



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



399. d.  $\frac{460}{6}$







• •

•

•

•

•



# Pierer's Universal-Lexikon

der Vergangenheit und Gegenwart

oder

## Neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Vierte, umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.



Sechster Band.  
Europa — Gascogne.

---

Altenburg.

Berlagsbuchhandlung von F. A. Pierer.

1858.



1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

(Europa). 1) Tochter des Phönix u. der  
 d. des Agenor u. der Telephassa. Zeus  
 rief diese in Phönicien u. entführte sie  
 nach Kreta, wo sie durch ihn Mutter des  
 des, Minos u. Sarpedon wurde. Später  
 le den König Asterion von Kreta, wel-  
 ches Phönix erzog u. denselben sein Reich  
 nach ihrem Tode wurde sie von den  
 Phelotis verehrt u. ihr das Fest He-  
 er. Zu Sidon verehrt man auch eine  
 Hebe u. w. Astarte. Spätere Dichtung  
 rühmte seine Phönix Kadmos, Phönix,  
 baldes aus, um die E. entweder wieder  
 ad. nie wieder heimzukehren; da ihnen  
 ariana, so blieben sie im Auslande u.  
 niter neuer Reiche. Spätere Auswan-  
 werten mit der der E. in Verbindung  
 Viele Annahmen stellen jenen Raub der E.  
 Tiberius des Livos, von Poseidon Mut-  
 uphermes 2) Eine der Gemahlinnen des  
 i. d.

3) Diametris, wurde am 4. Febr. 1854  
 erbt: das Goultsche Zeichen ☉. Seine  
 n zwischen denen der Doris u. Themis,  
 re Entfernung von der Sonne beträgt  
 u. geographische Meilen u. seine Umlauf-  
 weite 5 Jahr 201 Tag.

4) 1) (u. Geogr.), einer der zwei, später,  
 eben als dritten Erdtheil (s. d.), einer  
 zu Alten bekannten Erdtheile, u. zwar der  
 Se. Der Name, welchen Homer noch  
 i. kommt zuerst bei Herodot u. in dem  
 n Homnus auf Apollon (Vers 251) vor,  
 für den ganzen Erdtheil, sondern für das  
 gegenüberliegende Land von Thracien  
 erkennet. Weber der Name E. kommt,  
 aber nicht, aber daß dieser Erdtheil, wie die  
 re, von der Europa (s. d.) genannt wor-  
 dretet er mit Recht, da viele Phönizier  
 am Festlande gefommen ist. Die älteren  
 n wollten den Namen auch von einem  
 urpos, od. von Curus, dem Südostwinde,  
 ne neueren haben ihn theils aus den Ge-  
 Sprachen abgeleitet, namentlich von dem  
 i. Tred, d. i. Abend, also nach Westen ge-  
 ind. od. von Urappa, d. i. Land mit  
 weisicht: theils aus dem Griechischen, u.  
 der von *εὐρύς* u. *ένια*, das breite Land,  
*εὐρύς* u. *ένια*, also das breit anzuschauen  
 stliche Grenze gegen Asien wurde früher  
 der Fluß Phasis, dann der Araxes u.  
 iche Meer, endlich der Fluß Tanais u. die  
*εὐρώτις* angenommen; im Süden u. Westen  
 ermeint das Mittelmeer (Mare internum)  
 antische Ocean (Oceanus, O. hesperi-  
 re atlanticum, M. magnum, M. ex-  
 als Grenzen; ob E. auch im Norden dem-  
 renzt wurde, mußte man zur Zeit Hero-  
 nicht; denn was nördlich über Thracien  
 bis auf Polybios noch ganz unbekannt;  
 Strabos galt die Nord- u. Ostsee als

2) Versteht 4. Aufl. VI.

Grenze, u. erst seit Plinius findet sich eine Anben-  
 tung von der Scandinavischen Halbinsel u. eines  
 nördlichen Oceans (Oceanus septentrionalis,  
 O. arcticus, O. hyperboreus, O. scythicus,  
 Mare concretum, M. mortuum). Die Größe  
 konnte man wegen der mangelhaften Kenntniß der  
 nördlichen Theile von E. nicht bestimmen, hielt aber  
 diesen Erdtheil lange für den größten, u. zwar so,  
 daß E.  $\frac{1}{2}$  des ganzen Continents enthielte. Die  
 Länge, von Westen nach Osten, schätzte Herodot,  
 welcher den Phasis im Osten als Grenze annahm,  
 für gleich der von Asien u. Afrika zusammenge-  
 nommen; später, da der Tanais als östliche Grenze  
 festgesetzt wurde, nahm man als geringstes Maß  
 25,000, als größtes 30,500 Stadien an. Die  
 Breite sollte von der Südspitze Italiens bis zum  
 nördlichen Ocean angenommen 9200 Stadien, von  
 Parallel durch Rhodos bis zu der Grenze der be-  
 wohnbaren Gegenden 12,700 Stadien betragen.  
 E. galt den Alten zur Zeit des Strabo als ein bis  
 auf einen geringen Theil im Norden bewohnbares,  
 zahlreich bevölkertes, gut bebautes, mit Bergen u.  
 Thälern abwechselndes, von vielen Flüssen, Ber-  
 gebirgen u. Halbinseln umgebenes Land, das die  
 Cultur seiner Bewohner zu befördern vorzüglich  
 geeignet sei, reich an den verschiedenartigsten Pro-  
 ducten, bes. Metallen u. Vieh, u. mit nur wenig  
 wilden Thieren. Die Länder, welche die Alten in  
 E. unterschieden, waren: Hispania, Iberia, Gallia  
 (Keltis, Galatia), Britannia (Aldien u. Hibernia),  
 Germania, Bithynia, Bithynia, Noricum, Pan-  
 nonia, Italia, Myricum, Graecia (Hellas u. Pelo-  
 ponnesos), Thessalia, Macedonia, Thracia, Asia,  
 Dacia, die Europäische Sarmatia. Große Inseln  
 waren, außer Britannien, im Norden Scandia u.  
 die mythische Thule, im Süden die Balearen, Corsica,  
 Sicilia, Sardinia, Creta, Cuxa, die Kalladen oc.  
 2) Provinz Thraciens, (s. d. Geogr.).

3) (u. Geogr. u. Stat.), Erdtheil in der nörd-  
 lichen, beziehentlich östlichen Hemisphäre; rein geo-  
 graphisch betrachtet, nur eine nordwestliche Halbinsel  
 Asiens, aber schon seit alter Zeit als ein einseitlicher,  
 geographischer Begriff anerkannt. Begünstigt durch  
 seine geographische Lage zwischen Asien, Afrika u.  
 Amerika, sowie durch sein glückliches Klima zwischen  
 der Polar- u. Tropenzone, ist E., obgleich nächst  
 Australien der kleinste, doch in culturhistorischer u.  
 politischer Hinsicht der wichtigste Erdtheil u. übt  
 als der eigentliche Mittelpunkt der Civilisation u.  
 des Weltverkehrs in geistiger wie in materieller Be-  
 ziehung unbedingt den wesentlichsten Einfluß auf  
 die übrigen Erdtheile aus. Die äußersten Punkte  
 sind: im N. das Nordcap 71° 10' nördl. Br. 43°  
 40' östl. L. (von Ferro); im S. Cap Farifa (Süd-  
 lichste Spitze von Spanien an der Meerenge von  
 Gibraltar), 36° nördl. Br. 12° 4' östl. L.; im  
 O. die Mündung des Karischen Rufens (Nord-  
 ostspitze des Europäischen Rußlands), 69° 45'  
 nördl. Br. 43° östl. L.; im W. Cap la Meca (West-  
 lichste Spitze der portugiesischen Provinz Estrema-  
 dura), 35° 40' nördl. Br. 9° 9' östl. L. Die größte

Ausdehnung von N. nach S.W. (vom Karischen Busen bis zum Cap de St. Vincente [Südwesstspitze der portugiesischen Provinz Algarve],  $37^{\circ} 10'$  nördl. Br.  $8^{\circ} 36'$  östl. L. beträgt 750 Meilen, von N. nach S. (vom Nordcap bis zum Cap Natapan [Südwesstspitze der griechischen Halbinsel Morea],  $36^{\circ} 22'$  nördl. Br.  $40^{\circ} 9'$  östl. L.) 522 Mi., die schmalste Stelle zwischen dem Meerbusen von Lyon (Mittelmeer) u. dem Biscapischen Meerbusen (Atlantischer Ocean) 56 Mi. Grenzen: im N. das Eismeer mit dem Weißen Meere, im O. Asien u. das Kaspische Meer, im S. das Schwarze Meer, das Mittelmeer mit deren Meerbusen u. Meerengen, im W. der Atlantische Ocean mit dem Biscapischen Meerbusen u. seinen tief nach O. einschneidenden Armen, der Nord- u. Ostsee u. deren Meerengen u. Meerbusen. Gegen Asien sind die Grenzen nicht fest bestimmt; gewöhnlich nimmt man im S. die Mündung des Uralstroms in das Kaspische Meer u. dann das sich bis zum Karischen Busen nach N. erstreckende Uralgebirge dafür an. In dieser Ausdehnung umfaßt E. einen Gesammtflächenraum von ungefähr 170,000 Q.M., wovon auf den eigentlichen, in Form eines Dreiecks zwischen dem Biscapischen Meerbusen, dem Kaspischen Meer u. dem Karischen Meerbusen gelegenen Continent 121,500 Q.M., auf die Halbinseln (wovon die bedeutendsten: Schweden mit Norwegen, Spanien mit Portugal, Italien u. Griechenland) 39,500 Q.M. u. auf die Inseln (einschließlich Island) etwas über 9000 Q.M. kommen; mithin umfaßt E. ungefähr 7 Procent der 2,463,000 Q.M. einnehmenden gesammten Landoberfläche der Erde.

Horizontale Gliederung. E. ver schmälert sich mit zwei großen Einschnürungen stark nach W., so daß es als eine Halbinsel von Asien, mit der größten Ausdehnung von S.W. nach N.O., 750 Meilen lang, erscheint u. sein Stamm die Gestalt eines Dreiecks hat, dessen Ecken in den Spitzen des Biscapischen Meeres, des Karischen u. Nordischen Meeres liegen, u. dessen kürzeste Seite (360 Meilen) die continentale Grenze Asiens ist, während die längste (650 Meilen) dem Nordatlantischen Ocean u. dessen Gliedern, die mittlere (435 Meilen) dem Mittelmeere zugekehrt ist. Dieses Dreieck enthält etwa 120,000 Q.M., u. auf die Glieder, die Halbinseln, kommen gegen 40,000 Q.M., so daß demnach das Verhältnis der Gliederung zum Stamm wie 1 : 3 ist, das glücklichste, welches auf der Erde stattfindet. Auf drei Seiten ist E. vom Meere umgeben; nur der Osten entbehrt größtentheils des Meeres, daher diese Seite auch die dürrigste ist. Im Polarmeere dringt das Weiße Meer in den Erdtheil ein; in der gemäßigten Zone gelegen, wurde keine Küste noch eine Ansiedelung europäischer Cultur. Viel mehr gegliedert ist der Atlantische Ocean: die Nordsee (12,000 Q.M.) mit drei Straßen in den offenen Ocean u. drei in die Ostsee (6400 Q.M.). Die letztere, ein fest geschlossenes Binnenmeer mit parallelen Küsten, gewährt dem Norden E.s eine eigenthümliche Gliederung u. wurde mit ihren bedeutenden Strömen von großer Wichtigkeit für Handel u. Gesittung. Das Mittelmeer (47,500 Q.M.) endlich, nur durch eine 3 Mil. breite Straße mit dem Ocean verbunden u. zwischen theile gestellt, gliedert E. sehr bedeutend u. die südlichen Halbinseln in mehrere heile, deren Wichtigkeit durch die zahl-

reichen Inseln noch erhöht wird; es vereint drei Erdtheile u. seine Küstenländer bilden sondere Welt, deren Schauplatz die griechisch-römische Geschichte gewesen ist. Durch sie ergibt sich eine Küstenlänge von 4300 Meilen 37 Q.M. Flächeninhalt 1 Meile Küste; da hält E. kein großes Binnenland (Deutschland zwischen dem Ruppersee ob. der Ewinemündung u. dem Busen von Triest nur 125 Meilen; u. selbst die am ungünstigsten gelegenen Gegenden sind von dem Verkehre mit den nicht ausgeschlossen. Von jener Küstenländern nur 780 Meilen auf das unwirthbare E dagegen 1820 auf den Atlantischen Ocean Ostsee u. 1700 auf das Mittelmeer. Die Meere werden 12 mannichfach gestaltete, m zugängliche Halbinseln gebildet, welche seiner maritimen Seite umlagern. Von ihnen fünf (Kanin, Kola, Skandinavien, Schonenland, Nordholland) auf der Nordseite, drei (Bretagne, Pyrenäische Halbinsel, Westseite, vier (Italien, Istrien, Griechische Insel, Krim) auf der Südseite. Die auf den letzten Seiten sind die bedeutendsten. den unwirthbaren Norden sind nur zwei 3 Halbinseln gerichtet; die bedeutendste wördlich sich nach Siden; die beiden anderen liegen der Westhälfte, so daß auch hier E. durch die hochbegünstigt erscheint, indem nur ein Theil durch Nordrichtung verloren geht Theil seiner Küste von dem Verkehre u. der ausgeschlossen ist. Dies gütige Verhältniß Küstengliederung wird erhöht durch die zahlreichen Inseln, welche, etwa 9000 Q.M. groß, Flächenraums des ganzen Erdtheils nicht weit zerstreut, sondern in der Nähe d Landes liegen, dasselbe kranzförmig umgeben Wechselwirkung mit ihm stehend, so daß Centralisation der Cultur gestatten u. die E lung erhöhen.

Eine gleiche Mannigfaltigkeit wird verticale Gliederung E.s. Im Norden entspricht die verticale Gliederung der zontalen: dem vielgegliederten Südwest spricht die reiche Abwechslung, dem in der Hinsicht einförmigen, wenig gegliederten E Einförmigkeit der verticalen Gliederung. Al Inseln, mit Ausnahme der nach Norden ger sind größtentheils Gebirgsland, ebenso die der continentale Stamm dagegen besteht den Theile nach aus Tiefland. Das E (120,000 Q.M.) herrscht über das Gebirg (50,000 Q.M.) in dem Verhältniß von 5 eigentlichen, im historischen E, mit Ausich dem einförmigen, auch in seiner Entwicklung näher stehenden Rußland, herrscht jedoch t birgsland vor in dem Verhältnisse wie 3 : beiden Hauptformen liegen neben einand nordöstliche Tiefland u. das südwestliche E land zu beiden Seiten der den Erdtheil e fsten nach Nordwesten durchziehenden e diagonale (Kaukasus, Karpaten, Herc Bergsystem). Doch ist die Verteilung nicht artig, der Gegenlag hat nichts Grelles i schließendes, es findet eine lebhaft Durch der Formen statt, auch die Ebene enthält i innerhalb des Hochlandes finden sich häufig länder, welche dasselbe vielfach unterbrech-

## Europa (Geogr. u. Statist.)

sich gesonderte Oebern darstellen; häufig finden sich als eine dritte Naturbildung, als Übergangsform des Hochlandes zur Niederung, die Stufenlandschaften mit ihren wichtigen Stromsystemen; die Schiedslinie der beiden Haupttheile selbst ist kein planmässig abgegrenztes Gebirgssystem, sondern eine Anordnung getrennter Gebirgssysteme, die vielfache Verbindungen zwischen beiden darbieten. Und selbst die höchsten Bergländer sind durch Pässe u. Thäler gegliedert gemacht. Das nordöstliche Tiefland, im Osten 300, im Westen wegen der Congruenz des Meeres u. der Gebirge nur 15 Meilen lang, bildet ein kleines Grenzstück der nordasiatischen Steppenwelt u. erinnert an dasselbe durch seine Flüsse, Moore, Sandflächen u. Heidestrecken. Doch ist es der Natur geöffnet, ja bildet selbst Hauptzüge derselben; selbst der Osten, der noch un- in dem Einflusse Asiens steht, ist vermöge seiner Bodenbeschaffenheit u. seiner klimatischen Bestimmung fruchtbar u. ansehnlich, dann aber ergiebig u. dem Uebern hingegen, ist sehr vielfach gegliedert, steht unter dem Einflusse des nach Norden gerichteten Gürtels G-3 u. bildet ein notwendiges Verbindungsstück zwischen dem Hochland einer u. dem Osten u. dem Meer andererseits. Das Gebirgland von Südwesteuropa, welches, außerhalb des höchsten Anhöhengebiets der alten Welt gelegen, nur Gebirge dreiter u. vierter Klasse nachzuweisen hat, hat seinen Mittelpunkt in den Alpen, einem herrschenden Gebirgssystem mit einer vierfachen Abzweigung gegen die Ebenen Deutschlands u. Italiens, Frankreichs u. Ungarns. Trotz der Weiten, zum Theil sich kreuzenden Ketten herrscht Einheit, bel. bestimmt durch die großen u. tiefen Längentäler, die bequemen Pässe u. das Zusammenfließen u. die leichte Verbindung der Hauptbäche im St. Gotthardt. Dadurch wird das Alpen- system das wegfamste Hochgebirge der Erde; es verbindet die anliegenden Landschaften, halt sie zu trennen, u. sichert die Herrschaft über die Täler, zu so mehr, da es durch seine Schnee- u. Gie- lungen eine Wassermenge entwickelt, wie kein anderes Gebirge, u. seine Ströme weitbin in die Niederungen entsendet. Das Centrum aber ist zu klein, die Nieder sind zu mannigfaltig, als daß die Herrschaft des ersteren die Freiheit der ersteren er- lösen könnte. Denn rings um die Alpen lagern sich andere Gebirgssysteme, geringer an Ausdehnung u. Höhe, aber reich an Thälern, mannigfaltig in Klima u. Pflanzenwuchs, zerstreut u. vereint auf die verschiedenartigste Weise, jedes wieder für seine Umgebung einen Mittelpunkt darbietend. So ent- hält E. eine große Zahl Centralformen, von welchen jede ihrem Lande einen bestimmten Charakter ver- leiht, alle aber dem Erdtheile eine große Verschie- denartigkeit u. Mannigfaltigkeit geben innerhalb der Gleichartigkeit der Bildungen, ein Vorzug, der noch erhöht wird durch die Tiefen, Ebenen, Ein- senkungen, Terrassen u. Hochebenen, die jene Bildun- gen in reicher Entwicklung umgeben.

**Physikalische Eintheilung:** a) Nieder-E. (England, Polen, Galizien, Polen u. Preußen), eine weite, wohlbewässerte Ebene, durch Lage, Mien- gen (Mangel der Halbinseln u. Binnenmeere), Beschaffenheit (Steppen im Süden, Sümpfe im Norden, heilige Schwärze), Völker (Romadenbor- der, Slaven u. Despotismus) u. Geschichte den

Übergang von Asien bildend, aber mit einem Mi- telpunkte versehen u. durch zwei Abzweigungen d. Schifffahrt u. dem Verkehre geöffnet; ganz eine Herrschaft unterworfen od. wenigstens unter dess. Einflusse; b) Hoch-E., Gebirgsland, fast gänzl. bedingt durch das Alpen-System, mit der größten Mannigfaltigkeit, daher eine bedeutende Zahl eigen- thümlicher Länder u. Staaten, in Geographie u. Geschichte der eigentliche Vertreter E-s; aa) Cen- tral-Hoch-E., die Alpen (Schweiz, Tyrol, Sä- rien, Steyermark, Oesterreich); bb) das Mittel- Hoch-E. (Ungarn, Siebenbürgen u. Walachei mit Spuren des asiatischen Charakters (Einseitigkeit der Gebirge u. Ebene, Steppen); kein unabhängig Staat, verschiedene Völker; cc) das mittel- Hoch-E. (Deutschland mit Ausnahme der schon g- nannten Theile, Belgien u. Holland), mit der höchst Mannigfaltigkeit der Bildungen, Alpen, Hochebene Mittelgebirge u. Tiefland umfassen, dadurch ab- gepflanzelt; der Lage, Beschaffenheit u. Gesch. nach der Mittelpunkt E-s; dd) das westl. Hoch-E., Frankreich, gegen Westen u. den Oee- gelehrt. e) Süd-E., aus den südlichen Halbinseln bestehend, vereinigt die klimatischen Vortheile d. heißen u. gemäßigten Zone ohne die Nachtheile d. der; daher der Charakter Harmonie, Schönheit, Poesie, daher hier unter asiatischem u. afrikanische Einflusse eine frühe Culturentwicklung u. die leichtesten Verkehrsmittel sowohl unter einander als mit dem Ganzen höchst vertheilte Zur- wirkung auf Hoch-E.: Griechenland, die asiatische Halbinsel, zuerst die Cultur von Asien nach E. ver- pflanzen; Italien, die europäische Halbinsel, a wenigsten nach Süden, am meisten in den Con- tinent eindringend, daher in seiner Mittelstellung zur frühen Herrschaft über das Ganze berufen Iberien, die Afrikanische u. Oceanische Halbinsel, daher sie mehrmals von Asien Culturformen en- pfangen u. zuerst europäische Cultur u. Herrsch. in ferne Erdtheile getragen hat. f) Nord-E., es hält eine gleiche Anzahl von eben so vollendeten Sil- dern wie der Süden; der düstere, traurige Himmel bildet Muth, Ernst, Mäßigkeit u. Stille; d. Ocean bestimmt sie zur Verbreitung europäischer Wesens in die Ferne: Scandinavien, sehr hoch das asiatische E.; Dänemark, die europäische Hal- insel, seefahrend u. lange herrschend, unter stete Einflusse des Continents; die Britischen Insel das amerikanische E., der verschiedenartigste lebendigste Theil des Nordens, mit eigenthümlich- Entwicklung; am weitesten im Meere liegend Amerika durch Lage u. Strömungen am meist- genähert, sind sie zur Herrschaft des Meeres be- rufen u. haben namentlich die weltgeschichtliche Mi- sion E-s erfüllt.

Die Stromgebiete sind klein, aber we- entwickelt, wie der ganze Erdtheil, denn die euro- päischen Flüsse stehen zwar in Stromlänge: Wassermasse, aber nicht in Mannigfaltigkeit ihr- eignen u. der Milderung ihrer Nebenflüsse dem Asiens u. Americas nach. Die Hauptwasser- scheide zieht sich gleichlaufend mit der größten Längenerstreckung von SW. nach NO. (von d. Meerenge von Gibraltar nach dem Karischen Busen u. theilt den continentalen Hauptfl. E-s in ein südliche u. eine nordwestliche Abzweigung, wovon erstere 92,000 D.M. (od. 57,5 Procent), letztere 65,000 D.M. (od. 42,5 Procent) des Flächenraums

einnimmt, u. zwar die südliche Abdachung: Gebiet des Kaspischen Meeres, 26,000 QM. (mit Ural u. Wolga); Gebiet des Schwarzen u. Asowschen Meeres, 43,000 QM. (mit Don, Dniepr, Dniestr, Donau); Gebiet des Mittelmeeres, nebst dessen einzelnen oben genannten Theilen, 23,000 QM. (mit Po, Rhône, Ebro); die nordwestliche Abdachung: Gebiet des offenen Atlantischen Oceans, nebst dem Kanal la Manche, 21,000 QM. (mit Guadalupe, Guadiana, Tajo, Duero, Garonne, Loire, Seine); Gebiet der Nordsee, 14,000 QM. (mit Schelde, Rhein, Ems, Weser, Elbe); Gebiet der Ostsee, nebst dem Finnischen u. Bottischen Meerbusen, 21,000 QM. (mit Oder, Weichsel, Riemel, Düna, Newa, Tornea-, Angerman- u. Dal-El); Gebiet des Eismeres, nebst dem Weissen Meer, 8000 QM. (mit Petschora, Mesen, Dwina, Onega). Die größte Wassermenge entsendet E. zu den abgeschlossenen Binnenmeeren, die jedoch größtentheils durch Meerengen mit dem offenen Atlantischen Ocean in Verbindung stehen. Ferner sind durch Kanäle verbunden: das Kaspische Meer mit der Ostsee u. dem Eismeer durch die Wolga, Newa, Dwina u. deren Kanäle; Schwarzes Meer u. Nordsee durch den die Donau mit dem Rhein verbindenden Ludwig- od. Donau-Main-Kanal; in Frankreich verbinden zahlreiche Kanäle (die bedeutendsten: Canal du midi, C. du centro, C. de Bourgogne u. u.) das Gebiet der Rhône mit denen der Garonne (Gironde), Loire, Seine, Schelde u. des Rhein, also das Mittelmeer mit dem Atlantischen Ocean, dem Kanal la Manche u. der Nordsee. Die Flüsse selbst sind, trotz ihrer geringen Größe im Vergleich mit denen Asiens u. Americas, doch der Binnenschifffahrt ungemein günstig, denn sie besitzen hinreichendes Wasser für ein schiffbares Bett, tragen meist schon im Mittellauf große Lasten, haben im Allgemeinen ein gut gezeichnetes Gebiet u. namentlich im Unterlaufe eine reiche Verzweigung schiffbarer Nebenflüsse. Der größte Strom E-s ist die Wolga mit einer Stromlänge von 450 Meilen u. einem Stromgebiet von 24,000 QM. Von den Seen sind die bedeutendsten: der Ladoga-See, 202 QM., der Onega- u. Peipus-See (sämmlich in Rußland), der Wiener-See, 98 QM., u. Wetteren-See, 35 QM. (beide im südlichen Schweden), der Platten-See oder Balaton, 17 QM., der Neufelder-See, 6 QM. (beide in Ungarn), der Bodensee, 97 QM. (zwischen Deutschland u. der Schweiz), der Genfer- od. Lemman-See, 25 QM. (zwischen der Schweiz u. Savonien), der Neuchâtel-See (in der Schweiz), der Langen-See od. Lago Maggiore (zwischen der Schweiz, Savonien u. der Lombardei), der Comer-See (in der Lombardei), der Garda-See (zwischen der Lombardei, Tyrol u. dem Venetianischen); sie sind sämmtlich für die Schifffahrt von wenig Bedeutung; außerdem finden sich noch zahlreiche Seen von geringerer Ausdehnung im nördlichen u. im südlichen Deutschland, in der Schweiz u. in Großbritannien.

Klima: E. gehört mit Ausnahme eines geringen Theils (des nördlichen Skandinavien u. des nördlichen Rußlands), in seiner ganzen Ausdehnung der nördlich gemäßigten Zone an, u. das Klima ist daher im Allgemeinen als ein gemäßigtes zu bezeichnen. Seine physischen Verhältnisse seine Halbinsellage, im N., S. u.

W. von Meeren umgeben, bedingen seine Temperatur. Die durch die polare Einwirkung u. den continentalen Einfluß des nördlichen Asiens u. seinen kalten Winden verursachte Kälte wird durch die Einwirkung des Atlantischen Oceans u. sehr vielen Binnenmeere mit feuchten Winden, durch die Berührung des heißen Golfstroms, durch den Einfluß Afrikas mit seinen heißen Winden u. auch durch die große Cultur des Bodens bedeutend gemindert. Auf diese Weise hat E. eine glückliche Mischung von continentalem u. oceanischem Klima fern von den Gegenlagen der übrigen Erdtheile. Die Wärme nimmt nicht nur von S. nach N. von der Tiefe nach der Höhe, sondern auch von O. nach W. mit der Entfernung vom Atlantischen Ocean ab. Zur Allgemeinen lassen sich drei klimatische Regionen unterscheiden: die südliche (die südliche Halbinseln, die Tiefelonen von Rhône, Po, Donau); die nordwestliche (ein großer Theil Frankreichs, die Britischen Inseln, Deutschland, Dänemark, Norwegen u. das westliche Rußland etwa bis zum Meridian von Petersburg); u. die östliche (Schweden u. das östliche Rußland). Die Linie der mittleren Jahrestemperatur von  $0^{\circ}$  zieht sich vom Nord-Cap nach Tornea; die 1. mittlere Jahrestemperatur von  $+8^{\circ}$  R. von London über Krakau nach Odessa (also von  $51^{\circ}$  3' nördl. Br.  $17^{\circ}$  20' östl. L. nach  $46^{\circ}$  22' nördl. L.  $49^{\circ}$  25' östl. L.); die 2. mittlere Jahrestemperatur von  $+12^{\circ}$  R. von Bayonne über Ancona u. Braggio nach Larissa (also von  $43^{\circ}$  29' nördl. Br.  $11^{\circ}$  11' östl. L. nach  $39^{\circ}$  40' nördl. Br.  $40^{\circ}$  18' östl. L. mittlere Jahrestemperatur von  $+18^{\circ}$  R. hat u. die Südküste von Portugal. Die Jahreszeiten sind fast in ganz E. ihren regelmäßigen, gleichmäßigen Verlauf; nur im äußersten N. sind die Übergänge (Frühling u. Herbst) sehr kurz u. im äußersten S. Sommer u. Winter ziemlich unbemerkt einander verschmelzend. Regen fällt im N. meistens im Sommer u. Herbst; im S. namentlich im Herbst u. Winter, weniger häufig, aber beständig als im N. Den meisten Regen hat England, wo da nimmt die fallende Regennmenge u. die Zahl der Regentage von O. nach W. ab. Gewitter kommen im N. fast nur im Sommer, im S. zu allen Jahreszeiten vor. Von Winden sind in E. die Westwinde vorherrschend, u. zwar bringen im Allgemeinen Westwinde Regen, Südwinde Wärme, Ostwinde Trockenheit, Nordwinde Kälte. Im S. ist der Unterschied zwischen Land- u. Seewinden bei W. tem bemerkbarer als im N.; die Luft im S. klar als im N.

Producte: Mineralreich: Gold (im Ural den Karpaten), Platin (im Ural), Silber (im Ural den Karpaten, Deutschland u. Schweden), Kupfer (in Myrien u. Spanien), Zinn (in England dem Erzgebirge), Zink (in England u. Deutschland), Eisen (in England, Deutschland, Ungarn, Rußland, Skandinavien), Eisen (das beste in Schweden, außerdem auch in Deutschland u. Rußland), Kobalt (bes. in Sachsen), Steinkohlen (bes. in England, Frankreich, Belgien u. Deutschland), Salz fast überall verbreitet ferner weitverbreitet Wein, Antimon, Arsen. Die berühmtesten Mineralquellen hat Deutschland. Die Flora E-s richtet sich nach den klimatischen Verhältnissen u. ist ebenso entfernt von Mannichfaltigkeit, Fülle u. Uppigkeit anderer E.

rechts, wie von deren Einflüßigkeit u. Aberrirtheit. Nach der horizontalen Ausdehnung mit Ausschluß der Gebirge, treten in im Hinblick der wüchsenden wie der Pflanzen (nach Schum.) drei Regionen nördliche Region in der subarctischen Zone der Kiefer u. Birke (Gürtel ohne Föhne, Färder, Scandinavien nördlich 63° nördl. Br., Rußland nördlich vom 63°), meist gebirgig, Wälder meist aus Birken, häufig ganz fehlend; vor-arktischen; von Getreide nur Gerste; endlich; b) die centrale Region in der mäßigsten Zone, u. zwar: aa) der erste Gürtel (Gürtel der Buche u. Eiche u. des Großbritannien u. Irland, Scandinavien vom 64° nördl. Br., die Germanische Ebene zwischen 62° u. 45° nördl. Br.), Wälder aus Kiefer u. Laubholz; (bei Föhne), Weiden, Getreide (bei Roggen), viele Obstarten, an einzelnen begünstigten Wein (bis 51° 30' nördl. Br.); bb) der Mittelgürtel (Gürtel der Kastanie, es Weinbuds: die Thäler u. Ebenen zw. mittlereuropäischen Gebirgen u. die Sarabene südlich von 45° nördl. Br.), Laub- u. Eichen, Kastanien u. Buchen, Getreide (u. auch Reis), Wein; c) die südliche u. der wärmeren gemäßigten Zone (Gürtel nördlicher Laubwälder, Weizen, Mais, Obst, Wein, El, Säbfrüchte. Der Süden ist sich im Allgemeinen durch eine bedeutendmächtigkeith der Vegetation, durch u. von Bäumen u. Sträuchern, sowie größere Anzahl von Schlingpflanzen, weissen, farbenreiche Blumen u. wohlriechender, der Norden dagegen durch kleinere kräftigeren Waldungen u. durch ein grüneren Wiesen aus. Die Fauna ist im Gegensatz zur Flora, welche die Unterschiede aufweist, die große Gleichheit Naturverhältnisse; die drei zoologischen Klassen zeigen keine bedeutenden Verschiedenheiten. Gegenstände finden sich nur hin- u. wieder lebenden Thiere zwischen dem Norden (Kamothier, Eisbär u. verschiedene) u. dem äußersten Süden (tropische im Kleinen: Kacke, wilde Katzen, Affen u. Schlangen); alle wilden Thiere, giftigen Schlangen u. Raubthiere, sind mit den tropischen klein, furchsam u. Folge der großen Cultur hat die Verbreitung der Tierwelt durch den Menschen die Veränderungen erlitten; selbst die Polar- u. Ermer an Polypieren als in anderen u. Wolf u. Bär, in den meisten Ländern ausgerottet, finden sich in Großbritannien nicht mehr, überhaupt im Westen selten nur noch in den Pyrenäen, im Osten am meisten in den großen Wäldern der Iberien; Fuchs u. wilde Katzen werden ermer, auch der Fuchs; der Schakal findet sich in Palmarien. Ebenso vermindern sich Pflanzenfresser; Firs, Aeh, Schwein, und noch durch ganz Mittel- u. Südeuropa, während einzelne andere Arten schon

ganz ausgerottet sind, ob. sich nur noch sehr einzeln finden (Kamothier u. Auerhahn nur noch in einigen Wäldern Osteuropas, Gams u. Strauchhahn nur noch in den Hochgebirgen, Stachelschwein nur bei Sibirien, Favian bei Sibirien); das Murmetthier findet sich in den Alpen, der Erebund an den nordatlantischen Küsten, der Walfisch im Eismeer. Besonders arm an wildlebenden Thieren ist der Süden, namentlich die Pyrenäische Halbinsel; am so reich ist derselbe an Hausthieren. Während Nordeuropa auf das Kamothier u. den Hund beschränkt, Mitteleuropa auf die sogenannten europäischen Hausthiere (Pferd, Rind, Schaf, Fiege, Schwein) angewiesen ist, besitzt Südeuropa nicht nur alle diese Arten (ausgenommen das Kamothier), sondern auch noch den Esel, das Maulthier, das Kamel u. den Füssel. Die Vögel sind im Allgemeinen weniger an einzelne Gegenden gebunden, jedoch sind Flamingo, Kaffeevogel, Pelikan u. Kaiseradler nur dem Süden eigen, Goldadler nur dem höheren Norden, Geier im Süden häufiger als im Norden, die Lurche taube fehlt auf den nordischen, der Auerhahn auf den südlichen Halbinseln, die Eiberente kommt selten südlicher als 55° nördl. Br. vor, die Schneegans nur im äußersten Norden, der Schwan vorzugsweise auf den nordischen Gewässern, das Dorsch namentlich im Norden u. Nordosten, der Bienenfresser nur im Südosten. Eine große Anzahl von Zugvögeln verläßt im Winter E. Von Amphibien u. findet sich im Mittelmeer eine eigenthümliche Gattung der Meersechse; an den Küsten des Atlantischen Ozeans, bisweilen sogar bis nach England hinauf, die Riesensechse; die Landsechse nur im Süden, die Sumpfschnecke bis an die norddeutschen Küsten hinauf. An Fischen ist im Allgemeinen der Norden reich als der Süden; Hering u. Kabeljau finden sich nur im Norden, Stör vorzugsweise in den russischen Gewässern, Sardelle u. Pilchard an den süd- u. westeuropäischen Küsten, Thunfisch nur im Süden. An Insecten besitzt Südeuropa mehrere eigenthümliche Arten in der Larantel, dem gemeinen u. dem röhlichen Storpion u. verschiedene Krabben- u. Krebsarten; der Hummer ist fast nur im Norden, die Wanderheuschrecke im Süden; die Seidenraupe vorzugsweise im Süden, die Biene in ganz E. Im Warmern, Schnecken, Muscheln u. ist das Mittelmeer bei Weitem reich, als die nördlichen Meere. Der Süden E. besitzt im Allgemeinen (namentlich aber in den untergeordneten Klassen) einen größeren Reichthum an Arten u. Gattungen, der Norden dagegen an Zahl der Thiere.

Die Gesamtzahl der Bevölkerung von ganz E. wird für die ersten Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts von Reden auf 268, von Bergbau auf 296 Mill. angegeben (also 1584, resp. 1741 Seelen auf 1 Q.M.), mithin fast ein Drittel der in runder Summe auf 900—1000 Mill. geschätzten Bevölkerung der ganzen Erde. In Westeuropa ist der Durchschnitt 2000, in Osteuropa bis zu 600 Seelen auf 1 Q.M. Am dichtesten ist die Bevölkerung (ausgeschlossen des Gebiets der vier freien Städte, des Cantons Genf, Malta u.) in Belgien 8593, im Königreich Sachsen 7420, in England 6605, im Großherzogthum Hessen 5593, im Herzogthum Sachsen-Mitteleuropa 5441, in den Niederlanden 5451, in Großbritannien im Allgemeinen 5017, in den deutschen Provinzen Preussens u. mehreren mittleren Staaten Deutschlands

zwischen 4 u. 5000, Italien 4190, Gesamtdeutschland im allgemeinen Durchschnitt 3941, den deutschen Provinzen Oesterreich 3796, Frankreich 3696, Baiern 3273 Seelen auf je 1 QM.; in Rußland kommen durchschnittlich 610 Seelen auf 1 QM.; am dünnsten ist die Bevölkerung in Schweden (durchschnittlich 415), Norwegen (durchschnittlich 228) u. Island (3,28 Seelen auf 1 QM.). Die Zunahme der Bevölkerung ist in den verschiedenen Ländern sehr verschieden; sie schwankt durchschnittlich jährlich zwischen 0,5 u. 1,2 Procent; in Großbritannien 1,45 Proc., in Preußen 1,18 Proc., in Deutschland im Allgemeinen 0,8 Proc., in Frankreich 0,59 Proc., in Irland nimmt sie ab. Im Allgemeinen hat E. 39 Städte mit mehr als 100,000 Einw., darunter eine, London, 1856 mit 2,362,236 Ew. u. eine, Paris, 1856 mit 1,178,262 Ew. Die europäischen Völker gehören in der Mehrzahl der Kaukasischen Race, u. zwar vorzugsweise der Indogermanischen od. Arischen Völkerfamilie an, ausgenommen 3 Mill. Juden (der Semitischen Familie angehörig) u. die Völkerstämme Mongolischer Race (s. unten). Die Indogermanen betennen sich sämmtlich zum Christenthum u. machen, in Folge dieser Religionsgemeinschaft, sowie der Ähnlichkeit in ihrem Culturzuge, im Gegensatz zu den asiatischen u. afrikanischen Völkern, ein überredetes Volk aus. An physischer Schönheit stehen sie den eigentlichen Kaukasusbewohnern nach, übertreffen dieselben aber an Reichthum des Geistes. Die herrschenden Völker, welche den Erdtheil charakterisiren, sind die Romanen, Germanen u. Slawen. a) Die Romanen (31,9 Procent der Gesamtbevölkerung), im Südwesten, meist auf vulkanischem Boden, am Mittelmeere u. Atlantischen Ocean (Südliche Halbinseln, Frankreich, Belgien), leicht erregbar, wüthig, feurige Phantasie, leidenschaftlich, veränderlich, Sinn für Künste; Katholiken, mit germanischem u. römischem Culturelement; Vertreter des Klassischen Alterthums in der Mitte der christlichen Welt; b) die Germanen (28,9 Procent der Gesamtbevölkerung), in der Mitte, meist auf Mittelgebirgen, an der Nord- u. Ostsee (Deutschland, Holland, Dänemark, Skandinavien, Großbritannien), ernst u. besonnen, klar u. ruhig denkend, voll tiefen Gefühls, ehrlich u. offen, ausdauernd bei der Arbeit, Sinn für Wissenschaften; Protestanten, Vertreter der christlichen u. europäischen Welt; c) die Slawen (27,8 Procent der Gesamtbevölkerung), im Osten meist in weiten Ebenen (Rußland, Polen, ein großer Theil von Oesterreich), abwechselnd zwischen Schlawheit u. Aufwallung, von starkem Willen, aber weniger glänzendem Geiste u. Phantasie, fähig zu langer Entbehrung, aber auch zu übermäßiger Völlerei; ihre geistige u. staatliche Bildung noch in der Entwicklung begriffen; Griechische Katholiken, Vertreter der orientalischen Welt. Übergänge bilden die Belgier u. nördlichen Franzosen (von den Romanen zu den Germanen), Griechen u. Walachen (von den Romanen zu den Slawen), Polen, Tschechen (Böhmen) u. Wenden (von den Slawen zu den Germanen). Im Allgemeinen hat das germanische Element, begünstigt durch seine Lage in der Mitte u. zugleich am Meere, namentlich aber durch die höhere wissenschaftliche Bildung seiner Völker, den größten Einfluß immer u. außerhalb des Erdtheils. Zu den genannten drei Völkern der Kaukasischen Race kommen nun noch

folgende Völker Mongolischer Race: d) die Finnen, im Norden u. Osten (Russische Ostprovinzen, Finnland, Skandinavien, am Eismeer, Ural, Wolga u. in Ungarn); sie bilden das vierte Hauptmoment in der europäischen Bevölkerung; e) die Tartaren, im Südosten (Türkei, russische Provinzen an Schwarzen u. Kaspischen Meere); wenn schon die eigentlichen europäischen Natur fremd, doch die fünfte Hauptelement der Bevölkerung bildend. Die Abstammung nach gebören sämmtliche Bewohner E. zur Kaukasischen u. Mongolischen Race: a) Kaukasische Race, 256,1<sup>0</sup> Millionen; Indogermanen 253,2<sup>0</sup> Mill.: Romanen (Latino-Germanen, Ostco-Romanen, der art. frühsten von Asien nach eingewanderte Völkerstamm), 85 Mill., u. zwar Griechischer (Pelagischer) Art 13<sup>1</sup> Mill.: Griechen (in Griechenland, Türkei u. Rußland); Lateinische Art über 83 Mill.: Italiener, 23<sup>1</sup> Mill. (in Italien, Corsica, Schweiz, Südbösterreich), Spanier u. Portugiesen, 14 Mill., Franzosen, 38<sup>1</sup> Mill. (in Frankreich, Belgien, Schweiz, Oberitalien, Spanien, Deutschland), Abärier (Romanen), 100,000 (in Piemont, Graubünden, Tyrol), Walachen (Molitoromanen), über 7 Mill. (in der Walachei, Moldau, Ungarn, Siebenbürgen, Rußland, Türkei, Celten (od. der Gallische Zweig, der weitläufigste Völkerstamm E., nur noch in seinen Überreste vorhanden, als eigener Volkstamm nicht mehr bestehend, theils romanisirt, theils germanisirt), 14 Mill., u. zwar eigentliche Celten 13 Mill. (in Hochschottland, Irland), Kymren 1<sup>1</sup> Mill. (in Nieder- schottland, Wales, Cornwall u. der Bretagne) Germanen (der brittischste Völkerstamm E.) 75 Mill., u. zwar: Deutscher Art 51 Mill. Deutsch (in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Ungarn, Siebenbürgen, Rußland etc.) Skandinavischer Art, 6 Mill.: Dänen 1<sup>1</sup> Mill. Norweger 1<sup>1</sup> Mill. (in Norwegen u. Island) Schweden 1<sup>1</sup> Mill.; Angelsächsischer Art, 18 Mill. Engländer; Slawen (von Osten aus in Form einer nach Nord u. Süd gespaltenen Keils bis in das Centrum E. vorgebrungen, zwischen die rothe Völkerstämme Asiens u. die civilisirten Nationen E. hingestellt), 74 Mill., u. zwar: West-Slawen 17 Mill., Wenden (Sorben-Wenden, Lausitzer 300,000 (in Deutschland), Polen 10<sup>1</sup> Mill. (in Polen, Oesterreich, Preußen), Tschechen 6 Mill. (in Böhmen, Mähren etc.); Ost-Slawen, 45 Mill. Russen 42 Mill., Ruthenen 3 Mill. (in Galizien u. Ungarn); Süd-Slawen, 12 Mill., Serben (Illyrische Serben) mit den Ustolen, Kroaten, Slowenen u. 7<sup>1</sup> Mill. (im mittleren Donaugebiete), Bulgaren 4<sup>1</sup> Mill. (an der Niederdonau etc.); Letten (od. Ethnaischer Volkstweig, nahe verwandt mit den Slawen), 2 Mill. (in Kurland u. Livland); Baske (Euscaldunac, Abkömmlinge der alten Iberer) 4 Mill. (am Biscayischen Meerbusen, in Spanien u. Frankreich); Albanier (Arnatun, der letzte Ke der untergegangenen illyrischen Völker), 1<sup>1</sup> Mill. (an den östlichen Küsten des südlichen Adriatischen u. des Ionischen Meeres, in Albanien, Livadien etc.) Armenter (letzter Zweig des indisch-europäische Stammes), 30,000 (in drei Niederlassungen i Siebenbürgen u. einer am Don, sonst zerstreut) Zigeuner, 280,000 (im Südosten u. Süden, in der Türkei, Oesterreich, Spanien, Rußland); Semiter 3 Mill.: Juden (Hebräer) 2<sup>0</sup> Mill. (über ganz E. verbreitet, mit Ausnahme von Norwegen u. J.

## Europa (Geogr. u. Statist.)

(Land), Rasse (Vermehrung der Indianer, Hottentotten u. Germanen) gemischt 160,000. b) Monogamische Rasse, über 11 Millionen: Finnen, Lappen, Uraler; auf weites Gebiet zerstreut, aber in geringer Anzahl; seit dem 9. Jahrh. zerstreut, theils nach der Ostsee u. noch weiter nordwärts, theils nach dem karpatischen Donaugebiet, 81 Mill.; Baltische (germanisirte) Finnen, 2<sup>1</sup> Mill. (in der Ostsee u. am Berken u. Caspische Meer, in Finnland u. Island, in Scandinavien u. Lappland), enthalten die Völk. Lappen, Ingerer, Suomen, Lappen, Sappen u.; Wolgische Finnen, 400,000 (im nördlichen Wolgagebiet, enthalten die Eschimonen, Nentowinen, Eschermiffen, Lepjären u.; finnische Finnen, 180,000 (an der Kama, Dwina u. Petschora), enthalten die Wotjaken, Sirjänen u. Permier; Lapplische Finnen, ungefähr 54 Mill.: Kapparen über 6 Mill. (in Ungarn), Szeller 200,000 (in Siebenbürgen); Bogulen, 60,000 (im russischen Gouvernement Perm an den Ufern der Kama); Samojeden, 40,000 (im Nordosten von Rußland, zwischen Neien u. Ural); Turken, 2<sup>1</sup> Mill. (in der Türkei u. der russischen Provinzen am Schwarzen u. Aegäischen Meere, an der Wolga, Kama u.), enthalten die Osmanen (Osmanli, das Lager von Wien nach C. genommen, in der Türkei herrschende Volk, über 2 Mill.), ferner die Kogak, Basjanen, Soldatzen, Mettscheraten u.; Mongolen, 10,000 (Nomaden im unteren Wolga- u. Donaugebiet). Im Allgemeinen besitzt E. gegen 60 stammverwandene Völker mit 53 besondern, in jährliche Dialecte gespaltenen Sprachen (s. Europäische Sprachen).

Der Religion nach bekennt sich der bei Weitem größte Theil zum Christenthum (ungefähr 260 Mill.), u. zwar schiebt sich innerhalb derselben die confessionelle Verschiedenheit der nationalen ziemlich eng an. a) Römisch-katholische Kirche (überwiegend der Cultus der romanischen Völker), 134 Mill. (in den italienischen Staaten, Spanien u. Portugal ausschließliche Staatsreligion, in Frankreich 96 Procent, in Oesterreich 76 Procent, in Baiern 71 Procent, in Deutschland insgesamt 52,5 Procent, in Irland 52 Procent, in Belgien 99,5 Procent der Bevölkerung); b) Protestantismus (überwiegend der Cultus der germanischen Völker), gegen 60 Mill. (in den skandinavischen Königreichen Staatsreligion (s. auch unten), in Großbritannien 96 Procent, in Deutschland insgesamt 46,5 Procent, Holland 57 Procent der Bevölkerung); c) Griechisch-katholische Kirche (überwiegend der Cultus der slavischen Völker), über 66 Mill. (in Rußland allein über 50 Mill. [also 83 Procent der Bevölkerung], in der Türkei ungefähr 10 Mill. [also 66 Procent der Bevölkerung], außerdem noch in den verschiedenen slavischen Provinzen Oesterreichs). Von geographischem Standpunkte aus betrachtet, herrscht der Griechische Katholicismus östlich von einer, dem Berken Meer über den Peipus-See, die untere Düna, den mittleren Dniestr u. die mittlere Cau nach dem Meerbusen von Cattaro gezogenen Linie: der Römische Katholicismus südlich (bezieht sich westlich) von einer von der unteren Düna über den unteren Rienen, den oberen Pregel, die obere Düna, die Elbpfote zwischen Böhmen u. Sachsen, den oberen Rhein, unteren Rhein, die Scheide- mündung, Pas de Calais, nach dem St. George-

kanal u. dem Seltzen Meer; der Protestantismus nördlich (bezieht sich südlich) von dieser letzten Linie. Von den übrigen (unabhängigen) Bewohnern E-s bekennten sich zum Islam noch ungefähr 5 Mill. (3<sup>1</sup> Mill. in der Türkei, die übrigen in südlichen Rußland); zum Judenthum ungefähr 3 Mill. (überall zerstreut); zu verschiedenen heidnischen Culten nicht ganz 1 Mill. (nur im kaspischen Norden von Rußland, Samojeden u.) u. etwa 10,000 zum Buddhismus (nomadisirte Mongolen im unteren Wolga- u. Donaugebiet).

Die geistige Cultur ist in den einzelnen Ländern E-s eine sehr verschiedene; am meisten begünstigt für die allgemeine Volksbildung ist das Verhältnis der Schülerzahl der Gesamtzahl der Einwohner, sowie der Fruchttheil der ohne allen Unterricht aufwachsenden Kinder. Voran stehen in dieser Beziehung die Staaten mit germanischer Bevölkerung (unter diesen wiederum Deutschland), dann folgen die mit romanischer, zuletzt die mit slavischer. In den slavischen, schwedisch-sibirischen u. russischen Ländern, in Württemberg durchdringt ein gewisser Grad von geistiger Cultur alle Volksschichten ohne Ausnahme; Unkenntnis des Lesens u. Schreibens ist hier eine höchst seltene Ausnahme. D. Verhältnis der Schülerzahl zu der Gesamtzahl d. Einwohner ist in den genannten Ländern 1 : 4<sup>1</sup>, Gesamtdeutschland, Norwegen, Schweden u. Dänemark 1 : 6, in Holland u. Fünemark 1 : 7, in England 1 : 8, in Oesterreich, Schottland u. Genf 1 : 10, in Belgien 1 : 10<sup>1</sup>, in Irland 1 : 12, in Frankreich 1 : 17, in Rußland 1 : 93 (das ungenügende Verhältnis im christlichen Staatsysteme). Während im Königreich Sachsen (einige kleine Theile des Erzgebirges ausgenommen), Königreich Württemberg u. den genannten sibirischen Staat wohl kein Kind ohne Schulunterricht bleibt, in der preussischen Provinz Sachsen aber nur 1,5 Procent der schulpflichtigen Kinder, bleiben in den deutschen Provinzen Preußens insgesamt 2,5 Procent, Baiern 20 Procent, in den deutschen Provinzen Oesterreichs 23 Procent, in Belgien 33 Procent, der preussischen größtentheils von Slawen bewohnten Provinz Posen 40 Procent, in Frankreich 44 Procent, in Spanien 75 Procent, in Paris 84 Procent, in Rußland 90 Procent der schulpflichtigen Kinder ohne Schulunterricht. In der gelehrten Bildung stehen, was die Verhältnisszahl d. Studirenden betrifft, obenan die Spanier (84 Studirende auf 5 Universitäten bei 18,705,000 Gesamteinwohnern, also 1 Studirender auf 16 Einw.), dann folgen die Engländer (1 Studirender auf 1795 Einw.), Skandinavier (1 : 1800 Einw.), Dänen (1 : 1850), Portugiesen (1 : 2624), Oesterreicher (1 : 3230), Schweizer (1 : 3295), Deutsch (die größte Anzahl Universitäten [22]), 1 Studirender auf 3419 Einw.), Franzosen (1 : 3440), Griechen (1 : 3610), Magyaren (1 : 4610), Russen (1 : 13,600). Im Allgemeinen hat E. ungefähr 1 Universitäten mit mehr als 100,000 Studirenden; in Beziehung auf Organisation sowohl, als auf wissenschaftlichen Geist u. Gründlichkeit d. Studiums nehmen die deutschen den ersten Rang ein. Der Religion nach nehmen in der gelehrten Bildung die Protestanten die erste Stelle ein, dann folgen die Juden, hierauf die Römischen zuletzt die Griechischen Katholiken. Ebenso steht in Beziehung auf Gymnasien u. die dort ertheil-



Bildung die germanischen (protestantischen) Völker den romanischen (römisch-katholischen) u. slavischen (griechisch-katholischen) voran. In neuerer Zeit wird in E. namentlich auch auf Real- u. Gewerbeschulen (Polytechnische Institute), sowie auf landwirtschaftliche Lehranstalten große Sorgfalt verwendet, letztere finden sich vorzüglich in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien, Großbritannien u. Rußland. Die sittliche Cultur ist ebenfalls sehr verschieden. Die Beurtheilung nach der Verhältniszahl der Verbrechen u. Vergehen ist schwierig u. zum Theil unmöglich, da nur von einigen Staaten genaue criminalstatistische Berichte u. Mittheilungen vorliegen. Ein anderer Maßstab dafür ist die Verhältniszahl der jährlichen unehelichen Geburten; soweit hierüber zuverlässige Statistika vorliegen, betragen nach zehnjährigem Durchschnitt (1844—54) in den evangelischen Gemeinden Rußlands die unehelichen Geburten 3,19 Proc. der gesammten Geburten überhaupt; im Königreich beider Sicilien 5 Proc.; in Holland 5,24 Proc.; in Finnland 5,84 Proc.; in Sardinien 6,88 Proc.; in Preußen 7,04 Proc.; in Frankreich u. Belgien 7,34 Proc.; Mecklenburg-Schwerin 8,39 Proc.; Hannover 8,99 Proc.; Mecklenburg-Strelitz 9,61 Proc.; Oesterreich u. Portugal 10 Proc.; Württemberg 10,98 Proc.; in den sächsischen Herzogthümern 12,19 Proc.; Großherzogthum Hessen 13,43 Proc.; Königreich Sachsen 13,88 Proc.; Baden 15,87 Proc.; Baiern 23,25 Proc. Viel ungünstiger stellt sich dieses Verhältniß in den großen Städten heraus; die unehelichen Geburten betragen: in Genua 8,07 Proc.; in Berlin u. Frankfurt a. M. 14,28 Proc.; in Turin 18,87 Proc.; in Petersburg 22,22 Proc.; in München 36,34 Proc.; in Paris 52,83 Proc.; in Wien 62,5 Proc.; in Straßburg 66,86 Proc.; in Lyon 71,42 Proc.

Die physische Cultur-E. ist bedeutender als die irgend eines anderen Erdtheils. Der Landwirtschaft u. Viehzucht dienen über 36 Proc. des Bodens als Acker, Wiese, Weide od. Garten zc.; über 40 Proc. sind Wäldungen (in Rußland allein 50,000 QM.) u. ungefähr 20—23 Proc. sind unproduktiv (indem dieselben mit Flüssen, Seen, Sümpfen, Gebirgen u. dgl. bedeckt, od. [im äußersten Norden] der Cultur unzugänglich sind). Am angebauteften sind Deutschland, England u. Frankreich; aus dem guten Anbau folgt bei der Fruchtbarkeit des Bodens dieser Länder im Allgemeinen die große Ergiebigkeit der landwirtschaftlichen Producte; in einzelnen Theilen dieser Länder rentirt der Boden bis zu 9 u. 10 Proc. Von den wichtigsten Hausthieren zählt man in E. nach annähernder Berechnung 27 Mill. Pferde (in einem Werthe von 1077 Mill. Thlrn.), 80 Mill. Stück Rindvieh (1201 Mill. Thlr.), 191 Mill. Schafe (955 Mill. Thlr.); die feinsten in England, Spanien u. Deutschland, hier namentlich in Sachsen), 1½ Mill. Gese (17½ Mill. Thlr.), 16½ Mill. Ziegen (50½ Mill. Thlr.), 37½ Mill. Schweine (150½ Mill. Thlr.), ½ Mill. Maultiere (23½ Mill. Thlr.). Von ebenso großer Wichtigkeit ist die Industrie, worin sich namentlich England, Belgien, Frankreich u. Deutschland auszeichnen. Der Bergbau liefert nach ungefährem Durchschnitt jährlich: Gold 18,000 Mark (ungefähr 36 Mill. Thlr.), Silber 300,000 Mark (4½ Mill. Thlr.), Eisen 35½ Mill. Ctr. (176½ Mill. Thlr.), Kupfer 1 Mill. Ctr. (16 Mill. Thlr.), Blei 1½ Mill. Ctr. (6½ Mill. Thlr.),

Zinn 94,000 Ctr. (37 Mill. Thlr.), Quecksilber 23,400 Ctr. (2½ Mill. Thlr.), Steintohlen 530½ Mill. Ctr. (134 Mill. Thlr.), Braunkohlen 70 Mill. Ctr. (7 Mill. Thlr.). An Kohlen; werden probirt circa 53½ Mill. Ctr. (67 Mill. Thlr.), Schmelzmetalle 22,500 Ctr. (145,000 Thlr.); über die Verbreitung dieser einzelnen Mineralien s. oben Mineralien. Für den Handel u. Verkehr ist in den letzten Jahrzehnten außerordentlich viel geschehen. Die Straßen (Chaussees) sind verbessert u. vermehrt, eine große Menge Eisenbahnen gebaut, eine bedeutende Anzahl Flüsse der Dampfschiffahrt eröffnet, überseeische Dampfschifflinien angeknüpft, ebenso die Kanäle verbessert u. vermehrt worden (über die Eisenbahnen, Kanäle zc. vgl. die Artikel der einzelnen Länder. Der Werth des europäischen Gesamthandels läßt sich nicht mit vollständiger Genauigkeit bestimmen. Nach Fr. W. von Rebeus Tabellen betrug derselbe im Anfange dieses Jahrzehntes jährlich gegen 3800 Mill. Thlr. u. zwar über 1900 Mill. Thlr. Einfuhr, gegen 1800 Mill. Thlr. Ausfuhr. Obenan steht Großbritannien mit mehr als 30 Proc. des ganzen europäischen Handels (1852 über 661 Mill. Thlr. Einfuhr, über 485 Mill. Thlr. Ausfuhr, zusammen über 1146 Mill. Thlr.), Gesamt-Deutschland einschließlich Oesterreich über 26 Proc. (1850 über 541 Mill. Thlr. Einfuhr, über 484 Mill. Thlr. Ausfuhr, zusammen über 1005 Mill. Thlr.), Deutschland ohne Oesterreich fast 22 Proc. (822 Mill. Thlr.), u. zwar die deutschen Hansestädte 12,44 Proc. (über 465 Mill. Thlr.), der Deutsche (Preussische) Zollverband 9,84 Proc. (über 356 Mill. Thlr.), Frankreich über 14 Proc. (über 538 Mill. Thlr.), Niederlande über 5 Proc. (über 205 Mill. Thlr.), Rußland über 4 Proc. (über 184 Mill. Thlr.), Belgien über 3 Proc. (über 131 Mill. Thlr.) die germanischen Völker zusammen über 66 Proc. des europäischen Gesamthandels, während ihrer Anzahl nur 23,2 Proc. der europäischen Gesamtbevölkerung beträgt, also wiederum auch in dieser Beziehung eine bedeutende Überlegenheit derselben über die romanischen u. namentlich slavischen Völker. Eng mit der Production u. dem Handel hängt die Consumption zusammen, denn mit den beiden ersteren steigt u. fällt die letztere. Den Lebensmitteln nach liegt E. zum größten Theil in der nördlichen Zone der Fleisch- u. Pflanzen Speisen; nur ein äußerst geringer Theil des Nordens liegt in der Zone der ausschließlichen Fleischnahrung. Für den größten Theil ist das Getreide (Weizen u. Roggen) das Hauptnahrungsmittel; doch ist dessen Gebrauch in einigen Ländern durch die Kartoffel sehr gemindert worden. An consumirtem Getreide kommen jährlich auf den Kopf: in Altenburg 7 Frankreich u. Württemberg 6, Baden 5½, Baiern 5½—5¾, England 5½, Nassau 5, Preußen, Königreich Sachsen, Weiden Hesse 4, Luxemburg 3 Schffl. An consumirtem Fleisch (jährlich über 6000 Mill. Pfd.) kommen auf den Kopf: in England 50, Baden 54, Nassau 52, Baiern u. Württemberg 45, Kurhessen 41, Frankreich, Preußen Luxemburg 40, Altenburg 37, Königreich Sachsen 36, Großherzogthum Hesse 35 Pfd. An Butter werden jährlich 5000 Mill. Pfd., an Käse über 2000 Mill. Pfd., an Milch gegen 90,000 Mill. Quart verbraucht, an Wein in verschiedenen Jahren verschieden, je nach der Menge u. Güte des E.

vorbergegangenem Jahre; nach jehrschnitt jährlich über 120 Mill. Eimer; auf den Kopf: in Frankreich 60, Württemberg, Baden, Großherzogthum Preußen 15—20, Frankreich—10, Preußen, Sachsen, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Altbaieren 2, Quart. An Vier kommt auf den 71,2, England 48—49, Württemberg 24,4, Baden 13,5, Preußen 13,11, Großherzogthum Hessen, Kurhessen 9,7. An Brauntwein—11, in Kurhessen 11, Königreich Sächsischen Herzogthümern 6, Baden, Württemberg 2, Frankreich 1,75 Kopf. Der jährliche Kaffeeverbrauch 2300 u. 2400 Mill. Pfd., wovon 4,5, in den deutschen Zollvereinigungen: England 1,1 Pfd. auf den Kopf, in Preußen 4,55 Pfd. Von Thee (insgesammt 60 u. 70 Mill. Pfd.) in England Frankreich u. den Zollvereinigungen 1 Kopf. Danach verzehrt England in Summe, den Wein ausgenommen, als Deutschland u. Frankreich. Der Alkoholkonsum beläuft sich auf mehr als 2000000000 (wovon über 2 Mill. Ctr. Deutschland allein verbraucht davon rocent.

e Eintheilung u. Staatliche Das europäische Staatenstufensystem durch das Vorderrischen Regierungssystem u. das russischen Gleichgewicht, welchen Staaten in Schutz nehmen u. u. u. Vergrößerungsplänen der größten soll. Die Macht des Staates materiellen Staatskräften, der l. Einwohnerzahl des Landes internationalen Kraft u. der geistigen, immateriellen u. Regierbarkeit des Landes. Man unterscheidet in dieser Beziehung des ersten, zweiten, dritten u. vierten Grades. Zu den Staaten ersten Grades gehören die 5 Mächte, welche, durch gemeinsame Verhandlungen die Leitung der europäischen Angelegenheiten in die Hand genommen haben, die wirkliche feste Organisation dieses u. Instituts besteht. Dieselben sind: 1) Großbritannien, Frankreich u. Preußen (mit 5749,94 QM. u. 152 Cw.), 2) Österreich (mit 12,121,974 QM. u. 39,411,309 Cw.), 3) Preußen (mit 11,855,17,202,831 Cw.) u. 4) Russland (mit 11,855,17,202,831 Cw.) u. 5) Frankreich (mit 11,855,17,202,831 Cw.). Die sechs Großmächte, Frankreich u. Preußen, ihre Macht wesentlich festigungen außerhalb Europas, wozu u. Preußen dadurch an Bedeutung sie an der Spitze Deutschlands, der europäischen Staaten zweiten, dritten u. vierten Grades stehen. Der Nationalität nach sind die sechs Großmächte (Großbritannien, Österreich) germanisch; 1 (Frankreich) romanisch; 1 (Russland) slavisch. Die Staaten zweiten Grades sind: Spanien, Schweden u. Nor-

wegen, die Niederlande, Neapel, Bayern, Belgien, Portugal u. die Türkei; dritten Grades: Dänemark, die Schweizerische Eidgenossenschaft, die deutschen Königreiche Sachsen, Hannover u. Württemberg, der Kirchenstaat, Toscana, Griechenland, Kurhessen u. die deutschen Großherzogthümer; vierten Grades: Parma, Modena u. die kleineren deutschen Staaten. Insgesamt hat E. 53 einzelne Staaten u. zwar 46 Monarchien u. 7 Republiken; a) Monarchien: 4 Kaiserthümer (Frankreich, Österreich, Russland, Türkei); 15 Königreiche (der Einwohnerzahl nach auf einander folgend: Großbritannien, Preußen, Spanien, Neapel, Sardinien, Schweden mit Norwegen, Bayern, Belgien, Portugal, die Niederlande, Dänemark, Sachsen, Hannover, Württemberg, Griechenland); 1 geistliche Wahlmonarchie (der Kirchenstaat); 1 Kurfürstenthum (Hessen-Kassel); 7 Großherzogthümer (der Einwohnerzahl nach auf einander folgend: Toscana [mit Lucca], Baden, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz); 9 Herzogthümer (Parma, Modena, Nassau, Braunschweig, Sachsen-Meiningen-Gilburghausen, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Desseu-Röthen u. Anhalt-Bernburg); 8 Fürstenthümer (Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Waldeck, Reuß jüngere Linie, Reuß ältere Linie u. Liechtenstein); 1 Landgrafschaft (Hessen-Homburg). Die Verfassung ist in denselben meistens constitutionell; absolut sind nur Russland, Neapel u. der Kirchenstaat; die Türkei ist Despotie nach asiatischer Art. b) Republiken: die Schweizerische Eidgenossenschaft, die Ionischen Inseln, San Marino, Hamburg, Bremen, Lübeck u. Frankfurt a. M. Finanzen (nach von Reben 1854): die jährlichen Einnahmen der sämtlichen europäischen Staaten betragen 1,840,044,992 Thlr., u. zwar die der germanischen Staaten 827,130,821 Thlr., der romanischen Staaten 661,378,536 Thlr., Russlands 296,959,816 Thlr., der Türkei 45,019,247 Thlr., Griechenlands 4,266,174 Thaler; obenan steht Großbritannien mit 361,474,400 Thlr. (13,09 Thlr. auf den Kopf), dann folgt Frankreich mit 410,688,673 Thlr. (11,48 Thlr. auf den Kopf), Österreich 164,474,400 Thlr. (4,26 Thlr. auf den Kopf), Preußen 100,131,667 Thlr. (5,56 Thlr. auf den Kopf), die verhältnismäßig geringsten Einnahmen hat die Schweiz 9,321,867 Thlr. (3,49 Thlr. auf den Kopf). Die sämtlichen Staatsausgaben betragen 1,961,432,173 Thlr. u. zwar die der germanischen Staaten 838,191,404 Thlr., der romanischen Staaten 609,711,175 Thlr., Russlands 297,350,130 Thlr., der Türkei 46,250,982 Thlr., Griechenlands 4,677,348 Thlr.; obenan steht Frankreich mit 409,951,451 Thlr., dann folgt Großbritannien mit 367,102,658 Thlr., Österreich mit 179,550,000 Thlr., Preußen mit 100,271,767 Thlr. Die Staatsschulden der sämtlichen europäischen Staaten betragen Ende des vorigen Jahrzehntes über 12,867 Mill. Thlr., von denen auf die 5 Großmächte allein 8343 Mill. Thlr. kamen, doch haben sich dieselben seit dem Orientalischen (Krim-) Feldzuge u. den in Folge davon in allen bedeutenden Staaten gemachten Ausleihungen außerordentlich vermehrt. Am meisten mit Schulden belastet sind Großbritannien, Spanien, Frank-

reich, Oesterreich, Rußland u. die Niederlande. Von der gesammten Schuldenlast (vor dem Orientalischen Feldzuge) fiel auf jeden Europäer der Theilbetrag von 49 Thlrn.; nach der Kopfzahl am höchsten belastet waren: Holland mit 261, Hamburg mit 180, s, Großbritannien mit 178, s, Spanien mit 168, Länd mit 127, s, Frankfurt mit 102, s Thlr. auf den Kopf. Ohne Schulden waren Vichienstein, die beiden Rippe, Marino, Mecklenburg-Strelitz, Modena, die beiden Neuf u. Waldeck. Ebenso wie die Schulden haben sich das unverzinsliche Papiergeld, Banknoten u. (Nominalwert zu Ende des vorigen Jahrzehntes über 1175 Mill. Thlr., die Großmächte allein über 974 Mill. Thlr.) seit den letzten Jahren außerordentlich vermehrt. Die Summe des aufstrebenden baaren Geldes wird annähernd zu 2360 Mill. Thlr. angegeben. Kriegsmacht: a) Landheer der gesammten europäischen Staaten zusammen über 2,731,000 Mann mit jährlichem Kostenaufwand von 416,431,000 Thlrn., u. zwar die germanischen Staaten gegen 1,210,000 Mann mit einem jährlichen Kostenaufwand von ungefähr 159 Mill. Thlrn. (obenan Deutschland einschließlich Gesamt-Oesterreichs [530,000 Mann über 57 Mill. Thlr.] u. Gesamt-Preußens [129,000 Mann über 27 Mill. Thlr.], zusammen 820,000 Mann mit jährlichem Kostenaufwand von über 102 Mill. Thlr., dann Großbritannien mit Irland 102,000 Mann mit über 63 Mill. Thlr. jährlichen Kosten; die romanischen Staaten 593,000 Mann mit 131 Mill. Thlr. jährlichen Kosten (obenan Frankreich mit 355,000 Mann [ausschließlich der Truppen in Algier] mit über 82 Millionen Thlr. jährlichen Kosten); Rußland 790,000 Mann mit über 76 Mill. Thlr. jährlichen Kosten; Türkei 138,000 Mann mit über 20 Mill. Thlr. jährlichen Kosten. b) Flotte der gesammten europäischen Staaten zusammen 2979 Fahrzeuge mit 28,971 Kanonen, 245,000 Mann Besatzung u. über 171 Mill. Thlr. jährlichem Kostenaufwand, u. die germanischen Staaten 1912 Fahrzeuge mit 22,617 Kanonen, über 121,000 Mann Besatzung u. gegen 100 Mill. Thlr. jährlichen Kostenaufwand (obenan Großbritannien 527 Fahrzeuge, 16,613 Kanonen, 50,000 Mann Besatzung u. gegen 80 Mill. Thlr. jährliche Kosten); die romanischen Staaten 753 Fahrzeuge mit 5662 Kanonen, über 57,000 Mann Besatzung u. gegen 40 Mill. Thlr. jährliche Kosten (obenan Frankreich 353 Fahrzeuge mit 3452 Kanonen, 42,000 Mann Besatzung u. über 31 Mill. Thlr. jährliche Kosten); Rußland etwa 212 Fahrzeuge mit ungefähr 1900 Kanonen, 50,000 Mann Besatzung u. gegen 29 Mill. Thlr. jährliche Kosten; Türkei 70 Fahrzeuge mit 512 Kanonen, 17,000 Mann Besatzung u. über 2 Mill. Thlr. jährliche Kosten. Also auch bei Entlastung der materiellen Staatskräfte eine bedeutende Überlegenheit der germanischen Völker über die romanischen u. slavischen. Vgl. Bergbau, Pflanz- u. Völkertunde (4. u. 5. Bd.), Stuttgart. 1839 u. 1843; Die kanitischen Schriften H. W. v. Neben, namentlich dessen Deutschland u. Europa. 1854; Karten von E. von Bergbau, Grimm, Kierert, v. Vichienstein, Sebr, Sieler, Spruner, v. Sydow u. Weiland.

Europäisches Gleichgewicht. f. Gleichgewicht der Staaten

Europäische Sprachen. In Europa gibt es

verhältnismäßig wenige Sprachen, u. die meisten lassen sich unter einen großen oder zwei europäischen, ordnen. A) Im Osten mehrere Völker wohnen, deren Hauptstamm Asien stigt, werten zum Theil Sprachen, welche zu den Finnisch-tatarischen g) a) das Finnische, mit dem Karetkischen, Esth- Lwischen u. Lappischen; b) die Ungarische (die von diesem Sprachstamme am weitesten Westen in Europa gebrungen ist); c) die Don- od. Türkische Sprache (im engeren Sinne). Die Sprachen Europas gehören B) zum Indo-europäischen Sprachstamme; sie sind a) die Pelagische Gruppe: aa) die Griechische Sprache, Sprache der kultivirten Welt, jetzt nur noch a) griechische Sprache in einem Theile des alten Griechenlands geredet; bb) die Romanischen Sprachstamm ausgegangen von der lateinisch-römischen Sprache welche durch die römische Herrschaft die herrschende Sprache Westeuropas wurde, wo sie die Urvorm Sprachen verdrängte. So bildete sich hier Zeit die Spanische, Portugiesische, Französische, welche selbst die Italienische, ferner die Malakische, Graubündnerische, u. (durch Vermischung u. Mischung Elementen) die Balawische Sprache; Albanische Sprache. In Nordeuropa ist die Germanische Gruppe verbreitet; dazu g) aa) von den Sprachen des Continents die Dänische u. Holländische u. (durch Vermischung mit fränkischen Elementen) Englische Sprache, die Keltische Sprache in Britannien verdrängte Skandinavien die Isländische, Norwegische, Schwedische u. Dänische Sprache. In Osteuropa außer den oben angeführten Sprachen des Finntatarischen Stammes c) die Slavische Gruppe in verschiedenen Mundarten, bes. die Ayrische od. Serbische mit der Kroatischen, garische, Slawakische, Polnische, Sorbische, Wendische, Polabische u. Polnische Sprache Lettische Gruppe, von denen einzelne benachbarten Finnen viel Finnisches aufgen haben, so bes. die Lettische Sprache; dazu; noch die Lithauische u. Schamaitische. In u. Mitteleuropa herrschten früher e) die Indischen Sprachen, die aber durch die Arabischen Sprachen u. das Englische fast ganz verdrängt u. nur noch einzeln in England als Gaelische, Wallische u. in Frankreich als Provenzalische Sprache fortbauern. Mit keiner anderen europäischen Sprache verwandt, sondern mehr der arabischen Sprachen sich nähernd ist f) die Hebräische Sprache in Nordspanien.

Eurpops (a. Geogr.), 1) Stadt in Macram am Aries; 2) Stadt in Kyrbesile (Soria) Cuprat; von Justinian stark befestigt; jetzt (Dierabelas), nach Anderen Relat el Neftir

Eurotia (a. Geogr.), Hauptfluß in Lycaon entspringt in Arkadien, verfließt dann einlang unter die Erde u. kam bei Syrien wieder hervor, strömte bei Sparta vorbei u. mündete in den Peloponnesischen Meeren. Nach der Sage hatten den Namen von Eurotia, Sohn des Peloponnesischen Königs von Sparta. Auf ihm gab Schwäne; jetzt Peloponnes.

Eurotia (E. Adams). Pflanzengattung der Familie der Chenopodiaceae-Cycolatriplieaceae; Art: E. ceratoides C. A. (Diotis cerat. L.) in Rußland, Oesterreich, S

lancafus ic.; E. ferruginea (Dio-  
sc. E.) am Caucasus.

E. Lk.). Pilzgattung, Hyphomy-  
ni Fries., Schimmelpilze Rehm.,  
in auf verschiedenefärbter stödig:  
: E. herbariorum, weiß, gelb,  
auf mehr trockenen Substanzen,  
frühen Pflanzen, Risse, Brod ic.  
ei den alten Griechen der Ost-Süd-  
am überhaupt der Ostwind.

(Aumb.), Pflanzengatt. aus der Fa-  
astroemiaceae-Ternstroemiaceae,  
. L.; Arten: E. japonica, japonica  
a. in Ostindien.

ur der Gorgonen, f. d.

) (Redusenstern), Gattung der  
der Klasse der Strahlenthiere;

.. Pflanzengattung aus der Fa-  
miliaceae-Euryaleae, Polyan-  
in L.; Staubgefäße alle fruchtbar,  
wenig, Blätter beiderseits mit  
hen violett, früh aufblühend. Asia-  
Art: die Rafanah (E. serox  
China bis Bengalen, in europäischen  
nach nicht eingeführt; E. amazo-  
n. Victoria regia.

1) E. Sohn des Nestors, kämpfte  
man u. unter Diomedes vor Troja.  
des Ulysses, Gefährte des Aeneas,  
es, schlich sich mit diesem ins Feind-  
: kamen aber dabei um.

.. Mutter des Pelops von Tantalos.  
Sohn des Doricus, war mehrl. Führer  
der Spartaner bei Plataä.

.. Herald des Ulysses, häßlich, aber  
Athenen die Drijets von Achilles.

1) E., griechischer Held, welcher das  
ris erlegte. 2) E., Ephezier, wurde  
nicht, um griechische Truppen anzu-  
h aber seinen Auftraggeber an Ky-  
im Alterthum als Verräther sprüch-  
aus Kerkira, commandirte gegen  
u der Seeschlacht bei Sybota.

) E., Tochter des Pentos, Gemah-  
: Königs. 2) E., Tochter des Ibe-  
nes Mutter des Polybos.

) Muschel, Untergattung von Cleo-  
; 2) E. Cass., Pflanzengattung  
ie der Compositae-Asteroidaeae-  
steroneae; Arten zahlreich in Neu-  
Gray, so v. w. Tripolium in der-  
u. Gruppe. Eurystheus, Pflanzen-  
erselben Familie u. Gruppe; Art:  
: a. ebt.

b, Spartaner, Befehlshaber der Ge-  
riedenlands gegen Xerxes in der  
temision u. bei Salamis, f. u. Per-

Stiefmutter der Alciden, welche dem  
, wo ihre Stieföhne, Oros u. Cephal-  
efangen hielten.

(Platyceros), Hirschart bei Cy-  
der Niesenbüsch (Niesenelen, Cervus  
uml. C. hibernus Desm.). daher  
d diesen Cervus euryc. nannte.

.. Gatt. der Reistläser (Paniculariae),  
attung von Aste unterleiben Familie.

Eurypoles (E. Salisb.), Pflanzengattung aus  
der Familie der Amaryllidaceae-Narcissaceae, 6. Kl.  
1. Ordn. L.; Arten: E. alata, Cunninghamsi in  
Neuholland; E. nuda, E. sylvestris in Ostindien.

Eurypodina (E. Jack.), Pflanzengattung aus  
der Familie der Connaraceae, 5. Kl. 5. Ordn. L.;  
E. longifolia, auf Sumatra.

Eurypodas, ein sehr gewöhnlicher griechischer  
Männernamen; u. a. ein dorischer Prophet, ver-  
stand bes. die Kunst Träume zu deuten.

Eurypodice, Gattung der Affeln (f. d. n. 1).

Eurypodice, 1) Gemahlin des Orpheus; von Ari-  
stos verfolgt, floh sie, wurde von einer Schlange  
gebissen u. starb. Orpheus ging aus Liebe zu ihr  
in den Hades hinab u. bewegte durch sein Saiten-  
spiel die Proserpina, daß diese der E. die Rückkehr  
auf die Oberwelt gestattete, doch sollte Orpheus sich  
nicht eher nach der ihm folgenden umsehen, als bis  
er oben angekommen wäre. Da sich Orpheus aber  
eher nach ihr umblickte, um zu sehen, ob sie ihm  
auch folge, verschwand sie u. blieb in der Unterwelt.

2) Gemahlin des Amyntas, Großmutter Alex-  
anders d. Gr.; sie liebte ihren Schwiegersohn Pro-  
temäos Alorites u. suchte ihren Gemahl zu ermor-  
den; ihre verbrecherischen Absichten wurden von  
ihrer Tochter Eurynoe verrathen, aber Amyntas  
verzieh ihr; nach dessen Tode unterstützte sie die  
ehrgeizigen Pläne des Ptolemäos, aber ohne Erfolg.  
3) Tochter des Amyntas, Gemahlin des Philippos  
Aridäos, f. d. 4) Tochter des Königs Antipater,  
Gemahlin des Ptolemäos Lagi, f. d.

Eurypodas, die Burg von Epipolä in Syrakus.

Eurypodas, Tochter des Hyperphas (Periphas),  
zweite Gemahlin des Odipus u. Mutter der Iomene.

Eurypodas, Elava III. Jausse des Paerces u.  
dann Erzieherin seines Enkels Telemachos; sie er-  
kannte den zurückgekommenen Ulysses zuerst an  
einer Narbe am Fuß beim Fußwaschen.

Eurypodas, 1) Name eines alten Bauchredners;  
daher überhaupt 2) so v. w. Bauchredner. 3) Freund  
des Augustus, welchem zu Ehren die Spiele Eur-  
podas ange stellt wurden.

Eurypodas, 1) Sohn des Polydoros, König  
von Sparta. 2) (Eurystaidas), Sohn des Anax-  
andros, ebenfalls König von Sparta, f. u. Valonila.

Eurypodas (Eurypodas Horsfield), Gat-  
tung der Singvögel, mit Pipra verwandt, aber mit  
sehr starkem, breitem, niedergedrücktem Schnabel,  
der an der Stirn noch breiter als diese, mit etwas  
haftiger u. ausgefärbter Spitze; Vögel aus dem Ost-  
indischen Archipelagus; Grundfarbe schwarz, mit  
einigen bunten Stellen. Arten: E. Horsfieldi  
Temm., in Java; E. nasutus, E. corydon.

Eurypodas, so v. w. Alanios 1).

Eurypodas, 1) Gemahl der Ktimene, f. d.  
2) ein Gefährte des Ulysses auf dessen Irr-  
fahrten; bei der Gesandtschaft zur Kirke behielt er,  
während seine Genossen in Schweine verwandelt  
wurden, allein seine menschliche Gestalt, kam aber  
auf Thrinakia, wo er zur Tödtung der Rinder des  
Helios gerathen hatte, um.

Eurymachos, 1) der mächtigste unter den  
Helden der Heklope, von Ulysses durch einen  
Wortweiser getödtet, f. u. Ulysses. 2) Führer der  
Pbleguer, stürmte Itheken, griff dann Delphi an  
u. verbrannte den daisigen Apollotempel.

Eurymede, Gemahlin des Glaucos, Mutter des  
Bellerephos.



**Euskatische Klappe**, f. u. Herr, u. **Euskatische Röhre** (**Euskatische Trompete**), f. u. Ohr.

**Euskathios** (**Euskathios**, v. gr.), männlicher Vorname, so v. w. der Ährenreiche. 1) **Placidus**, lebte im 2. Jahrh.; er erblickte nach der Legende auf der Jagd zwischen dem Gewebe eines Hirsches das Bildniß des Getreuen, das ihn so anredete: **Placidus**, warum verfolgst du mich? ich will dein Heil! Dadurch zum Christenthum bekehrt, starb er als Märtyrer unter Kaiser Hadrian zu Rom. Er ist Patron der Jäger; sein Tag: 20. September. 2) (**St. Euskathios**), im 7. Jahrh. Lehrer des Christenthums in Baiern, einer der 14 Nothhelfer, f. d. 3) **E. I.**, Sohn **Baltuins II.**, folgte demselben 1056 als Graf von **Boulogne** u. starb 1049. 4) **E. II.**, Sohn des Vorigen, folgte demselben bis 1093; f. **Boulogne** (Gesch.). 5) **E. III.**, Sohn des Vorigen u. 1093 bis um 1125 sein Nachfolger, f. ebd. 6) **E. IV.**, Enkel des Vorigen, Sohn von **Matilde** von **Boulogne** u. **Stephan** von **Blais**, 1150—1153 Graf von **Boulogne**. 7) **E. Euskathi**.

**Euskathys** (**E. Desr.**), Gattung aus der Familie der **Gramineae-Chlorideae**: Arten: **E. distichophylla** **N. E.**, in **Chili** u. **Brasilien**; **E. petraea** **Desr.**, am **Cap** u. in **Amerika**.

**Eskathes** (**E. Lour.**), Pflanzengattung aus der Familie der **Sapindaceae** od. doch dieser verwandt, 8. Kl. 1. Ord. **L.**; Art: **E. sylvestris**, Baum in **Cochinchina**.

**Euskathios** (**Euskathios**, d. i. der Beständige, männlicher Vorname), 1) **E.** aus **Kappadocien**, Neuplatoniker, Schüler des **Jamblichos**, ein großer Redner, ging 353 als Gesandter des Kaisers **Constantius** an den **Persefönig Sapor**. 2) **St. E.** von **Antiochien**, aus **Side** in **Pamphylien**, Bischof zu **Verba** in **Syrien**, dann zu **Antiochien**, er war auf dem **Concil** zu **Nicaä** 325 bestiger Gegner des **Arius** u. wurde 330 von einer Versammlung bei **Antiochien** abgesetzt u. vom Kaiser **Constantin** nach **Trajanopolis** verwiesen, wo er (nach **And.** zu **Philippi**) 337 od. 360 starb; sein Tag in der **Griechischen Kirche**: 20. Februar. Schr. griechisch: **Hexameron commentarius ac de engastrimytho**. Herausgegeben von **Leo Allatus**, Leyd. 1629. Seine Anhänger heißen **Euskathianer**. 3) **E.** von **Sebaste**, ein **Armenier** od. **Kappadocier**, Schüler des **Arius**, war Anfangs **Mönch**, dann **Prediger** zu **Cäsaerea**, wurde aber bald irriger Meinungen wegen auf der **Synode** zu **Neucäsaerea** abgesetzt u. excommunicirt. Diese Meinungen, die von seinen Anhängern, den **Euskathianern**, welche sich bis zur Verkündigung ihrer Lehrlage auf der **Synode** von **Gangra** in **Paphlagonien** 357 hielten, noch mehr geschärft wurden, betrafen zu strenge Ansichten über die **Ehe**, die sie ganz verwarfen, Fasten am **Sonntage**, **Armuth** etc. **E.** wurde später, um seines musterhaften Lebens willen wieder in die **Kirchengemeinschaft** aufgenommen u. **Bischof** von **Sebaste**. Er war **Freund** **Vasilius** des **Großen**, dessen **Schrift** über das **Mönchsleben** ihm von **Einigen** beigelegt wird, u. einer der **Abgeordneten** der **mergenländischen Bischöfe** an **Bischof** **Viberius** in **Rom**; er starb um 350. 4) **E.**, **Patricier** u. **Antecessor** in **Constantinopel** um 1023 n. Chr.; er schr.: **Ἔπι τροπικῶν καὶ διαστροφῶν** (Zusammenstellung der Zeitbestimmungen im **Justinianischen Rechte** u. in den **Vasilikern**), herausgegeben **Vaj.** 1561; zuletzt von **Leucher**, **Spz.** 1791, 2. Aufl. ebd. 1802. 5) **E.** aus **Constantinopel**, war Anfangs **Dia-**

konus u. Lehrer der **Rhetorik** **baselst** u. seit 1111 **bischof** von **Thessalonike**; er fl. 1194 u. trug an **Auslegern** **Commentare** zu **Homers** (**Ἰστορίαι τῆς Ἰωνίας**), **Rom** 1542—50, 4 Bde., 1559, 3 Bde., **Spz.** 1825—30, 6 Bde., **Dionysios Periegetes** (**Ἰστορικὴ γεωγραφία**), in mehreren Ausgaben dieses **Dichters** **sammen**. Er schr. auch **Commentar** zu **Diadoch** **welchem** nur die **Einleitung** (herausgegeben **Schneidewin**, **Göt.** 1837) erhalten ist, u. **andere** **Aufsätze** u. **Briefe**, herausgegeben mit **u.** **Eugenicus** von **Lafel**, **Erft.** 1532; die **Reden** über den **Mönchsstand** von **Lafel**, 1547. 6) (**Sumathios**), **Ägyptier**, **Chalazar**, aus ungewisser, doch späterer Zeit; **schrieb** einen **Roman**: **Pyramine**, **Pyramine**, **gegeben** von **Caullin** mit **lateinischer** **Übers.** **Par.** 1619, von **Leucher**, **Spz.** 1792, u. **Leba** 1525; **übersetzt** von der **Frau** **Rei** **Ste**, im **der** **Hellas**, **Spz.** 1775. 7) **E. Sabita**, 1662 **Hofpoet** der **Medien**, f. d. (Gesch.)

**St. Euskaz**, 1) **niederländische Insel**, zu **den** **Antillen** gehörig, **nordwestlich** von **St. E.** **gelegen**, 1,05 **DM** groß, ohne **Luft**, **unbewohnt**; 3300 **Em.** (darunter 500 **Weiße**); **hauptsächlich** **Biehzucht** (namentlich **Schweine** u. **Ziegen**) **trägt** **bei**. **Zucker**, **Baumwolle**, **Kaffee**, **Katzen**, **hat** **viel** **Dandel**; **hat** mit **Saba** (19 **DM**, ein **zugänglicher** **Felsen**) u. **St. Martin** (4 **6000** **Em.**, auch ohne **Luft**, aber **fruchtbar** **Zucker** u. **Baumwolle**, 1633—1815 **gemeinliche** **Besitzung** der **Niederländer** u. **Franzosen** **Överneur**. 2) **Hauptstadt** der **Insel** auf **Südwestseite**, **Sitz** des **Gouverneurs**, **Weg** **2** **Meilen** **besteht**. — **E.** wurde 1635 von **den** **Niederländern** **besetzt**, 1665 von **den** **Engländern** u. 1667 an **Holland** **zurückgegeben**; 1689 **nahmen** **Franzosen**, **gaben** es aber 1697 **zurück**, 1781 **es** der **englische** **Admiral** **Rednet**, **gab** **den** **Franzosen**, **welche** es **den** **Holländern** **zurück** 1806 **wurde** **E.** **vorübergehend** **von** **den** **Engländern** **besetzt**. **Da** im **April** 1845 **das** **Gouvernement** der **niederländischen** **Besitzungen** in **Indien** **aufgehoben** **wurde**, **wurde** **E.** **nebst** **St. Martin** **unter** **das** **Colonialdepartement**

**Euskazia**, 1) **E. R. Br.**, Pflanzengattung der Familie der **Asclepiadeae** **verae** (Asclepiadeae-Ditasseae, 5. Kl. 2. Ordn. **L.**; Art: **E. hastata**, **E. filiformis**, **E. humilis**, **E. Lou** in **Südafrika**; 2) **E. Fries**, so v. w. **S. Rehd.**

**Euskaphia** (**E. Car.**), Pflanzengattung der Familie der **Amaryllideae-Narcisseae**, 6. Ordn. **L.**; Art: **E. coccinea**, am **Cap**.

**Euskoma** (**E. Salisb.**), Gattung aus der Familie **Gentianeae** **verae**: Art: **E. silenifolia**.

**Eustorgius** (v. gr.), d. i. der Geliebte; seltener Vorname.

**Eustréphus** (**E. R. Br.**), Pflanzengattung der Familie der **Liliaceae-Asparageae**, 6. Ordn. **L.**: Arten: **E. latifolius**, **E. angustifolius**, **E. strauderi** in **Neu-Südweales**.

**Eustréphus**, Käfer, Untergattung von **Euclyptus** (s. d. a.), aus der Familie der **Stenopodidae**.

**Eukylos** (gr., **Baut.**), schönfüßig, das Auge am weitestgehenden wirkende Verbältniß: **Äulenweite** zum **Durchmesser** der **Äulen**

mit seinem Neptunusart, dem Kaiser Justin, führte, mit großer Frucht an, überlebte aber seinen Schwiegervater nicht; sein Sohn war Nubalarich. 2) Eo v. n. Carich.

**Euthemis** (E. Jack.), Pflanzengattung aus der Familie der Ochnaceae-Ochneae, 5. Kl. 1. Ordn. L.: Arten: E. elegantissima. E. pulcherrima u. s. Pflanze in Ostindien.

**Euthymie** v. gr., harte Reibettschaffheit.

**Euthymetra**, weiflügeliges Insect, Uebergattung von Dolichocera (L. L.): Kopf, unten wie eine abgeknappte Schwanz vertheilt, zweies Fühlerglied größer als das folgende, fast vieredig, letzteres dreieckig, wigig, mit gehetzter Perle; Art: Euth. s. Sacrophaga chaerophylli Fabr. u. m. s.

**Euthymenes**, 1) Athenier, nahm 421 v. Chr. Theil an dem Abbruch des Friedens mit den Spartanern durch Nikias u. begleitete nachher den Nikias auf dem Zuge nach Sicilien. 2) E., geb. auf Cbio, Seebist. hielt sich lange in Iberia auf u. seinen Namen führt einer der Dialoge Plato's. 3) Um 200 v. Chr. König von Palmyra, l. r.

**Euthymilla** gr., das Sichinlassen auf eine Klage; Athen Ant. L. c.

**Euthymenes**, Schiffer aus Neßilia, um 300 v. Chr.: unwichtige Schicksale u. suchte die Ursache der Überschwemmungen des Nilus zu ergründen.

**Euthymetrie** v. gr., Theil der Geometrie, der die gerathlinigen Figuren betrachtet.

**Euthymie** v. gr., Gemüthsruhe, Heiterkeit.

**Euthymios** (Euthymios Sigebertus et Sigebertus), Basilianermönch in Constantinopel, war bei Maximus Kennennt sehr angesehen u. st. um 1115. Er schrieb zur Widerlegung der Keterei: *Harvonia dogmatum 175 dogmatum nominum*, in 24 Titeln, herausgegeben von Gregorius, Trizer. 1710, lat. von Franc. Jini. Sen. 1555, Par. 1550; der Titel von den Dogmaten, herausgegeben von Gieseler, Göt. 1542; außerdem: Commentarius in IV evangelia, herausgeg. von Wambü, Wg. 1792, 3 Bde., Berl. 1545; Commentarii in psalmos Sen. 1530 u. m. s. in Gallant Bibl. Patr. Tb. 14. Sgl. Ullmann, Euth. 1533.

**Euthymos** gr., der Selbigenmüde, Kaiser-Templer aus Lebie; Pelites, Geschicht des Euthymos, hatte in der Trunkenheit an Italiens Küste ein Mädchen von Lemnos entehrt, die Einwohner verurtheilten ihn: sein Geist wart als Pothas Bürgensel für die Gegend; das Peloponnesische Drasel rieth, den Peres durch Zerstörung eines Heins, eines Tempels u. durch jährliche Darbringung der schönsten Jungfrau zu verzeihen. E. kämpfte später mit dem Dämon u. überwand ihn, worauf dieser unter den Wellen verschwand u. die Jungfrau die Gattin des E. wurde. Hochbejahrte hieß E. in den Fluss Nilinos, wurde nicht mehr gesehen u. galt nun für den Sohn des Hades. Noch zur Römerzeit zeigte man das schwarze Bild des Pelites, mit einer Weibsbild vertheilt.

**Euthymoi** (gr. Ant.), in Athen 10, den Arbeitern zugeordnete Personen, welche Bedemdar über verwaltete Aemter forderten.

**Euthymia** (gr. Ant.), zornige große Armbrüste, mit denen in den Lauf gelegte Pfeile u. Wurfbälle in horizontaler Richtung geschossen wurden; die Palmetona (Pittobola) mit 1 Arm waren Steine.

**Euthim** 1) Ant im oldenburgischen Fürstenthum:

Sädel, mit dem großen u. kleinen G. u. Ulfsee; 2) Stadt darin u. Haupt-Fürstenthum am Ostmer See, der groß, von einer Meer umgeben u. f. eine Insel mit Garten u. Palanerie e. der Regierungsbehörden des Fürstenthums, der Justizkanzlei, eines Consistors, des Obersten; Schleg mit Part. Rathhaus, höhere Lechnerschule, Kinder-Armenhaus, Heisital u. Arbeitsanstalt; 3000 Gr.; Gebirgsort von Weber. — E. soll nach Ein. 1154 verlegt, nach And. 1160 vom Bischof angelegt worden sein. Ant dem E. rehrten die Bischöfe von Lübeck hatte die Linie Pelkein-Euthim Namen, l. Pelkein.

**Euthimer**, die höchsten überlingende, auf 5 Schül. beruhigt.

**Euthim** (Geogr.), v. n. Eithim.

**Euthim** (E. R. Br.), Pflanzengattung der Ranunculaceae, Hydrophil. 1. Ordn. L.: Arten in Norika.

**Euthimie** v. gr., leichtes G.

**Euthimios**, aus Athen, veranlaßte dem Lehrer Platon, um 430 v. Chr. den Werle des Archimedes mit die noch jetzt beugen; übrigem zu Archimedes Ber. in Trag. Aufgaben des Archimedes u. Apollon.

**Euthimie** v. gr., Euthimie.

**Euthimios** (gr.), ein zu zweiten gewandter Mensch, welcher u. wigig erwidern kann; daher Euthimios mit Jedermann gut umzugehen.

**Euthimios** (E. R. Br.), Pflanzengattung der Familie der Cruciferae-Camel. 1. Ordn. L.: Arten: E. Edwardsi Nordamerika.

**Euthimios** a. Geogr., Stadt in Athen u. Plataa, die Weibbare; nach Ciniacu dem; jetzt gen E.

**Euthimios** (E. Trin.), Gräsergattung der Gramineae-Chloridaceae.

**Euthimios**, Pflanzengattung im Geogr. II. des Königs Friedrich's 8. Nachschickend, Kammergärtnerin, wirthschaftlicher Maschinen, Landbau u. Verzüge: 1230 Gr.

**Eutropius** (gr., l. r. der German u. Oberlärmer; dem Kaiser Arc nach Rufus Tode 395 den Kaiser; sul ernannt, zeigte er sich eig. grau u. beschlich u. als Freund Zillides; er auf das Drängen des Gaius Mutter Eutropia des gekürzt, erst in Wien u. hat darauf in Chalcedon Byzantium des Reich. 2) Flavio Le. Antimo des Gr., dann Begleiter Julian gegen die Perier; er st. um 340; Breviarium historiae romanae nach Rom 1471, Berl.; kann est, Paderborn, 1729, u. von 1762, u. sehr est zum Schulgebr. Stuttgart, 1829, von H. Namsbern, Diep. edd. 1849; deutsch von A. N. 1790, von Büchling, Leipzig.

tung. 1823; die griechische Über-  
 apito ist verloren gegangen, noch  
 ie von dem Serbischen Páanis  
 eit, zuerst herausgegeben von Syl-  
 and der Scriptores hist. gr. min.  
 en Kaltwasser, Oetba 1750. 3) St.  
 Constantinepel, Anhänger des Chry-  
 wellte dessen Nachfolger Arslanos nicht  
 wurde deshalb u. der Brandstiftung an  
 ihm beschuldigt, unter Arcadius hin-  
 ng 12. Januar.

4, 1) Archimandrit eines Klosters in  
 pel, Gegner des Nestorius, behauptete,  
 welche im göttlichen Wesen Christi auf-  
 zu bestehen zu einer Natur geworden  
 te deshalb bei dem Bischof Flavianus  
 nicht eingelagt, u. als er nicht wider-  
 stand wurde zu Constantinepel 448 abge-  
 er erklärte sich die Synode zu Cybeus  
 zu, der am dem östlichen Concil zu  
 u 451 wurde er verbannt u. starb bald  
 1. Eril Seine u. seiner Schüler (Eutychianer  
 (Eutychianismus), von nur Einer  
 1 Christus, stebel verändert, erhielten sich  
 lehrbücher, s. 2) Zo v. w. Eutychius 3).  
 schiedl. Schrift 275—284, s. u. Päpste

**Euboea**, auf Euboea gebürtig, Bildner in  
 u. Er, Mäke um 290 v. Chr., Kallipps  
 Werk: Stame des Dionysos, des Fluß-  
 zehat der Statugettin von Antiochia;  
 in eine Nachbildung im Vatikan.

**Euseb**, 1) St. E., Schüler des Apostel Jo-  
 hannes für Verbreitung des Evangeliums;  
 der 21. Aug. 2) Patriarch zu Constan-  
 tinopel; brief das 5. östlichen Concil, wurde  
 475 abgesetzt, aber 575 wieder einge-  
 setzt; er schr.: De resurrectione, wes-  
 abtimalis in Geruch der Ketzerei kam.  
 3) Euseb, um die Mitte des 6. Jahrh., Pri-  
 ster; er schr.: De discernendis con-  
 tra, herausgeg. von Joachim Camera-  
 1537, u. in Putschius u. Rindemanns  
 rammatic. lat. 4) Said Ebn Ba-  
 raber, geb. 576 zu Hosi in Aegypten,  
 dann Patriarch zu Alexandrien von  
 er schr.: Contextio gemmarum.  
 5) Euseb, Kirchengeschichte von der Er-  
 1. Zeit bis 340, herausgeg. von Po-  
 1836, 2 Bde. 3) Euseb, 711—713 u.  
 —732 letzter Czar von Italien, s.

1) Christ zu Treas; fiel bei einem  
 als Paulus noch in später Nacht einen  
 trag hielt, in tiefem Schlafe aus dem  
 schwert hoch herab. Man trug ihn für  
 er lehrte aber, wie dies Paulus ver-  
 dicker ins Leben zurück.

**Eusebe** (Purresäure, Chem.),  
 färbt sich in der unter dem Namen  
 1. Kameelbarn od. Purree als gelbes  
 im Handel verklemmten Substanz  
 den an Magnesia. Man vermutet,  
 stanz animalischen Ursprungs sei u.  
 cretion (Mezeur) bestehe; nach einer  
 fell sie aus dem Harn von Biffeln,  
 Elefanten erhalten werden u. sell-  
 gen. wenn diese Thiere Mangostan-  
 nten. 4. Aufl. VI.

früchte ge'tressen haben. Man erhält die E. daraus  
 durch Zerlegen mit Salzsäure. Sie bildet blas-  
 gelbe Klöcken od. sternförmig gruppirte Nadeln,  
 die sich sehr wenig in kaltem Wasser, leicht in siedendem  
 lösen, eben so in Alkohol. Beim Erhitzen giebt sie ein  
 gelbes Sublimat von Euxanthon. Auch concentrirte  
 Schwefelsäure verwandelt die E. in lebigenannten  
 Körper. Leitet man salziges Gas durch eine alkoholi-  
 sche Lösung der Säure, so bildet sich gleichfalls Euxan-  
 thon; Chlor u. Brom bilden Substitutionspro-  
 ducte. Die neutralen Euxanthinsäuren Salze haben  
 die Formel C<sub>12</sub> H<sub>17</sub> O<sub>12</sub>, RO; das Ammonia-  
 salz krystallisirt in star'glänzenden Blättchen od.  
 blasgelben abgeplatteten Nadeln, die sich in Alkohol  
 nicht lösen; das Kalisalz bildet hellgelbe Blät-  
 tchen; das Barvt- u. Kalksalz sind gelbe, gal-  
 lertartige Niederschläge, die sich in der Siedehitze  
 auflösen u. beim Erkalten sich wieder gallertartig  
 abscheiden; das basische Magnesia-salz ist der  
 gereinigste, im Handel als Saune indien vorkom-  
 mende Farbestoff; das Nink- u. Nidelsalz sind  
 citronengelbe Niederschläge; das Kupfersalz ist  
 ein gelber gallertartiger Niederschlag; das Ei-  
 senoxydsalz ein weißer Niederschlag, der sich  
 bald schwärzt; das Eisenoxydsalz ist grünlich;  
 das Manganoxydsalz citronengelb; das  
 Bleisalz je nach der Concentration der Flüssig-  
 keit mehr od. weniger flockig u. in Wasser wenig  
 löslich; das Silbersalz ist gelblich u. gallertartig.

**Euxanthon** (Chem.), C<sub>12</sub> H<sub>17</sub> O<sub>12</sub>, ein Zer-  
 setzungsproduct der Euxanthinsäure durch Erwär-  
 men, od. durch Behandeln derselben mit concentrir-  
 ter Schwefelsäure od. salzigem Gase, bildet subli-  
 mirt gelbe Nadeln, die sich wenig in Wasser, kaltem  
 Alkohol u. Aether lösen; siedender Alkohol löst es  
 leicht u. scheidet es beim Erkalten je nach der Con-  
 centration der Flüssigkeit entweder als krystallini-  
 sches Pulver od. in Nadeln od. Krystallschuppen ab.  
 E. löst sich in starkem Ammoniak mit gelber Farbe  
 auf. Seine alkoholischen Lösungen fällen Lösungen  
 von Bleizucker, Chlorbarium u. Chlorcalcium nicht;  
 mit Bleisüß giebt es einen gelben schleimigen Nie-  
 derschlag.

**Euxenia** (E. Cham.), Pflanzengattung aus  
 der Familie der Senecionideae-Melampolinaceae-  
 Euxeniaceae; Arten: E. grata, E. Mitiqui, in  
 Chile.

**Euxinet**, halb wollenes, halb seidenes Zeug-  
 vgl. Stoffart.

**Euxinos Pontos** (b. i. Ostliches Meer), so  
 v. w. Schwarzes Meer, s. b.

**Euzelle** (v. gr.), das Racheisern.

**Euzole** (v. gr.), Woblflecken.

**Ev...** Wörter mit Ev... anfangend, die sich  
 hier nicht finden, s. u. Eu...

**Eva** (so v. w. Mutter der Lebentigen); 1) die  
 Frau Adams, s. u. b.; 2) weiblicher Name, davon  
 als Deminutivum Evelina.

**Evacutren** (v. lat.), 1) entleeren, räumen;  
 daher Evacuant, Vorrichtung an dem Hauptbalg  
 einer Orgel, um den überflüssigen Wind zu ent-  
 laden; 2) ein Land, eine Stadt e., die Befehle  
 daraus ziehen; daher Evacuatio. 1) so v. w. Aus-  
 leerung; Evacuatio, ausleerende Mittel; 2) Eვა-  
 cuatoria, k. castra, ehemals die Quittung, welche  
 der bezahlte Gläubiger dem Schuldner leistete, wenn  
 die Schuldverschreibung verloren gegangen war.

**Evagiren** (v. lat.), aus-, ab-, unthätig; wachen.



**Evagora**, Qualle, Gattung der Hutqualen (s. d.), der Gattung Pelagia verwandt.

**Evagoras**, s. Euagoras.

**Evagrius Scholasticus**, s. Euagrius.

**Evain** (spr. Eväng), Lutw. Aug. Friedr., Baron E., geb. 1775 in Angers, nahm 1792 französische Kriegsdienste u. wurde 1822 Generallieutenant der Artillerie. Er verließ den Dienst 1824, trat aber im August 1830 wieder ein; gegen Ende 1831 ging er nach Belgien, wurde daselbst 1832 Divisionsgeneral, naturalisirt u. vom 20. Mai 1832 bis 19. Aug. 1836 Kriegeminister; seit 1848 pensionirt, starb er den 24. Mai 1852. Er hat um die Organisation des belgischen Heerwezens große Verdienste.

**Evalesciren** (v. lat.), 1) stärker werden; 2) im Preise steigen.

**Evalliren** (v. lat.), schätzen; daher **Evallation**, Schätzung des innern Werths einer Sache.

**Evalvis** (Bot.), Frucht ohne Klappe, mithin nicht aufspringend

**Evander**, s. Evander.

**Evanesciren** (v. lat.), sich nach kurzem Verlauf verlieren; daher **Evanesens**, das Verschwinden.

**Evangeli**, Antonio, geb. 1732 zu Cividale in Friaul; starb als Geistlicher zu Venedig 1805; er schr. in Latein Rime: Amor musico, Pad. 1776; Poesie liriche, ebd. 1793; Scelta d'orazioni italiani de miglioni scrittori, Venet. 1796, 2 Bde. u. a. m.

**Evangeliarium** (**Evangelistarium**), bei den Katholiken das Buch, woraus beim Hochamt u. die für jede Zeit passenden Stellen aus den Evangelien abgelesen werden; die Sänge heißen **Evangelien**.

**Evangelical Alliance** (spr. Ewendschillitel Alliens), so v. w. Evangelischer Bund 2).

**Evangelical Friends** (spr. Ewendschillitel Friends), eine kirchliche Secte in England, 1837 gestiftet, s. u. Quäker.

**Evangelicum**, so v. w. Evangelium 4).

**Evangelienbrüder** (Brüder- od. Minoriten vom St. Evangelio), s. u. Parfüßer 1).

**Evangelienharmonie**, Bearbeitung der Evangelien (s. Evangelium 4) in der Weise, daß eins derselben zu Grunde gelegt u. die in demselben fehlenden Einzelheiten aus den andern ergänzt werden. Die erste E. wird dem Tatianos zugeschrieben; eine deutsche schrieb Diefried, außerdem gibt es noch eine altsächsische (Heliand), s. d. a.

**Evangelienlection**, das Vorlesen des Evangeliums in der Kirche. Es geschah in der alten Kirche an dem **Evangelienpult**, rechts vom Ambon, vom Diakon od. Lector. Der Ton, in welchem es vorgelesen wurde, heißt **Evangelienton** (Tonus evangelii), s. u. Collectenton.

**Evangelische**, 1) die Protestanten, weil sie nur das Evangelium als Norm ihres Glaubens annehmen u. die Tradition verwerfen; 2) in der neuesten Zeit bes. Bezeichnung der unirten Reformirten u. Lutheraner.

**Evangelische Allianz**, s. Evangelischer Bund 2).

**Evangelische Brüder**, so v. w. Brüdergemeine.

**Evangelischer Bund**, 1) Secte in Nordamerika, seit Anfang des 19. Jahrh. bei der ein Schwärmer, Georg Müller, auf die Nacht vom 24—25. Octbr. 1845 den Untergang der Welt u. seinen Anhängern die Erhebung auf den Mond durch ein

Luftschiff verkündete, um dort über der Erde eine neue Gemeinde zu gründen (s. g. geistliche Allianz), eine Verbindung Christen, um eine brüderliche Vereinigung verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften, den Protestantismus zu verbreiten u. denselben gegen die Angriffe der katholischen Kirche zu schützen. Auf einer Versammlung zu Liverpool vom 1845 wurden 9 Beschlüsse gefaßt, an denen man die Mitgliedschaft abhängig machte von der göttlichen Eingebung der Schrift, die göttliche Verbundenheit u. Natur, die Erscheinung des Sohnes u. die durch denselben bewirkte Verfertigung durch den Glauben alleinheit des heiligen Geistes bei der Taufe, das Recht u. die Pflicht theils in der Auslegung der heiligen Schrift die Eingebung des Lehramtes der Taufe u. des Abendmahls als dieser Grundlage, bei welcher einzeln z. B. die Quäker u. Plymouthbrüder waren, andere aber, wie die Baptisten sein konnten, berief man die Veranlassung für den 19. August 1846, d. Cardley Smiths Präsidium abgab welcher Deutsche u. Nordamerikaner u. bei der zu den angeführten Grundsätzen noch über die letzten Diefried, Auferstehung, Weltgericht u. ewige Seligkeit u. ewige Verdammnis die genauere Organisation des Bundes bes. eine Konferenz in Wien zu wirken. In Amerika war man für die Zwecke des Vereins thätig Jan. 1847 unter Holmes gehalten wurde zahlreich besucht. In Belgien der Schweiz suchte man den E. V. sich immer streng an die Grundsätze dagegen fand derselbe in Deutschland die streng orthodoxe Partei vermischte das Centrum reiner Christlicher u. gemäßigter Partei, namentlich die Schule, tabellte die aufgestellten Grundsätze nahm aber auch in Deutschland an diesem Bunde einen großen Antheil nämlich 1855 eine Versammlung bei Gelegenheit der großen Industrieausstellung gehalten worden war, wo über die kirchliche aller Länder, über Deutschland u. aus Berlin, Kapf aus Stuttgart, berichtet wurde u. die Baptisten Sprecher fanden, u. nachdem auf der britischen Abtheilung in Gales lebhafteste Theilnahme des Königs u. der Bunde versichert worden war, eine Versammlung nach Berlin anderen Zustand gekommen englischer Cardley u. preussischer Seite Theil auch als Vermittler zwischen u. preussischen Theologen Bunde während die streng kirchliche Partei Hengstenberg, bes. auf der Berliner Konferenz, den Widerspruch zwischen der Lutherischen Kirche nachzuweisen u. Theilnahme daran die Geistlichen derer Seite wieder die liberalen u.

Die Unionstendenzen des Bundes ihre  
ausdrücken, gegen die 9 Bekenntnis-  
erklärten. Hierdurch entstand auf den  
in Flugschriften z. B. von Liebetraut,  
, Kraft, Krummacher, Kunz u. A.) eine  
dem, die jedoch hauptsächlich durch einen  
Ursach, welcher den Unwillen über die  
Angaben des Bundes ausdrück, ihr Ent-  
den 9. Sept. 1857 trat die Versamml-  
in Berlin zusammen. Es waren 1254 Mit-  
glieder, 67 aus Preußen, 103 aus an-  
deren Ländern, die übrigen kamen aus die-  
sen europäischen u. außereuropäischen Ländern,  
wie England, jetzt Amerika, Asien, Afrika  
usw. In die Eröffnungsrede Krum-  
macher während der neuntägigen  
Verhandlung eine große Zahl von Vorträgen.  
Abends fand im Saale der Brüdergemeinde  
eine öffentliche Abendmahlfeier statt. Die  
über die Versammlung waren nach dem  
letzten Standpunkte sehr abweichend, doch  
war man in der Berliner Versammlung allsei-  
tig den höchsten Zuständen der Gegenwart  
die wichtigste Ereigniß. Vgl. Repertory  
of proceedings of the conference from  
Sept. 1857, London 1847;  
The Evangelical Alliance, ebd. 1847;  
L'Unité de l'esprit par le lien de la  
r. 1847; Rann u. Platt, Der evangelische  
f. 154.

**Evangelische Gesellschaft**, eine Gesellschaft  
die deren Zweck dahin geht, die evangeli-  
sche mit allen Mitteln, welche Gott an die  
zu verbreiten. Sie entstand bes. unter  
Einfluß bald nach der Julirevolution  
u. Protestanten gegen Religionsfreiheit zuge-  
gen Genf, von wo aus bes. die protestan-  
tischer der Schweden durch Reiseprediger  
in London u. f. wo für Verbreitung von  
Abhandlung Schriften geforgt, u. in Paris,  
ursprünglich für die evangelisirende Thätig-  
keit in Frankreich errichtet  
er Bestrebungen wendeten sich vornehmlich  
auf einer katholischen Bevölkerung leben-  
lassen zu, indem sie diese zu einem Ge-  
wand sammelte u. mit Bibeln u. Tractat-  
en; zugleich aber unterstützte sie die vom  
Stand zum Protestantismus übertretenden  
den u. trat der freisinnigen Richtung des  
entgegen. Die Gesellschaft hat  
die Thätigkeit einfallter, Pestkapellen, Schul-  
anstalten, Barmherzigen Häuser für Kranke,  
u. Waisen u. errichtet, u. sich durch die  
Mittel der Barmherzigkeit ihrer Agenten Wege  
zu weiterer Thätigkeit eröffnet. Sie gilt für  
den Träger des Methodismus u. wirkt ent-  
weder für die Trennung der Kirche von dem  
u. die sich durch die 1849 gegründete Inde-  
pendente bereits verwirklicht hat, wäh-  
rend die von ihr getrennte, ebenfalls kirchlich ge-  
gründete Gesellschaft des Nordens die  
den der Staatskirche zu fördern sucht, da-  
er nicht über so viele Mittel, als die von  
Frankreich sehr begünstigte E. G. gebietet.  
In Frankreich hatte 1853 19 Prediger,  
evangelisten, 40 Lehrer u. Lehrerinnen im  
die an mehr als 100 Orten wirkten. Ihre  
Schule zur Vorbereitung auf diese Arbeiten

batte damals 70 Jüglinge. Doch hatten ihre Agen-  
ten nicht nur mit vielen Hindernissen zu kämpfen,  
sondern es wurden sogar mehrere ihrer Kirchen u.  
Kapellen geschlossen. Beide Gesellschaften haben  
Verbindungen mit der Gustav-Adolf-Stiftung an-  
geschloffen.

**Evangelische Kirchenconferenz**, eine Con-  
ferenz von Abgeordneten der meisten deutschen  
Kirchenregierungen, um eine größere Einheit der  
verschiedenen Landeskirchen Deutschlands in kirch-  
lichen Angelegenheiten zu vermitteln. Die ersten  
Schritte dazu geschahen 1845 von Preußen u.  
Württemberg durch Smetblage u. Grünleisen, die  
unter Ausdeutung einer, von Smetblage u. Kup-  
stein verabschiedeten Punctation die übrigen Kirchen-  
regimente zur Theilnahme veranlaßten. Die erste  
von 30 Abgeordneten besuchte Konferenz fand 1846  
in Berlin statt u. hielt Beratungen über die  
Cultusfrage, über Kirchenverfassung u. über das  
Bekenntniß. Die Bewegung 1848 unterbrach diese  
Conferenz, u. dieselbe trat erst 1852, bei Anregung  
durch die Kirchentage (s. d.) in Stuttgart u. Elberfeld  
1850 u. 1851 u. unterstützt durch das 1852 be-  
gründete Kirchenblatt als Centralorgan, in Eise-  
nach wieder zusammen, wo über die Herstellung  
eines allgemeinen Gesetzbuchs, über die liturgischen  
Einrichtungen, über die Behandlung der Secten, über  
die Beaufsichtigung der Geistlichen, über Kirchenvisi-  
tationen, über die lutherische Bibelübersetzung u. An-  
träge gestellt wurden. Bei der Konferenz 1853 wurde  
der Gesetzbuchentwurf mit 150 Kernliedern an-  
genommen. Über die liturgischen Einrichtungen  
hielten einzelne Kirchenbehörden, da es in Eisenach  
zu keiner Einigung kam, 1852 u. 1851 beson-  
dere Conferenzen in Dresden. Bei der Konferenz  
1854 beschäftigte man sich mit der Behandlung der  
Secten, mit der Heiligung der Sonntag, u. Fest-  
tage, mit der Feier des Augsburg. Religionsstren-  
dens, mit der Mitwirkung der Gemeinden bei  
Besetzung geistlicher Stellen, mit Synodalwesen,  
Abhalten von Passionsandachten u. jedoch wurde  
zugleich beschloffen, sich künftig nur alle zwei Jahre zu  
versammeln. Eine zweite Sammlung von Kirchen-  
liedern, aus der Zeit von 1750 an, wurde abge-  
leibt. Die 1856 gehaltene Konferenz der evangelisch-  
lutherischen Kirchenbehörden durch Abgeordnete in  
Dresden hatte es wieder mit der Liturgie zu thun.  
Die Konferenz in Eisenach 1857 erstattete Bericht  
über den Erfolg der zeitlichen Beschlüsse, u. es  
ergab sich, daß denselben nur in einzelnen Ländern  
weitere Folge gegeben worden war. Die weiteren  
Verhandlungen betrafen die Kirchenzucht, die Ehe-  
scheiduna, das Begräbnißwesen u. Mehrere deut-  
sche Kirchenregierungen, z. B. Neuchätäne Linie,  
Schaumburg-Lippe, Hamburg, Bremen, Frankfurt  
u. Kurhessen waren bei der Konferenz nicht vertreten.

**Evangelische Männer** (Evangelist. virei), s.  
Evangelisten 3.

**Evangelische Stände**, so v. w. Corpus evan-  
gelicorum.

**Evangelische Union**, so v. w. Union.

**Evangelischer Verein**, 1) so v. w. Evangeli-  
sche Gesellschaft, s. d.; 2) so v. w. Gustav-Adolf-  
Verein, s. d.; außerdem 3) eine Menge evangeli-  
scher Vereine in u. außerhalb Deutschlands für  
verschiedene Zwecke.

**Evangelistaricum** (Kirchenteil), so v. w. Evan-  
gelistarium



lehren; *E. stultorum magister*, der Erfolg überzeuge die Thoren.

**Eveque** (fr., spr. Ewed), 1) Bischof; 2) (l'E.), Sorte Burgunder Weine.

**Ever** (Schiffsw.), so v. w. Ewer.

**Everard**, Jean, so v. w. Johannes Secundus.

**Everberg**, Dorf im Bezirk Ath der belgischen Provinz Hennegau; 3478 Ew.

**Everdingen**, 1) Cäsar van E., geb. 1606 in Alkmaar, Maler u. Baumeister, Schüler von Jan von Bronckhorst, lieferte Portraits u. Geschichtebilder; st. 1679. 2) Albert van E., geb. 1621 in Alkmaar, Bruder des Vorigen, studirte die Malerei unter Roland Savery u. Peter Molyn u. bildete sich zu einem der größten Landschaftsmaler seiner Zeit; er st. in seiner Vaterstadt 1675. Zu Gegenständen seiner Gemälde wählte er vorzüglich wildromantische Partien nordischer Landschaften, zu welchen er in Norwegen, wohin ihn auf einer Reise ein Sturm verschlug, gründliche Studien machte; von seinen Gemälden finden sich mehrere in den Galerien von Berlin, Dresden, München, Wien u. Stuttgart. Auch rabirte er in Kupfer, u. bekannt sind von ihm 162 Blätter, darunter 103 Landschaften u. 57 Illustrationen zu Keinede Fuchs.

**Everest** (Mount E.), vom Oberst Waugh entdeckter u. nach dessen Berechnungen der höchste der bis jetzt bekannten Berge der Erde; er liegt im Himalayagebirge 27½° nördlicher Breite u. 58° 55' östlicher Länge von Greenwich u. ist 29,002 englische od. 27,212 Pariser Fuß (= 4545 Toisen) hoch. Von den Eingeborenen wird der Berg *Devadhunga* genannt; den Namen E. erhielt er 1857 zu Ehren des Obersten E., früheren Chefs der großen Generalstabsaufnahme von Indien. An seinen Ausläufern geht die große östliche Heerstraße von Nepal nach Tibet u. China hin (daher auch *Kutigbat*, die große Pforte, genannt).

**Everett**, 1) Alexander Henry, aus dem Staate Massachusetts, Gesandter der Vereinigten Staaten von Nordamerika am niederländischen Hofe, ging 1825 nach Spanien, um den König zum Frieden mit den abgefallenen Colonien zu bewegen, jedoch ohne Erfolg, u. zog sich unter Jacksons Präsidentschaft ins Privatleben nach Boston zurück; er schr.: *Europe, or a general survey of the present situation of the principal powers*, Boston 1822 (deutsch von Jakob, Hamb. 1823, 2 Bde.); *New ideas on population*, Lond. 1823, 2. Aufl. Boston 1826; *America, or a general survey of the political situation of the several powers of the western continent*, Philad. 1827 (deutsch Hamb. 1828); gab auch eine Zeit lang das *Northamerican review* heraus. 2) E duard, Bruder des Vorigen, anfangs unitarischer Geistlicher, dann nach einer Reise durch Griechenland u. Europa Professor der Griechischen Sprache an der Universität Cambridge in Massachusetts, überlegte hier Buttmanns griechische Grammatik ins Engl., Camb. 1821; wurde Congreßmitglied, sprach dagegen die schlechte Behandlung der Indianer u. wurde 1836 Gouverneur des Staates Massachusetts; 1841 ging er als amerikanischer Botschafter nach London u. wurde 1843 zum Gesandten u. außerordentlichen Botschafter für China ernannt, wehnte er sich jedoch erst 1826 begab.

**Evergen**, Marktleden im Bezirk Gent der belgischen Provinz Flandern; Handel mit Wein-

wand, Holz u. a., fabricirt Holzschuhe, St. wollenwaaren; 6612 Ew.

**Evergeten**, so v. w. Evergeten.

**Everlasting** (spr. Ewerlasting, d. i. banernd), ein früher nur in England, jetzt Deutschland gewebtes, damastartiges Wol auf welchem die erhöht liegenden Figuren u. geschnitten sind; bes. zu Beinleidern.

**Everninsäure** (Chem.), C<sub>18</sub> H<sub>10</sub> O<sub>8</sub>, neben Orsellinsäure aus der Evernsäure, wo dieselbe mit Kali kocht u. die Lösung dur Kohlenäurestrom zerlegt; sie bildet farblich u. geschmacklose Blättchen, ist wenig in kaltem Wasser, ziemlich leicht löslich in sie leicht löslich in Alkohol u. Äther. Beim entwickeln sie einen angenehmen Geruch u. Sublimat. Beim Kochen mit Barutwasser kein Orcin. Die ammoniakalische Lösung der Luft nicht roth gefärbt. Das Barutsalz löst in harten sächerförmigen Krystallen; bersalz ist ein weißer Niederschlag. Der saure Äther, C<sub>22</sub> H<sub>14</sub> O<sub>8</sub>, bildet prismatische, die ohne Geruch u. Geschmack sind, in Wasser, aber leicht in Alkohol u. Äther.

**Evernsäure** (Chem.), C<sub>34</sub> H<sub>16</sub> O<sub>14</sub>, der Lecanorsäure homologe Flechtenäure, fi nach Stenhouse in Evernia prunastri. der keine gelbliche Krystalle, ist unlöslich in sehr wenig löslich in siedendem Wasser, gelich in Alkohol u. Äther; sie ist geruch- u. ge los. Mit Barutwasser längere Zeit gekocht, Orcin u. Kohlenäure. Bei der trockenen i tion bildet sie ein bewegliches Öl u. Orcin ammoniakalische Lösung nimmt an der Luft nach eine dunkelrothe Farbe an; mit Cl lösung färbt sie sich gelblich.

**Everviren** (v. lat.), legen, mit dem Be lehren.

**Evers**, Anton Clemens Abrecht, geb. 1 dem Moritzberge bei Hildesheim, bildete Dresden zum Genre- u. Historienmaler, gi nach München u. malte vorzugsweise Sce dem Volksleben u. aus dem Leben großer der Wissenschaft u. Kunst, so Johannes Gut die ersten Proben der Buchdruckerkunst auf Luther auf der Wartburg die Bibel über Hans Sachs in einer Weinlaube dichtend.

**Eversberg**, 1) Stadt an der Ruhr in Meschede des preussischen Regierungsbezirk berg, Tuchfabrication, Dachschieferbrüche Ew.; 2) Spitze des Harzes in Braunschweig Höheß, 202½ Fuß hoch.

**Everswinkel**, katholisches Pfarrdorf ir Warendorf des preussischen Regierungsbezirk ster; Postexpedition, Vieh- u. Krammärkte, 11

**Evertviren** (v. lat.), umstürzen; daher U Umsturz.

**Evertson**, Familienname mehrerer hollä Seehelden. 1) Cornelius, geb. in Dli Admiral der Generalstaaten, blieb in ein schlacht gegen die Engländer 1666. 2) J. Ver. Bruder, stieg bis zum Range eines mirals, verlor in der Schlacht am 4. Au, welche Huyter u. Tromp dem englischen : Monk lieferten, ein Bein u. starb Tage Die Staaten von Zeeland ließen beiden 2 in der Peterskirche zu Middelburg ein pi Grabmal errichten. Vgl. Jonge, La vie d

Zeeiland Jan-et Corn E. Sep. 1517. rellius, der Sohn von E. 1), zeichnete als zur See gegen die Engländer u. Franzosen, vertriebe bei den Inseln von Virginien in einer englischen Flotte u. bei Neufundland die niederländische Flotte, wurde 1655 Admiral der französischen Flotte, wurde 1655 Admiral der spanischen u. holländischen Flotte, 1655 Wilhelm von Fran. nach England u. h. 1706. G. Gelin, Bruder des Vor., vertrieben in wichtigen Seezügen in den indischen, spanischen u. holländischen Meeren im Antheil u. h. 1721 als Admiral. **Evadere** (v. lat.), 1) sich befreien; 2) sich

erlösen (v. lat. Evadere), Bezugs in der Grafschaft Worcesterhire, am Aben u. Aben von Exford nach Worcester, Ruine; seit 1. Aug. 1245 Sieg des Prinzen über den Grafen Leicester; Heinrich III. durch von seiner Gefangenenschaft befreit. **Evadere** (v. lat. Evadere), Weib in Libyen, an die Küste; zu ihnen verlegte man die der Herden.

**Evadere** (lat.), auf der Stelle, sogleich. **Evadere**, Stadt am Genesee u. Hauptort des Amtes in der holländischen Provinz, hat Mineralquellen u. ein sehr belebtes Amphion, Handel mit Asien, Kirchengel.: 2200 Gr.

**Evadere** (v. lat. Evadere), der in Folge eines richterlichen Urtheils erlittene Verlust einer durch ein unzulässiges Rechtsgeschäft erworbenen Sache. **Evadere**, die Klage, durch welche die Sache auf E. gerichtlich verfolgt werden. **Evadere** (Evadere praestatio, Gewährung), die Schadloshaltung des durch E. Verleßten, welcher ein Recht od. eine Sache im Namen aus einem Andern rechtsgültig überlassen, ist verpflichtet, dafür zu stehen. **Evadere** den das Erhalten auf rechtlichem Grund eines Dritten nicht abgestritten werde; dies geschieht, den Erwerb (Evadere) u. Dieser darf jedoch nicht durch eigene freiwillig den Erfolg der E. veranlassen, bei dem Rechte nichts versäumt durch die E. hätte vermieden werden können. **Evadere** muß in der Regel der Verlust der Sache durch Urteil u. Recht entschieden. **Evadere** der entstandene Rechtsstreitzeit gemacht werden sein (Lit. de non). **Evadere**, je nachdem sich dieselbe auf ein Vergründet, od. nach der Natur des Geschäftes der Obligation gestellt wird; in je bestimmt das gegebene Versprechen die Verantwortlichkeit, in diesem ist der Autor der E. dessen verbunden, was durch die E. wurde. Die E. steht nicht, wenn sich ausgemacht wurde, daß die E. nicht ge- **Evadere** Pactum de non praestando evadere wenn bei einer verändernden Un- **Evadere** nur einzelne Sachen concernirt werden, wenn dem Erwerb selbst der E. das beschränkt, wenn die E. nicht an unvollkommenen Recht des Auctors ver-

launt war, endlich auch, obwohl dies bestritten ist, bei reinen E. den. **Evadere**, Die Lehre von der E. den, Halle 1551, 1. Tbl.

**Evadere** (v. lat.), klar, deutlich. **Evadere**, die durch offenes Vorliegen od. vollständiger Beweis allem Zweifel entrückte Wahrheit.

**Evadere** (v. lat.), gering, werthlos machen. **Evadere** (v. lat.), 1) sich befreien; 2) sich

erlösen (v. lat.), durch richterlichen Ausspruch jemand eine Sache abstreiten. **Evadere** der einem Andern eine Sache od. ein Recht im Wege des Processus abstreiten. **Evadere**, im Römischen Rechte die den Richterpruch enthaltende Urkunde, daß Einer in den Besitz einer freitrican Sache gesetzt u. in dem Besitz derselben gegen Einbringlinge geschützt werden sollte.

**Evadere** (v. lat.), ausweichen, austärmen. **Evadere** (v. lat.), vermeiden.

**Evadere** (v. lat.), Soldaten, welche nach Verlauf der Dienstzeit war des Dienstes entlassen waren u. zum Lohne Ämtern erhalten hatten, sich aber beim ersten Aufgebot (Evadere) wieder zu den Fahnen stellen mußten. Sie wurden unter das ganze Heer vertheilt u. erhielten dann gleich höhern Rang, namentlich war ihnen der Schutz der Verwundeten anvertraut; sie durften sich auch ein Pferd halten. 10,000 der von Cäsar entlassen u. bezahlten E. rief Octavianus wieder zu seinen Fahnen; unter den Kaisern hörte das Verhältniß der E. ganz auf.

**Evadere** (lat.), 1) das Heraus-, Hervorrufen, Berufen; bei 2) Aufgebot der schon gedienten Mannschaft, s. Evadere; 3) die Aufforderung der Schutzgelehrten einer eroberten Stadt, dieselbe zu verlassen, s. u. Evadere 1); 4) (lat. rel.) so v. w. (Evadere), die rechtliche Belangung Jemandes vor ein für ihn ausländisches Gericht. **Evadere**, Berladungsschreiben.

**Evadere** (v. lat.), 1) ausrufen, vorladen; 2) beschwören.

**Evadere**, 1) (Hägelbienen), Insectengattung, so v. w. Colletes Latr. (s. u. Mumentbienen A); 2) E. Gärten., Pflanzengattung, so v. w. Agathophyllum Juss.; 3) E. St. Hil., Pflanzengattung, so v. w. Esenbeckia H. B. K.; 4) E. Forst., Pflanzengattung in derselben Familie u. Gruppe; Arten in Java, Sindhien, Neuguinea.

**Evadere**, geb. in Laagste in Numidien, Freund des St. Augustinus, starb (nach 427) als Bischof von Hatis. Er betheiligte sich bei Seite der Erbhöflichen, bei den Reliquianischen u. Donatistischen Streitigkeiten. Von ihm ist noch ein Fragment eines Briefes an die Mönche in Habrumnum übrig. **Evadere**, so v. w. Eva

**Evadere** (Math.), E. einer Curve od. krummen Linie heißt in der Geometrie eine solche krumme Linie, in der sich alle Krümmungshalbmesser derselben krummen Linie enthalten, deren E. sie genannt wird.

**Evadere** (v. lat.), 1) Entwicklung, Entfaltung, der Act der Entfaltung vorzüglich der Blätter u. Mitten aus den Knospen, auch die Entfaltung einer ganzen Pflanze; 2) (Math.), eine krumme Linie od. eine Curve berührenden Punkte, u. eines bestimmten Punktes derselben durch alle ihre Tangen an der Curve. Die wird

dargestellt, indem man einen biegsamen unbehnbaren Faden an den convexen Theil einer krummen Linie legt, ihn an einem Ende daran befestigt, an dem andern Ende aber ihn in der Richtung der Tangente dieses Punktes anspannt u. nun unter Erhaltung dieser Spannung, von der krummen Linie bis dahin, wo er seine Befestigung hat, allmählig abläßt (abwickelt), so daß dabei der abgewinkelte gerade Theil des Fadens immer die Curve in dem Punkte berührt, wo er sie verläßt; die krumme Linie, welche dabei irgend ein Punkt des geradlinigen Theils des Fadens beschreibt, heißt die durch *C.* erzeugte od. *evolvirtende* Linie (*Evolvente*), die ursprüngliche Curve dagegen wird in Bezug auf die nun entstandene die *Evolute* genannt. Die *Evolute* ist die stetige Folge der Krümmungsmittelpunkte aller Punkte der *Evolvente*. Analytisch findet man daher die Gleichung der *Evolute*, indem man zwischen den beiden Gleichungen

$$(y-\beta) \frac{d^2 y}{dx^2} + 1 + \left(\frac{dy}{dx}\right)^2 = 0 \text{ und}$$

$$(x-\alpha) \frac{d^2 y}{dx^2} - \frac{dy}{dx} \left(1 + \left(\frac{dy}{dx}\right)^2\right)$$

mit Hilfe der Gleichung  $y = f(x)$  der *Evolvente*, die veränderlichen Größen  $x$  u.  $y$  eliminiert. Huygens gab zuerst die *E.*, u. zwar für die Epicycloide, synthetisch an. Spätere Mathematiker (bes. J. Bernoulli, G. W. Kraft, Euler) bestimmten ihre Eigenheiten nach der Analysis des Unendlichen. Nur durch *C.* der Epicycloide, der Epicycloide u. der Spiralen (s. d. a.) werden dieselben Curven od. ähnliche erzeugt. Die durch *C.* eines Kreises beschriebene Linie ist als eine Epicycloide anzusehn, deren erzeugender Kreis einen unendlich großen Halbmesser hat. Sie kann ins Unendliche wiederholt werden; es macht daher auch die dadurch erzeugte Curve unendliche Umläufe, die sich immer mehr u. mehr erweitern. Die Linie, deren *Evolute* ein Kreis ist, findet in der Mechanik Anwendung; nach ihr muß nämlich, wenn die Hebelatte eines senkrechten Stempfers, mit gleichförmiger Kraft u. Bewegung, ohne Klemmung gehoben werden soll, auch der Hebebaum geformt sein. Analytische *E.*, die Umwandlung irgend einer analytischen Zusammenfassung in ein Aggregat von Gliedern, es sei von einer endlichen Anzahl, od. einer unendlichen, z. B. eines Products, eines Quotienten, der Wurzel einer Gleichung, der Größe, nach welcher eine Reihe geordnet ist. Gegensatz *Involution*; 3) (Med.), so v. w. *Entwicklung*; 4) (Kriegsw.), so v. w. *Entwicklung einer Truppe*, s. *Entwicklung* 5). Auch die Bewegungen einer Flotte u. ihrer einzelnen Schiffe auf der See; die Manövirtkunst behandelt die *E.* der einzelnen, die Seetaktik jene der Flotten, Divisionen, Escadern etc.; 5) (Mus.), Umkehrung der Stimmen im doppelten Contrapunkt.

**Evolutionstheorie**, s. u. *Entwicklung* u. *Zugung*.

**Evolutoide** (v. lat.), eine Gerade bewegt sich so, daß sie eine gegebne Curve *C.* beständig unter einem u. demselben Winkel  $\mu$  schneidet, dann heißt die stetige Folge der Durchschnittspunkte dieser geraden Linien die *E.* der gegebenen Curve für den Winkel  $\mu$ ; alle jene Geraden sind Verührende an der *C.*

**Evolvirten** (v. lat.), entwickeln. **Evolvirtende** Linie (*Evolvente*), s. u. *Evolution* 2).

**Evolvulus** (E. L.), Pflanzengattung aus Familie der Convolvulaceae - Convolvulene Kl. 1. Ordn. L.; Arten in Ostindien u. Amerika.

**Evonymin** (Chem.), aus dem fetten Öl Beeren von *Euonymus europaeus* erhaltene Stoff, bildet warzenförmige Krystalle von gelber Farbe, ist löslich in Alkohol u. Äther, unlöslich in Wasser, schmeckt aber äußerst bitter.

**Evonymus**, Pflanze, s. *Euonymus*.

**Evora**, 1) District der portugiesischen Provinz Alentejo; 123! DM., 90.000 Ew.; 2) Fest darin u. Hauptstadt der ganzen Provinz; hat 22 Klöster, Erzbischof, Bibliothek, Theologisches Seminar, reiches Museum, römische Altäre, bes. eine Wasserleitung, Gerberei, Wein 15.000 Ew. — *E.* ist das *Ebora* od. *Libolitae Julia* der Alten. Sonst wenig bekannt wurde es doch seit 1540 Sitz eines Erzbischofs unter Cardinal Heinrich (nachmaligem König) wo hier eine Universität gestiftet. 1663 wurde *E.* den Spaniern unter Don Juan d'Austria erobert aber bald von den Portugiesen, nachdem sie Schlacht von Almeida od. Evora gewonnen hat wieder genommen. Jetzt die erste Stadt im Königreich Lissabon.

**Evoramonte**, Stadt auf dem Gipfel eines Berges in der portugiesischen Provinz Alentejo nordöstlich von Evora, befestigtes Schloß; 500 Ew. Hier unterzeichnete Dom Miguel die Capitulation vom 26. Mai 1834, wonach er Portugal verlassen mußte.

**Evosmus** (E. Nutt.), Gattung aus der Familie der Laurineen; Art: *E. albida* Nutt Carolina.

**Evran** (spr. Evrang), Dorf im Arrondissement Dinan des französischen Departements Côtes-Nord; 4500 Ew. Bei *E.* wurde Bertrand Guesclin von den Engländern 1362 gefangen.

**Evre** (spr. Ewer), Fluß im französischen Departement Cher, nimmt die Evrette u. den Auzon auf u. mündet in den Cher (Nebenfluß der Loire).

**Evrecy** (spr. Evrecy), Marktleden im Arrondissement Caer des französischen Departements Vosges; Fabrication; 900 Ew.

**Evremont** (spr. Ewermon), Charles de St. Denis Seigneur de St. E., geb. 1613 in St. Denis Quast; trat in Kriegsdienste, focht als Hauptmann bei Nördlingen u. Freiburg, wurde während spanischen Kriegs in Catalonien Marschal de Camp u. war dann in Paris der geistreichste Gesellschafter u. durch Witze u. Anmuth die Seele aller feinen Zirkel. Sein Hang zur Satyre zog ihm jedoch Feinde zu u. brachte ihn selbst 3 Monate in Bastille. Abermals von Verhaftung bedroht reichte er seines Spottes über den Pyrenäischen Frieden, er nach England, wo er die Gunst des Königs des Prinzen von Oranien genoss u. 1703 in Paris starb. Seine Oeuvres mées. herausgegeben Lond. 1703, 3 Bde., Amst. 1739, Par. 1810 Bde., ed. 1653, 12 Bde.

**Evreux** (spr. Evröb), 1) Arrondissement im französischen Departement Eure; 33 DM., 128 Ew. in 10 Cantonen; 2) Hauptstadt desselben Departements, am Iten u. der Eisenbahn Nantes nach Caen; 2 Friedensgerichte, Sitz Departementalbehörden u. eines Bischofs.

brale mit 250 Fng bohem durchbrochnem Kirde des St. Laurin, Präfecturalast, : Palast, Botanischer Garten, Gesellschaft u. Wissenschaften u. des Aderbaus; Bedeutliche Bibliothek (5000 Bde.), Fabriken edelwaaren, Tuch, Manchester, Leber u. udel damit u. mit Getreide; 117,000 Em. ke das ehemals der Kaiserin Iserebine Schleg Navarre, vom Herzog Moriz von Bouillon 1636 gebaut. Bei dem von Dorfe Vieil. C. zahlreiche Nämische r (Fäder, Amphitheat, Aquäduct). — Red i e l a n u m der Alten; war Hauptalerci Eburevices (wober auch der Name lia Logdunensis; im 3. Jahrh. wurde um hier gegründet; in der fränkischen Zeit zu Reutrien; Karl der Einfältige trat ert an Kelle, Herzog der Normannen, rd I. erbob E. für seinen Sohn Robert hort; nachher kam E. an das Haus u. 1200 überließ der Graf Amalrich E. Pbrist August; Philipp der Schöne : einem Bruder Ludwig; 1316 erbob K. E. zu emer Pairie; durch Philipp, s Erzen Lakwig, welcher die Königin von Navarra heiratete, kam E. an Nart III. von Navarra veräußerte E. wieder Karl VI. von Frankreich, u. E. wurde geschlagen. 1651 wurde E. dem Hau'e am Ertrag für Sedan gegeben.

(fr. Gwrenq), Stadt an der Eisenbahn nach Rennes, im Arrondissement Caval rden Departements Mayenne; Handel . Fabrikation von Tischzeug, Weinwand, 100 Em. rault (fr. Sängt Gwruhl), Marktste: Charentonne im Arrondissement Argen- an: Nischen Departements Orne; Eisen- rierwerke, Papiermühlen; 1000 Em. irren (v. lat.), ruckbar machen, ver- on (v. lat.), Ausbreitung. lktur: zung für Guer, s. v. akreutich, männlicher Vorname, der se, Nüchtrige). 1) St. E., zwei Brüder aus nach der Farbe ihrer Haare der Weiße r je E.), gehörten zu den 12 Missionarien, Egbert zu Ende des 7. Jahrh. aus Eng- : Sachsen sendete; sie wurden in Westfalen ihre in die Emschen geworfenen u. von Rhein getriebnen Leichname wurden auf- von Pirin in Köln beigescht. 2) Johann , geb. 1727 in Spandau; lebte eine Zeit erlin, wurde 1757 karmthätischer Hof- ; 1767 nach Rom u. st. dort als Kar- r jhr.: Eingebichte u. Vieder (anonym), 5, herausgegeben von K. H. Jördens, 1. 3) Johann von E., geb. 1744 in at früh in heftige Dienste, machte den ilanischen Freiheitskrieg in englischen t u. lehrte als Hauptmann zurück; er delt u. trat als Major u. Chei des schles- lägercorps 1795 in dänische Dienste, stuz rallieutenant, befehligte 1806 den Corbon Blücher'sche Corps, dann die dänischen :ischen Truppen bei Verfolgung Schills Arnte hier Etzassund u. st. 1813 in Kiel. n. a.: Abhandlung über den Krieg der

lichten Truppen, Kass. 1774, Alenöb. 1790 u. 2.; Beispiele großer Deltren, Schleswig 1797—1800, 2 Bde., u. m. a. 4) Johann, geb. 1743 in Kopen- hagen; entließ aus Liebe zur Freiheit der Erziehungs- anstalt in Schleswig u. wurde preussischer Soldat, desertirte hier u. wurde österreichischer Tambour, dann Unteroffizier, desertirte nochmals u. studirte in Kopen- hagen Theologie; er lebte dann mit der Schönen Li- teratur beschäftigt u. st. 1754; er schrieb die Dramen: Balder; Pross u. Kraft, das Singpiel: die Fischer. Sämmtliche Werke, Kopenh. 1791—91, 4 Bde. 5) Johann Ludwig, geb. 1748 in Dreytichen im Henburgischen; wurde Pfarrer im Hanauischen, 1770 in Offenbach, 1781 Heilprediger u. 1791 Generalsuperintendent in Detmold, 1796 Prediger in Bremen u. 1802 Professor der Philosophie daselbst, 1805 Professor der Theologie in Heidel- berg, 1807 Kirchenrath in Karlsruhe u. st. 1822. Er schr.: Der Blick Jesu auf die Natur u. Mensch- heit, Vp. 1766, 3. Aufl. 1806; Christliches Hand- u. Hausbuch, Hann. 1799, 4 Bde., 2. Aufl. 1806; Die Kunst, ein gutes Mädchen, Gattin, Mutter u. Hausfrau zu werden, Brem. 1798, 2 Bde., 4. Aufl. 1807, 3 Bde.; Verlesungen über die Erziehungs- lehre u. Erziehungsunst, Hanb. 1809—10, 3 Bde.; Ebeliche Verbältnisse u. evelisches Leben, Vp. 1810 bis 1813, 4 Bde., 2. Aufl. 1821; Biblische Erz- ählungen, Freib. 1816—18, 28 Hfte.; Christliche Betrachtungen auf alle Abende im Jahre, Frankf. 1815, 2 Bde.; Briefe über die alte Weisheit u. den neuern Mysticismus, Vp. 1821, u. viele ähnliche Schriften. 6) Georg Heinrich August, geb. 16. Nov. 1803 in Göttingen; war Anfangs Lehrer am Gymnasium in Wolfenbüttel; wurde 1824 Repetent der theologischen Facultät in Göttingen, 1827 Professor der Philosophie u. 1835 Professor der Orientalischen Sprachen. Als Theilnehmer der Pretestation der Sieben göttinger Professoren vom 18. Nov. 1837 wurde er seiner Stelle entzegt, ging einige Zeit nach Venden u. wurde nach seiner Rück- fehr 1838 Professor in Tübingen, von wo er 1848 in seine frühere Stellung nach Göttingen zurück- lehrte. Er schr.: Composition der Genesis, Braun- schweig 1823; De metris carminum arabicorum, ebd. 1825; Das hohe Lied Salomos, übersezt, Göt. 1826; Kritische Grammatik der Hebräischen Sprache, Vp. 1827, 6. Ausg. 1855; Über einige ältere Sanskritmetra, Göt. 1827; Vahodii de Mesopotamiae expugnatae historia, ebd. 1827; Commentarius in apocalypsin Johannis, Vp. 1829; Hebräische Sprachlehre für Anfänger, Vp. 1842, 2. Ausg. 1853; Abhandlungen zur orientali- schen u. biblischen Literatur, Göt. 1832, 1. Tbl.; Grammatica linguae arabicae. Vp. 1831—33, 2 Bde.; Die poetischen Psalmen des A. T., Göt. 1835—37, 4 Tble., 2. Ausg. 1839 u. 1840; Die Propbeten des A. T., Stuttg. 1841, 2 Bde.; Ein Wert zum Frieden keiner Kirchen, Tüb. 1842; Geschichte des Volkes Israel bis Christus, 1843 bis 1855, 5 Bde.; mit Leopold Duler: Beiträge zur Geschichte der ältesten Auslegung u. Sprachklärung des A. T., 1844, 3 Bde.; Jahrbücher der biblischen Wissenschaft, Göt. 1844 f.; Die 3 ersten Evan- gelien, übersezt u. erklärt, ebd. 1850; Über die phönizischen Ansichten in der Welttschöpfung, ebd. 1851; Über das äthiopische Buch Genes., ebd. 1854; Erklärung der großen phönizischen Inschrift in Sidon, ebd. 1856; war auch Mitberausgeber u.





**Exarchat**, 1) Gebiet eines Exarchen; bes. 2) des Exarchen von Italien. Das E. in weiterem Sinne begriff alle Besitzungen des oströmischen Kaisers in Italien nach der Vertreibung der Ostgothen durch Narfes (552), also die heutige Romagna u. den Küstenstrich von Rimini bis Ancona, die Seeregenden um Genua u. ganz Unteritalien. Das Land stand unter einem kaiserlichen Statthalter (**Exarchos**), der in den größeren Städten wieder Herzöge anordnete, z. B. in Rom, Neapel u., die jedoch eigentlich nur militärische Bedeutung hatten u. nebenbei die kaiserlichen Gefälle beaufsichtigten. Der Sitz des Exarchen war Ravenna, u. diese Stadt mit ihrem Gebiete, der jetzigen Romagna, machte das E. im engeren Sinne aus. Zwar war Narfes der Würde nach der erste kaiserliche Statthalter, welcher das Land dem Kaiser wieder erobert hatte, aber den Namen Exarch führte zuerst Flavius Vonginus, der nach Narfes Tode (567) nach Italien geschickt wurde. Seine Verwaltung war, wie die seiner Nachfolger, sehr eigennützig, doch hielt er die in Italien einbrechenden Longobarden noch von Ravenna ab, das er besetzten ließ; zu ihm floh Rosamunda, die Gemahlin des longobardischen Königs Alboin, u. heirathete ihn nach ihres Gemahls Tode. Da die Macht der Longobarden immer weiter um sich in Italien griff, ersetzte Kaiser Mauritius 584 den Vonginus durch Smaragdus; dieser machte einen dreijährigen Frieden mit den Longobarden u. benutzte denselben, um die Geistlichen, bes. in Sizilien, zur Beipflichtung der Verdammung der 3 Capitel zu zwingen. Da der Kaiser von den Siziliern Abfall zu den Longobarden fürchtete, rief er 590 den Smaragdus ab u. schickte an dessen Stelle den Romanus als Exarchen nach Italien; dieser befestigte die byzantinische Macht wieder in Italien, starb aber 597 in Ravenna, u. sein Nachfolger Kallinikos machte einen, von dem Papst schon längst gewünschten Frieden mit den Longobarden. Doch brach er denselben bald wieder, indem er 601 Gottschalk, den Ehemann des longobardischen Königs Agilolf, bei Parma fangen u. nach Ravenna bringen ließ. Agilolf verband sich darauf mit den Avari u. vernichtete Sizilien. Da er der Verheerung nicht vorbeugen konnte, wurde der Exarch zurückgerufen u. Smaragdus zum zweiten Mal nach Italien geschickt. Nachdem dieser mit den Longobarden einen neuen theuer erkauften Frieden geschlossen hatte, reudete er seine Aufmerksamkeiten wieder der Kirche zu. 611 abberufen, hatte er den Johannes I. Lemigius zum Nachfolger. Zwar erhielt dieser um hohen Preis den Frieden mit den Longobarden, dagegen gerieth das Land selbst in Vöhrung, indem unerträgliche Expressionen die Ravennaten 616 zur Empörung trieben u. die Ermordung des Exarchen mit seinem ganzen Anhang zur Folge hatten. Blutige Rache nahm dafür sein Nachfolger Eleutherius, ein Verschnittener; er unterdrückte auch den Aufstand des Johannes von Conza, der sich in Neapel von dem Kaiser unabhängig gemacht hatte, u. ließ ihn hinrichten. 619 erklärte er sich selbst für unabhängig von Constantinopel u. ließ sich als Kaiser des Occidentus ausruhen; als er indeß nach Rom ziehen wollte, um auch dort sich anerkennen zu lassen, wurde er von seinen Soldaten zu Buccolo ermordet. Unter Isaac, einem Armenier von Geburt, geschah 632 die Plünderung des päpstlichen Schatzes in

Rom. Die Kriege mit den Longobarden began seit 641 von Neuem, die Griechen verloren Städte von Luni bis an das fränkische Gebiet Oberzo am Adriatischen Meere; 642 wurden am Penaro gänzlich geschlagen, u. als Staat u. war die griechische Herrschaft in Italien schon erschüttert. Sein Nachfolger Plato, um 645, schäftigte sich nur mit kirchlichen Angelegenheiten ebenso Olympius, seit 649, welcher auf ein Zuge nach Sicilien von den Sarazenen geschlag 653 starb. In den Streitigkeiten des Kaisers mit Papst Martin, welchen der Kaiser nicht anerkennen wollte, vermochte er kein günstiges Resultat zu zielen; besser gelang dies seinem Nachfolger Theoborus I. Kalliopas, welcher den Papst gefangen nehmen u. nach Constantinopel schaffen ließ. Schon 666 u. 678 war Gregorius Exarch, folgte Theoborus II., der 687 in Ravenna Johann II. Platyn, 687—701, u. Theophilaktos, bis um 708, von diesen allen weiß die Geschichte nur zu berichten, daß sie durch Erpressen u. Grausamkeiten die Erbitterung der Avarner gegen die Griechen immer mehr steigerten. Das griechische Joch abzuschütteln, schloffen Clascäsa, Cervig, Cesena, Forlimpopoli, Forlino, logna u. Faenza einen Bund (Delapollis), schlo den Exarchen Johannes III. Rhizokopos 7 nahmen ihn gefangen u. ließen ihn hinrichten. Er Nachfolger, der Eunuch Eutychius, wurde se 713 abberufen. Mit dessen Nachfolger Scholastikus sank das Ansehen der Statthalter, welche wöhnlich in Rom residirten, immer tiefer herab, nur die Freundschaft der Longobarden, deren König sogar den Herzog Ferroald von Spoleto zwang, überrumpelte Clascis dem E. zurückzugeben, ert sie noch. Dagegen dauerten die Streitigkeiten mit Papste fort, u. dies war für die griechische Herrsch um so gefährlicher, als die Städte des eigentlic E-s Partei für denselben nahmen u. auch die longobardischen Herzöge von Toescana u. Spoleto auf Seite des Papstes standen. Bei einem Ausfall Ravenna, wegen der Bilderverehrung, verlor Exarch Paulus 728 das Leben. Abermals wu Eutychius zum Exarchen ernannt; er wurde a vom Papste, weil er demselben Nachstellungen macht hatte, in den Bann gethan. Trotzdem hauptete Eutychius die Herrschaft, nahm 729 i venna, welches die Longobarden, die Schme des griechischen Regiments sich endlich zu R machend, erobert hatten, erhielt mehrere aut Städte zurück u. verband sich mit dem König Eprand, nachdem er denselben die ungehorsam Herzöge von Benevent u. Spoleto hatte untern jen helfen, gegen Rom, söhnte sich aber mit d Papste aus. Die Freundschaft mit den Longobar dauerte indeß nicht lange; Luitprand eroberte i Neuem ein Stück des E-s. Der Exarch, ohne l terfügung von Constantinopel, vermochte auch d die Vermittelung des Papstes, die er anrief, nicht Verlorene wiederzuerlangen. Luitprands Nachger, Aistulf, griff immer weiter, eroberte 752 venna u. das ganze E. u. Eutychius flüchtete nach N pel. So war das E. in den Händen der Longob den; da diese aber Rom beunruhigten, so hat Papst Stephan II. den Frankenkönig Pipin i Hilfe; dieser zwang den König Aistulf, 754 das herauszugeben, beirrite den Papst 755, wo Aist gegen Rom rückte, von der Belagerung u. schei

den Longobarden abgetretene **E.** dem **Emble**, welcher dadurch zu einer weltelanate **Es** ging das griechische **E.** an 1 Kirchenstaat über. Von nun an hat **Es** die Geschichte des Kirchenstaates getheilt. (**gr.**, **Chir.**), der Theil der Chirurgie, Ausziehung fremder Gegenstände aus **ehrt**.

**em** (v. lat.), entwaschen.

**em** (E. R. Br.), Pflanzengattung aus der **Asperifoliae-Borraginone-Ant**: **E. suaveolens**, in Neuholland.

**ema** (**Ematrisma**, **gr.**), vollkommene **f. b.**

**emation** (v. lat.), das Trennen der Gelenke, **f. Amputation.**

**emion** (v. lat.), 1) Erbitterung; 2) **o Exasperatio poenae**, Strafschärfung.

(lat.), ganz, völlig; **3. B. Heres ex salerte**, **f. u. As 4**) u. **Erbrecht I. A.**

**em** (v. lat.), 1) aufwallen; 2) aufregen.

**emulum** (v. gr.), so v. w. **Atmidometer.**

**emallo** (lat.), die Beendigung der **Carte Soldaten**, **f. Auctorati**; ein solcher **ematum**.

(lat., **Erhöhe**), 6. Sonntag nach **Ustern**, nach dem 27. Psalm gefertigten u. au **nage** geungenen **Collecte**, welche sich **13. genannt**.

**emere** (v. lat.), die Weibe entziehen; **emere**, (röm. Ant.), Aufhebung der **Empete**, um einen anderen zu weihen.

**emendo** (lat.), nach Gutbefinden.

**emere** (lat.), so v. w. **Parfüher.**

**emere** (v. lat.), Ausgüßen.

**emere** (lat.), aus dem Kopfe, aus dem **Ge-**

**hirn** (v. lat.), 1) der Dienstpflicht **le-** **sem** Entlassung nachsuchen; daher die **emere** **emere**, u. der sie sucht: **emere.**

**emere** (lat.), so v. w. **Apoltron.**

**emere** (lat.), 1) Ausspruch vom **Kathe-** **dom** **Stuble** des **Papstes**; daher über- **schick**.

**emere** (v. lat.) **Aussöhnung.**

**emere** (Bot.), sich über das **Blatt** hinaus in **nige** **Spitze** fortsetzend.

**emere** (v. lat.), über etwas hinausgehen, **; ausschweifen.** Daher **emere**, über-

**emere** (v. lat.), vortrefflich, herrlich.

**emere** (v. lat.), **Vortrefflichkeit, Herrlichkeit,** **auszeichnung** für hohe Staatsdiener.

**emere**: er den höchsten Postchargen, als dem **chall**, **Oberhofmeister, Vermundschent**

**u. u. Geandten I. Klasse, wirklichen**

**n, Generallieutenants u. comman-**

**neralen** zu. Anderen Personen wird **ut** **als** besondere Auszeichnung vom **aup** **verliehen.** Anfangs führten ihn **an** **erliche** **E.**, von Karl dem Großen

**rich VII.**; in der Folge die **italien-**

**; die ihn, als die Cardinale den Titel**

**nahmen, mit Alcezza vertauschten;** **er** **Titel** der **Doctoren** u. **Professoren**

**), u. der Reichsgrafen, die ihn bald**

mit **Erlaucht** vertauschten. Nach dem **Westfälischen**  **Frieden** wurde er zuerst in **Frankreich** den **höchsten** **Civil-** u. **Militärbeamten** beigelegt. In **Italien** wird jeder **Adelige** u. von den niederen **Klassen** selbst jeder **feingekleidete Fremde** mit **Excellenza** **angeredet.** In **Frankreich** heißt der **Duc** **Excellence**, der **Prince** aber **Altesse.**

**Eccelliren** (v. lat.), 1) sich auszeichnen; 2) **vort-** **trefflich** sein.

**Eccellmans** (Biogr.), **f. Eccellmans.**

**Eccellität** (v. lat.), **Höhe, Erbabenheit.**

**Eccentricität** (v. lat.), 1) in einer **elliptischen** **Bahn** die **Entfernung** eines u. des anderen **Brenn-** **punktes** von der **Mitte** der **Ellipse.** Je größer sie ist im **Verhältnis** zur **Länge** der **großen** **Achse**, desto **länglicher** ist die **Bahn**; sie ist eins der **Elemente** der **Bahnen** **bimmilcher** **Körper** im **Umlauf** um ihre **Centralkörper**; 2) bei **astronomischen** od. **geodätischen** **Instrumenten**, mit welchen man **Winkel** nimmt, das **Abweichen** des **Mittelpunktes** der **Drehung** von dem **Mittelpunkte** der **Theilung.** Diese **E.** ist **un-** **vermeidlich**, da jede **wirkliche** **Bewegung** um einen **Kapsen** einen, **obchon** **unmerkllichen** **Spiegelraum** zur **Verminderung** großer **Friction** erhalten muß. **Indessen** hat es die **praktische** **Mechanik** jetzt in der **Erzeugung** **kreisförmiger** **Bewegung**, **zumal** an **astronomischen** **Instrumenten**, so **weit** **gebracht**, daß die **noch** **übrigbleibende** **E.** **fast** = 0 **betrachtet** **wer-** **den** **darf**, **indem** sie **meist** **nur** **erst** **aus** der **Berech-** **nung** der **angestellten** **Verbachungen** **erlannt** **wer-** **den** **kann.** Ein **Eccentricitätsfehler** **findet** **bei** **einem** **Instrumente** **kaum** **statt**, **wenn** der **Mittelpunkt** der **Theilung** **mit** dem **Mittelpunkte** der **Drehung** **nicht** **zusam-** **menfällt**, ein **fehler**, den **auch** der **geschickteste** **Künstler** **nicht** **gut** **vermeiden** **kann.** Er **läßt** **sich** **jed-** **och** **bei** **ganzen** **Kreisen** **mittels** **doppelter** **Konien** **sehr** **leicht** **eliminiren.** Um von dem **Eccentricitäts-** **fehler** **freie** **Bestimmungen** zu **erhalten**, **nimmt** man **das** **arithmetische** **Mittel** aus den **beiden** **Ableseun-** **gen** an den **gegenüberstehenden** **Konien.**

**Eccentricitätswinkel**, der **Winkel**, welcher **durch** die **halbe** **kleine** **Achse** einer **Planetenbahn** u. **durch** den vom **Endpunkte** derselben **kleinen** **Achse** **nach** dem **durch** die **Sonne** **eingegenommenen** **Brenn-** **punkte** **gebildet** **wird.** Dieser **gewöhnlich** mit  $\gamma$  **be-** **zeichnete** **E.** **wird** **sehr** **häufig** **statt** der **Eccentricität** **o** **der** **Bahn** **angegeben**, u. es ist **sin.**  $\gamma = e$ , **sobald** die **halbe** **große** **Achse** der **Planetenbahn** **wie** **ge-** **wöhnlich** der **Einheit** **gleich** **gesetzt** **worden** **ist.**

**Eccentrik** (**Eccentricum**), eine **mechanische** **Vor-** **richtung**, welche zur **Auf-** u. **Ab-**, **Vor-** u. **Rück-** **wärtsbewegung** eines **Hebels** od. einer **Leistung** **dient** u. **namentlich** bei der **Steuerung** der **Dampf-** **maschinen** **wichtige** **Dienste** **leistet.** Das **E.** **ist** eine **kreisrunde** **Scheibe** (od. auch ein **Ausschnitt** dersel- **ben**), welche so um eine **Radwelle** **befestigt** **ist**, daß ihr **Mittelpunkt** **außerhalb** der **Drehungsachse** **liegt**, also selbst einen **Kreisbogen** um diese **beschreibt.** Bei **Dampfmaschinen** **umgibt** die **Scheibe** ein **Ring** (**Wagen**), welcher **allmählig** **be. auf** od. **zur** **Seite** **ge-** **schoben** u. **wieder** **langsam** **zurückbewegt** **wird**, **so-** **bald** der **Punkt** der **Peripherie** des **E.**, welcher am **weitesten** vom **Drehpunkte** **entfernt** **ist**, **vorrückt.** Die **Bewegung** des **Wagens** **wird** **einer** **Stange**, welche an demselben **befestigt** **ist** od. einen **Körper** mit ihr **bildet**, **mitgetheilt**; diese **greift** mit ihrem **anderen** **Ende** in einen **Winkelhebel** u. **bewirkt** so die **Auf-** u. **Abwärtsbewegung** einer **horizontalen**

Stange, welche in Folge dessen das Schloßventil, mit dem sie in Verbindung steht, abwechselnd öffnet u. verschließt. C-s, welche nur Theile einer Kreisreihe sind u. deren mehrere oft um eine Welle angebracht sind, haben den Zweck, einen Hebel langsam emporzuschieben, damit das pflüchtige Emporschwellen, welches die sogenannten Daumen od. Frösche bewirken, u. die daraus hervorgehende nachtheilige Erschütterung des Gangwerkes vermieden werde.

**Excentrisch** (v. lat.), 1) außerhalb des Mittelpunktes eines Kreises gelegen, s. Excentricität; 2) im Gegensatz zu concentrisch, zwei sich einschließende Kreise, die verschiedene Mittelpunkte haben; 3) der ohne innere Haltung sich phantastischen Ideen u. Strebungen hingibt.

**Excentrischer Kalkstein**, so v. w. Aragonit.

**Excentrischer Kreis**, ein von den Alten eingeführtes Hülfsmittel zur Erklärung einer Ungleichheit, welche die siderische Revolution zu ihrer Periode hatte. Diese Ungleichheit machte sich den Alten bloß durch eine Veränderung der Geschwindigkeit bemerkbar, mit welcher ein Planet an verschiedenen Stellen seiner siderischen Revolution, sich bewege. Copernicus lehrte zwar die wahre Anordnung aller Planetenbahnen, allein letztere ließ er als excentrisch kreisförmig bestehen, u. erst Kepler verrieth, nachdem er sich von der Unhaltbarkeit der excentrischen Kreise u. Epicyklen vollkommen überzeugt hatte, diese mit der Natur nicht vereinbare Hypothese u. ging zu den elliptischen Bahnen über.

**Exception** (v. lat.), 1) so v. w. Ausnahme; daher **Exceptionsgesetze**, in Widerspruch mit den Grundgesetzen, zur Erreichung besonderer Zwecke auf eine bestimmte Zeit erlassene Verordnungen. **Exceptionell**, eine Ausnahme enthaltend; **Exceptio**, ausnehmend, ausschließend. 2) (Rechtsw.), Einrede (s. d.), Einwand, Verteidigungsgrund, welchen der Beklagte vorbringt, um das Klagerrecht des Klägers auszuschließen, s. B. **Exceptio bonae fidei possessionis**, die Einrede gegen die Publicianische Klage, daß man in gutem Glauben mit besserem Rechte besitze, als der Kläger darzutun vermag. **E. caesarica**, scherzweise der Einwand, daß man Nichts habe, um die Klage befriedigen zu können (nach dem Rechtsprüchwort: Wo Nichts ist, hat auch der Kaiser sein Recht verloren). **E. ob Beneficium cedendarum actionum**, wonach bei Correalschuldnern der das Ganze Zahlende die Cession der Klage des Gläubigers verlangen kann, um mit ihr seinen Regreß zum antheiligen Betrag gegen seine Mitschuldner zu nehmen. **E. compensationalis**, die Einrede der Gegenforderung, s. u. Compensation. **E. ob Auxilium divisionis**, Einrede der Theilung, ursprünglich nur den Mitbürgern, später allen solidarisch Verpflichteten, mit Ausnahme der durch Delict Verpflichteten, in der Weise gegeben, daß, so lange die übrigen solidarisch Verpflichteten solvent u. gegenwärtig sind, die Theilung der Schuld nach der Zahl der Mitschuldner verlangt werden kann. **E. doll.** die Einrede, daß der Kläger bei Erhebung der Klage gegen die bona fides handele u. sich unbilliger Weise bereichern wolle. **E. excussionis s. ordinis**, Einrede der Vorausklage, wonach der Beklagte unter Umständen verlangen kann, daß der Kläger erst einen Anderen vorher

fung forderet. Sie kommt als **E. excuss. p.** vor bei Bürgen u. dritten Pfandbesitzern dieselben so lange die Bezahlung der Schuld die Herausgabe des Pfandes, verweigert als nicht der Hauptschuldner erfolgt worden ist; als **E. excussionis realis** bei habere eines generellen Pfandes, indem der langen darf, daß, wenn für diese Schuld ein specielltes Pfand hafet, zunächst dieses an u. zur Befriedigung der Pfandschuld verwendet. **E. fori, fori non competentis** (*Præ fori*), die Einrede, daß das Gericht, bei der Klage erhoben worden ist, nicht zur Lösung der Sache zuständig u. der Beklagte nicht schuldig sei, dem Gerichtszwange zu widerstehen. **E. domini**, die daß die Sache, deren Herausgabe verlangt dem Beklagten eigenthümlich gehöre u. kraft dieses Eigenthumsrechtes die Herausgabe selbst zu verweigern befugt sei. **E. non contractus s. Implementi non secuti**, die daß der Kläger, welcher aus einem zur Contract Klage, diesen Contract seinerseits nicht erfüllt habe. **E. non rite adimpleti eo** die Einrede, daß diese Erfüllung Seitens des wenigstens nicht ordnungsgemäß u. geschehen sei. **E. non numeratae pecuniae**, s. **E. non numeratae dotis**, die Einrede, w. Beklagte einem von ihm ausgestellten u. wider ihn producirten Empfangsschein in Darlehen od. über eine Dos od. eine quittance die Behauptung des Nichtempfanges gestellt. **E. nulli pendenti**, die Einrede mit der Beklagte, gegen welchen bereits ein ange stellt werden ist, seinen Gegner zu wenn dieser über denselben Gegenstand g andererseits Klage erhebt. **E. metus**, die daß das Rechtsgeschäft, woraus der Klägers Anspruch herleitet, durch Anwendung unrechtmäßigen Gewalt zu Stande gebracht worden sei. **E. constupratorum**, die Einrede des Beklagten auf den Grund einer außerehelichen fle Vermischung belangt wird, daß die Geschwärend des kritischen Zeitraums auch noch mit Mannsperleuten zu thun gehabt habe. **U** Wirkung s. u. Concubitus. **E. rei iudicæ** Einwand, daß über dieselbe Sache, we Gegenstand der Klage bildet, bereits ein Verhandlungen ausschließendes rechtskräftig kennzeichnend vorliegt. **E. rei venditæ et traditæ** Einrede, welche von Seiten eines Käufers e gestellt wird, wenn Derjenige, welcher e geschlossen Kaufvertrage zur Tradition ve ist, nach der Erfüllung dieser Verbindlic Sache doch mit einer dinglichen Klage in nimmt. **E. senatusconsulti Macedoniani**, re, welche nach einem Senatusconsult und dino od. Veipasian demjenigen entgegenge den kann, welcher einer in väterlicher e findlichen Person Geld gebergt hat; vgl. **E. senatusconsulti Velleiani**, die Einrede, cher eine Frau, welche eine fremde Verbu durch Intercessoren auf sich genommen hat, aus diesem Intercessionsgeschäft zu einer fü wirksamen zu machen vermag, s. u. **Vi** **E. spolii**, die Einrede, daß der Kläger selbst widerrechtlicher Weise den Beklagten eines Rechtes od. einer Sache entsetzt,

solchen Besigenthung wesentlich Ber-  
gen habe. E. sub- et obreptionis (Prae-  
mendaciorum), der Einwand, daß ein  
Rechtssache verlangtes kaiserliches od.  
Receptum entweder durch Anführung fal-  
schlicher oder durch Verschweigung wahrer  
e gehöriger Thatumsstände (Obreption)  
werden sei. Für das heutige Recht  
Einrede bei der gänzlich veränderten Ge-  
staltung, welche Entscheidungen durch den  
König verbietet (s. u. Cabinetsjustiz),  
nicht verloren. E. temporis, die Einrede  
wegen, s. u. Verjährung. E. veritatis, die  
daß eine Verleumdung od. Verleumdung,  
von der Verleumdete od. Verleumdete klagen-  
de ist, eine wahre Thatfache zum Grunde  
zu haben, welche Dieb genannt worden  
ist, gelehrt habe, s. u. Injurie. E. vltimae  
voluntatis, bei den Testaments (s. u. Test.) die  
daß der Kläger den Besitz, welchen er  
ist, fehlerhafter Weise, d. i. entweder durch  
od. heimlich od. nur bittweise (vi. clam-  
tario), die sogenannte Tres vicia posses-  
sionem habe. Vgl. Albrecht, die Executio-  
nem zwischen Civilprocessen, Münch.

ptionsschrift (nach dem älteren sächsischen  
die Executio), die Schrift, in welcher  
agte die ihm zuständigen Einreden wider-  
: anführt.

ptis excipienda (lat.), mit Ausnahme  
zunehmen.

ptor (lat.), Nachschreiber, Actuar.

ptum (v. lat.), Etwas aus einer Schrift  
: daher Excerpt, Auszug.

ptus (v. lat.), 1) Überschreitung des Maßes;  
: Excessus, überschreitend,  
: und.

ptus (engl., spr. Ekstischebndsch), Austausch,  
: Wechsel, die Börse in London.

ptus (engl., spr. Ekstischebndsch), königliche  
: nmer in England; daher Exchequer-Bills,  
: zemescheine, Haupttheil der unverbundenen  
: Staatsschuld, d. i. derjenigen, für welche  
: unntlichen Einkünfte angewiesen sind. Zuerst  
: diese Scheine 1696 ausgegeben, um das  
: während der damals stattfindenden gro-  
: zügungen der Münzen zu ersehen. Zeit-  
: sind fast jährlich, unter Bewilligung des  
: us, neue Emissionen von diesen Scheinen  
: Die Regierung verschafft sich dadurch die  
: u Befreiung der im Laufe des Jahres, u.  
: über die Einnahmen verfügen kann, nöthig  
: u Ausgaben. Die E. S. sind in Stücken  
: 100, 500 u. 1000 Pf. Sterling u. ihre  
: summe betrug im Jahr 1837 28,155,150  
: fl., mit einem jährlichen Zinsbetrage von  
: 5 Pf. Sterl. Anfangs 1842 betrug die un-  
: Schuld überhaupt nur 19,470,000 Pf.  
: Der Zinsfuß bei diesen Scheinen wird  
: e Zinsverhältnisse bestimmt u. bekannt ge-  
: l. es tragen 100 Pf. Sterl. 1/2, 2 bis  
: 3 1/2 % jährliche Zinsen. Die zur Rückzahlung  
: uen Scheine heißen Advertised. Im  
: mmen die E. S. immer ein kleines  
: uem mehrere Schillinge Prämie auf  
: Sterl. Repurchase gezahlt werden; auch

ist bei den kleineren Abschnitten solche beträcht-  
licher als bei den größeren. Die Bank von Eng-  
land leihet der Regierung Vorkasse auf solche  
Schatzscheine, u. die zwischen beiden vorkommen-  
den Geschäfte werden meist in diesen Papieren  
abgemacht.

Excipiens (v. lat.), das Ausfallen eines Gliedes.  
Excipiens (v. lat.), 1) aufnehmen; daher Excipiens  
in zusammengesetzten Arzneien diejenige, welche  
dem ganzen Gemisch die Gestalt gibt, z. B. die flüssi-  
ge; 2) Ausnahmen machen, Ausflüchte machen,  
Einreden anbringen.

Excipula (E. Fr.), Pilzgattung aus der Fa-  
milie der Pyrenomycetes-Phaeiacei-Phaci-  
dii; Arten auf abgestorbenen Blättern u.

Excipulum (Chem.), Vorlage.

Excise (engl., spr. Exise), so v. w. Accise, s. d. 2).

Excision (v. lat.), 1) Heraus schneiden einer Ge-  
schwulst; 2) das Herausziehen, z. B. eines Zahnes.

Excisura, 1) Anat., so v. w. Incisur; 2) Bot.),  
spitziger Auschnitt an dem Rande od. an der Spitze  
eines Blattes.

Excitiren (v. lat.), erregen, aufreizen; Excitiren-  
de Mittel (Exaltantia), Arzneimittel, welche so-  
wohl am Orte der Verletzung, als auch bei ihrer  
weiteren Ausbreitung einen Reiz auf das Blut-  
gefäßsystem, die Nerven u. die Secretionsorgane  
ausüben. Zu diesen sind bei die Spiritusosen,  
ätherisch-öligen u. balsamischen Mittel zu zählen.

Excitatio, 1) (Exaltatorium), Erinnerung, Mahn-  
schreiben; 2) der in Concurs Gerathene. Excitatio,  
Anforderung, Anregung; Excitabilität, Erregbar-  
keit, Reizbarkeit.

Exclamation (v. lat.), 1) Ausrufung; 2) Rhet.),  
so v. w. Ausruf. Daher Exclamationszeichen, so  
v. w. Ausrufungszeichen.

Excludiren (v. lat.), 1) ausschließen; 2) von  
einer Schule schimpflich fortweisen, vgl. Exlegiren.  
Daher Exclusion, 1) Ausschließung; z. B. Exclusio  
sortus, so v. w. Ausschließung der Verlobten;  
2) Ausschließung von einer Gemeinschaft wegen  
Unwürdigkeit, als Strafe, bei 3) von Schülern in  
essentlichen Schulen; 4) Neben, arithmetische Auf-  
gaben zu lösen, dadurch, daß man die der Aufgabe  
keine Genüge leistenden Zahlen auswendet. Gre-  
gorio de Besig erlaubte sie zu Anfang des 17. Jahrh.;  
sie ist durch die algebraische Methode zu entbehren.

Exclusiva sententia (Exclusio, lat.), das  
Recht mancher Staaten gegen einen zum Papst ge-  
nählten Candidaten zu protestiren.

Exclusivo (lat.), ausschließend, nicht mit ein-  
begriffen.

Excoarvia (E. L.), Pflanzengattung aus der  
Familie der Euphorbiaceae - Hippomanes,  
3. Linn. 22. Kl. L.; Art: E. agallocha (Blind-  
baum), heber Baum auf den Molukken, enthält  
einen sehr scharfen Saft, der, in die Augen gebracht,  
blind macht; Mutterpflanze einer medicinischen  
Archebes (Teda).

Excoliren (v. lat.), 1) anbauen, ausbilden;  
2) durchsehen.

Ex commissione (lat.), in Folge erhaltenen  
Auftrags.

Circumcommuniciren (v. lat.), aus der sächlichen  
Gemeinde ausschließen, u. Circumcommunicatio, in  
den Kirchenbau u. u. Kirchenbau. Daher  
Circumcommunicantes, Name der Feinden unter den

Wiederkäufem (s. b.), wenn sie streng auf Kirchenzucht hielt.

**Ex composito** (lat.), nach der Verabredung.

**Ex concessis** (lat.), aus, nach dem Zugestandenem.

**Ex continenti** (lat.), sogleich, sofort.

**Excoriation** (v. lat.), 1) Hautabschälung, Entblößsein der Haut von der Oberhaut, ob. stellenweises Abgelößsein der Haut selbst mit Entzündung ob. Verschwärung; 2) Erpressung.

**Exorcistiren** (v. lat.), abrindeu, abschälen. Daher **Exorcitation**, Abrindung, Abschälung.

**Excremente** (Excrete, v. lat.), 1) die durch die Ausscheidungsorgane des thierischen Körpers aus demselben als unbrauchbar abgeforderten Stoffe; es sind theils die in rückbildender Umwandlung begriffenen Bestandtheile der Gewebe u. Flüssigkeiten, theils die mit den Nahrungsmitteln in den Körper gelangten Substanzen, welche an der Stoffmetamorphose keinen Antheil genommen haben, d. h. unverdaut geblieben sind. Hauptsächlich versteht man unter

**E. 2)** die durch den Darmlanal abgegangenen, durch den thierischen Stoffwechsel umgewandelten od. unverdaut gebliebenen Nahrungsmittel. Ein gesunder erwachsener Mensch entleert nach gemischter Kost in 24 Stunden etwa 120—150 Gramm E. von brauner Farbe u. halbflüssiger Consistenz. Die E. enthalten ungefähr  $\frac{1}{4}$  ihres Gewichts feste Bestandtheile u.  $\frac{3}{4}$  Wasser; ihr unangenehmer Geruch rührt von ihnen beigemengten in Zerlegung übergegangenen Gallenbestandtheilen her. Die Zusammensetzung der E. ist wesentlich verschieden je nach der Art der genossenen Nahrung, aber ihre

Untersuchung ist mit so viel Schwierigkeiten u. Unannehmlichkeiten verbunden, daß die E. nur selten Gegenstand der chemischen Analyse geworden sind. Unter den festen Bestandtheilen der E. finden sich bef. Muskelfasern, Sehnenfasern, Knochenreste, Haare, Federn, Hornsubstanz, Gallensubstanz, Fett, Holzfasern, Stärke, alle Arten Pflanzenzellen, unorganische Salze etc. Die Farbe der E. ist gelbbraun bis dunkelbraun, auch grün od. schwarz. Die Färbung der grünen E. hat man früher der Gegenwart von Gallenfarbstoff zugeschrieben, indessen ist dieser nur in den wenigsten Fällen die Veranlassung dazu.

Grasgrün gefärbte Stuhlgänge sind bef. nach Gebrauch von Calomel zu beobachten u. erhalten ihre Farbe vom Schwefelquecksilber, welches für sich zwar schwarz erscheint, aber mit thierischen Stoffen gemengt, denselben eine grüne Färbung ertheilt; in den grünen, oft schwarzen E-n nach dem Gebrauch von Eisenpräparaten od. eisenhaltigen Mineralwassern, rührt die Färbung von Schwefeleisen her; schwarz erscheinen die E. nach dem Gebrauch von Koble od. Heidelbeeren, lichtgelb nach Gummi gutt, Safran od. Rheum. In Krankheiten ändern sich die physikalischen u. chemischen Eigenschaften der E. wesentlich. Von den E-n der Thiere stimmen die der Säugethiere im Allgemeinen mit denen der Menschen überein, die der Vögel enthalten viel Harnsäure, sie werden, wie bei vielen andern Thieren, mit den Nierenexcretionen gemengt, durch die sogenannte Aloale entleert. Auch die E. der Schlangen sind reich an Harnsäure; die der Insecten enthalten Rudimente der Gewebstheile, die ihnen zur Nahrung dienen u. Harnbestandtheile, bef. die der Schmetterlinge viel harnsaures Alkali. Für die Landwirtschaft sind die E. als Düngemittel

von der größten Bedeutung, bef. der Quans (s. b. vgl. Poudre; auch in der Technik finden Anwendung, bef. der Kubloil/ zum Weizen.

**Excrementielle Stoffe** (Excrementilla), 1) Excretion bestimmte Stoffe.

**Excrefcenz** (v. lat.), so v. w. Auswuchs.

**Excretion** (v. lat.), so v. w. Aussonderung Ausleerung (s. b.); daher Excretoria organa, Aussonderungsorgane; Excretorius ductus, Ausführgang.

**Exculbiae** (lat.), die Wache, bef. am Tage, Gegensatz von Vigiliae; daher Exculbites, Wächter an den Hausthüren vornehmer Personen; Leibwache eines Fehberrn od. Fürsten.

**Excudit** (lat.), er hat es gestochen, auf Kopf stiche; Excudatur, es kann (ein Bild in Kupfer) gestochen werden, analog dem Imprimatur.

**Exculpiren** (v. lat.), entschuldigen; daher Exculpabel, zu entschuldigen; Exculpation, Entschuldigung.

**Excurs** (v. lat.), 1) als Theil der Rede 1) wöhnlich nach der Erzählung; 2) was nicht zu den 5 Haupttheilen der Rede gehörte, sondern zu Schmuck od. aus anderen Gründen eingefügt wurde; 3) ausführlichere Abhandlung über einzel Materien, welche ein Interpret eines Autors sein übrigen kürzeren Anmerkungen nachfolgen läßt.

**Excursion** (v. lat.), 1) so v. w. Excurs, bef. 2) kleine, wissenschaftliche, bef. botanische Reisen.

**Excusiren** (v. lat.), entschuldigen. Excusabel, entschuldigungsverfähig; daher Excusation (fr. Excuse spr. Excüß), Entschuldigung. Excusation der Vermünder, Gründe eines Vormünder, weshalb eine Vormundtschaft nicht übernehmen kann od. will s. u. Vormundtschaft.

**Excussio** (lat.), Ausklagung des Hauptstumpfers u. die Untersuchung, ob er noch irgend etwas Vermögen hat. Das Beneficium excussiois so v. w. Beneficium ordinis.

**Excutiren** (v. lat.), ausschütteln, untersuchen.

**Ex deorato** (lat.), in Folge eines Bescheids.

**Erea de los Caballeros**, Stadt am Anflusse des Arva de Luesia u. de Viel, in der spanischen Provinz Saragossa; Zucht von vorzüglich Kampfstieren; 3000 Ew.

**Exeritiren** (Exeritiren, v. lat.), verwünschen verfluchen; daher Exeritabel, verwünschenswerth verflucht, abscheulich; Exeritation, feierliche Verwünschung, wobei im Alterthum die Priester über gewisse Personen od. ganze Städte Unheil von den Göttern mit bestimmten Formlichkeiten u. in bestimmten Formeln herabstiehet. Die Aufhebung der Exeritation geschah durch die eben so förmliche Exsecration, die feierliche Widerrufung der Verwünschung.

**Execution** (lat. Executio, Hüßvollstreckung) 1) die Anwendung der gesetzlichen Zwangsmittel zur Vollstreckung eines richterlichen Erkenntnisses wider den Verurtheilten. Zur Anwendung der Executionsmassregeln wird a) im Civilproceß die ausgelegt, daß das Erkenntnis rechtskräftig geworden, so wie daß der Gegenstand der Leistung, welchem der Pflichtige verurtheilt worden ist, bereits in Quantität u. Qualität genau bestimmt ist. Ist das letztere noch nicht der Fall, so hat dem Executionsverfahren erst noch eine sogenannte Liquidationsinstanz vorauszugehen, worin möglic



ziehend. **Executivgewalt**, die vollziehende Gewalt des Staates, s. Staat.

**Executioprozess** (**Executivischer Prozess**, **Executionsprozess**, **Processus executivus**), summarische Proceßart, in welcher sogleich mit dem Vortrag der Klage auf Erfüllung per önllicher Verbindlichkeiten der Beweis der ihr zum Grunde liegenden Thatfachen durch fehlerfreie Urkunden verbunden, u. der Beklagte, wenn er nicht die Unechtheit dieser eidlich erhärteten od. sich nicht durch sofort mittelst Urkunden erwiesene od. erweisliche Ausflüchte schützen kann, alsbald verurtheilt wird. Solche fehlerfreie Urkunden heißen **Quarantigierte Urkunden** (**Documenta quarantigiata**), vgl. Urkunde. Der **E.** ist zu Gunsten des Klägers eingeführt, um denselben schneller, als es bei dem Gange des ordentlichen Processes der Fall ist, zu seinem Rechte zu verhelfen, u. dieser kann daher stillschweigend dem **E.** entsagen. Die **Klage** (**Executionsklage**) hat bis auf das Proceßgesuch keine Eigenheiten, nur müssen die nöthigen Urkunden wenigstens in beglaubter Abschrift derselben gleich beigelegt sein. In dem hierauf Statt findenden Termine (**Recognitionstermin**) muß dann der Kläger die Originale jener Urkunden dem Beklagten zur Anerkennung (meist **Agnition** bei öffentlichen u. **Recognition** bei Privaturlunden) vorlegen u. dieser sich über deren Echtheit od. Unechtheit erklären. Die Nichtanerkennung eigenhändig unterschriebener Privaturlunden kann nur eidlich (**Diffessionseid**, s. d.) geschehen; bei öffentlichen Urkunden ist sie von keiner Wirkung, sondern es erfolgt auch in diesem Falle die Verurtheilung. Von **Einreden** können nur solche mit Erfolg vorgebracht werden, welche, als dilatorische, das Wesen des Processes od. eine Sicherheitsbestellung wegen der Widerklage betreffen u. als peremptorische schon erwiesen sind, od. sofort erweislich gemacht werden können. Unerwiesene Einreden werden zur besondern Ausführung entweder in einer **Widerklage**, od. in einer besondern Klage verwiesen. Das Urtheil wird nöthigen Falls durch **Execution** vollzogen, u. die **Rechtsmittel** wider ein verurtheilendes Erkenntniß genießen den **Suspensiv**effect nicht. Vgl. Kori, Über den **E.** u. die **Widerklage**, 2. Aufl. Jena 1826; Briegleb, Über **executorische Urkunden** u. **Executioprozess**, Nürnberg. 1839; Gert, **Der Executioprozess**, Nürnberg. 1841.

**Executionsfachen**, Rechtsfachen, die sich zur Verhandlung im Executionsproceß eignen.

**Executivum pactum** (lat.), Vertrag, durch welchen der Verbindliche sich gleich dem Executionsverfahren wider ihn unterwirft, wenn er binnen der bestimmten Zeit seine Verbindlichkeit nicht erfüllen sollte.

**Executivurtheil**, s. n. Urtheil.

**Executor** (lat.), Vollstrecker, Vollzieher. **E. testamenti**, Testamentsvollstrecker.

**Executoriales** (lat.), richterlicher Befehl, mittelst dessen dem in einem Proceß Verurtheilten aufgegeben wird, dem ergangenen Urtheil innerhalb einer gesetzten Frist nachzukommen. Nach dem älteren deutschen Reichsproceß mußten solche **Executorialien** bes. erbeten werden. Durch den jüngsten Reichsabschied von 1654 wurde aber, wenigstens für den Reichskammergerichtsproceß, bestimmt, daß dieselben einem jeden Urtheil in der Weise einverleibt werden sollten, daß sogleich am Schlusse der **Sentenz** ein Termin zur Befolgung des Urtheils

u. zur Verbringung der Befehlsmäßigkeit als Befolgung angefügt würde. Verfrühdief min erfolglos, so hatte der Verurtheilte bei ein **Manlatum de exequendo** zu bitten die neueren Formen s. u. **Execution**.

**Executorisch** (v. lat.), mit gerichtlicher **Exedares**, Sohn (Enkel) von Tigris (VI.), seit 75 n. Chr. König von Großarmenien (Gesch. II. a).

**Exodontia** (v. lat., Med.), **Aymittel**.

**Exedra** (gr.), 1) **Sitz**; 2) in den **Op** eine mit **Sitzen** verfehene **Nische** in der **h**alle u. in **Privathäusern** ein **Zimmer** mit **nen Sitzen**, wo man sich unterhält; 3) im **alter Sitz** des **Bischofs** in der **Kirche**; 4) **gebäude** einer **Kirche**.

**Eregese** (v. gr., lat. **Evarratio**), 1) **sich Auseinandersetzung**, **Darlegung**, **Erz** 2) (**Interpretation**), **Erklärung**, **Aus** **daher Erzet** (**Interpret**), **gelehrter Aus** **Erklärer** einer **Schrift**. Die **Lehre** von den **sagen** u. **Hilfsmitteln** zur **Auffindung** des **einer Schrift** heißt **Hermentutit**. **Du** **rung** einer **Schrift** besteht entweder in **bloßen** **lien** (s. d.), wo **einzelne Wörter** od. **se** **Stellen** erklärt werden; od. **sie** **befaßt** sich **Darlegung** der **Bedeutung** der **Wörter** u. **fortlaufend** u. **vollständig** mit der **Darleg** **Sinnes** des **Ganzen**, dann heißt sie **Comit** (s. d.). Die **wörtliche** **Übertragung** einer **aus** den **Sprachen** des **Grundtextes** in ein **Sprache**, heißt eine **Übersetzung** od. **Be** **eine** **solche** **Übersetzung**, welche **mehr** **umfich** **zugleich** **Erklärungen** eingefügt enthält, ein **aphrase**.

Die **biblische E.** beschäftigt sich mit **der** **ung** u. **Auslegung** der **Heiligen Schrift**, **Theil** der **Theologie** u. **setzt**, da die **biblisch** **her** in **früher** **Zeit** in **fremden** **Sprachen** u. **für** **Völker** **geschrieben** wurden, **sprachliche**, **hi** **geographische** u. **antiquarische** **Kenntnisse**. **Der** **biblische** **Ereget** hat die **Aufgabe**, das **Schriftsteller** **gebrauchte** **Wort** nach dem **gebrauche** u. nach dem **Zusammenhang** zu u. **danach** den **Gedanken** des **Schriftstellers** **mitteln**, wobei **zugleich** ein **genaues** **Ein** **den** **Geist** des **Schriftstellers** **erfordert** **wi** **älteren** u. **neueren** **Eregeten** **haben** **aber** **1** **schiebenen** **Standpunkten** **aus** die **Heilige** **ausgelegt**, u. **man** **spricht** **deshalb** **von** **ein** **matischen** (**doctrinellen**) **Auslegung** **den** **Geankeminhalt** einer **Schrift** **aussucht**; **i** **dere**, welche ein **Dogma** als **bestehend** **vorai** **damit** die **Stelle** der **Schrift** in **Verbindung** **von** einer **allegorischen** **Auslegung**, **di** **Werten** des **Schriftstellers** **einen** **geheimen**, **dere** **Gegenstände** **übertragenen** **Sinn** **vo** u. **denselben** **aussucht**, u. **insbesondere** **spi** **od.** **anagogische** **Auslegung**, welche **Erz**; **od.** **Wider** **noch** **einen** **besonde** **en** **geistigen** **od** **himnischen** **Sinn** **beilegt**; **von** einer **pral** **welche** die **Anwendbarkeit** auf **das** **sittliche** **ü** **rücksichtigt**; **von** einer **moralischen** **Au** **die** **in** **allen** **Stellen** **nur** **den** **Sinn** **entwickelt** **die** **Sittlichkeit** **fördert**; **von** einer **panha** **ischen** **Auslegung**, welche **verlangt**, **daß** **die** **1** **Bücher** **mit** **den** **Gesetzen** **der** **Wahrheit** u. **keit** **durchaus** **übereinstimmen** u. **erklärt**

Exegeten halten sich aber gegenwärtig: grammatisch-historische (auch grammatologisch u. historisch-antiquarisch) Auslegung, die sich mit Hilfe der Lit., der Geschichte u. der Ethnographie Standpunkt des Schriftstellers versteht u. in Schrift erklärt. In den ersten Jahrhunderten der Christlichen Kirche beschäftigten sich Väter mit der E. u. unter ihnen ragte es hervor, indem er die alexandrinische auf die Bibel anwendete u. durch seine grammatische Auslegung das Studium förderte. In der E. unterschieden damals die beiden Schulen in Alexandria, indem sich jene mehr zur Allegorie mehr zur grammatischen Auslegung hinneigte. Als Exegeten sind außerdem: Dionysius von Larissa, Theodorus von Hieronymus, Chrysostomus, Theodoret jedoch legte man auch in der E. schon großes Gewicht auf die Tradition u. hielt an die Ergebnisse der E. der Väter, so u. Augustinus. In der ferneren Zeit man sich, die Erklärungen der älteren Väter zusammenstellen u. nannte solche Werke *Catanae* (Ketten); dergleichen stellten Primus u. Primasius im 6. Jahrh., Cassiodorus, Beza, Strabo u. A. zusammen. 11. bis 12. bis 14. Jahrh., wie von Clairvaux, Abälard, Thomas Aquinas von Paris, wurde es gewöhnlich, in Text u. dunklen Stellen einen vierfachen suchen; nämlich außer dem scheinbaren ob. Wortsinne noch einen allegorischen, welcher den Glauben bestimme, einen politischen, welcher auf das sittliche Leben, agogischen, welcher auf die Erhebung des wirkten sollte. Im 15. Jahrh. wirkte rausfließen der Wissenschaften durch Lullus, Reuchlin u. Erasmus auch auf die E. u. der Wunsch nach einer Kirchenveränderung zur Beschäftigung damit. Mit dem 16. Jahrh. trat das Studium den Vorbergrund, weil die Schrift als u. sicherste Regel des Glaubens in den der katholischen Kirche widersprochen u. der Lutherischen Kirche hielten Melanchthon an dem Grundsatze, daß die: eigener berechtigter Erklärer sei, schon u. später in ihren exegetischen Schriften andern auf der grammatischen u. historisch-herklärung, gegenüber der allegorischen apologetischen u. Schwärmern. Unter ihnen wurde die E. gefördert durch Matth. Lavis scripturae sacrae. 1567), Salemo Philologia sacra, 1623, später eräunt u. durch Dathe 1776, u. Bauer 1797); Herizel (*Υποψύχια*, 1565), Joachim (Notatio figurarum etc., 1552), Hennig (Harmonia, nach seinem Tode von Repler u. Gerbard 1624), Joh. Job. Benz u. A. Im 17. Jahrh. i den dogmatischen Streitigkeiten u. bei der Melanchthonischen Schule die erschritt, u. nur die Schriften von Hun- sanas. 1606), Lucas Osiander (Biblia u., deutsch überlegt), Erasmus Schmidt

(Opus sacrum, 1658) u. A. sind von einiger Bedeutung, obgleich man fast allenfalls den dogmatischen Einfluß bemerkt, der sich bis in die Mitte des 18. Jahrh. in Geltung erhielt, während die Egenerische Schule dem gegenüber der praktischen E. sich zuneigte. Allmählig aber fing man an, in den inneren Bau der Sprachen tiefer einzudringen, u. durch hebräische Wörterbücher, z. B. von Job. Coccejus (1669), durch hebräische Sprachlehren von Wasmuth, Opitz, Danz, bel. Köcher; durch die neutestamentlichen Lexika von Schöttgen (1746) u. von Schleusner (1792), durch eine freiere Kritik des Textes, durch Seubert (1644), Pfaff (1720); Joh. Gottlob Carpzov, Pöngel, Michaelis, Eichhorn u. Andere; durch neue Bibelübersetzungen von Dathe, Schmidt, Heumann, Michaelis u. A., durch Zusammenstellung u. Begründung der hermeneutischen Grundsätze durch Pfeiffer, Rambach, Baumgarten wurde das Studium der E. wesentlich gefördert. Am meisten aber geschah dies durch J. A. Ernesti u. Semler, indem jener die Resultate der classischen Philologie auch bei der biblischen E. benutzte u. dieser durch gründliche geschichtliche Forschung der historischen Erklärung der Schrift den Weg bahnte. Beide aber dadurch der E. einen ganz neuen Aufschwung verschafften, daß man von nun an, ohne Rücksicht auf die kirchlichen Dogmen, den wahren Sinn des Schriftstellers nach den Grundsätzen der Philologie u. der Geschichte zu ermitteln suchte. Diese Richtung, welcher mehr od. weniger Mornis, Keil, Bretschneider u. A. folgten, wurde durch die neuen Bibelausgaben von Simonis, Oriesbach, Schott, neuerlich von Lachmann u. Tischendorf, durch die lexikalischen Arbeiten von Gesenius, Wabl u. Freischneider, durch die grammatischen Studien von Erwald u. Winer wesentlich unterstützt, u. es erschienen eine große Anzahl von Commentaren über das Alte u. Neue Testament. Allein neuere Theologen, wie z. P. Völke u. de Wette, suchten die freie Forschung auf das rechte Maß zurückzuführen, u. Marheineke, Twisten, Nitsch u. A. trangen darauf, daß man von dem grammatisch u. historisch erforschten Sinne der Schriftstelle aus in den Geist der Schrift tiefer eindringen u. das Einzelne mit dem Ganzen des christlichen Glaubens u. Lebens in Verbindung bringen müsse. Die philologische Richtung der Zeit suchte sich auch in der E. geltend zu machen, u. wie von Kant die moralische Interpretation empfohlen wurde, wonach die Schrift erklärt werden sollte, daß ihr Sinn mit den praktischen Regeln der reinen Vernunftvernunft zusammenstimme, so suchte die Hegelische Schule durch die E. die sogenannten reinen Ideen aus Licht zu stellen, wodurch der historische Standpunkt verlassen u. die mythische Auslegung ins Leben gerufen wurde. In der Reformation Kirche, die in den Grundsätzen über die Schriftauslegung mit der Lutherischen übereinstimmte, waren die ersten Gründer u. Leiter derselben, Zwingli, Calvin, Melamparinos u. Beza, gründlich gebildete Exegeten, u. ihnen folgten im 16. Jahrh. Leo Juda, Mercier, Castellio, während im 14. Jahrh. die beiden Väter durch grammatische u. lexikalische Arbeiten die alttestamentliche u. Heinrich Steinhannus u. Castellio die neutestamentliche E. förderten. Für die Kritik des hebräischen Textes sorgte zuerst Caprellus u. für die des Neuen Testaments Theodor Beza. Unter den folgenden Exegeten zeichnete sich im 16. Jahrh. Hein-



rich Bullinger, Martin Bucer, im 17. Jahrh. Moses Ampraut, Camero, Johannes Drusus, Friedrich Spanheim u. Johannes Piecator aus, während im 18. Jahrh. Schultens um die Erklärung des Alten u. Weisheit um die des Neuen Testaments sich verdient machten. Dagegen stellte Johann Heinrich Coccejus gegen die von Calvin, Beza u. Grotius befolgte Methode der Auslegung den Grundsatz auf, daß die Worte der Schrift an jedem Orte Alles bedeuten müssen, was sie nur bedeuten können, wodurch namentlich die prophetische Theologie in den Vordergrund trat. Doch fand die historisch-grammatische Auslegung ihre Vertheidiger in Waresfeld, Lurrein, Johann von Marl u. Hermann Venema. In der Englischen Kirche waren Pocock u. Lightfoot für die Auslegung des Alten Testaments, außerdem aber die englischen Paraphrasen Hammond, Locke, Doddridge, Clarke u. And. durch ihre Umschreibungen der Bibel für die E. thätig. In neuester Zeit hat die E. in der Reformirten Kirche mit der in der Lutherischen gleichen Schritt gehalten. In der Katholischen Kirche wurde durch das Tridentinum festgesetzt, daß sich in dogmatischer Beziehung die Auslegung der Heiligen Schrift nach der Ansicht der Kirchenväter u. nach den Beschlüssen der allgemeinen Kirchenversammlungen, in letzter Instanz aber nach den Aussprüchen der Kirche zu richten hat. Obgleich hierdurch die E. eine Beschränkung erlitt, so haben doch die katholischen Theologen auch in dieser Wissenschaft viel geleistet. Wie im 16. Jahrh. die Cardinäle Saboleius u. Santarini mit exegetischen Studien beschäftigt waren, so geschah dies bef. in der Französischen Kirche im 17. Jahrh. durch Richard Simon, durch Du Pin u. And., u. im 18. Jahrh. durch Alexander Gebbes in Schottland. In Deutschland suchten manche Theologen, wie Johann Jahn in Wien u. Lorenz Henbichl einen freieren Standpunkt in der E. zu gewinnen, wobei sie jedoch nicht ohne Anfechtung blieben. Unter den neueren katholischen Exegeten sind zu nennen: Hug, Kistemaker, Oray, Scholz, Stengel, Allievi, Zanjen, Bucer, Effen, Orsbach, Keinke, Mayer, König u. And. Vgl. noch den Artikel Bibel VI. u. Meyer, Geschichte der Schriftklärung, Göttingen 1802—1805, 5 Bde.

**Erelignos** (gr. Ant.), Entwidlung einer Schlachtordnung, Contremarsch, s. d.

**Erelmans** (spr. Erelmang), Kemy Joseph Fidore, Baron E., geb. 1775 in Bar-le-Duc; nahm frühzeitig Kriegsdienste, zeichnete sich 1799 im Neapolitanischen Kriege aus u. wurde Murats Adjutant u. 1806 Brigadegeneral. In Spanien gefangen, wurde er nach England gebracht. 1811 befreit, gieng er in Murats Dienste, lehrte jedoch bald in französische zurück. Er machte nun den Russischen Feldzug u. den 1813 u. 1814 mit. Nach Napoleons Fall fing man einen Brief von ihm an den König von Neapel auf, worin er demselben zur Erhaltung seiner Krone Glück wünschte; er sollte arretirt werden, entkam jedoch, stellte sich indeß vor dem Kriegsgericht zu Velle u. wurde freigesprochen. Bei der Rückkehr Napoleons wurde er in die Pairskammer berufen, führte 1815 eine Division u. begab sich mit derselben hinter die Poire. In Folge der zweiten Restauration proscribirt, gieng er nach den Niederlanden u. Deutschland, bis er 1823 die Erlaubniß erhielt, nach Frankreich zurückzukehren. 1831 erhielt er die ihm durch Lub-

wig XVIII. genommene Pairwürde wie am 15. August 1849 zum Großkanzler Legion u. am 10. März 1851 zum Mar Frankreich ernannt u. st. 22. Juli 1853 i

**Exempel** (v. lat. Exemplum), 1) **Exempla sunt odiosa**, Beispiele anzusehn häßlich. **Exempli causa** (E. gratta), zum 2) arithmetische Aufgabe, bef. wenn d mit denen man rechnen soll, bestimmte

**Exemplar** (v. lat.), 1) Muster; 2) nes von einer Anzahl gleichartiger u. Werthe stehender Dinge, die zum Verko werden, so namentlich Bücher, Kup

**Exemplarisch**, 1) was zum Muster diene warnend, abschreckend, so **Exemplarisch Exemplarität**, Musterhaftigkeit.

**Exemplification** (v. lat.), durch Beis tern, belegen; daher **Exemplification**, läuterung durch Beispiele. **Exempli mentl**, beglaubigte Abschrift einer Urku

**Exemt** (v. lat.), 1) ausgenommen, befreit; 2) (Exemt, Exemten), sonst an Schulen die Schüler der obersten Klaff der strengeren Schulzucht befreit, auf di näher vorbereitet wurden. Daher **Eximii Exemtion**, Befreiung von einer allen Andern zu leistenden Verbindlichkeit. **Ex Klöster od. Stifter**, sonst Vorrechte der Stifter, nach welchen dieselben von der E keit der inländischen Bischöfe befreit u dem Papst unterworfen waren. Schon u kamen einige Exemtionen vor, seit den mehr, bef. im 11. u. 12. ungeachtet l sprüche der Bischöfe u. der Mißbilligung St. Bernbard. Kaiser Joseph II. hob tionen 1781 auf u. wies die Klöster an di ihrer inländischen Provinzialen unter i Erzbischöfe u. Bischöfe.

**Exen**, Stadt, so v. w. Egisheim.

**Exeneration** (v. lat.), 1) Ausw Eröffnung u. Entseerung der Brust- u. l

**Exoquatur** (Exequatur, lat.), er ill Regierung ert heilt das E., wenn sie i accreditirten Handelsconsul (s. Consul 2 u. demselben die Ausübung seiner Fun stattet; sie zieht das E. zurück, w Consul einer fremden Macht nicht zu ik denheit benommen hat u. sie ihn dabei nicht mehr anerkennt.

**Exequien** (v. lat. Exequiae), 1) röm chenzug, Begräbnißfeierlichkeiten; 2) i lischen Kirche die Messen für Verstorb meist einige Wochen nach deren Tode geha

**Exequien** (v. lat.), durch Executio lung od. Leistung, wozu Jemand rechti tet, z. B. verurtheilt ist, beitreiben; da rer, so v. w. Executor.

**Executen** (v. lat.), 1) einzelne E kleine Abtheilungen in der Stellung, i in den Verbänden, dem Marschiren (E geu), den Griften mit dem Gewehr Evolutions (s. d. a.) üben u. so den Ee lichst auszubilden streben; zuweilen e Übung ganzer Btlge, Compagnien, Pat zur Stärke eines Regiments. Wenn sid über letztere hinausstreckt, auch wenn i auf einen kleinen Raum beschränkt, n **Manöver** (s. d.) genannt. Bis etwa



**Erhäutren** (v. lat.), aus-, erschöpfen; daher **Erhäutren**. 1) Erschöpfung; 2) ein Verfahren, Größten, die durch ihre vollständigen Theile sich nicht vergleichen lassen, durch andere Größten zu vergleichen, die jene zwar nicht erschöpfen, aber als Grenzen ihnen unbestimmt nahe gebracht werden können.

**Erhäuter**, so v. w. Gebläse.

**Erheim**, Stadt, so v. w. Egisheim.

**Erhereditren** (v. lat.), enterben; **Erhereditat**, der Enterbte; **Erhereditation**, Enterbung.

**Erhibitren** (v. lat.), übergeben, ausantworten. **Sich e.**, sich auszeichnen. **Erhibition**, 1) Einreichung; 2) (engl., spr. Erhibitsch), Ausstellung, Ausbändigung; daher **Erhibitionsklage** (Actio ad exhibendum), Klage auf Ausbändigung einer Sache. 3) (Exhibillum), schriftliche Eingabe bei einer Behörde.

**Erhortren** (v. lat.), ermahnen; daher **Erhorten**, Ermahnungs-, Erbauungsreden. **Erhortatorium**, Ermahnungsschreiben. **Erhortation**, Ermahnung.

**Erhumation** (v. lat.), Ausgrabung eines Lobten.

**Erident** (spr. Effidli), 1) (Erident), Stadt am Louc im Arrondissement Périgueux des französischen Departements Dordogne; Hohofen, Eisenhammer, Fabrication von Eisenwaaren, Gerberei, Handel mit Wein u. Trüffeln; 1950 Ew. 2) Dorf im Arrondissement Consolens des Departements Charente; 1600 Ew.

**Eridia** (E. Fr.), Pilzgattung aus der Klasse Hymenomycetes-Cupulares; bekannteste Arten: *E. auriculae* Judae, Polunderschwamm, bildet einen stiellosen, hohlen, aberigen, gefalteten, schwärzlichen, Anfangs gallertartig zitternden, später lederartigen Lappen, wurde sonst u. noch als Volksmittel in Wasser geweicht gegen Augenentzündung, auch innerlich gegen Wasserfucht gebraucht; an Polunderstämmen; *E. glandulosa*, bildet ergossene, flache, gelblichbraune, auch schwärzliche, wellenförmige, mit tonischen Warzen besetzte u. daher oben rauhe Lappen; an alten Stämmen.

**Erigitren** (v. lat.), fordern; eine außen stehende Schuld eintreiben; auch **Erigitel**, zahlbar, sicher. **Erigeant** (fr., spr. Effischang), begehrlieh, anspruchsvoll.

**Erigität** (v. lat.), Kleinheit.

**Eril** (lat. *Exsilium*, röm. Ant.), ursprünglich die Unterfagung des Allen gemeinsamen Feuers u. Wassers (*Aquae et ignis interdictio*), wodurch der mit dem E. Belegte (*Interdictus*, **Erilrte**) gezwungen war, Rom zu verlassen. Mit dieser Strafe konnten sowohl Personen belegt werden, welche freiwillig Rom verlassen hatten u. durch diesen Bann von der Rückkehr dahin gehindert wurden, als auch solche, welche in Rom lebten u. in Folge des über sie ausgesprochenen Bannes die Stadt verlassen mußten. Die Verbrechen, welche mit der Strafe des E. belegt wurden, waren bes. Majestätsverbrechen, Giftmischerei, Brandstiftung, offene Gewalt etc. Der *Interdictus* verlor alle bürgerlichen Rechte u. konnte, wenn er in Rom blieb, von Jedem getödtet werden, durfte jedoch, wenn er vor der Fällung des Urtheils die Stadt verließ, in einem anderen Staate als Bürger inscribirt werden. Die Einziehung des Vermögens zu Gunsten der Staatskasse, war ursprünglich nicht mit der Strafe des E. verbunden. Zu Ende der Republik bestand die *Interdictio* fast lediglich in Landesverweisung; im Anfange der Kaiserzeit wurde sie in *Depotatio* u.

*Relegatio* (s. B.) umgewandelt. Daher des Landes verweisen, verbannen.

**Erillaria**, 1) Pflanzengattung aus der Diatomaceae-Diatomeae-Frustul flache, freie, lange, sächerförmig aneinand Stäbe; Art: *E. crystallina*, in süßem u. Wasser, an Wasserfäden; 2) Infusorie, (s. Infusorien B) d).

**Erilles**, Stadt an der Dora Ripari binischen Amt u. der Provinz Susa; ha zum Schutz der über den Mont-Cenevre Straße u. 1700 Ew.

**Erimitren** (v. lat.), ausnehmen; daher 1) ausgenommen; 2) (röm. Recht), der Jücher vor den Prätor citirt, von einem Anmend), mit Gewalt od. List an dem Erfd Gericht gehindert wurde; 3) Jemand, u dem gewöhnlichen Gerichtsstande (*Forum rium*) aus Rücksicht auf seinen Stand od. ob. Geschäft befreit u. einem anderen For einer anderen Instanz) unterworfen ist. mirte Gerichtsstand ist, als der Gleichber richt widersprechend, in den meisten Et gehoben worden. S. *Eremption*.

**Ex improviso** (lat.), unversehens.

**Erin**, Stadt im Kreise Schubin des r Regierungsbegirke Bromberg; 2 katholisd gelische Kirche, Kloster, Synagoge; 240

**Erinanition** (v. lat.), 1) Ausleerung der Gefäße, zufolge großen Säfterverinsteniedrigung, so *Status exinanitionis*, 2 der Erniedrigung Jesu, s. u. Christus II.

**Eristenz** (v. lat.), das Dasein; nur B begriff u. kann von der Vorstellung ein an sich nicht getrennt werden, indem es einstimmung u. das Sichgleichbleiben u selbsten Verhältnissen ist. Eine absolute nur Gott u. dem Weltall, Erstem urf diesem verliehen, zugesanden werden. A Einzelwesen ist nur eine relative nach Leibbeschränkungen; eine selbständige man eine Wirthschaft zu nennen, deren nicht aus einer anderen stiegen.

**Eristeria** (gr. Ant.), Fest mit Op bet etc., vor Ausbruch einer Armee, auch weiten Reife.

**Eristiren** (v. lat.), sein, dasein, leben,

**Ex jure** (lat.), nach dem Rechte.

**Exlex** (lat.), außer dem Gesetze; voge

**Ex mandato**, einem Befehl zufolge.

**Ermatriculiren** (v. lat.), austreiben der Zahl der Bürger, Advocaten etc.

**Ex mora gratia** (lat.), aus reiner (Ermes, Stadt im Bezirk Argentaun d sischen Departement Orne; 1000 Ew.

**Ermittiren** (v. lat.), des Bestes entf treiben; daher **Ermission**, Entsetzung aus d **Ermissionsklage**, Klage, daß Jemand ausl gesetzt werde, z. B. von Seiten eines B gegen einen Miethsmann, wenn derselbe l erlaubt, in der gemietheten Localität sonst Gründe den Vermietter berechtigten, t contract als aufgehoben zu betrachten.

**Ex mors** (lat.), nach Sitte.

**Ermouth**, Stadt an der Mündung den Kanal, in der englischen Grafschaft D ein sehr besuchtes Seebad, außerdem nur 5150 Ew.

isth (fr. Elmault); Edward Pellew, k. 1757 in Dover; nahm 1771 Seebienste, mehreren Kriegsschiffen fahrten nach dem Osten u. dem Mittelmeere u. 1777 auf dem See in Nordamerika, wurde hier durch den General Bourque gelassen, ihren Wert entlassen, machte als Schiffsführer den Krieg gegen Frankreich mit Ausbruch, wurde 1782 Schiffscapitän, loch von den Franzosen, nahm das erste französische Schiff in diesem Kriege, erhielt 1794 das Kommando über das westliche Geschwader, nahm die Besatzung 1799 Rechereit u. kam 1802 Unteradmiral. 1804 wurde er Contreadmiral der Flotte u. Commandeur der Stationen, 1810 Viceadmiral, besetzte dann wurde 1814 als Lord E. Peer. 1816, Kommandeur der englischen Seemacht im Mittelmeer beauftragt, mit den Barbarenstaaten des Friedens mit Sardinen u. Neapel die englischen Seemacht im Mittelmeer zu unterhandeln. Lunis gingen auf die von ihm gestellten Bedingungen, wogegen er jedoch erst durch die Freigabe der Sklaven u. beschloß den Krieg. Er starb 1833 in London.

**Elmault** (fr. Elmault), Hafen des Ozeans an der Westküste des Australiens. Br. 132" westl. Länge B. Franz., geb. 1802 in Wien, studierte die Philosophie in Wien, 1831 Professor, 1848 Ministerialrath im Ministerium des Unterrichts u. starb 1853 in Prag. **Nominalismus u. Realismus**, Prag Psychologie der Gesellschaftlichen Schule, 2. Aufl. 2 Bde.; Über Leibniz's Universalien, 1843; Die Lehre von der Einheit des Seins, ebd. 1845.

**Elm** (lat.), außer Verbindlichkeit.

**Elm** (lat.), von jezt an.

**Elm** (E. Labill.), Pflanzengattung aus der Umbelliferae-Smyrnea, 5. Kl.; Art: E. heterophylla, in Syrien. **Elm** (E. Labill.), Pflanzengattung aus der Santalaceae-Anthoboleae, **Elm** (E. Labill.), Hauptart: E. cupressiformis; Baum artbildender Baum in Neubelgien; kleinen Blättern wie Cypressen; Zweige sind am Ende wechsellagig erfrüchte steden in dem erweiterten ro-

**Elm**, Familie der Langschwänze (s. d.) n. der Krebse.

**Elm**, Gattung der Familie der hechtartigen; s. Fliegenfisch.

**Elm** (gr.), Harnblasenverfall.

**Elm** (v. gr.), 1) der Ausgang; bes. 2) der Ausgang eines Dramas; 3) Lied, beim Scherz gesungen; 4) Nachspiel nach dem, heitern Charakters. Vgl. **Atel-**

**Elm** (gr.), 1) Ausgang; 2) das 2. Ende

**Elm** (lat.), von Amte wegen.

**Elm** (v. gr.), auswärts gewachsen. **Elm**, Versteinerungen von Baumstämm-

men, aus deren Durchschnitt die Jahrestinge noch zu sehen sind.

**Ergonon** (E. Choix, Asterwinde), Gattung aus der Familie der Convolvulaceae-Convolvulaceae; Arten in Westindien, von Anderen zu Convolvulus gezogen.

**Ergonon** (E. Sow., Schnürkalmuschel), feste Muschelgattung, der Sibirischmuschel (Gryphaea) u. Auster (Ostrea) verwandt, durch den seitwärts umgebogenen Rand ober- od. nierenförmig, häufig in der Kreide vorkommend, so: E. (Ostrea) haliotoulka Sow. im nördlichen Böhmen von Sachsen u. Böhmen, im Hildesheim Norddeutschlands, im Grünland Englands u. den entsprechenden Schichten Schwedens. E. (Ostrea) Columba (Gryphaea Columba) Lam. im oberen Quader.

**Ergonon** (gr.), 1) außerhalb des Bezirks des Seels der Patriarchen (Katakollos), auch etwas niedriger stehende; 2) seit dem 6. Jahrh. die 5 Pflöze des Patriarchen zu Constantinopel, meist Presbyter, später Diakonen, von hohem Rang, nämlich: der O. cononius magnus, Sacellarius magnus, Charophylax magnus, Charophylax u. Sacellarius.

**Ergonon**, Secte der Arianer, s. d.

**Ergonon** (v. lat.), veraltet; daher **Ergonon**, veralten.

**Ergonon** (gr.), Unterleid ohne Arme; Tracht von Sklaven u. geringen Personen.

**Ergonon** (gr.), überhaupt Bekenntniß; bes. Glaubensbekenntniß.

**Ergonon** (gr.), die Ablehnung eines Amtes mit eidlicher Erbärtung der Gründe.

**Ergonon** (gr.), Nabelvorfall, Nabelbruch.

**Ergonon** (Ergonon, gr.), nächtliche Pollution.

**Ergonon** (v. lat.), von der Last befreien; daher **Ergonon**, Entlastung.

**Ergonon** (v. gr.), 1) Hervortreten des Augapfels aus der Augenhöhle, durch acuten od. chronischen, entzündlichen Zustand desselben od. krankhafte Vergrößerung desselben; 2) Augenvorfall.

**Ergonon** (v. lat.), erbittlich.

**Ergonon** (v. lat.), übermäßig, außerordentlich, ungeheuer. Daher **Ergonon**, Übertriebtheit, Abenteuerlichkeit.

**Ergonon** (v. gr.), die Handlung bei der Taufe, wobei durch den Gebrauch einer feierlichen Beschwörungsermel die Austreibung des Teufels aus dem Täufling bewirkt wird. Erst seit dem Ende des 2. Jahrh. u. wohl zuerst in Afrika, fand dieser, mit Unrecht aus Stellen des Neuen Testaments (1. Kor. 5, 3 u. 1. Tim. 4, 20) abgeleitete Gebrauch, welcher mit der Abschwörung des Höllenbenedictes u. mit der Austreibung der Dämonen bei den Juden in Verbindung gesetzt wird, statt u. wird schon bei Tertullian, Cyprian, Cyprian erwähnt. Sei. Augustinus wurde der G. bei allen Täuflingen, die man wegen der Erbünde in der Gewalt des Teufels glaubte, in Anwendung gebracht. Die Nestorianer schankten ihn ab, aber in der Morgen- u. Abendländischen Kirche wurde er beibehalten u. von den Schelastern u. vertheidigt. In der Römisch-katholischen Kirche findet er noch förmlich statt. Synagoga war daneben, Luther u. Melanchthon aber dafür, u. so wurde der G. in der Lutherischen Kirche (Gebrauch), obwohl die Symbolischen Bücher nichts darüber haben. Denn nach dem Ate-

der Beschaffenheit... die Beschaffenheit... die Beschaffenheit...

Erreiteren, eine Befreiung... die Befreiung... die Befreiung...

Exordium lat., Einleitung... die Einleitung... die Einleitung...

Exornation s. lat., Ausbildung.

Exorrhizus s. lat., nachwurzelig... die nachwurzelig... die nachwurzelig...

Exsuffio, die von Durchschneidung... die Durchschneidung... die Durchschneidung...

Exsporium (E. Link), Pflanzengattung... die Pflanzengattung... die Pflanzengattung...

Exstemina (E. Humb. u. Bonpl.), Pflanzengattung... die Pflanzengattung... die Pflanzengattung...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...

Erreiteren... die Erreiteren... die Erreiteren...



**Exploitiren** (v. fr., spr. Exploatiren), gerichtliche Aufträge ausführen; ausbeuten, benützen. **Exploitable**, verpfändbar.

**Exploration** (v. lat.), 1) Ausforschung, Prüfung; 2) die Untersuchung von Krankheiten mittelst der Sinne od. diese unterstützender Werkzeuge, durch die sogenannte physikalische Explorationsmethode (Percussion, Palpation, Auscultation), auch von Wunden durch eine Sonde (Exploratorium) zc.; 3) E. während der Schwangerschaft od. bei der Geburt von dem Geburtshelfer, od. der Hebamme, durch Touchiren, mittelst eines od. mehrerer Finger, od. der Hand, od. durch Werkzeuge durch die Scheide zc., zu erlangende Versicherung des Zustandes der Geburtstheile, insofern solcher auf das Geburtsgeschäft Bezug hat, od. der Lage des Kindes.

**Explosion** (v. lat.), die energische Kraft, welche Gasarten äußern, wenn sie aus einem gebundenen Zustand in einen freien übergehen u. elastisch werden, od. unter Erhöhung ihrer Elasticität, bes. durch Erhitzung, ebenso auch tropfbar flüssige Stoffe, wenn sie Gasform annehmen, u. wenn solche durch einen Widerstand in ihrer Ausdehnung gehemmt sind, durch Besiegung dieses Widerstandes, in Steigerung ihrer Kraft, od. bei Verminderung des Widerstandes. Sie wirken auf die Körper selbst, welche zu Leistung des Widerstandes unzureichend werden, in dem Verhältniß, wie ihre Kraft eine überwiegende ist, als Stoßkraft. Das Schießen mit Feuergewehren, Sprengen der Minen, Eruptionen von Vulkanen zc., sind E-en. Daher **Explosionskräfte**, die Ebene des oberen Kreises des Minenrichters.

**Exponent** (v. lat., Math.), 1) E. einer Potenz, die Zahl, welche angibt, wie vielmal eine gegebene Größe als Factor gesetzt od. mit sich selbst multiplicirt werden soll; der E. wird durch eine kleinere Zahl rechts über der gegebenen Größe angezeigt, z. B.  $m^2 = m \cdot m$ ;  $5^4 = 5 \times 5 \times 5 \times 5$ ; 2) E. eines Verhältnisses, der Quotient, welcher sich durch Division des einen Gliedes des Verhältnisses mit dem andern ergibt.

**Exponentialgröße** (Exponentialformel), eine transcendente Function (s. Function), in welcher Potenzen mit veränderlichen Exponenten vorkommen, z. B.  $a^x$ ; häufig lassen sich E-n in Reihen entwickeln, z. B.:

$$e^x = 1 + \frac{x}{1} + \frac{x^2}{1 \cdot 2} + \frac{x^3}{1 \cdot 2 \cdot 3} + \dots \text{in infin.}$$

Eine Zahl durch eine andere exponentiren heißt den Exponenten der Potenz angeben, zu welcher die zweite Zahl erhoben werden muß, damit man die erste erhalte. **Exponentialgleichung**, Gleichung, in welcher Exponentialgrößen vorkommen; sie werden, wo es angeht, durch Logarithmen aufgelöst; ist z. B.  $a^x = b$ , so ist  $x \log. a = \log. b$ , mithin  $x = \log. b : \log. a$ . **Exponentialcurve**, eine krumme Linie, deren Gleichung eine exponentiale ist; eine solche ist die logarithmische, deren Gleichung  $y = a^x$  ist.

**Expuniren** (v. lat.), 1) aussetzen, einer Gefahr aussetzen; 2) eine Stelle eines Schriftstellers rückwärts in die Muttersprache übersehen.

**Exporthäuser**, kleine böhmerne Häuser, welche sich aus einander nehmen u. in einem kleinen Raum einzupacken lassen, bes. für Auswanderer.

**Exportiren** (v. lat.), aus einem Lande ausführen; daher **Exportabel**, ausführbar; **Export** od.

**Exportation**, Ausfuhr; **Exporten**, Ausgangswa **Exporthaus**, Handlungshaus, welches sich vorwiegend mit dem Ausfuhrhandel befaßt, d. h. indische Waaren im Auslande verkauft. **Export** so v. w. Ausfuhrzoll.

**Exposé** (fr.), Auseinanderlegung, Darlegung **Exposition** (v. lat.), 1) Auslegung, z. B. **positio infantum**, Auslegung der Kinder (s. 2) Ausstellung; z. B. **Expositio sanctissimae**, u. Katholischen Kirche die Ausstellung des Allerheiligsten u. Ausstellung 4); 3) Erklärung, Auslegung 4) der zweite Theil einer Rede, welcher die Anekdote u. der Theile enthält, s. u. Rede; Drama die Darstellung der geschichtlichen Begebenheiten u. localen Verhältnisse, welche zum Verständniß der eigentlichen Handlung des Drama wissen nöthig sind, fällt gewöhnlich den ersten Act des Drama (s. b.) aus. Im antiken Drama E. mehr die Form einer Erzählung, mit welcher Hauptperson od. ein Votiv die Handlung einleitet, im modernen Drama sucht die Absicht des Dichters eine E. zu geben, im Monologe od. Dialoge E. zu stecken u. leitet historische Stücke mit Volkseinleitung ein, welche in charakteristischen Zügen den Grund erkennen lassen, auf welchem die Handlung sich entfaltet.

**Ex post** (**Ex post facto**, lat.), nach geschähter That.

**Expustuliren** (v. lat.), 1) fordern; 2) zerschandern; daher **Expustulation**, Beschwerde, Wechsel, Zanf.

**Expres** (v. lat.), ausdrücklich, eigens **Expresvot**, ein eigens abgeschickter Votiv. **Expressiv**, mit ausdrücklichen Worten. **Expresiv**, nachdrucksvoll. **Expresion**, 1) Ausdruck, Darstellung; 2) Farbengebung.

**Expuniren** (v. lat.), 1) ausdrücken; 2) Farben, od. 3) Worten darstellen.

**Expudiren** (v. lat.), vorwerfen, tadeln; daher **Expudration**, eifrige, lebhaftes Berrückung Unrechts.

**Ex professo** (lat.), 1) offenbar; 2) gestillt; daher eine Kunst **ex professo** treiben ausschließlich darauf legen.

**Expromiffen** (v. lat.), die in Folge einer Übereinkunft zwischen dem Gläubiger u. dem Schuldner erfolgte Befreiung des Schuldners von seiner Verbindlichkeit, wovon der Letztere Stelle dieser Dritte tritt, also Intercession u. privative Novation. Der Schuldner wird hier ganz befreit, selbst bei nachheriger Verweigerung des Expromiffers, u. der Gläubiger muß seine Einwilligung in jene Veränderung geben; ist nicht die Zustimmung des Schuldners u. Expromiffers, zuzügen für sich od. einen andern.

**Expropriation** (v. lat.), Zwangsentzug, die auf den Grund gesetzlicher Vorschriften eines öffentlichen Unternehmens verknüpfte Abtretung von Privateigenthum, bes. Grundbesitz an den Staat od. vom Staat an, zu Zwecken privilegirter Corporationen, Gesellschaften od. anderen Personen. Die Zustimmung des Staates wird meist aus einem **dominium eminentis** (eigentum, s. u. Eigentum) desselben abgeleitet, vermöge dessen ein Theil der Eigenthumsbefugnisse als im Staate ruhend gedacht u. demgemäß selbst das Rechte zugeordnet wird, erforder







1 u. zur Unterbringung des Eamens; 7, 9, 11 in einem mit zwei Pfugheerzen versehen so eingeeichten Scharen, daß die Ballen stehenden gerade in der Mitte carumens geben, welchen die vordern es Gehehl ist mittelst eines Grindels mit dergestell verbunden, od. vorn am Grindel sich ein möglichst hohes, leichtes Rad. re sind gewöhnlich von Eisen, rund u. lanzettförmig, od. keilsförmig u. spitz d. Der E. thut weit bessere Dienste als die hundert nicht mehr Zeit u. Kraft als diese, u. viel Pflugarbeit, setzt aber von großen u. harten freies Land voraus. 2) (Chir.), Erstirpenmesser.

**Erstirpen** (v. lat.), ausschneiden.  
**Erstirpung** (v. lat.), Ausschweifung, Durchschneiden, gerinnbarer Stoffe (Erstirpung) in Verbindungen der Blutgefäße auf der Haut, od. zwischen den Geu eben, uament. Erstirpung (l. d.).

**Erstirpung**, wahrscheinlich Gallier, aus dem Jahr: a. h. r. De bellis civilibus Marci u. Sextii, zuerst herausgez. von Georg u. Scipione historiae roman., auch mit Erstirpung.

**Erstirpung** (lat.), s. u. Extispicium.

**Erstirpung** (lat.), mit Stillschweigen.

**Erstirpung**, Wunde bei Hornbohm, s. d.

**Erstirpung** (lat.), 1) augenblicklich; 2) ausgereicht. Daber Erstirpung, aus dem Stegden, einen Vortrag ohne Vorbereitung halten, od. nicht über ein gegebenes Thema aus dem m. machen. **Erstirpung**, 1) was der Redner unterrichtet, aus dem Stegreife spricht; 2) Mittel zur Erlernung fremder Sprachen, die Schüler das vom Lehrer Dictirte sogleich in derselben Sprache nachschreiben müssen.

**Erstirpung** (v. lat.), 1) ausdehnen, ausweiten; 2) sich erstrecken; 3) durch Einlegen legen, Concordanzstücken zc. ein Format ausdehnen, s. u. Buchdrucken. Daber Erstirpung, **Erstirpbarkeit**, Ausdehnbarkeit; 4) Ausdehnung, Ausstreckung, s. u. Vergrößerung; 5) eines Begriffs, die Klarheit eines Begriffs auf mehrere Gegenstände ausdehnend, der Ausdehnung; 6) räumliche Größe, im Gegenstande. **Erstirpung**, ein Ausstreckmuskel.

**Erstirpung**, umständlicher Nachweis der Ursachen einer Krankheit, in England der mit Hülfsvollstreckung über verbundene persönliche Arrest.

**Erstirpung** (v. lat.), 1) verkleinern, verfeinern, od. daber Erstirpung, Verdünnung, Verwässerung, Schwächung.

**Erstirpung** (v. lat.), äußerlich gelegen. **Erstirpung** (v. lat.), das Äußere, äußeres Ansehen. **Erstirpung** (v. lat.), vertreiben; daber Erstirpung, 1) Verjagung; 2) (Matb.), so v. w. Erster.

**Erstirpung** (v. lat.), äußerlich; daber **Erstirpung** (v. lat.), an der Außenseite. **Erstirpung**, **Erstirpung**, in Frankreich in den 17. Jahrhunderten diejenigen, welche nicht wirklichen, sondern bloß Zuhörer sind.

**Erstirpung** (früher **Erstirpung** - u. **Erstirpung** - Gruppe von 13 Sandsteinsteinen mit jent-

recht aufsteigenden Wänden am Fuße des Doring bei Horn im Fürstenthum Lippe-Deimold. Bon ihnen bilden 5 die Hauptgruppe; in dem größten, 125 Fuß hoch u. fast ebenso breiten, ist eine Kapelle, 34 Fuß lang, 11 Fuß breit, 10 Fuß hoch, ausgebaut, außen Wölber eingebaut (darunter die Kreuzabnahme); auf dem Gipfel des zweiten ist eine kleinere Kapelle, 19 Fuß lang u. 6 — 12 Fuß breit; man gelangt dahin durch eine Treppe von dem dritten Felsen. Die E. kommen urkundlich zuerst im 11. Jahrh. vor; zu Ende desselben kamen sie in den Besitz der Benedictinerabtei Abdinghof, welche 1115 die größere Kapelle einrichten ließ, u. da dieselbe das Grab Jesu vorstellen sollte, so wurden zahlreiche Wallfahrten dahin unternommen. Nach der Reformation kamen die E. in Besitz des Grafen Lippe u. der Gottesdienst in der Kapelle hörte auf. Vgl. Lorenz, Über die E., Stuttgart 1823; Klostermeier, Der Eggefeilerstein, Lemgo 1824, 2. Aufl. von Helwing, ebd. 1844; Menke, Lage, Ursprung zc. der E., Münster 1823; Maschmann, Die E., Weim. 1846; Gieseler, Die E., Vaterb. 1851.

**Erstirpung** (v. lat.), ausländisch, fremd. **Erstirpung**, 1) Verbanntheit aus dem Vaterland; 2) die Qualität von Personen, nach welcher dieselben der Staatsgewalt des Staates, in welcher sie sind, also auch den Criminalgesetzen desselben, nicht unterthänig werden. Dieß ist der Fall bei allen regierenden Herren, wenn sie im Auslande sind, u. bei den angenommenen Gesandten eines Staates für die Dauer ihrer Gesandtschaft rücksichtlich ihrer Person, ihres Gefolges u. des Gesandtschaftsquartiers. In der Türkei ist die E. auf alle Fremde (Franken) ausgedehnt, welche Untertanen der bei der Pforte durch Gesandte od. Consule vertretenen Mächte sind.

**Erstirpung** (v. lat.), so v. w. Erstirpung.

**Erstirpung** (röm. Ant.), Besichtigung der Eingeweide (Ecta) der Opferrtiere durch bestimmte priesterliche Personen (Extispices), in der Absicht, um daraus zu prophezeihen. Besonders beobachtete der Extispice die edlen Eingeweide, wie Herz, Lunge, Milz, Leber, Nieren, u. sah auf deren Lage, Größe u. sonstige Beschaffenheit. Kaum er die Ecta eingeweiht, um daraus zu weissagen, so waren sie Ecta ardua, im entgegengekehrten Falle Ecta munda; ließ sich aus ihnen ein glücklicher Ausgang des Verbahens prophezeihen, indem sie richtig lagen, gesund, vielleicht gar doppelt vorhanden waren, so hießen sie Ecta bona (E. felleria); hatten sie irgend einen Mangel, od. waren sie krankhaft (Ecta placida, E. tristia), so widerrieth od. verbot der Extispice das Verbahen. Das E. wurde in den Tempeln angestellt u. von den Eingeweidern ein Theil den Göttern geopfert, ein Theil zum Genuß der Priester gelassen. Vgl. Augurium.

**Erstirpung** (v. lat.), abzwängen, erpressen; daber **Erstirpung**, Erpressung.

**Extra** (lat.), 1) außerhalb, zu ungewöhnlicher Zeit, auf besondere Veranlassung; daber **Erstirpung**, **Erstirpung** (s. Eisenbahn) u. **Erstirpung** (s. Post); **Erstirpung**, bei Zeitungen so v. w. außerordentliche Beilage; 2) im Canonischen Rechte bei Citaten die De. retalen (Gregors IX.), abgesetzt, s. Corpus juris.

**Extract** (v. lat. Extractum), 1) Auszug; 2) Gemisch verschiedener Körper, welches bei der Behandlung bei. von Pflanzen- u. Thierstoffen mit intererenten, flüchtigen Lösungsmitteln u. zur vollständigen od. theilweisen Verdunstung des Lösungsmittels

mittels erhalten wird; bes. 3) Arzneimittel, welche auf diese Weise hauptsächlich aus pflanzlichen Stoffen gewonnen werden. Die E-e sind dunkelbraun od. schwarz gefärbt, sie lösen sich gewöhnlich nur zum Theil wieder in dem Lösungsmittel auf, durch welches sie extrahirt wurden; es bleibt ein dunkelgefärbter Körper zurück (Extractablag. Apothema). Man bereitet selber die E-e nur durch Auslöchen mit dem betreffenden Lösungsmittel; jetzt wendet man hauptsächlich die Auslöchung, Infusion, Maceration u. Digestion an. a) Die Auslöchung wendet man fast ausschließlich bei wässerigen E-en u. bei zur Extraction von Hölzern u. Rinden an; es geschieht in einem bedeckten Kessel über freiem Feuer, od. in einem kupfernen verzinnten Destillirapparat, od. nach Trommsdorffs Vorschrift mittelst Wasserdampf; b) die Infusion erfolgt so, daß man die zerleinerten Vegetabilien mit siedendem Wasser übergießt, nach einiger Zeit die Lösung entfernt u. die Operation wiederholt; man wendet die Infusion auch bes. bei wässerigen E-en an; c) die Maceration ist nur wenig im Gebrauch; man behandelt die Pflanzentheile mit kaltem Wasser unter öfterem Umrühren, gießt die Lösung ab u. wiederholt die Arbeit; d) die Digestion, bei alkoholischen, ätherischen u. ähnl. E-en angewendet, hat den Zweck, die löslichen Lösungsmittel bei der Behandlung der Vegetabilien in der Wärme wegen ihrer Kostbarkeit wieder zu gewinnen. Im Kleinen geschieht dies in Glaskolben mit aufgesetzter langer Glasröhre, in welcher sich die Dämpfe verdichten; im Großen wendet man eine Destillirblase an. Nach diesen Operationen u. dem Entfernen der Lösung wird das in der Masse Zurückgebliebene durch Auspressen gewonnen, die Flüssigkeit durch ein Seidtuch u. dann durch Faltpapier filtrirt. Hierauf folgt das Verdunsten, welches auf mancherlei Art, aber immer bei nicht zu hoher Temperatur u. so lange geschieht, bis die gewünschte Consistenz (Extractdicke, Extractconsistenz) erreicht ist; die so eingedickten E-e nennt man gewöhnliche E-e; dickflüssige, syrupöse E-e heißen flüssige E-e (Dicksäfte, Extracta liquida, Mellaginea); zur Trockne eingedampfte nennt man trockne E-e (Extr. sicca). Die mit Hülfe künstlicher Wärme erzeugten E-e heißen warm bereitete E-e (Extr. calide parata); die bei gewöhnlicher Temperatur dargestellten kalt bereitete E-e (Extr. frigide parata). Je nach dem Lösungsmittel unterscheidet man: a) Wässriges E. (E. aquosum), wobei der wirksame Bestandtheil entweder mit heißem Wasser durch Aufguss, od. durch mehrmaliges Kochen, bei offenem Feuer, mit Dampf od. mit kaltem Wasser, unter abhaltendem Schütteln, ausgezogen u. die colirte Flüssigkeit vorsichtig bei gelinder Wärme eingedickt wird. Hierher gehören auch die aus den Säften frischer Pflanzen bereiteten E-e (Extracta e succo parata, E. succi inspissati); b) Weingees (geistiges) E.; geschieht mit Wein (E. vinosum) od. gewöhnlich mit Weingeist (E. spirituosum), wobei die unnützen u. das Verderben des E-s schnell herbeführenden Substanzen leicht mit aufgenommen werden; c) mit Weingeist u. Wasser (Wasser-Weingeist-E., E. aquoso-spirituosum), zur Wiedergewinnung des Weingeistes wird dieser durch Destillation übergetrieben, dann die Flüssigkeit ebenfalls durch Abdampfung eingedickt; seltener werden angewendet: d) Ätherisches E. (E. aetherea),

e) E. mit Äther u. Alkohol (E. spiritus aetherea) u. f) E. mit Essig (E. acetosa). gewöhnlich u. mit Vortheil wendet man zur Reinigung von E-en die Verdrängungsmethode an, sowie zum Zweck möglicher Ersparnis u. Heizmaterial, u. um das Verdunsten zu gehen, mancherlei Apparate konstruirt worden so von Romershausen (Romershausensche Luftpresse, Realsche Presse), Boulay, Robiquet, tron, Payen (Extracteur à distillation continue), Mohr, Anthon u. And.

**Extraction** (v. lat.), das Ausziehen. **Extractionspresse**, Realsche Presse.

**Extractiv**, ausziehend. **Extractivsaft**, Siccirrhizin.

**Extractivstoff** (Chem.), die in den thier. u. pflanzlichen Säften gelösten organischen Stoffe, welche nicht krystallisirbar sind, keine stöchiometrischen Verbindungen eingehen, nicht flüchtig, Wasser, meist auch in Alkohol, löslich sind; welche also wenig charakteristische Eigenschaften zeigen, auch nicht von einander getrennt u. dargestellt werden können. Als löslichen Theil der Pflanzen fand Boerhave, neben den damals bekannten Gummi u. Harz, einen in Wasser u. Alkohol löslichen Körper, welcher Materia hermaphrodita nannte. Als Miasaponacea (Seifenstoff) unterschied Scheele ähnlichen aus den Citronen dargestellten, welcher Name später für lösliche Pflanzenstoffe gebraucht wurde, deren Lösung beim Schmelzen allen Pflanzen präformirten löslichen Körper nehmen zu müssen, den er E. nannte; Untersuchungen zeigten aber, daß ein solcher existire. Pfaff unterschied gummiartigen, färbenden, gerbenden, herbden, kragenden, bitteren, scharfen u. narotischen E., wofür aber rühren solche Unterschiede von Beimen; anderer Substanzen her. Die früher sehr tendende Anzahl der zu den E-n gerechneten ist immer kleiner geworden, indem es häufig ist, sie rein darzustellen u. den entsprechenden Familien unterzuordnen.

**Extractor**, so v. w. Ventilator.

**Extractum** (Pharm.), f. Extract. **Extractum aquosum**, Aloeblätter 3). **E. angusturae**, f. Pararinde u. so die übrigen mit Zusammensetzung unter den bemerkten od. den entsprechenden Wörtern. **E. cordis peruviani**, Chinaextract. **E. ferro-pomatum**, Eisenextract. **E. gentianae**, E. extract. **E. hellebori**, f. u. Alant. **E. hellebori**, Wieswurzelextract. **E. hyoseyami**, f. u. Wilsch. **E. saturati**, Bleiextract. **E. valerianae**, Valerianenextract.

**Extra culpam** (lat.), außer Schuld.

**Extrahiren** (v. lat.), herausgeben, aus überantworten; daher **Extraction**. Auslieferung, Ausübung. **Extradition actorum**, Herausgabe der Gerichtsverhandlungen.

**Extrades**, die nach auswärts gebogene Fläche eines Gewölbes. **Extradesinteres**, Gewölbe dessen Außenflächen, wie bei sechseckigen u. nach der Gewölbeform rein bearbeitet sind die inneren Gewölbeflächen (**Intrades**) bleiben.

**Extrahiren** (v. lat.), 1) ausziehen; 2) gerichtlichen Befehl auswirken.

**abalthe, Sorte Riquent** (f. d.), r. Schweiß fabricirt.  
**ial** (v. lat.), außergerichtlich.  
**iam** (lat.), außerhalb der Linie.  
**ros**, außerhalb der Mauern, d. h.

**a** (lat.), 1) Fremder; 2) (Extrahere), halten ein Jüngling, der nicht in dem Heim u. wie j. V. in Hülfschulen, Einschränkungen gebunden ist; vgl.

**baar** (v. lat.), außerordentlich, un-  
 j. V. **Extraordinäre Schlangen**, im  
 höhere Geschübe von außerordentlicher  
 iben gehörten: der fliegende Drache  
 i Sägenru von 16, der Passo volant  
 Sacre von 4 u. der Falke von 2 Pfund.  
 min. bei den Römern Soldaten, die sich  
 er aus den Truppen der Bundesgenossen  
 vom Dienste wählte. **Extraordinarius**,  
 flos. **Extraordinariae authenticae**, **Ex-**  
**ta capta** f. u. **Corpus juris**.

**Strom (Hyp.)**, wird ein galvanisches Ele-  
 ktr. im Thale von vielen überspannenen  
 abströmungen geschlossen u. bringt man  
 u. bei Handen so an, daß auch nach  
 langem des Stroms der Trakt noch durch  
 leben, welcher die Handhaben erfährt, ge-  
 blüht, so erhält dieser im Augenblick  
 ein heftigen Schlag. Viele Erschei-  
 nungen hienach entdekt u. folgendermaßen  
 Form im Hauptstrom in einen benach-  
 barten Nebenstrom durch Volta-  
 eiten Nebenstrom inducirt, u. zwar beim  
 der Seite einen entgegengesetzten, beim  
 von sich gleichgerichteten, so inducirt auch  
 der Strom, welcher eine Spirale durch-  
 einen eignen Drabte Ströme, indem eine  
 auf die andere einwirkt, u. zwar beim  
 von sich gleich gerichteten, wodurch die  
 des ursprünglichen ungemein verstärkt  
 der Strom heißt **E.**, zum Unterschiede  
 einem getrennten Nebenstrahle erregten  
 Strömen.

**ige (Extraktgetage, Handelsw.)**, nennt  
 eigen Fohlenlägen, wo zum Laden u.  
 bestimmte Anzahl Tage nach Tröge-  
 ra die Tage, welche der Schiffer länger  
 hinunter Zeit braucht.

**igren** (v. lat.), ab-, ausschweifen; ka-  
 puzent. ausschweifend, ungerichtet **Extra-**  
 eitung. **Extravasantes**, Theile des  
 ris canonici. f. d. II. o. f.)

**ist** (v. lat.), Erguß von Feuchtigkeiten,  
 Bluthaus), Wasser, Eiter, Harn od.  
 glenderten, in eine innere Höhle od. das  
 durch Zerreißung von Gefäßen od. Ver-  
 der **Extravasaten**, von Stoffen, die auf  
 streuen.

**isch**, so v. w. Kammerweib.  
 (v. lat.), das Äußerste einer Sache; über-  
 aber **Extremität**, 1) das Äußerste; daher  
 u. die Anglied der ganzen Körpers,  
 re u. Hüfte vom Körperstamm an, jene  
 die als untere **E.**; auch von einzel-  
 neren (Knochen, Muskeln) die End-  
 Fexten die Hüfte, aber auch die Näbren,  
 das Maul; 2) der äußerste Nothfall.

**Extricien** (v. lat.), entwideln, herauswinden.  
**Extrinsicus** (lat.), außwärts.

**Extrorsum** (Extrorsus, Bot.), nach außwärts.  
**Extrudiren** (v. lat.), aus-, hinausstoßen.

**Exuberanz** (Exuberantia, Anat.), so v. w.  
 Protuberanz.

**Exumescenz** (v. lat.), Aufstreibung eines  
 Knochens.

**Exuberiren** (v. lat.), reichlich hervorkommen.  
**Exuberant**, überflüssig, unnöthig. **Exuberanz**, Über-  
 fluß.

**Exuberismus** (v. gr., Rhet.), Widerlegung  
 dadurch, daß man des Gegners Gründe als un-  
 bedeutend übergeht u. spöttlich beantwortet.

**Exulontaner**, Secte, f. u. Arianer.

**Exulceriren** (v. lat.), schwären, zum Schwären  
 bringen; daher **Exulceration**, Verschwärung, Krank-  
 heitsproceß von Weichgebilden des Körpers, welche  
 sich durch schlechte, mehr mit Absonderung von  
 Jauche verbundene, mehr auf Zerstörung der Theile  
 ausgehende u. schwer vernarbende Eiterung aus-  
 zeichnen; f. Geschwür.

**Exuliren** (v. lat.), vertreiben, f. Exil. **Exulant**,  
 Verwiesener.

**Exultet** (lat., es jauchze), von Augustin ver-  
 faßte Hymne, genannt nach den Anfangsworten:  
 Exultet jam angelica turba coelorum, welche  
 am Tage vor dem Charfreitage in der katholischen  
 Kirche gesungen wird. **Exultiren**, jauchzen, froh-  
 locken. **Exultation**, Frohlocken.

**Exuma**, Inseln, zu den Bahamas- od. Lucaya-  
 schen Inseln (Westindien) gehörig, durch den **Exuma-**  
**Sund** von S. Salvator getrennt; Baumwollebau.

**Ex unguis locuom** (lat.), aus der Klaue (er-  
 lennt man) den Löwen, sprüchwörtlich für: Man  
 erräth den sich Verstellenden od. das Verlappte an  
 einem Merkmale.

**Exunguiculatus**, nicht mit einem Nagel ver-  
 sehen.

**Exustion** (lat.), Verbrennung.

**Ex usu** (lat.), dem Gebrauche gemäß; außer  
 Gebrauch.

**Exutorium** (lat.), 1) Mittel, welches auf der  
 Haut leichte Entzündung u. Ausfluß von Feuchtig-  
 keit bewirkt, ohne Nadeln zu ziehen, wie Seidelkast-  
 rinde; 2) auch anderer Hautreiz als Zugmittel;  
 vgl. Epispastica.

**Exusen** (v. lat.), ausgezogene Kleider, abge-  
 streifte Hülle, große Weustüde; f. u. Weute.

**Ex voto** (lat.), 1) einem Gelübde gemäß; daher  
 2) so v. w. Botivgemälde u. Botivtaseln.

**Ey**, Wörter mit dieser Anfangssylbe, die hier  
 nicht zu finden, f. u. Ei.

**Ey**, chinesisches Längenmaß, hält 240 Schritte;  
 10 Ey machen ein Fu.

**Eyach**, Nebenfluß des Neckar rechts; entspringt  
 auf dem Schwäbischen Jura im württembergischen  
 Oberamte Nablungen, geht durch Hechingen u.  
 mündet unterhalb Herk.

**Eyafjäl** (Eyafjalle-Islet), Vulkan u. einer der  
 höchsten Berge im Süder-Viertel von Island, süd-  
 östlich vom Hella; hatte 1821—1822 heftige Erup-  
 tionen u. ist 3500 Fuß hoch.

**Eyafjord**, tiefe Bucht u. Handelsplatz daran,  
 im Lifer- u. Norderviertel von Island; hat durch  
 den Einfluß des Meeres ein ziemlich mildes Klima.

**Eyh**, Albrecht von E., stammte aus einem alten  
 fränkischen Adelsgeschlecht, geb. 1420 (wahrschein-

(sch) zu Sommersdorf in Franken, war erst Archidiakon in Würzburg, dann Domherr in Eichstätt u. Bamberg; wegen seiner Gelehrsamkeit rief ihn Papst Pius II. als Kammerling zu sich; er starb 24. Juli 1475 u. schr.: Margarita poetica (Redekunst in Beispielen aus den besten Schriftstellern) 1472, 1475, Basel 1495, 1503 u. 3.; Ob einem mane sey zu nema ein eelichs weyb oder nicht, zuerst (wahrscheinlich Nürnberg) 1472, Augsb. 1475, Blaubeuern 1475, Augsb. 1517 u. 3.; Übersetzung ob. Bearbeitung der plautinischen Komödien Menächmus u. Bacchides u. der Philogenia von Ugolino, 1. Ausg. 1511, Augsb. 1518.

**Eybach**, 1) Fluß in Württemberg, der aus dem Roggenthal kommt u. bei Altenstadt sich in die Fils ergießt; 2) Pfarrdorf an der Eybach, im Oberamte Geislingen des württembergischen Donaukreises; mit Schloß; Holzdreher, Tabakspfeifenmacher, Bierbrauerei; in der Nähe die Ruinen von Höhe n-Eybach (Ybach); 708 Ew.

**Eybar**, Marktleden in der spanischen Provinz San Sebastian; Feinweberei, Uhrmacherei, Eisenwerke, Waffenfabrik, Mineralquelle; 2000 Ew.

**Eybau** (Geogr.), so v. w. Sibau.

**Eybauschütz**, Stadt, so v. w. Eibenschütz.

**Eybler**, Joseph Ebler von E., geb. 1765 zu Schwedat in Niederösterreich; er kam nach Wien, erhielt hier 1777—79 Zutritt in einem Seminar u. Unterricht in der Theorie der Musik bei Albrechtsberger, wurde 1793 Chordirector der Schottenkirche, später königlicher Hofmusiklehrer u. 1824 erster Kapellmeister; er wurde 1835 nobilitirt u. st. 1846. Seine Werke zeichnen sich durchweg durch Reinheit, religiöse Weisheit u. Tiefe aus. Unter vielen sind bemerkenswerth 2 Oratorien, eine große Anzahl Messen, ein Requiem.

**Eyburger**, gute Sorte Redarwein.

**Eyd**, 1) Hubrecht van E., geb. 1366 in Eyd bei Maaseyk im Niderrhein, Maler; er st. 1426 in Gent. 2) Jan van E., Bruder u. Schüler des Vor., geb. um 1396 (n. A. um 1370) in Eyd bei Maaseyk, seit 1425 Maler u. Kammerdiener Philipps des Guten von Burgund, in dessen Diensten er mehrfache Reisen machte, um fremde Fürstentümer zu malen. Er st. 1441 in Brügge. Beide Brüder u. ihre Schwester Margarethe haben sich wahrscheinlich in Brügge niedergelassen. Über ihre näheren Lebensverhältnisse ist wenig bekannt, desto größer aber ist ihre Bedeutung für die Kunstgeschichte, denn mit der Gründung ihrer Schule trat der Realismus, das Streben nach treuer Wiedergabe natürlicher Formen u. Farbenercheinungen in das Kunstleben ein. Wenn auch nicht festzustellen ist, daß die Gebrüder van E. die Ölmalerei erfunden haben, so bleibt ihnen jedenfalls der Verdienst, durch Verbesserung derselben der Technik der Malerkunst diejenige Vollendung gegeben zu haben, welche den Aufschwung der Kunst zur höchsten Blüthe möglich machte. Jan van E. war zunächst der Gründer der Niederländischen Malerschule, weiterhin aber auch der Befreier der Malerei aus hergebrachten conventionellen Schranken u. einer der Erwecker des Kunstgeistes, welcher im 15. u. 16. Jahrh. in Deutschland, Italien u. Spanien seine herrlichsten Früchte trieb. Neben ihrer realistischen Richtung besaßen die Gebrüder E. eine durchaus edle u. religiös-erhabene Auffassungsweise, welche jedoch weniger bei Jan als bei Hubrecht sich ausprägte. Je-

ner verwandte dagegen noch größerer bildung der menschlichen Gestalt schaft u. Architektur, die er zuer grundes einführte, auf dem bis ten gemalt worden waren. Sein sättigt u. harmonisch, in den sich den Schatten bräunlich; Zeichnung voller Verständniß, aber r bildet; treffend ist der Ausdruck, Charakteristik u. bewundernswürdigung. Hauptwerk: Die Anbetung ein großes Altarbild in 12 Abth vom Jahr 1432, das sein Bruder vollendet hat; 6 von diesen Bildern genwärtig in Berlin. Außerdem t von Brügge mehrere Gemälde s die Pinakothek in München wenig ges (Lucas, die Madonna male aber sind ihm zugeschrieben: das ziger Bild, das 1807 von de Paris geführt, von den Preusse bracht u. seiner Inschrift zufolge l nem Tode) gemalt worden ist; d betung der Könige in der Pinak die um dieselbe Zeit von einem 5 malt zu sein scheint. Auch als Mi sich die Gebrüder van E. hervor; buch mit 59 größeren Bildern, si Behjord gemalt, befindet sich in verpool, ein Brevier mit Epist der kaiserlichen Bibliothek in Pa testen Schüler Jans van E. sind: sen, Gerh. v. d. Keeren, Hugo: nelli v. Messina, Rogier v. d. E. Vgl. Waagen, Hubert u. Johan vant, Kunstreise durch England u. garethe van E., Schwester u. E blieb aus Liebe zur Kunst unverb Gesellschaft ihrer Brüder. Atere ein liebliches Bild von ihr, in 3 5 ria mit dem Kind im Grünen. 4 E., der jüngste Bruder der Vor unbedeutendste der Geschwister G von seinem Bruder Jan begon: Hpern (jetzt in Privatbesitz in D) desjahr ist unbekannt.

**Eyden**, J. B. van E., geb. Historienmaler, gewann 1835 l Preis der Akademie seiner Vater 1837—39 Frankreich u. Italien, fessor an der königlichen Akademie in Brüssel u. st. am 19. Dec. 1 der die monumentale Malerei u. selbst ein neues Verfahren für sand, nachdem er in Italien u. E liche Studien über die Frescomal Ausgezeichnet durch vollendete u. blühende Farbengebung folgte in Belgien herrschenden Weise d sondern der idealen Richtung der neuen deutschen Malerei, u. hat erwachten Pflege der höheren v seiner Heimath den ersten wirksam In Brüssel sollte er in der Kirche la Chapelle 3 große Wandgemäl Mariä, Geburt Christi u. die Be ligen Jungfrau, an den Triump Cartons waren schon vollendet u.

als ihn der Tod überraschte. In derselben  
im Jahr 14 Stationenbilder von ihm in lebens-  
großen Schalen von ergreifender Schönheit u.  
die bei Astrachs in L. ausgeführt.

**Cyberwald**, so v. w. Ardennen.  
**Cyberus** 1) so v. w. Trangeßuß; 2) Stadt in der  
Grafschaft Saffell, nördlich von Jp-  
Saffell; Fabrication von Zwirnspißen; 2600 Ew.

**Cyberus** (spr. Cimöb), Stadt in der Graf-  
schaft Dorval (Südwestland), an der Mündung  
des Cyber in die Nerthe; Dajen, Färingesicherei;  
1200 Ew.

**Cyberus**, Kerkstucht an der Insel Sont-Ilst.  
**Cyberus** (spr. Giffelsch), Berggebirge an der  
Westküste der englischen Colonie Tasmanien et. Au-  
st. von Tasmanland (Australien).

**Cyberus**, im Mittelalter die Inseln um  
Cyberus, s. d. (Cyberus). I.

**Cyberus** (Nigat, spr. Chasleb), Nebenfluß der  
Nigat, entspringt im französischen Departement  
Drome bei Nizant, fließt an Moons vorüber u.  
mündet im Departement Dauphine bei Trange.

**Cyberus** (spr. Chajär), Stadt im Arren-  
departement Nord im französischen Departement Dou-  
des de Rhön; Seidenpinnerei, Webmanufac-  
turen; 300 Ew.

**Cyberus** (spr. Chajranb), Marktsteden im  
Arrendepartement Nord des französischen Departement  
Nord; 300 Ew.

**Cyberus**, See an der Zapfklippe in Guinea (West-  
afrika), gebildet durch den Fluß Tendo et. Lance.  
Cyber, so v. w. Cyd.

**Cyberus**, 1) Peter, geb. 1599 in Antwerpen,  
Rector an der niederländischen Schule; Werke in  
den Sprachen Latein, Griechisch; Todesjahr unbekannt.  
2) Joh. u. d) Franz, des Vor. Söhne, Frucht-  
u. Blumenler.

**Cyberus** von Kefflow, s. Kefflow.

**Cyberus** (E. Latr., E. Lam.), Gattung aus  
der Familie der Röhren (auch UnterGattung von  
Cyberus); Kinnlade niedergebeugen, mit halber  
Cyber, Laster kegelförmig, drei- bis viergliedrig,  
glanzlos, spitz; Art: Breite C. (E. extensus).  
Aus E. Fabr., Hydrachna E. Mill., vier-  
gliedrig, rund, glänzend, glatt, roth; in Pflügen; E.  
rotundata, foveata etc.

**Cyberus**, 1) Deutsch-Cyber, Stadt, südlich am  
Oder, im Kreise Rosenberg des preussischen  
Regierungsbezirks Marienwerder; Tuch- u. Lein-  
wand-, Flach- u. Leinwandmärkte; 2500 Ew.

2) Cyber im Regierungsbezirk Königsberg; bat  
24,000 u. 44-45,000 Ew.; 3) (Cyberus) (Cyberus)  
1) Stadt darin, an Neuen Seen; bat altes  
Gymnasium; 2900 Ew., welche Tuch, Hüte,  
Scher machen. — Cyber wurde 1336 von dem deut-  
schen Ritter Arnel von Giltensheim gegründet; hier  
am 7. u. 6. Febr. 1507 Schlacht zwischen Napo-  
leon u. den Russen u. Preussen unter Demissien  
u. Schar; beide Theile schrieben sich den Sieg zu,  
u. Preussischer Krieg gegen Napoleon von  
1806 u. 1807. 1856 wurde auf dem Schlachtfeld  
ein Gedenkstein errichtet. Hal-  
buhnen von der Schlacht bei Cyber, Weim. 1809;  
Cyber u. Gult.

**Cyberus**, Nulmann Friedrich, geb. 5. Apr. 1770  
in Jena, wurde zuerst Prediger da selbst, 1806 Wan-  
nauer Prediger in Pörsdam, 1815 Prediger der evange-  
lischen Kirche in den preussischen Staaten, Mitglied  
des Staatsrathes u. des Ministeriums der geistli-  
chen u. Unterrichtsanstalten u. st. 2. Febr. 1852 in  
Pörsdam. Er schr.: Betrachtungen über die lehr-  
reichen Wahrheiten des Christenthums bei der letz-  
ten Trennung von den Unstigen, Dertm. 1803-5,  
3 Bde., 5. Aufl. 1845; Predigten, Braunsch. 1808,  
2 Bde.; Gemälde über die Parabeln Jesu, Halle  
1806, 2. Aufl. 1819; Predigten über Bedürfnisse  
unseres Herzens u. Verhältnisse unseres Lebens, Halle  
1813; Über den Werth der Chirurgie u. Agende in  
den preussischen Staaten, Potsd. 1830, 2. Aufl.;  
Charakterzüge aus dem Leben Königs Friedrich  
Wilhelm III., Magdeb. 1842-46, 3 Bde., wohl-  
feile Ausg., ebd. 1847, 3 Bde.; mit Danken u.  
Träfede gab er das Magazin für Prediger heraus.

**Cyberus** (Cyberus), um das 3. Jahrh. König  
von Parthien (jetz. Parthie, auf Island, Swasas  
Vater; fiel nebst seinem Sidam Sigmund in der  
Schlacht gegen Yngoi, welcher sie besiegte, weil Cy-  
ber Tochter Hiechtur, als sie zwischen Vätern wählen  
musste, Yngoi beschämte.

**Cyberus**, Nikolaus, geb. 1320 zu Gerona in  
Catalonien, Dominikaner, wurde unter Paps In-  
nocenz VI. 1356 zum Generalinquisitor erhoben  
u. st. 1399 in Gerona. Von ihm ist das im In-  
quisitionsprozess berühmte Directorium inquisi-  
torum, herausgeg. Barcel. 1503 u. zuerst Venet.  
1505; Auszug daraus von Andr. Mercet, Par.  
1762.

**Cyberus** (spr. Chueb), Stadt am Drept im Ar-  
rentdepartement Bergerac des französischen Departement  
Dordogne; bat Häbereien, Baumwoll- u.  
Wollweberei; 1700 Ew.

**Cyberus**, Klecken, s. Cumenth.

**Cyberus**, Stadt, so v. w. Aimentiers.

**Cyberus** (spr. Chueb), 3. G., geb. 1775 in  
Poen, ging nach dem Ausbruch der Revolution nach  
Geni, wo er ein Bankgeschäft begründete, war  
1814 als Gesandter der Republik auf dem Wiener  
Congress, nahm sich später der Sache der Griechen  
an, reiste deshalb 1825 nach Paris u. 1827  
nach Venedig, ohne jedoch seinen Zweck, eine Anleihe  
für Griechenland zu erwirken, erreichen zu können;  
die Nationalversammlung in Araos ernannte ihn  
zum Bürger von Athen, u. er selbst ging 1829 nach  
Griechenland u. schloß dem jungen Staate 700,000  
Frcs. vor. Beim Aufstand auf Aegina 1841 be-  
mühte er sich wieder, Compagnien für die Griechen  
in Frankreich u. der Schweiz zu erwecken, damit  
diese Insel mit Griechenland vereinigt würde; aber  
vergebens. 1847 kam er mit der englischen Regie-  
rung in Conflict, indem er sich weigerte, einen Besoh-  
tel von der griechischen Regierung im August, von  
500,000 Fr. ausgestellt, zu zahlen, wenn nicht Eng-  
land die bestimmte Versicherung geben wollte, Grie-  
chenland zunächst wegen Rückzahlung der Schul-  
den nicht mehr zu drängen. Später benutzte er jedoch  
den Besohel. Er schr.: Lettres et documents offi-  
ciels sur l'etat aux divers événements de Grèce.  
Par. 1831; Vie de la Baronne Kreulener, ebd.  
1849.

**Cynatten**, eine katholische Pfarrie in Rhein-  
preußen, wurde 1632 in den Kurbayerrrathstand  
erhoben u. 1817 von Preußen böhmt: 1) Kreiberr  
Karl Hubert, Sohn des 1834 verstorbenen Frei-  
herrn Adolf, geb. 1826, ist preussischer Art Berie-  
vögter. 2) Kreiberr Karl, Sohn des Vor., geb.  
1806, Besitzer von Leips bei Weillenthun, preuss-  
ischer. 4. Aufl. VI.

ſcher Lieutenant s. D. u. Landrath des Kreises Seidenſtrichen; ſeit 1837 vermählt mit Aloſia geb. v. Kober. 3) Freiherg Auguſt, Rector des Bor., Sohn des 1810 verſtorbenen Freihergn Karl Adolſ, geb. 1798, iſt l. k. Feldmarſchalllieutenant u. Gouverneur von Verona, auch proviſoriſcher Generaldirector der 4. Generaldirection des Armeecorcommando.

**Eyne**, Dorf im Bezirk Dubenaerde der belgiſchen Provinz Oſtflandern; 2120 Ew.; Finnen- u. Baumwollensſtofffabriken.

**Eynezat**, Flecken, ſo v. w. Ennezat.

**Eyo**, 1) (Yarriba), Reich in dem Benin-Diſtrict Guineas (Weſtafrika), reicht nach Norden bis zu 10° nördl. Br., wird durch den Muſſafluß vom Reiche Nerghu getrennt u. im Oſten vom Niger beſpült u. weſtlich vom Reiche Dahome begrenzt; das Land iſt gebirgig, waffer- u. walbreich, meiſt fruchtbar; die Bewohner ſind heidniſche Keger, theilweiſe den Hellatahs unterworfen; 2) (Katumga), die ehemalige Hauptſtadt des Reiches, am Fuße einer Kette nackter Granitberge, mit Mauer u. Graben umgeben u. in walbreicher Gegend.

**Eysel**, ſ. Eipel.

**Eyra** (nord. Mytb.), ſo v. w. Eir.

**Eyragues**, Flecken, ſo v. w. Airagues.

**Eyre** (ſpr. Ähr), Graſſchaft in der engliſchen Colonie Südaſtralien.

**Eyrer**, die holländiſchen Häringſchiffe.

**Eysenhardtia** (E. Humb.), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae - Loteae - Galegeae; Art: E. amorphoides, in Mexico.

**Eyſölden**, Marktſteden im Landgericht Greding des bairiſchen Kreiſes Mittelſranken; Schloß, Krautbau; 600 Ew.

**Eyſtein**, I. Könige von Norwegen: 1) E. Fretz, Sohn von Halſdan Witteen, regierte 700 bis 730. 2) E. I., Sohn von Magnus III., regierte mit ſeinen Brüdern Sigurd I. u. Olaf IV. ſeit 1103 u. ſt. 1122. 3) E. II., Sohn von Harald IV., regierte ſeit 1155 kurze Zeit. II. Könige von Schweden: 4) E. (Oſten) Anglinger, Nachfolger Adils, ſ. Schweden (Geſch.). 5) E., Sohn von Harald Hiltetand, ſ. ebd. III. Dichter: 6) E. Aſgrimſon, Franciscanermönch von Helgafel; ſtarb 1361; er ſchr. das Epos Vilia, letzte Ausgabe mit lateiniſcher Ueberſetzung, Kopenh. 1773.

**Eytelwein**, Joh. Albert, geb. 1764 in Frankfurt a. M., trat jung in die preußiſche Artillerie, nahm als Lieutenant ſeinen Abſchied, wurde Deichinſpector des Oberbruchs u. 1794 Oberbaurath, 1799 auch Director der Bauakademie, 1830 trat er aus dem Staatsdienſte u. ſt. 18. Aug. 1848. Verdient machte er ſich um die Regulirungen der Oder, Warthe, Weichſel u. des Nienen, um die Hafenbauten in Memel, Pillau u. Swinemünde, um die Grenzregulirung der Rheinprovinz, Beſtimmung eines definitiven Maßes u. Gewichtes in Preußen. Er ſchr.: Handbuch der Mechanik feſter Körper u. der Hydraulik, 1801, 3. Aufl. 1842; mit Dev. Gilly: Praktiſche Anweiſung zur Waſſerbaukunde, Berl. 1802—8; Handbuch der Statiſtik feſter Körper, ebd. 1808, 3 Bde.; Handbuch der Perspective, ebd. 1810, 2 Bde.; über die Anlage ic. von ländlichen Kartoffelbraunweinbrennerei-Gebäuden, ebd. 1836; Anweiſung zur Auflöſung der Höhe numeriſcher Gleichen, ebd. 1837.

**Eyth**, Eduard, geb. 1809 in Heiſbroi 1823 in das Theologiſche Seminar nach Mai 1827 in das Theologiſche Stift in Tübingen 1835 Oberpräceptor in Kirchheim, verheiratete ſich dann mit Julie Capoll (von welcher ſie in Knapps Chriſtoterpe die Bilder ohne aus den Papieren einer Unbekannten erſchie 1852 beſ. herausgegeben u. auch in das Holl vom Pfarrer Lublin-Webbit u. in das biſche überſetzt wurden). E. wurde 184 ſeffor am theologiſchen Seminar in Schönd er noch als Lehrer der Geſchichte lebt. E. Griechiſche Gedichte, Hilarolophos, Tüb. 183 ſiler u. Bibel in den niederen Gelehrter 1838—40, 2 Bde.; Parſenklänge aus der Bunde, Baſ. 1838; Gedichte, Stuttg. 1844, 1851; Mnemoniſche Geſchichtstafeln, 1841 überſetzte metriſch König Wibipus des Se Stuttg. 1851.

**Eyub u. Eyubiten**, ſo v. w. Ejub u. Eyubind Skaldaspilkr, altnordiſcher im 10. Jahrh., Urentel Haralds, am Hof des Guten, Verfaſſer des Palonarmal.

**Ezcaray**, Stadt in der ſpaniſchen Provinz groß, mit 2500 Ew., die Löpferei u. W. treiben.

**Ezdorf**, eine der katholiſchen Conſe gente Grafenfamilie in Baiern; ſie ſtammt aus Thüringen, u. zwar aus Ezdorf berg; in Baiern erſcheinen ſie erſt im 17. ſie wurden 1684 in den Freiherren- u. 179 Reichsgrafenſtand erhoben; jetziger Chef i. Joſeph, Sohn des 1848 verſtorbenen Joſeph Maria, geb. 10. Febr. 1807 u. ſ. mit Abrianna geb. Gräfin Balbi vermählt Sohn Joſeph iſt 1846 geboren.

**Ezechiel** (Eſekiel), 1) jüdiſcher Sohn des Prieſters Buſi; wurde mit den Joſachim u. 10,000 Juden 598 v. Chr. in blyoniſche Exil geführt u. erhielt ſeinen am Chaboras. Im 5. Jahre ſeines Exils hier als Prophet auf u. weiſſagte bis zum 2 ſeines Exils. Seine ſpäteren Schickſale ſie wiſſ. Einer ſeiner Gefährten ſoll ihn, u. Sage, ermordet haben, man zeigte auch ei gereiſen von Bagdad ſein Grabmal. Er i der großen Propheten des Alten Teſtame ſein Buch enthält eine Reihe von Weiſſ von dem nahen Untergange des jüdiſchen woran ſich jedoch Hoffnungen einer Wied lung ſeines Volkes knüpfen. Commentare 1 Rosenmüller, Lpz. 1826, 2 Theile, von H Erlang. 1843; u. Hitzig, Lpz. 1847, bei J. R. Volborth, Göt. 1757; mit Daniel v Derefer, Jetti. a. M. 1810. 2) E., jüdiſcher; lebte nach Chriſtus u. wird von Ein. i der 70 Bibelüberſetzer gehalten; er ſchr.: ſpiele, 3. B. Ezechiel u. Alysion (Der aus Agypten, in Jamben, nach Art der Myſterien od. Noalitäten); Fragmente, be von Morell, Par. 1609.

**Ezelin**, ſ. Ezelime.

**Eziongaber**, früherer Name von Akab, har el Naaba.

**Ezon**, Biſchof, Hermanns Sohn; ge Jahr 1000 dem Kaiſer Otto III. deſſen E Maubite im Schachſpiel ab.

**Eztergon**, Stadt, ſo v. w. Gran.

da Romano, geb. 1194 od. 1204 in Zara in der Mark Treviso, von dem sprang sich durch Tapferkeit empor bei der Schlacht in Italien. Er Kaiser Friedrich II. im Lombardischen die Dienste u. erhielt dafür von dem die Oberkammerlei von Padua u. Verona, die Mark Treviso, Vicenza, u. hielt an sich, zeigte sich aber nicht selbst seinen Knechten, E. von

Cygnus, seinen Bruder Ciramont, seinen Schwiegervater u. seine Schwäger nebst vielen Edeln um. Vergebens that ihn 1252 der Papst Innocenz IV. in den Bann; als er sich aber der ganzen Lombardie bemächtigen wollte, wurde er in einem Treffen an der Adda bei Cassano am 16. Sept. 1259 von den verbundenen Fürsten gefangen u. st. bald darauf zu Racino im Kerker. Von ihm handeln viele Sagen u. Romane der Italiener. Er war eifriger Astrolog. Vgl. Romano.

F.

weicher Kopfsant, als Buchstab der 6. in denen der abendländischen Sprachen, unter gebräuchlich hat ihn blos die Arabische nur an der 20. Stelle; auch die Griechische nicht, an seiner Stelle stand das Pan si. nach der Römer, nach dem griechisch-igymna gelehrt, war nach Quintilian ein in der Fabel gelassener Laut, der ursprünglich dem Luthi anwenden der Griechen verlor, der doch später zur Bezeichnung Fabel u. gebraucht wurde. In der Kiechen Sprache ist er seltener, als in der Fabel. Die ihn auch nach einem geschärften rhotacis (z. B. straff; 2) bei den Römern zeichnen: a) F 40, F ed. F 40,000; drücken so v. w. 6; 3) als Abkürzung: a) in römischen Aufschriften, in Handaufschriften für filius, fecit u. a.; b) auf Inschriften u. wieder gefangener Sklaven (z. B. v. Fugitivus (Knechtling)); c) in Fabeln so v. w. Folio (auf der u. der Bedeutung der Gegenstände); d) im Sanskrit (vgl. f u. ff); e) auf Wechseln so; f) auf dem Revers neuer Münzen: der Angels; bb) preussischer: Diageverreichlicher: Gall in Fyrol; 2) auf die englischer Uhren so v. w. fester; b) in thermometrischen Beobachtungsarbeiten; 4) (Wäsk): a) die 4. diagenie od. die 6. diatomisch-chroma; b) abkürzt f. = furte (stark); 5) Rezepten so v. w. fiat, d. h. man bereite, z. B. f. pulv., man bereite sie als Pulver, Blüten; 7) (Chem.), emliche Zeichen für Ameisensäure.

f. u. Zerschmitten.  
F. (Faberberg), Kirchspiel in der Vogtei des Reichs Amtes Christian; besteht aus 6 Gemeinden ff. u. 21 Villebanmer; 15—6000 Cr., welche Wollarbeit, Weberei treiben.  
F. (Faberberg), Stadt auf der Südwestseite Insel Rügen im Amte Svendborg, am östlichen Ende, vor der nördlichen Neben: Gerberei, Fäsen, Getreidehandel, größtentheils mit eigenen Schiffen;

f. (Faban, Fuzigenstein), Insel zur Gruppe Inseln od. Baumruarchipel (südöstlich) gehörig.

Faba (lat.), Bohne, botanisch als Art unter Vicia; Fabae albae, in der Pharmacie die Samen von Phaseolus vulgaris u. Ph. nanus (f. b.). Faba bengalensis, Galläpfel auf den Blättern von Terminalia Chebula, f. b.; F. Cacao, f. Cacao. Faba de Tonka (Tonkabohne, Tonkabohne), der Same von Dipteryx odorata, dient zum Parfümiren des Schnupftabaks. Faba Ignatii (F. Indica, F. febrifuga, Ignatiusbohne), die sehr bitteren Samen von Strichnos Ignatii s. Ignatia amara, von den Philippinen, in der Wirkung den Arabern ähnlich. Faba Inversa, Erbreechen erregende Früchte von Anagyris foetida, aus der Familie der Papilionaceae-Podalyriaceae. Faba Libidinal, Samen von Caesalpinia Coriaria (f. b.), der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae angehörende Pflanze; dient zum Färben. Faba marina, Früchte von Entada Gigalobium, aus der Familie der Mimosaceae: die Hülsen sind 5—7 Zoll breit, daher Riesenbülsen genannt; sie sind arzneikräftig. Faba Pleburlum (Piburlimböhne), die von Nectandra Puchury major u. minor aus der Familie der Laurineen.

Fabaceae, im Reichenbachschen Systeme zweite Gruppe der Leguminosen mit den Unterabteilungen Viciae, Phaseoleae u. Glycineae.

Fabago (F. Ledeb., Fobneulapen), ist Zygochylum L., Pflanzengattung aus der Familie der Zygophyllen; Art: F. major D. Don in Syrien, Laurien u. Nordafrika.

Fabaria (a. Geogr.), so v. w. Furchania.  
Fabatus, Lucius Roscius Fab., aus Caninum, 55 v. Chr. Cäsars Enkel im Transalpinischen Gallien, später dessen Legat im Kriege gegen Ambiorix. Auch im Bürgerkriege war F. dem Cäsar treu.

Fabbrica, Marktleben in der päpstlichen Delegaten Viterbe; 1300 Cr.

Fabel (v. lat.), 1) erdichtete Erzählung, insbesondere der übernatürliche Vorgang, welcher einem epischen od. dramatischen Gedichte zu Grunde liegt u. gleichsam das Skelet desselben bildet, im Gegensatz zur Ausführung u. Charakteristik der Einzelheiten. In diesem Sinne spricht man von der Fabel eines Romans, eines Drama ic. selbst dann, wenn das rohe Material an Thatsachen nicht vom Dichter selbst erfinden, sondern durch die Sage od. Geschichte gegeben od. dem wirklichen Leben entnommen ist; 2) (bei den Griechen Apologos od. Mythos, nach seinem (angeblichen) Erfinder Hesiodos auch vorzugswelche Alogische F. genannt) Erzähl-



lung von einem besonderen, als wirklich dargestellten Fall, worin eine Regel der Lebensweisheit od. ein allgemeiner Erfahrungssatz so anschaulich gemacht werden soll, daß man von der Giltigkeit desselben überzeugt wird. Die Handelnden sind vorzugsweise Thiere, seltner Pflanzen, auch können allegorische Personen dazu genommen u. auch Menschen mit handelnd eingeführt werden. Individuen aus der vernunftlosen Natur wählt der Fabeldichter bes. deshalb, weil jene einen bestimmten Charakter u. Instinct haben, weshalb theils alle weitere Charakterisirung der Handelnden unnötig ist, theils dadurch in die Handlungen u. Ereignisse das Ansehen einer Nothwendigkeit gelegt wird. Der ausdrückliche Zusatz der in der F. enthaltenen Lehre kann vor od. nach der F. selbst stehen u. heißt in ersterem Fall *Pro mythion*, in letzterem *Epimythion*. Doch ist dieser Zusatz nicht nöthig, da, wenn die handelnden Individuen treffend gewählt u. nach ihrem Charakter u. Instinct richtig handelnd dargestellt werden, die Lehre sich von selbst ergibt; wenigstens in den griechischen F-n des *Aesopos* sind die *Epimythien* erst von *Max. Planudes* in späterer Zeit zugelegt. Je nachdem man in der F. die Erzählung od. die Belehrung als Hauptmoment betrachtet, gehört sie zur epischen od. didaktischen Poesie. Der Form nach kann sie in gebundener od. ungebundener Rede, monologisch od. dialogisch sein. Der Vortrag in der F. muß, der Bestimmung derselben zufolge, kurz, klar u. einfach sein. Die Entstehung der F. gehört dem Orient an, u. die ältesten F-n sind in der indischen Fabelsammlung *Panchatantra*, für deren Urheber der Brahmine *Wischnu-Sarma* gilt u. die sich als F-n des *Bidpai* (s. b.) erhalten haben. Unter den arabischen Dichtern leistete *Volman* in der F. das Vorzüglichste. Der bekannteste Fabeldichter der Griechen war *Aesopos* (s. b.), dessen F-n das Musterbild dieser Dichtungsart für spätere Zeiten wurden. Der fruchtbarste seiner Nachahmer unter den Römern war *Phädrus*. Als der älteste deutsche Fabeldichter erscheint der *Stricker* in der Mitte des 13. Jahrh.; nach ihm kamen *Doner* zu Anfang des 14. Jahrh. u. *Hurhard Waldis* im 16. Jahrh.; im 17. Jahrh. machte sich *Gay* in England u. *Lafontaine* in Frankreich durch ihre F-n einen Namen. Von ihrer Nativität büßte die Fabel in Deutschland manches ein u. näherte sich dafür der epigrammatischen Schärfe u. satyrischen Beziehung durch *Gellert*, *Glein*, *Lichtwer*, *Pfeffel* u. vor Allen durch *Lessing*, welcher das Wesen der F. zuerst in einer Abhandlung wissenschaftlich begründete. In neuerer Zeit ist dies Gebiet der lyrisch-didaktischen Poesie nur noch wenig, am erfolgreichsten aber von dem Schweizer *A. C. Frölich* angebaut.

**Fabellehre**, so v. w. *Mythologie*.

**Fabor** (lat.), jeder Handwerker, welcher in harten Materialien arbeitete, z. B. in Holz (*F. lignarius*), in Eisen (*F. ferrarius*), in Gold (*F. aurarius*) u.

**Faber** (lateinische Übertragung des Namens *Schmied*), 1) *Nicolaus*, lebte im 14. Jahrh. u. war der Erbauer der berühmten Orgel in Halberstadt. 2) *Jacob F. Stapulensis* (eigentlich *Jacques le Fèvre d'Estaples*), geb. 1440 in Estaples bei Amiens; wurde 1523 Großvicar beim Bischof zu Meaux; wegen freier Denkungsart entlassen, bezog er sich zu Margaretha von Navarra, wo er 1537 st. Er schr. bes. *Commentare* u. *Para-*

*phrasen* zu aristotelischen Schriften, gesammelt 1540 f., Fol., übersezte auch Bücher der 3) *Felix*, geb. 1441 od. 1442 in Zülich, kam zu den Dominikanern in Basel u. trat selbst in den Orden ein; 1477 od. 78 w. Hauptprediger im Dominikanerkloster in Ulm ter Lesemeister daselbst; er bereiste zweimal u. 1483) *Palästina* u. st. 1502 in Ulm; a) **Eigentliche Beschreibung der Hin- u. Wied zu dem heiligen Lande** u. 1556; *Historiarum* (zuerst in Goldasts Sammlung, *Frk*) Über ihn schrieb *Haberlin*, *Gött.* 1742. 4) *Laus*, mit dem Beinamen *Volganus*, geschehenlich in Bogen, war Cantor des bairischen 3038 *Arivivivus* u. gehört durch sein mit *tinus* herausgegebenes *Welt: Radimerae*, Augsb. 1515, zu den Förderern der 5) *Johann*, war erst *Bicar* des *Bisth* stanz zu Anfang der Reformation, wurde *prediger* des Königs *Ferdinand* u. zuletzt von *Wien* u. st. um 1540; er war beständig der *Protestanten* u. arbeitete mit an der *legung* der *Augsburger Confession*. 6) *B* geb. 1520 in *Corau*; war *Rector* in *R* u. 1570 an dem *Augustinercollegium* in *E* er 1588 (1576) st. Er war mit *Begrü* *Magdeburger Centurien*, gab die *Saxonia* *Kranz* deutsch heraus u. schr.: *Thesauri* *tionis scholasticae*, Pp. 1571, oft aufged. *Buchner*, Pp. 1688, 1673, *Cellarius*, eb. 1696, *Grävius*, ebd. 1710, *A. Stüb*, eb. *M. Gessner*, ebd. 1728, 1735, u. am besten *H. Reich*, Pp. 1749, Fol., in 2 Bdn. 7) *J* (*Pierre du Four*), geb. 1540 in *Sanj* *Loulouise*, war daselbst *Rath* u. *Parlame* *glied* u. st. 1600; er schr.: *Agonisticon* *re athletica ludisque veterum gymnici* *sicis atque circensibus etc.*, Lyon 1592, 1595. 8) *Antonius*, so v. w. *Favre* 2). *hann*, geb. 1566 in *Kobach*, studirte in *Jer* *logie*, wurde 1591 *Rector* in *Schleusingen* *Superintendent* zu *Eisfeld* in *Franken*, wo *starr*; er gab heraus: *Melancthonens Gr* *mit Anmerkungen*; *Avenars Synopsis* *gicae hebraeae* u. schr.: *Historie der* *Bibel*; *Lexicon graeco-biblicum* (unvo *ein Passionsbüchlein* u. a. ascetische 10) *Heinrich*, geb. zu *Lichtenfels* in *Fran* *1538—47* *Rector* der *Schule* in *Eisf* zu *burg* u. st. 1571; er schr.: *Compendioli* *sicae pro incipientibus*, *Braunsch.* 15. *Introductio ad musicam practicam*, L. u. s. 11) *Lanaquil*, so v. w. *Lesebre* (s. 12) *Johann Gottlieb*, geb. 1717 in *E* *studirte* seit 1733 in *Übungen* *Theologie* *1744* *Bicar* in *Stuttgart*, 1748 *Professor* *schichte* u. *Verechsamkeit* an der *Universitä* *gen*, 1750 *Professor* der *Moral* u. 1755 *der* *Theologie* u. *Stadtpfarrer* daselbst; 177 *er* *Consistorialrath* u. *Abt* zu *Alpirsbach*, 177 *rrätiger* in *Stuttgart* u. 1773 *Oberhof* *Generalsuperintendent* u. *Mitglied* der *stärkristationsdeputation* u. st. 1779 in *gen*; er schr. u. a.: *Theologiae dog* *loci V priores*, *Stuttg.* 1780. 13) *Heinrich*, geb. 1722 in *Strasburg*; *n* *sektor* der *Rechte* u. der *Schönen* *liter* *Wainj*, später *Secretär* des *kaiserlichen*

von Reiperg, im Frankfurt a. M. u. Mainz ohne Amt; er schr.: Anfangs Schöne Wissenschaften, Mainz 1767; nach: Winterabende, Frankf. 1781—85, ebd. 1792, 2 Tble. u. überlegte mehrere Dramen u. a. m. 14) Johann Karl v. B., geb. 1729 zu Sachfenberg im Waldeck, starb 1792 als Pfarrer zu Herndorf in Hessen; er gab heraus: Sammlung geistlicher Predigten, 1775. 15) Johann Karl v. B., geb. 1730 in Weimar, starb 1799 als Pfarrer in Sonnenberg; er schr.: Historisch-topographische Nachrichten zur sächsischen Geschichte, 1793; Nachrichten von dem ehemals in Kamenloster Sonnenfeld, ebd. 16) Johann Ernst, geb. 1746 zu Eimlingen in Niderrhein, widmete sich in Göttingen dem Studium der Orientalischen Sprachen; 1770 Professor derselben in Kiel u. kam 1772 nach Jena, wo er 1744 starb. Er schr. u. a.: Abhandlung zur Erläuterung des Talmudischen u. Rabbinischen, 1770; Historia mannae interpres, 1770; Archäologie der Hebräer, 1770; Arabische Grammatik, Jena; Charactera Arabica, ebd. 1773; Neue Geschichte der Hebräer, 1. u. 2. Theil, 1774; Abhandlung über den Orient (aus englischen Nachrichten übersetzt), 1. Tbl. Hamb. 1772. 17) Johann v. B., geb. 1768 in Riga, wurde 1790 nach Paris u. ging nach Vollendung des Studiums nach Frankreich, wo er den Revolutionen an Theilnahme mitmachte u. 1793 von Paris nach Genève geflohen wurde, aber entflohen; er wurde Professor an der Kriegsschule in Metz 1805 in sein Vaterland zurück u. wurde 1806 im Ministerium des Auswärtigen angestellt. 1816 wurde er der russischen Gesandtschaft u. 1815 als Staatsrath zu dem Kaiser ernannt; er schr.: Notices sur l'armée française, 1806, Petersb. 1807; sur l'armée française, ebd. 1807, deutsch 1808; Bagatelles, ebd. 1811. Gab auch die Beobachter im Norddepartement u. Conservateur impartial heraus. 18) Abraham von F., Sohn eines Buchhändlers, geb. 1599 in Metz, wo er mit dem Herzog von Lothringen verbunden wurde. Als Militär zeigte er sich bei den Feldzügen Ludwigs XIV. viel Tapferkeit u. 1634 Stenog. u., 1635 wurde er Marfchall als Gouverneur in Sedan. Ihm zu Ehren ein Standbild errichtet. Er schr.: des ducs de Bourgogne. 19) Fabius, i. u. Fabius. 20) Lex de plagiaris (ungeheiß, von welchem, nach einigen 153 v. Chr.), setzte Strafen für, welche Kinder, Sklaven, Freigelassene u. a. m. verheimlichten. Vgl. Verplügend, legem Fab. de plag., 1745. 21) Fabius, männlicher Vornahme, vom lateinischen Fabius. 22) Fabiana (F. R. et P.), Pflanzengattung, gehört zu den Compositis, Erzbischof von Valencia, aus der die Solanaceae-Nicotianeae, 5 Kl. L.; Arten: F. imbricata, Strauch in Chili, n. m. a. 23) Fabiana (röm. Ant.), s. u. Luperici. 24) Fabianus, ein Römer; war 238—251 Kaiser u. Märtyrer (s. u. Päpste) mit St. Ce-

basian; Tag: der 20. Jan.; daher der Kalenderstag Sabian-Sebastian. Fabius. Die Fabia gens war ein berühmtes römisches, patricisches Geschlecht, welches seinen Ursprung von einem Sohne des Hercules, Quantus Enkel, herleitete. Die wehrfähige Mannschaft desselben, 300 an der Zahl, zogen 479 v. Chr. unter Cäsar Fabius Vibulanus gegen die Vejenter u. fanden, in einen Hinterhalt geleckt, alle den Helventor. Die Römer ehrten ihr Andenken dadurch, daß sie das Thor, durch welches sie ausgezogen waren, Porta scolarata nannten (s. Rom [a. Geogr.]). Die Fortpflanzung des Geschlechts geschah durch Quintus F. Vibulanus (s. d.), der damals ein Kind war u. den Festzug nicht mit machen konnte. Die bekannnten Familien derselben sind die Ambustus, Futes, Dorso, Gallus, Labee, Maximus (bes. D. Fabius Max., Numanus u. Cunctator), Victor, Ruficus, Sanga, Vibulanus, s. d. a. Vgl. Du Rieu, De gente Fabia, Leyden 1856. Fabius (spr. Febbios), 1) Fluß im Staate Missouri (Nordamerika), gebildet aus dem nördlichen u. südlichen F., deren erster auf der Nordgrenze des Staates entspringt u. südlich durch die Grafschaften Scotland u. Lewis fließt, der letztere in der Grafschaft Schuyler entspringt, sich in der Grafschaft Marion mit dem nördlichen Quellenfluß vereinigt u. bald nach der Bereinigung sich in den Mississippi ergießt; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Oneida im Staate New-York; 2600 Einw.; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Marion im Staate Missouri; 1800 Einw. Fabliau (spr. Fabliob), eine Art erdichteter Gedichte od. Erzählungen in Prosa, wie sie in der älteren französischen Literatur vorkommen, so zum Unterschied von den eigentlich lyrischen, d. h. zum Gesange geeigneten Gedichten genannt. Der ursprüngliche Inhalt solcher Fabliaux bezog sich auf die Tagesgeschichte, u. die Verfasser od. Erzähler derselben hießen Fabliers (Mehrzahl Fabliers), wogegen die eigentlichen Lieberdichter Chanteurs genannt wurden. Zu den F. gehören auch die erdichteten Erzählungen größerer (Romans d'aventure) u. kleineren Umfangs (Contes). Die Behandlung dieser Erzählungen ist eine humoristische, anekdotenhafte u. greift nicht selten durch Verhöhnung der idealen Richtungen des Lebens u. der Kunst in das Gebiet der Satyre u. Parodie hinüber. In ihnen äußert sich der gesunde Menschenverstand, die vom Standpunkt der gemeinen Nützlichkeit ausgehende realistische Betrachtung des Lebens als Gegenwirkung gegen den einseitigen Idealismus namentlich des Ritterthums u. der Kirche. Sammlungen von F. haben heraus: Barbazan, Par. 1756, 3 Bde., neue Aufl. vermehrt von Wilson, Par. 1808, 4 Bde.; Par. 1823, 2 Bde.; Jubinod, Par. 1839 bis 1843, 2 Bde. Fabova, Berg des Ungarischen Erzgebirges im Kreise Gömör des Verwaltungsgebietes Kaschau, 4437 Fuß hoch. Fabratéria (a. Geogr.), Stadt der Waller in Latium, am Tiberus, 128 v. Chr. römische Colonie; jetzt Falvaterra. Fabre, 1) Pierre Jean, geb. zu Ende des 16. Jahrh. zu Castellaudary in Languedoc, studierte in Montpellier Medicin u. wurde Arzt in Montpellier

**Faterstabt**, wo er um 1650 fl.; er schr. u. a.: *Paladium spagyricum*; *Chirurgia spagyrica*, *Myrothecium spagyricum*, *Alchymista christianus* etc.; seine Werke gesammelt als *Opera medico-chymica*. Frkf. 1652, 2 Bde., deutsch Hamb. 1713 u. 1730. 2) **Jean Claude**, geb. 1668 in Paris, wurde Mitglied der Congregation des Oratoriums, lehrte Theologie u. Philosophie u. fl. 1753; er übersetzte den Virgil u. Pödrus u. gab Ovids *Metamorphosen* heraus; er war auch Mitarbeiter an *Richests Dictionnaire*, was ihm den Ausschluß aus der Congregation bis 1715 zuzog, u. schr.: *Continuation de l'histoire ecclési. de Fleury* (1414—1595), Par. 1738, 16 Bde. (ebb. 1777, 13 Bde.), u. m. a. 3) **Pierre**, geb. 1716 in Larradon u. starb als Arzt u. Physiolog in Paris gegen Ende des 18. Jahrh.; er schr.: *Essai sur les maladies vénériennes*, Par. 1758 u. 8. (in den folgenden Ausgaben als: *Traité des malad. vénér.*); *Essai sur divers points de physiologie, de pathologie et de thérapeutique*, ebb. 1770; *Recherches sur la nature de l'homme*, ebb. 1776; *Recherches sur différents points de physiologie, de pathologie et de thérapeutique* etc., ebb. 1783, 2 Bde.; *Essai sur les facultés de l'âme* etc., ebb. 1785, 10. Aufl. 1787; *Recherches sur les vrais principes de l'art de guérir*, ebb. 1790. 4) **Philipp Franc. Nazaire S. d'Eglantine** (spr. F. d'Eglantijn), geb. 1755 in Carcassonne, trat 1787 als Lustspielbichter auf u. brachte mehrere seiner Stücke in Aufnahme. Mit Danton befreundet, schloß er sich diesem in seinen politischen Bestimmungen an u. wurde 1792, als Danton das Justizministerium übernahm, dessen Generalsecretär. Von Paris in den Convent gewählt stimmte er für den Tod des Königs, stand aber später im Verdachte, daß er von Royalisten bestochen sei, u. gehörte zu denen, welche Robespierre am 5. April 1794, um sich zu behaupten, aus dem Wege räumten. Von seinen Lustspielen hatten vorzüglich Erfolg: *Le convalescent de qualité*, seit 1791, u. *Les précepteurs*, seit 1799 aufgeführt; *Oeuvres posthumes et mêlées*, Par. 1801, 2 Bde. 5) **Xavier**, geb. 1766 in Montpellier, widmete sich der Malerei unter Jean Cousson, trat später in Davids Atelier, gewann 1787 mit seinem Bilde Tod der Kinder des Jekelia den großen Preis der Akademie in Paris, ging darauf nach Rom, 1793 nach Neapel u. von dort nach Florenz. Hier trat er in freundschaftliche Beziehungen zu Alfieri u. der Kunstliebenden Gräfin Albani, welche ihn 1824 zum Universalerben einsetzte. Die Kunstschätze der Gräfin schenkte er der Stadt Florenz u. gründete 1826 in Montpellier aus seinen eignen Sammlungen ein Museum u. nebenbei eine Kunstschule. Von seinen historischen Bildern, welche namentlich durch die Schönheit des Colorits u. die breite Ausführung hervorstechen, sind die bekanntesten: *Der Tod Abels*, *Milo von Kroton* (für Lord Bristol gemalt) u. *Philoctet auf Lemnos* (im Louvre). Außerdem malte er auch Landschaften u. vorzügliche Portraits; er fl. 1837 in Montpellier. 6) **S. d'Olivet** (spr. F. d'Oblivich), geb. 1769, französischer Philosoph, der sich zum Mysticismus neigte; er fl. 1825 u. schr.: *Hist. philos. du genre humain*, Par. 1824, 2 Bde., u. gab die gelbenen Sprüche des Pythagoras heraus. 7) **Marie Jacques Joseph Victor**, französischer Dichter u. Schriftsteller, geb.

19. Juli 1785 zu Janjac im Departement erhielt seine Jugendbildung in Lyon u. nach Paris, wo er seine literarische Thätigkeit begann u. 1811 von der Akademie mit einem Ehrenbürger gekrönt wurde; 1810 u. 1822 hielt er Vorlesungen im Athenée, stiftete 1821 eine *bourse des départements* u. fl. 29. März 1806; *Discours en vers et en prose* 1807; *Tableau littéraire de la France*, ebb. 1810; *Les principes de la morale civile* (unvollendet); *Gesamtausgabe* von Sabatier als *Oeuvres de Victor* 1844 u. 45; er rebigitte auch zuletzt 1 *thèque française*. 8) **Jean Raymond**, Bruder des Vor., geb. 24. Juni 1792 starb 1839 in Paris; er schr. das *Gedicht* *l'étonnement, ou la guerre nationale*, *Histoire du siège de Missolonghi*, *La révolution de 1830 et le véritable républicain*, ebb. 1833, 2 Bde.; u. war Bruder Mitarbeiter an der *Zeitschrift* *L. u. zuletzt* *Redacteur* der *Tribune des sciences*.

**Fabretti**, Rafael, geb. 1618 in Utin, Schatzmeister des päpstlichen Stuhls, das lang Rechtsanwält der päpstlichen Gesandtschaft in Madrid, nach seiner Rückkehr Secretär des VIII. u. Aufseher der Archive der u. fl. 1700 in Rom. Er lieferte gute Aufsätze über die *Tabula ilica* u. a. *Antiquité de aquis et aquaeductibus veteri Romae* 1680 (2. Ausg. 1788); *De colubina*, ebb. 1683 (1790), Fol.; *Inscriptiones* etc. explicatio, ebb. 1699, 2. Ausg. Fol. Mit Jacob Gronov führt er ein Verzeichnis über die Erklärung einzelner *Erwähnungen*.

**Fabrejan**, Marktflecken am Orbien, dissemment Narbonne des französischen Departements Aude; Weinbau; 1300 Einw.

**Fabri**, 1) **Dionysius**, ein gebornes lebte im Anfange des 16. Jahrh. u. ist Rechtsgelehrter Livlands. Er schr.: *De iuribus iudicialibus*, ym Sticht v geheten dat Ridderrecht, 1537; *Procuratorum Proces* und Reches o rechter arth und Wise der Ridder Lifflande etc., 1539. Beide mit Glossen gegeben von Ulrich, Brem. 1773. 2) **C. Fabri** war 1599—1601 Kapellmeister im St. 1603—1607 an der St. Johanneskirche i später Musikdirector an der französischen Kirche des S. Luigi in Rom; er schr.: *sacra iuxta duodecim modorum sonantia*, nachgedruckt Nürnberg. 1607. 3) **Fabriano**, jüngerer Bruder des Vor., geb. 16 Mästro an der Kirche di S. Luigi, 1657; *ria Maggiore* u. fl. 1658; er componirte Rom 1650, u. Psalmen, ebb. 1660. 4) **Ernst Ehrh.**, geb. 1755 in Dis., war Professor der Statistik u. Geographie in Erlangen u. er schr.: *Elementargeographie*, Halle 1784, 2 Bde., 3. Aufl. 1794—1803; *Handbuch der Geographie für Akademien u. Gymnasien*, 1784, 2 Abth., 10. Ausg., ebb. 1819, 2 Bde., 11. Aufl. 1824, 2 Bde., 12. Aufl. 1831, 2 Bde., 13. Aufl. 1837, 2 Bde., 14. Aufl. 1841, 2 Bde., 15. Aufl. 1847, 2 Bde., 16. Aufl. 1854, 2 Bde., 17. Aufl. 1861, 2 Bde., 18. Aufl. 1868, 2 Bde., 19. Aufl. 1875, 2 Bde., 20. Aufl. 1882, 2 Bde., 21. Aufl. 1889, 2 Bde., 22. Aufl. 1896, 2 Bde., 23. Aufl. 1903, 2 Bde., 24. Aufl. 1910, 2 Bde., 25. Aufl. 1917, 2 Bde., 26. Aufl. 1924, 2 Bde., 27. Aufl. 1931, 2 Bde., 28. Aufl. 1938, 2 Bde., 29. Aufl. 1945, 2 Bde., 30. Aufl. 1952, 2 Bde., 31. Aufl. 1959, 2 Bde., 32. Aufl. 1966, 2 Bde., 33. Aufl. 1973, 2 Bde., 34. Aufl. 1980, 2 Bde., 35. Aufl. 1987, 2 Bde., 36. Aufl. 1994, 2 Bde., 37. Aufl. 2001, 2 Bde., 38. Aufl. 2008, 2 Bde., 39. Aufl. 2015, 2 Bde., 40. Aufl. 2022, 2 Bde.

517; Encyclopädie der historischen Hauptstädter, Erl. 1908, u. m. a. populäre Schrift-  
herdem gab er heraus: Geographisches Ma-  
Deflex u. Top. 1763—85, 4 Bde.; Neues  
Magazin, 1785—87, u. Magazin  
Geographie, Nürnberg. 1797, 3 Bde.  
rland, Stadt am Giano in der päpstlichen  
Non Roccaia; Bischof, Rathbedrale, 18 Al-  
den Kirchen schöne Gemälde u. Bildhauer-  
bestimmte Fabriken für Papier, Pergament,  
1; 650 Cr.

Fabiano, Gentile da F., geb. um 1370 in  
no, soll von Gregorio di Ruzio die Malerei  
haben u. ließ sich später in Florenz nieder,  
in der Kirche von S. Trinita die An-  
der Könige den Könige (steht in der Akademie  
rena) malte. Dann ging er nach Livorno,  
u. König Tom mit einem Frescogemälde  
H. Augustin zu schmücken (1425), von dort  
fiens, wo er über dem Haupteingange des  
zo publico eine thronende Madonna (Ma-  
de F. al fresco malte u. mehrere  
wolle Leinwand anfertigte. Außerdem war  
sch u. von andern italienischen Städten  
in Venedig, wo er unter andern  
Könige für den Palast Zeno  
(jetzt im Berliner Museum) u. für den  
platz im Auftrag des Rathes ein großes  
be, in Erschlacht zwischen Friedrich Barba-  
L. den Venezianern (1177) darstellend, aus-  
den Papst Martin V. nach Rom berufen,  
er für denselben viele Arbeiten, namentlich  
lerien in S. Giovanni aus, welche indefs  
ung wie das Bild im Dogenpalast erhalten  
F. 1450 in Rom. Als Förderer künstlerischen  
u. malerischer Technik hat F. für seine Zeit  
gleich große Bedeutung wie Pisello. Er  
der ersten, welcher von der steifen Dar-  
weise Gottes u. seiner Nachfolger abging  
inbium der Natur, anatomischer u. per-  
rerbältnisse seinen Schöpfungen zu  
gre u. die ersten Versuche in der Land-  
rei machte.

a (lat.), 1) Werkstatt u. Gewerbe eines  
Officina armorum, röm. Ant.), Waffen-  
15 im Morgenländischen, 19 im Abend-  
ländische waren. In jeder wurde eine be-  
Waffen gemacht, 3. B. in Antiochia,  
Kithomedien Harnische, in Irenopolis  
Die Arbeiter in einer F. hießen Fabri-  
laben, die mit ihren Kindern in den  
äben mußten; auf dem Arme wurden  
ennen gebrandmarkt; 3) F. ecclesiae,  
einer Kirche, welche zu Reparaturen  
u. dann auch zur Erhaltung des  
es bestimmt waren.

1) F. Gaertn., Pflanzengattung  
stie der Myrtaceae-Leptospermene,  
bn. L.; Arten: F. laevigata, F. myr-  
z. neuholländische Sträucher; 2) F.  
hört zu Lavandula L. aus der Fa-  
abiatae-Nepetene; 3) F. Scop., ist  
Neck., aus der Familie der Papi-  
Hedysaerene.

en (v. lat.), fertigen, verfertigen, ver-

8. Die Fabrella gens war ein römisches  
beschlecht, welches aus dem Hernicerlant e-

stammte; bef. bekannt: 1) Cajus F. Puscius,  
ging als römischer Gesandter nach Tarent, um die  
Tarentiner von dem Kriege gegen Rom abzumahnern.  
wurde aber als Gefangener zurückbehalten; er wurde  
dann 292 v. Chr. Consul, wo er die Samniten  
bei Thurii schlug; machte 250 unter Lavinus den  
Krieg gegen Pyrrhos mit u. ging dann zu Pyrrhos  
um wegen Auswechslung der Gefangenen zu unter-  
handeln. Im Jahre 279 kämpfte er wieder gegen  
Pyrrhos, wo Einer von dessen Leuten zu ihm kam  
u. ihm versprach, für eine gute Belohnung Pyrrhos  
zu vergiften; aber F. schickte den Verräther an  
Pyrrhos zurück u. ließ denselben vor seinen eiamen  
Leuten warnen. 278 zog er gegen die Völker in  
Unteritalien u. wurde 275 Censor. Er starb wegen  
seiner Uneigennützigkeit unbelütert, weshalb der  
Staat seine Tochter ausstattete. 2) C. u. i. n. t. u. s., 56  
v. Chr. Volkstribun, Freund Ciceros u. deshalb  
von den Clodianern feindlich angegriffen, ja, als er  
für die Zurückberufung Ciceros einen Vorschlag  
that, vertrieben.

Fabricius, 1) Theodor, geb. 1561 in Anholt  
an der Pfel, lernte als Schuhmacher, ging dann  
auf die Schule nach Rön u. studirte in Wittenberg  
Theologie unter Luther, Melancthon u. Bugen-  
hagen. Als Lutheraner mußte er in Rön, wohin  
er sich dann gewendet hatte, harte Verfolgungen  
erleiden u. flüchtete nach Jülich. Vom Landgrafen  
Philipp von Hessen, welcher ihn in seinen Schutz  
nahm, erhielt er 1532 das Diaconat in Kassel.  
Einige Jahre darnach wurde er nach Münster ge-  
sandt, um die aufrührerischen Wiederständler zur  
Ruhe zu bringen; darauf begleitete er den Landgrafen  
Philipp als Feldprediger in den württembergischen  
Krieg u. auf einer Reise nach Osternach zu  
König Ferdinand, wurde 1536 Pfarrer in Alenberf  
in Hessen, 1544 Professor der Hebräischen Sprache  
in Wittenberg, in demselben Jahre Pastor an der  
Nicolaikirche in Herbst u. 1545 Superintendent  
dieselbst, wo er auch 1570 starb. Er schr. u. a.:  
Institutiones grammaticae in linguam sanctam,  
Rön 1525; Articuli pro evangelica doctrina,  
ebd. 1531; Tabulae duae. de nominibus He-  
braeorum una, altera de verbis, Basel 1546.

2) Otto, geb. zu Anfang des 16. Jahrh. in Husum,  
war königlicher Landschreiber in Dithmarsen u. seit  
1592 Stadtsecretär in Husum, wo er 1594 starb.  
Außer mehreren lateinischen Schriften ist bef. seine  
Danias bemerkenswerth. 3) Georg, eigentlich  
Goldschmied, geb. 1516 in Ehemnitz, st. 1571  
in Meissen als Rector der Fürstenschule; er gab  
mehrere klassische Schriftsteller u. eigne Poesten her-  
aus u. schr.: Res Mirmicae. Basel 1569; Saxo-  
nia illustrata, Top. 1600; Res Germanicae et  
Saxoniae memorabiles, ebd. 1609. 4) Fran-  
ciscus, geb. um 1524 in Düren, daher Marco-  
buranus beigenannt, im Herzogthum Jülich, wid-  
mete sich in Paris unter Adrian. Lantibus u.  
Ramus den klassischen Studien u. wurde 1550  
Rector am Gymnasium in Düsseldorf, wo er 1573  
starb. Er gab heraus zwei Reden des Iulias (die  
Reichenrede u. De caelo Erathos. ems), Rön 1554,  
Antw. 1563; von Trepius, 1561; schr.: Com-  
mentare zu Cicero's Reden pro Ligario (1562),  
pro Fontejo, pro Milone, de provinciis con-  
sularibus; zu den Lucullanischen Epistolen  
(1569) u. den Perinthen Reden (1572); eine la-  
teinische Uebersetzung von Plutarchs Schrift: De

liberis educandis. Antw. 1563; Historia Ciceronis, Köln 1564 u. d., zuletzt von Gronov 1727; Annotationes in Terentii comoedias, Lpz. 1574 u. a. Bgl. J. L. A. André de Franc. Fabricio Marcodurano, Heidelb. 1763. 5) (S. de Amande), Hieronymus, geb. 1537 in Aquapendente, Schüler u. Nachfolger von Faloppia als Professor der Chirurgie u. Anatomie in Padua, st. dort 1619; er schr.: Opera chir., Padua 1617, Fol., u. d., zuletzt Lyon 1629 (deutsch Nürnberg 1672 u. 1716); Opera anatom. et physiol., Leyden 1723, mit Vorrede von Albini, auch 1737, Fol. 6) (S. von Silden, Sildanus), Wilhelm, geb. 1560 in Silden in der Schweiz, war Stadtarzt in Bern u. ausgezeichneter Chirurg u. st. 1634. Seine meist chirurgischen Schriften, lateinisch Frankf. 1646, deutsch, ebd. 1652, von F. A. Waly, Flensb. 1790 bis 1793, 3 Theile. 7) David, geb. 1564 in Gens in Ostfriesland, widmete sich neben dem Studium der Theologie bef. der Astronomie u. Astrologie, wurde 1584 Prediger zu Kesterhase in Ostfriesland u. 1603 Pfarrer in Tsteel, wo er 1617 von einem Bauer aus seiner Gemeinde erschlagen wurde. F. stand mit Tycho de Brahe u. Kepler in Verbindung u. hat sich durch Beobachtungen des Sternenhimmels einen Namen erworben. Er schr. u. a.: Epistolae ad Keplerum (handschriftlich in der kaiserlich russischen Bibliothek in St. Petersburg); Calendarium historicum (1555—1613), handschriftlich in der landschaftlichen Bibliothek in Zurich. 8) Jacob, geb. 1577 in Rostock, studierte Medicin u. Mathematik, in welcher letzteren Wissenschaft er Tycho Brahe zum Lehrer hatte, wurde hertzoglich mecklenburgischer Leibarzt, später Professor der Medicin u. Mathematik in Rostock u. st. 1652 als Leibarzt König Friedrichs III.; er schr. u. a.: Uroscopia s. de urinis tractatus, Rostock 1605. 9) Johann, geb. 1608 in Danzig, studierte in Rostock, Leipzig, Wittenberg, Königsberg, bef. in Leyden unter Golius Morgenländische Sprachen, lehrte dieselben seit 1635 in Rostock, war dann lange Zeit auf Reisen in England, Dänemark, Schweden, Frankreich u., wurde 1642 Prediger in Rostock u. 1650 Professor der Theologie u. der Hebräischen Sprache daselbst u. st. 1653; er schr. u. a.: Specimen arabicum, Rostock 1638; Mahomedis testamentum sive pacta cum Christianis in oriente inita. 10) Vincenz, geb. 1612 in Hamburg, studierte in Leyden die Rechte, wurde 1644 Syndicus u. 1666 Bürgermeister in Danzig u. st. 1667 in Warschau, wo er auf dem Reichstage anwesend war. Er war Arzt, Jurist, Dichter u. Numismatiker u. schr.: Positiones medicae, Considerationes monetales, Orationes, Poemata, Epistolae, herausgegeben von seinem Sohne Friedr. F. als Vinc. Fabricii orationes, epistolae etc., Lpz. u. Grff. 1685. Seine Poemata, Leyd. 1632, 2. Aufl. 1638. 11) Johann Ludwig, geb. 1632 in Schaffhausen, wurde Professor der Theologie in Heidelberg u. st. 1697 als Kirchenrath der kurpfälz. Er rettete bei der Zerstörung Heidelbergs durch die Franzosen die Universitätsbibliothek. Seine Opera. Jhr. 1698. 12) Werner, geb. 1633 in Iphoe, war Musikdirector u. Organist in Leipzig, wo er 1679 starb; ein sehr fruchtbarer Componist; er schr. u. a.: Deliciae harmonicae, Lpz. 1656; Geistliche Arien u., ebd. 1662; Manuuctio zum Gesang, ebd. 1675. 13) Johann, geb. 1634 in

Dobra in der Arbaer Gespannschaft, st. Jena, Tübingen, Wittenberg Theologie Rector in Orzemo u. später in Kaschau. damaligen Religionsstreitigkeiten spielte mehr muthige, als besonnene Rolle u. zog Haß der Jesuiten, später den seiner Obrigkeit, Er verließ deshalb Kaschau u. wurde 16 fessor, später Rector in Vermannstadt u. Er schr. u. a. theologischen Streitschriften thesibus proemialibus controversiarum Mathiae Sambar. 1669; Adamas e veritatis. Kronst. 1674 u. 14) Franci 1663 in Amsterdam, widmete sich daselbst 1681 in Leyden dem Studium der Theol. bef. auch der Morgenländischen Sprachen 1687 Pfarrer in Balzen, 1696 Prediger den, 1705 Professor der Theologie an der Universität daselbst u. st. hier 1738. Er f sacerdotio Christi juxta ordinem M dec, Leyd. 1720; De Christologia N et Abrahamica, ebd. 1727; Fides ch patriarcharum ac prophet., ebd. 1730; omnia philol. theol. exegetica, ebd. 174 15) Johann Albert, geb. 1666 in Leipzig Professor der Beredsamkeit in Hamburg u. 1736. Er schr.: Bibliotheca graeca. Hamb. 1719—28, 14 Bde. (4. Ausgabe von ebd. 1790—1809, 12 Bde., Index dazu, Lp Bibliotheca latina, ebd. 1697 (5. Aufl. el 3 Bde., von Ernesti Lpz. 1773, 3 Bde. mediae et infimae aetatis, Hamb. 1734, (6. Bd. von Chr. Schöttgen, ebd. 1746, von Padua 1754, 6 Bde.); Bibliographia anti Hamb. 1713, mit Zusätzen von Schafshaupe Codex apocryphus N. T. (2. Ausg.), Han 3 Bde.; Bibl. ecclesiastica, ebd. 1715, f auch heraus den Dio Cassius u. Sertus Er 16) Johann Andreas, geb. 1696 in D bei Magdeburg, wurde 1716 Privatdocent losophie in Leipzig, dann in Jena, wo er Deutsche Gesellschaft gründete, ging 17 Braunschweig, wo er Professor am Carol Rector am Katharineum wurde, u. st. 1769 al am Gymnasium in Nordhausen. Er schr.: A zur theeretischen Philosophie, Wolfenb. 17 geln der geistlichen Beredsamkeit, Lpz. 17 tische Bibliothek, ebd. 1745—59, 4 Bde.; A allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit, 17 3 Bde.; Conspectus theologiae theti lemico-moralis, Frankenhauß. 1766. 1 lipp Konrad, geb. 1714 zu Bugbad Wetterau, er studierte Medicin u. Naturmi ten, wurde 1735 bei seinem Vater in Bug junct u. 1747 Physikus, 1748 Professor l tomie, Physiologie u. Pharmacie in L u. starb daselbst 1774. Er schr. u. a.: Ides mias practicae, Weplar 1741; Primitia Butisbaecensis, ebd. 1743; De animali Weiteraviae indigenis, Helmst. 1749; lung medicinischer Responsorium u. E berichte, Halle 1772, Enumeratio me plantarum horti med. Helmst., Helm 1763 u. 1776 u. 18) Just Friedrich Erl geb. in Diesdorf bei Magdeburg, war l der Schule in Klosterbergen, dann Prediger leringerleben u. Morleben, später in Neu leben u. st. 1784; er schr.: Vermischte (größtentheils didaktischer Gattung), Magd

ble.; Moralisches Lehrgebieth über den J. 1762, u. a. m. 19) Job. Gottfr. 1738 in Jena, studirte daselbst seit 1738 u. habilitirte sich 1759 als Docent fürlich Hohenloebischer Regierungsrath zu Langenburg, 1766 Syndikus inländischer Ritterchaft zu Friedberg, 1775 bairischer Geheimrath u. s. 1799; er bre deutsche Erbselge nach der Nabe des 767, Jhel. 20) Johann Christian, Lönbern, war Professor der Oonomie u. ntschaften in Kiel u. s. 1504; er stellte ein n der Insecten auf (s. Fabricius'sches fr.: Genera in-ectorum, Kiel 1777, ebt. 1790; Species in-sect., Ham- 2 Pre.; Mantissa in-sect., Kopen-, 2 Pre.; Entomologia systemat., 14, 4 Pre.; Supplementum entomol., ma eleutheratorum, Kiel 1801, 2 byngotorum, Braunsch. 1803; Syst. 1. ed. 1801, 4 Pre.; Syst. antlia- 1805. 21) Friedrich Daniel, geb. in der Niederlausitz, studirte 1773 in Jena, wurde 1797 Prima- linspexer in Calau, 1816 Superin- ist u. s. hier 1832. Er schr.: Reli- für Kinder, 1792 f., 2 Thele., 5; Religionsunterricht für die Jugend, 3 Pre.; Anleitung zur Vorbereitung ten, ebt. 1808; Pesebuch für Land- 1822, 1827. 22) Karl Aug., geb. d. studirte in Jena u. Göttingen Theo- 1831 Diaconus in Albed u. s. 1835; Confirmandenunterricht, Püb. 1832; r Verbesserung des Kirchengefanges,

isches System, nach Johann Christ. d. 20) genannt. Vor Fabricius war die der Insecten fast ausschließlich auf die se u. die Flugwerkzeuge gegründet; f. eselbe nach den Feßwerkzeugen sowohl n Ordnungen, als in den Gattungen. rdnungen sind: a) Eleutherata, icht bedeckt, Taster frei (Coleoptera, lonata, Unterkiefer von einem ppen (Helm) bedeckt (Orthoptera ynistata, Unterkiefer an der Basis l. mit der Lippe verwachsen (Neuro- ägler, mit Ausnahme der Libellulae. 1. a.); d) Piezata, Unterkiefer ge- oft verlängert (Hymenoptera. Haut- Odonata, Unterkiefer gehört, ge- er (Libellulae, Wasserjungfern); f) , Unterkiefer gehört, gewölbt, ohne iopoda); g) Ugonata, Unterkiefer einem Gelen versehen (Lungenrachni- ygonata, mehrere Unterkiefer, in egen, meist 6 Taster (Crustacea ison- nphiopoda); h) Kleinstognata, erkiefer, im Innern der Lippe u. den ffind (Crustacea decapoda bra- zschwänze); k) Exochinata, meh- er, im Innern der Lippe, von deu st (Crustacea decapoda macroura, e); h) Glossata, im Munde eine 3 aufbläbare Zunge zwischen aufgerich- i (Lepidoptera. Schmetterlinge); m) a, Mund ein Schnabel mit einer ge-

gliederten Scheibe (Hemiptera, Halsbeder, u. Siphonoptera Latr.); n) Antliata. Mund ein Sanarüssel ohne Selenke (schackellose Diptera u. Lufröhrenarachniden). Obgleich die Namen des F. S., da es bei dieser künstlichen Einteilung oft natürliche Gruppen trennt u. sie weit von einander stellt, auch die Kennzeichen oft mehreren Ordnungen zukommen, ob dieselben sich nur bei einer Gattung finden, dem Vinnischen bald wieder wichen: so hat Fabricius doch große Verdienste um die Entomologie, da er zuerst die Feßwerkzeuge als Klassificationsmittel angewendet u. in diesen in Verbindung mit den andern Organen eine feste Grundlage geliefert hat.

Fabricsy, Samuel, ungarischer Rechtsgelehrter, geb. 1792, war vormals Rath für das evangelische Kirchen- u. Schulwesen unter dem Cultusminister Jos. Cötövs u. dann Mitglied der ungarischen Akademie; er st. 1858 in Pest u. schr.: Elementa juris criminalis, 1819, u. 1818—45 mehrere Abhandlungen, meist juristischen Inhalts.

Fabrik, 1) f. Fabriken; 2) im Mittelalter der Bau einer Kirche, f. Fabrica; später 3) das ganze Vermögen u. die Einkünfte einer Kirche; daher Fabrikant, die in England zum Besten des Kirchenvermögens verwalteten liegenden Gründe.

Fabrikant, Besitzer einer Fabrik (s. d.).

Fabrikat, das Erzeugniß der Fabriken. Man unterscheidet eigentliche (Ganz-) Fabrikate, d. b. solche Waaren, welche, aus Rohproducten hervorgegangen, unmittelbar den menschlichen Bedürfnissen dienen; u. Halbfabrikate, d. b. solche Fe, welche erst einer neuen Verarbeitung, Verbindung u. Formung unterworfen werden müssen, um als Gegenstand des Detailhandels dienen zu können. So geht z. B. aus der rohen Baumwolle das Baumwollengarn als Halbfabrikat u. aus diesem das Baumwollenzug als fertiges F. hervor.

Fabrikation, die Thätigkeit, welche Rohproducte in Kunstproducte verwandelt, (s. u. Arbeit n) h).

Fabrikationsmaschinen (Fabrikmaschinen), Maschinen, welche die ihnen übertragene Bewegung direct zur Erreichung eines gewissen mechanischen Effectes wirksam machen; sie bewirken eine Formveränderung der Körper u. treten entweder zur Verrichtung gewisser allgemeiner Arbeiten an die Stelle der sonst gebräuchlichen Handwerkzeuge (Werkzeugmaschinen), wie Hobelmaschinen, Drehbänke, Schneidmaschinen, Fräsmaschinen u.; ob. bezwecken die Herstellung eines bestimmten Fabrikats (F. im engeren Sinne), so Maschinen zur Fabrikation der Drahtstifte, der Nägel, Röhren, Ketten, Stecknadeln, Kleiderbälchen, ferner die Schraubenschneidmaschinen, Spinn- u. Webmaschinen, Mühlmaschinen, Papiermaschinen u.

Fabrikationsmünzen (Handelsmünzen), in Holland die Münzen, welche auf Bestellung der Kaufleute ausgeprägt werden dürfen.

Fabrikblei, das mit einem Fabrikblechen bezeichnete Anhängel von Blei an einem Stück Luch u. anderen Fabrikproducten, welches die Fabrik, aus welcher das Stück kommt, bezeichnet

Fabriken u. Manufacturen, sind Werkstätten od. Establishments, wo durch mechanische Künste u. Handwerke die Naturerzeugnisse für den menschlichen Bedarf od. für Luxus u. Mode im Großen (fabrikmäßig) verarbeitet werden. Was zunächst den Unterschied der Kauten anlangt, so ist eine Ma-

ufactur (v. lat.) ein Establishment, wo solche Arbeiten gefertigt werden, deren Herstellung durch bloße Menschenhand od. durch Maschinen bewirkt u. wozu die Stoffe bes. aus dem Pflanzen- u. Thierreiche genommen werden; Fabriken (v. lat. Fabrica), dagegen sind Werkstätten, deren Erzeugnisse mit Hilfe des Feuers u. Hammers od. anderer Hau- u. Schneidewerkzeuge hergestellt u. wozu die Stoffe vornehmlich aus dem Mineralreiche entlehnt werden. Der gemeine Sprachgebrauch nimmt aber Fabrik häufig in weiterem Sinne u. begreift darunter ein Werk od. eine Anstalt, in welcher durch den Zusammenschluss von Arbeitskräften (geleitet von Menschen) der Menschen selbst, der Thiere, des Wassers, des Windes od. des Feuers mit Hilfe von Geräten, Werkzeugen u. Arbeitsmaschinen allerlei nützliche Dinge geschaffen werden. Die Fabrik unterscheidet sich von der handwerkemäßigen Werkstatt dadurch, daß in erster eine Arbeitsteilung unter Menschen u. Maschinen stattfindet, daß mit größeren bewegenden (dynamischen) Kräften gearbeitet wird, daß die Lieferung nicht in einzelnen Stücken für den unmittelbaren Verbrauch, sondern in größeren Mengen zum Wiederverkauf in der Regel wenigstens, u. zur Weiterverarbeitung zu mehr vollendeteren Gebrauchsgegenständen geschieht: während das Handwerk, als Gegenstück der Fabrik, nur im Kleinen u. Einzelnen arbeitet, alle Stufen der Arbeit bis zur Vollenendung mit eigener Hand durchmacht u. zum größten Theil für den örtlichen Bedarf berechnet ist, auch im Einzelnen verkauft. Vom Fabrikverkauf unterscheidet sich die Fabrik dadurch, daß erster seine Waare außer dem Hause arbeiten läßt, auch wohl nur laufen, zureichten u. aufmachen läßt u. in den Handel bringt, während die Fabrik, in sich gegliedert, ihr Fabrikat aus dem Rohstoff, welcher auch schon das Fabrikat einer vorarbeitenden Fabrik sein kann, von Stufe zu Stufe in abgeschlossenen eigenen Gewerbräumen bis zur Vollenendung bringt. Fabrikanten können eigentlich nur die Vorsteher u. Besitzer leicht geschickter Gewerbsanstalten od. eigentlicher F. genannt werden; wiewohl man so auch Handwerker nennt, welche, wenn auch nur in engem Raum u. selbst ohne alle weitere Hilfe die Naturkräfte mit Maschinen unter ihrer Leitung arbeiten lassen.

Die Begründung einer Fabrik geschieht gewöhnlich durch einen od. mehrere Unternehmer (Capitalisten u. Sachverständige), zuweilen auch durch die Unternehmung einer Gesellschaft (Actiengesellschaft) od. auf dem Wege der Association von Arbeitern selbst. Die Fabrikbesitzer (Fabrikherren) haben es alsdann nur mit der Oberaufsicht u. Leitung des betreffenden Geschäftes zu thun, mit der Anschaffung der dazu nöthigen Materialien u. der Anstellung u. Befoldung der dabei beschäftigten Arbeiter, sowie mit dem kaufmännischen Vertrieb der producirten Waaren; während die Herstellung der Fabrikate Sache der Arbeiter ist. Um ein Fabrikat in Gang zu setzen u. Schwunghaft zu betreiben, ist außer einem der Größe des Unternehmens entsprechenden Capital eine genaue Sachkenntniß erforderlich, damit der Fabrikherr sich ein richtiges Urtheil über seine Arbeit bilden u. mögliche Vortheilhaftigkeit der Waare, bei innerer Güte u. äußerer Schönheit, erzielen kann. Ganzbedingungen für die Erzielung eines billigen Preises der Fabrikate sind billige Materialien, ein den Verhältnissen angemessener billiger Arbeitslohn u. eine für schnellen

u. billigen Transport des Fabrikats nach hauptsächlichsten Märkte geeignete Lage der Fabrik. Das Emporkommen des fabrikmäßigen Betriebs ist zunächst der Naturwissenschaft zu danken, die Gesetze, nach denen einzelne Naturkräfte u. genau bestimmte u. deren Anwendung an der Handarbeit der Menschen u. Zugkraft der ermöglichte. Die Kraft des Wassers u. Windes, die Ortlichkeiten u. Zufälligkeiten gestützt, nur für einen bestimmten Kreis von Fabrikatarten einen Ersatz der Thier- u. Menschenarbeit; wichtiger in dieser Beziehung war die Entdeckung der Dampfkräft, welche die Anlage von Fabriken nur an das Vorhandensein von Wasser hängte, eine bedeutend größere u. constantere Wirkung hervorbrachte. Mittelbar wirkte die Erfindung der Dampfmaschine das Fabrikat durch Erleichterung des Transports der Fabrikate u. Fabrikate auf Eisenbahnen u. Schiffen u. die dadurch herbeigeführte Beringerung der Frachtkosten, welche auch das Binnenland Vorzüge theilhaftig machte, die ebendem nur die Wasserstraßen versehenen Gegenden zu Gunsten den Vortheil des Fabrikwesens findet u. der wohlfeileren Herstellung der Waare u. dadurch bedingten wohlfeileren Verkaufspreis, u. sich der Natur der Handelsverhältnisse gemäß lirt, da die F. nicht gegen Concurrenz geschützt sind, wie es die in Zünfte u. Innungen abgetheilten Gewerke waren, bevor die Gewerbefreiheit zu Gunsten der Producenten im Mittelalter geworfenen Verkehrschränken beseitigte. In der Großhandel sich auch der Fabrikate, hat wie ebendem, auf Rohproducte zu beschranken mächtigte u. das große Capital vereinigte Capitalanten, welche von Banken u. Creditinstituten unterstützt wurden, durch billige Einkäufe des Materials die handwerkemäßige Anfertigung Waaren völlig unproductiv machte, hat Unschwung im Güterleben der Völker auch u. Uebelstände zur Folge. Dahin gehört zunächst Ruin des kleinen Gewerbes, welchen zu hindernfangs einzelne Staatsregierungen zu Prohibitivregeln gegen das Fabrikwesen griffen. Aber sie dadurch nur eine Absperrung ihres Landes gegen Ausland hervor, die weder die Consumenten zu konnte, sich der künstlichen Preissteigerung u. lande völlig zu unterwerfen, noch dem Handel förderlich war, welches an dem Herkommen lahnte, da es keinen Trieb hatte, sich die Fort des Auslandes anzueignen. Eine weitere dieser Absperrung war die Auswanderung Capitals u. befähigter Köpfe nach den Ländern wo Capital u. Talent eine den Verhältnissen messene Verwerthung finden konnten, bis der wirtschaftliche Rückgang des Staates hindrängte, das System zu ändern, das kleiner dem großen vorzuziehen, dem Fabrikwesen zu gewähren, ja denselben allen möglichen Be zu leisten, damit das bisher Veräuerte nach werke. Ungleich bedenklicher als das Verbot vieler kleinen Gewerbe sind die Uebelstände Fabrikwesens, welche aus der Entstehung der Arbeiterproletariate in großen u. gewerbereichen Ländern vorgegangen sind. Armuth u. Elend, theils durch ein zwischen dem Lohn u. dem in des Bevölkerungszuwachses gesteigerten Preis nöthwendigsten Lebensbedürfnisse bestehendes

theils durch die geringe Sorge der  
 ter für Wechselfälle des Lebens, Stockun-  
 lichkeit bei Handelskrisen, Verdienst-  
 n Arbeitstillen u. im Alter hervor-  
 ird, haben schon früh die Aufmerksamkeit  
 ungen u. wohlthätigen Gesellschaften er-  
 u daß ein durchgreifendes Gegenmittel  
 worden ist. Am wirksamsten zeigten sich  
 ungen, welche von den Arbeitern selbst  
 m, um für die Zeiten der Noth gesichert zu  
 hme vorzugsweise in England durch Er-  
 Capitale an sammeln u. nicht selten mit  
 Capitalien selbst ein eignes Fabrik-  
 nmen begründeten. Dazu kommt, daß in  
 d die Fabrikherren im Allgemeinen gern  
 wohnen, weil der gutbezahlte Arbeiter  
 nicht, u. daß sich dadurch die Mehrkosten der  
 nung nicht ausgleichen; vgl. Arbeiter. Um  
 icht bei Inlandes gegen die Concurrnz  
 iger ausländischer zu schützen, war  
 die Abwehr der Prohibition, des Ein-  
 zolls (vgl. Einfuhr) u. des Schutzzolls sehr  
 icht, u. auch im Beispiele Englands, dessen  
 icht es sich der Aufhebung der Schutz-  
 icht zum Nutzen für entwickelte, das einseitige  
 schutz in Allgemeinen in immer größeren  
 die gehen ist (vgl. Schutzzoll).  
 : den Nutzen für die Emporbringung der In-  
 icht kann man nennen die Privilegien od.  
 icht Patente, welche dem damit Belie-  
 icht Erfindungsrecht an der von ihm gemach-  
 icht od. Verbesserung u. das ausschließliche  
 icht Anwendung auf eine bestimmte Zeit  
 icht kann einen um so größeren Gewinn von  
 icht sichern, worin eine mächtige Auf-  
 icht alle Industriellen gegeben ist, fortwäh-  
 icht nderungen u. Verbesserungen zu denken.  
 icht gehören hierher auch die Prämien,  
 icht Staats für ausgezeichnete Leistungen  
 icht erteilt od. überhaupt für die Ausfuhr  
 icht Inlande fabricirter Artikel ausgeföhrt  
 icht hoffen lassen, daß sie sich mit der  
 icht icht Absatz an den fremden Märkten  
 icht icht. Dieses namentlich von England  
 icht icht wurde auch in Frankreich  
 icht ichtfolge unter Colbert angewendet.  
 icht icht Verleihung von Ehrenzei-  
 icht zu rechnen, die entweder be-  
 icht d bestimmt sind, u. nicht allein den  
 icht icht icht auch den Arbeitern verliehen  
 icht in Belgien), od. die Industriellen  
 icht icht sind von Einfluß auf die  
 icht icht Gewerbe die Gewerbe- od. In-  
 icht icht icht icht, s. d. Denn selbst wenn  
 icht icht icht icht nur auf die in-  
 icht icht icht icht des Inlandes bezieht, bleibt  
 icht icht icht icht an sich, da dem Beschauer  
 icht icht icht icht u. möglich vollständiges  
 icht icht icht icht u. Leistungen des Gewerbe-  
 icht icht icht icht Landes dargeboten wird;  
 icht icht höhere Wichtigkeit erlangen ber-  
 icht icht icht icht icht, wenn sie neben den ein-  
 icht icht icht icht icht auch die anderer  
 icht icht icht icht icht, weil sich so nicht  
 icht icht icht icht icht, u. welche Kunstproducte  
 icht icht icht icht icht, sondern zugleich auch in

Bezug auf die gleichartige Industrie der verschiede-  
 nen Nationen eine Vergleichung möglich wird, also  
 die graduelle Verschiedenheit der Leistungen deutlich  
 daraus wahrgenommen werden kann. Deshalb  
 sind auch dergleichen Ausstellungen in der neueren  
 u. neuesten Zeit häufig veranstaltet worden, bis  
 England 1851 das erste Beispiel einer Weltaus-  
 stellung gab, welches später in Amerika (1853 bis  
 1854) u. Frankreich (1855) Nachahmung fand.  
 In Beziehung auf das Fabrikwesen dem Staat  
 gegenüber kann zunächst die Frage: ob es für  
 den Staat (die Regierung) geeignet sei, für seine  
 Rechnung anzulegen u. zu betreiben, geradezu ver-  
 neint werden, wenn man von einigen wenigen Fällen  
 absteht, z. B. bei der Anlage von Gneisfabriken  
 für den eignen Bedarf, od. wo es die Natur des  
 Fabrikzweiges gestattet, mit den wenigen daneben  
 bestehenden Privatfabriken (wie es z. B. bei den  
 sächsischen Blaufarbenwerken der Fall ist), in eine  
 enggeschlossene Handelsgesellschaft zu treten. Sonst  
 aber Fabrikunternehmungen für eigene Rechnung  
 zu beginnen, widerspricht dem Wesen des Staates.  
 Auch kann der Staat, wenn er seinen F. kein Mo-  
 nopol verleiht, die Concurrnz mit den Privat-F.  
 nicht bestehen, od. solche doch nur besiegen, indem  
 er das wirtschaftliche Interesse der Privaten ver-  
 lezt. Der Verlust aber, mit dem er arbeitet, fällt  
 auf die Nation. Selbst wenn er ein Monopol be-  
 hauptet, haben größere Verwaltungskosten, Mangel  
 an Geschick in Anknüpfung kaufmännischer Ver-  
 bindungen, der Umstand, daß das eigne Interesse  
 der Agenten u. ein selbständiger Unternehmungsgest  
 von Seite dieser bei einer Staatsfabrik nicht in  
 Frage kommt, zur Folge, daß der Staat in der  
 Regel weit schlechter dabei weglommt, als wenn er  
 die Steuerkraft seiner Unterthanen durch Ueberlassung  
 des betreffenden Industriezweiges an dieselben er-  
 höht. Indes kann es vorkommen, daß der Staat  
 als industrieller Unternehmer auftritt, nicht sowohl  
 des Gewinns wegen als zu Gunsten der Gesammt-  
 heit u. zur Förderung gemeinnütziger Zwecke, wie  
 dies bei den Posten, Eisenbahnen, Telegraphen,  
 Bergbau auf Gold u. Silber, auch bei einzelnen sei-  
 ner besonderen Concurrnz ausgeföhnten Manufac-  
 turen, an welche sich künstlerische Interessen knüpfen,  
 z. B. der Porcellanmanufaktur, der Fall ist.  
 Fabrik- u. Gewerbegerichte, die besonderen  
 Gerichtshöfe, welche aus Sachverständigen zusam-  
 mengekehrt u. dazu bestimmt sind, die Streitigkeiten  
 zu schlichten, welche sich auf die Fabrikindustrie u.  
 gewerblichen Verhältnisse beziehen. Die Idee sol-  
 cher Gerichte findet sich vielfach schon im Mittel-  
 alter bei der Bildung der Zünfte u. Gilden ver-  
 wirklicht. Fast alle bedeutenderen Zünfte strebten  
 darnach, der Corporation eine mehr od. minder aus-  
 gedehnte Gerichtsbarkeit über die Mitglieder zu ver-  
 schaffen, so daß Streitigkeiten der Meister u. Gesel-  
 len vor der offenen Zunftlade von den Mitgliedern  
 des Gewerkes entschieden, auch wohl Fehler gegen  
 Zucht u. Sitte, Unregelmäßigkeiten im Betriebe des  
 Gewerkes u. dergl. gerügt u. bestraft wurden. Mit  
 dem Verfall der Zünfte seit dem 17. Jahrh. artete  
 jedoch auch diese Gerichtsbarkeit allmählig aus. Miß-  
 bräuche, welche dabei sich einschlichen, bes. in dem  
 auferlegten Bußen, wurden Veranlassung, daß selbst  
 Reichsgerichte dagegen erlassen wurden, u. einzelne  
 Territorialverordnungen beschränkten die früheren  
 Rechte noch mehr. Junst- u. Gewerbeurtheilen, in



so fern sie einen wahren Rechtsstreit enthielten, gehörten seitdem regelmäßig vor die gewöhnlichen Gerichte; die Justizgerichtsbarkeit selbst sank zu einer bloß disciplinaren Aufsicht über die Gezellen u. Lehrlinge u. etwa zu der Befugniß, auf Wege des Vergleiches Irrungen beizulegen, herab; wo aber, wie z. B. in Frankreich u. Preußen, die Justizverfassung gänzlich aufgehoben u. mit dem Grundsätze der Gewerbefreiheit vertauscht wurde, verschwand sie gänzlich.

Die Fabrikgerichte neuerer Zeit rief zuerst in Frankreich ein Gesetz vom 18. März 1806 ins Leben. Man hat jedoch in Frankreich immer diese Gerichte bloß auf die eigentliche Fabrikindustrie beschränkt, während man in andern Staaten sie auch auf die Gewerbe überhaupt ausgedehnt hat. Die Mitglieder des F. werden durch die Wahl der Genossen bestimmt. Wenn verschiedene Industriezweige demselben F. unterworfen werden, so vereinigen sich die Genossen jedes einzelnen Industriezweiges für sich u. wählen ihre Richter allein. Das Gericht theilt sich in ein Friedensgericht (Bureau de conciliation) u. den Gerichtshof (Bureau de justement). Als Sachen, welche vor die Entscheidung der F. gehören, werden nur solche betrachtet, welche sich in dem Verhältnisse von Arbeitgebern u. Arbeitnehmern befinden; z. B. Prozesse über Nichterfüllung von Contracten rüchlich der Arbeit, Zeit, des Preises; über Beschädigung od. Verunreinigung des Stoffes; über unrechtmäßige Verabschiebung, Verlassen der Arbeit, über das Maß der Beschäftigung des Arbeiters zc. Neben diesen gerichtlichen Geschäften sind den F. n aber auch durch spätere Gesetze u. durch den Gebrauch mancherlei Functionen mehr administrativer Natur beigelegt worden. Es ist ihre Aufgabe, in dieser Beziehung über die Sicherungsmittel für das Eigenthum der auf die verschiedenen Producte der Fabrikation eingepägten Zeichen zu wachen, die Quittungsbücher u. die Abrechnungen zwischen Fabrikanten u. Werksführern, ebenso die Werkstätten zu beaufsichtigen, statistische Notizen über die Zahl der Arbeiter u. Werkstätten, über die Verbesserungen, deren die Fabrikation fähig ist, über die Mittel, sie zu heilen, kurz über Alles zu sammeln, was die öffentliche Ordnung u. die Industrie interessirt. Bei vorkommenden gesetzwidrigen Handlungen haben sie zur Constataion derselben mitzuwirken, daher den Thatbestand von allen das Fabrikwesen angehenden Übertretungen festzustellen u. die deshalb aufgenommenen Protokolle den betreffenden Tribunalen zu übersenden. Eine eigene Strafgerichtsbarkeit ist ihnen dagegen nur in beschränktem Maße beigelegt. Ihre Befugniß geht in dieser Hinsicht nur so weit, daß sie Vergehen, welche die Ruhe u. Ordnung der Werkstätte stören, mit einer Gefängnißstrafe bis zu 3 Tagen od. einer Geldstrafe von 15 Franken bestrafen können. Das von dem Schriftführer unterzeichnete Urtheil des Gerichtes muß von jedem Anwender der Polizei od. der öffentlichen Macht vollstreckt werden. Bei Civilsachen, welche vor die F. kommen, hat der Verletzte seine Klage mündlich anzubringen, worauf die Vorladung des Beklagten erfolgt. Vertretung der Parteien wird nur bei Abwesenden u. Kranken gestattet, Advocaten sind ganz ausgeschlossen. Die Verhandlung selbst ist öffentlich u. mündlich. Sie wird zuerst vor dem Bureau de conciliation geführt, um eine Verschö-

nung u. gütliche Beilegung zu bewirken; nicht gelungen, so kommt die Sache zur richterlichen Entscheidung vor das Bureau général. In der Untersuchung der Wahrheit der Parteibehauptungen dem Schiedsgericht die gewöhnlichen Mittel des Civilprocesses offen. Das Urtheil der Unterschrift des Obmannes u. des Schriftführers versehen u. muß der unterliegenden Partei 24 Stunden zugestellt werden. Gegen Urtheile finden 2 Rechtsmittel statt, das der Apposition u. der Opposition. Die Appellation geht an das Landesgericht des Bezirkes, wenn ein solches vorhanden ist, an das Civilgericht erster Instanz, wenn nicht. Sie findet aber nur bei Streitigkeiten über Werth Statt u. muß binnen 3 Monaten eingelegt sein. Die Opposition heißt das Rechtsmittel mit die Aufhebung eines Contumacialurtheiles nachgesucht wird. Sie muß binnen 15 Tagen eingelegt werden. Es wird dann ein andern Richter, u. zwar von dem Schiedsgerichte selbst, ernannt. Läßt sich die opponierende Partei alldies nicht thun, so findet eine Contumaciae Opposition nicht Statt. Nur die Opposition hat einen Suspensiveffect, nicht die Appellation. Ueber die Sache den Werth von 200 Fr., dann von dem siegenden Theile Caution zu leisten. Die Einrichtung der F., wie sie in Frankreich besteht, ist auch in Belgien u. andern Ländern, wo die französische Gesetzgebung Eingang gefunden hat, nachgeahmt worden.

Ähnlich eingerichtet sind die durch Gesetz vom 9. Febr. 1849 in Preußen eingeführten Gewerbegerichte. Das Gewerbegericht ist in einen Vergleichsausschuß von 2 Mitgliedern u. das eigentliche Gericht, welches die Sache entscheidet. Die Bildung des Gewerbegerichtes erfolgt durch die Wahl der Genossen. Die Mitglieder des Gewerbegerichtes müssen aber zu Theile aus der Klasse der selbstständigen Arbeiter, der Fabrikanten, Factoren, u. od. Verleger u. zum andern Theile aus den Gehülften, Werkführern u. Fabrikarbeitern gewählt werden. Ihre Zahl ist nach dem Verhältnisse 5, 9, 13 od. 17. Die Wahl erfolgt alle 4 Jahre. Der Vorsitzende wird von den Mitgliedern aus der Zahl der Arbeitgeber ausgewählt. Außerdem wählt noch das Gewerbegericht einen Gerichtsschreiber, welcher die Actuation bestanden haben muß, u. einen Secretär der zugleich die Geschäfte des Executors, Gerichtsschreiber u. Gerichtsbote unter der Aufsicht der Regierung, von welcher die Besoldung für beide festgesetzt wird, wahrnimmt. Die Gerichtsmitglieder ihr Amt unentgeltlich zu versehen u. Kosten für die laufende Verwaltung werden aus den eingehenden Gebührensbeiträgen, so weit diese aber nicht ausreichen, durch Beiträge der Gewerbetreibenden des Gerichtsbezirkes gedeckt. Die Beschaffung der nöthigen Geschäftsräume liegt dem Gewerbegericht ob, für welche das Gewerbegericht die Mittel beschaffen muß. Das Verfahren ist mündlich u. öffentlich. Als Rechtsmittel tritt an Stelle der französischen Opposition das der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, welches aber ebenfalls binnen 15 Tagen einzulegen ist u. mit bei Contumacialurtheilen nicht Statt hat. Außerdem kann der Verletzte die Appellation an das Handelsgericht, od.



**Fabrot** (**Fabroti**, **Fabrotus**), Charles Annibal, geb. 1580 zu Aix in der Provence, Rechtsgelehrter u. Polyhistor, starb 1659 in Paris u. gab die Basiliken, die Institutionen Justinians, den Redenos, Chalkondylas u. m. a. heraus.

**Fabula** (lat.), Fabel, s. d. 2). **Fabula romana** (lat.), so v. w. Roman. Daber **Fabulist**, Fabeldichter; **Fabuloso**, fabelhaft; **Fabuliren**, erdichten, erlügen.

**Fabularia** (F. *Defr.*, Korallenbohne, Petref.), Korallengattung aus der Ordnung Polythalamia (Schönorktorkorallen), mit spiralförmigen Kamern, alle Umgänge in einer Ebene, der letzte ganz umfassend; jeder Umgang besteht aus 2 Hälften, welche in der Richtung der Spirallachse in Längsröhren abgetheilt sind. Art: F. *discolithes Defr.* im Pariser Grobkalk.

**Fabularina** (F. *Ehrenb.*), Unterabtheilung der Schönorktorkorallen, mit hüschelförmig gehäuteten Keimzellen; hierzu die Gattungen: *Coscinospira Ehrenb.* u. *Fabularia Defr.*

**Fabulinus** (**Fabünus**, röm. Myth.), Sprachgott; ihm opferte man, wenn die Kinder zu sprechen begannen.

**Faburg**, Stadt, so v. w. Faaborg.

**Fabvier**, Charles Nicolas, geb. 1783 zu Pont à Mousson in Lothringen, wurde 1807 mit mehreren andern Offizieren nach Constantinopel gesandt, um diese Stadt gegen die Engländer zu verteidigen, begleitete dann den General Gardane als Gesandter nach Persien, trat 1809 als Freiwilliger in das von Poniatowski befehligte polnische Heer u. nach Napoleons Einzug in Wien, als Hauptmann in die kaiserliche Garde ein, wurde Adjutant Marmonts, kämpfte in der Schlacht an der Moskwa, wurde Escadronchef, Oberst im Generalstabe u. Reichsbaron, blieb Napoleon auch nach dessen Rückkehr von Elba treu, kam deshalb nach der zweiten Abtattung Napoleons außer Thätigkeit, wurde aber 1817 vom Marschall Marmont zur Beilegung der Unruhen in Lyon zum Chef seines Generalstabes ernannt u. schr.: Lyon en 1817, Par. 1817. Von einer Anklage des Generals Canuel, die ihm Schuld gab, in die damalige Militärverschwörung verwickelt zu sein, wurde er von der Pairskammer freigesprochen; bald darauf wurde er in der Bertronschen Verschwörungssache wieder verhaftet, aber da man ihm nichts zur Last legen konnte, in Freiheit gesetzt; er verließ sein Vaterland u. begab sich über England nach Spanien. Von dort ging er 1825 nach Griechenland, um mit den Griechen für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen, er leistete den Aufständischen ausgezeichnete Dienste, errichtete Truppen auf europäische Art, focht gegen Ibrahim Pascha, unternahm eine Expedition nach Cubba, mußte aber, in der Citadelle eingeschlossen, capituliren. Er kehrte 1828 nach Paris zurück, begleitete 1829 die französischen, nach Morea bestimmten Truppen, kehrte wieder heim, nahm an der Julirevolution thätigen Antheil, wurde Chef des Generalstabes der Nationalgarde, 1839 Divisionsgeneral, später Pair von Frankreich, 1848 Gesandter der Republik in Constantinopel, 1849 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, trat im Sommer desselben Jahres auf kurze Zeit in dänische Dienste u. starb, nachdem er unter der kaiserlichen Regierung zur Reserve übergetreten war, am 15. Sept. 1855

(**Fabian**), Robert, geb. in Loubou (ob.

Essex), lernte als Kaufmann, wurde 1492 u. 1502 Lordmayor u. st. 1512 in London; Chronicle (bis 1455 reichend), n. Aufl. 11

**Facade** (fr., spr. Fasahb), die Außenseite Bauwerks, daher Vorder- od. Haupt nach der Straße zugekehrte, u. Seiten- Facade, die nach dem Hofe, Garten od. e bedeutenderen Straße zugekehrte Seite. 2 metrische Gliederung der F. durch Unterbrüche des Mauerwerks mit Thüren u. Fenstern vorpringende Hallen, Freitreppen u. ornan Schmuck, ist Sache der Kunst u. des Gesch. So wie die Grundrisse von Gebäuden eine mäßige Vertheilung der Räume verlangen, sen die F-n den Zweck der Gebäude charakterisiren, welcher in den Verhältnissen, die Verzierungen sich anspricht; wenn daher Lage von Grundrissen bloß technische Gesch. nöthig ist, so erfordert die Anlage der F-n schon Kunstsin u. ein Verständniß der besten Bauformen.

**Facardin** (les quatre, spr. lä kat beugs), vier Inseln, zur Gruppe der Niederseen od. Baumotu-Archipel (jüdisches Bogehöf), von Malaien bewohnt; 1768 entd. **Facchini** (spr. Falsini), in Italien die Fa **Facciata** (ital., spr. Fatschata, abgekürzte Seite in Handelsbüchern.

**Facchini** (spr. Fatschini), Pietro, geb. in Bologna; Maler aus der Schule des Carracci; st. 1602. Werke: in der Dresdener eine Verlobung der heiligen Katharina u. mit dem Kinde. Auch sind einige treffliche Figuren vom ihm bekannt, unter andern der Franz von Assisi u. der blinde Bettler u. Hunde, beide nach Ann. Carracci.

**Faciolati** (spr. Fatscholati), Jacob, geb. zu Toreglia bei Padua; war Professor der Logik u. Philosophie, Präfect des Seminars; vordirector der Universität in Padua, wo starb. Mit Forcellini gab er *Calepino* von VII linguarum, *Nizolius Lexicon nianum* u. *Schreibels griechisches Wörterbuch* heraus u. schr.: *Animadversio in magnum Danetii dictionarium latinum* ebd. 1759; mehrere lateinische Reden u. 5 besorgte auch mehrere Ausgaben einzelner ten des Cicero u. Isokrates; besonderes 2 erwarb er sich aber durch die Theilnahme von Forcellini (s. d.) beendeten *Thesaurum latinum*.

**Face** (fr., spr. Fabs), 1) Gesicht; daher wenn man den vorderen Theil des Gesicht sieht; 2) bei Festungswerken u. Schanzen Feinde zugewandte Seite, im Gegenjag der mehr s. u. Bollwerk u. Ravelin.

**Facelis** (F. *Cass.*), Pflanzengattung Familie Compositae-Mutisiaceae-Face Art: F. *apiculata*, in Südamerika.

**Facenschirm** (Militärw.), so v. w. Cent **Facos** (lat.), 1) Hefe; 2) Bodenjaß; 3) loth, Excremente, s. d.

**Facessiren** (v. lat.), Beschwerde, Verdrursachen

**Facetten** (v. lat.), kurzweilige witzige daher *Facetios*, witzig, scherzhaft.

**Facetten** (v. fr.), 3-, 5-, 6- od. mehrdecker, welche auf einem Gegenstand, beson

lein (vgl. Diamant) sich befinden; da-  
 ra. etwas mit solchen Flächen versehen.  
 eingehöhlener od. in einem größeren  
 ständiger Ort; 2) (Bauk.), der Raum  
 zw. zwei Säulen, welcher von den Säulen, Hän-  
 den u. Rahmen gebildet wird; bei Nächst-  
 wänden Nischen ausgemauert werden, 3—4  
 . bei solchen, die ausgehakt werden, aber  
 5) der Raum zwischen den Dachbalken;  
 6) Baue, rüber der Raum über der Tonne;  
 7) ein im Wasser eingezäunter Raum;  
 8) ein im Wasser eingezäunter Raum,  
 u. mittels Nächstwänden zu fangen; 9)  
 Nischen, unten kegelförmiges, nur locker zu-  
 schließendes Stück Holz, deren 4 gewöhnlich  
 1) zusammen kommen. 2) der Zwei-  
 w. zwischen den beiden Reihen der Ketten-  
 zw. welchen der Einschlag geschieht wird;  
 3) die unteren heißen Ober-, die unteren  
 (ach; 9) Unt., f. Loculamentum.

1) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

1) (Bauk.), f. Loculamentum.  
 2) (Bauk.), der oberste Balken  
 (ach; 9) (Nächstw.), Instrument der Put-  
 zum Lösen der Wolle.

Schweden, geb. Prinzessin von Preußen; anfangs  
 erhielt ihn nur die Hofdamen, später auch Herren  
 am Hofe. Die Devise: La raison fait ma va-  
 leur, la division me perd, stand auf einem gol-  
 denen Schilde, über welchem eine Krone war;  
 das Schild selbst lag auf einem goldenen Andros-  
 treuz, die 4 Spitzen desselben, sowie der Fuß eines  
 senkrechten Balkens von Gold ragten darunter her-  
 vor. Die Zeit, wenn der Orden wieder einging, ist  
 unbekannt.

Nächterdose (Actinoptychus Ehrenb.), Infu-  
 sionstierchen aus der Ordnung Polygastrica,  
 Familie Bacillaria; der Panzer besteht aus je 2 zu  
 einer Scheibe verbundenen Ebeilen; im Inneren  
 strahlenförmige Scheidewände. A. senarius  
 Ehrenb., sessil im Peilerschiefer mehrerer Gegenden,  
 lebt in der Nord- u. Ostsee.

Nächterflügler (Rhipiptera, Stropsitera Kir-  
 by), Familie der Halbdeckflügler, von Wurmeister  
 jedoch zu den Käfern u. zwar in die Familie der  
 Mordellina gezählt; 6 Füße, 2 große, bäutige,  
 fächerartig ausgebreitete Flügel, an dem Bruststück  
 vorn 2 flügeldeckartige, hornige, vorn schneckenartig  
 gewundene Hörnerchen (vielleicht zum Anhängen  
 dienlich, kein Saugüssel, dafür 2 linienförmige,  
 sich kreuzende Rippenkarpen, jede mit einem Laster  
 an der Wurzel; leben zwischen den Hinterleibsrin-  
 nen einiger Wespenarten, wo sie sich auch verpup-  
 pen. Gattungen: Wespenbremig (Xenos  
 Ross), Nüßbörner in ungegliederte Aste gespal-  
 ten, Hinterleib hornig, After weich, Schwarzroter  
 auf Wespenarten; Art: X. Rossii, X. Peckii  
 u. a.; Stielauge (Stylops), die eine Hälfte des  
 letzteren Nüßbörners mit 3 Gliedern, Unterleib  
 einziehbar; Art: St. Andreanae.

Nächtergerüst (Bauk.), ein Holzgerüst mit beweg-  
 lichen Verankerungen.

Nächterhaut (Per., Endocarpium), die innere  
 Auskleidung der Fruchtöhle u. ihrer Nüßchen.

Nächterkoralle (Flabellaria), Gattung der  
 Nüßchenpolypen (Seechwämme, Amorphozoa)  
 mit deutlichen Nüßchen, aber große blattartige  
 Ausbreitungen bilden, die aus hornigen, mit einer  
 Kalkhülle überzogenen Nüßchen bestehen; Arten:  
 Flabellaria s. Corallina opuntia, F. pavonia  
 s. Corallina Flabellum.

Nächterrosen, so v. n. Circulirofen.

Nächterpalmen, Palmen mit säberartigem Laub,  
 zum Unterschied von gefiederten, bes. Borassus,  
 mit großen bandförmigen od. fächerartig geboge-  
 nen, vielkolligen, gefalteten, eben abgerundeten,  
 nach unten sich allmählig verdundernden Blättern.

Nächterpflanze (Flabellaria Sternb., Flabel-  
 lites Brown., Paluacites Flabellatus Schloth.),  
 verweltliche Pflanzengattung in Steinblettenlagern,  
 mit gestielten, säberartigen Blättern; Arten: F.  
 borassiformis u. a.; vgl. Palmaceen.

Nächterschwamm (Basta Oken), Gattung der  
 Seechwämme; Stamm baltisch, Aste unterseits;  
 Arten: B. ventilabrum, B. grossa u. a.

Nächterschwanzkrebse (Astacini), Familie der  
 Krebse; vierfüßig, meist walzig, das Brustschild  
 mit dem Kopf verwachsen, Schwanz lang, ausge-  
 streckt, Augen sechs, 4 Nüßchen, 5 Paar Kiemen u.  
 Kiemenfüße, Afterlöcher unter dem Schwanz (beim  
 Weibchen zum Vatten der Eier); die Seitenblättchen  
 des Schwanzes bilden mit dem mittleren einen Nüß-  
 chen. Gattungen: Mysis, Phyllosoma (Blattkrebs),

**innere Fächer** 2borstig, die biden Augen gefiebt, die Schwimmsäfte haben keine Scheren, das zweite Fußpaar hat am dritten Gliede eine gegliederte Borste, Leib blattförmig, dünn; Art: Gemeiner Blattkrebs (*P. commune*); *Pasiphaea*, *Alphasus*, *Penaeus* (Stachelkrebs), *Crangon* (Krabbenkrebs), *Palaemon* (Sägekrebs), *Porcellana* (Porcellankrebs), *Thalassinia*, *Palinurus* (Heuschreckenkrebs), *Scyllarus*, *Astacus*; leben bei Cuvier theils unter der Abtheilung Spaltisäfte, theils unter den Salikolen, theils unter den Langusten, theils unter den Seeheuschrecken.

**Fächerfächerchen** (*Meridion Ehrenb.*), Infusorienstierchen aus der Ordnung Polygastrica, Familie Bacillaria. der Panzer ist einfach, zwei- od. mehrschalig u. keilförmig; bei eintretender unvollkommener Selbstheilung bildet es spiralförmige, ringförmige Wände. Die lebenden Arten sind überall sehr verbreitet, fossil ist *M. vernalis Ehrenb.*, bei Berlin, am Cupprat, bei New-York.

**Fächerstamm**, eine Form des Spalierbaums. Um sie zu bilden, zieht man alle aus der Krone des kurzen Stammes ausgehenden Zweige wie die Speichen eines halben Rades, kurbelt aber keinen aus dem Mittelpunkte gerade aufgehenden Zweig, alle Äste müssen etwas schief liegen. Beim ersten Schnitt wird das im vorigen Jahre getriebene Edelreis auf 2 bis 3 Augen versetzt, damit der Baum seine Äste nahe bei der Krone ausreibe. Die Äste müssen an Stärke einander gleichen, deshalb kneidet man die unteren kürzer u. läßt die oberen länger.

**Fächerwurm**, so v. w. *Sabella*, aus der Ordnung der Röhrenwürmer.

**Fächerzeder** (*Wald*, *Ptyodactylus*), Fußblätter nur am Ende der Fäden breiter, der untere Theil fächerförmig zusammengelagert.

**Facheur** (fr. spr. Fäsch), verdrüsslich, unwillig; daher *Facherie* (spr. Fäschri), Verdruß, Unwille, u. *Fachiren*, erzürnen.

**Fachholz**, gespaltenes Holz von etwa 1½ Ellen Länge, 2 - 3 Zoll Dicke u. Breite, womit die Fächer der innern Wände u. die Decken ausgestakt werden. Auf dasselbe wird dann der mit Stroh vermischte Lehm aufgetragen.

**Fachingen mit Birtenbach**. Der Ort an der Bahn im nassauischen Amt Diez, in der Nähe die Schloßer Waldruin stein u. Schaumburg; 750 Ew.; hier eine alkalisch salinische Mineralquelle, reich an Kohlenäure, die, erst seit 1716 beachtet, in großer Menge (*Fachinger Wasser*, jährlich über 300,000 Pfunden) verwendet u. auf ähnliche Weise wie das Selterser Wasser benutzt wird.

**Fachr-Oddin**. Ein Schwed. ägyptischer Emir, wurde bei dem Kreuzzuge Friedrichs II. 1227 vom Sultan getödtet u. bestand nach ihm als Gouverneur zum Kaiser gewählt u. bestand bis nach 1228 der Unterhandlungen wegen des Lager des Kaisers. Unter seinem Oberbefehl eroberten darauf die Sarazenen die Burg Afula u. die Stadt Irbid. Als 1249 König Ludwig IX. von Frankreich in Ägypten landete, wurde er von dem ägyptischen Sultan Ezzeddin durch den Heere erobert, gefangen, machte sich aber unmerklich u. edward, er war in dem folgenden Verhören beschuldigt, vermede er doch wenig gegen das Ende der Kreuzzüge u. hat in der Schlacht von Hainaut 7. Oct. 1260.

**Fachreufe**, Art der Fischreufe (s. d.).

**Fächer**, die von Pflanzen, bel. von Weizen zur Verwurzelung in die Erde gelegten Zwischlinge, s. u. Weinbau.

**Fächersystem**, die Vertheilung der Schüler verschiedene Lehrklassen nach den Fortschritten einzelnen Lehrgegenständen; während im Klassen-system die Schüler nach ihren Fortschritten in allen Fächern in Klassen getheilt werden.

**Facht**, Fluß, so v. w. Facht.

**Fachwerk**, das gesammte Holzwerk in Häusern u. inneren Wänden eines Gebäudes, gleichsam das Skelett desselben bildet. Je nach Art der Ausfüllung desselben mit Steinen unterscheidet man Stein- od. Lehm-F.

**Fachwissenschaften**, Wissenschaften, wo die Bildung zu einem besonderen Fach od. notwendig sind, im Gegensatz zu den allgemeinen Studien od. Wissenschaften, die bei Jedem, eine höhere gelehrte Bildung Anspruch machen ausgeübt werden. Sie heißen auch Berufs- od. Erwerbswissenschaften, weil dadurch der Unterhalt gewonnen wird. Der gewöhnliche Gebrauch redet deshalb von Brodstudien u. Wissenschaften. Zu den F. gehören: die Theologie, Jurisprudenz u. Medicin, während man in philosophischen Wissenschaften nicht dazu rechnen kann, wo man auf den Universitäten gelehrt, dem Schulunterricht gegenüber, bei dem die materielle Bildung die Hauptsache ist, die materielle, d. h. die Unterweisung in den eigentlichen zu fördern suchen.

**Facial** (v. lat.), was auf das Gesicht hat; so *Facialarterie*, Gesichtsarterie etc.

**Facies**, 1) (lat.), das Gesicht; daher *Hippocratica*, der eigentliche Gesichtsausdruck kranke u. tödtlich Kranker, s. Hippocraticisch. *Facies leprosa*, eine Ausfallkrankheit, Gesicht knollige Auswüchse macht. 2) Pl. Knochen u. andern Körpertheilen.

**Facile** (v. lat. facile, fr. facile [spr. Fäcil]) leicht; 2) leicht zu behandeln; 3) willig, willig; 4) umgänglich; daher *Facilität*, Güte, Beurtheilung; *Facilitäten*, erleichtern.

**Facilides**, 1632—65 König von Sabsch (Sabsch).

**Facio ut des** (lat.), ich thue, mache (damit du dafür etwas) gibst. *Facio ut id thue* (etwas), damit du (auch etwas) thust. Contractformen des römischen Rechts.

**Facit** v. lat., das Ergebnis einer Rechnung (arithmetischen Operation), so: die Summe der Kosten, das Product, der Quotient, die Proverdenzahl zu drei andern etc.

**Facius**, 1) Vertheilung des Geldes, in die im Veräußerlichen, hundert in Florenz u. am Hofe des Königs Alfons von Neapel. *De rebus gestis ab Alphonsi I. Neapoli regis. u. An. Plinius 1563: De bono Ciodiano 1577. u. 1598: De inter Gallos et Britannos bella 1415 etc.* Liber de viciis illustribus, betragt von J. Mehus, Jena 1745, u. 2) J. Friedr. v. d. Berg, 1769 in Göttingen, betragt u. die Fächer wurde Professor am Gymnasium seiner Alma mater 1825. Er war auch: *De Orestes*, Ged. 1778; *den Denkmälern*, 1781

archi operibus excerpta, quae  
mt. 1805; Griechische Anthologie,  
celen zur Geschichte der Cultur u.  
thums, ebd. 1805; Collectaneen  
l. römischen Alterthumskunde, ebd.  
rich Bildh., geb. 1764 in Greiz  
Medailleur, machte seine ersten  
reden als Kupferstecher, kam 1785  
wo er durch Goethe u. die Kunst-  
nterung u. Beschäftigung fand u.  
ailon, dem Bildniß des Großher-  
er, seine Laufbahn als Medailleur  
h Goethe veranlaßt, widmete er sich  
delkunst. Er erfand eine dauerhafte  
acaturen u. eine vorzügliche Methode  
del zu härten, um sie vor dem Sprin-  
u. Er wurde großherzoglicher Hofme-  
1842.

ein mit großer Flamme brennendes  
st: a) Holzstäbchen, aus zusammen-  
Epänen von trockenem, harzigem Fich-  
elstamm Stab von Birkenholz, wel-  
chem Hammer scharf geschlagen ist; b)  
Stäbchen, die mit einander verbundenen  
Stäbchen bestehend; das Wachs wird bei  
Fadeln dieser Art mit Colophonium u.  
Wachsfäden, vom Seiler,  
Wachsfäden, bestehend aus einem  
Wachsen Licht, der in geschmolzenem,  
Wachse od. in eine Mischung von Colopho-  
nium u. geringes Wachs getaucht wird;  
Fadeln, auf gleiche Art verfertigt, nur  
Wachse ein schärfer od. scharfer Holz-  
stamm mit Werg umwickelt wird. Wenn  
sie abgebrannt sind, daß man sie nicht  
halten kann, so werden sie in den  
Wachstagen, ein Holz, oben mit Blech  
mit einer Vertiefung, gesteckt. —  
von den Alten bei Zeichenbegäng-  
n Tage, gebraucht, so wie bei hoch-  
tribut war die F. beigelegt der  
epina, Demeter u. Athene. Auch  
schen ein stängiges Fadelstocher, von den  
en F. so genannt; am ersten Tage  
sich der Geburt des Apollon u. der  
Leto; der zweite war dem Ande-  
urt Stygons gewidmet, der dritte  
ermählung des Potalicios u. der  
erd. Ein anderes F.-fest (Porsone  
e zu Argos der Hypermnestra zu  
welche allein unter den Danaiden  
u. Lynceus verichtete, der durch das  
u. verabredeter Mäßen ihr durch  
kommen verkündete. Die Athener  
festen der Feuergötter, z. B. Hephä-  
stoc. einen Fadelstocher (Campano-  
Bettrennen mit brennenden Wachs-  
den Schildern der Wettläufer auf  
z angebracht waren; es kam darauf  
u. schnellsten lief u. seine F. bis ans  
hielt. In Athen waren 5 eingeführt;  
wurde ein solcher F.-lauf zu Pferde  
Einüben u. Aufführen des F.-laufs  
ia) war eine bedeutende Liturgie.  
ren nicht selten mit Fadelstochern ge-  
waren auch an Constantins d. Gr.  
u. d. Höfen, bes. im Mittelalter,  
den sich noch bis jetzt an einigen Höfen  
ten. 4. Aufl. VI.

(wie in Preußen) bei Vermählungen erhalten. Das  
Ceremoniel dabei ist dies: Zuerst hält unter Ber-  
tritt des Erbmarstalls, mit dem großen Mar-  
schallstab, u. der dazu berufenen wirklichen Ober-  
men Käthe u. Staatsminister, welche paarweise mit  
weißen Wachsadeln u. unter entsprechender Musik  
geben, das neuvermählte Paar einen Umgang  
im Saal, dann die Braut mit dem König u. den  
Prinzen nach der Reihe unter demselben Vorgang  
einen gleichen Umgang u. zuletzt der Bräutigam  
mit der Königin u. mit den Prinzessinnen in glei-  
cher Weise. Zuletzt folgt die Austheilung des  
Strumpfbandes der Braut durch die Oberhof-  
meisterin. In der alten christlichen Kirche deuteten  
Fadelzüge am heiligen Ostersonnabend an, daß auch  
in der tiefsten Trauer das Licht der Hoffnung u. des  
Lebens nicht ganz erloschen sei. In neuerer Zeit  
werden F.-züge auch als Feierlichkeit zu Ehren einer  
Person od. zum Andenken an ein wichtiges Ereig-  
niß ausgeführt. Namentlich ist es in Deutschland  
ein studentischer Gebrauch, auf diese Weise einem  
akademischen Lehrer eine Ehrenbezeugung zu erwei-  
sen. Der Fadelzug bewegt sich dabei unter Musik  
durch die Straßen der Stadt nach der Wohnung  
dessen, dem die Huldigung zugebracht ist, die Fadel-  
träger machen hier Halt u. geben ihrer Absicht  
in Worten u. im Gesange einen Ausdruck. Die  
Ceremonie endigt gewöhnlich mit dem Verbrennen  
der F.-n auf einem öffentlichen Plage. Als Emblem  
ist die aufgerichtete F. Zeichen des Lebens, die nie-  
dergesenkte Zeichen des Todes.

**Fadelbeleuchtung**, Betrachtung von Kunst-  
werken beim Scheine von Wachsadeln, ein bei gre-  
ßen Kunstsammlungen, z. B. des Pio-Clementini-  
schen Museum im Vatican u. des Capitolinischen  
in Rom, in neuester Zeit auch bei den Antiken im  
Louvre vorkommender Gebrauch. Der Ursprung  
dieses Gebrauchs ist unbekannt, aber zu Ende des  
17. Jahrh. war er noch ziemlich neu. Die Vor-  
theile dieser Beleuchtung sind bes. die, daß jedes  
Stück einzeln, abgeschlossen von den übrigen, be-  
trachtet wird; dann daß in dem Fadellicht alle  
zarten Nuancen der Arbeit deutlicher werden, weil  
aller störende Widerschein (wie bei glänzend polirten  
Statuen) wegfällt, die Schatten entschiedener wer-  
den u. die beleuchteten Theile deutlicher hervortre-  
ten; endlich daß ungünstig aufgestellte Stücke da-  
durch erst im rechten Lichte erschienen.

**Fadeldiskeln**, so v. w. Cactus, bes. die Abthei-  
lung Cereus.

**Fadelholz**, 1) Fichtenholz; 2) Holz vom  
Schneeballbaum.

**Fadeljagd**, so v. w. Abendjagd, s. u. Treibjagd.

**Fadelkoble** (Min.), so v. w. Cannelkoble.

**Fadelkraut**, so v. w. Verbascum thapsiforme.

**Fadellauf**, Fadelstanz u. Fadelzug, s. u.  
Fadel.

**Faden** (Seem.), die Zwischenräume von einer  
Spanne (s. d.) od. Rippe zur andern. Auf Kriegs-  
schiffen beträgt dieser Zwischenraum 8 bis 10 Zoll  
u. wird über Wasser sowohl als auch unter der  
Wasserslinie mit Holzern ausgefüllt, die an Stärke  
den Spannen gleichkommen. Auf Rauffahrern sind  
die F. weiter u. werden, um Auslagen zu vermei-  
den, mit Holzspanen od. gar nicht ausgefüllt.

**Façon** (fr., spr. Fassong), 1) Art; daher Façon  
de parler (spr. Fassong d' parleh), Redensart, die  
man nicht so genau genommen haben will, Compé-

mente etc.; 2) Form; 3) Bearbeitung; 4) An-  
stand, Lebensart; sans facon, ohne Umstände.

**Faconneur** (fr., spr. Façonneur), Bildner; da-  
gegen **faconnier** (spr. Façonniër), der viel Umstände  
macht; **faconner**, bilden, umgestalten, formen;  
**faconnerie**, gemustert, gebumt; **faconnerie**, Einrich-  
tung, Formung, Modeln der Zeuge.

**Faconnubeln**, Nubeln, welche keine Figuren,  
als Sterne, Herzen, Kreuze u. dgl. bilden.

**Fafet**, 1) (Remet-F., Deutsch-F.), Markt-  
steden am Vega u. Bezirk im Kreise Krasso des  
Verwaltungsgebietes Temesvar (Ungarn); Sitz der  
Bezirksbehörde, Postamt; 725 Ew.; 2) (Dlab-F.,  
Balachisch-F.), Marktsteden ebendasselbst, nörd-  
lich u. nahe bei dem vorigen; 700 Ew.

**Fafsimile** (lat. Fac simile [Nach es ähnlich!]),  
die einer Handschrift treu nachgebildete Copie einer al-  
ten Handschrift, od. den Schriftzügen eines berühm-  
ten Mannes nachgebildet. Sammlungen von F-f  
gab u. and. W. Peron, Berl. 1836—38 heraus.

**Facta** (lat.), Thatfachen; s. Factum.

**Faction** (v. lat.), Partei, bes. eine politische  
Partei, welche der bestehenden Regierung feindlich  
gesinnt ist; so **Faction des seise** (spr. Faktion de  
sais), Bund der Sezehner, Partei unter Hein-  
rich III. in Frankreich, s. d. (Gesch.). Daber **Fac-  
tionär** (Factionist), Mitglied einer solchen Partei;  
**Factionis**, meuterisch.

**Factisch** (v. lat.), thatsächlich, durch Thatfachen  
bewiesen.

**Factitiv** (v. lat.), wirkend, hervorbringend; da-  
ber **factiva**, Verba, welche das Ausführenlassen  
einer Handlung durch einen Andern anzeigen.

**Factor** (eigentlich Factor, lat.), 1) der etwas  
macht, befragt; daber 2) (Hilgern.), s. v. Dispo-  
nent; od. 3) Versicher eines Geschäts, einer Fa-  
brik od. einer mechanischen Werkstätte; so Aufseher  
von Eisenbanten, Farbenwerken, einer Buchdruckerei,  
Schriftgießerei etc.; 4) bei Asscuranzen derjenige,  
welcher von Schiffs-eigenthümern, Güterverladern,  
and. Compaanien etc. Dritte zur Versicherung der-  
selben erbat; ten dat. 5) (Factor), in Velen derjenige,  
welchem man gewöhnlich die Veforgung einer Ge-  
schäfte überträgt, eine Art Commisshonar, meist ein  
Jude; 6) **Factores**, in der Arithmetik gemeinsamer  
Name des Multiplicandus u. Multiplicators, wie  
der einzelnen Glieder eines Products; s. Multipli-  
canden; 7) daber bildlich für einzelne Ursachen ge-  
braucht, aus denen eine Thatfache (Factum) hervor-  
gegangen ist, od. Wirkungen, welche es hervorbrin-  
gen, so **Factores des Lebens**, die entgegengelegten  
Krankheitskräfte, durch deren Zusammenwirken als Pro-  
duct das Leben hervorgeht.

**Factorei**, 1) Waarenhandlung an fremden Or-  
ten, die von einem Factor beauftragt wird; 2) über-  
seesisches Handelsniederlassung, namentlich auf fremd-  
ländischen Böden errichtet, aber unter dem Schutze  
der heimischen Regierung stehend, mit welchem  
große Rechte für die Export- u. Importwa-  
ren verbunden sind. Die Factorei stammten von  
Niederlassungen dieser Art in Sindhun gegen.  
Daber **Factoring** heißt Handelsgechäfte, welches im  
mit Commisshonarschaft verbunden, u. **Factoring**  
mit ganz fremden Factoren Geschäft machen.

**Factorei** Island (spr. Fäktorei) Island, Name  
Grande der Fäktorei an der Ostküste

Afrilas, NW. von Sierra Leone; 2  
Niederlassung.

**Factory Point** (spr. Fäktoriß Poi-  
nt) in der Grafschaft Bennington im Sta-  
(Nordamerika) am Dattenhül-River u. l  
Vermont-Eisenbahn; Marmorbrücke.

**Factoryville** (spr. Fäktorißville), 1'  
der Grafschaft Tioga im Staate New-  
amerika) am Cavuta-Creef in der New  
Eisenbahn; 2) Postort in der Grafscha  
im Staate New-York, große Färberei; 3)  
Postort in der Grafschaft Wyomin-  
Pennsylvanien, an der Lackawanna-W-  
bahn; 4) Postort in der Grafschaft S  
Staate Michigan am Kottawa-Creef.

**Fac totum** (lat., Nach das Ganze  
bei einer Person Alles in Allem ist u. l  
schätzen derselben vollkommenes Vertr.

**Factum** (lat.), Berfall, That, Th

**Factura** (Factur, ital. Fattura), di  
welche ein Kaufmann einem andern zug  
Waaren zusendet, damit der Empfänger  
gleiches des Empfangenen mit der Schr  
gabe sich von der Richtigkeit der Buchun  
ders überzeugen kann. Außer der speci  
der Waare u. ihres Preises enthält die F  
das Zahlungsziel, wenn das Geschä  
comptant abgeschlossen wurde. Bei F  
sicherungen unterscheidet man den Faci  
von dem versicherten Werthe, da diese  
mit einem Gewinnzuschlag von 10 %  
genommen wird. Alle einlaufenden Faci  
fert nach Eingang in das Journal, an  
auch wohl in ein besonderes Buch (e  
eingetragen, um den Verkaufserweis bei  
dem Facturawerb, unter Jurisdiction  
vert- u. anderer Nebenleuten, zu calcul  
**Facturieren**, eine F. über eine Waaren  
stellen.

**Faeculae** (Chem.), i. Sagmeil.

**Faeculenz** (v. lat.), Fettsäure, Unkräut

**Facultät** (v. lat.), 1) Fähigkeit, 2  
**Facultäten**, nach Galen Kräfte, welche  
tungen im lebenden Körper versehen:  
erzeugende u. zwar verändernde u.  
theils vermehrende, theils ernährende  
ziehende, anhaltende, umändernde, aus-  
3) (Metb.), das Product mehrer Faci-  
eine arithmetische Progression bilden.  
4) die vier Abtheilungen, in welche ein  
nach den vier Hauptwissenchaften (Fa-  
schatten) zerfällt, als Theologie, Juris-  
turwissenchaft u. Philosophie. Als d  
jede eine eigene Facultätsfarbe die is  
vielleicht ins Schwarze fallend, die ganz  
dunkel, die medicinische F. schwarzro-  
thlich u. dunkelblau.

**Facultativ** (v. lat.), was man nach  
machen kann, bestehend, ermahrend

**Facultit** (v. lat.), 1) Kunst, 2) ein

1) 2) 3) 4) 5) 6) 7) 8) 9) 10) 11) 12) 13) 14) 15) 16) 17) 18) 19) 20) 21) 22) 23) 24) 25) 26) 27) 28) 29) 30) 31) 32) 33) 34) 35) 36) 37) 38) 39) 40) 41) 42) 43) 44) 45) 46) 47) 48) 49) 50) 51) 52) 53) 54) 55) 56) 57) 58) 59) 60) 61) 62) 63) 64) 65) 66) 67) 68) 69) 70) 71) 72) 73) 74) 75) 76) 77) 78) 79) 80) 81) 82) 83) 84) 85) 86) 87) 88) 89) 90) 91) 92) 93) 94) 95) 96) 97) 98) 99) 100)

**Facundität** (v. lat.), Redefähigkeit

**Facundus**, Reder, in Germanien

in der Mitte des 6. Jahrh. 1) Schreib-

Facultät er ist: Pro d-fensio sine m-

lorum, die Hauptchrift in dem Drama

**Fabaffy**, von Kracera benennet von

**Fabus**, im S. von Rabun (Afrila), 2

ek dieser Gegenden u. treibt bes. Handel  
rn, Kibavich, Kaffer, Getreide u. Ge-  
nd u. venetianischen Glaswaaren.

u., der schmale Streif Erde, welchen der  
einer Fäden macht.

brasilianischer Lanz.  
1) was den Geschmack od. das Filante  
lorn hat; 2) albern, abgeschmackt. Wa-  
ndfüßen), Arbeitern, Narrenpoffen.

1) ein aus Seide, Wolle, Flach u. ge-  
wöhnlich zur Fertigung von Zeug,  
Fäden, Striden u. gebraucht; 2)

ang wie der Umfang der Haspel od.  
Ellen, 7 auch auch nur 3 od. 2 Ellen,

1) = 1 Gebinde; 3) (Gew.), ein  
1 für a u. b dte Zwecke üblichen Mas-

um die Tiefe des Fährwassers  
t.) od. die Länge des Laumertes,

ca zu messen; 120 Fäden werden  
man n = der Werth des Fadens ist

den 3 Stationen einigen Verände-  
ren: i) der Englischen wird er zu

ca: a) der englische F. (Fathom)  
u. b) der holländische, auf Kriegs-

schiffen, hat 33,75 par. Lin.; c) der  
portugiesische hat 720 par. Lin.; d) der

spanische hat 747 par. Lin.; e) der portugie-  
sische hat 752 par. Lin.; f) der neapolita-

nische hat 762 par. Lin.; 4) Holzmah, an  
den Küsten u. gebräuchlich, so: in Bre-

itannien 6 Fuß lang u. hoch, u. hat 2—2½  
Zoll Durchmesser ist es ein Würfel von

in Danzig u. Königsberg 6 Fuß lang  
u. 2—3 Fuß Scheitlänge; in Hamburg

lang u. hoch u. 1 Zoll dick, u. es ent-  
spricht gewöhnliche Mast zweifüßiger Scheite

in Lübeck, wo er 6 Fuß u. 1 Zoll lang  
in Rüdtenburg 7—8 Fuß hoch u. lang

u. 2—3 Fuß Scheitlänge. Als Garnmaß  
die Länge eines Haspelumfanges, u. eine

Wahl f. macht ein Gebind; in Baiern  
sind 4 Fuß u. 60 F. = 1 Bind; in Ver-

hagen 4 Fuß u. 40 F. = 1 Gebind; in Frank-  
reich par. Fuß Haspellsänge 44 F. = 1 Ge-

binde; in Österreich 2½ Elle Haspel-  
länge u. 20 F. = 1 Gebind; in Frank-

reich par. Fuß Haspellsänge 44 F. = 1 Ge-  
binde; in Sachsen 4 Ellen Haspellsänge u.

Gebind; in Österreich 2½ Elle Haspel-  
länge u. 20 F. = 1 Gebind; in Frank-

reich par. Fuß Haspellsänge 44 F. = 1 Ge-  
binde; in Sachsen 4 Ellen Haspellsänge u.

Gebind; in Österreich 2½ Elle Haspel-  
länge u. 20 F. = 1 Gebind; in Frank-

2 Oscillatorinae: Oscillaria, Lyngbya, Ban-  
gia u. a.; Trib. 3 Batrachospermum: Myxo-  
nema, Batrachospermum u. a.; Trib. 4 Con-  
serveae: Zygnema. Conferva u. a.; Trib. 5  
Ceramicae: Ceramium, Dasys, Polysiphonia,  
Ectocarpus, Sphacellaria, Dasycladus u. a.

Fadenconstruction (Math.), s. Construction 5).

Faden Dreieck, wird durch einen über eine Rolle  
gezogenen Faden, indem ein daran befestigtes Blei-  
gewicht ihn perpendicular über einer gezogenen  
Mittagslinie anspannt, durch die Verlängerung des-  
selben Fadens über die Rolle, bis zu einem etwa  
3 Fuß entfernten Punkt auf der Mittagslinie u.  
diese selbst von hier an bis zu dem Punkt, wo das  
Bleigewicht auffällt, gebildet. Da das Dreieck in  
der Fläche des Mittagskreises steht, so kann man,  
indem man beobachtet, wie ein Stern durch beide  
vom Faden gebildete Schenkel des Dreiecks, dem die  
Mittagslinie zur Basis dient, gebildet wird, die Cul-  
mination desselben beobachten.

Fadenelektrometer (Phys.), s. u. Electrometrie.

Fadenflechten (Hyphosporae). 2. Ordn. der  
2. Kl. Flechten des Reichenbach'schen Pflanzensystems.

Fadenförmig (Filiformis, Bot.), dünn u. wal-  
zenrund, wie ein Faden.

Fadengehäuse (Nemathecium), eine etwas  
zweifelhafte Fruchtbildung mancher Algen (z. B.  
bei Sphaerococcus Krodiaei u. S. nervosus), die  
ganz aus strahlig verlaufenden, perlschnurformigen,  
dicht zusammengebrängten Fäden besteht.

Fadenkraut, ist Filago.

Fadenhorn, so v. w. Spio, s. u. Borstenwür-  
mer a).

Fadenhornmücke (Erioptera, Nematocera  
Mig.), Gattung der Mücken; Fühler sechs glied-  
rig, fadenförmig; bei Anderen mit Tipala ver-  
einigt; Art: Zweifarbiges F. (N. bicolor)

Fadenfaser, 1) (Colydium Fabr.), Gattung  
der Holzläser, Fühler vier gliedrig u. das End-

knöpfchen zwei- od. dreigliedrig, Unterleifer wenig  
od. nicht vorstehend, Leib linienförmig, niederge-  
drückt. Dazu die Untergattungen (die bei Cuvier  
meist unter Mycetophagus [s. Holzläser] u. Lyctus  
stehen): a) Zweischnitfläser (Ditoma), Kopf

abgestutzt, Fühler länger, als der Kopf, mit End-  
knopf; Art: Gelehrter F. (B. crenatum), unter

Baumrinden; bei Fabricius unter Lyctus. b) La-  
thridius, Fühler von der Größe des Halschild-

es (auch mehr), 2. Glied ist größer als das 3.,  
Kopf u. Hals schmaler als der Hinterleib; Art:

Gefägte Latbride (L. serratus), braunroth,  
behaart, punkirt, Hinterleib braun; in Schweden u.

Frankreich; unter Dermestes Fabr. c) Silvan-  
läser (Silvanus Latr.), die Fühler wenig länger

als der Halschild, 2. Glied nicht länger, Körper  
schmal u. gleich breit; Art: Einzahniger S. (S.

unidentatus, Dermestes unid.), rostroth, glatt,  
punkirt; unter Baumrinde. d) Moryx, bei La-

treille, Kiefertaster vorstehend, Halschild herzfö-  
rmig; Art: Kunzeliger M. (M. rugosa, Coly-  
dium rugosum) u. Colyidium, Fühler vier von

der Länge des Kopfes, Endknöpfchen dreigliedrig;  
Art: Panzer F. (C. elongatum), schwarz, Fühler

u. Beine braun. 2) so v. w. Cistela Fabr.

Fadenkorallen (Filiotti), eine Gattung gro-  
ßer Korallen, welche aus Livorno in 6 Nummern,  
von 1—6, in den Handel gebracht werden.

Fadentrebs (Phasmatoecarcinus Tiles.), Gat-

gen (Conserveae), nach Reichen-  
bach, zur 3. Kl.: Grünpflanzen 1. Ordn.  
g., nach Endlicher 3. Familie der Al-  
gen, die bei den niedrigsten Kor-  
allenartig verfallend, bei den übrigen  
moospengelager der niederen gallertartig,  
u. fadenartig, einfach od. ästig, unter-  
grünlich, grün, selten braun, purpur-  
rothlich. Endlicher theilt sie in: Trib. 1  
: Mygrocrocis, Leptomitis; Trib.



tung der Heuschreckenkrebse, Fühler viergliederig, Augen gestielt, Kopf lang, wulstig, Brust kaum breiter als die walzenförmigen Glieder des Leibes, scheerenlose Flügel; im Großen Ocean; Arten: *Ph. diacophthalmus* (leuchtet Nachts) u. *Ph. glaucus*.

**Fadenkreuz**, 1) an Fernröhren die Vorrichtung, durch welche das Zielen nach bestimmter Richtung hin möglich wird. Sie besteht in der einfachsten Anwendung aus 2 sich kreuzenden feinen Fäden; der Schnitt dieser Fäden gibt den bestimmten Punkt des Gesichtsfeldes an u. in weiterer Verbindung mit dem optischen Mittelpunkt des Objectivs die Absehlinie; braucht man in einem Fernrohre mehr als eine Absehlinie, so werden durch eine hinreichende Anzahl Fäden so viele Kreuzpunkte gebildet, als nöthig sind. Die letztere Art wird namentlich angewendet, wenn es darauf ankommt, eine kleine Fläche in der Mitte des Gesichtsfeldes zu beobachten. Man verwendet zu solchen Fäden zarte Spinnweben, deren Dike ungefähr  $\frac{1}{1000}$  Linie beträgt, ob. Platinadrähte von  $\frac{1}{1000}$  Zoll Stärke. Die Kreuzfäden werden auf die Fläche eines Metallringes gespannt, der in der Ocularröhre längs der mechanischen Achse des Fernrohres u. senkrecht zu ihr bewegt werden kann, damit man es mit dem vom Objectivglase erzeugten Bilde in eine Ebene u. in den rechten Abstand vom Oculare bringen kann. Abweichung hiervon nennt man Parallaxe des Fes. 2) (Web.), die Kreuzung der Kettenfäden.

**Fadenlinie**, so v. w. Kettenlinie.

**Fadenmikrometer u. Fadenmikroskop**, s. Mikrometer u. Mikroskop.

**Fadenmilbe** (Uropoda), Gattung der Schmarotgermilben, mit einem Faden am After, mit dem sie sich an Käfern befestigen; Art: *U. vegetans*, an Stuhlkäfern (*Hister*).

**Fadenwürmer**, so v. w. Schnaden, s. b.

**Fadennudeln**, s. u. Nudeln.

**Fadenpilze** (Hyphomycetes), nach Reichenbach 2. Ordn. der 1. Kl. Pilze, bei Endlicher 2. Familie der Pilze; einfache Sporidien auf stöckig zusammengestellten Faserbildungen angeheftet od. in deren Innerem, oft in der verdichteten Spitze (Peridolium); Feuchtigkeits liebende Pflanzen. Subordo a) Sependoniei: *Psilonia*, *Collarium*, *Sependonium* u. a.; b) Mucedines: *Oidium*, *Trichothecium*, *Penicillium*, *Botrytis*, *Aspergillus* u. a.; c) Dematii: *Arthrimum*, *Dematium* u. a.; d) Byssi: *Hypha*, *Byssus*, *Rhizomorpha* u. a.; e) Mucorini: *Mucor*, *Stilbum* u. a.; f) Cephalotrichei: *Ceratium*, *Dacrina*, *Cephalotrichum* u. a.

**Fadenquadrat**, so v. w. Burdards Quadratometer, s. b. unter Mikrometer.

**Fadenraupen**, dünne, fadenförmige, beim Verhören sich vorn zusammenrollende Raupen.

**Fadenschimmel**, so v. w. Faserschimmel.

**Fadenschläge**, die weiten Stüde, mit welchen 2 Stüde zusammengeheftet werden, um sie desto besser zusammennähen zu können.

**Fadenschwamm**, Seeschwamm, ist *Tupha lacustris*.

**Fadenschwanz**, Käberthierchen so v. w. *Monocerca*.

**Fadenscorpion**, so v. w. *Thelyphonus*, s. u. Scorpion.

**Fadenseide**, der unreine Faden, der bei dem Peeln der Seide wegwerfen wird.

**Fadenstädtig** (Fadenketzig), ein Feh Luches, wenn es beim Rauben u. Scheren verloren hat u. also der Faden zu sehr sichtbar.

**Fadenstein**, so v. w. Kalksinter.

**Fadenwurm** (*Filaria L.*), Gattung der wirrmer; Körper rund, elastisch, gleichdick, Öffnung rund; lebt zahlreich, oft in eine Art eingehüllt, in dem Zellgewebe der Muskeln verschiedener Thiere, selbst in Insecten u. deren Larven. *naturm* (*F. medinensis*, s. b.); *Kau* (*F. erucarum*), zwischen Darm u. Haut; *Raupen*; *F. papillosa*, 6 Zoll lang, & den Augensammern der Pferde; *F. oapau*  $\frac{1}{2}$ —1 Zoll lang, am Schwanz stumpf u. Spitzchen, im Bauche der Härtinge zwischen gewunden, oft in Menge zusammengeballt.

**Fadenwürmer**, 1) (*Nematoides Ruv* milie der Rund- od. Rothwürmer (*Amul* walzig, dünn, glatt, lang, Mund einfach, Lippen, Röhren, Kappen od. Häuten versehen ohne Augen, Kiemen u. Bewegungsorganen kanal vom Munde bis zum After (einge Erweiterung als Magen); Männchen u. verschieden; mit Ausnahme von *Gordius guillula* nur weißgefärbte Eingeweide. Dazu die Gattungen: a) **Fadenwurm** s. b.; b) **Fadenwurm** (*Hamularia* s. b.).

**Leib** rund, gleich dick, elastisch, am Munde Häutchen; sind den eigentlichen Fadenwürmern ähnlich; Art: **Falschadenwurm** (*H. pressa*, *H. lymphatica Treull.*, *Filarnia bronchialis Rud.*), in den Lymphdrüsen in Lungenknoten der Schwindkräftigen. c) **Lochwurm** (*Trichocephalus Götz*), & hinten dicker, vorn haardünn, Mund fast am After: **Menschlicher S.** (*Trichoc. homidispar Rud.*, *Mastigodes*), mit langem, 1 migem Vordertheil, das Männchen spiralförmig, Weibchen gerade; im Menschen sich sehr dem d) **Oxyure** (*Oxyuris*) od. **Kappen** (*Cucullanus Müll.*). Körper rund, elastisch dünner, Mund kreisrund, mit einer Art (ge Kappe überdeckt, Geschlechtstheilen des Weibchens doppelte; in Fischen (meist) od. in andern Thieren; gegen 20 Arten: **Schöner S.** (*gans*, *C. armatus Zed.*), mit kugelige daran 2 Häutchen, u. a. e) **Lippenwurm** (*Ophiosstoma*); f) **Spulwurm** (*Asc* **Rundwurm** (*Strongylus*); h) **Säg** **wurm** (*Frionoderma*); i) **Gordius**, *ria*, aber After unterhalb, nahe am After Männchen kleiner, leben frei im Wasser; im thonigen Boden wie verwirrtes Garn **Saitenwurm** (s. b.), **Wasserfalsch** (*G. aqu* **k**) **Anguillula** (*Vibrio Müll.*), eben After oberhalb, nahe am Hinterende, & durchsichtig; wurde sonst zu den Infusorien Arten: *A. luviatilis*, in Aufgüssen; *A. a* **figälchen**, s. b.); *A. glutinis* (Kleisterälchen, (**Wirrwürmer**, **Lungenwürmer**) eine Krankheit des Schafviehs, befällt nur u. Jährlinge. Die Thiere bleiben immer 1 ter der Heerde zurück u. lassen sich leicht e Sie haben blasse Haut u. blicke Schleimhä nicht munter u. magern ab, der Leib wie trieben, das Auge matt u. glanzlos u. b werden ganze Büchel in Schlein gehüllt mer ausgenorfen. Allmählig tritt Durchfall

u. der reichliche Auswurf aus der Heilbernde sind selten von Erfolg. (Weberglass, Leinwand- u. prover. Loupe, Compt.-fil.) ist ausgeglast, welches im Allgemeinen ist, die Beschaffenheit eines Gewebes u. aus der Zahl der Fäden, die sich in gewissen quadratischen Raumes im den, die Feinheit desselben zu bestimmen an diesem Fadenzähler ist, weilen ist er eine einfache Converlinse u. man frei in der Hand hält, ein zwi- schigen gefasstes Maß auf dem Gewebe die mliegenden Fäden zählt; zuweilen muß eines verschiebbaren Stieles über- wipplante angebracht, in welche quadra- —) D. 3. x. eingeschnitten sind, in- dem man die Fäden dann zählt; od- ner ist mit einem unter dem Glase an- zuge verleben, der mit dem Glase sich schen, wenn eine, die durchlaufende Fä- den-Mikrometer-Schraube gedreht wird. Man kann auch die Öffnungen in der u. Messingplatte kreisrund; diese Form weilen an der quadratischen, daß ihre u. Maß heraus gleich sind; ein viereckiges u. angebracht werden.

**Fadenzähler**, Insel des russischen Ar- chibien im nördlichen Eismeere, zum 17. Jahrb. gerechnet; ist etwa 22 Meil- en breit, von Gebirgen bedekt u. mit Schnee, Rebden, Bären, Seevögel, des Elfenbein; entdekt wurde sie 1605. ) Bezirk u. 2) Hauptort darin in der Provinz Irkutsk; Mühlen; 3000 Gr. u. Madmen, Seew.), nach Faden ab-

ine der südlichen Molukken- od. Van- nesisch von Timorlaut. (F. t.), Nebenfluß des Rh im franzö- ment Oberrhein.

Stadt am Lamone u. Janessikanal in Legation Ravenna; Sitz eines Bi- sshops, Kathedrale, Kloster, Fabrik in Einigen hier erfunden), Seidenmaa- handel (besördert durch den Kanal melli); 19,650 Gr.; Vaterstadt des icelli u. des Dichters Strocchi. — orte der Alten, eine Stadt der Pojer alpina, deren Bewohner glänzend u. fertigten; der Wein von F. war Bürgerkriege schlug Metellius Pius, rzt, bei F. den Carbo u. Verba- wurde F. von den Gothen zerstört; es zum Tyrarchat; später stritten sich ele mächtige Familien u. Städte um F., u. erst seit 1509, wo es Papst u. Benetianern abnahm, blieb es kirchenstaat. 1709 beim Einfall der das Ferrarasche wurde F. Karl befe- duzzi, Storia da F. Ferrara 1675. rmann), Gabriel, geb. in Cremona, schr. Fabulae centum, Rom 1604, 718; Fabulae et carmina varia, 1793. französisch von Eb. Perrault, . italienisch von Trombelli, Vened. 1741); u. gab den Terenz, Flor. 1728.

**Faer**, Peter van der F., gen. Feld, geb. 1619 in Corck; erst Landschafts-, dann Historien- u. Por- trätmaler, bildete sich in der Schule von Serder in Harlem, ging 1641 mit Wilhelm von Oranien nach England, stand in Diensten Karls I. von England u. als Kammerherr Karls II. Seine Bildnisse zeichnen sich durch phantastisches Idealistren aus, indem er namentlich weibliche Schönheiten als Nymphen u. dgl. darstellte, wodurch er sich die Gunst des Hofes erwarb; nur Cromwell malte er auf dessen Befehl mit allen Narben, Runzeln u. Warzen. Er st. 1680 in London.

**Faex** (lat.), Singular von Faeces.  
**Fasila**, Sohn Pelajos, folgte diesem 737 als König von Triebes od. Auftrien u. wurde 739 durch einen Bären getödtet.

**Fasir** (nord. Myth.), Freidmars Sohn, ge- rieth mit seinem Vater nach Orurs Tod durch Odin über dessen Ehngeld in Streit u. erschlug ihn, wurde aber von Sigurd getödtet.

**Fagagna**, Marktsteden in der venetianischen Provinz u. nordwestlich bei Udine; 3100 Gr.

**Fagan**, Christ. Barthelemi, Herr von Eugny, geb. 1702 in Paris; französischer Theaterdichter; st. 1755 u. schr.: Le rendez-vous, La pupille, Les originaux u. a. m.; Der Mann von 40 Jah- ren, ist von Kogebue bearbeitet, Op. 1795.

**Fagara** (F. L.), Pflanzengattung aus der Fam. der Zanthoxylaceae; Art: F. microphylla Desf.

**Fagaras** (Geogr.) so v. w. Fegaras.

**Fagarastrum** (F. G. Don), Pflanzengattung aus der Familie der Burseraceae; Arten: F. anisatum in Guinea, F. capense, u. a., am Cap.

**Fagel**, 1) Kaspar, geb. 1629 in Harlem; wurde 1663 Rathspensionär daselbst u. 1670 Generalsecre- tär der Generalstaaten. Beim Einfall Ludwigs XIV. in Holland 1672 wurde er an die Stelle des er- mordeten de Witt Rathspensionär u. hatte großen Theil am Nimweger Frieden 1675; er bekleidete die Stelle als Rathspensionär 1692—87 wieder, versah die bei Wilhelms III. Thronbesteigung das derselben vorausgehende Manifest u. st. 1698. 2) Franz Nikol., Neffe des Vorigen; holländischer General der Infanterie u. Feldmarschalllieutenant in östreichischen Diensten, zeichnete sich in den Kriegen gegen Ludwig XIV., bes. im Spanischen Erbfolgekriege, aus, befehligte 1704 ein holländisches Corps in Portugal, dann 1709 bei Malplaquet den linken Flügel der Verbündeten, belagerte 1712 le Queznoy u. zog sich nach dem Utrechter Frieden 1713 nach Flandern zurück, wo er als holländi- scher General der Infanterie u. kaiserlicher Feldmar- schalllieutenant 1715 starb. 3) Heinrich, Bar- ron von F., Großneffe von F. 1), holländischer Staatssecretär, schloß 1794 die Allianz zwischen Holland, Preußen u. England, folgte dem Erbstat- halter, als dieser die Niederlande verließ, nach Eng- land u. Deutschland, kehrte 1813 mit Wilhelm I. nach den Niederlanden zurück, unterzeichnete 1814 als Gesandter in London den Frieden zwischen Eng- land u. den Niederlanden u. blieb bis 1824 in Eng- land, wurde dann Minister des Auswärtigen u. st. 1839. 4) Jakob, Bruder des Vorigen, war 1793 — 95 niederländischer Gesandter in Kopenhagen u. betheiligte sich 1813 an der Revolution zu Gunsten des Hauses Oranien. 5) Robert, Freiherr von F., Bruder des Vorigen, sehr tapfer in den Feldzügen 1792—94 gegen Frankreich, wanderte mit dem

Josef Oranien aus, lebte 1813 jurk. u. wurde 1814 Gesandter in Paris, als welcher er 1852 bis Anfang 1854 von Neuem accreditirt wurde.

**Fagella** (F. Neck.), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Phaseolae-Cajanoae; Arten am Cap u. in Südafrika.

**Fageröf,** Eisenhüttenwerk im russischen Gouvernement Nyland (Finnland); 400 Ew.

**Faggen,** Dorf im Bezirk Imst des tyroler Kreises Innsbruck, hat Märkte u. in der Nähe das vom Sagenbach durchflossene Rannserthal; 300 Ew.

**Faggiäno,** Fleden im District Taranto der neapolitanischen Provinz Terra di Otranto; Bau von Getreide u. Süßfrüchten; 1000 Ew.

**Fagin,** indifferent, untrypallisirbarer, bitter schmeckender, aus den Buchedern dargestellter, deren schädliche Wirkung bebingender Extractivstoff. Für sich ist es nicht destillirbar, mit Alkohol u. Wasserdämpfen soll es überdestilliren; Alkohol u. Wasser sollen es leicht, Äther nur wenig lösen, concentrirte Säuren es zerstoren.

**Faginöas,** bei Reichenbach Gruppe der Käschchenblüthler.

**Faginöli,** Gio. Battista, italienischer Dichter, geb. 1660 in Florenz u. st. daselbst 1742; er schr.: Comedio, Flor. 1734—36, 7 Bde.; Rime piacevole, 6 Bde.

**Faginöni,** Prosper, war Advocat in Rom u. starb als Professor des canonischen Rechts an der dortigen Akademie 1678; er war einer der ausgezeichnetsten canonischen Juristen Italiens im 17. Jahrh. u. schr. einen Commentar über die Decretensammlung Gregors IX., Rom 1661, 3 Bde., Fol.

**Faginöno,** Dorf in der venetianischen Provinz Verona; hier 1799 Gefecht zwischen Franzosen u. Oesterreichern.

**Fagnoles** (spr. Fagnöhl), ehemalige reichsummittelbare Herrschaft zwischen Hennegau u. dem Lande Lüttrich, 1770 von Joseph II. zu Gunsten des Feldmarschalls Fürsten Karl Joseph von Saxe zur Grafschaft erhoben.

**Fagonia** (F. L.), Pflanzengattung nach Guy Crescent Fagon (geb. 1638 in Paris, war Professor der Botanik u. Leibarzt Ludwigs XIV., erster Aufseher des Botanischen Gartens u. st. 1718) benannt, aus der Familie der Cygophylloae verae, 10. Kl. 1. Ordn. L.; Arten: F. cretica, F. arabica u. a.

**Fagopyrum,** Buchweizen, eine von Tournefort von Polygonum abgeforderte Gattung, enthält u. a.: F. esculentum Mönch., F. tartaricum Gärt., F. emarginatum Meis.; s. Polygonum.

**Fagot** (fr. spr. Fagoh), Bündel; daher F. de sape (spr. F. b' sapp), so v. w. Sappenbündel.

**Fagott** (Basson), Blasinstrument mit 8

Loulöchern u. 10 u. mehreren Klappen, aus dem Pommer entstanden; besteht aus 2 übereinander liegenden, zweifach zusammengezapften, ausgebohrten, abspornen, etwa 8 Fuß langen Röhren u. aus 4 Stücken. An eine dieser Stücke (Klügelröhre) wird eine störmige messingene Röhre befestigt u. an diese das Rohr geklebt, mittelst dessen man das Instrument intonirt. Das F. umfaßt 3 Octaven u. geht vom Contra-B bis zum eingestrichenen b, ja manche Spieler blasen noch das zweigestrichene d u. es. Das F. wird meist bei Blasinstrumenten u. bei vollem Orchester zur Füllstimme u. Verstärkung des Basses gebraucht. Zu ersterem Zwecke hat man noch 2 tiefer stehende F., das Quart-F.,

welches um eine Quarte, u. das Do: welches um eine Octave tiefer steht als wöhnliche, u. die bes. zur Föhrung der men bei Musik von Blasinstrumenten werden. Ein kleineres, um eine Quarte nennt man Tenor-F. (Quint-F., gottino). Auch zu Solos wird das F. geb. es eignet sich in diesem Falle bes. zum sanftere Stöde. Die Stöde für das F. dem Bassklüffel, die hohen Noten auch in klüffel geschrieben. Ein Canonicus u. Ferrara soll um 1539 das F. erfunden. R. Almenröder erwarb sich um dessen Tomnung große Verdienste.

**Fagraa** (E. Thunb.), Pflanzengattung Familie der Logariaceae-Potalioae, Ordn. L.; Arten auf den ostindischen In

**Fagunlay,** kleine Insel, unweit Lam Archipel der Carolinen (Polynesien) gebi

**Fagus** (F. L.), Pflanzengattung Familie der Cupuliferae, Monöcie, Polymännliche Käschchen fast kegelig, Schuppe föllig, Blüthenhülle 5—6spaltig, Staw —15; weibliche Blüthen einzeln, Hüll 2theilig, Fruchtnoten von den kleinen Bl gekrönt; 3 Narben; unreifes Fruchtgehöl rig, jedes Fach mit 2 Samen, reife Nü mlig, von der vergrößerten, verhärteten: geschlossen. Arten: F. sylvatica, gem (f. d.); F. ferruginea, in Nordamerica castanea, F. pumila ist Castanea sa pumila, s. Castanea.

**Fahndblätter** (Sabalblätter, Foli F. Faam), leberartige, ganzrandige, in 1 zweispaltige, stumpfe, tonlaartig riechen von Angraecum fragrans (f. d.), von 1 carenen; die getrockneten Blätter haben nilleähnlichen Geruch u. werden als Thee der wohlriechende Stoff in diesen Blätter marin u. derselbe Stoff, der sich in den 1 nen, im Molilotus officinalis, im Antho: odoratum u. in der Asperula odorata

**Fähe** (Fäha), das Weibchen der N. bes. vom Fuchs u. Hund.

**Fähigkeit,** die innere Bedingung ein äußerung; um in Thätigkeit hervorzutreten die F. immer nach einer äußeren Bestim unterscheidet sich dadurch von Kraft als a zureichenden Grund einer Wirkung. W auf den Vorgang als das Wirkungsverm sehen, so wird sie richtiger als Anlage, Empfänglichkeit bezeichnet. Durch W vollkommnt u. bes. künstlerisch ausgebildet zur Fertigkeit.

**Fähleierz,** so v. w. Bleisäherz, f. u.

**Fähleisglanz,** so v. w. Bleisweif.

**Fähleinde,** so v. w. Antimonblende.

**Fähleranz,** 1) Karl Johann, geb. Sprengel Stora-Luna in Dalarna, ist Landschaftsmaler; bildete sich vorzugswe Selbststudien u. malte zahlreiche vortreffl merien der nordischen Berg- u. Seegengebe ter Ansichten von Stockholm u. Christia dem Vorgebirge Framweis, dem Balstere Donars all, der Festung Bohus etc. 2) El Eril, Bruder des Vorigen, geb. 1790; wi Professor der Theologie u. 1835 Professor

lein; er ist mehrere humoristische Ge-  
mälde Noachs Ark, 1825—1826, u.  
1835.

(Tetraedrischer Kupferglanz),  
kristallisiert im Tetraedern u. davon ab-  
formen, kommt auch häufig dert u. ein-  
er; es ist fahlgrau, bleigrau od. eisen-  
metallglänzend u. undurchsichtig, hat un-  
feinlösrigen Bruch; seine Härte ist 3—4,  
es meist spröde u. hat ein spec. Gew. von  
7,25. Es enthält es schwefelige Säure u.  
ste u. schmilzt vor dem Löthrohre zu  
schwarzen Schlacke. Man unterscheidet  
zwei Arten: a) Fahlerz (Schwarzerz), fahl-  
braunlichgrünlich, ist fahlgrau bis eisen-  
halt Kupfer, Eisen, Schwefel, Arsenik,  
Zinn, Silber; man verarbeitet es auf  
Zinn; Fundorte: Clausthal, Dillen-  
berg, Mansfeld u. mehrere Gegenden  
Sachsen u. Thüringen (Silberfahlerz),  
Sachsen u. Thüringen, wenig spröde, Strich schwarz,  
Härte 2—3, Silber, Kupfer, Schwefel u.  
Zinn; Freiberg, Wolfach; es wird auf  
Zinn, Silber u. wenig Silber, es findet  
sich in Sachsen Gruben; c) Tennan-  
tinit, fahlgrau bis bleigrau, hat röthlichgrauen  
Bruch, Eisen, Kupfer, Schwefel u. Ar-  
senik, in Cornwall u. wird auf Kupfer  
in Sachsen; d) Fahlerz (Kupferblende), blei-  
grau, Bruch uneben bis feinkörnig,  
mit Zinn, Kupfer, Schwefel, Ar-  
senik u. Zinn.

so v. w. Prismaticischer Antimon-  
erz (Zinn).

erz, so v. w. Fahlerz.  
eine Art Leder, welches als Oberle-  
der u. Stiefel gebraucht wird u. wozu  
u. dänische Ochsenhäute nimmt. Die  
erz in dem Kalksteine, der Erbsen u.  
er gemacht, mit Thran od. Talg einge-  
trocknet in der Kasse, sowie durch  
geschmeidig gemacht.

erz, so v. w. Antimonerz, f. u. Anti-

monerz, 1) (Svea-län [Kopparbergs-Län]),  
in Schweden das ehemalige Dalarna,  
das Län Jamtland, Gesteberg, We-  
nede, Karlstad u. Norwegen; 577 geo-  
metrische (Schwedische) L.M., 151.500 Qm.  
Längengebirge reichen mehrere Zweige  
des u. zerflossene Felsmassen, aus Granit,  
Gneis, Kalk- u. Sandstein bestehend; das  
Land, bewohnte Thäler mit starker Wal-  
ddeck wird das Land von vielen Seen,  
als, Runn u. c., u. Flüssen, worunter der  
Vikta der bedeutendste ist. Für den Ackerbau ist  
das Klima nicht günstig, der Boden me-  
ist unfruchtbar; im südlichen Theile baut man  
Korn, Hafer u. Kartoffeln, selbst Erdbeeren,  
Kirschen kommen fort, u. treibt Vieh-  
zucht ist die Brodfrucht der Hafer;  
außer dem Getreide kommt wenig  
andere Arten allerlei Steinbrüche, Waldar-  
beit, Porzellanerei, Pottaschfabrikation, bei. aber  
u. Hüttenbetrieb, da die Provinz das  
Hüttenbergwerk Schwedens besitzt Die

Bewohner sind die Dalecarlier (Lappstam-  
mer). Die  
Hauptstadt zwischen den beiden Seen Warpan u.  
Runn, regelmäßig gebaut, hat aber nur Holz-  
häuser; hat die Provinzialbehörden, Berghaupt-  
mannschaft, Bergbauschule, Lehranstalt für Lier-  
heilskunde, Museum, 2 Kirchen, 2 Hospitäler, Kern-  
magazin, Baumwoll- u. Flachspinnerei, Weberei  
von Dedern u. Teppichen, Fabrication von Eisen,  
Gerberei, Räuchern von Speck u. Fleisch; westlich  
von der Stadt liegt das große Kupferbergwerk,  
das seit den ältesten Zeiten gebaut wird, u. Kupfer,  
Gold, Silber, Blei, Vitriol, Braunerz liefert,  
welches in zahlreichen Hüttenwerken bearbeitet wird;  
5200 Qm.

Fahlaner Brillanten, werden aus einer Legi-  
rung von 19 Theilen Blei u. 29 Theilen Zinn ge-  
fertigt. Die Legirung schmilzt leicht, u. wenn man  
zu der Zeit, wo sie sich dem Erstarrungsmomente  
nähert, eine facettenartig geschliffene od. polirte  
Glasoberfläche darauf drückt, so nimmt sie deren  
Formen an u. hat nach dem Erkalten einen lebhaften  
Glanz, der sich an der Luft nicht verändert, aber  
beim Verühren leidet. Drückt man vertieft u. in  
Brillantenform geschliffene Gläser darauf, so gewährt  
der Abdruck den Anblick geschliffener Steine.

Fahlanit, Mineral von undeutlicher, wahr-  
scheinlich rhombischer Krystallgestalt, meist dert,  
ist oliven- bis bläulich, schwärzlichgrün, gelblich od.  
gelblichbraun, feinglänzend, Härte 2—3, spec. Gew.  
2,5—2,8; besteht aus kiesel-saurer Thonerde, kiesel-  
saurer Magnesia (Eisenoxydul, Manganoxydul,  
Kalk u. Kali) u. Wasser; im Talksteine von Fahlan  
in Schweden. Der sogenannte harte F. ist braun  
u. eine Art des Cordierit (s. d.), wie denn auch  
der F. selbst in enger Beziehung zum Cordierit steht  
u. wahrscheinlich nur eine Metamorphose nach  
ihm ist.

Fahm, Fahmbolz, Fahmgeld u., f. u. Fahm.  
Fahne, 1) ein an einer Stange (Fahnenstange)  
befestigtes, jetzt meist in Quadrat geschnittenes, durch  
Farbe od. Bilder ausgezeichnetes Stück Zeug (Fah-  
nenblatt); zunächst Versammlung- u. Schlachtzei-  
chen der Truppen. In ältester Zeit hatten die Heere  
statt der F. vielmehr Feuertzeichen, an eine Stange be-  
festigte Zeichen verschiedener Art von Holz, Metall u.,  
durch deren Erhebung das Zeichen zum Vorwärt-  
sgehen, durch deren Senken das Zeichen zum Rückzug ge-  
geben wurde. So gab schon bei den Hebräern  
Moises, als er das Volk in 4 Heere theilte, jedem ein  
besonderes Sinnbild; den Stämmen Juda, Isa-  
schar, Ekeulen einen Löwen, den Stämmen Ruben,  
Simeon, Gad einen Menschen, den Stämmen  
Ephraim, Manasse, Benjamin einen Stier, den  
Stämmen Acher, Dan, Naphtali einen Cherub.  
Das Feuertzeichen der alten Perser war ein gel-  
dener Adler auf einer Lanze; jetzt haben die Perser  
F. n mit einem liegenden Tiger, hinter welchem  
eine Sonne aufgeht. In eroberten od. übergebenen  
Städten wurde das Nationalfeuertzeichen zum Zei-  
chen der Besetzung aufgestellt. Die F. lize chen  
der Ägyptier bestanden auch in metallenen Thieren,  
später auch Götterbildern, die auf Lanzen befestigt  
dem Heere vorge tragen zu den. Daraus soll sie ein-  
geführt haben. Die Griechen kannten u. der F. n  
noch Feuertzeichen im Heere, nur an Schiffen konnten  
neine F. n als Flaggen vor. Die Römer führten  
früher Feuertzeichen (Signa): die des Romulus  
sollen sehr einfach in einem Bündel Feuer, auf eine

Lanze gesteckt, bestanden haben; seit Marius bestanden die Zeichen der Legionen in einem auf einer Lanze befestigten Adler (s. Aquila 3); die der Manipeln aus den verschiedensten Zeichen, ebenfalls an Stangen befestigt, so einige über einander gestellte Scheiben, od. mit jenen abwechselnde schmale Querschilder, Tafeln, Kaiser-, Feldherrn- u. allerhand Thierbilder, Schiffschmähel, Mauerwerk, Mauerzinnen zc. Daneben führte man auch Fahnen (Vexilla), Blätter von weißem, rothem, purpurnem Zeug, welche an einer Querstange an die Lanze befestigt abwärts hingen. Auch wurden Signa u. Vexilla mit einander verbunden; die F. in der jetzigen Form (Flammula), erst später eingeführt, hatten nur die Reiter, sie war von verschiedener Farbe, meist purpurreth mit Gold. Die Träger der Feldzeichen hießen Signiferi, die der Fahnen Vexillarii (Bandisferi). Das Senken der F-n u. Abnehmen der Bilder auf den Feldzeichen war ein Zeichen der Untertwürfigkeit. Die Byzantiner führten seit dem 9. Jahrh. größere u. kleinere F-n im Heere; die Hauptabtheilungen hatten große F-n, deren Obertheil von gleicher Farbe war, wozu sie aber verschiedene Zeichen u. Bilder fügen konnten, die Unterabtheilungen kleiner von verschiedener Farbe. Die Germanen führten Thierbilder auf ihren Heerzeichen, s. Deutschland (Ant.). Die Longobarden hatten ihre F-n auf dem Carroccium (s. d.). Die F-n der Deutschen im Mittelalter waren, neben den Schildern, Kennzeichen für sie, daher ihre Farben verschieden, so war Dietrich von Bern F. weiß u. gelben, Ernrichs F. schwarz, gelben u. grün. Im späteren Mittelalter gehörte die Lanze mit dem Säbnetz zur Ausrüstung des Ritters, dasselbe enthielt die Wappfarbe u. das Wappen des Ritters, u. es war sowohl dessen Kennzeichen, als auch der Anhaltspunkt für die Heißigen im Kriege. Die F-n hatten damals sehr verschiedene Gestalt, da die Blätter mehr-, bis hupfzig u. viel länger als breit waren. Bei den slavischen Völkern werden von jeder F-n erwähnt. Bei den Türken galt die F. als Zeichen der Oberherrschafft, als welche sie von den Khalifen den Statthaltern als Zeichen ihrer Stellvertretung gegeben wurde, eine solche war weiß, eine schwarze deutete auf das Recht der Nachfolge. Muhammed führte eine grüne F. Die Kriegsfahnen der Türken, alle mit dem Halbmond auf dem Fahnenstod geziert, hatten für die verschiedenen Heeresabtheilungen verschiedene Farben, u. jeder Reiter hatte an seiner Lanze ein Fähnlein der Farbe der Abtheilung, zu der er gehörte. Sonst ist ihr Hauptfeldzeichen der Köpichweiß (s. d.). Die F-n der Chinesen u. Japanesen sind von der verschiedensten Form; das Fahnentuch ist bald vieredig, bald dreieckig, bald ausgezack u. flammenähnlich, bald abgerundet; es ist entweder mit einer ganzen Seite, od. nur einige Male mit Schlingen an dem Fahnenstod befestigt, od. hängt oriskammähnlich am oberen Theil des Fahnenstods herab; der Fahnenstod wird oben mit Drachenköpfen, Knöpfen, Sternen zc. besetzt. Die Farben der F-n sind bunt, die der kaiserlichen gelb, u. in den Fahnentüchern sind Inschriften od. Bilder. In Japan trägt ein Fahnenträger die F. mit dem Reichswappen in einem auf dem Rücken befestigten Fahnenstod, so daß er die Hände dabei frei hat. Die Turkmänen führten: das Bild eines Schöp-

ses in ihren F-n, u. nach der Farbe b. schieden sie sich in Turkmanen vo Schöps u. Turkmanen vom Weigen

Die F-n der europäischen Völker tragen ihrer Fürsten u. die Nationalfarb mit Inschriften versehen, die sich auf Kriegen beziehen, in dem sie geillbrt französische Kaiserreich führte keine Adler, wie auch jetzt seit 1952 wieder Steis wurde die F. als das Heiligthum betrachtet u. ihr eine auferordentl von den Soldaten erwieien. In C entbüllsten F. schwören die Soldaten l tritt in den Dienst den Eid der Tre u. zugleich, die F. nie zu verlassen. D neue F-n Truppen durch eine solenn welche durch den Heilsprediger in Geg radirenden Truppe, geschieht, überge fixier schlägt einen Nagel, womit da Fahnenstange befestigt ist, ein, eine l sämmtlichen Sergeanten, Unteroffizie u. Gemeinen thut ein Gleiches. Die stets mit großer Ehrerbietung bebant Compagnie nach dem Gesecht, Marie in das Quartier des Bataillons- o: commandeurs od. höheren Offiziers bei die Compagnie aufmarschirt u. Hineinbringens präsentirt u. Marfä gener Fahnenmarsch, Fahnentrupp) g Ein eigener Posten (Fahnenwache) b Quartier, in dem sich die F. befindet, ; sich von dem Feinde abnehmen zu laf schimpflich, wer sie im Gesecht verl bei den Römern das Leben. In neu bei den Preußen 1813—15) ist es f geworden, die F-n nicht mit in die S men, sondern sie vor Beginn derse schiden. Leichte Truppen erhalten n Mit Ausbildung der Kriegskunst i des geregelten Exercirens hat die F. leit bekommen. Sonst hatte gewöhn taillon 2 vergleichen. Sie bildeten i die Mitte u. sind in ein eigenes Fahne nenzug) gebracht. Dieses bestand se Fahnenjunkern u. 4 Fähnrichen, die it gingen, u. besetzt jezt, wo jedes Bate F. hat, aus dem Fahnenträger, welche ledernen, an einem Kuppelgehent b nensstod trägt, 2 ihm zur Seite gehen zieren, 3 Unteroffizieren hinter dieser Armeen auch noch aus einem vormar fizier. Die F. gibt beim Avancire des Bataillons demselben die Direct derste Glied des Fahnenzugs ist i Schritte vor der Fronte, u. das hin Fahnenzugs strebt immer darnach, dem ersten zu bleiben; Fühlung u. Bataillons ist stets nach der F. Die F-n, so hat die Cavallerie St and a selbe bedeuten, die jedoch kleiner sind kann 1 bis 2 Fuß im Quadrat halte blatt haben. Wegen der Kleinheit ist gestickt u. mit goldenen od. silbernen F: billen besetzt; vgl. Kabarum, Driflau Kennfahne. Auch andere Corporatio gilden, Hünfte, Schulen, Universträten die mit passenden Emblemen verziert si ten dieselben jeust durch künstliches e

zigen zu einem eigenen Sabenortel. sthaischen Kirche sind F-n nebst Kreuzen gewöhnlich. In Siegeln des k die F. oft Zeichen der Landeshoheit, r fürstlichen Herrschaft. 2) (Herald.), b, bes. als Helmshnuck, u. als Pracht- rüdhalteru getragen, od. hinter den t. Weiß für die F-n halb mit den ra od. mit Gnadenzeichen bezeichnet. liegen mit dem Vordertheil meist nach p; der Rand vliegt eingetaßt u. die kais (bestanget) u. die Stell ng, muß den 2) v. einer Herder, so v. w. Part 14); l, der Schwanz von Thieren, wenn er d 2) (Regelm.), so v. w. Hainen für ) ein Stück Tuch, welches der Tuchscherer wusch, um es zu rauben; 7) (Puchdr.), in Columnen, sondern in lange Spalten tuctur, abgezogen, um noch Anterun- gungen zu können; 8) (Mus.), Zeichen

schon an eine andere Stelle mit demsel-

ben kommt wird, um etwas Ausgelas- t zeigen u. auch in Viechern, um hier u. dungen Echten anders zu fingen u. zu 2) bei der Eidentwirth die mit Kreide r Zeit machte Trintzehe eines Gastes, durch Danstrie an einem langen Striche t wird.

des Propheten, so v. w. Muhammeds-

1) (Saxische F., *Arcia plantaginis*), mung, f. u. Bärenvogel.

2) Fahne, ein mit Stidereien versehenes r schen als Zierrath angebrachtes Band, i ein Zeichen von hoher Hand.

3) Fahne, eine alte, früher bei der Breis- ländische u. in dem fränkschen Canton n immatriculirte, seit dem 18. Jahr. Herrschaft erhobene u. jetzt in Baden- nungen begüterte Familie; merl- : 1) Franz Ferdinand Mayer, licher in Freiburg im Breisgau u. durch sein Mühnes, entschlossenes Be- von den Franzosen belagerte Stadt (f. a Erbfolgekrieg), wofür ihm von Krei- lische Obrenbürgerrecht u. vom Kaiser lischadelstand mit dem Prädicat von wurde. 2) Egid, Enkel des Vorigen, wens, war seit 1795 kaiserlicher Di- nter in Regensburg u. starb 1826; er wch seine Schriften über Geschichte u. 3) Freiherr Karl Heinrich, Sohn geb. 1779 zu Freiburg im Breisgau, badischer Oberpostdirector u. führte in Deutschland ein; seit 1835 priva- Baden-Baden, mit Untersuchungen sichte u. Natur des Schwarzwaldes starb 1839. Er schr.: Die Heilquellen Baden 1838; Actenstücke über die ba- rialhoheit, Karlsr. 1818. 4) Freiherr uder des Vorigen, geb. 1753 u. seit lt mit Johanna geb. Gräfin Stütern

alt, 1) das Stück Zeug an der Fah- n. Fahne; 2) bei Feuerweckkörpern,

wie Patronen, Kasketen u., das Stück Papi r, woraus die Hülse gemacht wird. Fahnenfeld, f. u. Fahne.

Fahnenfest, Fest im Königreich Neapel, all- jährlich am 9. December gefeiert. Hierbei ist der Nabonna als Beschützerin u. Generallissima der Armee unter einem Zelte in der Mitte des Mars- felbes zu Neapel ein Altar errichtet; die Garnison stellt sich in Parade mit den Fahnen vor der Front vor dem Zelte auf, der König mustert die Truppen, eine Messe wird abgehalten u. bei dem Erbeben der Nonstranz werden die Fahnen gesenkt, die Trup- pen beugen die Kniee u. die Kanonen feuern. Das F. ist eine jährlich sich wiederholende Fahnenweihe.

Fahnenfutter (Fahnenüberzug), lederner od. wachsteinener Überzug für die Fahne während der Aufbewahrung u. auf dem Marsche.

Fahnenkasse, in einem Lager die Zeltkasse, welche in der Mitte eines Regiments durch die ganze Tiefe des Lagers läuft u. an deren einem Ende sämtliche Fahnen aufgestellt werden.

Fahnenkaser, eine Art wildwachsender Pflanz.

Fahnenjunker, so v. w. Fähnrich.

Fahnenlehn, größeres, mit dem Heer- u. Ge- richtsbau versehenes Lehn, f. u. Lehn.

Fahnenorden (Ordre du pavillon), ge- stiftet 1723 für den Dauphin (nachmaligen König Ludwig XV.) u. dessen Gespielen u. andere Erbue der Pöscavaliere. Zeichen: ein rothes emailirtes Kreuz, in der Mitte vorn eine Fahne, hinten ein sogenanntes Anneau tournant; das Band blau u. weiß gestreift. Erlösch beim Regierungsantritt Ludwigs XV.

Fahnen schmied, ein Schmied, welcher einem Truppenkörper auf dem Marsche od. im Felde bei- gegeben ist, um die nöthigen Schmiedearbeiten, als das Beschlagen der Pferde u. dgl., vorzunehmen.

Fahnen schnecken, so v. w. Wahre Flügelschnecken.

Fahnen schuh, f. u. Fahne 1).

Fahnenstock (Pfaffenstock), ein pyramidal ansteigender Gebirgskegel an der Grenze des Schweizercantons Glarus u. Schwyz im Rothmatt- thal, 7920 Fuß hoch.

Fahnenstörchen, so v. w. *Achlanthes*.

Fahnen trupp, Fahnenwache u. Fahnen- wehr, f. u. Fahne 1).

Fahnera (Groß-f.), von Seebachsches Dorf im Amte Tonna des Herzogthums Gotha; 2 Rit- tergüter, Obstbau; 600 Ew.; untern davon Klein- f., mit Rittergut; 300 Ew.

Fähnlein, 1) im Mittelalter eine bestimmte Zahl zu einer Fahne gehöriger Soldaten; zur Zeit der Landknechte bildeten 10—16 F. ein Regiment; 2) (Jagdw.), so v. w. Fahne.

Fähnrich, der Träger der Fahne. Der F. war zur Zeit der deutschen Landknechte eine Charge von gro- ßer Bedeutung, nur ein bewährt tapferer u. zuverlässiger Mann erhielt die Ehre die Fahne des Fähnleins (f. b.) tragen zu dürfen, er schritt beim Sturme voran, hielt auf der Flucht die Fliehenden auf u. hatte vor- zugweise das Amt, den kriegerischen Geist im Fähn- lein aufrecht zu erhalten. Als die Landknechte verschwanden u. an die Stelle der Fähnlein Com- pagnien traten, erhielt der jüngste Offizier einer solchen den Namen F. u. die Bestimmung entwe- der die Fahne zu tragen, od. dieselbe zu bedecken, od. auch die Aufsicht über die Reuten der Com-

pagnie zu führen. Gegenwärtig ist der F. ob. Sassenunter ein Unteroffizier, welcher nach dem Feldwebel rangirt u. Offiziersaspirant ist.

**Fahr**, Benedictinerfrauenabtei im Schweizer-canton Aargau an der Limmat, 2 Stunden von Zürich; 1130 von dem Freiherrn Luitbold von Regensperg gegründet u. an das Kloster Einsiedeln geschenkt, doch mit dem Vorbehalt, daß die Klostervoigtei immer auf den ältesten seines Hauses fiel; 1841 mit mehreren von Aargau aufgehoben; 1843 wiederhergestellt.

**Fahrfeld**, Herrschaft u. Dorf an der Triesting u. unweit der Südbahn im Unter-Wienerwaldkreise (Österreich); hat Messinghüttenwerk, Baumwollenspinnerei, Spiegelfabrik u. 800 Ew.

**Fahrbahn**, so v. w. Thalweg.

**Fahrbar** (Seew.), schiffbar, je nach Umständen für größere od. kleinere Schiffe.

**Fahrbeze**, Jägerausdruck für Füchsin.

**Fähre** (r. Bac), ein flach gebautes Fahrzeug (nach Art der Flöße), um auf Flüssen von einem Ufer auf das andere zu setzen. Wird es nur von einem Mann regiert u. läuft es an Tauen (Fährseu), welche von einem Ufer an das andere gespannt sind, so nennt man es Handfähre. Größere F-n, welche statt der Brücken dienen, wo ein Fluß eine lebhafteste Verkehrsstraße durchschneidet, sind so lang u. breit, daß sie 2 bis 3 Wagen auf einmal aufnehmen können (Fährprahme); F-n, wo die Wagen nicht in den inneren Raum, sondern auf quer über den Bord gelegte Balken geschoben werden, heißen Fährschuten. Solche F-n werden durch Ruder od. Segel bei der Fortbewegung unterstützt. Neuerdings benützt man auch die Kräfte des Dampfs entweder auf der F. selbst od. am Ufer, um die F. (Dampffähre) zu bewegen. Eine F., welche sich an einer in der Mitte des Flusses verankerten u. über eine Reihe von 4—6 Säulen fortlaufenden u. daran befestigten Kette bewegt u. bloß dadurch, daß der Strom gegen das demgemäß gestellte Steuerruder drängt, von einem Ufer zum anderen in einem Kreisbogen getrieben wird, nennt man fliegende Brücke. Meist fährt zu der F. ein eigener Damm (Fährdamm) von Reifholz, Steinen, Kies, Balken, um durch denselben bei hohem Wasserstande in dieselbe ein- u. aussteigen od. fahren zu können. Für die Überfahrt wird ein durch Gesetz bestimmtes Fährgeid bezahlt. Oft ist das Recht, eine solche F. zu errichten, mittelst einer eigenen Fährprivilegie verliehen. Diese Berechtigung hindert jedoch Andere nicht, einen Kahn zum eigenen Gebrauch zu unterhalten.

**Fahren**, 1) die Fortbewegung mit Hilfe eines Fuhrwerks (auf dem Lande) od. eines Fahrzeuges (auf dem Wasser); 2) das Lenken von Zugthieren von dem Wagen aus. Dies geschieht durch Zünnen, die mittelst der Zügel bewegt werden. Vorschule aller gut eingefahrenen Pferde muß das Zureiten sein. Junge, zugerittene Pferde spannt man zuerst zu zweien ein, erst wenn diese vollkommen eingefahren sind, kann man mit ihnen zu vierten u. sechsen fahren. Beim F. mit 4 Pferden sitzt der Kutscher gewöhnlich auf dem Sattel Pferd des dem Wagen nächsten Paares, beim F. mit sechs hat das vorderste Paar gewöhnlich noch einen Lenker. Der Kutscher muß die Zügel mit einer Hand halten, obgleich er die andere benutzen kann, u. die Zügel so legen, daß jede Bewegung mit den

Fingern, bes. mit dem Zeigefinger, Treuse, eine Einwirkung auf das Ma des hat. Er bedarf dies, um die Augenblick anhalten (pariren lassen) um eine gute Rare zu nehmen, d. h. biegen um eine Ecke, beim Einfahr Thorweg u. dgl. einen richtigen Bogen den, so wie beim Ausweichen u. Ausfall Kutscher darf die Pferde beim F. nie gen lassen u. muß bes. die Ohren der beobachten u. den Zügel so halten, daß wegung der Pferde in der Hand fühlt, sige durch Zunge geben, Nachgeben be entlich durch die Peitsche antreiben, die aber im Zügel anhalten u. ihnen wieder wenn sie gehorchen. Unarten, wie Proll Stolpern aus Nachlässigkeit, müssen mit gestraft, am schärfsten aber alle Versuche gehen gerügt werden. In der ältesten; F. gewöhnlicher, als das Reiten, selbst im durch war das Geschäft des Wagenlenker ges. Einen besonderen Schwung bekam fahren durch die Wettfahrten in dem Cis u. Constantinopel (s. u. Bettrennen). alter galt das F. wenig, da das Reiten geschätzt wurde, obgleich das Reich einem eigenen Wagen gefahren ward wurde das F. wieder seit dem 15. Joh Kutschen erfunden wurden. Man über schäft des F-s besonderen Kutschern. I laud hatte sich bei dem Pferde erziehe adel die Sitte erhalten, selbst zu fahren, aus verbreitete sich seit der Französischen u. noch mehr seit dem allgemeinen Fried Sitte wieder, selbst zu fahren, u. man noch für eine ritterliche Übung u. für seinen Zug selbst zu leiten. Vorzüglich ler sind die Russen, doch hier weniger men, als die Kutscher, welche 3—4 hinter, sondern neben einander spannen. den lenken die gewöhnlichen einspänn sogar Kinder. Die schlechtesten Kutsch die Franzosen u. Italiener. 3) (Bergw. bewegen der Bergleute in den Gruben, Steigen od. Gehen, Klettern od. Kri Einjah ren od. Anfahren, sich in e begeben; Ausfahren, dasselbe verlass auf Streden ist gewöhnlich keine besond tung nötig; auf Stollen u. Streden, Wasserseige haben, hat man eine Fa Dretern (Fahrungs, Laufreter). In der Schächte sind besondere Einrichtung lich; gewöhnlich dienen hierzu Leitern einfache od. doppelte, sogenannte Sabru s. u. Fahrt 8); seltener sind Treppen stein gebauen od. mit Balken gezimmert lun, wo eine hölzerne Treppe in ein 200 Fuß geht; in Bieliczka befindet su bestreppe von 470 Stufen. Bei der F a h r t a u f d e m L n e b e l s i ß t d e r B e einem runden Stiel Holz, welches an ei Seil od. einer eisernen Kette befestigt wegung geht von einem Göpel od. einer Eine ähnliche Vorrichtung ist in den un böhmischen Bergwerken, wo an den Se Lebergurte (Knechte) angebracht sind, als Sitz, der andere als Lehne dient; ju gen mehrere solcher Knechte über einan

schwerer Mittel zum Befahren der  
s. bei in England u. Deutschland,  
umwelt deren sowohl ein schnelleres  
als Verbesserung mehrer Arbeiter zu-  
zu derselben Zeit ein Aus- u. Ein-  
weisen möglich ist, konstruirt. Eine  
sehr angewendete Maschine besteht  
klinge, welches im Schachte auf u.  
in gewissen Entfernungen mit Auf-  
n hat, welche mit entsprechenden Büh-  
da hin dann in eine Ebene zu liegen  
um ist das Gefälle in der höchsten  
Bühne befindet. Beim H. auf einer  
die ist man abwechselnd auf einen  
hängt u. auf die Bühne des Schach-  
tens zu Tage ob. in die erforder-  
ung. In vielen Orten benutzt man  
ste zu solchen Fahrten; diese Kunst-  
von lange Balken, welche von den  
nach ten in den Gruben befindlichen  
u. sich abwechselnd auf u. nieder be-  
wenn der eine hinaufgeht, der andere  
hieser Gefängen sind Tritte u.  
gebracht. Beim Einfahren in die  
von den Fußtritt der eben abwärts  
u. wird dadurch einige Fuß tief  
sten Punkte angelangt, tritt man  
der anderen Stange, die bis jetzt  
man sich aber abwärts bewegt u.  
wider einige Fuß abwärts besse-  
Dain Ansehens betritt man im-  
wärts gehende Stange. Auch hat  
m, zwischen zwei cubischen Ketten  
über Krummen gehen, Fahr-  
gen, so daß man auf der einen  
der anderen aufahren kann; 4)  
Lanzwerf, das Gleiten der Lan-

Artillerie (Kriegsw.), s. u. Artillerie.  
ste, so v. w. Mobilien.  
ste, nannte man im Mittelalter  
in Banden von Ort zu Ort wan-

cramenten der Kirche ausgeschlossen wa-  
ste doch vom Volke überall wohl geübt  
gelesen. Bei der Ausführung der kirchli-  
spiele wurden sie nach u. nach fast u.  
seitdem das hurleske Element dabei ne-  
gigsten zur Geltung kam. Einen unge-  
wachs erhielt diese Volksschasse, als in  
Kreuzzüge die Wanderlust u. Sucht nach  
um sich griff. Namentlich rekrutirten sich  
**geistlichen Stände die umherziehenden Banden mit**  
jahrenden Priestern, Bettelknaben, Flagellanten,  
entlaufenen Nonnen, Beguinen (Wahrende Fräulein),  
Wahrenden Schülern, welche die Lehranstalten verlassen  
hatten, um ein ungebundenes Leben zu führen.  
Dann schlossen sich ihnen die schon im 11. Jahrh.  
als Kesselflicker u. Ganner bekannten Zigeuner,  
endlich auch entlassene Söldner u. Landknechte  
an. Im 14. u. 15. Jahrh. wurde das Verhältnis  
der H-n L. zur geistlichen u. weltlichen Obrigkeit  
ein freundlicheres. Man gewöhnte sich daran, auch  
das jahrende Volk zu den Menschen zu zählen u. das-  
selbe des Rechtschutzes theilhaftig werden zu lassen.  
Die größere Strenge in politischen Maßregeln  
gegen den Unfug der H-n L. feuerte nach u. nach  
der überhandnehmenden Zügellosigkeit derselben,  
bis endlich seit der Reformation die große Masse  
der herumziehenden Banden bedeutend verringert  
wurde. Doch erlosch das Geschlecht der H-n L.  
nicht ganz u. erhielt Zugang namentlich vor u.  
während des Dreißigjährigen Krieges adermals  
von Italien aus, welches seine Goldmacher, Wun-  
derdoctoren, Schatzgräber, Geisterbanner, seine  
Kamerl., Affen- u. Bärenführer, seine Kom-  
dianten mit den stereotypen Figuren der itali-  
enischen Volksschöne über die Alpen schickte. Nur  
spärliche Reste des jahrenden Volkes erhielten sich  
bis ins 19. Jahrh., wo sie nur noch auf Jahrmärk-  
ten u. Messen als Orgeldreher mit sogen. Hoch-  
schülern, als Schalken, Kunstreiter, Jongleurs  
an Orten auftraten, die der große Verkehr nicht be-  
rührt. In großen Städten erscheinen die letzten  
Nachkommen des jahrenden Geschlechtes in neue-



**F.** bereicherte die Physik durch Mehreres. Nach ihm ist der **Fahrenbette** Thermometer benannt (s. u. Thermometer), bei dessen Scala der Gefrierpunkt mit 32° anfängt u. der Siedepunkt bei 212° steht.

**Fahrbzins**, Zins, welcher zur Strafe für den veräumten Zinszahlungstermin entrichtet wurde.

**Fahrgeld**, 1) Transportkosten bei Personenbeförderung zu Wasser od. Land; 2) (Bergb.), Geld als vierteljährliche Accidenz für Bergbeamte, wegen des Befahrens der Grube; so v. w. Brücken-zoll; 3) so v. w. Fahrbzins.

**Fährig** (Jagdw.), so v. w. Fährig.

**Fährige Gabe**, so v. w. Bewegliches Vermögen.

**Fähriger Wald**, junges Holz, welches so hoch herangewachsen ist, daß das Wild die oberen Spitzen desselben nicht mehr abbeissen kann.

**Fährkappe**, so v. w. Berghaube, s. u. Bergkleidung.

**Fährländer**, Sebastian, geb. 1768 zu Eutenheim in Baden, studirte Medicin in Freiburg, Würzburg u. Wien u. wurde 1792 zum Stadtphysikus nach Waldobrunn u. zugleich als Arzt des Waldvogtamtamtes von Hauenstein ernannt; 1801 siedelte er wegen politischer Verhältnisse nach Bern über, wo er als praktischer Arzt lebte u. als Diplomat sich große Verdienste um die Schweiz erwarb. Er lebte dann einige Zeit zurückgezogen in Aarau u. 1820—1828 in Basel; 1830 wurde er in den Großen Rath gewählt u. starb 19. Febr. 1841.

**Fährlässigkeit**, die Unterlassung der pflichtmäßigen Besonnenheit u. Sorgfalt; über die rechtlichen Folgen derselben s. u. Culpa.

**Fährleder**, so v. w. Bergleder, s. u. Bergkleidung.

**Fährleitsstrom** (Mounch), Fluß, welcher an der Küste von Guinea (Westafrika) in die Corislobai mündet; ist selbst für große Schiffe fahrbar.

**Fährloch**, bei der Dampfmaschine die Öffnung des Kessels, welche dem Maschinenputzer Zugang zum Innern desselben gewährt.

**Fährmaus**, 1) so v. w. Maulwurfsgrille; 2) so v. w. Erdmaus.

**Fährmutter**, das weibliche Schwein.

**Fährnagel**, so v. w. Drechselnagel, s. u. Drechsel.

**Fährniß**, so v. w. Fahrenbe Gabe.

**Fährpfennig**, so v. w. Fahrbzins.

**Fährriemen**, Riemen, mit dem sich die Bergleute an das Seil schnallen, wenn sie sich auf dem Anebel in die Gruben herablassen, in welchen keine Fahrten sind.

**Fährschacht** (Bergw.), der Schacht zum Ein- od. Anfahren.

**Fährschein**, ein von einem Bergbeamten ausgehender Erlaubnißschein, daß ein Fremder eine Grube befahren darf.

**Fährstegel**, so v. w. Fährdamm.

**Fährstuhl**, 1) hölzerne Bank, auf welcher sitzend der Schieferdeder Thurmspigen deckt od. ausbessert; sie besteht aus einem 4 Fuß langen, mit einer Lehne umgebogenen Brete u. ist an einem Seile mit Halszug befestigt, mittelst welchem sich der Schieferdeder, od. auch der Maurer beim Abputzen von Gebäuden, selbst in die Höhe ziehen u. verablassen (fahren) kann; 2) Stuhl, auf welchem Personen, denen das Treppensteigen beschwerlich ist, aus einem Stodwerke in das andere gezogen werden; 3) Stuhl mit Rollen an den Füßen, so daß sich der

darauf Sitzende leicht nach allen Seiten wegen kann.

**Fahrt**, 1) (Seem.), die Geschwindigkeit Lauf eines Schiffes, segelt es schnell, so lag hat frische, volle od. selte F.; glatte es bei frischer Brise u. ebener See schnell kommt; harte F., wenn es am Winde liegen bewegte See kämpft; 2) (Landw.), das des Ackers; 3) (Jagdw.), so v. w. Röhre; von einem angeschossenen Thiere verloren 5) so v. w. Fährte; 6) Röhre zu einer Leitung; 7) (Machs.), das Leutenmaß von flacher Leuse; 8) (Bergw.), die Fahrten, auf denen man in die Grube auf den Leitern; sie werden aus getrennten (Fährstücken) verfertigt, zwischen welchen in 12 Zoll Entfernung durch außen Löcher in den Schenkeln befestigt werden; 9) (Bergw.), auf denen dieselben nicht besetzt, mit Ausnahme der obersten. Die Länge einer F. ist 12 Ellen, oben 6 Ellen. In engen Schächten geht in gerader Linie fort, in dem eine anderen Valen in Gestalt eines S (Fährstücken) hängt ist; in weiten Schächten wechelt auf den Ruheebenen ab u. sind dann 2 Fährstücken an den Fährstücken, 2 Holz, auf 2 in gleicher horizontalen Einfrichen von 6 zu 6 Ellen Länge Erleichterung des Aus- u. Einsteigens den F-en eiserne Griffe (Fährkammern, Fährstimmer) angebracht.

**Fährte**, 1) der Eindruck, welchen die Klauen der verschiedenen Thierarten im Erde, dem Gras u. hinterlassen. Def. ist Rück- (Wieder-) fährte (wenn sie Ort gewesen sind u. zu ihrem ursprünglichen enthalt zurückkehren) der Jagdthiere den wichtig u. unter diesen bef. die Fährte (b.); bei Raubthieren heißen sie Spur. **Fährtegericht**, so v. w. erfahren in der Bem einer Fährte, aus welcher der Fährtegericht beim Hochwild Alter, Geschlecht u. Größe des erkennt. **Fährteant**, Fehler der Dach indem sie früher bellen, als sie den Dach 2) (Bergw.), so v. w. Fahrt 6).

**Fährtenabbrücke** (Verref.), Abbrücke u. tapfen vorweltlicher Thiere, finden sich auf im bunten Sandstein u. Keuper, wo sie häufig von Vögeln, Schildkröten u. Saurieren. Die F. der Saurier, die zuerst im Sandstein von Dumsries in Schottland dann an verschiedenen Orten aufgefunden zeigen sich als Reliefs auf der unteren Sandsteinplatten u. haben ganz das Ansehen. Sie sind so entstanden, daß das eine weiche Thonschicht getreten ist u. die denen Eindrücke durch später sich darauf ab Sandsteinmasse ausgefüllt wurden. Die Gattung *Chiroloaurus* (s. d.) lassen noch den merkwürdigen Gang dieser vierfüßigen Thieren u. zeigen, daß die hinteren Hände u. hier waren, als die vorderen. Die F. u. geln, die ebenfalls im bunten Sandstein u. nennt man Trinitätsniten (Ornitichniten u. sie scheinen meist von Sumpfvögeln herzu Die von Koch im Kalkstein u. bunten Sandstein von Amerika beobachteten Fußtapfen, die

afchen hielt, sind, wenn sich diese igen sollte, jedenfalls nicht vorwelt- s, so vielmehr man auch in dieser m Beweis für das höhere Alter des chts hat finden wollen. Denn eben wenn sie thonhaltig sind u. mit Was- g in Verbindung waren, können so a, daß sie leicht Eindrücke aufzuneh- : daher man keineswegs geneigt i Grunde die Existenz vorweltlicher nehmen.

ker, f. u. Ader 1).  
ge (Schiffsw.), f. u. Flagge.  
se, Trenne am Saume eines Pferde- hat keinen Bügel.  
ter (See-), schiffbares Wasser ohne uste Bänke, Klippen u.; bei Flüssen die Mündung des schiffbaren Stromes.  
g (See-), 1) der allgemeine Name ruppen, welche zum Wassertransport die- rachen bis zum größten Dreiecker, ge- der von der kleineren Gattung ge- ; 2) u. v. Hängendes Gerüst.  
sch, Munde eines Grundgebäudes an m Jahre für die Erlaubniß ihre Berg- der jenseit Grube ein- u. ausfahren zu

Gottlieb, geb. 1761 in Radis bei Wit- tzen seit 1792 in Wittenberg Theologie st, wurde Kanzleibrer in Ungarn u. rater in Götting; 1792 lehrte er in nd jurid., ließ sich erst an der Uni- g nieder, kam dann 1794 als Lehrer opazium in Halle, war 1801—1809 mberg, wurde in letzterem Jahre an de in Jertzth berufen u. st. 1831 in te überlegte Platens Republik, 1833 ; Bindars Hommen, Benig 1804 ff., bestes, 1833 ff., 2 Bde.; Absch- d. 1809 u. u. schr.: Observaciones eschylum et Euripidem, Annab- rations criticae in Plutarchi ia. 1819; Lexicon graecum in 29 i., 2 Bde.

er., spr. Fährabich, 1) Schwächung; spr. Fährleß, Schwäche, Unmacht; öchen; 2) Reichsprägung der Münze. minair.), so v. w. Fährde.

ni, geb. 1811 in Triest, war General- Brüsseler Appellhof, 1844 u. seit fationsobof, trat 31. Octbr 1852 als in das Cabinet de Brocade, nach t 7. Mai 1853 er seine frühere Stel- hielt. Er schr.: Coup d'oeil histo- institutions provinciales et com- Belgique, 1834; Etudes sur les nationales, 1842.

sel, so v. w. Fährö.  
hne-han), Stadt in der Annam- schina (Siam) unweit der Mündung as Chinesische Meer.

spr. Fährj), Umschlagstück von schwarz- g ob. Zerker, das in Belgien, kes- en den Bürgerfrauen beim Kirchen- am Markt über den Kopf bis auf die m wird.

t. Fährj), Jean Charles de la F., geb. rden, trat in seinem 16. Jahre in

den Jesuitenorden ein u. wurde wegen seiner be- deutenden Kenntnisse in der Mathematik als Lehrer nach Dole, dann nach Löwen u. endlich nach Madrid berufen, wo er den Infanten Juan d'Austria unter- richtete, den er auch auf seinen Reisen nach Italien begleitete; er st. 1652 in Barcelona u. schr.: The- ses mechanicar. Dole 1625; Theorema de centro gravitatis partium circuli et ellipsis, Antw. 1632.

Fain (spr. Fäng), Agathon Jean Frederic, Baron von F., geb. 1778 in Paris, wurde 1796 an dem Directorium Chef des Correspondenzbureau, unter dem Consulat Divisionschef der Archive, bald darauf im Staatssecretariat angestellt, u. als Na- poleon 1804 Kaiser wurde, Portefeuille-Secretär. Später begleitete er als geh. Secretär Napoleon bis zu dessen Abdankung in allen Feldzügen. Der Kaiser ernannte ihn zum Maitre des requetes u. zum Baron u. gab ihm zwei Domainen, die er aber 1814 wieder verlor. 1815 übernahm er alle seine Functionen wieder, wurde vom provisorischen Sou- vernement zum Staatssecretär ernannt, kam aber nach der zweiten Rückkehr der Bourbons außer Dienst. Nach der Julirevolution wurde er General- intendant der Civilliste u. st. 1836 in Paris. Er schr.: Manuserit de l'an III. (1794 u. 1795), Par. 1828; Manuserit de 1814, ebd. 1823, 3. Ausg. 1825 (deutsch Berl. 1823); de 1813, ebd. 1824—25, 2 Bde. (deutsch Stuttg. 1825, 2 Bde.); de 1812, ebd. 1827, 2 Bde. (deutsch Epj. 1827, 2 Bde.).

Fainbant (fr., spr. Fäneang), Faulenzler; da- her Fainbantiren, faulenzeln; Fainbantte (spr. Fä- neangtst), Faulenzerei.

Fair (n. Oreb, spr. Fähr-Febb), Vorgebirg an der Nordküste der Grafschaft Antrim in der iri- schen Provinz Ulster; 1535 Fuß hoch.

Faira (Fara), Insel, nordöstlich von Schott- land, zwischen den Orkney- u. den Shetlands- Inseln; Vogelfang, Fischerei, Viehzucht; 250 Qv. Hier litt 1585 der Herzog von Medina-Sidonia, Admiral der spanischen Armada, Schiffbruch.

Fairbank (spr. Fährbank), Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Sullivan im Staate Indiana (Nordamerika); 1000 Qv.

Fairburn (spr. Fährbüren), Postort in der Graf- schaft Fayette im Staate Georgia (Nordamerika), an der Atlanta Va Orange-Eisenbahn.

Fairfax (spr. Fährfäle), 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 20 QM., an den Staat Maryland u. den District Columbia grenzend; Flüsse: Potomac-River, Occoquan-River; Boden hügelig, theilweis sandig, theilweis fruchtbar; Pro- ducte: Mais, Weizen, Rindvieh; Mount-Vernon, die Residenz Washingtons, liegt in dieser Graf- schaft; dieselbe wird von der Alexandria-Eisen- bahn durchschnitten; organisiert 1742 u. nach Lord Fairfax, einem reichen Grundbesitzer in Virginien, genannt; 1850: 10,692 Qv., darunter 3250 Sla- ven; Hauptort: Fairfax-Court-House, 500 Qv.; 2) Culpepper-Court-House), Hauptort der Grafschaft Culpepper im Staate Virginia, an der Orange-Alexandria-Eisenbahn, 4 Kirchen, 2 Lei- tungen; 1759 angelegt; 1000 Qv.

Fairfax (spr. Fährfäle), Thomas Ford F., geb. 1611 in Denton, studirte in Cambridge u. diente dann als Freiwilliger in Holland. Bei seiner Rück- kehr nach England wurde er, als Gegner Karls I.,

**General** der Reiterei u. 1645 commandirender General, u. unter ihm commandirte Cromwell als Generalleutenant. F. schlug den König am 4. Aug. eroberte ganz England u. nahm Oxford. Als Karl I. gefangen wurde, behandelte ihn F. mit Achtung u. hätte ihn gern gerettet. An der Auflösung des Parlaments durch Cromwell nahm er wider Willen Theil u. zog in London ein. Den entführten König holte er bei Cambridge wieder ein. 1650 sollte er ein Commando gegen Schottland, welches sich für Karl II. erklärte, übernehmen, schlug dies aber aus. Nach Cromwells Tode ergriff er für Karl II. die Waffen u. nahm York. Er befand sich 1660 unter den Deputirten, welche Karl II. aufforderten, die Krone zu übernehmen, lebte darauf auf seinen Gütern u. s. 1671. Er schr. auch Mehreres, u. a. Denkwürdigkeiten seines Lebens.

**Fairfield** (spr. Fährfeld), 1) Herrnhütercolonie in der englischen Grafschaft Lancashire; 700 Ew.; 2) Grafschaft im Staate Connecticut (Nordamerika), 31 QM., mit einigen guten Häfen; Boden im Allgemeinen fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln; Viehzucht; Gewerthätigkeit in Baumwolle, Wolle u. Eisen; Dampfschiffahrt auf dem Housatonic; die Eisenbahnen von New-York nach New-Haven u. von Bridgeport nach Albany durchschneiden die Grafschaft; 1850: 59,775 Ew.; Hauptort: Danbury u. Fairfield; 3) zweite Hauptstadt darin mit Einfuhrhafen, am Long-Island-Sound u. der Eisenbahn von New-York nach New-Haven; der Hafen (Black-Rock-Harbour) enthält die Insel Fairweathers Island mit 45 F. hohem Leuchthurm u. ist nächst dem von New-London der beste des Staates; 3700 Ew.; 4) District im Staate Süd-Carolina, 32 QM.; Flüsse: Wateree-River, Broad-River, Little-River, Wateree-Creek; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Pataten; Gewerthätigkeit in Leder; die Charlotten-Süd-Carolina-Eisenbahn durchschneidet den District; 1850: 21,404 Ew., worunter 14,246 Sklaven; Hauptstadt: Winnsborough; 5) Grafschaft im Staate Ohio, 23 QM., vom Hochheding-River u. den Little-Ballnut- u. Rush-Creeks durchflossen; Boden im S. hügelig, überall sehr fruchtbar u. trefflich angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer; starke Rindviehzucht; der Ohio-Kanal, der Hooping-Kanal u. die Zanesville-Cincinnati-Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1850: 30,264 Ew.; Hauptstadt: Lancaster; 6) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Somerset des Staates Maine, am Kennebeck-River; 2500 Ew.; 7) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Franklin des Staates Vermont; 2600 Ew.; 8) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Herkimer des Staates New-York; 1700 Ew.; 9) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Lycoming des Staates Pennsylvania, am Susquehanna-River; 1400 Ew.; 10) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Westmoreland im Staate Pennsylvania, am Conemaugh-River; 2600 Ew.; 11) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Putler des Staates Ohio; 2500 Ew.; 12) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Columbiana des Staates Ohio; 2400 Ew.; 13) Postort in der Township-Bath in der Grafschaft Greene des Staates Ohio, an der Dayton-Springfield-Eisenbahn, 4 Kirchen; 1000 Ew.; 14) Städtischer Bezirk in der Grafschaft High-land im Staate Ohio; 3200 Ew.; 15) Städtischer

Bezirk in der Grafschaft Huron des Staates; 1600 Ew.; 16) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Tuscarawas im Staate Ohio; 1000 Ew. Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Lenawee im Staate Michigan; 1400 Ew.; 18) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Freimont im Staate Indiana; 1000 Ew.; 19) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Tippecanoe im Staate Indiana; 1400 Ew.; 20) Hauptort der Grafschaft Wayne im Staate Illinois; 1000 Ew.; 21) Ort der Grafschaft Jefferson im Staate Iowa; Big-Cedar-Creek, College, Eisenbahn nach 2 1500 Ew.; 22) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Dodge im Staate Wisconsin; 1200 Ew.

**Fairford** (spr. Fährford), Stadt am U. der englischen Grafschaft Gloucester; 1600 E.

**Fairhaven** (spr. Fährbetown), 1) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Rutland im Staate Vermont (Nordam); 1000 Ew.; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt der Grafschaft Bristol im Staate Massachusetts Atlantischen Ocean, Banf, Wallfischfang; 4500 Ew.; 3) Postort in der Grafschaft New-Haven im Staate Connecticut, am Quinnepiac-River u. der New-Haven-London-Eisenbahn, 6 Kirchen; 1200 Ew.; 4) Hafen mit russischem Posten auf der westlichen Seite der Insel Epiqbergen (nördliches Ende von Spitzbergen).

**Fairies**, schottische Elfen (s. d.).

**Fairland** (spr. Fährland), Vorgebirg an der Küste von Luce-Bai in der süd-schottischen Grafschaft Moray.

**Fairlee** (spr. Fährlib), Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Franklin im Staate Vermont (Nordamerika), an der Connecticut-Basumpfic-Rivers-Eisenbahn; 700 Ew.

**Fairley-Road** (spr. Fährlib-Road), Ort (Theil des Clyd-Beniens des Frieschen Meeres) an der Küste von Great-Cumbray n. der Grafschaft Ayr (südliche Westküste von Schottland).

**Fairmont** (spr. Fährmont), Hauptort der Grafschaft Marion im Staate Virginia (Nordam) am Monongahela-River u. der Baltimore-Eisenbahn, Banf, Dampfschiffahrt; 1200 Ew.

**Fairmount** (spr. Fährmaunt), Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Luzerne im Staate Pennsylvania (Nordamerika); 1100 Ew.

**Fairport** (spr. Fährport), 1) Postort in der Township-Elmira in der Grafschaft Chemung des Staates New-York (Nordam) am Chemung-Kanal u. der Chemung-Zweig der New-York-Erie-Eisenbahn, 3 Kirchen, reiche Waarenlager; 1200 Ew.; 2) Postort in der Grafschaft Lake des Staates Ohio, an der Mündung des Grand-River in den Erie-See; Hafen mit Leuchthurm; 600 Ew.

**Fairview** (spr. Fährwind), 1) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Erie im Staate Pennsylvania (Nordamerika) der Erie-Cleveland-Eisenbahn; 1900 Ew.; 2) Städtischer Bezirk der Grafschaft York im Staate Pennsylvania, am Susquehanna-River; 2300 Ew.

**Fairweather** (spr. Fährwedder), 1) Ort (Tempo), Vorgebirg an der Ostküste (Atlas Ocean) von Patagonien (Südamerika); 2) Ort (Tempo), Vorgebirg an der Westküste des Nordamerica.

**Fairweathers Island** (spr. Fährweathers-Insel), Insel, s. u. Fairfield 3).

eis, (fr. Falso), Insel, zum Archipel  
gehörig; gebirgig, waldig, bewohnt.  
(s. fr. Falso), thunlich; Fal-  
schungen, Verfassungen.  
fr. (fr. Falso), 1) Unternehmer, bef.  
schickten, mit dem Nebenbegriff der  
n, insofern es dem F. nur auf Grän-  
auf Durchführung eines Unternehmens  
da er nur von den Anfangs künstlich ge-  
schen Gewinn zu ziehen sucht; 2) Pläne-  
Chevalier d'industrie; 3) Jemand,  
der eine Sache ausführt, während ein  
in Namen dazu beizieht.

Annae Genl. Friedr., geb. 1523 in  
1440—44 im Theologischen Stift  
u. kam in Berlin, Leipzig, Dresden u.  
F., wozu sie bel. der kirchlichen Musik,  
in Stuttgart Dirigent des neu gestif-  
ter für kirchliche Kirchenmusik, sowie  
der damals neu gegründeten Schule  
u. wirkte für Wiedereinführung  
der Liberal- u. Sanges in Württemberg.  
1833 Choralmelodien der  
St. u. 16. u. 17. Jahrb. in  
Stuttg. 1830.

fr. Falso, Feistenberger.  
Falso, hat, Thatsache, Geschäft.  
es ist die Thatsache, F.  
ist alles Falso, vollendete Thatsache,  
mehr ist dem läßt.

in District Robino der  
Provinz Capitanata; 1450 Gr.

Wenig, beim des Don Petro F.,  
vom Königreiche Murcia, lebte unter  
II. von Castilien u. empörte sich  
u. welches er für seinen Vetter inne  
u. Alama. Unter u. andere Plätze ein  
dem muhamedanischen Fürsten Ra-  
Coman von Granada in Verbindung,  
Hülfe der Aufständische Herrscherte  
u. jedes Jahre F. zu seiner Pflicht zu-  
1452 der Muhammedaner unter ihrem  
Anführer in Murcia einfielen, brachte er  
17. März die erste Niederlage unweit  
den Neuen empörte sich F. 1457 mit  
in Verca, Alia, Alama u. a.; wieder  
muhamedanern verbündet, plünderte er  
Verca u. andere Orte; darauf schickte  
Genral den Seneschal Don Petro F. u.  
Portocarrero, Corregidor von Murcia,  
die erürmten Albaceta u. Cieja; F.  
berbeit durch muhamedanische Hülfe  
in Murcia ein u. verheerte das Land,  
u. am 4. Decbr. 1457 geschlagen; darauf  
u. unter genommen, F. selbst capi-  
tura u. wurde nach Xiquena gebracht,  
wo der König Vergebung angebeten ließ.  
Stadt, so v. w. Hayoum.

1) Falsche u. Bettelmönche in Arabien  
u. welche durch Weltentzug u. durch  
die Ennlichkeit erstörten, um der Ver-  
der Gen u. religiöse Gegenstände nach-  
und wohl am Almosen für ihren Unter-  
halten; 2) so v. w. D. rwich.

de. Bergburg auf der Westküste der  
Ile de la Reunion, bei Mangasali.

fr. Falso, Insel, Fluss in der  
Provinz Ternavall, vereinigt sich mit

dem Truron-Creef u. mündet in den Hafen von  
Balmouth (Kanal la Manche).

Fala (röm. Ant.), hölzerner Thurm bei Ve-  
lagerungen.

Falaba, Stadt am gleichnamigen Flusse, östlich  
von Sierra Leone (Westafrika); hat 6000 Gr., ist  
mit Wallfaden u. Graken besetzt u. ist die Resi-  
denz des Regentvolks der Sulimas.

Faläer (Pater F.), italienischer Heros, Gott  
der Baumfrüchte; es gab auch eine Göttin Faläera.

Falacrum (Falacrus, a. Geogr.), Crisobast  
der Cäsarer in Latium; Geburtsort des Kaisers  
Vespasian.

Falaise (fr. Falais), 1) Arrondissement im  
französischen Departement Calvados, 15 C.M.;  
62,500 Gr. in vier Cantonen; 2) Hauptstadt darin  
am Arde; Civil- u. Handelsgericht, Colleege, öffent-  
liche Bibliothek, Kunen des Schloßes (in wel-  
chem 1027 Wilhelm der Eroberer geboren wurde),  
Fabriken von Baumwolle, Wolle- u. Fein-  
waaren, Spitzen, Hüten, Messern; Gerberei, Fär-  
berei, Handel, namentlich mit Pferden; jährlich  
vom 10.—25. Aug. in der Vorstadt Guibray große  
Messe, von Wichtigkeit für das ganze nordwestliche  
Frankreich (Umsatz 15 Mill. Frco.); 9500 Gr. —

Das schon Jul. Cäsar bei F. ein Castell erbaut  
habe, ist nicht geschichtlich erwiesen; das nachmalige  
Schloß, welches die ersten Herzöge der Normandie  
bewohnten, ist nicht aus römischer Zeit. F. war  
die letzte Feste, welche die Engländer im Kriege  
gegen Frankreich eroberten. Hier den 10. Decbr.  
1174 Friebe zwischen König Heinrich II. von Eng-  
land u. Wilhelm von Schottland, welcher Letztere  
in dessen Folge seine Freiheit wieder erhielt. 1450  
wurde F. an Karl VII. übergeben.

Falaise (fr. Falais), nennt man in Frankreich  
das steile Meerufer, so die F. n der Manche,  
welche über 300 Fuß hoch sind u. sich vom Cap de  
la Heve bis jenseits Calais erstrecken.

Falaises (fr., spr. Falais), Serken der Nor-  
mandie.

Falal, Strafe bei den Türken bei geringen  
Verbrechen, wobei man den Verbrecher auf die Erde  
legt, seine Beine anhebt u. ihm mit einem Kat-  
ta n ed. Keinem spanischen Kobr einige Streiche auf  
die Fußsohlen, den Weibern auf den Hintern gibt.

Falalay, Insel, zur Gruppe Mjuthui des Ca-  
rolinen Archipels (Polynesien) gebörig.

Falanache, Stadt auf Mallorca.

Falaria (a. Geogr.), Stadt in Vicennum; jetzt  
Falerone.

Falarica (röm. Ant.), Maschine zum Werfen  
von Brandgeschossen.

Falafschab (Schwarze Juden), eigenbüm-  
licher Volkstamm in der Provinz Zemen, am  
Tzanassee, bei Gondar u. in den Nordgebirgen der  
Provinz Ajaomeber in Habesch, sind von abissini-  
ischem Stamm, schwarz, bekennen sich aber, nach  
mancher christlichen Gebräuche, zu der jüdischen  
Religion. Früher hatten sie einen eigenen Fürsten,  
dessen Residenz die Felsenburg Anba (Gibeon  
war, u. erst seit dem Jahre 1500, nachdem ihr  
Fürstenthamm angeblich aus dem Hause Dawids)  
ausgestorben war, kamen sie unter die Vormäßig-  
keit des Herrschers von Tigre. Die F. leben von  
Handarbeiten, Wälen, Schmelzarbeit u. sind  
durch den Ruf der Zauberei geschätzt. Von der  
Bibel kennen sie kaum die 5 Bücher Moses, u. ob-

gleich sie selbst behaupten, daß ihre Verfahren schon zur Zeit Salomos eingewandert seien, so ist es doch wahrscheinlicher, daß sie erst später belehrte, nicht aber wirkliche Juden sind.

**Falbe**, 1) von allen Farben, die verichaffen sind, od. so aussehen; 2) ein in das Graue fallendes Gelb; vgl. Fahl.

**Falber** (Falsinger), 1) die Weiße Weide; 2) jede hochstämmige Weide, mit bleicher Rinde u. bleichen Blättern.

**Falcade** (fr., spr. Fallab), Courbette, wo das Hintertheil des Pferdes fast die Erde berührt; daher Saltiren lassen, eine F. ausführen.

**Fulcadine**, eine im Lombardisch-venetianischen Königreiche endemische Krankheit mit Knochen-schmerzen u. Verschwärung der Schleimbaut, s. u. Syphiloiden.

**Falcatre**, früher ein mit einem krummen Säbel od. Degen bewaffneter Soldat.

**Fulcao** (Falcão), Christovao, portugiesischer Dichter, geb. zu Anfang des 16. Jahrh. zu Portalegre in Portugal, war Gouverneur der Insel Madeira. Seine Gedichte zu seine Geliebte Donna Maria Brandao sind zusammengedruckt mit denen des Bernardin Ribeiro, Menina e Moça, ou Saudades do Bern. Ribeiro etc. Lissab. 1559.

**Falcaria** (F. Host., F. F. Elbold), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Ammimonae. 2. Ordn. 5. Kl. L.; Kelchrand filzförmig, Blumenblätter ausgerandet, mit einwärts gebogenem Lappchen, Frucht länglich, von der Seite zusammengebrückt, Fruchtschen mit fünf fädlichen Keulen, die seitenständigen rauhend; Fruchthalter frei, zweispaltig, Thälchen einstriemig, Striemeu fädlich, Blüten weiß; Art: F. Rivini, mit dreizähligen od. dreispaltigen Blättern, deren Lappen schmal, fast sichelförmig, scharf gezähnt sind, sparrig ästigem Stängel, häufig im Getreide u. an Wegen. Die stark, möhrenartige u. süßlich scharf schmeckende Wurzel u. das bitterlich gewürzhaftes Kraut war sonst als eröffnend u. harntreibend officinell.

**Falcatus** (Bot.), sichelförmig. Falcatil, so v. w. Eichelvögel.

**Falces** (Mehrzahl von Falx. röm. Ant.), 1) starke, sichelförmige Messer, an langen Stangen befestigt, um die Laxe an den Segelstangen der feindlichen Schiffe damit abzuschneiden; daher Navis falcatae, mit solchen Werkzeugen ausgerüstete Schiffe; 2) Werkzeuge zum Einreißen von Mauern bei Belagerungen.

**Falces**, Stadt am Arga in der spanischen Provinz Camplesna, Wein- u. Getreidebau, Bereitung von Olivenöl; 2500 Ev.

**Falcidia lex testamentaria**, Gesetzverschlag, vom Volktribun Falcidius 41 v. Chr. eingebracht; dessen Inhalt s. u. Beneficium legis Falcidiae; F. quarta, s. ebd.

**Falcifori** (Petres.), Abtheilung der Ammoniten, mit den Arten: Ammonites depressus, A. heeticus, A. opalinus, Murchisonae, Serpentinus, radians u. Walcottii.

**Falciform** (v. lat.), sichelförmig; **Falciformis processus** (Anat.), so v. w. Falx (Anat.).

**Falcinellus**, 1) bei Cuvier Unterartgattung der Schnepfen aus der Familie der Langschwänze, Ordn.

der Eichelvögel; einzige Art: Zwergstraufer; 2) bei Bechstein so v. w. Zbis.

**Fald**, 1) Jeremias, Kupferstecher und Zeichner, um die Mitte des 17. Jahrh., lebte in Paris, dann in Kopenhagen, Stockholm, Amdam u. Hamburg, wo er wahrscheinlich starb. Von seinen zahlreichen, vortrefflich geführten Stichen sind die bekanntesten: das Cert, nach Giorgione; die große Kreuzigung von Dürer; das Freudenhaus, nach Rubens; seine Erstgeburt verkauft, nach Luitpold; Johannes in der Wüste, von A. Bloemaert. 2) Reinhard, geb. 1776 in Utrecht, Abt von Amsterdam, war 1802—06 Gesandtschaftsminister in Madrid, trat 1808 als Generalsecretär des Departement des Seewesens u. der Colonien 1813 für das Haus Oranien thätig, war der Restauration Staatssecretär u. von 1815 Minister des öffentlichen Unterrichts, der Industrie u. der Colonien, worauf er als länderlicher Gesandter nach London ging. Trennung Belgiens von Holland lebte er ohne Amt in Haag; ging 1840 als Gesandter nach Brüssel u. starb dort 1843. 3) Niels Riga, geb. 1754 in Emmerlef bei Tondern, war Professor der Rechte in Kiel u. 1835 Mitglied Schleswigischer Ständeversammlung, war 1835 Mitglied der neun Kieler Professoren gegen den Thron des Königs 1846, war 1845 auch Mitglied Constituirenden Versammlung der Provinz, trat jedoch bald von der Opposition gegen die königliche Regierung zurück u. st. 1850. 4) Juristische Encyclopädie, Kiel 1821, 3. Aufl. Über die staatsrechtliche Verbindung der thürmer Schleswig u. Holstein (aus dem Jahrbuch des J. F. W. Schlegels), ebd. 1816; Das thum Schleswig in seinem gegenwärtigen Verhältnisse zu dem Königreich Dänemark u. dem thum Holstein, ebd. 1816; Das jütische Volk 1819; Ant. Heimreichs norddeutsche Chronik 1819, 2 Bde.; Sammlungen zur näherer Kenntniss des Vaterlands, ebd. 1819—21, 3 Bde.; Sammlungen der wichtigsten Abhandlungen zur Kunde der vaterländischen Geschichte u. des vaterländischen Rechts, ebd. 1819—26, 4 Bde.; Buch des schleswig-holsteinischen Privatrechts 1825—45, 5 Bde. 4) s. Fald.

**Falke**, 1) Georg Friedrich, Freiherr, geb. 1756 in Hannover, studirte in Göttingen Rechtswissenschaften, wurde 1805 Auditor Justizkanzlei in Hannover, dann in der westfälischen Zeit Mitglied des Gerichtshofes in Mienburg, Substitut des Generalprocurators an dem Hofe in Hamburg, 1813 Hof- u. Kanzleirath in Hannover u. 1820 Mitglied der Mainzer Com in der Untersuchung gegen die deutschen Democriten; inzwischen war er 1823 Oberappellationsrath in Celle u. 1825 Kanzleidirector in Stade gewesen wurde 1825 vortragender Rath im Ministerium Außern u. 1829—30 stellvertretender Gesandter in Wien. Er hatte dann den wesentlichsten Antheil an der Ausarbeitung der bannoverschen Constitution wurde, in den Freiherrenstand erhoben, 1833 Mitglied der ersten Kammer. Bei der Thronbesteigung Ernst Augusts ging F. in das neue Ministerium u. wurde vortragender Rath beim König u. nach Schnees Tode, Geh. Cabinetsrath. 18



gleich sie selbst behaupten, daß ihre Verfahren schon zur Zeit Salomos angewandt seien, so ist es doch wahrscheinlicher, daß sie erst später belehrt, nicht aber wirkliche Juden sind.

**Falsch**, 1) von allen Farben, die verischen sind, od. se anzusehen; 2) ein in das Graue fallendes Gels: vgl. Fahl.

**Falscher (Walbinger)**, 1) die Weiße Weide; 2) jede beschlämmige Weide, mit bleicher Rinde u. bleichen Blättern.

**Falsche** (fr., spr. Falsch), Gombette, wo das Hinterteil des Pferdes fast die Erde berührt; daher Falstren lassen, eine F. ausführen.

**Falschdine**, eine im Lombardisch-venetianischen Königreiche entemische Krankheit mit Knochen-schmerzen u. Verhärtung der Schleimbaut, s. u. Sorbiloiden.

**Falschre**, früher ein mit einem krummen Säbel od. Degen bewaffneter Soldat.

**Falsch** (Falsch), Christovao, portugiesischer Dichter, geb. zu Anfang des 16. Jahrh. zu Portalegre in Portugal, war Gouverneur der Insel Madeira. Seine Gedichte an seine Geliebte Donna Maria Brundao sind zusammengedruckt mit denen des Perazario Ribeiro, Menina e Moça, ou Saudades do Bern. Ribeiro etc., Lissab. 1559.

**Falscharia** (F. Host., Z. Feld o. d. e), Pflanzengattung; aus der Familie der Umbelliferae-Ammiracae. 2. Ordn. 5. Kl. L.; Kelchrand fünfzählig, Blüthenblätter auseinander, mit einwärts gebogenem Lappchen, Frucht länglich, von der Seite zusammengebrückt, Früchtchen mit fünf fächerigen Nerven, die seitwärtsigen rautenförmig, Striemen fächerig, Blüthen weiß; Art: F. Rivini, mit dreizähligen od. dreispaltigen Blättern, deren Lappen schmal, fast sichelförmig, scharf gezähnt sind, sparrig ästigen Stängel, häufig im Getreide u. an Wegen. Die starke, möhrenartige u. süßlich scharf schmeckende Wurzel u. das bitterlich gewürzbafe Kraut war sonst als eröffnend u. barnreinerd officinell.

**Falschatus** (Det.), sichelförmig. Falschall, so v. w. Seidelvögel.

**Falsch** (Mehrzahl von Falx. röm. Ant.), 1) starke, sichelförmige Messer, an langen Stangen befestigt, um die Laue an den Segelstangen der feindlichen Schiffe damit abzuschneiden; daher Navis falscatae, mit solchen Werkzeugen ausgerüstete Schiffe; 2) Werkzeuge zum Einreißen von Mauern bei Belagerungen.

**Falsch**, Stadt am Arga in der spanischen Provinz Pamplona, Wein- u. Getreidebau, Bereitung von Olivenöl; 2500 Ew.

**Falschidia lex testamentaria**, Gesetzver-schlag, vom Volkstribun Falschidius 41 v. Chr. eingebracht; dessen Inhalt s. u. Beneficium legis Falschidiae; F. quarta, s. ebd.

**Falschifori** (Petref.), Abtheilung der Ammoniten, mit den Arten: Ammonites depressus, A. hecticus, A. opalinus, Murchisonae, Serpentinus, radians u. Walcottii.

**Falschiform** (v. lat.), sichelförmig; Falschiformis processus (Anat.), so v. w. Falx (Anat.).

**Falschinnelud**, 1) bei Cuvier Unterartung der Schnepfen aus der Familie der Langschwänke, Ordn.

der Stelzvögel; einzige Art: Falschinnelud (v. w. Falx).

**Falsch**, 1) Jerusalem, Ruinenreich, um die Mitte des 17. Jahrh. in, dann in Kopenhagen, Stedebel-tant u. Hamburg, wo er wahrscheinlich starb. Von seinen zahlreichen, vortref-führten Eichen sind die bekanntesten cent, nach Giorgio: die große Kreuz-vau Dax; das Freudenhaus, nach Ri-seine Erstgeburt verkaufend, nach Lin-hannes in der Wüste, von A. Bloemaert-Reinbart, geb. 1776 in Utrecht, Amstertam, war 1802—06 Gesandter in Madrid, trat 1805 als Generaldirec-Departement des Seereisens u. der S. 1813 für das Haus Tranten tätig, der Restauration Staatssecretär u. v. Minister des öffentlichen Unterrichts, I-industrie u. der Colonien, worauf er-ländischer Gesandter nach London ging. Trennung Belgiens von Holland lebte ohne Amt in Haag; ging 1840 als G-Brüssel u. starb dort 1843. 3) Falsch geb. 1784 in Emmeler bei Leiden, Professor der Rechte in Kiel u. 1835 Schleswigischen Ständeverammlung, dent er 1835 war; er betheiligte sich an der neun Kieler Professoren gegen den des König 1846, war 1848 auch Constituirenden Versammlung der G-trat jedoch bald von der Drossition-nigliche Regierung zurück u. s. 1850 Juristische Encyclopädie, Kiel 1821, 3. Über die staatsrechtliche Verbindung thümer Schleswig u. Holstein aus d-ischen J. F. W. Schlegels, ebd. 1816; thum Schleswig in seinem gegenwärti-nisse zu dem Königreich Dänemark u-thum Holstein, ebd. 1816; Das jüdische 1819; Ant. Heimreichs norddeutsche G. 1819, 2 Bde.; Sammlungen zur nä-des Vaterlands, ebd. 1819—21, 3 B-lungen der wichtigsten Abhandlungen rung der vaterländischen Geschichte u-ländischen Rechts, ebd. 1819—26, 4-buch des schleswig-holsteinischen Privat 1825—45, 5 Bde. 4) s. Falsch.

**Falsch**, 1) Georg Friedrich, Fre-geb. 1786 in Hannover, studierte in G-Rechtswissenschaften, wurde 1805 Au-Zustizkanzlei in Hannover, dann in der Zeit Mitglied des Gerichtshofes in Nie-Substitut des Generalprocurators an-tese in Hamburg, 1813 Hof- u. Kanzlei-nover u. 1820 Mitglied der Mainzer in der Untersuchung gegen die deutchen-Narvischen war er 1823 Oberappella-Celle u. 1825 Kanzleidirector in Stade-gurde 1825 vortragender Rath im Nü-Außern u. 1829—30 stellvertretender-Wien. Er hatte dann den weitestliche der Ausarbeitung der bairischen G-wurde, in den Freiberrensstand erhoben-glied der ersten Kammer. Bei der Ei-Ernst August ging F. in das neue Nü-n wurde vortragender Rath beim Kö-nach Schelles Tode, Geh. Cabineträu-





Städte **Falst** u. **Fusch**, von denen letztere Hauptstadt des Kreises ist; ansehnliche Wäldungen, Weinbau.

**Faldage** (spr. Fahldeich), das Recht der Lehnsherren in England, in Folge dessen sie die Trist über alle unbesiedelte Ländereien ihrer Unterthanen haben. **Faldtee** (spr. Fahltsi), das Geld, durch welches die Belasteten sich davon loslaufen.

**Faldermannia** (F. *Bung.*). Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Monardeae-Rosmarinaceae; Arten: *F. parviflora* Schrenk, *C. A. Mey.* (*Zizyphora tenuior*), in Iberien, Sogarien; *F. taurica* *Bung.* (*Zizyphora taurica*).

**Falbern**, 1) einer der vier Hauptstadttheile von Emden; 2) (Salberndelst), einer der beiden Binnenhäfen dieser Stadt.

**Falbstulium**, 1) (Faltstul), Stuhl, welcher in der alten christlichen Kirche auf einen erhöhten Platz im Chore aufgestellt wurde, von wo aus gepredigt wurde; 2) der Tragesessel in der päpstlichen Capelle zu Rom; 3) (Faltstool, spr. Fahltsul), Stuhl, worauf in England der zu krönende Monarch bei der Recognition sitzt, s. u. Krönung.

**Faleme**, der westliche von den drei Quellströmen des Senegal (Westafrika).

**Faleria** (a. Geogr.), so v. w. Falesia.

**Falerii** (a. Geogr.), uralte, auf hohen Felsen liegende Stadt in Etrurien, von Ein. zu den alten Niederlassungen der Belasger gerechnet, von And. wegen des Junobienstes für argivische Colonie gehalten; die Civ., **Falerii** od. **Faltter** (nach Ein. waren die Falister die Umwohner der Stadt), sprachen einen besondern Dialekt, u. Umlrer u. Sabiner hatten sich mit ihnen vermischt. In F. waren bedeutende Finnenmanufacturen, u. die Umgegend lieferte gute Wagenwürste u. zu Opfern gebrauchte weiße Stiere. Außer Juno wurden noch Minerva u. Janus hier verehrt. 394 v. Chr. wurden die Falister von Camillus besetzt. Damals soll der Kinderlehrer in F. mit seinen Jünglingen, Söhnen der Ebeln der Stadt, in das Lager des Camillus gekommen sein u. diesem angeboten haben, die Kinder als Geiseln zu übergeben, damit er den Falistern dann Bedingungen machen könnte. Camillus ließ dem Lehrer die Hände auf den Rücken binden u. denselben von den Kindern nach der Stadt zurückkehren. Daß F. damals den Römern unterworfen worden sei, ist bloße Sage, vielmehr erhielten sich die Falister ihre Freiheit u. nahmen an dem italischen Nationalkriege gegen Rom Theil; erst 241 v. Chr. wurden sie unterworfen u. mußten ihre Stadt in der Ebene anlegen (*Aequum Faliscum*). Doch gedieh diese Anlage nicht, u. die spätere römische Colonie, die hierher geschickt wurde, zog sich wieder nach dem alten F., das nun *Colonia Etruscorum Falisca* od. *Colonia Junonia* hieß; jetzt *Civita Castellana*, wo sich noch alte, aus vielerley weißen Steinblöcken ohne Mörtel aufgeführte Mauern, wahrscheinlich Reste der ältesten Stadt finden.

**Falernus ager** (a. Geogr.), Gebiet in Campanien, zwischen *Calce* u. *Sinuessa*, um das Gebirg **Falernus** (*Massicus*), welches von *Sinuessa* aus gegen Witternacht u. Morgen lief. Hier wuchs der berühmte **Falerner Wein** (*Falernum vinum*, *Massicum vinum*), ein Muscateller, der vom 15. Jahre an am besten war. Die geschätzteste Sorte lieferte der *Faustianus ager*, der sich am östlichen Abhänge des *Falernus mons* gegen *Sinuessa* hinzog.

Der Falerner ist noch jetzt ein sehrige trefflicher Wein, hochroth, auch gelb.

**Falesia** (a. Geogr.), etruskisches Land zwischen dem Arnus u. Umbro, wahr der Mündung des Landsees in *Piombu*.

**Falesus** (Myth.), so v. w. Falesus.

**Faletti**, 1) *Gerónimo*, Graf *nano*, aus *Savona* gebürtig, italiens des 16. Jahrh., stand bei den Herzögen in großer Gunst u. wurde zu mancher gebraucht; er schr. ein Gedicht über d. Flandern; außerdem: Urjachen des Deutschland unter Karl V., *Vened.* 15: 2) *Girolamo*, geb. zu *Trino* in *Pien* in den Diensten des Herzogs *Ercolo I. rara* zu verschiedenen Gesandtschaften von diesem zum Grafen von *Prignano* st. um 1564 in *Padua*. Sein Freund *Titus* hat seine Werke herausgegeben: *D. cambrico* (in lateinischen Versen) et alii *Ven.* 1557; *Orationes XII.* ebd. 15:

**Falg**, Kistenfuß in Arabien, mit Persischen Gelf.

**Falgen** (Sägen), 1) das Umkreifer pelt mit dem Pfluge; daher *Säge*, d. Stoppelfeld; 2) das Behaden der Pfl Auflockern der Erde um dieselben.

**Falkus**, Labmagen, s. u. Wieberki

**Falieri**, alte Familie *Venetia*, *stasio* genannt, gehörte zu den dre welche den ersten Dogen wählten, u. Staate deren drei: 1) *Vitalis*, Doge von 1082—96. 2) *Ordelaffo*, von blieb in der Schlacht bei *Para.* 3) *M.* 1278, nahm 1346 rühmlich Theil an gegen *Ludwig I.* von Ungarn, wurde d. nischer Gesandter in *Genua* u. *Rom* u. Da der Senat den *Patricier Michael* cher seine Gemahlin durch ein *Epigram* hatte, nach seiner Meinung nicht satzta strafte hatte, machte F. eine Verschwö den Senat, welche aber vor dem *Ause* ward. F. wurde mit seinen Complicen am 17. April 1355 hingerichtet. *Teu* das *Suzer* zu den gleichnamigen *Caue* *rens* (1821) u. *Delavignes* (1829) u. *Dogaresa* in den *Serapiensbrüder* von **Falischer Bers** (Retr.), s. u. **Faliscus** (a. Lit.), s. *Oranius*.

**Falister**, die Bewohner von ebd. um 2

**Falk**, 1) *Job. Dan.*, gebürtl. *So* Sohn eines *Perückenmachers*, geb. 28. 2 *Danzig*, studirte bis 1798 in *Halle* u. le Privatgelehrter in *Weimar*. Seit 1806 gen seiner *Satiren* für sein Leben fürch er die *Musen* fast ganz u. gründete ein Die *Gesellschaft der Freunde* in der: Hauptzweck war, durch die *Kriege* 180 lassenen u. verwilderten *Kindern* zur mäßlicher *Gewerbe* behüllich zu sein, u. als *Falksars* Institut eine öffentliche anstalt wurde. Er starb 14. *Febru* schr. die *Satiren*: *Der Mensch* u. die: 1798; Die *beiligen Gräber* zu *Rom* u. ebd. 1799; *Taschenbuch* für *Freunde* d. u. der *Satyre*, ebd. 1797—1803; 9 *Tüb.* 1803; *Amphitruon*, *Halle* 1803 *Johannes* an der *Orsee*, ebd. 1805, u.



**Falkenhain**, gräfliche Familie, soll von Falkenhain im Stifte Würzen stammen u. sich in einem Zweige bereits im 12. Jahrh. nach Schleffen begeben, in einem andern später sich nach Brandenburg, Pommern, Schweden, dem Elsaß u. Osterreich verbreitet haben. Die ununterbrochene Reihe der F. beginnt mit Baldfasar, welcher 1504 kaiserlich Riegnitzscher Oberflüßenmeister war; in der Mitte des 17. Jahrh. wurden sie in den Freiherren-, 1682 in den erblich-bischoflich-österreichischen u. 1689 in den Reichsgrafenstand erhoben; sie sind katholischer Confession u. in Osterreich begütert; merkwürdig unter ihnen sind: 1) Freiherr Friedrich, geb. 1649, war kurbraunschweig-lüneburgischer Geheimrath u. Gesandter in Wien, trat dann in österreichische Dienste, wurde Hofkriegsrath u. Generalkriegscommandeur u. 1682 in den Grafenstand erhoben; jetziger Chef ist: 2) Graf Theodor, Sohn des 1841 verstorbenen Grafen Ernst August, geb. 7. Febr. 1811 u. seit 1843 vermählt mit Ida geb. von Haarer. 3) Graf Eugen, Vetter des Vor., Sohn des 1826 verstorbenen Grafen Eugen, geb. 4. April 1792 in Schrems, starb als Feldzeugmeister, General der Cavallerie u. Capitän der Trabantenleibgarde u. Hofburgwache 16. Septbr. 1853.

**Falkenhande** (Falkenhande), f. u. Falkenjagd.

**Falkenhausen**, eine freiherrliche Familie, welche in Baiern angelesen ist; sie stammt von des Markgrafen Karl Friedrich Wilhelm von Ansbach zwei natürlichen Söhnen, Karl u. Friedrich, welche 1747 vom Kaiser Franz I. legitimirt u. in den Freiherrenstand erhoben wurden. Die beiden Linien bestehen noch: A) Trantslirchner Linie, Grönder: 1) Freiherr Karl, der ältere der oben genannten Brüder, geb. 1734, war Geh. Rath u. Oberamtmann in Cadolzburg u. st. 1796; jetziger Chef ist: 2) Freiherr Friedrich, Enkel des Vor., Sohn des 1835 verstorbenen Freiherrn Karl; er ist preussischer Oberst außer Dienst u. unvermählt. B) Walder Linie, Grönder: 3) Freiherr Friedrich, jüngerer Bruder von F. 1); jetziger Chef: 4) Freiherr Friedrich, bairischer Rittmeister.

**Falkenhof**, Burgrüne, so v. w. Falkenburg 3).

**Falkentier**, f. u. Falkenjagd.

**Falkenjagd** (Beize), I. das Fangen des kleineren Wilds (große [hohe] Beize), als Hasen, Enten u. vorzüglich Reiher, durch Edel Falken, ferner der Rebhühner, Wachteln, Drosseln, Lerchen, Finken, durch dieselben od. kleinere Falken, Habichte od. Sperber (kleinere [niedere] Beize), wo der Falke bes. abgerichtet ist, ein bestimmtes Wild zu ergreifen, u. wo er mit demselben niederfällt, u. so dem Jäger Gelegenheit gibt, sich des Thiers zu bemächtigen.

II. Geschichte der F. Die F. stammt aus dem Orient, wo sie schon sehr früh bekannt gewesen zu sein scheint. In Indien u. China bildet sie noch ein flüchtiges Vergnügen. Ein Brief des Königs Ethelbert von England um 750, in dem er den Bischof von Mainz um einige Falken bat, ist das erste Zeichen der F. in Europa. Bald wurde sie die Lustbarkeit der Großen, u. Ritter u. Frauen zogen im Mittelalter mit dem Falken auf der Hand aus, machten Reisen mit ihm u. oft gaben verflogene Falken Anlaß zu Fehden; Kaiser Friedrich II. (starb 1250) schrieb ein lateinisches Werk über die F. Man bezahlte gute Falken sehr theuer, u. sie waren Gegenstand eines eignen Handels. Eigene

Jäger nahmen die Falken als Nestlinge in S u. Norwegen aus u. brachten sie unbeschädigt in Falkenhof zu Kopenhagen, wo sie verschenkt od. verkauft wurden. Tage träger trugen sie auf C. d. i. viereckigen Rahmen mit Füßen, auf dem meist zu 10 Stück angeheftet waren, an der ihrer Bestimmung. Zu Falkenwerth, einem bei Maastricht, wurde die Kunst der Falkenjagd kunstmäßig betrieben, eigne Leute holten die F. aus Norwegen u. verkauften sie koppelweise Koppel zu 2 Stück. Einheimische Falken (Fänge) wurden dabei bei Meiningen, Breme Holstein durch eigne Falkenjäger, mit Erlaß des Landesherrn in eignen Falkenstangen, bei einem Wagenrad von Pfählen kegelförmig u. mit Rasen belegt waren, gefangen. I. standen mehrere Stangen, an deren einer ein einzelner Falke u. am Boden eine ausgeklopfte Laube auf welche dieser fortwährend stieß, befestigt der Falke wurde auf- u. abgezogen u. schien die Laube zu stoßen. Stundenweit eilten Falken um an dem Mahl Theil zu haben. Man beehrte ihre Ankunft durch einen auf einem künstlichen gel angepflanzten grauen Würger u. rührte, dieser kreischte u. sich in seinen dabei befindlichen Häuschenbauer zurückzog, eine bunte Laube mitten in Regen, auf Art eines kleinen Bogens gelegt u. mit Gras u. Reisig verborgen war. Falke stieß auf die Laube u. wurde durch die der Reize gefangen. Falken anzulernen u. nutzen, war eine eigne Kunst, die Falkenier im Mittelalter war das Amt des Oberfalkensterns eins der wichtigsten Hofämter. D. hatte mehrere Oberfalkeniere, u. diese 8 mecker u. Falkenwärter unter sich. Die Jäger welche die F. betrieben, den Vogel auf der trugen, hießen Falkeniere. Gewöhnlich war eigener großer Falkenierhof vorhanden, wo die F. gefüttert wurden. Seit der Erfindung des Schießpulvers verlor sich die Lust an der F. nach u. nur der Markgraf von Ansbach-Baireuth noch um 1791 einige Falken. So kam die F. ganz ab, u. man dressirte höchstens noch die Habichte u. Sperber zur Bogeljagd fallten neuerdings ist sie aber an einigen großen Höfen etwas Mittelalterliches wieder aufgenommen worden, in dem Prinzen der Niederbes. im Schloß Zoo betrieben. 1841 gingen 5 ten mit den nöthigen Falkenieren dahin ab.

III. Naturgeschichtliche Bestimmung der Edel Falken u. Jagdterminologie: Raubvogel, die man zur F. benutzt, heißen 1) Vogel od. Edel Falken (f. d.). Zu den A. ren Edel Falken, die aus dem Ausland her zählte man a) den Isländischen Falken (Islandicus), nach ihm kam b) der Wälder Seierfalle (F. candicans) u. c) der Wälder sie wurden für ausländische Falken gehalten; ersterem vermuthete man, daß er nur eine Art Verschiedenheit des Gemeinen Falken (f. u. falke) sei u. letztere sind auch einerlei, vielleicht man sie ihres Alters wegen, od. weil der Ori aus dem Norden, der Wälder aber aus dem S. wenigstens aus Ungarn stammen sollte, unterschieden. B) Zu den Wildfängen od. is bischen Falken zählte man a) den Wälder (Schlecht-) Falken (F. peregrinus); 1) Zwerg- (Schmerl-) Falken (F. caesia

den Baumfalken (Schwarzbäcker, F. sub-  
 tano; u. V) zu den unedlen Falken: a) den  
 Gabel (F. palumbarius, jetzt Astur palumb.)  
 u. b) dem Sperber (F. nisus, jetzt Accipiter).  
 welche beide jedoch nur Finken u. Wachteln, höch-  
 stens Rebhühner fangen. Auch den Flußadler (F.  
 haliaetus, Pandion hal.) kann man zur F.  
 Terminologie. Für den Falken hatte man eine eigene  
 Sprache, man sagte sie dazu; der Schnabel hieß  
 Hef, die Fänge Hälte (Hände), nicht Ständer,  
 die Flügel Schwingen, die Schwanzfedern Pennen  
 u. lange 2. lange Penn, die folgende vor-  
 der Penn, die äußerste kleine Schwingseder,  
 die übrigen Federn Waanen, die mittleren  
 die Deckfedern, der Rücken das Dach,  
 die Flügel die Flügel, die Klauen, der  
 Schnabel; er bloßte sich auf einen Baum,  
 er maufert sich.

**Ubrichtung des Falken.** Sobald der  
 Falken ist, werden ihm die Nägel ver-  
 kürzt, damit er nicht zu sehr durchgreifen kann.  
 In werden die ersten Schwanzfedern ge-  
 kürzt, in die erste verfehrt, so ist der Falke  
 zu Strauch, bis zur Maufer unüb-  
 ige Falke bekommt die Kauschhaube  
 eine Haube von starkem Leder, welche  
 verfehrt aber nicht drückt, auf (wird  
 u. diese wird von nun an nur beim  
 Fressen abgenommen. Dann werden ihm  
 die Flügel u. mit den Hän-  
 gel langen Riemen mit  
 an welchen  
 (sind) die Hälte gefesselt. An  
 die Federn sind  
 über ihrer Länge kurz- od. lang.  
 Die Wartung der Falken muß  
 sein. Sie werden in einer Falken-  
 kiste angeheftet, auf Reifen od. Stangen (Recken  
 an welche unten ein Tuch angebracht ist,  
 damit er, wenn er ja einmal von der Stange  
 herabfällt, sich nicht verwickelt, sondern auf derselben  
 wieder hinaufsteige. Wärter sind fortwäh-  
 rend bei den Falken, damit diese nicht herabfallen,  
 die Körper abstreifen, sich beißen etc. Zum Futter  
 gehören die Tauben, Hühner- od. Hühnerfleisch,  
 besonders vorzüglich der polnische Falke. Alle  
 14 Tage werden sie in einem Fließwasser ange-  
 waschen u. kalt gebadet (geschöpft). Bei Schnee  
 od. Schneewasser unterläßt man dies. Poländer  
 waschen sie mit kaltem Wasser beiprisset, u. hierauf  
 läßt man sie auf einem sonnigen Kalenplatz trocken  
 werden. Da der Falke mit verletzten Federn nicht  
 so gut fliegen kann, so bereubt man das Unbe-  
 schädigte derselben mit größter Sorgfalt u.  
 reparirt abgetriebene od. geknickte Federn, indem  
 man diese nach Umständen einschleibt, mit Nadeln  
 befestigt od. durch Hautblase u. Keim in die Nadel  
 einsetzt. Man hat so 9 Schwanzfedern u. den  
 ganzen Schwanz, dessen Niele man abschneid u.  
 durch einen Lanierischroanz, wo man jede Feder  
 einzeln reparirt u. der Vogel flieg bis zur Maufer  
 so gut wie zuvor. Auch Fusti- u. Faldschreiber,  
 wenn man keine mit kleinen Hefstücken schient,  
 wenn geheilt. Im letzteren Fall wird der Falke

meist unbrauchbar. Krankheiten sind der Zun-  
 gen- od. Kropffront (Krebs), wo die Excremente  
 grün u. eine eiternde Stelle vorhanden ist, diese sind  
 nur durch Ausschneiden der letztern zu heilen, andre  
 Krankheiten sind die Seuche, fallende Sucht, harter  
 Athem, Schwindelsucht, meist tödlich, der Schnapsen  
 u. dadurch erzeugte Finnen, wie Linsen im Magen,  
 Gicht, Podagra, der Gries, wo die Excremente hart  
 sind u. wo Burgiren hilft. Das Abrichten (Ab-  
 tragen) des Falken geschah sonst dadurch, daß  
 man ihn an einen freihängenden Reif ansestellte, der  
 Reif wurde an einer Schnur 3 Tage u. 3 Nächte  
 lang, durch einige sich immer ablösende Fäden in  
 fortwährender Bewegung gehalten, so daß der Falke  
 nicht schlafen konnte. Nach dieser Zeit war er zahm,  
 hatte die Freiheit vergessen, gehorchte dem Jäger  
 u. lehrte nach seinem Willen zu ihm zurück, aber  
 zugleich war er dummi u. träge geworden. Später  
 unterließ man dies, nahm aber die ganze übrige  
 Dressur wie früher, nur mit Güte vor u. gewöhnt  
 sie erst in Gegenwart des Wärters Übung zu  
 nehmen, gefesselt auf der Recke in einer dunkeln  
 Stube ruhig zu sitzen, sich die Kappe abnehmen zu  
 lassen, sich auf die Hand zu setzen u. zu fliegen,  
 alles mit Püffe guter Worte u. einer Flaumen-  
 feder (Spinnfeder), womit man sie streichelt.  
 Dieselbe Übung nimmt man nun im Freien vor  
 (locke machen, locken), wo der Falke natürlich  
 Anfangs an der Schnur ist. Nun nimmt man  
 ihn in einen Garten u. läßt ihn an einer 30—40  
 Fuß langen Zualeine, die man an seinen Fuß  
 befestigt, angeknüpfte Laubeg fangen, worauf man  
 ihn jedesmal äßt. Dieselbe Übung macht man mit  
 Krähen u. Eistern durch, blendet ihn dann etwas  
 u. läßt ihn an einer Schnur fliegen, von der man ihn  
 später befreit. Er wird dann auf die angebundenen  
 Krähen od. Tauben losgelassen, dieselben fangen u.  
 immer geduldig geübt, zurückzuführen. Polnische  
 Falken übt man auch an Hausbühnern u. dann an  
 Reitern, die man auf ähnliche Weise anspießt. Auf  
 Hasen übt man ihn durch Hasenbälge, die man durch  
 eine Leine zu Pferde im Carriere fortzieht, dann  
 durch lebendige angeknüpfte Hasen ein; auf Trappen  
 durch graue Gänge, später durch Truhenen auf  
 ähnliche Art, läßt den Falken auch durch eigen  
 schon abgerichteten unterstützen. Mit geringen An-  
 derungen nimmt man Ähnliches mit dem Baum-  
 falken, Zwergfalken, Habicht etc. vor, doch ist  
 dies mit diesen u. mit Wildfängen schwerer vorzu-  
 nehmen, sie benehmen sich störrischer, dagegen sind  
 die aus dem Nest genommenen feiger. Die Weib-  
 chen sind stets 1/2 größer u. daher auf größeres  
 Wild zu benutzen, als die Männchen (Lerge).  
 Die Falken verlernen mit jeder Maufer das Ge-  
 lerne, weshalb nach derselben die Dressur wieder  
 beginnen muß.

V. Bei der wirklichen Jagd mit Falken  
 wird im feierlichen Jagzug ausgezogen; zuerst  
 reitet der Jagddirector, dann der Fürst od. die  
 Herren, der zu Ehren die Jagd gegeben wird, mit  
 ihrem Gefolge, dann kommen die Falkeniere  
 paarweise zu Pferd, jeder mit einer ledernen Bal-  
 niersacke, mit ledernem Pantelner, worin das zur  
 Jagd nöthige ist, u. mit einem Falkenierbandel aus  
 von starkem Dorsleder, damit der Falke nicht  
 durchbrennt, ausgenäht. Auf dem Pantelband sitzt  
 bei jedem ein Falke, der sonst meist auf einer, mit  
 Tuch überzogenen Stange (Block) sitzt u. auf

vogel), den Kopf mit einer Steck- (Falken-) haube verhält, die ganz wie die Kaufhaube (s. oben) eingerichtet ist, nur daß sie an den Seiten mit Luchslappen von der Farbe der Falkenieruniform verziert u. oben mit dem 2 Zoll langen Busch (Trosch) von feinen Federn u. Bindfaden, in Form einer Nette, versehen ist. Einige Falkeniere sind ohne Bggl, um den Flug der Falken zu beobachten. Einige Tagen mit Reservefalken folgen. Auf dem Jagdfeld angekommen, theilt sich der Zug aus u. sucht entweder, wenn auf Hasen gebeitet werden soll, wie bei der Suche, ab, ob. wendet Beißhunde an, gewöhnliche Stöberhunde, die kurz vor dem Jäger suchen u. Bggl aufjagen. Sobald ein Wild aufsteht, wird einem Falken die Kappe schnell mittelst des Trosch abgenommen (abgekappt, abgehäubt), u. der Falke von der Hand gegen das Wild losgelassen (geworfen). Er steigt nun, kragt in großen Kreisen herum, u. folgt, sobald er das Wild erblickt, schnell. Mittlerweile ist auch ein andrer Falke abgehäubt worden u. folgt dem Wild auch. Beide stoßen wiederholt auf das Wild, schlagen es mit den Fellen u. ergreifen es mit einem Griff der Klauen bis es verendet ist. Die Falkeniere ohne Falken beobachten den Falken stets, folgen ihm zu Pferd u. nehmen ihm die Beute ab. Erhebt sich der Falke wieder, so wird er durch das Wort *Hilo* zurückgerufen. Oft verfährt ob. verfliegt er sich auch u. dann wird das Federpiel, ein nachgeahmter Vogel ob. zwei zusammengebundene Vogelflügel, das zuweilen mit Fleischstücken besetzt ist (daher *Lubern*, so v. w. daselbe werfen), in die Luft geworfen ob. auch eine in der Falkeniertracht bereitgehaltene lebende Taube fliegen, ob. die *Kuhr*, ein lebender Vogel, auf der Hand klattern gelassen. Der Falke bekommt gleich nach dem Abnehmen der Beute diese ganz ob. zum Theil, ob. ein in der Fleischbüchse mitgenommenes Stück Fleisch (*Waldkrost*). Selten läßt man einen Falken an einem Tage mehrmals fangen, sondern bringt ihn in die Cage zurück u. nimmt einen neuen von da auf die Faust. Die *Reiberbeißer* ist die edelste Jagd. Sie geschah sonst meist mit Trompeten- u. Paukenschall. Man brauchte dazu mindestens 1 Jöländer-, 1 Geier- u. 2 Schlechtfalken. War der Jagdherr dabei auf einem Jagdschloßchen, an welchen die Jagd auf alte gehegte nistende Reiber (welche, wenn sie zu Holze flogen, *Eingänger*, wenn sie vom Holze gingen, *Ausgänger* hießen), meist vorbei ging, so hieß es *Passagebeißer*; wenn man aber junge Reiber aus Leichen, wo sie wie schwingend aufflogen, jagte, *Sprungbeißer*. Der Reiber wehrt sich best, legt den Hals zurück, so daß der Schnabel kentrecht steht, u. oft schießt ob. verwundet sich der Falke hierbei schwer. Lebendig gefangenen Reibern legte man auch einen kupfernen Ring mit der Jahreszahl um den Ständer, u. es traf sich wohl, daß sich Reiber mit 3—5 Ringen fanden. *Kraniche* u. *Trappen* beißt man mit Geierfalken, *Milane* u. *Weihen*, nach der Kranichjagd die edelste Beißer, mit Blausfüßen, auch mit Jöländern u. Geierfalken. Der Milan u. Falke steigen oft so hoch in die Luft, daß man sie nicht mehr sieht, erster soll sich zuweilen in der Luft auf den Rücken legen, um sich mit den Fängen zu wehren. Die *Krähenbeißer* wird durch weibliche, die auf Eistern durch männliche Schlechtfalken betrieben u. die *Krähen* durch einen, von einem

Falkenier zu Pferde vorgetragenen Uhu u. Hasen beißt man durch die größern E Enten durch den Schlechtfalken; *Kebhjl* Wachteln bes. durch Habichte u. Sperbe Bggl durch Thurmfallen u. Sperber. 1 Reibhühner im Tiras u. Treibzeug zu braucht man den Falken, indem die Hühner sie ihn sehen, nicht aufstehn, sonderu in das zeng laufen.

VI. Jagd auf den Falken als 2 selbst, durch Schießen u. Falken, s. *H* Böhmisch u. oben.

**Falkenkorb**, so v. w. Falkenstöß.

**Falkenlust**, Jagdloß bei Brühl im schen Kreise u. Regierungsbezirk Köln, 17 Kurfürsten Clemens August erbaut, jetzt v. v. d. Landhaus.

**Falkenmeße**, so v. w. Raubmeße.

**Falken-Orden**, 1) (*Kaiserlicher* Orden), 1379 von vielen westfälischen u. pabert Rittern, zur Erhaltung u. Erhöhung r Rechte gegen Fürsten u. Städte, Erwerb lörener Güter durch Waffengewalt, 138 löst; 2) Orden vom Weißen F., groß weimarischer Orden, den 2. Aug. 1733 t zog Ernst August zu Sachsen-Weimar g Orden der Wachsamkeit ob. auch 1 Symbol der Wachsamkeit, dem Weißen Fa den vom Weißen Falken genannt, bes. zur rung zur Tugend u. Meidung des Laster zur Treue u. Ehrerbietung gegen den Kais Reiches Haupt. Er wurde aber später seit hen, u. 1806 lebte nur noch Ein Ritter. Am 1815 wurde der Orden vom Großherzog Ra von Weimar erneuert u. für Militär u. stimmt. Er hat 3 Klassen: die erste von 2 kreuzen, die zweite von 25 Commandeur dritte von 50 Rittern gebildet. Orden ein goldener weißemalirter Falke auf eir edigen goldenen, grünemalirten Kreuze über welchem eine goldene Krone schwebt welchem ein viereckiger rother Stern mit w lirtten Spigen steht. Auf der Rückseite ist b weiß u. der Stern rothemalirte u. hat in b emalirtem Mittelschild die Devise: *Vi ascendimus*. Beim Civil umgibt ihn ein franz, beim Militär Armatur. Band: 1 wird von der ersten Klasse über die rechte 1 von der zweiten um den Hals, von der b Knopfloche getragen. Die erste Klasse tr auf der linken Brust einen silbernen a Stern; Ordenstag: der 18. Octbr.

**Falkenpapagai**, Langschwanzpapagai richtbarem Federschopfe am Nacken, s. *Pa* **Falkenrecht**, s. u. Falkenjagd V.

**Falkensperling**, so v. w. Schiefe Füllelerche.

**Falkenspiel**, so v. w. Falkenstöß.

**Falkenstein** (Min.), so v. w. Hieracite

**Falkenstein**, 1) Marktleden bei Pa bsterreichischen Kreise unter dem Manha Feld-, Obst- u. Weinbau; 950 Erw.; 2) Bergbau auf Silber bei Schwarz im tyrol Innsbruck; 3) Herrschaft am Harze im m Seekreise des preußischen Regierungsbezirk burg; sonst Sitz von eigenen Dynasten, u. Aussterben die Landeshoheit an Halber

razen von Asseburg kamen; 4) Hauptort: alte Cura, hier soll Gile von Achimieaer geschrieben haben. Auf auch Birkers bekannte Pallare: des ster zu Laubenbain, unter welchem: Vansefelde zu verstehen sein soll; 5) Libian, wo sonst Goldsant, von: entdekt, gesunken worden sein soll: ge von Preußen mit Weisdorf 1840 berggrafschaft der Grafen von Asseburg ten; 6) Gerichtsamt im königlich reile Juidou (Weigland), mit 12,742 n Stadt u. 16 Dörfern; 7) Amt-, staltenthat darin, an der Gölzsch, der r Trüchler gebürtig: Schloß, Mousse- a Cygnellprelei u. Ausnäberei; 4000 er war hier ein herrschaftliches ob. legen. bergamt; in der Nähe der höhlenreiche (Rein, 200 Fuß hoch); 7) Landgericht im u. Linie Oberstalt; 3) C.M., 6200 Cr.; Adenbau: 575 Cr.: Ruinen des Berg- f; be stehen dazu gehörige Herrschaft R. H. von Hassen von Thurn u. Taxis; 8) im u. Landgericht Rosenheim des bairischen Oberherr; 10) sonst Grafschaft in dem nter Amt auf der linken Rheinseite; 11) 1200 Cr.; kam durch Kauf an Veitbrin- g an Herrsch, 1801 an Frankreich u. dem Kaiser Joseph II. reiste unter gnehmten eines Grafen von F.; 11) u. ist Canton Winnweiler des Land- tes Landesluten im bairischen Kreise d Cr. bei Burgruine F., Stamm- nchtigen Grafen von F.; 12) Staats- n Demingen, im Oberamt Heidenheim bergischen Jagdweises, mit dem Weir- burg, dem zerfallenen Bergschloß R. im u. Stammschloßes der Elz von 18) sonst Grafschaft im Solothurnischen in Daushe hatte den Sitz auf dem 11-F., vgl. Falkenstein; starb Ende des 16; die Allodialerben verkauften die 1662 an Solothurn.

1664 in den erblandisch-öster- 1706 in den Reichsfreiherrnschuld erge in Baden heimische Familie, welche den niederbairischen Geschlechte im Elsaß kammt; dormaliger Chef ist: Freiherr om des 1852 verstorbenen Freiherrn 1812, ist bairischer Rittmeister u. seit der Ehe mit Auguste von Wangen ver-

in, 1) Seb. Heinrich von F., geb. 17, war Predirector in Erlangen; trat den Kirche über, wurde Hofrath in an in Ansbach u. Schwabach u. er schr.: Antiquitates Nordga- nst. 1733, 3 Bde., Fel.; Antiquit. veteris, Schwab. 1734 bis 1738, ängische Chronica, Erf. 1737—38; uabacense. Ulm 1740, 2 Ausg. urer, 1756; Antiquit. et memo- sine brandenb.. Vair. 1751—52, hie des Herzogthums Baiern, Mün- che. u. m. a. 2) Karl, geb. 1801 wurde 1825 Secretär bei der Königl. in Dresden, dann Oberbibliothek- leiter 1836 die Prinzessin Karoline

zu Schaumburg-Lippe auf einer Reise durch Bel- gien u. Holland nach Großbritannien u. besuchte dabei Paris, 1840 aber Italien; 1852 wurde er als geisteskrank amedirt u. st. 1855; er schr.: Th. Res- cuitzle, Xtz. 1827, 2. Aufl. 1834; Geschichte der geographischen Entdeckungreisen, Dresd. 1828— 1829, 6 Bde.; Geschichte des Lehramtsordens, ebd. 1833; Geschichte des Lembeilerordens, ebd. 1833; Beschreibung der Bibliothek zu Dresden, ebd. 1839; Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung u. Ausbildung, Xtz. 1840; gab C. A. Tiedges Leben u. poetischen Nachlaß, nebst C. A. Tiedges von der Rede Gedichten u. religiösen Ver- trachtungen, ebd. 1841, 4 Bde. heraus. 3) Jo- hann Paul v. F., geb. 15. Juni 1802 in Peg- gau, besuchte bis 1819 die Schule in Kloster- Rodleben, subirte bis 1822 in Leipzig die Rechte, wurde 1824 Oberhofgerichtsrath daselbst u. las nebenbei juristische Collegia u. gab Examina- toria; 1827 verließ er die akademische Laufbahn u. wurde Hof- u. Justizrath in der damaligen Landes- regierung. Nach Auflösung der letzteren u. Con- stituirung des Landesjustizcollegiums u. der Lan- desdirection trat er in letztere ein, wurde 1834 Geheimrer Regierungsrath im Ministerium des Innern u. 1835 Director der Kreisdirection in Leipzig, zugleich Bevollmächtigter bei der Univer- sität u. Regierungskommissar bei dem Conit der Leipzig-Dresdener Eisenbahn; als seine Wirksam- keit in das neue großartige Erheben der Eisenbahn- unternehmungen fiel, fand er der ersten größeren derartigen Unternehmung in Deutschland vorler- gend u. fördernd zur Seite u. ging im Auftrage seines Königs nach München, um mit der dortigen Regierung den Vertrag wegen Erbauung der Säch- sisch-Bairischen Bahn abzuschließen, schon damals, obgleich damit noch allein stehend, Verteidiger des Grundfahes, daß wenigstens die Hauptbahnen vom Staate gebaut werden müßten. 1844 wurde er Minister des Innern u. bewährte sein Verwalt- ungsalent bes. in den Thenerungsahren 1846 u. 1847, wo er in der Abtheilung der Reich Auszeich- netes leistete. Auch der Bau der Gölzschthalüber- brückung wurde schließlich nach dem Princip ausge- führt, welches er als Minister des Innern beharr- lich verteidigt hatte. Schon war er im Begriff den Kammern ein auf dem Princip der Censurfreiheit ruhendes Pressegesetz (es war vorher ein solches im Verein mit Preußen bereits der Bundesverjam- lung vorgelegt worden) u. ein Gesetz über Einfüh- rung der parlamentarischen Enquête in Sachsen vorzulegen: als er am 5. März 1849 seine Ent- lassung als Minister erbat; 1851 übernahm er den Vorsitz im Landesconsistorium u. im Frühjahr 1853 das Ministerium des Cultus u. öffentlichen Unter- richtes u. hat bei der Verwaltung dieses Departes- ments zur Hebung des kirchlich-religiösen Sinnes wesentlich beigetragen.

Falkenstöß (Jagdzw.), 1) aus grauem Zwirn od. Bärstaren gestricktes Garn zum Fängen der Baumfalle, s. u. Habicht-Nest; 2) Korb von star- kem Drabte, auf einer Säule errichtet; eben oben, kann er mit einem Netze bedeckt werden, welches ein Gewicht zuzieht; auf dem Boden des Korbes wird eine weiße Laube in einem Käfig befestigt, u. über derselben in das Stelldind, durch dessen Verübung das Gewicht fällt, das Netz zuschlägt u. der in das- selbe stoßende Kautvogel gefangen wird.

**Falkenthaler**, silberne Schauthaler, mit ähnlichem Gepräge, wie die Falkenbucaten.

**Falkia** (F. L.), Pflanzengattung aus der Familie der Convolvulaceae-Dichondreae, 6. Kl. 1. Ordn. L.; Art: F. repens, Cappspflanze.

**Falkiren** (Reitl.), f. u. Falcade.

**Falkirk**, Stadt u. Borough in der schottischen Grafschaft Stirling am Forth-Clyde-Kanal, von welchem aus sich hier der Union-Kanal nach Edinburgh abzweigt; große Viehmärkte: Handel mit Getreide, Baumwollen-, Leder- u. Eisenwaaren; mit den Vorstädter Grahamstown u. Bainsford 15,600 Ew. In der Umgegend reiche Steinkohlenlager u. große Eisenerze u. in der Nähe Trümmern des Sabrianmalles. Bei F. am 22. Juli 1298 Sieg Eduards I. von England über die Schotten unter William Wallace; 23. Jan. 1746 Gefecht zwischen den zu Gunsten des Präventenden empörten Schotten u. den Engländern.

**Falkland**, Stadt in der schottischen Grafschaft Fife; Feinweberei, große Viehmärkte; 2500 Ew.

**Falkland** (spr. Falbländ), Viscount of F., schottisches Peerengeschlecht; merkwürdig sind: 1) Lucius Carrey, Viscount of F., geb. 1610 zu Bursford in Dorsetshire, trat 1640 in das Parlament u. nahm 1642 den Posten als Staatssecretär bei Karl I. an; verleumdet, dankte er ab u. fiel 1643 bei Newbury gegen die Parlamentstruppen. 2) Lucius Bentinck Carrey, Lord Hundford, geb. 1803, Lord Kammerherr u. seit 1832 Peer, jetziges Haupt der Familie.

**Falklandsinseln** (von den Franzosen Les Malouines [Maluineninseln] genannt), eine unter britischer Oberhoheit stehende Inselgruppe im Atlantischen Ocean, an der Südküste von Patagonien (Südamerika); sie bestehen aus zwei größeren Inseln (50 Dtl.) u. ungefähr 360 kleinen Eilanden, Riffen u. Sandbänken mit einem Gesamtflächenraum von ungefähr 113 Dtl.; Küsten zerissen u. buchtenreich, die Einfahrt in die Häfen aber wegen der vielen Klippen u. der beständigen Ebbe u. Fluth sehr gefährlich; im Allgemeinen herrscht der Torfboden vor; die Gebirge sind nackt u. öde, das Wachstum von Bäumen u. Sträuchern wird durch häufige Urane verhindert, dagegen gedeihen einige Getreidearten u. andere Gräser (charakteristisch das Tussacgras, ein treffliches Viehfutter), Kartoffeln, Gemüse, Flachs u. Rüben; von einheimischen Thieren finden sich wilde Kaninchen, Robben, Pinguinen, Walfische, See- u. Strandvögel, wilde Rindviehherden: Klima oceanisch-gemäßigt u. ziemlich gleichmäßig, im Winter bleibt der Schnee nur selten liegen, dagegen ist der Sommer so kühl, daß der Weizen nicht gedeiht, Winde häufig u. schnell wechselnd, Regen häufig, aber nicht anhaltend, sonnige Tage selten, Luft im Allgemeinen gesund. a) Ost-Falkland od. Soledad, 17 Dtl. lang, 10 Dtl. breit, besteht aus zwei Halbinseln, von denen die nördliche größere ziemlich gebirgig u. felsig ist (höchste Erben: Usbera 2400 Fuß, Mount William 1600 Fuß), aber über die Hälfte gutes Acker- u. Weideland besitzt; die südliche, eine gut bewässerte, nur von niedrigen Hügelreihen durchzogene Ebene, der Boden ebenfalls der Cultur fähig; auf ihr der Hafen Port-Solidad (Fort-Venus, Fort-Cheval) am Perlew-Sund (Falken) wo die ehemalige Niederlassung der Franzosen sich befand. b) West-Falk-

land, weniger gebirgig, der Boden in u. Gebirgen steinig, in den Ebenen der Luft u. fruchtbar; c) von den umherliegenden Inseln die Jason- (im W.), Salvages, Neil Seel & weni u. selu (im S.) die bedeutendste Wichtigkeit dieser Inseln für England beruht in ihrer geographischen Lage u. ihrer Bedeuts Stationenplatz auf der Handelsstraße von u nach der Westküste von Amerika. — Schon rigo Vespucci soll die F. 1502 entdeckt u. sie der vielen Pinguinen, Penguininseln nannte haben. 1592 wurde der Engländer Davids dahin verschlagen; 1593 besuchte ihn die Nordküste derselben u. nannte sie King- (Maiben-[Fungfern-])land, dem die nördliche 1600 von dem Holländer bald de Weert (nach dem sie Sebaldi nannte wurde), 1683 u. 1684 von De-Comley besucht waren, fuhr 1689 Stro zu durch den Sund u. nannte die ganze Gruppe seinem Gönner, dem Lord Falkland, Durchfahrt Falklands-Sund. 1796 u. 1777 Franzosen unter Capitän Fouquet 1708 nannte sie der Franzose Boron Stadt Malouinen, woraus die Spanier vinas machten. Der Holländer Roggen ihnen 1721 den Namen Belgia australis gründeten die Franzosen unter Bougainville Niederlassung dabeist; 1765 nahmen die Länder unter Byron von einem Theil von Falkland Besitz u. Capitän Macbride auch Ansiedler hierher; die Franzosen 1767 den Spaniern ihren Theil der F. gegen Entschädigung von 603,000 Livres. 1771 die Spanier die Engländer in ihren Besitz an, aber vergebens; jedoch 1774 verließen die Länder die Inseln von selbst, weil sie zu Vortheil gewährten; die britische Regierung ließ jedoch ihre Ansprüche auf die Colonie zu lange nachher schickten die Spanier Verhandlungen hin, um von da Einfälle in die harten Länder Amerikas zu machen; auch setzten sie Verbrecher aus ihren südamerikanischen Colonien dahin. Um 1810 verließen sie sie 1820 nahm sie Capitän Jewitt für die britische Republik in Besitz, welche 1829 Commandante de las Malvinas ernannte gründete der Deutsche Ludw. Bernet eine Niederlassung auf der östlichen Insel u. wurde 1830 Governador de las Malvinas ernannt, u Rechte der Fischerei u. der Jagd u. 30 Steuerfreiheit. Die Colonie bestand 1833 Franzosen, Spaniern, Portugiesen, Den Gauchos z., zusammen etwa 100 Köpfe, u mit fremden Schiffen, die auch da jagen u wollten, ernstliche Kämpfe: 1831 wurde von den Amerikanern gefangen abgeführt u. Colonie zerstört. 1832 nahmen die Engländer der Besitz von F. u. schickten 1834 einen Commandanten hin. Nachdem man in England lang die Colonisation der F. debattirt hatte, er man sich endlich 1841 doch dafür, u. 15. Jan landete der zum Gouverneur der F. bestimmte Lieutenant Woodry mit einem Detachement von Woodry hier auf den ganz verlassen Zweck der Besatzung war ein Depot zu an zwei englische Walfischfänger u. Kriegsschiff nach dem Cap Horn gehen, od. vom Stillen

ant u. Schiffsmaterial finden; 1848 in Eullivan auf Ostfalland nieder  
 ich zur Colonisation der Insel bei  
 sich auch das Vorurtheil gegen die-  
 nbert hat. Val. Bernetti, Journal  
 sage aux isles Malouines. Par.  
 Account of last expedition to  
 in F. Lond. 1772.

Christ. Ferdinand, geb. 1792 zu  
 Dirschau, war Instructor der Prin-  
 z. bster Bibliothekar u. Director an  
 am in Dornow u. starb daselbst 1844.  
 tische Versuche, Göt. 1816; Metho-  
 abungen für höhere Schulanstalten,  
 8, n. Ausg. ebd. 1823; Neues Pils-  
 sche Trübungen, ebd. 1822, 2. Aufl.  
 x. Wierst, ebd. 1831, 3. Aufl. 1835;  
 r. dänischen Vortragskunst, ebd. 1836—  
 2. u. a. m.

thum (Fallnergesellschaft), s. Falken,  
 2. l.

nd Mand (fr. Fallners Eiland), Insel  
 1 von Götter (Grafschaft New-Haven,  
 am), am lang. Island-Sound des Atlan-  
 tisch. Ozean um 75 Fuß Höhe.

ff. Berg der Graubündner Alpen, die  
 die im Nostenammes, welcher das Thal  
 schließt. Die Höhe umgibt, 7900 F. hoch.  
 mit, i. Kalener.

ing (fr. Fallshöping), Städtchen in  
 den Schweden), zwischen dem Alle- u.  
 : 90 Gr. Bei N. am 21. Februar 1849  
 n Bönen u. Kernen für die Königin  
 gegen die Schweden, s. Schweden

h, k. belisches Pfarrdorf im preussischen  
 gironasbezirk Dornow: 850 Gr.

griechische Inselgruppe im Osten von  
 Komarche Afrika gehörend.

die Bewegung, in welcher alle Kör-  
 per der Masse, in Folge der Anzie-  
 hung gegen den Mittelpunkt der  
 Erde, mit einer der größten Masse ver-  
 halten sich nicht durch Unterlage od.  
 et. einen überlegenen Trieb zu einer  
 Bewegung daran verhindert werden;  
 wegzug, welche jeder freie Körper an-  
 ische in Folge der Schwere, d. i. der  
 icht der Erde, ausübt. Die von Galilei  
 n, rücksichtlich der dabei vorfinden-  
 i Zahlenverhältnisse durch spätere genaue  
 erten Gesetze des freien Falles, s.  
 die Schwere herbeigeführt, durch  
 ren Bewegung, sind: a) die Rich-  
 llen Körper heißt die senkrechte  
 u. mehrere seitlich von einander ent-  
 fallen in Richtungen, die zwar in ge-  
 einander parallel scheinen, eigent-  
 der Mitte der Erde zu convergiren;  
 nentialeit, mit welcher mehrere  
 em u. denselben Ort, von gleichem  
 r Erde fallen, ist eine allen gemein-  
 merksch, den wir bemerken, indem  
 ere, lecher zusammengehörige Körper  
 er: langsamer zum Boden gelangen,  
 ichtere, dicht zusammengehörige Kör-  
 n), rührt bloß von dem Widerstand

der Luft her, die sie im Fall durchdringen müssen,  
 u. welcher nach jenen Unterschieden auch ein relativ  
 größerer od. kleinerer ist: c) die Bewegung eines  
 fallenden Körpers ist eine gleichförmig be-  
 schleunigte, indem die unanfschlich wirkende Kraft  
 der Schwere wie eine unendlich große Anzahl nach  
 unendlich kleinen u. unter einander gleichen Zeit-  
 räumen auf einander folgender Stöße sich denken  
 läßt, welche in ihren Wirkungen sich zu einander  
 addiren, so daß der Körper zu Ende des Falles  
 seine relativ größte Geschwindigkeit (Endgeschwin-  
 digkeit) erlangt, in jedem Momente seiner Be-  
 wegung aber überhaupt die Geschwindigkeit der  
 verflöhenen Fallzeit proportional ist; d) der Raum,  
 welchen ein frei fallender Körper innerhalb eines  
 gewissen Zeitabschnittes durchfällt, läßt sich wegen  
 der gleichförmigen Zunahme der Geschwindigkeit  
 nach der mittleren Geschwindigkeit berechnen, welche  
 ihm innerhalb dieses Zeitraumes zulam. Zu An-  
 fang der ersten Secunde ist die Fallgeschwindigkeit  
 gleich 0, zu Ende derselben bezeichne man sie durch  
 g, dann ist sie nach dem unter c) angeführten  
 Gesetze zu Ende der zweiten, dritten, .. Secunde  
 gleich 2g, 3g ..; folglich ist sie innerhalb der gan-  
 zen ersten, zweiten, dritten, .. Secunde durchschnit-  
 tlich  $\frac{1}{2}g, \frac{3}{2}g, \frac{5}{2}g, \dots$  mitbin sind die Räume, welche  
 innerhalb dieser Zeitabschnitte nach einander zurück-  
 gelegt werden, den Zahlen 1, 3, 5, .. proportional,  
 od. die Fallräume der einzelnen auf einander fol-  
 genden Secunden verhalten sich wie die ungeraden  
 Zahlen: e) die ganzen Fallräume, vom Anfang der  
 Bewegung an bis zu einem bestimmten Moment,  
 findet man, indem man die Fallräume der auf ein-  
 ander folgenden Secunden addirt; nun sind aber  
 die Summen der ungeraden Zahlen successive 1, 4,  
 9, 16, ..; daher das allgemeine Gesetz: die ganzen  
 Fallräume, vom Anfang der Bewegung an gerech-  
 net, verhalten sich wie die Quadrate der Fallzeiten;  
 f) die Anfangsgeschwindigkeit des Falles beträgt in  
 der 1. Secunde im Mittel 15 Par. Fuß, genau:  
 15,09368 15,021048 rheinl.) Fuß od. 4,6044 Meter.  
 Sie ist für jeden Ort der Erde, nach seiner Ent-  
 fernung von den Polen u. seiner Erhebung über  
 die Meeressfläche, etwas abweichend, weil die Schwere  
 durch den Umkreisung der Erde um ihre Achse sich  
 vermindert u. in dem Verhältniß der Entfernung  
 der Körper von dem Mittelpunkt der Erde auch et-  
 was im umgekehrtem Verhältniß des Quadrates  
 der Entfernung abnimmt. Für den 30° 15' 52"  
 der geographischen Breite, als wohin der Halb-  
 messer des Erdsphäroids fällt, beträgt der Fall-  
 raum der ersten Secunde 15,0778 Par. Fuß; bei  
 ruhender Erde würde er 15,1127 Par. Fuß sein.  
 Denn ein fallender Körper behält von dem Mo-  
 mente seines Falles an die Seitenbewegung, welche  
 ihm wegen des Umkreisung der Erde ertheilt wird,  
 wird also eigentlich von zwei Kräften angetrieben.  
 Diese Seitenbewegung steigt mit der Entfernung  
 eines Körpers von der Erdoberfläche, die von  
 einer bedeutenden Höhe fallen, bringen daher auch  
 einen etwas größeren Trieb zur Seitenbewegung  
 mit zu dem Fall, welchen alle im Fallen um etwa 1/3  
 von der perpendicularen Linie, die durch das Zeni-  
 thal bestimmt ist, u. zwar östlich ab, wie Peru-  
 berg u. Reich durch ihre Fallversuche mit Recht  
 welche, von bedeutenden Höhen fallen, in der That  
 gibt eine etwas östliche Abweichung zeigten, dass  
 man haben. Wie auf der Erde alle schweren Kör-



per nach dem Mittelpunkt der Erde hinfallen, so werden sie auf anderen Himmelskörpern nach dem Mittelpunkt dieser letzteren gezogen, u. aus astronomischen Berechnungen über die Masse u. den Halbmesser eines jeden ergibt sich der Fallraum schwerer Körper in der Nähe des Sonnenkörpers, der Planeten u. des Mondes. So beträgt er, wenn der Fallraum auf der Erde zu 15,1 Fuß bestimmt wird, auf der Sonne 398,44 Fuß, auf dem Jupiter 40,2 Fuß, dagegen auf Venus 14,95, auf Saturn 15,94, auf Mercur 12,68, auf Uranus 12,7, auf Ceres nur 2,86, auf Juno 2,13, auf Vesta 0,73, auf Pallas 0,64, auf dem Mond 2,75 In größerer Entfernung von den Weltkörpern nimmt die Anziehungskraft, folglich auch der Fallraum allmählich ab u. zwar umgekehrt proportional den Quadraten der Entfernung; diese Bewegungen offenbaren sich in dem Umlauf der Himmelskörper um einander. J. B. würde der Mond, welcher sich in einer Entfernung von circa 60 Erdbalbmessern vom Mittelpunkt der Erde befindet, in der ersten Secunde nur um den 3600. Theil von 15 Fuß sich der Erde nähern, also würde er erst in einer Minute 15 Fuß weit zur Erde fallen. Da ihm aber vermöge einer uranfänglichen Geschwindigkeit u. in Folge des Beharrungsvermögens in jedem Moment noch eine Seitenbewegung zukommt, so ergibt sich hieraus seine elliptische Bewegung um die Erde. Die Gesetze des freien Falles modificiren sich beim Fall auf vorgeschriebenen Wegen. So wächst beim Fall auf glatten, geraden Flächen, auf denen ein Körper herabgleitet (am besten als Kugel herabrollt), u. wenn Luftwiderstand durch Reibung u. Widerstand der Luft außer Betracht bleibt, die Geschwindigkeit während des Falles zwar, wie beim freien Falle, aber ihre Anfangsgeschwindigkeit ist um so geringer, je mehr der Winkel der geneigten mit der Horizontallinie von einem rechten Winkel abweicht, denn die relative Schwere eines Körpers, vermöge welcher er auf einer schiefen Ebene herabfällt, verhält sich zu dessen absoluter Schwere, wie die Höhe der schiefen Fläche zu ihrer Länge. Für Bestimmung der Geschwindigkeit aber gilt hier das Gesetz: ein Körper fällt in jeder Sehne eines Halbkreises, für welchen die Verticallinie, in der er bei freiem Fall gefallen sein würde, den Durchmesser bildet, wenn die Sehne vom Anfangs- od. Endpunkte des Durchmessers nach einem Punkte des Halbkreises gezogen wird, in derselben Zeit, in welcher er durch die Verticallinie selbst gefallen sein würde; dies gilt sogar von der allerkleinsten (verschwindenden) Sehne, die man sich zum Endpunkt gezogen denken kann. Die Endgeschwindigkeit aber ist dieselbe, die er beim Fall in perpendicularer Richtung von gleicher Höhe erlangt haben würde. Aber auch beim Fall auf krummen Flächen ist die Endgeschwindigkeit des fallenden Körpers dieselbe, als wenn er perpendicular, od. auch durch die Sehne herabgelangt wäre. Wenn aber ein Viertel-Kreisbogen aufrecht gestellt ist, daß das obere Ende eine Verticallinie, das untere eine Horizontallinie berührt (zur Tangente hat), so gelangt ein Körper auf diesem Bogen durch den Fall in kürzerer Zeit, als auf der Sehne dieses Bogens, zum tiefsten Punkte; dies ist aber auch der Fall, wenn er auf kleineren Bogenstücken fällt, u. immer ist die Fallzeit eine kürzere, als auf der Sehne desselben Bogenstückes, u. mithin auch kürzer als die Zeit, innerhalb welcher er in verticaler Richtung

durch den Durchmesser desselben Kreis sein würde. Das Verhältniß dieser ist aber mathematisch völlig genau nur wenn der Fall durch einen unendlich kleinen Bogen gedacht wird, wo es dann das des Durchmessers der Peripherie ist, was in Zahlen ungefähr dem Verhältniß 1000 : 785 oder der Cycloide (s. d.) aber fällt ein Körper durch jeden Bogen in gleicher Zeit, so: kürzerer Zeit, als auf jedem anderen: nen Wege. Diese Bestimmungen sind Bewegung von Pendeln wichtig. Der seitlicher Richtung immer auch ein fragelicheren Wegen, indem die Linie der geworfene Körper bewegt, die eine ist im Fallen durch nachgiebige Mitt durch die Luft) der Schwerpunkt nicht Kugel von gleichmäßiger Masse) in 1 Körpers, so wird der Körper im Falle: der Schwerpunkt vom Anfang an in dicularlinie unter dem räumlichen W Körpers lag, diese Richtung unter d erlangen streben, u. also, wenn er v o lag (wie der Körper eines fallenden W schlagen. Spitzige u. keilartige Körpe gleichförmiger Dichtigkeit immer in Lage fallen, daß die Spitze od. Kant wendet ist; Körper mit breiten u. schn wie Breter, fallen schräg, weil sie d Luft durchschneiden, aber auch, weil punkt sie zum Umschlagen auf ent Seite treibt, schwankend von einer Sei od. auch, wenn der Körper ein relati wie ein Papierschnitzel, drehend, od., 1 denheit der Form in mannigfaltiger förmig sich drehend, u. von der gera weisend, indem der Widerstand der wie eine active Bewegungskraft wirkt. specifisch schwerer Körper in Wasser tropfbaren Flüssigkeiten ist mehr ein ein Fallen, weil hier der Widerstand daß die Bewegung eben so, gleich w an, in ihrer Beschleunigung verzöger J. B. beim Fallen von Staub od. d leichten Körpern dies auch in der V 2) von Flüssigkeiten, so v. w. Sinc Stand derselben, dem Steigen entgeg Fall des Quecksilbers od. Weingeistes rometer- od. Thermometerröhre; 4) Flüssigkeit, von der Neigung der Fläche sie strömt, bedingt.

Fall (in anderer Bedeutung), 1) ( v. w. Gefälle; 2) so v. w. Aufziehschiffe; in Fischen Klüfte od. Nieren, welche die Beschaffenheit u. die Richtung des ben; 4) (Salzwerk), das Durchgebe durch eine Abtheilung des Gradirbau Raums, welchen das ausgezogene Gewi bis zu seinem Abfließen durchläuft; 6) ( Fall od. die Halle, einlaufendes Lauw chem die Raan, Segel, Flaggen u. : gebißt werden. Je nach den verschied erhalten die Fallen ihre Namen, z. B. Bramfall; die Unterraan od. großen : keine Fallen, sondern werden mittels : gebißt u. gestrichen; 7) (Schiffsb.), das eines Theiles des Schiffes, z. B. des A die moderne Schiffsbaukunst hat diejen

odt, während er in früheren Zei-  
 ch der ganzen Schiffslänge betrug;  
 , so v. w. Gains; 9) (Rechtsw.),  
 all; 10) (Sakrosk., Mortuarium),  
 lebung; 11) die Bezeichnung einer  
 : außerebeliche Verischlaf, durch wel-  
 : ängerung erfolgt; daher zu Fall-  
 : anger werden, zu Fall bringen,

schonisches Flächenmaß, ungefähr

lat.), Tragfluß, f. d. u. Cophisil;  
 b. läuschend.

stel, zur Gruppe Ulea des Carolinen-

zweites Velynesten) gehörig.

Johannes, geb. 1809 in Hamburg,

aus Könige stammenden Kaufmannes,

Königen u. Heidelberg die Rechtswissen-

schäften in württembergischen Staats-

1831 als Privatdocent für die Rechte

u. Rechte an die Universität Tü-

bingen 1842 auch zum Professor in

juristischen Facultät u. 1850 zum

ordentlichen ernannte. Im Jahr 1845

: als Honorar an dem Frankfurter

u. Recht, wo er zur Partei des linken

gehört; im Aug. dieses Jahres wurde

er zum Leiter des Handels im Reichsmini-

ster in Mai 1849 freiwillig aus der Na-

menung u. nach, auf einer Reise begrif-

ten. Oct. 1855 in Amsterdam. Er schr.:

u. die Wissenschaft der Statistik, Tüb.

u. die Herausgeber der Zeitschrift für

die Staatswissenschaft.

we, 1) Hüter, 6 Zoll ins Gevierte,

die u. mit Eisen beschlagen, die in den

ten an einer Welle aufgehoben sind,

bestehen schnell berablassen u. das Ther-

maße. Sind die Röhren durch Luer-

den, daß sie ein Ganzes bilden, so

genannt. Beim Fallgatter im

habe u. Zahl der Balken angegeben

u. Röhrenbälten u. Vogelbeeren kleine

auf welche sich die zu fangenden Vögel

o v. w. Guilloine.

1) so v. w. Kammfloh, f. u. Kamme;

2) welchen das Lan des großen Stag-

er, ist Calendula officinalis.

3) f. u. Brücke L C d).

4) (spr. Faol-Kriebh), 1) Fluß im

u. (Nordamerika), fällt in den Abite-

erlicher Bezirk (Township) in der

Provinz im Staate Indiana; 1300 Ew.;

2) Bezirk in der Grafschaft Henry im

u. 1100 Ew.; 3) Städtischer Ver-

schaff Madison im Staate Indiana;

4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft

u. Illinois; 1100 Ew.

5) zerleg, Thiere lebendig od. todt zu

hren Einrichtung f. die betreffenden

tübend.), das Schußbret des Ab-

Falle, Gruppe von 4 Inseln im Chositschen

Meere, zu den Kurilen (südlich von Kamtschatka,

Sibirien) gehörig; von Krusenstern entdeckt.

Fälle (Vergb., Bergb.), f. Fall 3).

Fallebene (Math.), jede saigere Ebene, welche

sich durch die Fallungslinie irgend einer beliebigen

Ebene legen läßt, f. Streichungslinie.

Fallen, 1) f. Fall 1) u. 2); 2) (Ruf.), das Au-

senweise Herabsteigen in den tieferen Ton der Ton-

leiter; 3) das Abnehmen der Stimme an Höhe u.

Stärke zugleich; 4) (Vergb.), von Flächen od. Linien,

deren Richtung vom Horizonte abwärts geht. Nach

dem H. unterscheidet man rechtsinnig- u. wi-

dersinnig fallende Lagerstätten, je nachdem

sie nach derselben Weltgegend od. nach der entge-

gegengesetzten ihre Neigung zeigen. Nach der Größe

des Winkels unterscheidet man saiger fallende

von 50 bis 90°, tonnläßig fallende von 60

bis 50°, nach von 20 bis 60° u. schwebend fal-

lende Lagerstätten von 0 bis 20°; 5) (Ab-

fallen, Seew.), das Schiff so steuern, daß es sich

von der Richtung des Windes entfernt u. diesen

voller erhält; verlehrt fallen, auf eine andere

Seite als man beabsichtigt; in Lee fallen od. ab-

treiben, wenn das Schiff statt in der Kielrichtung

fortzuschreiten, nach der Seite getrieben wird, welche

jener entgegengesetzt ist, von welcher der Wind weht.

Fällen, 1) (Forstw.), f. Holzfällen; 2) ein Bild

durch Schießen od. mit dem Fangeisen ertöten;

3) (Seew.), den Anker fällen, ihn auswerfen;

4) (Chem.), f. Fällung; 5) Scheidewasser fäl-

len, es von seiner Unreinigkeit befreien; 6) einen

Schacht fällen, ihn tiefer machen; 7) einen

Perpendikel fällen, auf eine gerade Linie od.

Fläche eine andere Linie von einem Punkte außer-

halb so ziehen, daß sie mit derselben einen rechten

Winkel bildet; 8) das Gewehr fällen, es in

eine horizontale Lage bringen, wo die rechte Hand

die Mündung umfaßt u. den Kolben an die rechte

Hälfte drückt, die linke den Schaft in der Mitte um-

faßt u. das Gewehr zum Stech bereit hält; 9) die

Zähne fällen, von Pferden u. Rindvieh, die

Zähne wechseln.

Fallen City (spr. Faol'n Sitti), Klippeninsel

in der Nähe der zu dem britischen Antheil der Vir-

ginischen od. Jungferninseln (Westindien) gehörigen

Insel Virgin Gorda.

Fallend (Vergb.), f. u. Fallen 4).

Fallender Planet hieß in der Astrologie ein

Planet, sobald er im 3., 6., 9. od. 12. Hause stand.

Fallende Reihe (Math.), eine solche nach den

Potenzen einer Größe fortschreitende Reihe von

Gliedern, bei welcher die Exponenten jener Größe

allmählig abnehmen.

Fallende Sucht (Med.), so v. w. Epilepsie.

Fallenta, Untergattung der Gattung Trauer-

schwebfliege (Anthrax), f. d.

Fallerleben, 1) Amt im hannoverschen Für-

stenthume Lüneburg, an der Aller; 5800 Ew.; 2)

Marktleden u. Amtssitz darin, zwischen Celle u.

Osborn; mit Schloß, einem Artesischen Brunnen;

1400 Ew.; Geburtsort des Dichters Hoffmann, da-

her Hoffmann von F.

Fallgatter, f. u. Fallbäume.

Fallgranaten (Kriegsw.), f. u. Granate.

Fallgrube, 1) Grube mit Holz verkleidet, um

wilde Thiere, bes. Bären (dann Bärengrube),

od. Wölfe (dann Wolfgrube), darin zu fangen.

Erstere ist meist 8 Ellen breit u. tief u. wird oben mit Reispf. u. Rasen dünn verdeckt, darauf ist ein Koffer, z. B. ein Honigtopf, angebracht, um das Thier anzulocken; das Thier wird erschossen, od. will man es lebendig haben, durch einen mit einer Fallthür verwahrten Ausgang in einen Kasten von Eisenblech (Wärenkasten) gejagt, der sich dann durch eine ähnliche Thür schließt; 2) (Kriegsw.), ähnliche Grube in, unter Wasser zu legenden, aber zu durchwatenden Gegenden.

**Fallgüter**, Güter, welche beim Todesfall des damit Belehnten an den Herrn zurückfallen.

**Fallhöhe**, so v. w. Fallraum.

**Fallholz**, vom Winde ausgerissene od. abgebrochene Bäume od. Äste; die letzteren dürfen gewöhnlich von armen Leuten gesammelt werden; daher Leseholz.

**Fallibel** (v. lat.), trügl. betrügl.; daher **Fallbarkeit**, Trügl. d. Mögl. einer Täuschung; **Falliment** (Fallfement), so v. w. Kaufmännischer Bankrott; **Falltren**, Bankrott machen; **Fallt**, Jemand, der Bankrott gemacht hat.

**Fällig werden**, 1) für besiegt in der Sache erklärt od. zu Bezahlung der Kosten, auch zu einer Strafe verurtheilt sein; 2) das Eintreten des Zeitpunktes, an welchem die Gegenleistung für eine früher empfangene Leistung zu realisiren ist od. an welchem im Handelsverkehr, wenn keine Störungen eintreten, ein an gewisse Regeln geknüpftes Ereigniß stattfinden muß. So spricht man von fälligen Zahlungen, Wechseln, von fälligen Schiffen, Posten zc.

**Fallindianer** (Pawäustic Githinyoot, von den englischen Handelsleuten Gros-Ventres genannt), Unterstamm der westlichen Algoulinindianer, zur Familie der Minetares gehörig, im Gebiete der Hudsonsbai-Compagnie (Brittisches Nordamerika); ihre Sprache hat einige Ähnlichkeit mit der der Talotas; ungefähr 2000 Köpfe.

**Fallinghofel**, 1) Amt im hannoverschen Fürstenthume Lüneburg; 11,600 Ew. in 47 Gemeinden; 2) Dorf u. Hauptort darin an der Böhme, Papiermühle; 700 Ew.

**Fall ins Boot** (Boot bemaunt, Seew.), das Commando an die Bootsgasten, in das Boot zu gehen, um dasselbe zu bemaunen.

**Fallkäfer** (Cryptoccephalus Fabr.), Gattung der Blattkäfer; Fühler neben dem Munde, Körper walzenförmig eirund, stark gewölbt, Kopf unter das schmale Halschild versteckt; auf Gesträuchen, fallen beim Annähern an sie wie todt herab. A) Mit kurzen, nach dem Ende zu kamm- od. sägeförmigen Fühlern; Untergattungen: a) *Chlamys Knoch.*, Fühler können sich in eine Rinne am Halse legen, Leib kurz, eiförmig, hederig; Art: *Ch. cristata* (Cryptoccephalus cristatus), schwarz, Halschild hederig, mit erhabenen Streifen ausländisch; b) *Chlytra*, Laster sind gleichförmig, Körper fast cylindrisch; Art: *C. quadripunctata*; c) *Lamprosoma*, Körper fast kugelig, gewölbt, glatt, Halschild kurz; Art: *L. bicolor* B) Mit Fühlern länger als der Kopf u. Halschild: d) *Choragus Kirby*, Fühler nach dem Ende zu dider; e) *Euryope*, Fühlerglied länger als das dritte; f) *Metallifer* (Somolpus Latr.), Fühler halb so lang als der Körper, Glieder kugelig, kurz, nach der Spitze wenig verdickt, Körper eiförmig, Halschild sehr gewölbt; Art: Weingelbkäfer (*H. vitis*, *Colaspis vitis*); schwarz, feinhaarig, Flügeldecken

blutroth, thut den Weinföden Schaden; *laspis*, Laster fadenförmig mit kegelf. Endglied, Körper eiförmig; h) *Eigenell* (Cryptoccephalus), die Fühlerglieder 1 Länge des Körpers u. fadenförmig, die walzenförmig, der Körper kurz, stark gewölbt *Grüner F.* (*C. sericeus*), goldgrün, g) mit schwarzen Fühlern, auf Weiden u. Efeu u. a. Bei Linné unter Chrysomela.

**Fallkraut**, Pflanze, so v. w. **Wolwerth**

**Fallehen** (Rechtsw.), so v. w. **Fallgüter**

**Fallloch**, das senkrechte Loch im **Fall**

**Fallmaschine**, ein Instrument, die

lei entdeckten Gesetze des freien Falles (vgl. Fall 2) augenscheinlich darzustellen her bediente man sich hierzu einer Vorrichtung bei welcher Kugeln auf einer schiefen, u. glatten Rinne herabrollten, wobei die Richtung der Bewegung nach demselben Gesetze wie beim freien Fall, das absolute Maß der Schwindigkeit aber weit kleiner u. daher beobachten ist. Vollkommener ist die vonländer Atwood erfundene F. In der

horizontalen Fußbrettes erhebt sich eine hölzerne Säule, welche einige Zoll von Punkte abwärts, von 0 anfangend bis 64 gehend, in Zoll u. Zehntelzoll eingetheilt Fußbret steht auf einem Fuße u. durch welche die horizontale Stellung des hervorgebracht werden kann. In die Säule wird oben mittelst einer Schraubenplatte befestigt, die eine Rolle trägt genau centrir u. überhaupt sehr sorgfältig

sein muß, weil von der gleichen u. Bewegung dieser Rolle alles abhängt; über geschnittenen Rand dieser Rolle geht ein dertu Enden an schwachen Metallstäben sind, die durch die Mitte eines kleinen Tellerchens m u. m' gehen. Diese Tellerche so, daß das eine vor der Mitte der Scala sein kann. Die Gewichte, welche auf diese

von der Seite aufgeschoben werden können, aus kreisförmigen Scheiben von einem Durchmesser des Tellerchens gleichen Durchmesser u. sind erstlich solche, die auf beiden Scheiben m' gleich ausgelegt werden, u. dann zwe Übergewicht, das dem vor der Scala her den Gewichte beigelegt wird. Endlich bes seitwärts an der Säule, od. sonst irgendwo ein Pendel, welches die einzelnen Secunden

Um mittelst dieser Maschine zu zeigen, Fallräume den Quadraten der Zeiten proportional sind, legt man zuerst auf beide Tellerchen eine Menge von Gewichtstheilen, sodann nach vor der Säule hängende ein solches über das von demselben in der ersten Secunde einziger Zoll durchfallen wird. Man

das vor der Säule hängende Gewicht so auf, daß seine untere Fläche genau neben dem Punkte sich befindet, u. hält es in dieser weder unmittelbar mit der Hand od. in Stäbchen fest, welches den Faden gegen da andrückt. Man achtet dann auf die Sch Secundenpendels, u. im Momente eines schlozes läßt man das angebrückte Gewicht u. zählt die Schläge des Pendels. Ist es angeordnet, so zählt mit dem Ende der 4. . . 8. Secunde das Gewicht bei den

gezeichneten Theilstrichen der Scala ſich hievon genau überzeugen, in die Stellen ſucceſſive ein Bretchen welches das Gewicht gleichzeitig mit ſie antrifft. Um mittelſt der Waſchelle Geſchwindigkeit der fallende in beſtimmten Punkte erlangt hat, Punkte das Übergewicht abgehoben der Körper ohne neue Beſchleunigung erlangten Geſchwindigkeit fortwährend wird durch ein durchbrochenerreicht, welches das Hauptgewicht das Übergewicht, welches für die: Geſtalt eines langen Stäbchens beſt u. zurückbehält. Ge ſei dieſe die Länge beſetzt, daß ſie genau die des Übergewichts abhebt, wo ſie beſtehen bei 25 Zoll ankommt, ſo daß die Fallzeit dazu 5 Secunden die der 5. Secunde iſt die erlangte nach den Geſetzen des freien Falles = 16 Zoll, u. wenn der Körper nur nicht unbeſchleunigt behielte, ſo u. die der 6. Secunde bis 35 Zoll, u. i. Secunde bis 45 Zoll, am Ende der 7. Zoll gelangen, an welchem u. nun dieſelbe die undurchbrochene ſie worden wäre, das Aufſchlagen der 6. Secunde hören müßte. Die u. ſich auf mancherlei Weiſe abgeändert ſie aber das Mitgetheilte ſchon, u. dieſe ſ. viel Belehrung dar-

u. ſ. v. w. Abbecker.  
 1791, geb. 10. Dec. 1791 in  
 Tyrol, ſudirte 1810—12  
 Orientaliſche Sprachen u. Ge-  
 m in Landshut Jurisprudenz; trat  
 lieutenant in die bairiſche Inſan-  
 Schlacht bei Hanau mit, zog mit  
 u. blieb dort bis nach dem allgemei-  
 niſche, worauf er mit ſeinem Regi-  
 in Garniſon lag; 1818 nahm er  
 u. wurde Lehrer an der Studien-  
 burg, 1821 am Progymnaſium u.  
 in Landshut. 1831 verließ er  
 erreiſte mit dem Grafen Oſtermann,  
 Arabien, Paläſtina, Syrien, Klein-  
 land. 1834 lehrte er nach Mün-  
 wurde 1835 Mitglied der Akademie  
 en. 1836—37 beſuchte er Frank-  
 u. Italien u. lebte bis 1840 meiſt  
 voraus er ſeine zweite Reiſe in den  
 brachte ein ganzes Jahr in Ten-  
 andere in Griechenland zu. Sei-  
 Wohnſitz behielt er nach ſeiner  
 München, ſetzte aber ſein Wander-  
 machte er eine neue Reiſe nach  
 1849 Profeſſor der Geſchichte,  
 Mitglied der Nationalverſammlung  
 er zur Linken gehörte. Da er im  
 dem Kumpfparlament nach Stutt-  
 nach deſſen Schluß in die Schweiz  
 er interimiftiſch quieſcirt, ſpäter  
 Annehmegeſetzes rehabilitirt. Er  
 des Kaiſerthums Trapezunt, Münch-  
 te der Fa: binjel Nicrea während  
 u. Stuttgart. 1830—36, 2 Theile;

Über die Entſtehung der Neugriechen, ebd. 1835;  
 Originalfragmente, Chroniken ic. zur Geſchichte des  
 Kaiſerthums Trapezunt, Münch. 1843 I., 2 Abth.;  
 Fragmente aus dem Orient, Stuttgart. 1845, 2 Bde.  
 (daher er gewöhnlich der Fragmentiſt genannt  
 wird); Deutſchſchrift über Golgatha, Münch. 1852;  
 Das Lobte Meer, ebd. 1853.

Fallneb, ſ. v. w. Schlagnetz.  
 Fallon (ſpr. Fallong), Ludw. Aug. v. F., geb.  
 1776 in Namur, kam früh nach Wien u. ſudirte  
 daſelbſt die Militärwiſſenſchaften, wurde 1796 Ca-  
 det im Ingenieurcorps, 1797 Oberlieutenant, 1803  
 Capitänlieutenant, 1805 Hauptmann im Quartier-  
 meiſterſtabe, 1808 Major, 1809 Oberlieutenant  
 u. 1813 Oberſt. In den Kriegen 1813—15 leiſtete  
 F. die wichtigſten Dienſte u. wurde Director bei  
 den Cataſtrailvermeſſungen; 1825 wurde er Gene-  
 ralmajor u. ſ. 1825 in Wien. Er ſchr.: Gypsometrie  
 von Oſterreich, 1. Bd. (enthaltend: Die Höhen-  
 beſtimmungen in Tyrol, Istrien u. auf den Inſeln  
 im Golfo da Quarnero), herausgeg. von Freiauff-  
 Neubegg, Wien 1831. Auch gibt es von ihm eine  
 Karte des Kaiſerthums Oſterreich.

Fallopio, ſ. Falopio.  
 Falſot-Laurillard (ſpr. Falſoh-Lorilljard), 1)  
 Carl Ludw., geb. 1783, pensionirter Militärarzt,  
 ſeit 1856 Präſident der königlichen Akademie der  
 Medicin in Brüssel, Verfaſſer mehrerer ophthalmo-  
 logiſcher Arbeiten. 2) Carl Wilh. Ant., geb.  
 1787 im Haag u. geſt. 1842 als Geniemajor u.  
 Profeſſor der Bräuſſeler Militärakademie; er ſchr.:  
 Traité des fortifications, 5 Bde., u. hat ſich auch  
 als Dichter bekannt gemacht.

Falſowz (ſpr. Falſa), Frédéric Alfrede Pierre de  
 F., geb. 1811; wurde 1846 Mitglied der Deputir-  
 tenkammer u. nahm hier ſeinen Sitz zur Rechten.  
 Beim Eintritt der Republik 1848 verließ er ſein  
 poliſtiſches Glaubensbekenntniß, worin er die Be-  
 wohner der Vendée vor dem Bürgerkriege warnte  
 u. dieſelben ermahnte zur neuen Regierung Zu-  
 trauen zu haben. Zum Repräſentanten gewählt,  
 nahm er thätigen Antheil an den Verhandlungen.  
 Bei dem Attentate vom 15. Mai gehörte er zu den  
 wenigen Deputirten, welche ſich den Inſurgenten  
 entgegenſtellten. Am 20. Dec. 1848 wurde er Mi-  
 niſter des Cultus u. des Unterrichts u. im Mai  
 1849 in die zweite Geſetzgebende Verſammlung ge-  
 wählt. Im Oct. 1849 legte er ſein Portefeuille  
 nieder u. ging nach Nizza, um ſeine Geſundheit her-  
 zuſtellen; nahm 1850 Theil am Legitimistencongreß  
 zu Wiesbaden u. ging 1851 nach Paris zurück, wo  
 er zu Gunſten der Legitimität die Fufion zu betrei-  
 ben ſuchte. Beim Staatsſtreich wurde er verhaftet  
 u. erklärte öffentlich nach ſeiner Freilaffung, daß er  
 bei der Neuwahl zum Legislativen Körper ſein  
 Mandat annehmen werde; 1855 wurde er Mit-  
 retracteur bei der Revue des correspondants, u.  
 1857 Mitglied der Akademie. Er ſchr.: Histoire  
 de St. Pie V., Par. 1844, 2 Bde., u. Histoire de  
 Louis XVI., Par. 1840, 2 A. 1844.

Falſowfield (ſpr. Fällowfield), 1) Städtiſcher  
 Bezirk (Township) in der Graſſchaft Crawford im  
 Staate Pennſylvanien (Nordamerika); 890 Qw.;  
 2) Städtiſcher Bezirk in der Graſſchaft Waſhington  
 im Staate Pennſylvanien, am Monongahela-Ri-  
 ver; 1300 Qw.

Fallrecht, 1) (Mortuarium), ſ. v. w. Bau-  
 lebung; 2) das früher beſ. in Schweben u. Fran-

ten, doch auch in nördl. Heren Gegenden, wie Friedland, den Ostseeprovinzen etc., bald naturalisch, bald particularrechtlich zu findende Recht, wonach der Nachlaß eines ohne Descendenten Verstorbenen in der Weise getheilt wird, daß diejenigen Vermögenstheile, welche von väterlicher Seite stammten, auf die väterlichen, die von mütterlicher Seite stammenden aber auf die mütterlichen Verwandten vererbt wurden (*Jus revolutionis s. recedentiae*).

**Fallreep** (Seew.), das Tau, welches an beiden Seiten einer Schiffstreppe befestigt ist, damit die aus- u. einsteigenden Personen sich daran anhalten können. Auf *F.*! Commando zum Auftreten der Mannschaft, die am Bord als Ehrenbezeugung für die Ankommenen u. Abgehenden gilt. **Fallreepstreppe**, die Bordtreppe, die je nach der verschiedenen Gattung der Schiffe außer Bord befestigt wird, u. zum Ein- u. Ausgehen dient. **Fallreepsepter**, die beiden Eisen- ob. Bronzezangen, die zu beiden Seiten der Bordtreppen das Fallreep halten.

**Fall-River** (spr. Faol-Rivver), 1) Fluß im Staate Iowa (Nordamerika), entspringt auf der N. Grenze der Grafschaft Desmone u. mündet in der Grafschaft Jackson in den Maloqueta-River; 2) Fabriksort u. Einfuhrhafen in der Grafschaft Bristol des Staates Massachusetts an der Mündung des Taunton-River in die Mount-Pope-Bai; 12 Kirchen, 2 Banken, 2 Zeitungen, mehrere Schulen; große Baumwollenspinnereien, Wollenmanufacturen, Eisengießerei, Weberei, guter, sicherer, tiefer Hafen; von hier führt die Fall-River-Eisenbahn nach Boston; 12,000 Em. Am 1. Juli 1843 große Feuersbrunst, welche mehrere Kirchen u. Fabriken zerstörte.

**Fallrohr**, ist ein aus Röhren etc. senkrecht an der Wand des Gebäudes herabgehendes hölzernes ob. metallenes Rohr, durch welches nutzlose Flüssigkeiten abgeleitet werden.

**Falls** (spr. Faols), 1) Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika), ungefähr 43 QM., vom Brazos-River u. den Ein- u. Big-Creeks durchflossen; Boden fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais; Hauptort Milam; 2) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Wyoming im Staate Pennsylvania, am Susquehanna-River; 800 Em.; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Hocking im Staate Ohio, am Viding-River; 1800 Em.; 4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Muskingum im Staate Ohio; 2200 Em.

**Fallsburg** (spr. Faalsborg), 1) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Sullivan des Staates New-York (Nordamerika); 2700 Em.; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Viding im Staate Ohio; 1300 Em.

**Fallschirm** (fr. Parachute), eine schirmartige Vorrichtung, durch welche der Fall von einer großen Höhe herab so gebrochen wird, daß der daran befestigte Körper mit ihr sich nur langsam zum Boden herabsenkt. Der *F.* gleicht einem Regenschirm; durch den Fall selbst entfaltet sich, wegen Widerstandes der Luft, eine große leichte Fläche, gewöhnlich von Taffet, von 20 u. mehr Fuß im Durchmesser, die dann, in horizontaler Richtung gehalten, nur ein langsames Durchschneiden der Luft zuläßt. Die Idee zu den *F.*en rührt von dem Luftschiffner Mongolfier her, welcher auf diese Weise für den Fall, daß der Luftballon in der Höhe platzen

sollte, ein langsames Herablassen zu ermöglichen beabsichtigte. Den ersten Versuch mit einem *F.*e machte Blain London. **Fallschirmrakete**, eine die bei dem Aufsteigen einen Fallschirm dem ein Luftballon brennt, der in der Gegend dient.

**Fallschwert**, eine seit 1853 zuerst in Sachsen eingeführte Hinrichtungsmaschine der französischen Guillotine. Das obere Klavier in Dresden construirte wogt von 32 Pfund, mit dem die Klotze von 60 Pfund u. hat beim Hinsteigen einen Fallschirm dem ein Luftballon brennt, der in der Gegend dient. Das *F.* selbst ruht auf einer die sich, um das Ausziehen zu gestat nach oben öffnet u. zur anderen Ausübungsstange hebelartig in der Der Hals des Verurtheilten kann ring zu liegen, dessen oberer Theil Der letztere wird, wenn der Nachzieht, welcher das Schwert in die falls mit in die Höhe gezogen. In linquent auf das Aufnahmekret geist, wird dasselbe auf einer Brücke so schine gefahren, daß die Schuttern ten an den unteren, festliegenden Ringes anstoßen. Währenddem erfrichter den Strid u. läßt den oberen ringes etwas herab, erhebt dann die stange etwa eine Viertelstunde u. läßt Hand entgleiten, worauf der Hals schließt u. das Eisen herabfällt. Der fordert ungefähr eine Minute. 2 wurde das *F.* auch 1853 im Königberg u. 1854 in Baiern eingeführt.

**Fallsilber**, Silber, welches auf niedergeschlagen worden ist.

**Falls of Schuylkill** (spr. Faalt Postort in der Grafschaft Philadelphia Pennsylvania, am Schuylkill-River Schwefelsäure u. anderen Chemikali

**Fallsstein**, Gebirg im Herzogthum

**Fallsucht** (Med.), so v. w. Epile

**Fallschür**, eine horizontal liege Keller-, Dach-, Bodenräumen etc.

**Falls-Topp**, der höchste Berg in Kirchspiel Rättwid in Dalecarlien; 6 Fuß hoch u. immer mit Schnee bedeckt. Des Sommerselbst kann man Sonne die ganze Nacht hindurch sehen.

**Fallskrank**, Volksmittel gegen durch Fallen, bestehend in Abkochen Kräuter, auch Schweizerthee, wundmittel genannt. In der Pharmakopoe wird es unter dem Namen *F.* vorschristsmäßig aus 22 Kr

**Falltreppe**, Treppe, auf der n auf Schiff steigt.

370.), so v. w. Schnappwand.  
 (precipitatio). Operation, wodurch  
 einer Anstufung durch Zulass eines  
 (Säuerungsmittels), in sehr Gefalt  
 (Lag (Präcipitat) ausgechieden  
 er Niedererschlag kann durch dop-  
 pelte Zerkleinerung entzeden (schweffelsaurer  
 einer Lösung von Chlorbarium  
 im Natron), od. durch directe Zer-  
 klümmungsmittels mit der zu fällenden  
 durch Kohlenfäure gefüllt, od. durch  
 Lösungsmittels (z. von Kieselsäure  
 König durch Salzsäure), od. durch  
 sa, namentlich durch verd. Körper  
 organischen Farbstoffe durch Thier-  
 (a), od. durch diese Störung der che-  
 mischen: wenn essigsaures Eisensoxyd  
 z. Syl. Niederschlag.

Rehe Markschd.), f. Streichungslinie.  
 n. 10. w. Ebbe.

Wied, das durch Hunger od. Krankheit  
 nach einer Tage nach der Jagd geun-  
 genes Säuere.

Wied (Wied, Ewe.), ein bestiger Luftzug,  
 der von Bergen, Thalflüchten aus-  
 tritt und die Segel füllt; kann des. den  
 nicht gefährlich werden. Solche Wied  
 der Berge von hohen, steilen Klüften ver-  
 , im Jns, welcher dem Gutsherrn  
 des Gutsrecht eines Bauerngutes  
 übrigen Inhaber an einen andern  
 l. für die neue Verwilligung u. Er-  
 neuerung Eigentums zu entrichten  
 sein, zehnwahre.

Wied (Wied, Ewe.), 1) Stadt in der  
 Grafschaft Cornwall an der Mündung  
 des Kanals von St. James; Hafen von 2  
 bis u. St. James) verteidigt; Haupt-  
 ort der Baucorpo nach Portual,  
 hundert; mit dem dazu gehörigen  
 3,000 Gew. — Man glaubt, daß hier  
 er Alten, eine Stadt der Dumne-  
 ia barbarica, gewesen sei. Es war  
 gen der Größe u. Güte des Hafens  
 Heinrich VIII. baute hier gegenüber  
 dennis. Karl II. machte den Ver-  
 sieren von hier u. 1673 den Geord  
 Hafen von hier. Auch später führten  
 reiche Titel von hier. 2) Stadt auf  
 dem kleinen Ankle Antiqua; Hafen  
 1700; 3) Stadt in der Grafschaft  
 der Mündung des Mariba-Fluss;  
 Stadt in der Grafschaft Hants in  
 Schottland (Britisches Nordame-  
 ); 5) Städtischer Bezirk mit Post-  
 ship, in der Grafschaft Cumberland  
 (Northamerica), an der Mennece-  
 abn; 2200 Gew.; 6) Städtischer Be-  
 zirk in der Grafschaft Northampton  
 (Northampton), am Vineyard-Fluss; 2700  
 ort in der Grafschaft Stafford im  
 am Rappahannock-River, Baum-  
 strom; 8) Hauptort der Grafschaft  
 (Kentucky), am Viding-River  
 Lexington-Eisenbahn; 4 Kirchen,  
 ren, Transithandel; 800 Gew.

Falmonth (Spr. Fallmaut), Biscountmittel der  
 Familie Boscamen von dem Städtchen F. in Corn-  
 wall. Bemerkenswerth sind: 1) Hugo, Sohn des  
 1655 verstorbenen Eduard von Boscamen, war  
 vermählt mit Charlotte Hobbes, einer Nichte von  
 Marlborough (f. 1754); er wurde Groom of the  
 Bedchambre bei dem Prinzen Georg von Däne-  
 mark, 1708 Comptroller of his Majesty's hous-  
 hold u. 1714 Mitglied des Geheimen Rathes. Für  
 das Verdienst, die Pläne des James Oakes ver-  
 eittelt zu haben, wurde er 1720 zum Baron Bos-  
 camen-Rose u. Biscount F. ernannt; 1724 wurde  
 er Untersekretär von Irland, später Lordwar-  
 den der Zingruden, Schloßhauptmann zu St.  
 Maw's Castle u. Recorder der Städte Tregony u.  
 Penryn; f. 1734 in Trefusis. 2) Edward, Sohn  
 des Vorigen, f. u. Boscamen.

Falopia (F. Lour.), Pflanzengattung nach G.  
 Falopia benannt, aus der Familie der Papavere-  
 cene; einzige Art: F. nervosa, Strauch in China.

Falopia (Fallopia). Gabriel, geb. 1523 in  
 Medana, Schüler Vesals, nach ihm der ausgezeich-  
 netste Anatom in der Zeit der Begründung der  
 menschlichen Anatomie; machte mehrere anatomische  
 Entdeckungen, bes. in der Osteologie, u. lehrte zu Pa-  
 dua Chirurgie u. Anatomie, wo er 1562 f. Werke,  
 Ven. 1544, 3 Bde., fol., Frankfurt. 1600, fol., n.  
 Aufl. 1606. Nach ihm sind genannt: Falopische  
 Kanal (Aquaeductus Fallopii), Knochenkanal im  
 Seitenstück des Schläfenbeins zum Durchgang des  
 Gesichtsnerven. Falopische Höhren od. Trompeten  
 (Tubae fallopianae), f. u. Genitalien. Falopisches  
 Band (Ligamentum Fallopii), so v. w. Pouparti-  
 sches Band, f. Bauchmuskeln.

Fals, Falsertbal, so v. w. Fals, Falsertbal.  
 Falsarius (lat.), Verfälscher einer Urkunde.  
 Falsation, Verfälschung.

Falsch, 1) was nicht so beschaffen ist, wie es sein  
 soll, od. was nur den Schein dessen hat, was es sein  
 soll; so namentlich von Krankheiten, z. B. Falsche  
 Kräfte, Falsche Bauchwassersucht, f. u. Drüse etc.; 2)  
 (Falsch v. . .), wer od. was nicht ist, wofür er sich  
 ausgibt od. ausgegeben wird, so von Schriften, wie  
 die Falschen Secretalen (f. u. Siborus), od. Personen,  
 welche einen Thron prätextieren, z. B. der falsche  
 Waldemar, der falsche Demetrius etc.; 3)  
 in der Arbeit ist hier der Gegensatz des Natürlichen  
 u. bedeutet eine Verletzung der Naturgesetze od.  
 Mangel an Ähnlichkeit mit dem, was es bezeichnen  
 soll; 4) (Mus.), die Quarte (eigentlich große  
 Quarte), welche 3 ganze Stufen umfaßt (Cristo-  
 nus), z. B. f—h; 5) die Quinte (eigentlich  
 kleine), welche aus 2 ganzen u. 2 halben Stufen  
 besteht, z. B. h—f; 6) jede Darmhaite, vorzugs-  
 weise aber die E-Zaite der Fictine, sog. Quinte,  
 wenn sie aus ungleichen Fäden od. überhaupt un-  
 gleichmäßig zusammengesetzt ist, wodurch der Ton  
 flüchtig wird; 7) jeder unrichtige Ton, sobald sein  
 Unterschied ein bestimmtes Intervall, also wenig-  
 stens einen halben Ton beträgt; jede andere Unrich-  
 tigkeit in Anhebung der Intonation nennt man u-  
 rreine; 8) bei den Schülern der Anfang der Schaf-  
 säule.

Falscher Angriff, bei Übersällen, Gefechten u.  
 bes. bei Belagerungen, ein scheinbarer, aber desto  
 lebhafterer Angriff mit nur geringen Kräften, um  
 die Aufmerksamkeit des Verteidigers zu theilen u.

von dem wahren Angriff ob. dem Punkte abzuziehen, wo man durchbrechen will. Oft wird jedoch aus dem s-n N. durch Umstände in den wahren übergegangen, s. auch unter Festungskrieg.

**Falsche Bai**, 1) Meeresbuch südostwärts u. in der Nähe der Capstadt (Südspitze von Africa), ein Theil derselben heißt *Simonsbai*; 2) Bai an der Westküste der Neu-Seelands-Insel Capheinomaue.

**Falsche Bank**, Sandbau bei Neufundland.

**Falscher Boden**, 1) (Bauw.), so v. w. Blindboden; 2) (Uhrm.), so v. w. Zifferblattschleibe.

**Falsche Brut** (Vienenz.), so v. w. Faulbrut.

**Falsches Cap** Bojador, Vorgebirg an der Westküste Africas, etwa 26° 25' nördl. Br.

**Falsche Enden** (Jagdzw.), so v. w. Ungerabe Enden, s. u. Gehörn.

**Falsche Haare**, Fehler der Schafwolle, wenn dieselbe von einzelnen Haaren, welche gegen den allgemeinen Strich der Wolle laufen, durchzogen ist.

**Falscher Hals**, bei Pferden Hals ohne Schweißung nach der Brust zu.

**Falscher Kohl**, so v. w. Brandschiefer.

**Falsche Kuhpocken**, so v. w. *Vaccinia notha*.

**Falscher Lärm**, Alarm ohne gegründete Ursache; wird beim Militär öfters von den Befehlshabern angeordnet, um die Leute aufmerksam zu erhalten u. an ein schnelles Versammeln zu gewöhnen.

**Falsches Licht**, das der in dem Gemälde selbst angebrachten u. geforderten Beleuchtung widersprechende Licht, in welches man ein Gemälde stellt, wenn z. B. das Licht durch ein Fenster auf die Seite des Bildes fällt, auf welchem sich die Schattlagen befinden.

**Falsche Meinung**, Fehler des Meistersangs, s. u. Meistersänger.

**Falscher Mond** (Nebenmond), an den Polen sichtbar während der Polnacht, Reflex des wahren Mondes, wenn er in der Nähe des Horizontes sichtbar wird.

**Falsche Platte**, so v. w. Zifferblattschleibe.

**Falsche Pocken**, so v. w. Baricellen.

**Falsche Rippen**, die drei unteren Rippen, welche freie Enden haben u. nur durch Muskeln mit den übrigen Rippen in Verbindung stehen.

**Falscher Saum**, wenn der Rand der Leinwand nur einmal verdoppelt u. genäht wird.

**Falsche Steine**, nachgemachte Edelsteine, s. u. Edelsteine.

**Falsches u. wahres Vorgebirge** (Falso u. true Cap, spr. Fals' u. truh Käpp), Vorgebirge an der Küste von Sierra Leone (Westafrika).

**Falsche Wasser** (Geburts), so v. w. Wilde Wasser.

**Falsche Wirbel**, heißen die verwachsenen ob. verklümmerten Rippen des Rückgraths.

**Falsche Wurzel einer Gleichung** (Math.), so v. w. Negative Wurzel.

**Falsch geschnitten** (Herald.), mit abwechselnden Tincturen getheilt.

**Falschheit**, Fehler der Gesinnung u. des Gemüths, in seinen Handlungen ob. Neben etwas ganz anderes zu erkennen zu geben, als was man innerlich fühlt, u. zwar in der Absicht, Andere dadurch zu betrügen.

**Falschi**, Stadt, so v. w. Falci.

**Falschmünzer u. Falschmünzerei**, s. u. verbrechen.

**Falschsehen**, so v. w. Pleuroptopsia.

**Fälschung** (lat. Crimen falsi, Falsum ficatio), im Allgemeinen jede böswillige Um der Wahrheit; im engeren Sinne diejenige strafbare Täuschung, welche mittelst Nach eines unechten ob. Veränderung eines echten standes geschieht, der nach den bestehenden (u. der bestehenden Volksmeinung einen best. Glauben genießt. Im Römischen Rechte h Crimen falsi als ein besonderes Verbrechen der Lex Cornelia de falsis zunächst in Bezug die Testamente u. Münzzeichen hervor, hat Gesetz auch unter dem zweifachen Namen testamentaria u. L. nummaria vorkommt der späteren Zeit aber wurde der Begriff des durch an dieses Gesetz anschließende Betrug u. die römische Praxis auch auf Fren in anderer Objecte, bezüglich deren der Staat bürgerliche Gesellschaft Wahrheit zu verlei Interesse hat, ausgedehnt, ohne daß das immer an eine äußerlich vorgenommene ob. Veränderung zu denken ist (die sogen. falsa). So kommen als Arten der F. in Rechte vor: a) die Münzfälschung; b) öffentlichen, wie von Privatpersonen; Zeugenschaft, wenn Jemand vorsätzlich u. res Wissen vor dem Richter in gesetzlich unwahre Thatsachen ob. Erfahrungen (verständigen, die in dieser Beziehung be gleichstehen) behauptet ob. seine eigentliche schaft vorenthält; c) Unterschlebung eines welches im frühesten Alter, wo es selbst Nachrichten von sich geben u. schwer von unterschieden werden kann, für das Kind Eltern ausgegeben wird; e) Maß-, Gewicht Waarenfälschung; f) Grenzfälschung (Crimini moti). Neuere Gesetzgebungen haben Kategorien noch durch Hervorhebung öffentlicher Stempel u. Siegel, h) bei Waarenstempeln, Etiquetten u. Fabricellen von Echtheitszeichen an Gold- u. Silberfälschung, während die falsche Zeugenschaft u. die schlebung eines Kindes in strengerer Fassung eben angebrachten charakteristischen Zeichen der F. nicht mehr als F., sondern als Verbrechen aufgeführt werden. Jede F. ihrem Thatbestand eine gewinnstüchtige Absicht aus; eine fahrlässige F. existirt als eine strafbare Handlung nicht. Allein es ist nicht erforderlich, daß der beabsichtigte Gewinn cumular u. in bestimmten Summen auszumal der gewesen sei. Die Vollendung tritt (auch bei dem bloßen Betrug, s. b.) nicht erst da wenn der gewinnstüchtige Zweck wirklich worden ist, sondern wenn die F. nur schon gebiechen ist, daß daraus eine wirkliche Tä Anderer entstehen kann, ohne daß es noch Thäters Macht liegt, diese Wirkung zu verhindern. Daber müssen aber auch unter dem Begriff Verbrechen der F. manche Fälle gestellt werden sonst nur als Vorbereitungsbandlungen gelten, wie z. B. bei der Münzfälschung schon fertigung der erforderlichen Formen z. d. suchsbandlung zu betrachten ist. Die Strafe war nach der Lex Cornelia ursprünglich:

ation des ganzen Vermögens; doch arbiträr. Das heutige Gemeine für willkürliche Freiheitsstrafen an. Inbe sind vornehmlich geringfügiger Mangel eines materiellen Schafschicht hierauf die Anwendung solcher im Entdeckung leicht machen. In festgebungen herrscht große Ver- u Ganzen sind die F-en in ihnen härterer Strafe bedroht, als die Betrügereien; unter den F-en wer- schung u. hiernächst die F. an öffent- , überhaupt F-en in Verhältnissen Rechtes, wie namentlich die von en Dienstfunctionen verübten, am st. Dagegen lassen manche Geset- en, welche nur zu dem Zwecke er- kommen an Reisepässen, Wander- in wurden, eine sehr gelinde, zu- eine polizeiliche Strafe eintreten. F-ken ordnen manche Strafgeset- scheinung der Untersuchung auch nur n. Vergehen an (s. u. Fabrikschei-). F-ken sich das Strafmaß nach der m. In andern Fälle beabsichtigten u. des im Schadens, wobei nicht selten die- scheinungen gemacht werden, wie bei in des Diebstahls, ob. wohl gar auf F-ken verwiesen ist. Vgl. von Preu- ppe Lehre vom strafbaren Betrug u. 1837; Scher, Die Lehre vom Straf- ung u. der F., Jür. 1840. F-ken, die heimliche Anwerbung von l. Militärindividuen einer Macht für kunge. Die F. wird als Verrätheri die Anwerbung für den Feind ob. schieht.

(Cap Falso), Vorgebirg an der Insel Havai; 2) Vorgebirg an der Insel Oahu von Yucatan (Mexico); 3) an der Nordostküste der Südamerika-! Rengranada.

Enevold von F., geb. 1755 in er erst Assessor des Hofgerichts in er Assessor des höchsten Gerichts, Kristiania u. Mitglied der interim- gecommission in Norwegen; er Lökkenburg, Forloden datter, Lustspiele; Kriegslieder. 2) Chri- s, geb. 1762 in Upslo bei Chri- den Redactoren des am 17. Mai 1815 unterzeichneten Grundgesetzes, mann von Kortre. Bergenhund den 1815—1822 bei u. vertrat hier- rantsche, wurde 1822 königlicher 1824 Stiftsamtmann in Bergen, 1828 des höchsten Gerichts in Chri- 30. Seit seinem Eintritt in König- te er seine liberalen Ansichten gang- hr.: Geschichte Norwegens unter re u. dessen männlichen Descenden- ) Karl, Bruder des Ber., war sch des Storbings u. s. 1852 als von Christianstad. Er vertrat eben- : System.

l.), 1) (Fiffo, die Kopfstimme,) Ge- stimme, die Stimme, welche durch s der Stimmreihe hervorgebracht zu. 4. Aufl. VI.

wird u. einen störmartigen Klang erhält; 2) sonst die höchsten u. tiefsten Töne der Blasinstrumente, weil sie durch größere Anstrengung erzwungen wer- den müssen.

Falsch, Stadt in der spanischen Provinz Larra- gona; Bergbau auf Blei; 2300 Ew. Hier am 19. Nov. 1810 Sieg der Franzosen über die Spanier.

Falschfälschen (v. lat.), verfälschen; daher Falsch- cation, Verfälschung.

Falschnarvius (Falschmerz, Bot.), bei einigen Zellpflanzungen, z. B. Jungfermannia albicans u. J. monilineria, wenn ein Blatt von einem helle- ren, nervenartigen Streifen durchzogen ist, der aber nicht über die übrige Blattfläche vorspringt u. nur aus einer Lage mehr gestreckter Zellen besteht.

Falschrechnung (v. lat. Regula falsi), eine Rech- nungsart, wobei man durch willkürlich angenommene Zahlen die verlangte richtige Zahl auffindet. Sie wird als einfache u. doppelte F. unterschieden. In die einfache gehören solche Aufgaben, welche mittelst eines einzigen Regel-ke-tri-Satzes aufgelöst werden können. Es soll z. B. die Zahl gesucht werden, die erst mit 6, dann mit 7 multiplicirt das Product 252 gibt. Man nimmt nun an, 4 sei z. B. die ge- suchte Zahl 4 . 6 = 24, 24 . 7 = 168. Man hat nun die gegebenen Zahlen 168, 4 u. 252, die man in dieser Reihenfolge in den Proportionsatz bringt: 168 : 4 = 252 : x, x =  $\frac{4 \cdot 252}{168}$  u. erhält so als

Resultat: x = 6; es ist wirklich nach Vorschrift 6 . 6 = 36, 36 . 7 = 252.

Falso, so v. w. Falso 1).

Falso bordonno (ital.), 1) die falsche Grund- stimme, bes. a) wenn der Bass mit der Melodie in der Octave fortschreitet; b) ein solcher Satz, in welchem der Cantus firmus in eine Mittelstimme gelegt, die übrigen Stimmen aber in figurirten Noten contra- punktirt werden; c) jeder Satz überhaupt, in welchem Sextenaccorde fortschreiten; d) wenn auf eine maxima viele Sylben u. Wörter gesungen werden; e) eine Gattung dreistimmiger Compositionen über bekannte Melodien der Psalmodie in den 8 Kirchen- wägen, wo gewöhnlich der Sopran den Cantus firmus, der Tenor gewöhnlich die Mittelstimme eine Quarte tiefer, der Bass aber eine Sexte tiefer sang, außer in der letzten Note, wo die 1. u. 3. Stimme in der Tonica, die Mittelstimme aber in der Quinte schloß; 2) eine in allen römischen Capellen gebräuch- liche Composition ohne bestimmten Rhythmus, in welcher 4 Stimmen in lauter Consonanzen contra- punktlich aufgeführt werden, in einer derselben aber die Kirchenmelodie des Cantus firmus liegt; 3) eine ehemals in Rom beliebt gewesene Musikauf- führung, so eingerichtet, daß 4 Stimmen wechsels- weise einen Vers mit Orgelbegleitung sangen u. dabei willkürlich alle Gattungen von Geigen- u. Lirnen vorbrachten, wobei jedoch der Bass unverän- dert blieb.

Falschaff, John, eine Schalkspearische Charakter- maske, in Heinrich IV. u. den lustigen Weibern von Windsor die Caricatur eines Ritters, Meister im Essen u. Trinken u. im Erfinden toller Streiche, grundlos u. feige, als wigiger u. launiger Schalk bei Frauen sehr beliebt; tritt gewöhnlich als wohl- beleibter, aber keineswegs schwerfälliger Ritter auf, dessen ritterliche Außenwelt zu seiner unritterlichen Gesinnung einen komischen Contrast bildet.



**Falkner**, Insel zum dänischen Stifte Naaland gehörig; wird von Seeland durch den Saabensejund, von Møen durch den Ørnsjund u. von Naaland durch den Dänsejund im S. u. den Guldborgjund im N. getrennt, bildet ein Dreieck, dessen Südspitze durch die Meerenge Nørre in 2 Landzungen getheilt wird, ist nicht sehr hoch, eben, gesund u. gut bewässert u. gehört zu den fruchtbarsten u. schönsten dänischen Inseln; bei Rippinge eine Mineralquelle; 8,41 QM. mit 23—24,000 Ew., lauter Dänen, deren Erwerb in starker Zucht von Schafen, Rindvieh, Schweinen, Gänsen u. Bienen besteht; auch Kall u. Thon hat F. u. bedeutende Eichenwaldung. — F. war früher der Sitz mehrerer adeliger Familien, welche Güter u. Schlösser hier hatten; seit dem 16. Jahrh., wo die Königin Sophie jene Güter an sich kaufte, gehört F. der Krone Dänemark.

**Falkner**, Christ., dänischer Satyrer, geb. 1690 zu Branterslev in Naaland u. gest. 1752 als Rector der Domschule in Ribe.

**Falknerbo**, Seefest in Masnø-Vän (Schweden), auf einer Landzunge, ohne Stapelrecht u. Hafen, hat eine Feuerbake, zur Warnung vor dem Falknerbork, welches sich 1 Meile weit in die See erstreckt.

**Falknerwald**, auch Burgwald genannt (weil darin die Burg Sigfrids des Griechen lag), ein in der deutschen Heldensage vorkommender großer Wald, welcher nach der Willfinasaga zwischen Sachseu-land u. Dänemark lag. Darin hauste der Räuber Ingram mit seinen Gefellen, zu dem sich später auch Heime gesellte; diese beraubten u. erschlugen die durchziehenden Kaufleute, so daß Niemand gern den Wald betrat. Witeolf mußte mit seinem Sohne Dietlieb, als sie zur Winterszeit von einem Gastmahl heimkehrten, den Wald passiren; sie wurden auch von den Räubern angefallen, erschlugen aber Ingram u. zwangen Heime zur Flucht.

**Falsum** (lat.), Fälschung. Daher Falsi erimen. so v. w. Fälschung; Falsi exceptio, Einrede der Fälschung.

**Falten der Hände beim Gebet** (Conjunctio et Complicatio manuum et digitorum). Die Erklärung der Entstehung dieses Gebrauchs in der Kirche wird verschiedn angegeben; Einige leiten ihn von der Sitte der Gladiatoren her, welche die Hände über die Brust kreuzten od. falteten zum Zeichen, daß sie sich für Besiegte erklärten; so falteten die Christen die Hände, um dadurch zu erklären, daß sie nicht wider Gott streiten, sondern sich ihm ganz ergeben wollten. Nach Andern werden die Hände beim Gebet gefaltet zum Zeichen, daß der Geist nicht zerstreut, sondern zusammengehalten u. gesammelt ist. Wenn diese Sitte in der christlichen Kirche aufgekomen ist, weiß man nicht; das früheste Zeugniß dafür ist Pakt Nilolans I. (S. 567), welcher das Falten der Hände als ein Zeichen dafür hielt, daß wir knechte, Gefangene u. Gebundene Christi sind, bereit zur Strafe u. Züchtigung. Übrigens scheint im christlichen Alterthum das Ausbreiten od. Erheben der Hände beim Gebet weit mehr als das Falten derselben Sitte gewesen zu sein, indem man dadurch den gekreuzigten Heiland darstellen wollte. Doch artete diese Sitte bald aus, u. Cyrillus u. Chrysostomus tadeln die ungebührlichen Verwechslungen der Bedeutn nachdrücklich.

Faltenbalg, ein Tragetalg, der so eingerichtet

ist, daß zwischen seinen Platten mehr als ein liegt. Nur bei Positiven gebräuchlich.

**Faltencrinin** (Petref.), so v. w. Plicator.

**Faltenkäfer** (Sepidium), Gattung a Familie der Heistläser, s. d.

**Faltenkammer**, ein aus Bretern beste Behältniß, in welchem die Zuckerhüte auf werden, um zu untersuchen, ob sie völlig g u. zum Einpapieren taugen.

**Faltenkiemer** (Plourobranchus), so Seitenkiemenschnede.

**Faltenmagen** (Blättermagen), s. u. **Ma**

**Faltenmücke** (Ptychoptera), Gattung a Familie der Mücken.

**Faltenmuschel**, Untergattung der Gattung jarnschuppe, s. d.

**Faltennase**, eine Art Fledermaus, s. d.

**Faltenschwamm**, die Gattung Helvella Helvella infula u. H. pineti, Pilzgattung a Fam. der Hymenomyces-Helvellaceen.

**Faltenspindler**, Abtheilung der Schalen Falten an der Spindel, s. Columellaria.

**Faltenvogel** (Philedon Cur., **Ma** Temm.), Gattung der Singvögel (bei **Ma** Zahnschnäbel), Schnabel stark, zusammen-

durchaus etwas gekrümmt, mit knorpeliger

befestigte Nasenlöcher, an der Zungen Spitze

pinzel. Sind aus den Gattungen Merops

cula, Sturnus u. Certhia L. genommen.

Ph. (Merops) circinatus, aus Renflesse

trefflich in Gesang u. Fleisch; Ph. (Mer

ger, von den Sandwichsinseln; die **Ma**

Federn braucht man zur Fertigung der **Ma**

**Faltenwurf**, die Kunst der Anordnung a

gebung des Gewandes, eine der schwierig

gaben in der Kunst u. darum ein vorzüglich

niß für Talent u. Geschmac, weil der **Ma**

bei von Natur u. Wirklichkeit nur wenig **Ma**

wird, indem der Zufall in der Regel die

sprechendsten Formen u. Züge hervorbringt.

Aufgabe des Künstlers beim Anordnen der

bung ist im Allgemeinen, daß der F. die

Abtheilungen der Gestalt, Schulter, Ellenbogen,

Knie zc. hervorhebe u. daß er die beabsichtig

wegung derselben bezeichne; daß er nicht mit

temmaßen die Lichtmassen unterbreche, über

u. Flächen sich nicht mit tiefen Einschnitten

seine die Würde der Gestalt bedenden große

tien da habe, wo sie der Entwicklung der

selber nicht hinderlich sind. Die Formen müß

daber die Falten fest begrenzt, nicht verfließen

Brüche, d. h. die Stellen, wo die erhabenen

sich begrenzend um die Vertiefung legen, se

stimmt, aber weich angedrückt sein u. den

schied geben u. zarteren Stoffes berücksichtig

größte Reiz des F-s besteht in der strengen

dieser Aufgabe unter Anwendung harmoni

nien, klarer in sich zusammenhängender

abwechslender Massen. Weit genommener

det man nur 2 Stile des F-s, den antiken

bancrischen, u. den romantischen (m

ischen), der erste will die Gestalt u. Form

wenig als möglich bedecken u. verdecken (u

auch häufig nach anliegende Gewänder), der

will Gestalt u. Bewegung durch die Um

reizen, od. auch nur andeuten: der erstere

sich der Gestalt ganz unter, der andere gewis

bedeutende Selbständigkeit. Nur dieser en

ämlicher u. verschiedenartiger Aus-  
 b den verschiedenen Schulen, so daß  
 der italienische von dem deut-  
 schen, sondern der venetianische  
 schen, florentinischen etc. u. zu-  
 keisters von dem eines anderen. Der  
 ist in der christlichen Kunst auch in der  
 errichtet geblieben, obgleich viele Iden-  
 sachen, hier den antiken geltend zu ma-  
 chend, sondern der romantischen F's fällt  
 as 14. Jahrh., in Deutschland, wie es  
 r. Die Malereien der alten Floren-  
 tieken Proben; seine höchste Aus-  
 zu er durch Rafael. Unter den Spä-  
 tlich den Manieristen, ging der Sinn  
 u. Geich des F's ganz verloren.  
 ich zu einiger Entschädigung an die  
 u. lautete, etwas erreicht zu haben,  
 dessen Baumvolle unterschiedlich dar-  
 wenn man einen über den Gliedermann  
 Kandel et. einen über das Thonmodell  
 den mit Treue nachgebildet hatte. Als  
 s h'ämeamer, freier Anordnung u. schö-  
 nem malerischen Principien erscheint  
 Generalen Cornelius u. ingleicher Weise  
 ammen Anfertigungen Thormaltesen.  
 1) v. w. Schmetterlinge, daher Tag-  
 schmetterling; 2) so v. w. Tag-  
 schmetterling. Gattung  
 w. Ordnung der Netzflügler;  
 lang, gleich dick, gerade, mit dreieckigem  
 6 lange Fächer, Leib haarig. Hinterleib  
 den Übergang zu den Schmetterlingen;  
 karische F. (A. barbarus), schwarz;  
 Italiische F. (A. italicus), u. a.  
 e Monte, Berg in den Apenninen  
 südlich von Florenz, 5214 Fuß hoch;  
 ige entzerrigen westlich der Arno, öst-  
 rme.  
 milienname der Valeria gens: bef.  
 lius Galerius F., der erste Prae-  
 us 242 v. Chr., ging mit dem Consul  
 atulus nach Sicilien, um gegen die  
 phen, u. blieb 241 als Prätor dazulit;  
 consul u. kämpfte 238 gegen die Gallier.  
 großes hölzernes Messer, mit dem die  
 e in Falten gelegt werden. Faltschub-  
 trakt), lange Tafel mit Fugen, um  
 ige darauf in Falten zu legen.  
 erenz, geb. 1704 zu Neme:huivar,  
 Prediger in Wien u. Neustadt, lehrte  
 Erzbischof u. Sinz, war 1741-46 un-  
 theater in Rom u. starb, in Ruhestand  
 in Nebenca. Er verfaßte poetische  
 en u. ein Trauerspiel Constantinus  
 rus; u. prosaische Schriften, heraus-  
 erant, Raab 1786 f., 2 Bde., Bred-  
 eker, herausgegeben von Vaccani,  
 re überlegte auch Terrell u. a.  
 v. w. Fahlun.  
 Fahlun.  
 1, Klecken am Sacce in der päpstli-  
 Freimene Kirchenstaats; 1000 Gew.  
 1) Zickel; 2) Ant., f. Falces.  
 vereshl Anat., f. Gehirnhäute.  
 ine Falt: et. in die Fänge gezogene  
 1) bei 2 zu vereinigenden Blechen,  
 umgebogenen u. mit einander ver-

bundenen Ränder. Man unterscheidet einfachen  
 u. doppelten F. Bei dem einfachen F. (nur  
 für leichte Arbeiten gewöhnlich) werden die Rän-  
 der der Bleche in einer Breite von 1—2 Zoll  
 einfach umgebogen, in einander gebakt u. zusam-  
 mengebämmert, zuweilen auch verlöthet od. vernie-  
 tet; bei dem doppelten F. halt man die einfach  
 umgebogenen Ränder in einander u. biegt sie ge-  
 meinschaftlich noch einmal um; dieser F. bildet ent-  
 weder eine, gegen die Blechebene senkrechte Rippe  
 (stehend der doppelte F.) od. man bämmert  
 ihn flach auf das Blech auf (liegender doppel-  
 ter F.). Das Aufbiegen der Ränder geschieht mit-  
 telst eines hölzernen od. eisernen Hammers auf einem  
 Ambos od., bei langen Falzen, auf einer einseitigen  
 Eisenstange. Zum Umbiegen u. Zusammenrücken der  
 Ränder dient eine Zange mit breiten Backen, die Falz-  
 zange: 3) so v. w. Rinne, z. B. die Rinne am Hufeisen,  
 in welche die Nagellöcher kommen; der Schmied macht  
 sie mit dem Falzhammer, der auf der einen Seite eine  
 schmale, etwas geschärfte Rinne hat: 4) Vertiefung  
 an Thürzangen u. Fensterfuttern, in welche die Thü-  
 ren u. Fenster zu genauem Schluß eingreifen, bei  
 Bretern, die in Ruthe u. Federn gesetzt werden, die  
 in der Mitte der schmalen Seite gemachte 1/2 Zoll  
 große Vertiefung, in welche die Feder paßt. Die  
 Falze werden einfach od. doppelt mittelst des Falz-  
 hobels gemacht, dessen Gehäuse aus 2 durch Schrau-  
 den zusammenzubehenden Theilen besteht, u. dessen  
 Eilen der Breite des Falzes gleichkommt u. so weit vor  
 der Hebelfläche hervorsteht, als der F. tief werden soll;  
 5) die drei- od. vierkantige Vertiefung an beiden Sei-  
 ten eines Balkens, in welche die Breter des Schräg-  
 bodens od. die Staken zu Lehmdecken eingeklagen  
 werden; man baut die Falze entweder mit der Art,  
 nach vorherigem Schnurstrichlage, od. man macht sie  
 mit einem starken Hebel, an welchem 3—4 Mann  
 arbeiten müssen; 6) der innere Bruch eines zusam-  
 mengelegten Druckbogens; 7) der cylindrisch  
 umgebogene Rand bei Metallplatten zur Dache-  
 lung, wo diese nicht zusammengelöthet worden;  
 8) (Kupferb.), der Rand, welcher ein Geßpann  
 Kessel zusammenhält; 9) (Jägerpr.), so v. w. Balz etc.,  
 eben so Falzen, Falzheit etc.

Falzbein, so v. w. Priestreich.  
 Falzbeinchen, ein Instrument zum Deuliren,  
 es ist aus hartem Holze od. Knochen, am Ende u.  
 an beiden Seiten abgerundet u. dient dazu, die  
 Rinde des Wüdlings, die eingeseht werden soll, zu  
 lösen u. das Auge am Edelreife so weit zu öffnen,  
 daß es leicht abgehoben werden kann.  
 Falzhobel (Uhrm.), bel. bei Kerentrubren, ein  
 Ring zwischen dem Bifferblatte u. Mundboden, wel-  
 cher das Vorlegewerk einzieht.  
 Falzen, 1) einen Falz machen: 2) (Verb.), das  
 Faltleder, welches zu dick ist, auf der Klebseite  
 dünn zu machen; es geschieht dies mit dem Falz-  
 Messer od. Falzmesser, welches zweckdienlich ist u.  
 an der einen Seite ein hölzernes Heft, an der an-  
 deren einen Querschnitt hat; das Vorw. wird dabei  
 auf den Falshob gelehrt, welcher eben platt ist: 3)  
 so v. w. Abfalten; 4) das dem Kunden od. Brechi-  
 ren der Bücher vorhergehende Zusammenbücken  
 der einzelnen Bögen; 5) so v. w. Fügen; 6) (Sagt w.),  
 so v. w. Falten.  
 Falzhobel, so v. w. Nutzhobel.  
 Falzhob (Genam.), so v. w. Falzstec.  
 Falzgänge, 1) (Metallarb.), f. u. Falz 2); 2)



b u. Deutschland, welche sich im 14. pftlichen Verordnungen in Betreffung an Erbrenten u. der Regel e Conventualen bezogen u. hiernach baristisch Frankreich u. zum heiligen en bildeten; 2) so v. w. Minoriten aus.

**ebstahl, f. u. Diebstahl III.**

**Fideicommiß**, ein meist unbewegliches durch eine Disposition in der Weise sich erklärt worden ist, daß es für re gemeynen Familie verbleiben u. in weiterer Folge, als diese selbst besteht. Der Vererbung ist trotz seines römischen Anstalts des Deutschen Rechtes iteicommissen des Römischen Rechtes mäßig wohl zu unterscheiden. Ihr gaben dem 16. Jahrh., als der Zeit er das Ältere Deutsche Stammguts- Stamngut: unter dem Einfluß des n Erbrechtes mehr u. mehr in Verfall tete. Indem der Adel in der da- hren ersten Herbspaltung u. Ver- ritz eine Verminderung seines An- stant korrupten Stellung befürchtete, stalt Recht dadurch zu wahren, daß er er zur Erhaltung des Glories der Fa- mien ausdrücklichen Veräußerungsverbot st in Verbindung damit eine Special- die Güter anordnete. Im Grunde der diese Veräußerungsverbote den te Stamngutsystem durch ausdrück- liche zu schützen, denen die rechtliche se weniger abzusprechen war, als dem demangelegenheiten das Recht zu auto- nungen zustand. Die römischen Ju- sche einseitig die Wirksamkeit die- gungsverbote anerkennen mußten, an- im Mißverständnis derselben stets nach men suchten, um sie in ihrer Weise , glaubten auf sie die Grundzüge der demnisse anwenden zu können, weil ch am ersten einen Vergleichungs- So entstand der Name u. ging bald talgesetzgebungen über, obschon das sth seinem Wesen nach sich fast ganz seines deutschen Ursprunges erhielt. ran auch im Römischen Rechte ein am familiare erwähnt als ein Fi- durch dem Dneriten anferlegt wird, st einem aus der Familie, der dann Verpflichtung haben kann, zu hinter- essen das deutschrechtliche F. davon t ist, zeigt sich schon darin, daß bei tete ganz die Wahl hat, wem er aus- renken will, u. nur dann, wenn er st nicht ausübt, der nächste eintritt: das deutschrechtliche F. im Weieun- den Grundzügen: die Errichtung iebt gewöhnlich durch eine Testamen- ung; doch kann sie ebenseign durch mit den Mitgliebrn der Familie, bracht an dem zum F. bestimmten , gegeben Schon früh wurde es teren Befähigung des Aeres auch e. landesoberliche Befähigung ein- gemenerrechtlich bildet dieselbe kein chl haben aber Particularrechte sie,

um namentlich die Interessen Dritter sicher zu stellen, vorgeschrieben. In Osterreich, Baiern, Han- nover, Braunschweig, Weimar wird die unmittelbare Einwilligung des Landesfürsten erfordert, in Preußen wenigstens dann, wenn das F. nach einer ortsüblichen Werthschätzung einen reinen Ertrag von 10,000 Eblrn. übersteigt. In anderen Ländern (in Preußen bei F. en, unter 10,000 Eblrn.) ist die Gültigkeit wenigstens an die Befähigung der oberen Gerichtsstellen od. an die Eintragung der Stif- tungsurkunde in die Hypotheken- od. Patrimonialbücher gebunden. Object des F. es können sowohl unde- wegliche, als bewegliche Sachen sein; nur müssen sie dem Zwecke des Instituts gemäß so beschaffen sein, daß dem jedesmaligen Besitzer daraus ein wirklicher Nutzen erwachsen u. dieser Nutzen von der Sache so gezogen werden kann, daß dadurch der Substanz selbst kein Eintrag geschieht. Particular- rechte haben auch wohl einen Minimalwerth festge- setzt, welchen das Gut haben muß, wenn es unter Fideicommißverband gebracht werden soll, wie z. B. in Preußen für Landgüter wenigstens 2500 Eblr. Reinertrag u. für Geldfideicommissen ein Capital von 10,000 Eblrn., in Baiern die Errichtung von wenigstens 25 Hl. an Grund- u. Domainensteuer von dem betreffenden Gute verlangt wird. Der Errichter des F. es muß außerdem über die zum F. bestimmte Sache selbst, frei verfügen können, daher er sich, z. B. wenn es sich um ein Leben- od. Erbzinsgut handelt, auch der Zustimmung des Lebens- u. Erbzinserben versichern muß, daß der Besitzer dagegen von Adel sei, ist, wo nicht ein bestimmtes Landesgesetz entgegensteht, nicht erfor- derlich. Der nach der Stiftung zum Genusse des F. es berufene Erbe wird, wie alle andern, welche nach ihm succediren, wirklicher Eigenthümer des Fideicommißgutes, nicht blos Nießbraucher; allein sein Eigenthümerrecht ist dadurch beschränkt, daß er das Gut nicht veräußern u. deshalb auch keine dauernden Verschwerungen, namentlich also keine Schulden, insofern sie nicht zur Conservirung des F. es nothwendig waren, auf dasselbe bringen darf, indem diese die später Succedirenden nicht anquer- kennen brauchen. Nach dem Osterreichischen Ge- setzbuch kann aber der Fideicommißinhaber ganz allgemein mit Genehmigung der ordentlichen Ge- richtsbehörde ein Drittel des Fideicommißgutes verschulden, nur müssen jährlich 5 vom Hundert von der Schuld wieder getilgt werden. Veräußerungen kleinerer Pertinentialstücke sind, insofern dadurch der Werth u. die Bestimmung des Gutes nicht ver- ändert wird, schon nach gemeinrechtlicher Praxis unter Genehmigung der Familienfideicommißüber- wachungsbehörde gestattet. So lauge sie nicht zur Succession berufen sind, haben die übrigen Mitglieder der Familie nur eine Anwartschaft, zu deren Sicher- stellung sie allerdings, wenn sie durch Handlungen des Familienfideicommißinhabers gefährdet werden sollte, Cauttionen zc. beantragen können. Die Suc- cession selbst kann, wenn der Stifter keine beson- dere Erbfolgeordnung eingeführt hat, nur nach den Grundzügen der Antestatorfolge erfolgen; allein in der Regel tritt nach der Stiftung eine besondere Successionsordnung (Majorat, Schierat, Primogenitur, Secundogenitur zc.) ein, u. die hierdurch von der Erbfolge Ausgeschlossenen erhalten entwe- der gar Nichts od. doch nur gewisse Renten zu ihrem Unterhalt. Die Succession gilt dabei als eine Suc-

oessio ex pacto et providentia majorum, d. h. die Berechtigung dazu wird nicht von dem letzten Besitzer, sondern vielmehr aus der Disposition des ersten Stifters abgeleitet. Der letzte Besitzer kann deshalb auch nicht einmal letztwillig Verfügungen über das F. treffen, welche der folgende Anwärter anzuerkennen genöthigt wäre, auch wenn ihm sonst nach dem gemeinen Erbsolgesetz die Verpflichtung hierzu obläge. Einem Abzug der Trebellianischen Quart unterliegen daher die F. ebenfalls nicht. Das F. behält seine Eigenschaft, so lange noch eine Person vorhanden ist, welche nach der Stiftung zum Genuße des Gutes berufen ist. Erst der letzte Berechtigte genießt wieder alle Rechte der freien Disposition des Stifters, im Fall dieser nicht etwa auch für diese Eventualität noch besondere Anordnungen getroffen hat. Über die Aufhebung eines F.-es bei dem Vorhandensein noch mehrerer Successionsberechtigter gehen die Meinungen auseinander. Blickt man auf die Absicht des Stifters, die Dauer der F.-es zum Besten aller nachfolgenden Generationen zu verewigen, so muß man die rechtliche Möglichkeit einer solchen Aufhebung, auch mit Consens aller lebenden berechtigten Familienglieder, läugnen; die Praxis u. neuere Gesetzgebungen haben sie aber dann zugelassen, wenn eine erhebliche Ursache der Aufhebung od. Abänderung nachgewiesen wird, alle lebenden Interessenten consentiren u. die oberste Gewalt außerdem ihre Bestätigung dazu erteilt. Für etwaige nachgeborene Interessenten wird zuweilen dabei vorsichtiger Weise noch ein Curator nasciturorum aufgestellt.

In politischer u. volkswirtschaftlicher Beziehung ist die Frage über die Zweckmäßigkeit u. Möglichkeit der F.-e sehr verschieden beantwortet worden. Als Gründe gegen die Zweckmäßigkeit derselben werden bes. angeführt: das im F.-verbande stehende Vermögen sei gleichsam als Eigentum in toter Hand zu betrachten u. deshalb für den Staat u. die Gewerksamkeit entzogen; so oft der Besitzer des Fideicommisses (z. B. wegen Mangels successionsberechtigter Descendenten) kein Interesse habe, nachhaltige Verbesserungen vorzunehmen, bliebe daher das Eigentum entweder unbenuzt, od. der Inhaber suche zum Schaden des Gutes herauszuziehen, was sich herausziehen lasse; durch F.-e werde eine schädliche Anhäufung des Grundeigentums in großen Massen begünstigt u. damit der Erwerb der anderen Klassen der Bevölkerung gehemmt; die Bevorzugung, welche nach den besonderen F.-ordnungen hinsichtlich der Erbfolge Statt finde, widerspreche ebenso der Billigkeit, wie der Vernunft; die eigenthümlichsten Verordnungen, deren Unzweckmäßigkeit vielleicht sich schon bei der nächsten Generation offen zeige, müßten nothgedrungen erhalten werden; die F.-e beförderten die Ungleichheit der Stände, dienten oft zur Schutzwehr böser Schuldner u. erzeugten Gefahren für die Sicherheit des Eigentums, indem ein späterer Nachkomme die vielleicht in bester Absicht von einem früheren F.-besitzer vorgenommenen Veränderungen immer wieder umstoßen könne. Dagegen wird aber angeführt, daß der Stiftung eines F.-es offenbar ein tief ethischer Zweck zu Grunde liegt, die Absicht, inmitten des ewigen Wechsels der Dinge ein Vermögen durch einen Act der Liebe auch für kommende Generationen zu erhalten. Dieser

aber dem Wogen u. Schwanken in

den socialen Verhältnissen der Gegenwart nur auf den augenblicklichen Fortstreben gegenüber, eher als etwas zu des, als etwas, dem entgegenzutreten. Erhaltung eines geachteten u. kräftigen wie er in monarchischen Staaten eine Zeit ist, findet in dem Bestehen der Sicherheit. Den Nachtheilen, welche die Stiftung einer zu großen Masse von Grund in einer Hand allerdings erzeugen leicht im Wege der Gesetzgebung durch eines Maximums, das nicht überschritten dürfte, begegnet werden, u. was die Zeit u. Benutzung anlangt, so ist es theil, wenn größere geschlossene Besitzungen Inhaber, wenn sie von demselben Sinne befehle sind, wie der Stifter, in aus geordneten Succession eher einer finden müssen, das Interesse der Nachkommen gleicher Weise zu fördern. Eine Unklarheit in der Errichtung von F.-en für geschlossenen Familienglieder deshalb weil keines derselben nach dem gemeinen auf Erwerb des Gutes ein bestimmt im Gegentheil ist zu bedenken, daß die Zusammenhaltung des Vermögens in der direct auch den ärmeren Verwandten theile zustießen, als sie bei unmittelbarem Vermögen genossen haben würde theile für gutmüthige Gläubiger u. die durch Revocationsklagen später eintretenden Wärtter sind da nicht zu beklagen, wofür die Bekannmachung der F.-qualifikation tabulation in öffentliche Bücher gefordert sind in mehreren Staaten die F.-e verboten, ja verboten worden. Dies Frankreich durch die Gesetze vom 24. Novbr. 1792, welchen der Code Art. 896 folgte. Später wurde zu Napoleon gestifteten Majorate durch 30. März 1806 eine Ausnahme gemacht vom 12. Mai 1835, ergänzt durch ein Gesetz vom 7. Mai 1849, hat die Majorate der aufgehoben. Dem Beispiele Frankreich die übrigen Staaten, welche das französische Gesetzbuch annahmen, ebenso unter anderem wohl erworbenen Rechte; Württemberg Normalverordnung vom 22. April 18 durch Edict vom 28. Juli 1808. Nach der französischen Occupation ist indessen die Errichtung meist zu den früheren Grundgesetzen geföhrt, wie z. B. für Österreich durch canzleidret vom 20. Febr. 1817, durch Verordnung vom 11. März vom 23. März 1825 (für Berg), Preußen 21. Jan. 1837 (für die Ritterschaft Provinzen) etc. In Hannover erschien ein Gesetz über Errichtung von F.-en unter dem 1. in Braunschweig unter dem 25. März neuester Zeit wurde durch das Preussische Gesetz vom 4. 38 der Grundrechte die F.-e für ganz Deutschland ausgesprochen, die Errichtung der Art u. Bedingungen derselben Errichtung der Einzelstaaten überlassen. Diese Bestimmung nirgends od. doch in neuen Staaten ganz vorübergehend zur Geltung gelangt u. im Gegentheil neuerdings die Errichtung von F.-en in



in den eigentlichen F-en sind übrigens **Wittwen** (Familienrenten etc.) wird zwar zum Zwecke der Unterer Familiengenossen ein Vermögen oder der Veräußerung gestellt. Indes, in F. dieser Zweck nur das Object erzwang mit dieser Beschränkung, aber Entschuldigend auf den einzelnen Bezieher, bildet die Familienstiftung selbst Verles, der das Vermögen gebört u. achten als Mäutiger gegenüberstehen. Entwidlung der rechtlichen Verhältnisse des Geschlechtsfideicommisses; **Wittner**, Das Fideicommissrecht österreichischen Gesetzbuch, Wien 1835; **Wittner**, Die Lehre von den Familien- u. Geschlechtsfideicommissen; von Witzke zur Lehre vom deutschen F., in **Wittner** für das Matril des heutigen römischen Rechts, Bd. 1, S. 53 ff. **Wittner**, so v. w. Familienstück 2). **Wittner**, so v. w. Erblicher (f. d.). **Wittner**, 1) so v. w. Consularmünzen; **Wittner**, welche den Namen einer Kaiserin haben; sie sind von Brenze u. a. im 16. v. Chr. von Gold. **Wittner**, f. u. Name. **Wittner**, übereinkommen unter verschiedenen Familien; sie kommen bei. u. a. den weltlichsten Kärnten etc. vor, bezieht die Erbfolge in die Familiengüter, die rühren u. die Versorgung der Familienangehörigen u. gerichtliche Bestätigung u. gerichtliche Bestätigung, wenn auch nicht immer notwendig rätlich u. resp. für die meisten im 14. Artikel der Bundesacte macht. **Wittner** Conseil de famille), eine in französischen Recht eingeführte Bezeichnung des Interesse der Minderjährigen u. den Vermündern immer contrarient zur Seite stehen soll. Der F. ein Friedensrichter, in dessen Bezirk die Erbfolge seinen Wohnort hat, u. aus rathen od. verschwägerten, je zur rätlichen u. zur Hälfte aus der Reihe der Minderjährigen genommenen wird zusammenberufen auf den Anträgen des Minderjährigen, dessen anderer Interessenten, od. auch von Der Friedensrichter bestimmt den tag, hat den Vorsitz u. bei der Bestimmung, welche bei Stimmengleichheit: F. hat rätlich der Minderjährigen Rechte u. Pflichten, welche er Beziehung die Gerichte als oberste Behörden haben; er erwählt rathen von Minderjährigen u. rätlichen Rechte nicht ausüben dem Vormund einen Nebenvermund (f. u. a.) an die Seite u. erst bei dem Fall ihres Amtes; er vertritt über den des Vermögens, cum bono die Klagen u. Versicherung ausbezahlt die Summe des p. haben die unter Vormund hat, rathen. Der F. ist in demselben, wenn er u. aus der Gewalt eines Einigen,

vielleicht seinen Vortheil mehr als den des Mündels Verächtsichtigenben, in die Mehrerer bringt, die durch Religion u. Natur für ihn am wärmsten interessiert sind, u. von denen Uneigennützigkeit zu hoffen ist. Indessen ist der Mangel an Verantwortlichkeit der Mitglieder des F. ein großer Einwand gegen die Vollkommenheit dieses Institutes, u. der Friedensrichter muß ein einsichtsvoller u. rätlicher Mann sein, um alle möglichen Nachtheile zu verhüten.

**Familienrecht**, f. u. Familie.

**Familienstück**, 1) sehr wertvolle Sache, welche von einer Familie aufbewahrt wird; 2) Gemälde, welches die Abbildung mehrerer Familienglieder enthält.

**Familienbetheater**, so v. w. Privatbetheater.

**Familienvertrag**, so v. w. Familienpact.

**Familienwappen**, f. u. Wappen.

**Familienisten**, Religionspartei in England u. Holland, um 1575 durch Heinrich Willas aus Münster, einen Freund des Wiedertäufers David Joris, gestiftet. Er vereinigte sich mit seinen Anhänger zu einer Familia caritatis (Liebesfamilie). Sie wurden Ausschweifungen beschuldigt, weil Willas auf die innigste Liebe trug u. sich für einen Gesandten Gottes ausgab, lehrte, Meles habe nur die Vermögen, Christus den Glauben gepredigt, er aber die Liebe. Sie verloren sich bald, als die Königin Elisabeth 1550 sie verbot.

**Family compact** (engl. spr. Fämli kompakt), ein Verein englischer altarischer Familien in Canada, f. u. Canada (Wesch.).

**Famine**, Hafen an der Ostküste der südlichen Halbinsel von Patagonien (Südamerika); hier errichteten 1522 die Spanier das Fort Ciudad del Rey Felipe; doch starb die Besatzung von 400 bis auf 24 wegen Mangels an Lebensmitteln aus, u. als 1557 die Engländer unter Cavendish dahin kamen, nannten sie den Ort Porto F. (Hungerhafen).

**Fammanisch**, Stadt im Fürstenthum Teotemi auf der japanischen Insel Nipon, westlich von Jeddo; 3000 Em.

**Famn** (schwed.), Fängenmaß, so v. w. Faden, f. d.

**Fämbe**, 1) dänische Insel von 1 Q.M. nördlich bei Saaland u. zu diesem Stift gehörig; 2) Kirchdorf auf der südwestlichen Küste mit 400 Em.

**Famös** (v. lat.), so v. w. Famoux; Famotät, Verrufenheit, Verühmtheit; Famosus Illulus, Schmähchrift; Famosum carmen, ein Schmähgedicht.

**Famulus** (lat.), 1) Diener; 2) Student od. andere Person, welcher einem Professor allerhand Dienste für seine Vorlesungen leistet, z. B. den Studenten Plätze in dem Auditorium besetzt, dem Professor den etwa nöthigen Apparat zu den Vorlesungen herbeibringt etc.; auf Schulen ein Schüler, welcher einem Lehrer Ähnliches besorgt; der, welcher die Angelegenheit der ganzen Schule besorgt, heißt F. communis; 3) Gehülfe eines Arztes. Daher Famulatur, dessen Amt, u. Famuliren, F. sein.

**Fämund**, See im Stifte Agderhus (Haugen), District Herdal, 8 Meilen lang, 1 Meile breit, sehr fämund, bei nördlichen u. südlichen Winden, mit nur wenig angebauten Ufern, soll ein etlichen Stellen 2-300 elatigen Fete haben. Wenn entfließt der Fämund gegen Südosten durch das

Kirchspiel Trypsild. unter dem Namen Trypsild-Eis nach Schweden, wo er Klara-Eis genaunt wird.

**Fanachen**, so v. w. Foh. v. Aachen.

**Fanada**, Stadt, so v. w. Villa do Bom Successo.

**Fanagoria**, Festung am Tamanskoj-See u. der Meerenge von Kerisch, letzterem südöstlich gegenüber auf der Halbinsel Tamau im Lande der Czernomorijschen Kosaken; Stadt u. Halbinsel Tamau hießen ehemals auch F.

**Fanal** (fr.), 1) Leuchtturm; 2) Schiffslaterne, bes. 3) große, am Hintertheil des Schiffs; 4) Feuerzeichen, um bei einem plötzlichen feindlichen Anfall einer Vorpostenlinie od. der Winterquartiere die Truppen von demselben zu benachrichtigen; entweder ein angezündeter Holzstöß auf einem hohen Punkt, od. eine Lärmstange, eine in die Erde gegrabene Säule, mit Stroh lose umlegt, mit Pech übergossen u. mit Schießpulver bestreut, oben mit einer umgekehrten Pechfadel u. letztere mit Stroh od. einer Pechtonne gegen die Mäße bedeckt. Eine Schildkröte steht dabei, die, sobald sie einen F. brennen sieht, auch den ihrigen ansteckt. Um bei nebligem Wetter auch Lärm machen zu können, hält man ein Geschütz bereit, welches dann im Fall eines Angriffs Alarmschüsse thut. Bei Tage wendet man Dampf-Fanale an, welche in viel Rauch gebenden Dingen: Laub, Moos, Stroh u. dgl. bestehen.

**Fanam** (Sanoë, Fanum), ostindische Münze der eingeborenen Fürsten: 1) in Gold von der Größe einer Linse als Scheidemünze: a) in Calcutta = 4 Sgr.; b) in Cananor = 3 Sgr. 11 Pf.; c) auf der Küste Coromandel = 3 Sgr. 1 Pf.; d) Canterop-F. = 6 Sgr. 3/4 Pf.; e) Sultana-F. = 6 Sgr. 2) In Silber: a) in den dänischen Colonien = 2 Sgr. 3,2 Pf.; b) in Bombai = 4 Sgr. 1 Pf.; c) in Cananor = 3 Sgr.; d) engl. = 1 Sgr. 7,6 Pf.; e) in Pondichery, doppelte = 4 Sgr., einfache = 2 1/2 (2 1/2) Sgr. 3) Rechnungsmünze u. ungefähr 2 Sgr.: a) in Bombai 3 F-s = 1 Rebur; b) in Madras 6 F-s = 1 Rupie, 42 F-s = 1 Sternpagade; c) in Kalikut 5 F-s = 1 Rupie, 50 F-s = 1 Rebur. 4) Gold- u. Silbergewicht in Pondichery, 731 1/2 F-s = 1 Seer.

**Fanano**, Marktsteden am Panaro im Herzogthum Modena, beim Monte Simone; 2000 Gew.

**Fanar**, in Constantinopel das von Griechen bewohnte Viertel, nach dem dortigen Leuchtturm benannt, s. Constantinopel C) w). Nach ihm sind die Fanarioten benannt, meist reiche griechische Familien, die sich dort ansiedelten, nachdem Muhammed II. die Stadt erobert hatte, u. die als eine besondere Klasse u. eine Art griechischer Adel, namentlich seit dem 17. Jahrh., auf die politischen Angelegenheiten der Türkei großen Einfluß gewannen. Sie zeichneten sich im Allgemeinen eben so durch Kenntnisse u. durch Bildung, als durch Hang zur Intrigue u. durch Eigennutz aus u. haben ihrer Nation oft eben so sehr geschadet, als genützt. Seit dem Anfang des 18. Jahrh. wählte die Pforte die Hospodare der Moldau u. Walachei aus den Fanarioten. Der erste derselben war Nikolaos Maurokordatos, welcher (1709) Hospodar der Moldau u. (1711) der Walachei ward. Diese bevorzugten Fanariotenfamilien waren die der Maurokordatos, Murusis, Psyllantis, Kallimachis, Sughos, Karabtschag, Panperlis u. Mauro-

4; in neuerer Zeit war durch Saleh Effendi's

Einfluß die Wahl auf die der Murusis, his u. Sughos beschränkt worden, bis diesfallige Verhältnis in Folge der Revol. 1821 wesentlich sich änderte. Zallony, 1 les Fanariotes, Marseille 1824, 3. A. neugriechisch Athen 1856.

**Fanatismus** (v. lat. Fanum). 1) die Bekehrungs- u. Verfolgungssucht heroischer religiöse Schwärmerer, die nicht t. Vorstellungen, Begriffen u. Gründen, sondern Gefühlen folgen; auch die politisch gungssucht gegen Anhänger einer andern nennt man F. Daher Fanatiker, Schwärm ihre Ansicht mit Gewalt auch Anderen an wollen, u. Fanatisch, schwärmerisch, glühend; Fanatiker, zum Fanatismus v. (Wied.), darauf beruhende Geisteskrankheit

**Fanchon** (fr., spr. Fanchong), Dimit Francisca, Fräulein, Mädchennamen. Ein F., ein aus niederem Stande emporgel gebildetes, aber sitzsam u. bescheiden g Frauenzimmer; so bes. ehehem nach der wahre Pariser Anekdote gegründeten, Französischen bearbeiteten, beliebten Op Lieder Mädchen von Kogebue u. Himmel in welcher ein armes savoyardisches Lein die durch Gaben reich geworden, dabei geblieben u. sehr wohlthätig ist, einen v. vornehmer Familie, der sich ihr in der Malers naht u. bald von ihr ganz bezaw heirathet.

**Fancy** (engl., spr. Fänfi), Phantasie-Fancy-Artikel, Modewaaren, verzierte Sachen. Fancy-Fair (spr. Fänfi-Fair), Ausverkauf von weiblichen Handarbeiten; Zweck.

**Fanchinet** (spr. Fänfinett), gemustert net od. Spitzengrund

**Fandango**, spanischer u. portugiesischer zärtlicher, allmählig lebhafter werdender Tanz, von einem Paar mit Castagnetten, mit Gesang od. Zither begleitet, getanzt. er in Moll gesetzt u. hat 3 Takte.

**Fandardole** (fr., spr. Fandardohl), flirrascher provençalischer Tanz im 4 Takte, der u. Tänzerinnen treten paarweise an dem Walzer, u. ziehen so in gefälligen Lo die Straßen.

**Fane**, Johann F., Graf von Westmoremete sich dem Militärstande, wurde 1711 mann, diente unter Marlborough, war Oberst, 1733 Capitän u. Oberst der beritt den; in demselben Jahre zum Baron v. Creireit, kam er unter die Peers von Ir dem Tode seines Bruders Thomas, 1717 er den Titel Graf v. Westmoreland u. Blauhaue; 1737 wurde er Generalmajor, 1741 rallieutenant, 1751 General, 1758 & Universität Oxford u. st. 26. Aug. 1762.

**Fanega** u. Fanego (portug. fanga), u. portugiesisches, in den einzelnen Provinzen verschiedenes Getreidemaß. Auf den Azoren Vitres, in Brasilien = 145,088 Vitres, i = 55,388 (ungefähr 1 preussischer Scheffel) deira = 56,38 Vitres, in Porto = 69 in Spanien (castilisches Maß) = 55,501 Saragossa = 22,55, in Malaga = 53,94 Maß in Spanien (Canegada) = 64,388

Fr., (fr. Kanfjabr), 1) ein lustiges  
1 bei der Cavallerie; 2) Trompeten-  
r dem Angriff einer einbauenden Ca-  
geblasen; 3) ein Jagdstück auf der  
ist in 2 Takt; 4) (Lus.), ein un-  
Begleitung der Trompeten u. Pau-  
des Begehren bei fröhlichen Festen.

fr., (fr. Kanfjarong), Frabler, Auf-  
er Kanfjarong, aufschneiden; Kan-  
schneiderei.

sch. v. fr. Kanfsluche (fr. Kanf-  
flitterhaat), böse Fee, Nem, nur eine  
ragt ein Kleid von Schmettern; schü-  
sar Zuelein von Muschalen u. einen  
Demblüben u. reitet auf 3 Winen.

(Kanfuch, Tmanuan), eine der mitt-  
ren des Archipels der Schifermiecht  
blumen).

Wine Verrichtung, um wilde Thiere  
: el. Halle u. Hallarube, so wie auch die  
a Dore; 2) der Stich od. Schlag, we-  
niet der getödet wird; daher K. geben:  
entzart: geschieht bei Neben u. gerin-  
den zu dem Genicklänger, welchen man  
den Schilfweiden in das Weiden pflüzt,  
Schneid. Schweinen, die von den Hun-  
den wegen, indem man den Hirschlänger  
den Ende in das Herz stößt, od. auch mit  
den, bei Haren durch einen Schlag mit  
den Ende in das Genick; vgl. Abwehren; 3)  
den Hundes; 4) ein mit Wamen u.  
den: Ubel eines Gewässers; 5) Vergb.,  
wird; 6) Rauchfang, werin der Ar-  
den dem Calcinieren des Kobalts sich ver-  
schleichen wird.

Magt, so v. w. Kanega.

Mi. Kränze im Bade zu Acqui im Zar-  
die Kranken Bedienten; so genannt  
damm (Kango), welchen sie in einer  
den: Gefäß aus den großen minera-  
rethältern zum Gebrauche herausheben.  
i u. Pallspiel

me. 1) so v. w. Gerüstbäume; 2) starke  
Linnen der Thüren an Hangschleusen.  
te (Wasser), f. Pubie 1).

m., 1) bei Durchstichen die Erdmasse,  
r Follenkung derselben das Einstü-  
rens verhindert; 2) bei Grundbauten  
n den höchsten Wasserstand überstei-  
t, durch welchen das Wasser während  
n Baue abgehalten wird; er besteht  
terdichten Wand, welche den ganzen zu-  
aum u. den für die Arbeiter, Maschi-  
narien einschließt, worauf das inner-  
e Wasser ausgetreten wird. Ein K.  
er od. aus zwei Reihen senkrecht ein-  
stöße in sechs- bis achtstücker Ent-  
einander errichtet, man verbindet diese  
er Länge nach durch Helme, de: Breite  
ngen: der Zwischenraum der Stöße  
mit Hobeln dicht belegt u. mit wehm  
denweise ausgestampft. Das durch  
zellartig aufsteigende Wasser wird mit  
behalten od. mit Wassermörteel ge-  
dämme werden bei jedem im Wasser  
n Mauerwerk, als bei Brückenpfeilern,  
re. nöthig, wo dieselben nicht mit  
kläfften errichtet werden.

Känge (Zaare.), 1) die Zähne, bes. die Eck-  
zähne der größeren Raubthiere u. des Hundes; 2)  
bei Raubvögeln die Krügel u. Klauen.

Kangetsen, eiserne Werkzeuge zum Fangen wilder  
Thiere; besteht aus 3 in Gelenken sich bewegenden  
Zinken mit Haken, die in einer am Ende des  
Mittelsabes angebrachten dreiflügelartigen Füh-  
rung gleiten. Es wird mit einem Strick, den man  
durch das Loch, in der Regel links am Mittelsabe,  
zieht, an einen geeigneten Gegenstand festhaken  
u. der Kletter auf die Widerbalken gesiebt, wenn das  
Eisen ungehoben ist. Schnappt das Thier nach  
dem Kletter, so legen sich die Haken fest in den  
Rücken fest.

Kangen, 1) in der Gerberei heißt Kelle fangen,  
sie in die Kleienbeize bringen; 2) (Seew.), so v. w.  
fassen, wird vom Anker, von der Wov re. gesagt.

Kangfliege, 1) f. Zangenfliege; 2) f. u. Tanz-  
fliege.

Kangfüße, bei Insecten die zu dem Fangen des  
Raubes eingerichteten Vorderfüße, 3. B. bei den  
Krautweibchen.

Kanggarn, so v. w. Jungarn.

Kang geben, f. u. Fang 2).

Kanggeld, f. u. Schießgeld.

Kangheuschrecken, Insectenklasse (Mantides),  
Familie der Grashüpfer; die Krügel fünfgliedrig,  
Flügel der Länge nach gefaltet, Flügeldecken leder-  
artig, aderig, Laster kurz, irig ungleich, Unterlippe  
vierlappig, Kribbhorn meist kurz, vielgliedrig,  
Leib u. Halschild verständig, lang, Panzerlang,  
die vorderen am Halschild sitzend, sind Kang- od.  
Klappfüße, ruder u. kürzer, mit Klauen bewaffnet,  
dienen zum Fangen der Insecten u. zum Salzen  
beim Kräfte, Brust lang, aus 2 Stücken bestehend,  
Flügel blätterähnlich; leben von Pflanzen od. vom  
Raub anderer Thiere, legen ihre Eier in eine  
gummiartige Masse od. in eine ovale Hülle ein-  
gibt; dazu die Gattungen: a) K. Mantis L.),  
Kopf viereckig, Kribbhorn einfach; Art: K. v. tes-  
anbeterin (Kromme K., M. religiosa). Flü-  
geldecken gefleckt, grün (auch braun), Vorderchen-  
kel mit einem gelben, schwarz gestrichelten Aed, bält  
die Vorderfüße wie beid in die Höhe, lebt im  
wärmeren Europa, in Afrika, auch in Madras,  
wird von den Türken u. Hottentotten sehr verehrt,  
raubt viel, selbst von seiner Art; b) Spilops K.  
(Embusa Illig.), der Kopf verlängert sich ebren-  
förmig, die Krügel der Männchen sind kammfö-  
rmig; die Seiten des Hinterleibs gezähnt, die Vor-  
derbeine zum Fangen eingerichtet, an den 4 hinter-  
en sind Anhänge; Art: Lange Spilops K.  
(E. gongyloides). Brust gewinkelt, an den Vor-  
derschenkel ein Dorn, an den hinteren Blät-  
ten; E. pauperata, u. a.; bei Fabricius unter  
Mantis; c) K. K. (Mantispa Illig.). Kribb-  
horn fadenförmig, etwas länger als der Kopf, Vor-  
derbein der Brust ungerandet, Flügel u. Flügel-  
decken netzförmig u. durchsichtig, Beine zum Fan-  
gen; Art: Laub K. (M. pagana). Flügel röthlich  
gelb, weißlich, an den Rändern gelbbräunlich, rostroch  
gefleckt; M. pusilla, M. pubescens, u. a.; steht  
bei Latreille unter den Netzflüglern.

Kangjagd, Jagd, bei welcher man von Treib-  
leuten das Wild in aufgestellte lichte Garne treiben  
läßt; am häufigsten auf Hochwild u. Säugeth., auch  
auf Raubwild, wie Wölfe, Füchse, angewendet, um  
diese lebendig zu transportiren. Die dazu nöthigen



**Nege u. Zeuge (Sangzeug)** sind von sehr verschiedener Einrichtung.

**Fang-Ki**, Insel an der Südküste von China; gebört zur chinesischen Provinz Kuan-tung.

**Fangleine**, 1) (Jagdw.), so v. w. Leine; 2) (Sangtau, Seew.), das Tauende, welches am Vordertheile (Bug) eines Bootes an einem Ringe befestigt ist, dessen man sich zum Schleppen od. zum Anbinden des Bootes bedient; 3) starkes Seil, welches mit dem einen Ende am oberen Theil einer Ramme, mit dem anderen an der Erde od. einem anderen Punkte befestigt ist. Man bringt mehrere solcher Seile an, um das Schwanzen der Ramme zu vermeiden.

**Fangmesser**, kurzer Hirschfänger ohne Bügel.

**Fanggrab** (Uhrm.), so v. w. Anschlaggrab.

**Fangschleusen**, s. Schleusen.

**Fangschnur**, wollene, seidene, silberne od. goldene Schnur, die an der Kopfbedeckung u. an der Uniform der leichten Cavallerie, namentlich der Husaren, befestigt ist, damit die erstere, wenn sie vom Kopfe fällt, nicht zur Erde gelangt, sondern von dem Reiter wieder aufgesetzt werden kann.

**Fangshürze** (Bergb.), kurze Ketten an den Schachtstangen, welche verhindern, daß dieselben beim etwaigen Zerbrechen in den Schacht fallen.

**Fangventil**, am Dregelbalg ein mit Leder überzogener Rahmen, welcher beim Dffnen des Balges nach Innen zurückweicht, um Luft einzulassen.

**Fangwanze**, so v. w. Wasser-scorpion.

**Fangwerk**, so v. w. Fangdamm.

**Fangzähne**, so v. w. Fänge 1).

**Fangzeug**, s. u. Fangjagd.

**Fantast** (lat.), Weibung, Heiligung.

**Fantjeaur** (spr. Fangschob), Marktsteden im Arrondissement Castelnau-dary des französischen Departements Aude; 1600 Em.

**Fanna**, ein japanischer Gott, der Schutzherr der Könige. In den Tempeln wird er dargestellt mit gelber Hautfarbe, um das Haupt ein Heiligenschein, über welchem eine Halbmondfel mit einem Reisforn versehen emporragt, das Scepter in der Hand in einer Taratablume stehend. Die ihm sich Nähenden entblößen das Haupt, schlagen an eine Glode od. ein Becken u. beten zu ihm, indem sie das Gesicht mit den Händen bedecken, um den Gott mit ihrem Athem nicht zu verunreinigen.

**Fannia lex** (röm. Ant.), eine der Sumtuarie leges, s. d.

**Fannin** (spr. Fännin), Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika), 43 L.M.; Flüsse: Sulphur-Fort des Red-River u. Bois-d'Arc-Creek; Boden fruchtbar mit großen Prairien; Producte: Mais, Baumwolle, Rindvieh, Pferde; nach Obriß James W. Fanna genannt; 1850: 3788 Em., worunter 528 Sklaven; Hauptort: Bonham.

**Fanning**, einzelne Insel im Australocean, südlich von den Sandwichinseln, 3° 53' nördl. Br., 220° östl. Länge von F.; hat eine Lagune in der Mitte, viel Kokos, ist aber unbewohnt.

**Fannius**, die Fannia gens, römisches plebejisches Geschlecht; bekannt aus demselben sind die Familien der Cäpio, Quadratus u. Strabo (s. d. a.); außerdem: 1) Cajus, Schwiegersohn des C. Cälius, war 146 v. Chr. bei der Eroberung Carthago's, wo er unter den Ersten die Mauern erstieg. Er war der erste Stoiker in Rom u. schrieb über Römische Geschichte. 2) Cajus, Gegner u. An-

kläger des Clodius, stand dann auf der Seite Antonius.

**Fanny** (engl.), Abkürzung von Francisca. **Fanny** (Franz), Fluß im südlichen Asien, springt in Birman, fließt in südwestlicher Richtung durch die Wälder von Tipperah u. mündet bei sel Domyin gegenüber in den Bengalischen Busen.

**Fano** (Fano), Münze u. Gewicht, so v. w. Fanano, 1) Stadt am Adriatischen Meere in päpstlichen Legation Urbino-Felaro, hat 24 Kathedrale, 16 Kirchen, ein College mit den besten einer Universität, Mäthenerziehung, Bibliothek, Theater, einen wohlhaltenen, 30 Fuß hohen Triumphbogen des Augustus, restaurirt Constantin u. Constanz, Hafen, Fischfang, Seilweberei, Handel; 15,000 Em. — F. ist alte Fanum Fortunae; hierher schickte Augustus eine Colonie, weshalb ihm hier ein Triumphbogen gebaut wurde; seitdem ist die Stadt Colonia Julia Fanestria. 552 n. Chr. Sieg des Markes über T. Später bemächtigten sich die Herzöge von F. u. nachdem es sich mehrere Male frei zu machen versucht hatte, unterwarf es sich Papste; vgl. Ammiani, Mem. istor. di Fano. Fano 1751; 2) (Othrono), zu Corfu gehörenden sieben Inseln u. im Ionischen Meere, mit Leuchthurm; 3) Fano, dänische Insel in der Nordsee, SWüste Füllands; ist sandig mit viel einigem Weideland, beträgt 1/2 M. mit 10 in den Kirchspielen Nörbye u. Sonderbø, Schiffahrt, Schiffbau, Viehzucht u. Fischerei u. gehört zum Stitt u. Amt Ribe.

**Fanon**, 1) im alten Kirchenglein die 2) das Handtuchelchen (Manipulum) der Priester, dessen sich auch später die Laienbrüder in manchen Klöstern bedienen durften; 3) (Orale), feiner dener Schleier, welchen der Papst nach Anlegung Alba u. des Gürtels zu einer feierlichen Messe über das Haupt hängt, dann zurück über die Stirn zieht u. vorn zusammenwickelt; 4) der Schutzhelm unter welchem der Subtriaconus die Pathe (Chir.), Schiene der gebrochenen Beine, besteht in einem geraden mit Stroh gepolsterten Leder mit einer Binde umwickelt wird. Falsch F. nannte man eine Leinwandcompresse zur Schiene u. Bein gelegt.

**Fant** (v. ital.), 1) Knabe, läppischer Mensch (Mant) der Bauer im Schachspiel.

**Fant**, Erich Michael, geb. 1753, war Professor der Geschichte in Upsala, beschäftigte sich nach Erlangung von seiner Stelle mit der Herausgabe Scriptores rerum Suecicarum medii aevi. 1517; erschr.: Kort utka-till konung Gu Adolfs historia, Stockh. 1784, 2 Bde.; Ut till föreläsningar öfver allmänna histor Upsala 1756—1800, 5 Tble.; Utkaat till föreläsningar öfver svenska historien, ekt. 1801 5 Bde.

**Fantastie**, Lustschloß bei Baireuth, s. d. 2).

**Fantasia**, Name für die Gesammtheit u. Gewerbe der öffentlichen Dinen in Agypten, wovon meist von Neballet el Aebir, einer Dichterin u. Miltarne von Damiette, kommen u. die Dichterin unter der Lebt einer Mulpterin besuden; in der ägyptischen Regierung Steuer zahlen.



**Fara**, so v. w. **Faira**.

**Farabad** (Ferehabad), Stadt (sonst Hauptstadt) in der persischen Provinz Mascheran an der Mündung des Tadjin in das Kaspiische Meer; theilweis verfallen, etwas Handel.

**Farabi**, s. **Al Farabi**.

**Faraday** (spr. Farrädeh), Michael, geb. 1794 in London, war erst Buchbinder, dann Gehülfe im physikalischen Laboratorium der Royal Institution unter Direction des Sir Humphry Davy, dessen Secretär u. Nachfolger er wurde. In Folge seiner wichtigen Entdeckungen über Legirung des Stahls mit andern Metallen, wurde er als Professor an die Militärakademie zu Woolwich berufen. Zu den bedeutendsten Resultaten seiner Forschungen gehört die Verwandlung einiger für permanent gehaltenen Gase in tropfbare Flüssigkeiten, die Erzeugung von, zu optischen Instrumenten bestimmten Gläsern aus Kieselerde, die 1831 entdeckte Inductionselectricität u. die damit zusammenhängenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Electrochemie.

**Faradayin**, ein seltliches Product der Destillation des Kautschuks. Es findet sich schon bei + 33° spec. Gewicht = 0,85, ist farblos, unter starker Kälteentwidelung flüchtig, löst Schwefel, Phosphor u. Kautschuk auf, verbindet sich mit Chlor u. Salzsäure, wird von Schwefelsäure unter Bildung von schwefeliger Säure in der Hitze zerlegt.

**Faradismus**, nennt man die Inductionselectricität nach ihrem Entdecker Faraday; daher Inductionapparate auch Faradische Apparate, u. Faradisation od. Faradistren die Anwendung derselben zu medicinischen Zwecken. Diefelbe ist seit Du-Roi, später durch Remak, Baierslacher u. Andere völig methodisch in die Medicin eingeführt worden. Der F. ist als eines der intensivsten Reizmittel zu betrachten, welches mehr als irgend ein anderes auf die Erregung der Nerven wirkt u. einen in seiner Erregbarkeit geschwächten Nerven zur normalen Thätigkeit zurückzuführen vermag. Er erlaubt eine Behandlung einzelner Organe od. Organtheile, ohne eins der übrigen zur Mitleidenschaft zu ziehen. Baierslacher, Die Inductionselectricität in physiologisch-therapeutischer Beziehung, Nürnberg. 1857.

**Faradsch**, el Nassar Zein Eddin Abusfaadat, zweiter Sultan der Dordschiten in Agypten, reg. 1399—1412.

**Farallon**, Vorgebirge auf der Canarischen Insel Lancerota (Wüste von Afrika).

**Farakh-Abad**, Stadt, so v. w. **Feruh-Abad**.

**Farallones de los Frailes** (spr. Faraliones de los Frailes), Gruppe kleiner Felseninseln im Stillen Ocean an der Westküste von Neucalifornien (Nordamerika), bewohnt; Robben, Seevögel. Sie dienen den nach der Bai von San Francisco fahrenden Schiffen als Landzeichen (Landmark).

**Faramäa** (F. Aubl.), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiacae-Psychotriaceae-Coffeae; Arten: südamerikanische Sträucher.

**Faramund**, so v. w. **Pharamund**.

**Farao**, Spiel, so v. w. **Pharao**.

**Faraca**, See, so v. w. **Lombach**.

**Faradnes**, Indianer im mexicanischen Staate Copahuila (Nordamerika), zum Stamme der Apachen gehörig; theils ansässig, theils nomadirend, sehr kriegerisch u. wild, beten Sonne u. Mond an. **na**, Kanal zwischen der Insel Ohero u.

Isfirien im Adriatischen Meer, verbindet die den Golf von Quarnero.

**Faray**, Insel, zur Gruppe der Orkney-Orkney-Inseln (W. Küste von Schottland).

**Farabanna**, Hauptort des Regnerreichs (W. Küste von Senegambien) (Westküste von Afrika).

**Farbe**, 1) (lat. Color), s. **Farben**; 2) (Pigment) ein farbiger, auf einen andern aufgetragener Stoff. Die F-n sind natürliche, von der Natur gegeben, künstliche, erst aus andern Körpern zuziehende od. durch eine bes. Behandlung hervorzubringende, z. B. Berlinerblau. Naturreiche liefern Farben, das Pflanzenreich für die Färber (s. **Färbekunst** u. die verschied. Farben), das Mineralreich bes. für die Schmelzer, für die Pastell- u. Emailerei; zu der Emailerei werden Farben aus allen drei Reichen braucht, vgl. Olifarbe, Wasserfarbe, Saffran (Herald.), in Wappen der Gegenstand vom 4) (Malerk.), s. **Colorit**; 5) das Größte gemahlene Smalte; 6) Beize verschiedene der Lederbereitung, z. B. Treib-F., Rund-F.; 7) eine der 4 Abtheilungen einer Karte, deren Blätter einerlei Farbe od. haben; in der deutschen Karte Eichen, Rosenschellen, in der französischen diejenige die Presse, Coeur, Pique u. Carreau; 8) die Farbe; 9) das in die siedende Sohle des Kindesblut, s. u. **Salzwort**; 10) bildlich Partei, in so fern dieselbe an der Farbezeichen kenntlich ist.

**Farbedruck**, so v. w. **Druck** od. **Druck**, s. u. **Congreve**.

**Farbeisen**, ein eiserner Spatel, mit dem die Buchdruckerfarbe auf den Farbenscheiben wird.

**Färbekrosch**, s. u. **Laubkrosch**.

**Färbekunst**, so v. w. **Genista tinctoria**. **Färbekunst**, 1) die Kunst, einem Gegenstand eine gewisse Farbe zu geben, indem man den in eine Farbenbrühe taucht od. Farbe streicht, wodurch sich Farbestoffe mit dem Stoffe chemisch od. auch nur mechanisch verbinden (vgl. **Malen** u. **Drucken**); 2) im engeren die Kunst, wollene, baumwollene, leinene u. andere Stoffe kunstmäßig zu färben. Dies ist besonders Gewerbsfach, während andere als Leder, Borsten, Federn, Knochen u. von den sie verarbeitenden Handwerkern gefertigt werden. Die Färberei wurde u. wird zu großen Theile auch jetzt noch von künstigen Färbekünstlern getrieben; doch für gewisse Zweige der Kunst der Beihilfe hochgegebener Wissenschaft Chemie u. Mechanik in großen Anstalten, Färbereien zu höherem Austrage gebracht. Die Färber sind ungenossen theilen sich in a) Schwarzfarber, welche schwarz, braun u. mit blau färben u. in manchen Städten das Färbegarn, bes. des leinenen, ausschließlich haben; sie auch Garnfarber heißen; b) Sfarber, welche bunt färben, jedoch ist in vielen dieser Unterschied aufgehoben. Solche Sfarber, welche die Behandlung der Blaukäse verstehen, werden Blauer genannt; c) denfarber, welche nur seidene Zeuge färbten; d) Schlechtfarber, welche nur mit den Farben färben u. nicht kunstmäßig gehen. Die Lehrlinge der Färber müssen 3—

len erhalten Weichen; die Härber-  
in Reifersüß, welches in dem Au-  
zulöse u. einiger andern Farben-  
machen. Die Werkstätte des Här-  
die Kessel, Rüben, Binden u. and-  
rige Geräte befinden sind, heißt  
steht in der Regel aus einem bel-  
z, gewöhnlich Baum, Fußboden ge-  
Sofen verleben. Blauer ei ist das  
in welchem in manchen Färbereien  
abgeändert sehen. Der Dien, worin  
eingemauert ist, heißt Härbe-

er geschieht mit verschiedenen Körpern,  
stanz haben, an sich od. in Verbin-  
dungen Körpern, auf den pflanzlichen  
u. thierischen Körpern zu erzeugen. Diese  
man Härberstoffe. Es sind über sehr  
in Welt sie in pflanzliche, thierische u.  
Härberstoffe ein. Die häufigsten sind  
in Härberstoffe sind Allanna, Crea-  
um, jedoch mit Weize viel u. sila; es  
Allanna; Klobutter färbt mit Weizen  
u. sila, viel u. grün; Brasilienholz  
u. sila, viel u. schwarz; Cam-  
Blauholz, blau, viel; Gelbwurz  
u. Terra merita, Suchet od. Sauran de-  
merita, orange gelb auf Seide; Wall-  
u. Schwarz mit Eisen; Chinesischer  
Härberstoff Rhins semialata Murr,  
Härberstoff; Weibholz färbt gelb u.  
Härberstoff; Ringerbüchse roth; Hir-  
u. Weizen mit Weizen; Indigo  
u. Weizen mit Weizen; unter Wirkung  
u. Koblenstoffsäure, Bitriusalpete-  
rinsäure auf Seide zu Schwefelgelb u.  
gelb; Krapp (Garance, Madder, zu  
braun, sehr wichtig in der Baum-  
Kreuzbeeren od. Gelbbeeren zu gel-  
u. färbt; Roth, Stockfisch zu roth an-  
; Trian, Arnetto, Macen, Ametto;  
; Trianleitet auf Seide; Querc-  
um u. sila auf Baumwolle; afrika-  
; zum Färben auf Welle u. Seide;  
ertham; Saffian od. roth u. auf  
holz od. Salsaturbel; Salsaturbel  
Sappette saw wort; färbt vermög-  
; Terratin gelb auf Welle; Waid  
nontigebian; Waid od. Waid, Waid,  
rosalia florida L., gelb auf Seide.  
Härberstoffe thierischen Härbe-  
Lebenmilch, ein getrocknetes Insect,  
u. färbt; Burre (Jaune ind on-  
dem Kameelhorn, Andere meinen,  
dicke Saft einer Pflanze; Kermes,  
mediantaus, ist durch Lebermilch u.  
; Murexid, Verbindung von Stick-  
stoff u. Stickstoff aus dem Quano,  
aus der Farnechnecke verwandt,  
Härberstoffe Mineralstoffe für  
ei sind: Antimonorange färbt  
saueres Chromoxyd, schon gra-  
ertham mit gelbem kausaurem Kali  
Chromoxyd od. saures Chromoxyd  
saures Amoxyd ist ein gelb; Ultra-  
ser, mit Eisen, mit Kaltpotiu u.

neueren Mitteln schön blau; Cyankupfer, Färbere-  
od. Chemischbraun, Breslauer Braun, Kupferstein-  
cyanür, eine zarte Zimmetfarbe auf Baumwolle;  
Eisenoxyd rothgelb; Manganbraun, Melchdän-  
saures Noloxyd, Mineralischer Indigo,  
blauer Karmin, färbt gelb auf Seide, blau auf  
Baumwolle; Spermium glänzend aber veränder-  
lich gelb auf Seide, Welle u. Baumwolle; Scher-  
les Grün, Arsenigsaures Kupferoxyd gibt graugrüne  
Farben, jedoch der Gesundheit gefährlich.

Das Weizen des Härberverfahrens auf Fa-  
serstoffe ist für alle Arten Fasern gleich u. kört  
nur Abwandlung in der Art der Ausführung. Die  
thierische Faser färbt sich am leichtesten; Seide leicht-  
er als Wolle, Baumwolle leichter als Glas. Ein-  
ige Farben fallen nur auf gewisse Fasernarten. Die  
thierischen Fasern färbt sich ihrer eigentümlichen  
Natur wegen am glänzendsten. Keiner Chemiker  
z. B. Beauette, Solar Meister, verstehen es, die  
Baumwollfaser zu zubereiten, daß sie sich wie Wolle  
färbt. Dem Härber müssen Arbeiten vorausgehen,  
das Garn od. das Zeug muß zuweilen gebleicht wer-  
den fällt bei Seide u. Wollen weg, od. es wird ge-  
schoren, Baumwolle u. Feinwaare wird vorher  
mittels Sclerkalk gebleicht; zu hellen Farben bleicht  
man auch wohl die Wolle u. Seide mit schwacher  
Säure. Dann folgt das Färben fast immer auf eine  
der folgenden Methoden. Man hat zwei Anordnun-  
gen, von denen keine den färbenden Körper enthält,  
welcher aber durch ihren Zusammenhalt in Seide;  
gerufen wird; man hat eine Auflösung des Farber-  
stoffs, vorhergehend trinkt man das Garn od. das  
Zeug mit einem besondern Stoff, der sogenannten  
Beize, Bierdant, die sich mit der Faser verbin-  
den zu einer unlöslichen Verbindung verbinden  
kann. Diese Beize läßt man vor dem Färben ein  
auf der Faser fest werden; man hat den Färbestoff  
gleich mit der Beize (seiner Wasser gemischt u. läßt  
das Zeug darin ohne weitere Vorbereitung veran-  
staltete Zubereitung desselben; man bereit bevor  
der Färbung eine chemische Veränderung in der  
Faser. Man färbt einfach mit den Mineralstoffen  
in Lösung; pulverförmige Mineralstoffe, wie z. B.  
Ultramarin u. Vade werden zur zweiten Methode  
benutzt. Die Zeuge bedürfen einer vorläufigen  
Behandlung mit lebenden Körpern wie Eisen,  
hierin, Sauer od. Nach gleicher Methode wird die  
Behandlung der pflanzlichen u. thierischen Fasern ge-  
färbt Die wesentlichen Grundzüge der Färbekunst  
können auch nach folgender Anordnung ins Auge  
gefaßt werden, nämlich die Vorbereitung der zu  
färbenden Stoffe, sei es im Zustande ungelöster  
Fasern des Garnes od. eines fertigen Gewebes;  
die Wechselwirkung zwischen diesen Körpern u. ein-  
fachen Körpern; zwischen ihnen u. den Säuren,  
den Salzen, den Salzen, neutral, nicht zu den  
Salzen gebörenden, unorganischen Verbindungen,  
den organischen Pigmenten. Wenige Farberstoffe  
vereinigen sich sehr mit dem Färbestoffe ohne  
Zapfentheil eines zweiten Körpers, den man  
unwesentlich Beize, Wortant, nennt. Die häufigsten  
zwischen Beizen sind Ebenerte, Eisen, Zinn u. drei  
erzähnliche Körper. Auf Ebenerte gehören Alaun,  
Chigante Ebenerte, Kataluminat od. Eben-  
erthall Die wichtigsten Eisenbeizen sind Eisen-  
vitriol (Kupferoxyd), schwefelsaures Eisenoxyd,  
essigsaures Eisenoxyd, salpetersaures Eisenoxyd,  
bassisch schwefelsaures Eisenoxyd u. Eisenchlorid.

Die Zinnbeize besteht aus *Oxyd* u. *Oxydul*, *Zinnchlorid* (*Zinnkalk*). Die organischen Beizen sind *Eiweiß*, *Fibrin*, *Cajeln* (*Käsestoff*), unter *Ol.* u. *Kalk* zumischen nach *Broquette*. Dieser u. nach einer eigenen Methode *Meißter* animalisiren die *Baumwollfaser* u. färben dann mit jeder *Pflanzenfarbe*. Da namentlich bei *Baumwollenwaaren* die nie vollständig niedergeschlagene *Beize* vor dem Färben von dem Zeug entfernt werden muß, damit sich nicht leicht überflüssiger *Farbstoff* niederschlägt, so wird das Zeug entweder durch ein Bad von *Kohl* genommen (*Kohl* des Zeugs) od. durch eine *Auflösung* von *phosphorsaurem Natron*, *phosphorsaurem Kalk* u. *Knochenleim* gezogen. Das *Kohlbad* wird in Fällen auch durch ein *Kleienbad* ersetzt. Gleiche Dienste thut in einigen wenigen Fällen ein *Ausbringen* in einem Bad von *Kreide* mit heißem *Leinwasser*. Die wichtigsten *Farbmaterialien*, um nach der zweiten Methode zu färben, sind die *unauflösblichen Pflanzenfarbstoffe* *Indigo*, *Safflor* u. *Orlean*. Nach der vierten Methode färbt man *Seide* u. *Wolle orange*, indem man sie durch verdünnte *Schwefelsäure* nimmt. *Dämpfen* od. *Dampf*farbe ist ein *Behandeln* des Zeugs (hauptsächlich von *Wolle* u. *Halbwolle* beim *Druck*), mit *Dampf* in einem geschlossenen Raume, wobei das *Bindemittel* mit dem *Farbstoff* vermischt auf das Zeug gebracht wird.

Nach dem Färben in der *Flotte* wird die *Waare* gewaschen, gespült u. nach *Messgabe* der *Natur* der *Faser* verschiedenartig *appretirt* (*zugerichtet*). Das *Auswinden* geschieht an einem *hölzernen horizontalen Nagel* (*Windnagel*), welcher über jede *Röhre* u. jedem *Farbgefäß* in einem *Ballen* befestigt ist, der bei der gefärbten *Seide* dienende heißt *Karvilstock*; geschieht es mit einem *Haspel*, so heißt dieser *Fringir* (*Fring*-) *eisen*. Das *Garn* wird gewöhnlich in eine *Anzahl Strähne* *zusammengebunden* (*Pantinen*) gefärbt; ist Letzteres geschehen u. dasselbe getrocknet, so wird es an einem *aufgerichteten Stock* mit *Zapfen* an der *Seite* (*Garnstock*) gerade gezogen u. in *Ordnung* geschüttelt. Die gefärbten *Zeuge* müssen noch *nass* in *reinem*, wo möglich *fließendem Wasser* *abgespült* werden. *Sachen*, deren *Farben* nicht durch die *Sonne* leiden, werden hierauf an der *Aufhänge*, die *übrigen* auf dem *Trockenbaue* auf *langen Stangen* (*Recken*) getrocknet u. dann zum *Theil* *appretirt*. Das *Ausspülen*, *Trocknen* u. der gefärbten *Zeuge* wird *Nacharbeit* genannt. Die *erste Farbe*, die ein *Zeug* durch *Eintauchen* in die *Farbe* (*Blend*) das *Eintauchen* überhaupt heißt *Reifen* (daher der *Farbentessel*, in welchem dies geschieht, *Reckstessel*) bekommt, u. auf die dann die *andern Farben* gesetzt werden, heißt *Fuß*. Damit man *beurtheilen* kann, ob der *Färber* *vorschriftsmäßig* gefärbt hat, muß dieser so viel *Farben* (*Fuß*) *rosen*, d. h. *Farbenflecke*, lassen, als das *Zeug* *Füße* hat, damit man *beurtheilen* kann, ob dasselbe *gehörig* gefärbt sei; *Rose* ist bei *2mal* gefärbten *Lüchern* ein *rundes* *Zeichen*, welches beim *zweiten Färben* *frei* gelassen wird, damit man die *Grundfarbe* daran *erkennen* kann. Wird ein *schon* gefärbtes *Zeug* noch *einmal* gefärbt, um die *Farbe* *heller* zu *erhöhen*, od. *derselben* eine *Schattirung* zu *geben*, od. um *gemischte* *Farben*, wie *grün*, *violett* u. *hervorzubringen*, so nennt man dies *Nachfärben*. Die *meisten* *Farben* werden aus einer *Farbenbrühe* gefärbt, bisweilen

aber auch aus *zwei*, z. B. *grün* aus *e* *blauen*, *violett* aus *einer* *rothen* u. *l* *Nähere* s. u. den *einzelnen* *Farben*, *Bl* *Bgl.* *S. F.* *Hermbschädt*, *Grundriss* *Verf.* 1807; 2 *Thle.*, 3. *Aufl.* ebd. 182 *Magazin für Färber* u. ebd. 1802— (1—4, 2. *Aufl.* 1811—24); *Höfnerhof* *der Kunstfärberei*, *Erf.* 1809—24, 5; *Troumsdorff*, *Handbuch der F.*, *E* 1814—20, 5 *Thle.*; *E. Bancroft*, *Nei Färbebuch*, *übersetzt* von *J. A. Buch* 1817 f., 2 *Thle.*; *L. B. Vitalis*, *Leh* *sammten Färberei* u. ebd. 1830; *Der* *Schönfärberei*, ebd. 1830; *Schrader*, *Baumwollen-, Seiden- u. Leinwandfär* *Verf.* 1856; *Derf.*, *die Färberei im Kle* *Opz.* 1857; *Derf.*, *die Farbwaarenlu* 1844; *Derf.*, *Lehrbuch der Zeugdr* 1841—43, 2 *Bde.*; *Derf.*, *Lehrbuch d* *berei*, *Verf.* 1844; *Derf.*, *Darstellung* *schen Methoden der Seiden-* *u. Ban* *berei*, *Opz.* 1851; *Derf.*, *Neuestes Färbe* 1847; *Derf.*, *das Schönfärben schafwo* *Opz.* 1851; *Bayer*, *die Kunst zu fä* 1853; *David*, *Handbuch der Seidenfä* 1855; *Leuche*, *Verbesserungen in der* *lution*, *Mährn.* 1857; *Kurrer*, *Das* *Druck- u. Färbekunst*, *Verf.* 1858.

*Farben* (*Phys.*), verschiedene *Arten* *welche* sich nach der *gegenwärtig* *allgeme* *nenen* *Undulationstheorie* *dadurch* *1* *daß* die *Äthertheilchen*, deren *Vibration* *druck* des *Lichts* überhaupt auf unser *1* *bringen*, in einer *Secunde* mehr *Schwingungen* auszuführen. In jeder *1* *491* *Millionen* *Schwingungen* der *1* *erforderlich*, um *rothes*, u. *764* *Billio* *gungen*, um *violettes* *Licht* zu *erzeug* *alle* *farbigen* *Lichtstrahlen* mit *gleich* *digkeit* ungefähr *12,000* *Meilen* in *e* *fortpflanzen*, so ergibt sich die *Länge* *Lichtwelle* *0,00002541* *Zoll* u. die *e* *0,00001484* *Zoll*. Alle *übrigen* *von* *unt* *baren* *F.* *haben* eine *zwischen* *diesen* *Gre* *Wellenlänge*, so daß die *größte* *noch* *so* *groß* *ist*, als die *kleinste*. Wenn *Strab* *möglichen* *F.* *gleichzeitig* *unser* *Auge* *tr* *ben* *wir* *den* *Eindruck* *des* *Weiß*; *so* *Licht* *der* *Sonne* u. *dasjenige*, *welche* *das* *Licht* *vollkommen* *reflectirenden* *od* *den* *Körpern* *herkommt*, *weiß*; *dabei* *1* *minderem* *Glanze* u. *in* *Folge* *dessen* *1* *wenn* *der* *das* *Licht* *reflectirende* *Körpe* *sehr* *kleinen*, durch *merkliche* *Zwische* *trennten* *Theilchen* *besteht*, wie *der* *S* *Wasserhaub* *bei* *Wasserfällen*. Wenn *1* *unser* *Auge* *berührt*, so *haben* *wir* *1* *des* *Schwarz*, welches *also* *genauer* *aller* *Empfindung* *ist*. *Körper*, *welche* *unmerklich* *wenig* *Licht* *zurückwerfen*, *1* *hindurchlassen*, *nennen* *wir* *daber* *schon* *Schwarz*; *rechnet* *man* *noch* *nicht* *unter* *entstehen* *vielmehr* *erst* *kann*, *wenn* *ger* *Arten* *von* *Lichtstrahlen* *einzelnen*, od. *der* *gleichzeitig* *in* *unser* *Auge* *gelangen*.

es weissen Sonnenlichts in seine ver-  
zogen Strahlen ist aber hauptsächlich auf  
die möglich, nämlich durch Dispersion,  
nung des Lichts beim Durchgange durch  
geformte Körper; durch Absorption ge-  
zeigten in vielen Körpern u. damit in  
lebender unvollständiger Reflexion u.  
g; durch Interferenz bei gewisser Re-  
flexion; od. bei der Beugung; od. bei  
den des Lichts.

**Bildung (Farbenerzeugung) durch Di-**  
optische F., nach (Goethe) Leitet  
Sonnenstrahl durch eine runde Öffnung  
des Kammers, so entsteht auf einem,  
nung des Strahls angebrachten weissen  
u. röthel Bild jener Öffnung. Hängt  
prüf u. der Öffnung u. dem Papier  
rath mit einem Prisma auf, dessen eine  
Kantenecke (ante) abwärts gerichtet ist,  
ich der Lichtstrahl, u. das Bild der Öff-  
nung als ein längeres, farbiger, höher  
versteht Bild geleiteter Strahl. Dieser

**den man das Farbenpectrum (Farbenbild)**  
kann man zuerst roth, dann orange-  
gelb, dann grün, dann hellblau,  
schliesslich zuletzt violett gefärbt. Die ver-  
schiedenen Strahlen unterscheiden sich also  
nach ihrer Brechbarkeit, u. zwar ist  
das violette am stärksten, roth das am wenigsten  
brechbar. Sie heissen von ihrem Ursprunge  
nach dem Regenbogen, bei welcher sie zum Vorschein  
kommen. Endlich bezeichnet  
jede einzelne Farbenart als homo-  
genes Licht zu dem aus verschiedenen  
Lichtarten, weissen od. heterogenen Licht.  
man jeden dieser gefärbten Strahlen  
durch ein Prisma geben, so wird er zwar  
z. zwar zunehmend vom Rothem bis zum  
Violettem zerlegt. Zusammen  
aber alle 7 gefärbten Strahlen mittelst  
glases in einen Punkt, so wird das ve-  
rgewöhnlicht wieder hergestellt. Diese  
den F. sind im Spectrum nicht scharf  
abgegrenzt, sondern gehen durch un-  
terschieden in einander über. Durch Auf-  
lösen der Natur vollkommenen Farben-  
genau nachahmen. Auch lassen sich hier-  
für erfinden die prismatischen F.,  
od. weniger vermischt, weil die Strah-  
len vollkommen parallel auffallen. Ein reines  
Licht erhält man, wenn man von dem im  
Spectrum einer sehr convergenz Linse entstehenden  
einen Strahl durch eine enge Öffnung  
u. mit einem reinen Ningtaldrisma  
ausfüllt, mit Schwefelkohlenstoff auffüllen  
ausfüllt. In dem so entstandenen  
Spectrum bemerkt man, wie Frankfurter  
ste, mehr als 500 starke u. schwache,  
scharf begrenzte senkrechte Linien u.  
alle dunkler als der übrige Theil des  
S., u. einige sogar ganz schwarz waren,  
etwas nicht an der Grenze zweier F.,  
er Farbe, immer aber an derselben  
ähnlichen Farbenfelde erscheinen, das

brechende Mittel des Prismas mag sein, welches es  
will. Daher kann man sich dieser dunkeln Linien  
nach Fraunhofer zur Bestimmung der Erweichbarkeit  
der verschiedenen gefärbten Strahlen in verschiedenen  
Mitteln bedienen. Das Licht der Planeten u. noch  
mehr das der Fixsterne, sowie alles durch Verbren-  
nen erzeugte Licht unterscheidet sich in dieser Hinsicht  
sehr vom Sonnenlichte. Im Spectrum des Kerzen-  
lichts zeigt sich nur Eine, u. zwar sehr belle Linie  
zwischen dem pomeranzigen - u. schwefelgelben Felde;  
in dem des elektrischen Lichts mehrere sehr belle Li-  
nien etc. Die schwarzen Linien ändern sich u. nehmen  
an Anzahl ab, wenn man das Licht durch verschie-  
dene Körper gehen lässt, bevor man es im Prisma  
auffängt. Die Jod- u. Bromflamme erzeugt gleich  
weit abstehende Linien, Obtergas gar keine. Die  
Strontianflamme erzeugt einen orangefarbenen,  
hellblauen u. mehrere rothe, durch dunkle Zwischen-  
räume getrennte Strahlen. Wird Schwefel mit  
Salpeter verbrannt, so erscheint an der rothen  
Grenze des Spectrum eine rothe, von dieser durch  
einen dunkeln Zwischenraum getrennte Linie. Beim  
Auf- u. Untergang der Sonne verschwinden alle  
violetten u. blauen F. gänzlich aus dem Spectrum,  
u. es kommen dafür mehrere dunkle Linien zum  
Vorschein. Diese dunkeln Linien stellen daher nichts  
anderes, als Lücken im Sonnen- od. überhaupt  
Lichtpectrum dar, indem die dem Orte derselben  
entsprechenden Lichtgattungen durch Absorption ver-  
loren gingen. Die Intensität od. die erleuchtende  
Kraft der verschiedenen Farbenstrahlen, d. h. der  
Eindruck, den sie auf das Auge machen, ist nicht  
bei jeder Farbe gleich, sondern zwischen Gelb u.  
Orange am stärksten u. gegen die violetten u. Orange  
allmählig abnehmend. Sie lässt sich durch folgende  
Zahlen ausdrücken: Aufferstes Roth 32, Mitte des-  
selben 94, Orange 640, zwischen Gelb u. Orange  
1000, Grün 480, Hellblau 170, zwischen Blau u.  
Violett 31, Violett 5.6. Die chemische Wirksamkeit  
nimmt vom rothen Lichte, wo sie am schwächsten ist,  
gegen das violette zu, sogar ausserhalb des letzteren  
zeigen sich noch namhafte chemische Wirkungen schmel-  
ler u. auffallender vor sich, als im rothen u. gelben.  
Die erwärmende Kraft der verschieden gefärbten  
Strahlen ist dagegen im violetten Licht am schwäch-  
sten u. nimmt gegen das rothe hin zu. Auch liegen  
ausserhalb des rothen Lichts noch Strahlen, welche  
nur erwärmen, ohne zu desoxydiren od. zu leuchten.

**B) Farbenbildung durch Absorption u.**  
damit in Verbindung stehende mangel-  
hafte Reflexion u. Transmission (Kat-  
optische F., nach (Goethe). Weil fast niemals  
alle Lichtstrahlen zurückgeworfen werden, so erscheint  
das reflectirte Licht der Körper gewöhnlich gefärbt.  
Wirft ein Körper das Licht in der dem Sonnenlicht  
eigenen Mischung zurück, so erscheint er weiss, u.  
seine Strahlen lassen sich durch das Prisma eben-  
falls in die 7 F. zerlegen. Wirft er so wenig Licht  
zurück, dass es keinen merklichen Eindruck auf das  
Zeheraan macht, so erscheint er schwarz. Roth,  
Blau etc. erscheint ein Körper, wenn er nur die-  
jenigen Lichtwellen verhältnissmässig reflectirt, welche  
durch ihre Gleichmässigkeit in uns die Vorstellung  
von Roth od. Blau etc. hervorbringen. Fällt das  
von einem rothen Körper reflectirte Licht auf eine  
weisse Fläche, so erscheint diese ebenfalls roth ge-  
färbt. Im rothen Felde des Spectrum erweist  
rothes Papier noch röther, im blauen Felde blaues

Papier noch blauer; dagegen ist rothes Papier im dunkelblauen od. violetten Felde ganz schwarz. Wirft ein Körper mehrere der 7 Farbenstrahlen zurück, so erscheint er in der Farbe, welche die Vermischung dieser Strahlen gibt. Die F. Orange, Grün u. Violet sind im Spectrum einfach, können aber auch durch Mischung entstehen. Orange entsteht aus Gelb u. Roth, Grün aus Gelb u. Blau, Violet aus Roth u. Blau. Eine solche gemischte Farbe wird durch das Prisma in ihre ursprünglichen F. wieder zerlegt, die einfachen Farbenstrahlen dagegen bleiben hier unzerlegt. Die meisten durchsichtigen Körper zeigen sowohl durch das reflectirte Licht, wenn man sie ansieht, als mittelst des durchgelassenen Lichts, wenn man durchsieht, dieselbe Farbe; manche solcher Körper dagegen, bes. flüssige, wie die Lincur der Koffkastanienrinde, des blauen Sandelholzes, die Lösungen mancher Mangansalze, das Selen, das Brom, gewisse Krystalle, selbst dünngeschlagenes Gold, erscheinen im reflectirten Lichte mit einer anderen Farbe, als im durchgelassenen. So erscheint Gold im durchgelassenen Lichte grün. Man nennt diese Eigenschaft *Dichroismus* (s. d.). Dst hat auch die geringere od. größere Dichte od. Dichtigkeit eines Körpers Einfluß auf die Färbung des von demselben durchgelassenen od. reflectirten Lichts. Betrachtet man mit einem sehr dünnen Stück Schmalteglas eine schmale Lichtlinie des Prismas, so sieht man alle F. des Spectrums; war aber das Glas dicker, so entstehen mehrere schwarze Zwischenräume in demselben. Ganz ähnliche Erscheinungen finden Statt, wenn man einen Lichtstrahl durch dünneren od. dichteren Ioddampf od. andere gefärbte Gasarten leitet. Substanzen, welche gewisse gefärbte Strahlen vorzugsweise zurückwerfen u. anderen Körpern diese Eigenschaften mittheilen, nennt man *Farbestoffe*, *Pigmente* od. *schlechtlichin F.*, obwohl in einem ganz anderen Sinne, als den wir bisher mit diesem Begriffe verbanden. Wenig Pigmente werfen die F. so rein zurück, als sie im Spectrum erscheinen, fast stets werden neben der Hauptfarbe noch andere Strahlen reflectirt, welche dann das Grundfarbengebiet als *Farbenäume* umgeben. Über die Art, diese Pigmente verschiedentlich zu mischen u. anderen Körpern mitzutheilen, handelt die Färberei od. Färbekunst (s. d.). So wie man das durch Brechung zerstreute Licht wieder zu Weiß vereinigen od. durch Aufhalten eines Theils des Farbenspectrums gemischte F. hervorbringen kann, so vermag auch reflectirtes, farbiges Licht den Eindruck von Weiß od. einer gemischten Farbe hervorubringen. Nennt man die 7 F. in den angegebenen räumlichen Verhältnissen auf eine Scheibe (*Farbenscheibe*, *Farbenstempel*) od. einen Kreis (*Farbenkreis*), u. dreht diese, von der Sonne beschienen, schnell um ihre Achse, so fließt der Eindruck aller F. im Auge zusammen u. die Scheibe erscheint weiß. Fehlt aber eine einzige Farbe, so erscheint sie wieder farbig. Diejenige Farbe, welche einem bestimmten Gemenge von F. zur Ergänzung zu Weißlichte fehlt, heißt *Ergänzungsfarbe* (*complementäre Farbe*, *Gegenfarbe*). Fehlt z. B. im Spectrum alles Roth, so geben die übrigen F. zusammen grün; es ist daher das Roth die Complementärfarbe des Grün, indem beide gemeinschaftlich alle F. des ganzen Spectrums in sich enthalten; ebenso verhalten sich Orange u. Blau, Gelb u. Violet zu einander. Zwei auf diese Art einander

ergänzende F. nennt man ein *Farbenpaar*; man eine Zeit lang auf ein auf weiß liegendes Stück grünes Papier u. ziel plötzlich weg, so erscheint diese jetzt leere Stelle sofort roth, weil durch den bei dem intensiven Grün die davon betrofene Retina für diese Farbe unempfindlich u. nur noch für die übrigen F. des Spectrums für das Roth, empfänglich ist.

C) *Farbenbildung durch Licht* bei der Reflexion. Es gehören hier Goethe sogenannten *Optischen F.* Interferenz versteht man die Erscheinung, daß artige auf einen Punkt treffende Licht entweder in ihrer Wirkung verstärken u. Da nämlich jeder Strahl aus einer einander folgenden Wellen u. jede Wellen u. Thal besteht, so werden sich beide einander verstärken, wenn immer gl. Berge u. gleichzeitig die Täler eintreffen sich aber aufheben, wenn gleichzeitig einen ein Berg, von dem anderen ein Thal. Wenn nun ein Punkt von zwei verschiedenen Lichtstrahlen getroffen wird u. legen, daß gerade die rothen Strahlen Interferenz aufheben, so erscheint er sich die orangenen Strahlen auf, so blau u. s. f. Hiernach wird folgende erfundene Methode der Interferenz erzeugung bei Reflexion erklärlich. Läßt eine feine Öffnung heterogenes, d. i. w. mischtes Licht, das man wo möglich von einer starken Linse concentrirt, auf 3 fallen, welche so zusammengestellt sind, sehr stumpfen, einspringenden Winkel machen (wobei jedoch keiner der beiden gefügten Ränder im Geringsten vorsteht hält man in der Gegend, wo die beiden Spiegeln zurückgeworbenen Strahlen ein Blatt Papier, so bemerkt man hier paralleler, heller u. dunkler Streifen, lebhaftesten F. geschmückt sind u. in ein Abstände von der Mitte verschwinden. In werden durch die wechselseitige Einbeiden reflectirten Lichtbildet erzeugt; leuchtende Streifen entstehen durch Strahlen die den mittleren zunächst liegenden Strahlen, die ungleiche Wege zurück; Da der Streifen von jeder Farbe einen Abstand von der Mitte weg einnimmt u. nach derholung die lichten Streifen der einen dunkeln Streifen der anderen Farbe fallen, so müssen sie vom Mittelpunkte undeutlicher werden u. zuletzt ganz v. Hierher gehören auch die *Newtonsche Ringe*. Legt man auf ein convexes Glas Brennweite ein planes u. läßt dann z. B. rothes Licht darauf fallen, tritt die beiden Gläser allmählig gegen ein sich so davor, daß man das reflectirte abachten kann, so zeigen sich um den worin sich die Gläser zu berühren scheinen selbst helle, rothe u. dunkle, fast schwarze die sich bei zunehmendem Drucke allmählig bis endlich bei der innigen Berührung, in dem Mittelpunkte ein schwarzer F. Sieht man die Gläser im durchgehenden so findet man auch hier rothe Ringe u.

tritt dann an die Stelle der rothen Ring, u. umgekehrt. Die im reflectirten Lichte entstehen, ist durchgelassen, keins reflectirt u. ige im durchgelassenen Lichte, weil reflectirt, keins durchgelassen wurde. Nicht auffallen, so entstehen ähnl. vorge Ringe, aber von kleinerem so nimmt dieser Durchmesser bei vom rothen zum violetten Lichte so daß er sich im rothen zu dem te verhält wie 14 : 9. Läßt man mogenen Lichts Weißlicht auf die bilden sich um den schwarzen erlöhrungsstelle der beiden Gläser von der verschiedenfarbigen Ring- nerringe, u. zwar so, daß die im Lichte erscheinenden F. immer die ; derjenigen sind, die an derselben leuchten Lichte zeigen. Diese Farben- n Mittelpunkte bis zum Rande im st. als durchgelassenen Lichte in sol- u. mancher: weiß-schwarz, gelb- mweiß, violett-gelb, blau-roth, -grün, violett-gelb, blau-roth, -grün, rothgrün, -gelb, gelb- -grün, grün-roth, -grünlich-blau, -blau, -roth. Die Dimensionen ge ändern sich mit der Veränderung gen gegen die Gläser. Die Erschei- im Allgemeinen dadurch, daß ein rahlen, nachdem sie in das obere, drungen sind, an dessen unterer senen wird, ein anderer dagegen g durch den Zwischenraum bis zum in Glas zurückgelegt, an dessen k reflectirt wird u. nun vermdge chies mit dem ersteren interferirt. ise erzeugen dünne, durchsichtige erscheinungen, weil einige Strah- , andere an der unteren Fläche u. beide sich einander verstärken nachdem der Wegunterschied eine ke Anzahl halber Weglängen be- über f. u. Interferenz. Daber er- dünner Seifenblasen od. Glas- fischschuppen, des Wassers u. in dünnen Schichten eine dunkle u. der farbige Überzug mancher fer od. Metallauflösungen, aus sich etwas Oxyd abgeschieden hat, : in den Sprüngen der Krystalle u. v. d. n. hat es mit der Reflexion treifen Oberflächen od. von feinen als in Folge von Lichtinterferenz illerfarben entstehen, die sich men Stellung des Auges auf ver- dern. Hierher gehört das schöne ermunter, deren geschlossene Ober- schen Flächen der Schichten, aus , durchschneidet u. dadurch solch r das Schillern der Bartonischen , matter Fenster Scheiben, mancher : Hülsgeläden vieler Insecten u. er Oberfläche verursacht alle diese gen.

ildung durch Interferenz  
ng (Diffraction) des Lichts,  
u. 4. Kap. VI.

Bengungerscheinungen (Paroptische F., nach Goethe). Von einigen hierher gehörigen Phänomenen ist bereits unter dem Artikel Bengung des Lichts die Rede gewesen, wir heben daher nur noch folgende aus. Betrachtet man ein vom Sonnenlicht beschienenes, hinlänglich glänzendes, keines Object, z. B. ein von der Sonne beschienenes, auf der concaven Seite geschwärtzes Uhrglas, einen gut polirten metallenen Kleiderknopf, durch eine enge Spalte (am besten durch eine in ein Staniolplättchen, das man auf eine Glasfläche geklebt, geschnittene schmale Spalte), so erscheint das Sonnenbild von einer Reihe farbiger Bilder zu beiden Seiten umgeben. Legt man zwei solcher Spalten rechtwinkelig über einander, so zeigt sich auf dem Uhrglas od. Metallknopf ein schönes farbiges Kreuz. Durch einen feinen Nadelstich in einem Staniolplättchen od. Kartenblatt angesehen, erscheint das Sonnenbildchen am Uhrglase mit Farbenringen umgeben. Wendet man statt des Weißlichts rothes Licht an, so erscheint die Spalte in der Mitte roth, seitlich dagegen wird die rothe Farbe durch mehrere, von der Mitte aus allmählig an Dunkelheit abnehmende, aber immer von gleicher Breite bleibende schwarze Streifen unterbrochen. Bei Lichtstrahlen von anderer Farbe haben diese Streifen eine andere, für jede bestimmte Farbe gleich bleibende Breite u. eine andere Entfernung vom Mittelpunkte: die rothen Streifen sind die breitesten, die violetten die schmalsten. Beim Weißlicht geht die weiße Mitte der Spalte an ihren Grenzen aus dem Gelben ins Rothe über; seitlich sieht man Streifen mit lebhaftem F., u. zwar so, daß der erste, beiderseits zunächst liegende Streif alle F., vom Violett bis zum Roth, in sich enthält, der zweite, weniger lebhaft gefärbte Streif des Violetts entbehrt, bis sich diese Farbenbilder (nach Fraunhofer Spectra erster Klasse) nach drei- bis viermaliger Wiederholung u. mit jedesmaliger Ausfaltung einer Farbe vom Violett gegen Roth zu, verlieren. Je weiter vom Mittelpunkt entfernt, desto schwächer werden die F. Je enger die Spalte, desto deutlicher erscheint das ganze Phänomen. Eine außerordentliche Farbenpracht läßt sich hervorbringen, wenn man das Licht durch mehrere sehr feine beugende Öffnungen, wie durch vieredige u. runde auf das Objectiv eines Fernrohrs fallen läßt, namentlich wenn man zu diesem Behuf sich eines Gitters aus feinen, parallelen, gleichweit von einander abstehenden Spalten bedient, z. B. wenn man in dünne Goldplättchen od. in eine Kupfschicht, womit eine Spiegeltafel belegt ist, feine Linien radirt. Stellt man ein solches Gitter vor das Objectiv eines Fernrohrs, mit welchem man auf eine feine, senkrechte Spalte in einem Fensterladen visirt, u. zwar so, daß die Linien des Gitters mit der Spalte parallel stehen, so erblickt man in einiger Entfernung zu beiden Seiten der Spalte sehr schöne Farbenbilder, die, je weiter entfernt, desto breiter werden. Das Farbenlicht dieser Bilder ist bei sehr feinen Gittern vollkommen homogen, u. mit den bekannten dunkeln Linien versehen; man nennt diese Bilder nach Fraunhofer vollkommene Spectra zweiter Klasse; bei minder feinen Gittern ist es nicht vollkommen homogen u. bildet dann die unvollkommenen Spectra zweiter Klasse. Durch Radirung feiner concentrischer Kreise auf einer dunkeln Glasplatte entstehen, wenn man das Licht durch eine kleine runde Öffnung fallen



ist, ringförmige, concentrische Spectra. Läßt man den durch die Spalte im Fensterladen fallenden Lichtteil auf eine so radirte Glasplatte, die an der entgegengesetzten Seite geschwärzt ist, auffallen, so kann man auch solche Farbenbilder durch Reflexion hervorbringen. Aber auch das freie, unbewaffnete Auge reicht bei einem sehr feinen Gitter zur Wahrnehmung dieser Phänomene des gebeugten Lichts hin. Hierher gehört das prachtvolle Farbenspiel, welches man bemerkt, wenn man durch die Fahne einer Vogelfeder, od. durch ein Stück dunkeln, regelmäßig gewebten, z. B. seidnen Zeuges nach einem leuchtenden Punkt sieht; die farbigen Ringe, welche leuchtende Punkte umgeben, wenn man durch betraute od. bestaubte Glas tafeln auf sie sieht, die Farbenringe, die den Mond bei centralen Sonnenfinsternissen umgeben. Sogar die Mondhöfe u. die die Sonne od. den Mond bei nebligem Himmel umgebenden Farbenkränze lassen sich aus den Gesetzen der Lichtbeugung erklären. Das Nähere hierüber s. u. Interferenz.

**K) Farbenbildung durch Interferenz polarisirter Lichtstrahlen.** Obwohl die hierher gehörigen Erscheinungen (Entoptische F., nach Goethe) erst im Artikel Lichtpolarisation ihre Erklärung finden können, so wollen wir doch die wichtigsten derselben hier vorläufig anführen. Legt man ein dünnes Glimmerplättchen auf den sogenannten Tisch des Polarisationsinstrumentes u. betrachtet man es durch ein Nicol'sches Prisma od. im oberen Polarisationspiegel, dem Zerlegungs-Spiegel, so erscheint es brillant gefärbt u. die F. vertauschen sich mit den complementären, wenn man den Zerleger um  $90^\circ$  dreht. Hält man die Glimmerplättchen schief, so ändert sich die Inten- sität der Färbung u. es gibt eine Lage, in welcher das Plättchen so dunkel erscheint, als der Grund, also keine sichtbare Einwirkung auf die Lichtstrahlen hervorbringt. Läßt man polarisirtes Licht durch ein dünnes Glimmerplättchen gehen u. fängt es dann mit einer der polarisirten Glasplatte parallelen Glasplatte auf, so erscheint das Plättchen im reflectirten Lichte mit der einen u. im durchgelassenen mit der complementären Farbe. Ist das Plättchen dicker als  $\frac{1}{10}$  Zoll, so bleibt es farblos, ist es dünner, so erscheinen hier immer lebhaftere, den erwähnten Newton'schen Farbenringen analoge F. Richtet man das Auge auf eine große horizontale Glasplatte so, daß es einen convergirenden, polarisirten Lichtbüschel von ihr erhält, hält man dann vor das Auge ein parallel mit der Achse geschliffenes Turmalinplättchen so, daß der polarisirte Lichtbüschel senkrecht darauf u. die Achse desselben in die Reflexionsebene fällt, u. bringt hierauf eine senkrecht zur Achse geschnittene Doppelpathspalte mit der Turmalinplatte parallel zwischen diese u. die polarisirende Oberfläche, so sieht man eine Anzahl concentrische, glänzende, von einem schwarzen Kreuze durchschnittene Farbenringe, welche den Newton'schen ähnlich sind. Dreht man die erste Turmalinplatte allmählig um  $180^\circ$ , so bildet sich ein weißes Kreuz mit den complementären F. der vorigen. Man erreicht dasselbe auch, wenn man die Kalkspathplatte zwischen die beiden Platten einer Turmalinlanze bringt. Ähnliche Erscheinungen werden durch dicke Glasstücke, die nach dem Glühen schnell abgekühlt wurden, im Polarisationsinstrumente unter den angegebenen Bedingungen hervorgebracht. **Ähnliche Erschei-**

nungen, wie die bei der Kalkspathplatte zeigen auch die übrigen einachsigen A. Ausnahme des Bergkrystalls; legt man senkrecht gegen die Hauptachse geschliffener letzteren zwischen die Polarisations-Spiegel ihr Bild durchaus lebhaft gefärbt u. die selt in der Reihenfolge der prismatisch, rend man den oberen Spiegel dreht; dies zuerst beobachtete Erscheinung hat zuerst klärt u. mit dem Namen *Circular pol* bezeichnet. Sie findet sich, außer beim noch bei einigen Flüssigkeiten, name Terpentinöl u. Zuckerauflösungen. Bri senkrecht gegen die Achse geschliffene zwischen die beiden Platten einer Tur wobei auch die schräg die Platte du Strahlen zum Auge gelangen, so erblü prächtiges System farbiger Ringe. Vor erwähnten physikalischen od. objectiv erscheinungen unterscheiden sich die ph schen, welche mehr in inneren Verhä thierischen Organismus ihren Grund h F., welche man auch zufällige, od. subjective F. nennt, entstehen aus de eines Lichteindrucks im Seheorgan selbst. man einen stark erleuchteten rothen Kreis Grunde eine Zeit lang unverwandt, dann plötzlich die Augen, so erhält da den Eindruck der Ergänzungsfarbe, d. i. ebenso, als ob bei offenen Augen der plötzlich weggezogen worden wäre. A weißem Licht erzeugter Schatten von u beleuchtet, so erscheint er objectiv roth g aber ein von farbigem (z. B. rothem) Li Schatten von Weißlicht erhellt, so ersh jectiv mit der complementären Farbe färbt. Ebenso, wenn das Licht von a einfällt. Farbiges Licht, z. B. das des l melo, färbt den (z. B. von der Sonn Schatten eines dunkeln Körpers mit der weißes Licht dagegen einen farbigen 2 der complementären Farbe. Wirft die Sonne den Schatten eines Körpers au Wand, so erscheint dieser wegen der Himmels blau; ist der Schatten sehr sch er unten geröthet erscheinen, wenn di Morgenroths hier zurückgeworfen wird: sich bereits über die Höhe des Himu hat. Der Schatten eines größeren G erscheint aber hier nicht gefärbt, we: Raume, welchen das Auge vollkomm kein weißes Licht zur Vergleichung in d. u. eine complementäre Färbung darin kann. Daher erscheint uns bei heiterem tiefem Stande der Sonne ein auf den worjener Schatten blau. Nach dem Un: Sonne erscheinen die Gipfel der mit S ten Alpengebirge zuweilen violett, we rothe Licht des Horizonts mit dem blau melo darauf vermischt. Nach Plateau er subjectiven complementären F. nicht d. das Auge für die ursprüngliche Farbe u wird u. nur noch für die complementär pfänglich bleibt, sondern aus einem en: ten Zustande, welchen die Reithaut des dem Aufhören der unmittelbaren Ein willig annimmt. Betrachtet man z. B Kreuz auf schwarzem Grunde u. sieht m

Es erscheint auf diesem ein schwarzes ställige farbige Eindruck hat hier den directen verliert. Diese zufälligen sind den negativen, die wirklichen diffusen Eindruck, u. nimmt an, wenn Lichtdruck afficirte Theil der eben aus diesem positiven Zustande bei schwingender Bewegungen in den dann wieder in den positiven überendlich jede Bewegung aufhöre. Doch kann einige Zweifel gegen diese u. Daß bei den gewöhnlichen subjektivem auch die Erinnerung mit Schaffgotsch durch sein Dioploskop, u.lich aus zwei, wie ein Doppelpennin Cylindern besteht, durch welche man auf eine dahinter befindliche drehbar, halb grün gefärbte, erst eine Zeitlang gedrehte Scheibe sehen. Wenn man sich beide z. um. Schaffgotsch fand in schwarzer Streif, der halb auf grünem, dem Grunde liegt, in eine rothe u. eine blaue, so wie man weißes, dünnes Papier hat. Setzt man in eine weiße Scheibe ein farbiges, in der Mitte mit einem Halbmonde versehenen Sector ein, dem Drehen der Kreisbogen als sublimine. Nach Schaffgotsch läßt sich in ihre eigene Ergänzungsfarbe umsetzen. D. auf einen in rothem Grunde abgetriebenen Fiedel ein weißer Überzug gedreht erscheinen die Hautvenen grün, weil von rothen Häuten umschlossen; daher weißer Haut bedeckt sind. Man sieht nicht nur im physischen Leben ein Merkmal für Naturhoffe, sondern ein großer Einfluß auf das ästhetische Gefühl aus. Der Eindruck des Lichtes, des alles Licht verschlingenden, symmetrischen der Lebensbewegung, den: Weiß, welches durch vollkommene Abwesenheit aller Lichter, die Farbe der Dunkelheit ist. Jede Farbe weckt nicht bloß, weckt, die Erinnerung an gewisse Verhältnisse u. damit verwandte Begriffe, sondern die Erinnerung an die Wärme des Lebens, sondern die Farbenempfindung unmittelbar mit dem Wesen gewisser Menschenstimmen. Das Gelb, die Intelligenz, stimmt zu Heiterkeit u. Frohsinn, Sonnenglanz od. der Glanz des Goldes eben deshalb auch mehr als eine vollständige Reinheit u. geht daher durch in die F. des Schmutzes u. der. Das Roth, die wärmereichste Farbe, ist das Symbol jugendlicher Leidenschaft, die Mischung aus Roth wie jenes die Empfindung der Liebe erregend wie dieses, ohne jedoch die einzelnen von beiden in sich zu irrt beunruhigend. Vom Blau sagt man ein reiches Nichts; obwohl eine dem Dunkeln doch nahe. Dagegen allgemein Empfindung die Farbe der Luft sagen, daß es das Symbol des heiteren Aufstiegs, daß es das Symbol des heiteren Aufstiegs im Grunde des Seins ist. Blau das Roth, so entsteht Violet,

die Farbe der Sehnsucht, des Vermissens u. Entbehrens im Aufstiege. Vereinigt sich das Blau mit Gelb, so hat man im Grün die Farbe des Hinfortgehens aus dem dunkleren zum völligen Licht, die Farbe der Hoffnung auf eine hellere Zukunft. Braun aus Gelb, Blau u. Roth zu ungleichen Theilen gemischt, ist die Farbe der Kraft u. Lächelheit, die Farbe des Pflanzen u. Thiere tragenden Erdbreichs. Ihre angemessene Zusammenstellung ist daher auch mehr Sache des Geschmacks, als eine wissenschaftliche Aufgabe. Vgl. Newton, Theory of light and colours, Lond. 1742; Goethe, Zur Farbenlehre, Tüb. 1810, 2 Bde.; Herschel, On light. Lond. 1830. Farben, 1) s. Farberkunst; 2) Vögelers Ausdruck für Haare; daher Farbenzeit, die Zeit, wo das Haarwuchs neue Haare bekommt.

Farbenauftrag, die Weise des Malers, die Farbeumasse auf das Gemälde zu bringen; der ff. lanu did (pasta) od. dünn, frei od. ängstlich, sorgfältig od. nachlässig, rein od. unrein, glatt od. uneben u. fein. Vgl. Colorit.

Farbenbild, s. u. Farben A).

Farbenblindheit, so v. w. Achromatopie, s. b.

Farbendrehung, s. u. Farben A).

Farbendruck, s. u. Farberkunst.

Farbentheorie (Chromatologie), die Kenntniss von der Zusammenfassung der Eigenschaften u. der Darstellung der zum Malen u. Färben gebrauchten Farben.

Farbenclavier, von Louis Bertrand Castel ausgedacht, um mittelst des Wechsels u. der Harmonie der Farben, die er nach einer gewissen Abstufung unter die Tasten eines Clavierinstrumentes vertheilt, auf das Gefühl, so wie durch die Tonkunst zu wirken. Blau betrachtete er dabei als den Grundton, Roth als die Quinte, Gelb als die Terc. Blau, Grün, Gelb, Roth, Violetten den 5 tonlichen Saiten c, d, e, g, a, u. Aurora u. Violant (ein etwas brennendes Blau) den halbtönenischen f u. h entsprechen. In den erböhten Octaven sollten dieselben Farben, nur um die Hälfte heller, zum Vorschein kommen. Den Farben folgte er noch Pfeifen, welche den, den ff. entsprechenden Tonangaben, hinzu, um die Ähnlichkeit zwischen Farben u. Tönen noch mehr zu versinnlichen.

Farbdreieck, eine Zusammenstellung der Farben nach mathematisch-physischem Princip u. zwar auf dem Grundsatz Lob. Mayers, daß aus Roth, Gelb u. Blau sich, durch Mischung in verschiedenen Verhältnissen, alle Farben in allen Nuancen darstellen lassen. Eine weiße Fläche, von Form eines gleichseitigen Dreiecks, wird in willkürlich viele einzelne gleiche Dreiecke getheilt. In die Dreiecke der 3 Winkel werden die 3 Hauptfarben, in jedes eine aufgetragen, in die übrigen in jedes eine Mischung jener Farben in einem Verhältnisse, das nach Verhältnissen, die von den Spitzen eines jeden derselben auf die Seiten des großen Dreiecks fallen u. von dem Abstände der Endpunkte derselben von dem Winkel dreiecken bestimmt wird. Man hat zu gleichem Zweck einer Farbdreieck, auch prismatische Vorrichtungen, od. pyramidale (Farbpyramiden), wie auch bipyramidale aus 2 mit ihren Grundflächen zusammenstoßenden Pyramiden. Lob. Mayer u. Lichtenberg haben sich bei in dieser Hinsicht verdient gemacht. Ähnlich ist die Farbkugel, wo dasselbe an einer Kugel gezeigt wird, dargestellt in einer Eigenschiff von P. D. Runge, Hamb. 1810.

**Farbenerde**, Erdbarten, die als Malerfarben benutzt werden.

**Farbenfabrik**, 1) Anstalt, worin nur gewisse Farbestoffe, welche die in Masse in der Technik angewandten Pigmente liefern, verarbeitet werden, z. B. Blaufarbenwerk, Bleimeiß-, Grünspanfabrik; 2) Anstalt, worin die verschiedenartigsten, namentlich die feineren, für die Malerei verwendbaren Farben bereitet, ob. vollkommener zugerichtet werden; man fertigt in solchen Fabriken auch Pastellstifte, Tusche, Farbelasten. Die Fabrication einzelner Anstrichfarben wird auch wohl in den chemischen Laboratorien von Farbewaarenhandlungen besorgt, ein Geschäftszweig, welcher mit dem Drogueriehandel vereinigt zu sein pflegt. Feine Pastell- u. Ölmalen für Maler werden gewöhnlich von Kunsthandlungen en detail verkauft.

**Farbengebung** (Malerk.), so v. w. Colorit.

**Farbenholz**, jedes Holz, aus welchem sich ein technisch verwendbarer Farbestoff ausziehen läßt, als Fernambukholz, Blauholz, Gelbholz &c.

**Farbenkreisel**, s. u. Farben &c.

**Farbenkugeln**, s. u. Farbdreieck.

**Farbenlehre** (Chromatologie), s. u. Farben.

**Farbenmeister**, so v. w. Blaufarbenwerkmeister.

**Farbenmesser**, 1) Spatel der Maler, womit die geriebene Farbe vom Reibstein genommen u. auf die Palette gebracht, die Gemälde grundirt werden &c.; 2) ein von Biot angegebenes Instrument, mittelst dessen man durch Lichtpolarisation alle Farbenabstufungen beliebig hervorbringen u. durch beigefügte Scala nach numerischen Verhältnissen bestimmen kann.

**Farbenmühle**, Handmühle zum Zerreiben der Farben.

**Farbenofen**, 1) Ofen zur Mennigebereitung; 2) so v. w. Blaufarbenofen.

**Farbenpaare**, s. u. Farben &c.

**Farbenpflanzen**, die Culturgewächse, deren Wurzeln, Blätter, Stängel ob. Blüten zur Färberei benutzt werden. Zu den in Deutschland cultivirten F. gehören Färberröthlich, Färberröthe, Krapp, Safflor, Sumach, Waid u. Wau (s. d. a.).

**Farbenproben**, Mittel, um die Festigkeit einer Farbe in einem gefärbten Stoffe zu erforschen; man hat deren verschiedene, das beste ist, sie eine Zeit lang der Luft, der Sonne u. dem Regen auszusetzen, um zu sehen, ob sie unverändert bleiben.

**Farbenpyramide**, s. u. Farbdreieck.

**Farbenreiben**, Farben mit Hilfe eines flüssigen Bindemittels (Wasser, Öl, Terpentin) durch Friction zwischen 2 Steinen (dem Reibstein, einer Platte von Porphyr, Marmor &c. u. einem Käufer von Porphyr, Granit &c., den man darüber hinfilhrt), in möglichst kleine Bestandtheile auflösen. Meist verrichtet das F. ein Handarbeiter, zuweilen auch Maschinen, die getreht mehrere Käufer drehen.

**Farberinge** (Phys.), durch die Interferenz der Lichtstrahlen, welche an den beiden Oberflächen einer sehr dünnen Schicht zurückgeworfen werden, werden Farben erzeugt. Hierher gehören die Newton'schen F., welche entstehen, wenn man ein plattes Glas auf ein convexes ausdrückt, so wie die Farben, in denen dünne Blättchen, z. B. Perlmutter, Seifenblasen glänzen. Auch die dünnen Metallschichten, welche man auf galvanischem Wege an den Polplatten der Batterie niederschlagen kann, zeigen oft die schönsten Farben u. diese tragen von

ihrem Entdecker den Namen *Newton'sche* man auf ein Silberplättchen einen 2 faures Kupferoxyd bringt, u. hierauf 1 eines Zinkstäbchens in der Mitte des 1 Silber berührt, so bilden sich um die 1 stelle mehrere concentrische F., die noch fallen, wenn man das mit der Metalle feuchtete Silberplättchen mit den Polen apparatus in Verbindung setzt. Durch der Spitzen des negativen Poles u. du mehrerer Metallauflösungen kann man spiel auf mehrfache Art abändern. 1 diese F. zur Verzierung von Metallm Tischglöden, an.

**Farbenscala**, so v. w. Farbmessung.

**Farbenscheibe**, s. u. Farben &c.

**Farbsehen** (Med.), 1) (Chloropsie), Fehler des Gesichtsinnes, in entweder Alles in einer Färbung ersicht 2—3 Farben unterschieden werden; 2) Sehen von Farben ohne Beziehung auf

Farben.

**Farbensinn**, angeblich ein besonderer

scharferer Unterscheidung der Farben.

**Farbenspectrum**, s. u. Farben &c.

**Farbenspindel**, s. u. Farben &c.

**Farbenstifte**, so v. w. Pastellstifte.

**Farbenwurzel**, so v. w. Färberröthlich.

**Färber**, s. u. Färbekunst.

**Färber**, G., Pseudonym für L. Zi Färberbaum, 1) die Pflanzengattung *Rhus Cotinus*; 2) *Conarus* als Färberbeere, ist *Rhamnus cathartica* Färberblume (Färberröthe), *tinctoria*.

**Färberröthlich**, ist *Crotophora tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

**Färberröthe**, ist *Quercus tinctoria*.

den auf der westlichen Hemisphäre  
de von den Weißen im Allgemeinen  
, welche nicht rein von der Kaukasus-  
rassen, Croles, (s. d.) od. von der  
(Chinesen) abstammen; also alle der  
Malayischen u. Indianischen  
gen Menschen, insbesondere aber de-  
n Mischlinge unter einander sowohl  
in beiden weißen Rassen mit den drei  
erzogenen Mischlinge. Die am häus-  
lichsten sind: Mulatten (von Weißen  
Rassen (von Weißen u. Indianern),  
Negern u. Indianern), Terzeronen  
u. Mulatten), Quarteronen (von  
Terzeronen), Quinteronen zc. (das  
s. Mischfaracen). Der Mulatte hat  
keine Haar u. die Schädelbildung der  
Raz u. dunkelbraune Hautfarbe, wäh-  
rend der Terzerone in Haar u. Physio-  
gnomie nähert u. die Haut nur noch  
dunkel; Quarteronen sind kaum von den  
Mischlingen. Die F. stehen sämmtlich  
in der geringen Achtung u. sind in  
Europa nicht im Besitz bürgerlicher u.  
hoher.

r. Dind (Buchdr.), so v. w. Dandrud.  
s. d. w. Glas.

s. d. w. Faribolen.

s. d. w. Colorit.

r. Farce, 1) von gekochtem Fleische  
kannet, Gewürz zc. bereiteete Speisen,  
die in Gefäß, in Fischen, in einem  
als Gefäßes benutzt od. mit Blätter-  
werden; 2) (Rth.), bei den Fran-  
zen keine dramatische Zwischenspiele  
h. Interlubien, welche sich auf dem  
idieren Komik bewegen. Der Name  
herkömmlich von Farce 1) her, indem  
es, eine Pause in der Hauptvorstel-  
en, u. mit pilanten Anspielungen u.  
wagt zu sein pflegt.

r. Farfel, arabisches Gewicht, unge-  
fähr.

s. Dorf im Bezirk Charleroy der  
Provinz Hennegau; Kohlenindustrie;

s. fr.), mit Farce füllen.

pr. Fahr, alle chemische Präparate,  
stark dienen, als Schminke, Schön-  
heits- oder Verdünnen, schwinden, bildlich er-  
stellen als es von Natur ist, ver-

s. Landmaß in Ulm, ein Pacht zu 45  
M Ellen; 2) in Holland ein Pacht

den), kleine Insel am Eingange des  
od, an der Küste des norwegischen  
meers, mit Leuchtfeuer.

Fahrot auf der schwedischen Insel  
von Hüllalen-Linde u. Lotha; 800 Ew.

s. d. w. Behmgericht.

el (spr. Fahdingibit), englisches  
Kre.

s. ein Figur, wurde nach dem Tode  
erzog von Friaud u. seit 708 in  
mit dem Elaren. 2) F., ein Lango-  
e den König Desiderius nach Frank-  
reichenschaft, eroberte 782 die von

Vipin u. einigen fränkischen Großen gegen des  
ben Karls des Großen angezeigte Verschönerung  
u. wurde dafür von letzterem zum Abt von St.  
Denys gemacht.

Fare (spr. Fahr), Charles Auguste, Marquis de  
la F., geb. 1644 auf Schloß Balgorge im Departe-  
ment Bivarais, trat in französische Kriegsdienste u.  
avancirte bis zum Hauptmann; er starb 1712 in  
Paris u. schr.: Pieder, Epigramme zc., Par. 1755,  
2 Bde., Lond. 1781; Réflexions sur les princi-  
paux événements du règne de Louis XIV.,  
Amst. 1734.

Fareham (spr. Fehrdamm), Stadt in der eng-  
lischen Grafschaft Hampshire, am Hafen von Ports-  
mouth, des Kanals la Manche; Werkz., Verfer-  
tigung von Tauern u. Seilen, Handel mit Kohlen,  
Getreide u. d.; besuchtes Seebad; 3500 Ew. Hier  
zweigt die Southampton-Gosport-Eisenbahn nach  
Portsmouth u. Elythester ab.

Fareid, sonst so v. w. Gefährdecid.

Farel (spr. Fehrel), Guillaume, geb. 1489 in  
Gap; wurde 1511 reformirter Prediger in Neauz,  
mußte diese Stadt 1523 verlassen u. hielt sich in  
der Schweiz u. im Elsaß auf, wirkte seit 1526 in  
Bern u. Biel für Ausbreitung der Reformation u.  
führte dieselbe 1530 in Neuenburg u. 1534 in Genf  
ein. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch  
Begründung der Presbyterialverfassung. Er starb  
1565 in Neuenburg. Nach ihm werden von latho-  
lischen Polemikern die Calvinisten auch Fareliten  
genannt.

Farellones, 1) (Ocherboinseln), Insel-  
gruppe an der Küste der britischen Colonie Sierra  
Leone (Oberguinea); 2) Gruppe von kleinen In-  
seln an der Westküste von Chile.

Faren, so v. w. Farrenträger.

Farentrik (Medinawarm), aus der Familie  
der Fadenwürmer (s. d.).

Farella (Ferala), Thal im Bezirk Hinter-  
rhein des Schweizercantons Graubünden, zur  
Landchaft Schams gehörig, durchströmt von der  
Barra, der Vereinigung des Averserbachs mit meh-  
reren Bergwassern, welche oberhalb Särendurg in  
den Hinterrhein fällt. Das Thal hat einen hüßern  
wilden Charakter u. bildet bis zu dem Dorfe Cani-  
cal eine enge Schlucht, erweitert sich dann gegen  
das Dorf Verera (mit 160 Ew.) auf  $\frac{1}{2}$  Stunde u.  
ist gegen 5 Stunden lang. Das Gebirge ist reich  
an Eisen, welches im Thale verhäutet wird. Die  
Thalhöhe liegt 4100—4300 Fuß über dem Meere.

Farewell (engl., spr. Fehruell), Jahre wohl-  
reise glücklich!

Farewell (spr. Fehruell), 1) Vorgebirg an der  
Südspitze von Grönland; 2) Vorgebirg an der  
Nordspitze der Neuseelandinsel, an der Cookstraße.

Farewell Island (spr. Fehruell Eiland), Insel,  
zum Fidjischiaripiel (südliches Polynesien) gehörig.

Farfanes (Farfan), wurden zur Zeit der mauri-  
schen Herrschaft in Spanien die christlichen Ritter  
genannt, welche, wenn sie mit ihren Oberherren  
unzufrieden waren, mit Aufgeben ihrer nationalen  
Rechte in die Dienste fremder Herren, namentlich  
der Muhammedaner, traten. Besonders gab es im  
Königreiche Maroffo viele F.

Farkaroo-Solia (Pharm.), die Blätter des  
Farkaroo (Tussilago farfara), sind schleimig u.  
bitter u. werden als Thee gegen chronischen Husten  
gebraucht.

**Fargard**, die einzelnen Abtheilungen od. Capitel des Beadibad.

**Fargot**, in Belgien ein Ballen Waare von etwa 1½ Centner.

**Faria y Sousa**, 1) Manoel, geb. 18. März 1590 zu Souto in Portugal; studirte schon seit seinem 9. Jahre auf der Universität Braga Linguistik u. Philosophie, wurde 1604 Gesellschafter des Bischofs von Oporto u. st. 3. Juni 1649 in Madrid, wo er sich längere Zeit aufgehalten hatte. Erschr.: *Discursos morales y politicos*, Madr. 1623—26, 2 Bde.; *Epitome de las historias portuguesas*, ebb. 1628, Brüssel 1730, Fol.; *Commentarios sobre la Lusitana*, Madr. 1639, 2 Bde. Fol.; *Fuente de Aganipe, rimas varias*, ebb. 1644—46, 4 Thle. (Gebichte); *Asia portuguesa*, Lissab. 1666—75, 3 Bde. Fol.; *Europa portuguesa*, 2. Aufl. ebb. 1678—80, 3 Bde. Fol.; *Africa portuguesa*, ebb. 1681, Fol. 2) Manoel Severim de F., portugiesischer Historiker u. Archäolog, geb. 1581 in Lissabon, war Canonikus u. Cantor in Evora, wo er 1655 starb; er schr.: *Noticias de Portugal*, Evora 1624, 3. Aufl. Lissab. 1791; der 3. Thl. derselben, die *Varios discursos politicos*, enthält die sehr genaue Biographie des Camoens.

**Farkhoben** (v. fr.), Poffen, Nährkrän, alternes Geschwäh.

**Farkitone della Trizza** (spr. Farkitone d. T.), Salatzelskuppe bei Catania an der Ostküste Siciliens.

**Farklhaö**, Gruppe von sieben kleinen Inseln im Atlantischen Meere an der Küste der portugiesischen Provinz Estremadura.

**Farkllon**, so v. w. Fharillon.

**Farkm**, portugiesischer Handelsposten in Senegambien (Wäfrila), liegt am Rio Grande.

**Farkma**, Provinz auf der Ostküste der Japanischen Insel Nipon; hier die Hafenstadt Fingo.

**Farkn**, so v. w. Farkinuder.

**Farkna** (lat.), Mehl; *F. amygdalarum*, s. Mandelmehl; *F. hordei praeparata*, präparirtes Gerstenmehl, s. u. Gerste; *Farknae emollientes Ph. Gall.*, erweichende Mehlspecies, Leinsamen-, Roggen-, Gerstenmehl gleichviel, zu Kataplasmen u. a.

**Farkna**, Porto, Stadt am gleichnamigen Golf des Mittelmeeres u. der Mündung des Medischerba in Tunis; hat guten Hafen u. beträchtliche Salinen, weshalb sie bei den Tunesen *Ghâ r el Malab*, d. i. Salzgrube, heißt; 9000 Ew. In der Nähe die Ruinen von Utica.

**Farknäkt**, Paul, geb. 1524 in Verona, bildete sich zum Maler unter Vic. Giolsino u. A. Badile. Er malte bis in sein hohes Alter an vielen Orten Italiens u. st. 1606 in Verona. Seine Compositionen zeichnen sich durch Reichthum der Figuren u. Stellungen, durch eine freie, ilhne, aber nicht immer correcte Zeichnung aus. Er war einer der bedeutendsten Vorgänger von Paul Veronese. Werke: Die wunderbare Speisung in S. Giorgio maggiore in Verona, die Taufe Christi in S. Giovanni in Fonte zu Verona, beide al Fresco, im Berliner Museum eine Darstellung im Tempel, im Belvedere in Wien ein heidnisches Opfer mit einer großen Menge von Figuren. Er rabirte auch mehrere schöne Blätter in Kupfer, darunter Venus u. Amor, Johannes auf der Wölle.

**Farknubla**, Hleden im District Civita di Venne

der neapolitanischen Provinz Abruz 2500 Ew.

**Farknekt**, 1) (eigentlich Carlo) 1705 in Neapel; Castrat u. Sänger reisen durch Italien, Deutschland, England (wo er mit 5000 Pf. Sterl Theater engagirt war) u. Spanien, nig Philipp V. durch seinen ihn r schenden Gesang von einer tiefen freite, 2000 Karolin Gehalt u. de Geschenken erhielt. Philipp V. m zu seinem ersten Minister, welche E unter Ferdinand VI. beibehielt. ( seiner Macht in der wohlthätigsten Nach Ferdinands VI. Tode zog er den Geschäften nach Bologna zurück 1782. 2) Giuseppe, geb. 1769 bua, bildete sich u. a. am Conservat wurde 1815 Capellmeister in Tur als solcher nach Triest u. starb hier der alten neapolitanischen Schule ernsthafte u. komische Opem, Oper ten, zwei Messen, mehrere Oratori

**Farkng**, Gewicht, so v. w. Fiert

**Farknosa** (lat.), Stärkemehlhalti, wie Sago, Arrow-root &c.

**Farknjuder**, so v. w. Mehlsud der Fabrikation des raffinirten Zuhenden Syrup gewonnen, s. u. Sud

**Farkös**, 1) Konstantin, geb. Professor des Naturrechtes, allgemeinerrechtes u. des ungarischen Privatrechtlichen Akademie zu Agram in Er schr.: *Principia juris publici gario*, Agram 1818. 2) Franz fava, ungarischer Landesadvocat u. lich Brunsvidischen Domänen kuis belletristischer Schriftsteller. Er schr. Erziehung des schönen Geschlechtes, jödischen, Presb. 1806; *Steltenheiten* 1807; *Der Triumph der Nacht*, erfand er eine Maschine, Delpbir Laucherglocke, womit man in jedem Gefahr untertauchen u. darin jede lung einnehmen u. Tage lang arbeit wurde die Brauchbarkeit dieser Me in der Militärschwimmansalt exper

**Farken** (Seew.), ein Besen von die zwischen zwei gleiche Stülde werden, zum Reinigen des Schiffes

**Farkentreiber**, 1) (Seew.), Sp Schiff, das schlecht segelt u. hinter bleibt; 2) diejenigen der Bemann sängers, denen es obliegt, die Hiu Schlünche in den Raum (i. d.) zu st.

**Farklane**, Volkstanz in Venedig sehr inunter.

**Farklo**, Dorf am Retaro, in Delegation Urbino-Pesaro; dabei de drubal; hier 207 v. Ehr. Nieber drubal durch die Römer.

**Farkm** (engl., spr. Farm), 1) i Stück Land, welches von dem E einen Andern für eine gewisse Zal Anbau überlassen wird; meistens Jaun das Land u. die dazu geböri gen Gebäude. Ehedem wurde de turalobgaben, in neuerer Zeit saß u

1; 2) in den Vereinigten Staaten  
a ein Stück Land, gewöhnlich in  
und, Ackerboden u. Waldung be-  
den Jemand zum Anbau für Geld  
verkauft werden ist u. von ihm cul-  
nächstwendigen Gebäuden versehen  
rmer in England der Pächter, in  
Staaten der Eigentümers eines  
cküdes od. Landgutes.

Farmcr, Städtischer Bezirk mit  
township) in der Grafschaft De-  
Ohio (Nordamerika); 900 Em.  
le (spr. Farmcrwill), Hauptort  
(Parish), Union im Staate Louisi-  
ana, am Arkansas-River; Dampf-  
Er.

a (spr. Farming't'n), 1) Städtischer  
amt (Post-township) in der Graf-  
schaft im Staate Maine (Nordamerika);  
2) Städtischer Bezirk mit Postamt in  
der Grafschaft im Staate New Hamp-  
shire; Eisenbahn; 1700 Em.; 3)  
Bezirk mit Postamt in der Grafschaft  
Hartford Connecticut, an der New-Ham-  
shire-Eisenbahn; 2700 Em.; 4) Städti-  
sches Postamt in der Grafschaft Ontario  
New-York, an der Rochester-Auburn-  
Eisenbahn; 1000 Em.; 5) Städtischer Bezirk in  
der Grafschaft im Staate Pennsylvania,  
New-York; 1200 Em.; 6) Städtischer  
Bezirk in der Grafschaft Luzerne im  
Staate Pennsylvania; 1300 Em.; 7) Städtischer Bezirk in der  
Grafschaft im Staate Ohio; 1300 Em.;  
8) Städtischer Bezirk in der Grafschaft  
Cattaraugus im Staate New-York; 2000 Em.; 9) Städtischer  
Bezirk in der Grafschaft Fulton im  
Staate New-York; 10) Hauptort der Grafschaft  
im Staate Missouri; 800 Em.; in  
Ohio u. Allegheny; 11) Postort  
am Kanon-River im Staate Iowa,  
am Kanon-River; der älteste Ort in der  
Grafschaft

er-River (spr. Farming't'n-River),  
in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.  
im West- u. Ost-Farming'ton,  
ertere in der Grafschaft Berkshire  
Massachusetts, der letztere in der Graf-  
schaft im Staate Massachusetts entspringt  
Grafschaft Northfield im Staate Con-  
necticut; fällt in der Grafschaft Hart-  
ford Connecticut in den Connecticut-  
er-Haven-Farming'ton-Ka-  
nen-Teil seines Laufes.

t (Farneseiten). Theil des Fichtelge-  
birges im Nordosten von Wundfeld; es ist  
edergang aus auf der linken Seite der  
Farneseiten, langgedehnter u. oben flatter  
ist welchem sich der Nussberg (Nuss-  
berg) am Ursprung der Nösta erhebt, von  
umgebener Granitfelsen überfäet.

tes (spr. Farnutich), Marktsteden  
ment Soulemmiers des französischen  
u. Farnese; Getreidehandel; 1300 Em.  
(spr. Farmwill), 1) Postort der  
Grafschaft im Staate Virginia  
(spr. Farmwill), am Appomattox-River u. der South-  
west-Road Eisenbahn; Lage,

lebhafter Handel, Schiffahrt, 3 Kirchen, Bank,  
Tabakfabriken; 1600 Em.; 2) (Farneseiten), Station  
der Juliana-Polis-Bellefontaine-Eisenbahn in der  
Grafschaft Randalph im Staate Indiana.

Farnese (Farnese), Thomas, geb. 1575 in  
London, studierte seit 1590 in Oxford, ging nach  
Spanien in ein Jesuitenkollegium, aus dem er  
dann wieder austrat u. 1595 Franz Drake u. John  
Hawkins auf ihren Reisen begleitete; er ging, nach-  
dem er in den Niederlanden einige Zeit als Soldat  
gedient hatte, wieder nach England, wo er zu War-  
wick in der Grafschaft Somerset eine lateinische  
Schule anlegte u. sich zuletzt 1636 auf sein Landgut  
bei London begab. Zur Zeit der Parteilämpfe in  
England hielt er es mit der königlichen Partei u.  
wurde deshalb von den Republikanern hart ange-  
feindet u. sogar gefangen genommen; er starb 1647.  
Er gab heraus den Persius u. Juvenalis, Lond.  
1612 u. d., zuletzt 1720; Senecae tragoediae,  
edd. 1613 u. d.; Martialis, edd. 1615 u. d.; Lucan-  
us, edd. 1618 u. d.; Virgilius, edd. 1634 u. d.;  
Ovidii Metamorphosen, edd. 1636 u. d.; Terentius,  
edd. 1651; u. Schr.: Index rhetoricus, edd. 1625;  
Florilegium epigrammatum etc., edd. 1629;  
Systema grammaticum, edd. 1641.

Farnese, Flecken u. Schloss in der päpstlichen  
Delegation Viterbo, hat den Titel eines Fürsten-  
thums; Stammort der alten Herzöge von Parma  
u. Geburtsort Papst Pauls III.

Farnese, italienisches Fürstenhaus, führt seinen  
Ursprung als adelige Familie bis ins 13. Jahrh.  
zurück u. besaß damals das Schloss Farnese bei Fer-  
vieto. 1) Pietro, war einer der berühmten Far-  
nese, welche den Florentinern Dienste im Krieg u.  
in der Kirchenpolitik; er schlug die Viterbaner u. f. 1363;  
2) Alessandro I., welcher als Paul III. 1534  
bis 1549 Papst war (s. u. Paul), erbte die f. durch  
3) Pietro Luigi, seinen natürlichen Sohn, 1545 zu  
Herzögen von Parma u. Piacenz; dieser wurde 1547  
von seinen unzufriedenen Untertanen ermordet;  
4) Ottavio, Sohn u. Nachfolger des Vor., führte  
dem Kaiser Karl V. ein aus 10,000 It. Italienern  
u. Spaniern bestehendes Heer gegen den Schmal-  
kaldischen Bund nach Deutschland zu Hilfe; er war  
seit 1538 mit Margarethe von Parma, einer natür-  
lichen Tochter des Kaisers Karl V. vermählt u. f.  
1566. 5) Alessandro, ältester Sohn des Vor.,  
geb. 1546, nahm unter seinem Oheim, Don Juan  
d'Austria, 1571 Theil an der Schlacht bei Lepanto  
gegen die Türken, wurde 1578 Oberstatthalter der  
Niederlande u. secht gegen die Geusen, zog 1590  
gegen Heinrich IV. u. f. 1592. 6) Ranuzio I.  
Doardo, ältester Sohn des Vor., ließ 1612 die  
Häupter der edelsten Familien, weil er sie der An-  
zettlung einer Verschwörung gegen sich beschuldigte,  
hinrichten u. seinen natürlichen Sohn, Ottavio, ins  
Gefängniß werfen, wo derselbe starb. Neben seiner  
Grausamkeit war er kunstsüchtiger Fürst u. Beför-  
derer der Wissenschaften; er f. 1622. 7) Doardo,  
Sohn des Vor., wurde durch seine Eitelkeit in einen  
Krieg mit Spanien u. den Papst Urban VIII. ver-  
wickelt u. f. 1646. 8) Ranuzio II., Sohn des  
Vor., ließ sich von seinen Günstlingen leiten u. f.  
1694. Ihm folgte 9) Francesco, sein 2. Sohn,  
u. nach dessen Tode 1727, 10) Antonio, dessen  
Bruder; dieser f. 1731, u. da keine männlichen  
Nachkommen vorhanden waren, so fiel das Herzog-  
thum an den Infanten Don Carlos von Spanien

(nachmaligen König Karl III.), welcher der Sohn Philipps V. u. der Elisabeth, einer Tochter des Herzogs Odoardo, des 1693 vor dem Antritt der Regierung gestorbenen ältesten Sohnes Ranuzios II. war. Außer diesen regierenden F. sind merkwürdig: 11) Horazio, natürlicher Sohn Pietro Luigis; vermählte sich mit Diana von Angoulême, natürlicher Tochter König Heinrichs II. von Frankreich, u. blieb bei der Belagerung von Hesdin 1553. 12) Alessandro, Sohn Pietro Luigis, geb. 1520; wurde 1534 Cardinal u. Erzbischof von Parma. Zu verschiedenen Missionen des päpstlichen Hofes in jener Zeit gebraucht, suchte er vergebens den Frieden zwischen Franz I. u. Karl V., so wie eine Reformation der Kirche zu vermitteln. Er vollendete den Bau des nach ihm benannten Farnesischen Palastes u. st. 1589. 13) Ranzio, Bruder des Vor., geb. 1530; Malteser, Prior von Venedig, Conthur von Bologna, wurde 1544 Erzbischof von Ravenna u. Cardinal, 1546 Legat in Pisa, Großpäpstinarius u. Patriarch von Constantino-pel; von Julius III. wurde er 1561 aus Rom vertrieben, von Heinrich II. von Frankreich aber wieder in seine Ämter eingesetzt u. st. 1565 in Parma.

**Farnesiani flores** (Fleurs de Cassiseches), gelbe Blüthenköpfchen mit  $\frac{1}{2}$  Zoll langem Stiele von Acacia Farnesiana nach Martius, lamellenartig, angenehm, bei größerer Vertheilung veilchenartig riechend; aus Westindien im Handel vorkommend, zu Parfümerien u. in ihrem Vaterlande gegen Magenkrämpfe u. Appetitmangel gebraucht. **Farnesiana radix**, die braune, wie Knoblauch riechende Wurzelrinde der Acacia Farnesiana, auf den Antillen, in Bädern gegen adynamische Fieber, auch zum Gerben u. Schwarzfärben benutzt. **Farnesiana legumina**, die Fruchtsülsen derselben, von abstrin-girendem Geschmack, gegen Durchfälle, Nieren, Augenkrankheiten etc. als tonisches Mittel angewendet.

**Farnesina** (Farnesische Villa), eine Villa an der Lungara in Trastevere (in Rom), erbaut von Bald. Peruzzi (1481—1636) für den Kaufmann Agostino Chigi, berühmt sowohl durch die zierliche Bauart mit dorisch-teslischer Pilastergliederung, als auch durch die Raffaelischen Fresken in der sogenannten Psychenhalle, wo nach Raffael's Entwürfe die Geschichte der Psyche von Giulio Romano, Francesco Penni u. Giovanni da Urbino dargestellt ist. Einen der Säle schmückte Raffael selbst mit der Darstellung seiner weltberühmten Galathea (gestochen von Marcantonio, N. Dorigny, Th. Richomme u. v. A.). Als die Familie Chigi aus politischen Gründen Rom verlassen mußte, kam die Villa an den Papst Paul III. (Alex. Farnese) u. durch dessen Nepoten an das neapolitanische Königshaus.

**Farnesische Flora**, Marmorstatue, jetzt im Museum Bourbon in Neapel, 13 Fuß hoch. Antik ist dies der Kumpf, welcher in den Bädern des Caracalla gefunden wurde. Kopf, Hände u. Füße sind unter Papst Paul III. (Alex. Farnese, daher der Name) ergänzt; nochmals u. besser ist sie restaurirt, als sie nach Neapel geschafft werden sollte; hier bekam sie auch einen antiken, doch nicht den ursprünglichen Kopf. Durch die Ergänzung ist eine Flora daraus entstanden, obwohl kaum anzunehmen ist, daß der antike Kumpf einer Blumengöttin angehört hat. Winckelmann hält sie für eine tanzende Muse, Bionconi für eine Spes. Die Gewandung läßt auf einen römischen Künstler schließen.

**Farnesischer Hercules**, von Gly verfertigt u., wie man glaubt, einem Lysippos nachgebildet, kolossale Statu-schem Marmor, 11 Fuß hoch, das schön männlichen Kraft, stellt den Hercules unmittelbar nach Erbeutung der Hesperide auf die Keule gestützt, die goldenen Äpfe haltend, mit einem sinnenden, fast se Gesichtsausdruck, von der gebabten ausruht. Die Statue wurde geun den Bädern des Caracalla, im Farn in Rom aufgestellt u. dann nach N Museum Bourbon gebracht. Die B Guglielmo della Porta ergänzt, doch antiken Veine später noch in dem Pala last gefunden. Andere nach dem Pala nannte antike Sculpturen im Musee sind: der Farnesische Stier, der F des Caracalla, die Farnesische Venus, Apollo u., die bedeutendste von allen, Stier (Loro Farnese), Amphion u stehend, welche die Gemahlin des I an die Hörner eines wüthenden St die größte noch erhaltene antike Grup von Apollonios aus Tralles u. Laur dien, beide der Rhodischen Schule ange Stilk ist durch Ergänzung u. durch nicht dazu gehörender Figuren entste aber im Einzelnen große Schönheiten es in des Asinius Pollio Bibliothek, in die Bäder des Caracalla, wurde aufgefunden, unter Papst Paul III. j erste Mal als Hercules mit dem kre dann aber der eigentlichen Bestimmun flaurirt u. endlich 1786 in den Pala bracht, von wo es mit den übrigen Sculpturen nach Neapel kam.

**Farnesischer Palast**, 1) ein Pa erbaut von Antonio da San Gallo, großartigen Verhältnissen, bildet ein 185 zu 242 Fuß, welches einen von umgebenen Hof einschließt. Die letz Michel Angelo an diesen inposante kein er in einem kräftig voriretent gesims einen schönen Abchluß gab raum die prachtvollen Hallen zufügte nehmer des Baues war Papst Pa dessen Enkel, der Cardinal u. Kanzl Farnese, der Sohn Peter Ludwigs den Bau zu Ende führen u. von An den Hauptaal, die Farnesische Gallerie schmückten, welchen der Palast einen seiner Berühmtheit verdankt. Außer racci arbeiteten unter dessen Leitung führung dieser Fresken, deren Sto der griechischen Mythologie entnomm Dheim u. die Brüder des genann ierner Guido Reni, Domenichino 1 Von den antiken Sculpturen, weld Farnese hier aufstellte, sind die berühm (der Farnesische Stier, die Farnesid Farnesische Hercules), von den Köni pel, welche nach dem Aussterben des nese in Besitz des Palastes kamen, da: Unter den noch vorhandenen Antiken kophag der Cecilia Metella im Hofe die 2) das Schloß Caprarola an der En terbo nach Rom, führt ebenfalls diese

wese, für den es von Bignola erbaut  
 est ein regelmäßiges, einen runden  
 liegendes Hüfted bar u. enthält eine  
 sten, in denen Taddeo u. Federigo  
 Rortischen Momente des Hauses Far-

(s. v. Farnbämm), 1) Stadt in der  
 schaft Surrey am Wey; alte Kirche,  
 schloß von Winchester mit Bibliothek  
 llerie; Gymnasium, Fabriken von  
 pienenbau, Getreideernte; Zweigbahn  
 h der Eisenbahn von London nach  
 2; Geburtsort von Will. Cobbet;  
 3) Dorf im West-Midling der eng.ischen  
 schüre; 600 Ew.

ato (ital.), i. Dolce far niente.

lands (s. v. Farn Eilands), Gruppe  
 ein an der nördlichen Ostküste von Eng-  
 land gegenüber, gehören zur Graj-  
 ham; die Einwohner treiben Fisch- u.  
 ; siehe Insel: Farn, Fort u. Leuchthurm.  
 1840, s. v. w. Farnleiten.

land (Garnatus), Stanislaw, widerlegte  
 1567 auf der Unitarischen  
 in London der Ansicht des Sacuvinus u.  
 4. Die Fucde zu Zerine in Kleinpolen  
 er die Fucen zu vereinigen, allein die  
 er Fucen bei der, dem Arianismus sich  
 Mania, es sei in Christus eine von der  
 2. verachtene höhere Natur gewesen, u.  
 ihm daher die Ehre der Anbetung, was  
 mer (s. Putnans) ihm abstrachen. F.  
 Canted eine berühmte gewordene Kirche  
 ihre Anhänger vereinigten sich, als er  
 1614 gestorben war, mit den So-

1, Pfarrdorf im weimarischen Amt u.  
 6; Schloß, mit alter Laurentiuskirche,  
 6 Ew. F. war sonst Herrschaft, den  
 von Kirchberg gehörig, u. hatte eigenes  
 rium u. Kanzlei.

1), 1) so v. w. Leuchthurm; daher  
 er Orte, so F. dl. Messina, Meerenge  
 3 Meilen lang u. 1/2 bis 3 Meilen  
 igt durch die Scylla u. Charybdis;  
 2) dem 2) Cap di F., der Nord-  
 iens, mit Leuchthurm; dabei liegt  
 ort, wo der beste sicilische Rohweiz  
 3) Hafenstadt an der Mündung des  
 . Hauptort eines Bezirks in der per-  
 vinz Algarbien; Bischof, Kathedrale,  
 im Cabo de Sta. Maria), Har-  
 2, Fischerei, Handel mit Süßfrüchten  
 1; 9000 Ew.; 4) Stadt am Rio Jar-  
 sit der Mündung in den Amazonen-  
 : brasilianischen Provinz Para; Pau-  
 ke u. Cacao u. Handel damit; 5) der  
 im kommende große Quellstrom des  
 Dinnal, welcher etwa unter 8° nördl.  
 kl. Länge (von Ferro) einmündet u.  
 n 15. Juni 1851 auf der Reise nach  
 bedt wurde.

1) F. I., erster Herzog von Spoleto,  
 er h. 553. 2) F. II., zweiter Sohn  
 , Herzog von Spoleto seit 701, s. ebd.  
 wdische Insel in der Ostsee, nördlich  
 u. von dieser durch den Darßelund ge-  
 Ew., treiben Ackerbau, Viehzucht,

Ibeerbereitung, Fischerei u. den Fang der Eider-  
 gänse leben.

Färder (Far-Dr, d. h. Schafinseln), eine der  
 Krone Dänemark angehörige, aus 17 bewohnten u.  
 4 unbewohnten Felseninseln bestehende Insel-  
 gruppe im nördlichen Atlantischen Ocean, zwischen  
 Island u. den Spetlandinseln, mit einem Ge-  
 sammtflächenraum von 24 Q.M.; Küsten zer-  
 rissen, mit tief ausgefüllten Buchten, Meeresschroff,  
 bisweilen 1000 Fuß senkrecht; im Innern gebirgig  
 u. felsig, reich an romantischen Naturwundern,  
 düstern Thälern, hohen Wasserfällen etc.; Boden im  
 Allgemeinen felsig, an einigen Stellen aber mit  
 dicker Dammerde bedeckt u. dort fruchtbar; Klima  
 im Verhältnis zur nördlichen Lage mild (mittlere  
 Jahrestemperatur + 7,5° K.), weil durch die See-  
 luft gemäßigt; Sommer kurz u. kühl (mittlere Som-  
 mertemperatur + 12,5° K.), Winter mild (bei  
 Schnee bleibt selten länger als 4 Tage liegen);  
 Luft sehr feucht, häufige Nebel, heftige Stürme;  
 eine eigentümliche Krankheitserscheinung ist die  
 Krüm (ein nicht selten tödtliches Schnupfenfieber),  
 außerdem kommt auch der Scharbock häufig vor; das  
 Mineralreich liefert Steinsohlen, Achat u. einige an-  
 dere Edelsteine, fossiles Holz u. Torf; die Flora der F.  
 weist 583 Species auf, darunter 270 Phanerogamen;  
 Gerste, Kartoffeln u. Rüben; von Vieh ist am mei-  
 sten verbreitet das Schaf (dabei der Name F. u. das  
 Pferd (rasch u. sicher); zahlreiche Seewägel, Möven,  
 Eidergänse, weiße Raben, wilde Enten u. dergl. u.  
 viele Fische. Die Einwohner 1855: 8651 See-  
 len) sind kräftig u. stark gebaut, arbeitssam u. aus-  
 dauernd, offen u. edlich, uneigennützig u. gastfrei,  
 nüchtern u. mäßig, Streitigkeiten, Mord, Diebstahl  
 u. andere grobe Verbrechen sind höchst selten, ebenso  
 herrscht unter ihnen eine außerordentliche Sitten-  
 reinheit u. wahrhafte, innere Frömmigkeit; ihre  
 Wohnungen sind meist hölzerne Hütten mit Birken-  
 rinde bedeckt, dieselben stehen entweder vereinzelt am  
 Strande u. in den Thälern od. in Gruppen (bes. auf  
 Stromöe); ihre Kleidung ist einfach, die der Männer  
 ein dunkelfarbiges, wollenes Wamms mit blanken  
 Knöpfen, blaue od. grüne Weste, kurze Beinleider,  
 Schuhe; die der Frauen ein gestreiftes, knappanliegen-  
 des, bis an den Hals gehendes Jäckchen mit engen  
 Ärmeln, weiter, salzreicher Rock, auf dem Kopf ein  
 seidenes Mützchen, die Haare in langen Höpfen über  
 die Schultern hängend; eine Lieblingsbeschäftigung  
 beider Geschlechter ist das Schachspiel; Hauptnah-  
 rungsmittel sind Schaffleisch, Schafmilch, Vögel,  
 Fische u. Gerstengröße, Brod ist eine Seltenheit;  
 ihre Sprache ist germanisch u. nähert sich am  
 meisten dem Isländischen; Kirchen-, Schul-,  
 Gerichts- u. Schriftsprache ist das Dänische; Re-  
 ligion lutherisch (39 Kirchen mit 7 Kirchspiel-  
 Reisepredigern); der Unterricht ist mangelhaft,  
 meist Sache des Hausvaters am Feierabend; in  
 Ebershavn (auf der Hauptinsel Stromöe) be-  
 steht eine Bell-Lancaster'sche Schule, worin auch Mäd-  
 chen im Singen u. Spinnen Unterricht erhalten;  
 Hauptbeschäftigung ist Vieh- (namentlich  
 Schaf-) zucht, Sammeln von Eiderdunen, Vogel-  
 u. Fischfang (Robben, Heringe, Stockfische), der  
 Ackerbau ist nicht von Bedeutung; die Industrie  
 beschränkt sich auf Wollenweberei u. Strickerrei,  
 beschäftigt beide Geschlechter, liefert Strümpfe  
 (jährlich über 60,000 Paar), Nachtjaden (jährlich  
 über 30,000 Stück). Hand-, Schuh-, Mützen, grobe



**Fänge** u. dergl. u. fñbet einen nicht unbedeutenden Handelsartikel; der Handel ist Monopol der dñnischen Regierung; Ausfuhrartikel (1855 über 63,000 Rigsdaler) sind: gefalzenes Schaffelisch, Eiderdunen, grobe Wollwaaren, Wolle, Talg, getrocknete Fische, Thran u. Wallfischbarten; Einfuhrartikel (1855 gegen 290,000 Rigsdaler), Getreide, Erbsen, Salz, Hanf, Eisen, Glas- u. Eisenwaaren, Garn, Colonialartikel, Leinwand, Holz u. Holzwaaren. Die bedeutendsten der Inseln sind: **Stromøe** (die größte [6,5 DM., 1700 Ew.], auf ihr der 2038 Fuß hohe Berg Stalingefjeld u. die Stadt Thorshavn, Hauptort der ganzen Gruppe); **Østerøe** (5,8 DM., 1100 Ew., mit dem 2700 Fuß hohen Berg Statartind u. dem Hafen Kongshavn), **Sjæderøe** u. **Paagøe** (jede ungefähr 2 DM.), **Sandøe** u. **Bordøe** (jede über 1 DM.); das Nñhere über dieselben s. unt. deren eigenen Artikeln. Politische Einteilung in 6 Kreise: **Stromøe** mit **Nolsøe**; **Norderøe** mit **Vidøe**, **Hjulgøe**, **Spinøe**, **Bordøe**, **Rindøe** u. **Kalløe**; **Østerøe**; **Paagøe**; **Sandøe**; **Sjæderøe**; an der Spitze der Verwaltung steht ein Amtmann (zugleich Commandant) u. ein Landvogt (zugleich Polizeimeister), beide in Thorshavn; **München** u. **Waage** u. **Gewichte** die dñnischen, mit einigen geringen Abweichungen wie auf Island (s. b.). — Die F. wurden zur Zeit des norwegischen Königs Harald Haarfager entdeckt; der erste Normann, der sich dort niederließ, hieß **Orimr Ramba**; 1000 n. Chr. wurde das Christenthum hier eingefñhrt, u. die F. erhielten einen Bischof, der in Stromøe residirte. Seit Christian III., welcher die Reformation einfñhrte, ist statt des Bischofs ein Propst dafelbst. Im ùbrigen theilten die F. das Schicksal Norwegens u. Dñnemarks. Vgl. **Debes**, Natürliche Historie der F., deutsch von Mengel, Kopenh. 1757; **Thorm. Torfåus**, Comment. hist. de rebus gestis Faeroeyanum, ebd. 1695, dñnisch von Thorsensson, ebd. 1770; **Faereyinga Saga** (isländisch, kirchlich u. dñnisch), herausgeg. von R. Chr. Rafn, ebd. 1832.

**Farondole** (spr. Farongdoh!), schneller, südfranzösischer Nationaltanz in 4 Tact, die Tänzer fassen einer das Schnupstuch des andern, machen erst eine große Ronde u. durchziehen dann, die Brust an der Spitze, in Schlangenform die Straßen der Städte u. Dörfer u. tanzen allerhand Touren, wer der F. begegnet, schließt sich an; bei Laufen, Hochzeiten u. Volksfesten üblich.

**Faront-Head**, Cap der nordwestlichen Küste von Schottland in der Grafschaft Sutherland, östlich an dem Vierarm Fife of Duruf.

**Farouche** (fr., spr. Farusch), 1) scheu, schüchtern; 2) böse; 3) zornig.

**Farouppelhaß**, in Brasilien unter dem Kaiserreiche die republikanische Partei.

**Farquhar** (spr. Farfñr), George, geb. 1678 zu Londonderry in Irland, studirte in Dublin, wurde Schauspieler, trat später in englische Kriegsdienste u. s. 1707; er schr. die Lustspiele: *Love and a bottle*; *The constant lovers*; *Sir Harry Wilkair* u. a. m., *Work.*, Lond. 1772, 2 Bde., deutsch in Auswahl von S. Frankenberg, in der Bibliothek englischer Lustspieltdichter, Lpz. 1834, 2 Bdn.

**Farquhartinseln**, Gruppe von Eilanden u. Felsenriffen im Korallenmeer nordöstlich von Neuseeland; sie sind unter einander durch Riffe ver-

bunden, mit Gebüsch bedeckt u. liegen unter 39° südl. Breite u. 168° östl. von Ferro.

**Farquhars Bed**, Fels mit natürlicher I bei Cromarty (s. b. 2).

**Farr** (v. hebr.), Stier; bel. Opfertier.

**Farr**, 1) Bucht an der Nordküste der schottischen Grafschaft Sutherland, worin der Karer und 2) Marktsteden unweit östlich davon; 2100 l **Farragindø** (v. lat.), aus verschiedenen S zusammengesetzt.

**Farras**, Provinz, so v. w. **Furrah**.

**Farrant**, geb. im Anfange des 16. J. n. 1585 als Hoforganist in Windsor, er ist ein Begrñnder der englischen Kirchenmusik u. sch sich durch reine Harmonie u. ersten Styl in Compositionen aus.

**Farrar** (spr. Fñrrer), John, geb. 1779 in **cosm**, studirte in Cambridge, wurde 1805 in der Griechischen Sprache am **Harvard-Colleg** 1807 Professor; unternahm eine Reform in physikalischen u. mathematischen Lehrsachen, legte seine Stelle nieder u. s. 1853 in Cambridge; schr.: *First principles of the differential-integral calculus*, Boston 1836; *Elementary algebra* (nach dem Französischen von **Ma** Boston 1818, 2 Bde., u. ö., u. **übersetzte** mathematische u. physikalische Werke aus **französischen** von Legendre, Biot u. **Be**son.

**Farren** (Filices), 3. Ordn. der 3. Kl. (Pflanzen) **Rechn.**, 11. Klasse bei **Endlicher**, **Fr**ühter.

**Farrenbach**, Dorf, so v. w. **Burgfarrenbach**.

**Farrenbaums**, ist **Cynthea arborea**.

**Farrenkräuter** (Filices), bei **Endlicher**, 7. Klasse des Pflanzenreichs: blättrige Laubpflanzen, schuppigem Rhizom (Wurzelstock) hervorwühlend beim Auskeimen meist spirallig aufgewickelt; Stämme sind Gefäße; Sperangien einzeln unten, ob. am Rande blattartiger Gebilde an die Aern befestigt, oft in Häufchen (Sori) zusammengestellt u. mit einer Hülle (Indusium) bedekt, die später aufspringt Ordline Pflanzen zuweilen von bedeutender Größe u. dann gewöhnlich mit stammartig sich erhebendem Rhizom keimen mit einer blattartigen, an die Leben erinnernden Ausbreitung (Proembryo). Klasse wird in folgende Familien getheilt: 1) podiaceae, Hymenophyllaceae. Gleichenia Schizaeaceae, Osmundaceae. Marattiaceae Ophioglossaceae, an welche sich dann noch zahlreiche fossilen F. anreihen. Die F. in schattige feuchte Orte u. sind in Waldungen, sie dort das junge Holz ersticken u. schwer zu rotten sind, schädlich; eingedörrt geben die reichhaltig Kali; mehrere dienen als Arznei bes. gegen Würmer, die Wurzelstöcke u. s. von manchen Arten werden gegessen, zumal in Südsee, z. B. das Karre der Neuseeländer, der **Cynthea medullaris** in Neuseeland, wird zersthete Mark gegessen, das einen Negerbrenn, scheinlich gummireichen Saft enthält. In solchen Gegenden dienen einige Arten als **Brot** **Farrenkrautwurzöl** (O. radice s. **varia**), das fettsäure Öl der Wurzeln von **Aspid** **ilix mas**, aus denen es durch **Extractio** **Wasser** gewonnen wird; es ist dickflüssig, braungelblich, von scharfem Geschmack u. widerlichen Geruch u. wird gegen den Bandwurm gebraucht.

architekten, so v. w. Forrest.  
 in Gonzalo D'F., geb. 1753 auf der  
 bei der Expedition nach Oron, socht  
 Gibraltar u. wurde 1780 beauftragt,  
 dem Frankreich zu bereisen u. in  
 on Friedrich II. eingeführte Kriegs-  
 en. Bei seiner Rückkehr nach Spa-  
 Director der Kriegsschule von Port  
 trat 1793 in die von Colomera  
 Armee u. 1795 in die Armee von  
 ls Generalquartiermeister ein; er  
 Inspecteur der Infanterie u. 1808  
 rtinand als Generaloberst, Director  
 : u. Kriegsminister angeteilt u. bei  
 nklungen mit Frankreich verwendet.  
 zur Regierung gelangte, trat er in  
 le u. wurde deshalb später von Herbi-  
 cian Luel u. Güter beraubt, so daß er  
 reich leben mußte.  
 gden, Stadt in der englischen Grafschaft  
 unner der Great-Westernrailway  
 hild, starke Schweinezucht, Handel mit  
 sch, Getreide; 2500 Ew.  
 gden, Spitze des Grambiangebirges in  
 den Grafschaft Perth, 2342 Fuß hoch.  
 hild (Hurdler), Inseln zur Gruppe Ulla  
 im-Islands gebörig.  
 Farman, d. i. Land der Perser), größte  
 in Iran (Persien), 5951 QM.; grenzt  
 die Provinz Irak-Abchemi, im D. an  
 S. u. W. an den Persischen Meerbusen,  
 Kuffan; an den Küsten größtentheils  
 er zugänglich; zum Theil Sochebene  
 der Gebirge: Zweige der Laurischen  
 lagros (Baltarischer Gebirg), Darma-  
 k Epiken: Derak, Rahmet, Darab-  
 par, viele mit Schnee bedeckt, mehrere  
 i-Ab-Elber nach Isfahan, u. a.);  
 5 (Sindan 10 QM.; Köschlerd, 10  
 5 breit, Deshrun, 7 M. lang, 5 breit:  
 u, 3 M. lang, 1/2 breit, schön u. frucht-  
 s der 4 Paradiese des Orients, u. a.);  
 ne Flüsse (Abibunscher, Abshuren,  
 : u. a., zu ungemein vielen Kanälen  
 fluss Kur (mit Kabarun), einige See u.  
 :ne Abfluß, im Sommer aus:rock-  
 rrücklassend, mit Zufluß des Pen-  
 ren, Derjabsche, 12 Meilen lang;  
 lima an der Küste heiß u. ungesund,  
 heimgesucht, der durch seinen feinen  
 lich den Augen schädlich ist; auf der  
 äßigt u. gesund, das Thermometer  
 ter 0° R.; Schnee, Regen u. Thau  
 mer heiterer Himmel; schwere Ge-  
 dregen kommen vor; durch künstliche  
 sehr fruchtbar, bes. Reis, Wahn  
 umwolle, Datteln, Obst, Wein aus-  
 men (bes. Rosen), Indigo, Asa fötida,  
 rauch, Tabak, Safran, Eisen, Blei.  
 Biehzucht (Kindvich, Schafe, Pferde,  
 schfang (Müstern, Korallen, Perlen),  
 andel mit Getreide, Färbeträutern,  
 enwasser, seidnen u. baumwollenen  
 dstoffen u. a. m. Naturerzeugen-  
 ren, Verbois, Föwen, Tiger, Spänen,  
 schrecken, Bergbalsam, Magnesia oc-  
 hner, 1,700,000, sinkt Fische,  
 rquidenen Stämmen), Turkmannen

(darunter Sard-Mobansu, 10,000 Männer), Juten,  
 Banjanen, Varsen. Die Regierung hat einen  
 Beglerbeg aus königlichem Geblüte. Eingetheilt  
 in die Hochebene (Serdfir) u. das Küstenland (Kar-  
 mafir od. Deschistan), od. auch in 6 Districte.  
 Hauptstadt: Schiras.  
 Farsan, Insel im Roten Meere, an der West-  
 küste des Römischen Reichs (Arabien), 12  
 QM.; Perlenfischerei, Schildkrötenfang.  
 Farsang, armenische Meile, 25 auf 1 Grad.  
 Farsel, Gewicht, so v. w. Farcell.  
 Farselia (F. Turr.), Pflanzengattung aus der  
 Familie der Cruciferae-Alyssineae, benannt nach  
 dem venetianischen Botaniker Philipp Farsell.  
 15. Kl. 1. Ordn. L.; Arten: ausländische Sträucher,  
 selten Kräuter: F. aegyptiaca, aus Nordafrika,  
 F. clypeata, in Süditalien, Griechenland, Klein-  
 asien, F. eriocarpa, in Cypern, F. lunarioides,  
 in Griechenland, F. suffruticosa, in Persien.  
 Farskout (Farskout), Stadt in der oberägypti-  
 schen Provinz Dschirkische, am Nil; Mojschee,  
 Franciskanerbospi, Koptische Kirche; Zuckersiede-  
 reien, Baumwollenwaaren; 6000 Ew.  
 Farskan, s. Fars.  
 Farsund, Stapelplatz der Bogtei Nister im Amte  
 Nister des norwegischen Stiftes Gibristsland, an  
 einem Sund; etwa 1900 Ew., Fäsen, Tabak-  
 fabriken, Schiffahrt u. Fischfang.  
 Fartasch, Berggebirg mit gleichnamiger Stadt  
 an der Südküste (Arabisches Meer) der arabischen  
 Landschaft Hadramaut; Fäsen, Gummitbau.  
 Fartshing (ivr. Farsbing), englische Kupfer-  
 mine, Penns, mit der Britannia, die irländische  
 mit der Harle, etwa 21 preuß. Meilen.  
 Farukhabad (Fereh-Abad, Furrud-  
 Abad), Stadt am Ganges in der Provinz Agra  
 der indobritischen Präsitenschaft Bengalen, Sei-  
 den- u. Baumwollenweberei, lebhafter Handel;  
 56,000 Ew. Hier 1805 Eng Lord Vals über den  
 Mahrattenführer Holkar.  
 Farukhsfir, Großmogul 1712—1719, s. Groß-  
 mogulisches Reich.  
 Farukjad, Sohn Nassifs, Sultan von Ghazna  
 1053—1059, s. Ghaznaviden.  
 Farukka, Insel, so v. w. Sbertwo.  
 Farvardians (pers. Mel.), die letzte Hälfte der  
 Satabs, d. h. der letzten 10 Tage des Jahres, an  
 welchen die Totenruhe (Satabs), begangen wer-  
 den nach dem Glauben, daß an diesen Tagen die  
 Seelen der Verstorbenen aus der Erde empor-  
 steigen u. ihre Angehörigen besuchen; deshalb wer-  
 den die Häuser festlich geschmückt, um die Seelen  
 würdig zu empfangen. Die F. werden ausschließlich  
 zu Freuden- (Daruns-) festen verwendet. Die Ce-  
 remonien, die zumeist in Recitationen bestehen,  
 verrichten in der Regel zwei Priester, der zweite  
 als Gehülfe od. Kaspi.  
 Farvardin (pers. Rptb.), 12ed des 19. Tages  
 in jedem Monat u. des 1. der 3 Frühlingemionate;  
 er gibt Kraft u. Picht; für se nen Tag ist ein gutes  
 Geber: Bescht-F., vorgegeschrieben.  
 Fas (lat.), 1) göttliches Recht, so v. w. Ebenis;  
 2) das Rechte, Erlaubte im Gegensatz zu dem,  
 was positiv Rechtens ist. Per fas et nefas,  
 durch allerlei Mittel, erlaubte u. unerlaubte.  
 Fasan:u (Phasianus L.), Gattung der hüh-  
 nerartigen Vögel, deren Vögel nach u. mit

rother Haut, mit nachschrägig gestellten Schwanzfedern u. Sporen an den Füßen, zerfällt in die Unterarten: a) Huhn (s. d.); b) eigentlicher F., s. unten 2); c) Argusfasan (Argus), s. d.; d) Federbuschträger (Spicifer), wie ein Huhn, aber auf dem Kopfe ein Federbusch, wie beim Fasan, Sporen stark; Art: Sp. ignitus s. Gallus Macartneyi, schwarz, Büchel rothgoldig, Seiten weiß u. gelb gefleckt; auf Inseln Südasiens; e) Pfauenfasan (Lophophorus), s. d.; f) Satyr (Tragopan), s. d.; g) Perlhuhn (Numida), s. d.; h) Rural (Cryptonyx Temm., Liponix Vieill.), nur die Augenkreise nackt, der Schwanz mittellang u. eben, keine Sporen, Daunen ohne Nagel; Art: Cr. coronatus s. Columba cristata Gm. et Lath., Phasianus cristatus Sparrm., Männchen mit langem rothem Busche zerschlichter Federn u. langen Bartborsten an den Augenlidern, übrigens grün, mit braunen Füllgeln, von der Größe der Wachteln; lebt auf Malakka. 2) Eigentlicher F., Gattung der Fasanen; Schnabel dick, an der Wurzel nackt, oben genöthigt, etwas gebogen, Füße vierzehig, mit Sporen, Füllgel kurz, Schwanz lang, zusammengebrückt, keilförmig; Arten: a) Gemeiner F. (Kolkischer F., Ph. colchicus), das Männchen (Fasanbabe) mit Schwanz 3 Fuß lang, 2½—3 Pfund schwer, Kopf u. Hals grün, violett schillernd, Brust u. Rücken glänzend braunroth, mit schwarzen glänzenden herzförmigen Flecken, Füllgel dunkelbraun, gelblich weiß gefleckt, am Hintertopfe 2 Erhöhungen, bei der Paarungszeit entspringt hinter jedem Auge ein Federbüschel, schwarz, grünlich glänzend, wie ein Horn, vergeht in der Reife; Weibchen (Fasanbaste), kleiner, braunweiß u. rothgrau melirt. Varietäten: Weißer F., Dunter F., weißgefleckt, Blauer F., alle Farben blässer, Halsbandfasan, Bastard mit dem Haushuhn, Gold- u. Silberfasan etc. Der Schwanz heißt Spal, die Füllgel Schilder, auch Schildern die jungen F., die sich mausern; er ist von den Kaukasusländern (vgl. Phasis, woher auch der Name kommt) nach Europa gebracht worden. Wild findet man ihn jetzt noch um das Kaspiische Meer, an den Flüssen Kuma u. Terel u. Kuban u. am ganzen Kaukasus. Nahrung: Sämereien, Getreide, Eicheln, Kohl, Obst, Möhren, Insecten, Würmer, Schnecken, kleine Frösche. Sie baden sich gern im Staub u. verlangen reines Wasser zum Trunk. Balzzeit: Ende März, junger Hahn im Juni, jeder Hahn hat 2—3 Hennen, kann aber gefangen 6 bedecken. Die Henne legt nach 3—4 Wochen in ein gescharrtes, mit Gemüß gefülltes Nest, nach u. nach 18 bis 20, junge nur 6—8 Eier, u. brütet sie in 24 Tagen aus; die Jungen laufen gleich mit der Mutter davon u. bleiben bis im Herbst bei der Alten. Der F. ruft bei. im Aufstiegen Kock Kock, das Weibchen Ock Ockern; er ist ein dummes Vogel u. unterliegt daher Raubthieren leicht. Dabei ist er zärtlich u. wird in Norddeutschland in Fasanerien (s. d.) gezogen. Dennoch ist er Jagdvoegel, da mehrere Fasanerien wilde sind, u. er auch oft aus zahmen Fasanerien sich verfliegt u. sich in Wäldern fortpflanzt. Man schießt die F-e, indem man sie bei Tage mit dem Fasanbaste (einem kleinen Hunde, welcher abgerichtet ist, den auf einem Baume sitzenden F. durch Bellen anzuzeigen u. um denselben herumzulaufen, damit der Jäger herzulau-

men u. schießen kann) aufsucht ob. sich des an den F. heranschleicht; ferner indem er fängt, wozu man Schlingen u. kleinere Netzfasanestrecken u. Fasantreibzeuge, von der Schaffenheit wie das Hühnerzeug, doch größer, u. mit größern Maschen, gebraucht. Wenn man das Geräusch nicht zu groß u. damit die F. nicht aufstiegen; man reißt Garne quer durch das Holz od. durch stehende Getreidebüsche. Seltener werden mit Falken gejagt (Fasanbeize). Nach den Jagdgesetzen gehören die F-e zur hohen Jagd es ist meist nachgegeben, daß ein Jagdbered der selbst F-e hält, auch auf seinem Reich schießen darf. In frühern Zeiten wurden sie sehr werth gehalten u. die einem Fasanenbaste auch nur einem F. zugefügte Beschädigung u. Beleidigung durch das Abhauen der rechten geahndet. An den Ecken einer Fasanerie stand oft eine aufgerichtete Tafel, mit dem Wapen abgehauenen rechten Hand u. der Unterschrift: wer stört den Fasanenstand, wird abgehauen rechte Hand. Der F. wird wegen Delikatheit Fleisches, das gut gespickt, gebraten, gedünstet od. in Ragouts u. Fricasseen sehr geschätzt. Man reinigt ihn von den Federn u. läßt ihn 6—8 Tage hängen, um zu zähe. Die besten deutschen F. sind a) Goldfasan (Ph. pictus L.), mit langem, nach hinten herabhängendem Federbusche, orangegelbem Federtragen am Halse, mit feinen dunkelblauen Binden, die Oberleib ist glänzend goldgelb; die Schwanzfedern schwarz, gelbbraun gefleckt, mittleren dunkelroth, schwarz gefleckt u. dunkleren, wie die Schulterfedern blau, der Hinterrücken u. der Schwanz lang, keilförmig, u. braun gefleckt u. gestreift; Weibchen roth schwarz gewellt, heller am Bauche; b) Silberfasan (Phas. nycthemorus L.), Männchen mit schwarzen, feinen Linien gestrichelt, Federbüchel, Brust u. Bauch schwarzviolett, Schwanz lang; Henne bräunlich, dunkel gewellt, beide aus China, werden in Europa häufig zur Aufzucht gehalten, sind empfindlich gegen Kälte, u. bes. erster sehr zärtlich; c) Ph. v. color s. Diardi, Kypsergülu, an der Brust, Füllgel u. Schwanz braun mit dunkeln Binden, aus Java; d) Ph. veneratus, mit grünem, 4½ Fuß langem Schwanz, auf dem goldgeschuppt, in China, sehr selten; e) Ph. perbus, dem Argusfasan ähnlich, mit längerem, weißem, schwarz u. braun geflecktem Schwanz, nur aus chinesischen Tapesen bei g) Ph. Sömmeringii, in Japan; h) Amherstiae, schön, mit rothem Federbüchel, opalweißem Halsragen, mit grünem u. b) Halbmond, aus Ava von der Lady Amherst Europa gebracht. 3) Deutscher F., so

Fasana, Marktsteden am Adriatischen im Bezirk Dignano des Österreichischen u. Mitterburg (Rißenland), mit Fasen, Hebehen Steinbrüchen; 400 Em.

Fasanenbasterbe, Abstammung von Fasan u. Haushühner; man nimmt dazu 1 Fasan u. 6—7 Haushühner, am liebsten kurzbeinig geschwänzte, od. umgekehrt 1 Haushuhn u.

u. thut sie in einen Zwinger; doch  
ten sich noch nicht mit ihres Gleichen.  
Die Eier läßt man von Truttbü-  
Nar hat auch Fasarbe mit Gold-  
ten, od. mit dem Wirkbabe. Die  
en nicht zur Fortpflanzung; doch  
Fasane u. Hausdahn fruchtbar sein.  
sel, 1) (Sonderenzinsel). Insel  
ng des spanisch-französischen Grenz-  
a in den Biscayischen Meerbusen;  
9 der Pyrenäische Friebe geschlossen;  
als neutrales Gebiet; 2) Insel, s. u.

caut (Frühlingswalderbse), ist Oro-

trauch, ist *Colutea arborescens*.  
e, h. v. w. Spichante, s. u. Ente.  
z (Fasanengeberge), Anstalt zur Er-  
Fasanen, um sie zu jagen. Zu einer  
kera: ebene od. nach Zuden geleatene,  
u. Sa: arößere u. kleinere Leuchte bis  
a, Bulchel; mit Weizenmehls, Weizen,  
der, Schag gegen kalte Winde: Umge-  
delwert. Mauer, Fellen für Raub-  
der wilden F. sind sich die Fasane, in  
F. Brüten, selbst überlassen u. bleiben  
u. Sturz im Freien, man sorgt nur für  
ng des Raubzugs, macht bel. im Win-  
lage, trägt Sorge, daß die Nester beim  
Sturz u. Felder nicht gestört werden,  
u. dieselben zuvor mit Schnuren umge-  
das Getreide od. Gras um das Nest  
u. läßt, u. schießt so wenig als möglich  
den Bezirk. Faszwild der F. u. wer-  
wankelt, nur läßt man zum größten  
Theil der Fasane durch Kinder, die  
auch die Reuten geben u. die Nester  
nehmen u. durch Truttbüner aus-  
jungen Fasanen beschneidet man die  
u. sie erst später auslaufen, fängt die  
beginnt des Winters ein u. unterhält  
rungen. Die Fasane aus einer wil-  
liten F. verschleigen sich leicht, auch er-  
bt im Winter, od. gehen aus Wasser-  
ja za b m e n F. n benutzt man 3—500  
e umfriedigte Fasanengarten, in denen  
um von 5—10 Morgen zur Fütterung  
heißt ist. Voge u. Boden wie oben an-  
reiten Rasenalleen, Sandplätzen, Ge-  
In den Fasanengarten baut man ein  
in welchem sich die Wohnung für den  
menwarter, Fasanenjäger befindet, zu-  
Zimmer für den Besitzer der F. Vor-  
aus befindet sich der Fasanenwinger,  
mit Sand bestreuter, Küm mit Päu-  
eingezäunter u. mit einem Mey über-  
da nöthig mit einem Wächterhaus-  
mitte; in der Umzäunung befinden sich  
zum Ein- u. Austreiben der Fasane.  
werden nun durch Truttbüner aus den,  
u. F. gewonnenen od. für dieselbe ge-  
t gezogen. Jede Trutbeune sitzt für  
eigenen bedeckten Kästen, deren meh-  
r Reihe stehen, Guder (Anfangs-)  
äden eine Remise. Diese Kästen löu-  
bung gegen Raubtiere, durch den Auf-  
u. am Morgen geöffnet werden. In  
geschlecht das Brüten in eigenen Brut-

küfern od. Brutkammern. Kriechen die Jun-  
gen aus, so klenbet man die brütende Trutbeune  
die ersten Wochen lang, damit sie nicht, wenn sie  
wahrnimmt, daß es nicht ihre Jungen sind, diesel-  
ben verläßt. Den Jungen verschneidet man aber  
die Flügel, damit sie nicht zu bald wegfiegen kön-  
nen. Zur Fütterung (Nirrung) bekommen die  
jungen Fasane die ersten 2 Tage Ameiseneier, dann  
das Weiße von gekochten harten Eiern, in kleine  
Stücken gehackt, dann den 6. Tag klar gebackte  
Scharfgarbe, Nesseln u. etwas Schnittlauch, wer-  
unter später Quark gemengt wird. Am 10. Tage  
erhalten sie feinen aufgequellten Gerstenaries mit  
etwas Salat u. Schnittkohl unter das vorige  
Futter. Erst nach 8 bis 10 Wochen erhalten sie  
rebe Gerste, mitten unter allem Futter zwei Mal  
wöchentlich etwas Ameiseneier, auf das sie jedoch  
nicht leicht lausen dürfen. Anfangs füttert man  
alle 2 Stunden, später wenn man sie auf die Weide  
treibt, des Tags 4, später 2 Mal, stets muß das  
Futter frisch angemacht sein. Sind die jungen Fa-  
sane bald ausgefauert, so bricht man ihrem Futter  
nach u. nach ab, bis sie endlich selbst die gewöhnliche  
Nahrung suchen. In der 3. Woche treibt man die  
Fasane in Schatten, sie lernen den Biff des Hir-  
tenjungen bald kennen. 6 Wochen wert en sie in die  
Brutkästen, in kalten Tagen auch in geheizte Stub-  
ben getrieben. Bis Mitte October berühren sie  
der Trutbeune stets als Führer, welche die verlo-  
renen bald wieder berbeilodt.

**Fasanfalle**, Falle, um Fasane einzufangen, be-  
steht aus einem großen lastenähnlichen Gebäu, vor  
dessen einer od. vor mehreren Seiten (Wan- od.  
Leinwandwände) zufallen, wenn die Stellung durch  
angenommene Nirrung abgezogen wird. Ähnlich  
sind die Goldammerfallen, zum Fängen der scheuen  
Goldkammern, die nur sehr hungrig auf einen  
Herb od. in einen Bömich gehen.

**Fasano**, Marktleden in der neapolitanischen  
Provinz Terra di Bari; 7700 Einw., u. sonst Johan-  
nittercommende.

**Fasanschweif**, s. u. Englisiren.

**Fasces** (röm. Ant.), Bündel von Stäben aus  
Ulmen- od. Birkenholz, aus deren Mitte ein Peil  
(*Securis*) hervorragte, als Zeichen der Herrscher-  
gewalt, insbesondere des Kaißes über Leibes- u.  
Lebensstrafe. Die F. kamen in der ältesten Zeit aus  
Etrurien nach Rom u. wurden von den Victorien  
den Königen, in der Republik den Consuln (s. d.)  
12, dem Dictator (s. d.) 24, den Prätoeren u. Pro-  
prätoren, außerhalb der Stadt, nur 6 vorgezogen.  
Nach der Vererbung des Valerius Publicola wur-  
den nachmals die F. in Rom nur ohne Peile getragen  
u. vor den Volksversammlungen gesenkt, ebensowur-  
den die F. einer niederen Magistratsperson vor  
einer höheren gesenkt. Nach einem Siege wurden  
sie mit Lorbeer bekränzt; bei der Beihaltung eines  
hohen Magistrats od. Kaißers umgelehrt getragen.

**Fasz** (Pott), befestigte Fasan- u. Handelsstadt  
in der russischen Kaukasusprovinz Mingelien, am  
Ausfluß des Rioni ins Schwarze Meer; kam 1829  
nebst Anapa u. anderen Küstenstädten in russische  
Gewalt. Dabei die Fasaneninsel.

**Fasz**, 1) Job. Friedr., geb. in Buttelschädt  
bei Weimar 1688, war Kapellnabe in Weizenfeld,  
besuchte dann die Thomaschule in Leipzig, um sich  
für die Musik zu bilden, ging 1707 zum Studien-

der Theologie über, was er aber verließ, um 1710 nach Naumburg zu gehen, wo er durch seine Compositionen Glück machte. Dann bezog er sich nach Italien zu seiner weiteren musikalischen Ausbildung, studirte in Darmstadt unter Graupner Compositionslehre, wurde 1715 Secretär u. Kammer-Schreiber in Gera, 1720 Organist in Zeitz u. 1722 Capellmeister in Zerbst, wo er 1759 starb. Er componirte viele Messen, Passionen, Motetten, Concerte für mehrere Instrumente, 42 Overturen u. 1 Oratorium. 2) Karl Friedr. Christian, Sohn des Vorigen, geb. 1736 in Zerbst, that sich noch jung als Componist hervor, kam 1756 nach Berlin, wurde dort Kammermusikus u. 1776 Capellmeister an der Oper, legte dies Amt jedoch schon 1778 nieder. Aus einem 1789 unter seiner Leitung entstandenen musikalischen Verein entwickelte sich die Berliner Singakademie (1792 eröffnet). Er starb 1800. Bes. geschätzt ist sein achtstimmiges Miserere u. sein 16stimmiges Kyrie u. Gloria. Die meisten seiner Compositionen soll er selbst vernichtet haben.

**Fäsch, Sebastian, Numismatiker**, geb. 1647 in Basel, studirte daselbst u. in Grenoble die Rechte, wurde 1681 Professor der Rechte an der Universität seiner Vaterstadt u. 1707 Stadtschreiber daselbst u. st. 1712; er schr. u. a.: De nummo Pylaemonis Evergetae, Bas. 1680. Seine gelehrten Sammlungen vermachte er der Stadt Basel, wo sie einen Theil des städtischen Museums bilden.

**Fasche**, die an Facaden im Abzug gefertigte Einfassung eines Fensters od. einer Thür; wird am besten von Cement gemacht.

**Faschinenstahl**, Stahl, welcher, in kurze Stangen geschmiedet u. in Bunde gebunden, zum Handel gebracht wird.

**Faschet**, Marktflecken, so v. w. Facet.

**Faschinen**, 3—18 Fuß lange u. 6—12 Zoll im Durchmesser starke Bunde aus Strauchwerk, welche durch, in gewissen Abständen von einander umgelegte Bänder aus Draht od. Weiden (Wieden) zusammengehalten u. beim Wasserbau, beim Bau von Feldschanzen u. beim Batteriebau angewendet werden, um lockere Erde der Bühnen, Wälle u. Brustwehren fest zu halten. Je nach dem Zwecke, zu welchem sie dienen sollen, erhalten sie verschiedene Abmessungen, Einrichtungen u. Namen. a) Wasser-F., zum Gebrauch bei Wasserbauten bestimmt, sind entweder: aa) Stein-F., 10—12 Fuß lang, 1 Fuß stark u. 5—6 gebunden, innen mit Steinen beschwert, damit sie ins Wasser hinabsinken; sie werden bei Dammbauten verwendet; bb) Pauschen, benutzt zur Bekleidung von Böschungen, welche das Wasser bespült; ihre Länge richtet sich daher nach der Länge der zu bekleidenden Böschung, gewöhnlich beträgt sie 6—10 Fuß, die Stärke 1 Fuß; gebunden werden sie meist zweimal u. zwar so, daß alle starken Ruthenenden auf der einen Seite liegen. b) Würrste, 6—8 Zoll stark, von Fuß zu Fuß gebunden u. je nach dem Zwecke des Gebrauchs verschieden lang, oft 16—20 Fuß, zumeist beim Baue der Belagerungsbatterien angewendet. c) Batterie- od. Bekleidungs-F., meist 12 Fuß lang, 1 Fuß dick, von Fuß zu Fuß gebunden, werden zum Bekleiden der inneren Brustwehrböschungen, Erdprofile etc. gebraucht. d) Kopf-F. sind Batterie-F., an deren Ende das Strauchwerk nicht abgefaßt, sondern umgebogen u. mit eingebunden wird.

a) Krönungs-F., 6 Fuß lang, 8 dreimal gebunden, dienen zum Kruggrabenbrustwehren. f) Tracir-F lang, 6 Zoll stark u. zwei- bis drei werden zur Bezeichnung der in ge auszuührenden Laufgräben verwandt. g) vom stärksten Strauchwerk 1 Fuß den, um sie bei Blockhäusern zur Ein Wurfgeschosse zu verwenden; ihre Läden, doch nicht über 12 Fuß. h) Edel, 2½—3 Fuß lang, 6—9 Zoll dick, mal gebunden, werden hauptsächlich b arbeit u. zum Ausfüllen von Schanzlö

Zum Aufertigen der F. werden von je 3 Mann verwendet, von d das Strauchwerk auf die Faschin mit der Würrge zusammenzubringen Faschinenlehre unterzuchen, der 3. 9 Bänder zubereitet u. umlegt. Die besteht aus einer Reihe von 8 Kreuze stehen 2—2½ Fuß von einan werden jedes durch 2 Pfähle gebildet die Erde geschlagen sind, daß sie 2 Boden einen rechten Winkel bilden; steht aus 2 als Hebel dienenden Holz einer Kette od. einem Strick befestigt schienenlehre ist eine hölzerne Klammer, dem Durchmesser der anzufertigende die Bänder werden aus gegläubtem Weidenruthen gefertigt, welche über j u. so geschmeidig gemacht (gebäbet) Knoten, welcher zur Befestigung de schlungen wird, heißt Schloß od. 1 Damit alle F. gleich lang werden, sch Fuß vor den beiden äußersten Kreu ein, deren Abstand genau der Länge den F. gleich sein muß. An Arbei bei Anfertigung der F. etwa 4—5 jedes Band. Das Strauchwerk zu t wohl Laub- als Nadelholz sein, wen rade Äste hat, am liebsten nimmt m den u. Fichten, nur zur Noth aber Eichen, Buchen u. Kiefern. Bei der 1 Erdböschungen mit F. (Faschinenbek schützung) legt man die F. längs der den Fläche u. in so viel Reihen über es die Höhe der Böschung erfordert. wird entweder gleichzeitig mit dem F wehr, od. erst nach Vollendung der führt, je nachdem der Bau nicht vom ist od., wie meist bei Belagerungsa dem feindlichen Feuer ausgeführt Der Punkt, an welchem 2 F. dersel sammentreffen, heißt der Stoß; jeh oberen Reihe muß auf die Mitte eiteren Reihe treffen, man legt also di b and; die F. der untersten Reihe werden des besseren Haltes wegen z Stärke in den Boden versenkt. Alle gelegt, daß die Schloßer der Bänd der Erde zu liegen. Jede F. wird n pfählen, die schräg durch sie in den : gen werden, befestigt, u. außerdem n silnste, stehende etc. Faschinenreihe uod Die Anker sind aus 2 langen, stark dreht, werden um die F. geschlungen der zu verankerten Reihe ins Inn wehr geführt, wofelbst sie durch Pj

: Reißigshänden festgehalten wer-  
 ren, von Maschinenbelleidun-  
 gen abwärts von 8 Mann ab:  
 1) 2 Mann langen dieselben zu,  
 len u. verantern sie, 2 Mann end-  
 den hinter den F. auf u. stampfen  
 rartige Abtheilung kann in der Ar-  
 ) ihrer Übung 20—30 Stück zwölfs-  
 z. befestigen. Auch in der Land-  
 erden F. zur Ausfüllung der Grä-  
 e u. zur Verfertigung der Quellen,  
 u. zu Lage gehen u. die Ader ver-  
 ft.

hne (Wasserb.), (s. u. Bühne 1).  
 ten, ein Eisen, welches am Äußer-  
 halten ausläuft u. an einem Stiele  
 t wird, um bei Ausfällen aus einer  
 e Belagerungsarbeiten bes. die Fa-  
 zu zerbrechen.

ter, Seitengewehr der Pioniere  
 ra, besteht aus einer 12—16 Zoll  
 ngen Klinge u. einem 6 Zoll langen  
 h ist der Rücken mit Sägezähnen  
 des F. auch als Stichsäge gebraucht  
 In neuerer Zeit ist das F. in meh-  
 der Infanterie als Seitengewehr  
 r, nur mit glattem Rücken ohne

u. w. Carneval, (s. d.  
 ), 1) Binde, Band, schmales Tuch,  
 wozu das aufgewundene Haar zu-  
 (F. erlählt), ob. um Deine u.  
 r Errümpfe u. Weinleider (F. eru-  
 F. femoralis) x.; 2) (Chir.), Binde  
 . ascularis, so v. w. Spiralsbinde;  
 . Umwicklung mit Binden, Ver-  
 hr.), F. collaris, früher die Hals-  
 Friererrinde, (s. u. Bälgen); 4)  
 Hinterteil des Schiffes; 5) (Bot.),  
 r Kängentheil; daher Fasciatas,  
 t.), F. brachialis, L. verarmbinde;  
 binde; F. renalis, Nierenbinde.

(lat.), 1) Bündelchen; 2) (Bot.),  
 Gest, in dem mehrere gleichartige  
 läuter (Kupferfaser u. a.) vereint  
 . Bündel, ein endständiger, dicht  
 ger tragbolziger Blütenstand;  
 w einen Punkt zusammengebrängte  
 ter, Wurzelfasern x. einer Pflanze;  
 s (Fascicularis), von Gestalt eines  
 iartig, büschelig, wenn mehrere  
 u Punkte hervorkommen, ob. doch  
 drängt um eine kurze Achse sind,  
 von Silene Armeria, die Blätter  
 oris vulgaris u. Asparagus of-  
 kurzelt von Allium Cepa x.; 4)  
 von Fasern, bes. 5) so v. w. Mus-  
 schel, Bund), Maß — 1 Unze,  
 st.

ter römischer Gott, Abwehler des  
 Besizers (Fascinus, Fascination),  
 der Kinder u. der Feldherren, als  
 zeihen ausgelegt, (s. u. Böser Blick,  
 besorgten Besalinnen. Als Mit-  
 cination trug man Amulete, (s. d.  
 v. w. Bindwurm.

Art der Stachelnacke, (s. d.  
 , die Verchwächung, welche Hölzer

durch Abschrägung der scharfen Kanten erleiden.  
 Daher Fascesker, solche Fenster, welche in Blei  
 verglast werden u. deren Rahmen an den Kanten  
 abgeschragt (abgefaset) sind.

Fase, Pflanze, ist Achillea millefolium.  
 Fasel, Fortpflanzung des Geschlechts, bes. unter  
 den Thieren; daher Faselbengl, so v. w. Beschälter,  
 u. Faselgeld (Faselgebilde), so v. w. Beschälgelb;  
 Faselvieh ist das Zuchtvieh im Gegensatz zu dem  
 Mastvieh; u. Faselier, ein junges Schwein in der  
 Zeit, wo sich der Begattungstrieb regt.

Fasela (Fasella, Bot.), so v. w. Phaseolus.  
 Faseln (Bot.), so v. w. Dolichos (s. d.).

Faser, 1) Bestandtheil fester Körper, die me-  
 chanisch, blos der Länge nach festen Zusammenhang  
 haben, so daß sie sich in der Richtung der Breite u.  
 Dicke leicht trennen lassen; 2) (Fiber, Anat.),  
 mikroskopisches Gebilde, aus denen die Gewebe der  
 organischen Körper bestehen u. die durch Aneinan-  
 derreihung sogenannter Zellen (s. d.) gebildet wer-  
 den. Je nach den verschiedenen Geweben hat man  
 Muskelfasern, elastische Fasern, Bindegewebefasern.

Fasertapazit, (s. u. Apazit b).  
 Faserragonit, Abart des Fasertalls.

Faserbänder (Anat.), (s. u. Bänder 2).  
 Faserbaryt, Mineral, faserige Abart des Baryts  
 (Schwerspath), findet sich auf dem Kurprinz bei  
 Freiberg.

Faserfrucht, so v. w. Inocarpus.  
 Fasergyps (Faseriger Gyps), Gyps von faseriger  
 Structur.

Faserhäute (Anat.), (s. Fibröse Häute.  
 Fasertig (Min.), (s. u. Bruch).

Fasertalk (Atlasstein), faserige Varietät des  
 Kalkspathes.

Fasertiesel, so v. w. Buchholzi.  
 Fasertnorpel (Anat.), so v. w. Pankstnorpel.

Fasertoble, so v. w. Mineralische Holzstoble.  
 Fasermuschel, so v. w. Inoceramus.

Fasertyphe (Macedonoi), 5. Familie des Rei-  
 chenbachschen Systems.

Fasertwarz, Quarz von parallelfaserigem Ge-  
 stalt u. plattenförmiger Gestalt.

Fasertschelden (Anat.), (s. Muskel u. Nervens-  
 chelden).

Faserstoff, 1) (Vegetabilischer F.), Cellu-  
 lose C<sub>12</sub> H<sub>10</sub> O<sub>10</sub>, Hauptbestandtheil aller Pflan-  
 zen; bleibt, nachdem alle übrigen Bestandtheile durch  
 Wasser, Alkohol, Äther, Kali, verdünnte Säure u. a.  
 Ausziehungsmittel ausgezogen worden sind, zurück,  
 von weißer Farbe, ohne Geruch u. Geschmack, von  
 faseriger Textur, specifisch schwerer, als das Wasser  
 in verschiedenen Verhältnissen, ist durch Hitze u.  
 starke Säure zerstörbar, bildet mit Salpetersäure  
 Epsilonin od. auch Schießfaser (Peporylin), durch  
 Kochen mit Schwefelsäure erst Gummi u. Zucker,  
 dann eine eigene, wohl mit der Zuckerschwefelsäure  
 identische Holzschwefelsäure, durch langes  
 Kochen mit Malien, Gummsäure, u. bei starker  
 Concentration der Malien Opalsäure, verbindet  
 sich mit mehreren Metallen u. Farbstoffen,  
 wird durch Jod nicht gebläut. Der Übergang von  
 ihr zu dem Stärkemehl wird durch die Zellmem-  
 bran der Cotyledonen mancher Pflanzen u. durch  
 die Stärkemehlartige Faser der Kartoffeln u. einiger  
 anderen Wurzeln gebildet. Dieses Amyloid wird  
 durch Jod gebläut u. gibt mit kochendem Wasser



eine Art Kleister. In Kupferoxyd-Ammonial ist es nach Schweizer löslich. **a)** Thierischer F. (Fibrin), enthält 52,7 Kohlenstoff, 6,9 Wasserstoff, 15,4 Stickstoff, 1,2 Schwefel, 0,3 Phosphor, 23,5 Sauerstoff, findet sich in allen festweichen Theilen des thierischen Körpers, bes. in Muskeln, aber auch im Blute (vgl. Blut I. A) b), im Chylus, der Lymphe, pathologisch in serösen Effusaten, ist frisch schmutzig-grau von Farbe, geruch- u. geschmacklos, elastisch, fadenartig; getrocknet gibt er eine feste, gelblich-weiße Masse, schwerer als Wasser, gibt bei der trockenen Destillation u. a. Ammonial u. Schwefelammonium, verbrennt mit Horngeruch, hinterläßt als Asche phosphorsauren Kalk u. Magnesia, kohlensauren Kalk u. Natron, löst sich in kaltem Wasser nicht, durch längeres Kochen zum Theil, aber nicht unverändert, verbindet sich mit Schwefel-, Salpeter-, Phosphor- u. Essigsäure, wird von Salzsäure indigblau aufgelöst, bildet mit Alkalien, Erden u. Metalloryden Fibrate. Das einzige Kennzeichen des Vorhandenseins des F-s in einer thierischen Flüssigkeit ist seine freiwillige Gerinnung. Der F. der Seide u. des Wadschwammes u. der ihr ganz ähnlichen Herbstäden (Fibroin), den man durch Auskochen der Seide mit Essig erhält, unterscheidet sich von dem Fibrin dadurch, daß er mit kaltem Wasser nicht aufquillt, beim Trocknen nicht spröde wird u. mit concentrirter Schwefelsäure eine im Wasser lösliche Gallerte gibt. In Essigsäure ist er absolut unlöslich.

Faserwurmfisch, so v. w. Säringelösig.

Faserwurzeln, die äußersten feinen Wurzeln, die den Nahrungsaft aus der Erde einsaugen.

Fas et nefas (lat.), f. u. Fas.

Fashion (engl., spr. Fäsch'n), Mode, seine Sitte, die den höheren Ständen eigenthümliche Lebensart; daher Fashionable (spr. Fäsch'näbl), modisch, fein, anständig, standesmäßig.

Fäß, 1) Johann Konrad, geb. 1727 in Zürich, studirte bis 1749 Theologie, wurde 1764 Pfarrer in Utikon am Zürichersee u. 1776 in Flaach, wo er 1790 starb; er schr.: Abhandlungen über wichtige Begebenheiten der älteren u. neueren Geschichte, Zür. 1763 f., 2 Bde.; Staats- u. Erbbeschreibung der helvetischen Eidgenossenschaft, ebd. 1765 ff., 4 Bde.; Übersetzung von Carbone's Geschichte von Afrika u. Spanien unter der Herrschaft der Araber, ebd. 1770; Abhandlungen über die Geschichte des Friedenschlusses zu Utrecht, Vp. 1790. **2)** Hans Kaspar von F., geb. 1795 in Zürich, Sohn eines dortigen Oberschreibers; er trat in Schweizer Kriegsdienste, machte als Offizier den Zug der Schweizertruppen 1815 gegen Besfort mit, trat dann durch Vermittelung des Großfürsten Constantin in russische Dienste, stieg bald bis zum Generalmajor u. Inhaber des Regimentes Ptomirz, zeichnete sich unter Diebitsch u. Paslawitsch im Polenkrieg 1831 aus u. erhielt hierauf als General-Lieutenant das Commando in Bessarabien. Von da wurde er nach dem Kaukasus versetzt, um die dortigen Gebirgsvölker in Ordnung zu halten.

Fäßung, so v. w. Spinnenfisch.

Fasli (Fassily, Fuslee, Fusly, hindost., d. h. herblich, Herbstjahr), der Name einer über das ganze muhammedanische Indien verbreiteten Ara, nach welcher unter Anderem auch die Bestimmungen der Vohörben datirt werden. Sie wurde

von Akbar dem Großen zu der Abtcht, ein gemeinschaftliche Zeitrechnung für ganz I schaffen, eingeführt. Sie beginnt nach Ustimmung mit dem Jahre 1555 n. Chr. Jahre 963 der Hebschra, ob. dem Jahre 16 + 57) Samvat. Das Ausgangsdatum 10. Aswin ob. der 10. Septbr. 1555 n. C durt man 649 zu einem gegebenen Fastijal hält man das Jahr Samvat; addirt man ob. (wenn schon vier Monate des gegebene vorüber sind) 593 zu dem gegebenen Fast erhält man das christliche Datum. Im De net man abweichend bloß 590 zu dem F um das christliche Datum zu erlangen. (eigentlichen Hindostan der 10. Februar: 1. Pbalgun 1889 (1833 + 56) Sa 1. Pbalgun 1240 (1833 — 593) Fasti.

Fasoglu, Land, so v. w. Fasuglo.

Fasöla (s. Geogr.), so v. w. Fajula.

Fasold (Sagengesch.), f. u. Eden Kask.

Fasß, 1) vom Böttcher gefertigtes Gefäß in der Mitte hauchig ist; der unterste Theil selbst heißt Boden u. besteht aus mehreren mengenfügtigen Brettern, nämlich 1 ob. 2 Mittel- 2 Seitensfüßen u. den äußersten 2 Schenkeln. Nach dem verschiedenen Gebrauche hat man Bierfässer u., nach der verschiedenen Größe sie Tonnen, Eimer, Orbstöße u. Bier- u. Weinfässer haben in der Mitte ein Loch zum Eingießen (Spundloch), welches ein Stöpsel (Spund) paßt; an dem Boden ist ein anderes Loch zum Abziehen der Zapfen (Zapfenloch), welches mit dem Zapfen verschlossen wird. Das Verfahren bei den eines Fasses, f. u. Böttcher. **2)** Flüssige Dinge, meist für Bier in 25 Bisreimer od. 1710,425 Litres, Berlin: zig = 2 Tonnen od. 229 Litres, Braunschweig = 16 (Eimer) Brenten od. 624; Gera = 6 Eimer, Hamburg (bei französisch) = 4 Orbst, Hamburg = 52 C Leipzig = 2 Viertel, Lübeck = 80 Kanteroburg (beim Zoll) = 400 Stoop, P Wein) = 4 Eimer, Wien = 2 Eimer; h) treide in Nachen = 4 Kopp, Hamburg = 2 Meisenheim in Hessen-Homburg 1 Malter = 4 Sester, Lübeck u. Rosk 1 Scheffel = c) für Kohlen in Gräg in Steyermark, das berger F. = 5 Wiener Metzen.

Fassa (Vessa), Stadt im District De der persischen Provinz Faristan, Weberei; 1

Fassait, Mineral, Varietät des Augies, bis schwärzlichgrün, in glänzenden Krystall gewachsen, findet sich im Fassathal u. am 1

Fassathal (Elvas), Thal im Bezirk des tyroler Kreises Trient, am Avisio, 1 Quellen desselben 5 Stunden weit bis gegen eigentlich der oberste Theil des 20 Stunden Fleimserthales; es ist nirgends über 1 breit u. bes. wegen seiner Dolomiten beräh Bewohner, 3—4000, sind betriebame Deu wohl sie italienisch sprechen; ihr Hauptzweig ist die Viehzucht.

Fassbäume, so v. w. Gese.

Fassbäume, Bäume, deren Stämme g u. zur Böttcherarbeit taugen.





gen der Fasten aus. Die Juden kannten in den älteren Zeiten nur das sogenannte große Fasten, jetzt der lange Tag genannt, an dem großen Veröhnungsfeste; doch später wurde es gewöhnlicher, u. im A. E. finden sich mehrere Beispiele öffentlicher u. freiwilliger F. Zu Jesu Zeiten schien dasselbe den Pharisäern verdienstlich. Die heutigen Juden haben 5 Hauptfasttage (Thanith, Zibbur), darunter den Veröhnungstag, den Tag vor dem Feste Purim u. 2 Tage zum Gedächtniß der Einnahme von Jerusalem durch Nebuladnezar u. durch Titus, auch viele kleine zum Gedächtniß des Todes von Propheten u. Anderen. Fromme Juden beobachten sie sämtlich mit Ceremonien, minder orthodoxe weniger genau. Die Gemeinde kommt zur Besperzeit zusammen, bekleidet mit den Talith u. legt die Tephüllim an, betet u. hört aus dem Gesetz vorlesen. Bei den Ägyptern war ein langes F. derer gewöhnlich, welche sich zum Dienste der Isis weihen ließen od. dieser Göttin auch nur opfern wollten. Bei den Griechen war, bes. bei der Einweihung in die Eleusinien, dem F. ein besonderer Tag gewidmet. Bei den Römern erwähnt Livius ein alle 5 Jahre zu Ehren der Ceres angeordnetes F. Bei den Christen kamen die F., d. h. die Enthaltung von Fleisch, Butter u. anderen thierischen Nahrungsmitteln, bald auf. Die griechischen u. katholischen Christen glauben, daß die vierzig tägige Fastenzeit, welche sie, u. auch gewissermaßen die Protestanten, vor Ostern begehren, durch Tradition von den Aposteln herkommt, denen schon Jesus verflüßete, daß sie nach seinem Tode fasten würden, wahrscheinlich war es eine Nachahmung des vierzig täglichen F.s Jesu in der Wüste, u. von einzelnen Schwärmern wurde der Versuch gemacht, das vierzig tägige Fasten Jesu ganz eigentlich nachzuahmen. In der griechisch-katholischen Kirche wird großer Werth auf das F. gelegt; weil es geschieht zum Gebet u. Gott zur Vergebung geneigt mache u. die Lust des Fleisches ertöde. Die Fastenzeiten, die jeder orthodoxe Christ nach kirchlicher Vorschrift beobachten soll, sind folgende: a) die vier großen Fasten: das Weihnachtsfasten vom 15. November an; das Quadragesimale vor Ostern; das Apostel-fasten vom Montag nach Pfingsten an bis zum Peter Paulstage (29. Juni); u. das Marienfasten, vom 1. bis 15. August (Mariä Himmelfahrt); b) die wöchentlichen Fasten am Mittwoch u. Freitag; c) die jährlichen Fasten: am Tage Kreuzeserhöhung 14. September; Johannis Enthauptung 29. August; von Weihnacht bis zum Epiphaniastag; in der Osterwoche; in der Pfingstwoche; in der Woche vor Septuagesima; in der Woche nach Sexagesima. Außerdem ist ein F. vor dem jedesmaligen Genuß des Sacraments angeordnet, u. Bischöfe sind befugt, bei außerordentlichen Angelegenheiten besondere F. anzuordnen. In der Praxis aber werden diese zahlreichen F. nicht gleich streng gehalten, u. Dispensation aus Gesundheitsrücksichten ist leicht zu erlangen; nur die Mönche halten mit großer Strenge u. Gewissenhaftigkeit an den vorgeschriebenen Fastenzeiten. Die Römisch-katholische Kirche hält die F., weil sie in der Schrift zwar nicht geboten, aber doch gebilligt u. empfohlen sind (Matth. 4, 1 ff. 6, 16 ff. 9, 14 ff. Apostelg. 13, 2 ff.) u. sie zur ältesten Kirchendisziplin gehören. Sie werden nicht als ein an sich selbst verdienstliches Werk, sondern bloß als asthetisches Mittel zur Erleichterung

der Herrschaft des Geistes über den Leib u. Übung der Selbstbeherrschung u. Selbsterziehung betrachtet. Sie hatte ehemals vorgeschriebene Fastenzeiten: eine vor dem Papst Telesphorus angeordnete (die obigen 40 Tage), die andere von Martini nachten u. die 3 von Pfingsten bis zu Beide letzteren sind nur noch in Klöster. Außerdem gibt es noch andere gebotener nämlich alle Vierteljahre (Quatemboden) Vorabend großer Feste (Wigilien) alle Freitage u., jedoch nicht überall, abende des Jahres. In allen diesen F. sich alles Fleisches (jedoch mit Ausnahme u. Wasserthiere, z. B. der Fischottern) zu sonst war dies auch mit den Eiern, d. Butter der Fall, der Papst gestattete dies besonderen Bittbriefen, gegen eine Essen. Die zu genießen erlaubte Speise hieß. Jetzt ist die Disciplin der Kirche Stille weit milder als ehemals. Junge unter 21 Jahren, Schwangere, Säugende, u. schwerer Körperarbeit sich beschäftigende, im Felde sind zu einem Abbruch von G. verpflichtet; auch in Betreff des Fleischge der Bischof, in vielen Fällen auch der erheblichen Gründen Einzelne dispensiren). Die bischöfliche Verordnung Jahr die vierzig tägigen F. gehalten u. heißt Fastenmandat. Die Protestanten die F. zur Zeit der Reformation aus d. Kirche um der Schwachen willen m. doch sind dieselben in späterer Zeit selbst Bolke fast ganz abgekommen. Nur an m. ten ist es noch Gebrauch, zu gewissen An an Fuß- u. Communionstagen, sich der des Trankes ganz od. zum Theil zu ent Reformatoren selbst haben (Augsburger Artikel 26) das F. für keine Religions sondern bloß, wenn es aus wahrhaft fre sinnung geschieht, für eine äußere Zud den Adiaphoristischen Streitigkeiten die Nothwendigkeit u. Zulässigkeit be gestritten. Die neuere christliche Morx das F. als Gottesverehrung, ebenso die die in Folge eines Geilbdes gehalten gestattet es nur als Beförderungsmittel dacht, jedoch ganz nach subjectivem Erm den Muhammedanern ist das F. dienstliche Handlung u. entweder zu Abb Verbrechen od. zu Erfüllung von G. freiwilliges od. ein gebotenes. Letzterer Monat Ramasan (s. d.) Statt. 3) (Dass dem Andenken an das Leiden u. Sterben ligen 40 Tage vor dem Charfreitage, Kanzel u. Altar schwarz bekleidet, an m. ten das Orgelspiel gedämpft od. ganz od. überall aber öffentliche Lustbarkeiten, Mus eingestelt sind, auch Trauungen werden nicht verrichtet. In sie fallen die Fast (Invocavit, Reminiscere, Oculi, Lardica u. Palmarum) u. in dieser Zeit Wochentagen (Dienstag od. Freitag) üb den Geschichte gepredigt (Fastenpredigt). w. Fasti.

Fastenblume, so v. w. Primula off  
Fasten Esther, jüdischer Trauertag  
Abar (25. Februar).

man, das erste Bedenken der Weinberge. Gläger, 1) so v. w. Großer Brachvogel; Regenpfeifer.

1) (Dies fasti, Dies calenda-  
Bezeichnung der Gerichtstage, nebst den  
ausgezeichneten Personen, deren Taba-  
che D. f. waren: a) F. majores (F. capito-  
em Capitel aufgestellte Marmor tafeln, auf  
u) in den F. consularis Consulate, Dicta-  
ge, Ziege u. die Säcularspiele, ob. bb) in  
anphales, die Angabe verzeichnet stanten,  
über welches Volk Jemand triumphirt.  
nach im 16. Jahrh. zu Rom wieder auf-  
: 1. haben abgedruckt in Sigb. Annalen  
lum. 1650, fol., in Grävius Thea. rom.  
b) F. maiores, Darstellung des Jahres nach  
Rom, mittheilen: aa) Dies fasti u. Dies  
, b) in welchen der Prätor Recht sprechen  
d. i. die Comitial-, Feier- u. Schall-  
Sitzungen u. Spiele (F. roman): bb) die  
wichtige, feste der Landleute, die in jedem  
u. in verachtenden Feldarbeiten, die jedem  
! verkündete Gottbeit etc. Die Fasti praen-  
toren im Kalender, der außer der Angabe  
des Festtage, mit den Gründen ihrer  
ad eine kurze Bemerkung der wichtigsten  
e im römischen Staate enthält, wiewohl sie  
legendarische Haupt Bezug haben. Diese F.  
Krammanker M. Perr. Flaccus, in Stein  
u. Prägnanz aufstellen, wo sie wohl bis ins  
nach Chr. stanten. Um 1770 entdeckte P.  
u mehrere Bruchstücke davon, aus welchen  
weiter zusammensetzte u. als Fastorum  
reliquiae. Rom 1779, fol., herausgab.  
Geschicht. Doids f. d. ein poetischer Fest-  
wora die wichtigsten Erscheinungen am  
angeben u. die Feste verzeichnet werden  
hüch Entstehung erklärt wird. 3) Der  
dar verbesserte Kalender. 4) So v. w.  
3) Chronik, Annalen, Geschichtswerk,  
Inhalte der ersten F. auch andere Be-  
umfangend; so genannt, weil die alten  
Geschichtschreiber in der Geschichte der  
7 Jahrestage folgten. So: Fasti sicull.  
hronicon paschale. Darnach Fasti  
s, Fragment einer Chronik von Tim-  
136—1402, wahrscheinlich vom Stadt-  
mann (fl. 1400) bis zum Jahre 1399,  
wein (lebte um 1470) copirt u. mit  
den Jahren 1299, 1317, 1369, 1456  
mehrt u. weiter fortgesetzt von G. Em-  
h) u. Ab. Gimmel (um 1500), wegen  
Reime u. Nachrichten von altdeutschen  
ad wegen mehrer darin angegebener  
ur Zeit wichtig, herausgeg. von J. F.  
urg a. b. Kohn 1617, auch 1619, fol.,  
u. Weglar 1720.  
l) (v. lat.), langweilig, eiflig. Daher  
solge Betrachtung.  
on (v. lat.), gegipfelte Zuspitzung.  
tus (Bot.), gegipfelt, wenn Äste ob.  
in gleichen Höhenpunkten sich endigen,  
ste, Dolzentraube u. Trugbolbe.

Fastisse, Insel an der Ostküste der Japanischen  
Insel Xipon, südöstlich von Jeddo gelegen; Ver-  
bannungsort für Verbrecher.

Fasnacht, 1) eigentlich der Tag vor dem  
40tägigen, C stern vorhergehenden Fasten; 2) dann  
die 3 Tage vor demselben, s. u. Carneval. Daher  
Fasnachtsspiele, die primitive Form des deutschen  
Lustspiels, anfangs aus kleinen Späßen bestehend,  
später sich dramatisch gestaltend; vgl. Deutsche Li-  
teratur IV. Fasnachtslieder, Fasnachtsbater. Fas-  
nachtsbühnen, verschiedene Arten des Zinses (s. d.).

Faßnet-Bock, kleines, bobes, steiles Felsen-  
land im Atlantischen Ocean, auf der westlichen Süd-  
küste der Grafschaft Cork in der irischen Provinz  
Munster; hier wurde 1450 ein 40 Fuß hoher, an  
der Basis 25 Fuß im Durchmesser haltender Leuch-  
thurm aus Gußeisen errichtet.

Faßoso (ital., Rus.), prunkvoll, erhaben.  
Faßrada, Tochter des ostfränkischen Grafen Ru-  
dolf, seit 753 dritte Gemahlinn Karls d. Gr., Mutter  
der Theobrade u. Hilbrude; verleitete ihren Gemahl  
zur Grausamkeit, wodurch die Verschwörung der  
Ebüringer u. Cfranken 795 u. die ihres Stief-  
sohnes Vivin 792 veranlaßt wurde; sie st. 794.

Faßtage, s. u. Fasten.  
Faßuös (v. lat.), so v. w. Faßoso.  
Faßula (a. Geogr.), Stadt in Etrurien, wahr-  
scheinlich eine der 12 Bundesstädte, lag auf einem  
Hügel, war Sitz des Dienstes der Ancharia u. spä-  
ter Hauptmassenplatz des Catilina; Ruinen beim  
jetzigen Fiesole. Vgl. Manini, Discorso sopra  
l'antica città die Fiesole. Floz. 1792.

Faßul-Khan, persischer Dichter, geb. gegen Ende  
des 14. Jahrh., lebte anfangs am persischen Hofe  
u. ging mit Cbesrem Mirza nach Petersburg. Spä-  
ter in Ungnade gefallen, fand er in Lissib eine Zu-  
flucht u. wurde 1447 Febrer an der Schiitenschule.  
Er st. 1532. Von seinem zahlreichen Schriften sind  
namentlich seine satyrischen Gedichte von literarischer  
Bedeutung.

Fat (ir., spr. Fob), Ged, Kaffe.  
Fata (lat.), 1) die Schicksale eines Menschen;  
2) römischer Beiname der Parzen, als Regentinnen  
des Schicksals (Fatum). Daher Fatal, 1) verbäng-  
nisvoll, vom Schicksal bestimmt; daher Fatales libri,  
in Etrurien Bücher, welche die Deutungen der Pro-  
digien enthielten; Fatalismus, der Glaube, daß der  
eigene Wille des Menschen an dem Schicksal nichts  
ändern könne; Fatalist, Anhänger des Fatalismus;  
2) unglücklich, unangenehm; daher Fatalität, Wi-  
derwärtigkeit.

Fatale, Mehrzahl Fatalia (Fatalien), eine Rechts-  
frist bei der Appellation, welche nicht verjümt  
werden darf, wenn man der Wohlthat der Appel-  
lation nicht verlustig gehen will, es sind deren 4;  
s. u. Appellation III. A) a).

Fatalis, pseudonymer Name für Castelli, s. d. 7).  
Fata Morgana, eine von den Italienern, so  
von einer Fee Morgana bezeichnete optische Erschei-  
nung in der Atmosphäre, französisch Mirage, deutsch  
Lustspiegelung od. Kimmung benannt, welche  
auf einer Strahlenbrechung u. einer Reflexion in  
Luftschichten von verschiedener Dichtigkeit beruht. Sie  
kommt bes. an heißen Tagen u. in großen Ebenen,  
daher auf der See u. in Sandwüsten vor. Man er-  
blickt die Gegenstände, die sich nahe am od. auch  
unter dem Horizonte befinden, über demselben er-  
haben, manchmal in der Luft schwebend od. wand-  
90

dem Horizonte liegend, in der Regel in umgekehrter Stellung. Den Seefahrern erscheinen dadurch Gestirne noch weit entlegener (unter dem Horizonte befindlicher) Länder u. schwinden dann wieder, wenn sie darauf zusteuern. Auf dem Lande wird dadurch ein Gegenstand, z. B. ein Dorf, sichtbar, das ohnedies durch einen Hügel, Wald etc. verdeckt ist. In den afrikanischen Sandebenen erscheinen entfernte Dörfer im Wasser zu stehen, in welchem sie sich verkehrt zeigen; das vorgespiegelte Wasser aber zieht sich bei Annäherung zurück. Die Erscheinung ist zuerst von Monge auf ihren wissenschaftlichen Grund zurückgeführt worden, als bei Gelegenheit der französischen Expedition in Ägypten das durch die Sonnenhitze erschöpfte Meer oft durch die F. M. getäuscht wurde u. Wasserspiegel zu sehen hoffte, wo es nur heiße Sandflächen fand. Wenn nämlich bei starker Sonnenhitze u. ruhiger Luft über dem heißen Erdboden sich warme Luftschichten lagern, welche sich nicht rasch genug mit den darüber befindlichen kälteren ausgleichen können, so werden die von einem hohen Gegenstande ausgehenden, schräg gegen den Erdboden gerichteten Lichtstrahlen, beim Ubergange in die dünneren Luftschichten, mehr u. mehr vom Einfallswinkel abgelenkt u. gelangen bald in eine so schräge Richtung, daß sie nicht weiter in eine noch dünnere, darunter befindliche, übergehen können, sondern eine totale Reflexion erfahren u. von nun an aufwärts sich fortsetzen. Außer den directen Strahlen erhält also der Beobachter noch reflectirte von unten kommende u. erblickt daher unter obigen Umständen den Gegenstand unter seinem wahren Bilde noch einmal, aber in umgekehrter Stellung, als ob es sich hier abspiegelte. Da die von den, zwischen dem wahren u. dem Spiegelbilde liegenden Punkten kommenden Strahlen nicht ins Auge gelangen, so erscheint dieser Raum leer, u. das Auge hält ihn um so leichter für Wasser, in welchem der Gegenstand schwimmt, da die schwachen Luftströme die Luft am Boden in zitternde, den Wasserwellen ähnliche Bewegung zu versetzen pflegen. In seltenen Fällen steht unter diesem Spiegelbild noch ein zweites, aufrechtes. Ist dagegen die Luft in der Tiefe kälter, als in der Höhe von wenigen Fuß, wie über dem Meere od. Eisfeldern, so erscheint das gespiegelte Bild wegen unterwärts gehender Strahlenbrechung über dem geraden, wie es z. B. der Physiker Vince in Ramsgate oft beobachtete, u. zuweilen erscheint über diesem verkehrten Bilde, wenn dieses von Neuem sich in den höheren Luftschichten spiegelt, ein drittes, aufrechtes. Ubrigens sieht man unter diesen Umständen auch Gegenstände, die noch unter dem Horizonte sich befinden, der Gesichtskreis wird also bedeutend erweitert, was bei Seefahrten zu allerlei Irrungen Anlaß geben kann. Wenn die Luftschichten von verschiedener Dichtigkeit seitlich neben einander gelagert sind, so kann man neben dem direct gesehenen Gegenstande durch die F. M. auch ein seitliches Spiegelbild wahrnehmen, wie dies Soret u. Jurine auf dem Genfer See beobachteten, dessen östliches Ufer nach einiger Zeit im Schatten lag, während die Luft daneben schon durch die Sonne erwärmt wurde. Wenn aber die Luftschichten von verschiedener Dichtigkeit nicht in ebenen Flächen an einander grenzen, sondern in unregelmäßig gekrümmten, so führt dies zu allerlei Verzerrungen der Bilder, u. die zu Neapel u. an den Fern von Sicilien beobachteten F. M. sind ohne

Zweifel so zu erklären. Ubrigens zeigt Spiegelung auch in den Ebenen Nord öfter, als man glaubt, bes. wenn man dem Boden nähert. Das Zittern der Entfernung liegenden Gegenstände u. Sonnenscheine u. Windstille, das das Verdoppeln kleiner Gegenstände etc. i eine unvollständige Luftspiegelung. **Fateleu**, Gebirgszug auf der Gande **Fateh**, 1) Kreis im russischen **S Kursk** 105,760 Ew.; fruchtbar; Flüß **Fatescha**; 2) Kreisstadt an der **Fate scha**; 4358 Ew.

**Fathom** (spr. Fäddhom), englisches w. Faden (s. d.).

**Fatigue** (fr., spr. Fatihl, **Fatigation**) Beschwerde; daher **Fatigucommando**, Schwerlichkeit, aber nicht mit Gefahr **Commando**, wie Stroh u. Holz holen, thun; **Gegenatz**: **Ehrencommando**, s. t 1) ermüden, erschöpfen; 2) künstlich die Farben f., die aufgetragenen Farbe einanderreiben u. mit neuen vermische klar u. schmutzig werden. **Fatigant** langweilig.

**Fatiba**, die erste Sure im Koran: der Muhammedaner.

**Fatime** (**Fatbema**, **Fatima**, **Fatra** weiblicher Name, eine ein Kind etwaöb Tochter Muhammeds u. der **Rhadisc** geboren, 5 Jahre vor ihres Vaters **Propheet**, wurde 623 an **Ali**, den **S** lebte, des Oheims Muhammeds, verhei demselben **Hassan** u. **Hussain** u. st. 6 ihrem Vater in **Medina**.

**Fatimiden**, Reihe arabischer Fürj **Ali** u. **Fatime** abzustammen vorgaben **Rhalifen** in **Afrika** mit **Mahadi Obe** Regierung kamen; 14 **Rhalifen** hab **hadi Obeid Allah** von 910 n. Chr. jahre regiert u. davon 11 seit 972 auf (s. d. [Gesch.]) u. **Syrien**; der letzte, 1171 u. Chr. von **Saladin** verdrängt.

**Fatiba** (F. De C.), Pflanzengatt Familie der **Lythraeaceae** - **Lagera** Art: **F. nepaulensis**.

**Fatiren** (v. lat.), bekennen, angeb **Fatisciren** (Chem.), eine Art **F** welche krystallisirte wasserhaltige Salze dem sie ihr Krystallwasser verlieren u. tig u. locker werden od. zu Pulver zerl sondern das **Glauberzalk**, **kohlenzsaures** **sigzsaures Kupferoxyd** u. a.

**Fatissa** (muham. Mel.), so v. w. **F** **Fatoua** (F. Gaud.), Pflanzengatt Familie der **Nesselgewächse**, **Morea** **Japan**.

**Fatra**, Theil des Gebirgsystem t im Verwaltungsgebiet **Presburg** (Un; sich in die **kleine F.**, nördlich im **R** durch die **Waag** mit **Arva** davon im **G** **große F.** auf der Grenze zwischen den **tau** u. **Thurocz**; jene ist im **Durchsch**; u. diese 3700 Fuß hoch, u. älter sie süß von **Thurocz** nach **Kytau**; die **höch** darin sind; die **Hochspitze** 4757 Fuß, **Fatra** 5200 Fuß, der **Klaffberg** 4164

1793 Fuß hoch. Das Ganze ist ein Kalkstein-  
gebirge mit harter Rothbuchenwaldung.

**Fattalenta**, wichtiger Handelsplatz am Sam-  
th (Sesabris), schon seit 200 Jahren Stapelplatz  
des Verkehrs von Europäern mit dem Innern.

**Fattalento**, Franz. Maler, f. Penni (Francesco).  
s. **Fattala**, unbewohnte Insel, zur Washington-  
gruppe des Rendana-Archipels (südöstl. Polynesien)  
gehört; gebirgig, Cocospalmen.

**Fattara** (ital.), so v. w. Factur.

**Fattis** (Roth.), f. u. Hona Dea.

**Fattira** (v. lat.), sich mit Albernheiten abgeben,  
Anekdoten treiben. Daher **Satirist**, Abgeschmack-  
ter Albernheit.

**Fattum** (lat.), Schiffsal, f. t.

**Fattus** (röm. Roth.), so v. w. Faunus.

**Fattweis**, reiches Goldbergwerk im siebenbür-  
gerischen Kreise Karlsburg.

**Fattweiser**, heimes Segel unter dem Topsegel auf  
Schmacks u. Kaffen, um den zwischen dem großen  
u. Lertegel hindurch sabrenden Wind aufzufangen.

**Fattwinn**, in der Sinto-Religion ein göttlich  
verheerlicher Heiliger, Bruder des Tensjo-Dai-Tsin.  
Sein Haupttempel ist Usa f. in Bungo.

**Fatt**, f. u. Dignama.

**Fattburg** (fr., spr. Fobburg), Vorstadt; die  
vergrößerten f-s in Paris, f. d.

**Fattcor** (lat.), 1) Nachen; 2) (Ant.), in einem  
zwischen Wohnhaufe der Corridor, welcher neben  
dem Tablinum hin aus dem Atrium in das Ca-  
medianum führte.

**Fattsch** (fr., spr. Felschabr, Fauschon), eine  
de Cupresse mit fahelförmiger zweiaueidiger  
Krone.

**Fattsch** (spr. Felschabr), Pierre, geb. um 1690,  
in schärfste französische Dentist seiner Zeit; starb  
1761 in Paris; er schr.: *Le chirurgien dentiste*,  
fr. 1728, 2 Bde., auch 1746, deutsch Berl. 1733.

**Fattsch** (spr. Foblich Verel), Louis, geb.  
1712 in Neuchâtel, war erst Buchdrucker; beim  
Ausbruch der Französischen Revolution unterstützte  
er die royalistischen Bestrebungen mit Wort u.

That u. wurde deshalb verbannt; 1795 unter-  
schrieb er im Namen der Bourbons mit Fidegrül,  
Lafayette verbannt, knüpfte, als er wieder freigelassen  
wurde, die Verständnisse mit den Bourbons wie-  
der an, ging nach England, dann wieder in Auf-  
sicht für die Bourbons nach Paris, wo er wie-  
der verbannt u. nur auf die Fürsprache des preußi-  
schen Gesandten von der Strafe befreit u. auf preu-  
sische Schiffe gebracht wurde; 1804 verbreitete er  
die Proclamationen für Ludwig XVIII., ging  
dann nach England, von dort nach Schweden u.

1806 wieder nach London; kam 1814 mit den Ver-  
bannten nach Paris, ging mit dem Fürsten Har-  
dberg nach London u. dann nach Neuchâtel.

1815 ging er über Genf zu Ludwig XVIII., wo  
er, für einen Spion Napoleons gehalten, in Prüs-  
sien gefangen gesetzt, durch preussische Verwendung  
freigelassen wurde, dann nach Paris u. von  
Napoleon nach London, wo er von einem Jarggehalt

1. Er wurde zuletzt preussischer Generalconsul  
in London u. endigte sein Leben 1829 dasselbst  
nach einem Sturz aus dem Fenster. Seine Memo-  
iren gab er Paris 1815, u. da sie hier unter-  
drückt wurden, Brüssel 1816 heraus.

**Fattsch**, so v. w. Bilschen.

**Fattsch** (spr. Felsch), Leon, geb. im Sept.  
1804 zu Ymenges, trat sehr jung in die akademische  
Laufbahn, begann 1830 seine publicistische Wirksam-  
keit, war Redacteur der *Temps*, dann des *Constitu-  
tionnel* u. des *Courrier français*. 1842 wandte er  
sich zur politischen Litteratur u. wurde in der *Revue  
des deux mondes* Verteidiger des Freihandels-  
systems. Zu Reims von der Oppositionspartei ge-  
wählt, trat er 1846 in die Kammer. Im Februar  
1848 einer der Bewegungsmänner, war er Mitun-  
terzeichner des Antrags, das Ministerium in An-  
lagestand zu versetzen u. wurde in die constituirende  
Versammlung gewählt. Am 20. Dec. 1849 wurde  
er Minister des Innern, trat aber in Folge eines in  
der Nationalversammlung am 15. Mai 1849 gegen  
ihn ausgesprochenen Tadels zurück, übernahm jedoch  
im Ministerium vom 11. April 1851 die Portefeuille  
wieder; Anfang Dec. gab er abermals seine  
Dimission, privatisirte seitdem u. st. im Dec. 1854  
in Marseille. Er schr.: *Réforme des prisons*,  
1836; *L'union du midi*, 1842; *Recherches sur  
l'or et l'argent*, 1843; *Études sur l'Anglo-  
terre*, 1845.

**Fattsch** (spr. Felsch), Clemens, geb. 1744 zu  
Dorne im Departement Nièvre, war Anfangs Gros-  
vicar des Erzbischofs von Bourges, dann königlicher  
Hofprediger u. Abt zu Montier, nahm tätigen  
Antheil an der Revolution u. besand sich an der  
Spitze derer, welche die Bastille stürzten; er wurde  
1791 constitutioneller Bischof von Calvados, in  
d. J. Deputirter der Gesetzgebenden Versammlung,  
dann Mitglied des Nationalconvents u. stimmte  
hier nur für Gefangenhaltung Ludwigs XVI.  
Dies u. seine Verbindung mit den Girondisten war  
die Veranlassung, daß die Verapartei, die er heftig  
angegriffen hatte, seinen Tod beichtete. Beschuldigt  
des Föderalismus u. des Unverständnisses mit  
Charlotte Corday, wurde er 31. Oct. 1793 zum  
Tode verurtheilt.

**Fattigny** (spr. Foblini, ital. Fossignit), 1) Pro-  
vinz im sardnischen Herzogthum Savoyen, grenzt  
an den Schweizercanten Wallis u. an die sardi-  
nischen Provinzen Aosta, Tarantaise, Ober-Sa-  
voyen, Annecy u. Chablais u. gehört zu den höch-  
sten Landschaften in Europa; Zweige der Penni-  
nischen Alpen geben durch sie hindurch u. lassen  
hier mehrere der höchsten Alpenbiden finden, als  
den Montblanc mit den Gletschern des Chamouny-  
thales, Geant, Aiguille-verte, Aiguille-Argentiere,  
Aiguille-du-Midi, Mont-Brevent u. andere nebst  
vielen Eisbergen (Mautites); Hauptfluß ist die  
Arve mit Cistren rechts, denen viele Alpenbäche zu-  
fließen; auch Seen, wie die Vers, Blain, Grand-  
Vareille u. a. u. Sumpfigegenden von nicht gerin-  
ger Ausdehnung hat die Provinz. Dieser Reichthum  
an Bergen u. Gewässern, sowie der häufige Wech-  
sel zwischen Berg u. Thal, wirkt bestimmend auf die  
Temperatur, die von + 24" bis zu - 17" R.  
steigt u. fällt. Die Luft ist sehr feucht u. Regen häu-  
fig. An den Bergen trifft man die herrlichsten Alpen-  
flora, die Thäler sind fruchtbar u. gut angebaut mit  
Getreide, Wein u. Obst; das Thierreich hat Gem-  
sen, Steinböcke, Luchse, Fämmberger, Murmelthiere  
aufzuweisen; das Mineralreich liefert Mählslein,  
Marmor, Blei, zum Theil silberhaltig, Eisen,  
Steinblei, Krystall, Schiefer; auch gibt es Mineral-  
schwefel u. eisenhaltige Quellen u. viele Waldun-  
gen; 342 QM., 105,500 Qw.; ein Theil der Einw.

neibt Viehzucht, viele jedoch ihren Erwerb im Handel nach der Schweiz, Deutschland, Frankreich. Eingetheilt ist die Provinz in 10 Ämter mit 95 Gemeinden, Hauptstadt ist Bonneville; 2) Dorf darin, im Amte Bonneville, mit altem Castell; 325 Ew.

**Faucigny-Lucinge** (spr. Fohsinji Lükengsch), ein altes, der katholischen Confession folgendes Geschlecht, welches in Frankreich u. im Königreich Sardinien begütert ist u. 1252 in den Grafenstand, 1696 zu Marquis von Lucinge, 1794 zu Fürsten von Cyria u. 1829 auch zu Fürsten von Lucinge erhoben wurde. Der dermalige Chef: Fürst Ferdinand geb. 8. Sept. 1789 u. seit 1823 mit Charlotte, geb. Gräfin d'Yssoudun vermählt; sein ältester Sohn, Prinz Karl, ist geb. 1825.

**Faucilles, Les** (spr. löh Fohsilles), Gebirgszug in den französischen Departements Haute-Marne u. Vosges, geht im W. ins Plateau von Langers, im O. in die Vogesen über; hier entspringen die Saône u. die Maas.

**Faucogney** (spr. Fohconjé), Marktsteden am Brensch in Arrondissement Lure des französischen Departement Haute-Saône, am Fuße der Vogesen; Bereitung von Kirchwasser, Gerberei, Baumwollweberei, Bergbau auf Eisen; 1550 Ew.

**Faulkiren** (v. fr., spr. Fohsiliren), Bekanntschaften antnähpfen.

**Faulstia** (F. Cass.), Pflanzengattung nach Barthel. **Fauls de Saint-Bond** (geb. um 1750 in Montelimart, Oberaufseher des Museums der Naturgeschichte zu Paris, st. 1819; Verfasser mehrerer naturwissenschaftlichen Schriften), aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Senecioneae-Ersechthideae; Art: F. pinifolia, in Mauritanien.

**Faulstina** (F. d'Ord., Petref.), Korallengattung aus der Ordnung Polythalamia (Schubertella Koralle), ist spirallig, kreisförmig u. niedergebrückt; Art: F. carinata, in der Kreide von Mastriicht.

**Faul**, 1) faulig, in Fäulniß übergegangen; 2) sehr langsam gehend u. arbeitend; daher **Saule Meer**, so v. w. Windstille; **Saule Käste**, voll Klippen u. Bänke; **Saule Grund**, schlechter Ankergrund; **Saules Schiff**, dessen Boden mit Muscheln, See gras u. Hart bedeckt ist. Das Schiff macht das Wasser faul od. muddert, wenn es den Grund berührt u. dadurch das Wasser trübt; 3) **Saules Eisen**, so v. w. Faulbrüchiges Eisen.

**Faulaffe**, so v. w. Lori.

**Faulbach**, leichter Bach, welcher in Niederungen mit wenig Fall u. ganz langsam fließt, s. u. Bach.

**Faulbaum**, 1) *Rhamnus frangula*, faulbaumähnlicher Wegdorn (s. *Rhamnus* u. Wegdorn), Gattung aus der Familie der Rhamnaceen; 2) *Prunus Padus*, echter Faulbaum od. Traubentirsche, Art aus der Gattung *Cerasus* T. s. *Prunus* L.; 3) *Saprosma arborea* Blum., aus der Familie der Rubiaceae, Baum in Java; das harte strohgelbe Holz hat, ebenso wie die Beeren, einen widrigen, den menschlichen Excrementen ähnlichen Geruch; krampffüllendes Mittel.

**Faulbaummotte** 1) so v. w. *Tinea pomonella*, s. u. Apfelwurm; 2) *T. frangutollus*, Art der Motten; Flügel dachförmig, mit langer Franke, Küßel gerollt, kurz; Farbe weiß, braun getüpfelt u. gefleckt; Raupe 2½ Linie lang, zerfrisst die Faulbaumblätter u. macht sich zur Verpuppung ein künstliches Gespinnst; 3) *T. padella* (*Hypomononta pad.*), Mottenart, Flügel oben

trübweiß, schwarz gefleckt, unten braun Raupe gefellig in einem Gespinnst, gel punkirt, auf Faul- u. Obstbäumen.

**Faulbrand** (Landw.), so v. w. Schim **Faulbrüchig** (Saberig), von Eiser mürbe u. von geringer Festigkeit ist.

**Faulbrut** (Bienenpest), eine Art Bienen, wenn die Brut in den Zellen die Fäulniß derselben einen pestilenzialisch in dem Stode verbreitet, wovon er ganz geht. Zur Verhütung der Krankheit müßten Bruttafeln entfernt werden.

**Faulbutte**, ein Gefäß, in welchem d zur Papierfabrication eingewässert werde **Fäule**, 1) so v. w. Fäulniß; 2) (W. w. Mundsäule; 3) eine Art Brand (s. 1 treide; 4) (Saulgebirg, Bergb.), mürbe 5) (Thierarznei.), so v. w. Hornstiel; **Strahls**, so v. w. Strahlsäule; **Säule** 1 so v. w. Egelkrankheit.

**Faule Aber**, eine von unterirdisch Gewässer entstandene grundlose Stelle sonst guten Baugrunde.

**Faule Braune**, so v. w. Jungentre

**Fauler Buttgefelle**, bei der Papier der Zeug, wenn er zu Boden sinkt, s. u. P

**Fauler Friede**, so nannten die Schweizer den am 2. März 1444 zu Bode Osterreichern geschlossenen Frieden, den nicht genehmigten u. ihre Bevollmächtigten ließen, s. Schweiz (Gesch.).

**Faule Gänge**, Gänge, welche, wer erfüllenden Gang treffen, entweder den werfen, od. zertrümmern.

**Faules Gebirge** (Saulgebirge), mür ge Gestein, in welchem keine nützlichen Fo

**Fauler Knecht** (Math.), so v. w. Tab

**Faule Magd**, Vogel, so v. w. Wiese

**Faules Meer** (Sierach), Quilt der westliche Theil des Afonschen Meeres durch die Landenge von Arabat getre ihm durch die Meerenge von Semitschi hängend; bildet zerrissene Ufer u. viele sehr leicht, nur theilweis mit Röhren zu im Sommer sumpfig, die ganze Umg pestend.

**Fauler Saß**, ein langsam brenneut werksaß, wie er z. B. bei den Ländern nenschlägen verwendet wird.

**Faule Wetter** (Bergw.), die verho in den Gruben, s. u. Wetter.

**Faulfieber** (*Fohris patrida*), eine der Fäulniß ähnliche Zerfegung des d bingte Fieberform, s. u. Fieber.

**Faulfisch**, 1) *Hierouymus* von Hieronymus von Prag. 2) Peter, so v Dresdensis.

**Faulhaber**, Johann, geb. 1580 in Ul das Weberhandwerk, beschäftigte sich ab Mathematik, so daß er bald als Rechen Aufseher über die Maße u. Gewichte in stellt wurde. Wegen seiner Verbindung berühmten Alchemisten wurde er 1602 gefangen genommen, ließ sich indessen neuen alchemistischen Beschäftigungen abren er nach wie vor mit großem Eifer war 1619 bei dem Festungsbau zu Ulm u dem zu Basel thätig, lebte 1625—30 i



Natur sind. In Bezug auf diese letzten Producte der F. läßt sich im Allgemeinen Folgendes sagen: Stickstoffhaltige Substanzen zerfallen so, daß ihr Stickstoff Ammoniak bildet, der Kohlenstoff Kohlen-säure u. Kohlenwasserstoff, Schwefel u. Phosphor endlich Schwefelwasserstoff u. Phosphorwasserstoff. Stickstofffreie Körper liefern gewöhnlich als End-producte Kohlen-säure, Kohlenwasserstoff u. Wasser. 2) (Med.). In lebenden Körpern kann eine eigent-liche F. nicht eintreten, weil sie dem Begriffe des Lebens widerspricht, am wenigsten im Blut, so lange dasselbe sich im Umlauf befindet, dagegen aber wohl krankhafter Weise eine Hinneigung zur F. (Hautige Krankheiten). In theilweise dem Leben entzogenen Körpertheilen aber hat der Brand, auch der feuchte Knochenfraß ganz den Charakter der F. tochter Körper u. theilt durch Berührung ob. Einsaugung auch dem übrigen Körper gleiche Neigung, in Fäulniß überzugehen, mit. Hiernach bekommen auch Krank-heiten besondere Bezeichnungen, wie Faulfieber, faule Poden, Faulgeschwür, Mundfäule, Zahnfäule u. a. 3) F. des Obstes, noch vor der Reife ein-tretend, ist Folge zu starker Nässe od. auch innerer Verderbniß, zumal bei Beschädigung der Schale von Insecten od. Insectenbrut, die sich aus noch in die Blüthe gelegten Eiern entwickelt. Auch das ab-genommene Obst unterliegt, wenn es nicht getrock-net u. der feuchten Luft entzogen ist, der natürlichen F., bes. wenn es in Haufen über einander liegt u. überhaupt in Berührung mit einander bleibt; 4) F. der Bäume, innere Verderbniß des Stammes, bes. wenn durch Abbrechen der Äste, od. andere äü-ßere Beschädigungen an der Rinne, dem Regen Zu-gang zu dem innern Holze gegeben worden ist; auch andere Baumkrankheiten, bes. durch zu nassen Boden herbeigeführt, verursachen F. Die meisten Bäume sterben dadurch ab, indem sie von innen faulen, kernsaul, u. hohl werden. Um der F. vor-zubugen, muß man bedeutende Baumverletzungen mit Baumwörterl bestreichen u. wo es geht, das Faulle weg schneiden.

**Fäulnißwidrige Mittel**, s. v. Antiseptische Mittel.

**Faulquemont** (spr. Holtmeng), Stadt im Ar-rondissement Mev des französischen Departements Moselle; Gerberei, Hutmacherei; 1200 Ew.; dabei der **Blaubrunnen**, Quelle mit bläulichem Wasser. **Faulstimme**, ehemals das kleine g auf der Trom-pete.

**Faultthieraffe** (Faultthier-Vori, *Stenops tardi-gradus*), Art aus der Halbaffengattung Vori (s. u. Maki).

**Faultthiere** (*Tardigrada Cuv.*, *Bradypoda Goldf.*), Familie der zahnlosen Säugthiere (*Kidentata*), mit behaartem Körper, rundlichem Kopfe, kurzer Schnauze, ohne Schneidezähne, aber mit drei walzenförmigen Naden u. einem Eckzabne oben u. unten jederseits; die ganz in der Haut ver-steckten Zehen sind mit großen sichelförmigen, in der Ruhe nach innen u. unten zurückgeschlagenen Krallen versehen; zwei Brustzigen; leben im war-men America auf Bäumen, worauf sie mittelst ihrer großen Krallen gut klettern können, fressen Blätter, sollen keinen Baum eher verlassen, als bis er ganz entblättert ist, sitzen auf den Bäumen fast Tage lang unbeweglich, geben mit eingeschlagenen Krallen auf dem Rückenrande der Flügel, müssen dabei sich auf

zu stützen, können auch wegen der

Breite die Knie nicht zusammenbrin-gen; Magen hat mehrere Säcke; sie bring-unge. Man unterscheidet: A) F. Zehen (*Acheus Fr. Cuv.*, *Brac* Schwanz sehr kurz; Art: a) Drei; (Gemeines F., *Xi*, *Bradypus* [*Adactylus Cuv.*, *Brad. Ai Wagl.*, *I* *du Wagl.*), 19—20 Zoll lang, mit 2 langen Vorderkrallen, hat rötlichgrau-nacktes, schwarzes Gesicht, ist unten hat dunkelbraune Ringe um die Augen, den Wangen hinziehen u. nach hinten der Arme sind fast noch einmal so lang als seine Stimme läßt er nur bei Nacht in mäßig aufsteigenden Tönen hören; hat ei-zähles Leben, daß es mehrere Hinterschü-ten kann; ist durch Verfolgung sehr selter b) Kapuzenfaultthier (*Brad. tridi* *Br. cuculliger Wagl.*, *Br. gulari* eine Art langhaarige, chokoladenfarbige deckt den Hinterkopf u. Nacken, Gesicht i-weißen Haaren besogen u. von kurzen Ha-eingefast; Oberseite weißlich u. braun ge-des Rückens eine dunkelbraune Binde, hinten verliert u. in ihrem Anfange orangeröthen Fleck umgeben ist; *Lam* mittlere Vorderkrallen 2 Zoll 3 Linien; l-lichen Südamerika; c) Ruffbraun infuscatus *Wagl.*, im nordwestlichen d) Halsband-*Xi* (Gesichtes od. faultthier, *Br. torquatus Illig.*), kurzen, wie verbrannten Haaren umge-mit zwei Zehen, der Schwanz sehr *Cuv.* *Choloepus Illig.*); Art: 1) (Krüppelthier, *Unan*, *Ch. didacty* braun, grobhaarig, Gesicht spitzig; i-als das *Xi*. Eigentliche F. findet man dagegen sind die Gattungen *Megaloson* u. *Megatherium Cuvier* (*Mo Cuvieri Desm.*, das Riesen-F.) ihm wandt. Värenartiges F., so v. w.

**Faulungsgewölbe** (Faulungsort), in der Papiermühle, wo die Faulbutter-Faulweide (*Salix pentandra*), *De* aus der Familie der Salicinen, s. u. **Fault** (Zaur, spr. Foh), Flächenmaß in canton Neuenburg, = 2 Poses à 8 **P** **Pieds** = 54,037 Ares.

**Faum** (Glash.), so v. w. Schaum.

**Faun**, 1) Walbgott, s. Faunus; ein listerner Mensch.

**Fauna**, 1) (Myth.), so v. w. B 2) sämtliche in einem Lande verbant-arten, wie *Flora* von den Pflanzen; 3) derselben.

**Faunallen** (röm. Ant.), s. u. Faun **Faultleroy** (spr. Faultlerou), Herr 1784 in London, widmete sich dem Ge-u. trat sehr zeitig in das Bankerha-Stracey u. Comp. ein. Hier verübte ärgsten Fälschungen, namentlich um das seiner Münzen, der Söhne eines gewi-über 200,000 **Pfd.** St. betragend, mit Unterschriften (die er nachmachte, um-lichen Formen scheinbar zu erfüllen), zu ziehen. Über 10 Jahre trieb er dies, er entdeckt, u. da er auf einem Bettel i-37 habe gefälscht, u. darunter die Sum

nie bezogen hatte, zum Tode verurtheilt werden sollte. Es ging später jedoch nur scheinbar gehend u. mitten im Halbhandes gerichtet, aber sogleich ansperrt worden sei, wo man ihn eben haben wollte.

**Faunus** (lat. Faunus), Sohn des Picus, alter König der italienischen Aborigines, Nymphe Marica Vater des Latinus.

Quander den Platz zur Erbauung von Rom wurde er ein weislicher Hirtenjüngling u. mit dem griechischen Namen Pan. Wegen seiner Weisheit u. Bescheidenheit. Mit seiner Gattin Fauna (i. Bona Dea), zeugte

die Faunen, krummnasige Waldgötter, die in den Wäldern u. Höhlen hausen; diese galten aber u. Mehrere der Heerden u. als welche wegen ihrer räppischen Lieder in Rom überall geschoben wurden; er auch Cupercus (i. Pan) heißt ihn die Erde u. den Löss u. den Namen den 13. Febr.

der Libanell, wo sein Tempel stand; er auch dem Lande die Faunalia; man mit Milch u. Weinpenden u. hielt die Arbeitstiere ließ man frei u. die Sklaven sich auf Kreuzwegen treffen. Die Faunen waren ein Bestand der Walden Kunst u. manche derselben sind uns erhalten. Diese sehr von einander ab, wie es bei seiner griechisch-römischen Götter der Fall

wohl als schöngeformte Knaben von sicherer Art überhaucht erscheinen, Körper, auf Weisen von niedriger Qualität der iberischen Natur nähert u. selbst u. Färmen verunziert ist. Das

Abbild des Alterthums war der Faunus in der Tripodenstraße zu Athen mit Perikles, d. i. der Weiberübende; in Varenor sind uns davon erhalten sich eins im Prediger, ein anderes in einem Stein. Ähnlich diesem, u. in einem Faunus annehmend, ist die Faunus. Andere berühmte antike

den Faunus mit dem Pinienapfel, dem Pechen, der Faunus mit dem Namen der Münchener Olympe; u. der Faunus; Hüfte ebenfalls.

**Faunus** (lat. Faunus), französischer Ort (s. Faunus), 1) ehemalige Grafschaft in der Provinz Lothringen u. 2) eine Stadt, an der Weiler im Bezirk Metz; die Festung 1672 von den Franzosen geschleift;

**Faunus** (s. Faunus), Grafschaft im Staate Amerika, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;

**Faunus** (s. Faunus), ein Ort im Staate Virginia, 32 Q.M.; Flüsse: Rappahannock u. York; Boden fruchtbar; Vieh; Weizen; Indigo u. Schafwolle; Gewerbetätigkeit in Leder; Alexandria - Eisenbahn durchschneidet organisiert 1759, genannt nach Francis William Pickens von Virginia; Einwohner 10,350 Sklaven;



**Fausse couche** (spr. Foss kusch), Fehlgeburt.

**Faufset** (fr., spr. Fossä), so v. w. Falset.

**Faufsigny**, Provinz, so v. w. Faucigny.

**Faufstren** (v. fr.), krumm bleiben, wenn etwas es nicht sollte, z. B. eine Klinge.

**Faust**, 1) Andeutung, wie sich ein Pferd durch den Zügel leiten läßt, so: ein Pferd in die F. nehmen, es durch die Zügel so handhaben, daß es gehorche; von der F. gehen, bloß auf Nachlassen des Zügels sich in Galopp setzen; eine schwere F. hat ein Reiter, wenn er den Zügel immer straff anzieht; ein Pferd liegt schwer in der F., wenn es sich auf das Gebiß stark auflehnt; 2) so v. w. Faustamboss; 3) österreichisches Maß, um die Höhe der Pferde zu messen, = 4 Zoll.

**Faust**, 1) (Auk), Johann, Goldarbeiter u. reicher Bürger in Mainz, verband sich um 1440 mit Gutenberg, welchem Geld fehlte, um dessen erfundene Buchdruckerkunst zu vervollkommen, u. gab Peter Schoiffer, welcher die Buchdruckerschwärze erfand, seine Tochter zur Ehe. Sie begannen einen Druck der lateinischen Bibel; allein kaum waren einige Bogen fertig, so entzweiten sich F. u. Gutenberg, u. F. behielt statt seiner Forderung die Druckerei, die er nun in Verbindung mit Schoiffer gemeinschaftlich trieb. Er reiste mit seiner Bibel nach Paris, verkaufte sie als geschrieben sehr theuer u. war so der erste, unter dessen Namen die Buchdruckerlei bekannt wurde. F. st. 1466. Ganz verschieden von ihm, obgleich oft mit ihm verwechselt (wobei man den Mönchen bes. Schuld gab, F. wegen der Schmälzung ihres Abschreiberverdienstes verläumdete zu haben) ist: 2) Dr. Johann F., der Sage nach ein berühmter Schwarzkünstler, wahrscheinlich um 1480 zu Knittlingen (Kunblingen) im Württembergischen, nach anderen Angaben in Koda bei Weimar od. im Anhaltischen geboren, soll in Krakau die Magie studirt haben, in welcher er auch später seinen Kamulus Wagner unterrichtete. Nachdem er die reiche Erbschaft seines Oheims verschwendet hatte, machte er auf 24 Jahre einen Pact mit dem Teufel, der ihm einen Geist, Mephistopheles (s. d.) genant, zur Verfügung stellte. F. bediente sich der Hilfe desselben, um sich die Mittel zu seinem wildesten Leben u. Treiben zu verschaffen, reiste mit demselben umher u. setzte die Welt durch seine Zaubereien u. Wunder in Staunen, bis ihn endlich im Dorfe Rimlich bei Wittenberg (nach anderen Berichten in einem schwebischen Orte) der Teufel umbrachte. Daß ein Mann, Namens Johann od. Georg Faust, der durch seine Kenntnisse u. Tuschenspielerkünste dem Volke imponirte, wirklich etwa zwischen 1480 u. 1540 gelebt habe, ist kaum zu beweisen, da er von mehreren Zeitgenossen (Eribemius, Mutianus Rufus, Joh. Naulius &c.) erwähnt u. besprochen wird. Sein weitverbreiteter Ruf veranlaßte, daß seit alten Zeiten umlaufende Geschichten von wunderbaren Künsten, welche von Albertus Magnus, Erlolf von Fulda, Simon Magus, Johannes Teutonicus, Scotus, Paracelsus erzählt wurden, durch die Tradition des 16. Jahrh., vielleicht auch durch bewußte Absichtlichkeit, auf seinen Namen übertragen u. vereinigt wurden. Ein unbekannter oberrheinischer Autor veranstaltete die erste Sammlung der Zauberschwänke unter F.'s Namen (Historia von D. Johann Fausten, den weitbeschreyten Zauberer u. Schwarzkünstler &c., zuerst Frankfurt 1587, wieder abgedruckt in Scheiblers Kloster, Bd. 2,

1588, 1589, 1591, herausgeg. von C. 1846), die rasch nach Niederdeutschland (Lüb. 1558), die Niederlande u. Fr. u. auch in Verse gekleidet (Kopenh. wurde. Unter Benützung dieses & einer handschriftlichen (schon vor der breiteten) Sammlung stellte G. R. W. drei Theile Der wahrhaftigen Historien der greulichen vnd abscheulichen Sünden auch von vielen wunderbarlichen v. abentheuren so D. Johannes Faust den (Hamb. 1599, 3 Bde.), zusammen dieselben mit moralisirenden Anmerkungen dem sonst allzu lebendig erscheinend Eingang nicht zu erschweren. Seit 17. Jahrh. das Faustbuch längere Zeit von dem Nürnberger Arzte J. N. P. weiterten moralischen Betrachtungen gegen Mißdeutungen verwahrt wurde nach dessen Tode (4. Jan. 1674) unter Das ärgerliche Leben vnd schreckliche & berücktigten Erz-Schwarzkünstlers (Nürnberg. 1674) erschien. Diese Arbeit öfter gedruckt: Nürnberg. 1681, 1685, 1717, 1726, Frankfurt u. Leipzig. 1726, Neut die Anmerkungen). Die Grundlage Jahrmärktvolksbuches bildet Des in Welt berufenen Erz-Schwarzkünstlers D. Johann F. mit dem Teufel Bildniß (Frankfurt u. Leipzig. 1726), im eine Wiederholung der Widmannscher dessen Anmerkungen u. Betrachtungen Überlieferungen der Volksbücher besaß zum Theil noch jetzt eine Reihe von S. im Volke fort. Als das Volksbuch F. endet hatte, konnte es nicht fehlen, Zauberbücher untergeschoben wurden hören unter Anderem: D. F.'s großtätiger Höllenzwang u. D. Faustens Wunderbuch od. der schwarze Kabe, v. erstere 1509, das zweite in Lyon 1461 soll, obgleich beide unzweifelhaft im 18. Jahrh. verfaßt wurden. Da die F. bloß den Moralisten, sondern auch der Dichtkunst aufgefacht. Neben der Dichtung scheint schon am Ende des 17. dramatische Bearbeitung in Alexandrinern worden zu sein, die für das Volkstheater verwendet wurde u. Goethe zu veranlaßte. Dieses noch gegenwärtig, nettentheatern in verschiedenen Beart beliebte Puppenspiel von D. F. wurde dings (Leipzig. 1650) gedruckt. Vgl. Puppenspiel von D. F., Weim. 1656. lich ist diese dramatische Form auf Schauspiel von Christoph Marlowe W. Müller, Berl. 1815). der seinen 1557—93 verfaßte, zurückzuführen scheinlich durch die englischen Komiker Deutschland. Außer dem Puppenspiel 18. Jahrh. auch ein Stück von F. Bühnen gegeben worden sein. Durch matische Bearbeitung der Faustsage, Theil unter dem Titel: D. F., ein (Leipzig 1790), umgearbeitet als: F., (Lüb. 1808), erschien u. dem nach Lobe der zweite Theil (Stuttgart. 183

rief philosophischer Auffassung zum tiefen Ausdruck für den ewigen z. u. Böse, für das rabelose Streben Menschen erhoben. Von anderen z. Faustsage fürten hervorzuheben eiserhastes Bruchstück: F. u. die u. dessen Theatralischem Nachlaß, Müller's 1. F. s. Leben, Manb. F. s. Leben, Tbaten u. Höllenfahrt, 1791; des Grafen von Soben Schauspiel, Augsb. 1791; Schink'sche Phantastie, nach einer Sage 1793; u. Klingemanns F., 1793; 1815; ferner die Arbeiten von Braun von Braunthal, Reich die Bildende Kunst nahm schon auftrage zum Gegenstande, z. D. Christenb von Echem, sowie in Boetius Faust Cornelius u. Meisch. 1791 in Auerbachs Keller in Leipzig, Jahre 1525, stellen einen Spul dar, Schreybels in diesem Locale aus. Über F. u. die Faustsage vgl. die Schriften von Reumann (Wittenb. 1740), von zwei Anonymen (Curieuse z. Dtsch. u. 1792, u. Histe. z. Dtsch. 1722), von Dürr, Heu. (Historisch-kritische Unterb. 1791), bes. die Abhandlungen in Kammer's historischem Taschenbuch u. Sommer (in Grich u. Grubers Serl., Bd. 42, sowie Notenkranz, Wunderkammer Nagus, zum Verstandlichen Fabel, Halle 1824, u. Peter, Faustsage, 1849, 2. Aufl. 1851. Christenb., geb. 1755 zu Rotenwar früher Arzt in Rotenburg, u. seit 1788 Schaumburg-Lippe-Büdeburg, verbreitete seine Ideen in Volksglied eifrig durch Schrift u. Gesandtschaftskatechismus, Büdeb. 1802 (auch lateinisch, böhmisch u. Schrift: Wie ist der Geschlechtsen in Ordnung zu bringen? (englisch Lond. 1792) trug er bef. rechte Kinderleidung an u. eiferte Tragen der Hosen, legte dies auch Nationalversammlung in einer Abb. 1792, vor; er schr. für Austerpest, Büdeb. 1794, u. sendete F. zu Kaschadt, 1795 u. 1800, Kol., die Kupfoden bekannt wurden, r allgemeine Impfung derselben r eine eigene Weinbruchmaschine, Geburtslager nebst Wiege, Büdeb., u. v. a. an. In späterer Zeit ist ne Vorschläge zu Anlage einer die genau nach Südost u. Nord u. sollte, so daß alle Wohnungen le Gärten nach Norden zu lägen, ige zu Einrichtung von Kornverrra u. Kornpapieren, Hann. 1825, u. Er f. 1842 in Büdeburg. , reiner Ambos mit glatter Bahn, uszuschichten; hat er eine runde r **Faukambosstein**, , altes kurzes Schießgewehr, Pistol. da 6 Zoll langer, 1 1/2 Zoll im Ge-

vierte messender, verflähter Hammer, mit welchem der Bergmann das Eisen in das Gestein treibt; er hat zwei breite verflähte Bahnen (**Haukelbahnen**): der eiserne Theil heißt **Haukelstein**, der hölzerne Stiel **Haukelbaum**. Man unterscheidet nach dem Gebrauch: **Hand-, Ort-, Keil-, Kunst-, Himmel-, Saß-, Bohr- u. Schneidküssel**, letzter hat statt der zweiten Bahn eine Schärfe, rechtwinkelig auf der Achse des Helms stehend, um die haltigen Stücken von den tauben recht genau trennen zu können. Die gewöhnlichen F. wiegen 6 Pfd., die Bohrküssel zum zweimännigen Bohren aber 16 Pfd.

**Faukhandschuh** (Kürschn.), f. u. Handschuh.

**Faukhobel**, gewöhnliche kleine Hobel.

**Faukhuhn** (*Syrhaptes Illig., Heteroclytus Vieill.*), Gattung aus der Familie der Sandhühner, den Feldhühnern verwandt; Schnabel kurz, dünn, gewölbt, Nasenbede besetzt, Daumen fehlt, alle Fehen verwachsen u. wie der Lauf mit kurzem Flaum; Flügel flach, lang u. spitz, wie bei Tauben; leben monogamisch, flütern aber die Jungen nicht u. bewohnen die Steppenländer Asiens; Art: **Vastardhuhn** (*S. paradoxus, Tetrao parad. Pall.*), oben grau u. schwarz geschuppt, unten schwarz, Flügel rötlich braun, mit einigen gelben Flecken u. Ringel am Hals; in der Tareie.

**Faustin** (v. lat.), der Glückliche, männlicher Vorname.

**Faustin I.** (*Soufouque*), Kaiser von Hayti, wurde 1787 als Sklav in Petit Grava geboren u. erhielt nach Aufhebung der Sklaverei u. der französischen Colonien 1793 seine Freiheit. In seinem 16. Jahre trat er als gemeiner Soldat unter Dessalines in Dienste, avancirte bald, kam 1811 zur Cavallerie u. erhielt 1820 eine Hauptmannstelle. Unter der Präsidentschaft Boyers gehörte er zu dessen Umgebung; 1840 wurde er Major u. 1843 Oberst; 1846 erhielt er als General die Commandantur von Port-au-Prince u. wurde nach Richers Tode, 1847, Präsident der Republik. Ein von ihm vorbereiteter Staatsstreich gegen die Farbigen kam 1848 im April zur Ausführung. Um einer angeblichen Verschwörung der Mulatten rechtzeitig entgegen zu treten, wurden diese in einem fast viertägigen Blutbade theils in den Häusern u. Straßen niedergemetzelt, theils ohne alle Form hingerichtet. Seine Macht befestigte sich seit dieser blutigen Katastrophe; obgleich ein gegen den östlichen, spanisch redenden Theil der Insel Hayti, gegen die Mulattenrepublik San Domingo gerichteter Feldzug, um auch diese zu unterwerfen, nicht glücklich ausfiel, so bemühtigte er sich doch 1849 in Port-au-Prince der obersten Staatsgewalt u. wurde 1850 als F. I. zum Kaiser von Hayti gekrönt. Eine nochmalige Krönung erfolgte am 19. April 1852. Über seine Regierung u. seine unglücklichen Kriege gegen die Republik S. Demingo f. u. Hayti (Welsch). Die Einrichtung seines Hofes nach französischem Muster u. seine Nachahmung der Napoleonischen Staatseinrichtungen, wobei er es nur zu einer Caricatur derselben bringen konnte, haben ihn in den Augen der civilisirten Welt zu einer lächerlichen Figur gemacht, während seine barbarische Willkürherrschaft die finanzielle Kraft u. den gesetzlichen Halt seines Reiches fast gänzlich zerrütteten. Seine Gemahlin heißt **Curila**.

**Faustina** (b. i. Glückliche), weiblicher Name;

1) **Annia Galeria F.**, Tochter des Präfecten **Annus Verus**, Gemahlin des Kaisers **Antoninus Pius**; sie st. 141 n. Chr., im dritten Jahre nach ihrer Vermählung, an den Folgen ihrer Ausschweifungen. Zu ihrem Gedächtniß wurde eine **Waisenanstalt** für Mädchen errichtet; die darin aufgenommenen hießen **Faustulanae**, vgl. **Alimentarii** 2). 2) **Annia F.** (F. die Jüngere), Tochter der **Vor.**, Gemahlin **Marc Aurels**, ausschweifend, jedoch in ihres Gemahls Selbstbetrachtungen sehr erhoben; sie st. 175 auf einer Reise zu **Halala** in **Kataonien** (s. **Fauſtinopolis**). 3) **Annia**, Enkelin der **Vor.**, Tochter des **Claudius Severus**, Gemahlin des **Pomponius Bassus**, Statthalters von **Ägypten**, dann des Mörders ihres Gemahls, des Kaisers **Heliogabalus**, der sie verließ. 4) **F.**, Wittve des Kaisers **Constantius II.**, warf sich mit ihrer Tochter **Constantia** dem gegen **Valentinian** als Gegenkaiser sich erhebenden **Protopius** in die Arme, unterstüßte denselben u. vermählte sich mit ihm.

**Fauſtinopolis** (a. Geogr.), Stadt in **Kataonien** in **Asien**, vom Kaiser **Marc Aurel** an der Stelle des **Hedens Halala** gegründet, nachdem hier 175 n. Chr. seine Gemahlin **Faustina** gestorben war. Der Ort wurde zur Colonie erhoben u. der **Faustina** ein Tempel geweiht; später wurden in demselben die Kaiser **Caracalla** u. **Heliogabalus** verehrt.

**Fauſtina**, römische Göttin der gedeihlichen Viehzucht u. der Aderfruchtbarkeit.

**Fauſtkampf** (gr. **Pygme**, lat. **Pugilatus**). Kampf, in welchem sich die Kämpfer (**Pugilos**, **Pyktä**) mit der Hand, die sie bis an den Unterarm mit dem **Himas** (lat. **Cestus**, **Cästus**, einem starken, rindslebernen Riemen, welcher später noch mit Blei od. Eisenklüden versehen wurde) umwickelt hatten, od. auch mit der bloßen geballten Faust in das Gesicht u. vorzüglich hinter die Ohren schlugen. Verwahrt waren sie am Kopfe gegen gefährliche Schläge durch die **Ampyotiä** (eine wollene od. leberne, mit Blech besetzte Ohrkappe), wiewohl dennoch oft Einem die Hirnschale zerbrechen wurde. An einem andern Theil des Körpers als auf den Kopf zu schlagen, verbot das Kampfgesetz. Stürzte der Eine von einem Schlag getroffen nieder, so war er besiegt, u. der Andere durfte nichts mehr gegen ihn unternehmen. Bei dem einfachen F. war auch streng verboten, den Gegner niederzuwerfen; dagegen gab es einen mit Ringen verbundenen F., **Pankration** (die Kämpfer **Pankrationisten**). Die Fauſtkämpfer pflegten den **Apollon** um Beistand beim Kampf anzuflehen, weil derselbe einst den gegen die Götter frevelnden **Phobos** im Fauſtkampfe erlegt hatte. Gewöhnlicher war der F. auf den griechischen, als römischen Kampfsplätzen. Als Vorbild aller Fauſtkämpfer galt **Polydeukes** (**Pollux**).

**Fauſtling**, 1) (Kürschn. u. Strumpfw.), f. u. **Handschuh**; 2) ein dreijähriger Karpfen zum **Ess.**

**Fauſtpfand** (lat. **Pignus**), ein bewegliches **Verpfändungs**, welches als Pfand für ein Darlehn dem **Kaufgläubiger** (**Creditor pignoratitius**) überliefert ist, f. u. **Pfand** u. **Gläubiger**.

**Fauſtpinsel**, der Pinsel der **Maurer**.

**Fauſtrecht** (**Jus manuarium**), die seit der Anlegung fester Burgen, bei der kriegerischen Noth des Mittelalters u. der Unvollkommenheit u. Kraftlosigkeit des damaligen Rechts, sich im 8. Jahrh. ausbildende, 6 Jahrhunderte hindurch währende

Befugniß des Adels, mittelst des **Selbstgenugthuung** zu verschaffen. **Konrad II.** bekräftigte **Gottesfriede** 10 u. **Burgfriede** unter **Friedrich I.** für nur wenig mildern. Erst als das 1. **Interregnum**, von 1250—73, seinen Punkt erreicht hatte, u. der Geist edl mit seinen Fehdegesetzen einschritt, von **Habsburg**, der viele **Kaufschlöß** abzuschaffen; zwar erhob es nach sei Haupt noch einmal gegen die **Goldnen** allein die **Bildung** des **Schwäbischen** der **Ewige Landfriede** u. die von **Ma** gebene **Kammergerichtsordnung** 149 Fehden ein Ende. Von da kamen **Anwendung** des F-s nur einzeln vor, in den **Grumbachischen** Händeln, u. Ende des 16. Jahrh. gänzlich auf. F. meine Geschichte des F-s in **Deutschla**

**Fauſtriemen**, die **Troddel** des **F**

**Cavallerieäbel**.

**Fauſtsäge**, f. u. **Faust** 2).

**Fauſtsäge**, so v. w. **Handsäge**.

**Fauſtsag**, **Fischsag** aus **Fauſtling**

**Fauſtulus**, **Hirt**, **Gatte** der **Acca**

**Fauſtus**, 1) F., **Bischof** zu **C**

**Jahrh.**, berühmt durch seine **Vertheid**

**nichäismus**; gegen ihn schrieb **Aug**

**Bischof** von **Abegium**, geb. in **Emj**

**Klosters** **Virinum**, vertheidigte geg

die **semipelagianische** Ansicht, die er

in seiner **Schrift**: **De gratia dei**

**mentis libero arbitrio**. Er st. um

**Fa ut**, f. u. **Solmisation**.

**Fauto** (fr., spr. **Foh**), **Fehler**, **Z**

**mleux** (spr. **Foh d'mio**), in **Erme**

**Bestern**.

**Fauten** (**Seem.**), die **Furchen** od.

die auf der **Oberfläche** eines **Taus**

**winde** entstehen.

**Fauteuil** (v. fr., spr. **Fotülj**), so 1

**Fautfracht**, **Bergiltung**, welche

**fordern** hat, wenn der **Betrachter** 1

nicht zu der **contractlichen** Zeit an **B**

u. das **Schiff** ohne dieselben **abfahre**

trägt gewöhnlich das **Ganze** der **bedu**

**hebt** der **Betrachter** den **Contract** a

**Schiff** angefangen hat zu **laden**, so

eine **geringere** F., meist die  **Hälfte**,

zu **zahlen**.

**Fautor** (lat.), **Gönner**, **Beförde**

**Beförderer** des **Verbrechens**, f. u. **(**

**delictum**.

**Fauville** (spr. **Fohwill**), **Markt**

**rondissement** **Yvetot** des **französischen**

**Seine-inférieure**; 1400 **Erw.**

**Faux** (lat., **Schlund**, **Bot.**), die

einem **röhrenförmigen** **Pflanzentheile**,

**wachsenblättrigen** **Blumentrone**, die

**Saum** übergeht u. die oft **eingeschnit**

bei der **kugel-** u. **glockenförmigen**

od. wo der **Saum** zurückgeschlagen ist

**rad-** u. **präsertirtellerförmigen** **Blum**

**Faux** (fr., spr. **Foh**), **falsch**, un

**F. pas** (spr. **Foh pah**), **Fehltritt**.

**Favale**, kleine **spanische** **Anderschäl**

**Favale**, **Marktleben** am **Einno** u

**negro** der **neapolitan.** **Provinz** **Vasilic**

rt, f. Bernes - Favaucourt.  
 fieden in der sicilischen Provinz Ciri-  
 ebigen Schwefelarbeiten u. 900 Gr.  
 l'Anglade (fdr. Fawabr d'Anglade),  
 can, Baron de F., geb. um 1768  
 eur im Bezirk Msoir, wurde sehr  
 entadrecat in Paris, 1792 Com-  
 Civilgericht in Msoir, 1795 u. 98  
 dann Mitglied des Rathes der Gilm-  
 fdirte nach der Revolution vom 19.  
 ige Zeit im Tribunal, kam 1808 als  
 fassationshof, trat im Geleghenden  
 Kaiserreich auf, wurde 1813 Staats-  
 er 1817 von der Restauration ber-  
 u. n. 1831 in Paris. Er schr. u. a.:  
 du code civil etc., Par. 1802,  
 e civil des Français etc., ebd. 1804,  
 pertoire de la nouvelle législation  
 etc. 1823, 5 Bde.

fr. Fawabr), 1) Charles Simon,  
 Paris, war Director einer Schauspieler-  
 die den Parichall von Sachsen ins Feld  
 nach Paris zurückgekehrt, widmete er  
 icht der Theatermusik u. war der Er-  
 bauer. Er st. 1792 u. schr. u. a.:  
 Lepeuvre, Ninette à la cour (hier-  
 fuchen am Hofe), La belle Arsène  
 Meignier, 2v. 1778); La rosière de  
 n. a., gesammelt, Par. 1763, 5 Bde.;  
 st. 1809, 3 Bde.; er schr. auch die  
 re: La France délivrée u. Alphons.  
 Justine Benoitte, geb. Cabaret  
 as, geb. 1727 in Avignon, Gattin  
 zeg mit ihrem Gatten als Mitglied  
 rchall von Sachsen mitgenommenen  
 ruppe nach Hlantern u.ehrte, als sie  
 zhren Zubringlichkeit des Marschalls  
 wehren konnte, nach Paris jurisd.  
 u. Schauspielerin an der italienischen  
 , trug sie zur Verbesserung des Theaters  
 i, indem sie eine dem Charakter der  
 ten angemessene Costumirung durch-  
 1772 in Paris u. schr.: Die Bezauber-  
 u. Hannchen.

fr. Fawide), Insel im Golf von Georgia,  
 Insel Cuadra Vancouver (Westküste  
 Nordamerika; u. dem Festlande ge-  
 hört durch Schenkungsurkunde der  
 i-Compagnie an u. ist zur Cultur

(Waben, Bot.), Pflanzentheile, die  
 alt den Bienenwaben gleichen; daher  
 lle einwändig; u. Favosus (waben-  
 regelmäßigen edigen, nur durch dünne  
 e getrennten Vertiefungen versehen.

a. Geogr.), Stadt im Cispadanischen  
 eritalien), am Anemo; mit Cinnen-  
 . Faenza, s. d.

, Marktsteden u. Hauptort des gleich-  
 tes in der sarkinischen Provinz Ober-  
 bricirt Eisenwaaren, Eidenzeuge, Leder  
 r-, Obst- u. Weinbau u. Viehzucht;

g (fpr. Fawernäh), Stadt an der Lan-  
 rendissement Besoul des französischen  
 ts Haute-Saône; Handel mit Wein  
 Gerberei; 1650 Gr.

am (fpr. Fawersham), Stadt in der

englischen Grafschaft Kent; 4000 Gr.: hier einige  
 Pulvermühlen.

Favete linguis (lat.), enthält auch profaner  
 Rede! rief der römische Priester beim Beginn des  
 Spiers.

Faveur (fr., fpr. Fawöhr), 1) Günst, Gerech-  
 teit; 2) Günst, wenn Waaren od. die Actien ge-  
 sucht sind u. dadurch im Preise steigen. Daher  
 Favortage, so v. w. Respecttage.

Faviana (a. Geogr.), römisches Castell in No-  
 ricum, unweit der Mündung der Enns.

Faviana actio, die Klage, welche nach römi-  
 schem Recht dem Patron, wenn ihm der freigelas-  
 sene zwar im Testament zum Erben eingesetzt, aber  
 den ihm gebührenden Pflichttheil durch dolose Ver-  
 äußerungen unter Lebenden geschmälert hatte, auf  
 Revocation dieser Veräußerungen eingeräumt war.  
 Eine unbegründete Praxis hat diese Klage als Actio  
 quasi-Faviana auch andern Pflichttheilberechtig-  
 ten gegen ähnliche dolose Veräußerungen einträu-  
 men wollen, wozegen die neuere Doctrin sich er-  
 klärt hat.

Favier (fpr. Fawieb), französischer Diplomat,  
 geb. zu Anfang des 18. Jahrh., wurde, erst 20 Jahre  
 alt, Generalsecretär der Stände von Languedoc,  
 mußte diese Stelle aber wieder aufgeben u. führte  
 Geschichte u. Politik, wurde Secretär bei der fran-  
 zösischen Gesandtschaft in Turin u. wurde später zu  
 verschiedenen geheimen Sendungen von dem fran-  
 zösischen Ministerium vermandt, mußte aber stück-  
 ten u. bezog sich nach England u. Holland, wo ihn  
 Prinz Heinrich von Preußen kennen lernte, mit dem  
 er in geheimen Briefwechsel trat. Der Inhalt dieser  
 Briefe wurde Veranlassung zu seiner nachmaligen  
 Verhaftung in Hamburg; er wurde in die Bastille  
 gebracht u. erhielt nach seiner Freilassung auch seine  
 Anstellung wieder; Ludwig XVI. setzte ihm einen  
 Jahresgehalt aus, u. er st. 1784. Er schr. anonym:  
 Essai historique et politique sur le gouver-  
 nement présent de la Hollande, Lond. 1748,  
 2 Bde.; Le poete réformé etc., Amst. 1748;  
 Mémoires secrets de Milord Bolingbroke,  
 aus dem Englischen, Lond. 1784, 3 Bde.; Doutes  
 et questions sur le traité de Versailles, ebd.  
 1778; Lettres sur la Hollande, Haag 1780, 2  
 Bde.; mit Hinzufügung seines Namens: Réflexions  
 contre le traité de 1766; auch redigirte er mit  
 Rousseau, Fréron, Arnaud u. Suar das Journal  
 étranger. Ein Theil seiner politischen Schriften  
 gesammelt von Segur unter dem Titel: Politique  
 de tous les cabinets de l'Europe pendant les  
 régnes de Louis XV. et de Louis XVI., 1793,  
 2 Bde.

Favignana (fpr. Fawinjana), 1) die größte der  
 Agatischen Inseln an der Westküste Siciliens; 2500  
 Gr., welche den Bau von Wein u. Süßfrüchten,  
 Aucht von Biegen, Schafen, Ferkervieh, Kaninchen,  
 Thunfischfang u. Sardellenfischerei betreiben; 2)  
 Hauptort auf der Nordküste mit Ankerplatz; daneben  
 die beiden Forts San Leonardo u. San Via-  
 como.

Favilla, f. Fañla.

Favissae (röm. Ant.), cisternenähnliche Behäl-  
 nisse auf dem Capitel, worin heilige, unbrauchbar  
 gewordene Geräthschaften aufbewahrt wurden.

Favus (dän.), so v. w. Faden (s. d.).

Favolus, 1) F. Fr., Pilzartung aus der Klasse  
 Hymenomycetes-Pileati-Agaricini; Arten aus-

kändlich; 2) *F. Palis*. (Polyporus), aus der Familie der Hymenomycetes-Pileati-Polyporesi.

**Favonia** (Mundlose, *Acotyla Latr.*), Strahlthiergattung aus der Familie der Quallen.

**Favonii portus** (a. Geogr.), Hafen auf Corsica; j. Porto Favone.

**Fabonius**, 1) *Marcus*, römischer Senator, wurde 53 v. Chr. Consul u. 50 Prätor. Als Cäsar im Jahre 49 gegen Rom anrückte, verband er sich mit Pompejus, dessen Feind er früher gewesen war, u. blieb bis zu dessen Tode sein Anhänger. Nach Rom zurückgekehrt, wurde er zwar von Cäsar bequabigt, setzte sich aber mit Brutus u. Cassius in Verbindung, weshalb er nach Cäsars Ermordung aus Rom gewiesen, in der Schlacht bei Philippiden von den Triumvirn gefangen genommen u. hingerichtet wurde. 2) Römischer Name des Zephyros.

**Favor** (lat.), Gunst, Begünstigung; *F. defensionis*, alle die Erleichterungen u. Hülfen, welche im Criminalproceß einem Angeeschuldigten zu seiner Entschuldigun zu Gute kommen, z. B. daß dem Angeeschuldigten zu möglichst vollständiger Ausführung seiner Verteidigung immer das letzte Wort gebührt, daß er seinen Verteidiger frei wählen darf u. a. Im Inquisitionsproceße bildete man, gestützt hierauf, auch den Satz aus, daß man bei dem Entschuldigunsbeweise die Regeln über Erlangung der Gewißheit nicht so streng zu nehmen brauche, als bei dem Anschuldigunsbeweise. Allein die neuere Doctrin hat diesen Satz verworfen. Ähnliche Begünstigungen hat auch im Civilproceße der Beklagte gegenüber dem Kläger, wie z. B. der Satz: *In dubio pro reo* (im Zweifel ist für den Beklagten zu entscheiden), d. h. d. h.

**Favorabel** (v. fr.), günstig, hob.

**Favorettschen**, dünne Loden, bei Frauen an beiden Seiten der Stirne.

**Favorinus**, 1) *F.*, geb. zu Arelate im letzten Viertel des 1. Jahrh. v. Chr., studirte in Rom, Griechenland u. Kleinasien u. lebte dann in Rom, wo er die Gunst des Kaisers Hadrian genoss u. eine Rhetorische u. Philosophische Schule eröffnete; er schr.: *Απομνημονεύματα. Παιροδοτική ιστορία* &c., von denen nur noch Fragmente übrig sind in Fabricius Bibliotheca gr. 3. Bd.; Lebensbeschreibung von Marres, ltr. 1853; 2) so v. w. Phavorinus.

**Favoristen** (v. fr.), begünstigen; **Favorit**, Günstling; **Favorite**, erklärte Geliebte eines Fürsten; **Favorite-Sultans**, diejenige Gemahlin des Großsultans, welche demselben den ersten Sohn geboren hat.

**Favorite**, 1) (Alte *F.*), Lustschloß in der Leopoldstadt bei Wien; 1653 von den Türken zerstört; dabei der Augarten; 2) (Neue *F.*), Lustschloß auf der Wieden bei Wien, jetzt Theresianische Ritterakademie; 3) Lustschloß des Großherzogs von Baden bei Rastatt, 1725 von der Wittve des Markgrafen Ludwig Wilhelm erbaut; vgl. Neuß, Favorite, Rast. 1856; 4) königliches Lustschloß in einem Walde bei Ludwigsburg im württembergischen Neckartriefen; 5) früher Schloß vor Mainz, jetzt aber abgebrochen.

**Favoritismus** (v. fr.), die Schwachheit, sich von denen beherrschen zu lassen, welchen man bevorzugt ist.

**Favosite** (*Favosites Lam.*), Gattung der Porenkorallen (s. b.).

**Favras** (spr. Favrah), Thom. Mafé, Marquis

von *F.*, geb. 1744 in Blois, war zu Anf. Revolution Offizier in der Schweizergarde Prinzen Ludwig u. soll mit dem Prinzen gemacht haben, die constituirende Versammlung aufzulösen, den König, dessen Bruder, auch u. sich selbst zum König zu machen; aber wurde er von Lasavette verhaftet u. am 11. 1790 gehängt. Der Prinz Ludwig längere seine Mitwissenschaft, aber (als Ludwig 18. zur Regierung gekommen, bewilligte er ihm eine Pension.

**Favrat**, Franz Andreas von *F.*, geb. in Schlesien, war im Siebenjährigen Kriegsmann u. avancirte zum preussischen Generalinfanterie u. Gouverneur von Glatz, bis 1796 ein Commando in Polen u. *F.* war noch stärker als August der Starke; *Mémoires pour servir à l'hist. de *F.* depuis 1794 jusqu'à 1796.* Berl. 1799.

**Favre** (spr. Fawer), 1) *Pierre*, geb. in Villaret in Savoyen, hülte Anfangs die Religion an, wurde später zum Geistlichen bestimmt u. seit 1527 in Paris. Als Ignaz Loyola kam, um den philosophischen Cursum zu lehren, wurde ihm *F.* zum Repetitor gegeben; bedachte ihm u. dessen Stubengenossen, den Fr. Xavier, den Plan zur Gründung des Ordens; Beide schlossen sich ihm an u. am 15. Aug. 1534 in der Abtei auf dem Montmartre mit noch drei Anderen ihr Gelübde ab, wozu sich *F.* zur Befestigung des Ordens nach Paris u. Turin, wurde vom Herzog von Savoyen zum ersten Präsidenten des Ordens ernannt, war großer Reichthum u. Staatsmann u. st. 1624 in Chambéry schr. u. a.: *De erroribus pragmaticorum interpretum juris*, Lyon 1658, 2 Bde.; *Conspectus in pandectas*, ebd. 1659—63, 6 Theile.; *Fabricianus*, ebd. 1661; *Conjectura juris*, ebd. 1661; gesammelt als *Opera juridica*, 1658—63, 10 Bde., Fol.; er war auch: 2) Peter Franz, geb. zu Anfang des 18. von katholischen Eltern zu St. Barthelemy in Antwerpen, wurde Priester zu Landun in Languedoc u. begleitete als Secretär u. Beistand den Bischof von Salernassus, Franz de la Roche, der als Visitator nach Cochinchina ging, u. ihm die Unwesen der jesuitischen Missionäre, welche die dortigen Gebräuche mit dem Christenthum verwechselten, zu steuern, auf dieser Expedition Bischof machte ihn in Cochinchina zum Provisor der südlichen Provinzen; Beide aber tenaten gegen die Jesuiten auszurichten, der Bischof st. u. *F.* sah sich genöthigt, 1742 nach Frankreich zu kehren. In seiner Heimath brachten Jesuiten dahin, daß *F.* alle priesterlichen Functionen unterlagt wurden; er st. um 1783 zu Asten:

et curieuses sur la visite  
M. de la Baume à la Cochin-  
1740, Neuchâtel 1746. 4) Ju-  
s Kaufmanns, geb. am 21. März  
1780 in Paris die Rechte stu-  
dirte 1830 Advocat daselbst, nahm  
an der Julirevolution u. äußerte  
abfälle, verließ aber hierauf Pa-  
ris jurisd. Hier verteidigte er  
31 die angeklagten Arbeiter u.  
ernach ausbrechenden Aufstande  
legorath sprach Erschießung aus;  
jedoch das Urtheil nicht einstim-  
m. vor den Präfecten Gasparin ge-  
wieder in Freiheit setzte. 1834  
Aprilangeklagten vor dem Pairs-  
senarrrevolution 1848 ernannte  
zum Generalsecretär im Ministe-  
rium am 11. Mai d. J. wurde er  
des Auswärtigen. Als er im  
konstituierende Versammlung trat,  
auf. Im Juni 1851 wurde er  
der Revision der Verfassung ge-  
meinsamer mehrerer Angeklagten  
u. nach dem Staatsstreich wurde  
er wieder freigegeben u. nicht  
17 verteidigte er Del. Hajj im  
Juni u. 1858 Rigeon u. Drstin  
wies. Bei der Wahl 1858 für  
den Abgeordneten der Opposition auf-  
gaben in Regierungscandidaten  
den vorzüglichsten Redner u. tüchtigen  
Cavaignac's Lobe als das Haupt  
der Opposition in Frankreich.  
eine chronische Hautkrankheit, so

Faßte, 1) Guy, geb. 1570 in  
Kriegsdienste, trat von der Pro-  
testantischen Kirche über u. über-  
: englischen Pulververfälschung  
unter dem Parlamentehause an-  
der brennenden Lunte vor den  
rad, wurde er arretirt u., nach-  
: es gemacht worden war, hinge-  
id (Gefch.) XI. Noch jetzt wird  
an die Entdeckung der Berschwö-  
br., als Savoy's Tag in England  
ein bizarr aufgeputzter Strohm-  
h. heißt, unter dem Ruf: No  
schleppt u. endlich ins Feuer ge-  
Francis, geb. 1721, war Pfat-  
tent u. st. daselbst 1777; er war  
je auch Anatreon, Dion u. andere  
ins Englische.

erg in der Senjens - Bogtei des  
blaus - Amtes; steht isolirt u. ist  
Seiten, daß Schnee u. Eis sich  
Wägen; 4000 Fuß hoch.

den auf der Ostküste von Porto-  
Bestindien).

10, f. Saavedra.  
Wägen an der Ostküste von Island.  
(lat. Fackel u. Trompete), sprich-  
selbstherr.

breas, geb. 1786 in Kobannj,  
ebenj, wurde Stuhlrichter der  
Kunst, dann Professor derselben Ge-  
schweffelsand in Pests u. auf seinem

nabe gelegenen Gute Gombe; er gehörte zu der von  
Rossuth organisirten Opposition des ungarischen  
Reichstags (1840) u. bemühte sich für den geistigen  
u. materiellen Aufschwung seines Volkes zu wir-  
ken. Er schr.: Bokrota (Fabeln u. Fieber), Pesth  
1807; Fria hokreta (Geschichte u. Erzählungen),  
ebd. 1818; Mesoji és Aphorismaji (Fabeln u.  
Aphorismen), Wien 1820 (u. Aufl. Pesth 1824,  
2 Bde.); Launige Erzählungen, Pesth 1824, 2 Bde.;  
das Trauerspiel: A két Batory, ebd. 1827, u. a.  
Sind Gesamtausgabe seiner Schriften erschien  
Pesth 1843—44, 8 Bde. 2) (spr. Fäß), Leon-tine,  
war schon im 12. Jahre beim Theater u. gleich-  
ausgezeichnet durch Talent, wie durch Schönheit;  
von 1828—32 feierte sie ihre größten Triumphe  
am Théâtre de Madame in Paris, dem nach-  
herigen Gymnaseo dramatique; sie verheiratete  
sich 1833 od. 1834 mit Herrn Solny, erstem  
Liebhaber derselben Bühne, u. nahm mit ihm bald  
darauf ein Engagement am Théâtre français an,  
lehrte jedoch nach 2 Jahren an das Gymnaseo dram.  
u. in ihre eigentliche Sphäre, das Théâtre de la  
ruid. 3) (spr. Feh), Theodore Sebawid, geb.  
1807 in New-York, widmete sich Anfangs der Ad-  
vocatur, übte sich aber bald mehr in schriftstelleri-  
scher Thätigkeit hingegeben, unternahm 1833 eine  
Reise nach Europa, entschied sich nach seiner Rückkehr  
für die Diplomatie, ging 1837 als Legationssecretär  
nach Berlin, übernahm 1848—49 als Gesandtschafts-  
träger zugleich die Vertretung der Vereinigten Staa-  
ten bei der deutschen provisorischen Centralgewalt  
in Frankfurt a. M., wurde 1853 von Pierce zum  
Ministerresidenten in der Schweiz (Bern) ernannt  
u. ging im Decbr. 1856 nach Berlin, um in der  
Königsberger Frage als Vermittler zwischen der Eid-  
genossenschaft u. der Krone Preußen zu wirken. Er  
schr. die Novellen: Norman Lealis, 1835; The  
Countess Ida, 1839; The brothers, 1844; sie sind  
größtentheils Lebensskizzen über die Verwerflich-  
keit des Duells. Von seinen Gedichten ist Ulric, or  
The voices das bedeutendste. 4) Joseph, geb. 1813  
in Wien, bildete sich auf der Dillstorf'schen Akademie  
zum Historienmaler, ging zu seiner weiteren Aus-  
bildung nach Paris u. trat 1840 mit seinem Simson  
u. Della als Künstler auf. 1844 wurde er berufen,  
um im Rathhaus zu Silberfeld die Urgeschichte der  
alten Deutschen bis zur Hermannschlacht zu malen.  
Von seinen späteren Gemälden sind vorzugsweise  
bekannt: Romeo u. Julie (1846), Gretchen im Ge-  
fängniß (1847). Auch mehrere Gemälde rühren  
von E. her, darunter der Sonntag Morgen (1854).

Fayal, Insel, zur mittleren Gruppe der Azoren  
(Nordwestküste von Africa) gehörig, 2,5 QM.; keine  
Küsten, nur an der Südostseite eine weite Bucht  
mit Ankerplatz; sehr fruchtbar an Getreide u. Süd-  
früchten; Waldungen von Ulmen, Eichen, Kastan-  
nien u. Myrthen; Schweinezucht, viele Kanarienvögel,  
Kanarienvogel etc. Im Innern gebirgig (bis zu  
3000 Fuß hoch), mit dem Thal u. See von Cal-  
beira; lebhafter Handel mit Europa; 24,000 Ein-  
wohner Portugiesen u. Neger; Hauptstadt: Forta.

Fayalit, ein schlackenähnliches Mineral von  
grünlichschwarzer od. pechschwarzer Farbe; ist un-  
durchsichtig, fett- bis metallglänzend, sein specifisches  
Gewicht ist 4,1, seine Härte 6—7; es besteht im  
Wesentlichen aus kieselsaurem Eisenoxydul u. findet  
sich auf der Insel Fayal.

Fayb'herbe (spr. Fäßerb), Pflanzl., geb. 1617

in Mecheln, widmete sich der Bildhauerkunst u. verbannte Rubens seine künstlerische Ausbildung. Er dehnte später seine künstlerische Thätigkeit auch auf die Baukunst aus u. fl. 1694 in Mecheln. Nach seinen Plänen wurde die Liebfrauenkirche in Mecheln erbaut, deren Hochaltar von seiner Hand herrührt. Statuen u. Büsten, auch Grabdenkmäler von F. finden sich häufig in Belgien.

**Faydit** (spr. Fährdih), Gaucelm, geb. 1190 zu Uzerche in Haut-Bienne, trieb sich als Troubadour mit einer öffentlichen Dirne herum, ging nach Italien an den Hof des Grafen Bonifacius von Montferrat, machte 1212 mit diesem den Kreuzzug mit n. fl. 1240. Seine Gedichte, in denen er bes. seine Liebe zu Maria von Ventadour, Tochter Bosos II. u. Gemahlin des Grafen Eblas von Ventadour, besingt, stehen in Raynouard, Choix de poésies originales des Troubadours, Par. 1816 ff.,

**Fayence** (spr. Fajangs), Marktsteden im Arrondissement Draguignan des französischen Departements Var; Glas- u. Fayencefabrik; 3000 Ew.

**Fayence** (spr. Fajangs), ein weißes Steingut mit einer dedekten zinnhaltigen Bleiglasure. Sie wurde bereits im 16. Jahrh. zu Faenza in Italien (daher der Name) verfertigt u. bildete die Grundlage der Majolika (s. d.), mit bunten Verzierungen edelster Zeichnung, welche auf das Geschirr zu machen selbst große Künstler nicht unter ihrer Würde hielten. Die F. ist nicht so gut wie das jetzige feine weiße Steingut, aber besser als gewöhnliche Töpferwaaren. Die F. wird zweimal gebrannt u. findet bei den glazierten Racheöfen Anwendung. Das Steingut hat die alte F. ganz verdrängt.

**Fayenceblau**, in den Zeugdruckereien blaue Muster auf weißem Grunde, die mittelst Indigo abgedruckt werden.

**Fayette** (spr. Fajett), 1) Grafschaft im Staate Pennsylvania (Nordamerika); 37 QM.; gebirgig durch Zweige des Alleghany-Gebirges (Laurel-Hill od. Laurel-Ridge im Osten, Chestnut-Ridge im Westen); Flüsse: Monongahela-River, Youghioghan-River, Redstone, Dunlap's, Indian u. Jacob's-Creeks; Boden fruchtbar, im Nordwesten Acker, im übrigen Weideland; Producte: Korn, Weizen, Hafer; Rindvieh- u. Schafzucht; Eisen- u. Steinkohlenlager; Gewerbtätigkeit in Wolle, Holz, Eisen u. Leber; Dampfschiffahrt auf dem Monongahela; organisierte 1783 u., wie die übrigen gleichnamigen Grafschaften nach dem Marquis Lafayette benannt; 1850: 39,112 Ew.; Hauptstadt: Uniontown. 2) Grafschaft im Staate Virginia; 36 QM.; gebirgig (Gauley u. Sewell Mountains); Flüsse: Kanawha od. New-River, Gauley-River, Meadow-River (Grenzfluß gegen Nordosten); Boden fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindviehzucht; Eisenlager; die Covington-Ohio-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 3955 Ew., worunter 156 Sklaven; Hauptort: Fayetteville. 3) Grafschaft im Staate Georgia; 22 1/2 QM.; vom Flint-River, Whitewater, Line- u. Kofe-Creeks durchflossen; Boden eben u. nicht sehr fruchtbar; Producte: Granit u. Eisen; Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Bataten; die Macon-Western- u. Atlanta-La Grange-Eisenbahnen durchschneiden die Grafschaft; 1850: 8709 Ew., worunter 1965 Sklaven; Hauptort: Fayetteville; 4) Grafschaft im Staate Alabama, an den Staat Mississippi grenzend; 42 QM.; vom Cipsy-River u.

dem Turapatilla-Creech durchflossen; Boden fruchtbar; Producte: Mais, Baumten; 1850: 9681 Ew., worunter 125 Hauptort: Fayette-Court-House; 5) Grafschaft im Staate Texas; 49 QM.; vom Colorado durchflossen; Boden fruchtbar; Proburolle, Mais, Reis, Indigo u. Tabak Steinkohlen; 1850: 3756 Ew., worunter 1000 Sklaven; Hauptort: La Grange; 6) Grafschaft im Staate Tennessee; 25 QM.; von den Wolf-Rivers durchflossen; Boden fruchtbar; Producte: Mais, Bataten; Schweinezucht; die Memphis-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 26,719 Ew., worunter 15,264 Sklaven; Hauptstadt: Sommerville im Staate Kentucky; 14) Grafschaft im Staate Kentucky, Elkhorn-River u. Paducah-River durchflossen; Boden hügelig, fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Hafer, Mais, Weizen, Hafer; Schweine, Pferde, Bausteine, Dampfmaschinen; die Louisville-Venington-Ohio-Eisenbahnen durchschneiden die Grafschaft; 1850: 22,735 Ew., worunter 10,889 Sklaven; Hauptstadt: Lexington im Staate Ohio; 19) Grafschaft im Staate Ohio, Deer-Creeks durchflossen; Boden hügelig, im Norden u. Westen eben, im Süden fruchtbar; Producte: Mais u. Weizen; Rindvieh- u. Schweinezucht; die Cincinnati-Zanesville-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 12,726 Ew.; Hauptstadt: Zanesville; 9) Grafschaft im Staate Indiana vom Whitewater-River durchflossen; Boden eben u. sehr fruchtbar; Producte: Getreide; starke Rindvieh- u. Schweinezucht; die Whitewater-Kanal u. die Hamiltonsenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1818; 1850: 10,217 Ew.; Hauptstadt: Zanesville; 10) Grafschaft im Staate Illinois vom Kaskaskia-River durchflossen; Boden eben mit schönen Wäldern u. Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh- u. Schweinezucht; die Central-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 8075 Ew.; Hauptort: Vanbalsam im Staate Iowa; 33 QM.; vom River durchflossen, dessen Hauptarme sich in einigen; Boden hügelig, größtentheils Prairien bedeckt; Producte: Getreide; 1850: 825 Ew.; Hauptort: Westfield; 11) Städtischer Bezirk mit Postamt (Posttown) in der Grafschaft Kennebec im Staate Maine; 18) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Seneca im Staate New York dem Cayuga- u. dem Seneca-See; 14) Hauptort der Grafschaft Jefferson im Staate Mississippi; 1300 Ew.; 15) Städtischer Postamt in der Grafschaft Lawrence im Staate Ohio am Ohio-River; 1200 Ew.; 16) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Hillsdale im Staate Michigan; 1000 Ew.; 17) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Vigo im Staate Indiana; 18) Hauptort der Grafschaft Howard im Staate Missouri am Bonne-Tempe-Creech; 3 Rindvieh, Colledge, Bant; 800 Ew.; in den Steinkohlenlager u. Kalksteinbrüche; 19) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Wisconsin; 900 Ew.

(Geneal. u. Biogr.), f. Lafayette.  
 e (spr. Fayetteville), 1) Hauptort der  
 te im Staate Virginia (Nordame-  
 ; unweit davon ein steiler Felsen von  
 e H a w k ' s N e s t e d. M a r c h a l l ' s  
 u.; 2) Hauptstadt der Grafschaft Cum-  
 late Nord-Carolina, am Cape Fear  
 r schiffbar wird; lebhafter Handel,  
 kem, Terpentinöldestillation, Baum-  
 zuren: 7000 Ew.; in der Umgegend  
 lzwaldungen; wurde 1831 größtent-  
 te Feuersbrunst zerstört; 3) Haupt-  
 schaft Fayette im Staate Georgia, 2  
 hulen, Buchdruckerei, Freimaurer-  
 ; in der Umgegend reiche Baumwoll-  
 4) Hauptort der Grafschaft Fayette  
 abama; 600 Ew.; 5) Hauptort der  
 hington im Staate Arkansas; 3 Kir-  
 chschulen, Handel: 1400 Ew.

u), 2 Inseln, Ost- u. West-F.,  
 u-Archipel (Polynesien) gehörig.

hänische Insel an der Nordküste von

Küderer daselbst, mit 1200 Ew.

Francis Joseph Maria, geb. 1754 in

Paras., Par. 1805 ff., 16 Bde.;

Carrelli, Tartini, Gaviniés, Pagnani

de 1810; Paganini et Bariat etc.,

geb mit Alex. Etienne Choron heraus:

historique des musiciens, artistes

morts et vivans, ebd. 1810 f., 2 Bde.

Metmet (Medineh) el ff.), 1) Rasche-

-Ägypten, durch die Thalschlucht el

n Nilthale in Verbindung, ist durch

dem Nil abgeleiteten Josephsanals

hierdurch sehr fruchtbar, namentlich

o, Libäunen, Baumwolle, Feigen,

sen, aus denen Rosenwasser gewon-

ne Landschaft hat einen großen See,

terun u. ist reich an Alterthümern:

mauern des See Möris, das Vaby-

aupstort des Districtes mit 1500 Ew.

**Beneffe**, Dorf im Bezirk Charleroy

Provinc Hennegau; Eisenfabrikation;

1a Fave), Antonius, mit dem Bei-

us, geb. entweder zu Düin in Lotbrin-

zau-Dun in der Provinz Citeanois;

uLehrer in Genf, wurde 1577 Pro-

fessorie u. 1584 Professor der Theo-

akademie in Genf, ging 1586 mit

Colloquium nach Wömpelgard u.

nach Bern u. st. 1615 in Genf. Er

Josephus jüdische Geschichten, Genf

ivius, ebd. 1582, u. Schr.: Geneva

1604; De vita et obitu Theodori

606; Commentare zum Brief an die

1605; zum 1. Brief an Timotheus,

dtiger Salomonis u. mehreren Psal-

n. Gebieten), Marktreden in der eng-

ste Stafford; Baumwollenweberei;

er beginnt der Fagelkanal, welcher

zung der Kanäle von Coventry u.

Fagel gebildet u. mit dem Wyver-

dem Grand-Trunk-Kanal östlich bei

anden ist.

Wien. 4. Aufl. VL

**Fazelli**, Thomas, geb. 1498 in Sacca auf Si-  
 cilien; war Lehrer der Philosophie in Palermo, wo  
 er 1570 starb; er Schr.: De rebus siculis. Pa-  
 lermo 1555, Fol., ebd. 1560, herausgegeben von  
 B. M. Amico u. Statella, Catania 1749—53, 3  
 Bde., Fel., italienisch von Remigio, Vened. 1574,  
 Palermo 1628, Fol., 1819, 3 Bde.

**Fazendas**, die Finanzkammer in Portugal.

**Fazio**, Bartolomeo, f. Facius 1).

**Fazna-Agaff** (türk.), schwarzer Berchnitterer,  
 welcher das Zeraif, den Schatz u. die Frauen der  
 Afsch-Sultanin beaufsichtigt.

**Fazoglu**, goldreiche Landschaft an der Süd-  
 grenze von Nubien, auf beiden Seiten des Blauen  
 Nil; ist gebirgig; 1539 hat Nebemet Ali von  
 Ägypten die künftige Ausbeute der Goldlager  
 angeordnet u. seitdem sind europäische Ingenieure  
 hier für den Vicelkönig von Ägypten thätig.

**Fazy**, James, aus einer vertriebenen Hugenot-  
 tenfamilie englischer Abkunft stammend, geb. am  
 12. Mai 1796 in Genf; er gehörte der demokrati-  
 schen Partei an u. gründete 1826 das Journal  
 de Geneve, ging aber kurz vor der Julirevolution  
 1830 nach Paris, wo er mit Armand, Carrel, Ma-  
 rast, Caraignac, Oedestroy u. Anderen in Verbün-  
 dung trat. Da das von ihm 1831 gegründete  
 Lentenzblatt La révolution de 1830 nicht den  
 von ihm gehofften Erfolg hatte, verließ er Paris u.  
 ging nach Genf zurück, um hier als politischer  
 Schriftsteller für eine Reform der Verfassung im  
 demokratischen Sinne zu wirken. Die von ihm her-  
 ausgegebenen Blätter Europe centrale u. Associa-  
 tion de 3. Mars dienten diesem Zwecke. In  
 der Revue de Geneve griff er die Genfer Ari-  
 stokratie u. 1845 den Sonderbund an, so daß  
 im folgenden Jahre, als die Regierung in Genf  
 Partei für den Sonderbund an den Tag legte, der  
 Sturz des Großen Rathes herbeigeführt wurde.  
 Er trat in den Großen Rath u. war im Januar  
 1847 Berichterstatter des Entwurfs für die neue  
 Verfassung Genfs. Noch in diesem Jahre wurde er  
 Vorsitzender im Generalrath. Da er sich mit sei-  
 nen Collegen über die Verteilung der Kriegskosten  
 gegen die Sonderbundsmitglieder u. andere Dinge  
 nicht einigen konnte, nahm er im Februar 1848  
 seine Entlassung, wurde aber im December wieder  
 gewählt. Anfang 1849 wurde er zu politischen  
 Missionen nach Paris verwandt. Die Schleifung  
 der Festungswerke Genfs, schon früher von ihm an-  
 geregt u. befürwortet, kam 1850 zur Ausführung,  
 u. ein Stück ehemaliges Schanzenterrain wurde  
 ihm als Nationalbelohnung zum Geschenk gemacht.  
 Bei dem Umschwung der politischen Zustände im  
 November 1853 blieb er u. seine Partei in der  
 Minderheit, bis die radicale Partei 1855 wieder an  
 das Staatsruder kam. Seitdem stand er als Prä-  
 sident wieder an der Spitze der Genfer Regierung  
 u. wurde 1856 in den Schweizerischen Ständerath  
 gewählt. In Folge des Conflicts, in welchen der  
 Canton 1855 mit der Eidgenossenschaft wegen der  
 auf französisches Andringen angeordneten Auswei-  
 sung politischer Flüchtlinge gerieth, ging F. nach  
 Paris, wo er bei Napoleon III. eine Audienz hatte.

**Fdur**, harte Tonart, mit einem b vorzeichnet,  
 so daß der Ton h um eine halbe Stufe erniedrigt  
 wird.

**Fe**, 1) (Ferrum). Gemisches Zeichen für Eisen;  
 2) (Wul.), Tonbezeichnung, f. u. Zeichnung.



**Fé** (Santa Fé), 1) Grafschaft im Gebiete New-Mexico (Nordamerika), ungefähr 100 QM., im Westen vom Rio Grande begrenzt, im Süden gebirgig; Producte: Mais, Weizen, Schafzucht; 1850: 7713 Ew.; 2) Hauptstadt darin u. größte Stadt des Gebietes New-Mexico am Rio Chicito ob. Santa-Fé-River, am Fuße des Snow-capped-Mountain; lebhafter Handel nach Missouri; Umgegend sandig u. trocken; 5000 Ew.; 3) Dorf im Staate Mexico (Nordamerika), in der Nähe der Hauptstadt Mexico, Staatspulvermühle, Wasserleitung nach Mexico; 4) S. Fé de Guanaruato, f. Guanaruato; 5) S. Fé de Antioquia, Stadt im Departamento Cundinamarca der südamerikanischen Republik Neu-Granada, am Cauca; 20,000 Ew.; ehemals Hauptstadt der früheren gleichnamigen Provinz von Columbia; in der Umgegend reiche Mais- u. Zuderplantagen; 6) S. Fé de Bogota, f. Bogota; 7) Staat der Argentinischen Confederation; 1930 QM.; grenzt an Entre-Rios, Cordova, Santiago u. Buenos-Ayres; Flüsse: Parana, Salado, Enmedio; 32,000 Ew.; 8) Hauptstadt darin, am Einfluß des Salado in den Parana; Handel, Fischerei, Schifffahrt; 5000 Ew.; 9) S. Fé de Bajaba (Parana), Hauptstadt des Argentinischen Staates Entre Rios, am Parana; 15,000 Ew.

**Fea**, Carlo Domenico Francesco Ignatio, geb. 1755 in Pigna bei Oneglia; wurde Geistlicher, rückte 1798, durch die Revolution auch in die Politik verflochten, beim Einrücken der Franzosen nach Florenz; wurde nach seiner Rückkehr nach Rom, 1799, von den Neapolitanern, die ihn für einen Jacobiner hielten, verhaftet, bald aber befreit u. zum Commissario dello antichità u. Bibliothekar des Fürsten Chigi ernannt u. starb 17. März 1836 in Rom. Er ist einer der bedeutendsten Archäologen u. hat die Wissenschaft bes. durch die von ihm geleiteten Ausgrabungen um Rom bereichert. Er gab heraus Raf. Mengo's Werke, Parma 1807; den Horatius, Rom 1811; übersezte Windelmanns Geschichte der Kunst, Rom 1783 f., u. Schr. Noten zu dem Bianconischen Werke über die alten Circus, namentlich den des Caracalla, 1789; L'integrità del Pantèon rivendicata a M. Agrippa, Rom 1807, 2. Aufl., ebd. 1820; Frammenti di Fasi consolari, ebd. 1820; Miscellanea filologica, critica e antiquaria, ebd. 1790—1838, 2 Bde.

**Feale**, Nebenfluß des Shannon in der irischen Provinz Munster; entspringt auf den Mullogharevil-Bergen in Cork, bildet dann die Grenze zwischen den Grafschaften Limerick u. Kerry, geht über in letztere, nimmt hier den Galv auf u. heißt von da bis zu seiner Mündung bei Millstreet Cahen.

**Fear** (spr. Fähr), so v. w. Cape Fear.

**Fearn** (spr. Fern), John, geb. 1767; war früher Seemann, stand dann im Dienste der Ostindischen Compagnie u. lebte zuletzt in London, wo er 1837 starb; origineller u. scharfsinniger Metaphysiker; er schr.: An essay on human consciousness, Lond. 1812; A review of the first principles, ebd. 1813; First lines of the human mind, ebd. 1820; Anti-Tooze, or an analysis of language, 1824—27, 2 Bde.

**Fearnley** (spr. Fernli), geb. 1802 zu Frederikshald in Norwegen, besuchte Anfangs die Cadetten-schule, sollte sich dann dem Kaufmannsstande widmen, griff aber zur Malerei, in welcher er das Fach

der Landschaft wählte u. seit 1821 in R. seit 1823 in Stockholm seine Studien; kam sein bedeutendes Talent erst zur Geltung als er 1828 in Dresden unter Dahls Leitung von Dresden ging er nach München Rom u. lehrte über Paris u. London Norwegen zurück; seit 1840 wieder thätig, starb er dort 1842. Seine Bitten wegen der Wahrheit des Colorits u. d. Auffassung der Natur in derselben se Einige seiner Landschaften hat er selbst

**Feather-River** (spr. Fed'r Rivn derfluß), Fluß im Staate Californien (Kalifornien), entspringt in der Grafschaft Butte Grafschaft Sutter von den Grafschaft Placer u. fällt in den Sacramento-Riv. regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen u. San Francisco; führt in großer Menge

**Febre**, le, f. Fieber.

**Febria** (lat.), Fieber. In Rom r. F. als Göttin, welche das Fieber abtreibt von den 3 ihr geweihten Tempeln f. Palatinus; in denselben brachte man dar, welche bei den Fieberkranken angebracht waren. Daher Febrisägum, Fieberkräftig, fieberhaft.

**Febronius**, Pseudonym für Nikolaus

**Februar** (v. lat. Februum [f. u. Febr. Hornung, weil die Hirse in ihm erhalten), der von Numa dem römischen (von 10 Monaten) zugegebene letzte 12 Decembirn gaben ihm die 2. Stelle gl. Januar. In ihm wurde, nach dem Kalender, in die 28 Tage, die ihm zu ren, aller 4 Jahre ein Tag, u. zwar 1 Tage, eingeschaltet, welcher jedoch mit d. nur als ein Tag, Bissextilis. Er hat nur alle Jahrhunderte 3mal 5 S. 18. Jahrh.: 1728, 1756 u. 1784; im 1824, 1852 u. 1880; im 20. Jahrh.: u. 1976. Allegorisch wird der F. als Frau mit ungewöhnlichem Kopfschmerz, den Ko Gürtel aufgeschürzt, eine Ente in den F. bei ein Krug in der Luft, woraus Wasser fließt, zu Füßen auf einer Seite auf der anderen ein Fisch.

**Februarrevolution**, die Revoluti Februar 1848, welche der Herrschaft Lo in Frankreich ein Ende machte, f. u. Febr. Febrüus (Reiniger), römischer 1 Pluto od. Vater des Pluto. Man fe Rom die Februaria vom 18. bis 20. F. Sühnungsfest. Reinigungsmittel (Fehrend in Harz, Pech, Schwefel etc., reinigt; diese zündete man an u. durchdrück die Häuser. Am Ende dieses Festes fe ralla, eine Todtenfeier, wo man den D brachte, um dieselben zu sühnen.

**Febure**, le, f. Fieber.

**Fecamp** (spr. Fesang), Stadt im Arr. Le Havre des franz. Departements Seine am Kanal la Manche; Börse, Handels- u. Baumwollenmanufacturen, O rings- u. Stodfischfang; Handel mit schen; besetzter Hafen, gute Rebe; 2 Consuln; 11,000 Ew.; eine Zweigbahn Havre-Orientbahn führt hierher. Hier a 1857 große Feuersbrunst.

, so v. w. Faeces.  
 1) Herrschaft im Landgerichte Stadt-  
 aierischen Kreises Unterfranken, jetzt  
 Wetzbmann gehörig; 2) Dorf darin,  
 sbau; 500 Ew.

, altes freiberrliches Geschlecht, des-  
 er Lundenbach am Main (seit 1315  
 ) u. Sommerau waren, wesehalb sie  
 u. fränkischen reichsritterschaftlichen  
 erleiht waren; 1522 wurde Ljrwald  
 Reichsfreiberrnstand erhaben; jetziger  
 iber Friedrich Karl Joseph,  
 530 verstorbenen Freiberrn Joseph  
 790 u. seit 1855 in zweiter Ehe mit  
 v. Raverboden vermählt.

Der im leburgischen Amte Neustadt,  
 n, Alabaster- u. Marmorbrüche;

Ernst Theodor, geb. 1801 zu Groß-  
 aierischen Kreis; studirte in Leipzig erst  
 in der Naturwissenschaften u. wurde  
 hier der Physik habilit. Er gab unter  
 andern heraus: Resultate der bis jetzt  
 bekannten Pflanzenanalysen zc., 4 Pte. 1829;  
 über das Electromagnetismus, ebd.  
 über die neuesten Entdeckungen in  
 der Chemie, ebd. 1830—33, 3 Pte.;  
 über die neuesten Entdeckungen in der  
 Chemie, ebd. 1830—33, 2 Pte.;  
 Vorträge über die galvanische Kette, ebd.  
 über die Experimentaldynamik zc.,  
 2 Pte.; über das höchste Gut, ebd. 1846;  
 über das Seelenleben der Pflanzen, ebd.  
 über die Dinge des Dime-  
 nentens, ebd. 1851, 3 Pte.; über die  
 ebd. 1855; Professor Schleiden u. der  
 56; unter dem Pseudonym Dr. Mi-  
 chael der Mont aus Jotome besche,  
 Anst.: Panegyricus der jethian Me-  
 reichichte, ebd. 1832; Stapelia mixta,  
 vergleichende Anatomie der Enzel, ebd.  
 mittel gegen die Cholera, ebd. 1837;  
 Leben nach dem Tode, ebd. 1836;  
 über der zweiten Leipziger Kunstauss-  
 1839; Gedichte, ebd. 1841; Vier Pa-  
 546; Kätzchbüchlein, ebd. 1855, 2.  
 erte auch Uebersetzungen von V. Ro-  
 ichtungen über die Erweichung des  
 1824; Vier's Lehrbuch der Experi-  
 ebd. 1825 f., 2. Aufl., 5 Pte.; von  
 ichtbuch der Chemie, ebd. 1825 f., 6  
 ründete u. redigirte endlich das Phar-  
 entralblatt, ebd.; das Centralblatt  
 ogie, ebd. u. das Hauslexikon.

) Getreide einernent; 2) Weintrau-  
 an; daher Wechlung. 1) Ernte; 2)

Feinb., f. Hächler.

f., so v. w. Fecht.

Die Art, in welcher die verschiedenen  
 igen des Heeres sich zum Kampfe ord-  
 net des Gefechtes verhalten. Die Fecht-  
 icken Zeiten eine wesentlich verschie-  
 . Die der alten Römer u. Griechen  
 die Zusammenziehung der Legionen u.  
 ngeteilt; nach der Erfindung des  
 s trat das Fußvöll größtentheils in

langen Linien auf, so daß sich die sogen. Lineartaf-  
 til ausbildete; die der neueren Zeit verbannt ihr  
 Entsetzen den Napoleonischen Kriegen. Nach ihr  
 wird die Infanterie in geschlossenen u. aufgelösten  
 Linien u. in Colonnen, die Cavallerie in Linien, die  
 Artillerie in größeren od. kleineren Abtheilungen  
 verwendet. Die Infanterie hat ihren Schwerpunkt  
 in dem Feuergefecht; das Element der Cavallerie ist  
 die Bewegung, der entschlossene mutige Anfall;  
 der Artillerie fällt die Wirkung in der Ferne zu.  
 Die Cavallerie kann wesentlich nur durch die Of-  
 fenfive wirken, die Infanterie u. Artillerie sind  
 gleichgeachtet für die Offensive wie für die Defen-  
 sive; f. u. Weicht.

Fechten, 1) so v. w. kämpfen; 2) die Fechtkunst  
 (f. v.) mit Rapieren einüben; 3) Ausdruck der  
 Pandwerksburchen für Almosen erbitten.

Fechter (Ant.), so v. w. Gladiator u. Athlet. In  
 der Kunstgeschichte kennt man unter diesem Namen  
 drei berühmte antike Bildwerke, nämlich den sogen.  
 Borghesischen Fechter (f. v.), den fallenden  
 u. den sterbenden F., obwohl alle drei diese  
 Bezeichnung mit Unrecht tragen. Der fallende  
 Fechter ist eine Nachbildung des berühmten Di-  
 scuswerfer von Myron im Museo Capitolino zu  
 Rom. Mennet von Pesangon, welcher den Torso  
 restaurirte, hat daraus mit Unrecht einen fallenden  
 Gladiator gemacht, indem er der Rechten statt  
 des Discus einen Schwertgriff gab u. dem linken  
 Arm einen Schild zufügte. Der sterbende  
 Fechter ebenfalls im Capitolinischen Museum stellt  
 einen barbarischen Krieger, vermuthlich einen Gal-  
 lier, dar, welcher schwer verwundet hingefunken, die  
 rechte Hand auf die Erde, die linke auf das rechte  
 Bein stützend, dem Tode nahe ist. Vexieres ist, was  
 die Naturwahrheit anlangt, eins der vorzüglichsten  
 Bildwerke, welche aus dem Alterthum auf uns ge-  
 kommen sind. Die meisterhafte Restauration des  
 Torso wird dem Michel Angelo zugeschrieben.

Fechter (Zoöl.), 1) so v. w. Phocaena orca,  
 Blupfisch, Vorkäsefisch, Nordstarrer (f. v. Delphin); 2)  
 (Hüllschnecke, Strombus pugillus). im Mittel-  
 meere, heißt Fechter, weil sich der Hintertheil des  
 Fußes lebhaft bewegt u. hin- u. herschlägt.

Fechtereidechse (Calotes vulgaris s. Agama  
 Calotes. f. u. Agame g.)

Fechtkunst, die Kunst, Fieb- u. Stoßwaffen ge-  
 schickt zu gebrauchen, sowohl zum Angriff, als zur  
 Vertbeidigung. Man hat daraus, daß im wirk-  
 lichen Geecht meist in anderer Weise verfahren  
 wird, als beim Erlernen der F., berleiten wollen,  
 daß dieselbe wenig praktisch sei, doch hat man dabei  
 übersehen, daß der wesentliche Nutzen der F. in der  
 schnelleren Entwicklung jener moralischen Eigen-  
 schaften besteht, welche im Verein mit der völligen  
 Herrschaft über alle Bewegungen des Körpers u.  
 der Waffen, den Sieg über einen minder ausgebil-  
 deten Fechter unzweifelhaft machen. Schon im Al-  
 tertum, mehr noch in der mittelalterlichen Zeit des  
 Ritterthums, stand die F. in hohem Ansehen, die  
 Erfindung u. Anwendung der Feuerwaffen raubte  
 ihr dasselbe. Erst zu Ende des 16. Jahrh. kam die  
 F. wieder zu Ehren u. fand zunächst in Italien  
 wissenschaftliche Behandlung, bald auch bei den  
 Franzosen u. Spaniern, 100 Jahre später auch bei  
 den Deutschen. Die neuere F. zerfällt in das Fecht-  
 en mit Seitengewehren (Stoß- u. Fieb-  
 waffen),

mit dem Bajonnetgewehr u. mit der Lanze. Das Fechten erfolgt gewöhnlich in Gängen, nach deren Verlauf ein Moment der Ruhe zur Erholung eintritt; es wird von Fechtmeistern, meist auf besonderen Fechtböden erlernt, wobei der Körper durch verschiedene Geräthe, Fechthandschuhe, Bruststücke, Hauben, Binden u. a. m. gegen Verletzungen geschützt wird.

I. Stoßfechten. A) Das Stoßrappier (Fleuret), womit man das Fechten auf den Stoß erlernt, besteht in einer 32 Zoll langen, vierkantigen Klinge, vorn anstatt der Spitze mit einem eisernen, mit Leder umwundenen u. überzogenen Knopf (Ballen); u. dem Gefäß, letzteres aber aus einem Griff, durch dessen Knopf die Angel der Klinge durchgeht u. eingemietet ist, u. dem, mit einer Parirflange verbundenen, tellerartigen, etwa 3 bis 4 Zoll im Durchmesser haltenden Stuchblatte od. einem einfachen Bügel. Die Klinge wird in 4 gleiche Theile getheilt: das 1. Viertel, vom Stuchblatte an gerechnet, ist die ganze, das 2. die halbe Stärke (beide zusammen Parirung); das 3. Viertel ist die halbe, das 4. die ganze Schwäche. An der inneren Seite der Klinge liegt man mit dem Gegner, wenn die Klinge nach des Gegners rechter, an der äußeren Seite aber, wenn sie nach des Gegners linker Seite zu von dessen Klinge gesperrt ist. Das erste Anlegen der Klängen an einander heißt Binden. Die Stelle, wo beide Klängen einander berühren, heißt die Mensur; sie ist eng, wenn man mit der Stärke der eigenen Klinge die Schwäche des Gegners berührt; natürlich od. mittlere, wenn die Mitten beider Klängen sich berühren, od. wenn die ganze Schwäche die halbe Schwäche des Gegners berührt. Geht man aus einer weiteren in eine engere Mensur, so heißt dies: in die Mensur rücken, od. avanciren; das Gegentheil heißt: die Mensur brechen, od. retiriren. Die Stellung des Körpers (Auslage) beim Stoßfechten nach deutscher Art ist: der rechte Fuß vor den linken gesetzt, der Oberleib vorgebogen, so daß die Schwere des Körpers auf dem rechten Fuße ruht, die linke Hand verwendet vor die Brust gehalten, der rechte Arm gerade ausgestreckt; nach französischer Art dagegen der Oberleib nicht vorgebogen, der rechte Arm leicht gekrümmt, die Faust etwas höher als die Hüfte, die Klinge etwas gehoben, der linke Arm ist aufwärts über die Schulter erhoben. Das Stoßrappier faßt man fest am Griff an, aber doch so, daß nicht durch zu festes Halten die Bewegungen der Faust gehindert werden; den Zeigefinger legt man etwas gekrümmt längs der einen Seite der Parirflange, den Daumen aber setzt man an die andere Seite derselben, senkrecht mit dem Stuchblatte, welches er noch berühren muß. Die Franzosen legen sich oft auch in Hochquart mit hoher Faust u. tiefer Klinge (Corele) zur Quartflinte aus. B) Die Bewegungen, in welchen gestoßen u. parirt wird, sind: Secend, wo die Knöchel der Hand oben, die Finger unten liegen; Terz, ganz wie Secend, nur daß hier die Faust tiefer liegt, als die Klinge, mit welcher der Arm beinahe einen rechten Winkel bildet; Quart, wo die Knöchel der Hand unten, die Finger oben liegen; halb Terz, halb Quart (HalbQuart), das Mittel zwischen Terz u. Quart. Um den Gegner mit der Spitze der Klinge zu treffen, ist ein Stoß erforderlich, nämlich ein Vortreten des rechten (Ausfall) u. Feststehen des linken Fu-

ses, wobei der rechte Arm u. das linke Knie u. das rechte Knie aber noch mehr, als in der Parirung gebogen wird. Der Stoß muß stets währen Durchgehens, indem man sich mit der Klinge dem Stuchblatte des Gegners herumbewegt, u. werden. Er geschieht größtentheils nach einer 3 Zoll im Durchmesser haltenden Stelle der Hand, wo sich das Armgelenk von der Brust (C) Die Stöße selbst werden eingetheilt in flüchtige od. degagirte, mit Umgehung der feindlichen Schwäche od. einfache, welche, indem Arm u. Klinge nahe einen rechten Winkel bilden, an der Schwäche des Gegners, von der Stärke nach der Schwäche gestoßen werden; s. unt. G); Atta lir Stöße, welche flüchtigen Stöße am anwendbarsten sind; sie sind in eine durch die Lage des Gegners schon vorgegebene od. in eine solche Blöße gethan, welche man sich verschafft hat; u. Nachstöße, welche allemal einer Parade folgen, u. wozu feste Stöße mit größerem Vortheil angewendet werden; Tempo (Stöße à tempo), feste Stöße, welche, wenn der Gegner stößt, gethan werden u. zugleich abzuwehren dienen, vgl. unten. Unregelmäßige (S) Stöße, die nicht rein gestoßen werden, sondern Theilen gehen, wohin eigentlich keine Blöße gethan wird, z. B. nach den Füßen. D) Die Stöße (nicht gedeckte Stellen des Körpers), welche der Gegner uns nach seiner rechten Seite zu verschafft, heißen äußere, die nach der linken Seite zu den oberen Stößen obere, die zu den unteren Stößen untere Blößen. Die Blöße sei, welche sie verschaffen kann sie, nach Maßgabe der Lage des Gegners, eng, od. eine weite sein; in die erstere werden in die letztere flüchtige Stöße gethan. E) Die flüchtigen Stöße, um den Gegner zu gewinnen u. zu verlocken, heißt Chiamate. F) Die Bewegungen durch welche man mittelst der Klinge einen Theil des Gegners von sich abwendet, heißt Parade die Ausübung dieses Abwendens Pariren. Paraden werden durch die Stöße des Gegners bewirkt, stets mit der vollen Stärke der Klinge ausgeführt, u. wenn möglich, mit einem Stoße verbunden. Eingetheilt werden die Paraden in: kurze od. einfache, gegen feste Stöße, Cond-, Terz- u. Quartparaden, innere, hohe u. tiefe, u. in weitläufige, gegen degagirte od. flüchtige Stöße (Zirkel- u. Cavationparaden); die Parade kann von einer Volte, d. h. Viertelssprung seitwärts, begleitet werden, wo der Parirende sich eine starke Blöße zum Stoß auf den Gegner schafft. Wenn man die Blöße des Gegners so parirt, daß seine Klinge längs der Hand hinabgleitet, so heißt dies Ablaufen der Klinge. G) In der F. hat jede Bewegung Gegenbewegung (Contrelection). Wo der Gegner wenig od. gar keine Blöße gibt, so man sich dieselbe zu verschaffen suchen. H) Man schießt a) durch das Stringiren, Streichen der feindlichen Klinge, um eine feindliche Blöße derselben zu erreichen; b) durch das Batt Schlag auf die feindliche Klinge; c) durch den Wunden um die feindliche Klinge, wobei man der Stärke des Gegners Schwäche erfährt u. ganzen Zirkel beschreibt; d) durch Hintertreiben man den Stoß, den man zeigt, nicht thut, so wenn der Gegner sich hierdurch zur Parade verleiten lassen, mittelst einer schwingartigen Bewegung der Klinge wieder zurücklehrt u. in die

stößt. Dies heißt eine einfache coupée entsteht, wenn man aus Bewegung wieder in die zuerst geht u. dort stößt. Die Finten theilt in a) welche in einer von dem Gegnerwendeten, inneren Halbquartparade haben; u. b) äußere, welche ausgangenen äußeren Quartparade bestehen. Eine Art von Finten sind nützlich. Man macht die erste od. zweite Bewegung der Klinge nur bis zu dem Stichblatte des Gegners, geht u. stößt. er) Die Treichfinte ist des Gegners Schwäche nach seiner Stärke Strich. Die beste Art, Finten zu pariren nach demselben, indem man des Gegners nachgeht. Entwasfenen; kann man den Gegner a) durch wobei der Schlag (Battute) so zu führen die ganze Schwäche der feindlichen; od. b) durch Vigiren, einen geistlich, der mit voller Kraft die von des Gegners Klinge an der äußeren; od. c) indem man auf den Gegner, so mit der linken Hand an der Hand stößt u. ihm den Degen mit dem Hand drückt. Das Avanciren, nur mit einer Parade geschoben man die Klinge des Gegners strich, wenn man bloß den linken Fuß ansetzt, doppelt, wenn man den vorher vorlegt u. dann erst den linken strichen ist, wenn man den rechten dann den linken in die gehörige Cavation. Traversiren heißt, wenn man schlägt, welches bei der Terz vorstrichen heißt, den linken Fuß so an rechten schlagen, daß man mit dem Traversiren hat, wieder in eine gerade Cavation, den Gegner durch die feindwärts eine Blöße zu entlocken die Blöße selbst nun sind: a) flüchtige; aa) Quart u. Second über Blöße: Wenn der Gegner an der Klinge mehr links als rechts gestossen, indem der Degen um den herumgeht u. über demselben in Cavation auf den Gegner stößt; Paraden: cavirt, Terz nachgestossen; Contreblöße äußere Finte, flüchtige innere m. Auf die innere Seite cavirt forcée nachgestossen; C. V.: cavationsfinte, Quart über den Arm. Mit hoch Second parirt (in hoch Arm), Second unter dem Arm nach; C. V.: entweder eine Finte aus Quart Second unter den Arm, od. sogleich Cavation in Quart u. stößt Quart C. V.: Quart coupée mit gestossen. u. Second inwendig. Blöße: par an der äußeren Seite der Klinge links liegt. Sie wird gestossen, in Quartlage gerade hineinsetzt; Paraden: Quart forcée nachgestossen; einfache Finte, Quart od. Second u. gestossen. Nach außen cavirt parirt; C. V.: innere, einfache Cava-

tionfinte, innere Quart, od. Second gestossen. In Quart verfallen, Quart coupée nachgestossen; C. V.: innere Quart od. Second gezeigt u. Quart coupée od. sogleich gegen das Verfallen Quart revers gestossen. Mit der Cavation in Second verfallen u. Second unter den Arm nachgestossen; C. V.: Second unter den Arm mit der Cavation od. Terz gegen die Cavation. Coupée Blöße (coupée Blöße) nennt man, wenn man aus Hochquart od. Hochsecond in untere Quart od. Second, am Stichblatte des Gegners vorbei, übergeht u. stößt; dabei Coupiren, diese Bewegung machen. ee) Second unter den Arm. Blöße: wenn der Gegner an der äußeren Seite mit etwas hoher Klinge in Second liegt; gestossen, indem die Faust etwas gelenkt wird, so daß der Stoß etwas von unten geschieht; Paraden: mit halb Quart ausgehoben, Quart forcée nachgestossen; C. V.: einfache Secondfinten, Second über den Arm gestossen. Mit verbangener Second, Quart über den Arm nachgestossen; C. V.: einfache Secondfinte, Second über den Arm gestossen. Mit der Cavation in hoch Second, Second unter den Arm nach; C. V.: Second unter dem Arm mit od. Terz gegen die Cavation. Mit tiefer Faust u. hoher Klinge in Second rechts angewunden, Quart coupée nach; C. V.: Second unter den Arm gezeigt, um des Gegners Klinge herumzugehen u. Terz gestossen, od. eine Finte aus Second in Quart u. Quart coupée gestossen. In Second ablaufen lassen u. Second unter den Arm nachgestossen; C. V.: Second gezeigt, übergehoben u. dennoch Second unter den Arm gestossen. dd) Quart coupée. Blöße: wenn der Gegner an der inneren Seite der Klinge mit etwas hoher Faust in Quart liegt, gestossen; Paraden: mit halb Quart ausgehoben, Quart revers nach; C. V.: Quart coupée nur gezeigt u. in die mit dem Ausheben verbundene Blöße Quart über den Arm gestossen. In Second ablaufen lassen u. Second unter den Arm nach; C. V.: Quart coupée nur gezeigt, übergehoben u. dennoch Quart coupée gestossen, od. um des Gegners Klinge gegangen u. Terz gestossen. Mit verbangener Second, Quart über den Arm nach; C. V.: Quart coupée nur gezeigt, in Quart übergehoben, Quart über den Arm gestossen. b) feste Blöße: aa) Terz. Blöße: wenn der Gegner an der äußeren Seite der Klinge mit etwas tiefer Faust in halb Quart od. in Quart liegt. Sie wird gestossen, indem man mit der ganzen Stärke der Klinge die ganze Schwäche des Gegners an der äußeren Seite in Terz packt u. dann mit tiefer Faust u. hoher Klinge, die Klinge des Gegners nieberdrückt, auf derselben binan stößt. Paraden: in Second ablaufen lassen u. Second unter den Arm nach; C. V.: Terz gestrichen, Second unter den Arm gestossen. Nach innen cavirt parirt, Quart forcée nach; C. V.: Terz nur gezeigt u. mit der Cavation Quart über den Arm gestossen. Mit angezogenem Arme in Quart parirt, Terz nach; C. V.: Terz nur gestrichen, flüchtige innere Quart od. Second gestossen. bb) Quart forcée. Blöße: wenn der Gegner an der äußeren Seite der Klinge mit etwas tiefer Faust in halb Quart od. in Quart liegt. Sie wird gestossen, indem man die Klinge des Gegners

an der einen Seite in Quart packt u. mit hoher Faust u. tiefer Klinge hineinstößt. Paraben: mit halb Quart u. Quart forcée, ob. Quart revers nach; C. L.: von der Klinge abgegangen, Quart über den Arm gestoßen. Nach außen cavirt-parirt, Terz nach; C. L.: Quart forcée gezeigt u. mit der Cavation sülchtige innere Quart gestoßen. In hoch Quart verfallen, Quart forcée nach; C. L.: Quart forcée gestrichen, Quart couplet gestoßen. Mit der Cavation in Second verfallen, Second unter den Arm nach; C. L.: Second unter den Arm mit gestoßen, ob. Terz gegen die Cavation. oc) Quart revers. Blöße: wenn der Gegner an der äußeren Seite der Klinge mit etwas hoher Faust u. tiefer Klinge in Quart liegt. Sie wird gestoßen, indem man die Klinge des Gegners an der inneren Seite in Quart packt u. unter dem Arme desselben mit tiefer Faust u. hoher Klinge hinausstößt.

II. Hiebsechten. A) Das Lehren desselben geschieht mittelst des Säbels od. Saurappiers, eines zweischnittigen, geraden, jedoch stumpfen Degens, der in ein glodenförmiges Gefäß (Glocke) mit einer Parirfange in einen Bügel od. auch in einen Korb mit scharfem Seitenfange eingelassen ist. Mensur u. Eintheilung der Klinge wie beim Stoßsechten. B) Die Position (Positur) ist so, daß der rechte Fuß etwas vorwärts u. etwa um eine Elle seitwärts vom linken zu stehen kommt, der Körper vorgebogen, der rechte Arm vorgestreckt, der linke auf den Rücken gelegt ist. Die Auslage ist bei weiter Mensur eine hohe, d. h. die Klinge liegt ziemlich in Verlängerung des horizontal ausgestreckten Armes, nur die Spitze ist etwas gehoben, Bügel u. Korb decken die Hand. Die hohe Auslage ist zu Pferd allein anwendbar, daher beim militärischen Hiebsechten üblich; die verhängte Auslage (Spitze des Schlägers nach unten) setzt eine enge Mensur voraus u. ist meist bei Stubenten in Brauch. C) Die Bewegungen sind dieselben, wie in dem Stoßsechten, nur daß hier noch Prim hinzukommt, wo die Knöchel der Hand nach der linken, die Finger nach der rechten Seite zu stehen. D) Ein Hieb ist ein Schnitt, womit man den Gegner treffen will. Jeder Hieb wird mit dem Handgelenk, nie aber mit dem ganzen Arm gemacht. Die Säbelhiebe werden mit leicht gekrümmtem Arm geführt, weil die Klinge vom Fechter nachgezogen werden muß, um zu schneiden. Wird über die Klinge des Gegners gehoben, so muß man weder zu früh, noch zu spät, sondern während des Übergehens in die Bewegung eingreifen, in welcher man hauen will; auch muß die Schneide der Klinge immer genau nach dem Gegner gerichtet sein, damit man nicht flach hauen. Der rechte Fuß wird erst mit dem Hiebe zugleich vorgelegt. Nie darf man sich verhauen, d. h. so hauen, daß der Gegner eine Blöße erhält, welche man nicht sogleich wieder decken kann. E) Die Hiebe sind kurz od. voll, letztere mit Bogen gehauen, am wirksamsten; außerdem unterscheidet man einfache, finirte, Nach- u. Doppelhiebe. Die einzelnen Hiebe sind: a) Untere Hiebe an der äußeren Seite der Klinge: aa) Prim, geht nach der unteren Seite des Arms, in der engen Mensur nach der Brust; bb) Terz, in die rechte Seite; cc) Terz, nach dem rechten Beine (äußerer Kniehieb). b) Obere Hiebe an der äußeren Seite der Klinge: aa) Halb Terz, halb Quart (Winkelhieb), auf die Mitte des Kopfes, auf die

Schulter u. den Arm; bb) obere Terz, rechten Seite des Kopfes; cc) Terz, ten Seite des Oberarms; dd) Terz, Vorderarm u. der Hand (Fingertere Hiebe an der inneren Seite aa) Quart, nach dem Unterleibe; nach dem rechten Bein (innerer cc) Polnische Quart, nach der des Arms u. nach dem Unterleibe. Hiebe an der inneren Seite d aa) Obere Quart, nach der linken Seite des Oberarms; cc) Du linken Seite des Vorderarms u. der. Hieb wird durch die Lage der Klinge des Gegners, u. die mit derselben Blöße bestimmt. F) Das Pariren ist ein Einsetzen der Faust u. Klinge in welcher der Gegner hant. Es muß u. der Klinge immer mit der Schärfe, so sich u. mit gestrecktem Arm geschehen, der Klinge des Gegners entgegengesetzten Reile od. verhängte Paraben letztere begünstigen den Nachhieb. G) Die Hiebe folgen dermaßen: a) Auf folgt ein Nachhieb. a) Die äußeren Hiebe: aa) Prim, mit quer vorgeh. Nachhieb: Terz nach der rechten Seite nach der Schulter od. am Arm; bb) rechte Seite od. nach dem rechten verhangener Second; Nachhieb: wie l b) Die äußeren oberen Hiebe: a) quart, mit etwas tiefer Faust u. b) Terz; Nachhieb: obere od. untere D untere Terz; bb) Terz nach der red Kopfes, des Oberarms od. des Vorbe der Hand; Pariren u. Nachhiebe: wie l quart. c) Die inneren, unteren Quart, nach dem Unterleibe u. na mit verhangener halb Second, halb hieb: Winkelquart. Mit verhangener hiebe: entweder obere Quart od. Pri Terz, u. zwar mit tiefer Faust u. Nachhieb: obere Quart; bb) Polni mit halb Terz, mit tiefer Faust u. Nachhieb: obere Quart. d) Obere Nach der linken Seite des Kopfes Faust u. hoher Klinge mit Quart; Ne ob. untere Terz, ob. untere Quart; Brust u. dem Arm, mit noch tiefer hoher Klinge mit Quart; Nachhiebe: e) Um sich Blößen zu verscham an: a) Das Vorhauen, eine ist ein von der Schwäche nach der Si ners geführter halber Hieb; C. L.: Klinge etwas sinken. b) Die Finte die Bewegung eines Hiebes, geht ab Gegner parirt, wieder über u. hat Blöße. Die Eintheilung der Finten Stoßsechten; C. L.: nach jeder Beweg gegriffen. c) Kreuzhiebe entsetzt Gegner eine Finte parirt hat u. man tenähnliche Bewegung macht, überh neue Blöße hant. d) Die Streichf ber Schwäche nach der Stärke des Ge ter Druck; C. L.: wie bei den einl e) Die Zirkelhiebe, wo man u einen ganzen Zirkel beschreibt u. dann

von welcher man ausgegangen ist; geht unter der Klinge durch u. hemmt den Hirteltrieb. h) Hiebe mit demier wird der rechte Fuß hinter dem u. der Unterleib so viel wie möglich l. l.: unten hintert u. den obern Hieb, n feste, in ein Pariren verwandelt. geu das Lembo sind solche, welche te Hiebe des Gegners gethan werden; inneren Seite mit geentter Faust u. mit halb Tetz, an der äußeren Seite eht. h) Espadonhiebe, zwei auf ende Hirtelhiebe, die mit einem an te, von welcher man ausgegangen ist, iede verbunden sind: C. l.: wie bei Wenn das Fechten schulmäßig erlernt m sich in den Stößen u. Hieben, ohne il die vorgeschriebene Reihenfolge bes- utrafachen). Es ist hier auch das ten erlaubt, wo man auf der Mensur od. dreiviertel Kreis um den Gegner m um eine Plöze abzugewinnen. Der it haben u. wendet sich nur ein wenig, m m, um dem Gegner stets das Ge-

stößen auf Stoß u. Hieb zugleich trefachen), eine Combination beider p nachtem Stoß od. Hieb leichter an- t raundersichtlich wirksamer ist, kann den Waffen stattfinden, ist aber seiner geht halber längst verworfen worden.

Fechten mit der Lanze ist ein Die Länge der Lanze macht ihre Hand- lühmähig schwierig; gleichwohl ge- falls die feste Verbindung von Stoß umgelehrt Man führt volle Stöße, den des Armes aus der Auslage, u. Etöße, durch Heben des Armes in senkrechten genäberten Richtung, aus- rlich gegen einen dicht anringenden

Durch Schwingen der Lanze in horig- ung wird Deckung nach rückwärts u. erzielt. Im Allgemeinen kann m sen, daß die Länge der Lanze den brauch sehr beeinträchtigt u. daß ihre ung im einfachen Stoße mit Anlauf die Geschwindigkeit des Pferdes die fest bedingt.

ionettefchten wird seit etwa 1840 , namentlich deutschen Infanterien trieben. Den ersten Anstoß dazu gab auptmann von Selmnitz, welcher ein System des Bajonnetfechtens regle- uf, das zuerst fast allgemein Annahme ußen folgt man seit mehreren Jahren des Hauptmann Rothstein, in Fan- l Lieutenant von Kinsingen. Auch bei fechten kann, wie bei allen Fechtübun- n nur in dem gründlichen Betreiben nens gesucht werden. Die Stellung fechtens ist mit beiden Füßen rech- ander, der rechte Fuß bleibt auf der der linke ist einen Fuß weiter vorge- erkörper dreht man in die Richtung her, die Knie werden leicht gebogen. wird von der rechten Hand am Kel- der linken am Unterring umfaßt, der u dem Schenkel des rechten Beines,

die Bajonnetspize ist zur Kopfhöhe des Gegners er- hoben. Statt dieser Stellung rechts kann auch Stellung links genommen werden, wobei die rechten u. linken Hüfte u. Hände ihre Functionen nur wechseln Die Stöße werden ausgeführt, in- dem man ausfällt u. das Gewehr mit dem Arm kräftig vorschneilt. Wenn der Körper um den vor- geichten Fuß nach vorn herumgeworfen u. mit die- sem weiten Ausfall ein Stoß verbunden wird, so nennt man denselben Wurfstoß. Entgegengericht sind verkürzte Stöße, anwendbar im Geränge, bei welchen der Kolben noch hinter die Auslage zu- rückgenommen u. nicht ausgefallen wird. Im Ge- gensatz zu dieser Weibere gibt es nach von Roth- stein nur Stöße oben u. unten (letzterer ein de- gagirter) mit beiden Händen, wobei der Ausfall durch einen Schritt vorwärts erfolgt; es soll hierdurch auch körperlich wenig kräftigen Leuten der Stoß erleichtert werden. Die Paraden werden nach oben, rechts, links u. unten ausgeführt, indem man das Gewehr der feindlichen Waffe entgegenstößt, u. zwar entweder mit der Lauf- od. mit der Lafestock- seite; letzteres nach von Rothstein, damit der Lauf u. die Visirung geschont werden. Als Vorbereitung zum Contrafechten übt man außerdem das Stoßen nach aufgehängten Wällen, damit ein sicherer Stoß erlernt wird. Der Infanterist wird im Contrafekt- ten gegen einen Infanteristen od. gegen einen Ca- valleristen geübt, letzteres in der Weise, daß der Lehrer auf einer Erhöhung steht od. auf einem höl- zernen Pferde sitzt u. von da aus Säbelhiebe u. Lanzenstöße führt. Als Schutzmittel gegen Ver- legungen bei dem Einüben werden ein Kürsch, starke Handschuhe u. Hüte mit Rasen angelegt, die Ba- jonnetspitzen erhalten weiche Lederkorpse. Vgl. Ebi- bault, Académie de l'épée, ou secret du ma- niement des armes à pied et à cheval, Paris 1828; Meyer, Beschreibung der freien Kunst des Fechtens, 1870; A. F. Kahn, Anfangsgründe der F., Göt. 1734, n. Aufl. mit einem Anhang über die Kunst auf den Hieb zu fechten, Helms. 1761; Gründliche u. vollständige Anweisung in der deut- schen F. auf Stoß u. Hieb, Jena 1798; J. A. R. Kour, Theoretische u. praktische Anweisung zum Hiebfechten, Fürth 1803; J. W. Kour, Anleitung zur F., Jena 1807; J. G. J. Venturini, Die F. auf Stoß u. Hieb, n. Aufl. Hann. 1809; La Bois- sière, Art des armes, Par. 1815; J. A. R. Kour, Die deutsche F. (Stoßfechten), 2. Aufl. Epy. 1817; A. Lippicher u. Fr. Gömmel, Theorie der F., Wien 1820; Böhm, Die Fechtkunst auf den Stoß, nach den Grundsätzen des Hauptmann von Selmnitz, Dresd. 1821; Werner, Die F. auf den Hieb, Epy. 1825; J. Fougère, Die Kunst aus jedem Zwei- kampfe lebend u. unverwundet zurückzuführen, aus dem Französischen, Epy. 1829; Otto, System der Fechtkunst, Eimlich 1852; Fehn, Fecht Schule; Seid- ler, Anleitung zum Fechten mit dem Säbel u. Kö- rassierbege; Nádoff, Equitationsschule; Selmnitz, Praktischer Unterricht in der Bajonnetfecht- kunst, Bern 1833; Kinsingen, Handbuch des Bajonet- fechtens, Hann. 1854; Rothstein, Anleitung zum Bajonnetfechten, Berl. 1853.

Feciales (röm. Ant.), s. Fetiales.

Focit (lat.), hat es gemacht; Signatur nach einem Namen, z. B. unter Kupferstichen.

Fedo (Antilope montana Rüpp.), eine zu den kleinsten Arten gehörende Antilope in den Ge-



(Federef, Keramohalit), so v.

land (for. Federäl Giländ), Insel, Archipel gehörig (Polynesien).  
**Fed** (Federef), so v. w. Federapp.  
**Fed.**, so v. w. federig.  
**Fedel.**, Ring in der Mitte einer er den Klappen steht u. verursacht, ihre Federkraft an der Klappe des

Zufluß des Rhein im badischen, mündet bei Darlanten; an dem Juni 1849 Gefecht zwischen den preu. u. den badischen Infanterien. **Fedel.**, Spiel mit dem Federball (Vordem Kadet geschlagen wird. Der ie Größe u. Form eines halb durchmessers, ist von künstem Feder u. ren gefertigt; damit er dem Kadet len die concave Seite darbietet, ist er schneidfläche mit Taubenfedern im Das Kadet dagegen ist ein etwa 1,1 Zoll kreises, 1 Zoll dickes, hölzerner Werkzeug mit kurzem Handgriff, un- u. Form eines ungarischen Steigbü- s Holz sind Feder gebohrt, die innere holzen Linsenfedern od. Rindedär- y berührt u. das Holz mit Feder ü diesem Kadet wird nun der Feder- mehreren Personen geschlagen, u. es m, ihn immer so zu schlagen, daß Mitspieler wieder erreichen u. wien- nen, damit er immerfort in der rde. Dies Spiel kann im freien, uch im Herumgehen gespielt werden leichte Körperbewegung, u. ist daher uch der Wahlzeit, gewöhnlich aber bes. Mädchen, zur Ausbildung des n die Bewegungen Fechtigkeit u. in, zu empfehlen. Bes. in Frankreich br beliebt u. gehörte im vorigen zu den Pleistigungen der höheren ; wie auch in Deutschland, in neuer- z abgenommen.

Das Blatt am Türschloß, welches

fen (Fed.), f. Pinnula.

mittelstarke Sorte des Eisentuchs.  
**em**, künstliche Blumen aus Wäve-  
 n. verfertigt.

**n**, ein Holzgen eben mit einem Keil,  
 n der Spitze, mit länglichem Loch,  
 rner, wie eine Feder geschmiedeter  
 korffeder durchgehoben u. das Her-  
 solzen verbindet wird.

**l** (Theiler), an der Theilscheibe  
 , ist die Vorrichtung, mittelst welcher  
 ige Verteilung der Spirallinien im  
 r Gewehrläufe hervorgebracht wird.

**i**, 1) ein Büschel Federn, der auf  
 ander Vogel wächst; 2) Büsch von  
 m das Militär od. uniformierte Sol-  
 dats, Helm od. Gjak tragen. Die  
 n gebleicht (f. u. Federwämder),  
 inelt, nach Erforderniß gefärbt u.  
 un Stab von Fischbein gebunden.  
 je nach der Mode u. dem Rang des  
 i dazu Strumpf-, Reiter-, Gassen-

(Oier-), Dahn- u. Gänsefedern; die Federbüsche  
 der Soldaten sind meist einfarbig, weiß od. schwarz,  
 zuweilen auch rot, für Offiziere haben sie zuweilen  
 (bes. sonst) unten, für Unteroffiziere oben einen an-  
 ders gefärbten Ring. Jetzt sind fast allgemein die  
 ähnlich gearbeiteten, mittelst einer eigenen Vorrich-  
 tung glatt geflegten Haarbüsch statt der Feder-  
 büsche eingeführt, u. nur die Federbüsche auf den  
 Hüften der Offiziere sind noch von schwarzen od.  
 weißen Haubsetern gebunden; 2) (Federbuschbündel,  
 Herald.), eine aus mehreren Reihen, jede von 3  
 Federn, gebundene Figur; häufig Helmschmuck des  
 rheinischen Adels.

**Federbusch** (Lärnschweif), ist Phlomis  
 leonurus.

**Federbuschpolypen** (Plumatella, Halcyo-  
 nolla Lam.), Gattung aus der Ordnung der  
 Keimkorallen, aus der Abtheilung der Polypen  
 (Korstbiere); Polypen in verbärtet häutigen Rö-  
 hren; ihre ungleich langen Fühler bilden um den  
 Mund einen bufelformig umgebogenen Trichter;  
 im Süßwasser, an Pfählen zc.; II. stagnarium,  
 die nicht verästelten Röhren buschig gebüßt, 1 Zoll  
 lang, mit fünfzähliger Mündung, schwammähnliche  
 Massen bilden, auf der Unterseite von Steinen zc.;  
 II. (Tubularia et Plumatella rep-  
 tans), verästelt, kriechend, 1—2 Zoll lang; II.  
 vagans (Cristadella mucosa), Polypen-  
 stiel fugelia, frei schwimmend, mit Polypentraagen-  
 den Hödern, sieht, mit bloßen Augen, wie ein  
 Schimmelfleck aus

**Federbuschreiber**, bei Luvier Unterartung von  
 Reiber, die Silberreiber befaßend; f. Reiber.

**Federbuschträger**, f. Fasan e)

**Federchen** (Fed., Plumula), 1) das Federhaar  
 eines der seitlichen Härden, bei einem federigen  
 Theile; 2) das Blattfederchen, welches zwischen den  
 Samenlappen des Keimes sich erhebt (f. Keim).

**Federdedel** (Ubr.), so v. w. Federbaus.

**Federreisen**, Instrument, womit die Büchsen-  
 macher den Zehlfedern die richtige Form geben.

**Federerz**, so v. w. haarförmiger Antimonglanz,  
 f. u. Antimon (Min.) b.)

**Federeule**, so v. w. Federmette

**Federfliege** (Voluceila, f. u. Blumenfliege A)  
 a) aa) a.)

**Federfuß**, so v. w. Trommelstaube.

**Federgras** (Stipa pennata), Art aus der Gat-  
 tung Birtengras (Stipa) in der Familie der  
 Gramineae-Stipaceae.

**Federhahn**, so v. w. Federapp.

**Federhahn**, so v. w. Auerhahn.

**Federhaken**, 1) kleines Instrument von Eisen,  
 welches dazu dient, beim Auseinandernehmen u.  
 Zusammenlegen eines Gewehrschlosses die Federn  
 desselben zusammenzudrücken. In Form u. Ein-  
 richtung verschieden, besteht das Instrument meist  
 aus einem unbeweglichen u. einem durch eine  
 Schraube beweglichen Haken, hiezuweilen aber auch  
 nur in einer kleinen Klammer ohne Schraube;  
 2) (Jagdw.), eine kleine eiserne Klammer, mit  
 welcher beim Aufheben des Zellerseus die Feder  
 zurückgehalten wird.

**Federhärte**, 1) der Grad der Härte eines Kör-  
 pers, bei welchem seine Elasticität am stärksten  
 wirkt; 2) so v. w. Elasticität.

**Federhartz**, 1) so v. w. Glaserit; 2) so v. w.  
 Knautshul.



**Federbarzbaum**, 1) Ostindischer F. ist *Tavernaemontana elastica* u. *T. squamosa*; 2) Westindischer F. ist *Siphonia elastica*.

**Federhaspel** (Jagdw.), eine Winde, auf welcher die Federlappen aufgewickelt sind.

**Federhaus** (Uhrm.), das Behältniß, in welchem sich die Uhrfeder bewegt; es besteht aus einem cylindrischen Ringe, auf welchem eine runde Platte, der Feder- od. Federhausdeckel, eingesprengt ist. **Federhausrad**, bei Uhren, welche keine Kette u. Schnecke haben, ein Rad, welches mit dem Federhause einerlei Welle hat u. die Bewegung der Feder dem übrigen Räderwerke mittheilt.

**Federheber** (Orgelb.), so v. w. Federzange.

**Federhornkäfer** (Ptilinus), s. u. Bohrkäfer d).

**Federhut**, 1) ein dreieckiger Männerhut, zwischen den Klappen mit Straußfedern belegt, die etwa  $\frac{1}{2}$  Zoll über die Krempe hervorstagen; 2) ein Hut, mit einer Franse von den Rückenhaaren des Wibers versehen, welche Federn vorstellen; 3) Damenhut, der mit Strauß-, Marabu- od. anderen Federn geschmückt ist.

**Federici** (spr. Federitschi), 1) *Camillo* (eigentlich *Giovanni Battista Viasolo*), geb. 1755 in Poggio di Careggio in der Provinz Monzoni, widmete sich den Rechtswissenschaften, wurde 1814 Richter zuerst in Gosen in der Provinz Asti, dann in Moncalieri bei Turin, ging dann zum Theater über u. st. 1803 in Turin. Von seinen dramatischen Stücken sind zu erwähnen: *L' avviso a' mariti*; *Le scultore e il cieco*; *Enrico IV. al passo della Marna*; *La bugia vive poco* (deutsch von Vogel: Gleiches mit Gleichem); seine *Opere teatrali*. Florenz 1794—97, 10 Bde., Bened. 1807, 10 Bde.; Turin 1808, 5 Bde. 2) *Vincenzo*, geb. 1764 in Pesaro; ging, nachdem er sich auf dem Klavier eine große Fertigkeit angeeignet hatte, 1780 auf Reisen, erst nach Livorno, dann nach England u. Nordamerika u. wählte von dort zurückgekehrt London zu seinem Aufenthaltsorte. Hier beschäftigte er sich mit der Compositionslehre, kehrte um 1785 nach Italien zurück, schrieb 1790 seine erste Oper, *l'Olimpiade*, lebte von 1792—1802 wieder in London, dann wieder in Italien, wo er 1809 Professor des Contrapunktes am Conservatorium in Mailand wurde u. 1827 starb. Von seinen Compositionen sind nur wenige gedruckt; er schrieb eine große Anzahl Opern, darunter *La Zenobia*, *La Sofonisba*, *La conquista delle Indie*, *Ifigenia de Aulide*.

**Federig** (*Plumosus*, Bot.), wenn Haare, Borsten od. haar- u. borstenförmige Theile ihrer Länge nach mit feinen abstehenden Härchen besetzt sind.

**Federige Hausenwolke** u. **Federige Schichtwolke**, s. u. Wolke.

**Federigotti** (Bosfi-F. von Ochsensfeld). Die Bosfi waren ursprünglich eine edle mailändische Familie, deren Glieder 1440 nach Roveredo überseebeten u. die Schifffahrt auf der Etsch schwunghaft betrieben. Nach der Vermählung eines der Bosfi mit der Erbtöchter des Hauses F. nahm die Familie diesen Namen zu dem Stammnamen u. erhielt 1717 die Bestätigung ihres alten Adels mit dem Prädicat von Ochsensfeld u. wurde 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben, welcher 1827 als erblich-sächsischer bestätigt wurde. Zeitiger Chef ist: Graf Anton, geb. 17. Jan. 1797, Lehnbesitzer l. l. Post in Roveredo, er ist unvermählt;

von seinem 1842 verstorbenen Bruder mehrere Kinder.

**Federkammkäfer**, so v. w. Drilkäfer, *Melyrides* a).

**Federkammschnecke**, ist *Valvat* der Abtheilung der Mondschnecken (*Federkegel* (Uhrm.), so v. w. *Ke* *Federkeil* (Bergb.), so v. w. *Bl* *Federkiel* fisch, so v. w. *Igel* fisch *Federknosp*, Pflanze, ist *Lagoe* *Federkoralline*, *Plumularia L* *senkoralline* a).

**Federkork**, so v. w. *Gallertschw*.

**Federkraft**, so v. w. *Elasticität*.

**Federkrankheit**, Leiden der Taubhühner, entsteht bei den Tauben Erhitzung; sie werden an mehreren magern ab u. sterben. Mittel: man n *E* *Chloralk*, gibt reines mit etwas *E* *Saufwasser* u. stärkendes Futter.

Taubhühnern zeigt sich die F., wenn die *S* *Mauser* durchmachen; es erscheinen große weiße Flecken auf der Haut; menschlein u. gutes Futter sind die *h*

**Federkraut**, ist *Myriophyllum*.

**Federlappen** (Jagdw.), dünne *Le* *Federbüchel* od. andere hellfarbig *z. B.* *Papier*, gebunden sind; sie m *rändern* aufgestellt (*Verlappen*, *z* damit das Wild nicht aus dem *F* *das* auf das Feld gegangene nicht *zurück*lehre, od. damit dieses *Wech* *Orten* geschehe, wo sich Jäger angef

**Federleinwand**, s. u. *Barcent*.

**Federling** (*Philopterus*), nach *der* *Räufe*; Fühler fühlstiebrig, an *de* *fadens*förmig, Klauen der Hinterfüß *Thiere* nähren sich von den *Fede* *Art*: *P. communis* (*Ricinus* em *dem* *Golbammer*).

**Federmaß**, Instrument, wodurch Uhrfeder gemessen werden kann, u *Schwere* der Unruhe zu bestimmen.

**Federmesser**, Messer mit 12— *schmaler* Klinge zum Federschneiden *zünftig* in Solingen, Sheffield u. *B* *bricit*.

**Federmilben** (*Analges*), bei *9* *der* *Milben*; Mundtheile als *Rindp* *Kopfe*, 2 Fußpaare nach vorn, die *auf* *den* *Federn* *der* *Vögel*; darun *A. pinnatus*, *A. chelopus*, u. a.

**Federmosaik**, die Kunst, aus *gel* *Natur* bunten Federn *Bilder* *zus* *indem* *man* *die* *Federn* *auf* *Papier* *u.* *od.* *in* *einen* *Stoff* *einwebt*.

**Federmotten** (*Pterophorites* *L* *ung* *der* *Nachtsmetterlinge*; *Körpe* *Oberfügel* lang, alle 4 Flügel *ber* *spalten*, die einzelnen Lappen *sehr* *lunn* unter *Phalaena alucita*, bei *Lichtmotten*, heißen bei *De Geer* *Ph* *lae*. Dazu die Gattungen: a) *Feder* *phorus Geoff.*, die ganz *besch* *lürzer* als die Länge des Kopfs, *z* *spiunt* sich nicht ein; Arten: *Fü* *nffel* *dactylus*), *schneeweiß*, die *obern* *F* *die* *untern* *3* *Federn*; *Einfeder* (*P*

nförmigen Flügel; b) Orneodes aber länger als der Kopf vorstehend, ist sehr schuppig, das letzte nackt, die sich ein: Art: Sechsfeder (O.), Flügel grau, sechsfederig; auf der

ein Ruß, welcher auswendig mit in Federn bedeckt ist.

1) die Hautbedeckung der Vögel. Körperstellen, meist Federn u. Lauf, ie Geier u. Truthühner, der Kopf u. Hals, sind unbedeckt. Leichtigkeit, Lastigkeit ist ihr allgemeiner äußerer Grundlage Federstoff u. tierische weiten ähneln sie, wie beim Kasuar, sie werden stets flig erhalten, wozu Streif eine besondere Drüse haben, dem Schnabel drücken, diesen kann schärfen ziehen u. die Feder damit die Federn dienen den Vögeln zur Erwärmung, zur Bewirkung des Schmutz. Sie sind theils Unter-, Dedfedern, erstere sind die erste welche die Jungen geboren werden bald bald bekommen, während nach hater nachwachsen, u. auch periodisch werben (Mauser, s. d.), um sich hater gebildet, erliegen zu lassen. Die Haargebilde, ja an einzelnen Stellen die Federn od. Vorsten ganz die Schnurren od. Bartborsten, od. die Augenwimpern, der Kinngeiers, die Borsten am nackten Hals u. anderer Vögel. Die ersten u. welche der Vogel gewöhnlich mit aufgt, u. die nur fadenartig u. weich Dunen genannt. Sie haben sehr len u. kleine od. gar keine Knötchen, auf der Spitze der noch in der Haut eigentlichen Federn u. fallen ab, h entwickelt. Flaumfedern, erst neu genannt, sind die eigentlichen zuerst entwickeln u. später meistens federn bedeckt sind; sie bestehen aus arzen, an der Basis geschlossenen mehreren von dessen Endpunkte ausliegenden, knotigen Ästen. Die Fahammerfedern entspringen einzeln mit den Oberfedern am Kopfe, wie fast aus derselben Zelle; sie baken, harren Kiel u. markleien, en, sehr schlanken Schaft, sehr feine, kurze fadenförmige Strahlen, ohne Hälchen. Die Ober- od. Dedh Contourfedern genannt, beal u. Fahne. Der Kiel ist gleichsam od. die Achse der Feder u. sein unigt Spule, sein oberer Schaft; die eine hornartige Nöbre, die an der Bahtschen geschlossen ist, welches in einen linter, der aus vielen durch Scheitoffenen Zellen besteht u. gewöhnlich mannt wird, übergeht. Der Schaft lückseite gewöhnlich platt u. von einem Spule überzogen, innen von schwammem Zellgewebe gebildet, unterseits mit urde. Die Seitenflächen des Schaftes stau u. tragen die nach zwei Seiten

gerichteten einseitigen Äste, die zusammen die Fahne bilden. Diese Äste sind schmale, unten etwas breitere, lange Plättchen, die mit ihren Hälchern platt od. rinnenförmig an einanderliegen u. an den Rändern mit kleinen Fasern (Strahlen) besetzt sind, die auch wohl wieder Fasern (Wimpern) od. Hälchen tragen. Die Hälchen der vorderen Strahlenreihe greifen in die hintere Reihe des folgenden Strahles u. so halten die Strahlen einander fest, so daß die ganze Fahne eine zusammenhängende Fläche bildet, die im Stande ist, eine Luftpumpe niederzubrüden. Von den Dedfedern nennt man die langen, starren an den Knochen der Hand, die Schwungfedern od. Schwingen der ersten Ordnung; die am Vorderarme sind aber die der zweiten Ordnung; am Oberarme sitzen die Schulterfedern, die auch Dedfedern der 1. 2. u. 3. Reihe genannt werden. Der Daumen trägt noch einen besondern Theil, den Ed- od. Asterflügel. Die großen starren Federn am Schwanzende nennt man Steuerfedern. Die übrigen Federn sind Dedfedern des Ober- u. Unterrückens, letzteren gegenüber die Bürzelsfedern, dann die F. der Kehle u. des Vorderhalses, der Stirn, des Scheitels u. Hinterkopfes, des Nackens, so wie des Hügel, d. h. der Stelle zwischen Schnabel u. Auge. Die Dedfedern können durch besondere Muskeln, welche die Muskelhaut bilden, bewegt u. oft sogar ganz ausgerichtet werden. Der Vogel kann sie aber auch wieder niederlegen u. dann mit dem Schnabel wieder glatt streichen, u. meistens, bel. bei den Schwimmvögeln, sind sie so fettig, daß sie kein Wasser annehmen. Die F. wachsen sehr schnell; alle Vögel verlieren wenigstens einmal im Jahre, gewöhnlich im Frühjahr zur Paarungszeit, die Dedfedern (sie mausern); viele haben aber sogar eine Doppelmauser, im Frühlinge u. Herbst. Während des Federwechsels sind die Vögel kränzlich u. Singvögel hören dann auf zu singen; bei der Doppelmauser werden die F. des schönen Sommerkleides mit weniger schönen F. des Herbst- od. Winterkleides vertauscht. Auch nach Alter u. Geschlecht ändert die Farbe der F. oft ab, u. man nennt das Federkleid der Jungen das Jugendkleid. Der Farbenschmutz hängt übrigens von der Einwirkung des Lichtes ab, u. daher sind sie meist nur auf der Außenseite schön u. mannigfaltig gefärbt, u. Vögel der heißen Himmelsstriche haben das bunteste Gefieder. Einzelne F. zeichnen sich auch wohl durch besondere Feinheit u. großen Glanz aus u. heißen darnach bald Seiden- od. Atlas-, bald metallisch glänzende, bald Edelstein- u. Schuppenfedern. Bei manchen Vögeln sind die F. auch mit einem feinen, reisartigen Anfluge bedeckt, so z. B. beim alten gemeinen Weilan, beim grauen u. Rüsselpapagei. Gewöhnlich sind die Fasern der F. dicht an einanderliegend; stehen sie weit von einander, so nennt man die letzteren weitgeschlicht. Zuweilen verlängert sich der Schaft über die Fahnen hinaus u. endigt dann entweder in einer hornartigen Spitze od. einem hornartigen Plättchen, so ist z. B. ersteres bei den Stachel- schwalben, letzteres bei dem Seidenschwanz der Hall. Zuweilen trägt die Spule nicht ein sondern zwei Schäfte, jeder mit seinen beiden Fahnen, so z. B. bei den Straußenvögeln, Kasauen u.; manchmal sind die F. ganz plattgedrückt, nur wenig an

Kante gefasert, so daß sie wie Hornplättchen erscheinen, wie z. B. an den Flügeln beim Pinguin, ob. wie Hornspäne, z. B. bei einem Pfefferfresser, dem Pteroglossus ulocomus auf dem Scheitel, u. so kommen noch manche andere Abweichungen vor. Wie bei den Säugthieren gibt es auch bei den Vögeln Albino's ob. Katerlals, so z. B. bei den Krähen, Schwalben, Sperlingen zc., die dann weißes Gefieder u. rothe Augen haben. Bei manchen Vögeln, z. B. Schneeeule, Schneebuhn, Schneefinken, Schneeammer, färbt sich das Winterkleid auch ganz weiß, doch sind die Augen dann nicht roth. Verlängerte Federpartien haben oft einen besonderen Namen. Dahin gehört der eigne Federbusch mehrerer Vögel am Kopf ob. Hals; als: Federbusch (Haube), längre F., meist auf dem Scheitel, der Stirn ob. dem Hinterkopfe, von vielfältiger Form; Federkreis, wenn sie im Kreise stehen. Nach den Stellen, die solche Federbildungen einnehmen, ob. auch nach Ähnlichkeit, bekommen sie auch besondere Namen, wie Schleier (bei Eulen), Federohren (bei Drosseln), Locken, Schnurrbart, zwischen dem Schnabel u. den Augen, Backenträger, Backenbart zc. Die Flaumfedern tragen bes. zur Erwärmung des Vogels bei, sind sehr leicht, u. werden, so lange sie noch in Verbindung mit dem Körper sind, durch bloßes Reiben elektrisch. Die F. sind ein bedeutender Handelsartikel, bes. als Bettfedern (s. Bett). Den größten Handel mit Gänsefedern treibt Polen, Lithauen, Preußen, Mecklenburg zc. über Königsberg, Danzig, Memel, Elbing u. Hamburg. Über den Handel mit Schreib- u. Straußfedern, s. h. Wichtig ist noch der Handel mit Rebhühnerfedern, die stark nach der afrikanischen Art geben, wo sie die Neger zum Putz anwenden. Auch Hahn-, Geier-, Reiher-, Marabuts- u. Paradiesvogelfedern kommen viel in den Handel; erstere liefert Italien, bes. Venedig; sie dienen zu Federbüschen auf Hüte u. Mützen. 2) In der Heraldik finden sich F. seltner im Schilde, meistens als Helmschmuck, wobei Zahl u. Farbe angegeben werden muß; dabei ist zu bemerken, daß die Straußfedern meist die Farbe des Schilbs u. der Figur haben, die Pfauenfeder (Pfauenwedel) natürlich grün u. die Hahnenfedern schwarz sind. 3) Beim Waid die Rippen.

**Federn**, 1) Federn fahren lassen; 2) sich f., so v. w. Mauern; 3) (Jagdzw.), einen Vogel so schießen, daß er nicht stirzt, sondern nur Federn verliert; 4) eine gerade Gestalt anzunehmen suchen; 5) so v. w. Pressen.

**Federnelke** (*Dianthus plumarius*), auf dürren Anhöhen u. in sandigem Boden wild wachsende Gartenblume von lieblichem Geruch, sich bes. durch die am Rande fein zerschnittenen Blumenblätter auszeichnend; vermehrt sich stark durch Ableger u. dient daher bes. zu Einfassungen für Rabatten. Man hat mehrere Spielarten, bes. auch gefüllte.

**Federpfoten**, so v. w. Schreibfedern.

**Federreinigungsmaschine**, Apparat zum Entsetzen, Entstauben, Lockern zc. der Bettfedern. Die Federn werden vorher rein gewaschen, halb getrocknet u. dann in die F. gebracht, in der sie unter beständigem Umdrehen der Wärme eines regulirenden Feuers so lange ausgesetzt werden, bis kein Dampf mehr zu den Öffnungen des Cylinders der Maschine herausdringt. Die Federn werden dadurch sehr

leicht u. kaumig u. verlieren allen Fett u. andere schädliche Anhangsel.

**Federrücken**, 1) beim Damm- u. Rindgrat; 2) s. u. Ziemer 2).

**Federsalz** (Min.), 1) so v. w. Haas v. w. Eisen- ob. Zinkvitriol, wenn sie ob. Efflorescenz vorkommen.

**Federschließen** (eigentlich Federnsch) Fabren der Gänsefedern vom Schaft um daraus Federbetten zu machen.

**Federschmuck**, Federn, die zum z. bes. Strauß-, Marabutsfedern; eine Zeit den auch ganze Paradiesvögel als Kopfwendet. Daber Federschmücker, unglücklich welche Federn kleiden, indem sie dieselben kochen, mit Wasser besprengen u. anhängen, sie dann schneefeln, färben, ohne Ansehen geben u. daraus Federbüsche u. fertigen, auch Straußfedern appretiren:

**Federschnake**, so v. w. Chironomus der Familie der Stechmücken.

**Federschnecken**, einige Festschnecken, *lium olearium* u. a.

**Federschraube**, so v. w. Federhaken

**Federschütze**, so v. w. Feldjäger 1).

**Federsee**, im württembergischen 1) der größte See des Binnenlandes; 2) beträgt 2 Stunden, seine Fläche 811  $\text{M}^2$  Namen hat er von den Feder- ob. Wolk an u. in demselben wachsen; er liegt an Wasserscheide; die Ufer sind flach u. die größte Tiefe des Sees beträgt nur noch

**Federspath** (Min.), so v. w. Strah

**Federspiel**, 1) (Jagdzw.), so v. w. F

2) so v. w. Federwild; 3) ein nachgem. od. nur zwei zusammengebundene Vogelst in die Höhe geworfen werden, wenn man daß sich der Weigvogel verschiebe, um i zurückzuloden, s. u. Falkenjagd; 4) S man aus einem Haufen unter einander fener, 4—5 Zoll langer, allerlei d darstellen Spielstücken die einzelnen einer Feder ob. einem Hälchen wegzunehmen ohne die übrigen Stücke zu bewegen.

**Federpule**, s. u. Federn 1).

**Federstahl**, feiner, wegen seiner G Federn verwendbarer Stahl.

**Federstäuber**, 1) ein Büschel Federn hölzernen Stiele, Gläser, Laffen u. dgl. Staube zu reinigen; 2) (Federkleber), welche mit Bettfedern handelt.

**Federstein**, so v. w. Pfauenstein.

**Federstift**, der Stift in der Lask welchen die Feder beim Aufziehen gewi

**Federfuß**, so v. w. Federbusch.

**Federuhr**, Uhr, deren bewegende R spannte Feder ist.

**Federverhärtung**, Krankheit der I steht durch Unreinlichkeit in der Wohn an Bewegung in der freien Luft, über gutes u. reizendes Futter. Die Kro traurig, hängen den Schwanz, freiset werden aber dabei immer dürrer u. i Hinterleib wird durch Anschwellung der f stärker, es setzen sich Geschwüre an L Wärme, die sich verhärten u. der Hinz sich so aus, daß ihn die Kranken lau können; Hülfe ist nicht möglich.

jabmes Geflügel, als Hühner, Gänse, in Wirtschaften des Kleinen, ob. auch des Vergnügens unterhalten. Die Kunst derselben r Größe der Wirtschaft richten. in, sie zu sehr auszudehnen, denn großer Städte brinat sie einigen spieltigsten in die Unterhaltung u. deshalb sollte der Bestand r Zeit möglichst gelichtet werden. b auf dem Hofe, Abends in den r. Das F. soll nicht Ackergetreide, n besten Kern erhalten; manche mzenstoffe sind für das F. Gift, ibnern das Kraut des Fingerbuis en Enten Ruder, den Gänzen Pe- ant des Mehns, allem F. bittere : Nahrung sind: gekochte Kartes- rben in Salzwasser eingeweicht u. r; Walnüsse in Ei eingetaucht, r Knochen u. Gersteisprote; um s- schmackhafter zu machen, miicht ag vor dem Abschachten dem Aut- halle bei. Beim Brüten soll mianes Verhältnis u. sein eignes nms keine Eier legen u. dieselben g u Reiz ausbrüten kann. Die u Brutthier unterlegenden Eier der Größe desselben; außer dem ten wendet man auch das künstliche rütsen (s. d.) an. Die Federvieh- quem, gesund, räumlich, trocken, F-8 bel. eingerichtet u. Brutthiere, rrempare, müssen von einander ie Ställe für Brutthiere u. junges . warm sein u. gegen Mittag ob.

Um die Warter von den Feder- halten, beschlägt man die Ecken u. elzwerk des Geflügelhauses mit ibt den Boden rund herum an der , Fuß tief u. 10 Zoll breit aus, rverierung mit kleinen Feldsteinen ber das Steinpflaster od. die Leh- . so v. w. Federmette.

eine Vorrichtung, welche auf den Elasticität beruht u. durch welche on angehängten Kästen gefunden im elastischer Hühnerer Flügel, der n weniger Masse hat u. sich nach st, ist oval gebogen, so daß die zusammentreffen. Das eine dieser ten in einem Scharnier beweglichen durch eine Einigung des andern nbelasteter F. zum Anfangspunkte n des Ovals angebrachten Scala ge hat oben einen Ring zum Auf- n einen Haken zum Anhängen der ast. Dehnt sich der ovalgebogene , so steigt der Heizer an der Scala Ovals in die Höhe, u. da die Scala rproportional eingerichtet ist, so gibt elcher der Heizer stehen bleibt, das zehängten Last.

(Caruncula pennacea), walzen- bewegliche, ausdehnbare, mit Feder- rängerung der Haut an der Schna- der Vögel.

Federwechsel, so v. w. Mauser.

Federweiß, sonst so v. w. Asbest.

Federwellbaum (Ubrm.), so v. w. Federstift.

Federwild, wilde Vögel; die edbaren heißen das Edel-, Raubvögel Raubgeflügel. Auer- bahn, Trappe, Birkbubn, Rebbubn, Gans u. Ente gehören zum großen F., die Kleinern von der Drossel an zum kleinen F.

Federwind, Werkzeug, die Richtung des Windes genau zu unterrichten; besteht aus einem Stücke Holz, worin ein Paar Federn stecken, u. welches auf stehendes Wasser gesetzt wird.

Federwolke, so v. w. Cirrus 3).

Federzange, Zange der Orgelbauer zum Ein- setzen der Ventilebern.

Federzeichnung, 1) eine mit Krähen- od. andern Federn ausgeführte Zeichnung. Sie erfordert eine feste u. geübte Hand. Der größte Meister in der F. war Albrecht Dürer; 2) Kunststück, mit der Feder ausgeführt, z. B. der christliche Glaube, die 10 Gebote so niedergeschrieben, daß sie einen Christuskopf ic. formiren

Federzins, Sperteln, die bei der Lehnserneu- rung für die Ausfertigung des Lehnbriefes, od. Federzins, welches als Zins dem Gutsherrn ge- geben wird.

Federzirkel, 1) (Ubrm.), ein Zirkel, dessen Schenkel oben nicht durch ein Gewinde, sondern durch eine Feder zusammenhängen; eine Schraube ist in der Mitte in dem einen Schenkel fest gemacht u. in dem andern beweglich; durch eine Schraubemutter kann daher der eine Schenkel näher an den andern geschraubt werden; 2) so v. w. Bogenzirkel.

Federzüngler (Pteroglossus Illig.), Gattung der Sägechnäbler (der Klettervögel u. Unterartung von Lufan bei Cuvier); Schnabel länger u. nicht so dick wie der Kopf u. von dichter u. fester Masse, mit gezähnten Rändern der Kinnladen; Junge schmal u. ungefedert; Farbe der Oberseite nicht schwarz, sondern grün, braun, grau ic.; Art: Araçari (P. Araçari, Rhamphaetou A. L.), grau, am Bauche gelb, am Hinterbeile roth, an Kopf, Flügel u. Schwanz schwarz, in Brasilien, u. a.

Fedla (F. Mönch.), Pflanzengattung aus der Familie der Valerianear. 3. Kl. 1. Ordn. L.; Art: F. cornucopias. in Südeuropa, rotbe Blumen, Zierpflanze; F. olitoria, Kapuzinchen, s. d.

Fedoffsewskaja, Kosadensteden im choperischen Bezirke des Donischen Kosadenlandes mit 4100 W.

Fee, nach der über Gallien, Britannien u. bes. Irland verbreiteten Volkssage weibliche Wesen, welche mit den Elfen nah verwandt waren. Die F-n bewohnten bes. das Lustgebiet u. stiegen auf Wolkenwagen herab; sie konnten sich ihren Geliebten zeigen, suchten deren vertrauten Umgang u. verschwandten u. verbargen sich nach Gefallen. Die berühmtesten solcher F-n sind Esterelle, Malinre, Melusine. Der spätere französische Aberglaube nahm gute (schöne) u. böse (häßliche) F. (zu letztern gehörte bes. Karabossa u. Hanserlich), die oft in Wegenwirkung stehen, an, stellte sie als musterliche Wahrsagerinnen u. Zauberinnen, doch mit beschränkter Macht u. Willkür dar, die zum Theil Schutzgöttinnen einzelner Menschen waren, u. über welche alle eine Herakönigin herrichte. Die F-n spielten eine bedeutende Rolle in den Ritter- sagen u. Fabeln u. machten die Maschinerie der romantischen Poesie des christlichen Mittelalters

aus. Die Phantastie schmückte solche Sagen zu Feenmärchen aus, d. h. poetischen, meist prosaisch abgefaßten Erzählungen, in welchen der Held der Geschichte aus dem Unglück, in welches er geräth, durch eine F. gerettet wird. Sie wurden nach Sagen des Morgenlandes, bes. Arabiens, wo sie in den Dschins u. Perins längst bestanden u. in Tausend u. Einer Nacht eine bedeutende Rolle spielen, u. wo es ein eignes Dschinnistan (Feenland) gab, bes. durch Troubadours vermehrt u. beide Ideen mit einander vermengt. Vorzüglich gehörten in Frankreich unter Ludwig XIV. die Feenmärchen zur Modeunterhaltung, ja es erschien 1766, in 37 Bdn., in Paris u. Genf, ein Cabinet de Fées. Solche Feenmärchen erzählen auch von Feenpalästen u. Feenschloßern, als von F-n erbaut u. bewohnt. Auch in Deutschland spielten die Feenmärchen im 18. Jahrh. eine bedeutende Rolle, sind aber jetzt zu Kindererzählungen herabgesunken. Vgl. Mythologie der F-n u. Elfen, aus dem Englischen von Wolff, Weimar 1828, 2 Bde.

**Fela** (F. B. St. V.), Untergattung von Trichomanes, aus der Familie der Hymenophylleae.

**Feelerud**, bei dem Dammwild das Rüdgrath.

**Feenfelsen** (Roche aux fées), Felsen unweit des Dorfes le Teil im Arrondissement Vitry des französischen Departements Ile-et-Vilaine; besteht aus 42 Felsenstücken, zusammengesetzt in ein Viereck von 60 Fuß Länge, 12 Fuß Breite u. Höhe, im Innern mit 2 Zimmern.

**Feenloch** (Pertuis des fées), Felsenhöhle bei der Stadt Josselin im Arrondissement Ploermel des französischen Departements Morbihan.

**Feenvogel**, Untergattung der Würger, s. b.

**Feetaube**, eine Art Feldtaube, s. u. Taube.

**Fegatella** (F. Radcl.), Gattung aus der Familie der Marchantiaceae.

**Fege**, 1) das Reinigen einer Sache; 2) Kornsieb zur Getreibreinigung (s. b.).

**Fegesfeuer** (Purgatorium), nach dem Glauben der Römisch-katholischen der Läuterungs- u. Reinigungsstand der Seelen nach deren Trennung von dem Körper. Diejenigen Verstorbenen nämlich, welche zwar frei von schweren Vergehungen u. im Stande der Gnade gestorben, aber doch noch mit geringen Fehlern behaftet sind, od. frühere nicht hinlänglich gebessert u. abgebillt haben, sollen dieser ihrer Unvollkommenheit wegen, der bloß den ganz Reinen verheißenen Seligkeit noch nicht würdig, aber doch auch der nur den ganz Bösen gedrohten Verdammniß nicht schuldig sein u. daher noch jenseits zeitliche Strafen leiden u. durch stufenweise Läuterung u. Reinigung zum Genuss der ewigen Seligkeit vorbereitet werden, u. das Gebet der Gläubigen auf Erden soll den in diesem Reinigungsstande befindlichen Seelen nützlich u. heilsam sein. Zur Vertheidigung dieser Lehre wird angeführt, daß die Idee eines solchen Mittelzustandes zwischen vollkommener Würdigung u. gänzlicher Verworfenheit, so wie der Gebrauch der Opfer u. Gebete für Verstorbene, sich bei den meisten Völkern des Alterthums finde u. in der Heiligen Schrift indirect ausgesprochen werde (2 Makk. 12, 43. 46. Matth. 12, 31. 5, 25. 26. 1 Cor. 3, 11—15. 15, 29), auch allegirt man viele Stellen der Kirchenväter dafür u. sagt, daß die verschiedenen Meinungen Einzelner über die Beschaffenheit u. Dauer des Standes, die rohen u. sinnlichen Ver-

stellungen darüber, die ärgerlichen Miß auf Rechnung der Kirche zu bringen war weder gelehrt noch anerkannt, ja sich a cil zu Orient (Sess. XXV) kräftig ba habe. Die Protestanten erkennen an, daß in den angeführten Bibelstellen von dem F. die Rede sei, da der Lehre v. andere Bibelstellen (Matth. 7, 13—24—46. Mark. 16, 16. Luk. 16, 8. 22, 6. 19. 20. 15, 2.) widersprechen u. daß vor der Trennung der Griechischen Kirchtholischen nicht bestanden habe, erst zu G Zeit entstanden sei. Nach den Lehren der Katholischen Kirche ist das F. ein Iwo die Salbreinen durch zu küßende S die vollkommene Seligkeit würdig gem aber es ist kein *πύρ καθαρτήριο* (Rein sondern nur *ἀλλυσις τις υπό σφύρα* Gewissenspein), jedoch verbunden mit durch die Puffung auf die auch noch dende Seligkeit. Die Lehre vom F. w Scheidungsgründe der Griechischen o nischen Kirche. Vgl. Loh, Das Dogma schen Kirche von dem Purgatorium, 1 1817; Rebner, Das Fegesfeuer, ebd. 11

**Fegehammer**, der zum Kosloppm steins in den Salzfannen dienende H

**Fegen**, 1) reinigen; 2) Getreide Kornsiebs reinigen; auch gibt es dapp dere Maschine, Fegemühle, s. u. Getr Salzfannen vom Salzstein befreien; 4) von Hirschen u. Rehen, das Bast abschä Röhren, nach dem Kalben die Nachgeburi 6) den Dienenstock, das Gewirk im M (Fegezeit) ausschneiden.

**Fegeopfer**, Sühnopfer, mit welche heidnischer Ansicht den Zorn der Göt den u. die Schuld einer ganzen Sta Staates zu sühnen glaubte. Man bes schlechte, aus der menschlichen Gesellsch sene Individuen, welche, wie das Austel worfen werden. Daher Paulus 1. Ko. u. die übrigen Apostel damit verglei verachtet wurden.

**Fegeschober** (Salzw.), kleine Pfan in die Soole gesetzt werden, ehe dieselbe sich alle noch übrige Unreinigkeit darin

**Feger** (F ß g e r), Stephan, Bildhau zu Imst im Oberinntal, lebte in Ju er auch um 1770 starb. Von ihm sin Statuen in der dortigen Kirche bei St. Nepomuk. Bes. geschicht war F. im E nerer Gegenstände aus Holz u. Elfenb

**Fegsel**, der Unrath u. die zerbroch bei gewissen trockenen Waaren, die be abgefondert werden.

**Feh**, 1) (Feh), die Felle der russisch chen; in Küdenstüde (Fehbräden) u. (Fehwamme) getheilt, u. diese zerfalle verschiedene Unterabtheilungen, bes. nac 2) so v. w. Eichhörchen.

**Fehde** (Faida). 1) Feindschaft, Um Krieg zwischen Privatleuten, bes. 2) die deutichen Adels im Mittelalter. F-n n einen eignen, 3 Tage zuvor gelandte (Absagebrief) angekündigt. Jeder Freie hatte das Recht, einem Andern F. a (Fehrecht), u. der Befehdete konnte f

Wegeseh, das er dem Bescheidenden. Die  $\mathfrak{F}$ . gab das Recht, den Leute zu tödten, gefangen zu nehmen mit Feuer u. Schwert zu verurtheilen allen möglichen Schaden zu tun an den Sonntagen, in in den Fasten, an hohen Festen, Vigilien, keine  $\mathfrak{F}$ . sein bei Strafe u. der Confiscation des Vermögens. Die geschlossenen Pandegen schlugen, aber erst der Erwigung sie für immer.

3a, so v. w. Egypta.

, so v. w. Eisenbüchlein.

e v. w. Raubhändler.

den, so v. w. Fehlbuch.

auf, i. u. Dede.

und die Abweichung von der Beobachtung anders ist, als es seinem Wesen sein sollte; dab. Fehlerhaftigkeit; (gel: 3) (Math.), die größere od. geringere eines erhaltenen Resultats von dem Resultate. Der  $\mathfrak{F}$ . entsteht aus der Natur der Sinne u. der Instrumente, die Grenze der möglichen Beobachtung zu bestimmen, über die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann. Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann. Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

Die Beobachtung selbst nicht genau betrachtet werden kann.

zugweise wählen muß, damit alsdann in diesen direct gemessenen Stücken die nie ganz zu vermeidenden  $\mathfrak{F}$ . den möglich geringen Einfluß auf die, aus ihnen berechneten Stücke ausüben. Hierdurch wird ganz bef. die Gestalt der zu wählenden Dreiecke bedingt, u. man muß also auf diesen Punkt die größte Rücksicht nehmen. Übrigens üben gleich große  $\mathfrak{F}$ . in den gegebenen Stücken eines Dreiecks keineswegs dann auch in allen Dreiecken gleichen Einfluß auf die, aus diesen Stücken berechneten übrigen Stücke; 4) Fehler einer verkauften Sache, womit dieselbe zur Zeit des Contractes schon befaßt war, geben dem Käufer nach Vorschrift des in das heutige Gemeine Recht übergegangenen Edictum aedilitium das Recht, entweder auf Aufhebung des Geschäfts (Actio redhibitoria, binnen 2 Monaten) od. auf Minderung des Preises (Actio quanti minoris, binnen 6 Monaten) zu klagen. Die  $\mathfrak{F}$ . müssen verborgene, d. h. sie dürfen nicht so offenbar sein, daß sie der Käufer bei sorgfältiger Ansicht der gekauften Sache sofort entdecken konnte. Dagegen bildet es kein Erforderniß, daß der Verkäufer sie gerade gekannt od. sich für Fehlerfreiheit ausdrücklich verbindlich gemacht habe. Wäre dies der Fall, so würden dem Käufer außerdem die gewöhnlichen Contractsklagen zustehen, welche nicht der kurzen Verjährungsfrist unterliegen. Die römischen Particularrechte haben aber in Abänderung des Gemeinen Rechts meist die Pflicht zur Gewähr der heimlichen Mängel sehr beschränkt. So lassen einige nur bei sogenannten Hauptmängeln die Actio redhibitoria gelten, zu welchen bei Pferdkaufen z. B. dann nur gerechnet wird, wenn das Pferd stümpf, haarblind, hartschlägig od. vom Hufe befallen war; andere haben die Frist, binnen welcher die Mängelklage nur ange stellt werden darf, auf wesentlich kürzere Fristen (in Baiern beim Viehhandel 14 Tage, in Plessen, Württemberg, Nassau 4 Wochen) herabgesetzt.

**Fehlgeburt (Abortus).** vor dem Ende der 16. Schwangerschaftswoche erfolgende Geburt, wobei die nicht lebensfähige Frucht meistens in den unverletzten Eihäuten, bald in einigen Stunden, bald erst in einigen Tagen, seltner erst nach einer od. einigen Wochen ausgetrieben wird. Sie erfolgt am häufigsten im 3. u. 4. Monat der Schwangerschaft. Vorausgehende od. begleitende Erscheinungen sind bef. Frost, Schwäche u. Unfähigkeit des Körpers, Neigung zu Ohnmachten, wirkliche Ohnmachten, Kreuz-, Leib- od. wehenartige Schmerzen, Abgang von Schleim, wässerigen Flüssigkeiten, später von Blut, oft in bedeutender, zu langwieriger Schwäche führender Menge aus der Geburt. Die Ursachen sind körperliche od. geistige Erschütterungen u. Anstrengungen verschiedener Art, schwächliche Constitution, Krankheiten u. Fagetriebe der Gebärmutter, Fieberhafte u. entzündliche od. andere heftige Krankheiten, theils mechanisch, theils dynamisch die Abtreibung der Frucht bewirkende Mittel (Abortivmittel), als heftige Purgangen, Jalapre, Meic, Sclleberus, terner Safran, Zakebaum, Seilewurz u. Erschütterungen der Gebärmutter, Stöße in die Eihäute, Krankheiten u. Misbildungen der Frucht u. ihrer Ausgänge, eine durch frühere u. entzündete Anlage zu neuen Verhütungs- u. Heilmittel der  $\mathfrak{F}$ . sind vorzüglich körperliche u. geistige Ruhe, einfache, nicht erregende Diät, horizontale

Lage, Vermeidung pressender Kleidungsstücke, Aderlässe, Verbesserung der gestörten Lage der Gebärmutter, innerlich kühlende u. krampfsstillende Mittel, bei beständigem Blutflusse blutstillende, bei eingewurzelter Anlage stärkende Mittel, insbesondere das Eisen u. die eisenhaltigen Mineralwasser, kalte, bes. Seebäder. Vgl. Abtreibung der Leibesfrucht.

**Fehljagen**, Befruchtungsjagen, bei welchem das vermuthete Wild nicht gefunden wird, sondern nur geringeres.

**Fehlrippen**, die untersten kurzen Rippen eines Thieres.

**Fehlschlüsse** (Philos.), s. u. Sophistik.

**Fehlschnitt**, 1) wenn ein Schnitt von der Zeichnung abweicht, od. davon etwas wegnimmt; 2) wenn beim Ausfleischen eines Thieres ein Schnitt in das Fell kommt.

**Fehm**, 1) Hausen; 2) Hausen Holz, eine Klasten breit u. hoch; 3) die Früchte der Eichen u. Buchen, in so fern sie zur Schweinmast gebraucht werden; für die Erlaubnis hierzu wird an einen Forstbeamten das Fehmgehd entrichtet u. über die in die F. getriebenen Schweine u. das dafür bezahlte Geld ein Verzeichniß (Fehmregister) gehalten; um die Schweine nicht zu verwechseln, wird ihnen ein Zeichen (Fehmmat) eingebrannt; mehr s. u. Mast; 4) Hausen Heu od. Getreide, s. Feimen.

**Fehmarn** (Fehmern), Insel mit Leuchthurm (Marienleuchte) zum Herzogthum Schleswig gehörig, liegt in der Ostsee, an der Nordostspitze des Herzogthums, von welchem sie durch den Fehmstrand getrennt ist; 2 QM., 8600 Ew., von denen 1800 auf die Stadt Burg kommen; hügelig, wasser- u. holzarm, sehr fruchtbar, die Bauart der Wohnungen, so wie die Gerichts- u. Gemeindeverfassung sind eigenthümlich. F. ohne die unter selbständiger Verwaltung stehende Stadt Burg bildet ein Amt (Landtschaft). — F. hieß im früheren Mittelalter Bemern, auch Imre u. Ambre genannt. Seit ältester Zeit gehörte F. den Grafen von Holstein, welche auch eine Fehung Glambed (Glambed) auf der Südseite angelegt hatten, die aber in den Einfällen der Dänen 1416 u. 1420 unter König Erich zerstört wurde, doch nahmen die Insulaner Rache dafür u. schlugen u. zwangen ihn zum Rückzug. F. kam 1560 in dem Hlensburger Vertrag an die Linie Gottorp u. mit Holstein-Gottorp 1767 u. 1773 an Dänemark.

**Fehmwirtschaft** (Plänterwirtschaft), die Waldbehandlungsart, wo man den Forst überall mit Holz von jedem Alter im Bestand zu erhalten u. zur Befriedigung der Holzbedürfnisse nur die stärksten u. die im Absterben begriffenen Bäume einzeln herauszunehmen sucht; entgegengekehrt der Schlagwirtschaft.

**Fehmgericht**, 1) (Heilige Behme, Heimliches Gericht, Judicium secretum), in ältester Zeit so v. w. Criminalgericht; 2) im Mittelalter heimlich gehegtes Gericht. Die Einrichtung des F. war während dessen größter Blüthe (im 14. u. 15. Jahrh.) folgende: Das F. bestand aus Wissenden (Siti, Fehmgenossen, Vomenoti), dieselben mußten ehelicher, christlicher Geburt u. ohne Makel sein u. verpflichteten sich durch einen feierlichen Eid, das Geheimniß des Gerichts zu bewahren u. Alles, was ihnen von Verbrechen od. sonst vor das F. Gehörigen bekannt würde, ihm anzuzeigen. Die Aufnahme dieser Wissenden sollte nur auf Noth, d. h. auf erblicher Erbe (da-

her Freibann auf rother Erde dieses Gericht) geschehen; der Wissen Andern vorzuschlag, mußte für sie bürgen. Bald breiteten sich die ganz Deutschland aus; sie erkannten Zeichen (der sogenannten Lösung), u. (angeblich über 100,000) im Reich Ausführung des Spruches des Wortlich. Aus den Wissenden wuschöppen (Freischöppen, Bannschöppen) welche das Gericht bildeten. Sie saßen im Kreise auf Bänken umher (Richtspannen). Ihnen beigegeben wurde. Der Vorsitzende hieß Freigraf, erhöht saß, lagen Dolch u. Strid (d. Gericht eines Freigrafen hieß Fre Ort desselben Freistuhl, der Sprichtsbarkeit Freigrafenschaft. Meßen standen unter dem Stuhlherrn Landesherren des Gebietes war, in F. bestand. Oberster Stuhlherr u. (der meist bei der Krönung in Aachen wurde), od. wenn dieser nicht da der Erzbischof von Köln, als Herzog Die F. wurden bes. in Dortmund Arensburg u. an anderen Orten geh nur in Westfalen gehegt werden. D auch Freistühle in Niedersachsen u. ten Deutschlands, z. B. in Baden.

a) öffentlich (Offene Freigerichte) unter freiem Himmel, in Gegenwart gehalten für bürgerliche Streitigkeiten Schuldsachen, Grenzstreitigkeiten u. keinen anderen Richtern hatten Recht Schwerere Verbrechen eines Nichter zuweisen mit vor das öffentliche Gericht worteete sich der Beklagte nicht geschä sie b) vor die heimliche Nacht Gericht) gebracht, mit 7, später Dasselbe bei Nacht in Wäldern, H u. dergl. gehalten, urtheilte bios über würdige Verbrechen, Ketzerei, Za Worb, Nothzucht etc. (Fehmwrogen), ren in schwarze Mäntel tief u. uummmt. Der Verbrecher wurde stets Nichtwissende binnen 6 Wochen 3 F sende binnen dreifacher Frist. Die durch Anbestung einer Schrift an sei der Nähe derselben, an welche der sie überbrachte, drei starke Schläge t drei Späne, zum Zeichen, daß er abhieb. Der Geladene fand in bestir auf bestimmten Kreuzwegen Wissen Gericht geleiteten. Er konnte sich sel od. sich durch Eid reinigen, welche Kläger durch einen Eid mit Eideshelfer konnte; wider diesen vertheidigte sich mit 6 Eideshelfern (über sie bente u. wenn auch diese Vertheidigung von 14 Personen überwogen wurde, helfern. Dies war der höchste Verunmittelbare Freisprechung zur F der Angeklagte nicht od. wurde er verurtheilte ihn (verfehmt), hielt über ihn) das Gericht; er war dan den Preis gegeben, u. es war die ihm, wo sie ihn fanden, die Execution ihn an einen Baum, nicht an einei

ihn, setzte er sich zur Bebre, sonst u. das Werdinstrument, meist einen leeren Delsch, zum Zeichen zu legen, anzudeuten, daß das R. jene Forderung 3 od. 4 Schöffen konnten, wenn sie der über der That ertappten (hand-), ihn sogleich selbst, ohne Urtheil u. u. Wer von den Wissenden dem Verurtheilten seine Verurtheilung gab, im Tode bestraft. In der letzten Zeit der Verurtheilung auf mehrere Art dachten Urtheil entgegen; so suchte er abzurufen um Gehör nach od. er appellirte, welcher Geleit gegen das R. gab, eil auf 100 Jahre 6 Wochen 1 Tag heilliche, reichsunmittelbare Personen, allzumehr Landbesitzer besaßen, u. auch Juden u. Weiber konnten nicht verurtheilt werden; auch war nur dann Erlaubt, wenn vor einem ordentlichen Recht zu erlangen stand. Das R. ist dunkel; Einige u. das R. bis auf Karl den Großen zu- rücken u. als ersten Zweck gesetzt, die Erben zum Heidentum zu verbinden die Gerichte findet hiervon keine Spur. Es ist, daß es beim Sturze Heinrichs 1122 entstand, wo ein Theil von dessen R. u. Westfalen, an Köln kam; das die Rechtspflege dort wie in ganz in maurigem Zustand u. suchte dieselbe zu heben. Mit diesen Umständen überein, daß Engelbert, Erzbischof 1162-25, der erste Reichsgraf gewesen sei. ren sich die Kaiser, welche die R. unter nahmen, derselben, um mächtige Große im 14. u. 15. Jahrh. war die Macht höchste gestiegen, u. bei der Unord- nung Verwaltung der Justiz hatte es da- zu wohlthätige Wirkungen; es artete u. gab zu großen Mißgründen An- stände, Fürsten u. auch Edigenossen 1460 Vereine, nach denen das R. in der Verbundenen keine Macht haben, die Sprüche executirende Wissende als oft werden sollte. Eine etwas ver- schiebung erhielten die R. e durch die He- liche Erzbischof Dietrich in Köln 1437 titel in Arensburg aufsetzen ließ u. lertliche Bestätigung erhielt. Die R. e ich indessen oft dem Kaiser, bei, wenn Wissender war. Einmal luden sie so- edrich III. (st. 1493) vor ihren Stuhl, schränkende weitere Reformen vorneh- Eine auserwählte Aufhebung des R. e; der Umfang ihres Wirkungskreises t. nach durch deren Verantwortung in richte beschränkt, u. die Einführung en Landfriedens u. der neuen Ein- mung vermehrte endlich die letzten Spu- nstümlichen Verfahrens. 1565 wurde kannte R. bei Helle gehalten. Doch ter R., in mildere u. geistlichere Ver- bis zum Jahr 1792 unter dem Schutze rt. Es war eine Art Dinggericht ge- einen Oberfreigraf in Arensburg, der zrafen, welche namentlich die Fürsten Grafen von Waldeck, der Graf von

Westfalen u. der Freiherr von Hörda präsentirten, unter sich hatte. Der letzte Oberfreigraf war der pensionirte Hofgerichtsassessor Engelhardt, der im Wörl 1835, 80 Jahre alt, starb u. der dieses Amt von seinem Schwiegervater, Hofrath Veotskopf im Wörl, in dessen Familie diese Stelle über 100 Jahre lang war, erhielt. Auch in Italien soll es ähnliche Gerichte gegeben haben. Vgl. Freher, De secretis judicis olim in Westphalia usitatis, Regensb. 1762; Hüften, Das R. des Mittelalters, 2y. 1793; K. P. Kopp, Über die Verfassung der heimlichen Gerichte in Westfalen, Göt. 1794; Th. Verd, Geschichte der westfälischen R., Bremen 1814, 2 Bde.; P. Wyzand, Das R., Hanau 1825; Wiener, Die Frei- u. heimlichen Gerichte Westfalens, Hftl. 1832; Gaupp, Von Rehmgerichten mit besonderer Rück- sicht auf Schlesien, Bresl. 1857.

Rehmholz, so v. m. Fadenholz.

Rehmhütte, s. Feimhütte.

Rehrbellin, Stadt am Zusammenfluß des Alten u. Neuen Rbin im Kreise Ostbavelland des preußi- schen Regierungsbezirks Potsdam, Forstgräbereien; 2000 Ew. Hier am 15. Juni 1675 Sieg des Kur- fürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg über die Schweden unter Wrangel. Denkmal der Schlacht an der Landstraße bei dem Dorfe Linum. Dabei Rehrbellinosthaler, auf diesen Sieg geschlagene Thaler von 20 verschiedenen Geprägen.

Rehring, Marktsiedel an der Raab im stperi- schen Kreise Graz; 800 Ew.

Rehrücken, s. u. Feb 1).

Rehrschnitt (Der.), so v. tr. mit Zinnen getheilt.

Rehrwanne, s. u. Feb 1).

Rehr, Joh., geb. 1807 in Wien, bildete sich zum Landschaftsmaler u. ist namentlich Meister in der Darstellung des Baumschlags. Mehrere seiner Bil- der befinden sich im Belvedere in Wien; u. a.: Waldszene mit badenden Nymphen, Waldland- schaft mit einer Eiche im Mittelgrunde, Landschaft beim Heranziehen eines Gewitters.

Rehen, so v. w. hegen, zaubern, als Werk einer Fee, s. v.

Rehergeld, 1) Geld, welches der Jungmeister vom Handwerk erhält, weil er Vieles für dasselbe zu versehen hat u. dadurch in seinen Arbeiten gestört wird; 2) Geld, welches ein Meister an das Hand- werk zahlen muß, wenn er einen Gesellen mehr an- nimmt, als eigentlich erlaubt ist; dies ist den Schuetzen am Feiertabend, 14 Tage vor den hohen Feien, gestattet; daher Feiertabendgesell.

Rehergesell, Feiertbursche, ein Handwerks- bursche, welcher außer Arbeit ist.

Feiertlich, was die Seele zur Andacht stimmt, indem es dieselbe von den materiellen Interessen des täglichen Lebens ablenkt, um sie in die Betrachtung des Ewigen u. Erbahrenen zu versenken. In der Musik erfordert es ernst u. langsam sich dreie- nende Melodien, einfache, nicht verwickelte, aber tief ergreifende Harmonie. Die bildende Kunst ver- mag das Feiert nicht zu schildern, da sie es nicht mit Ge- fühlen u. Stimmungen zu thun hat, sondern mit Realitäten, deren Darstellung indeß durch Gedan- kenvermittelung dem Gemüth eine feierliche Stim- mung zu geben vermag. Am unmittelbarsten kann der Landschaftsmaler den Eindruck des Feiert hervor- bringen, welchen die Natur bei gewissen Beleuch- tungen, namentlich wo sie in ihrer vollen Ursprüng- lichkeit erscheint, hervorruft.



**Feiertage**, so v. w. **Festtage**, s. **Fest**.

**Feiseln** (**Feibeln**, **Riveln**), 1) die Speicheldrüsen der Pferde zwischen Hals u. Kopf unter den Ohren; 2) Pferdekrankheit, eigentlich eine Krampfkolik, die aber die älteren Thierärzte von den F. ableiteten, welche sie daher auch durch Einschnneiden u. theilweise Wegnahme derselben (**Feiselabrechen**), ob. indem sie die Drüse mit einer Zange faßten u. quetschten (**Feiselnwidern**) zu heilen glaubten. **Feiselnsteln**, Speicheldrüsen der Pferde, Folge vernachlässigter Entzündungen jener Drüsen ob. obiger Mißhandlungen.

**Feig**, 1) s. u. **Feigheit**; 2) (**Bergb.**), vom Gebirge, milrbe u. sich abzulösen drohend; 3) von dem Gezimmer in Schwächen, faul (**Feiggezimmer**).

**Feigbohne**, 1) die Pflanzengattung *Lupinus*; 2) so v. w. *Vicia Faba*, beide aus der Familie der Papilionaceen.

**Feige**, 1) **Johann**, geb. 1748 in Zeit, widmete sich der Musik, zeichnete sich als Sängler u. Violinspieler aus, kam 1766 als Bassist an das Theater zu Strelitz, an welchem er später als Director fungirte. Seit 1780 kam er als Violinvirtuos in Aufnahme u. st. zu Anfang des 19. Jahrh. Er componirte die Operetten: *Die Kirmis* u. *Der Fischling*. 2) **Gottlieb**, geb. 1751 in Zeit; anfangs für die Musik bestimmt, trat er 1771 in preussische Militärdienste, ohne jedoch seine musikalischen Studien aufzugeben, verließ den Dienst 1786 u. machte dann als Violinvirtuos erfolgreiche Kunstreisen durch Deutschland u. nach Rußland. Von 1806 bis zum Tilsiter Frieden stand er als Hautboist in einem Kürassierregimente, wurde 1810 erster Violinist am Theater zu Breslau u. 1813 bei dem Blücherschen Corps Stabsstrompeter. Nach dem Frieden nahm er seine frühere Stellung in Breslau wieder ein, wo er 1822 st.

**Feigen**, 1) die sogenannten Früchte des Feigenbaums (s. d. 1.); 2) **Indische F.**, *Opuntia*, eine Cacteenart; 3) **Paradiesfeige**, die Frucht von *Musa paradisiaca* (s. d.); 4) einige Schnecken von Feigengestalt, z. B. *Bulla ficus* (**Spanische F.**), *Murex arvanus* (**gezahte F.**), *Murex perversus* (**Pinkefeige**).

**Feigenbaum**, 1) (*Ficus carica*, **Gemeiner F.**), baumhohe od. auch bei uns niedere Art von *Ficus*, in Asien u. Südeuropa verbreitet, ist, völlig ausgewachsen, 16–20 Fuß hoch, 4–6 Fuß im Umfang; jedoch in mehr nördlichen Gegenden u. in Gärten cultivirt, nicht leicht über 8–10 Fuß hoch. **Rinde**: rauh, aschgrau, höckerig; **Holz**: weich u. schwammig; die jungen Zweige grün, die Blätter von der Größe einer Hand u. darübr, auf runden rauben Stielen sitzend, ebenfalls rauh, die unteren herzförmig u. ungetheilt, die mittleren mit 3, die oberen meist mit 5 Lappen; in der Heimath bleiben sie auch im Winter stehen. In den Blattwinkeln sitzen auf kurzen Stielen die birnförmigen, durch den, die Blüthen u. die Samen einschließenden Fruchtboden gebildeten **Feigen** (also keineswegs die Früchte), in welchen am Gipfel in mehreren Reihen übereinander liegende Schüppchen eine unmerkliche Öffnung zu einer inneren Höhle lassen, in welcher die Blüthen, dem Lichte entzogen, sich ausbilden, während gleichzeitig der Fruchtboden sich vergrößert, weich wird, seine vorher grüne Farbe ändert, Süßigkeit bekommt u. als Feige reist, wo diese dann auch den scharfen milchigen Saft verliert,

mit dem sie, wie alle Theile des Baumes reif erfüllt war. Die Blüthen sind thierische, theils weibliche, theils Zwitterblüthliche Blüthen finden sich nur auf dem wilden F. (*Caprificus*), von kleinem lichen Wuchse, der nicht cultivirt, in aber zur Caprification (s. d.) benutzt u. den (nicht eßbaren) Feigen desselben u. schon die älteren Griechen, in Bezug auf Caprification: a) **Fornites**, im August f in denen die Feigengallwespe sich erzeugt ausschilpft, worauf sie abfallen; **titires**, die später im Jahre sich bilden welche jenes Insect seine Eier legt, u. überwintern; c) **Orni**, die im Mai sich viel größer werdenden, in welche jenes kriecht, um seine Eier zu legen, u. mit dann bei der Caprification auf den F. übergetragen wird. Dieser trägt aber a zur Fortpflanzung dienlichen Samen i blüthen, ueben bloß weibliche Blüthen er Feigen. Die Fortpflanzung geschieht leger od. durch Samen, aus welchem durch Farbe, Größe u. Gestalt verschiedarten (in Frankreich über 100) der cultigen entstehen, die jedoch alle unter 2 F lungen zu bringen sind, nämlich weh grünliche, od. röthliche, violette u. brau Kultur des F.s ist keinen großen St ten unterworfen. Bei uns wird er gä kübeln, im Winter in Kellern, Gewölk in Häusern gegen den Frost verwahrt, wo nicht zu starke Fröste zu fürchten sind im Lande überwintert, wo er reichlicher mal wenn man ihn mit mehreren ande menst. Der Baum setzt zweimal in Feigen an, im Frühjahr, wo dann die Sommerfeigen, zu Johannis reifen hannis, die bei günstiger Witterung ne herbft als Herbstfeigen reifen; doch Reife allmählig, so daß man von mehre ziemlich den ganzen Sommer hindurch erhalten kann. Die frischen Feigen, Reife, in der sie sich leicht vom Baume von zuckerfüßtem Geschmad, gehören zu besten Obstarten, werden noch in südlic den reichlich u. täglich genossen, obgt Genuß Ungewohnte sich leicht den M verderben. Getrocknete Feigen sind ein verbreiteter Gegenstand des werden nicht nur, bes. in südlichen Gege genossen, sondern sind auch in Apotheken men. Die besten sind die Levantij Smyrna u. dem Archipelagus, welche u. gelb sind u. einen schleimig süßen, at honigartigen Geschmad haben; die best in Schwächeln u. Kistchen, geringere in F dinäre als Kranzfeigen auf Schiff: uns. Letztere liefert bei Calamata in Feigen von Corju heißen **Fraccazza**: nische od. Genußer kommen den Lebant lich gleich, letztere gehören mit zu den l besondere Art derselben sind die Schwagen. Die Feigen aus Dalmatien u. Ist scheidet man in graue u. gelbe; sie u Venetianer od. Triester Feigen Die Sicilianer u. Calabreser Feigen sind ten Korbfeigen; Marzeiller od. F

vies) sind weiß, lang, rund u. violett, in Sorten. Hierher gehören die *Bio-* *em* od. *Moussones* u. *Yelloues*, inwendig roth, von dünner Haut u. rund; ferner lange Herbstbarlavettes, violett, inwendig roth u. deutschen Seefrüchten Komatscheigen von Gresse od. Sevroles; *Spalencia* u. *Malaga*; Portugiesische von emmen Feigen aus Malta, Neapel, epps, Cyprien, Sardinien (bes. von), Palma u. Teneriffa. Die Phas- (S-) Feigen kommen aus Agypten

Nach der Art, wie sie verpackt sind, Roth-, Rosmarin-, Laub- u. Die Güte der getrockneten Feigen brer Früchte u. Süße ab; man muß sehen, daß die Früchte gut getrocknet, u. süß, von außen nicht angelaufen od. In warmen Ländern lassen sich Feigen nur bis zum Monat Mai gut in dem Anfange der heißen Witterung in Öhrung u. nehmen einen widerlich In Deutschland kann man sie in, an Wälen Erten länger erhalten; an kommt an Güte. Wegen des reich- u. Schleimstoffes, den werden sie als nährende, erweichende, weiche Mittel, als Zusatz zu Prunelbeer, Milch geweiht, als erweichende Mittel z den Geschwüren, bes. am Zahnfleisch, Die Pflanzengattung *Ficus*; 3) in ger Baum, s. *Aswatiba*.

alt, 1) Blatt des Feigenbaums; wegen in Form in der Ornamentik gern ver- zum Verbergen der Geschlechtstheile ren, namentlich bei restaurirten Antiken; 2) weibliches Glied des Reithittes. *rus*, eine in Sardinien üppig wur- bart, dient zur Anlage von Feden; erden den Schweinen gefüttert, können Spiritusbereitung verwendet werden.

9 (Mael Tine), der westliche Theil nigen Landjunge, welche den Hafen ia (Agypten) umschließt.

kel, s. *Cypuntia*.

ker, so v. w. *Vaubroquel* u. *Beccafique*. *Knospfe* (Feigenbohrer, Feigenstecher).

pe. se, Art Confect von den besten Feigen sen, Pinien, Pistacien, Gewürzen, ge- deln, in Form eines Käses zusammen- u aus Spanien u. Portugal.

mer (Vergb.), s. u. Feig.

Gemüthszustand, in dem man Übel, Schmerzen auf eine tadelnswerthe *Wegensag*: *Muth*.

l (Sycosis. Partsinne), an den be- len des Gesichts, vorzüglich am Kinn u. an den Rändern des behaarten *apillitii*). fast allein beim männlichen *erkommener* Ausschlag, einzelne od. *iheln* bildend, welche in braune Schorfe in 14 Tagen abheilen, leicht aber auch *wehrtuberculös* werden; Folge schlech- u Störungen der Verdauung, schlechten u; *erheißt* einfache, mehr vegetabilische

Diät, abführende u. *Blutreinigende* Mittel, äußerlich anfangs erweichende, später Salben von Zink, weissem Quecksilberpräcipitat &c.

Feigwarzen, 1) (Condylomata, Feucht- warzen), warzenartige Hautausschläge in Folge syphilitischer Erkrankung, s. u. *Russseuche*; 2) (Ehierarznieil.), krankhafte, empfindungslose Aus- wüchse von Feigenform. Sie stehen a) an der Haut (Fleischige F.), meist an Füßen, Augen, Lippen, Schlauch u. können abgebunden, weg- geätzt od. abgeschnitten werden; b) an Sehnen (Sehnen-F.) von äußeren Unreinigkeiten, welche die Haut antreffen, meist in der Fesselgegend (Fessel-F.), sie theilen sich in Zweige u. Häuten, gleichen dem Blumenkohl, entleeren eine scharfe, übertriebene Feuchtigkeit u. sind in der Regel Folge von Hutmastern; c) am Horn des Fußes (Horn-F.), von Unreinigkeit am Fuß, selbst von zu langem Stehen im Stalle; haben in ihrem Fortgange Hüften des Pferdes zur Folge; die Horn- F. befinden sich entweder bloß am Strahl (guta- artige F.) u. können ebenfalls abgeschnitten od. weggeätzt werden, erst nach Ausreinigung der Sohle; od. sie befallen auch die Fleischsohle, das ge- richte Fleisch der Ferse u. das Quartier, ja den hin- teren Theil des Hufknorpels (bösaartige F.), diese sind selten gut zu heilen.

Feigwarzenkraut, ist 1) *Ficaria ranunculoides*; 2) *Chelidonium majus*, das große Schöll- kraut; 3) *Scrophularia nodosa*.

Feigwurz, die Tormentillwurzel.

Feijo (spr. Feibbo), 1) Diego Ant., geb. 1740 zu Itu in Brasilien, war Priester u. 1821 Deputirter der Provinz St. Paul bei den portugiesischen Cortes, Demokrat; 1826—31 Abgeordneter u. Führer der Opposition bei der ersten brasilianischen gesetz- gebenden Versammlung, beantragte die Abschaffung des Sklats, trug viel zum Sturze Dom Pedros u. zur Revolution vom 7. April 1831 bei, änderte aber als Justizminister seine politischen Ansichten, indem er sich für die constitutionelle Monarchie ent- schied u. nahm nach 14 Monaten seine Entlassung; 1833 wurde er Senator für die Provinz Rio u. 1835 der erste Regent von Brasilien (i. d., Gesch.) bis 1837. Seitdem lebte er als Privatmann. 2) s. Feie.

Feilbogen (Metallarb.), so v. w. Bogenfeile.

Feile, ein stählernes Werkzeug, bestehend aus einem Stück Stahl, dessen Oberfläche durch Ker- ben od. schräge Längs scharf gemacht ist u. von den Gegenständen, worüber sie hingestrichen wird, Späne abreißt (Feilspäne, Feilspil, Feilstaub). Die Kerben od. Einschnitte der F. nennt man den Dieb. Einbiebige F-n enthalten nur eine Reihe paralleler Einschnitte, bei zweiebie- bigen kreuzen sich dieselben. Der erste Dieb heißt der Grund- od. Unterbieb, der diesen heu- enden der Kreuz- od. Oberbieb. I. Einbie- lung: A) nach der Größe u. Beschaffenheit des Diebes: Arm-F., Stroh-F. (die größ- sten), letztere mit Stroh umwickelt, daher der Name, Pastard- od. Vor-F. (mittelgroße), Halb- schlicht-F. (mittelfeine), Schlicht-F. (feine), Fein-Schlicht-, Schlicht-Schlicht-F. (seine- feine). B) Der Gestalt nach: Vierkantige, flache (Ausstrich-F., Messer-F.), welche nur auf einer flachen od. breiten Seite gebauen sind; Dreieckige (Ed-F.); Ovale (Weglungen

sehr dicke, mit 2 gleich gekrümmten Flächen heißen **Karpfenzungen**; **Halbrunde**, **Runde** (**Mattenschwänze**); **Gebogene** (**Riffel-F-n**), zum **Abfeilen** runder Körper; **Schattir**, ob. **Schattirte F.**, deren **Hieb** so ist, daß man mit denselben vor- u. rückwärts streichen kann; **Ausfall-F.**, **Platte**, **Bierseitige F-n**, wovon 2 **Seiten** breit, die 3. schmal, die 4. aber nicht gebogen ist; hierher gehören die **Platinen-F.**, zum **Abfeilen** der **Uhrböden** od. **Platinen**; **Ausweiß-F.**, rund, um eine **Ausweisung** zu bewirken; **Trieb-F.**, halbrund, nur auf der **flachen Seite** gebogen, zum **Ausfeilen** der **Uhrgetriebe**; **Zapfen-F.**, **platte**, nur auf einer **Seite** gebogene **F.**, mit **scharfen Ecken**; **Wälz- od. Wälz-F.**, halbrund, auf der **flachen Seite** gebogen, zum **Abwalzen** der **Zähne** eines **Rades**; **Hogen-F.**, dünn, in einem **stählernen Bügel** gespannt; mit denselben werden **schmale, tiefe Einschnitte** gemacht; **Gabel-F.**, **spitzsch.**, von den **Eislerarbeitern** u. **Messerschmieden** gebraucht, um **Räume** zwischen den 3 u. 4 **Zacken** einer **Gabel** anzufeuern; **Einstreich-F.**, zum **Hervorbringen** **schmaler Einschnitte**, z. B. in **Schraubenköpfen** (**Schraubenkopff-F.**); **Perl-F.**, mit einer **schmalen** gebogenen **Hohlkehle**, um **kleine, zur Verzierung dienende, halbkugelige Hervorragungen** (**Perlen**) auf **Metallarbeiten** hervorzubringen; **Scheibenförmige F.** drehen sich um ihre **Achse**, dahin gehört der **Spitzring** der **Nadler** zum **Spitzen** der **Stechnadeln**, **Übergang** zu den **Fräsen**, s. d.

II. Die **Eigenschaften** einer guten **F.** sind **gehörige Härte**, **richtige Form**, **Reinheit** des **Stahles**, **hellgraue Farbe** u. **Gleichheit** u. **Regelmäßigkeit** des **Hiebes**, sowie **hinreichende Tiefe** desselben. **Probe**: ein **federhartes Stahlstück** darf beim **festen Hinstreichen** über die **F.** keinen **merklichen Eindruck** (weißen **Strich**) geben. **F-n** werden jetzt in **Deutschland** so **gut** wie in **England** gefertigt, doch zieht man noch **einige englische Sorten** vor. **Uhrmacher-F.** liefert die **Schweiz** sehr schön.

III. Die **Handwerker**, welche vorzüglich **F-n** **verfertigen**, heißen **Feilenbauer**; sie bilden nur an **wenig Orten** eine **Kunst**, lernen 3—6 **Jahr**, bekommen **Gehalt** auf der **Wanderschaft** u. **liefern** als **Meisterstück** eine **F-n** u. einen **Spitzring** für **Nadler**. Zu dem **Verfertigen** der **F-n** gehört A) das **Schmieden**; als **Material** dient **Cement- od. Roßstahl** u. nur zu den **kleinen Gußstahl**; der **Amboß** ist 150—200 **Pfd.** schwer u. die **flache Bahn** desselben 12 **Zoll** lang u. 6 **Zoll** breit; die **Hämmer** haben eine etwas **abgerundete Bahn**. Die **vierkantigen, flachen** u. **runden F-n** bildet der **Feilenbauer** aus **freier Hand**, die **dreieckigen** u. **halbrunden** in dem **Einschnitt** eines **Gesenkes**, welches auf der **oberen Seite** mit **Stahl** belegt, aus **Eisen** geschmiedet ist u. in einen **Falz** der **Amboßbahn** eingeschoben wird. Das **Schmieden** erfordert für jede **F.**, die **größten** ausgenommen, 2 **Höfen**; in der **ersten** wird der **Körper** u. die **Spitze** der **F.** gebildet u. in der **zweiten** geschieht das **Ausfeilen** der **Angel**, das **Richten** der **F-n**, wenn dieselben noch **Krümmungen** u. andere **Unrichtigkeiten** zeigen, das **Ausschlagen** des **Fabrikstempels** x. Um die **geschmiedeten F-n** recht **weich** zu machen, werden sie noch **ausgeglüht** u. dann **langsam** **abgeglüht**. B) Das **Ausarbeiten** geschieht a) durch **Abfeilen** auf **Steinen** von 3—4 **Fuß** im **Durchmesser** u. 6—8 **Zoll** **Breite**, welche im **Wasser** laufen u. sich in der **Minute** etwa

100 **Mal** **umdrehen**; das **Schleifen** (**ziehen**) wird erst der **Duere**, dann der **verrichtet**, u. die **F-n** in **Kaltemasser**; das **Rosten** zu **verhindern**. Was das b) durch **Abfeilen** anbetrifft, so ist **erwieriger**, aber die **Arbeit** wird auch **gen dem Hause** wird die **F.** auf den **Hause** aber aus einem **Stück** geschmiedetem (welches auf einem **Holzflöße** aufsteigt, **selben** wird in den **Feilenbatter**, ein **Holz**, **gesteckt** u. **dieser** auf das **Anne** einem darüber **geschlungenen Riemen** gehalten. Das **Hauen** geschieht mit **Mer**, es wird bei der **Angel** **angefangen** **sel** nach jedem **Hammer Schlag** **fortgerä** **terlage** dienen entweder **eiserne** (**Daug** **bleierne** (**Daubleie**), **letztere** dann, **liegende Fläche** der **F.** schon einen **Hie** hat. Ist der **Grundhieb** fertig, so **über** denselben der **Kreuzhieb** **gem** aber an den **Einschnitten** des **Grundhieb** mit einer **flachen F.** **abgestrichen**, **größtentheils** **entfernt**; dadurch **wird** den **Kreuzhieb** **entstehenden Zähne**; **edige** u. **runde F-n** werden bei dem **F** **Einschnitt** des **Daureisens** **gelegt**, **zu** den **runden** u. **halbrunden F-n** **eine** **ausgehöhlte** **Schärfe** haben. **Feilen** sind **mehrfach** **erfunden** u. **versucht**, **aber** der **aufgegeben** worden, denn es **fehlt** das **feine Gefühl** beim **Hiebe**, der **nach** die **Feilenform** in jeder **F.** **sehr** **wechselnd** **gen** muß. Viele **F-n** müssen mit einem **I** **werden** u. dies **macht** sich **schlecht**. D) **I** **erfordert** **bes.** wegen der **feinen Spitze** **viel** **Vorsicht**; die **F-n** werden **des** **U** **berzuge** **versehen**, der aus **verföhl** **Horn** (auch **Knochen**, **Pferdehufen** od. **L** **Töpferton**, **Stenruß**, **Kochsalz** u. **etw.** **zusammengesetzt** ist. **Alles** wird **sein** **g** **Hierher** **angerührt** u. die **F-n** **dann** **werden** sie auf **Eisenstäben**, die **Esse** an der **Feuermauer** **angebracht** **si** **später** im **Feuer** **erhitzt**, **dunkelroth** **g** **Gefäß** voll **gepulverten Kochsalzes** **geste** **bleiern** od. **hölzernen Hammer** **ger** **wieder** ins **Feuer** **gebracht** u. **langsam** **der Spitze** **nach unten**, in eine **tiefe**, **wasser gefüllte Butte** **gesteckt**. Die **Ar** **wöhnlich** **nicht** **gehärtet**. E) Das **R** **Einölen**; die **F-n** werden **gleich** **nach** in **verdünnte Schwefelsäure** **gethan**, **der Oberfläche** **besindliche Überzug** **wi** **Trommel** od. **Walze**, deren **Umfreis** od. **Karden** **befestigt** ist, u. **sich** in ein **gefäße** **umdreht**, durch **Anhalten** der **F** **denen** **Richtungen**, **entfernt**; das **Troc** **auf** einer **geheizten Eisenplatte**. Die **noch** **warm** in **Baumöl**, oft mit **Terpen** **getaucht**, dann **läßt** man sie **abtropfen** **sie** in **Papier**. F) Das **Ausfeilen** **nur** bei **großen** **vertheilhaft**; der **all** **gänzlich** **weggeschafft** u. die **Fläche** **g** **Die F.** wird **des** **durch** **Ausglühe** **auf** einem **großen Schleiffleine** **abgeschli** **bes.** bei **kleineren**, der **Hieb** **durch** **Abfe** **bei** **größeren F-n** **bedient** man **sich** **der** **die**, einer **großen Arm-F.** **ähnlich**, **i**

eb u. an jedem Ende ein hölzernes  
 jenen u. Härten geschieht, wie oben  
 che *H-n*, welche nicht mehr auf-  
 können, verwendet man durch  
 hleifen zu anderen Werkzeugen,  
 Bohrer, Grabstichel, Schaber zc.  
 ung der *H*: die feinsten *H-n* wer-  
 Schmiedeeisen mit Öl gebraucht,  
 nien u. Messing. Vollkommen gu-  
 schwer, der Heilstrich muß regel-  
 ge führt werden; das Arbeitsstück  
 abstoß zuweilen umgespannt wer-  
 genstücke läßt man zuweilen mit  
 Trebbank ablaufen; lange schmale  
 zu mit der quer aufgelegten *H* längs-  
 in sich der Feilenzieher beim Arbeiten  
 man ihn mittelst einer messingenen  
 te wieder aus. Alte *H-n* lassen sich  
 en dadurch wieder schärfen, daß man  
 in Lauge auslecht u. dann in mit  
 schwach angesäuertes Wasser legt  
 den Schmutz mit der Drahtbürste  
 hch mit Scheidewasser 4—7 Minu-  
 te, witer rein mit Wasser spült, dann  
 nochmals dies wiederholt u. endlich die  
 stück, trocknet u. einölt.

\*) Gattung der Kammmuscheln (f. d.),  
 von s. ()-tra L. so genannt, weil  
 ige Muschel raub, wie eine Feile ist.  
 herbaum, in *Cerropia polata*.

(Chirus *Steller*). Gattung, den  
 (Gobio) verwandt; Körper lang,  
 ank, Kopf klein, Maul klein mit  
 an der Seite viel Poren; Aussen-  
 r den Kammschale. Arten: *Ast-*  
*Ch. octogrammu-*; *Sch. hex-*  
*hexagrammu-*, sonst bei *Lubrax-*  
*sch.*, f. u. Aufcultation 2) B).

sch., f. u. Feile III.

maschine, f. u. Feile III. C).  
 (Petr.), so v. w. *Graptolithus*.  
 helm (*Lima Brug. Glaucus Poli*),  
 sterarmuscheln (der Kammmuscheln);  
 hzeitig, schiefelförmig, an den Seiten  
 meist mit stacheligen Quertippen;  
 ungleich; Meerthiere; bei Linné  
 Art: Gemeine *H*. (L. *Radula*  
*ma.* (L. *capillatus*). schön weiß,  
 Schuppige *H*. (L. *squamosa*),  
 r gedrückt, sehr raub; L. *glacia-*

u Stück hartes Holz, oben mit Ker-  
 Zachen darauf abzuseilen.

. w. Kerstert, f. u. Gottesurtbeil.  
 . 1) ein kleiner Schraubestock von  
 ne metallene Gegenstände beim Be-  
 zu beschäuen; hat er einen langen  
 er Streifloben; der *H*, welchen  
 zum Einspannen der Unruhe u. Nä-  
 , hat statt des Kerstes nur einen zu-  
 ren Keilen u. heißt Kerstloben.  
 l. schmiede ist ein hölzerner Schraub-  
 auf einer messingenen Kugel hebt,  
 nach allen Seiten richten zu können.  
 , so v. w. Zerkleiben.

ne, eine Maschine zur Bearbeitung  
 verrichtet die Arbeiten, welche sonst  
 ile ausgeführt werden. Das arbei-

trabe Werkzeug ist ein meißelähnliches Stahlstück,  
 welches mit großer Geschwindigkeit über das zu  
 bearbeitende Metallstück hin- u. hergezogen wird  
 u. von diesem Spähne abschabt. Doch sind die *H-n*  
 nicht sehr in Gebrauch gekommen, weil man die-  
 selbe Arbeit auf bessere, raschere u. wohlfeilere Weise  
 ausführen kann mit der *Metallhobelmaschine*  
 für horizontale Arbeit von gewisser Länge; der  
*Stoßmaschine* für horizontale Arbeit für kurze  
 Länge u. Rundwerk. Diese letztere Maschine arbei-  
 tet aber nicht mit feilartig aufgebautem, sondern  
 mit meißelartigem, rasch gehendem Werkzeug. Außer  
 den Hobelmaschinen hat man für krumme Flächen  
 die sogenannten *Krämmaschinen* mit schnell um-  
 laufendem Schneidzahn od. Schneidrädchen. Endlich  
 wendet man anstatt der Feile oft auch Schleifmaschi-  
 nen (mit Sandsteinen) an. Die *H*. wurde schon  
 1415 von v. Reichenbach zur Bearbeitung von Mess-  
 sing angewendet, 1531 wurde sie von Oberhäuser  
 wesentlich verbessert u. später, zuerst 1540 in Eng-  
 land, auch zum Gebrauch für größere Arbeiten, bes-  
 zur Bearbeitung von Guß- u. Schmiedeeisen, an-  
 gewendet.

**Feilmoser**, geb. 1777 zu Hopfgarten im Briger-  
 thale in Tyrol, war Priester u. Lehrer der Gregese  
 des A. u. N. L. am Benedictinerstift Fiecht in Tyrol,  
 wurde 1806 Professor der Orientalischen Sprachen u.  
 der Gregese in Innsbruck, 1820 Professor der Zeeo-  
 logie bei der katholischen Facultät in Tübingen u.  
 st. 1831; er schr.: Einleitung in die Bücher des  
 N. L., Innsbr. 1810, 2. Aufl. Tüb. 1830; Die Ver-  
 legerungselucht zc., Rottm. 1820, u. a.

**Feilspähne** (Metallsp., Feilsp., Feilsp.), Abgang  
 vom Metall, der durch das Feilen entsteht.

**Feimen** (Fehm, Miete, Schober, Die-  
 men, Tristen), großer Haufen Stroh, Heu od.  
 Getreide, daher Stroh-, Heu-, Getreide-  
 F. Heu-F. werden auf den Wiesen, Getreide-F.  
 auf dem Felde errichtet, wenn bei reichlichen Ernten  
 auf den Futterböden u. in den Scheuern nicht Raum  
 genug ist. In England u. in neuester Zeit hier u.  
 da auch in Deutschland legt man F., um dadurch  
 den Scheuerraum zu ersparen. Jede Getreideart  
 kann in F. gebracht werden; es wird aber gewöhn-  
 lich nur Hafer u. Roggen dazu genommen. Bei der  
 Wahl des Ortes vermeidet man Vertiefungen,  
 schlägt in die Mitte einen Pfahl u. bezeichnet den  
 Umfang mit einer Schnur. Zur Grundlage nimmt  
 man Raps- od. Langstroch u. sichtet den F. so über  
 einander, daß er nach oben sich etwas verjüngt.  
 Von der Seite wird der F. mit einfachen Strohs-  
 chrauben belegt. Hauptsächlich kommen zwei For-  
 men der F. vor: entweder die Form eines Hauses  
 mit zweiseitigem Dach; od. die Form eines unten  
 eingezogenen, oben stumpfen Kegels. Heu-F. wer-  
 den auf dieselbe Weise wie die Getreide-F. gelehrt.  
 Um die F. gegen Mäuse zu schützen, zieht man rings  
 um sie einen etwas überhängenden Graben. Man  
 hat auch Fehmengerüste, hölzerne Gerüste, auf wel-  
 chen der F. errichtet wird, damit er nicht durch  
 Wasser leide; zuweilen sind sie mit einem beweg-  
 lichen Dach, durch welches F. von jeder Höhe be-  
 deckt werden, versehen.

**Fehmgericht**, so v. w. Fehmgericht.

**Fehmstätte**, so v. w. Nichtstätte.

**Fein**, 1) was auf eine bestimmte, aber nicht  
 starke Weise wirkt. Um seine Eindrücke wahrzu-

nehmen, bedarf es einer Schärfe des Geistes u. der Organe, da hingegen das dem Feinen entgegenge-  
setzte **Grobe** auch bei geringer Geisteskraft emp-  
funden u. aufgefaßt wird; 2) kaufmännische Be-  
zeichnung von Waaren guter Qualität (f.), von  
denen die bessere Sorte wieder mit **Fein-fein** (ff.),  
die beste als **Fein-fein-fein** (fff.) bezeichnet wird; 3) als  
Eigenschaft von Personen (Handlungsbäufern), so  
v. w. durchaus solid; daher feines u. feinstes Pa-  
pier, Wechsel, auf welchem nur feine u. feinste Fir-  
men figuriren, die also leicht zu discontiren sind.  
4) Bei Gold u. Silber, legirt od. von Zusätzen  
rein; f. Feingehalt.

**Fein**, 1) **Georg**, geb. 1803 in Helmstädt, stu-  
dirte 1822—26 in Göttingen, Berlin u. Heidelberg  
die Rechtswissenschaften, wurde in München Mit-  
redacteur der Deutschen Tribüne u. 1832 wegen  
seiner hier entwickelten politischen Ansichten aus  
Baiern verwiesen. Nachdem ihm 1833 auch in ver-  
schiedenen anderen Ländern Deutschlands der Auf-  
enthalt verweigert worden war, begab er sich nach  
Paris u. von hier 1834 nach Zürich, wo er einige  
Monate die Redaction der Neuen Züricher Zeitung  
übernahm u. dabei für die Grüdigung deutscher Ar-  
beitervereine thätig war, was ihm Verhaftung u. Aus-  
weisung aus Zürich zuzog. Bei seinem nachherigen  
Aufenthalt in Baselland wirkte er vorzugsweise für  
die Sache des Jungen Deutschland, weshalb er endlich  
auch hier u. aus dem ganzen Schweizergebiet ge-  
wiesen wurde. In Paris fand er ebenfalls keine  
bleibende Stätte, er reiste nach London, von da nach  
kurzem Aufenthalte nach Christiania u. 1844 wieder  
nach der Schweiz. Im März 1845 war er Theil-  
nehmer am Freischaarenzuge gegen Luzern unter  
Dahenhein, wurde gefangen, an die sardinische  
Grenze gebracht u. an die österreichische Regierung  
abgeliefert. Im Mai 1846 wurde er von Wien  
nach Triest transportirt u. hier mit der Weisung  
nach Nordamerika eingeschifft, binnen 3 Jahren  
nicht von dort zurückzukehren. Er hielt sich erst in  
Philadelphia, dann im Innern von Pennsylvanien  
u. in den westlichen Staaten auf; 1848 lehrte er  
nach Deutschland zurück, betheiligte sich nur vor-  
übergehend an der Bewegung u. ging dann nach  
Liestal, wo er früher das Bürgerrecht erworben  
hatte u. 1852 eine Fortbildungsanstalt für Jüng-  
linge gründete. 2) **Ed uar d**, Bruder des Vor.,  
geb. 1813 in Braunschweig, studirte in Heidelberg  
u. practicirte seit 1834 als Advocat in Braun-  
schweig; seit 1838 studirte er von Neuem in Berlin  
u. Heidelberg u. trat hierauf zuerst an letzterem  
Orte 1842 als Privatdocent auf, wurde 1844 Pro-  
fessor in Zürich, ging 1845 in gleicher Eigenschaft  
nach Jena u. 1852 von da nach Tübingen als Pro-  
fessor der Pandekten. Er schr.: Das Recht der Col-  
lation, Heibel. 1842; Ehrefomathie von Beweis-  
stellen zu Buchta's Lehrbuch der Pandekten, Zürich  
1845; Beiträge zur Lehre von der Novation u. De-  
legation, Jena 1850; Das Recht der Codicille,  
Erlang. 1851.

**Feinam**, kleine Münze in Curate, etwa 7 preu-  
ßische Pfennige.

**Feinblau**, eine dunkelblaue Farbe auf Seide,  
dem Königsblau ähnlich, welche durch ein Bad von  
Cochenille vor der Käse erhalten wird.

**Fein breunen**, das Silber durch nochmaliges  
Schmelzen von aller Unreinigkeit befreien.

**Feind**, f. u. Feindschaft.

**Feind**, Barthold, geb. 1678  
ticirte, nach einer Reise durch It-  
eine Zeitlang als Avocat in Pa  
in schwedische Dienste u. R. 17  
Dänemark geschrieben hatte, als  
in Rendsburg; er schr.: Deutsch  
1708; Das Lob der Selbstsucht,  
veröbete Haus Jakob, Hamb. 17  
großen Regenten, ebb. 1711; Kar-  
den, Stade 1707, u. a. m.

**Feindschaft**, das Bestreben  
od. Rache Böses zuzufügen; die  
od. der höchste Grad derselben,  
persönlichen Vernichtung des Geg-  
findet, heißt **Lobfeindschaft**.

**Feine**, Partei der Memorian

**Feines Korn** (Wassent.), f.

**Feine Mark**, die Mark r

Goldes im Gegensatz zur Raub

**Feingehalt** (Korn), nenn

tität reinen Edelmetalles, weld

gung desselben mit einer gerin

befindet. Um das Verhältniß,

reine Edelmetall zu der Feim

lich Kupfer) steht, auszudrücken

des Probingewichts (f. d.). D

war in Deutschland früher die

welche bei Silber in 16 Loth, be

rat getheilt wurde. Bei Gold-

ist die Angabe des F- s nach

noch gebräuchlich u. so zu verste

ndstbiges Silber n Loth reines

n Loth Kupfer, 1 Mark n Karat

reines Gold und 24 — n Kar-

(vgl. Mark). Nach dem 1857 ab

sehen Münzvertrage wird der F

dem bei weitem größten Theile

in Oesterreich und Preußen nach

welches zu dem Ende in Tauf

beimessen. Danach enthalten 30

reines Silber, wiegen aber 33½

Masse aus  $\frac{7}{8}$  Silber u.  $\frac{1}{8}$  Kupf

wird der F. der Vereinsgoldmü

England bedient man sich des Tr

Karat bei Gold u. 12 Unzen bei

reich des Kilogramme = 1000

F. der Münzen anzugeben. Vgl.

buch, Berl. 1857.

**Feingold**, so v. w. Brandgol

**Feinförnig**, f. u. Körnig.

**Feinkupfer**, so v. w. Hartkup

**Feinschnäbler**, so v. w. Mot

**Feinsilber**, so v. w. Brandsil

**Feinstreckwerk**, Balzwerk in e

**Feio**, 1) José Victorino Barre

gal 1783; wurde 1820 Oberstl

Antheil an der portugiesischen Rev

wanderte 1823 aus, lehrte zwar 1

aber um 1828 von Neuem aus

bis 1834 bes. in Hamburg auf u.

gung Dom Niquels nach Lissab

Deputirter der Cortes ward u. se

äußersten Linken einnahm, verfaß

te Artikel u. redigirte die Woch

vimento; 1837 wurde er wieder

tes u. lebte dann auf seinen Güte

den Calluß, Par. 1825; Livino,

, Vom der Tyranni, u. Vom Här-  
n: Wissenschaften; auch gab er die  
nens u. des Gil Vicente, Hamb.  
2) f. Feijo.

idt in der portugiesischen Provinz  
von Porto in einem anmuthigen  
Atlantischen Meere; Papiermühle,  
w.

Des, Marktsteden im District  
ginesischen Provinz Beira; 1600 Gr.  
hebe, bewaldete Insel zum Archi-  
ten (Polynesien) gehörig.

d, fett, bef. vom Wilde; 2) Wild-

g Ludwig, geb. 1802 zu Bensheim  
sage, praktischer Arzt u. Accoucheur  
nambates Verdienst um die Ge-  
schr.: Über die Kopfgeschwulst der  
Kaim; 1839; Über die Heilquellen  
u. d. Höhe, ebd. 1842; Bericht über  
der Geburtshülfe im J. 1842, Erl.

gn, 1) Andr., geb. 1646 zu Kip-  
n; erhielt die erste Kunstanleitung in  
von seinem Vater, Benedict F.,  
bauer, von dem der Hochaltar in  
kt. 1674 begab sich Andreas nach  
er 1676 Hofbildbauer wurde u. 1735  
den Kirchen Münchens bester Kunst-  
u. das Vorzüglichste darunter ist das  
ms in der Theatinerkirche, eine in  
Gruppe. 2) Simon Benedict,  
., Freecomaler, geb. 1695 zu Kip-  
l, führte Anfangs bei Rottmayer  
, kam an die Akademie nach Wien,  
Kattenberg in Tyrol, wo er auch

untag, der letzte Sonntag vor den  
sicht, weil da noch alle Speisen ge-  
dürfen.

u. Feißjagen, f. Feißzeit.

, Joachim Francois Philibert, geb.  
trat 1807 in die Ecole militaire von  
ein, machte den russischen Feldzug von  
urde 1813 Kriegsgefangener mit dem  
erals Souvien St. Cyr; 1814 trat  
nscommandeur in das 3. Regiment  
e. Während der 100 Tage comman-  
dantillon der Nationalgarde im De-  
one u. Loire, erhielt 1821 das  
s Recrutirungsbataillons für die  
iente 1823 bei der Armee von Spa-  
en Ereignissen von 1830 war der  
l Chef des Generalstabes der Natio-  
naris u. dann Commandant des 10.  
rieregiments. 1839 zum General-  
, inspicirte er alljährlich die Gens-  
rb 1851 in Paris.

(Pimeliariae). Kunst aus der Fa-  
nkäfer (der Schwarzkäfer bei Cuv.),  
flügeldecken meist verwachsen, Fühl-  
märtzig od. das Endglied etwas ver-  
m Kopfende eingelügt, Füße stark,  
u Vorderhaken; freßen saure Stoffe,  
stein; bei Linne unter Tenebrio,  
gehört in die Untergattungen: a)

Eigentlicher F. (*Pimelia Fabr.*). Rinn frei,  
Fühler gegen das Ende unmerklich dicker, Leib theils  
gestreckt, theils breiter; Arten: 1. *bipunctata*,  
1. *coronata* u. a. b) Fühlkäfer (*Hegeter Latr.*).  
Fühlhörner fadenförmig, Rinn groß, halbrund, Kopf  
tief liegend, Leib eiförmig, hinten zugespitzt, Hals-  
schild vieredig; Art: Gestreifter F. (*H. striatus*,  
Blapsst.) schwarz; c) Agilkäfer (*Tentyria Latr.*).  
Fühlhörner fadenförmig, mit einigen kugelligen  
Endgliedern, der Leib lang eiförmig, die gewölbte  
Brust fast kreisförmig; Art: 1. *interrupta*,  
schwarz, glänzend, Flügeldecken etwas gestreift; bei  
And. unter Akis. 4) Schwellkäfer (*Molaris*  
*Latr.*), Fühler nach dem Ende zu verdickt, das  
Halschild bald rund, der breitere Hinterleib eiför-  
mig; Art: Gestreifter Schwellkäfer (*M.*  
*striata*). mit 6 rothen Streifen auf den Flügel-  
decken; aus Afrika. Diese u. vorige Gattung wer-  
den auch als Untergattung von *Pimelia* betrachtet.

e) Epigenkäfer (*Akis Fabr.*). Fühler zusam-  
mengeschrumpft ohne Endknöpfchen, Leib länglich oval,  
oben flach, die Flügeldecken verwachsen. Gehört  
in die Untergattungen: aa) Breitkäfer, Rinn  
querscheibförmig, Leib erhaben gesäumt, Halschild  
halbkreisförmig; Art: *Eurychora ciliata*, aus  
Afrika; bb) Epigenkäfer (*Akis*), Rinn herzför-  
mig, fast vieredig, Brust schmaler, herzförmig, hin-  
ten abgestufter (auch wohl kreisförmig); Art: *A.*  
*collaris*, diesem fast gleich *Elenophorus Megerle*.

f) *Adelostoma*, Körper schmal, länglich, Hals-  
schild vieredig, hinten etwas verengert. g) Röß-  
käfer (*Tagenia Latr.*, *Stenomus Herbat*). Füh-  
ler fast durchblättert, ohne Knöpfchen; Leib lang,  
schmal; Art: fadenförmiger Rößkäfer (*T.*  
*filiformis*), aus Europa. h) *Pammotichus*  
*Latr.*, Fühlerglieder kreisförmig, 3 länger als  
die folgenden, Kopf u. Halschild länglichvieredig.

i) Krüppelkäfer (*Seaurus Fabr.*), Halschild  
linienförmig, letztes Glied verlängert, ei- u. kugel-  
förmig; Art: *Sc. striatus*. k) *Scotobius*  
*Germ.*, Halschild breiter als lang, am Rande  
gebogen, aus Amerika. l) Faltenkäfer (*Sopidum*  
*Fabr.*), Fühlhörner fadenförmig, 3. Glied  
bedeutend länger, Rinn klein, kurz, breit, herzför-  
mig, Leib länglich, eiförmig, Halschild fast herzför-  
mig, Flügeldecken verwachsen; Art: Dreispig-  
iger Faltenkäfer (*S. tricuspdatum*) im war-  
men Europa u. in Afrika. m) *Trachinotus*  
*Latr.*, Fühlerglieder walzenförmig od. verkehrt  
kegelförmig, Halschild rund, erhaben. n) Die  
vierher noch zu zählenden Gattungen: *Erosius*,  
*Zophosis* u. *Nictelia*, f. u. Buckelkäfer; die von  
Andern hier aufgestellten *Blaps*, *Asida* u. *Mio-*  
*lampus*, f. u. Trauerkäfer; *Chiroscelis*, f. u.  
Schattenkäfer.

Feißzeit, 1) Marktsteden an der Mur, im  
steyerischen Kreise Graz; silberhaltiges Bleiberg-  
werk, Eisenwerke, Kupferhammer, 2 Eisenhäm-  
mer, Eisen Schmiede; 700 Gr. 2) Dorf in Thal  
der Wocheiner Save in Krain; Holzm., Eisen-  
gruben, Hobelnen, Drabt-, u. Hammerwerke, Nagel-  
schmieden; 3) Nebenfluß der Save in Krain;  
entspringt in den Karnischen Alpen u. mündet bei  
Lustthal; 4) Nebenfluß der Raab; entsteht im stey-  
erischen Kreise Graz aus der Weißen u. Schwar-  
zen F., nimmt in Ungarn die Lafnitz auf u. mündet  
bei St. Gotthard.

Feißzeit u. tag, f. Feißer Sonntag.

**Feistzeit**, Zeit, wo das Wild am feistesten ist, bei Hirschen der August u. September; daher **Feistjagen**, das Jagen zu dieser Zeit.

**Feisth**, 1) (Everard), geb. in Elbourg im 16. Jahrh.; ging wegen der bürgerlichen Unruhen in seinem Vaterlande nach Frankreich, wo er Griechisch lehrte u. verschwand in Rochelle; er schr.: *Antiquitates homericæ*, herausgeg. von F. Brumann, Leyden 1677, zuletzt von Silber, Strassb. 1743. 2) (Khyndis), geb. 1753 in Zwoll, war Bürgermeister u. Einnehmer des Admiraltäts-Collegiums daselbst u. starb 1824. Er ist mit Bilderbyl Weberhersteller der holländischen Poesie u. schr.: *Het Graf*, Amst. 1792; *De Ouderdom*, ebd. 1802; *Oden en Gedichten*, ebd. 1796—1810, das Trauerspiel: *Lady Johanna Gray*, ebd. 1791; *Inez de Castro*, ebd. 1793; *Mucius Cordus*, ebd. 1795; *Brieven over verscheiden Onderwerpen*, ebd. 1784—94, 6 Bde.; *Brieven aan Sophie over den geest van de Kantiaansche wijssbegeerte*, ebd. 1806.

**Feisteln** (Thierarznei.), so v. w. Feiseln.

**Fejér** (Georg v. F.), geb. 1795, Propst, starb 1851 in Pesth; er war einer der gelehrtesten Ungarn der neuesten Zeit u. schr. u. a.: *Aborigines et incunabula Magyarorum*; *Memoria Stephani Katona*; *Bevezetés á Philosophiára*; *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus et civilis*, 1829—44, 40 Bde. 1850 trat er in einigen Broschüren mit solchem Eifer für die geschichtlichen Rechte Ungarns auf, daß dieselben confiscirt wurden.

**Fekete**, Nebenfluß der Muta im siebenbürgischen Kreise Maros-Basarhely (Harom-Eyet).

**Fekete-Árdo**, Marktfleden an der Theiß im Kreise Beregh-Ugocsa des ungarischen Verwaltungsgebietes Kaschau; 1050 Ew.

**Feketető**, Marktfleden im Kreise Süd-Bihar des Verwaltungsgebietes Großwarkein (Ungarn), an der Grenze von Siebenbürgen; Postamt, 600 Ew.

**Feki-Orden** (Fekido), in Japan, 1150 von dem Blinden Feki für Blinde gestiftet u. von dem sehenden Kakekigo treu verwaltet. Der Kaiser von Japan suchte nach dem Tode des Feki den Kakekigo für seine Dienste zu gewinnen, aber dieser wollte einem Feind Fekis nicht dienen, riß sich daher beide Augen aus u. sendete diese dem Kaiser. Zur Erinnerung dieser That stiftete nun der Kaiser selbst einen F. für Blinde, die er breitete sich schnell aus u. ist über das ganze Reich zerstreut. Die Mitglieder bleiben im weltlichen Stande u. ernähren sich zumeist von Musikmachen bei Hofe od. bei Feierlichkeiten. An der Spitze steht ein General (Oshio), dessen Residenz immer in Miako ist u. der die Gesellschaftsliste führt; ihm zur Seite stehen zehn Käbe (die Sim-Ra), unter welche wieder in den einzelnen Provinzen Provinzialväter (Kengio) gestellt sind. Die Kleidung ist weltlich, aber nach Rang u. Würde verschieden, so tragen z. B. die Mutwans (d. h. das niedere Volk unter ihnen) keine Hosen, während die Kengios lange Hosen haben.

**Fel** (lat.), die Galle.

**Felantche**, so v. w. Fasaniche.

**Felantz**, Stadt auf der Ostküste der spanischen Insel Mallorca; Viehzucht, Weinbau, Brauereiwirtschaft; 8000 Ew.

**Felapton**, der 2. Schlußmodus: wo der Obersatz allgemein verneint allgemein bejaht, der Schlußsatz bejahend. **Felath**, Volk, so v. w. Foulah. **Felbach** (Seibach), Marktfleden Kannstatt des württembergischen Neckelbau, Viehzucht u. vortrefflichem terer vorzüglich in den sogenannten daher Seibacher Kämmer; Fabrik Wein; 3000 Ew. Im Jahre 17 hier das Hauptquartier des von Österreich.

**Felbe** (Seiber, Seibinger), Weißalbe.

**Felbel**, sammetartiges Zeug, (Wolle, Kämelhaar, Baumwolle) u. nengarn; wird zum Unterjutter, Kragen (bes. von Mänteln), Mützen braucht; es gibt einfarbigen (bei sch) ten u. Der Seiden-F. dient je abmung der Fellschüte (Seibschüte, Winter-F., eine Sorte sehr dicke des Pelzwerkes zu Futter gebraucht.

**Felber-Lauern** (Selber-Lauern) in Tyrol, ein Theil der Tauern selber führte ein beschwerlicher Sau nach Nitterhill in Salzburg; auf t das Selberthal, worin der Selberbad einen Wasserfall bildet, den Selber in den Inn mündet.

**Felbiger** (Joh. Ignaz), geb. 17 wurde 1758 Prälat, verbesserte Schulen Schlesiens, wurde 1774 i raldirector des österreichischen Schu dort die Tabellenmethode (Seibig) ein, gab viele Schulbücher u. Kate u. fl., seit 1782 entlassen, als Propj stiftes in Presburg 1788.

**Felch** (Felschen), Hüfte, so v. w.

**Feld**, 1) der Theil des Landes Pflug bearbeitet wird, im Gegenjag v den u. Holzungen. Der Wert besteht besseren od. schlechteren Weidwässen der Lage nach der Himmelsgegen von Wirtschaftsgebäuden ab; vgl. 2) ein ebener Theil der Erdoberfläch außerhalb der Städte u. Dörfer; eine zur bergmännischen Nutzung ab Landes; in so fern es noch nicht beb es unverbürgtes, unerschürfte Gewerkschaft zum Gebauen vertiel bei Verzimmern eines Schachtes l schen 2 Jöchern; 7) (Bauf.), so r eine etwas vertieft, mit schmaler ( edige od. krummlinige Fläche, an bedern) u. Wänden (Feldwänden), tung od. Gypsbewurf od. nur gemal lungen auf den Epitaphen, weld unterschieden sind; 10) an eine u bi der Raum zwischen den Reisen; 1 Theil eines Kamms; 12) (Buchb.), auf dem Rücken eines Bücherbände (Lomus-) F., auf welchem der Wi Wändezahl angegeben ist; 13) (Her worin eine Wappenfigur erschein derselben muß beim Blasoniren zu den; 14) Langes F., ist der vord Kanonenrohr; 15) so v. w. Gefid

Kreuz u. Revers einer Münze in-  
 schriftlich od. Umschrift; 17) eine Ab-  
 schriftspfeifen der Orgel, wenn sie in  
 leben.

ischen im weimarschen Kreis Eisen  
 im südlichen Theile des Kreises auf  
 ändet östlich von Bacha in die Werra.  
 , so v. w. Kleinblättriger Aborn, s.  
 Heidebäume, von Schurr im Safte  
 s unterschieden, wahrscheinlich mit  
 nisch.

r, ist Rumex acetosella.  
 esse, Apparat von Arzneimitteln, wel-  
 che rüchende Truppen mit sich führen.  
 ng beizugt ein Feldpostkoffer, die Be-  
 de nach der Feldpharmakopoe.

, s. u. Feldsysteme.

erie, s. u. Artillerie I. A).  
 Marktleden an der Naab u. Haupt-  
 mannschaft Bezirkshauptmannschaft im  
 Graub. 600 Ew.; hatte ehemals  
 hang, Tabak genannt.

hebe, so v. w. Krachpfeper.

wa, die zum Baden des für eine  
 Breches in ein Corps organisirten  
 n dem nöthigen Badstüben u. Geräth-  
 e gehört zu dem Magazinwesen einer

gewöhnlich von einem Proviant-  
 hilt u. besteht aus Badmeistern

(über mehrere Ofen), Oberbädern

(in einem Ofen) u. Feldbädern, Bäder-  
 erdem gehören noch Maurer zur Er-  
 Ofen, Heidebäden, zur F. Die F.

ich der Armee 3—5 Ml. entfernt,

stehn bleibt, sogleich Ofen auf u. fer-  
 ren Breches für das Heer. Fern

st im 14. Jahrh. bei den Kriegen  
 von England vor, den bleibenden

egte aber erst Karl V., als 1546 der  
 e Krieg ausbrach; am häufigsten la-

im 17. u. 18. Jahrh. zur Anwen-  
 Kriegen seit der Französischen Revo-

ze man sich jedoch fast ausschließlich  
 nöthigens zur Beschaffung des Pro-

1612 führte die französische Armee  
 che nach Rußland wieder F-n mit sich.

gefolgert worden war, daß F-n un-  
 ) war man offenbar im Irrthum, als

enigstens sind sie gewiß unentbehr-  
 n, deren Schauplay wenig cultivirte

ebaute Länder sind, od. in allen Käl-  
 r Krieg an einzelnen Punkten stehen

die Armeen noch heute, wie ehemals,  
 dung von F-n angewiesen sein.

rie, so v. w. Batterie 2).

so v. w. Ackerbau.

h (Felix Sebastian), geb. 1793 in

urde 1820 Lehrer in Donaueschingen,

r am Lyceum zu Nassau, später Di-

ceum zu Heidelberg u. 1850 Mitglied

sich bairischen Oberstudienrathes. Er

schulen): Griechische Grammatik, Hei-  
 Aufl. 1845; Lateinische Grammatik,

; Kleine lateinische Grammatik, edd.  
 852; Kleines lateinisches Wörterbuch,

, 3. A. Heidelberg. 1845; Griechische  
 , 5. A., ebd. 1851, u. Auswahl aus

orphosen, ebd. 1835; Deutsche Re-

tril, 1841; er gab auch den Cornelius Nepos, Hei-  
 delb. 1828, heraus.

Feldbefestigungskunst, s. u. Befestigungskunst.

Feldbeifuß, Untergattung der Pflanzengattung  
 Artemisia, s. v. a.

Feldbeil, ein von den Truppen getragenes  
 Beil, das zum Holzfällen, zur Vereitung des Bi-

vouacofeuers u. zu ähnlicher Benutzung dient.

Feldberg, 1) Amt im Großherzogthum Mecklen-  
 burg-Strelitz; 35 Ortschaften; 2) Marktleden

darin, am Heideberger See; Amtssitz; 510 Ew.;

3) der höchste Berg des Schwarzwalles im badi-  
 schen Oberheinkreise, nördlich bei Todman; vor-

schwer zu ersteigende Gipfel hat 2 Stunden im Um-  
 fang u. wird zur Weide benützt, wo er holzlos ist;

ist 4650 Fuß hoch; 4) zwei Berge des Taunus in  
 Nassau; der Große F., der höchste Punkt des Tau-

nus, ist 2606 (2720) Fuß hoch, mit dem Brun-  
 hildenstein, einem großen Quarzstein; auf dem

Gipfel steht ein dreieckiger Stein, die Grenze  
 nassauischen, hessen-homburgischen u. frankfurter

Gebietes bezeichnend, das hier zusammenstrift; der  
 Kleine F., liegt von da südwestlich nach König-

stein zu u. ist 2495 (2523) Fuß hoch.

Feldbett, Bettgestell, welches sich bequem zum  
 Transport zusammenlegen läßt; zum Gebrauch für

Offiziere im Felde.

Feldbiene, so v. w. Waldbiene.

Feldbinde, so v. w. Schärpe.

Feldblätterschwamm, so v. w. Champignon 2).

Feldbrapelle, bei den Katholiken die zum Wei-  
 tesdienst während des Kriegslagers nöthigen Dinge,

als Feldaltar (tragbarer Altar), heilige Gefäße ic.

Feldchorie, ist Cichorium Intybus.

Feldcompaß, so v. w. Boussole.

Feldcompresse, ist Ajuga Chamaepitys.

Felddiebstahl, s. Feldtrevel.

Felddienst, 1) im weitesten Sinne aller Dienst,  
 der von den Truppen zur Erreichung des Kriegs-

zweckes gethan werden muß; öfter beschränkt man  
 jedoch diesen Begriff u. versteht darunter 2) im

engeren Sinne vorzüglich den Verpostendienst, dann  
 auch den Dienst auf Märkten, im Lager, bei

Transporten ic.

Felddienstkzeichen, s. u. Kriegsdienstmilzen.

Felddressur (Jagd w.), die Dressur des Fühner-  
 bundes (s. v.), welche der Stubendressur nachfolgt

u. im freien Felde zur Abrichtung für die Jagd  
 vorgenommen wird.

Felde, Fluß, so v. w. Felba.

Feldentheilung, besteht darin, daß eine ganze  
 Flur mit regelmäßigen Flurwegen durchschnitten u.

allen Grundstücken eine solche Form gegeben wird,  
 daß sie auf zwei entgegengesetzten Seiten an Feld-

wege stoßen, daß unregelmäßige Formen der  
 Acker ganz wegsallen, daß die Zahl der Ackerstücke

möglichst vermindert wird u. umfassende Flurwege,  
 Gräben u. Heine beseitigt werden, daß Abzugs-

gräben auf Kosten der Gemeinde hergestellt u. die  
 neuen Flurwege auf das Beste hergestellt u. unter-

halten werden. Der Lauf der alten Grundstücke,  
 wenn diese nicht natürlich abgegrenzt sind, wird

nicht festgehalten, vielmehr die Zahl der einzelnen  
 Ackerstücke möglichst vermindert. Die Bestzer meh-

rer Parzellen in derselben Lage u. Flur wert en  
 möglich zusammengelegt; Theilung einer auf den  
 Weg stehenden Parzelle kann in der Breite des  
 Grundstückes so lange geschehen, als dadurch dem



Nachbar kein Schade erwächst; eine solche Theilung aber, in Folge welcher das Grundstück nicht noch auf zwei Seiten an Flurwege stoßen würde, darf nicht stattfinden.

**Feldbequipage**, alle Gegenstände der Kriegsausrüstung, deren sowohl ganze Armeen als auch einzelne Personen im Felde bedürfen. Dahin gehören der Tornister, das Koch- u. Trinkgeschirr, Beile, Schaufeln, Hacken, die Proviant-, Patronen- u. Krankenwagen mit Zugeschirr; oft auch Zelte u. deren Einrichtung an Tischen, Stühlen, Betten.

**Felder**, Franz Karl, geb. 1766 in Mörzburg; war geistlicher Rath u. Pfarrer in Waltershofen bei Leutkirch, auch ein Jahr lang bischöflicher Commissär u. Regens des Priesterseminars in Mörzburg u. st. 1818; er gab das Kleine u. das Neue Magazin für katholische Religionslehrer, 1806—12; Literaturzeitung für katholische Religionslehrer, 1810—16, heraus u. schr. auch: Gelehrten- u. Schriftstellerlexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit, Landsh. 1817—22, 3 Bde., von Weisenecker fortgesetzt.

**Felderbse**, so v. w. Adererbs, s. u. Erbs.

**Feldersee** (Waldesersee), Bergsee bei dem Dorfe Waldes (mit Schloß) in Krain, 1 Ml. lang, 1/2 Ml. breit; in demselben steht eine waldige Insel mit einer Wallfahrtskirche; er fließt ab zur Bocheiner Save.

**Feldetat** (Feldkap), im Gegensatz zum Friedensetat, der Zustand von Truppen auf dem Kriegsfuß.

**Feldfink**, so v. w. Feldspierling, s. u. Sperling.

**Feldflasche**, Trinkgeschirr der Soldaten, eine Flasche von Blech od. von Glas u. mit Korb überflochten od. mit Leder überzogen, welche an einer Schnur od. an einem Riemen über der Schulter getragen wird.

**Feldflöte**, 1) so v. w. Querflöte; 2) so v. w. Bauerflöte; 3) eine Orgelstimme, s. u. Orgel.

**Feldfrüchter**, so v. w. Feldtaube.

**Feldfortification** (Feldbefestigungskunst), s. u. Befestigungskunst.

**Feldfrevel**, jede boshafte od. muthwillige Beschädigung od. Entwendung, welche an den auf dem Felde stehenden Früchten begangen wird. Das gemeine Criminalrecht enthält darüber die Bestimmung, daß, wenn Jemand bei Tage etwas Unbedeutendes an Früchten auf dem Felde entwendet, er nur bürgerlich, nach Ortsgewöhnheit bestraft werden soll. In gleicher Weise bestimmen auch die neueren Criminalgesetzbücher für die Entwendungen von ganz geringen Quantitäten, bes. wenn es dabei auf unmittelbaren Genuß abgesehen ist (Mundraub), nur polizeiliche Strafen, welche auch meist nur auf Antrag des Bestohlenen eintreten sollen, worüber die Feldpolizeiordnungen gewöhnlich das Nähere enthalten. Bedingung ist inbessen dabei noch, daß keine erschwerenden Umstände vorliegen, als welche bes. die Verübung zur Nachtzeit, Gebrauch von Sichel u. Sense, Gewaltanwendung u. betrachtet zu werden pflegen. Liegen aber diese vor, od. erreicht der Werth der Beschädigung einen höheren Betrag, od. wurde die Entwendung nicht bloß zum unmittelbaren Genuß, sondern vielleicht zum Verkauf, Ansammlung eines Vorrathes u. dergl. begangen, so kommen die gewöhnlichen Strafen wegen Diebstahls, zuweilen sogar mit Rücksicht darauf, daß die Feldfrüchte nicht immer genau bewacht werden können u. deshalb unter den besonderen Schutz

des Gesetzes gestellt werden muß, Schwärzung zur Anwendung.

**Feldgalopp**, der natürliche Galopp, welches links anspringt; das galopp, wo es rechts anspringt.

**Feldgarbe**, ist Achillas Mille  
**Feldgefäße**, Vögel, die sich aufhalten u. brüten, als Rebhühner, Ichen u.

**Feldgenbarmarie**, Abtheilung welche einer Armee zur Handhabung polizei in das Feld folgt.

**Feldgeräte**, so v. w. Adergerät

**Feldgerichte**, der kleinen Jagd s.

**Feldgerechtigkeit**, 1) der einer Feldmark; 2) das einem F. Servitutrecht.

**Feldgericht**, so v. w. Dorfgericht

**Feldgeschleppe**, so v. w. Feldgef

**Feldgeschrei**, 1) früher, vor

Uniformen, Erkennungswort im Tre

chen riefen A la la, A la la; die Röme

(schlag-schlag!); die alten Deutschen s

dius (s. d.); bei den griechischen R

Christe boetheil (Christus hilf!);

fahern deus vult (Gott will es);

deus! (hilf Gott!); die Franzosen

joye de St. Denys, die Spanie

die Engländer Sanct Georg, di

Dreißigjährigen Kriege: Gott mit

ten rufen noch jetzt Allah Es mit

die Hauptstadt des Landes, für die r

F., oft hatten auch die besonderen

Heeres besonderes F. u. die ganze

meinschaftliches. Die Franzosen ern

jezt durch en avant! u. die Ru

Völker rufen Hurrah bei ihren Aug

im Kriege od. bei Übung des Feldbi

sonenname, welchen die des Nachts e

nenden Truppenabtheilungen, so wi

ten u. Vorposten zum gegenseitiger

zeichen haben. Das F. wird jedem

daten gegeben, dagegen die Paro

ein Ortsname nur den Befehlshabe

Posten. Um jenes wird im Kriege

den Vorposten ankommende Soldat

Truppe gefragt, um diese nur der

einer Abtheilung. Ein drittes Erkenn

noch die V o s u n g, gewöhnlich ein D

wenn dieses zwischen beu sich begeg

lungen gegeben ist, nähern sie sich ein

F. mit leiser Stimme zu geben, da

licht vor dem Feinde geheim gehalten

Mit F., Parole u. Losung wird in

Tage, wenn man sehr nahe vor bei

auch öfter u. wohl in einer Nacht e

wechselt.

**Feldgeschütz**, leichtes Geschütz, w

artillerie führt; 6Pfünder, 8-, 9- u.

u. 10Pfündige Haubitzen.

**Feldgeschworne**, so v. w. Feldsch

**Feldgestänge**, ein auf freiem Fell

Kunstgestänge.

**Feldgewaltiger**, früher Profosß

**Feldglocke**, so v. w. Galgen.

**Feldgott**, Afte, so v. w. Gehörnt

**Feldgottesdienst**, Gottesdienst i

einer Truppe gehalten. Die Solda

regimentsweise in tiefen Colonnen ein-  
 in gehörigen Zwischenräumen, in des-  
 Trommeln od. mit einem besonderen  
 Feldprediger ein Feldaltar errichtet ist,  
 ach dem Ritus der Armer den Gottes-  
 Die Truppen haben hierbei das Ge-  
 die Fahnen stehen zu beiden Seiten  
 ie Russkorps vertreten die Stelle der  
 eiten den Geiang.  
 faktion, eine Summe Geldes, die  
 t u. Beamten in mehreren Heeren ge-  
 mit dieselben sich dafür bei dem Über-  
 im Friedensstande zu dem Kriegsetat  
 den Ausrückungsgegenstände beschaf-

stmann, ein veralteter Ausdruck, ehe-  
 lich in den Armeen der deutschen Kai-  
 obersten Befehlshaber der Armeen.  
 zung, ein Hebezeug, das die Artillerie  
 führt, um schwere Lasten zu heben u.  
 Es besteht aus dem Gestelle, der  
 u. Flaschenzunge u. ist so konstruirt, daß  
 die gewöhnlich zu bewegenden Lasten  
 anhängen.

h. w. Vogelherd.  
 er oberste Befehlshaber eines Heer-  
 cheit Vertreter der höchsten Staats-  
 gema sowohl als gegenüber dem Feinde.  
 die mit Gewaltmitteln durchgeführte  
 muß die Stellung des H. den Staats-  
 ppenführer in sich vereinigen.

l. Art der Gattung *Vitibospermum*, f. d.  
 Friedr. Aug., geb. 1900 in Elberfeld,  
 rdelberg Theologie, wurde 1825 In-  
 tigen in Romwegen in Holland u. 1830  
 pperfeld im Wupperthale, wo er 1846  
 : Christliche Gedichte, Barmen, 1840,

Berg in der Nähe von Jöhstadt,  
 an dem Meere.

ein aus hohen Bäumen bestehendes  
 den Feldern: besteht es mehr aus  
 heißt es *Feldbata*, krönt es einen  
 ist dieser *Feldsp.*

l. 1) *Perdix Brista*, Gattung der  
 eigentlichen Hühner; Schnabel kurz,  
 Wurzel nackt, stark gebogen, Nasen-  
 schlöffeln, Kopf besiedert, Wargen um  
 hwanz niedergebogen, kurz, Füße un-  
 paarweise, fressen Getreide u. Ge-  
 er theilt sie in *Francoline* u. eigen-  
 r, Andere in a) *Coturnix* (Wach-  
 sporen, gleich langer erster u. zweiter  
 : Art: Gemeine Wachtel (*Cot-*  
 s. *Tetrao coturnix L.*), f. Wachtel;  
 Rebhuhn), erste Schwungfeder län-  
 reite, ohne, od. das Männchen mit  
 m, Schnabel u. Beine grau (*Starna*  
 th; Arten: Gemeines od. Graues  
 l'. cinerea s. *Tetrao Perdix L.*),  
 (*P. rufa s. rubra*), Steinhuhn  
 saxatilis), f. Rebhuhn; c) *Fran-*  
 rancolin), mit längerem, stärkerem  
 re ausgebreitetem Schwanz u. weiß  
 Eporen; Gemeiner Francolin  
 s. *Tetrao Francolinus L.*, Fr.  
 s. Fr. ceylonensis u. a.; d) im  
 n so v. w. Rebhuhn.

Feldhüter (Hurtshut), der von Obrigkeit  
 wegen zum Schutz der Feldhür bestellte Mann, f. u.  
 Feldpolizei.

Feldjäger, 1) ehemals die Bezeichnung für die  
 mit Büchsen bewaffneten u. besonders für den Feld-  
 dienst errichteten Corps von Scharfschützen, z. B.  
 Tyroler H., Pfalzbaierisches Feldjägerregiment. 2)  
 Reiterei u. d. H. in Preußen ein 1740 von Fried-  
 rich d. Gr. errichtetes Corps, welches die Bestim-  
 mung hat zum Courierdienst verwendet zu werden  
 u. sich lediglich aus Forstleuten recrutirt; in Würt-  
 temberg übt ein ähnliches Corps den Armeepolizei-  
 dienst

Feldkammern, f. u. Kammern.

Feldkanzlei, so v. w. Kriegskanzlei.

Feldkerze, so v. w. Königskerze.

Feldkessel, Geschirr, worin im Felde gekocht  
 wird, gewöhnlich ein mit einem Dedel u. Henkel  
 versehener blecherner Topf, welcher auf dem Lor-  
 nischer mit Riemen besetzt wird.

Feldkirch, 1) Bezirk des tyroler Kreises Bre-  
 genz; 8,08 QM., 39—40,000 Ew.; 2) Stadt u.  
 Bezirksort darin an der Ill, einst der Schlüssel Ty-  
 rols von dieser Seite, überragt von dem alten  
 Schloß Schattenburg; Sitz eines Bischofs, Hof-  
 Kapuzinerkloster, Oberalfactorei, Gymnasium,  
 Hauptschule, Hospital; Fabrikation von Band,  
 Baumwollenzengen, Holzwaaren u. Kirchwasser,  
 Maschinenbauanstalt, Kupferhammer, Glodengie-  
 herei, Weinbau, Expeditionshandel; 2300 Ew. Hier  
 am Pas von H. im Französischen Revolutions-  
 krieg, am 23. März 1799, unentschiedenes Ge-  
 richt zwischen den Franzosen unter Dabinot u. Massena  
 u. den Österreichern unter Hoze u. Jellachich; am  
 15. Nov. 1805 Capitulation des österreichischen Ge-  
 nerals Wollsehl mit 6000 M.; 3) (Weidstraden),  
 Marktsteden am Liebelbach in Kärnten; Eisenwerke,  
 Bad, Lortschloß, Flachsbau u. Flachshandel; dabei  
 Ruinen des Schlosses Dietrichstein.

Feldklippe, eine Art Rothmünzen (f. d.).

Feldknoblauch, ist *Allium Scorodoprasum*.

Feldkohl, 1) (*Brassica campestris*), eine Kohl-  
 art, od. nach And. nur eine Varietät von Br. Rapa,  
 gewöhnlich Sommerrübsamen genannt (f. u. Rüb-  
 samen); 2) ist *Raphanus raphanistrum*.

Feldkrähe, 1) so v. w. Rabenkrähe; 2) (*Corv.*  
*frugilegus*), so v. w. Saatkrähe.

Feldkraut, ist *Fumaria officinalis*.

Feldkresse, so v. w. Diefenkresse.

Feldkreuze, hölzerne od. steinere Crucifixe, die  
 in latholischen Ländern an Kreuz- u. Feldwegen  
 stehen u. vor denen vorübergehende Männer unter  
 Entblößung der Häupter, Frauen unter Kniebeu-  
 gung sich bekreuzigen.

Feldkrücker Höhe, einer der höchsten Punkte  
 des Vogelgebirges, nahe dem Vogelberge in der  
 großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen.

Feldküchen, Kochapparate der Soldaten im  
 Felde. Sie kamen zuerst in den Revolutionskriegen  
 vor; der Graf Rumford hatte hierzu eine besondere  
 Art viereckiger Kochkessel konstruirt, die auf einem  
 Roste lagen u. zur Bereitung der Speisen für 250  
 Mann benutzt werden konnten. Nach einer neuen  
 Erfindung Rumfords konnte auch im Felde gekocht  
 werden. Andere H. sind die von Kurovsky  
 für die preussische u. die von Vincenz ball' Aglio,  
 Menagetrain genannnte, für die österreichische  
 Armee konstruirt.

**Feldkammel**, 1) (*Thymus serpyllum*), so v. w. Duenebel; 2) (*Carum carvi*), Gemeiner Kummel.

**Feldkunst**, Maschinen, durch welche das Wasser aus den Gruben geschafft wird; dazu gehören Pumpwerke, Rostkünste, Paternosterwerke, Feldgestänge zc.

**Feldstangen**, so v. w. Kunststangen.

**Feldlaboratorium** dient dazu, um das bei einer im Felde stehenden Armee notwendig werdende Grussfeuerwerk zu fertigen. In einzelnen Staaten bestehen zu der Anlage der Feldlaboratorien sogenannte Laboratoriencolonnen.

**Feldlager**, so v. w. Lager.

**Feldblattich**, ist *Lactuca scariola*.

**Feldläufer**, so v. w. Festschnäbler.

**Feldlazareth**, s. u. Hospital.

**Feldlerche**, 1) so v. w. Gemeine Lerche; 2) so v. w. Brachpieper.

**Feldblie**, ist *Lilium Martagon*.

**Feldlogen** (Freimaur.), Logen, die (wie noch bei der preussischen Armee in dem Feldzug 1813) während der Kriegszeit von bestehenden Logen für die ins Feld rückenden Mitglieder gestiftet werden. Sie haben keinen bestimmten Ort, doch übrigens gleiche Verfassung wie andere Logen. Bei der französischen Armee haben viele Regimenter eigene Logen (Regimentslogen), die mit den Regimenten ihren Ort wechseln.

**Feldmann**, Leopold, geb. 1803 in München von jüdischen Eltern, erlernte die Handlung, widmete sich aber vorzugsweise der Literatur. Da sein erstes Lustspiel, der Sohn auf Reisen, 1835 mit Erfolg über die Bühne ging, entschied er sich völlig für die schriftstellerische Carriere, bereiste den Orient u. war als Veletrist an mehreren Journalen thätig; 1841 wurde das genannte Lustspiel mit Beifall an der Wiener Hofbühne gegeben. Von nun an nahm er seinen ständigen Aufenthalt in Wien, wo er als Lustspieldichter bald ein Liebling des Publikums wurde. Seit 1850 wirkte er als Dramaturg am Nationaltheater an der Wien u. Schr.: Höllelieder, 1835; Originallustspiele, Wien 1845—52, 8 Bde., neue Folge, Berl. 1855—56, 2 Bde.

**Feldmannstreu**, ist *Eryngium campestre*.

**Feldmanöver**, Manöver, zu welchem ein großes Terrain benützt wird.

**Feldmarder**, so v. w. Baummarder.

**Feldmark**, die Fläche sämtlicher, einer Gemeinde od. auch einem Landgut angehörender u. von einer bestimmten, mit Bäumen, Marksteinen, Gräben zc. bezeichneten Grenze umschlossenen Grundstücke; die Gemeinde hat auf ihr das Weiderecht. Zuweilen findet man bei einem Dorfe mehrere F-n, die außer der Fruchtfeldmark meist von zerstörten Dörfern herrühren. An manchen Orten Deutschlands u. der Schweiz herrscht noch die Sitte, alljährlich einen Umzug, der Grenze der F. entlang, zu halten, damit von der Ortsobrigkeit der unnderänderte Zustand derselben constatirt werde.

**Feldmarsch**, s. u. Marsch.

**Feldmarschall**, der höchste militärische Grad, oft mit besonderen Vorrechten u. Auszeichnungen verbunden, z. B. Befehle nur unmittelbar von dem Monarchen zu erhalten, nicht aus dem Dienst entlassen werden zu können u. a. m. Feldmarschall-tennant, in der österreichischen Armee ein General, welcher dem Generalleutnant od. Divisionsgeneral der andern Armeen entspricht.

**Feldmaß**, das Längenmaß zur Quadratinhalte von Ländereien, s. u.

**Feldmaus**, 1) Große F., so Maus (*Mus sylvaticus*), s. u. Maul F. (*Hypudaeus arvalis*), s. u. Wühl

**Feldmäuse** (*Arvicolae Lactep.* eine Abtheilung der Nagethiere; dazu Gemeine Feldmaus (*Hypudaeus*, *Echimys* u. a.), Schlafmaus (*Myster* u. a.; später unter die Haupt (Maus) u. die Untergattung der Wühl

**Feldmeister**, so v. w. Abteder 1; **Feldmesser** (*Geometer*, *Geoman* Personen, welche sich mit der Feldmesskunst beschäftigen.

**Feldmesskunst** (*Praktische Niedere Geodäsie*), ehrt, wie in der reinen u. angewandten Mathema u. Größe von einzelnen Theilen der bestimmt werden kann. Die Resultat werden auf Papier zu einem Bilde welches dem gemessenen Theile der Erdoberfläche ist, u. man nimmt dabei auf administrativische Zwecke besondere Rücksicht u. Weise des Verfahrens hierbei s. u. Geodäsie.

**Feldmesszirkel**, ein Gerath, das Messen von Entfernungen im schnell Wechsele anderer Personen gestattet Winkel nur visiren läßt u. wahren braucht wird, als Stod dient. Er hat ganz die Gestalt eines Zirkels.

**Feldminze**, ist *Mentha arvensis*.

**Feldmohn**, ist *Papaver Rhoeas*.

**Feldmühlen**, Handmühlen zum Gerreides im Felde. Sie kommen in häufigen Kriege vor, u. noch bei der großen Armee 1812 solche in Rußland. Jetzt sind sie außer Gebra

**Feldmünzen**, eine Art Nothmünzen, eine Art Nothmünzen.

**Feldmusik**, so v. w. Kriegsmusik.

**Feldnelke**, ist *Dianthus deltoideus*.

**Feldoberst**, 1) so v. w. Oberst; 2) neral der Cavallerie.

**Feldpappel**, ist *Malva rotundifolia*.

**Feldpfau**, so v. w. Kiebitz.

**Feldpolizei**, hat den Zweck, die Diebereien u. Beschädigungen zu dazu dienende Setzbüter wird gewöhnlich Zeit der beginnenden Ernte bis zur Beendigung derselben angestellt, doch Feldhüter für beständig, u. diese in gleich die Flurordnung mit aufrecht Flurwächter müssen sich vom 1. Apr fortwährend in der Flur aufhalten, u. verpflichtet sind, haben ihre auf eigene bestehenden Anzeigen volle Beweiskraft.

**Feldpost**, die zu Bestellung der Daten u. von denselben an Verwandte Kriege errichtete Post. Meist geben all frei. Sie werden bis an den Krieg weber mit der gewöhnlichen Post besetzt erst dort durch Chafette an die Corps Courieren zur Bestellung mitgegeben hat jede Division einen Feldpostofficer meecorps einen Feldpostmeister. Bei

besteht sich der Generalfeld- weber die ganze F. dirigirt. (bei den Katholiken Bedaupten), im Regimente, jezt meist bei jeder Divisions- [Brigade-] pre- liche Seelsorger. Gewöhnlich fährt bei den Katholiken Bedaupter) die F. u. das geistliche Wesen bei einer wurden 742 auf dem 1. Concil zu verordnet u. dort bestimmt, daß bei ige Bischöfe u. bei jedem Oberst ein sollte. Doch hatte Constantin der u. Perseertrug schon Bischöfe bei

el, ist Valerianella olitoria. ist Fumaria officinalis. ist, bisweilen gebrauchte Bezeich- n Regiment, welches ins Feld rückt, i den Garnisonstruppen. ist, ist Thalictrum flavum. klume, ist Calendula arvensis. lunge, Raupe der Lagercule. ist, ist Delphinium consolidum. ist, ist Klatschrose.

ist, ist Rübe. ist, ist Ruthe als Längenmaß für Fel- k.

ist, ist w. Feldblättch u. Kapulmchen. ist, ist Stadt, unweit der Nordbahn, an n Mühren, im österreichischen Kreise nardoberge, Hauptort einer fürstlich n Herrschaft: Kloster u. Hospital der Brüder, fürstliches Schloß nebst nren, Weinbau; 2500 Ew.; 2) Dorf, so v. w. Feldberg.

ist, ist Scabiosa arvensis. ist, jede Verletzung des Felbes u. der i Gewächse, wogegen eine gute For- tirt sichern muß. Die F. werden Wild, Ungeziefer, z. B. Feldmäuse, inge, Raupen, Heuschrecken etc., zah- sumige u. boshafte Menschen (s. u. alle, als: Hagel, Überschwemmun- Gutsverpachtungen muß im Pach- t werden, in wie weit bei F. na- Bild, Überschwemmung u. Krieg, ist zu fordern befugt sein soll.

ist, ist leichte, meist nur aus Erde be- gungswerte; zur Verstärkung u. s Postens, wichtigen Punktes u. dgl. ihrer Form u. Bestimmung. Fle- Panetten, Sternschanzen, Brücken- kaser u. Linien; vgl. Befestigungs-

ist, ist so v. w. Barbier. ist, ist f. u. Kanone. ist, ist eine scharfe Schmelde, um im n Marcke die Reparaturen u. noth- arbeiten sogleich verfertigen zu kön- n Hinterwagen befinden sich der Umbosch u. ein Kasten mit Werkzeug- nderwagen Werkzeuge u. Auswech- Jede Batterie u. jedes Cavallerie- tme F. bei sich.

ist, ist so v. w. Ackerknede. ist, ist verpflichtete Personen, welche als i Gerichtes zur Taxation von Grund- lögern von Gutachten als Sachver-

ständiger in Sachen, die Grundbesitz- ob. Land- wirtschaftsverhältnisse betreffen, beauftragt wird.

Feldschritt, 1) der ungleiche, nachlässige, unregelmäßige Schritt, den das Pferd von Natur hat u. von der Weide mitbringt; er wird in der Reit- bahn durch das Laufen an der Longe zu einem regelmäßigen Schulschritt umgewandelt; 2) so v. w. Feldmarsch.

Feldschützen, war ehemals der Name der Ar- tilleristen, welche das Feldgeschütz zu bedienen ha- ten, so lange noch die Artillerie als eine eigene Kunst bestand. Im Gegensatz zu den F. mußten die Feuerwerker alle Geschütze bedienen können u. die Munition anfertigen, die Büchsenmeister muß- ten Feld- u. Belagerungsgeschütz bedienen.

Feldschwamm, so v. w. Champignon 2).

Feldsee, See im Amte Schönau des bairischen Oberheintreises, am östlichen Fuße des Feldberges; er ist 13 Morgen groß, hat sehr-ägliches Wasser u. sehr gute Lachsforellen; sein Abfluß, der Seebach, fließt ostwärts zum Titisee.

Feldsenf, ist Sinapis arvensis.

Feldsteine, so v. w. Ausläuge, s. u. Ausfah 1).

Feldspath (Ortho-), 1) sehr verbreitetes Mineral, krystallisiert theils in kurzen rhombischen Säulen u. Tafeln, theils in kurzen sechsseitigen Säulen mit häufiger Zwillingbildung. Die Kry- stalle sind eingewachsen od. zu Drusen verweligt; zu- weilen erscheint er dorb, in fein- bis grobkörnigen Massen, hat unebenen, muscheligen od. splittigen Bruch u. Glas- od. Perlmutterglanz; seine Härte ist — 6, sein spec. Gew. 2,5; die Farbe des F. ist sehr verschieden, er ist farblos, gelblich, grau schwarz- grau, lichtgrün, spangrün u. grünlichgrau, am häufigsten fleischroth od. ziegelroth; er besteht aus kieselaurer Thonerde u. kieselaurer Kali nach der Formel: Als Os, 3 Si Os + Ka O Si Os mit ge- ringen Mengen Natron u. Kalk; er schmilzt schwer zu einem trüben Glase, Säuren greifen ihn fast nicht an; durch Verwittern entsteht daraus der Kaolin. Man unterscheidet folgende Varietäten: a) Abul- lar (Abular-F.), fast glänzend, farblos od. licht gefärbt, oft durchsichtig, hat zuweilen einen schönen Lichtschein (Mondstein); findet sich im Granit u. Gneuß in der Dampfin, in den Alpen, am Monte Somma bei Neapel (Eisstein, Eispath), am Vesuv etc.; einer von drei der größten Abulare be- findet sich im Museum der Akademie der Wissen- schaften in Petersburg; b) Sonnenstein (Avan- turin-F.), weiß od. roth gefärbt, besitzt einen eigen- thümlichen kimmernden Lichtreflex, welcher von kleinen in der Masse vertheilten Eisenglanzblättchen herrührt; findet sich in der Umgebung von Archangel, bes. auf der Insel Geshlovatol, am Dailasse, auf der Insel Geylon u. bei Christiania in Norwegen; c) Gemeiner F. (Pegmatolith), verschieden ge- färbt, durchscheinend od. undurchsichtig, in Drusen od. einzeln ausgewachsenen Krystallen, dorb, einge- sprengt, mit blätterigem Gefüge; den spangrünen F. aus Sibirien nennt man Amazonenstein, den farbenspielenden aus Frederiksvärn in Norwe- gen Mikrosilin. Der Gemeine F. bildet die Grund- masse vieler älterer Gesteine, namentlich des Gra- nits, Gneusses, Porphyrs u. Syenits; bes. schön krystallisiert findet er sich zu Karlsbad in Böhmen, Bischofsgrün im Fichtelgebirge, am Lago maggiore, Arendal, Riesengebirge, Pyrenäen, Citirien, an den Ufern des Delavare in Nordamerika etc.; d) Sla-

jiger F. (Sanidin), graulichweiß, grau, die Krystalle oft sehr rissig, glasglänzend u. durchsichtig bis durchscheinend; er tritt häufig als Gemengtheil vieler Laven, der Trachyte u. Phonolithe auf; e) Feldstein (Feinkörniger u. Dichter F.), verb., hornsteinartig, verschieden gefärbt, selten ganz rein; bildet die Grundmasse der meisten Porphyre (Feldspathporphyre), des Granulits u. m. a. Gesteine. Der Mondstein, Sonnenstein, Eisstein u. Amazonstein werden zu Schmuckgegenständen verarbeitet, der reine F. dient als Zusatz zur Porzellanmasse, zur Verfertigung von Glasuren u. Email; der verwitterte F. liefert einen fruchtbaren Boden u. dient als Kaolin zur Fabrication des Porzellans; auch wird der F. als Zuschlag beim Schmelzen gewisser Erze benutzt. 2) Aufgelöster F. ist so v. w. verwitterter F. ob. Kaolin; 3) Blauer F., so v. w. Blauspath.

**Feldspathgesteine**, Gebirgsarten, in denen Feldspath die Grundmasse bildet, dahin gehören: Uranit, Granulit, Syenit, Gneuß, die meisten Porphyre (Feldspathporphyr), Laven (Feldspathlaven) 2c.

**Feldspertling**, so v. w. Bergspertling, s. u. Spertling.

**Feldspinat**, ist *Chenopodium bonus Henricus*.

**Feldstecher**, ein kleines aber stark vergrößertes Perspectiv.

**Feldstein**, 1) ein Stein mittlerer Größe, wie er auf dem Felde gefunden wird, ohne zu beachten, zu welcher Gattung er gehört; 2) so v. w. Dichter Feldspath.

**Feldstücke**, 1) so v. w. Feldgeschütze; 2) Signalflicke der Trompeter bei der Cavallerie. Nach der Manier des Blasens unterscheidet man: *Abbruch*, in langsamem Tempo das Commando zum Einsetzen des Seitengewehrs bedeutend; u. *Ruf*, in schnellerem Tempo, je nach der Zahl der Wiederholungen der Tonfigur von verschiedener Bedeutung. Nach der Höhe der zu blasenden Töne werden die F.-e als hohe u. tiefe Posten unterschieden.

**Feldstuhl**, ein leichter Stuhl, welchen Offiziere im Felde bei sich führen; das Gestelle ist ein doppeltes Kreuz, welches zusammengelegt werden kann, u. statt des Polsters ist starkes Leder aufgenagelt.

**Feldsucht** (Med.), so v. w. Ausatz 1).

**Feldsuperior**, s. u. Feldprebiger.

**Feldsysteme** (*Acker-systeme*, *Wirtschafts-systeme*), die Eintheilung des Ackerlandes einer Wirtschaft zur zweckentsprechenden Düngung u. Fruchtfolge ob. zur besseren Benutzungsweise. Diese Eintheilung ist verschieden nach Lage u. Beschaffenheit des Bodens, Abtatz der landwirtschaftlichen Producte, Verhältnis der Wiesen zum Ackerlande, Mangel ob. Überfluß an Arbeitern; ferner tritt der Unterschied bei den einzelnen F. darin hervor, ob man Brache hält ob. ob eine alljährliche Benutzung des Ackerlandes stattfindet, ob das Vieh im Sommer geteibet ob. in dem Stalle gefüttert wird, wie die Früchte auf einander folgen u. wie sie angebaut werden. Hiernach entscheidet es sich, ob hauptsächlich Getreide u. nur wenig Futtergewächse, ob. beide in gleicher Ausdehnung ob. verschiedenartige Marktfrüchte mit verschiedenen Futtergewächsen in zweckentsprechendem Wechsel angebaut werden. Auf diesen Grundfätzen beruhen die verschiedenen Arten der F., die man, je nachdem

bei ihnen Körner- ob. Futterbau vor Körner- u. Futterbau zweckmäßig mit verbunden sind, in Felder-, Koppel- u. Fritwirtschaft unterscheidet. So verschieb. F. sind, so müssen sie doch nach gewöhnlichen Zusammengefügung sein u. folgerungen genügen: a) der Boden mit Fruchtbarkeit nicht nur erhalten, sondern dem geringsten Kostenaufwand noch geben; b) das F. muß der Beschaffenheit angemessen sein u. den höchstmöglichen liefern; c) das Verhältnis des Anbaus gewachsen zu den verkäuflichen Früchten das F. geregelt sein nach der Tauglichkeit zum Anbau des einen ob. anderen nach Maßgabe des größeren Reinertrags Ackerbau ob. der Viehzucht, nach der kein von außen wohlfeile Futtermittel; nach Maßgabe des Bedarfs an Düng Pflanzenart muß durch das F. den besten Standort erhalten; e) das F. muß messene u. reichliche Ernährung des sichern; f) die ökonomischen Verhältnisse in Rücksicht auf Arbeitscapital u. Abducte gehörig berücksichtigt sein; g) die Arbeiten auf die verschiedenen S möglichst gleichmäßig verteilen; h) die aus den einzelnen Theilen der Wirtschaft gemischtes Ganze bilden, ohne jedoch die rung unmöglich zu machen, welche die nisse möglich machen sollten. Man theilt

A) In Felderwirtschaft. Dieselbe h Umlauf 1 Jahr, in dem das Feld brache durch Pflug u. Egge tüchtig bearbeitet r es zu der folgenden Winterfaat geschickt g Ob die nach dem Brachjahre auf einand Früchte in Getreide ob. anderen Gewäch ist gleichgültig. Man bestimmt die Dalaufs nach der Brache u. hat danach D Sech-, Achtfelderwirtschaft. Die Frit man im Brachschlage anbaut, nennt man u. eine solche Wirtschaft sehr uneigentli wirtschaft mit Brachebestimmere: rend doch die Bearbeitung des Ackerland gentheils vom Brachehalten ist. Die F. lich mehrjährige Felderwirtschaften. Größe des Brachfeldes, das alljährlich wird, wird die Dreifelderwirtschaft zum Neunfelderwirtschaft, wenn 1 ob. 2 de sömmert werden. Je nach der Zahl theilt man aber die F. gewöhnlich ein Drei-, Vierfelderwirtschaften. a) In w irtschaft. Das Wesen dersel darin, daß mit Winter- u. Sommerge mäßig abgewechselt u. den Sommergetz eine Düngung zu dem Wintergetze wird. b) Die Dreifelderwirtschaft theilt sie ein in die reine u. in die aa) die reine Dreifelderwirtschaft ihrer ursprünglichen Gestalt, außer i niger cultivirten Ländern, nur selten Nach dieser hält sie das erste Jahr Brache, baut im zweiten Winter- u. Sommerhalbjahr u. läßt dann die berkehren. Dadurch entstehen die 3 Stet der wechselnden Felder: Brach-, Winte merfeld. Regel ist, daß alle 3 Jahre die düngt werden soll, was aber nur dann

in Ackerland eine große Fläche von ein vorbanden ist um genug Futter obwendigen Düngerproduction zu bekommen. Nur in sehr seltenen Fällen reine Dreifelderwirtschaft einen reinen Reinertrag, u. deshalb kommt sie selten vor, sondern ist ob) durch erste Dreifelderwirtschaft Wirtschaft mit beschränkter Erträge worden. Das Weizen derselben ist darin, daß sämtliches Ackerland eingetheilt ist: Brach-, Winterfeld, doch wird der Brachschlag größten Theil mit Brachfrüchten, wie z. B. Rüben, Korbkohl, Sülzenrüchten, an angebaut. Der Weidengang auf Feldweg, es ist für Sommer Viehwiebs eingeführt. Kaltes Wasser, nasser Boden, wodurch reine Arbeit, Belastung des Bodens ökonomischer Wirtschaft notwendig machen; Es ist aber nicht, weil bei ihr zu wenig Viehwiebs u. breitbau angebaut werden u. dadurch der Ackerland wird, verunkrautet u. erhärtet. Wirtschaft besteht darin, daß Ackerland in 4 Felder od. Schläge: Brach-, Sommerung, Winterung od. Winterung ist; sie steht der Dreifelderwirtschaft beschränkter Brache nach.

**g) Koppel- od. Wechsel-)** unterscheidet sich dadurch, daß man zum Zweck des Fruchtbaus u. regelmäßig wechselt, wozu sämtliche Grundstücke in verschiedene Abtheilungen werden. In Holstein Friedigt mit Wällen u. lebendigen Hecken u. nennt sie Koppeln, sonst aber, bes. in Schlesien, Schläge. Jeder Schlag od. Koppel von Jahren zur Weide u. Grasland zum Fruchtbau benutzt. Bei einer Koppel können nöthigenfalls natürliche Wälder. Sie erfordert aber große Umdrehung derselben von allen Servituten. In Schlesien Koppelwirtschaft bezieht sich, bes. Viehwiebs, mehr als in neuerer Zeit ändert man dieses nach Art der Fruchtwechselwirtschaft. Die bairische Koppelwirtschaft bezieht sich mehr des Getreidebaues u. bezieht nur als ein Förderungsmittel. Schläge sind in Binnen- (Haupt-) u. Außen- (Schlag-) eingetheilt; außerdem haben die Wirtschaften noch einige kleinere: Hof-, Neben-, Haus- od. Kleefeld. Nach der Bestimmung dieser Schläge sind Weiden-, Weide-, Acker-, Brach-, Schlagernungen der baltischen Wirtschaften variiren zwischen 12. Alle Jahre wird ein Schlag, Weide dienste, aufgebrosen u. mit Weizen, so daß also die Rotation dauert, als Schläge vorhanden sind. Die Koppelwirtschaft begünstigt Viehwiebs, ernährt den Viehstand im Winter Weide, im Winter mit Viehwiebs u. begünstigt namentlich die Haltung

eines ansehnlichen Viehstandes, indem bei ihr ein ganzer Schlag mit Kartoffeln angebaut wird.

**c) Die Gartenwirtschaft od. Gegendewirtschaft.** Die Zahl der Schläge (3—12) für das Getreide gegen jene der Futterschläge ist bald größer, bald kleiner, bald gleich groß, je nachdem Klima u. Boden dem Getreide od. dem Gras mehr od. weniger zusagen. Bes. in den höheren Lagen ist die Hälfte des Umlaufs dem Grasbau, die Hälfte dem Getreidebau gewidmet. Von der Koppel- od. Schlagwirtschaft unterscheidet sich die nur in Gebirgsgegenden in einer Höhe von 2000 Fuß über der Meeresfläche vorkommende Gartenwirtschaft dadurch, daß bei dieser keine Brache gehalten das Land öfter gebüngt u. daß sie auf kleinen Flächen betrieben wird.

**d) Die Graswirtschaft,** kommt meist nur in den höheren Gebirgsgegenden vor, wo Kartoffeln nicht mehr gedeihen, u. besteht darin, daß sämtliches Land abwechselnd zu Wiese u. Weide benutzt wird.

**e) Die Fruchtwechselwirtschaft** unterscheidet sich von der Koppel- u. Schlagwirtschaft dadurch, daß weder, wie bei jener, Brache in großer Ausdehnung, noch, wie bei dieser, ein regelmäßiger Wechsel von Gras u. Früchten eingebalten wird, sondern daß bei ihr eine zweckmäßige Anseinanderfolge der Früchte stattfindet, so daß möglichst nie zwei Gewächse gleicher Art, am wenigsten 2 Halmfrüchte hintereinander angebaut, sondern zwischen 2 Halmfrüchten eine Hülsenfrucht, Futter-, Knollen- od. Rübenpflanze eingeschaltet wird, die sich theils mehr aus Amelshäute u. Untergrund ernähren, theils dem Boden weniger von denjenigen Nährstoffstoffen entziehen, die für Halmfrüchte dienen, theils den Boden in einer solchen Beschaffenheit zurücklassen, daß eine Halmfrucht mit Vortheil folgen kann. Der Fruchtwechselwirth verfährt folgendermaßen: a) unter Berücksichtigung des Umfangs der natürlichen Wiesen räumt er den Futter- u. Strohpflanzen so viel Fläche ein, daß der Bedarf an Futter u. Stroh hinreichend gedeckt ist; b) um den erzeugten Dünger am zweckmäßigsten zu verwenden, bringt er in frisch gebüngten Boden Pflanzen, welche Stickstoff zur Bildung ihrer Erzeugnisse bedürfen u. daher in solcher Stellung am besten gedeihen; später baut er Halmfrüchte, Kartoffeln u. Rüben, welche vorzüglich Stärkemehl u. Zuckerkraut bilden. c) Damit eine Düngung möglichst lange nachhält, schaltet er zwischen den Halmfrüchten tiefwurzelnde u. breitblättrige Pflanzen ein, welche theils die Bodenkräfte schonen, theils den Boden physikalisch verbessern. d) Um an Arbeit möglichst zu sparen, läßt er Früchte, welche einen sehr lockeren Boden verlangen, nach solchen folgen, welche den Boden in einem solchen Zustande zurücklassen; ferner nach Pflanzen, welche den Boden verunkrautet, erhärtet, ausgetrocknet zurücklassen, solche Gewächse, welche jene Fehler verbessern. e) Da manche Pflanze nach gewissen anderen gut gedeiht, so richtet der Wechselwirth die Fruchtfolge auch hiernach ein, die Beschaffenheit, in welcher die Vorfrucht das Feld zurückläßt u. die Zeit, welche sie zur Vorbereitung für die nachfolgende Frucht verlangt, berücksichtigend. Nothwendige Bedingungen zu einer Feldwirtschaft sind: Unbeschränktes Viehwiebs, frei von allen Belastungen, krautvoller, tragfähiger Boden, weisse Arbeit, hinlängliches Betriebscapital. Der möglich größte

Keinertrag unter den verschiedenen Wirtschaftsverhältnissen wird durch keine andere Benutzungsart vollkommener u. sicherer erreicht, als durch die Fruchtwechselwirtschaft. Beschaffenheit des Bodens u. locale Verhältnisse bewirken aber eben so, wie bei den anderen Systemen, große Verschiedenheit in der Fruchtfolge u. Eintheilung der Schläge. So gibt es einen 4—15felderigen Umlauf. Vielschlägige F., wo 2 Halmsrüchte nach einander, wohl auch Sommerbrachen vorkommen, nähern sich schon den futterbauenden Felderwirtschaften. In den seltenen glücklichen Lagen, wo ein unerschöpflich fruchtbarer Boden od. zu jeder Zeit Dünger in hinreichender Menge wohlfeil zu kaufen ist, kann man

F) Freie (Faust-) Wirtschaft führen. Sie bindet sich an keine bestimmte Fruchtfolge, sondern ergreift den richtigen Augenblick, benützt die gebotenen Umstände sachgemäß, richtet sich nach den Kräften des Betriebs u. den Erfordernissen des Marktes u. Abfahres, setzt aber große Intelligenz voraus. Die Vorzüge dieses Systems bestehen darin, daß es die Nachteile der anderen F. vermeidet, völlig unumschränktes Gebahren erlaubt u. bei verständiger Ausführung den höchsten Ertrag gibt. Sie gestattet die Anwendung aller neueren Erfahrungen u. Verbesserungen, vermag jede Fessel eines Nebenbetriebs abzuwerfen, sich selbst von der Viehzucht ganz unabhängig zu machen; sie nimmt keine Rücksicht auf den Wechsel zwischen verbessernden, schonenden u. aussaugenden Gewächsen, sondern baut mehrere Jahre hinter einander auf demselben Feld dieselbe Fruchtart fort, welche die lohnendste ist. Am vortheilhaftesten ist die Faustwirtschaft da zu betreiben, wo ein großer Düngerzuschuß von außen so wohlfeil zu beschaffen ist, wie er nicht im inneren Betriebe erzeugt werden kann, also in der Nähe großer Städte, Fabriken, Abbedereien, des Meeres. Guano, Knochenmehl u. andere concentrirte Düngemittel gestatten aber auch sonst überall die Ausführung dieser Wirtschaftsweise, bei welcher der Boden nicht erschöpft, der Werth der Wirtschaft nicht verringert, die Rente nicht herabgedrückt werden darf.

Auch kommen Übergänge von einem F. zum anderen vor. Am häufigsten kommt der Übergang von der Dreifelderwirtschaft zur Fruchtwechselwirtschaft vor, er ist aber weit schwieriger, als der Übergang von der Koppelwirtschaft zur Fruchtwechselwirtschaft. Ohne einigen Rückschlag in der Rente der beiden ersten Jahre ist ein Übergang allerdings nicht zu bewirken, derselbe ist aber ziemlich zu vermeiden, wenn man den Übergang so schnell als möglich macht. Punkte, auf die es hauptsächlich ankommt, sind: Größe der Acker- u. Wiesenfläche, Lage der Grundstücke, natürliche Beschaffenheit des Bodens, Cultur- u. Düngerzustand desselben, Verhältniß des Ackerlandes zu den Wiesen, Düngerbedarf, bestehende Wirtschaftsverhältnisse. Vgl. S. Schubarth, Über Feldwirtschafts-einrichtungen etc., Lpz. 1804; W. A. Kreyßig, Ökonomische u. physikalische Beleuchtung der wichtigsten Feldbau- od. Wirtschaftssysteme Europas etc., Lpz. 1833; v. Schönberg, Zusammenstellung u. Vergleichung einer Dreifelderwirtschaft u. dreierlei Wechselwirtschaften, Lpz. 1836; Diehl, Zeitgemäße Aenderung in den bestehenden Wirtschaftssystemen, Brunn 1836; Bode, Einführung der Schlagwirtschaft statt der Dreifelderwirtschaft, Lpz. 1835; Schweiger, Wirtschaftseinrichtungen, ebd. 1839; Schmal, Anleitung zur Kenntniss u. An-

wendung eines neuen Ackerbausystems Berolla, Neues Ackerbausystem, Baden Schreiber, Grundzüge zu einer Theoriewirtschaftssysteme, Anclam 1846; Einson, zum Übergange aus der Dreifelder die Fruchtwechselwirtschaft. Nordf. Heise, Der Ackerfelderwirtschaft Theile, Neu-Kruppin 1847; Götz, Die berg üblichen Feldsysteme, Tübing. 18 Die Ackerbausysteme mit ihren Verschiedenheiten folgen, Lpz. 1848; Schüb., Beurtheilung der Fruchtwechsell. 1849; Gahna, Praktische Anleitung einer Fruchtwechselwirtschaft, Prag Grundzüge zur Feststellung eines Systems, Prag 1851; Hubel, Die Systeme, Prag 1851.

Feldtaube, so v. w. Gemeine Taube  
Feldteich, ein Teich, der einen Ures über trocken gelegt wird, um d. landwirtschaftlicher Production zu de  
Feldtenne, Vogelherd (s. b.) mit ein zum Fangen kleiner Vögel.

Feldthymian, ist Thymus Serpifeldtisch (Geob.), so v. w. Nestitz  
Feldton, die Tonart Es dur, w. muß u. deren Instrumente meist aufgerichtet sind.

Feldtreiben, s. u. Treibjagd.  
Felduhr (Uhrm.), so v. w. Jagdul

Feldwachen, diejenigen Abtheilungen, welche am weitesten nach de vorgeschoben werden. Sie sollen i welche im Lager, bivouac u. in Ca ruhen, nicht allein gegen unvorhergriffe sicher stellen, sondern auch das sie her in einer gewissen Entfernung lichen Einwirkungen entziehen, die de Feindes nach allen Richtungen hin be Stärke u. Aufstellung desselben nach hen; kleinere feindliche Abtheilungen weisen od. doch mit ihren rückwärts Unterstüßungstrupps (Repli's, Biqu aufhalten, bis die ruhenden Truppen tig gemacht haben. Das Terrain en weit die F. vorgeschoben werden muß unter 4000 Schritt; ebenso wird d der einzelnen F. von einander durch t heit des Terrains bedingt u. hierbu ihre Stärke, die etwa zwischen der 6 bis 60 Mann liegen dürfte. In frei Gegenden wird Cavallerie, in durch bedecktem Terrain Infanterie zur F. Punkte für die Aufstellung der F. wi solche Örtlichkeiten, wo sie vom Feind u. im Falle eines Angriffs nicht zu se len werden können, man postirt sie al kleine Gehölze, Bäume, Aufwürfe, ni Gebäude; im Ubrigen hängt ihre Auf ab, daß sie nicht weiter als 6—90 den Posten, welche sie ansetzen, entsen. Zwischen den einzelnen F. u. n muß eine freie Communication statt Zur Erreichung des oben bezeichneten F. stellen dieselben Posten aus u. sende Die Posten sind immer Doppelposte Beobachtung nicht unterbrechen wir Mann aus irgend einem Anlaß nach i

elksten stellt man so auf, daß sie  
 Ansicht haben, ohne selbst gesehen  
 a: die Entfernung der Posten von  
 ich darnach, daß Nichts ungeloben  
 irchschleichen kann. Bei Tage stellt  
 oppelposten (Bedecken genannt,  
 risten sind) am liebsten auf Höhen  
 ritt von einander auf, bei Nacht  
 u den Fuß der Höhen zurück u.  
 einander. Außer diesen Doppel-  
 F., wenn es nothwendig ist, noch  
 b- u. Avertissementsposten aus, u.  
 s der Posten vor dem Gewehr  
 fien. Die Patrouillen, welche  
 jeandt werden, sollen theilweise die  
 Posten u. die Verbindung mit den  
 bt erhalten, man nennt diese Post-  
 heilweise sollen sie über die Posten-  
 ken, um Nachrichten vom Feinde  
 se nennt man Schleichpatrouillen.  
 gältiges Patrouilliren sichert in der  
 jalle besser selbst als zahlreiche Po-  
 sch ansehbild der Postenkette ein  
 h Werthlich werden kann, ob. sonst  
 nnt von Wichtigkeit ist, so wird der-  
 s aus durch eine so. gen. stehende Pa-  
 Die Formeln, nach denen sich die  
 nten haben, sind in den Armeen  
 hre Bestimmungen vorgeschrieben,  
 u läßt sich nur sagen: beständige  
 nach dem Feinde hin ist die Haupt-  
 karien die Posten Nichts in die Po-  
 ren lassen, was nicht zuver an die  
 untersucht werden ist, bei Nacht  
 zurückweisen, was nicht Lösung u.  
 geben vermag. Die etwa nöthigen  
 wenn Leute die Postenkette passiren  
 durch einen vorgesetzten Examir-  
 ährt. Vgl. Vorposten.  
 t, Regel, so v. w. Wiefenscharr.  
 wäcker, sonst so v. w. Major.  
 der erste Unteroffizier bei der In-  
 tabatterie *Wachmeister*, welcher  
 ch der Rolle verliert ob. namentlich  
 rt zugleich ein genaues Verzeichniß  
 - u. anderen Dienste, gibt täglich  
 von dem Zustande der Compagnie  
 ann u. sorgt für die innere Ord-  
 nung inneren Dienst der Compagnie.  
 allen Armeen ein vorzügliches An-  
 ten Offizierdegren mit dem Porteföle.  
 als gegenwärtig war die Stellung  
 : der Landstrecke; damals lag ihm  
 : die gesammte taktische u. technische  
 Mannschaften ob.  
 ) ein Weg, der zwischen Feldern  
 nicht zur Verbindung von 2 Ort-  
 b) Strecke von 250 Schritten, un-  
 che Meile; vgl. Stadium.  
 et. ist *Cichorium Intybus*.  
 1) so v. w. *Salix arenaria*; 2)  
 Weide.  
 so v. w. *Feldschamane*.  
 Feld, das wegen Rasse zur Wiese  
 ist.  
 ist *Convolvulus arvensis*.  
 fäst, 1) so v. w. *Ackerbau* (f. d.);  
 ung u. Befestigung der Felder mit  
 n. 4. Aug. VL

verschiedenen Früchten nach gewissen Regeln, f.  
 Feldsysteme.  
 Feldzehnt, so v. w. Fruchtzehnt, f. u. Zehnt.  
 Feldzeichen, 1) die Merkmale, an denen die  
 einer Partei zugehörigen Truppen einander erken-  
 nen, da die Uniformen wegen der Hinters überein-  
 stimmenden Farben dazu nicht hinreichend sind; so  
 die Cocarden, die Federbüsche u. bei den Offizieren  
 Schärpen, Porteföles u. Hutcordons. Die F. ent-  
 sprechen meist den Nationalfarben (f. d.) in jedem  
 einzelnen Staat. Oft haben einzelne Armeen noch  
 einzelne Zeichen, die sie im Felde als F. anlegen.  
 Dergleichen sind bei den Oesterreichern ein grünes  
 Kreuz auf der Kopfbedeckung, bei den allirten Ar-  
 meen im Feldzug 1814 in Frankreich weiße Bin-  
 den um den Arm. Sonst trug die ganze schwedische  
 Armee auch im Frieden weiße Armbinden. Fahnen  
 u. Standarten sind die F. der Corps.  
 Feldzeugmeister, hieß in früheren Zeiten der  
 Befehlhaber der Artillerie, gegenwärtig besteht der  
 Name nur noch in der österreichischen Armee u.  
 entspricht dem General der Infanterie ob. der Ar-  
 tillerie der anderen Armeen.  
 Feldzirkel, so v. w. Dreblatte.  
 Feldzug, die Zeit, welche die Armee während  
 eines Jahres wirklich im Felde unter den Waffen  
 zubringt. Es wird demnach jedes Jahr dem Sol-  
 daten für Einen F. gerechnet, wenn auch die ehe-  
 mals durch die Winterquartiere entstehenden Zeit-  
 abschnitte bei der jetzigen Art Krieg zu führen nicht  
 mehr Statt finden.  
 Feldzugsmedaillen, so v. w. Kriegsdenkmalen.  
 Feldzwiesel, ist 1) *Ornithogalum luteum*;  
 2) *Gagea arvensis*.  
 Felo *cavalino* (ital.), so v. w. Cavalinen.  
 Felegphaza, Stadt u. freier Markt im Kreise  
 Baysien u. Rumänien des Verwaltungsgebietes  
 Pest-Ofen (Ungarn), Hauptort des gleichnamigen  
 Bezirks; katholisches Untergymnasium, Realschule,  
 Postamt, Anbau von Getreide, Wein, Obst u. La-  
 bat, Viehzucht; 15,350 Em.  
 Felelli (Fuseli), Arm des Indus (Borber-  
 indische Halbinsel, Asien).  
 Felge, 1) (Stellm.), die krummen Hölzer, aus  
 welchen der Kranz eines Mühl- od. Wagenrades  
 zusammengesetzt ist; Birken-, Kiefer- u. Roth-  
 buchenholz ist am besten dazu. Um die Zapfen-  
 löcher in die F-n zu bohren, werden sie auf der  
 Felgenbank besetzt; 2) (Hutm.), ein hölzerner  
 Kranz um den Farbensessel; die gefärbten Hülte  
 werden darauf gelegt, damit die Farbe wieder in  
 den Kessel laufe; 3) (Seew.), am Steuerruder der  
 Kreis von Metall od. Holz, welcher die Hebeln od.  
 Speichen verbindet; 4) (Fleisch.), so v. w. Wurst-  
 bügel; 5) (Landw.), so v. w. Falge; 6) eine Turn-  
 übung am Red, bei welcher der Körper auf die das  
 Red umspannenden Hände gestützt ist u. mittelst  
 eines Schwunges nach vorn od. hinten hinüber sich  
 um das Red herum bewegt.  
 Felgen, 1) ein Rad mit Felgen versehen; 2)  
 (Landw.), so v. w. Falgen.  
 Felgenbauer, so v. w. Stellmacher.  
 Felgenbauer, Paul, Sohn eines protestanti-  
 schen Geistlichen zu Putzschütz in Böhmen, studirte  
 in Wittenberg Theologie, er verwarf hier alle  
 menschlichen Wissenschaften, außer der Medicin,  
 rühmte sich göttlicher Offenbarungen u. glaubte an  
 einen Apsalgeiß. 1623 lebte er in Amstertdam,  
 12



1635—49 in Weberkeja bei Bremen, 1657 in Solingen eingekerkert u. lebte noch nach 1659 in Hamburg. Er hat viele schwärmerische Schriften hinterlassen; vgl. Chiliasmus.

**Felibe**, Stadt, so v. w. Philippopol.

**Felbten** (spr. Felwäng), 1) André, geb. 1619 in Chartres, studirte daselbst u. in Paris die Rechte, wurde 1647 Gesandtschaftssecretär in Rom, wo er sich hauptsächlich auf das Studium der Kunst legte, 1666 Historiographie des bâtimens du Roi, 1673 Antikenbewahrer u. Secretär der Bauakademie u. f. 1695; er schr.: *Traité de l'origine de la peinture*, Par. 1660; *Entretiens sur les vies et les ouvrages des plus excellens peintres anciens et modernes*, ebd. 1666 u. f.; *Conférences de l'académie de peinture*, ebd. 1669; *Description sommaire du château de Versailles*, ebd. 1672; *Principes de l'architecture, de la sculpture, de la peinture etc.*, ebd. 1676 ff.; *Description des tableaux, statues et bustes des maisons royales*, ebd. 1677. 2) Jean François, Sohn des Vor., geb. 1659, wurde Schatzmeister in der Academie des inscriptions u. f. 1733 in Paris; er schr.: *Recueil historique de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes*. Par. 1687; *Plans et descriptions de deux maisons de campagne de Plinè, avec une dissertation sur l'architecture antique et gothique*. ebd. 1699; *Description de la nouvelle église des invalides*, ebd. 1702. 3) Michel, Bruder des Vor., geb. 1666 in Chartres, war Benedictiner u. f. 1719 in Paris; er schr.: *Histoire de l'abbaye royale de St. Denis*, Par. 1706, fol.; seine *Histoire de la ville de Paris* hat nach seinem Tode Robineau vollendet herausgeg. Par. 1755, 5 Bde., fol.

**Felice**, Marktsteden im Herzogthum Modena, südöstlich bei Mirandola; 3000 Ew.

**Felice**, Fortunatus de f., aus Neapel gebürtig, wo er Professor war, kam um die Mitte des 18. Jahrh. nach Bern u. trat hier zur Reformirten Kirche über; später ging er nach Yverdon, wo er die Buchdruckerei aufkaufte u. dieselbe bedeutend vergrößerte. In seinem Verlag erschienen die großen Werke: *Encyclopédie ou Dictionnaire universel raisonné des connaissances humaines*, 1766 ff., 42 Bde., u. *Dictionnaire universel raisonné de la justice naturelle et civile*, 1777, 16 Bde. Er starb in den 90er Jahren des 18. Jahrh. In Bern gab er die literarischen Zeitschriften heraus: *Excerptum totius Italiae nec non Helvetiae literaturae* u. *Estratto della letteratura Europea*, 1753—66; in Yverdon *Tableau raisonné de l'histoire littéraire du 18. siècle*, 1779, 1782 f.

**Felicia** (a. Geogr.), Stadt in Germanien; i. Elmüt ob. Fulnat, ob. an dem Zusammenfluß der March u. Laha.

**Felicia** (F. Cass.), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroidae-Asterineae-Astereae-Euastereae, 2. Ordn. der 19. Kl. L.; Arten: krautartige, capische u. südafrikanische, meist zur Gattung Aster gezählte Gewächse.

**Felicianer**, s. u. Felix 11).

**St. Felicien** (spr. Säng Felisieng), Marktsteden im Arrondissement Tournon des franz. Depart. Ardèche; Seidenpinnerei, Tuchweberei; 2200 Ew.

**Felicitissimus**, Diakon zu Carthago im 3. Jahrh., war in den Novatianischen Streitigkeiten über die

Wieberaufnahme der Gefallenen die Friedenslibelle vorzeigten, mißverstandte er ein Schisma. In d. wählten f. u. seine Anhänger Bischof, Fortunatus.

**Felicitas** (lat.), Glück, Glücksonifikation dargestellt als Matro Getreidemaß u. Friedensstab; ihr stand in der fünften Region.

**Felicitas Julia**, der römisch-fabon, s. d.

**Felicitör** (lat.), 1) glücklich; 1 zu 1 Daher Felicitören, beglückwünschen, Glückwünschnng.

**Felicitud** (Fetcuri), eine der 2 nördlich bei Sicilien, zwischen Al ist 2 Meilen lang, 1 Meile bre 1200 Ew., die sich vom Getreidebau nähren.

**Felina** (spr. Feläng), 1) früher gewicht in Brüssel, 1 f. = 8 As, 8 2) ebenso in Paris, wo 10 f-s = = 1 Once waren.

**Felina**, Familie der Katzenartigen Thiere, eine Art ausgenommen, mit Krallen, Kopf mit kurzer, runder rauher, Bart von Schnurren; best Gattung Katze (Felis), die in un gestreifte (Tiger), dunkel gering (Panther), kurzschwänzige mit L n. in solche mit nicht zurückziehbar parb, Jagdtiger) getheilt werden l

**Felinski**, Alois, geb. 1773 in rer der Beredsamkeit u. Poesie, so Lyceum zu Krzemieniec u. f. 1821 natusconsulta sous le règne bieski; Barbara (eine Tragödie) für das polnische Theater Crakills Zencie, Afieris Virginie u. a. 8 Warsch. 1816—21, 2 Bde., 2. A

**Felipe** (Felibo), spanisch für P

**F. Felipe**, 1) Stadt am Albaischen Provinz Valencia; Citadelle, weberei, Papierfabrikation; 15,000 ort des Malers Ribeiro (Espagno) ist erbaut von Philipp V. an der von ihm zerstörten Lativa; 2) Fo 3) (S. F. de Benguetia), Stadt mit Fort im Regerreich Benguela (Westküste von Afrika); 4) kleine I verbischen Inseln (Westküste von 5) Inselgruppe an der Südwestküst im mexicanischen Staate Guanarua auf einer Hochebene von 6000 Fuß Austria), Stadt in der Provinz l publik Venezuela; 8500 Ew.; 8) im Departamiento Magdalena de Granada; 9) Departement der Pr in der Republik Chile; 20,000 E stadt darin an der Mündung des Aconcagua; 6000 Ew.

**Felis** (lat.), 1) so v. w. Katz Geschlecht Katze, wozu Löwe, Cagna: Luchs etc. (s. b. a.) gehören. Fossile l tung finden sich zuerst im Tertiarge aber in den diluvialen Schichten. **Kaup**, war dem lebenden Löwen i diluviana **Kaup**, dem Cagnar sp

antiqua Cur., von der Größe u. rre: F. arvenensis Croizet Jo-  
aguar: F. brevisrostris Cr. Job.,  
es Luchies: F. cultridens Kaup,  
Cr. Job.: F. ogygia Kaup, ähnl-  
luciviana: F. spelaea, dem leben-  
ähnlich, aber größer als dieser.

unterschieden am Calore im District  
capitanischen Provinz Principato  
ite

er Glückliche; männlicher Vorname.  
: I. Röm. 1) Antonius ob-  
ligatus Liebling, 53 n. Chr. Statt-  
ia, das unter ihm in der größten  
bekant, die er mit der höchsten  
rirren trachtete. Paulus predigte  
Gemahlin Drusilla, einer Toch-  
u. der Kleopatra, aber durch die  
die künftige Rechenchaft erschreckt,  
an Evangelium nichts wissen. Bei  
aus Judäa war er mit einer An-  
erückung bedroht, doch verwendete  
u. Pallus für ihn. 2) Marcus  
[Anicius Felix. II. König von  
9) K., s. Karl Felix Joseph. III.  
t. 8. I., ein Römer, wurde 269 Papst  
Kärnterthron, s. u. Päpste (Weich.);  
kam ein Fragment eines Briefes an  
den Bischof Maximus, drei andere  
ne Briefe sind unecht; Tag: 30. Mai.  
sternus in Rom, während des Cris-  
erius 355 — 59 von den Arianern  
365, s. ebd.; ihm zugeschriebene  
ht. 6) K. II. (III.), ein Römer,  
s. ebd.; Briefe u. Decrete von ihm  
Concilia. 7) K. III. (IV.), aus  
t 526 — 30, s. ebd. 8) K. V. (IV.),  
teus (s. d. 9) Graf u. Herzog von  
— 49 Gegenpapst von Eugen IV.,  
s. ebd. IV. Heiliger: 9) St.  
Sta. Regula in einem römischen  
nach Gallien gesandt wurde. Da sie  
u. weigerten, die heidnischen Ge-  
tachen, u. durch die grausamsten  
azu zu bewegen waren, wurden ihr-  
er abgeschlagen. Da dies an der  
sein soll, wo jetzt Zürich steht, so  
theiligen dieser Stadt u. der bei-  
luster geworden. Ihr Tag ist der

Im großen Siegel des Cantons  
ie neben einem dritten Märtyrer,  
mit den Köpfen in den Händen.  
L. a. Geistliche: 10) Cassius K.,  
des Asclepiades. Er gilt für den  
unter dem Namen des Cassius  
: a erhaltenen Schrift: Naturales  
: quaestiones 84 circa hominis  
: verbos aliquot (eine Sammlung  
en u. medicinischen Problemen),  
simisch, Par. 1541, von Ch. Geß-  
lat. Frkf. 1541. 11) K., Bischof  
Katalonien in der zweiten Hälfte  
: tiffier der Aboptianer (s. d.); seine  
u. Betrüger. 12) K. Pratenfis,  
u. Prato in Toscana, Sohn eines  
nach seines Vaters Tode Christ u.  
mit u. J. 1557. Er schr.: Psal-  
: raso ad verbum fore transla-

tum, Bened. 1515, Bas. 1524; auch besorgte er  
die erste rabbinische Bibel, mit Vorrede Leos X.,  
Bened. 1518, 4 Tble.

Felix, Elisabeth Rachel, gewöhnlich mit Hin-  
weglassung ihres Vaternamens Mlle. Rachel  
genannt, geb. am 24. März 1820 zu Mumpf im  
Schweizercanton Aargau von armen israelitischen  
Hausirern, verlebte ihre erste Jugend in der äußer-  
sten Armuth in der Schweiz u. dem südlichen  
Deutschland, später in Lyon, wo ihr Vater deut-  
schen Sprachunterricht ertheilte u. sie selbst mit  
ihrer älteren Schwester Sarah auf den Straßen u.  
in den Kaffeehäusern sang, was sie auch später in  
Paris, wohin die Familie 1830 zog, fortsetzte.  
Hier wurde Charon, Director der Schule für  
Kirchenmusik, auf sie aufmerksam u. nahm sie in  
diese Anstalt auf. Da sie jedoch weniger Anlage  
zur Sängerin, als zur Schauspielerin zeigte, so  
verwandte sich Charon für ihre Aufnahme in die  
Declamationschule von Vaquet St. Aulaire, Mit-  
glied des Théâtre Français. 1836 trat sie zum  
ersten Male als Hermione in Racines Andromaque  
u. als Scoubrette in Molières l'philosophe marie  
auf einem kleinen Theater auf. Zu ihrer weiteren  
Ausbildung besuchte sie dann das Conservatorium  
u. erhielt 1837 ein Engagement am Théâtre du  
Gymnase. Auf Vernehmung des Schauspielers  
Samson, der ihr Talent zu würdigen wußte, kam  
sie 1838 an das Théâtre Français, wo sie  
mit ihrem Debut als Camille in Corneilles Les  
Horaces einen ungewöhnlichen Triumph feierte.  
Ihrer äußeren Erscheinung nach keineswegs schön,  
war sie auf der Bühne eine durch Würde u. Nobilität  
imponirende Figur. Ihr gewaltiges Sprachorgan,  
welches sie mit einer großen Leichtigkeit handhabte  
u. mit feiner Berechnung von der Ruhe des Ge-  
müths bis zur höchsten Leidenschaftlichkeit zu steigen  
vermochte, am liebsten aber durch grelle Übergänge zu  
überraschenden Effecten verwandte, verbunden mit  
einer Lebhaftigkeit der Darstellung im Mienen- u.  
Geberdenpiel, welche die Grenze des bisher für  
erlaubt Gehaltene weit überschritt, riß das an  
starke Nervenreize gewöhnte französische Publicum  
zu einem Entusiasmus hin, welcher bald auch in  
die Nachbarländer verpflanzt wurde. Anmuth u.  
echte Weiblichkeit lag nicht in ihrer Natur, weshalb  
ihr Spiel auch nur solchen Rollen angemessen war,  
in denen das Weib, losgerissen von ihrer ursprüng-  
lichen Bestimmung, männliches Wesen annimmt u.  
entweder auf dämonische od. auf heldenmäßige Weise  
ihre Persönlichkeit zur Geltung bringt. Der Rich-  
tung der Zeit entsprach diese Weise ihres durchaus  
naturalistischen Spiels, welches, jede akademische  
Regel verschmähebend, der Subjectivität freien Lauf  
ließ. Sie verfiel dadurch in das der Convenienz ent-  
gegengelegte Extrem, indem sie ihre Rolle aus dem  
Gewebe der Dichtung lestrich u. diese zu dem beken-  
nungslosen Rahmen ihres eigenen Spiels machte.  
Ihre bedeutendsten Rollen waren die antiken Helkin-  
nen der französischen Klassiker: Corneilles Racine u.  
Voltaire. Die Wiederbelebung dieser Figuren der  
klassischen Zeit, welche Rachel K. auf eine geniale Weise  
zu Stande brachte, indem sie denselben eine romanti-  
sche Natürlichkeit verlieh, war für die dramatische  
Dichtkunst in Frankreich von erschütterlichen Folgen,  
insofern die klassische Richtung über die romantische  
das Übergewicht gewann u. viele junge Theaterdich-  
ter, unter anderen Dumas, dadurch angeregt wur-

den, die Weise Corneilles u. Racines nachzuahmen. Manche dieser Stücke wurden nur in der Absicht geschrieben, daß die Rachel darin auftreten möchte, eine Günst, die sie den Romantikern im Anfange ihres Ruhms entschieden verweigerte. Das erfolgreichste Stück, welches Scribe speciell für die Künstlerin schrieb, war Adrienne Lecouvreur. In diesem sowohl, wie in ihren anderen Hauptrollen, trat sie auch auf den bedeutendsten Bühnen Deutschlands, Englands, Rußlands u. Nordamerikas mit großem Beifall auf. 1840 wurde sie vom Théâtre Français definitiv engagirt, mit einem Gehalt von 60,000 Fr., u. blieb in dieser Stellung bis 1856. Von einer Kunstreise aus Nordamerika 1856 nach Paris zurückkehrend, erkrankte u. verstimmt über die Triumphe, welche Adelaïde Ristori auf dem Theater erzielte, ging sie zur Herstellung ihrer Gesundheit nach Agypten; kränker als je, lebte sie im Herbst 1857 nach Frankreich zurück, bezog eine Villa in Cannet bei Toulon, um in dem milden Klima der Mittelmeerküste den Winter zuzubringen, starb aber daselbst am 4. Jan. 1858 u. wurde auf dem Kirchhof Père Lachaise zu Paris begraben. Vgl. Zanin, Rachel et la tragédie. Par. 1858.

**Felix**, 1) (S. de Caraman), Marktleden im Arrondissement Villefranche das französische Departements Haute-Garonne; 700 Ew.; 2) Vorgebirg an der Ostküste des Küstenstriches Adels od. Somalies (Ostafrika); 3) Vorgebirg an der Westküste der Insel Madagascar; 4) Stadt in der brasilianischen Provinz Goiaz; 5) kleine Inselgruppe im Stillen Ocean, der nördlichen Westküste von Chile gegenüber; 6) Hauptinsel dieser Gruppe.

**Felix meritis**, akademische Gesellschaft in Amsterdam (s. d.).

**Felizzano**, Flecken u. Hauptort des gleichnamigen Amtes in der sardinischen Provinz Alessandria; 2200 Ew.

**Felka** (F 311), eine der 16 Zipser Kronstädte im Kreise Zips des ungarischen Verwaltungsgebietes Kaschau; 1450 Ew., Deutsche, die sich von Acker- u. Flachsbau, Viehzucht u. Gewerben (bes. Leinwandweberei) nähren.

**Fell**, 1) behaarte Haut eines Thieres; 2) die Haut kleinerer Thiere, welche nicht abgestreift wird; 3) die gegerbte Haut kleinerer Thiere (z. B. Kalb-, Schaf-, Ziegenfell); werden nach Dechern von 10 Stück od. Duzend verhandelt; 4) (Anat.), so v. w. Leberhaut.

**Fell**, Rechnungsmünze auf den Färder Inseln, 1 F. = 4 Schilling dän. Cour. od. etwas über 1½ Sgr., 20 Felle = 1 Gulden.

**Fella**, 1) Nebenfluß des Tagliamento, entspringt in Kärnten u. mündet in der venetianischen Provinz Udine bei Venzone; 2) Cap an der Westküste der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore.

**Fellabrunn** (Nieder-F.), Marktleden im Bezirk Stoderau des österreichischen Unter-Manharbsbergkreises; 750 Ew.

**Fellach**, Dorf im Bezirk Bölkermarkt (Kärnten); hat Kupferbergwerk, Bleiminen, Eisenhämmer u. drei Sauerbrunnen von starkem Gehalt an Kohlen säure, nebst Bgbeeinrichtungen.

**Fellah**, in Agypten u. Arabien die Landbebauer, im Gegensatz zu den nomadirenden Beduinen.

**Fellensäure**, nach Berzelius entsteht diese Säure aus dem Bilin bei der Fäulniß der Galle; sie bildet weiße, in der Wärme leicht schmelzbare, geruch- u.

geschmacklose Flocken, welche sich wenig, in warmem Wasser u. Alko-

**Fellatah** (Fellah), Volk im Innern des von den Fulahs am oberen Nil u. nach dem Sudan eingewandert sich durch eine der kaukasischen Rassenbildung, durch meist glattes u. hell helle Hautfarbe aus, ist von Natur sehr kriegerisch u. hängt sanft an. Die F. finden sich durch das Hausa, Bornu, Waday bis zum verbreitet, südlich von Timbuktu den Grenzen des Reiches Dabombi bis Goga u. in der Landschaft A lebten sie als Landbebauer u. Viehzüchter, denen Staaten der eingeborenen sie wurden durch Verdrückungen an sich zu Anfang dieses Jahrh. u. mit Hilfe ihrer großen Reitersehnliche Reiche zu errichten, ein Hauptstadt Saccutu in Hausa, von jenem theilweise abhängiges, Stadt Kabbah am unteren Niger. vom Scheich Limann (Danfod von Malam Denba gestiftet; für Propheten Gottes erklärt u. Streitkräfte dadurch sehr vermehrt empören den Sklaven die Freiheit war es ihnen gelungen, Hausa Yarriba mit Glück anzugreifen u. Stadt Bornu zu erobern. Als aufgeben mußten, wandten sie sich nach Adamau u. zum großen Reich Nyssa u. setzten durch zahlreich alle noch unabhängigen Staaten des Niger bis hinab nach G. Seitdem jedoch der Scheich Bell dem Danfodio gefolgt war, gestie die Macht der F-s wieder abgenommen heimische Völkerschaften haben u von Bornu ihr Reich abgegriffen raubend in ihr Reich eingebrochen catu vorgebrungen, die Bewohner sich empört u. frei gemacht u. Joga Kabbah zerstört.

**Fellbach**, Marktleden, so v. w.

**Felle-Fahrt** (Eew.), s. u. F

**Felleisen**, Behältniß, in welchem Handwerksburschen, ihr Gepäck meist von Leder u. mit grober Leinwand werden von Täschnern, Kürschnern wohl Riemern gemacht.

**Fellenberg**, Phil. Eman. v. 27. Juni 1771. studirte in Tübingen Philosophie u. Politik, wurde von das Patriat gerichteten Zeitung genommen, entfloh aber, wurde Preis auf seinen Kopf gesetzt. Er nach Amerika auswandern, wurde rufen u. von der Republik Bern al Frankreich geschickt, um dort gebrückungsverfahren der französischen treten. 1799 kaufte er Wylhof u. seinen Erziehungsstaat Hofwyl, in welchem nach eine Armenschule, mit welcher schaft verband, eine Lehranstalt für wirthe, eine Erziehungsanstalt für höheren Ständen, eine Erziehungs-

lenie, eine Steinlinderschule, eine für Schullehrer u. eine Realschule, er wieder in den Großen Rath 1, wurde Mitglied des Erziehungs- des Verfassungskommissars u. 1833 Bern u. st. den 21. Nov. 1844. in der schweizerischen Landwirth- 07; Landwirthschaftlicheblätter an 1808—17, 5 Hfte.; Der drein- garskurs, Bern 1833. Kaver von H., geb. 1735 in Prülfel, rik in den Jesuitenorden, wurde urg u. Nütlich u. ging dann nach in sein Vaterland zurückgekehrt, zenten Jahre Prediger in Rivelle. Zeit der Aufhebung seines Or- äfariate er sich theils mit Schrift- te er auf Reisen; 1786—89 war : Emzürer gegen die kirchlichen Re- ert II. in den österreichischen Nie- t 1796 lebte er in Baiern an dem öcher's von Kresling u. st. 1802 in hat theils anonsim, theils pseudo- te de Koval, theils unter seinem m sehr viel geschrieben, so daß : auf mehr als 120 Bde. belaufen; schisme philosophique, Nütlich 757, 3 Bde.; Journal historique omb. 1774—94, 70 Bde.; Dis- rs sujets de religion et de mo- 2 Bde.; Dictionnaire historique in. 1751, 8 Bde.; Reclamations b. 1787, 17 Bde.; Dictionnaire . ebd. 1792—94, 2 Bde.; Obser- giques sur la jurisdiction des jues, la communication in sa- articles de ce genre, ebd. 1794. 23, Nüt. 1802. . Fellerina), Stadt an der Grenze mit Aufkuffen des französischen Des- se; Teppichfabriken, Papiermühlen, 3000 Em. borig gar, wie der Kürschner die irchdorf mit Schloß im Landgericht kaiserlichen Kreises Schwaben; 500 en Theil Juden, die hier Synagoge, t u. Schule haben. luf im Amte Bernau des russischen Riesant; speist den Fellerischen Kanal, ernau, die Narowa u. den Weipus hen u. Rigaer Meerbusen; 2) Kirch- schen Kreises im russischen Gouver- ; 3) (ehbnisch Willandi- od. Wil- det daselbst ohne Verwaltungskreis; in einem See; war zur Erdenszeit m u. hohen Ringmauern umgeben; JohannisKirche, mehrere Schulen, e Anstalten, ein adeliges Fräulein- el, mehrere Jahrmärkte. Nicht dabei 1224 vom Erdensmeister Belgini 1217 u. 1222 die Gfhen besetzt u. ert hatte; wurde 1600 von den rt u. 1602 von denselben gesprengt. ige Blide in die Geschichte der Ver- znan 1837, 1638 u. 1840. Joh. Georg, geb. 1761 zu Pedaun trat 1808 in die Landwehr, wurde

bald zum Offizier befördert u. ging 1809 zur Linie über; er wurde 1813 Brigadadjutant, 1814 Ober- lieutenant u. Conscriptorenrevisor zu Indenburg u. 1815 zu Adelsberg in Krain u. st. 1816. Er schr. u. a.: Abgerissene Scenen aus der Geschichte der Menschheit, Grätz 1808; Foydolf, der Graf von Flandern (heroische Oper), Die Grafen von Zella (Schauspiel), Inguo (Trauerspiel); Die Schilderung der Grotte von Adelsberg (eine Ge- schichte des Krieges zwischen Osterreich u. Frank- reich bis zur Schlacht bei Aspern) u. mehrere Ge- richte. Poetische Schriften, herausgeg. von Kumpf, Klagenf. 1819—21, 2 Bde.

**Fellinsäure**, organische harzartige Säure; ent- steht durch längeres Kochen der Cholsäure u. der Chelalsäure mit Wasser.

**Fell Kogel**, Berg in den kärnthnisch-Steyerischen Alpen, zwischen Mur u. Drau im Bezirk Neumarkt des steyerischen Kreises Brud.

**Fellner**, 1) Solomon, geb. 1750 zu Bistorf in Osterreich ob der Enns, lernte bei Jakob Schmuier in Wien die Kupferstechkunst, nach mehrere Blätter nach Martin Schmidt, Joachim Standbratt, Dietrich, Vairette u. And. in einer mit dem Grabstichel u. der Radirnadel gemüchten pittoresken Manier. Auch machte er einige Versuche mit Steinrud. Im Kloster Lambach besleidete er das Amt eines Seelforgers, Stillschlenomen, Musik- u. Chordirectors u. st. daselbst 1818. Als sein bestes Blatt gilt die Bes- chneidung Christi. Er schr.: über die Art u. Weise, wie man eine Kupferstichsammlung anlegen u. ord- nen soll. 2) Ferdinand, geb. 1799 in Frank- furt a. M., studirte die Rechte u. ließ sich als Ad- vocat in seiner Vaterstadt nieder. Seine Vorliebe für künstlerische Thätigkeit veranlaßte ihn indeß, 1825 nach München zu gehen, wo er die Akademie bis 1831 beendete. Darnach wählte er Stuttgart zu seinem Auenthaltsort. Seine künstlerische Laufbahn eröffnete er mit 10 Illustrationen zur Geschichte der sieben Schwaben, denen bald eine größere Reihe von Zeichnungen für Illustrationszwecke folgten. Für den Kaiserpalast in Frankfurt malte er Konrad I. u. Friedrich den Schönen, für die Kirche in Burg- berg mit Pilgram das Hauptaltarbild Maria mit dem Kinde, Johannes, Petrus u. Paulus.

**Fellows** (engl. spr. Fellobs), 1) Genossen, vorzugsweise Mitglieder gelehrter Gesellschaften u. wissenschaftlicher Vereine; 2) diejenigen Mitglieder der Colleges auf englischen Universitäten, welche zusammen die Verwaltung des College führen u. dafür aus dem Vermögen desselben ihre Einkünfte beziehen. Daber Fellowship, Mitgliedschaft, Antheil an den Früchten einer gelehrten Stiftung.

**Fellows** (spr. Fellobs), Charles, Engländer, machte 1838 u. 1839 eine antiquarische Reise nach Kleinasien, ging 1841 u. 1843 abermals für das Britische Museum dahin u. untersuchte bes. Sylien; von letzter Reise 1844 zurückkehrend, brachte er reiche antiquarische Schätze nach London. Er schr.: Journal written during an excursion in Asia minor. Lond. 1838; The Xanthian marbles, 1842.

**Felmer**, Martin, geb. 1720 in Hermannstadt, studirte 1740 in Halle, ging dann nach Wien, wurde 1750 Lehrer am Gymnasium in Hermannstadt u. 1754 Rector daselbst, 1766 Stadtpfarrer u. st. 1767. Er schr.: Primae lineae M. Principatus Transylvaniae historiam illustrantes, Herm. 1780, u. a. Schriften zu Siebenbürgens Geschichte.

**Felonie** (lat. Felonia), 1) im Lehnrecht die Verletzung der in Folge des Lehnverhältnisses obliegenden Verpflichtung, welche des Lehnsverlustig macht, s. u. Lehn; 2) im englischen Strafrecht bald Bezeichnung für jedes Verbrechen, welches mit Confiscation des ganzen Vermögens bedroht ist, bald auch für alle schwereren Verbrechen, welche nicht Berrath (Treason) begründen u. nicht bloß Misdemeanors sind, d. h. bloß Geld- od. Gefängnißstrafe nach sich ziehen; 3) im Allgemeinen so v. w. Arglist u. Hinterlist.

**Fels**, 1) **Jacob**, geb. 1730 in Lindau, studirte in Jena die Rechte, wurde 1752 Rechtsconsulent in seiner Vaterstadt, u. st. daselbst als Bürgermeister u. Steuerherr 1773; er schr.: Erster Beitrag zur deutschen Reichstagsgeschichte etc., Lindau 1767; Zweiter Beitrag etc., ebd. 1769. 2) **Johann Michael**, geb. 1761 in St. Gallen, studirte seit 1782 in Göttingen Theologie, wurde 1786 Lehrer der Lateinischen Sprache am Gymnasium seiner Vaterstadt, 1794 Professor der Theologie, 1795 Prediger in Einsiedeln, 1801 Pfarrer in St. Gallen, 1803 auch Mitglied des Großen Rathes im Canton St. Gallen, 1822 Dean des Capitels St. Gallen u. Mitglied des Schulrathes u. der Schulvisitation; er st. 1833 u. schr. u. a.: Ueber die Verbesserung der öffentlichen Töchterschulen, Berl. 1791; Denkmäl Schweizerischer Reformatoren, ebd. 1819. Vgl. Denkmal, dem Professor der Theologie J. M. Fels gewidmet, St. Gall. 1833.

**Felsarten**, s. Gebirgsarten.

**Felsberg**, 1) Amt im Kreise Mellungen der kurheffischen Provinz Oberhessen, an der Eder u. Schwalm; 6500 Ew.; 2) Stadt darin, an der Eder, mit Trümmern eines Schlosses; 1200 Ew.; 3) (Felsberg), Dorf im Schweizercanton Graubünden, Bezirk Im Boden, in Alt- u. Neu-F. getheilt, beide am südlichen Fuße des Calanda, welcher ersteres mit seinen überhängenden Felsmassen zu vernichten droht. Verschiedene Felsstürze, welche seit 1834 erfolgten u. namentlich 1842 u. 43 bedeutende Felsmassen im Thale absetzten, waren die Ursache, daß viele Bewohner des Orts nach Ems auswanderten, während andere Neu-F. anlegten. Die Masse des Gesteins, welche dem Herabstürzen nahe ist, wird noch auf 100 Mill. Kubikfuß geschätzt. Trozdem ist Alt-F., welches bisher von den 1850 u. 56 wiederholten Felsstürzen unbeschädigt blieb, noch immer bewohnt; 400 Ew. In der Nähe ein von den Fluthen des Rhein halbzerstörtes Schloß; 4) Berg, s. u. Felsenmeer.

**Felsen**, 1) so v. w. Gebirg; 2) das taube Gestein, das in den Hochwerken vom Erze geschieden u. dann auf Haufen, Felsenarbeiten, geschüttet wird.

**Felsenamsel**, so v. w. Steindrossel.

**Felsenantilope**, so v. w. Gems.

**Felsenbarth**, Fisch, s. u. Gerres.

**Felsenbeden** (Rock basins). Schüssel- od. beckenförmige Vertiefungen auf der Oberfläche von Granitblöcken, wie man sie z. B. in Cornwall u. Devonshire findet. Sie haben mitunter 3 Fuß Durchmesser u. 2 Fuß Tiefe u. oft eine ganz regelmäßige runde Form. Man hielt sie sonst für Kunstwerke aus der Druidenzeit, jetzt nimmt man aber an, daß jene ausgehöhlten Stellen früher mit einer Gesteinmasse angefüllt waren, welche der Verwitterung weniger Widerstand leistete, als die umgebende.

**Felsenbein** (Anat.), s. u. Schädelknochen.

**Felsenblutbehälter**, s. u. Och.

**Felsenbogen** (Felsenbore). Höb Berge od. Felsen gleich natürlicher zichen u. an beiden Enden zu Ta daß sie großen Börengleichen; so z. thor in der Sächsischen Schweiz, di Island, die Basaltthore auf dem C

**Felsenbock**, so v. w. Steinbock.

**Felsenburg**, Insel, ehemals l nade, vom Kammersecretär Sch berg am Harze verfaßt; erschien u Wunderliche Fata einiger Seesab; Julii Alberti, eines geb. Schottlän von Eberhard Julio, dem Drud Gifander, Nordh. 1731—43, 4 änderte Ausg. Halberst. 1772, auch burg, ein sittlich unterhaltenes v. C. Anbrü, Gotha 1788—90, 3 2

**Felsenfisch** (Acanthurus), St

**Felsengebirge**, 1) Gebirg mit : hen; 2) so v. w. Rocky Mountains

**Felsenhuhn**, Singvogel, Art de natin, s. d.

**Felsenkeller**, Keller in Felsen g kühlter als in Erde angelegte u. da zum Aufbewahren von Bier; daher s. u. Bier.

**Felsenmeer**, Schlucht mit zahl Granitblöcken über u. neben eine südlichen Abhänge des zum Oden Felsberges bis zum Thal hinabziehe herzoglich heffischen Provinz Su Stunden östlich von Jmingenberg.

**Felsen Schlange** (Bungarus A hoa Opperl.), Gattung der Biperi Rückgrat geschütert, Bauch mit 9 Kopf stumpf, mit großen Platten giftig; Arten: Blaue F. (B. coer hoa c., Boa lineata), oben bl Punktbinden, unten weißlich; aus ringelte F. (B. annularis, I Schn.), mit breiten, gelben u. blauer Schwanzspitze; in Bengaler

**Felsen Schnecke**, so v. w. Murex s. d.), bei M. saxatilis.

**Felsen Schwalbe**, so v. w. Alpe

**Felsenstrandläufer**, s. u. Str.

**Felsenstrauch**, ist Azalea pro

**Felsen Tempel**, in Felsen ausge finden sich vorzugsweise in Indien größten unter dem Namen die W (s. d.) bekannt sind.

**Felsina** (a. Geogr.), der alte I nia zur Zeit der Etrusker u. Bojer

**Felsing**, 1) **Johann Konra Giesen**, war Hofschriftschreiber in : daselbst 1519; er lieferte mehrere in punktirter Manier. 2) **Joh. 1800** in Darmstadt, Sohn des B: in der Kupferschneckerkunst unterricht Paris aus u. etablirte in Darmst druckerei, welche sich durch ihre l stungen einen Namen erwarb. 3) **des Bor.**, geb. 1802 in Darmstad Anleitung seines Vaters die Kupf welchem Fache er sich später unter land ausbildete. Von Mailand l Florenz, um die Manier Rafael 2



azoricum), mit sehr kurzem, fleischigem, zartem, 4—5 Zoll breitem Stängel. Der F. verlangt einen tiefen, humosen Boden; den einjährigen Samen sät man im April in ein Gartenbeet u. versetzt dann die Pflanzen, wenn sie 3—4 Zoll hoch sind, 1 Fuß weit von einander entfernt, am besten in Reihen, damit man ihn später mit Schaufelzug u. Pferdehade bearbeiten kann. Trockene u. strenge Fröste wirken nachtheilig auf den F. ein. Im Herbst muß man die noch nicht ganz abgestorbenen Stängel abschneiden u. im Frühjahr bearbeitet man das Fenchelfeld. Im zweiten u. dritten Jahre trägt der F. den meisten Samen. Die Dolben schneidet man nach u. nach ab, so wie sie reifen, was man an der gelben Farbe erkennt, u. hängt sie zum Trocknen an einen luftigen, sonnigen Ort u. reibt dann den Samen aus. Nach dem dritten Jahre artet der F. leicht aus. Der F. wird bes. des Fenchelsamens (Semen foeniculi) wegen gebaut; dieser ist graugelb, eiförmig, auf der gewölbten Seite gestreift, von anisartigem, süßem, gewürzhaftem Geschmack; enthält Schleim u. viel ätherisches Öl, wird hin u. wieder ins Brod gebaden, ob. grün auch mit kleinen Gurken eingelegt; bes. als Auswurfbefördernd u. Blähungtreibend, zum Pulver; ob. als Zusatz zu theerartigen Aufgüssen u. Decocten verwendet, auch mit Zucker überzogen; Fencheltheer über ihn abgezogen. Das durch Destillation desselben gewonnene ätherische Fenchelöl (Öl. foeniculi) ist farblos ob. gelblich, angenehm süßlich, von 0,997 spec. Gew., gerinnt unter 10° zu einer festen Masse, aus welcher durch Auspressen das Fenchelstearopten (s. d.) erhalten wird, welches schwerer als Wasser, in diesem schwerer löslich ist, als das Eßöpten. Nach C. G. Lehmann wird auch das aus den Samen vom Gemeinen Dill (*Anethum graveolens*) Fenchelöl genannt. Durch Zusammenreiben von 1 Theil Öl mit 12 Theilen Zucker wird der Fenchelzucker (*Elaeosaccharum foeniculi*) hergestellt. Durch Abziehen von Wasser über Fenchelsamen wird das häufig angewendete, nach F. riechende u. schmeckende Fenchelöl aufgelöst enthaltende Fenchelwasser bereitet. Noch dienen die jungen Reime als Beisatz zu Salaten, auch die klein geschnittenen Blätter mit Essig als Gewürz. Vom Italienischen F. werden in Italien die Stängel wie Cbivien gebraucht u. mit Mehl, Essig u. Pfeffer als Salat verspeist. 2) Chinesischer ob. Moskowitzischer F., so v. w. Sternanis, s. u. Anis 2).

Fenchelfalter (Fenschelvogel), so v. w. Schwabenichwanz.

Fenchelholz, so v. w. Sassafrasholz.

Fenchelstearopten (Fenschelkämpfer) = C<sub>20</sub>H<sub>12</sub>O<sub>2</sub> ist identisch mit dem Stearopten aus dem Anis- u. dem Sternanisöl u. hat dieselbe Zusammensetzung wie das Cuminiöl u. das Esdragonöl; es schmilzt bei 18° u. siedet bei 222°. Durch Kochen mit Alkalien wird es nicht verändert; mit Salzsäuregas bildet es eine Verbindung C<sub>20</sub>H<sub>12</sub>O<sub>2</sub> + Cl H. Wenn man Fenchel- ob. Anisölstearopten mit Salpetersäure behandelt, so bildet sich Anisylhydrat, s. d.

Fenchelwurzel, heißt wegen seines Fenchelgeruchs das meist aus der Wurzel genommene officielle Holz des nordamerikanischen Baumes *Sassafras officinalis* Nees.

Fenders (engl., spr. Fenders), in der See- sprache Stüde von alten Tauen ob. aus alten Tauwerke geflochtene Matten, die man an die

Seiten der Schiffe hängt, um Bef. verhindern.

Fendi, Peter, Historien- u. Ge- 1796 in Wien, bildete sich auf der t- mie, wurde 1818 Zeichner u. Kupfer- kaiserlichen Münz- u. Antikencabinet, den Director von Steinbäckel auf- Geschäftsreise nach Venedig u. Salzburg. Er erwarb sich bes. einen Namen al- Denkmälern des Alterthums, zeich- nische Antiken des Wiener Anticenco 50 Platten derselben in Kupfer; a- graph leistete er Vorzügliches. Mehr- von ihm illustirt, u. a. das von Dit- herausgegebene Prachtwerk: Bibliog- quariische u. malerische Reise zc. G- hard u. Emma, ein Mädchen vor a- gewölbe (im Wiener Belvedere), & die Schildwache, die Pfändung u. a.

Feneberg, Johann Michael, geb. dorf im Allgäu, wurde 1770 in Landst- Jesuitennovize, studirte dann in Ing- mit Sailer innig befreundet wurde, Professor am Gymnasium in Regens- in Oberdorf Frühlingsprießer, 1785 Gymnasium in Dillingen, 1793 Pf- im Allgäu, 1805 Pfarrer in Böhrling st. 1812. F. hat geistliche Lieder gebil- der, Aus Fenebergs Leben, Münch. 1

Fenekeltent (Grundlofer & Morast bei Dotis im Kreise Komor- tungsgebietes Presburg (Ungarn).

Fenelon, Francois de Salignac geb. 6. Aug. 1651 zu Fenelon in L- 1675 die geistliche Weihe. Seine L- Thätigkeit, bes. bei der Aussicht über- tischen Conventen u. bei der Belehri- notten an der Küste von Saintong- wig XIV., ihm 1699 die Erziehung der Herzöge von Burgund, Anjou u. vertrauen u. 1695 zum Erzbischof vo- ernennen. Von Bossuet wegen relig- gen (er war ein Freund u. Vertheid- von Guyon, s. d.) angegriffen, wurd- tet seiner Vertheidigung in den Exp- maximes des Santes, Par. 1697, in sein Bisthum verwiesen u. seine L- dammt; er st. 7. Jan. 1715. F. u- für Verbreitung eines wärmeren tiefs- sen Lebens. Seine Berühmtheit ver- vorzugsweise seinem zum Zweck des- richts geschriebenen Werke: Les a- Télémaque, zuerst Par. 1699, das- Beziehungen auf damals lebende- wig XIV. mißfiel u. noch vor Been- drückt wurde; erst 1717 vollständig- men, erlebte es seitdem fortwährend- u. ist noch jetzt eine der beliebtesten- welche in andern Ländern den franzöf- unterrichtet zu Grunde gelegt werden- meisten europäischen Sprachen überse- ferner: Démonstration de l'existence Par. 1713; Dialogues de morts- Directions pour la conscience d- 1734 (worin F. zuerst die Idee eines- u. Volk bestehenden Vertrags ausspr- Cardinal Fleury unterdrückt, 1774 an- wig XVI. wieder aufgelegt). Wert-

Ausg., Parfaill. 1517—21, 24 de Werke, deutsch, 8pp. 1751, 1752, die religiöse Schriften, deutsch von Legenab. 1537—39, 4 Bde. Ihm Cambrai in der Kathedrale ein- zt u. 1540 zu Perigueux seine Bild- . Vgl. Ramus, Hist. de la vie 23, deutsch Coblenz 1526; F. L. s Lebensgeschichte, a. d. Franz. von k. 1511—13, 3 Tble.

Cajus, römischer Dichter u. Histo- rikus u. Liberius, s. 21 n. Chr.; die Annalen von der Königszeit bis der Republik. Unter seinem Na- men: De magistratibus Romano- rum, mit Albricus herausgegeben.

lat.), 1) Fenster; daher Fenster- stätter eine Abgabe für das Recht, hier verkaufen zu dürfen. 2) (Anat.), fenestra rotunda u. fenestra semlo- ra (Det.), Samennarbe, s. Hilum. 3) (Botr. Fensterangob), Stadt an der römischen Sarrebourg des französ. Meuse, Weinwandbleichen, 1500 Ew.

4) (gese n ftert, Bot.), mit einem eb- nen ziemlich regelmäßigen Köchern u. od. doch durchscheinenden Fleden

Keralle, so v. w. Gorgonia. , Fleden u. Hauptort des gleichna- migen Clufene in der sarkiniischen Pro- v. 1300 Ew. Liegt zwischen zwei Ber- gen, u. darauf starke Festung, die ausjeden zur Dedung der sarkynischen 1704 von Savoyen erobert, im 1 an dieses abgetreten, 1734 von egypt, bald wieder geräumt, dann s. unüberwindlich gemacht, 1796 :ag von den Franzosen eingenom- men. Es war zur Zeit des fran- zösischen u. noch jetzt Staatsgefängnis, rieder bergestellt; nördlich dabei ist Gebirgspass nach Frankreich. an der Dora-Baltea im Bezirk ischen Provinz Aosta; hat Kupfer- Erze.

5) 1) sumpfiges Grundstück; 2) durch Gräben trocken gelegt wer- koppelweite. Daber Fennen, Vieh d. einem Dickschäfer grasen lassen. , geb. 1739 zu Norwich, Friedens- in der Grafschaft Norfolk; stark rtham. Seine Originalbriefe, ge- henrich VI., Eduard IV. u. Ri- 1757, 2 Bde., enthalten intere- er jene Zeit.

irischer Bezirk mit Postamt in der on des Staates New-York Nord- imenango-Creel; 1700 Ew.

Fenneberg, 1) S. Christoph 775 zu Kirchheim in Oberessen, als Badearzt 1549 in Schwal- Journal für die Bäder u. Gesund- lands, 1799 f.; Das Schlangen- schenbuch für Gesundbrunnen u. s; Schwalbach u. seine Heilzuge- lters u. seine Heilkräfte, 1824;

Schwalbach et ses environs, 1824; Geschichte Schwalbachs, 1536; Über Nachturen, 1836; Das Gebet des Herrn in Gefängen, 1516; Winterblu- men, 1519. 2) Freiberger F. v. F., geb. zu Trient, widmete sich der militärischen Laufbahn, nahm 1843 als Offizier seinen Abschied u. verließ, durch eine Schrift über die österreichische Armee mißliebig ge- worden, 1847 sein Vaterland, betheiligte sich 1848 an dem Aufstande in Wien u. floh nach der Ein- nahme der Stadt. Anfangs Mai 1849 wurde er Obercommandant der Volkswehr in der Pfalz, ge- riet aber wegen einer verunglückten Unternehmung gegen die Festung Landau mit der revolutionären Regierung in Conflict u. mußte sein Commando aufgeben. Er lebte dann in der Schweiz u. ging von da nach Nordamerika, wo er zu New-York seit 1851 eine deutsch-amerikanische Wochenschrift, At- lantis, herausgab. Seit 1855 beim Polizeigericht in New-York als Dolmetscher angestellt, wurde er 1858 als geisteskrank in ein Irrenhaus gebracht. Er schr.: Geschichte der Wiener Octobertage, Leipz. 1849; Zur Geschichte der rheinländischen Revolu- tion, Zürich 1850.

Fennern, Fluß in den russischen Ostseeprovin- zen, entspringt im Kreise Weissenstein in Esthland u. bildet in dem Kreise Pernau (Livland) durch Ver- einigung mit der Nawast bei Torgel die Pernau.

Fenni (a. Geogr.), s. Finnen.

Fennich (Fennischgras), ist Panicum crus galli. Fenns, kleiner Fluß in der englischen Grafschaft Norfolk.

Fenny, Fluß, so v. w. Fanny.

Fenrir (Fenrithulst, nord. Myth.), ein Wolf, Sohn Lokis u. der Riesin Angrbodi; da er nach alten Weissagungen den Aen Unheil brachte, so suchten diese ihn unschädlich zu machen; vergebens aber banden sie ihn mit den Bändern Lokung u. Dromi, er zerriß sie; aber das von den Zwergen in Schwarzalzenheim gemachte Band Gleipnir, welches er sich anlegen ließ, nachdem Thor, der ihn füllerte, ihm zum Pflande seine Hand in den Rachen gelegt hatte, band ihn unzerreißlich, u. er biß dem Tyr die Hand ab, da er sich von demselben betrogen sah. Auf der Insel Lyngve wurde er nun an dem felsen Gjal ob. den Hügel Siglithir, im See Am- dantner, befestigt, mit der Kette Gelgia unten an die Erde gebunden u. ihm ein Schwert so in den Rachen gesteckt, daß das Nest im obern, die Klinge im untern stand. Aus dem aus seinem Rachen stiehenden Schaume entstand der Fluß Bon. In der Götterdämmerung befreit, verschlingt s. die Sonne u. löthet Muspells Zähne, wird aber von Vidars Spieß getödtet.

Fensaler (nord. Myth.), die Wohnung der Frigg, s. d.

Fensford, Meerenge an der Westküste des norwegischen Stifts Bergen, welche die Insel Rörtnæs-L e u. Sand von der Insel Fosen scheidet.

Fenster, die Öffnung in den Umfassungsmauern, durch welche der innere Raum eines Gebäudes erleuchtet wird. Die Größe der F. rich- tet sich nach dem Zwecke, den das Gebäude hat; unbedeutende Gebäude erhalten kleinere, wichtigere aber größere F.; eben so ist das Verhältniß der Breite zur Höhe von dem Charakter des Gebäudes abhängig; die besten Verhältnisse sind für Wohnge- bäude 2 : 7, 1 : 2, die höchsten gleich der Diago- nale des Verhältnisses 1 : 2; in Kirchen u. großen



Sälen zc. stellen sich in dessen die Verhältnisse höher, u. werden 6—10 F. breit, 12—30 F. hoch, während sie bei gewöhnlichen Wohnhäusern nicht unter 3 Fuß, bei landwirthschaftlichen Gebäuden aber noch schmaler sind. Man unterscheidet: viereckige F., deren Sturz wagerecht liegt; Bogenfenster, die durch einen Bogen geschlossen od. überwölbt sind; Kirchenfenster (s. ob.); Kellerfenster, welche die Breite der obern, aber eine geringe Höhe haben; Oberlichtfenster, die über die Thüren angebracht sind; Guckfenster, kleine, in Thüren od. Zwischenwänden angebrachte F.; ferner Balconfenster, die keine Brüstung haben u. bis zum Fußboden reichen; Venetianische (Englische) F., die an jeder Seite ein schmales seitiges, durch schmale Pfeiler getrenntes F. haben; die Englischen Aufziehfenster sind in Rollen durch Gewichte sich bewegende F.; Griechische F., deren Gewände nach oben zu etwas schmaler wird; Dachfenster, welche zur Erleuchtung des Dachbodenraumes dienen u. entweder von Holz od. Zink od. Weißblech angefertigt werden. Ihre Form ist im ersteren Falle gewöhnlich viereckig, sie erhalten dann ein eigenes kleines Giebeldach, müssen auf 2 Sparren aufstehen u. heißen gewöhnlich Dachnasen; sind sie bogenförmig u. ausgeschweift, so nennt man sie Fledermause u. wendet sie gewöhnlich bei landwirthschaftlichen Gebäuden an; auch heißen sie Dachlücken, u. zwar fortlaufende, wenn sie durch die ganze Länge des Daches gehen; Dachsenaugen, wenn sie zirkelrund sind, Kapfenster zc. Die Dachfenster von Blech od. Zink, gewöhnlich halbkreisförmig geschlossen, sind die besten zur bloßen Erleuchtung des unbewohnten Bodenraums; sie bestehen aus zusammen gelötheten Metallplatten u. werden auf den Dachlatten befestigt. Damit das Wasser von dem Dache abgelenkt werde, ist an den Seiten des Dachfensters ein Blech (Abweislech) angebracht. Ein F. vor od. in welchem ein Drahtgitter angebracht ist, heißt Drahtfenster; dergl. werden bes. in Speise- u. Vorrathskammern gebraucht, um Fliegen u. anderes Ungeziefer abzuwehren u. doch frische Luft zu erhalten. Hinsichtlich des Lüftens der F. unterscheidet man Gewindefenster, deren Flügel an Halben hängen u. an die F. schmiege anschlagen; die Schiebefenster, wo sich ein Theil eines Flügels in einer Nutze vor- u. rückwärts schieben läßt; Aufziehfenster, bei denen die untere Hälfte mittelst Gegengewichten u. Federn in einer im Futter angebrachten Nutzhin- u. binunter geschoben werden kann.

F. massiver Mauern enthalten eine feinerne, über die Mauerfläche hervorragende Fensterverkleidung (Einfassung), bestehend aus der Unterlage, der Fenstersohlbank, den auf dieser senkrecht stehenden Einfassungen, Fenstergewände, über die hier ein wagerecht liegendes od. bogenförmiges Bedeckungsgiebel, Fenstersturz, der zuweilen noch ein überbedeckendes Gesims, Fensterverdachung, erhält. Die Breite der Gewände, der Sohlbank u. des Sturzes beträgt, wenn sie vor der Mauerfläche vorstehen u. mit Gliederungen verziert sind,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$  der Breite der F. öfFnung. Werden diese Stücke von einem Holz gefertigt u. in die Mauer eingesezt, so heißt dies ein Fenstergerüst. Bei Holzwänden werden sie durch die Wandpfeiler u. Niegel ersetzt. Zusammen heißen diese Einfassungen das Fenstergestell. Die Fensterbrüstung ist die um  $1\frac{1}{2}$  Fuß

schwächere Mauer zwischen dem Lichtenboden; sie ist  $1\frac{1}{2}$  Fuß dick,  $2\frac{1}{2}$ — $3$  wird oberhalb mit einem Bret von  $\frac{1}{2}$  dem Fensterbret, bedeckt; der Fensteranker (Schmiege) in massiven Mauern, rung der F. öfFnung nach innen od. durch mehr Licht im Zimmer zu Fensteranschlag, der zur Befestigung des das Glasfenster dienende 3—4 Zoll Sprung der Gewände, des Sturzes u. der innern Mauer; der Fensterkasten (K) der Raum zwischen 2 Fensteröffnungen schräge, sind alle an einem F. erforderlich arbeiten, welche dasselbe schließen, d. zusammenhalten u. dieselben am Futter bei Erfüllung des ersteren Zwecks dienen her, Anziehnöpfe, Fensterriegel, Paespagnolestangen; zum zweiten die ob. Ecken; zum dritten die aufgesetzten Bänder mit dem Haspen. Die F. besch von Eisen od. Messing gemacht, gewöhnlich nur die Anziehnöpfe, die Nuten an den Stangen, auch zuweilen die F. öfF. od. A von Messing. Zu den eigentlichen Fenstern gehören das Fensterfutter (Fensterkerzarge), der hölzerne Rahmen, welcher einzelnen Holzern (Fensterdecken) in Mauern mittelst Bankhaken u. Dubeln schlag (s. ob.), bei hölzernen Wänden F. futter am F. gerüst befestigt mit F. futter hängen die Fensterflügel mittel die sich an den im Futter befindlichen wegen, öfFnen u. schließen lassen. Die gen am besten mit doppeltem Falze in werden durch die Fensterstrosken, 1—1 auf beiden Seiten abgeschrägte Stäbe Theile getheilt. Die Glasscheiben sit Falze (Glasmuth) derselben u. werden mit Fensterkit, einer Mischung aus Leinwand, befestigt. An dem untern Ende das F. einen Wetterschenkel, der in eingenden, abgerundeten, unterhalb ausge besteht, die das Einringen des am F. den Wassers in die untere Fuge ver zweiflügeligen F. n erhält das Futter u. Mittelschenkel, der aber immer hinter halb man ihn an dem einen Flügel bei Aufschlagen einrichtet; bei vierflügel indessen ein solcher zum Anschlag der aus nöthig; er wird am Futter diesel einen Wetterschenkel. Ist in einem F. u. ein wagerechter Mittelschenkel ange den beide zusammen das Fensterkreuz ter u. die Flügel der F. werden von G aber von veredelter Holz gefertigt u. tüchtig angefrichen. In neuerer Zeit fertigt i rahmen ganz von Eisen, welche die theile der Dauerhaftigkeit, u. wegen t neren Strosken u. Säbulel, größerer sich vereinigen. Die Verzierung der sich mehr auf die Einringung der auf die Gewände, den Sturz, die Sohlbank die Hauptwerkzeuge mit den am meist F. verleiht; indessen ist auch das Glas nach jeder Verzierung tüchtig, die bei in den verschiedensten, durch Strosken erzeugten Formen, bei halbkreisförmigen F. n u. rechteckigen od. geringerer Aendern

z. verschiedensten Formen der F-verlich an den altdeutschen u. romaenstern. Die Säuler der Römer schloß selten F., da die Zimmer m. u. Casidium (s. d.) gingen u. hohen u. weiten Thüröffnungen dem Stod dagegen waren häufig, itraße zu F., aber sie waren klein. Zeiten wurden sie mit Laden od. la) verschlossen; die F-scheiben kamen christlichen Kaisern auf. Diese F-n gewöhnlich aus Frauenglas (La), bisweilen aber auch aus Glas, lassen die F. nicht mit Glasscheiben, tern od. Salonsfen. Fast nirgends af die Straße; dasselbe ist noch jetzt len der Fall.

(Glas.), so v. w. Arbeitsloch; 2) schinen, um den innern Gang der; 3) (Uhrm.), Öffnung in der oberen dem Eingriffe eines Rades u. Ge- schen beobachtet zu können; auch h welcher das Steigrad sich bewegt; dem man beim Schreiben absichtlich etwas hineinschreiben zu können; Anestra 2).

2. so v. w. Fensterlochkantel, Dichtreifen auf 2 Seiten mit tie- wch welche 2 Fensterscheiben neben mengefügt werden. Die Glaster be- wöhnlich selbst u. nehmen dazu 3 Th. mes Zinn. Man hat ordinäres lei u. Umblei (Umschlagblei), e Rinne hat u. die Glasscheiben in Fensterrahmen festhält.

de, f. u. Vorsteher.  
a, schmale eiserne Stäbe, welche quer befestigt sind, um sie vor dem Ein- jen.

z, f. u. Zangenfliege.  
er, f. u. Fenster.

, so v. w. Fensterfeuer.  
r, 1) ein Gitter von starken runden nen Stäben, welches vor den Fen- wände eingelassen od. eingemauert ben gegen Einbruch zu sichern; 2) den Fenstern, um das Zerbrechen ben zu verhindern.

, f. u. Glas.  
mer (Min.), so v. w. Frauenglas.  
f. u. Fenster.

3, f. u. Fenster.  
n, eiserne u. hölzerne Thürn an u zur Sicherheit od. zum Abhalten e sind entweder anwendig ange- is dem Ganzen, theils zum Anhan- lungen in Klöben u. werden mit ei- u. Vorstücken od. Schrauben befe- erden, bef. bei massiven Gebäuden, kauft, indem sie an die F-schwelge scheren durch Charniere verbunde- ein hölzernes Futter, ohne hervor zu schlagen od. in einem Falze vorge- hauen (Schiebläden); od. sie festset u. mit Niegeln befestigt (D o v

d, kurze Riegel mit runden Köpfen,

mit welchen Wand an die Fensterbreiter genagelt wird, um die Vorhänge daran aufzuhängen

Fensterrecht (Rechtsw.), 1) im Allgemeinen die Rechtsgrundlage über Anlegung von Fenstern, bef. nach den Räumen der Nachbargrundstücke hin; 2) Bezeichnung für die dem einen Grundstücksbesitzer gegen den Besitzer des anliegenden, andern Grundstückszuständigen Befugnisse od. Verbindungsrechte, welche sich auf die Anlegung von Fenstern beziehen. Wenn keine Localgesetze vorhanden sind, so entscheidet das Gemeine Recht dahin, daß es jedem Hausbesitzer unbenommen ist, die Fenster seines Hauses so anzulegen, wie er will, sollten auch dadurch dem Nachbar vielleicht Unannehmlichkeiten, wie z. B., daß dadurch das nachbarliche Grundstück jeden Augenblick übersehen werden kann, entstehen. Dagegen bleibt es dem Nachbar freilich auch ebenso unversehrt, sich bei seinen Bauten so einzurichten, wie ihm beliebt, ohne daß er namentlich Rücksicht zu nehmen braucht, ob vielleicht dadurch Fenster des Nachbargrundstücks an Aussicht u. Licht verlieren. Nur durch Erwerbung einer besonderen Servitut (Servitus no luminibus officinaria) könnte dies gemeinrechtlich verhindert werden. Die Localange- setze gehen indessen dabei meist weiter, indem sie ge- wöhnlich die Rechte der Eigenthümer in dieser Hin- sicht zur Vermeidung nachbarlicher Collisionen er- heblich beschränken. Diese Beschränkungen selbst kommen aber in sehr verschiedener Art vor, obwohl sie in der Regel mit demselben Namen als F. bezeichnet zu werden pflegen. Es heißt nach manchen Statuten F. das Recht zu fordern, daß der Nachbar in seine an das Grundstück des Andern stoßende Mauer überhaupt keine Fenster baue; nach Andern das Recht, zu fordern, daß er keine anderen Fenster baue, als welche nöthig sind, um sich Licht zu ver- schaffen, die zuweilen dann auch nur in einer gewis- sen Entfernung vom Boden auf u. nur mit Öf- tern angelegt werden dürfen; od. aber auch das Recht, wonach der Nachbar nicht durch zu nahe Anbau an dem Nachbar das Licht der bereits vor- handenen Fenster verbaue darf. Bei dieser Verschie- denheit kann daher im einzelnen Falle nur die ge- nauere Erforschung der Localgewohnheit od. des Localgesetzes entscheiden. Vgl. Häber, Das Fenster- u. Lichtrecht, 2. Aufl., Berl. 1840.

Fensterreider, so v. w. Borreider.  
Fensterreihen, 1) so v. w. Fensterisch; 2) so v. w. Koulenn.

Fenster säule, Fensterschaft u. Fensterschei- ben, f. u. Fenster.

Fenster schelbe (Ruchenmuschel, Placuna placenta), eine Art Schelbenmuschel (s. d.), aus der Familie der Kustern.

Fenster schimmel (Byssocladium fenestrale u. Sporotrichum fenestrale Lmk.), aus der Fa- milie der Hyphomycoetes-Mucedinos, straßig aufsteigende, seltige, grauliche Flecken mit locker an- gekreuztem Gemen, auf der inneren Fläche blinder Fenster in verschlossenen dumpfigen Zimmern.

Fenster schwalbe, so v. w. Haus schwalbe.  
Fenster spiegel, metallener Spiegel, der so vor einem Fenster angebracht ist, daß man, ohne sich zum Fenster hinauszubiegen, im Spiegel sehen kann, wer auf der Gasse sich dem Hause nähert.

Fenster spinne (Gans spinne, Aranea o. To- ganaria domestica), f. u. Spinne; 2) (Epoira oedophylla), Art der Gattung Epoira, Sand spinn-

bräunlich grau, auf dem Rücken ein fast viereckiger, silbergrauer Fleck; webt ein kleines horizontales Nest in Winkeln; gemein.

**Fensterhaar** (Med.), diejenige Form des granen Staars, wo die Erllung der Linienkapsel fenster-rahmenartig sich gestaltet hat, s. u. Staar (Med.).

**Fenstersteuer** (Fensterzoll). Steuer für die Anzahl Fenster eines Gebäudes, bes. in England, wo sie von Pitt eingeführt wurde, aber seit 1851 abkam.

**Fensterteleskop**, s. u. Fernglas 2).

**Fensterzarge**, so v. w. Fensterfutter, s. u. Fenster.

**Fenton** (spr. Fenton), 1) Eduard, geb. in Nottinghamshire; nahm Seebienste u. begleitete 1577 Martin Frobisher auf seiner zweiten Reise, um eine nördliche Durchfahrt zu suchen. An seiner Entdeckungsreise nach der Magelhanischen Meerenge 1582, wurde er von einer spanischen Flotte gefangen. 1598 focht er gegen die spanische Armada u. st. 1603 in Deptford. 2) Elijah, geb. zu Shelton in Staffordshire; erhielt, da er sich weigerte, dem Könige Wilhelm den Eid der Treue zu leisten, keine Pfarrstelle u. errichtete 1705 eine Schule in Kentshire; er st. 1730 als Secretär der Lady Trumbull, deren Sohn er erzogen hatte, in East-Hampstead-Park bei Dalham. Er schr.: Gedichte, Lond. 1717; das Trauerspiel Mariamne, ebd. 1723; u. nahm Theil an Popes Übersetzung der Odyssee.

**Fentress** (spr. Fentress), Grafschaft im Staate Tennessee (Nordamerika), 16 Q.M.; vom Obey-River durchflossen; größtentheils eine Hochebene der Cumberland-Mountains mit schönem Weideland; Producte: Mais, Hafer, Rindvieh, Bauholz, Steinkohlen; 1851: 4454 Ew., worunter 148 Sklaven. Hauptort Jamestown.

**Fenus** (lat.), so v. w. Wucher.

**Fenyés** (spr. Fehnjesh), Alexius, geb. 1807 zu Glosaj in Ungarn, studirte die Rechte u. wurde 1829 Advocat; dem Presburger Reichstag 1830 wohnte er als Abwesenlegat bei u. lebte seit 1836 wissenschaftlich beschäftigt in Pesth; 1848 wurde er Chef der statistischen Section im Ministerium des Innern u. 1849 Präsident des Nationalgerichts, blieb jedoch nach Unterdrückung der Revolution unverfolgt. Er schr.: Magyarorszagnak's a hozzá kapcsolt tartományoknak mostani állapotja statistikai's geographiai tekintetben, Pesth 1839 f., 6 Bde.; Magyar. statistikaja, 1842 f., 3 Bde., 2. Aufl. 1844 (deutsch 1843); Magyar. leirása., 1847, 2 Bde. (1. Theil deutsch von Horn: Ungarn im Vormärz, Ppz. 1851); u. gab einen Allgemeinen Hand- u. Schulatlas, Pesth 1845, heraus.

**Fenyőfalva** (spr. Fehnjöfalwa, Gerhardsau), evangelisches Pfarrdorf im siebenbürgischen Kreise Hermannstadt, Postamt; 760 Ew.

**Fenzlia** (F. Benth.), nach E. Fenzl (Botaniker u. Custos am Botanischen Museum in Wien) benannte Pflanzengattung aus der Familie Polemoniaceen; Art: F. dianthiflora Benth., in Californien.

**Fes**, Franc., geb. 1699 in Neapel, widmete sich der Musik unter Gizzi u. Pitou, wurde 1740 des Ersten Nachfolger an der dortigen Musikschule u. st. 1752. Er componirte die Opern Sperminestra, Arianna, Arface u. Andromeda, außerdem mehrere Psalmen u. Messen.

**Fesche**, russischer Name für Theodor. Bes. bekannt: L. Gzare von Rußland; 1) F. I. Swa-

nowitsch, Swans II. Sohn, ganz schwachsinzig, regierte durch seinen Zris Gudenow, 1554—98, s. Russisches 2) F. II. Borisowitsch, Sohn von Gudenow, geb. 1598, folgte diesem 1) Zeit, indem er von dem falschen Dem u. ermordet wurde, s. ebd. 3) F. II. Megei Michailowitsch, geb. 1657, re 1682, wo er ohne Nachkommen starb Großen zum Nachfolger einsetzte, s. ebd. 4) F. Swanowitsch, geb. u mückischer Herkunft, kam bei einem Kosaken 1770 in russische Gefangenschaft, schenkte das Kind der Erbprinzeßin, welche es in Karlsruhe erzog früh entwickeltes Künstlertalent bildete Meßing u. Bieder aus, worauf F. in Rom fortsetzte; dort trat er in nah zu Lord Elgin, den er nach Griechenland um die Parthenonsculpturen zu zeichnen dann über London nach Karlsruhe; 1806 Hofmaler u. st. 1832. Sein Werk ist das grau in grau gemalte Bild der protestantischen Kirche zu Karlsruhe; er die Kreuzabnahme v. d. Danie

**Fedossia**, 1) Kreis im russischen Gouvernement Laurien, östlicher Theil der Krim u Insel Kertsch; mehrere Salz- u. Süßwasserquellen, ziemlich ungebaut; 2) Kreis im 13. Jahrh. von den Genuesen gegründet; so blühend u. bevölkert, daß man es Sinopel der Krim nannte, an der Ostküste 5 Kirchen, 1 Kreisschule, Museen, Gefängnisse, Seebäder, Überreste alter Mauern, worunter eine der Karaiten, Quarantaine, Zollamt; 4700 Ew. von F., so v. w. Meerenge von Zemi

**Fedrom**, Wassilii Fodorowitsch, 1823—27 in Dorpat, begleitete 1823 dessen gelehrte Reise nach dem Arkanom, brachte 4½ Jahr auf einer Reise in Sibirien zu, deren Ergebniß trigonometrische Messungen, geographische Bestimmungen von 79 u. der Längen von 42 Lehrte Ende 1837 nach Dorpat zurück; Professor der Astronomie an der Univer Unter seiner Leitung wurde das astronomische Observatorium in Kiew erbaut, dessen Director er wurde. Er starb 1855.

**Fedra** (span.), s. Glaubenssoldat **Fer**, Cap an der Küste der algerischen Constantine.

**Feras** (lat.), s. Raubthiere.

**Ferahabad**, Stadt, so v. w. Fara **Ferajulo**, Nuncio, genannt de geb. 1661 in Nocera de Pagani, Schi Giordano, Landschaftsmaler; er st. 1723 **Ferak**, bei den Muhammedanern sonderung von Gott, die größte Sammlung.

**Feralia** (röm. Rel.), s. u. Februar

**Feran**, Insel im Stillen Ocean westküste der Insel Quadra u. Spanisches Nordamerika.

**Ferandine**, eine Art Burail, der roher od. gestottener Seide, der Einsilbige Walle, Kamelhaaren, leinernen Garne wolle ist.

Giovanni, Componist, gebürtig aus Viter des Antonis Biffi, kam in früherer Jugend, wo er sich als Liebhabender bezeichnete, dann Musikdirector u. u. Rath des Kurfürsten wurde u. unter seinen musikalischen Producten auch die Opern: *Herenice*. 1730; *Orion*. 1737; *Artasessa*; *Catone in Utina*. 1756; *Diana placata*. 1756.

Johann Karl Christoph, geb. in Sachsen, widmete sich in Jena der Philosophie u. Theologie u. der Moral, Logik u. Metaphysik wo er 1786 starb; er schrieb: *Verständnis*. 1770; *Über die akademische Bildung*. 1770; *Über die guten Sitten auf dem Lande*. 1771; *Über die Sorge für die Gelehrten*, ebd. 1772; *Über die akademische Bildung*, ebd. 1779, u. a. m. 2) Job. 1743 in Karlskrona; wurde 1763 bei dem in Stockholm angestellt, 1774 Professor in Petersburg, trat 1786 in preussische Dienste an einer Reise in Bern; er schrieb: *Belichtend*, Prag 1773; *Verständnis* des Luedsilberbergwerks zu 74; *Über die Gebirge in Ungarn* etc., v. a. 3) Christian Karl Friedrich, geb. 1761 zu Metz in Mecklenburg wurde seit 1777 in Püßner u. Göttingen Staatswissenschaftler, wurde später in Königsberg, 1786 Legationsrath, diplomatische Laufbahn auf, zog sich seine Güter zurück u. beschäftigte sich; er starb 1835 in Strigow bei Gützkow; Versuch, die mecklenburgische Regierung in der Mark Brandenburg anzuknüpfen. 1793; *Von richtigen Anschlägen Neubrandenburg* 1794; *Grundzüge der Landgüter im Mecklenburg* 1796; *Über Ehe u. Ehelichkeit in sächsischer Hinsicht*, ebd. 1796; *Über Land-Contracte u. deren Cantelen*, Rostock 3 Bde. 4) ist auch Verfasser des *en Vaterlandsliedes*, von C. A. F. als Pianoforte componirt, ebd. 1822.

Helms, geb. 1766 in Jwidau, Kunstmaler in Wittenberg die Rechte, Bürgermeister in seiner Vaterstadt, Versauerath im Finanzministerium 1799 als Geh. Oberfinanzrath zum Rath u. Mitglied des Ministeriums der Gewerbe ernannt; 1828 trat ab. Er schrieb: *Beiträge zur Kenntniss u. commerciellen Zustandes der Monarchie*, Berl. 1829; *Neue Beiträge*.

Dünke, Wetter, in einer Grube, die von dem Schwefel u. durch Auswühlungen entstehen; 2) so v. w. Blut, Leben, Leib, Tod; daher die Criminalgerichtsbarkeit, u. Verwandte.

Könige von Schottland: 1) F. I., regierte wegen willkürlicher Regierung ermordete sich 636 im Kerker. 2)

F. II., regierte 670—688, f. Schottland (Gesch.).

Ferschfeld (Heralt.), so v. w. Bessroi de vair. Ferschland, Dorf an der Elbe im zweiten Kreise Jerichow des preussischen Regierungsbezirks Magdeburg; *Domaine*, *Hörerei*, *Schiffmühle*; 510 *Qw.*

Forculum (röm. Ant.), 1) großes Bret, worauf die Schüsseln in das Speisezimmer gebracht wurden; dabei 2) Schüssel, Gang des Gastmahls; 3) Tragbahre, worauf Götterbilder bei Processionen getragen wurden.

Ferdinand, deutscher männlicher Vornamen, wahrscheinlich eigentlich *Bernand* od. *Berinand*, der Wasienlöhne. Merkwürdig sind: I. Regierende Fürsten: A) Kaiser: a) Deutsche Kaiser u. Könige: 1) F. I., Sohn Philipps I. von Castilien, jüngerer Bruder Kaiser Karls V., geb. 10. März 1503 in Alcalá de Henares; erhielt im Theilungsvertrag zu Worms 1521 die deutschen Erbländer seines Vaters, jedoch ohne die Niederlande, u. erbt nach dem Tode des Königs Ludwig, als dessen Schwager, 1527 noch Böhmen u. Ungarn. Er wurde nach seines Bruders Karl V. Abdankung 1556 zum deutschen Kaiser gewählt u. f. 25. Juli 1564. Er war ein Gegner der sächsischen Reformation, u. von energischem Charakter, unterwarf er sich das aufständische Böhmen (s. d. Gesch. VI.) mit Waffengewalt. Um Deutschland (s. d. Gesch. XI.) machte er sich durch die Reichsmünzordnung verdient. Den Religionsfrieden erhielt er aus Politik u. gegen seine Überzeugung aufrecht. Er war der Stifter der deutschen Linie des österreichischen Hauses u. seit 1521 vermählt mit Anna, Tochter des Königs Ladislaw von Ungarn u. Böhmen (s. f. 1547); von seinen 15 Kindern überlebten ihn 3 Söhne (Maximilian, sein Nachfolger im Reich, Ferdinand, Landgraf vom Elsass (s. unten 50) u. Karl, Herzog von Steyermark) u. 9 Töchter. 2) F. II., Enkel des Vorigen, Sohn des Erzherzogs Karl von Steyermark u. Marias von Baiern, geb. 9. Juli 1579 in Grätz; folgte seinem Vater in Steyermark, Kärnten, Krain u. Görz 1590 unter Vormundschaft des Erzherzogs Ernst, dann nach 1595 unter Kaiser Rudolf II. Designirter Nachfolger des Kaisers Matthias, wurde er 1617 König von Böhmen, 1618 von Ungarn u. 1619 Regent von Oesterreich u. deutscher Kaiser. Er war ein Feind der reformatorischen Bestrebungen, von Charakter herrschsüchtig u. misstrauisch u. trug den größten Theil der Schuld an dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges (s. d. II.—VI.) u. an der Zerrüttung des Deutschen Reiches (s. Deutschland XI. 1). Er f. 15. Febr. 1637 u. war vermählt seit 1600 mit Maria Anna von Baiern (f. 1616) u. 1622 mit Eleonore von Mantua, u. hatte von erster 4 Kinder: Ferdinand (als Kaiser f. III.), Leopold Wilhelm, Bischof von Strassburg, Mariane, vermählt an den Kurfürsten Maximilian I. von Baiern, u. Cäcilie Amate, vermählt an Wladislaw, König von Polen. Seine Geschichte s. d. *Histor. Schaffh.* 1950—53, 6 Bde. 3) F. III., Sohn des Vorigen von dessen erster Gemahlin, geb. 20. Juli 1609 in Grätz; wurde schon 1625 als König von Böhmen u. 1627 als König von Ungarn gekrönt, erhielt nach Wallensteins Ermordung 1634 den Oberbefehl über das Heer, gewann 6. Sept. 1634 die Schlacht bei Nördlingen u. vertrieb die Schweden aus Süddeutschland. Er wurde 1636 römischer König u. folgte seinem Vater 1637 als Kaiser. Unentschlossen u. wankelmüthig verfolgte er die Po-

titel seines Vaters im Kriege gegen Frankreich, Schweden u. die protestantischen Stände, bis er sich endlich nach langen Friedensverhandlungen 1648 zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges (s. d. VI. bis Ende) genöthigt sah. Er st. 2. April 1657. F. war dreimal verheiratet; 1631 mit Marie Anna, Tochter des Königs Philipp III. von Spanien (st. 1646); dann seit 1648 mit Marie Leopoldine, Tochter des Erzherzogs Leopold V. von Tyrol (st. 1649); u. seit 1651 mit Leonore, Tochter des Herzogs Karl II. von Mantua, u. hinterließ außer dem römischen König F. IV., der schon bei seinen Lebzeiten starb, Leopold I., seinen Nachfolger, beide von der ersten, u. 2 Söhne u. 1 Tochter von der zweiten Gemahlin. 4) F. IV. Franz, ältester Sohn des Vorigen u. Maria Annas von Spanien, geb. 1633; wurde 1646 zum Könige von Böhmen, 1647 zum Könige von Ungarn gekrönt, 1653 zum römischen König erwählt u. gekrönt, er starb aber noch vor seinem Vater 1654 an den Pocken. b) Kaiser von Oesterreich: 5) F. I. (als König von Ungarn u. Böhmen F. V.) Karl Leopold Franz Joseph Crescentius, Sohn des Kaisers Franz I. u. dessen zweiter Gemahlin Maria Theresias von Sicilien, geb. 19. April 1793, kränklich als Kind u. Jüngling wuchs er in regem Interesse bes. für Gewerbe u. Künste heran, wurde 1830 zum König von Ungarn gekrönt u. succedirte seinem Vater 1835 in sämmtlichen österreichischen Staaten, wurde 1836 als König von Böhmen u. 1838 als König von Lombardien-Venebig gekrönt. Am 2. Dec. 1848 legte er, da seine Ehe kinderlos blieb, zu Gunsten seines Neffen Franz Joseph die Krone nieder u. hält sich seitdem meist in Prag auf, s. Oesterreich (Gesch.). Er ist seit 1831 vermählt mit Anna, Tochter des Königs Victor Emanuel I. von Sardinien.

B) Könige: a) von Aragon: 6) F. I., der Gerechte, zweiter Sohn des Königs Johann I. von Castilien u. Leonorens von Aragon; Infant von Castilien, schlug nach seines Bruders Heinrich des Kränklichen Tode die ihm von den Ständen angetragene Krone aus u. theilte nur mit der Königin die Vormundschaft über seinen Neffen Johann II.; er wurde nach dem Aussterben der Könige von Aragon mit Martin, als Sohn von dessen Schwester, 1412 nach zweijährigem Interregnum von den Ständen zum König von Aragonien erwählt u. st. 1416; s. u. Spanien (Gesch.). Er war vermählt mit Leonore d'Albuquerque. 7) F. II., so v. m. Ferdinand 16). b) Von Böhmen: 8) — 12) s. Ferdinand 1) — 5). c) Von Castilien: 13) F. I., der Große, Sohn Sanchos III. von Navarra; erhielt 1035 als Erbe Castilien, eroberte Leon u. einen Theil von Portugal u. starb 1065; s. u. Spanien (Gesch.). Er war vermählt mit Donna Sanchia, Tochter des Königs Alfons V. von Leon. 14) F. II., der Heilige (als König von Spanien F. III.), Sohn Alfons IX. von Leon u. der Berengaria von Castilien, geb. 1199; er wurde nach der Resignation seiner Mutter 1217 König von Castilien, 1230 durch die Wahl der Stände Nachfolger seines Vaters in Leon; er eroberte Leon u. st. 1252; über seine Regierung s. Spanien (Gesch.). Er ist der Stifter der Universität Salamanca. 1671 canonisirt als Clemens X. Er war mit Beatrice

† 1237 mit Johanna von Bon-

Regierungsgegeschichte Mejeritz

der Erzbischof von Toledo, Don F. nes. 15) F. III. (F. IV.), der F. Sohn Sanchos IV., Königs von Legeb. 1285 in Sevilla; folgte seine Anfangs bis 1305 unter Vormundschaft der Maria von Molina. Über sein Spanien (Gesch.). F. st. 1312 in 3 wird, von 2 Brüdern, die er wegen Mordes ungehört von der Stadtmen lassen, binnen 30 Tagen vor (stuh) gefordert, die Nacht vor Abmims (daher sein Beiname). Er war Tochter des Königs Dionys von mählt. 16) F. IV. (F. V., als K. F. II.), der Katholische, Soh von Aragon, geb. 1452; vermählte der Erbin von Castilien u. Leon, Jfnach ihres Bruders Heinrich IV. den Tode 1474 mit dieser König folgte nun auch 1479 seinem Vater bereite so die spätere Vereinigung einer Monarchie vor. Über seine u. lin glorreiche Regierung, unter wugal gefochten, Granada erobert, die aus Spanien vertrieben u. Amerika u. Navarra bis an die Pyrenäen erob Spanien (Gesch.). F. starb 23. Jan. Schlosse Madrigalejo in Estremadura Isabellas Tode (1504) zum zweiten mit Germaine Gräfin von Foix, u Kinder blieb. Aus der ersten Ehe Sohn, Johann, welcher vor ihm star von denen die zweite, Johanna, Kenlipp von Oesterreich heirathete, dess (als Kaiser Karl V.), F. 8 Nachfoljüngste, Katharina, war an Heinrich laud vermählt. Prescott, Geschichte 2 (deutsch, Lpz. 1842, 2 Bde.). 4) B F. I., Sohn Alfons VIII., geb. 113 1152 zum König von Leon u. Galicie seinem Vater, während sein älterer E erhielt; über seine Regierung s. F. st. 1188. Nachdem seine Ehe mit Tochter des Königs Alfons I. von I getrennt worden war, vermählte e Theresie, Tochter von Nuñez de La 1150 starb, 1151 mit Urraca Kop Sohn Alfons IX. folgte ihm. 18) F. and 14). e) Von Neapel: 19) F Sohn von Alfons V. von Aragon, u neapolitanischen Parlament zum P labrien u. Thronfolger erklärt, u. n Claiwmont, Nichte des Herzogs von inählt, nach dem Tode seines Vate Neapel Besitz u. erhielt vom Papst Binnung damit. Doch konnte er nur Ne: er st. 1494; s. u. Neapel. Er war mit Isabella, Tochter Trifians von seit 1476 in zweiter Ehe mit Joham Königs Johann II. von Aragon; stammte sein Nachfolger Alfons II. des Vorigen, Sohn von Alfons II seinem Vater, welcher die Krone n Karl VIII., König von Frankreich, nach Ischia stiehe; er wurde zwar re starb aber schon 1496, s. Neapel. Vermählt mit seiner Lante, Johann Königs Ferdinand I., von der er sei

III., so v. w. Ferdinand 16). 22) Ferdinand 29). f) Von Portugal: Antil (der Artige, Hierliche), 19) Peter I., geb. 1340 in Coimbra; nem Vater u. f. 1353; über ihn s. sch.). Er heirathete 1372 Leonore vorher an Lorenzo d'Acunba verer keinen Sohn hinterließ, so endetechte burgundische Mannstamm, u. Beatriz, vermählt an König Johann I. nach ihr aber sein Stiefbruder (Sohn affre. Johann, bestiegen den Thron. f) Franz Anton, Sohn des Prinzen Koburg-Koburg, geb. 29. Oct. die sich 9. April 1836 mit Maria II. niata von Portugal, Witwe des Herzogs Leuchtenbera, u. wurde zum Prinzen u. Herzog von Porto, 1837 nach ihres ältesten Sohnes, Don Pedro de um Titularkönig von Portugal erlos. 1853 nach dem Tode seiner Geter Regent des Landes bis zur Kronprinzessin 16. Sept. 1855; f. Foral. p) Von Sicilien: 25) f. I., so 19). 26) f. II., so v. w. Ferdinand III., f. Ferdinand 21). 24) f. IV. beider Sicilien f. I.) Anton kann Neovomul Seraphin Jactict, dritter Sohn Karls III., Komanien, u. der Prinzessin Amalie von 12. Jan. 1751, erhielt 1759 von seichler Spanien erbt, den Thron von nahm 1767 von einer vormundschaftschaft die Regierung, deren Seele seit mablin Maria Karoline wurde, wäbverföhnlichen Neigungen lebte. Nach des Französischen Revolutionskrie Ferdinand der ersten Coalition u., m Frieden gezwungen worden war, en Coalition gegen Frankreich 1798 Einrücken der Franzosen aus Neapel ebrte aber 1800 zurück. Bei der zweiten arels durch die Franzosen 1806 ging nach Sicilien, wo er sich unter engkellte; überließ 1809-11 die RegieSohne Franz, jeg 1815 wieder in vereinigte 12. Dec. 1816 Neapel u. Königreich beider Sicilien, als dessen sich Ferdinand I. nannte. Die Revolution zwang ihn zur Einführung der assung von 1812, welcher er sich jedoch rreichs 1821 entledigte. f. st. 4. Jan. r seit 1765 vermählt mit Karoline, aifers Franz I. von Osterreich, von ter u. 7 Söhne hatte. Als diese 1811, ging er eine morganatische Ehe mit en Prinzessin von Castara ein, die er on Florida erbeb. 29) f. II. Karl, nigs Franz I. u. der Infantin von ia Isabella, Enkel des Verigen, geb. in Palermo, trat 1810 nach dem Tode die Regierung an. Er war anfangs Reformer geneigt, später aber tratuischen Bestimmungen immer mehr in ab, als erneute Aufständeversuche nen die Ruhe des Landes gefährdeten. n von 1845 zwang ihn am 29. Jan. on zu ertheilen. Die damit nicht zu-

friedenen Sicilianer beharrten indeß bei der Revolution u. erklärten den König u. seine Familie im Mai des Thrones verlustig. Indesß wurde f. im Mai 1849 Herr der Berggung, nahm alle dem Liberalismus gemachten Concessionen zurück u. führte fortan ein scharfes Regiment ein. Am 5. Decbr. 1856 wurde von einem Soldaten Milano ein mißglücktes Attentat gegen sein Leben gemacht. Er war seit 1832 in erster Ehe mit Maria Christine von Sardinien (f. 1836) u. ist in zweiter Ehe seit 1837 mit Theresie, Tochter des Erzherzogs Karl von Osterreich, vermählt. Aus erster Ehe stammt der Kronprinz Franz. b) Von Spanien (Castilien u. Leon): 30) f. I., so v. w. Ferdinand 13). 31) f. II., so v. w. Ferdinand 15). 32) f. III., so v. w. Ferdinand 14). 33) f. IV., so v. w. Ferdinand 15). 34) f. V., der durch seine Heirath mit Isabella von Castilien Gründer der eigentlichen spanischen Monarchie wurde, so v. w. Ferdinand 16). 35) f. VI., der Weise, Sohn Philips V. u. Mariens von Savoyen, geb. 1712 in Madrid; trat 1746 die Regierung an, f. Spanien (Weich.), u. f. 1759 blödsinnig in einem Kloster zu Villaviciosa ohne Kinder. 36) f. VII., geb. 14. Oct. 1744, Sohn Karls IV. u. Marien Louises von Parma, seit 1758 Prinz von Asturien (Kronprinz). Heftiger Gegner des Ministeriums Alcudia, wurde er 28. Oct. 1807 wegen eines an Napoleon I. gerichteten Briefes für einen Vaterlandsverräter erklärt. In Folge des durch diesen Act entstandenen Auftrubs zu Aranjuez (18. März 1808), dankte sein Vater ab, u. Napoleon zwang f. 1808 zur Thronentsagung gegen eine jährliche Rente von 600,000 Francos u. wies ihm das Schloß Balançay zum Aufenthalt an. Aus dieser Verbannung kam er in Folge eines Vertrags vom 11. Dec. 1813, trat im März 1814 die Regierung von Spanien als König an, stieß die Verfassung von 1812 um u. ließ eine blutige kirchlich-politische Reaction eintreten, wodurch sogar die Inquisition wiederhergestellt wurde. Die Revolution von 1820 zwang ihn die Verfassung von 1812 anzuerkennen u. brachte ihn in die Gewalt der Cortes. Durch die Invasion einer französischen Armee unter dem Herzog von Angouleme u. der spanischen Glaubensarmee 1823 wurde die Verfassung wieder abgeschafft, f. aus der Gefangenschaft der Cortes befreit u. in die Fülle seiner Macht wieder eingesetzt. Da ihm indeß auch die liberal-republicanische Partei un bequem wurde, so sah er sich zwischen die beiden äußersten Parteien gestellt u. mußte bald der einen, bald der anderen, um sie gegenwärtig in Schranken zu halten, Concessionen machen. Den 29. März 1830 stieß er das bisher in Spanien befolgte Salische Gesetz um u. ließ 1833 seiner Tochter Isabella huldigen, worauf sein Bruder Don Carlos, welcher die nächsten Ansprüche auf die Thronfolge hatte, nach Portugal ging. Zugleich regte sich dessen Partei mit Verschwörungen gegen den König, welcher 29. Sept. 1833 starb; f. Spanien (Weich.). f. VII. war vermählt zuerst 1802 mit Antoinette Theresie, Ferdinands IV. von Sicilien Tochter, die 1806 kinderlos starb; in 2. Ehe 1816 mit Maria Isabella Franziska, Tochter des Königs von Portugal (f. 1815); in 3. Ehe seit 1819 mit Prinzessin Josephe, Tochter des Prinzen Max von Sachsen, als diese aber auch 1829 starb, in 4. Ehe in demselben Jahre mit Prinzessin Marie Christine von Neapel. l) Von Ungarn: 37) — 41) f. Ferdinand 1) — 5).

c) Andere regierende Fürsten: a) Fürst von Anhalt: 42) F. Friedrich, Sohn des Fürsten Erdmann von Anhalt-Pleß, geb. 25. Juni 1769, folgte 1797 seinem Vater in Pleß, organisirte 1806 ein Corps gegen die Breslau belagernden Franzosen, Baiern u. Württemberger, richtete aber, bei Kanth geschlagen u. im verschanzten Lager von Glatz überfallen, wenig aus. Er succedirte 1818, nach dem Tode seines Veters, Ludwigs von Anhalt-Köthen, diesem im Herzogthum Köthen, trat 1825 mit seiner Gemahlin auf einer Reise zu Paris zur katholischen Religion über u. st. 23. August 1830; f. Anhalt (Gesch.) III. d) e). Er war vermählt seit 1803 mit Luise, Tochter des Herzogs Ludwig von Holstein-Sonderburg-Beck, u. nach deren baldigem Tode in 2. Ehe 1816 mit Gräfin Julie von Brandenburg, natürlicher Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen (st. 1848). b) Kurfürst von Baiern: 43) F. Maria, Sohn Maximilians I., geb. 1636; folgte seinem Vater 1651, Anfangs unter Vormundschaft, u. starb 1697. Über seine Regierung s. Baiern (Gesch.). Er war vermählt mit Henriette Abelaide, Tochter des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen. c) Herzöge von Braunschweig: aa) von B.-Bevern: 44) F. Albert I., Sohn des Herzogs August von B.-Wolfenbüttel, geb. 1636, stiftete 1666 nach seines Vaters Tode die Linie B.-Bevern u. st. 1687; f. u. Braunschweig (Gesch.). Er war vermählt mit Christine, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Gschwege. 45) F. Albert II., zweiter Sohn des Vorigen, geb. 1680; folgte seinem Vater 1687 in Bevern u. 1735 auch seinem Schwiegervater Ludwig Rudolf in B.-Wolfenbüttel, starb aber bereits am 2. Sept. d. J. Er war seit 1712 mit Antjnette Amalie, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolf von B.-Wolfenbüttel, vermählt. bb) von B.-Wolfenbüttel: 46) F. Albert, so v. w. Ferdinand 45). 47) Karl Wilhelm F., f. Karl. d) Herzog von Breisgau: 48) Karl Anton Joseph F., geb. 1754, Sohn Franz I. u. Maria Theresias, Bruder des Kaisers Leopold II., Generalgouverneur in der Lombardei, vermählte sich 1771 mit Marie Beatrice von Este, Erbprinzeßin von Modena. Durch den Frieden von Lunenville erhielt er als Entschädigung für Modena den Breisgau u. die Ortenau als Herzogthum; er verlor es im Bresburger Frieden an Baiern u. st. 1808; vgl. Breisgau. e) Landgrafen von Elsaß: 49) F. I., so v. w. Ferdinand 1). 50) F. II., zweiter Sohn des Vorigen, geb. 1529, folgte nach dem Tode seines Vaters 1564 in der Landgrafschaft Ober-Elsaß u. der Grafschaft Trol u. st. 1595. Er war seit 1550 mit Philippine Welfer (s. d.), u. nachdem diese 1580 gestorben war, 1582 in zweiter Ehe mit Anna Katharine, Tochter des Herzogs Wilhelm von Mantua, vermählt; über seine Söhne aus erster Ehe s. u. Burgau. 51) E. Karl, Sohn Leopolds IV., geb. 1628; folgte seinem Vater 1632 unter der Vormundschaft seiner Mutter Claudia von Medici; während dieser Vormundschaft wurde Elsaß von den Schweden besetzt u. kam 1634 durch den Pariser Vertrag an die Krone Frankreich, bei welcher es auch im Westfälischen Frieden gelassen wurde; f. u. Elsaß (Gesch.). F. st. 1682 kinderlos; er war seit 1646 vermählt mit Anna von Medici, Tochter Cosmas II. von Toscana. f) Graf u. Herzöge von Guastalla:

52) F. I. von Gonzaga, Sohn von Margraf von Mantua, u. der Isabe geb. 1507, Vicetönig von Sicilien, Graf von Guastalla u. st. 1557 nach bei St. Quentin; f. Guastalla (Geid vermählt mit Biabella, Tochter des Herzogs von Capua. 53) F. II., Enkel des Bo Cäsars I.; folgte 1575 seinem Vater, Herzog u. st. 1630; f. ebd. Er war u. Victoria Doria. 54) F. III., Enkel t Sohn von Cäsar II., geb. 1616; folgte Vater minderjährig u. st. 1678; f. et vermählt mit Margarethe von Este, Herzogs Alfred III. von Modena. g) von Hessen-Homburg: 55) F. Friedr., jüngster Sohn des Landgrafen Ludwig, geb. 26. April 1783, war f. l. Generalmajor, folgte seinem Bruder Gustav 1845; f. u. Hessen-Homburg. Er ist un mit ihm stirbt das Haus Homburg aus. von Kurland: 56) F. Kettler, v. des Herzogs Jakob, führte seit 1698 schaft für seinen Neffen Friedrich Wilhe 1711 nach dem kinderlosen Tode dieser Regierung selbst ergreifen, aber Vater der Kurland für die Herzogin Wittve, f. Nichte, mit russischen Truppen besetzen. gerirte sich F. als Herzog, lebte aber ( im Auslande u. wurde 1726 von den l Ständen abgesetzt; f. u. Kurland (Ge 1737 in Danzig. h) Herzog von M. F., Sohn des Herzogs Vincenz I., geb. in den geistlichen Stand u. wurde 160 nach dem Tode seines Bruders Fran wurde er Vormund seiner Nichte Ma dem er 1615 den geistlichen Stand ve wurde er 1617 selbst Herzog von M 1626; f. u. Mantua. Er war vermählt Medicina, u. nachdem diese Ehe getre war, mit Katharine von Medici, Tochter des Herzogs Ferdinand I. von Toscana. von Parma: 58) F., Sohn des Philipp von Spanien, geb. 1751, v. erzeigen; trat 1765 die Regierung von: cenza u. Guastalla an, vermählte sic Marie Amalie Antonie, Tochter des k von Osterreich; verlor seine Staaten i lution, erhielt sie aber durch Bonapar st. 1802; f. Parma (Gesch.). h) Gr von Toscana: 59) F. I., Sohn Ge 1549; wurde 1563 Cardinal, legte abe Würde nieder u. folgte seinem Bruder f Vergiftung ihm Schuld gegeben wuri pello), in der Regierung; er st. 1609; Er war vermählt seit 1589 mit Christ des Herzogs Karls III. von Lothringen. Enkel des Vorigen, Sohn von Cosm 1610; folgte seinem Vater 1621 unter schaft seiner Mutter Marie Magdalenu reich u. Großmutter, übernahm die 1628, nachdem er bereits 1624 die Gr Urbino, Victoria, geheirathet hatte, sel mild u. st. 1670, f. Toscana. 61) F. I Johann Baptist, Sohn des Groß pold, geb. 6. Mai 1769, übernahm nach Tode, als sein Vater Leopold Kaiser Regierung, verlor sie aber, nachdem er b gegen Frankreich 1793 bei u. 1795 d

durch den Luneville Frieden 1801, 1803 auf kurze Zeit Salzburg als 1., verlor dies durch den Pressburger erhielt dagegen Würzburg als Kurat 1806 als Großherzog dem Rheinbielt durch den Pariser Frieden 1814 r. Seit 1802 Wittwer von Louise, Sicilien, vermählte er sich 1821 in Maria, zweiter Tochter des Prinzen Ben; er st. 18. Juni 1824. Sein II. folgte ihm. Vgl. Toscana.

regierende Fürsten: a) Prinzen: 62) F., Herzog von Bayern, zogs Albert u. Annas von Österreich, u 1866 gegen die Türken, zog seinem , Kurfürsten von Köln, gegen das Köln zu Hilfe, eroberte 1841 diese 1805. Er war seit 1844 mit einer edler, Marie Pettenbed, u. organa., die Söhne aus dieser Ehe erhielten von von Wartenberg. b) Prinz von eig: 63) F., vierter Sohn des Herzogs von II. von Braunschweig, geb. 11. 1814 als Leibarzt in preussische Dienste 1840 kehrte er zum ersten Schlesischen Kriege 1848. Im Siebenjährigen Kriege die Schlacht von Prag, erhielt 1757 über das verbündete Heer in West- die französische Armee u. entwickelte reichliches Feldherrntalent, indem er an Rhein u. Niederrhein behauptete, 1 bei Krefeld u. Minden gewann u. dem für Friedrich den Großen glückliche des Krieges beitrug. Nach dem 1 er wegen eines Mißverständnisses dem Großen seinen Abschied u. lebte dem Schlosse Verdelte bei Braunschweig. er sich auch mit Cöter der Maurerei. dem Convent der strikten Observanz zum Großmeister gewählt, berief 2 1780 nach Braunschweig u. Wolfen- 2 einen nach Wilhelmshab, wo er 2. 1781 wurde er auch zum Groß- 2 urtischen gewählt. Er starb 3. April 1781. Vgl. Ferdinand Alcides, Her- 2 weig u. Luneburg, Braunschweig 2 ebed, Herzog F. von Braunschweig, 2 e) Prinz von Dänemark: 64) 2 jüngerster Sohn des 1803 verstorbe- 2 1 Friedrich von Dänemark, Bruder 2 m Königs Christian VIII., geb. 22. 2 urte 1839 Commandirender über 2 m. Kaiser u. Vaaland, Mitglied des 2 l. am 26. Jan. 1845 von seinem 2 nig Friedrich VII. zum Erbprin- 2 enmark ernannt u. führte als let- 2 zum Geheimenrath. Als er sich 1855 2 erfassung zu unterzeichnen, wurde er 2 ationen entbunden. Am 10. April 2 er jedoch die Verfassung des Landes 2 auf Commandeur des ersten General- 2 Seeland u. den kleinen Inseln. Er 2 mit Karoline, Tochter des Königs 2 von Dänemark, vermählt, hat aber 2 1) Erzherzog von Österreich: 2 Joseph von Este, geb. 1781, zwei- 2 mandts (s. d. 46) von Breisgau, er- 2 österreichischer General der Cavallerie 2 mitra. 4. Aufl. VI.

das Commando in Schwaben; ihm beigegeben war der Feldzeugmeister Mack. Nach den Unfällen an der Donau zog er sich nach Böhmen zurück, suchte hier Luz u. tapfer gegen die Bayern u. schlug Brede den 4. Dec. bei Jglau; der Pressburger Friede beendigte sein Wirken. Weniger glücklich war der Feldzug von 1809, wo er mit 36,000 Mann Ö. Herreibern in das Herzogthum Warschau einrückte, indem ihm 12,000 Polen u. Sachsen in der Schlacht bei Raszyn viel zu schaffen machten, u. obwohl sich Warschau ergab, er später doch von Boniatowski genöthigt wurde, sich aus dem Herzogthum Warschau zurückzuziehen u. auch einen Theil von Galizien mit Kralau dem Feinde zu überlassen. 1815 befehligte er die österreichische Reserve u. führte dieselbe über den Rhein u. nach Luneville. 1816 erhielt er das Generalcommando in Ungarn, wurde später f. f. Feldmarschall u. Militär- u. Civilgouverneur in Galizien u. st. 5. 6. Nov. 1850 im Schloß Ebenweiler bei Grmünden. 66) F. Max, Sohn des Erzherzogs Franz Karl u. Bruder des Kaisers Franz Joseph, geb. 6. Juli 1832, wurde 1857 Generalgouverneur des Lombardisch-venetianischen Königreichs u. vermählte sich 1857 mit Marie Charlotte, Tochter des Königs Leopold von Belgien. e) Herzog von Orleans: 67) F. Philipp Ludwig Karl Heinrich Joseph, f. Orleans. f) Infanten von Portugal: 68) F., Sohn Johannis I., geb. 1402; Großmeister des Avizordens, ging 1437 mit seinem Bruder Heinrich nach Afrika, belagerte Tanger ohne Erfolg, schloß darauf mit den Mauren unter der Bedingung Frieden, daß ihnen Ceuta zurückgegeben werden sollte, u. blieb selbst als Geißel bei ihnen. Weil aber die Mauren gegen die Uebereinkunft mehrere gefangene Portugiesen ermordeten, so gab Heinrich Ceuta nicht zurück u. F. wurde in Fez eingekerkert u. st. daselbst 1443. 69) F., Herzog von Viseu, Sohn Eduards u. Eleonorens von Aragon, Großmeister des Christus- u. Jagordens u. Comte de von Portugal; begleitete 1471 seinen Bruder Alfons V. nach Afrika u. st. 1472 in Santobriga. g) Prinzen von Preußen: 70) f. August 29. 71) Ludwig F., f. Ludwig Ferdinand. h) Prinz von Sachsen-Koburg: 72) F. Georg August, Herzog zu Koburg-Gotha-Koburg, dritter Sohn des Herzogs Franz, Bruder des Herzogs Ernst III., geb. 20. März 1785 in Koburg; trat in österreichische Militärdienste, wurde Feldmarschalllieutenant u. Inhaber des f. f. Infantereiments Nr. 8 u. verheiratete sich 1816 mit der Prinzessin Maria Antoinette Gabriele von Koburg. Er ließ seine Kinder vertragmäßig in der katholischen Religion erziehen u. trat 1818 selbst zu derselben über. 1826 erbt er die großen Besitzungen seines Schwieger- vaters u. erhielt das ungarische Indigenat. Er st. 27. Aug. 1851 in Wien; seine Kinder sind: der König von Portugal, Ferdinand (s. oben 24), die Prinzen August (geb. 1818) u. Leopold (geb. 1824), u. Prinzessin Victoria (geb. 1822). i) Prinz von Sardinien: 73) F., Herzog von Genua, zweiter Sohn des Königs Karl Albert u. Bruder des Königs von Sardinien, geb. 15. Nov. 1822, vermählte sich 1850 mit Franzes Elisabeth, Tochter des Königs Johann von Sachsen, u. st. am 10. Febr. 1855. k) Prinz von Sicilien: 74) F., Herzog von Calabrien u. Prinz von Tarent, Sohn des Königs Friedrich von Neapel; wurde



1501, als sein Vater von den Spaniern u. Franzosen vertrieben wurde, zur Übergabe in Larent genötigt. Ferdinand der Katholische ließ ihn gegen die Übereinkunft nach Spanien führen u. unter dem Vorgeben eines mit Frankreich gepflogenen Briefwechsels verhaften. 1516 bot ihm, dem später freigelassenen, die Junta die Krone von Aragon u. Castilien an, er schlug sie aber aus u. st. 1559 ohne Kinder. l) Infanten von Spanien: 75) F. de la Cerda, s. Cerba 1). 76) F., Cardinalinfant, Sohn Philips III. von Spanien, geb. 1609; ging 1633 mit einem Heere nach Italien, um die Streitigkeiten mit den Genuesern u. dem Herzoge von Savoyen beizulegen, wohnte 1634 der Schlacht von Nördlingen bei u. wurde dann Statthalter in den Niederlanden. Er st. 1641; s. u. Niederlande (Gesch.). m) Erbgroßherzog von Toscana: 77) F., Sohn des Großherzogs Leopold II., geb. 10. Juni 1635, seit 1656 mit Anna, Tochter des Königs Johann von Sachsen, vermählt. n) Prinz von Württemberg: 78) F. Wilhelm, Herzog von Württemberg-Neustadt, jüngerer Sohn des Herzogs Friedrich von Württemberg-Neustadt, foht in kaiserlichen Diensten in den Jahren 1681—87 bes. gegen die Türken u. Franzosen, ging mit dänischen Truppen für Wilhelm III. nach Irland u. diente dann den Holländern gegen die Franzosen. 1698 befehligte er die polnisch-sächsischen Truppen in der Ukraine, sowie 1699 u. 1700 die Dänen in Holstein u. st. 1701 in Slups.

III. Erzbischöfe von Köln: 79) F., Sohn des Kurfürsten Wilhelm V. von Baiern, geb. 1577; studirte in Ingolstadt, wurde 1596 Coadjutor des Kurfürsten von Köln u. 1612 Erzbischof u. Kurfürst baselst, Bischof zu Püttich, Münster, Paderborn u. Hildesheim; st. 1650; s. Köln (Erzbistum, Gesch.). 80) F. August Maria Joseph Anton Graf Spiegel zum Desenberg u. Canstein, Erzbischof zu Köln, geb. 1764 in Canstein, wurde 1752 Domherr zu Münster, begleitete 1790 den Kurfürsten Maximilian Franz zur Kaiserkrönung u. wurde 1790 Dompräbentarius zu Snabrück, 1792 zu Hildesheim, 1791 Prälat, 1799 Dombischof zu Münster u. Propst im Collegiatstift zu Dülmen; 1806 trat er in das Curatorium der Universität u. wurde Verwalter der Erzbischof'schen Münster u. 1825 Erzbischof von Köln, wo er mit aufgestelltem Geiste segensreich für Kirche u. Wissenschaft wirkte; er st. 1835; s. Köln (Erzbistum, Gesch.).

Ferdinand, portugiesisches Fort in Angola (Westafrika).

Ferdinanda (F. Lag.), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Heli-antheae-Heliopsideae; Arten in Mexico.

Ferdinandea (Merita), Insel im Mittelmeer, zwischen Sciacca auf Sicilien u. der vulcanischen Insel Pantellaria; sie entstand, nachdem ein, seit dem Juli 1831 auf einer Korallenbank (Banco Merita) ansbrechender Vulcan gegen Ende August wieder aufgehört hatte; sie war gegen 4 italienische Meilen im Umfang; die Neapolitaner u. Engländer (die Letztern nannten sie *Sothamsoob. Orachams-Inseln*), besetzten sie gleich nach ihrer Entstehung, doch verschwand sie den 12. Jan. 1832 wieder; 1833 stieg der Vulcan von Neuem auf.

Ferdinand, Epiphania, geb. 1569 zu Misagna im Königreich Neapel, studirte 1583 in Neapel erst Philosophie u. Mathematik, dann Medicin u. lehrte

1594 nach Misagna zurück, wo er Arzt lebte u. 1638 starb. Er schr.: *medica et philosophica*. Ven. 1 proroganda, Neap. 1612; *Centum Ven.* 1621: *Aureus de peste libell.*

Ferdinandina, so v. w. Cuba 2, Ferdinand-Nordbahn, Eisenbahn über Lundenburg nach Olmütz u. über Oberberg mit den Nebenlinien Lunbe u. Wien-Stoßerau; eröffnet 1839.

Ferdinandsberg, Berg des Unkreise Innsbruck (Tyrol) bei Hall;

Ferdinandsdorf, Dorf im Kreise des preussischen Regierungsbezirks (expedition; 750 Einwohner.

Ferdinandsorden, 1) (Real ordi dinando e del merito), sicilianischer Militärorden von Ferdinand IV., Neapel, am 1. April 1800 gestiftet zur der Untertanen, besonders des Adels, zum Gefühl der Ehre u. des Ansehens. Er besteht aus 3 Klassen: Großkreuz u. Ritter. Zeichen: ein aus 6 goldenen Lilien gebildete Königskrone. Born bei Ferdinand (s. d. 14), darum ein Buch worin die Devise: *Fidei et merito* (des Verdienstes) mit goldenen Buchstaben, Ferd. IV. inst. anno 1800; Band: rother Einfassung. Die erste Klasse: Bruststern ganz wie die Vorderseite d. Ordens des St. Ferdinands, 2) (Ordensorden, von den Generalcortes des Königs Ferdinand V. am 31. August 1811 zur Bezeichnung militärischer Verdienste Ferdinand VII. nach seiner Rückkehr 19. Juli 1815 neu organisirt. Er besteht aus 3 Klassen: Großkreuz, Generale mit besonderer Auszeichnung u. Offiziere mit besonderer Auszeichnung u. Offiziere; Zeichen weißemäulirtes, spitziges Kreuz mit goldenen Kugeln; im goldene Schilde das Bild des Patrons, des St. d. 14), um dasselbe ein blauer Band mit der Devise: *Al merito militare* (dem Militärischen) steht. Die Inhaber, welche sich durch ausgezeichnete Verdienste haben, erhalten auch eine Pension.

Ferdinandstein, Berg der Sächsischen Schweiz, der eine sehr fruchtbare Weidengrund u. mehrere Felsen.

Ferdinandusa (F. Pohl), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Eucinchoreae; Arten in Brasilien.

Ferding, früher Silbermünze in = 1 Albertusthaler, 1 F. = 6 Pf.

Ferdul, so v. w. Farbul, s. d.

Ferdust, s. Firdust.

Fere (spr. Fähr), 1) F. Cham (Schantz), Marktort im Departement des französischen Departement Fertigung von Sackleinwand, 2500 25. März 1814 siegreiches Gefecht d. Herr über die Corps der Marschall Mortier; 2) F. en-Tardenois (spr. F. en-Tardenois), Stadt ebenfalls am Durcy, im Departement Chateau-Thierry des Departement

**Follspinnerei**, Fertigung von Mül-  
fabrik; Handel mit Hanf, Getreide,  
a.; 2500 Cw.

f, so v. w. La Fere.

**(Stadt)**, Stadt im türkischen Gjalet  
: 3—4000 türkischen u. griechischen  
austmoschee. In der Nähe Mine-  
armen Bädern.

das lange, schleppende, von den  
jüngste Ueberkleid der Türken, nach  
st u. liegend, ob. fest u. erwärmend.  
Stadt (sonst Hauptstadt) in der  
Malerteran (Asien), an der  
ein in das Arabische Meer; theil-  
schöne Ruinen, etwas Pantel.

**1) Zerbhan**, Bildbauer, geb. 1792  
sarb in Ungarn, Anfangs Schloffer,  
er die Wiener Akademie besucht  
Thermalschüler u. erbielt  
erzog Palatin eine Pension von 400  
40 den Auftrag, ein Denkmal des  
u. Terminus zu fertigen. **2) Zhe-**  
**be** Dichtern, geb. 1839; erschöß sich  
zu Zebeno.

**Zim. Ant.**, Art leichter Truppen,  
Kür, nach Anderen Fußkrieger,  
den Schleudern auf den Hügel  
Treffen.

latnische Göttin, vielleicht mit Diana  
ein Pan am Fuße des Albaner  
we man Versammlungen u. Jahr-  
schünigen so v. w. Ferentia.

**1, (a. Geogr.)**, 1) Stadt der Her-  
wurde in den Samniterkriegen u.  
Hannibals vertrieben u. später von  
An dem nahen Bach Ferentina hiel-  
bre Versammlungen: jetzt Ferento,  
ten Mauern u. der aus der römischen  
u. Burg. **2) Stadt** in Etrurien zwi-  
nischen See u. dem Tiber; väter-  
ipium et. Colonia; aus ihr stammte  
Kaisers Tiber; jetzt Ferentino, Stadt  
u. Delegation Frosinone; Sitz eines  
drate: 7500 Cw.; mit Ueberresten  
des Theaters u. von Hellenengräbern.  
a. Geogr.), Landschaft in Apulia in  
rentia.

ereb), Cap nördlich am Eingang des  
den im französischen Departement  
dissentiment Bordeaux, für die Schiff-

(lat.), 1) Trage; daher **Feretrius**,  
reiter, weil ihm die den heidnischen  
encimmern Waffen auf einem Fe-  
acht wurden; bei. **2) Ferktenbahn**;  
is, Fahrrecht, s. d.; **3) Ferg.**

akt, so v. w. Ffirt.

**F** im unteren Nubien (Africa), Abu  
ber am Nil, hat einen kleinen alt-  
entempel.

fen am Segura in der spanischen  
te (Murcia); 1200 Cw.

**de Paula**, geb. zu Wien 1689;  
e deutsche Schule; starb 1740 in  
ete in Estade's Manier ländliche  
e Landschaften vorzüglich mit Knie-  
e Poelenburas. Werke in der Dres-  
t. im Wiener Belvedere, sonst selten.

Von seinen Abirungen ist eine Folge von acht  
Landschaften vorzüglich bekannt.

**Fergani**, s. Al Fergani.

**Fergidni**, Bernhardin, römischer Thier- u.  
Seehüdmaler, blühte um 1710.

**Fergus**, Könige von Schottland: **1) F. I.**, an-  
geblich erster König von Schottland. s. d. (Gesch.).  
**2) F. II.**, regierte 404—420, s. ebd. **3) F. III.**,  
regierte 764—767, ermordet, s. ebd.

**Fergus**, Nebenfluß des Shannon in der Graf-  
schaft Clare der irischen Provinz Munster.

**Ferguson** (srr. Ferguson), **1) James**, gebo-  
ren 1710 zu Keith in Banffshire in Schottland;  
büdete in seiner Jugend die Schafe u. erlangte bei  
dieser Gelegenheit Kenntnisse der Geirne, so daß  
sein Herr bewegen wurde, ihm eine wissenschaftliche  
Bildung zu geben; 1741 kam er nach London, wo er  
seine astronomischen Tafeln herausgab, u. starb 1776.  
Hauptwerk: Astronomy, mit Zusätzen von Maday,  
Lond. 1809, von Kirchhof, Berl. 1783, 3. Aufl. 1793.

**2) Adam**, geboren 1724 zu Regierait in der Graf-  
schaft Perth in Schottland, widmete sich seit 1739  
zuerst in St. Andrews, dann in Edinburgh den Nat-  
ur- u. Staatswissenschaften, dann der Theologie.  
In Edinburgh beschäftigte er sich in der philosophi-  
schen Gesellschaft (The speculative society, der er  
als Mitglied angehörte), viel mit der Philosophie.

1742 wurde er Feldprediger u. zog mit in den Krieg  
gegen Frankreich, 1757 wurde er Informator bei  
Lord Bute, 1759 Professor der Naturwissenschaften  
in Edinburgh u. 1764 Professor der Mineralphiloso-  
phie daselbst. Seit 1784 hatte er sich in den Privat-  
stand zurückgezogen u. st. 1816 in St. Andrews.  
Er schrieb Essay on the history of civil society,  
London 1767 (deutsch von Jünger, Leipzig 1768);  
Institutes of moral philosophy, London 1769;  
(deutsch von Greve, Leipzig 1772); Observations  
on civil and political liberty, London 1776;  
History of the progress and termination of  
the roman republic, London 1783; Edinburgh  
1799; London 1805 (deutsch von Beck, Leipzig  
1784 ff.), 3 Bände; Principles of moral and  
political science, Edinburgh 1792 (deutsch von  
Schreier, Zürich 1795). **3) Robert**, geb. 1751  
in Edinburgh, studirte daselbst u. in St. Andrews u.  
starb 1774 im Irrenhause. Er schrieb Gedichte im  
schottischen Volksdialekte, zuerst Perth 1774; her-  
ausgegeben von Dav. Irving, Glasgow 1799, Edin-  
burgh 1805; **4) Sir Kenald**, Bruder des 1841  
gestorbenen Velenfreundes Robert K., war Oberst  
des 79. Infanterieregiments, zeichnete sich bei der  
Einnahme der Capstadt, in Spanien, wo er 1810  
Commandant von Cadix war, u. 1814 in Holland  
aus. Er war Mitglied des Parlaments für  
Nottingham, u. st. im April 1841.

**Ferguson**, Städtischer Bezirk (Post-township)  
in der Grafschaft Centre im Staate Pennsylvania;  
(Nordamerika), 1700 Cw.

**Fergusonit**, Mineral, von braunschwarzer bis  
schwarzer Farbe, hat halbmetallischen Glanz, ist  
undurchsichtig, spröde, Härte 5—6, spec. Gewicht  
5,8, besteht aus tantaläurem Cerocrydul, Niter-  
erde u. Zirkonerde mit wenig Zinn, Uran u. Eisen;  
findet sich in L.warz eingewachsen am Cap Harewell  
in Grönland.

**Feria**, Stadt am Guadajira in der spanischen  
Provinz Badajoz (Extremadura); 6000 Cw.

**Feria**, Don Gomez Alvarez de Figueroa y Cordova Herzog v. F., geb. 1587; er wurde Gesandter bei Papst Paul V. u. bei Maria von Medici, 1616 Bicekönig in Valencia u. 1618 Gouverneur von Mailand. Als solcher befehligte er die Spanier gegen die Graubündner, gegen den Herzog von Savoyen u. Frankreich, zog 1633 dem Kaiser mit 14,000 M. nach Schwaben zu Hilfe, ward aber nach Elßas gedrängt, verlor sein halbes Heer durch Seuchen u. Strapazen u. starb 1634.

**Feriae** (lat.), 1) (röm. Ant.), Fest- od. heilige Ruhetage, wo keine öffentlichen u. Privatgeschäfte betrieben werden durften. Sie waren A) F. publicae, u. zwar a) F. legistimae, die regelmäßigen, seit alter Zeit bestehenden Staatsfeste: aa) F. statae, welche stets auf bestimmte Tage fielen und im Kalender verzeichnet waren; bb) F. conceptivae, welche zwar auch jährlich, aber nicht an einem bestimmten Tage gefeiert, sondern besonders von den Priestern angefangt wurden, dazu gehörten z. B. die Feriae Lalinae, f. Latinae feriae; b) F. imperativae, welche für einzelne besondere Fälle angefangt wurden. B) F. privatae, welche von einzelnen Personen od. Familien, z. B. bei Geburtstagen (F. natalis), bei Todtenfeiern (F. dencales) u. gefeiert wurden. 2) (Kirchenw.), eigentlich Tage, zur Ehre Gottes od. eines Heiligen gefeiert; daher Feriales libri, in der alten Kirche die Bücher, worin die Feste der Märtyrer aufgezeichnet waren; 3) seit Papst Sylvester I. alle Tage der Woche, so daß der Sonntag Feria prima, der Montag F. secunda u. genannt wird, f. u. Woche. Daher Feriale officium (Feriat-officium, Tagzeiten), die in den Drevieren enthaltenen Gebete, welche der katholische Geistliche an den Wochentagen u. zu bestimmten Stunden beten muß.

**Ferichaneze**, Marktflecken am Bucica im Slavonischen Kreise Esseg, nordwestlich bei Naschitz; 11,000 Einw.

**Ferid**, 1) S. **Syrhas** (b. h. F. der Löwentöchter), geb. in den Gebirgen zwischen Persien u. Indien; bemächtigte sich nach dem Tode des Königs von Behar 1438 der höchsten Gewalt, griff Bengalen an u. besiegte den Großmogul Humajun; er st. 1445; f. Indien (Gesch.). 2) S. **Eddin-Atthar**, f. **Atthar**.

**Feridun**, fabelhafter König von Persien, f. d. **Ferien**, 1) f. **Feriae**; 2) (Rechtsw.), Tage, an welchen kein Gericht gehalten wird, Feiertage des Geschäftslebens. Dazu rechnet man namentlich die Sonn- u. Festtage u. die Zeit der Ernte; auch die Tage während der Messe od. eines Jahrmarkts (**Markt**, **Meß-Ferien**); durch diese wird in der Regel der Lauf der Verjährung u. der Fristen nicht unterbrochen, während derselben sollen auch keine gerichtlichen Handlungen vorgenommen werden, mit Ausnahme derer, bei denen Gefahr im Verzuge ist, vorzüglich Criminalsachen; 3) für andere Behörden u. auf Universitäten u. Schulen die Zeit, in welcher die Sitzungen u. öffentlichen Vorträge ausgesetzt werden. In Rom waren regelmäßig Schulferien (Feriae scholarum) an den Saturnalien u. Quinquatrien; außerordentliche bei öffentlichen Festlichkeiten; in den ländlichen Schulen waren die 4 Monate von den Iden des Junius bis zu den Iden des October Ferien. Jetzt dauern die F. auf Universitäten mehrere Wochen zu Ende jedes Semesters, zu Oftern u. zu Michaelis (Ofter- u.

Michaelis-F.); nur kurze Zeit zu Pfingsten; die Ferien auf den Sch. gewöhnlich 3—4 Wochen zur Zeit der (Sundstags-F.) od. im September (F.), kürzere Zeit an den hohen Festta Volksschulen finden sie bes. zur Zeit der **Ferik** (türk.), militärische Würde, der general entsprechend. **Ferik-Sabrie**, f. **miral**.

**Ferina tussis** (lat.), Keuchhusten.

**Ferio** (Log.), der 4. Schlussmodus in wo der Obersatz allgemein verneint, 1. besonders bejaht, der Schlusssatz besond. verneint, der 6. Schlussmodus in der 3. Quantität u. Qualität des Modus Ferio. **Feristha**, M u h a m e d K a s e m, ge Mayor in Delhan, Historiker in der 17. Jahrhundert; schr. persisch: Gesch. von (von 975—1605), englisch von Dow, deutsch 1772.

**Ferität** (v. lat.), Willkür.

**Feriters**, Inselgruppe, so v. w. **Bl Feritor** (a. Geogr.), Fluß in Sig Bisagno.

**Feritsch**, Nebenfluß des Dschub in **Ferkel**, 1) (**Ferken**), ein junges Sch Schwein; 2) (Suculae. Aftron.), die **Ferkelausschlag**, Krankheit der Fe in einem Ausschlag an Augen und Nasen u. auch anderen Körperstellen, der brauner Schorf erscheint. Die Augen zu zeitig entzündet u. von Schleim verklebung gibt man der Sau ein Absührmittel versetzt in Wasser, reinigt die Ferkel stumpfen Messer von den Schorfen u. l Grund der Haut mit Rahm od. Öl.

**Ferkeleiche**, so v. w. **Sommereiche**.

**Ferkelinsel** (Sog 381 a n b), Insel im Ocean an der nördlichen Westküste der dainel Sumatra, 13 M. lang, hat viele **Ferkelkaninchen** u. **Ferkelmaul Meererschweinchen**.

**Ferkelkraut**, ist **Hypochäris**.

**Ferkelmonat**, der Januar.

**Ferkeln**, von Schweinen, Junge w. **Ferlach** (Ober- u. Unter-F.), 1 Drave, bei Klagenfurt in Kärnten, im Fabrikation von Eisen- u. Stahlwaaren: Gewehren, Drahtzülge; 2000 Einw.

**Ferlino**, italienisches Gewicht, in Bologna, in Ferrara = 36, in Modena = 3. **Ferlus**, Raymond Dominique, geb. stelnauvay; Director des College zu baselbst 1840; er schr. Explication du circul. de Denderah, 4. Ausgabe 182 den Horaz, Juvenal u. a.

**Ferm**, 1) fest; 2) ein völlig abgeleidet hund; daher **Fermelé** (franz.), Festigkeit, Gebiegenheit, Verdrtheit.

**Ferman** (türk.), 1) Befehl vom **Er** Namen des Sultans ausgefertigt. Er das größte Ansehen u. wird vor dem **Er** Türken stets ehrfurchtsvoll an die **Er** Jeder Paß u. jede andere im Namen **Er** abgefaste Ausfertigung führt den **Er** Mongolischen Reiche u. in Indien schriftlich, Handel zu treiben.

**Fermanagh** (spr. Fermanao) 1) G

oving Ufser; 24,00 C.M., grenzt  
:prone, Monaghan, Caban u. Lei-  
:Connanght); theilweis gebirgig  
; größtentheils sumpsia, von dem  
te, den kleineren Seen Melvin u.  
n Carnesfluß bewässert; wenig Ader-  
r, Gerste; starker Flachsbau u. Kind-  
weberei u. Fäberei; 1851 115,976  
Erw.; Hauptstadt; Ennis Killen am  
Südlicher Bezirk (Township)  
st Juniata des Staates Pennsylvania  
), am Juniata-River.  
erre de F., geb. 1590, war Geometer  
:arb in Toulouse u. F. 1665; er schr.:  
:mathematica, Toulouse 1674, 2  
:mats Lehrfäge von den Polygonalab-  
:gange) Zahl ist entweder eine Trian-  
: ist aus 2 od. 3 Triangulargablen  
:; jede Zahl ist eine Pentagonalzahl,  
:s solchen zusammengesetzt. Eben so  
: mit den Hexagonal-, Heptagonal-  
: u. Polygonalzahlen. F. ist den ver-  
:schultia geklitten, u. auch neue  
: haben solchen noch nicht umfassend  
: mit Spirale, s. u. Spirallinie.  
(Coona, Corona), das Verweilen  
:mes vorgeschriebenen Tons über die  
:n bezeichnenden Note. Das Zeichen  
:lung s; Zeichen) ist  $\sim$ . Die Länge  
: ist aber in der Regel beliebig. Bei  
: sucht man sich, um Gleichförmig-  
:ingen, über die Dauer dieses Aus-  
:magen. F-n kommen nicht nur am  
:senfücke über dem Schlußaccorde,  
:ufig in der Mitte vor, wo eine Art  
:neritt. Zuweilen findet dabei auch  
: Cadenz irgend einer Solo-Stimme  
:men F-n in der Mitte von Fingen  
:kraft der Stimme durch einen sel-  
: wieder zu sammeln, od. um auf  
:; desto feierlicher vorzubereiten. Hier  
:n zugleich eine Aufbaltung.  
: Äbrung s; Stoff), jeder in Berle-  
: Körper, welcher im Stande ist, ir-  
: Gährung fähigen Körper in Gäh-  
:m; s. u. Hälutis u. Gährung. Ber-  
: w. Gährung.  
:li Kirchgisch), so v. w. Numiten.  
: (Chem.), die bei der Gährung  
:gen entstehenden flüchtigen Öle, meist  
:m angenehmem Geruch. Es erhält  
: Blättern von Quercus Robur ein  
:nneud schmedendes u. angenehm  
: von 0,795 spec. Gew., das Fer-  
:uerci. Ein anderes, das Ferment-  
:rei minoris, hat einen weniger an-  
:ch, es reducirt Silbersalze; Hertha  
:fert ein Öl von schwarzem betäubend-  
: Die F. sind wesentlich verschieden  
: Desillation der frischen Pflanzen ge-  
:n.  
:; spr. Ferrieh), in Frankreich Re-  
:ch- od. Meierhofs (Ferme); Fermler  
:; schenerall), so v. w. Generalpächter.  
:r. Fermäng), Philippe, geb. um 1730  
:war anfangs Schauspieler, studierte  
:icin u. ging 1754 nach Surinam, wo  
:weilte; nach seiner Rückkehr lebte er

in Amsterdam u. zuletzt in Maastricht. Er schr.:  
:Histoire naturelle de la Hollande Equinoxiale  
:ou de Surinam, Amsterd. 1765; Description  
:générale de la colonie de Surinam, ebd. 1769  
(deutsch von Martini, Berl. 1775); Tableau histo-  
:rique et politique de l'état ancien et actuel  
:de la colonie de Surinam etc., Maastr. 1775  
(deutsch von Cazyler, Göt. 1785).

Fermo, 1) vormalig Markt, deren Geschichte s. u.  
:Spoleto (Weich.); jetzt 2) Delegation im Kirchen-  
:staat; grenzt an die Delegationen Macerata, Noceri,  
:Camerino u. an das Adriatische Meer; im We-  
:sten gebirgig durch Zweige der Apenninen; Flüsse:  
:Ebiente, Lonna, Veta, No, fließen alle zum Adria-  
:tischen Meere; Producte sind Getreide, Seide, Mais,  
:Honig, Vieh, Fische; 15 C.M., 104,000 Erw.; 3)  
:Hauptstadt darin, unweit des Meeres; hat Erz-  
:bischof, Kathedrale, eine 1559 gegründete, später  
:aufgehobene u. 1824 erneuerte Universität, Seminar,  
:Theater, Arbeitshaus, kleinen Seebafen (Porto  
:di Fermo) mit Ausfuhr in Getreide, Seide u.  
:Wolle; 14,000 Erw. In der Nähe Landhaus des  
:Herzogs von Montfort mit Gemälde- u. Bild-  
:bauergalerie. — F. hieß sonst Firmum, es lag  
:in Picenum u. hatte beim Hafen ein festes Schloß,  
:Castellum Firmantum; im 1. Punischen  
:Kriege fichten die Firmani auf Seiten der Römer  
:gegen Hannibal; nachher wurde eine römische Co-  
:lonie hierher geführt; 544 n. Chr. von Totila er-  
:obert. Im Mittelalter war F. der Sitz einer Mark  
(s. ob. 1), u. 1559 wurde das Erzbisthum errichtet.  
:Ruinen von Firmum unweit F. Diese Stadt ist  
:Geburtsort des Lactantius. Pal. Gentieri, F. an-  
:tico e moderno, Rom 1692; Catalani, Origini  
:ed antichità Firmane, ebd. 1775.

Fermor, Wilhelm, Graf von F., geb. 1704  
:in Pleskow; nahm 1720 russische Dienste, zeichnete  
:sich 1736 gegen die Türken u. Schweden aus,  
:wurde 1743 Commandant von Wilmanstrand, er-  
:hielt 1746 die Aufsicht über das Bauwesen u. lei-  
:tete den Bau des kaiserlichen Palastes in Peters-  
:burg. 1755 befehligte er an Arraxius Stelle als  
:General die in Preußen einfallende Armee, wurde  
:bei Jorndorf geschlagen, dann durch den Feldmar-  
:schall Soltikow 1759 ersetzt, befehlt jedoch unter  
:Soltikow ein Commando u. fiucht mit bei Kunners-  
:dorf; er wurde von Peter III. 1763 von der Armee  
:entfernt u. von Katharina II. zum Statthalter von  
:Emelenk u. Mitglied des Senats ernannt u. F.  
:auf seinem Gute Pietau 1771.

Fermoselle, Stadt am Tormes u. Duero in  
:der spanischen Provinz Zamora; Festungswerke,  
:Weinweberei; 4000 Erw.

Fermoy, Stadt in der Grafschaft Cork der iri-  
:schen Provinz Munster, am Stadwater; Zeisenste-  
:berei, Brauerei, Papiermühle; 6300 Erw.

Fermunter Alpen, Gebirgsflack im Schwei-  
:zercanton Graubünden, ein Theil der Selvetta-  
:gruppe im Unterengadin, nach einem angeblich im-  
:mitteln der Gletscher dieses Gebirges liegenden, aber  
:von vielen Geologen angezeigten Felsenriegel  
:Bermunt benannt, schwer u. nur von Val Tusi  
:aus zugänglich, von wo ein Paß, Bermuntpaß,  
:6635 F. hoch, nach dem Obienthal in Tyrol führt.

Fern, Insel, so v. w. Fern Island.

Fernambukholz, so v. w. Brasiliensholz. Fer-  
:nambukrad, so v. w. neuester FlorentinerRad. Fer-  
:nambukrost, so v. w. Brasiliin. Fernambukstinctur,

durch Digestion des F-Holzes mit Wasser erhalten; dient, wie das damit gefärbte Papier (Fernambucopapier), als reagirendes Mittel auf Alkalien, durch welche sie violett gefärbt wird.

**Fernambuco**, so v. w. Fernambuco.

**Fernan-Cavallero**, Marktstellen in der spanischen Provinz von Ciudad-Real; Oliven, Wein, Spartum, Honig; 750 Ew.

**Fernandez**, Stadt im Partido Rioverde des mexicanischen Bundesstaates Potofi; 3500 Ew.

**Fernandez**, Insel, so v. w. Juan Fernandez.

**Fernandez (Fernandes)**, 1) **Alvaro**, portugiesischer Seefahrer, begleitete seinen Oheim Zarco 1446, als er die Mündung des Senegal u. das Grüne Vorgebirg entdeckte; er selbst entdeckte 1447 den Rio Grande; 2) **Juan**, begleitete 1446 Antonio Gonzalez auf seiner Entdeckungsreise an der Küste von Afrika, blieb, als seine Landesleute nach Portugal zurückkehrten, unter den Assanabji-Mauren zurück u. bereiste, von diesen als Sklave verkauft, mit seinem Herrn mehrere Districte. Von den Portugiesen befreit, begleitete er 1448 Diego Gilhomen wieder nach Afrika, stieg allein ans Land, aber ein plötzlich entstandener Sturm zerriss den Anker seines Bootes u. er verscholl seitdem. Er ist der erste Europäer, der in das Innere von Afrika einbrang. 3) **Dionysio**, geb. 1422, Portugiese; entdeckte um 1445 den Senegal u. st. 1480. 4) **Alvaro II.**, lebte im 16. Jahrh. u. befand sich mit auf dem von Dom Manoel de Souza de Sepulveda befehligten Schiffe San-Joao, welches am 24. Juni 1552 an der Küste von Natal Schiffbruch litt; er allein rettete nach unglücklichen Leiden sein Leben u. hat die Geschichte dieses Schiffbruchs u. seiner Rettung beschrieben in dem Werke: Historia da muy notavel perda do Galion, O Grao-Joao, Lissab. 1554, u. der portugiesische Dichter Hieronymo de Corte-Real hat das tragische Ereigniß in seinem Epos: Naufragio de Manoel de Souza de Sepulveda, Lissab. 1494, gefeiert. 5) **Diego**, geb. zu Anfang des 16. Jahrh. in Valencia in Spanien, ging mit dem spanischen Heere nach Peru u. machte dort den Feldzug gegen den Auführer Geron mit. Nach seiner Rückkehr nach Spanien machte ihn Sandoval, der Präsident des hohen Rathes zu Indien, zum Historiographen. Er schr. außer der Geschichte jenes Feldzugs noch *Primera y segunda parte de la historia del Peru*, Sevilla 1671, fol. 6) **Juan**, geb. zu Cartagena 1538; entdeckte 1571 die Juan Fernandez-Inseln, 1574 die Inseln St. Felix u. S. Ambrosio. Sein Plan, eine Colonie auf den entdeckten Inseln anzulegen, scheiterte; er starb 1597. 7) **Pedro F. de Guadalupe**, spanischer Maler, blühte zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wo er die Kathedrale zu Sevilla mit Gemälden schmückte u. das dortige Tabernakel in estofado ausführte, einer Manier hölzerner Sculpturen zu bemalen u. zu vergulden, so daß sie ein emailartiges Aussehen erhielten. Die Art seiner Malerei läßt in ihm einen Schüler des Costa von Ferrara vermuthen. Er lebte noch 1526. 8) **Lobovico**, geb. 1550 in Lissabon, war Jesuit, ging 1570 als Missionär nach Ostindien, wo er 1590 an die Spitze der Mission zu Bacalm gestellt wurde. Auch auf den Molukten richtete er Missionsstationen ein; er st. 1603 u. schr.: *Annuae literae e Moluccis*, 1603. 9) **Antonio**, geb. 1566 in Lissabon, wurde Jesuit u. Missionär, zuerst in Ostindien, dann seit

1604 in Abyssinien, wo er 30 Jahr er st. 1642 in Osa u. schr.: *Abhandl. Religionsirrhümer der Athiopier*, (der Landessprache; Unterricht für d. Amharischer Sprache; Rituale re Athiopischer Sprache, ebd. 1626; *Agizo* (Dschindschiro) mit Fekur Ezzu des Kaisers von Athiopien, im Jah van der Na Sammlung von Reisen 1707, 2 Bde.). 10) **Alexo**, geb. Maler, blühte zu Anfang des 16. J 1608 nach Sevilla berufen, um den dortigen Kathedrale mit drei Gemälden. Diese Malereien stellen die Sta. St. Joachim, Mariä Geburt u. Ra bar. 11) **Jorge Aleman**, Bruder spanischer Bildhauer, arbeitete mit h an der Ausschmückung der Kathedral in welcher die Sculpturen des Haup der prächtvollsten und großartigsten Art, von seiner Hand herrühren. 12) geb. 1605 in Madrid, Maler, Schülcio Corducho, war am spanischen schmückung des königlichen Palastes be malte er im Kloster de la Victoria p Joachim u. Anna, u. das Begräbniß v. Paula. Er radirte auch unt. and. Corduchos Gesprächen über Malerei 18) **Juan Patricius**, jesuitischer Paraguay, st. 1672 u. schr.: *Histo über die Mission bei den Chiquitos* spanisch Madrid, 1726, deutsch Wien nisch ebd. 1733.

**Fernandezia** (F. R. et P.), Pl (benannt nach dem spanischen Botar cius Fernandez) aus der Familie deao-Vandae; Arten: Schmarotz Bäumen u. an Felsen in Peru.

**Fernandina**, Pflanzort in der Gra des Staates Florida (Nordamerika).

**Fernando** (span.), so v. w. Fern

**Fernando**, 1) (Isla de Leon der spanischen Insel Isla de Leon, 2) Cabir, in dessen Befestigungswerke si als dessen Vorstadt sie fast gelten la Ponte de Juaz über den Kanal San Ffestland verbunden, hat Secabetein hospital, Handel; 15,000 Ew. 2) (C. F.), Festung der Stadt Figueras in Provinz Gerona, an einer Hauptstral reich; gehört zu den stärksten Festunge ist erbaut unter Ferdinand VI. 3) S. Insel aus der Gruppe der Guineainh ungefähr 7½ Meilen lang, 4½ breit; z durchziehen die Insel, von denen die h einen Kraterberg, den Clarence-Vic, fast durchgehends aus vulkanischem henbe Boden ist sehr fruchtbar u. mi Urwabungen großer Bäume (darunt hölzner), bis zu 10,000 F. Seehöc; beb Bäche flürren in tiefen Schuchten Meer hinab; das Klima ist in den höbe sunt, an der Küste ungesund. Die Bew nach Andern nur 4000), die Thier- u sind wesentlich verschieden von den Küste. Gewonnen wird in großer Men zel u. Palmöl. Sklaverei hat bei de nie stattgefunden. Obgleich wegen d



lesophie nach Jena; er war 1804—1807 Bibliothekar der vermittelten Herzogin von Weimar u. starb dort 4. Dec. 1805. Er schr.: *Italienische Sprachlehre für Deutsche*, Lüb. 1804, 2 Bde., 2 Aufl. 1815; *Römische Studien*, Zürich 1806—1808, 3 Bde.; *Über den Bildhauer Canova*, ebd. 1806; *Leben Ludovico Ariosto's*, ebd. 1809; *Francesco Petrarca*, herausgegeben von L. Gail, Pp. 1818; u. gab heraus: *Raccolta di autori classici Italiani*, Jena 1807, 10 Bde.; *Windelmanns Werke*, 1. Theil, Dresd. 1808; *Laffo's Befreites Jerusalem*, Jena 1809, 2 Bde. Seine Lebensbeschreibung von Johanna Schopenhauer, Lüb. 1810.

**Fernrohr**, Instrument, welches vermittelt in einem Rohre angebrachter Linsgläser od. Hohlspiegel, deren Axen in einer geraden Linie liegen, dazu dient, entferntere Gegenstände dem Auge scheinbar näher zu rücken, od. auch solche sichtbar zu machen, die mit bloßen Augen ganz unkenntlich bleiben würden. Da Alles hier auf angemessene Stellung der Gläser gegen einander ankommt u. dieses nach Verschiedenheit der Entfernung der Gegenstände, auch für kurz- u. weitsichtige Augen, eine abweichende ist, so muß das Rohr nach Bedürfniß verlängert u. verkürzt werden können. Dies geschieht durch 2 od. mehrere in einander einzuschiebende Röhren, so daß ein langes F., wenn man es beilegt, in einen nur kleinen Raum zusammen geschoben werden kann. Die zuerst beinahe gleichzeitig von holländischen Brillenmachern u. von Galilei erfundenen holländischen u. Galileische F-e bestanden aber nur aus einem convergentem zu beschauenden Gegenstand zugekehrten Glase (Objectivglase, Objectiv), u. einem concaven, dem Auge zugekehrten (Ocularglase, Ocular), die so gestellt werden, daß die Strahlen, welche vom Objectiv herkommen, durch das Ocular aufgefangen werden, ehe sie sich zu einem Bilde vereinigen haben u. zwar, daß die Entfernung des Oculars von dem Brennpunkt des Objectivs nur wenig größer ist, als die Zerstreunungsweite des Hohlglases. Weil aber die spätere Verbesserung d.s F-s weit Genügenderes gewährte, so ist diese Einrichtung der F-e jetzt ganz aufgegeben u. nur für die von kleinerer Form, Taschenperspective, mit nur 1 Auszug u. Feldstecher, noch beibehalten. Die letzteren sind gewöhnlich mit mehreren, auf einer kleinen Drehscheibe befindlichen Ocularen versehen, mittelst deren man die Stärke der Vergrößerung verändern kann. Diese holländischen F-e haben hauptsächlich den Nachtheil eines sehr kleinen Gesichtsfeldes, welcher mit Nothwendigkeit daraus folgt, daß die aus dem Ocular austretenden Strahlen divergiren. Das Gesichtsfeld ist nur die Mantelfläche eines Kegels, dessen Basis die Pupille ist u. dessen Spitze im Mittelpunkt des Objectivs liegt. Eben deshalb vertragen sie aber auch nur schwache Vergrößerungen, höchstens bis zur 30fachen. Die Vergrößerung eines solchen findet man, indem man die Brennweite des Objectivs durch die Zerstreunungsweite des Oculars dividirt. Jetzt unterscheidet man: A) *Katoptrische F-e* (Reflectoren), wo ein Spiegel als Objectivglas dient, mehr als Spiegelteleskope (s. d.) unterschieden; B) *Dioptrische F-e* (Refractoren), durchsichtige Gläser, wo diese die scheinbare Annäherung od. Vergrößerung der fernern Gesichtsgegenstände

u. Sie theilen sich wieder in: a) *Katoptrische*

mische F-e; diese bestehen aus ein Objectiv- u. einem, ebenfalls erhalt glase, welche um die Summe ihrer D einander entfernt sind. Die Vergröße ist gleich dem Quotienten aus beiden Kepler gab es an, der Pater Schein es zuerst für astronomische Beobacht ihm erscheinen alle Gegenstände umg Vortheile aber sind, daß es ein gri hat u. das Auge nicht genau an de angerückt zu sein braucht. Man pfl Ocular nicht eine einfache Converlin System zweier, gewöhnlich das R Ocular anzuwenden. Die dem Obj hende von beiden heißt das Collectio Zweck, mit dem Objectiv gemeinsch des Gegenstandes zu Stande zu brin das entferntere Ocularglas vergröß wird. Dies Campanische Ocular theil eines doppelt so großen Gefi gleicher Vergrößerung u. beseitigt cher Lupe unvermeidliche Farkenzert Größe ist des Gesichtsfeldes ist hin Mantelfläche eines Kegels, dessen ansehnlich große Collectivglas ist u. im Mittelpunkt des Objectivs liegt die Unvollkommenheit der verkehr lung der Gegenstände durch Ausei der Gläser u. Einsetzung eines zweit ses zu heben versucht; aber die Al Lichtstrahlen wird dann zu groß. Di durch den Brennpunkt des Ocular Mittelpunkt des Objectivglases, heif tionlinie. Um die astronomischen nenbeobachtungen zu gebrauchen, se Rauch geschwärzte Gläser (Dampfg selben. Herschel empfahl dazu 2 seb Gläser, wovon eins mit Rauch angela dunkelblaues Glas u. ein blaugrünee geschwärztes. Man bedient sich statt des schwarzen Stimmers. Um die trachtung terrestrischer Gegenstände lehrung der Bilder zu vermeiden, ist: 1 (zuerst von Anton Maria de Rheita ben) in Gebrauch gekommen, das a Gläsern besteht, an denen die Bri Objectiv- u. des dritten Oculargla ersten u. zweiten Ocularglases mit punkten zusammenfallen. Sie sind mische F-e zu betrachten, von denen vordern Gläsern gebildete bes. die bewirkt, das aus den beiden hint aber das Bild umkehrt, also wiec Meist kann ein Erd-F. durch Weg Oculargläsern in ein astronomisch werden. Da das Licht durch die 4 etwas geschwächt wird, so gibt jene Helligkeit, als dieses. Man hat ne mehrere Verbesserungen an den Erd zubringen gesucht, indem man 5 od. einsetzte. Seit Erfindung der Spiege gewähren sie keinen Vortheil mehr 1 Unbequemlichkeiten verbunden. Um alles unordentlich zerstreute Licht ab entweder auf das Objectivglas eine (Bedienung), in der Mitte mit ein nung versehen, gelegt, od. an der stelle beider Brennpunkte oft ein fch

Diaphragma, Blendung) rhen Stelle man auch Verbuß astron- gen oft seine Fadenkreuze aus ig einander durchkreuzenden Pa- ren so anbringt, daß die Ebene die- der Achse des  $F$ -s senkrecht zu stehen remeter. Die runde Lföffnung in : Blendung (Apertur) macht, je is Bild deutlicher, je größer, desto auf richtige Größe derselben viel lent trug bei Gelegenheit eines lers Verbaupnung, daß die Krostall- abtheillich so zusammengehebt sei, st ebne Farbenzerstreuung treche, auf die Liniengläser über, indem er stenglas u. ein concaves Flintglas ummenigte, daß die Farbenzer- ten durch die des zweiten, wie beim Prisma, aufgehoben wurde. Ist ein drittes Linsenglas nöthig, um remaste des  $F$ -s zu erreichen. us u. Reichembach vervollstimm- führen sehr u. theilten es als Ge- mter, Kraunboiser u. Andern mit, Demerzeuren große Glasmelzen l Glas vollkommener darstellten, als es vermochten. Von Guian hat Duquet in Solothurn gerbt, der ür Luster gut liefert. Seitdem aller guter  $F$ -e achromatisch, d. i. z zusammengelegt, die nicht ge- ie senst, das durchfallende Licht in trahlen gebrochen werde, wodurch ichen durchsichtige Medien betrach- t einem farbigen Saume eingefäßt jetch reines Crown- u. Flintglas en schwer zu erhalten ist, so machte e Versuche, u. Rob. Blair suchte a natliche, d. i. keine Abweichung u. mithin auch  $F$ -e) aus einer, mit r u. Salpetersäure verlegten Masse um die in den achromatischen Lin- bemerkslichen Farbenspuren völlig zu t erreicht man nach neueren Erfab- arlows, diesen Zweck, wenn man Schwefelkohlenstoff gefüllte Linse rennweite des Objectives anbringt, sammenfügt, deren 4 Oberflächen ad, daß nicht nur die Farbenzer- ren auch die spbarische Abweichung . Da aber auch dergleichen aplana- eßerem Maßstabe zu versehenen, ist, so hat auf Vnteres Vorschlag, Objectivglas an den  $F$ -en blos aus erfertigen u. zur Aufhebung der Far- ine Flintglaslinsie von viel kleinerer einiger Entfernung davon anzurüh- lysische  $F$ -e verfertigt, welche, bei silheit u. Bequemlichkeit, an Achro- schen Dellenen gleichkommen. brauch von  $F$ -en ist es ein Ver- schwebliche Bedingung, daß die zu egenstände wohl erleuchtet sind, weil ne der Vergrößerung, die sie gewäh- cheit des Gegenstandes vermindert e in nur mattem Lichte ganz ver- Stärke der Vergrößerung mentation, Amplification)

läßt sich, wie bereits angegeben, aus Größe der Brennweiten der Linien berechnen, doch kann man sie folgendermaßen unmittelbar messen. Man blickt gleichzeitig mit dem einen Auge durch das  $F$ . nach einem entfernten Maßstabe u. mit dem andern unbewaffneten Auge nach demselben; so erbält man zwei sich bedeckende Bilder von verschiedener Größe u. man kann leicht zählen, wie viele Abtheilungen des kleinen Bildes auf eine Abtheilung des größeren kommen. Bei stärker vergrößerten  $F$ -en läßt man die aus dem Locular tretenden Strahlen auf einen kleinen Zömmerringischen Spiegel fallen u. projectirt hierdurch das Bild des entfernten u. vergrößerten Maßstabes auf einen nahen Maßstab, welchen man gleichzeitig direct betrachtet. Die Güte eines  $F$ -s ist aber nicht allein von der Stärke seiner Vergrößerung abhängig, weil bei zunehmender Vergrößerung leicht das auf eine größere Fläche sich vertheilte Licht zu schwach wird, um die Gegenstände deutlich erkennen zu lassen, sondern auch von seiner Helligkeit. Wenn ein  $F$ . den Gegenstand nicht vergrößert, wie es bei Fernrohren der Fall ist, so wud man offenbar den Gegenstand so viel mal heller sehen, als die Fläche der Pupille in der Fläche des Objectivglases einhalten ist, weil so viel mal mehr Strahlen dem Auge zugeführt werden. Vergrößert nun aber das  $F$ . den Gegenstand, so wird das eingefallene Licht auf eine größere Fläche vertheilt u. die Helligkeit jedes einzelnen Punktes um so viel mal schwächer, als das Quadrat der Vergrößerung beträgt. Ist demnach  $a$  der Durchmesser des Objectivglases,  $b$  der der Pupille u.  $m$  die Vergrößerung, so wird  $\frac{a^2}{m^2 \cdot b^2}$  die Helligkeit des  $F$ -s ausdrücken. Man kann sich aber leicht davon überzeugen, daß dieser Werth nie größer als 1 werden kann. Endlich ist noch von der Vollkommenheit der Gläser od. Spiegel die Klarebeit abhängig, mit der die Bilder hervortreten, u. welche um so größer ist, je mehr die spbarische u. chromatische Aberration vermieden ist u. alle unordentlich gebrochenen Strahlen abgehalten sind. Aus allen ergibt sich dann das Maß der sogenannten raumdurchdringenden Kraft des  $F$ -s, vermöge welcher man gewissermaßen weiter in die Himmelsräume vordringen kann. Würde z. B. der Sirius 10mal weiter von uns entfernt sein, als er es ist, so würden wir ihn  $10^2 = 100$ mal schwächer erblicken; ein Fernrohr aber, dessen raumdurchdringende Kraft  $= 10$  wäre, würde ihn dann mit eben der Lichtstärke zeigen, als wir ihn gegenwärtig mit bloßen Augen sehen. Die raumdurchdringenden Kräfte zweier  $F$ -e verhalten sich also wie die Quadratwurzeln aus ihren Lichtstärken. Der Ausdruck Kraft eines  $F$ . ist von Herschel dem Alteren eingeführt worden. Durch Versuche fand er, daß z. B. ein  $F$ . von zwei Fuß Brennweite u. vier Zoll Öffnung eine raumdurchdringende Kraft  $= 13$ , ein 10füßiges Spiegelteleskop von 9 Zoll Öffnung eine raumdurchdringende Kraft  $= 20$ , der große 40füßige Reflector von 49 Zoll Öffnung eine raumdurchdringende Kraft  $= 192$  habe, die des unbewaffneten Auges  $= 1$  gesetzt. Um mit jedem Auge durch ein  $F$ . sehen zu können, erfand Heita im 17. Jahrh. das Binocularteleskop (Binoculum). 2  $F$ -e neben einander auf einem Stativ so befestigt, daß man sie nach einem Gegenstand richten u. mit jedem Auge durch eins sehen kann. Sie gehören ein sehr sch-



haftes Bild, sind aber unbequem aufzustellen u. daher außer Gebrauch.

Das F. ruht auf einem Stativgestell (Stativ), einer Vorkehrung, um dem F. beim Gebrauch einen festen Stand zu geben; dasselbe besteht wesentlich aus 3 beweglichen Füßen, einem ebenfalls beweglichen Mittelstück, welches, während die Füße ausgebreitet stehen, in perpendicularer Richtung dem F. den Stützpunkt gibt, u. einer auf diesem beweglichen Unterlage des F., worauf dieses selbst befestigt ist. In Folge dieser Einrichtung, die nach besonderen Zwecken wieder ihre Eigentümlichkeiten hat, kann das F. in jeder nöthigen Höhe u. sowohl nach einem verticalen als horizontalen Halbkreis in jede Richtung gebracht u. darin erhalten werden. Eine parallaktische Aufstellung eines F. nennt man insbesondere eine solche, durch welche es um eine der Weltachse parallele u. eine darauf senkrechte Achse beweglich ist, so daß man mit ihm unmittelbar die Polabstände u. die Stundenwinkel der Gestirne messen kann, so wie der um eine verticale u. eine darauf senkrechte Achse bewegliche Höhenkreis die Höhe u. das Azimut messen läßt.

Die F. sind, wie jetzt sicher nachgewiesen ist, im 1698 in Holland erfunden worden (G. Noll, Ouderoock naar der eerste Uitvinders der Verrekker, Amst. 1831). Seitdem Galilei durch deren Hilfe 1610 die mediceischen Sterne entdeckte, sind durch dieselben (bis 1857) 44 neue Planeten, 4 Trabanten systeme (das der 4 Jupiters-, der 8 Saturnus-, der 6 Uranus-, der 2 Neptunmonde), 2 Ringssysteme (um Saturn u. Neptun), die Phasen der Venus, unzählige Kometen, bes. die innern (planetarischen) mit genau berechneten Umlaufzeiten u. Bahnen aufgefunden; ferner der uns beobachtbare Fixsternhimmel mit seinen Tausenden von Nebelstellen, Sternhaufen u. Doppelsternen unendlich erweitert u. die reine Theorie vielfach befestigt u. fortgebildet worden. Denn während Galilei die Jupitersatelliten mit 7maliger Vergrößerung entdeckte u. dieselbe nie über 32 Reigerte, konnte 170 Jahre später W. Herschel eine 6500malige Vergrößerung anwenden. Solche Steigerung glaubte man Anfangs, da es nur noch Refractoren gab u. die mit der Brechung verbundene Farberzstreuung eine stärkere Krümmung der Linsenflächen nicht zuließ, nur auf dem Wege der Vergrößerung des Durchmessers der Objectivgläser u. der Verlängerung der Rohre erreichen zu können, u. so erschienen in den Zeiten von Huyghens, Auzout u. Cassini F. von 122—300 Fuß Focallänge, welche eine Vergrößerung bis 600 verriethen. Die Unbequemlichkeit dieser riesigen Längen, die unvermeidliche Krümmung der Röhren u. die Schwierigkeit der Aufstellung setzten weiteren Fortschritten auf diesem Wege bald ein Ziel. Da ermöglichte Dollonds Erfindung der achromatischen F. 1755 von Neuem bedeutende Fortschritte. Denn wenn ein früheres F. erst bei 200 Fuß Länge eine 320fache Vergrößerung erreichte, so leistet ein achromatisches dasselbe schon bei 7 Fuß. Bald jedoch gewannen durch W. Herschel, der die von Newton erfundenen Spiegelteleskope wesentlich vervollkommnete, diese die Oberhand. Sein erstes F. dieser Art war ein 5füßiger Reflector, durch welchen er bis zu 930maliger Vergrößerung gehen konnte, u. 1781 den Uranus entdeckte.

Darauf brachte er noch andere von 10, 15, 20 Stände, mit welchen er 6500fache Ver-

größerung erreichte. Endlich verfertigte er ein 5füßiges Riesenteleskop, dessen Objectivhöhe u. 42 Fuß Umfang hat, womit er die, von denen das Licht nach sei 2 Mill. Jahre braucht, um zu uns zu kommen, also 600,000mal weiter von uns ent der nächste bekannte Fixstern (α Centauri, der das bisher in größeren darstellbare Flintglas lieferte, wurd refractoren nochmals möglich, mit d zu weitern, u. Fraunhofer construirte refractoren, denen er mittels eines parallaktischen, den Sternen folgend gab. Wenn nämlich ein solches F. stimmt, so gibt man ihm statt einer horizontalen u. verticalen Bewegung sich ein parallaktisches Stativ, das die bedeutenden Dimensionen u. sehr beträchtlichen Vergrößerungen noch mit einem Uhrwerk um die Beobachtungen sehr bequemer machen, ein Vortheil, dessen die S entbehren. Die größten Instrumente die der Döppater u. Berliner Stern Par. Zoll Öffnung u. 13½ Fuß Foc von Herz u. Mahler für Pulkowa u. Nordamerika gefertigten, von denen Par. Zoll Öffnung u. 21 Fuß Brenn dem im Oct. 1847 der zweite Neptun wurde. Ein Rieserefractor von 46 F u. 19 Zoll 12¼ Lin. Objectivöffnung aufgestellt, war 1856 im Parc astro l'institut technomantique in Paris Fr. zu verkaufen; seine Leistungen von Fraunhofer u. von Herz noch Die berühmtesten Reflectoren der sind der von Lassell, der durch sein 4 von 2 Fuß Öffnung u. 20 Fuß 1 Juli 1847 den ersten Neptunmond der des Lord Ross in Parfouistow dessen Riesenteleskop von 6 engl. Fuß ( Öffnung u. 50 engl. Fuß Länge viele gelbste Nebelstelle in Sternschnärm u. für die Zukunft die Erwartungen b noch aufs Höchste spannt. In neuer Wirkung der achromatischen F. durch pische Ocular (f. b.), erfunden von K lar, beträchtlich erhöht worden. Bei welche starke Vergrößerungen besitzen, i letzteren das Gesichtsfeld sehr verklein schwer hält, mittelst eines solchen G Gegenstand am Himmel unmittelbar: den ein kleines F., dem großen parall welches seiner Bestimmung wegen e nannt wird. In der neuesten Zeit dialytisches F. von 11 Fuß Brennwe Objectivöffnung für den Sultan ange Ausgezeichnetes leistet. Man erhält je lichsten F. aller Art aus den optisch von Lerebours u. Secretan in Paris, Mahler (früher Fraunhofer u. Ughschne chen, von Pöchl in Wien, von Keiln in Bezug auf an astronomischen W zeugen angebrachte F. auch von Visk in Berlin etc. Ein Verzeichniß der die öfters Veränderungen erfahren, i ältere in der Vorrede zu Lalandes A neuere in Schumachers Astronomisch

ausführung, alle Arten Fernsöhre zu dem Franz. von G. S. Kügel, S. Liebemann, Beschreibung der hergestellten achromatischen Ferns. 1785; Struve, Beschreibung des wts zu Dorpat, Dorpat 1825; Praktische Dioptrik u., Wien 1828; Dioptrische Untersuchungen, Pesth Brunert, Optische Untersuchungen, uide; L. Kellner, Das orthostopische Fern. 1849.

de am Bane in der Grafschaft Wergu Feindes; bishöflicher Palaß, K. T. W.

f. Iperischer Ragneticismus. Feil, s. v. w. Presopie. Feing an der Westküste von Sicilien. f. v. Ferrosche, Rus.), wild, unge-

(n. lat.), Wildheit, Koffheit. Feinlich von der Bai St. John auf Newfoundland.

Feinlöden im District Ricastro der Provinz Calabria ulteriore I.;

f. Anbl.), Pflanzengattung aus der Gattung Spiraeaceae, gehört wahr-

scheinlich, einzige Art: F. guianensis, s. d. Klasholz (f. d.) gibt

ähnliche, aber auch bei den Straßern die, eine Erbgötin; in ihrer Macht abgehobenen, in der Erde auf-

geboten wieder heraus zu senden. des Cultus schreibt bei dem sabini-

Mutacka gewesen zu sein, wo ihr Blumen u. Erfrische der Früchte in sehr angenehmer Dain (Poroslas

nd der f. war im Capenatischen Genus u. Gerace; er war den Sabi-

n gemeinlich u. in seiner Nähe die Märkte gehalten, weshalb er noch

heute sehr reich an Gold u. Silber alten Sklaven den Hut der Freiheit.

: f. noch Heiligthümer bei Terracina

(Geogr.), Stadt in SO-Sardinien; jeden Drosel.

f. Corroa), Pflanzengattung aus der Aurantiaceae-Citroae; Art: m, großer indischer Baum mit wei-

ber an der Sonne reifendem Holz, e die weißen Blüten nach Anis rie-

halt an sanften Drien. Gattungen. Fin'yama. Omascus u. a. Roß andere sind ungefl. etc. dazu die Gattungen Abax, Molops, Pterostichus, Stenopus u. m. a.; sind meist unter Cier-

fler aufgeführt; 2) (Pterostichus Bon. u. Feronia Dej.), Gattung aus voriger Familie; 3) (Bogella u. s. fliegen), f. u. Lausfliege.

Ferontide (spr. Ferontide), schöne Gattin eines Eisenhändlers (nach Andern eines Advocaten Fer-

ron), entzündete 1338 die Begierde des Königs Franz I. von Frankreich, der deshalb erkrankte. Ge-

schäftig hinterbrachten die Köpfe dem Manne, daß, wenn er nicht seine Frau veräußere, sich dem

König zu ergeben, dies sein Untergang sein werde. Schwach, bestimmte dieser die unglückliche Frau

selbst dazu, dem König zu Willen zu sein; kaum war dies aber geschehen, als er von Eifersucht verzehrt

sich von einem gemeinen Weibe von sybillischer

Krankheit selbst ansetzen ließ, um das (damals mehr als jetzt) gefährliche Ubel seinem Weibe mitzutheilen,

die so schnell an dem unheilbaren Ubel des Königs wurde. Alle 3 starben davon, der König nach 8 Jah-

ren (1547). Nach dieser Frau soll ein metallenes Stirnband als Damenschmuck Ferontes genannt

worden sein.

Ferrog, I. Könige von Persien: 1) S. von Weiss, d. fabelhafter König der Perjer, aus der

Dynastie der Achämer, sehr tapfer; regierte 17 Jahre u. fand in einer Höhle die Schätze des

Ferriban. 2) S. von Zergerd, König von Persien, regierte 457—498, f. Persien (Gesch.). II. Sul-

tane von Delhi: 3) f., regierte 1288—1295, f. u. Delhi (Gesch.). 4) f. Loghtul, regierte 1351—88, f. ebd. 5) f., Fürst von Delan, regierte 1398—1422, f. Delan (Gesch.). 6) f., persischer

Sklav, 644, Mörder des Khalifen Omar, f. u. Khalifen.

Ferrog, Kanal in der indobritischen Präsidien-

schafft Bengalen (Asien), welchen Sultan Ferrog (f. d. 4) von 1353 bis 1398 zwischen der Dschumna

u. dem Ganges durch 80,000 Arbeiter ziehen ließ, um beide in Verbindung zu setzen u. die da-

zwischen liegende Wüste fruchtbar zu machen. Jetzt sind nur noch schwache Spuren davon vorhanden.

Ferrogabad, 1) (früher Chandwar), Stadt im District Agra der nordwestlichen Provinzen des

Anglo-indischen Reichs, an der Straße von Agra nach Etawa; 12,674 Ew.; 2) Stadt an der Dima im

Gebiete des Njam in Ostindien.

Ferrogabadi (eigentlich Redjd Eddin Ru-

hammed Ibn Nafis), Oberrichter von Bebd, geb. in Bagdad in Schiras 1328 (1329); bereiste

Klein-Asien, Ägypten, Arabien u. Indien, wo er

überall seine bedeutende Bibliothek mit sich führte u. durch große Gelehrsamkeit selbst die Achtung La-

merlans u. Bajazets erwarb; er st. 1414 u. hinterließ

das große arabische Wörterbuch Al Kamus (d. i. Ocean), Calcutta 1817, 2 Bde., türkisch von Abdul-

Kemel, Stutari 1815—17, 3 Bde., persisch, Cal-

cutta 1840, 4 Bde., u. v. a.

Ferrogessah, Dorf, 3 Stunden vom linken Ufer

des Ganges; hier wurde 21. Dec. 1845 das besagte

Lager der Elbe von den Briten unter Gough u.

Fortänge mit Sturm genommen.

Ferropor, 1) Ort im District Nagassurungur der

nordwestlichen Provinzen im Britischen Ostindien, westl. des rechten Gangesufer, mit einem

...

Fort; 2) Stadt an der Straße von Meerut nach Subarunpoor, im Districte der letzteren Stadt.

**Ferozpoore**, 1) District im britischen Eis-Sutleischgebiete in Ostindien, in Sirhind, mit gegen 17,000 Ew.; 2) Hauptstadt des Districts, eine Stunde vom linken Ufer des Sutleisch; 6000 Ew.; großes Fort, christliche Kirche; britischer Waffenplatz für jene Theile Indiens; die Stadt wurde von Feroz Loghlu gegründet; 3) Stadt im District Goorgaon der nordwestlichsten Provinzen, an der Straße von Delhi nach Alwar, befestigt; 8000 Ew.; Bazar, Eisenindustrie, bis 1836 Hauptort eines Lehnfürstentums (Jaghir).

**Ferrabosco**, Domenico Maria, italienischer Musiker um die Mitte des 16. Jahrh., war 1547 Singmeister an der vatikanischen Capelle, dann Capellmeister in Bologna. Er componirte mehrere Motetten u. a. geistliche Musikstücke, darunter das Lied: *Jo mi son giovinetta*.

**Ferracino** (spr. Ferradschino), Bartolomeo, geb. 1692 zu Solagna bei Bassano, Erbauer der Brücke von Bassano, der Uhr des St. Marcusplatzes in Venedig u. des Gewölbes im großen Saal zu Padua; außerdem construirte er viele Maschinen, so u. a. 1749 eine, welche unter Anwendung der Archimedischen Schraube das Wasser 35 Fuß hoch brachte. Er starb 1777 in seinem Geburtsort; in Bassano hat man ihm ein Denkmal errichtet.

**Ferracutus**, fabelhafter Riese in Syrien, erlegt von Roland, s. d.

**Ferradini**, Ant, geb. 1718 in Neapel, lebte gegen 30 Jahre in Prag u. st. 1779; er componirte sowohl für das Theater als für die Kirche. Von seinen Werken ist das *Stabat Mater* im Druck erhalten worden.

**Ferrado**, spanisches Getreidemaß, deren 4 auf 1 Fanega (s. d.) gehen.

**Ferrah**, 1) (s. Rud), Fluß in Afghanistan, mündet in den Steppensee Jareh od. Lush; 2) Stadt an demselben; 3) Provinz, so v. w. Furrab.

**Ferrand**, 1) Jean, geb. 1586 in Bay, war Jesuit u. Lehrer der Theologie u. st. 1672 in Lyon. Er sprach die Behauptung von der durch göttliches Wunder bewerkstelligten Vervielfältigung der Reliquien der Heiligen aus u. schr.: *Disquisition reliquiarum*, Leyden 1647; *Vita Fulgentii Ferrandi*, ebd.; *Epimicion pro liliis aureis Franciae etc.*, ebd. 1663; *Epimicion secundum etc.*, ebd. 1671, u. m. a. 2) **Devay**, geb. 1735 zu Castrès, trat unter das Militär u. wurde Brigadegeneral, als welcher er 1792 bei Gemappe einen Theil des Heeres befehligte; er wurde dann Commandant von Mons u. verteidigte 1793 Valenciennes; unter der Regierung des Directoriums war er Befehlshaber eines Armeecorps in Belgien; später wurde er Præfect des Departements Niedermas u. starb, in den Privatstand zurückgekehrt, 1805 in Blanchette bei Paris. 3) **Antoine**, Graf F., geb. 1751 in Paris; Parlamentrath daselbst, wanderte nach Ausbruch der Revolution aus, lehrte zwar 1801 jurä, aber ohne ein Amt anzunehmen, wurde 1814 Pair, Staatsminister u. Generaldirector der Posten, nach der zweiten Rückkehr der Bourbons Mitglied des Comites zur Ausarbeitung der Verfassungsurkunde u. starb 1825; er schr. *L'esprit de l'histoire*, Par. 1802, 4 Bde., 6. Aufl. 1826; *La théorie des révolutions rapprochées des principaux évènements, qui en ont été l'origine etc.*, ebd.

1817, 4 Bde.; *L'hist. des trois royaumes de la Pologne* (Fortsetzung des Polnischen Geschichte), ebd. 1830. Testament politique, ebd. 1830. für Eduard Schulz.

**Ferrandine** (Sbigsow.), so v. w. Ferrandus (Sigsch.), s. Fulgentii.

**Ferrara**, 1) ehemaliges Herzogth. s. Ferrara (Gesch.); 2) Legation des grenzt im W. an die Legation Bologna, im N. an die Lombardie u. durch den Po geschieden, im O. an Meer u. im S. an die Legation Ravententeils niedrig u. sumpfig, bes. nach gen des Po zu, wo die Sümpfe von E von vielen Flüssen (Panaro, Po di di Soro, Po di Bolano, Reno, Sar Po di Primaro) u. Kanälen durchschnitten ungesund, aber fruchtbar an Oliven, Hanf, Flach, Seide u. reu land, daher die Viehzucht stark betrieblich ist auch die Fischerei; 49 229,000 Ew. in den 2 Districten F. Hauptstadt darin, am Po di Bolano filioanal; hat Erzbischof, Cardinali tionsbehörden, Citabelle (mit österr sahrung), Kathedrale von 1135 mit t Papp Urbans III., die Kirche S. F Benedictinerkirche mit dem Grabmal vielen anderen Kirchen u. Klöstern; e Albert gestiftete u. durch Riclas III. 1 zur französischen Zeit aufgehobene, sei hergestellte Universität für Medicin u. schaft, militärische n. andere Schule Paläste, darunter der Palazzo Du Mauern u. Graben umgebenes Ed Sitz der Fürsten von Este, jetzt des Cai Diamantenpalast (Ercole-Villa), P gistro, wo die Academie Ariostea gen hält, Piazza Ariostea, mit A viele milde Stiftungen (Armenhospita Gefängniß), 3 Bibliotheken mit alten Ariosto, Guarinis u. Tasso, Detani Schauspielhaus; Seidenweberei, Hü mit Getreide, Wein, Fleischwaaren; darunter über 2000 Juden. Geburts rini, Tibaldi, Tosti, Bentivoglio u. kern. In der Nähe Lustschloß Bel Schauspiel der Liebe Tasso zur Elec

**Ferrara** (Gesch.). F. ist das Foru lange ein bloßes Dorf, wurde es erst 61 Mauern zur Verteidigung gegen die umgeben; zur Stadt wurde es erst des 7. Jahrh. unter Papp Vitalian gehörte zum Erzbischof u. stand auch Beziehung unter Ravenna, später la cana. Unter den Vornehmen F-s r relli, Nachkommen Heinrichs des Baiern, durch Reichthum u. Einfluß u. Friedrich, Sohn Ludwigs von Sa seit 1092, wo sich E. von der Herrsch gräfin Mathilde losgesagt hatte, in F Guido Salinuetra I., der sein Herrscher folgte, machte sich 1118 zum F., verschönerte F. u. befestigte den 4 Sohn (gegen 1150) schloß an der Epit linen mit Kaiser Heinrich VI. einen Ver von demselben als Herr von F. aner

ererbliche Zwist zwischen den  
de aus: Angehörige des Regner  
die junge Gräfin von Adelar,  
ältesten Sohnes von Torello, u.  
I. von Este zur Gemahlin. Salin-  
Salinguerra II. Torello, wurde  
Vedesta erwählt, allein er mußte  
VI. von Este h. verlassen. Von  
die Kämpfe zwischen den beiden  
dweckelndem Gölde auch nach  
e (1212) fort, dessen Bruder  
Este 1221 Salinguerra II. aus-  
fer lebte indeß bald zurück u. re-  
riethlich, wo er dann von dem Mark-  
in h. belagert u. gefangen wurde;  
Sehn Giacomo Torello verließ  
seinem Großvater nach Verona.  
re bis 1264 über h., worauf sein  
L. von Este zum Podesta erwählt  
1293 dessen Sehn Azzo VIII.  
der 1305 starb, versuchte Salin-  
orello, Sohn Giacomo's, der sich  
von Belegna, Forti u. Imela  
h. h. zu bemächtigen; zwar wurde  
igen anerkannt, konnte sich aber  
h. hatten. Nach Azzo's VIII. Tode  
der Sehn eines natürlichen Soh-  
III., nach seines Großvaters Wilt-  
agen desselben bemächtigt, Azzo's  
ten den Thron um Hilfe gegen ihn,  
selben lebbar werde. Kaum aber  
h. beleg, so forderte Fulco die  
h. zu nehmen; dies geschah, doch  
ritaner am 23. Aug. 1309 von den  
h. geschlagen, u. der Papst setzte  
in Neapel als Vicar nach h. Ge-  
bügigen Statthalter desselben erheben  
317 einen Anführer u. wählten Re-  
III., Sehn des Bruders von  
es Markgrafen Aldebrandin II.  
desten, u. diese geistlichen sich nach  
Niclas I. zu; der Papst erkannte  
n, sondern excommunicirte sie u.  
im Interdict. Erst 1332, nachdem  
sie als Vasallen unterworfen hatten,  
ernannten als Vicare eingesetzt. Auf-  
in 1352 Aldebrandin III., Sohn  
61 Niclas II., Aldebrandin III.  
Albert, der zweite Bruder Al-  
1393 Niclas III., Albert's Sohn,  
Azzo von Este benutzte, um gegen-  
rung zu stützen, in deren Folge-  
leben mußte, doch führten ihn die  
egneser u. Florentiner zurück. Aus-  
sch er sich deren Verbindung gegen  
1424 wurde zu h. der Friede zwi-  
Mailand geschlossen. Als Beschü-  
dassen erneuerte Niclas 1492 die  
er gestiftete Universität zu h. 1441  
natürlicher Sohn Vienti, unter wel-  
li 1450 zu h. der Friede zwischen  
ig Alfons von Sicilien zu Stande  
e ihm sein Bruder, der prachtliebende  
kaiser Friedrich III. 1459, wegen der  
Aufnahme, die er bei ihm gefunden,  
1 Medena u. Reggio machte; 1471  
in Lehnsherr, Papst Paul II., auch  
Herzog von h. Hercules I.,

Sohn Niclas III. u. Bruder Veres, folgte diesem,  
verteidigte seine Staaten mit Hilfe von Mailand,  
Florenz u. Neapel gegen die Venetianer, erlangte  
nach einem unglücklichen Kriege 1484 die Neutrali-  
tät, lebte dann dem Glücke seines Landes, den  
Künsten u. Wissenschaften. Sein Freund u. Mini-  
ster war Bojardo, Graf von Scudiano, auch Ariost  
lebte an seinem Hofe; er starb 1505. Alfons I., sein  
Sohn, folgte ihm; dessen zweite Gemahlin war seit  
1501 die berühmte Lucrezia Borgia. Alfons I.  
war tapfer, staatsklug u. Freund der Künste. Sein  
Bruder Hippolyt (geb. 1479), der mit ihm wirkte,  
war Erzbischof von Gran, seit 1489 von Capua,  
Narbonne u. Mailand u. Bischof zu h. u. Modena,  
er wurde 1493 Cardinal-Diaconus u. kaiserlicher  
Vicar in Italien, verteidigte seinen Schwager,  
Franz Sierza, gegen Frankreich u. mußte deshalb  
nach Deutschland fliehen. Nach Italien zurückge-  
kehrt, trat er zur französischen Partei, unterstützte  
seinen Bruder Alfons I. im Kriege gegen den Papst  
u. Venedig u. erfocht 1509 selbst einen großen Sieg  
am Bo gegen die Venetianer. Papst Julius II.  
nöthigte ihn, nach Ungarn zu gehen, von wo er erst  
nach Leo's X. Erwählung zurückkam; er st. 1520 zu  
h., nachdem Leo X. Hippolyt u. Alfons in die Enge  
gerrieben u. mit dem Kirchenbanne belegt hatte.  
Hippolyt, ausgezeichnet als Staatsmann u. Krieger,  
war leidenschaftlichen u. wilden Charakters.  
Seinem natürlichen Bruder Julius, der sein Re-  
henbuhler bei einer von Beiden geliebten Dame war,  
ließ er die Augen ausstechen, weil diese von jener  
einmal schön genannt worden waren. Der Gemis-  
handelte ver schwor sich, als Alfons I. diesen Trevel  
unzeahndet ließ, mit seinem Bruder Hermann,  
um Alfons zu entthronen u. sich an Hippolyt zu rä-  
chen. Die Verschwörung ward jedoch entdeckt u.  
beide Brüder büßten das Attentat mit lebenslangem  
Gefängniß. Papst Hadrian VI., der 1521 auf  
Leo X. folgte, hob den Bann auf, allein sein Nach-  
folger, Clemens VII., hielt ihm Modena vor u.  
suchte ihn auch der übrigen Staaten zu berauben,  
u. erst die Eroberung Roms durch Kaiser Karls V.  
Truppen 1527 schaffte ihm Ruhe. Alfons I. starb  
1534, u. sein Sohn Hercules II. folgte ihm.  
Dieser war ein treuer Anhänger Karls V., wußte  
aber, als Schwiegersohn Ludwigs XII., sich immer  
in gutem Einvernehmen mit diesem zu erhalten.  
Sein Sohn Alfons II. folgte ihm 1559; prachtlie-  
bend u. stolz, bewarb er sich mehrmals um die  
politische Krone u. begünstigte Künste u. Wissenschaft.  
An seinem Hofe lebte Tasso, bis diesen seine unglück-  
liche Liebe zu der Prinzessin Cleonora ins Gefängniß  
brachte. Mit Alfons starben die Herzöge von h. in  
ihrem legitimen Stamm 1597 aus. Der Papst  
Clemens VIII., ohne Rücksicht auf Cäsar, den Sohn  
von Alfons, eines natürlichen Sohnes von Alfons I.  
u. den von Alfons II. designirten Nachfolger, zu  
nehmen, zog h. u. die geistlichen Lehen als erbe-  
digt ein, u. Cäsar begünstigte sich mit Modena u.  
Reggio; h. bildete seitdem einen Bestandteil des  
Kirchenstaates. 1735 erbob Clemens XII. das da-  
sige Bisthum zu einem Erzbisthum. Im Juni  
1796 wurde h. von den Franzosen eingenommen,  
trat am 8. Oct. zum Ciopadani'schen Bunde u. blieb  
im Frieden von Tolentino der Cisalpinischen Re-  
publik. Als diese 1804 die monarchische Form an-  
nahm, kam h. zum Königreich Italien u. erst 1814  
durch den Frieden von Paris u. den Wiener Congreß

wieder an den Kirchenstaat zurück; am 24. Mai 1799 wurde F. von den Österreichern unter Menau genommen. Nach den Bestimmungen des Wiener Congresses, die den Österreichern das Recht der Besetzung dans les places de Ferrare garantirten, hielten die Österreicher seit 1814 die Citadelle von F. besetzt. In den Unruhen 1847 in dem Kirchenstaate verlangte Oesterreich zur Sicherheit seiner in der Citadelle liegenden Truppen die Erlaubniß zur Besetzung der ganzen Stadt. Ungeachtet dies Verlangens von dem päpstlichen Statthalter abgeschlagen wurde, besetzte Oesterreich dennoch am 13. Aug. d. J. die Stadt, zog aber, nach langen Verhandlungen, seine Besatzung Ende d. J. in die Citadelle zurück. Auch im Febr. 1849 besetzten die Österreicher unter Coronini die Stadt, aber nur vorübergehend.

**Ferrara**, la, Dorf an der Etsch, im District Capriano, der venetianischen Provinz Verona, am Monte Baldo; Geburtsort Jul. Cäsar Scaligers.

**Ferrari**, 1) **Gaudenzio**, geb. 1484 in Balbugia im Kreise Novara; Historienmaler, bildete sich in Mailand, vorzüglich nach Leonardo da Vinci. Darauf war er in der Werkstatt Peruginos seit 1502 beschäftigt, schloß enge Freundschaft mit Rafael, den er nach Florenz u. später 1508 nach Rom begleitete. Von Rom bezog er sich nach Barallo, wo er schon 1504 in der Wallfahrtskapelle ein großes eigentümliches Gemälde ausgeführt u. die Wände mit Fresken geschmückt hatte. Er war dort mehrere Jahre beschäftigt, namentlich in der Kapelle S. Margherita, wo er die Geschichte Christi in 21 Bildern darstellte; dann folgte er der Aufforderung Rafaels, ihm bei der Ausmalung der Villa Farnesina u. des Vaticanus zu unterstützen, u. vollendete mit Giulio Romano u. Pierino del Vaga die dort angefangenen Werke Rafaels. Seit 1524 nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Barallo, wo er eine ungemein fruchtbare Thätigkeit entfaltete u. eine Schule gründete, aus welcher bedeutende Künstler, wie Cesare Luini, Andrea Solari u. A., hervorgegangen sind. Von 1532—35 arbeitete er an den Fresken in der Kirche S. Cristoforo in Vercelli, seit 1542 an denen der Kirche Sta. Maria delle grazie in Mailand (Geißelung u. Kreuzigung Christi); hier starb er 1549. F. war ein Eklektiker, welcher mit Leichtigkeit sich die Manier seiner Vorbilder aneignete, ausgezeichnet in der Behandlung der Farbe, correct in der Zeichnung u. meisterhaft in der Wiedergabe der Leidenschaft. Das Streben nach Originellem verführte ihn aber mitunter zu Übertreibungen u. Ungereimtheiten. Werke, außer den schon genannten, im Berliner Museum die Anbetung des Christuskindes, in der Brera in Mailand das Martyrium der heiligen Catharina, Kreuzabnahme Christi u. a. 2) **Bartholomeo**, geb. 1497 in Mailand, 1542 Mistfister u. erster Generalsuperior der Barnabiten (s. d. 1); er st. 1554. 3) **Franc. Bernabini**, geb. 1576 (77) in Mailand; ging im Auftrage H. Borromeos nach Spanien, um Bücher für die Ambrosiana in Mailand zu kaufen, wurde 1642 Oberbibliothekar an dieser Bibliothek u. st. 1669; er schr.: *De antiquo epistoliarum ecclesiarum genere*, Mail. 1612, Ven. 1615; *De ritu sacrarum ecclesiae catholicae concionum*, ebd. 1615 u. 20, u. 8.; *De veterum acclamationibus et applausu*, ebd. 1627. 4) **Giovanni Battista**, geb. 1584, Jesuit, st. 1653;

geb. mit Guido Reni u. P. Beretti werf. Flora, Rom 1633, auch Amf 1664 heraus, schr. auch *Hesperides* Fol. (Orangeriegewächse enthaltend) v. d. Neffe von F. 3), geb. 1607 in Anfangs Lehrer der Beredsamkeit an dem Collegium, seit 1634 Professor Griechischen Sprache in Padua u. Er schr.: *De re vestiaria*, (2. B. 1654, dazu *Analecta de re vestiaria* Electa, ebd. 1679 u. 8.; *Origines licae*, ebd. 1676, Fol.; *Opera var* 1711, 2 Bde., von J. A. Fabricius h. 6) **Guido**, geb. 1717 in Novara; mehreren Collegien in Italien zum Aufseher des Ordens trieb er vorzüglich u. st. 1791; er schr.: *Opera* Mail. 1791, 6 Bde. (darin *De bello De bello italico; De bello belgico gestae auspiciis M. Theresiae* u. 1763; *Vita V imperatorum* [Strombach, Serbelloni u. Laubon] german Caroli Emanuelis Sardiniae reg principatus forma, Lugano 1780; *antiquitate, monumentis Insubra* 1765, 3 Bde.; *Opusculorum collect* 1777. 7) **Antonio**, s. Antonius van Battista, geb. 1732 in Treviso studierte in Padua im Seminar, w. Lehrer, 1771 Studienpraefect u. st. 1791 als Dichter u. Schriftsteller durch seine Latinität ausgezeichnet u. schr. *Jacobi Facciolati*, Padua 1799; *strum virorum seminarii Patavii Vita Pii VI.*, ebd. 1802; *Dialo existentia*, ebd. 1817; *De natura* ebd. 1817. 9) **Jac. Gottfr.**, geb. 1780, erlernte erst die Kaufmannschaft um sich der Musik zu widmen nach Mailand u. von dort nach Paris, wo er 1791 an am Théâtre Feydeau wurde. Nach des Revolutionstrieges wandte er sich virtuos nach den Niederlanden u. London, wo er sich dauernd niederl. Compositionen fürs Theater befaßte; Mitte des 19. Jahrh. u. schr. ein 2. Studium der Musik u. eine Art *Se Lond.* 1830, 2 Bde.; komponirte darunter: *I duo Svizzeri*, *Le Vpita*, *L'Eroina di Raab*. 10) **meo**, Bildhauer, geb. 1780 in V. seine Ausbildung von seinem Ohe Ferrari-Loretta, später von Canova. Febr. 1844. Er restaurirte den K. von auf der Piazzetta in Venedig; Statue der Pietà für den von Canova erbauten Tempel. 11) **Luigi**, So geb. 1810 in Venedig, widmete sich ur seines Vaters der Bildhauerkunst u. u. was Atelier thätig. Werke: *Marm Votos pflückenden Nymphe*, *David da Sieg über Goliath*, marmorne Gruppe für Venedig. Ein Theil der Arbeiten mal Canovas in Sta. Maria glorios Venedig rührt von seiner Hand her.

**Ferraria** (F. L.), Pflanzengattung rarior 4) benannt, aus der Familie der *Ordn. L.*; Arten: *F. ferrariola*, we

nd, beide am Borgebirg der Guten Savonia, ist Tigridia Pavonia, f. d. Joseph, Graf von F., geb. 1726 in n Österreichische Kriegsdienste, wurde 1767 Generaldirector der Arceidmarischallieutenant u. 1775 Gouverneur des Herzogs Max; befehligte 1793 eine 18 gegen die Franzosen, schied dann en Dienste, wurde 1795 Hofkriegs- u. 1801 Feldmarschall u. f. 1807 gab heraus eine Karte der belgischen 15 Blättern, Fortsetzung der Cassini- u. eine Karte von Frankreich in 69

in den Rheschen die Ausstreber, aus Kaimen (Küster); sie sind bes. in angehoben.

ergebirg an der Küste der französischen in Alger (Afrika).

Bergebirg auf der Südseite von

mons (a. Geogr.), Gebirg im Osten na Casariensis; i. Dschurdschura. 10, Marktstellen im District Campo- pferischen Provinz Melise; eisen- wege Quelle; 2400 Em.

ergebirg auf der Südküste von französisches Westindien).

ter Ferrera, Antoine, geb. 1693 in bei Aagen, starb 1769 als Professor u. Chirurgie am Jardin des plantes kann durch mehrere anatomische Ent- der nach ihm genannten Ferrerischen u. Nieren) u. Ferrer's Gatten (f. u.

1) Stadt im District Reja der Provinz Alentejo, mit Castell; n ebendasselbst, am Bezer, im Bezirk Provinz Estremadura.

Antonio, geb. 1525 in Pissaben; ver- chter, abmte die Klassiker mit (e- f. 1569; er schr.: Poemas Lusita- 95; Trauerspiele (darunter Ihes de der berühmtesten) u. Lustspiele (Der war die erste Charakterkomödie in ra's. Pissab. 1771.

Borges, José, geb. 1786 in Porto, selbst, in der französischen Zeit Re- cur, 1811 Obergerichtsrath, dann : Municipalämter, nahm an der zum Sturz der Regentenschaft Theil u. ie Revolution von 1820, wurde 1821 der Versammlung der Cortes u. Ze- u. a. auf Aufhebung der Inquisition auf kam er in den Staaterath, flüchtete plant, als 1823 die neue Verfassung urde. Die constitutionelle Charte Dem : ihn ins Vaterland zurück, jedoch ging er nach London, als die gegen Dem ihm eingeleitete Reaction missglückte, ach Dem Pedro's Restauration aber- u. wurde Präsident des Handelsgerich- tesse er 1836, fast ganz erblindet, nie- schr. ein Repertorium der bestehenden u. der Resolutionen der Weincom- : Pbn.; Institutiones de medicina t. 1832, u. den von Dom Pedro mit

gelehrlicher Kraft für ganz Portugal beliebten Co- dex commercial.

Ferreira de Lacerda, Bernarda, geb. 1595 in Porto, widmete sich der Musik u. Tischkunst u. studirte sogar Philosophie, Theologie u. Mathematil, so daß sie zu ihrer Zeit als eine Frau von gro- ßer Gelehrsamkeit galt; sie war vermählt mit Hernão Correa de Sousa u. f. 1644. Sie schrieb die Epen: España libertada, Pissab. 1615 u. 1673, 2 Theil.; Ritmo latino, u. das beschreibende Ge- dicht: Soledades de Buçaco, ebd. 1634.

Ferreira de Vasconcellos, Jorge, einer der ältesten dramatischen Dichter Portugals, war zu An- fang des 16. Jahrh. in Coimbra od. Monte mor o Velho geboren, war Schreiber im Finanz- u. Colo- nialdepartement u. f. 1545; er schr. theils anonym, theils unter dem Namen João de Espera em Deus: Comedia Eufrosina. Coimbra 1560, 2. Ausg. von Fr. Reiz Lobo, Pissab. 1616; spanisch von Quevedo, Madr. 1631; Comedia Ulyssipo, 2. Ausg. von Lobo, Pissab. 1616; Comedia Aulo- grafia, herausgeg. von Antonio de Noronha, ebd. 1619, u. den Roman: Triunfos de Sagrator, Coimbra 1554, 2. A. unter dem Titel: Memorial das proezas dos Cavalheiros de segunda Ta- vola Redonda, Pissab. 1567.

St. Ferréol, Dorf im Arrondissement Niss- geaur des französischen Departements Haute-Loire; Weiminen, Papiermühlen; 1100 Em.

Ferrer, Don Joaquin Maria de F., geb. 1777 zu Pasages in Guipuzcoa, wurde 1795 Associé des, von seinem Bruder Don Francisco F. in Bue- nos-Ayres gegründeten Handelsbauses, lebte 1808 nach Spanien zurück, wo ihn die höchste Junta in wichtigen Geldangelegenheiten nach Buenos-Ayres sandte, blieb hier im Dienste der Regierung bis 1815, wo er nach Madrid kam, arbeitete seit 1820 für die Constitution, war als Deputirter 1822 Mit- glied, dann Präsident der Cortes in Sevilla u. Cadix, floh nach der Reaction nach England, ging von dort nach Frankreich, wo er in Paris sorgfältige Ab- drücke mehrerer spanischer Klassiker, wie des Don Quijete, veranstaltete, lebte nach der Amnestie der Königin Christine nach Spanien zurück, wurde 1834 Mitglied der Cortes für die Provinz Gui- puzcoa u. gehörte als solcher der Opposition gegen das Ministerium an, wurde Deputirter bei den con- stituirenden Cortes u. trat seit 1837, nachdem Ca- latrava seine Dimission gegeben hatte, als Gegner der nachfolgenden Minister auf; 1838 ging er aus Gesundheitsrücksichten nach Südfrankreich, lebte nach dem Sturz der Moderados nach Spanien zu- rück, nahm 1840 an der Revolution gegen die Kö- nigin Christine Theil u. trat unter Espartero ins Ministerium. Zeit 1842 trat er vom politischen Schauplatz ab.

Ferreras, Juan de F., geb. 1652 in Sabana, war Pfarrer in Talavera, später in Madrid u. starb 1735; er war Mitarbeiter an dem spanischen Wörter- buch der Akademie u. königlicher Bibliothekar u. schr. u. a.: Synopsis hist. de España, Madr. 1700—1727, bis zum Jahr 1589, deutsch von S. J. Baumgarten, Zentler, Pp. C. Vertram (fortge- setzt bis 1645), Halle 1754—1772, 13 Bde.

Ferrerius, St. Vincenz F., geb. 1357 in Va- lencia, Dominicaner. Mit Peter de Luna, dem Car- dinallegaten des Papstes Clemens VII., lebte er in Paris u. später, als dieser als Benedict XIII. Papst

wurde, an dessen Hofe in Avignon, verließ ihn aber nachher u. durchreiste Frankreich, Italien, Spanien u. Großbritannien, überall mit großem Beifall predigend. Er soll 8000 Sarazenen u. 35,000 Juden bekehrt u. über 100,000 Reher in die Kirche zurückgeführt haben; 1415 war er als Benedicts XIII. Abgeordneter auf dem Concil in Costniz, trat aber bald zur Gegenpartei desselben; er st. 1419 in Vannes u. wurde 1455 canonisirt; sein Tag 13. März. Seine Werke gesammelt 4 Bde., Valencia 1491.

**Ferresbeere**, ist *Berberis vulgaris*.

**Ferret**, Paß über die Penninischen Alpen auf der Grenze des Schweizercantons Wallis u. des sardinischen Districtes Aosta.

**Ferretti**, Zaccaria, geb. 1479 in Vicenza, studierte in Padua u. wurde Benedictiner in Monte Cassino; hier jedoch vielfach angefeindet, trat er zu den Kartäusern über, wurde aber mit Gewalt wieder zurückgebracht u. floh 1506 nach Rom; 1511 wurde er Secretär des Concils von Pisa u. 1519 Bischof von Guardia im Neapolitanischen; 1520 ging er als päpstlicher Nuntius nach Deutschland u. Polen u. st. in Rom um 1525. Er schr.: *S. Carthusiensis ordinis origo*, Mantua 1509; *Promotiones et progressus S. S. Pisani concilii*, inchoati anno 1511, nec non acta et decreta eiusdem synodi; *Apologia sacri Pisani concilii moderni*, Pisa 1511, Fol.; *Acta scita dignissima Constantiensis concilii*, Mail. 1511, Fol.; *Decreta et acta concilii Basiliensis*, Basel 1511, Fol., Par. 1512; *Vita S. Casimiri*, Krakau 1520; *Hymni novi ecclesiastici*, Rom 1525, 1549.

**Ferrette**, Stadt, so v. w. Pfirt.

**Ferretti**, Gabriel, geb. 1795 in Ancona, begann seine Laufbahn unter den Waffen, ging aber bald zum geistlichen Stande über u. gelangte in kurzer Zeit zu den höchsten kirchlichen Würden, wurde vom Papst Leo XII. zum Bischof von Rieti ernannt, kam bald als päpstlicher Nuntius nach Neapel, wurde 1839 Cardinal u. Erzbischof von Fermo, von Pius IX. aber als Bischof von St. Peter nach Rom berufen u. nachmals zum Staatssecretär u. ersten Minister des Heiligen Stuhles erhoben, beförderte als solcher die Verbesserungspläne des Papstes, ging im Jan. 1848 als apostolischer Legat nach Ravenna u. Ferrara, trat aber vor den späteren Erschütterungen im Kirchenstaate von dem politischen Schauplatz ab.

**Ferrez** (Pointe de F.), Alpen Spitze in Savoyen, 11,090 Fuß hoch.

**Ferri**, eine Familie in Osterreichisch-Schlesien u. Padua, 1709 in den dänischen Grafenstand erhoben, welcher ihr seit 1819 in Osterreich wiederholt bestätigt wurde; jetziger Chef: Graf Franz Maria, Sohn des verstorbenen Grafen Johann Joseph, geb. 9. Juni 1781, seit 1823 Wittwer von Julia, geb. von Facchini; sein ältester Sohn Joseph ist 1814 geboren.

**Ferri**, Ciro, geb. 1634 in Rom, bildete sich zum Maler unter Pietro da Cortona u. war an mehreren Arbeiten dieses Meisters, namentlich an den Fresken im Palast Pitti in Florenz, theilhaftig; er st. 1689. Hauptwerk: Fresken in Sta. Maria maggiore zu Bergamo. Seine Gemälde sind selten; in der Dresdener Gallerie befindet sich eine Dido u. Aeneas, in der Pinakothek zu München eine Ruhe

auf der Flucht, im Belvedere zu Wien Gärtner der Maria Magdalena erische

**Ferriar**, John, geb. 1763 in Edinburgh Medicin in Edinburgh u. lebte als pr in Manchester, wo er später Spitalarzt wurde; er st. 1815 u. schr.: *Meries reflexions*, Lond. 1792—98; *Auss. ebb.* 1810—13, 4 Bde.; *An e medical properties of the digitali* Manh. 1799; *Bibliomania*, Lond. 1801 towards a theory of apparition, et

**Ferridcyan** (Chem.), ein von Zinnmehes, eisenhaltiges, dreibasisches Cy; dessen Metallverbindungen er die Verb Eisencyanids mit andern Cyanmetalle es besteht aus 6 Äquivalenten Cyan Eisen ob. aus  $\text{Fez Cys} = \text{Fez C12}$  (s. Ferrocyan); sein chemisches Zeichen ist noch nicht isolirt dargestellt worden.

Wasserstoff verbindet es sich zu Ferridcyan säure (Wasserstoffeisen cyan Eisenblausäure),  $\text{Cfdy} + 3 \text{H} + \text{Fez Cys}$ ; diese entsteht durch Zerfer ridcyanmetallen (s. unten) durch Wass ob. verdünnte Sauerstoffsäuren u. Ab Lösung in luftleerem Raume über S sie bildet eine bräunliche od. rothgel masse, ist in Wasser leicht löslich, r schmeckt sauer u. herbe u. zersetzt sic Mit Metalloxyden verbindet sie sich u bildung, meist in der Art, daß an t 3 Äquivalente Wasserstoff 3 Äquiv. I zu Ferridcyanmetallen, von denen di Alkalimetall schön rubinroth sind, mit

stallisiren u. leicht löslich in Wasser 1 Erd- od. Schwermetallen sind meist u in Wasser löslichen Ferridcyanmetall Eisenoxydsalzen einen dunkelblauen mit Eisenoxydsalzen eine klare dunkelbr Unter einander u. mit anderen Salz zuweilen Doppelsalze. Ferridcyanamm  $3 \text{H}_4 \text{N} + 6 \text{aq.}$ , krystallisirt in sd Prismen, welche sich in Wasser leicht erhält es bei der Einwirkung von Cbl cyanammonium. Ferridcyanbarpum, unlöslich in Wasser, durch Sättigen v rem Baryt mit Ferridcyanwasserstoff; Ferridcyanblei,  $\text{Cfdy} 3 \text{Pb}$ , krystallis rothen Krystallen; man erhält es durc von Ferridcyankalium mit salpetersaur Ferridcyancaleium,  $\text{Cfdy} 3 \text{Ca} + 1$  feine, rothe Krystalle, welche sich in lösen. Ferridcyanessen (Eisencyani ist das Turnbulls Blau. Ferridcyan lium eisen cyanid, Rothess Cy lium),  $\text{Cfdy} 3 \text{Ka}$ , ist Rothess Blut Blutlaugensalz. Ferridcyanpupfer, C schmutzig gelblichbrauner Niederschlag steht, wenn man die Auflösung eines mit Ferridcyankalium fällt. Ferrid

$\text{Cfdy} 3 \text{Na} + 2 \text{aq.}$ , der Kaliumverli ch, krystallisirt in rubinrothen, an de senden Prismen. Ferridcyanstiber, ( pomeranzengelb, löslich in Ammonial

$\text{Cfdy} 3 \text{Zc}$ .

**Ferrieden** (Ober-F.), Pfarrde gericht Altdorf des bairischen Kreises D 380 Qw. F. war früher eine Stadt, v

n ihrer Anhänglichkeit an Friedrich lerien ließ.

**Ferriet**, 1) Auger, geb. 1513 adirte Medicin in Montpellier u. Paris: mit dem (Vroßsigelbewab- trant reiste er nach Rom, ließ sich r als praktischer Arzt in Toulouse s. Er hat sich nicht nur als Arzt, Astrolog u. Mathematiker bekannt

De diebus decretoriis, Lyon somniis, ebd. 1549; Des juge- sur les nativitez, ebd. 1550; 1. Teul 1553, n. 2.; De radice 54; Vera methodus medendi, Avertissement a Jean Bodin, Vincent, s. Ferretius.

**Ferriühr**, 1) La grande u. La Förer bei Maugeuge im Arron- es des französischen Departements gruben, Hochöfen, Eisenbämmern, anführichen, Savence- u. Löpfer- u; 1000 u. 1200 Cw.; 2) La ff., d im Arrondissement Grenoble des Departements Viere; Steinkohlengru- de; 1200 Cw.; 3) A. sur Stangs ng, Der ebenfelsst, im Arron- rants Departements Erue; Glas- w.; 4) A. sur Aille (spr. A. für ra ebenfelsst, an der Mille, im Erreux des Departements Erue; beien; 550 Cw.

**Ferriühr**, Martsteden am Vieh, nt Montargis des französischen De- r; Werberien, alte Abtei: 1400 Cw.

**Ferriühr**, Charles Elie Marquis i Ferriers, nahm erst Militärdienste, nem Schieß Marbes bei Mirebeau Nieme, war 1789 Repurirer des ur bei den Generalstaaten u. dann sitionellen Versammlung; er zog nach Marbes zurück u. st. 30. Juli (émoires pour servir à l'histoire- constituante et de la révolu- tar. 1791, 3 Bde.; Le idéalisme, A. 1799, 2 Bde.; De l'état des Poitou, 1799; u. den Reman- Flour, ebd. 1788, 2 Bde. (deutsch Berl. 1795).

**F** Kirman Varietät des Basalts.

**F** Stärklicher Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Ardennen (Meramerika), am Champlainsee nd Burlington Eisenbahn, vom hstoffen; 2200 Cw.

**F** (e), die westlichste der Canarischen flüste von Afrika), 3,8 C.M.; em is zu 3000 Fuß ansteigender Feld; große Petrielsamkeit der Beobner t; Viehzucht, Getreide- u. Wein- t; Hauptort: Palverde. Seit Lud- die Gradlegung veranlaßte, nahm 1. Meridian an: in neuerer Zeit nder jedoch gewöhnlich nach Green- 7° östl. von Ferro), die Franzosen s (20° östl. von Ferro) als Aus- deutischen Werken ist noch meist n.

**F** Jes., geb. 1749 in Bonn, studirte ten. 4. Aufl. VL

in Wien Medicin, kam 1775 nach Wien, wurde 1792 Pöpstus u. 1793 Regierungsrath u. st. 1809 in Wien. Er schr. u. a.: Von dem Gebrauche der lattenäder, Wien 1791; Von der Anstetung der epidemischen Krankheiten, Vgl. 1782: Ephemerides medicas, Wien 1792; Sammlung aller Sanitätsverordnungen im Erzherzogthume Österreich unter der Enns, während der Regierung des Kaisers Franz II. bis Ende 1797, ebd. 1799; dann bis 1806, ebd. 1807.

**Ferrocyau** (Chem.), von Viebig angenommenes, aus 3 Aquiv. Cyan u. 1 Aquiv. Eisen (s. v. l. n) f) ob. aus Fe 3 Cy = Fe C<sub>6</sub> N<sub>3</sub> = C<sub>6</sub> y kessendes, zweibasisches Halceitratikal, welches noch nicht isolirt dargestellt worden u. nur in Verbindung mit Wasserstoff u. mit Metallen bekannt ist. Es verbindet sich mit 2 Atomen Wasserstoff zu Ferrocyauwasserstoffsäure (Wasserstoffeisencyanür, Eisenblausäure), C<sub>6</sub> y + 2 H = Fe C<sub>6</sub> N<sub>3</sub> 2 H = 2 C<sub>6</sub> H 4 Fe Cy. Man erhält sie durch Zerlegung von Ferrocyaumetallen mit Wasserstoffsäuren od. verdünnten Zauerstoffsäuren; so durch Behandeln von Ferrocyaublei mit Schwefelwasserstoff od. von Ferrocyaubarium mit verdünnter Schwefelsäure u. Abdampfen der Lösung im luftleeren Raume od. Füllen mit Ather u. Trocknen der Masse über Schwefelsäure. Rein stellt man sie durch Vermischen einer concentrirten Lösung von Blutlaugensalz mit rauchender Salzsäure, Auflösen des Niederschlags in Alkohol u. Füllen mit Ather her. Sie bildet ein weißes od. gelbliches krystallinisches Pulver, warzenförmige od. büschelförmige Krystalle, ist leicht löslich in Wasser u. Alkohol, ohne Geruch, von saurem Geschmack u. wirkt nicht giftig; sie treibt Kohlensäure, Essigsäure u. Oxalsäure aus ihren Verbindungen; an der Luft zerfällt sie sich leicht u. verwandelt sich in eine blaue Masse; erhitzt geht sie unter Entwicklung von Blausäure in Cyancyanür über. Metalllegte verbinden sich unter Wasserbildung mit ihr, indem das Metall an die Stelle des auscheidenden Wasserstoffs der Säure tritt, zu Ferrocyaumetallen, von denen die der Alkalien u. alkalischen Erden meist löslich in Wasser, mit Krystallwasser krystallisirbar u. von salzig bitterem Geschmack sind; sie wirken nicht giftig; die der schweren Metalle sind meist unlöslich in Wasser, diejenigen, deren Metallsyde in Ammonial löslich sind, lösen sich ebenfalls darin auf. Die löslichen Ferrocyaumetalle geben mit Eisencyrtalsalzen einen blauen, mit Kupfercyrtalsalzen einen rothbraunen Niederschlag. Sie bilden oft unter einander u. mit anderen Salzen Doppelverbindungen: Ferrocyauammonium (Eisenblausaures Ammonial, flüchtiges Blutlaugensalz), C<sub>6</sub> y 2 N<sub>3</sub> 4 3 aq., durch Zerlegung von Ferrocyaubleies mit kohlensaurem Ammonial dargestellt; weiß od. gelbliche, durchsichtige, luftbeständige, in Wasser leicht lösliche Krystalle, vermehrt dem Ferrocyaukalium, küber mit Salmiak ein Doppelsalz, welches in großen, gelben, luftbeständigen Krystallen anstiebt. Ferrocyaubarium, C<sub>6</sub> y 2 Ba 4 6 aq., durch Fuchion von Berliner Blau mit Parutwasser darzustellen: kleine, gelbe, rhomboidale Prismen, schwer löslich Ferrocyaublei, C<sub>6</sub> y 2 Pb, fällt beim Vermischen eines löslichen Bleisalzes mit Ferrocyaukalium als weißer, etwas gelblicher Niederschlag zu Boden, ist nach dem Trocknen wasserfrei. Ferrocyaucaesium, C<sub>6</sub> y 2 Ca 4



12 aq., krystallifirt in blaßgelben Prismen, welche in Wasser löslich sind; man erhält es durch Sättigen von kohlensaurem Kalk mit Ferrocyanaurewasserstoffsäure od. Kochen von Berliner Blau mit Kalk u. Wasser. **Ferrocyanchrom:** a) Chromferrocyanür,  $\text{Cfy } 2 \text{ Cr}$ , ein gelber Niederschlag, erhalten durch Fällen einer Auflösung von Chromchlorür mit Ferrocyantalium; b) Chromferrocyanid,  $3 \text{ Cfy } 4 \text{ Cr}$ , ist grün u. bildet sich wahrscheinlich, wenn man schwefelsaures Chromoxyd mit Ferrocyantalium u. Salznähe mischt u. abdampft. **Ferrocyaneisen:** a) Eisenferrocyanür,  $\text{Cfy } 2 \text{ Fe}$ , weißes od. gelblich weißes in Wasser unlösliches Pulver, wird bargefellt durch Erhitzen von Ferrocyanaurewasserstoffsäure unter Luftabschluß, od. indem man frisch gefälltes Berliner Blau mit Wasser anrührt, die Flüssigkeit mit Schwefelwasserstoff sättigt u. unter Abschluß der Luft längere Zeit stehen läßt; es färbt sich an der Luft blau, erhitzt geht es unter Entwidlung von Stickstoff in Kohlenstoffeisen über. Mit Ferrocyantalium bildet es ein Doppelsalz, das Ferrocyaneisenkalium,  $\text{Cfy } 2 \text{ Fe} + \text{Cfy } 2 \text{ Ka}$ , welches als weißer Niederschlag bei der Destillation von Blutlaugensalz mit Schwefelsäure entsteht; b) Eisenferrocyanid (Eisencyanürcyanid),  $3 \text{ Cfy } + 4 \text{ Fe}$ , ist Berliner Blau, s. d. **Ferrocyanladium**, ist weiß u. in Ammonial löslich. **Ferrocyankalium** (Kaliumeisencyanür, Cyan-eisenkalium, Eisenblausaures Kali),  $\text{Cfy } 2 \text{ Ka} + 3 \text{ aq.}$ , ist gelbes Blutlaugensalz, s. d. **Ferrocyanlebens**,  $\text{Cfy } 2 \text{ Co}$ , ist gelbgrün, wird beim Erhitzen dunkelgrün u. löst sich in concentrirter Schwefelsäure mit rother Farbe auf. **Ferrocyankupfer:** a) Kupferferrocyanid,  $\text{Cfy } 2 \text{ Cu}$ , schön rothbrauner Niederschlag, erhalten durch Vermischen einer Lösung von gelbem Blutlaugensalz mit Kupfersalz; ist unlöslich in verdünnten Säuren, durch concentrirte Schwefelsäure wird es grünlich weiß; b) Kupferferrocyanür,  $\text{Cfy } 4 \text{ Cu}$ , entsteht wahrscheinlich durch Fällen einer salzsauren Lösung von Kupferchlorür mit gelbem Blutlaugensalz; es ist weiß u. wird an der Luft braun. **Ferrocyanmagnesium**,  $\text{Cfy } 2 \text{ Mg} + 10 \text{ aq.}$ , krystallifirt in schwach gelben, nadelförmigen Krystallen; man erhält es durch Sättigen von Ferrocyanaurewasserstoffsäure mit Magnesia. **Ferrocyanmangan**,  $\text{Cfy } 2 \text{ Mn}$ , ist weiß od. schön bellroth. **Ferrocyannatrium**,  $\text{Cfy } 2 \text{ Na} + 12 \text{ aq.}$ , der Kaliumverbindung ganz ähnlich. **Ferrocyanid**, ist hellgrün u. in Ammonial mit bellrother Farbe löslich. **Ferrocyanquecksilber**, ist weiß; man stellt es durch Vermischen von gelbem Blutlaugensalz mit Quecksilberoxydsalzen od. Quecksilberoxydsalzen her; im ersten Falle erhält man die Verbindung  $\text{Cfy } 4 \text{ Hg}$ , im letzteren  $\text{Cfy } 2 \text{ Hg}$ . **Ferrocyan Silber**,  $\text{Cfy } 2 \text{ Ag}$ , ein weißer Niederschlag, welcher sich an der Luft blau färbt, löslich in Ammonial. **Ferrocyanwismuth**, gelblichweiß u. in Wasser unlöslich. **Ferrocyanzink**,  $\text{Cfy } 2 \text{ Zn}$ , ist weiß, ebenso **Ferrocyanzinn**,  $\text{Cfy } 2 \text{ Sn}$  u.  $\text{Cfy } \text{ Sn}$ .

**Ferrof** (bei den Alten *Arctobrica*), Stadt u. Festung der spanischen Provinz Gerunna (Galicien), an der gleichnamigen Bai des Atlantischen Meeres; der größte u. beste Kriegshafen Spaniens, der durch die Forts San Felipe, La Palma u. San Martin vertheidigt wird; gehörte früher zu den drei, jetzt aufgehobenen Seedeptements, hat Seeschule, Schiffbau- u. Pilotenschule, Seearienal, Tauschlagereien, Segeltuch- u. Lederfabriken; 20,000 Em.

Hier am 4. Nov. 1805 Seegefechtsiche Contreadmiral Dunoire le Pellicien Admiral Stropan ergebte wurde ff. von den Franzosen unter Ferronays (spr. Ferronäh), 1) Auguste Ferron, Graf de 1791 aus, lebte mit dem Herzog nach Frankreich zurück, wurde Dec 1815 Pair, 1817 Botschafter am 1819 außerordentlicher Gesandter 1828 Minister des Auswärtigen u. sterium Billéle, bewirkte, daß ein f. den Griechen zu Hilfe gesandt zu Botschafter in Rom, dankte abe 1830 ab u. st. 1842 in Rom. 2) J. F., Sohn des Ver., ist Vertraut Chambord (Heinrich V.). Von ihm ein Manifest über die Legitimität.

**Ferrondre** (fr.), so v. w. Ferruccio (spr. Ferrutich), Aus Fiesole, geb. um 1460, war ein Mann in Rom, erwarb sich bald einen Ruf als Künstler, so daß er nach schmückung der Salvatorcapelle von Neapel berufen wurde, wo er für t. nach I. verschiedene Arbeiten ausführte darauf in mehreren italienischen Pistoja, wo sich noch jetzt ein vortreffliches von ihm in der Kirche S. Jacopo I Fiesole, wo er das Dossale im Dom restete schmückte. Nach Florenz bei 1512 Obermeister aller Bildhauer: mes Sta. Maria del Fieri, für welche St. Andreas, vier Ellen hoch seinen letzten Lebensjahren besaßte weiße mit Holzschuterei u. schnitt u. in der Kirche Sta. Felicita in Fl Architekt war er thätig u. bildete Schülern, darunter den Baumeister st. 1522 in Florenz.

**Ferruginös** (v. lat.), eisenhaltig daher Ferruginosa, eisenhaltige Arzneimittel blutstillende Wirkung haben. Ferruhaltigkeit.

**Ferrum** (lat.), Eisen: F. arsenicaures Eisen; F. chloratum, Chlorf. F. oxydatum, Eisenoxyd; F. ox. aceres Eisenoxyd etc.

**Ferruminiren** (v. lat.), zuzufertigen; daher Ferruminatio, Zubereitung des Eisens, Anfertigung.

**Ferry**, Gabriel, v. d. d. für Pers, persischer Name der Sch. Ferse, Nebenfluß der Weichsel; entspringt im Regierungsbezirk mehreren Seen bei Behrend, ist fließbar u. mündet im Regierungsbereich bei Mewe.

**Ferse**, 1) (Calx), der hinter Theil des Plattfußes, an dem sich anlegt; 2) der Theil des Strumpfes bedeckt; 3) die hintere Rundung 4) (Ubrn.), so v. w. Uruksflobe so v. w. Färje.

**Ferfen**, 1) Otto Wilhelm, geb 1623 in Keral, trat in seine schreibische Kriegsdienste u. zeichnete gegen die Dänen aus, worauf er

**Fertilisiren** (v. lat.), befruchten; daher **Fertilisitat**, Fruchtbarkeit.

**Fertit**, d. i. Land der Heiden, Gesamtname für die Landschaften im Innern Nordafrikas, welche südlich von dem im Süden Kortosans gelegenen Kubalande sich ausdehnen u. die Staaten Dinga, Banda u. a. umfassen sollen. Das Land ist noch gänzlich unbekannt, doch soll daselbst in den Bergen sehr viel schönes Kupfer, theilweise auch Gold gewonnen werden.

**Ferto** (altb.),  $\frac{1}{2}$  der Mark; daher **Fertonales de-ctuae**, Abgabe von  $\frac{1}{2}$  der Früchte.

**Ferudabad**, so v. w. Feresh Abad.

**Feruer** (pers. Rel.), 3. Klasse geistiger Wesen in der himmlischen Welt, unsterblich u. ewig, kämpften schon vor der Schöpfung der Sinnenwelt gegen Ahimant. Sie sind eigentlich die Ideen der Ur-gottheit (Zeruanes Altherane), die als solche Realität erhalten, daher jedes Wesen, auch Ormuzd, seinen F., sein Urbild, als den reinsten Ausfluß der Gott-heit, hat u. alles Entstehen u. Geborenwerden Offenbarungen eines neuen F. sind. Der Aufenthaltsort der F. ist die reine Lichtwelt des Ormuzd; hier schimmern sie in Lichtglanz u. schweben zum Schutze der Gerechten herbei, welche ihre Hilfe anrufen. Man betet zu allen F-n, bes. zu dem F. Ormuzds u. Zoroasters.

**Feruga**, Stadt, so v. w. Fruga.

**Ferula** (Chir.), so v. w. Schiene (Chir.).

**Ferula** (F. L.), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Pucedaneae, 15. Kl. 2. Ordn. L.; Arten: *F. asa foetida*, in Persien heimisch, Mutterpflanze des Stinkasands, s. *Asa foetida* u. Stinkasand; *F. communis*, in Süd-europa; das leicht feuerfängende Mark dient als Zunder; *F. ferulago* (*Ferulago galbanifera*), in Südeuropa, mit mannhohem, ästigem, mit Mark erfülltem Stängel, milchender, stark riechender, gegen Wechselfieber anwendbarer Wurzel; *F. persica*, mit einem, wie Stinkasand riechenden Milchsaft, Mutterpflanze des Saqapenum; *F. sylvatica*, in Belhymien, Podolien, Galizien, die lange, aromatische, citronenartig riechende Wurzel wird, gepulvert, gegen Wechselfieber angewendet.

**Ferulago** (F. Koch.), s. u. Ferula.

**Ferussac** (spr. Ferussack), 1) Jean Bapt. Louis b'Audebard, Baron de F., geb. 1745 in Clérac, war 1778 Hauptmann bei der Artillerie, nahm aber 1790 seinen Abschied u. begab sich im folgenden Jahre zur Armee des Prinzen Condé, 1801 lehrte er nach Frankreich zurück, wo er seine conchyliologischen Studien fortsetzte, u. st. 1815 auf dem Schlosse de la Garde bei Lauzerte. Sein großes Werk über die Conchylien wurde nach seinem Tode von seinem Sohne vollendet u. herausgegeben als: *Histoire naturelle générale et particulière des mollusques terrestres et fluviatiles*, Par. 1819; außerdem schr. er noch: *Essai d'une méthode conchyliologique*, 1807. 2) André Etienne Just Paschal b'Audebard, Baron de F., Sohn des Vorigen, geb. 1786 in Charton, machte die Feldzüge in Deutschland u. Spanien mit, wurde Unterpräfect von Cleren, nach Napoleons Absetzung Bataillonschef im Generalstabe der Nationalgarde, 1815 Lehrer an der Generalschule, später Oberstlieutenant u. Oberst u. st. 1836; außer der Fortsetzung der Naturge-

sichte der Mollusken seines Vaters *tice hist. sur le siège de Sara*, 1823—31 das Bulletin universel et de l'industrie u. die Revue en 1826 bis 1833 heraus.

**Ferussacca** (*Serussia*, Petref.), phosioma.

**Feruaques** (spr. Ferwad), M Loucques, im Arrondissement Lisi jösischen Departements Calvados; F Leder u. groben Wollzeugen; 1150 C

**Ferveisiren** (v. lat.), heiß, zornig **Ferveur** (fr., spr. Ferwör), Eifer **Fervent**, hitzig, kräftig.

**Fervidor** (fr., spr. Ferwidohr), midor.

**Fes**, Königreich, so v. w. Fez.

**Fes** (türk.), s. Fez.

**Fes**, die 5. diatonisch-chromatisch wenn der Ton f durch ein b um ein erniedrigt ist; mit dem Tone e zusammen

**Fesa** (*Kasa, Faza*), Stadt in der Provinz Faristan, südöstlich von Schu Woll- u. Baumwollenweberei, verflochten; prächtige Obstgärten mit Rosen, pressen, Bau von vorzüglichem Tabak **Fesapo** (Logit), der 2. Schlufz 4. Figur, wo der Obersatz allgemein Untersatz allgemein bejaht, der 3. verneint.

**Fesca**. 1) Friedrich Ernst, geb. 17 burg, entwickelte schon frühzeitig sein musisches Talent u. trat 11 Jahr alt zur virtuos auf. Seine eigentlichen Musik machte er in Leipzig, wurde des Theaterorchesters, ging dann zu Oldenburg u. von hier 1808 als Solokönigliche Capelle in Kassel über. Lösung des Königreichs Westfalen nach Wien u. von dort nach Karlsruhe großherzoglicher Concertmeister 18 componirte 20 Quartette für Streinstrumente, ferner Quinnetten (eausgabe in Paris), Symphonien Cantemira u. Omar u. Leila, mehrerer Lieder u. a. 2) Alexander Ern Vorigen, geb. 1820 in Karlsruhe, Berlin als Klaviervirtuos u. Com 1841 Kammervirtuos des Fürsten Gfenberg u. starb 1849 in Braunschweig mehrere leichte Salonstücke für Opern Mariette, die Franzosen in 3 Lieder mit Pianofortebegleitung.

**Fescamp**, Stadt, so v. w. Fécar **Fescennium** (*Fescennia*, a. G. Stadt in Etrurien, am Tiberis, von ed. Pelasgern angelegt, beim jetzigen lana. Daher stammten die *Fescennianer* Lieder, die in rhythmischen Wechselreden Inhalt Spottreden u. laſcive e womit die Jugend bei Hochzeiten f In Rom wurden sie mit orchestrisch gen verbunden u. als eine Art the. promptu'e gebraucht. Von ihnen m tyren den Übergang zu dem regelmäßigen Drama.

**Fesch**, Joseph, geb. 3. Jan. 1763 in eines Schweizeroffiziers in genevsi

r Wittve von Ramolini, Mutter aparte, Anfangs Geistlicher, dann Legationsschreiber, wurde, als Napoléon, sein Neffe, zur Herrschaft kam, von Wien, 1803 Cardinal u. Franzosen in Rom, begleitete 1805 den Kaiser u. wurde 1805 Professor u. Senator. 1806 beehrte ihn der Kaiser zum Geadjutanten u. Nachfolger des gestattete dies nicht, weil als Anhänger des Papstes gezeigt wurde. 1810 das Erzbisthum Wien in Ungnade zu Wien bis 1814, im März u. seinen Platz im Heiligtum einnahm. Nach der Rückkehr er nach Paris, wurde Vize, ging Schlacht von Waterloo wieder nach Wien: ein päpstliches Breve auf österreichische Regierung die Ausweisung als Erzbischof von Wien unter einer Verzichtleistung nicht zu erlangen war den Functionen, aber nicht eintrat. Seitdem lebte er 13. Mai 1839 starb. Er hinterließ hinter sich starke Gemüthsstimmung, an ihm als Kriegsschlichter gesamt Rom 1845 verweigert wurde. Seine Leiche nach Neapel gebracht.

schier, ein Vater der eberdeutschen Krieger u. Belagerungen aus der im mittelalterlichen Costume, z. B. Helm, in der Pinakothek in München; eifrig.

collene, dicht anliegende, schirmlose der heutigen Griechen, Türken u. Araber, von rother Farbe, gewöhnlich dicker Masse, die jedoch bei festem durch eine reiche silberne od. goldene. Der F. wird, wenigstens bei den beiden Geschlechtern getragen, hängt der Grieche an dieser Tracht u. Verleihe, daß, wenn er etwa im Streich trägt, unter demselben ist. In der Türkei ist dasselbe für den u. sogar beim Feere statt des im Jahre 1826 vorgeschrieben.

1) womit etwas gebunden wird; er Riemen, an welchem das Hüftgürtel; 2) ein Riemen von Firsch- od. Leinwand man dem Vei Vogel beim Absteigen auf die Beine getragen wird, 3) je nachdem dieser Riemen kurz ist er Kurzfessel od. Langfessel. 4) bei Thieren mit Hufen der kurze, zwischen den Hufen u. dem Hufeisen, welches eine freiere Bewegung; aus dem Fesselknochen dem runden (am Hinterfuß) Knochen zwischen Kreuzbein, u. den ihn u. letzte verbindenden Haken u. Muskeln Knochen ist dem Bruch unterworfen (sch), wenn das Thier einen falschen Fesselknochen bewegen den Fesselknochen Vorderfessel ist es ein Auswuchs, für den Hinterfessel keine Bewegung. Pferde, bei er Fuß zu lang ist, nennt man lang-

gefesselte; wenn er sich zu sehr zurücklehrt, Kurzgefesselte; wenn das Gegenheil stattfindet, Rückwärtsgefesselte (durchtretende); wenn er gerade aufwärts steht, gerade u., wenn er sich vorwärts beugt, vorwärtsgefesselte Pferde. Fesselwund werden Pferde, wenn sie in den Halfterstricken, od. auch Zugsträngen u. Standbäumen sich schleifen u. reiben.

Fessel, Orden der Ritter von der goldenen u. der Schildknappen von der silbernen F., gestiftet von Herzog Johann von Bourbon am 1. Jan. 1415; Hauptzweck war Waffen- u. Frauentrost. Die Mitglieder, deren Zahl sich nur auf 16 belaufen sollte u. die durch Stimmenmehrheit von dem ganzen Ordenspersonal gewählt wurden, bestanden aus Rittern u. Knappen von edlem Geschlechte: als Abzeichen trugen des Sonntags die Ritter eine goldene, die Knappen eine silberne Gefangenschaft am linken Fuße. Alle zwei Jahre fand, um den Damen ihre Aufopferung für die durch die That zu beweisen, unter ihnen ein Kampf auf Tod u. Leben statt. Terzenia, welcher unterlag, wurde Gefangener des Siegers, od. mußte diesem sein Ordenszeichen abgeben. Der Orden ging nach dem Tode des Stifters, welcher als Kriegsgefangener in England starb, wieder ein.

Fesselseigwarzen, s. u. Eigwarzen 2) b).

Fesselgeschwür, s. v. w. Wunde.

Fessler (Alytes Wagl.). Gattung der Frösche, mit halben Schwimmbäuten an den Füßen, sichtbar Paulsenfell, ganz angewachsener Jung u. warziger Haut, wie bei den Unken; Art: Eiertragender F. (A. obstetricans), bläulichschwarz, schwärzlich gefleckt, unten weißlich, 1 1/2 Zoll lang; das Männchen schlingt sich die vom Weibchen gelegte Eierschwüre um die Hinterbeine, kriecht damit in Erdlöcher u. geht erst, wenn die Jungen austreten können, ins Wasser; in Frankreich u. Deutschland, z. B. am Rhein.

Fessler, Ignaz Aurel, Sohn eines Gastwirths, geb. 1756 in Gurendorf in Niederungarn (nach And. in Presburg), wurde 1773 in Wöllingen Kapuziner u. kam 1781 in das Kloster in Wien. Hier setzte er insgeheim Joseph II. von der Härte in Kenntniß, welche der Orden wegen geringer Vergehen gegen Einige seiner Mitglieder übte. Den deshalb angeforderten F. nahm Joseph II. in Schutz u. machte ihn 1783 zum Professor der Orientalischen Sprachen u. der Hermentheil des A. L. in Lemberg. Er wurde nun Freimaurer; 1785 wegen seines Trauerspiels Sidney in einem fiscalischen Proceß verwickelt, entfloß er nach Breslau, lebte erst bei dem Buchhändler Korn, dann als Erziehler beim Erbprinzen von Caroloth u. trat 1791 zur lutherischen Confession über; er ging nach Berlin, wo er als Consulente für die katholischen Angelegenheiten der polnischen Provinzen einen Gehalt bezog u. nebenbei Schriftstellerie, bes. aber sich der Freimaurerei in derloge Neval-Port widmete u. die Rituale u. Statuten derselben reformirte. Mehrere Güterkäufe u. der Krieg von 1806 bis 1807 stürzten ihn in Verlegenheiten; 1809 wurde er in Petersburg Professor der Philosophie u. der Orientalischen Sprachen bei der Universität, gab diese Anstellung jedoch, von einem griechischen Priester des Atheismus beschuldigt, bald wieder auf u. wurde Correspondent bei der Gesandtschaft. Er ging nach Wolsk, im Saratow'schen

Gouvernement, wurde 1820 Superintendent in Saratow u. bald darauf evangelischer Bischof u. Consistorialbeisitzer, 1834 nach Aufhebung des Saratower Consistoriums, Kirchenrath in Petersburg u. fl. 15. Dec. 1839 in Petersburg. Er schr. u. a.: Marc Aurel, Bresl. 1790—92, 3 Bde., 3. Aufl., ebd. 1799, 4 Bde.; Aristides u. Themistokles, Berl. 1792, 2 Bde., 3. Aufl., ebd. 1818; Mathias Corvinus, Bresl. 1793 f., 2 Bde., 2. Aufl., ebd. 1806; Attila, ebd. 1794; Eunomia, eine Zeitschrift des 19. Jahrh., Berl. 1801—1805, 5 Jahrgänge; Schriften über Freimaurerei, Berl. u. Freib. 1801 bis 1807, 3 Bde.; Versuch einer Geschichte der spanischen Nation, ebd. 1810, 2 Bde.; Geschichte der Ungarn, Pp. 1812—25, 10 Theile; Christliche Reden, Riga 1822, 2 Bde.; Liturgisches Handbuch, ebd. 1823; Rückblicke auf meine 70jährige Pilgerschaft (Selbstbiographie), Bresl. 1824, 2. Aufl. 1851; Resultate meines Denkens u. Erfahrens, als Anhang zu den Rückbliden, ebd. 1826.

**Festmaier**, Johann Georg von F., geb. 1775 in Stauffersbuch in Baiern, studirte seit 1794 in Ingolstadt die Rechte, wurde 1799 Professor des bairischen Staats- u. Fürstenrechtes daselbst, ging 1800 bei Verlegung der Universität mit nach Landshut; 1804 wurde er Landesdirectionsrath in München, 1808 Rath bei der Regierung des Starkreises, 1810 Kreisrath in München, 1815 Oberfinanzrath u. 1817 Rath im Ministerium der Finanzen; seit 1826 in den Ruhestand versetzt, st. er 1828. Er schr.: Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der oberen Pfalz, München 1799—1803, 2 Bde.; Grundriß des bairischen Staatsrechtes, Ingolstadt 1801; Grundriß der historischen Hülfswissenschaften, Landshut 1802; Grundlinien zum Staatsrechte von Baiern, ebd. 1803; Geschichte von Baiern, ebd. 1804.

**Festonia**, römische Gottheit, von Ermatteten um Erquickung angerufen.

**Fest**, 1) so zusammenhängend, daß es nicht ohne Mühe getrennt werden kann, sowohl mit einem andern Körper, als auch der einzelnen Theile eines Körpers unter sich, daher feste Körper (im Gegensatz der flüssigen), bei welchen der Zusammenhang der einzelnen Theile stärker ist, als daß sie sich durch ihr eignes Gewicht losreißen können; 2) sonst Titel der Edelleute, nur noch hier u. da im Kanzleystyl üblich, wo ihn auch Bürgerliche von einigem Rang erhalten; 3) (Seem.), der Punkt, an welchem bei Launen, die durch Blöße gescheert sind, das eine Ende festgemacht ist; 4) Commandowort, in der Marine so v. w. Halt! bei jeder Krastarbeit gebräuchlich; der Unterschied zwischen F. u. Halt ob. Gut liegt nur darin, daß das erstere eine Pause, letzteres das Ende in der Arbeit bezeichnet. F. in Verbindung mit einem Segelnamen, z. B. Marssegel fest, ist das Commando zum Verschlagen od. schließen des betreffenden Segels; 5) Börsenausdruck (Steker Kauf), bezeichnet den Abschluß eines Lieferungsgeschäftes, von welchem weder der Käufer noch der Verkäufer zurücktreten kann; 6) überhaupt Bezeichnung solcher Geschäfte, bei welchen die Waare in das volle Eigenthum des Käufers übergeht u. von diesem nicht, wie es bei Lieferungen in Commission od. Consignation (im Buchhandel à Cession) der Fall ist, sei es ganz od. zum Theil, zurückgegeben od. zur Disposition gestellt werden kann.

**Fest** (v. lat. Festum, Dies fei Erinnerung an irgend eine Begebenheitbezeugungen od. gottesdienstliche begangener Tag, an welchem gewöhnlich arbeit ausgelegt wird (daher Feiern machten von jeher einen beträchtlichen Gottesdienstes aus. Die Anordnung ist bes. bei den Griechen, theils die 2 Gottheit, theils die Anrufung der dargebrachten Dank, theils die Belebtheimlichen Sinnes, z. B. durch die feier verdienter od. sonst wichtiger Personen überhaupt Freude, Geselligkeit, Enttignung des Körpers u. Gemüths zur halb auch oft Spiele mit den Festwaren. Über die Feste der Völker u. der neueren Zeit, s. die Aristeligion u. Mythologie derselben. In Christlichen Kirche wurden sehr gefeiert; außer dem Sonntag u. l des 1. Jahrh., dem jüdischen Sabbaten das Osterfest u. der Todes Charfreitag), seit dem 2. Jahrh. das Weihnachten wurde erst im 4. Jann; als zur Zeit der Christenverfolgtyrer sich einen Namen machten, Gedächtniß, doch festlich erst seit be begangen, auch die Gedächtnißtaigen u. bes. der Maria feierte r dem 5. Jahrh., u. diese Feste nah Menge der Heiligen u. mit den verhtigen Lebensverhältnissen der Maria ziehungen zu Jesu bes. seit dem 1. Zahl sehr zu; im 7. Jahrh. wurde s lectiofest für alle Heilige gefei 9. Jahrh. auch das F. der Engel das F. aller Seelen, im 13. Jahrh. leichnamfest; auch anstößige F Narren- u. Eselsfest, gab es in de Aufkommen der vielen Feste begriff ausgebehnte u. bestimmte Festpraxis (s. b): a) nach der Art der Einsll de praeccepte, deren Feier durch kirchli F. consuetudinals, die durch Gewohnstons, die aus freier Andacht eing b) nach dem Range: F. primarla Feste erster u. zweiter Ordnung, jene licher, letztere weniger feierlich began mit öffentlichem, solennem Gottesdi nur mit Chorgebet u. bei der Messe g mltrealtä (Sonntagsfeste), Heiligens dem nächst vorhergehenden od. nachfol tag gefeiert werden; F. ad libitum werden können, aber nicht müssen, bei manchen Mönchsorden gebräuchlich der Zeit: aa) F. annaltä, die das mal vorkommen od., mit Aufhebung dienstes in den Dorfkirchen, nur in l gefeiert werden; bb) F. lumbiltä, u l Feste, die jedesmal auf denselben fallen, z. B. Weihnachten auf den 2 F. der Geburt Jesu auf den 1. Janu biltä, bewegliche Feste, die nicht denselben Kalendertag fallen, sondern stern richten, welches Festes cyclisch eine besondere Festrechnung hat (s. u. diesen fallen Stern, Pfingsten u. das auf einen Sonntag, das Fest der Re

Himmelfahrt Jesu stets auf den Nach den Personen, denen, in Lauffungen, weshalb sie ge-  
 1: aa) F. Sabaoth, die hohen, Festes od. zum Gedächtniß wid-  
 nente in der Geschichte Jesu, so  
 irt Jesu (F. nativitat. Christi),  
 N. der Beschneidung (F. circum-  
 cisionis Christi), f. Jesu Namens-  
 niae, f. Epiphaniafest: F. evan-  
 wo Jesus sein Lehramt antrat,  
 onntag nach Ostern: F. transigun-  
 F. translationis D.), N. der  
 Verkündigungsfest; Gründonnerstag,  
 er. Festum azymorum, i. d. a.;  
 Christi, Himmelfahrtfest; bef.  
 f. d. F. armorum Christi, F.  
 m dominicae passionis), den  
 t. Herctate; F. inventionis u.  
 crucis, Kreuzerfindung u. Kreuz-  
 b. u. m. a.; bb) des heiligen  
 entocostes), i. Pfingsten; cc) der  
 it F. trinitatis), f. Trinitätsfest;  
 ll, bef. des Erzengels Michael, i.  
 v) der Maria (Festa beatae  
 riae, deren größere sind: Ma-  
 ratum nativitat. Mariae), des  
 (F. nominis M.), Mariä Em-  
 nceptionis M.), Mariä Verkün-  
 nciationis M., sonst in Brant-  
 narum), Mariä Heimsuchung (F.  
 ), Mariä Reinigung (F. purifica-  
 ypantes, F. occursus), Mariä  
 ascensionis M. od. F. assumptio-  
 erbarum), viele u. die zahlreichen  
 Maria i. u. Marienfeste; d) der  
 te tage); jeder hatte ein eignes F.,  
 die Griechische Kirche das Fest aller  
 im apostolorum), i. u. Apostel 2),  
 che Kirche das F. divisionis  
 f. Apostelteilung; ea) anderer  
 der heiligen Geschichte: Jofi-  
 fers, Josephs, der Maria Mag-  
 ) u. A.; bef. aber bb) der Hei-  
 etorum), nicht nur für einzelne  
 er Schutzpatrone eines Landes u.  
 ndern auch in dem Feste aller  
 Ne zusammen, auch für die, welche  
 hrt werden, f. Aller Heiligen; ll) zum  
 eken im Regener, i. Aller Seelen;  
 fest, i. d. e) nach Clerikern,  
 leiteten, z. B. Festa cantoris, welche  
 dnete, F. decant. F. propositi, wo  
 selbst das Hochamt singen müssen.  
 u. Weise, wie sie gefeiert wurden;  
 ist verschieden je nach der größten  
 ten Bedeutung des Gezeirten, u.  
 ent, Previcen zc. vorgeschrieben.  
 t nebst Ablegung der bezüglichen  
 nite war die Hauptfache an den  
 auch wurde aus den Vengenden ver-  
 nach der Zahl der Psalmen u.  
 : unterschied man F. novem, duo-  
 norum et lectionum; bb) nach der  
 ei angebrannten Wachsker-  
 e. cerearum, wo 3 zc. brannten;  
 leidung, in welcher der Cleriker

amtirte F. palli, die böhern Feste, an denen der  
 Erzbischof das Pallium trägt, F. in albis, wo die  
 Geistlichen in weiß, F. in capis, wo sie in Karpen  
 geben zc. Die Feiertagoreen haben den größten  
 Theil der Feste auf, u. in der Protestantischen  
 Kirche werden, außer den griechen Festen,  
 welche mit Vor- u. Nachmittagsgottesdienst ge-  
 feiert werden, Weihnachten, Ostern u. Pfingsten,  
 die früher aus 3, jetzt an den meisten Orten nur  
 noch aus 2 Feiertagen bestehen, ferner Neujahr,  
 Charfreitag, Himmelfahrt Christi, Trinitatis- u.  
 Epiphaniafest, nur noch einige Marienfeste, das  
 Johannis- u. Michaelifest gefeiert. Die letztern  
 heißen kleine od. halbe Feste u. werden nur  
 mit Vermittagsgottesdienst gefeiert od. sind auf  
 den nächsten Sonntag verlegt. Auch ist an den  
 meisten Orten das Reformationsfest (i. d. auf  
 einen Sonntag verlegt, während es an andern als  
 großes N. den 31. Octbr. gefeiert wird. Grün-  
 donnerstag ist ein halber Feiertag; auch wird  
 das Kirchweihfest kirchlich bezogen. Der Tag  
 vor den großen Festen, bei den Juden der Hüfttag,  
 heißt in der Christlichen Kirche der heilige Abend,  
 er soll als Vorbereitung dienen u. meist wird am  
 Abend dieses Tages das F. eingeläutet, indem  
 in verschiedenen Pallen eine Zeit von 1 Stunde  
 ausgefüllt wird; seltner nach dem Nachmittags-  
 gottesdienst des letzten Feiertags das F. wieder  
 ausgeläutet. Auch in der Katholischen Kirche  
 selbst wurde in Berücksichtigung, daß durch die  
 allzugroße Menge Feste die Arbeitstage sehr ver-  
 ringert waren, zuerst durch Paps Urban VIII. u.  
 für Osterreich 1733 durch Benedict XIV. die  
 große Anzahl von Festen, bes. der Heiligenfeste,  
 beschränkt u. einige Feste auf halbe herabgesetzt  
 u. von Clemens XIV. 1771 ganz cassirt (dis-  
 pensirte Feiertage). Vgl. Holpiman, De festis,  
 Genj 1673, 3. Ausg.; Augusti, Die Feste der Chris-  
 ten, 1717—20, 3 Bde.; Nidel, die Feste der  
 Katholischen Kirche, Mainz 1835, 2 Bde.; Leo  
 Allatus, Die Feste der Griechischen Kirche, Köln  
 1645.

**Festa**, Constanze, gebürtig aus Florenz, kam  
 1517 nach Rom u. trat als Sänger in die päpsti-  
 liche Kapelle; er st. 1545; Contrapunktist, hat bef.  
 ein Te Deum componirt, das noch jetzt bei Papst-  
 wahlen u. am Fronleichnamsfeste gesungen wird.

**Festabert**, Marktsteden, so v. w. Festubert.

**Festbrüder**, so v. w. Calandsbrüder.

**Festcyclus**, Zeitraum, der nach einer bestimm-  
 ten Reihe von Jahren mit einer Festesfeier zurück-  
 kehrt, so z. B. der Zug der helvethischen Theorie  
 nach Tempe, allemal das 9. Jahr, der F. kehrte  
 also das 9. Jahr, nach Verlauf von 5 Jahren wieder.

**Feste** (Verz.), 1) Gestein, welches sich sehr  
 schwer gewinnen läßt; 2) so v. w. Verzeste.

**Festgeld**, ist das Lehngeld der Bauerlehen.

**Feste Hand**, Vörsenausdruck, uneigentliche Be-  
 zeichnung für Inhaber von Actien, welche dieselben  
 nicht auf den Markt bringen.

**Feste Hufen**, sind G. und stülde, welche nicht in  
 fremde Hände übergeben dürfen, sondern bei der  
 Familie bleiben müssen.

**Festenberg**, 1) Herrschaft im Kreise Wartenberg  
 des preussischen Regierungsbezirks Breslau; zur  
 Landesherlichkeit (Weichb. gehörig; 2) (polnisch  
 Twardogóra), Stadt darin, mit 2411, 2  
 Marktplätzen, Dreifaltigkeitskirche, Synagoge,

Luchweberei, Wollspinnerei, Tabackspinnerei, Brennerei; 2500 Ew.

**Fester Punkt**, 1) (Mechan.), so v. w. Unbeweglicher Punkt, s. u. Beweglich; 2) (Mest.), beim Aufnehmen ein Punkt, der durch astronomische od. geometrische Mittel fest bestimmt u. auf den Plan aufgetragen ist.

**Festigkeit**, s. u. Cohäsion.

**Festilog** (v. lat. u. gr.), Festverzeichnis.

**Festin** (fr., spr. Feshäng), 1) Fest mit allerhand Vergnügungen; daher Festinjagen, ein Prunljagen; 2) Gastmahl, zur Feier eines Tages angestellt.

**Festina lento** (lat.), Eile mit Weile.

**Festination** (v. lat.), Eile.

**Festino** (ital.), Mastenball.

**Festino** (Log.), der dritte Schlussmodus in der zweiten Figur, wo der Obersatz allgemein verneint, der Untersatz besonders bejaht, der Schlusssatz besonders verneint.

**Festitsch von Tolna** (spr. Festitsch), eine katholische, in Ungarn weit verbreitete u. reich begüterte Familie, welche 1749 in den Grafenstand erhoben wurde u. in mehreren Linien blüht. I. Ältere Hauptlinie: A) Erste Linie; jetziger Chef: 1) Graf Tassilo, Sohn des 1846 verstorbenen Grafen Ladislaus, geb. 2. Juni 1813, ist österreichischer Generalmajor u. Brigadier; er ist unvermählt. 2) Georg, Bruder des Vor., geb. 1815, ist Oberstlieutenant in der Armee u. seit 1849 vermählt mit Eugenie geb. Gräfin Erdbödy von Monporotere (geb. 1826); sein ältester Sohn Tassilo ist geb. 1850. B) Zweite Linie, jetziger Chef: 3) Graf Nicolaus, Rittmeister a. D. u. in zweiter Ehe seit 1826 vermählt mit Victoria geb. von Wolkenberg. II. Jüngere Hauptlinie: A) Erste Linie, jetziger Chef: 4) Graf Karl, Sohn des verstorbenen Grafen Joseph, geb. 1784, österreichischer Rittmeister; ist vermählt mit Franziska geb. Gräfin von Sermage; sein Sohn Sigmund ist 1821 geb. B) Zweite Linie, jetziger Chef: 5) Graf Vincenz, Sohn des 1826 verstorbenen Grafen Ignaz; ist vermählt mit Fanny geb. von Wentheim.

**Festivi** (Duntflügelige Danaer), Abtheilung der Tagsschmetterlinge, s. Danaer.

**Festivität** (v. lat.), Festlichkeit.

**Festivo** (ital. Mus.), feierlich.

**Festland**, so v. w. Continent.

**Festlogen** (Freimaur.), brüderliche Zusammenkünfte zur Feier ausgezeichneter Tage, bes. des Johannisfestes u. des Stiftungsfestes, od. auf außerordentliche Veranstaltung, als Dank- od. Ehrenfeste zc.

**Festmachen**, 1) anbinden, befestigen; so 2) sonst unter den Soldaten verbreiteter Aberglaube, daß es gewisse Mittel gäbe, sich gegen feindliche Kugeln zu sichern; auch Passauer Kunst genannt, weil ein Scharfrichter in Passau 1611 festmachende, thalergroße, mit unbekanntem Wörtern unter gegebenen Prozeduren beschriebene Papiere ausgeheilt u. zu verschlingen gegeben haben soll; 3) einen Marder f., demselben auf der Spur so lange nachgehen, bis man seinen Aufenthalt weiß; 4) eine Sau f., von Hundten, eine Sau festhalten; 5) (Seew.), von Segeln, sie schließen; 6) von einem Tause, es mit einem Schlage belegen; 7) vom Schiffe, s. Vertäuen mit Landfesten; 8) die Kanonen an die innere Bordwand sorren (s. b.); 9) Macht fest! das Commando, um das Kanonenezercitium einzustellen od. zu beenden.

**Festons** (fr., spr. Feshong), Behmen (Blumenschnur), Laubwerk (Früchten (Fruchtschnur) u. a. v. od. Kunst dargebotenen Gegenstände: weder wirklich aufgehängt od. an Gestein zc. nachgeahmt werden; letzte Mode. Daher Festonneten, mit Quirlen.

**Festschnäbler** (Pressirostres postres Illig.), bei Curvier u. Illig Stelzvogel; bei Goldfuß der Stelzen- u. Waldfüße ohne od. mit ganz kurzem Schnabel mittellang, etwas stark; 1) tungen Trappe, Dicksfuß, Kiebitz, Auerhahn, Kaiser, Schreibvogel.

**Festsehen**, z. B. auf dem Glacé gedeckten Wege einer Festung sich ein Sammelplatz errichten, um von demselben Unternehmungen gegen den Platz.

**Festspiel**, 1) festliche dramatische durch irgend ein festliches Ereigniß, 3) tage, Vermählungen, Jubiläen verb. spieler u. dgl. veranlaßt; bes. in der; des vorigen Jahrs. gewöhnlich, me auch bessere Dichter, so Schiller u. Gung der Künste) gaben solche Feste; Spiele bei Volksfesten.

**Festtag**, so v. w. Fest. Daher 1) Gesetze, das Verbot des Arbeitens Festtagen betreffend.

**Festubert** (spr. Festübähr), Arrondissement Dehone des französischen Pas de Calais; Weinwecker 1500 Ew.

**Festuca** (F. L.), Pflanzengattung milie der Gramineae-Festucaceae Blüthen lanzettlich od. lanzettlich- u. dem Rücken stielrund, mit od. ohne h. Nerv, sonst Alles wie bei Poa; die ist fein gewimpert, wodurch sie sich podium unterscheidet; Arten: F. elat (Schwinge), eins der besten Futtergr. an Bergen, bes. den Schafen gebräuchl. ist Glyceria fluitans (Dorfschwimmbra, auf kühlen Plätzen, auch zur F. lisch; F. patula, eine in Algier im 3. u. September, geerntet. Die spinnt: zur Papierbereitung, zur Verarbeitung zehnaares, welches dem thierischen keine Insecten auskommen läßt, u. z. von Geweben u. Seilwerk. Der Flek Pflanze läßt sich zum Leimen des Pa-

**Festucaceae**, Tribus der Gräser System.

**Festucaria** (Monostoma, Cim: Gattung der platten Eingeweidenwürr

**Festum** (lat.), Fest, s. b.

**Festung**, ein durch die beständige Kunst so befestigter Punkt, daß er sel keine Verteidiger auch gegen eine f macht auf längere Dauer behauptet I. Eintheilung der Festungen. Vertheilung in einem Lande theilt me Grenzpl. nabe den Grenzen Pl. im Innern des Landes; nach Zweck der F. für die Kriegsf. unterscheiden: Sperrpl., wele eine Operationslinie verlegen sollen;

rainhindernissen angelegt, an Geraden Flüssen, die nur an wenigen Punkten werden können. Depots einer Armee ihre Magazine aller Art: sie liegen auf den vorausgesetzten Operationen der Armeen. Ueberhaupt hauptsächlich die Bestimmung einer Feldarmee als Stütz- u. Angelpunkt, sobald dieselbe auf die Verteidigung ist; sie müssen auf den entscheidenden Punkten angelegt sein u. durch ihre Entzerrung eine entschiedene Anziehung ausüben; gewöhnlich schließen sie Städte ein u. liegen an bedeutenden Punkten ihrer Gränze unterscheidet man 1. ersten, 2. zweiten Ranges etc. Die Anstellung dieser Bezeichnungen keine eine gegeben werden kann, so ist es anzunehmen, daß eine 1. ersten Ranges Fronten u. einen Umfang des Haupt- u. Seiten- u. 2. zweiten Ranges 4000 Schritt Umfang etc. hat. In der ersten Lage unterscheidet man: 1. Hafen- u. 2. etc. Die gesammten Werke bilden ein Festungssystem. Die Verteidigung steht mit Festungswerken, diese besteht in: a) dem Wall, der, nach dem Terrain- od. Caponniersystem angelegt, jedes Bläse sichert; u. b) in dem als wichtiges Annäherungshinderniß Material zur Anhöhlung des Walles führt wird die Verteidigung durch d. b.), die auch zugleich das feindliche im Wall abhalten, u. durch isolirte Werke, welche außerhalb des Geschütz- u. Ballen einzelne wichtige Punkte festhalten. Die wichtigsten Außenwerke sind: Graben- u. Zavelins, Linien, Reduits, Detachirte Werke, Horn- u. etc. Außerdem gibt es noch c) Werke der 1. u. 2. Linie, nämlich Abichitte, Batterien, Cavaliere, Kasematten (Detachirte), welche letztere eine besetzte Verteidigung einer 1. Linie ihre wahre Stärke gibt, u. d) Kasematten (Montalembertische) eine etagenförmige Verteidigung ge- hört zu Außenwerken benutzt werden. Ein gutes System, Contremine- ouevres, so trägt dieses viel dazu bei, desto längere Verteidigung mög- lich zu verbinden mit Außen unter- stützen u. Angbrücken, Kampfen im im Nothfall nach der Einnahme noch halten zu können, wird oft bei a) dellen angelegt; die Brücken deckt rückenköpfe u., wo das möglich, Überschwemmungen des Vorterrains mittel gegen die Annäherung des Feindes sind zahlreiche bombensichere Räume der Verteidiger u. Verwundeten u. Vorräthe u. Werkstätten aller Art. Anlage der Festungswerke sind rundliche: a) alle Werke müssen mög- lich sein; b) die einzelnen Werke müssen besetzt, damit nicht der Verlust des

einen auch den Verlust des anderen zur Folge hat, u. sie müssen sich gegenseitig kräftig unterstützen; c) die Werke müssen den Feind nöthigen, schon in großer Entfernung vor dem Hauptwall den langsamen, regelmäßigen Angriff zu wädeln; d) die Werke müssen bei der geringsten Ausdehnung den größten inneren Raum gewähren u. ihre Erbauung darf nur möglichst geringe Kosten verursachen; e) sie müssen eine möglichst kräftige Offensive gestatten u. durch Abschnitte u. Reduits die Verteidigung od. Wiedereroberung selbst dann noch ermöglichen, wenn der Feind schon in sie eingedrungen ist; f) die Werke dürfen nicht von Punkten außerhalb der 1. überhöht werden u. müssen stark genug sein, um dem feindlichen Geschützfeuer möglichst lange widerstehen zu können; g) die Mauerbauten dürfen dem directen Feuer des Feindes nicht ausgesetzt sein; h) nicht Regelmäßigkeit der Linien, sondern Benutzung der Vortheile des Terrains entscheidet über die Anordnung der Werke; i) durch Annäherungshindernisse u. durch Entzerrung des zur Deckung unentbehrlichen Erdbodens muß dem Feinde die Festlegung im Vorterrain erschwert sein; k) zahlreiche, zur Verteidigung eingerichtete Hohlbauten verleihen zwar große Stärke, sind aber kostspielig; l) möglichst kräftige Verteidigung des Grabens ist eine Hauptsache. Die Ausbeutung dieser Grundsätze hat im Laufe der Zeiten bei Anlage der 1. u. 2. Linien zu verschiedenen Formen geführt: dem Positionärsystem, nach welchem der Wall aus- u. eingehende Winkel bildet, die in ihrem Wechsel eine bestimmte Ordnung zu gegenseitiger Bestreichung befolgen; dem Detachirten System, in welchem ebenfalls aus- u. eingehende Winkel regelmäßig mit einander abwechseln; u. dem Caponniersystem, nach welchem der Grundriß nur aus- u. eingehende Winkel hat u. die langen Linien ihre Bestreichung hauptsächlich von Caponniere erhalten.

IV. Zweck u. strategische Verhältnisse der Festungen. 1. u. 2. Linien haben, strategisch betrachtet, einen offensiven od. defensiven Zweck. Erster ist, daß mehrere derselben (mindestens 3 zusammen) eine Basis bilden, auf die sich eine offensive Operation gegen den Feind gründen läßt; letzter, daß sie ein Land gegen feindliche Einfälle decken, den tieferen Heeren Anlehnungspunkte geben, feste Stellungen noch mehr verstärken u. geschlagenen Armeen Sammel- u. Heilungspunkte u. Zeit gewähren, sich wieder in kampffähigen Stand zu setzen. Um Beides zu können, müssen sie so viel wie möglich an der Grenze u. an passenden Punkten, an Landstraßen, Gebirgspässen, Debouchés aus dem Gebirge in das flache Land u. vornehmlich an schiffbaren Flüssen od. wichtigen Straßenknotenpunkten liegen u. hierdurch der tiefen Armee die Communication auf diesen sichern, während sie dieselben dem Feinde wehren. Die gegenseitige Entfernung der 1. u. 2. Linie in einem wohl angelegten Festungssystem darf in ebenem, leicht practicablen Terrain nicht über 2-3 Tagemärsche betragen. Hinter der ersten Linie von 1. u. 2. Linie muß noch eine zweite u. dritte folgen, u. diese müssen so angelegt sein, daß die Bläse zweiter Linie hinter den Zwischenräumen der ersten liegen. Dadurch entsteht zugleich der Vortheil, daß zwei hintere Bläse mit einem vorderen ein Dreieck bilden, zwischen dem sich eine Armee gedeckt anstellen kann. Der Feind mag, wenn die 1. u. 2. Linien gehörig besetzt sind, viel, wenn er zwischen zwei 1. u. 2. Linien durchgeht, ohne jede mit einem überlegenen Corps beobachten zu lassen, obgleich

dies in den neueren Kriegen weit häufiger vorgekommen ist, als in den früheren. Kleine F-en, mit einigen 100 Mann Besatzung, können dagegen, so fest sie oft sind, wohl als Verwahrungsorte von Schätzen, Archiven zc., ob. als einen Paß zc. schließend, angesehen, aber nicht als strategische Punkte betrachtet werden. Nur große F-en mit starken Besatzungen besigen bei der gegenwärtigen Kriegsführung mit so großen Armeen, wie sie durch Annahme des Concriptions- u. Reserveystems den Staaten zur Verfügung stehen, noch Bedeutung, indem sie, wenn es der Feind wagt, zwischen ihnen durchzugeben u. sie nicht mit stärkeren Corps, als die Besatzung ist, blockirt sind. Ausfälle machen, sich mit den nächsten Besatzungen verbinden, wenn der Krieg im eigenen Lande spielt, die Bewohner des platten Landes insurgiren u. den Feind im Rücken bedrohen können. Wenn die Nichtberücksichtigung dieser großen Plätze dem Feinde mithin unmöglich ist, so ist gleichwohl ihre Wegnahme nicht nur schwierig, weil die Ausdehnung eine vollständige Umschließung nicht zuläßt, sondern erbeißt auch ungemein zahlreiche Streitkräfte. Wenn man daher, auf die Erfolge in den Napoleonischen Kriegen gestützt, zu der Ansicht gelangt war, F-en seien überhaupt nicht notwendig, da ihre Bedeutsamkeit in der heutigen Kriegsführung geschwunden sei, so war das nur in so weit richtig, als man unter F-en die große Menge der damals bestehenden kleinen Plätze verstand, nicht aber so große F-en, wie sie die Neuzeit geschaffen hat. Deren Wichtigkeit, bisweilen dadurch noch erhöht, daß sogenannte besetzte Lager unter ihrem Schutze angelegt sind, wird stets anerkannt werden müssen.

**Festungsachat**, Achat mit zackenförmigen Zeichnungen, ähnlich den Festungemauern.

**Festungsarrest**, in einigen Staaten die gelinde Form der Festungsstrafe, bei welcher dem Gefangenen zu gewissen Zeiten eine bestimmte Freiheit gewährt wird.

**Festungsartillerie**, die Gesamtheit der zur Verteidigung der Festungen bestimmten Geschütze mit ihrem Zubehör u. ihren Bedienungsmannschaften. In der Regel bildet dieselbe ein schon im Frieden organisirtes, besonderes Corps, ist jedoch wird abwechselnd ein Theil der Feldartillerie dazu verwendet, s. Artillerie.

**Festungsbaukunst**, s. u. Befestigungskunst u. Befestigungsmanier.

**Festungsbaustrafe**, die härtere Form der Festungsstrafe, wobei die Gefangenen meist zu Arbeiten beim Festungsbau verwendet werden.

**Festungsgarden**, in Deutschland, nach allgemeinerem Gebrauch des Geschlusses, die gewerblichen Mannschaften, die statt der Burgherren die ständige Besatzung der Festungen u. Burgen zu bilden bestimmt waren.

**Festungsgeschütz**, das zur Verteidigung einer Festung bestimmte Geschütz, welches zum großen Theil für diesen bestimmten Zweck auch einschüßliche Einrichtungen erhält, vgl. Artillerie u. Geschütz.

**Festungskrieg**, 1) der Krieg, in so fern er sich auf den Angriff u. die Verteidigung besetzter Plätze erstreckt. 2) Jedem Angriff einer Festung geht eine Aufforderung der Festung durch einen von einem Trompeter begleiteten Offizier, der sich vorposten als Parlamentär meldet, münd-

lich od. mittelst eines von diesem Schreibens, voraus. Diese Aufforderung ist selbst, wenn der Angreifende zu se es nicht in der Nothwendigkeit der Hauptarmee liegt, die Festung ernstlich u. sich der Angreifende nur mit der Bedingung begnügt, indem er sich sichts Kreise der Festung zeigt, sie mit Cavallerieposten umgibt, die sich im Noth zurückziehen können, u. das Hauptce Seite hin aufstellt, wohin er sich im Noth zurückziehen will, um den Rückzug sichern. Ein guter Commandant lehrforderungen fest u. bestimmt ab. Die einer Festung können in verschiedenausgeführt werden, selten jedoch wirdser Formen zur Anwendung kommen man durch die Anwendung mehrerer Ziele zu gelangen suchen. Die Art: Verteidigung richtet sich nach der Griffes.

A) Die Blockade. a) Mafregel greifenden. Man unternimmt sie, l stung zu groß, von Natur u. Kunst u einer zu starken Garnison verleben ist, Belagerern an Belagerungsgeräth od. u. Geld zur Belagerung fehlt, wenn de senst übles Wetter die Belagerungsar lich machen, od. wenn die Festung von strategischen Einfluß ist, daß es nicht thig ist, sie in die Hände zu bekommen gut, den Feind von Ausfällen abzubal sem Zwecke erfolgt zunächst die Ver en schließung). Starke Abtheilungen: Cavallerie, auch leichtes Geschütz, rüd Platz vor u. werfen die feindlichen Vor Die Beschaffenheit des Terrains u. de kundet, n. sodann 1200—2000 Schr näher an der Festung eine Kette Infa posten, je 100—200 Schritte von den fern, möglichst verdeckt u. gesichert se sie die Zugänge zur Festung vollcom Offizierwachen von je 30—40 Man ser Postentette zum ersten Sentie alle Sicherungsmittel der Vorposten, Seitenposten u. dergl. aufgestellt. Schritte noch weiter zurück stehen u. Strecke 1 bis 2 Bataillone als zweite daß 4—6 solcher Abtheilungen die F ben. Größere u. kleinere Verschanzu aufgeworfen, um diesen Abtheilunge punkte gegen die Ausfälle der Belager. Das übrige Belagerungscorps canto rückwärts gelegenen Dörfern od. sich Lager u. bildet so die Hauptunterfü naß die Communication der Peste trupps durch Brücken, Wege u. derg halten sein, damit nicht ein Theil des: corps einzeln angegriffen u. überw Gewöhnlich ist das Blockadecorps mit die Festung auszubungern. Es m alle Wege, auf denen der Platz zu kann, auf das Strengste geschlossen, 1 wie es bei früher sehr häufig geschab. Beobachtungscorps in der Nähe stel getroffen werden, daß dieses nicht ein Belagerungscorps überfallen u. wegsch Convoys mit Lebensmitteln u. Dur



zum. Jedem umschloß man die Festung mit Contravallationslinien od. mit enten Verbindungen, welche Prusteln nach der Festung zu hatten, u. den Angriffe eines Entsagercorps durch Linien, mit denen man das ganze umgab, u. deren Front nach der richter waren. Mit der zunehmenden Feuerwaffen jedoch erwieien sich immer weniger ausreichend, mußten also auch immer mehr an Umfang u. bei ihrer Anlage die Arbeitskräfte (an sah deshalb von ihnen ab u. durch Aufstellung eines Beobachtungsrainen Entsagercorps zu vereiteln. In des Vertheidigenden. Der umkleidet vor Eintritt der Nacht sichert sich gegen Ausbungen durch einement Kavitaillierung, Verpreis 6 Monate bis 1 Jahr, indem er die Getreide, Vieh, getöthetem Fleisch, Arzneien zc. durch Kauf, Lieferungen, zuletzt Anseurquairung der umliegenden zusammenbringt u. in möglichst Räumen verwahrt, sorgt in Berggutes Trinkwasser, wo möglich aus aus Cisternen u. auch im Allgemeinen zu Bezahung der Truppen u. zu irnissen. Alle überflüssige Einweh durch Ausweitung der Fronten u. Erbürger, ihre Weise, Weiber u. Kinder zu bewegen, entfernt, die zu angehalten, sich auf eine gewisse Zeit ihren, u. wer dies nicht kann u. will, zugewiesen.

erfall. a) Maßregeln des Angriffes. Durch einen Gewaltmarsch nähert sich dem Plaze u. sucht mit neuen überreichend in denselben ein es mit Hilfe von Leitern (Leiter es ohne diese an schwachen Stellen auch über die schlechtbewachten Prusteln die Ebene. Nur wenn die Besatzung der Bewachung nachlässig ist, kann der en, Einverständnis mit den Besatzung mit der Besatzung erleichtern, u. als die günstigste Zeit für an man die Nacht od. starken Nebel ben; genaueste Localkenntniß ist dabei ige Bedingung. Während die In sich in forcirtem Marsche dem streifen keine Cavallerieabtheilung zu verhindern, daß irgend eine e Festung gelange. Der Angriff geht bis drei Punkten auf ein gemeinmal, z. B. auf einen Sturmschlag u. dergl. Meist ist von diesen Angriff der wahre, doch ist die Reserve bez, wenn es bei diesem gelingt einzunehmen wahren zu verwandeln. Die Com mit den Arbeitern an der Spitze, in alle an das Glacis der Festung heran, Passirten, überzump. In die Wachen Waffensätze u. ein Ober möglichst : ersteigen auch wohl möglichst still fhen das Ober von Innen. Auch acht Verstecke, um, wenn der Feind vorrückt die gewöhnliche Morgen-

patrouillen macht, mit ihm zugleich in die Festung einzudringen, od. man wendet allerlei Kriegsglisten an, um sich eines Thores zu bemächtigen. Der kleinste Zu'all kann indessen dergleichen Überfälle vereiteln, bisweilen sind dieselben auch dadurch gescheitert, daß ein nicht genügendes Zusammenwirken der schon eingedrungenen Angriffscolumnen stattfand. b) Gegen den Überfall sichern am besten: die Sturmfreiheit der Festungswerke u. große Wachsamkeit bei Bewachung derselben (häufige Alarmirungen, zahlreiche Patrouillen, welche das Außenterrain weitbin durchstreifen, spätes Öffnen u. zeitiges Schließen der Thore zc.). Energie u. zweckmäßige Vertheilung der Streitkräfte im Innern der Festung können aber auch dazu noch den Angriff vereiteln, wenn der Feind schon an einzelnen Punkten in die Werke eingedrungen ist, wie z. B. 1814 in Bergen op Zoom.

c) Beschießung Bombardement. a) Maßregeln des Angreifenden. Durch Verwertung des Festungsinners mit Geschossen aller Art (Bomben, Granaten, glühenden Kugeln, Raketen) will man großen Schaden anrichten u. dadurch den Commandanten der Festung zur Übergabe derselben zwingen. Das Bombardement zahlreicher schwerer Geschütze ist daher die Grundbedingung. Ob die Beschießung von Erfolg sein kann, hängt wesentlich von der Beschaffenheit der Festung ab, bisweilen auch von dem Zustande der Vertheidiger u. deren Verhältnis zu den Bombardirern. Sind in der Festung ausreichend bombensichere Räume zur Unterbringung von Truppen u. Materialien vorhanden u. hat der Beschießende nicht Rücksicht auf die Schonung des Plazes zu nehmen, so dürfte in der Regel die ungerichtete Zerflörung der einzige Erfolg des Bombardements sein. Ist dagegen die Festung klein u. ohne genügende bombensichere Räume, od. umschließt die Festung eine große, reiche Stadt, deren Schonung dem Gegner am Herzen liegen muß, so kann die Beschießung am schnellsten zur Einnahme führen. Zuweilen erfolgt ein Bombardement auch nur, um als Vorbereitung zu einem gewaltthätigen Angriff zu dienen. Daraus schon ergibt sich die Nothwendigkeit, bei Einleitung des Bombardements auf Ueberraschung u. Zusammenwirkung aller Kräfte zu sehen; die verwendbaren Geschütze (ob größeres od. kleineres Kaliber) u. die durch die Lage der Festungswerke bedingte Aufstellung derselben, entscheiden über die Entfernung, aus welcher die Beschießung vorzunehmen wird, je geringer diese Entfernung ist, desto kräftiger kann natürlich die Beschießung sein. b) Gegen Beschießung sichert sich der Vertheidiger, wenn die Festung nicht durch bombensichere Kasematten u. weit vorgeückte, von Pan der feindlichen Batterien hinderte, feste Außenwerke darauf eingerichtet ist, nur sehr unzureichend; fast stets wird, wenn es dem Feinde Ernst ist, die Verkennung der Stadt u. der Magazine gelingen. Um aber doch das Mögliche zu thun, muß alles Vöthiger in Stand gesetzt u. verdeckt, die Einwohner in militärischorganisirte Abtheilungen getheilt, nicht bombensichere Magazine u. dgl. bis auf 12 Fuß Höhe abgetragen u. das platte Dach, um es bombensich zu machen, mit einer Doppellage Balken u. einer Lage Mist u. Erde überdeckt werden. Außerdem werden Kammern zum sicheren Aufbewahren der Besatzung während des Bombardements in den Wall gegraben, andere

bombenfreie Räume durch Besetzen von Ballen unter einem Winkel von 50 Grad an den Ball gewonnen. Dem Feuer des Feindes antwortet man entweder gar nicht od. man bewirft dessen Batterien mit Bomben, aus womöglich in bedeckten Batterien aufgestellten Mörsern; Kanonenfeuer wird dem Feinde bei der großen Entfernung seiner Batterien weniger schaden, kräftige u. überraschende Ausfälle werden dagegen ein wirksames Mittel sein. Das Geschütz sichert man durch Traversen gegen Nicoteseuer od. fährt es lieber von den Wällen einsteilen ab. Das Straßenpflaster wird aufgerissen, damit die Bomben stark abzapfen u. mehr zu schaden, in die Erde bringen u. dort crepiren.

b) Brusquierter (gewaltsamer) Angriff.  
 a) Maßregeln des Angriffs. Dieser Angriff gleicht dem Überfall, nur daß ihm Blockade u. Einschließung, häufig auch ein Bombardement, bereits vorangingen, auch die Laufgräben oft schon eröffnet u. mehr od. weniger weit gebrochen sind, u. daß er nicht sowohl durch Ueberrumpelung des Feindes, sondern durch die, offen am Tage, auf einen Punkt gerichteten Gewaltmittel, den Erfolg herbeiführen soll. Lebhaftes Feuer aus allen verfügbaren Batterien unterstützt das Vordringen der in den, zunächst an der Festung liegenden Logements aufgestellten Infanteriecolonnen. Ausfallstufen u. dergl. müssen das rasche u. geordnete, auf ein gegebenes Signal gleichzeitig erfolgende Vordringen der Colonnen ermöglichen. Feste Ordnung u. rasche Bewegung, sowie Gleichzeitigkeit beim Angriff, sichern den Erfolg am meisten; Arbeiterabtheilungen begleiten die Colonnen, um Hindernisse zu beseitigen u. die Festsetzung auf den genommenen Werken herzustellen; geschickte Benutzung der kleinsten Terrainfallen u. Unebenheiten, welche Schutz gegen das feindliche Feuer gewähren können, werden bisweilen den in der Regel sehr großen Verlust beim gewaltsamen Angriffe zu verringern vermögen. b) Die Verteidigung der Festung gegen den gewaltsamen Angriff ist ähnlich wie beim Überfall, nur daß hierbei in den meisten Fällen, weil die Anstalten des Feindes bei hinreichender Aufmerksamkeit bemerkt werden müssen, schon besondere Gegenanstalten getroffen werden können. Sobald der bevorstehende Sturm erkannt ist, werden sämtliche Batterien geschichtsbereit gemacht, die etwa von den Werken zurückgezogenen Geschütze werden wieder eingeführt, die Bedienungsmannschaften u. reichliche Munition in der Nähe gehalten, die zur Verteidigung bestimmten Truppen werden auf den Alarmplätzen aufgestellt u. die einzelnen Werke erhalten verstärkte Besatzungen, welche dem ersten Anlauf des Feindes Widerstand leisten sollen; wenn thunlich, werden andere Truppenabtheilungen bereit gehalten, um durch einen Ausfall den stürmenden Feinden in die Flanken zu fallen. Das Feuer der feindlichen Batterien erwidert man nur schwach, um die Wirkung der Geschütze bes. auf die Sturmcolonnen richten zu können; dem etwa eingebrungenen Feinde werfen sich die Verteidiger mit dem Bajonnet entgegen, der geworfene Feind wird lebhaft verfolgt, um ihn zu verhindern, sich in größter Nähe wieder festzusetzen, od. auch, um mit ihm in seine Logements einzudringen u. diese zu zerstören.

c) od. regelmäßige Anordnung wird angewendet, die Stärke u. Wachsamkeit

der Besatzung, sowie die gute Ausrüstung weder von der einen noch von der vorigen Angriffsarten einen Erfolg lassen. Wenn auch nicht am schnellsten, der förmliche Angriff am sichersten zum Grundbaue jeder Belagerung ist: von 1 Punkte in den feindlichen Wällen eine Stange zu bringen u. dann durch diese zu stürmen. Um aber eine Bresche od. einen Eingang in den Hauptwall zu erlangen man sich dem Plage nähern. Dies kann durch die Wirkung der feindlichen Waffen in daher Schritt für Schritt geschehen. 2 den vier zuerst genannten Angriffsarten soll den günstigen Erfolg bedingt, sondern dem förmlichen Angriffe durch ein methodisches Verfahren sich des Gelingens zu Die Formen, mit denen man dieses zu schen versucht hat, sind in den verschiedensten der Geschichte nach der Gestalt der Festung nach der Wirkung der Waffen u. nach den Ansichten über Kriegsführung verschieden gewesen. Methodisch entwickelte die Russen den förmlichen Angriff des Marschall Ba des 17. Jahrh.), u. von Coeborn u. Comodificirt, gilt dieses System bis auf den Tag noch als Maßstab od. muß doch auf diesen über etwa anzunehmende Verbesserungen gelegt werden. Jede Belagerung in 3 Perioden: die erste umfaßt den 3 Vorbereitungen für die Belagerung der Festung des Belagerungscorps nach Außen beginnt mit der Eröffnung der ersten endet mit dem Vorgehen aus der dritten die dritte umschließt die Zeit vom Festsetzen bis zur Einnahme der Festung. bereitungen. a) Die erste Periode beginnt damit, daß die Festung bereinigt wird, um sie von aller Verbindung mit der Außenwelt zu trennen. Die Verrennung erfolgt durch die Besatzung des Belagerungscorps, welche in der Regel den Namen Verrennungscorps führt. Wo die Cernirung nicht vollständig auszuführen kann, wie bei sehr großen Plätzen, greifen die Mittel der Silistria, Sebastopol, welche man nur von der Landseite aus greifen kann, die Verhältnisse für den Belagerer schwieriger, weil der Belagerte durch die frischen Truppen, Lebensmitteln, Munition an Verteidigungsmitteln, eine erhöhte Fähigkeit bekommt. In der Regel besteht das Belagerungscorps aus einem großen Infanteriecorps u. reitender Artillerie; es nähert sich der Festung möglichst schnell u. verborgen, bald es angekommen ist, Vorlesungen, Ausfälle aus der Festung zurückweisen, verhindern zu können, daß Verstärkungen in die Festung gelangen. Die dem Corps Generalstabs- u. Ingenieuroffiziere in seinem Schutze Recognoscirungen an der Front wird bestimmt, die zweckmäßig für die Artillerieparcs, die Materialien, die Lazarethe, die Bäckereien etc. werden (sämtlich außerhalb der Tragweite der Geschütze) u., soweit thunlich, sofort durch Schanzen u. Anbringung von Batterien gegen feindliche Anfälle sicher Materialien zu Maschinen, Schanzkör-

werden herbeigeschafft u. das Lager nützlich, gewöhnlich 3—4 Tage nach Struppen eintreffende Belagerungsgepäck u. hergerichtet. Die Stärke des Corps muß sich natürlich nach der Belagernden Festung richten; gewöhnlich an, daß der Belagerer 4—5 Mal läßt, als die Besatzung (jedoch nur dieses Verhältnis erreichen). Auch Kaliber der Geschütze des Artillerie- oder der artilleriischen Ausrüstung bestimmt werden; bei einer großen nimmt man wenigstens 200 Geschütze erst an, davon  $\frac{1}{2}$  Kanonen u.  $\frac{1}{4}$  Wurf-Ruinen für jedes Geschütz 1000 u. übrigen Erfordernissen für die Ver-: Fahrzeuge aller Art, Vorrathsmittel, Hebezeuge, Handwerkzeug, ratoriengeräthschaften, Bettungs- u. für die Batterien, Minierwerk-: hrend der Zeit, daß diese Vorberei-: der Artilleriepart, die Depots, das: her Worten sind, haben die Recog-: den Fortgang genommen (oft nur bei: man hat sich über Lage u. Stärke: Werke der gewählten Angriffsfront: ununterrichtet, der Angriffspunkt ist: darnach der Plan zum Angriff ent-: Eine geschickte Wahl des geeignet-: mstes ist von großem Belang, häufig: eingen der Belagerung davon ab-: hert eine unrichtige Wahl die Ein-: Nachdem endlich noch die Rich-: rehung der Laufgräben, sowie die: lcht zu errichtenden Batterien durch-: chnet worden sind, schreitet man mit: r ersten Parallele zum Beginn des: ngriffes. b) Vorbereitung der Ver-: theidigers. Sobald der Aus-: eges beordert, werden die Festun-: heidigung ausgerüstet (armirt,: t). Man läßt nämlich alle Werke: ertuschen, alles Schadhafte an den-: ren, nöthige neue Werke anlegen, Lu-: benfesten Blockhäusern an der muth-: riffsfronte bauen, Abschnitte u. be-: stände dafelbst errichten, kleine Pul-: nlegen, die bedeckten Wege repariren,: che mit Blockhäusern versehen, den: en Weg an der präsumtiven Angriffs-: pallisadiren, an anderen passenden: möglich rund um den bedeckten Weg,: rringen, Sturmstöße an der Escarpe: bermauern versehener Werke eingra-: ob an anderen Stellen Tambours: ren auf langen, der Enflade durch: bef. ausgelegten Linien u. zu des: ksten Geschützes Schutz anlegen zc.: stehe Kasematten in den Planken seh-: nahe Caponniären an den Schulter-: egt, wichtige nahe Punkte außerhalb: uch betachtete Werke od. Blockhäuser: dungen ganzer Fronten durch Über-: s angeordnet, die sie bewirkenden: t, die Mienen revidirt, u. wenn keine: d, an den auspringenden Winkeln: u. Ravelins, wo man den Angriff: n Graben aus ein 12—15 Fuß lau-

ger Gang vorgetrieben, an deren Enden die Mi-: nenlammern fließblattförmig angelegt werden. Da-: bei sorgt man für Strohholz, Reservepallisaden, Fa-: schinen (4000 Stück für jede Bastion), Schanzkörbe (150 ebenso) u. dergl. Alle Dinge, 800—1200 Fuß vor der Festung, hinter denen der Feind Batterien anlegen od. Arbeiter verbergen könnte, werden zu-: gleich entfernt. Diese Maßregel erfordert auch das Abbrechen (u. wenn der Feind un erwartet naht, selbst das Abbrechen) der Borstäfte, das Wegschlagen der Bäume, Decken u. Büsche, das Demoliren der Gärten, das Niederreißen aller Mauern vor der Festung, Ausfüllen der Vertiefungen zc. Die activen Streitmittel, Truppen u. Ge-: schütze, werden verstärkt u. in Bereitschaft gesetzt. Die Stärke dieser Mittel ist sehr verschieden, je nach der Beschaffenheit des Platzes, nach seiner Größe u. Wichtigkeit, wohl auch nach den verfügbaren Kräf-: ten. Bauarbeit auf jede Bastion 5—600 Mann an, ebensowiel auf ein Hornwerk, 150 Mann auf eine vorgelegte Redoute, excl. Artillerie u. Pion-: niere, so daß die Besatzung eines Sechsecks etwa 5000 Mann, einer Festung ersten Ranges 10—12,000 Mann betragen würde, wenn betachtete Forts vorhanden sind, einige tausend Mann mehr. Die Neuzeit dagegen hat Plätze geschaffen (König, Koblenz, Metz, Mainz, Ulm, Posen, Königberg, Lyon, Paris), welche weit zahlreichere Besatzungen aufnehmen bestimmt sind. Die Zahl der Festungs-: geschütze richtet sich nach dem Umfange u. der Ein-: richtung der Werke, an Munition werden für jedes Geschütz 1000 Schuß gerechnet; zweckmäßig ist es stets, wenn die Festung möglichst reichlich mit Geschützen versehen ist, u. zwar von allen Kali-: bern. Nach der Zahl der Geschütze bestimmen sich dann die übrigen Ausrüstungsgegenstände, als: Fahrzeuge, Maschinen, Geschützbedeh., Batteriebau-: material, Handwerkzeug, Vorrathssachen, Pferde u. Mannschaften. Diese ganze Ausrüstung zerfällt, wie auch die Armirung, in zwei Theile, in die gegen den gewaltthätigen u. die gegen den förmlichen Angriff; die erstere besetzt alle Werke der Festung genügend stark, um den Feind zu zwingen, sich des förmlichen Angriffes zu bedienen; die zweite verstärkt die vom Feinde gewählte Angriffsfront zur Ver-: theidigung gegen den förmlichen Angriff. Wie es für den Angreifenden Hauptziel war, sich der Fe-: stung in der kürzesten Zeit u. mit den geringsten Opfern zu bemächtigen, so ist es die Hauptaufgabe für den Vertheidiger, alle Mittel u. Streitkräfte der Art in Wirksamkeit zu setzen, daß der Gegner nur mit dem größtmöglichen Aufwand von Zeit, Men-: schen u. Kriegsbedarf aller Art sich des Platzes be-: mächtigen kann. Sobald die Nähe des Feindes eine Belagerung erwarten läßt, wird die Festung in Belagerungsstand versetzt. Von diesem Mo-: ment an ist der Commandant der Festung unum-: schränkter Herr über Alles, was zu deren Bedeute-: geß. Auch die Gesamtzahl der Einwohner tritt unter seinen unmittelbaren Befehl u. muß sich zu denjenigen Dienstleistungen verstehen, welche für nothwendig befunden werden, Wachdienst im In-: nern, Dienst in den Magazinen, Lazarethen, bei den Köchen zc.

b) Eröffnung der ersten Parallele bis zum Vorgehen aus der dritten Parallele. a) Der Angriff: die Laufgräben, d. i. die Arbeiten, durch welche die Belagerer gedeckt vor dem

Feuer des Feindes sich der Festung nähern u. die Batterien u. anderen Angriffsmittel vorbereiten, werden nun mit der ersten Parallele außerhalb der wirksamen Kartätschschußweite, also 7—800 Schritt von dem Glacis der Festung entfernt, eröffnet. Nur einer unachtsamen Besatzung gegenüber, ob bei begünstigenden Wetter- u. Terrainverhältnissen, wird man näher an die Festung herangehen können. Die Länge der Parallele richtet sich nach der Ausdehnung der angegriffenen Front, u. außerdem muß sie mindestens so weit nach rechts u. links verlängert werden, daß von ihren Endpunkten aus alle Linien der Angriffsfrent infiltrirt werden können, also auch deren Courtine; davon, daß sie immer ziemlich parallel mit den Linien geführt wird, welche man zwischen den auspringenden Winkeln der Festungswerke ziehen kann, hat sie ihren Namen erhalten. Gleichzeitig mit der Parallele wird die Herstellung der zur gesicherten Verbindung mit den rückwärtigen Depots u. Lagern dienenden Communicationsgräben in Angriff genommen; diese werden stets auf den Capitalen der angegriffenen Front u. zwar in schräger Linie gegen die Festungswerke so vorgeführt, daß sie von diesen aus weber direct, noch in der Flanke beschossen werden können, sie durchschneiden die Capitallinien deshalb meist zickzackförmig u. ihre Verlängerungen müssen noch am Fuße des Glacis vorbeistreichen. Ein Haupterforderniß für die Begünstigung dieser ersten Arbeiten ist ihre Geheimhaltung, deshalb unternimmt man sie meist in einer dunkeln Nacht. Die in den Depots vor Anbruch des Abends versammelten Arbeiter erhalten dort das nöthige Schanzzeug u. jeder eine Tracirfahne. Nachdem es völlig dunkel geworden ist, werden sie von den mit der Leitung des Baues beauftragten Ingenieuroffizieren möglichst geräuschlos vorgeführt u. auf der Linie der ersten Parallele u. denen der Communicationsgräben so angestellt, daß jeder Mann seine Fahne, mit den Nachbarn rechts u. links im Zusammenstoß, vor sich niederlegt, wodurch die gesammten Linien gleichzeitig tracirt werden u. jedem Manne seine Arbeitsstrecke vorgezeichnet wird. Auf ein Zeichen beginnt Johann die Arbeit; jeder Mann gräbt sich vor der tracirten Linie 2—4 Fuß tief u. 4 Fuß breit in die Erde ein u. wirft den Boden nach der Festung zu als Brustwehr der Parallele auf. Wenn mit Anbruch des Tages diese Arbeit vollendet ist, hat man eine gegen das Feuer der Festung deckende Linie gewonnen. Um diese Arbeit gegen einen Angriff der Besatzung sicher zu stellen, rückt gleichzeitig mit den Arbeitern eine der Ausdehnung der Arbeiten u. der Stärke der Garnison entsprechende Truppenzahl zur Deckung vor. Diese Truppen stellen vor der ganzen Linie der Arbeiter Posten u. Wachen aus, an geeigneten Punkten wohl noch Untersützungen für die letzteren; die Reservisten aber werden hinter der Parallele u. auf den Flügeln derselben aufgestellt. Unternimmt nun der Belagerte einen Ausfall, so sollen die Deckungstruppen denselben wo möglich so zurückzuweisen suchen, daß dadurch die Arbeit nicht unterbrochen wird. Damit im Nothfalle auch die Arbeiter selbst sich zu vertheidigen vermögen, haben sie meistens ihre Gewehre bei sich u. legen sie während der Arbeit nahe hinter der Parallele nieder. Sobald der Morgen graut, zieht sich die Bedeckung in die Depots zurück, andere Arbeiter ersetzen die Nachtarbeiter u. erweitern die Parallele auf der Sohle

bis 7—9 Fuß, oben bis 15—17 Fuß machen die Brustwehr  $1\frac{1}{2}$  Fuß hoch. wehr erhält einen  $1\frac{1}{2}$  Fuß breiten u. el Aufritt u. ist so eingerichtet, daß man Brustwehr hinaussteigen kann, auf der die Parallele meist schief abgestoßen. der Parallele wird, um dem Regen Abfen, etwas nach hinten gesenkt u. an Stelle ein kleiner Graben, der das Wa gemacht. Damit zur Vertheidigung Parallele größere Truppenabtheilungen untergebracht werden können, werden geräumige Plätze (Waffenplätze) a Endpunkte (Flügel) der Parallele gern an bedeckte Gegenstände an, wo möglich ist, legt man auf denselben vi bouden (Flügelredouten) mit zwei zwei spitzen Winkeln an. Zum Schu auf den Flügeln aufgestellten Abtheil terei wirft man, sofern bedeckte Gege len, sogenannte Schulterwehren (Epaul Wenn thunlich, werden in der ersten 4 gleich in der ersten Nacht Batterien ang sollen sein: Ricochetbatterien, er Punkten, auf denen die Parallele vo Längerungen aller Hauptlinien der a Front u. der Collateralmarke geschnitten die Vertheidigungsmittel auf den Wa zerstören; Enfilirbatterien, an de Enden der Parallele, um die ganze 2 in die Flanke zu nehmen; Mörserl an bes. günstigen Punkten der Paralle Innere der feindlichen Werke, sowie be Gebäude der Festung, Magazine, Kaf bewerfen. Sobald die Batterien im B u. armirt sind, eröffnen sie alle zugleich weil eine einzelne feuernde Batterie seh das Gesammtfeuer der Festungsartille sein würde. Alle diese Arbeiten der ersi der Communicationen nach rückwärts gehörigen Batterien, nennt man die ( der Laufgräben u. man rechnet v ab, in welcher ihr Bau begonnen wur ginn der eigentlichen Belagerung. Sol Parallele vollendet ist, erhält sie eine sation, welche täglich abgelöst wird, grabenwache (Trancheewache), wel gang der Belagerung auch die weiter Arbeiten bejeht. Diese Laufgrabenwac ganzen Stärke des Platzes betragen u fall des Belagerten zurückzuweisen: ihre Abtheilungen stehen auf den Waffen Reiterei hinter den Epantements auf stets gefechtsbereit. Die Batterien bab mit Nachdruck fortgesetzt, bis sich ei Eindruck auf den Vertheidiger zeigt, von Festungsbatterien ihr Feuer entwek stellt od. doch beträchtlich schwächer ant schreitet der Belagerer zur Anlage d Parallele: dieselbe soll soweit von ungefähr gleichlaufend mit ihr angelegt sie 3—400 Schritt von den Spitzen l Weges entfernt ist; ihre Anlage erfolgt der Nacht u. zwar mit der stückigen 2 Gleichzeitig mit ihr werden die W welche von ihr rückwärts nach der erf führen, in Angriff genommen. Die 2 Lage dieser Verbindungen (Appröche

denselben Principien, wie die von uns der ersten Parallele führenden: sie förmig so auf den Capitulen der Angeführten, daß die einzelnen Aste yaux der Schack, wenn man sie ist, mindestens 25 Schritt an den Winkel des Glacis vorbeistreichen, diesen aus nicht eskirt werden können. Man greift über den nächst hinteren Crochet, von 15—25 Schritt vorwärts den Fahrzeugen die Möglichkeit des Anmarsches verschafft wird. Besprochen werden mit der nächsten über. Gegen die Facen der Positionen der ersten Parallele, also in deren, werden in der zweiten Parallele Batterien angelegt: diese sollen mit Linien den Angriff direct aufnehmen, u. Geschütze hinter denselben zerstören. In der ersten Parallele legen entweder die Stellungen aus das Feuer fort, wenn sie theilweise von den Detachements sind, in die zweite Parallele die Annahme nach soll das vereinigte aller Parallelen das directe Geschütz-Facen zum Schweigen bringen, so fern u. bis zu dem Augenblicke, im Falle der Positionen bei weiterem Angriff in Abhängigkeit treten können, dem feindlichen Sturm u. Gewehr-tabe. Wenn dieses Ziel erreicht ist, besprechen von Neuem u. zwar ebenbürtigen Sarpe vorgetrieben, um die selben anzulegen, welche, nur aus den zu beiden Seiten der Appachen gelegt werden, um zwischen der zweiten Parallele eine Position zu gewinnen, die ferneren Arbeiten gegen das nun folgende Schlangengewehrfeuer des Feindes werden vermögen. Wenn die Verfügen es erlaubt, werden in den Batterien von kleinen Mörsern etabliert. Feindliche Werke die parallel zur Parallele etwa 250 Schritt vom Glacis fern von Laufgrabenarten mit dem auszuführen, nur selten gestatten Umständen die Anwendung der halben der besten Sarpe werden neue Stützpunkte des Glacis vorgetrieben, so wie die früheren, nur daß die Aste werden u. sich unter immer spezifizieren müssen. Sind die Appachen nicht veranlassen, so verbindet man tander durch eine neue, die dritte ebenfalls mit der besten Sarpe ausrichten Mörserbatterien in derselben, aus denen man den besten Wegzüge u. Retraite, sowie alle Punkte von Front, auf denen der Feind noch stehen könnte, entfernt.

Eröffnung der Laufgräben: tritt für die Zeit der Feindmacht, in welchem er die Aste in Abhängigkeit zu legen hat, wird auch für ihn die Hauptwaffe der Verteidiger überlegenes Geschützfeuer greif anwenden kann, muß es auch vorzuziehen: wo die Überlegenheit werden kann, muß dagegen das Ma-

terial gedeckt werden. Doch durch eine passivere Verteidigung allein wird man den höchstmöglichen Widerstand nicht zu erreichen vermögen, es muß eine geschickte u. kräftige Offensive damit in Verbindung gebracht werden. Dies geschieht durch Ausfälle. Je weiter der Feind noch entfernt ist, mit um so größeren Truppenmassen können dieselben unternommen werden; je näher er herangekommen ist, desto mehr ist der Verteidiger in der Entwidlung aus seinen Werken heraus beschränkt. Man unterscheidet daher große u. kleine Ausfälle. Die großen Ausfälle, oft aus allen Truppengattungen bestehend, fallen in die Zeit der Verrennung u. der Eröffnung der Laufgräben; ihr Ziel ist die Zerstörung der feindlichen Depots u. Magazine, die Verbrennung od. Zerstörung des Baues der ersten Parallele u. ihrer Batterien, die Zerstörung dieser Werke, wenn sie schon gebaut sind. Um diesen großen Ausfällen schnell u. entscheidend begegnen zu können, verläßt der Belagerer seine Parallele mit Ausfallstrufen. Die kleinen Ausfälle finden bei in der späteren Zeit statt, um das Vertreiben der Appachen mit der völligen Sarpe zu verzögern, einzelne Theile derselben zu zerstören, ebenso die Einmäße etwa angelegter Belagerungswälle einzunehmen, Geschütze zu vernageln. Meistens unternehmen mehrere kleine Abtheilungen zu gleicher Zeit solche Ausfälle, u. mit ihnen geben Arbeiter vor, welche die Zerstörungen bewirken. Sobald der Belagerer auf irgend eine Weise Kenntniß davon erlangt hat, daß der Feind die Laufgräben zu eröffnen beginnt, werden Leuchtkugeln od. Raketen geworfen, um bei deren Licht die Anhalten des Feindes erkennen zu können; die Geschütze werden darauf die Arbeiter gerichtet u. vorzüglich mit Kartuschen gefeuert. Mit Anbruch des Tages wird vor dem das Feuer bei auf die Punkte gerichtet, auf denen die Arbeiter noch keine vollständige Bedeckung gewahren, sowie dahin, wo die Batterien gebaut werden. Da man die vom Feinde gewählte Angriffsseite bekannt ist, werden auch im Innern der Stellung die nöthigen Gegenanstalten getroffen; Herkulier u. Magazine, welche in der Nähe der angegriffenen Front liegen, werden wenn möglich nach mehr gesicherten Theilen der Stellung verlegt, es werden Traversen erbaut, Plündungen u. bedeckte Geschützstände hergestellt, kleine Magazine anagiert, Retraite u. Abstände errichtet, Räume zur geschickten Unterbringung der für die Verteidigung bereit zu haltenden Truppen eingerichtet, die Wälle werden härter mit Gestein belegt, leichte Geschütze werden in den vorrinnlichsten Punkten des gedeckten Weges aufgestellt; bisweilen geht man auch von dem Glacis aus den feindlichen Arbeiten mit ähnlichen Laufgräben (Contre-appachen) entgegen u. sucht an deren Enden Batterien zu errichten. Wenn der Feind seine Batterien errichtet hat, so erfolgt erst mit Vortheil ein großer Ausfall, weil durch denselben leicht Unternehmung unter den zum Transport der Geschütze nöthigen Punkten u. Mannschaften herbeigeführt werden kann u. dieser Moment vielleicht das Vernageln der Geschütze ermöglicht; der Verteidiger behält in diesem Falle die Überlegenheit des Geschützfeuers. Hat dagegen der Feind das Feuer aus seinen Batterien bezogen, so müssen die über Wallfeuernden Geschütze von den Wällen zurückgezogen werden; die noch zurückbleibenden Geschütze concentriren ihr Feuer auf

einzelne feindliche Batterien, namentlich bewirkt man diese aus Haubitzen u. Mörsern. Wenn der Feind die zweite Parallele anlegt, kann nun schon das Gewehrfeuer der im gedeckten Wege postirten Schützen erfolgreich mit in Wirksamkeit treten. Im Ubrigen bleibt das Verfahren des Vertheidigers, sowohl mit seinem Feuer als mit großen u. kleinen Ausfällen annähernd dasselbe. Bei dem Vorgehen des Feindes aber zur dritten Parallele werden die kleinen Ausfälle die eigentliche Seele der Vertheidigung, das Kleingewehrfeuer erreicht seine kräftigste Wirksamkeit u. aus Steinmörsern bewirkt man die Arbeiter mit einem Hagel von Geschossen, namentlich die Batteriearbeiter.

C) Die dritte Periode umfaßt die Zeit vom Vorgehen aus der dritten Parallele bis zur Einnahme der Festung. a) Angriff. Aus der dritten Parallele geht man nun mit neuen Approchen auf den Capitalen aller Werke der Angriffsfront, sowie auch auf den Capitalen der eingehenden Waffenplätze des gedeckten Weges vor. Dies geschieht ebenfalls mit der vollen Sappe, aber wegen der Nähe der feindlichen Werke nicht mehr in Dickack (dieselben würden zu kurz werden müssen), sondern mit bes. bedenden Sappenarten, wie Schlangensappe, Würfelsappe etc., u., wenn der Feind gut aufgestellte Wurfgeschütze im gedeckten Wege hat, so kann man genöthigt sein, die bedeckte Sappe wählen zu müssen. Wenn diese Approchen bis auf die Mitte des Glacis vorgetrieben sind, ohne daß inzwischen die Geschütze der dritten Parallele der Vertheidiger gänzlich vom gedeckten Wege ob. doch bis hinter die Abschnitte u. Reduits desselben hätten vortreiben können, so errichtet man Tranchées cavaliere, erhöhte Werke, von denen aus die Linien des gedeckten Weges eröffnet werden können. Unter dem Schutze dieser Werke werden sodann die Approchen bis auf 24 Fuß an die Feuerlinie des gedeckten Weges herangeführt, u. darauf legt man eine Traversensappe längs der Crete des gedeckten Weges an, eigentlich eine vierte Parallele, welche man die Krönung ob. das Couronnement des Glacis nennt. Bei diesen Belagerungsarbeiten, die schon an sich wegen des aus großer Nähe u. concentrirte wirkenden Gewehrfeuers der Festungswerke, sowie wegen der leichten Ausführbarkeit der kleinen Ausfälle, nur mit großer Gefahr ausgeführt werden können, wachsen Gefahr u. Beschwerlichkeit noch bedeutend, wenn die Arbeiter mit ungünstigen Bodenverhältnissen zu kämpfen haben. Dies ist in hohem Grade der Fall, wenn das Glacis z. B. sehr steinig ist ob. vor der Belagerung mit Bäumen bewachsen war, deren Wurzeln überall die Arbeiten hemmen. Hatte aber die Festung sogar ein Minensystem, welches sich unter dem Glacis verzweigt, so wird dadurch eine neue u. größere Schwierigkeit entgegengesetzt, die nur durch dasselbe Mittel, daß man ebenfalls Minen anlegt, zu überwinden ist. Fehlen jedoch dem gedeckten Wege die Verhärtungen u. ist die Besatzung schwach, vielleicht selbst nutzlos, so kann bloßen, aber auch da gewöhnlich nur mit großem Verluste, dieses Festungswerk durch Sturm erobert werden, indem entsprechend starke Infanteriecolonnen unter dem Schutze der Nacht aus der dritten Parallele vortreten u. den gedeckten Weg, die Vertheidiger vertreibend, besetzen. Während dem vorgehen die Communicationen nach dem Cour-

onnement u. dieses selbst durch die Escarpen tracirt u. ausgeführt. Sobald genügende Gewehrfeuer erreicht ist, ziehen sie den aus dem gedeckten Wege wieder Parallele zurück. Ist nun, auf die eine oder Weise, die Krönung des gedeckten Weges, so werden in derselben die Contrebatterien, gegenüber welche man früher nicht direct beschießen (z. B. die Flanken der Bastion), um die feindlichen Geschütze, deren Feuer bes. benützung gefährlich ist, zum Schweigen, Breschebatterien, gegenüber der Escarpen, welche man in Bresche leg Bastions- u. Ravelin-Facien). Je mehr sich Geschütz erhalten hat, vorzüglich angelegte Desensivocasematten besitzt, u. er von Ausfällen u. von dem Wurffeuer macht, desto schwieriger ist der Bau diese im Couronnement auszuführen. Die dieser Batterien erfolgt mit den schwersten die Geschütze beginnen ihr Feuer gleichzeitig durch Scharten. Wenn die feindliche Mauer bekleidet ist, so legt man sie mit anderen Falls mit Granaten, die, indem als Minen wirken, in Bresche. Bisweilen Angreifende wohl auch Minen bis unterlichen Wall vorgetrieben u. versucht die Bresche zu erzeugen. Mit der Eröffnung der Batterien des Couronnements wird der Bau des Grabenniedergangs (descente) begonnen, niedersteigende u. Minenbau ob. mit der bedeckten Sappe deren Eingang sich in der Krönung welche im Graben, bei einem trockenen Sohle, bei einem nassen auf dessen u. der Bresche gegenüber münden. Ist Contrebatterien gelungen, diejenigen des Feindes, welche den Graben bestreikung ob. doch zum Theil zum Schweigen, so sucht man noch vor dem Fuß der Bresche von der Mündung der Descente Herstellung eines gedeckten Grabens zu bewirken. Dieser Grabenübergang auf die Stelle der Bresche losgerückt der Graben ein trockener ist, mittelst Sappe, die ihre Brustwehr nach der Seite von welcher aus der Feind eine niederstreikung hat; wenn der Graben nach eines Faschinendamms, zu dem das Material die Descente zugetragen wird u. der Brustwehr aus Flechtwerk, Wollfäden u. zuweilen hat man den Grabenübergang die Anlage von einem Floß hergestellt. der Grabenübergang am Fuße der u. die letztere von der Breschebatterie genügend breit hergestellt ist, werden tungen zum Sturme getroffen. Die bestimmten Colonnen werden im e in den Approchen u. in der dritten Par stellt, für jede Bresche eine, nebst Sappeure versuchen in der Nacht in gelangen u. dieselbe gangbarer zu ma mit den Geschützen geschehen konnte. stimmtes Zeichen gehen dann die Trup von Arbeitern, durch die Descente u. benützung vor, ersteigen die Bresche ihnen begegnenden Widerstand mit de

er Bresche fest, indem die Arbeiter sie aufstellen u. füllen u. so bedende richten, von denen aus der weitere Lauf im Werke vorhandene Abschnitte eronnenen, od. auch den zur Wieder-Bresche anrückenden Reserven des Widerstand geleistet werden: Abschnitte od. Reduits im Werke setzt, so wird zu ihrer Wegnahme ergeben mit förmlichen Laufgräben, inner Art Parallele, das Erbauen Breschelegen u. Sturm möglich, bis ten sind u. das Eindringen in die Ort ist. Befindet sich in der Festung so muß gegen diese die Belagerung innen.

Verteidigung. Während bisher die Folge des überlegenen Geschützgerers beständig im Nachtheil war, dem Vorgehen des Angriffs aus der Lage wesentlich. Der Verteidiger von der umfassenden Stellung des kann im Gegenheil diesen vielleicht betreiben; die Arbeiten des Angreifers: Glacis werden das Feuer seiner Batterien zum Theil maskiren u. möglich neue Geschützaufstellungen zu nehmen, namentlich auf den u. Dies kann eine Überlegenheit der es Verteidigers herbeiführen, die b, wenn die Festung Kasematten die bis jetzt intact geblieben sind. Angreifer seine Arbeiten im wirk- u. Verticalfeuer ausführen u. sind die Stenkonternemungen es zu fördern, weil die Unter- des Angreifenden weiter entfernt Beschränktheit des Raumes nur ten. Der Gang der Verteidigung zunächst wird den Arbeiten des An- u. Glacis durch lebhaft unterhalten. Gemeinlich von allen Werken, griffsterrain wirken können, sowie b. wieder in Wirksamkeit treten in smatten, Planken u. Facen, ein ernig entgegengestellt, das durch Ausfülle noch wesentlich verstärkt ie Arbeiten des Feindes gleichwohl sind, daß er die Erbauung der uronnement beginnt, werden alle smittel auf diese Punkte gerichtet, ung dieser Arbeiten möglichst zu diesen Batterien erlangt der Feind legenheit des Feuers gegen die im n Festungstheile, es sei denn, daß : aus Kasematten entgegengestellt Die Beschaffenheit des Grabens die gegen den Grabenübergang zu fregeln. Bei einem trockenen Gra- wieerholte Überfälle der Sappen- es Gemein- u. Wurfffeuer, sowie von Brandgeschossen die Arbeit am rstellung des Übergangs über einen bereiten Brandgeschosse das größte sich im Graben durch Schleusen u. dore erzeugen, so zerstört oft nsten die gesammten Arbeiten des en. Ist endlich der Grabenübergang

ten. 4. Aufl. VL

vollendet u. die Bresche geöffnet, so beginnt der Kampf auf der Bresche. Bei einem zweckmäßigen Gebrauche der Verteidigungsmittel u. einer weichen Ausparung derselben, um sie im entscheidenden Moment mit aller Energie zu gebrauchen, ist die Festung mit Vollendung der Breiche noch keineswegs verloren, ihre Verteidigung muß nur um so hartnäckiger fortgeführt werden. Hinter der Bresche stellt man Schützen auf, welche vor Allem die feindlichen Arbeiter hindern sollen, dieselbe gangbar zu machen; dann sucht man durch mancherlei Hindernismittel die Bresche selbst noch ungangbar zu machen. Man berückt sie mit Beschützen, Beschützmaschinen, Handgranaten, Sturmfläden u. dgl.; man hält spanische Reiter zum Schließen der Bresche bereit. Überwintert aber der Feind diese Hindernisse, gelingt es ihm die Bresche gangbar zu machen od. sich mit Sappenarbeit auf derselben festzusetzen, so sind vorher unter der Bresche angelegte Minnen erfolgreich anzuwenden, um die feindlichen Deckungen zu zerstören. Schreitet endlich der Feind zum Sturme, so entscheidet der Kampf mit der blanken Waffe. Muß auch hierbei der Verteidiger weichen, so zieht er sich in das Reduit od. hinter den Abschnitt im Innern des Werkes zurück u. sucht durch Geschützfeuer von da aus zu wirken, bis er mit dem Verlassen auch dieser Positionen genöthigt ist, entweder zu capituliren od. sich in die Citadelle, wenn eine solche vorhanden ist, zurückzuziehen. Erst seit 40 Jahren, seit die Muhammedaner u. Spanier das Innere ihrer Städte auf das Heilmüthigste verteidigten, wird der Rückzug in die Citadelle nicht als die letzte Zuflucht betrachtet, sondern es gilt nun die Verteidigung des Inneren der Städte. Vernehmlich die von Saragossa 1808 u. 1809 gab das Muster einer solchen Verteidigung. Die Spanier betrachteten nicht nur die Wälle als Verteidigungsmittel zu betrachten, sondern wehrten sich auch nach innen u. der Abschnitte Erstürmung, die steinernen Gebäude, Kirchen, Klöster, als feste Punkte verteidigend, Traverien u. Barrikaden in den Straßen aufwerfend, von Straße zu Straße, von Haus zu Haus sich zurückziehend, von denen jedes von den Angreifenden mit Kanonen eingeschossen u. die Trümmer mit Sturm genommen werden mußten. Selbst der Mienenkrieg wirkte dabei, indem die Verteidiger die Keller benutzten, um die von den Angreifenden besetzten Punkte zu zerstören, die Angreifenden aber, um von Verteidigern besetzte Häuser in die Luft zu sprengen. Ist wurden einzelne Stockwerke, ja einzelne Zimmer zum Gegenstand des Kampfes.

Abgeben davon, daß auch die Belagerungen solcher Festungen, wie die sind, für welche Bauwerk seinen Angriff in der dargestellten Weise entscheidet hat, später wiederholt mit Modifikationen betrieben worden sind, z. B. daß hin u. wieder anstatt der 3 Parallelen noch eine 4. u. 5., in anderem Falle auch nur 2 Parallelen angelegt worden sind, so werden auch die Veränderungen, welche das vorige, mehr noch das jetzige Jahrhundert in den Heeresverhältnissen, in den Waffen u. in der Befestigungskunst herbeigeführt haben, den H. wesentlich berühren. Ob aber dann neue Formen u. Mittel sowohl beim Angriff als bei der Verteidigung, u. welche, zur Anwendung kommen werden, dafür gibt es noch keine Erfahrung. Die wichtigsten Momente, welche dabei in Betracht zu ziehen sein werden, sind: a) Die gegen-

wärtigen Festungen sind fast durchgehends von viel größerem Umfange, als früher, u. sind noch meistens mit einem Kranze detachirter Werke umgeben, die erobert werden müssen, ehe man gegen den Hauptwall vorgehen kann; außerdem sind die Fronten der Befestigungen länger geworden u. mehrere derselben liegen oft fast in gerader Linie neben einander. Das Umfassen mit einer zusammenhängenden Parallele wird daher in Zukunft eine Arbeit sein, welche oft die Kräfte übersteigt, man wird sich mit Anlage von Parallelenstücken begnügen müssen. b) Die großen Plätze werden, nach früherem Maßstabe, ungewöhnlich starke Besatzungen haben u. in Folge dessen auch sehr große Ausfälle machen können; diesen Ausfällen muß man entsprechend begegnen können; hierzu werden weiter die Ausfallstufen noch die Waffenplätze der früheren Parallelen genügen. c) Vollständige Einschließungen dürften bei der Ausdehnung der heutigen Festungen u. bei der Stärke von deren Besatzungen künftig unmöglich sein, meist wird der Belagerer auch keine Überlegenheit an Kräften in dem Maßstabe von früher besitzen; man wird daher dem belagerten Plage die Communication nach Außen zum großen Theile lassen müssen u. sich begnügen, seine Kräfte nur auf einen Punkt zu richten u. sich bei diesem Angriff auf den Planken rein defensiv verhalten. d) Durch die Vervollkommnung der Artillerie, namentlich die Einführung der Schrapnels, ist die Kartätschwirkung eine viel weitere geworden, unmöglich kann daher die 1. Parallele außerhalb der Kartätschwirkung angelegt werden, man wird im Gegentheil die Laufgräben so nahe als möglich an der Festung eröffnen müssen u. die dabei nothwendigen Verluste durch überraschendes Auftreten, durch Anwendung von Scheinangriffen u. Ähnliches zu vermindern suchen. e) Die gegenwärtigen Festungen sind ungleich stärker mit Artillerie versehen, als die früheren, sowohl dem Kaliber als der Zahl nach; der Angriff derselben wird daher nicht nur bedeutend mehr Opfer erheischen, sondern auch verhältnißmäßig mehr Mittel verlangen, u. trotzdem werden in keinem Momente der Belagerung die Festungsgeschütze ganz zum Schweigen gebracht werden können, namentlich weil die ausgedehnte Anwendung von Hohlbauten mit Mauerwerk, welches gegen den directen Schuß aus der Ferne Deckung hat, geschützte Aufstellungen der Geschütze gewähren, gleichwohl eine beständige Wirkung auf das freie Feld gestatten. Die völlige Sappe wird daher künftig nicht mehr anzuwenden sein, man wird, wenn auch mit größeren Opfern, sich der stützigen Sappe bedienen, ob. aber, wenn das unmöglich ist, mehr als früher die Minen u. wiederholt den gewaltsamen Angriff gegen einzelne Werke anwenden müssen. Wegen der vielen bedeckten Räume endlich u. zum Ersatz des Ricochettfeuers, welches gegen kalematirte Geschütze ohne Wirkung ist, wird man sich in großem Umfang des Wurffeuers bedienen. f) Die großartigen u. wirksamern Mittel, welche dem Vertheidiger zu Gebote stehen, werden auch dessen Verfahren bedingen. Ausfälle in sehr großem Maßstabe, wobei es nicht bloß auf Zerstörung der Belagerungsarbeiten, sondern selbst auf eine Niederlage des Feindes abgesehen sein kann (Komorn), sind möglich. g) Wenn detachirte Werke fehlen, so wird man sich nöthigenfalls das Terrain dazu erkämpfen u. dieselben noch während der Belagerung errichten (Sebastopol); diese Werke treten, nur mit

größerer Stärke, an die Stelle der früh approchen. h) Durch Anwendung der Zündung kann die Minenwirkung viel Berechnung unterliegen u. viel weiter wall ins Vorterrain hinausgeleitet werden bahnen im Innern der Festung Verbindung aller Punkte mit einander erle ermöglichen, in kurzer Frist auf jedem die beträchtlichsten Streitkräfte u. Gesch vereinigen.

Sehr selten ist es bei einer Belagerung kommen, daß die Hülfsmittel der vollständig erschöpft worden wären; i abgelürzt od. in einen Brusquirten gewandelt, der höchstens mit einem häufiger aber mit einer Capitulation entweder Mangel an Streitkräften u. müssen, od. andere, vielleicht politische Übergabe nothwendig machen. Meist die Verhandlungen wegen derselben Feindseligkeiten auf; der Belagerer der Belagerte durch Aufsteckung der Schlagen von Chamade zc. dieselbe an einen Offizier in die Festung, ob. ein Besatzung kommt aus derselben heraus der Belagerer. Bedingungen sind Fall (wenn sich die Festung noch lange das Belagerungscorps Mangel leidet, sich tapfer gemehrt hat): freier Abzug an einen sicheren, von den Truppen dergers besetzten Ort; im weniger günstigen der Besatzung in ihre Heimath, sprechen, in diesem Kriege od. eine gegen die Truppen des Eroberers dienen, was der Commandant bekräftigt, günstigen Falle Gefangenschaft. Selb ergeben auf Gnade u. Ungnade Alterthum u. Mittelalter oft Statt sind in den Kariäntenkriegen 1833 in gleichen Fälle vorgekommen. Den wird in der Capitulation meist Berg, Geschehenen, Schutz der Religion, Wanderung zc. ausbedungen. Alle müssen kurz, klar u. deutlich ausdrücklich bestimmt werden, die zweifelt zu Gunsten der Besatzung zu deuten. sener Capitulation wird das nächste (zu Thor von den Belagerern besetzt, die rätthe, Karten, Pläne, Minen, Borr werden damit beauftragten Offizieren die Besatzung zieht durch ein Thor, ob gangbare Dreße vorhanden ist u. die dies gestattet, durch diese, nach den Bedingungen, meist mit allen Kriegsel dem Spiel, fliegenden Fahnen, die Zug mit den Kanonen, die sie, im Fall des mit sich führt (meist auf 1000 Mann mit brennender Lunte, ab, um sich Waffen in die Heimath zu begeben od. cis das Gewehr zu strecken. Wenn gegen ungünstig lauten, streckt sie ehm das Gewehr u. wird nach Umständen g behandelt. Ein guter Commandant ver keine Lebensmittel mehr hat od. dem in wenig Tagen entgegensteht, selbst schlagend durch den Feind, wenn pen nicht durch eine lange Belagerung



Durchschlagen von Truppen. Außer Belagerten nachtheiligen Ende der Besch Sturm u. Capitulation, kommen: 1) für denselben vor, so Aufhebung durch strategische Ereignisse, die den Abzug nöthigen, durch Mangel an Nahrung, unglückliche Witterung, große Kälte, unter den Belagerten. Dieser zieht häufige aus den Batterien u. schafft sie ab, zerstört dieselben, die übrigen vorbereiten, die Verräthe, welche er nicht vermag, u. zieht, wenn er die Belagerung eine Blockade od. Beobachtung verabsieht. Ebenso erfolgt zuweilen der Entsatz durch die Überlegenheit der Belagerten. Indirect erfolgt der Entsatz durch zehrer Convents, durch Hineinwerfen der Verräthungen von Truppen u. die Festung, durch eine Diversion auf einen wichtigen Punkt u. dgl. Die Vertheidigung, d. h. die Fähigkeit, sich gegen welcher Artillerie, Mannschaft, Geld u. dgl. zur Belagerung hinlänglich halten zu halten, kennt man bei nachherer Art, selbst bei nach Gernontaigne in Voraus. Sie ist bei Plätzen betachtliche Außenwerke, starke Lunetten, Wassermandevres u. ohne Abschnitte, Lage anzunehmen u. steigt, je nach Umständen mehr od. weniger vorhanden 50—65 Tage. Um sie zu finden wird Tagebuch der supponirten Belagerung, u. nach der Analogie anderer Belagerungen, wie viel zu jeder Parallele, zum Glacis, Couronnement, Breschelegen erlangt Zeit gebraucht wird. Die Festung hiernach am längsten halten kann, ist die. Natürlich bringen Naturereignisse, im Krieg oft vorkommende Zufälle Veränderung hervor, doch kann dies nicht kommen, wohl aber kumpfiger od. felsiger der Festung. Naturerfahrungen auf in Sümpfen od. dgl., sind solcher Verwerflichkeit unterworfen u. werden auch nur sehr selten, wenn auch nicht immer ihre Ursache; man gewöhnlich meint, absolut un-

Artillerie- od. Schnellbelagerungen ebenfalls zur Anwendung genommen, von den Engländern auf dem Halbinsel, ist nur anwendbar gewisser Art, deren Höhe, aus der ferne sichtbare Mauerbauten leicht von einigen mit Geschützen schweren Kalibers, abgelesen werden können.

1) Das Alterthum kennt keine Belagerungen als mit Mauern umschlossene Städte; daher war auch der Feind ein Feind zog vor eine Stadt u. schlug vor; die Belagerten ausgehungert wurden, den Belagerten gelang, durch List od. die Stadt zu bringen. Die Belagerten stürzten auf die Belagerer, um dieselben; wenn man die Belagerer durch un-

glücklichen Kampf od. durch ausbrechende Seuche in ihrem Heere zu sehr geschwächt wurden, als daß sie ferner auf die Eroberung der Stadt hoffen konnten, od. wenn sie ihre Feldherren verloren hatten, so zogen sie ab, wie dies z. B. bei der Belagerung Jerusalems durch Sancherib u. Helefernes geschah. Aus ältester Zeit sind bei die Belagerungen zweier Städte, u. zwar beide in Asien, bekannt: die Babelens durch Kyros u. die Trojas durch die Griechen. Von erster erzählt Herodot, daß Kyros, nachdem er nach dem Erscheinen vor der Stadt den Babeloniern ein Treffen geliefert, sie besiegte u. hinter ihre Mauern zurückgetrieben hatte, eine regelmäßige Belagerung begann; da aber die Städter reichen Vorrath an Lebensmitteln hatten u. an ein Ausbrechen nicht zu denken war, so ließ Kyros den Euphrat abtammeln. Und während er dazu den am wenigsten brauchbaren Theil seines Heeres verwendete, postirte er die tapfersten Truppen an den beiden Enden der Stadt, wo der Euphrat ein- u. auströmete, mit dem Befehle, sobald der Fluß hinlänglich seicht sei, den Eingang in die Stadt zu erzwingen. So gelang es den Periern Babelon zu erobern, an einem Tage, wo die Städter durch die Feyer eines ihrer Feste noch bei der Sorge für die Vertheidigung abgezogen waren. Vor Troja zog die Achaier ganz Griechenland; sie schlugen ein Lager vor Troja auf; die Troer machten häufige Ausfälle u. kämpften in Einzelkämpfen. So ging es 10 Jahre fort, u. erst durch die Bekanntschaft mit dem hölzernen Pferde gelang es einer Anzahl Griechen in die Stadt zu kommen, welche dann den Abzug die Troer öfneten.

1) In Griechenland selbst gab es bis zu den Perserkriegen keine belagerten Städte, sondern die größeren hatten Akropolis, durch Natur feste Theile, welche bloß durch List od. Ueberrumpelung od. Verrath eingenommen werden konnten. Also gab es auch damals keine Belagerungskunst. Selbst dann, als die großen Städte Griechenlands mit Ausnahme von Sparta mit Mauern umgeben waren, entwidete sich die Belagerungskunst langsam, u. Städte, wie Athen, wurden immer noch mehr durch Hunger u. Verrath als durch die Kriegskunst der Belagerer genommen; nur etwa kleine Grenzstädte wurden durch Einschließung genommen. Nach dem Peloponnesischen Kriege aber begann die Ausbildung wie der Befestigung; so bei Belagerungskunst u. damit des Geschützweßens. Die Römer waren in diesem Punkte ganz Schüler der Griechen. In ältester Zeit konnten sie gegen die Bürger der Nachbarstädte auch nichts mit Gewalt ausrichten, u. hatten diese die Belagerung den Sommer hindurch ausgehalten, so waren sie wenigstens für diesmal gerettet, denn mit Eintritt des Winters wurden Belagerungen aufgehoben. Erst 400 v. Chr. kommt ein Beispiel bei Veji vor, wo die Belagerung den Winter über fortgesetzt wurde. Geschütze wurden bei den Römern erst seit den Punischen Kriegen angewendet; aber als Cäsar 40 v. Chr. Massilia belagerte, hatten die Städter bedeutendere Geschütze als die Römer, u. um Alexandria zu belagern, 45 v. Chr., ließ er allenthalben her aus Asien u. Griechenland Maschinen bringen. Die Absichten auf die Eroberung einer feindlichen Stadt wurden entweder durch eine bloße Blockade (Obsessio) od. durch eine förmliche Belagerung (Oppugnatio) zu erreichen gesucht. a) Bei der

**Obsessio** waren die Werke des Feindes gewöhnlich folgendermaßen eingerichtet: gegen die feindliche Stadt hin wurde eine Verschanzung aufgeworfen (**Circumvallatio**, **Periteichismos**); ebenso parallel mit derselben eine andere nach der äußeren Seite hin (**Contravallatio**, **Porteichismos**), um nicht etwa von einem Entsetzungsheere überrascht zu werden. Die Werke der Belagerer nach der Stadt hin bestanden aus einem Wall ob. einer Mauer, welche außerhalb der Schußweite angeführt u. mit Brustwehren (**Loricæ**) u. Zinnen (**Pinnæ**) u. in gewissen Zwischenräumen mit Thürmen (**Turres**) versehen wurden. Vor dem Walle war ein Graben gezogen, der mit **Palissaden** (**Cippi**) versehen wurde; wo es gieng, auch noch ein zweiter, ein Wassergraben. Vor den Gräben wurden in Gestalt eines Quincunx die sogen. **Lilia** angelegt, d. h. trichterförmige Gruben von 3 Fuß Tiefe, aus welchen spitze Pfähle wenig über die Erde vortragten u. welche mit Laubwerk u. Reisig bedeckt waren; sodann überallhin **Stimuli**, d. h. Fußangeln, welche an kleine, flach in die Erde gelegte Hölzchen befestigt waren, gestreut. Auf gleiche Weise wurde auch die **Contravallationslinie** eingerichtet. In dem Raume zwischen der **Circum-** u. **Contravallationslinie** lagen zahlreiche **Castella**, von wo nach den bedrohten Punkten schnell Widerstand u. Hülfe entsendet werden konnte. Solche Belagerungswerke finden sich schon 430 v. Chr. vor Plataea. Dies war die gewöhnliche Art der Blockade (**Obsessio**), u. die Feinde kamen damit gemeiniglich zum Ziel, nämlich die Übergabe zu erzwingen, da dadurch Zufuhr u. Entsatz abgeschnitten, gewöhnlich auch das Trinkwasser abgeleitet od. verderbt wurde. Die Belagerten suchten dagegen zunächst die feindlichen Belagerungswerke im Entstehen zu hindern; sie legten Gegenwälle an od. durchkreuzten die Werke der Feinde (wie es 415 v. Chr. die Syrakusaner gegen die Athener machten), so daß diese sich erst das Terrain zu ihren Werken erobern mußten. Hatten aber die Feinde den Bau ihrer Werke begonnen, so machten die Städter häufige Ausfälle u. zerstörten die Erbarbeiten u. verbrannten die Holzwerke. Wenn dieß den Belagerten gelang, u. diese sich hinlänglich mit Proviant versehen hatten u. wenn dazu die Verbündeten derselben die Acker verheerten u. den Belagerern die Zufuhr abschneiden, so mißlang die Blockade, u. sie mußten abziehen od. sich vielleicht selbst ergeben. Die andere Art bestand in dem sofortigen Angriff auf eine Stadt. Diesen versuchte der Feind gewöhnlich, wenn die Mauer nicht allzu viel Widerstand versprach; es wurden die Thore mit Brecheisen (**Vectes**) erbrochen od. mit Mauerbohrern (**Terobrae**) Löcher in die Mauer gestossen; od. auch die Mauern mit Leitern (**Scalae**) erstiegen. Um an die Mauern zu kommen, wurden eine Schildkröte (**Testudo**) aus den Soldaten gebildet, indem diese die Schilder über den Köpfen zusammenhielten. Dagegen warfen die Städter Steine u. Balken auf die Stürmenden; u. war es den Feinden gelungen, die Leitern anzulegen, so saßen die Städter die Emporstiegender mit gezahnten Zangen (**Lupi**) od. stießen sie mit gabelförmigen Spießen (**Furcae**) u. warfen sie zurück, gossen auch heißes Wasser u. siedendes Pech auf die Stürmenden. Selbst wenn die Verteidiger von der Mauer gewichen waren, so waren zuweilen zwischen den Mauerzinnen Körbe

mit Steinmassen (**Metellæ**) aufgeführt, die bei der leisesten Berührung auf die Angreifer stürzten.

Gegen stark besetzte Städte mußte **Oppugnatio**, förmliche Belagerung, werden. Dabei kamen hauptsächlich Angriffswerke vor: der Sturmbock, die Erriehung von Wällen u. Anwendung des **Sturmbocks** (**Rr**), d. h. welcher in einem Gestell aus 2 zwischen denen ein dritter bewegt wurde; dieser war 80—100 Fuß la, der Mauer zu, mit langen, dicken versehen u. hinten mit schweren Stein. Mit diesem Balken, zu dessen Bedienung Mann gehörten, wurden nun die Stadtmauer gerichtet, um dieselbe mit trummen Eisen (**Falces**) abzuwehrenden Steine herausgerissen. Die schleuberten gegen die Mannschaft Steine u. gegen diesen selbst Fe wurde über den Sturmbock ein **Estudo arietaria** gebaut u. mit u. Decken belegt. Um die Stöße des schädlich zu machen, ließen die Belagerten die Mauer mit Sand gefüllt od. Decken an der od. suchten den Balken mit Schlingmitteln zu fangen u. so den Stoß abzumildern. Dennoch die Mauer eine Bresche den Belagerten hinter derselben eine zu. Wenn die Belagerten eine günstige Gelegenheit den siegenden Feinden zu erhalten wollten sie sich ergeben, ehe der Sturmbock die Untergrabung der Stadt entweder durch die **Helidone** od. **Brechschilde**, eine hausähnliche einem schrägen Dach, welche mit Balken an die Mauer bewegt wurde; od. **rymata** (**Cuniculi**), Minen, Belagerungslinie aus geföhrt war augenblickliche Einstürzen der Mauer wurde diese erst mit Balken geföhrt aber dann angebrannt. Auch wurde in die Stadt geföhrt, u. dann dra drungenen aus u. öffneten den Thoren die Thore. Gegen die Minen machten Gegenminen, u. oft entspann irdischer Kampf, od. der Feind wurde aus seinen Minen vertrieben. Die **Imata**, **Aggros**) mit Thürmen (**Turros**). Die Dämme, breit u. dicht mit der Stadtmauer, aus Erde u. gestet, wurden von der Belagerungslinie der Mauer geföhrt; ihr Zweck war in die belagerte Stadt zu gewinnen dicker von der Mauer zu vertreiben gerungsmaschine zu decken u. beschützen. Dagegen spannten die Belagerten od. erhöhten durch neue Aufsätze den Wert ihre Mauern. Dagegen errichteten Belagerer auf dem Ende seines Dammes von denen aus er dann die ganze herrschte. Die Belagerten bewarfen die Brandspießen (**Distroi pyrophoro** **Falericæ**) u. setzte dieselben in den sie mit den Dämmen durch Minen

(C) Nachdem seit dem 4. Jahrh. v. Chr. gelehrt (Tormonta) an Zahl



wurden die Belagerer genöthigt, sich ebenfalls durch Erdaufläufe zu decken, u. es entstand so der Angriff durch die Tranchée od. Sappe. Anfangs war dieser ziemlich unregelmäßig. Man grub sich, nachdem man sich durch Contra- u. Circumvallationen gedeckt, in einer langen Linie ein, sicherte deren Flügel durch Redouten u. legte die ersten Batterien in dieselben. Später weiter vorgelegte Batterien verband man durch Laufgräben mit dieser Linie, bante auch dort Redouten, ging im Zickzack od. Schlangenlinie auf das Glacis vor, dachte jedoch nicht an Verbindung derselben. Die Türken wendeten die Erdwalze an. Sie gruben sich nämlich, so vor Kandia, in einer bedeutenden Entfernung von der Festung u. in großer Ausdehnung in der Breite, gleich einer Parallele, in die Erde ein u. warfen die Erde nach der Festung zu auf. Später gingen sie nun, indem sie die Erde immer als Deckung von sich vorwärts weiter schaufelten, auf die Festung los u. warfen endlich die gewonnene Erde in den Graben der Festung, füllten ihn so u. säurten den Platz. Außer einigen Beispielen in dem niederländischen Kriege (1578 vor Deventer, 1592 vor Steenwyk) fanden sie indessen, in diesem Menschen kostenden u. wenig Verbindung rückwärts gewährenden, den Ausfällen sehr ausgelegten Verfahren, keine Nachahmer. Bauban änderte das bisherige Verfahren in der Mitte des 17. Jahrh. u. richtete den Angriff auf die im Ganzen noch bis in die neuere Zeit befolgte Art ein. Vef. zeichnete er sich durch Erfindung der Parallelen aus, die er 1673 vor Maastricht zuerst anwendete u. indem er 1697 vor Ath zuerst 3 Parallelen anlegte. Sein Angriffssystem wurde in dem 1. Drittheil des 18. Jahrh. durch Cormontaigne, le Febre u. andere französische Ingenieure verbessert u. der zu Baubans Zeit gewöhnliche Tranchécavalier durch Haubitzenbatterien ersetzt. So ist es denn seit 150 Jahren geblieben, doch ist die Kunst des F. seit der Mitte des vorigen Jahrh., wo sie die Franzosen bes. in den Niederlanden (1742—45) praktisch ausübten, außer einigen großen Belagerungen, so von Schweidnitz, Dresden, Gibraltar, Toulon, Mainz, Gaeta, Danzig, Ciudad Rodrigo, Badajoz, Saragossa u. einiger anderer spanischer Festungen, Antwerpen zc., selten praktisch angewendet worden. Neu war nur die Vertheidigung der inneren Stadt in Saragossa u. einiger anderer spanischer Städte 1808—13, denn selbst der Angriff der Franzosen auf die Citabelle von Antwerpen u. der brütsquirte Angriff von Constantine, hat nichts Neues gebracht; die Vertheidigungen von Süßtrien u. Sebastopol im letzten russisch-türkischen Kriege aber haben den glänzenden Beweis geliefert, daß die bei Weitem stärkste Vertheidigung einer Festung in der energischen Verwendung ihrer activen Streitmittel liegt u. wenn bei ihnen auch kein neues System des Angriffs zur Anwendung kam, so ist es doch möglich gewesen mancherlei Erfahrungen zu machen u. zu erkennen, daß das alte System der Belagerungen dem heutigen Stande der Hülfsmittel nicht mehr entspricht. Vgl. über den F. der Alten: Aeneas Tacticos, Πολιορκητικά (s. u. Aeneas 3), die Werke von Dnosander u. Vegetius (s. b.), so wie Heron, Μελοποιικά, u. Pphilon, Ἡερί βελονοικίων (s. b.); Siphios, Poliorceticon libri V., im 3. Bde. seiner Werke; Folard, De l'attaque et de la défense des places des armées, im 3. Bde.

des Abrégé des commentaires de l'histoire de Polybe; Köchy u. Rchische Kriegsschriftsteller, 1. Bb. Pp. den F. der Neuern: Bauban, Mém. d'instruction dans la conduite et sence des places, Leyd. 1740, deutsch u. von G. A. von Clair, Berl. u. Bauban, Traité de sièges, Berl. Pottd. 1747; le Bloud, Eléments des sièges, Par. 1743; Bauban, défense des places, herausgegeben Par. 1795; de B. (Bousmard's), La fortification, Pattaque et la places, Berl. 1798, deutsch, von 2 Bde., 3. Bt. als Fortsetzung deutsch zell, nebst einem Anhang über die Bel Werke nach Noiset de St. Paul, Bei Dessen Memorial de Cormontaigne taque des places etc., Berl. 1803; der Vertheidigung fester Plätze, aus zßischen übersezt von H. von L., 1816 Befestigungskunst, begründet auf Vertheidigung, Berl. 1832; Aster, D Festungskriege, Dresd. 1835; Augoy Vertheidigung fester Plätze, Berl. 18 Geschichte der beständigen Befestigung Pp. 1854; Sonntag, Der Festungskrieg der neusten Kriegführung.

**Festungsstrafe**, 1) in einigen St Arrest auf einer Festung (**Festungs** Verbrecher von gewissem Stande zu hausstrafe u. **Festungsstrafe**, zu brecher niederen Standes verurtheilt den. Sie steigt von 3 Monaten bis a Meist haben die Gefangenen Erlaubni Stunden innerhalb bestimmter Ore zu gehen; sie genießen auch wohl u auch größere Freiheiten. Sie mit Gefangene Wiene macht, zu entsp gänzliches Einschließen u. härteren 2) Die Strafe, welche zum **Festungs** Gefangene (s. Vaugesangene) erleide **Festungswerke**, s. u. Festung.

**Festus**, 1) Porcius, Landpflege folgte dem Felix im Amte; er ließ t Apostel Paulus nach Rom abführen. 1 Verwandter des Vitellius, Legat b C. Calpurnius Piso in Afrika; ließ b er nach dem Throne getrachtet, t während des Krieges zwischen Vitellius stets der siegenden Partei. 2) Sert jus, römischer Grammatiker von wahrscheinlich aus der späteren Kai einen Auszug aus dem Buche des D: De significatione verborum mach wert ist verloren gegangen, auch die Auszugs des F., doch ist ein aut letz ter noch kürzerer Auszug des Pau (s. b.) noch ganz vorhanden. Heran Auszüge zuerst Mail. 1471, Fol., Par. 1651, Clerc, Amst. 1699, Dffr. 1839. 4) J. Avienus.

**Festabil**, ein Mittelwesen im gnof der Johannisjünger, welches entsta der Geist des Lichtreichs in dem t spiegelte, u. das die Sternengeister **Festandrunnen**, **Sauerbrunnen** **Fête** (fr., spr. Feht), so v. w. Fe

veten, türk.), 1) das Urtheil des Musi-  
ken Rechtsfällen; 2) die Bekräftigung  
als durch den Großvezier. Dergleichen  
u. gesammelt, sie gelten neben dem Kö-  
rah x. als Gesetzbuch. Fetfa-Gemal der  
sch u. Gebälte des Musli, welcher der  
steht, wo die F. ausgefertigt werden.

u teib), 1) F. Alt, so v. w. Farbi Aban.  
Aban, Verbündeter Lamajis u. 1729  
Schab Vertreiber der Afghanen aus  
b. (Gesch.). 2) F. Alt Schab, geb. 1752,  
erfischen Königs Aga Muhammed-Aban,  
von Schiras u. nach seines Oheims  
1795—1828 König von Persien; liber-  
nung f. Persien (Gesch.).

1), Stadt in der Grafschaft Lipperaro  
Provinz Münster, bei Cashel; 2900 Ew.  
Dominico, mit dem Beinamen Ma u-  
b. 1559 in Rom, Historienmaler, bildete  
Eigeli, begleitete seinen Gönner, den  
hangaga, nach Mantua, wo er des Giulio  
luderte. Colorit kräftig, mit dunkeln  
u. f. 1624 in Venedig. F. schuf in seinem  
eine große Anzahl von Gemälden, von  
u. in fast allen größeren Gallerien einige  
im Dresdener Museum: Die Rüdtebr-  
nen Sobnes u. andere nach den Gleich-  
fi gemalte Silber, Der heil. Sebastian,  
u. der heil. Agnes; in der Münchener  
: Tantred, Herminia; im Louvre: Das  
(gestochen von Thomassin, Scotin u.  
die Melancholie, Der Schutzengel (gesto-  
chens).

2), von Ruma od. erst von Aucus Mar-  
u eingeleitetes, aus 20 Mitgliedern be-  
riehter collegium, dessen Vorsteher Pa-  
t u s hieß; die F. wurden aus den vor-  
amilien gewählt u. hatten Kriege anzu-  
Frieden abzuschließen. Wenn das Kö-  
von einem anderen Volk beleidigt werden  
g eine Deputation von (gewöhnlich vier-  
frenze des Landes desselben u. forderte  
ng, u. wenn diese binnen 30 Tagen  
es war, so kündigten sie feierlich den  
ndem sie eine Lanze in das feindliche Ge-  
t (Clarigatio). Später, als die  
t weit waren, geschah diese Ceremonie  
ber Bellona in Rom. Bei Friedens-  
schloste der Pater patratus ein Schwert ein-  
tem Messer u. warf dann dasselbe mit  
ng über den Friedensbrecher weg. Zum  
r Unverletzlichkeit trugen die F. das Sa-  
ge Kräuter, welche auf dem Capitulum  
waren, in den Händen od. um die Schläfe.  
Borgebirg u. Hafen am Eingange des  
Solo an der Ostküste von Mittelgrie-

(v. fr.), 1) Einem Feten geben; 2)  
merkmalen erweisen.

1) Francois Joseph, geb. 1754 zu  
belgien, kam 1800 ins Conservatorium  
wurde Beielvius Schiller im Klavier-  
begab er sich auf Reisen nach Deutschland  
um die musikalische Production in beiden  
her kennen zu lernen. Durch eine reiche  
06 der Sorge für seinen Unterhalt  
lebte er ganz seiner Neigung, welche  
e auf die Erforschung der Geschichte

u. der ästhetischen Grundgesetze der Musik gerichtet  
war. Der theilweise Verlust seines Vermögens be-  
stimmte ihn, sich 1811 in eine einsame Gegend in  
den Ardennen zurückzuziehen, wo er seine philo-  
sophisch-musikalischen Studien fortsetzte. Drei  
Jahre später nahm er eine Stelle als Organist u.  
Professor an der Musikschule zu Douan an u. wurde  
1818 Professor am Conservatorium zu Paris, wo  
er seiner neuen Unterrichtsmethode Bahn brach u.  
1827 die Revue musicale gründete; seine soge-  
nannten Historischen Concerte, in denen einzelne  
Stücke aus verschiedenen Perioden der Musikge-  
schichte aufgeführt u. nebenbei Vorträge gehalten  
wurden, fanden in England u. Deutschland Nach-  
abmung u. Beifall. Außerdem befaßte er sich mit der  
musikalischen Composition für das Theater u. In-  
strumentalconcerte, doch hatten seine Opern keinen  
dauernden Erfolg. 1833 ging F. als Capellmeister  
des Königs u. Director des Conservatoriums nach  
Brüssel, in welcher Stellung er einen segensreichen  
Einfluß auf die Hebung des musikalischen Geschmacks  
ausübte. Er schr. u. a.: Méthode élémentaire  
d'harmonie, Par. 1824; Traité de la fugere, ebd.  
1825; Traité de l'accompagnement de la parti-  
tution, ebd. 1829; Solfeges progressifs, ebd. 1827;  
Quels ont été les mérites des Néerlandais  
dans la musique, Amst. 1829; Preisschrift; La  
musique mise à la portée de tout le monde.  
Par. 1830; Biographie universelle des musi-  
ciens et bibliographie générale de la musique,  
Brüss. 1834—41, 5 Bde.; Manuel des principes  
de musique, ebd. 1837; Traité du chant en  
choeur, ebd. 1837; Manuel des jeunes compo-  
siteurs. Par. 1824; septe Symphonien, Messen,  
Cantaten x. u. 7 Opern, von denen L'amant et  
le mari u. La vieille die bekanntesten sind. 2) G. b.,  
Zohn des Vor., geb. 1816 in Pousignes, weiter  
Bibliothekar an der Staatsbibliothek in Brüssel,  
Mitglied der belgischen Akademie u. Kunstkritiker  
der Independance.

Fetischismus (von dem nach dem nigritischen  
Werte Fetico, ein Haubding, gebildeten portu-  
giesischen Fetisso, etwas Geheimnißvolles, Magi-  
sches, Bezaubertes), die Art des religiösen Cultus,  
sinnliche Gegenstände, Fetische, anzubeten, welche  
dem Menschen durch ihre Nähe od. Berührung  
Nachttheil u. Schaden, od. Segen u. Vortheil  
bringen. Der F. ist die niedrigste Stufe der histo-  
rischen Religionen u. kommt nur bei ganz rohen  
Völkern, namentlich in Afrika, vor. Es gibt na-  
türliche u. künstliche Fetische, z. B. Theile  
von Pflanzen u. Tieren, als Helle, Federn, Klauen,  
Steine, Klöbe, Pfähle x. Die Fetischdiener pflegen  
zwar ihre Fetische nach ihrer Weise gut durch Speise  
u. Trank; wenn dieselben ihnen aber nicht ihren  
Willen thun, so mißhandeln sie sie auch, werfen sie  
auch weg u. zerbrechen sie. Der Name F. kam  
durch Brosses (Du culte des dieux fétiches,  
Dijon 1760, deutsch von Bisterius, Straß. 1785)  
in die Religionsgeschichte.

Fetichlan, Stadt im türkisch-serbischen Bezirk  
Passarowit, an der Donau, nahe am eisernen Thor,  
mit Überresten einer von Trajan erbauten Brücke.

Fetlar, eine der nordöstlichen Zhetlands-Inseln  
(Nordostküste von Schottland); Eisen, Kupfer, Zinn,  
Mineralquellen; 800 Ew.

Feto, Vorgebirg der Westküste der sicilischen  
Provinz Trapani, nordwestlich bei Mayara.

**Fett**, f. Fette.

**Fett**, 1) von Gewächsen saftig; 2) reichlichen Öllinger od. pflanzenernährende Theile bei sich habend; 3) dick, breit, daher ein fetter Bug; ein fetter Pinfel, ein fett gehaltenes Gemälde, in welchem die Farben reichlich aufgetragen sind.

**Fettammer**, Vogel, 1) so v. w. Gartenammer; 2) so v. w. Zaunammer.

**Fettan** (Betan, romanisch Btan u. Btann), reformirtes Pfarrdorf im Bezirk Inn des Schweizercantons Graubünden, 5070 Fuß über dem Meere; 500 Ew. In der Nähe die Balpuzzaschlucht mit einem Sauerbrunnen u. einer Tropfsteinhöhle.

**Fettäther**, f. u. Fettsäure.

**Fettbälge**, die Balgdrüsen in der Haut.

**Fettbasen** (Chem.), organische, stickstofffreie Basen, welche in Verbindung mit den sogenannten fetten Säuren die Fette bilden; sie sind meist noch nicht isolirt dargestellt worden; sondern nur in Verbindung mit Säuren od. als Hydrate bekannt, indem sie, durch eine stärkere Basis aus den Fetten ausgeschieden, sogleich durch Wasseraufnahme in das Hydrat übergehen. In diesem Zustande haben sie ihre basischen Eigenschaften verloren u. können sich nicht od. höchst schwierig u. nur unter Wasserabgabe wieder mit den fetten Säuren zu Fetten vereinigen. Die am häufigsten als basischer Bestandtheil der natürlichen Fette auftretende Fettbasis ist das Glyceroloryd (Lippoloryd); im Wallrath findet sich das Cetyloryd, im Wienwachs das Myristinoryd u. im chinesischen Wachs das Cero-

**Fettöl**, Mineral von brauner Farbe, ändert sich in derben Stücken; hat ebenen bis schiefmüchlichen Bruch, ist sehr weich u. undurchsichtig u. fühlt sich fettig an; sein specifisches Gewicht ist 2,2; es besteht aus kieselurem Eisenoryd u. Wasser. Fundort: Halsbrüde bei Freiberg in Sachsen.

**Fettbruch** (Steatocoele, Chir.), falscher Bruch, f. Bruch 2) A), durch speckartige Massen gebildet.

**Fettdrüse**, Drüse, welche die Vögel am Ende des Rückens haben u. worin sich ein Öl sammelt, welches sie zum Einschmieren der Federn brauchen; wenn sie sich verstopft, entsteht die Darrsucht, f. d. 3).

**Fette**, I (Chem.), im Thier- u. Pflanzenreiche sehr verbreitete, stickstofffreie, kohlenstoffreiche Verbindungen der fetten Säuren (f. d.) mit eigenthümlichen organischen Basen, den sogenannten Fettbasen (f. d.). Im reinen Zustande sind sie weiß, durchscheinend, ohne Geruch u. Geschmack, ohne Reaction auf Pflanzenfarben, bei gewöhnlicher Temperatur hart (Tal), weich (Butter, Schmalz) od. flüchtig (fette Öle, Thran); durch starke Abkühlung, bes. der alkoholischen Lösung, können sie in weißen glänzenden Schuppen od. Blättchen erhalten werden. Sie sind unlöslich in Wasser u. specifisch leichter als dieses, löslich in Alkohol, Äther, ätherischen Ölen u. Schwefelkohlenstoff, verbrennen mit leuchtender Flamme, besitzen eine eigenthümliche Schmelzbarkeit u. verursachen auf Papier od. Zeug einen durchscheinenden Fleck, welcher durch Erwärmen nicht verschwindet (Unterschied von den ätherischen Ölen); sie sind nur im luftleeren Raum theilweis ohne Zersetzung destillirbar. Sie absorbiren den Sauerstoff aus der Luft u. können, wenn sie sehr vertheilt sind, so viel in sich aufnehmen, daß sie sich entzünden; dieser Fall tritt z. B. ein, wenn od. Baumwolle, welche zum Abwischen

von Fett an Maschinentheilen gebient Zeit an der Luft liegt. Hierdurch sind sich Brandungslücke in Fabriken entz. der trockenen Destillation liefern die F. der F., theils fettartige u. brenzliche Pr bei gewöhnlicher Temperatur flüchtigen Alcol od. Akrolein u. eine Reihe Kohle Werden sie plötzlich stark erhitzt, so Kohlenwasserstoffe u. eine theerartige (Beer), welche in der Thierheilkunde unter Philosophenöl (Oleum philosophi) benudet wird; auf glühende Körper geben sie sich in Kohlenoryd u. flüchtiges O berucht die Anwendung des Fettes zur des Leuchtgases, f. u. Gasbeleuchtung. A in bei Weitem den meisten Fetten, n basis das Lippoloryd (Glyceroloryd, auf, dessen Hydrat das Glycerin, ist. Von den fetten Säuren kommen Margarinsäure, Stearinsäure u. Ole welche in wenig Fetten ganz fehlen u relative Menge die festere od. flüchtigen derselben bedingen. Die bei gewöhnlich tur festen F. hat man im Allgemeinen genannt, die flüchtigen dagegen Öl versteht man aber unter Stearin das licher Temperatur feste Stearinsäure Lix ches in vielen Thierfetten vorkommt, aber oleinsaures Lippoloryd, das flüchtige Thierfette u. Pflanzenöle. Manche an der Luft zu einer festen Masse, diesel trocknende Öle; andere trocken heißen nicht trocknende od. fettsäure in geringer Menge verursacht die Bildung von Glycerinschwefelsäure scheidung der fetten Säuren; in grö angewendet, verbindet sie sich auch mit zu neuen Körpern, welche durch Wasser säure u. (nach Fremy) in Metamargarin- margaritin-, Hydromargarin-, Stearole leinsäure zerfallen. Der Schwefelsäure sich übrigens zum Reinigen der F. (f. Salpetersäure wirkt im verdünnten Schwefelsäure; concentrirte erhitzt sich so daß bisweilen Entzündung eintritt. u. Sod zerlegen die F., Phosphor, Zelen lösen sich ohne Veränderung darin unorganische Basen zerlegen die F. in sich dieselben mit der fetten Säure ver Fettbasis frei machen; die entstandenen Salze nennt man Seifen, Pflast Basis Oleoryd ist. In der Regel erse seifung leicht durch Kochen des Fett wässrigen Lösung von Alkali, zuweil aber eine alkoholische Lösung anwenben seifung vollständig zu bewirken, z. B. krötenfett; od. mit Kali schmelzen, wie ein. Einige F. können nicht verseift r nennt sie daher unverseifbare F. D werden der F. berucht auf einer thei setzung derselben in Fettsäure u. Gly Proceß wird in der Regel durch sich z buminöse Materien eingeleitet, welche halten, u. gibt sich durch einen unang ruch u. tragenden Geschmack zu erste Zerlegung der F. in Säure u. Basis durch frischen pankreatischen Saft u. Fetten durch überhitzten Wasserdampf

N. A) Im Pflanzenreiche sind die fetten, gewöhnlich finden sie sich in getrockneten angebaut, bel. in den Samen bei den Cruciferen, Urlicen, Palmyradaleen, zuweilen im Fleisch der bei den Dieraceen, seltener in den die sind theils flüssig, theils fest; am den sich Margarin, Stein u. Lin. er sind auch die Wacharten im Pflanzenreich z. B. der Überzug der sogenannten Pflanzen aus kleinen Wachkörnern, essentieller Bestandtheil des Korkes u. is, sowie mancher Milchsäure. Einige alten so viel Wachs, daß man es im is gewinnt: es scheint aber nicht mit achs identisch zu sein. Über die Pflanzphysiologische Bedeutung der F. in den ur wenig bekannt; sie entstehen wahrlos aus Kohlenhydraten, theils aus u. u. scheinen bei der Keimung eine e zu spielen, wie das Stärkemehlreich. Wichtiger als für das Leben sind die F. für den thierischen Organismus: finden sie sich, theils in Zellen einwärts frei, in allen festen u. flüssigen jugendliche ist das Fett im Bindegewebe i Panniculus adiposus der Haut, auch in den Augenböhlen, am den Zehnhäuten u. den inneren Flächen i die Nieren, in den weiblichen Brüste n fettreichsten die Eihäute, die Eiter, dann der Chylus, am ärmsten Nig fettfrei ist normaler Harn. Wähheit ist der Organismus meist reich s mit eintretender Geschlechtsfunction höheren Mannesalter findet wieder e Fettablagerung statt, u. erst im hohen windet es wieder. Der weibliche Erweit reicher an Fett, als der männliche die runderen Formen des weibliche hindeuten. Von Einfluß auf die n thierischen Körper ist ferner die Geschlechtsfähigkeit, welche der Zunahme verlich sind; daher werden angestrengte bei reichlicher Nahrung mager, auch dem Mastvieh deshalb wenig Pethologischen Zuständen finden Fettbef. in der Leber, Milz u. den Nieren, in gelähmten Muskeln u. c. statt; bei sich eine bedeutende Vermehrung des ite. Ein großer Theil des im thierischen angehäuften Fettes rührt direct r, sei es vegetabilischer od. animalischer. In neuerer Zeit sind, namentlich as, Bouffingault u. Liebig, zur Be r Frage zahlreiche Versuche angestellt s durch die Nahrung aufgenommenen, den thierischen Körper hinreichend rgen, od. ob in demselben auch aus angestoffen Fett erzeugt würde. Franer glaubten aus ihren Versuchen das men zu müssen, während sich Liebig e für die Ansicht entschieden, daß eine r anderer in den Organismus ge te zu Fett stattfinde, wofür auch bei. u. Huber, Gumbelach u. And. sprachen, vorgeht, daß Bienen, welche mit rei-

nem Zucker gefüttert werden, Wachs zu erzeugen im Stande sind, u. durch wiederholte Versuche auch an anderen Thieren hat man sich zur Genüge überzeugt, daß unter Umständen auch Fett innerhalb des thierischen Organismus gebildet werde. Aber welche Stoffe vorzugsweise im Stande sind, sich in Fett umzuwandeln, ist noch nicht vollständig entschieden, ebensowenig die Bildungsstätte der F. im Organismus mit Bestimmtheit ermittelt; durch zahlreiche Beobachtungen ist es aber höchst wahrscheinlich gemacht worden, daß die Kohlenhydrate (Zucker, Stärkemehl u.) u. Proteinsubstanzen (Eiweiß u.) einen wesentlichen Antheil an der Fettbildung nehmen, ja, daß sie vielleicht allein in Verbindung mit thierischen Säften in Fett umgewandelt werden können. Die Resorption der mit der Nahrung aufgenommenen F. erfolgt hauptsächlich durch die Chylusgefäße, jedoch nehmen auch die Blutcapillaren einen Theil derselben auf. Der Nutzen, den das Fett für den thierischen Organismus hat, ist ein vielfacher: es dient einerseits zur Ausfüllung der Zwischenräume, welche die Muskeln, Knochen, Gefäße u. Nerven übrig lassen, bewirkt eine größere Beweglichkeit der einzelnen Organe u. Organtheile u. gibt dem ganzen Körper Rundung, anderntheils schützt es, als schlechter Wärmeleiter, den Körper vor zu großer Wärme u. Kälte u. erhält in demselben immer eine gleichmäßige Temperatur. Von großem Einfluß ist das Fett bei der Bildung der Zellen u. Gewebe u. liefert durch seine langsame Oxidation einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der thierischen Wärme; es nimmt Antheil an der Gallenbildung u. ist überhaupt einer der thätigsten Vermittler der thierischen Stoffmetamorphose.

III. (Technol.) Die F. dienen zu mancherlei Zwecken: als Nahrungsmittel, zur Beleuchtung als L. in Lampen u. als Kerzen, zur Fabrikation von Leuchtgas, zur Bereitung von Seifen u. Pflastern, von Druckerchwärze u. Firnissen, in der Malerei, zu Maschinenschmiere u. c. Zu ihrer Gewinnung muß man die Zellen, in denen sie eingeschlossen sind, zerstoren; dies geschieht bei den Pflanzenfetten durch Druck von Pressen u. Stampfmöhlen. Gewöhnlich trocknet man erst die Pflanzentheile u. preßt sie dann bei möglichst niedriger Temperatur aus; das erhaltene L. läßt man durch ruhiges Stehen sich klären, wobei schleimige u. albuminöse Stoffe mit dem Wasser zu Boden sinken. Im Rildstand (L. Kuchen) ist noch viel Fett enthalten, man benutze ihn mit Vortheil zur Viehsäuerung, hier u. da auch zur Brodbereitung. Gewöhnlich bedient man sich der Schwefelsäure zur Reinigung der Pflanzenöle; man mischt 1—2 Proc. davon mit dem erweärmten L., schüttelt es mit warmem Wasser, dann mit etwas Kalwasser u. läßt es einige Tage stehen, bis sich das L. geklärt hat. Dann kann man es noch, wenn man es farblos erhalten will, durch Ebiertoble filtriren. Zur Reinigung von Feindl hat man auch Eisenvitriol vorgeschlagen. Von Pflanzendlen finden besonders das Feindl, Eiböhl, Karsöl, Mantelöl, Kobl-saatöl, Zensöl, Erdmandelöl, Nicotinsöl u. Nushöl Anwendung; von festen Pflanzenfetten kommen vor: Cacaobutter, Palmutter, Rusksatbutter, Cocos-talg, Sheabutter (dient in Westafrika statt der Kuhbutter), Verbeeröl, chinesisches Pflanzentalg (von Stillingia sebifera; in China bereitet man daraus

lichte) zc. Diese festen F. gewinnt man durch Auspressen unter Erwärmen od. durch Auskochen mit Wasser. Die thierischen F. werden meist durch Zerkleinerung des Zellgewebes u. Auszschmelzen gewonnen; auch hier wendet man Schwefelsäure an, welche das Auszschmelzen außerordentlich erleichtert, doch muß man sehr vorsichtig dabei verfahren, weil man durch zu viel Schwefelsäure einen leichtflüssigen Talg erhält, der zur Lichtfabrikation weniger tauglich ist. Bei manchen Fetten, z. B. Veberthran, genügt schon ein bloßes Auspressen.

**Fette (Baul.),** so v. w. Dachfette. Daher **Fettendach,** so v. w. Italiensches Dach.

**Fette Penne,** die Pflanzengattung *Sedum* (f. b.), bes. *Sedum Telephium*. Daher **Fetteveanenfalter, Schmetterling,** Art des Argusfalter, (f. b. A) a) cc).

**Fette Säuren (Fettsäuren, Lipogene Säuren),** alle Fette bestehen aus einer Verbindung von Lipoglyb mit Säuren; die Stearin-, Margaritin- u. Ol- (Olein-) säure sind die am häufigsten vorkommenden dieser Säuren. Man erhält diese Körper, die man mit dem Namen der f-n S. bezeichnet, durch Verseifung der Fette mit Kali od. Natron u. Zerlegung der entsabundenen Kali- od. Natronverbindungen mit verdünnten Säuren. Durch Pressen sucht man die flüssigen f-n S. von den festen zu trennen u. reinigt die letzteren durch öfteres Kochen mit heißem Alkohol. Man theilt die f-n S. ein in flüchtige u. feste; die flüchtigen sind bei gewöhnlicher Temperatur tropfbar flüchtig, farblos, haben einen intensiven Geruch u. Geschmack, sind löslich in Wasser, Alkohol u. Äther u. lassen sich unzersezt destilliren; die festen f-n S. sind bei gewöhnlicher Temperatur fest, weiß, krystallinisch, unlöslich in Wasser, löslich in kochendem Alkohol u. in Äther; in der Hitze schmelzen sie u. lassen sich nur im luftleeren Raume unzersezt destilliren. Alle f-n S. haben das Eigenthümliche, daß ihre Hydrate als Körper zu betrachten sind, in denen 4 At. Sauerstoff mit einem dem ölbildenden Gase polymeren Kohlenwasserstoff ( $C_n H_n$ ) verbunden sind. Die bis jetzt bekannten Säuren dieser Gruppe sind: a) flüchtige f. S.: Ameisensäure =  $C_2 H_2 + O_4$ , Essigsäure =  $C_4 H_4 + O_4$ , Metacetonensäure =  $C_6 H_6 + O_4$ , Butterssäure =  $C_8 H_8 + O_4$ , Baldriansäure =  $C_{10} H_{10} + O_4$ , Capronsäure =  $C_{12} H_{12} + O_4$ , Onantensäure =  $C_{14} H_{14} + O_4$ , Caprinsäure =  $C_{16} H_{16} + O_4$ , Pelargonsäure =  $C_{18} H_{18} + O_4$ , Caprinsäure =  $C_{20} H_{20} + O_4$ ; b) feste f. S.: Margaritinsäure =  $C_{22} H_{22} + O_4$ , Laurostearinsäure =  $C_{24} H_{24} + O_4$ , Cocinsäure =  $C_{26} H_{26} + O_4$ , Myristinsäure =  $C_{28} H_{28} + O_4$ , Cetinsäure =  $C_{30} H_{30} + O_4$ , Palmitinsäure =  $C_{32} H_{32} + O_4$ , Margarinsäure =  $C_{34} H_{34} + O_4$ , Stearinsäure =  $C_{36} H_{36} + O_4$ , Behensäure =  $C_{38} H_{38} + O_4$ , Cerotinsäure =  $C_{40} H_{40} + O_4$ , Melissinsäure =  $C_{60} H_{60} + O_4$ . Mit der Zunahme des Atomgewichts dieser Säuren steigt der Siedepunkt, u. zwar auf je 2 At. CH um  $19^\circ$  (Kopp), ferner sind die mit geringerem Atomgewicht bei gewöhnlicher Temperatur flüchtig, während sie mit Zunahme desselben dickflüssig, weich, schmierig u. zuletzt fest werden. In Bezug auf ihre chemische Constitution lassen sie sich als mit den Alkoholradicalen gepaarte Oxalsäuren ansehen; so z. B.: Essigsäure =  $C_2 O_3 + C_2 H_3 + HO$  (Methyl-Oxalsäure + Wasser), Metacetonensäure =  $C_2 O_3 +$

$C_4 H_5 + HO$  (Methyl-Oxalsäure + Außer den genannten Säuren hat man kleine Anzahl Säuren unter dem Namen Fettsäuren zusammengefaßt; ihre Stellung ist verschieden von der der festen Fettsäuren, sie nähern sich denselben je physikalischen u. chemischen Eigenschaften rechnet zu ihnen: Damalursäure = (Damolsäure =  $C_{26} H_{24} O_4$ , Dillsäure = Dyllingsäure =  $C_{38} H_{38} O_4$  u. Cruca Bisäure) =  $C_{44} H_{42} O_4$ .

**Fetter Sonntag,** so v. w. Feister **Fette Schriften (Schrift),** Schrift sich durch die größere Breite der Strichen den gewöhnlichen magern Schriften von dem auszeichnen. Ist der Unterschied fetten u. magern Schrift nicht sehr u. nennt man erstere halbfett. Eine eifetten u. halbfetten Schrift ist die Egyptische **Fette Zeichen (Atrcl.),** die erste des Widder, Stiers u. Löwen.

**Fettfedern,** beim Geflügel die Federn dem Hintern, welche angeblich ausgezogen müssen, wenn sich Mastvögel gut mästen **Fettfell, 1)** (Pinguicula), kleine gelbe, linsengroße Anschwellung in der des Auges, die ohne weitere Beschwerde lang dauert, doch durch das Messer losgeschält werden kann; 2) Felle, u. Fettigkeit zwischen Haut u. Fleisch, das gut zu Pergament verarbeiten.

**Fettflecke,** f. u. Fleckausmachen. **Fettklossen (Fettknäuen),** f. u. Floß **Fettklossenwelse (Mystus Artedi)** außer der strahligen Rindensflosse noch 4 haben; dazu die Gattungen: a) P (f. b.); b) Bagro, f. u. Pimelodes (Synodontis Cuv.), nacht, Schnauztere Kinnlade mit zusammengebrückten migen Zähnen, auf biegsamen Stielche afrkanischen Gewässern; Art: S. clar Schal) u. v. a.; c) Agenciosus. Pimelodes gleich, doch ohne Bart Hornwels (A. militaris), mit zwei dem Kopfe u. a.; e) Doras (f. b.).

**Fettkresser,** so v. w. Fetttschabe. **Fettgans (Aptenodytes L.),** Taucher (Schwimmbögel); Flügel ganz Schwungfedern, die Deckfedern wie geschuppen, Schnabel gerade, ziemlich schnabel gegen die Spitze hin etwas h auf ein Drittel seiner Länge mit Feder die Nasenlöcher stehen, von denen eine eine Furche läuft; Füße ganz kurz u. als bei irgend einem anderen Vogel vorwärts gerichtet, Schwimmsüße dr Schwanz; lebt gesellig im Eismeer, ins offene Meer (ost 100 Meilen), rud den Flügeln, ist bis an den Hals im Aufs Land nur um zu nisten, wird sehr gattungen: a) Fettaucher (Aptenod Schnabel lang, dünn, zugespitzt, bis besiedert, mit einer Furche nach der Art: Großer Fettaucher (A. p schaaurenweise auf den Falllandsinseln u. dgl., von der Größe einer Gans, schwarz, von einer citronengelben Eul die dadurch schön aussehende Hals-



u. dgl.; bis 30 Pfd. schwer, schiefer-  
weiß, Fleisch schwarz, doch ekhar;  
Catarrhaetes *Brisson*). Schnabel  
zusammengedrückt, spitzig, vorn etwas  
Zahenfurche geht nicht bis zum Rande;  
haarige F. (Springende F.,  
na), eben schwarz, unten weiß, an  
Hinterkopfes ein weißer od. gelber  
ringt bisweilen aus dem Wasser; auf  
Inseln der Erde; Größe einer Ente;  
in Erklärer; e) Florentinischer  
*Briss.*) Schnabel gerade, zusammen-  
der Wurzel unregelmäßig geturbt,  
vorn hakenförmig; Art: *Capscher*  
*emersus*, *Aptonodytes demersus*),  
unten weiß, Schnabel u. Füße braun,  
Ente, nistet in niedrigen Felsen, be-  
flügel bisweilen zum Kriechen.  
Leber, welches mit Öl od. Fett ge-

wulst (*Fettgewächs*, *Lipoma*, *Stea-*  
*Dalgeschwulst*.

so v. w. Wurstaft.  
, fettähnlicher Glanz eines Minerals.  
, die tiefste fetthaltende Schicht der  
verhaut liegenden Leberhaut, s. Haut;  
geschwulst, muttermalähnliche Fett-  
haut, angeboren od. später entstanden.  
t, s. u. Fett.

, so v. w. Schabläser.  
, die am wenigsten mit erbigem Pe-  
permengte, daher wenig Schlacke lie-

er, eine weiße Fettmasse um den Darm

**Fheit**, eine Krankheit der Seidenwür-  
der dieselben aufgebunfen werden u. ein  
nes od. gelbliches Ansehen bekommen.  
f, die Pflanzengattung *Pinguicula* (s. d.).  
beim Dache ein Loch über dem Ater,  
wände mit Fentrränen besetzt sind; beim  
der Dachs seine Schnauze in dieses Loch  
en, so v. w. Labmagen.

nchen, Eisermünze, so v. w. Albus.  
en, Knoten, Habenenden u. andere  
u, welche beim Weben in dem Tuche

igen, Pflanzen mit fetten, dicken, saft-  
n, bei. *Crassulaceen*, *Secken*, *St-*  
*stus* *Alpengewächse*.

e (*Brenzelsäure*, *Sebacische*  
*acidum sebacicum* n. *pyroleicum*

$Hs O_3 + HO$ , entsteht neben *Ca-*  
*aprylsäure* bei der Destillation der  
re, so wie aller *Essäure* enthaltenden  
: bei der Destillation erhaltenen Pro-  
mit siedendem Wasser erschöpft, das  
lasten die Säure in glänzenden Nadeln  
u. Umkrystallisiren werden die Krystalle  
u. geschmacklos; sie ähneln sehr der  
. Diese Säure schmilzt bei  $+ 127^\circ$ ,  
limiren u. entwickelt dabei einen sehr  
zum Husten reizenden Geruch; sie löst  
siedendem Wasser, schwer in kaltem.  
er, flüchtige u. fetten Öle lösen sie leicht  
alen bildet sie die fettsauren Salze; die  
kalischer Basen lösen sich leicht in Wasser,  
u. *Erbsalze* sind schwer löslich, die *Oxyde*

der schweren Metalle bilden unlösliche Verbindungen.  
Der *Fettsäureäther* (*Fettsaures Äthylorod*),  $C_4 H_8 O + C_{10} H_8 O_2$ , bildet eine flüchtige, farblose Flüssig-  
keit, die bei  $- 9^\circ$  kristallinisch erstarrt, über  $100^\circ$   
siedet u. unverändert überdestillirt; er riecht ange-  
nehm melonenartig.

**Fettschabe**, Art *Nichtmotte*, s. u. *Aglossa*.

**Fettschmelzen**, so v. w. *Diarrhöe* bei Pferden.

**Fettschwanziges Schaf**, s. u. *Schaf*.

**Fettschwefelsäure**, so v. w. *Glycerinschwefel-*  
*säure*.

**Fettstein**, so v. w. *Gläolith*.

**Fettstellen**, Stellen des Aders, wo sich das  
Getreide durch kräftigen Wuchs auszeichnet. Am  
meisten kommen die F. auf mager gehaltenen Fel-  
dern, bes. in trockenen Jahren, u. auf *Saferfeldern*  
vor. Ursachen sind: es hat ein Düngerhaufen an  
dieser Stelle gelegen; ein *Hammer* od. *Maulwurf*  
hat dabelst gewohnt; in der tieferen Erdschicht ist  
besserer Boden od. die Stelle ist tief aufgelockert  
worden, wodurch sich die Wurzeln der Pflanzen  
mehr ausbreiten können.

**Fettsucht**, 1) (*Obesitas*), zu häufige Fett-  
erzeugung, allgemein od. bes. unter den *Bauch-*  
*decken* als *Fettbauch* (*Obesitas abdominalis*), auf  
einer krankhaften Richtung der Ernährung beru-  
hend, veranlaßt durch eine besondere Anlage, *phleg-*  
*manisches* Temperament, *Unthätigkeit* des Körpers  
u. *Heißes*, zu vielen Genuß, vorzüglich animalischer  
Speisen u. geistiger Getränke, vieles Schlafen,  
übermäßige Thätigkeit der meist auch vergrößerten  
Leber, betrifft am meisten das spätere Mannesalter  
u. führt oft zu *Wassersucht*. Mittel dagegen sind:  
fleißige Bewegung, kalte *Küß-* od. *Stehbäder*, *large*  
*Kost*, *Gewöhnung* an vegetabilische Nahrung, *Waf-*  
*sertrinken* mit vorsichtigem Zusatz von *Essig*, *fort-*  
*gesetzter* Gebrauch von *Abführungsmitteln*, der *Jo-*  
*dine*, doch nur unter ärztlicher Hand, bei vorwal-  
tender Erschlaffung, Schwäche u. Neigung zu *Waf-*  
*sersucht* stärkende Mittel. Die meisten Beispiele von  
ungewöhnlicher F. (sogenannte *Fettstellen*) hat *Eng-*  
*land* aufzuweisen (*Ed. Bright*, fl. 1750 im 30.  
Jahre, woz 609 englische *Pfund*; *Spronos*, fl.  
1775, 57 Jahr alt, woz 649 englische *Pfund*).  
Auch kommt die F. als *Mißbildung* bei Kindern  
vor (über 200 *Pfund* Gewicht bei Mädchen von  
10 — 11 Jahren). 2) Eine Krankheit der *Stuben-*  
*vögel*, besteht in dem *Aufzufettwerden* derselben.

**Fettaucher**, Art der *Fettgans* (s. d.).

**Fettteich**, der *Teich*, in welchen man die *Karpfen*  
zum völligen Auswachsen bringt.

**Fetttheer**, *Product* der trockenen *Destillation*  
der *Fette*: seine Zusammensetzung ist verschieden je  
nach der Natur der *Fette* u. der *Temperatur*, bei  
welcher die *Destillation* vorgenommen wurde, s. u.  
*Fette*.

**Fettthier**, 1) so v. w. *Klippenthier*; 2) so v. w.  
*Fettschabe*, s. u. *Aglossa*.

**Fettthou** (*Miner.*), so v. w. *Bolus*.

**Fettvogel** (*Nachtpapagai*, *Steatornis*  
*Humb.*), Gattung der *Sperlingsartigen* Vögel, den  
*Ziegenmellern* (*Nachtschwalben*) ähnlich; Schnabel  
von *balker* *Kopflänge*, an den Seiten *zusammen-*  
*gedrückt*, an der Spitze *gebogen*, obere *Kinnlade*  
*doppelt* *gezähnt*, *Mund* bis hinter die *Augen*  
*gespalten*, *Füße* *kurz*, *Klauen* *glatt*; *Kraft*: *hartes*  
*Gesäme*; *Art*: *Caripischer* F. (*St. caripensis*),  
in *Südamerita* im *Thale* *Caripe* bei *Cumana* in

den Decken der Felsenhöhlen, gefellig, in einer Höhe von 50—60 Fuß nistend. Um Johannis werden die Nester mit Stangen herabgestoßen u. das Brustfett zu gutem Speisefett u. Schmalz benutzt. Das daraus gewonnene Öl heißt Guacharo-Öl, da der Vogel in seinem Vaterlande Guacharo heißt, wie eine der Höhlen, wo er lebt.

**Fettwaaren**, alle fettige Handelsartikel, als: Butter, Speck, Thran, Talg, Ole etc.

**Fettwachs** (Adipocire, Leichensett), fettige Substanz, welche sich in Leichnamen durch Einwirkung des Wassers bildet, so z. B. wenn man dieselben längere Zeit einem ununterbrochenen Strome frischen Wassers aussetzt, ob. durch längeres Liegen in feuchter Erde, besonders bei Anhäufung mehrerer Cadaver auf feuchten Kirchhöfen, ob. in den Mace-ritrögen der Anatomien. Im reinen Zustande ist es weiß, burchscheinend, fettglänzend, krystallinisch, unlöslich in Wasser, löslich in Äther u. kochendem Alkohol, aus welchem es sich beim Erkalten in krystallinischen Blättchen ausscheidet. Es besteht hauptsächlich aus Margarinsäure u. andern festen Fettsäuren, denen etwas Kalk beigemischt ist. Es wurde zuerst von Fourcroy an einem auf dem Kirchhofe des innocens in Paris ausgegrabenen Leichname beobachtet. Vgl. Johnson, History of the progress and the present state of animal chemistry, Lond. 1803.

**Fettwolle**, 1) die feine, bes. weiche, einschürige Wolle der Schafe, die zum Einschlag feiner Zeuge gebraucht wird; 2) Wolle, die noch ihre natürliche Feitigkeit besitzt.

**Fettwurst**, Blutwurst, deren Füllung nur wenig Blut u. Fleisch, aber viel in ziemlich große Stücke geschnittenes Fett enthält. Dazu werden gewöhnlich der Magen u. die dicksten Gedärme genommen.

**Fetugu**, Insel, zur Mentanagruppe gehörig.

**Fetus** (lat.), so v. w. Foetus, f. Embryo.

**Fetwah** (türk.), so v. w. Fetja.

**Feuchdres** (spr. Föschehr), Sophie, geb. Clarke, u. And. Dames, eine Engländerin, später an den Herrn von Feucheres verheirathet, Maitresse des Prinzen Condé u. nach Angaben der Familie Roban schuldig an dessen Tode; sie st. Ende 1840 in London u. ihr Nachlaß gab 1842 zu einem scandaliösen Proceß Anlaß, f. u. Condé 11).

**Feucht**, Marktsteden im Lorenzforst im Landgerichte Altdorf des bayerischen Kreises Mittelfranken; Weißbierbrauerei, Bienenzucht; 700 Ew.

**Feucht**, Jakob, geb. 1522 zu Pfullendorf in Schwaben; st. 1580 als Weihbischof u. Pfarrer von St. Veit in Bamberg. Seine Schriften sind größtentheils ascetischen u. polemischen Inhalts (gegen Diander).

**Feuchtblatt** (Jagdzw.), so v. w. Feigenblatt.

**Feuchtbret** (Buchdr.), Bret von der Größe eines Papierbogens, auf welche die Haufen geseucheten Papiers gestellt u. mit dem sie zugedeckt werden.

**Feuchten**, 1) bei der Pulverfabrikation, Wasser in die Stampflöcher gießen, in welchen Schwefel, Salpeter u. Kohlen gestampft werden; 2) (Jagdzw.), vom Wilke, den Urin lassen.

**Feuchterleben**, Ernst Freiberr v. F., geb. den 29. April 1806 in Wien, studirte Medicin, wurde 1844 Decan der medicinischen Facultät u. 1847 Vice-director der medicinisch-chirurgischen Studien in Wien, erhielt 1848 unter dem Ministerium Doblhoff die Stelle eines Unterstaatssecretärs im Ministerium

des Unterrichts u. st. 3. Sept. 1849. Er dichtete, 4. A. Stuttg. 1846; Zur Diätetik 18. A. Wien 1857; Die Gewißheit u. d. Heilkunst, auch unter dem Titel: Ärzte u. Wien 1839; Lehrbuch der ärztlichen ebb. 1845; Beiträge zur Literatur-, Lebenstheorie, ebb. 1841, 2 Ede. (Ves Sämmtliche Werke herausgegeben von f ebb. 1851—53, 7 Bde.

**Feuchte Zeichen**, in der Astrologie die Wage u. der Wassermann.

**Feuchtfleige** (Tetanocora), Untergattung (Oscinia, f. u. Lippenfliege.

**Feuchtglied**, Jägerausdruck für das Glied der Jagdthiere, bes. der Fische.

**Feuchtigkeit**, 1) Wasser od. wässrig auch Alkohol, sofern er durch Anhängung mit festen Stoffen tritt; 2) diese als Eigenschaft an sich trocken, ob. der fähiger Körper. Das Feuchtwerden trock an der Luft beruht auf der Geneigtheit, der Luft anzuziehen. Die Feuchtigkeit ist der gewöhnlichsten Zersetzungsmitel fe indem sie, bes. bei höherer Temperatur, Fäulniß zur Folge hat, u. diese wieder Bildungen (Schwämme, Schimmel, I welche ebenfalls zerstörend einwirken.

**Feuchtigkeitsmesser**, f. Hygrometer  
**Feuchtkäfer** (Hydraena), Gattung l der Wasserkäfer, f. b.

**Feuchtkammer**, Aufbewahrungsort teten Papiers, f. u. Buchdrucken.

**Feuchtsack**, beim Wild Harndläse.

**Feuchtschrumpf** (Vandw.), so v. w.

**Feuchtschwamm**, Pilzgattung der Hymenomyces-Polyporei, mit der lius lacrymans, welche schimmelartig Folge der Gebäude entstehen.

**Feuchtspäne**, zwei hölzerne Leisten, der Buchdrucker das Papier faßt u. durch zieht.

**Feuchtwang**, 1) Landgericht im bairer Mittelfranken; 5½ Q.M., 15,500 Ew.; stadt darin, an der Sulz; Eig. des k. lateinische Schule, Hospital; fertigt Da leder; dabei das Eisenhammerwerk E 2350 Ew.

**Feuchtwangen**, 1) Konrad v. F., auf Burkhard von Schwenden als bes Deutschen Ordens; er nahm 129 der Eroberung von St. Jean d'Acre dann in Venedig, unterbrückte 1295 stand der heidnischen Preußen gegen de starb 1297 auf einer Reise nach Böhmer 2) Siegfried v. F., folgte 1309 auf (Hohenlohe als Hochmeister, verlegte d des Ordens nach Marienburg, eroberte P u. starb 1312; f. über beide unter Preuß

**Feudale** (Mehrzahl Feudalla), Lehns, F. debillum, Lehnschuld. F. jus (Feudalrecht. Feudales liturae, Lehnsbrief. Feudales Lehnsache. Feudalis curia, Lehnshof. Feudalis successio, Feudalbesitz, so v. w. Lehnsbesitz. Feudalwesen, f. so v. w. Lehnsystem. Feudalwesen, f. Feudalismus, das Streben nach Einführhaltung des Lehnswesens. Feudalismus, Red ber sich vorzüglich mit dem Studium be

teudantät, Lehneverhältnis. Feudanten die katholischen Bischöfe bei ihrem dem Papste leisten müssen. Feudatantant, der Belehnte.

Feudant, Pfarrdorf im Amte Radenburg Unterpreussens; 2060 Ew.

Feudant, Pfarrdorf bei Grundebrück im Kreise des preussischen Regierungsbezirks 025 Ew.

Feudista, Feudorum libel, Feudales l.), rjus juris, s. d. I. s) n).

Feudige, so v. w. Feudo.

f. Feud.

as gleichzeitige Auftreten von Wärme Felge chemischer Proceffe ob. man-eintretender Veränderungen in dem kante der Körper. Vgl. Flamme u.

g. Das Feueranmachen gehört unter Erfindungen des Menschen u. sein

edht worden, das nicht Feuer zu er-mk. Die Natur bietet in einzelnen

pündenden Bligstrahl, in Eruptionen u, in an der Luft sich entzündenden

len, od. durch andere Selbstentzün-ohne Vermittelung des Menschen dar-

schlicher Nothe hatte Prometheus das löbte vom Himmel entwendet u. den

macht. In einem orphischen Gedicht er Kunst gedacht, durch einen Krystall

(Brennglas) Kienholz anzuzünden. ene heilige F. der Vesta mußte schon

Zeit durch eherner Hohlspiegel wieder rden; auch die Sonnenjungfrauen der

beten auf gleiche Art das verloschene m-F. Das Feueranschlagen mit Kie-

rbe von Plinius dem Pyrotes zuge-geben erwähnt auch die Feuerbereitung

ander geriebenes Holz; beide Arten die Amerikauer zur Zeit der Entdeckung

stelt u. erzeugten es, indem sie entweder rten Hölzer auf einander rieben u. die

nit sehr trockenem Gras od. Blättern u. laufend dem Lustig aussetzten, od. in-

solz quirlartig auf ein anderes einwir-zgl. Feuerzeuge. Das F. ist bei vielen

würdigste u. herrlichste Symbol der F. u. Gegenstand der Verehrung (Feu-

olatric), so bes. in dem Parsismus. en dieser Religion waren das Heilige

mpeln der Vesta, bei Griechen u. Rö-ldst in dem Tempel Jehovabs bei den

r in den katholischen Kirchen die Ewig-ent wird. F. war auch bei allen alten

Symbol der Reinigung der Seele u. Mittel, an Menschen das Irdische u.

zerstören u. göttlich u. unsterblich zu in dem Mythos von Demophon u.

in der Verbrennung des Herakles auf Darum wurden auch bei vielen alten

so v. w. Feuerherb; 2) (Schiffsw.), Laternen, mit welchen die Schiffe des Nachts signalisiren, daher

Feueraufsteden, Laternen aufhängen; ein Admiral-schiff führt 4 F.; 3) so v. w. Leuchtturm u. Feuer-

baak; 4) F. im Holz, eine Art Häutniß im Holze der Schiffe, wobei einige Stellen weiß werden u.

dann faulen; das F. im Holze beginnt meistens mit dem Fuchse (s. d.), den man an der rothen

Karbe u. einem Schwammgeruch im Holze erkennt; 5) (Chir.), so v. w. Brennmittel, sowohl eigen-

liche, s. Kauterien, als Todtes F., so v. w. Ab-mittel; 6) Heiliges F. (Med.), so v. w. Antonius-

feuer; 7) (Thierarznei), mit Weisagen, gemeiner Name mehrer Thierkrankheiten, als Heiliges F.,

Kalles F., Laufendes (Wildes) F., s. d.

Feueranbeter, so v. w. Varsen.

Feueranzeiger, eine Maschine, welche den Ort angibt, wo die Feuerbrunst ist, deren Feuerzeichen

man wahrnimmt. Sie besteht aus einer Platte, auf welcher eine große Specialarte aufgestellt ist,

od. auf welcher man die Richtung der am Tage sichtbaren, benachbarten Orte aufgezeichnet hat. Mit

einem gewöhnlichen Dioptrilineal wird man auf einer solchen Platte die Richtung einer Feuerbrunst auch

bei Nacht genau bestimmen können. Um die Ent-fernung u. also den Punkt des Feuers zu bestimmen,

construirte Jabu in Leipzig einen F. Dieser beruht auf dem geometrischen Princip, daß die Lage eines

Punktes im Raume von dem Beobachtungspunkte aus durch 2 Coordinaten bestimmt wird, durch die

Richtungslinie u. den Tiefenwinkel. Der Apparat besteht daher aus einem horizontal gestellten Rich-

tungstreife mit Gradtheilung, in dessen Mittelpunkte eine in ihm drehbare senkrechte Säule ist.

Mit dieser Säule zugleich dreht sich eine auf dem Richtungstreife aufliegende Regel, welche die Rich-

tung mittelst der Gradtheilung angibt. Am obern Ende der Säule ist ein Tiefenquadrant genannter

Vierteilstreis, ebenfalls in Grade eingetheilt, ange-bracht, um dessen Mittelpunkt sich ein Fernrohr

in der Ebene des senkrecht stehenden Tiefen-quadranten auf- u. niederbewegen läßt. Zugleich

mit dem Fernrohr bewegt sich ein Zeiger längs der Theilung des Tiefenquadranten u. gibt somit die

höhere od. tiefere Stellung des Fernrohrs, d. h. den Tiefenwinkel, an. Wenn nun der F. für immer

auf derselben Stelle befestigt ist u. man bei Tage vom Thurme aus mit ihm die Richtungslinien u.

Tiefenwinkel aller in der Umgegend des Thurmes liegenden Ortschaften u. sonstigen Punkte, also deren

Vagen im Raume, genau bestimmt u. in ein Orts-manual eingetragen hat, so kann umgekehrt mittelst

des F. u. Ortsmanuals ein bei Tage od. Nacht ausgebrochenes Feuer hinsichtlich des Ortes, wo es

ist, bis auf 2 Stunden Entfernung genau bestimmt werden.

Feuerarbeit, Arbeit, wo man mit Hilfe des Feuers etwas fertigigt; bes. bei Metallarbeitern das Schmelzen u. Föhnen (vgl. Banarbeit); daher

Feuerarbeiter, welcher diese Art Arbeit verrichtet.

Feuerasscuranz, s. Feuerversicherung.

Feuerassel, so v. w. Cieltrischer Scelopender.

Feuerbaak (Blüse, Seew.), ein Feuerignal an gefährlichen Stellen in See.

Feuerbach, Pfarrdorf im Oberamte Stuttgart des württembergischen Neckarkreises, 2755 Ew.;

Wannwollenweberei, chemische Fabrik, in der Nähe Eisenbahnstation mit großem Launel.

**Feuerbach**, 1) Johann Peter v. F., geboren 1761 in Weglar, Sohn eines Strumpfwirker, studirte seit 1782 in Göttingen die Rechte, wurde 1789 Consulente in dem schwäbischen Rittercanton Kocher, 1806 Occupationscommissär in Ehingen, 1808 geheimer Legationsrath bei dem württembergischen Cabinetministerium, sah 1815 mit auf dem Wiener Congreß, wurde in demselben Jahre Gesandter am Bundestage, 1820 wirklicher Ministerialdirector im Departement der Auswärtigen Angelegenheiten u. 1821 Mitglied des Geheimen Rathes; er st. 18. Jan. 1825. 2) Paul Joseph Anselm Ritter v. F., geb. 4. November 1775 in Frankfurt a. M., studirte seit 1794 Rechtsphilosophie in Jena u. begann daselbst als Privatdocent Vorlesungen zu halten, wurde Mitarbeiter am Spruchcollegium u. 1801 Professor des Lehrechts; 1802 folgte er einem Rufe nach Kiel u. 1804 nach Landshut, wo er Professor des Civil- u. Criminalrechts wurde. Hier in unfriedliche Verhältnisse mit einem seiner Collegen gerathen, gab er seine Professur auf u. fand 1808 einen neuen Wirkungskreis als geheimer Referendar des bayerischen Justizministeriums, welches ihn mit der Bearbeitung eines neuen Strafgesetzbuches für Baiern betraute. 1808 Geheimer Rath geworden erhielt er den Auftrag auch ein Civilgesetzbuch für Baiern zu entwerfen u. nahm seit 1810 Theil an der Ausarbeitung der Constitution. Inzwischen wurde ihm auch diese Stellung durch den Reid seiner Gegner verbittert, welche 1813 Veranlassung nahmen, ihn wegen einer gegen Napoleon gerichteten Schrift bei dem Ministerium u. dem Könige in Mißcredit zu bringen. Infolge dessen wurde er nach Bamberg als Vicepräsident des dortigen Appellationsgerichts versetzt u. bald darauf erhielt er seine Ernennung zum Präsidenten des Appellationsgerichts zu Ansbach. Im Jahre 1821 bereiste er den Rhein, Belgien u. Frankreich, um das französische Recht aus der Praxis kennen zu lernen. Im Interesse des Rechts nahm er sich auch der Sache Kaspar Hausers an, ließ sich aber dabei zu manchen unvorsichtigen Äußerungen hinreißen. Schon lange kränkelnd starb er 29. Mai 1833 in Frankfurt a. M. Er übte durch seine Schriften u. seine Wirksamkeit einen bedeutenden Einfluß auf die Entwidlung des Rechts, namentlich des Strafrechts. Von seinen ursprünglich lebhaft vertheidigten Theorien, welche das freie Ermessen der Richter zur Feststellung des Strafmaßes beeinträchtigten u. eine rigoristische Anwendung der Strafe bedingten (die sogenannte Abschredungstheorie), kam er in späteren Jahren, durch die Praxis belehrt, zurück u. arbeitete deshalb eine Reihe von Verbesserungen zu seinem Strafrecht aus. Sein großes Unternehmen einer Darstellung der Universalgeschichte des Rechts blieb unvollendet. Er schrieb: Über die einzig möglichen Beweisgründe gegen das Dasein u. die Thätigkeit des natürlichen Rechts, Pp. 1795; Kritik des nat. Rechts, Altenb. 1796; Antihobbes, ob. über die Grenzen der bürgerlichen Gewalt u. das Zwangsrecht der Unterthanen gegen ihre Oberherrn, Erf. 1798; Über das Verbrechen des Hochverraths, ebd. 1799; Über die Strafe als Sicherungsmittel vor künftigen Verleibigungen des Verbrechers, Chemnitz 1799; Revision der Grundsätze des positiven peinlichen Rechts, Jena 1799, 2 Bde.; Lehrbuch des gemeinen in Deutschland gültigen peinlichen Rechts, Gieß. 1801,

14. Aufl. herausgegeben von E. J. A. ebd. 1847; Civilistische Versuche, ebd. des Kleinschrodtschen Entwurfs eines Gesetzbuches für die bayerischen Staaten 3 Bde.; Über Philosophie u. Empirische Verhältnisse zur positiven Rechtswissenschaft 1804; Merkwürdige Criminalrechtsfälle 2 Bde., 3. Aufl. ebd. 1839; Strafgesetzbuch für das Königreich Baiern, Münch. 1813; Über das Geschworenengericht, Landsh. Öffentlichkeit u. Mündlichkeit gerichtlicher Urtheile, Gießen 1821—25, 2 Bde.; Darstellung merkwürdiger Verbrechen, 2 Bde., 3. Aufl. Frankf. 1849; Kleinvermischten Inhalts, Altrnb. 1832, auch mit Harßcher von Almenningen heraus: Bibliothek der peinlichen Rechtswissenschaften, Götting. 1800 ff. Sein Sohn Ludwig F., Pp. 1852, 2. Anselm, ältester Sohn des Vor., Jena, studirte seit 1817 in München, delberg Theologie u. Philologie, wurde am Gymnasium in Speier, wo er seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Philologie begann. Von hier ging er Professor der Philologie nach Freiburg i. 7. Sept. 1851 st. Er schr. u. a.: Der Apollo, Altrnb. 1833, 2. Aufl. Stuttgart Nachgelassenen Werke gab seine zweite riette F., u. S. Hettner, Braunschweig heraus (1. Bd. enthaltend: Lebendige Briefe u. Gedichte; 2. u. 3. Bd.: Griechische Plastik; 4. Bd.: Kunstgeschichtliche Handlungen). 4) Ludwig, Bruder geb. 1804 in Ansbach, studirte seit 1818 Theologie, seit 1825 in Berlin wurde 1829 Privatdocent in Erlangen aber nach einigen Jahren ins Privatleben um ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten. Nur kurze Zeit docirte er 1844 öffentliche Universität in Heidelberg. Er ist ein Vertreter der Junghegel'schen Schule. danken über Tod u. Unsterblichkeit aus eines Denkers, Altrnb. 1830; Abhandlung Ansb. 1833; Über Philosophie u. Ethik Beziehung auf den der Hegel'schen Philosophie Vorwurf der Unchristlichkeit Geschichte der neueren Philosophie, eb. 2 Bde.; Pierre Bayle, ebd. 1838; dem Gebiete der Philosophie, ebd. 1841; Das Wesen der Religion, 2. Aufl. 1841 Pp. 1857; Sämmtliche Werke, 1846—Anselm von F's Leben u. Wirken 2 Bde.

**Feuerbade**, so v. w. Feuerbad.

**Feuerballen** (Kriegsw.), so v. w.

**Feuerbau** (Feuerstellung, Mittlern Weise der Construction eines Frieses: **Feuerblas**, keines, leicht gebaute Werkzeug der Schweden, mit leichten Kanonen besetzt.

**Feuerblattern** (Med.), so v. w. !

**Feuerblende** (Min.), bildet bazin tafelförmige zu Büscheln vereinigte, bhaft glänzende Krystalle; ihr specifisch 4,3, ihre Härte = 2; enthält Silber, Schwefel; findet sich bei Freiberg u.

, so v. w. Brandbock.

u, so v. w. Arabische Bohne, s. u.

ie, diejenige Vorrichtung bei der Geschloßten durch Feuerziehen, vermöge abgeschichtete Holz seine Flamme anspielen genöthigt wird. Gewöhnlich aufendes Gefesse.

(Feuerborn), ist Crataegus Pyra-

te, so v. w. Pyrotechnik u. Pble-

t (Religionw.), s. u. Feuer.

z, in der Astrologie der gemein- r Himmelszeichen Widder, Löwe u. p. Zeichen).

Zschneide, welche schneidende Werk- bneiten bekommen, u. welche nach- u wird.

r, s. u. Cimer.

so v. w. Schwefelstein.

i, gewöhnliches Falschenspielerkunst- i den religiösen Übungen der Ter- nstommend.

, so v. w. Schleierkautz.

r, Werkzeug zum Anfachen des ktern od. Holzspähne, welche für- einern hölzernen Stiele befestigt sind.

r, Schmetterling, s. u. Argusfalter

1) jüdisches Alterthum, so v. w. so v. w. Sturmfaß.

, Art der Gartennelle, s. b.

u, am südlichen Pol von Kof ent- t.

ist, was bei Einwirkung von Feuer sich nicht entzündet u. seine Form nicht verändert, falls jene Einwir- einem Grade u. in einer Dauer ge- selbst die feuerfestesten Körper ihre rn, schmelzen od. sich verflüchtigen. seit der Körper ist daher stets eine mehr od. minder abgekante. Es ge- gewisse Körper in allen praktisch vor- illen feuerfest sind, u. demgemäß auch- rpern gemachten nützlichen Dinge- tarterialen, so Mauersteine, Chamotte- nziegel, Feuziegel, schmelzen nicht in pe. Sie werden aus feuerfestem Thon von gebranntem feuerfestem Thon- ulverten Porzellanischenben bereitet. müssen ebenfalls feuerfest sein, man feuerfesten Thon u. Graphit. Auch ie Schmelzziegel aus Platin. B) Für use: a) zu feuerfestem Anstrich dient s (s. b.) in Auflösung. Es verbind- u die Verbrennung, aber das leichte so wirken auch Salzlösungen, Ve- inschlorid, gesättigte Auflösung von Wasser mit gelbem u. Mehlsteifer, jung von Hammerschlag u. Ziegel- wasser, worin Alaun aufgelöst, od. , fetter Thon, gepulvertes Gyps, Ziegelmehl, Hammerschlag, zerhackte berhaare u. Ochsenblut. Das sogen- et'sche Mittel gegen die Ent- s Brennen mit Flamme gegen die äßt es nicht, soll aus einer Lösung

von borax- od. phosphorsaurem Ammonial be- stehen, mit welcher die Sachen, Zeug, Papier, Stroh, Holz ic. getränkt werden, diese Tränkung verhindert selbst nach dem Trodenwerden die Entflammung u. färbt die Stoffe nicht. Wirk- lich feuerfestes Papier od. Zeug kann nur aus Asbest dargestellt werden. Schon Cav- Lussac hat phosphorlauren Ammonial als Sicherheitsmittel gegen Feuer vorgeschlagen. b) Feuerfeste Gebäudeteile u. Weidstücken werden aus Eisen mit doppelter Wandung gebaut, wezwischen ein freier Raum bleibt. Man füllt diesen Zwischenraum zuerst mit nichtleitenden pulverigen Massen aus, z. B. mit Schiefer- od. Talkpulver, Asche, gebranntem Thon u. gestohener Holzkohle, auch mit Sand. Die Wir- lung war nicht kräftig genug, denn die Hitze bei einer heftigen Feuerbrunst dringt bis ins Innere u. zerstört wenigstens die Wertpapiere, Schriften u. Bücher, wenn sie auch nicht das Metallgeld schmilzt. Später nahm man zur Füllung der Dop- pelwandungen Sägemehl od. Knochenpulver u. tränkte selches mit einer alkalischen Flüssigkeit, die bei Einwirkung einer Gluth von außen, im In- neren Funst u. Feuchtigkeit erweicht u. so den In- halte des Schranke od. der Miste schmilzt. Dieses Mittel verbesserte man durch die Anwendung von gestohener Alaun u. fein gestohem Gyps- pulver als Füllungsmaterial. Vorgängig erbiht man die beiden Massen in einem eiserne Topf bis zum Schmelzen, während man die Masse fortwährend rührt. Dann gießt man sie in eine eiserne Pfanne zum Auskühlen, lört sie darauf gründlich u. wendet sie an. Anstatt Alaun kann auch schwefelsaures Kali, Salmial, unreine Pottasche, Salpetersau- res Kali, Soda in Stücken, Perlasche od. sonst irgend ein Alkali gebraucht werden. Vor der Dunsentwicklung dieser Stoffe (bei Einwirkung von Feuer) das Innere der Wandungen zu schützen, damit sie nicht rosten, wird ein starker Firnis- strich gegeben. c) Feuerfeste Gebäude errichtet man entweder ganz von Stein od. ganz von Eisen od. von beiden in Verbindung. Im ersten Falle meist man die Decken mit Flachbögen u. belegt den Fuß- boden mit Platten od. Cementfuß. Das Dach wird ebenfalls gewölbt u. mit Cement abgedeckt, dieser endlich mit Wasser u. Wetter abhaltenden Anstrichen versehen. Thüren u. Fensterrahmen werden von Eisen gemacht. Der Eisenbau kommt vor bei Schuppen zur Unterbringung von werthvollen Waaren, so wie bei Häusern, welche für Anstie- lungsbehuße verhöfist werden u. nicht viel Stau- ungsraum in Anspruch nehmen sollen. Das eiserne Haus wird größtentheils aus Blechplatten mit Doppelwandungen (Mauern), um Hitze u. Kälte abzubalten, unter Zubülfsnahme von einzelnen Eisenstangen u. Holzlaten, um die verbundenen Platten zu steifen, gebaut u. kann nach Erforderniß zusammen- u. auseinandergeschraubt werden. Die Innenwände werden mit Papiertapeten überzogen, die Decken, Thüren u. Fußböden bemalt. In Stein- Eisengebäuden werden in der Regel die nachgewölb- ten Decken von eisernen Trägern (Ballen) u. von eisernen Pfeilern getragen. Das Dachgesparre sammt der Bedachung ist gleichfalls von Eisen, ebenso Thü- ren u. Fenstergewände. In einem solchen Gebäude, hauptsächlich für große Speicher u. Fabrikzwecke an- gewendet, mag auch der Inhalt brennen, die Um- fassungen hemmen die Verbreitung des Feuers. 2

der Regel findet man in den vorzüglichsten solcher feuerfesten Gebäude Wasser in Röhren durch alle Räume so geleitet, daß Schläuche, im Fall des Ausbruchs eines Feuers, im Innern geöffnet werden können. Bei solchen Bränden, unter möglichster Absehrung des Zutritts der äußeren Luft, ist das Vuchersche Feuerlöschmittel wirksam (s. Feuerlöschanstalten).

**Feuerfink**, so v. w. Brandhänsling.

**Feuerfleder**, (Web.), so v. w. Röhren.

**Feuerflaschen**, dünne Glasflaschen mit 2—4 Pfd. Pulver gefüllt, deren Hälse fest verstopft sind u. in die Zündschnuren führen; sie werden auf feindliche Schiffe mittelst Stricken geschleudert, um dieselben anzuzünden.

**Feuerflöhe**, so v. w. Cucujo.

**Feuerfolge**, die Verbindlichkeit der Bewohner einer Ortschaft auf gegebenes Zeichen von einer ausgebrochenen Feuersbrunst zur Lösung derselben sich zu stellen.

**Feuerfontaine**, papierne Hüllen wie zu den Raketen erst mit Thon, dann mit einlöthigem Kalksteinpulver gefüllt, worauf der Thon durchbohrt u. der Zündfaden hindurch gezogen wird. Sie werden gerade od. schief aufgestellt u. geben so das Bild eines brennenden Springbrunnens.

**Feuerfuchs**, der schön rothschillernde gemeine Fuchs (*Canis vulpes*) in Kamtschatka.

**Feuergarden**, 1) Feuerfontainen mit größern Hüllen u. breiterm Feuerstrahl; 2) mehrere Feuerfontainen auf einmal; 3) so v. w. Girandole.

**Feuergesicht**, das Gesicht in der Ferne mittelst der Gewehre u. Geschütze, im Gegensatz zum Gesicht mit der blanken Waffe.

**Feuergeister**, s. u. Elementargeister.

**Feuergeld** (Feuerkilling), so v. w. Herdgelb.

**Feuergewehr**, s. u. Gewehr.

**Feuergewölbe** (Ziegelbr.), die hohen, oben gewölbten Zwischenräume, welche zwischen den im Brennofen eingesezten Ziegelwaaren gelassen werden; mit diesen stehen kleinere Kanäle (*Feuerkanäle*) in Verbindung, so daß die Hitze den ganzen Ofen gehörig durchdringen kann.

**Feuergeste**, Gefäß von durchlöcherter Messingbleche, in welches ein Feuerrost von durchlöcherter Eisenblech, mit glühenden Kohlen angefüllt, gesetzt wird, woran man sich im Winter in geheizten Gebäuden oder im Freien die Füße wärmt.

**Feuerglocke**, so v. w. Pflaumenpflücker.

**Feuerhaken**, s. u. Feuerlöschanstalten a) b) aa).

**Feuerhaut** (Seew.), Lendenbedel von rohen Thierfellen, um die untern Schiffsräume gegen Feuer zu schützen.

**Feuerhemd**, mit Schwefel-Pulver u. getränkte Leinwand, die man an die Seite eines feindlichen Schiffes nagelt, um sie dann mit einem Pistolen-Schuße zu entzünden.

**Feuerhöhe**, die Höhe der inneren Kante einer Brustwehr über die Krone des Bankets.

**Feuerhorn**, s. u. Feuerpolizei u).

**Feuerhunde** (Brandheiser od. Brennbläse), die Kosteien in den Eisen der Dampfer.

**Feuerhüter** (Bergb.), Arbeiter, welcher auf das beim Feuerlegen angemachte Feuer Achtung gibt.

**Feuerinsel** (*Ilha do Fogo*), Insel in der Gruppe der Azoren des Grünen Vorgebirges an der Küste Westafrikas, fast nur ein einziger, unmittelbarer vom Meere aufsteigender Kegeberg, von dem man seit 1680 weiß, daß er ein noch thätiger

Vulkan ist, welcher 1785, 1799 u. 1841 brüche von Lava hatte. Die Insel hat Boden u. erzeugt gutes Getreide u. vorzügliches Tabak; sie ist schwer zugänglich, aber zwei kleine Häfen u. etwa 6000 soll sie dreimal so viel Einwohner geben.

**Feuerläufer**, 1) Pyrochroides theilung der Fliegenläufer (der Tracheoptera bei A.), Fühlhörner s. od. kammförmig, fast so lang als Lippe zweispaltig od. ausgeschnitten ohne hornige Zähne, Leib lang, flachförmig, Halschild vieredig od. rund Pflanzen. Sind auch getheilt in: a) cher F., s. u. 2); b) Einhornläufer (*Centuläfer*, *Notoxus Geoff.*, Anthicid Fühlhörner fadenförmig, vor dem A. sitzt, mit walzig-segelförmigen A. sehen, Lippenfächer endigen sich in einigtes Ende, Leib länglich, Hals u. ler; mehrere haben auf dem Halschild Arten: Gemeiner Einhornläufer (*noceros*), rothfarben, auf den Flügelzweigen Punkt u. dgl., bildet bei Euwie Gattung der Anthicida, mit der *Scraptia*, *Steropes*, *Notoxus*. c) (*Calopus Fabr.*), bei Euwie Unter *Oedemera*; Fühlhörner sägeförmig, Rieserfächer beilsförmig, Leib lang, schild länglich vieredig; Art: Sägesackfüßläufer (*C. serraticornis*), braun behaart. d) *Scraptia*, Fühler fadenförmig, der walzig u. im vordern Augenweil die Laster vorn keil- od. halbmondförmig der Leib länglich; Art: *S. fusca*. e) (*Dendroides Latr.*, *Pogonocerus*) Körper linienförmig, Halschild kegelförmig; nur eine Art, in Canada. 2) *Fabr.*, Fühler säge- od. kammförmig oval, Halschild fast rund, Beine stark gelrother F. (*P. rubens*), schwarz Decken, Hals u. Kopf.

**Feuerlauge**, eine Art Steinmörser **Feuerkessel** (Bergb.), Kessel vor der mit angezündetem Holze od. mit Schacht gelassen wird, um die bösen Dünne u. das Einströmen frischer Luft **Feuerkitt**, so v. w. Brandkitt.

**Feuerklappe** (Baum.). 1) blechern einem Rauchfange, theils um die schnell entweichen zu lassen, theils u. zu dämpfen, wenn die Esse brennt.

**Feuerknaul**, knaulartig gerundene die in Pech getaucht ist u. zum Anbrand **Feuerkraut** (*Epilobium*) auf Schmalblättriges Weidenröder Familie der Onotheraceae-*Epilo*

**Feuerkreuz** (gaelisch *Croan Tarig*) Schotten ein hölzernes Kreuz, dessen Ecken gebrannt u. in das Blut einer geschlachteten Taube, wurde als Zeichen meinen Heeraufgebotes gebraucht u. gänzlich aus durch die Hände aller Dörfer.

**Feuerkröte** (*Bombina Ok.*, *Morrem*), Gattung der unternartigen Lurche vorn meist dünner, Pantel-

lt, Stimme laut, Mundöffnung groß, padel-, nicht schnurenförmig; Arten: f. (*Bombina ignea* Ok., *Bombina Merr.*, *Rana bombina* L.) hinten mt, Körper eiförmig, unten glatt, oben ch, unten pomeranzfarbig; Aufent- nissen, auch im Fließwasser, kleinste late, 1½ Zoll lang; ihre Stimme lautet on; in fast ganz Europa, in stehenden fließenden Gewässern. **Breitbau-** e (*Bufo brevipes* Blas., *B. pachy-*, *B. ventricosus* Daud.), Hüfte kurz, Schenkel in Haut verborgen; 2½ Z. o gefärbt, aber die Flecke anders ver- bergigen Gegenden z. B. im Harze. lde, eiserner Stab, vorn mit einem reien zum Anschüren des Feuers.

geln (Physik), plötzlich am Himmel u. mit großer Geschwindigkeit sich fort- greßen Sternschnuppen vergleichbare Keteere, aus denen oft unter hörbarem rine u. Eisenmassen niedergefallen sind, u.

nd (*Tierra del Fuego*), eine aus 12 über 20 kleineren Inseln bestehende der Südspitze von Südamerika; wird te durch die Magelhaens Straße (Stre- zhaens) getrennt, die sich 60 Meilen ap del Espiritu Santo (östlich) bis ilares (westlich) in vielfachen Krüm- chen Inseln, Klippen u. Bänken hin- Sie wurden 1520 von Magelhaens rken daher auch *Magelhaens Ar-* ant. Gesamtflächenraum über 1500 ganze Archipel ist gebirgig (Mount 5500 Fuß hoch, Mount Darwin 6400) en u. Klippen zerrissen, schwer zu um- rter einen öden Anblick dar; der Westen u. reicher an Schluchten u. Abgrün- tzen. Klima bei weitem rauher als icken Grad an der nördlichen Hemis- rfige Nebel u. Regen; heitere Tage mmer (December bis April) selten; im lich stark bewaldet, im Osten klümmer- uch; die Flora von F. ist eigentüm- ur wenige Pflanzen (meist antiscorbu- hse u. Moose) mit Patagonien u. den en, dagegen eine größere Anzahl mit ien gemein; im Allgemeinen herrschen Pflanzen vor, Sellerie, Löffelkraut ze sind die einzigen esbaren Gewächse; ig ist die höhere Fauna: von Land- stadtet sich nur der Hund, von Land- der Geier u. Habicht; Insecten sehr gen ist die See reich an Wallfischen, Seelilien, Seevögeln aller Art, zahl- lshieren, Fischen &c. Die Einwohner (Scherähs (b. i. Freunde) genannt; er amerikanischen Race an, zählen un- Seelen, unterscheiden sich wesentlich dianern, sind kleiner als diese, meist 100, von unterstem Körperbau, rost- at, breiter Nase, wulstigen Lippen, gro- tiefliegenden Augen, langem schwar- ömüßig, mißtrauisch, lächlich, auf der Stufe der Kultur stehend. Die beben- in des F. sind: König Karls-Südland es ganzen Archipels), South-Desolation rden. 4. Aufl. VL

(sehr raub), Clarence-Inland, Staaten-Inland (öst- lich, den Engländern gebörrig, 12 DM. groß, durch die Le-Maire-Straße von König Karls Südland getrennt), die Hermitengruppe (südlich, auf ihr Cap Hoorn, die südlichste Spitze von Amerika), ferner die Gruppen der zwölf Apostel, der Evangelisten u. a. Die die verschiedenen Inseln u. Inselgruppen trennenden Kanäle sind San Sebastian (od. Neu- mouth) Barbara u. Magdalena.

**Feuerlanze**, Hülse, mit einem langsamen Sage gefüllt, an Stangen zu stecken u. zur Vertheidigung von Dreschen angewendet.

**Feuerlärm**, s. u. Feuerpolizei n).

**Feuerleiter**, s. u. Feuerlöschanstalt a) b) bh).

**Feuerlinie**, s. u. Linie.

**Feuerlinie**, 1) bei Truppen im Gefecht die Fronte derselben; 2) (Crete), die Linie, welche durch das Zusammenstoßen der Brustwebröhre u. der innern Brustwebröhre entsteht; beim Bar- von Feldwerken wird die f. zuerst abgesteckt, dann alle anderen Linien nach ihr, sie ist mithin die Constructionslinie.

**Feuerlöschanstalten u. Feuerlöschmittel.**

Zur Auslöschung einer Feuersbrunst u. zur Hülf- leistung der bei einer Feuersbrunst gefährdeten Personen u. Sachen gehören zunächst: A) gewisse Geräthschaften, u. zwar: a) zunächst solche, welche die Löschmittel herbeiführen od. enthalten; von diesen sieben aa) **Feuerpritzen** (s. d.) oben an; dann bb) die **Feuerfässer** (Sturmflässer), gegen 4 Fuß Höhe, unten gegen 3 Fuß im Durchmesser habende, nach oben schmälere werdende Fässer, die auf Rollen ruben, od. mittelst zweier auf den Rufen angebrachter Ständer u. zweier eiser- ner beweglicher Zapfen in der Mitte beweglich sind. Sie dienen zum Herausfahren des zur Zerstörung der Feuerpritzen bestimmten Wassers. Ähnlich sind die Käbertieren, Wassergefäße auf Rädern. cc) **Feuerreimer** (Löschreimer), Eimer von Leder od. von Hansgewebe zum Wasserberveischaffen mit der Hand, mit einer Handhabe; dd) die **Feuerpatzche** (Löschwisch), ein Stück Leder od. grobe Leinwand, od. ein mit Leinwand überzogener Besen an einer Stange, welche beneht u. mit dem bei Beginn der Feuersbrunst auf den glimmenden od. schwach brennenden Gegenstand geschlagen u. so das Feuer gedämpft wird. b) **Feuergeräte**, welche theils zur Er- leichterung der Arbeit beim Löchen, theils um Men- schen u. Sachen zu retten, dienen, hat man eine sehr große Zahl erfunden: aa) **Feuerbaken**, einfache od. dop- pelte, große, eiserne Haken an einer, 10—15 Ellen langen Stange, womit man bei einem Brande Ge- bäude niederreißt od. brennende Balken aus dem Feuer zieht u. so dem Feuer die Nahrung nimmt; bb) **Feuerleitern**, große starke Leitern, um damit in od. aus ein brennendes Gebäude zu kommen; wegen des Feststehens sind sie unten mit starken eisernen Spigen beschlagen u. statt der oberen Sprosse haben sie eine bewegliche Walze, um sie leichter an einer Wand in die Höhe schieben, u. sind oben mit Haken versehen, um sie an Wänden u. dgl. anbalen zu können. Maschinenleitern sind Leitern auf einem Wagen, die zu verschiedenen Höhen gehoben werden können, ohne daß sie an ein Gebäude ange- lebt zu werden brauchen. cc) Der **Rettungss- sack**, ein starker, langer Sack von Hanszeug mit oberem Reif u. Osen zum Seileinhängen; in diesem Sack werden Personen u. Sachen aus brennenden

Gebäuden heruntergelassen. Zu dem Ende dient auch *dd*) der Rettungsschlauch, ein 15—20 Ellen langer, etwa 18 Zoll im Durchmesser haltender Hausschlauch, der oben in der Fensterbrüstung eingehakt u. von Untenstehenden schräg gehalten wird. Durch diesen Schlauch können Sachen aus oberen Stockwerken hinabgeleitet, vorzüglich aber Personen, Kopf voraus, ohne alle Gefahr hinunter-rutschen. *ee*) Das Rettungstuch ist eine vier-eckige, große starke Segelleinwand, die von 8 od. 12 Menschen unten ausgespannt gehalten wird, so daß Leute von oberen Stockwerken darauf herunter springen können, ohne Schaden zu leiden. *ff*) Andere Rettungsmaschinen sind einer Vogelstange ähnlich. An dem einen Ende des Balkens, welcher in die Höhe gezogen wird, hängt ein großer Korb, in welchen die Menschen aus dem oberen Stockwerk steigen. Noch andere bestehen aus einer hohen Säule, deren ein Theil sich aus dem andern herauschiebt, oder neben dem andern in die Höhe schlagen läßt, am obersten Theile ist eine Gallerie angebracht, in welche die Menschen steigen. Die *g* Galen- od. Steigleitern sind leichte, etwa 15 Fuß lange Leitern von zähem Holz mit nur Einem Baume in der Mitte der Sprossen, die zu beiden Seiten des Baumes herausstehen. Oben an der Spitze steht ein langer gezählter Galen winkeltrecht hinaus; dieser wird beim Steigen über die Fensterbrüstung gelegt. So steigt der Kletter von Stockwerk zu Stockwerk u. halt sich, um nicht rückwärts zu fallen, mit seinem Leibhaken an eine Sprosse fest. Man kann mit ihnen auch seitlich liegende Fenster von außen erreichen.

*h*) Beim Löschen selbst ist die Hauptsache: Ordnung, Geschwindigkeit u. unbedingte Unterordnung des Willens der Menge unter den Willen u. die Einsicht eines Einzigen, damit die vorhandenen Kräfte nicht zerplittert, sondern gegen Einen Punkt gewendet werden. Am besten ist es hierbei, wenn eine gegliederte Löschmannschaft (Feuerwehr, s. k.) des Feuerlärms harret u. mit bereit gehaltenen Pferden, Spritzen u. sonstigem Löschgeräth auf den bedrohten Punkt eilt u. dort das Feuer in dem ersten Augenblick unterdrückt. Inzwischen ist diese Einrichtung nur in einigermaßen volkreichen Städten einführbar, wo es nicht an Persönlichkeiten u. an Geld fehlt, solche Feuerwehren einzurichten; wo dies nicht der Fall ist, muß man sich auf die Thätigkeit der Ortsbewohner u. der ange-stellten Spritzenleute verlassen. Die Bewältigung eines Feuers hängt inzwischn nicht nur von der Natur u. Beschaffenheit der Löschmittel u. Löschgeräthe, der Gliederung der Feuerwehren, sondern hauptsächlich von der Umsicht, Einsicht u. Entschlossenheit ab, mit welcher dem Feuer entgegengetreten u. die Bewältigungsmittel in Anwendung gebracht werden. Dazu ist es nöthig, daß die Direction der Löschanstalten in den Händen eines, mit völlig dicatorischer Gewalt, ohne Verantwortung bekleideten, umsichtigen u. energischen Mannes liegt, welcher kräftige, wirklich helfende Maßregeln rasch ergreift. Das Nächst- noch vor Eintreffen dieses Oberbefehlshabers auf der Brandstelle muß sein, die Feuerbrunst in dem Entstehen zu ersticken. Jedem Bürger muß es zur Pflicht gemacht werden, hierzu das Mögliche beizutragen. Sehr oft werden brennende Essen die erste Veranlassung des Feuers sein. Sind diese gewiß feuerfest, so läßt man sie

brennen u. beobachtet nur die Räume sie gehen, wenn sie doch etwa spritz sie einen Schieber, so schiebt man zieht, wenn sie weit sind, einen mit od. Lappen vollgestopften nassen Sasse, wodurch das Feuer erstickt wird. In den Schornstein, Anzünden unter demselben u. dgl. bewirkt Si nun aber das Feuer weiter um sich Oberbefehlshaber beim Löschen nachri sägen verfahren. Das Löschen n wirkt nämlich nur dadurch, daß ein brennbarer Körper mit einem ande Feuer annimmt, bedeckt wird. Lehm schleimiges od. salziges Wasser (set noch dazu bei strenger Kälte schwerer zenes), löst daher, weil es nach de den brennenden od. dem Branke au per mit einer das Feuer nicht näh überzieht, das Feuer weit besser, als stopft aber auch die Spritzen leichter halb wenig benutzt werden. Weil nur Wasser auf einem brennenden od. ausgelegten Körper bald verdunstet, si wenig, wenn es unmittelbar auf brennenden Körper gebracht wird, gar nie es in nicht ausreichender Masse in eingespritzt wird, wo das Wasser t vielmehr ansackt. Nur große Massen sie Dampfspritzen zu werfen vermöge Feuer unmittelbar grühdlich. Am be Feuerherd ruhig ausbrennen zu laß aber da, wo die Flammen noch n men sind, mit einem Kranze von W alle brennbaren, aber noch nicht be genstände fortwährend bedeckt, so lich zu umgeben, was bes. durch : Innere des Gebäudes geleitete u. i girte Schlauchspritzen wird bewerk können. Viele Versuche sind geuacht Feuer mit größerer Wirkung zu i mittelst Wassers geschehen kann, u rasch u. so zu löschen, daß es nie brennt. Man hat vorgeschlagen, a dem Wasser beizumischen, so S 1848 salzsauren Kalk, auch Alau u Schon 1740 hat man mit gutem G bene Salze in Wasser: Eisenvitrio Kreide, Kalk zum Feuerlöschben benut Monge setzten Kochsalz hinzu, Mauby aschewasser, John Moore Thon- od. Wasser an, Robert Smith schwefel- nial. Es ist gewiß, daß alle diese löschen, als Wasser, u. das Wiederank löschen verhindern, aber sie verderbe u. können daher nur in Ausnahmefung finden. Auch hat man Müi schaft gestellt, ohne Feuerspritze Brä Geoffroy empfahl schon 1722 dazu von 1 Pottasche, 2 Salpeter, 1 Kochs sel zusammenzusetzen u. in die Gut diese dadurch zu ersticken; Beaumé ri in geschlossenen Räumen mit verpuff pulver zu dampfen, Coimtraug au brennende Stellen zu werfen, von Fo Ache u. Sand, d'Arcet gerulvorten : sogenannte D u c h e r j e f e u e r l (1858), ursprünglich die Erfindung



leigen, unter dem Namen Löschpa-  
 ebt aus 15 Theilen salpeterlaurem Kali,  
 Schwefelpulver u. 1 Theil Holzfohle.  
 Diese verpackt u. in ihnen angezündet,  
 wenn sich derselbe in geschlossenen Käu-  
 t, durch reichliche Pulverdampfentwidel-  
 Löschboxen werden ins Feuer geworfen.  
 eigene Versuche sind mit der Löschung  
 , allerdings in geschlossenen Räumen,  
 zifferkämpf schon 1825 von Pesse-  
 werden. Philipps (1849) erzeugt sob-  
 as u. Wasserkampf in einem Apparate  
 s Feuer damit sehr kräftig.  
 Bemühungen, die Feuerbrunst sich nicht  
 reiten zu lassen, muß die windabwärts  
 te Schritt vor Schritt vertbeibigt werden,  
 chen vorhandene, od. bei jeder Feuers-  
 b das Feuer selbst, durch Verbünnung  
 dadurch bewirktes Herzufröhen der  
 anderen Seiten erzeugte Wind gerade  
 flammen am meisten treibt, Hitze u.  
 igt u. die Vertbeibigung der noch nicht  
 Gebäude am schwierigsten macht. Ge-  
 ght es aber, die Löschkräfte zu verei-  
 hnen auf Einen Punkt zu wirken u. die  
 rennenden Häuser durch vieles Spritzen  
 Bei Zeiten muß man zum Einrei-  
 ehtrehter u., wenn die Flamme sie er-  
 feuer wahrcheinlich fortpflanzen der Ge-  
 ten. Namentlich muß dies Einreißen  
 erten Dächer treffen, damit der Fuß-  
 Stenräume offen gelegt u. gehörig  
 ten kann. Das Einreißen ist zuwei-  
 Sprengen mit Pulver beschleu-  
 t, welches von dem Keller aus geschieht.  
 zu diesem Sprengen meist die Gebäuer  
 tiets, um so die anderen Häuser dessel-  
 t nun den Zwischenraum u. die Hinter-  
 ehen mit Spritzen erreichen kann, gegen  
 reiten der flammen zu sichern. Bei Häu-  
 te sehr tiefen Keller haben, u. bei solchen,  
 schen krennenden Häusern od. bei star-  
 ter sehr gefährlich wäre, die Sprengla-  
 : Häuser zu bringen, wendet man auch  
 :en (am besten Zwölfsfünder) an, um  
 :en od. gefährlichen Häuser einzuschließen.  
 ere Quartiere krennen, so ist die Ursache  
 , daß die flammen über Straßen, bel-  
 eng u. winkelig sind, hinüberspringen.  
 meiden, muß das Hauptaugenmerk des  
 sein. Es geschieht bel. windabwärts u.  
 u die Straße so eng od. das Feuer  
 , daß in dieser Straße kein Mensch vor-  
 uern u. keine Spritze zur Vertbeibigung  
 cht krennenden Seite aufgestellt werden  
 t deckt kann die Dächer der nicht kren-  
 te ab, besetzt dieselbe möglichst dicht mit  
 leitet Schläuche von Schlauchspritzen u.  
 , sich Feuerreimer reichenden Menschen  
 ist aus jedem Fenster u. oben so viel  
 die Außenseite der Häuser gießen u.  
 in den senkrechten Höfen aufgestellte u.  
 : Spritzen wirken, daß die Häuser ganz  
 r gestellt werden. Ist aber alles verge-  
 t man sich noch vielleicht durch Sprengen  
 ertbeibigten Häuser, was die vielleicht  
 angene Häuserreihe einsinken macht, u o  
 : Luftdruck oft die flammen auslösch.

**Feuerluft**, so v. w. Sauerstoff.

**Feuerlust**, so v. w. Brandstiftungsstrich.

**Feuermal**, 1) (Malmal.), ein Mittermal  
 (s. d.) von rothem od. bläulich-rothem Ansehen;  
 2) (Rechten.), ein Brandmal durch Brandmarlung.

**Feuermalerei**, 1) die Kunst, Farben mit Hilfe  
 des Feuers auf verschiedenen Stoffen zu befestigen;  
 die Hauptgattungen der K. sind Emaille-, Porzel-  
 lan- u. Glasmalerei, s. d. a.; 2) die Kunst, die  
 Wirkung der Feuerbeleuchtung in Gemälden wieder  
 zu geben, wozu die Maler dieses Faches Feuers-  
 brünste aller Art, sowie Scenen am Herd-, Ka-  
 min-, Feldfeuer ac. bei Kachel- od. Kergenschein  
 wählen. Peter Breuabel u. Pau Schalken sind in  
 älterer Zeit, M. Müller u. Tidendorf in neuerer  
 Zeit die berühmtesten Maler dieses Faches.

**Feuermafern** (Med.), so v. w. Köbeln.

**Feuermauer**, 1) so v. w. Brandmauer; 2) so  
 v. w. Schornstein.

**Feuermesser**, so v. w. Pyrometer.

**Feuermeteore**, s. u. Meteore.

**Feuern** (Milit.), s. u. Schießen.

**Feuernelle**, ist *Lychnis caelestionica*.

**Feueropal** (Min.), Varietät des Opal, ist bya-  
 zintbroth, ringelb bis honiggelb, durchsichtig u.  
 stark glänzend; kommt herb u. eingeprengt u. in  
 Trümmern vor; Hundert: Japan.

**Feuerordnung**, s. u. Feuerpolizei.

**Feuerpfanne** (Wallampe), große, mit Harz  
 od. Bsch gefüllte Pfanne, die zur Erleuchtung des  
 Balles u. des Grabens dient.

**Feuerpfahl**, so v. w. Brandpfahl.

**Feuerpiquet**, ein Theil der Wachtmannschaft,  
 der nach einer ausgebrochenen Feuerbrunst so gleich  
 an die Brandstätte marschirt, um dort zum Abver-  
 ren des Raumes u. zur Erhaltung der Ordnung  
 verwendet zu werden.

**Feuerpolizei**, die Anstalten, welche die Behörde  
 trifft, um eine Feuerbrunst zu verhüten, od. die-  
 selbe, wenn sie doch entsteht, schnell zu dämpfen  
 (s. Feuerlöschmittel, Feuerwehr). Die K. wird A)  
 durch eine Feuerordnung geregelt. Diese verordnet  
 meist: a) die Maßregeln zur Verhütung von  
 Feuergefahr, demgemäß aufgeführte Gebäude  
 so feuerfest (s. d. b) c) zu bauen sind, als es ihr  
 Zweck gestattet, daß sie mit Ziegeln, Schiefer,  
 Metall, sogenannter Steinpappe u. dgl. (s. u. Dach)  
 u. nicht mit Stroh, Rohr od. Schindeln gedeckt  
 werden, die Schornsteine ohne Helzwerk aufgeführt  
 werden u. auch mindestens  $\frac{1}{2}$ —2 Fuß von allem  
 Holze u. anderen leicht brennbaren Dingen entfernt  
 bleiben, 3 Fuß über dem Giebel in die Höhe ge-  
 führt u. gehörig gefest werden. Auch feuerfeste  
 Anstriche empfiehlt sie (s. Feuerfest n) a); ferner,  
 daß alle Herde, Wadösen, Werkstätten, wo mit  
 Feuer hantiert wird, an ungefährlchen Orten u.,  
 so weit es möglich ist, parterre angebracht sind. Sie  
 verbietet die Aufbewahrung großer Quantitäten  
 feuergefährlicher Sachen, wie Pulver, Quallsilber ac.  
 innerhalb der Wohnhäuser u. besiehlt, feuergefähr-  
 liche Beschäftigungen, wie Kirnischfoden, Handdrö-  
 ren ac. nur im Freien vorzunehmen. Sie erlaubt  
 die Verfrachtung von leicht entzündlichen u. sich  
 selbst entzündenden Waaren, wie z. B. fettigen Ab-  
 gängen von Kalerstoff, Zündbüchsen u. Zündhölzchen,  
 Pulver ac. nur unter gewissen Vorlichten. Außer  
 diesen Vorsichtsmaßregeln sucht sie b) durch Feuer-  
 wehr den Feuerbrünsten möglichst vorzubeugen (s.

Feuerwehr). Die Feuerbrünste entstehen aber: aa) durch Selbstentzündungen, bei wem pflanzliche Stoffe, Kartoffelkraut, Stroh, Dünger, Sägewähe, Gerberlohe u. namentlich Rüben, auch Häute, Wolle, Hauf, Baumwolle (namentlich fettige Abgänge von Maschinenspinnereien), gebrannter Kaffee u. dessen Surrogate, andere Thier- u. Pflanzenkohlen, auch Kalium u. Natrium zu Berlinerblau, nicht u. feucht auf einander liegen u. so in Gährung gerathen, ferner wenn Steinkohlen (auch Braunkohlen u. Torf), welche Schwefelkies enthalten, stark aufgeschichtet werden. Auch bb) das Entzünden von leicht feuerfar. Gegenständen durch Dandel an den Feuerfcheiben, sehr bauchige Wasserflaschen u. Tringläser, die sämmtlich unter eigenen Umständen als Dreingläser wirken, bewirken oft Feuerbrünste. cc) Durch Brandstiftung. Vorsichtsmaßregeln gegen jede Brandstiftung zu treffen, ist unumgänglich, doch ist die höchste polizeiliche Aufsicht auf in der Pubertätsperiode begriffene junge Leute, indem solche oft in dieser Zeit einen Drang Feuer anzulegen fühlen, auf fremde arbeitslose Gesellen, von Bauwerkern zc., nöthig. dd) Durch Verwahrlosung. Um diesem gewöhnlichsten Anlaß von Feuerbrünsten vorzubeugen, untersagt die Feuerordnung in Scheunen, Ställen ob. Hfen, Räumen mit Feuerungsmaterialien ob. Hobelspanen zc. mit brennendem Licht ohne Laterne umher zu gehen ob. daselbst Tabak zu rauchen, in der Nähe von Scheunen Feuer anzumachen ob. zu schiefen, ob. Feuerwerke abzubrennen, sie duldet keine andere als blecherne ob. wenigstens mit blecherne Boden versehenen Laternen, empfiehlt die höchste Vorsicht mit der Asche (bes. mit der Asche von Braunkohle), u. deren Aufbewahrung in Kellern ob. feuerfesten Räumen, metallene ob. töpferne Unterscher bei Nachlichtern, das Vermeiden Holzstöße, Torf, Braunkohlen ob. dgl. hinter den Ofen ob. in der Nähe an Orte zu setzen, wo eine brennende Kohle dieselbe erreichen kann, Vorsicht beim Braten mit Speck (obgleich dieser allen aufgestellten Verbuden zufolge nicht fliegt), Öl, Talg u. im Entzündungsfall Dämpfungsversuche nicht mit Wasser, sondern vielmehr durch Zudecken zu machen zc.

1) Die über die Feuerlöschanstalten gesetzte Behörde (Feuerlöschamt, Feuerlöschherren, Feuerlöschcommission) sorgt auch, daß auf die Feuerordnung gehalten wird, u. stellt daher zuweilen (meist vor Eintritt des Winters) durch bes. dazu bestellte Beamte eine Feuerlöschau (Feuerlöschauktion), d. h. eine Untersuchung, wie die Feuerordnung gehandhabt wird, an, welche darauf zu sehen hat, ob die Lösch- u. Schutzgeräte in jedem Hause vorhanden u. an Orten, wo sie zu Händen sind, aufbewahrt werden, u. was dergleichen sonst jede Feuerordnung bestimmt haben mag. Außerdem sind besondere Leute (Feuerwächter, meist mit den Nacht- u. Thurmwächtern dieselben Personen) bestellt, auf die Entstehung eines Feuers zu achten, u. bricht ein solches im Orte aus, sogleich Lärm (Feuerlärm) durch Stürmen mit den Gloden, Feuerfcheien (Feuer! Feuerjoh!), Trommeln u. Blasen der Garnison, wenn eine solche im Orte ist, u. durch Blasen u. Schnarren der Nacht- u. sonstigen Wächter zu machen. Wird ein Feuer in der Umgegend bemerkt, so wird dies signalisirt durch Stoßen in ein Feuerhorn (ein kegelförmiges, tönendes Horn mit einer den schnarrenden, u. Ton hervorbringenden Zunge), durch Her-

abrufen des Ortes ob. der Gegend, u. das Feuer ist, durch das Sprachrohr steden einer rothen Feuerfahne ob. b Laterne nach der Gegend hin, wo es weilen signalisirt man das Feuer an hohen Punkten aufgestellte Lärmklänge Lande aber, wenn die Feuerbrunst als 2—3 Stunden ist, durch St. Ort, u. o die Feuerbrunst ist, so wöhnlich ob. erfährt ihn durch den an ausgebrachten Feueranzeiger (s. d.) lung der elektrischen Telegraphie Feuertelegrammen geführt, wodurch, i mit einer besoldeten ob. freiwilligen, berten Feuerwehr (s. d.) der Lärm u. den das Feuerfcheien, das Stürmen Trommeln in den Ortschaften verur seitigt ist. Ein sehr vollkommener besteht in Boston in Nordamerika reren Jahren. Er zerfällt in den Si Lärmapparat; beide haben ih Drahtleitungen. Der erstere gibt die einen Feuer aus irgend einem Th an die Hauptfeuerwache; durch den rat werden die Lärmgloden in versch der Stadt von der Hauptfeuerwache. Druck eines einzigen Fingers, ohn kunst von Wächtern u. Glödnern an; der Stadt vertheilt befinden sich g nannte Signalkasten. Von jeden kann die Nachricht eines Feuers in schaft mittelst des einfachen Drehen in der Hauptfeuerwache u. von hier jede einzelne Feuerwache telegraphirt Nummer zeigt dort überall den Di bus Signal ausging. Die Zeit von eines Feuers an bis zu dessen Allgemein barung von allen Thürmen u. Feuer naltandorten) beträgt nie mehr al Die Dröhre sind über die Häuser laufen immer zwei Dröhre zwischen orten in verschiedenen Richtungen, ein Draht versagt, der andere in R Falle eines Feuers geht man an den Signalkasten, von dem ein Beck welcher in schmiedeeisernem Rohr lau über beständigen Stromlaufbräh Kasten ist verschlossen, aber man Schlüssel zu finden ist, auch haben 9 Nachwächter Schlüssel bei sich. D Kurbel u. beim jedesmaligen Umbr Nummer des Bezirks, in welchem t gebrochen ist, u. die Nummer des S Hauptfeuerwache mitgetheilt; zugleich ser eine Glocke an, um den Brand merksam zu machen. Nimmt man an vom Kasten 5 im Bezirke 3 gemeldet brückt der Inspector die Taste 3 sei nieder, die Drahtleitungen bewirken der Nummer 3 auf allen Thürmen, Verbindung stehen, so lange als ti Taste in Abhängen niehergedrückt i der Inspector auch einige Drahtle Thätigkeit setzen u. nur nach gewisser telegraphiren. Aber der Inspector brück (in dem gesetzten Falle) auf eine zu u. in demselben Augenblick wird in kasten fünfmal hell gepfliffen. Die

weßsam, laufen zum nächsten Signalen u. erfahren, daß der Feuerlärm vom ri 3 ausgehe. Der Mechanismus in Wärmern besteht aus einem durch das Stadtwasserleitung ob. durch Gewichte, den Telegraphen für jeden Schlag losden, in Bewegung gesetzten Uhrwerk. legraph in Berlin anspielt mit seinem Königl. Schloß, die Polizeibureau, den Ministerien, die Kasernen u. die dem Drabtsche in den 6 verschiedenen kreisen der Stadt, die wieder in 6—9 erschaffen, welche wieder unter einander Hauptknotenpunkte verbunden sind. Absonden werden sämtliche Feuerwehren von dem Ausbruch eines Feuers un-

Alterthum gab es eine F., so nach dem von Augustus eingerichtet. Da die sieben städtischen Cohorten (Cohort. f. u. Cohort) beauftragt, welche raasectus vigilans hielten, welchem ruzst gemeldet werden mußte u. weiteranstalten leitete. Bei ihrem nächsten nen deshalb die Cohortalen mit Feuer: versehen. In den Provinzialstädten, ren, waren dagegen die Löschkassen nach sehr mangelhaft; so erzählt Nis einer seiner Inspectionsreisen in Nic Feuersbrunst ausbrach, welche viele Privathäuser verbrannte, weil keine u. Eimer u. sonst kein Löschgeräth da, wie gewöhnlich, eine große Menge üßig hielten. Er wollte eine Lösch- von 150 Holz- u. Eisenarbeitern errich- der Kaiser Trajan, aus Furcht, solche Beschäftigten möchten Feuersbrünste zu künständen benutzen (wie es allerdings genehmigte die Anstalt nicht, sondern inländische Löschgeräthe anzuschaffen u. die Hausbesitzer anzuhalten, u. wenn es Feuers nicht mächtig werden können Bewohner dazu zu rufen. Vgl.

Vorschläge zur Verminderung der, Darmst. 1823; Sabel, Welches sind Mittel, Feuergefahr u. Feuersbrünste iten Lande zu verhindern, herausgeg. r. Hannov. 1829.

de, 1) Unterjagung eines Urzes auf ege; 2) eine Art des Gottesurtheils, f. d. kel, so v. w. Phylotana.

de, so v. w. Schneekraße u. Strickkraße. d, Kanffeuer, wegen seiner Form u. a Bewegung so benannt. Die kleineren bestehen aus einem dreieckigen Dreiecken, in welche die Bränder, 1—4löthigen, gleich, befestigt werden, die alsdann, beim Rade seine Bewegung geben. Zu Rädern wird ein wirkliches Rad mit dem Felgen versehen, auf den letzteren len versehen, um die 12—16löthigen t Reim u. Bandfäden darauf befestigen Durch, dem Satz beigemischte Eisen- zerschlagenes Substrat u. sprüht das ige u. wechselfaltete Funken.

um, der von den Geschossen in einem Falle bestrichene Baum.

zum, eine solche bewohnbare Wohnung,

welche aus Kisten od. andern Feuerwerkwörtern langsam zur Erde fällt.

Feuerrohr, 1) Schießgewehr, aus welchem mit Pulver geschossen wird; bei. 2) das Infanterie- gewehr; 3) alte deutsche Büchse mit Kapsel- schloß.

Feuerlöcher, ist Adonis autumnalis.

Feuerlöth, f. u. Roth.

Feuersäule, nach 2. Mos. 13, 21 ff. 4, 14, 44. begleitete die Israeliten nach ihrem Auszuge aus Ägypten am Tage eine Wolke, des Nachts eine F. als Wegweiser, die, wenn sie lagerten, über der Stiftshütte ruhte, u. in welcher Jehovah selbst gegenwärtig war.

Feuersbrunst, f. Feuerschankalten u. Feuer- polizei.

Feuerscheibe, Weichthiere, so v. w. Feuerwaße.

Feuerschein, so v. w. Feuerzeichen.

Feuerschiff, so v. w. Brand.

Feuerschirm, 1) große Blechtaste mit Füßen, welche vor das Kamin, od. auf dem Herde vor das Feuer gesetzt wird, um die Hitze des Feuers abzuhalten; 2) Theil des Gewehrschlosses, f. d.

Feuerschröter, so v. w. Hirschläufer (Lucanus), f. u. Schwärzer u. Hainläufer.

Feuerschwabe, 1) so v. w. Segler od. Segel- schwalbe; 2) so v. w. Rauchschnalbe.

Feuerschwamm, der rothe Baum- od. Buchen- schwamm. Er wächst an den Eichen u. Buchen als Köcher- schwamm (Bolorus ignarius u. B. fo- mentarius L.); in manchen Ländern wird auch der Eichenblätter- schwamm (Agaricus quercinus L.) zu Zunder- u. Feuerschwamm verarbeitet. Man schneidet od. löst den Schwamm von den Stämmen der Bäume ab, befeitigt Holz u. Riabe, schlägt ihn mit Holzschlägen recht weich, legt ihn in Asplauge, trocknet u. klopft ihn noch einmal. Den ganz geringen F. bereitet man in Gruben, die man Schicht um Schicht mit Holzkohle u. Schwamm anfüllt, mit heißen Wasser begießt u. 3 Wochen lang gähren läßt; Behandlung wie oben. Dieser geringe F. ist entweder gelb od. braun; schwarz färbt man ihn mit Absud von Eichenrinde u. Eichenwasser od. Blauschwarzölbe u. Eisenvitriol. Der Ullmer F. wird in Deutschland für den besten gehalten; Weißer F. wird mit Chlor gebleicht u. mit Chloralkali leichter entzündlich gemacht; kommt aus Frankreich. Blätter- u. Papierschwamm wird papierartig aus dem rohen Schwamm zubereitet u. als Zunder, sogar zum Beschreiben u. Bedrucken verwendet. Der F. wird auch zum Blauschwarzölbe gebraucht.

Feuersegen, f. u. Feuerversprechen.

Feuersehen, so v. w. Brandsehen, f. u. Brandlo.

Feuersonne (Feuerw.), 1) Feuerfontainen als Radien eines Kreises um eine Scheibe befestigt, angeordnet u. herumgedreht; 2) so v. w. Feuer- rad, bei. wenn es Metallspäne enthält.

Feuerspeiender Berg, f. Vulkan.

Feuerspeige, Maschine, mittelst der man einen Wasserstrahl auf einen brennenden Gegenstand treibt, um denselben dadurch auszulöschen. Die älteren F. n bestehen aus einem Kasten (Spritzenkammer) von Eichenholz od. Kupferblech, in welchem ein einfaches od. doppeltes Druckwerk angebracht ist, u. heißen darnach einfache u. Doppelspeigen. Die Kolben- od. Zugspeigen dieses Druck- werks werden von einer Druckstange bewegt, welche in einem eiseren Bügel über der Spritze befestigt ist. Damit 6—12 Speigen an drei Druckpumpen

arbeiten können, emigt sich dieselbe in eine eiserne Gabel, an welcher hölzerne Quergriffe befestigt sind. Die Stiefel fangen das Wasser aus der damit gefüllten Spritzenkumme ein, u. der niedergedrückte Kolben treibt es aus denselben durch das Steig- u. Ausgussrohr, deren oberer, nach allen Richtungen beweglicher Theil Brandrohr heißt, als einen Strahl 40—80 Fuß hoch. Dieses Strigen wird dadurch vermehrt, daß an der Gussröhre ein enger Mündungsaufsatz (Mündstück) angeschraubt wird. Von der innern Gestalt desselben hängt es ab, ob der Wasserstrahl lange zusammenhält; verengt er sich konisch, wie man es sonst einrichtet, so bivergirt der Wasserstrahl über das Kreuz u. wird bald zu Tropfen. Es ist daher gut, wenn der Mündungsaufsatz Anfangs cylindrisch ist, dann sich convex verengt u. von dieser Verengung bis zur Mündung wieder cylindrisch wird. Bei einem zu weiten od. zu engen Mündungsaufsatz geht der Wasserstrahl nicht so hoch, doch wirkt ein weiterer Aufsatz mehr Wasser. Um bei brennendem Stroh, Heu u. ähnlichen Gegenständen nicht das Aufsteigen des Feuers zu bewirken, bedient man sich eines Brauseaufsatzes, ähnlich dem einer gewöhnlichen Gießlampe, doch mit größeren Löchern. Um die Gussröhre nach allen Himmelsrichtungen u. nach jedem Grad der Höhe richten zu können, muß das Steigrohr 2 Gelenke haben. Dieser Theil heißt Wenderohr. Bei den einfachen Spritzen setzt der Wasserstrahl so lange aus, als der Kolben im Stiefel steigt u. letzter neues Wasser saugt, u. auch bei den Doppelspritzen wird der Wasserstrahl auf kurze Zeit unterbrochen, wodurch viel Wasser verloren geht, welches das Feuer nicht erreicht. Daher hat man das Compressionsgefäß der F. (Windkessel), einen großen, weiten Cylinder von starkem Kupferblech angebracht, der durch ein getrüßtes Rohr mit den Stiefeln verbunden ist u. das ausgepreßte Wasser zunächst aufnimmt. An der Seite desselben ist das Steigrohr angebracht, u. hält man dieses während der ersten Kolbenhöhe oben zu, so steigt das Wasser in den Windkessel u. drückt die darin befindliche Luft bedeutend zusammen, welche nun, vermöge ihrer Elasticität, einen ununterbrochenen Wasserstrahl herausstreibt. Die Spritzen mit einem Windkessel heißen daher Gusspritzen, die ohne Windkessel Stroh- od. Absahspritzen. Alle diese Spritzen heißen Rohr- (Standrohr-) Spritzen. Da man aber in engen Gassen od. in Hintergebäuden mit der Spritze oft nicht ganz nahe an das Feuer heransfahren kann, auch um dem Feuer innerhalb der Gebäude gehörig ankommen zu können, so hat man die Einrichtung getroffen, daß an den Windkessel od. an das Steigrohr ein Schlauch od. eine Schlauche angeschraubt werden kann (Schlauch- od. Schlangenspritzen). Der Schlauch ist ungefähr 1½—2 Zoll im Durchmesser weit, von ohne Naht zusammengegewebtem Hanf, besteht aus einzelnen Stücken von 20—30 F. Länge, von denen jedes an der einen Seite mit einem kurzen Messingrohrstück, worauf entweder ein Schraubengewinde, od. im Innern ein Muttergewinde befindlich, versehen ist, so daß die einzelnen Schlauchstücke zu einem Schlauch von beliebiger Länge wasserdicht verbunden werden können. Um die F-n mit dem nöthigen Wasser zu versehen, hat man den Zubringer. Dies ist ein Schlauch, welcher mit dem Spritzenstiefel in Verbind-

ung steht u. mit dem andern Ende in u. gehängt wird, wodurch sich die Spritze stehige Wasser einsaugt. Bei entferntem ist eine Vorrichtung, wo man mit einem Druckwerk od. einer Spritze das Wasser einen Schlauch der arbeitenden Spritze Die F-n werden meist auf Wagen od. auf fest (Fahr- od. Rufen-spritzen); Inden auch auf einem tragbaren Gefäß Auf einer kleinen Fähr (Prähme) errichten heißen Prähmspritzen. Dieselben wenn in Städten, wo schiffbare Flüsse unsern vom Ufer breunt, in die Wege gebracht u. das Wasser mittelst Schläuche Punkt der Feuerbrunn geleitet. Die letzten sind die Handspritzen, doch nur eines erst entstehenden Feuers braucht zum Theil von Holz u. ganz einfach, Rhythier-spritzen. Bei einer andern Art zerne Stiefel unten ein Ventil u. wird fäß mit Wasser gefüllt, der hölzerne auch ein hohler Cylinder, hat oben eine u. unten ein Ventil. Bei einer Doppelspritzen sind 3 Röhren so zusammen, wenn in 2 Röhren der Kolben 3. der Wasserstrahl in die Höhe geht Auch hat man Handspritzen mit einem Stiefel u. einem Schlauche, welche bei Stand-spritzen heißen u. in ein Wasser gestellt werden. Der Bauarten spritzen gibt es ziemlich so viele, als bauer gibt, da jeder derselben Andern Viele haben sich Mühe gegeben, sowohl Spritzen durch denselben verwandte Drehkolben u. Schwingkolben zu ersetzen sonderlichen Erfolg. Die rotirenden englischen Erfindern, von Repsol in Anderen sind zurückgestellt worden. Cylinderspritzen bleiben die besten. Dgetriebenen F-n, Dampf-spritzen ganz wie Locomotiven konstruirt; sie Wasser bis 200 F. hoch u. können in 5 Minuten in Bewegung gesetzt werden von F-n sind bes. in Nordamerika sehr v in Deutschland hatte man die erste F-n treibt man oft mit stehenden Dampf wo es paßt in großen Fabriken u. Die F. (gr. u. lat. Siphones) war schon bekannt, u. Ktesibios (s. d.) um 150 als Erfinder genannt. Diese F. war mit zwei Stiefeln. Die Römer k Schlauchspritzen. In Deutschland kommt im 16. Jahrh. vor; 1655 verfertigt bergl. in Nürnberg u. 1699 kamen sie Gebrauch. In England kamen sie in der jetzt gebräuchlichen Form erst 17 J. R. Gütle, über Einrichtung, Bau der F-n, Nürnberg. 1796; J. E. Silberling von Prillung der F., Halle 180 Hagemeister, Abhandlung von F-n, J. L. Maass, Anweisung zur Verfertigung F-n, Hannover. 1826, 2. Aufl.; Vennebet zum Gebrauch u. zur Pflege der F-n etc.

Feuerstahl, s. u. Feuerzeug.

Feuerstätte (Heerde), 1) so

2) so v. w. Brandstätte.

Feuerstein (Flint, Flintenstein machus), Varietät des Quarzes, ist

id, wachsgelb, schwarz, hat flach-Bruch, ist matt, durchscheinend u. reinigt, gibt Funken am Stahl; findet Knollen, Platten, in Lagern, als Gestein der Kreide. Um die Steine in Herbergen, die sie bei dem Gebrauch haben von sie von der Kreide befreit u. dann in 1—2 Pfd. (Anbrüche) mit ebenen lagen. Diese Anbrüche werden nun, Bestimmung, als Flintensteine, d. Musketensteine, mit dem (25 aus gutem Stahl gefertigten, an der Spitze einer abgestumpften Spitze, an der 2—3 Linien langen, abgestumpften verlebener u. an einem 7—8 Zoll befestigten) Epig- od. Schiefer-1—3 Z. lange, 1—1 1/2 Z. breite u. 2 1/2 Linien dicke Schieferstücke geplatzt. Schieferstücke werden nun in viereckige nach gespalten; dies geschieht mit einem Hammer (bestehend aus einer dickeren hölzernen Scheibe, die an der stumpfen Schneide bildet u. in der ein 6 Zoll langer Helm befestigt ist), 1 od. 2 Steinisen (einem aus nicht abgefeiltem, 7 Zoll langen, 2 Zoll dicken Instrument, das aber an zugespitzt ist u. bei der Arbeit 2 bis 3 einen Holzstock, mit der Schneide gelassen ist), indem der Arbeiter das mit die Schneide des Steinisens hält. Die Hammer gelinke Schläge darauf erhaltenen Stücken, deren man mehrer Länge des Schieferstücks, erhält, dieselben Werkzeugen nun weiter zugeht. Ein guter Arbeiter kann jeden Tag Schiefer spalten, aber nur 500 St. Ein Conglomerat gibt höchstens dem 1/2 der Masse Abfall ist, der zu wird. Früher war die Fertigung der Geheimnis der Franzosen; sie war ehemals in der Gegend von Montreuil gefertigt; u. es war bei Todesstrafe den Büchern, wo sie gefunden wurden. Vergebens schickten die preussische, u. a. Regierungen zu Anfang des Jahrhunderts dahin, um die Behandlung ihnen zu lernen. Sie sahen diese zwar aber zu wenig Mineralogen, um eine Untersuchung zu machen, u. erklärten erst in anderen Ländern für unheimlich. Erst Joseph II. erhielt eine solche Preis von 300 Ducaten erlangung von Flintensteinlagern nachher in Tyrol u. bald wurden in Sizilien, Krain, Salzburg u. ähnliche in u. Flintensteine bereitet. Die Schiefersteinfabriken in Frankreich sind St. Aignan, Couffy, Mennet, Eve, Durch Einführung der Percussion der chemischen Feuerzeuge hat der Handel sehr gelitten. Früher benutzte man auch zum Glaschneiden, u. in des Alterthums, sowie noch jetzt bei vielen ihrer Streitkräfte, Waffen u. Erbeben erzeugen fertigen, deren man noch viel Trümmer verfindet.

**Feuerstein**, Gebirgsfod zwischen Unterwalden u. dem Amt Entlibuch des Schweizercantons Luzern; 6700 Fuß hoch.

**Feuerstein von Feuersteinsberg**, eine katholische Familie in Osterreich, stammt aus Prezen, wurde 1757 in den Freiherren- u. 1793 in den Grafenstand erhoben; das noch einzige übrige Glied ist: Graf Anton, Sohn des verstorbenen Grafen Anton Franz, geb. 25. Juni 1759, ist österreichischer Oberst u. seit 1846 Wittwer von Elisabeth geb. von Sturmer.

**Feuersteinpapier**, eine Art Polirpapier, s. u. Papier.

**Feuerkern**, Pflanze, s. u. Pyxid.

**Feuerkrase**, s. Verbrennen.

**Feuerkübe, Feuerstübchen**, so v. w. Feuerziele.

**Feuertaktik**, die Vorschriften der Taktik in Bezug auf die Anordnung der Truppen mittelst Gewehr u. Geschütz.

**Feuertaufe**, 1) die Taufe, mit welcher Jesus, nach Johannes Verberjagung (Matth. 3, 11), taufen würde; ist nach Ein. von den Wirkungen des heil. Geistes auf die Apostel, nach And. von dem über die Juden zu verhängenden Gerichte, nach And. von der Weltaufe der Märtyrer zu verstehen. Ambrosius dachte an eine Taufe der Heiligen am Ende der Welt; 2) der Punkt mit dem Teufel, der nach der Sage mit Feuer taufte, während Christus u. die Seinen das Wasser als Bindungsmittel an sich brauchten.

**Feuertelegraph**, s. u. Feuerpolizei n).

**Feuertöhlen**, Marktflecken im Bezirk Aedlingen des Schweizercantons Zürich, nahe an der Schanbauener Rheinbrücke; Weinbau, Postbureau; 770 Em.

**Feuerthor**, Thor an der Westseite des jerusalemischen Tempels, in der Nähe des Vorbaus der Heiden, zwischen dem Ober- u. Untertore. Man gelangte durch dieses Thor in die innen vor demselben liegende Feuerkammer.

**Feuerturm** (Zeew.), so v. w. Leuchtturm.

**Feuertonne**, Lonne, mit Blech u. verschiedenen Feuerweiskörpern gefüllt, wird zur Verteidigung der Dörfer u. Zerstörung feindlicher Werke angewendet.

**Feuertopf**, vor Erfindung der Bombe (s. d.) ein Topf mit brennenden Stoffen, welcher mit einer Kugel gegen den Feind geschleudert wurde.

**Feuerung**, s. u. Heizung.

**Feuervergoldung**, s. u. Vergoldung.

**Feuerversicherung**. Die Versicherung gegen Feuergefahr bildet den hauptsächlichsten Zweig des Assuranzgeschäftes u. bezieht sich auf Immobilien- u. Mobilvermögen. Der Schutz, welchen der Versicherer dem Versicherten gegen Feuergefahr gewährt, erstreckt sich nach dem jetzt allgemein üblichen Gebrauch auch auf diejenigen Gegenstände, welche in Folge der Vöth- od. Rettungsversuche, also nicht direkt vom Feuer, beschädigt od. verlohren werden. Jedoch pflegen viele Feuerversicherungsgesellschaften Beschädigung durch Ketten nur zu vergüten, wenn die Rettung auf Anordnung od. mit Zustimmung eines Agenten der Gesellschaft vorgenommen wurde. Dagegen gewährt die F. keinen Schutz gegen Feuer-schäden, welche in Folge kriegerischer od. tumultuarischer Ereignisse od. durch Eruptionen u. Erbeben veranlaßt werden. Ebenso werden die durch Explosionen entstehenden Beschädigungen von einigen

Gesellschaften nicht vergütet, wohl aber diejenigen, welche der Vlitig herbeiführt. Daares Geld u. Werthpapiere u. Dinge, welche nur einen Affectionswertb besitzen, pflegen in der Regel als Versicherungsrisicos nicht angenommen zu werden; auch erstreckt sich die Vergütung der Gesellschaften nur auf diejenigen Gegenstände, deren Vorhandensein vor Ausbruch des Brandes der Versicherte nachweisen kann. Eine mehrfache Versicherung ein u. desselben Risicos bei mehreren Gesellschaften ist gesetzlich nicht gestattet, um böswilliger Brandstiftung zum Zweck einer Vermögensvergrößerung vorzubugen. Dagegen steht es dem Versicherer frei, den Werth eines Risicos zu theilen u. die Theile einzelnen Gesellschaften zur Versicherung zu überweisen, wobei jede derselben im Unglücksfalle nur für den sie betreffenden Theil des Schadens auskommt. Auch kann der Versicherer für einen Theil des Risicos Selbstversicherer bleiben. Bei großen Risicos, vorzüglich Fabrikanlagen, pflegen die Feuerversicherungsgesellschaften durch Rückversicherung einen Theil des Risicos anderen Gesellschaften zu übertragen. Der böswillige Brandstifter geht seines Anrechtes auf Vergütung verlustig, nicht aber dritte Personen, welche durch Brandstiftung zu Schaden kommen. Die Höhe der Prämie richtet sich nach der Beschaffenheit des Versicherungsobjectes selber u. nach den äußeren Umständen, welche die Sicherheit desselben vor Feuergefahr beeinträchtigen. So bedingen Gebäude aus Fachwerk höhere Prämien als massive Bauwerke, ebenso der Betrieb von Gewerben, welche die Feuergefahr entweder durch das Vorhandensein leicht entzündlicher Stoffe od. durch besondere Heizungsanlagen vermehren. Isolirt liegende Gebäude zahlen deshalb auch geringere Prämien als solche, welche durch die Nachbarschaft von Wohngebäuden od. Fabriken einer größeren Gefahr ausgesetzt sind. Versicherte Gegenstände, welche nach einem anderen Locale transportirt sind, behalten den ihnen gewährten Schutz nur, wenn die Localveränderung mit Zustimmung des Versicherers geschieht ist. Vgl. Assurance II. 8).

**Feuerversprechen**, angebliche Kunst, einer Feuerbahn ohne die gewöhnlichen Schmiedmittel Einhalt zu thun, indem man Gebete (Feuertagen) darüber spricht u. dabei mancherlei Herwallitäten beobachtet, z. B. um das Feuer herumläuft od. reitet.

**Feuervogel** (Baltimore-Vogel, Xanthornus s. Cassicus Baltimore), Vogelgattung aus der Familie der Staare in Nordamerika.

**Feuerwache**, eine Wache zu Verbütung einer Feuerbrunst; so bes. in Theatern u. ähnlichen Orten, die nach geendigter Vorstellung das Haus durchsuchen muß, ob nicht ein Licht brennen geblieben, ein Feuer nicht ausgebrochen sei.

**Feuerwaffen**, so v. w. Schießwaffen.

**Feuertwalze** (Pyrosoma *Fr.*), Gattung der See-scheiden (der schalen-, kopflosen Weichthiere bei Cuvier); um eine hohle fingers- od. spannenlange Walze od. Regel (auf der einen Seite nur offen) sitzen eine Menge Thierchen in Kreisen; das Ganze schwimmt frei, da die Thierchen gemeinschaftlich sich zusammenziehen u. nachlassen; die After öffnen sich in die gemeinschaftliche Höhle; leuchten bei Nacht. Arten: Atlantische F. (P. atlanticum), kugelförmig, die Thierchen mit schirmförmigem Ende, finden sich in den tropischen Meeren ungemein häufig; glänzen in der Ruhe gelblichgrün u. geben bei den

Bewegungen ein wunderbares Farben roth, Grün, Blau zc.; Kiefen-F. (P. einige finden sich auch im Mittelmeer).

**Feuerwedel**, so v. w. Feuerfächer.

**Feuerweh**, die Gliederung einer Person einer Ortschaft zu einer Körper Zwecke, die persönlichen Dienste bei F zu thun. Diese Gliederung ist sehr v. Maßgabe der Größe u. Lage der Or Höhepunkt ihrer bürgerlichen od. g Ausbildung. In den größern Städte kommen einzercirte u. besoldete Sch stellt, die man Pompier (S y nennt. Städte, welche eine solche M erhalten können, haben wenigstens ei M a n n s c h a f t als F., welche auf ges signal zum Feuerdienst sich zu stell ist. Zur Beihülfe sind die Bürger deren Gehülfen, Fabrikarbeiter, Hand Knechte zc. in besonderen Abtheilunge Ober- u. Unteranführern verpflichtet wird in der Regel so getroffen: a) r o t t e od. Feuerfahar, zur Bedienung besteht aus Schlossern, Schmieden, ähnlichen Handwerkern, die wieder E spritze in den Spritzenmeister, Spritze befehligt, deren Wirkung bei Bau genau kennt u. in dem Augen Stodungen möglichst abzuhelfen weiß r o h r f ü h r e r, welcher das Stant nach Befinden den Schlauchrohr Schlauchmeister für den Zubrin M a n n s c h a f t, als die Spritze u. die dürfen, getheilt ist; b) G e w e r k s r i n n i e r e, Einreichfahar, zum Ein aus Zimmerleuten, Maurern, Sch dgl., welche mit Axten, Dreheisen, E an Halen zc. bewaffnet sind; c) die W (Zubringungsabtheilung) bilden gen ger, sie besorgt die Herbeischaffung in Timern u. Sturmflässern u. die F des Löschapparats; d) die W a c h s c h a in den nicht brennenden Straßen, b die Ausgänge des Orts, wo es bei bes. auf das Flugfeuer, welches v das Feuer in die Höhe, vom Winde benen brennenden Stroh, Getreide anlaßt wird, damit dieses nicht von f sorgt dafür, daß die Lutten in Dächern geschlossen werden, damit sich das F durch weiter verbreite; achtet darauf, stellen werde u. daß keine Unordnungen läßt auch, um Stahlen u. hauptsächlich dränge stets verbundene Unordnung Niemand als die F-mannschaft zum Diese Abtheilungen unterscheiden sich b eine Armbinde, Cocarde u. dgl. von ein Farbe von einander. Sie tragen auch u. schützende Kopfbedeckungen von e Schmitt. Außer diesen Abtheilungen e) eine Rettungsfahar; sie füh tunasgeräth u. Maschinen bei sich (s. anstalten). Mehrere Städte zeichnen si mäßige Einrichtung von F-en aus, so Jahre 1851 wurde dort die F. ins Bel macht, abgesehen von der ersten Ausga richtung, über 100,000 Thlr. jährliche u. Verwaltungslosten nöthig. Die

andirector, einem Brandinstructor, 4  
rn, 40 Oberfeuermännern, 180 Feuer-  
360 Spritzenleuten. Die Mannschaften  
tunden Dienst u. 24 Stunden Ruhe, in  
1 Theil der jedesmal Auehabenden die  
Theater u. Vergnügungsorte beziehen,  
igen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung  
s zu treffen u. zu überwachen. Zu der  
mer die Mannschaft zur Bedienung für  
nämlich 44 Hebrmeißler u. 220 Druck-  
ie Kleidung des gewöhnlichen Feuer-  
ne blaue Tuchjacke mit Schoß u. Ver-  
graue Luchbesen, Zwillingshosen u. Jacke  
ben, Feuerkappe von schwarz lackirtem  
bis tief über den Nacken hinunterreicht.  
ib trägt der Feuermann einen 4 Zoll  
rungsgurt aus Blindsleder, woran sich  
er Rettungshaken, eine Hängleine im  
andkeil in lederner Tasche, ein Nagel-  
blöckerner Schuh befinden. Der Feuer-  
nicht über 40 Jahre alt sein u. muß in  
gehört, eine vierwöchentliche Probezeit  
bei seiner Anstellung einen Eid durch  
abgelegt haben. Die gesammte Mann-  
s 16 Feuerwachen vertheilt, welche sich  
en Stadttheilen befinden. Auf jeder  
en ist eine große fahrbare Spritze nebst  
1 od. Steigleitern, Rettungsjack u. eine  
(f. u. Feuerlöschanstalten) vorhanden,  
erienung ein Oberfeuermann mit vier  
ern u. dem nöthigen Gespann gehören.  
ist es 5 Brandinspektionen; jede der-  
t eine Maschinenleiter, einen Utenstien-  
agen, 5 Hädertienen u. einen Trans-  
Dazu gehören die nöthigen Feuer-  
15 Spritzenleute, welche sich von 2 Uhr  
1 4 Uhr Morgens bereit halten. In  
der Stadt liegt endlich die Haupt-  
3 Personenwagen, einem Wajierwagen,  
männern, 37 Spritzenleuten u. 20 Feuer-  
bricht nun in irgend einer Straße Feuer  
hiebt die erste Rettung von dem be-  
sonst abler od. Wächter, die sie von der  
station erhalten, wo sie ihren Standort  
en nächsten Wachtposten der F. Dieselbe  
rus; die Fahrzeuge werden mit Blies-  
annt 10. u. in 1½, spätestens 3 Minuten  
tig. Die Telegraphenhauptstation gibt  
deren Feuerwachen wöchentlich Nachricht,  
t fast gleichzeitig sämtliche Feuerwachen  
dem Orte des Brandes u. dem Um-  
ven in Kenntniß gesetzt. Die Comman-  
mit einer Pfeife gegeben, die zwei schrille  
voraus sich viele Signale zusammensetzen  
e ähnliche Einrichtung besteht in Leipzig  
wigen Beitritt von Turnern zu einer  
wehr neben der städtischen F., die aus-  
steht, welche ihre Arbeit als Feuer- u.  
te neben anderen Geschäften ausübren  
t sich als Wachtschaar die Bürgergarde  
garde) gestellt. Vgl. Feuerpolizei. Ver-  
buch für alle Stadt- u. Landgemeinden 10.  
rundlägen des Pariser Spritzencorps be-  
t Petri, Jllmen. 1829; Köllner, Schutz,  
Hülfe im Feuergefahr, Duobind. 1826;  
Feuerkuchbuch für Stadt u. Land, Gotha  
lung, Rettungsanstalten bei F-en, Ullm-  
mann, Feuerwacht- u. Hülfsbuch, Spz.

1831; Handbuch der Pariser Feuerwehr, bearbeitet  
von Schund, Braunsch. 1856.

**Feuerweibe**, die katholische Kirche weicht das  
zum Anzünden der Lampen u. Kerzen zu verwen-  
dende Feuer am Sonnabend vor Ostem. Außer-  
halb der Kirche, gewöhnlich in der Vorhalle dersel-  
ben, wird aus Kieselstein Feuer geschlagen, damit  
ein Holzstoß, von diesem eine in drei Spigen aus-  
gehende Kerze (Triangel) mit dem dreimaligen  
Ausruf: Lumen Christi! (Das Licht Christi!) u.  
von derselben die übrigen Lichter angezündet.

**Feuerwerk**, 1) Verbindung mehrerer, in ge-  
wissen Abtheilungen zusammen gezündeter Kunst-  
feuer, um irgend ein freudiges Ereigniß damit zu  
feiern. Je nach dem Ort, wo sie abgebrannt werden  
sollen, kann man solche unterscheiden, welche ihre  
Wirkung in der Luft zeigen sollen; solche, welche  
dieselbe auf der Erde zeigen, u. solche, welche auf  
dem Wasser angezündet werden. Außer besonderen  
Figuren, Namenszügen, Kronen, Sonnen u. dergl.  
kommen dabei bes. zur Verwendung Raketen,  
Schwärmer, Leuchtflugeln, Duntfeuer, Taccaden,  
Räder, Tourbillons, Girandolen, Feuerfontainen  
u. Feuergarben, Feuerregen, Irrweische, Kanonen-  
schläge (s. d. a.) u. dgl. mehr. Ein F. wird meist  
in 2 od. 3 Acte getheilt, wo die in jedem enthalte-  
nen Feuer theils zugleich, theils in fast unmerklichen  
Zwischenräumen gezündet werden müssen, weil ein  
zu langsamer Gang der Darstellung, anstatt der  
beabsichtigten frohen Stimmung, nur Langeweile  
hervorbringt. Die großen Kosten der F- (zuweilen  
25,000 Thlr. u. mehr) haben in der letzten Zeit  
sie fast ganz aus dem Gebrauch gebracht u. sie wer-  
den gewöhnlich nur noch im Kleinen zur Belusti-  
gung der Neugierigen u. der Jugend gegen ein  
Eintrittsgeld gegeben. Höchstens kommen sie noch  
bei ganz großen Feierlichkeiten fürstlicher Familien  
u. bei Artillerien vor, welche sie aus erspartem  
Pulver zur Übung selbst verfertigen u. sie deshalb,  
weil sie kein Arbeitslohn zu zahlen haben, wechseil  
herstellen können. Ein F. muß überraschen u. durch  
seine Wirkung erbeben, nicht aber sich in kleinliche  
Spiele verlieren, wie es die chinesischen u.  
italienischen F-ee thun. In China spielen die F-ee  
eine große Rolle, u. die Chinesen haben es in den-  
selben zu großer Fertigkeit gebracht; 2) so v. w.  
Ernstfeuer.

**Feuerwerker**, 1) die Verfertiger der Kunstfeuer;  
sie waren in der frühern Zeit zünftlich u. machten  
die am meisten unterrichtete Klasse der Artilleristen  
aus, welche zugleich den Gebrauch der Mörser u.  
Minen handwerksmäßig gelernt hatten; s. u. Ar-  
tillerie III.; 2) Artillerieunteroffizier, entspricht  
dem Sergeant der Infanterie.

**Feuerwerkerbündel**, sonst ein Bündel eiserner  
Schläge, welche, mit Pulver u. Bleiflugeln geladen,  
aus Kanonen geschossen wurden.

**Feuerwerkerknoten**, eine dreifache Schlinge,  
womit alle bei der Feuerwerkerei zu bindenden Ge-  
genstände besetzt werden.

**Feuerwerkerkunst**, Kunst, Ernstfeuer u. auch  
alle zu einem Feuerwerk gehörigen Stücke anzu-  
fertigen.

**Feuerwerkskörper**, die Munition u. alle die  
Gegenstände, welche aus festig brennenden Mate-  
rialien für den Krieggebrauch od. zu Luftfeuerwer-  
ken bereitet werden u. durch ihr Breuen in Wirk-  
samkeit treten sollen. Zur Bereitung derselben wird

der **Feuertopf**, ein inniges Gemenge von brennbaren Materialien, in dem für einen bestimmten Zweck geeigneten Verhältnisse verwendet.

**Feuertopf**, das in stark geheizten Backöfen, od. auch an andern Feuerstätten zuweilen plötzlich erfolgende Ausbrechen der Flamme durch das Ofenloch.

**Feuertopfe**, s. u. Feuerzeichen.

**Feuertopfe**, 1) große, eiserne Zange, deren Schenkel in der Mitte durch ein Gewinde vereinigt werden; die Kneipen sind von verschiedner Gestalt; sie dienen dazu, das Eisen zu fassen, in das Feuer zu bringen u. in demselben zu regieren. Um das Eisen recht fest halten zu können, ist an den Griffen eine Klammer (Spannhaken), mit welcher die Griffe zusammengepreßt werden; 2) ähnliche Zange, doch viel kleiner, um Kohlen aus dem Feuer zu nehmen, od. das brennende Holz zurecht zu legen; sind die beiden Schenkel nur durch einen elastischen Bogen vereinigt, so heißt sie Feuerluft.

**Feuertopfe**, 1) die Feuertopfe bei Nacht, Rauchwolke bei Tage, welche eine ferne Feuerbrunst andeutet; 2) Zeichen durch Anbrennen von Holzstäben, um Signale zu geben; vgl. Fanal.

**Feuertopfe**, 1) Apparat, um glimmendes u. helles Feuer zu erzeugen. Bei den Alten geschah dies durch Aneinander schlagen zweier Kieselsteine u. Entzünden eines Schwammes durch den so erhaltenen Funken. Die Römer nannten ein solches F. Ignitabulum u. schrieben die Erfindung desselben dem Pyrodes zu (s. Feuer); auch erzeugten sie Feuer durch Aneinanderreiben zweier trockener Hölzer. Zu Numa's Zeiten wurde das erlöschene heilige Feuer der Vesta durch metallene Hohlspiegel entzündet; auch die Griechen kannten diese Art Feuer anzuzünden, denn Archimedes soll bei der Belagerung von Syrakus die feindliche Flotte mittelst großer Brennspiegel verbrannt haben. In Griechenland bestand das gewöhnliche F. (Pyreion) aus einem hohlen Holze (Eschara) u. einem andern (Arpanton), welches in dem ersteren so lange gerieben wurde, bis es sich entzündete; man nahm dazu bes. Lorbeer-, Ephen- od. Maulbeerholz. Diese Art von F. soll von Hermes erfunden worden sein; nach dem homerischen Hymnus auf Hermes scheint derselbe das Feuer durch Reiben von Eisen auf Holz erhalten zu haben. Auch im Mittelalter bediente man sich noch als F. zweier Hölzer, von denen das eine glatt war u. das andere, wie ein Hobel gestaltet, auf dem ersteren gerieben wurde; auf ganz ähnliche Weise erzeugen die Wilden Feuer. Später kamen die F-e in Gebrauch, wo durch Entzünden eines gehärteten Feuerkloßes gegen einen harten Stein (Feuerstein) u. Auffangen der Funken auf Zunder od. Schwamm derselbe zum Glimmen gebracht u. durch einen mit Schwefel überzogenen baumwollenen Faden (Schwefelfaden) helles Feuer erzeugt wurde. An die Stelle dieser F-e traten die sogenannten chemischen F-e, welche gegen Ende des 18. Jahrh. von Frankreich nach Deutschland gebracht wurden; sie bestanden aus einer mit Alkali gefüllten Flasche, welcher mit Schwefelsäure angefüllt war, u. aus den eigentlichen Zündhölzern, deren eines Ende mit Schwefel u. dann mit einer, meist mit Zinnober gefärbten Mischung von Chloraurum Kali, Schwefel u. Leim überzogen war. Bei der Verührung dieser Mischung mit der Schwefelsäure entzündete sie sich. Seit der Mitte des 4. Jahrzehndes kamen die Streichfeuertopfe

in Gebrauch; ihre Anwendung ist jetzt allgemein u. ihre Fabrication ist zu einem Industriezweig herangewachsen. Über deren Arten u. die Bereitung der Streich Zunder, wiewohl nur wenig in Gebrauch sind: das elektrische F., w. stoffgas mittelst eines elektrischen Funke wird u. in einer Flamme ausströmt; F. Basel erfindet sie 1770 u. Ehrmann er machte sie zuerst 1780 bekannt. Die pische F-e bestehen in einem hohlen (einem luftdicht schließenden Stempel schnellm Hineinstoßen die eingeschlossener erhitzt, daß ein daran befestigter Zundermen gelangt. Das Phosphor-F., woher, daß Schwefelhölzchen, in ein gefülltes Gläschen getaucht, beim etwas Phosphor mit herausbringen, dann an der Luft entzündet. Die Wasserstoffgases in den Döberiner tin-F-eu beruht auf der von Döber gemachten Entdeckung, daß ein gegen sei Platin (Platinschwamm) geleiteter Stoffgas jenes zum Glühen bringt u. sich entzündet; 2) scharfweise eine kleine u. nifirte Buchdruckerei.

**Feuillade** (spr. Fölljad), 1) François d'Aruffon, Vicomte de la F., geb. früh in französische Kriegsdienste, zeit Maréchal de Camp 1651—55 in den 9 aus, machte dann 1661 unter Mon Krieg gegen die Türken u. 1664 in den den mit, führte 1668 300 Freiwillige lern nach Cambia zu Hilfe, folgte, dem König 1674 in die Franche Comté lins u. die Citabelle von Besançon u. ganze Provinz, wurde 1675 Maréchal reich, erhielt 1676 an der Stelle des Orleans das Generalcommando in wurde 1678 Vicelkönig von Sicilien, verneur der Dauphiné u. starb 1692. der Stelle des Hotel Senneterre zu Place des victoires an, in der Mitte wig XIV. eine bronzene Fußstatue. d'Aruffon, Duc de la F., Sohn geb. 1672, französischer Maréchal de Car belagerte 1706 Turin u. floh nach d welche der Herzog von Orleans u Marsin verloren, mit diesen nach Frank Er starb 1725 ohne Nachkommen.

**Feuillade** (fr., spr. Fölljad), so wert.

**Feuillantins** (fr., spr. Fölljantü Plättergebenedes.

**Feuillants** (spr. Fölljang, Fu lia lianjer), Congregation der Cisterzi 1577 von Jean de la Barrière für St. Benedict's Regel, 1586 als sel Sigis V. gebilligt, 1595 in den Sa gemildert, über Frankreich u. Italien 1630 in die französische u. in die it Congregation St. Bernhards Tracht: weiße Kutte ohne Scapulier, hinten bis auf die Waden spitz hinabpuze weiß, dazu auf der Straße ein w Hut. Barrière hatte nach gleicher Reg Klosterfrauen gleiches Namens zu W gestiftet, welche sich weit über Frank



aber aufgehoben wurden; seit der Revolution Frankreich wurden wieder Versuche gemacht. Die F. hatten ein Kloster u. davon erhielt der 1791 von La Roche Club, welcher dort seine Versammlungen hielten den Namen. Die Mitglieder desselben gemäßigten Richtung an u. mußten Jakobinern das Geld räumen. Daher: so, so v. w. das politische Denken u. gemäßigten Ansichten.

**Feuilleton**, (F. L.), Pflanzengattung, dem Francislaner Louis Feuillée, aus der Nhandirobeae, aus der Klasse der Dicotyledonen, Pentandrie; Arten: F. a., hochstehende Pflanze in Westindien, ländlichen gelben Blumen, großen ovalen, braunlich wirkenden Früchten, die flach breiten Samen (Semina Nhandirobeae) außen braunlich, innen gelb, bitter, sehr wirksames Gegengift gegen Giftigkeit, Krähenaugen, Mandrinelle u. den Klapperschlange. F. trilobata, Südamerika, ebenfalls runden Samen wird ein weißes, dem Talg sehr ähnliches sehr brauchbares Öl od. Fett.

**Feuilles**, Louis, Francislaner, geb. 1660 zu Arles in Provence, bereiste 1700 den Orient, nach Westindien, 1709 nach Chili u. 1712 zurück u. starb 1732; seine dort astronomischen u. botanischen Untersuchungen er in besonderen Werken, davon: *Journal de Voyage*, Par. 1714, 2 Bde.; das über die Inseln der Südsee, deutsch von Gutsch, Nürnberg 1725.

**Feuilles** (fr., spr. Föllj; Wort), dunkelrote Blätter.

**Feuilleton** (fr., spr. Fölljton), eigentlich Blätter eines abgeordneten Raums in einer Zeitung, welcher der Unterhaltungseccet ist, theils Erzählungen, Novellen, durch den Jahrgang hindurchlaufende theils, theils merkwürdige Ereignisse, über Personen, Literatur, Kunst u. andere der Politik angehörige Gegenstände. Diese Verbindung der Belletristik mit in den täglich erscheinenden Zeitungschriften von den Franzosen aus u. beganntlichen Ereignissen mageren Friedens-Reformation der Bourbonen. Um die ressanter u. mehr gelesen zu machen, den übrig bleibenden Raum mit pilanzungen, zu denen in Paris vorzugsweise zwei scandaleuse den Stoff herleihen u. noch größere Ausdehnung gewannen Ende des 4. Jahrhunderts, wo es Mode war durch spannende Romane u. Novellenzeitung zu fesseln; ein Umstand, der zu der Ausbildung der industriellen u. literarischen, da renommierte Belletristen um das G. Sand u. a. von den Zeitungschriften Honorare bezogen. In Deutschland haben nur wenige Blätter das Streben nachgeahmt. Die meisten belletristischen auf kurze Notizen über die außerhalb der Politik liegenden Zeitungschriften, Kritiken, Entdeckungen u. a. Daher **Feuilleton**, leichte ge-

billige Schreibweise, welche mehr die flüchtige Unterhaltung des Lesers als eine künstlerische Abrundung der Darstellung des Stoffes im Auge hat; **Feuilletonist**, ein Schriftsteller, der für das F. einer Zeitung schreibt, od. dessen Schriften feuilletonistisch abgefaßt sind, d. h. von der strengen Durchführung einer Grundidee absehen.

**Feuilleton** (spr. Fölljett), altes französisches, namentlich für Burgunder gebrauchtes Weinmaß u. Faß — 1/2 fluid pariser Maß od. 134,11 Litres.

**Feuquiere** (spr. Fölljühr), 1) Ranasses de Pas, Marquis de F., geb. 1590 in Caumur; erhielt, noch ungeboren, von Heinrich IV. die Pension seines bei Jory gebliebenen Vaters, trat jung in den Militärdienst u. stieg schnell zum General. Vor La Rochelle gefangen, trug er durch Überredung viel zur Übergabe dieses Plazes bei, wurde nach Gustav Adolfs Tode nach Deutschland geschickt, um das Bündniß Schwedens u. Frankreichs mit den dortigen protestantischen Fürsten zu erhalten, besetzte 1637 mit Bernhard von Weimar eine französische Armee gegen die Kaiserlichen, belagerte 1639 Thionville mit 8000 Mann, versuchte auf Befehl des Königs sich gegen einen Entsatz von 14,000 Mann unter Piccolomini zu halten, wurde jedoch geschlagen, verwundet u. starb gefangen 1640 zu Thionville. Er schr.: *Lettres et negociations d'Allemagne en 1633 et 1634*, Par. 1753, 3 Bde. 2) Antoine de Pas, Marquis de F., Onkel des Vorigen, geb. 1648; trat 1667 in Dienste, wurde 1688 Brigadier u. zeichnete sich als Parteiläufer 1688 bei einem Streifzuge von Heilbronn bis vor Nürnberg aus u. wurde deshalb Marschal de Camp; er wirkte 1689 mit zur Schlacht von Starfard, zur Eroberung von Ems, Carmagnole u. hielt 1691 mit 3000 Mann zu Speierbach die bairischen Truppen auf, wurde 1693 Generallieutenant, diente als solcher unter Luxembourg u. Belleroy bis 1697 in Flandern u. starb 1711. Er schr.: *Mémoires*, Amst. 1731, zuletzt Par. 1770, deutsch 1786; wie seines Großvaters Schrift, eine treffliche Quelle der Zeitgeschichte.

**Feurig** (Ger.), so v. w. Defest.

**Feurige Zeichen**, s. Feuerdreieck.

**Feurs** (spr. Föhr), Stadt an der Loire, im Arrondissement Montbrison des französischen Departements Loire; sumptige ungesunde Gegend; 1800 Ew. Hier 1452 Friede zwischen Karl VII. u. dem Herzog von Savoyen.

**Feverham** (spr. Fehwershäm), gewöhnlich *Faversham* (spr. Fehwershäm), sonst *Durolevum*, Marktflecken der englischen Grafschaft Kent; große Pulvermühlen, Auherfischerei; 4600 Ew. Hier wurde 12. Dec. 1688 König Jakob II. auf der Flucht vor Wilhelm von Oranien aufgehalten.

**Fevos** (a. Geogr.), südlicher Nebenfluß des Padus in Gallia cispadana, jetzt Braita, nach Anderen der Velso.

**Fevre**, le (spr. F' sähr), s. Faber u. Leveure.

**Feyn**, so v. w. Cretinus; daher **Creteimus** so v. w. Cretinismus.

**Feydeau** (spr. Fädh), ein gegen Ende des 18. Jahrh. berühmtes Theater in Paris, in welchem namentlich komische Opern aufgeführt wurden.

**Feyerabend**, eine im 16. Jahrh. in Frankfurt a. M. ansässige Familie, von deren Mitgliedern sich einige um die Literatur u. die Polyschneidkunst ein vorzügliches Verdienst erworben haben. Der wichtig-

tigste unter ihnen ist Sigmund F., geb. 1528, der bedeutendste deutsche Verlagsbuchhändler seiner Zeit, welcher, selbst ein geschickter Holzschneider, eine Menge mit Holzschnitten illustrierter Werke herausgab. Er starb 1590.

**Fejoo y Montenegro** (spr. Fejoo i Montenegro), Fr. Venito Jeronimo, geb. 1676 in Cardanero im Bisthum Orense in Spanien, wurde 1690 Benedictinermönch, studirte in Oviedo alle Facultätswissenschaften, wurde später Professor der Theologie in Oviedo, Abt des Benedictinerklosters von S. Vincente daselbst, dann Ordensgeneral u. Ehrenrath des Königs Ferdinand VI. Er starb 26. September 1764 in Oviedo u. schr.: *Teatro critico universal*, seit 1726, welches er später als *Cartas eruditas* bis 1760 fortsetzte; es sind 15 Auflagen von diesem Werk erschienen, die beste Madrid 1780—81, 17 Bre.

Fejde, so v. w. Fajde.

**Fez**, 1) Königreich, nördlicher Theil des Sultanats Marokko, aus Mittelmeer grenzend, vom Gebirg Atlas (Zweig Alcaï, Matagarda) durchzogen; Flüsse: Muluvia, Sebu, Buregreg (Buzazag, vom Atlas, mit dem Bieru u. Concu, ins Atlantische Meer) u. a.; 5543 QM., 3,200,000 Einw., darunter die Azaguen (Sirtewoll). Theilt sich in 10 Provinzen (13 Präfecturen): F., Venibassan, Scherwoja (Schavia), Lemesna, Hiaina, Schaus, Angab, Errif, Gart, El Garb. — Das Reich F. war früher von Mauren (s. d.) bewohnt u. gehörte zu Mauritania Tingitania. Unter der römischen Herrschaft wurde es zur Provinz Hispanien geschlagen. Zur Zeit der Völkerwanderung drangen die Vandalen hierher u. saßen hier bis zur Eroberung Nordafrikas durch die Araber, die dem nordwestlichen Theil den Namen *Megreb Achay* od. *Sous* (Suze) gaben, u. zwar F. hieß *Sous-el Adnay* (das nabe S., im Gegensatz zu *Sous el Achay*, dem fernem S., d. i. Marokko); es stand erst unter den Khalifen; 789 gründete Etris in Lemesna ein neues Reich, dessen Hauptstadt *Walily* ward; seine Nachfolger (Christen), welche die Immajaden in Spanien als Herrscher anerkannten, erweiterten das Reich, u. sein Sohn Etris baute 808 die Stadt F.; 825 folgte ihm Mubammed; die Christen wurden aber von den Ghomeriden in Ceuta u. anderen benachbarten Fürsten sehr bedrängt u. mußten 925 F. verlassen; F. kam nun abwechselnd unter die gerade in Marokko herrschende Dynastie, bis 1070 die Almoraviden sich des Reichs bemächtigten u. dasselbe mit Marekko verbanden. Das Weitere s. u. Marokko (Gesch.). 2) (Fes), eine Hauptstadt des Sultanats Marokko, am *Wab ul Dscheahari* (Vertenfluß), schönste Stadt der Berberei; theilt sich in *Fas Belli* (Al-F.) u. *Fas Dschedid* (Neu-F.) od. *Medinat al beida* (die weiße Stadt, so genannt wegen ihrer weißen Häuser); die Stadt liegt in einem schönen, mit Blumenfeldern, Fruchtgärten u. Gehägen von Citron u. Granatbäumen bedeckten Thal u. soll 85,000 Einw. haben (nach And. nur 40,000), wovon 10,000 Juden, 10,000 Berberer, 4000 Negere, die übrigen Mauren u. Araber; Sultanpalast, Festungswerke, schöne Häuser, geräumige Höfe (mit Garten, Wasserbeden, Fischteichen), 100 (sonst 700) Moscheen (jede mit Wab, die schönste, El Karubin, mit 300 Marmor Säulen), viele Badehäuser, über 200 Karavanferais (Fon-

daques), jedes mit 50—100 Zimmer Schulen; der Handel ist bedeutend, an ländlichen Waaren; die Fabrikthätigkeit, treffliche Waaren aus Seide, Wolle Schmucksachen, bef. berühmt sind die nanannten rothen Mützen, die Pantoffel, die Sättel u. die Juwelenarbe Handwerk hat sein besonderes Quartier Nähe berühmte Schwefelbäder (Wisch Atlaspige *Zaimbe*. — Die Stadt F. von dem Fürsten Etris gegründet; al Reich von den Almoraviden in Mar wurde, wurde auch die Residenz dahin die Meryniden, deren Vaterstadt F. wa 1480), residirten wieder hier, u. Abu el Mansur ließ 1276 am anderen Ufer Dscheahari die Neustadt zum Unterthil Altstadt (*Fas Belli*) erbauen. Auch (1480—1550) residirten in F., aber d Dynastien verlegten die Hauptstadt i Marokko.

Fez (titrl.), so v. w. Feh.

Fezele, Melch., so v. w. Fesele.

**Fezzän**, Reich in der Wüste Saba an der Südgrenze von Tripoli, umfaß 20 Meilen lang, bis zu 1500 Fuß hoch Libesti u. a.; zum großen Theile gut befruchtbar, doch sehr heiß, im Winter eisig, bef. für die Augen u. die Brust Sandstaubs; *Produce*: bef. Kautschivögel, Straube, viele Scorpione; Süßfruchteln, Getreide, Wein u. Wassermelonen, u. Salz. Die Einwohner, 70—80,000 Mischlinge (auch viele Araber), nicht sehr farblich bis schwarz, wohnen in elenden Hütten schlecht, treiben meist Handel (Kara Expedition), wenig Handwerke (Schmied u. Goldwaaren machen), haben etwas Mubammedaner, abergläubisch, theilen (Mameluks), Gemeine u. Sklaven. Di liegt in den Händen eines erblichen Schar Tribut an den Pascha von Tr (450 Unzen Goldstaub jährlich) u. residirt. — F. ist das *Pbazania* welches von Garamanten bewohnt war unternahmen im Anfang des 1. Jal unter Corn. Balbus einen Zug nach u. unterwarfen das Volk u. die Stä Gyllaba. Im 7. Jahrh. rissen es die Ar im 12. Jahrh. waren Gernah u. Hauptorte, im 14. Jahrh. Julah, zahlte Tribut nach Kanem; im 14. J es die Scherife von Marokko, dann la Pascha von Tripoli, der jährlich ein Einkommung des Tributs nach F. id bemächtigte sich der Bey Mubammed der schon oft als Tributentreiber hier, der Hauptstadt Murzuk, tödtete die remitte, unterwarf sich die unliegendes brachte dem Pascha dreimal mehr Tr früheren Sultane, weshalb er auch in nate von dem Pascha beschäftigt wurde.

**Fezzara**, Salzsee bei Bona im nördlichen (Africa).

**FF., K., 1)** (Finissimo), sehr feinen, vgl. Fein; 2) (Fortissimo), nämlich singen od. spielen; 3) so u. w.

**Fofsegiren der Lon f.**  
t, Fleden im Amte Gavi der fardin-  
iz Novi, in rauher Lage auf dem Ligu-  
min; 1000 Gr.

**F.** (fr. Fiact, Voiture de place),  
Bezeichnung des öffentlichen Mietzfuhr-  
wes ähnlich wie die in Deutschland ge-  
troffenen (f. d.) eingerichtet ist; auch  
selbst nennt man F. Die Fahrpreise  
den Droschken für einzelne Touren (à  
od. für eine bestimmte Zeit à l'heure)  
rter Tarif erseidet je nach der Zahl der  
u. der Pferde eine bestimmte Modifica-  
u während der Nacht werden höher be-  
Name F. rührt von dem ersten Unter-  
er Mietzwagen, Nicolas Sauvage in  
einen Hans wegen des daran angebrach-  
des St. Fiacte, Hotel de F. genannt  
einigen Städten Deutschlands unter-  
Droschken u. Fiactes, welche letztere  
Droschkenreglement u. den Droschken-  
en sind.

**F.** (fr. Säng Fiact, Fiactus), Sohn  
Eugen IV. von Schottland; der Bron-  
geb, ging er mit seiner Schwester Si-  
franzreich in die Gegend von Meaux u.  
als Fremde; er st. 670; Tag: 30. August.  
m, Handelsagenten in Canton (Ebina),  
Beizung für die Kückfracht fremder  
nehmen.

**F.** (geb. 1749 zu Pölsdorf in Böhmen,  
Ferrschaft als Leibeigener u. Diener  
wo er seine Musikhunden verwandte,  
er Musik auszubilden. Als er sich auf  
ne ziemliche Fertigkeit erworben hatte,  
siner Herrschaft, die ihn unglücklich be-  
wurde aber eingeholt u. ins Gefängniß  
indes sein bedeutendes Talent schon all-  
erkennung gefunden hatte, wurde F. auf  
Befehl seiner Hapt entlassen u. für frei-  
ging nun 1777 nach München, wo er  
ang in der kurfürstlichen Hofcapelle  
abr später nach Salzburg u. von dort  
Bien. Dort machte er, von Mozart ein-  
anderes Glück durch sein Spiel auf dem  
u. erhielt eine Anstellung als Capell-  
Grafen Bestoreklo, mit welchem er  
burg übersiedelte. Seit 1792 nach  
zurückgekehrt, wurde er fürstlich für-  
Kammermusikus in Donaueisingen,  
i starb. Er componirte Sinfonien u.  
mehrere Instrumente, auch Quartetten,  
netten.

**F.** (fr. Fiedel, Fiedel), ein  
Fiedel, ein Instrument der gotthischen Streifen-  
zierer der Weinberge, an deren Pflan-  
als vorkommen, bestehen aus 3 Stücken,  
dem Leib, welcher aus jenem aufsteigt,  
se u (von dem alten Worte risen, auf-  
to rise), der pyramidalen Zuspitzung,  
uß in einer Kreuzblume besteht u. deren  
ähnlich mit Krabben verziert sind.

**F.** (fr. Fiedel, Fiedel), ein  
Fiedel, ein Instrument der gotthischen Streifen-  
zierer der Weinberge, an deren Pflan-  
als vorkommen, bestehen aus 3 Stücken,  
dem Leib, welcher aus jenem aufsteigt,  
se u (von dem alten Worte risen, auf-  
to rise), der pyramidalen Zuspitzung,  
uß in einer Kreuzblume besteht u. deren  
ähnlich mit Krabben verziert sind.

**Fiedlar**, die hohen Schneeberge auf dem Riß-  
sengebirge (zwischen Schweden u. Norwegen, 6000  
bis 8000 Fuß hoch); die Herbergen darauf heißen  
Fiedlungen.

**Fiamingo** (der Flamländer), Beiname, welchen  
mehrere niederländische Maler in Italien erhielten,  
so Carl, Salvator Riviera, Du Quesnoy u. a. m.

**Fiamma**, Galvano, geb. 1253 in Mailand, trat  
dasselbst um 1297 in den Predigerorden im Kloster  
des heiligen Eustorgius; sein Todesjahr ist unbe-  
kannt; er schr.: Manipulus florum, sive Histo-  
ria Mediolanensis ab origine urbis ad annum  
circiter 1346, u. Opusculum de rebus gestis ab  
Azone, Luchino et Johanne Vicecomitibus  
ab anno 1325 usque ad annum 1342, beide  
herausgeg. von V. A. Muratori in den Scriptorum  
rerum ital.; außerdem Ehrenfilen über die Stadt  
Mailand u. den Predigerorden, welche in Biblio-  
theken Italiens handschriftlich aufbewahrt werden.

**Fiano**, Fleden rechts an der Tiber oberhalb  
Rom, 1600 Gr. Hier soll im Alterthum nach  
Einigen das Fanum Feroniae. nach Anderen Ca-  
pene gehanden haben; später ein Herzogthum des  
Hanses Ludovico.

**Fianona**, Marktleden an der gleichnamigen  
Bucht des Duarnarischen Golfes, im Bezirk Albona  
des österreichischen Kreises Mitterburg (Astrien);  
Hafen, Handel mit Kasanien, Hafer; 550 Gr.

**Fiard**, Jean Baptiste, geb. 1763 in Dijon,  
wurde Jesuit u. Regens im Collegium zu Alençon,  
u. nach seiner Priesterweihe Vicar in Dijon u. st.  
1818. Er glaubte an den Teufel, an Hexen u. Rau-  
berer u. leitete von diesen alles Unheil ab; er schr.:  
Lettres magiques ou Lettres sur le diable,  
Par. 1781; Instruction sur les sorciers, ebd.  
1796; Le mystère des magnétiseurs et des  
sommambules dévoilé, ebd. 1815.

**Fiarenana** (Aregue), eine der fruchtbarsten Pro-  
vinzen von Madagaskar, im SW. der Insel, hat  
mehrere große, von Wallstüchängern häufig beuchte  
Baie, ist kühl bevölkert aber reich an Vieh, Schil-  
patt, Baumwolle, Indigo, Seide, Wachs u. Gummi.

**Fiasco** (ital., d. i. Fiasco), 1) Weinmaß in  
Toscana = 2,227 Vitres, Lmaß Fiasco = 2,008  
Vitres. 2) Fiasco machen. Panzerrett machen: 3) von  
Theaterstücken, durchfallen.

**Fiat** (lat.), es werde! es geschehe! es bleibt da-  
bei! F. justitia, periat mundus, Sprüchwort, Ge-  
rechtigkeit, geschehe, möge die Welt darüber untergehen.

**Fiatle** (Fiatela Cur.). Fisch, früher als Gat-  
tung der Stachelhasser (Familie der Makrelen) auf-  
gestellt, später als Art des Geschlechtes Dorsifisch;  
Art: F. (Stromateus fiatola), grünlich, silbern,  
gelb längsgelblich; weibl. rüchmend, im Mittelmeer.

**Fibbia**, eine der Spitzen des St. Gerhards-  
berges, von Hespiz in 2½ Stunde zu ersteigen;  
540 Fuß hoch; gewährt eine weite Gebirgsansicht.

**Fibel** (v. lat. Fibula), 1) Griffel, weil mit solchem  
auf das zu Lesende gezeigt wird; daher 2) so v. w. Ele-  
mentarlefebuch, A-b-c-buch u. d. i. In neuerer Zeit  
sind diese F. u. deren Anhalt sich somit auf das ABC  
auf Buchstabenübungen u. Verhältnisse in Versen u. i  
Prosa mit Zugabe des Cinnamoms beschränkt  
nach dem System des Anschauungsunterrichts in  
Abbildungen bekannter Gegenstände versehen wo-  
den, um das Lesenlernen zu erleichtern; val. Lese-

**Fiber**, Säugethier, 1) so v. w. Diber; 2)  
Cur. (Fib et h m a u s), Gattung der Schwimmfii-

gen Wühlmäuse; oben u. unten jederseits 3 Baden-jähre, von den Seiten zusammengebrückter, dünn bebaarter Schwuppenschwanz, halbe Schwimmbütle, mit einem eine Art Bism absondernden Drüsenbeutel; die Canadische Bismratte, graubraun, 1 Fuß lang; leben in Badöfen ähnlichen Bauen an Flüssen Nordamerikas von Wurzeln, vorzüglich Calmus; Fleisch essbar, Pelz u. Haar gesucht, letzteres wie Siberbaar benutzt.

**Fibern (Fibrae)**, 1) die einfachsten Theile, in welche sich die meisten organischen Körper (Thiere u. Pflanzen) mechanisch zerlegen lassen, ohne ihre Form ganz aufzugeben. Sie sind fadenartig neben einander gelagert u. lassen sich leichter von einander in der Längsrichtung trennen, als quer durchgerissen, u. der Bau selbst zeigt sich als fibrös. Haller glaubte den ganzen organischen Bau, bes. des thierischen Körpers, aus einfachen, mit der mathematischen Linie vergleichbaren F. ableiten zu können; allein alle Bemühungen, einfache F. darzustellen, sind vergeblich. Man hat vielmehr die fibröse Form nur als die eine, wiewohl die allgemeinste Grundform der organischen Körper anzusehen, welche sich jedoch zumeist auch als aus Zellen entstanden nachweisen läßt. Vorwaltend Fibernform zeigende Theile sind Knochen, Muskeln, Gefäße, Nerven; doch werden in dem von Wichat u. mehreren Neuern aufgestellten fibrösen Systeme diese als Theile von ausgezeichneten Charakteren davon ausgeschlossen u. darunter nur solche befaßt, die bei einfachem Bau sich leicht in F. zerlegen lassen, wie die Knochenhaut u. m. a. Häute. Doch macht die Natur zwischen solchen fibrösen Häuten u. andern (serösen, Schleimhäuten, s. b.) keine scharfe Abcheidung, u. mehrere Häute bilden Übergänge als fibrös-seröse od. fibrös-schleimige Häute. 2) (Bot.), s. Pflanzenfasern.

**Fibia**, so v. w. Fibbia.

**Fibig**, Johann, war Professor der Naturgeschichte u. praktischer Arzt in Mainz u. st. daselbst 1792; er schr.: Beschreibung einer nach dem Norden gemachten Reise, Frankfurt. 1790; Handbuch der Mineralogie, Mainz u. Frankfurt. 1787; Einleitung in die Naturgeschichte des Pflanzenreichs, Mainz 1791; Bibliothek der gesammten Naturgeschichte, Frankfurt. 1789—91, 2 Bde.

**Fibis** (spr. Fibisch), Dorf im Kreise Temes des Verwaltungsbezirks Temesvar (Ungarn), bei Orczydorf; hat 2 Mineralquellen u. 2300 Einw.

**Fibonacci** (spr. Fibonacci), Leonardo, Mathematiker, welcher zu Ende des 12. u. Anfang des 13. Jahrh. in Pisa lebte u. sich bes. mit der Rechnung mit arabischen Ziffern beschäftigte, um deren Verpflanzung in das Abendland er sich große Verdienste erwarb; 1220 gab er Practica geometriae u. 1228 seinen Abacus zum zweiten Male heraus.

**Fibra** (Faser, Bot.), 1) ein dünner, fadenförmiger Theil der Pflanze überhaupt; 2) die ausgedehnten Gefäße der Gefäßbündel in den Bast- u. Holzringen; 3) die zelligen Fäden, welche das Schwammgewebe (Mycelium) od. die ganze Pflanze bilden, also so v. w. Floccus, Flocc. Daher Fibrösus, faserig, d. h. aus getrennten od. leicht trennbaren Fasern bestehend, od. reich an Fasern, auch wohl so v. w. aus vielen Fibrillen bestehend. Fibrilla, Faser, die letzten seinen fadenförmigen Verzweigungen od. Verlängerungen der Wurzel, welche der Wurzel die Nahrung zuführen. Fibrillosus, faserig, d. h. scheinbar nur aus Fasern bestehend.

**Fibrin (Fibrine)**, so v. w. Faserfibrinogen, ein aus einheimischen Getreide wie aus stärkehaltigen Substanzen Nahrungsmittel; wird in Milch, Weichfrüchte gelocht, bes. von Kranken ge-

**Fibrosferit**, faseriges Mineral, schwefelsaurem Eisenoxyd u. kommt in des Copiapito in Copiapo in Chile vor  
**Fibroin**, Hauptbestandtheil der sogenannten Herbsäden u. des Bades es ist in reinem Zustande weiß, anziehend, nicht elastisch, ohne Geruch u. unlöslich in Wasser, Alkohol, Äther u. löslich in concentrirten Mineralsäuren saure, wobei es sich zerlegt. Nach Mi-Zusammensetzung C<sub>39</sub> H<sub>31</sub> N<sub>6</sub> O<sub>17</sub> schwamm ist das F. mit Jod, Schwefelphosphor verbunden. Man gewinnt es durch Auskochen der Seide od. Herbsäden u. starker Essigsäure.

**Fibrolith** (Min.), so v. w. Buchstein  
**Fibula** (lat.), 1) Schnalle, Seite Band u. ähnliches; 2) (Anat.), das Wa-Fußknochen; daher Fibularis, was kara  
**Fibularia** 1) (Clypeaster), so v. f. u. Kugeligel; 2) (Petref.), s. Uchim  
**Fibulation** (v. lat.), s. Infiltration  
**Ficaria** (a. Geogr.), ein alter Ort zwischen Rom u. Ostia, schon unter Rom mit Rom vereinigt.

**Ficaria** (a. Geogr.), Hafen auf Sicilien.

**Ficaria** (F. Haller, Pfennigkratzgattung aus der Familie der Ranunculaceae, Polyanthie, Polypogon F. ranunculoides (Ranunculus klein im Frühling gelb blühend, mit klein herzförmigen, buckigen, langgestielt mit Drüsenköpfchen in den Blattachseln abfallen u. da sie wie gequollene C aussehen, die Veranlassung zur Saatreiberegen gegeben haben; auf F. Wasserständen; die Wurzel hat kleine warzen gleichende Knollen u. eine Eck der Haut Blasen zieht; sie war, wie auch als kleines Schöllkraut (Chelidonium), ehemals officinell, als antiscorbutic. Die Blumenthospeln, in Essig gelegt, richtig u. Gemürzen eingemacht, gekochter Kapern. Die zarten Blätter Gemüße, auch als Salat genossen werden land werden sie mit Wein, Zucker u. macht. In Gärten ist die Blüthe oft gelb.

**Ficardolo**, Dorf am Po im Distric der venetianischen Provinz Rovigo; Fluß mit Getreide, Vieh, Wein, Seide;

**Fichard**, Joh. Karl v. F., genannt Cosened, geb. 1773 in Frankfurt 1797 in den Stadtrath daselbst, wurde zog sich aber noch in diesem Jahre entschließen zurück, um ganz seinen historischen Leben zu können, erblindete später u. schr.: Frankfurter Archiv für ältere Natur u. Geschichte, 1811—15, 3 Bde. Stellung der Reichsstadt Frankfurt a. M.

**Fische** (fr., spr. Fisch), eine einzelne  
**Fischelin** (spr. Fischläng), Getreidelis = 33,8 Litres.

7. Fische), 1) Guillaume, geb. im 15. Jahrh. in Paris, studirte auf der Pariser Universität die Theologie unter derselben: 1471 ernannte ihn Papst zu seinem Kammerer u. Penitentiaris u. Todesjahr ist unbekannt. Er betrieb den Buchdrucker Ulrich Gering von Paris an die Sorbonne u. Schr.: Par. 1471. 2) Alexander, geb. 1558 in Savoyen, wurde 1607 Jesuit u. Lehrer im Collegium zu Lyon, später er war ein berühmter Kanzelredner u. Schr.: Chorus poetarum classicorum 1616; Arcana studiorum omnium ordine tributarum universalis, ebd. de la Mère de Chantal, ebd. 1642,

, so v. w. Brighella.  
(v. fr., spr. Fische), bohren, ein-

1) überhaupt das Pflanzengeschlecht Pinus die darunter als Kiefer, Tanne, Kieferbaum gefassten Waldbäume; 2) in dem Leben nämlich die gemeine Kiefer u. Tanne; 3) die Gattung Eigentliche Fichte, Pinus Link.), aus der Fabrotinaceae, Monocotyledonacea L.; Staubbeutel der männlichen Zapfen unten, Staubbeutel mit gesonderten Fächern, ährigen Kamm entigend, die Zapfen eiförmig einzeln, mit gepaarten an der Spitze verdickten u. edigen aufsteigend; Ruz meist geflügelt, geht der verdickten Spitze der Schuppen; b um die Zweige stehend, wodurch die indrisch sind. Arten: a) Gemeine F., Roth- od. Schwarztanne, (P. sylvestris), dies in nördlichen Gegenden von Wien bis zum 60 Grad; Nadeln zu vier Schreie, hellgrün, schmal, vierseitig, zugespitzt, steif, stehend, am Ende etwas gebogen; die Blüthen erscheinen ob. Anfang Juni; die männlichen gleichbrechen einer Erdbeere; die anfangs arbe wird später gelblich, u. die männliche freut gelben Blütenstaub aus; die Blüthen, von den männlichen getrennt, seit dem vorigen Jahre an den Spitzen als kleine bräunliche Knospen da u. den männlichen in etwas größeren, zugespitzten, rötlichen Kästchen von der nachherigen F., erst rötlichen später Zell langen, 1½ Zoll breiten Blüten- od. diese hängen an den Zweigen niederwärts im October u. November, obgleich kürzlichen, mit breiten, gelbbraunen Füll- od. Blütenstamen erst in den warmen folgenden Jahres ausfliegen lassen. e des Stammes ist braunroth u. zunehmendem Alter des Baumes immer. Holz weiß, leicht u. sehr harzreich. en sind F-n mit helleren Blumen (aus des Baumes) u. mit weißgrauer Rinde sie überziehenden zarten Strinmoose). pflanzung geschieht durch Verjähren an läßt bei der Schlagführung nur so u. Schutzbäume stehen, als die Beschü-

tung u. der Schutz der jungen Pflanzen erfordert; je reichlicher der Samen gerathen ist u. je weniger man von der Verasung des Bodens u. vom Frost zu besorgen hat, desto mehr Bäume bleiben stehen u. umgekehrt; hauptsächlich läßt man die Samenbäume stehen, welche den meisten Samen haben u. dem Winde am besten widerstehen können. Wenn möglich, werden die Stämme auf dem Pflanzungsschlag im Frühjahr vor dem Aufgehen des Samens gerodet; wo von Frost od. Unkraut nicht viel zu besorgen ist, da kann der Anfang mit der Wegnahme der Samenbäume schon im nächsten Winter gemacht werden, außerdem ist noch ein Jahr damit zu warten. Bei Rodung der Stämme der Samenbäume muß der junge Anflug geachtet werden; der Samen muß auf den vorher mürt gemachten Boden fallen. Zeigen sich 1—2 Jahr nach der gänglichen Räumung des Schlags leere Stellen, so werden diese durch Pflanzung ausgebeßert. Bei der Schlagführung hat man bes. Rücksicht auf den Windzug zu nehmen. Ferner durch Fichtensamen, der aus den zapfenartigen Samenbehältnissen (Fichtenzapfen) bei Sonnenwärme von selbst ausfällt, od. von alten F-n aus Zapfen, die man in einer warmen Stube auf Schublatten, die oben gegittert sind, gewinnt, doch ist erster besser, er kann mehrere Jahre aufbewahrt werden. Man säet die F. im Spätherbst od. besser im Frühjahr, bedeckt die Samen etwa 1 Zoll hoch mit Erde, wo sie bei der Herbstsaat im ersten Frühjahr, bei der Frühlingssaat nach 3—6 Wochen aufgehen. Die Saat kann entweder auf dem streifenweise bearbeiteten Boden, od. in Rinnen, od. in Löchern, od. auf kleinen Plätzen geschehen, od. man kann den Samen stecken. Bei der Vollsaat braucht man 3, bei der Streifensaat 7, bei der Pläsesaat 5, beim Stecken 1 Pfund entflügelten Samen auf den Morgen. Man kann auch, um den jungen Pflanzen einigen Schutz zu verschaffen, Birken- od. Kiefernstämme mit einfüden, die Birken od. Kiefern sind aber herauszunehmen, sobald sie anfangen der F. nachtheilig zu werden. Die Pflanze wächst erst langsam u. wird meist erst im dritten Jahre über 5 Zoll hoch; vom 6.—8. Jahre an wächst sie schneller, leidet aber bis dahin viel von Sonnenbrand u. Unkraut. Man verpflanz die gesäten Pflanzen in einem Alter von 3—5 Jahren in Entfernung von je 4—5 Fuß u. besetzt große Blößen küschelweise zu 6—10 Pflanzen mit Ballen. Bei nicht zu weiter Entfernung von einander werden F-n 80—130 Fuß u. darüber hoch; stehen sie aber weitläufig, so wachsen ihre Äste mehr seitwärts (werden, wenn ihre Zweige den Boden berühren, Raue F-n). Sie lieben gebirgiges, steinigtes u. sandiges Land; in fettem Boden wachsen sie zwar schnell (in 60—70 Jahren bis zur vollen Höhe), aber der Stamm gibt mürbes Holz u. wenig Harz, ist roth u. fault bald in der Mitte. In nassem, torfigem u. trockenem, sandigem Boden gedeihen sie weniger. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Fichten- u. Tannenwald binnen 60 Jahren gegen 1 mehr Holz liefern als irgend eine andere Holzart, u. ihr Anbau ist daher fast allenthalben sehr zu empfehlen. Alter bis 250 Jahre; am besten werden sie in einem Alter von 60—150 Jahren gefällt. Weil sie sehr kurze Pfahlwurzeln haben u. bios durch ihre starken Nebenwurzeln gehalten werden, so leiden sie durch Sturmwind leicht. Ihr größter Feind ist außerdem der Borstentafel u.

die Fichtenraupe. Die F. n ä h t bes. durch ihr Holz (Kistensholz). Auf magerem Boden völli- ausgewachsene F-n mit engen u. intwendig durch- aus weissen Holzringen geben ein gutes Bauholz, welches als Balken größere Lasten trägt als Eichenholz; doch nimmt man es bei dumpfig u. feucht liegenden Gebäuden nicht gern zu Schwellen. Große Stämme geben Mastbäume. Aus jungen u. schwachen F-n macht man Hopfenstangen u. Latten; Kistenskindern dauern 18—25 Jahre. Aus den härteren Bäumen macht man Sägeblöcke, um Breiter daraus zu schneiden, welche den Vortheil haben, sich leicht u. fein hobeln zu lassen. Als Brennholz b i z t es schnell, doch nicht nachhaltend. Seine Brennkraft ist viel geringer als die des Buchenholzes, indem 1000 Kubiklastern Fichtenholz erst den Hitzeseffekt von 650 Kubiklastern Buchenholz haben. Der Kubikfuß Fichtenholz wiegt frisch 57½ Pfund, halbtrocken 44 Pfund, ganz dürr 31½ Pfund. Die Kohlen davon (Kistenskohlen) stehen denen der Kiefern nach. Auch wird es zu Gefäßen, Eimern, Oeltern, Schachteln u. zu leichten Hausgeräthen, auch zu musikalischen Instrumenten (als Resonanzböden) benutzt. Aus den Wurzeln machen die Lappen, nachdem sie sie durch Kochen vorbereitet haben, Stride u. Körbe, aus der feinen Rinde leicht zu transportirende Kähne. In Schweden wird der im Mai unter der Rinde befindliche markige u. süße Splint gegessen; bei fehlendem Feu dienen die Nadeln mit Hafer den Pferden zur Wintersütterung. Die aus den Fichtennadeln gewonnenen Fasern geben die sogenannte Waldwolle (s. b.), die als Haarsurrogat zu Möbelpolsterung, zu Matratzen u. allen ob. mit Kopfhaaren vermischt zur Sicherung gegen Mottenfraß benutzt wird. Sie kann auch genommen u. zu Geweben benutzt werden, u. ihre balsamische Ausblüsung ist heilkräftig. Dasselbe gilt auch von dem aus der Waldwolle gewonnenem Ole, das innerlich u. äußerlich gebraucht, bes. bei Rheumatismus, Gicht, obematischen Geschwülsten u. sich heilsam zeigt. Daher wird auch der Abzug von den Nadeln zu Heilbädern gebraucht, s. Fichtennadelbäder. Aus den Stöcken, nach Abhauen des Stammes u. der Wurzeln, wird durch Verbrennen, wie aus den anderen gemeinen Nadelhölzern, Theer, Ruß u., auch Fichtenharz (letzteres auch durch Aufreißen) gewonnen, dient auch zur Bereitung von Pech u. Colophonium. Ein harter Baum liefert jährlich bis 30 Pfund Pech, doch nicht ohne Nachtheil für seinen kräftigen Wuchs. Aus dem Harz wird auch ein sehr dauerhafter, jedoch sehr langsam trocknender Firniß (Kistensharz-Kratz) bereitet, der auf hölzernen Gefäßen selbst dem kochenden Wasser widersteht. Auch fließt von selbst ein an der Rinde verbleibendes Harz (Gemeiner Weichrauch) aus. Die Kistensprossen werden wie die Kieferprossen gebraucht u. dienen auch als Surrogat des Hopfens zum Bier. b) Zwergfichte (Zwergkiefer, Krumm- ob. Knieholz, Pinus Pumilio), auf Moorboden im Riesengebirge, in den Karpaten u. auf den Alpen Mitteleuropas. Oft wird die verkümmerte Gemeine F. mit ihr verwechselt; ihre Zapfen sind stumpfer als bei Jener, auch sind die Schuppen flachspitzig. c) Strand-F. (P. Pinaster), häufig in Südeuropa, nahe der Meerestüste; liefert den sogenannten Terpentiu von Bordeaux. d) Pinie (Pinus Pineae), ein schöner, schlanker, 50—60 Fuß hoher Baum,

der mit seiner regelmäßigen, bosdenar- den italienischen Landschaften einen eigen Charakter gibt; seine Zapfen sind über eirund, bid, mit harten, fast geflügelten die gegessen werden u. daher kommen auch in den Handel. Fünf scharfe nadelörm in einer Scheide haben: e) die Weypau (P. Strobus), aus Nordamerika, häufig cultivirt (nach Lord Bepmouthe bena 100 Fuß hoch, mit glattem, weißlich Stamme, hellgrünen, blinuen Blättern, weiblichen Blüthen, walzenrunden, an geflümmten, herabhängenden Zapfen, die Jahre im September reifen; ihr Holz ist zähe, weiß u. nutzbar; aus der Rinde Frühjahr ein helles, wohlriechendes Harz beliefer (P. Cembra), auf höherer des wärmeren Europa u. in Sibirien, Kiefer. Nordamerikanische, bei uns a Arten sind noch, außer der Weichrauchst g) Weiße F., wegen weißer Rinde (F., P. canadensis), ist, wie h) P. P. americana, in Nordamerika ein züglige Holzart, kommt auch bei uns wegen ihrer schlanken Zweige, welche Jahre gewöhnlich bogenartig herabh hlerde in Luftwätern. l) Schwarz nigra), auch in Nordamerika, mit fe Rinde; verträgt gleichfalls unser Klima. Griechen u. Römern war die F. (Pitt der Artemis u. dem Poseidon heilig, de Isthmischen Kampfspielen die Sieger u kränzen bekränzt wurden. Mit Fichten kränzt wurde auch Pan, der einst die N tps (Fichte) geliebt hatte, u. die Faune. I lich hatte die F. Bezug auf Geschlech kommt auch wegen ihrer Schlankheit a des Phallus in dem Kybele- u. Ba vor. Ubrigens brauchten die alten Fichtenholz zu Fackeln u. zum Schiffba Galliern scheint die F. verehrt worden christlichen Zeit der Baum deshalb wesen zu sein, wie er denn auch im I ein Baum des Verraths u. Unheils ge Fichte, 1) Joh. Gottl., geb. 19. I Rammenau in der Oberlausitz, ging, mit Hilfe eines Wönners, des Freiherr tih, in Jena, Leipzig u. Wittenberg Th dirt hatte, als Hauslehrer nach Zürich, Pestalozzi befreundet wurde, von dort n berg, u. erhielt 1793 einen Ruf als P Philosophie in Jena. Hier entwickelte e thilantisches philosophisches System (s. unt Niethammer das Philosophische Journal gen eines Aufsatzes in diesem Journal über unseres Glaubens an eine göttliche Weltor kurfürstlich sächsischen Consistorium bes angeklagt, nahm er 1799 seine Entlass öffentlichte zu seiner Vertbeibigung die andas Publikum wegen ihm beigemeßener Äußerungen (Lüb. 1799). Er wandte nach Preußen, nahm bis zum Ausbruch zösisch-preußischen Krieges in Berlin sein halt u. wurde 1806 Professor in Erlan der Schlacht bei Jena ging er nach I um dort Verlesungen zu halten, u. nach den zu Tilsit lehrte er nach Berlin zurück ger Vaterlands- u. Freiheitsliebe besetzt

der von den Franzosen besetzten Resi- seine berühmten Reden an die deutsche alten, mit denen er das deutsche Nation- ieder aufzurichten strebte. Mit regem üigte er die Bemühungen der Patrioten, errichtete ein Ende zu machen, u. suchte seine Vorlesungen über den wahrhaften Ruhm des Volkes im Kampfe gegen die Herrschaft zu entflammen. Er hatte die Sturz Napoleons zu erleben, starb aber am 27. Jan. 1814. Wichtigste Schriften: Kritik der Offenbarung, Königsb. 1792; Grundriß der gesammten Wissenschafts- 1794, 3. Aufl. 1802; Vorlesungen über ung des Gelehrten, ebd. 1794; Grund- turrecht, ebd. 1796—97, 2 Theile; Sy- temlehre, ebd. 1798; Anweisung zum i Religionslehre, Berl. 1806; Die Be- es Menschens, ebd. 1800, n. Aufl. 1835; über das Wesen des Gelehrten, ebd. an die deutsche Nation, ebd. 1808; sichtslehre in ihrem ganzen Umfange, Die Thatfachen des Vernunftseins, Stutt- ; Die Staatslehre 1820; Nachgelassene atez, von J. H. Fichte, Bonn 1834 u.; Sammtliche Werke von J. H. Fichte, Berl. 1845 ff., 5 Theile; Populärphilos- ophie, herausgeg. von J. H. Fichte, 7 Theile; Religionsphilosophische Schrif- eg. von J. H. Fichte, Berl. 1847; Brief- Schelling, herausgeg. von J. H. Fichte Schelling, Stuttgart 1856. Vgl. Fichtes tzegeg. von J. H. Fichte, Sulzb. 1830; ichtiges Fichtesbüchlein, Ppz. 1856. — Die getragene Wissenschaftslehre machte in hilosophischen Schulen eine Zeit lang ein sie darauf ausging, an die Stelle teiten letzten Jahrzehnten des vorigen altend sich geltend machenden Kantischen stemms zu treten, die darin vermischte ustellen u. die Vernunft in Hinsicht des Problems, wie unsere Vorstellungen enständen zusammenhängen, zu befring von einer ursprünglichen Thatband- objects aus, wodurch das Vernunftsein urt wird. Wissenschaft ist nach F's rtermittelt durch einen oberen Grund- den Gehalt u. die Form des Wissens stimmt; Wissenschaftslehre die Wissen- e die Möglichkeit u. Gültigkeit alles legt u. die Möglichkeit der Grundsätze, dem Gehalte nach, die Grundsätze selbst en Zusammenhang alles Wissens nach- ganze System beruht auf folgenden : a) A = A; den Zusammenhang be- De A u. X im Ich gesetzt sind, so kann ren: Ich ein Ich (Satz der Einsim- Sages); b) das Ich ist nicht Nichtich egenesages); c) das Ich setzt dem theil- u theilbares Nichtich entgegen (Grund- undes). Beide sind in dem absoluten dasselbe, als durcheinander gegeneinig gesetzt; hierin liegen folgende 2 Sätze: Ich als bestimmt durch ein Nichtich, Ich der absoluten Thätigkeit (intelligen- is Ich setzt sich als bestimmend das ich führt zum praktischen Theil der lehre. Das Absolute, das Nichtich be- zertigen. 4. Aufl. 71

stimmende Ich ist frei, unendlich, unabhängig, die einzige wahre Realität, da hingegen das Ich als Intelligenz, durch ein Nichtich determinirt, endlich, beschränkt ist. Der Hauptgedanke des Systems ist: Das Ich ist absolute Thätigkeit, Alles, was außer dem Ich wirklich ist, ist ein Product des Ichs durch Setzen, Entgegenlegen u. Gleichsetzen (Beschränkung); das Ich ist Subject-Object. Dieses System, welches also auf einen transcendentalen Idealismus hinauskommt, zeichnet sich nun zwar durch Scharfsinn, strengste Einheit u. Consequenz aus; es hebt viele Schwierigkeiten, aber erzeugt auch neue; besetzt es an die Stelle einer Unbegreiflichkeit eine andere, noch größere, u. macht diese zum Erklärungsgrund. Nach den Grundsätzen der Wissenschaftslehre suchte F. nun auch einzelne philosophische Disciplinen zu begründen. In der Moral suchte er durch das Gewissen den Glauben an die Wirklichkeit der Sinnenwelt, an eine von der ersteren unabgängige intelligible Welt u. eine übersinnliche Ordnung derselben, sowie die Möglichkeit des Pandæmonia für einen, durch die That zu realisirenden Zweck zu begründen. Das Princip der Moral besteht hiernach in dem nothwendigen Gedanken der Intelligenz, ihre Freiheit nach dem Begriffe der Selbstthätigkeit unbedingt zu bestimmen, d. i. dem Gewissen unbedingt zu folgen. Es bestimmt das Sollen. Die Tugend besteht in der völligen Übereinstimmung mit sich selbst. Das Naturrecht erklärt das Rechtsverhältnis, et. die Beobachtung freier Wesen u. deducirt dasselbe als nothwendige Bedingung des Selbstbewußtseins. Ein Unrecht wird geläutert; alles Recht bezieht sich nur auf Gemeinshaft; daher müssen vernünftige Wesen in einen Staat zusammen- treten. Die Bestimmung des Staates ist die Verwirklichung des Vernunftrechts. In seiner späteren Darstellung nennt F. das Ideal des Staates die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden, eine Gottverriethen, gegründet auf die klare Einsicht, daß Gott er dienen ist u. erscheinen soll in der Menschheit. Ueberhaupt ist es Aufgabe der Gegenwart, der Einsicht des Vernunftbegriffes Alles zu unterwerfen; daher die Fortdauer einer allgemeinen Volks- erziehung u. einer lebenden Gelebensschule. Das meiste Ansehen erregte F's Religionsphilosophie, indem er Gott unmittelbar für die moralische Welt- ordnung erklärte, zu deren Annahme das Ich durch das Bewußtsein konnte, daß es in seiner freien Thätigkeit durch den Begriff der Pflicht gebunden sei. In dieser moralischen Ordnung werde durch Sittlichkeit auch Seligkeit (nicht aber Glückseligkeit) bewirkt. Durch mehrere hieraus, nicht ohne An- strich von Paradoxie, abgeleitete Sätze zog F. sich den Vorwurf des Atheismus zu. Doch weichen seine späteren Darstellungen wesentlich von jenen frühe- ren ab, u. es erscheint die Wissenschaftslehre in ihrer neuen Gestalt mehr realistisch als idealistisch, indem F. darin, statt von der Thätigkeit des Ichs, von dem absoluten Sein Gottes ausgeht, was nicht- hin durch sich selbst u. lauter Leben, u. dessen Bild od. Schema die Welt u. das Bewußtsein sei, so daß also die objective Natur die absolute Schranke für das göttliche Leben bilde. Zu den vorzüglichsten Anhängern der Fichteschen Philosophie (Fichtianer) gehören Forberg, Niebhammer, Reinbold, Schwab, Althoff, Niebmel u. A.; doch fand sie auch vielen Widerspruch, bes. von den Kantianern. 2) Im- manuel Hermann, Sohn des Vorigen, geb.

18. Juli 1797 in Jena, studirte in Berlin Philosophie, machte aber die Philosophie zu seinem Hauptstudium. Indes bestimmte ihn seine Abneigung gegen das in Preußen herrschende philosophische System Hegels zum Schulsach überzugehen. Er wurde 1822 Lehrer am Gymnasium in Saarbrücken, dann Director am Gymnasium in Düsseldorf, 1836 Professor der Philosophie in Bonn u. seit 1842 in Tübingen. Er schr.: Sätze zur Versuche der Theologie, Stuttgart 1826; Beitrag zur Charakteristik der neueren Philosophie, Sulzb. 1829; Fichtes (seines Vaters) Leben u. literarischer Briefwechsel, ebd. 1830—31; Über Gegenstand, Wendepunkt u. Ziel heutiger Philosophie, Heidelb. 1832—36, 3 Tble.; Die Idee der Persönlichkeit u. der individuellen Fortdauer, Eibers. 1834, 2. Aufl. Lpz. 1855; Die Ontologie, Heidelb. 1836; Die speculative Theologie, ebd. 1846—47, 3 Tble.; System der Ethik, Lpz. 1850—53, 2 Bde.; Anthropologie, ebd. 1856. Außerdem schr. er mehrere kleinere Abhandlungen, darunter: Die Republik im Monarchismus, Halle 1848; Grundsätze für die Philosophie der Zukunft, Stuttg. 1848, u. a., meist abgedruckt in der von ihm begründeten Zeitschrift für Philosophie u. speculative Theologie, Bonn 1837—48, 20 Bde., fortgesetzt mit Ulrich u. Wirth 1848 ff. Sein religiös-philosophisches System nennt er den concreten Theismus, welchen er dem Hegelschen Pantheismus gegenüber stellt.

**Fichtea** (F. C. H. Schultz), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Hyoserideaceae, auch als Unterartung von *Microseris Don.*; Art: F. Poeppigii, in Chili.

**Fichtel**, Johann Ehrenwerth von F., geb. 1732 in Breslau, studirte daselbst u. unternahm mehrere Reisen, um sich in der Mineralogie zu vervollkommen; er st. als siebenbürgischer Subernalrath 1795 u. schr.: Beitrag zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen, Altrnb. 1750, 2 Tble.; Mineralogische Bemerkungen von den Karpaten, Wien 1791, 2 Tble.; Mineralogische Aufsätze, ebd. 1794.

**Fichtelberg**, 1) die höchsten Spitzen des Fichtelgebirgs od. 2) das ganze Gebirge; 3) Sächsischer F., höchster Berg des Erzgebirges in Sachsen, bei Oberwiesenthal; die nördliche Kuppe 3721 Fuß, die südliche 3663 F. über dem Meere; 4) Dorf an der Fichtelnab im Landgericht Kemnath des bairischen Kreises Oberpfalz; Hochofen, Eisenhammer; 450 Ew.

**Fichtelgebirge**, Gebirge im bairischen Kreise Oberfranken, welches seiner Lage u. Gestalt nach den Mittelpunkt Deutschlands bildet, da es eine Hauptwassertheilung zwischen Rhein, Donau u. Elbe ist; der nördlichste Punkt desselben ist das Dorf Mils-lareut, der westlichste die Radspitze oberhalb Kronach, der südlichste der Raue Kulm bei Neustadt u. der östlichste Sanct-Anna, so daß es gegen 55 geographische QM. überlagert; hängt westlich mit dem Speßart, nordwestlich mit der Rhön, nördlich mit dem Thüringerwald, östlich mit dem Erzgebirg u. dem Böhmerwald zusammen, gibt seine Hülfen nach den 4 Weltgegenden (nach W. den Main, nach N. die Saale, nach O. die Eger, nach S. die Nab) zu den Gebieten des Rhein, der Elbe u. Donau ab. Das ganze Gebirge hat das Ansehen eines plateauartigen Massengebirges, doch lassen sich darin drei Gruppen unterscheiden, eine centrale u. zwei äußere; die eigentliche centrale Masse steigt östlich von Berned in einer fast stetigen, 1 bis 1½ Meile langen, betra-

deten Böschung zu den höchsten Kuppen, senkrecht von 3135 F. u. dem Schneekopf 3237 F. Höhe, empor, welche durch eine tiefe Seelose, getrennt werden; in dieser Seelose am südöstlichen Ende der mächtigen eine Bruchstrecke von 100 Schritt Länge. Breite. An diese Hauptmasse, u. zwar den Schneeberg, schließen sich die beiden Nebengebirge: in nordöstlicher Richtung an der böhmischen Grenze die Waldsteiner, auch schlesische Kette, welche den Kleinen u. Großen (2606 F.), den Gerechtstein (2436 F.), u. Großen Kornberg (2550 F.) u. a. zu sich endlich in die Fläche des Selberrn breitet u. als Liebensteiner Wald im Norden hinabsinkt, nördlich dagegen sich an den Frankenwald u. Voigtlandes an die sächsische od. Weissensteiner Kette in südöstlicher Richtung, in der dem Schneeberg zunächst liegenden (3316 F.), dann der Lobtenkopfs (2668 F., die hohe Mähe (Milhe), die Kasseine (2862 F.) u. andere Kuppen stehen südlich schnell u. steil zum Plateau der abfällt. Zwischen diesen beiden Gebirgen die innere Bergenebene des F-s, eine weite Fläche, die eine mittlere Höhe von 194 dem Meere hat. Der Kern besteht aus Gneis u. Schiefer, im SW. bunter Sandstein u. Thonschiefer; im südlichen Theil finden sich auch Basalttegel. Die Einzelberge bilden runde Kuppen, die stark mit Wald bedeckt, oft aber auch bis zur Spitze angebaunt man findet mancherlei Beeren, Eisen, Kupfer, viel Kupfer u. Zinn. Das ganze Gebirgsland wohnt; Straßen führen über dasselbe über Weissenstadt nach Gefrees u. von Wunsiedel nach Amberg; im nordwestlichen wird es auch von der sächsisch-bairischen Grenze überschritten. Vgl.: Helfrecht, Ruinen, u. Schlösser auf u. an dem F., Hof 179; Versuch einer geographischen mineralogischen Beschreibung des F-s, ebd. 1799 f., 2 Bde. Umrisse auf dem Lohentopf am F., Hof 1811; Goldfuß u. Bischof, Physikalische Beschreibung des F-s, Altrnb. 1817 Sommerer, Das Alexandersbad u. sein Gen., Wunsiedel 1833, 2. Aufl. ebd. 1858 Taschenbuch für Reisende in das F., Hof 1851 deschel, Führer im F., Wunsiedel 185 Fremdenführer durch das F., Bamberg 185

**Fichtelst.**, nach Fichtel genannte Stein in einem Torflager bei Redwitz in Böhmen in der Structur ziemlich unverändert stämmen, gefunden wurde; sie findet sich in Jahresringen ausgezeichnet, erscheint eigentümlich, farblosen, perlmutterglänzenden prismatischen Nadeln, die weder Geruch noch Geschmack besitzen. Die Verbindung mit Wasser, schwerer als Alkohol, schmilzt bei starker Erhitzung; sie läßt sich unverändert destilliren u. ist leicht löslich in Ather.

**Fichtelnab**, Fluß im bairischen Kreis Oberpfalz, Hauptquellarm der Nab; entsteht im Gebirge am Fuße des Lohentopfes, fließt u. vereinigt sich bei Neuhaus mit der Nab u. nimmt bei Wilbenau die Habnab u.



laus (Aphis pini), f. u. Blatt-

wespe (Kienfägewespe, Ten-  
u. Sägewespe.

enkäfer (Bostrichus pinastri,  
verda). f. Borkenkäfer A) b) 3a) e).

Knabel (Nichtenknaber, Corythus  
Faltenknabesiger.

l. (Lasiocampa s. Bombyx pini),  
Spinner 1).

1) (Pines), Insel im Süd-  
a gelegen u. zum Generalcapitanat  
; 2) (Cypresseninsel), Insel  
Zeucalcedonien (Südwestliches Poly-  
ffen u. Klippen umgeben, gebirgig  
ß hoch, Urgeftein).

; so v. w. Nichtenborkenkäfer.

besiger, so v. w. Faltenknabesiger.

schknabel, f. Kreuzknabel.

e (Tinea pinetella), Art der  
ügel gelb mit 2 Silberflecken, in  
n sehr schädlich.

nkäfer (Pytho), so v. w. Druck-  
erkäfer.

Wäber, bereitet durch eine Ab-  
sternadeln od. Zusatz des sogen.  
Nienadel-) extractes zum Bade-  
n ihrer aromatischen u. hautanre-  
beile willen für besonders heilsam  
zumatischen u. Lähmungen; es sind  
darauf gegründete Heilanstalten,  
entstanden u. auch in andern Völ-  
tern des Extractes F. bereitet; f.

Nuß aus den Zapfen der Hürdel-

aus dem Samen der Nichten mit  
st, dann warm geschlagenes, vor-  
ent sowohl als Brenn-, als auch  
die Lungen gewähren ein gutes

en, Raupen, welche durch Abstreifen  
Schwarzwäldern gefährlich werden;  
ie Raupen vom Nichtenspinner, bes.  
: Nonne, der Nichtenwürmer, der  
d. a.) u. die Larve der Nichtenfä-  
gewespe), bes. der beiden erstern.

Schaden ist ungeheuer, oft machten  
em Umfang von 20 L.M. 5 Mill.  
ben. Gegen die Verwüstungen der  
durch Abbrennen der angefressenen  
Räuchern, durch Ziehen von breiten  
t, durch Abschaben des Mooses von  
wodurch wenigstens Puppen ver-  
durch Ablebung der Gespinne u.  
gl. zu schätzen gesucht, aber selten  
e Natur sehr diesen Verwüstungen  
der, Schlupfwespen u. a. Raupen-  
: ihnen gewöhnlich kommen, das

ärmer (Sphinx pinastri, Horse  
würmer; Flügel ganzraubig, grau,  
nabe stehende Striche, am Bauche  
reiß geläumte Gürtel, erscheint im  
Raupen lilla, grün u. gelb; im  
ten, Kiefern, Tannen, wird diesen

gel, ist Monotropia hypopitys.

Nichtenspinner, 1) Lasiocampa pini Schrk.  
(Bombyx pini), Spinner; Flügel grau, unge-  
zähnt, die oberen an der Wurzel rostrot, mit einer  
braunen gezähnten Binde u. einem weißen Fleck:  
erscheint zu verschiednen Jahreszeiten, vermehrt sich  
ungeheuer; Raupe silbergrau, rothhaarig mit braun-  
nen, blauen u. andern Zeichnungen; überwintert;  
frisst die Naitriebe, bes. der Nichten, weg, wodurch  
die Bäume eingeh, u. richtet dadurch ungeheure  
Verwüstungen an. 2) Kleiner F. (Bombyx  
pityocampa), Art der Spinner; Flügel grau, mit  
3 dunklern Strichen u. braunrothen Flecken am  
Aster; zerstört ebenfalls die Nichtenwälder; die  
Raupen 1; Zoll lang, auf dem Rücken grau, fuchs-  
rothhaarig, unten granlich, weiß, mit 16 Hüften,  
kriechen im August aus, überwintern gemeinschaft-  
lich, überziehen Nichten u. Tannen mit einem seiden-  
artigen Gespinn, worunter sie sich verbergen u.  
regelmäßig ein- u. ausziehen, werden durch ihre  
Saare gefährlich; vgl. Nichtenraupen. 3) Geo-  
metra pinaria, Spanner: der Schmetterling  
hat sammlerartige Fühler, Flügel braun, gelb-  
gefleckt, unten mit 2 braunen Binden; Raupe auch  
auf Nichten, richtet weniger Schaden an.

Nichtenfanne, so v. w. Gemeine Nichte.

Nichteninctur (Tinctura pini comp. s. Es-  
sencia lignorum, Pharm.), wird durch Digestion  
von 3 Theilen Nichtenprossen, 2 Theilen Guajak-  
holz, 1 Theil Cassiaholz u. 1 Theil Wacholder-  
beeren mit 36 Theilen Aikohol erhalten u. gegen  
Gicht u. Rheumatismus angewendet.

Nichtenwespe, f. u. Sägewespe.

Nichtenzerstörer, Art Borkenkäfer, f. d. F.) e).

Nichtenaner, Anhänger der Nichtenischen Philo-  
sophie, f. u. Nichte 1).

Nichtner, 1) Karl Albrecht, geb. 1805 in  
Reburg, begann 1820 seine theatralische Laufbahn  
in Freiburg im Breisgau, wurde 1823 nach Wien  
berufen, wo er im Theater an der Wien debutirte  
u. 1824 am Hofburgtheater engagirt wurde. Bes.  
ausgezeichnet in Conversationsstücken, that er sich  
auch in seinen Leistungen in der Tragödie, nament-  
lich als Don Carlos, hervor. 2) Elisabeth,  
Tochter des k. k. Hofschaupielers u. Regisseurs  
Koberwein, geb. 1809 in Wien, betrat 1822 das  
Hofburgtheater zum 1. Male als Lottchen in Rehe-  
bues Bruberzist u. ist seit 1830 mit dem Vorigen  
verheiratet. Sie spielt bes. naive Rollen u. leistet  
auch in der Tragödie Verdienstliches.

Nicht (fr., spr. Fischü), kleines dreieckiges Hals-  
tuch für Frauenzimmer.

Nictia (F. Schrad.), Pflanzengattung aus  
der Familie der Cyperaceae - Fuireneae - Fici-  
niae; Arten zahlreich am Cap.

Nicinus, Marcius, geb. 1433 in Florenz;  
Philosoph, lebte in Cosmo's v. Medicis Hause, mit  
dem Studium des Plato u. dem Unterricht Pietro's  
u. Giovanni's v. Medicis beschäftigt, lehrte an der  
von Cosmo gestifteten Akademie die platonische  
Philosophie, erhielt 1477 die Priesterweihe u. die  
Aufsicht über zwei Kirchen, wurde 1494 Canonicus  
an der Kathedrale in Florenz u. st. 1. Oct. 1499.  
Er ist durch seine Überlegungen des Platon (1563  
— 65), Plotinos, Jamblichos, Proklos u. Anterer  
u. durch einige Schriften Hauptbeförderer des  
Neuplatonismus, den er bes. vom Standpunkte der  
Neuplatoniker, vermischt mit Aristotelischen Lehren,  
auffasste u. für das Christenthum zu benutzen suchte.

er schr.: *Theologia platonica*, Jbr. 1482, 2. Ausg., Fol., zuerst Basel 1546; *De religione christiana*, Par. 1510, zuletzt Bremen 1617; *De vita*, Flor. 1499, Fol., u. 8.; *Epistolae*, Ven. 1495 u. 8., u. a., gesammelt als *Opera*, Ven. 1516 u. 8., Basel 1561, 2 Bde., Par. 1641, Fol.; *Lebensbeschreibung von Schelhorn* im 1. Bd. der *Amoenitates lit.*

**Fid**, Johann Georg Chr., geb. 1763 in Sattelsgrund im Baireuthschen; Lector der englischen Sprache u. seit 1819 Professor der Philosophie in Erlangen; er st. dort 1821. Er übersehte viele geographische u. historische Schriften u. Reisebeschreibungen aus dem Englischen, u. schr.: *Englische Sprachlehre*, Erlang. 1793 (23. Aufl. von F. Fid, ebd. 1852); *Englisches Lesebuch*, ebd. 1800, 10. Aufl. von F. Fid, 1852; *A complete english-german and german-english dictionary*, Erl. u. Hamb. 1802, 2 Bde. (2. Ausg., ebd. 1822 f.), u. m.; *Elementarchriften zur Erlernung der englischen Sprache*; außer diesen: *Neues Handbuch für Reisende jeder Gattung*, 3. Ausg., Nürnberg. 1820; *Leitfaden der Statistik des Königreichs Baiern*, ebd. 1811; *Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Erlangen*, ebd. 1812; *Geographisch-statistische Beschreibung aller Staaten u. Nationen*, Nürnberg. 1817, 2 Tble., u. m. a.

**Fieder**, 1) *Christiane Dorothea Sophie*, geb. Nier, geb. 1769 in Eisenstod im Sächsischen Erzgebirge; st. das. 1832; Erfinderin der *Lambourinabel*. 2) *Franz*, geb. 1782 in Kolowitz in Böhmen, wurde, nachdem er seit 1805 Lehrer an den Gymnasien in Komotau, Saaz, Gitschin u. Olmütz gewesen war, 1823 Professor der literarischen Aesthetik u. Kunstgeschichte an der Wiener Universität; er schr.: *Anleitung zum Studium der griechischen u. römischen Klassiker*, Wien 1821 bis 1825, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1832; *Aesthetik*, ebd. 1830; *Literaturgeschichte der Griechen u. Römer*, ebd. 1835.

**Fidler**, Joseph, geb. 1808 in Constanz, erst Kaufmann, verwaltete dann ein städtisches Amt, wurde 1836 Redacteur der *Seeblätter* u. betheiligte sich 1848 an der Revolution u. forberte in seiner Zeitschrift u. bes. auf der Volksversammlung zu Achern zur Rebellion auf; er wurde am 8. April 1848 auf dem Bahnhofs in Karlsruhe verhaftet u. 1849 vor den Assisen in Freiburg beschuldigt, sich an dem Plane, den Großherzog gewaltsam zu entfernen u. die Republik in Baden einzuführen, betheiligte zu haben, aber von diesem Gericht freigesprochen. Er wurde darauf in den Landesausschuß gewählt u. war Mitglied der revolutionären Regierung (s. Baden, Gesch. V. C) e). In einer Mission nach Württemberg gegangen, wurde er dort verhaftet; Ende 1849 hier freigelassen, ging er in die Schweiz u. im Herbst 1850 nach London.

**Ficoide** (Petref.), so v. w. Versteinerte Steine.  
**Ficoidea** (F. *Dillen.*), Untergattung der Pflanzengattung *Aizoon L.*, aus der Familie der *Portulacaceae-Aizoideae* (f. d.).

**Ficoronische Cista**, Cista, welche 1742 in der Nähe von Palestrina aufgefunden u. nach *Franco de' Fioranti*, ihrem ersten Besitzer, genannt u. jetzt im *Collagio Romano* aufgestellt ist. Die auf ihr eingetragenen Zeichnungen stellen Scenen aus der Argonautenreise dar u. sollen nach einem, vormalig dem *Portentus* gehörigen u. in dessen *Tusculanum* aufgestellten Gemälde des Griechen *Kybias*

ausgeführt sein; beschrieben u. gezeichnet sind (1847), *E. Braun* (1850) u. *F. (Witt. 1850)*.

**Ficquelmont** (spr. *Fidelmong*), eine lische, aus Lothringen stammende, je Familie, von der seit der 2. Hälfte des Glieder sich nach Oesterreich übergesiedelt 1) *Graf Joseph*, geb. 1755 in St. 1777 in österreichische Kriegsdienste, italienischen Feldzug mit, wurde in der *Magnano*, 5. April 1799, schwer verw am 17. März d. J. 2) *Graf Karl* Jul 23. Mai 1777 in Dieuze in Lothringen in österreichische Dienste u. nahm an de gegen Frankreich mit Auszeichnung The im Febr. 1813 zum Generalmajor Erns im Sept. desselben Jahres erhielt er d Titel eines Geheimen Raths. F. ging außerordentlicher Gesandter an den Hof, 1820 als solcher an die Höfe von Lucca u. 1821 nach Neapel; mit wu wirkte er in gleicher Stellung von r russischen Hof, wurde 1830 Feldmarsch u. 1831 Inhaber eines österreichischen regiments. Während einer Reise des F terwich 1839 wurde F. zur Übernahme legenheiten nach Wien zurückberufen u Staats- u. Conferenzminister u. Chef section im Departement des Auswärtig am 3. Mai 1843 avancirte F. zum Cavallerie u. erhielt in dieser Stellu wichtige Missionen, z. B. wegen der C kralaus in die österreichischen Staaten Am 21. März 1848 trat er als ver: Minister in das Departement des I das er jedoch u. zugleich seine öffentli am 4. Mai wieder aufgab; er zog sid Privatleben zurück u. st. 6. April 1857 Er war vermählt mit *Dorothea geb. Tiefenhausen* u. hatte eine einzige Tocht mit dem Fürsten *Clary von Altringer* 1 Er schr.: *Ausflürungen über die Zeit v* bis 4. Mai 1848, 1 Pz. 1850; *Deutschlan* u. Preußen, Wien 1851; *Lord Palmerst* u. der Continent, Wien 1852, 2 Bde.; *Seite der orientalischen Frage*, ebd. 1855. *Politik u. die Donaufürstenthümer*, Zum künftigen Frieden, ebd. 1856.

**Fictikillen** (v. lat.), Lhongegefäße.  
**Fictio unitatis inter patrem** die juristisch angenommene Eintheilung u. Sohn.

**Fictio legis Corneliae**, im Röm die auf eine *Lex Cornelia* sich grünliche Annahme, daß ein in feindliche schaft Verstorbenen in dem Augenbli sei, wo er gefangen wurde, woraus leitete, daß das Testament eines so : aufrecht zu erhalten sei; vgl. *E. Gase*, *I nium* u. die *Fictio legis Corneliae*.

**Fiction** (v. lat. *Fictio*), 1) (F. *Ja* eine gesetzliche Vorschrift sich gründen daß eine Handlung od. ein Ereigniß wi obgleich diese factisch nicht vorhanden Thatsachen werden nun unbedingte al angenommen u. selbst der Gegengewei der That nicht existiren, hebt das juri derselben nicht auf; 2) so v. w. **Erzich**

beogr.), alter, von den Aborigines  
in Sabinerland, östlich von Ri-  
minisch beim jetzigen Genzano; die  
ontana via hieß einst Ficuleensis

rtsteden am Argento in der römi-  
Erviato; 1400 Gr.

1 Pflanzengift zur Vergiftung von  
s. Weigelt.

), Pflanzengattung aus der Fa-  
no. Polygamie, Diöcie L.; aus-

einen fleischigen, fast ganz ge-  
stodten, auf welchem wenige männ-

it dreitheiligen Kelchen, häufiger  
stheiligen, auch neuntheiligen Kel-

sehr zahlreich (über 130); F. ca-  
; Feigenbaum (s. d.); F. sycomo-

er Feigenbaum (Sycamore),  
m, bis auf 30 Fuß im Durchmesser

jen, eßbaren, doch schwer zu ver-  
u. fast unverwestlichem Holze,

eist die Mumienfärge u. andere  
prier bereitet wurden; F. benja-

dien, mit eßbaren Feigen; wächst,  
ica u. F. bengalensis. zu

ße, letzter ist der eigentliche Ba-  
obgleich viele Arten des F. indica

als solche aufgeführt werden; er  
erhängende, wurzelschlagende Äste

zliche Wälder; ein solcher Baum-  
dien hat 60 Hauptstämme u. sein

Wittag 1500 F. im Umfang; von  
es oft noch umfangreichere Exem-

et sich z. B. eins in der Provinz  
ver Burr genannt, das einen Um-

350 Hauptstämme von 2000 F.  
äume von mehr als 3000 Stämmen

In seinem Schatten sollen 5 Regi-  
e lagern können; F. racemosa,

ieder Baum, in Ostindien, dessen  
der Wurzel theilender Stamm, ge-

u. wie die Äste mannigfaltig ver-  
den Ästen senken sich viele Schülre

, welche Wurzel schlagen u. neue  
Diese Bäume werden an Öffent-

ngerbauzt, um als schattiger Ver-  
u dienen, u. sehr in Ehren gehalten.

zu Schnitzwerk, der Bast zur Ve-  
elblichen Papiers (Sultanspa-

ürteln, die herunter hängenden  
hindurch benutzt, aus der Rinde

Wenigere der genannten u. a.  
mmlungen ausländischer Pflanzen

eligiösa, schöner, von den In-  
sich Buddha unter seinem Schatten

ehaltener Baum, vgl. Acorattha;  
Kautschuk liefernd, unter dem Na-

baum bei uns oft in Gewächshäusern  
gen; F. septica, höchst ägenden

ten, in Ostindien; F. auricu-  
Cochinchina wegen seiner Früchte,

Essig eingelegt werden, cultivirt;  
, auf Madagascar, wo man die

ren Blätter zum Poliren von Holz  
nugt; F. insectoria, in Ost-

netoria, in Australien zur Här-  
Kumphii (F. conciliorum),

digem Stamm, sehr weit seitwärts

ausgebreiteten, in einander verschlungenen u. ver-  
wachsenen Ästen, mit mißer Milch u. genießbaren  
Blättern.

**Ficus** (lat.), 1) die Feige; 2) Feigmarze; 3)  
Feigmal des Kopfs.

**Ficus indica**, 1) s. Ficus; 2) Art von Cypria,  
einer Cacteengattung; 3) so v. w. Pfirsich od.  
Paradiesfeige (Musa paradisiaca).

**Ficus Naovia**, Baum im alten Rom, s. u.  
Accius 1). F. ruminalis, heilig gehaltenes Feigen-  
baum am Palatinischen Berge, da, wo Remulus u.  
Remus die Wölfin säugte; soll 640 Jahr alt ge-  
worden sein.

**Fid** (Seem.), Regel von hartem Holz um die  
Duchten eines Laues zu trennen, s. Spießbohrn.

**Fida**, Kürstentum auf der Japanischen Insel  
Nipon, waltig; Hauptort: Sarras.

**Fidalgo**, portugiesisch, so v. w. Fidalgo, s. u.  
Adel F.).

**Fidanza**, Johann von F., so v. w. Bonaven-  
tura 1).

**Fidarts**, Fluß in Aetolien, der alte Crenes,  
mündet in den Meerbusen von Corinth.

**Fiddemtn**, schönstes Dorf im Kavoum in Mit-  
telägypten (Äfrika), bewohnt zum Theil von Ägypten,  
zum Theil von Muhammedanern; in der Nähe des  
schöne Oliven.

**Fiddes**, Richard, geb. 1671 in Hunmanby in  
Yorkshire, studirte in Exford Theologie, wurde  
Pfarrer in Halsbam in Yorkshire u. 1712 Garnison-  
prediger in Hull, welche Stelle er aber nach dem  
Tode der Königin Anna 1714 wieder verlor: er  
lebte nun von Schriftstellerei u. s. 1725; er schr.:  
Theologia speculativa et practica or System  
of the divinity, Lond. 1715 ff., 2 Bde.; Fifty-  
two Sermons, ebd. 1720; Life of the Cardinal  
Wolsey, ebd. 1724; Treatise general of the  
morals, ebd. 1724 u. m. a.

**Fiddichow**, Stadt an der Oder, im Kreise  
Greifenbagen des preussischen Regierungsbezirks  
Stettin; kurfürstlich besitzes Rittergut, Fischerei;  
2450 Gr.

**Fiddri**, See, so v. w. Fittre.

**Fideicommiss** (lat. Fideicommissum), eine  
testamentliche Verordnungsart, durch welche der Erblasser  
(Fideicommissarius) seinem Erben (Fiduciarius, Fi-  
duciarius) od. einem andern von ihm testamentlich  
bedachten aufgibt, das Erbe entweder ganz od.  
eine bestimmte Quote davon, od. auch nur eine  
einzelne Sache od. eine bestimmte Summe nach  
seinem (des Erblassers) Tode einem Andern (Fidel-  
commissarius) herauszugeben. Im Gegensatz zu  
dem Legat, als der altcivilen Form der Vermächtnisse,  
bildet das F. im Römischen Rechte den Re-  
präsentant der freieren Rechtsentwicklung. Das F.  
konnte ohne alle Form, auch für solche, welche der  
civilen Erbrechte unfähig waren, errichtet werden,  
erhielt indessen in dieser Weise auch erst unter der  
Kaiserzeit Klagebarkeit. Später verlangte man auch  
zur Gültigkeit der F., daß dieselben entweder im  
Testamente od. in Codicillen errichtet sein mußten,  
u. stellte sie so den Legaten immer mehr gleich, bis  
durch Justinian eine völlige Verschmelzung beider  
Arten von Vermächtnissen (Executio legatorum  
et fideicommissorum) stattfand. Über das neuere  
Recht vgl. Vermächtniß. F. heredi presentis in-  
junctum (von Einigen auch Dralfideicommissum  
genannt), heißt ein Vermächtniß, welches der Erb-

lassen in der Weise errichtete, daß er die Erfüllung desselben dem damit Beschwerten selbst auftrug. In solchem Falle kann nach einer besondern Bestimmung des Römischen Rechtes ausnahmsweise, auch wenn der Auftrag ganz formlos erfolgte, der Vermächtnißnehmer doch das F. eintragen, wenn er, nach vorhergeleiteter Calumnieneid dem Belasteten den Eid zuschiebt. Bei dem F. in id quod supererit (d. h. dem Vermächtniß dessen, was der Belastete übrig lassen werde) darf der Fideiuciar 3 Viertel nach Belieben, das 4. Viertel aber nur im Fall der Noth verbrauchen.

**Fideicommissgut**, so v. w. Stammgut.

**Fidejutores** (v. lat.), Bürgschaft leisten, sich verbürgen; **Fidejussio**, Verbürgung zu Einem Gunsten; **Fidejussor**, so v. w. Bürgschaft; **Fidejussor**, Bürge.

**Fidel** (v. lat.), 1) treu, redlich; 2) heiter, lustig; daher **Fideltät**, Treue; Lustigkeit.

**Fidöles**, 1) (lat.), Gläubige, Benennung der Christen überhaupt, im Gegensatz der Ungläubigen (*In fideles*); 2) in der ersten Zeit des Christenthums bes. die, welche als Katechumenen die Taufe erlangt hatten u. nun an dem ganzen Gottesdienste Theil nehmen durften; 3) (span.), in Südamerika Indianer, die sich unterworfen haben, im Gegensatz der Bravos.

**Fideliis**, Fortunatus, Arzt, geb. in St. Philippe d'Agirone in Sicilien; st. 1630; erster Hauptschriststeller über gerichtliche Medicin; er schr.: *De relationibus medicorum*, Palermo 1602, Op. 1674, 1679; *Contemplatio medicalis*, Palermo 1621.

**St. Fidelis von Sigmaringen**, eigentlich **Marcus Roy**, geb. 1577; sein Vater Johann Roy war Schultheiß u. Bürgermeister von Sigmaringen; Marcus studirte bis 1603 die Rechte, bereiste 1604—10 in einer Gesellschaft ablicher junger Leute als deren Begleiter Frankreich, Spanien, Italien u. Deutschland u. wurde 1612 Anwalt in Ensisheim; da ihm aber die juristische Praxis nicht zusagte, ging er in demselben Jahre in das Kapuzinerkloster zu Freiburg im Breisgau; er wurde als Prediger u. Beichtvater nach Altorf im Canton Uri gesandt, 1619 als Guardian nach Rheinfelden, 1620 nach Freiburg, 1621 nach Feldkirch. Als die Propaganda 1622 den Kapuzinern die Mission für Graubünden übertragen hatte, wurde F. Vorstand derselben, aber am 24. April 1622 bei Seewis von rebellischen Bauern erschlagen; er wurde 1746 heilig gesprochen; sein Festtag der 24. April. Vgl. *Placid. Bigel*, Geschichte des heil. Fidelis von Sigmaringen, 1623; Fr. Lucian. Montifontanus, Lebensbeschreibung des heil. F., Constanz 1674.

**Fidelissimus rex** (lat.), d. i. Treuester König; Titel des Königs von Portugal.

**Fidelitatis juramentum** (lat.), Eid der Treue.

**Fidelité** (Ordre de la F.), f. Orden von der Treue.

**Fidemiren** (v. lat.), bezuglichen, geschieht bei Protokollführungen dadurch, daß, wenn nach beendigter Verhandlung das Protokoll vorgelesen u. als richtig anerkannt worden ist, dieß der verpflichtete Protokollführer am Schluß ausdrücklich bemerkt u. mit seines Namens Unterschrift bekräftigt.

**Fidena** (a. Geogr.), eine altlateinische, von Alba aus gegründete Stadt auf einem Berge zwischen dem Tibris u. Anio in Strurien; schon

737 v. Chr. wurden die **Fidenates** von 665 u. 663 von Lullius Postilius, 569 quinius Priscus, 503 von Lucretius T. u. 497 von T. Larginus besiegt; nach ihm zu den Rezentern wurde 436 ihre Stadt mercus Amilins erobert u. zerstört, wo hergestellt, war aber später nur ein unbefestigter Flecken; 27 v. Chr. wurde hier ein Antheil gebaut, welches aber bei dem ersten Belagerung, wobei 20,000 (nach Einigen sog. Menschen) beschädigt worden u. umgekehrt werden. F. lag auf dem Felsen beim jetzigen **Giubileo**.

**Fidentia** (a. Geogr.), Stadt u. M. (Julia F.) in Gallia cispadana zwisch. u. Placentia. Hier 82 v. Chr. Sieg d. Feldherrn über die Truppen des M. Borgio S. Donino.

**Fidenzianische Poesie** (Pedantesque in der Italienischen Literatur jene Art d. Poesie, wo lateinische Wörter mit ihren italienischen wurden; sie erhielt den Namen dem Spottliede Camillo Scrofa's, worin spannten Lieder des Fidenzio Montecroci wurden.

**Fidopromissio** (lat.), die solenne mittelst einer Stipulation, bei welcher der Fragende: *Idem dari fidepromissum det mit der Sponsio die formelle Bürgschaft des Römischen Rechtes.*

**Fiduris** (Sibirien), reformirtes Pfarramt zirkel Oberlandquart des Schweizercantons Glarus, auf einer Anhöhe über der Kalleggen; 460 Ew. Nahe dabei liegt der g. Baderort in dem von dem **Fidurisbache** ten Rauschschthale, 3251 Fuß über dem M. Bad enthält eine kohlensaure Quelle.

**Fides** (lat.), 1) Treue, Pflanzmächtigkeit; so *F. conjugalis*, eheliche *græca*, griechische Treue, Synonymisch brüchigkeit, weil unter den Griechen, bes. Salern u. Lokern, auch den Lacertänern Meineid sehr gemein war. Allegorisch dargestellt mit verschlungenen Händen Turtestauben, Ähren u. Wohnhäuser; Numa einen Tempel in Rom; 2) Glaube. *Bona fides*; *F. carbonaria*, Köhler *publica*, öffentlicher Glaube, das Vertrauen Einzelner, od. Gerichte, Collegien ihrer Anstellung u. Bestimmung durch genießen u. in gewissen Fällen in Anmen können.

**Fides**, Asteroid, wurde am 5. Octbr. Luther zu Will im Sternbild der Fische hielt als bittliches Zeichen das Kreuz **Gouldsche Zahlenzeichen** (7). F. steht in *itis* u. *Ampbitrite*. Die mittlere Entfern. der Sonne beträgt etwa 52 Mill. 94 Meilen u. die Umlaufzeit 3 Jahre 361

**Fidibus**, ein Streifen Papier, die damit anzuzünden. Es soll (nach **Eberbus frat.**) ihm (für vergnügte Prudenzen wie ein zu einer geheimen Tabaksgesellschaft) auf einen Bettel schrieb, der u. Pfeifenanzünden gebraucht wurde.

**Fidiculus**, Marterischnele, f. u. **Le Fidiel-Labiast**, Fert, eine halbe Schuma gelegen.

(lat.), trauen, vertrauen.  
 e. f., Speckfüßler), deutscher  
 Kreise Eisenburg des Verwaltungs-  
 ung (Ungarn); hat herrschaftliches  
 rei, in welcher guter Käse erzeugt  
 ertien: 575 Ew.

eine Insel an der Küste des norwe-  
 ändre-Bergensbus, zwischen Böm-  
 r-De; hier hielt der erste norwe-  
 f; 2) Gemeinde (Hof u. Kirche) im  
 öen desselben Amtes; hier 963  
 der König Hakon blieb.

pel, Fidjchi-Archipel.

Marian, mit seinem weltlichen  
 s, geb. 1736 in Wien, trat nach  
 dien in das Hoftheater der Augusti-  
 4 Professor, 1759 Priester, lebte  
 Friedliche Literatur u. st. 1802 in  
 Geschichte der ganzen österröichischen  
 lischen Clerlei beiderlei Geschlech-

— 88, 4 Tble. in 9 Bdn. 2) Niet-  
 nobrol, geb. 1737 in Wien, trat

Studien in den Orden der Augu-  
 u. lebte Theologie u. Geistliches

Universität in Wien; 1767 en. w. ich  
 Jambura, wo er zur Evangelischen

Hierani wurde er Hosprediger zu  
 Wiedlenburg u. dann Superintean-

an, legte jedoch diese Stelle bald  
 n. 1780 in Altona. Gr. Schr.: Der

765, 3 Bde.; Antipapistisches Jour-  
 o, 7 Tble.; Geschichte u. Beschrei-

nien der römischen Kirche, 1777.  
 bmetterling, Gattung der Spinner,

ian, mit abgerundetem Kopfe, Flüß-  
 t, Laster kurz, wollig, Kopf nicht

brust wellig, stark; Flügel ganzran-  
 nchuet, Hinterflügel est anders ge-

derstflügel, groß; fliegen bei Tage;  
 aria. F. plumaria, F. piniaria,

F. plumistaria.

f, so v. w. Fideris.

ipelagus (Fidji- od. Viti-Ar-  
 rinz William s. Inseln), Au-

ntleren Polonesiens, 15° 40' bis  
 breite, 195° bis 199° östl. Länge

4 größeren u. ungefähr 200 kleine-  
 jend, von Korallenriffen u. Klippen

x zu umschiffen u. gefährliche Lan-  
 b u. gebirgig (bis zu 4000 Fuß),

anz russischen Ursprunges, noch  
 . bekannt; Boden außerordentlich

ation reich u. üppig; Producte:  
 htiger Handelsartikel), Coccepal-

te, Zuckerrohr; Schweine, Hunde,  
 e Berechner bilden den Übergang

(Australenzer) zu den Malaien, u.  
 der Mischung beider Volkstämme

zu sein; sie sind bestirbiger als  
 der dunkler als die Bewohner der

selgruppen, groß u. kräftig, krieges-  
 sam, Menschenfresser, mißhandeln

enen aus fürchtbarste, tödten die  
 jen die Wittwen der verstorbenen

Staaten unter einzelnen Häuptlingen vereinigt,  
 dem König von Rewa (König der Fidjchi-Inseln)

auf Vitilevu zinsbar sind; mit den Engländern ste-  
 hen sie nicht in gutem Einvernehmen; protestantische

Missionäre (namentlich Wesleyaner) haben das Chri-  
 stenthum zu verbreiten gesucht, bis jetzt aber noch

mit wenig Erfolg; die Gesamtzahl der Bewohner  
 wird auf 200,000 Seelen geschätzt. Die 4 größ-

eren Inseln sind Vitilevu (Ambau), die wich-  
 tigste u. bedeutendste von allen; Bannalevu

(Santalwech, Talanora), Valembe u. Kan-  
 tavu (Nouussa). Der F.-A. wurde 1643 von

Tasman entdeckt, später von Blyth, Maitland,  
 Wilson u. a. aufgefunden (1789 u. 1792) u. wird

seit 1791 öfters von europäischen Handelschiffen,  
 in neuerer Zeit namentlich von Sidnes (Neu-Zid-

Wales, Australien) u. den Vereinigten Staaten von  
 Nordamerika aus besucht.

Fidjchi-Sprache, Sprache der Fidjchi-Inseln,  
 weicht in Wort u. Form vielfach von anderen poly-

nessischen Sprachen ab u. scheint mehr zu den Ne-  
 gerisprachen der Südsee zu gehören. Sie hat die

Vocale a, e, i, o, u u. die Consonanten b, c, d, f,  
 g, j, k, l, m, n, p, q, r, s, v, w, y, von denen c

wie das weiche englische th, q wie ngg, h, d, g wie  
 mb, nd, ng, die übrigen wie im Englischen ausge-

sprochen werden. Es existirt ein doppelter Artikel,  
 ko (o) vor Pronomen pers. u. Nomen propr., na (a)

vor Substantiven u. Pronom. poss. Die Nomina sind  
 nach Genus, Numerus u. Casus unveränderlich;

das natürliche Genus wird durch Hinzufügung von  
 tagano männlich, alewa weiblich, ausgedrückt,

der Genitiv durch ein vorgelegtes i (ni), der Plural  
 durch ein vorgelegtes vei, doch gibt es besondere

Wörter, um eine bestimmte Mehrheit gewisser  
 Dinge auszudrücken, z. B. niu eine Kokosnuß,

buku zwei, horu zehn, koro hundert Kokosnuße.

Die Adjectiva haben keine Formen für die Steige-  
 rungsgrade; sie werben ihrem Substantiv stets

nachgelegt. Die Zahlwörter sind: 1 dua, 2 rua,  
 3 tolu, 4 va, 6 lima, 6 ono, 7 vitu, 8 walu,

9 ciwa, 10 tini. Ordinalia werden daraus durch  
 ein vorgelegtes ka gebildet. Die persönlichen Pro-

nomina haben vier Zahlen: Singularis, Dualis,  
 Trialis u. Pluralis, auch hat die erste Person in

der Mehrheit besondere Formen, je nachdem der  
 Angeredete mit unbegriffen ist (incl.) od. nicht:

(excl.), z. B. Sing. au ich, iko du, koya er; Dual.  
 kedaru (incl.), koiran (excl.) wir zwei, kemu-

drau ich zwei, ran sie zwei; Trial. kedaton  
 (incl.), keiton (excl.) wir drei (wir Wenigen),

kemudou ihr drei, iraton sie drei; Plur. kedla  
 (incl.), keimam (excl.) wir, kemuni ihr, ira sie.

Die Possessiva erscheinen bald als Suffixe, bald als  
 selbständige Wörter; letzteren Falls haben sie ver-

schiedene Formen, je nachdem von Dingen im All-  
 gemeinen od. von Essen od. Trinken die Rede ist,

z. B. a u u qn mein am Allgemeinen), a qn u u  
 (Essen), a m-u qn mein (Trinken). Das Verbum

ist entweder Transitivum od. Transitivum od.  
 Passivum, u. das Transitivum hat doppelte Form

für Beziehung auf ein bestimmtes od. unbestimmtes

Object, z. B. cak cakn arbeiten, caka were, im

Garten arbeiten, cakava na were, den Garten be-

arbeiten; Passivum cakavi, bearbeitet werden.

Urigus ist das Verbum nach Modus, Tempus,  
 Numerus u. Person unveränderlich. Es gibt viele

Arbeiten u. Cypripedium-Inseln, dagegen ist die

Sprache arm an Präpositionen u. Conjunctionen. Hinsichtlich der Construction ist bemerkenswerth, daß das Subject gewöhnlich am Ende des Satzes steht. Der Anfang des Vaterunfers lautet: tama i keitou mai lomalagi. me vakarokorokotaki na yacamu, d. h. Vater unser im Himmel, daß geheiligt werde der Name dein. Grammatik u. Wörterbuch von Hazletwoob, Newa (Feejee) 1850—52.

**Fiducia** (lat.), Vertrauen, Zutrauen; daher **Fiduciar**, **Fiduciarerbe** (**Fiduciarlus**, **Fiduciarlus heres**), f. u. **Fideicommiss**; **Fiduciarlus pater**, f. u. **Emancipatio**.

**Fiducit!** bei Studentencommersen bejahender, beifällender Jurof der Versammlung auf den Smolistruf des Präsidenten.

**Fiducität** (v. lat.), gutes Vertrauen.

**Fidus** (Bot., -spaltig), als Anhängelsylbe, d. h. nicht über die Mitte hinaus getheilt, bes. von Blättern, mit spitzigen Dächten, die etwa bis zur Mitte gehen, u. spitzigen Lappen, die nach der Zahl letzterer dann zwei-, drei- u. mehrspaltig (bi-, tri-, multifidus) heißen, od. wenn die Lappen an beiden Seiten des Hauptnervs stehen, fiederspaltig (pinnatifidus), wie z. B. die untersten Blätter von *Scabiosa anaveolens*.

**Fieber** (*Febris*). I. Krankheitszustand od. Symptome einer krankhaften Veränderung im Körper, welche sich gewöhnlich durch beschleunigten Puls, Hitze, wohl auch mit Frost im Wechselschweiß erhöhte Ausscheidung von Kohlensäure durch die Lungen u. von Harnstoff durch die Nieren kund gibt. Nach vielen Schwankungen in den Ansichten über das, was Fieber ist, hält man jetzt das Fieber für eine Steigerung des Verbrennungsprocesses im Körper, erzeugt durch eine vorübergehende Lähmung im Rückenmarke u. einigen von demselben entspringenden Nerven. Die Fiebererscheinungen lassen bald nach (Remission), bald steigen sie wieder (Exacerbation), entzigen zuweilen mit vermehrten Ausscheidungen, den sogenannten kritischen Ausleerungen (Krisis). Die F. bilden die zahlreichste u. wichtigste Abtheilung aller Krankheiten, der Gesundheit u. dem Leben zwar oft verderblich, in manchen Fällen für heilsam (*Febris depuratoria*) geltend u. schwere Folgen abwehrend, bald acut, bald chronisch, bald ursprünglich für sich bestehend (idiopathisch, essentiell, von Manchen geläugnet), bald Folgen u. Begleiter anderer Krankheitszustände (symptomatisch), bald einfach, bald mit andern F.-n verwickelt, bald sporadisch, bald epidemisch od. endemisch, bald gut-, bald bössartig, ansteckend od. nicht ansteckend, bald typisch, bald atypisch, bald stationär, bald nicht stationär, dem Jahres- od. Jahreszeitenwechsel folgend (*Febres annuae*) od. nicht, hinsichtlich des Verlaufs anhaltend, fortdauernd u. nur am Morgen schwache Nachlässe bildend (*Febres continuae continentis*), od. deutlichere Nachlässe bildend, nachlassend (*F. continuas remittentes*), od. völlig fieberfreie Zwischenzeiten (*Apprezien*) darstellend, Wechselfieber (*F. intermittentes*).

II. Die hauptsächlichsten nur selten einzeln fehlenden Fieberzufälle sind: Verstimmung des Gemeingefühls, Abgeschlagenheit mit einem eigenthümlichen Krankheitsgefühl, die Empfindung von Frost u. darauf folgender Hitze (*Fieberfrost* u. *Fieberhitze*), beschleunigter Puls (*Fieberpuls*) u. Durst (*Fieberdurst*). Der Verlauf der F. ist vorzugsweise vor andern Zeiten durch gewisse Zeiträume, Krankheits-

stadien (s. Krankheit) ausgezeichnet, denen, des Frostes, der Hitze, der Krisis, valescenz. Das F. endet entweder in geht in andere Krankheiten od. in den 2 älteren Humoralärzte nehmen einen eheitsstoff, Fiebermaterie (*Materia febrilis peccans*) an, welche durch das gelocht u. durch die Krisen aus dem I stossen werde.

III. Die äußeren u. inneren Bedingungen der F. liegen im Wechsel der Zeit wohl in dem regelmässigen, als auch gelmässigen, in Veränderungen u. der äußeren Last, im Wechsel der 2 örtlichen u. klimatischen Einflüssen, Metagen, Störungen der Verdauung, nahrung durch Uebermaß od. Schlechtigkeit der Speisen u. Getränke, nissen der Verdauungssäfte, Störungen, Anstrengungen u. Erschlüpfung meinem od. örtlichem Ueberfluß von tendenden Entleerungen von Säften, Blut, Verletzungen u. Störungen der Organisation mancherlei Art, Wundentungen der Ab- u. Aussonderungen, gen Anstrengungen der Körperkräfte.

IV. Anlage zu F. geben das I genbliche Alter, hervorstehende Reizbarkeit u. Nervensystems, so wie des Gemüthscher Körperbau u. Störungen des Processes mancherlei Art.

V. Die Gefahr der F. hängt von dem Zustande der Kräfte, der Kranken, der Schwere der das F. krankhaften Veränderungen im Körper schenden Krankheitscharakter zc. Schl sind insbesondere: kleiner, sehr sch trodene Zunge, anhaltende Delirien mit zu übermäßigen od. flebrigen u. I sen bedeckte Haut, erschöpfender Dudere Ausleerungen, Mangel der Kr mässiger Verlauf.

VI. Da die Natur in wenigen Kr Heilthätigkeit kräftiger entwickelt, als gilt für die Behandlung derselben nen, daß bei geregeltem diätetischen Ve leichtern Fällen ihre Kraft allein zur reicht. Bei Neigung zu Entzündung ven, bes. durch die Antiphlogistika (f. d.), im Falle großer Einsässigkeit d. bes. nervenstärkende Mittel, wobei i beachten ist, in wie fern der Zustand w scheinbarer, auf bloßer Unterdrückun keit einzelner Organe od. System Schwäche obwaltet. Im Beginn der bisweilen durch eine kräftige Abseitung mittel, od. Bewirkung eines tüchtigen die Krankheit in der Wurzel abzust Zeitraume der Krisen sind bes. diese zu verfolgen. Bei symptomatischen F örtliche Affection vorzüglich Rückst Allgemein Mittel gegen das F. (Wiel es nicht. Die diätetische Pflege hat f Körpers u. der Seele u. Abwehr aller genben Einflüsse, Entfernung eines g flusses, eine 15° R. nicht übersteigen ständen eher kühlere Temperatur bei ein nicht zu warmes u. ungewohntes

n meisten F-n bedarf der Kranke keiner leichten Nahrung aus leichter Semer, Schleim- u. Lohsuppe, od. Wasser-am Getränk, dessen Gebrauch man dem nur nicht im Übermaße, gestatten kann, besten frisches Wasser, Zuder-, Brod-, mbeereßig-, Citronen-, Himbeerast-, fr-, Euerhonigwasser, Weinstein säure tartari in Wasser aufgelöst, Abkochung von Pflanzgrün, Reis, Althee, Hirschene Getränke, bes. Thee aus Filiciterblüthen, Lindenblüthen sind nicht als all-ndern nur für die Beförderung der e taugliche, in mäßiger Weise zu genie-änke zu empfehlen. Kräftigere Getränkeassen nur für den Zeitraum der Wieder-rtete, z. B. Wein, früher höchstens bei er Nervenkräft.

der Eintheilung der F. ist theils harakter, theils auf die bei denselben ob-ürlichen Affectionen ungeordneter Zy-ndner Theile die Entzündung als solche nes, Rücksicht genommen worden. Sie in 2 große Klassen getheilt werden:

1. **Entzündung (Grund-) F.:** a) Entzün-ker (Typhus F., Gefäßfieber, Febris inflammatoria), einfaches, Entz. ohne hervorstechende Entzündung ei-des Körpers, welche dieses F. zwar auch, dabei aber mehr als symptomatisch er-unt bald mit einem mäßigen, bald mit n Froste von kurzer Dauer, auf welchen kende brennende Hitze folgt, mit lebha-s Gesicht, großem Durst, starkem, har-, nicht übermäßig beschleunigtem Pulse, feurigem Urin, mit einer Speckhaut Plute, Verschlimmerungen am Abend, Nachlässen am Morgen, überhaupt re-Verlaufe. Das Entzündungsfieber ent-neist schon mit dem 7., selten erst mit dem ch Schweiß u. kritischen Harn, bisweilen ch Nasenbluten, u. tödtet für sich nicht, durch Übergang in andere F. od. Entzün-seiner mildesten Form verläuft es ver-kindern als Eintagsfieber (Ephem-son in einem od. höchstens 4—5 Tagen. vorzüglich bei jungen, wohlgenährten en Personen, gesellt sich aber auch oft F-n, vorzüglich im Anfange derselben. 2 antiphlogistische Mittel, Aderlaß u. noch us (Synochus) od. das Astbe-sfäßfieber, zwischen dem Entzün-erben- u. Faulfieber mitten inne ste-icht sich an das vorige anschließend, erminderte Energie des Lebensproce-ire Störung im Zustande der flüssigen Körpers zeugend, ohne daß jedoch das wesentlich, wie beim Nervenfieber, mit-ine Ausartung der Mischung der Säfte, ulsfieber, hatt findet, von mehreren Ar-ien gradweise von den andern Grund-fiebernes, durch individuelle od. örtliche nlage modificirtes F. angesehen. c) Das eber (Febris nervosa), vorzüglich am eingeführte Benennung eines F-s, en Zufällen ein Unterliegen der Lebens-erhaupt u. der des Gehirns u. Nerven-

systems insbesondere anbeudet, daher auch in seinem Gange auf mannigfaltige Weise von der Einfachheit des Verlaufs eines gewöhnlichen F-s abweicht u. wodurch das Leben immer mehr od. weniger be-dreht wird. In früherer Zeit wurde es überhaupt vorzüglich aa) als bössartiges F. (F. maligna), bezeichnet, in der neuern als Typhus (Typhus), obgleich letzterer Ausdruck auch in engerer Beziehung (f. unt. n; f) am) gebraucht wird. Die hauptsächlichsten Kennzeichen des Nervenfiebers sind: schlaffer, blei-cher, eingesunkener Ausdruck des Gesichts, mattes, staubiges u. glanzloses Ansehn der Augen mit einer bräunlichen od. schwarzen Kruste überzogene Nasen-öffnungen, Lippen, Zahnfleisch u. Zunge, schlaffe, zusammengesunkene Haltung des Körpers, unruhig-es Umherwerfen, häufiger Wechsel zwischen Dar-niederliegen u. Aufregung der Kräfte, geringes od. falsches Gefühl der Schwere der Krankheit, Wider-spruch in den einzelnen Zufällen, bald große Empfindlichkeit, bald Abstumpfung der Sinne, Ein-genommenheit, Schwindel, Schwere des Kopfes, Betäu-bung, Delirien, unruhiger Schlaf od. Betäu-bungselchlummer, Erschlaffung u. Kraftlosigkeit in allen Bewegungen, Jittern der Glieder, krampfhaft-e Erscheinungen von verschiedener Art, Schluclucken, Sehnenhüpfen, Flodentosen, später Lähmungen ein-zelner Theile, sehr erschwerte Sprache u. Stimme, frequenter, kleiner, weicher, aber sehr veränderlicher u. unordentlicher Puls, trockene, brennend warme, bisweilen auch kühle Haut, klebrige, kalte Schweiß, trockene, braune od. schwarze rissige Zunge, oft auch Meteorismus, Durchfall, Schwämmchen, Decubi-tus, Petechien, Friesel. Die Dauer der Krankheit beträgt 2—3, steigt aber auch oft bis zu 6—5 Wo-chen. Genesung erfolgt seltener durch regelmäßige Krisen, sondern mehr allmählig ohne bedeutende kritische Bestrebungen. Das Nervenfieber tödtet, als eine der gefährlichsten F-formen, bisweilen un-ermartet. Am häufigsten erfolgt der Tod durch Er-schöpfung der Kräfte, Lähmung, Entmischung der Säfte, Schlagfluß. Es verläuft bald acut, bald chronisch, bald mit vielfach wechselnder Aufregung der Nerventhätigkeit (F. nervosa versutata), od. mit anhaltendem auffallendem Darniederliegen der Kräfte (F. nervosa stupida), od. offenbar im schlimmsten Grade einen lähmungsartigen Zustand (F. nervosa paralytica). bb) Das chronische, langwierige, schleichende Nervenfieber (F. nervosa lenta) erscheint immer nur sporadisch bald in Folge des acuten Nervenfiebers, bald ander-er das Nervensystem zerrüttender Leiden. Die Cur des Nervenfiebers bietet große Schwierigkeiten dar, da die Natur theils selbst weniger dafür thut, als bei vielen andern F-n, theils auch dem Arzte wenig-er Anleitung dazu gibt. Da dasselbe sehr oft mit einem entzündlichen, gastrischen, schleimigen, galli-gen, katarthalschen, auch rheumatischen Zustande als erstem Hauptstadium beginnt, so ist diesem ge-mäß im Anfange zu verfahren. Schwächende Ein-griffe gestatten das Nervenfieber entweder nicht, od. nur im Anfange u. in vorsichtigen Maße, nament-lich auch bei örtlichen Affectionen, bei Aderlässe, Blutegel, Brechmittel, antiphlogistische Mittel. Hauptanzeige bleibt aber, die Kräfte zu schonen u. zu heben. Als die wichtigsten Mittel hierzu galten sonst die sogenannten reizenden Nervenmittel, Val-erian, Serpentina, Angelica, Arnica, das flüch-tige Ammonium, bernsteinsähaltiges flüchtiges

Ammonium, Ätherarten, Wein, Campher, Moschus. Das schleichende Nervenfieber erheischt aber Berücksichtigung der es veranlassenden Zustände, vorzüglich eine stärkend nährnde, leicht verdauliche Diät, Wein, China, Eisen zc. b) Das Faulfieber (Febris putrida), selten primär, meist secundär, in Folge anderer F. u. Krankheitszustände entstehende Fieberform, die sich durch eine der Fäulniß analoge Fäulnis u. Entartung des Blutes u. der dadurch bedingten Affection des Nervensystems andeutet. Eigentümlich sind ihm große Schwäche u. Entkräftung, Veränderlichkeit u. Widerspruch der Symptome, entstelltes Aussehen des Kranken, heftige, heisende Hitze, die sich unter der aufgelegten Hand vermehrt u. ein höchst widerliches Gefühl hinterläßt, kleiner, weicher, veränderlicher Puls, große Schwäche, Petechien, Meteorismus, überfließende colliquative Ausleerungen, namentlich Blutungen, Durchfälle, Neigung zu Brand, Schwämmchen zc. Ursachen sind: lebenschwächende u. zugleich die Blutbereitung störende Einflüsse aller Art, heiße, feuchte, durch saulige Substanzen verunreinigte Luft, Genuß von fauler, verderbener Nahrung, Ansteckungstoffe (ansteckendes F.), zurückgehaltene Ausleerungstoffe, brandige Geschwüre u. a. m. Immer ist es eine das Leben höchst bedrohende Krankheit. Die Behandlung ist theils vorbeugend, theils therapeutisch, indem man die Ursachen u. Alles, was das Fieber unterhalten u. vermehren kann, hebt, den eigentlichen nervösfäuligen Charakter u. seine Complicationen berücksichtigt, die dringendsten u. gefährlichsten Symptome beseitigt. Hauptmittel sind die antiseptischen, als Mineralsäuren, kohlensaures Gas, stärkend zusammenziehende Substanzen, kof. Chinarinde, flüchtig reizende Mittel u. a. Die sämtlichen hier aufgeführten Grund- u. Cardinalfieber treten nun entweder rein u. isolirt auf, od. sie verbinden sich mannigfaltig unter sich od. mit den folgenden F.-n u. selbst mit örtlichen u. andern Leiden, z. B. Entzündungen.

B) Zusammengehörte F.: a) Das gastrische F. (Febris gastrica), ein mit krankhaften Absonderungen der Verdauungssäfte, Ansammlung derselben, so wie schlecht od. nicht verdauter Speisen u. Getränke zc. im Magen u. Darmkanale u. mit Leiden dieser Theile überhaupt verbundenes, anhaltend nachlassendes F. mit folgenden Arten: aa) Saburralfieber (F. saburralis), vorzugsweise von, im Magen u. Darmkanale angesammelten Unreinigkeiten herrührend, od. damit verbunden, äußert sich durch Mangel an Schlaf, Widerwillen gegen Speisen, vorzüglich Fleischspeisen, Übeln, Saken, bittern, sauren od. sauligen Geschmack, ähnliches Aufstoßen, schleimige od. kleisterige Beschaffenheit des Mundes, weißgelblich od. bräunlich belegte Zunge, starken Durst, Verlangen nach kühlen u. sauren Getränken, Ebel, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, Kollern im Leibe, Abgang stinkender Stuhlgänge, Verstopfung od. Durchfall, drückenden u. spannenden Schmerz in der Magen-gegend u. im ganzen Unterleibe, mit Aufstreibung desselben, schmutzig bleiche Gesichtsfarbe, mit dazwischen ercheinender dunkler Röthe, Kopfschmerz, mit überlaufender Hitze abwechselndes Frösteln, weichen, frequenten, unordentlichen, bisweilen auch langiamen Puls, trüben, schmalen Urin. Dieses F. entscheidet sich vorzüglich durch Erbrechen u. Durchfall, u. die Hauptmittel dagegen sind deshalb

auch Brechmittel u. die missern, so zigen, kühlenden u. auflösenden Ästül bb) Das Gallenfieber (F. bilio aus übermäßig vermehrter Absonderung krankhaft veränderten Galle, nimmt entzündlichen Charakter an u. gibt sich durch eine dunkle, einen schmutzig gelblichen Grund zeigende Röthe des vollen Puls, stark brennende Hitze, ruhe, Kopfschmerzen, bisweilen Delirium hast spannenden od. brennenden Druck in der Magen-gegend u. auch im ganz u. Aufstreibung desselben, bittern (gleiches Aufstoßen, Erbrechen von gallerten, Verstopfung, seltner gallige großen Durst nach sauren u. kühlen gelblich od. gelblichbraun, auch schwä bisweilen auch reine Zunge, dunkeltrüben od. gelblich gefärbten Urin, blicke Hautfarbe, tritt vorzüglich im u. Herbst bei großer Hitze nach Diätkältungen auf u. entscheidet sich vor Erbrechen u. Durchfall. Brechmittel ähnlicher Art wie beim Sabur die Hauptstützen der Cur. ee) Das fieber (F. pituitosa), erscheint meist a (s. oben A) b) vorzüglich im Frühjahr durch eine bleichschmutzige Gesichtsfarben, schwachen u. unregelmäßigen Puls brennende od. auch mäßig warme u. feuchte Haut, mit zähem Schleim be Mangel an Appetit, häufiges Aufstleisterigen Geschmack, Spannung in gegend u. im ganzen Unterleibe, Übeln von Schleim, Verstopfung od. Neigung fällen, katarrhalische Affection der Dr zu Schwämmchen; dauert gegen 3 darüber. Schleimige Ausleerungen bu u. Stuhl, reichliche Schweisse, oft au scheiden die Krankheit gewöhnlich u. gung für die Behandlung an. Leid Nervenfieber über u. bildet daher of Hälfte. b) Attribiläres F. (F. atr eine acnte Meläna u. mit Ausschwitz galliger Stoffe im Verdauungskanal c) Gekrös-fieber (F. mesenteric Localleiden der Gekrösdrüsen verbu züglich bei Kindern vorkommendes F. fieber (F. verminosa), s. u. D e) Schwämmchenfieber (F. a Schwämmchen. f) Abdominalne (F. nervosa, Typhus abdomi Schleimfieber (Gastrisches F fieber, Sporadischer Typhus, sches Nervenfieber), eine eigenthi züglich in der neuern Zeit näher u. e beobachtete Form des Nervenfiebers, in Verbindung mit einem Leiden der des Magens u. Darmkanals vorkom meistens mit den Symptomen eines insbesondere eines schleimigen F.-s, ist zen im Unterleibe in den untern Seit selben, entzündlicher Neigung od. rei zündung der Schleimbaut des Unterlei mit Entzündung u. Verschwärung der 2 hautdrüsen, vorzüglich im untern Thei darms (Ileitis pustulosa), mit Dur blutig ist, zc. verbunden; bb) jedes mi



Art verbundene Nervenfehler. **g)** **r** Kälte **f**, **f**rieren, **F**. in- besteht aus einzelnen Fieberanfällen, mit einer jedesmal mitten inne freien Zeit (**Apprezie**), ist ausge- in der Regel stärkeren u. länger **f**, als er bei anderen **f**-n vorkommt, efrige Hitze folgt, die in einen allge- re Stunden anhaltenden, sauer rie- riß übergeht u. worauf auch ein ziegelmeblartigen Bekensag hiken- jehentert wird, womit der Kranke de eines erträglichen Wohlbehutens, selbst bisweilen seine Geschäfte ver- rückleht. Das Wechselstieber ist bald **f**. (**F**. intermittens quotidiana), unden, bald dreitägige **f**. (**F**. i. n. nur den 3. Tag, bald viertägige **f**. (**F**. i. rtana), wenn nur den 4. Tag ein- . Zu den Abweichungen gehören die Wechselstieber, **a** **B**. das doppelte jstieber (**F**. quotidiana duplex), wo fälle, u. das doppelte dreitägige (**F**. i. lex), wo alle Tage ein Fieberanfall n **f**ch die um den anderen Tag er- chen, od. wo um den anderen Tag fälle auftreten (**F**. i. t. duplicata), :vertägige Wechselstieber (**F**. i. quar- , wo am 1., 2., 4. u. 5. Tage An- onu den 1. u. 4. u. der 2. u. 5. b. alle 4 Tage 2 Anfälle erscheinen licata). Eine von den schlimmsten das halbdreitägige Wechselstieber (**F**. in u. Hemitritonus) dar, welches nmentreffen eines anhaltenden **f**-s eitägigen Wechselstieber zu Stunde l man mit diesem Namen auch ein ägigen Wechselstieber zusammentref- ges od. ein doppeltes dreitägiges be- auf eine ähnliche Weise kann auch ein stielstieber mit einem anhaltenden zu- (**F**. amphemerina), od. ein vier- tartaeophya). Erhalten dabei die- das Übergewicht (**F**. i. subcon- den diese **f**. leicht gefährlich. Das scheinat vermöge seines toxischen Ver- zunächst in dem Nervensysteme nur- che Krankheit, die jedoch sehr innig Verdauungewege zusammenhängt u. r Dauer immer zu einem factelichen st zu Krankheiten der Unterleibs- nentlich Anschwellungen der Milz u. chen) führt. Die Anfälle erscheinen g, bald unregelmäßig (**F**. i. erra- nal früher (**Typus anteponeus**), er (**T. postponens**), u. dehnen sich so aus, daß das Ende des einen mit des anderen zusammentrifft (**F**. i. Sie haben zwar in der Regel einen weiten aber auch einen entzündlichen ibarakter, bisweilen treten einzelne toxischmerz, Schlafsucht, Apeplexie, binzu **F**. i. comitata), die sehr ge- od. Krankheiten, die dem Typus der elgend auch gleiche Heuart wie sie rebald der erste Wechselstieber genannt werden. Die Wechselstieber

verdanken ihre Entstehung dem Sumpfmiasma u. sind daher auch an feuchte u. sumpfige Gegenden gebunden. Sie sind bei strenger diätetischer Pal- tung kein so gefährliches, bisweilen auf andere Krankheitszustände sogar wohlthätig wirkendes, aber ohne Dazwischentreten der Kunst sehr leicht lang- wierig werdendes u. sehr zu Rückfällen u. zu Nachkrankheiten geneigtes Leiden. Schon dagegen gewährt hauptsächlich das Vermeiden des Sumpfmiasma, u. die Entfernung aus dem Bereich des- selben trägt nicht nur wesentlich zur Heilung bei, sondern macht sie bisweilen auch allein möglich. Wer dasselbe nicht meiden kann, muß sich vorzüglich durch strenge u. kräftige Diät, Vermeidung der Erkältung, des Aufenthalts im freien am Morgen, Abend u. bei Nacht u. den Gebrauch bitterer aroma- tischer Magenmittel dagegen zu schützen suchen. Die eigentliche Cur erheischt sowohl während der- selben, als auch längere Zeit nachher ein streng geregeltes diätetisches Verhalten. Sie wird gemeinlich mit Brech- u. Abführmitteln bezogen. Das sicherste Fiebermittel (Fieberzugum) bleibt die China, bei. in der Form des schwefeläuren od. salzäuren Chinins. **h**) Rheumatisches **f**, **i**. Rheumatismus. **l**) Katarrhalstieber, **f**. Katarrh. **k**) Exanthematisches **f**, **i**. u. Haut- ausschläge. **l**) Schlastieber (**F**. soporosa se- num), dem Oreienalter eigentümliches, bisweilen aber auch bei Kindern vorkommendes, bald ent- zündliches, bald katarrhalisches od. auch nervöses **f**. mit anhaltender Schlafsucht als dem Hauptem- zeichen, geht leicht in Schlagfluß über. **m**) Kind- betstieber, **f**. u. Kindbettein. **n**) Ruhr, **f**. **o**) Typhus, **f**. **p**) Petechialstieber, **f**. Pe- techien. **q**) Pest, **f**. **r**) Englisches Schweiß- stieber, **f**. u. Englischer Schweiß. **s**) Gelbes **f**, **f**. **t**) Sumpstieber (**F**. paludosa, Marsch- stieber, Malaria); dies aus dem Sumpfmiasma entstehende, vorzüglich junge u. kräftige Personen u. solche, die in der Gegend, wo es herrscht, fremd sind, beimsuchende u. ihnen mehr als Andern Ge- fahr bringende **f**. beruht auf einer eigentümlichen, zum jäuligen Zustande hinneigenden Beschaffenheit des Blutes, Anhäufung desselben im Unterleibe, ist selten entzündlich, meist asthenisch, im schlimm- sten Grade selbst faulig, neigt sich immer sehr zum Wechselstieber u. tritt entweder als solches auf, od. auch als anhaltendes, od. als aus beiden gemischtes **f**, **f**. oben g). **u**) Zahnstieber, **f**. u. Zahnen. **v**) Milchstieber (**F**. lactea), am 2. bis 4. Tag nach der Entbindung öfter eintreten- des, leichtes u. schnell vorübergehendes **f**, meist an den stärkeren Eintritt der Milch in die Brüste geknüpft. **w**) Heftisches **f**. (**F**. hectica, Zebr- stieber, Auszehrendes od. Schleichtes **f**), **f**. mit langsamem Verlauf, in einzelnen An- fällen auftretend, mit auffallendem Schwinden der Kräfte u. großer Abmagerung, sich bald an eine trodene, nicht wesentlich mit Ausleerungen ver- bundene Abzehrung knüpfend, bald aus allgemeiner od. früherer Schwäche, Mangel an Nahrungstoffen, Säureverderbnissen, Kachexien, übermäßigem Ver- brauch der Nervenkraft, od. Unbrauchbarkeit, ins- besondere Vereiterung u. Zerstörung einzelner Or- gane herrührend. Zeichen desselben sind: nach leichtem Frösteln in der Haut auftretendes, ver- mehrtes, nach u. nach zu brennender Hitze, Aufsteigen vorzüglich in den lebhaft gerötheten Wangen, den

Handflächen u. Fußsohlen steigendes, vermehrtes Wärmegefühl nach dem Mittagessen u. in den Abendstunden, mit beschleunigtem, härlichem u. ungleichem Pulse, worauf gegen Morgen ein kühlerer, nach u. nach profus werdender Schweiß folgt, u. der Kranke sich im Ganzen leidlich befindet, auch guten, selbst verstärkten Appetit hat. Dazu gesellt sich auffallende Abmagerung; das F. wird mehr u. mehr anhaltend, bis endlich colliquative Schweiß u. Durchfälle den Tod herbeiführen, ohne daß der Kranke bis zuletzt Gefahr ahndet. Die Behandlung besteht in Mäßigung des F., Beschränkung der übermäßigen Ausleerungen, Stärkung der Verdauung, kräftiger, nährender, aber leicht verdaulicher Nahrung, dem Gebrauch der Milch, des Molkens, der China, des Isländischen Moses u. c. x) Entkräftungsfeber alter Leute, bei Alten bald in Folge von entzündlichem Zustande der Schleimhaut des Magens u. Darmcanals, ob. von Marasmus der Verdauungsorgane entstehendes F. mit großer Hinsässigkeit, Schmerzen im Unterleibe, Übelkeit, Würgen od. Erbrechen, trockener Haut, rother Zunge, meist natürlichem Pulse, Verstopfung, endet meist durch tödtliche Schlassucht. y) Wundfieber, s. u. Wunden. z) Eiterungsfeber, s. u. Eiterung. aa) Speichelfieber, Begleiter eines heftigen Speichelflusses. bb) Mercurialfieber, entsteht durch starke, länger fortgesetzte Einwirkung des Quecksilbergebrauchs. Vgl. R. Morton, Pyretologia, Lond. 1629, 2 Bde.; Th. Sydenham, Methodus curandi febres, Amsterd. 1666; Th. Glas, De febribus, Wien 1786; J. C. Keil, Erkenntniß u. Cur der F., 3. Aufl. Halle 1826, 3 Bde.; F. C. Boisseau, Pyretologia, 4. Ausg. Par. 1831; A. F. Chomel, Die F. u. Pestkrankheiten, aus dem Französischen von Weder, Lpz. 1822; Baumgärtner, Über die Natur u. Behandlung der F., Frankfurt 1827, 2 Bde.; Knolz, Systematische Eintheilung der F., Salzburg 1827; Brown, Med. essays on fever, Lond. 1828; J. R. Vischhoff, Grundsätze zur Erkenntniß u. Behandlung der F., 2. Aufl. Wien 1830; Blauvin, Nouvelle pyretographie, Par. 1838; G. Migna, Della febbre, Padova 1844; Feidenhain, Das F. an sich u. das typhöse F., Berl. 1845; Delpech, De la fièvre, Par. 1847; Stäger, Das F. u. die neuesten Fiebertheorien, Mitau 1857.

Fieber, allegorische Gottheit, s. Febris.

Fiebertlee, ist *Menyanthes trifoliata*.

Fiebertkraut, ist 1) *Scutellaria galericulata*; 2) *Erythraea Centaurium* (Tausendgüldenkraut); 3) *Pyrethrum Parthenium*.

Fiebertkuchen, s. u. Fieber B) g).

Fiebermoos, ist *Cladonia coccifera* Floerk. u. *Cladonia pyxidata* Sprgl.

Fiebertnuß, Samen von *Strichnos Ignatii*, s. Ignatiusbohne. Fiebertnuß von Andalusien, ist *Conohoria Cuspa*.

Fiebertinden, die Rinden der die Gattung *Cinchona* bildenden südamerikanischen Bäume, weil sie wegen der in ihnen enthaltenen tonisch-bitteren Alaloide gegen das Fieber angewendet werden (vergl. Chinarinde).

Fiebertweide, so v. w. Bruchweide, s. u. Weide.

Fiebertwurzel, ist *Gentiana lutea*.

Fiecht (gewöhnlich Viecht), Benedictinerkloster im Kreise Unterinn- u. Wipptal in Tyrol, hieß früher St. Georgenberg u. lag 1½ Stunde höher

im Gebirge. Auf dem Georgenberg 992 eine Wallfahrtskirche, die von S. Ebelmann aus Aiblingen in Baiern, soll; um ihn, der hier als Einsiedler sich eine Genossenschaft, welcher 112 Regimbert von Brigen die Regel gab; 1284, 1450, 1637 u. 1705 krasser ab; nach dem letzten verlegte Abt Elestin das Kloster neu Bau wurde 1744 vollendet.

Fiedel, 1) so v. w. Vogeninstr. Fiedelbogen, so v. w. Violinbogen, s. 2) so v. w. Violine, mit dem Neben schlechten Instrumentes; daher Fiedler (er), ein in Schenkwirtschaften, u. Dörfern, zum Tanz aufspielender (minimalr.), ein einer Geige ähnliches welches im Mittelalter dazu diente, 3) Hände zu schließen; 4) Marterwerkzeug Fiedelbohrer, so v. w. Drillbohrer B).

Fiederblättchen (Fiederchen), sind Blättchen eines gefiederten Blattes, s.

Fiedern, 1) (Glas.), so v. w. 1) 2) (Instrumentm.), so v. w. Besiedern so v. w. Ausfiedern.

Fiedler, 1) Ferd. Ambr., so 2) Johann Gottfried, geb. 1733 studierte Jurisprudenz, wurde 1773 1770 Land Syndikus u. st. 1776; er section berer den Statum des Mar Oberlauffig betreffenden Sachen, Bai 4 Bde. 3) Gustav, geb. in Dautze Göttingen u. Freiberg, bereifte bergwärts Norwegen, Rußland u. Sibirien u. in griechischen Regierung Griechenland Seine Reisebeschreibung, Lpz. 1840, entdeckte die Blutröhren, s. b.

Fiege, Hafensstadt auf Nipon (Ja Fiel, so v. w. Kiemenwurm.

Fiel, 1) bei Pferden so v. w. Horn Kindvieh ein Eitergeschwür an der Spitze vgl. Klauenseuche.

Fiele (Fieken), weiblicher Born: melt aus Sophie.

Field, John, geb. 1762 in Dublino, Schüler von Clementi, welche seine Kunstreisen durch Frankreich, I Rußland nahm. Als Clementi in Preiße, blieb F. dort u. machte mit sein ungewöhnliches Glück. Seit 1822 lebte er, später in London, von wo er zu u. die Schweiz nach Neapel ging. In Folge unmäßigen Lebensgenusses i Krankheit, kehrte 1836 nach Moskau starb dort 1837; er schr.: *Exercices* auf englische u. russische Volkslieder *Air du bon roi Henri IV.*, 16 17 Concerte, 4 Sonaten u. einige Klein Pianoforte.

Fieldia (F. Cunningsh.), Pflanze der Familie der *Gesneraceae* - *Euc* Art in Neuholland.

Fiedling, 1) Henry, geb. 22. 9 Sharpham-Park in Somersetshire, General; studierte die Rechte, verließ a Mangel an Unterstützung die Universität ging nach London, wo er, bef. 1727—31

Hühne arbeitete. Durch eine reiche  
 rbefferten sich F-s derangirte Ber-  
 ein Gang zur Verschwendung ver-  
 wieder in eine trostlose Lage. Spä-  
 sein Glück als Schauspieldirector,  
 cat u. Tageschriftsteller. Inbe-  
 e Lebensweise brachte ihn stets in  
 iten, bis er endlich 1750 Friedens-  
 leser wurde u. nun als Roman-  
 trat. Der Roman war das Gebiet,  
 seine poetische Kraft vollständig ent-  
 u. wenn von seinen Lustspielen u.  
 je Anzahl fast ganz vergessen ist, so  
 ihre Romane in immer neuen Auf-  
 büchermarkte u. sind literarhistorisch  
 leitung des humoristischen Romans  
 entung. Zur Wiederherstellung sei-  
 Gefundheit reiste F. 1754 nach Vi-  
 am s. Oct. desselben Jahres starb.  
 sten: Tom Thumb u. The Mock-  
 romane: Joseph Andrews, Lond.  
 (deutsch Sp. 1784, von F. v. Lriehl,  
 2 Bde.); Tom Jones, Lond. 1750,  
 von Bede, Sp. 1756—58); Ame-  
 2 (deutsch Sp. 1797); Journey from  
 the next. deutsch von G. Döring,  
 a.; Sammlische Werke, Lond. 1767,  
 12 Bde., Ernb. 1767, 8 Bde. Vgl.  
 Lebensbeschreibung britischer Dichter  
 gearbeitet von G. Döring, Sp. 1826.  
 ab, Schwester des Bor., geb. 1714;  
 ath u. Schr: Adventures of David  
 Be., 1752; The Cry, Lond. 1750,  
 letzte Xenophons Memorabilien des

le v. w. Hieftraß.  
 rieb. Gentr. Heinrich, geb. 1749 in  
 e Medicin in Dresden u. Wittenberg  
 aktischer Arzt in Luckau, wo er 1820  
 br.: Erinnerungen, Vorkläre u.  
 Staate bessere Wundärzte zu bilden,  
 erfuch einer Hebammenverbesserung,  
 ber die Hauptquelle unserer unglück-  
 d. 1798; Die Hauswauelle der Hebler  
 erziehung, ebd. 1799; Versuch einer  
 Belehrung für das gebildete weibliche  
 r die Mutterpflichten etc., ebd. 1799  
 Bde.; Archiv der gerichtlichen Arznei-  
 kd. 1822.  
 ruzsch, sonst Bruch in dem 1. u. 2. Je-  
 eise des preussischen Regierungsbezirks  
 1777 bis 1784 trocken gelegt. Au ihm  
 Gesonissenborf u. Demäne, im Kreise  
 200 Gr.

ausflug der Rhône; entspringt in Sa-  
 erge Cheran bei Thones, nimmt den  
 nnechfers u. den Cheran auf u. mün-  
 L.  
 hann Baptist, geb. 1469 in Mantua,  
 Dichter u. s. 1538 in seiner Vater-  
 Commentaria in artem definiti-  
 etc., Mant. 1515; Coena, de her-  
 ibus et de ea medicae artis parte,  
 is ratione consistit, ebd. 1515, u. a.  
 eine vresaische Erzählung aus dem  
 seit 1533 in Deutschland bekannt u.  
 em Kerlingischen Zagenkreise: sie fin-  
 . Sagen Buch der Liebe, 1839.

Hieranten (v. ital.), Kaufleute, welche Messen  
 (Hiera) beziehen.

Hierasfer (Ophidium imberbe), s. u. Schlan-  
 genfisch.

Hierding, Gewicht auf Island = 40 dänische  
 Pfund; zuweilen aber auch nur zu 10 dänischen  
 Pfunden.

Hieren (Abfieren, Seem.), das Nachlassen  
 eines gespannten od. straff stehenden Laufs.

Hieren, Münze, so v. w. Hiert.

Hieschi (spr. Hieski), genuesische Familie, welche  
 ihren Ursprung im 11. Jahrh. nahm u. die Graf-  
 schaft Lavagna besaß. Besonders bekannt: 1) Gio-  
 vanni Luigi de F., Graf von Lavagna, ge-  
 wöhnlich Diedo, geb. 1524 (1525). Eiferüchtig auf  
 die Doria, bef. auf Giovanni Doria, Neffen von  
 Andrea Doria, stiftete er, nach mehreren mißlu-  
 genen Versuchen zum Sturz des Staates, eine Ver-  
 schwörung, um sich zum Oberherrn zu machen. Am  
 1. Januar 1547 bemühtigten sich die Verschwore-  
 nen der Darsena; F. eilte auf das Weichrei der  
 Bootleute herbei u. wollte eine Galeere besetzen,  
 allein er fiel ins Meer u. ertrank. Sein Tod ent-  
 muthigte die Verschworenen; die Familie F. wurde  
 verbannt u. ihr Palast niedergehauen. F. war ver-  
 heirathet mit Eleonore, Tochter des Lorenzo Cibo  
 u. der Nicciarda Malaspina, Erbin von Massa-  
 Carara. Schiller benutzte die Verschwörung F-s zu  
 seinem Trauerspiel: Hiesco. Val. Genua (Gesch.).  
 Nicht von dieser Familie war 2) Joseph od. Jo-  
 seph Girard, ed. auch Jos. Maria (der Name  
 F. ist wahrscheinlich ein angenommener), geb. 1790  
 in Murato auf Corsica, im Bezirk Bastia. Anfangs  
 Schwärmer, nahm er 1808 Dienste in einem toscani-  
 schen Bataillon, kam in die corsische Legion in Nea-  
 pel, machte mit dieser den Feldzug 1812 in Rus-  
 sischland mit, trat im April 1813 in neapolitanische  
 Dienste, erhielt dort 1814 den Abschied, lehrte dar-  
 auf nach Corsica zurück, engagirte sich beim Re-  
 giment Provincial Corso u. erhielt nach den 100  
 Tagen 1815 seinen Abschied. Bald darauf trat er  
 in das Corps des Generals Franceschetti ein, wel-  
 ches Murat wieder zum Throne von Neapel verbel-  
 sen sollte. Dadurch gefangen u. zum Tode ver-  
 urtheilt, aber als französischer Unterthan begnadigt,  
 lehrte er nach Corsica zurück, wo er Ende 1815  
 wegen Diebstahls ins Gefängniß kam; 1826 ent-  
 lassen, arbeitete er bis 1830 in den Tuch- u. Decken-  
 fabriken zu Vedère, Vienne, Lyon u. Clermont, ging  
 dann nach Paris u. wurde auf sein Ansuchen der  
 3. Veteranen-Unteroffizier-Compagnie einverleibt.  
 Später erhielt er eine untergeordnete Staatsanstel-  
 lung u. lebte in wilder Ehe mit einer Frau, Vassave,  
 die er im Huchbaus kennen gelernt hatte, seit Ende  
 1834 aber mit deren 15jähriger Tochter. Seit  
 1834 verlor er seine Anstellung, wurde geheimer  
 Polizeiagent u. bekleidete zuletzt eine Stelle in einer  
 Papierfabrik. Sein abenteuerlicher Sinn ließ ihn  
 auf die Idee verfallen, sich durch Ermordung des  
 Königs einen Namen zu verschaffen. Er verband  
 sich zu dem Ende mit Pierre Morev, einem Sattler,  
 u. Theodor Florentin Pepin, einem Krämer; diese  
 mieteten für F. ein Zimmer auf dem Boulevard  
 du Temple, wo F. eine Hüllenmaschine aus 22  
 Gewehrläufen bestehend, aufbereitete. Den 24. Juli  
 1835, wo Louis Philipp, um die Nationalgarde zu  
 mustern, auf dem Boulevard du Temple vorbeis-  
 ritt, wurde das Attentat ausgeführt. Mehrere Per-



Cap der Ostspitze der schottischen hat gefährliche Klippen.

rt de, Hafen an der südwestlichen ca, im SO. von Sartene.

tische Person, welche Beaumarchais ohne brachte u. in Le barbier de mariage de Figaro, vielleicht nach Novelle, wahrscheinlicher aber nach ig, dramatisch behandelte. Sie er- großen Weisfall u. wurde in vielen n Barbier von Sevilla von Rossini, e s F. von Mozart behandelt. Seit: spanische Barbier, als Typus der der Intrigue u. Gewandtheit.

ergebung der Adäste Carbinien's, es Geiß von Terranova.

a, so v. w. à la pyramide, s u.

. Filschad), 1) Arrondissement im Departement Lot; 331 QM., 90,000 men; 2) Hauptstadt darin, sonst fest, 2 Friedensgerichte, Baumwollens- handel mit Vieh, Wein u. Getreide; F. verdankt ihre Entstehung einer m: 1301 tauschte König Philipp der m Abt die Gerichtsbarkeit über die wdem die Abtei um die Mitte des arisiert worden war, wurde F. 1569 stten belagert u. 1576 von denselben 1622 durch den Gouverneur Sully en; damals wurden die Festungs- F. ist die Vaterstadt Ebampoliens. tengesch.), so v. w. Kindeln.

lat.), beschlagen.

Patrille Schlußspengattung der ed. Pieromalina. Fühlhörner löf- sich verdickend, beim Weibchen 13-, 1 Äglerartig, Hinterleib zusamen- g-eißförmig. Art: F. scutellaris. artstücken am Arno in der toscani- arenz, Lateinische Schule, Töpferei, Getreide-, Wein- u. Lbau;

lat.), Erbsichtes.

Bai an der Nordküste von Jamaica; Ostküste der Insel St. Christoph.

r. Figeira), Luiz, geb. zu Ende des Amador in Portugal, trat in den L. ging 1606 als Missionär nach: in Pernambuco Vorfeser des Je- wurde u. an der Spitze der portu- nen am Marañon stand. Er lehrte gal zurück, um neue Missionäre zu er auf der Rückreise nach Brasilien es Marañon 1613 von den Wilden hrieb: Arte de grammatica da a, Pissab. 1697.

Foz (spr. Figera d. F.), Stadt g des Mondego im Bezirk Coimbra in Provinz Beira; hat einen sichern, iglichen Hafen, Handel mit Baumöl, c.; 6500 Ew.

Quillem, ein Troubadour, geb. in zur Zeit des Kreuzzugs gegen die

s Vinhos, Marktsteden am Riso, r der portugiesischen Provinz Estre- au; 2500 Ew.

Figueras, Stadt in der spanischen Provinz Ge- rona, fabricirt Papier u. Leder; in der Nähe wird schwarzer Marmor u. Eisen gegraben; 7400 Ew. Dabei die starke Festung Castello de S. Fer- nando. — Die Festung Castello de S. Fernando ließ König Ferdinand IV. bei F. in der Mitte des 13. Jahrh. anlegen; dieselbe wurde 27. Nov. 1794 von den Franzosen genommen; 14. Juli 1795 Nie- derlage der Franzosen durch die Spanier bei F., 1503 erhielten die Franzosen die Festung durch Vertrag u. behaupteten sie bis zum Frieden. Am 11. Jan. 1644 capitulirte sie an die Truppen der Regierung. Westlich von F. liegt die kleine Feste la Muga.

Figuerba, 1) Francisco de F., geb. um 1540 zu Alcala de Henares in Spanien, studirte daselbst, wurde ater kann Soldat u. machte die Kriege in Italien mit, ging 1579 mit dem Herzog Don Carlos de Aragon als Gesellschafter nach Flandern, lehrte später in seine Vaterstadt zurück u. st. daselbst um 1620. Seine Gedichte, in denen er zuerst ita- lienischen Geschmack in die spanische Poesie brachte, gab heraus Don Luis Tribalkes de Toledo, Lis- aben 1625, wieder abgedruckt in Ramon Fernan- dez Sammlung, Madr. 1755 u. 1504. 2) Cri- stoval Suarez de F., geb. zu Ende des 16. Jahrh., schrieb den Schättertoman La constante Amarilis, Val. 1609, 3. Aufl., Madr. 1751; ser- ner Hechos del marques D. Garcia Hurtado de Mendoza 1613, übersehte auch Guarinis Pastor fido, 1602, 2. Aufl. 1609.

Figurers Goldsalz, s. u. Weis.

Figulus, Publius Nigidius, war 64 v. Chr. unter Ciceros Consulate zur Entdeckung der Cati- linarischen Verschwörung behilflich, wurde 58 v. Chr. Prätor u. nahm in Bürgerkriege die Partei des Pompejus, weshalb ihm nachher Cäsar die Rückkehr aus dem Exil verweigerte; er starb 45. Seine Gelehrsamkeit erstreckte sich fast auf alle Ge- biete des Wissens; bes. hatte er eine große Vorliebe zum Mythischen u. Epithymigen; Cicero nennt ihn den Wiederhersteller der Puthagoreischen Philosophie. Er schr.: Commentarii grammatici, de extis, de augurio privato, de diis, de sphaera et barbarico, de animalibus, de hominum naturalibus. Fragmente seiner Schriften in Rutgers Variae lectt. Vgl. M. Dery De P. Nig. Figuli studiis atque operibus, Berl. 1845.

Figulus (Löffervogel), Gattung der Sing- vögel aus der Familie der Myotheridae, mit kur- zer knorpeliger Zunge, 10 Schwungfedern in den abgerundeten Flügel, die vierte bis fünfte die längste; Weißstehliger Löffervogel (Schwarz- bär, F. albogularis) ist zimmetbraun mit weiß- licher Kehle, 5 Zoll lang, in Brasilien; baut auf Bäumen in der Nähe der Dörfer ein bedecktes, bad- eisenartiges Nest von Erde.

Figur (v. lat. Figura), 1) (Math.), jeder Flä- chenraum, der zwischen graden od. krummen Linien enthalten u. durch dieselbe begrenzt ist; je nachdem die Grenzen gerade od. krumme Linien sind, unterscheidet man geradlinige u. krummlinige F-n; bestehen die Grenzen aus beiden Arten von Linien, so heißt die F. gemischt. Die geraden Li- nien heißen, insofern sie die Grenzen einer F. bilden, Seiten. Es sind wenigstens 3 Seiten nöthig, um eine geradlinige F. zu bilden, eine solche heißt ein Dreieck. Man unterscheidet nun weiter nach der

Anzahl der Seiten vierseitige F-en od. Vierecke, fünfseitige od. Fünfecke etc.; Vielecke (Polygone) od. vielseitige F-en sind solche, welche mehr als 4 Seiten haben. Nach dem Verhältniß der Seiten unterscheidet man in gradlinigen F-en gleichseitige u. ungleichseitige, nach der Gleichheit od. Ungleichheit der Winkel regelmäßige od. unregelmäßige; in einer regelmäßigen od. regulären F. müssen alle Seiten u. Winkel gleich sein. Jede geradlinige F. kann durch Diagonalen in so viel Theile zerlegt werden, als die F. Seiten hat, weniger zwei. Dies gibt ein leichtes Mittel ab, F-en zu messen. Schon eine krumme Linie reicht hin, eine krummlinige F. zu bilden, wie man dies beim Kreise u. der Ellipse sieht. In der analytischen Geometrie kommen noch andere Arten krummliniger F-en vor, die beiden genannten sind jedoch die wichtigsten; 2) jede Zeichnung, welche zum Verständniß eines mathematischen Beweises od. einer Aufösung beigefügt wird; 3) Darstellung der menschlichen Gestalt; 4) (Kartenfp.), so v. w. Bild 6); 5) (Schachsp.), so v. w. Stein od. auch Offizier; 6) (Her.), was sich im Wappen findet, außer der Linctur in den Sectionen. Die F-en sind entweder Ehrenstücke od. gemeine Figuren (s. b.); 7) Zeichnung, wie in einem vorgeschriebenen gefälligen Tanze sich Tanzpaare um andere bewegen sollen.

Figur (lat. Figura, gr. Schema), 1) (Log.), die verschiedenen Gestalten, welche ein Schluß durch die verschiedne Stellung des Mittelbegriffs annimmt, s. Schluß; 2) (Gramm. u. Rhet.), die verschiedene Gestaltung der Ausdrucksform der Rede durch Veränderung des Gewöhnlichen. Man unterscheidet: A) Grammatische Figuren, u. zwar a) wenn einzelne Wörter entweder ungewöhnlich gebraucht werden, wie bei der Antimeria, Enallage, Hypallage, Synesis, Antiptosis; od. ungewöhnlich gestellt werden, wie bei der Anastrophe, Tmesis, Hyperon Proteron, Parenthesis, Synchysis u. dem Anacoluthon; b) wenn ganze Gedanken wegen größerer Anschaulichkeit verändert od. besonders angeordnet werden, wie bei dem Pleonasmus, der Ellipse, Synlepsis, Figura ἀπό κοινού, dem Synzeugmenon, Zeugma, Hendiadys, Hypphen. In uneigentlichem Sinne reben die alten Grammatiker auch von etymologischen Figuren u. verstehen darunter die einzelnen Abweichungen, welche in einem Worte von der gewöhnlichen Form vorkommen, wie wenn Buchstaben u. Sylben am Anfang, in der Mitte, am Ende hinzutreten, wie bei der Prosthesis, Epenthesis, Paragoge, Diplasasmus; od. wegfallen, wie bei der Apöthesis, Syncope, Apölope, Synäresis; od. verändert werden, wie bei der Diäresis, Antitbesis, Metathesis (s. d. a.); B) Rhetorische F., im allgemeinen Sinne künstliche Wendung u. Aenderung des natürlichen Ausdrucks, um der Rede nicht nur die erforderliche Deutlichkeit für den Verstand, sondern auch Anschaulichkeit für die Phantasie u. Lebhaftigkeit für das Gefühl zu verleihen (vgl. Bildlicher Ausdruck). Solche F-en sind: a) wenn Wörter u. Redensarten mit anderen vertauscht werden, welche zu diesen in einer natürlichen u. leicht zu entdeckenden Verwandtschaft stehen; ein solches untergestelltes Wort heißt ein Tropus. Davon unterscheidet sich die F. im engeren Sinne so, daß bei dieser entweder dem Subjectbegriffe ein versunkliches Prädicat beigesetzt od. die ganze syllogistische Umgebung ver-

ändert wird, doch so, daß der Er in der eigentlichen Bedeutung stehen gegen beim Tropus der eigentliche Er in einen uneigentlichen verändert wird onymia, Hypallage, Synecdoche, Synchysis, Metapher, Prosopopöie, Antithese, Euphemismus, Frage, Ausruf, Ironie, Aenderung der Sätze: aa) durch Erweit. Repetition, Paraphrasis, Pleonasmus, Exposition, Description, Distribution, sation, Amplification, Epitbeton, Beiwerk, Gegensatz; bb) durch Verkürzung: lipsis, Krasis, Aposiopesis; cc) durch Uebersetzung, bei Antitbesis, Wortspiel, Paradoxon, Sentenz; e) Veränderung der Ordnung, bei Inversion, Gradation, Präterition, Suspension, Correction; od. des Zusammenhanges od. Folge, bei Synchysis u. Polysyndeton verhältnisses der Glieder, z. B. bei Pa-

Figur (Mus.), 1) überhaupt irgend von Tönen, die sich um einen Ton herum einem Tone zum andern gestaltet; 2) a) die festgestellten, rhythmischen F. Sextole, Septimole, Synkope, staccato b) die melodischen F-en: der Vortragsschlag, Triller etc.; c) die harmonischen F-en: die Arpeggien; d) die rhythmischen F-en: crescendo, decrescendo, a Parenthese. Da die F-en an ihrer Eigenschaft Mannigfaltigkeit u. Beweglichkeit Aufführung u. Hervorhebung der Hebelwirkungen u. ausdrücken können u. sollen 3) F. (figurirt) auch so v. w. kunstvolle Verzierungen (Läuser, Rolaten), u. wird dem Einfachen, Ungelegenen gegenüber.

Figurabel (v. lat.), gestaltbar, bildlich, Figurabilität, Bildsamkeit, die Eigenschaft, eine Gestalt anzunehmen.

Figuralgesang (Figurirte Musik figuratus, Canto figurato) mehrstimmige Gesang überhaupt, gleich Stimmen gegen einander Noten von ungleicher Geltung haben, od. ob sie gearbeitet sind, im Gegensatz zu dem planus, welcher bloß Melodie ohne Einleitung war; 2) so v. w. kunstvoller Gesang, entgegengesetzt dem einfachen (s. Figur 3); Figuralmusik, Figuralgesang, Inbegriff der Instrumente.

Figuranten, 1) im Ballet Person Solos, sondern nur truppweise in Ausfüllung der Zwischenräume des 2) überhaupt auf der Bühne stumme

Figuration (v. lat.), Bekleidung eines Kunststücks durch Figuren.

Figurativ (v. lat.), bildlich, verbi Figurband, Band mit bunten Bildern Figurine (v. lat.), 1) kleine Geschnitten od. gezeichnete Figur; 2) kleine Nebenfiguren.

Figuriren (v. lat.), 1) gestalten, aufleben lassen, eine Rolle spielen.

Figurirt, verziert, verziert, s. Fig. Figurirte Pharmacie, Musik mit begleitenden od. Nebenfiguren.

riete Zahlen. Glieder arithmetischer  
reihen, deren Stammsreihe nur aus Ein-  
zeln, nämlich:

|     |      |      |      |       |
|-----|------|------|------|-------|
| 1,  | 1,   | 1,   | 1,   | 1,    |
| 4,  | 5,   | 6,   | 7,   | 8,    |
| 10, | 15,  | 21,  | 28,  | 36,   |
| 20, | 35,  | 54,  | 84,  | 120,  |
| 36, | 70,  | 126, | 216, | 330,  |
| 56, | 126, | 252, | 462, | 792,  |
| 84, | 210, | 420, | 840, | 1287, |

Pyramidalzahlen. Ihren gemein-  
samen Namen haben aber diese Zahlen daher,  
einigen Glieder der ersten unter ihnen  
Figuren derselben Art sich veranschaulichen

weidmuth (Dogni.), so v. w. Lypil.  
Miß (v. lat.), 1) Statist u. gewöhnlicher  
2) Bildner, bel. der Statuen, der Grup-  
pen in Vordruck schafft.

Wald, so v. w. Bildlich; Figurirte Erdmuth-  
Wald, nicht durch eigene Anschauung  
Wald, anschauliche Erkenntniß, son-  
Wald, ohne Zeichen, wie Schrift, Zahlen x.  
Wald, so v. w. Erkenntniß aus bildlichem  
Wald, durch Darstellung.

Wald, so v. w. Figurirte Zahlen.  
Wald, beim spanischen Theater der erste Held.  
Wald, Steine, welche die Gestalt von  
Wald, Gegenständen haben, z. B. eines Eies,  
Wald; meist Naturspiele.

Wald, Theatralität, i. Spiel.  
Wald, Georg Wolfgang Augustin, geb.  
Wald, Baireuth, bezog 1792 das philologische  
Wald, in Erlangen, wurde Collaborator am  
Wald, hant besetzt, 1796 Abjunct an der Fürsten-  
Wald, schaft an der Tisch, in demselben Jahre  
Wald, am Gymnasium zu Culmbach, 1803 Profes-  
Wald, Gymnasium zu Baireuth u. s. 1813.

Wald, Geschichte der Universität Erlangen, Ro-  
Wald, 1803; Opuocula varii argumenti, Frankf.  
Wald, 1803, 4 Bde.; Gelehrtes Baireuth, Augsb.  
Wald, 1806, 12 Bde.; Geschichte des ehemaligen  
Wald, Schlossers zu Culmbach, Baireuth 1800;  
Wald, des Buchdruckers in dem Burg-  
Wald, Markt Nürnberg, ebd. 1802; Beitrag zur  
Wald, der Handwerke u. Künste, Weissenfels  
Wald, 1808; Versuch einer Geschichte der ehema-  
Wald, lichen Handwerkerzunft Langheim, Nürnberg. 1804;  
Wald, die Gelehrten-Geschichte der Universität Er-  
Wald, langens 1806; Geschichte des Gymnasiums in  
Wald, Hof 1807; Lehrbuch der Landwirthschafts-  
Wald, Geschichte Baireuth, Nürnberg. 1807; Bei-  
Wald, träge zur Kunde der königlich bayerischen  
Wald, Provinzen 1811 ff., 3 Bde.

Wald, v. w. Clephant, im Orient Name des  
Wald, Elefanten.

Wald, (Bot.), Silber, i. b. (Bot.).  
Wald, (Sierra de S.), Bergkette in der  
Wald, Provinz Almeria; verbindet die Ab-  
Wald, hänge mit der Sierra de Gata.

Wald, Stadt im Bezirk Ricastro der neapo-  
Wald, litan Provinz Calabria ulteriore I., gebaut  
Wald, i. Umgegend der vom Erdbeben 1793 zer-  
Wald, störte Capri montardo; 3200 Ew.

Wald, (fr., spr. Filabür), in Frankreich  
Wald, eine mit platten Boden u. Segeln, hinten  
Wald, besetzt, sehr in die Höhe gehend.  
Wald, v. w. 4. Auf. VI.

Filage (fr., spr. Filabür), der auf der Spinn-  
mühle einzeln u. links gezwirnte Seidenfäden, wel-  
cher nachher, mit einem andern vereinigt, doppelt  
gezwirnt (Organfin) wird.

Filage (F. Toura., Filsalraut), Pflanzen-  
gattung aus der Familie der Compositae-Son-  
cionideae-Gnaphalioae-Helichryseae, 19. Kl.  
2. Ordn. L.; Arten: F. germanica, spinnen-  
lang, weißflügelig, Blüthen in achsel- u. endständigen  
Köpfchen, auf trocknen Stielen u. Ädern, sonst ge-  
gen Durchfall gebraucht; F. arvensis, mit auf-  
rechtem, rippenförmigem Stängel, lanzettförmigen  
Blättern, Blüthen gedrängt am Ende, schubhoch,  
ganz weißwollig, auf Sandfeldern; F. montana,  
auf sandigen Bergfeldern u. m. a.

Filagramm (v. lat. u. gr.), 1) so v. w. Fil-  
gran; 2) das Zeichen im Papier.

Filast, der wichtigste Stamm des im Sultanat  
Marokko (Afrika) wohnenden Berbervolkes der Kuni-  
zirghen; nach ihm hat der District Taflelt seinen  
Namen.

Filamentum (lat.), 1) (Staubfaden,  
Staubbeutelträger, Bot.), der untere, faden-  
förmige ob. verbreiterte Theil, welcher den Staub-  
beutel trägt; daher Filamentosus (Filaris), faden-  
fadenförmig, fadenförmig ob. sädlig, d. h. einen Fä-  
den darstellend ob. aus freien Fäden bestehend; 2)  
(Anat.), Fibern, so Filamentum nervorum, seine  
Nervenäste.

Filangieri (spr. Filanbcheri), 1) Gaetano,  
Sohn des Prinzen Gajar Araniello, geb. 1752 in  
Neapel, war Anfangs Soldat, dann Jurist u. Ver-  
theidiger zeitgemäßer Reformen; er wurde 1787  
zum neapolitanischen Finanzrath ernannt u. war in  
diesem Posten offener Gegner Actons; er s. 1788  
u. schr.: La scienza della legislazione, Neapel  
1781—1808, 8 Bde. (fast in alle Sprachen übersezt,  
deutsch von Lint, Ansb. 1784—93, 8 The.; franz.  
wieder von B. Constant, Paris 1822, 5 Bde.).  
Vgl. 3. Lommasi's Gedächtnißschrift auf F., aus  
dem Italienschen von F. Münter, Ansb. 1790. 2)

Carlo F., Herzog von Taormina, geb. 1784  
zu Gava (im Königreich Neapel), kam 1800 nach  
Frankreich, trat 1803 als Souslieutenant in die  
französische Armee ein, socht unter Mortier im  
Dauinöverschen, 1804 in den Niederlanden, wurde  
1805 Lieutenant u. zeichnete sich namentlich bei  
Austerlitz aus. 1806 ging er nach Neapel zurück u.  
wurde 1809 Ordonnanzoffizier des Königs Joseph  
von Spanien. Wegen eines Duells wieder nach  
Neapel zurückgeschickt, wurde er 1811 Oberst, 1813  
Generalmajor, erhielt 1814 als Adjutant Murats  
Verwendung in diplomatischen Sendungen nach  
Wien, Paris u. Mailand u. zeichnete sich 1815 durch  
die Erfüllung der Brücke über den Panaro aus,  
worauf er Generallieutenant wurde. Nach der Rück-  
kehr des Königs Ferdinand wurde F. zum Mitglied des  
obersten Kriegsrathes ernannt, bei der Reorganisa-  
tion der Armee 1822 aber außer Activität gesetzt. Erst  
1831 fand er wieder Anstellung u. seitdem mehrfache  
Verwendung bei der Organisation der Armee. 1848  
erhielt er das Commando der gegen die Aufständi-  
schen der Insel Sicilien bestimmten Truppen, er  
nahm Messina, lieferte im Frühjahr 1849 den Auf-  
ständischen eine Reihe Gefechte, gewann Catania u.  
Palermo u. stellte die Ruhe wieder her. Der  
König verlieh ihm den Titel eines Herzogs von  
Taormina.

**Filareti**, Akademie der F., Akademie in Ferrara.

**Filargndmon**, die neueste u. beste Art von Gnomonen, bei der man das Sonnenbild auf einer senkrecht stehenden Wand auffängt u. die durch die Mitte der kleinen kreisförmigen Öffnung gehende Mittagfläche mittels eines herabhängenden Fadens bezeichnet. Die Einrichtung des F. ist: Man befestigt oberhalb eines nach Mittag zu gelegenen Fensters, senkrecht auf die Meridianebene, eine Messingplatte nahe parallel mit der Weltachse, bohrt in diese Platte ein Loch von  $\frac{1}{2}$  Zoll Weite u. schneidet an dem obern Theile dieses Lochs eine Kerbe ein, durch welche ein, oben auf der Platte festgemachter Metallfaden alsdann durchgelassen wird. Diesen Faden zieht man im Zimmer, der Richtung der Mittaglinie parallel, nach der gegenüberstehenden Wand hin, an welcher eine gegen den Meridian senkrechte Schraube angebracht wird, die in einer Kerbe den Metallfaden aufnimmt. Hierauf spannt man gedachten senkrecht hängenden Metallfaden durch ein verhältnismäßig schweres Gewicht u. bringt ihn in die Mittaglinie. Endlich stellt man hinter dem Faden eine weiße Tafel auf, um das Vorübergehen des Sonnenbildes vor dem senkrecht aufgespannten Faden beobachten zu können. Die bei jedem F. erforderliche Mittaglinie muß bereits genau bestimmt u. gezogen sein.

**Filaria**, s. Fadenwürmer.

**Filarmonici**, Akademie der F., Akademie in Verona.

**Filäti** (Süates, Philati), Stadt im Liva Delvino des türkischen Gajets Rumili, nahe dem Kanal von Korfu; Citronen-, N. u. Tabakbau; 4000 Ew.

**Filatorium** (v. lat.), Maschine zum Abwinden u. Zwirnen der Seide.

**Filatrice**, Zeug aus Floret u. Seide.

**Filber**, Gefilde, welche auf der Höhenfläche, oberhalb der Weinstieg bei Stuttgart, von Baihingen bis Neuhausen hinüber liegen, sich also von dem Abfall des Schönbuchs gegen das Neckartal absetzen u. bef. durch den trefflichen Kopfstohl (Wunderkraut) berühmt sind, den sie hervorbringen.

**Fillefeld**, Gebirg in Norwegen auf der Grenze der beiden Stifte Aggerhus u. Bergen, Theil des Langfielgebirges.

**Fillehne** (polnisch Wulen), Stadt an der Nehe im Kreise Czarnikow des preussischen Regierungsbezirks Bromberg; Tuchweberei u. Spitzenklöppelei, Schloß, evangelische u. katholische Kirche, Synagoge; 3500 Ew., darunter 1200 Juden.

**Fillel** (Fället, Filalova), 1) Bezirk des Kreises Neograd im Verwaltungsgebiete Presburg (Ungarn); 2) Marktsteden darin, hat Postamt, Franciskanerkloster, Mineralquellen, in der Nähe eine Tropsteinhöhle u. baut gutes Obst, bef. Äpfel; 1570 Ew. — F. hatte ein festes Schloß, welches die Türken nach der Mitte des 16. Jahrh. einnahmen u. von da aus das Land verwüsteten; 27. November 1593 wurden hier die Türken von den Ungarn unter Tiefenbach geschlagen u. F. von Letzteren wieder erobert; 1605 wurde F. von Stephan Bocslai, Fürsten von Siebenbürgen, 1610 von Bethlen Gabor, 1621 von Setschin Georg genommen, 1645 von Ragoecz beschossen, 1682 an die Infurgenten u. Türken übergeben; 1683 erhielt

König Johann Sobieski von Polen dem Kaiser geleistete Dienste.

**Filet** (fr. spr. Fiech), 1) Gewebe wie die Gaze gewirkt, aber mit größerer 2) Gewebe aus Zwirn (Nützzwirn), wo ob. Seide; man knüpft den Faden so zu zwischen den Knoten Maschen übrig Größe der Maschen hängt von einem runden Stück Holz ab, um welches der F. Antkämpfen geschlungen wird. Man br. Letzteren noch eine Nützmadel, d. h. ein sing- od. Silberfädchen, welches an- gespalten ist, um den Faden darauf zu Nützen, Verzierungen auf den Einbü- cher; daher Nützenstempel, so v. w. 1) ein streifenförmig ausgeschchnittenes E- bef. bei den Nieren des Hirsches a) Stück Fleisch; oberhalb der Nieren fa- unterhalb derselben die kleinen F-s, d- liches aus der Leube losgelöstes Stk (Filet de boeuf), welches, weil es frei ist, gern als Braten (Lebendraten) o- steaks verwandt wird.

**Filetto**, Marktsteden im District Ci-

litamischen Provinz Abruzzo citeriore;

**Filla** (lat.), Tochter, wie Filus, her Sitas, 1) im Verhältnis der Kin- tern; 2) von einem Andern abgezw- untergeordnet u. von ihm abhängig; (Tochterkirche, Filla ecclesiae), 3) keinen eigenen Pfarrer hat, sondern de- einer andern Kirche (Mutterkirch- gung übertragen ist; Sitate, ein von männlichen Geschäft abgezw- an- Orte befindliches Etablissement (Stück- handlung, Fillaubank), welchem ein eig- führer od. ein Theilhaber des Geschäft- Filias, Fluß, s. Filijas.

**Filiation** (v. lat.), 1) die rechtm- mung; daher Filiationstafel, die Aufstellung so vieler Ahnen als ge- werden; Filiationstext, die Aufzählung- würdige Nachweisung der elterlichen u. standesmäßigen Verehelichung jede- nentafel ausgeführten Person; vgl. W- pflichtung der Kinder gegen ihre G- Gehorsam der Untergebenen gegen die; 4) (Filiotitas), Ehrentitel, welchen F- cilien den katholischen Fürsten beilege- Filiba, türkisches Dorf im Liva f- fischen Gajets Rumili, mit den Hai- Stadt Philippi.

**Filiba Wilajeti**, so v. w. Maceh-

**Filiba**, 1) Liva im westlichen Li- schen Gajets Sidreneh, zwischen de- Despotogeberge, von der oberen Na- Nebenflüssen durchflossen, ziemlich: (Weis, Obst, Getreide, Tabak, Pa- 2) eins der 4 Milidrate, in welche ba- ist; 3) so v. w. Philippopol.

**Filicaja**, Vincenzo da F., geb. renz, lebte nach beendeten Studien i- Verhältnissen auf einem Landgute. auf Sobieskis Befreiung Wiens erwa- Unterstützung von der Königin Christi- den u. dem Großherzog von Floren- dann Senator u. Gouvernementsrat- Bolterra, dann in Pisa u. s. 1761



, Flor. 1707, 2 Bde.; Ben. 1720, 62, 2 Bde.

Klasse des Linné'schen Systems, Pflanzen (Farnen, Wedel), aus der Klasse hervorkommend, beim Aufsteigen aufgewickelt, im Stamme Gefäße; einwärts (inwärts) einwärts, unten, blattartiger Gehülfe, an die Aehren (Sori) zusammengeheftet (Schleier, Indusium) bekleidet, farnet; grüne, zuweilen, bes. in den n., sehr hohe Pflanzen; Keim mit Keimblätter, Fortpflanzung (Proembrya). ritt Linné in folgende Familien: a. Hymenophyllaceae, Gleicheniaceae, Osmundaceae, Marattiaceae; diese Familien machen es ganzen Systems aus.

ix, so v. w. Farrenkrautwurzel. (Kleines), verfeinerte Farrenblätter; (heil riesenmäßige) Verfeinerungen 1, Polypodium, Adiantum u. a. Brongniart getheilt in die Gattungen: Neopteris (Langenfarn, Blatt), Neopteris (Wedel gefiedert, Blättchen ohne Mittelgeraden Aehren), Pteris (Blattadern fächerförmig getheilt), Pteris.

Fillich, (Fischer), Dorf bei Porta des Verwaltungsbereiches Kaschau Eisenbrücken, welche mit Erfolg gebraucht werden; 210 Ew.

fil, so v. w. Felleub.

z Klasse der irischen Drogen (s. d.). Dorf, s. Jakob Schwieger. (s. Filich), 1) Ziehstein für Draht; 2) Registerhebel für Orgeln. (Bot.), fadenförmig, dünn wie ein

Felt (Süßgram, Süßgram), Gold aus feinem Draht, bestehend in gleichsam gitterartigen Verzierung an Knöpfen, Futteralen, Raschbüchern u. dgl. gebraucht werden.

Filz im Liva Veli des türkischen Reiches (Kleinasiens), entspringt am Mah Dag, fließt erst nordöstlich, n gegen Norden u. mündet in das; (s. Filiz); 2) Stadt an der ben.

, großes Dorf des Landes el Tata der Ostseite des Atbara (Afrika); in Karavansstraße von der Stadt el Kaim am Roten Meere.

Filz, ein Zeug aus Kammmolle. (lat.), so v. w. Filzation 4).

Academie der F., Akademie in

it., u. vom Sohne, nämlich: geht l aus), Zusatz, welcher auf dem 10 589 zu dem christlichen Dogma in das Milano-constantinopoli- stanzgefügt wurde, welcher darnach vom Sohne ausging. Die griechische Zusatz nicht angenommen, die pro- zen behaupten; s. u. Heiliger Geist.

Filix, Art der Silberwurz (s. b.).

Filipondula, Art von Spiraea. F. aquatica, ist Oenanthe fistulosa.

Filipondulus (fadenhängig, perlglanzförmig, Bot.), wenn dünne Wurzeln ob. Wurzelstücken an verschiedenen Stellen zu Knollen ob. Zwiebeln anschwellen, so daß diese wie angereichert erscheinen, wie z. B. bei Spiraea filipondula u. der Perlzwiebel.

Filippi, Alex., so v. w. Botticelli.

Filippowstaja, Rosensteden im zweiten Bezirk des Donischen Kosakenlandes, am Don, mit 2760 Ew., wo am 20. Juli ein Jahrmakkt stattfindet.

Filippi, 1) Bastiano, geb. 1532 zu Ferrara (auch Gratesa, d. i. Gitter, genannt, weil er große Gemälde mit dem Quadratneße zu verkleinern pflegte), bildete sich in Rom unter Michel Angelo u. h. 1602. Hauptwerk: Das jüngste Gericht im Dom zu Ferrara. 2) Domin. Ant., war Lehrer der Italienischen Sprache zu Nürnberg u. Wien u. h. baselst 1817; er schr.: Italienische Sprachlehre, Nürnberg. 1796, 11. Aufl. 1823; Italienisches Lehrbuch, St. Gallen 1801, 5. Aufl. 1825; Museo Italiano di scelta lettera, Wien 1818, 3 Bde.; Italienisch-deutsches u. Deutsch-italienisches Wörterbuch, eb. 1817 f., 2 Bde.

Filippino, so v. w. Filippi (der Jüngere).

Filippo, f. fra Filippo Filippi.

Filippo, alte malakandische Silbermünze unter der Spanischen Herrschaft geprägt, circa 17 Ebr. S. Filippo d'Argiro, 1) (früher Argentum), Bergsteden am Vittano in der sicilischen Provinz Catania, auf hohem Felsen gelegen; hat ergiebige Schwefelgruben; 7150 Ew.; 2) Steden im District Gerace der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II; 1600 Ew.; 3) (Bagni di San f.), Dorf im toscanischen Bezirk Siena, mit schwefeligen Quellen von 39° R. Wärme.

Filippinen (Lippowaner), ein aus der Krim durch die Tataren vertriebener, unter Joseph II. nach der Bukowina eingewandter Volksstamm, dort die Dörfer Dragomirna, Fontanaalba u. Klimout bewohnend; ungefähr 10,000 Köpfe stark; griechisch-katholisch.

Filippowo, Stadt im Kreise Sebnj des polnischen Gouvernements Augustowo; 800 Ew.

Filippstad, kleine Stadt in Karistadslän (Schweden), von Karl IX. im Jahre 1611 erkant; etwa 1800 Ew., die mit Stangenessen handeln; lebhafter Jahrmakkt im September. In der Nähe mehrere Hütten u. Eisenwerke.

Filizen (v. fr.), 1) spinnen; 2) das Einstecken eines Kartenblattes unter die andern, schneiden; daher 3) betragen; 4) (Ruf.), einen Ton so lange halten, als es der Athem erlaubt.

Filizata, Gattung der Tapezierspinne.

Filius (lat.), Sohn, s. d. F. Sancti Petri, Titel, vom Papp einem Fürsten ertheilt, der dem apostolischen Stuhl bes. Verehrungen widmet.

Filius ante patrem, Pflanze, ist Colchicum autumnale.

Filida (F. Guil et Perot), Pflanzengattung aus der Familie Mimosaee-Acaciaee; Art: F. suaveolens.

Fille (fr., spr. Filli), Mädchen; F. de chambre (spr. F. d'Chambre), Kammermädchen. F. d'honneur (spr. F. d'honneur), Goffrautein.

**Filtet** (Sate, slav. Vjase); Dorf im Kreise Glinde des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn), Eisenhammer, Arbeiten in Holz; 580 Ew.

**Filles** (fr., Mehrzahl von Fille), Nonnen; daher F. deaux, f. Gottesdächter; F. (Soeurs) de la misericorde, so v. w. Regulirte Klosterfrauen des 3. Ordens des St. Franz, f. u. Duforden 6). F. de St. Aure (Ordenso.), f. u. Sta. Kurca. F. de la croix, f. Kreuzdächter.

**Fillmore**, Millard, Sohn eines Farmers im Staate New-York, geb. 1801, lernte das Tuchmacherhandwerk in Lexington County, wurde 1820 Schreiber des dortigen Richters Wood u. nach 2 Jahren Attorney u. etablirte sich zu Buffalo in der Grafschaft Erie. 1829 zum Abgeordneten der Grafschaft in das Repräsentantenhaus von New-York gewählt, zeichnete er sich bald so aus, daß seine Stimme tonangebend war. 1832 kam er zuerst in den Congress u. trat auch hier bald einflußreich auf, namentlich in der Finanzcommission; 1841 schied er aus dem Congress; 1849 wurde er zum Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas gewählt. Als der Präsident Taylor im Juli 1850 starb, trat F. in die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten ein u. führte das Regiment bis zum März 1853, f. u. Nordamerikanische Freistaaten.

**Fillmore**, Grafschaft im Gebiete (Territory) Minnesota (Nordamerika), an den Staat Iowa grenzend, ungefähr 75 Q.M.; Flüsse: Mississippi-River (Grenzfluß gegen N.D. u. den Staat Wisconsin), Minista-River (Grenzfluß gegen N.W.), Root-River; Boden hlgelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Oafer, Kartoffeln. Nach Millard Fillmore (f. d.) genannt; Einwohnerzahl noch nicht im Census von 1850; Hauptort: Minnesota-City.

**Fillmore City**, Hauptort der Millard u. des gesammten Gebietes (Territory) Utah (Nordamerika) am Muquin, einem Zweig des Nicollet-River.

**Filose** (fr., spr. Filosch), Gewebe aus Seide od. Leinen; daher Filoset, gewebt.

**Filoli**, eine aus 8 Inseln bestehende Gruppe des Santa-Cruz-Archipels (südwestliches Polynesien) von Malayen bewohnt.

**Sta. Filomena** (Philomena), Jungfrau u. Märtyrin unter Diocletian, wurde 1831 heilig gesprochen u. ihre Reliquien im Dorfe Mugnano bei Avellino auf Sicilien verehrt. Vgl. Kurze Nachricht von St. F., Freib. 1834.

**Filofelle**, Flockseide.

**Filoti**, Stadt, so v. w. Filati.

**Filotti** (ital.), große Korallen Nr. 1—6.

**Filou** (fr., spr. Filuh), Spitzbube, Schelm; daher Filouterie, Spitzbüberei.

**Filpen** (Orgelb.), von Pfeifen, sich überblasen.

**Fils**, 1) Fluß in Württemberg, entspringt bei Weiensteig im Donautreife, bildet das angenehme Fischbai u. fällt bei Blochingen in den Neckar; 2) sonst Landvogtei, mit der Hauptstadt Öppingen.

**Fils**, Münze, so v. w. Fels.

**Filsand**, Injel der Ostsee westlich bei Osel, zu Livland gehörig; von Fischern bewohnt u. angeblich nie von einer ansteckenden Krankheit heimgesucht.

**Filtriren** (Filtratio), Durchgießen einer, unauflöslichen Theile in feinerer od. gröblicher Gestalt in sich enthaltenden Flüssigkeit durch einen feinschierigen od. porösen Stoff, in der Absicht, erstere von der Flüssigkeit zu trennen, u. die Flüssigkeit völlig klar

darzustellen. Um dies anzuführen, ist a) das Filtrirbret, eine Platte von Holz gut, mit einer runden Öffnung in der Einsegen des Filtrums, welches auf gefäß gelegt wird; b) das Filtrum selbst, Flüssigkeit gegossen wird, meist aus trichterförmig zusammengebrochenem, Papier (Filtrirpapier), auch aus Leinwand Tuch (Filtrirtuch) gefertigten Spitzbeutel (Filtrirbüte, Filtrirhut) bestehend. Zu Zwecke bedient man sich zum F. auch ungeleimten Papiers; bei analytischen das Schwedische Filtrirpapier deren Werth, welches in Fahlun u. Schweden gemacht wird u. beim Vert eine Spur von Asche hinterläßt, wöho wöhnliche Filtrirpapier oft eine nicht zu Menge mineralische Bestandtheile auf sich durch Säuren ausziehen lassen. Zur dieses schwedischen Filtrirpapiers dient wasser, welches dem destillirten Wasser fast gleichkommt. Vortheilhaft ist es, papier gefrieren zu lassen, weil es dab u. von den Flüssigkeiten leichter durchdringt Starke Säuren, welche diese Filtra angre filtrirt man durch gestoßenes Glas, ob fein; es wird durch einen trichterförmig (Filtrirtrichter) od. Filtrirtrichter (von Glas gut), innen mit abwärtslaufenden Röhren füllt; c) Filtrirgefäße, cylindrische Gläser in welchen die Flüssigkeit aufgefangen Größeren filtrirt man durch Rahmen, wand ob. Zwiilich ausgespannt ist od. an Lagen von Stroh in Fässern mit durchlöcher. Auch zur Reinigung des Wassers u. (wie das Seewasser) trinkbar zu mache bef. unter Benützung von Kohlenpulver maffe, von großem Nutzen; hierzu dient trirmaschinen nach verschiedenen An Englische Filtrirmaschine ist oben von nur roth gebranntem, m gefertigt ist, wodurch das Wasser gereinigt in einem andern darunt Gefäße sammelt. Eine solche Filtri auch der sogenannte Filtrirtrichter, dichtung zum Durchsieben trüben, d den Wassers zu häuslichem Gebrauche theilt ein Faß durch parallele Scheibe drei Abtheilungen; in die oberste gie zu filtrirende Wasser, die zweite enthält Thierkohle zwischen 2 Sandschichten, Wollenzug eingeschlagen. Die untere nimmt das filtrirte Wasser auf u. obere Theile mit Öffnungen versehen, Luft einzieht, während das Wasser a lern Abtheilung auf eine am untern So Scheibe auffällt, damit das Wasser die Luft wieder aufnimmt. Ein an der Sei Abtheilung angebrachter Hahn dient; des Wassers. Sollen Flüssigkeiten heißen, z. B. alkoholische Lösungen, an schon bei gelinder Abkühlung die d Substanzen ausscheiden, so bedient u Vortheil des von Plantamour vorgeparates, welcher aus einem doppeltrannnen Trichter besteht; er kann mit Wasser füllt u. dieses auf einfache Weise bis hinmitten Temperatur erhitzt werden

parat wird der Glasrichter mit  
cht.

(Strickstein), Sandstein neuerer  
rner so locker zusammenhängen,  
f geschüttete Wasser mehr ob-  
durchlassen. Fundort: an den  
, auf den Canarischen Inseln,  
wird an einigen Orten zu Ge-  
zur Reinigung des schlechten  
acht.

Faden.

ren in einander geschlungene  
dünn Körper; 2) solcher Stoff  
f. Walle durch Filzen, woraus  
en, Stiefeln, Schuhe, Strümpfe,  
um Einlegen in die ledernen  
Kleider gemacht werden, welche  
mögen zc. heißen. Einen ve-  
verfertigt Albert aus bisher  
m Zwecke angewendeten Pflan-  
thaaren, Flaum- u. Blüten-  
t, Kätzchen u. Ähren von Arundo,  
Erioporum. Die einen können  
thierischen Stoffen, die anderen  
f. verwendet werden. 4) (Filt-  
stamm; daher der Herd, auf  
in wird, Stübherd; 5) (Bot.), so

id auf dem Böhmerwaldeberge.  
Haare einer Fache so in einan-  
ß sie fest zusammenhalten. Dies  
ipernen Platte (Stützplatte), un-  
enfener unterhalten wird. Zuerst  
latte ein angefeuchtetes, leinenes  
dieses die Fache, wickelt u. legt  
enen Richtungen zusammen u.  
nit der Hand darauf. Vierdurch,  
Kustflinzung des Filzstiches u.  
er Platte schlingen sich die Haare  
men, welche Verbindung später  
im warmen Wasser des Wall-  
rd. Weil nach dem Zusammen-  
von 2 Fachen dieselben umge-  
legt man ein Stück Papier, den  
n; dieser verhindert, daß die  
leben, u. wird hernach wieder  
2) auch von anderen Haaren,  
nenwirren; 3) vom Luche, wenn  
sfäden sich beim Wallen gehörig  
wickeln; 4) einen Bewurf mit  
iben.

mit feinen, dicht in einander  
jen Haaren überzogen.

Filago.

Art Laus (f. b.) mit sehr kleinem  
kurzem breitem Hinterleibe.

Malz, welches von der Zeit an  
n wird, wo der ausgetretene  
en Körnern bemerkbar ist u. sich  
stethum vorbereitet, f. Bier-

imb Raupe (f. b.) mit kurzer,  
aarung, aus der Abtheilung der

ngelwurm, Aphrodite), See-  
heilung der Borstenwürmer.

), 1) Franse; daher Fimbriae  
Diplocampussf u. Gebirn;

Stambrien der Sapphischen Trompeten, f. u. Genitalien;  
2) f. Korbmuschel.

Fimbria, römische Familie der Flavia gens.  
Werkwürdig sind: 1) Cajus Flavius F., schwang  
sich von niederem Stande empor u. wurde 101 v.  
Chr. Consul; in der Provinz, welche er nachher  
verwaltete, erlaubte er sich harte Erpressungen,  
weshalb er von den Provinzialen angeklagt, aber  
in Rom freigesprochen wurde; er war auch ein  
guter Redner. 2) Cajus Flavius F., Anbän-  
ger des Cinna, dann 86 v. Chr. Legat des Val.  
Flaccus im Mithridatischen Kriege; f. bezog die  
Soldaten gegen den Feldherrn auf, ließ denselben  
55 v. Chr. in Nikomedia ermorden u. wurde selbst  
Feldherr; er setzte den Krieg glücklich gegen Mi-  
thridates fort, trieb denselben aus Pergamum u.  
belagerte ihn in Pitane, wo er dann durch die Ebt-  
losigkeit des Lucullus entkam. Darauf wühlte er  
gegen die Anhänger des Sulla, aber als 81 Mithri-  
dates mit Sulla Frieden geschlossen hatte, zog Sulla  
gegen F.; seine Truppen verließen ihn, er floh nach  
Pergamum u. ließ sich im Aesculaptempel von einem  
Sklaven erstechen. 3) Flavius F., Bruder des  
Vorigen, nahm unter Norbanns 62 v. Chr. Theil  
im Kriege gegen Sulla u. starb durch Meuchelmord.

Fimbriaria 1) F. Juss., St. Hilair., Schwam-  
nia Endl., Pflanzengattung aus der Familie der  
Malpighiaceae-Meostomones; Arten: F. cu-  
jabensis u. elegans, in Brasilien; 2) F. Nees,  
Gattung der Marchantiaceae.

Fimbristylis (F. Vahl), Pflanzengattung aus  
der Familie der Cyperaceae-Fuireoneae-Fici-  
nieae. 1. Ordn. 3. Kl. L.; Arten: größtentheils  
ausländische.

Fimes, Stadt, so v. w. Fismes.

Fimmel, 1) ein 8—10 Zoll langer u. 1—2  
Zoll breiter eiserner Keil zum Loslösen schiefriger  
Wände; er wird mit einem schweren Hammer, dem  
20—30 Pfund schweren Stammelhäkel od. Stimmel-  
paukel, in das Gestein gerieben; 2) ein schwerer  
Hammer; 3) der weibliche Hans; daher Stimmeln,  
den weiblichen Hans ausgäten, dann überhaupt so  
v. w. Auslichten.

Fimäl (v. lat.), 1) endlich, schließlich; daher  
Stmalenden, der Schlussfall der letzten Periode eines  
Ruststückes; 2) die Absicht, den Zweck betreffend;  
daher Stmalsey, Satz, welcher die Absicht ausdrückt,  
u. Stmalpartikeln, z. B. um zu, damit.

Fimäle (ital.), 1) letzte Handlung, Schluß;  
2) der letzte Satz von einer Sinfonie, Oper u.  
dgl.; 3) in der Oper die am Ende eines Actes zu-  
sammengereibten Sätze von verschiedenem Charakter  
u. von verschiedener Ton- u. Taktart, während  
welcher die Handlung fortrückt. In dem F. des  
letzten Actes geht gewöhnlich die Entwicklung des  
dramatischen Knotens vor sich. Die Einföhrung  
des F. in die Heroische Oper schreibt sich von Piccini  
her, nachdem schon früber Sigrosino (1750) in der  
Kömischen Oper den Schluß eines Actes durch ein  
viestimmiges Ruststück wirksamer gemacht hatte;  
4) bei den Franzosen der Grundton eines Stückes.

Finäle, 1) (F. Marina), Stadt am Meerbuieu  
von Genua in der sardimischen Provinz Albenga;  
hat ein altes, festes Schloß, Kathedrale, sichere  
Rhebe, Schiffswerfte, Bau von Oliven, Wein,  
Höllsenfrüchten zc. u. wichtigen Handel damit; 5000  
Ew. — F. war sonst Hauptort eines Marquats  
u. gehörte dem Hause Carreto; 1571 wurde die

**Finanzpächter**, in Frankreich bis zur ersten Revolution die Pächter der Steuern u. Gefälle des Staates, s. u. Generalpächter.

**Finastro**, schlechte Sorte der Arabischer Seide, wird gewöhnlich besseren Sorten beigemischt.

**Fincafle** (spr. Finkfl), Hauptort der Grafschaft Botetourt im Staate Virginia (Nordamerika), im Catawba-Thal zwischen der Blue Ridge u. dem North-Mountain; 5 Kirchen, 2 Akademien, 2 Druckereien; 1772 angelegt; in der Nähe die Peaks of Otter, die höchsten Spitzen der Blue Ridge.

**Finch**, Grafen von Winchelsea, 1) **Henriage**, Sohn des Grafen Thomas (f. 1634), wurde Gouverneur des Castells von Dover, erhielt 1660 vom König Karl II. den Titel eines Fitz Herbert von Castrwell, kurz darauf das Amt eines Lordlieutenant u. Custos rotulorum von Kent; er wurde dann Gesandter in Konstantinopel u. f. 1689; den Grafentitel erbt 2) **Charles**, Enkel des Vor., Sohn von William, Lord Maidstone (f. 1672), geb. 1672, wurde Lordlieutenant von Kent, dann Lieutenant des Prinzen Georg von Dänemark in dem Gouvernement von Dover-Castle, 1711 Mitglied des Geheimenrathescollegiums, darauf Gesandter in Hannover, First Lord Commissioner of Trade and Plantations u. f. 1712; 3) **Graf Henriage**, geb. 1621, besuchte seit 1635 die Universität Oxford, wurde 1660 Solicitor General u. Baronet von Raunston, 1661 zum Treasurer von Inner-Temple u. zum Autumn- u. Summer-reader baselbst ernannt u. saß in demselben Jahre als Vertreter der Universität Oxford im Parlament; 1670 wurde er Attorneygeneral, 1673 Großsiegelbewahrer, 1674 Lord F. von Daventry, 1675 Großkanzler u. f. 18. Decbr. 1682 in London.

**Finchley**, Ort in der englischen Grafschaft Middlesex, gehört zur Division Finsbury von London; 1500 Einw.

**Find v. Findenstein**, gräfliches Geschlecht, stammt aus der Stadt Zürich, wo es regimentfähiges Erbbürgerrecht besaß. Konrad Find kommt schon 1111 als dortiger Rathsherr vor. Zu Ende des 15. Jahrh. erlosch das Geschlecht zu Zürich, doch hatte sich eine Linie nach Tyrol u. Kärnten gewendet, u. von dieser stammte Konrad F., welcher 1300 dem Deutschen Orden nach Preußen zu Hülfe zog, u. Held in reich F. v. F. wurde 1442 Heermeister des Ordens in Livland. Ihren in Kärnten u. Preußen erbauten Stammburgen gaben sie den Namen Findenstein u. Findenberg, u. nannten sich seitdem bald Find v. Findenstein od. Find v. Findenberg, obgleich auch Find v. Kapungen u. Find v. Kuerberg in Oesterreich vorkommen. F. 2) erhielt 1710 die Reichsgrafenwürde, u. seitdem schreiben sich alle F. v. F. Bemerkenswerth sind: 1) **Georg Christoph**, geb. 1632, war erst königlich preussischer Landrath, wurde dann Tribunalkath, 1690 Oberburggraf in Königsberg, Generallieutenant u. Geheimrath u. f. 1697; 2) **Graf Albert Konrad Reinhold**, Enkel des Vor., geb. 1660 in Saberan bei Meibenburg, trat in holländische Dienste u. gerieth 1677 in französische Gefangenschaft, nahm hier Dienste u. avancirte bis zum Compagniechef; er ging dann nach Kurbrandenburg, wo er 1689 Major, kurz darauf Generalmajor u. 1706 Generallieutenant wurde; den Feldzug in den Niederlanden 1709 machte er als **Leutnanten Friedrich Wilhelm**, nachher

ligen Königs Friedrich Wilhelm I., mit sich durch seine Thätigkeit u. Umsicht rühmlich aus; er u. alle seine Bettern 1710 in den spanischen Erbfolgekrieg, 1715 wohnt in der Lagerung von Stralsund bei, wurde 1717 nebst dem Prinzen von Remel, 1718 Oberhofmeisterprinzen, nachmaligen Königs Friedrich II. u. 1728 Gouverneur von Pillau; als 6. Johanniterordens erlangte er 1731 die Liegen, wurde 1733 Generalfeldmarschall 16. Dec. 1735 in Berlin; er war seit 170 mit Susanna Magdalena geb. v. Hoff 3) **Graf Friedrich Ludwig**, Sohn geb. 1709, machte die Schlesischen Kriege, wurde 1747 Oberst u. Commandeur, habet des Müllendorfschen Dragoner 1760 Generallieutenant u. f. 1785; 4) **Graf Wilhelm**, geb. 1714, ging 1735 als Gesandter nach Stockholm u. 1740 nach Gen., zuletzt nach Petersburg, wurde 174 u. seit 1760 dirigirender Minister des Krieges; 1798 wegen Alters entlassen, starb Dermalen theilt sich das Haus in die 1) denburgische Linie, u. diese in den 2) Zweig (Haus Madlich); dessen 3) **Graf Alexander**, Sohn des 1818 u. Grafen Friedrich Ludwig Karl, geb. 19. 1 ist preussischer Rittmeister a. D. u. sei zweiter Ehe vermählt mit Angelica gelinst, sein ältester Sohn Albrecht ist 182 u. b) den Jüngern Zweig (Haus Now), dessen Chef ist: 5) **Graf Wilhelm** des verstorbenen Grafen Wilhelm Franz geb. 6. Aug. 1792, ist preussischer Ober a. D. u. unvermählt; auch sein älterer Bruder Adolf, geb. 1793, ist nicht vermählt, b) jüngere, 1845 verstorbenen Bruder Leo Söhne hinterlassen, Karl, geb. 1827, geb. 1831. 6) Preussische Linie, sei 7) **Graf Karl**, Sohn des 1799 verstorbenen Georg Konrad, geb. 13. Mai 1794, vermählt mit Wilhelmine geb. v. Toppel ältester Sohn Konrad ist 1820 geboren.

**Findelhäuser**, öffentliche Anstalten, 1) **Findelkinder**, d. h. Kinder, welche Eltern verlassen od. ausgefetzt u. von Fremden gefunden worden sind, Aufnahme, Pflege erhalten. Das erste solcher F. von Mailand vor, welches der Archipresbiter stiftete; 1070 wurde eins in Rom 1200 in Gimbek, 1317 in Florenz, Nürnberg, 1362 in Paris, 1390 in 1687 in London, gestiftet, u. jetzt haben große Städte der romanischen Länder Rußland u. Oesterreich dergleichen Anstalten sie in den germanischen Ländern wieder aufgegeben u. dagegen das 2) Kleinkinderbewahranstalten gepflegt wird gebreitetsten ist das F.wesen in Paris, nicht allein Kinder aus der Stadt u. 1) sondern, seit der Einführung der Eisenbahnen ziemlich weiter Entfernung gebracht werden diese Kinder nicht bloß uneheliche, sondern auch Kinder, welche in Strafanstalten oder in den Niederlanden 1709 machte er als **Leutnanten Friedrich Wilhelm**, nachher

on 1816—35 auf 103,000, dar-  
 also jährlich etwa durchschnitt-  
 853 war die Zahl der in ganz  
 n Findelkinder 93,314, darunter  
 u. 25,542 Verlassene; 82,174  
 us den früheren Jahren, also  
 3 einen Zuwachs von 16,140,  
 is 53 Geburten. Bei der Auf-  
 des Kind ein möglichst genauer  
 über Zeit u. Ort der Auffin-  
 hervorstechenden Merkmale, die  
 r die Eltern Erkennungszeichen  
 riemohl der Fall der Zurückfor-  
 ähig nur selten vorkommt). Die  
 esieht unter Aufsicht von Vor-  
 Ammen u. Wärterinnen; nach  
 nan die Kinder mit ihren Am-  
 gewöhnlich in den Heimathsort  
 esuchen sie die Schule u. gehen  
 ndwerker, Diensthoten, Haus-  
 berufselben über. In dem Fin-  
 en nur diejenigen, welche der  
 ürfen od. sonst zu schwach sind,  
 die mit der Anstalt verbundene  
 y aller Fürsorge für den Kör-  
 keit unter den Findlingen sehr  
 nahm man an, daß 30, ja selbst  
 1 Jahre starben, bei der sorg-  
 Behandlung u. bei der eifrigen  
 chnet man jetzt 1 auf 11 u in  
 e Hälfte. Der Aufwand für die  
 urch die Privatwohlthätigkeit u.  
 Gemeinden, wie in England, ob-  
 ste, wie in Frankreich, aufge-  
 icht wird das Budget mit 12  
 lich dadurch belastet, man rech-  
 fr. für den Kopf. Über den  
 itlichkeit der F. sind die Ansich-  
 t genehen. Man hat zwar das  
 ben anerkannt, wie namentlich  
 ang dem Kindermord entgegen-  
 rierte Friebe in manchen Familien  
 rden ist; allein durch diese Sorge  
 ) auch die Unstittlichkeit gefördert  
 öchliches u. geistig verwahrloste  
 n den F-n heran. Erwägungen  
 auch noch finanzielle Rücksichten  
 antreich bereits 1833 verschiedene  
 olge, an manchen Orten schließ-  
 ren suchte man, aber meist erfolg-  
 einzuführen, u. das Jahr 1845  
 re Aushebung herbeigeführt ha-  
 martine sich für ihr Fortbestehen  
 christlichen Standpunkte ausge-  
 t Staaten, wo eine lange Mi-  
 lich ist, wie in Rußland, werden  
 e Knaben Soldaten; in Spanien  
 n Staatsjesh, die Findelkinder  
 sehen, indem es ein kleineres  
 ürgerliche für adelig zu halten,  
 seines Rechts zu berauben.  
 (htsw.), der eine verlorene, ihm  
 sche an sich nimmt; 2) (Vergb.),  
 t neuen Gang entdeckt (Kadig  
 i Ländern wird dem F., wenn er  
 emigrens ¼ Kaster niederbringt,  
 Findergeld (Findersohn), gegeben,  
 er Ergiebigkeit des Ganges rich-

tet. Wer ein Berggatt zuerst schürft, erhält ein  
 Finderrecht an demselben, s. u. Bergrecht 2) b).  
 3) (Veller), Hund von der Race der Schäfer-  
 u. Hoshunde, gewöhnlich braun u. rauhhaarig,  
 zum Auffinden einer einzelnen Wildart abgerichtet;  
 darnach Wolfs-, Dachs-, Elenns-, Ner-  
 habasfinder etc. Der Saufinder ist eine Ab-  
 art von Meßgerhund. Beim Dressiren macht man  
 den F. erst süßrig, gewöhnt ihn Appell an, macht  
 ihn rein, so daß er nur das Thier anbellt u. an-  
 greift, für welches er bestimmt ist, läßt ihn im Herbst  
 nach diesem suchen u. leitet ihn an das Wild zu setzen  
 u. zu verbessern, so daß man einen guten Schuß  
 anbringen kann.

Findhorn, 1) Fluß in Schottland, entspringt  
 in der Grafschaft Inverness, durchfließt die Graf-  
 schaft Cairn u. Elgin u. mündet bei Forres in das  
 Findhorn-Loch des Murray-Busens (Nordsee); 2)  
 Dorf in der schottischen Grafschaft Elgin, am Find-  
 horn-Loch; kleiner Hafen, Häringefischerei; 800 Ew.

Findich, türkische Münze, so v. w. Konduct.

Findlater (spr. Findlehter), James Carl o. J.  
 and Seafield, geb. 1749 auf Cullen in Hoch-  
 schottland, stammte aus der angesehenen Familie der  
 Ogilvie u. war sehr reich; er machte die Tour durch  
 Europa, hielt sich dann in England u. Schottland  
 auf u. lebte von 1790 auf dem Continent zu Frank-  
 furt, Hamburg, Altenburg, Karlsbad, Dresden u.  
 starb 1811 in Dresden. Als Liebhaber der Bau-  
 u. Gartenkunst that er an den meisten dieser Orte  
 viel zur Verschönerung der Gegend. In Teplitz  
 gründete er mit dem Grafen Clam das Armen-  
 haus u. in Dresden legte er Findlater's Weinberg  
 an, welcher später in Besitz des Prinzen Albrecht von  
 Preußen kam u. dann Albrechtsberg genannt wurde.  
 Die Stadt Karlsbad, welche er durch Bauten ver-  
 schönerte, widmete seinem Andenken einen Obelisk.

Findlay (spr. Findleeh), 1) Städtlicher Bezirk  
 (Township) in der Grafschaft Alleghany im Staate  
 Pennsylvania (Nordamerika); 1400 Ew.; 2) Haupt-  
 ort der Grafschaft Hancock im Staate Ohio am Plan-  
 chard Fort; reiche wohlbebaute Umgegend, in der  
 Nähe 2 Schwefelquellen; eine Zweigbahn der Vale-  
 rie-Eisenbahn führt hierher; 3000 Ew.; 3) (Fin-  
 ley), Städtlicher Bezirk der Grafschaft Mercer im  
 Staate Pennsylvania; 1200 Ew.

Findling, 1) so v. w. Findelkind; 2) (Geol.),  
 s. u. Aufgeschwemmtes Gebirg.

Findöe, Insel an der Westküste von Norwegen,  
 im Amt Stavanger des Stiftes Christianland;  
 ¼ DM. mit 1500 Ew.; bildet ein Kirchspiel von  
 zwei Gemeinden mit einer alten Kirche, worin ein  
 Denkmal der Sieger über die Soten u. ein Stein  
 über dem Grabe des Felden Thorfinn sich befindet.

Findseiff (altnord. Sagenesch.), Alis Brust-  
 harnisch.

Findung des Urteils, die durch Aneinander-  
 halten der zu entscheidenden Thatsachen u. der ein-  
 schlagenden Gesetze bewirkte richterliche Schlussfolge  
 auf die zu fällende Entscheidung.

Findung Mose, in der Kunstgeschichte die Dar-  
 stellung der Scene, wo die Tochter Pharao's das  
 Moseskind aus dem Wasser rettet, 2. Mos. 2. 7—9.

Fine (Loch F., spr. Loch Fein), 1) tiefe Meeres-  
 schlucht an der Westküste der schottischen Grafschaft  
 Argyll, von hohem Bergland umgeben, mit bedeu-  
 tendem Häringefang; nördlich mündet darin 2) das  
 Flüschen Glen Fine.

**Fino** (ital.), Ende, Schluß eines Musikstücks.  
**Fine-Fine**, Dorf im südöstlichen Schoa in Abyssinien (Afrila); dabei sehr wasserreiche Thermalquelle von hoher Temperatur, Glaubersalzquelle.  
**Fineki**, Carlo, geb. 1800 in Carrara, Bildhauer; starb 1853 in Rom. Er war einer der geschicktesten neueren Künstler Italiens, folgte der naturalistischen Richtung, wobei ihm aber ein feines Schönheitsgefühl von den Verirrungen derselben bewahrt. Seine schönsten Werke sind: Die Gruppe der tanzenden Horen; Psyche, welche den entfliehenden Amor zurückhalten will; Venus dem Bad entstehend, u. die meergeborene Venus; Amor mit dem Schmetterling; die Zeitalter (Relief); Der Triumphzug Trajans (Seitenstück zu Thorwaldsens Alexanderzug im Quirinal); die Statuen St. Matthäus in S. Francesco di Paula in Neapel u. der Erzengel Michael mit dem Satan in Turin.

**Finos** (lat.), 1) Grenze; daher 2) Grenzort u. 3) Standort; daher ad Finos, Name mehrerer alter Ortschaften in Gallien; vgl. Finomes.

**Finos herbos** (fr., spr. Fühnerb), feines Zwischengericht od. Zugabe zu anderen Speisen, geriebene Zwiebel od. Chalotten mit etwas Petersilie, Estragon, Basilicum, Citronenschale u. 1 Lorbeerblatt klein gehackt u. in einem Casserol mit 6 Loth Butter eine kurze Zeit aufs Feuer gesetzt u. gerührt; letztere darf nicht braun werden. Darauf wird die Masse in ein irdenes Geschirr gethan u. hält sich zum Gebrauch etwa 8 Tage. Als Zusatz dienen Champignons od. frische Pilze.

**Finesso** (fr.), Feinheit, Schlaueit, Verschmittheit, seine Wendung in der Rede, Kunstgriff.

**Finette** (fr.), weiblicher Vorname, bedeutet die Feine, Listige od. ist wahrscheinlich u. öfter Abkürzung von Josephine.

**Fingal** (Stu Mac Coub), Fürst von Morben in Caledonien um 150 n. Chr.; soll seinen Sitz in Selma gehabt haben u. war groß als Krieger u. Fürst; kriegte glücklich gegen die Römer, so wie zur See gegen Schweden, die Bewohner der Orkneyinseln u. Iren. Ubrigens sind die Nachrichten über ihn u. seinen Tod (283 n. Chr.) ungewiß. Er wird von der Sage als der Vater Ossians genannt.

**Fingalshöhle**, berühmte Grotte an der Südwestseite der Hebrideninsel Staffa; ihre Seitenwände, die am Eingange 53 F., im Hintergrunde 20 F. von einander absehen, sind gebildet von dreibis fünfseitigen, senkrecht stehenden Basaltsäulen; an den Seitenwänden hin läuft noch eine Reihe abgebrochener Säulen, auf welchen man bis in den Hintergrund gelangen kann. Das Gewölbe, am Eingange 117 F., Ende 70 F. hoch über dem Boden, besteht ebenfalls aus abgebrochenen, vielseitigen Basaltsäulen, sowie auch der Boden, welcher beständig von dem Meere bespült wird. Die Tiefe der Grotte beträgt 370 Fuß. Durch die im Innern von der Decke herabfallenden Wassertropfen werden eigenthümliche u. überaus melodische Töne hervorgerufen, daher man die Grotte auch die Melodie- od. Harmonische Höhle nennt.

**Finger**, 1) (Digitus, Anat.), die Endglieder der Hand, stehen, ungeachtet ihrer unsymmetrisch erscheinenden Zusammenstellung, doch genau in einem solchen Bezug mit einander, daß dieselben ihrer Bestimmung des Greifens, Fassens u. Lassens am angemessensten ist. Der kürzeste aber härteste F., der **Dauumen** (Pollex), bildet mit seinen 2 Finger-

gliedern u. seinem beweglichen Mittel zu den anderen 4 F.-n eine Gegenfel diese im Einbiegen ihm entgegentreten. wegen eines zugesetzten 3. Fingerglieds ist der beweglichste u. deutet durch h **Zeigefinger** (Digitus demonstrator D. salutaris), seinen besonderen Geh **Mittelfinger** (D. medius, D. a infamis, D. impudicus), ist der längst der **Ringfinger** (D. annularis), ist u. beiden vorigen an Stärke gleich; bei von seiner geringeren Größe u. Stärke (D. minimus), auch **Ohrfinger** (A ris), ist aber nach dem Daumen der b hat, wie dieser, eigene Knöcheln. Die 3 rechten Hand, Daumen, Zeige- u. heißen **Schwefinger**, weil sie bei gen in die Höhe gehoben werden. Alle ihres äußeren Gliedes (Nagel) gienste mit einem Nagel bedekt. 3 Ende aber ist, als **Fingerkuppe**, das eigentliche Lastorgan. Mißbildungen der F. verschiedener Art vor: als fehlende, zeln, auch in einzelnen Gliedern; all lige, bes. ein zugesetzter sechster (ie Bilfinger), zuweilen als erbliche Miß zu samm enge wach sene F. lassen si nen; 2) so v. w. Zehen; 3) (Jäger spr. des Falten; 4) (Ubrm.), ein Fehel in der Repeiturbr (s. d.).

**Finger**, Gottfried, geb. in Mähren Componist, ging 1685 nach England, 1 meister Jakobs II. wurde. Um 1700 land zurückgekehrt, war er eine Zeit pfälzischer Kammermusikus angestellt, in Breslau, seit 1706 aber in Bei Friedrichs I.; 1717 wurde er Capellmeister von Anhalt u. s. um 1725. Er se Das Urtheil des Paris u. Rogane, meh ten für Streichinstrumente, Violin- u. Sonaten für Klavier, für Ffite u. Vi

**Fingerabthauen** (**Fingerabschneiden**) nur der Spitzen der Finger, namen nannten Schwefinger (s. u. Finger 1 als Strafe des Meineids.

**Fingeraffe**, so v. w. Fingerthier.

**Fingerarterien**, s. u. Arterien u. Fingerarterien, s. u. Handbänder. **Fingerbeuger** muskeln. **Fingerendbrücke** der **Strahlknochen**. **Fingerentzündung**, s. Fingere

**Fingerfisch** (Polynemus L.), stufköpfigen Bauchflosser (bei Cuvier mit Bauchflossen), Leib breit, elliptisch pig, Schnauze gewölbt, über den Mund unter den Brustflossen mehrere freie l von Körperlänge, in den Kinnladen, u. Flügelhaare sammtartige Zähne; im mer Gegenden, sehr schmackhaft. Ari mitu (P. plabejus), mit 3 freien Strogen Kopf, aschgrauen Rücken; s; Fisch im Bengalischen Meerbusen; oft wird getrocknet u. eingesalzen; A; schmackhaft; b) **Paradies-** (**Mongi paradisicus**, P. quinquarius), 1 E schön citrongelb, vor den Brustflossen freie Fäden; in Ostindien, sehr schmack

**Fingerflügelschwede**, s. u. Flügelfingerfütteral, ein Ring, weß

ersten breiten Schild, beim Nä-  
finger gestekt, um den Faden  
men, ohne daß er in den Finger

er, so v. w. Fingerwurm.

Digitaria

ine, an die Fingerspitzen passende  
iedenen Stoffen wie Gold, Sil-  
n, Eisenblei, Perlmutter x. beim  
ntweder bloß ringförmig, an bei-  
Ähringe), ob. mit einem Nach-  
lossen (eigentliche F-e); u.  
von Metall sind, von den Finger-  
sütern), in manchen Gegenden  
tern, ob. in Fabriken (Fingerhut-  
; die eisenbeinernen werden von  
ie silbernen von den Goldschmie-

: Pflanzengattung Digitalis.

arat, f. u. Galvanischer Apparat.

er, so v. w. Digitalin.

(F. Nees.), Grasgattung, be-  
deutsches Botaniker Karl Anton  
mit Bluff Compendium Flo-  
renb. 1922—33, 4 Bde.) aus der  
ninaeae - Phalarideae; Arten:

Clivina), Untergattung der Gat-  
d.).

t, f. u. Handknochen.

v. w. Diebshand.

die Pflanzengattung Potentilla.

(Zool.), so v. w. Zehngänger.

berw.), die Angeln am Hinter-  
is Steuerruder hängt.

Spiel, f. u. Gerade u. Ungerade.

Dactylomya *Ja. Geoffr.*), Rage-  
haltung Echimyis verwandt, aber  
ie Backenzähne mit Quersfurche,  
entstehen, die nochmals getheilt  
ng, nackt, schuppig, nur an der  
Borberzähne kurz, vierzig, Mit-  
lle mit kurzen, convergen Klägeln;  
big, die beiden äußeren Zähne  
m - f. (D. typus *Ja. Geoffr.*),  
nus *Desmar.*), in Südamerika.  
l, so v. w. Bohrmuschel.

n, f. u. Handmuskeln.

f. u. Armnerven.

Warterwerkzeug, f. u. Lortur.

n, so v. w. Fingerfutteral.

) f. u. Ring; 2) (Draht.), so v.  
).

arterie, f. u. Armarterien.

an Repetirhaken ein Schieber-  
man bewirkt, daß die Hammer  
x schlagen, aber bei jedem Schlage  
: eine fühlbare Erschütterung her-

um (Achilleum *Ok.*), Gattung

so v. w. Applicatur.

u. Gerade u. Ungerade.

(Daktylogie), die Kunst,  
welche durch die Stellung der  
acht werden, verständlich zu ma-  
namentlich Taubstummen zu ge-  
iltung; auch pflügen Diebe u.

Ganner die F. zu benutzen, um sich unbemerkt zu  
verständigen, u. die römischen Frauen zur Zeit des  
Augustus u. jezt noch die türkischen des Harems  
hinter dem Rücken des Gemahls u. Herren, um sich  
wahrscheinlich allerhand wenig erbauliche Mitthei-  
lungen zu machen. Nach der (aberwichtigen) Schrift:  
Dactylogie et Langage primitif restitués  
d'après les monuments, Par. 1850, soll Gott  
selbst der Erfinder der F. sein u. in derselben mit  
den Menschen gesprochen haben. Eine besondere Art  
der F. ist das Fingerrechnen, eine bef. auf den orien-  
talisches Märkten übliche Methode, wie sich Händ-  
ler unter einander die Waarenpreise bekannt machen.  
Durch die verschiedenen Biegungen der Finger u.  
den Gebrauch der Finger einer ob. beider Hände  
zugleich können sie alle erdenkliche Zahlen bezeichnen.

Fingerstein (Petref.), so v. w. Belemnit.

Fingerkletter, f. u. Handmuskeln.

Fingerthier (Aye-Aye, Cheiromys *Cuv.*,  
Psilodactylus), Gattung der eichhornartigen Nag-  
gethiere, doch dadurch von den übrigen unterschieden,  
daß der Daumen an den Hinterfüßen den  
übrigen entgegengesetzt ist, die Hinterfüße also  
eigentlich Hände sind; Vorderzähne sehr zusammen-  
gebrückt, oben 4 Backenzähne, Ohren groß, rund,  
behaart, Schwanz lang, buschig, Füße mit 5 Zehen  
(4 am Vorderfüße sehr lang), Daumen der Hinter-  
füße mit flachem Nagel. Art: Madagascari-  
sche F. (*Ch. madagascariensis*, Lemur psilo-  
dactylus), oben braun, Schwanz schwarz, nicht be-  
haart, lang wie der Körper; nächtliches Thier, trüg,  
holt mit dem langen Mittelfinger Würmer u. In-  
secten aus Baumröhren; von Madagascar, selten.

Fingervenen, f. u. Arterien.

Fingerwurm (Fingergeschwür, Panaritium,  
Aley, Aley), schmerzhaftige Entzündung eines  
Fingergliedes, bald unter dem Nagel, Nagelgeschwür,  
ob. unter der Haut, im schlimmeren Grade tiefer-  
gehend bis zu den Sehnen u. der Knochenhaut, in se-  
teren Fällen leicht auf die Hand u. den Arm sich er-  
streckend, u. wohl selbst Fieber u. Krämpfe ob. Brand  
erzeugend. Behandlung: die allgemeine einer Ent-  
zündung; der Eiterung muß wo möglich durch Blut-  
egel vorgebeugt werden; ist Eiterung eingetreten,  
dann warme Bäder u. Breiumschläge, u. bei dem  
tiefer sitzenden baldiger Einschnitt zur Entleerung  
des Eiters u. Verlust des Gliedes zu verhindern.

Fingiren (v. lat.), erdichten, vorgeben; daher  
stugirt, so v. w. erdichtet; so fingirte Rechnung, stin-  
girtes Geschäft, fingirte Buchführung, welche man  
zum Behuf des Unterrichts in den Comptoirwissen-  
schaften aufstellt. Stugirte Wägen, so v. w. Rech-  
nungsmitteln. Stugirte Wechsel, f. u. Wechsel.

Finglas, Dorf in der Grafschaft Dublin der  
irischen Provinz Leinster; Mineralquellen, Geburts-  
ort des Dichters Barnell; 2000 Ew.

Fingo (Fing), Fürstenthum auf der zum Ja-  
panischen Reich gehörigen Insel Rin-siu; schöne  
Waldungen; Ackerbau.

Fingö, schwedische Stäreninsel im Bottnischen  
Meerbusen, zum Linköpinge-Län gehörig.

Fingu (v. h. in der Kaffersprache Ausgestoßene),  
ein Stamm des Kaffernvolkes, welcher ehemals in  
Natalien an der Ostküste Südafrikas wohnte, dann  
von den Zulus unterjocht, 1837 von den Briten  
wieder aus der Sklaverei befreit wurde u. seitdem in  
dem östlichen Theile des britischen Gebiets sich nieder-  
gelassen hat. Sie sind von ganz schwarzer Hautfarbe





e, eines Curtes von Leber, eine mit Vogelstein beschriebene Gabel  
 Finkenbahn dann angepflückt; indem  
 lenkähne diesen Todvogel stechen  
 (sen) wollen, bleiben sie an der Ga-  
 an braucht zum Finkenstechen, einen  
 im Läufer u. einen Draßfinken,  
 en, der, weil er jung aufgejogen ist,  
 schlägt, zum Todfinken in einem  
 rgfink (F. montifringilla), 6;  
 re Flügeldeckfedern hoch, Brust u.  
 gegelb; Kopf schwarz mit rothgelber  
 u. Weibchen rothgrau); in ganz Eu-  
 vom October bis März als Zugvo-  
 Tausenden auf einem Baum in  
 u) bis zum Schnee; frist Insecten  
 Buchstabe; schreit Käsch, lockt Jach,  
 adätsch; Nest auf Schwarzholz, aus  
 u. Elfaß Abends bei Fackelschein mit  
 schossen, singt schlecht, schmeckt bitter-  
 eefinke (F. nivalis L.), aber 8  
 dunkelgraubraun, heller gewässert,  
 flügelbed. u. Schwungfedern weiß,  
 wter in Felsen der höchsten Alpen,  
 u. Wintern herab in die Thäler.  
 riedrich August v. S., geb. 1718  
 im 1735 kaiserliche, dann russische u.  
 Kriegsdienst; wurde 1756 General-  
 Generalleutnant; zeichnete sich im  
 u. Siebenjährigen Kriege aus, erhielt  
 mando, wurde aber 1759, nicht ohne  
 80 II., mit seinem Corps bei Maxen  
 eichern gefangen u. blieb in der Ge-  
 zum Hubertsburger Frieden, wo er  
 ericht gestellt, castirt u. auf ein Jahr  
 ebracht wurde. Nachdem er seine Frei-  
 stien hatte, ging er als General der  
 knische Dienste u. s. 1766. 2) Gott-  
 im (Pseudonym Gustav Edwin-  
 März 1783 in Gutsa an der Elm,  
 1809 in Leipzig Theologie u. betrieb  
 nische Studien u. die Dichtkunst;  
 rirte er, ein Lutheraner, an der ve-  
 re in Leipzig, erhielt aber, da er den  
 Symbolischen Bücher nicht ablegen  
 ebigerstelle, sondern stand 1814—29  
 in Leipzig gegründeten Erziehungs-  
 wurde später Lehrer der Lantkunst  
 stadt baselst u. s. hier 27. August  
 girte 1827—46 die Leipziger allge-  
 meine christliche mehrstimmigen Liedern,  
 314, 3 Hfte.; Volklieder, ebd. 1812  
 ite.; Kindergesangbuch, ebd. 1814,  
 ten, 1815; Balladen u. Romane,  
 mehrstimmigen Compositionen, ebd.  
 Wanderung der Ältesten Lantkunst,  
 bene häusliche Andachten in drei u.  
 Liedern u. Gesängen, Pp. 1834 f.;  
 haltungen in kurzen Erzählungen,  
 is Jahr der Erde u. der Mensch (alle-  
 ht), ebd. 1835; Musikalische Gram-  
 336, 2. Aufl. 1839; Wesen u. Ge-  
 er, ebd. 1838; Der neu-musikalische  
 , ebd. 1842; System der musikalischen  
 lehre u. s. ebd. 1842; Barlesungen  
 der Religion, Pp. 1844.  
 Finkenstein, s. Fink.

Finke, Franz. Ludw., geb. 1747 in Westfal-  
 den; war Physikus u. Professor u. Medicinalrath in  
 Bingen u. s. um 1828; er schr.: De morbis bi-  
 liosis anomalis. Münster 1780 (deutsch, Nürnberg  
 1787, 8ff. 1791); Versuch einer allgemeinen medi-  
 cinschen Geographie, Pp. 1792—95, 3 Bde.; Der  
 Moeranch in Westphalen, Bingen 1825.  
 Finke, 1) der unterste Choristiller in manchen  
 Klöstern, der zugleich eine Art Diener vorstellen  
 muß; 2) in der Studentenprache heißen Finke die,  
 welche sich zu keiner Verbindung halten; 3) auf  
 Ordnungsfahrern die klein zerhackten Stücke Ball-  
 schied, die von den Farkentreibern durch Schlauche  
 in den unteren Raum des Schiffes getrieben u.  
 dort in Tonnen gelegt werden.  
 Finkenaugen, so v. w. Bracteat.  
 Finkenbeißer (Lanius rufus), so v. w. Roth-  
 köpfiger Würger.  
 Finkenbäbicht (Finkenlöcher, Sperber, Astur  
 nisus), s. Bäbicht.  
 Finkenheimer, so v. w. Finkenwein.  
 Finkenherd, s. u. Vogelherd.  
 Finkenkönig, so v. w. Gemeiner Kernbeißer.  
 Finkenmeise, so v. w. Kohlmeise.  
 Finkenmonat, ehemals der September.  
 Finkenroccoli (Vogel), s. Roccoli.  
 Finkenrosen, Feindotter.  
 Finkenstein, Dorf im Kreise Rosenbergs des  
 preussischen Regierungsbezirks Marienwerder; hat  
 gräflich Dohnaisches Schloß, Park; 425 Ew.  
 Finkenwein (Vin de Molsheim), ein essbarer  
 Wein.  
 Finkenwerder, Insel der Elbe, südwestlich von  
 Hamburg, theils zu diesem, theils zum hannoverschen  
 Amt Harburg gehörig; hat Schiffswerfte u. 2270  
 Ew., welche Schiffbauer, Schiffahrer u. Fischer sind.  
 Finknes (Seew.), Rege aus getheerten Leinen,  
 die über die Regelingen kommen, um die Hänge-  
 matten, die dort untergebracht werden, zu schützen.  
 Finland u. Finmarken, s. Finnland u. Finn-  
 marken.  
 Finlaysonia (F. Wall.), Pflanzengattung,  
 benannt nach Georg Finlayson (einem englischen  
 Botaniker, der für Wallachs Herbarium in Siam  
 u. Cochinchina Pflanzen sammelte), aus der Fam-  
 ilie der Asclepiadeas-Periploceas; Art: F.  
 obovata in Ostindien.  
 Finne, 1) so v. w. Flossfedern, bes. 2) so v. w.  
 fleischige Flossen mit knorpeligen Gräten; 3) Flossen  
 der Wallfische, Hinterfüße der Pholen.  
 Finne, 1) die meißelartige Seite eines eisernen  
 Hammers (Finnsammer), welche der Bahn gegen-  
 über ist; Grob- u. Kleinschmiede schlagen damit  
 das Eisen dünner (Abfinnen), während die  
 Klempner Eisen damit ins Blech treiben; 2) ein  
 rundes, spitzulaufendes Eisen, welches an der Vor-  
 derbocke einer Drehbank besetzt ist; 3) kleiner  
 spitziger Nagel; 4) (Landw.), so v. w. Feun.  
 Finne, 1) (Cysticercus cellulosa Rud., Hy-  
 datigera coll. Lam., Hydatia finna L., Taenia  
 hydatigona Fisch.), sonst als selbständige Art aus  
 der Gattung der Blasenwürmer (s. b. 2) betrachtet,  
 jetzt als Amme od. Vorbildungsmitglied eines Band-  
 wurmes; der Kopf ist fast viereckig, Rüssel mit dop-  
 peltem Patentrang, Leib walzig, Blase elliptisch,  
 erbsengroß; am häufigsten in den Muskeln u. Fette  
 aller Glieder des zahmen u. wilden Schweines  
 (selbst in dem Gehirn, dem Hirn u. den Augen),



1) **Suomalainen** (d. i. Campfbent, sind die Bewohner der Nordwest-), namentlich des Großherzogthums der benachbarten Theile des russischen Archangel, Olonez u. Petersburg. 340 in Finnland 1,166,928 F., wozu Karelier, sowie 29,375 Käräm biset ernements Petersburg u. Nowgorod) a w a f o t (im Gouvernement Petersland kommen. Von Charakter ist der gafffreundlich, treu, dienstfertig, la- it u. arbeitsam, dagegen aber auch halsstarrig, widerspännlich, jähzornig; brüllende Rachsucht macht sich oft in Thaten Luft. Obgleich fast durch- hr unterdrückter Stellung, zeigen sie wissen gewichtigen Ernst, sowie eine tiefe streifende Ehrbarkeit u. Bedacht- Religiosität der F. ist stark, neigt sich zu Aberglauben hin; die Sitten sind rein u. unverbörben; an hohen Gei- ste es ihnen keineswegs. Das Volk ne Reigung zur Poesie, jedoch mit hlicher Färbung; ungemein reich u. Soltachtung der eigentlichen F., Sprache u. Literatur.

**Hydride**, Blasenwurm, so v. w. Finne. 1) das Geschlecht Balanoptera, der F., beide zu den Wallfische gehö- rend eine Rückenflosse von den eigent- lichen unterschieden, s. Balanoptera. 2) **Krieg**, s. u. Finnland.

**Meerbusen**, Theil der Ostsee, zwis- schen Gouvernements Finnland im rg u. Estland im S., hat eine Länge u. die Breite wechselt zwischen 24 i, so daß der Flächengehalt 840 DM. nördliche Seite desselben hat längs lands einen ununterbrochenen Gürtel Inseln u. Granitklippen, der südliche i, bel. zwischen Petersburg u. Kron- städungen u. Inseln, u. dazu kom- e gewaltigen Eismassen, welche im Herbst die einmündenden Flüsse, bel. m Meerbusen zuführen, wodurch die ht nur erschwert, sondern sogar ge- ht wird. Indes ist auf demselben fast lebhafter Verkehr, theils durch die Dampfboots, welche die Verbindung Provinzen Russlands mit der Haupt- sibirigen Ostseeländern unterhalten, die zahlreichen Handelschiffe, welche bel Petersburgs u. nicht weniger der u. Handelsstädte an dem Meerbusen, Larwe, Wiborg, Fredrikshamn, Hel- sig, Abo u. a., allenthalben herbeige- , so daß dieser Meerbusen zu den be- Ostsee gehört. Am F. R. liegen die Kowal, Kronburg, Sweaborg u. a., ) den Geschwadern der russischen Flotte dienen. Die größeren Inseln sind of- u. Klein-Litters, Lavenjaari, Pe- kr u. die größte ist Kronstadt.

**Mythologie**. Die Religion der innen, sowie überhaupt aller Völker unnen, war eine Naturreligion. Der melo hieß bei den Finnen ursprünglich aber jedoch wurde der Name Jumala

für Gott überhaupt, namentlich auch für den christ- lichen Gott gebraucht, während der Gott des Him- mels unter dem Namen Ullo (d. i. Greis, Altvater) verehrt wurde. Ullo hatte eine sehr umfassende Macht; er übte die Herrschaft über die Wollen (führt deshalb die Epitheta Pilviem pitäjä, d. i. Wollen- lenker, u. Hattarojon hallitsia, d. i. Beherrscher der Kämmerwollen) u. gebietet daher über Wind u. Wetter, Regen, Schnee u. Hagel; er war der Gott des Donners, den man sich als seinen mächtigen Ruf dachte, u. des Blühes, welcher von dem Schwin- gen seines funkelnden Schwertes od. vom Feuer- anschlagen in seiner himmlischen Wohnung herrührte. Den Blühsstrahl nannten die Finnen Ullo's feurigen Kupferspeid od. Ullo's Stein, auch wohl Ullo's Hammer. Er hatte seinen Sitz auf einer Wolle u. seinen Aufenthalt vorzugsweise in der Mitte des Himmels; zugleich dachte man sich ihn als den Trä- ger des Firmaments. Sein Bogen, von welchem er seine kupfernen Pfeile (Blühe) schießt, ist der Re- genbogen, der daher Ukon kaari, d. i. Ullo's Bogen, heißt. Er hatte eine Gemahlin, Ilka od. Ammā (d. i. Altmutter), die auch unter dem bestimmtem Namen Kauni von den Kareliern als Donner- göttin verehrt worden sein soll. Kinder scheint man dem Ullo nicht beigelegt zu haben. Er wird in den Runen unzählige Mal angerufen, nicht bloß um Regen zu spenden od. Wind u. Bogen zu beruhigen, sondern auch in anderen, seiner natürlichen Tätig- keit fremden Fällen, wo der Beistand des mächtig- sten der Götter nöthig wurde. Bei den Esthen wurde Ullo unter den Namen Wana issa, Wana taat, Tara od. Ullo, bei den Lappen unter den Namen Nija, Nije (d. i. Großvater u. Donner) verehrt. Neben Ullo wurden von den heidnischen Finnen noch Sonne, Mond u. Sterne, als selbständige, wenn auch minder mächtige Gottheiten angebetet. Der Mond u. der Mondgott heißt Ku u (im Dimi- nutiv Kuuhut), die Sonne u. der Sonnengott Päivä (Diminutiv Päivyt, esthnisch Pääv), der große Vdr u. dessen Gottheit Otava, der Stern u. Stern Gott Tähti (esthnisch Täht). Diese Got- heiten stellte man sich als mZunliche Wesen vor, welche Frauen u. Kinder hatten. Die Sonne galt ihnen als eine eingehetzte Feuermasse; deshalb auch Paau, der Gott des Feuers, für einen Sohn der Sonne angesehen wurde. Lächler dieser vier Got- theiten, die übrigens in prächtigen Höfen u. Ge- mächern wohnen, sind Päivätär, Kuutar, Ota- vatar u. Tähetär, die als junge u. schöne, im Leben ausnehmend geschickte Jungfrauen geschilbert werden. Sonne, Mond u. Sterne sind milde, wohl- thuende Wesen u. werden oft angerufen, um den Sterblichen ihren Beistand zu leisten; auch wurde bei ihnen um verborgene Dinge angefragt. Auch Päivätär, Kuutar u. Otavatar, namentlich die bei- den Ersten, wurden öfter angerufen. Wenn sich Sonne u. Mond verfinsterten, wurden diese Him- melkörper durch eine böse Macht vom Himmels- gewölbe entführt u. irgendwo eingesperrt od. ver- steckt. Eine andere Gottheit ist Roi, die Morgen- röthe, welcher in der schönen esthnischen Mythie von Roi u. Ammarik (Morgensröthe u. Abendröthe) die letztere Gottheit zur Seite steht. Die Luon- notarett waren drei Jungfrauen, die von Ullo geschaffen wurden, indem er seine Hände an den Armen rieb, u. aus deren herabträufelnder Milch das Eisen auf Erden entstand. Dasselbst eine dieser

drei Töchter Uko's ob. wenigstens eine Dienerin desselben war Imatar, eine andere Lustgöttheit. Über alle Dünste u. Nebel der Luft herrschte Uutar ob. Terhenetär; Windgöttinnen sind Tuulen tytär u. bes. Etelätär (Göttin des Südwindes), welche u. a. auch als Wächterin der Heerden angerufen u. in diesem Falle auch Suvetar genannt wird.

Der Beherrscher der Wassermelt war Ahto ob. Ahti; gleich den meisten andern mächtigen Göttern dachte man sich ihn als einen alten, ehrwürdigen Mann mit einem Grasbart u. Schaumgewand. Seine Schätze sind unermesslich; nur selten gab er wieder, was er einmal in seine Gewalt bekommen hatte. An der Herrschaft über das Wasser u. dessen zahlreiche Bevölkerung nahm seine Gemahlin Wel-la ma Theil; ihre Wohnung hieß Ahtola. Die übrigen Wassergöttheiten werden in den Runen unter dem Namen Ahtolaiset (d. i. Bewohner von Ahtola), Keen väiki (Wasservolk), Wellamon väiki (Wellamovolk), Ahon lapset (Ahto's Kinder) zusammengefaßt. Zu letztern gehören Piikku miehe, der kleine Mann, Kallotar, die Wogengöttin, Kosken neiti, die Wasserfalljungfrau, Melatar, die Steuergöttin, Sottotar, die Entengöttin zc. Alle diese Göttheiten waren edler, guter, menschenfreundlicher Natur u. wurden beim Fischfang, bei Wasserreisen u. andern Gelegenheiten angerufen. Sehr mächtige, dabei aber böse u. verderbliche Wesen sind Westi-Hiisi, Turso ob. Turvas u. Wetehtnen, eine Art von Wasserkobolden.

An der Spitze der Erdgöttheiten steht Maanemo, die Erdenmutter, eine sehr mächtige Göttin, die angerufen wird, um den Schwachen u. Hilfsbedürftigen Stärke u. Kraft zu verleihen. Schutzgott der Äder, wie überhaupt Herr über die Bäume u. Gewächse, war Pellervoinen, auch Sampsa genannt. Andere verwandte Göttheiten waren Iielkiö, ein Waldgeist, der über Gras, Wurzeln u. Bäume herrschte, wie es scheint nur in Tavastland verehrt; Kändös, der Beschützer der Brennäcker; Rongoteus, welcher die Roggen-ernte begünstigte; Egres, Schutzgöttheit für Erbsen, Bohnen, Rüben, Kohl, Hanf u. Lein; Wironkannas, der Beschützer des Haferfeldes.

An der Spitze der zahlreichen u. mächtigen Götterschaar des Waldes steht Tapio, auch Kniipana (d. i. Langhals) u. Hippa (d. i. Bischofsmilche) genannt, der als ein alter Mann mit dunkelbraunem Barte, mit einem hohen Hut aus Föhrennadeln u. einem Pelz aus Baummoos geschilbert wird. Seine außerordentliche große Verehrung theilte er mit seiner Gattin, die am häufigsten Mielikki genannt wird, aber auch unter dem Namen Mimerkki, Miiitär, Simanter, Hiilitär vorkommt. Beide wohnen in dem Hufe ob. der Burg Tapiola, ob. Meisola (Waldheim), auch Henkela (Tannenheim), wo vorzugsweise von Mielikki ihre reichen Schätze u. Vorräthe, zumal an Honig, sowie an den Thieren des Waldes u. Fehles lagen. Auch die zahmen Heerden standen unter dem Schutze des Waldgottes, wenn auch Kelti insbesondere für das Wachsthum der Heerden sorgte. Tapio hat Söhne, Töchter, Diener u. Dienerinnen, die zusammen das Tapion-lanta (Tapionvolk) bilden. Die Dienerinnen ob. Luonnotaret (Jungfrauen) sind zahllos; wie überhaupt die dem Tapio u. seiner Gattin untergebenen Waldwesen meist weiblicher Natur waren. Männlich ist nur Rhyrkki ob. Pirneys, der Sohn

Tapio's, welcher den Jägern die Waldjagd lehrt u. das Vieh vor den Stürmen bei den weiblichen Untergebenen des Waldes Tellervo ob. Hiltervo, gewöhnlich Jungfrau (Tapion neiti) ob. die Waldtänzerin (Tytös) benannt, welche die Heerde hütet; ferner Tuulikki, die Tochter welche dessen Heerden beschützt u. demselben zuführt; Metsän piika, d. i. des Waldes magd, ein kleines, von Honig lebendes dem Beinamen Simasuu (Honigmund) Hirtin mit einer Flocke (Sima-pilli, Flocke) gedacht wird. Weiblich waren auch Tapio untergebenen Schutzgöttheiten Bäume, wie Tuometar für die Erbsengärten für die Tanne, Kataja! Wachholzer, Piilajatar für die Eichen wurden angerufen um Schutz für die Viehheerden u. Laub zum Futter. An Göttheiten waren noch: Käitös für die Viehheerden im Walde; Ryrkke, die Fischhörnchen verleiht; Hittavainen die Hasen waltet; Käreitär, die Spitzhühner. Über das Wesen anderer Wesen ist wenig bekannt. Jeder Segensstund hatte eine Schutzgöttheit, Haltia, die u. a. u. Erhalter desselben gedacht wurde; für das einzelne, endliche Individuum sondern repräsentirte als selbständiges, süßliches Wesen das ganze Geschlecht. Doch wurden auch gewisse eingetragene wie Flüsse u. Berge für heilig verehrt. Ein böses, arglistiges, verderbliches, zugleich aber auch starkes, mächtiges Waldwesen ist Hiisi, eine Art feinem Namen wird gesucht. Der eigentliche präsentant des Bösen in seiner Umfassung ist Lempo; andere böse Wesen sind Paholainen (d. i. der Böse) u. Junta das sind dem Christenthum, Piru der Mythologie der Lituanischen Völke. Die Ajatar pflegte die Jäger in die Wälder; über die Natur der Hornen nichts bekannt. Dasselbe gilt von Kanno, der über die Steine, sowie von den, der über die Klippen herrschte. Gesetz, Tugend u. Gerechtigkeit haben keinen Beschützer unter den Göttern diese bekümmern sich nur um die zeitliche Glückseligkeit des Menschen. Göttin der Liebe Mielikki; vielleicht gab es früher auch eine Göttin Namens Lempo. Gott des Schicksals der Träume Untamo. Munnuhterkrankheiten, die Göttin Lemmas Wunden Schmerzen; die Suonetar spannen Aern u. wurde bei Verletzungen dieser angerufen. Die Sinettaret waren die Kanke hatteret beim Weben bei der Reise wurde Matka-Leppo (d. i. Stephan) angerufen; verborgene Schätze in den Höhlen gegeben.

Die meisten finnischen Völker haben an ein Fortleben jenseit des Grabes gelehrt die alten Finnen ihre Todten u. Feste u. riesen sie um Hilfe u. um die Geister der Verstorbenen in verschiedenen Namen benannt, als Ananai-gäiset, Rööpelit, Keijuset, Peijet; u

aus verschiedenen Ursachen oft auf  
: u. dem Menschen Schaden zufü-  
ger Wohlthat war jedoch unter der  
abe; nach der einen in den Runen  
tenden Ansicht lebten sie ein Schat-  
be fort, nach der anderen wurden  
stimnten Orte unter der Erde, in  
Rana: a versammelt. Die Geister  
a waren vor gewissen Gottheiten  
herrschten vorzugsweise über die  
Bewohner Kalma; als Beherr-  
s tritt Tuoni ob. Rana auf  
die Unterwelt fast eben so beschaffen,  
sch Alles, was sie in ihrem Schöße  
iner bösen, düsternen u. gefährlichen  
egenstände ebensowohl, wie die per-  
Tuoni ist eine strenge, unbeng-  
an dachte sich denselben als einen  
it drei Fingern u. einem auf die  
abhängenden Hute; seine Gattin  
ob. Tuonelan emänä ist eine alte  
u Fingern u. verzerrtem Sinn, die  
Schlangen u. Frösche bewirthe-  
benungswürthen Götterschaar Tuoni  
sch der blutdürstige, raubgierige  
mit seinen eisenspitzen Haden-  
tine Anzahl von Töchtern, die den  
lamen Tuonen tyttäret, Manutta-  
et führen. Unter denselben wird die  
etar am häufigsten genannt; Lo-  
schenflüchte derselben. Eine dritte  
tyttä (Krankheitstochter) ist die  
er Krankheiten u. theilt diese Func-  
tion an ob. Wamatar, der  
alle Krankheiten u. Schmerzen (die durch  
sehen). Obgleich man die Unter-  
welt fürchtet, wurden doch von  
sien dahin ange stellt, wie von Wä-

nischen Völker überhaupt, so machen  
sch die Finnen einen Unterschied zw-  
zwischen Göttern u. den Geis t e r n  
Die Haltia, Lonttu, Maahiset, Ka-  
kiset u. Para sägten den Menschen  
es zu. Die Lonttu, wie die Para  
Ursprungs, waren Hausgeister, die  
den Angelegenheiten Hälse u. Wei-  
a; der Para liefert seinem Bestzer  
an Milch, Käse u. Butter; die  
ingular Maahinen) sind eine eigene  
r, die sich in der Erde, unter Bäu-  
u. Schwellen aufhalten, unsichtbar,  
lein u. von menschlicher Gestalt sind  
nischen Zwergen u. Erdmännchen  
Haltia sind die Schutzgeister für  
für Naturgegenstände, als Haine,  
, Berge. Manche Krankheiten wur-  
innen für Dämonen böjer Art ge-  
derselben hatten Thiergestalt, wie  
wurm), Tammas mato (der Zahn-  
werden als menschliche Wesen ge-  
eres gilt ausdrücklich von den neun  
e die vom Winde geschwängerte Le-  
achte; nämlich Seitenstechen, Nist,  
Geschwüre, Ausschlag, Pest zc.  
undene goldene Zeit, in welcher Got-  
tenthum herrschte, Reichthum u.  
breitet, Krankheiten unbekannt, die  
Aben. 4. Kap. VI.

Menschen von außergewöhnlicher Stärke u. hoher  
Weisheit begabt waren, kannten auch die Finnen,  
deren große Helden in derselben lebten u. wirkten. Die  
H e r o e n der Finnen bilden eine Art Mittelstufe zw-  
ischen Göttern u. Menschen; Wäinämöinen u. Ilma-  
rinen stammen von einer himmlischen Jungfrau, der  
Ilmatar; die gefeiertsten Localitäten der finnischen  
Helden sage, wie sie in den Runen vorliegt, sind Ka-  
jewala, die Heimath Wäinämöinens (s. d.), u. Pa-  
jola, der nördliche, lappische Theil (s. Kalevala).

Allgemein bei den Finnen, wie bei den verwandten  
Völkern, ist die Verehrung von Bergen u. Felsen,  
sowie von Flüssen, Seen u. Quellen. Auch gab es  
h e i l i g e B ä u m e; noch heututage wird die Eber-  
sche mit einer gewissen heiligen Eche betrachtet.  
Dies galt auch von gewissen Steinen, die stets Auf-  
enthalt von Göttern u. Dämonen betrachteten. Von  
Thieren genossen außer den Bären auch verschie-  
dene Vögel (der Adler, die Ente, der Kuckuck) sowie  
auch die Biene (Mehiläinen) ein gewisses Ansehen.

Den Hausgeistern wurde von allem Bier u. Brod  
die erste Gabe geopfert; neue Hausbewohner brach-  
ten ihnen Salz, Brod u. Bier; bei jedem Schmause  
legte man für sie etwas jurtd. Gemeindepfer  
wurden bei den vier großen Festen gebracht, zur  
Saatzeit, zur Ernte, wo ein seit dem Frühjahr nicht  
geschorenes Lamm geopfert wurde, im Herbst u.  
zum Bärenfest; viele Gebräuche, die bei anderen  
Festen üblich waren, haben sich auch nach Einfüh-  
rung des Christenthums erhalten. Auch Menschen-  
opfer wurden gebracht. Tempel u. Götterbil-  
der hatten die Finnen nicht; in den skandinavischen  
Sagen wird ein Bild des Jumala in einer tempel-  
artigen Umzäumung erwähnt, welches die Viarmier  
an den Ufern der Decina besaßen. Vgl. Yencquist, De  
superstitione veterum Fennorum theorectica  
et practica. Abo 1782; Ganander, Mythologia  
Fennica., Abo 1789 (deutsch von Peterlen in den  
Beiträgen zur Kenntniß der estnischen Sprache,  
Heft 14, Reval 1821); Castrén, Vorlesungen über  
die f. M., herausgeg. von Schiefner, Petersb. 1853.

Finnische Sprache u. Literatur. Die f. S.,  
zu der Baltischen Gruppe der finnischen  
familie u. mit dieser zu dem großen Altaiischen  
Sprachstamme gehörig, ist nächst der Magyarischen  
die ausgebildete u. literarisch-cultivirteste der gan-  
zen Gruppe. Sie wird von etwa 1 1/2 Mill. Finnen  
im eigentlichen Finnland u. Theilen der angrenzen-  
den russischen Gouvernements Petersburg, Oloney  
u. Lwer, jedoch nur von dem Volke gesprochen, da  
im eigentlichen Finnland das Schwedische, in den  
russischen Gouvernements das Russische die Sprache  
der Regierung, sowie der Gebildeten ist. Früher  
war das Finnische weniger berücksichtigt; erst seit  
etwa zwei Jahrzehnten gibt sich das patriotische  
Streben kund, das Finnische nicht blos zu einer  
Literatursprache, sondern womöglich auch zur allge-  
meinen Landessprache zu erheben. Centralpunkt  
dieser national-finnischen Propaganda, sowie über-  
haupt des geistigen Lebens in Finnland, ist die Fin-  
nische Literaturgesellschaft, welche die bedeutendsten  
Geister des Landes umfaßt u. die Meetings lenkt.  
Man ist nicht ohne Erfolg bemüht, die Sprö-  
digkeit der Sprache zu überwinden u. dieselbe  
selbst für die wissenschaftliche Prosa u. moderne  
Poesie fähig zu machen. Die Dialekte des Finni-  
schen sind noch wenig erforscht; im Allgemeinen un-  
terschiedet man den östlichen od. Karelisthen, den

alterthümlichsten, aber auch ungebildetsten von allen; ferner den südfinnischen (um Åbo u. Helsingfors), aus welchem sich vorzugsweise die Schriftsprache gebildet hat, u. den Oberbotnischen. Das Finnische wird mit deutschen od. lateinischen Buchstaben geschrieben, doch fehlt von den Consonanten c, f u. q, wogegen die Sprache reich an Diphthongen ist. Als einfache Vocale können gelten: a, ä, e, i, o, ö, u, y (spr. ü), welche zum Zeichen der Dehnung verdoppelt werden, sie werden in harte u. weiche eingetheilt; Diphthongen sind: ai, au, äi, äy, ei, eu, iu, oi, ou, öi, öy u. ui. Die weichen Consonanten b, d, g werden gewöhnlich hart ausgesprochen. Die Declination ist sehr reichhaltig u. auch schwierig; Casus sind 14: Nominativ, Genitiv (—n), Infinitiv (—a, —ta), Essiv od. Qualitativ (—na), Factiv od. Qualificativ (—ksi), Illativ (—n), Allativ (—lle), Inessiv (—ssa), Adessiv (—lla), Elativ (—sta), Ablativ (—lda), Caritiv (—ta), Suffixiv (—ne), Adverbial (—in, —sti). Der Plural endigt im Nominativ auf t u. schiebt in den übrigen Casus i vor die Endung. Es gibt 2 Declinationen, je nachdem der Nom. auf einen Vocal, od. auf einen Consonanten endigt. Die Declination der Adjectiva ist im Wesentlichen der der Substantiva gleich, der Comparativ endigt auf mbi, der Superlativ auf in. Die Zahlwörter sind 1 yksi, 2 kaksi, 3 kolme, 4 neljä, 5 viisi, 6 kuusi, 7 seitsemän, 8 kahdeksan, 9 yhdeksän, 10 kymmenen. 100 sata. Die Pronomina minä ich, sinä du, hän er, me wir, te ihr, he sie, werden ziemlich regelmäßig declinirt. Die Possessiva werden durch Suffixe bezeichnet; z. B. von isä Vater, isäni mein Vater, isäs dein Vater, isänsä sein Vater, isämme unser Vater, isämme euer Vater, isännäsänü ihr Vater. Das Verbum hat 2 Numeri, 3 Personen, 2 einfache Tempora (Präsens u. Präteritum), 5 Modi (Indicativ, Imperativ, Coniunctiv, Infinitiv u. Participium), auch neben dem Activum ein Passivum, u. abgeleitete Formen für Factiva, Iterativa u. dgl. In der negativen Coniugation wird die Negation flectirt, u. das Verbum bleibt unverändert; z. B. von rakastaa lieben, en rakasta ich liebe nicht, et rakasta du liebst nicht, ei rakasta er liebt nicht, emme rakasta wir lieben nicht, ette rakasta ihr liebt nicht, ei rakasta sie lieben nicht. Es gibt Postpositionen statt der Präpositionen. Sie nehmen theils den Nominativ, theils den Genitiv zu sich, u. die Pronomina werden ihnen suffigirt, z. B. kansansa mit ihm (von kansa). Für die Bildung abgeleiteter Wörter besitzt die F. S. einen großen Reichthum an Formen. Die Construction ist der deutschen u. lateinischen ziemlich gleich; die Negation steht stets zu Anfange des Satzes. Der Anfang des Vater-Unser lautet: isä meidän, joka olet taiwaisa, pyhitetty olkon sinun nimes, d. h. Vater unser, welcher bist Himmeln-in, geheiligt sei dein Name—dein. Grammatiken lieferten Schack, Åbo 1733; Strablinnau, Petersb. 1816; Inden, Wiererg 1818; Weder, Åbo 1824; Gurén, ebd. 1840, u. Kenvall, ebd. 1840; die besten Wörterbücher Kenvall, ebd. 1826, 2 Bde., u. Lönnrot, Helsingf. 1853; ein großes Wörterbuch wird von der Finnischen Literaturgesellschaft bearbeitet.

Von hohem Werthe ist die nationale finnische Literatur; die Finnen besitzen eine ungemein reiche u. schöne Volkspoesie, welche in neuerer Zeit nicht

blos in der Heimath, sondern auch im Ausland, Deutschland, die verdiente Beachtung gefunden hat. Die zahlreichen Lieder od. Runen (Runot) welche unter dem Volke leben, waren zum Theil irische u. lyrische eintheilen; sie werden von Sängern (Runolainen) nach der Art der fünf Metallsaiten bespannten, nach der Art der Hero's Väinämöinen erfundenen Nationalinstrument gesungen. Auch Frauen traten als Dichter auf. Außer diesen gibt es noch Zaubersprüche (wut), die aber nicht gesungen, sondern in Tone langsam über dem Gegenstande, zu wirken sollen, ausgesprochen werden. Die Runen bestehen aus zwei trochäischen (— — — — —). Als Reim herrscht die Alliteration; in jedem Verse müssen zwei Wörter alliteriren, sowie in den Runen nicht blos die Anfangsbuchstaben einsondern auch die nachfolgenden Vocale stimmen. Man kannte die finnische Volkspoesie fragmentarisch aus den einzelnen Stücken von Schröder, Åbo 1819, Topelius, ebd. 1833, 3 Bde., R. v. Weder, Lönnrot bekannt geworden waren, bis Lehder sich das große Werk erwartete, die aufgesammelten Runen Ganzem zu vereinigen u. 1835 das erste Kalevala (f. b.) zu veröffentlichen. Selbst ließ es sich die finnische Literaturgesellschaft (Litteratur-Selskap), welche seit 1841 durch Suomi herausgibt, anlegen, eine umfassendere Sammlung der epischen u. verschiedensten Gegebenen Finnlands als als Ergebnis erschien 1849 die zweite Epos, welche von 12,000 Versen auf 22,000 wachsen war. Gleichzeitig war man bei die übrigen Reste volkstümlicher Dichtersammeln. So gab zunächst Lönnrot ein Kalevala, Helsingf. 1840, 3 Bde., 922 Lieder u. 60 alte Balladen enthaltend; Soosan sanalaskuja, 1842, 7077 Sprüche enthaltend; kansan arwoituksia, 1844, 2 Bde., 2188 Räthsel; von Kubbäl wird eine Sammlung Volksfagen (Suomen kansan satuja, 1854 u.) redigirt. Unter den Völkern neuerer Zeit ist der Bauer Paul Korhonen rühmtesten geworden, seine Lieder hat Helsingf. 1848 herausgegeben. Mehrere heimische Schweden haben sich auch als Dichter versucht, wie denn auch verschiedene Dichtungen, z. B. von Runenberg, klassische (Homer) u. neuere abendländische finnische übertragen worden sind. Die Literatur besteht fast nur in religiösen u. für das Volk bestimmten Schriften. Das Testament wurde bereits von Mich. W. 1548, Stockholm 1548; von demselben ein Theil des Alten Testaments 1552, vollständige finnische Bibel erst 1642, vollständiges Verzeichniß aller in Finnland finnischen Bücher wurde unter Benutzung der Bibliothek des finnischen Sammlers Pohjois gestellt, Helsingf. 1854; eine Bibliographische dierna Feniae gab Yllä heraus, Fortsetzung 1849.

Finnland, ein Großfürstenthum, das zum Russischen Reiche gehört, aber durch Verwaltung, eigene Gesetz u. Privilegien selbst getrennt ist. Grenzen: im D. u.

norwegische Lappland, im NW. das uppland u. die schwedische Provinz im W. der bottnische Meerbusen, finnische Meerbusen. Areal: 6883,80 ugelhardt); ein Drittel desselben wird Eimylle eingenommen, welche das m. der am reichsten bewässerten der Eigentliche Gebirge findet man in im nördlichen Lappland einzelne gr. zgen, wie der Peltovivi von 2000 Fuß, utar von 1931 Fuß zc.; das ganze ist Raanselkä (d. i. Landbesiden), Fuß aufsteigende sandige Höhenreihe, den norwegischen Felsenrücken unter apintanturit durch Kemi-Lappmarken fischen Grenze bei dem Laskumabivi dann an dieser Grenze südlich bis binzieht u. von hier zwischen Osterz u. Karelien, Savolaks, Tavasthunta andererseits als Wasserscheide nischen Meerbusen streicht. Im letz- eines Zug sendet Raanselkä meh- wärts, so daß F. in fünf Wasser- te wird: das nördliche ob. arktische, te, der Enara, durch den Paisjokistuf mündet; das nordwestliche ob. oster- dem Ueläke (Dulujärvi) u. den Zell, dem Grenzflusse gegen Schwed- nijoki, Jijoki, Uelä (Abfluß des Uelä- ki; das südwestliche mit dem Central- mit welchem zahlreiche größere Seen g stehen u. durch den Kumo in den Meerbusen abfließt; das mittlere mit Päjäne, welcher durch den Kymmen- finnischen Meerbusen in Verbindung gebedene stische Wasserstystem mit r Enoneste, der viele andere größere r Nordosten u. Osten aufnimmt u. sich berühmten Saimasee ergießt. Der urch den berühmten Amarasall mit u. durch diesen wiederum mit dem asee in Verbindung, von welchem f. gehören. Durch den Saimanal ist es Wasserstystem direct mit dem Fin- usen (von Wilmanstrand bis Wiborg) g geleht. Der Anbau des Lan- sehr wachsen; die Äder u. Wiesen 3,335,000 Tonnen Landes, dennoch Jahren aus den fruchtbaren Land- innland u. dem südlichen Osterbotten, hrt worden. Am meisten angebaut ur die Küsten. Man berechnet den ihrllich auf 2, Mill. Tonnen Roggen, fe, 800,000 Hafer, 1, Mill. Kar- en, Buchweizen u. Erbsen gewinnt geringen Quantitäten. Der Gewinn zucht beträgt jährlich etwa 50 Mill. die zum Theil nach Rußland geht, u. Wolle. Die Wälder (Birken u. Nadel- Pro ducten der Jagd u. Fischerei, untreichthum des Landes; Lhee u. i. bef. nach England ausgeführt. Von i finden sich nur Bleierz, Schwefel, verschiedene Eisenerze, bef. Sumpfs- inisch gewonnen wird Kupfer u. Eisen. hen für Baumwollwaaren, für lberwaaren, Lichte u. Seife, Sege- uche zc. Von größerer Wichtigkeit sind

Schiffahrt u. Handel; 1852 bestand die finn- sche Handelsflotte aus 478 Schiffen mit 53,103 Tsch.; die Ausfuhr nach Rußland betrug 566,262 Rubel Silber, nach Schweden u. Norwegen 307,249, nach anderen ausländischen Orten 1,662,409, zusammen 2,535,940 Rubel Silber; die Einfuhr: aus Ruß- land 2,144,544, aus Schweden u. Norwegen 562,549, aus anderen Ländern 3,997,843, zusam- men also 6,705,273 Rubel Silber. In Beziehung auf den Waarenumsatz folgen die 22 finnischen Oäfen in folgender Ordnung: Abo, Helsingfors, Wiborg, Christinesad, Uleåborg, Björneborg, Borgå, Wasa (jetzt Mikolaisad), Lovisa, Freberichshamn, Nyssad, Gamla Karleby, Nrahestad, Utenäs, Lornä, Jakobstad, Ny-Karleby, Degerby, Kasli, Lorneå, Nädentäl u. Ederö. Die Ausfuhr ist am größten von Wiborg, dann von Abo u. Uleåborg. Der Binnenhandel benützt im Winter die Schlitzenbahn, im Sommer die Wasserzüge (bef. des Uleå- u. des Saimasees) u. die Küstenschiffahrt. 1850 hatte F. 7 Feuerbaten. Bevölkerung: 1,660,762 Seelen (nach Köppen im Jahre 1851), darunter etwa 1000 Lappen, 125,000 Schweden (Finnländer), 8000 Russen, 400 Deutsche u. 1000 Zigeuner; das übrige der Nationalität nach reine Finnen. Mit Aus- nahme der 6000 Russen u. von 39,144 Finnen (in den Länen Wiborg u. Kuopio), die der Russisch- Griechischen Kirche angehören, sind alle Lutheraner. Die Verwaltung F.'s ist begründet durch die Manifeste vom 15. März 1809 u. 9. Febr. 1816, welche Kaiser Nikolaus I. am 12. Decbr. 1825 u. Alexander II. am 3. März 1855 bestätigten. Seit dem 6. Decbr. 1834 werden die Angelegenheiten F.'s durch einen Ministerstaatssecretär des Groß- fürstenthums vor den Monarchen gebracht; das Ganze verwaltet ein Generalgouverneur, unter ihm fungiren die Gouverneure der acht Läne od. Gou- vernements. Ist der Generalgouverneur abwesend od. behindert, so wird er durch seinen Adjuncten vertreten. Regierungssitz ist Helsingfors; daselbst tagt auch der finnländische Senat, der aus 16 Mit- gliedern besteht, von denen je 7 mit einem Vice- präsidenten das Justiz- u. das Oeconomiedeparte- ment bilden. Die Provinzialverwaltung der acht Läne beschränkt sich vornehmlich auf die oberste Oekonomie- u. Polizeiverwaltung u. die Ausübung der Executivgewalt. Die acht Läne sind: Wiborg (771,7 O.M. mit 275,953 Ew.), Abo (452,8 O.M. mit 295,603 Ew.), Kuopio (515,9 O.M. mit 200,201 Ew.), Rovland (209,8 O.M. mit 160,978 Ew.), St. Michel (130,7 O.M. mit 149,550 Ew.), Tavastehus (354,8 O.M. mit 154,421 Ew.), Uleå- berg (3040 O.M. mit 160,172 Ew.) u. Wasa (775,8 O.M. u. 263,645 Ew.). In kirchlicher Be- ziehung zerfällt F. in die drei Bisthümer Abo, Borgå u. Kuopio, denen 39 Propsteien, 457 luthe- ranische Kirchen, 219 Pastorate, 515 Capellanstellen u. 223 Schulstellen untergeordnet sind. Die Justiz- pflege üben drei Hofgerichte zu Abo, Wasa u. Wiborg, denen sämtliche Untergerichte in den Städten u. auf dem Lande untergeordnet sind. Die unterste Instanz auf dem Lande bilden die Pörschgerichte; in weiter entscheidet das Lagmansgericht, deren sich in jedem Lagaga od. Gerichtsprengel eins be- findet. Von Unterrichtsanstalten bestehen in F.: eine Universität in Helsingfors mit 45 Lehrern u. etwa 350 Studenten (bis 1929 in Abo), 3 Gym- nasien (Borgå, Abo u. Wiborg), 13 Pädagogische

nd. höhere Elementarschulen, eine Kadettenschule mit 21 Lehrern u. 140 Schülern. Unter den gelehrten Gesellschaften sind die Societät der Wissenschaften (gegründet 14. [26.] April 1838) u. die finnische Literaturgesellschaft (seit 16. März 1831), beide in Helsingfors, hervorzubeden. Ebenfalls besteht auch seit 1847 ein Kunstverein. F. hat seine besondere Militärverfassung; das Militär recrutirt sich aus Freiwilligen u. besteht aus dem Scharfschützenbataillon der Leibgarde von vier u. der ersten finnischen Seeequipage von acht Compagnien. Das russische Militär, welches im Lande liegt, steht unter den allgemeinen russischen Autoritäten, jedoch so, daß der Generalgouverneur zugleich Commandirender der russischen Truppen in F. ist. Die wichtigsten Festungen des Landes sind: Sweaborg (das nordische Gibraltar), Hangö u. das 1854 zerstörte Bomarsund. Die Einkünfte des Landes, etwa 2½ Mill. Rubel Silber, übersteigen die Ausgaben; der jährliche Überschuß von etwa 80,000 Rubeln wird zu gemeinnützigen Unternehmungen verwendet. Das Wappen zeigt einen mit Rosen umgebenen goldenen Löwen, in der vorbreiten Lage ein bloßes Schwert haltend, mit der linken auf einen Säbel tretend, Alles in rothem Felde. Vgl. Kllhs, F. u. seine Bewohner, Spz. 1809; Knorring, Gamla Finland, Abo 1833; Derschau, F. u. die Finnländer, Spz. 1843; Meier, Russische Denkmäler, Hamb. 1837, 2 Bde.; Galtšin, La Finlande, Par. 1852, 2 Bde.; Rein, Statistische Darstellung des Großfürstenthums F., Helsingf. 1853, 3. Aufl.

**Finnland (Gesch.).** Der Name der Finnen war schon dem Tacitus u. Ptolemäus bekannt, sie hießen Fenni u. Phinni u. waren ein armes, nur von Jagd u. Kräutern lebendes Volk, das sich mit Fellen bekleidete u. auf der bloßen Erde schlief. Doch sind das nicht jene, im jetzigen F. wohnenden Stämme, sondern mehr die Uralischen Finnen, die mit ihren Stammgenossen das europäische u. asiatische Land am Ural, westlich bis nach Preußen herein bewohnten. Den Namen Finnen haben indess erst die Schweden wieder dahin gebracht, sie selbst nennen sich Souomen u. ihr Land Souomen-maa (Sumpfland), u. diese, durch die Schweden bekannt gewordenen Finnen sind die Baltischen Finnen. Lange machten sich die Finnen ihren Nachbarn durch Seeräuberei gefürchtet. Ob sie, wie Saxo Grammaticus erzählt, schon früher unter Königen gelebt haben, ist zweifelhaft, wenigstens sind die von ihm angeführten Königsnamen nicht finnisch. Zuerst versuchten die Schweden, welche von ihren Raubzügen am meisten zu leiden hatten, sie zu unterwerfen. 1156 (1157) landete König Eric der Heilige von Schweden mit dem Bischof von Upsala auf der Südküste, bekehrte die Finnen zum Christenthum, baute die erste Kirche in Abhämski u. gründete dabei die Stadt Abo. Obgleich der Bischof bald von den Finnen ermordet, die Finnen auch gegen die Schweden von Nowgorod unterstützt u. Abo verbrannt wurde, ließen die Schweden von der Eroberung F.s doch nicht ab. Doch gelang es erst Birger Jarl 1249, die Eroberung zu sichern; er gründete das Schloß Lovöborg u. führte das Christenthum mit Gewalt ein. Lorek Knutson, Vormund König Birgers II., eroberte 1293 Karelien u. erbaute Wiborg. Die Russen von Nowgorod wurden eifersüchtig auf die Schweden, zogen 1316 mit einer

Flotte gegen sie aus, zerstörten Abo, Kusto, des Bischofs Residenz, u. u. Doch anderweitige Kriege nöthigten sie mit den Schweden, u. sie traten diese Verträge zu Drodoweg F. ab, das als Herzogthum erhielt, seit 136 tirtete auch an der Wahl der schwedischen Theil nahm u. gewöhnlich an schwedisch verliehen wurde. Doch waren die Finnen der schwedischen Herrschaft zufrieden schon 1357 von Schweden los, als des Königs Magnus, welcher F. vor als Lehn erhalten hatte, durch die Thronerbstes gestochen wurde, wurden aberworfen. 1528 wurde in F. die Schweden aus durch Martin Schy von Gustav Wasas Söhnen erhielt älteste aus der zweiten Ehe, F. u. vergebens, sich unabhängig von Schweden zu machen. Ganz F. blieb eine schwedische Provinz, bis im Nordischen Kriege den südlichsten Theil mit Wiborg eroberten, der ihnen im Frieden 30. Aug. 1721 auch abgetreten wurde, oberteten es die Russen fast ganz, wiewohl ganz verwüstet, im Frieden 7. Aug. 1743 zurück u. behielten es als südliches Stück des Landes mit Nysslott, Frederikshamn u. Sawolax, mit dem 1721 Erworbenen zusammen vernement Wiborg gebildet wurde. trachtete nach dem Besitz von ganz F. Tilfster Frieden in einem geheimen Leons Conventz dazu. Als daher Bündniß mit England treu blieb, 20. Febr. 1808 ein russisches Heer um in F. ein, besetzte die Schweden um nahm am 23. März Abo u. bereits 1. Einverleibung F.s in das Reich erklärt. Vollendet wurde der Sieg bei die Auslieferung Sweaborgs u. der Scherenflotte. Zwar siegten die Schweden zur See bei Baltischport, aber die Drwais am 14. Sept. nöthigte den Kaiser zum Waffenstillstand zu Torgo am Rußland u. zum Vertrag zu Olliofi 1808, wonach Rußland im Besitz des dem Frieden von Frederikshamn, 1. welchen Gustav IV. Nachfolger, Rußland schloß, wurde F. ganz mit seinen Provinzen Kymenegård, Nyckhus, Abo, Björneburg mit den Alandvolas, Karelien, Wadborg u. ein Westerbotten bis zum Torned (54 898,000 Qm.) förmlich an Rußland 1811 alle diese Provinzen zu einem dem Titel Großfürstenthum F. durch kamen alle Völker finnischen (Maggaren ausgenommen), doch mit Regierungsverfassung u. besonnerer (s. Finnland, Geogr.), unter Ruf Vgl. Derschau, Versuch einer G Obensee 1821; Danilewsky, Geschichte in Finnland 1808—1809, Riga 184 Finn Magnusen, s. Magnusen. Finnmarken, 1) im Mittelalter ein Land, dessen Bewohner in dem Raubwäldige Jänter zu sein; 2) jetzt 1



wegens u. Europas; grent südlich  
 land u. das Schwedische Lappland,  
 das Eismeer, im O. an das Rus-  
 wird von Zweigen des Klän-  
 hogen, in denen hier der Faxe-  
 Storvandsfjeld 3300 F. hoch u. a.  
 ie Klüften sind durch viele Ductru  
 einbringende Meerarme zerrissen,  
 die Namen der in sie mündenden  
 en haben; so der Alten- u. Tana-  
 n Alten- u. Tana-Eis benannt;  
 aranger-, Parfanger-Fjord; viele  
 en in das Meer hinaus, wie die  
 pas, das Nordcap auf der Insel  
 -Kyn, Alten-Näs, Kors-Näs u. a.  
 hört eine große Anzahl von Inseln  
 , welche ein milderes Klima haben,  
 flande herrscht; im Ganzen ist es  
 im Hochsommer bleibt die Sonne  
 Tag u. Nacht sichtbar, im Winter  
 rborgen; die Birke kommt fort bis  
 von Hammerfest (76° 25' nördl.  
 te bis Talvig, 70°; Gerste gedeiht  
 af, wie auch Kartoffeln u. Rüben,  
 hauptnahrungsweig die Fischerei;  
 fast Ziegen, Rindvieh, Pferde, im  
 letzteren, als Zugthier wird der  
 254 D.M., mit 54,000 Ew., zum  
 enden Finnappen, in den selben  
 arken u. Tromsøe-Sejen, die  
 1) Kirchspiele umfassen; 2) Vogtei  
 : Nördliche u. nördliche Theil des  
 land durch das Gebirge Nördlie-  
 eingetheilt in die 3 Bezirke: Alton,  
 k-Finnmarken; 13,000 Ew.  
 taank), f. u. Balaanoptera 2).  
 dorj im District Como der Som-  
 ing Como; schöne Landhäuser u.  
 ertigung mathematischer u. musik-  
 nte; 1000 Ew.  
 Figur des Italienischen Theaters,  
 2)  
 Fluß im Kreise Oberbarnim des  
 erungsbezirktes Potsdam, entspringt  
 mündet bei Tiepe links in die Ober;  
 herowalde an ist er kanalisiert, heißt  
 e u. führt in die Ober mittelst des  
 n Werbelliner Kanals; 2) E. Kanat,  
 ist, beginnt bei Liebenwalde in der  
 D. gerichtet u. mündet bei Neu-  
 e in die kanalisierte F., wodurch  
 erbunden werden. Er wurde schon  
 aber erst unter Friedrich II. von  
 endet u. 1767 noch erweitert, ist  
 )—60 F. breit u. hat 17 Schlenfen.  
 u den Kanal gegen 6000 Rähne, u.  
 eine Menge von Flößholz auf dem-  
 b. Gagen, Beschreibung des F.-Ka-  
 5.  
 großes Out mit Kanonengießerei u.  
 irchspiele Ristinge in Flindings-Län  
 hof; Mineralquelle.  
 pr. Finnsörro), Division von Lon-  
 , 772 Ew.  
 f in Stockholms-Län (Schweden);  
 schwedischen Heiligen Sta. Brigitte.  
 oru, der höchste Gipfel des Berner  
 der dritthöchste Berg Europas an

der Grenze des Cantons Valais, 13,150 Fuß hoch,  
 ein steiler Granitfelsen, welcher rings von weit aus-  
 gedehnten Gletschern umgeben ist; gegen Norden  
 gehen von ihm aus die Grindelwaldgletscher u. die  
 Kargletscher, getrennt durch einen vom F. nach  
 Norden sich hinziehenden Gebirgskopf, dessen höchster  
 Punkt das Schredhorn ist; gegen Süden liegen die  
 Birschergletscher. Der Scheitel des F. ist nicht mit  
 Schnee bedeckt, da dieser an den schroffen Wänden  
 nicht haften kann. Zweimal ist die höchste Spitze  
 (die Nabel) erstiegen; das erste Mal 1829, das  
 zweite Mal von Rud. Sulzer aus Basel 1842 von  
 der Grimsel aus.

**Finstenberg**, Spitze des Thlringer Baldes,  
 an der Nordgrenze des ehemaligen Genneberg,  
 nordöstlich von Suhl; 2941 Fuß hoch.

**Finstere Kammer**, 1) (Phys.), so v. w. Ca-  
 mera obscura; 2) (Freim.), Vorbereitungsort,  
 in welchen der Aufzunehmende ritualmäßig vor der  
 Aufnahme gelangt.

**Finsteres Jeng** (Jagdw.), so v. w. Jagdtücher.

**Finstertloch**, 520 Fuß lange Höhle im Oberamte  
 Gmünd des württembergischen Jagtrelles am  
 südlichen Abhang des Rosensteinberges; das Innere  
 ist theilweise mit Mondmilch schön besseidet.

**Finstermachen** (Vogelst.), so v. w. Dämpfen 4).

**Finstermünz**, Paß zwischen Tyrol u. Graub-  
 ünden im Bezirk Inn, 2807 F. über dem Meere;  
 strategisch wichtige Straße, welche durch einen maf-  
 siven Thurm gedeckt wird. Er wurde im März 1799  
 von den Franzosen genommen.

**Finsterniß**, 1) (Astron., Ellipfen), Verfin-  
 sterungen der Himmelskörper heißen diejenigen  
 Ereignisse am Himmel, bei denen a) der Voll-  
 mond in den Schatten der Erde eintritt u. da-  
 durch sein Licht verliert, f. Mondfinsterniß; b) der  
 Neumond gerade vor die Sonne zu stehen kommt  
 u. dadurch diese verdeckt, f. Sonnenfinsterniß; c)  
 der erste u. zweite Fall bei den andern von Mon-  
 den begleiteten Planeten stattfindet, f. Jupiters-  
 trabanten-Verfinsterungen. Von diesen Fin-  
 sternissen scheiden sich die Finsternisbedeckungen durch Planeten  
 u. die Sternbedeckungen, sowie die Planetenbe-  
 deckungen durch Planeten. Die Fin- haben nicht nur  
 einen astronomischen Nutzen, indem ihre Beobach-  
 tungen zur Bestimmung der geographischen Länge  
 dienen, sondern sie werden auch angewandt für den  
 Fall ihres Zusammentreffens mit wichtigen histori-  
 schen Ereignissen, deren Datum zu berichtigen sie  
 dann dienen, indem sich die astronomische Rechnung  
 mit der chronologischen in Übereinstimmung finden  
 muß; 2) (Agyptische F.), f. u. Zehn Plagen.

**Finstervalde** (Grabyn), Stadt im Kreise  
 Ludau des preussischen Regierungsbezirktes Frank-  
 furt; hat Schloß, Tuch-, Flanell- u. Leinwand-  
 fabriken, einen Wollmarkt, Gestüt u. 6000 Ew.

**Finte**, 1) (v. ital. Finto, erdichtet), in der Ficht-  
 kunst eine Bewegung mit der blanken Waffe, welche  
 gemacht wird, um den Gegner über den beabsichtig-  
 ten Dief ob. Stoß zu täuschen, f. u. Fichtkunst I. 2)  
 1) u. II. 2) b); 2) bildlich für Kunstgriff, Lüge u.  
 Ähnliches.

**Fintelmanna** (F. Kunth.), gehört zu Trile-  
 pis Nees. Pflanzengattung aus der Familie der  
 Cyperaceae-Elyneae; Art: F. restioides, bei  
 Rio Janeiro.

**Finthen** (Fontheim, Ad Pontes), Dorf,  
 1½ Stunde von Mainz, im Kreise Mainz der groß-

herzoglich hessischen Provinz Rheinhessen; römische Alterthümer; 2000 Grw.

**Finto** (ital.), erbichtet, fingirt, f. Conto finto.

**Fitz**, Erasmus, genannt Francisci von seinem Vater Franciscus, welcher Braunschweigischer Rath war, geb. 1627 in Lübeck, studirte Rechtsgelehrsamkeit u. lebte dann in Nürnberg als Privatmann, wo er sich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte; 1688 bekam er den Titel als Hohenlohescher Rath u. f. 1694; er schr.: Geistliche Goldkammer der bußfertigen, gottverlangenden u. Jesus verlebenden Seelen, Nürnberg. 1675; Seelenlabende Kupferstunden, ebd. 1676; Geistlicher Pohnschrei, ebd. 1675; Letzte Rechenschaft jeglicher Menschen, ebd. 1681; Brennende Lampen der Klugen, ebd. 1684.

**Fiocchi** (ital., spr. Fiodsch), 1) Floede, Büschel, Quaste; in F., so v. w. gepuht, in Bracht; bes. 2) große, starke, seidene Quasten mit goldenen u. silbernen Crepinen, Kopfsput für Wagenpferde, in mehreren Staaten Vorrecht für Prinzen von Geburt, Kammerherren, in Rom für Cardinale.

**Fiodsch** (ital., Mus.), heiser, leise, schwach.

**Fischblat** (Wolinsblat, Seew.), zweischeibiger Blat, dessen beide Scheiben senkrecht über einander stehen; das Gehäuse erhält hierdurch die Form der Ziffer 8 (daher sein Name).

**Fisna**, weiblicher Vorname, bei Ossian: das reizende Mädchen.

**Fibra** (sonst Armine od. Armenta), Fluß in Italien, entspringt im toscanischen District Siena bei Arcibosso u. mündet in der römischen Delegation Viterbo in das Tyrrhenische Meer.

**Fioravanti**, 1) Leonardo, von Bologna, Charlatan des 16. Jahrh.; hielt sich an mehreren Orten in Italien auf, nahm den Doctor-, Grafen- u. Rittertitel an u. f. 1588; er schr.: Lo specchio di scienza universale, Bened. 1564; Il compendio dei secreti etc., ebd. 1571; La chirurgia, ebd. 1581 u. s., auch oft übersetzt; von ihm stammt ein Balsam (Balsamum Fioravanti). 2) Valentino, geb. 1768 in Rom, studirte Musik unter Jannacomi, besuchte dann das Conservatorium in Neapel u. trat 1791 als Componist auf. Als solcher kam er jedoch erst 1797 in Aufnahme, als er in Turin seine komische Oper: Il furbo contro il furbo, zur Aufführung brachte. Bald darauf wurde er Intendant der Italienschen Oper in Vissabon, ging von dort 1807 nach Paris u. lehrte nach Neapel zurück, wo er auch ferner für die Bühne arbeitete. 1816 ernannte ihn der Paps zum Capellmeister an St. Peter, worauf er sich mit großem Eifer u. Erfolg der Kirchenmusik widmete. Er st. 1837 in Capua u. setzte die Opern: Il fabro Parigino, Virtuosi ambulanti, Raoul de Crequi, Gli amori di Domingio e d'Adelaide, Il Ciabattino u. Cantatrice villana, welche letztere über fast alle größeren europäischen Bühnen ging u. auch in Deutschland unter dem Namen die Dorfjüngertinnen sehr beliebt war.

**Fioravanti**, Fibolfo, auch Alberti Aristoteles, Mechaniker, Baumeister u. Ingenieur des 15. Jahrh., aus Bologna, wo er einen Thurm sammt den Glocken auf einen 35 Schritte entfernten Platz versetzte, richtete in Conto einen schiefen Thurm wieder auf, erbaute in Ungarn eine kunstreiche Brücke u. erhielt dafür die Erlaubnis vom König, in Ungarn Geld mit seinem Bildniß zu schlagen.

**Fjord** (Fjord, norweg. u. dän. Meerbusen, meist in Zusammenstern deren Arme gewöhnlich.

**Fibre**, 1) Colantonis del F. Neapel, blühte gegen Ende des 14. einer der Ersten, welche sich der Kunst weise angeschlossen. Reins der ihm zu Werke läßt sich mit Sicherheit als das stellen. Er soll erst 1444 gestorben se e obello del F., Maler aus Benebi Anfang des 15. Jahrh.; die Gemälde freuten sich eines großen Beifalls, d wenige erhalten, darunter ein Erzengel der Berliner Gallerie. Er war der Carlo Crivelli.

**Florentino**, Dorf im Bezirk San neapolitanischen Provinz Capitanata; 1250 Kaiser Friedrich II.

**F. Fiorenzo** (St. Florent), 1) Nordküste der französischen Insel Corsica, festigte Stadt daran im Arrondissement Hafen, Schifffahrt u. Handel, Sizilien **Florenzulo**, Stadt am Arda im schen District Borgo S. Donnino; Lateinische Bibliothek, verfallenes Schloß, Hausbau Pier 17. Februar 1814 Oesecht zwisch u. Osterreichern.

**Fiorogn** (Lebengeber, nord. Myth. Göttin Frigg.

**Fiorillo**, 1) Ignazio, geb. 1711 widmete sich der Musik unter Leo u. Du nachdem er sich als Componist einen Na hatte, 1752 Capellmeister in Brau 1762 in gleicher Eigenschaft nach Kassel Frhrst. Er setzte eine Anzahl Opern, l mosonto, Mandano, Il vincitore e Arta-erso, Andromeda. 2) Joseph Bruder des Vor., geb. 1748 in Ham sich zum Maler auf der Akademie i ging 1767 nach Rom u. lebte von 1 Bologna. Nach Deutschland zurückge sich in Braunschweig nieder. 1781 Göttingen als Aufseher der Kupferstich der Universitätsbibliothek, wurde 17 der Philosophie u. f. 1821. Er schr meinte Orabmal Homers, Op. 179 der zeichnenden Künste (von ihrer Wied. Göt. 1798—1808, 5 Bde.; Kleine S stischen Inhalts, ebd. 1803—6, 2 B de der zeichnenden Künste in Deutschland u landen, Hann. 1815—20, 4 Bde. 3) Sohn von F. 1), geb. 1753 in Brau linist u. Componist, wurde 1783 Ma Riga, ging 1785 nach Paris u. von de London; er st. um 1824. Von seinen f für Streichmusik, für Klavier sc. ist f erhalten, außer seinen Etuden für herausgeg. von Ferd. David).

**Fioringras**, zuerst in England sehr ergiebiges, den ganzen Winter hin saftiges, futtergebendes, bes. zur Mast tes Futtergras: Agrostis stolonifera Schrad., häufig auch in Deutschland Pflanz. Es ist dem Gemeinen Winthal garia Wick.) ähnlich, aber die Rispe i nichtblühig u. gelblichweiß, mit absteht Ästen; Klappen gleich lang, oben an etwas rauhig; untere Spelze so lang

halb so lang u. zweispitzig. Dieses England in Ranken reihenweise, aus einander, auf einem vorbereiteten September gepflanzt u. mit Compost u. Wachsthum fördernden Stoffen im Jahr muß das Feld von Unkraut rein, später läßt das F. keins mehr, wird von Thau u. Regen weniger befeuchtet. Das Vieh frisst es gern, u. Kühe geben mehr u. bessere Milch. In Frankreich, seit 1826 geprägte Silbermünze zu 100 Quattrini od. 1/2 Lire = 1/2 zu 50 Quattr., vgl. Florin.

), so v. w. Kieselst. f.

(Nis.), so v. w. Coloraturen.

Nisiel mit gleichnamiger Hauptstadt Insel Niue-fiu, gehört zum Japanischen. Hier 1609 erste Niederlassung von diesen seit 1640 verlassen.

. w. Nierant.

alte kurländische Familie, von der krieglichen Kriege ein Zweig nach Sachsen Magdeburgischen ansässig machte, wo Hauptmannstand vom König von Preußen; jetziger Chef ist: 1) Freiherr von des 1816 verstorbenen Freiherrn geb. 1794, ist preussischer General seit 1840 in zweiter Ehe vermählt von Räte. 2) Elotar, Graf von F., jüngerer Sohn des Vor. aus Prinzessin Ordalie von Schönau. 18. Mai 1824; er wurde 1857 für den Grafenstand erhoben u. ist seit mit Marie geb. Gräfin von Blant) vermählt.

. der Paradiesische, auch Nibanda u. Türken Nibanda gesprochen), ist der Älteste epische Dichters der Perser, I bu' l Kasi m Nassur genannt endlich Hasan ben Ishaq ben heißt, u. um 932 n. Chr. im (nach Abd. Risan) im Districte der ehald er auch den Beinamen Lusi: obiaz Khorasan geboren war. Über den ist nichts sicher ermittelt, bis er Sultan Mahmud von Ghazna erste Probe von 1000 Versen seiner Dichtung, des Schahnames (d. i. seit eben so vielen Goldstücken bedichtet für jeden folgenden Vers Goldstück versprach. Später sank jedunst des Fürsten, so daß er für die Verse nur eben so viele Silberstücke rächte sich dafür durch eine bittere Probe, welche ihn vollends in Unruhe trieb hochbetagt umher, war auch am Hofe der Kalifen zu Bagdad Ende seines Lebens in Tus, wo farb. Seine große Dichtung wurde von ihm, der etwa 1000 Verse (die Gesamtzahl) lieferte u. nach 30 Jahren (1009 et. Die Grundlage bilden alte, mit den angefüllte Chroniken. Wenn das ist in der Geschichte der Poesie ein wenig einnimmt, so ist es jedoch als Gedicht mit größter Vorsicht zu benutzen. Geschichte Persiens von den ältesten

Zeiten bis zur Eroberung durch die Araber, von Kajumes, dem ersten König aus der Dynastie der Seldschuken, bis auf Ischidisch III., dem letzten Saffariden. Von vorzüglicher Schönheit sind mehrere einzelne Epischen, wie die von dem Nationalhelden Rusem. Die Handschriften sind sehr ungleich; die reichhaltigsten haben ungefähr 56,000 Doppelverse. Die einzige vollständige Ausgabe besorgte Turner Macan (Calc. 1829, 4 Bde., welche auch die erwähnte Satyre enthält), unvollständig blieben die von Lumbden (ebb. 1811, 2 Bde.), sowie bis jetzt die kritische Ausgabe von Rohl (Par. 1828—46, 4 Bde., 1.—3. Bde.). Eine englische Übersetzung des Ganzen begann Champion (Calc. 1785, 1. Bde., Lond. 1790); eine freie deutsche Bearbeitung Görres im Heldenbuch von Iran (Berl. 1820, 2 Bde.); einzelne Stücke von Schad (Heldensagen des Firdusi, ebb. 1851; Epische Dichtungen aus dem Persischen des Firdusi, ebb. 1853, 2 Bde.). Die große Popularität, welche Firdusi's Epos bei den Persern genießt, veranlaßte verschiedene Auszüge, so einen arabischen von Abul-Feteh Ica aus dem Jahre 1276—77 n. Chr. u. einen persischen von Schemschir-Ahan vom Jahre 1652 n. Chr. Letzter wurde in Indien in Urdu'sprache (Hindostani), sowie von Alkinson ins Englische (Lond. 1832) übertragen. Außer seinem Epos hinterließ F. noch einen Divan u. ein romantisches Gedicht über die Lieben des Jusuf u. der Zuleicha.

Frenki, bei den Türken der Name der Europäer, Franken; ihr Land Frenkistan. N. Weg (Fürst der Franken), bei den Türken der Paps.

Frenza, Stadt, so v. w. Florenz.

Frenzudla, Marktsteden am Santerno in der toscanischen Provinz Florenz; geistliches Seminar; 1000 Ew. Hier 921 Sieg Berengars über König Rudolf von Burgund.

Frenzuole, Angelo, eigentlich Nannini, geb. 1493 in Florenz, war Advocat, trat in den geistlichen Stand u. st. 1551 als Bischof in Rom; Lustspiel-dichter. Opere, Flor. 1763—66, 3 Bde.

Fizl (Förken, Fyrl), 1) frühere dänische Kupfermünze = 1/2 Schilling od. 1/2 Pf., 192 F. = 1 Reichsthr.; 2) frühere Kupfermünze in Schweden = 1,9 Pf.

Fizkatan (türk.), Galeeren von 10—17 Ruderhäuten.

Fizkin (spr. Förtin) englisches Biermaß = 40,801 Litres.

Fizlesanz, Posen.

Fizley, polnisches Geschlecht, stammt aus dem gleichnamigen Marktsteden unweit Lubartow in Galizien; 1) Nicolaus, Voivode von Lublin; er schlug den Großfürsten von Moskau, Basilius, u. den Anführer Minoli am Dneper zurück u. versetzte sie bis vor Moskau; er ging dann mit dem Könige zu dem Monarchencongresse nach Wien, wurde 1515 Krongroßfürst u. nach Preußen ins Feld gegen den Deutschen Orden geschickt; hier erlitt er 1519 glänzende Siege, brachte Deutsch-Olau, Zehöberg, Soldau, Gilsenburg, Hohenstein, Liebrangen, Kastenburg, Liebmitz, Nerebe u. Altenstein in seine Gewalt u. eroberte 1520 auch Marienwerder u. Preußisch-Polland; den 26. Mai fiel auch Brandenburg; vom Juli an begann sich das Kriegsglück auf die Seite der Deutschen Ritter zu neigen, doch errang auch F. bedeutende Vortheile, als durch kaiserliche u. königlich ungarische Vermittlung im Jahr 1521 ein Waffenstillstand auf 4 Jahre

u. darauf den 8. April 1525 der Friedensvertrag zur Krone geschlossen u. die Circumscription des Ordenshauses herbeigeführt wurde; F. erhielt vom Könige Stadt u. Schloß Rod mit 13 Dörfern im Lublinschen zu erblichen Rechten ertheilt u. fl. 1526 in Lublin. 2) **Johann, Witwe von Witz, Lublin u. Krone u. Congressmarschall**, studirte in Leipzig u. nahm die Lutherische Lehre an, er ging dann nach Padua u. machte mit seinem Oheim eine Reise nach Jerusalem; nach seiner Rückkehr wurde er Geheimschreiber des Königs Siegmund I., wurde 1545 an den Kaiser u. auf den Reichstag zu Worms geschickt; besonders durch seine Bemühungen wurde das Großherzogthum Litauen mit Polen vereinigt; er war einer der wichtigsten Beschreiber der Reformation in Polen u. fl. 1574. 3) **Heinrich, Sohn des Vorigen**, geb. 1574, wurde Camerarius, Hauptprälat, Referendar u. Protonotar des Papstes Clement VIII.; in Polen wurde er vom König Siegmund III. zum Kronreferendar u. Propst in Mieschow ernannt, dann zum Bischof von Ploß, 1624 zum Erzbischof von Gnesen u. fl. 1626.

**Firrot**, ehemaliges Getreidemaß in Schottland, 1 F. Gerste (Malz, Hafer, Früchte u. Kartoffeln) = 52,5522 Litres; 1 F. Weizen (Koggen, Erbsen, Bohnen, Futterkörner u. Salz) = 36,00592 Litres.

**Firma** (v. lat.), 1) fest; 2) durch Übung sicher; 3) sorgfältig.

**Firma**, 1) (lat.), schriftlicher, mit Beobachtung der herkömmlichen Formalitäten abgefaßter Aufsatz, z. B. über einen Kauf, Pacht; 2) (ital. Ragione, Ditta, franz. Raison), der Handelsname einer Person od. der kaufmännische Gesamtname einer Handelsgesellschaft, unter welchem dieselbe gewerdmäßig Handelsgeschäfte betreibt u. welcher als Unterschrift bei ihrem Handelsbetriebe dient. Im letzteren Falle bezeichnet die F. die Gesellschaft als solche u. bildet sonach den Gegensatz zu den einzelnen Gesellschaften, mögen diese nun ganz für sich od. auch zusammen, aber nur nicht nach den Grundsätzen der dauernd eingegangenen Handelsgesellschaft handeln. Die Wahl der F. ist nach dem gemeinen deutschen Handelsgesetzbrauch dem Belieben der Einzelnen überlassen; auch gegen die Wahl einer schon bestehenden F. läßt sich daher, wenigstens nach Gemeinem Rechte, nichts einwenden. Bei der offenen Handelsgesellschaft u. der Commanditgesellschaft wird die F. in der Regel aus dem Namen der Gesellschafter, entweder aller od. der am Meisten theilhaftigen, mit dem Zusatz & Compagnie gebildet. Doch läßt sich auf den letzteren Zusatz etwas Bestimmtes nicht bauen, da derselbe auch ohne alle Bedeutung vorkommt, sowie auch die Namen längst verstorbener od. abgetretener Mitglieder oft in der F. festgehalten werden, um den Credit der Gesellschaft zu erhalten. Bei der Actiengesellschaft wird der Name der F. entweder von dem Gegenstand des Geschäftes od. einer geographischen Beziehung hergenommen, zuweilen auch ganz willkürlich (Ibuna, Perserantia) gewählt. Einer besonderen öffentlichen Anzeige der F. bedarf es gemeinrechtlich ebenfalls nicht, obwohl dieselbe bei Erlassung des Circulars, durch welches die Bildung des Geschäfts den Geschäftsfreunden angezeigt wird, regelmäßig ebenfalls mitgetheilt wird. Neuere Particularrechte haben aber diese Ungebundenheit, welche manche Gefahren für die Sicherheit des Geschäftes ver-

lehtes in sich tragen, in engere Ewiesen. Zu diesen Beschränkungen gehört die Bestimmung, daß jede F. bei Hören (den Handelsgesellschaften, Hand der Börse, Kramerrinnung etc.) bezeugt u. protokolliert werden muß; f. sich von allen bereits bekannt gem untercheiden muß u. daher eine schon nicht ohne merkliche Abänderung ge darf (z. B. Preussisches Landrecht II. 8. daß bei der offenen Handelsgesellschaft Namen des öffentlichen Gesellschafters: den Zusatz „u. Compagnie“ annehme gelehrt aber den letzteren Zusatz ni darf, wenn entweder überhaupt kein od. nur stille Gesellschafter vorhanden Code de commerce, Art. 21, ebenso u. daß daher, wenn der Name des schafters dennoch in der F. erscheint, er als offener Gesellschafter verhaftlich ist (sches Landrecht II. 8. §. 651, 652) des Inhabers od. der Auflösung des die F. an Andern abgetreten werden. I ist dabei dem Oesterreichischen Rechte zirkungsfirma, welche dann, wa mann seine Handlungsbefugniß nicht von ihm od. seinen Erben befußt da der vorhandenen Waarendorräthe wird. Die Stralzungsfirma (per st lautend) muß, wie andere Firmen, dem Handelsgerichte eingereicht we Bezeichnung der F. bei offenen Ha gewöhnlich auch auf einer Tafel über locale aufgehängt wird, so nennt man Tafel die F.

**Firmament** (v. lat.), der sichtbar der Vorstellung der Alten, daß solche Himmel.

**Firmamentstein**, im Handel der

**Firman** (türk.), so v. w. Firmant

**Firmelung**, so v. w. Firmung.

**Firmenich**, Johannes Matthias, g 1808 in Köln, studirte in Bonn u. dann 2 Jahre in Rom, ging nach Belgien u. begab sich dann an den seit 1839 lebte F. in Berlin. Er sch in kölnischer Mundart, 1832; die rei göbbie Clotilde Montalvi, 1840; Sa griechischer Volksgefänge (mit deutsche Berl. 1840; Germaniens Völkersim lung der deutschen Mundarten in Dicht Märchen, Volksliedern etc., ebd. 184

**Firmian**, eine alte, aus dem gleich ter Sigismundron genannten Schloß Kreise Trient stammende Familie in Oberösterreich; die F. wurden 149 herren ernannt, 1526 in den Freiherm 1578 mit dem Erzmarschallamt im B belieben u. 1728 in den Reichsgrafen den österreichischen Grafenstand erhol sind: 1) Freiherr Leopold Anton El Sohn des Freiherrn Franz, geb. 167 bischof zu Lavant, dann zu Seckau u Erzbischof von Salzburg. Unter ihn Auswanderung der Salzburger. 2) Gt Neffe des Vor., Sohn des 1748 verstor Franz Alfons Georg, geb. 1708, wa Fürstbischof von Passau u. fl. 178

bruder des Bor., geb. 1711, war  
amt u. f. 1778. 4) Graf Carl  
1716 zu Deutschmetz im Trientin-  
in Wien, lebte dann in Rom, wurde  
urückberufen, von Maria Theresia  
Lebungen gebraucht u. war zuletzt  
neur der Kombardei, wo er viel Gu-  
f. 1782 in Mailand. Jähiger Chef  
r n f., Sohn des verstorbenen Grafen  
. Jan. 1814; er ist unvermählt; sein  
, geb. 11. Octbr. 1815, ist seit 1851  
. Sturmman verheiratet.

(F. *Marsigli*), gehört zu Stercu-  
ngattung aus der Familie der Ster-  
rculieae.

Julius F. Maternus, aus Sicilien,  
ter Constantin dem Großen; er schr.  
essia (über den Einfluß der Gestirne);  
des erst im 13. Jahrh. erwähnt wird,  
hr verdorbenen u. südenhaften Zu-  
den u. wurde Bened. 1497, fol.,  
dner, Basel 1533, fol., u. zuletzt  
geben (Vesling versuchte es zu er-  
Christ geworden, schrieb er noch:  
ofanarum religionum, herausgeg.  
Lpicus, Straßb. 1562 u. 8., zuletzt

ns, Bischof von Cäsarea in Kappa-  
Mitte des 3. Jahrh., erklärte sich  
s Bischofs Stephan von Rom mit  
arthago über die Lehrtatsache tabelnd  
seine hierarchische Annahme.

Ferming), Stadt im Arrondisse-  
ne des französischen Departements  
Stahlhammer, Steinlohlengruben,  
n Gußstahl, Nägeln, Band u. Glas;

Henri Esfer Edgeworth de F., f.

Geogr.), Stadt in Picenum (Ita-  
als römische Colonie zu Anfang des  
n Krieges gegründet (s. Fermo, s. d.).  
gten Hafenorte Castellum Fir-  
irmanorum, s. Porto di Fermo).

Confirmation), das zweite Sacra-  
olische n Kirche, in welchem der Ge-  
: Salbung mit Chriam, das Gebet  
ffegung des Bischofs in der Gnade  
t werden soll, damit er standhaft  
ben u. nach demselben lebe. Sie ist  
n Ansichten eine feierliche Einweihung  
en u. Vorkundenen, zwar zur Selig-  
gänglich nötig, aber doch sehr heil-  
en als Sacrament u. ihre Verschie-  
r Laufe gründet sich auf Apostelgesch.  
9, 1—8. auf die Tradition u. Lehre  
ie Beschlässe mehrerer Concilien. In  
n Kirche kann, gemäß der Schrift  
1, 17—21) u. der alten Praxis der  
Regel bios der Bischof firmen, u. ein-  
ter nur mit Erlaubnis des Papstes,  
lonäre. Der im römischen Pontificale  
: Ritus besteht darin, daß dem Firm-  
beten vom dem Bischof die Hände auf-  
legt, die Stirn mit heiligem Chriam  
Kreuzes u. mit den Worten: Ich be-  
nit dem Zeichen des Kreuzes u. Stärke

bis mit dem Chriam des Heils, im Namen des  
Vaters u. des Sohnes n. des heiligen Geistes! ge-  
salbt u. ihm mit den Worten: Gehe hin in Frieden!  
ein sanfter Schlag auf die Wange gegeben wird, um  
ihn an Jesum u. daran, daß er um des Glaubens  
willen leiden solle, zu erinnern. Bei der F. wird  
auch, wie bei der Taufe, ein eigener Pathe (Firm-  
pathe) als Zeuge gewählt, der dadurch mit dem Ge-  
firmten in eine geistliche Verwandtschaft tritt, welche  
ein Ehehinderniß begründet. Die F. kann, wie die  
Taufe, nur einmal gültig empfangen werden u.  
wurde sonst bios am Pfingstvorabende erteilt, jetzt  
aber zu jeder Zeit, meist bei den bischöflichen Visi-  
tationen der Diöcese. In der Griechischen Kirche  
ist die F. ein Sacrament, welches sogleich nach dem  
Taufacte an dem Getauften vollzogen wird; es be-  
steht in der Salbung bestimmter Glieder des Kör-  
pers (Stirn, Augen, Nase, Ohren u. Füße) mit  
dem vom Bischof geweihten Salböl unter Aus-  
sprechung der Formel: *Ἐν ὀνόματι κυρίου ἡμε-  
ωντος αἰλου, ἀμην* (Das Siegel der Gabe des  
heiligen Geistes, Amen)! Die Einsegnung Christi  
für dieses Sacrament ist auf Luc. 24, 49. gegründet;  
seine Wirkungen sind Mittheilung des heiligen Gei-  
stes, Stärkung des Glaubens u. Mehrung der göt-  
lichen Gnade; es ist zum Heile nothwendig, kann  
von jedem Priester vollzogen werden, darf aber nur  
einmal erteilt werden, außer bei denen, welche von  
Christo abtrünnig geworden sind u. sich wieder zu  
ihm bekehren wollen. Luther sprach der F. die  
Eigenschaft u. Wirkung eines Sacraments ab, doch  
wurde sie von den Protestanten, als löblicher  
Gebrauch, in anderer Form in der Confirmation (s. d.)  
beibehalten.

Firmus, 1) F., empörte sich 273 n. Chr. unter  
Kaiser Aurelian in Agypten, s. Agypten (Gesch.).  
2) F., vornehmer Africaner, empörte sich 366 unter  
Kaiser Valentinian, s. Rom (Gesch.).

Firn, die lörmige Schneemasse; daher Firne, die  
Spitzen der Alpen, welche mit ewigem Schnee be-  
deckt sind.

Firne (Strafe), der angenehme Geruch u. Ge-  
schmack des Weines, bes. des Rheinweines; daher  
Firnwein (Firnwein, Firnstager Wein), der alte  
abgelagerte Wein von dunkler Farbe (dagegen der  
junge Wein Grüner Wein); auch der vorjährige  
Wein, so auch Drei-, Bierfirniger Wein.

Firnis (v. lat. Vornix). 1) (Chem.), jede in  
der Luft austrocknende Flüssigkeit, die einen anderen  
damit überzogenen Körper nach dem Trocknen einen  
Glanz erteilt u. ihn gegen Luft, Nässe u. Staub  
beschützt. Man unterscheidet: a) Fette Firnisse,  
bes. aus Leinöl u. a. trocknenden Oelen bereitet; b)  
Lackfirnisse u. zwar: aa) Weingeistfirnisse,  
Aufsüßungen von Harzen, bes. Schellack, Terpentin,  
Mastix, Sandarac in Alkohol; bb) Terpentini-  
sifirnisse, Lösungen von Copal, Dammarharz  
u. a. in Terpentin unter Zusatz von Campher;  
cc) Fette Lackfirnisse, Verstein od. Copal in  
Leinöl gelöst, meist mit einem Zusatz von Terpen-  
tinöl. Das gewöhnliche Leinöl trocknet zwar an der  
Luft zu einer zähen, festen Masse, aber nur langsam  
u. unvollständig; in weit höherem Grade erhalt es  
diese Eigenschaft, wenn man es längere Zeit einer  
höheren Temperatur aussetzt, davor man bei der  
Herstellung der Firne diese Operation stets vorneh-  
men muß. Die Erhärtung geschieht in offener Bel-

fein unter Umrühren der Masse, Knoschen wäh- rend des Kochens u. Zurückfallenlassen durch die Luft. Um das Erweichen des Leinölsfirnisses noch mehr zu beschleunigen, setzt man etwas Rennige, Bleiglätte od. Bleiweiß zu. Man rechnet in der Regel auf 1 Pfd. Leinöl 3 Loth Glätte od. Rennige u. 4 Loth Blei- weiß. Sehr vortheilhaft ist es, alles Öl zu verar- beiten, weil sich aus diesem die schleimigen u. eiweiß- artigen Theile abgesetzt haben; ist ein solches nicht zu erhalten, so ist es zweckmäßig, die angeführten Unreinigkeiten durch Schütteln mit Wasser u. dann mit einer Kochsalzlösung zu entfernen. Zur Berei- tung der Weingeistfirnisse nimmt man starken (etwa 90procentigen) Alkohol; die Parze werden fein ge- pulvert, mit  $\frac{1}{2}$  ihres Gewichts grob gestoßenen Glases vermengt u. mit dem 3—5fachen Gewicht Al- kohol im Wasserbad erhitzt, bis die Lösung vollstän- dig erfolgt ist. F. aus Sandarach versteht man gewöhnlich mit einer Auflösung von Anime, Elemi, Gambher od. Terpentin. Zu F. von Schel- lac nimmt man 4—5 Theile stärksten Alkohol auf 1 Theil Schellack; vortheilhaft ist es, den aus un- gebleichtem Schellack bereiteten F. durch Kochen mit Thierkohle zu entfärben, anstatt gebleichten Schel- lac anzuwenden. Der Copalweingeistfirniß ist weit dauerhafter als der Schellackfirniß, aber schwieriger zu bereiten; der Copal muß vorher bei gelindem Feuer geschmolzen werden; dann wird er pulverförmig, mit Glaspulver gemengt u. mit stärk- stem Alkohol längere Zeit gelocht, dann filtrirt u. etwas Terpentin od. eine Auflösung von Elemi zu- gemischt. Gefärbten Weingeistfirniß stellt man durch Zusatz von Gummitutti, Orleans, Ex- tract von Drachenblut, Cochenille od. Sandelholz her. Terpentinölfirniß wird durch Auflösen von Galipot, Fichtenharz, Mastix, Copal, Dam- marharz u. in Terpentinöl erhalten. Einen gu- ten F. erhält man, wenn man das Terpentinöl erwärmt u. das Harz in ein Säckchen gebunden, über dasselbe aufhängt, so daß die Dämpfe des Oles das Harz auflösen u. dieses in das heiße Öl herabtropft; man setzt dann noch etwas Leinöl zu, wodurch der F. dauerhafter wird. Die fetten od. Öl-Lackfirnisse sind am schwersten zu bereiten. Man schmilzt Bernstein, Bernsteincolophon od. Co- pal in einem Kessel, während man in einem andern Gefäß guten Leinölsfirniß erhitzt; dann schüttet man nach u. nach den heißen F. unter Umrühren auf das geschmolzene Harz u. läßt etwa 10 Minuten lang kochen; dann hebt man den Kessel vom Feuer u. gießt langsam eine Auflösung von Terpentinöl zu, während man heftig umrührt. Nachdem die Masse einigermaßen abgekühlt ist, wird sie filtrirt u. in passenden Gefäßen aufbewahrt. Zur Her- stellung eines guten schwarzen F. es schmilzt man Asphalt in einem Kessel, setzt dann stehenden bleihaltigen Leinölsfirniß zu, kocht einige Zeit u. verbünnt die Masse nach dem Erkalten mit Ter- pentinöl. Der Japanesische F. wird aus dem Milchsaft von Rhus vernix, der ächte Chinesi- sche (Siamische) F. aus dem von Stigmara veruciculosa bereitet; der Englische F. (Eng- lische Goldfirniß) erhöt den Glanz u. die Farbe von Messing, Kupfer, Zinn, Bronze, Sil- ber u. Man löst 4 Loth reinen Lackgummi bei mäßiger Wärme in 24 Loth rectificirtem Weingeiste auf, löst ferner 1 Loth Dracheublut in einer gleichen Menge Weingeist auf, gießt beide Auflösungen zu-

sammen, mischt 3 Orkn Gelbweiz hin Mischung noch 12 Stunden auf eine Orte stehen, selbet den F. durch Löschpa- ihn in einer verköpften Flasche auf, e 3 Unzen klein zerstückten Gummiad, pulvertem Glase vermengt ist, in  $\frac{1}{2}$  Fl geist, in mäßiger Wärme auf, filtrirt den ihn mit Orlean u. Gummitutti, won eine citronengelbe Farbe bekommt. Di ten mäßigeren od. Wasserfirnisse Auflösungen von Gummi, Tragant, Wasser, oft mit einem Zusatz von Eiweiß galle; solche F. e sind nicht wasserdicht. 1 von Schießbaumwolle in Ather od. von concentrirter Essigsäure können ebn dienen; sie geben einen glänzenden Überz von heißem Wasser nicht angegriffen wird. F. e zu bereiten, sollen die Chinesen zuerf den, nach Plinius hat es schon Apelles verß Gemälde mit einem F. (Atramontun ziehen u. dadurch sowohl die Lebhaftigh ben zu erhöhen, als auch das Gemälde Feuchtigkeit u. zu schützen. 2) Die glänz fläche einer Sache; 3) die harzigen U rohen Seide; 4) (Trockerer F.), Gr ches aus dem Wachholderbaume (Schw n), so v. w. Firniß.

**Firnißbaum**, ist 1) Rhus vernix; indica.

**Firnissen**, so v. w. Lackren.

**Firnißstein** (Stirkstein), so v. w. 1 Firniß, so v. w. Firne, f. d.; 2) Seia, f. ebb.

**Firozabad**, so v. w. Ferzjabad.

**Firozpur**, so v. w. Ferzopore.

**Firke**, so v. w. Firke.

**Firzballen** (Stirkfette), bei niedrig das Holz, worauf die Sparren am e ruhen, welches durch die ganze Länge reicht u. zum Längenverband der Spar

**Firke**, 1) der Gipfel eines Berges; der obere Theil aller bergmännisch a Räume; daher Stirkenerz, welches sich in u. Lagen nach oben zu befindet; Stirk ar beit), der Abbau eines Ganges, einem Schachte aus (Durchschnitts den das Erzmittel lurchörterten Stre winnung desselben angelegt wird; Stirk unter einem Firkenbau zur Auffahrung, vorgerichtet sind u. zur Förderung des Erzes nach dem Schachte dienen, u. 2 die runden Hölzer, mit welchen das e unterstützt wird, wenn es einzukürze die Decke der Minengänge; 4) (Daul scharfe Kante der Dachflächen, wo dief stoßen; sie wird bei Ziegeldächern mit lezten Hohlziegeln (Firzriegeln) od. aus serplatten u. Metall, bei Schieferdäch Metallplatten von Kupfer, Zinn, Eisen bedekt) so eingedeckt, daß das Metall über flächen 5—6 Zoll reicht, an der obersten Spitze mit Nägeln an eine starke latte befestigt wird.

**Firzsteine**, beim Schieferdache br aus denen die oberste Schichte besteht.

**Firzriegel**, Hohlriegel in Form kumpften, ausgehöhlten Kegels, die, in

gelegt, die Spitze des Daches

o v. w. Fisch.  
tadt, so v. w. Herzogab.  
o v. w. Herzogabadi.  
o v. w. Herzogepoor.

der diatonisch-chromatischen Ton-  
durch ein Kreuz um einen halben  
Ton zusammenfallend.

), 1) öffentliche Person, welche  
des Fiscus ob. das Beste der  
macht nimmt; 2) der öffentliche  
einen Criminalproceß, der alle  
gehen dem betreffenden Gerichte  
er Generalinquisition die Inqui-  
-Zeugenartikel zu entwerfen, un-  
u widerlegen, über Vollstreckung  
achen u. namentlich Geldstrafen  
In diesem Sinne hatte auch der  
i dem höchsten Reichsgerichte zu  
er Abschaffung des älteren An-  
Deutschland war er im Crimi-  
ntheils außer Thätigkeit gefom-  
nliche Functionen nach den neue-  
zuweilen den Zoll- u. Steuer-  
Forstbeamten bei Vergehen gegen  
r., sowie Forstgesetze übertragen  
n ist die Stellung des Staatsan-  
neueren Anlageproceße mit der  
s nicht zu vergleichen, indem der  
i u. Vertreter des Strafgesetzes  
die Thätigkeit des F-s stets mehr  
r, innerhalb des Proceßes aber  
der formellen Ordnung u. des  
fies des Staates gerichtet war.  
f. u. Bürger.

(röm. Ant.), f. Dominica res.  
igkeit, der Inbegriff der privat-  
rechte, welche dem Fiscus vor-  
zustehen. Dieselben bestehen ge-  
pächlich in dem Rechte, herren-  
hüte, confiscirte Sachen, Geld-  
vacantia (erblose Güter) an sich  
wilegirtem Gerichtsstande, Spor-  
weigendem Pfanndrechte am Ver-  
bepflüchtigen, Pächter, Rechnungs-  
welche mit ihm contrahirten, Ver-  
ugszinsen, dem Rechte der 40jäh-  
r. Auf der anderen Seite soll  
haften Fällen eher zum Nachtheil  
u dessen Vortheil entschieden wer-  
sind die Privatrechte des Fiscus,  
nahmen nachweisbar sind, ledig-  
hentlichen privatrechtlichen Grund-  
ten. Auch dürfen die Vorrechte  
fisc) nicht auf andere öffentliche  
werden. Ob daher den deutschen  
s ehemaligen Landesherren diesel-  
nd, ist streitig. Vgl. Emmerich,  
er Standesherren auf die Jura  
en Rechtes, Hanau 1834.

assente), im Mittelalter zu Frohn-  
ete Bauern, welche bes. bei den  
niglichen Kammergütern gebraucht

lat.), 1) Schuldner einer Staats-  
von Staatsrenten.

Fiscelus (a. Geogr.), Berg auf der Grenze  
von Picenum u. dem Sabinerlande, mit den schau-  
rigen Felsen Letrica u. Severus; auf ihm ent-  
sprang der Nar u. weideten viele wilde Ziegen; lebt  
Menn della Sibilla.

Fisch, 1) f. Fische; 2) Fliegender F. (Exo-  
costus), so v. w. Flugsch, auch wohl so v. w.  
die Fischgattung Flugahn (Dactylopterus); 3)  
Nördlicher u. Südlicher F., f. Fische (Astron.).

Fisch, Bäume, so v. w. Fisl.

Fische, 1) Große F., Fluß in Oberösterreich unter  
der Enns, entspringt am Schumberg u. fällt bei  
Fischamend in die Donau; 2) Kleine F., Fluß  
ebenda; entspringt westlich von Neustadt, fällt bei  
Fischamend in die Leitha.

Fischart, 1) so v. w. Flußadler; 2) so v. w.  
Sumpfwachtel.

Fischadbrücke (Betref.), f. u. Fische.

Fischadler, 1) (bei Drehm Seeadler, Halia-  
etus Sav.), Gattung der Adler, lange Flügel, halb-  
besiederte u. halbbeschilderte Füße; bilden bei Lab.  
nur eine Untergattung von Adler; leben meist von  
Fischen, halten sich an Flüssen u. Meeren auf; Re-  
ten: Seeadler (Weinbrecher, H. ossifragus,  
Falco albicilla), 3 Fuß 8 Zoll lang, die Flügel  
klastern 74—8 Fuß, Schnabel u. Wuchshaut gelb,  
Füße halb besiedert, alt: graubraun, Kopf weiß-  
grau, Schwanz ganz weiß; im Norden am Meere;  
lebt geselliger als die Landadler, nährt sich von Fi-  
schen u. Schwimmbögeln, erstere auch dem kleineren  
Flußadler abjagend, im Winter, wo er tiefer ins  
Land geht, von allerlei Wildpret, ungeru von Lab;  
2) so v. w. Flußadler (H. s. Pandion haliaetus);  
3) so v. w. Harpyie 2).

Fischamend (ehemals Fischamünde), Marktort  
an der Großen Fische u. Donau im österreichischen  
Kreise Unter-Donaukreis; Schloß, bedeutende Bo-  
schmiede, Sumpfwälder, Biberrei, Sattlungsbre-  
rei, Fäberei; 1250 Ew.

Fischangeln, f. u. Angeln 1).

Fischart, Johann, der bedeutendste deutsche  
Schriftsteller aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh., über  
dessen Leben aber nur Weniges sicher zu ermitteln  
ist, war nicht vor 1545 wahrscheinlich zu Mainz  
(daher sein Beinamen Mentzer) geboren, scheint die  
Schule zu Worms unter Kaspar Scheid besucht zu  
haben u. tritt zuerst 1567 in Straßburg auf. Gegen  
1573 machte er eine Reise nach England u. lebte  
dann als Doctor der Rechte wiederum in Straß-  
burg, innig befreundet mit dem Buchdrucker Bern-  
hard Jobin, der sein Schwager wurde u. alle seine  
Schriften verlegte. 1581 u. 1582 war F. Kammer-  
gerichtsbabbe zu Speier; 1586 nennt er sich frei-  
herrlich hohensels-rinziger Amtmann zu Forbach.  
In letzterer Stellung starb er wahrscheinlich Ende  
1589. F. ist unbestritten in der Romik u. Satyre,  
sowie Meister in Behandlung der Sprache. Von  
seinen zahlreichen Schriften sind etwa 50 als echt  
nachgewiesen; einen großen Theil derselben gab er  
unter einer vielgestaltigen u. bedeutungsvollen Pseu-  
donymie heraus. So nennt er sich J. F. Mentzer,  
Zwischact, Guldrich Eltopoleros, Jesu-  
walf Pichart (auf den antikatolischen Schrif-  
ten) u. Man kennt über 40 solcher Verstellungen u.  
Umschreibungen seines Namens. Obgleich  
dessen Schriften meist auf fremde Original

sind sie jedoch durchaus freie Schöpfungen. Dahin gehören: Aller Praxil Großmutter (zuerst 1573, dann 1574, 1593, 1598, 1607, 1623), gearbeitet nach Rabelais Prognostication Pantagrueline; Affentheiliche vnd Ungeheurliche Geschichtsbuch vom Leben, Thaten vnd Thaten zc. von Gargantua vnd Pantagruel, ebenfalls nach Rabelais (zuerst 1575, dann unter dem veränderten Titel: Affentheulich Hauptungeheurliche Geschichtsklitterung, 1582, 1590, 1594, 1600, 1605, 1608, 1617, 1631); Podagrammisch Trostbüchlein (1577, 1591, 1604); Dinentorb des Hepl. Römischen Menschenwarms (1579, 1580, 1581, 1586, 1588, 1630, 1651, 1730, neu herausgeg. von Eisen, St. Gallen 1847), s. bekanntestes Werk nach dem Dinentorf der F. Römische Kerte des Philipp Marnix, Steern von Abegonde; Der Heilig Brotkorb, nach Calvins Traité des reliques gearbeitet (1580 u. 8.). Eins der bedeutendsten komischen Werke F-s ist Fischbach Weibertrah (wahrscheinlich zuerst 1574, dann sicher 1577, 1578, 1594, 1601, 1610); einen anderen Charakter trägt Das glücklichste Schiff von Pirich (1576, neue Ausg. von Halling, Ldb. 1828, in Obbeles Elf Bücher deutscher Dichtung, 1. Bb., Pp. 1849), eins der besten beschreibenden u. schilbernden Gedichte der gesammten deutschen Literatur. Ernst u. würdig sind die Psalmen u. geistlichen Lieder in einem Strasburger Gesangbuch von 1576 (neue Ausg., Berl. 1849). Unter den vielen anderen, nach Ton u. Inhalt äußerst mannichfaltigen profaischen u. poetischen Schriften F-s sind zu nennen: Nachtrah oder Nebeltrah (1570); Von St. Dominici, des Predigermäntchs vnd St. Francisci Barilfers artlichem Leben zc. (1571); Eulenspiegel reimensweis (1572); Neue künstliche Figuren biblischer Historien (1576, 1586, 1590, 1599, 1625, abgedruckt in Scheibles Kloster, 10. Bb.); Anmanung zur christlichen Kinderzucht, in einem Katechismus, der zwischen 1576 u. 1578 bei Bernhard Jobin, später seit 1609 bei Joh. Carolus erschien (neu herausgeg. von Wilmar: Zur Literatur Joh. Fischarts, Marb. 1846); Das philosophisch Thuchbüchlein (1578, 1591, 1597, 1607, 1614, 1623, 1683); Das sogenannte Jesuiterbüchlein (1580, 1591, 1593, 1603, neuer Abdruck in Scheibles Kloster, 10. Bb.); Catalogus catalogorum perpetuo durabilis (1590), nach Rabelais, wahrscheinlich F-s letzte Schrift. Alle Schriften F-s sind äußerst selten; die vollständige Sammlung aus der Meusebachschen Bibliothek besitzt jetzt die königliche Bibliothek zu Berlin. Beste Arbeiten über F. von Wilmar in Ersch u. Grubers Allgemeiner Encyclopädie (Bb. 51, Pp. 1850), u. Obbeles, Literarischer Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung (Hann. 1857—58). Vgl. Weller, Neue Originalpoesien Joh. Fischarts, Halle 1854.

**Fischau**, 1) Fluß im Kreise Marienburg des preussischen Regierungsbezirks Danzig, mündet unweit der Stadt Elbing in den Fluß Elbing; 2) Evangelisches Pfarrdorf daran, mit Postexpedition; 450 Ew.

**Fischauge**, Stein, so v. w. Abular.

**Fischaugenstein**, so v. w. Apophyllit.

**Fischbach**, 1) Dorf in Preußen im Kreise Saarbrück des Regierungsbezirks Trier, Kupferbergwerk; 375 Ew.; 2) Dorf ebd. im Kreise Hirschberg des Regierungsbezirks Liegnitz; Schloß, der Familie des verstorbenen Prinzen Wilhelm von

Preußen gehörig, mit Park; 1500 G Felsengruppe Marianenfels mit e u. die Falkenberge, Granitfelsen bairischen Kreise Mittelfranken, stieg berg u. fällt daselbst in die Pegnitz; nassauischen Amte Königstein, in der wässerten u. benannten schönen Tho 5) Dorf im Amte Willrichau des Sa Luzern; 800 Ew.

**Fischbat**, Meerbusen in Südafri Südküste des Caplandes; 2) (Groß bai) u. 3) (Kleine F.), an der K guela (Westküste von Südafrika).

**Fischbänder**, so v. w. Angelbänder

**Fischbeck**, Dorf im Amte Oldenb Schaumburg in der kurheussischen P hessen, mit Fräuleinsitz; 860 Ew.

**Fischbein**, das aus den Harten b gewonnene Material, aus elastische stehend, welche zu Stöcken, zu Schi anderen elastischen Fabrikaten benutzt Operation, durch welche die Ware gewandelt werden, nennt man Fisch Substanz des F-s besteht in einer l neben einander liegender großer F zur Seite weniger fest mit einander v als der Dicke nach. Wenn man das F. ob. in einem Sandbade erhitzt, so genug, um sich in Formen pressen; innerhalb der Form abgekühlt, behält e unverändert bei u. dient auf diese F zu verschiedenen Luxusartikeln, als Tabakdosen u. dgl. Zum Poliren b man sich des Dimsteimpulvers, we Wasser auf ein Stük Filz trägt. Eine ahmung des F-s ist das sogenannte!

**Fischbetze**, s. u. Fischerei.

**Fischblase**, 1) so v. w. Schwimmbi 2) (Kunstgesch.), eine Maßwertform Gotzlit, einer F. ähnlich; daher 3) Fenster, bei denen diese Form angen **Fischbrut**, 1) junge Fische; 2) rogen.

**Fischchen** (Lepisma), so v. w. 2 Fischdärme, so v. w. Gewunder Fischdregg (Schiffsw.), eine Art Fische (Pisces), 1) niedrigste s beltbiere, ausgezeichnet dadurch, l rothes Blut haben, nur durch Rier statt der Vorderbeine mit Flossen Ihre Gestalt ist meist elliptisch, ob. walzenförmig, doch im Ganzen nigsaltiger als bei andern Thieren bedung sind Schuppen. Diese hornartigen Blättchen von der m Bildung u. Zeichnung, auch bei vielen Gold- u. Silberglanze. Meist werden von außen noch mit einem besondern Schleim überzogen u. liegen dazue einander, ob. stoßen auch genau an e sind sie rauh (Drachenbarsch), zumelk (beim Panzerfisch, Seeahn), gewö sie nicht u. sehen jährlich neue Lagen den Weichfischen fallen sie leicht ab. Fischen (P. elepidodi) vertritt ih bloße schlüpfrige Haut (wie beim F



Rauhe Fische, z. B. der Kofferfisch, d Ratt der Schuppen mit Schildern wohl gar Insektern sind. Bei manchen Stacheln u. heißen Nadeln (wie beim ob. sie sind wohl auch mit Stacheln (Fischen). Die Farben der F. sind llig, gewöhnlich metallisch glänzend. läuft vom Kopfe bis zum Schwanzlinie von Schleimbläschen (Seite u. lateralis). Ihre Bewegungs-flossen (Pinnae), bestehen meist sche durch strahlenförmige, zwischen sende Gräten unterstügt u. gehalten nen durch Muskeln bewegt werden u. em Stamme Rücken- (P. dorsales), ales, mit jenen zur Erhaltung des bestimmt), Schwanz- (P. caudales, u. Fortbewegung, wie jene senkrecht ist- (P. pectorales, zum Erheben gewicht, eigentlich die Vorderbeine, ügeln ausgebeugt), Bauchflossen ales, vor der Afteröffnung, zur Be- wick die Hinterbeine, zuweilen auch herhaupt nicht immer alle Flossen b). Die Strahlen (Radii) bestehen einer (meist harten u. spitzigen, oft ite u. heißen kann Stachelstrah- mehreren Gliedern u. zertheilen sich weiche, od. Gliederstrahlen). e Strahlen u. bestehen sie nur aus rfüllter Haut, so heißen die Flossen

Ihre Sinneswerkzeuge sind denen anderer Thiere verschieden. haben eine glatte Hornhaut, einen Körper, eine Nidhaut, sind sehr groß, iberseits des Kopfs, so daß sie 2 Ge- t können; bei wenigen stehen sie oben tel. Die Nasenlöcher sind einfache, n 2 Löchern durchbohrt, aber innen leimhaut verschlossen, daher wohl in nicht sehr ausgebildet sein kann. t keine äußere Öffnung, wird fast abrinthe gebildet, das häutig ist u. ige Körperchen enthält; doch hören : Die Zunge ist kurz, breit, mit ft bedekt u. scheint den Geschmack- unterstügen. Der Bau des Kopfes eben; derselbe hat verschiedene, den nderer eierlegenden Thiere entspre- u; er hat einen Ober- u. Unter- r oft verkümmert. Die Zähne t den Zwischenkiefern, doch auch auf n Saumen, am Kiemenbogen, sind ft etwas zurückgebogen, selten dick u. lanzettförmig, nicht eingeleilt; der bildet gewöhnlich den ganzen Rand s u. bewegt sich durch Vorschieben s, der auf beiden Seiten wie ein sch ausbreitet, wodurch die Lippen igt werden. Ihre Athmenwerk- lemen (Branchiae), welche im neiß s) Insektern Bogen sitzen u. zigen, aus neben einander liegenden, then Fasern zusammengesetzten Blät- jedes dieser Blätter wird von einem zahlreichen Blutgefäßchen überzogen; ppe, welche der Kiemenbedekel heißt, n meisten Fischen das Organ; nach

hinten zu kann diese Klappe eine mehr ob. weniger große Spalte öffnen, um das Wasser herauszulassen, das bereits zum Athmen gebient hat. Um die dem Wasser beigemengte Luft zu athmen, wird das Wasser mit dem Maule aufgenommen u. durch die Kehlmuskeln durch jene Kiemenöffnung hindurchgetrieben. Bei den Fischen, denen der Kiemenbedekel fehlt, wie bei den Neunaugen, Hal- u. Rochenfischen, geht das Wasser durch Löcher an der Seite des Halses, die durch Muskeln geschlossen werden können u. in ebenso viele Kiementaschen führen. Die mit dem Wasser verschluckte Luft wirkt auf das vom Herzen in die Kiemen strömende Blut. Diese Einrichtung bewirkt, daß die F. ohne Stimme sind, da ihnen die Lunge fehlt. Das Knurren, das man von einigen Fischen (z. B. dem Knurrhahn) hört, wird durch heftiges Ausstoßen der Luft aus der Schwimmblase verursacht. Die Schwimmblase (Blasblase, sie ist oft doppelt), enthält meist atmosphärische Luft u. kann ausgebeugt u. verengert werden, wodurch das Auf- u. Niedersteigen des Fisches im Wasser möglich wird; sie steht mit dem Magen (Speiseröhre) in Verbindung. Die F. haben rothes Blut, von ein wenig höherer Temperatur als das Wasser; es circulirt in einem aus Arterien u. Venen bestehenden Gefäßsystem; statt der rechten Herzkammer dienen die Kiemen, statt der linken ein Arterienstamm am Rücken. Die Nerven der F. sind ungemein dick. Das Gerüche, welches den Körper des Fisches flücht, besteht entweder aus kalkhaltigen Knochen in einer großen Anzahl; die Wirbelsäule hat viel einzelne Wirbel, fast jeder mit ein Paar Rippen (Gräten, Spinae, daher Grätenfische), od. auch mit einem stacheligen Fortsatz nach dem Rücken, od. aus leicht zu zerschneidendem Knorpel, dessen einzelne Theile mit einander verwachsen sind (Knorpelfische). Ihr Fraß ist meist aus dem Thierreiche genommen; wenige nähren sich von weichen Pflanzen, die meisten von kleinen Wasserthieren, Laich, Fischbrut; manche sind gefährliche Raubthiere; man kann sie in Fischbältern mit Brod, Erbsen etc., auch mit Blut füttern. An geistigen Fähigkeiten scheinen die F. nicht bef. ausgezeichnet zu sein, indessen hat man an vielen ein gutes Gedächtniß, auch ist genug, um ihren Feinden zu entgehen, bemerkt; übrigens leben sie meist einsam, nur die junge Brut hält sich zusammen u. einige Arten versammeln sich zu gewissen Zeiten zu ungeheuren Schaaeren (Haringe, Stockfische); in solchen Schaaeren, oft zu vielen tausend Mill. Stück, wandern einige (z. B. die Haringe), um ihre Eier an den Rand der Ufer abzulegen. Aufenthalt: das Wasser, dessen Gewicht fast dem Gewicht des Fisches gleich ist; wenige (z. B. die Aale) sind vermagend eine Zeitlang außerhalb des Wassers zuzubringen; das Süßwasser beherbergt weniger Arten u. Geschlechter als das Meerwasser, so wie die wärmern Gewässer auch reicher an Fischen sind, als die kältern. Selbst manche heiße Quellen beherbergen gewisse Arten Fische, wie die Franzosen auf dem Wege nach Konstantine dergleichen fanden. Die Fortpflanzung geschieht durch die vom Weibchen gelegten, vom Männchen befruchteten Eier. Das Weibchen trägt eine Menge Eier (Laich, beim Haufen auf 6, beim Stockfisch auf 9 Mill., beim Haring 40,000 etc.) bei sich, die sie an den Ufern

absetzen, wobei das Männchen nebenan schwimmt u. die Milch auf den Laich fließen läßt. Die Milch ist ein dicklicher, weißer, weicher Körper, der die Hohen bei andern Thieren vertritt. Ein männlicher Fisch heißt daher Milchner. Die Laichzeit ist im Frühjahr, doch halten einige Gattungen auch andere Zeiten ein, sie kommen dann an die feuchten Stellen der Ufer, mehrere Seeische wandern (bisweilen in regelmäßigen Zügen) die Ströme hinauf, u. gehn hernach wieder zurück. In der neueren Zeit hat man zur Vermehrung der F. in Flüssen u. Teichen auch eine künstliche Befruchtung angewendet u. in Frankreich u. Deutschland damit recht glückliche Versuche gemacht (s. u. Fischerei II. n.). Das Alter, welches die F. erreichen können, kann nicht bestimmt angegeben werden; man will Beispiele haben, daß einige (so Karpfen) mehrere 100 Jahre alt geworden wären. Ihr Wachstum ist im frühern Alter schneller, langsamer aber im spätern. Ihrer Feinde sind viel; außer den Menschen verfolgen sie sich unter einander selbst, Wallfische u. Haie u. andere große See- u. Säugethiere verzehren sie in Menge; der Laich dient vielen andern Thieren zur Nahrung; daher sich auch die Zahl der F. nach Verhältniß der abgelegten Eier nicht vermehrt. Sie beherbergen auch viele Eingeweidewürmer u. nähren Schmarogerthiere (Fischläuse, s. d.). Gegen diese Feinde verteidigen sie sich theils durch die Flucht, theils durch Stacheln, Dornen u. Zägen, die einige an verschiednen Theilen des Leibes tragen, theils durch Electricität od. Leibesstärke. Der Nutzen für die Haushaltung der Natur ist wegen ihrer starken Vermehrung ungemein groß, für die Menschen zwar einfach, meist zur Speise, aber gleichfalls von hoher Bedeutung, da ganze Nationen in ihnen fast ihren einzigen Lebensunterhalt finden u. aus ihnen ihre Geräthschaften bereiten. Die meisten F. sind essbar; ihr Fleisch ist um so verdaulicher, je weniger Fett sie haben; so sind die Aale schwer, Grönländlinge leicht verdaulich. Die aus schlammigem, trübem Wasser sind minder schmackhaft, als aus hellem. Am verdaulichsten u. kräftigsten sind die Seeische; in Salzwasser gelegt (wie die Häringe, Sardellen etc.) werden sie selbst Verdauungsmittel; schwer verdaulich sind die geräuchernten u. die getrockneten, wie die Stockfische. Die beste Art ihrer Zubereitung ist das einfache Sieden; alle übrigen Kunstseien machen sie schwerer verdaulich od. überreizend durch zugesetztes Gewürz. Die Zubereitungsarten der einzelnen Fischarten s. u. Aal, Karpfen etc. Auch in Butter od. Öl geschmort (Stratfische) werden sie verpeist. Der Thran wird als Öl, die Schuppen, Flossen u. Blase zu Schmutz u. Leim gebraucht u. die Haut mehrfach in der Technik angewendet (s. Fischhaut). Als Dünger sind sie ein sehr gutes Surrogat, wenn sie in solcher Menge vorhanden sind, daß sie zur menschlichen Nahrung nicht benutzt werden können. An den nördlichen Seeküstenländern düngt man oft mit Stüchlingen u. Häringen u. schätzt 1 Fuder davon = 6 Fuder Stallmist. Man bereitet daher auch aus ihnen einen künstlichen Guano (s. d.). Der Schaden besteht in ihrer Gefräßigkeit; wenige sind giftig. Die systematische Eintheilung der F. ist wegen der Verschiedenheit des Körperbaus schwierig; regelmäßige F. heißen die von elliptischer, seitlich gedrückter Form; unregelmäßig die andern. Einmal theilte sie in Norp-

fische (Pisces cartilaginei, mit, bra ohne Kiemenbedeckel, chondropterygtenfische (P. spinosi, nach dem Brustfloßen in Raibkäuche, Rehl Bauchfloßer, s. d.); Euvier in (pterygii u. in Eigentliche F. fische), diese wieder in Plectognathphobranzier, dann noch in B (Malacopterygii) u. Stachellose (pterygii), alle in mehrere Abtheilungsteinerungen (Ichthyolithen) treten wohl in geringer Menge, in der Graufinden sich hier sowohl Placoiden (Iberer Bedeckung aus kleinen harten Kri als auch Ganoïden (Ganoïlepidoti des Ag. Glanz- od. Eckschuppe), wo in den obern Schichten der Graumauerst erscheinen. Sehr zahlreich findencoiden u. Ganoïden in der Juraformavon letzteren nur Homocercen (Fidmetrischer Schwanzflosse), während uFormationen nur Heterocercen (Fische metrischer Schwanzflosse) vorkommen Kreideformation an erscheinen zahlreich u. Arten der in der gegenwärtigen Seewaltenden Etenoïden (Utenoïdes A schuppe) u. Cycloïden (Cycloïdes A schuppe), von denen jedoch nach Ag einzige Art (Mallotus villosus) vollständig mit den unsere Gewässer bewohne Die fossilen F. finden sich entweder so, nere des F-s verschwunden ist u. die u. Schuppen sich, nachdem sie zusammen gleichsam wie ein Abdruck (Stichabdr haben; od. es sind die äußeren Theilgangen u. bloß das Gerippe mit den geblieben; dieses am häufigsten in Kararten. Die merkwürdigsten s. unter demen. Theile von F-n finden sich gleichstärme (Cololithen), früher unter Lumbricaria zu den Würmern gekoffen (Ichthyolithi branchiarum gewöhnlich Schwänze, oft einzelne Knochen u. Stachel (Ichth. ossium gen, an einigen Orten, bes. im Kupf Metallglanz; Stacheln, flach, jungengebogen, od. dreiseitig (Glossopet Convolut kleinerer Zähne (Kochen halbkugel- od. stumpfkegelförmig (Qu Verfeinerte Fischexcremente (Ichthyolithen von F-n), zeichnen sich durch förmig blätterige, gefurchte u. gefalt aus, so daß sie einem Lärchenzapfen seh Sie kommen in der Steinloble, im in der Kreide vor; am häufigsten ist Mantellii Ag., welcher von Macro tellii abstammt. Sie sind reich an phosphall u. enthalten noch Spuren eines Die Naturgeschichte der F. habeteles, Xenocrates, Oppianos u. Plinius gezogen, sie ist aber lange Zeit u blieben. Im 16. Jahrh. schrieb t Jovius (De romanis piscibus, 1524 aquatilibus, 1533), Rondelet, Salt Gesner (Historia animalium, 15 band (De piscibus, 1624), Jof natur. de piscibus, 1649), Bill piscium, 1686) u. A.; im 18. :



Italien u. England, unterfückte, nach Wien juristisch gelehrt, seinen Vater bei verschiedenen Bauten u. vollendete mehrere von jenem begonnene Bauwerke. Er war der erste, welcher in Deutschland den Gebrauch der Dampfmaschinen einföhrte, indem er dieselben im fürstlich Schwarzbergischen Garten zum Getriebe der Wasserkünste anwendete. Schon früher war er zum Hofarchitekten ernannt worden, später wurde er noch kaiserlicher Rath u. starb nach 1740. 2) Erdmann Rudolf, geb. 1697 in Hasen-Preppach bei Koburg, studirte in Wittenberg Theologie; wurde 1721 Diaconus in Koburg, 1741 Archidiaconus das., 1758 Generalsuperintendent u. Consistorialrath u. zugleich Gymnasialprofessor u. s. 1776; er schr.: Vita Joannis Gerhardi, Epj. 1723; Die umgeänderte ausburgische Confession mit theologischer u. historischer Einleitung, Kob. 1730, n. A. ebd. 1755; Vollständiges Kirchenbuch zc., ebd. 1743; Richtige Anweisung zum rechten Gebrauch des Neuen Katechismus Luther's, ebd. 1747. 4) Eberhard Ludwig, geb. 1695 in Großpreppach im Württembergischen, wurde 1727 Pfarrer in Javelstein im Schwarzwalde, 1732 Professor der Poesie am Gymnasium zu Stuttgart, 1742 Stadtpfarrer zu St. Leonhard daselbst, 1744 Oberhofprediger u. Consistorialrath; er betrieb als Mitglied des engeren Ausschusses des Landtages 1764 die Klage, welche die Württemberger gegen das verfassungswidrige Benehmen ihres Herzogs Karl beim Reichshofrathe erhoben, worauf der Erbvergleich des Herzogs mit der Landtschaft vom 2. März 1770 erfolgte; er s. 1773 u. schr.: Geistliche Betrachtungen, Stuttg. 1747, u. gab mit Lafinger, Hammer u. Hilhuber das Württembergische Gesangbuch, Stuttg. 1741, heraus. 5) Johann Eberhard, geb. 1697 in Eßlingen, wurde 1730 Prorektor an dem Gymnasium in Petersburg, später Professor der Geschichte u. Alterthumskunde, machte 1739—47 die bekannte Expedition nach Kamtschatka mit u. s. 1771 in Petersburg; er schr.: Sibirische Geschichte, Petersburg. 1768, 2 Thle.; Quaestiones Petropolitanae, Stötting. 1770. 6) Johann Wilhelm, geb. 1711 in Hanau, studirte seit 1732 in Jena Theologie u. Philologie, wurde 1736 Prorektor an der Schule in Hanau, 1745 Pfarrer in Kobheim vor der Höhe u. zuletzt 1761 in Dudenhofen, wo er 1775 st.; er schr. u. a.: De Reuchliana et Erasmica graece legendi atque pronunciandi ratione, Hannov. 1741. 7) Johann Christian, geb. 1712 in Schöbden im Altenburgischen, studirte in Jena, habilitirte sich daselbst als Privatdocent der Philosophie, kaufte dann seine Buchhandlung u. s. 1793; er schr.: Selecta et rariora Latii purioris monumenta, Jena 1737; und gab heraus: Ars semper gaudendi des Alfons Antonius v. Sarosa, Frankf. 1740 f., 2 Bde.; eine Uebersetzung dieses Werkes, Altenb. 1748; Jani Nicii Erythraei epistolae (Jena 1740, 2 Bde., 3. A. 1749) u. Orationes (Altenb. 1741); Struve's Einleitung in die Literaturgeschichte, mit Fortsetzung, Grff. 1754; R. Steele's Bibliothéque des dames, Jena 1766, u. a. m. 8) Joh. Friedr., geb. 1726 in Koburg u. gest. 1799 als Rector an der Themaschule u. Professor zu Leipzig; er schr.: Prolusiones de vitiis lexicorum N. T., Epj. 1791; gab Wellers (s. b.) Griechische Grammatik, den Aeschines, Anaxreon, Paläpharus, Platonis dialogi u. Aristophanes (s. b. a.) heraus. 9) Joh.

Martin, geb. 1741 in Füssen, kam nach Wien, wo er die Akademie besuchte, bekam einen Ruf als Bildhauer durch die Facade des Palastes der Prinzessin welche er gemeinsam mit Messerschmid Neben seiner künstlerischen Thätigkeit sich des Studiums der Anatomie u. er besonders einen Ruf durch die Auöf Statue der Anatomie, welche zum Künstler dienend in zahlreichen Oport an anderen Akademien Aufnahme fand Wien 1820. 10) Ludwig, geb. 174 trat sehr jung als Sönger in die dortige Capelle, bildete sich dann in Manheim studium, betrat die dortige Bühne u. derselben 1778 nach München über, wo sein Ruf als Bassist schnell verbreitet ging er bald darauf nach Wien, bereiste italienische Städte u. wurde 1788 Hof in Berlin; er starb, seit 1815 pensionirter in Berlin. Er war einer der vorzüglichsten seiner Zeit u. besaß zugleich ein bedeutendes Spielertalent. Er war vermählt mit Strasser, geb. 1758 in Manheim, die Bühne in Mainz, wo sie mit großer Kunst u. spielte, verließ aber 1789 u. Krankheit das Theater. 11) Reinhold Heinrich, geb. 1746 in Schmiedeberg, trat in die Dienste des Königs für welchen er viele Pläne zu Parliamentsgeschloßern u. sonstigen Bauten entwarf Er wurde Oberbaudirector u. Major Von ihm röhren vorzugsweise die nebst Gebäuden zu Hohenheim u. s. her. 12) Gottlob Nathanael, geb. 1741 in Graba bei Saalfeld, studirte seit 1757 wurde 1775 Schulrektor in Salzungen 1800; er schr.: Davidides u. Kochow, müßige Briefe über das Religionswesen, Dessau 1782; 2. Aufl., Florilegium latinum anni aerae 1786, Epj. 1785; u. rebigirte seit 1788 städtischen gemeinnützigen Blätter. 13) Christoph Jonath., geb. 1750; war Professor des Staats- u. Lehrens u. s. 1797; er schr.: Versuche über die deutsche Erbfolge, Memmingen 17 über die Geschichte des Despotismus in land, Halle 1780; Kleinere Schriften sichte, dem Staats- u. Lehrens 2 Bde.; Geschichte des deutschen Schiffahrt zc., Hannov. 1785—9; Friedrichs II., Königs von Preußen, 2 Bde. u. m. 14) Joh. Karl, geb. 1748 in Weimarischen, wurde 1793 Mathematiker in Jena, 1807 in Dor in Greifswald u. s. daselbst 1833. Er mehreren Elementarbüchern der mathematischen Wissenschaften nach: Physikalisches Buch, Götting. 1798—1827, 10 Thle.; Physik seit der Wiederherstellung der 1801—1808, 8 Bde.; Abhandlung v. gung, ebd. 1803; Grundriß der geometrie, Epj. 1807—1809, 3 Bde.; über Differential-, Integral- u. Berechnung, Elberf. 1811. 15) Gotthelf 1763 in Lötz bei Meissen, wurde!

1) Cabettencorps u. Lehrer an der  
ihren Schule in Dresden u. s. 1832;  
ng der vorzüglichsten im Fortwesen  
rechnungsansgaben, Pirna 1805,  
1817; Das Kopfrechnen auf phy-  
sche u. a. Gegenstände angewandt,  
Auss. 1812; Anleitung zur prak-  
g u. Projection der vorzüglichsten  
lege, ebd. 1809; Lehrbuch zum  
in der Zahlen- u. Buchstaben-  
115, 2 Bde., 2. Aufl. 1823—26;  
sten Unterricht in der Geometrie,  
nach der ebenen u. sphärischen Tri-  
1819; Anfangsgründe der Statik  
: Körper, Dresd. 1822; Anfangs-  
rostatik u. Hydraulik, ebd. 1824  
h, geb. 1769 in Wien, kam 1793  
labemie u. studirte unter Brand die  
r Schmutz die Kupferstecherkunst.  
nes Gemäldes von Spagnoletto:  
pel lehrend, erhielt er 1793 den  
de darauf Hofkupferstecher, bereiste  
Schweiz, Frankreich u. England  
er Zurückkunft 1804 Director der  
emäld- u. Kupferstichsammlung,  
r Akademie der bildenden Künste u.  
bschaftszeichnung u. starb in Wien  
l. Im Belvedere zu Wien befinden  
re landschaftliche Gemälde, u. a.:  
pinnerin am Kreuze, dann ein hi-  
dager in der Wüste. Von seinen  
b die bemerkenswerthesten: Die  
le bei Orstrow in Mähren, Chri-  
stherin nach Sülger, Pyramus u.  
ran, Auferweckung des Lazarus  
e Grablegung nach Schibone. 17)  
binz, geb. 1769 zu Golsen in  
wurde 1798 Diakon zu Zschaitz,  
, 1801 Archidiacon baselst., 1810  
1819 Superintendent in Sanger-  
verührt, 1847 baselst. Trsch. u. a.:  
Predigerschule, 1809; Die Offen-  
1823; Kirchliche Katechisationen,  
6; Christliche Feststunden, 1834,  
: Wunder meines Lebens, 1834;  
igebuch, 1836; Predigentenwürde,  
fahrt Predigerbibel, 1836—1842.  
August, geb. 1771 in Leipzig,  
u 1788—1792, bereiste in laus-  
pfälzen die Schweiz, Frankreich,  
u, die Niederlande u. Rußland,  
rivatelehrer in Dresden, wurde  
er Culturgeschichte u. Schönen Wi-  
swiss, erhielt jedoch 1817 seine Ent-  
seiner Schrift: Rapsprung von  
München (S. 1821), die er unter  
itz v. Fröhlichshausen heraus-  
1821—24 auf eine Festung ge-  
er Freistellung privatisirte er zu  
Bern u. Mainz u. s. 1829 in letzter  
nach: Reise von Amsterdam über  
nach Genua (1797 u. 1798), Berl.  
501; Romische Romane der Spa-  
n., 2 Bde.; Reiseabenteuer, Dresd.  
Auss. 1806; Neue Reiseabenteuer,  
4 Bde.; Gemälde von Valencia,  
9, 3 Bde.; Bergreisen, ebd. 1804  
meine Reisebibliothek, Berl. 1806

Ann. 4. Aufl. VI.

bis 1810, 4 Bde.; Alex. Labordes neuestes Gemälde  
von Spanien, Pp. 1809 f., 2 Bde.; Hartios  
Reiseabenteuer in 4 Welttheilen, ebd. 1818; Ge-  
mälde von Brasilien, Pesth 1819; Kriegs- u. Reise-  
fahrten, Pp. 1820 f., 2 Bde.; Die merkwürdige  
Heilungsgeschichte der Fürstin Mathilde v. Schwarz-  
zenberg, Berl. 1821, 2 Hefte. 19) Caroline  
Auguste, geb. Venturini, geb. 1772 in Braun-  
schweig, erst Gattin des Hofpredigers Christian  
in Kopenhagen, nach der Trennung von diesem seit  
1808 des Vorigen Gattin, lebte aber auch von diesem  
getrennt in Heidelberg u. schr. unter dem Namen  
Auguste: Gustavs Verirrungen, Pp. 1801; Bier-  
zehn Tage in Paris, ebd. 1801; Die Donigmonate,  
Boien 1802, 2 Theile; Der Gästling, ebd. 1809;  
Margarethe, Heibel. 1812; Kleine Erzählungen  
u. romantische Skizzen, Posen 1818 u. a. m. 20)  
Gottlieb, geb. 1771 in Waldheim, wurde 1800  
Professor u. Bibliothekar an der Centralakademie in  
Ratib, dann Mitglied des Gemeinderaths u. seit  
1804 Professor der Naturgeschichte u. Director des  
Museums in Moskau, wo er den 18. October 1858  
starb. Er war der erste, welcher in Rußland geo-  
logische Forschungen in großem Maßstabe betrieb u.  
gründete die Naturforschende Gesellschaft in Moskau;  
er schr.: Über die verschiedene Form des Inter-  
maxillarknochens, Pp. 1800; Beschreibung typo-  
graphischer Seltenheiten, Ratib 1800—1806,  
6 Hefte.; Essai sur les monumens typographi-  
ques de Jean Gutenberg, ebd. 1802; Das Na-  
tionalmuseum der Naturgeschichte zu Paris, Franzf.  
1803, 2 Bde.; Anatomie der Raß u. der ihnen  
verwandten Thiere, ebd. 1804; Description de  
museum d'hist. natur. d'université de Moscou,  
Moskau 1806; Muséum Demidoff, ebd. 1805 f.,  
2 Bde.; Onomasticon du système d'oryctogno-  
sie, ebd. 1811; Entomographie de la Russie  
et genres des insectes, ebd., 2 Hefte. 21) Fer-  
dinand, geb. 1780 in Halberstadt, studirte in  
Halle, wurde 1812 Adjunct an der Universität zu  
Moskau u. 1823 Director des von ihm begründe-  
ten Botanischen Gartens in Petersburg; seit 1850  
quiescirt, starb er 17. Juni 1854 in Petersburg; er  
schr. mit Langsdorff: Plantes recueillies pendant  
le voyage des Russes autour de monde (unter  
Krusenstern), Lhb. 1810, 1. Bd.; Zygophyl-  
laceae, Petersb. 1833; gab auch jährliche Samen-  
kataloge des Botanischen Gartens heraus. 22) Jo-  
seph, Sohn von F. 10), geb. 1780 in Wien, betrat  
1801 die Bühne in Mannheim, wo er als erster Bassist  
engagirt wurde, war seit 1804 an der Oper in Stutt-  
gart, zugleich als Sänger u. Regisseur angestellt,  
begab sich 1807 auf Reisen durch Deutschland, Frank-  
reich u. Italien u. ließ sich in Florenz nieder. 23)  
Pet r. Karl v. F., geb. 1782 in Mannheim, widmete  
sich der Baukunst, für welche er sich in Wien, später in  
Italien ausbildete, ließ sich 1803 in München nie-  
der, wurde Oberbaurath u. Professor der Architektur  
in München u. s. baselst. 1822. Von ihm rühren  
viele im Geschmack des römischen Renaissancestyl  
ausgeführte Privatgebäude Münchens her, ferner  
der Palast des Prinzen Carl. Sein Hauptwerk war  
das 1823 abgebrannte Königl. Theater in Mün-  
chen, welches später nach demselben Plane wieder  
aufgebaut wurde. 24) Laurenz Hannibal, geb.  
1784 in Hildsburghausen, studirte in Göttingen die  
Rechtswissenschaften, wurde 1805 in seiner Vater-  
stadt Advocat, 1811 Landrathshandicus, 1812 Re-

gierungsassessor u. später Landrath; er trat 1825 in fürstlich Leiningensche Dienste, wurde 1831 im Großherzogthum Oldenburg Regierungspräsident des Fürstenthums Birkenfeld, 1847 Geheimers Staatsrath, jedoch im April 1848 mit Wartegeld außer Activität gesetzt, worauf er als Privatmann in Jena lebte. 1852 verfaßte er die Beschwerdeschrift der Sachsen-Gothaischen Ritterschaft an den Bundestag in Betreff der von derselben durch das Jahr 1848 verlorenen Rechte. Als die Auflösung der deutschen Flotte beschlossen worden war, erhielt F. 1852, nun förmlich aus dem oldenburgischen Staatsdienste entlassen, vom Bundestage den Auftrag, die in Bremerhaven liegende deutsche Marine zu versteigern. Im Sommer 1853 nach dem Fürstenthum Lippe berufen, trat er an die Spitze des dortigen neugegründeten Cabinets u. gab Veranlassung zu den bald darauf eintretenden Verfassungswirren in diesem Lande (s. u. Lippe). Am 3. Juli 1855 wurde er zu Koburg verhaftet u. wegen Majestätsbeleidigung in Betreff der erwähnten ritterschaftlichen Beschwerde zur Untersuchung gezogen, doch nach Cautionstellung seiner Haft entlassen. Noch in diesem Monate wurde er auch aus dem sippischen Staatsdienste entlassen u. lebt nun als Privatmann. Er schr.: Der deutsche Adel, seine Vergangenheit u. Zukunft, 1851; Aburtheilung in der Jesuitenfrage, 1853; u. zur Rechtfertigung seines staatsmännischen Wirkens: Politisches Martyrthum, Pp. 1855. 25) Ferd. v. F., Sohn von F. 7), geb. 1784 in Stuttgart, widmete sich der Baukunst, in welcher er in Wien u. Paris, sowie auf Reisen in Italien seine Studien machte. Seit 1812 in Stuttgart ansässig, wurde er 1816 Baurath, 1834 Vorstand u. Hauptlehrer an der Polytechnischen Schule, 1844 Oberbaurath u. trat 1852 in den Ruhestand. Unter seiner Leitung entstanden eine Menge öffentlicher Bauten in Württemberg, namentlich Schulhäuser u. Kirchen. 26) Alois, geb. zu Laude in tyroler Oberinntale zu Ende des vorigen Jahrhunderts, studirte die Rechte, wurde Advocat in Salzburg, ging nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 mit 3 anderen Deputirten von der Stadt Salzburg nach Wien, um bei dem Ministerium die parlamentarische u. administrative Selbstständigkeit des Landes anzubahnen, arbeitete dann die Grundzüge der Landesverfassung aus u. bewirkte einen Zusammentritt der Landesvertreter, damit die Verfassung beraten u. dem Ministerium zur Genehmigung vorgelegt würde. Im Juni wurde F. von dem Lande Salzburg zum Vertreter in den Reichstag gewählt, bald nachher von dem Minister Doblhoff in das Bureau des Innern berufen u. im August nach Tyrol geschickt, um sich von dem Zustande des Landes zu überzeugen, im December als Landeschef nach Oberösterreich gesendet u. Anfang 1850 zum Statthalter dieses Landes ernannt. 27) Friedrich, geb. um 1800 im Württembergischen, habilitirte sich als Repetent in Tübingen u. wurde 1832 Professor der Philosophie in Basel. Er st. 1853, seit einiger Zeit geisteskrank, in der Heilanstalt zu Winnenden. Sein philosophisches System nannte er den intellectuellen Empirismus; derselbe beruhete im Wesentlichen auf dem Satze, daß der Inhalt sowohl der äußeren, wie der inneren Wahrnehmung die von dem Wissen unabhängige Wirklichkeit sei. Er schr.: Über den Begriff der Philosophie, Tüb. 1830; Von der Natur u. dem Leben der Körperwelt, ebd. 1832; Über den

Sitz der Seele, Pp. 1833; Naturlehre Basel 1835, 3 Bde.; Lehrbuch der ebd. 1838; Der Somnambulismus, ebd. 1839, 3 Bde. Außerdem: Die Baseler cense, 1840; Über die Entstehungszeit baseler Lobtentanzes, 1849; Johannegen. a Lapide. 1852; Der antologi für das Dasein Gottes, Basel 1852 u. lungen. 28) Beatrix, S. Schwarz in Lemesvár; ihre Mutter heirathete, früh den ersten Gatten Mache verlor Regisseur u. Chordirector Schwarz bildete seine Stieftochter theatralisch an 1821 im Theater an der Wien zuerst als rin auf u. ging 1824 zur Oper über. Sie Schauspieler F. u. machte mit diesem reisen durch Deutschland, nach Paris Seit 1831 ist sie am Theater in Karlsruhe 29) Karoline S.-Asten, geb. 181 betrat 1827 das Hofopertheater daselbst 1830 den Schauspieler Fr. Fischer, mit an der deutschen Oper in Paris spielte in Frankfurt a. M. u. seit 1836 in E angestellt. Der Eindruck ihres Ges durch ihr vorzügliches Spiel wesentl 30) Runo, geb. 1824 zu Sondewalbe studirte seit 1844 in Leipzig u. Halle Philosophie. Der junghegelischen Richtung blieb er jedoch den extremen Auser fern. Nachdem er seit 1847 eine Hauskleidung hatte, hielt er 1850 kurze Zeit docent philosophische Vorlesungen in worauf er als Privatmann mit schriftliche beiten beschäftigt daselbst lebte. 1855 Berlin, um sich dort zu habilitiren, be seine Vorlesungen beginnen konnte, er einen Ruf als Professor der Philosophie verfiel Jena. Er schr.: Diotima, Schönen, Pforz. 1849; Geschichte. Philosophie, Manh. 1852—55, 2 Bt meiner Lehre, ebd. 1854; Logik u. Stuttg. 1852; Daco von Verulam, D Selbstbekenntnisse Schillers, Frankf.

Fischerboot, s. u. Fischerei 1).

Fischerei, die Zucht u. der Fang Der Fischfang ob. das Fischen wird ge eigens sich diesem Geschäfte widmende trieben, die in manchen Gegenden eine ob. Brüllerschaft (Fischergilde, Fischer). Da sie am Meere, Seen, Flüssen oft zur Entstehung einer Stadt gaben, si an manchen Orten oft noch besonde (Fischerrechte) u. bewohnen ein eigen (Fischerstadt, Fischerkietz, Kietz). nur mit großen Netzen fischen, wer u e i s t e r genannt. In anderen Geg F. frei. Die F. theilt sich in milde u. i milde F. findet im Meere, in Landsee Bächen Statt, u. es gehören zu ihr al die Krabben, Hummern, Krebse zc. Me e r e s i c h t man gewöhnlich in, mit versehenen, 5—6 Personen fassenden u. rüstet bloß, wenn die F. an entst betrieben wird u. besondere Brede b: Fang des Kabeljaus ob. Häring) ei (Fischersippe) aus; vgl. Häring u. Ra werden am Ufer des Meeres Pfähle u gen in Gestalt eines Hufeisens eingest

) u. rund um dieselben Rege befestigt, so daß bei der Fluth die Fische über den umzäunten Raum kommen können. Stangen sind Rollen, über welche die Netze in die Höhe gezogen werden, so daß die Aufziehung der Netze nicht zurück u. in die Ebbe gesammelt werden können. In stehendem u. fließendem Wasser sind verschiedene Arten zu fischen: a) F. mit der Angel. b) Mit dem Fischhaken, einem Rege, das mittelst eines Stüßels (Haken) an einer weiten hölzernen Stange ist. Man hat große u. kleine; nach dem Gebrauche haben dieselben verschiedene: Vorseh-, Hand-, Zug-, Krab-, Scheren- u. Pansen. c) aus zähen Weiden geflochtenen, in so eingerichteten Körben, daß die große Mündung derselben nach dem Kopf des Körtes hinein-, aber nicht wieder herausgehen können. Sie werden entweder an der Spitze u. mit einer Beschwerung von Blei in dem Wasser gehalten, od. in die Höhe u. Seen versenkt, wie die Boussole am Ende von Fischhaken (Fischschwanz) die Flüsse gelegten trichterförmigen Rege in der Mitte eine Öffnung ist, vor welche ein Netz gelegt, wie die Bunge (Trommel) Morgens u. Abends werden die Rege mit eisernen, an einer langen Stange (Fischhaken) aufgehoben u. die Gelege durch ein im Munde des Korbes befindliches herausgenommen. Ein so im Wasser unter Ort heißt Fisch, u. die im Wasser Rege heißt Fischreue; ist eine in Garn gefickt, so heißt sie Garnreue (Fischreue), d. h. von Bindfaden reue (Fischergarnen) von verschiedenen größten heißen Zuggarne (Zuggarne) werden entweder von einem od. mehreren in kleinen Gewässern mit einem schmalen Rachen, Fischreue (der Reue) Arten der F. gebraucht wird), e) auf der Stelle ausgeworfen, od. in Fischzäune, wie die Fischreue angeordnet sind. f) Fischreue sind: aa) die lange Rege, gewöhnlich um 1/2 od. 3/4 lang, mit einer Ober- u. Unterleine; den Stülke Holz od. Korl angemacht, Bekorlen), damit dieselben aufschwimmen, an letztere aber Blei (Blei), um dieselbe auf dem Boden zu Rege wird an dem einen Ende eines Reches ausgebreitet u. von einer od. mehreren (Garnreue) auf beiden Seiten u. Unterleinen gefast; man durchsetzt mit ihnen an dem Rande u. bedarin enthaltenen Fische. bb) Das Rege; es besteht in einem von Rege von 1 od. mehreren Ellen im Durchmesser 15 Ellen Länge; vorn am weitesten, hinten an Breite ab u. endigt hinten in eine nach Verhältnis seiner Größe, die eine durchgezogene Schnur zu ziehen u. beiden Seiten des Sacks werden (Flügel) u. in denselben ein vielgerer Flügel gefickt, dessen vordere

Öffnung der großen gleich ist, der dann aber gleich enger zuläuft u. so weit am hinteren Ende offen bleibt, daß die Fische bequem hineinkönnen (Einlehen). Die Flügel laufen nach der Breite des Flusses aus u. müssen noch etwas über das Wasser hinaustragen; Reuen werden eingebunden, um den Sack offen zu halten, u. an sie wird vorn u. zu beiden Seiten ein Pfahl angebracht, um das Ganze zu befestigen; auch die Seitenwände u. das Ende der Schnur werden durch solche Pfähle befestigt; durch die Flügel wird den Fischen der Weg zum Sack gezeigt. cc) Die Wände; sie haben so weite Maschen, daß der Fisch bloß mit dem Kopfe durchflann, der übrige Körper aber zurückbleibt; wenn nun derselbe die Reue öffnet, bleibt er in den Wänden hängen. dd) Die Senke, ein viereckiges Netz, das an 2 kreuzweis gebundene Reuen mit den Ecken befestigt wird; hebt man es an dem Kreuzbunde der Reuen, so bekommt es eine Vertiefung; das Ganze hängt an einer Stange, indem an das Kreuzbunde eine Schnur befestigt wird, die man an die Spitze derselben bindet. ee) Das Wurfsgarn, ein großes trichterförmiges Netz, das an dem weiten Ende mit Bleiugeln beschwert wird, u. dessen oberes Ende man mit einer Schnur schließt; es sinkt, auf die Oberfläche des Wassers geworfen, schnell unter u. umschließt alle darunter befindlichen Fische, welche, da man das Garn mit einem am weiten Ende angebrachten Zuge zuschließt, darin bleiben müssen. ff) Die Schlauchgarne (Garnsäcke, Garnschläuche), dem Treibezeuge (f. oben bb) ähnlich, nur bestehen sie aus einem bloßen langen Sack ohne Einflecht od. Flügel; man befestigt sie gleichfalls durch Pfähle u. stellt sie dem Fluß entgegen. gg) Die Fünfpforte (Fünfporte), ein Netz, das 6 Seiten wie ein Würfel hat; 5 Seiten (der Boden ausgenommen) haben in der Mitte eine Öffnung; das Netz wird an 4 Pfählen in dem Fluße od. See befestigt. hh) Das Haubenetz, ein großmaschiges, weites Netz, wird vor den Eingang eines engen Netzes gestellt. Ein Fischnetz mit einem Beutel wird im Allgemeinen auch Beutelgarn (Beutelnetz) genannt; eine Wand von Netzen, welche an Pfähle gerade aufgestellt wird, heißt Englische Fischgarn. Ein schwimmendes Fischernetz nennt man Floßgarn. Um die Fische in die Rege zu jagen, bedient man sich mancherlei Vorrichtungen, so der Fischweide, welche aus Faschinen von Weiden besteht, die kreuzweis aufeinander geschichtet, oben mit allerlei Strauchwerk, Gras u. dgl. bedeckt u. hinlänglich mit Pfählen befestigt werden, damit sich die Fische darunter verbergen. Wenn sich diese dahin gewöhnt haben, so umstellt man die Fischweide mit einer Mathe, zieht die Faschinen empor, scheucht die Fische mit der Fischrampe (einer 6—7 Ellen langen Stange, welche am unteren Theile mit einigen über einander gelegten Scheiben von Holz od. Leder versehen ist), aus ihrem Lager auf u. in die ausgespannten Netze u. zieht solche sammt den Fischen heraus. Ist diese Zurückführung von Dretern u. Steinen gemacht, so wird sie ein Fischort genannt. e) Mit Fischreuten; in einem von Draht od. Eisen geflochtenen u. mit einem Stiele versehenen Korbe (Leuchtloche) werden kleine gespaltene Kienstücke angezündet; einer der Fischer hält dieses Feuer über der Oberfläche des Flusses od. Baches, wodurch die Fische geblendet werden, so daß man sie bequem mit den Händen, mit Gabeln od. Netzen fangen kann. Doch muß dies stets

dem Strome entgegen gesehen. An vielen Orten ist jedoch diese, sowie überhaupt die F. bei Nacht, verboten. Etwas Ähnliches ist das in China übliche Fische n mit dem Spiegel, wobei man Fische dadurch anlockt, daß man das Mondlicht mit einem Spiegel auffängt. n) Mit Stischgabeln (Stichgabeln), mit 2—6 mit Widerhaken versehenen Zinten an einem langen Stiel; das Stischrechen ist nur bei großen Fischen (Lachsen, Stören zc.) in Flußmündungen od. im Meere anwendbar. Treibt man die Fische gegen die Rehe u. in dieselben, so heißt dies Fischjagd. g) Stischschleusen; dieß wird bewerkstelligt, indem man die Fische mit Schießgewehren erlegt, wobei man wegen der Strahlenbrechung im Wasser etwa eine Hand breit vorhalten muß. h) Mit Stischreihen, betäubenden Mitteln, bes. Koffelkörnern zc.; sie sind aber gesetzlich verboten u. werden wie Fischdiebstahl bestraft.

II. Die zahme F. (Teich-F.) u. Fischzucht. A) Die zahme F. wird in besonders eingerichteten Teichen (Stichteichen) betrieben, welche in gewissen Zeiträumen ausgefischt u. dann wieder besetzt werden. a) Der vom Einlauf zum Damme mitten durch den Teich an der tiefsten Stelle gezogene 2—3 Fuß breite u. verhältnißmäßig tiefe Graben heißt Wassergang, das neben demselben 1 Fuß tiefer im Quadrat ausgegrabene Wasserbecken, der Fischschlag (Fischlager); er dient dazu, beim Ablassen des Teiches alle Fische in einen Raum zusammenzubringen. Der Wassergang mündet in einen Kanal behufs des Ablassens des Teiches; über diesem Kanal befindet sich der Walldamme. Das Gewölbe über dem Kanal muß mit dem Bette des Wasserganges in gleicher Höhe liegen, damit Teich u. Wassergang ganz ablaufen können; die Höhe des Dammes ist durch den Wasserspiegel bedingt. Zum Schutz des Teiches soll der Damm in der Nähe des Wasserganges höher sein. Hinter dem Damme befindet sich noch ein rundes Becken (Zuber), um zu verhüten, daß beim Ablassen des Teiches Fische mit abgehen; aus dem Becken läuft das Wasser in den eigentlichen Abzugsgraben. Zum Ab- u. Anlassen des Teiches dienen Stellsfallen, Zapfenhäuser od. Ständer. Die Stellsfallen werden von Steinen aufgeführt; um sie anbringen zu können, muß unter dem Damme durch in der Richtung gegen den Wassergang ein Abzugskanal gefilbt werden; da, wo er in den Teich ausmündet, wird er mit einer Steinplatte bedeckt, die in der Mitte ein Loch hat, in welches ein Zapfen genau eingepaßt ist, der gezogen werden kann. Zapfenhäuser od. Ständer werden auf den Kopf der in ihrer Mitte befindlichen Steine aufgesetzt, stehen mit den Ruten nahe am Damme u. sind mit Falzen versehen, in die beim Zusetzen Bretchen gelegt werden können. Am besten sind die Ständer mit dem Rechen verbunden, welcher verhindert, daß die Fische durch den Abzugskanal aus dem Teiche entschlüpfen können; sie bestehen aus Holz- od. Eisenstäben. Auf die Güte eines Teiches hat dessen Lage großen Einfluß; je freier der Teich gelegen ist, so daß er viel Sonne hat, u. je fruchtbarer seine Umgebung sind, desto besser ist er. Großen Einfluß auf die Güte eines Teiches hat aber auch das Wasser; das beste Wasser ist Fluß- u. Bach- in Verbindung mit Feldwasser. Was den Boden anlangt, so behauptet der fetter Thon- u. Lehmboden den Vorzug. Die Oberfläche eines Teiches soll eben sein u. allmählich

nach dem Ständer zu abhängen; die W. soll so wenig als möglich mit Wasserplan sein. b) Die Brede, welche bei jeder soll Teichfischerei erreicht werden sollen, beste Erzeugung von Brut, Zuzucht von Satzung verkäuflicher Fische u. Durchwint Fische. Zu diesem Behufe theilt man die in Streich-, Streck-, Hauptteiche u. Wingen. In den Streichteichen wird Br sie sollen leicht sein, warme, freie Lage Boden haben, frei von solchen Thiere werden, die den Fischlaich fressen, u. gleichen Wasserstand haben. In den Eichen soll die Brut wachsen u. zu Satz erden; solche Teiche müssen sehr nahrhaft sein thiere u. zahmes Geflügel von ihnen werden; man wählt sie gern von mittl u. Tiefe. In die Haupt- od. Besatz der Satz eingeseht, um aus denselben Fische zu erziehen; man wählt dazu die tiefsten Teiche. Die Winterhaltung welchen die Fische überwintert werden, u weder Quellen haben od. durch fließendes speist werden. In den Teichen werden Karpfen gezogen; neben ihnen kann man größere Anzahl von Schleien, Hechten u. aber nur in geringer Menge ziehen, wo Karpfen nachstellen. Das gute Gedeihen fischerei beruht hauptsächlich auf der Behandlung ebler Samenlarven. Auf 1 Milnet man 2—3 Rogener u. 1 gelten. Aus d teichen wird die Brut in die Streckteiche de ihr ein- bis zweiförmiger Satz gezo nicht über 1 Jahr alten Karpfen heißen 2 2 Jahre alt, einförmiger, u. 3 Jahre a meriger Satz. Auf 1 Quadratrute rechm Stück Brut od. 2—4 Stück einförmig Besetzung der Streckteiche geschieht in t Frühjahr aus den Winterhaltungen Streckteichen kommt der Satz in die Sollen in diesen die Fische 2 Jahre steh den sie mit einförmigem, sollen sie Jahr stehen, mit zweiförmigem Satz Besetzung geschieht, wenn es nicht an i im Herbst, außerdem im Frühjahr; auf ruten rechnet man 1 Stück Satz. e) W auszufischen, wird der Zapfen so gezo die Fische nach u. nach in das Fischlager ziehen. Zum Einsetzen der gefangenen dient man sich entweder mit Wasser ge ten od. hinter dem Damme angelegter sins, wo sie sortirt u. dabei zugleich ge rogen werden. Das Ausfischen geschieht gen-, Bügelhamen od. Wathen; die gefan werden in Körbe gelegt od. in die Butte Die Ausfischung der Zucht- od. Haupt den October, wo es weder friert noch au ist, die Ausfischung der Winterhaltu März od. Anfang April.

b) Um die F. ergiebiger zu machen, Einwirkung künstlicher Vorrichtungen if vier Wege einschlagen, indem man a) Fische vor den zerstörenden Einflüssen thiere u. Wasserpflanzen (Mgen) schützt Ernährung der jungen Brut Sorge trägt od. Flüsse mit Fischsamen, b. h. befrud eiern, die sich in angefeuchteten lein chen, auch zwischen Rissen von senkter





ine Art  
langen  
n; vgl.

Knoten  
& Rin-

den bei

d. Juli

baburu

Baffer-

Die

ge-

en

n

D. der

ngt auf

use von

en In-

ranje-

ltscha,

Großen

on 130

durch-

in der

lien).

L. n.)

so v. w.

ilus L.

Sumpf-

sphron

Dünge-

gepän-

; die in

st. Der

hes mit

urviren

er durch

in einem

seuchtet

eiartige

pulve-

mpfung

rtoseln

rd nicht

andere

; ausge-

ehende

an der

Stam-

n kann.

In den Gegenden, wo Häringsötran gewonnen wird, bereitet man aus den Rückständen einen sehr wirksamen F., der unter dem Namen Tangrium in den Handel kommt u. billiger, aber eben so wirksam als Guano ist.

**Fischhaber**, Gottlob Christ. Friedr., geb. 1779 in Göttingen, war früher Repetent am theologischen Seminar in Tübingen u. st. 1829 als Professor der Philosophie u. alten Literatur am oberen Gymnasium in Stuttgart. Er schr.: Über die Epochen des Genies in der Geschichte; Beurtheilung der in die Idee der Staatsverfassung über die Form der Staatsconstitution aufgestellten philosophischen Grundsätze, Stuttg. 1817; Lehrbuch der Logik, ebd. 1818; Naturrecht, ebd. 1820; gab auch Zeitschrift für die Philosophie, ebd. 1818—20, 4 Hefte, heraus.

**Fischbacht**, so v. w. **Fischhälter**.  
**Fischhälter** u. **Fischham**: u. s. u. **Fischerei** u. III.

**Fischhausen**, 1) Kreis des preussischen Regierungsbezirks Königsberg, 32) DM., wovon 19,9 Land, das übrige Theile des Frischen Haffs 37,600 Ew.; eben, sandig u. stark bewaldet. Hauptnahrungsweige sind Landbau, Schiffahrt, Holzhandel, Fischerei u. die stärkste Bernsteinfischerei in Preußen; 2) Stadt daseibst, an der Schönen Wieh (Mündung des Frischen Haffs), Sitz des Bernsteingerichts, Hafen, Getreidehandel; 1950 Ew. In der Kapornischen Haide, einem Nadelholzwald östlich davon, halten sich noch einzelne Eleuthiere auf. — Bei F. wurde 997 St. Adalbert, welcher das Christenthum predigte, von den heidnischen Preußen erschlagen. Nach der Einführung des Christenthums residirte hier gewöhnlich der Bischof von Samland, u. der Deutsche Orden erbaute 1289 das Schloß. Zu Anfang des 16. Jahrh. überließ es der Bischof Georg an Albrecht, ersten Herzog von Preußen, worauf F. eine Propstei wurde.

**Fischhaut** (franz. Peau de rousette), als Handelsartikel, kommt nur von einigen größeren Seefischen, namentlich Haifischarten, vor, von denen die des Meerengels die vorzüglichste ist. Sie dient wegen ihrer scharfen, feilenartigen Spizen zum Abreiben, Putzen u. Poliren von Holz, Knochen, Horn ic. Früher verfertigte man daraus das echte **Fischhautsagrin**, welches jetzt künstlich nachgemacht wird. Die Fabrication u. Versendung von Fischhäuten findet vorzugsweise an den italienischen u. portugiesischen Küsten Statt.

**Fischhof**, 1) Joseph, geb. 1804 zu Butschowitz in Mähren; studirte in Wien Medicin u. widmete sich seit 1827 ganz der Musik, wurde 1833 Professor am Conservatorium zu Wien, später Director dieses Instituts, ging 1851 als Regierungskommissär zur Londoner Industrieausstellung u. st. 1857 in Baden bei Wien. Er componirte viele kleine Stücke für Pianoforte, ein Streichquartett u. mehrere Lieder u. Gesänge mit Pianofortebegleitung, u. schr.: Versuch einer Geschichte des Clavierbaues, Wien 1853. 2) Adolph, geb. 1806 in Ofen, Secundärarzt am allgemeinen Krankenhause in Wien, zog am 13. März 1848 zum ersten Male die Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich, wo er unter dem Rufe: der Freiheit eine Gasse! den Ständehof durchschritt, um den eben versammelten Ständen die Wünsche der Universität vorzutragen; er wurde zum Präsidenten des Ausschusses für Sicherheit, Ruhe,

## 310 Fischerei III. (Fischhandel) IV. (Fischereigerechtigkeit) bis Fischer

Gedanken nahe, diesen Verlusten durch künstliche Mittel vorzubeugen. In England u. Schottland wurde indeß schon vorher das Verfahren Jacobi's, ebenso wie in Deutschland, von Privaten vereinzelt mit Erfolg angewandt u. die künstliche Fischzucht in Frankreich seit 1841 in den Vogesen von zwei Fischern, Genin u. Remy, in größerem Maßstabe betrieben. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte die Sache aber erst, als Quatrefagues 1848 durch eine zoologische Abhandlung zunächst die Pariser Academie, dann die französische Regierung für diesen Zweig der Landescultur zu interessieren wußte. In Folge dessen wurde auf Regierungskosten 1852 in Dülingen eine große Fischerzeugungsanstalt gegründet, deren Resultate die Erwartungen vollkommen rechtfertigten.

III. Die Fischer betreiben gewöhnlich auch den **Fischhandel**. Dazu bringen sie die gefangenen Fische mittelst eigener Wannen, Fässer, Zuber (**Fischgefäße**) in aus Brettern od. Bohlen verfertigte Behältnisse, die an den Seiten mit Löchern zu Einbringung des Wassers u. oben mit einem Deckel u. Schloß versehen sind. Diese **Fischkasten** werden in einem Flusse mit einer Kette an einen Pfahl befestigt, od. man bewahrt sie in einem kleinen, bes. dazu gegrabenen **Teich** (**Fischbälter**) auf, aus dem man einige Fische, so oft man sie braucht, mit leichter Mühe herausnehmen kann. Solche Fischbälter müssen frisches fließendes Wasser haben, abgelassen werden können u. so tief sein, daß sie den Winter hindurch nicht ausfrieren. Gewöhnlich sind in denselben für die verschiedenen Fischarten einzelne Abtheilungen. Das Filttern der Fische (**Fischfütterung**) in solchen Fischbältern od. in kleineren Teichen, wo sie nicht genug Nahrung haben, geschieht bei Karpfen u. anderen friedlichen Fischen mit Treibern, todgeschlagenen Fröschen, Brod; bei Raubfischen, als Hechten, Forellen u. dgl., mit kleineren schlechten Fischen, dem Eingeweide u. geronnenem Blute geschlachteten Viehes, bes. Kindsberz u. Leber &c. Zu derselben Absicht hat man auch **Fischgraben**, welche 40—60 Ellen lang sind. Zuweilen verwahrt man die Fische auch gegen Diebstahl durch ein **Fischhaus**, d. i. ein Haus, mit welchem man die Fischbälter überbaut.

IV. Die Befugniß, in einem Fischwasser Fische zu fangen heißt **Fischereigerechtigkeit**. Nach Römischen Rechte waren nur die Fische, welche in besonderen Teichen od. Fischbehältern aufbewahrt wurden, Eigenthum desjenigen, welcher das Fischbehältniß besaß, die Fische in Flüssen u. Meeren aber herrenlose Sachen u. nur dann erst Eigenthum, wenn sie gefangen waren. Diese Ansichten veränderten sich jedoch im Mittelalter, u. man nahm u. nimmt ein Eigenthum der Flüsse, Seen u. Meere, wenigstens in Ansehung gewisser Gegenden der letzteren, an; in letzter Beziehung sind zwischen verschiedenen Nationen, so zwischen Engländern u. Franzosen, zwischen Engländern u. Nordamerikanern, in verschiedenen Friedensschlüssen u. Verträgen Verabredungen über die F. an den Küsten von Neufundland getroffen worden. Die Wilde F. ist an manchen Orten nach Analogie der Jagd Regal u. wird dann gewöhnlich verpachtet od. von eigenen Beamten verwaltet; an anderen Orten ist sie Eigenthum der Grundstücksbesitzer, soweit die Gewässer die Grundstücke jedes Einzelnen berühren, od. sie ist der Benutzung aller Staatsbürger preisgegeben. Die F. ist auf so mannigfache Weise, wie die Jagd,

modificirt; sind Mehrere in einem F. zu fischen berechtigt, so darf Keiner sein zum Nachtheil des Anderen üben, od. Festung des Flusses den freien Gang verhindern. Die Ausübung der F. ist vermöthlich obwaltenden Verhältnissen an Ordnungen gebunden, welche insbesondere daß die F. nicht ungesetzlich betrieben diesen Fischereiornungen werden auch frevel bestraft; vgl. auch Flußrecht.

J. Ehler, Der erfahrene Fischer &c., Derselbe, Fischergeheimnisse u. Fischer 1824, 2 Hefte; Vollständiges Fischbuch &c. 1824; J. E. v. Reider, Das Ganze der 1824; E. M. Schilling, Die wilde F. &c. Hartig, Lehrbuch der Leichwirthschaft u. s. Kassel 1831; Leichmann, Die Leichfisch Pp. 1830; C. L. Morand, Fisch- u. R. heimnisse &c., Weim. 1835; S. M. Moebuch, Nordb. 1837; S. M. Henning, haltene Fischkünste &c., Quebl. 1837, 2. Hempel, Der sichere Fischfisch, Mit Wirth, Die Leichfischerei in ihrem hoch Pp. 1840; Das Ganze der Karpfenzucht 1843; Leopold, Handbuch der wilden F. 1845; Herrmann, Die Karpfen- u. F. wirthschaft, Kollberg 1847; Kraas, D. Fischerzeugung, 2. Aufl. München 1855 künstliche Fischerzeugung, 2. Aufl. Pp. 1. kreuz, Das Ganze der Angelfischererei, L. 6. Aufl.

**Fischererbe**, 1) erbliches Gut e familie; 2) ein Gut, von einem Teid wohnt.

**Fischerhude**, Marktreden im Amt der hannoverschen Landdrostei Etabe (Bremen), auf Inseln, die von der Wü werden; 550 Ew., welche von Fischerfang leben.

**Fischeria** (F. De C.), nach Fij nannte Pflanzengattung aus der Familie piadaceae - Stapeliasae - Coropegiae scandens De C. (Holostemma car Spr.), in Südamerika.

**Fischeridyllen**, s. u. Idyll.

**Fischerin**, Abart des Titan.

**Fischerit**, Mineral, kleine sechsseitig vereinigte Säulchen von grau- bis Farbe, sie sind glasglänzend u. durch Gew.: 2,4, Härte 5; besteht aus ph. Thonerde u. Wasser; Fundort: Nischu Sibirien.

**Fischerland**, so v. w. Fischland.

**Fischerking** (Annulus piscatorie Siegel des Papstes, den Apostel Petrus darstellend, mit dem Namen des regies als Umschrift; in Verwahrung de camerae papalis; wird päpstlichen Pr. u. Breven aufgedrückt u. dann wieder d. übergeben. Nach dem Tode jedes P. dessen F. von dem Cardinalkammerlin u. der neue Papst bekommt von der einen neuen. Der F. war vor Cleme in Gebrauch. Dieses Siegel unterse dem hieirnen Siegel, womit nur d. rothem Wachs besiegelt werden.

**Fischerstechen**, eine in manchen G. Fischern gestattete Festlichkeit, bei w

n einem Orte vereinigen u. eine Art führen, indem sie einander mit langen den Zähnen zu stoßen suchen; vgl. *atw.* u. *Sittengesch.*

**f** (*Seew.*), ein eigenthümlicher Knoten des Laues, zum Befestigen eines Ringl. Stuch.

**ionen**, Auswürfe von Fischen bei Eruptionen; so wurf am 19. Juli 1793 u. die Vulkane *Zimbaburu* *Cotopaxi* nicht nur Ibon u. Wasser in auch eine Menge Fische aus. Die *atillas*, *Pimelodes Cyclopus* gemilie der Welse, sie sollen zuweilen den gegeben haben, während sie am Berge herabrollten. Solche Erscheinungen aber nicht als Beweis gelten, daß von organischen Wesen bewohnt sei; alten wahrscheinlich die genannten große Wasserbehälter, welche durch stiglich mit ihrem Inhalte ausgeleert u. da dieselben Fische von den Indianern solchen Stellen gefangen werden, Küsten Bäche hervortreten, mit deren zahlreich an die Oberfläche der Erde.

**de**, s. u. *Fischerei I. B.*

s. *Fischerei*.

**t**, ist *Piscidia*.

**1)** (*Großer F.*), Fluß im C. der *colonie* (*Südafrika*), entspringt aufgen, mündet nach einem Laufe von 1 der Nähe der *Algoabai* in den *In-*; **2)** (*Aub*), Nebenfluß des *Oranischen Südafrika*; **3)** (*Ibluitsha*), *amerika*, entspringt aus dem Großen mündet nach einem Laufe von 130 dem er noch mehrere Seen durchlöcherliche *Esimeer*; **4)** Fluß in der *nie Neu-Süd-Wales* (*Australien*).

u. *Fischgarn*, s. u. *Fischerei I. B.*

**1)** (*Pandion Haliaeetus*), so v. *o.* (*Circus aeruginosus et rufus L. ceus Bechst.*), so v. *w.* *Eurypis*; **2)** *Weiße F.* (*Neophron ceopterus L.*), s. *Aasvogel*.

**m**, s. u. *Fischerei III.*

**v**, ein aus Fischen dargestelltes Düngemittel aus einer ziemlich feinen, sägespänu, graulichweißen Fleischmasse, die in egen 15 Proc. Stickstoff enthält. Der centrirtes Düngemittel, welches mit heu Guano vollkommen concurrirt u. Herstellung des F. wird entweder durch bewirkt, mit welcher die in einem usten Fische u. *Fischabfälle* befeuchtet sie zu zerlegen u. in eine dreierartige wandeln, die später gedörrt u. pulver. auf einfachere Art durch Dämpfen leise wie das Dämpfen der Kartoffeln n. Durch das Dämpfen wird nicht Düngen unnütze, aber auf andere obare Zeit zum großen Theile ausge. auch die gäbe, sehr schlecht trocknende zerfajert u. zertheilt, daß sie an der rden leicht austrocknet u. durch *Stamm*. *Mahlen* pulverisirt werden kann.

In den Gegenden, wo *Häringsbran* gewonnen wird, bereitet man aus den Rückständen einen sehr wirksamen F., der unter dem Namen *Langrum* in den Handel kommt u. billiger, aber eben so wirksam als *Guano* ist.

**Fischhaber**, *Gottlob Christ. Friedr.*, geb. 1779 in *Cöppingen*, war früher *Repetent* am *theologischen Seminar* in *Lüdingen* u. st. 1829 als *Professor* der *Philosophie* u. *alten Literatur* am *oberen Gymnasium* in *Stuttgart*. Er schr.: *Über die Epochen des Genius* in der *Geschichte*; *Beurtheilung* der in die *Idee der Staatsverfassung* über die *Form der Staatsconstitution* aufgestellten *philosophischen Grundzüge*, *Stuttg.* 1817; *Lehrbuch der Logik*, *ebd.* 1815; *Naturrecht*, *ebd.* 1820; gab auch *Zeitschrift für die Philosophie*, *ebd.* 1815 - 20, 4 Hefte, heraus.

**Fischbacht**, so v. *w.* *Kludt*.

**Fischhälter** u. **Fischhamen**, s. u. *Fischerei I. u. III.*

**Fischhausen**, **1)** *Kreis* des *preussischen Regierungsbezirks Königsberg*, 32 *DM.*, wovon 19,9 *DM.* *Land*, das übrige *Theile* des *Frischen Haffs* umfaßt; 37,600 *Erw.*; eben, sandig u. stark bewaldet, die *Hauptnahrungsweize* sind *Landbau*, *Schiffahrt*, *Holzhandel*, *Fischerei* u. die *stärkste Bernsteinfischerei* in *Preußen*; **2)** *Stadt* *dieselbst*, an der *Schönen Wiel* (*Mucht* des *Frischen Haffs*), *Sitz* des *Bernsteingerichts*, *Hafen*, *Getreidehandel*; 1950 *Erw.* In der *Kapornischen Haide*, einem *Kästelholz*-wald stlich davon, halten sich noch einzelne *Eleuthiere* auf. — Bei F. wurde 997 *St.* *Aralbert*, welcher das *Christenthum* predigte, von den *heidnischen Preußen* erschlagen. Nach der *Einführung* des *Christenthums* resdirte hier *genöhnlich* der *Bischof* von *Samlant*, u. der *Deutsche Orden* erbaute 1259 das *Schloß*. Zu *Anfang* des *16. Jahrh.* überließ es der *Bischof* *Georg* an *Albrecht*, *ersten Herzog* von *Preußen*, worauf F. eine *Propstei* wurde.

**Fischhaut** (*franz.* *Peau de rousette*), als *Handelsartikel*, kommt nur von *einigen größeren Seefischen*, namentlich *Waisfischen*, vor, von denen die des *Meerengels* die vorzüglichste ist. Sie dient wegen ihrer *schwarzen*, *seilenartigen Spitzen* zum *Abreiben*, *Putzen* u. *Polieren* von *Holz*, *Knochen*, *Horn* *ic.* Früher verfertigte man daraus das *echte Fischhautgarn*, welches jetzt *klüftlich* nachgeahmt wird. Die *Fabrikation* u. *Versendung* von *Fischhäuten* findet *vorzugsweise* an den *italienischen* u. *portugiesischen Küsten* *Statt*.

**Fischhof**, **1)** *Joseph*, geb. 1804 zu *Dutschowitz* in *Mähren*; studirte in *Wien* *Medicin* u. widmete sich seit 1827 ganz der *Musik*, wurde 1833 *Professor* am *Conservatorium* zu *Wien*, später *Director* dieses *Instituts*, ging 1851 als *Regierungskommissär* zur *Vendoner Industrieausstellung* u. st. 1857 in *Wien* bei *Wien*. Er componirte viele *kleine Stücke* für *Pianosorte*, ein *Streichquartett* u. mehrere *Lieder* u. *Gesänge* mit *Pianosortebegleitung*, u. schr.: *Versuch einer Geschichte des Clavierbaues*, *Wien* 1853. **2)** *Adolph*, geb. 1806 in *Ofen*, *Secundärarzt* am *allgemeinen Krankenhaus* in *Wien*, zog am 13. März 1848 zum *ersten Male* die *Aufmerksamkeit* der *politischen Welt* auf sich, wo er unter dem *Namen*: der *Freiheit* eine *Casselle* den *Ständehof* durchschritt, um den eben *versammelten Ständen* die *Wünsche* der *Unioersität* vorzutragen; er wurde zum *Präsidenten* des *Ausschusses* für *Sicherheit*, *Relig.*

Ordnung u. Wahrung der Vollrechte u. nachmals von einem Bezirk der Hauptstadt zum Vollvertreter für den Reichstag gewählt. Als Ministerialrath ging er im Auftrage der Regierung nach Galizien, in Folge der dort ausgebrochenen Cholera, u. wurde kurz nach seiner Rückkehr nach Wien am 6. Oct. verhaftet, indeß bald darauf wieder entlassen.

**Fischkasten**, s. u. Fischerei III.

**Fischkelle**, kleine Schaufel von durchbrochenem, verzinnem Eisenblech od. von Silber, um den bei Fische aufgetragenen Fisch damit aus der Schüssel zu nehmen.

**Fischkürzung**, 1) so v. w. Fischbeize; 2) so v. w. Fischlöber.

**Fischlöber**, Vockspeise um Fische zu fangen; dient entweder, um an den Angelhaken befestigt zu werden, od. um Fische an einen gewissen Ort hinzuloden u. sie da in Reusen, mit Netzen zc. od. mit der Angel zu fangen; in erstere kommt der Löber dann selbst. Da fast jede Fischart ihr besonderes Lieblingsstreffen hat, so gibt es sehr verschiedene F.; Regenwürmer, Frösche, Heuschrecken, Grillen, große Fliegen, Mehlwürmer, Ochsenhirn, Aas, Rindseiler zc. In Popen, Reusen u. Garnen gebraucht man Vocksekt, Vackosenlehm u. Honig zu einer Kugel gemacht, od. in gleicher Form Honig, Weizenkleie, Gerste u. Wasser, od. Rindseiler, Gerstenmehl, Vocksekt u. Weihen, od. gestohene Bohnen, Nuschitt von einem Ziegenbock u. Valbrian, auch Reiherschmalz u. Honig mit etwas Saffran zc. Ferner geben Malz od. gekochtes Getreide, z. B. Gerste, Viertreibern, faulende Kürbisse u. Fische u. dgl. einen brauchbaren F. ab.

**Fischkorb**, 1) Binienkorb, in dem man Fische in fließendes Wasser setzt, um sie einige Tage aufzubewahren; 2) ein Korb von Drabt, an einem langen Stiele, um damit aus der Treibfarbe die oben auf schwimmende Loh, welche keine Kraft mehr hat, herauszufischen.

**Fischkörner**, so v. w. Kodelkörner.

**Fischkörnerkerze**, ist *Verbascum phlomoides*.

**Fischkunde**, so v. w. Ichthyologie, s. Fische.

**Fischlauch**, s. u. Ei u. Fische.

**Fischland**, Halbinsel zwischen der Ostsee u. dem Nibniger Binnensee, im mecklenburg-schweriner Amte Nibnig; der nördliche Theil ist preussisch, der südliche enthält fünf Dörfer, darunter Wustrow, das größte Dorf Mecklenburgs, mit 3 Schulen, Schiffabris- u. Industrieschule u. 1700 Ew.; Schifffahrt u. Fischerei sind Nahrungswege, auch werden viele Böcklinge versendet.

**Fischläus** (*Caligus Müller*), Gattung der Fischläuse; Bruststück flach, länglich herzförmig; Füßler klein, borstenartig; Mund schnabelförmig; am Schwanz 2 lange Häden. Dazu die Untergattungen: a) Eigentliche F. (*Caligus Müll.*, *Risculus Leach*), alle Füße sind frei, nur die zwei letzten nicht, einige Hinterfüße sind gefiebert. b) *Pterygopus Lutr.*, alle Füße frei, Schnabel deutlich. c) *Bomolochus Nordm.*, eisförmig, Bauch sechsringelig; Art: *B. Bellones*, auf dem Hornbecht. d) *Ergasilus Nordm.*, eisförmig, Bauch dreiringelig; Art: *E. parvulus*. e) *Lamproglene Nordm.*, Körper lang, vier-ringelig, Kopf fast viereckig; Art: *L. pulchella*. f) *Pandarus Leach*, mit 2 Häden am Hinterleibe, der Siphon undeutlich; Art: *P. Carchariae*, auf dem Niesenhai, am großen Brustschild 9 steife

Vorsten, 2 lichte Fleden. g) *Dinemur* ebenfalls mit 2 Häden hinten, der Siphon Art: *Lachslaus* (*D. productus*), Be rund, erhaben, 2 goldfarbige Augenpunkte *thosoma Leach.*, jenem ähnlich, doch scheerenartigen, häutigen, unten verbunnt lern, die um den Hinterleib gehen. h) *lphtheirus*, am Vorderrande des R ein einfaches rundes Auge; Art: *Sen* (*Fsunderlaus*, *L. curtus*, *Monoculus L.*), 4—5 Linien lang, mit Anhang den Schwanzfäden; auf Meerfischen.

**Fischläuse** (*Caligida Cuv.*), Reihe Siphonostomen (Kiemenflöhe) aus der Crustaceen; Schale ist ein großes ei- od. löförmiges Schild, mit 2 ungefielten Augfußpaare, die Vorderfüße mit Klauen klammern, die hinteren gefiebert od. kl anstatt der Kiemen; schwarzen auf Fisch die Gattungen: *Fußfischlaus* (*Meerfischlaus* (*Caligus*), u. *Cocro Fischleim*, so v. w. Hausenblase.

**Fischleimsüß** (Fischleimgummi), so v. collin.

**Fischleine**, so v. w. Wallfischleine.

**Fischleuchten**, s. u. Fischerei I.

**Fischleute** (Fischmen), Stamm des Ash in Guinea (Afrika), auf der Küstern Williams Town, Setta Kru u. Nanna Kru

**Fischmaul**, der Stern Tomahant.

**Fischmeister**, Aufseher über große reiten.

**Fischmeve**, so v. w. Kleine Seeschna

**Fischminze**, ist *Mentha aquatica*.

**Fischmolche** (Fischlinge), Familie der ten Frösche; 2 od. 4 Beine u. neben 1 auch noch äußere Kiemen od. Kiemenpal das ganze Leben hindurch bleiben; die *Aulmolch* (*Amphiuma*), *Fischsal* (*Salamandrops*), *Furchenmolch* (*M chus*), *Kolbenmolch* (*Agrotol*), *Ste Dim* (*Proteus*) u. *Arnmolch* (*Sirez*

**Fischmonat**, ehemals der Januar.

**Fischnetz**, so v. w. Fischernetz.

**Fischohr**, so v. w. Knochen der Sepi

**Fischöl**, so v. w. Thran.

**Fischotter** (*Lutra vulgaris et ca* Art aus der Gattung Otter (s. d.) u. 1 der marderartigen Thiere; ohne den 1 1 langen Schwanz 2 Fuß 1 Zoll lang, 1 hoch, 20—30 Pfund schwer, Weibchen 1 dunkelbraun, unten graulich; Kopf platt, breit, an der Seite mit starken Bartborst sehr kurz, Augen klein, Hals kurz u. dick, kurz, mit unbehaarter Schwimmbaut, an der Basis dick, am Ende abgestu der Jägerprache heißt der Schwanz 1 pfeifen, fischen, steigen aus dem Wasser, gehen über Land. Der F. f fast ganz Europa, durch Sibirien bis 1 schalka, durch den Kaukasus, Persien u. Tatarei, bis Indien u. Japan, sowie in rika, an fischreichen Flüssen u. Teichen, 1 bigen Gebirgsgegenden u. gräbt sich Höhl Burgen) im Ufer, die unter dem Wasser gewöhnlich aber noch einem anderen Aus zuweilen lebt er auch vom Wasser Dachs- od. Fuchsbauen. Manzt im

bohen 2—4, 14 Tage lang blinde  
 ihre zum Andenken brauchen, u.  
 jen. Nahrung: Fische, Krebse,  
 u. Wasserinsekten. Er frisst des  
 nachts u. schadet der Fischzucht sehr,  
 Luft schlecht, ist hart; hat sehr ge-  
 scht, wenn er schwimmt, phospho-  
 (1 Stck 8—12 Tbr.), läßt sich  
 brühen, wozu man ihn schon in  
 in Europa, bes. in Skandinavien  
 Heilen Frankreichs brauchte; auch  
 ran in der neuesten Zeit Beispiele.  
 Das Fleisch dient zur Speise (bei  
 s im Wasser lebend, zu den Fischen  
 heise). Aus den Haaren verfertigt  
 nersätze), welche den Castorhären  
 den Schwanzhaaren seine Materie.  
 D. Der F. gehört zur niederen  
 tier zu zählen. Man schießt ihn,  
 während er frisst, an ihn heranzu-  
 d. auf dem Anraube, fängt ihn mit  
 Stangenreusen, Schwanzhaken u.  
 che da, wo die F. aus dem Wasser  
 k werden, ob. mit einer Wasser-  
 , welcher zwischen den Halsen von  
 Höhe gezogen werden kann u. unten  
 den versehen ist; wenn der Klotz  
 von Pferdehaaren über Klöben  
 sind die Schnur mit einem Stab  
 mit einem Draht in Verbindung  
 der F. beim Durchschwimmen be-  
 steter Fallen werden mehrere quer  
 um Fluß ob. Wassergraben aufge-  
 legt man ihn mit dem Fisch-  
 wie ein Treibzug (s. b.) mit einem  
 nen u. Hüllgewänden eingerichtet,  
 kleinen Fluß ob. Bach gestellt wird,  
 deren der F. hineinschwimmt, sich  
 gt. Bei den Kürschnern heißt der  
 f a n d o t t e r, der amerikanische  
 . Ueberreste einer fossilen F.,  
 v. Meyer, finden sich in den  
 on Lunel-Viell u. den Bohnerz-  
 ergen.

u. Fischerei I. n) d) hb).  
 o v. w. Kaffie.  
 , Raupen einiger Widlerarten,  
 u. pulaufenden Hinterleibes so ge-  
 v. w. Fischerei IV.  
 so v. w. Reiber.  
 . u. Fischerei I. n) o).  
 o v. w. Bogenschwanz.  
 . f. u. Si u. Fische.  
 a. w. Garnsal.  
 über (Salmandrops Wagl.),  
 amolche, nur mit Kiemenpalten,  
 herartig, keine verästmert, vorn  
 it 5 Zehen: Großer F. (Nie-  
 r, S. Gigantus), schiefesgrün,  
 1streckig; 2 F. lang; in den Ge-  
 birgsgebirges in Nordamerika.  
 ste, so v. w. Wallfischartige Gänge-  
 , so v. w. Vitaminreicher Kergel-  
 sandfisch, f. Schiffs-  
 conge, Mercurius der Genesylada.

**Fischsee** (Großes Meerenge, Großer  
 Polnischer od. Galizischer Fischsee), der  
 größte aller Seen im Karpatengebirge,  
 der Grenze Galiciens u. Ungarns u. ist von hohen  
 Felsmassen umgeben; er nimmt einen Flächenraum  
 von 56 Bsch u. 411 Quadratlastern ein u. hat  
 einen Umfang von ungefähr 4200 Schritt; seine  
 größte Tiefe beträgt 192 Fuß; er ist reich an Fi-  
 schen, bel. Forellen.

**Fischseife**, Seife aus Kali u. angefaulten Fischen.  
**Fischstrand**, so v. w. Fischweibe.  
**Fischstechen**, s. u. Fischerei I. n) f).  
**Fischstrich**, Laichen der Fische.  
**Fischsuppe**, besteht aus in Stücken geschnit-  
 tenen, gekochten Fischen; dieselben werden in Butter  
 geschmort, in Fischbrühe mit Zwiebel u. Petersilie  
 wieder aufgelocht, sodann durch ein Sieb gestrichen  
 u. mit Muskat u. Krebsbutter angerichtet.  
**Fischtau**, so v. w. Suchtau.  
**Fischteich**, s. u. Fischerei II.  
**Fischteufel** (Seetenfisch, Froschfisch), Gat-  
 tung der Armflosser.

**Fischthor**, ein Thor auf der nordöstlichen Seite  
 Jerusalems.

**Fischthran**, flüssiges, öliges Fett, welches vor-  
 züglich zur Bereitung des Leders, zum Sieden der  
 schwarzen Seife, Kalkstein der Schiffe, Schwefel-  
 raffinieren, auch zum Brennen in Lampen verbraucht  
 u. von mehreren Seethieren, besonders den Wal-  
 fisch- u. Robbenarten, gewonnen wird. Es wird  
 unterschieden: a) Weißer u. Brauner Wall-  
 fisch- od. Speckthran, der beste ist der Ham-  
 burgische, dann der Orbnländische, welcher  
 aus Schweden u. Norwegen kommt, dann der  
 Holländische, dann der Englische; der Rus-  
 sische F. ist gewöhnlich eine Vermischung von Wal-  
 fisch-, Seehunds- u. Belugenfett u. meistens nicht  
 gut ausgebrannt; der Portugiesische von den  
 Südamerikanischen Küsten ist dem Russischen ziemlich  
 gleich; b) Gelb-brauner Seehunds- od.  
 Robbenthran; besser als der Wallfischthran, dick  
 u. minder wässerig, daher dem Gefrieren nicht so leicht  
 ausgefetzt; c) Stodfisch- u. Dorseththran aus  
 den Lebern dieser Fische bereitet (s. Leberthran); die  
 beste Sorte ist der Berger Kronen- od. Dreikro-  
 nenthran; d) Härtingsthran, das aus Härtingen  
 gefochte Fett; brennt mit weniger Geruch u. Rauch,  
 als der gemeine Thran, ist aber zu dünn, um Leder  
 lange geschmeidig zu erhalten. Er wird vorzüglich  
 in Schweden bereitet, indem man in den Thran-  
 brennereien die Härtinge mit Wasser in kupfernen  
 Kesseln kocht, nach dem Abkühlen den Thran ab-  
 schöpft u. durchsieht; e) Wallrosththran, meist mit  
 Seehunds- u. Belugenfett vermischt; f) Galizisch-  
 thran, etwas besser als der vorige; g) Fisch-  
 thran im engeren Sinne, von verschiedenen kleinen  
 Fischen, z. B. auch Sardellen gefochten; h) Schwar-  
 zer od. bider Hesen-F. (Huhn-F., Prutt), die  
 geringste Sorte; wird nur zu Wagenschmiere ge-  
 braucht. Guter F. muß klar u. hell sein, nicht ran-  
 zig riechen, kein Wasser u. auch keinen Prutt unter  
 sich haben. Um ihn zu reinigen, schüttelt man ihn  
 mit 3—4 Procent Ahtali, worauf sich der Thran  
 an der Oberfläche fast farblos u. klar absetzt. Die  
 Öle des F.-s hängt theils davon ab, von wel-  
 chen Thieren er gewonnen wird; theils von den  
 Zubereitungsart. Der F., welcher an Ost u.  
 Galla, wo die Fische gefangen werden, am besten

frischen Speck bereitet wird u. von freien Stücken aus demselben fließt, ist milder u. besser als der, welcher nach der Rückkehr des Schiffes in der Heimath bereitet ist, wo der Speck in den Tonnen ranzig und saulig geworden ist; jedoch wird im letztern Falle mehr F. gewonnen. In den **Stichtbranntkammern** hat man große kupferne Pfannen 10—12 F. weit, in welche man ungefähr 5 Fässer Speck schüttet u. etwas Wasser hinzuthut, damit der Speck nicht verbrenne, weshalb er auch während des Kochens beständig umgerührt wird. Nach 2—3 Stunden, wenn der Speck gehörig geschmolzen wird, wird der F. mit großen kupfernen Löffeln in die Erde geschüttet, auf welchen ein eisernes Gitter liegt, damit die fleischigen Theile u. häutigen Substanzen (**Stichtbranntkammern**) darauf liegen bleiben, welche dann an die Leinwände verkauft werden. Aus diesem Troge läuft der F. in einen 2. u. dann in einen 3. Trog, welche zum Theil mit Wasser gefüllt sind, damit sich der Prutt darin zu Boden setze. Die Fässer, auf welche dann der F. zum Verkauf gefüllt wird, müssen eine besondere Größe haben u. werden daher von den **Stichtbranntkammern** gemessen u. gestempelt.

**Fischtrampe** (**Stichtkammern**), s. u. Fischerei I. 2) d) hh).

**Fischung** (**Sticht**, **Seer.**), alle runden Öffnungen im Deck eines Schiffes, durch welche die Masten, Spille u. Pumpen nach ihren Spuren (s. b.) gehen.

**Fischverzäunung**, so v. w. Fischzaun.

**Fischvogel**, **Chinesischer**, eine Art Cormoran od. Seerabe (s. b.), der in China zum Fischfange abgerichtet wird.

**Fischwathe**, so v. w. Wathe, s. u. Fischerei I. 2) d) aa).

**Fischwehr**, s. u. Fischerei I. 2) c).

**Fischweide** (**Weißer F.**, *Salix viminalis*), Art Weide, s. b.

**Fischweiber**, so v. w. Fischweid.

**Fischwerk** (**Bergb.**), mit Ausklauben u. Segen aufbereitetes Erz.

**Fischwurm**, so v. w. Bauchwurm.

**Fischwurz**, ist *Scrophularia nodosa* u. *S. aquatica*.

**Fischzaun**, s. u. Fischerei I. 2) c).

**Fischzähnpfote**, so v. w. Wallfische.

**Fischzucht**, s. u. Fischerei II.

**Fiscetela**, Stadt, so v. w. Efga.

**Fiscus** (lat.), 1) Korb, bes. Geldkorb; 2) (röm. Ant.), Privatkasse des römischen Kaisers, seit Augustus, welche von kaiserlichen Präfecten verwaltet wurde, anfangs im Gegensatz von *Ararium* (Staatschatz), verschmolz aber später mit demselben; 3) der Inbegriff gewisser Arten von Staatseinkünften, val. Fiscalgerechtigkeit; mißbräuchlich 4) das sämtliche Staatseinkommen u. Staatsvermögen; 5) Kasse, aus welcher Unterfügungen, Pensionen u. dgl. gegeben werden, so *Wittwen-, Leichen- (Sterbe-) u. F.*

**Fisbur**, harte Tonart, welche den Ton Fis zum Grundton u. eine Vorzeichnung von 6 Kreuzen hat.

**Fischliren**, bei der Tabakfabrikation das Umwickeln der Carotten mit Bindfäden.

**Fischholz** (**Wittholz**, **Burkholz**, **Buket**), das Holz von *Rhus Cotinus*, eines in Ungarn, Dalmatien u. Syrien wachsenden Baumes, welches zum Gelbfärben dient, es kommt in dicken Scheiten in den Handel, welche von außen braun, im In-

nern grünlichgelb sind. Es enthält krystallinischen Farbstoff, das **Fustin** (

**Fish Creel** (spr. Fisch Krieh), m in Nordamerika, die bedeutendsten der Grafschaft Lewis (Staat New-York) u. fällt in der Grafschaft Wood Creel; 3) in der Grafschaft Seneca (Staat New-York), fällt in der Grafschaft Montcalm (Staat New-York); 4) in der Grafschaft Warren (Staat New-York), fällt in der Grafschaft Warren (Staat New-York); 5) in der Grafschaft Warren (Staat New-York), fällt in der Grafschaft Warren (Staat New-York).

**Fischer** (spr. Fischer), 1) **John**, 1455 od. 1459 zu Beverley in York Theologie in Cambridge, wurde von Königin Margarethe, Mutter Heinrichs 1504 Bischof von Rochester. Wie bei 5 so stand er auch bei Heinrich VIII. in gro. u. hatte wesentlichen Antheil an dem *De septem sacramentis*, gegen Luther in die Anklage der Elisabeth Barton, prophetin, wurde er 1534 verhaftet u. Sterling Strafe verurtheilt. Als er begünstigt der ersten Ehe Heinrichs VI erkennen wollte, wurde er abermals den Tower gesetzt u. ihm die Einkünfte abgezogen. Als der Papst ihm die Cardinalswürde verlieh, wurde noch verdächtiger; dieser ließ ihn nicht stellen u. beschuldigen, die geistliche Anklage des Königs geläugnet zu haben. erklärte ihn als Hochverräther u. zum Tode; er wurde am 22. Juni 1534 hingerichtet. Seine Schriften erst 1597, fol. 2) **Samuel**, brachte die *Quaer* zuerst in eine wissenschaftl. fl. 1663; Hauptwerk: *Rusticus ad exercitationibus expositulatio* cis IV. 3) **John Abraham**, geb. 1700, machte in den achtziger Jahren gr. als Violinvirtuos, sowohl in England dem Continent. Er starb zu Anfang d. u. componirte die Opern *Monstrous of Sylph*, mehrere Solo's für Violine, *Fischermannscap*, Vorgebirg an t Neu-Guinea.

**Fischer's Island** (spr. Fischer's G an der Ostspitze von Long-Island; Staate New-York (Nordamerika)).

**Fischerfund**, Kanal zwischen Dr u. der Kaliflette im Mulgravearchip liches Polynesen).

**Fischerbille** (spr. Fischerbille), M in der Grafschaft Merrimack des Hampshire (Nordamerika), an der Montreal-Eisenbahn u. am Contoocook-Ri

**Fishguard** (**Fischgarb**, spr. Fisch an der Mündung des Swaine in d Bat des St. Georgs-Kanals (Atlanti in der englischen Grafschaft Pembroke (Wales), Hafen, Schiffbau, Fischer 2000 Ew. 1797 wurden hier 1200 F gelandet waren, gefangen.

**Fishing Creel** (spr. Fishing Cri Fische in Nordamerika, die bedeutendsten in der Grafschaft Columbia (Staat New-York) u. fällt in den Susquehanna-River; 2)

nach die Grafschaft Wapel u. fällt ...

Städtischer Bezirk mit Postamt ...

1. Fischtaun), amerikanische Han- ...

Kochungsmenge auf Island, ge- ...

deutsche Colonie auf der Südwest- ...

sen, Wasserfall im norwegischen ...

Fisum), Stadt am Zusammenfluß ...

de Tonart, welcher der Ton Fis ...

Fische 1). ...

(Spalt; Angler), Abtheilung ...

Eingebögel mit kurzem, dreieckigem, ...

Fissula (F. Lam., Ophistoma Rud.), ...

Fissur (v. lat. Fissura), 1) Knochen- ...

Fissurella, so v. w. Spaltschnecke.

Fissus (Bot.), gespalten, von Blättern ...

Fiste, nennt Ofen seine 8. Zunft der ...

Fistel (Fistula, Chir.), 1) Fistulöses ...



Eiterung ob. mit F-n der Thränenkanäle u. ihrer Nachbarschaft ob. Knochenfraß des Thränenbeins complicirt, meist auf dyskrasischem Zustande, vorzüglich skrophulösem ob. venerischem wurzelnd; **D** Speichelfistel (F. salivalis), betrifft vorzüglich die Ohrspeicheldrüse u. ihren Kanal u. entleert Speichel durch die Wange; **e** Harnfistel (F. urinaria), führt aus den Harnwegen, vorzüglich der Harnröhre u. der Blase (Blasenfistel) nach äußeren ob. inneren Theilen u. Höhlungen, ob. bildet von denselben ausgehende Hohlgeschwülste ohne anderweitige Öffnungen, ob. sich nach außen öffnende u. nur bis in die Nähe der Harnwege gelangende Hohlgeschwülste; **h** Kothfistel (F. stercorea), in die Höhle des Darmkanals führende, widernatürliche, veraltete Öffnung in der Bauchwand, durch welche, liegt die Öffnung des Darms näher nach dem Magen hin, mehr Chymus, liegt sie mehr abwärts, mehr Koth ausgeleert wird, mit Verwachsung der Darmöffnung u. der Bauchwand, theilweise ob. gänzliche Zerstörung eines Darmringes u. entweder noch offenem ob. geschlossnem **W**ibernatürlicher **A**fter, **Anus praeternaturalis** Wege durch den Mastdarm; entsteht in Folge von, die Bauchwand u. den Darm durchbohrenden Wunden ob. Abscessen u. in Brand übergegangenen Brüchen u. stört die Ernährung um so mehr, je höher die Öffnung des Darms liegt. Durch anhaltende Milderlage, Sorge für gehörigen Abfluß des Koths, nährrende Diät, äßtere Aqstiere u. Abführungsmittel, so wie passende Behandlung der Wunde gelingt es bisweilen, die Koth-F. zu heilen, indem sich die äußere Öffnung schließt, der Darm sich zurückzieht u. das nachgezogene Darmsfell eine trichterförmige Öffnung für den Durchgang des Koths bildet. Bilden dagegen bei völliger Zerstörung eines Darmringes die beiden Darmstücke in ihrer Verbindung nach hinten einen spitzen Winkel u. die Communication des Darms störende Vorprunng, so muß dieser durch die Dupuytren'sche Scheere entfernt werden. Die eigentl. F. heilt selten durch die Naturkraft u. innerliche Mittel. Die Heilung derselben bezweckt eine organische Verschließung der F. u. die Ableitung der sie unterhaltenden Flüssigkeit nach einem anderen Wege. Jenes geschieht, indem die Ränder derselben nach vorhergegangener Ausschneidung oder Kauterisation vereinigt werden, ob. indem man die F. unterbindet, ob. mit dem Messer ob. der Scheere aufspaltet, ob. wohl auch den ganzen Kanal schneidet; dieses, indem man den natürlichen Ausführgang eines Theiles wieder öffnet ob. einen neuen bildet, ob. das absondernde Organ durch Compression ob. Kauterisation zu seiner Function untauglich macht.

**3**) (Fistelnimme, Musik), so v. w. Falset.

**Fistelbücherei** (Stachelmesser), s. u. Bistouri.

**Fistris**, Fluß u. Stadt, s. Bistris.

**Fistula** (lat.), **1**) Rohr, Röhre; **2**) (F. eu-harctica, **Canna**, gr. **Σίψο**), in der alenländischen Kirche, vom 8. Jahrh. bis zur Kelchentzie u. 13 im 12. u. 13. Jahrh., ein Röhrchen, womit die Communicanten beim Abendmahl den Wein aus dem Kelche saugten; es sollte damit das Verschütten des Weins verhindert werden. Bogt, **Historia fistularum eucharisticae**, Bremen 1740. **3**) (Lbir.), s. Fistel.

**Fistulana**, **1**) (Fistelsier), verwandt mit der Gattung Bohrworm (s. d.); **2**) (F. **Brug. Lam.**), Muschelgattung, so v. w. **Gastrochama**.

**Fistularia**, **1**) Gattung der Röhrenmüuler (**An-**

lostoni) in der Ordnung der Pfeifenmüuler (**Holothuria tubulosa**), **R**rie, s. u. **Holothurie**.

**Fistulati** (Pfeifenmäuler), **3**. Stachelstoffer; Kopf vorn in eine mehr lange, dünne Röhre, vorn mit kleinem längert; besteht aus der Familie der Kiemer (**Lophobranchii**) u. **R**öh (Aulostomi).

**Fistulina** (F. **Bull.**), Pilzgatt Familie der **Hymenomycetes** pil Art: **F. hepatica** (Leberschwamm), mit fast stiellosem, zum oft spannenlangem, jung blutrothem braunem Hut mit weißlichen Röhren von Eichen, Buchen, Kastanien, meist senartig zusammen; jung hat er reichlich roth u. weiß geflecktes Fleisch, riecht anartig, schmeckt säuerlich u. ist essbar, si grünlichgelben Keimförnerstaub aus, weich, läßt Tropfen fallen u. wird ent **Fistuliren** (Mii.), Falset singen.

**Fistulös** (v. lat.), röhricht, fistelart Geschwür, s. Fistel **1**).

**Fidzer**, Stanislaus, geb. um 175 Adjutant Kosciuszko u. im folgenden ran unter Brozowski; 1794 ging er um die polnischen Legionen unter dem Dombrowski u. **K**niaziowicz zu brü 1806 als Brigadegeneral nach Polen; 1809 gegen die Oesterreicher fecht; 18 unter Poniatowski bei Smolensk, an u. Moskwa u. fiel in der Schlacht v bei Koziostro.

**Fifats** (Fitaat), Fürstenthum mit Stadt auf der japanesischen Insel **Ni**

**Fitchburg**, Postort in der Grafschaft des Staates Massachusetts (Nordamerica) punkt der Boston-Montreal-, Vermont- u. New-Hampshire-Bahnen, 2 Banken, große Handel: 6000 Einw.

**Fitchville**, Städtischer Bezirk (Post-town-ship) in der Grafschaft Staates Ohio (Nordamerica); 1200 E

**Fite**, Maria Elisabeth de la F., geb. burg, war Vorleserin der Königin von fl. 1794 in London. Sie schrieb: **Levers sujets de littérature et de r** 1775, u. mehrere Jugendschriften, a sie Schriften von **S. la Roche**, **M**int Lavater in das Französische u. nach der Herausgabe der **Bibliothèque c et beaux arts** von ihrem Gatten, d reformirten Predigers **Jean Dan. de Fitero**, Stadt am Alabama, in Provinz Saragessa (Navarra), westlich Abtei mit Bibliothek, Leinwanderei, **2** u. Mineralquelle von 36° R. Warmeinrichtungen; 3000 Einw.

**Fitful-Head**, Vorgebirg auf der Schottlandinsel Mainland.

**Fith**, Stadt im russischen Kaukasus; eine unbezwingliche Berg-

**Fitis** (Großer Weidenziesel **Picedula trochilus**), Laubvogelart tung der Sänger.

**Fittne**, **1**) Lima im türkischen Egeleten, umfaßt den größten Theil der

als, nämlich von den Natarallen bis  
1; 2) Nidrat darin.  
ew.), die Tiefe der Dohrlöcher messen,  
igel schlagen soll.  
v. w. Nigdel, besonders in der poeti-

1, 1) platte Dachziegel, an beiden  
haben den Rändern u. wo sie zusam-  
einem Krummziegel überdeckt; diese  
schon bei den Römern üblich; 2)  
Niegel.

ames, englischer Kupferstecher, geb.  
on, arbeitete sowohl mit der Nadel  
abfichelnamentlich See- u. Schlacht-  
vorzüglichsten Blätter sind: Schlacht  
m 1. Aug. 1795 nach Leuthenberg,  
ng von Gibraltar nach N. Paton;  
3 von S. Urtula nach Claude Perrain.  
nd. großer Abschreiber See im Reiche  
menland Nordafrika, liegt 6 Tage  
m Tabor, soll von W. nach O. eine  
e von 3—7 Tagereisen haben, in der  
noch weit größer sein, da ihm schon  
Nisse ihr Wasser zuführen.

normännisches Wort, welches Bastard  
scheinlich aus dem lateinischen silian  
en sils entstanden); man sagt es ge-  
Namen der natürlichen Ehne der  
gland bei, wie Nig-Noi, Nig-James.  
e normännische Familien in England,  
ice, Nig-Gerald, Nig-Gibbon, führen

e, Lord Frederik, natürlicher Sohn  
helm IV. u. der Schauspielerin Jor-  
; trat 1516 in englische Kriegsdienste,  
Generallieutenant, wurde Obercom-  
Bombay u. N. 1854.

Nigband, Nigfaden. Nisse, Band od.  
: ein Stück Garn auf dem Haspel in  
e gebunden wird; 2) (Gebind),  
zungebundenen Näden, zugleich ein  
: 40 Näden à 3½—4 Ellen lang; 20  
Näden od. Stück.

ine Feile, mit welcher die Nadelstye  
en.

(spr. Nigscher Id), 1) Lord Ed-  
: des Grafen v. Kildare, geb. 1763  
orten bei Dublin, nahm als Major  
sterieregimente Theil an dem Ameri-  
en. ging in der Revolution nach Fran-  
e Folgende heirathete. Zurückgekehrt  
nahm er bald Partei gegen die Regie-  
das Haupt einer politischen Partei,  
reißung Irlands von Großbritannien  
rathen u. verfolgt lebte er verborgen  
in Murphy in Dublin; dort entdeckt,  
stet werden, er wehrte sich aber gegen  
ismajors u. stieß sie nieder, wurde  
nem Dritten durch ein Pistol ver-  
cht im Gefängniß von Newgate 1795.  
natürliche Tochter des Herz. v. Or-  
h) u. der öffentlichen Meinung nach  
kennis (die sich jedoch viele Mühe gab,  
bstammung der Lady N. zu beweisen),  
ameka u. von der Genlis mit ihrem  
sp erzeugen, heirathete sich mit dem  
dieser 1798 farb, in Hamburg; mit  
er Pittaren, stieß sich von ihm u.

lebte in Frankreich; nach den Justagen kam sie  
nach Paris, fand aber von Ludwig Philipp u.  
seiner Familie keine Anerkennung u. farb Ende  
1831 daselbst arm. 2) S. and Wesau, Lord, geb.  
1786, war 1828 Generalzahlmeister des Secretes,  
bis 1830 Präsident des Handelsbureaus, trat 1842  
als Präsident des Indischen Controlamtes wieder  
ins Ministerium u. N. 1843.

Nigherbert, Lady, geb. 1744 in Irland, Katho-  
listin, war in 1. Ehe mit einem Bruder des Cardi-  
nals Wolf vermählt; zum 2. Mal an F. verheirathet,  
ging sie eine Verbindung mit dem Prinzen v. Wales,  
nachmaligem Georg IV., ein, mit dem sie der Sage  
nach in Rom heimlich getraut wurde, was in Eng-  
land um so mehr Aufsehen machte, da dort jeder Prinz  
durch die Heirath mit einer Katholikin den Thron  
verwirkt. Durch die Vermählung des Königs mit  
Karoline von Braunschweig 1793 wurde diese Ver-  
bindung getrennt. Sie N. 1837 zu Brighton.

Nighorn, ein Kubborn an einem bligernen  
Stiele, mit welchem beim Nischlagen in die Stof-  
blocklöcher das etwa nöthige Wasser gegossen wird.

Nighinger, 1) Franz, geb. 1800 in Wien, trat  
daselbst 1816 bei den niederösterreichischen Landstän-  
den in Dienste; er schr. Gedichte, 1834. 2) Leop.  
Jof., geb. 1802 in Wien, widmete sich der Phar-  
macie, studirte seit 1816 Naturwissenschaften in  
Wien u. wurde Custosadjunct am k. k. Hofnatura-  
liencabinet; er schr.: Neue Classification der Rep-  
tilien, 1826; Systema reptilium. 1843.

Nigjames (spr. Nighschems), 1) Herzog v.  
Derwid, s. Derwid. 2) Eduard, Herzog v. F.,  
Urenkel des Herzogs von Derwid, natürlicher Sohn  
Jakobs II., Königs von England, u. Anna's Chur-  
chill, geb. 1776 in Versailles, wanderte als Kaya-  
list 1789 aus, wurde nach der Restauration Pair  
von Frankreich u. Adjutant des Grafen von Artois  
(Karl X.), leistete, obgleich eifriger Anhänger der  
älteren Bourbons, dennoch Ludwig Philipp den Eid  
der Treue, wurde 1830—1838 Depuirtir von  
Loulouise u. war nächst Berroder der beste Redner  
unter den Legitimisten in der Deputirtenkammer;  
er nahm Theil an dem Aufstande in der Vendée für  
die Bourbons u. unterstützte die Herzogin von  
Berry; er N. 1838.

Nigruthe, am Weberstuhl ein dünner Stab, mit  
welchem beim Aufbäumen die Kette in einer Kerbe  
des Garnbaumes festgeklemmt wird.

Nigwilliam, englische Familie, deren Ahn, 1)  
William Nigobert, ein Verwandter Edu-  
ards des Bekenners, ist. 2) William, Sohn des  
Vorigen, nahm 1066 unter Wilhelm dem Eroberer  
Theil an der Schlacht bei Hastings. Seine Nach-  
kommen starben 1543 in Rammelinie aus, nachdem  
sie kurz vorher, 1537, zu Grafen von Southampton  
erhoben worden waren. 3) William, aus einer  
jüngeren Linie stammend, war mehrmals Vordepu-  
tirer von Irland u. N. 1599. 4) William, Enkel  
des Vorigen, wurde 1620 zum Baron F. von Eiford  
erhoben. 5) William, Biscount Milton,  
Enkel des Vorigen, geb. 1643, wurde 1716 zum  
Biscount Milton u. Graf F. in Irland erhoben u.  
N. 1719. 6) William, Lord Milton, Enkel  
des Vorigen, wurde 1742 englischer Peer u. ver-  
mählte sich 1744 mit Anna Wentworth, der Schwe-  
ster des letzten Marquis von Rockingham, woraus  
später die Familie Wentworth-F. entstand  
u. N. 1786. 7) William, Lord Milton

des Vorigen, geb. 1748, erbte 1786 die väterlichen Güter u. 1782 das große Vermögen seines Oheims, des Marquis v. Rodingham; seit 1769 Mitglied des Parlaments, gehörte er erst zur Opposition, schloß sich jedoch nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. der Regierung an, wurde 1794 Präsident des Geheimraths u. 1795 Vicelkönig von Irland; doch verlor er, wegen Beförderung der Emancipation der Katholiken diese Stelle bald wieder; 1806 wurde er abermals Geheimrathspräsident, trat aber 1807 wieder in den Privatstand zurück u. s. 1833. 6) Charles William Bentworth-H., Sohn des Vorigen, geb. 1786, nahm 1807 den Namen Bentworth (s. oben 6) an u. trat ins Unterhaus, wo er ebenfalls die Sache der Katholiken unterstützte; 1833 trat er ins Oberhaus, wo er 1846 für die Aufhebung der Korngesetze stimmte.

Figuilliam, Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Cheshire des Staates New-Hampshire (Nordamerika); 1500 Ew.

Fiume (ital.), Fluß, daher mehrere Zusammenstellungen.  
 Fiume, 1) Kreis im Königreich Kroatien, 25 Q.M., mit 96,800 Ew. in 6 Bezirksämtern; umfaßt den ehemaligen Seebezirk ob. das Ungarische Litorale u. grenzt an Krain, Kroatien u. an den Quarnerobusen; ist gebirgig durch Zweige der Julischen Alpen, hat warmes, doch von Seewinden gelüftetes Klima; die Bewohner, der katholischen Kirche angehörig, sind meist slawischer Abstammung u. treiben Wein- u. Olivenbau, Seidenraupenzucht, Dienenzucht, Schifffahrt, Salzschlammerei u. Handel; 2) (deutsch St. Veit am Flaum, illyrisch Kefa ob. Kifa), Hauptstadt desselben, an der Simura u. dem Busen Quarnero; besteht aus der Altstadt (auf einer Anhöhe) u. der Neustadt (am Meere), ist der Sitz der Kreisbehörden, eines Bischofs, eines Mercantil- u. Wechselgerichtes, eines Reichamtes, einer Assuranzgesellschaft, hat Casino mit Theater, Marineschule, Gymnasium, Hauptschule, Benedictiner-Kloster mit Mädchenschule, Musikschule, Hospital, Conventhaus u. serzig Keimwand, Tuch, Leder, Kologlio, Papier, Labak, Zuder, Wachslücher, Laue, Auler; außerdem hat es eine Glöckengießerei, Bierbrauereien, Wachsbleichen, Schifffahrt u. Handel; 14,000 Ew. F. hat einen Freihafen, der es zu einem der wichtigsten Seeplätze Oesterreichs macht. In F. (lat. Fanum St. Viti ad Flumem) ob. vielmehr in dem nahe Capuzinerkloster wurde 1618 der Friede zwischen Oesterreich u. Venedig geschlossen; am 2. Juni 1717 wurde F. von Karl VI. zum Freihafen erhoben; 3) S. de miz, Fluß in der sicilischen Provinz Messina; 4) Dorf daran, der einzige Ort auf Sicilien, wo man Silber, Kupfer, Blei u. Spießglanz findet.

Fiumesredds, Stadt am Tyrrenischen Meere, im Bezirk Paolo der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 4000 Ew.

Fiunicino (spr. Fiunischino), Marktort an der Mündung des nördlichen Tiberarmes in der Comarca di Roma; Handel, Fischerei; 600 Ew. Hier erschien am 7. Mai 1849 eine spanische Flotille, um die päpstliche Herrschaft wieder herzustellen.

Fiunga, Fürstenthum auf der zum Japanischen Reiche gehörigen Insel Kiu-siu (Oschien).

Fiwa, bei den Türken so v. w. Leben.

Fiwan, chinesische Münze, so v. w. Fixe.

Fivel (Hoch-Lo), Fluß der niederländ. Provinz Gröningen, bis Delfzijl schiffbar auf dieser Strecke Dampf- u. Eisenbahn; Mittelalter Fivelgau, ein Gau im Lan an u. um der Fivel; jetzt begreift die Marktsteden Appingedam, die Feste 34 Dorfschaften.

Five skilling (spr. Feif skilling), Silbermünze von 1804 zu 5 Schilling, Piastern geprägt.

Fivizzano, Marktort am Toskanischen District Lunigiana; hat Nonnenkloster, Literarische Akademie wurde nebst anderem Gebiet 1847 von Modena abgetrennt.

Fix, 1) (v. lat.), fest; so über das welche das Gemüth u. den Willen be daß der Verstand sich ihrer erwehren besseren Überzeugung durch Vernunft gibt; 2) so v. w. behend, schnell; 3) daher fixe Satze, so v. w. Feuerbeständ in der Börsensprache sind fixe Satze nicht rückgängig gemacht werden. Fixiren, auf das Herabgehen der Kurse eine Sorte Wertpapiere, die man bis zum Forderungstermin wohlfeil können; Fixer, Börsenspieler, welche Maschinen auf die Coursebewegungen üben suchen.

Fix, so v. w. keiner Epik.  
 Fix, 1) Theobore, geb. 1800 war Katastercommissionär in Blois, sailles u. Clermont-Ferrand, ging 18 wo er 31. Juli 1846 starb. In Paris 1833 die Revue mensuelle d'antiquite heraus u. schr. für das Bulletin des sciences fast den ganzen geographischen Theil des Rapport sur les progres sociaux depuis 1789 u. für l'annuaire des sciences u. lettres eine Abhandlung über den Deutsch 1840 (Preischrift). 2) Theoball Bor., geb. 1802 in Solothurn, Philologie, kam 1835 als Lehrer der Sprache an die Pariser Normalschule Lehrer der Deutschen Sprache am Collège de France u. Repetent an der Polytechnischen Schule mehreren Übersetzungen u. kritischen alten Klassiker gab er mit Hase u. Ruslinguae graecae von S. Sturz Euripides u. Chrysothomus heraus.

Fixation, 1) Festsetzung, Bestimmung des Eintommens u. Gehaltes; 2) Verwandlung eines flüchtigen Stoffes in feuerbeständigen.

Fixa vinota (lat.), 1) hand-, nagel-, erd- u. wurzelfest; Alles, was an einem Gebäude von ob. Schloß, mittelst Eisen befestigt worden ist, was der Hauswirth selbst ob. Jweden befestigt hat; 2) Alles, was Pertinenz eines Grundstückes ist, u. Pertinenzen.

Fixe Luft, so v. w. Kohlenstaub  
 Fixe Sonne (Fenerw.), ein Stern mit einem Buchstaben in der Mitte; der Lausenden Sonne.

ren (v. lat.), 1) besessigen; 2) sich wo häu-  
 verlassen; 3) Einen unverwandt ansehen;  
 1) Magnetischen, s. Thierischer Magnetismus.  
 :ung (v. lat.), so v. w. Fixation 1) u. 2).  
 :lmer, Placidus, geb. 1721 im Schlosse  
 ben in Oesterreich, Benedictiner, Professor  
 renrecht an der adeligen Schule im Stifte  
 ünster, baute, zum Astronom des Stiftes  
 die dortige Sternwarte u. machte mehrere  
 obachtungen. So gab er Salade die Ele-  
 n seinen Mercurstafeln, berichtete zuerst  
 mbahn in Tabellen, erwies, daß ein von  
 1690 gesehener Stern der Uranus gewe-  
 ; er st. 1791 u. schr.: *Decennium astron.*,  
 L 1776; *Acta astron.*, ebd. 1776—91.  
 :rnabdeckung, s. u. Bedeckung 3).  
 :rre, die mit eigenem Lichte funkeln leuch-  
 :terne, welche gegen einander ihre Stelle  
 :mel in gewöhnlicher Beobachtung unver-  
 :heben u. selbst durch die besten Fern-  
 :weingrößert, ja (weil kaum das Funkeln  
 : nur als Lichtpunkte erscheinen. Man hat  
 :nung der F. von der Erde durch die Ver-  
 :heit der Richtungen (Parallaxe) zu bestim-  
 :hen, nach welchen sie von zwei entgegen-  
 : Punkten der Erdbahn, also in entgegen-  
 : Jahreszeiten, erscheinen. Obwohl aber die  
 :ng von zwei solchen Beobachtungsorten  
 : 41 Millionen Mi. beträgt, ist es doch erst  
 : strengsten Bemühungen der Astronomen  
 :er Zeit gelungen, bei einigen F-n eine ganz  
 :ke, schwerlich auf 1 Secunde sich belau-  
 :weichung ihres Standes (Parallaxe) zu  
 :n. Daraus geht die ungeheure Entfe-  
 :er F. von der Sonne u. also auch von der  
 :r. Wenn nämlich die Parallaxe des näch-  
 :wirklich 1 Secunde betrüge, so würde ein  
 :mer noch 206,264 Mal weiter von uns,  
 :be von der Sonne entfernt sein; bei einem  
 :um, wo die Sonne einen Zoll im Durch-  
 :ngestellt würde, müßte daher die Entfer-  
 :nächsten F-s gleich 66 Meilen genommen  
 :ach den vielfältigen Bemühungen der  
 :en Tycho de Brahe, Riccioli, Wallis,  
 :b, Bradley, Piazzi ist es erst in der neuesten  
 :el gelungen, an dem Stern 61 des Schwa-  
 :n eine jährliche Parallaxe von 0,348 Se-  
 :n zu entdecken, woraus eine Entfernung von  
 :halbmessern der Erdbahn folgt. Dem-  
 :nd Henderson für  $\alpha$  im Centaur  $0^{\circ},92$ ,  
 : für  $\alpha$  in der Leier  $0^{\circ},28$ , Henderson für  
 : für  $\alpha$  Parallaxe. Unter den mit bloßen  
 :ugen als besondere Sterne (nicht Nebel)  
 :nen Sternen unterscheidet man nach der  
 :heit des Glanzes, welche man hierbei auch ihre  
 :re Größe nennt, F. erster bis sechster  
 :rden gibt es nach Argelander's Zählung  
 :8. Außer ihnen findet man durch Fern-  
 :se eine ungeheure Zahl teleskopischer  
 :e man nach gewissen photometrischen, frei-  
 : sehr unsicheren Messungen in Klassen 7.  
 : 10. Größe gebracht hat. Ihre Gesamt-  
 :zt nach Argelander 200,000, so daß bei  
 :mäßigen Vertheilung derselben auf jeden  
 : Himmels von der scheinbaren Größe des  
 :es 1 Stern käme. F. erster Größe,  
 :erst in der Dämmerung sichtbar werden,  
 : Sonne bis zum 12. Grad unter den Ho-

izont sich gesenkt hat, sind eigentlich 17, 4 im  
 :bierkreis: Aldebaran, Regulus, Spica, Anta-  
 :res; 4 in der nördlichen Hemisphäre: Arctur,  
 :rella, Vega, Altair; 9 in der südlichen: Betel-  
 :geuze, Rigel, Acharnar, Sirius, Procyon, For-  
 :malhaut,  $\alpha$  u.  $\beta$  des Centaur, Kanopus; letzter (bei  
 : uns nie sichtbar) u. Sirius übertreffen alle an Licht-  
 :glanz. Gewöhnlich werden aber auch von den F-n  
 : weiter Größe Alpbard u. Deuebola, auch wohl  
 :kastor u. Deneb hierher gerechnet. Überhaupt gehören  
 : (nach Doppelmaier) nur 65 zu F-n 2. Größe, 299  
 : zu F-n 3. Größe, 453 zu F-n 4. Größe, ferner nach  
 : Argelander 1100 zu F-n 5. u. 3200 zu keinen  
 : 6. Größe. Die letztgenannten sind die, welche in  
 : ganz dunkeln wolkenlosen Nächten dem bloßen Auge  
 :eben noch sichtbar werden. Die genannten Ab-  
 :mungen der scheinbaren Größe sind aber nicht allein  
 : ihrer verschiedenen Entfernung od. ihrer verschiede-  
 :nen wirklichen Größe zuzuschreiben, denn von den  
 :Entfernungen der F. ist uns wenig bekannt. Noch  
 :geringer ist unsere Kenntniß von der absoluten  
 : Größe derselben; um dieselbe zu berechnen, muß  
 :man die Entfernung u. den scheinbaren Durchmesser  
 :der F. kennen. Nun erschienen aber bisher alle F. selbst  
 : durch die besten Fernröhre als Lichtpunkte von unmeß-  
 :barem Durchmesser. Erst der ältere Herschel glaubte  
 : mit seinen Kleininstrumenten an der Vega einen  
 : Durchmesser von  $\frac{1}{2}$  Secunde zu bemerken, jetzt ist  
 :man aber durch vollkommene Instrumente dahin ge-  
 :langt, mehrere größere F. als Scheibchen von 1 bis  
 : 3 Secunden Durchmesser zu erblicken. Setzt man  
 : nun z. B. die Entfernung der Vega gleich 600,000  
 : Erdweiten, also gleich der Entfernung von 61 im  
 : Schwan, so würde der Durchmesser der Vega 0,9  
 : einer Erdweite sein; dieser F. würde also im Durch-  
 :messer fast den ganzen Raum der Erdbahn aus-  
 :füllen. Und noch viel beträchtlicher würde diese  
 : Größe für einen größeren scheinbaren Durchmesser  
 : u. bei der Annahme einer bedeutenderen Entfer-  
 :nung ausfallen. Alle F. sind seit den ältesten Zei-  
 :ten in gewisse Gruppen (Sternbilder, s. d.) einge-  
 :theilt.

Die Vertheilung der F. am Himmel er-  
 :scheint sehr ungleichartig u. regellos; an vielen  
 :Stellen erscheinen sie sehr gedrängt; andere Stellen  
 :bleiben, auch durch die größten Teleskope beschaut,  
 :sternleer. Gleichwohl finden sich Andeutungen,  
 : daß auch der Anordnung der F. eine gewisse Ein-  
 :heit zu Grunde liege. Besonders leitet die Betrach-  
 :tung, daß ein breiter Kreis von dicht zusammenge-  
 :drängten F-n von 6. u. noch geringerer Größe, die  
 : nur durch das Fernrohr unterschieden werden, u.  
 : gegen deren ungeheure, zu 75 Millionen schwerlich  
 : zu hoch geschätzten Zahl, alle übrigen nur als seit-  
 :wärts vereinzelt Sterne erscheinen, sich um den  
 : ganzen Himmel als ein Lichtnebel (Milkstraße, s. d.)  
 : herumzieht, zu der sehr wahrscheinlichen Voraus-  
 :setzung, daß alle eigenen unterscheidbaren F., u. unsere  
 : Sonne unter ihnen, zu Einem System gehören  
 : u. nach eigenen Gesetzen sich bewegen. Daß nicht  
 : nur mehrere F. in langen Zeitperioden ihre Stelle  
 : um mehrere Minuten verändern, ja, daß unsere  
 : Sonne in einem Vorwärtsrücken begriffen u. nach  
 : der Gegend des Sternbildes Hercules sich zu be-  
 :wege, haben besonders, durch Herschel u. Struve  
 : angestellte Vergleichen neuerer astronomischer  
 : Beobachtungen mit älteren wahrscheinlich gemacht.  
 : Mit beiden stimmt sehr nahe das Resultat sehr sorg-

fältiger Untersuchungen Argelander überein, welches den Punkt, nach welchem die Bewegung unseres Sonnensystems folgt, in  $260^{\circ} 50'$  Rectascension u.  $+ 31^{\circ} 17'$  Declination verweist u. als Geschwindigkeit dieser Bewegung ungefähr 1 Meile in der Secunde findet. Das Mittel, diesen Punkt zu erkennen, besteht darin, daß nothwendig diejenigen  $\mathcal{F}$ ., welchen sich die Sonne nähert, weiter auseinander rücken; diejenigen, von denen sie sich entfernt, näher zusammentreten u. die stärksten Ortsveränderungen bei denjenigen  $\mathcal{F}$ -n vorkommen müssen, die von der Richtung der Sonnenbewegung um einen rechten Winkel abstehen. Doch führte die Vergleichung der zu diesem Zwecke gemessenen Positionen lange Zeit, u. so lange man nicht eine sehr große Zahl von  $\mathcal{F}$ -n, z. B. gegen 400 in Betracht zog, zu keinem Resultat, weil die eigenen Bewegungen der  $\mathcal{F}$ . jene scheinbaren verdeckten. Die eigenen Bewegungen der  $\mathcal{F}$ . werden ebenfalls durch das Newtonsche Gravitationsgesetz beherrscht, da die Beobachtungen der Bewegungen der Doppelsterne um einander, die Günstigkeit desselben auch außerhalb unseres Sonnensystems unleugbar beweisen. Damit ist jedoch durchaus noch nicht behauptet, daß es auch für das gesammte Fixsternsystem einen solchen, nach seiner Masse bei weitem überwiegenden Centralkörper gebe, wie dies die Sonne für unser Sonnensystem ist; höchstens kann man, wenn man nicht die gesammte Fixsternwelt als in viele Partialsysteme, mit mehr od. weniger von einander unabhängigen Bewegungen zerfallend, denken will, einen gemeinsamen Schwerpunkt annehmen, um welchen die Bewegungen erfolgen u. in dessen Nähe die Ortsveränderungen am geringsten sein werden, u. in diesem Sinne ist von Mädler als *Centralsonne* ein Punkt in der Plejaden-Gruppe, insbesondere Alcyone, als optischer Mittelpunkt derselben hingestellt worden. Neuere Untersuchungen über mehrere durch Fernröhre unterscheidbare, durchsichtige Lichtnebel, die zum Theil durch sehr gute Teleskope sich als einzelne Sterne darstellen (s. Nebelsterne u. Nebelflecke), haben ferner der Annahme großes Gewicht gegeben, daß solche nichts anderes, als nur in ungeheueren Entfernungen sich befindende Fixsternsysteme, abgefordert von unserem Fixsternsystem, aber in gleicher Art wie die Milchstraße unseres Himmels, seien, welche nach Schätzungen, die von Abnahme der Lichtstärke u. Deutlichkeit hergenommen sind, die Entfernung des Sirius von der Sonne 160,000 Mal, ja wohl gegen 320,000 (die Entfernung des Mondes von der Erde von 51,000 Mi. über 40 Billionen Mal) Abertreffen müßte. Wird dies aber, so wie die Bewegung der  $\mathcal{F}$ . zur Gewißheit, so gewinnt auch die Annahme, daß die sämtlichen  $\mathcal{F}$ . Sonnen sind, um die sich Planeten u. Monde, wie um unsere Sonne, drehen, hohe Wahrscheinlichkeit.

Der Glanz einzelner  $\mathcal{F}$ . kann eben so von ihrer Größe, als ihrer Nähe, od. auch von ihrer Lichtstärke herrühren. Einige  $\mathcal{F}$ . zeigen sich in abwechselndem Lichte, so zeigt sich der Stern  $\alpha$  Hol am Kopfe des Nebulenhauptes 62 Stunden lang als Stern 2. u. 7 Stunden lang als Stern 4. Größe, was wahrscheinlich von auf einer Seite desselben befindlichen Sonnenflecken herrührt; andere scheinen jetzt in minderm od. mehrerem Glanz, als früher. Die  $\mathcal{F}$ . wechseln aber auch in der Größe, einige verschwinden oft ganz; so führen die Alten den Stern *Castor* Nie-

ner als den Pollux an, während jetzt größere ist; so bezeichneten frühere der Stern  $\epsilon$  in der Wasserschlange als 1.  $\epsilon$  rend er jetzt 2. ist; der Stern  $\delta$  im gr welcher zu Tycho de Brahe Zeiten 2. ist jetzt 4. Größe. Noch mehr ist dies den veränderlichen Sternen, deren 2 stimmten periodischen Abwechselungen ist; so sinkt der von Hevel so genannte *ceti* (o im Waßfisch), innerhalb einer 331 Tagen bis zu einem Stern 11. o herab od. verschwindet auch ganz u. erst wieder zum Glanze 4. od. selbst 1. o hat der Stern *Algol*, im Haupt 2 1/2 Tage seinen gewöhnlichen Glanz, 3 1/2 Tage merklich an Licht ab u. in es Zeit wieder zu u. verbarrt nur 19 1/2 schwächsten Licht. Als Grund dieses Lichtwechsels nimmt man entweder an, gleich unserer Sonne, eine Rotation zu haben u. dabei an einer ihrer Seiten mit dunkelen Flecken bedeckt sind, od. von großen dunkelen Planeten umh welche uns periodisch das Licht verstellen od. auch, daß sie von linsenförmiger  $\mathcal{O}$  uns bei ihrer Rotation abwechselnd Kante u. breite Seite zuwenden. Die von verschiedener Farbe, die man zwar weiß od. gelblich, andere ab blau u. grünlich, ja einzelne wechseln Farbe, wie *Sirius* den Alten roth, je weiß erscheint. Vgl. Doppelsterne. Zu Beispiele von neuen  $\mathcal{F}$ -u, die aber 1 Verweilen wieder verschwanden; hier bald erscheinende, bald verschwindende  $\mathcal{C}$  *Rassiopeia*. Alle diese u. ähnliche Erscheinungen sind noch Probleme für die Astronomen. Zu sind Verzeichnisse, in denen die einzelnen ihrer Stellung am Himmel eingetragene Tycho de Brahe geschah dies nach Vän; erst Brahe führte in seinem Kataloge Bestimmung nach gerader Aufsteigung ein. Die Fixsternkataloge sind nach den Stunden der Rectascension u. geordnet. Außerdem enthalten sie die jährlichen der Präcession, sowie die Änderungen eigenen Bewegung der Sterne u. die Größen derselben. Der älteste Fixstern wir noch besitzen, findet sich im *Almagest* von Ptolemäus; ferner *Ulugh-Briggs*, *Tabularum et latitudinum stellarum* Tycho de Brahe, *Catalogus fixarum* 1600 (den Kepler durch  $\mathcal{F}$ . um den 1 mehrte), so wie die Fixsternkataloge von *Caille*, *Hevel*, *Helmstedt*, *Bradleys* *As observations made at Greenwich* 1782, *Praecipuarum stellarum inerrantes medius etc.*; *Bessel*, *Beobachtungen Königsberger Sternwarte* 1813 — 18; *theilungen*; *M. Weiß*, *Reduction der Zonenbeobachtungen*; *Klümler*, *P Catalogue of Fixed Stars etc.*, 1833; 632 Sterne der nördlichen Halbkugel); *Wilhere* *Orter von 12,000  $\mathcal{F}$ -n für 1838*, *Catalogue of the British Association*; Besonders sind mehrere wichtige Werke erschienen, so *Mädlers Untersuchung*

me; W. von Struves Astronomie  
l.), etwas Bestimmtes, ein jährlicher

ngabad, Seifabad, Bangla), Stadt  
legten Rabob von Aude) in der Pro-  
the) der indobritischen Präsidentschaft  
derindien), am Ogozrah, hat Festungs-  
el, sonst mehrere 100,000 Ew.

ed., nordwe. Meid), in Skandinavien  
flächen, welche die Hauptmasse der  
ge bilden, u. auf denen sich einzelne  
) erheben. Der größte Theil der Skan-  
birge hat seinen Namen von dieser Ei-  
t des Baues, auch einzelne Bergnamen  
i Worte zusammengesetzt, so z. B. der  
nemijeb, Borrefjeb in den Kjölen u. a.  
Fehlmaß in Schweden = 19,21 Litres.  
,) so v. w. Meerbusen.

ung, 1) (Neb.), für Flores; 2) (Ku-  
dulben (Florenus, Florin); 3) Ge-  
i für Fluor.

elle Abfürzung des Staates Florida

Pharm.), Abfürzung für: Fiat lege  
kunstgemäß bereitet.

hardtorf im Bezirk Andelfingen des  
aus Zürich am Fuße der Irchel, un-  
1; 1100 Ew.; mitten darin liegt ein

unterste Boden eines Schiffes, wor-  
lücke liegen.

reichw.), so v. w. Flächen.

malige holländische Silbermünze von  
Egr. 2 Pf.

i (Stabesites), so v. w. Fächer- u.

m (v. lat.), die Rüstung eines gehy-  
durch Unterschieben trodener u. lüh-

, 1) *F. Cuv.*, Gattung der Nacht-  
mit 4 Fühlern; die strahlen- u. fa-  
liemem stehen seitlich auf mehreren  
*F. affinis*, sonst bei Doris; 2) *F.*  
lengattung aus der Ordnung Poly-  
päuse gleichseitig, oval u. zusammen-  
r: *F. rugosa d'Orb.* u. *F. cordata*  
*icularia ovata Gein.*), beide kaum  
groß, in der Kreide.

i (lat.), 1) so v. w. Fächer; daher  
v. w. fächerförmig, s. d.; 2) Webel,  
Bergament, Pfauenfedern od. Lein-  
ich die Römer Rührung zuweihen u.  
erschleuchten u. womit man noch jetzt  
die Hiesigen von dem Kelche u. dem  
de schenkt.

(Petref.), Korallen zur Ordnung  
Thierkorallen), der Turbinalia ganz  
stammgebürt; im Tertiärgebirge  
u. Italien.

m (v. lat.), erschaffen, wellen; daher  
heit, Erschlaffenheit.

Alia, Tochter des Antonius, Statt-  
alien, erste Gemahlin des Kaisers

s Gr., Mutter der Arcadius u. So-

t., d. i. welcher lange, herabhängende  
milienname mehrerer römischer Ge-  
riten. 4. Aufl. VL

(schlechter. A) Aus der Fulvia gens: 1) Cuc-  
jus Fulvius F., 212 v. Chr. Prator; erhielt Aps-  
lien zur Provinz u. eroberte die an Hannibal abgela-  
nen Städte wieder, ließ aber die Disciplin so aus-  
arten, daß Hannibal sein 18,000 Mann starkes Heer  
bis auf 2000 vernichtete u. sein ganzes Lager erbeu-  
tete. Deshalb, u. als zuerst Fliehender angeklagt,  
ging er nach Tarquinii ins Exil. 2) Quintus  
Fulv. F., Bruder des Vor., kriegte als Consul  
237 v. Chr. ohne Glück gegen die Gallier u. Ligurer  
in Oberitalien, eroberte aber, zum dritten Mal Con-  
sul, 213 im zweiten Punischen Kriege Canus La-  
ger, deckte Rom gegen Hannibal u. belagerte u. er-  
oberte Capua (s. u. Punische Kriege); 209 wurde er  
Dictator zu Ernählung eines Consuls u. besetzte  
noch mehrmals das Consulat, wo er die Lucaner u.  
andere unteritalische Völker besetzte. 3) Quin-  
tus Fulv. F., Sohn des Vor., erhielt als Prator  
192 v. Chr. das diesseitige Spanien, schlug die Cel-  
tiberer in zwei blutigen Schlachten, wurde 180 Con-  
sul, besetzte die Ligurer u. triumphirte. Er wurde  
später Censor u. Pontifex u. ermordete sich endlich  
selbst. 4) Cnejus Fulv. F., 134 v. Chr. Consul;  
bekam das Commando gegen die sich empörenden  
Skaven in Sicilien, s. Sklaventrieg. 5) Marcus  
Fulv. F., einer der Triumvirn, welche zur Bell-  
ziehung des Gracchischen Adergesetzes ernannt wor-  
den waren, des jüngeren Scipio Feind u. als dessen  
Mörder bezichtigt. F. wurde dessenungeachtet 125  
v. Chr. Consul u. schlug die Gallier u. Ligurer;  
später, als die Patricier sich gegen die Gracchische  
Partei bewaffneten u. das Capitol besetzten, lei-  
stete er von dem Aventinus herab dem Consul  
kräftigen Widerstand. Jedoch gedüchert u. von Vielen  
aus dem Volke verlassen, wurde er in eines Freundes  
Hause getödtet. 6) Aus der Horatia gens:  
6) Quintus Horatius F., der Dichter, s. u.  
Horatius. 7) Aus der Pomponia gens:  
7) Lucius Pomponius F., Vertrauter des Kai-  
sers Liberius, 17 n. Chr. Consul u. Statthalter  
von Mäßen u. 19 Statthalter in Syrien, wo er 33  
starb. 8) Aus der Valeria gens: 8) Lucius  
Valerius F., 195 v. Chr. Consul; besetzte in sei-  
ner Provinz Italien die Oeser u. Insubrer u. baute  
die im Kriege untergegangenen Städte Placentia  
u. Cremona wieder auf, socht als consularischer Legat  
unter dem Consul M' Aclius Glabrio 191 in  
Griechenland gegen König Antiochus von Syrien  
u. s. 180. 9) Lucius Val. F., 100 v. Chr. mit  
Marius u. 86 mit Cinna Consul, Freund des Volkes,  
zu dessen Gunsten er die Valeria lex durchsetzte;  
wirkte mit Cinna u. dem jüngeren Marius sehr ge-  
gen Sulla's Rückkehr. Auf einem Zuge gegen Mi-  
thridates entzweite sich F. mit Fimbria, seinem Un-  
terfeldherrn, u. wurde in Nikomedie hingerichtet,  
s. u. Fimbria. Nach Aub. waren dies zwei verschie-  
dene Personen. 10) Cajus Val. F., war 93 v.  
Chr. Consul u. besetzte die Celtiberer. 11) Lucius  
Val. F., Kriegstribun unter P. Servilius in Sil-  
cien, Quästor des M. Piso in Hispanien, Legat des  
D. Metellus Creticus, 64 v. Chr., Prator unter  
Ciceros Consulat, dem er bei Entdeckung der Cati-  
linarischen Verschwörung diente, indem er die Ge-  
sandten der Allobroger auffing. Ubrig ist vom Ci-  
cero eine Rede pro Flacco, worin dieser ihn, den  
von Lilius de repetundis Angeklagten, vertheidigt.  
12) Lucius Val. F., Sulla's Anhänger u. bei dessen  
Aufenthalt auf dem Laube Interrex; als solcher

verschaffte er durch die Valeria lex dem Sulla die immerwährende Dictatur, worauf er 82 selbst Magister equitum des neuen Dictators wurde. 18) C a j u s Val. F., römischer Epiker, s. Valerius. E) A n d e r e N ö m e r: 14) A u l l u s F., römischer Ritter u. Statthalter von Agypten unter Tiberius u. Caligula, unter welchem Letzteren, um dessen Gunst zu erlangen, er die Juden dem Pöbel Alexandrias Preis gab; allein von Caligulas Freund, dem König Agrippa von Judäa, deshalb bei dem Kaiser verklagt, wurde er ins Exil geschickt u. später hingerichtet. 15) V e r r i u s F., römischer Grammatiker, s. Verrius. 16) F o r b e o n i u s F., wurde in seinem Alter von Galba zum Feldherrn in Germanien ernannt, vom Heere verlassen u. als Vespasian als Gegenkaiser auftrat, verächtlich dem Civis zugethan zu sein, ermordet. 17) F. A l b i n u s, akademischer Name Alcuius.

**Flach** (See.), das mittlere Stück des Schiffsbodens, welches heinabe horizontal ist; **Flach** vor dem Winde segeln, mit Wind im Rücken, 16 Striche; **Flache See**, glatte See; **Flacher Wind** ob. halber Wind, 8 Striche, Wind, welcher senkrecht auf die Kielrichtung bläst.

**Flach**, so v. w. Flaach.

**Flachau**, Dorf im Bezirk Wersen des österreichischen Kronlandes Salzburg, am Fuße des 6132 Fuß hohen Valentkogel; Eisenbergwerk, Berg- u. Pflanzamt; 400 Ew.

**Flachbohrer**, ein mit einem Schraubengewinde versehener stählerner Stempel, mit welchem die Schraubenmuttern vorgebohrt werden.

**Flachbeißel**, s. u. Deißel 3).

**Flachdraht**, so v. w. platter Draht (Zahn).

**Fläche**, 1) (Math.), eine Raumgröße von zwei Ausdehnungen, also von Länge u. Breite, ohne Tiefe. Man kann sie entstanden denken durch die Bewegung von Linien nach bestimmten Gesetzen: a) E b e n e F - n (E b e n e n), sind solche, in denen die gerade Verbindungslinie je zweier Punkte der F. mit derselben zusammenfällt; sie entstehen, wenn eine Gerade an zwei sich schneidenden festen Geradeningleitet; b) K r u m m e F - n, sind solche, auf welchen sich aa) entweder nur nach bestimmten Richtungen Gerade ziehen lassen, z. B. beim Cylinder u. Kegel, u. diese heißen einfach gekrümmt e od. geradlinige F - n; bb) od. solche nicht ziehen lassen, wie bei den Kugel- u. sphäroidischen F - n, welche man doppelt gekrümmt e F - n nennt; cc) W i n d s c h i e f e F - n, in denen durch zwei unmittlbar auf einander folgende Lagen der bildenden Geraden keine Ebene gelegt werden kann, weil sie sich weder schneiden noch parallel sind; dd) A u s w i e d e l b a r e od. D e v e l o p p a b l e F - n, die sich ohne Zerstörung ihres Zusammenhangs in einer Ebene ausbreiten lassen; ee) U m d r e h u n g s - od. R o t a t i o n s f l ä c h e n, entstehen, wenn sich eine Gerade od. krumme Linie um eine feste Gerade als Achse dreht, von welcher sie immer in gleichen Abständen bleibt; so entsteht durch die Umdrehung einer Geraden um eine dieselbe schneidende andere Gerade die Kegelfläche; um eine ihr parallelen der Cylinder; durch Umdrehung einer halben Ellipse um eine ihrer Achsen das Rotationsellipsoid, einer Parabel od. Hyperbel um ihre Achsen das Rotationsparaboloid u. Rotationshyperboloid. Bei der Rotation einer Geraden um eine auf ihr Senkrechte steht die Ebene; 2) ein eiserner Hammer mit

breiter Schneide u. kurzem Stiel, zu des Sandsteins; 3) (Bergb.), s. u. D.

**Flacher Bogen**, s. Bogen (Baut.).

**Flaches Dach**, s. u. Dach I. a) c)

**Flaches Fahrzeug**, Boot, das 1 Boden hat u. nicht auf den Kiel gebaut **Flache Hand**, 1) die offene, dem das Innere zeigende Hand; 2) (Jägerf) unfsaltung des Hirschgeweihs, der Sprossen so neben einander sitzen, n einer Hand.

**Flacheisen**, Meißel, dessen Scheide Zirkel gleicht; etwas mehr ausgehöhlt bohlfest.

**Flache Insel**, Insel im Chinesisch zwischen der Westküste der großen Sineseo u. den Naturainseln (Südasien).

**Flache Inseln**, so v. w. Niedrige

**Flächeln**, mit flachen, krausen Zi auf das Blech od. Zinn graben; gold **Flächelmeißel** (Flächelstein), einer Art S eine schräge Fläche hat.

**Flächeneinhalt**, so v. w. Flächenra

**Flächenmaß**, das Maß, nach welchem Flächenraum gemessen wird. Man behält des Quadrates über der Längeneinheit des Quadratzolles, des Quadratzuges, rufte, der Quadratmeile. Da der Fuß ist, so ist der Quadratzug gleich 144 f

**Flächenraum** (Flächenarea) einer zwischen den sie begrenzenden Linien in Der F. eines Parallelogramms ist gleich ducte aus der Grundlinie u. Höhe, Dreiecks gleich dem halben Producte linie u. Höhe; der F. irgend einer Gerad wird gefunden, wenn man diese durch Parallele in Dreiecke od. Parallelogr u. die Flächenräume der letzteren berec Der F. einer krummlinigen ebenen Fi nach den Regeln der Infinitesimalred man das Integral aus dem Producte u. des Differenzials der Abscisse Grenzen der Abscisse nimmt; der F. gen räumlichen Curve, indem man

$dy \sqrt{1 + \left(\frac{dz}{dx}\right)^2 + \left(\frac{dz}{dy}\right)^2}$  nach

das Product dieses Integrals mit nach x integriert. Der F. eines Krei dem Quadrat seines Halbdurchmessers mit der Kubolpischen Zahl 3,14159 . . Kugel ist gleich dem vierfachen Fläche ihrer größten Kreise.

**Flächenwinkel**, ein von zwei Flächen Winkel, s. d.

**Flächenzahl**, so v. w. Quadratzahl

**Flach fallender Gang** (Bergb.),

**Flachfisch**, eine Art Stodfisch, kleinen Dorsch bereitet wird, indem m durchschneidet. Er kommt vorzüglich gen u. Dänemark.

**Flachflöte**, Orgelfstimme, bei meld unten merklich weiter als oben sind, Ausschnitt u. ein breites Labstüd haben zu 8-, 4- u. 2-Fußton.

**Flachgarn** (Nagdw.), ein zum gewöhnlichen Garn, 1<sup>1</sup>—2 E.L:n des

**Flachläfer**, so v. w. Leuchtläfer.

so v. w. Flachbeads.  
 ike, so v. w. Flachschnale.  
 , Maler, welche die Bilder auf Lackir-  
 a fertigen.  
 r, so v. w. Lachse.  
 l, Meißel mit flacher Schneide.  
 Vertzeug der Steinschneider für flache

so v. w. Basrelief, s. u. Relief.  
 ein Draht, über welchem der Flor  
 Sammet's gebildet wird.

Pflanze, welche den F. liefert, ist der  
 ). I. F. heißt sie erst vom Augenblick

A) Die Ernte des F-es beginnt  
 fen; dasselbe geschieht, wenn es  
 f die Bastgewinnung aufkommt, bald  
 , wenn es aber auf Samengewinn  
 der Reife der Samen in der Art,  
 lig ausgetrockneten Stängel ziem-  
 infaßt, damit das Unkraut zurdä-  
 lich vor Früchten bewahrt u. alle  
 ch einer Richtung, regelmäßig auf  
 reitet. Hat der F. nun zwei Tage  
 b er bei glühiger Witterung in  
 b. handvollweise so aufstellt, daß  
 enten über einander kreuzen, die  
 er 1 Fuß weit von einander ste-  
 die Schrägen von Mittag nach Mit-  
 tzt sie gegen Umwerfen durch den  
 an auf beiden Endseiten Pfähle ein-  
 ie F-stängel in den Schrägen gehö-  
 er, so können sie zwar gleich nach  
 werden, nach der Belgischen Flach-  
 de legt man sie aber noch 2—3  
 elten. Der F. wird nämlich so in  
 r, daß alle Wurzelenden auf Eine  
 kommen. Je 4 u. 4 Bündel wer-  
 zuelenden nach unten, schräg gegen  
 r, im Viereck aufgestellt. Ist das  
 es u. das Nachreisen der Samen  
 n vollständig erfolgt, so wird er  
 u. des Samens beraubt. Entweder  
 e trocken ob. man wendet die  
 indem der Arbeiter so viel Flach,  
 n Händen fassen kann, mit der Mitte  
 schlägt, so daß die Samentapseln  
 zu liegen kommen, dann sie rück-  
 u. dieses Verfahren so lange wieder-  
 umentapseln abgerissen sind; ob. das  
 bedient man sich eines platten, 1 Fuß  
 reiten u. 3—4 Zoll dicken Holzes, an  
 ist langer Stiel befestigt ist, u. schlägt  
 en ab; endlich kann man auch die Sa-  
 einer Häkelfant abschneiden. Nach-  
 er Samen wird der Flach sortirt,  
 kurzen, schwarzen, fauligen Stängel  
 in besondere Bündel bindet u. nach-  
 rset. B) Die Flachröste hat zum  
 die Bastfasern leicht von den holzi-  
 men lassen. Es geschieht solches ent-  
 (Thauröste, Luströste), wo der  
 linn u. reibenweise auf Wiesen ob.  
 ausgebreitet (auf die Breite gelegt)  
 b, bis man an der gelben Farbe u.  
 mit den Fingern erkennt, daß sich  
 vom Holze trennen (wozu oft 8—9  
 ind); ob. auf dem Schnee (Schnee-  
 j. auf dem Schnee ausgebreitet wird;

ob. im kalten Wasser (Kaltwasseröste), wo der F.  
 in Bündeln so lange in einem Fluß, Bach, Teich, ob.  
 in eigens dazu gefertigte Kästen ob. Gruben (Flach-  
 rösten, Kottegruben) gelegt u. mit Steinen be-  
 schwert wird, bis er die erforderliche Beschaffenheit  
 hat, d. h. bis die Holzkörper in Käulniß übergegan-  
 gen sind. 6 Fuß tiefe, wasserdichte, sonnig gelegene  
 Kottegruben sind die besten; man legt sie gern in  
 der Nähe eines Flusses an, um ihnen Zu- u. Ab-  
 fluß geben zu können. In die erst wasserleere u. an  
 den Seiten mit Stroh verlegte Grube stellt man  
 die 8 Zoll im Durchmesser haltenden Flachsbündel  
 schräg, daß das Wurzelende auf den Boden zu ste-  
 hen kommt. Wenn die Grube angefüllt ist, wird sie  
 mit Brettern u. diese mit Steinen belegt, was spä-  
 ter, wenn die Gährung eintritt, wiederholt werden  
 muß. Bei einer Temperatur von 16—18° R. rei-  
 chen 6—8 Tage hin, um den trocken ins Wasser ge-  
 legten F. zur Fersehung zu bringen, wogegen der  
 grün ins Wasser gelegte schon nach 4—5 Tagen gut  
 ist. Kein, der auf verschiedenen Bodenarten gewach-  
 sen ist, darf nicht in einer Grube geröstet werden.  
 Das Rosten in fließendem Wasser weicht von dem  
 Rosten in Gruben nicht ab, die fertig gerösteten  
 Flachsbunde werden durch reines Wasser gezogen.  
 Die Thau- u. Schneeröste verursacht zwar die we-  
 nigste Arbeit, aber dabei werden die Flachsfasern  
 rauh, wollig, schwarz, flockig u. verlieren an Halt-  
 barkeit. Das Wasser zum Rosten muß weich sein,  
 darf keine Eisenteile, keinen Kalk, keine gerbstoff-  
 haltigen Baumblätter enthalten. In neuester Zeit ist  
 die Warmwasseröste anempfohlen worden; am  
 gebräuchlichsten ist die Schenkische: der F. wird in 72  
 bis 96 Stunden fertig geröstet. Der Proceß ist dersel-  
 be, wie bei der Kaltwasseröste, nur daß er in Folge  
 einer künstlich erzeugten höheren u. sich gleichbleiben-  
 den Wärme von 22—25° R. weit schneller u. regel-  
 mäßiger verläuft. Der F. wird in Kufen in etwas  
 schräger Richtung gebracht; die Kufen haben durch-  
 löcherne falsche Böden, unter denen Dampfrohre an-  
 gebracht sind. In die mit F. angefüllten Kufen wird  
 kaltes Wasser gebracht u. in dieses durch die Dampf-  
 rohre Dampf aus einem Dampfessel hineingeleitet.  
 Nach 18—20 Stunden wird der Dampf abgesehlossen,  
 worauf die Gährung beginnt. Die beim Dämpfen  
 u. Gähren entstehenden Dünste müssen aus dem  
 Rosterraum entfernt werden. Noch ein anderes ei-  
 gentümliches Rostverfahren ist das Wattische: der  
 F. wird ohne alle Gährung geröstet, wozu eine  
 Walzenmaschine gehört. Nach dem Rosten wird der  
 F. wagrecht hingestellt, u. nachdem das Wasser  
 abgelassen ist, zum Trocknen in Stauhen gebracht.  
 Nach dem Trocknen in den Stauhen wird der F.  
 auf kurzem reinem Rasen ausgebreitet u. gebleicht,  
 dabei von 3 zu 3 Tagen gewendet. So behandelte  
 F. braucht vor seiner weiteren Verarbeitung nur in  
 der Sonne aufgestellt zu werden. Das übliche  
 Dörren im Backofen ist nicht nur überflüssig, son-  
 dern schädlich, indem der F. mürbe u. brüchig wird  
 u. viel ins Werg gibt. C) Die meiste Arbeit macht  
 das Pochen ob. Brechen, um die äußere Hülle des  
 F-es zu zerquetschen u. die Fasern aus dem Zusam-  
 menhange zu bringen. a) Das Pochen verbietet in  
 Bezug auf Arbeitsaufwand u. der bessern Leistung  
 den Vorzug vor dem Brechen; es vermindert alle  
 Nachteile eines schlechten Brechens, wobei der F.  
 zerknüllt, in seiner Faserlänge verkürzt u. kraftlos  
 wird, ohne von den Schäben befreit zu werden.



Man bedient sich dazu des Pochhammers, eines mit einer gebogenen Handhabe versehenen, harten, schweren Holzes, dessen unterer Theil gekerbt ist, u. schlägt damit so lange auf alle Theile des ausgebreiteten F-es, bis er vollständig gebrochen ist. Man hat wohl noch besondere Pochwerke (Flachsmühlen); sie pochen den F unter mehreren Stempeln, welche durch die Arme einer Welle gehoben u. diese durch die Vorrichtung einer Wasser- od. Windmühle in Bewegung gesetzt werden; eine Person kann 3 Stempel bedienen u. so viel verrichten, wie 10 Personen mit Schlägeln.

b) Das Brechen geschieht bei schönem warmem Wetter auf der Flachshandbreche, einem Werkzeug aus zwei Hölzern von ungefähr 3 Fuß Länge bestehend; das untere steht unbeweglich auf einem Gestell u. ist mit 2 durch das Holzgehenden Kerben versehen, zwischen welchen ein dünner Steg ist; das obere Stück Holz hat nun eine tiefe Kerbe, in welche der erwähnte Steg paßt, u. ist an der einen Seite mit einem Griffe versehen, an der andern durch einen Bolzen beweglich an das untere Holz befestigt. Das Brechen geschieht auch durch eigene Maschinen (Brechmaschinen). Die beste ist die Kutbesche; sie wird von 2 Personen bedient, leistet viermal so viel als die Handbreche, u. es findet bei ihr eine weit schonendere Behandlung des F-es statt, indem auch die Spitzen nicht in den Abgang fallen, wie bei der Handbreche. c) Nach dem Pochen od. Brechen wird der F. handvollweise in Körbe gelegt u. geschwungen. Durch das Schwingen, welches entweder mit der Hand od. durch Maschinen geschieht, wird der gebrochene F. von den darin hängenden Schäben befreit, u. die Flachsfasern werden durch das beständige Hinunterschlagen mit dem Schwingbrette besser zertheilt, auch braucht geschwungener F. weniger oft durch die Hechel gezogen zu werden u. er wird deshalb weniger verkürzt. Das Schwingen mit der Hand geschieht mittelst des Belgischen Schwingstocks od. Schwingmessers. Erster ist ein auf einer runden Bohle senkrecht stehendes Eisenbrett, welchem in der Brusthöhe des Arbeiters ein Stück ausgelegt ist. Auf diesen horizontal eingegugten Einschnitt wird der zu schwingende F. gelegt u. mit dem Schwingmesser abwärts geschlagen. Dasselbe ist aus Buchenholz u. besteht aus einem 14 Zoll langen u. 8 Zoll breiten sichelförmigen obern Theile, welcher den Schwung gibt, u. den Festen. Das Schlagen geschieht stets parallel mit dem senkrecht stehenden Brette. Die Schwingmaschinen leisten ungleich mehr u. gleichmäßigere Arbeit als die Handschwingen; die besten sind die Schönwetter'sche u. die Trische. Statt den F. zu schwingen, kann man ihn auch ribben. Man bedient sich dazu des Ribbenmessers, einer Art stumpfen Messers mit hölzernem Griff. Der F. wird handvollweise auf einem starken Leder, das mit einem Riemen um die Brust gehängt wird, geschabt. Das Ribben erfordert zwar mehr Zeit als das Schwingen, liefert aber gleichmäßigen u. feinen F. e) Nach dem Ribben wird der F. zusammengelegt od. geflochten, auf einen platten abgerundeten Holzstok gelegt u. mit einem runden Schlägel von hartem Holze geschlagen (gebälau). Nach dem Bälauen wird der F. gehechelt, indem er zuerst durch grobe, dann durch feine Hecheln (Flachshecheln) gezogen wird. Zu diesem Behufe schlingt man den F. um 2 bis 3 Finger, hält ihn in der Mitte fest, zieht ihn mit der Spitze in die Hechel ein u. wieder zurück u. schüttelt die Schäben aus. Das hinter das schiefe stehende Bret fallende Berg muß

öfter gesammelt u. die in der Hechel zu den Flachshecheln (kleiner F.) so oft als ausgenommen u. für sich bearbeitet werden. Die besten Hecheln sind die englischen. Zu nwendet man auch Hechelmaschinen an, Arbeit mehr fördern u. gleichmäßigen F.) Nach dem Hecheln kann der F. noch werden, um aus ihm alle fremdartigen Theile zu entfernen u. ihn noch feiner zu machen. Dem Behuf wird der F. um einen an einer Breite befestigten hölzernen Nagel gewunden, mit feinen Bürsten gestrichen. Nach dem Wenden der F. auf Bündel (Kauten) gedreht u. gesponnen; solcher F. heißt Kauten-Flachs. Die Aufbewahrung des F-es geschieht in Säcken, weder zu trockenen noch zu feuchten den F. zu verfeinern, hat man verchiedene Methoden. Man roßt ihn in einer schwachen Lauge, legt ihn in ein Bad von alkalischer Chlorlösung u. wiederholt dieses Verfahren so schön weiß u. seidenglänzend ist; od. man F. in weiße Steifleinwand, umwunden Bindfaden, läßt ihn 14 Tage in einem feinen Leinwand liegen, nimmt ihn aus der Leinwand, unter eine schwere Rolle, rollt u. kämmt. Gehechelter F. nimmt mit dem Alter ab, indem er aus der Luft viel Feuchtigkeit

II. Der beste F. wird in Irland, in den russischen Ostseeprovinzen (Baltische Schlessen, in der Oberlausitz, im Braunschweig u. in Thüringen gebaut. Im Flachsbau sehr bedeutend ist, kommen von dem verschiedne Sorten vor; der feinste wird in Böhmen genannt, der gewöhnliche aber Dreifach genannt. In beiden steht der Vaterinosterflachs. Der Bauerflachs ist eine Art kurländische F. darf nicht schwärzlich od. grünlich seyn, sondern muß gelblich od. hell silbergrau seyn, glänzend u. ziemlich seidensartig; darf er keine handförmigen, breiten Theile die aus noch ungetrennten Fasern bestehen. Der Unterschied des F-es vom dem Berg (Flachs) darin, daß die Fasern des letzteren ungerader u. mehr verwirrt sind. Die Bearbeitung des F-es wird durch die Eigenschaften desselben obgleich das Spinnen der Fasern zu gleichmäßigen u. sehr feinen Fäden durch die selben erschwert wird, so erhält derselbe sehr große Festigkeit, da nur durch wirksamen der Fasern eine Trennung des F. findet. Um beim Spinnen die Fasern gut zusammen zu legen, werden dieselben beseitigt durch das Benetzen die Steifheit beseitigt.

III. Das Spinnen des F-es (Bast) dessen Abfall, des Berges, geschieht auf zwei Weisen, mit Hand od. auf Maschinen. Handspinnerei bedient man sich jetzt nur noch in einigen Gegenden des Spinnrades, sonst überall da, wo Flachsbau wird. Bei der Maschinenspinnerei eine Reihenfolge von verschiedenen Maschinen braucht, die mehrfach verschieden im nach Maßgabe der Art des Garns, zu spinnen werden soll, im Wesentlichen Grundrissen beruhen, wie sie überhandspinnerei im Gegensatz zur Handspinnerei angenommen hat. Dem nicht mehr

rt aus dem aufgelockerten Faserstoff Faden, sondern sie bringt den Faserstoff in Faserbänder, dann in Faserlunten. Man bezeichnet diese 4 Stufenbildung, Dupliren u. Strecken, Vorspinnen. a) Handbildung. Um den Flachsbüschel in Bänder zu bringen sie in Rinnen u. läßt sie von Heschelzähnen in Reihen ergreifen u. der durch Walzenpaare herausziehen. ziehen bewirkt nicht allein die Gradieren u. den nöthigen Widerstand derie Walzen rascher ziehen, als die Heshendern die einzelnen Fasern werden in Richtung der Länge zerfallen, verunreinigkeiten u. zu kurzen Häserchen an den Hesheln zurückbleiben, wäure Flachsfaserverband aus den Walzen kommt. Man nennt diese Maschinen Hand-, Zieh- od. Streckmaschine od. Strecken. b) Das Verwanterbänder in Lunten od. Dichte erhalten bei F. nicht, wie bei Baumwollendradt, u. diese Luntenbildung mehr eine Verschmälerung u. Ausvoraugig erzeugten Bandes durch des Dupliren u. Wiederstrecken der Drahtgebung. Auf die Ausgeglichenheit u. verbindungslosen Flachsbandel an. Sie befördert die Herstellung, gleichmäßigen Vorgespinntfadens. nen. Während das Dupliren u. ganz ähnlichen, wenn auch etwas ten, mit feineren Heschelzähnen verinen, als das Handbilden, vor sich ie Vorspinnmaschine darin von dieser lung von umlaufenden Hesheln u. ab, daß das entstehende noch feinere chsband auf Spindeln, die von ber egt, an derselben sich befinden, einen bt empfängt; die Maschine ist der der Baumwollspinnerei sehr ähnlich. nliches Vorspinnverfahren geschieht, hung des Fadens, dadurch, daß das band durch einen Trog mit heißem n Folge dessen der Bastlein der Faser u. die Fasern leicht ausgezogen werißt dies ausreichend geschehen, so geht über eine dampfgeheizte Trommel, wieder zusammen getrocknet werden. spinnen od. die Verwandlung des genen Faserbandes in Garn, wird scheidene Arten bewerkstelligt. Die teht darin, daß man die langen vorgespinnstes mittelst Streckwalzen zieht, ohne Einwirkung auf die Faser bleibt in ihrer natürlichen Beschaffen-

Die Entfernung zwischen den Jungstreckwalzen (englisch Katch) muß e Länge des Flachsbaares sein, denn b zerreißen. Man spinnst nun entwob. naß, in der Regel mit kaltem Wasd läuft durch Träge unter Glasflächen in Nassspinnen sind die Riffelwalzen die Druckwalzen von Buchsbaum. igen Maschinen (Long ratch) kann No. 50 englische No. spinnen. Tro-

den gesponnene Garne sind wollig, raub u. schlaff, naßgesponnene glatt, rund u. steif. Die zweite Art des Kernspinnens, dessen man sich jetzt am meisten bedient, ist das Nassspinnen mit heißem Wasser, in welchem Fall die Streckwalzenpaare nur einige Zoll von einander entfernt liegen, kurzrändig sind (engl. Short ratch spinning). Das heiße Wasser löst die aus vielen kurzen Fasern bestehende lange Flachsfasern auf. Erstere können nun aus einander geben, ohne zu zerreißen, um den feinen Faden zu bilden. Das noch feuchte Garn muß nun rasch getrocknet werden. Nach der zweiten Methode läßt sich sehr feines Garn spinnen. Weil die Faser durch die Einwirkung des heißen Wassers zerlegt wird, so schadet es auch nichts, wenn man die Flachsrisen in 2 bis 4 Längtheile zerreißt, was namentlich bei Herstellung feiner u. feinsten Garne auf eigenen Maschinen geschieht u. zwar vor dem Hesheln. Man spinnst aus den mittleren Theilen (Coeur de lin) des Flachsbüschels besseres Garn als aus den Köpfenden (Lêtes, Tops) u. den Stodenden (Pieds). Ungerissenen Flachs nennen die Engländer Long line, einmal gerissenen Half-cut, mehrmals gerissenen Fins cut. Aus 100 Pfund Heschelachs spinnst man durchschnittlich 90 Pfund Garn. Die Flachsmaaschinen-spinnerei kann nur Ertrag geben, wenn man das Abwerg gut zu verwerthen vermag, was am besten durch das Verspinnen desselben auf Maschinen zu erzielen ist, welche im Wesentlichen den Baumwollspinnmaschinen bis zur Vorbereitung des Bergs zu Bändern sehr ähnlich gebaut sind. Von hier an gleichen sie sehr den Maschinen der Flachs-spinnerei; das Berg wird zuerst gereinigt, gekrämpelt od. aufgetragen in eine Watte, Blech od. Say vereint, der dann auf bekannte Weise gebandelt, gestreckt u. trocken, naßgalt od. naßheiß vor- u. fein gesponnen wird. Das Berg verliert 20 Proc. zu Garn. Die Maschinen-spinnerei des Flachs u. Berges ist erst etwa 50 Jahr alt, u. der Franzos Girard kam in Paris, Wien, Sachsen in den ersten Decennien dieses Jahrh. zu gelungenen Ergebnissen. Die Engländer haben später viele praktische Verbesserungen eingeführt. Zur Beurtheilung des beziehentlichen Verhältnisses des mit der Hand u. auf der Maschine gesponnenen Leingarns dient, daß grobe Sorten nicht wohlfeiler u. auch nicht besser auf Maschinen herzustellen sind, als auf dem Spinnrade bei nicht zu theuren Handlöhnen; je feiner aber die Garne werden, mit desto größerem Vortheil arbeitet die Maschinen-spinnerei. Aber die Hand vermag aus schlechterem F. bessere Garne zu spinnen als die Maschine. Aus gutem F. spinnst die Maschine ein gleicheres, reineres u. ansehnlicheres Garn, als es die Hand zu thun vermag. Das feinste Spitzengarn, wenn u. wo solches u. nicht der Baumwollenzwirn noch gebraucht wird, kann mit Vortheil nur mit der Hand gesponnen werden. Das Maschinengarn reißt in der Richtung der Länge nicht so leicht wie Handgarn, aber es schleißt sich, weil es rauher, baumwollartiger ist, etwas leichter ab u. hat auch nicht den Glanz im Gewebe, namentlich nicht das mit heißem Wasser gesponnene Garn. Für glänzende Stoffe, z. B. Damast, ist gutes Handgarn kaum zu entbehren, aber da dieses schwer zu erhalten u. theuer ist, so kommen die alten glänzenden Leinenzeuge mehr u. mehr in Abgang, u. es treten Leinwand von mehr baumwollartiger Oberfläche an ihre Stelle.

die aber unter allen Umständen eine viel größere Dauerhaftigkeit besitzen, als die künstlichen Baumwollzeuge, namentlich wenn diese aus amerikanischer Baumwolle gefertigt sind; die schlechteste Sorte noch der ostindischen. Vgl. Choquet, Theoretische u. praktische Elemente der Maschinenflachsweberei, deutsch Weimar; Ch. Coquelet, Nouv. traitement de la filat. mac. du lin et du chanvre, Par. 1846; Poppe, Die Flachsbereitung in ihrem ganzen Umfange, Tab. 1838; Kurz, Die Flachsbereitung nach belgischer Methode, Neutl. 1843; Gaultier de Claubry's Flachsbereitungsverfahren, Hann. 1846; Clausen, Die Flachsbewegung, Sp. 1851; Derselbe, Der Flachsbau, Braunschw. 1851; Einsle, Die Leinwandspinnerei, Weimar 1852; Ryan, Die Flachsbereitung, Braunschw. 1852.

#### IV. Das Weben, s. Leinwand.

**Flach**, Siegmund Andreas, geb. 1692 in Bergschüssel, studierte in Leipzig Theologie u. habilitierte sich an der dortigen Universität; 1731 wurde er Pfarrer in Sebnitz bei Pirna u. 1742 Superintendent in Goldberg; sein Todesjahr ist unbekannt; er schr.: Kurze Einleitung zur Augsburgerischen Confession, Pp. 1730, u. m. a.

**Flachsbau**, Art der Pflanzengattung Antidesma, s. b.

**Flachsbinder**, Johann, geb. 1485 in Danzig (daher auch Joh. Dantiscus), diente erst im polnischen Heere, bereiste dann den Orient u. wurde nach seiner Rückkehr Hofsekretär des Königs Siegmund I. von Polen, der ihn zu mehreren diplomatischen Sendungen gebrauchte. Er wurde später Bischof von Culm u. zuletzt von Ermeland. Vom Kaiser Maximilian I. geachtet, nahm er den Namen von Hofen (a Curia) an u. st. 1548. Seine lateinischen Gedichte, herausgeg. von Böhm, Dresd. 1764.

**Flachschildekraut**, sind meist grüne, haarige od. borstige, mehr niedrig, als hochgewölbte Schildkrauter der Gattung Thelca, (s. n. Kraut A) k).

**Flachschnabel** (Burrhinus *lilig.*), Gattung der Laufvögel bei Goldfuß, der regenpfeiferartigen Sumpfvogel bei neueren Schriftstellern; Schnabel mittelmäßig lang, dick, platt, Füße dreizehlig; Art: B. magnirostris, aus Neuholland, steht bei Cuvier unter Regenpfeifer.

**Flachschnake** (Platira), s. n. Pilzmücke f).

**Flachsbarre**, s. n. Flach I. n).

**Flachsdotter**, ist Myagrum sativum.

**Flachsfink** (Fringilla linaria), Art aus der Gattung Fink (Abtheilung der Zeisige), oben braun, schwarzbraun gefleckt, Brustfedern rosenroth, Scheitel roth, auf den Flügeln zwei weiße Querbinden; brütet im nördlichen Europa, ist Zugvogel, singt angenehm.

**Flachsgras**, ist Ceriophorum angustifolium.

**Flachstrauch**, ist Linaria vulgaris.

**Flachslauden**, Marktfladen im Landgericht Ansbach des bayerischen Reichs Mittelfranken; 925 Em. Reste einer Römerveste.

**Flachstraupe** (Stachrista) u. Flachströste, s. n. Flach I. A) u. B).

**Flachsteide**, ist Cascuta europaea.

**Flachspinnmaschine**, s. n. Flach.

**Flachstuhl**, Drehstuhl mit schräger Schneide.

**Flachtaube**, kleiner Ambros; auf welchem die Taube vertieft eingeschnitten sub.

**Flachstichel**, Grabstichel mit breiter Flachswende, ist Salix viminalis  
**Flachwerk**, die Eindeckung des Daches Ziegeln (Dachwerkziegel, Dachziegel) Schindeln).

**Flachwurm**, so v. w. Jungenthier  
**Flachzeiger**, Instrument des S zum Ausböhlen flacher Vertiefungen.

**Flachzirpe**, eine Cicade aus der Fulgorellen (s. b.).

**Flacius** (Matthias, eigentlich Bl 1520 zu Albana in Aegypten (daher auch genannt), studierte in Basel Theologie, Repetent in Tübingen u. 1544 Lehrer de in Wittenberg, ging aber wegen der Eterim dort erregten Axiaphoristischen Ewo er als Melanchthons Gegner an d Antiaxiaphoristen stand, von dort nach u. wurde 1557 in Jena Professor de Hier geriet er bald mit B. Strigel in Rigkeit über die sündliche Natur des Me er behauptete, daß der Mensch ganz unfligen Guten sei u. zu Erlangung sei gar nichts thun könne (Synergistischer u. daß die Erbsünde die Substanz b sei (Stacianischer Controvers), weshalb ger, Stacioner, unter ihnen Ligan Zuder, auch Substantialisten hief mit seinen Gegnern Strigel u. Hügel t eine dreizehntägige Disputation, worin u. wurde 1561 seiner Stelle entsetzt; i in Regensburg, Antwerpen, Frankfurg u. st. 1575 in Frankfurt a. S Scripta, contra Interim et adiap Magdeb. 1550; Catalogus testium Basel 1556, Straßb. 1562, Fol. ff. 1 scripturae sacrae, Bas. 1567, Jena 1 u. 5; Glossa Novi Testamenti, Bas Glossa Veteris Testamenti (bis Hi De voce et re fidei; De fide et in Disputatio ob. Religionsstreit zwisch u. den jesuitischen Doctoren in Fulda i Seine Briefe an Melanchthon sehen t logia ad scholam Vitebergensem, B. 3. 4. Er war Mitberausgeber der Centurien. Über ihn schrieb: Ritter, i u. Twesten, Berl. 1844.

**Flad** (Schiffsw.), so v. w. Flaaf.

**Fladen**, 1) (Stadeneis), so v. w. C (Cut - u. Tuchm.), so v. w. Faden 2).

**Fladen** (Stadten), aus Weidenruth Bierdeck, 14 Fuß lang u. 4 Fuß breit Pfählen (Stadtenpfählen) an beschädig Reichellen (Stadtenreihen) befestigt.

**Fladenfeuer**, mit großer, hin- u. Flamme brennendes Feuer, im C Schmauchfeuer, s. b.

**Fladfish**, so v. w. Flachfish.

**Fladharing**, eine Art Bäckling, s. Flacon (fr., spr. Fladong), Fladh bigem Glas od. Porzellan u. zerbro zur Aufbewahrung wohlriechender Gf

**Flacourt** (spr. Flafuhr), Etienne 1607 in Orleans, Generaldirector der ostindischen Compagnie u. Statthalter gascar; er st. 1660 u. schr. u. a.: H Madagascar, Par. 1658 u. 1661; I de la langue de Madagascar, etc.

**ia** (F. Commers.), Pflanzengattung in der Bixaceae-Flacourtiaceae, nach L., benannt nach dem Vorigen. **lamontchi**, auf Madagascar; F. **F. sepiaria**, Fruchtsträucher in

**liandao**, Tribus der Familie der durch mehrfache Griffel od. Narben u. fähig aufspringende Frucht ausgezeichnet; gehören die Gattungen Flacourtia u. Xylosma u. Melicytus Forst.

**illipp** Wilhelm Ludwig, geb. 1712 in Würzburg die Rechtswissenschaften u. wurde Oberappellations- u. Regierungsrath, senatsdirektor u. st. 1756; er ist beistatlicher bekannt u. schr.: Specimen iuristarum de successione ab intestato, enitates novae Palatinae historico-744; Probe u. Muster pfälzischer Alter-4; Versuch einer verbesserten pfälzischen Rhetorik, 1746; Lehnherrliches Recht des Herzogs von Pfalz über die Comeciam in u. Frkf. 1747; Von berühmten Münzgraveurs, Heidelb. 1751; Dissertatio von der pfälzischen Münzgerechtigkeit, 1755; Anleitung zur Registraturwissenschaft, 1764, n. Aufl. ebd. 1765, u. m. a.

**Insel der Hebriden** Gruppe (Westküste), nördlich von Skye; auf ihr Ort

**is**, s. Flader u. Flatter.  
**is**, eine Mine (s. b.), deren Trichter der kürzesten Widerstandslinie gleich ist 10 Fuß beträgt.  
**is**, dünnes, flaches, rundes Gebäud., mit g von Eiern od. Honig. Da die un- robe der Juden dieser Art waren, so sch die Kuchen, welche zu den Oster- raden werden, Osterfladen, im Ge- eden (Stellen).

**is**, wahrscheinlich das Dorf Hirsch- hhausen, n. Aut. eine Wüstung Stat- ington (s. u. Georganzell). Hier den 27. 1 Niederlage des Kaisers Heinrich IV. üringer u. Sachsen unter Otto von

**is**, die Kühlung des Kurfürsten Jo- h von Sachsen u. des Herzogs Moriz 42 gegen einander, weil Erster die vom je Türkensteuer auch im Amte Würzen, Bischof von Meissen unter dem Schu- en u. Herzogs gehörte, einführten x u. der Landgraf Ludwig von Hessen daß den 10. April 1542 ein Vergleich m. Der Krieg heißt so, weil die Sol- fürsten nichts gethan hatten, als daß hen Bauern die Osterfladen wegassen; entlassenen Krieger schon zu Ostern n waren u. die Osterfladen unterissen

**is** (Hornbaum), der gewöhnliche Ahorn. **is** (Horn) aber im Felze; daher Bladeriges (s. b.), mit vielen Adern durchwachsen. **is**, das Flugloch des Vienenstocks; **is**, der Sitter vor demselben, welches den heraus, aber nichts Fremdartiges

**is** (Fergb.), mürbe, leder; daher **is** (Fergb.), leicht löthbararbeitendes Gestein.

**is** (Fergb.), Stadt, so v. w. Frederikshavn.

**is** (Fergb.), Stadt im Landgericht Reichardt des bayerischen Kreises Unterfranken; fertigt Feinwand, Holzwaaren u. hat Spital, Pauschulen, Viehzucht; 750 Ew.

**is** (Fergb.), Berg des Trüvegebirges in Island.

**is** (Fergb.), ein Windstich mit Regen od. Hagel u. Donner; daher Regen-F., Hagel-F., Donner-F.

**is** (Fergb.), so v. w. Geißelbrüder.

**is** (F. L., Peitschenstrauch), Pflanzengattung der Familie Juncaceen verwandt u. bei Endlicher die Anhangsfamilie der Flagellariaceae bildend, perennirende Kräuter des heißen Asien u. Neuholands, mit 3 geforderten Griffeln in den corollenartigen, sechsheitigen Blütenbüllen, Staubgefäßen am Blütenboden, steinrudartiger einsamer Beere u. rankendem od. kletterndem, mit ganz geschlossenen Blattscheiden bedecktem Stängel; 6. Kl. 3. Ordn. L.; Art: F. indica (Wilder Kottang), in Hindien, mit seilartigem, fingerdicem, kletterndem, kriechendem u. hochkletterndem Stängel, der sich fein spalten läßt u. zu allerhand Flecht- u. Bindwerk benutzt wird.

**is** (Fergb.), so v. w. Geißelung, daher **is** (Fergb.), geißeln.

**is** (lat.), 1) (röm. Ant.), lederner Riemen, in dessen Ende Blei- od. Eisenstücke eingebunden waren; damit wurden Verbrecher gezüchtigt; 2) (Bot., A u s l ä u s e r), ein langer fadenförmiger Trieb, der oben aus der Wurzel entspringt u. unter der Erde hinkriecht; 3) (Sarmenium, Wurzelranke), ein ähnlicher Trieb, der aber über der Erde hinkriecht u. stellenweise neue Pflanzen treibt. Daher **is** (Fergb.), ausläuferartig, wenn ein Stängel od. Zweig sich niederlegt, wie ein Ausläufer, u. stellenweise Wurzel treibt.

**is** (fr., spr. Flaschölch), 1) kleine à bec Flöte von Elfenbein; dient, die Canarienvögel ein Lied pfeifen zu lehren, auch wohl statt des Gesangs zur Begleitung der Guitarre; 2) (Musik), eine eigenthümliche Behandlungsart der Organinstrumente, wodurch Töne hervorgebracht werden, welche denjenigen des F. ähnlich sind. Es werden dabei die Finger der linken Hand nur lose auf die Saite gesetzt, so daß diese nicht bis auf das Griffbrett herabgedrückt wird. Es gibt natürliche u. künstliche **is** (Fergb.), erstere erklingen an gewissen Punkten jeder losen Saite, letztere werden dadurch hervorgebracht, daß der Zeigefinger einen Punkt der Saite niederdrückt u. ein anderer Finger eine höher liegende Stelle nur leise berührt. Die größte Kunstfertigkeit im Spiel der F. töne entwickelte Paganini. 3) eine Orgelstimme, welche den Ton des F. nachahmt, selten über 2 Fuß lang.

**is** (franz. Pavillon, engl. Colours od. Flag), rechteckige Fahne von leichtem Wolstoff bis zu 18 Ellen lang u. 12 Ellen breit, od. (wie man jeemännisch sagt) tief, an der Befestigung der Spitze gebitt, um die Nationalität des Schiffes zu bezeichnen. Wird dieselbe viereckig, mit kleinen Abänderungen am Topp der Masten gebitt, so heißt sie Commandeflagge u. bezeichnet den Kapitän der Commandanten auf Kriegsschiffen. Ist sie nicht

vieredig, sondern in zwei od. drei Spitzen auslaufend, so heißt sie **Ständer** od. **Wimpel** (F. mit Zunge). Eine **Commandoflagge** kann nur ein Admiral führen u. zwar der **Centre-Admiral** am **Lopp** des **Besahmastes**, der **Vice-Admiral** am **Lopp** des **Fockmastes**, der **Admiral** am **Lopp** des **Großmastes**. **Nationalflaggen** dürfen nie am **Lopp** eines **Mastes** wehen, sondern müssen immer an der **Gaffel** der **Besahn** gehißt werden. Das **Hisen** u. **Einholen** der F. am **Bord** der **Kriegsschiffe** geschieht des **Morgens** u. bei **Sonnenuntergang** täglich mit aller **Feierlichkeit**. Jeder, welcher das **Berdeck** betritt, muß die **gehißte F.** militärisch **salutiren**. Der **Matros** u. der **Offizier** leisten den **Schwur der Treue** zur F. Sie hat überhaupt für das **Schiff** dieselbe **Bedeutung** wie die **Flagge** od. die **Standarte** im **Landweere**. Die **gehißte F.** eines **Kriegsschiffes** gibt allen **Schiffen** in **Sicht** als **Befehl**, ihre **F-n** zu **zeigen**. **Bugflagge** od. die **Ößschflagge**, eine **kleine vieredige Nationalflagge**, die im **Hasen** am **Bugsprit** aufgesteckt wird, ist an einem **Flaggenstod** angehängt. **Parlamentärflagge**, **zang weiß**, um zu **bezeichnen**, daß man sich in **friedlicher Absicht** nähert. **Contumazflagge** (**Quarantaineflagge**, **Wimpel**), eine **gelbe F.** bei **allen Nationen** als **Signal** angenommen, daß das **Schiff**, welches sie **führt**, in **Quarantaine** (außer **Communication**) **gesetzt** ist. **Pulflagge**, eine **rothe F.**, mit welcher man **bezeichnet**, daß die **Pulverkammern** **offen** sind, wo sich **dann Niemand** dem **Schiffe** nähern darf, od. daß eine **Execution** am **Bord** stattfindet. Die **neutrale F.** bedeutet die **feindliche Ladung** (**frei Schiff**, **frei Gut**), **völkerrechtlicher Grundlag**, im **Pariser Frieden 1856** von den **europäischen Großmächten** acceptirt. Dagegen ist das **Privateigenthum** der **Angehörigen** **Kriegsführender Mächte** nicht **gesichert**, wenn es unter **nationaler F.** in **See** geht; vielmehr sind **Schiff** u. **Ladung** den **Angriffen** der **feindlichen Kriegsschiffe** **ausgesetzt**. Deshalb finden auch zu **Kriegzeiten** oft **Scheinverkäufe** von **Kaufahrern** statt, damit diese unter **neutraler F.** **segeln** können. Über die **Farben** der von den **verschiedenen Seeweestaaten** **geführten F-n** s. d. **einzelnen Länder**. **Befreundete F.** sagt man von einer **Nation**, mit der man im **Frieden** lebt. **Flaggen** od. **Flaggenparade**, die **Schmückung** des **Schiffes** mit **allen F-n** u. **Signalen** bei einer **feierlichen Gelegenheit**. **F. in Schau**, wenn ihr **Längende** in einen **Knoten** **gebunden** ist, was bei **allen Seefahrern** **Gefahr** od. **Bitte** um **Hilfe** **bedeutet**. **F. streichen**, so viel als sich **ergeben**. **F. auf halbem Stod** (F. auf halbem Mast), das **Zeichen von Trauer** bei **Todesfällen** am **Bord**. **Commandoflaggen** kommen nur **dann** auf **halbem Mast**, **statt** am **Lopp** zu **wehen**, wenn der **Commandant**, **welcher** sie zu **führen** **berechtigt** ist, **gestorben** wäre. **Nach beendeten** **Leichenbegängnisse** werden **alle F-n** **wieder gehißt**. **Flaggenstück**, die **Ehrenschüsse**, die mit **Trommeln** od. **Trompeten** **begleitet**, bei **allen Nationen** das **Hisen** u. **Einholen** der F. **bezeichnen**. **Flaggenfall**, die **Leine**, mit welcher die F. **auf** u. **niedergeholt** wird. **Flaggenschip**, dasjenige, auf welchem die F. **des Flotten-** od. **Escadre-Commandanten** **weht**. **Flaggenkapitän**, der **Oberoffizier**, welcher das **Schiff** **commandirt**, auf welchem eine **Commandoflagge** **weht**. **Flaggenjunker**, so viel wie **Seecadet**, im **Gefächte** der **Wache** der F. **hält**. **Aufstern** u. **Schraubenschiffen**, wo die F. an

der **Besahn-Gaffel** gerade in die **Höhe** **hinauf** **kommen** würde, **führt** man sie **Schiffes** an einem **Stod** (**Flaggenstod**).

**Flaggenaußern**, so v. w. **Barfuss**. **Flaggitiren** (v. lat.), **dringend** **verlangern**; daher **Flagitation**, **Forderung**.

**Flagitium** (lat.), **Schandthat**, **Flagitios**, **schändlich**.

**Flagornerie** (fr.), **Fuchschwänzen**.

**Flagrans** (flagrant), 1) **brennen**, daher **Flagrans**, **Hitze**, **Hestigkeit**; 2) **flagrans**, **Verbrechen**, wobei der **That** (in flagranti) **ergriffen** wird. **römischen Recht** u. in der **Carolina** **als** **art** des **Crimen manifestum** u. **Strafe** **bedroht**.

**Flagstadde**, eine der **Lofodden** (von **Norwegen**), **südwestlich** von der **Waagen**; **gehört** zum **norwegischen Amt**.

**Flagstein** (Min.), so v. w. **Schiefer**.

**Flabault** (spr. Flabob), **Auguste** **seph**, **Graf** von **F. Billardie**, **geb.**

**Picardie**, **Sohn** eines in der **Revolution** **teiten** **französischen Generals**, **wurde**

u. **Deutschland** **erzogen**, **trat**, **1798** **reich** **zurückgekehrt**, **1799** **als** **gemein**

in die **Armee**, **wurde** **balb** **Offizier**, **Adjutant** **Murats** **mehrere** **Campagnen**

**1805** in **Osterreich**, **1806** u. **1807** **ge**

mit u. **wurde** **1809** **Adjutant** **Berthel**

**baron** u. **nach** **täpferem** **Benehmen**

**1812**, **besonders** bei **Mohilew**, **Er**

**1813** zu **mehreren** **vertrauten** **Sendungen**

**wurde** er **Adjutant** **Napoleons** u. **am**

**selb** von **Leipzig** **Divisionsgeneral**. **N**

**lehr** **Napoleons** von **Elba** **wählte**

**wieder** zu **seinem** **Adjutant**; er **wurde**

mit **Depeschen** für **Marie Louise** **gegen**

**Stuttgart** **aufgehalten** u. **zurückge**

**tete** **hierauf** **Napoleon** **nach** **Waterloo**

**Bourbons** **verbannt**, **begab** er **sich** in

u. **nach** **England**, wo er **Miss Mercer**

**Tochter** des **Lord Keith**, **heirathete**, **wo**

**Pairie** **erbt**. **1836** **wurde** er **als** **Gen**

**wieder** **angestellt** u. **Pair** von **Frankrei**

**kurze** **Zeit** **Gesandter** in **Berlin**, **begleit**

**Marshall Gerard** zur **Belagerung** von

u. **wurde** **1837** zum **Oberstallmeister**

von **Orleans** **bestimmt**, welche **Stelle**

der **niederlegte**. **1841** **wurde** er **in**

**Wien**, **jedoch** im **März** **1848** von der

**Regierung** **zurückgerufen**. **Nach** dem

**machte** ihn **Louis Napoleon** zum **Mitg**

**leitenden** **Commissen** u. **beauftragte**

**diplomatischen** **Mission** in **London**. **Z**

**rückgekehrt** **trat** er in den **Senat**.

**Flähme** (Zagdw.), so v. w. **Flanke**

**Flake**, großes **Fischernetz** in **Seen**.

**Flaman**, eine der **Hebrideninseln** (

**Schotland**).

**Flamänder** (v. fr. **Flammand**), **so**

**Länder**.

**Flamanville** (spr. **Flamangwill**)

**gleichnamigen** **Bergebirg** (**Kanal** in

**Arrondissement Cherbourg** des **franzö**

**tements Manche**; **600** **Qu.**

u (fr., spr. Flangboh), 1) Fackel; 2) r mit vielen Fichtern.

z, im Mittelalter Schwert mit wellen-  
er Klinge.

t von Verona, stiftete 924 eine Ber-  
er Beroniser gegen Berengar I., König  
an, in welcher dieser getödtet wurde;  
seinen Genossen wurde einige Tage  
gt.

ough (spr. Flämmborro), Fischerdorf  
abt) an der Nordsee im North-Riding  
u Grafschaft Yorkshire; Ruinen eines  
rts, Kirche mit einigen denkwürdigen  
1200 Ew.; 1 Stunde östlich davon N.  
i. Hebb), heiltes Felsenkap, 450 Fuß  
re aufsteigend; Leuchthurm.  
as Aderlassstein für Pferde.

(röm. Ant.), Priester eines einzelnen  
r auch eines apothecorischen Kaisers. Sie  
u der Zahl, wurden in den Curia-  
ählt u. von dem Pontifex maximus  
Amt war lebenslänglich; auf dem  
u sie eine in eine kegelförmige Spitze  
Nähe od. einen Hasen um den Kopf.

heit in: a) *Flamini* majores, die  
hen vom König Numa eingesetzt, wa-  
dem Patricierstande gewählt; sie wa-  
alls, F. martialis u. F. quirinialis, Prie-  
ster, des Mars u. des Quirinus (No-  
Letztere besorgte auch die Opfer der

Ter vornehmste unter ihnen war  
; er trug eine weiße Präetexta, auf dem  
Abogalerus (Galerus albus, einen  
dem Helle eines, dem Jupiter geopfertem  
tigten, oben darauf mit einem mit Wolle  
Lindenstäbchen [Apox] versehenen  
Hand einen Stab (Commentaculum)

u des Volkes beim Opfern; er hatte  
rulis u. wurde von einem Victor be-  
heiligkeit wegen durfte er nicht schwe-  
rd besitzen, keinen Ring mit Edelstein-  
u. bei keiner bewaffneten Macht sich be-  
it er die täglichen Opfer des Jupiter  
te, durfte er früher keine Nacht, später  
icht 2 Nächte außerhalb der Stadt sein  
h dem Tode der Flamincia sein Amt

b) *Flamini* minores, waren 12 an der  
Pflebern gewählt; sie standen dem  
rer Götter vor u. waren z. B. F. vul-  
Bulcan), F. pomonalis (der Pomona),  
lis (der Carmenta), F. koralls (der  
die Gemahlin eines F. hieß Flamincia,  
falls priesterliche Function, trug als

z die Rica, ein violettes, mit Qua-  
stüd Purpur auf dem Kopfe u. beim  
Arculum (s. b.); Witwe geworden,  
ht wieder heirathen.

heim (Stammerheim), Pfarrdorf im  
bach des preussischen Regierungsbezirks  
tes Schloß, Papiermühle; 825 Ew.

au (m. Geogr.), Gau auf dem rechten  
e, der einen Theil Anhalts u. Magde-  
f, ursprünglich von Wenden bewohnt.  
Greife vertrieb diese u. versetzte flän-  
nisen dahin, die ein eigenes Recht (Nä-  
h) hatten; ihre Güter zuweilen noch jetzt  
iter, u. noch jetzt heißt eine Landhöhe  
zenberg u. Jüterbock Flaming; dieselbe

wird eingetheilt in den niederen u. in den hohen  
F.; erster erstreckt sich von Wittenberg bis an die  
Grenze von Anhalt-Zerbst; letzter hat eine Aus-  
dehnung von N. nach S. von Jüterbock bis Schwein-  
nitz u. von N.W. nach S.O. von den Städten Seyda  
u. Bahna bis an die Grenze der Niederlausitz.

Flamingo (Phoenicopterus), Gattung der  
reihartigen Sumpfvögel mit dickerem, höherem als  
breitem Schnabel, in der Mitte knieförmig abwärts  
gebogen, innen mit Querlamellen, Beine u. Hals  
sehr lang, Beben kurz, mit ganzer Schwimmbaut;  
leben gesellig an Meeresküsten u. süßen Gewässern,  
nähren sich von Schnecken, Insecten, Fischlaich u.  
Fischen u. nisten an der Erde auf kleinen Erbhü-  
geln, oben mit einer kleinen Vertiefung. Arten:  
a) F. der neuen Welt (Phoen. ruber L.,  
Ph. americanus Temm.), 3—4 Fuß hoch, im 1.  
Jahre aschgrau, dann fleischfarben, endlich ganz  
scharlachroth mit schwarzen Schwingen; nur in  
Südamerika. b) F. der alten Welt (Ph. anti-  
quorum Temm.), eben so groß, aber später weiß,  
dann mit rosenrothem Anfluge, u. mehr karmin-  
rothen Flügeln mit schwarzen Schwungfedern; in  
der ganzen alten Welt, in Europa bis gegen den  
Rhein hinauf. c) Kleiner F. (Phoen. minor  
Temm.), kleiner, eben so gefärbt, die Flügel jedoch  
schwächer roth gefärbt, der Schnabel am sehr gro-  
ßen Unterkiefer roth mit schwarzer Spitze; in Afrika.

Flaminia lex, Adergesetz von C. Flaminius,  
s. u. Agrariae leges. F. porta, Thor in der nord-  
östlichen Ecke der Aurelianischen Mauer in Rom,  
s. v. (a. Geogr.). F. via, die 220 v. Chr. vom Cen-  
sor C. Flaminius angelegte Straße, welche von  
Rom durch Etrurien nach Ariminum führte, wo  
sie von den beiden Aemiliae viae nach Aquileja  
u. Fugurien fortgesetzt wurde.

Flaminica (röm. Ant.), s. u. Flamen.

Flaminius, 1) Titus Quinctius F., geb.  
um 225 v. Chr., diente zuerst 205 unter Marcellus,  
wurde 195 Consul, besiegte Philippus den  
Jüngeren von Macedonien in mehreren Schlachten  
in Thessalien u. entzog als Proconsul dem Könige  
die Spartaner, unterwarf Böotien u. schlug den  
Philippus 147 bei Kynoskephala. Er erklärte zum  
198 auf den Isthmischen Spielen die Griechen für  
frei u. zwang den Nabis, Tyrannen von Sparta,  
zu einem nachtheiligen Frieden. Nachdem er in  
Griechenland Alles wohl geordnet hatte, kehrte er  
194 nach Rom zurück u. feierte einen dreitägigen  
Triumph; 191 ging er wieder nach Griechenland,  
um die noch schwebenden Verhandlungen mit dem  
König von Macedonien u. den Griechen zu leiten  
u. bewies sich dabei als großer Griechenfreund; 189  
war er mit M. Claud. Marcellus Censor; 183  
unternahm er eine Mission an König Prusias von  
Bithynien, um denselben zur Auslieferung Hanni-  
bals (s. b.) zu vermögen. Seine Lebensbeschrei-  
bung von Plutarchos, der ihn mit Philosophen zu-  
sammensetzt. 2) Lucius Quinct. F., des Vor-  
rigen Bruder, war 199 v. Chr. Prätor u. befehligte  
198 unter seinem Bruder als Legat die Flotte ge-  
gen Philippus von Macedonien, berebete die Achäer  
zu einem Bündnisse mit den Römern gegen Philip-  
pus, wurde 192 Consul, bekämpfte 191 in Ober-  
italien die Ligurer glänzend u. wurde endlich, weil  
er einen edlen Bojer, der mit seiner Familie zu ihm  
gesüchtet war, hatte grausam ermorden lassen, 184  
aus dem Senate gestossen.

**Flaminius**, 1) **Cajus**, setzte sein Adergesch, das er 232 v. Chr. beantragt hatte, als Volkstribun trotz dem Widerstreben des Senats durch u. wurde 227 Prator in der Provinz Sicilien; 223 brachte er als Consul den Insubrischen Galliern an der Adria eine Niederlage bei u. legte als Censor 220 in Rom die Flaminische Straße u. den Circus Maximus an; als Senator unterstützte er allein das gegen den Handel der Senatoren gerichtete Gesetz des Tribunen Claudius u. stieg dadurch in der Gunst des Volkes bedeutend; 217 kämpfte er als Consul, mit dem Oberbefehl über das römische Heer betraut, gegen Hannibal, wurde aber von diesem am Trasimenesischen See geschlagen u. fiel selbst in der Schlacht. 2) **Cajus**, Sohn des Vorigen, kämpfte 210 v. Chr. in Spanien unter Scipio, wurde Adil u. Prator u. focht 193 mit Glück in Spanien; auch schlug er als Consul 187 die Ligurer u. gründete 181 die Colonie Aquileja.

**Flamin Lewiston**, Schottin, begleitete Maria Stuart nach Frankreich; wurde dort Geliebte Heinrichs II. u. Mutter Heinrichs von Angoulême durch ihn.

**Flämisch**, s. Blämisch.

**Flämländer (Flämänder)**, 1) im Allgemeinen die Bewohner von Flandern u. Brabant; 2) besonder belgische Volksstamm deutschen Geblüts, im Gegensatz zu dem der Wallonen keltisch-romanischer Herkunft; 3) flandrische Colonisten, welche durch Überschwemmung vertrieben, vom Markgrafen Albrecht I. von Brandenburg in den Flämingsau (s. d.) gezogen wurden.

**Flämländische Malerschule**, so v. w. Niederländische Schule.

**Flämländische Siegel**, so v. w. Doppelte Hohlsiegel.

**Flamma**, 1) **M. Calpurnius F.**, 258 v. Chr. Regionstribun unter Atilius Calatinus in Sicilien, rettete mit 300 Tapferen die von den Carthagern eingeschlossene Armee des Consuls. 2) **Quintus Valerius Maximus**, gebürtig aus Mailand, trat 1297 in den Predigerorden, lehrte seit 1315 Moralphilosophie in Mailand u. st. nach 1341; als Geschichtschreiber hat er sich ausgezeichnet durch Chroniken über die Geschichte Mailands: *Chronicon majus* bis 1216; *Manipulus florum* bis 1336, herausgegeben von Muratori im 9. Bd. der *Rerum Italicarum scriptores* etc.

**Flamma sylvorum**, ist *Ixora coccinea*.

**Flamme**, 1) die erhitzte Gasmasse, welche bei der Verbrennung entsteht; sie enthält oft noch glühende feste Theilchen beigemischt, welche das Leuchten der F. verursachen. Die am gewöhnlichsten angewendeten F.-n sind die bei der Verbrennung organischer Körper, sie dienen zur Erzeugung von Licht u. Wärme, vgl. Verbrennung; 2) die rothe Haut am Rande der hähnerartigen Bögel; 3) (Vergb.), so v. w. Flämmchen; 4) figurlich so v. w. leidenschaftliche Liebe, Geliebte; 5) (Thierarznei.), so v. w. Flame.

**Flamme**, so v. w. Bandflisch.

**Flammen**, 1) in einem Flammensfeuer trocknen; 2) so v. w. Sengen; 3) Figuren von Gestalt einer Flamme auf verschiedene Gegenstände anbringen; vgl. Wässern; 4) (Tischler), den Rand einer Leiste (Flammenrute) mit Ausbougungen verzieren; man gebraucht dazu den Kehlhubel od. das Flammenisen, in dessen Schneide Beugen gefügt sind u. welches in dem Stammstock geschraubt wird.

**Flammen**, so v. w. Ausbrennen 6).

**Flammenblume**, s. Phlox.

**Flammend** (Herald.), sind Sonnen in wenn alle Strahlen derselben gebogen si

**Flammeneule**, so v. w. Schleierlampe

**Flammenloch** (Hüttenw.), im Probi das Loch zum Einbringen der Kohlen.

**Flammenofen**, Ofen, welcher so co

daß der zu erhitzende Körper nicht mit d

material in unmittelbare Berührung li

bei den Schachtöfen, sondern nur der Fla

ben ausgelegt ist. Der Feuerraum liegt

der schmalen Seiten des Herdes, auf u

zu erhitzende Körper gebracht wird, u. i

Arbeitsraum durch eine verticale Mauer

getrennt. Die F. finden nicht nur im Fi

sondern auch außerdem, eine sehr weite B

vgl. Ofen.

**Flammenopal**, so v. w. edler Opal.

**Flammenruß**, der Ruß von Ollam

**Flammenspitze** (Her.), s. u. Ehrenk

**Flammenstyl** (Gothicus flamboy

Styl der verdothenen Gothik, in Frank

nannt von dem flammenartigen verwo

sehen des Fensterrippenwerks der gebild

bogen.

**Flammersbach**, Flecken, so v. 1

mersbach.

**Flammette** (fr.), Schröpschnepfer.

**Flammraum** (röm. Ant.), gelber ob

licher Schleier, womit sich am Hoch;

Braut verhüllte.

**Flammlicht** (Flammlicht), so v. w. Ge

**Flammiren**, so v. w. Flammen 4).

**Flammock**, Thomas, war englischer

u. erregte 1496 den Aufruhr gegen R

rich VII. wegen einer Geldauslage, weld

dem Namen nach für den schottischen Kr

that aber für die Kasse des Königs entrid

eine große Masse Volks aus Cornwall

um F. u. die Aufrührer zogen bis in die

bons, wo sie aber 22. Juni 1497 vom

gegriffen u. geschlagen wurden. F. wur

u. hingerichtet.

**Flammofen**, so v. w. Flammenofen

**Flammula** (röm. Ant.), Fahne, s. 1

**Flammula**, 1) Gattung der Blüte

(s. d.), u. zwar Untergattung der Gattu

cus L. s. *Derminus Fries.*; 2) Unte

Art von Clematis, auch 3) von Ranu

*Jovis*, ist Clematis erecta.

**Flamonia** (a. Geogr.), Stadt im

Carner in Oberitalien, am Tilaventus

gogna.

**Flamsteed** (spr. Flämmstibb), John

zu Derby in England; Astronom, u

vator seit 1668 erst in Derby, dann i

London, wurde 1676 königlicher Astro

nen errichteten u. nach ihm Flamste

nannten Sternwarte in Greenwich u. 2

astronomischen Arbeiten; er st. 1720; sei

verzeichnis übertraf an Vollständigkeit u

seit alle vorherigen; es erschien als: *His*

*lestis*. Lond. 1712, Fol.; nach seinem

vollständiger als *Hist. coelestis britani*

1723, 3 Bde., Fol. (werin 2949 Fix

zeichnet waren). Auf diese Grundlage

coelestis, Lond. 1729, gr. Fol., mit 1. 1753 mit 28 Karten; eine kleinere rgt von Fortia, Pad. 1776.

abe (fr.), Seitensieb, Seitenstos.  
 , ehemalige Grafschaft in den Nieder-  
 ben Zeeland, Brabant, Hennegau u.  
 t, später zu Frankreich, jetzt zu Belgien  
 der Vereinigung mit Frankreich war F.  
 Westflandern (Hauptstadt Brügge),  
 n (Hauptstadt Gent) u. Kaiserliche s  
 aus der Grafschaft Alost u. dem soges-  
 sb der Quatre mitiers: Arel,  
 18 zu Holland gehörig, Holländisch  
 nte u. Assenche; Französisch F.  
 e von Ludwig XIV. dem alten Flan-  
 ercomplex abgeriffenen u. zu Frank-  
 nen Stücke (Gegend um Lille, flämisch  
 er der französischen Herrschaft bildete  
 : F. die beiden Departements der Lys  
 e; aus ersterem wurde 1814 die jetzige  
 flandern (54; L.M. mit 624,912 Grw.,  
 Brügge), aus letzterem die Provinz  
 34; L.M. mit 776,960 Grw., Haupt-  
 macht.

(Gesch.). In der alten Zeit wohnten  
 Nervier, Aduaticer u. Menapier in  
 gen F., u. es gehörte zum Belgischen  
 Cäsar Belgien eroberte, kam dieser  
 die Herrschaft der Römer, dann unter  
 len. Der Name F. kommt seit dem  
 t u. besaßte damals nur das Gebiet  
 (Municipium Flandrense). Die  
 Geschichtschreiber erzählen, daß unter  
 cösen u. schon lange vorher F. von  
 n unter dem Titel Forentarii ver-  
 t sei, u. sie nennen als solche Liberich,  
 Obacer. Der erste Graf von F. war  
 der Eisener. Dieser, ein französischer  
 hrte Judith, die Tochter Karls des  
 könig verzieh ihm u. belehnte ihn des  
 Gebiet von Brügge), zu dem er noch  
 n Gent, Courtrai, Tournai, Arras u.  
 hast Artois schlug. Balduin I. starb  
 Sohn Balduin II. der Kahle be-  
 e gegen die Einfälle der Normannen  
 18; dessen Sohn Arnulf I. nahm sei-  
 lduin III. als Mitregenten an, der  
 sten Webereien in F. einführte, durch  
 18 F. so berühmt wurde. Balduin III.  
 ch vor seinem Vater, der nun seinen  
 f II. als Mitregenten annahm u. 966  
 Arnulfs II. Tode 989, folgte ihm sein  
 i n IV. der Bärtige, welcher sich 1086  
 Heinrich II. empörte u. Valenciennes  
 ; er wurde aber besieg u. mußte Va-  
 lchn annehmen; er st. 1036; Bal-  
 Fromme, sein Sohn, bemächtigte sich  
 zeiten des Vaters eines Theils der  
 zwang die Friesen u. führte mit Herzog  
 von Lothringen Krieg gegen Kaiser  
 ; dennoch belehnte ihn Kaiser Hein-  
 valenciennes, Gent u. Nach dem Tode  
 Heinrich I. von Frankreich wurde er  
 r Philipp I. u. st. 1067. Von seinen  
 gte Balduin VI. der Gute in F.,  
 lobert der Friesen, besaß eine Heilung  
 friesland. Balduin erperrathete mit  
 Hennegau u. fiel 1070 gegen seinen

Bruder Robert. Von seinen Söhnen regierte Ar-  
 nulf III. der Unglückliche unter Vormundschaft  
 seiner Mutter Richilde, aber schon 1071 raubte ihm  
 sein Oheim, Robert der Friesen, Grafschaft u. Leben  
 in der Schlacht bei St. Omer (Mont Cassel) u. be-  
 hauptete F. gegen die Ansprüche von dessen Bruder  
 Balduin II. von Hennegau. Diesem Robert folgte  
 nun 1093 dessen Sohn, Robert II. Hierosolym-  
 mitanus, welcher den ersten Kreuzzug mitmachte,  
 Douai von Hennegau erwarb u. 1111 starb. Sein  
 Sohn, Balduin VII. der Strenge, starb 1119  
 kinderlos u. setzte den Prinzen Karl I. den Guten  
 von Dänemark, seinen Vetter, zum Erben ein.  
 Dieser wurde 1127 in Brügge meuchlings er-  
 mordet, u. nun beriefen die Stände Wilhelm  
 von Cliton, Sohn Roberts von der Normandie, als  
 Grafen, verjagten ihn aber, da er sich ihnen verhaßt  
 machte, bald wieder u. wählten 1129 Dietrich vom  
 Elsaß, Enkel Roberts des Friesen, zum Grafen;  
 dieser führte Krieg mit Hennegau u. st. 1169. Sein  
 Sohn Philipp folgte ihm u. erwarb zwar Aelfs  
 als Reichslehn wieder, überließ aber 1180 Artois  
 dem Könige Philipp August von Frankreich als  
 Mitgift für dessen Gemahlin Isabelle von Hennegau.  
 Philipp starb kinderlos 1191 (1192), u. ihm folgte  
 seine Schwester Margarethe, die Gemahlin des  
 Grafen Balduin von Hennegau; dieser nahm den  
 Namen Balduin VIII. an, starb aber schon 1194;  
 sein Sohn war Balduin IX., derselbe, der sich  
 als lateinischer Kaiser 1204 Constantinopels bemäch-  
 tigte u. 1205 in Griechenland starb. Von seinen  
 2 Töchtern erbte die Ältere, Johanna, F. u. hei-  
 rathete Ferdinand von Portugal. Sie bestand, mit  
 England verbündet, harte Kriege wegen ihres väter-  
 lichen Erbes, verband sich 1214 mit Kaiser Otto IV.  
 gegen Frankreich, jedoch wurde ihr Gemahl in der  
 Schlacht bei Bovines 1214 gefangen u. erst 1228  
 wieder freigegeben. Währenddem hatte sie gegen  
 einen gewissen Bertrand, der lange als Eremit in  
 den Niederlanden lebte u. sich für ihren Vater Bal-  
 duin ausgab, zu kämpfen u. mußte vor demselben  
 nach Frankreich fliehen. Da dieser aber, vom König  
 von Frankreich nach Valenciennes berufen, sich  
 nicht legitimiren konnte, wurde er an Johann aus-  
 geliefert, die ihn in Lille hängen ließ. 1233 starb  
 Johannes Gemahl, u. sie vermählte sich 1237 zum  
 2. Mal mit dem Grafen Thomas von Savoyen.  
 Nach ihrem Tode folgte ihre Schwester, Margare-  
 the II., in F. u. Hennegau. Diese hatte Burchard  
 von Avesnes, ihren Vormund, 1215 mit Einwilli-  
 gung der Stände geheirathet u. von ihm 2 Söhne,  
 Johann u. Balduin, geboren; später aber, als sich  
 zeigte, daß Burchard die geistlichen Weiben gehabt  
 hatte, als er die Ehe mit ihr schloß, u. ihre Ehe daher  
 ungültig war, heirathete sie Wilhelm von Courbou-  
 Dampierre u. erhielt 3 Söhne von ihm, Wilhelm,  
 Guido u. Johann, welche sie mehr liebte als die aus  
 erster Ehe u. denen sie rader die Erbschaft zuwenden  
 strekte. Hierüber entstanden, nachdem Wilhelm von  
 Dampierre, der Vater, 1241 gestorben war, Un-  
 ruhen u. Krieg, bis endlich König Ludwig IX. von  
 Frankreich u. der Paph entschied, daß Hennegau  
 ten Söhnen erster Ehe u. F. denen zweiter bleiben  
 solle. Aber Wilhelm, der Sohn, wurde 1251, auf  
 Anstiften seiner Stiefbrüder, im Turnier zu Aves-  
 nes getödtet, u. nun brach der Krieg von Neuem  
 aus. Margarethe rief die Franzosen zu Hilfe, die  
 ältern Brüder aber den Kaiser Wilhelm von Holland,



welcher die Grafen Guibo u. Johann gefangen nahm. Erst nach des Kaisers Tode (1256) wurden diese wieder freigegeben u. die Unruhen u. Fehden dauerten bis zu Margarethens Tode 1279 fort, wo ihr Sohn Johann in Hennegau u. Guido in F. folgte. Dieser verband sich 1291 mit dem Kaiser Adolf von Nassau u. mit England gegen Philipp den Schönen von Frankreich, bis der Krieg 1295 durch Vermittelung des Papstes Bonifacius VIII. geendigt wurde. Philipp IV. von Frankreich fiel indeß 1297 wieder in F. ein, eroberte den größten Theil des Landes u. nahm Guido u. dessen Sohn Robert gefangen. Erster starb 1305 als Gefangener in Compiègne. Robert, gegen Abtretung von Aille, Orchy u. Douay freigelassen, bestrafte nun einzelne Stände, die sich gegen ihn empört hatten, bekriegte den Grafen Wilhelm von Holland, weil er die Lehnspflicht wegen Seeland verweigert hatte, u. entzweite sich mit seinem Sohne, dem Grafen Ludwig von Nevers, welcher nach Frankreich floh u. daselbst 1322 starb. Bald darauf starb auch Robert, u. sein Enkel Ludwig I. folgte ihm. Gegen diesen aber empörten sich die Flandrer u. vertrieben ihn; doch gelang es ihm mit Hilfe des Königs Philipps VI. von Frankreich, welcher die Flandrer 1328 bei Cassel schlug, sich wieder in Besitz des Landes zu setzen. Nach Ludwigs Tode 1346 folgte sein Sohn Ludwig II. 1377 empörte sich Gent; Ludwig II. belagerte es vergebens, dann schlug er die Genter mit französischer Hilfe 1382 bei Rosebete, wo Philipp von Artois, der Genter Führer, fiel; die Genter nahmen darauf die ihnen dargebotene englische Hilfe in Anspruch, schlugen Ludwig bei Dünkirchen, u. erst 1384 kam durch Vermittelung Frankreichs ein Friede zu Stande. 1384 starb der Graf an den Folgen einer Dolchwunde, die er vom Herzog von Berry bei Gelegenheit eines Streites erhalten hatte. Ihn beerbte seine Tochter Margaretha, die sich an Philipp von Burgund vermählte, wodurch F. an Burgund fiel u. mit diesem Reich vereinigt blieb, bis es nach dem Tode Marias von Burgund 1482 an Oesterreich kam u. bis 1648 den Niederlanden (s. d.) einverleibt wurde. Nachdem Frankreich seit 1668 F. vorübergehend erst ganz, dann zum Theil besessen hatte, wurde es ihm durch die Frieden von Campo Formio 1797 u. Luneville 1802 förmlich zugesprochen u. machte (das alte) einen Theil des Departements Nord, (das neue) das Departement Lys (Hauptstadt Brügge) u. das Departement Schelde (Hauptstadt Gent) aus. 1814 wurde F., mit Ausnahme der früheren Besitzungen Frankreichs, an die Niederlande übergeben u. es bildete die niederländischen Provinzen Ost- u. Westlandern, welche beide durch die Belgische Revolution dem neugebildeten Staate Belgien zugesprochen wurden. See-Fländern blieb indeß mit den Niederlanden vereinigt. Eine Sammlung flandrischer Chroniken gibt die historische Gesellschaft in Brüssel heraus, 1837 ff.

**Flandern, Graf von F.**, nach Verordnung des Königs Leopold von Belgien vom 16. Dec. 1840 erhält der zweitgeborene Sohn des Königs od. der nächste Successor nach dem Kronprinzen den Titel Graf von F. Derselbe ist gegenwärtig Philipp, geb. 24. März 1837, Generalmajor u. Ehrencommandant des Guideregiments.

**Flandernsche Inseln**, s. s. v. w. Azoren.

**Flandrin** (spr. Flangdräng), 1) Jean Polyte, geb. 1815 in Lyon, widmete sich der Maler-

kunst unter Ingres in Paris; erhielt für alt den großen Preis der Academie u. darauf auf die italienische Reise. Nach Bekehrung verlegte er sich vorzugsweise auf Malerei, u. der seelenvolle Ausdruck sehr würdigen, oft großartigen Styls gehaltenem erwarben ihm einen glänzenden Ruf. 1 er den Auftrag, im Chor der Kirche S des Près in Paris das Leben des St. darzustellen; 1853 schmückte er die E des Schiffs der Kirche des St. Vincens mit Fresken in Gestalt eines Frieses darauf Mitglied des Instituts. Zu seinen schönsten Gemälden gehören: Christus läßt zu sich kommen; Savonarola in Florenz 2) Jean Paul, Bruder des Vorigen, in Lyon, ebenfalls von Ingres für die gebildet, wählte als specielles Fach die Malerei. Seine Bilder sind sehr gesch. ideale Compositionen, denen daher a natürl. Frische der wirklichen Natur |

**Flandrisches Blau**, eine aus dem armenischen Steins bereitete blaue nur zur Landschaftsmalerei dienlich ist.

**Flandrisches Fuhn** (Brabante von Mittelgröße, hat röthliches Gefieder Körper, legt ziemlich viel u. große Eier, gern, füttert sich sehr gut u. liefert z. Fleisch. Das F. S. wird in Belgien u. S sig zu den Hahnenkämpfen gewählt.

**Flandrische Leinen**, nach den 1 feinsten unter allen Leinwandgeweben.

**Flandrischer Pflug**, s. u. Pflug a  
**Flandrische Sprache**, unrichtige: für Blämische Sprache.

**Flanell**, ein leinwandartig gewebtes gar nicht gewalktes Zeug aus Streikempelter Schafwolle; wird zu Jacken, Futter u. dgl. gebraucht. F gen: Gelpertter (Gesundheits einem Körper wie Kersey, wird zur 1 der Ausdünstung auf dem bloßen Leib Glatte F. von 1/2, 1, 1 1/2 u. 1 Breite; 1 nell, etwas geringer, 2 Ellen breit, die futter; Frisirter F., der schlechteste; (Türkischer, Englischer od. Golgo mit mancherlei eingebrachten Blumen bes. zu Frauenkleidern u. Röcken. Bei Sorten wird zur Kette krall gesponnen aus zweischüriger Wschafwolle, zum E kurze Sommerwolle, Streichwolle, of Sorten zugleich, bei groben F. auch C genommen. Man fertigt auch geringere aus Baum- u. halb aus Schafwolle; gestreiften bekommen eine Kette von 2 einen Einschlag von Schafwolle. Der Frankreich, England, den Niederlanden land (der beste in Berlin) gewebt. 1 drucker heißen auch Golgadrucker.

**Flanzen** (v. fr.), geschäftlos gaffer herumschlendern u. die Straßen durch; Flanzen, Müßiggänger, Langerer.  
**Flanke**, 1) die Seite eines Ding Linie eines Festungswerkes, deren ner das unmittelbare Terrain einer ander streicht; bes. 2) bei bastionirten Festung der Baion, der zwischen der Face u. C

l, dort auch die Zusammenstellungen (akt.), bei Truppen die Endpunkte der nienanstellung ist die F. sehr schwach, zu hier nur 3 Mann hoch stehen; bei F. sie schon stärker. Immer ist aber r Aufstellung der schwächste Theil, da sich Truppen rechtwinklig von der aufstellungslinie aufstellen (eine F. der Feind den Vortheil des concentriren die Ecke hat u. also jede der F. Flankenfeuer gibt), wodurch er, wenn nicht über 1000 Schritt entfernt steht, einen Schuß treffen, sie daher leicht ollen kann. Flankenmanöver, d. h. Feinde in die F. zu kommen, sind gewöhnlichsten Manövers, um Schlach- u. u. entscheiden, wenn dies einem meist zu dessen Gunsten. 5) Bei bei Wild u. Pferden, die nicht von tre Gegend des Unterleibes; dabei ng, wohnatürliche Austreibung der bei Thieren, gewöhnlich bei Pferden ma F-n (Flankungen werden); de Seiten des Andreaskreuzes. angriffe, sind Angriffe auf die Flanke l Truppen; in Verbindung mit einem folgenden Frontalangriff u. über- fährt, sind sie meist von großer Wir-

fterien, Batterien, die so angelegt jeuer den Feind, welcher die zu ver- nie angreift, in der Flanke trifft. wegung, 1) so v. w. Flankenmarsch; ankenmanöver, s. v. Flanke. uch, besteht in einer Austretung des Gedärme durch eine in den Flanken er Gewaltthätigkeit entstandene Tren- zuchwandung unter der Haut des ch zu einem Bruchstück erweitert. tung, die zur Verhütung eines An- des auf die Flanke getroffenen Maß- wird erreicht, wenn die Flanken ente Terraingegenstände angelehnt wer- feindliche Feuer od. gegen feindliche schlugen; od. auch wenn besondere ilungen eine solche Stellung erhalten, ind verhindern können, die Flanken

ner, 1) das gegen die Flanken der appen gerichtete Feuer; 2) das Feuer welche auf den Flanken einer Befesti- t sind. Nerien u. Flankentafelmatten, Ka- en Flanken der Befestigungslinien. rmen u. Flankenschnecken, s. u. 1. arsch, Marsch mit Rechts od. Links Richtung einer Flanke hin. ngehung, eine Bewegung der Trup- che man dem Feinde in die Flanke od. läden zu kommen sucht. rtheildigung, die Vertheidigung, ter einer Flanke der bestrichenen Linie ung gewährt. inkel (Courtenwinkel), ist der inkel, welchen bei bastionirten Festun- mmenstoß von einer Flanke u. der t

Flankens (Kriegsw.), so v. w. Flanker. Flankiren, 1) von Truppen, dem Feind in die Flanke kommen; 2) flankiren.

Flannan, Gruppe von 7 kleinen Inseln, zu den Hebriden (Westküste von Schottland) gehörig, westlich von der Hauptinsel Lewis gelegen.

Flandria (a. Geogr.), Stadt in Liburnien; jetzt Fianona. Davon Flannacus (Flanomeus) slav., Meerbusen an der nordwestlichen Küste Liburniens, jetzt Golfo di Quarnero.

Flappen (F. des Rappertes, Scow.), die platten Eisenbügel, welche halbmondförmig aufgebogen über die Schützspalten (s. d.) der Kanone gelegt werden, wenn diese in den runden Ausschnitten des Rappertes ruht.

Flarchheim, Dorf im Kreise Langensalza des preussischen Regierungsbezirks Erfurt; 650 Ew. Vgl. Fladenheim.

Flarde, Eisscholle von beiläufig 1 Meile Umfang.

Fläsch, 1) Nagelschneegebirge im Schweizercanton Appenzell; an der südlichen Seite desselben befindet sich die Fläscherböde, eine Grotte von 144 Fuß Tiefe, 100 Fuß Breite u. an 9 Fuß Höhe; 2) Dorf im Schweizercanton Graubünden, Bezirk Unterlandquart, am Rhein u. am Fuße der Fläscherkub (3512 Fuß hoch); dabei eine Tropfsteinhöhle, Fläschertoch, 108 Fuß lang u. an einigen Stellen 50 Fuß hoch; 450 Ew.; seit 1922, wo es abbrannte, ist das Dorf ganz neu gebaut.

Flasche, 1) Gefäß von länglicher Form zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, namentlich Bier, Wein, Wasser, Öl. Die F-n sind von Glas, Ebon, Basalt, Lava, Zinn, Blech, Blei, Kupfer zc. verfertigt u. mit Stüpfeln versehen. Die gläsernen F-n (Glasflaschen) werden fast in allen Glashütten verfertigt; die besseren sind geschliffen od. gewalzt (Krypsallflaschen); irdene F-n (Kruken, Krüge) werden am besten in Böhmen, namentlich für den Bedarf der Brunnenorte zum Versenden des Mineralwassers gefertigt. Man unterscheidet an der F. den Hals, den Bauch u. den Boden, welcher letztere in Glasflaschen gewöhnlich einen Hohlkegel bildet. Meist wird grünes Glas zu Weinflaschen verwendet; zu weißem Wein pflegt man F-n zu nehmen, bei denen der Bauch sich ohne Hals zum Hals verdimmt, zu rothem solche, bei denen der Hals sich in einem Winkel absetzt. Feine ausländische Weine, Piqueure u. Biere werden oft in Originalflaschen von eigenthümlicher, sehr verschiedener Gestalt eingeführt u. sind bei vorzüglich feineren Sorten mit Wast od. Stroh besprennt. Zum Flaschenspülen bedient man sich außer reinem Quellwasser der Flaschenbürste u. einer Quantität Rieselsteine, welche in der F. umgeschüttelt werden. Um eine völlige u. schnelle Reinigung der F-n zu erzielen, wie sie namentlich in Champagnerfabriken erforderlich ist, bedient man sich auch neuerdings einer Flaschenreinigungsmaschine, wie sie zuerst von Racquelen u. Hils in Chalons angewandt wurde. Die Bürsten werden dabei von der Maschine bewegt u. das Spülen durch kleine Springabnungen bewirkt, deren Strahl in das Innere der F-n dringt. 2) Als Getränkemaß kommt die F. beim Wein vor, hält in Deutschland durchschnittlich 3 preussisch Quart u. wird in 2 halbe F-n (Schoppen) od. in 4 Viertel (Kömer) getheilt. Von gewöhnlichen Weingläsern rechnet man 8 auf die F. In Frankreich u. der Schweiz hat man F-n zu 1 u. zu 1½ Litre; 3) so v. w. Flaschenzug; 4) so v. w. Siefflasche;

5) (Phys.), f. Bologneser Flasche u. Leydner Flasche; 6) so v. w. Daumen 4); 7) (Thierarzneik.), so v. w. Fläschel.

**Fläschel (Fläschchen)**, Krankheit der Schafe, in Folge ungesunden Futters, nach welchem die Drüsen anschwellen.

**Flaschenapparat (Phys.)**, f. u. Galvanismus.

**Flaschenbaum**, so v. w. Anona.

**Flaschenbüchse**, eine Windbüchse, bei welcher die als treibende Kraft concentrirte Luft in ein flaschenförmiges Gefäß von Metall, welches in den Gewehrkolben eingelassen ist, eingeschlossen wird.

**Flaschenbürste**, f. u. Bürste 1).

**Flaschenfelsen (Steinschn.)**, ein eiserner Bolzen, auf welchem der Quadrant mit dem Edelsteine befestigt wird.

**Flaschenelektrometer**, f. u. Elektrometer.

**Flaschenett**, so v. w. Flageolet.

**Flaschengeräusch (Med.)**, f. Auscultation A) d).

**Flaschenkeller**, 1) (Flaschenkutter), Kasten mit mehreren Fächern, um Weinflaschen hineinsetzen u. dieselben auf Reisen bequem bei sich führen zu können; die Fächer sind mit Tuch od. Leder gefüllt. Dagegen **Flaschentorb**, ein Korb aus Bast od. Binsen, mit mehreren Abtheilungen für Flaschen u. Gläser, um sie an nahe Orte zu tragen; 2) (Flaschentabier, Flaschensack), blechernes Gefäß mit kaltem, auch wohl mit Eis gefülltem Wasser, in welchem Weinflaschen im Sommer in das Speisezimmer gebracht u. dort kühl gehalten werden.

**Flaschenkürbis (Herkuleskeule, Calabasse, Lagenaria vulgaris)**, ist eine eigenthümliche Kürbisart (f. u. Cucurbita u. Lagenaria), die sich durch die gewöhnlich flaschen- od. keulenförmigen Früchte mit länglich vierseitigen Samen auszeichnet. Diese Früchte haben eine holzartige, schmutzig rothgelbe Schale, ein gelbes wässriges Fleisch u. kommen vorzüglich in 3 Formen vor, nämlich sehr lang u. cylindrisch, mit eßbarem Fleische, od. sehr groß, rundlich od. oval u. flaschenförmig, beide letztere mit nicht eßbarem Fleische. Die ausgeblühten Früchte hängt man in die Esse, damit ihre Rinde geschmeidig wird, u. dann gebraucht man sie als Meißelflaschen (Calabassen), überhaupt zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten. Sie zeichnen sich durch Leichtigkeit u. Festigkeit aus. Um Verengungen, namentlich einen Hals, an der Frucht hervorzubringen, umwickelt man sie an den betreffenden Stellen mit einem Bande, damit das Wachsthum daselbst gehemmt werde. Die Pflanze ist übrigens kletternd, weichhaarig, etwas klebrig u. riecht wie Moschus, ihre spannungsgroßen Blätter sind herzförmig u. an der Spitze stumpf u. die Blüthen groß u. weiß. Ihr Vaterland ist Südasien; sie wird aber in allen wärmeren Gegenden cultivirt.

**Flaschenlampen**, Lampen, bei denen das Öl in eine, neben der Lampe angebrachte blecherne Flasche gegossen, diese dann umgekehrt u. so in den Ölbehälter gestellt wird, daß in denselben das Öl aus der F. fließt, f. u. Lampe.

**Flaschentragen**, eine darin bestehende Strafe, daß der Verbrecher 2 große Steine, in Form von Flaschen, am Halse tragen muß u. damit zur Schau öffentlich ausgestellt wird.

**Flaschenzug**, 1) (Polyspast), eine Verbindung von festen u. beweglichen Rollen u. Seilen, mittelst deren man mit verhältnißmäßig geringer

Kraft große Lasten heben kann. Die Flaschenzüge bestehen aus mehreren entweder neben- od. übereinander zu 2—nen od. hölzernen Kloben (Flaschen) drin sind. Zwei solcher Kloben bilden einen tau wird an einem Haken des obern od. untern Klobens befestigt u. dann j über eine Rolle des untern u. oberer zogen, bis es von der letzten zur F wird. Die Last wird an dem untern befestigt, der sich mit ihr hebt, wenn der zogen wird, bis er zu dem oberen fest ben kommt. Das anstrebende Seil macht einen weiteren Weg, als die beiden f Rollen, bei einem Paar Rollen noch ei bei zwei Paar Rollen wie 1: 3 zc. Weg od. die Geschwindigkeit wird aber gesetzt, mithin zieht man mit dem get Seile doppelt, dreimal zc. mehr, als ohne F. Bei dem Potenz-F. ist: Rolle fest; jede bewegliche Rolle hat ihr das mit einem Ende an einen festen Pa ist, während das andere an der nächste Rolle befestigt wird. Das Zugseil ist letzten beweglichen Rolle, welches ab gende geht. Nicht selten sind alle S gemeinschaftlichen Punkte befestigt. liche Kraft findet man hier, wenn m oft durch 2 dividirt, als bewegliche R den sind; 2) so v. w. Rollenzüge; 3) Gewichtuhren eine dem F. ähnliche wodurch das Gewicht über mehrere J wird, damit es nicht so bald abläuft.

**Flaschner**, so v. w. Klempner.

**Flaser**, Ader im Holze od. C. **Flaserig**, 1) so v. w. Fladerig; 2) r so v. w. Festwerwachsen.

**Flasän** (spr. Flasang), Gaetan geb. 1770 in der Grafschaft Benaisfi nach Rom, kehrte 1787 nach Paris zur vor der Schreckensregierung 1791 an Condéschen Corps, kehrte nach dessen F Frankreich zurück u. wurde nach dem Chef der 1. Abtheilung im Ministeriu wärtigen, dankte aber bald ab; er war Lehrer der Geschichte an der Militäi Germain u. begleitete dann die franzöf schaft als Historiograph auf den Wie dafür, daß er von der Herausgabe ei der französischen Diplomatie von 1791 Pariser Frieden Abstand nahm, erhielt von 12,000 Francs. Er schr.: *Histoire la diplomatie franç.*, Par. 1805, 6: ebd. 1811, 7 Bde.; *De la colonisation mingue*, Par. 1804; *Des Bourbons* ebd. 1811; *De la restauration politique et de la France*, ebd. 1814 Sendtner, Münch. 1814); *Histoire de Vienne*, Par. 1829, 3 Bde. (den Hermann, Pp. 1830, 2 Bde.); *De l do la Belgique*, ebd. 1831; *Soh question d'Orient*, Par. 1840.

**Flat**, 1) Cap der Südküste der ginsel Sumatra (Südasien); 2) zwei nordwestlich von Sumatra; 3) Insel Pantouge Krab im Merquiarchipel Meerbusen, Westküste von Sinterim

im Briskkanal an der Südspitze euchtiharm.

fl., so v. n. Hellata.

(spr. Flätkau, Kostanie, Mac s River), Fluß in Nordamerika, in den Rocky-Mountains im Territorien-Compagnie (Britisch Nord-At auf der Grenze zwischen dem Brit. Vereinigten Staaten-Gebiete in den ver.

spr. Flätkusch), städtischer Bezirk mit town-ship) in der Grafschaft Kings Lem-York; 3200 Ew. Hier 26. Aug. r Briten unter Howe über die Ame-Sullivan.

F (spr. Flätt Krieh), mehrere Flüsse in die bedeutendsten sind: 1) in der elia des Staates Virginia, fällt in ex-River; 2) in der Grafschaft Twiggs Georgia, fällt in den Cumulgee-River; schaft Monroe des Staates Alabama, Alabama-River.

ger (Metfänger), in der altnordischen enjenge, welcher sich mit seinem Besit in die Dienste u. die Gewalt eines u. dafür von diesem seinen Unterhalt

bilipp Jakob, geb. 1735 in Annaberg, in Leipzig, wo er erst als Lehrer der den lebte, an der Universität Lectoren Sprache u. s. 1810 daselbst; er

Dizionario Italiano-Telesco e liano, Pp. 1782; Italienisches Handb. 1755; Dictionnaire françois-allemand-français, ebd. 1798, besetzte u. a. aus dem Italienischen rlf von Verbrechen u. Strafen, Berl.

River (spr. Flättbeds-Rivver, r), Fluß im Westen von Nord-pringt aus den Rocky-Mountains u. 47" nördl. Br., fällt durch einen n Columbiafluß, 20 Meilen oberhalb ng dehnt er sich zu dem 8 Meilen eilen breiten Kullspelm-See aus; fruchtbar, theilweis mit dichten Ra-gen bedekt.

(spr. Flättbeds, d. i. Flackkpf, s genannt), Indianerstamm im W. ountains, an den Ufern der Quellen-enflüsse des Columbia-Rivers, na-ebiete Oregon (Nordamerika) schlan t, kupferfarbig, gutmüthig, offen, i, tapfer, mit den Blackfoot-India-väbrender Feindschaft lebend. Die n ein ledernes Hemd u. eine Art Weiden Hüften zusammengebunden; die ie Röcke, mit Muscheln u. Korallen zehnen in legerförmigen, mit Hellen ten, die sie sehr reinlich halten, u. n Wurzeln, Beeren u. dem Ertrage lde ihre Hauptbeschäftigung ist. Die lsbauptlings ist erblich; die Kriegs-atschema) werden jährlich neu ge-Esprache ist noch wenig bekannt; sie ch bildungsfähig zu sein; das Christen-iffenären der Wesleyaner verbreitet, schritte unter ihnen gemacht. Ihre

Gesamtzahl wird auf 60,000 Seelen geschätzt; sie haben den Namen von der Gewohnheit, den neugeborenen Kindern den Kopf zwischen zwei Dretern nach zu drücken.

Flattinnis (celt. Myth.), Aufenthaltsort der Edlen u. Tapfern nach dem Tode, ähnlich dem Elysium der Griechen beschrieben.

Flattill-Creef (spr. Flättill-Krieh), Fluß im Staate New-Jersey (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Sussex n. mündet in den Delaware-River.

Flatow, 1) Kreis des preussischen Regierungsbezirks Marienwerker, fast 28 Q.M., 50,000 Ew.; ist bedekt von Seen, Bruch u. Waldung; die Einwohner treiben Viehzucht, Ackerbau, Fischerei, Holzhandel; 2) (pelmisch Flatow), Kreisstadt darin zwischen 3 Seen; hat 1 evangelische, 1 katholische Kirche u. Synagoge, Fürsterei; 2800 Ew., welche viel Tuchweberei u. Spitzenkapperei treiben.

Flat-River (spr. Flätt-Rivver), 1) Fluß im Staate Nord-Carolina (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Person u. fällt in der Grafschaft Wake in den Neuse-River; 2) Fluß in der Grafschaft Kent des Staates Michigan, fällt in den Grand-River.

Flat-Rod-Creef (spr. Flätt-Rod-Krieh, indian. Puc op-ta), Fluß im Staate Indiana (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Henry u. fällt bei Columbus in der Grafschaft Bartholomew in den Dritwood-Fert des White-River.

Flattchen, 1) ein breiter dünner Körper von beträchtlicher Größe; 2) (Landw.), ein kleiner Haufen Heu; 3) (Zeitw.), die Abtheilungen des Futtergerüsts, worauf die Seidenwürmer zum Häuten ausgebreitet werden.

Flatt, 1) Johann Jakob, geb. 1724 in Dalingen, studirte in Tübingen Theologie, wurde 1749 daselbst Repetent, 1753 Diakonus in Leonberg, 1757 Diakonus in Tübingen, 1759 Diakonus an der St. Leonhardkirche in Stuttgart, 1781 Stadtpfarrer daselbst, 1783 Hesprediger, 1784 Consistorialrath, 1791 Abt zu Herrenalb u. s. 16. Sept. 1792. Er schr.: Meletemata philosophico-theologica ad materias gravissimas (de imputatione peccati Admittitici; De vicaria Christi satisfactionis; De humana Christi naturae omnipraesentia), Tüb. 1759; Untersuchung von der Sünde wider den Heiligen Geist, Pp. 1770. 2) Joh. Friedr. v. F., Sohn des Vorigen, geb. 1759 in Tübingen, war Professor der Theologie u. Philosophie daselbst u. s. 1821. Er schr. u. a.: Versuche, theologisch-kritisch-philosophischen Inhalts, Pp. 1785; Beiträge zur Bestimmung u. der Causalität, Pp. 1789; Briefe über die moralischen Erkenntnißgründe der Religion, Tüb. 1789; Vorlesungen über christliche Moral, herausgeg. von Steudel, ebd. 1823; Opuscula academica, herausgeg. von Süsskind, ebd. 1826; Hoffmann u. Kling gaben seine Vorlesungen über den Brief an die Römer (ebd. 1825), an die Korinther (1827), an die Galater u. Epheser (1828), an die Philipper, Kolosser, Thessalonicher u. Philemon (1829), an den Timotheus u. Titus (1831) heraus; F. gab auch heraus: Magazin für christliche Dogmatik u. Moral, Tüb. 1796 — 1810, 17 Hefte, vom 13. Hefte fortgesetzt von F. G. v. Süsskind. 3) Karl Christian, Bruder des Vor., geb. 1772 in Stuttgart, wurde 1812 Oberconsistorialrath u. Stifts-prediger in Stuttgart, 1813 Studienrath, 1822

Präsident u. 1828, mit Beibehaltung seiner Ämter, Generalsuperintendent in Ulm; legte 1842 seine Stelle nieder u. st. 1843; er schr. mehrere Programme, überlebte Storrs Lehrbuch der christlichen Dogmatik, 2. A. 1813, 2 Bde., u. gab mit Ewald 1815—1819 die Zeitschrift zur Nahrung christlichen Sinns, 3 Bde., heraus.

**Flattereidchse**, so v. w. Gemeiner Drache, s. u. Drache 3).

**Flatterfüße**, 1) so v. w. Fledermäuse überhaupt; 2) (Chiroptera), so v. w. Flatterthier 2); 3) so v. w. Flatterthier 1).

**Flattergold**, so v. w. Flittergold.

**Flattergroß**, alte Benennung des kleinen C auf der Trompete.

**Flatterie** (fr.), Schmeichelei.

**Flatterkäse** (Galeopithecus Pall), Gattung der Flatterthiere, so v. w. Pelzflatterer od. Fliegender Maki, s. d.

**Flatterruß**, der lockere, flockige, glanzlose Ruß, im Gegensatz zu Glanzruß, eine dichte, glänzende schwarze Masse.

**Flatterrüster**, s. u. Ulme.

**Flatterschweber**, 1) die Gattung Trauerschweber (Anthrax) aus der Familie der Schwebfliegen (Syrphici), s. d.; 2) (Milio Meig., Cytherea Latr.), Untergattung der Trauerschweber, s. ebd.

**Flatterthier**, 1) (Fliegender Hund, Rußsetze, Pteropus), s. u. Fledermaus A); 2) (Chiroptera). Ordnung der Säugthiere, zwischen den Affen od. Vierhändlern u. den Raubthieren stehend, mit Raubthiergebiß u. einer zwischen Beinen u. mit ausgespannter Flughaut, die bei der ersten Unterordnung, den Pelzflatterern od. Fliegenden Maki (s. d.), nur als Fallschirm, bei den eigentlichen Fledermäusen (s. d.) wirklich zum Fliegen dient.

**Flattery** (Cap F.), Vorgebirg an der Ostküste des Australischen Continens.

**Flatter** (fr., spr. Flatter), Schmeichler. Statuten, Schmeicheln.

**Flatus** (lat.), das Entweichen angesammelter Luft im Körper, entweder nach oben (Aufstößen) od. nach unten (Blähungen). Daher Statulent, Blähend, eitel; Statulent, Blähsucht.

**Flau**, trassilos, unbestimmt in Formen, Farben u. im Ausdruck, Folge einer übertriebenen Vorliebe für das Weiche u. Sanfte, in Marktberichten Bezeichnung dafür, daß das Angebot die Nachfrage überwiegt; Flau werden (Flauen), in der Seemannssprache vom Winde schwächer werden.

**Flauen**, 1) im Wasser abspülen; 2) (Hüttenw.), so v. w. Abflauen; 3) (Seew.), so v. w. Flauwerden.

**Flaugergues** (spr. Flocher), 1) Honoré, geb. 1755, schrieb mehrere Preisschriften über die Theorie der einfachen Maschinen, die Brechung der Lichtstrahlen, die Wasserhosen u., entdeckte den Kometen von 1811 u. lebte stets in Verviers, wo er sich mit Astronomie beschäftigte u. 1836 starb. 2) Pierre Franc., geb. in St. Cyprien, advocat erst in Loulouise, wurde 1792 Administrationspräsident des Departements Aveyron; wegen seines Widerstandes gegen die Bergpartei verhaftet u. nur mit Mühe gerettet, verlor er seine Güter durch Confiscation u. wurde auf die Emigrantenliste gesetzt. 1796 kehrte er zurück, wurde 1799 Unterpräfect von Ville-franche, 1812 Mitglied des Corps législatif u. 1813 der Friedenscommission zwischen Napoleon u. den Allirten (wo er sich für den Fried-

ben aussprach) u. 1815 nach der Rückkehr Vicepräsident der Kammer; nach der 2. Restauration wurde er wieder Mitglied der Kammer von Aveyron, 1820 Requêtesmeister, 1833 des Staatsraths u. st. 1836.

**Flaum**, 1) (Flaumfedern), s. u. Feder. Jägersprache die Borsten auf dem Rücken eines Schweines.

**Flaumtaucher** (Parchyptila), Urdar der Gattung Sturmvogel, mit getrenntem Schnabel, breitem, eingebrücktem, am nächsten Schnabel, großer, dicker Zungenfortsatz; viel des Nachts fliegend, in den Tropen; Art: Breit schnäbeliger Flaumtaucher (P. t. t.). lebt um Neuseeland u. ist bläulich weiß, wie eine Taube.

**Flausch** (Flaus), 1) ein Büschel Haare; 2) Schurwolle, welche wie ein Haarnetz hängt; daher Flauschrock (Flauschrock) von einem sehr langwolligen Zeug, wo die Wolle nicht abgekämmt ist.

**Flautando** (ital.), die Flöte nachahmende Zeichnung in Stimmen für Bogensinstrumente, Ton wird ganz weit vom Siege, nahe dem Mund, gestrichen.

**Flautino**, 1) eine kleine Flöte; bes. Flöte à bec; 2) die Flageoletten der Orgel.

**Flauto**, 1) so v. w. Flöte. 2) versch. Labialstimmen der Orgel, so F. à bec Flöte à bec; F. dolce (Flute douce), so Flöte. F. major, offene Manualstimme, langen Holzpfifen, als Pedalstimme. F. minor, dieselbe Stimme, nur um die Hälfte kürzer. F. traverso (Flute allemande), auch u. Flöte, offene Manualflötenstimme, 8 Fuß lange Labialpfeife von Birnbau, als Pedalstimme zu 16 Fuß heißt sie Flauto venetian. F. piccolo, Octavflöte.

**Flautone**, große Flöte, so v. w. Flötenbas.

**Flautrog**, ein Trog, in welchem g durch darüber stehendes Wasser gewaschen u. erdigten Theilen gereinigt wird.

**Flav.**, 1) Abkürzung für Flavius; 2) Recepten für Flavedo.

**Flava fibrösa** (lat.), so v. w. Citronenflav.

**Flaveanwasserstoffsäure**, die Chlorwasserstoffsäure, welche sich bildet, wenn Cyangas u. feuchtes Schwefelwasserstoff durch Quecksilber aufgefunden werden (Gay Lussac), wenn beide Gase in Alkohol geleitet u. schlägt sich an den Wänden des Glasgefäßes durchsichtigen Nadeln nieder, welche sich u. Wasser leicht lösen, auf Saltnus abzuscheiden. Berzelius sieht diese gelbe Berzelius als eine Wasserstoffsäure des Radicals C, welches er Flavean nennt.

**Flavödo corticis aurantiörum** (Pharm.), die gelbe Schale von Citronen.

**Flavequiflora**, eine im Schachtelkorn (Sesuvium) gefundene gelbe krystalline Substanz, welche bei mit Aam gebräutem Wasser gelbe Färbung ertheilt, die bei Erhitzen an Schönheit nicht nachsteht.

**Flaveria** (F. Jus.), Pflanzengattung Familie der Compositae-Senecionidaceae, 3. Ordn. 19. Kl. L.; Arten: F. angustifolia u. a., in Südamerika

ren (v. lat.), gelblich werden; Flave-  
scire (spr. Flaweh), dünnes, glattes, ordinäres  
Wollengeng, aus Kammwolle, eine Art

römischer weiblicher Vorname, z. B.  
Flora, f. b.; 2) F. Domitilla, so  
ia 3); 3) Sta. F. Domitilla, die  
Witwe der Gemahlin des Consuln Fla-  
vius, wurde als Christin treu ihrem Glau-  
bensbekenntnis auf die Insel Pontia verwie-  
sen, nach Terracina zurückgebracht u. ver-  
wehrt. Gebortstag ist der 7. Mai.

(a. Geogr.), Name mehrerer Städte,  
z. B. Flavia, so v. w. Flavia. F. colonia, so v.  
w. Flavia. F. Caesariensis, eine der  
Provinzen, in welche in der späteren  
Zeit Britannien getheilt war, f. u. Bri-  
tannia, so v. w. Hispanien. F. Iria,  
später in Hispania tarraconen.; jetzt  
Lepidus, so v. w. Sichern. F. Solva,  
vicum, benannt nach dem Kaiser Flav.  
u. vielleicht im jetzigen Solfeld.

Fl., Adergesch des Volkstribunen L.  
Agraria leges 1) n).

Flavio, die vom Kaiser Flavius  
dem Augustales beigelegten Soldaten.  
Flavia, so v. w. Calviaiana actio 2).  
Flavianus, f. u. Flavius 1).

Fl., 1) f. l., seit 381 Patriarch von  
Constantinopel, seit dem 11. Jahrh. von  
Constantinopel nach Antiochien; ver-  
wehrt durch die Synode des Kaisers  
Theodosius; er fl. 404 u. Schr. Episteln u.  
von denen nur Bruchstücke übrig sind.  
2) 499 Patriarch von Antiochien; ver-  
wehrt durch die Synode des Chalcedonischen Concils u.  
3) vom Kaiser Anastasius 512 verbannt;  
4) St. f., Bischof von Constantinopel,  
Constantinopel, für dessen Verbannung er  
in Constantinopel sprach; er wurde  
berufen in Ephesos 449 abgesetzt u.  
zeit, daß er 3 Tage darnach, auf der  
Erdflucht; Tag der 18. Februar.

(a. Geogr.), Stadt im östlichen Theile

1) (spr. Flawin), Stadt am Djerain  
südlich von dem französischen De-  
partement d'Or; baut Rothwein u. erzeugt  
Handel damit u. Zucht von Merino-  
wollen.

CaS H 12 N 2 O 2, aus dem Producte  
der Destillation des benzoesauren Kaltes  
organische Base, ist nach neueren Unter-  
suchungen od. Anilin-Parakoff. Flavin-  
Zerlegungsproduct der Indigschwefel-  
säure.

Fla (a. Geogr.), Stadt der Antigoner  
in Spanien, am Meer; römische  
Stadt an der Stelle des alten Amanus portus;  
jetzt od. S. Vicente de la Barquera od.  
Fla.

Fla (a. Geogr.), Stadt der Päpste  
in Arracon.; jetzt Aviles.

Fla (a. Geogr.), 1) römische Stadt in  
Bithynien, so v. w. Kratia.

Section. 4. Aufl. VI.

Flavius. Die Flavia gens war ein angesehenes  
plebejisches Geschlecht, mit den Familien Uper,  
Clemens, Catripius, Fimbria, Priscus, Pusio,  
Sabinus, Vespasianus (f. b.) u. v. a. Hier nur:  
1) Cnejus, wahrscheinlich ein Sabiner, war ein  
Jurist u. Schreiber des Appianus Claudius; er  
wurde 304 v. Chr. Aedilis curulis u. Schr.: Legis  
actiones u. Formula fasti pontifici, welches  
Werk als Flavianum ins bekannt ist. 2) Lucius,  
war 60 v. Chr. Volkstribun, unterstützte die For-  
derung des Pompejus, betreffend die Aderverthei-  
lung unter die Soldaten. Er wurde das nächste  
Jahr Prätor u. scheint später auf der Seite Cäsars  
gestanden zu haben. 3) F. Longinus, Erzbischof  
567—594, f. u. Erzbischof. 4) Flavius Jo-  
sephus, f. Josephus.

Flawyl, Pfarrdorf u. Bezirksort im Bezirk  
Untertoggenburg des Schweizercantons St. Gallen;  
Baumwollenindustrie, Post- u. Telegraphen-  
bureau; hat mit Oberglatt, wo die reformirten  
Evang. pfarrgenösslich sind, 2670 Ew.

Flarman (spr. Flärlmänn), John, geb. 1755  
in York, bildete sich auf der Londoner Akademie  
für die Bildhauerkunst, welche er jedoch wegen einer  
Zurücksetzung verließ, um durch eigene Thätigkeit  
sich zu vervollkommen. Schon durch mehrere  
Arbeiten zu einem achtungsvollen Rufe gelangt,  
ging er 1787 nach Italien, hielt sich hauptsächlich  
in Rom auf, wurde Mitglied der Akademien zu  
Florenz u. Ferrara u. kehrte 1794 nach London  
zurück, wo er 1810 zum Professor der Akademie  
ernannt wurde u. 1826 starb. Unstreitig der bedeu-  
tendste der englischen Bildhauer gehörte F. zu den  
Künstlern, welche sich zu Ende des 18. Jahrh. um  
die Regeneration des Geschmacks verdient machten  
u. die antike Plastik zum Vorbild nahmen. Auch  
als Zeichner bekundete er einen geläuterten Ge-  
schmack u. feinen Sinn für schöne Linien, nament-  
lich in seinen Umrisen zu Homer (The Odyssey  
of Homer edgr. by Th. Piroli, Parker and  
Neagle, Rom 1793, nachgestochen von Rippen-  
hausen, Gilt. 1803, von Schnorr u. A.; The  
Iliad, 1794, auch nachgestochen), zum Achyllos  
(gestochen von Piroli), Desob (gest. von Blake)  
u. Dante (gest. von Piroli). Werke: Monument  
des Lord Mansfield in der Westminsterabtei; Michael  
u. Satan, eine Gruppe (gest. von Thomson); Statue  
John Remble's in Westminster; Statue der Königin  
im Coventgarden-Theater u. viele andere Statuen  
großer Männer u. allegorischer Gottheiten, ferner  
das Schild des Achilles (gest. von Freebairn).

Flaz, ein großer Mensch, nach dem heftig pole-  
mizirenden Flacius (f. b.) genannt.

Flechas, Berggebirg auf der Philippinen-Insel  
Magindanao (Südostasien).

Fleche (la f., spr. la Flech), 1) Arrondisse-  
ment im französischen Departement Sarthe; 304  
Q.M., 7 Cantone mit 100,399 Ew.; 2) Hauptstadt  
dieselbst an der Loire; Militärschule (mit Bibliothek,  
1603 von Heinrich IV. gegründet), Hutfabriken,  
Gerberei, Handel mit Wein u. Getreide, Wasser-  
leitung von 3054 Fuß; 6500 Ew. Geburtsort von  
Descartes. — F. war im 12. Jahrh. nur ein  
Schloß; es hatte früher eigene Herren, welche später  
Vasallen der Grafen von Anjou wurden. Der nach-  
herige König Heinrich IV., dessen Lieblingsaufent-  
halt F. war, that viel für die Vergrößerung u. Ver-  
schönerung.

**Flechte-Puhn**, eine französische Hühnerrace, hat ganz schwarzes Gefieder, mit Ausnahme einiger weißer Daubensfedern, u. ist berüchtigt wegen ihrer Nahrungsfähigkeit u. ihres äußerst delicates Fleisches.

**Flechter** (fr. Fleisch), Esprit, geb. 1632 zu Pernes in Boissen; predigte in Paris vor Ludwig XIV. u. wurde durch dessen Einfluß 1685 Bischof zu Lavaur, später zu Nîmes u. st. 1710 zu Montpellier; er schr.: *Predigten*, deutsch, Pagn. 1757—1759, 6 Bde; *Hist. de Théodose le grand*. Par. 1679 (deutsch, Bresl. 1765) u. *Hist. du Cardinal Ximenes*, Amst. 1692 (deutsch, von P. Fris, Würzb. 1828).

**Flechten** (Tendines, Sehne, Gelenk, Nerv, Anat.), die gewöhnlichen Endtheile der Muskeln, glänzend weiß, aus gebrängten Fasern gebildet; dienen zur Bewegung der Theile, an welche sie sich befestigen; breit auslaufend heißen sie *Flechtenbaut* od. *Aponurose*. **Flechtenbänder** (Ligamenta tendinum), flechtige Theile, wodurch Muskelflechten, in Ringform (Ringbänder), in Scheiden (Scheidbänder) od. *Flechtencheiden*, kreuzförmig (Kreuzbänder) od. auch als einfache Fibern (Tenacula) in ihrer Lage erhalten werden, bes. an Fingern u. Zehen. Daher *Flechtenspringen*, so v. w. *Sehnenhüpfen*.

**Flechte**, 1) (Bot.), s. *Flechten*; 2) (Gärtn.), so v. w. *Ausatz* 4).

**Flechte** (Herpes, Med.), 1) chronische Hautkrankheiten aller Alter, Geschlechter, Gesunder wie Kränklicher, auf längere od. kürzere Zeit wohl Jahre, ja lebenslang dauernd, oft wiederkehrend, meist truppweise, Bläschen od. Knötchen, selten Pusteln auf einer rothen Grundfläche bildend, eine lymphatische Flüssigkeit aussondernd, Schuppen od. Krusten bildend, mit Jucken u. Brennen verbunden, bald an einer Stelle bleibend, bald weiter schreitend (Serpigo), od. die Stellen wechselnd. Nach dem Ansehen unterscheidet man *Kleien*-, *Mehl*-, *Gries*-, *Blasen*-, *Glas*-, *Friesel*-, *Rosenartige* F., *Blatterflechten*. Die fressende F. (Salzfluß) bildet schorfähnliche Schuppen, welche abfallen u. immer wieder neu entstehen. Die Krankheit, welche in den mildesten Graden (Schwanden) oft kaum beachtet wird, verbietet immer Berücksichtigung. Die Disposition zu dieser Krankheit u. ihr Bezug auf andere Übel nennt man *Flechtenstärke*, obgleich eine solche eine hypothetische Annahme ist. Diät ist das beste Mittel, sich von F-n zu befreien. Nur die schlimmeren Arten erfordern eine wirkliche Cur, in welcher Hinsicht sogenannte blutreinigende Mittel, Holztheer, Mercurialmittel, Schwefel u. Spiegelglanzmittel, der Grauphit, Schwefelbäder, Sool-, See-, Eisenbäder u. m. nach Umständen sich hülfreich erwiesen haben. In Cannstadt bei Stuttgart ist eine Curanstalt für F-n. Die F. von Aleppo ist so v. w. *Aleppkrankheit*, s. d. Vgl. Jos. Polya, *Observationes de herpette etc. et remedio novo anthrakokali*. Pesth 1837 (deutsch von Sigmund, ebb. 1837); *Krankh.*, Die Flechten u. ihre Behandlung, 2. Aufl., Ebersfeld 1840. 2) Dieselbe Krankheit kommt auch bei mehreren Hausthieren, bes. Ältern, vor; vgl. *Verlach*, Die Flechten des Kindes, Berl. 1857.

**Flechten** (Lichenes), 2. Kl. des Reichenbachschen u. des Endlicher'schen Pflanzensystems; Vegetabilien, auf einer noch sehr niedrigen Stufe stehend,

die keinen eigentlichen Stängel bilden rinden-, laub- od. strauchförmige Thier nur aus Zellen besteht u. in welche an Stellen Fruchtkörper (Apotheci) eingesenkt sind, in denen sich die Keimridia); mit Saftfäden (Paraphyses) frei od. in Schläuchen (Asci). Thee sie pflanzen sich durch Keimkörner u. Sporenbildung (Fruchtkörper, Soredien) meist excentrisch. Die Soredien pflanzengrünhaltigen Zellen hervor, dien (Gonidia) heißen u. die zwei Gewebe bilden, die im frischen Z die farblose Oberhaut hindurchschimmern webe zeigt bald deutlich getrennte Schichten heteromallae) od. ist ganz glatt homomallae). Endlicher theilt sie in 5 Klassen: A) Staubflechten (Conioiden) Pulverarieae, b) Calycieae; Flechten (Idiothalamii, s. b.): a) b) Glyphideae, c) Limborieae, d) e) Salzflechten (Gasterothalamii, rucarieae, b) Thrypetholiaceae, pessa, d) Sphaerophoreae; D) f) (Hymenothalamii, s. b.): a) Collematidinae, c) Parmeliaceae, d) Uss Gewebe bestehen entweder aus Hohlzellen (gewöhnliche, od. nicht durch Jod blau mit Jodiu äentisch), od. es tritt an Stärke Gummi u. leimartige Substanzen weist, wo nichts sonst eine Fortkommt, u. überziehen mit ihrer, a sich erhaltenden Substanz labile Füllmauer u. Holzwerk. Baumstämme, da Ihre Nahrung ziehen sie aus der Rinde u. sonst jenen Gegenständen mitgetheiltheit, od. auch aus der Luft. Hohlzelle braune, gelbe, graue, weißlich, doch ähneln andere F. Pflanzblüthern. Meist ist ihr eigentliches Fort, wogegen sie im Sommer vert gleich für andere Gewächse, bes. den bilden, indem sie auch den La wenn sie abgestorben sind u. faulen, erbe geben. Jungen Wald- u. Fruchden sie als parasitische Gewächse jedoch meist mehr ein Product der Pflanze, als ihre Ursache. In erhalten auch einzelne Arten (wie *Parina*) den Namen Baumkräut. E sie auch ihrer Form od. Consistenz nachere Benennungen, als: *Staub-Schild*-, *Schuppen*-, *Blatter-Leder*-, *nabelförmige*, *Becher-Hautflechten*, od. nach dem gewöhnort: *Stein*-, *Wand*-, *Baum* Einige, wie die *Kennthierflechte* (*rangiferina*), dienen Thieren (in Vögeln, in Schweden Schafen) manche, wie die *Isländische* F (*isches Moos*), auch Menschen zur Arznei. Aus mehreren Flechtenarten Farbstoffe (s. d.), aus *Lecanora paterea*, *Variolaria dealbata*, *Rotagnei*, *R. tinctoria* u. *Gyropho* ferner den *Kadmus*, bes. aus *Lecan* Manche Flechtenarten enthalten *Schwefelsäuren*, *Flechtensäuren*; die wichtig

(f. b.) in der Rocella tinctoria, f. b.) in der Rocella Montagnei, f. b.) in Gyrophora pustulata tartarea, die Ebersäure (f. b.) in anastri, Weinsäure (f. b.) in Uvae urselia sarmentosa u. Cladonia, Chrysothansäure (f. b.) in Parmelia f. kommen auch versteinert vor, doch Korallen u. a. dafür ausgegeben worden.

mittel, so v. w. Cetrarin.

schwarze, f. u. Oräune 1).

schwarz, f. u. Geschwür.

stind (Med.), so v. w. Ausprung 2).

stiff, so v. w. Orseille.

tärkemehl, so v. w. Lichenin.

wurzel, ist Rhinacanthus communis.

(Ecem.), der um den Lapp der

blische Theil eines Laues, in Form

d. Schlingen.

st, 1) bei Gelboerschanzungen od. Waf-

en von Kutzen geslochtene Bekleidung

gen; besteht aus schwachen Weiden- od.

gen, welche um 1 Fuß von einander

in Mähle (Rippen) geslochten werden.

Bei immer mit dem stärkeren Ende

u. schlingt die schwachen Spitzen der

en um den Pfahl herum, hinter dem

en ist in das f. einsteckt. Ist man 2

je, so wird um den zweiten Pfahl eine

schlingen u. durch einen Pfahl hinten

se Weiderbrige von 5 bis 6 Mann

h 30 Quadratzuß f. fertig machen.

den Nachtheil, daß bei Beschädigung

ung beschwerlich u. langsam ist. Dre

it f. wird oft auch so hergestellt, daß

her Weise Tafeln aus f. von bestimm-

men, sogenannte Hurben, anfertigt

ten Beschönungen befestigt; 2) romanti-

ent, welches dem Korbgeschlechte äh-

Job. Friedr. Herb., geb. 1757 in  
birte in Halle Theologie, wurde aber  
Schauspieler in Leipzig, ging dann  
rüber nach Hamburg u. hierauf 1783  
nach Berlin, wurde nach Friedrichs II.  
eb u. 1790 Regisseur des Berliner  
ters u. f. 1801. Helven- u. Charakter-  
sängerischen Schauspiel waren seine  
gen. 2) Sophie Louise, geb.

1777 in Berlin, heirat 1792 das  
st als Liebhaberin, vermählte sich erst  
u. um 1808 an den Kammermusikus

ferdinand Florenz, geb. 1600 in

birte in Leipzig u. Halle Theologie,

1826 zu Leipzig, wurde 1827 Pro-

untersahm 1831 eine wissenschaft-

Stalten, Frankreich u. der Schweiz

17 Professor in Gießen, wo er 1849

::: De regno divino (2 Abhandlan-

u. 1831; Über die Gleichstellung der

Protestanten in den deutschen Bun-

amoder 1828; Wissenschaftliche Reise

stschland, Italien, Sicilien u. Frank-

35—38, 2 Bde; Die Berufsbignung

uus (gegen Strauß), 2 Bde, 1842; Sy-

stischen Dogmatik, 1. Bd., 2 Bde, 1846;

it des Menschengeschlechtes, Gießen

u. Trost in dieser Zeit; eb. 1849;

Der Krieg u. der ewige Friede, herausgegeben von  
f. A. Schütz, 2 Bde, 1849.

Fleckendmacher, das Vertilgen der Flecke aus  
Zeugstoffen, Papier, Holz etc. geschieht mit Rücksicht  
auf die chemischen Eigenschaften des Pigments,  
welches durch Einwirkung anderer Substanzen seine  
ursprüngliche Färbung verloren hat. Hängen die  
Flecke an, ohne auf das Pigment zu wirken, wie  
Fette, Wachs u. ähnliche Stoffe, so sind sie am leichtesten  
durch Äther od. reine ätherische Öle, wie rectificirtes  
Terpentin- od. Lavendelöl zu entfernen, indem man sie  
entweder kalt damit reibt od. wäscht, od. sie damit  
benetzt, auf beiden Seiten mit Pflanzpapier bedeckt u.  
ein heißes Platten darauf drückt. Parteifarben erfordern  
besondere Vorsicht. Zur Verhütung des Aufstehens eines  
wolligen Randes um die besetzte Stelle, wenn der Fleck  
selbst gewaschen ist, bestreicht man den Fleck rings herum  
mit aufgelöstem Gummi arabicum, der das Weiterdringen  
des Fettes durch Einwirkung der Wärme verhindert u.  
leicht auszuwaschen ist. Ein Probeversuch mit einigen  
abgeschnittenen Klappchen desselben Zeuges ist bei  
kostbaren Stoffen rathsam. Weniger empfindliche Stoffe,  
namentlich tuchene Kleidungsstücke, lassen sich mit  
Cholegalle behandeln, so namentlich Rockknägen, an  
denen sich fettiger Schmutz angeammelt hat. Bei  
Wachsflecken genügt das Anfeuchten derselben mit  
Spiritus, worauf das Wachs sich beim Reiben in  
Pulverform abläßt. Diefarbe muß wo möglich noch  
frisch mit Cholegalle od. Terpentinöl behandelt werden.  
Ist sie schon getrocknet, so muß sie erst mit  
ungefalgener Butter, die man mehrere Tage  
darauf sitzen läßt, erweicht werden, ehe man jene  
Mittel anwenden kann. Ebenso verhält es sich  
mit Harz- u. Theerflecken. Gewöhnliche  
Fettflecke werden auch durch weißen Thon,  
den man darauf schabt, u. Ubersahren mit  
einem heißen Eisen, unter mehrmaligem  
Wiederholen, weggebracht. Aus Papier entfernt  
man Fettflecke durch weißen Bolus od. Cimolite;  
aus Holz durch gewöhnlichen Thon, den man  
naß darauf streicht und trocken läßt, od. durch  
Pflanzpapier mit Aschen- od. Pottaschenlauge;  
die durch das letztere Verfahren entstehende  
gelbliche Färbung läßt sich durch verdünnte  
Schwefelsäure beseitigen. Mit edlen  
Farben gefärbte Tücher (ausgenommen  
schwarzroth) können auch mit reiner  
Seife ausgewaschen werden. Gewöhnlich  
dienen hier die Sodaarten, welche am  
besten aus; in Weingeist aufgelösete  
Seife, Eigelb, etwas Terpentinöl u.  
Walkererde, mit weißem Bolus, so viel  
nöthig zur Consistenz, bereitet werden.  
Die Flecke werden mit warmem Wasser  
gewaschen, dann mit der Fleckluge  
überstrichen u. rein ausgewaschen.  
Flecke, welche eine Veränderung der  
Farbe bewirken, wie Obst-, Wein-,  
Linten- u. Rosinflecke, so wie alle  
durch Pflanzpigmente bewirkte  
Flecke sind aus ungefarbten weißen  
Zeugen leicht zu vertilgen, wenn sie  
in mäßig verdünnter Salzsäure  
getaucht werden; Linten- u. Rosinflecke  
auch in Auflösungen des Sauerkeesalzes,  
der Weinsäure, auch Citronensaft  
bezeigt sich sehr wirksam. Am  
zweckmäßigsten bezieht man sich  
dabei des Bleichwassers (f. u. Bleichen).  
Dieselben dienen auch zur  
Entfernung der Stodflecke. Bedruckte  
u. gefärbte Zeuge werden aber durch  
die Säuren, aus welchen diese Mittel  
bestehen, in den meisten Fällen  
entfärbt, wo dathin die Wiederherstellung  
der



**Flechte** zwar nicht unmöglich, aber schwierig ist. Im Allgemeinen werden blaue, dunkelgefärbte u. schwarze Stoffe, welche durch eine Säure gerbstet werden, mit schwachen Auflösungen von Alkalien, besonders des Salmiakgeistes, in der ursprünglichen Farbe wieder hergestellt; umgekehrt aber, wenn wolle ob. rotte Pigmente durch Alkalien, Eisenwasser, Kalk, Urin blaue Stellen erhalten haben, diese durch verdünnte Säuren weggeschafften Flecke, durch schleimige Stoffe aller Art bewirkt, werden am besten mit warmem Wasser ausgewaschen. Bei Stoffen, welche mit delicatesen Farben gefärbt sind, ist das Vertilgen der Tinte- u. Rosflecke ohne Zerhörung des Pigments nicht möglich. Den durch Flecke verlorenen Glanz erhalten die Zeug durch Gummiauflösung u. Pressen wieder. Flecke von rothem Wein gehen am besten durch Waschen mit lauer Milch heraus. Von manchen Weinen bezeigen sie sich hartnäckiger u. verschwinden nur nach mehrmaligem Waschen, bisweilen mit Urin ob. verdünntem Salmiakgeist.

**Fleckenblume**, ist *Spilanthes*.

**Flecke**, 1) (Med.), s. Hautflecke; 2) der Hornhaut, s. Hornhautflecke; 3) (Saur Flecke), so v. w. Ruttelflecke; 4) (Astron.), so v. w. Flecken.

**Flecke**, Kornrad, ein altdeutscher Dichter, welcher um 1230 die poetische Erzählung *Flos u. Blankeflos* (s. d.) nach dem Französischen bearbeitete.

**Flecken**, Mittelort zwischen Stadt u. Dorf, dessen Gemeinheit zwar den einen Zweig der bürgerlichen Nahrung betreibt, aber keine, ob. doch nur einige Stadtrechte hat. Die Gemeindevorsteher verwalten die Gemeindegüter, besorgen die Gemeinbeangelegenheiten, auch wohl einen Theil der niederen Polizei, haben aber weder Gerichtsbarkeit noch sonstige Gerechtigkeiten eines ordentlichen Stadtmagistrats. Hat ein F. das Marktrecht, so heißt er Markt Flecken.

**Flecken** (Mehrzahl, Astron.), 1) die dunkleren Stellen auf den durch stark vergrößerte Fernröhre betrachteten Planeten Mercur, Venus, Mars, Jupiter u. Saturn (s. d. a.); 2) die mehr ob. minder dunklern Stellen von verschiedener Gestalt auf dem Monde (s. d.); 3) die schwarzen u. grauen, in unbestimmten Zeiten auf der Sonnenscheibe erscheinenden, veränderlichen Stellen von verschiedener Gestalt, s. Sonnenflecken; 4) wolkartige hellere ob. klarere Schimmer, welche in großer Anzahl sich am gestirnten Himmel zeigen, aber meist nur mit bewaffnetem Auge erkannt werden, s. Nebelflecke.

**Flecken**, 1) dem kleinen Gelbe die gehörige Größe geben; 2) (Mabl.), Draht f., ihn nach schlagen.

**Fleckenmücke** (*Nephrotoma Moig.*), Gattung der Mücken (bei Goldfuß Untergattung von *Dachmücke*); hat 19gliederige (beim Weibchen 15gliederige) Fühlhörner, lanzettförmige, halb offene Flügel; Art: *N. dorsalis*, rüchsigelb, schwarzstreifig.

**Fleckenratter** (Ägyptenratter, *Coluber Idolom*), s. u. Ratter.

**Fleckenraupen**, sind glatte Schwärmertraupen mit Seitenflecken, s. u. Raupen.

**Fleckenschnecke** (*Arumisch nabelschnecke*, *Rhynchaea*), Gattung afrikanischer u. indischer Bggl, die den Schnecken gleichen, aber einen an der Spitze schwach gekrümmten Schnabel u. auf Flügel u. Schwanz Augenflecke haben; Arten: *Rh.*

*variegata* u. *Rh. hilarea*, vielleicht u. verschiedenheiten von *Gmelins Scolopax*  
**Fleckfieber**, so v. w. Petechienfieber, s. d.

**Fleckhäringe**, Sorte Bückling, s. d.

**Fleckholz** (Stettsholz), so v. w. Pfl.

**Fleckkugeln**, s. u. Fleckausmachen.

**Fleckleder**, s. u. Fleischer.

**Flecksucht** (*Spilosis*), langwierige minder verbreitete, meist fleckige Haut einzelnen Stellen, ohne Fieber, nach setzende Beschwerden. Nach Gestalt, Farbe, Hautmahl, Homig-, Laub-, Karben-, Sommerprossen (s. d. a.) &c.; s. d. (s. d.) hervorgehend.

**Fleckwasser**, so v. w. Bleichwasser, s. d.

**Flectiren** (v. lat.), 1) biegen, *longus genua* (d. i. lasset uns die Knie) der katholischen Kirche Aufforderung bei an das Volk zum Niederknien u. Da ändern, besonders ein Wort in seiner (Flection).

**Flebbe**, niedriger Grund im Höheren ein ausgetrocknetes Wasserbett.

**Fleberfisch**, so v. w. Fliegstich.

**Fleberhund**, so v. w. Fliegender Fledermaus A).

**Flebermaus**, 1) (*Vesperugo L.*), s. d. Gattung ist in der neueren Zeit zu nung, bei Andern zur Familie der s. ob. der Raubthiere (s. u. Fledermaus thier) erhoben u. in viele Gattungen gattungen getheilt worden, u. zwar: in: A) *Rufetten* (*Flatterthier*, der Hund, *Pteropus Briss.*), oben meißelartige Schneidezähne, 5 u. 6 ob. 4 zähne; Flughaut an den Schenkeln am größte Fledermause in Ostindien; groß kleine Säugthiere u. Bggl; werden 9 zählbar. Arten: a) oben 5, unten 6 ohne Schwanz: *Schwarze Rufette* (*odulis*), schwarzlich u. rostroth, Flügel 10 Zoll, das Thier selbst 15 Zoll lang Südeinseln, Fleisch nach Bism schmeine *Rufette* (*P. vulgaris* u. *Vampyrus*), braun, Gesicht u. Seiten klastert 3 Fuß, auf Bäumen; Fleisch Heimath ist Isle de France und Boud gaslar u. Afrika u. sie ist dieselbe Art, mit dem *Vampyr* verwechselte. Außer noch etwa 26 Arten dieser Abtheilung; 4, unten 5 Backenzähnen, einige Schwanz; über 6 Arten z. B.: *Brachyotis Müll.*), oben gelbbraun, grau, Kehle u. Halsseiten gelbroth, schwarz, Ohren u. Schwanz kurz, 4 Linien, auf Borneo; Ägyptische *Ägyptiacus*, graubraun, Länge 5 1/2 7 Linien, Flugweite 18—20 Zoll; junge (*Macroglossus*), Schwanz 1 Art: *P. minimus*, nur 3 1/2 Zoll lang, Flugweite, in Ostindien u. den Ost Carpye, oben 4, unten 5 Backenzähne kurz; Daumen mit Krallen, Zeigefinger Krallen; a) *Harpyia*: Schwanz kurz u. finger mit Krallen; Gemeine *Harpye*

man), 4 Zoll lang, Flugweite 17 Zoll; b) Hypoderma, die Flughaut beträgt des Rückens, so daß sie den n bebedt, Zeigefinger ohne Kräfte; rpye (Hypoderma Peronii, H. mopalatus), 6 Zoll 2—3 Linien, Flügel 1—2 Linien; auf Banda, Samoa, aboima in Menge. c) Wahre Fledermaus 3 kegelförmig zugespitzte Backenzähne, nebst einigen falschen; Zeigefinger u. zwar a) wo der Mittelfinger 3, die der der Haut nur 2 Knochengelenke; aa) Krämler (Molossus Geoffr.), Schwanz einfach, Ohren breit, u so lang od. länger als die Flughaut; ibien; dazu die Untergeschlechter: α) swanz (Diclidurus Pr. W.), statt es sind hinten 2 Hornzapfen; Art: appenschwan (D. albus Neum.), men lang, Flugweite 13—14 Zoll, 5 Linien breit u. 3 Linien hoch, weiß; β) Nyctinomus Geoffr.), Nase aufgeschwulst; γ) Schildträger (Thyris), mit kleinen concaven Schilpen; Art: Th. tricolor; δ) Fledermaus (Myopterus Geoffr.), Nase einfach, getrennt, oben 4, unten 5 Backenzähne, frei; Art: M. senegalensis, u. a.; ε) 2, unten 6 Schneidezähne, Schwanz schmal, Ohren breit, vorwärts gerichtet; ζ) Krämler (D. Costonii), in L. Ägypten, 3 Zoll 2 Linien lang, Flügel 2—3 Linien, Flugweite 9 Zoll 3 Linien; E. canina u. E. californica; bb) Kantensfänger (Noctilio) Schwanz kurz, geschwollen, gespalten, wagt; Schwanz kurz, frei; Art: Fänger Kantensfänger (Nachtthier, N. rostratus, aus Amerika; cc) Blattwespe (Blattwespe), auf der Nase ein lanzettförmiges, häutiges Blatt, ein ritz die Stelle des Ohrbedels, Zunge schaber, 8 Schneidezähne oben u. unten, Zähne oben, 5—6 unten; laufen besser übermüde, saugen Blut bei Menschen u. sie haben keinen Schwanz; dd) Samopyrus (Sis), dazu: aa) Eigentlich (Blutfänger, Phyllostoma) Nasenblatt trichterartig, Länge des Körpers 5 Zoll 6 Linien, 10 Linien, Nasenblatt 4 Linien, Flugweite 10 Linien; in Südamerika; von einer Samopyrus ähnlichen Art hat man vornehm gefunden; β) Brillennase (Vampyrus), Nasenblatt kurz,

ausgeschweift, 2 weiße Streifen zwischen Nase u. Ohren; andere haben den Schwanz mit der Flughaut verbunden, als: Langnase (V. hastatus u. perspicillatus) in Brasilien, wo sie Guanbira heißt; noch andere den Schwanz frei, als: V. crunulatus; ee) Zungenfresser (Glossophaga Geoffr.), die Nasenlöcher mit schmaler, ausdehnbarer Zunge; Art: Speernase (G. soricina), aus Surinam, u. a.; b) wo der Zeigefinger 1, die anderen Finger 2 verknöcherte Glieder haben; dazu: aa) Klappnase (Großhäutler, Megaderma Geoffr.), das Nasenblatt ist zusammengelegt, die Ohrmuscheln sind über dem Kopfe zusammengewachsen, die Ohrbedel oft gespalten; Arten nach der Gestalt des Nasenblattes: Leier-, Kleeblatt-, Herz-, u. a. aus Afrika u. Asien; bb) Fuchsnase (Lamunase, Rhinolophus Geoffr., Noctilio Kuhl.), die Blätter u. Röhre auf der Nase bilden die Gestalt eines Fuchsnasens, die Nasenlöcher liegen in einer trichterartigen Vertiefung; Art: Gemeine Fuchsnase (R. farrum equinum), röhrenförmig, Länge 2 Zoll 2 Linien, Schwanz 1 Zoll 4 Linien, Flügelweite 12 Zoll 6 Linien, Nasenblätter doppelt; Kleine Fuchsnase (R. hippoboscus), Länge 1 Zoll 6 Linien, Schwanz 1 Zoll 2 Linien, Flügelweite 8 Zoll 6 Linien, beide in Europa, Asien u. Afrika in gemäßigteren Gegenden; cc) Nachflieger (Nycteris Geoffr.), eine nackte Furchen über der Stirn, im Munde Laufen, Nasenlöcher verschließbar; Art: N. thebaica, häufig auf den Ruinen Thebens; dd) Faltennase (Rhinopoma Geoffr.), Nase lang, röhrenförmig, vorn abgestutzt, Blatt klein, Nasengrube unbedeckt, Schwanz geht über die Flughaut hinaus; Art: R. microphyllum, aus Oberägypten; ee) Grabflieger (Taphozous Geoffr., Saccopteryx Ill.), Nase mit runder Vertiefung, am Einbogen ein faltiger Beutel; Art: T. perforatus, in Grabhöhlen Ägyptens; Beutelgrabflieger (T. lepturus), u. a.; ff) Mormops (Leach), der Scheitel pyramidenförmig über der Nase erhöht, zu beiden Seiten der Nase ein Blatt; Art: M. Blainvillii, aus Jamaica; gg) Gemeine Fledermaus (Vesperugo), Schwanz ohne Blätter, vorstehend, Ohren getrennt, oben 4, unten 6 Schneidezähne, Haut mit dem Schwanz verwachsen; Fraß: Insecten; einige haben einen pfriemensförmigen Ohrbedel, als: die Gemeine F. (V. murinus, V. myotis), Ohren von der Länge des Kopfes, länglich; oben kastanienbraun, unten hellgrau; gemein, gesellig, frisst Sped; Flügelweite 16 Zoll, hängt sich, wie mehrere andere, Winters an den Hinterfüßen zum Winterschlaf auf; andere einen edigen Ohrbedel; Art: V. serotinus, kastanienbraun, langhaarig; noch andere einen halbmondsförmigen; Art: Sped-F. (V. noctula, V. proterus Kuhl.), braunroth, Beine u. Flughaut schwarz, Ohren 3zig, in hohen Bäumen, alten Gebäuden, frisst keinen Sped, sondern, wie die anderen, Insecten; Zwerg-F. (V. pipistrellus), schwarzbraun, nur 1 Zoll 4 Linien groß; hh) Großohr (Plecotus Geoffr.), Ohren größer als der Kopf, oben verwachsen, Ohrbedel lanzettförmig, sehr groß; Art: Langohrige F. (Vesperugo Plecotus) auritus, Ohren 1 1/2, Körper 1 1/2 Zoll lang, graulich oben; Gemeine Barbastelle (V. [P.] barbastellus), Schwanz mopsartig; lb

*Nycticejus Rafin.*, Schnauze einfach, Ohren mittelgroß, 2 Schneidezähne oben, aus America: *kk*) Schmalhäutler (*Stenoderma Geoffr.*). Flughaut ist zwischen den Schenkeln ausgeschweift; Art: *S. rufum*. Noch andere nicht allgemein anerkannte Gattungen sind Zweifblatt (*Diphylla*, *Artibaeus*), Einblatt (*Monophyllus*), Rächling (*Nyctophilus*, *Madataeus*, *Matadus*), Rüssel-F. (*Proboscidea*, *Celaeno*, *Scotophilus*) u. a., meist von Leach, Spix u. Desmarest aufgestellt. Einzelne Theile der Fledermäuse finden sich fossil; 2) so v. w. Kleine Becassine, eine Schneefienart; 3) eine Art Walzenschnecke (s. d.), nämlich *Voluta Vespertilio*; 4) (*Caris vespertilionis*), Milbe, auf Fledermäusen, s. *Caris*.

Fledermaus, Maskenanflug, eine Art Domino mit Kapuze.

**Fledermäuse**, 1) (Flatterfäße, Flatterthiere, Chiroptera), Ordnung der Säugethiere (bei Cuvier Familie der Raubthiere), durch eine Flughaut sind Vorder- u. Hinterfüße verbunden; der hintere Daumen ist frei, die Zehen sind an der Brust, die Flughaut brauchen sie zum Flug ob. als Fallschirm; sind Nachtthiere, leben von animalischer u. vegetabilischer Nahrung, sind bei Linné meist unter dem Geschlecht *Vespertilio* begriffen; Cuvier theilt sie in F. u. Besflatterer ob. Fliegende Malle; 2) (Nachtthiere, Noctilionen, Vespertilionen), Abtheilung oben beschriebener Ordnung; Nase ohne Anhängen ob. Blättchen, fliegen geschickt u. oft hoch, fressen Insecten u. andere animalische Nahrung, halten in kälteren Gegenden Winterschlaf, wobei sie sich mit den Hinterfüßen aufhängen; mögen durch die nackten Ohren sein fühlen, so daß sie den Gesichtssinn zum Theil dadurch ersetzen; schauern auf ebenem Boden hin, ohne ordentlich gehen zu können. Dazu rechnet man die Gattungen: *Pteropus*, *Cephalotes*, *Molossus*, *Noctilio*, *Phyllostoma*, *Glossophaga*, *Megaderma*, *Rhinolophus*, *Nycteria*, *Rhinopoma*, *Taphozous*, *Vespertilio*, *Placotus*, *Nycticejus* u. a., viele derselben wieder in mehrere Untergattungen getheilt.

Fledermausfenster, s. u. Fenster.

Fledermausfisch (*Maltho*), Untergattung der Gattung *Seeteufel*, s. d.; Art: *Maltho s. Lophius Vespertilio*, *M. nasuta*, *M. notata* &c.

Fledermausfliege (*Nycteribia*), Gattung der Familie der Lausfliegen, s. d.

Fledermauskugel (*Anat.*), s. u. Gebärmutter.

Fledermausinsel, Insel in der großen Antongilbai an der Ostküste von Madagascar (Africa).

Flederwisch, aus dem ersten Hauptgelenk abgehender (am besten ist der rechte) Flügel einer Gans, Ente, eines Truthahns u. dgl.

Fleeth, 1) der zuweilen schiffbare Hauptabzugskanal der Binnenwasser, s. u. Hamburg; 2) (Meeth), so v. w. Doverfluß.

Fleeth (*Seew.*), so v. w. Fleeth.

Fleethetrath, so v. w. Winkelsehe.

Fleethwood (spr. Flithwudd), Charles Cromwells Schwiegerjohn, Mitglied des Langen Parlaments u. Oberster der Reiterei; dann Vizekönig von Irland, widersetzte sich aber Cromwell, als dieser den Königtitel annehmen wollte. Deshalb zurückberufen, spielte er dennoch eine wichtige Rolle, befehligte gegen Karl II. u. wurde deshalb bei Die-

bereinigung desselben von der Amnestie schlossen, s. jedoch bald darauf.

Flegel, so v. w. Dreschflegel, s. u. Dresch.

Flegel, Johann Gottfried, geb. 1815 bildete sich größtentheils durch Selbststudium Zeichnender Künste aus u. widmete sich besonderer Vorliebe der Holzschneidelkunst ihm in Leipzig begründete Atelier für 3 wurde bald eins der bedeutendsten De von den zahlreichen Werken, welche aus hervorgegangen sind, sind als die vorzüglichsten nennen: Die Illustrationen zu Hebel'schen Gedichten nach Ludw. Richter, zu Herzogs Ernst des Frommen nach H. F. zu Dverbeds Pompeji, zu der Bilde Schnorr von Carolsfeld; ferner die berühmter Meister in treuen Copien, von H. Weigel. Einzelne Blätter von schöner Ausführung sind ein Thierbild, stehend, nach Wegner; Die trauernde Leutemann, eine der größten xylographischen. Auf der Pariser Weltausstellung wurde erste Preis für Xylographie zuerkannt.

Flegeljahre, s. u. Kind.

Flegelwischer (Milit.), s. u. Wischen.

Flegler (Gesellschaft vom Fleglergesellschaft, welche 1411 od. 1412 geführt als Symbol einen Flegel u. wo legt in Deutschland entstehende Geiell Art. Daber Fleglerkrieg, wurde von leuten der F., dem Grafen Günther von S u. Grafen Friedrich von Helbrungen, beiden Markgrafen von Meissen, Friedreren u. Wilhelm, 1412 geführt in Streites über die Thüringer Lande u. der Einnahme von Helbrungen in demselben s. u. Thüringen (Gesch.); nach And. u Krieg Fleglerkrieg genannt, weil die Markgrafen bloß mit Flegeln bewaffnet voll hätten entgegenstellen können.

Fleimsthal, fruchtbares u. holzreich Kreise Trient, s. u. Aois 2).

Fleisch (*Caro*), 1) überhaupt die innere Theile des thierischen Körpers, mit Knochen, Gefäße, Nerven, Bänder u. Häute. 2) ziehung unterscheidet man Muskel-, Dorgeweibe-, Zahnfleisch u. a.; 3) bef. die ihrer muskulösen Substanz; 4) F. als mittel befaßt alle Weichtheile des Thierisch bef. aber das Muskelfleisch, umgeben u weniger Fett u. Knochen, enthaltend. 5) F. ist im Mittel zusammengekehrt aus Muskelfleisch, 5 Theilen Fett der Zellgelelen Knochen u. 71 Theilen Wasser. 6) standtheil des Muskelstoffs ist Fibrin. 7) weit mehr Nahrungsstoff, als irgend ein product u. dient einer großen Menge U fressenden) zur ausschließlichen Nahrung scheidet we i s e s (das F. der Tauben, L ber, Fische, Austeru, Muscheln) u. r o t von Wildpret, Kind, Schafs). Das roth an Blutroth, Eisen u. Kreatin u. daher Mensch ist zur Fleisch- u. Pflanzennahrung bestimmt. Eigentlich ist alles Thierfleisch aber nur von wenigen Thieren wohl auf die Dauer zuträglich. 8) Rodes F. tigste, aber schwer verdaulich u. nur i Zubereitungen (wie in rohem Schinken)

noch mehr gedämpftes F. ist nahrhafter  
 kaulisch, als gebräutes; geräucherter u.  
 weniger nahrhaft, als frisches; schwer  
 insbesondere geräucherte Fische. F.  
 Thieren taugt nur zu Bouillon. Von  
 gewöhnlich gegessen werden; u. vom  
 hier ist das Rindfleisch das kräftigste  
 rbaulichste; das Kalbfleisch ist wegen  
 it bef. Personen mit schwachem Magen  
 ihm folgt das Schafsfleisch in Ver-  
 Schweinefleisch erfordert stärkere Ver-  
 Hinsichtlich der Nahrhaftigkeit nehmen  
 nen Fleischarten folgenden Rang ein:  
 ter-, Schwein-, Schaf-, Kalbfleisch.  
 gen im Alterthum uncultivirte Völker;  
 it wurden auch in Deutschland mehr-  
 gemacht Pferdefleisch zu essen, s. Dip-  
 vom Wildpret geben Hirse, Hebe u.  
 u. kräftige Fleischspeisen, weniger das  
 u. Feldhühner, Wacheln u. Fasane;  
 her minder nahrhaft, ist Taubenfleisch.  
 hrung geben Gänse, auch wilde; doch  
 so wie Truthühner, Auerhähner, Berg-  
 e Verdauungskraft. Entenfleisch steht  
 Schweinefleisch gleich. Kleines Ge-  
 rzen, Spießvogel, Ortolane, Becaf-  
 der Federei, als erhebliche Nahrungs-  
 F. der Fische gehört im Ganzen zu den  
 gsmitteln; doch steht es dem der Land-  
 schaftigkeit nach (vgl. Fische). F. von  
 eren der übrigen Klassen, von Krebs-  
 n, Austern zc., kommt als Nahrungs-  
 in Anschlag. Viel kommt übrigens bei  
 der Zuträglichkeit vom Fleischgenuß  
 der Fleischtheile, der mehreren ob-  
 tigkeit, das Alter des geschlachteten  
 Zubereitung der Speisen u. die Zuthat  
 (vgl.). In diätetischer Hinsicht ist es  
 , daß der Mensch in dem rauhen u.  
 Klima, namentlich aber im Winter,  
 rene Fleischspeisen bedarf, um gesund  
 bleiben; sich vom F. allein zu nähren,  
 nicht ratsam. Soll aber das F. den  
 u, so müssen die Schlachtthiere gesund,  
 mittelbar vor dem Schlachten nicht ge-  
 zu jung noch zu alt sein. Am besten  
 mit Zusetz genossen. Will man frisches  
 l aufbewahren, so darf man es nicht  
 u maß es frei hängen; Wildpret hält  
 länger, als das F. zahmer Thiere;  
 ; längerer Aufbewahrung s. u. Aufbe-  
 hern u. Pöken. Über die Zubereitung  
 raschlichen Nahrung s. Kochen, Däm-  
 ren, Braten.  
 sten durften u. dürfen nur F. von  
 en, d. h. solchen, die zugleich wieder-  
 altene Klauen haben, essen. Kameel,  
 bafe, Schweine, Wiesel, Maus, Igel,  
 aren daher unrein, ebenso die Raub-  
 en, der Biedehopf, Schwan zc.  
 ieden u. Körnern war das F. der  
 theil eines guten Mahles, verboten  
 so F. keines Thieres. Mit dem christ-  
 lichen das Enthalten von dem Fleisch-  
 rissen Zeiten auf u. hat sich in der  
 kirche bis auf unsere Zeit erhalten.  
 Priesterchaften Afrens, die Esser,

einzelne christliche Secten u. a., gar kein F. aßen,  
 erklärt sich vielleicht aus der Meinung, daß vieles  
 Fleischessen den Geist träge, das Gemüth zum Zorn  
 geneigt mache u. überhaupt ein verkehrtes Wesen her-  
 vorbringe. Die Hindu genießen wegen ihres Glan-  
 bens an eine Seelenwanderung gar kein F. 1851  
 hatte sich in London ein Fleischesserverein (The Ve-  
 getarian Society) unter dem Parlamentsmitglied  
 Brotherton gebildet, dessen Mitglieder mit Verschmä-  
 hung aller Fleischspeisen bloß Vegetabilien genossen.

Da das Fleisch neben dem Brode der beden-  
 tendste Conjunctionsartikel der menschlichen Gesell-  
 schaft ist, so ist die Preisbewegung desselben für die  
 wirtschaftlichen Zustände eines Volkes von wesent-  
 licher Bedeutung, u. wie bei dem Brode seit dem  
 Aufhören der Naturalwirtschaft bis in die neueste  
 Zeit einer wirtschaftspolizeilichen Controle unter-  
 worfen, um wucherische Preissteigerungen zu ver-  
 hüten. Indes hat man mit der Fleischtaxe äh-  
 nliche Erfahrungen wie mit der Brodtaxe (s. u. Brod  
 II.) gemacht, ja der Ausstellung derselben Rande  
 noch größere Bedenken im Wege als bei dieser, da  
 die Güte des Fleisches sowohl nach der Beschaffen-  
 heit des Stüdes Vieh, als auch nach den einzelnen  
 Körpertheilen billiger Weise bei der Preisnormirung  
 in Betracht zu ziehen ist. Man hat nun zwar ver-  
 sucht, das F. in verschiedene Sorten einzutheilen u.  
 für jede derselben eine besondere Taxe auszuwerfen,  
 so namentlich in Paris, aber auch dadurch wurde  
 der beabsichtigte Zweck unvollkommen erreicht, bis  
 man endlich die Fleischtaxe ganz fallen ließ u. die  
 freie Concurrenz auswärtiger, sog. Landfleischler,  
 mit den städtischen Fleischern zuließ, wodurch auch  
 am besten einer künstlichen Theuerung vorgebeugt  
 wird. Die Preisbewegung des Fleisches folgt bis-  
 weilen der der Brodfrucht, jedoch nicht immer, so  
 daß namentlich in futterarmen Jahren selbst bei  
 Getreidetheuerung die Fleischpreise sinken, weil die  
 Erhaltung des Viehs den Kosten, welche dieselbe ver-  
 ursacht, nicht angemessen ist. Ähnliche Verhältnisse  
 treten ein, wenn Viehsuchen zu massenhaften Ab-  
 schlachten des Viehes nöthigen. Die Verminderung  
 des Viehstandes in einem Jahre hat naturgemäß  
 eine Preissteigerung des Fleisches in den folgenden,  
 namentlich futterreichen Jahren zur Folge. Die Be-  
 steuerung des Schlachtviehs (Stecksteuer) bildet in  
 vielen Städten od. städtischen Gemeinden eine wich-  
 tige Einnahmequelle, s. u. Schlachtsteuer.

F. zum Dünger wird am besten mit ungelöschtem  
 Kalk bestreut, leicht vergraben, nach 14 Tagen aus-  
 geworfen, von den Knochen gesondert u. mit Erde  
 zu Compost vermengt; vgl. Fleischgalle. Derselbe  
 muß unmittelbar vor od. bei dem Säen des Ge-  
 treides ausgestreut werden. Als Futter für Rind-  
 vieh u. Schweine wird es von den Knochen gelöst,  
 bis zu einem gewissen Grade mürbe gelocht, kein  
 gehackt u. mit Strohhalbes od. Grünfütter vermischt.  
 Bei Futtermangel ist es ein nicht unwichtiges Sur-  
 rogat, da es aus Cadavern bestehen kann. Als  
 Heilmittel ist frisches, rohes, noch warmes, blut-  
 tiges Rind- od. Kalbfleisch ein gutes Hausmittel  
 gegen entzündete Augen, auch bei sympathetischen  
 Euren spielt das F. eine Rolle.

Fleisch (griech. *Sárg*), bedeutet im biblischen  
 Sinne, zunächst im eigentlichen physischen Sinne  
 den Körper des Menschen nach seinem groben Stoff,  
 jedoch sehr oft mit dem Nebenbegriff der Schwäche,  
 Unvollkommenheit u. Sinsälligkeit (2. Cor. 4, 11),

zuweilen aber auch ohne diesen Nebenbegriff (Col. 2, 5); dann bezeichnet es auch den ganzen Menschen (Col. 2, 17), wie denn auch von Christo gesagt wird, er wäre Fleisch geworden (Joh. 1, 14), u. wird zuweilen auf das ganze Leben angewendet (2. Cor. 10, 3). Viel öfter wird es im sittlichen Sinne gebraucht, u. zwar im Allgemeinen als jener Zustand, wo sich der Mensch von Gott abwendet u. nur für die äußeren irdischen Dinge Sinn hat, so daß es damit im vollen Gegensatz zu dem höheren geistigen Leben (*Ἄρτινα*) steht, (Joh. 3, 6). Auch die Folgen, die daraus entstehen, u. namentlich die lasterhaften Begierden, werden mit dem Worte *F.* bezeichnet (Gal. 5, 24). Bes. im Paulinischen Lehrbegriff nimmt dieses Wort eine wichtige Stelle ein, u. der Apostel gebraucht es oft, um auf die ganze Richtung der menschlichen Natur, welche der Vollziehung des Gesetzes widerstrebt, damit hinzuweisen, weshalb er den Menschen, welcher dieser Richtung folgt u. welcher durch das Christenthum noch nicht wiedergeboren ist, einen fleischlich Genannten nennt u. nicht selten überhaupt Alles, was dem Christenthum entgegen ist, jedes Übergewicht der sinnlichen Triebe über die Vernunft, jede Bestreitung des christlichen Elements, jede Abweichung vom göttlichen Leben, jedes Zeichen der Selbstsucht auf das *F.* zurückführt.

**Fleischanswuchs** (*Med.*), 1) f. Fleischgewächs; 2) so v. w. Granulationen; 3) so v. w. Wildes Fleisch.

**Fleischbank**, 1) öffentliches Gebäude mit Ständen od. Buden, in denen Fleisch verkauft wird; 2) die einzelne Bank eines Fleischermeisters auf dem Fleischmarkte, zugleich mit dem Rechte Schlachtvieh zu schlachten u. dessen Fleisch zu verkaufen.

**Fleischblume**, ist *Cardamine pratensis* u. *Lychnis flos cuculi*.

**Fleischbrühe**, so v. w. Bouillon.

**Fleischbündel**, bündelartige Abtheilungen in Muskeln od. muskelartigen Theilen, wie *S.* des *Sergens*.

**Fleischbarre**, so v. w. Räucherlammer.

**Fleischeingeweidewürmer** (*Entozoa parenchymatosa*), bei Cuvier Eingeweidewürmer mit zelligem Körper; statt des Darmkanals mit ästigen Gefäßen; die Nahrung nehmen sie von außen durch Sauglöcher ein. Familien: Kraker- (*Acanthoccephali*), Saug- (*Trematoda*), Band- (*Taenioidea*) u. Riemenwürmer (*Cestoides*).

**Fleischen** (Kürschner u. Serber), die an den rohen Stellen hängenden fleischigen Theile von denselben abschaben; geschieht auf dem feststehenden Fleischessen.

**Fleischer**, Handwerker, welche das eßbare zahme vierfüßige Vieh (Künder, Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen) kaufen, schlachten u. das in Stücken zerlegte Fleisch verkaufen; auch verstehen die *F.* die verschiedenen Arten Wurst zu machen, Fleisch zu bökeln u. zu räuchern. In Oberdeutschland heißen die *F.* *Mehger*, in Niedersachsen *Schlächter* od. *Fleischbauer*; in Breslau heißen die *F.*, welche nur kleines Vieh schlachten, *Gehler*; in Wien die, welche sich mit Wurstbereitung beschäftigen, *Wurstler*, u. welche bes. das *Fleisch* (Kalbbaumen-) steden treiben, *Fleischleder*. Wer nur Vieh anderer Hauswirthe schlachtet, heißt ein *Haus* *Schlächter* (*Kalter*); die Land- od. Dorffleischer aber, im Gegensatz zu den zünftigen

Stadtfleischern, *Käferer*. So heißen *Fleischerwurstler* od. *Fleischerger* drei Jahre wandern u. erhalten kein *Gelehrte* lernen drei bis vier Jahr. Die *F.* sind gewöhnlich in dem Kaufgerichten eines Thieres u. dem genannten *Schlachten* des Gewichts eines solchen Thier *Schlachten*. Dies *Schlachten* geschieht i Thieren durch Aufheben, bei einem Kin Augenschein u. mit Hilfe einiger *Griffe*, d. h. dem Angreifen, um die *F.* Fettigkeit desselben zu untersuchen; im darf die Angabe nur um 1 *Pfd.*, im legt 10 *Pfd.* von der Wirklichkeit abweichen. In allen Orten, wo Zünfte bestehen, zünftiger haben Erlaubniß, an Markttagen *F.* Städten zu verkaufen, jedoch dürfen sie dürfen annehmen. Das *Schlachte* richtet der *F.*, indem er das *Kindvieh* mit eines starken *Beils* (*Schlagbeit*) auf die *E* daß es niederfällt; dann sticht er es mit gen, scharfen *Messer* (*Schlachtmesser*) i u. schneidet die *Gurgel* u. die *Hals* damit das *Blut* gehörig auslaufe. *Sell* er sich der *Fanges*, wobei er mit dem ter dem ersten *Halswirbel* einsticht u. so *mark* durchschneidet. Ist durch *Bewegen* das *Blut* abgelassen, so legt der *F.* das *K* *Küden*, schneidet die *Haut* auf u. *ist* *arbeiten*; dann hängt er es mittelst i durch die *Sehnen* der *Hinterbeine* gefa (*Spertholz*), wodurch es zugleich gesperrt wird, auf, nimmt alle *Eingew* reinigt u. wäscht dieselbe u. zerhaut *Thier*. Kleinerem *Vieh* wird gewöhnlich *Rehle* aufgeschnitten (*Abhehlen*). *Sch* werden auf einer *Bank* od. einer mit *sebenen* *Krippe* (*Schlachtbank*) geschla geschlachteten Thieren ein besseres *Anset* werden sie nach dem *Ausschneiden* i *Stückchen* *Holz* (*Nierenstreiter*) *aus* *spreizt*. Das *Schlachten* (*Abhehlen*) d geschieht ebenfalls durch *Ausschneiden* d *teilst* des *Schlachtmessers*; um die *B* *auskrupfen* u. *abshaben* zu können, dient i der *F.* thut dabei *gestoßenes* *Pech* in damit die *Dorsten* glatt u. *steif* werden; das *Abshaben* der *Grundhaare* (*Maß* einem *scharfen* *Messer* od. einer *getra* *zwei* *Griffen* versehenen *Ringe* (*Schabe* *völligen* *Erkalten* beginnt das *Kus* | d. h. das schon geschlachtete *Thier* wird *vollends* *zubereitet*. Zum *Verhan* *stücken* des *Fleisches* dient das *Rei* sehr breites, dünnes, dem *so* *genannte* der *Zimmerleute* ähnliches *Beil*, *best* jedoch von beiden *Seiten* *gleichförmig* ist. Als *Zulage* gibt der *F.* von *Neben* *geschlachteten* *Thieres*. Der *Tag* in der welchem er *Vieh* zum *Verkauf* *schla* *Schlachttag*; das *Gebäude* od. *de* *einem* *Gebäude*, wo *geschlachtet* *wird*, *haus*. Das in größeren *Städten* *zum* der *Thiere* *ingerichtete* *Haus* *nebst* *F* *mehreren* *od.* *allen* *F-n* *gemeinschaftlich* *Kuttelhof* *genannt*. *Hgl.* *Ehon*, *D* *handwerk*, *Jhm.* 1825; *Das* *Fleischer* *lergeschaft*, *Weim.* 1846.

1) Johann Lorenz, geb. 1699, lebte seit 1707 in Halle Jurisprudente sich an der dortigen Universität; Professor der Rechte; kam 1733 als Landdekan nach Frankfurt a. d. O. u. l. Er schr.: *Institutiones juris na-* *ium*, Halle 1722, 3. A. ebd. 1743; *geistlichen Recht*, ebd. 1724, 2 Bde., 1; *De juribus et judice compe-* *um*, ebd. 1724, 2. A. ebd. 1745; *juris feudalis*, ebd. 1736, u. m. a. geb. 1769 in Frankfurt a. M., Sohn Buchhändlers, widmete sich ebenfalls l, errichtete in Leipzig eine Buchhand- neben dem Sortimentss- auch den Sein Verlag wuchs bald zu einem nstange u. bestand zum großen Theile ra, Klassikerausgaben von Hermann, er Schönen Literatur u. der Aesthetik ersten. Er trat denselben 1829 seinem f. ab, verkaufte sein Sortimentssge- rathberger u. zog sich nach Dresden auf wald, wo er 1849 st. 3) Ernst, l. geb. 1800, lernte bei seinem Vater s, erweiterte seine Geschäftskennntniß Paris u. etablierte 1822 unter seinem g eine eigene Buch- u. Kunsthand- die seine Thätigkeit vornehmlich dem ffischen Werken der Englischen, Fran- zösischen Sprache u. der modernen fast zu u. starb, nachdem er 1829 des Vaters übernommen hatte, 1832. blung nebst Firma ging in den Besitz ranz Rainoni über, welcher früher Perreichischen Diensten mehrere Zeit- it hatte u. dann eine Seidenhandlung erangsgeschäft in Leipzig etablierte. nste Geschäft u. Firma 1853 Ferdin- z, welcher indeß schon 1854 beides sel überließ. 4) Georg Friedrich, eipzig, Better von F. 2), Sohn des Joh. Benjamin Georg F., der Buchhandlung in Leipzig begründet den Buchhandel in der Handlung sei- chte mehrere Reisen, übernahm 1818 Geschäft u. setzte es unter der Firma leischer fort. Seit 1831 Mitglied l in Leipzig u. seit 1832 Mitglied, iber der Leipziger Buchhändlerdepu- ) er sich um die Organisation des handels u. die Förderung der Inter- sein geringes Verdienst. So war er ründung des Vörsenvereins (1835) Buchhändler thätig, in dessen Vor- alle ein Amt bekleidete, u. die haupt- sieder zur Gründung der Buchhänd- Leipzig (1853), deren Vorsteher er e geschäftliche Thätigkeit war in so- stlicher Bedeutung, als sie einen ge- der des deutschen mit dem englischen Buchhandel anbahnte. Seinen Ver- u einem der bedeutendsten Deutsche vorbereitete sich vorzugsweise über fischen u. modernen Philologie, der Metrik etc. Sein Sortimentssge- r 1856 seinem Sohne Karl Friedrich ch Leber echt, geb. 21. Febr. 1801 in irte Orientalische Sprachen in Leipzig

u. Paris, wurde 1833 Oberlehrer an der Kren- schule in Dresden u. 1836 Professor der Morgen- ländischen Sprachen an der Universität in Leipzig; er schr.: *De glossis Habichtianis in IV priores* *tomos MI noctium*, Pp. 1836; gab heraus: *Mulsedas Historia anteislamica*, ebd. 1831; u. übersezte *Samachsharis Goldene Halsbänder*, ebd. 1935; *Alis 100 Sprüche*, ebd. 1837; *Baidhawis Commentar zum Koran*, ebd. 1844—48, 2 Bde.; *Muh. Ibrahims Grammatik der Persischen Sprache*, ebd. 1847.

Fleischerbeil, 1) so v. w. Hackbeil; 2) f. u. Fleischer.

Fleischergriffe, f. u. Fleischer.

Fleischerhund, f. u. Hund.

Fleischercharren, so v. w. Fleischbant.

Fleischertalg, roher Talg, der noch nicht ab- gelassen ist.

Fleischervogel (*Vanga destructor Temk.*), ein würgerartiger Vogel aus Amerika, mit schwarz- lichem, unten weißlichem Gefieder, Länge 6 Zoll.

Fleischfarbe, 1) (Mal.), f. u. Carnation; 2) (Färb.), die röthliche Farbe des durch die Haut schimmernden Fleisches. Auf Seide färbt man sie mit Eosin durch Beimischung von Seifenwasser, auf Wolle mit Bau, Cochenille u. Zinkauflösung; 3) (Herald.), mit ihr werden Glieder des menschlichen Körpers tingirt, weshalb sie auch beim Blasonniren nicht angegeben u. durch Schraffirung nicht bezeichnet wird.

Fleischfliege, mehrere Arten von Fliegen, die dem Fleische schädlich werden, als: a) Eigentliche graue F. (*Musca carnaria L.*, *Sarcophaga c. Meig.*), Art aus der Gattung Fliege, etwas größer als Schmeißfliege; Fühlerborste gekiebert, Körper grau, Augen roth, Bruststück streifig, Leib vieredig gefleckt; das Weibchen bringt lebendige Maden, *Mensmaden* (soll deren 20,000 im Leibe beherbergen), legt dieselben auf Fleisch, Aas, Wunden; Verpuppen geschieht nach 3 Tagen in der Erde; b) Klei- nere F. (*M. vivipara minor*), halb so groß, hat doppelte Eierblindel, nur 60 Larven; c) Blaue F. (*Schmeißfliege, M. vomitoria L.*), Brust schwarz, Leib glänzend blau, mit schwarzen Binden, Fühlerborste gekiebert, ist  $\frac{1}{2}$  Zoll lang, fliegt mit starkem Gesums, legt ihre Eier auf Fleisch in den Speisekammern u. Fleischbluten, auch in faulende Wunden; die Larven kriechen bald aus, geben stinkenden Geruch, wachsen außerordentlich schnell (werden in 24 Stunden gegen 200mal schwerer), fallen auf die Erde, wo sie sich verpuppen u. bald zur Fliege werden. Die Fliege läßt sich bisweilen durch den Geruch der *Stapelia hirsuta* u. des *Arum dracunculus* täuschen, Eier darauf zu legen; d) Aas- fliege (*M. cadaverina*), goldgrün, kleiner als die folgende, legt Eier auf Aas u. Mist; e) Leichen- fliege (*M. mortuorum L.*), ist der Schmeißfliege ähnlich, Kopf goldgelb; die Larven (*Leichen- wärmer*) an Leichen, auf die sie nur dadurch kom- men, daß die Fliege ihre Eier auf dieselben legt; sie wachsen also nicht von selbst in dem Leichname, wie sonst wohl die Leute glaubten; f) Goldfliege (*M. Caesar L.*), wie vorige gefärbt, doch größer; legt die Eier in Aas.

Fleischfressende Thiere, 1) (Fleischfresser, Car- nivora), bei Unvier Unterordnung der Raubthiere; sie haben Klauen u. drei Arten von Zähnen (vier Schneide-, starke u. lange Eck- u. schneidende ob.

stumpfböckerige, zackige Backenzähne) u. sind um so mehr auf die Fleischnahrung eingeschränkt, je schneidender die Backenzähne sind; die Unterkinnlade bewegt sich nicht seitwärts, der Schädelbau gibt für stärkere Raumstellen Raum; der Geruch ist vorherrschend stark, wie das Gesicht; die Bewegung ist schnell u. stark; Körperbildung sehr verschieden. Sie sind getheilt: in Sobteugänger (Plantigrada), Zehengänger (Digitigrada), f. b., u. 2) f. Amphibienjäugthiere (Carnivora), greifen kleinere Thiere an, haben vier starke, freistehende, spitze Eckzähne, sechs scharfe Schneidezähne oben u. unten, meist schneidende Backenzähne; vgl. Raubthiere. Von ihnen, bes. den eigentlichen f., gibt es fossile Überreste, mehrere in Höhlen.

**Fleischgallerte** (Kochl.), so v. w. Aspice.

**Fleischgewächs** (Sarcoma), fleischartiger u. schmerzhafter Auswuchs, entweder äußerlich od. in Körperhöhlen, bes. der Nase u. der Gebärmutter, von Polypen durch seine breite Basis verschieden.

**Fleischgülle**, flüssiger Dünger. In eine im Hofe befindliche, 12 Fuß tiefe, wasserdichte, mit Koblen dicht verschlossene Grube wird Jauche, Urin u. düngendes Wasser geleitet u. alle Abgänge beim Schlachten, sowie das Fleisch der gefallenen Thiere in kleine Stücken geschnitten, hineingeworfen. Das Fleisch wird unter einen großen, Schwimmboden, mit Steinen beschwerten Kasten gebracht, damit es nicht in Fäulniß übergeht, sondern sich allmählig bis auf die Knochen auflöst; dann wird die f. bei feuchter Witterung auf Wiesen u. Felder gefahren. Sie wirkt weit stärker als die Jauche.

**Fleischgammel**, so v. w. Sarkolosa.

**Fleischhauer**, so v. w. Fleischer.

**Fleischhauer**, Joh. Christian, geb. 1772 in Weiskensee, studirte seit 1792 in Leipzig Jurisprudenz, heirathete 1800 die Besitzerin eines Rittergutes, widmete sich der Landwirthschaft, zog 1804 mit seiner Familie nach Dresden u. 1805 nach Weimar, setzte dort seine Rechtsstudien fort u. fl. 1841; er schr.: Die deutsche privilegierte Lehn- u. Erbarristokratie zc., Neust. 1831; Das gutsherrlich-bäuerliche Verhältniß in Deutschland, ebd. 1835.

**Fleischhaut**, 1) (Anat.), so v. w. Muskelhaut; 2) die bei mehreren Thieren, welche durch eine eigene Beweglichkeit der Hautbedeckung erlangen, sich unter dem Fette findende u. dasselbe theilweise mit bildende muskulöse Schicht.

**Fleischhörner** (Cornua carnea), walzenförmige, weiche, fleischige Verlängerungen der Haut bei Vögeln.

**Fleischige Zeichen** (Astrol.), die Jungfrau, Waage u. der Wassermann.

**Fleischkegel** (Caruncula pyramidalis), eine kegelförmige, fleischige, ausdehnbare Verlängerung der warzigen Kopfhaut, z. B. beim Truthahn.

**Fleischköße**, aus gebratenem od. gekochtem Hammel-, Rind- od. Kalbfleisch, welches mit einem Wiegemeßer fein geschnitten u. wozu geriebene Semmel, Eier, Salz, klein gehackte Schalotten getan werden; dieß wird zu einem Zeige gerührt, Köße daraus gebildet u. in Butter gebraten. Als Zusatz können fein geschnittene Sardellen u. Citronenschale, Muscatenblüthe zc. dienen. Man kann auch verschiedene Fleischsorten dazu verwenden. Zu f. von rohem Kalbfleisch wird das Fleisch geschabt, statt mit dem Wiegemeßer zerschnitten.

**Fleischknochengeschwulst**, so v. w. Osteosarcom.

**Fleischklappen** (Palmariae), an der Schnabel mit der schmalen Seite befestigt hängende, fleischige, zarthäutige Theile Vögel (Silbner); sind abgerundet, ausge-

**Fleischliche Verbrechen** (Stiches zuchtverbrechen, Delicta carnis), die welche durch eine strafbare Befriedigung schlechtstriebes begangen werden. Im A läßt sich annehmen, daß dergleichen Unsofern sie nicht mit Verletzung einer freisönlichkeit (Gewalt) od. unter Verletzung Pflichten (wie beim Ehebruch) verbunden Natur nach nicht dem Gebiete des Stragehören, sondern nur als Verletzungenlichkeit zu betrachten sind u. als solche ihn vor dem Richterstuhl des Sittengesetzes u. lichen Moral studen müssen. Allein wihpolitische Rücksichten haben die Veramboten, diese Verbrechen doch auch mit Strafen z bedrohen. Auf dem ganzschlechtstrieb beruht die ganze Fortpflanzung Menschengeschlechts; die Ausartung desselben nicht bloß dazu führen, alle Bande der Sittlichkeit zu lösen, sondern auch ein Verkommen der Staatsbürger zur Folge welches von dem nachtheiligsten Einfluß ganze Staatsleben sein müßte. Vor A dadurch die Erhaltung eines geordneten lebens bedroht sein, auf dessen Heiligh Staat als eine der Hauptgrundlagen / stehens vorzugsweise zu halten hat. In Systemen aller Völker haben daher bis wenn auch in sehr verschiedener Weise, i gefunben. Allgemein ist dabei wahrzunehm die frühere Zeit dieselben mit weit höher belegt hat, als dies in den neueren Ze geschehen ist, welche im Gegensatz zu de Rechte sogar bezüglich dieser Verbrechen unverhältnißmäßige Milde vorwalten i einzelne Arten der f-n B. sind auszuzeich Stupration od. einfache außereheliche Un Concubinat, c) der Ehebruch, d) die Biga Incest, f) die widernatürliche Unzucht i g) die Nothzucht, h) die Kuppelei u. h i rung. Über die unter b—i genannten f einzelnen Artikel. Unter der einfachen un Unzucht od. Schwächung (Stupratio, Corruptio viduae vel virginis) b jede wissenschaftliche außereheliche, nicht na auch nicht mit Gewalt verübte fleischliche B einer ledigen Mannsperson mit einem nicht mit dem Manne in verbotenem f wandten Weibe zu verstehen. Ausgeschü daher neben allen, unter nahen Verma gefallenen incestuosen od. den mit Gewalt nen Unzuchtställen namentlich die Stup privilegirten Lohnbure (Mortetrix). B mern war die Strafe des einfachen Sta der Lex Julia de adulterio für de Confiscation des häßlichen Vermögens, l Personen Leibesstrafe, verbunden mit i doch fiel diese Strafe weg, wenn der die Geschändete (Stuprata) als Concu Concubitus) od. zur Frau erhielt. Im wurden alle Unzuchtverbrechen u. dami einfache Stuprum von der Geislichkeit brechen gegen die kirchliche Ordnung w lichen Gerichte gezogen. Von diesen z

Anfangs mit willkürlichen Strafen, öffentlichen Kirchenbuße, belegt, welche in Weltstrafen (Hurenbrüche, Hurenndelt) werden sind u. als solche sich protestantischen Kirche (3 B. unter dem he Censurgebüßern) bis in die neueren haben. Gewöhnlich bestand die miltwedenbuße (s. d.) darin, daß die Gend des öffentlichen Gottesdienstes in de (Sünderhemde) vor der Gemeinde zu eigenen Platz in der Kirche ein dem Geistlichen eine besondere Buße mußte, woran sich jedoch auch von neinglieder noch manche andere Beulüpfen pflegten. An diese Kirchench auch die Praxis der weltlichen Gellische Ausstellung, Verweisung aus schneiden der Kopfschare einer Gesh den Büttel sind die gewöhnlichsten e in den mittelalterlichen Statuten roht finden. Von den Reichsgesetzen die Reichspolizeiordnungen, welche egen die leichtfertige u. unziemliche mper der von Gott eingesetzten Ehe ke bilden auch noch jetzt, da die Ca gram nicht erwähnt, die Grundlage ag der einfachen Unzucht nach Ge. Das Strafmaß ist hiernach ein er Regel eine kurze Gefängnißstrafe u. nur in den schwereren Fällen Als ein Erschwerungsgrund hat es dienen, wenn durch die Verübung gerniß gegeben wurde, wenn eine tatt fand od. der eine Theil dabei leicht gar vorsätzlich od. doch wissent vengerischen Krankheit ansteckte. Nach zollationen wird die einfache Unzucht gängig nicht mehr crimineß bestrast; neiß aus den Polizeiordnungen verur die gewerbmäßige Betreibung rei, Fornicatio) wird in einzelnen, Sächsischen, Württembergischen u. Strafgesetzbuch, noch als strafbares ysführt. Andere Staaten stellen die Hurerrei unter polizeiliche Controle, bspersonen, wenn sie zu diesem Geden wollen, einer polizeilichen Erlrsen (vgl. Vordell), wenn diese aber rden war, die Hurerrei nur polizei zur Folge hat, die in Gefängniß, Arbeitshäusern, Fortweisung vom c. bestehen. Die Unzucht mit noch ersonen, sowie mit Personen in beande, wird von den neueren Straf ewöhnlich der Nothzucht gleichgestellt eichartig behandelt. Eine wichtige, F-u B., als dem einfachen Stuprum namentlich in früherer Zeit vielfach e bildet die Frage nach dem Augen wung des Verbrechens. Die ältere e hierfür nicht allein Samenabgang nis), sondern auch Einbringen dessel blichen Geschlechtsbeile (Immissio af alle anderen Fälle nur als Ver brechens betrachtet wurden. Allein Römisches, noch aus dem Canonisch auch aus dem Standpunkte der st sich diese Ansicht verteidigen,

abgesehen davon, daß die Frage, ob eine Immissio sominis Statt gesunden habe, sich meist gar nicht beantworten läßt u. ihre Untersuchung in der Regel nur zu schmutzigen Details führt. Dagegen nimmt die neuere Doctrin als Augenblick der Vollendung überhaupt die körperliche Vereinigung der beiderseitigen Geschlechtsbeile an, u. dieser Ansicht folgen auch die neueren Gesetzgebungen.

**Fleischmachende Binde**, so v. w. Vereinigende Binde, s. Binden (Chir.). **S. Mittel** (Incarnantia), balsamische u. a. Mittel, die bei Wunden das Nachwachsen neuen Fleisches befördern.

**Fleischmaden**, sind die sich von Fleisch nährenden Larven mehrerer Fliegenarten, s. u. Fleischfliege.

**Fleischwagen**, s. u. Wagen.

**Fleischwamm**, 1) Joh. Martin, geb. 1747 zu Schwarza in der Grafschaft Stolberg-Wernigerode, erlernte die Gartenkunst in Meiningen, wurde 1775 Hofgärtner in dem Palais-Garten zu Dresden.

1792 Hauskellner, 1793 Landweinmeister u. 1799 Oberlandweinmeister, gründete 1799 die Meißner Weinbaugesellschaft u. st. 1831 in Dresden; er schr.: Blumenverzeichnis, Dresd. 1783, 2. Aufl. ebd. 1784; Über die Erziehung der Maulbeerbäume u. die Beförderung des Seidenbaues, ebd. 1784; Aufmunterung zum Seidenbau, ebd. 1789; u. übersezte Landrianis Abhandlung über den Seidenbau aus dem Italienischen, ebd. 1793. 2) Gottfried, geb. 1777 in Erlangen, war Professor der Medicin u. Anatomie daselbst u. st. 1850; er schr.: Anleitung zur forensischen u. polizeilichen Untersuchung der Menschen- u. Thierleichenname, Erl. 1811; Anweisung zur Vergleichung der Muskeln, ebd. 1811; Leichenöffnungen, ebd. 1815. 3) Friedrich, geb. 1791 in Nürnberg, Kupferstecher, ein Schüler von Ambr. Gabler, arbeitete vornehmlich in punktirter Manier; die Anzahl seiner Blätter beläuft sich auf 1900, davon er sehr viele im Auftrag des Buchhändlers Fr. Campe verfertigte. Er verließ Nürnberg 1831 u. ging nach München, wo er 1834 starb. Zu seinen vorzüglichsten Blättern gehören: Ecco homo nach Leon. da Vinci u. Die vier Apostel nach Dürer. 4) Friedrich Ludwig, geb. 1806 in Nürnberg, Professor u. Professor der Medicin in Erlangen; er schr.: Bildungshemmungen des Menschen u. der Thiere, Nürnberg. 1833; Sconographia artoriarum, Erl. 1832; Sconographia nervorum, ebd. 1837; Der Fötus im Fötus, Nürnberg. 1845.

**Fleischnabelbruch**, Fleischgewächs in der Nabelgegend, falscher Nabelbruch, s. Bruch (Chir.) 2) a).

**Fleischpolyp**, s. u. Polyp (Med.).

**Fleischroth**, s. u. Roth.

**Fleischscharren**, so v. w. Fleischbant.

**Fleischseite** (Verb), so v. w. Aasseite.

**Fleischsohle**, am Pferdehuf der dünne, welche Theil, welcher die untere Fläche des Fußbeins überzieht.

**Fleischsteuer**, so v. w. Schlachtsteuer.

**Fleischstrahl**, am Pferdehuf ein elastischer Röhrer unter dem Hornstrahl.

**Fleischthiere** (Wirbelthiere), Thiere mit eigentlichen Knochen u. daran befindlichem Fleisch also: Säugthiere, Vögel, Fische, Amphibien; Fleischlose dagegen die übrigen Thiere.

**Fleischzahn**, s. u. Zähne.

**Fleischzange**, Diarterverzeug, s. u. Tortur.

**Fleischzehnt**, s. u. Zehnt.



**Fleischzwieback** (*Galleta carne*), erfunden von Saul Vorhon aus Galveston in Nordamerika, besteht aus Weizenmehl u. dem eingetrockneten Fleischstast aus fett- u. Knochenfreiem Rindfleisch u. bildet ein vorzügliches Nahrungsmittel, welches namentlich zu der sogenannten eisernen Portion der Soldaten im Felde geeignet erscheint, da es leicht von Gewicht ist, sich lange in gutem Zustande erhält u. in wenigen Minuten ein gutes u. nahrhaftes Gericht liefert. Zwei Zwiebacke von je 8 Loth sollen zur täglichen Ernährung eines kräftigen Menschen vollkommen ausreichend sein u. kosten, in Massen erzeugt, nur ungefähr 2 Silbergroschen.

**Fleisch**, das anhaltende Streben, seine Kräfte für einen rüthmlichen Zweck zu benutzen, ohne durch Beschwerden od. Entbehrungen davon sich abhalten zu lassen. Er ist, wie überhaupt nützliche Thätigkeit (*Arbeitssamkeit*), Pflicht; sein ihm entgegenstehender Fehler ist die Faulheit.

**Fleissen**, evangelisches Pfarrdorf bei Klinkhart im Bezirk Wildstein des Kreises Eger (Böhmen); Baumwollenspinnerei, Papiermühle; 1600 Ew.

**Flekkefjord**, Ort im Amte Mandal im norwegischen Stifte Christiansand; Stapelplatz von Taffjerd, Armenhaus mit Irrenanstalt, Tabakspinnereien, Branntweimbrennereien, Ausfuhr von Holz, Ziegenfellen u. Ölkuchen; 2800 Ew.

**Flekkerde**, Insel vor dem Christiansandsfjord an der Südküste von Norwegen; gehört zum Amte Mandal des Stiftes Christiansand; Hafen.

**Flemael** (*Mamael, Memale*), Bertholet, geb. 1614 in Klütich, wurde Maler, ging, 24 Jahre alt, nach Italien, wo er namentlich in Rom die alten Meister studirte. Seine ersten Gemälde verschafften ihm einen Ruf an den Hof zu Florenz, wo er im großherzoglichen Palaste mehrere Gemälde ausführte. Von dort begab er sich nach Paris, wo er unter anderen für die Augustinerkirche eine Anbetung der heil. drei Könige malte, die Kuppel der Carmeliterkirche mit einer Himmelfahrt des Elias schmückte u. in den Tuilerien ein großes Plafongemälde ausführte. Seit 1647 war er in Brüssel thätig, ging 1670 zum zweiten Male nach Paris, wo er Professor an der Akademie wurde, u. wurde zuletzt Canonicus am Collegialstifte in Klütich, wo er 1675 starb. Außer den genannten Gemälden schuf er noch viele sowohl durch correcte Zeichnung, als auch durch edle Auffassung u. kräftiges Colorit ausgezeichnete Bilder, von denen die meisten sich in Belgien befinden. Die Dominikanerkirche in Klütich wurde nach seinen Plänen erbaut.

**Flemhude** (sonst *Flemminghude, Fleminghusen*), Kirchdorf in Holstein, im Gut Duarnbeck, am Flemhuder See, welcher durch die Eider mit dem Westensee u. dem schleswig-holsteinischen Kanal verbunden ist.

**Fleming**, 1) Landhöhe, so v. w. Flämning; 2) Grafschaft im Staate Kentucky (Nordamerika), 13 MQ.; Flüsse: Pickens-River, Fleming, Fox u. Triplett-Creeks. Im Osten gebirgig, im Westen nur von niedrigen Hügelketten durchzogen; fruchtbar; Prodnce: Mats, Weizen, Hafer, Hanf, Rindvieh, Schafe, Schweine; Eisenlager; die Maysville-Lexington-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisiert 1798; genannt nach Obrist John Fleming, einem der ersten Ansiedler im Staate Kentucky; 1850: 13,916 Ew., worunter 2139 Sklaven; Hauptstadt: Flemingsburg, 5 Kirchen, Bank,

Akademie; 1000 Ew.; 3) Städtischer 1 Grafschaft Cayuga im Staate New Dwasco-See; 1200 Ew.

**Flemingia** (*F. Roxb.*), Pflanzen der Familie der Papilionaceae-F Rhynchosieae, Diabelfpfe, Delant indische Sträucher.

**Flemington** (spr. Fleming'n), 1) Grafschaft Hunterdon im Staate (Nordamerika), 4 Kirchen, Bank; Zweigbahn von hier nach Lambertonschluß an die Belvidere-Eisenbahn; Kupferminen.

**Flemming**, eine alte, wahrscheinlich sachsen stammende, jetzt in der Provin Pommern begüterte, der Lutherischen folgende, 1700 u. 1721 in den Grafenfamilie, deren ältester bekannter Ahne (*Thammo*) ist; er lebte zu Ende des 16ten u. Anfang des 17ten Jahrhunderts in Pommern; König Bogislaw III. 8 u. seinen Nachkommen die erbliche Landmarschalls; seine zwei Söhne 1) Linien, von denen die jüngere Marteau gestiftet von 2) Erdmann, jüngere Thams, berühmt geworden ist; seine 3) waren Hans u. Claus. 3) Hans, 4) des Bor., wurde durch seine zwei Stammbater der zwei Linien in 1) I. Gräfliche Linie zu Duckow, 4) Joachim, jüngerer Urenkel des 1) ließ einen Sohn Jakob (geb. 1588, welcher zwei Söhne hatte, Georg Kaspar Heinrich. 5) Georg Kaspar, geb. für brandenburgischer Geheimrath u. 7) Hinterpommerschen Hofgerichts, wurden Reichsgrafenstand erhoben u. starb Joachim Friedrich, ältester Sohn geb. 1685, war königlich polnischer u. General en chef u. Gouverneur von st. 1728. 7) Jakob Heinrich, Graf geb. 31. März 1667, trat 1689 in braun Dienste, focht 1690 in der Schlacht mit u. wurde darauf Adjutant; nach sei von dem Feldzug nach Italien, wo er der Schlacht von Marsaglia (1693) beige ging er in kurfürstliche Dienste u. wur Generaladjutant; der Kurfürst Friedrich nutzte ihn zu einer Sendung an den Kaiser in den Angelegenheiten der polnischen u. bes. durch seine Vermittlung wurde Kurfürst zum König von Polen erwählt deshalb von dem neuen Könige zum geheimen Kriegsrath u. Erbgeneralbe Sachsen ernannt, dann auch zum Großkapitän in Preußen. Im Schwedischen Kriege gegen zeichnete er sich sehr aus, daher Karl XII. ransfährter Frieden die Auslieferung Brandenburg. Nach Sachsen zurückgekehrt, wurde General der Cavallerie u. Gouverneur von Königsstein u. Sonnenstein; 1710 polnischfeldzeugmeister u. Generalcommandant sächsischen Gardes; dann, als der Krieg mit von Neuem ausbrach, Generalfeldmarck rathspräsident u. dirigirender Staatskämpfte so glücklich, daß sich ein Theil sachen Armee unter General Steinbock andere unter König Karl XII. sich 1



nach Rußland gesandt, worauf der Vertrag vom 2. Septbr. geschlossen wurde; bei der Krönung zu Upsala 12. Jan. 1528 wurde er nebst 12 Edlen vom König zum Ritter geschlagen u. wurde 1561, nachdem Esthland unterworfen war, Gouverneur in Reval; er starb im August desselben Jahres. 24) Lars, Neffe des Vor., Sohn des Ivar F., war schwedischer Reichsrath, ging 1555 als Gesandter nach Kopenhagen, wurde 1561 von Erik XIV. in den Freiherrenstand erhoben u. in demselben Jahre Statthalter in Reval; ein Verwandter von ihm, 25) Clas, wurde von Erik XIV. zum Ritter geschlagen u. erhielt vom König Johann III. 1568 die Freiherrnwürde, wurde dann Reichsrath u. Reichsadmiral, besetzte 1570 die Dänen in einer Seeschlacht an der Küste von Schonen u. führte auch 1581 den Fall von Narva herbei; später wurde er Reichsmarschall u. unter König Sigismund Statthalter von Finnland; er hatte viel gegen den Haß, welchen Herzog Karl auf ihn geworfen hatte, zu kämpfen; Lehter stiftete einen Aufruhr an gegen das Leben F.-s, welchen dieser aber mit Waffengewalt niederbrückte; er st. 13. Mai 1597. 26) Axel, wurde von König Karl XI. in den Grafenstand erhoben. 27) Freiherr Gustav Adölf, geb. 31. Juli 1781 auf dem Gute Arsta in Stockholms-Län, begann seine militärische Laufbahn 1798 als Unterleutnant im Svea-Artillerieregiment, wohnte den Feldzügen in Pommern, Finnland u. Deutschland bei, trat 1840 als Chef des Götha-Artillerieregiments aus dem Dienste u. st. den 17. Januar 1848.

Flemming, 1) Paul, geb. 5. Octbr. 1609 zu Gartenstein im Schönburgischen, wo sein Vater Prediger war; studirte auf der Fürstenschule in Meissen, hierauf in Leipzig Medicin, ging aber, von den Kriegsunruhen verschreckt, 1633 nach Holstein; hier schloß er sich der Gesandtschaft an, welche der Herzog Friedrich von Gottorp an seinen Schwager, den Zaren Michael Feodorowitsch, nach Moskau schickte u., 1635 zurückgekehrt, einer noch glänzenderen Gesandtschaft nach Persien, von welcher er 1639 über Moskau wieder in der Heimath anlangte. Er st. 2. April 1640 in Hamburg, wo er sich als Arzt niederlassen wollte. Obgleich nicht ganz frei von den Einflüssen der Zeit, steht F. doch unter den Pyrrikern des 17. Jahrh. obenan. In seiner Telitche Poemata, Püb. 1642 (unter dem Titel: Geistliche u. Weltliche Poemata, Jena 1651, Raumb. 1651, 1652, 1660, 1666, 1685), sind 485 Gedichte erhalten, darunter sind bes. die schönen erotischen Lieder, die kräftigen, durchaus originellen Sonette, mehrere vorzügliche geistliche Gesänge (wie In allen meinen Thaten) beachtenswerth. In seinem Nachlaß haben sich auch eine Argenis u. eine Schiferei gefunden. Auswahl seiner Gedichte von G. Schwab (Stuttg. 1820) u. in Müllers Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh. (Opz. 1822, Bb. 3). Lebensbeschreibungen in Barnhagen von Enses Biographischem Denkmale, Bb. 4; von Schmitt, Marb. 1831. Eine Gesamtausgabe seiner Schriften hat Lappenberg angeflündigt. 2) Friedrich Ferdinand, geb. 1778 im Sächsischen Erzgebirge, studirte seit 1796 in Wittenberg u. Jena Medicin, ging dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Wien u. Triest u. habilitirte sich 1803 an der Universität in Berlin, wo er auch bef. als Augenarzt wirkte; er st. 1813. Auch als Musiker zeichnete sich F. aus u. ist bekannt

durch seine Composition der Horazischen teger vitae.

Fleming (Steming), Malcolm, studirte unter Boerhaave u. lebte als Arzt i bei Hull im 18. Jahrh.; er schr.: No (Gedicht), York 1740 (italien. Rom 17 posal for improving the practices of Hull 1742; The nature of the nerv ebb. 1752; Syllabus of the contents of a course of lectures on the anatomy, ebb. 1752, n. Aufl. 1759; De Solani inventis circa arteriarum praesagia inde haurienda, ebb. 1751; duction to physiology, ebb. 1759, u. bicinische Schriften.

Flench Reus (pr. Flentsch Reus), : fährliche Sandinseln bei der Insel Ra der Gruppe der Bahamas.

Flenzburg, 1) Amt im Herzogthum 17 D.M., 27,000 Ew.; begreift den gr von Angeln, zerfällt in die Wies-, Uggel- Nie- u. Munkbrarupharde; 2) größte Herzogthums Schleswig, an einem Ostsee (Mensburger Hafen); Sitz, des O gerichts für Schleswig u. des Amtes F.; öffentliche Schule, zugleich Gelehrte u. F. hat den besten Hafen u. den bedeutendst bel in Schleswig (130 Schiffe); Brau nereien, Brauereien, Tabak- u. A Auderfedereien; 14,000 Ew. In dem F. die Ruinen des Schlosses Du bur Königin Margarethe starb. — F. wurde zwischen Erich dem Heiligen u. seinem O im 13. Jahrh. von Ersterem erobert u. in dem Kriege des Grafen Niklas vo gegen seinen Bruder Heinrich besetzt Mitte des 13. Jahrh. von dem Grafen Erich VII. als Unterpfand gegeben u. nat Zahlung nicht verlassen, bis die Däner bed geschlagen waren. Dann nahmen es wieder; 1427 wurde es von Heinrich von erobert; 1431 von den Holsteinern wied 1627 u. 1628 von den Kaiserlichen gno 1643 öfter von den Schweden erobert; 1848 wurde die Stadt von preussisch- en Truppen genommen, 1849 aber geräu Schweden besetzt, bis 1850 die Dänen von Besitz nahmen. D. S. Müller, Sigt richt von F., Flensb. 1767.

Flenzen (Stenzer, Stensstücke, Stenz von einem Wallfische abgeschnittenen Stu welche in dem Schiffe in kleinere Stücke u. durch das Stensgat (Stensloch) in b Raum geworfen werden, damit man sie packen kann. Stenssaken, die kleinen B deren man sich bei dieser Arbeit bedient.

Flontes (lat., die Weinenden), in Kirche die 1. der 4 Klassen von Wässern 1. Buffstation vor der Kirchthüre, wo die jeden Eintretenden weinend um Fürbitte Flers (pr. Flähr), Stadt im Arro Domfront des französischen Departemen Weinwand- u. Damastweberei; 6150 Ew Flersheim, Pfarrdorf im Kreise Rh preussischen Regierungsbezirks Rbin; fe festigste Schloß; 950 Ew.

Flesche, Feldschanze, deren Grundriß sich ausstrahlenden Wintel bildet, von

genannt; die beiden geraden Linien, bilden, heißen Facen, deren Endpunkte terpunkte; werden an den Schulterwärts Flanken angehängt, so heißt das; gewöhnlich diese Flanken aber den zweiertheiligung, so wird das Wort e F. genannt.

See im Klosteramt Ralschow in Schwernin, bei Lischendorf.

(spr. Fleisch), 1) Giles, englischer geb. um die Mitte des 16. Jahrh., stud. u. Cambridge, wurde 1588 als Gesandter nach seiner Rückkehr der City in London u. 1597 zum von St. Paul ernannt; er st. 1610 u. se of Russia, Lond. 1590, n. Aufl. ) John, geb. 1576 in Northampton, Hofe von London, Richard F., entsagte erkl. Cambridge der Jurisprudenz, dichter Dichter u. schrieb mit seinem umont 50 Stücke fürs Theater, wovon ung, Beaumont aber die Ausföhrung über, f. u. Beaumont. 3) Phineas, 1642 als Pfarrer zu Hilgay in Norfolk, ausgezeichnet durch seine Fischerf. 1772, u. das moralische Gedicht: Island.

lettroche, Rajas batis), aus der nermäuligen Knorpelfische.

(Seeu.), auf den Orkneyinseln zu Geräthschaften zum Wallfischfang: n, Laue, Harpuue, Haken, Spedel, denen man in der neueren Zeit die beizählen muß, die von den Engländern: Erfolg gebraucht worden sind, zu tödten; 2) auch das Geräthe bei Scherri.

Geogr.), Ort der Dataver in Gallien; v. Mfstein od. Bienen.

Betrinkt; das Gelbe von 3 Citronen becrieben, 2 Kannen Wasser u. eben: Rothwein darüber gegossen, durch: Filtrirt u. mit in Wasser aufgelöstem t.

eine Art Zahninstrument (f. d.).

, breit schlagen, bes. von Metallen;

Metallabgänge beim Hämmern.

se, eine Art Schweizerläse aus rei-

: dänische Silbermünze, ungefähr 26

schiffen zum Übersetzen von Personen

port leichter Waaren.

Geogr.), so v. w. Flebun.

(spr. Fähr), 1) Blume; 2) das Feinste

de, v. B. F. de farine, Kraftmehl.

(Meuranc, spr. Fährang, Meuranc,

h), Stadt im Arrondissement Lectoure

en Departements Gers; starker Han-

fabern; 3700 Ew.

: (spr. Fährböh), Dorf im Arrondis-

me des französischen Departements

s; 3000 Ew.

r (spr. Fährsen), f. u. Fleury.

pr. Fähr), 1) (Hölgw.), so v. w.

) eine Secundaforie Kobolder von

; 2) so v. w. Aures; 4) (Fähr), so

ppier.

Fleurette (spr. Fährrett), Mineralquelle in der Nähe von Nézac im französischen Departement Lot et Garonne.

Fleuretten (v. fr.), 1) Schmeichelleien; 2) oft wiederholte Lieblingsgedanken eines Componisten, wenn auch unter veränderter Ton- u. Tactart.

Fleurier (spr. Fährrieh), Pfarrdorf im Schweizer Canton Neuchamp, Bezirk Val de Travers, einer der wohlhabendsten Orte des Cantons; Uhrenfabrikation, Klingenschmiede, Drahtstiftfabrik, Post- u. Telegraphenbureau; 1770 Ew.

Fleurieu (spr. Fährrieh), 1) (Barren Is- land), die größte der Hunter-Inseln am westlichen Eingange der Bassstraße (zwischen dem Australischen Continent u. Tasmania); 2) (Great Swanport), Bai an der Ostküste der Insel Tasmania.

Fleurien (spr. Fährrieh), Charl. Pierre Claret Comte de F., geb. 1739 in Lyon, nahm früh See- dienste, machte unter den Landtruppen den Sieben- jährigen Krieg mit, wurde 1776 Director der Häfen u. Arsenale u. 1790 Marineminister, zog sich aber in Folge der Revolution zurück; unter dem Kaiserreich trat er in den Senat, war zuletzt Gouverneur der Tuilerien u. st. 1810. Er erkaufte mit Berthoud eine Secubr, machte die Instruction für die Reisen Papeyrouses u. Entrecasteaux u. schr.: Voyage fait en 1769 et 1769 pour éprouver les horologes mar., Par. 1773, 2 Bde.; Découvertes des Français dans le Sud-Est de la nouvelle Guinée, 1790; mit Marchand Voyage autour du monde 1798—1804, 4 Bde.

Fleurist-Ledcot, geb. 1761 in Brüssel, ent- floh in Folge seiner Theilnahme an den Unruhen, welche die Reformen des Kaiser Joseph II. in den Niederlanden hervorriefen, nach Frankreich, wo er sich der Revolution anschloß. Obgleich Heberts, Chaumettes u. Genos, wurde er nicht nur nicht proscribirt, sondern sogar zum Maire von Paris gewählt. Als er aber am 8. Thermidor für Robes- pierre zu einem Aufstand aufforderte, ließ ihn der Convent verhaften u. mit Robespierre hinrichten.

Fleurist (v. fr.), 1) Blumenkennner, Blumen- freund; 2) Blumenmaler.

Fleurou (fr., spr. Fährong), 1) Verzierung von Blumen u. Laubwerk; 2) so v. w. Buchdruckerstod; 3) leichtes Zeug von Seide, Leinen od. Welle.

Fleurus (spr. Fähril), Marktflecken im belgischen Bezirk Charleroi, Provinz Hennegau, 3600 Ew. In der Nähe finden sich schöne Quarzsteine, Dia- manten von F. genannt. Hier im Dreißigjäh- rigen Kriege am 29. August 1622 Schlacht zwi- schen dem Herzog von Braunschweig Christian u. dem Grafen Ernst von Mansfeld einer-, u. dem General Corbosa mit den Spaniern andererseits; Erstere schlugen sich zu den Holländern durch; am 1. Juli 1690 Sieg des Marschalls von Luxemburg über die Deutschen u. Holländer unter dem Fürsten von Waldeck; am 26. Juni 1794 Schlacht zwischen den Franzosen unter Jourdan u. den Österreichern unter Prinz Josias von Koburg, der, ob schon Ste- ger, das Schlachtfeld u. die Niederlande räumte; am 16. Jun 1815 Schlacht zwischen Preußen u. Franzosen, welche Letztere auf ihrem Rückzuge F. verbrannten.

Fleury (Mortacum), Stadt mit Benedictiner- abtei (St. Benedict an der Loire, Congre- gation der Fleurensen, Congregation der

Benedictiner von F.), an der Loire, unweit Sully in der Diöces. von Orleans. Das Kloster wurde um 640 gegründet u. am 4. Dec. 653 wurden die Gebeine des St. Benedict durch den Abt Richigulf vom Kloster auf Monte Cassino hierher gebracht. Seit 865 wurde das Kloster wiederholt von den Normannen geplündert u. zerstört. Das Ansehen der Benedictiner von F. verbreitete sich bald über ganz Frankreich bis England, wohin Mönche aus ihrer Zahl oft zu Äbten berufen wurden; berühmte waren auch die Klosterschulen der Fleurenser; 30 Propsteien u. Priorien standen unter der Abtei F. Im Jahre 1562 wurde F. mit einigen Klöstern von den Hugonoten erobert, geplündert u. die reiche Bibliothek zerstört; der alte Glanz des Klosters war dahin u. die Fleurenser schlossen sich später an die Congregation des St. Maurus an. Vgl. Johann a Bosco, Floriacensis vetus bibliotheca Benedictina, Lyon 1605.

Fleury (spr. Flöri), ein Raçonwein, s. u. Burgunder Weine.

Fleury (spr. Flöri), 1) Claude, geb. 6. Decbr. 1640 in Paris, erhielt seine Erziehung im Collegium der Jesuiten in Clermont, widmete sich Anfangs den rechtswissenschaftlichen Studien u. wurde 1668 Parlamentsadvocat; trat aber später in den geistlichen Stand; 1672 wurde er Hofmeister der Prinzen Conti, dann des Grafen von Bernabo, seit 1683 Abt in Lodi u. 1689 Erzieher der Prinzen von Bourgogne, Anjou u. Berry. Später ertheilte ihm Ludwig XIV. das Priorat von Argenteuil; er war auch Reichthümer Ludwigs XV.; 1722 legte er sein Amt nieder u. s. 14. Juli 1723. Er schr.: Catéchisme historique, Par. 1679 (deutsch Wien 1759); Moeurs des Israélites, Par. 1681; Moeurs des Chrétiens, ebd. 1682, n. A. 1802, 3 Bde. u. s. (deutsch von Enshusen, Hannov. 1718); Traité du choix et de la méthode des études, ebd. 1686, n. Aufl. Nîmes 1784; Institution au droit ecclésiastique, Par. 1687, 2 Bde. (lateinisch mit Anmerkungen von Gruber u. Böhmmer, Pz. 1724); Histoire ecclésiastique (bis 1414), ebd. 1691—1720, 20 Bde., fortgesetzt zuerst von J. Claude Fabre, Brüss. 1726—1740, 26 Bde., dann (bis 1778) von Alex. Lacroix (lateinisch Augsb. 1757—93, 85 Bde., deutsch Frkf. 1752, 14 Bde.); Discours sur les libertés de l'église gallicane, Par. 1724 u. s.; Letret, De Fleuryo catholicos an acatholicos, Tüb. 1801. 2) André Hercule de F., geb. 1653 zu Lobéve in Languebec; Almosnier bei der Königin u. dann auch bei Ludwig XIV., wurde 1698 Bischof von Frejus u. dann Erzieher Ludwigs XV., dem er sich unentbehrlich machte. 1723 wurde er Minister der geistlichen Angelegenheiten, 1726 Cardinal u. zugleich von Ludwig XV. an die Stelle des von ihm gestürzten Herzogs von Bourbon-Condé an die Spitze des Ministeriums gestellt. Ordnungsliebe, Sparsamkeit, besonnene Ruhe u. Friedensliebe bezeichneten dasselbe; 1733 wurde er indes die Veranlassung, daß Frankreich wegen der polnischen Königswahl in einen Krieg mit Oesterreich u. Rußland verwickelt wurde; F. erwarb in dem Frieden von 1735 Vorkommen für Stanislaus Leszcynski, Schwiegersohn Ludwigs XV., u. nach dessen Tode für Frankreich u. fuhr nun fort, einen Vermittler in vielen Kriegsfällen zu machen. Kurz vor seinem Tode erreichte er, die Pragmatische Sanction brechen,

1741 einen Krieg mit Oesterreich. Er starb 1743 in Issy bei Paris. 3) Guillaume François Solty de F., geb. 1675 in Pa 1695 Advocat, 1700 Generaladvocat an Kammer u. erhielt 1704 dieselbe am Parlament in Paris, 1717 wurde er curator am Parlament, legte aber 1746 nieder u. s. 1756 in Paris; er schr. de plaidoyers u. v. a., welches unvollendet geblieben ist. 4) Eouard, Baron Fleury de Bouillon, geb. 1779, wurde 1794 an Bataillons der Nationalgarde, nahm an dem mißlichen Theil an dem Anschlag gegen den convent, wurde gefangen, wieder befreit, wesen angestellt, dann Unterpächter in Bois im Meurthe-Departement, ging u. Rauration nach Italien u. nach Neapel nach Frankreich zurück u. wurde vom geheimen Secretär ernannt. Nach dessen Tode ging er als Gesandter nach London; er rückgekehrt, starb er daselbst 1835; er pour servir à l'histoire du retour de Napoléon en 1815, Lond. 1820; deutsch Pz. 1820.

Fleute (Seeu.), ehemals in Holland gebräuchliche schwere Dreimaster mit 3 Masten (a. Geogr.), vom Rhein her auch Fleuvum castrum des Rheins; östlichen Arm des Rhein durchströmt Nordflüsse von Gallien, mit einer Insel besetzt.

Fleuvum (Seeu.), Kastell im Lande in Nordwestgermanien, -nahe der Ems, jetzt vielleicht Flie ob. Fliesand 1) Flexibel (v. lat.), 1) biegsam; dazu Biegsamkeit; 2) leicht zu behandeln; 3) tern, welche verschiedene Endungen an Flexion 2).

Flexilis (Bot.), biegsam, was sich biegen läßt, ohne zu brechen.

Flexion (v. lat.), 1) Biegung; Veränderung der Form eines Wortes, um neuen Modificationen, deren der durchzeichnete Begriff fähig ist, anzugehen; geschieht theils durch Ablaut ob. Umlaut in den Vocalen des Stammes (z. B. schaffen, gab), theils durch Anfügung von (z. B. Durg, Durgen; liebe, liebte), in den meisten Sprachen das Substantiv, Adjectiv (mit Inbegriff eines Zahlwörter u. des Participi) u. das 1 her sie Flexibilia ob. Scribita Rebetheile in Flexion des letzteren Rebetheiles heißt das der ersteren Declinationen (s. s.). In der Flexibilia bilden die Inflexibilia flexiblen Wörter, welche nicht auf bene Weise verändert werden können, sind Cardinalzahlwörter, Adverbia, Co Präpositionen, Interjectionen.

Fleury (Anat.), Beugemuskel.

Flexuosus (Bot.), hin- u. hergebogen mehrmals nach entgegengesetzten Seiten Winkel gebogen ob. auch in Dogenform hergeträumt.

Flexus (v. lat.), Biegung; Flexus Darm 2) b) b).

Flibot (Bliebot), leichtes zweimastiges Boot der Holländer (mit über 100 Ton

r, im Anfang des 17. Jahrh. hat-  
 on der Insel St. Christoph vertriebene  
 Franzosen sich auf der Schildkröten-  
 i. S. Domingo, niedergelassen, um La-  
 ob. auf S. Domingo Büffel zu jagen,  
 sie nach Art der Indianer an der  
 neten (daher auch Bulanier), u.  
 zu treiben, u. fuhren dazu in leichten  
 Fly-boats, daher ihr Name), ja in  
 16, in die See. Zwar zerführten die  
 Niederlassung der F. auf der Schild-  
 mantel aber das Wiedererheben dersel-  
 vern. Nach der Ausrottung der Büffel  
 manier auf S. Domingo trieben die F.  
 Seeräuberei, u. nach u. nach trat der  
 er seefahrenden Nationen den F.-n bei,  
 der englischen u. französischen Regie-  
 igt, sich oft zu förmlichen Raubzügen  
 wurden bald die Namen ihrer Haupt-  
 erre le Grand, Lewis Scott, Edward  
 über der Eisenarm, O'Onoio, Gram-  
 nuff, van Horn, Mansfield, Morgan,  
 u. von Domingo allgemein gefürchtet.  
 ung der Stadt S. Francisco de Cam-  
 us erste wichtige Unternehmen der F.,  
 nhere ähnliche folgten; O'Onoio er-  
 mit 600 Mann Maracaibo u. Fort de  
 1668 Puerto del Principe auf Cuba.  
 2. amerikanisch Gibraltar. Ein anderer  
 machte 1680 einen zweiten Zug nach  
 angebauten Panama, der jedoch miß-  
 sie erst nach der Insel Juan Fernan-  
 sch um das Cap Horn zurückschickte.  
 Bera Cruz von 1200 F. unter van  
 nmont überumpelt u. 1685 Campeche  
 wo sie am Subwigstage zu Ehren des  
 Frankreichs für 200,000 Piafter Cam-  
 braunten. 1685 segelten mehrere Hau-  
 s man jetzt von französischer u. engli-  
 n Schutz zu verweigern anfing, 1100  
 von Domingo u. Jamaica nach dem  
 troß die Magellanstraße, um die Häfen  
 Peru zu plündern. Sie stießen jedoch  
 spanische Flotte von 7 großen Schiffen,  
 fahrzeug, wurden gänzlich zerstreut u.  
 enttheilt durch die Magellanische Meer-  
 Ein anderer, 285 Mann starker Hau-  
 Schiffe fehlten, zog quer durch das  
 Nicaragua u. die Stadt Neu-Segovia,  
 nach den größten Schwierigkeiten an-  
 senfluß, schiffen in Baumstämme  
 nach u. kamen nach 68 Tagen am  
 wo sie in Canots nach der Perlen-  
 , von da aber einzeln auf Handels-  
 en westindischen Inseln fuhren. Seit  
 verschwindet der Name der F., in-  
 tentheils sich auf dem, zu einer fran-  
 wie gewordenen Domingo aufbehalten.  
 pleiteten 650 derselben den französi-  
 l de Pointis bei der Unternehmung  
 ous, trennten sich aber nachher von  
 sen Flotte, weil ihnen der Admiral  
 an der Beute verweigerte, kehrten  
 ca zurück u. erpfletzten noch ein beson-  
 d. Sie lösten sich endlich zu Anfang  
 ). auf. In neuester Zeit hat man F.  
 erwaffnete Abenteurer genannt, welche  
 Weise auf Seeraub u. Küstenplün-  
 derien. 4. Aufl. VL

berung ausgehen, so namentlich die Wallerischen  
 Freischaaaren, welche sich 1856 in Besitz von Rica-  
 ragua setzten. Vgl. von Wachenholz Geschichte der  
 F. im 2. Theil seiner kleinen historischen Schriften,  
 Lütz. 1803.

Flibustier, Inseln an der Westküste des Ausfra-  
 lischen Continents (De Wittsland).

Flickgans, eine halbe geräucherter Gans.

Flickgedicht (Poet.), so v. w. Canto 3).

Flickwort, s. Expletiva particula.

Fliede, 1) bei Schaf- u. Baumwolle so viel  
 Wolle, als auf einmal geträmpelt wird; 2) fertig  
 geträmpelte Wolle, wie sie zum Spinnen geschikt ist;  
 3) Nidensocke, ein abgerissenes Stück solcher Wolle,  
 welches über ein rundes Stück Stüch zusammen-  
 gewickelt wird, um es zu spinnen.

Flieder, 1) (Deeren-Laubpflanzen), Olenz  
 15. Kunst der 9. Klasse; Abtheilungen: A) Jas-  
 minen, mit aufrechten Samen, auf dem Voben  
 der Frücht; B) Kleinen, mit hängenden Samen;  
 2) Gemeiner F., Sambucus nigra; 3) Spa-  
 nischer F., Syringa vulgaris; 4) Persischer  
 F., Syringa persica; vgl. Hollunder.

Flieberschwanz, ist Ptychozoon, s. u. Gedo.

Fliedner, Theodor, Pfarter in Kaiserwerth  
 am Rhein, gründete daselbst 1836 die erste Dialo-  
 nissenanstalt (s. u. Dialonissinnen), besuchte im  
 Jahre 1851 Jerusalem; er gibt seit 1836 Jahres-  
 berichte seiner Anstalt u. monatlich, als fortlaufendes  
 Organ, den Armen- u. Krankenfreund heraus.

Fliegebeutel, Beuteltiere (s. d.), welche mit  
 einer, jedoch nur als Fallschirm dienenden Flug-  
 haut versehen sind.

Fliege, 1) bei Neueren, z. B. Olen, oft so v. w.  
 ein vollkommenes, fliegendes Insect; 2) bei  
 Zweiflügler, die deshalb auch in Laus-, Schwirt-,  
 Schweb-, Lippen-, Raub-, Schnepfenfliegen u.  
 getheilt werden; 3) (Musca), nach Linné Gattung  
 der Zweiflügler, unterscheiden durch fleischigen Köp-  
 fel, 2 Seitenlippen u. Mangel der Taster; neuer-  
 bings in viele Gattungen zerfällt u. bilden größtent-  
 theils die Familie der Lippenfliegen; Vatreille theilt  
 sie in Coenophila (Fleischfliegen), Anthomyzida  
 (mit den Gattungen Anthomyia, Drymeia, Coenosa),  
 Hydromyzida, Scatomyzida, Dolichocera, Leptopod-  
 dita, Carpomyzae (Fruchtfliegen), Gym-  
 nomyzida, Hypocera; 4) (Miege, Musca),  
 Gattung der Lippenfliegen; Taster: fadenförmig ob-  
 an dem Ende bider in der Mundgrube; Schwin-  
 gerschuppen groß; Flügel meist ausgebreitet; san-  
 gen Flüssigkeiten; Larven im Nas, Mist u. dgl. als  
 weiße Würmer; einige gebären lebendige Maden;  
 als Untergattungen hiervon sind aufgestellt: a)  
 Löffelfliege (Lipso Meigen), Fühlerborsten  
 schwach gefiedert; Taster löffelförmig; Augen ge-  
 trennt; Hinterleib 4ringelig; Art: Langhällige  
 Löffelfliege (L. longicollis) u. e. a.; b)  
 Schwarzfleie (Melanophora Meigen), die  
 Fühler erreichen nur die Hälfte des Vordergesichts  
 u. stoßen an der Wurzel zusammen, das Endglied  
 fast linsenförmig; ist mit Metopia unter Tachina  
 bei Meigen vereinigt; Art: Tbaufliege (M. ro-  
 ralis, Tachina r.), schwarz, mit weißen Flügel-  
 spitzen, im Gebüsch; Gewitterfliegen (M. me-  
 teorica), schwarz, Augen rothbraun, Hinterleib  
 sehr haarig; Menschen u. Vieh, zumal bei Gewitter-  
 zeiten, wo sie dem Vieh in die Obren kriechen u.

sich an die Augen sehen, sehr lästig; e) *Metopia Meig.*), Fühler zurückgebrückt, halb so lang als das Vordergesicht, stoßen an der Wurzel zusammen; Endglied länglich, walzenförmig, mit nackter Spitze; ist später von Meigen mit *Tachina* (s. Schnellfliege) verringert worden; Art: *M. labiata*; d) Schwalbenfliege (*Ocyptora Latr.*), Flügel ausgebreitet, 2. Fühlerglied lang, 3. am längsten; leben in Pflanzenstängeln u. Wurzeln; Art: Fühlerschwalbenfliege (*O. brassicaria*), schwarz, mit 2 braunrothen Feibringen; *O. lateralis*, schwarz, mit 2 rothbraunen Seitenflecken am Bauche, legt gegen 20,000 lebendige Larven; e) Breitfliege (*Phasia Latr.*, *Thereva Fabr.*), Fühler an der Wurzel getrennt u. parallellaufend, Körper kurz, Hinterleib flach, fast halbrund, Flügel groß; Art: Halbgedeckte Breitfliege (*Ph. subcoleoprata*, *Musca s. L.*); f) Schwingfliege (*Sepsis Falen.*), Kopf ist kugelig, Augen getrennt u. rund, Untergesicht u. Leib nackt, schwingen fast immer ihre Flügel, gemein auf Gras u. Heiden; Art: Käsefliege (s. d.); g) *Echinomya*, 2. Fühlerglied sehr lang; Art: Riesenfliege, s. u. Schnellfliege (*Mosembrina Meig.*) u. a. h) Eigentliche F. (*Musca Latr.*), Leib dreieckig, Augen leben nahe beisammen od. berühren sich; Arten: Fleisch-, Gold-, Schweiß-, Stubenfliege (s. d. a. u. a.); i) Spanische F., so v. w. Gemeiner Pflasterkäfer (*Lytta vesicatoria*); j) Blinde F., so v. w. Blindbremse (*Crysope*), s. u. Bremse. Einige Arten F.-n kommen in Bernstein eingeschlossen vor. Eine fossile Fliege, *Musca lithophila Germ.*, hat man im Schiefer von Solenhofen gefunden.

Fliege, 1) kleines Sternbild aus 4 Sternen, das Oval zwischen dem Nebulenhaupt, dem Stier, dem Widder u. den beiden Triangeln eingefügt hat; 2) Sternbild, so v. w. Biene; 3) (Blischenm.), so v. w. Korn; 4) (Schiffb.), so v. w. Anterschäufel.

Fliegeflische, Fische, welche sich mittelst ihrer langen Brustflossen über das Wasser erheben u. eine zeitlang schwebend erhalten können, z. B. *Dactylopterus* u. *Exocoetus*.

Fliegeohrdrüsen (*Pteromys*). s. Flugohrdrüsen.

Fliegen, selbständige Bewegung der Thiere in der Atmosphäre auf große Strecken. Besonders ist das Vermögen dazu Vögeln u. dem größeren Theile der Insecten durch eigene Flugorgane (Flügel) verliehen. Das F. der Vögel wird durch ihren ganzen Körperbau begünstigt, welcher so typisch ist, daß Niemand einen Vogel mit irgend einem andern Wirbelthiere verwechseln wird. Nächst der allgemeinen Gestalt, an welcher der kleine Kopf, lange bewegliche Hals, die zu besonderer Breite entwickelte Brust u. der von hier aus nach hinten sich rasch verflingende Leib, sowie der Umstand charakteristisch ist, daß die vorderen Gliedmaßen, die Flügel, mit Ausnahme der nur laufenden Laufvögel u. der nur schwimmenden Fetzgänse, größer ausgebildet erscheinen, als die hinteren, bedarf insbesondere zunächst das Knochengerüst einer näheren Betrachtung, um die Fertigkeit der Vögel zu f. zu beurtheilen u. zu erklären. Da die Bewegung durch die wenig Widerstand leistende Luft eine weit kräftigere Anstrengung der hierzu bestimmten Organe, mithin breitere u. größere Muskeln an denselben erfordert, so müssen auch diejenigen Knochen breiter sein, welche diesen Muskeln als Anheftungspunkt dienen; daher der große Umfang des Brustbeins, dessen Ober-

fläche noch durch den in seiner Mitte beträchtlich vergrößert wird. tritt dieser Raum bei dem flugfertigen vor, während er beim Strauß ganz korpelste Verbindung der Schulterknochen durch die zum sogenannten Cbundenen Schlüsselbeine u. durch die genannten unteren Schlüsselbeine, g. Bewegungen der Flügel, welche in der Wirbelsäule einen sicheren Widerhalt hier bildet der Strauß eine Ausnahm die Säule des Rückenwirbels seitlich vermag; allen übrigen Vögeln ist ab an Beweglichkeit des Stammes durch weglichkeit des Halses u. Kopfes erst wehend von den entsprechenden Organen ist der Bau der vorderen Glied Unterarm entbehrt fast völlig der Flügel seine Achse zu drehen; die Handwurzel in der Zahl zwei vorhanden, tragen, kurzen Daumen u. einem unbedeutenden an Stelle des kleinen Fingers, nur eine Knochen mit einem zweigliederigen La An diesem sitzt die Reihe der Schwim Ordnung, immer in der Zahl sechs, die hinteren Schwingfedern, am Ende Flügel. Das Verhältnis der Flügel federn erster Ordnung unter einander übrigen Schwingfedern u. zum ganzen scheidet über den Grad der Fertigkeit ausgeübte Flügel befähigen zum rasche Dahinschießen, wie bei den Schwalbe große abgerundete Flügel zum Emp beim Condor; kleinere abgerundete leichten Umlenken, wie bei den E noch mehr verhältnißmäßig kleine Flügel erweisen sich zum anhaltenden wie bei den meisten Hühnerarten, u die Wachtel in Folge ihrer lange Schwingfedern weite Ketten zu m Ferner verursachen harte Schwinge schendes Geräusch beim F., wie bei der während die Eulen vermöge ihrer we fange sein gebarteten Federn geräu die Aenderung der Richtung beim Größe u. Gestalt der Steuerfedern dentung zu sein, obwohl mitunter a verhältnißmäßig sehr kleinem Schw Reiter, ausgezeichnet s. Endlich u die besondere Einrichtung der Lungen l die Fähigkeit zum F. in hohem Grad sind die Lungen nicht geschlossen, s ben Öffnungen, durch welche die Sack des Unterleibes, sowie in alle des Körpers, sogar in die Gelenke l bringen u. dadurch den ganzen K leichter machen kann. Nur beim E Armtknochen nicht lufthaltig, wähen den Oberschenkelknochen große Luftsch Aus den genannten Einrichtungen g Vögeln eine ungemeine Flugfert Schwalben erreichen von uns aus in den Senegal, Brieftauben legen in bis zu 10 geographische Meilen zurück. Jagdfalke entfloß in 24 Stunden von bis Malta (210 Ml.), u. Fregattvögel der See 250 Ml. von jedem Lande. V gen im Fluge macht der Vogel mit d

es Fliegenschlags u. Veränderung der Kopfes u. des Schwanzes. Der Flug ist nie ein gerader, sondern im-  
weniger ein wellenförmiger, indem  
, unter Senkung, durch neue Flügel-  
einen Aufschwung gibt. Viele Vögel,  
s. nicht anders als ruckweise. Das  
hweben der Raubvögel auf einer  
urch kreisförmiges Drehen bewirkt, in  
obl Stundenlang ausharren, während  
sgebreitetem Flügel u. Schwanz eine  
ht unter sich haben. Beim Nieder-  
läßt sich ein Vogel meist seiner Schwere,  
nur die Seitenrichtung gibt; doch be-  
schvögel auch ihr Fallen, welches sonst  
reitete Flügel gemäßiget wird, durch  
gen der Flügel u. Niederhaken des  
B. der Insekten ist fast noch verschie-  
das der Vögel. Häufig überschlagen  
tern in stetem Umkehren. Durch die  
er Flügelbewegung erhalten sie ihren  
lativ sehr schwerfälligen Körper (wie  
üssen) schwebend; um bedwillen ist  
s mit dem F. immer ein summentes  
anden. Das B. der **Wiesflöter**, welche  
ber Fledermäuse), geschieht durch eigne  
tte Flughäute zwischen den Beinen der  
. zwischen den letzteren u. den Hinter-  
Gattungen, welche wohl auch als  
ichnet werden, dient ihre Flughaut  
iten Sprung, indem sie ausgespannt  
ähig. **Fliegende Fische** bewegen sich  
flügeln ausgebildeten Flossen, s. **Flie-**  
von Menschen u. ist der Versuch, sich  
licher Flügel (Flugmaschinen) in die  
en, oft gemacht worden. Schon die  
ibalos u. Jares bezeugt, wie alt die  
. Später versuchten Mehrere das F.,  
sich ohne glücklichen Erfolg. Meist  
ch eine fixe Idee befangene Leute, die  
mit dem Leben od. mit zerbrochenen  
en, wie Giambatt. Dante im 15. Jahrh.  
rt waren die Fliegerversuche Meerweins  
e 1782 in Gießen u. des Schneiders  
u. Um; auch der Recter Wilhelm in  
ete dem F. immer das Wert u. schrieb  
Am weitesten kam der Uhrmacher  
n, welcher mittelst Flügel von 10 Fuß  
uß Breite sein Gewicht um 79 Pfund  
; daß er sich unter Anwendung eines  
elle geführten Gegengewichts durch  
is zu 50 Fuß erhob. Er ließ sich auch  
stballon bis zu 105 Klaftern erheben,  
zun los u. flog ganz allmählig wieder  
ter wird es sehr schwierig, wenn  
möglich sein, eine genügende Vor-  
F. zu erkunden, weil, außer der  
ere, auch noch die der großen Flügel  
n ist, weil dem Menschen die großen  
ber Druck u. den Armen u. die vor-  
säße dafür ganz fehlen, u. der ganze  
nschen, wie man aus dem oben be-  
laue des Vogels einsieht, ihm das  
n der Luft erschwert.  
um, so v. w. Ulme.  
(Ger.), ist ein Vogel mit ausgebreite-  
aus der Richtung des Körpers wird  
er rechts od. links fliegt.

**Fliegende Artillerie**, so v. w. **Reitende Ar-**  
tillerie.  
**Fliegende Batterien**, Batterien, welche der  
Verteidiger einer belagerten Festung am Ende der  
Contreapprochen anlegt.  
**Fliegendes Blatt**, so v. w. Citronenvogel.  
**Fliegende Blätter**, so v. w. Flugblätter ob.  
Flugschriften (s. d.).  
**Fliegender Brand** (**Fliegendes Beut**, **Flie-**  
arzt), so v. w. Karfunkel.  
**Fliegende Brücke**, zwei mit einander verbun-  
dene u. mit einem Belag versehene Fahrzeuge, die,  
durch ein Antertau im Fahrstrich festgehalten, durch  
die Strömung des Wassers von einem Ufer zum  
anderen bewegt werden u. so als Mittel dienen,  
Ströme zu überschreiten; sie gleichen also einer Fähre.  
**Fliegender Buchhändler**, ein aus dem Jahre  
1648 stammender Anekdote, womit man die mit  
politischen Flugchriften, Zeitungsbältern u. dgl.  
an öffentlichen Orten Handel treibenden bezeichnete.  
**Fliegendes Corps**, ein aus leichten Truppen,  
meist Cavallerie mit Artillerie, bestehendes, von  
dem Gros der Armee detachirtes Corps, mit der  
Bestimmung, sich im Rücken des Feindes zu be-  
wegen, um dessen Communicationen u. Transport-  
weien zu stören.  
**Fliegender Drache**, eine Art Kanone, s. d.  
**Fliegendes Eichhörnchen**, so v. w. Flug-  
hörnchen.  
**Fliegende Eidechse**, so v. w. Drache.  
**Fliegende Feldlehn**, so v. w. Arlequin.  
**Fliegender Fisch**, 1) (S. Saring), so v. w.  
Fliegfisch; 2) (Astron.), ein nur aus 8 kleinen Ster-  
nen zusammengesetztes Sternbild, in der Nähe des  
Südpols von Hevel eingest. **Fliegendes Gerüst** (Bauf.), so v. w. Hänge-  
gerüst, s. u. Gerüst.  
**Fliegende Hitze**, schnell entfliehendes u. bald  
vorübergehendes Gefühl von Hitze, wie Fieberhitze,  
bei reizbaren, vollblütigen Personen, auf leichte,  
oft nicht unterscheidbare Veranlassungen, meist auch  
mit Gesichtsröthe.  
**Fliegender Holländer**, der Gegenstand einer  
weit verbreiteten Sage, welche erzählt, daß ein  
Schiffer zur Strafe für seine Sünden rubelos und  
irre auf dem Meere umherstreue, ohne je das Ufer  
erreichen zu können. Auf dem Schiffe befindet sich  
Niemand als diese gespenstige Person, welche in  
holländischer Tracht des 17. Jahrh. an dem Meere  
lehnt. Den Schiffen, denen dies gespenstige Schiff  
begegnet, bedeutet es Noth u. Verderben.  
**Fliegender Hund**, eine Art Fledermaus, s. d.  
**Fliegende Kage**, so v. w. Flatterlage.  
**Fliegendes Lazareth**, ein Lazareth, dessen Ein-  
richtungen so getroffen sind, daß es transportabel  
ist u. den Truppen ins Feld u. selbst auf dem Kampf-  
platz ins Feuer zu folgen vermag.  
**Fliegende Post**, der den Personen- u. Gü-  
tügen der Eisenbahnen angehängte Wagen, auf  
welchem sich ein Post-Bureau zur Annahme u.  
Expedition der Postsendungen an den Eisenbahnsta-  
tionen befindet.  
**Fliegende Ratte**, Art Fledermaus, s. d.  
**Fliegender Sand**, so v. w. Erbsand.  
**Fliegendes Siegel**, so v. w. Cachet volant.  
**Fliegender Sommer**, so v. w. Alterweiber-  
sommer.



**Fliegenbrech**, Art Regelschnecke, s. d.

**Fliegenente**, 1) so v. w. Sammetente; 2) so v. w. Rüsselente.

**Fliegenfalle**, ein mit Branntwein halbgefülltes Trinkglas, mit einem Stück Brod auch Pappn od. dgl. überdeckt, in dessen Mitte sich ein Loch befindet, so daß die Fliegen auf die unten mit Syrup bestrichene Seite gelangen können u. hier von dem Branntweindunst betäubt in das Glas fallen.

**Fliegenfänger** (*Muscicapa L.*), 1) nach Cuvier Gattung aus der Familie der Zahnschnäbler (*Sin. ovögel*); Schnabel von oben herab zusammengebrückt, an der Wurzel steifhaarig, an der Spitze gekrümmt od. ausgeschweift, mit Seitenkerben; Fraß: keine Vögel u. Insecten; Aufenthalt: in Wäldern. Cuvier theilt sie in folgende Untergattungen: A) Eigentliche F. (*Muscicapa*), Schnabel fast ohne Zahn u. Haken, am Grunde breiter als hoch, mit Bartborsten von halber Schnabellänge; Arten: Gefleckter F. (*M. grisola*), oben grau, unten weißlich, mit rötlich grauen Längsstreifen, Scheitel mit dunklerem Streife, Flügel ohne weißen Spiegel, trauriger Vogel; frisst Insecten, auch Beeren, ist Zugvogel; in Europa u. Afrika; kommt in die Städte u. wird häufig zum Fliegenfangen im Zimmer gehalten; Halsband-F. (*M. collaris*), oben schwarz, mit weißem Halsband; Schwarzürliger F. (*M. atricapilla*, *M. luctuosa*), schwarz, Unterleib u. Stirn, so wie der Spiegel auf dem Flügel weiß; sehr dumm, nistet in Baumlöchern; Kleiner F. (*M. parva*), 5 Zoll lang, in Deutschland; Lärmenber F. (*M. vociferans*, *M. plumbea*), aschgrau, in Brasiliens Wäldern, schreit in Gesellschaft sehr. B) Tyrann (*Tyrannus Cuv.*), Schnabel gerad, lang, stark, mit geradem Rücken u. schnell gebogener Spitze; vertheidigt selbst gegen starke Raubvögel Nest u. Junge, lebt von kleinen Vögeln, auch vom Raube; in America. Arten: Bentaber Pitangua (*T. Pitanga*, *Lanius P. Gmel.*), schwarz, unten gelb, auf dem Scheitel ein gelber Streif; aus Brasilien; Pipiri (*T. intrepidus*; *Muscicapa T. L.*), oben schwarz-graubraun, mit orangefarbenem Federbusch, dessen Federn schwarze Spitzen haben; soll selbst Adler durch Hacken zum Rückzug gezwungen haben, in Nordamerica, Fleisch fett u. wohlschmeckend; Königswürger (*T. audax*), oben dunkelschieferfarbig, Kopf u. Schwanz schwarz, auf dem Kopfe eine dunkle, beim Aufgerichtesein schön orangefarbene Federhaube; aus Nordamerica; u. m. a. C) Fliegenfänger (*Muscipeta Cuv.*), Schnabel doppelt so breit als hoch, mit stumpfer Rückenkante, schwach ausgeschweiften Spitze u. starken Wurzelhaaren; gewöhnlich schön gefärbt, mit Federbusch od. langen Schwanzfedern; meist in Afrika u. Indien. Art: Brauner F. (*M. regia*, *Todus regius*), schwarzbraun, diabemartiger Querfederbusch braunroth, mit schwarzgesteckter Spitze, in Cayenne. 2) D) Plattschnabel (*Platyrhynchus Temm.*), der Schnabel ist noch breiter u. niebergebrückt, Spitze gekrümmt, aus Südamerica, Insectenfresser. Art: Olivenfarbiger Plattschnabel (*P. olivaceus*), oben dunkelgrün, unten hellgrünlich u. graugelblich, Flügel braunschwarz, in Brasilien. E) *Conopophaga*, mit hohen Füßen, kurzem Schwanz, amerikanisch, Art: *C. leucotis*. Den F. nahe stehen: F) **Nacktkopf** (*Gymnocephalus Geoff.*), der Kopf ist ganz kahl, Füße lang u. dünn.

Art: **Kahler Nacktkopf** (*G. calva calva*, *Corvus calvus*), groß wie die rothbraun, unten rötlich; in Cayenne. (Vogel (Nabbling, *Cophalopterus* der Schnabelwurzel stehen aufgerichtet nach oben ausbreitende, eine Art von E bildende Federn. Art: **Geschmückt Kopf** (*C. ornatus*, *Coracina cophalodenweiss* in Sunpswälbern Brasiliens *mophila*, Schnabel stark, Oberkinnedig, Füße kurz, dünn. Art: D. velt Sundainseln. Mehrerer dieser F., bestung A) bilden die wohlschmeckenden die eingemacht von Eppern, Italien reich kommen.

**Fliegenfänger**, Pflanze, ist 1) *so cynum androsaemifolium*; 2) so v. *muscipula*.

**Fliegenfittige**, dünne, schwärzliche Flecke, welche sich auf mehreren Steinen

**Fliegengift**, zur Vertilgung der Lienen verschiedene Zubereitungen, als Quassa, von Pfeffer, Aufguss von Flied Meerwiedelsaft.

**Fliegenglas**, Glascylinder, oben drückt u. mit einer kleinen Öffnung, Gebrauch zur Hälfte mit Honigwasser Fliegen darin zu fangen.

**Fliegenholz**, so v. w. Quassa.

**Fliegeninsel** (*Rairoa*, *Rairua* Baumotu-Archipel od. der Gruppe d Inseln (süd-östliches Polynesien) gehö

**Fliegenjäger** (*Myiothera Illig* der Zahnschnäbler; Schnabel mächtig Wurzel höher, an der Spitze ausgeraubogen. Füße meist hoch, Schwanz kur der Erde, od. klettern, fressen Insecten getheilt in die Untergattungen: A) P mit lebhaftem Gefieder; in der alten P. *Gigas*, Kopf u. Untertheile aschbr Ohrstreif u. Kragen schwarz, alles Ufurchblau, Größe der Eiter, Schwanz richtet, auf Sumatra. B) Eigentliche in America, brauner u. weniger schdid, gebogen. Arten: König-F. (*Idus rex Gmel.*), größter F., oben rten heller, auf dem Hinterkopf blaug Stirn weiß u. braun; aus Südamer (*M. colma*, *Turdus c.*), rothbraun grau, mit weißer Kehle; aus Capet (*Turdus cantans L.*, *Myiothera c.* braun mit schwarzen Querstreifen, gweigen u. schwarzen Flecken, in Cayen durch eine ganze Octave; pfeift auch wi **Fliegenläufer**, 1) (*Heterolythra*) Käfer, Füßglieder vorn 5, hinten 4; fderig, von verschiedener Form ohne Ramuzähne am Ende; Oberkiefer 1-hornig; Unterlippe leberartig, rau; kürzer u. verwachsen, od. weich u. Pflanzenstoffe od. Aas, meist an du Eintheilung in die Gattungen: Pilzkäfer (*Pimeliariae*), Stachelkäfer (*Pimeliariae*), Stachelkäfer (*Pimeliariae*), Feuerkäfer (*Pyrochroid* Käfer (*Helopii*), Reizkäfer (*Canthari* sentkäfer (*Cisteleniae*). Stehen bei den Familien *Taxicornia* u. *Trachel* 2) So v. w. *Molorchus*, s. **Salbder**

**pe**, 1) (Seew.), ein kleines Segel welches diese noch über dem Topfegel anze, so v. w. *Dionaea muscipula*.  
**ist**, so v. w. Arsenik.

**if**, 1) (*Mycocephalon*, Chir.), ein u der Größe u. Form eines Fliegen-  
 ehehrter Buchstabe, s. Buchdruden.  
**is**, ein aus Bindfaden gestricktes Netz,  
 m Sommer die Pflanze bedeckt, um  
 e der Fliegen u. Bremsen zu schützen.  
**ier**, mit einer Auflösung von arsen-  
 enigsaurem Kali, Gummi u. Zucker  
 Praxier, zur Tödtung der Stuben-  
 Fliegenpulver zu gleichem Zweck be-  
 wusstlösung von Zucker in dem doppel-  
 larken Alkohol; wenn die Fliegen  
 werden sie betäubt u. fallen zu Boden.

**is**, s. Fliegenschwamm.  
**se** (*Tachina grossa*), so v. w. Rie-  
 f. u. Schnellfliege.  
**immel** (*Forellenstimmel*), ein  
 mit ganz kleinen braunen ob. röth-

**nyper**, s. u. Fliegenfänger C).  
**nyse** (*Hilars*), so v. w. Tanzfliege.  
**rant**, Schrant, dessen Wände von  
 Gaze sind, zur Aufbewahrung von  
 sche lustig stehen sollen, ohne den Flie-  
 zu sein.

**wamm** (*Agaricus muscarius* L.,  
*scaria Pers.*), Blätterchwamm, in  
 u. Nordosten häufig in Wäldern  
 t roth, leberfarben, gelb od. gelblich,  
 ist fein gefurcht, meist mit weißen  
 2, Strunk knollig, gefüllt oder hohl,  
 3, Hut glänzend u. zuweilen über  
 erwehlt, später flach oder gar vertieft.  
 Exemplaren erscheint der Hut wie  
 nitt u. ist dann noch kleiner als der  
 trankes u. wie dieser von der gelblich-  
 einen Hülle überzogen. Hat er die  
 chen u. ist er etwa 1—2½ Zoll groß,  
 u der Hülle Erhöhungen von Vertie-  
 en, endlich zerfällt die Hülle, jene  
 den die weißen Plättchen; der Strunk  
 26 Fleisch ist herb, bei älteren stellen-  
 Beschmack wenig ausgezeichnet, ebenso  
 ch. Nicht nur Fliegen ein Gift, wenn  
 ene Milch ihnen vorgesetzt wird, son-  
 vorzügliches Wanzenmittel; u. auch  
 ein narotisches Gift. Er erregt bald  
 später Ekel, Zusammenziehung der  
 Erstickungszufälle, Durst, Kolik, Er-  
 , Ohnmachten, Zittern, Austreibung  
 rereden, Convulsionen u. bisweilen  
 zemittel: Brechmittel, in deren Er-  
 nken vielen lauen Wassers u. Röhren  
 mit einer Feder od. dem Finger;  
 schleimige Getränke, Milch, warme  
 f den Leib, kalte Umschläge auf den  
 nen Gaben wirkt er nur berauschend  
 u in nördlichen Gegenden, bes. von  
 alen, Ostfalen u. a. russischen Völker-  
 lich in Getränke gethan. Die Armen  
 den Urin der darin berauschten Rei-  
 Urin behält diese berauschten Wir-  
 is den 4. Mann. Man hat ihn auch  
 ophen als *Fungus muscarius*, außer-

lich als Streupulver in böartigen Geschwüren, in-  
 gleichen gegen Epilepsie zu 10—30 Gr.; vgl. Ama-  
 nitin.

**Fliegenstein**, gediegener Arsenik, s. u. Arse-  
 nit I. A).

**Fliegenvogel**, 1) Brauner F. (*Saxicola*),  
 Singvogel aus der Familie der Säger, so v. w.  
 Steinschmäger; 2) so v. w. Kolibri.

**Fliegenwanze** (*Reduvius*), so v. w. Roth-  
 wanze, s. u. Blutwanze C) e).

**Fliegenwasser**, Auflösung von Arsenik u. Zucker  
 zum Tödtten der Fliegen.

**Fliegenwedel der Venus**, s. u. Hornkorall.

**Fliegfisch** (*Exocoetus* L.), Gattung der hecht-  
 artigen Bauchflosser; Schuppen auf Leib u. (dem  
 abgeplatteten) Kopf, an jeder Seite eine vor-  
 springende Reihe gekletter Schuppen, daneben die Sei-  
 tenlinie, Brustflossen von der Länge des Leibes, ver-  
 mittelst welcher er sich auf 2—3 F. aus dem Meere  
 erheben u. sich einige Hundert Schritte weit über  
 demselben erhalten kann. Sie werben im Wasser  
 von vielen Fischen, bes. Doraden, über demselben  
 von Seebögeln verfolgt u. verzehrt, fallen oft auf  
 die Verdecke der Schiffe; dienen auch den Men-  
 schen zur Speise. Arten: Springfisch (Flie-  
 gen der Haring, *E. exiliens*), 1 Fuß lang, die  
 Bauchflossen sind lang und sitzen weit hinten,  
 Rücken u. (die 17—18 Zoll langen) Flossen blau,  
 Seiten silberig; scharenweise auf der Oberfläche  
 des Meeres; wohlschmeckend. Hochfliegler (*E.*  
*evolans*, *E. volitans*), mit kleinen rothen Bauch-  
 flossen, Seiten silberig, Rücken graulich; fliegen zu  
 Tausenden auf, im Atlantischen Meere.

**Fliehbette**, so v. w. Gerinne.

**Fliese**, 1) (in Holland *Plamuyden*), thönerne,  
 gebrannte Platten, in verschiedenen Formen, auf  
 der einen Seite glastirt u. oft bemalt; man belegt  
 damit den Fußboden unter den Stenböden, vor  
 Kaminen, oft auch den ganzen Fußboden eines Zim-  
 mers, eine Türe, Wände etc.; 2) Schwedische  
 F., graue u. braune Platten, von einem groben  
 Marmor (*Stiefenstein*) gemacht; 3) so v. w. Pfla-  
 sterziegel.

**Fließend**, 1) von ästhetischen Producten die Art  
 der Darstellung, bei welcher Alles in ununterbroche-  
 nem Zusammenhange steht u. leicht u. unbemerkt  
 Eins auf das Andere übergeht, so: *Fließende Rede*,  
*Fließender Styl*; 2) in der Malerei *Fließende For-*  
*men u. Umrisse*, den festen, bestimmten entgegenge-  
 setzt, kommen bes. beim weiblichen Körper vor; 3)  
 (Mus.), mit sanfter, gleichförmiger, leichter Fort-  
 schreitung in Melodie u. Harmonie.

**Fließende Hitze** (Eisenarb.), so v. w. Schweiß-  
 hitze.

**Fließgold**, so v. w. Waschgold.

**Fließloch**, im Schmelzofen das Loch, durch wel-  
 ches Zinn u. Schlacken in den Herd fließen.

**Fließpapier**, zartes, weiches Papier, mit wel-  
 chem man Kupfer- od. Stahlstiche bedeckt, um die-  
 selben vor Beschmutzung zu sichern.

**Flöte**, 1) Instrument zum Aberlassen bei Thie-  
 ren, eine Lanzettenspitze an einem Handgriff, wird  
 auf die Ader mit der Spitze aufgesetzt u. öffnet sie  
 durch einen Schlag auf dieselbe; 2) so v. w. Lanzette.

**Flimmer**, 1) das Glänzende, das Strahlende  
 einer Sache; 2) (Verzb.), glänzendes taubes Fossil.

**Flimmern vor den Augen**, s. u. Schwindel.  
**Flimmeropal**, so v. w. Ebler Opal.

**Flimmerthierechen** (*Loucoophrys*), Gattung der polydenartigen Infusorien.

**Flims**, Pfarrdorf im Schweizercanton Graubünden, Bezirk In Boden, 3400 Fuß über dem Meere, Postbureau; 900 reformirte Ew.

**Flind**, Govaert, so v. w. Flint.

**Flinder 1** (*Flinder*), so v. w. **Flitter**; **2** (*Flinder*), Münze, s. **Flindrich**.

**Flinder** (*Flinder*), Art Scholle, s. d.

**Flinders**, Matthews, geb. zu Donington in Lincolnshire; begleitete 1795 den Capitän Bunder, Statthalter der Verbrechercolonie zu New-Süd-Wales, nach Port Jackson, unternahm von dort mit dem Schiffschirurgus Georg Bass längs der Küste mehrere Entdeckungsexpeditionen, kehrte 1800 nach England zurück, ging wieder nach Neuholland, untersuchte die dortigen Süd- u. Ostküsten, wurde aber, weil indessen der Krieg zwischen England u. Frankreich ausgebrochen war, bei der Rückkehr auf Isle de France gefangen u. bis 1810 zurückgehalten; er st. 1810 u. schr.: *Bemerkungen über die Küste Van Diemens Land*, Lond. 1801; *Lagebuch der Reise nach Australien*, Lond. 1814, 2 Bde.

**Flindersia** (*F. R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der *Cedrolaceae* - *Cedrolaeae*; Art: *F. amboinensis*, großer Baum mit traubenförmigen, wohlriechenden Blüthen; gurkenförmigen, weichfleischigen Früchten; auf den Molukken. Die nach der Reise erharteten Früchtschalen dienen den Eingebornen als Kaspeln.

**Flindersland**, ein Theil der Südküste des Australischen Continents, vom Vorgebirg des Adieu bis zur Mündung des Glenelg, im Westen an Nuyts-, im Osten an Napoleonsland grenzend. 1802 von M. Flinders erforscht u. nach demselben benannt, bildet die heutige englische Colonie Süd-Australien, s. d.

**Flindrich**, 1) alte hremische Scheidemünze, von 4 Grote, 18 = 1 Reichsthaler; **2**) (*Flinder*, *Flinder*), ostfriesische Silberscheidemünze von ziemlich gleichem Werth.

**Flint**, Govaert, geb. 1615 in Cleve, Anfangs für den Kaufmannsstand bestimmt, folgte seiner Neigung zur Malerei, welche er in Leuwarden erlernte, wo er an Jakob Vader einen Freund u. Mitstreben den fand. Beide gingen nach Amsterdam, wo F. Rembrandts Schüler wurde u. sich bald eines so großen Rufes erfreute, daß er von auswärtigen Fürsten, namentlich von dem Großen Kurfürsten von Brandenburg u. von dem Prinzen Moritz von Nassau vielfach beschäftigt wurde. Seine Gemälde sind ganz in der Weise Rembrandts gehalten, aber milder in den Gegensätzen von Licht u. Schatten. Er st. 1660 in Amsterdam. Werke: Die Amsterdamer Bürgergarde, im Museum zu Amsterdam; Abraham, die Hagar verstoßend; Die heilige Anna, der kleinen Maria das Lesen lehrend, im Berliner Museum; Jaak, den Jakob segnend, in der Münchener Pinakothek; Ein Engel, die Geburt Christi verkündigend, im Louvre; ferner finden sich treffliche Bildnisse von ihm im Belvedere, im Stäbischen Institute, im Dresdener u. Königl. Museum.

**Flintkäfer** (*Bombidion Latr.*), Gattung der Laufkäfer; vorletztes Glied der äußeren Laster ist größer, ausgeblasen, kienförmig, letztes sehr klein; Faltenschild herzförmig; Art: *Cechnidion f. B.* (*B. flavipes*, *Cicindela f. L.*), bronzefarbig u. rüth.

**Flurich**, Münze, so v. w. **Flind**.

**Flins** (*Min.*), so v. w. **Eisenstein**.

**Flinsberg**, gräflich Schaffgotsch Ducis im Kreise Löwenberg des preussischen Regierungsbezirks Pommern; 1750 Ew. kohlensaure Eisenquellen, zum Trinken benützt, auch zum Versenden.

**Flint**, 1) Grafschaft im englischen Wales; 11,43 QM., aus zwei ungetrennten Theilen bestehend, wovon (nördliche) an die Irische See, die (südliche) an Cheshire u. Denbighshire (südliche) an Cheshire, Shropshire grenzt. An den Küsten felsig gebirge Air Point, im Inneren von Gellert durchzogen (höchste Spitze: 750 Fuß); Flüsse: Dee mit (Osten), Elwyd (im Westen); Klima: starke Kälte u. Bienenzucht; reich an Kupfererzlagern (bis zu 15 Fuß mächtig), Kupfererz, Eisen, Galmey, Salz; Industrie: wollen-, Wollen- u. Seidenwaaren, Kupferne Geschirre; zerfällt in 5 H. Kirchspiele, sendet 2 Mitglieder im 1851: 61,521 Ew. **2**) Hauptstadt: Hafen, besuchtes Seebad, ehemals h. Ew.; in der Nähe die Ruinen eines in der Zeit König Richard II. gefangenen den Thron an Heinrich IV. abtrat. Bezirk mit Postamt (Post-township) Grafschaft Genesee des Staates Michigan; 3400 Ew.; **3**) Postort darin u. Grafschaft Genesee am Flint-River; Taubstummenanstalt; 1200 Ew.

**Flintberg**, Jakob Albrecht, geb. 1796 im Commerzcollegium zu St. Provinzialrichter, wurde später Com. starb 1804 in Stockholm; er schr.: *I. Bibliothek*, Stodh. 1796—1803, 5 bisches Secrecht (deutsch von Hagem 1796).

**Flint-Creech** (spr. Flint-Creek), Grafschaft Ontario des Staates New York, liegt in den Canadaindianen in der Grafschaft Fountain des Staates fällt in den Wabash-River; **2**) Grafschaft Des Moines im Staate Illinois Mississippi-River.

**Flinte** (angeblich von *Flint* od. *Flint* od. Feuerstein, genannt, zum Untersuchen alten Gewehren, welche mittelst Zündkerzen wurden), Gewehr mit glattem Lauf, Kugeln od. Schrote geschossen werden zu Kugeln ist von größerer Eisenstärke, wie die bisher in den meisten der Infanterie eingeführte Mützen Jagd ist leichter u. kürzer, s. Schrot, pelkinte, überhaupt s. n. Gewehr.

**Flinten**, Gerölle, meist von dem Flintenschloß, s. Schloß.

**Flintenstein**, s. n. Feuerstein.

**Flintenstrumpf**, so v. w. **Büch**.

**Flintern**, so v. w. **Flitter**.

**Flintglas**, bleibhaftiges Glas, zu optischen Zwecken gebraucht wird, s. Flint-River (spr. Flint-River) (*Flint-River*), Fluß im Staate Georgia, entspringt in der Grafschaft

Chattahoochee, den Appalachen-Dampfschiffahrt bis nach Albany Stromlänge; 2) Fluß in der Grafschaft Staats Alabama, fällt bei Dennesse-River; 3) Fluß im Staate ringt in der Grafschaft Capeer u. der Grafschaft Saginaw mit dem er, den Saginaw-River bildet.

10m Erz, auf den entblühten Punktur Erkennung gegeben sein. Myth.), so v. w. Hymis. pr. Fleis), Getränk von Simonien-antwein u. Zuder.

14), Dorf bei Kasserent im Bezirk der Grafschaft Innsbruck; Karmar-Silberbergwerk, Senfenschmiede;

1), Marktleden am Stomo im Österreichischen Küstenlandes; 2100 herri, Gänsezucht, Hanfhandelpfort der sogen. Bittler Wodens, Kammergutes; dabei Schloß u. laufe (La chiusa di Plez).

rine Körner od. Blättchen gebiegeses auf dem Geflechte od. zwischen wird.

, Nobel mit einem vorstehenden teren Seite, der an der schon glatte eines Bretes läuft, wenn die anben soll.

leine Verzierung von verschiedener b- u. Silberblech od. aus Filittere u. unechte F-n; die unechten h in Nürnberg gefertigt, wo die nstig sind. Die F-n stellen Blät-ef. (Koten), Sterne u. dgl. dar u. Nitterkempeln aus dem Bleche aus-e F-n heißen Folie-F-n. Eine Draht-F.) besteht aus platt geringelchen u. stellt kleine kreisrunde rinen Loch in der Mitte, dar; auf e werden sie flach geschlagen. Das tterüber ist Blech, welches so dünn i. wird zu F-n, unechtem Puge u. raucht; 2) (Jagdw.), ein einzelner kleine Holzspäne, welche die Lappen ) vor dem Dreißigjährigen Kriege deutshland = 1 Heller, kommen jährigen Kriege nicht mehr vor. r, s. Fluttermühle.

mit Glimmertheilchen vermischter

ele (Bot.), so v. w. Silberhochbart. n, bei Neuvermählten die nächsten er Hochzeit.

jann, geb. 1618 in Suhl im Gemerte seit 1637 in Wittenberg, Jena, f Theologie, wurde 1644 Cantor Greifswalde, 1646 Diakon dain Stralsund. Er verfaßte meh-er, die er auch in Musik setzte u. s Lustgärtlein, Greifsw. 1661.

, am Ebro, auf einem hohen Fel-ten Provinz Tarragona; 1550 Ew. arksiedeln bei Aih in der belgischen u; Leinweberei; 4900 Ew.

ke), 1) (Floellm), Mönchseid, so ); 2) (Bot.), eine säbige Zelle. od.

Zellenreihe, aus der die ganze Pflanze besteht, wie bei den Fadenpilzen, od. die in Mehrzahl verbun-den, ein lockeres Gewebe, das Schwammgewebe (Myosilium, s. d.), bildet, od. die Höhlung bei Bauchpilzen erfüllt u. dann die Masse der Sporen durchzieht; 2) abwischbare, zuletzt auch wohl von selbst abfallende Wollhaare, die als Bekleidung der Pflanze dienen, z. B. bei Verbascum floccosum u. Tragopogon floccosum, dann auch wohl Wis-Flode genannt. Daher Floccosus (Flocculosus), flodig, was solche Floden hat od. ihnen ähnlich ist. Flod (Fisch.), so v. w. Flale.

Flode, 1) keine leichte u. lockere Büschel; 2) Wolle, von der feinen abfallend, wenn solche gekämmt wird; zu allerlei Wollengeweben brauchbar; 3) (Luchm.), Wolle, die beim Käufen in den Karben hängen bleibt; 4) Widel aus einer Fiede, woraus der Faden gesponnen wird; 5) so v. w. Kämmlinge; 6) bei der tartarischen Floretseide flüze Knoten; 7) durch das Wallen entstandene Ungleichheiten im Tuch; 8) so v. w. Fladen; 9) so v. w. Floccos 2); 10) (Bergb.), so v. w. Krümmer; 11) (Anat.), das kleinste Lappchen an der unteren Hälfte des Gehirns, es berührt das Felsenbein am inneren Gehörloche; 12) so v. w. Botte, so F-n des Chorion, der Darmhüllehaut sc.; 13) der kleine weiße Fleck auf der Stirn eines Pferdes.

Flodenbett, ein Bett, statt der Federn mit Wollfloden gefloßt.

Flodenblume, ist Centaurea Javoa.

Flodenerz, so v. w. Flodiges Bleierz, s. u. Blei-blätze 3).

Flodenlesen (gr., Carphologia), das Herumgreifen Kranker auf dem Bett, gleichsam als wollen sie Floden wegnehmen; Zeichen des herannahenden Todes.

Flodenmaschine, so v. w. Krämpelmaschine.

Flodengebüse, das leichte Gefülbe, welches durch die Bälge u. die Flamme in die Höhe getrieben wird.

Flodetroß, 1) die kürzesten Sorten der rothgefärbten Fiegenhaare; 2) aus den Scherfloden des Scharlachs gezogene rothe Farbe.

Flodeseide, so v. w. Floretseide.

Flodtapeten, Tapeten, auf welche die Figuren mit gehackter od. gestiebter Flodwolle aufgetragen sind.

Flodtuch, geringes Tuch aus Floden.

Flodwolle, der Abgang der Wolle beim Scherren des Luches.

Floren (spr. Flolong), Ferdinand, geb. 1802, nahm als Tageschriftsteller lebhaft Partei für die liberalen Bestrebungen, wurde 1823 Carbonaro u. Mitglied der Loge der Amis de la vérité; 1825 wurde er Berichterstatter der parlamentarischen Verhandlungen für den Constitutionnel. Er trat in den Verein Société des amis du peuple u. kam darauf mit gleichgesinnten Männern, wie Marrast, Grandménil, Germain u. K., in Verbindung, welche die Ereignisse des Jahres 1830 in Frankreich zum Ausbruch bringen halfen. 1831 nahm er Theil an den Conspirationen, welche den Apriltagen vorausgingen, u. 1845 an der Grüdung der Reforme. In den Februartagen 1848 einer der Thätigsten, welche zur Begründung der Republik beitrugen, wurde er Unterstaatssecretär im Ministerrium des Innern u. Redacteur der von Lebrun-Rollin herausgegebenen Reform. Er organisirte mit Blanc u. Albert die Nationalwerkstätten u. ver-

waltete vom 11. Mai bis 28. Juni 1848 das Aderbau- u. Handelsministerium. 1849 nicht wieder in die Nationalversammlung gewählt, ging er 1850 nach Straßburg, um hier die Redaction des *Démocrate du Bas-Rhin* zu übernehmen. Nach dem Staatsstreich im December 1851 flüchtete er aus Straßburg nach Basel u. lebte seit 1856 in Zürich, wo er sich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte; 1858 gab er eine französische Uebersetzung von Moleschotts Schrift über die Nahrungsmittel heraus.

**Flodden (Stoddenfeld)**, Dorf in der englischen Grafschaft Northumberland. In der Nähe schlugen 1513 die Engländer unter dem Grafen von Surrey die Schotten unter König Jakob IV.

**Flodbarbus**, so v. w. Frodoarbus.

**Flögel**, Karl Friedrich, geb. 1729 zu Jauer, u. st. 1783 als Professor der Philosophie an der Ritterakademie in Pieguit; er schr.: *Geschichte des menschlichen Verstandes*, Dresd. 1765, 3. Aufl. 1776; *Geschichte der komischen Literatur*, Pieg. u. Spz. 1784—87, 4 Bde.; *Geschichte des Groteskomi-schen*, ebd. 1788; *Geschichte der Hofnarren*, ebd. 1789; *Geschichte des Burlesken*, ebd. 1794.

**Flögge**, Quarzausscheidungen des Gesteins.

**Flöh (Pulex L.)**, einzige Gattung der Familie Flöhe (s. b.); Leib mit gewimperten Schilbern bedeckt, eisförmig, Kopf zusammengebrückt, abgerundet u. abgestutzt, behaart, Fühlhörner ganz kurz, Hinterleib groß, Hinterfüße stark, flachelig, zum Springen. Die Eier (Nisse) fleberig, aus ihnen kriechen lange Larven, welche nach etwa 12 Tagen sich verpuppen u. nach abermals 12 Tagen vollkommene Insecten werden. Burmeister zählt ihn wegen der Saugwerkzeuge u. der Verwandlung zu den Zweiflüglern; Arten: *Gemeiner F.* (*P. irritans*), braunroth; auf Menschen, Hunden, Katzen, saugt Blut, legt seine Eier in Spalten von Dielen, selbst unter die Nägel unreiner Menschen etc., ist vorzüglich für junge Thiere große Plage u. nur durch sorgfältige Reinlichkeit zu vertreiben. Der F. kann 100 Mal weiter springen, als er groß, u. eine Last ziehen, die 50 Mal schwer ist. Man hat Flöhe mit goldenen Kettchen an kleine Kanonen od. Wagen gespannt, nachdem man ihnen zuvor die Hinterbeine zerdrückt, damit sie nicht springen können. An eine eigentliche Abrichtung der Flöhe ist dabei nicht zu denken. Seine Existenz ist an Wärme gebunden, weshalb er auch in kalten Ländern nicht vorkommt; in gemäßigten Gegenden bringt er die kalte Jahreszeit meist als Ei od. Puppe zu; in der heißen Zone zeigt er sich mehr im Winter als im Sommer. *Sand-F.*, s. b.; *Hund-F.* (*P. canis*), fast schwarz, Augen groß, auf Hunden, Katzen etc., plagt auch den Menschen, wo er runde, rothe Flecken mit einem Punkt verursacht; *Maus-F.* (*P. musculi*), röthlich, braun, u. a.

**Flöhhaß**, ein komisches Gedicht von Fischart (s. b.) u. *Stobiade*, scherzhaftes Gedicht in macaronischer Manier, welches unter dem Titel *Floia, cor-tum versicale de flois swartibus illisque deiriculis, quae minschos fere omnes, mannos, weibras, jungfrs etc. behuppero et spitzibus suis schnablis steckere et bitere solent, auctore Gripholdo Knickkackio ex Floilandia*, 1593 herauskam u. öfter gedruckt wurde, zuletzt von L. Kroß, Hamm 1822, lateinisch u. deutsch, Amberg 1827, 2. Aufl., Sulzb. 1832, auch von Warbig, Kolb. 1830.

**Flöhhau**, Stadt im Bezirk Pödenmischen Kreises Eger; Porzellanerde Obföhhau; 1000 Ew.

**Flöhe (Suctoria)**, Familie der Insecten; besteht nur aus der einzigen Flöhe, unterscheidet sich vor anderen Insecten durch einen zweitheiligen, von Blättchen eingeschlossenen, walzenförmigen Saugrüßel, an dessen Wurzel sich ein Bürste aus den Zweiflüglern gezählt.

**Flöhe**, Pfarrdorf im Gerichtsamt des Königlich sächsischen Kreises Zwickau welche sich hier mit der Zschopau ver-spinnsfabrik, Dampfbränerie, Stein- u. Schieferhütte; 980 Ew. Hier 7. Oct. zwischen Oesterreichern u. Franzosen.

**Flöhsfalle (Flöhsfang)**, ein mit 1 verhebenes Röhrchen, in welches ein schraubt wird, den man mit Honig belegen, süßen Saft bestreicht, woran trockenen Flöhe hängen bleiben.

**Flöhsfäßer**, so v. w. Drehfäßer.

**Flöhsföterig**, ist Polygonum p

**Flöhskraut**, die Pflanzengattung 1) *Palicaria vulgaris*; 2) *Polygonum bium, persicaria, Hydropiper*; 3) *Psyllium L.* u. *P. arenaria W. et A.* davon Flöhsamen, s. b.; 4) *Großes Conyza squarrosa L.*; 5) *Imme* ist *Plantago Cynops L.*

**Flöhskrebse (Amphipoda)**, Fam schwanzkrebse, Wasserthiere, mit 1 nicht gestielten Augen, häufig-blasen men an der Wurzel der Füße od. un-terleibe, Körper meist zusammenge-drück Bruststück gesondert, dieses meist 7gl bis 7 Fußpaaren, Hinterleib 8glieder-migen Afterfüßen zum Springen, 4 n-gliederte Fühler; die Gattungen *Flo-marus*, *Talitrus*, *Orchestia*, *Cor-rapus*, *Phronima* etc.

**Flöhsmeister**, diejenigen Arbeit einer Kamme den Kammsloß mit an den Käufer befestigen.

**Flöhsamen** (Semen psyllii), der dunkelrothe (daher der Name), glän-keine Samen von *Plantago (Psyllium)* ebendem wie Quittensamen als Köhler des Mittel gegen Ruhren od. sonst jeht meist nur von Wäscherinnen zum Spülen u. dgl. benutzt.

**Flöhe (Fisch)**, so v. w. Flate.

**Flonheim**, Marktleden am Wiesl Alzei der großherzoglich hessischen P-bessen, Bruch von seinen weißlichen 1750 Ew.; früher Condeminat der für-ser Salm u. der Rheingrafen.

**Floodhai (Cooks-Buhen, Cooks-nay-Bai)**, eine tief in die Südwestl-schen Nordamerikas einschneidende 2-lischen Stillen Oceans 53° — 61° nörd-135° westl. L. (v. Ferro).

**Flopp**, Voss, so v. w. Felupes.

**Floquet** (spr. Floleb), Etienne 1750 zu Aix in der Provence, mit Musik u. ging 1769 zu seiner weitere nach Paris u. 1774 nach Italien;



u. fl. 1122; er war vermählt mit Petronella, Tochter Dietrichs II. von Lothringen; 3) F. III., ältester Sohn des Grafen Dietrich VI., dem er 1157 folgte, er wohnte dem Kreuzzug unter Friedrich I. 1189 bei u. fl. 1190 in Antiochien an der Pest; er war vermählt mit Ada, Tochter des Königs David von Schottland. 4) F. IV., Enkel des Vorigen, Sohn des Grafen Wilhelm I., geb. 1210, folgte seinem Vater 1223 in der Regierung u. fiel 1234 in einem Turniere; seine Gemahlin war Mathilde, Tochter des Herzogs Heinrich I. von Brabant. 5) F. V., Enkel des Vorigen, geb. 1254 in Leyden, folgte seinem Vater, dem Grafen u. römischen Könige Wilhelm II., 1256 in der Grafschaft Holland unter der Vormundschaft seines Oheims F.; er war der erste der Grafen von Holland, die sich auch Grafen von Seeland nannten, u. war vermählt mit Beatriz, Tochter des Grafen Guido von Flandern; mehr s. u. Holland. 6) Pseudonym für Eichenborff.

**Florensac** (spr. Florangsac), Marktleden im Arrondissement Viers des französischen Departements Strant; 1000 Ew.

**Florenser**, s. Floriacenser.

**Florentia**, 1) alter Name für Florenz (s. d. Gesch.); 2) Stadt in Gallia cisalpina am Pabus; jetzt Fiorenzuolo.

**Florentia von Verguigneul** (spr. F. v. Berginjöh), geb. 1559 in Artois, trat in das Kloster zu Mousier an der Sambre, 1583 in das zu Flienes u. gründete, durch eine Erscheinung der Heiligen Jungfrau bewogen, 1604 die Benedictinerinnencongregation Unserer lieben Frauen zu Douai; sie wurde die erste Superiorin, legte aber 1630 ihr Amt nieder u. fl. 1638.

**St. Florentin** (spr. Säng Florangtäng, sonst Gburoriga), Stadt an der Armanche u. dem Armançon im Arrondissement Auxerre des französischen Departements Yonne; 2600 Ew. Hier beginnt der Kanal von Burgund.

**Florentine**, weiblicher Vorname, s. u. Florian.

**Florentine**, 1) (fr., spr. Florangtin), ein dem florentinischen in Frankreich nachgemachter Atlas; 2) glattes u. geköpertes Seidenzeug zu Weinkleibern; 3) starker Wollstoff von Northhire.

**Florentiner Arbeit**, s. u. Mosait.

**Florentiner Concil** u. **Florentiner Friede**, s. u. Florenz.

**Florentiner Flasche**, ein zuerst in Florenz in Gebrauch gekommenes Glasgefäß, zum Scheiden der ätherischen Öle von dem bei ihrer Destillation mit übergehenden Wasser. Sie besteht aus einer gewöhnlichen Glasflasche, in deren Seitenwand nahe über dem Boden eine sförmig gebogene Glasröhre eingeschmolzen ist, deren höchster Theil jedoch um 1 od. 2 Zoll tiefer liegt, als die Mündung der Flasche selbst. Bei der Destillation fällt man die Flasche mit Wasser an u. stellt sie unter das Kühlrohr; alles Öl sammelt sich dagegen auf dem Wasser in dem Halse der Flasche an u. wird mit einem Heber abgehoben.

**Florentiner Laß**, aus Cochennille (der unechte F. l. aus Fernambulholz), wovon man 4 Theile mit 12 Theilen Alaun in hinlänglichem Wasser kocht, bereitet, indem man zu der durchgeschlechten heißen Lauge eine Auflösung von Kali so lange setzt, als sich noch etwas niederschlägt; der

filtrirte ausgefärbte Niederschlag, ein wird nun in Kugeln u. auf andere Art dient den Malern u. Anstreichern als Gub. Man stellt auch F. l. dar, indem man die Rothholzern etwas eisenfreie Salzsäure der Abjud gelb ist. Durch Fällen mit hält man den schönsten F. l. Das An darf nicht kalthaltig sein u. wird an etwas Salzsäure angesäuert. Er kam Florenz aus in den Handel, wird aber in, Wien, Nürnberg u. an anderen igt. Echter F. l. muß sehr leicht, zart reiblich sein. Unter *Colombinad* solchen F. l., welcher in kleinen viered über Venedig in den Handel kommt.

**Florentiner Schule**, s. u. Maler. **Florentines** (Hdgschw.), so v. w. Florentinische Ausgabe, von timischen Mathematiker Vinc. Bivias Geometern gestellte Aufgabe, welche Construction eines Kugelgewölbes bei quadriren läßt, sobald man die darin Fenster davon abzieht.

**Florentinischer Baustyl**, die a Namen Frührenaissance bezieht, welche zu Anfang des 15. Jahrh. zur unter dem Vorgange des Filippo Brun aufkam. Vgl. Renaissance.

**Florentius**, 1) St. F., Bischof v Südfrankreich, fl. 258 den Märtyrer Jan.; 2) St. F., fl. 259 als Märtyrien; Tag: 30. April; 3) St. F., Christenverfolgung unter Kaiser Decian u. in Perugia als Heiliger verehrt; 4) St. F., fl. 485 den Märtyrertod wo er verehrt wird; sein Tag: 23. afrilanischer Bischof, Gegner der Ar um 500 vom König Hunnerich verban nach Corsica, dann nach Trevigo, 6) F., 663—675 Bischof in Straß Davonius, Mönch in Worcester, supplirte die Chronik des Marianne führte sie bis 1118 fort; andere Mönchsers setzten sie bis 1141 fort; diese gewöhnlich als Chronicon Mariae herausgeg. Lond. 1592, Grff. 1601 von Herz Monumonta Germaniae Radewin (Radwyn), s. Radewin.

**Florent-le-Biell** (spr. Florar Stadt an der Loire im Arrondissement des französischen Depart. Maine-Loire

**Florenus** (ital. Fiorino, franz. l dem 13. Jahrh. in Florenz geprägte einer Vllte, von seinem Gold, ungeschätz werth, in Deutschland bald nachgeahnt gülden genannt, woraus später der stand, daher für diesen noch die Al Auch in Frankreich wurde nach demsel rin d'or, Goldmünze von Ducaten George, von Doppelducatenwert get Namen Fiorino führte auch eine 15 cana geprägte Silbermünze = 1½ Pir u. eine seit 1842 in England gepr münze = 18½ Sgr.

**Florenville** (spr. Florangwilt), im Arrondissement Aulender belgischen Provinz; 1950 Ew.

Provinz des Großherzogthums  
 nördlicher Theil des Landes; grenzt  
 Pisa u. Siena, an den Kirchenstaat  
 eckrig durch die Apenninen, die  
 schen Zweigen weite Thäler bilden;  
 mit seinen Nebenflüssen: Sieve, Si-  
 : Florentino, u. links Chiana, Los-  
 ka, Elsa, Era; in der nordwestlichen  
 e en von Vientina u. Fucecchio; das  
 ) u. gesund; Producte: Kupfer,  
 Malabaster, Weizen, Mais, Hülsen-  
 drungen, Oliven, Citronen, Feigen,  
 2 D.M., 691,600 Em.; eingetheilt ist  
 die Districte Pistoja, S. Miniato,  
 iano u. F.; 9) (ital. Firenze),  
 Großherzogthums u. Residenz des  
 liegt an beiden Seiten des Arno in  
 achbaren Bergfessel u. wird wegen  
 age, der Pracht ihrer Gebäude u. der  
 Villen La Bella, die Schöne, ge-  
 aus den 4 Quartieren Sta. Ma-  
 S. Croce, Sta. Spirito u. S.  
 : in Zirkelform erbaut u. von einer  
 umgeben, durch dieselben führen  
 enen jedoch die Porta a S. Mi-  
 schlossen ist. Zwei Citadellen ver-  
 abt: die kleinere, Forte Belve-  
 dem höchsten Punkte der Südseite;  
 rtezza da Vesso (Forte de San-  
 ba), ihr gegenüber auf der Nord-  
 Arno, der hier von 100—130 Fuß  
 als eingefaßt ist, führen 4 kleinere  
 Carraja, Ponte a Sta. Trinita,  
 zen der sehr weiten u. raschen Vo-  
 (ganz mit Häusern u. den Werk-  
 schmiebe besetzt), u. P. alle Grazie;  
 nderhalb der Stadt sind außerdem  
 den zur Erleichterung des Verkehrs  
 orskäden errichtet worden. Die  
 tabt sind zum Theil sehr eng, durch  
 en Dächer der Häuser dunkel; der  
 Quai am Arno, dient als Abend-  
 die schöne Welt, auf dem Corso  
 rennen statt, u. die Via Calzajoli  
 ist des florentinischen Lebens. Von  
 en Plätzen ist der belebteste u. an-  
 chste die Piazza die Gran-Duca,  
 go vecchio u. die Loggia dei Lanzi  
 u. die Statuen Davids von M. An-  
 les u. Lucas von Donatelli, der  
 mit Neptun u. Tritonen u. von  
 i, die bronzene Reiterstatue Cos-  
 v. da Bologna u. a. Werke mehr.  
 Annunziata, mit Arcaden u. Log-  
 Ritte mit der Reiterstatue Ferdin-  
 r P. del Duomo steht der Sasso di  
 in, worauf dieser Dichter zu sitzen  
 Statuen der Erbauer des Domes,  
 nelleschi; P. di S. Maria novella  
 u. einem Artesischen Brunnen; an-  
 imita steht die antike Granitssäule aus  
 Antonin in Rom; die P. del Grano  
 ; für Getreide u. a. Feldfrüchte,  
 i Antonia in dem neu angelegten  
 i Portano ist der größte u. regel-  
 fentischen Plätze. Unter den 170  
 doch nicht alle ausgebaut sind, ist  
 die Kathedrale Santa Maria del

Fiorr, sie ist 1208 von Arnolfo di Lepo angelegt  
 u. in der Mitte des 15. Jahrh. von Fil. Brun-  
 nelleschi, dem Meister der Kuppel, vollendet, 436  
 Fuß lang, 292 Fuß im Kreuze breit, u. die dop-  
 pelte Kuppel, in 8 spitzbogigen Theilen aufstei-  
 gend, bis zur obersten Spitze 371 Fuß hoch; der  
 Glockenthurm, welcher frei an der Vorderseite des  
 Domes steht, ist 280 Fuß hoch, ganz mit häutem  
 Marmor bekleidet; das Innere hat 3 Schiffe u. 3  
 durch Kreise bezeichnete Begräbnißstellen mehrerer  
 Glieder der Familie Medici; der Fußboden ist  
 mit Marmormosaik ausgelegt, das Außere mit  
 schwarzem u. weißem Marmor damendretartig be-  
 legt; der Kathedrale gegenüber steht das achtseitige,  
 uralte Battisterio (San Giovanni), worin alle im  
 F. geborenen Kinder getauft werden, mit den bron-  
 zenen Thüren des Lorenzo Ghiberti u. Andrea Pis-  
 lano; die größte nach der Kathedrale ist die Kirche  
 di Sta. Croce mit den Grabdenkmälern Dantes, Mi-  
 chel Angelos, Alfieris, Pacchiavellis, Galileis u. a.  
 Künstler u. Gelehrten. In San Lorenzo, im Ba-  
 silikenstyl von Brunelleschi, sind 2 Kapellen, deren  
 eine (C. dei depositi) die Grabdenkmäler der äl-  
 teren Medici von Michel Angelo, die andere Mo-  
 numente der Großherzöge enthält; in dem aufstei-  
 genden Lorenzkloster befindet sich die Bibliotheca  
 Laurentiana. Auch eine protestantische Kapelle ist  
 hier. Daneben bestehen noch viele Klöster, deren F.  
 Ende des vorigen Jahrh. 89 zählte. Die Paläste,  
 an denen F. reich ist, sind in erstem u. strengem Style  
 erbaut, äußerlich meist einfach u. ohne Schmud;  
 darunter vor Allen ausgezeichnet der Palazzo Pitti,  
 das großherzogliche Residenzschloß, 1440 von Brun-  
 nelleschi für Luca Pitti erbaut, in den Seitenflügeln  
 erst 1837 vollendet; er enthält 900 Zimmer u. birgt  
 darin einen großen Reichthum an Kunstwerken,  
 namentlich die dem Staate gehörige Gemäld-  
 gallerie; er hängt durch eine 1500 Fuß lange  
 Gallerie zusammen mit dem alten Palast (Palazzo  
 vecchio), dem alten Sitz der Signoria, jetzt der  
 Ministerien; darin der Saal der fünfshundert. An  
 diesen stößt auch der Staatspalast, Palazzo degli  
 Uffizi, von Vasari erbaut; er enthält die Biblio-  
 theca Magliabecchiana, die Archive, Tribunale  
 u. im obersten Stod die Gallerie der Uffizien in  
 2 über 100 Schritt langen Corridoren u. 22 Sälen,  
 worin allerlei Kunstwerke reich vertreten sind;  
 außerdem sind durch Kunstschätze u. Bauart aus-  
 gezeichnet die Paläste Altoviti, Borgese, Brumac-  
 cini, Buonarroti, Capponi, Cerini, Corsini, Giac-  
 comi, Orlandini, Pandolfini, Peruzzi, Buoci, Ric-  
 cardo (jetzt Sitz mehrerer Regierungsbehörden, frü-  
 her Residenzpalast der Mediceer), Salsati, Salviati,  
 Strozzi, Unguccioni, der Vargello (Palast des Po-  
 destà), Gerichtshaus u. Gefängniß, die Douanen u.  
 a. m. In F. sind die obersten Landesbehörden,  
 darunter das Oberappellationsgericht (Ruota), auch  
 das erzbischöfliche Ordinariat ist hier. Von wiss-  
 senschaftlichen, Unterrichts- u. Kunst-  
 anstalten nimmt den ersten Platz ein das natur-  
 historische Museum, welches neben den zoologischen  
 Sammlungen viele Wachspräparate für Anatomie  
 u. Zoonomie, sowie Wachsbilder von Pflanzen, ein  
 physikalisches Cabinet, Botanischen Garten u. Ob-  
 servatorium enthält; dann die Accademia dello  
 bello arti mit Gemäldesammlung u. Schulen für  
 Zeichnen, Malerei, Architektur, Musik, Declama-  
 tion, Mechanik, Chemie; von der 1438 gestifteten



Universität ist noch die juristische Facultät übrig geblieben; an der mit dem Hospital von Santa Maria Nuova verbundenen Klinik müssen alle Medici, nachdem sie in Pisa promovirt haben, noch einen zweijährigen Coursus durchmachen; außerdem sind zu erwähnen die Accademia della Crusca für Erhaltung der Reinheit der Italienischen Sprache u. Literatur, die Accademia de' Giorgosili für Landwirtschaft, das Conservatorium der Musik u. v. a. Von den Bibliotheken sind 5 öffentliche, nämlich die Laurentiana (Mediceische) im Kloster S. Lorenzo, 9000 an 80 Bulte festgeschlossene Manuscripte, worunter die älteste Handschrift des Virgil aus dem 4. od. 5. Jahrh., außerdem nur eine Sammlung erster Ausgabe enthaltend; dann die Marcianiana, jener ganz nahe u. Ergänzung derselben, von 45,000 Bänden; die Magliabecchiana, im Palazzo degli Uffizii, 100,000 Bände mit 8000 Handschriften; die Riccardiana im Palazzo Riccardi, 23,000 Bände u. unter den 3500, bes. für die Literatur des Mittelalters wichtigen Manuscripten auch die älteste vorhandene Handschrift der Naturgeschichte des Plinius aus dem 9. od. 10. Jahrh.; u. die Palatina im Palazzo Pitti, Privateigenthum des Großherzogs. Das Archivio diplomatico im Palazzo der Uffizien, das geheime Staatsarchiv u. das Archivio delle riformazioni, das eigentliche Stadtarchiv über der Kirche Dr. San Michele, sind höchst wichtig für neuere Geschichtsforschung. Außerdem noch die Bibliotheken von Sta. Croce, der Jesuiten, der Badia, von Sta. Maria Novella, S. Marco, S. Spirito, die alle mehr od. weniger wichtige Schätze enthalten. Von den erwähnten Gemälde-sammlungen ist die wichtigste Sammlung in dem Palazzo Pitti, die Mediceische Galerie im Palazzo degli Uffizii, deren ein Cabinet den Namen Tribune führt, mit Kunstwerken des Alterthums u. der neueren Zeit (hier die Mediceische Venus, der tanzende Faun, Rafaels heilige Familie, der Hermaphrodit, die Gruppe der Niobe); in einem anderen die eigenen Porträts von mehr als 400 Malern, in den anderen, je nach den Schulen geordnete trefflichste Gemälde, das Gemmen-, Cameen-, Medaillencabinet u.; außerdem die Gallerie in der Accademia delle belle arti, die Statuensammlung in dem Kloster Badia u. v. a. Von Wohlthätigkeitensanstalten zeichnen sich das Hospital der Sta. Maria Nuova, das Hinfelhaus, Hospital von S. Bonifacio, das Hospital S. Giovanni (im Haus des Amerigo Vespucci), das neue Arbeitshaus, Confraternita della Misericordia, Casa d'Industria, wo gegen 1000 Personen Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen u. in Handarbeiten erhalten, u. a. Ueberhaupt zeichnet sich F. dadurch aus, daß die Armuth hier auf leichte Weise u. auch reichliche Unterstützung findet. Anstalten zum Vergnügen: Von den 8 Theatern sind außer dem Carneval nur einige geöffnet; la Pergola für die Oper u. Cocomero für das Schauspiel das bedeutendste; zwei sind zugleich Tagestheater. Es gibt zahlreiche Caffeehäuser, bes. am Domplatz, an der Piazza di Orto Duca u. am Arno; der Adel kommt in seinen Casinos, die Bürgerlichen in ihren Stanzeln zusammen; glänzend in F. ist das Carneval (s. d.); von Spaziergängen ist bes. die Promenade il Prato an den mit Kalkplatten gepflasterten Ufern des Arno zwischen dem Ponte alla Caraja u. B. Vecchio besucht; der Garten Boboli beim Palazzo Pitti, voll

schöner Anlagen, ist dem Publicum jeden Tag u. jeden Festtag Nachmittags geöffnet. Gärten Salsomaggiore, Cascine, eine waldbar vor der Porta di Prato auf einer von Mugnone gebildeten Insel, mit Park, lichen Palast u. weiten Alleen, wo eine große Welt von F. versammelt. In der Umgegend herrliche Landhäuser. Erwähnung verdienen die Villa von dem russischen Grafen dieses Namens mit einer von dessen Sohne errichtete Spinnerei; dann die großherzoglichen Imperiale, Poggio a Cajano u. Casale das weiter entfernt liegende großherzogliche Schloss Pradolino mit Park. F. ist einwohner, die ein heiteres, friedliches Vergnügen liebendes Volk sind. Die hende Industrie der Stadt ist zwar se indessen immer noch wichtig genug; bes. sie sich mit Seidenspinnerei, Seidenwebhutflechterei, Fabrication von künstlichem Glas, mathematischen u. physikalischen Instrumenten, Essenzen, Parfümerien, Kologien, Früchten, Goldwaaren, Arbeiten in Elfenbein, Mosail u. c. F. ist die Vaterstadt Michelangiolo, Dante Alighieri, Guicciardini, Galilei, Galvani, Luigi Alamanni, Amerigo Vespucci, Cherubini.

F. bei den Römern Florentia, lag (daher Florentia Tuscorum), ist aber Etruskern gegründet, noch überhaupt einwohner. legten es die Römer nach dem vierten Punischen Kriege an, um von da aus die Ligurischen Völker zu beobachten; stand es erst im 1. Jahrh. v. Chr. durch die Eroberung durch die Römer, welche zu Caesars Zeit erhielt, u. der Ort, zu einem Ruhm erhoben, blühte rasch auf, da er an der Arnus lag u. der Knotenpunkt mehrerer Straßen war. F. hatte schon im Anfang des 4. Jahrh. v. Chr. ein Bisthum. Bei F. schlug 405 Stilicho des Vandalen. Von Totila zerstört, stand die Stadt nur allmählig wieder aus ihren Trümmern auf; stand nach einander unter den Goten, Franken, welche Letztere die Grafen hatten. Erst Karl d. Gr. sorgte für Wiederaufbau der alten Stadt. 1071 wurde die zweite Mauer (Secundo cerchio) erweitert. F. stand nun unter den Kaiserlichen, welche Pfalzgrafen hier im Anfang des 12. Jahrh. machte sich Friedrich II. u. wurde selbständiger Freistaat, (Gesch. des Staates). Obgleich beständig durch die Parteilungen der Guelfen u. Ghibellinen wuchs es dennoch an Macht u. Reichthum wurde der dritte Mauerkreis (Primo cerchio) begonnen, aber erst 1327 vollendet u. mehrfach verändert, noch jetzt vor dem Anfang des 15. Jahrh., unter Papst Sixtus IV. wurde das Bisthum zu einem Erzbisthum u. 1438 wurde die Universität gegründet wurde hier das Florentinische Consilium (hinter der Pestsäule von Ferrara verlegt) gehalten Juni mit der Griechischen Kirche eine Vereinigung zu Stande gebracht nach die Griechen das Ausgehen des heiligen Sohnes anerkennen sollten. Seit 1527 Kaiserlichen belagert, wurde die Stadt 1

ten; 1590 wurde der letzte Zusatz zur  
 it den Baskionen Cosmos I. u. dem  
 Georg, durch Ferdinand I. gemacht.  
 1731 hier Familienvertrag zwischen  
 Toscana, wodurch Don Carlos, In-  
 fante, vom Großherzog Johann  
 Schwester, der Kurfürstin von der  
 Rhein u. Nachfolger in Toscana be-  
 25. März 1799 u. 15. October 1800  
 den Franzosen besetzt. 28. März 1801  
 neuer Friede zwischen Neapel u. Frank-  
 6. Oct. 1847 brachen in F. Unruhen  
 s Polizeigebäude demolirt wurde; die  
 erholten sich am 20. März 1848. Am  
 wurde die Stadt von den Österreichern  
 welche dieselbe im October 1854 wie-  
 Rgl. Rardi, Storia della città di

Geschichte des Staates). I. F. wä h  
 ampfes der Guelfen u. Ghib-  
 die Oberherrschaft bis zum  
 Ersteren, 1304. Schon seit der  
 Jahrh. ging F., von den deutschen  
 Privilegien u. Freiheiten begabt  
 wesen, bef. durch Weiden wöllener  
 u. u. Bollenden roher Luche, Seiden-  
 schloßergeschäfte, unter den anderen  
 Städten allmälig seiner Unabhängig-  
 Seit dem Tode der Gräfin Mathilde  
 die Kämpfe zwischen den Kaisern,  
 wesen hier hatten, u. den Markgrafen  
 s Italien erschütternden Kämpfe zwi-  
 Ghibellinen (s. d.) ergriffen seit 1185  
 ch auf guelfische Seite neigte. Im dem  
 u die toscanischen Städte 1198 gegen  
 rich's VI. Bruder, gemacht hatten,  
 als Republik an der Spitze. Die Par-  
 eine Zeitlang nachgelassen. 1215  
 Elemente de Buonaimonti, ein ehler  
 weil er einer Ebeln aus dem Hause  
 hewersprechen nicht gehalten hatte, von  
 diesem Hause ermordet, u. seitdem  
 rteilungen zwischen Guelfen u. Ghib-  
 r als je hervor. Auf der guelfischen  
 ie große Masse des niederen Volkes,  
 : ghibellinische Partei öfter siegte, so  
 h nicht festen Fuß fassen. Erst nach-  
 antiner 4. Sept. 1260 bei Montaperti  
 enfern geschlagen worden waren, zog  
 resumte Adel aus der Stadt, u. die  
 hbellinen kehrten zurück; 1266 er-  
 ie Guelfen in Folge des Sieges, wel-  
 Anjou über König Manfred errang,  
 erhand u. zogen das Besizthum der  
 hbellinen ein, welches sie in drei  
 t: den einen Theil erhielt der Staat,  
 eine eigene Verwaltungsbehörde be-  
 weite wurde guelfisches Familiengut  
 fa) u. ein vorzügliches Bindemittel  
 der; der dritte war zur Dedung der  
 gegen die Ghibellinen bestimmt u.  
 zuge Bürger (Popolaren) verkauft,  
 uch ein Interesse daran hatten, jede  
 hbellinen zu hindern. An die Spitze  
 rat ein Geheimrath von 14 guelfischen  
 in Großer Rath von 60 Weisigern,  
 pitani u. die 6 Priori (aus jeder der  
 en Ränfte [Wechsler, Ärzte u. Spe-

cereibändler, Kürschner, Tuchmacher, Tuchhänd-  
 ler, Seidenhändler) wählten. Jeun lag die  
 Executive, diesen die Verwaltung ob. Neue Kämpfe  
 erschütterten den Staat bis 1279, wo ein Friede ge-  
 schlossen wurde. Unzufrieden mit dem bisherigen  
 Regiment des Adels, traten die Priori an die  
 Spitze einer revolutionären Bewegung u. rissen die  
 höchste Regierungsgewalt an sich; je zwei Monate  
 im Amte bleibend, führten sie eine Art demokrati-  
 scher Regierung. Anfangs waren nur drei Zünfte,  
 Wechsler, Tuchmacher u. Tuchhändler, bei der Re-  
 gierung zugelassen, dann erhielten auch die Kürsch-  
 ner u. Ärzte, später die Rechtsgelehrten u. Seiden-  
 händler u. endlich auch noch die fünf anderen Zünfte,  
 die der Balbigrari, welche mit Leinen, Strumpf-  
 waaren u. gestrichten Zeugen handelten, der Flei-  
 scher, Schuhmacher, Steinmeger u. Zimmer-  
 leute, u. der Schmiede Theil am Regiment. Diese  
 zwölf Zünfte, aus welchen nun zwölf Prioren zu  
 wählen waren, hießen Arti maggiori, die hö-  
 heren Zünfte, u. bildeten den Popolo grasso,  
 gegenüber dem aus den niederen Zünften u. der  
 Hefe des Volkes gebildeten Popolo minuto. Die  
 Wahl selbst wurde von den vornehmsten Beamten  
 des Staates u. den Vorfänden der einzelnen Zünfte  
 vollzogen. Bald darauf geriethen inderß die reichen  
 Bürger unter einander in Fehden, welchen Um-  
 stand der von seinem Einfluß verdrängte Adel  
 benutzte, um wieder zur höchsten Staatsgewalt zu  
 gelangen. Indessen behaupteten die Bürger die er-  
 rungene Macht, u. zur Niederhaltung von Aufstands-  
 versuchen wurde auf den Rath eines Prior, Giano-  
 della Bella, 1292 ein Gonfaloniere di giustizia  
 (Gerichtsbannerherr) eingesetzt, der mit einem Auf-  
 gebot von 20 Compagnien Bürgermilitär den öf-  
 fentlichen Frieden zu sichern hatte. Um das An-  
 sehen des Adels völlig zu vernichten, wurden die  
 Justizverordnungen (Ordinamenti di giustizia)  
 gegeben, nach welchen u. a. ein Adliger, der einem  
 Bürger zu nahe trat, die doppelte Strafe des Bür-  
 gers zu leiden hatte. Auf Betrieb der Adelpartei  
 ging Giano 1294, beschuldigt einen Volksaufstand  
 veranlaßt zu haben, freiwillig in das Exil.

Zu Folge dessen begann der Kampf der bürger-  
 lichen Gherchi u. abligen Donati; an der Spitze  
 jener stand der durch Handel emporgelommene  
 Bierti. Heftiger als je entbrannte der Zwist, als  
 die Parteihäupter der Weißen u. Schwarzen von  
 Bisloja 1300 in die Parteistreitigkeiten der Floren-  
 tiner verwickelt wurden, die Gherchi, mit den ghib-  
 ellinischen Weißen verbunden, hießen nun selbst  
 die Weißen (Bianchi), sowie die Donati, mit  
 den guelfischen Schwarzen vereinigt als Schwarze  
 (Neri) bezeichnet wurden. Zwischen beiden Parteien  
 behauptete die Signoria, d. i. die Regierung,  
 äußerlich eine unparteiische Stellung, obwohl sie  
 ihrer Natur nach mehr den Gherchi als den Donati  
 geneigt war. Verschiedene Male verurtheilte sie die  
 Anführer der blutigen Straßenkämpfe zu Geld-  
 u. Gefängnißstrafen, um den fortdauernden Feind-  
 seligkeiten ein Ende zu machen, bis sie endlich  
 die Häupter beider Parteien aus der Stadt ver-  
 bannte. Nun schlug sich der Paps ins Mittel u.  
 berief Karl von Valois zur definitiven Beilegung  
 des Parteizwistes. Dieser 4. November 1301 in  
 F. eingelassen, begünstigte inderß die Schwarzen u.  
 hinderte nicht, daß dieselben F. überfielen u. sich  
 der Signoria bemächtigten. Die hauptsächlichsten

Führer der Weißen (Ghibellinen) flohen aus F. nach Pistoja, u. die Signoria sprach (1302) das Verurtheil über dieselben aus. An die Spitze der Regierung trat Corso degli Donati. Dieser, nach größerer Herrschermacht verlangend, überwarf sich mit den Prioren. Es kam 1304 zum blutigen Zusammentreffen zwischen Adel u. Volk, bis die von den Prioren zu Hilfe gerufenen Lucchenser eine Vermittelung zu Stande brachten. Um den Frieden zu sichern, sandte der Papst einen Legaten, der jedoch den Schwarzen unbequem war, so daß er unverrichteter Sache abziehen mußte, aber die Stadt mit dem Interdict belegte. Inzwischen war in der Volkspartei selbst eine Spaltung immer schärfer hervorgetreten. Der Popolo grasso, an politischer Bedeutung steigend, verstärkte die Partei der Weißen (Cerchi), während das gemeine Volk den Schwarzen ergeben war. Im Juni brach abermals der Straßenkampf aus; als die Schwarzen weichen mußten, legten sie Feuer an, wodurch ein großer Theil der Stadt (1700 Häuser) eingeäschert wurde, u. die Schwarzen gelangten wieder zur Herrschaft. Diese suchten nun ihre Gegner auch außerhalb der Stadt zu vernichten u. rückten 1305 gegen Pistoja, den Hauptsitz der ghibellinischen Partei. Pistoja capitulirte 1306, u. ein Theil ihres Gebiets kam an F., der andere an das verbündete Lucca; die Signoria der Stadt selbst wurde von beiden Städten gemeinsam besetzt. Seitdem trat der Papst immer offener für die Partei der Weißen auf u. belegte F. 1307 von Neuem mit dem Interdict. 1308 gerieth Corso degli Donati mit seinen Parteigenossen in Zwist, in Folge seiner Heirath mit einem Mädchen aus angesehenem ghibellinischer Familie, u. mußten aus der Stadt fliehen.

II. Bis zum Siege des Popolo grasso über den Adel, 1343. Indessen gewann F. immer mehr Übergewicht über die übrigen toscanischen Städte, unterstützt von König Robert von Neapel. Die kleineren Guelfenstädte suchten ihren Schutz gegen mächtigere Ghibellinenstädte, unter denen Arezzo sich hervorthat. Gegen diese unternahmen die Florentiner 1310 einen Kriegszug, gerade als der deutsche Kaiser Heinrich VII. nach Oberitalien kam. Als der Kaiser näher rückte, verbanden sie sich gegen denselben mit den übrigen Guelfenstädten. Bei seiner Rückkehr von Rom 1312 dachte der Kaiser die Stadt für ihren Abfall zu züchtigen, vermochte aber nichts gegen dieselbe auszurichten, u. der Tod des Kaisers 1313 sicherte der Stadt ihre Unabhängigkeit unter der Protection des Königs Robert von Neapel, welcher Anfangs auf 5, dann noch auf 3 Jahre zum Signore erwählt wurde u. die Signoria durch einen Vicar verwalten ließ. Einer dieser Vicare war Pietro, Herzog von Gravina, Bruder des Königs, welchen der Letztere mit Truppenmacht den Florentinern gegen Uguitrone, den Podesta von Pisa u. Lucca, einen Ghibellinen, zu Hilfe sandte. Dennoch wurden die Florentiner u. ihre Verbündeten 29. Aug. 1315 vor Montecatini geschlagen, Pietro selbst fiel in der Schlacht. Unzufrieden mit dessen Nachfolger Beltramo übertrugen die Florentiner 1316 die höchste Gewalt an Vando als Polizeihauptmann (Burgello), der wie ein Dictator schaltete. Mit Castruccio, welcher die höchste Gewalt in Lucca u. Pisa an sich gerissen hatte, schloß F. 1317 einen Frieden. 1320 entbrannte der Kampf der Guelfen u. Ghibellinen in Toscana

von Neuem; Castruccio verließte das Stadt, in welcher die neapolitanische Partei mehr Boden verlor u. die 6 Prioren wieder die Signoria übernahmen. Di Nacht Castruccios veranlaßte 1324 den Befestigungen um die Stadt herum; man ein Auskunftsmittel, um die Part den Priorenwahlen weniger erschütter Staat zu machen. Es wurden nämlich Prioren für längere Zeit (42—52 t Voraus gewählt u. jedesmal 6 Namenbeutel gezogen, welcher die Namen Gewählten enthielt, so daß also der Wahl stattfand u. die Signoria nicht in den nämlichen Personen bleiben konnte. 13. Florentiner unter Raimondo du Corton struccio, nahmen Altopoggio ein, erlitt eben dieser Feste am 22. Sept. eine gä verlage. Neue Verluste brachten sie 1326 Herzog Karl von Calabrien von Neuem Signore zu wählen. Dieser kam auch u sich Souveränitätsrechte ertheilen, hob das republikanische Staatswesen auf, 1 vor Castruccio zurückweichen, so daß l tinen, um ihre Freiheiten gebracht, u mit schweren Steuern belastet, völlig n ungen betrogen waren. Nach dem, 20 Jahren erfolgenden Tode des Herzogs l Florentiner die Signoria ab u. nahmen demokratisches Staatswesen an. Für n wahl wurde ein neuer Körper geschaffen aus den 12 alten Prioren, den Hauptu Waffenabtheilungen des Volkes, dem O der Justiz, 12 Bürgern, je zwei aus je der Stadt erwählt, den 24 Vorstände der 12 höheren Zünfte u. noch 36 von l aus den 6 Sestieren der Stadt gewählte An die Stelle der kleineren Rathsscolle; Volkstath von 300 Mitgliedern u. en Commune von 250 Mitgliedern, halb a halb aus Bürgerlichen zusammengesetzt.

Diese Verfassung schaffte dem Staate Ruhe, so daß er seine Kräfte völlig n entfalteten konnte. Mit Lucca von Neu verwickelt, eroberten die Florentiner l Catini. 1332 kam Pistoja in ihre Ge Colonie Firenzuola wurde von ihnen i Sicherung ihrer neuen Gebietserwerbun kam F. in Besitz der Signoria von A ward 1339 durch Friedensschluß mehre Ortshafte, darunter auch Massa. E Innern die demokratische Richtung des e mer mehr Oberhand gewann u. der A freierung der Heringen, die sich in den Schutz begaben, geschwächt wurde, erwei Macht u. das Ansehen der Republik t toscanischen Städten gegenüber, von Pisa noch von größerer Bedeutung war. begann F. einen Kampf um Lucca, 1 1342 bei Lucca von den Pisanern g:chl ernannten die Florentiner den Herzog Walter von Brienne, zum Feldherrn her, begünstigt durch den Adel u. den P nuto, 1343 auf Lebenszeit zum Oberen wurde. Die Justizverordnungen wur: den, der Gonfaloniere di giustizia das Priorencollegium aus den niedere besetzt. Mit Hilfe des niederen Volkes;

sowohl über den Adel, wie den Bürgerstand unbeschränkte Herrschaft behaupten zu können, wandelte seinen Palast in eine Art kleinerer Zuversicherung wetteiferter mit wogte die französische Söldner u. riefen, wie durch die Beseitigung der strengen Sitten der Sittenpolizei große Unzufriedenheit hervor. Unter solchen Umständen nahen u. Bürger zu Verschwörungen ihre Zustimmung 26. Juli 1343 brachen sie gemeinschaftlich französische Reiter wurden auf der Straße macht u. der Herzog in seinem Palast belagert 6 Tagen capitulirte er, entsagte der Krone wurde über die Grenze gebracht.

Unter demokratischer Verfassung Begründung des politischen zwischens der Medici, 1426. Der Staat darauf von Neuem organisiert u. der Adel Befetzung der höheren Staatsämter dem *grasso* gleichgestellt. Statt in 6 Sechsern macht die Stadt in 4 Viertel, von denen jedes wieder vom Adel u. 2 vom höheren Bürgerstand des Priorat wählte. Dem Priorat zur Seite ein Rath von 8 Mitgliedern, aus jedem 1 vom Adel u. einer vom höheren Bürgerstand. Die 14 niederen Klasse erhielten außerdem die Eingliederung zwischen Adel u. Popularen. Die Letzteren trachteten den Adel wieder zu überwinden u. änderten am 22. Septbr. eigenmächtig die Verfassung. Alsobald begann der Bürgerkrieg. Auf der einen Seite stand *il popolo minuto*, auf der anderen *il popolo grasso*. Der Straßenkampf am 24. März entschied für die Popularen, welche sich gegenständnisse die niederen Klasse geneigt zu wußten. Es wurde ein neues *Squittino* ein Ausschuss, welcher über die Wählbar-jeweiligen Bürger zu Staatsbeamten zu ernannte, aus beiden Klassen des Volkes nieder. Um indeß den *Popolo minuto* in die zu halten, wurde später eine Verordnungsbehörde, wonach kein Fremder u. seit in *Ghibelline* ein Staatsamt bekleiden in großer Theil des niederen Volkes bestand Eingewanderten u. gehörte zu den *Ghibellinen*.

Nur die Milde der Schuldgesetze, ermüdete die unzufriedenen Massen nieder. In den folgenden Jahren suchte *F.* seine Macht außen zu vergrößern, unterwarf 1350 *San Miniato* u. verband sich 1351 mit *Sienna*, *Arezzo* u. *Perugia* gegen den aufständischen Landadel, *die* der *Ghibellinen*partei in Mailand unterwarf. Als 1355 Karl IV. in Oberitalien einrückte sich die Florentiner genöthigt, die Oberen Kaiser's anzuerkennen u. einen jährlichen Tribut von 4000 *fl.* zu bewilligen. Nachdem der *Lotharinger* wieder verlassen hatte, begannen die *Popolari* Bürger von Neuem mit Einwürfen des *Popolo minuto*, indem das Gesetz von Betreff des Ausschusses der *Ghibellinen* von Staatsämtern verschärft wurde, so daß es fast unzulässig war, von den politischen Rechten auszuweichen. Niemand erhielt daher ein Amt, den die Ursache der Quellenverbündung (deren Haupt *Albizi* waren) nicht wollten, denn diese hatten die Zustimmung der 6 Männer vorzunehmen, nach deren

Zengnis Jemand erst amtsfähig wurde. Diejenigen, welche man nicht gern sah, erhielten eine Warnung (*Ammonition*), daß ihre Bewerbung nicht gewünscht werde, u. hießen deshalb *Ammoniti* (*Gezwungene*). Diese *Ammoniti* bildeten bald eine große Zahl Mißvergnügter, zu denen noch Diejenigen kamen, welche, als des *Ghibellinismus* verdächtig, von den Prioren aus den von ihnen innegehabten Ämtern entfernt wurden, indem man dem Gesetz auch rückwirkende Kraft beilegte. Obwohl in Folge dieser Vorgänge die inneren Verfassungsverhältnisse der nunmehr oligarchisch u. plutokratisch organisierten Republik eine bedenkliche Gestalt angenommen hatten, vermochte *F.* dennoch seine Pläne zur Unterdrückung der reichsfreien Grafen u. Ritter, der Hauptvertreter des *Ghibellinismus*, weiter zu verfolgen. Um an Leib u. Leben sicher zu sein, traten manche Adelige ihre Besitztümer den Florentinern ab u. ließen sich unter den *Popolo grasso* aufnehmen. 1361 erwarb *F.* die *Signoria* über die Stadt *Volterra* u. wurde 1362 von *Neuen* mit *Pisa* in Krieg verwickelt, welchen sie Anfangs mit Glück, seit 1363 aber, wo sie im oberen *Arnothal* am 30. Octbr. gänzlich geschlagen wurden, unglücklich führten. 1364 gelang es den Florentinern, den Anführer der *Pisanischen* Söldlinge, *Daumgardten*, zu bestechen, so daß er zu ihnen überging. Nach einer für die *Pisaner* unglückigen Schlacht bei *Cascina*, 19. Juli, kam es endlich zum Frieden von *Rocca*, 30. August 1364, in welchen den Florentinern die Stadt *Pietrabuena* zugesprochen wurde. 1370 verband sich *F.* mit dem Papste u. mehreren toscanischen Städten gegen *Bernabo de Visconti* u. eroberte *S. Miniato*.

Inzwischen hatte die Sittenverderbnis in *F.* immer weiter um sich gegriffen, indem die durch Geldwucher reich gewordenen Bürger sich den größten Ausschweifungen überließen u. vermittelst des *Ammonitens* einen fast unerträglichen Druck auf die ärmere Volksschicht ausübten, so daß selten das Recht Schutz vor Gewalt u. Willkür fand. Die mit Hilfe des *Ammonitens* ihrer politischen Rechte beraubten erhielten jetzt den Parteinamen *Giompi* (die Niederträchtigen). Troßdem blieb *F.* in seiner äußeren Politik glücklich; *Castellione*, die letzte Burg der *Ubalдини*, fiel 1373 in die Hände der Republik u. *Pistoja* wurde förmlich in ihr Gebiet einverleibt. 1376 gelang es *F.*, einen toscanischen Städtebund gegen den Papst in Verbindung mit *Bernabo de Visconti* zu Stande zu bringen. Troß des päpstlichen Interdicts hatte der Städtekrieg einen glücklichen Fortgang, bis der Tod *Gregors XI.* 1378 zu einem Friedensschluß führte. Schlimmer als je standen aber die Dinge im Inneren des florentinischen Staates. An der Spitze der Aristokratie, welche sich aus dem *Popolo grasso* u. dem alten Adel gebildet hatte, stand *Piero degli Albizzi*; die Häupter der *Giompi*, denen sich drei angesehenere, mit dem *Albizzi* verfeindete Familien (*Alberti*, *Ricci* u. *Medici*) angeschlossen hatten, waren Mitglieder des Kriegsausschusses, der sogenannten *Otto della guerra*. Dem Einfluß der Letzteren gelang es, daß das Amt des *Consolators di giustizia* auf *Salvestro von Medici* übertragen wurde, u. dieser drang 18. Juni im *Matthäuscollegium* auf ein Gesetz gegen den Mißbrauch des *Ammonitens*. Als er dort kein Gehör fand, erklärte er in dem Volksthat, daß er sein Amt niederlegen

müsse, wenn er dem Rechte keine Geltung verschaffen könne. Darüber entstand ein allgemeiner Tumult. Das niedere Volk strömte in bewaffneten Haufen zusammen, begann die Paläste der Reichen zu demoliren u. zu plündern u. fuhr auch am folgenden Tage damit fort, als schon die guelfische Partei die Hand zu einer Verfassungsänderung geboten hatte. Aber die Angekündigten waren nicht der Art, um die Ruhe für die Dauer zu besorgen, nachdem dieselbe am 28. Juni wiederhergestellt war. Am 11. Juli gab die neueingetretene Signoria zwar abermals den Forderungen der Zunftoberen noch weiter nach u. befreite einen großen Theil von Ammonirten von der Ammonition; aber die große Menge der noch übrigen Ammonirten benutzte die revolutionäre Stimmung des niederen Volkes, welches nicht in die Zünfte ausgenommen war, um die völlige Abschaffung des Ammonitionsunwesens durchzusetzen. Es kam eine Verschwörung zu Stande, welche am Abend des 19. Juli ausbrach, der Priorienpalast wurde von den bewaffneten Banden umstellt u. belagert. Am folgenden Tage zwangen die Auführer die Zunftoberen mit ihren Fahnen, sich der Revolution anzuschließen u. die Prioren sahen sich genöthigt, die Forderungen des Volkes zu bewilligen. Die wichtigste darunter war die Bildung von zwei neuen Zünften, die der Wollkammer, zu welchen noch einige andere Gewerbe kamen, u. die der Färber, Barbier, Schneider etc. Aber das Volk beruhigte sich dabei nicht, sondern verlangte die Abdankung der Signoria. Die Prioren verließen den Palast, u. der Pöbel unter Anführung eines Wollkammers, Michele Lando, drang in den Sitzungssaal ein, rief seinen Führer zum Signore von F. aus u. theilte ihm neun neue Prioren, drei aus den oberen, drei aus den niederen Zünften u. drei aus dem unzünftigen Volke, zu. Doch schon am folgenden Tage entzweite sich der Signore mit seinen Wählern, u. es gelang den alten Zünften, die Abschaffung der neuen Zünfte u. der Prioren aus dem gemeinen Volke durchzusetzen. An die Spitze des Staates traten nun die Gegner der Albizzi, unter denen die Medici bald die hervorragendste Stellung einnahmen. Sie bewirkten 1379 die Verbannung der Albizzi u. deren Anhänger u. führten ein oligarchisches Regiment ein, an dessen Spitze Giorgio Scali u. Tommaso Strozzi traten. Als die Willkür u. die Ungerechtigkeiten dieser beiden Demagogen endlich zu ihrem Sturz führte, ja den Ersteren auf das Schaffot brachte, verlor die herrschende Partei 1382 einen großen Theil ihres Ansehens, so daß die Albizzi es wagen konnten, wieder in F. zu erscheinen. Nicht lange darauf hatten sie wieder das Ruder des Staats in Händen u. schiedten nun ihre Gegner in die Verbannung.

1396 schloß F. abermals eine gegen den Herzog Galeazzo von Mailand gerichtete Liga mit mehreren toscanischen Städten; doch nahm der Krieg für diese ein schlimmes Ende, u. F. wurde 1399 zu einem zehnjährigen Waffenstillstand genöthigt, in dessen Folge der Herzog von Mailand seine Herrschaft über einen großen Theil von Toscana, ja über Bologna ausdehnte. Ein Versuch der Alberti, Medici u. ihrer Anhänger sich 1400 der Gewalt in F. wieder zu bemächtigen, mißlang u. hatte zur Folge, daß alle Parteigenossen derselben auf zehn Jahre ammonirt, die Theilnehmer an den gewaltthätigen Anschläge aber für Rebellen erklärt u. für

immer verbannt wurden. Diese Verbannten bildeten nach u. nach eine immer härtere Genossenschaft, welche ein abenteuerliches führend, jeden Anlaß zu Kriegszügen mit Freuden ergriff. Neuen Ansehens hielt dieselbe, als 1405 F., welches keine vassin Pisa durch Kauf von dem natürlichen des Herzogs Galeazzo von Mailand, unter seine Botmäßigkeit brachte, um die Verbindung zu sichern, viele angesehene Pisaner ob. nöthigte, nach F. überzusetzen. Damit F. die Herrschaft über Toscana nur noch Republik Siena. Mit dieser verband es gegen Ladislaus, König von Neapel, wobernd bis an die Grenzen von Toscana drungen war. In dem Frieden, mit welchem unter dem Beistande Louis von Anjou Krieg schloß, erhielt F. die Stadt Cortona, laus erneute 1413 den Krieg, der definitiv den zu Aissi 22. Juli 1414 sein Ende. Der Parteihass schien inzwischen in F. mehr zu erkalten; denn die Albizzi u. ihre Anhänger keinen Anstand, den Giovanni dei Medici als päpstlicher Bankier unermesslich thümer erworben u. seine Geschäftsverhältnisse über den größten Theil von Europa an hatte, zu den höchsten Staatsämtern zuzulassen brach ein neuer Krieg mit dem Herzog von Florenz wegen der Stadt Forlì aus, u. die Medici traten unter Malatesta mehrere schwere Kämpfe

IV. F. unter den Medicern u. Gründung des Herzogthums F. u. Frieden zu Ferrara 30. December 1426 nichts an dem Bestande der Republik dessen hatte sich die Schuldenlast des Staates bedeutend vermehrt, u. ein unerträgliches Druck lastete auf dem niederen Volke, u. wiederholt zu unruhigen Auftritten u. Straßen kam. Als Giovanni die Medici rief, durch eine gerechtere Vertheilung der Macht auf die Reichen abzustellen, stieg das Ansehen der Mediceischen Familie noch höher, u.anni war durch Popularität u. Reichthum mächtigste Mann in F. Als er 1429 starb, u. beiden Söhne, Cosmo u. Lorenzo, in die behauptete politische u. sociale Stellung trat Cosmo seinen Bruder an die Spitze. Mit ihm begann das sogen. Mediceische Zeitalter, in welchem F. eine Pflanzschule u. Wissenschaft wurde u. zu dem Glanze gelangte, welcher es zum Theil noch heute in den übrigen Städten Italiens auszeichnet. Unterstützte 1429 die Kriegspartei, welche Eroberung Lucca's trachtete; doch erlitten die Florentiner, da Lucca von Siena u. Mailand nicht wurde, im December 1430 am Ende eine schwere Niederlage. Durch Vermittelung des Sigismund kamen sie indes im Juli Ferrara 1433 ohne Verluste davon. Da Rinaldo degli Albizzi der Führer dieser Partei, eifersüchtig auf das Ansehen der Medici, brachte es durch Bestechung dahin, daß die Medici verrätherischer Verbindung mit den Florentinern angeklagt u. 1433 auf 10 Jahre verbannt wurden. Aber bereits im folgenden Jahre wurde durch den ungeliebten Albizzi, zurückberufen von nun die Seele der Regierung in F. u. die den gefährlichsten Parteigänger Franz Strozzi

er Republik u. die seit 1438 gegen Mailand verbündeten Staaten Venedig u. Genua, denen sich auch der Papst anschloß. Im Jahre 1441 glücklich mit dem Frieden Sforza im Kriege gegen den Papst L. durch diplomatische Klugheit für des Friedens sorgend, erhielt Cosimo die zu gebührender, ja blutigen Gewalt seinen persönlichen Feinde zu greifen im Innern. Größere Festigkeit erlangte noch, als Sforza 1450 als Siegeszug einzog, doch gerieth F. in Folgehaft mit diesem in Krieg mit Venedig, wodurch 1454 der Friede von Lodi, den Ort Castellina an Neapel abtreiben machte. Mit dem Eintritt eines neuen Erbes erhob sich nun Cosimos Macht zu sehen, so daß er das früher zu Parteiungsmittel der Berufung einer Wahl der zu Staatsämtern zuzulassen nicht mehr bedurfte, sondern wieder das Volk entscheiden lassen konnte. Sein ebenbürtiger, Neri Capponi, st. 1455. Die Wahl der Valia bezeichnet den Übergang von der alten Verfassung zur Monarchie. In ein von der Volksversammlung oder Versammlung aller Genossen der mächtigsten Staats erwählter Ausschuss mit der Gewalt, wurde 1458 als nur erklärt, wenn sie von den Prioren einstimmig beschlossen wurde. Luca, Haupt der mediceischen Partei, erreichte im Jahre 1458 die Einsetzung einer Valia, die die Wahlbeute abwarf u. die direkt ernannte. Diese Ernennung ganz in dem Sinne der Mediceer. 1461, nachdem er 30 Jahre lang als Herrscher ohne den Namen, in F. geherrscht, durch prächtige Bauten verschönert u. die Kunst u. gelehrten Bildung Staates dem Staate einen gedeihlichen Fortschritt brachte.

Pietro der Gichtkränke, kränkelte dem Vater unähnlich, verlor viel von dem Reichtum seines Vaters, da er die ihm ausgetheilten Gelder mit Härte abzurufen zurückforderte u. seinen Sohn Cosimo die Fürstin verheiratete. Seine acht untergrabenden heimlichen Handlungen die hervorragendsten Freunde zu einer republikanischen Verbindung (der Berg), welcher gegenüber Pietro den Parteinamen il Liano, wählten. An die Spitze der Ersteren trat Cosimo, welcher diesen beständig gewannen, so daß eine Verschwörung nicht zu Stande kommen konnte. Eine Erneuerung abermals die Auslösung der Partei dieselben im mediceischen Sinne suchte die Gegenpartei Venedig gegen aufzuwiegen, vergebens waren ihre Bemühungen; andern italienischen Staaten; Venedig, Neapel unterstützte, hielt sich unangenehm Stellung, u. als 1468 der Friede mit Venedig kam, rächte er sich durch harte Behandlung seiner Gegner. Er st. 1469, das Gebiet der Republik durch Kauf der Romagna erweitert hatte. Ihm folgten seine Söhne.

Söhne Lorenzo der Prachtvolle od. der Erlauchte, u. Giuliano, beide in einer von dem Gonfaloniere Seberini berufenen Versammlung der vornehmsten Bürger als Principi dello stato anerkannt. Ihre Stellung kam der wirklichen Fürsten schon näher; sie entfalteten größeren Luxus u. verschafften dem Volke durch großartige Festlichkeiten Genuss u. Zerstreuung, sorgten gleichfalls dafür, daß Gelehrte u. Künstler nach F. zogen, eröffneten bei den aus Konstantinopel fliehenden u. in Italien verfolgten Gelehrten ein Asyl u. bereicherten die Stadt mit Kunst- u. literarischen Werken. Die Verwaltung der Aemter wurde allmählig ganz in die Hand der Mediceer gelegt, indem sie zur Ernennung von 5 Wählern (Accoppiatori) ermächtigt wurden, welche wiederum die Magistratspersonen ernannten. Zwar existierte die Valia auch noch, aber nur als der engerer Anhang der Mediceer, welcher nur dazu diente, das durchzusetzen, was auf dem Wege der Gesetzlichkeit nicht zu erreichen war. So flossen durch Beschluß der Valia große Summen aus der Staatskasse in die Taschen der Mediceer. Dieser Umstand war es hauptsächlich, welcher die Menge der Unzufriedenen mehrte, an deren Spitze die Pazzi traten, welche Lorenzo mit Hilfe eines neu erlassenen Erlasses um ein reiches Erbe brachte. Mit Hilfe des Papstes Sixtus IV., dessen Streben, seine Macht im Kirchenstaate auszubreiten, Lorenzo entgegen getreten war, machten Franz Pazzi u. sein Oheim Jakob Pazzi, der Erzbischof Franz Salviati von F. u. dessen Bruder Jakob Salviati u. A. eine Verschwörung. Diese sollte den 26. April 1478 ausbrechen u. Lorenzo mit seinem Bruder Giuliano in der Kirche der Reparta ermordet werden. Doch nur Giuliano fiel, Lorenzo wurde gerettet, u. die Signoria, an der Spitze der Gonfaloniere Cäsar Petrucci, ergriffen die eintretenden Verschwörer, hängten den Erzbischof zum Fenster hinaus auf u. nach ihm Franz Pazzi, den Mörder Giulianos. Das Volk wüthete gegen die Verschwörer u. gegen die Feinde der Mediceer, Jakob Pazzi wurde erschlagen u. in den Arno geworfen, Barocelli, der andere Mörder Giulianos, der nach Konstantinopel geflohen war, wurde von dort ausgeliefert u. 1479 hingerichtet. Wegen des an dem Erzbischof vollstreckten Urtheils sprach der Papst Sixtus IV. über F. den Bann aus, u. mit Ferdinand I. von Neapel u. der Republik Siena verbunden, begann er gegen F. den Krieg. Zwar siegten die Florentiner am Lago di Perugia über die Päpstlichen, allein diese gewannen einen großen Sieg am 7. Sept. 1479 bei Poggibonuzzi, fielen in das florentinische Gebiet u. näherten sich schon der Stadt. Lorenzo, der in Folge des anhaltenden Kriegunglücks die Partei seiner Gegner sich täglich mehren sah, ging heimlich nach Neapel, bewog den König 6. März 1480 zum Frieden, u. der Papst, welcher sich nun verlassen sah, schloß sich mit F. aus. In Folge dieses Werkes diplomatischer Klugheit siegte Lorenzo sehr in der öffentlichen Meinung. Auf seinen Vorschlag wurde eine permanente Rathversammlung von 70 Bürgern, in welcher jeder vom Amte ausscheidende Gonfaloniere eintrat, mit einer ähnlichen Autorität bekleidet, wie sie ehemals die Valia besaß. Diese Versammlung war Lorenzo ganz zu Willen; aber sein Luxus u. die Vernachlässigung seiner Verwaltungsgeschäfte brachten sein Haus einem Bankrott nahe, u. nur dadurch, daß der Staat seine Schulden als die seinigen erklärte, wurden die Mediceer gerettet.



Dabei wurde der Einfluß der Staatspapiere auf die Politik herabgesetzt, u. als auch dieses Mittel sich noch unzulänglich erwies, wurden die Capitale der milden Stiftungen mit dem Versprechen der Wiederzahlung nach 20 Jahren angegriffen. Lorenzo st. 1492. Um diese Zeit begann der Dominicanermönch Savonarola als Prediger einer wahrhaft christlichen Sittenlehre aufzutreten, um den moralischen Verfall der Gesellschaft entgegen zu treten, welchen ein haltloses Genußleben zugleich mit der Theilnahmslosigkeit der Bürger an den öffentlichen Angelegenheiten herbeigeführt hatte. Noch größeren Einfluß gewann dieser außerordentliche Mann unter Lorenzos Sohne Pietro II., welchem des Vaters Einsicht u. Gewandtheit fehlte. Dieser verheiratete sich mit Ludwig Moro, Herzog von Mailand, u. schloß dagegen ein Bündniß mit Alfonso von Neapel. Als nun König Karl VIII. von Frankreich mit einem Heer erschien, um Neapel zu erobern, versagte Pietro ihm den Durchzug durch das Florentinische Gebiet, aber da Karl Gewalt brauchte u. Frowiano wegnahm, schloß Pietro einen sehr unglücklichen Frieden mit Frankreich, wodurch er die in Folge seiner schlechten Verwaltung des Staates ausgebrochene Mißstimmung so sehr steigerte, daß Savonarolas republikanische Agitation völlig durchgriff u. Pietro am 9. Nov. 1494 verbannt wurde (Erste Verbannung der Mediceer).

Eine neue Verfassung, deren wesentlichstes Element ein aus 600 Bürgern gebildeter großer Rath war, gab dem Staate wieder Halt, der einen großen Theil seines Gebietes, u. amb. Pisa, eingebüßt hatte. Mehrere Verschwörungen der mediceischen Partei, 1496, 1497 u. 1498 mit gewaffneter Hand ihre Zurückberufung zu bewirken, mißlungen. Unterdessen hatte sich die neue Regierung, deren Seele Savonarola war, eng an Frankreich angeschlossen u. hielt das Bündniß auch da noch anrecht, als fast ganz Italien gegen diese Macht zu einer Liga zusammengetreten war. Dadurch geriet F. in große Verlegenheit, u. als die Verfolgungssucht der savonarolaischen Partei nach dem dritten Anschlag Pietros auf die Stadt viele Unschuldige traf, bildete sich eine neue Partei im Staate, welche es dahin brachte, daß Savonarola auf Anstiften des Papstes 1498 als Ketzer verbrannt wurde. Von nun an lenkte Pietro Soderini, als lebenslänglicher Gonfaloniere an die Spitze gestellt, die Staatsgeschäfte in F. Unter ihm geriet die Republik F. in große Herrückung; ihre Kräfte wurden durch den mit den Fortschritten der Franzosen zwar glücklicher geführten Krieg gegen Pisa so sehr erschöpft, daß sie nicht im Stande war, den Eroberungsplänen des Herzogs von der Romagna, Cesare Borgia, Widerstand entgegen zu setzen. Dieser verband sich 1501 mit Pietro bei Medici, um dessen Wiedereinsetzung zu erzwingen, gab jedoch diesen Plan später auf, um gegen Neapel zu ziehen. Pietro st. 1504, nachdem seine auf Frankreichs Unterstützung gebaute Hoffnung, wieder zur Herrschaft in F. zu gelangen, selbgeschlagen war. Neuen Anhalt gewannen die Mediceer 1503 nach dem Tode des Papstes Alexander VI. an dessen Nachfolger Julius II. Dieser verlangte die Abziehung Soderinis, den Eintritt der Republik zur Liga gegen Frankreich u. die Herstellung der Medici. Als F., welches 1509 durch Abfindung der Könige von Neapel u. Frankreich mit Geldsummen glücklich wieder in Besitz von Pisa gekommen war, diese For-

derungen zurückwies, rückte der päpstl. Raimund von Cordova auf Petrius das Florentinische Gebiet ein, schlug die u. nahm Prato 30. Aug. 1512. Unter die Anhänger der Mediceer das Volk zurückberufung gestimmt. Soderini u. u. die Mediceer, die sich zur Vermittlung des Friedens mit dem Papst erbieten, wou mit Freuden wieder aufgenommen der Mediceer).

Die Mediceer änderten nach ihrer Wesentlichen in der Form der Republik den alle Gesetze, welche seit ihrer gegeben waren, aufgehoben u. ein R von 200 entschiedenen Anhängern constituirt. Der Cardinal Giovanni Sohn Pietro's, trat an die Spitze d Gewalt, die er aber, als er 1513 ab wurde, seinem Bruder Giuliano durch, daß ein Mediceer den päpstliche hatte, wurde es der Familie derselben die Regierung zu behaupten, wenn gegen sie von der demokratischen Partei genährt wurde. F. nahm nun Theil an der päpstlich-kaiserlichen Liga gegen Nach Giulianos Abdankung 1513 (er folgte Lorenzo, ein natürlicher S der schon vom Anfang Giulianos I wesen war. Auch dieser mußte seine auf die päpstliche Protection als auf Bolles stützen. Nach dessen Tode, Giulio, ein natürlicher Sohn Giulial u. Erzbischof von F., die Hilge d Nachdem Giulio 1523 als Clemem geworden war, überließ er die Herr Vetter, dem Cardinal Ippolito dei Cardinal von Cortona, Passerino S selben Masse, wie die päpstliche Liga, gestiftet 1526, gegen den Kai größere Bedrängniß kam, wuchs r republikanischen Partei in F., an de Familie Strozzi (s. d.) stand, so daß, von Karl V. geschlagen u. von 1 Truppen erobert wurde, in F. 1527 ner Aufruhr gegen die Mediceer anst u. Alessandro wurden vertrieben u. nische Verfassung wieder hergestellt (i treibung der Mediceer).

V. F. als Herzogthum bis zu des Großherzogthums Losz Indes dauerte die Wiederherstellung blit nicht lange. Der Papst sch dem Kaiser den Frieden zu Barcelon Rückkehr der Mediceer bedung Kaiser vermählte seine natürliche L reihe mit Alessandro bei Medici. I dam wieder einzusetzen, ließ Karl Heer gegen F. aufbrechen. Die Hsre digten ihre Stadt 11 Monate lang ferliche 18,000 Mann stark, von Drameu besetzte Belagerungsheer, sie sich an Ferdinand von Gonzaga ( liberts Tode diesem im Commando ergeben u. dem Kaiser das Recht ein eine neue Regierungsform vorzuschre maß ließ der Kaiser am 29. Juni 1531 bei Medici zum erblichen Hei mit dem Erbfolgerecht seiner manta



nach der Erstgeburt, u. bei dem Erstlichen auf die  
 sigen Nachkommen von Cosmo u. Lorenzo  
 hin. Das Oberhoheitsrecht des Kaisers über  
 abe erneuert u. die republikanische Verfassung  
 joden. Der Herzog Alessandro vernichtete nun  
 im letzten Schein der Freiheit, welchen die lai-  
 e Verfassung den Florentinern noch gelassen  
 Er ließ sich mit Hilfe der Valia für den an-  
 nänken Herrn von F. erklären, baute eine  
 ste, entwaffnete die Bürger u. errichtete sich  
 bewache von 1000 Mann. Als aber Papp  
 mo VII. 1534 starb, gewann die republika-  
 Opposition, unterstützt von dem Cardinal  
 bei dei Medici neuen Boden, u. viele der  
 anten Familien wagten es, nach F. zurückzu-  
 u. Als inzwischen die Willkürherrschaft Alex-  
 anders sich in dem Maße verschlimmerte, daß der-  
 selbe Schranke der Einte u. des Gesetzes nie-  
 t, um seinen niedern Lüsten zu fröhnen, erbeben  
 hinter der großen Familien Salviati, Strozzi  
 desfi gegen ihn bei dem Kaiser eine Anklage;  
 er sich aber bei der Erwiderung des Herzogs  
 ige, ja denselben sogar zum Oberbefehlshaber  
 ländischen Heere in Italien ernannte, ver-  
 die meisten vornehmen Familien ihr Vater-  
 andro wurde von einem Vetter, Lorenzo  
 Medici, 1537 ermordet, nachdem er selbst kurz  
 die Vergiftung des Cardinals Ippolito dei  
 k veranlaßt hatte. Jetzt war nur ein legitimi-  
 rößling der Medici, der 15jährige Cosmo  
 der durch die Vermittelung des Cardinals  
 im Oberhaupte des Staates, Anfangs ohne  
 stütz, ernannt u. dem ein Staatsrath von  
 gliedern beigegeben wurde.  
 no I., obwohl noch sehr jung, ergriff mit un-  
 ter Thatkraft die Herrschermürde, von dem Ge-  
 beiseit, den Glanz u. Ruhm der Mediceer, der  
 rsten Vertreibung derselben fast ganz, erleschen  
 ieder herzustellen. Er suchte die Freundschaft  
 fers, welcher ihm den Herzogstitel erteilte.  
 u wagten die vertriebenen Republikaner un-  
 degli Strozzi einen Angriff auf F., wur-  
 von Cosmo überlistet, zum großen Theil ge-  
 zogenommen, doch entsam Pietro degli Strozzi.  
 in an begann der Herzog, welcher, als der  
 Kampf der Banditi ein schlechtes Ende ge-  
 n hatte, Gift u. Dolch seiner Feinde zu fürch-  
 te, sein Regiment in eine Schreckensherr-  
 a verwandeln. Er führte eine politische u.  
 e Inquisition in F. ein, machte den Handel  
 bezopol der Regierung u. zog alle Wechsel-  
 k wieder an sich. Die dadurch gewonnenen  
 u verwandte er zu Bauten von Festungen  
 u, Sammlungen von Kunstschätzen, Grün-  
 u Akademie der bildenden Künste (1562). So  
 es ihm durch Reichthum u. Herrschermürde  
 uht seines Hauses von Neuem zu begründen  
 u dem, in geistiger wie in politischer Bezie-  
 ebentungsvollsten Staate Italiens zu machen.  
 Hauptaugenmerk in der äußeren Politik war  
 Erwerbung Siens an sich. Es bot sich dazu  
 idliche Gelegenheit, als Pietro degli Strozzi  
 rößliche Dienste getreten war u. 1553 als  
 i in Toscana den Krieg gegen die Kaiserli-  
 brte. Cosmo, bisher neutral, war, um nicht  
 incim gefährlichsten Feinde überrumpelt zu  
 ; nun genöthigt, offen mit dem Kaiser in ein  
 uß zu treten. Um aber zu verhindern, daß

Siena von Pietro besetzt werde, da dasselbe mit  
 den Franzosen im Einverständniß schien, überließ  
 er 1554 die Nachbarrepublik, nahm eine Stadt nach  
 der andern u. zwang 17. April 1555 die Stadt selbst,  
 sich zu übergeben. Einstweilen blieb die Stadt u.  
 ihr Gebiet unter der Oberhoheit des Reichsvicars  
 Philipp II., u. wurde dann von diesem mit allen  
 Souveränitätsrechten an Cosmo 3. Juli 1557  
 überlassen, wegegen dieser Piombino, Elba (bis  
 auf Porto Ferrajo) u. einige Ortschaften an der  
 mailänder Grenze abtrat. So groß war jetzt wie-  
 der die politische Bedeutung der Mediceer gewor-  
 den, daß 1559 Cosmo die Wahl eines Auser-  
 wählten, Giovanni Angelo dei Medici, zum Papse  
 (Pius IV.) leicht durchzusetzen vermochte. 1562  
 stiftete er den Stephansorden zum Schutz des  
 vantagehandels u. trat 1564 die Regierung seinem  
 Sohne Francesco Maria ab, griff aber auch spä-  
 ter noch immer thätig in die Regierung ein u. nahm  
 1569 den Titel Großherzog von Toscana an,  
 welcher Titel indeß erst 1574 vom Kaiser anerkannt  
 wurde. So wurde aus F. u. den nach u. nach er-  
 oberten u. erkaufen Städten u. ihren Gebieten ein  
 neuer Staat geschaffen, über die Geschichte dessel-  
 ben s. Toscana. Vgl. N. Machiavelli, Florenti-  
 nische Geschichten, aus dem Italienischen von W.  
 Neumann, Berl. 1509, 2 The., u. von J. Big-  
 ler, Karler. 1534; A. Neumont, Table cro-  
 nolog. e sincron. della storia Fiorentina,  
 Flo. 1541.

Flores (lat.), 1) Blumen; 2) (Pharm.), zum  
 Arzneigebrauch getrocknete, od. sonst zubereitete  
 Blüten; so F. macis, Muskatblüten; 3) verschie-  
 dene, auch mineralische Präparate, z. B. F. anti-  
 moni argentül, so v. w. Antimonblumen, s. u. An-  
 timon (Chem.); F. benzoes, so v. w. Benzoesure;  
 F. plumbi, Bleiblüthe, s. u. Blei; F. salls ammo-  
 niacal, so v. w. Gereinigter Salmiak; F. salls  
 ammoniac martiales, so v. w. Eisen-salmiak;  
 F. sulphuris, so v. w. Schwefelblumen.

Flores, 1) die westlichste Insel in der Gruppe  
 der Azoren (Westafrika), bergig, schön bewaldet  
 u. fruchtbar, hat viele Mineralquellen, führt des-  
 Erzeile u. Vieh aus; 2 O.M., etwa 13,000 Ew.;  
 Hauptort Sta. Cruz; 2) (Inde), eine der klei-  
 nen Sundainseln (Südastien), zwischen Sumbawa  
 u. Timor, durch die Floresstraße von Solor ge-  
 schieden, 422 O.M.; im S. mehrere Sulcane  
 (der bedeutendste der Vocativo), Küsten eben u.  
 fruchtbar, im Innern gebirgig, dicht bewaldet u.  
 noch wenig bekannt; von Malaien bewohnt, die  
 unter mehreren Häuptlingen stehen, auf der östlichen  
 Südküste einige holländische Niederlassungen; Pro-  
 ducte: Reis, Sandelholz, Ambra, Schweine, Zie-  
 gen, Honig, Wachs. Der Theil des Indischen Meer-  
 res, zwischen Celebes, Flores u. Timor heißt See  
 von Flores in demselben zahlreiche Inseln; die  
 bedeutendsten: Telen-Besjess (Lufang-Nasi), Sa-  
 brao (Adinar), Pantar, Embai u. a.; 3) englische  
 Insel im nördlichen Stillen Ocean an der Westküste  
 von Britisch Nordamerika; 4) Heden in der brasi-  
 lianischen Provinz Pernambuco, am Francisco,  
 Baum-ellenplantagen, Viehzucht; 5) Insel an der  
 S. Küste der südamerikanischen Republik Uruguay,  
 Leuchthurm.

Florescenz (v. lat.), das in der Blüthe Stehen,  
 Blüthezeit, d. i. der Zeitraum, während welchem  
 eine Pflanze in Blüthe steht.



viele Klöster verbreitet, mit den na-  
m in offenem Krieg lebend, wegen  
Eifers in schwere Prozesse verwi-  
Commenden verwandelt, im 16.  
nmtlichen Klöstern den Eisterciensern  
selbst erlitten die 1187 von Joachim  
laccasferman.

1, Abtei, f. Fleury.

2, lat., der Blühende), männlicher  
n so Florentine, weiblicher. Bekannt  
., soll um 190 zu Zeiselmaner in Nie-  
boren sein, war Hauptmann im röm-  
ter dem Statthalter Aquilinus, durch  
hrend einer Christenverfolgung seines  
kenntnis halber den Märtyrertob  
er in der Ems unweit Lorch ertränkt  
Leichnam wurde zuerst an der Stelle  
jetzt das Augustiner Chorherrenstift  
steht, später brachte man seine Ge-  
2, u. 1183 schickte sie Papp Lucius III.  
für von Polen u. dem Bischof Ge-  
au auf ihre Bitte um Reliquien, u.  
Schugheilige Polens; sein Gedäch-  
Kirche ist der 4. Aug. Abbildungen  
ar als Krieger, in der Hand ein Gem-  
men, die er anzieht; rechts ruft  
gegen Feuergefahr an. 2) Jean  
ris de F., geb. 1755 im Schlosse  
Jauve (n. And. in Niemes), wurde  
g von Bentivoglio, zu dem er 1765 als  
n war, begünstigt, Capitain in seinem  
nent; doch lebte er größtentheils in  
issenschaften. Während der Revolu-  
., entging er der Verfolgung der  
h Seaur, bis die Schreckensherr-  
espierres Sturz zu Ende ging: er st.  
Voltaire et le sort du mont Jura  
2; Galatée, Par. 1794 (deutsch von  
1767); Entelle 1768 (deutsch Gera-  
lles (deutsch von Meißner, Pp. 1756,  
Berl. 1793); Numa Pompilius  
1767); Guillaume Tell (deutsch  
beide oft, bes. zum Schulgebrauch  
ables, 1792; Gonsalvo de Cordoue  
, 1791 (deutsch von S. Baur, Berl.  
ng v. Ribba, Pp. 1817); Le deux  
h von A. Wall, Pp. 1759, n. Aufl.  
); Oeuvres, Par. 1764, 24 Bde.;  
Bde.; Pp. 1799—1801, 13 Bde.,  
, 1826, 6 Bde.; Oeuvres inédites,  
Bigrécourt, Par. 1825; Sämmtliche  
gt v. L. G. Förster, Duell. 1827 f.,  
wollenket); Lebensbeschreibung von  
uffret u. in den Biographien der 3  
Bd. 3, St. 1, S. 70 f.

3, 1) Marktleden im sterreichischen  
i Ems; hier besteht ein angeblich von  
165 gegründetes, 1070 erneutes, nach  
genanntes, reiches Augustinerkloster  
Bibliothek, Gemäldesammlung, Natu-  
ngkabinet, Baumschulen, vorzüglichcher  
st; 1000 Em. Vgl. Stütz, Geschichte  
Chorherrenstiftes St. F., Ling 1835;  
n an der Lafnitz, im Bezirk Landö-  
schen Kreises Graz; 500 Em.

2) (a. Geogr.), Ort in Vannonen,  
Donauflotte u. Sitz eines Präfecten;  
ei Ofen od. Strahlweissenburg; 2)

(a. Geogr., la F.), Fort der Citta nuova von la  
Baletta (Hauptstadt der englischen Insel Malta);  
2) bewohnte Insel des Galapagosarchipels (Nord-  
westküste von Südamerika); vulkanisch, Klima ge-  
sund, Boden fruchtbar; sehr viele Tauben; gehört  
zur südamerikanischen Republik Ecuador.

Floriansdorf, Dorf im Bezirk Warnsdorf  
des böhmischen Kreises Leipzig, mit Woll- u. Lein-  
weberei, Spinnerei, Färberei, Bleichen; 800 Em.

Florians, 1) M. Annus, Bruder des rö-  
mischen Kaisers Tacitus, wurde 276 Gegenkaiser  
des Probus, aber bald ermordet, f. Rom (Gesch.).  
2) St. F., f. Florian.

Floriceps, Gattung der Bandwürmer, f. b.

Florib (v. lat.), blühend, blumig.

Florida (State of F., offizielle Abkürzung:  
Fla., seltener Fa.), der südlichste u. der reihen-  
folge der Aufnahme nach der 27. Staat der Ver-  
einigten Staaten von Nordamerika; zum größern  
Theil aus der gleichnamigen, 90 Meilen langen,  
20—30 Meilen breiten Halbinsel, zum geringern  
aus einem langen, sich in eine Breite von 10—20  
Meilen längs der Nordküste des Mexicanischen Meer-  
busens hinziehenden Landstrich bestehend; Fläche  
raum: 2795 QM.; Grenzen: im N. die Staa-  
ten Alabama u. Georgia, im O. der Atlantische  
Ocean, im S. die Floridastraße u. der Mexicanische  
Meerbusen, im W. der Mexicanische Meerbusen;  
Vorgebirge: Canaveral u. Florida (beide auf  
der Ostküste der Halbinsel), Sable (Südküste der  
Halbinsel), Roman (Westküste der Halbinsel),  
St. George u. St. Blasius (Südküste des Landstrichs  
am Mexicanischen Meerbusen). Die Ostküste der  
Halbinsel am Atlantischen Ocean hat nur unbedeu-  
tende, für kleinere Fahrzeuge zugängliche Häfen, die  
Westküste am Mexicanischen Meerbusen dagegen meh-  
rere tief in das Land eindringende Buchten u. Baiten  
mit guten Häfen: Sullivan'sbai, Charlotte's-Bay-  
hor, Tampa, Tagahona u. Macassachai; auf dem  
Landstrich an der Küste des Mexicanischen Meer-  
busens die Appalachee-, Appalachicola-, Chocta-  
wathee- u. Penscolabai. Die Ostküste der Halb-  
insel umgeben die Florida-Reefs (f. b.). Die Ober-  
fläche des Landes ist einörmig u. eben, sich nirgend  
höher als 300 Fuß über die Meeresfläche erhebend;  
im Innern der Halbinsel einige Hügelketten bis zu  
170 Fuß; einige noch höher (bis zu 300 F.), zwischen  
den Flüssen Suwanee u. Chattahoochee (im NW.).  
Im S. D. der Halbinsel der See Okechobee u. ein  
20 Meil. langer, 6—11 Meil. breiter, viele kleine  
Inseln enthaltender Sumpf (Evorglades od. Pay-  
hay-o-kee genannt). Die bedeutendsten Flüsse  
sind: Perdido, Escambia, Blackwater, Yellowwa-  
ter, Choctawathee, Ockloonee, Oscillo u. Suwanee  
münden in den Mexicanischen Meerbusen, Appala-  
chicola (der größte Strom des Staates) mit dem  
Chipeta, St. Mary's-River u. St. Johns od. In-  
dian-River (beide in den Atlantischen Ocean mün-  
dent). Klima fast tropisch, durch Seewinde ge-  
mäßig; das Thermometer selten über + 27° R.  
steigend, selten unter 0° R. sinkend, die Sommer-  
monate wegen der vielen Sumpfe ungefund. Eine  
Ausnahme davon macht ein Küstenstrich am Atlan-  
tischen Ocean in der Nähe von St. Augustine, der  
als bes. gesund gilt u. namentlich als Aufent-  
halt für Brustkrankte empfohlen wird. Der Bo-  
den ist fast durchgehends sandig, mit Ausnahme  
der sogenannten Hammocks (d. h. Hängematten),

oasenartiger fruchtbarer Strecken, wo Sand mit Thon gemischt ist; dieselben zeichnen sich durch ihre schönen Eichen-, Magnolien- u. Lorbeerwäldungen aus. Savannen (Wiesengründe) finden sich namentlich an den Flußuferu. u. können durch Entwässerung in fruchtbare Landstriche verwandelt werden. In den Pine-Barrens (Fichtenländereien) bauen sich die Kleinern, keine Sklaven besitzenden Pflanzer an. Im Allgemeinen läßt sich der Boden, begünstigt durch das milde gleichmäßige Klima, als sehr fruchtbar bezeichnen. *Produce*: Mais, Reis, Baumwolle, Zucker, Tabak, Palme-Christi (Castoröl), Arrowroot, Bohnen, Linsen, Erbsen, Bataten, Cacao, Ananas, Indigo, Wein, Bananen, Tamarinden, Oliven, Orangen u. eine große Anzahl anderer Süßfrüchte; herrliche Wäldungen von Eichen (gutes Schiffsbaumholz liefernd), Fichten, Cypressen, Magnolien, Hickory (weiße Wallnuß) u. Lorbeer; Bären, Ciguare, Alligatoren, Rindvieh, Pferde, Schweine. Mineralreichthum noch wenig bekannt; die Florida-Reefs liefern Seesalz. In der Grafschaft Benton sind Eisen- u. Schwefelquellen. 1850: 87,444 Einw. (47,211 Weiße, 924 freie Farbige [namentlich Seminolen u. Creeks] u. 39,309 Sklaven), 1856 über 110,000. Einteilung in 30 Grafschaften (Counties): Alabama, Benton, Calhoun, Columbia, Dade, Dallas, Duval, Escambia, Franklin, Gadsden, Hamilton, Hillsborough, Holmes, Jackson, Jefferson, Leon, Levy, Madison, Marion, Monroe, Nassau, Orange, Putnam, St. John, St. Lucie, Santa Rosa, Sumter, Walulla, Walton, Washington; Hauptstadt: Tallahassee. Die Verfassung ist die schon mehrfach abgeänderte vom 11. Jan. 1839, mit welcher F. durch Congressacte vom 3. März 1845 als Staat in die Union aufgenommen wurde. Die Exekutivgewalt hat ein vom Volk auf 4 Jahr gewählter Gouverneur (1858 Madison S. Perry), dem ein von der General-Assembly gewählter Schatzsecretär (Treasurer) zur Seite steht; der Gouverneur muß mindestens 30 Jahr alt, seit 10 Jahren Bürger der Vereinigten Staaten sein u. in den letzten 5 Jahren in F. gewohnt haben; er hat ein Suspensivveto, u. kann für die nächsten 4 Jahre nicht wieder gewählt werden. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in der General-Assembly, welche aus einem Senat u. einem Hause der Repräsentanten besteht. Die Senatoren werden vom Volke districtweise auf 2 Jahre gewählt; ihre Anzahl beträgt gegenwärtig 19; die Repräsentanten dagegen nach Counties (ebenfalls vom Volke direct), ihre Anzahl (gegenwärtig 40) darf nicht über 60 betragen. Stimmrecht hat jeder freie, weiße, männliche Bürger der Vereinigten Staaten, der 21 Jahr alt gewesen, in F. 2 Jahre, in der County 6 Monate wohnhaft gewesen u. in die Militz eingeschrieben od. kraft der Gesetze von diesem Dienst frei u. eximirt ist. Senatoren wie Repräsentanten müssen im Staate 2 Jahr u. im betreffenden District (resp. County) 1 Jahr unmittelbar vor dem Wahltag wohnhaft gewesen sein. Duellanten u. Secundanten sind von allen Staatsämtern ausgeschlossen. Die Assembly tritt alle 2 Jahre in Tallahassee zusammen. Die Legislative darf kein Gesetz zur Emancipation der Sklaven u. kein Verbot für Einwanderer, Sklaven mitzubringen, erlassen; dagegen hat sie das Recht, freien Farbigen den Eintritt in den zu verbieten. Auch in Bezug auf Ertheilung

von Freibriefen für Banken ist die Verfassung beschränkt. Zum 1. Washington sendet F. 2 Mitglieder u. 1 ins Repräsentantenhaus u. hat bei der Präsidentenwahl. Für Reich steht 1 Obergerichtshof (Supremenur Appellationsgerichtsbarkeit hat, 2 Justice u. 2 Associate-Justice 1 jährlich viermal in den größeren Städten halten, ferner 4 Circuit-Courts, 1 County 1 Richter für Testamentsda (Judge of Probate). Die Finanzen ordnet; Staatseinnahmen 1856—57: Staatsausgaben: 85,365 Dollars. 2 werth des immobilien u. mobilien Vermögher von F. wurde 1850 auf 22, abgeschätzt. Banken besitz F. nicht vorzugsweise Methobisten, Baptisten u. Episcopale, im Ganzen wovon 75 Methobisten, 45 Baptisten byterianer, 10 Episcopale, 5 Römische u. 3 Kirchen von kleinern Secten. Für ist noch wenig gesorgt; höhere Bild gibt es noch nicht, 1850 nur erst (ungefähr unsern Bürger- od. Erzsprechend) u. 69 öffentliche Volksschulen fehlt es noch an Wohlthätigkeitsanstalten nur das Marinehospital in Pensacola wäre. Bibliotheken: die State-Library (2000 Bde.), die Judicial-Library Augustine u. die Naval Hospital Pensacola. Hauptbeschäftigung Plantagenbau, doch ist bei der Dürre nur erst ein kleiner Theil des Landes den 37,931,520 Acres, welche F. erst 349,423 Acres); ferner Viehzucht Savannen begünstigt, Industrie stehen, jetzt noch auf Baumwolle beschränkt zur Zeit ebenfalls noch unbebaut artitel sind: Bauholz, Baumwolle, Zucker u. a. Harze; Ausfuhr im Jahre 1853: Doll.; Einfuhr: 45,998 Doll. An G besitzt F. erst 2 kleine Bahnen (von nach St. Marks u. von Jola nach zusammen 12 Meilen.

Sebastian Cabot entdeckte 1497 1512 nahm sie Ponce de Leon 1 aus für Spanien in Besitz u. da er gerade am Palmsonntag (Florida) dahin kam, F. Vergeben u. 1526 Pamfilo de Narvaez an die nien zu gründen. 1538 eroberten die ganze Halbinsel, aber sie konnten die Übermacht der Eingebornen nicht endlich gelang es 1562 einigen Franzosen die Insel zu gründen; diese wurden von den Spaniern vertrieben, wo Land colonisirten u. nach ihrer Weisheit sie es 1763 an die Engländer mußten. England that für die Insel so wenig, wie die Spanier, welche 17 wieder eroberten u. im Frieden 1783 dazu bekamen. Nach alter Sitte schloß das dort herrschende Colonialwesen in die Halbinsel nach langen Kriegen 1819 an die Nordamerikaner auf dasselbe seit 1803 Ansprüche mußten. Seit 1822 bildete darauf F.

ordamerikanischen Union. Ein Auf-  
 bornen Seminolen gegen die Ein-  
 urbe 1842 unterdrückt. 1845 wurde  
 hin bei Mexico verbliebene Antheil  
 Nordamerikanische Union aufgenom-  
 5chiff, Reise durch die Nordameri-  
 ten nach Ostflorida zc., Erl. 1788,  
 ram, Reisen nach Nord- u. Süd-  
 gien, Ost- u. Westflorida zc., Berl.  
 Reise nach dem Innern von Toni-  
 sischen F. zc., Berl. 1809 f., 3 Tole.;  
 te der amerikanischen Indianer, bel-  
 pflorida, Dresl. 1782; J. Lee Wil-  
 Territory of Florida, New-York  
 nk, The history and antiqui-  
 tity of St. Augustine. Florida.  
 ome of the most interesting por-  
 arly history of Florida, ebd. 1858.  
 ) Königliches Lustschloß in der Nähe  
 2) (Cap F.), Sorgeberg an der  
 Florida-Halbinsel; 3) Stadt in der  
 en Republik Uruguay.  
 Manca, Don Jose Moñino, Graf  
 125 in Elche in Murcia; wurde Ge-  
 u. 1778, nach dem Falle Grimaldis,  
 II. Tode 1788, erster Staatsminister,  
 um Künste u. Wissenschaften sehr  
 . 28. Febr. 1792 wurde er plötzlich  
 seiner Freilassung nach Murcia ver-  
 08 in Sevilla.  
 Familie aus der Klasse der Algen:  
 eberige Gebilde, von Nerven durch-  
 ebert, aus Keinen, gleichförmigen  
 mit eigenthümlich gestalteter Basis  
 ren roth wie das Laub, in Behältern  
 im Meere, klein, jährlich; sie kommen  
 er gemäßigten Zone vor u. Gattun-  
 lässen sind: Polyides, Degenia,  
 domela, Chondria, Halimonia,  
 is, Gelidium, Gigartina, Bonnu-  
 elesseria. Mehrere sind officinell,  
 ihre gallertreiche dienen als Speise.  
 rden, s. Greiforden von Florida.  
 eers (spr. F. - Rieße, s. Key), eine  
 einer Inseln u. Sandbänke, welche  
 Florida an (S)Rüste der Halbinsel  
 westlicher Richtung ungefähr 50 Mei-  
 lform ausdehnen; die bedeutendsten  
 Cayo u. Key-West (Cayo-  
 jr die Stadt Key-West.  
 ise, der Meeresarm, welcher zwischen  
 Florida (Nordamerika) u. Cuba den  
 cean mit dem Mexikanischen Meer-

Marktflecken in der sicilischen Pro-  
 von Siracusa; 4000 Ew.

verwitwete Herzogin von Partana,  
 f., seit Novbr. 1814 Gemahlin des  
 und IV. von Neapel in morgana-  
 leitete ihn bis zu seinem Tode 1825  
 1 u. f. 1826.

is F.), Nebenfluß des Rio Conchas  
 utspringt im Staate Durango u.  
 n Santa Culalia u. S. Rita.

Florger), blüthentragend, z. B.  
 era, eine Blüten- od. Tragknospe  
 die unter ihren Deckhuppen nur

Blüthen od. außer den Blättern doch auch frucht-  
 bare Blüthen trägt.

Floristortum (röm. Rel.), Fest, wo man der  
 Ceres Kornähren in ihrem Tempel weihte.

Florile (Storkus Mont.), Gattung der Schne-  
 den, den Schiffsbooten verwandt; eben, genabelt,  
 Mundöffnung dreieckig, durch ein Querbälchen  
 festverschlossen; Art: F. stellatum, mikroskopisch.

Florilogium (lat.), Anthologie, Blumenleje.  
 Florimont (spr. Florimong), Flecken, so v. w.  
 Blumenberg.

Florin (fr., spr. Floräng), so v. w. Florenus;  
 Florin'or u. Florin-George (spr. Florängbohr u.  
 Floräng-Schorf), s. u. Florenus.

Florina (Philurina), Flecken im türkischen  
 Sjalet Monastir, mit einigen 1000 Ew., die großent-  
 theils christliche Bulgaren sind, hat eine Straße  
 mit Buben.

Florinus, Schüler des Polykarp u. Freund  
 des Irenäus; soll den Monarchianismus (s. d.) so  
 auf die Spitze getrieben haben, daß er Gott auch  
 zum Urheber des Bösen machte.

Florio, Daniel, Graf von F., geb. 1710 in  
 Udine, s. d. 1799; Freund Metastasio's; er schr.:  
 Poëis varie, Udine 1777, 2 Bde.

Floriren (v. lat.), 1) blühen; 2) in Aufnahme  
 sein; 3) in guten Umständen sein.

Floris, Insel, so v. w. Flores 2).

Floris, 1) Franz, Künstlername des Frans  
 de Briendt (s. d.). 2) Peter Williamson,  
 Reisender des 17. Jahrh., gebürtig aus Danzig,  
 machte von Holland aus, wo er sich als Kaufmann  
 niedergelassen hatte, mehrere Reisen nach Ostindien  
 u. wurde dabei mit den Verhältnissen dieses Landes  
 genau bekannt; deshalb nahm ihn die Ostindische  
 Compagnie als Factor in London in ihre Dienste;  
 er segelte 1610 von England ab um Afrika herum  
 u. trieb an den indischen Küsten einen einträglichen  
 Handel, lehrte 1615 mit reichem Gewinn nach  
 England zurück u. starb in demselben Jahre; sein  
 Reisebericht findet sich in S. Purchas, Pilgrimes,  
 Lond. 1625; R. N. de Thevenot, Relation de  
 divers voyages curieux, Par. 1664; A. F. Pre-  
 vost, Histoire générale de voyages, ebd. 1746;  
 Allgemeine Historie der Reisen, Lpz. 1748.

Florisdorf (F. am Spih), Pfarrdorf an der  
 Donau in Osterreich unter der Enns, 1/2 Meile nörd-  
 lich von Wien; Stationsort u. Depot der öster-  
 reichischen Nordbahn, 2 Donaubrüden; hat große  
 Gewerthätigkeit, lebhaften Verkehr; 1200 Ew.

Florissant (Mad.), so v. w. Elisabeth Willington.

Florist, so v. w. Fleurist.

Florkappe, Damenschleier, um das Gesicht vor  
 Luft u. Sonnenhitze zu schützen.

Fische, 1) Johann Ernst von F., geb. 1695  
 in Jena, studirte daselbst Jurisprudenz u. ging 1716  
 nach Magdeburg, wo er bei seinem Vater prakti-  
 cirte; 1720 habilitirte er sich in Jena u. wurde  
 1728 Advocatus ordinarius bei dem sächsisch  
 sächsischen Hofgericht, 1727 Universitätsyndicus u.  
 1730 Professor der Rechte; 1733 vom Herzog nach  
 Gotha berufen wurde er 1743 Geheimen Regie-  
 rungsrath u. 1750 Oberconsistorialvicepräsident;  
 1755 folgte er einem Rufe nach Halle als Director  
 der Universität u. erster Professor der Rechte,  
 wurde aber 1759 von der Reichsarmee als Geißel  
 nach Nürnberg, dann nach Prag u. 1760 wieder  
 nach Nürnberg gebracht, wo er 1762 starb. 2)

(**Florika**), Friedrich Jakob, geb. 1758 in Altenkalden im Mecklenburg-Schwerinschen; st. 1799 als Privatgelehrter in Berlin; setzte die Encyclopädie von Krünitz vom 72. bis 74. Bande fort u. schrieb Die letzte Scene einer glücklichen Familie (ein musikalisches Drama), Vilchow 1780; Ruth, Stendal 1795, u. a. m. 3) Heinrich Gustav, Bruder des Vorigen, von 1790—97 Pfarrer in Rittendorf, wurde 1816 Professor der Naturgeschichte u. Botanik u. Director des Botanischen Gartens in Rostock u. st. dal. 1835; er redigirte eine Zeitlang die Krünitzsche Encyclopädie u. schr.: Repertorium des Neuesten u. Wissenswürdigen aus der Naturkunde, Berl. 1811, 2 Bde.; Deutsche Flechten, Rostock 1809—15, 10 Lieferungen; De cladoniis, ebd. 1828.

**Florika** (F. Willd), Pflanzengattung, nach Florika benannt, aus der Familie der Limnathaceae; Art: F. proserpinacoides, in Pennsylvanien in Stimpfen.

**Flormücke**, s. u. Haarmücke.

**Florschüs**, Eucharis, geb. 1775 in Lauter bei Koburg, bildete sich für Musik, bes. für Instrumentalcomposition u. st. 1820; er setzte Fugen u. vierhändige Sonaten für Klavier; von seinen Liedern ist das bekannteste; Zu Steffen sprach im Traume etc.

**Florfeide**, loder gewirnte Seide (s. d.).

**Flörshheim**, Marktsteden am Main, im nassauischen Amte Hochheim; Weinbau; 2200 Ew.

**Florsstadt**, Dorf im Kreise Friedberg der großherzoglich heßischen Provinz Oberheßen, durch die Nidda in Ober- u. Unterflorsstadt getheilt; gehört dem Freiherrn von Löw (s. u. Stabe).

**Florsstuhl**, ein dem Gajstuhl ähnlicher Weberstuhl.

**Florsücher**, florartig gewebte Halbtücher; es gibt einfache, doppelte, glatte, gestreifte, gebillimte, marlyartige mit seidnen, ob. mit Gold- u. Silberblumen, ob. Streifen auf Seide; kommen bes. aus Frankreich, der Schweiz, Deutschland.

**Florus**, 1) Julius, ein Freund des Horatius, an welchen dieser Dichter zwei seiner Episteln richtete. F. befand sich in der Umgebung des Tiberius, als dieser 20 v. Chr. nach Armenien ging, um den König Tigranes einzujagen, dann 11 v. Chr. mit Crispinus auf dem Feldzuge in Pannonien u. Dalmatien; über seine weitem Lebensverhältnisse ist nichts Genaueres bekannt. 2) Lucius Annäus F. (ob. auch Julius), römischer Geschichtschreiber, lebte im 2. Jahrh. unter Kaiser Hadrian; sein Werk führt den Titel Epitome rerum Romanorum ob. Epitome de gestis Romanorum ob. Epitome de T. Livio bellorum omnium annorum DCC, beschreibet die Kriege, welche Rom von der Königszeit bis auf Augustus geführt hat, in einer höchst schwalligen u. geschmacklosen Darstellung u. ist voller Verhöhnungen gegen die geschichtliche Wahrheit u. gegen chronologische Richtigkeit; 1. Ausgabe Par. 1470, von Phil. Vercazbi, Mail. 1510, Fol.; von Freinsheim, Straßb. 1632 u. 3.; Hauptausgabe von Gräve, Utrecht 1650 (neue Ausgabe von Fischer, Pz. 1700) u. Dnter, Leyden 1744, 2 Bde. (neue Ausgabe Pz. 1832, 2 Bde.); von Tzsch, Prag 1819; von Seebode, Pz. 1821; deutsch von Kretschmann (Pz. 1785), von Bertrand (Hrft. 1789) u. Schallgruber (Wien 1805); vgl. Tzsch, De epitomae quae sub nomine Flori fertur aetate, Linz 1804. Man schreibt dem F. auch die Summarien der Geschichte des Livius zu, be-

sonders herausgegeben von D. Zahn, 3) Florus, wahrscheinlich Publius geheißen, ein Dichter, Zeitgenosse u. Freund des Kaisers Hadrian, ein Akt Geburt, welcher Rom wegen einer Ari Domitian verließ, nach Spanien ging u. Knaben unterrichtete, von hier aus abrian correspondirte. 4) Cessius F.,

**-florus**, als Anhängesylbe, -blüthig tri-, quinq-, multiflorus, zwei-, fünf- bis vielblüthig, nach der Zahl die ein Stängel, Ast ob. Blüthenstiel tr.

**Flos** (Bot.), die Blüthe, die Befruchtung u. die sie umgebenden Hüllen, s.

**Flos u. Blantflos** (Flor u. Bla Fleure et Blanchefleur [Kole u. Lili] sches Gedicht des 13. Jahrh. von Ke nach dem franz. Original Ruprecht u. Inhalt: F., Sohn des heidnischen Ki (Feinix) von Spanien, u. B., Tochter raubten Christin u. Sklavin der König mit einander ergozen u. saßen eine inn einander. Um das Verhältniß zu zerhören F. an den mantuanischen Hof gefendet an babylonische Kaufleute verkauft; d der Vater, B. sei gestorben, die Mutter ihm ihre Entfernung. F. sucht sie nun sie endlich am Hofe des Sultans in Babel von dem Wärter in einem Korbe mit F gebracht. Der Sultan ersöhrt ihre List verbrennen lassen, aber gerührt durch Streit, da keine von beiden des rettens rings sich bedienen will, verzeiht er ihnen nach Spanien zurück, wo Veniz inzwischen ist, u. nachdem F. Christ geworden, l B.; ihre einzige Tochter Bertha mit der später Pipinus Gemahlin u. so Mutter Großen. Handschriften des Gedichts i Heibelberg; herausgegeben im 2. Theilers Sammlung deutscher Gedichte aus Jahrh., Berl. 1784, u. von C. Som 1846. Im 15. Jahrh. wurde diese Gaisisch behandelt u. in Feierabends Br 1557, aufgenommen. Denselben St eine Dichtung Mülderts.

**Flos africanus**, ist Tagetes pal

**Flokepa** (F. Lour.), Pflanzen der Familie der Lautentilien, Emilac chenbachschen Systeme, bei Endlicher u nicht genug bekannten, zweifelhaften F doppelter Blüthenhülle u. freien Blü 7. Kl. 1. Ordn. L.; Art: F. scandens Strauch in Cochinchina.

**Floscularia**, Blumenträdchen, Blü Gattung der gepanzerten Kerbrückerthe bis sechsblappigem Mädelorgane; Art: glasheller Panzer, Lappen viel länger al  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{1}{3}$  Linie.

**Flosculus** (lat.), 1) ein Blüthche Scheibentopf ob. Häuschen (Aggregat haupt jede kleine Blüthe, z. B. in te Gräser. Flosculosus, röhrenblüthig, we bentopf (Körbchen, Compositum) nur blüthchen besteht.

**Flostell** (v. lat. Flosculus), 1) B zierlicher, ausgesuchter Ausdruck in der scher bezweckt, die wahre Meinung zu jemanden hinzuzufügen. Daher **Stokel**

fl. 1) f. u. Flöße 1) 2); 2) (Fisch.), so v. w. rz.; 3) so v. w. Flöß; 4) (Süldenw.), so del.

fl. 1) Marktsteden an der Walbnab im Land-Neusstadt des bairischen Kreises Oberpfalz, Simultankirche, Synagoge; 1700 Ew., r 350 Juden; 2) Flößchen hier, fällt in Inab.

flach, Nebenfluß der Mindel im bairischen Schwaben.

flamt, Flößbeamter, f. u. Flöße 1).

fl. 1) Eisenmasse von 4—5 Ctr., 5 Fuß ½ breit; 2) f. Flößen; 3) so v. w. Fischerei. fl. 1) Anstalt, wodurch Holz (Flößholz) aus abgelegenen Gegenden auf fließendem Wasser in warme Gegenden gebracht wird; meist Landes- Das Einabtreiben desselben auf einem heißt Flößen (Abflößen, Abfluthen). Wasser eignet sich nur dann zur Fl., wenn es 5—6mal tiefer ist, als das zu e Holz im Durchmesser hat, u. nicht zu viele Windungen macht. Man flößt A) in Scheite niger Länge (Flößscheite) zertheiltes Brenn- (Kettflöß) u. nennt dies in manchen Ge- schweimmern; gespaltne Scheite (Kloben- stämme besser als nur in Stücken ge- (Klobenholz). Meist flößt man Nadelholz, da das Laubholz, bes. Eiche u. zu tief im Wasser geht u. sehr leicht sinkt, was hierzu (Flößheit) ist im Frühjahr, wo die Wasser in den Flüssen ist u. noch keine Windungen durch Gewitterregen zu be- sind. Dem ganzen Flößwesen, den bei der anwendenden Arbeiten, Veranstaltungen, Rech- enen u. dgl. steht ein bes. Collegium, Flöß- , das zuweilen auch entstandne Streitigkeiten et, die landesherrlichen Rechte bewahrt, bei begangne Verbrechen bestraft u. die Ober- über die Flößerei hat, in welche das aus kaufte Flößholz gelöste Geld fließt, u. über die beim Flößwesen vorkommenden zu besprochen werden. Unter dem Flößamte te Flößbeamten u. Flößbedienten, als: der ser, welchem der Flößschreiber, bes. zu Schrei- in Rechnungssachen, beigegeben ist; der Flöß- er; der Flößmeister, welcher das zum Fl- ne Holz anweist; die Flößbater, welche an graben wachen müssen, damit kein Holz t wird (über den Flößholzdiebstahl f. u. Dieb- ); die Flößler mit ihren Flößknechten, welche arafen, das Fortschaffen u. Herausnehmen zu besorgen haben. Der Ort, wo das Land gezogen (ausgewaschen, aus- ) wird, heißt Aufschwemme, diese Ver- selbst Aufschwemmen, u. die Arbeiter aufschwemmer (Auswäscher). Sie be- den dazu Halen, Flößbaten, mit welchen sie das Seichte gerathne Holz fortstoßen u. herausnehmen ansprechen. Das Holz wird, es in dem Thalweg des Flusses bis zum nder Bestimmung gelöst ist, durch den ten, einen Balken, an dem andere rechenartig t sind, aufgehalten u. durch Halen, ob. die standbemaßthne herausgenommen. Diese aus einer quer über den Fluß gelegten mit 6 od. mehr durchgehenden Kreuzarmen,

auf welche starke Latten genagelt werden; die Welle wird mit Hebeln umgedreht, u. Sperrlatten ver- hindern das Zurükdrehen derselben; das Latten- gatter flößt die vorliegenden Scheite aus dem Wasser, welche alsdann die Arbeiter von demselben wegnehmen. Auf breiten Flüssen muß zu Anwen- dung dieser Maschine das Flößholz erst durch Rechen in einen engen Raum gebracht werden. Die Scheite werden dann in Klaftern aufgesetzt u. kommen zum Flößband. Ist die Strecke, auf der man flößt, zu lang, so muß man das Holz mehrere Male herant- nehmen u. aufsetzen, damit nicht durch untersinkendes Holz (Senkholz) zu viel verloren geht. Die Ver- fugniß, eine Fl. anzulegen, kommt dem Landesherren zu (Flößgerechtigkeit, Flößrecht, Flößregal, lat. Jus gratias); keine Privatperson kann ihn daran hin- dern, doch wird Privaten, wenn dieselben durch die Fl. an den in das Wasser gebauten Werken Schaden leiden, eine Entschädigung zu Theil, welche häufig als Flößgoll entrichtet wird. Flößgoll muß aber auch da entrichtet werden, wo die Fl. über die Landesgrenze hinausgeht, wenn hierüber nicht besondere Verträge existiren. Um das auf den Flößgebauen (Flöß- sieden, wenn es Berge sind, Flößwände) gewach- sene, von den Flüssen entferntere Holz dahin zu bringen, bedient man sich auch kleiner Bäche (Flöß- bache), welche vertieft werden, od. bes. angelegter Flößgraben, die man durch nahe Teiche (Flößteiche, Stauungen, Wasserstuben) auf kurze Zeit speist. Diese Flößgraben werden auch zur Ver- bindung von 2 Flüssen angelegt, od. um einen großen Bogen eines Flusses abzuschneiden, bes. wenn an demselben sich mehrere der Fl. hinderliche Mühlenwerke befinden. Zur Schonung der Wehre sind auch oft an denselben Flößgassen (Flößstraßen) angebracht. Sie bestehen aus 2 Mänden von Bal- tenholze, die auf dem Wehre errichtet werden, u. zwischen welchen der Boden des Wehres mit Flößen schräg ausgelegt wird, auf welcher schrägen Fläche das Holz allmählig herabfällt. B) Fl. von Bau- u. Nutzholz. Das meist von Privatpersonen auf Privatkosten betriebene Fl-n von ganzen od. in Hohlen zerschnittenen Stämmen findet nur auf größern Strömen statt, welche geeignet sind ein Flöß zu tragen, ohne daß der Schiffsahrt dadurch Hindernisse bereitet werden. Zum Bau eines Flößes werden Balken der Länge nach neben einander gelegt u. mit jähen Ruthen (Flößwieden) an einen Quer- balken (Flößband) festgebunden. Das an dem 1. u. 2. Verbanne eines Flößes befestigte Stück Holz heißt Beschlage; der Baumstamm, welcher auf einem Ständer am Hinter-, auch am Vordertheil desselben ruht u. zum Steuerruder dient, Wartsche, er ist vorn spitzig zum Angreifen u. hinten breit gehauen; der Woldnagel ist ein großer hölzerner Nagel, womit die Mänder des Flößes an die ein- zelnen Baumstämme befestigt werden. Der Bestger eines solchen Flößes heißt Flößherr; hat er mehrere, so läßt er sie durch Flößknechte (Flößmänner, Flößler) auf dem Wasser fahren. Um Breter durch die Fl. fortzuschaffen (Breter-, Bretflöße), durch- schneidet man sie an dem einen Ende nicht ganz u. bindet sie so zu Fl-n zusammen. Auch transportirt man Fl. aus einer Unterlage von Stammholz. Auf Flüssen, welche ein breites Fahrwasser u. tiefes Bett haben, werden mehrere Lagen von Baum- stämmen über einander angebracht, so vorzugsweise bei den Rheinflößen, welche oft 6 u. mehr Fuß

Liefgang u. eine Ausdehnung bis zu 1000 Fuß Länge u. 100 Fuß Breite haben. Dergleichen große F. werden durch lange Schlagruder regiert, von denen eine Reihe bis zu zwanzig auf dem untern, eine andre auf dem obern Ende des Flosses angebracht sind. Da diese F., welche namentlich Schiffsbaumholz aus dem Schwarzwalde nach Holland führen, tagelang unterwegs sind, so sind auf denselben Hütten errichtet, in welchen der Theil der Mannschaft, welcher von den Rudern abgetreten ist, sowie die Vorräthe an Victualien zum Unterhalt der Floßmannschaft untergebracht werden. Der Floßführer erteilt das Commando nach Art der Schiffscapitaine. Der Werth eines einzigen solchen Flosses beläuft sich oft auf mehrere 100,000 Thaler. Werden mehrere Holzstämme zusammen verbunden geklopft, so nennt man dies gebunden es Floß; klopft man hingegen einzelne Stämme auf schmalen Waldbächen, so sind dies lose Laugholzflöße. Die einzelnen Stämme, bes. Sägeblöcke, läßt man durch den Bach in einen Teich od. dgl. führen, hier werden mehrere mit starken Wieben neben einander gebunden u. dann mehrere solcher Tafeln (Gesetze) hinter einander befestigt. So läßt man sie fortschwimmen u. fährt damit bei zunehmender Breite u. Wassermasse fort; der Flößer befindet sich auf dem Vorkloß u. leitet mit langen Floßstangen das Ganze so, daß das Vorkloß (Vorspiz) nicht ans Ufer schießt. Um das Floß still stehen zu machen, od. den zu schnellen Lauf desselben zu hindern, dient die etwa gegen die Mitte befindliche Sperre. Dies ist ein starker, zugespitzter Balken (Sperrbalken), der durch eine kleine Öffnung im Gesäure schräg nach vorn in den Boden gesteckt wird. Eichenholz kommt entweder zwischen die Nabelholzstämme, od. oben auf das Floß. Ein ähnliches Verfahren findet bei der losen Kurzholzflöße Statt. Auf Landseen u. größeren Flüssen, wo man Klastert Holz nicht in losen Scheiten flößen kann, wird die Karinen- (Kiepen-) flöße angewendet; es werden dazu 2 starke Stangen, geringe Bauholzstücke zc. so weit neben einander gelegt, daß quer übergelegte Klasterspalten nur wenig überstoßen, letztere werden 3—4 Fuß hoch aufgeschraubt u. mittelst biegsamer Stangen u. Wieben darauf befestigt; durch Flößer werden sie an den bestimmten Ort gerudert. Kleine Karinenflöße läßt man zuweilen auch ohne Führer forttreiben u. fängt sie durch quer über den Fluß gelegte, schwimmende u. lose an einander befestigte Balken wieder auf. In Oberschlesien findet auch die Matatschenflöße Anwendung, d. h. das Klastert Holz wird in eine Art Rahmen kreuz- u. schichtweise gelegt, her aus einem länglichen Viereck von etwa 40 Fuß Länge u. 20 Fuß Breite besteht u. aus starken Balken von Nabelholz zusammengesetzt ist. Die Holzmasse muß etwa 1½ Fuß über die Balken, welche das Holz einschließen, emporragen; durch 2 Ruder an jeder langen Seite wird die Matatsche fortbewegt. Um die F. besser übersehen zu können, hat man Flößharten, die Alles enthalten, was an Flüssen planimetrisch ausdrückbar ist u. auf das Flößwesen Bezug hat; bes. alle Werke, Einrichtungen u. Verhältnisse an Flößwasser selbst, als Uferbauten, Brücken, Stege, Wehre, Rechen, Schleusen. Die ganzen Verhältnisse der F. ordnet gewöhnlich eine eigne Flößordnung an. Durch das lange Liegen des Holzes verliert dasselbe viel an Stig- u.

bes. an Brennkraft; man rechnet diesen 15 Proc. u. den durch Abstoßen, Splitt Holz u. dgl. auf 5—6 Proc. Vgl. 2 Handbuch für Holztransport- u. Floßw. 1827 f., 2 Bde; 2) (Bergh.), ein lange Kasten, welcher in die Dammerde get um dem einfallenden Wasser mehr Kr welches man zum Verwaschen der Seife braucht, damit die unhaltigen Massen Kraftanstrengung der Arbeiter enthe 3) (Hüttenw.), steinernes Gerinne, in das geschmolzene Zinn fließen läßt, da Dornsteine abscheidet.

Flößeis, so v. w. Eiskloß.

Flößelbecht, so v. w. Pichir.

Flößen, f. u. Flöße 1).

Flößen, 1) f. u. Flöße 1); 2) mit den Flößen.

Flößenbett (Hüttenw.), so v. w. 2

Flößenfloh (Phyllopora), Familienfuge aus der Klasse der Crustaceen terflöße u.) c).

Flößenflügel (Impennes), bei milie der Schwimmvögel, so v. w. Fet

Flößenfuß (Vorkloßschwanz, 1 Blätterflöße A).

Flößenfüßler (Flößenkraken, Pterop nung der Weichthiere; Thier ohne G u. Füße, bewegen sich durch flößenart am Munde, welche zugleich Kiemen haben deutlichen Kopf, andere nicht; Zwitter; Gattungen: a) mit Kopf: (dora, Limacina, Cymbulia, Pautti modernon), Gastropodion (Gast.), (Phyllirrhoe); b) ohne Kopf: Hys bei Cuvier zum Theil unter der Schme Heteropoda.

Flößenqualle (Callianira Peron der Rippenqualen; walzig, röhrenstumpft, hat stark vorstehende Rippen, 3 jederzeit zusammen laufen u. eine (Flöße) bilden; Dreiblättrige (loptera, Beroe hexagona, Brug.), blättrig, gewimpert, im Inbischen Me blättrige F. (C. diploptera) u. 2

Flößenstaucher (Spheniscus), so ganz, f. b.

Flößthierchen (Polyarthra), ( der Familie der Vielradertierchen, m auge, 3 Paar Räderorganen u. 2 dreiborstigen Räderflößen, übrigens l mengebrückt u. ohne Schwanz.

Flößthiere (Pinnipedia). Famil säugthiere, mit Flößenfüßen, indem ein baut die Beben u. zwar noch über ka hinaus verbindet; Hinterbeine nach hin alle 3 Arten von Zähnen, aber verschid gesellige Meerthiere, mit deutlichem 5 Barborsten, langgestrecktem, oft aber kurzbehaartem Körper; schwimmen auf dem Lande sich nur schwerfällig nähren sich von Thieren u. Pflanzen u. werden ihres Thranes, der Haut u. wegen oft gefangen; die Gattungen (Trichechus), Robbe (Phoca), Etem gius), Kappenrobbe (Stenmatopus) (Otaria).



1, 1) so v. w. Floßen; 2) die kleinen Anlässe an den Uden des Sieb-Schiffes.

1 (Pferdetw.), so v. w. Steingallen. ein schwimmendes Fischernetz, in e Fische selbst fangen; an dem obern n (Stoßkreis) befinden sich Stücken, welche denselben über dem Wasser

n, Graben, welcher zum Flößen dient. n, 1) Graben im Kreise Finsterwalde des preussischen Regierungsbezirks n dem Amte Großenbain des sächsischen, zum Flößen des Holzes aus dichen Haide in die Elbe bestimmt; eichen 1 Stunde südlich von Finster-die Schwarze Elster oberhalb Elster-diese wieder bei Elsterwerda, durch-lusnig u. Räder u. fällt oberhalb ilke; gegen 8 Meilen lang; 2) aus lster bei Kroffen abgeleiteter, zum krennholzes bestimmter, 1579—87 August von Sachsen gebauter Kanal : Regierungsbezirk Merseburg u. im ften; theilt sich bei Pegau in 2 Arme, urch Sachsen u. fällt bei Leipzig in andere fällt auf preussischem Gebiete r Kreise in die Elbe.

ine Öffnung, bef. am Hohlsofen, durch olzenes Metall abfließt.

r, 1) f. u. Flöte 1); 2) Ausseher über

o v. w. Floßgarn.

so v. w. Hohlsofen.

Nota), Insel zur Orkney-Gruppe von Schottland) gehörig.

gr. Aulos, lat. Tibia, franz. Flûte, ein hölzernes Blasinstrument, besteht hlen, hölzernen, nach jetzigem Gewas 4 Stücken (dem Kopfstück, den ten u. dem Fuße) verfertigten u. senden Cylindern. Das Material ist uchsbau, die kostbareren Stücken Kotscholz. Sie wird nicht mittelst Mundstückes intonirt, sondern quer into traverso) an den Mund gehalten des Mundloches gespielt. Außer die-lde befindlichen Mundloche hat jedes Tonlöcher u. der Fuß eine Klappe, zugleich das eingestrichene es u. dis kann. Um die F. verschieden stimmen id meist mehrere Mittelstücke vorhan- t Mundloche ist ein Pfropf angebracht, Pfropfschraube bewegt wird, wodurch besfel der Mittelstücke rein gestimmt Dies u. die 2 Klappen am Fuße sind eine Quanz, Tromlig u. andere Flöten-icht 1790 mehrere (7—15) Klappen an-cht, theils um eine größere Reinheit u. ne zu erzielen, theils um alle Töne der Tonleiter erzeugen zu können. Die F. gestrichenen d (daher auch D-F.) durch r diatonisch-chromatischen Tonleiter gestrichenen b. Andere F-n sind a) our (Liebesflöte), eine kleine Terz Terzflöte, eine kleine Terz höher, tflöte, eine Quarte höher, d) die e (Piccolflöte, Flauto piccolo,

Octavin o), eine Octave höher als gewöhnlich, e) die Esflöte, eine kleine Note höher, f) die Octav-Terzflöte, eine Decime höher, sind in Orchestern eben so wenig eingeführt, als g) die C-F. h) Eine F. mit vielen Klappen, wodurch der Umfang sehr vermehrt wird u. eine Quarte tiefer, heißt Pan-auleon. Bei der F. entstehen die tonerregenden Schwingungen, indem man durch das Mundloch einen schmalen Luftstrom an der innerlichen Luftsäule vorbeistreichen läßt. Da diese mit mehreren Schwingungsknoten schwingen kann, wenn die Länge einer stehenden Welle ein Vielfaches od. ein Theil der ganzen Luftsäule ist, so können auch Töne von verschiedener Höhe entstehen. Die Seitenlöcher ändern die Tonhöhe durch Vertilgung der Luftsäule. Die F. ist das am meisten ausgebildete Rohrblas-instrument u. eignet sich wegen der Beweglichkeit u. dem sanften Ausdruck ihrer Töne ebensowohl zu einem Soloinstrument, wie sie im Orchester wegen ihrer eigenthümlichen Klangfarbe u. der damit erreichbaren Wirkungen namentlich in weichen elegischen Partien unentbehrlich ist. Vgl. Quanz, Versuch einer Anweisung die F. zu spielen, Berl. 1752; Tromlig, Ausführlicher Unterricht die F. zu spielen, Eps. 1791; A. E. Müller, Elementarbuch für Flötenspieler, Eps. 1815, Fol. — Die F-n der Alten wurden meist mit einem Mundstück intonirt u. gleichen unserer Oboe od. der F. à bec. Das Vaterland dieses Instruments ist der Orient; angeblich Phrygien, wenigstens erhielten sie die Griechen von daher. Nach der Mythe hatte sie Athene erfunden, aber da sie wegen der bei der Intonirung aufgeblasenen Backen von Here u. Aphrodite ver-lacht wurde, warf sie dieselbe weg u. belegte den Findex u. ferneren Spieler auf derselben mit einem schweren Fluche. Dieser Findex, der Phrygier Mar-syas (s. d.), welcher sie zur Doppelflöte vervoll-kommnete, hieß mit Apollo einen Wettkampf, wurde aber überwunden. Andere schreiben die Vervoll-kommnung seinem Vater Hyagnis zu; in Tröjen galt Arbalos, Sohn des Hephästos, als der Erfin-der der F. Der ägyptische Mythos läßt den Oris zweierlei F-n erfinden, die einröhrige mit Mund-stück (Monaulos) u. die Quersflöte (Photing, Plagiaulos). In den Mysterien u. Weihungen diente die F. wegen ihres bewegenden Elements zur Erweckung der Gedanken an das Göttliche. In Griechenland ist der Gebrauch der F. nicht alt. Homer kennt sie nur bei den Troern, u. noch im 7. Jahrh. v. Chr. kamen die Flötenspieler meist aus Kleinasien, u. das Flötenpiel wurde nur bei heiteren Festzügen angewendet, bef. bei den Festen des Dionysos u. des Pan, u. zwar von Knechten u. Niethlingen, daher bef. auch von Väotern gelbt, die den Dionysos hoch verehrten. In Böotien wuchs am See von Orchomenos das Flötenrohr (Bombykias u., wenn es zu Doppelflöten brauch-bar war, Zeugites); die Väoter Antigoides, Nmenias, selbst Pinbar, waren als Flötenspieler berühmte, u. thebanische Flötenspieler durchzogen Griechenland u. spielten selbst an Füllstößen. Die Griechen unterschieden zwischen ein-facher u. Doppelflöte; jene bestand Anfangs aus einem bloßen Horn, Rohr, hohlen Knochen u. dgl., ver-änderte u. veredelte aber bald die Form u. bekam Löcher; die Doppelflöte aus 2 zusammengesetzten F-n mit Einem Mundstück. Die beiden Stücken der letzteren hatten entweder eine gleiche Länge u.

**Dide** u. standen in Einklang (gleiche Doppelflöten), ob. nicht (ungleiche Doppelflöten). Von diesen tönte die eine (männliche F., *Tibia dextra*) tiefer u. wurde mit der Rechten, die andere (weibliche F., *Tibia sinistra*) heller u. wurde mit der Linken gespielt. Mit diesen Tibien gaben die Bläser (*Auleta*, *Tibicines*) den Eistrionen in der Komödie den Ton an; gewöhnlich bliesen sie auf zweien zugleich u. zwar entweder mit einer rechten u. linken (*Tibiis imparibus*), od. mit 2 von gleicher Art (*Tibiis paribus*). Auch die Redner ließen von Tibienspielern sich unterstützen, um immer den rechten Ton zu haben. Auch unterschied man dorische, lydische, phrygische zc. F.-n. Bei den Juden war die F. schon von alten Zeiten in Gebrauch; früh auch in Etrurien, Flötenspieler (*Sabulones*) spielten hier bei Festschmäufen, Opferzügen, beim Tanz, auf der Jagd, beim Faustkampf, ja beim Klang der F. sollen die Herren ihre Knechte gepeitscht haben. In Rom, wohin die F. von Etrurien gekommen war, spielte man dies Instrument an den kleinen *Quinquatrus*. Das Material der Etrusker war für Opferflöten Buchsbaum, für andere Lotusholz, Efelknochen u. Silber. Sie kannten auch die Doppelflöte. Vgl. Böttiger, Über die Erfindung der F., in Wielands Attischem Museum, Bd. 1. Heft 2; Bartholinus, *De tibiis veterum*, Amsterd. 1679. Die Insulaner der Südsee blasen ihre F.-n mit der Nase; bei ihnen haben diese Instrumente nur 2 Löcher, weshalb sie nur 4 Töne mit denselben hervorbringen können. 2) Orgelstimme, s. Flauto; 3) (Weber), so v. w. Spule; 4) (Spinner), so v. w. Fliede; 5) so v. w. Flöte; 6) ein Trinkglas mit langem, zugespitztem Kelche; 7) (Schiff), so v. w. Flöte.

**Flöte à bec**, 1) sonst hölzernes Blasinstrument mit 7 Tonlöchern, wovon 6 auf der oberen u. 1 auf der unteren Seite für den Daumen; wurde wie jetzt die Clarinette gehalten u. mittelst eines eigenen Mundstückes, das in seiner Höhlung einen Kern u. einen Ausschnitt hatte, gespielt. Sie reichte vom eingestrichenen f durch alle Töne bis zum 3gestrichenen g, jedoch hatte man außerdem eine Bassflöte (**Flötenbas**), die vom großen F bis zum eingestrichenen d reichte; eine Tenorsflöte, die vom großen B bis zum eingestrichenen b ging (beide hatten eine Klappe u. wurden wegen der Applicatur mit einem S wie beim Fagott intonirt); u. eine Altflöte, die vom kleinen f bis zum 2gestrichenen d reichte u. keine Klappe hatte; 2) Orgelstimme, so v. w. Bassflöte.

**Flötenbohrer**, 1) Flötenmacher, Instrumentenmacher, der bes. Flöten u. ähnliche fertigt; 2) Rüsselbohrer, zur Verfertigung der Flöten.

**Flötengehen**, s. Valet.

**Flötenmaul** (*Aulostoma*), Fischgattung aus der Familie der Köhrenmäuler, wie Heiseusfisch (s. d.), aber der Körper beschuppt, keine Borste am Schwanz u. freie Stacheln vor der Rückenflosse; Art: *A. chinensis*, weißlich mit roten Längsflecken u. schwärzlichen Punkten; 2 Fuß lang; im indischen Meere.

**Flötenmund**, so v. w. Trompetenfisch.

**Flötenpfeife**, ein Kinderinstrument, aus einem hölzernen Rohr mit Löchern bestehend, dessen Mundstück einen Kern mit einem Ausschnitt hat.

**Flötenpolypen**, so v. w. *Auloparina Ehr.*

**Flötenrohr**, die Pflanzengattung *Syringa*.

**Flötenstimmen**, eine Reihe Orgeln in chromatischer Folge auf einer Wind einen flötenartigen Klang haben.

**Flötenuhr**, Spieluhr mit Flötenwerk, 1) ein Positiv mit 1 stimmen; 2) sämmtliche zu einer D od. in ihr befindliche Flötenstimmen.

**Flötenwürger** (Sister, Barita) die der Krähenwürger, beliebt wegen ihrer Leit, die Stimmen anderer Vögel nach; Neuholland, s. Würger.

**Flotow**, 1) Julius v. F., geb. 1806, machte im preussischen Heere seit 1806 mit, nahm 1832 seinen Abschied u. lebte mit dem Studium der Zeichen, beschäftigt in Girschberg, wo Er schr.: *Zeichen*, Girschb. 1829. 2) F. geb. 1811 in Teutendorf (Mecklenburg), war anfangs für die Diplomatie bestimmt nach Paris, um bei Reicha Musik zu Folge der Julirevolution nahm er sein in Deutschland, wo er sich mit Opern beschäftigte, u. kehrte dann nach Paris seine Erstlingswerke zur Aufführung. Es gelang ihm dies nur mit Mühe u. ohne großen Erfolg, bis der Director la renaissance mit seinen Compositur wurde. Für diesen schr. er darauf die Der Schiffbruch der Medusa, u. der 4 then dieselbe fand, spornte seine Thätigkeit erst 1844 erreichte er mit der Oper Si durchgreifenden Erfolg, indem diese ihm 1846 nachfolgende Maritima od. t Richmond, schnell auf allen größeren ropas heimisch wurden. Später lebte selbst in Mecklenburg mit Componirt u. wurde 1855 Intendant des Posttheaters. Außer den genannten componirt Opern: *Pierre et Colombine*, *Re Duchesse de Guise*, 1838, *Le for L'esclave de Camoens*, 1843, *Int Kübezahl*, 1854, zu welchem lehrern die Texte schrieb, *Die Großfürstin*, von Charlotte Birchpfeiffer, *Albin*, 1; **Flotowia** (*F. Spr.*), Pflanzengattung nach F. 1), aus der Familie *Compositae-Eumutuaeae*; Arten: *F. ex* in Chile, andere in Brasilien.

**Flott**, 1) auf dem Wasser schwimmend werden, von einem Schiffe, wo gehoben werden; **Flott machen**, ein an gerathenes Schiff zum Schwimmen bringen v. w. Schmeer, Sahne, bes. von der

**Flottbed**, Dorf in der dänische Pommern in Holstein, nahe bei Altona, Ökonomie, Baumschule, Landhäuser; 4

**Flotte**, 1) die gesammte Marine u. man unterscheidet je nach ihrer Kriegs- u. Handelsflotten, u. je : wegender Kraft Segel- u. Dampf- u. jede größere Anzahl Den Kern einer solchen bildet immer sprechende Anzahl von Linien Schiffen (gegenwärtig fast durchgehends Schraubendrehen) sodann kleinere Schiffe, wie Briggen, Schooner zc. beigegeben für weise den Sicherheits- u. Nachrichten:

sehen, ob. um in den Gefechten als  
 rs u. Repetiteurs zu dienen. Gewöhnlich  
 n zu besonderen Zwecken auch noch Kap-  
 pten, Wärfel- u. Kasettenboote, Schwim-  
 mern, Brande u. dergl. beigegeben u.  
 Hospital-, Munitions-, sowie Wert-  
 bilden den Convoi od. Train derselben.  
 , welche aus einer beträchtlichen Anzahl  
 n besteht, wird in drei Divisionen ge-  
 kvantgarde, das Corps de Bataille u.  
 arde, von denen die erstere meist von  
 brital, die zweite vom höchstcomman-  
 dant u. die letztere von einem Contre-  
 amiral befehligt wird. Sind die Divi-  
 sion sehr stark, so wird eine jede wieder in  
 en eingetheilt, über welche dann jüngere  
 rale od. die ältesten Capitäns als Com-  
 mandsanten übernehmen. Jeder Befehls-  
 folchen Abtheilung gibt auf dem Schiffe,  
 seinem Aufenthalt gewöhnt hat, eine vier-  
 e (f. b.) um Top eines Mastes auf, daher  
 nung Flaggenoffizier u. Flaggenschiff;  
 i Range des Befehlshabers wird diese  
 einem anderen Mast aufgehängt, u. zwar  
 nials am großen Mast, die des Vice-  
 amts Kommandanten, die des Contre-  
 amirals Kommandanten.  
 Die Leitung der einzelnen Schiffe  
 Befehlshaber erfolgt mittelst Signalen,  
 fahne u. Weitergabe meist noch be-  
 fahne, die oben erwähnten Repetiteurs,  
 od. Die Festschiffweise der F-n richtet sich  
 er Bauart, den Bewegungsvorrichtung-  
 Anordnung der Schiffe, doch sind das  
 t u. das Entern die beiden Arten, auf  
 Schiff das andere überwältigen kann.  
 an sich bei der Galeeren (Ruderer-Schiffe)  
 folgte die Schlachtaufstellung meist in einem  
 die Schiffsschnäbel sämtlich dem  
 fecht; als die Segelschiffe aber die Ga-  
 leeren, formirten die Schiffe zur Schlacht  
 einer geraden Linie, die Breitseiten nach  
 : zu. Hier wie dort bildete eine See-  
 nisch nur eine Menge von Einzelge-  
 schen den einzelnen Schiffen, man unter-  
 eestaltit weiter auszudehnen u. aus der  
 Evolutionen Nutzen zu ziehen.  
 ffermaßen conventiellen Formen stieß  
 roße Seeheld Nelson um, indem er seine  
 einer Linie, sondern je nach Umständen  
 n Linien u. Colonnen formirte, um auf  
 das Durchbrechen der feindlichen Linie  
 machen, zugleich auch den Vortheil zu  
 daß die Marschordnung der F. auch die  
 ung derselben sein konnte. Gleichwohl  
 die alte Schlachtaufstellung der F. in einer  
 fecht, selbst die Erfindung u. Einführung  
 mper änderte in der Seestaltit nichts  
 s, u. erst die Erfindung der Schraube  
 schiffweise der F-n an die Schwelle einer  
 nformung geführt. Unabhängig vom  
 dem die Schraubendampfer ihre Stär-  
 ken u. ermöglichen so die unbeschränkte  
 g des Nelson'schen Colonnenangriffs.  
 u einer geringen Anzahl Schiffe nennt  
 nlich Escadre, u. wenn die Fahrzeuge  
 eringer Größe sind, Flotte, z. B. eine  
 iz von Kanonenbooten zum Schutze der  
 der Kriegsschiffe auf einem Flusse.

Flotte (in ahd. Beben.), 1) so v. w. Flotzger;  
 2) die Brille od. Farbe der Indigofarbe.  
 Flotte, 1a, Marktflotten auf der Insel Re im  
 Biscayischen Meerbusen (Atlantischer Ocean), an der  
 Westküste von Frankreich, Arrondissement La Ro-  
 chelle, Departement Charente - inférieure; guter  
 Hafen, Handel mit Wein u. Salz; 2600 Ew.  
 Flotte, 1) Pierre, Kanzler des Königs Phi-  
 lipp IV. von Frankreich, der durch seine Rede an  
 die Reichsversammlung in der Kirche Notre Dame  
 1302 jene zur Billigung der Schritte des Kö-  
 nigs gegen den Papst brachte. 2) Louis Fran-  
 çois René de F., geb. 1817 zu Landernau im  
 Departement Finistère, widmete sich dem See-  
 dienst, trat in die Marineschule in Brest, nahm  
 1835 an der wissenschaftlichen Expedition des Ad-  
 mirals Dupetit-Lhouars u. nachmals an der Reise  
 Dumont d'Urville's nach den Eisregionen des Süd-  
 pols, so wie an 2 Fahrten nach den Antillen Theil,  
 wurde 1846 Schiffslieutenant, beschäftigte sich seit-  
 dem mit wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich mit  
 einem Project zur Bervollkommnung der Archime-  
 dischen Schraube, u. wurde mit der Leitung der  
 Versuche mit Schraubendampfschiffen im Hafen von  
 Brest beauftragt. Mit-socialistischen Ideen erfüllt,  
 nahm er an der Februarrevolution den thätigsten  
 Antheil, führte den Vorsitz in dem Club des Con-  
 servatoriums u. in dem Volksklub, wurde den  
 19. Mai 1848 gefangen gesetzt, weil er an den Un-  
 ruhen vom 15. Theil genommen haben sollte, jedoch  
 am 5. Juni wieder entlassen. Als Redner des Clubs  
 Blauqui benannt, wurde er am 28. Juni aber-  
 mals verhaftet, im Staatsproceß in Bourges zu  
 5jähriger Deportation verurtheilt u. auf die Pon-  
 tons von l'Orient u. von da nach Belle Isle trans-  
 portirt. Er erhielt im Januar 1850 seine Freiheit  
 wieder u. wurde vom socialistischen Comité für  
 Paris in die Konstituante gewählt.  
 Flottemannville, Samuel, so v. w. Basnage 1).  
 Flotten (Seew.), eine Art Floß mit Dretern  
 überdeckt, auf welchem die Schiffszimmerleute sich  
 dem Rumpfe des Schiffes im Wasser nähern.  
 Flottille, eine kleine Flotte od. F. aus klei-  
 nen Fahrzeugen bestehend, z. B. die Lagunen-  
 flottille in Venedig. In Oesterreich ein eigenes  
 militärisches Corps, das die Befahrung auf Seen,  
 Flüssen u. in den Lagunen Venedigs besorgt; daher  
 Flottillenoffizier, Flottillencorps.  
 Flottiren (v. fr.), Schwanen, im Kriegswesen  
 das Hin- u. Herschwanen einer Truppenlinie beim  
 Marsch od. das Wanken im Feuer stehender Trup-  
 pen, durch den Tod mehrerer Leute eines Truppen-  
 theils veranlaßt; auch das Abweichen der Kugeln  
 von der Schußlinie, f. u. Schießen.  
 Flottirende Schuld (Dette flottante), so  
 v. w. Schwebende Schuld.  
 Flottmilch, so v. w. Schaumilch.  
 Flottseide, die Seidenstränge, welche bei dem  
 Spinn od. Winden der Seide entstehen.  
 Flottweil, Eduard Heinrich, geb. 23. Juli 1786  
 in Insterburg, studirte in Königsberg die Rechte,  
 wurde 1805 Aescultator beim Obergericht seiner Va-  
 terstadt, 1808 Oberlandgerichtsassessor in Königs-  
 berg u. 1809 in Insterburg, 1812 Oberlandge-  
 richtsrath u. dann Regierungsrath in Gumbinnen.  
 1813 nahm er Theil an der Organisation der all-  
 gemeinen Volkserhebung in holländiger Gegend u.  
 übernahm bei dem Belagerungscorps vor Danzig

die Militärverpflegung. 1816 wurde er Oberpräbitalrath in Danzig, wo durch ihn unter anderen das Schullehrerseminar zu Zenau ins Leben gerufen wurde; 1825 Regierungspräsident in Marienwerder, wo er ebenso nachdrücklich für die durch die Weichselüberschwemmung 1829 hart betroffene Gegend als für das Volksschulwesen wirkte; 1830 Oberpräsident der Provinz Posen, wo er sich die Heranbildung eines tüchtigen Bauern- u. intelligenten Mittelstandes, die Aufhebung drückender Zwang- u. Bannrechte u. Ablösung der damit verbundenen persönlichen u. gewerblichen Abgaben, die Einführung der Städteordnung, die Verbesserung des Schulwesens, die Belebung des Verkehrs u. mit Erfolg angelegen sein ließ; 1841 Oberpräsident der Provinz Sachsen u. Magdeburg, im April 1844 Finanzminister im preussischen Cabinet, trat aber bald wieder aus u. wurde 1846 Oberpräsident in Westfalen. 1848 war er Abgeordneter bei der Nationalversammlung in Frankfurt, wo er auf der Rechten saß, u. wurde 1849 auf kurze Zeit Oberpräsident in der Provinz Preußen u. im August 1850 in Brandenburg. Als der Prinz von Preußen am 7. Oct. 1855 die Regentenschaft übernahm, berief er F., an die Stelle des abgetretenen Ministers des Innern, v. Westphalen, an die Spitze dieses Ministeriums.

**Flöz** (Lager), eine zwischen parallelen Schichten inliegende Schicht eines bes. praktisch nützbaren Gesteins, so: Kohlenflöz, Kalksteinflöz u. Die F-e sind, wie die darunter u. darüber liegenden Gebirgsmassen, aus Wasser abgesetzt u. haben ursprünglich eine horizontale Lage gehabt, sind aber oft durch spätere Erhebungen des Bodens u. andere Ereignisse theils aufgerichtet, theils gebogen, theils sogar gebrochen. Bei solchen nicht mehr horizontalen F-n unterscheidet man das Streichen, die horizontale Erstreckung, u. das Fallen, die Richtung u. den Grad ihrer Neigung gegen den Horizont. Die Mächtigkeit eines F-s, d. h. die Dicke desselben, senkrecht gegen die parallelen Begrenzungsflächen gemessen, ist verschieden, doch in der Regel nicht bedeutender als etwa 12 Fuß. Von den Gängen unterscheiden sich die F-e dadurch, daß sie mit dem angrenzenden Gestein parallel laufen, während jene dasselbe in verschiedenen Richtungen durchschneiden.

**Flözdolomit**, Varietät des Bitterkalks, s. d.

**Flözformation** (Flözgebirge), Gesteinsbildungen, welche aus über einander geschichteten Gebirgsmassen bestehen (Schichtgesteine, normale Gesteine), u. welche noch deutlich erkennen lassen, daß sie durch Wasser abgelagert wurden (daher Sedimentärgebilde, Neptunische Gebirgsarten); sie bestehen aus lauter meist parallel über einander geschichteten, in der Regel nicht krystallinischen Gesteinen, welche Versteinerungen von Thieren u. Pflanzen enthalten; es herrschen bes. Sandsteine, Kalksteine, Schieferthen, Thonschiefer, Dolomit, Mergel u. Gyps vor, auch enthalten sie Kohlen- u. Steinsalzlager; Erze finden sich namentlich in den älteren Schichten der F., bes. Eisen-, Kupfer-, Blei- u. Zinkerze, theils in Lagern (Flözen), theils auf Gängen. Man theilt die Schichten der F. in mehrere Formationen ein, welche jede durch eigenthümliche geognostische Verhältnisse u. bes. auch durch die vorzugeweise in ihnen auftretenden Versteinerungen charakterisirt sind u. von deren jeder man annimmt, daß die zu ihr gerech-

neten Schichten zu fast derselben Zeit u. selben Umständen gebildet worden sind. Sinne unterscheidet man, von den ältesten Gebilden aufwärts gehend: a) Sformation, b) Steinkohlenformation, c) formation, d) Muschelkalkgebirge, e) birge, f) Kreideformation, g) Molassienformation, h) Diluvium, i) Alluv auch Neptunische Gebirgsarten unter G. Werner verstand unter F. die Reihe der Gebirgsmassen zwischen dem Schichte dem Tertiärgebirge, also von der Steination bis zu Kreide. Vgl. Cotta, *Die F-n*, Freiberg 1856.

**Flözgrünstein**, grüner, kugeltiger Kiesel, tauber Gang od. Flöz, w. erzführenden Gang abschneidet od. z. Flözschwarte, so v. w. Dach.

**Flözalk**, alter, so v. w. Zechstein.

**St. Flour** (spr. Fluhr), 1) Arrond. französischen Departement Cantal; 31 62,000 Ew.; 2) Hauptst. desselben hat 2 Friedensgerichte, Bischof, Kathed. cesanseminar; Kupferwaarenfabriken, Handel mit Getreide u. Maulseiden; 550 **Flourens**, Marie Jean Pierre, ge. Maureilhon, studierte Medicin, wurde der Abtheilung der Naturwissenschaften, fessor am naturhistorischen Museum u. fessor der Naturgeschichte der organ. am College de France. Er schr.: ( la génération, l'ovologie et l'em Paris 1841; Analyse raisonnée de de Georges Cuvier, 1841; Exan phrénologie, réfutation des doct érialistes de Gall, Spurzheim sais, 1842, 2. Ausg. 1845; Recher rimentales sur les propriétés et les du système nerveux dans les ani tébrés, 1842; Recherches sur le ment des os et des dents, 1842; d'anatomie et de physiologie compa Anatomie générale de la peau et branes muqueuses, 1843; Buffon, l'instinct et de l'intelligence des ani

**Flourensta**, 1) F. De C., Pflanz der Familie Compositae-Sene Heliantheae-Coreopsidae; Arten Mexico; 2) so v. w. Thylacospermum

**Flowden** (spr. Flöhd'n), Dorf, so v. **Flower of mustard**, englischer z. tet aus Senf mit Cayennepfeffer.

**Floyd** (spr. Floid), 1) Grafschaft Virginia (Nordamerika), 13 Q.M., River durchflossen; gebirgig (Westabban Ridge), Boden rauh u. wenig fruchtbar; kleine Strecken Weideland; Producte: Weizen, Hafer; Kupfer, Eisen u. a. 1831 organisirt u. nach John Floyd, dem Gouverneur von Virginia, gena 6458 Ew., worunter 443 Sklaven; Jacksonville; 2) Grafschaft im Staat 25 Q.M.; Flüsse: Etowah u. Cocon (welche sich hier zum Coosa-River vereinigen); Boden: theilweis gebirgig (Ridge), in den Thälern u. an den Flüssen fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Bataren; Eisen, Blei, Schiefer. Ein

c Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft im Besitz der Cherokee-Indianer, jansirt u. nach General Wood, ehefmitglied für Georgia, genannt; werunter 2999 Sklaven; Haupt-) Grafschaft im Staate Kentucky, Big Sandy-River u. Kiding-River theilweis gebirgig mit Weideland; is, Schweine; reiche Steinoblen-anisirt u. nach John Wood, Obrist den Revolutionskriege, genannt; werunter 149 Sklaven; Haupt-; 4) Grafschaft im Staate Indiana, e: Ohio-River, Indian- u. Silveris von Hügelketten (Knobs) durchbmäßig fruchtbar; Producte: Mais, Schweine; Eisen, Schiefer, Sand-Schiffsbauholz; die New-Albanyhn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 14,875 Em.; Hauptstadt: 5) Grafschaft im Staate Iowa, 25) River, Yine u. Shellrock-Creeks, zum English River vereinigen; liegt mit Westam (Post-township) h Oneida des Staates New-York, Städtischer Bezirk in der Grafschaft nate Indiana, 1500 Em. Fluen), das Schwellen des Wassers

Fluer), John, geb. 1649 zu Hinchire, war Arzt in Lichtfield u. st. hier Pharmacobasanos, Lond. 1697, sternat. state of animal humors. 698; An inquiry into the right Lond. 1697, 1722 (deutsch Breslau, Stuttg. 1834); A treatise on . 1698, 1726 (deutsch Ppz. 1782); is pulsewatch. Lond. 1707, 1710. sfiure Salze, s. u. Fluor. Gegenab zu Zegen, die Drohung ie Ubertreung eines Gebotes; daher: Fluch Gottes, die Anklündigung des Strafe Gottes für die, welche seine en; u. der Fluch des Gesetzes, die in : Gefely angebrohten Strafen für die : göttlichen Gebote; vgl. Anathema ispruch, wodurch Einer dem Antel u. Ubel anwünscht. schaft, so v. w. Christophelsgesell-

as Verlassen eines Ortes, um einer, Leben bedrohenden Gefahr zu entge- icht nach Ägypten, die Entfernung der : diesem aus Palästina nach Ägypten, n). Auf Abbildungen dieser F. wird i Christuskinde auf einem Eiel dar- von Joseph angetrieben wird; 2) F. rs, die eigenmächtige Entfernung iten von dem Orte des Verbrechen wo er sich selber aufhielt, um sich frechlichen Verfolgung zu entziehen. eines theils als ein wichtiges Indi- schult, andertheils insofern in Be- e Möglichkeit benimmt, an dem De- serwirkte Strafe zu vollziehen. Um : einer etwa beabsichtigten F. zu ver- renn die Untersuchung noch nicht der des Verbrechen Verdächtige ge-

nau beobachtet werde; hat die Untersuchung bereits begennen, so hat bei genugsamer Anzeigung der F. die Inhaftirung zu erfolgen. Ist die F. bereits erfolgt, so tritt die Nachteile mittelst der Amts- u. Gerichtsolge ein, u. wenn auf diese Weise der Flüchtige nicht erlangt werden kann, die Erlassung von Steckbriefen. Gleichzeitig pflegt dann auch das etwaige Vermögen des Angeeschuldigten mit Arrest belegt zu werden. Die Heberbergung eines flüchtigen Verbrechers, wenn sie freiwillig u. wesentlich, u. nicht etwa bloß als Liebespflicht von den nächsten Verwandten geschah, ist als Begünstigung des Verbrechens anzusehen, ebenso die Gewährung von Kleidung, Lebensmitteln u. dergl. Bei Capitalverbrechen hat derjenige, welcher von dem Aufenthalt eines flüchtigen Kenntniß erlangt, sogar die Pflicht, dies der Obrigkeit anzuzeigen. Über die Begünstigung der F. eines Gefangenen durch einen Gefangenwärter s. u. Amtsverbrechen. Der Entfliehende selbst kann deshalb, weil er sich nicht bärter bestrast werden, auch wenn die F. aus einem Gefängnißlocal erfolgte. Nur wenn die F. im Complot mit Anderen od. mittelst Gewaltanwendung erfolgte, bildet sie nach den neueren Strafgesetzbüchern ein Verbrechen, welches in der Regel mit Verlängerung der Haft bestrast wird. Kehrt der Flüchtige später zurück, so erfolgt, wenn nicht inzwischen der auf ihm ruhende Verdacht beseitigt worden ist, in der Regel seine Verhaftung, es müßte denn die Rückkehr unter einem ausgewirkten sichern Geleit erfolgt sein; i. Salvus conductus; 3) das Davoulansen eines Soldaten od. einer ganzen Truppe während eines mit dem Feinde entsponnenen Kampfes. Die F. gilt als der schwerste Grad militärischer Freibeit u. bildet als solcher ein eigenes Militärverbrechen. Nach vergeblicher Auforderung zum Festhalten steht dem militärischen Vorgehnten das Recht zu, den nicht Folge Leistenden sofort niederzustößen; 4) (Jagd w.), der Ort, wohin sich das angeschossene Thier begeben hat; 5) so v. w. Baumrinne.

Fluchtbau (Stuchtröhre, Jagdw.), s. u. Bau. Flüchtig, 1) (Jagd w.), vom Wilde, in schnellem Lauf ankommen; dagegen im Trabe kommen, trolsen, im Schritte, ziehen; 2) (Chem.), Stoffe, wenn sie ohne Änderung ihrer chemischen Beschaffenheit in Dampfform verwandelt werden können, z. B. flüchtige Öle (ätherische Öle), im Gegensatz zu nicht flüchtigen (festen) Ölen; 3) von Zeugen, welche dünner u. leichter sind, als sie sein sollten, u. denen man durch Appretur, Gummi zc. nachgeholfen hat.

Flüchtiges Bernsteinharz, so v. w. Bernstein-campber.

Flüchtige Ländereien (Landw.), so v. w. Walzende Grundstücke.

Flüchtiges Liniment (Linimentum volatile), durch Zusammenschütteln von Baum- od. Mandelöl mit Ammonium bereitete dünne Salbe, häufig mit etwas Campber (als Lin. vol. camphoratum) zum Einreiben in Krampfhaften od. rheumatischen Ubeln, bei Steifigkeiten u. Verhärtungen n. ähnlichen Fällen. R. Salmatkatz, so v. w. Englisches Riechsalz. R. Salz, älterer Name des Ammoniacs.

Flüchtige Mittel, solche außerordentliche Heilmittel, welche beim Einreiben sich verflüchtigen, wie Spirituosen, flüchtiges Liniment, Ather zc.

Flüchtige Zappe, die Zappe (i. d.), bei welcher

mit dem Beginn des Ausgrabens der Tranchéen nach dem Feinde zu Schanzwerke als Brustwehr aufgestellt u. mit der gewonnenen Erde zunächst ausgefüllt werden.

**Flüchtige Stöße**, s. u. Fechtkunst I. 6) a).

**Flucht Muhammeds**, s. Hegira.

**Fluchtkäbe** (Mögl.), so v. w. Bale 3).

**Fluchtkrebe**, so v. w. Errebebogen.

**Fluchwasser**, s. Bitteres Fluchwasser.

**Fluctuiren** (v. lat.), wogen, wallen, schwanken; daher **fluctuirende Schuld**, so v. w. Schwabende Schuld. **fluctuation**, 1) Schwanen; 2) Schwappen von Wasser od. Eiter in einer Körperhöhle od. Abscess; 3) Unbeständigkeit, Wankelmuth. **fluctuass**, wallend, wogend.

**Fludd** (de Fluctibus), Rob., geb. 1574 zu Milgate in Kent; Pfister, machte durch seine theosophischen Schriften Aufsehen u. st. 1637 in London. Werke, Oppenheim 1617—31, 6 Bde., sind jedoch nicht vollständig, so fehlen z. B. *Pathologia daemonica*, Gouda 1640, Fol., u. a. m.

**Fluder** (Wasserf.), Abfluss des Wassers; daher **Fluderbrücke**, über einen Abfluss gebaute Brücke.

**Flüdern u. Flüdernholz**, so v. w. Flößen u. Flößholz.

**Flüe**, Nikolaus von der F., eigentlich Nik. v. Fwienbrugger (gewöhnlich Bruder Klaus genannt), geb. den 21. März 1417 in Flüeli im Canton Unterwalden, zeigte schon früh eine Neigung zur Einsamkeit u. zum beschaulichen Leben, diente seinem Canton erst als Soldat, dann als Landrath u. Richter. Tief verletzt durch einen ungerechten Richterspruch über ihn, zog er sich 1467 aus der Welt zurück u. lebte als Eremit auf einer Alp, dann in der Felsenklucht Ranst in der Nähe seines Geburtsortes, wo ihm eine Kapelle nebst Klaus gebaut wurde, u. wo er mit der Zeit, von den vielen Gaben, welche ihm gebracht wurden, 1477 durch einen Kaplan Messe lesen ließ u. später eine Pfarrei errichtete. Hier durch sein enthaltsames Leben (er soll 20 Jahre nur das H. Abendmahl genossen haben) in den Ruf gekommen, daß seine Fürbitte bei Gott mächtig wirke, u. als weiser Rathgeber auch in weltlichen Dingen berühmt, wurde er von Leuten aller Stände aus Nah u. Fern berathen u. seinen Sprüchen eine prophetische Wahrheit beigelegt u. sein Rath befolgt. Am berühmtesten in dieser Hinsicht wurde er in den Streitigkeiten u. Zerwürfnissen der Eidgenossenschaft, wo auf der Tagsatzung in Stanz nach seinen Ansichten u. Wünschen, welche er durch seinen Kaplan überbringen ließ, am 22. Dec. 1481 das in der Schweizergeschichte berühmte Verkommeniß zu Stanz abgeschlossen u. dadurch die Streitigkeiten beigelegt u. die Freiheiten seiner Landsleute befestigt wurden (s. Schweiz, Gesch.). Er st. 1488 an seinem Geburtstag u. wurde 1669 von Clemens IX. unter die Heiligen erhoben, welche verehrt werden dürfen. Widmer, Das Göttliche in irdischer Entwidlung nachgewiesen im Leben Nik. v. d. Fl., Luzern 1819; Blüfinger, Bruder Klaus u. sein Zeitalter, ebd. 1827.

**Flüela**, Berg im Schweizercanton Bündten, Bezirk Oberlandquart, am Ausgang des 2 Meilen langen Stuetathales, durch welches längs dem Ufer eines kleinen Flößchens eine Straße über die Kette des Seibrette in das Engadin führt. Der höchste Punkt des Passes ist über 7400 Fuß hoch. In der Mitte des Thales liegt ein Dörfchen, 5600 Fuß

hoch, ferner zwei 9 Monate des Jahres Seen.

**Flüelen**, Dorf im Bezirk Uri des Cantons Uri, Landungsplatz am Biernunweit der Mündung der Reuß, im (Waarenniederlage); 600 Em.; Kranf Oberitalien, Postbureau; in der Nähe Kapelle.

**Flüelerche**, so v. w. Flüelenvogel.

**Fluellit**, Mineral, krystallisirt in Prismen, ist weiß u. durchsichtig, besteht aluminium u. findet sich in Cornwall

**Flüelenvogel** (*Accentor Bechst.*), der Ordnung der Singvögel, Familienschäbler; Schnabel mittelstark, gerade spitzt, vor den Nasenscheidern breiter als selbst niedergedrückt u. mit etwas eingeborn zum Abhüllen harter Sämereien, im Winter leben, wenn ihnen Insecten feindlicher in einer großen Haut, Flüelennagel an der Hinterzehe; Standvögel, u. Sämereien; Arten: Alpen-F. (*Alp. A. alpinus*, *Motacilla alpina L.*), mittel gesteckt, an der weißen Kehle kleine Flecken, auf den Alpen, baut in Felsenhöhlen ist wohlschmeckend u. der vorzüglichste den Alpen; Schieferbrüstiger F. (*A. modularis*, *Sylvia mod. Latk.*), oben hellrosfarben, braungestreckt, weißspitzig, Unterhals u. Brustschiel Gebüsch in Europa, frisst Insecten reien, nistet ins Gebüsch, legt 5—6 bleibt oft den Winter da, todt Titu wohlschmeckend; Berg-F. (*A. mont.*

**Flug**, 1) (Herald.), ein Paar Adler sie so gestellt sind, daß die Sachsen (da den großen Federn Entgegengesetzte) sie ander lehren, so ist es ein offener F. teter; wenn die Flügel aber über ein daß vom hinteren Flügel nur wenig h ist es ein geschlossener F. Einzeln fliegen Flügel od. halber, gebrochen der Richtung der Sachsen wird ihre stimmt. Sie sind zwar auch Schilde doch weit öfter Helmschmuck. Man s mit Federn u. dergl. besetzt u. du (Kriegsw.), der vordere Theil der 2 der Wörfer u. Haubitzen, der hinten mer stößt; 2) (Med.), so v. w. Hautm

**Flugbahn** (Kriegsw.), die Linie, in schloß vom Beginne seiner Bahn bis s schreibt. Wenn lediglich die treibende sam wäre, so müßte die Bahn jedes G gerade Linie sein; doch es treten ander hinzu. Zunächst die eigne Schwerkraft schloßes, welche es beständig der Er sucht, u. zwar in jedem folgenden mehr als in dem vorhergehenden; an würde die F. die Gestalt einer Parab wenn nicht der Luftwiderstand u. u. die Parabel in eine andere Curve welche man die Ballistische Linie Natur aber noch nicht vollständig h werden können. Der Luftwiderstand u schiebenden Seiten: einmal von vorn die Geschwindigkeit des Geschloßes dann auch von oben, wenn das Gesch von unten, wenn das Geschloß sich in

es Geschosses wächst auch der Luft-  
 iche vermindert sich, je größer bei  
 fläche die Schwere des Geschosses  
 er abhängig von der Gestalt des  
 n ein kegelförmiges Geschoss die  
 rem Verlust an Geschwindigkeit  
 ein kegelförmiges. Hieraus nun  
 ähste Schuhweite nicht unbedingt  
 angsgeschwindigkeit erzielt werden  
 re Geschosse in Bezug auf Schuh-  
 neren einen Vorteil haben u. daß  
 e vortheilhaftere sind als kegelför-  
 ics Geschosses, welches mit einem  
 . abgeschossen wird, erhebt sich zu-  
 ender Aft) bis zu einem gewissen  
 , dann senkt sie sich wieder (ab-  
 , u. zwar stets steiler, als sie ge-  
 ringer die Höhe der F. über der  
 raxirender ist die Bahn. Wenn  
 Boden erreicht, macht es einen  
 der Winkel, unter welchem es auf-  
 winkle) ein geringer, so prallt es  
 t eine neue Bahn. Der Abprall-  
 größer als der Einfallswinkel. Eine  
 n des Geschosses wird z. B. beim  
 ettschuß erzeugt. Die Seiten-  
 eines Geschosses von der F. wer-  
 der durch den Spielraum u. die  
 brten Anschläge des Geschosses an-  
 öhrs od. durch die Bewegung der  
 ch die Drehung des Geschosses um  
 nkt od. um seine Achse. Man kann  
 t befechtigen, aber wohl regeln u.  
 den großen Hohlgeschossen erreicht  
 das Vollen od. Centriren, bei den  
 andfeuerwaffen durch das Antrin-  
 n lehteren. Indem diese Flüge ge-  
 werden, erhält das Geschoss eine  
 weichung (Derivation) nach der  
 mitgetheilten Rotation um seine  
 e F. der Kaseten, wenn auch den  
 gen unterthan, unterscheidet sich  
 on der der andern Geschosse, weil  
 it durch das Abbrennen des Treib-  
 sen Erlasses fortwährend wächst,  
 is Verbrennen dieses Sahes der  
 : Kasete noch während der F. eine  
 erhält.

n den Mahlmühlen ein besonderer  
 r Dedel, wo sich der beim Mahlen  
 iebene Mehlstaub (Flugmehl) an-  
 sammelt u. zu Viehfutter gebraucht

roße, bei der schlimmsten Form von  
 illen auftretende Hautbuckeln.  
 so v. w. Arbeitsbienen.

v. w. Fliegendes Blatt, s. u. Flug-

Krankheit des Getreides, s. u. Brand

i.), so v. w. Glode 10).

(Pterodactylus Cuv., Ornitho-  
 ver., Collinoische Thier, weil  
 ector des Museums in Manheim  
 ausgegrabene Thiergattung, von  
 e fossile Knochen u. ganze Skelete  
 in Baiern bei Solenhofen in litho-  
 cesern, später auch in England ge-  
 fon. 4. Aufl. VI.

funden hat; diese Gattung bewohnte in mehr als 15  
 Arten das mittlere Europa zur Zeit der Juraperiode  
 u. gehört zu den Dinosauriern, die mit der Form der  
 Eidechsen, doch auch auffallende Eigentümlichkeiten  
 mit den Säugethieren vereinigten; Kopf u. Hals  
 sehr lang, Oberkiefer schnabelförmig verlängert u.  
 gezahnt, Kiefern mit spitzigen Zähnen, Leib wie  
 Krotschleib, Füße lang, daran die 4. Zehe der Vor-  
 derfüße wenigstens so lang, als der ganze Körper  
 (vielleicht zum Ausspannen der Flughaut), Schwanz  
 kurz; Arten: Pteroglossus Lavateri, mit  
 zweigliedrigem Flügelfinger, ferner mit vierglie-  
 digem Flügelfinger: Pt. longirostris (Or-  
 nith. antiquus), die am längsten bekannte Art,  
 nur 10 Zoll lang, wovon Kopf u. Hals  $\frac{1}{2}$  einnehmen;  
 Pt. crassirostris, ohne den (lebenden) Schwanz  
 12 Zoll lang; Pt. grandis, mit 4 Zoll 3 Linien  
 langem Oberschenkel, 7 Zoll 7 Linien langem Schien-  
 bein u. 7 Zoll 2 Linien langem Flügelfinger; Pt.  
 brevirostris, Pt. Kochii, Pt. medius, Pt. Meyeri,  
 Pt. macronyx, Pt. Muensteri u. a. m.

Flügel (Alae). 1) Flugwerkzeuge der Vögel;  
 entsprechen dem vorderen Fußpaare der Säu-  
 gethiere, des den Armen der Menschen. Man unter-  
 scheidet die inneren, mit weichen, meist stets helleren  
 Federn besetzten Seiten (Sachsen) u. den äußeren,  
 mit den Schulter-, Ded- u. Schwungfedern besetz-  
 ten (Dach-, Ded-F.). Ihre Grundlage sind die  
 Flügelknochen, nämlich das Schlüsselbein, ein Hüh-  
 renknochen von verzahlicher Stärke, das Schulter-  
 blatt, schmal u. säbelförmig, das (bes den Vögeln  
 eigene) unpaarige Gabelbein vorn über dem Brust-  
 bein u. vor den Schlüsselbeinen. An das Schulter-  
 bein setzt sich, als der erste eigentliche Flügelknochen,  
 das Oberarmbein, an dieses zwei Vorderarmbeine u.  
 an diese die der Hand entsprechenden vorderen Flü-  
 gelknochen, namentlich zwei die Handwurzel, zwei,  
 meist zusammengewachsene, die Mittelhand, einer  
 den Daumen, zwei den nächsten Finger in zwei od.  
 auch drei Gliedern u. einer den letzten Finger bil-  
 denden Knochen. Sie alle sind durch Bänder unter  
 sich verbunden. An sie setzen sich die Flügelmuskeln,  
 namentlich der große Brustmuskel, der stärkste Mus-  
 kel der Vögel, für den das Brustbein einen eigenen  
 Kamm (Brustkamm, Hüpfau) hat, der mittlere u.  
 kleinere Brustmuskel, der breite Rückenmuskel, der  
 große u. der kleine Deltamuskel, der Hebumuskel des  
 Oberarmbeins, der Oberschulterblattmuskel, der  
 kleine Schulterarmmuskel; alle diese bewegen das  
 Oberarmbein; auch die Vorderarme u. Handbeine  
 haben eigene Muskeln zur Beugung u. Streckung,  
 die mehr od. weniger denen des Menschen ähneln.  
 Wie die Knochen u. Muskeln der Vögel, so ist auch  
 das sie überziehende Gefieder (vgl. Federn) höchst  
 mannigfaltig gebildet. Besonders unterscheidet man  
 als gefiederte F., vornehmlich bei Raubvögeln,  
 zwei Arten: Feder-F., spitzig auslaufend, lang,  
 schmal (bei Falken, Schwalben u. a.), u. Egel-  
 F., breit, lang, vorn abgerundet (bei Habichten,  
 Störchen, Schwänen, Gänsen u. a.); zwischen bei-  
 den gibt es Abstufungen. Die Vögel mit jenen flie-  
 gen schnell u. bewegen ihre F. oft; die mit diesen  
 erbalten sich länger schwebend in der Luft u. haben  
 einen langsameren Flug. Naturhistorisch unterschei-  
 det man noch äußerst lange (A. longissimae),  
 wenn sie weit, sehr lange (A. perlongae), wenn  
 sie etwas über die Schwanzspitze gehen, lange (A.  
 longae), wenn sie bis zur Schwanzspitze, fast

lange (A. sublongae), wenn sie nicht ganz bis dahin reichen, kurze (A. breves), wenn sie nur den vierten Theil des Schwanzes, äußerst kurze (A. perquam brevissimas), wenn sie den Schwanz gar nicht erreichen. Die F. der Insecten sind häutig, trocken, elastisch, meist durchsichtig, sitzen an den Seiten des zweiten u. dritten Brustkastenringes, haben festere, zum Theil schöne Netze bildende Aderu (Lustorgane). Bei einigen sind sie mit zarten, federartigen, oft schön gefärbten Schuppen besetzt, z. B. bei den Schmetterlingen, bei anderen nackt; bei einigen liegen sie ausgebreitet u. gerade, bei anderen zusammengeschlagen u. gefaltet. Einige haben nur zwei, andere vier; jene sind meist mit Schwingkollen (Halteres) versehen. Oft weichen die vorderen dadurch ab, daß sie ganz horn- u. pergamentartig sind, u. diese nennt man dann Flügeldecken (f. d.) Bei manchen Insecten, namentlich wanzenartigen, ist nur der Grund der Deckhäute horn- od. lederartig, die Spitze dagegen häutig; die Flügel sind durch die Aderu in Rand-, Mittel- u. Hinterfeld getheilt, u. im Ruhezustande schlägt sich das Hinterfeld unter das Mittelfeld zurück, oft auch die Spitze gegen die Basis, nach Verschiedenheit der Flügel. In Bezug auf die F. hat man die Insecten eingetheilt in ungefüllte, Hart-, Halbbed-, Netz-, Haut-, Staub-, Gerad-, Zweiflügler. F. der Säugthiere sind entweder zwischen den verlängerten Fingern der Hände u. den Vorder- u. Hinterbeinen ausgespannte Häute, die wirklich zum Fliegen dienen, wie bei den Fledermäusen; od. sie sind Häute, nur zwischen den Vorder- u. Hinterbeinen ausgespannt, bei nicht verlängerten Fingern dienen sie dann nur als Fallschirm, wie bei den Flughörnchen, fliegenden Phalangen u. Maki. Flugwerkzeuge der F. lugeidese sind eine Haut, die durch die beweglichen u. verlängerten Rippen ausgespannt wird u. auch nur als Fallschirm dient; der vorweltliche Pterodactylus (f. d.) war eine Eidechse, mit F. u. fast wie bei den Fledermäusen. Die Flugwerkzeuge mancher Fische endlich sind die verlängerten Brustklossen. F. verliehen die Alten den Genien, Seelen, dem Hermes, der Iris, der Nike, den Eroten u. balchischen Dämonen (daher besflügelte Götter, Diälati) zc., theils um dadurch ihre Leichtigkeit u. Schnelligkeit, theils, wie bes. bei den Seelen u. Dämonen, Erhebung u. Aufstuf zum höheren Sein anzudeuten. Die Engel mit F. sich vorzustellen, war jüdische Idee, f. u. Engel. 1) Die breite äußere Lippe des Gehäuses der Flügelstücken (f. d.); 2) (Bot.), jede häutige od. blattartige Einfassung an Stängeln, stielartigen Theilen, Früchten u. Samen; dann gewisse Theile der Blüthenhülle, z. B. die beiden größeren Kelchblätter bei Polygala, u. die zwei seitlichen Blätter der Schmetterlingsblumen; auch wohl so v. w. Achsel, d. i. der Winkel, den ein Ast mit seinem Stamme, od. ein Zweig mit seinem Aste bildet. Daher kugelförmig, kugelartig (alaeformis), wie ein Flügel geformt; auch so v. w. achselständig (alaris). 4) der äußerste Theil eines langen u. schmalen Gegenstandes, bes. wenn er in zwei Hälften getheilt ist od. so gebracht wird; 5) die beiden Enden einer Truppenlinie (vgl. Centrum u. bes. Flanke); 6) (Jagdzw.), die rechte od. linke Seite eines Jagens u. die daselbst befindlichen Leute, über welche der Flügelmeister die Aufsicht hat; 7) die an den Seiten eines Sackes befindlichen Verlängerungen; 8) unter einem Winkel

mit dem Hauptgebäude verbundene E gewöhnlich von geringerer Tiefe als diesem einen Hof einschließend; 9) Thüren die beweglichen Theile; 10) Seilen u. Brücken die Bekleidung Stein längs der Ufer; 11) bei Hornen, die langen Schenkel, welche dem dahinter liegenden verbunden; Brettsäule, 1 Elle lang, die an dem teilt zwei eiserner Ringe befestigt u. derselbe in dem untersten Theil u. eingetrieben werden kann; 12) so v. w. lenkflügel; 14) (Seew.), kleine Fahn Masten, theils als Signal, theils u. der Windrichtung, auf holländischen Schiffen Butterflügel genannt, dessen Arme od. Hände; so v. w. Richtweg; 16) so v. w. E an einer Drehbank angebrachte Ar (Spinn.), beim Spinnrade zwei Arm der Spule, welche mit Fäden vers die der Faden auf die Spule läuft.

Flügel, Clavierinstrument von zulaufenber, flügelähnlicher Form. liche n F. u. werden die Saiten durch von in die Zungen der Boden Rabenfedern gerissen u. so zum T das Anbringen dieser Riele heißt F. haben gewöhnlich einen Umfang Octaven, vom Contra-F bis zum u. enthalten 3—4 Chöre Saiten, verschiedene Flüge einzeln od. auch spielt werden können, u. meist 2 u. geloppelt werden können. Jetzt st noch selten zur Dirigirung großer Or lich u. durch die einen viel milberer starken Ton habenden Flügelpianos mos, die in ein, dem des F-s ägn eingepaßt sind, ersetzt. Ein Dopp flügelartiges, verschiedeu eingerichtet mit 2 Clavieren, je einem an den Vis à Vis, ist ein von Stein erfau flügel, der an beiden Enden Laßen Personen einander gegenüber sitzend

Flügel, 1) Joh. Gottfr., geb. in Barby an der Elbe, wurde Ka nachdem er in verschiedenen Städten conditionirt hatte, 1810 nach Nordau sich hier bes. dem Studium der Engl lehrte 1819 nach Deutschland zurück, zig seinen Aufenthalt u. wurde 18 Englischen Sprache an der dasigi legte diese Stelle aber 1838 nieder, sulat für die Vereinigten Staaten zu übernehmen. Seit 1848 übertr gierung der Vereinigten Staaten au des Smithsonischen Instituts in E Deutschland, Rußland, Belgien, Schweiz. Seine Thätigkeit in diese von großem Einfluß auf den wissens lehr Nordamerikas mit dem europäis Er st. 24. Juni 1855 u. schr.: En lehre, 173. 1824—26, 2 Tble.; Com and German phraseology, ebd. plete Dictionary of the Engli man, and German and English l 1838, 2 Vbe., 3. A. 1848; außerdem Chrestomathien (The selector, 17



ebd. 1831, 2 Bde.; Flowers of y, ebd. 1835) heraus u. (fr.: Wörterbücher in 3 Sprachen), 1 Bde., 1. Bde. 2. H. 1854; Eng- deutsch-englisches Handwörter- 2 Bde.; Praktisches Handbuch der Correspondenz (englisch u. deutsch), 838, 6. H. 1853; A series of letters, 4. H. 1848. 2) **Guzab** 1802 in Vauhen; Rudric Lps- witschen Sprachen in Leipzig, Wien 1832 Professor an der Landes- , legte aber 1850 Krankheit halber Er gab heraus die arabische Kun- stlich unter dem Titel: Der ver- des Einigen in schlagfertigen Ge- enscher Übersetzung u. Anmerkun- ); Geschichte der Araber, Dresd. de.; besorgte eine Stereotypaus- gabe. 3) **Epz** 1834, so wie eine Ausgabe Arabisch-bibliographischen Wer- ke-Einfach mit lateinischer Über- setzung, ebd. 1835—37, 3 Bde. u. Definitiones des Dictionarium, außerdem heraus Concordantiae no, ebd. 1842. 4) **Karl Felix** von S. 1), geb. 1820 in Leipzig, le, übernahm nach seines Vaters wführung des Consulats der Ver- von Nordamerika u. des Smith- s in Washington. Er gab heraus: vmary of the English and Ger- mans. 1847—52, 2 Bde. unt, f. u. Adjutant 1).

**Klarfächerin**, in welchem sich das hind befindet, welches außer an mit innerlich u. äußerlich gleichfalls ihren verschlossen ist. Vgl. Dipty-

**r des Rades**, f. Fußklüber.  
**se**, die auf dem Flügel der ersten e Batterie, die mit letzten Ge- und u. hauptsächlich gegen Ausfälle hung wirksam werden soll.  
s v. w. Keilbein.

**r**, f. u. Schädelknochen.  
**r**, u. Flügelfrüchte der Land- st fructus alares), die Blätter Landmoose, welche achseförmig

**n** (Wasserb.), so v. w. Triebhühnen. (Elytra), bei Insekten (bes. Kä- deren über die weichen u. eigent- erden beim Fliegen zwar ausge- (nicht schwingend) gehalten, sind wachen (dann fehlen Unterflügel), farben gezieret, alle aber un durchscheinend. Bei Käfern (Co- se über den ganzen Hinterleib bedeckflügler (Hemiptera) sind wach, an der Spitze pergament- scheidet bei den f. den Grund ob. de Gerle, mit der sie am Druck- b, die ihr gegenüberstehende Spitze der (Margines), von diesen wie- den äußeren Rand, u. die Stelle, u. zusammenkommen, heißt Naht Flügelstippe zusammenfallen

**Deckshilde** (Coleoptera), jede einzelne aber Flügeldecke (Elytrum).

**Flügeldeck**, so v. w. Armschlag, f. u. Dreiß.

**Flügelarren** (Pteroides), Arrerkräuter, wo- von die Kapfen eine Traube od. Rispe bilden.

**Flügelfeder**, Schmetterling, so v. w. Feder- motte (Pterophorus).

**Flügelfell** (Pterygium), kleines, brüchiges, röthliches, auch aschgraues Häutchen, durch eine Falte der Bindehaut gebildet, das, meist von dem inneren, selten den äußeren Augenwinkel aus, sich mit der Spitze bis in die Hornhaut erstreckt, meist leicht, so lang es noch dünn (P. tenue) ist, wird durch gesunde Nymittel od. Einschnitten entfernt; in seinem Fortgang wird es fester, lederartiger; mit Blutgefäßen durchwebt (P. crassum) u. erfordert dann Ausrottung durch die Schere od. das Messer.

**Flügelkoffer** (Pterois Cuv.), Gattung aus der Ordnung der Koffer in der Abtheilung der Stachelkoffer u. aus der Familie der Panzerin- sen; der Gattung Drachenkopf nahe stehend, doch den Kopf mit fleischigen Anhängeln u. weniger Stacheln, weit vorkommende Strahlen der Rücken- u. Brustkoffer; in den wässrigen Gewässern; Art: Fliegender Drachenkopf, f. u. Drachenkopf; Fühlhornträger (Pt. antennata), die Strahlen der Brustkoffer sind länger als der Leib, sonst wie Dräger, die Fäden über den Augen gegliedert, den Fühlhörnern der Insekten ähnlich.

**Flügelartige Fortsätze** (Processus ptery- goidei), f. u. Schädelknochen.

**Flügel Frucht**, 1) so v. w. Samara, f. u. Frucht; 2) Pflanzengattung, ist Pterocarpus, f. u.

**Flügelführer**, 1) nach einigen Reglements Un- teroffiziere od. alte Soldaten, die ihren Platz in der äußersten Reite rechts u. links jedes Buges haben, um die Evolutions desselben desto plünder aus- zuführen; 2) bei einer Treibjagd diejenigen Jagd- fundigen, welche die Flügel der Treiber leiten.

**Flügelfüßler**, so v. w. Flossenfüßler.

**Flügelgaumengrube** (Sulcus pterygoideus), eine Rinne am Flügelfortsatz des Keilbeins (f. Schä- delknochen), welche mit einer ähnlichen, am Gau- menbein einen Kanal, den Flügelgaumenkanal, bil- det, in welchem der Flügelgaumenerv (f. Gehirn- nerven, Nervus pterygopalatinus) verläuft.

**Flügelgebläse**, so v. w. Centrifugalgebläse.

**Flügelgrube** (Fossa pterygoidea), eine Vertiefung zwischen den Flügeln des Keilbeins, u. Flügelbaken (Hamulus pterygoideus), ein haken- förmiger Fortsatz des Hügel des Keilbeins, f. Schädelknochen.

**Flügelharfe**, f. u. Harfe.

**Flügelherd** (Sittensw.), f. u. Herd.

**Flügelhorn**, so v. w. Signalhorn.

**Flügelhörchen**, so v. w. Flughörchen.

**Flügelkanal**, so v. w. Flügelgaumenkanal.

**Flügelkleid**, ehemals ein Kleid für kleine Wä- chen, auf dessen Rücken zwei Streifen (Flügel) herabgingen.

**Flügelkolben**, so v. w. Basancirflügelchen.

**Flügelköpfe** (Cephaloptera Dum.), Abthei- lung aus der Kröpfelichgattung Kocher; die Kocher mit abgestumpftem Kopf u. verlängerten Brust- flossen, welche Flügel- od. hörnerähnliche Fortsätze bilden; die Zähne sind kleiner als bei anderen Kocher u. dabei klar gezähnt; Art: Giorna (Kaja giorna, K. ceph.), der Rand der Bauchflosse bil-

det spitzige Eden, wird bis 25 Fuß lang u. bis 20 Centner schwer, oben braun, unten weiß; C. massona u. a., u. die Gattung *Propterygia* (P. *Otto*). Köpfe; die großen Brustflossen geben nicht bis zur Spitze des Kopfes, sind flügelähnlich, am Kopfe sind zwei kleine flügelartige Flossen, Schnauze lang, Schwanz kurz; Art: *Braune P.* (P. *hyposticta*), glatt, unten schwarzstipplig, an den Augen drei Stacheln, auf dem Schwanz eine Stachelreihe; nur 10 Zoll lang.

**Flügelleber**, die beiden Stücken Leber, welche auf den schmalen Seiten an dem Deckel eines Reifeffers herabhängen u. das Eindringen des Regens verhindern.

**Flügelmann**, 1) Soldat, der den Flügel eines Regiments, Bataillons, einer Compagnie od. überhaupt einer Abtheilung bildet; 2) so v. w. rechter H. des 1. Gliedes, der größte Mann einer Abtheilung.

**Flügelmeister** (Jagd w.), so v. w. Flügelführer 2).

**Flügelmuscheln** (Perlmuttermuscheln, *Aviculaca* auct.), Familie der zweimuskeligen Muscheln; Mantel offen, ohne Spalten u. Röhren, Schalen gleich, blätterig, Buckel vorwärts geneigt, Schloß meist zahlos, Band fast äußerlich, längs des Schloßrandes, Vordermuskelindruck sehr klein, Fuß seitlich zusammengedrückt, klein, mit einem Byssus; nur Meerbewohner; Gattungen: Schwalbenmuschel (*Avicula*). Perlenmuschel (*Moleagrina*). Stedmuschel (*Pinna*) u. die fossile Gattung *Gerwillia*.

**Flügelmuskeln**, zwei Raummuskeln (s. b.), ein äußerer (*Musculus pterygoideus externus*) u. ein innerer (*M. pteryg. internus*), vom Flügel u. Flügelfortsatz des Keilbeins am Schädelsknochen entspringend u. sich am Unterkiefer ansetzend.

**Flügelmutter**, so v. w. Flügelschraube.

**Flügelu**, einen Vogel mit einem Schuß am Flügel treffen.

**Flügelnerven** (*Nervi pterygoidei*), Nerven, welche zu den Flügelmuskeln, s. b., gehen.

**Flügelort** (Vergb.), eine Strecke, die von einem Hauptstollen aus seitwärts getrieben wird.

**Flügelstflug**, Flug mit beweglichem Strichbret.

**Flügelqualle**, so v. w. Flossenqualle.

**Flügelrahmen** (Vergb.), Schachtgebirge, deren Enden über den Punkt, wo sie zusammenstoßen, hinausragen.

**Flügelredoute**, eine geschlossene Feldschanze, die auf dem Flügel der ersten Parallele bei der Belagerung einer Festung zum Schutz gegen Ausfälle angelegt wird.

**Flügelröhre**, die kürzere Röhre des Fagotts.

**Flügelrotte**, die erste u. letzte Rotte einer Truppenabtheilung.

**Flügel von St. Michael**, Orden des, gestiftet von Alfons I., König von Portugal, 1167 nach der Besiegung des Königs Albared von Sevilla bei Santarem. Die Mitglieder des Ordens, Ekle am Hofe des Königs, mußten dem Cistercienserabt von Alcobaga schwören, Gott, dem Papste u. dem Könige treu zu sein u. sich zur Sanftmuth, Demuth, Frauendienst, Glaubensvertheidigung u. Gehorsam gegen die Oberen verpflichten. Ordenszeichen: ein rother Flügel auf einen weißen Mantel geheftet; auch auf dem Schilde führten sie einen solchen Flügel. Ihre Gebete mußten sie wie Laienbrüder der Cistercienser täglich verrichten, an den

heiligen Festabenden der Vesper u. V dei beiwohnen u. darauf das Abendm

**Flügelschelde**, so v. w. Flügels

**Flügelschmeden** (Stromboidea auct.), Familie aus der Ordnung muscheln, Gehäuse spinde- od. l bedekt, Kanal kürzer od. länger, g gebogen, die äußere Lippe wird im 2 getartig u. heißt dann Flügel) u. be gen finger- od. lappenartige Auswi Kanale ist eine Ausbiegung zum He Kopfes; dazu die Gattung: *St* (*Strombus L.*); a) *Wahrer St.* (*St* Gehäuse bauchig, mit Flügeln ohne Kurz, Ausschnitt tief, vom Kanale g auf einem Stielchen an der Seite b viele Arten in den Tropischen Meeren telländischen; Arten: aa) *Demaffi ter*, *St. pugilio*), auf jeder Windi Stacheln; aus dem Mittelmeere; flügel (*St. auris Dianae*), län grau, höckerig, querstreifig, Schwanz Lippe dick, mit einem fingerförmige Ostindien; ee) *Riesenflügel* (*St* der Größe eines Kinderkopfes, kreis lich bis rötlich, Mündung sehr weit roth, Gewinde mit kegelförmigen Höd lang u. sehr schwer; häufig an den 1 geht zur Verzierung der Blumenbeete theile werden zu Muschelcarnen w nennt sie auch *Streitmuschel*; 4 gallus), kreiselförmig, höckerig, que u. rothbraun scheidig, letzte Windm dreieckigen, spitzigen Höckern; ee) *R lentiginosus*), Lippe breitlappig, w warzig, Schwanz stumpf; aus Osti u. einigen anderen Schmeden form Klaue od. *Blatta byzantina*; M (*St. epidromis*), länglich oval, glat weilen geschetzt, Lippenrand rückgebog Lippe (*St. latissimus*), groß, bau u. weiß gefleckt, innen roth, Flüge Wirbel; in Ostindien, selten. Als 1 von *St. gelten* ferner: b) *Finger-f Lam.*), Mündungsrand zu langen gern ausgewachsen; Arten: *St* (*Pt. Lambis L.*), mit 7 geraben, 1 teten kürzeren, bald längeren aufsteig weiß u. braun; *Teufelsklaue* (*Pt. Chiragra*), eiförmig, handgroß, gern noch größer, Schnabel trum rosenroth, jung ohne Finger; *St* (*Scorpio*), *Tausendbein* (*Pt. mil e*) *Schnabel-f.* (*Rostellaria*), 1 förmig, glatt u. endigt sich in eine g förmige Rinne; Arten: *Pelec an pelecani*), vier fingerförmige Ansät *Sternspinde* (*R. fusus*), glatt, jähnter Lippe, thurmförmig; diese l auch wieder geschieden in *Hippoc fort*), wo der Mundrand ungezäh *Fissurella*) u. *H. Rostellar* Mündöffnung gezähnt ist. Einige f verfeinert vor, z. B. *St. papilionat pes pelecani* u. *costata*, *Pteroc* heißen *Matiten*, die mit Finger *Strombiten*.

**Flügelschraube** (*Flügelmutter*);

ien (Flügel), an denen sie ohne Umdrehung werden kann.  
 Zern.), Pinne am Gangspil.  
 jen, f. u. Käbertierchen.  
 f. u. Lühr.

1) allgemeine Benennung der es-  
 der vom Ufer ab in einen rechten  
 trom tretende Vorbau.

v. v. w. Kose (Med.).

v. w. Fliegflisch (Exocoetus).

lian Wilhelm, geb. 1772 in Nie-  
 schen, wurde 1794 Receptent bei der  
 stät u. 1798 Universitätsprediger  
 1801 Prediger in Scharnebeck; Schr.  
 des Glaubens an Unsterblichkeit,  
 3 Tle.; Darstellung des diebe-  
 der lantischen Philosophie auf die  
 ov. 1796—98, 2 Bde.; Der Him-  
 Altena 1804 u. m. a.

F. Wild., Pflanzengattung aus  
 aphorbiaceas-Buxeeae, Didiac,  
 ten: F. leucopyros, borniger,  
 ch mit weißen Beeren; F. java-  
 ocarpa auf Java; 2) F. Rich.,  
 pognon Ait. aus der Familie der  
 doch diesen nahe verwandt.

te Art Bienenniss, f. u. Zins.

bert, geb. in Köln, bildete sich auf  
 dann anf der Münchener Akade-  
 ler u. ließ sich später in München  
 seinen durch technische Vollenbung,  
 rung u. wirksamen Ausdruc aus-  
 älden großen Erfolg hatte. In  
 woffe zeigt er große Verwandtschaft  
 hiltie. Seine Gemälde stellen mei-  
 n dem bürgerlichen Gesellschaften  
 indeß alle psychologische Wahr-  
 n Mangel einer wahrhaft schönen  
 ee zu entschädigen vermag. Zu sei-  
 n gehören: Der unglückliche Spie-  
 Mißheirat (1844); Die Proceß-  
 17); Wucherer u. Künstler (1855).  
 (Hättemw.), so v. w. Hiedgefühle.  
 haferähnliches Unkraut zur Gat-  
 tnet, f. u. Hafer.

v. w. Dactylopterus.

Flügel der Fledermäuse u. ähnlicher

a (Pteronys Cur., Geoffr.),  
 gethiere, wie Eichhörnchen, doch  
 verlängert, daß sie zur Flughaut  
 u. Hinterbeine verbindet; kann  
 blide schwebend erhalten u. weit  
 das Alpenflughörnchen (Pt.  
 elbbraun, ohne rötlichen Schwin-  
 f, Länge 8 Zoll, Schwanz 6 Zoll  
 abeholwürtern, an den Felsgebirgen  
 Russische F. (Gemeines F.,  
 iras vol L.), oben aschgrau, un-  
 e eine Kante, Schwanz von halber  
 stam im nördlichen Europa u. in  
 rkenblätter u. Birkenfasern; Vir-  
 Japanit, Pt. Volucella), gran-  
 n Bauch, geßlich in Birgi-  
 kleiner; Taguan (Pt. Petau-  
 19, Schwanz 15 Zoll, oben braun,  
 Weibchen weiß); auf den indischen

Flugbahn (Ganga, Pterocles Temm.),  
 Gattung der Sandhühner, die keine ob. nur sehr  
 kleine Hinterbeine, kurzen, gewölbten Schnabel, be-  
 federte Nasendeden u. lange, flache u. spizige Flü-  
 gel wie die Tauben haben. Die Flug- ob. Steppen-  
 hühner haben eine kleine Hinterbeine u. vorn flaumig  
 besetzte Läufe; Art: Pt. alchata, 12 Zoll lang,  
 in den Ländern am Mittelländischen Meere.

Flugloch, die Öffnung in einem Bienenstode,  
 durch welche die Bienen ein- u. ausgehen.

Flugmaschine, f. u. Fliegen.

Flugmehl, f. Flugbette.

Flugsand, der seine Sand, der außer Quarz  
 oft Kalk- u. Thontheile enthält, leicht vom Wind  
 über Acker u. Wiesen geführt wird u. diese oft hoch  
 überschüttet u. unfruchtbar macht. Enthält er 90  
 Procent Sand, so ist er zum Pflanzenbau untaug-  
 lich, mit Hülfe des Wassers läßt er sich aber verbessern  
 u. durch allerlei angelegte u. angepflanzte Pflanzen,  
 bes. Sandbaser, Niedgräser, Rohr, Queden, Schwin-  
 gel etc. befestigen. Festeres geschieht auch durch Ce-  
 viraune, d. h. 3—4 F. hohe, locker geflochtene  
 Zäune, die rechtwinklig mit dem gewöhnlichen  
 Sandfluge ausgerichtet werden; hierdurch wird das  
 Weiterreiben des F-s von den mit Sand über-  
 deckten Grundstücken (Sandhollen, Sand-  
 schellen) verhindert. Auf schiefen Flächen werden  
 diese Zäune, 20—30 Schritte, auf der Ebene 70  
 bis 80 von einander entfernt, die Sandhollen aber  
 rundum mit einem Zaune umgeben. Solche Stel-  
 len baut man nun mit Kiefern, auch mit Gras an.  
 Vgl. L. Hartig, Über Bildung u. Befestigung der  
 Dünen etc. u. über den Anbau der Sandhollen mit  
 Holz, ebd. 1831; J. v. Panneroth, Anleitung zum  
 Anbau der Sandhollen etc., Marienwerth. 1832.

Flugschießen (Lauffchießen), das Schießen  
 eines im Fluge oder Laufe begriffenen Wildes.

Flugschiff, so v. w. Brigantine.

Flugschrift (Pamphlet), eine Druckschrift  
 von geringem Umfange, welche über Tagesfragen u.  
 Tagesereignisse handelt, zu denen man auch die sog.  
 Fliegenblätter, welche nur einen halben ob.  
 viertel Bogen einnehmen, rechnet. Sie vertreten in  
 den ersten Jahrhunderten nach Erfindung der Buch-  
 druckerkunst die Stelle, welche später die periodisch  
 erscheinenden Zeitungen u. Zeitschriften einnahmen,  
 u. bilden deshalb für die Zeiten der politischen u.  
 religiösen Kämpfe des 16. u. 17. Jahrh. eine wich-  
 tige Geschichtsquelle. Aus diesem Grunde hat man  
 große Sammlungen derselben angelegt, unter de-  
 nen die des Britischen Museums eine der vollstän-  
 digsten ist. Auch in späteren Jahrhunderten, wo  
 das Zeitungswesen bereits organisiert war, suchten  
 Parteiführer ihren Ideen u. Ansichten in den unter-  
 ren Volksschichten durch F-n Eingang zu verschaf-  
 fen, während die Erzählung der Tagesereignisse  
 fast ganz in die Zeitungen verweisen wurde. Zeiten  
 bestiger politischer Agitation erzeugen stets eine  
 große Masse von F-n, welche aber auch eben so schnell  
 untergehen wie sie entstanden sind. Die größte  
 Massenbästigkeit erreichte die Flugschriftenliteratur  
 in Deutschland während der Zeit von 1836—1849.

Flugsommer, so v. w. Alter Weibersommer.

Flugtaube, so v. w. Festschnecke.

Flugwerk, Vorrichtung an der Bühne, um Ge-  
 genstände fliegend od. schwebend erscheinen zu lassen.

Flübe, 1) Steinmasse, die sich in beträchtlicher  
 Breite u. Höhe erstreckt, vgl. Nagelstüb; 2) Felswand

**Fluhr** (Flur, Seew.), der untere Boden eines Schiffes zwischen Kiel u. Rimm, d. h. der Stelle, wo die Biegung aufwärts steigt. Fluhrböizer, Pflanzen, die auf dem Boden eines Bootes od. eines Schiffes gelegt sind, um die Tiefe auszufüllen u. in eine horizontale Ebene zu formen. Fluhrseute, eine von der Höhe der Schneidungen hinten nach der Spitze der Fluhrböizer gezogene Linie, durch welche nachher der Verlauf od. die äußere Form des Schiffes bestimmt wird. Fluhrweger, die viden Weger (s. d.), welche unten im Raume eines Schiffes parallel mit dem Kiel u. dem Koblshwin zunächst liegen. Zwischen diesen u. dem Kiel bleibt ein leerer Raum, die Fluhrlöcher, s. d.

**Flud** (v. lat.), 1) flüssig; 2) ungezwungen; daher Fluidum, Flüssigkeit. Fluidität, die Eigenschaft des Flüssigseins. Fluidification, Flüssigmachung.

**Flutans** (lat.), flutend, von Wasserflanz, die im Grunde des Wassers festwurzel.

**Flumendiso**, Fluß auf Sardinien; entspringt unweit des Monte Spada u. mündet in 3 Armen in das Tyrrhenische Meer bei Muravera.

**Fluméri**, Marktsteden im District Striano der neapolitan. Provinz Principato ulteriore; 1700 Ew.

**Fluns**, Pfarrdorf im Schweizercanton St. Gallen, Bezirk Sargans, an der See; 2600 cathol. Ew.; Viehzucht, Weinbau, Holz- u. Pferdehandel. F. gehörte ehemals der Familie Tschudi von Greplang.

**Flunder u. Flunderscholle**, s. Scholle.

**Flunderaffe**, so v. w. Tetragnopterus, s. u. **Characinus**.

**Flunderlaus**, s. u. Fischlaus.

**Flunten** (Schiffsw.), so v. w. Anterschaufel od. Ankerarme.

**Fluntern**, Dorfgemeinde im Schweizercanton Zürich, umfaßt mehrere Häusergruppen in der Mitte des Züricherberges; 1460 Ew.

**Fluocerit**, Mineral, krystallisiert im hexagonalen System, erscheint in Platten od. dorb, ist ziegelroth od. gelblich, schwach glänzend u. undurchsichtig; Härte 4–5, specifisches Gewicht 4,7; ist eine Doppelverbindung von Aderthalb-Fluocerium mit Einfach-Fluocerium; Fundort: Brodbo u. Finbo bei Fahlun.

**Fluolith**, Mineral, vom Obsidian nicht sehr verschieden.

**Fluor** (Fluorium, Fluorine, abbr. F.), Atomgewicht od. Äquivalent = 237,5, ein farbloses Gas, von eigenthümlichem Geruche, bleicht Pflanzenfarben nicht, greift Glas nicht an u. zerlegt das Wasser schon bei gewöhnlicher Temperatur, es verbindet sich aber mit allen Metallen, ausgenommen mit Gold u. Platin, im statu nascendi aber mit allen. Souyet stellt es dar, indem er entwässertes Fluormetall in Flußpathgefäßen mit trockenem Chlorgas zerlegt. Nach Souyet darf das F. nicht zu der Gruppe des Chlors, Broms u. Jods gezählt, sondern muß der Reihe des Sauerstoffs, Phosphors, Schwefels zc. angereiht werden. Es findet sich in der Natur häufig im Flußpath, selten im Glimmer, Topas, Hornblende, auch in den Knochen u. dem Zahnschmelz der Thiere u. in manchen natürlichen Phosphaten, bes. im Apatit, Phosphorit u. Grünbleierz, in höchst geringer Menge auch im Meerwasser, hat zu fast allen einfacher Körpern bes. zu den meisten Metallen, zu Wasserstoff, Boron, Silicium, eine höchst energische Verwandtschaft, weniger

zu Blei; ist mit Chlor, Brom, Jod noch nicht verbunden worden. De Metallen (Wasser u. Quecksilber, so Salze genannt), indirect mittelst d. Flußsäure dargestellt, entwickelt mit Schwefelsäure glühenden Fluorverbinden sich unter sich u. mit Fluorboron, Fluorsilicium zu Fluorverbindungen. Fluorverbindungen verbinden sich zu Fluorwasserstoffsäure, Flußpathsäure, Acidum cum), Fl H, bei Erhitzung von Flußpath, mit concentrirter Schwefelsäure ihres Freiwerdens. Diese ihrer Erzeugung nach bekannt, wurde 1808 von Lavenard rein dargestellte, farblose, si höchst scharf schmeckende, stark sauer feuchter Luft rauchende, höchst ätzende zerstörende Flüssigkeit, ist sehr leichtes Gewicht = 1,0600, Kocht sich greift fast alle Metalle an, außer Silber u. Blei; ihr Dampf wirkt, ein nachtheilig. In Wasser löst sie sich Erhitzung. Man bedient sich ihrer, si form, theils als wässrige Säure Glas (s. Ägen). Mit Metallen u. in Berührung gebracht, zerlegt si verbindet sich mit dem Metall, der weicht od. verbindet sich mit dem Oxyd zu Wasser. Mit andern Fluorverbindungen bildet sie Fluorsalze. Mit Silicium F. leicht durch Behandlung des (Säure) od. deren Salze (z. B. Glas) Säure. Erwärmen von Glaspulver u. Flußpath, zu Fluorsilicium od. Fluorid, Si Fla (sont Kieselsäure), stehend riechendes, an der Luft das beim Vermischen mit Wasser i Kieselerde u. Fluorsiliciumwasserstoff 2 Si Fla (Kieselsäure), ein saure, das Glas nicht angreifende setzt, die bei der Destillation Fluor mit Metalloryden (Fluorsiliciummetalle saure Fluorsalze) bildet, u. als Baryt bildet, die sie aus ihren wässrigen löslichen Fluorsiliciummetalle nicht konfluorid od. Fluorbor, B Fla, Glühen von wasserfreier Dorsäure ist ein farbloses, erstickend riechendes Luft rauchendes, sauer reagirendes, zerstörendes Gas; wird von Kaliumlösung von Bor lebhaft zerlegt. Schwefelsäure wird es absorbiert, schieben u. Borfluorwasserstoff Fl H (Fluorboron, Flußborax) die mit Basen Fluorborometalle (Fluorsalze) bildet. Fluorammonium (Fluoramonial), bildet sich durch Erhitzung mit Fluornatrium im verschlossenen Gefäß als weißer, das Glas stark angmat erhalten; leicht löslich in Wasserdampf der wässrigen Lösung se Salz in unbedeutlichen, leicht an der Kärnern an. Man benützt es in der Photographie, eben so auch das Fluorcalcium. Athylfluorid (Äther) bildet sich bei Behandlung mit Alkohol, sehr flüchtige, löst

medende, Glas angreifende, sich schnell Flußsäure zeretzende Flüssigkeit. **Fluor** (Fluorwasser Kalkerde) kommt häufig als Flußspath (s. d.) vor, kann dargestellt werden, bildet mit schwefelkohlen-sauren, Doppelsalze, geht auch Kiesel-, Titan-, Zantal-Fluor Verbindungen Kupferfluorür u. Kieselkupfer- und Kupferroth, andere einfache u. z. B. Kupferfluorverbindungen hellblau. Die **Molybdänfluorsalze** sind weiß schwarz; die **Nickelfluorsalze** u. **Barytfluorsalze** blauroth. Die zahlreich, bes. von Berzelius genauer untersuchten Verbindungen bieten kein allgemeineres.

**Fluor** (Weißer Fluß), s. **Leutorrhoe**. **Fluor** (Min.), so v. w. **Flußsaurer Kalk**. **Fluor**, s. u. **Salinische Cererterze**. **Fluor** im Oberamte Oberndorf des nördlichen Schwarzwaldkreises; Erzgruben;

**Fluor**, so v. w. **Arsenfluorür**, s. u. **Arsen**.

**Fluor**, so v. w. **Felupen**.

**Fluor** (flaches Land, es sei Wiese od. in einer Stadt od. einem Dorfe gehörig), deren Grenze **Sturzen** (Sturzen) u. mit einem Steine (Sturzen) bezeichnet wird; der Bestand einer **Flur** (Sturzen) (Sturzen). **Kataster** (Sturzen) der Flurgrenze wird durch gewisse Zeichen bestimmt (Sturzen) unter der Hand; die Polizeiperson, welche die einer Fl. zu schützen hat, heißt **Sturzen** (Sturzen); so v. w. Art 3); daher (Sturzen, Winterflur, Brachflur; 4) so v. w. **Flur**; 5) (Sturzen), so v. w. **Flur**, worauf das Gerinne über ruht.

**Flur** (Bauk.), so v. w. **Fließe** 1).

**Flur** (Schiffb.), so v. w. **Bauchstücke**.

**Flur** (Bauw.), 1) so v. w. **Fließe** 1); **Flur** (Bauw.), 2) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 3) so v. w. **Flur**, worauf das Gerinne über ruht.

**Flur** (Bauw.), 4) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 5) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 6) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 7) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 8) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 9) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 10) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 11) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 12) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 13) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 14) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 15) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 16) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 17) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 18) so v. w. **Flur**.

**Flur** (Bauw.), 19) so v. w. **Flur**.

das Zusammenfließen kleinerer Gewässer gebildet, welche mit der allgemeinen Benennung **Fluß** bezeichnet werden, bei geringem Falle aber auch die Benennung **Fließe** führen. Während des weiteren Verlaufes erhält jeder **Fluß**, u. oft sehr ansehnlich, durch seitwärts eingehendes Gewässer Zugang. Ein **Fluß**, welcher durch Verein mehrerer Flüsse ansehnlich geworden u. eine sehr bedeutende Wassermenge enthält, heißt ein **Strom**; in Bezug auf die ihm zugehenden Flüsse von minderer Wassermenge, ob. die von einer ganz anderen Richtung her in ihn gefangenden (Nebenflüsse), **Hauptfluß**. Theilt sich ein **Fluß** in mehrere Abflüsse, so heißen diese dann **Arme**; vereinen sie sich wieder, so bilden die Inseln, **Werder** od. **Auen**. Jeder **Fluß** führt zuletzt zur **Mündung**, u. zwar entweder in einen anderen, meist größeren **Fluß** (hier nimmt ihn auf), od. er ergießt sich od. mündet in einen **See** od. in das **Meer**, od. er verschwindet allmählig od. plötzlich in trockenem Boden (**Steppe** u. **Fluss**). Ergießt sich ein **Fluß** in mehreren Armen, so entsteht ein sogenanntes **Delta**; hat ein **Fluß** seichte Stellen, an denen er durchwaten werden kann, so nennt man diese **Fuhrten**. Kleine Flüsse, welche sich ins **Meer** ergießen, meist ohne einen Nebenfluß aufgenommen zu haben, nennt man **Küstenflüsse**. Wenn Flüsse nur zu gewissen Zeiten, wie es in heißen Klimaten vorkommt, fließen, übrigens ein trockenes Bett haben, nennt man sie **periodische** **Flüsse**. Die Flüsse entsprechen in ihrem Lauf dem Zug der Berge u. Landhöhen u. geben, eben so wie die Landhöhen, indem diese nach entgegengesetzten Seiten sich senken, natürliche Grenzcheiden von Ländern u. Gebieten, indem sie in diesen immer die tiefsten Stellen einnehmen. Hierauf beruht die natürliche Eintheilung einer großen Landstrecke nach **Flußgebieten**, indem alles Land, von wo aus das Wasser nach der natürlichen Senkung einem gemeinschaftlichen **Fluße** zufließt, zu demselben gehört. Die meisten **Flußgebiete** sind ziemlich scharf durch Berge u. Landhöhen abgegrenzt. Diese Grenzen bezeichnet man als **Wasserscheiden**, u. sie sind in der Terrainlehre von hoher Wichtigkeit. Nur auf Hochebenen, so wie auch in niedrigem, weit ausgebreitetem flachen Lande, vermischen sich mehrere **Flußgebiete**, u. es bilden sich durch **Zusammenfluß** von Gewässern mehrerer **Flußgebiete**, **Mischungsgebiete**. Die künstlichen Verbindungen der **Flußgebiete** bilden die **Kanäle**. Im Ganzen genommen aber bilden **Flußgebiete** lange, in vielfache Krümmungen verzogene **Ellipsen**; die Größe dieser **Flußgebiete** hängt zum Theil von der Länge des **Flusses** u. der Zahl u. Ausdehnung seiner Neben- u. Zuflüsse ab, bedingt andererseits auch meist den Wasserreichthum des **Flusses**, doch finden sich hierin auch Unregelmäßigkeiten, indem z. B. ein **Fluß**, welcher die längere **Stromentwidelung** besitzt, gleichwohl ein kleineres **Flußgebiet** u. eine geringere Wassermenge haben kann, als ein anderer **Fluß**, dessen Lauf kürzer ist. Für jeden **Fluß** sind seine **Senkung** od. sein **Fall**, die **Schnelligkeit** seines **Laufes**, die **Höhe** u. **Beschaffenheit** seiner **Ufer**, so wie deren **Krümmung**, endlich die **Ebenheit** od. **Unebenheit** seines **Bettes** charakteristisch. Weist hat der **Fluß** seine größte **Tiefe** u. **Strömung** nur nach einem **Ufer** zu, u. dann ist gewöhnlich dieses **steiler** u. das entgegengelegte **flacher**; durch das **Zusammensinken** der **Ufer** wird die **Strömung** verstärkt u. durch **Hindernisse**, welche das **Wasser** in seinem **Abfluß** erfährt, mannigfaltig ge-

ändert, es bilden sich Wirbel u. Strudel zc. Durch die Strömung wird ferner unaufhörlich von höhern Gegenden nachgiebiges Erdbreich als Gerölle, Kies, Sand, ob. auch Lehm abgeführt, der sich dann theilweise auf ebenerem Boden, u. wo die Strömung geringer ist, absetzt. Indem dieser sich erhöht, wird der fernere Wasserabfluß gehemmt, u. es versanden daher Flüsse meist in ihrem Ausfluß mehr u. mehr, ob. es setzt sich auch weggeschwemmtes Erdbreich an tiefern Stellen der Ufer an, ob. es bilden sich Inseln u. Sandbänke zc. Das von Zeit zu Zeit erfolgende Anschwellen der Flüsse beruht theils auf periodischen Zugängen von Regen- u. Schneewasser, theils von zu unbestimmten Zeiten eintretenden Regengüssen, ob. auch von stärkerer Ergiebigkeit der Quellen. Die Strömung wird dann vermehrt, u. bei flachen Ufern tritt das Wasser in das Land aus u. bildet Überschwemmungen. Oft ergießt auch ein Nebenstrom mehr Wasser in den Hauptstrom, als dieser selbst führt, das Wasser staut dann in diesem u. erhält wohl selbst auf eine Strecke einen Rückfluß. Auch der Eisbruch in der Winterzeit u. im Frühjahr veranlaßt häufig durch solche Stauungen Überschwemmungen. Die Geschwindigkeit, mit welcher das Wasser abfließt, hängt von dem hydrostatischen Druck ab, welchen es erfährt, u. von der Beseitigung der Hindernisse, welche es in seinem Lauf aufhalten, daher fließt es am schnellsten auf der Oberfläche u. in jeder tiefern Schicht langsamer. Bei ebenem Boden fließt ein breiter Strom nicht nur in der Mitte am stärksten, sondern der Strom bekommt dadurch auch hier einen etwas höhern Wasserstand. Als eine schon ansehnliche mittlere Geschwindigkeit wird 3—4 Fuß Fortbewegung in 1 Secunde angesehen; ist aber das Gefälle (der Höhenunterschied zweier Punkte in der Längsrichtung des Flusses) beträchtlich, so wird der F. reißend, bildet eine Stromschnelle, u., wenn das Bett durch einen Felsabhang unterbrochen wird, einen Wasserfall. Der Hauptnutzen, welchen die Flüsse gewähren, ist die Flußschiffahrt (s. d.), bei welchem die Anwendung der Dampfkraft mit Leichtigkeit auch die Fahrt stromaufwärts, selbst bei harter Strömung, ermöglicht hat. Alle civilisirten Staaten haben daher oft große Anstrengungen gemacht, ob. machen sie noch, um durch Flußregulirungen die Schifffahrt der Flüsse zu erhöhen ob. auch erst zu eröffnen. Von großer Bedeutung sind die Flüsse in der Strategik, s. Flußübergang u. Flußverteidigung. Über die Rechtsverhältnisse in Bezug auf die Benutzung der Flüsse existiren in den verschiedenen Staaten besondere Gesetze. Vgl. Flußrecht.

**Fluß** (in and. Bed.), 1) der flüssige Zustand von Natur fester Körper, vorzüglich geschmolzenes Metall, bes. Eisen, welches man auch nach dem Wiedererkalten F. nennt. Daher Flußmittel, ein Mittel, welche das leichtere Schmelzen strengflüssiger Metalle befördern, solche sind: Weißer F., die nach Verpuffung gleicher Theile Weinstein u. Salpeter zurückbleibende weiße Salzmasse; Schwarzer F., das durch gleiches Verfabren von 1 Theil Salpeter u. 2 Theilen Weinstein erhaltene schwarze unreine Kali (die noch unverbrannten Mischungen von Salpeter u. Weinstein heißen Roher F.), ferner Natron, Borax, Flußspath zc.; 2) gefärbte, sowohl undurchsichtige, als durchsichtige, glasartige Spatharten; nach der Ähnlichkeit mit mehreren Edelsteinen, Rubin-, Amethystfluß zc.; 3) die aus

lauge hart gefottene Bottasche; 4) gelasche; 5) so v. w. Flußspath, s. d.; 6) in die Harzbäume gemachten Wunden s. 7) (Her.), s. u. Ehrenstüde  $\Delta$ ) c) so v. w. Rheumatismus.

**Flußaal**, Untergattung der Gattung **Flußadler** (Pandion Sav.). Untergattung **Adler**, mit einer Wendezeh, Hosen, Zehen ohne Spannhaut, und Krallen unten abgerundet, unterse alle anderen Raubvögeln dadurch, taucher sind. Art: **Flußfischabletus Sav.**, **Aquila h.**, Falco h. braun, Kopf, Nacken, Brust weiß, mit Flecken, am Nacken spitze u. lange (oft auch gelbe) Wachshaut u. Füße, ganzen Erde, nur nicht in den Tropen Deutschland, häufig als Zugvogel; fr er tauchend herausholt, muß seine Seeabder ablassen, kann zur Jagd ab den, nistet auf hohe Bäume, legt 2—farben gewellte Eier.

**Flußarbeit**, die Reinigung der Fleisch, Blut, um die Narbenseite schmeidiger zu machen, damit dieselbe durchdrungen werden.

**Flußarache**, so v. w. Geschnäbelte s. u. Archen o).

**Flußarthe** (Chem.), s. u. Fluor.  
**Flußbarbe**, Fisch, so v. w. Barbe  
**Flußbarsch** (Gemeiner Barsch *viaticus L.*), Art der Gattung **Barbraun**, mit dunkeln Bändern über Bauchflossen u. Aftersflosse roth, Rücke heißt im 1. Jahre Feuerling, im 2. F. Egli (Egling), im 3. Schaubfisch, Maulling, Keesling, Egli; wird bis 2, ge lang, 2—4 Pfd. schwer, leicht im Apr Reich ist 2—3 Ellen lang, hat gegen 270,000 Eier u. sieht neßförmig aus Fische u. Wasserläufer, junge Frösche; wenn der Blüß in den Teich fährt, lebt; Fleisch schmackhaft u. gesund, Fett; Bereitung der anderer Fische dient zum Fischlein.

**Flußbarnt**, ein inniges Gemeng Schwerpath; findet sich in Derbyshire  
**Flußbau**, so v. w. Strombau.

**Flußbett**, s. u. Fluß.  
**Flußborfäure**, s. u. Fluor.  
**Flußbrachsen**, so v. w. Brasse.  
**Flußdeich**, s. u. Deich.  
**Flußerde**, so v. w. Erdriger Fluß  
**Flußfieber**, so v. w. Rheumatismus  
**Flußfischadler**, s. u. Fischadler.

**Flußfischlaus** (*Argutus Muli Geoffr.*), Gattung der Kiementüßläuße, Leib schmal, oval, Rücken schwärzlich gerandet, groß, oval, bäutig, 12 zum Ansaugen, 2 zum Anhalten), Spiz, Schwarzerthiere; Art: **Karpfoliaceus**, platt, gelblich-grün, oft auf Froschlärven, jungen Fischen; d Wasser wie Drehläufer.

**Flußorelle**, so v. w. Bachorelle, s. Flußgallen, s. u. Gallen.  
**Flußgarneele**, eine Art Fiehkret  
**Flußgebiet**, s. u. Fluß.

in der Mythologie die Schutzgott-  
 besonifikationen der Flüsse; meist  
 ephell, mit schiffbeträntem Haupt,  
 ierschöpf, unter der Linken eine lie-  
 vrans Wasser fließt, mit verschiede-  
 meist von Producten ihrer Flüsse

In, Fische, so v. w. Schmerzen.

o v. w. Anmybarz.

ifer (Hygrobia), Untergattung der

f. b.

hmede (Potamida), Untergattung

rnischede, f. b.

ein Körper, dessen kleinste Theile

o unter einander verbunden sind,

h die mindeste Kraft gegen einander

n. Die F- en zerfallen a) in tropf-

zwar die Gestalt von unbegrenzter

ist, die aber doch dabei ein con-

a besitzen; wenn man z. B. Wasser

h in das andere gießt, so ändert es

halt, behält aber unveränderten

b) in luftförmige od. elastische

denen nicht allein die Gestalt, son-

laminhalt von unbeschränkter Ber-

so daß sie sich immer auf den jedes-

Raum ausdehnen, aber auch auf

inen Raum zusammendrücken lassen.

hnet man feste, tropfbar flüssige u.

per als Körper von verschiedenen

i; sie hängen von dem Verhältniß

Anziehungskräfte zu der der Ab-

zwischen den Moleculen ab. Unter

legt man tropfbar F. zu verstehen.

ie gegenseitige Anziehungskraft der

noch so groß, daß sie, wenn sie in

: auf horizontaler Unterlage sich be-

pfen zusammentreten, die aber bei

r Schicht wegen des damit verbun-

gleich zerfließen. Sie bedürfen also

rstandes eines festen Körpers, wenn

zeren Höhe, als dem Betrag eines

erbindung sind, u. sie verbreiten sich

eigenes Gewicht (sowie durch jeden

o seitwärts, sondern in communi-

t allseitig (s. Druck 1). Die ruhende

tropfbaren F. nennt man Spiegel

a u. Libelle). Sie muß im Zu-

sgewichts immer so beschaffen sein,

ieselbe wirkenden Kräfte auf dieser

echt stehen, weil jede schief wirkende

ziehung der Theilchen, also Störung

hts, erzeugen würde. Daher muß

es Meeres die kugelförmige Gestalt

men. Hieraus beruht zum Theil die

Wassermagen. Werden der Beweg-

swaren F. durch genau verschlossene

gesetzt, so zeigen sie etwas Elasticität

nem geringeren Betrag durch bestige

engebrückt werden. Daher müssen die

en eines tiefen Wassers, wie des Meer-

seins sein, als die oberen, wie Verkins

liezometers (Druckmessers) u. neuer-

- Pfaff durch eine einfachere Borrich-

- Annalen 72, 161) dargethan haben.

ichen Letzterer steht die Zusammen-

F. in geradem Verhältnisse zu den

wichten; die Zusammendrückung des

Wassers beträgt für 1 Atmosphäre 0,00004 seines  
 Volumens, die des Quecksilbers 0,000001, die des  
 Schwefeläthers ist dreimal so groß, als die des  
 Alkohols, zweimal als die des Kohlenstoffes,  
 14 mal als die des Wassers zc. Durch aufgelöste  
 Salze, Alkalien u. Säuren wird die Zusammen-  
 drückbarkeit des Wassers vermindert. Durch Wärme  
 dehnen sie sich aus u. geben auch schon bei minderm  
 Wärmegrade (s. Anobülunkung), noch mehr bei stär-  
 kerem, in Dampf über, wo sie dann die Elasticität  
 eines Gases erhalten (vgl. Dämpfe). Derjenige  
 Wärmegrad, bei welchem die Elasticität solchen  
 Dampfes dem Drucke der Atmosphäre gleich ist, u.  
 bei welchem in Folge dessen die F. in Wallung ge-  
 rath, heißt der Siedepunkt der F. So wie aber  
 aus den Dämpfen unter Verminderung der Wärme  
 sich tropfbare F- en bilden, so geben diese auch in  
 minderen Wärmegraden, od. auch unter Einwirkung  
 chemischer Anziehung, in feste Körper über, eben so  
 wie auch diese in mehreren od. minderen Stufen  
 wohl durchgängig, wenn sie nicht früher verbrennen  
 u. in Gasform übergehen (durch Schmelzen, flüchtig  
 werden. Unter sich unterscheiden sich tropfbare F- en  
 auf das Mannigfaltigste. bes. durch Stärke ihrer  
 Cohäsion u. ihrer Eigenschwere. Nach den verschie-  
 denen Affinitätsverhältnissen verbinden sie sich mit  
 festen Theilen, indem sie solche auflösen, od. auch  
 mit ihnen in einen Mittelzustand treten, in welchem  
 sie zäh od. klebend werden, in welchem Zustande  
 außer dem Eigengewichte noch eine andere äußere  
 Kraft dazu gehört, ihre Theilchen zu verschieben.  
 Durch Verdunsten der flüssigeren Theile werden  
 diese dann zu festen. Es gibt sehr viele Grade der  
 F. (Fluidität) tropfbarer Körper, u. so wie es  
 keine absolut starren Körper gibt, so gibt es keine  
 absolut tropfbar- flüssigen. Am flüssigsten ist flüs-  
 siger Schwefelwasserstoff, flüssige Kohlenäure u.  
 flüssiger Kohlenwasserstoff. Zur Bestimmung des  
 Grades der F. läßt man dieselbe aus einem eigens  
 dazu vorgerechneten Gefäße mit sehr enger Öffnung  
 austropfen; der Grad der F. verhält sich umgekehrt  
 wie das Product aus den Zeiten in das spezifische  
 Gewicht. Nach Coulomb findet man den Grad der  
 Fluidität durch Beobachtung der Oscillationen,  
 welche eine in ihrem Mittelpunkte aufgehängte,  
 vollkommen äquilibrirte, kreisrunde Metallplatte in  
 den verschiedenen F- en ausführt, indem sich näm-  
 lich dabei die Schwingungsbogen um so schneller  
 vermindern, je größere Cohäsion zwischen den an  
 der Platte haftenden u. den übrigen Flüssigkeitsthe-  
 ilchen stattfindet. Demnach findet man den Flüssig-  
 keitsgrad des Wassers = 1000 gesetzt, den des Oli-  
 vendils = 45, den des Alkohols = 1093 zc. Von  
 zwei F- en verschiedenen Gewichts, welche sich nicht  
 verbinden, schwimmt die leichtere auf der schwereren.

Flusskrabbe (Potamophilus, Thelphusa La-  
 treille.), Gattung der Spinnentkrebse (der vierseitigen  
 Krabben bei Cuvier), Schild herzförmig, äußere  
 Kinnladensfüße bedecken den ganzen Mund, äußere  
 Fühlhörner kurz; Süßwasserthiere; Art: Gemeine  
 F. (P. fluviatilis), mit gelbem Schild u. gezähnel-  
 tem Rande, in Bächen u. Seen Griechenlands,  
 Aegyptens, Kleinasiens; wird roh gegessen.

Flusskrebse (Asteacus fluviatilis), f. u. Krebs.

Flusmuschel (Maler muschel, Unio), f. u.

Klammuschel.

Flussneriten, Neriten od. Schwimmschnecken

aus dem Süßwasser; häufiger sind die Seeneriten-

**Flußotter** (Fischotter), bekanntes marbrerartiges Säugethier mit Schwimnhäuten.

**Flußpatelle** (*Ancylus Geoffr.*), Gattung der Kammtiemenschnecken, ist den Patellen verwandt; eine Schale, die einen schiefen, oben etwas gekrümmten Keil bildet, bedeckt das eiförmige Thier ganz; in süßen Gewässern Europas; steht unter *Patella L.*; Arten: *A. lacustris*, *A. fluviatilis* u. a.

**Flußperlenmuschel** (*Unio margaritifera Brug.*, *Mya margaritifera L.*), Art aus der Gattung Klammuschel; Schalen dick, außen rauh u. schwarz, innen schön perlmuttern, Wirbel abgerieben; finden sich in einigen Flüssen u. Bächen (der Elster) in Sachsen, Schottland, Böhmen, Schlesien, in Franken u. der Moldau, u. enthält Perlen (Flußperlen), welche occidentalische genannt werden u. zuweilen fast so schön, wie die orientalischen sind. In Sachsen sind sie seit 1621 Regal, u. die Elster bis Ostniz deshalb in 10 Districte getheilt, von denen in jedem Jahre einer durchsucht wird. Nachdem die Muschel geöffnet ist, wird sie, wenn sie keine Perlen enthält, wieder ins Wasser geworfen. Eigene Aufseher sind bestellt; 1835 fand man 172, 1836 163 F-n; 1835 wurde aus den voigtländischen Perlen ein Collier, 3000 Thlr. an Werth, für das Grüne Gewölbe in Dresden zusammengekehrt. Der Fang dauert 16—18 Wochen. Manche der gefundenen Perlen sind auf 20 u. mehr Thaler geschätzt worden. In Rußland gilt das Loth große Perlen 60 Rubel.

**Flußpferd** (*Hippopotamus L.*), Gattung der Viehrufer (Dichhäutler), hat an allen Füßen 4 fast gleiche Behen mit Hornscheiben, auf jeder Seite oben 7, unten 6 Baden- u. in jeder Kinnlade 4 Schneidezähne, die mittlern des Unterkiefers gerade u. fast waagrecht nach vorn gerichtet, die oberen kurz u. zurückgebogen; die oberen geraden Schneidezähne schließen sich an den unteren sehr großen, hinten u. zurückgebogenen ab u. das ganze Gebiß ist von dem breiten Schlappmaule bedeckt; das ganze Thier ist plump u. dick, haarlos, kurzbeinig (daß der Bauch fast die Erde erreicht), dickköpfig, breitchnauzig, kurzschwänzig, scheu, lebt in Flüssen, schwimmt gut, frisst Vegetabilien. Art: *Afrikanisches F.* (*H. amphibius*, *H. africanus*), wird gegen 17 Ellen lang, 34 Ellen hoch; schwärzlich grau od. braunroth mit einzelnen Borsten, in Africas Flüssen, bes. im Orangeffusse, auch noch im oberen Nil in Dondola, in großen Truppen im Niger; brüllt wie ein Ochse, dummt, geht auf dem Grunde des Wassers fort, thut auf dem Lande den Reiskeseln Schaden; die Zähne geben am Stahl Feuer; wird gegessen (bes. Zunge u. Füße schmackhaft), die Zähne als (nicht gelb werdendes) Eisenbein gebraucht; die Haut zu Schildern verarbeitet; es wurde früher für den Behemot gehalten. Findet sich fossil in Italien u. a. D., eine kleinere Art in Frankreich.

**Flußpferdinsel**, Insel im Gambia-Strome an der Westküste Nordafrika's.

**Flußrecht**, die Rechtsgrundsätze, welche sich auf das Eigenthum u. die Benutzung der fließenden Gewässer beziehen. Die zweckmäßige gesetzliche Regelung der betreffenden Verhältnisse bildet eine der schwierigsten Aufgaben der Gesetzgebung, theils wegen der vielfachen Privat- u. öffentlichen Interessen, welche dabei zusammentreffen, theils auch wegen der Natur des Gegenstandes, um den es sich dabei handelt, besonders weil derselbe bei zweckmäßiger Benutzung ebensoviele Vortheil zu schaffen, als bei

Mangel an Achtbarkeit die größten anzurichten im Stande ist. Das darüber ist meist sehr mangelhaft. es sich den neueren Culturverhältnissen als viel zu unvollständig; theils ge-  
**Ausnahmen aus, welche zu den landwirtschaftlichen wie industriell in keiner Weise mehr passen wollen.**  
 der Quellen u. Bäche, welche allerl Zuehörungen von Liegenschaften, je Privatbesitz befählich erwähnt wer-  
 fließenden Gewässer, insbesondere Flüsse, im früheren Mittelalter all-  
 unbeschränktes Gemeingut der umlie-  
 ner. Bald machten indessen die Dyn-  
 gelteub, daß ihnen über die Flüsse, die Straßen, ein Schußrecht zulom-  
 die die Wasserstraße Benutzenden u.  
 u. Schuß bedürften. Es entsam  
 hierauf 300e mannigfacher Art;  
 wurde die Ausübung der Fischerei u.  
 sonstiger Flußnutzungen, wie z. B.  
 von Mühlen, unter jenes Schußrecht  
 aus entwickelte sich allmählig die An-  
 desens die größeren Flüsse zu den  
 Fürsten gehörten, eine Ansicht, wel-  
 Gegenden sogar auf alle Gewässer an.  
 Dennoch drang diese Regalitäts-  
 überall durch, sondern wirkte nur  
 der Staatsgewalt unbezweifelst zustel-  
 heitsrecht, d. h. das polizeiliche Di-  
 über die Flußnutzungen, überall  
 wurde u. insbesondere bei Errichten  
 auf den Wassergebrauch sich bezie-  
 die Einwilligung der obersten Gew-  
 lich betrachtet wurde. Diese polizei-  
 ist auch in den neueren Gesetzen all-  
 recht durchgängig festgehalten. Dage-  
 der Regalitäts-  
 der auch schon im Römischen Recht  
 getreten, daß die größeren Flüsse als  
 welche für den allgemeinen Nutzen  
 als *Res communes omnium* zu  
 u. daher der Staat, als Bewahrer  
 Interessen, nur über die möglichst ei-  
 mand zum ungerechten Nachtheil  
 nung zu wachen habe. Gewährt  
 Freiheit im Gebrauch der Wasser  
 Einzelnen, sei es nun zur Schiff-  
 rung der anliegenden Grundstücke,  
 u. dgl. ist neben der Sorge für un-  
 haltung des Wasserschatzes der Ziel-  
 chen alle neueren Gesetzgebungen, u.  
 die vielfachen internationalen Verein-  
 das F. bei Flüssen, welche verschied-  
 rühren, wenn auch mit mehr od. n  
 Erfolg hinsteuern. Unter diesen  
 sonders auszuzeichnen: für Preußen  
 Gesetz vom 15. Nov. 1811 u. das  
 Benutzung der Privatflüsse vom 2.  
 für Baiern die 3 Gesetze vom 28.  
 die Benutzung des Wassers, Be- u. l  
 unternehmungen u. den Ufer- u. Ufer  
 schutz; für Hannover das Gesetz  
 Bewässerungen vom 22. August 184  
 das Gesetz über Be- u. Entwässerun-  
 28. Febr. 1851; für Sachsen die  
 Dammordnung vom 7. Aug. 1819



g von Wasserläufen vom 15. Aug. 1807 u. die Gesetzgebung vom 1. März 1807 u. die Gesetzgebung, Unterhaltung u. Regelung der Flüsse, 19. Febr. 1854; für Sachsen-Gesetz über den Schutz gegen Fluthen u. über die Benutzung derselben 1854. Außerdem bestehen für die einzelnen Staaten Verträge (meist Privatrecht genannt), worüber die Artikel 1 u. 2 Strömung zu vergleichen sind. Die Bestimmungen des Fl.-G. gelten folgende: öffentliche Flüsse sind dem Privatbesitz vorbehalten. Als Merkmal der Öffentlichkeit das öffentliche Recht die stete öffentliche Wasserströmung (Flumen) Deutsche Recht hat dasselbe von dem, daß nur diejenigen Flüsse als öffentliche seien, welche schiff- u. fischbar sind entweder Schiffe od. doch weite Flüsse (nicht bloß einzelne Öblyer, angefügte Holzballen) als Transporterfordernisse od. Sachen gebraucht werden u. Flüsse dagegen, welche diese haben, stehen insoweit im Privatbesitz der Ufergrundbesitzer je für die anliegenden Landes die Hälfte des zur Mitte des Flussbettes zur Anwendung gebührt. Die Nebenarme u. aber folgen, auch wenn sie nicht nur zur Fisch- u. Schifffahrt dienen, auch zur Fischerei, auch wenn das Ufergebirge der Öffentlichkeit gegenüber bisher nicht schiffbare Gewässer gemacht u. so in einen öffentlichen Fluss, so kann dies von den Anliegern nicht gehindert werden u. dieselben sind ihnen bisher zuständig gewesen zu entschädigen. b) Sowohl bei den öffentlichen als bei den nicht öffentlichen öffentlichen Wasser, die Wasserwelle, außer dem Recht Jedermann zur Benutzung in es bei nicht öffentlichen Flüssen annehmen, daß die wirkliche Möglichkeit nur für bestimmte Personen vornehmlich die Anlieger nicht gestatten, in der That die unmittelbaren Anlieger in der That sein, welcher von der Wasserwelle machen kann, insofern er nicht durch ein anderes Rechtsgeschäft einem anderen zu der Benutzung eröffnet. u. Verbesserung der landwirtschaftlichen aber den dahinterliegenden Grundbesitzern rechtlich oft das Recht ein-Setzung eines solchen Zustandes annehmen, wenn dies ohne Belästigung der Grundbesitzer geschehen kann. e) Wassergebrauch zur Tränke, zum Fischweidenbewässerung ist den Anliegern gestattet. Insbesondere ist der Anlieger gegenüber dem dieser liegt auf das Recht der Wasserbenutzung; nur einen solchen Gebrauch, welcher dauernd verunreinigt, od. ganz od. dem unter Grundstück in einer

von seiner natürlichen Strömung abweichenden Richtung zugeführt würde, darf er nicht vornehmen. Dem jenseitigen Uferanlieger gegenüber hat sich der Anlieger, so weit dies geschehen kann, innerhalb seines hälftigen Antheils am Flussbett zu halten. Wo aber eine Benutzung in Frage ist, bei welcher eine solche drückende Scheidung nicht möglich ist, hat sich der Anlieger mit dem gegenüberliegenden Nachbar zu vergleichen, u. nöthigenfalls ist die Gemeinschaft der beiderseitigen Ansprüche durch einen obrigkeitlichen Ausspruch auszuheben. Außer gewöhnliche Benutzungsarten, welche größere Anlagen erfordern, wie z. B. die Anlage von Mühlen u. andern Triebwerken, bedürfen in der Regel auch bei Privatflüssen, selbst wenn im Lande gerade kein Mühlenregal besteht, der polizeilichen Erlaubnis. Bei den öffentlichen Flüssen ist die gemeine Benutzung der Wasserwelle wegen des wegsfallenden Verbotungsrechts der Anlieger noch freier. Es darf hier Jedermann Wasser schöpfen u. dasselbe vorübergehend zum Baden, Tränken, Waschen u. dgl. benutzen, ohne daß er dazu die Bewilligung einer Privatperson einzuholen hat. Dagegen tritt bezüglich umfangreicherer, namentlich gewerblicher Benutzungsarten als beschränkend das Verbotungsrecht des Staates ein. Dieses selbst ist aber ein verschiedenes, je nachdem das Landesgesetz dabei mehr der Regalitätslehre anhängt, od. das öffentliche Gewässer als eine gemeine Sache auffasst. Gemeinrechtlich kann nur der letztere Gesichtspunkt als berechtigt angesehen werden, so daß der Staat sein Verbotungsrecht nur in der Weise ausüben darf, daß er die Benutzung im gemeinen Interesse gegenüber einem willkürlichen Zugreifen der Individuen in eine gewisse Ordnung, zuweilen auch gegen gewisse, doch immer nicht als wirklicher Kaufpreis aufzufassende Gebühren bringt. Particularrechtlich tritt aber doch die frühere Regalitätslehre, welche das Verbotungsrecht mehr aus dem Eigentum des Staates am öffentlichen Flusse ableitet, wenigstens da überwiegend hervor, wo es sich um die Fischerei, Benutzung des Flusses zum Fischen u. um Anlage von Fischweiden handelt, so wie Mühlen u. anderer Triebwerke handelt. Die Fischerei in öffentlichen Flüssen kann daher regelmäßig nur durch Privilegien auf Private übertragen werden. Ebenso wird die Befugnis zum Fischen (Jus gratiae), insbesondere unverbündener Holzflöße (Scheitflöße) der Regel nach nur durch besondere Verleihung erworben; meist läßt es aber der Staat selbst als sein anschließendes Recht aus. Bei Anlage von Mühlen zc. rechtfertigt sich das Verbotungsrecht des Staates, wenn sich nicht ein eigentliches Mühlenregal nachweisen läßt, doch schon daraus, daß durch die Erbauung der dabei nothwendigen Schleusen, Wehre, Abzugsgräben u. sonstigen Vorrichtungen in der Regel der ganze Wasserlauf u. damit die ganze Nutzung zu Gunsten eines Einzigen beschränkt wird. Die Bestimmungen über die Benutzung des Flusses zur Schifffahrt dagegen sind nach neuerem Recht nur polizeilicher Natur, so daß die Erlaubnis dazu unter Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingungen (zu welchen zuweilen die Aufnahme in eine Schifferzunft gehört) von Jedermann erlangt u. unter Beobachtung der polizeilichen Vorschriften, so wie gegen Erlegung bestimmter Steuern u. Zölle, welche als Beiträge zu den Kosten der Erhaltung des Stromes u. der sonst

zur Schiffahrt nöthigen gemeinschaftlichen Anstalten zu betrachten sind, ausgeübt werden darf. Die Ufereigenthümer an öffentlichen Flüssen haben die Verpflichtung, den Schiffern nicht allein den Leinpfad offen zu lassen, sondern auch die Befestigung der Schiffe am Ufer u. im Nothfalle die zeitweilige Aussetzung der geladenen Waaren zu gestatten. e) Wird ein Flussbett trocken, so bestimmt schon das Römische Recht, daß dann das trockene Flussbett (*Alveus derelictus*) den angrenzenden Ufereigenthümern nach der Länge ihrer Besitzungen je bis zur Mitte des Flussbettes in das freie Eigenthum zuwächst. Ebenso fallen Flussinseln (*Insulae in flumine natae*) den Ufereigenthümern in der Weise zu, daß eine in der Mitte des Flusses gezogene Linie die Grenze für die beiderseitigen Anlieger bilde. je nachdem die Insel auf die rechte od. linke Seite dieser Grenzlinie fällt, dieselbe dann dem Anlieger des rechten od. linken Ufers zugetheilt wird. Abweichend davon bestimmen aber manche Particularrechte (z. B. *Código civil* Art. 363, Österreichisches Criminalgesetzbuch §. 409, Allgemeines Preussisches Landrecht Th. I. Tit. 9 §. 271), daß die auf die Dauer verlassenen Flussbetten vor Allem auf die Entschädigung derjenigen Grundstücksbesitzer verwendet werden sollen, welche durch den neuen Lauf, welchen der Fluss in Folge der stattgehabten Veränderungen nehmen mußte, bes. beschädigt worden sind. Allmählig angeschwemmtes Land (*Alluvion*) wächst den Besitzern der Ufer zu, an welchem die Anschwemmung stattfindet; gewaltsam losgerissenes u. angetriebenes Land geht erst dadurch in das Eigenthum des Anliegers über, daß Bäume u. Pflanzen, die darin Wurzel haben, ihre Wurzeln auf das Hauptland ausdehnen od. umgelehrt Pflanzen, welche in diesem wurzeln, auch in das angeschwemmte Land hinüberreichen. Da durch solche Veränderungen am Flussbette den Uferanliegern oft der größte Schaden geschieht, so haben dieselben unbezweifelnd die Befugniß, zum Schutze ihrer Ländereien sowohl solche Anstalten zu treffen, welche künstlichen Abpflungen u. Veränderungen vorbeugen, als auch solche Vorrichtungen zu machen, welche auf eine Wiederherstellung des vorigen Zustandes berechnet sind. Nur darf dabei der Gebrauch der Wasserwelle in der hergebrachten Weise nicht beschränkt werden. Bei der Frage aber: in wie weit den Uferanliegern eine Verpflichtung zu solchen Schutzarbeiten angesonnen werden dürfe? ist ein Unterschied zwischen Wasserbau u. Uferbau zu machen. Die Pflicht zum Wasserbau, welcher alle die Vorrichtungen u. Arbeiten umfaßt, die zur Herstellung der Strombahn, Erhaltung des Flusses in seiner gewöhnlichen Benutzung, Beförderung der Schiffahrt zc. sich beziehen, bestimmt sich nach der Frage, wer als Eigenthümer des Flusses zu betrachten ist. Bei Privatflüssen haben daher die Ufereigenthümer je nach dem Verhältnis der ihnen am Flusse zustehenden Berechtigungen dazu beizutragen; bei öffentlichen Flüssen, die der Gesamtheit gehören, kann nur diese, unter Aufsicht u. nach Anordnung der Staatsgewalt, als dazu verpflichtet betrachtet werden. Bei dem Uferbau dagegen greift die Rücksicht ein, daß es hierbei sich nur um Sicherung eines od. mehrerer Privatgrundstücke handelt, welche bei Unterlassung des Uferbaues allein od. doch zunächst benachtheiligt werden würden. Die Last des Uferbaues kann daher auch nur die Eigen-

thümer treffen, zu deren Gunsten der schiebt. Die Ausmittelung der Frage, genthümer hierzu zu rechnen sind, ist fast immer im einzelnen Fall eine sehr zuweilen bieten Gewohnheitsrechte u. nen der Grundbesitzer hierzu einen nähe Regelmäßig können nur diejenigen welche durch den Uferbau unmittelbar g den, zur Tragung der Uferbaulast b werden. Landesgesetze erklären indessen siger der hinter den unmittelbar an d angrenzenden befindlichen Grundstücke f pflichtig, wenn ihnen erweislich durch l Nutzen geschaffen wird. Ob u. in wie v vielleicht auch von dem Staate ein Bei wird, hängt meist nicht sowohl von red billigen Rücksichten ab, die sich indesse für die Kräfte der Einzelnen ganz r lichen Kosten mancher Uferbauten, bei lenubaren Vortheilen, welche aus der eines Flussbettes in der Regel für ein gend erwachsen, so wie bei dem innigen hang, welcher bei Ufer- u. Wasserbau f die Arbeiten für den einen u. anderen nau scheidet läßt, selten zurückweisen l die betreffenden Verhältnisse festzustellen um den beteiligten anderen Grundbes genheit zur Geltendmachung ihrer Ein darzubieten u. das allgemeine Interesse können, wird in den Landesgesetzen je u. Uferbau an die Genehmigung der l bunden, welcher die polizeiliche Aufs fließenden Wasser anvertraut ist. Ufer gen, s. u. Deich. Vgl. *Not Maurer*, Frankf. 1570; v. *Cancrin*, *Abhandl Wasserrecht*, Halle 1789—1800, 3 T Übersicht der Wasserbaukunst, Hamb. ten, Bemerkungen über die beim Wa kommenden Rechtsfragen, Essen 18 *Traité des cours d'eau*, Par. 18; *Romagnosi*, *Vom Wasserleitungswesen*, Elbers, das Recht des Wasserlaufes mis, Bd. I.; *Schwab*, *Die Conflite* fahrt auf den Flüssen mit der Benutz teren zum Maschinenbetriebe, *Zeitk. lagezeit zum Archiv für civilistische Pr Die wasserrechtliche Gesetzgebung auf punkte der Gegenwart*, Altenb. 1856.

Flussläure, s. u. Fluor.

Flussaurer Kalk, so v. w. Fluss  
Flusschiffahrt, die Schiffahrt i Flüssen od. solchen Strömen, welche Fahrwasser haben; wird mit einmachi Fahrzeugen betrieben, welche am Hintert Bude (hölzernen Häuschen) zur Vergun: mannschaft (Budenleute) versehen sin Flüsse mit günstigerem Fahrwasser Boote, deren Schiffsraum die Einri Kajüte u. sonstiger Räumlichkeiten zu der Mannschaft gestattet. Sie führen s. hiedenen Flüssen verschiedene Namen auf der Elbe, Böde auf der Weser, & Oder zc. Außer diesen thalwärts von d des Flusses u. mit Hilfe von Segeln fortbewegten, bei der Bergfahrt entwe rchen od. Thieren an Seilen längs d dem sogenannten Leinpfade od. von S schiffen fortgezogenen Kapschiffen, wirt

durch Dampfboote, welche überdies zerverkehr eingerichtet sind, bewerkstelligt, namentlich die Flussdampfer, gebaut, als die Seeschiffe u. haben ageren Tiefgang, weil sie von Stürmen haben. Schraubendampfer sin- renigen Strömen Anwendung, deren zu geeignet ist, sind aber in sofern so sie das Ufer nicht beschädigen, wie er durch ihren Wellenschlag, welcher n Fischfang nachtheilig ist. Um Ge- schädigungen abzuwenden, sind die in Reglement gebunden. Für das ilberden die Flüsse seit dem Aufblühen t Mittelalter die belebtesten Verkehrs- äßen, da der Transport ungleich bil- : u. sicherer als zu Lande auf schlechten ertem bedrohten Heerkräften bewirkt e. Doch blieben die Schiffe den aus- lichen Verkehrsbelästigungen mit Bl- n nicht fern, ja für die die Ufer mäch- inehabenden Fürsten u. Herren wa- schäftsstraße eine sehr ergiebige Ein- (u. Flußrecht). Erst die mit der Stei- kbrs im 19. Jahrh. gewonnene besse- n Besen der Nationalwirtschaft besei- schiffsfahrtszelle auf den meisten euro- men, welche, soweit sie schiffbar, nur het durchströmen, u. bei dem größten ten durchfließenden Strome Europas, wurde im Interesse des europäischen orts sowie aus politischen Gründen die urch Beschluß der Großmächte 1856 t. Bei solchen Flüssen, deren Schiff- t hohen Abgaben belastet ist, droht die nder Eisenbahnen diesen Erwerbszweig , so namentlich auf der Elbe u. dem Die meisten Transportversicherung- nehmen auch Versicherung gegen Was- flüssen an, s. Assurance II. A) b).  
**dröte** (*Emys Brongn.*), Gattung ten; Füße fünfzehig, mit Schwimm- n Nägeln, Kopf nackt od. beplattet, er als bei den Landschildkröten; leben ster, fressen Insecten od. kleine Wür- Euro päische F. (*Emys europaea* estudo Em. Schneid.), Schild ei- slatt, schwärzlich, gelbpunktirt, strahlig, beweglich; lebt im ganzen wärmeren n Europa, in Griechenland, Italien, ortugal, Südfrankreich, Ungarn u. is nach Preußen; Länge 6—10 Zoll; je Gemüth: Gemalte F. (*E. picta*), , jedes Schild mit gelbem Bande, in , an Felsen u. Bäumen kletternd; ildkröte (*E. scripta*), Schale braunen Schlangelinien, arabischer s; *E. expansa* (Arrau, Tortuga), inoco u. dessen Nebenflüssen in Süd- : ihre Eier im März an wenige, den dortiger Gegend bekannte Orte, in , 2 Fuß tiefe Löcher, bei welchem Ge- eigen dazu bestellten indianischen Wa- wird. Nach Vollendung dieses Werks t, u. man sammelt die Eier, wirft sie Wassertrüge, zerbricht sie, setzt diese onne aus u. rührt sie fleißig um. Das immende Dotter wird abgeschöpft u. zu

gutem Brenn- u. Speiseöl gesotten. Auf der Mission Urana soll man jährlich auf 5000 Krüge solches t i fertigen, zu jedem Krüge aber 5000 Eier gebraucht werden, was eine Summe von 25,000,000 Eiern gäbe. Im Durchschnitt werden 115—120 Eier auf eine F. gerechnet. Die F. findet sich auch verfeinert.  
**Flussschnecken**, Schnecken im Süßwasser, meist aus der Gattung *Holix*. Ebenso **Stupschrauben**, **Stustrompeten**, aus der Gattung *Rinthon*.  
**Flussschwalbe**, so v. w. Regenpfeifer.  
**Flussschwamm** (*Sumpffadenschwamm*, *Tupha lacustris*), s. Seeschwämme.  
**Flussschwein**, s. Cappbara.  
**Flussschwerspath**, so v. w. Flußbaryt.  
**Flussschwimmschnecke** (*Neritina*), Untergat- tung der Schwimmschnecken (s. d.).  
**Flussspath** (**Stausauer Kalk**, **Octaëdrisches Flußaloid**, **Stuf**), Mineral, kristallirt vor- zugsweise in Würfeln, doch auch in Octaedern, Pyramidenwürfeln u. a. tetraëralen Formen; die Krystalle sind einzeln angewachsen od. zu Drusen vereinigt; auch verb. in fänglichen u. körnigen Massen, zuweilen dicht u. erdig; vollkommen spalt- bar nach den Flächen des Octaeders, glasglänzend, sehr verschieden gefärbt, farblos u. wasserhell, wein- gelb, violblau, honiggelb, smaragd- bis lauchgrün, zuweilen bithroidisch. Manche Arten phosphore- sciren in der Däse (Chlorophan), einige schon, wenn sie in der Hand erwärmt werden. Man unterscheidet: a) **Gemeiner F.** (spätiger Fluß, 'geformter F.), Krystalle deutlich ausgebildet, glasglänzend, auch fänglich abgefondert (fänglicher F.) od. schalig u. kör- nig (schaliger, körniger F.); b) **Dichter F.** (Dich- ter Fluß, **Stufstein**) ist verb. mit flachmuscheligen Bruch, durchscheinend, matt licht gefärbt, zuweilen gestekt u. gestammt, ähnlich dem Hornstein; c) **Stuf- erde** (**Erdiger Fluß**, **Erdiger F.**), erdig, als Überzug od. auf eigenen Gängen. Ein Gemeng von blauem erdigem F. mit Mergel ist der **Karostit** vom Bache Katowla im Gouvernement Moskau. Der F. kommt sehr häufig vor, in Begleitung mancher Erze auf Gängen, als Gemengtheil man- cher Gebirgsarten, bes. einiger Granite u. Porphyre, zuweilen bildet er selbständige Gänge im Gebirg, so bei Freiberg, Stollberg am Garz u. Steinbach in Meiningen. Vorzugsweise wendet man den F. als Flußmittel bei metallurgischen Processen an, fer- ner zur Darstellung der Flußsäure (**Stausäure**, **Fluorwasserstoffsäure**), zum Ätzen des Glases, zur Bereitung mancher Glasuren u. Email. In Eng- land werden die schön gefärbten Varietäten zu Va- sen u. allerhand Ornamenten (**Spar-ornamente**) geschliffen. Die **Vasa murrhina** der Alten waren wahrscheinlich auch aus F. gefertigt.  
**Flussspath** (Sperden.), s. Spath.  
**Flustauer** (Kleiner Steißfuß, *Podiceps minor*). Art der Gattung Steißfuß od. Taucher, s. d.  
**Flußübergang u. Flußverteidigung**. Wäh- rend die Flüsse den friedlichen Verkehr in einem Lande ungemein zu fördern verinögen u. als bequeme, natürliche Verbindungswege getrennter Orte dien- en werden, bilden sie im Kriege zwischen den feind- lichen Parteien erhebliche Trennungen u. wichtige Abchnitte des Kriegsschauplazes. Die Schwierig- keit, sie zu überschreiten, bestimmt sehr oft den Ver- theidiger, sich gerade hier dem Feinde mit Nachdruck entgegenzustellen. Am meisten in Frage werden dabei stehen: die allgemeine Richtung des Flußlau-

ses, sowie dessen Abweichungen, die Breite, die Tiefe, das Gefälle des Flusses, die Schiffbarkeit u. deren Hindernisse, die Größe, Einrichtung u. Zahl der vorhandenen Fahrzeuge, die Beschaffenheit der Ufer u. Thalwände, die vorhandenen Übergänge, ob Furten, Sandbänke, Inseln vorhanden sind u. dgl. mehr, u. diese besonderen Umstände sind bald dem Angreifenden, bald dem Verteidiger günstig. Ein Flußübergang im Angesichte des Feindes würde eine Angriffsschlacht unter erschwerten Verhältnissen herbeiführen; weil aber der Übergang meist nur an einer od. an einigen Stellen u. allmählig wird erfolgen können, so vermag der Verteidiger die übergegangenen Truppen mit Übermacht anzugreifen. Daraus geht hervor, daß in der Regel der Verteidiger entweder durch Demonstrationen über den wirklichen Punkt des Übergangs getäuscht od. durch geschickte Bewegungen außer Stand gesetzt werden muß, den übergehenden Truppen mit zahlreichen Kräften entgegenzutreten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Eine od. das Andere immer möglich, wenn auch bisweilen nur mit großen Opfern zu erreichen sein wird. Sobald nach Maßgabe der tactischen od. technischen Verhältnisse der Punkt des Übergangs bestimmt ist (meistens an einem nach dem Verteidiger hin concaven Flußbogen, weil in diesem Falle vom diesseitigen Ufer aus die feindliche Stellung umfaßt werden kann), so wird die Avantgarde auf Rähnen an das jenseitige Ufer gesetzt, um sich daselbst festzusetzen u. den Bau einer Brücke u. den ferneren Übergang der Truppen zu decken. Fast immer wird man die Herstellung einer Brücke dem Übersehen auf Rähnen, Fahren u. sonstigen Fahrzeugen vorziehen. Die Avantgarde errichtet sofort einen Brückenkopf am jenseitigen Ufer. Ist dies geschehen u. die Brücke vollendet, so wird der Übergang möglichst schnell ausgeführt u. die Truppen werden am jenseitigen Ufer sofort in die Gefechtsstellungen gebracht. Natürlich werden sich hierbei die Schwierigkeiten steigern, je kreiter der Fluß ist, je größer die Truppenzahl ist, welche übergeben soll u. je näher der Feind steht. Die Verteidigung einer langen Flußstrecke gegen einen klugen Feind ist schwer u. ohne Hilfe von Festungen fast nicht auszuführen. Der günstigste Fall tritt dann ein, wenn der Fluß einen Bogen um die zu verteidigende Stellung herum macht. Man stellt sich dann, nachdem man die nicht durch Festungen od. Brückenköpfe in diesseitigen Händen befindlichen u. also nicht gesicherten Brücken abgetragen od. gesprengt hat, im Mittelpunkt des Bogens auf u. läßt den Feind durch kleine Detachements beobachten; diese senden zahlreiche Patrouillen aus, welche das, was am anderen Ufer vorgeht, beobachten u. bei Nacht an Punkten, wo es der Feind nicht vermuthet, auf Nachen übergehen u. Nachrichten einziehen u. Bes. müssen sie die jenseitigen Mündungen von Flüssen in den zu verteidigenden Flüssen u. Stellen, wo der Feind Fahrzeuge verbergen kann, beobachten. Sobald sie bemerken, daß der Feind Mene macht, überzugehen, melden sie es dem Hauptcorps. Dieses geht, sobald es sich überzeugt hat, daß der Übergang nicht ein Scheinangriff ist, auf den Feind los, um ihn wo möglich noch im Übergeben zu treffen u. so getheilt zu schlagen. Hält man durch eine Festung od. einen doppelten Brückenkopf beide Flußufer fest, so kann man, auch während der Feind übergegangen ist, selbst den Fluß über-

schreiten u. in seinem Rücken die Brücke durch er in große Verlegenheit setzen. Die ganze Armee am Ufer zu vertheilen zweckmäßig, indem der Feind dann den Punkt den Übergang erzwingen u. den Corps einzeln aufreiben wird. (tritte Stellung dagegen kann den Feind er den Übergang schon vollendet hat, u. am weiteren Vorbringen hindern u. von selbst wieder auf das jenseitige Ufer gehen.)

**Flußwanze** (*Galgulus Latr.*), Wasserwanzen, s. d.

**Flustra** (*Seerinde*), *Polypenga* Abtheilung der *Moosthiere* u. der *Collariaea*, mit blattartigem, biegsam mit kleinen in Quincunz gestellten, Zellen, mit aufgeworfenem Rande, mit 14—22 Fühlern; Art: *Blattefoliacea*, lappig zertheilt, die Lappen 4—8 Zoll lang, um ganz Europa ge-

**Flustroriten** (Petref.), rinden-ähnliche Überzüge, flechten-, moos-artige Körper.

**Flute** (fr., spr. Flüt), **Flüte**, s. 1) **Flüte** (Musik), 1) so v. w. **Flüth** schiff mit nur halb so viel Kanonen, als gebort ist.

**Fluth**, 1) das Anstreten eines Bades über seine normalen Grenzen; 2) das Anstreten des Meeres im Gegensatz zur Ebbe; der Anfang der F., wo das Wasser steigt; Halbe F., die Mitte der Fluth; **Fluth** (Hochfluth, Letzte Fluth), die letzte Zeit der F., wo das Wasser seinen höchsten Punkt beinahe ganz erreicht; sehr langsam steigt; **Springfluth** (die drei nächsten Tage vor u. nach der Neumonde, wo die F. am höchsten steigt am stärksten strömt; **Hippfluth** (die drei nächsten Tage nach dem ersten u. letzten des Mondes, s. u. Ebbe. Daher **Fluth** Anker, der das Schiff während der Fluth es sich nicht in den Strom lege (schwerer Zweck hat der Ebbe anker); 3) (Höhle von dem Hochwerke abgefällene **Fluthner**, ein Arbeiter, der das davon Erz (**Muthwerk**) wieder sammelt; 4) des Brunnens od. der Salzquelle **Fluthner**, wenn derselbe ganz angefüllt ist.

**Fluthbede**, der Abzuggraben zum Ausfluß des überflüssigen Wassers; **Fluthpfähle**, Pfähle, welche sich Grundbaum eingeschlagen werden, u. deren Uneinigkeiten von den Wasserräder **Fluththor**, s. u. **Schleufe**.

**Fluthwasser**, so v. w. **Auffschlag** **Fluthwerk**, 1) so v. w. **Wald** (Bergb.), so v. w. **Seifenwerk**.

**Flüttig**, 1) an dem geschlachtete Stück Fleisch zunächst nach dem Bruhen v. w. **Flügel**, **Hederwisch**; 2) so v. w. **ob. großer Mensch**.

**Fluva**, Fluß im **Stierreichischen** **Stier** (**Salbinel** **Stier**); entsteht bei u. mündet in einen See auf der **Stier** **Fluvanna**, **Grasschaft** im **Stier** (**Nordamerika**), 8 **Ql.**, **Flüsse**: **Sar**

r; Boden theilweis hügelig u. nur bar; Hauptproducte: Labak, etwas ne in der Nähe von Palmira); 1777 0: 9487 Cw., worunter 4737 Sla- : Palmira.

Fluß in der spanischen Provinz Gerona entspringt unweit Olot, fließt nach in den Golf de Rosas.

1) den Fluß betreffend; 2) sfer wachsend. Daher Fluviales, 20. lichersehen Pflanzensystems; Pflanzen nur angebeuteter ob., jedoch selten, Blüthenhülle, einem od. mehreren werten, mit einem aufrechten od. hängenamen ohne Einweiß, Wurzeln des h unten gelehrt; nur eine Familie, laeas mit den Lemnaceas als An-

so v. w. Füllvogel.

1) Strömung, das Fließen; 2) daher Starströmung, der mit Flüssen (Rath.), nach Newton sind F-en die den, womit fluente Größen, d. h. Bewegung eines Punktes, einer Linie u. anstehen, durch die erzeugende Be- kommen. Wenn ein Punkt sich mit ge- bigkeit auf der Abscissenachse bewegt in Punkt auf der zugehörigen Ord- also die Geschwindigkeit, mit welcher zunimmt, die F. der Abscisse, von x bezeichnet, u. die zugehörige Ge- mit welcher die Ordinate y wächst, die nate y, endlich die Geschwindigkeit, r Bogen s der Curve zunimmt, die mit beschriebenen wird, welcher immer punkt der Ordinate zusammentrifft, r de s. Für einen Kreis, z. B. vom ist bei rechtwinkligen Coordinaten, punkt in einem Endpunkt eines Durch- :: y = y : r - x, ferner x : s = y : r - x : r. Man sieht, daß das Ver- dasselbe ist, was Leibniz Verhältnis- se nennt. Da die F-en der Flächen der Geschwindigkeit der erzeugenden auch von ihrer Größe abhängen, so auf F. von Linien zurückzuführen; das- derperlichen Räumen. Dadurch wird auch der F. un bequem u. ist daher iffe u. Bezeichnungen der Leibniz'schen önung überall verdrängt worden.

Fluviacus (lat.), Milchruhr, s. b. F. erfluß, s. d.

Fluviänge in Marokko, gegen 4 Pfen-

Johann Magnus, geb. 1412 auf dem Marsrum in der schwedischen Provinz Lehrer der Artilleriewissenschaft in rgründer der allgemeinen schwedischen u. s. 1645 in Konradtsberg bei Stod- r.: Tilläg till Isanders Föreläs- Artilleriet, Stockholm. 1940.

Carlén, Emilie, geb. den 9. August 1814, verlebte ihre Jugend unter huslän, daher ihre genaue Kenntniß den Scheeren; sie war erst seit 1927 Flögare u. nach dessen Tode an den

Rechtsgelehrten Joh. Gabr. Carlén, ebenfalls Dichter u. Romanschriftsteller, in Stockholm verbeirathet. Sie schr. seit 1839 folgende von Cichel, Frisch u. A. übersehte Romane u. Novellen: Waldemar Klein, 1838; Emma's Herz; Der Stellvertreter, 1838; Gustav Lindorm, 1839, 3 Thle.; Der Reichsverweiser; Professoren och hans skyddslingar, 1840, 2 Thle.; Fosterbröderna, 1840, 3 Thle.; Kyrko- Invigningen i Hammarby. 1840 f., 3 Thle.; Skutsgossen, 1841, 2 Thle.; Rosen på Tistelön, 1842, 2 Thle.; Kamrer Lassman, 1842; Fidei- kommissset, 1844, 4 Thle.; Pål Värning, 1844; Vindskuporna, 1845; Brudon på Ömberg, 1845; Enslingen på Johannes-Sköret, 1846, 3 Thle.; Ett Ar, 1846; En natt vid Bullar- Sjön, 1847, 3 Thle.; Jungfrutornet, 1848, 2 Thle.; En nykfull Quinna, 1849, 2 Bde.; Romanheldinnen, 1849; Familier i Dalen, 1850; Et Rykte, 1850; Formyndaren, 1851, 2 Bde.

Flyttis (Flyn), Gatt der Erben; dargestellt als Greis auf einem Riesfels, auf der linken Schulter stand ein Löwe u. in der Rechten hielt er einen Stab mit einer aufgeblasenen Schweineblase.

Flysch, Abtheilung des Kreibegebirgs, enthält grauen Mergel- u. Kalkschiefer, feintörnigen, dunklen Mergel- u. Kalksandstein, mit Breccien, Conglomeraten, Verfeinerung von Fucusarten (daher Fucoiden-Sandstein) u. a. Bildet einen Theil der Karpaten, der Apenninen u. der Kalkalpen.

Flyttedt, Peter, mit Adolf Clarenbach Hauptverbreiter der Reformation in Westfalen u. am Rhein; sie wurden beide 1529 in Köln verbrannt.

F-Moll, weiche Tonart mit bbbb vorgezeichnet; ihr entspricht die Dur Tonart Asdur.

Fne, ein japanesisches Küstenschiff.

Fo., chemisches Zeichen für Formyl.

Fo., bei den Chinesen Name des Bubbba, s. d.

Foa, 1) Insel in der Hawai-Gruppe der Freundschaftsinseln (Südpazifik), bewohnt u. gut bebaut; 2) See in der chinesischen Provinz Canton.

Foagium (mittelalt.), 1) (Focagium), Herdzins, vormalig in Bretagne u. Normandie der Zins, welcher von Häusern an den Grundherrn entrichtet wurde; 2) das Holzungsrecht in einem Walde.

Foang, Münze, so v. w. Fouang.

Focal... (v. lat.), den Focus, s. d. 3), betreffend, z. B. Socaldistanz, die Entfernung vom Brennpunkte.

Focaria (lat.), Köchin, Epitheton der Concubinen bei Geistlichen; daher hieß ein solcher Geistlicher Focarista (Focarius), d. h. Küchentnecht.

Focaro, Gebirgsspitze in der neapolitanischen Provinz Terra di Liranto, 1610 Fuß.

Fochabers, Stadt am rechten Ufer des Spey in der schottischen Grafschaft Banff.

Fochan, Flecken in der chinesischen Provinz Canton, in der Nähe der Stadt Canton; Gewerbetätigkeit, Handel, Fischerei, 2 Meilen lang; soll gegen 200,000 Cw. haben.

Focher (Maschinenw.), so v. w. Windrad.

Focke, 1) das untere Segel am Hochmast; 2) dreieckiges Vordersegel eines kleineren Schiffes; 3) so v. w. Vorderbeil des Schiffes; 4) (Luchm.), ein Stück Faden, welches zu wenig gedreht ist.

Focke, Vogel, so v. w. Nachtweibe.

Fockta (F. Endl.), Pflanzengattung, genannt nach G. u. f. Focke (akademischen Lehrer

in Feibelberg; er schr.: *De respirations vegetabilium*, Feidelsb. 1832), aus der Familie der *Asclepiadeae veras - Pergulariaceae - Tylophoreae*; Art: *F. capensis*.

**Födelberg**, Dorf im Canton Wolfstein des bayerischen Kreises Pfalz; 430 Ew.; dabei auf dem Fogberge ein Quecksilberbergwerk (Elisabethgrube).

**Fodmast**, der vordere Mast bei zwei- u. dreimastigen Schiffen; seine Dimension richtet sich nach jener des Großmastes, von dessen Länge, Dicke u. man  $\frac{1}{4}$  abzieht, um den F. zu construiren. Er wird durch den Bugspriet, mit dem er unmittelbar verbunden ist, in seiner Lage nach vorn erhalten, während die Fodmastwanten seine senkrechte Lage zur Breitenenebene des Schiffes bezwecken. Am F. hat das laufende Latelwerk des Schiffes sein Fest (s. d.). Auf Querschiffen führt der F. die Fodmastkranze u. Fodbramkranze u. besetzt seiner Länge nach aus drei Stücken. Fodtraa ist die Unterraam am Fodmaste. Fodsegel ist das untere od. große Raasegel am Fodmaste. Es ist eines der Hauptsegel u. wird an die Fodtraa angeschlagen, hat auf großen Querschiffen ein Rees u. 5—7 Weitaue (s. d.). *Freese*, ein Fodsegel auf leichten Fahrzeugen, wie Kutler, Schuner u., welches nicht fest an der Raam angeschlagen ist, sondern nur bei günstigem Wind gehißt wird. Zum F. gehören: Fodbrassen, Fodbutelien, Fodschote, Fodpalle, Fodgettaue.

**Foculus** (röm. Ant.), Gefäß aus Erz, zur Erwärmung der Zimmer; stand auf dem Fußboden od. auf einem kleinen Herde.

**Focunates** (a. Geogr.), Volk in Rhätien, wahrscheinlich um die Klause zwischen dem Inn u. den Quellen des Reth.

**Föcundation** (v. lat.), Befruchtung. Föcundität, Fruchtbarkeit.

**Focus** (röm. Ant.), 1) der Herd; 2) Brennpunkt; 3) Brennraum; 4) freier Gang auf dem Verdeck der Schiffe; 5) für einzelne Stände abgegrenzter Sitz im Schauspiel.

**Föederal** . . . (v. lat.), zu einem Bunde gehörig, bundesmäßig. Föederalisten, verbündeten. Föederalismus, politische Richtung auf Verbindung mehrerer Staaten zu einem Bundesstaat (s. d.); daher Föederalisten, Anhänger dieser Richtung. Insbesondere führten diese Parteibezeichnung in Nordamerika diejenigen, welche nach dem Unabhängigkeitskriege für das Zweikammersystem auftraten u. gegen die unbedingte Herrschaft der Massen, welche die Republikaner befürworteten, ankämpften. Obwohl anfänglich der Zahl nach kleiner, gab ihnen doch ihr moralisches u. geistiges Ansehen das Übergewicht bei der definitiven Feststellung der Verfassung. Auch während der Parteikämpfe in der ersten französischen Republik hatte der Föederalismus eine ähnliche Bedeutung, insofern er gegen den Principat der Hauptstadt auftrat u. den einzelnen Provinzen größeren Antheil an dem Staatswesen verschaffen wollte. Die Vertreter dieser Richtung waren die Girondisten u. ihre Anhänger u. als Gegensatz ihres Strebens wurde von den Terroristen der Grundsatz der untheilbaren Republik aufgestellt. Das Centralisationsystem behauptete zum Unheil für den Staat das Übergewicht sowohl in der Republik, wie auch unter den späteren Verfassungen Frankreichs. In beiden Fällen also war der Föederalismus auf

größere provinzielle Selbständigkeit; gelehrt erschien er während u. nach 1 von 1848 in Oesterreich als das Bestreben Verbindung der einzelnen Bekandtheite durch eine festere zu ersetzen, u. zu centralisiren. Die Regierung ergriff in dieser Beziehung die Centralisierungsmaßregeln an u. führte sie bis zu Grade durch.

**Föederal. Methode** (Föederaltheorie von Joh. Coccejus, Hurmann, u. in den Niederlanden aufgebrauchte Anordnungsweise der christlichen Theologie an die, in der heiligen Schrift enthaltene Lehre von einem alten u. neuen Testamente u. den Menschen geknüpft u. wurde die Dogmatik in einen doppelttheilten, in einen Bund der Werke u. Unschuld u. in einen Bund der Grundsätze. Diese Einteilung sa der lutherischen Theologie nur wenn man tabelte namentlich die biblische Theologie, welche die wissenschaftliche Darstellung von Coccejus, Summa doctrinae u. Leyden 1648.

**Föederalitas civitates**, 1) Vertrag mit den Römern gemacht aus Furcht vor den Römern selbst, u. Titel sicher vor Befriedigung durch die ob. vor ihren Nachbarn u. Feinden, u. von Rom geschickt zu werden. Obgleich im Besitz ihrer Verfassungen blieben, nur römische Vasallen; 2) in späteren römischen Provinzialstädten. Die Städte hießen Föederal. Nach der Eroberung nannte man Föederali die Städte im Römerlande ausgenommen u. Reichsheer geschlagen wurden.

**Föederation** (v. lat.), Verbündetenverhältnis, zu einem Bunde gehörig. Föederation, v. w. Bundesstaat.

**Födöre**, Francois Emanuel, geb. de Maurienne, war früher in Ao Nizza, auch Leibarzt Ferdinands VII in Valencia, seit 1814 Professor d. Medicin u. der Epidemien in Straßburg. Schr.: *Essai sur le goitre et Turin*, 3. Ausg. 1802 (deutsch v. Berl. 1796); *Traité de médecine d'hygiène publique*, Par. 1812 f., 6 Bde.; *Essai de physiologie positive* 3 Bde.; *Voyage aux Alpes* m. Straßb. 1821, 2 Bde.; *Leçons sur le cœur*, 1822—24, 4 Bde.; *Pneumatologie*, 1829 (deutsch Jilmen. 1832); *Sur espères de folie vraie*, Straßb. 1

**Födörirte** (v. lat.), 1) Verbündetenverhältnis; 2) in der Französischen Revolution die Föderaten, die von anderen großen von Marseille, auch wohl von der Paris kamen, um daselbst zu raufen 3) 1815 eine von Napoleon aus der rizer Bolles gebildete Militz.

**Födörty**, Marktsteden in der schlesischen Provinz, am Fuße des Ben-Weiquellen; 2000 Ew.

**Födör**, Ndb., s. Rainville-Födör

im Mittelalters die Leistungen, u. Bauern zum Unterhalte der Soldaten zum Unterhalte der Pferde gemühten. Daher Foderaril, so v. w. auch plündernde Soldaten.

t.), 1) Bündniß; 2) Testament.

dorf im Härad Helsingberg, im Schwed. Hier 1134 Sieg des Königs den Gegenkönig Magnus mit den

de F., s. Defoe.

(spr. Fegarasch), 1) Bezirk im siebenbürg. Karlsburg, 30,9 Q.M.; 2) Hauptort griechischer Bischof, evangelische u. rre, Schloß; 5500 Em. F. war sonst, u. die siebenbürgischen Weiwoden erst auf; 1541 wurde es von den Türken; 1661 von den Siebenbürgern, aber nach einem Siege der Türken mini Janos bei F. wieder von den 1721 wurde das Bisthum gegründet. (spr. Fegaraschi), Johann, geb. 1501 Pubritie in Saros-Pataal die Rechte, breccat u. verwaltete mehrere öffentl. wurde 1545 Rath im Finanzministerium der Revolution Mitglied der obersten in Pesth. Er schr. ungarisch: es ungarischen Privatrechts, Pesth achtrag 1541; Ungarisches Handelsb., 1540; Ungarische Bank, 1545; rrisches Lexikon für ungarische Rechtsenschaft, 2. Aufl. 1535; Ungarischererbuch, 1536, 2 Bde.; Handelsb. 545, 2 Bde.; zur philolephtischen Verter Rutterersprache: Geist der ungarischen 1545.

rea lucio-perca), sehr wohlgeschmeden-Plattensee in Ungarn eigentümlich; Zander.

Venetict, geb. 1757 in Gotzenburg, Rom zu einem der bedeutendsten Neuzeit u. st. 1554 in Triest auf der Ehehelu nach Rom begriffen; ausgemeine Statuen der altnerstischen Völker: Museum zu Stedehelm, des Valbur, dem Hammer; ebenio aber auch riedischen Göttergestalten: Apello, u. Hymen. Auch in der monumentuf er Vertreffliches, so die Metastalt-Artels in Gotzenburg u. die Reiter-IV. Johanns in Stedehelm.

gebirgige Landschaft in Aethiopia: t. östlich vom Diana-See.

r. Fodschä), Stadt u. Hauptort der n Provinz Capitanata; Civiltribunhof, Handelsgericht, 4 Kirchen, 8 Klö-häuser, Collegium für adeliche Mäd-erschastliches Institut, Economische rnitheologisches Museum, Zollhaus, pfischer Brunnen. F. ist der größte die östlichen Provinzen Neapels u. n Mai eine große Messe: Pantheban-; Capern, Öl, Wein, Wolle, Getreide;

r. Fofita), Fluß in Italien: entspringt westlich bei Zestino, tritt bald in die garten Urbino-Pesaro u. mündet bei Adriatische Meer.

erilon. 4. Aufl. VI.

Foglietto (ital., spr. Fojlietto), die 1 Klein- fümme, in welche alle obligaten Stellen der übrigen Instrumente mit hineingeschrieben sind, um selbige nöthigen Falls mit od. allein zu spielen.

Fogliottel (spr. Fojliotti), Klüßflüßleinmaß in Rom, hält 16 $\frac{1}{2}$  Pariser Kubitzoll.

Fogo, 1) Insel mit Basen an der Nordküste von New-Houndland; 2) Berggebirg ebendaseibst, der Insel gegenüber; 3) Insel in der Gruppe Grünen Vorgebirgs-Inseln, so v. w. Feuerinsel.

Fogruen, Hoipij auf dem Dovre-Fjeld-Gebirg; einer der höchsten menschlichen Wohnorte in Europa.

Fohi, chinesisches Heres, soll 3465 — 2952 v. Chr., nach And. später, u. zwar bios 200 Jahre, gelebt, Wissenschaften u. Künste erfunden u. zuerst Gesetze gegeben haben; er gilt überhaupt für den Begründer der Cultur in China, s. d. (Geich.) I. 8).

Fohlen, junges Pferd, s. d.

Fohman, Vincenz, geb. 1794 in Romannstadt, wurde 1827 Professor der Anatomie in Vütich u. starb 1837. Er schr.: Über die Verbindungen der Säugabern mit den Venen, Heidelb. 1821 (französisch Vütich 1832); Das Säugabersystem der Weirbelthiere, 1. Pest, Fische, Heidelb. 1827; Mémoires sur les vaisseaux lymph. de la peau, Vütich 1833.

Föhn (Föhnwind), ein in der mittleren Gebirgsgegend der Schweiz, bes. im Thale von Altorf im Canton Uri wehender Wind. Meist geht ihm ein Dunst voraus, welcher die Gegend wie in einen Fier billt; die Luft ist rubig, od. nur in kleineren Strecken bewegt u. warm. Nun erbebt sich wahrnehmbar, wenigstens in der oberen Gegend, ein Nordwind, der aber bald dem von Süden kommenden f. weicht. Die Thiere sind während desselben, namentlich in den von Süden nach Norden gehenden Thälern, unruhig, die Menschen sind abgepaunt (vgl. Alpenstich), die Pflanzen werden weilt; im Frühling aber bringt die den Wind begleitende Wärme schnell die Pflanzen zum Blühen u. Grünen u. bringt den Schnee auf den Gebirgen mehr, als die Sonne im hohen Sommer zum Schmelzen. An einzelnen Stellen tobt der Wind mit der äußersten Heftigkeit, während er an anderen nur leise weht. Eben so ungleich ist seine Dauer. Meist regnet es erst, wenn der F. sich gelegt hat; tritt er aber gleich mit Regen ein, so nennt man ihn in der Gegend von Altorf Dimmer-f.

Fohr, Land, so v. w. Darsur.

Fohr, 1) Karl Philipp, geb. 1795 in Heidelberg, bildete sich Anfangs durch Selbststudium zum Maler aus u. ging dann nach Rom, wo er sich den dort lebenden deutschen Künstlern anschloß, welche zu Anfang des 19. Jahrh. an der Wiederbelebung der Künste arbeiteten. Er leistete Lichtriges im Rache der Landschaft u. st. schon 1815 in Rom. 2) Daniel, geb. 1801 in Heidelberg, Bruder des Vorigen, ebenfalls Landschaftsmaler, vollendete seine durch Selbststudium erwerbene künstlerische Bildung in München u. wurde später großherzoglich badischer Hofmaler. Werke: Waldpartie mit der Statuette Mazeyra auf dem südbirgen Kesse, verschiedene Ansichten aus dem bairischen Hochgebirge, von Vercheggaden u. dem Gbiersee.

Föhr, Insel in der Nordsee, westlich vom Herzogthum Schleswig, 1; Q.M., 4000 Em.; der östliche Theil, Föhrlandföhr, 1 Q.M., 2700 Em., gehört zu Schleswig (Amt Londern), der westliche, Weßerlandföhr, zum Königreich Dänemark (Amt

**Rixen).** Die Bewohner (Föhrtner), welche friesischer Abkunft sind u. manches Eigenhümliche haben, betreiben hauptsächlich Seefahrt u. Vogelfang; besuchtes Seebad.

**Föhre,** 1) so v. w. Fichte; 2) so v. w. Kiefer.

**Föhren . . .** f. u. Fichte u. Kiefer.

**Föhreneule** (*Trachea piniperda*), Schmetterling aus der Familie der Culen.

**Foina,** so v. w. Hanemarder.

**Foismus,** Name des Buddhaismus in China.

**Foir** (spr. Foa), 1) Arrondissement im französischen Departement Arriège, 36½ QM., 8 Cantone mit 92,300 Ew. 2) Hauptstadt darin u. des Departements an der Arriège, am Fuße der Pyrenäen gelegen; hat die Departementsbehörden, Ackerbaugesellschaft, Stahlfabriken, Eisenwerke, altes Schloß; 4800 Ew. Sonst Hauptstadt der Grafschaft gleichen Namens (lateinisch Fuxum), welche in Ober- u. Nieder-F. eingetheilt wurde.

**Foir** (spr. Foa), französisches Grafengeschlecht, leitet seinen Ursprung vom Grafen Roger von Carcassonne her; dieser erbte einen Theil der Grafschaft Carcassonne unter dem Titel einer Grafschaft u. die Grafschaft F. Sein 2. Sohn Bernard erbte von ihm 1012 diese Grafschaft u. st. 1038; nach seinem Tode zerfiel sein Besitz unter 3 Söhne; 1) Roger I., der zweite der Söhne Bernards, erhielt F. Dieser nahm erst den Titel Graf von F. an. Ihm folgte 1064 2) Pierre, sein Bruder, dann 1070 3) Roger II., dessen Sohn, dann 4) Roger III., dessen Sohn, mit seinem Bruder gemeinschaftlich; 5) Roger Bernard I., Sohn des Vorigen, erkannte 1152 den Grafen von Barcelona als Lehnsherrn an, obgleich dies eigentlich dem Grafen von Toulouse zustand; 6) Raimond Bernard, Sohn des Vorigen, folgte ihm 1188; er machte 1190 mit König Philipp August den Kreuzzug, verlor aber, weil er sich den Albigenfern angeschlossen hatte, seine Güter u. st. 1223; sein Sohn 7) Roger Bernard II. folgte u. setzte den Kampf um seine väterlichen Güter mit der Kirche, sich bald unterwerfend, bald abfallend, fort u. st. 1240 in Wärschalleidern; ihm folgte: 8) Roger IV., sein Sohn (st. 1265), u. 9) Roger Bernard III., Sohn des Vorigen; dieser empörte sich gegen Philipp den Kühnen, unterwarf sich, wurde gefangen gesetzt, 1273 befreit, aber von Neuem vom König von Aragonien gefangen gesetzt. 10) Gaston I., Sohn des Vorigen, folgte 1302 seinem Vater; diesem 1329 sein Sohn 11) Gaston II.; dieser tritt mit den Franzosen gegen die Engländer, wollte er einen Theil der Grafschaft Lautrec erhielt, dann für Alfons IX. gegen die Mauren u. blieb 1343 vor Algetras. 12) Gaston III., gen. Phöbus, wegen seiner Schönheit, geb. 1331, wurde, nachdem er an den Kriegen gegen die Engländer Theil genommen hatte, Gouverneur von Languedoc, wohnte 1356 einem Kreuzzuge gegen die heidnischen Preussen bei, half 1358 die Jacquerie (s. d.) besiegen u. behauptete sich gegen Karl VI. in Languedoc; er st. 1391 ohne Erben, da sein Sohn, welchen er aus Argwohn eingesperrt hatte, vor ihm, 1362, gestorben war. Er schrieb: Phoebus de déduitz de la chasse, des bestes sauvaiges et des oysaux de proye, o. D. u. F., Fol., Par. 1620, ein Gedicht in so schwilligem Styl, daß in der französischen Arbeit die Schwulst nach seinem Beispiel l'hebus genannt wird. König Karl VI. gab nun

die Grafschaft F. einem Urentel vor Matthieu, Graf v. Castella, als dessen Tode fiel sie 1398 an seine Gattin, deren Gemahl 14) Arch Grailly den Titel Graf von F. a 1412; 15) Jean, Sohn des Vorigen, König Karl VI. u. den Dauphin zum verneur von Languedoc, Auvergne: nennt, benahm sich ziemlich zwei Kämpfen zwischen Frankreich, Englund, schonte sich aber endlich 1423 aus, der ihm das Commando seiner Abgab u. mit Vigorre belehnte; er st. 1472, Sohn des Vorigen, zeichn Kriege gegen die Engländer aus, schloß sich Marbonne, vermählte sich mit Navarra u. wurde 1455 von seinem Sohn Johann II. zum König von Navarre u. Karl VII. zum Pair von Frankreich. Als er 1472 starb, folgte ihm seine Gattin, die Tochter von ihrem Sohn Katharina, heirathete aber Karl durch das königliche Geschlecht in den Namen Albret führte; deren Sohn d'Albret, heirathete Anton von Bon von Vendome, u. war Mutter des rich IV. von Frankreich. Von dem stons IV. stammte Gaston Graf v. Nemours, dieser lebte männlich F. blieb 1512 in der Schlacht von Venedig. Archambaud de Grailly h einen zweiten Sohn, Gaston Cap hinterlassen, die Nachkommen von 1 zugleich Grafen v. Candelle u. Perj waren, nahmen nun den Titel Gr starben jedoch 1714 mit Henri Char dem Hause F. stammte auch Anna, Gattin, zweite Gemahlin des Königs von Ungarn, u. Germaine, Niichte von Frankreich, 1505 zweite Gemah des katholischen von Spanien.

**Fojano,** Marktleden am Ebian toscanischen Provinz Florenz; Gethandel; 2000 Ew.

**Fof** (Sio-F.), Dorf im Krei ungarischen Verwaltungsgebiets D amt; 1225 Ew.

**Fofara** (türk.), in Ober-Ägypte lehrer, d. i. der den Koran lesen u schreiben kann.

**Fokien** (Fu-ken), Provinz in C Kiste, 2500 QM. u. etwa 16 Mill. terrassenförmig angebaut, schöne Flüsse (Sich, Tschu u. a.), an d Küsten u. Inseln. Die Einwohner t (künstliche Bewässerung), bauen auch müße, Thee, Zucker, fertigen Glas, Papier, Seide, gelten für die be China's, reden eine etwas abweich auch Kupfer, Zinn u. Moschus d reichlich. Hauptstadt Futschefu, 1844 dem Verkehr der Europäer ge

**Fokshani** (Fokshan), Stadt an District Rimnit in der Walachei; ein reiches Kloster, Handel mit Get hat 20,000 Ew. u. wird durch die 5 Theile geschieden; der kleinere geß u. ist bekannt durch den Wein der



wolff, so wie durch den Congreß von er die russischen u. türkischen Diplomat- nigte. Der andere größere Theil ge- laden. Hier am 1. Juni 1821 blutiges den Türken u. Griechen, worin e Niederlage erlitten. Im Russisch- rieke besetzten die Russen die Stadt n die Schanzen u. Forts, welche aber Abzug u. der Wiederbesetzung durch Anfang September 1854 wieder herge- l.

führung für 1) Folio; 2) (Med.), auf v. w. Folia, Blätter.

Foff, so v. w. Foulafs.

(spr. Folsahr), Jean Charles de F., geb. gnou; diente im Feldzuge von 1688 in rps u. foßt 1701—14 als Generalab- berzog von Vendôme in allen Kriegen , wurde 1705 bei Cassano, 1709 bei verwundet u. gerieth in österrische e; 1714 wohnte er einem Zuge gegen die Türken belagerten, bei, ging dann e Dienste, aber nach Karls XII. Tode Frankreich zurück u. ft. 1752 in Avignon. r Mystiker u. Wundergläubiger. Er velles découvertes sur la guerre, Fonctions et devoirs d'un officier lerie, ebd. 1733, u. m.; Commentaire l, bei Lhuillier's Übersetzung des Po- 1727—30, 6 Bde., Amsterd. 1729 f. 3, 7 Bde. (deutsch von L. v. Dlguit, i—1769, 7 Bde., von Dion, Prag te.), Auszug von Chabot, Par. 1757 0, 3 Bde.).

te (fr., spr. Folsatreri), Leichtfertigkeit,

Flarddorf im Kreise Beles-Ganab des ebiets Großwardein (Ungarn), bei n- u. Tabakbau, Stuterei, einträglich 2350 Em.

ord, große, tiefeingeschnittene Meeres- r Küste des Stiles Nordland in Nor- t sich in Nord- u. Süd-F.

, 1) (Marienburg), Marktsteden b im Kreise Kronstadt (Siebenbürgen); br durch einen großen Brand; 2200 die Burgruine Marienburg, vom rden erbaut, der um 1210 diese Ge- erte. Hier 1729 Sieg des Boimoben er Molbau über die Siebenbürgen; , Bezirk des Kreises Tolna im Verwal- Ebnburg (Ungarn), 27<sup>h</sup> QM.; 2) darin an der Donau, ist Stationsort mpsfer u. Eigenthum der Psther Umi- rksbehörde, Postamt, katholische Haupt- nfang; 11,700 Em.

, Teofilo, geb. 1484 in Mantua, Aus- s, nahm später Kriegsdienste, wurde Umherstärmen Benedictinermönch u. einem Kloster bei Bassano; er war ein ngar's u. wird gewöhnlich als Erfinder omischen Poesie genannt, vielmehr gab erst poetische Bedeutung; er schr. in die- is Merlino Coccago: Maccaro- u. 3., u. Aufst. Amsterd. 1768—71, 2 chea (Der Mücken- u. Ameisenkrieg, Fuchs, 1880) u. a. Gedichte.

Folcmbray (spr. Folangbräh), Dorf im Arron- dissement Raon des franz. Departements Meuse, mit einer großen Glasfabrik, in der bei. Bonzeillen u. Glasglocken verfertigt werden; 1200 Em.

Folgaría, Thal bei Roveredo im tyroler Kreise Trient, an einem Ende tyrolisch, am anderen vin- centinisch, hat mitten im italienischen Elemente eine größtentheils deutsche Bevölkerung von etwa 5000 Seelen, die ein Gemisch von Deutsch u. Italienisch sprechen. Hauptort darin ist das gleichnamige Dorf mit 1430 Em.

Folge, 1) (Log.), Bestimmung der Gältigkeit eines Gedankens, Urtheils od. Sages durch einen vorbegehenden Grund. In der Form eines Sages aufgestellt, heißt er Folgesatz, im Gegensatz zu Grundsatz, welcher den Grund enthält. Die Art der Gedankenverknüpfung von Grund u. F. heißt Folgerung; daher Folgerichtig, was aus dem, als Grund Gesehenen auch wirklich u. angemessen als Folge hervorgeht; 2) (Astron.), N. der Zeichen, die in der Ekliptik genommene Richtung vom Widder aus durch den Stier, die Zwillinge zc. bis zum letzten Zeichen Fische, also von Abend nach Morgen. Es geschieht die Zählung der 360 Grade in der Ekliptik von 0° bis 60° od. in Bezug auf jedes einzelne Zeichen von 0° bis 30°, ebenfalls nach der F. der Zeichen. Auch die Bewegung eines rechtläufigen Planeten geschieht nach der F. der Zeichen, die eines rückläufigen aber gegen dieselbe. 3) Verbindlichkeit zu gewissen Dienstleistungen des Berechtigten, z B. sonst zum Kriegsdienste, zur Verfolgung von Verbrechern (Amts- od. Gerichtsfolge), vgl. Befolge; 4) Recht, diese zu fordern; 5) Verbindlichkeit für alle Bauern, da, wo sich ein großes Raubthier zeigt, zu Erlegung desselben be- hülftlich zu sein; 6) das Recht, Wild nach dem An- schuß in ein fremdes Revier zu verfolgen (Wild- od. Jagdfolge). Das Recht selbst ruht auf uraltem Gewohnheitsrecht; der Umfang desselben ist nach den einzelnen Particularrechten sehr verschie- den bestimmt. Manchmal ist eine Abgabe für die F. (Folgekrone) bestimmt. Vor der F. mit dem Schweißhunde u. vor dem Abholen des erlegten Wildes muß jedoch Meldung bei dem Nachbar ge- schehen, u. auf Verlangen Austrif u. Schweiß ge- zeigt werden. Nach anderen Rechten mußte, um auf das Recht der F. Anspruch zu haben, das Wild verendet sein, bevor man es findet; nach noch An- deren dürfen die Hunde dazu nicht angehetzt werden od. es muß schweifen u. der Jäger muß die Finte auf seinem Revier zurücklassen od. die Schlüssel ab- schrauben. Neuere Jagdgesetze haben das Recht der Wildfolge, welches früher zu vielen Streitigkeiten Anlaß bot, ganz aufgehoben.

Folger (Wolger), 1) (Maschinenw.), so v. w. Af- terramme; 2) (Uhrm.), an englischen Uhren ein runder Schieber, auf welchem der Zapfen des Steig- rads steht.

Folla (lat.), Blätter, als Arzneimittel. Folla Bucca (Buccoblätter), von Diosma (Bar- osma) crenata, zolllang, eilanzett- od. verkehrt eiförmig, drüsig gefügt, blaßgrün, unten mit brau- nen erhabenen Drüsen besetzt, stark gewürzhaft Wm- melartig riechend, von gewürzhaftem Geschmack, enthalten ätherisches Öl, Diosminin zc., werden in Aufguss gegen Magenkrämpfe, Rheumatismen, Krankheiten der Harnwerkzeuge, Gonorrhöe ange- wendet; sind Bestandtheil der gegen Cholera em-

prohonen Capinctur. **Folla Fabam**, Fabablätter, f. u. Angraecum.

**Foliosus**, blattartig, was das Ansehen u. die Consistenz eines Blattes hat.

**Follant**, ein Buch in Folio.

**Foliantinen**, f. Femillants.

**Foliation** (v. lat.), die Belaubung, der Act, wodurch eine Pflanze Blätter erhält, od. auch die Gesamtheit der Blätter. **Follatus**, beblättert.

**Follchon** (fr., spr. Follschong), Schätzer, Märchen.

**Folie**, 1) dünnes Metallblatt; man hat **Stanno** od. **Zinn-F.**, für Spiegel, weiß u. hellglänzend zur Einschlagung von Seifen, Wohlgerüchen, Preßgüßen, Schaumweinen; **Leifolie**, unverzint u. verzint u. legirt zu Abhaltung von Feuchtigkeit (Oble's Erben in Breslau); **Gold-, Silber- u. Kupfer-F.**, für Juweliere u. Goldarbeiter, gefärbt u. ungefärbt, zum Unterlegen unter die Edelsteine u. Glasstücke. Die **F.** kommt von Nürnberg, Kärth, Augsburg, Wien. Die **F.** wird aus Metallblechen zwischen blanken Walzen ausgedünnt (gestreckt) od. mit Stahlhämmern auf Stahlambossen geschlagen; bunte **F.** wird mit einem gefärbten lastrenden Firniß überzogen. 2) **Blattwerk**, **Laubwerk**; daher der Ausdruck zur **Folie** dienen, d. h. die Wirkung einer Sache od. einer Idee durch einen dunkeln Hintergrund erhöhen, ähnlich wie die Blüthe durch den Gegensatz des Laubes wirkungsvoller hervortritt.

**Folio** (fr., spr. Folih), Narrheit, Thorheit.

**Folio d'Espagno** (fr., spr. Foli d'Españj), Tanz, dem spanischen Fandango nachgebildet, ernst u. voll Grandezza, sonst in Ballets u. zu Divertissements gewöhnlich, meist nur von einer Person getanzt. Musik meist Moll u. im 3 Lact.

**Folletta** (Foggetta), Oberto, geb. 1518 in Rom, wurde Priester in Genua, wurde aber politischer Untriede halber aus dieser Stadt verbannt u. wandte sich nach Rom, wo er einen Dienst bei dem Cardinal Hippolyt von Este erhielt u. 1561 starb. Er schr.: *Delle cose della repubblica di Genova*, Rom 1559, Mail. 1575; *De ratione scribendae historiae*, Rom 1574; *Conjuratio Joannis Ludovici Fiaci* (Fiesco), ebd. 1577; *Historia Genuensium* (bis 1528), ebd. 1581 (italienisch Genua 1616 Fol.); *Variae expeditiones in Africam cum expeditione Melitensi*, Gen. 1587 (italienisch ebd. 1598); *De causis magnitudinis imperii Turcici*, Pp. 1594 u. m. a.

**Folligno** (spr. Follinjo), 1) Stadt am Toppino in der päpstlichen Delegation Perugia; Bischof, Wachsbleichen, Tuch-, Papier-, Confiturenbereitung; 10,500 Ew. In der Nähe eine Stalaktitenhöhle. Die **Madonna** von **F.**, ein Gemälde Rafaels, ist jetzt im Vatican zu Rom. **F.** hieß in alter Zeit **Fulgina** (Fulginium), lag in Umbrien u. wurde später Municipium; das Christenthum wurde früh von St. Crispold hier gepredigt, der auch der erste Bischof von **F.** war; im 8. Jahrh. wurde **F.** durch die Auswanderung der Einwohner von Forum Flaminii hierher sehr vergrößert; 1281 von den Perugianern zerstört. Nach dem Wiederaufbau bemächtigte sich die Familie der Trinzi der Herrschaft u. herrschte sehr tyrannisch, bis der Cardinal Vitellesci 1439 den letzten Trinzi hinrichtete ließ u. **F.** dem Papste wieder unterwarf; 1833 litt **F.** sehr durch Erdbeben.

**Folligno**, Nicolo di **F.**, s. Murru.

**Folliren** (v. lat.), 1) die Blätter e. Schriften mit fortlaufenden Zahlen hierbei werden jedoch nicht die Seiten dies geschieht heißt es **Paginiren**, die Blätter u. zuweilen die beiden (Blattes durch Hinzusetzung der Buch u. b zur Nummer des Blattes unter Acten. Beim **F.** von Rechnungst zeichnet man jedoch nicht die beiden Blattes, sondern die sich gegenüberstehen von 2 verschiedenen Blättern mit 2) Das Belegen der Rückwand des (mit Folie, f. u. Spiegel.

**Folio** (ital.). Blatt in einem Buch in einem Rechnungsbuche; so **F. recto** den Blattseite; **F. verso**, auf der Rück bei doppelter Buchhaltung, auf der Seite; vgl. **Pagina**; 3) **Bücherformat**, steht, wenn man einen Bogen nur a f. u. Format.

**Folio** (F u o l i), **Cecilio**, geb. 1615 studirte Medicin in Padua u. wurde der Anatomie in Venedig. Er soll zur *lactea* im menschlichen Leichname gezeichnet beschrieb zuerst den langen Fortsatz de (*Processus Folii*) vollständig. Er schr. *nis e dextro in sinistram cordis defluentis faciliis reopertu via*, **Auris internao nova delineatio**, f.

**Foliolum** (Bot.), Blättchen, f.

**Folium** (lat.), 1) f. Blatt; 2) so v

**Folium Cartesii** (*Follata curva* von Descartes zuerst angegebene krumm Blattform, deren Gleichung ist  $x^2 + y^2 = 2ax$  Sie hat 2 Zweige mit einer gerablinptote, an der diese auf derselben Seite (Unter Newtons Linien der 3. Ord die 41.

**Föllz**, Joh. Val. Rasp., geb. 1791 zu Erierchen, studirte auf der Rechtschul nahu an dem Feldzuge von 1813 Ehe dann zunächst als Anwalt in Coblenz aber 1829 nach Paris, um dort beschäfte zu leben; bef. vertrat er hier d von Ausländern u. st. 26. Mai 1853 nahm seit 1845 mit Duvergier u. Bal ausgabe der *Revue étrangere de l'économie politique*, u. schr.: *Cor das Gesetz De la contrainte par Devaur: Code forestier annoté; u Traité des rentes foncières; Trai international privé*, Par. 1843 (2. 3 **Föllz**, Stadt, so v. w. Fella.

**Follfeld**, Gau in Franken, der ein Pflanze Koburg u. Vennenberg umfaste.

**Follstone** (spr. Follstohn, Follsteden (Stadt) am Kanal la Mandelischen Grafschaft Kent unweit der London nach Dover; befestigter Hafen regelmäßige tägliche Dampfschiffahrt logne; 6700 Ew. Geburtsort von Wi

**Follunger**, Herrschergeschlecht in begann mit Waldemar 1250 u. endete aus II. 1374; f. u. Schweden (Gesch.)

**Follwange** (nord. Myth.), Palast in Walhalla der Sitz tugendhafter We

**nae**, Nebenfluß des Tagliamento; entnimmt Bezirk Villach u. mündet in dem Prov. Friaul bei Benzone.  
**Busen** an der Nordküste der Hebriden-

**1) Adolf Ludwig**, geb. 1794 in Gieseler, Vater Justizamtman war, studierte hier, machte in dem hessen-darmstädtischen Jägercorps den Feldzug gegen Frankreich seiner Rückkehr studierte er noch 2 Jahre die Rechte u. wendete sich 1817 nach so er die dort erscheinende Allgemeine Zeitung; 1819 wegen Vertheiligung an den Umtrieben verhaftet, saß er in Verhaft; 1821 freigelassen, ging er nach Berlin, er erst Lehrer der Deutschen Sprache u. der Cantonschule in Karau wurde; tiftete er in Zürich, wo er auch eine Erziehungsschule leitete; 1847 kaufte er das Gut Herten im Thurgau u. widmete sich der Landwirtschaft; 1854 verkaufte er das Gut nach Bern, wo er am 26. December starb. Er übersetzte: Die homerischen Hymnen (Schweiz), Gießen 1814; Alte christliche Kirchengesänge, aus dem Lateinischen, 9; bearbeitete Tristan u. Isolde, den 1. Nibelungenliedes, den Zauberroman Vivian (1829); er schr.: Freie Stimmgabe, Jena 1819; Harfengrüße aus u. der Schweiz, Zitt. 1823; Bilder der Dichtung, Winterth. 1827-29, 2 Bde.; Brandenb. 1847; An die getauften (Sonette, gegen die von Ruge vertheilte Richtung in Deutschland); Tristans antikes Epos in 20 Gesängen), Gießen 1821; Karl, Bruder des Berigen, geb. 1815 in Gießen u. Jena, verließ, wegen er Umtrieben verfolgt, Deutschland, wurde er Cantonschule in Chur, dann Prorektor Universität in Basel, ging, aus der Frankreich verwiesen, 1829 nach Norddeutschland, Unitarier geworden, als er der Harvards-Universität in Massachussetts 1841 bei dem Brand eines Dampfboots New-York u. Boston um. Er ist der beliebteste Freiheitslied: Schall der Freiheit; Unterm Klang der Kriegesherben, u. schr.: Practical grammar of the German language.

**18**, Emanuel Friedrich Wilhelm Ernst, 1809 in Ballenstedt, fl. 1809 als Hofgerichtsrath in Osnabrück; er setzte Schiller, 2. u. 3. Tbl., Pp. 1796 f., fort u. son od. der edle Taschenpieler, Pp. 1796 f.; Die Milchbrüder Ferdinand u. Franz, 3 Tbl., u. a. m. Druckschrift im westlichen Theile der englischen Victoria (Australien).

**lina**, so v. w. Glasentbierchen.

**lus** (lat.), 1) die Balgfrucht, eine Kapsel, der Nacht, der Bauchnabe, aufspringt, an den in einer od. mehreren Reihen sitzen, leborus. Aconitum, Aquilegia; im Innern eine solche Kapsel, die in der Mitte entläßt hat, der beim Aufspringen als Scheidewand zurückbleibt, so z. B. bei 1, Apocynen u. Proteen. Follenli sen-

nae, Senneblüglein, s. u. Senneblätter. 2) Follenli (Anat.), kleines Säckchen in der äußeren Haut, sowie in der Schleimhaut (Follicell mucosus, s. Darm) eingebettet, von einem feinen u. dichten Geseß umgeben, bestimmt zur Absonderung der Hautschmiere u. des Schweißes, welches Product durch eine kleine Öffnung auf die Oberfläche der Haut u. der Schleimhaut abgesetzt wird. Taber: Folliculargeschwulst, Anschwellung eines Follikels durch Ansammlung der ihm eigenthümlichen Absonderungsmasse od. Ablagerung eines Entzündungsproductes.

**Folliot von Grenneville** (spr. Follisch von Grenneville). Die F. sind ein altes Rittergeschlecht der Normandie; ein Zweig wanderte mit Wilhelm dem Eroberer nach England, u. nachdem die F. in der Normandie ausgehorben waren, wurden sie von einem in der Mitte des 15. Jahrh. aus England zurückkehrenden F. wieder in der Normandie fortgepflanzt u. blühten in den Zweigen der F. de Hierville u. F. de Urville. Von Letzteren stammen die F. v. C., deren Glieder das Bürgermeisteramt in Metz verwalteten; sie wanderten zu Anfang der französischen Revolution aus u. wendeten sich nach Frankreich. Lebiger Chef ist: Graf Karl, Sohn des 1840 verstorbenen Grafen Ludwig, geb. 25. März 1811; er ist Major in der Armee u. in zweiter Ehe seit 1853 mit Anna geb. Gräfin Czerny (geb. 1821) vermählt; er hat zur Zeit keine Nachkommen; sein Bruder Ludwig, geb. 1813, ist Generalmajor u. Brigadier in Mailand.

**Follis**, 1) Deutel; 2) Münze unter den römischen Kaisern a) von Kupfer, 255 = 1 Scidus, nach Gronov, seit Konstantin anstatt der Sesterzien, nach Suidas = 1 Obol; b) von Silber, so v. w. irgend eine Summe; nach Gronov bestimmte Summe, so v. w. Sesterzium; vgl. Deutel.

**Follmar**, war Archidiaconus im Decapitel zu Erier. Nach dem Tode des Erzbischofs Arnold von Erier 1153 wählte eine Partei den Dompropst Rudolf, die andere F. zu dessen Nachfolger. Rudolf wurde von Kaiser Friedrich I. investirt; Paps Urban weihte F. zum Erzbischof, u. derselbe schlug seinen Sitz zu Mont St. Pierre, im Lande des Grafen Brie, auf. Von Philipp August aus Frankreich vertrieben, wandte sich F. an den König von England, der ihm einen Wohnsitz in St. Cosmas in der Touraine anwies. Clemens III. entsetzte F. von der Verwaltung der Erierer Kirche, dieser aber blieb unter englischem Schutze in Tours u. starb daselbst.

**Follo**, Giovanni, italienischer Kupferstecher, geb. 1764 in Bassano, bildete sich in der Schule des Volpato, später nach Raf. Menghen aus u. starb 1836; sein berühmtestes Werk ist die Geißelung des St. Andreas nach Dominichino; er schr. auch: Studio del disegno ricavato dall'estremata delle figure del quadro della transfigurazione di Raffaello, del Cav. V. Cammuccini.

**Folter**, s. Tortur.

**Follicenzi**, Hauptstadt des Kreises Suzama der obern Moldau, am Samoich unweit der Grenze der Bukowina; Sitz der Kreisbehörde, des Criminal- u. Landgerichts; Normalschule; im Juni bedeutender Viehmarsch u. starker Viehhandel; 3000 Em.

**Foltz**, Insel an der Küste des Staates South-Carolina (Nordamerika).

**Folz**, Philipp, geb. 1805 in Bingen, widmete sich der Malerei u. kam 1825 nach München, wo er in Cornelius' Schule trat. Schon nach kurzer Zeit hatte sich sein Talent so weit entwickelt, daß ihn Cornelius bei den Fresken in der Glyptothek verwenden konnte. Zu selbständigen Compositionen übergehend, be-theiligte er sich darauf an den Arcadenbildern u. übernahm danach im Neuen Königsbau einen Theil der Gemälde zu Schillers Gedichten u. den Saal mit Bürgers Balladen. Von 1835—38 hielt er sich in Italien auf, um die alten Meister zu studiren, u. wurde, nach München zurückgelehrt, Professor u. Mitglied der dortigen Akademie. Außer den genannten Fresken malte er noch für den Grafen Schönborn in München mythologische Compositionen. Seine Genrebilder sind größtentheils der See- u. Gebirgswelt des bayerischen Hochlandes entnommen u. ansprechend durch die naive Auffassung des Naturlebens. Seine bedeutendsten Gemälde im Fache der Historie sind: Des Sängers Fluch (im Münchener Museum) u. Friedrichs I. Demüthigung vor Heinrich dem Löwen (für den König Max gemalt); für den Römer in Frankfurt lieferte er das Bild des Kaisers Sigismund.

**Foly**, Insel an der Mündung des Lee in der Grafschaft Cork der irischen Provinz Munster.

**Folz**, Hans, geb. 1479 in Worms (nach Einigen dichtete er schon 1447), Barbier u. Meistersänger in Nürnberg; erfand mehrere neue Gesangsweisen (s. u. Meistersänger) u. ist Dichter mehrerer Fastnachtspiele (s. d.); er schr.: Ein teutsch wohnhaftig poetisch histori, von wannen das heylig römisch reiche seinen Ursprung erklich hab, Nürnberg. 1480; Die heymisch irrung, ebd. 1483; Von ey-nem pulser, ebd. 1488; Ein hübsch fastnacht spil von einer gar perrischen pawrn beprat, ebd. 1521; Von dem künig Salamon u. Marcofolfo zc., ebd. 1521; Der Kargenspiegel, ebd. 1543, u. m. a. Die Fastnachtspiele sind neu herausgegeben von Abelb. v. Keller in den Publicationen des literarischen Vereins in Stuttgart, 1853.

**Fomahand** (Somahand), Stern 1. Größe, am Hals des südlichen Fisches; wird auch zum Ende des Wassergusses vom Wassermann gerechnet.

**Foment** (v. lat.), warmer Umschlag; daher Fomentiren. warme Umschläge machen; Fomentation, so v. w. Wähung; Fomentatio, Wähung erzeugend.

**Fonatz**, Pfarrdorf im Kreise Südbihar des ungarischen Verwaltungsgebietes Großwardein, 420 Ew., hat eine Stalaktitenhöhle mit mehreren Seitengrotten, worin viele Thierknochen gefunden worden sind.

**Foncé** (fr., spr. Fongseh), tief, von Farben gebräuchlich, so bleu F., tiefblau zc.

**Foncemagne** (spr. Fongsmagne), Etienne Lauréault de F., geb. 1694 in Orleans, studirte in Bourges u. in seiner Vaterstadt, gab den Priesterstand, zu dem er sich entschieden hatte, wieder auf, wurde 1722 Beisitzer der Academie der Wissenschaften in Paris, dann Aufseher des Antikensaals im Louvre u. 1752 Hofmeister des Herzogs von Chartres, Sobus des Herzogs von Orleans, übernahm aber 1763 seine frühere Stelle am Louvre wieder, gab sie indessen schon im nächsten Jahre wieder auf, um seine Zeit unge-stört der Academie widmen zu können, u. st. 26. September 1779 in Paris. Er ist berühmt geworden durch den Streit mit Voltaire über das Testament politique du cardinal de Richelieu, dessen

Wahrheit er bewiesen hat. Seine Verhandlungen stehen in der Histoire de royale

**Fond** (fr., spr. Fong), 1) Grund; 2) Sitz in dem Wagen; 3) (Fonds), so v. capital, auch gleichbedeutend mit Cap gemeinen gebraucht; 4) (Funds), in öffentlichen Abgaben, die zur Bezahlung der Staatsschuld bestimmt sind. Der der Gesamtfond (Aggregate) 1715, der Subsefond, der 1711 wurde, die Allgemeinen F., die verteten Amortisationfonds (Sinkir die namentlich zur allmätigen Abbe-Staatsschuld bestimmt waren, aber and bringenden Staatsbedürfnissen verwent bis man überhaupt davon zurückkam, schuld durch Amortisation zu verringern den mit den 1786 Consolidirten F aus denen man die Zinsen der Staat sälligen Capitale, die Pensionen, die einige andere regelmäßige Staatsberu Da die Zinsen der Staatsschuld urspr einen gewissen F. namentlich angewie d. h. fundirt werden, bis bei Zunahme der Staatscredit im Allgemeinen das F haben die Schulderschreibungen des E den Namen F. erhalten; daher 5) so v. papiere (Öffentliche Fonds), u. im weit so v. w. Creditpapiere überhaupt von t wohl, wie von Privatgesellschaften, t Pfandbriefe zc. Daher Fondsbörse u. l als Gegensatz zur Baarenbörse u. Baal Fonda, Hauptort der Grafschaft F im Staate New-York, am Mohaw- u. Ullica-Schenectady-Eisenbahn.

**Fondamento** (ital., Grund), Grundstimme.

**Fond d'or** (spr. Fong d'ohr), Art 1 **Fond du Lac** (spr. Fong du Lak), 1 im Staate Wisconsin (Nordamerika) bago-See, 35 QM.; Flüsse: Fond du wauke- u. Rock-Rivers; im Südosten dungen, im Westen schöne Prairien, in nen fruchtbar; Producte: Mais, Wei Rindvieh, Schweine; die Fond du Lac-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1835 angebaut, hat sich aber rasch zu Biltbe entwickelt; 1850: 14,510 Ew. stadt darin, am Winnebago-See, Dampf Eisenbahnverbindung mit Chicago; 4000 Ew.; erst 1845 angelegt.

**Fondi**, Stadt am Lago di F. in der nischen Provinz Terra di Lavoro; di Appia führt durch die Stadt u. ist hi erhalten; Sitz eines Bischof; Wein, d Cäuber von den Alten gerühmt wird; Der Lago di F. (sonst Lacus Fo fließt durch 2 Arme ins Meer u. hat Insel. — F. hieß sonst Funbi u. war Sabiner; sie erhielt früh das römische L dann schickte Augustus eine Colonie Bete her. Im Mittelalter war es Sitz ein Grafschaft. Pairedin Barbarossa mac einen nächtlichen Angriff, um Julia S Sultan Soliman zu entführen; da sie at stecken die Türken die Stadt an. In E Jahr. wurde F. von Karl II., König

rafen Heinrich Franz von Mansfeld

arktsleden im Bezirk Cles des Tyroler t, im Thale der Novessa; Handel mit Holz; 1550 Ew. italienischer Abkunft. ) frühere türkische Goldmünze, 1769 von den Italienern türkische Bechinen an Stelle dann die Zermabubs ver- r. Staatsw.), so v. w. Wendol. , f. Spudollu.

: (lat.), 1) Einer, der Geld gegen ht; bes. 2) so v. w. Wucherer.

(spr. Fongfrähd), 1) Jean Bay- f., geb. 1766 in Bordeaux, Sohn nns, Anfangs Geistlicher, dann Kauf- nach Holland, lehrte aber nach Bor- er war einer der eifrigsten Girondisten, Karat an, stimmte für den Tod Lub- . f. selbst 1793 auf dem Blutgerüste. Sohn des Vorigen, geb. 1758 in Bor- rth Advocat, dann Kaufmann in Bor- ndete das Haus F. u. Ducos. Erst r publicistischer Schriftsteller, gab in Tribune heraus, litt aber wegen eines n den Herzog von Angouleme arge ra ward vor Gericht gezogen u. sein rbrüdt. 1830 unterschlugte er die Juli- urkte aber darauf conservativ u. gab Courrier de Bordeaux heraus, das ge Provinzialblatt. Er st. 1841 in t Oeuvres gab Chapman, Par. 1844, aus.

m, Pflanzengattung aus der Familie feracae - Seselinaceae, 5. Kl. 2. Ordn. gedunsenem, verwischtem Kelchrande, ten runden Blumenblättern, fast rüchten, die Früchtchen mit 5 vor- stumpfigekielten Kiefen, ein-, seltener . Hältern, Fruchthalter 2theilig; Art: Fenchel (F. officinale s. vulgare- tum Foeniculum L.), f. u. Fenchel. (spr. Fenijscha), Marktleden im tür- l. Gjalet Bosna; hat ein Minorien- rfsabriken, Hammerschmieden, Pus- in der Nähe reiche, aber wenig aus- ngruben; 900 Ew.

ter Anton, geb. um 1761 zu Goch bei haber eines Spirituosiengeschäfts in t durch den nach ihm benannten Cri- welcher 1817 wegen Verdachts, den sten seines in Crefeld wohnenden Affo- en gebracht zu haben, gegen ihn an- ht wurde. Nachdem F. in Trier 1815 , dann auf neue Verdachtsgründe hin n gefangen gesetzt, aber vom dortigen der Fast entlassen werden war, 22 nochmals vor die Ähren zu Trier ; von diesen angezeigten Verdach- , dessen Revision der Cassationshei warf, wurde vom König, da alle Ver- er That fehlten, die Verurteilung ver- rectsch niedergeschlagen. Dieser Proceß Zeit ungemaines Aufsehen u. wurde nenn der Geschwornengerichte ausze- n Werth dieser Insinuation herabzulegen. ung des Proceßes findet sich im Neuen 2, Sp. 1542.

Marktleden u. Hauptort des gleich-

namigen Amtes in der Praefectur Nuovo auf Sar- dinien; Wallfahrtskirche; Fabrication von Leppi- schen, Leinwand, guten Käsen; 3200 Ew.

Fons (lat.), Quell, Brunnen.

Fonsange (spr. Fongangsch). Ort im Arrondisse- ment Nismes des französischen Departements Gard; dabei eine intermittirende Quelle, die 7 Stunden fließt, 5 Stunden ausbleibt u. nur bei regnerischem Wetter beständig läuft.

Fonsäca (Conchagua, Jiquilino). Bai an der Südküste (Stiller Ocean) von Centralamerika; schneidet in die Staaten San Salvador, Honduras u. Nicaragua ein. Von hier aus ist eine Eisenbahn nach der Honduras-Bai projectirt.

Fonsäca, 1) Pedro da F., geb. 1525 in Cor- tijaba in Portugal, trat 1545 in Coimbra in das Jesuitencollegium, studirte seit 1551 in Evora u. wurde bald Professor daselbst; seiner scholastischen Virtuosität wegen erhielt er den Namen des Por- tugiesischen Aristoteles. Nach 1550 wurde er Assi- stent des Ordensgenerals, Visitator der Provinz u. Oberer des Professhauses. Er war auch Mitglied der vom König Philipp II. zur Reform Portugals niedergesetzten Commission u. st. 1599. Er schr.: Institutiones dialecticae, Lissab. 1564 u. 8.; Commentar über die Metaphysik des Aristote- les 2c. 2) Henr. Franc. da F., geb. in Miran- bella in der letzten Hälfte des 17. Jahrh., war Leib- arzt des Königs Johann V. von Portugal; er schr.: Pleurologia, Lissab. 1701; Apiarium medicum, ebd. 1701 u. 10; Aurora medicinalis, ebd. 1701; Medicina Lusitanaica, Amsterd. 1710, u. eine Be- schreibung der Heilquellen Portugals, Lissab. 1726.

Fons Tungrorum (a. Geogr.), Mineralquelle in Gallia belgica, jetzt Spaä.

Fontagne, Viconte de la F., f. Harmoncour.

Fontaine (fr., spr. Fongtäbn), 1) Quelle, Brunnen; 2) Mineralquelle; 3) Springbrunnen.

Fontaine (spr. Fongtäbn), 1) Alexis F. des Vertins, geb. in Slavajen zu Anfang des 18. Jahrh., wurde 1733 Mitglied der Pariser Academie, löste das Problem über die Tantebrona, legte den Grund zur Variationsrechnung, entdeckte ein neues Prin- cip der Dynamik u. forterte die Integration der höheren Differentialgleichungen; Werke, Par. 1764, 4 Bde. 2) Pierre Francois Louis, geb. um 1780 in Paris, Archibuch des Königs, der Civil- u. königlichen Baunternehmungen. Unter Napoleon stand er den Restaurationen des Couvre, der Luil- rien, von Malmaison 2c. vor u. entwarf 1810 den Careuffel-Bogen. Er arbeitete fast immer mit Percier gemeinschaftlich. 3) f. Lafontaine.

Fontainebleau (spr. Fongtäbn' bleh), 1) Ar- rondissement im französischen Departement Seine u. Marne, 16<sup>1</sup> E.M., 7 Cantone, 75,500 Ew.; 2) Hauptstadt desselben an der Eisenbahn von Paris nach Dijon, 7<sup>1</sup> Ml. südlich von Paris gele- gen; Porzellan- u. Havencastell, öffentliche Bi- bliothek von 25,000 Bänden, Stadthaus, Justiz- palast, 2 Spitäler, Laurentides Schloß aus 4, nach dem verschiedenartigsten Geschmack u. Styl erbauten Gebäuden, mit vielen Höfen, Galerien, Gängen, 9000 Zimmern, Garten 2c.; Handel mit Wein u. Vieh; regelmäßige Dampfbusffahrt nach Paris, 5500 Ew.; hier u. in der Nähe Obst- u. Weinbau (bes. gute Cuveteltrauben, Chasselas de F.). Die Stadt wird von dem 3 Ml. großen Wald von F. umgeben, welcher von Alleen durchschnitten u.

reich an schönen Punkten u. Ansichten ist; aus den Steinbrüchen in demselben wird das Pariser Straßenpflaster gewonnen. — Man hält F. für das alte Aquas Segeste (s. d.); König Robert der Fromme baute 998 ein Jagdhaus an der Stelle, wo jetzt F. liegt; dieses verfiel aber, u. Ludwig VII. erneuerte es 1169 u. baute dazu eine Kapelle, weshalb er für den Gründer von F. (lat. Fons Bleaudi) gehalten wird. Franz I. erneuerte das Schloß u. umgab es mit Parkanlagen, gründete auch 1530 die an griechischen u. orientalischen Manuscripten reiche Bibliothek (1595 nach Paris geschafft); die berühmte ebenfalls von diesem Könige angelegte Fontaine ließ Heinrich IV. verändern u. um 5 vermehren. 1550 wurde unter Franz II. in F. eine Versammlung von Notablen gehalten, wo sich die Verschwörung von Amboise vorbereitete. Ludwig XIII. wurde 1606 hier geboren u. 1725 die Vermählung Ludwigs XV. mit Maria Leszinska vollzogen. In dem Schlosse ließ 1657 Christina von Schweden den Monaldeschi ermorden; 1762 wurde hier Friedenspräliminarien zwischen England, Frankreich u. Portugal (s. Frankreich [Gesch.]) u. 1784 der Tractat zwischen Kaiser Joseph II. u. den Holländern zur Beilegung des Streites über den Barrietractat geschlossen. Napoleon, der das Schloß 1804—13 durch Bertault verschönern ließ, residierte gern in demselben, hatte hier am 25. November 1804 seine Zusammenkunft mit Paps Pius VII. u. unterzeichnete daselbst am 11. April 1814 seine Thronentsagung. Nach der Restauration blieb F. unbewohnt, aber Louis Philipp wendete seit 1833 wieder viel auf die Erneuerung u. Verschönerung desselben. 1837 wurde hier der Herzog von Orleans mit der Prinzessin Selene von Mecklenburg vermählt. 21. Nov. 1840 Zusammenkunft Louis Philipps mit der Königin Christina von Spanien.

**Fontaine brulante** (spr. Fongtäbn brülhlangt), eine durch einen Erbbrand rauchend unterhaltene Quelle in der Nähe von Grenoble (französisches Departement Isère); wurde früher zu den Wundern der Dauphiné gerechnet.

**Fontaine carrée** (spr. Fongtäbn karreb), Mineralquelle bei dem Flecken Archingean, im Arrondissement St. Jean d'Angély des französischen Departement Charente inférieure.

**Fontaine française** (spr. Fongtäbn frangfäse), Flecken im Arrondissement Dijon des französischen Departements Côte d'Or, an der Vingenne, Schloß, Eisenwerke, Töpferei, Denkmal zum Andenken an den 1595 hier erzielten Sieg Heinrichs IV. über die Spanier; 1200 Er.

**Fontaine l'Évêque** (spr. Fongtäbn l'Éwäf), Stadt der belgischen Provinz Hennegau, westlich von Charleroi; 3270 Er.; viele Nagelschmiede.

**Fontaines** (spr. Fongtäbn), Berg in der Nähe des Ortes Cransac (Arrondissement Villefranche im franz. Depart. Aveyron), 400 Fuß hoch; 15 rauchende Krater mit warmen Dunsdöhlen von 35° bis 40° R., welche als Schwitzstuben benutzt werden.

**Fontaines**, s. Desfontaines.

**Fontan** (spr. Fongtang), Louis Marie, geb. 1807 zu Verient, Dichter u. Tageschriftsteller, griff die Regierung Karls X. mit heißender Satire an u. wurde vorzüglich wegen seines Pamphlets *Le mou-ton enragé* polizeilichen Verfolgungen ausgesetzt, denen er sich durch die Flucht entzog. Später stellte sich selbst den Justizbehörden u. kam in das

Gefängniß zu Poissy, aus welchem revolution besfreite. Für die Bühne u. er mit seinen Stücken, unter denen Narbonne das bekannteste ist, von Erfolg. Er st. 10. Oct. 1839 zu Thie-le-Roy.

**Fontana**, 1) Marktsteden im Dif neapolitanischen Provinz Terra di: Cw.; Mineralquellen; 2) (F. Nese) in der neapolitanischen Provinz Prin 3600 Cw.

**Fontana**, 1) Prospero, geb. aus Bologna, Schüler des Francucci Michel Angelo's Veranlassung von lius III. nach Rom berufen, von wo er wieder nach Bologna zurückkehrte. Er war der erste Lehrer des Lodovico großen Talent aber geringem Fleimalte er eine große Anzahl von Bild die Mittel zu seinem verschwenderisch verschaffen; die meisten tragen die Schnellfertigkeit an sich. Werke: im: feum die heiligen drei Könige, im: Jeum eine heilige Familie. 2) Don 1543 in Mili am Comersee, widmet wo sein älterer Bruder Giovanni sich ler einen Namen erworben hatte, be führte mit diesem gemeinsam mehrer u. wurde Architekt des Pappes Sixtu er die Capella del Presepio in S. giore, die Villa Negroni, den Pa rans ic. baute, u. auf dessen Befehl vom Circus des Nero auf dem Peter die Kolosse vor dem Quirinal aufstel Pappes Tode trat er in die Dienst von Neapel 1592, baute das könig schloß, führte mehrere großartige aus u. st. 1607 in Neapel, wo ihm der St. Annenkirche ein prächtvolle setzte. Er schr.: *Del modo tenuto tare l'obelisco Vaticano e delle Sisto V.*, Rom 1559, Fol. 3) L 1552 in Bologna, Malerin, Tochter F. 1); st. 1614. Werke vorzüglich in Bologna's, im Berliner Museum B in der Dresdener Gallerie eine heilig Franca, geb. in Neapel, st. das. 1656 ihm die Erfindung des Mikroskops *Novae coelestium terrestriumqu servationes*, Neapel 1647. 5) Car in Bruciato; Baumeister, Schüler dessen Manier er baute, führte unter: u. Clemens XI. verschiedene große darunter die Kirche S. Michelo a I das Portal Sta. Maria in Trastevere, Minerva in Rom, Kathedrale zu M Palast u. Villa Visconti ic., u. st. i Er schr. u. a.: *Trattato delle acq Rom 1696*, Fol.; *L'Amiteatro I 1728*, Fol.; *Il tempio vaticano*, Ri lat. von Donnerue de St. Romain, e 6) Felice, geb. 1730 zu Pomarole in fester der Philosophie in Pisa; Dire seums in Florenz, lieferte eine Sc Nachbildungen anatomischer Präpar (über 3000), wovon Kaiser Joseph II zum Kaiser ernannte, Duplicate für d chirurgische Militärakademie anfert.

mit der Anwendung der Gasarten u. Kohlenäure u. mit der Lehre von ; er st. 1805 u. schr.: Recherche pra la fisica animale, Flor. 1781 (1781); Traité sur le venin de la les poissons américains, sur le et quelques autres poissons vé- eng 1781, 2 Bde. (deutsch Berl. 1787); trägt der Fontana'sche Kanal, der im im Auge (s. d.) verläuft. 7) Gre- r des Ber., war früher Professor der Philosophie in Mailand, dann in Mitglied des Gesetzgebenden Rathes st. 1803; er schrieb mehrere wich- ige u. physikalische Abhandlungen; , geb. 1746, ebenfalls Mathematiker u. lenner bekannt; st. 1805 in Mailand de dynamique, Par. 1792, 3 Bde.; o, geb. 1750 in Casalmaggiore; Bar- generalprocurator, dann Provinzial in Mailand u. leitete fast alle Unter- ischen Frankreich u. Rom, begleitete st nach Paris, reiste 1809 bei der eileons von Josephinen abermals uch kurz darauf, weil er das Breve m 5. November 1810, wodurch der ri zum Erzbischof von Paris ernannt rieben hatte, in Vincennes einge- : bis zu Napoleons Sturz blieb. Er uf den Papst im Frühjahr 1815 nach Cardinal, 1816 Mitglied einer Com- en neuen Inquisitionscodes verassen räsident der Propaganda u. st. 1835. Fredda, Dorf in der österreichisch- Provinz Triaul, zwischen Sacile u. ier am 16. April 1809 Niederlage unter dem Vicekönig durch die öster- ritzherzog Johann.

se (Fontana Rossa), Marktsteden, (s. 2).

Theodor, geb. 1819 in Neu-Muppin, ischer Thätigkeit in Berlin; er schr.: elben (Preußenlieder), Berl. 1850; n Rosamunde, Dessau 1850, 2. Aufl. e, Berl. 1851; Ein Sommer in Lon- 854; u. gab heraus Dichter-Album, . Aufl. 1855.

(Funiculus), künstliches Geschwür einer schicklichen Stelle, am gewöhn- erarme unter dem Deltamugel, auch am Oberschenkel zc., durch Aymittel, nisches Fliegenpflaster od. auch einen nitt bewirkt, wozu man ein Kugel- uholz od. Bielenwurz (Fontanelkugel- einfacher, eine Erbse od. kleine unreife b. auch mehrere, darüber ein kleines eine kleine Compresse u. dann eine b. eigene u. mit Agraßen zc. veriehene anelapparate) legt u. dann bei täg- ung der Einlagen die Wunde eine Zeit hält. Sie wurden vorzüglich in frül- t ganz vorzüglichem Nutzen geglaubt, enannte Ableitung eines Krankheits- ussen od. einen Gegenreiz bei einer ffection zu bewirken, u. ebenso hielt illich, alte Fr-e, an welche sich die Na- en, gewöhnt hatte, zuheilen zu lassen. e (spr. Fontanel), Jean Gaspar

Dubois, geb. 1737 in Grenoble u. st. 1812; er schr. außer mehreren Trauerspielen u. Romanen (Effets des passions, Par. 1767, 2 Bde.; Contes philosoph. et moraux, Douillon 1779, 2 Bde., u. a. m.): Cours de belles lettres, herausgegeben von Renauldon, Par. 1813, 4 Bde., u. m. a.

Fontanelken (Fontanellae), die nur mit hautig- knorpeliger Substanz erfüllten Zwischenräume an den noch unverbundenen Scheitelfknochen neugebor- ner Kinder, eine vordere größere, viereckige, zwischen den Scheitelbeinen u. dem Hinterhaupt- beine; zwei vordere u. zwei hintere Seiten- fontanelle, erstere an der unteren vorderen Ecke jedes Scheitelbeins, letztere (N. des Casserius) zwischen den Schläfenbeinen u. dem Hinterhauptbeine. Mit der hinteren F. stellt sich meist der Kindestopf zur Geburt; die beweglichen Kopfknochen geben nun dem Druck leicht nach, der Kopf erhält eine leifför- mige spitzige Form u. wird zum Durchgang durch das Becken geschikt. Durch die F. ist ein neugebor- nes Kind leicht zu verletzen; bei Verdacht eines Kindermords ist daher eine Untersuchung derselben wichtig. Meist verwachsen sie bis zu Ende des zweiten od. dritten Jahres.

Fontanelkugeln (Fontanelkerben). 1) der Samen von Iris florentina; 2) so v. w. kleine Pomeranzen u. Erbisen, s. u. Fontanel.

Fontanes (spr. Fongtahn), Louis Marquis de F., geb. 6. März 1757 in Miert, aus einer alten berah- gekommenen Familie, schloß sich 1777 in Paris den Encyclopädisten an u. widmete sich der literarischen Thätigkeit. Er veröffentlichte zuerst 1778 im Mufenalmanach einige Gedichte, denen bald größere Dichtungen folgten, welche ihm einen geachteten Namen erwarben. Beim Ausbruch der Revolution wandte er sich von den Ideen ab, welche derselben zu Grunde lagen, u. gab 1790 in Jülich den Moderateur heraus. Nach Lyon übergesiedelt, wagte er es 1792 in einer Bittschrift an den Convent gegen den Sancu- lottismus aufzutreten. Nach dem Sturz Robespierres wurde er 1794 Professor der Schönen Wissenschaften an der Centralschule, verließ in der Gazette fran- çaise den Monarchismus u. wurde, obwohl der klas- sischen Richtung ergeben, mit Chateaubriand be- freundet, mit dem er seit dem 15. Fructidor 1798 in London lebte. Von dort ging er nach Frankfurt, lehrte aber kurz vor dem 15. Brumaire 1799 nach Paris zurück, wo er unter dem Consulat eine rege literarisch-kritische Thätigkeit entfaltete. Seit 1804 Präsident des Corps législatif mußte er diese Stellung vermöge seiner geschmeidigen Natur bis 1810 zu behaupten u. erhielt 1804 als Großmeister der Universität die Leitung des öffentlichen Unter- richts in die Hände. Trotz seiner hervorragenden Stellung gelang es ihm dem Parteigetriebe fern zu bleiben, so daß er weder während der ersten Restau- ration, noch während der 100 Tage die Gunst des nachfolgenden Regiments verscheryte u. bei der zweiten Restauration Marquis u. Pair von Frankreich wurde. Er st. 17. März 1821. Als Dichter u. Redner zeichnete er sich durch eine gewandte Handhabung der Sprache aus, als Kritiker suchte er dem Egoismus u. den stylistischen Geschmacklosigkeiten des Revolu- tionszeitalters entgegenzuwirken. Er schr.: Le ver- ger, Par. 1799; Poème sur l'édit en faveur des non-catholiques, ebd. 1789; La journée des morts, ebd. 1790; Eloge de Washington, ebd. 1800; Le retour d'un exilé, ebd. 1817. Ein

größeres Gedicht: *La Grèce sauvée*, blieb unvollendet. Er übersezte auch Pope's *Essay on man*. Seine Werke erschienen gesammelt von St. Deuve, Paris 1837.

**Fontanesia** (*F. Labill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceae-Fraxineae, 2. Klasse 1. Ordn. L. Art: *F. phylliraoides*, schön blühender Strauch in Syrien.

**Fontanetum**, lateinischer Name von Fontenay. **Fontange** (fr., spr. Fongtangsch), ein von Spitzen, Bändern u. dgl. verfertigter Kopfschmuck für Frauenzimmer. Als auf der Jagd der Wind einmal den Kopfschmuck der Marquise v. Fontanges in Unordnung gebracht hatte, ließ diese denselben durch ein Band wieder befestigen u. fügte Zierrathen von Blättern hinzu, was dann Mode wurde.

**Fontanges** (spr. Fongtangsch), Marie Angélique Scovaille de Roussille, Herzogin von F., geb. 1661, Ehrenbabe der Königin Mutter u. Maitresse Ludwigs XIV., der sie 1681 zur Herzogin erhob. Sie st. im Wochenbett 1681 zu Paris.

**Fontanini**, Giusto, geb. 1666 zu St. Daniel in Trient, studierte in Padua, widmete sich dem geistlichen Stande u. trat unter die Jesuiten, später wurde er Professor der Eloquenz in Rom; Papst Clemens XI. war sein Gönner, u. F. wohnte sogar mit im päpstlichen Palaste. Benedict XIII. machte ihn 1724 zum Erzbischof von Ancyra (in partibus) u. Kanonikus der Kirche Sta. Maria Maggiore, dann zum Secretär der Visa u. wies ihm einen Palast auf dem Quirinal zur Wohnung an; er st. 1736. Er schr.: *L'Aminta di Torquato Tasso difeso e illustrato*, Rom 1700; *Vindiciae antiquorum diplomatum etc.*, ebd. 1705; *Della eloquenza Italiana etc.*, ebd. 1706, u. m. Ann. von M. Forcellini, Venet. 1753; *De antiquitatibus Hortae, coloniae Etruscorum*, Rom 1708, 3. A. 1723; *Il dominio temporale della sede apostolica sopra la città di Comachio*, ebd. 1708; nebst zwei Vertheidigungen dieser Schrift, ebd. 1711; *De corona ferrea Longobardorum*, ebd. 1717; *Istoria del dominio temporale della sede apostolica del ducato di Parma e Piacenza*, ebd. 1720; *Di S. Columba, vergine sacra della città d'Aquileja*, ebd. 1726; gab die *Decreta Gratiani*, ebd. 1726; *Codex constitutionum, quae summi Pontifices ediderunt in solemnibus canonisatione Sanctorum ab anno 993 ad 1729*, ebd. 1729, heraus; sein Neffe, Dominico F., gab von ihm nach seinem Tode noch heraus: *Historia literaria Aquilejensis*, Rom 1742; *Discorsi accademici intorno a varii punti di storia ecclesiastica*, Venet. 1758, u. m. a.

**Fontanka**, einer der Arme des Newaflusses, mit welchen derselbe St. Petersburg durchströmt.

**Fontanus**, 1) aus Quellen entnommen; so *Aqua fontana*, Quellwasser; 2) (Bot.), an Quellen wachsend.

**Fontarabìa**, Stadt, so v. w. Fuente Rabbia. **Fonte avellana**, Einöde bei Faenza; darnach benannt der Orden von Fonte avellana, gestiftet 1001 von Ludolf, nachherigem Bischof von Tugubio, bald mit Peter Damian u. dessen Einsiedlern vereinigt, streng lebend, über viele Klöster verbreitet, aber 1570 aufgehoben u. dem der Cambrulenser einverleibt.

**Fonte azeda**, Mineralquelle bei dem Flecken

Mjustrel in der portugiesischen Prov. erzeugt Brechen.

**Fonte-Forte** (spr. Fongt-Fort), 1) in der Nähe von St. Galmier im D. Montbrison des französischen Depart. hat weinähnliche Farbe u. Geschmack.

**Fontéjus**, Marcus, war erst C. Legat in Spanien u. 77—75 v. Chr. Narbonensischen Gallien; hier hatte er Erpressungen schuldig gemacht u. zu Rom verklagt, aber von Cicero in eimementen noch vorhandenen Rede (pro v. Chr. verteidigt).

**Fontemaggi** (spr. Fontemabtschi), wurde 1806 Kapellmeister an Sta. M. in Rom, er schr. Vieles für die Kir. 2) Dominico, Sohn u. Schüler v. seit 1823 Kapellmeister daselbst, de Kirchencompositionen bei den meisten dort aufgeführt werden.

**Fontenay** (spr. Fongtnäh), 1) (Dorf im Arrondissement Avallon des Departements Yonne, am Serin; 700 25. Juni 841 Niederlage Lothars des Deutschen u. Karl den Kahlen, in F. Theilungsvertrag von Verdun 843 2) F. le Comte (spr. F. le Comt; wdh. Revolution 3. le Temple (spr. F. le P. Arrondissement südöstlicher Theile des Departements Vendée, 503 QM., 1 130,000 Ew.; 3) Hauptstadt davon, fließt, wo derselbe schiffbar wird, in Thale gelegen; alte Kathedrale (Gotth. gothischen Style mit einem 295 Fuß hohen Thurm, Civiltribunal; Gerberei, Tuch- u. Sutfabriken; jähr. Weinniederlagen; Holz-, Vieh- u. Mineralquelle; 7500 Ew. F. war ersten Revolution eine Zeit lang C. Departements Vendée. Hier am 16. F. der Republikaner unter Chabot über am 25. Mai 1793 Niederlage der R.

**Fontenay**, Theresie, f. Chimay 2) **Fontenelle** (spr. Fongtenell), Ben de F., geb. 1657 in Rouen; studierte in Paris, war 1699—1741 Secret. mie der Wissenschaften u. f. 1757 ba *Entretien sur la pluralité des m* 1686 (deutsch von Gottsched, Pp. 1. glins, mit Anmerkungen von Dobe, 1759); *Hist. des oracles*, 1687; *P rales etc.*, 1688; *Hist. du thé jusqu'à Corneille*, u. a. m.; außer du chevalier d'Iler \*\*\*, *Dialogu Eloges* (auf verstorbene Gelehrte); längere Zeit die Herausgabe der l'Academie des sciences; *Oeuv* 1728, 3 Thle., Par. 1742, 6 Th posthumes, Par. 1759, 6 Thle.; C plètes, Par. 1818, 3 Bde.

**Fontenelles** (spr. Fongtenell), D bissement Bourbon-Vendée des fra partements Vendée; 1300 Ew.; Mri **Fontenille**, f. Mouton-Fontenil

**Fontenoy** (spr. Fongtenoa), 1) N Bezirk Tournay der belgischen Prov 812 Ew. Hier 11. Mai 1745 Sieg unter dem Marschall von Sachsen üb



, Engländer u. Oesterreicher unter  
u Cumberland; 2) S. te Gateau  
h), Stadt, rechts am Coney im  
Spinal des französischen Departe-  
Eisenwerke; 2100 Ew.

, Mehrzahl von Fons), Quellen,  
Kauflügel, F. Tamaris etc., s. Mat-  
Camarici Fontes etc.

be (spr. Fong-esteb), periodische  
la.

t (fr., spr. Fongtewroh; Fons-  
Itteden im Arrondissement Saus-  
schen Departements Maine u. Loire,  
u waldigen Thale; 3630 E. Die  
Abtei (s. b. folg.) ist jetzt in ein Ge-  
Departements umgewandelt; nur  
Kirche mit den Gräbern Heinrichs II.  
dessen Sohnes Richard Löwenherz,  
Eleonore von Poitou, u. der Eli-  
n von Johann ohne Land, ist noch

t, Orden von (Orden vom  
nen, Arme Jesu Christi),  
pflistet 1096 zu La Roc im Wald  
u Robert v. Arbrissel; 1099 in die  
interault verlegt u. für gemein-  
sches Leben beider Geschlechter be-  
zweckt, Ordnung u. Andacht unter  
regel waren Hauptzwecke des Ber-  
ter Übertrag den Klosterfrauen die  
Ordens, den Männern den Dienst  
ne, gab dem Orden St. Benedicts  
Hauptabtheilungen, eine für 300  
ine für 120 Kranke, eine für reuige  
gen die weibliche Ehre u. eine für  
eine Allen gemeinschaftliche Kirche.  
reitete sich rasch, bes. über Spanien  
urde 1106 u. 1113 befestigt u. exi-  
alsamkeit, Schweigen, Armuth etc.  
nmenen erhielten von dem Stifter  
peros Christi. Die erste Äbtissin  
). Craon-Ghemill. Aber das Ver-  
flechter führte zu manchen Unord-  
bände machten Versuche der Eman-  
milberung u. Schärfung n. wollten  
herrschen werden. Als die Äbtissin  
agne 1459 auch mit päpstlicher Hilfe  
u konnte, zog sie sich mit allen re-  
hwestern in das Magdalenenkloster  
rück, führte daselbst die alte strenge  
n, erhielt 1475 Befestigung ihrer  
te bald das für 28 Kloster, während  
in mehrere Congregationen zerfallen  
ittigkeiten mit Mönchen des Stamm-  
bestimmte 1520 der König, die Ab-  
für Lebenszeit im Amt bleiben, aber  
der Klöster des Ordens dem Keli-  
nes andern vom Papst ernannten  
gen werden. Die englischen Klöster  
Reformation verloren, den französi-  
Revolution ein Ende. Die letzte  
Sophie Charlotte v. Barbaillon, st.  
Tracht der Frauen: langes weißes  
über ein weißes Rochetto bis an  
sehr weiten Ärmeln, Gürtel von  
rn, vorn sehr tief herabhängend,  
h u. Stirnband, darüber schwarzer  
hor ein schwarzer Mantel. Tracht

der Mönche: Rock, Kappe u. Kapuze schwarz, 2  
vieredige, schwarze Lappchen (Koberte) eins  
vorn auf der Brust bis hinab zu dem wollenen Gürtel,  
das andere auf dem Rücken, im Chor schwarze  
Ruten.

Fontinalien (röm. Ant.), Fest, den Quellen-  
nymphen am 13. Oct. gefeiert, wobei die Brunnen  
befränt u. Blumen in dieselben geworfen wurden.

Fontinalis (F. L., Quella moss), Pflanzen-  
gattung aus der Familie der Bryaceae; Kapsel  
seitenständig, 16 Zähne des äußeren Mündungs-  
randes aufrecht, der innere eine nehabrige, keg-  
elförmige Haube; Dedel kegelf., Haube mühenförmig.  
Arten: F. antipyratica u. F. squamosa, in Was-  
fer, ersteres gegen Keuchhusten empfohlen, u. bis-  
weilen zum Verstopfen der Wände gebraucht, weil  
es angeblich kein Feuer fängt.

Fontino (Baul.), so v. w. Pfuhl.

Fontius (Constantinus de la Fuente),  
Beichtvater Karls V. u. Canonicus zu Sevilla,  
wollte die Lutherische Lehre in Spanien verbreiten,  
wurde aber nach Karls Tode 1558 durch die Inqui-  
sition ins Gefängniß gesetzt, st. daselbst u. wurde  
in effigie verbrannt.

Fontiveros, Stadt am Zapardiel, in der spani-  
schen Provinz Avila (Castilien), mit Schafmärkten  
im Mai u. Juni; 1250 Ew.

Fontianfu, Stadt in der chinesischen Provinz  
Schenfi, liegt am Pinho u. ist berühmt wegen sei-  
ner Falten u. Faltenbeige.

Foenum (lat.), Heu. F. graecum, Pflanzenart,  
s. u. Trigonella.

Foenus (lat.), Zinsen, s. b.

Foenus, Schlupfwespengattung aus der Familie  
der Alysioidae, Hinterleib gestielt, sehr lang, seit-  
lich zusammengedrückt; Art: F. jaculator, schwarz,  
Hinterleibsmitte roth, Schienen u. Hintertarsen mit  
weißer Basis; Länge 12—13 Linien.

Fonyangfu, Stadt in der chinesischen Provinz  
Ngan-Hoei, auf einem Berge nahe am See Honatle,  
war einst zur Hauptstadt bestimmt, litt jedoch Man-  
gel an Trinkwasser.

Fooki, Fürstenthum auf der japanischen Insel  
Nipon.

Fooki u. Fookso, Provinzen auf der japanischen  
Insel Kiuisju.

Foot (spr. Fuht), engl. Fuß, in der Mehrzahl  
feet (spr. fihit) = 135,115 Pariser Linien, vgl. Fuß.

Foot (Jesse), englischer Chirurg, der zu Ende  
des 18. u. zu Anfang des 19. Jahrh. in London  
lebte u. sich bef. durch seine Schriften über geschlecht-  
liche Krankheiten bekannt gemacht hat. Er schr. u. a.:  
A critical inquiry into the ancient and mo-  
dern manner of treating diseases of the ure-  
thra, Lond. 1774, 81 u. 85 (deutsch Altenburg  
1777); An essay on the bite of a mad dog etc.,  
ebd. 1789; A new discovered fact of a relative  
nature in the venereal poison, ebd. 1790;  
Treatise on the origin, theory and cure of  
the lues venerea and obstructions in the ure-  
thra, ebd. 1792 u. 1820 (deutsch von Reich, Spz.  
1793 f., 2 Thle.); Researches upon the existence  
of venereal infection in pregnant women, Lond.  
1809; Review of Home's observations on the  
diseases of the prostate gland, ebd. 1812; er  
schrieb auch Life of John Hunter, Lond. 1794  
u. 1797, Life of A. R. Bowes, ebd. 1810, u.  
Life of A. Murphy, ebd. 1811.

**Foote** (spr. Fuht), Samuel, geb. 1719 zu Truro in Cornwallis; studirte Anfangs Theologie, dann die Rechte, gerieth aber durch seine ausschweifende Lebensart in Dürftigkeit u. wurde 1744 Schauspieler u. Schauspielbichter. Er verlor 1746 durch einen Sturz vom Pferde ein Bein, worauf er vom Herzog von York die Direction des Haymarkettheaters erhielt, bis dasselbe wegen der dort aufgeführten täuschenden Copieen bekannter lebender Persönlichkeiten von Polizeimegen geschlossen wurde. Er spielte seit 1752 an verschiedenen Bühnen. Auf dem Theater vom Schlage getroffen, st. er 1777 in Dover. Er schr. die Lustspiele: *The young hypocrite*, *The author*, *The Nabob*, *The orator* u. a. m.; Dramatische Werke, Lond. 1788, 4 Bde., 1797, 2 Bde. (deutsch Berl. 1796—98, 4 Thle.); W. Coole gab seine Memoiren heraus, Lond. 1805, 3 Bde.

**Fop** (engl. Mehrzahl Fops), Ged, Zierbengel.

**Foppa**, 1) *Vincenzo*, geb. in Brescia um 1420, Historienmaler, gilt für den Gründer der dortigen älteren Malerschule, st. 1492; er malte mehrere Temperabilder u. Fresken; von den letzteren befindet sich ein St. Sebastian in der Brera zu Mailand; 2) *Vincenzo* der Jüngere, wahrscheinlich Sohn u. Schüler des Vorigen, Geburts- u. Todesjahr unbekannt; Werke: Der kreuztragende Christus u. die Sta. Veronica im Stadthause zu Brescia; S. Nazario u. S. Celso auf der Orgelbede in der diesen Heiligen geweihten Kirche zu Brescia.

**For**, Dorf am Loch Naves in der schottischen Grafschaft Sutherland; 2500 Ew. In der Nähe 15 Höhlen.

**Foradade**, kleine Insel in der Nähe der Balearenischen Insel Cabrera (Mitteländisches Meer).

**Foramen** (lat.), Loch, bef. in der Anatomie; so: **F. Mosroli**, im Gehirn, s. d. A); **F. centrale retinae**, Netzhautloch, **F. infraorbitale**, Unteraugenhöhlenkanal, **F. supraorbitale**, Oberaugenhöhlenloch, **F. opticum**, Sehnervenloch, **F. ethmoidale**, Riechbeinloch, s. d. a. unt. Auge 1) A) h) u. B) h) — 1); **F. magnum ossis occipitis**, s. u. Schädelknochen; **F. caecum** u. **F. Meibomii**, s. u. Zunge; **F. ovale**, im Herz, s. d.; **F. Winslowii**, im Netz, s. d.; **F. ellipticum** (**F. oesophagæum**), s. u. Zwerchfell; **F. mastoideum**, s. Zitzenloch; **Foramina alveolaria**, im Oberkiefer, **F. maxillaria**, im Unterkiefer; **F. zygomatica**, in den Wangenknochen, s. u. Gesichtsknochen, u. v. a.

**Foraminifera** (Rhizopoda *Dujard.*), mikroskopisch kleine Thiere, mit einem in Kammern getheilten Gehäuse, wie bei Nautilus. Viele kommen fossil vor, so die Gattungen *Nodosaria*, *Fron-diculina*, *Textularia*, *Numulina* u. a. m.; neuerdings zählt man sie zu den Polypen; früher rechnete man sie zu den Cephalopoden; ihr Gehäuse ist bald scheiben-, bald kegelförmig zc.

**Forat**, 1) in der nordischen Mythologie eine Niesin; sie brachte bef. die um, welche an der nordwestlichen Küste zum Fischfang gingen. Ketill Hängre erlegte sie in Etrosar, als sie den Jarl zwingen wollte, sie zu heirathen; 2) so v. w. Niesenweib.

**Forath** (a. Geogr.), Handelsstadt in Babylonien, am Tigris, wo die Kaufleute aus Syrien u. Palmyra sich sammelten u. von wo sie die Waaren den Fluß hinauf nach Charax schafften; jetzt Basra, welches die Syrer noch Ferath Mairan nennen.

**Forbach**, 1) Dorf an der Murg, im Amte Gerolsbach des badenschen Mittelrheintales, Hängebrücke über die Murg; Waldbreit, Hölzen; 1350

Ew.; 2) Marktleden im Arrondissement quéménes des französischen Departement Douane, Fabrication von Glaslask u. Leder, Steinkohlengruben, Meri 4300 Ew. — Als Johann IV., Def 1602 ohne Nachkommen gestorben, die Grafen Ludwig I. von Leiningen Jakob von Eberstein seine Herrschaft, einen Leiningischen u. einen Eberstein zerfiel; erster kam ein Jahr. später v. Strahlenheim u. wurde 1718 vom Lothringen zu einer Grafschaft erhoben steinische Antheil kam 1750 durch Franz v. Spon u. 1756 an die mit: stian IV. von Zweibrücken in morga lebende Madame de ff., welche 1757 Stanislaus den gräflichen Titel bei ihren Eöhnen wurde 1792 von Seid balterschen Gesammthause gestattet, sich von Zweibrücken zu nennen.

**Förden**, die Salzpfannen, sie von reinigen, welcher sich nach dem Sieben **Forbes**, Marktleden im Bezirk S böhmischen Kreises Dubweis; 800 Ew. der Hof Trocznow, wo der Führer Ziska, geboren ist; eine Kapelle bezich

**Forbes**, ein altes schottisches Geschlehen Namen von seinem Gute **Forbes** Aberdeenshire hat. Bemerkenswerth **Forbes**, aus dem Hause Culloden, geb. 1707, studirte in Edinburgh, Utrecht Rechte, wurde 1717 Solicitor general, ney, beschwichtigte in demselben Jahre in Glasgow u. wurde 1742 erster Sesssion; 1722—39 saß er als Abg Grafschaft Inverness im Parlament u. er schr.: Gedanken über die Religion zc. 2) **Patricius**, aus dem Hause Corf wurde 1618 Bischof von Aberdeen u. fl. einen Commentar über die Offenbarung Lond. 1613 (lateinisch von dem Folgen 1646). 3) **John**, Sohn des Vorigen in Aberdeen, studirte daselbst u. in Heologie, wurde in seiner Heimath Prefes legie, welches Amtes er aber 1640 e nach einem zweijährigen Aufenthalt lehrte er 1644 in seine Heimath zuri auf seinem Gute Corfe; er schr.: *Inst storico-theologicae*, Amsterd. 164 1699 (im Auszuge von Arnold Mont sius contractus, Amsterd. 1663); *Ze Moraltheologie*; Kurzer Begriff des im (lateinisch von G. Garben) u. m. a. herausgegeben von Outler, Amstert 4) **Arthur**, erhielt für wichtige Dien Könige Karl II. geleistet hatte, von bi Würde eines Baron Clanchugh u. F nard, 1684 die eines Grafen von Gr. als solcher Lord Justice u. fl. 1693. Enkel des Vorigen u. Sohn des Graf 1737), trat in kaiserliche Dienste u. 1 Flottille auf der Donau, ging dann zurild u. wurde 1729 Statthalter der Inseln, 1733 Gesandter in St. Peter Viceadmiral der Blauen Flotte, 173 von New-York, 1742 Admiralität Mitglied des Geheimen Rathes u. fl. als ältester Admiral der Rothten Flotte

von schottischer Abkunft, aber ein  
), war über 40 Jahre lang Ju-  
nger Bank- u. Handelsbankier in  
Lond., nach seiner Rückkehr viel-  
es Unterhause u. machte fortwäh-  
rend Aufnahmen auf die Wohlthat In-  
in diesem Lande allgemein verehrt  
lov. 1849. 7) David, geb. 1771,  
englischen Militärdienst, diente  
Land, begleitete das 78. Infante-  
der Bai von Omberon, war 1795  
der Insel Dien, 1796 am Bor-  
hoffnung, wohnte den Feldzügen  
Dube bei, 1803 den Napoleon-  
lich dem Sturme der Petah von  
11—13 war er auf Java bei der  
iblichen Stellung von Belvedere,  
ruefus u. der Höhen von Geran-  
ta; er st. am 29. März 1849 zu  
ward, geb. 1815 in Douglas  
, studierte in Edinburgh die Natur-  
weise 1833 Norwegen, ging 1841  
ou nach Kleinasien, wurde dann  
amit am Kings College, nachher  
sturgegeschichte an der Königl.  
6 Paläontolog des Museums der  
ogie in London u. st. als Professor  
: in Edinburgh 18. Nov. 1854. Er  
natural history tour in Nor-  
id- and fresh-water mollusca  
ougia; Malacologia monense;  
sh starfishes, Lond. 1841; Ro-  
llusca and radiata of the Ae-  
: Travels in Lycia, Milyas and  
and. 1847, 2 Bde.; Die Zoology  
n seas erschien erst nach seinem  
D., geb. um 1815, Professor der  
u in Edinburgh, unternahm meh-  
sche Reisen nach Norwegen u. in  
wieder 1844, 1846 u. 1850 nach  
1 nach Norwegen, um Unterju-  
ssikalisch-geographischen Entdeck-  
her anzustellen; er schr.: Travels  
Savoy, Edinb. u. Lond. 1843;  
us, Edinb. 1847; Norway and  
ed in 1854, Edinb. 1853; The  
Blanc and of Monte Rosa,  
1) F. Forbes-Royte, f. Royte

nsect, so v. w. Zudergast.  
Gottlieb Samuel, geb. den  
cipzig, wurde 1777 Conrector u.  
u Rector an der Nicolaischule das.;  
1828 u. schr. u. a.: Geographische  
Frankreich, 1793; gab heraus Ca-  
inora, 1794; u. bearbeitete Thom.  
sch der griechischen Mythenäm-  
en, 1805. Sein Sohn 2) Adal-  
an der Nicolaischule in Leipzig,  
der alten Geographie, Pp. 1842  
; Kurzer Abriss der alten Geogra-  
a.  
forbäng), alte provençalische abel-  
sel später, Grafen geworden, in  
des Harz u. S. Saufen. Herl-  
) Claude, geb. 1657 in Gar-  
der Provence, trat zur Ma-  
ur See hervor, machte unter dem

Monsignaires einige Belagerungen zu Land u.  
des Bombardement von Algier unter Duquesne  
mit, wurde Schiffslieutenant, nahm Theil an der  
Expedition, die des König von Siam zum Christen-  
thum befehlen sollte, wurde spanischer Admiral,  
lebte 1688 zurück u. wurde, obgleich aus der Rang-  
liste gestrichen, wieder ange stellt. 1699 griff er mit  
Jean Baert 2 englische Fregatten an, wurde zwar,  
um sein Convoy zu retten, gefangen, entkam aber  
der Fast u. wurde Schiffscapitain, 1692 befehligte  
er ein Schiff bei La Hague, 1693 bei Lagos, 1696  
vor Barcelona, zu Anfang des Spanischen Succes-  
sionskrieges eine Escadre im Adriatischen Meere  
gegen Venedig, 1700 eine Flottille von 8 Schiffen  
gegen die englische Handelsmarine in Westindien,  
commandirte 1706 u. 1707 in den nordischen Meer-  
en u. wurde zum Chef d'Escadre u. Grafen  
ernannt. In Ungnade gefallen, zog er sich nach  
seinem Landhause bei Marseille zurück u. st. 1733.  
2) Charles Joseph Louis Henri, Mer-  
quis de F. des Issarts, geb. im Aug. 1775,  
diente zuerst in der Marine. 1790 nach Spanien  
emigriert, trat er 1791 als Garde marine dieses  
Staates ein, nahm 1806 mit dem Range eines  
Fregattenlieutenants den Abschied, nachdem er 1791,  
1793 u. 1797 den Gefechten von Oron, Toulon,  
Roses, 1797 der Schlacht von St. Vincent u.  
1799 dem Bombardement von Algier beigewohnt  
hatte. Nach Frankreich zurückgekehrt, erhielt  
F. die Stelle eines Unterlieutenants in der Garde du  
Corps des Luxemburg u. wurde Oberst; im März  
1815 folgte er Ludwig XVIII. nach Gent, wurde  
1823 Generalmajor, erhielt 1830 den Abschied u. st.  
im Febr. 1851 zu Strigmon. 3) Louis Nicolas  
Philippe Auguste, Graf v. F., geb. 1777 in La  
Roque in der Provence, wollte sich, durch seines Va-  
ters Lob von Mitteln entlehnt, der Malerei widmen,  
wurde aber gezwungen, in die Nationalgarde einzutret-  
ten u. nahm Theil an der Belagerung von Toulon;  
hier wurde er dem Kaiser Granet bekannt, der ihn nach  
Beendigung des Feldzugs in Davids Schule unter-  
brachte. Nach kurzen Studien wurde er abermals  
genöthigt, in die Armee einzutreten, u. ging dann nach  
Italien, wo er bis 1803 blieb. Als Offizier nahm  
er Theil an den napoleonischen Kriegszügen in Ober-  
reich, Portugal u. Spanien, bis er nach dem Frieden  
den zu Schlußbrunn verabschiedet, sich ausschließlich  
der Kunst widmen konnte. Von 1809 bis 1814 hielt  
er sich in Rom auf. 1816 wurde er Generaldirector  
der königlichen Museen u. Mitglied der Akademie,  
bereiste 1817 u. 18 den Orient u. Griechenland u. st. in  
Paris 1841. Er war gleichmäßig geschätzt von Na-  
poleon, Louis XVIII. u. Louis Philipp u. hat viel  
zur Aufmunterung der Künste in Frankreich gethan.  
Er schr.: das Bandeville Sterne ou le voyage  
sentimental, den Roman Charles Barimore,  
Par. 1810, 4. Ausg. 1823, 2 Bde.; Voyage  
dans lo Levant, Par. 1819 (deutsch von Ram-  
stein, Prag 1828—25, 4 Lief.); Souvenirs de la  
Sicile, Par. 1823 (deutsch, Jena 1823) u. a.; Un  
mois à Venise, 1824. Den Museen im Palais  
Luxemburg u. Versailles gab er eine andere Gestalt.  
Gemälde von ihm sind: Die Nonne vor dem In-  
quisitionengericht zu Valladolid, Die Krönung der  
aus ihrem Grabe gehobenen Jäes de Castro, Lob  
des Plinius x.

Forbischer (Hr. Forbischer, Martin), so v. w.  
Forbischer.

**Forbonnais** (spr. Forbonnais), François Veron de F., geb. 1722 in Mons, war Generalinspector der Manufacturen in Frankreich u. Mitglied des Nationalinstitutes u. st. 1800 in Paris; er schr.: Recherches et considérations sur les finances de France, Basel 1758, 6 Bde.; Elémens de commerce, Par. 1796.

**Forçados**, Rio dos, einer der vielen Arme des Niger (Afrika).

**Forcall**, Stadt am Bergantes, in der spanischen Provinz Castellon de la Plana (Valencia), bei Morella; Seidenbau, Wollweberei; 1800 Ew. In der Nähe eine Eisenmine.

**Forcalquier** (spr. Forcallsch), 1) Arrondissement im französischen Departement Basses-Alpes; 18; DM., 6 Cantone mit 36,500 Ew.; 2) Hauptstadt an der Lave; Seidenbau, Seidenweberei, Fabrik für Hüte u. Töpferwaaren; Handel mit Wein, Öl u. Seide; 3000 Ew.

**Forcas** (Cabo de tres F., Dreispizencap), Berg im Reich Fez, eine weit in das Mittelmeer vorspringende Landzunge.

**Force** (fr., spr. Forß), Stärke, Gewalt, Zwang. F. majeure (spr. F. masköhr), höhere Gewalt, im Seeversicherungswesen, vorzüglich in Hamburg, gebräuchlicher Ausdruck für ein Hinderniß der Schifffahrt, dem auszuweichen nicht in dem Vermögen des Schiffers liegt.

**Force** (spr. Forß), 1) Jacques Rompar de Chaumont, Duc de la F., geb. um 1559, Protestant; entkam der Bartholomäusnacht, diente Heinrich IV. u. dann den Reformirten gegen Ludwig XIII.; 1622 unterwarf er sich dem Könige, wurde Marschall von Frankreich u. sein Marquisat zu einem Herzogthum erhoben. Hierauf nahm er Pignerol, schlug die Spanier 1630 bei Carignan, befehligte 1634 in Deutschland, besetzte Philippsburg, kam Heidelberg zu Hilfe u. nahm 1635 Speier; er st. 1652. 2) Charlotte Rose de Chaumont, de la F., geb. 1650 auf Schloß Casenove u. st. 1724 in Paris; sie schr. die Romane: Les Fées, contes des contes, Par. 1692; Histoire secrète du Duc de Bourgogne, ebd. 1694, 2 Bde.; Histoire de Marguerite de Valois, ebd. 1696, 2 Bde.; Gustave Vase, Lyon 1698, 2 Bde.; Histoire secrète de Cathérine de Bourbon, Duchesse de Bar, Par. 1703; Histoire de Marie de Bourgogne, ebd. 1712, 2 Bde.

**Forcé** (spr. Forßeh), so v. w. erzwungen, ein beim Solo- u. Bohnspiel gebräuchlicher Ausdruck für gewisse Arten dieser Spiele, s. u. Boston u. Solo.

**Forcellini** (spr. Fortschellini), Egidio, geb. 1688 in einem Dorfe bei Feltre; wurde im Seminarium zu Padua Facciolatis Schüler, Freund u. Theilnehmer an mehreren umfassenden literarischen Arbeiten; später Director des Seminars zu Ceneda, 1731 aber nach Padua zurückberufen, wo er 1768 starb. Sein berühmtestes Werk ist der unter Facciolatis Leitung begonnene Totius latinitatis thesaurus, Padua 1771, 4 Bde., Fol., neueste 3. Ausg. von Furlanetto, 1828, mit Anhang, 1841; von Hertel u. Voigtländer, Schneeb. 1831—39, 4 Bde., Fol.

**Forcops** (lat.), Zange.

**Forchhammer**, Paul Wilhelm, geb. 1803 in Sulum, studirte in Kiel Philologie u. habilitirte sich hier 1829 als Privatdocent; lebte darauf seit 1830 in Paris u. London n. machte dann eine Reise nach Italien u. Griechenland. Nach seiner Rückkehr

wurde er Professor in Kiel, machte 11 Reisen nach Griechenland, wo er 18 Otto auf dessen Besuch in den nördlichen Reichs begleitete, u. lehrte Athen u. Rom nach Kiel zurück. F mit Zahn nachher das Archäologische Schr. u. a.: Zur Topographie von Athen Hellenika, Berl. 1837; Die Athen ebd. 1837; Topographie von Athen Die Cypselischen Mauern, ebd. 1847 der Ebene von Troja, Frankfurt 18; Achill, Kiel 1853; Die Keimheit Hamb. 1856; Halkyonia, Berl. 1855

**Forchheim**, 1) Landgericht im b. Oberfranken; 3; DM., 16,100 Ew. Stadt darin, an der Wient u. Reg dem Donau-Mainkanal u. der Eisenfestung; hat Glashütte, Eisenbrauereien, Salpeter- u. Seifenfabrik mit Vieh, Obst, Getreide; 3000 Ew. davon liegt das ehemalige, vom Bischof Franz Lothar erbaute Schloß berg. — Hier 890 Reichstag. F. Karls des Gr. Zeiten ein namhaft unter dem Bisthum Bamberg. 1077 einem Reichstage Kaiser Heinrich IV. dolph von Schwaben gewählt. Im Revolutionskrieg am 7. Aug. 1796 Es sen über die Oerreicher. Die Wer 1791 ausgebeßert, aber seit 1838 vom Militär verlassen u. ohne Com lam 1802 mit Bamberg an Baiern Amte Krenzingen des bairischen D Viehhandel; 1800 Ew.; 4) Ober Forchheim, Pfarrdorf mit 2 9 Gerichtsamt Lengfeld des königlich ses Zwickau, Sitz einer Amtshauptm haltere, Fein- u. Warchentweberei;

**Forchtenau** (Frakno), Markts u. Verwaltungsgebiete Odenburg (I dem seit 1622 der Familie Ester Schloß Forchtenheim gelegen; Serr Ew. Das Schloß enthält den Fa Familie Esterhazy, welche aus Schlo Forchtenberg, Stadt am Rode Öbringen des württembergischen Ja Steinsalz; 1200 Ew.

**Forchtäfer**, so v. w. Fruchtlos.

**Forciren** (v. fr., spr. Forßiren), Anstrengung durchsetzen; 2) im Bühner nöthigen mit Trumps zu se Marks, so v. w. Eilmarsch.

**Ford**, 1) John, dramatischer D in Devonshire, gehörte zu der Gesellschaft gelehrten in Middle-Temple, seine umstände, sowie sein Todesjahr, er schr. unter dem Anagramm Fi Stülde: Lovers melancholy, 16 cken heart, 1633; Love's sacrific pity, Sh's a Whore, 1633; Pei 1634; Francie's chast and nob Ladies Tryal, 1639; außerdem sd gemeinschaftlich mit Rowley u. De gabe seiner Werke von Weber, Pent. 2 Bde. 2) Richard, geb. 1796, torischen Familie Englands kam sich Anfangs dem Studium der Ju dasselbe jedoch auf, um seiner Fe

gen, ging 1830 nach Spanien, wo er re zu brachte, u. ließ sich, von dort zu seinem Landhuse Havittre bei Greo er ein prächtiges Haus im maurisch-führen ließ, in welchem er seine Sammlungen an werthvollen Gemälden, solich u. anderen Kunstsachen aufstellte. Er einige Jahre in Rom u. s. 1858. Er schr.: Handbook for Spain, 1858; 1therings from Spain, Lond. 1848,

1) so v. w. Futterblech, s. u. Eisen-

1) so v. w. Herausfordern, s. u. Duell; ht beschiden.

1) Er durch einen Förderkoben, od. Förderkacht (der, wenn die Förder eine Falpel geschieht, Ziehschacht, rch Wasser od. Pferdegeßel geschieht, ht heißt), von einem Orte bis rt eines Schachtes, d. h. dem Orte, g in Förderungsstannen gefüllt wird, hen, Thiere od. Maschinen fortzuschaffen Bergwerk herausbringen bis zum Aus-: Zu diesem s. werden Förderkreden Die Bergleute, welche die Arbeit ver- den Förderwerk; die dazu nöthigen Be- ldergefäße) sind Kübel, Funde, Kar- kübel (Bergkübel) sind von Holz u. glische eiserne Bügel, sie wurden sonst ter hanfner Seile (Bergseile), jöyt rch Drahtseile (Bergketten) an die el befestigt u. so aufgezogen. Die Zeit, r Kübel aus dem Schachte gezogen wird, ett. Die Förderung wird eingetheilt in: n Fördererung, sie wird in der Grube er Richtung bewirkt, wobei die Strecken dr. Neigung haben sollten, bei Dia- htman bis auf 10 Gr.; sie zerfällt in das fortbewegen u. Entleeren; b) Schach- z wendet man an, um die Massen aus fe in höhere u. umgekehrt zu brin- r in dem Falle, wo sie flüchtig ist, als retende Streckenförderung; in seltneren iest sie von oben nach unten, wie in ten, in Rollen; c) Tageförderung Straßen od. Eisenbahnen mittelst Kör-, Funten, englischen Wagen, gewöhn- i, Käbren, um die gewonnenen Fossilien : unhaltigen über die Haide zu schaffen, ie ärmeren Massen zu den Wäldern, ie reichern Massen in die Pechwerke u. : Hüften zu bringen. 2) einen Gefellen, zeden od. verschaffen.

1) (spr. Fortbämm), Postort in der bestschester im Staate New-York (Nord- der Harlem-Eisenbahn; römisch-katho- 1) (röm. Rel.), von Numa eingefekte wobei der Göttin der Erde trüchtige rt wurden. Das Fest war am 15. April ung geschah in den Curien, zugleich aber legia von den Pontifices u. Vestalinnen. bridge (spr. Fabringsbridg), Markt- leon in der englischen Grafschaft Scut- 1) u. Baumwollspinnerei, Zwillich- icotdruckerei; 2700 Grö.

Stadt an der Weichsel, im Kreis u.

Regierungsbezirk Bromberg, unweit Bromberg; Pantel, 2 Kirchen, Synagoge; 1670 Grö.

Fordoun (spr. Fordubn), Marktsteden der Graf- schaft Rearns (Kintartine), in Mittelschottland; 3000 Grö. Dabei das Dorf Kintartine, 60 Gr., sonst Hauptort der Grafschaft.

Fordoun, John de s., lebte im 14. Jahrh. u ist berüchtigt wegen seiner Chronik von Schottland, her- ausgegeben von Th. Hearne, Drk. 1722, 5 Bde.; von W. Goodall, Edinb. 1747, 2 Bde.

Fords Island (spr. Fords Eiland), Küsten- insel an der Mündung des Santee in Südcarolina (Nordamerika).

Fordyce (spr. Fordeif), Marktsteden u. Kirch- spiel am Murray-Golf, in der schottischen Grafschaft Danff; zusammen 3500 Grö.

Fordyce (spr. Fordeif), 1) David, geb. 1711, wurde Professor der Philosophie in Aberdeen u. verlor sein Leben bei einem Schiffbruch an der holländischen Küste; er schr.: Elements of moral- philosophy, Lond. 1754 (deutsch Lpz. 1757); Die Kunst zu predigen, 3. Aufl. 1755 (deutsch Hannob. 1770). 2) James, Bruder des Vor., geb. 1720 in Aberdeen, studirte daselbst Theologie, wurde Prediger bei einer Dissentergemeinde in London u. s. 1796 in Bath; er schr.: Sermons to young women, Lond. 1765, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1767, 2 Bde); The character and conduct of the female sex, ebd. 1776 (deutsch Lpz. 1776); Addresses to young men, ebd. 1777, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1775); Addresses to the deity, ebd. 1785; Poems, ebd. 1787 u. m. a. 3) William, geb. 1724 in Aberdeen; war Arzt zu London u. s. hier 1791; er schr.: A review of the venereal disease, Lond. 1768, 1785 (deutsch Altenb. 1769); New inquiries into the causes etc. of putrid and inflammat. fevers etc., Lond. 1773 (deutsch Lpz. 1774). 4) George, Nefle des Vor., geb. 1736 in Aberdeen; war ebenfalls Arzt zu London u. s. das. 1802; er schr.: Elements of the practice of physic, Lond. 1769, n. Ausg. 1784 (deutsch Breslau 1796); Dissertations on fever, Lond. 1796—1803 (deutsch Bittau 1797—99, 2 Bde.); On the digestion of food, Lond. 1791 (deutsch von Chr. Fr. Michaelis, Bittau 1793).

Foreigner (engl., spr. Forrener), so v. w. Aus- länder. Foreign office (spr. Forrin offiß), das Fremdenbureau in London. Foreign-Departement, das Ministerium des Außern von Großbritannien.

Foreiro, Franc., geb. in Lissabon, trat in den Dominicanerorden, studirte Theologie in Paris, wurde nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt, um 1540, Bülcherensor u. Hofprediger, ging zum Con- cil nach Trient, wo er Mitglied der zur Abfassung eines Katechismus, sowie zur Verbesserung des Missale u. Breviers eingesetzten Commission u. Secretär der zur Vollendung des Index librorum prohibitorum beauftragten Commission wurde; nach seiner Rückkehr nach Portugal wurde er 1566 Prior seines Ordens, zog sich 1571 in den Convent zu Almada zurück u. s. hier 1581. Er schr. u. a.: Isaiac prophetae versio, Venet. 1563.

Foreland (spr. Forbränd), 1) zwei Vorgebirge an der Ostküste der englischen Grafschaft Kent; das eine (North-Foreland) 51° 22' nördl. Breite 19° 7' östl. L. (von Ferro), das andere (South- Foreland) 51° 8' nördl. Br., 19° 3' östl. L., beide mit Leuchthürmen. Hier am 11. Juni 1666

viertägige Seeschlacht zwischen den Niederländern unter Ruyter u. den Engländern unter Mont; Erstere Sieger; 2) (Charles Island), Insel an der Westküste der Hauptinsel von Spitzbergen; mit Bergen bis zu 3000 Fuß, die schroff aus dem Meere emporsteigen; 3) drei Vorgebirge im Eriese (Nordamerika), North- u. Long-Point, mit Leuchthurm; 4) 2 Vorgebirge an der Westküste des Russischen Nordamerika: Ost- u. West-Foreland

**Forelle** (Forellen, Gesteckte Salme, Salmo), Gattung der Salme (Untergattung der Gattung Lachs); hat am Ober- u. Unterkiefer (1 Reihe), am Gaumen, auf der Zunge, am Pfughaarbein (mehrere Reihen) Zähne (mehr als irgend ein anderer Fisch), gesteckten Körper, keine Schuppen, große Schwimmblase, gutes Fleisch; die meisten können sich hoch über das Wasser herausquellen. Dazu die Arten: a) Lachs u. Kupferlachs, s. u. Lachs; b) Anke (s. d.) od. Meerforelle (Meerfische, S. lacustris s. argenteus et Schiessermülleri), 6 Pfund schwer, Kopf wie mit Silberflocken belegt (dah. Silberlachs), braune Flossen, an den silberigen Seiten schwarze Kreuzflecke; in Landseen, auch in der Dfsee; c) Hauchforellen (S. Hucho L.), auf dem Rumpfe u. dem Rücken braune, runde Flecken, Brustflossen ungedeckt; im Donaugebiet, in den bairischen u. österreichischen Seen; sehr schwachhaft, gewöhnlich bis 1½ Fuß lang, 4—5, doch auch bis 40 Pfund schwer. Folgende gelten als wahre F-n: d) Lachsforellen (S. Trutta L. s. lomanus et albus), weiß, mit runden, weißeingefassten schwarzen od. rothen od. mit Xförmigen Flecken, auf dem Rücken schwärzlich; in den größeren Flüssen Deutschlands, auch in Seen u. Teichen, wird bis 10 Pfd. schwer, mit 5 Pfund am schwachhaftesten, laicht im November, wird um des (rothen) Fleisches willen häufig gefangen u. verschiedentlich (meist wie die gemeine F. frisch gekocht) zubereitet, unter and. auch wie Härtinge; der Hautschleim leuchtet eine Zeitlang nach dem Tode; e) Gemeine F. (Wachforellen, S. fario), Rücken dunkelgrün, schwarz od. braungefleckt, Seiten grünlichgelb, Bauch weiß, viele rotke Augenflecke auf hellerem Grund; ist in klaren u. kalten Gewässern dunkler, auf den Alpen fast schwarz, heißt, wenn das Goldgelb vorherrschend ist, Goldforelle, bei viel weiß Silber- od. Weißforelle; Grundforellen nennt man die F., welche ihr Futter in der Tiefe suchen, Schwachforellen hingegen, welche des Futters wegen bis zur Oberfläche ansteigen. Die gemeine F. lebt gern in schnellfließenden Gebirgsbächen mit kiefigem Boden, deren Wasser sich rein erhält; vorzüglich wenn solche Forellendämme hin u. wieder mit Gehäusen besetzt sind, wohin sich die F-n bei heißem Sonnenschein ziehen, wird 3 (selten bis 8) Pfund schwer; springt 2—3 Fuß hoch aus dem Wasser nach Insecten, od. über Wasserfälle. Man fängt sie mit Angeln od. Reußen, zieht od. bewahrt sie auch in schattigen Forellenteichen, mit kiefigem Grund u. Durchzug von reinem Quellwasser u. hohem Ufer. Man hat neuerdings gelernt, sie künstlich zu befruchten. Zur Nahrung werden Grillindlinge u. andere kleine Insecten eingesetzt; außer den Bächen u. Teichen, bes. auf Transporten, stehen sie leicht ab, wenn sie nicht immerfort frisches u. ihnen zugängliches, helles, hartes Bachwasser erhalten. Für kurze Zeit legt man auch silberne Löffel in das Gefäß,

wo man sie bewahrt. Meist werden t genossen. Beim Blausieden müssen t dig sein u. die Eingeweide schnell heraus u. dieselben in frischem Wasser auswaschen, dann läßt man sie in einer Schüssel Weinessig übergossen stehen u. in einem großen Casserol. Zum Fischsoblein, einige Nellen, 4 Porbeerblätter, ¼ Loth Ingwer, Salz u. Waschseife, so thut man die F. 10 Minuten in die Kanne Wasser u. eben so viel Essig kommen sie nochmals in den heißen Wasser vom Feuer weggenommen u. 4 Papier zugebedt. Man gibt sie mit 1 ½ zum Baden nimmt man kleine F. erweidet sie aus u. läßt sie mit Salz 1 Stunde liegen, dann trocknet man sie auf beiden Seiten mit zerriebener sie mit Mehl u. klarer Semmel u. gelb in heißer Butter. Außerdem kalt mit Essig u. Öl, od. in Gelee geben, marinirt od. geräuchert zc. Die leicht verdaulich u. sehr wohlschmeckter verlieren die F-n aber viel von geschmack; f) Alpenforelle (S. alpinus et Umbra, Rothforelle mit schwarzen, weißen, rothen Flecken Grund, wird bis 11 Pfd. schwer, ist sehr schwachhaft; in einigen Seen auch in Lappland, vielleicht nur durch Aufenthalt von der gemeinen F. einer Varietät Rothforelle (F. salvelinae silberfarben, Rücken bräunlich, gelblich, Flossen roth, andere br. Schweizerseen, nicht häufig, doch sehr Die Varietät Ritter (S. Umbra). g weiß, zartschuppig, mit grauen Flecken nur Abart des Obigen.

**Forellensalat**, eine Art roth p Salat.

**Forellenschimmel**, rothpunktirte Forellenstein, Abaster, welche aus den bituminösen Kalk ein geistes, wolkiges od. gesammtes Ansehen

**Forensis** (lat.), 1) was sich auf die Medicin bezieht; so Medicina f., Gerichte s. d.; 2) Forenser, Auswärter, der Grundstücke in einer andern F. in welcher er wohnt.

**Forentum** (a. Geogr.), Ort in der Gegend von Vultur; jetzt Forenza. Stadt im District Neßi der neapolitanische Provinz; 5900 Ein.

**Forer**, 1) Laurentius, geb. 1600 in den Jesuitenorden, war Philosoph, dann der Theologie in der Universität des Jesuitencollegiums in der Reichsstadt beim Bischof von Würzburg 1659 starb. Er war ein heftiger Protestant, gegen die er auch die Schriften richtete; die Titel von 54 in der Sottwells Festschrift der Bibliothek des Societatis Jesu. 2) Peter 1807 zu Brunel im Pustertal, in der Gegend von Salzburg Francis 1829—30 in Schwab Philosophie, 1831 zu Trient Theologie, wurde Pri

in Salzburg, begleitete später den In-  
 arces von Spanien auf seinen Reisen,  
 erster Assistent beim Generalcommis-  
 sionen Lande in Wien, machte 1847 eine  
 Mission u. s. 1847 zu Harissa im Li-  
 -: Notizie della missione in terra  
 f.; 2) (Foreiro), Franz, f. Foreiro.  
 ) seit 1951 gebildete Grafschaft im  
 vbanien (Nordamerika), 17 Q.M.;  
 n- ob. Tobys-River, Tecumsha-Creele;  
 , theilweis mit dichten Fichtenwaldun-  
 heitkreis fruchtbar; Hauptproducte:  
 einkohlen. 2) Städtischer Bezirk mit  
 te Wisconsin; 1300 Em.; 3) Straße  
 Inselgruppe Mergui u. der S.W. Küste  
 von Hinterindien; 4) so v. w. Forez.  
 um (lat.), 1) Genuß der Nutzung  
 d. der statt dieses bedungenen Zinsen;  
 retlieferung, welche die Familie der  
 an die kaiserliche Küche zu leisten hatte,  
 dem Forstamt über die Nürnberger  
 beliehen war.

1) Inselgruppe an der N.W. Küste des  
 Continents (Dewittsland), vor der  
 Bai; besteht aus 6 größeren u. ei-  
 nigen Inseln; walzig, viele Schlangen;  
 l. Vorgebirg der englischen Colonie  
 l. Bandiemenland (Australien); 2)  
 Hügel Neu-Britannien (wechl. Poly-  
 t.  
 (F. Poir., Adelia Mchz., Borya  
 ngattung aus der Familie der Anti-  
 estiereae; Arten in Nordamerika.  
 Forab), 1) Dorf an der Westküste im  
 Steinbrüche, Gewerkschaften; 2560  
 des Atlantischen Oceans an der Küste  
 ments Quimper im französischen De-  
 isterre.

Forab), während des ersten franzö-  
 eichs Departement Frankreichs; das  
 zogthum Luxemburg umfassend; 122  
 ) Em.; Hauptstadt Luxemburg; wurde  
 nreich getrennt.

Foreh), ehemalige Grafschaft Frank-  
 ltesten Zeiten von den Seganern  
 im Mittelalter eigene Grafen, wech-  
 sler ihre Herren u. ist seit 1523 mit  
 einigt u. geht zum Departement Loire  
 pstadt war Montbrison.

rg, im südöstlichen Frankreich, auf  
 e Departemens Allier, Puy de Dôme  
 vom Berge Cravenne de Montpezat  
 aus von Belay u. Sivarais zwischen  
 Allier u. Loire nach N. bis zur Münd-  
 ung in die Loire mit einer nach N. zu  
 Höhe, deren Mittel 2—3000 F. be-  
 n der Mitte liegt der höchste Berg,  
 ste, 6409 F. hoch, weiter nach N. der  
 ucelle, 5404 F. hoch, im S.W. u. die  
 belaine, 4496 F. hoch, im W. von  
 Hauptstelle ist vorherrschend bewaldet,  
 u im D. bebaut, im W. kahle. Eine  
 verflacht sich nach N. bis zum Zusam-  
 Allier mit der Loire.

r., spr. Forföh), Unthat, Verbrechen.  
 Pierre Alexandre Laurent, geb. 1753  
 ar anfangs in Drest u. Cabiz als  
 enton. 4. Aufl. VL

Ingenieur thätig u. wurde 1787 mit der Her-  
 stellung einer regelmäßigen Verbindung zwischen  
 Frankreich mit Nordamerika u. den französischen  
 Colonien beauftragt; 1791 wurde er zum Depu-  
 tirten in die Gesetzgebende Versammlung ernannt,  
 ging aber bald darauf nach Havre, um der Revo-  
 lution auszuweichen; er wurde von Napoleon we-  
 gen seiner großen Verdienste um die französische  
 Schifffahrt zum Marineminister ernannt, legte  
 1801 diesen Posten nieder, wurde Generalinspector  
 der Flotte u. dann Marinepräfect zu Havre u. zuletzt  
 zu Genua u. s. 8 Nov. 1807, nachdem er sich, von  
 seinen Feinden verfolgt, von den Staatsgeschäften  
 zurückgezogen hatte. Er schr. u. a.: Traitè élé-  
 mentaire de la mâture de vaisseau, Paris 1785.

Forfanterie (v. fr., spr. Forfangtric), Präh-  
 lerei, Aufschneiderci.

Forfar (spr. Fahrfar), 1) (Angus), Grafschaft in  
 Mittelschottland, 43,37 Q.M.; grenzt an die Graf-  
 schaften Perth, Aberdeen, Kincardine u. an die Nord-  
 see. Im N. gebirgig durch Zweige des Grampiange-  
 birges (Braes of Angus genannt; höchste Spitze:  
 Bannock 3170 Fuß), größtentheils mit Moor,  
 Heidekraut u. kleinem Gebüsch bedeckt; weiter süd-  
 lich erstrecken sich parallel mit den Grampianbergen  
 die Siblaw-Hills mit kegelförmigen Spitzen bis zu  
 1300 Fuß, theilweis mit Heide bedeckt, theilweis  
 gut angebaut; in der Mitte zwischen beiden Ge-  
 birgshügen der How of Angus (Theil des Strath-  
 morethales), eine fruchtbare Gegend, mit blühen-  
 den Lantzen; südlich von den Siblaw-Hills eine  
 wohl angebaute Tiefebene Die Klüften sind felsig  
 u. voll Klippen; Vorgebirge: Red Head (dabei die  
 zum Theil beschiffbare Bähle Geglit Pet); Flüsse:  
 North- u. South-Est, Isla u. Dean Water; meh-  
 rere kleine Seen; Klima im N. kahl, im S. u.  
 S.W. mild; Ackerbau (Weizen, Kartoffeln u. Rüben),  
 u. Viehzucht (Rindvieh u. Schafe) sind von großer  
 Bedeutung; ferner Fischerei u. lebhafter Handel;  
 Industrie, namentlich in Leinwand u. Wolle, von  
 Dundee an der Taymündung nach Arbroath an der  
 North-See Eisenbahn; 1851 174,731 Em.; 2) Haupt-  
 stadt darin, an einem kleinen See des Strathmore-  
 thales, alt u. unregelmäßig gebaut, Schloß, Lein-  
 weberei; 9600 Em.

Forficaria (F. Lindl.), Pflanzenfamilie aus  
 der Familie der Orchideae-Ophrydne Lindl.;  
 Art: F. graminifolia, am Cap.

Forficula (Dhrwurm), Gattung der Grad-  
 flügler aus der Familie der Dhrlinge (Forficulina,  
 Dermatoptera).

Forg, Stadt von 4000 Em. in der persischen  
 Provinz Farsistan, ist befestigt.

Forgacz (Forgacz, spr. Forgatsch), eine alte Fa-  
 milie katholischer Confession in Ungarn, die selbst  
 im 13. Jahrh. unter dem Namen von Huny vor-  
 kommt; sie zerfällt in eine gräfliche u. eine freiberr-  
 liche Linie, von denen sich die erste wieder in zwei  
 Hauptlinien theilte, deren älterer Zweig 1675, der  
 jüngere 1640 in den Grafenstand erheben wurde.  
 Der älteste bekannte Ahnherr der Familie ist: 1)  
 Andrae, welcher das Schloß Gyimes erbaute u.  
 1250 unter König Bela IV. Reichshofrichter war.  
 2) Blasius, war Oberstmundschenck der Königin  
 Maria von Ungarn, spaltete dem König Karl von  
 Durazzo, Neapel u. Ungarn 1356 bei der Tafel den  
 Kopf u. wurde später selbst von dessen Anhängern  
 getödtet. Auf erstere That bezog sich der Gebrauch,

des sonst die Könige von Ungarn bei der Krönung eines k. stets ein blankes Schwert auf dem Tische liegen hatten. Die Ehe Johann V., Peter III. u. Gregor I., wurden die Stifter der zwei gräflichen Hauptlinien; Gregor III., ein Enkel Peters III. ist der Stammvater der Freiherren von F. in Mähren. I. Gräfliches Haus. A) Ältere Hauptlinie zu Ghymes, Stifter: 1) Peter III., welcher um 1505 lebte; 2) Älterer Zweig zu Ghymes, gegründet vom 4) Grafen Paul VI., Sohn des 1683 verstorbenen Grafen Andreas VII., geb. 1677, wurde 1705 Ritter des Reichs; trat nach dem Tode seiner Gemahlin Emerentia, geb. von Ketsa, in den geistlichen Stand, empfing 1712 die Priesterweihe u. f. als Bischof zu Rosen; auch durch Schriften hat er sich bekannt gemacht; jetziger Chef ist: 5) Graf Karl, Sohn des Grafen Joseph III., geb. 1783, ist seit 1809 vermählt mit Josephine Philippine, geb. von Walterskirchen zu Wolfsthal; sein Sohn Karl ist 1825 geboren; b) Jüngerer Zweig zu Comba, gegründet vom Grafen Joseph I., jüngeren Bruder von F. 4); jetziger Chef ist 6) Graf Fader, Sohn des verstorbenen Grafen Thaddäus, geb. 1783, vermählt mit Juditha, geb. von Deles; sein ältester Sohn, Moriz, geb. 1813, ist Oberst u. Commandant des ersten Gensdarmenregiments u. seit 1843 Witwer von Emilie geb. v. Welsa.

B) Jüngere Hauptlinie zu Gacs, gestiftet von Gregor I., jüngeren Bruder von F. 3), starb 1615; 7) Franz, Enkel Gregors I., war Bischof von Großwardein u. f. 1577; er ist der Verfasser einer ungarischen Chronik; 8) Freiherr Simon I., Bruder des Bor., Oberstmundschent des Königreichs Ungarn. 9) Franz, ältester Sohn des Vorigen, geb. 1566, starb 1615 als Cardinal u. Erzbischof von Gran. 10) Sigmund, Bruder des Vorigen, geb. um 1570, war Geheimrer Rath u. Reichshofrichter; als Feldherr führte er 1611 Krieg gegen Siebenbürgen, konnte aber nichts anrichten, da die Feinde von den Türken unterstützt wurden (s. Ungarn Gesch.); er wurde 1618 Reichspalatin u. starb 1621; 11) Graf Adam, Sohn des Bor., geb. 1609, war Geheimrer Rath, Oberstmundschent des Königreichs u. Generalfeldmarschall, als welcher er tapfer gegen die Türken focht, aber 1663 bei Neuhäusel geschlagen u. zur Capitulation gezwungen wurde; deshalb wurde er gefangen gesetzt u. zur Untersuchung gezogen, jedoch freigesprochen; er wurde 1640 in den Grafenstand erhoben u. f. 1681. 12) Graf Simon, war kaiserlicher Feldherr u. focht 1663 gegen die Türken, aber ohne Glück; 1704 ging er zu der Partei Katozys über u. wurde deshalb 1711 verbannt; 13) Graf Johann XII., Enkel von F. 11) u. Sohn des 1716 verstorbenen Grafen Adam II., geb. 1690, war Neograder Obergespan u. f. 1735; seine beiden Söhne, Johann XIII. u. Sigmund VI., gründeten die zwei Nebenzweige dieser jüngeren Hauptlinie: a) Älterer Zweig zu Gacs, gegründet vom 14) Johann XIII., älterem Sohn des Bor., geb. 1724, war Rath u. Scongraber Obergespan u. vermählt mit Maria Anna Theresia, geb. Gräfin Grassalkovics von Scharaf; jetziger Chef ist: 15) Graf Julius, Sohn des 1851 verstorbenen Grafen Anton, geb. 1823 u. vermählt seit 1844 mit Elise geb. Gräfin Furgacz von Ghymes u. Gacs, sein Sohn Aloys ist 1852 geboren.

b) Jüngerer Zweig zu Szeceles vom 16) Grafen Sigmund VI., jun. von F. 14), geb. 1728, war vermählt geb. Gräfin Radasd, u. f. 1769; je 17) Graf Stephan, Sohn des 182 Grafen Joseph, geb. 1782, ist um älterer Bruder Sigmund ist 1787 ge II. Freiherrliches Haus Rogacz in Mähren, gestiftet von Gregor 1651 in den Freiherrenstand erhoben. kaiserlicher Rittmeister, wurde 165 ländlich böhmischen Freiherrenstand er Chef ist 19) Freiherr Rudolf, S verstorbenen Freiherrn Johann Pap ist mährischer Statthalterrath in 1832 vermählt mit Leopoldine, gel hury von Butwla; er hat keine S teter Bruder Ludwig ist 1795 gebor Forgandenny, Marktleden an schott. Grafschaft Perth, Mineralquell Forgesia (F. Juss., Spr.), P aus der Familie Saxifragaceae-I nach Desjorges benannt; Art: F. b Forges les Saur (spr. Forth) lo fteden im Arrondissement Neuchâtel schen Departements Seine-inférieure Eisenquellen (Royal, Reincte, Carti cesfabrik, Feinweberei; 1700 Cav. Forges, Maillard des (spr. Fo bäh), Paul, f. Desjorges.

Forget (spr. Forjcheh), Pierre, Her war Staatssecretär von Frankreich rich III. u. Heinrich IV.; unter der Letzteren verfasste er das berühmte Edi st. 1610.

Föring, Gewicht, so v. w. Fierdi Forio, Marktleden auf der Ieip politanischen Insel Bföia (am Gell hat Mineralquellen mit Baderinrid Gärten, Weinbau, Gafen; 5400 Ei Forke, in Niederdeutschland so v. bel, so Fenforke, Mijsforke; auch groß die beim Brennen der Schiffe gebra die Flamme an die Seiten des Schi Forfed-Deer-River (spr. Forth) Nebenfluß des Mississippi im Si (Nordamerica).

Forfed Harbour (spr. Forth) f an der Westküste der Insel Breton Nordamerica.

Forfel (Jagdw.), Stange, an w ob. Ästcher aufgestellt werden; sie ff um in die Erde geschlagen werden u hat sie einen Hals od. einen Ring, nen gehängt werden.

Forfel, Joh. Rifol., geb. 1749 zu burg, war fast 40 Jahre lang Musik tingen u. f. 1818; er übersetzte: Arre der italienischen Oper, Pp. 1789, 2 Musikalisch kritische Bibliothek, Co 3 Bde.; Allgemeine Geschichte de 1790—1801, 3 Bde.; Allgemein Musik, ebb. 1792; über Joh. Se 1802 u. a. m.

Forfeln, 1) das Aufrichten der f der Forfeln; 2) vom Hirsche, mit verwunden.

Forth, Städtischer Bezirk (Ton



verhandelt im Staate Pennsylvanien  
d) am Delaware-River; 2400 Em.  
denonciirter Lang, bei der Condo-  
act gesetzt.  
v. w. Hüfte.

Jos. Nicol. Blaise, geb. 1706 zu  
Königreich Neapel, studirte in Paris u.  
kirurgischer Augenarzt am Hotel Dieu  
Hofl der Jubaliden. Er schr.: Con-  
sur l'opération de la pupille arti-  
Par. 1815.

Legation im Kirchenstaat; sitzt im R.  
on Ravenna, in B. an Lozana, im  
gation Urbino-Pesaro u. San Marino  
das Adriatische Meer; meist eben, am  
Meere sehr morastig; Flüsse: Savio,  
chia u. a.; Erzeugnisse sind Getreide,  
l, Seide, Hanf, Flachs, Honig, Schwei-  
l., 202,300 Em.; 2) Hauptstadt darin,  
tionobehörten, Bischof, Katholik,  
ist, schöne Paläste, Hospiz, Buderraf-  
katten von Wachstuch, Seidenzeugen,  
x., Handel damit; 16,000 Em. —

zum Livii der Alten, eine Stadt im  
Kammonen im Etrurischen Gallien,  
Aemiliana. Es soll 238 v. Chr. von  
kennator, nach dem Siege über Has-  
Renarus gegründet u. nach Ersterem  
ben sein. Später ließ sie Livia, Ge-  
kugustus, erweitern, u. daher erhielt  
Namen Livia. St. Apollinaris pres-  
Christenthum, u. St. Mercurialis  
Bischof u. ist Schutzheiliger f-s. Hier  
der gotische König Athanasi mit  
scibia. Nach dem Sturze des Admi-  
bühete f. eine Republik u. erhielt ihre  
durch eine Zahlung von 6000 Gold-  
häuser Friedrich II. In der Zeit des  
schen Querseln u. Gibellinen wechselte  
terren. Bis 1315 hatten die Querseln  
b, da aber warf sich Cecco Ordelaffi  
Staates auf, dessen Familie sich mit  
erbrechungen bis 1502 in der Herr-  
teite. Zwar wurden nach Ceccos Tode  
päpstliche Statthalter eingesetzt, unter  
die eine Citadelle Navalini erbaut  
Sinibald Ordelaffi warf sich um 1395  
Herrn auf; diesen entsetzte sein Neffe  
1405) u. Pius I. (f. 1401) nach tur-  
rauf beide gemeinschaftlich, 1390 vom  
ant, herrschten. Auf Cecco II. folgte  
hu Antonio, welcher 1408 die westliche  
xonia bauen ließ, aber 1410 von Georg  
rbe, worauf die republikanische Verfas-  
ergerichtet wurde. Nach Georgs Tode  
e dessen Sohn Theobald, unter der  
st seiner Mutter Lucretia, zur Herr-  
che als Querseln 1424 der Gibellini-  
weisen u. entlassen mußten, kam die  
ber an Antonio. Dieser, 1426 vom  
Kaisers gezwungen, f. an den Papst  
urde 1436 zum dritten Male Signore  
regierte bis 1448. Ihm folgten seine  
II. (f. 1480) u. Cecco III. (f. 1466)  
istlicher Regierung u. 1480 des Er-  
ber Cosu Sinibald II., welcher halb  
Jusitimo Mario, einem Enkelinge des  
es IV., weichen mußte. Diesen ent-  
27

Esar Borgia Stadt u. Gebiet von f. u. (Hug 08  
zu der von ihm eroberten Romagna. Doch unter-  
warf sich f. später dem Papste Julius II. u. blieb  
selbst päpstlich. Den 28. Decbr. 1813 wurde f.  
von den Österreichern unter Savona erobert, denn  
es am 19. April 1815 die Neapolitaner wieder ab-  
nahmen. Vergl. Bononi, Istoria della città di F.,  
Forli 1861.

Forli, Neapolitano da f., f. Neozzo.  
Forlimpopoli, Stadt in der päpstlichen Lega-  
tion Forli, mit Kathedrale; 2100 Em. f. ist das  
alte Forum Populii (F. Populi), eine Stadt der  
Eingonen im Etrurischen Gallien; sie wurde 700  
von den Longobarden u. 1300 von dem Cardinal  
von Burgund zerstört. Hier am 21. April 1815  
Gesetz zwischen den Österreichern u. Neapolitanern.

Forlo, ägyptische Kupfermünze, etwas ein halber  
Pfeunig preussisch.

Form, 1) die äußere Gestalt eines Kunstpro-  
ducts, bel. in Bezug auf die Gestalt der Schönheit  
u. der Mode; 2) (Kunstl.), die äußere Erscheinung  
eines Kunstobjectes im Gegensatz zu dem Inhalt, d. h.  
der Idee, welche demselben zu Grunde liegt. Die  
Aufgabe der Kunst ist es, für eine Idee die derselben  
am meisten entsprechende f. zu finden. Bei den bil-  
denden Künften steht der f. auch noch das Material  
gegenüber, welches durch die künstlerische Thätig-  
keit des Formers zum Träger der Idee wird. Die  
Art u. Weise der Behandlung des Materials nennt  
man Formgebung. Ist diese eine vollkommen ge-  
lungene, d. h. eine durch Correctheit, schöne Verhält-  
nisse u. Schwüngen der Linien dem Auge wohl-  
thuende, so nennt man das Kunstwerk Formvoll-  
endet, womit indeß noch nicht der höchste Grad der  
Vollendung erreicht ist, da dazu auch noch die lebens-  
volle Durchprägung der künstlerischen Idee gehört;  
3) (Philos. u. Math.) die Art u. Weise, wie etwas  
gemacht wird od. geschieht, so: Form der Erkenntnis,  
die Art u. Weise, wie Vorstellungen zu Stande  
kommen. Für die Einmüchkeit ist der Raum die Form  
der äußeren u. die Zeit die Form der inneren Er-  
scheinungs für den Verstand sind es die Verstandes-  
begriffe u. Grundzüge, für die Vernunftserkenntnis  
sind es die Ideen u. Vernunftgrundzüge. Form des  
Schlusses, die Art, wie nach vorgeschriebenen Regeln  
aus den Vorberichten eines Schlusses der Schluß-  
satz gefolgert wird; wobei ein nach jenen eingerich-  
teter Schluß Schluß in forma (formaler  
Schluß) heißt. Form einer Größe, die Art, wie eine  
Größe aus andern Größen zusammengesetzt wird;  
vgl. Formel. Form einer Math., das Gesetz, welches  
die Exponenten der unbestimmten Größe, nach der  
die Glieder der Reihe geordnet sind, beobachtet;  
4) (Gramm.), das äußere Unterscheidungsmerkmal  
der Wörter als solcher unter einander; 5) das  
Verhältnis eines Wortes zu seinem Stammwort;  
6) im Gegensatz einer Substanz, der Grund des-  
selben od. überhaupt des wesentlichen Erins. 7)  
(Technol.), Gerüst, worin od. womit ein Körper  
seine Gestalt erhält, od. womit Figuren auf der  
Oberfläche desselben gebildet werden. Sie erhält  
der Materie (wie Holz-, Gypsform u.) od. ihrer Be-  
stimmung nach (wie Fuß-, Kanonen-, Druckform),  
verschiedene Namen; 8) (Phys.), so v. w. Lufst-  
trag; 9) (Quadr.), meist der Satz eines halben W-  
gens, welcher in einen Rahmen gespannt u. dann ge-  
druckt wird; zwei Formen bilden einen Bogen; 10)  
Öffnungspuncte des Hosen, durch welche vom Gesäß aus

der Wind in den Ofen geführt wird; die Däfen des Gefäßes münden darin; od. eine konische Röhre von Gußeisen, wozu mittelst der Däse des Gefäßes in Schmiech- od. Feischherden der Wind gebißen wird; 11) (Goldschl.), die Bereini- gung einer bestimmten Anzahl Lose auf einander liegender Blätter von Pergament od. Goldschläger- haut, zwischen welche die Metallblättchen gelegt u. dann geschlagen werden.

**Formäl** (v. lat.), der Form angehörig, auf sie gerichtet; so ist Logik (Formallogik) eine formale Wissenschaft; der Wille f., sofern er durch Maxi- men der Vernunft (formale Principien) bestimmt wird. Das Formale der Natur ist die Gesetzmäßig- keit der Natur. Formale Lehrgegenstände, die Lehr- gegenstände, welche die Seelenkräfte des Schülers kräftigen sollen, damit sie denken, einsehen, beurthei- len u. anwenden können. Sie sollen zum Unter- richt befähigen, müssen daher bes. in den untersten Elementarklassen angewendet werden u. sind vor- nehmlich: Anschauungs-, Denk-, Sprach-, Schreib-, Zahlen-, Formen- u. Größenlehre.

**Formäl** (Chem.), so v. w. Formyloxydhydrat- Methyloxyd, s. u. Formyl.

**Formälten** (Formalitäten, v. lat.), Förmlichkei- ten, Dinge, welche bloß auf die Form Bezug haben, also nicht wesentlich sind, so z. B. bei der Appella- tion, s. b. III. A) a) dd). Daher Formälten, 1) die Förmlichkeiten beobachten, Umstände machen; 2) sich f., sich über etwas aufhalten, etwas über nehmen. Formäl, der an der Form, am Außern hängt. Formälmas, bloßes Berücksichtigen forma- ler Erfordernisse im Denken u. Handeln. Forma- list, der Form nach, im Gegensatz von materia- list, dem Stoffnach, in aller Form, förmlich.

**Formanilid**,  $C_{14}H_7NO_8$ , bildet sich neben Ozanilid beim Erhitzen von oxalsaurem Anilin bis zu 160—180° C.; es erscheint in Krystallen, die mit dem Harzstoff große Ähnlichkeit haben, bei 46° schmelzen u. sich in Wasser u. Alkohol leicht lösen. Die wässrige Lösung schmeckt bitter u. reagirt neu- tral. Beim Sieden mit verdünnter Schwefelsäure od. Kalilauge zerfällt es in Anilin u. Ameisensäure.

**Formantin**, Alpe am Boralberg in Tyrol;

**Quelle des Lech**.

**Formarbeit**, 1) die Verfertigung der Sieffor- men; 2) so v. w. Gußarbeit.

**Formarius**, in Klöstern derjenige, welcher we- gen bes. strengen Wandels andern zum Muster u. Ermahner aufgestellt wurde. Formaria, in Frauen- klöstern diejenige, welche bes. auch das Amt hatte, Neugin zu sein, wenn eine Schwester mit weltlichen Personen sich unterredete.

**Formät**, 1) die Art, wie die Bogen einer Druck- schrift od. eines Manuscriptes gebrochen sind. Das größte f. ist Folio, wobei der Bogen nur einmal ge- brochen wird, so daß er aus zwei Blättern (Folien) mit 4 Seiten besteht. Quart entsteht, wenn der Bogen übers Kreuz in 4 Blätter gebrochen ist u. 8 Seiten erhält. Sextoformat, wenn auf einen Bogen 6 Blätter od. 12 Seiten kommen. Octav, wenn der in Quart gebrochene Bogen nochmals gebrochen wird, so daß er 8 Blätter (16 Seiten) bildet; Dodez, wenn der Bogen so gebrochen ist, daß 12 Blätter u. 24 Seiten entstehen; Sebez (Sechzehnerformat), wenn ein Bogen 32 Seiten od. 16 Blätter hat, gewöhnlich so gedruckt, daß jeder Bogen, wenn er in der Mitte durchgeschnitten wird, 2 Bogen in

Kleinoctav bildet; bei Octobez (1 format) bildet der Bogen 16 Blätter Bierundzwanzigerformat, 24 Seiten), bei Trigesimo secu- unddreißigerformat, 32 Blätter. Die kleineren Formate von 48, 64, 1 Blättern kommen nur sehr selten vor. Katalogen wird Folio mit f., Quart mit 8 zc. bezeichnet. Je nachdem das! dem Werte genommen wird, groß od. tercheidet man mehrere Unterabth. f-en; so Royalfolia, Royalqua- von Royalgröße; Großfolio, (Großactav, Großduodez zc. u. Rebianggröße; Kleinfolio, u. Kleinoctav bei Schreibgröße; 2 Mittelquart zc. bei dem Papier- größe, eben so wird bei mehr in die behten f-en dasselbe Langfolio, 2 Langoctav, Langduodez zc., 1 folio, Duertquart, Duertduo- gesetzt ist. 2) (Buchdr.), sämtliche y gebörigen Stege.

**Formätas** (F. epistolas, F. 188) welche nach der vorgeschriebenen Klö- lichen Behörden gemacht waren; sie 1 Beschluß des Concils von Nicäa (325) um Betrug zu vermeiden; auch die si- cilian stellten Decrete über die f. sei eine Art Keisepässe, welche von dem gesehten dem kirchlich Untergeben wurden, wenn diese eine Reise in aus- machten, u. zwar entweder der C (Empfehlung), od. der Dimissio (U- der Communio (Gemeinschaft) halbe gehören: a) Litorae commun- Legitimation, daß die Reisenden ni- u. als solche von der Theilnahme an- nion ausgeschlossen seien; b) Litora- ria, eine Art Entlastungs- od. f- scheine, ohne welche kein Kleriker ein- cese betreten durfte; c) Litorae freundschaftliche Briefe an bekannte Kleriker.

**Formatbuch** (Buchdr.), ein Buch Zeichnungen u. Behandlungsart alle den Formate enthält u. beim Ausste- lungen den Setzern, beim Umsch- stülpen den Druckern zur Richtschnur dem befinden sich im f. auch An- richtung der Schriftkästen, Alphabet- Sprachen, Kunstgebräuche der Buch- bere Gegenstände.

**Formation** (v. lat.), 1) Bildung, Reihenfolge von Gesteinsmassen, wo eine überall gesetzmäßige Aufstei- gung u. entweder durch gänzlich Versteinerungen od. durch das si- stimmter Versteinerungen Charakti- renen man annehmen kann, daß sie y Zeit u. unter denselben od. ähnlichen gebildet worden sind. Mehrere f- welche bes. hinsichtlich ihrer Ver- naher Beziehung stehen, nennt man bildete z. B. die f. des Renpers, die falls u. die des bunten Sandsteins b- Trias. Die f-en sind nicht überall bi- Art u. Aufeinanderfolge gleich, so

ind nicht überall dieselben; man nennt erschiedenen Gegenden sich entsprechenden F. Parallelformation od. Äquivalente. Primitive F. nennt Versteinerungen führenden abnormen od. krystallinische Schiefergebirge, die i. vulkanischen Gebirge).

**lagen** (Buchb.), ein Buch zum letzten, wenn die Bogen schon gefalzt sind. **en**, Balken zur Unterstützung der (Formband).

**en**, ein cylindrisches Eisen, beim Gießen in der Form od. dem Mantel beschl. der Röhre bildend.

1) eine Schwiele oben am Horne des die ganze Krone umgibt u. oft das nach; 2) (Wasserb.), so v. w. Gries-

**a**, Kolben, womit die Höhlung der rund gedreht wird.

**o. lat.**, 1) vorgeschriebene od. allgemeine Worte für einen bestimmten Fall, **höher Satz**, der für alle Fälle, in denen **a** werden soll, zureicht; so: Gebet-, (f. Formula), so v. w. Recept. Ein **der F-n**: Formulas, z. B. die sonnengebete (daher Formularegebete), die worte beim Abendmahl, die Taufworte; **emeinen Zeichen**, Buchstaben, gegebene **aus mehreren anderen zusammenge-**  
z. B.  $\sqrt{a + b} - 8 (a + c - e)$ ;

**bc**  
olcher Ausdruck, weil er die Form, die, auf welche die durch sie bezeichneten Theile entstanden gedacht wird. **weid** algebraische, analytische, trigonometrische, je nachdem sie in der **Algebra**, **Trigonometrie** u. begründet sind; **e f.**, die Angabe der Bestandtheile **den Verbindung** durch Zusammen- **schlicher Zeichen** (f. d.), mit Berücksichtigung der Verhältnisse, in denen die **Elemente** Körper enthalten sind.

f. Formal.  
1) bestimmt durch Flächen od. Linien, u. organisch begründete Theile eines **B. Muskeln** in Körpern, Falten im; 2) Art u. Weise dieser bestimmten z. B. rund, eckig, breit u.

(Hüttenw.), die Lage der Form in **hosen** nach Erforderniß abändern.

**hre**, 1) derjenige Theil der Gram- **er die Wörter** ihrer Form nach behau- **er Flexion** derselben handelt; 2) so v. **iche Anschauungslehre**.

**tra**, Insel der Büchsen im Mittel- **von Voja**; erstreckt sich von W. nach **Stunden** bei 1 Stunde Breite, ist ohne **ber viele Brunnen** u. bringt Getreide, **uhl**, viel Salz; 2 DM., 2000 Ew.;

**lnt**, ein altes, schon seit dem 14. Jahrh.

**Ghrz** begütertes Geschlecht, welches **sen Johann Porcacio** abstammen soll. **i.** kommt seit dem 14. Jahrh. vor u. **er Familie** erhielten 1350 den **Reichs-** **amalie** blüht jetzt in mehreren Linien:

A) Hauptlinie: B. zu **Talsma** u. **Digsta**, wurde mit diesem Prädicate 1623 in den **Reichs-** u. **Erb-** **ländisch-österreichischen** Freiherrnstand erhoben; **jetziger Chef** ist: 1) **Freiherr Joseph Florian**, Sohn des 1841 verstorbenen **Freiherrn Michael Emil Paul**, geb. 1832. B) Nebenlinie: a) die **gräfliche Linie** zu **Civibate**, erhielt 1718 vom **dem Herzog von Venedig** die von dem **Stammvater** (f. oben) geführte **Grafenwürde** bestätigt; **jetziger Chef**: 2) **Graf Wenzeslaus**, Sohn des 1853 verstorbenen **Grafen Hieronymus Adam**, ist geb. 18. Septbr. 1818 u. unvermählt; sein **Bruder Ludwig**, geb. 1822, steht in **österreichischen** Militärdiensten. b) Linie in **Oray**; **dermaliger Chef**: 2) **Ritter Franz**, Sohn des 1807 verstorbenen **Franz Joseph**, geb. 1790 u. vermählt mit **Kama Marie von Kanner**.

**Formentor**, Berggebirg der **Nordspitze** der **Balearen-Insel Majorca**, an einer **schmalen Halbinsel**.

**Formenwelle** (Kattunbr.), **Welle** einer **Druck-** **maschine**, auf welcher sich die **Formen** befinden.

**Formet**, so v. w. **Formmacher**.

**Formerei**, **Kunst** der **Anfertigung** von **Formen** zur **Eisengießerei**.

**Formetz** (Hüttenw.), **Erz**, welches über die  **Hälfte Silber** enthält.

**Formes**, 1) **Karl Jean**, geb. 7. Aug. 1816 in **Mühlheim am Rhein**; von seinem **Vater** zum **geistlichen** Stande bestimmt, verließ er während **dreier** **Jahre** die **Küsterstelle** an seinem **Geburtsorte** u. **erregte** bald **allgemeine Aufmerksamkeit** durch seine **Singsvorträge** in **Concerten** u. in der **Kirche**. 1841 machte er den **ersten theatralischen Versuch** als **Sarastro** in **Mozarts Zauberflöte** auf dem **Stadt-** **theater zu Köln**. Unter **L. Kreuzers** u. **Gumberts** **Anleitung** im **dramatischen Gesange** ausgebildet, trat er bei dem **Kölnischen Theater** in ein **Engagement** von 1841 bis 1843; nach **Ablauf** desselben ging er nach **Karlsruhe** u. von dort 1845 zum **K. Hofoper-** **theater nach Wien**. Wegen der im **J. 1848** dort **ausgebrochenen Revolution** verließ er **Wien** u. **gastirte** bis 1850 auf einer **Kundreise** durch **Deutsch-** **land** in fast allen **Hauptstädten**. 1850 wurde er als **erster Bassist** der **Italienischen Oper** in **London** (**Coventgarden**) engagirt; die **Winteraison** von 1851 bis 1852 verlebte er im **Engagement** beim **Hoftheater** in **Madrid** u. die **Sommeraison** 1852 wieder beim **Coventgardentheater**. Während der **Winteraison** von 1852 bis 1853 war er in **St. Petersburg** bei der **Italienischen Oper** engagirt u. von 1853 bis 1857 zu allen **Saisons** wieder in **London** beim **Coventgardentheater**; 1857 unternahm er eine **Kunst-** **reise nach Amerika**. Seine **Hauptrollen** sind: **Sar-** **astro** in der **Zauberflöte**, **Figaro** in **Figaros Hochzeit**, **Marcel** in den **Jugendjahren**, **Ysliert** in **Europa**, **Figaro** im **Barbier** von **Sevilla**, **Georg** in den **Pa-** **ritanern** u. a. 2) **Theodor**, **Bruder** des **Vorigen**, geb. 21. Juni 1826 zu **Mühlheim am Rhein**, folgte seinem **Bruder** nach **Wien**, wurde hier **musikalisch** **ausgebildet** u. trat 1846 im **Sommertheater** zu **Wien** als **Edyardo** in der **Lucia** mit **allgemeinem Beifall** **auf**. Von dort ging er nach **Wien** in **Engagement** beim **Hofopertheater** u. trat hier unter **fortwährend** **sich steigendem Beifall** auf, bis das **Jahr 1848** ihn **zwang**, wegen der **ausgebrochenen Revolution** **Wien** **zu verlassen**. Bald darauf trat er in **Karlsruhe** für **die nächsten zwei Jahre** ein **Engagement** an u. folgte **hierauf** einem **Kurse** an das **K. Hoftheater** in **Berlin**.

bei welchem er seit 1651 engagirt ist. Außerdem gestiftete er in den Londoner Concertsaal u. in den größten Städten Deutschlands mit großem Beifall. Der Laut seiner Stimme ist voll Metall u. Klang u. labet vor der größten Anhörung. Seine Hauptvokale sind: Masciello in der Stimmten von Portici, Adolar in der Campanie, Lanimo in der Zaubersäule, Florestan in Sibaris, Georg Brown in der Weißen Dame u. Arnolds im Zell.

**Formey**, 1) Joh. Geor. Sam., geb. 1711 in Berlin, wurde erst 20 Jahre alt Prediger an der französischen Kirche in Brandenburg, 1737 Professor der Rechtsamkeit u. 1739 Professor der Philosophie an dem französischen Gymnasium in Berlin, 1748 an der Akademie der Wissenschaften in Berlin beständiger Secretär u. dann deren Historiograph. F. wurde zu Friedrichs II. vertrautem Umgang gezogen u. war Mitglied des französischen Oberdirectoriats in Berlin u. einer der Stifter der Ecole de charité; er st. 1797. Außer mehreren Übersetzungen gab er heraus mit Beauvois u. Manclerc die Bibliothèque germanique, 25 Bde., u. Nouv. bibliothèque germanique, 25 Bde.; revidirte mit Mézirid das Journal littéraire de l'Allemagne, 2 Bde., u. Minerve et Mercure, u. schr.: La belle Wolfenne, Haag 1741—53, 6 Bde.; Le philosophe chrétien, Leyd. 1750—56, 4 Bde.; Mélanges philos., ebd. 1744, 2 Bde. 2) Ludwig, Sohn des Vorigen, geb. 1766 in Berlin, wurde 1795 Rath des medicinischen Obercollegiums in Berlin, 1798 königlicher Leibarzt in Potsdam, 1798 Professor der Kriegsarzneiwissenschaft bei dem königlichen Collegium mod. chir. in Berlin u. st. 1823; er schr.: Versuch einer medicinischen Topographie von Berlin, Berl. 1796; Medicinische Epheueriden, ebd. 1799 f., 4 Hefte; Vermehrte Schriften, ebd. 1821; Versuch einer Würdigung des Pulses, ebd. 1823, u. m.

**Formflusche** (Metallarb.), so v. w. Glasflusche.

**Formgewölbe** (Hüttenw.), s. u. Arbeitsseite.

**Formia** (Formia, a. Geogr.), alte pelagisch-tyrrhenische Stadt in Latium, im innersten Winkel des Sinus Cajetanus, an der Via Appia; die Einwohneren wahrscheinlich in ältester Zeit Seeräuber, denn die Späteren suchten hier die Sitze der Küstronen; es wurde früh römisches Municipium mit dem römischen Bürgerrecht u. hatte in der Umgegend Weinbau. In der Nähe waren viele Landgüter römischer Großen, z. B. Ciceros Villa, Formianum; auf einer Reise dahin empfing er den Tod. Ruinen zwischen Mola di Gaeta u. Castillane.

**Formica**, 1) Insect, Ameise; 2) F. les, so v. w. Ameisenbrot, F. vulpes, s. Wurmbrot. Formicariae, s. Ameisen.

**Formica**, 1) toscanische Insel im Tyrrhenischen Meere, südlich von Elba; 2) F. di Surano, Eiland an der südlichen Küste von Toscana.

**Formication** (v. lat.), so v. w. Ameisenkriechen.

**Formiche**, 1) Inselgruppe nordöstlich der Insel Elba im Tyrrhenischen Meere; 2) (S. di Grasseto), zwei Inseln ebendaselbst, gegenüber der Mündung des Ombrone, wenig bebaut, nur von Fischern besucht; 3) (le F.), zwei Inseln an Siciliens Westküste zwischen Levanzo u. dem Festlande.

**Formicellen**, Versteinerungen von Ameisen.

**Formicella**, Marktsteden nördlich von Capua Districte Caserta der neapolitanischen Provinz an di Caserta; 1200 Einw.

**Formicou** = CH<sub>2</sub>O, ein dünnflüssiger bei der Destillation eines Gemenges von saurem Kalk mit Kalkerde erhalten u. Körper soll aus der Ameisensäure aufsteigen, wie das Aceton aus der Essigsäure.

**Formicum acidum**, die Ameisensäure Formica salta, ameisen-saure Salze.

**Formidabel** (v. lat.), fürchterlich.

**Formigab**, 1) Klippen nordöstlich von Insel Santa Maria (Nordwestküste); 2) (Formigues), kleine Insel an der Nordküste der griechischen Halbinsel Morea.

**Formigny** (spr. Forminji), Dorf im Département Bayeux des französischen Cantons; 600 Einw. Hier 18. April 1794 die Franzosen über die Engländer.

**Formio** (a. Geogr.), Fluss in Steyermark die Nordgrenze Istriens; s. Formione.

**Formiren** (v. lat.), 1) bilden, formen; 2) Soldaten, sich aufstellen; 3) (Wuch) Abformen der Medaillen.

**Formlehre**, Theil der Grammatik, die Wörter von ihrer ersten Bildung, Sprachorgane u. durch Schriftzeichen volligen Ausbildung zu Rebestellen u. nach der Verschiedenheit ihrer Form u. ihrer Form. So umfasst sie die Formenlehre u. die Etymologie (s. d. e.).

**Formlich**, 1) was die Form hat, u. der Regel haben soll, so Formlicher u. licher Beweis, s. u. Form 2); 2) an den gangesformen festhaltend.

**Formmacher**, Arbeiter, der die Formen aus Gyps, Leinwand, Wachs, u. Holz macht, welche zum Gießen u. Gießen; bei Eisgießereien Formmaschinen.

**Formobenzolsäure** (Chem.), so v. w. Formobenzol.

**Formomethylal**, so v. w. Formomethylaldehyd, s. u. Formyl.

**Formonitrit**, das Nitrit der Ammonium-Blausäure isomer.

**Formononein**, Cso Hso Oso, die Einwirkung von verdünnter Schwefelsäure auf Unguin, ist krystallinisch, in Wasser u. Aether, leicht löslich in kochendem Alkohol, geschmacklos; Schmelzpunkt färbt es schön roth; durch Barytwasser geht es in Ononetin über unter Wasseraufnahme in Ameisensäure.

**Formortura** (Formortura, Formortura), im Mittelalter Güter eines Erben, welche durch das Erbrecht an einen Erben keine Erben vorhanden waren, an herrn fielen.

**Formosa**, 1) (von den Chinesen Formosa genannt), Insel im Chinesischen Meere (südlich von der chinesischen Provinz von dieser durch die Formosastraße getrennt). Flächenraum, 53 Meilen lang, breit; wird in ihrer Mitte von einer See gebenden Gebirgslette (Ta-shan), scharf beschaffenheit, bis zu 10,000 Fuß während mit Schnee bedeckte Gipfel; zahlreiche Flüsse; Klima heiß, häufig Regen; Boden fruchtbar; Producte: Reis, Getreide, Gewürze, Baumwolle, Zucker, Indigo, Drachen u. verschiedene andere

Gewürze, Campher, Walbäume; in Afrika, Schuppenhiere, Paradieskäfigel, Fische; an edlen Mineralien: weisel. Der westliche Theil der Insel, nördliche gute Häfen hat, steht unter der von China, hat aber noch eigene Bräuche u. Religion; die Ureinwohner (beschaffenheit nach von den Australias) abkammend, ihrer Sprache nach Ursprungs, (s. Formosianische Sprache) hiesigen von den Chinesen verdrängt, den östlichen Theil noch in unabhängigen halten. Die Gesamtzahl der Einwohner auf 2 Millionen belaufen, worunter 100 Chinesen; Hauptstadt des Reichs: Tschai-wan-fu; außerdem noch 100000 sibirische Garnisonsorte. — Auf F., den u. lange geföhrt, hatten sich mit der zu niedergelassen; von diesen erhielten: Land an der Küste zur Ausbesserung eingeräumt. Diese vertrieben um 1640 u. gründeten auf der Südseite der Insel die Fort Belandria. Das Uebernehmen räumte ihnen den Besitz der Inseln sich die chinesischen Einwohner, weil diese dem Seegeheimen wollten, von den Einwohnern zu erheben. Der Kampf dauerte endlich endet, der Commandeur in die Kolling capitulirte u. die Holländer 1663 wurde F. durch den Vicekönig unterworfen u. dem Chinesischen Reich 1788 machten die Einwohner einen: die Mandarinen, u. als der Vicekönig in Folge dessen die Bewohner in eise verfolgte, so brach ein allgemeiner, welcher nur durch Geld beschwichtigt Anfang des 19. Jahrh. war F. wieder nach der Seeräuber unter Tschingpi Insel, wichtig in mercantillischer Besitze dem Hauptdistrikt des Schwarzen besetzt, ist in neuester Zeit ein Haupt- Wiederlassung der Engländer gewor- gen auf der Südwestküste der Halbinsel (Arabien, Südafrika); 4) Fluß, der in Benin (Westküste Afrika's) mündet u. eine der Mündungen des Niger ist; 5) u. bevölkertste Insel der Bissago-Gruppe an der Küste von Senegambien (Afrika); 6) Cap an der Küste von Senegal; 7) Bai an der Ostküste Afrika's, 8) Darilmani; 9) Bucht an der Küste der Provinz Rio-Grande, südlich nach; 10) Marktsteden in der sicilischen Provinz bei Trapani; 4000 Ew. Formosianische Sprache, zerfällt in mehrere, sehr abweichende Dialekte, von denen: Sibirische u. der Favoriangische t worden sind. Sie gehört zu dem Sprachstamm u. steht den Sprachen der namentlich dem Tagalischen (s. d.), am hat einen doppelten Artikel: ta vor u. ja (a) vor Substantiven. Die l. Adjektiva sind indeclinabel, nur wird weilen durch (ganze od. theilweise) Ver- Wortes ausgebrüdt, z. B. si-jiom iem Kind, romaroman Plur. von dorer. Eigentliche Adjektiva gibt es

wenig, sie werden meistens durch Verba ausgebrüdt. Letztere haben verschiedene Formen, je nachdem sie Intransitiva od. Transitiva sind; Intransitiva werden durch ein vorgesetztes ma. Transitiva durch ein, nach dem Anfangsconsonanten infigirtes um gebüdt, z. B. madirdir jitttern, dummidir schütteln. Diese Formen gelten als Präsens, davon wird das Präteritum durch ein nach dem Anfangsconsonanten eingeschobenes in, das Futurum durch Reduplication gebüdt: minadirdir ich jitterte, dainummidir ich schüttelte, mamadirdir ich werde jitttern, tadummidir ich werde schütteln. Es gibt ein dreifaches Passivum, je nachdem der Gegenstand, der Ort od. das Werkzeug der Handlung als Subject des Satzes erscheinen soll. Der Anfang des Vaterworts lauter (im Favoriang): namoa taman tamassa palja de busum, ipadassa joa naan, d. h.: Unser Vater seind oben im Himmel, geselligt werde dein Name. Vgl. Wörterbuch von Hoppert, Batavia 1840.

Formosianisches Teufelchen, so v. w. Schuppenhiere.

Formosität (v. lat.), Schönheit. Formosa, vorher Bischof von Porto, giug im Auftrag des Papstes nach Bulgarien, um die Angelegenheit der dortigen neuen Kirche zu ordnen; unter Papst Johann VIII. beschuldigt, an einer Verschwörung gegen Karl den Rablen u. den Papst theilgenommen zu haben, wurde er excommunicirt u. in den Bann gethan; 883 wurde er aber vom Papst Martinus für unschuldig erklärt u. in sein Bisthum wieder eingesetzt; 891 wurde er nach Stephan V. (VI.) Papst u. s. 896 nach einem sehr unruhigen Regiment, s. u. Papst. Sein Nachfolger Stephan VI. soll seine Leiche haben ausgegraben u. schänden, auch seine Verordnungen cassiren lassen. Formpresse, eiserne Presse der Goldschläger, womit die zu den Formen dienenden Häutchen feucht gepreßt werden.

Formsand, ein ganz feiner weißer Sand, welchen man zu Siebformen gebraucht; er wird in dieser Absicht durch ein Haarsieb gesiebt, mit Ruß vermengt u. mit Bier u. Wasser so lange durchgüet, bis er wie ein Teig zusammenhängt.

Formschneidkunst, Kunst der Formschneider, für Kattun-, Leinwand- u. Seidenruder, auch wohl für Kartenmacher, Lederarbeiter, Pfeffertuch- bänder, Formen aus Holz u. Metall zu schneiden. Sie nehmen zu den Druckformen ein Stück Buchsbaum- od. Birnbaumholz (Formbret od. Formholz), das zur Bequemlichkeit auf ein eichenes, mit Handgriffen versehenes Bret befestigt wird u. unten ein Loch hat, mit welchem es auf einen eisernen Stifft der Werkbank gestekt wird, um leicht herumgedreht werden zu können. Nachdem der Formschneider die Zeichnung auf das Holz gemacht hat, schneidet er zuerst dicht an der Zeichnung auf beiden Seiten derselben mit dem Formschneidmesser, einem länglichen Stahlstreifen, das in einem hölzernen, von unten herauf gespaltene Nest steckt u. durch eine darüber geschobene Metallzwinge festgehalten wird u. mit der winkelförmig geschlossenen zweiseitigen Spitze nur einige Linien über die Zwinge hervorragt, schräg abwärts ein. Das von der Zeichnung losgeschnittene Holz arbeitet er dann mit Holz- u. Stenmeisen (Fistzeisen), welche letztere vorn rechtwinklig ein- u. wieder ausgebogen sind, heraus, so daß die ganze Zeichnung im Holz erhalten stehen

bleibt. Die in einem Muster vorkommenden Punkte werden durch eingeschlagene Drahtstifte hervorgebracht. Man hat auch Formen (Stippelformen), deren Oberflächen ganz aus Drahtstiften u. Blechflüden bestehen. Zum Fülleln der Drahtstifte dient die Formschneidemaschine, deren Haupttheil eine große, mit dem einen Schenkel in einem Klotze befestigte Schere ist. Vor der Schere ist ein hölzerner Kasten, welcher auf drei Seiten einen Durchschnit hat, durch welchen die Scherenblätter gehen; wenn man nun in den Kasten ein Bündel Draht steckt, kann man auf einmal eine Menge Stifte los-schneiden, welche in dem Kasten liegen bleiben; vgl. Holzschneidkunst.

**Formseite** (Hüttenw.), s. u. Arbeitsseite.

**Formstein**, 1) ein von der rechteckigen Form abweichender Ziegelstein; 2) (Sarmat., Hüttenw.), im hohen Ofen der Stein, in welchem die Form u. auch bisweilen die Pulver liegt.

**Formtisch**, s. v. w. Bleitisch.

**Formtrog**, ein Trog voll Wasser, in welchem die Judenformen drei Tage eingeweicht u. dann gereinigt werden.

**Formula** (lat.), 1) so v. w. Formel, z. B. F. Jurament, Eidesformel; F. concordiae, Concordienformel, s. d. F. consensus (F. henolica), s. u. Consensus b) cc); 2) (röm. Antiq.), die schriftliche Instruction des Prätors an den von ihm bestellten Judex, in welcher er denselben an gibt, um welche Thatfachen es sich bei dem vorliegenden Rechtsstreit handelt u. wie er entscheiden soll.

**Formuläre** (lat.), 1) die vorgeschriebene Weise einer Handlung, Rede od. Schrift; 2) (Hölgsw.), gedruckte Schemata, bei welchen nur einzelne Stellen schriftlich ausgefüllt zu werden brauchen, um als schriftlicher Aufsatz, wie Avisbrief, Frachtbrief, Wechsel, Declaration ac. für einen bestimmten Fall zu dienen; 3) (Med.), so v. w. Rezeptkunst.

**Formwaage**, Waage mit Pendel u. Gradbogen, die hauptsächlich in Eisenhütten gebraucht wird.

**Formwörter**, im Gegensatz zu Begriffswörtern, diejenigen Wörter, welche die Gegenstände nur nach ihrem Verhältniß zu dem Redenden od. zu andern Gegenständen, od. diese Verhältnisse selbst darstellen. Aus den Wurzeln der F. entstehen die Pronomina u. Partikeln.

**Formyl** (Fo), noch nicht isolirtes, zuerst von Kane aufgestelltes Radical der Ameisensäure des Chloroforms u. a. Verbindungen; verhält sich zum Methyl ganz so, wie das Acetyl zum Äthyl. Früher gab man dem F. die Formel  $C_2H$ , gegenwärtig nach Gerhardt  $C_2H O_2$ . Seine Verbindungen entstehen zunächst durch Oxydation od. Entwasserung der Methylverbindungen, aber auch aus Äthylverbindungen durch sehr energisch deshydrogenisirende Einflüsse. Wenn Methylorydhydrat mit Platinschwartz in Berührung kommt, so erleidet es eine ganz gleiche Veränderung wie Alkohol unter denselben Verhältnissen. So wie bei diesem Essigsäure, bildet sich bei jenem Formylsäure od. Ameisensäure (s. d.), auch ameisen-saure Salze (Ameisenäther). Außer dieser kennt man das, dem Aldehyd entsprechende Formylorydhydrat od. Formylhydrat (Formaldehyd, Ameisensäurealdehyd),  $C_2H_2 O_2$ , aber nur in Verbindungen. Es entsteht wahrscheinlich bei der Destillation von Holzgeist mit Braunstein u. Schwefelsäure, sowie bei der Behandlung

von Hippursäure mit Bleisuperoxyd u. Verbindung mit Methyloryd, das von Methyloryd (Formomethylal nach Du nach Kane), durch Destillation von Braunstein u. Schwefelsäure u. wieh fication, erst für sich (wo die zuerst u. gebende Silber-salze reducirende Flüssigkeit wird) u. dann über Kali darge-ätherartige Flüssigkeit von angenehmen baitem Geruch, mit 3 Th. Wasser u. hüttnissen mit Methylorydhydrat, 2 mischbar, leicht entzündlich, wird da Stoffe in Ameisensäure, durch Chlor 1½ Chlorkohlenstoff verwandelt. So nach Berzelius das Hartige flüchtige! bei der Destillation einer alkoholisch Acetyl-superoxyd mit Kali überge-bindung von gleicher Zusammen-setzung durch Einwirkung von Chlor auf es hervorgebracht worden. Formylchlorid superchlorid, Chlorätherid, so: form, s. d. Formylbromid (Bromof) durch die Einwirkung von Brom o bromigsaurem Kalk auf Alkohol u. s. ein klares, schweres Öl von 2,10 sp. w. u. ist dem Chloroform sehr ähn-lich (Joboform), entsteht auf diese das Chloroform u. Bromoform; an es sich aus Zucker, Milchzucker, un-geäuerten Proteinstoffen beim B-selben mit Job u. Kali; es erscheint gelbes, in Wasser fast unlöslich u. Äther lösliches Pulver von süßlich Geschmack u. starkem, dem Safran-ruche; aus Alkohol krystallisirt, bilde-nende, leicht zerreibliche sechsseitige 2 mpyranid (Chanoform), soll bei t von essigsaurem Kalk mit Berliner-quecksilber entstehen; farblose, flüch-tig u. Cyanwasserstoff-säure riechende F-sich in Wasser, Alkohol u. Äther löst-lich (Dyphloroformyl, Formyl) entsteht durch die Einwirkungen v. Methylorydgas im Sonnenlichte; Kl-eit von erstickendem Geruche. Formyl sich beim Erhitzen von Joboform: gelbliches Öl von süßem Geschmack Geruche. Formylsäuren, von den So-dungen des F-s trennt man nun 1 (Ameisensäure); eine andere 2 mpylige Säure, soll sich bei den Fir-matrium auf ameisen-saures Äthyl-Formyloryd (Unterformylige) einen Bestandtheil des Methylals au-

**Formylin**, eine flüchtige organische sich beim Behandeln des Caffeins n. u. mit dem Methylamin  $C_2H_5 N$  d.

**Fornari**, Maria Vittoria, geb. 1 aus edler Familie; verrieth in ihrer Hineigung zu religiöser Schwärm-jedoch den Gemessen Giovanni Stral dem Tode desselben in die vorigen E-baute 1604, unter Mitwirken des Jes-ein Kloster für Nonnen der Jung-wurde Stifterin des Annunziaten-sie st. 1617.

**Fornarina** (ital., Bäckerin), Ge- weshalb mehrere schöne Frauenbild-

behalten so benannt u. dem ge-  
schrieben werden.

Myth.), Göttin der Dfen, in  
etweidekörnte, um dasselbe hierauf  
offen. Numa weihte ihr die Sor-  
um Abwendung alles Schadens  
f. Das Fest fiel auf keinen be-  
ondern wurde von dem Curio  
gemacht. Diejenigen, welche den  
: hatten, brachten ihr Opfer am  
irimalien, daher diejer Tag Dies

stigteucht mit Hasen an der  
Minerca.

rtstleden im District Isernia der  
erwinz Melise; 1500 Ew.

t., geb. 1610 in Wettin, Orgel-  
en Orgeln die Windprobe, d. h.  
Windtrage den Bögen die ersor-  
ind zuzuführen, u. verbesserte die-  
berastien auf der Claviatur; er  
ein in der Ulrichskirche zu Halle  
sburg zu Weiffenfels sind von

nstantin, geb. 1820 zu Avenches  
n Waadt, widmete sich in Lau-  
bingen u. Heidelbergs philosophi-  
Studien, ging darauf zu seiner  
ng nach Paris u. ließ sich als  
wissenchaft in Lausanne nieder.  
der Jesuitenfrage entstandenen  
er auf die liberale Seite u. wurde  
neuen Regierung. 1851 wurde  
taatsrath im Canton Waadt u.  
nton Mitglied des Ständeraths,  
Präsidentenstuhl einnahm. 1857  
at des Bundesraths an die Spitze  
ist u. machte seine Regierungszeit  
sch kluge Weilegung des Neuen-  
s.

at.), Freudenmädchen, weil diese  
r Arkaden (Fornix) aufhielten.  
Besriedigung des Geschlechts-  
Ebe, bes. mit freien Mädchen,  
urerei; daher Fornicationsstrafe,  
(Fornikanten).

culōsi, s. u. Nieren.

i. Feigenbaum 1) a).

r Nebenfluß der Aller im preussis-  
girt Ragdeburg.

1) Gewölbe, gebogener Theil.  
hirn; F. orbitae, der obere Theil  
2) Schwimmbogen, Arkade; 3) so  
ogen; 4) (Bot.), Deckklappe,  
chuppe, ein verschiedenes gestal-  
niger Theil, der im Schlunde  
er (röhriger) Blumen, meist in  
ommt u. denselben verschließt od.

no), Marktleden am Laro im  
ia, hieß im Alterthum Forum  
in Municipium der Bojer. Hier  
ieg des Königs Karl VIII. von  
das verblüdete venetianische u.

, s. u. Aelterliche Literatur f).  
n der neapolitanischen Provinz

Abruzzo citeriore; mündet nach einem Lauf von  
18 Meilen in das Adriatische Meer.

Forres, Stadt in der schottischen Grafschaft  
Murray (Elgin), an der Fimdhornbucht; Wollspin-  
nerci; 4000 Ew. Dabet ein mit seltsamen, noch  
unerkärten Figuren bedeckter Obelisk (Swanos  
Stone genannt), angeblich Denkmal eines Sieges  
des Königs Malcom Mac Kenneth über die Dänen  
unter Swen (1003); wenigstens resibirten die  
schottischen Könige oft in dem nahen Schlosse, von  
welchem noch Ruinen übrig sind.

Forrest, Edwin, geb. 1808 in Philadelphia,  
trat zuerst 1820 in Philadelphia auf die Bühne.  
Bald darauf ging er mit einer Schauspielergesell-  
schaft nach dem Westen, lehrte nach einigen Jahren  
nach dem Norden zurück u. wurde am Albany-Thea-  
ter in New-York engagirt; ging 1826 nach Phila-  
delphia u. dann über Havre nach England, wo er  
mit großem Beifall die Bühne betrat; er unter-  
nahm zu wiederholten Malen Kunstreisen nach Eu-  
ropa u. tritt noch gegenwärtig auf den bedeutende-  
ren Bühnen Nordamerikas mit großem Beifall auf.

Forrester-Insel, Insel im nördlichen Atlanti-  
schen Ocean, südwestlich von Prince of Wales-  
Archipel (Westküste von Russisch-Nordamerika).

Forrestia, 1) (F. A. Rich.), Pflanzengattung  
aus der Familie der Commelinaeae; 2) (F. Ruyf.,  
Ceanothus L.). Pflanzengattung aus der Familie  
der Rhamnaceae-Franguleae.

Forro, 1) Marktleden am Hornab im Kreise  
Abauj-Torna des ungarischen Verwaltungsgebietes  
Kaschau; Postamt, guter Wein; 1600 Ew.; 2)  
(Drendorf), Pfarrdorf bei Nagy-Egyed im  
siebenbürgischen Kreise Karlsburg; 1050 Ew.

Fors (lat.), 1) Zufall; 2) Göttin des Zufalls.

Forsetius, Lars, neulateinischer Dichter, geb.  
1653 zu Fors in Westgothland, studirte in Abo theo-  
logie, wurde 1690 Conrector in Göttheborg, 1695  
Pfarrer in Rängedala u. 1698 Pfarrer u. Propst  
in Alingsås, wo er 1729 st.

Forsell, Karl von F., geb. 1783 auf dem Gute  
Söldtorp im Ekaraborgslän, begann seine militä-  
rische Dienstzeit im Seebienst u. wurde 1800 Fähn-  
rich der Admiralität. Bei dem Seekartenarchiv an-  
gestellt, wurde er von 1801 — 4 bei der Aufnahme  
u. der Gravirung verschiedener zum Seeatlas von  
Schweden gehörigen Blätter verwendet. 1804 — 7  
war er mit der Aufnahme u. Herausgabe der Karten  
von Bohuslän, Westgothland, Smöland u. Wädlinge,  
1808 mit den Nivelirungen u. Untersuchungen für  
den Ostafanal beschäftigt. 1809 wurde er Haupt-  
mann u. 1810 Major. Als Adjutant des Kron-  
prinzen Karl Johann machte er die Feldzüge 1813  
u. 1814 in Deutschland u. Norwegen mit. Nach  
dem Frieden vollendete er seine große Karte von  
Schandinavien in 8 Blättern, die 1825 erschien. Er  
st. 1848 in Stockholm u. schr.: Statistiska tabel-  
ler öfver Sverige och Nörige, 1827, 2. Aufl.  
1830; Statistik öfver Sverige, 1831, 4. Aufl.  
1844 (deutsch von Freese 1835, 2. Bearbeitung  
1845); Statistik öfver alla socknar i Sverige,  
1834; Anteckningar under en resa till Eng-  
land, 1835.

Forseti (nord. Myth.), ein Ase, Sohn Baldurs  
u. Nannas, schlichtete die Streitigkeiten. Seine  
Wohnung heißt Glitner (Glitner), die Wände  
darin waren mit Gold geschmückt, das Dach mit  
Silber bedekt.

**Forstl., Peter**, geb. 1736 in Tegelsmora in Upland (Schweden), Schüler Linnés, wurde 1759 Professor in Kopenhagen, begleitete 1764 Carsten Niebuhr auf dessen Reisen nach dem Orient u. durchzog mit ihm Aegypten u. Arabien, wo er 1763 in Dscherim starb. Aus seinem Nachlasse gab Niebuhr: *Flora aegyptico-arabica*, Kopenh. 1775; *Descriptiones animalium etc. orientalium*, ebd. 1775; u. *Icones rerum memorabilium, quas in itinere orient. depingi curavit*, ebd. 1778, Fol., heraus; den botanischen Theil gab berichtigt heraus Dahl, Kopenh. 1790—94, 3 Theile, Fol.

**Forstolka (F. L.)**, Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen, 4. Ordn. 8. Kl. L., nach Bor. benannt; Arten: *F. angustifolia*, auf Teneriffa; *F. candida*, auf dem Cap; *F. tenacissima*, in Aegypten, u. a.

**Forst**, große Fläche Landes, mit Bäumen od. Staudenschlägen, od. mit beiden zugleich (Ober- u. Unterholz), Laub- od. Nadelholz bewachsen. Je nach dem Besizer heißen die Forsten Landes- herrliche Forsten, Schatullen-Forsten, Gemeinde- (Corporations-) Forsten, Privat-Forsten; besteht mehrere Private einen Forst gemeinschaftlich, so heißt er Corporations- wald. Persönliche Forstgerechtigkeiten (Waldrechte) des Besitzers der Forsten sind vorzugsweise Holznutzung, Eichel- u. Buchmast, Grazung, Harzreißn, Sammeln der Nüsse u. des wilden Obstes, Streunutzung, Gütung u. Jagdgerechtigkeit. Das Recht, den Forst jeder fremden Benutzung durch Verbot des Holzens u. Jagens zu entziehen, heißt **Forstbann**, u. ist erst nach der römischen Zeit ein Recht des Landesherrn geworden, während vorher die Forsten öffentliche Sachen u. gemein zur Benutzung u. Jagd darin waren, bis die Idee des Forstbanns allmählig geltend gemacht wurde. Dis- wesen haben noch in dem Forst liegende u. daran grenzende Dorfschaften gewisse Vortheile darin u. zwar entweder als wahre Servituten, od. bis auf bestehende Widerruf des Forstbanns (*procaro*). Gute Forstbeamte, die unter einer Forstdirection stehen, sind die Seele einer guten Forstwirtschaft. Die erste Sorge derselben sind die Forstbäume, d. i. der im Walde wild wachsenden od. leicht durch Kultur heimisch zu machen, weniger wegen ihrer Früchte, als wegen ihres Holzes nutzbaren Bäume. Man theilt sie in Nadelholz, mit nadelähnlichen Blättern, welche theils mehrere Jahre, also auch im Winter grün bleiben, als Tanne, Fichte, Kiefer, theils alljährlich im Herbst abfallen, z. B. Lerchen- baum; u. in Laubholz, mit breiteren im Herbst abfallenden Blättern. Die letzteren haben entwe- der hartes Holz, als Eiche, Buche, Ulme, Esche, Ahorn, od. weiches Holz, als Birke, Erle, Aspe, Linde &c. Das Gebelhen der Forstbäume wird durch eine vernünftige Forstkultur ungemein befördert. Diese zerfällt in A) die sogen. künstliche, betrieben mit den Händen durch a) Säen u. b) Pflanzen; B) die sogen. natürliche, wobei der Wiedewuchs des Waldes Folge der Art der Benutzung ist, u. zwar: a) durch Abfall des Samens stehengelassener Bäume (Besamungsschläge); b) durch Wiederaus- schlag abgehaener Stämme; u. c) durch Überhalten kleinerer Stämmchen, Lafrichter (s. d. a.). Forst-  
nutzung des Forstes, die man so vor-  
zuzug betreibt, indem man a) die  
g) des Holzes möglichst zweck-

mäßig eintheilt, b) das Holzfällen (s. Forst), c) den Absatz des Holzes, z. B. Verlegung von guten Wegen, von Flächen es noch überflüssiges Holz gibt, durch Au- cher Werte, welche viel Holz consumiren Producte dennoch leichter verfahren wer- als Holz, umsichtig besorgt u. deshalb d. u. Nutzholz von dem Brennho- Auch e) die Rinde als Gerb- u. Färb- zu Striden, die Stämme der Walb- Theer, Garz, Pech, Öl, Ruß, auch wohl u. Ruder (Ahorn), die Früchte zur- Maß, zu Öl, zu Brauntwein, zum Ger- ben, die Blätter zur Färbung, zur zum Gerben u. Färben sind zu benut- niger als die Früchte der verschiedenen- Büsche, Pilze u. Schwämme zur Arzneien, die Gräser zur Weide, St- zu Streu. Auch ist der Boden u. die Verhältnisse des Forstes genau zu unter- das daraus zu gewinnen, was unter For- lung angebeutet ist. Sehr wesentliche Erhaltung der Forste ist der Forst die thätigste Anwendung aller nach- wirtungen, welche dem Walde durch Thiere, Gewächse u. Naturereignisse ge- den od. doch zugesägt werden können.

**Forst**, 1) seines Gewebe von Holz-  
Leinen; 2) (Baul), so v. w. Firse (s. berg), der obere Theil eines Berges, hänge nachhüchlich zusammentreffen.

**Forst**, Dorf im Canton Dürschheim  
commissariats Neustadt im bairischen 1  
900 Em.; Weinbau (Vorker, ein vork-  
zer Wein, bes. bekannt der Forster Traub-  
von der Examinertraube benannt).

**Forstakademie**, Lehranstalt für För-  
u. Jagdbeamte, in welcher alle Zweige  
u. Jagdwissenschaft, nebst den Hilfsw-  
vorgebracht u. zum Theil praktisch ge-  
Die erste stiftete der gräflich Stollber-  
forstmeister v. Panthier in Eisenbur-  
richtete Cotta in Jülich bei Eisenach  
dieser folgten mehrere in mehreren Geg-  
die von Beschlein in Waltershausen  
später nach Dreißigacker verlegte:  
nicht mehr bestehende, in Tharand,  
Karlsruhe, Neustadt-Eberswal-

**Forstamt**, 1) obere Forstverwal-  
hie u. da mit Einschluß der Forstasse-  
gen; 2) die unter einem Forstamt  
Forster, mit diesem als Ganzes betrach-

**Forstassessor**, s. u. Forstdirection.  
**Forstbäume u. Forstbann**, s. u. Forst-  
**Forstbeamte**, s. Forst- u. Jagdbeam-  
**Forstbegang** (Forstverkauf), so v. w.  
od. Forstvertheil.

**Forstbericht**, Bericht, welchen ein För-  
über seinen, od. auf Erfordern über ein  
Forst u. über das in einer gewissen Zei-  
gefallene od. Wahrgenommene an Holz  
an Behörden od. auch an Theilhabende in

**Forstbeschreibung**, genaue Besch-  
Forstes, die bei jedem gut organisirten  
Duplicaten, bei dem Förster u. bei der  
vorhanden sein müssen. Dabei sind zu  
tigen: Lage, Größe, Art des Bodens,  
Grenzzeichen, darin beständige Plätze



zumächst liegende Ortschaften, die Werte, Eintheilung des Forstes in re, Hauz, Treiben, Holzhand u. agsfähigkeit, Bewirtschaftung des der Materialabgabesatz u. muthtrag, letzter mit Berücksichtigung ittel, muthmaßliches Ergebniß der ungen, z. B. der Jagd u. Fischerei, denen Lorf, Braunkohlen-, Steiner Lager, Steinbrüche, Lehm-, elgruben, u. wie sie benutzt sind en Wännen, die Rechte des Forstbe- dritter Personen, Forstgerechtfame ie aus dem Forste etwa zu reichen r zc. Der Forstbeschreibung muß Vorvermessung, die genaue Aus- rufes nach seiner Lage, seinem Ter- nhalte sowohl im Ganzen als im is eine Fortkarte darnach gefertigt usf letzter sind nicht bloß alle Ter- renzen u. Grenzzeichen, sondern emen Holzarten angegeben, welche nmen. Die Vermessung geschieht n Aufnehmen unterrichteten Forst- gerburche, ob. durch eigene Forst- adacture) mittelst Bouffole, ob.

b. u. Blumenbienen.

) Lagebuch, in welchem der Forst- it, was er täglich auf seinem Re- nen lassen, ob. was sich in ihm zu- Buch, worin die Gesetze der Forst- en sind; 3) sonst Angelegenheiten ressendes Buch

e, f. u. Forstgericht.

Forst, f. u. Forstdirection.

f. u. Forst.

Forst (Forstcollegium, Forstdeparte- de, welche in manchen Staaten die Forsten u. die einzelnen Forstäm- besteht gewöhnlich aus mehreren Kassatoren, auch Forstreferendarien. wird gewöhnlich von einem Ober- dem Landjägermeister präsidirt, hat Sekretäre, Forstexpedienten, Forst- ungeordnet. Sie haben vornehm- : genau aufrecht zu erhalten, d. h. , daß die etatsmäßige Material- te Ausgabe eingehalten, die etats- ze mindestens erreicht werde. Die meiste Forstkasse verwaltet der Forst- Kassator), der, nach Bestinden, we- itereinnehmer hat, die das Geld der weit entfernten Verkaufsstel- in Empfang nehmen (Forstinspe- cter, Forstkommissäre). Jetzt sind die Forsten mit den Kammercolle- Staaten aber mit den Finanzmin- Sectionen vereint.

3), 1) gräflich brühlische Standede- eise Sorau des preussischen Regie- rursart; ist mit Pflärten (f. b.) ver- , 69 Dörfer; sanbig u. waldig; von der Reise umflößen; Eig- Zukiglanzei, Schloß, deutsche u. Leinweberei, Tuchfabrikation, 13- 4800 Ew.

Firde zc.

Forstleinwette, f. Holzsezzettel.

Forstlewe, f. u. Forst u. Jagdbeamte.

Forstmann, Eduard, geb. 1803 in Nordhan- sen u. gest. 1847 in Halle als Professor u. Unter- bibliothekar an der Universitätsbibliothek. Er schr.: Geschichte der Stadt Nordhausen (bis 1250), Nordh. 1840; Archiv für die Geschichte der kirchlichen Re- formation, 1831; Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages in Augsburg im Jahr 1530, 2 Bde., 1833—35; Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchenreformation, 1. Bd. 1842, u. m. a.; gab auch die Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, 1. bis 7. Bd., 1834—46, heraus.

Forstrentieder Forst, großer Wald im bairi- schen Landgericht München.

Forstentomologie, f. u. Forstinsecten.

Forster, Wein, f. u. Forst.

Forster, 1) Johann, geb. 1496 in Augsburg, war erst Lehrer der Hebräischen Sprache in Zwidau, unterstützte Luther bei der Bibelübersetzung, wurde 1535 Pfarrer in Augsburg u. 1538 Professor der Theologie in Tübingen; als zelotischer Lutheraner wurde er 1541 dieser Stelle entsetzt, half dann die Reformation in Regensburg u. Schlenfungen einfüh- ren, wurde zuletzt Professor der Theologie in Wit- tenberg u. f. 1556. 2) Valentin, geb. 1539 in Wittenberg, studirte daselbst, dann in Padua Juris- prudenzi u. Philosophie, wurde Docent in Ings- stadt dann in seiner Vaterstadt, 1569 Professor der Rechte in Marburg u. 1580 in Heidelberg; aus Verdruß über die Bevorzugung der Reformir- ten verließ er Heidelberg, privatisirte in Worms u. wurde 1595 Professor der Rechte in Helmstedt, wo er 1608 starb. Er schr. u. a.: Historia juris civilis romani, Basel 1565 u. f.; De jurisdic- tione romana, u. A. Helmst. 1610. 3) (Froben- u. n. 6), geb. 1709 zu Rönigsfeld in Oberbairern, ging 1727 in das Benedictinerkloster St. Emmeran in Regensburg u. erhielt den Klosternamen Frobenius; 1735 wurde er Professor der Philosophie in dem Reichskloster St. Emmeran u. 1744 Professor der Phi- losophie in Salzburg; 1747 in sein Kloster wieder zurückgerufen, wurde er 1750 Prior u. 1762 Fürstbist u. f. 11. Oct. 1791. Er gab heraus: Flacci Alcinii opera, Regensb. 1777, 4 Bde., u. schrieb mehrere philosophische Abhandlungen. 4) Joh. Reinhold, geb. 22. Oct. 1729 zu Dirschau in Westpreußen; wurde 1753 Pfarrer in Raffenhuben bei Danzig, bereiste 1765 mit seinem Sohne Georg, im Auftrage der Kaiserin Katharina II. die Colonien in Sars- tow an der Wolga, ging dann nach England, wo er von 1766—87 Professor der Naturgeschichte u. der Deutschen u. Französischen Sprache an der Akade- mie in Warrington war; 1772—75 begleitete er im Auftrage der Regierung den Capitän Cook auf seiner zweiten Reise um die Erde. Da er von der englischen Regierung ebenso wenig eine seinen vor- trefflichen Leistungen angemessene Entschädigung erhielt, wie vorher von der russischen, so begab er sich nach Deutschland u. wurde 1780 Geheimer Rath u. Professor der Naturgeschichte in Halle u. f. 9. Dec. 1798. Einer der größten Gelehrten seiner Zeit, erwarb er sich durch viele neue Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaft u. Völkerkunde ein seltenes Verdienst. Er sprach u. schrieb 17 le- bende u. tobt Sprachen; sein geistreicher Umgang u. seine Zuverlässigkeit machten ihn zu einem

gern gesuchten Gesellschafter, dagegen stieß er wegen seiner verden Geradheit u. Festigkeit oft an u. sehte sich dadurch, sowie durch seinen Hang zum Spiel u. seine gelehrte Sammelucht vielen Verlegenheiten aus, so daß er sogar in Schuldbast gerieth, aus welcher ihn aber der Herzog Ferdinand von Braunschweig befreite. Er schr. außer vielen Übersetzungen: *Observ. made during a voyage round the world*, Lond. 1778 (deutsch herausgeg. von seinem Sohne, Berl. 1779 f., 2 Bde., 2. Ausg. 1784, 3 Bde., auch französisch u. holländisch); *Zoologia indica*, Halle 1781, 2. Aufl. 1795; *Geschichte der Entdeckungen u. Schiffahrten im Norden*, Grff. a. b. D. 1784. Mit seinem Sohne: *Descriptio etc. characterum et generum plantarum, quas in itinere ad insulas maris australis 1772—1775 coll.*, Lond. 1776, deutsch von Krazer, Wtt. 1776, u. mit demselben u. R. S. Sprengel, *Beiträge zur Vögel- u. Länderkunde*, Lpz. 1781—83, 3 Bde.; auch gab er das *Magazin neuer Reisebeschreibungen*, ebd. 1790—98, 10 Bde., heraus. 5) Joh. Georg Adam, Sohn des Vor., geb. 26. Nov. 1754 in Rastenhuben bei Danzig, begleitete seinen Vater auf dessen Reisen nach Saratow u. um die Erde, half, zurückgekehrt, seinem Vater bei der Herausgabe mehrerer gelehrter Werke u. erwarb sich, wie dieser, seinen Lebensunterhalt größtentheils durch Übersetzungen; 1777 begab er sich nach Paris u. von dort nach Holland u. erhielt, auf einer Reise nach Berlin begriffen, 1778 einen Ruf als Professor der Naturgeschichte am Carolinum in Kassel, wurde 1784 Professor in Wilna u. 1788 Oberbibliothekar des Kurfürsten von Mainz. Wie sein Vater in ökonomischen Dingen sorglos u. alle materiellen Interessen verlassend, wenn es die Durchführung einer von ihm leidenschaftlich erfassten Idee galt, warf er sich 1792, als die Franzosen nach Mainz kamen, der Revolution in die Arme, wurde 1793 als Agent der Stadt Mainz nach Paris geschickt, um eine Vereinigung mit Frankreich zu bewirken, u. verlor bei der Einnahme von Mainz durch die Preußen sein Vermögen u. seine Sammlungen. Ohne Aussicht, seine Familie erhalten zu können, trennte er sich von seiner Gattin Therese, Tochter von Chr. Gottl. Heyne, u. willigte in deren Vermählung mit seinem Freunde Huber. In der Absicht, nach Indien zu gehen, kam er nach Paris, wo er 11. Januar 1794 starb. Er besaß eine umfassende Gelehrsamkeit, u. Naturwissenschaft u. Ethnographie verdanken ihm viele werthvolle Entdeckungen. Seine Sprachgewandtheit u. Darstellungsgabe läßt ihn als einen der vorzüglichsten Prosaisten des 18. Jahrh. hervortreten. Er schr.: *Kleine Schriften*, Lpz. 1789—97, 6 Bde.; *Ansichten vom Niederrhein*, von Brabant, Flandern, Holland, England u. Frankreich, im Jahr 1790, Berl. 1791—94, 3 Theile; *J. G. F.'s Briefwechsel*, herausgeg. von Therese Huber, Lpz. 1820, 2 Bde. Er übersetzte seines Vaters Reise um die Welt u. außerdem viele andere Werke, darunter Kalibasa's *Sakuntala*, wodurch dieses Gedicht in Deutschland zuerst näher bekannt wurde. *Sämmtliche Schriften* herausgeg. von seiner Tochter mit einer Charakteristik des Verfassers von G. S. Gerwinus, Lpz. 1843, 9 Bde. 6) Koenig machte F. zu der Hauptfigur seines Romanes, *Die Club-Meinung*, Lpz. 1847, 2 Bde., u. schrieb die desselben, ebd. 1858, 2. Aufl. 1859, geb. 1759 zu Hirschau, war

zuerst Wallfahrtpriester in Altdorf, aber hier als Bellämpfer der römischen priesterlichen Eblibats u. anderer speciellen Lehren in viele Unannehmlichkeiten bis er 1803 als Professor der Hebräischen Literatur nach Landshut berufen schr.: *Entlarvter Aberglaube der J. Milich* 1803; *Von dem Interesse i Curie an Ablässen u. Bruderschaften* 7) George, Engländer, in Calcutta dischen Compagnie angestellt, reiste i hammebanischer Kaufmann durch Indieu nach England, wo er 1784 anlang Rückkehr nach Calcutta sollte er eine Mahratten machen, starb aber 1792 Er schr.: *A journey from Bengal Calc. u. Lond. 1790—98*, 2 Bde. Meiners, Jhr. 1796—1800, 2 Bde.); *Religion u. Sitten der Hindus*, von Francois, geb. 1790 in Locke, wd Kupferstechkunst in der Schule von F in Paris, gewann 1814 den ersten P demie u. begab sich nun nach Stalle nach Paris zurückgekehrt, lieferte a Menge vorzüglicher Arbeiten, welche technischen Vollenbung zu dem Besten; was die moderne Kupferstecherei hervor seit 1844 ist er Mitglied des Instituts züglichsten Blätter sind: *Die Jünger nach Paul Veronese* (1812); *Dido u. Guerin* (1821); *Lizians Geliebte nach Darstellungen der Heiligen Jungfrau die heilige Lucille nach Delarocche* (18 lige Familie nach Rafael (1854).

Förster, 1) Johann, s. Förster Christian, geb. 1735 in Halle, su wurde 1761 Professor der Philosophie sischer Kriegs- u. Domänenrath u. l' des Botanischen u. Oonomischen Ge versität u. st. 1798; er schr. u. a.: *Ein Staatslehre*, Halle 1765; *Einleitung ral-, Polizei- u. Finanzwissenschaften Entwurf der Land-, Stadt- u. Sta ebd. 1782, 2. A. 1793.* 2) Johs geb. 1754 in Querstädt; war Diakon prediger in Raumburg, zuletzt Supr Weisensels u. st. 1800; er schr. u. der christlichen Religion, Weisensf. 17 1823; *Beicht- u. Communionbuch*, 5. Aufl., Lpz. 1822. 3) Karl Aug., e geb. 1784 in Raumburg, studierte 18 Leipzig Theologie u. Philologie, wur junct u. 1807 Professor am Cabettenc den u. st. 1841; er übersetzte die *Gedid* Lpz. 1818 f., 2 Theile, 3. A. 1851; *I sos*, Zwickau 1821, 2. A. Lpz. 1844; *nuova*, Lpz. 1841; vollendete Müll deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts dem 14. Bde. u. schr.: *Rafael, ein Kunst leben* (Gebichte), Lpz. 1827; *Gesamm Lpz. 1842, 2 Bde.*; *Biographische* Skizzen aus seinem Leben gab Luise F. Dresd. 1846, heraus. 4) Lebrecht pseudon. Alexis der Wanderer in Gotha, trat früh in gothaische I machte zum Theil als Hauptmann in Pommern, Tyrol, Spanien, Aufr reich mit; wurde 1821 pensionirt u.

er 1846 farb; er schr.: Blätter aus  
 de Alexis des Wanderers, Altenb.  
 r diesem Namen Vols, die Lantenpie-  
 . 1823; überl. Olfians Gedichte, ebd.  
 l. 1830, 2 Bde.; den Cervoantes, ebd.  
 l. Bde.; Bottas Geschichte von Italien,  
 31, 8 Bde.; Segurs Memoiren x.,  
 10 Bdn.; Richaubs Geschichte der  
 bb. 1827—32, 7 Bde. (vom 2. Bde.  
 ons Briefe an Josephine x., ebd.  
 .; Memoiren des Marschall Rey x.,  
 36, 2 Bde., u. a. 6) Friedr., geb.  
 1792 in Münchengoßershädt an der  
 irte Theologie, wohnte dem Feld-  
 frankreich im Lützowschen Corps bei,  
 er u. hatte Antheil an der Zurückfüh-  
 rannten Kunstfachen aus Paris, war  
 e Jahre Lehrer in der Königl. Ar-  
 Militärschule in Berlin, verlor jedoch  
 817 auf Befehl des Königs wegen eines  
 der Remesis, wurde indeß später zweien  
 der Kunstflammer u. dem Ehrengra-  
 zum, bis ihn seine Veröffentlichungen  
 neben Friedrich Wilhelm II. in sei-  
 Geschichte des preußischen Staates  
 als um die Gunst des Hofes brachten;  
 age zur neueren Kriegsgeschichte, Berl.  
 ; Der König u. seine Ritter (Gedicht),  
 Brandplüge der Geschichte des preußi-  
 , ebd. 1817—1818, 2 The.; Einlei-  
 gemeine Erdkunde, ebd. 1819, 2. A.  
 nach der Geschichte, Geographie u. Sta-  
 tistischen Reiches, ebd. 1820—1822,  
 ; Feldmarschall Willher u. seine Um-  
 pp. 1818, 2. Ausg. 1821; Friedrichs  
 Jugendjahre, Bildung u. Geist, Berl.  
 u. Reiseabenteuer, ebd. 1826; ano-  
 eines Lebenden, ebd. 1827, 2 Bde. (im  
 Briefe eines Verstorbenen vom Kä-  
 mit denen sie als 5. u. 6. Bd. in einer  
 Übersetzung als Fortsetzung gegeben  
 nstaf Adolf, historisches Drama, ebd.  
 rstein, Herzog von Mecklenburg x.,  
 l (er erwieß durch seine Forschungen  
 Wallenstein in Betreff der Anlage  
 rath); Friedrich Wilhelm I., König  
 , ebd. 1834 f., 3 Bde.; nebst Urkunden-  
 ., u. Ausg. 1839; Die Hölle u. Cobli-  
 is im 18. Jahrh., ebd. 1836—1839,  
 ichte, Berl. 1938, 2 Bde.; Statistisch-  
 -historische Übersicht des preußischen  
 v. 1839; Leben u. Thaten Friedrichs  
 Reich. 1840 f.; Die Perle auf Lindar-  
 rellig 1841; Columbus, Epj. 1842;  
 his Heimkehr, Epj. 1843, 2. A., 1849;  
 Proceß, Epj. 1844; Preußens Helben,  
 ff.; Die Mittheilungen über König  
 ihelm II. in der neuen u. neuesten  
 rensens 1850. 7) Ernst Joachim,  
 Bor., geb. 8. April 1800 in München-  
 a der Saale, studirte in Jena u. Ber-  
 z, Philosophie u. Philologie, wandte  
 22 zur Malerkunst, malte in Dresden  
 l u. Tizian, schloß sich 1823 in Mün-  
 nelius an, arbeitete 1824 u. 1825 an  
 Boman, später an der Ausschmückung  
 des Hofgartens in München u. des  
 gebaues daselbst; sein erstes Fresco-

gemälde eigener Erfindung ist die Erfüllung der  
 Veroneser Clause durch Otto von Wittelsbach. Er  
 war seit 1826 mehrere Male in Italien, wo er in  
 Pisa, Volterra, Viterbo, Bologna x. manche, die  
 italienische Kunstgeschichte bereichernde Studien  
 machte (1833), alte nicht beachtete Gemälde großer  
 Meister auffand, namentlich in Padua (1837) die  
 Fresken in der Capella di S. Giorgio entdeckte u.  
 herstellte, u. eine reiche Sammlung von Handzeich-  
 nungen nach älteren Werken theils im Auftrag des  
 Königs Max von Baiern, der Könige Friedrich  
 August von Sachsen u. Friedrich Wilhelm von  
 Preußen, theils für sich selbst anfertigte; er widmete  
 sich später ganz der Kunstschriftstellerei, lebt jetzt  
 in München u. ist Mitglied der k. Akademie der bil-  
 denden Künste zu Amsterdam u. München. Er  
 schr.: Leitfaden zur Betrachtung der Wand- u. De-  
 denbilder des neuen Königsbaues in München,  
 Münch. 1834; Beiträge zur neueren Kunstgeschichte,  
 Epj. 1935; Briefe über Malerei, in Bezug auf die  
 Gemäldeausstellungen in Berlin, Dresden, Mün-  
 chen x., Stuttg. 1838; München, ein Handbuch  
 für Fremde u. Einheimische, Münch. 1838, 8. Aufl.  
 1858; Dasselbe französisch, ebd. 1838, 3. Aufl.  
 1853; Handbuch für Reisende in Italien, ebd.  
 1840, 6. Aufl. 1857, auch französisch 4. Aufl. 1850;  
 Die Wandgemälde der St. Georgenkapelle in Pa-  
 dua, Berl. 1841, x.; Handbuch für Reisende in  
 Deutschland, Münch. 1847, 2. A., 1853; Joh. Georg  
 Müller, St. Gallen 1851; Die Geschichte der deut-  
 schen Kunst, Epj. 1851—59, 5 Bde.; Gedichte,  
 Epj. 1854; gab auch vom 4. bis 8. Bde. Wahrheit  
 aus Jean Pauls Leben, Dresd. 1826—33; Politis-  
 che Nachträge von Jean Paul, Heidelb. 1832;  
 ferner Jean Pauls, seines Schwiegervaters, lite-  
 rarischen Nachlaß, Berl. 1836—39, 5 Bde.; Den  
 Papierdrachen, Frankf. 1845, 2 Bde.; Genellis Um-  
 risse zum Homer miterklärendem Text, Stuttg. 1844;  
 Denkmale der deutschen Baukunst, Bildnerlei u.  
 Malerei (Prachtwerk mit vielen Stahlstichen), Epj.  
 1835—59, Bd. 1—5 (wird fortgesetzt); Leben u.  
 Werke des Fra Beato Angelico da Fiesole, Regensb.  
 1859; 1842, nach dem Tode L. von Schorn, über-  
 nahm er einen Theil der Redaction des Kunstblattes  
 u. die deutsche Ausgabe des Vasari. 8) Wilh.  
 A. F., geb. 1797 in Sagan, farb als Artillerie-  
 major a. D. am 10. Mai 1847 in Berlin. Er schr.:  
 Erster Unterricht in der eigentlichen Statik od.  
 Geostatik für Militärschulen, 1829; Gedächtniß-  
 tafeln der allgemeinen Geschichte, 1835; Eury-  
 nome, dramatisches Lustspiel, 1837; Geschichte  
 des Königlich preußischen 1. Kürassirregiments,  
 1843. 9) Emanuel Aloys, geb. 1747 zu Nie-  
 dersteine in Schlessen, arbeitete einige Jahre in  
 einer Wirtschaftskanzlei, diente 2 Jahre in der  
 preussischen Armee, ging 1776 nach Wien, um  
 sich in der Tonkunst zu vervollkommen u. farb  
 1823 daselbst. Er schr.: Anleitung zum General-  
 baß, 1806 (in mehrere Sprachen übersezt); Anhang  
 dazu: Praktische Beispiele, 1823 u. componirte  
 n. a. 48 Violinquartetten, viele Clavierfonaten,  
 Fugen u. Präludien für die Orgel u. das Clavier.  
 10) Heinrich, geb. 24. Nov. 1799 zu Groß-  
 glogau in Schlessen, studirte Theologie in Bres-  
 lau, wurde 1825 zum Priester geweiht, 1837 Dom-  
 capitular in Breslau, Inspector des sächsischen  
 Clerikalseminars u. Domprediger; trat mit  
 großer Energie dem Treiben Romes entgegen;

wurde 1848 in die Nationalversammlung zu Frankfurt gewählt, wohnte im Nov. 1848 der Synode der deutschen Bischöfe in Würzburg bei u. wurde 1853 Fürstbischof von Breslau. Er ist einer der größten Kanzelredner des katholischen Deutschland. 11) Marie, Tochter von F. 4), geb. 1817 in Dresden, erzog nach dem Tode ihres Vaters ihre jüngste Schwester, besuchte von 1849—51 das südliche Rußland u. 1853 Italien u. st. 1856 in Dresden; sie schr. Briefe aus Südrußland, Ppz. 1856; Gedichte, ebd. 1857; u. übersetzte das Leben der Lucretia Davidson, Ppz. 1843.

**Forstera** (F. L.), nach Forster 4) benannt, Pflanzengattung aus der Familie der Styliaceae, Synandrie Diandrie L.; Arten: F. sedifolia u. F. muscifolia, kleine Gebirgspflanzen in Neuseeland u. Feuerland.

**Forsterit**, Mineral, krystallisiert im rhombischen System, die Krystalle sind farblos, durchsichtig u. längend; besteht wesentlich aus kieselhafter Magnesia; findet sich am Monte Somma.

**Forsteronia** (F. Mey., Parsonia Mey.), Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Euapocynaceae-Echitaceae.

**Forsters Höhle**, Höhle bei dem Dorfe Weiskensfeld im Landgerichte Holfeld des bairischen Kreises Oberfranken, mit fossilen Knochen u. Gruppen von weißen Tropfsteinbildungen; in der Nähe sind noch mehrere andere Tropfsteinhöhlen, bemerkwürdig ist die Kochshöhle, s. d.

**Forster Traminer**, Wein, s. u. Fork (Geogr.).

**Forstverbrechen**, im Allgemeinen die Übertretung der in einem Lande bestehenden Forstgesetze. Jagdvergehen u. Jagdverbrechen sind, da die Jagdgesetze nicht den Forst, als solchen, zum Gegenstand haben, nicht darunter begriffen. Die F. sind entweder Forstverbrechen od. Forstvergehen, je nachdem die Handlung nach den besondern Landesgesetzen in die Kategorie der Vergehen od. Verbrechen (s. u. Verbrechen u. Criminalgericht) gehört. Diese besteht in einer Forstentwendung, Holzdiebstahl (s. u. Diebstahl) od. Forstpolizeivergehen, über deren Bestrafen besondere gemeine Gesetze nicht bestehen, sondern in der Regel die Landesgesetze entscheiden.

**Forstgarten**, Anlage zur Erziehung von Pflanzen für die Forsten.

**Forstgedinge**, 1) Vertrag des Eigentümers od. Verwalters eines Waldes mit einem Andern, durch welchen er diesem gegen ein Abfindungsquantum Nutzungrechte in einem bestimmten Forste od. Bezirke gestattet; 2) Vertrag mit Waldbarbeitern über Lohnsätze für geleistete Arbeiten. Vgl. Forstrecht.

**Forstgeräume**, ein vom Holz befreiter u. zu Wiese gemachter Plak im Walde.

**Forstgerecht**, s. u. Gerecht.

**Forstgerechtigkeit**, obrigkeitliche Hoheit über einen Forst.

**Forstgericht**, untere Gerichtsbehörde, aus einem höheren Forstbeamten, einigen Förstern u. Civilbeamten bestehend, welche an Forstbusstagen Verlegungen der Forstgerechtigkeiten, Holz- u. Wilddiebereien untersucht u. bestraft, Waldbuße dictirt u. dgl. Schwerere Forstvergehen, größerer Forst- u. Wilddiebstahl u. dgl. gehören meist nicht vor das Forum des F.-s, sondern vor das Civilgericht.

**Forstgraf**, so v. w. Holzgraf.

in manchen Orten die Verpflichtung der Jagdhunde.

**Forsthammer**, so v. w. Waldhammer  
**Forsthaus**, die Wohnung eines Forstbesizers  
**Forstherrlichkeit**(Forsthoheit), so v. w. Forsthoheit, 1) Befugung eines Erbkönigs, Feld u. Wiesen; 2) Feld u. Wald mit Holz bewachsen.

**Forstinsecten**, 1) Insecten, die in den u. bef. 2) diejenigen, welche den Bienen ihre Raupen u. Larven schädlich sind. Vgl. Forstinsecten, Berl. 1832 u. f. u. der Auszug daraus: Die Waldverderber, ebd. 2. Aufl. 1842.

**Forstkalender**, Kalender, worin der Jahreslauf vorkommenden Arbeiten angegeben sind.

**Forstkarten**, s. u. Forstbeschreibung  
**Forstknecht** u. **Forstläufer**, s. u. Forstbedienter  
**Forstlehranstalt**, s. Forstakademie

**Forstliche Herrlichkeit**, so v. w. Forsthoheit  
**Forstmann**, ein beim Forstwesen od. mit den dazu nöthigen Kenntnissen versehener Mann.

**Forstmeister**, s. u. Forst- u. Jagdmeister  
**Forstmiethe** u. **Forstpfennig**, s. Forstzettel u. Zins.

**Forstpfetten**, s. u. Dach.

**Forstpolizei**, s. u. Forstregal.

**Forstpolizeigericht**, so v. w. Forstgericht.

**Forstrecht**, 1) was hinsichtlich des Forstwesens gesetzlich ist; 2) (Wald eigenthum) das Recht an Waldgrundstücken, von der Forstherrlichkeit od. Forsthoheit welche auf dem landeshoheitlichen Ob beruht. In dem Waldeigenthum sind begriffen: das Recht, Holz zu fällen u. das Recht der Mastung u. Eichellese, dem Holz zu verbrennen, des Streus u. Waldbienenstandes u., wo die Jagd u. gal ist od. einem Dritten gehört, die Jagd u. das Recht Dritter im Forste zu streuen, Streu, Grad od. Holz, Lehen, Sten, überhaupt Nutzungen aus dem Wald; zuweilen wird dafür ein gewisses Recht (s. u. Forstrecht) entrichtet. Vgl. Forstgedinge.

**Forstregal**, der Inbegriff der in dem Wald enthaltenen Befugnisse über die besondern Forsten, als das Recht der Mastung des bestimmten Forstwesens, die Mastung, Forstpolizei, Forstgerichtsbarkeit, Rechte sich über Staats-, Domänen-, u. Privatforste erstrecken. Ganz verschieden sind an sich die Rechte des Waldes. Die niedere Forstgerechtigkeit (Forstpolizei mit eigener Waldbart) u. die Forsthoheit (welche dem Standesherrn verbleiben als vererbbares Regal auch auf übergeben, vorbehaltlich der Wäffte des Forstbesizers, die einzelnen Forstbesitzer eine Oberforstmeisterei, od. ein Forstamt forsterei getheilt ist.

**Forsttrügegericht**, so v. w. Forstgericht.

**Forstschmetterlinge**, s. Forstinsecten  
**Forstschulen**, sind Bildungsanstalten für Männer, welche sich dem Forstwesen widmen. Sie sind Einrichtungen der neueren Zeit, welche sich von den älteren Forstschulen unterscheiden, daß in ihnen die Forstwissenschaften

wird, denn sie sollen nur niedere Forst-  
r., s. u. Forst.

tion. Ihr Zweck kann sein Taxation:  
a) der Forste vorhandenen Holzmasse im  
Einzelnen, b) der Ertragsfähigkeit des  
es Gelbwerths für Holzmasse ob. Boden,  
gleich. Die Ermittlungen im Einzelnen  
im Ganzen vorausgehen u. erstere  
an einzelnen od. einer Mehrzahl von  
Krebstücken, vorgenommen. Die Taxa-  
tion ferner entweder nach dem Augenmaße  
der Messung. Diese ist einfach bei ge-  
wöhnlichen Bäumen, z. B. Nadelholzstämmen,  
z. B. Höhe der Bäume u. den Durchmesser  
endes, wie den des Kopfes, sucht  
legten die mittlere Zahl u. berechnet  
Baum als einen Cylinder, von dem die  
ige, obige mittlere Zahl aber der Durch-  
messer die Bäume noch auf dem Stamme,  
zu diesem Behuf die Höhe durch Mes-  
sung einer Seite u. eine einfache tri-  
eckige Rechnung, die Stärke des Kopfes  
Schätzung nach dem Augenmaße od.  
auf Verträge gestützte Tabelle des Ver-  
hältnisses der Holzgattung finden. Diese letz-  
tere Messung u. Massenbestimmung ist na-  
her zuverlässig. Schwieriger ist aber  
von Bäumen, die kurz u. krüpplich  
mit vielen starken Ästen, wie z. B. die  
Eichen sind. Hier wird die Schätzung  
gewöhnlich Forstmanns zu einem besseren  
sein, als die verwickelteste Rechnung, die  
ist als einen eigenen Baum betrach-  
tendere Waldungen theilt man nach der  
Höhe od. Bodens in mehrere Klassen,  
r eine gewisse Fläche von jeder Klasse  
ach welcher dann das Ubrige im Wege  
lung berechnet wird. Dabei müssen  
wenn die F. behufs des Anschlags eines  
icht zu Schätzung des abzutreibenden  
icht wird, die Nebenabgaben von  
rei u. Gutung zc. in Anschlag kommen,  
rückfichtigt werden, ob das Holz leicht  
läuft werden kann.

1. Jagdbeamte, die beim Forst- u.  
angestellten Forst- u. Jagdwesen wer-  
tall von denselben Beamten besorgt.  
en Hälfte des 19. Jahrh. hat man zwar  
als vorgeschlagen, beide zu trennen,  
wenig Staaten ist dieser Vorschlag ins  
n, u. in der That sind beide Fächer so  
n u. beide können so leicht zugleich be-  
n, daß die Trennung nicht räthlich ist.  
weist noch zu einander gehörig, mögen  
ter auch hier zusammen erklärt werden.  
Forstdienste geeignet zu sein, tritt der  
einem Forstbeamten (der jetzt meist in  
Landes stehen muß) 1 bis 3 Jahre in  
erfahrung, Jägerlehrling); er soll  
1. Jahr nur eine Hirschfängerkuppel  
ger u. Jagdleine tragen, dann im 2.  
Hirschfänger ohne Bügel, u. erst nach  
1. (in andern Staaten 6.) Jahres, nach-  
hirschgerechter Jäger losgesprochen u.  
nach worden ist, auch einen Lehrbrief  
einen mit Bügel tragen. Fast allent-  
u die Forstleiden nach überhandener

Lehrzeit noch die Verpflichtung, eine Forstakademie  
zu besuchen, u. werden erst nach einem schriftlichen  
u. mündlichen Vortramen als Forstgehülfe (Jä-  
gerbursche) angestellt. In den meisten Staaten  
behandelt früher aber auch die Einrichtung, daß der  
Adel ausschließlich die höheren Forststellen erhielt,  
deshalb wurden junge Adelige meist erst zu Jagd-  
pagen, dann zu Jagdjunkern ernannt. Wo  
diese Einrichtung nicht mehr besteht, werden Forst-  
beamte u. die zur Anstellung nothwendigen jungen Leute  
Forstcandidaten genannt. Das Besitzen der Forst-  
akademien u. die dadurch erlangte höhere Bildung  
der Jäger bringt die alte Sitte immer mehr in  
Vergessenheit, daß die Jägerburschen sonst die Pferde  
u. Kleider der Förster putzen, ja bei Eichen anstuar-  
ten mußten. Sind die Jägerburschen bei fürstlichen  
Personen, um dieselben bei der Jagd durch Leitung der  
Gewehre u. vgl. zu unterstützen, angestellt, so heißen  
sie Büchsenspanner, Leibschützen, Leib-  
jäger, leiten sie bei den Treiben, Oberjäger.  
Ausübende Forstbeamte sind nun die Unterför-  
ster od. Förster, welche die Forste u. deren Cul-  
tur, das richtige Fällen des Holzes, die Holzhaue  
u. die Reviere beaufsichtigen; es stehen deren mehrere  
unter einem Oberförster (was auch zuweilen nur  
ein Titel für alte verdiente Förster ist), Forstmei-  
ster od. Oberforstmeister; an manchen Orten  
heißen die Förster, wenn sie beritten sind, Forst-  
bereiter (reitende Förster), u. wenn sie keinen  
Forst, sondern bloß ein Jagdrevier beaufsichtigen,  
Hegerreiter; auch haben sie, bei. wenn sie die Re-  
viere bei Hofhaltungen haben od. sonst eine Aus-  
zeichnung finden sollen, öfters den Titel Hofjäger  
od. Wildmeister. Wird der Förster nicht im  
Dienste des Landesherrn, sondern bloß eines Pri-  
vaten angestellt, so wird er in manchen Ländern  
Revierjäger (herrschaftlicher Jäger), u.  
hat er einen Forst unter sich, Reviereförster ge-  
nannt; vgl. Holzförster. Zuweilen dienen solche,  
wenn die Reviere klein sind, den Herrschaften als  
Diener, öfters sind solche Jäger nur jägermäßig ge-  
kleidete gewöhnliche Diener. Höhere Forstbediente  
sind der Forstinspector, der zuweilen den Titel Forst-  
meister, in Schlessen u. an andern Orten Land-  
jäger, erhält, welcher mehrere Oberförster, u. der  
Oberforstmeister, welcher mehrere Forstmeister  
unter sich hat. Dem Ganzen steht ein Landjäger-  
meister, Oberjägermeister od. Landober-  
forstmeister vor, doch sind letztere oft nur Titel.  
In großen Staaten existiren auch wohl Erbreichs-  
jägermeister od. Erbämter unter ähnlichen Ti-  
teln. Ganz untergeordnete, nicht eigentliche Forst-  
beamte sind die Grenzschützen, welche bei ent-  
legene Reviere od. Reviertheile beaufsichtigen sollen;  
den Forst- u. Jagdschutz haben die Forstläufer (Forst-  
knechte, Fußknechte), welche die Forst- od. Jagd-  
reviere begehren, u. die Kreiser, welche vorzüglich  
die Jagden in Ordnung halten, bei den Treiben die  
Füßel führen, das eingelaufene Hochwild besät-  
tigen zc. Außerdem gibt es noch viele Forstbeamte,  
die zwar die Forsten nicht eigentlich beaufsichtigen,  
aber doch mittelbar administrativ u. im Rechnungss-  
fache wirken, diese s. u. Forstdirection. Die Besol-  
dung der eigentlichen Forstbeamten besteht in barem  
Gelde, freier Wohnung (Dienstwohnung) u. in  
Forstaccidenzen, Deputaten an Holz, Benutzung von  
Feld- u. Wiesen-Grundstücken (Dienststräumen), An-  
weise, Stamm-, Abzähl-, Schießgeld, Aufbruch

Jägerrecht, Bälge keiner Thiere &c. Die Forstaccidenzien u. Anweisungsbüchern sind jedoch neuerdings in vielen Ländern beseitigt worden.

Forst- u. Wildbann, s. u. Wildbann.

Forstverbrechen u. Forstvergehen, s. u. Forstverdel.

Forstvermessung, s. u. Forstbeschreibung.

Forstwesen, der Jubegriff von Forstwissenschaft u. Forstwirtschaft, s. d. u. Forst.

Forstwirtschaft. Die Wirtschaftssysteme, welche bei dem Betriebe der Forstkultur in Anwendung kommen, sind theils durch die Standortverhältnisse (Klima, Lage u. Boden), theils durch die Zwecke, welche die Besitzer bei der Verwerthung des im Wald angelegten Capitals im Auge haben, bedingt. Außerdem aber richtet sich die Betriebsweise vorzugsweise nach der Art des Holzes in Bezug auf Verjüngung des Forstes u. das Alter, welches man die einzelnen Waldbestände erreichen läßt. Man unterscheidet demnach: a) den Hochwaldbetrieb, bei welchem die Verjüngung gleichzeitig auf einer größeren, zusammenhängenden Fläche (Schlag) erfolgt, u. zwar durch Samennachwuchs; b) die Fehmelwirtschaft, welche sich von dem Hochwaldbetrieb nur dadurch unterscheidet, daß der Samennachwuchs über die ganze Waldbfläche vertheilt ist. Bei diesen beiden, am meisten üblichen Betriebsarten läßt man die Bestände ein Alter von etwa 60 Jahren, bei der letzteren auch wohl ein noch höheres erreichen; c) Niederwaldbetrieb, bei welchem die Begülung mittels Stock- u. Wurzelanschlags erzielt wird; nur Laubholz eignet sich zu diesem Betriebe, u. da dasselbe nur bis ins 40. Jahr Stockanschläge liefert, so ist damit das Alter der Bestände auf diesen Zeitraum beschränkt; d) Kopsholzbetrieb, welcher sich von dem Niederwaldbetrieb nur dadurch unterscheidet, daß man die neuen Ausschläge am Kopfe der in einer Höhe von 6—10 Fuß entwißelten Stämme erfolgen läßt; e) Mittelwaldbetrieb, eine Verbindung der Niederwald- u. Hochwaldwirtschaft, so daß das Oberholz sich durch Samennachwuchs vereinzelt zwischen dem Unterholze verjüngt u. nach Umständen ein sehr hohes Alter erreicht.

Die Holzproduction beruht auf wesentlich andern Bedingungen, als die übrigen Zweige der Urproduction. Zunächst findet sich Waldboden fast nur noch da, wo der Boden keine einträglichere Nutzung erfahren kann, also für die übrige Landwirtschaft von sehr geringem ob. gar keinem Werthe ist. Das Grundcapital ist bei der F. ein sehr unbedeutendes; ungleich höher aber stellt sich das Betriebscapital heraus, denn die F. bedingt namentlich bei großen Umtriebszeiten einen verhältnismäßig sehr starken Holzvorrath, da stufenweise vom ältesten haubaren Bestand alle jüngeren Jahrgänge des Holzes vertreten sein müssen. Je länger aber die Umtriebszeit ist, desto geringer verzinst sich das Betriebscapital, indem z. B. bei einem 100jährigen Umtriebe der Borrath den jährlichen Ertrag mehr als 30 Mal, bei den 120jährigen mehr als 35 Mal übertrifft. Zwar liefert die längere Umtriebszeit eine größere u. werthvollere Masse an Nutzholz, aber die Unsicherheit der Speculation auf mehrere Generationen hinaus wiegt diesen Vortheil wieder auf u. nöthigt den Privatmann, dem es um Capitalverwerthung zu thun ist, die Umtriebszeit so viel wie möglich ab- u. die vorhandenen Vorräthe zu veräußern.

Ein zweiter wesentlicher Unterschied der übrigen Urproduction ist der, daß das Holz bei kurzen Umtriebszeiten, woselbst es sich werben kann, keinen weiten Raum dadurch entziehenden Verschönerung u. trägt, daß sich Waldungen nicht zur eignen u. nur, wenn sie ein großes Kommen, so daß sie vom Winde keinen Schut u. einem Angestellten vollauf Beschäftigen, sich mit Vortheil bewirtschaften lassen, niger vorthellhaft sich die Capitalanlage aber für den Privatmann herausstellt, heit des Gewinnes, welchen weder die Jagdschlag, höchstens ein Waldbau kann, bietet kein Äquivalent für die Nachteile), desto größer erscheint die einer rationalen Forstkultur für das Wohl. Sowohl zur Verhütung von Lärmungen, zum Schutz gegen verheerend als auch für die Fruchtbarkeit des Bodens Gesundheitszustand seiner Bevölkerung der Wälder von der Gefahr, abgesehen von dem Nutzen, den nisse des Waldbodens den Armen zu gewähren, ohne dem Besitzer Gewinn können (vgl. Wald). Dieses eigenthümlich der F. zur nationalen Wohl den Einfluß, welchen der Staat nimmt die Richtung der Wälder in neuerer genommen hat, auf den Betrieb der sich in Anspruch nimmt. Das Interesse tritt bei der Erhaltung der F. der Staat muß deshalb durch Gesetz die Situation des Waldeigentümers über ihn beschränken u. so viel wie möglich festsetzen (vgl. Domainen II).

Die Forstpolitik begreift deshalb die Anordnungen zum Schutze der Wälder (s. d.), sondern auch die Befahrung u. Herstellung der erforderlichen des Landes, gegenüber den Interessen von Forsten ob. Waldboden. Die zeitliche Sorge betrifft den absoluten Boden, d. h. den Boden, welcher für anderen landwirtschaftlichen Betriebe vorzugsweise steile Gebirgsabhänge, u. Flußthälern. Hier müssen die Wälder allen Umständen erhalten u. die Best. rationalen Bewirtschaftung gewarnt. Relativer Waldboden pflegt nur strenge Oberaufsicht des Staates gefordert, wenn der absolute Waldboden nicht anscheinend, um den ökonomischen u. politischen Anforderungen des Landes zu genügen können Rodungen u. Kahlhiebe den nur mit Bewilligung der Regierung men werden. Literatur s. u. Forstwissenschaft.

Forstwissenschaft, die Wissenschaft, wie die Forsten nach bestimmten Grunden u. Erfahrungen zu behandeln sind, jedesmaligen Zweck am leichtesten u. besten zu erfüllen. Man theilt sie in: A) Wissenschaften, als a) Waldbau, b) Forstabschätzung, d) Forstbenutzung, e) Forstökonomie; u. B) Hilfswissenschaften a) Mathematik, reine u. angewandte, b) Forstrecht, c) Forstgeschichte, d) Forstphysiologie, e) Forstpathologie, f) Forstzoologie, g) Forstentomologie, h) Forstbotanik, i) Forstgeologie, j) Forstmeteorologie, k) Forsthygiene, l) Forstökonomie, m) Forstrecht, n) Forstgeschichte, o) Forstphysiologie, p) Forstpathologie, q) Forstzoologie, r) Forstentomologie, s) Forstbotanik, t) Forstgeologie, u) Forstmeteorologie, v) Forsthygiene, w) Forstökonomie, x) Forstrecht, y) Forstgeschichte, z) Forstphysiologie.

rkunde u. Naturwissenschaften, bes. Fortzoologie, namentlich Fortsentenologie, bes. was die Handwerker, z. B. Pech etc. arbeiten od. es gebraucht. Staats- u. Polizeiwissenschaft; e) ft, wenigstens so weit sich beide auf; f) Wasser- u. Wegebaukunde, c. Gleichzeitig mit F. wird auch haft vorgetragen. Vgl. Bedmann, Chemn. 1758—63, 3 Tble.; uch der F., Pz. 1768—74, 4 Bde.; Berl. 1774, 2 Bde.; von Jung, Bde.; von v. Burgsdorf, Berl. t, Mainz 1790; Allgemeines Stomagan, Stuttg. 1763—69, 12 über F., Pz. 1696; Bose, Wörter- u. Jagdwissenschaft, Pz. 1808, 2; Hartig, Fortliches Conversations- 1836; Geistmantel, Darstellung des Staatsaufgabe, Wien 1837; Hun- sepädie der F., 3. Aufl. Lf. 1840; f) der F., 4. Aufl. Dresd. 1849; sterstrichthatslehre, Pz. 1850; uch der F., ebd. 1856; u. andere bechstein, Cotta, Hartig, Karroy, ig, Pfeil, v. Berg, v. Wedekind, ard, Schulte, Grabe, Wriener ber einzelne Gegenstände der F., f. u. Walthammer. so v. w. Firnisiegel. u. Fortrecht 3).

Fort (eib), 1) Grafschaft im Staate Nordamerika), 12 QM.; Flüsse: Muddy-Creek; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Weizen gebildet, 1550: 11,165 QM., woen; Hauptort: Winson; 2) Graf: Georgia, 12 QM.; Flüsse: Chat- Stowah-River, Viderys- u. Sit- Boden hügelig, an den Flussufern n sehr fruchtbar; Producte: Mais, Kartoffeln, Gold, Silber, Kupfer, ant nach John Fortsb, Senator 150: 8850 QM., woben 1027 Sla- Cumming; 3) Hauptort der Graf- n Staate Georgia, an der Macon- ahn; 500 QM.; 4) Hauptort der y im Staate Missouri, an der Mün- Creek in den White-River.

1) F. Vahl, Pflanzengattung aus : Oleaceae-Fraxineae; Art: F. pan u. China; 2) F. Wall, Des der Familie der Philadelphaeae. Baumdrüsel, f. u. Baumwachs. r. Fohr), 1) ein selbständiges Werk g, entweder ein Detachirtes od. ein achdem es noch innerhalb od. außer- bereiches der Festung liegt; 2) ein t, zu klein, um den Namen Festung Verteidigung einer Straße, eines Form der F. u. ihre Einrichtung Zweck u. Lage, am Festeren haben ner Luette, Caponieren zur Gra- g u. im Innern ein gemauertes

), f. Befort. o v. w. Ceara 4). manisches Gggenbild, welches im von. 4. Aufl. VL

Göttinger Gebiete auf der Stelle, wo jetzt Hardegen liegt, gehanden haben soll. Unter der Götting F. wurde von den Nordthüringern auf dem Eisfelde, am Harz u. in der Gegend von Magdeburg wahr- scheinlich Sonne u. Mond als Glück u. Segen spendende Mächte verehrt.

Fortán, Maß, f. Fortin. Fortánke, Marktleden in der spanischen Provinz Teruel (Aragonien); 1300 QM.

Fort Ann, Städtlicher Bezirk (Post-township) in der Grafschaft Washington des Staates New-York (Nordamerika), am Champlainkanal u. der Saratoga-Washington-Eisenbahn; 4000 QM.

Fort Atkinson, Postort in der Grafschaft Jefferson im Staate Wisconsin (Nordamerika), an der Mündung des Barl-River in den Red-River; 2 Kirchen, fruchtbar, Umgegend; 1000 QM.

Fortaventura (Fuerteventura), eine der 7 größeren Inseln der Canarias (Nordwestküste von Afrika), 35½ QM.; Wassermangel, holzarm, doch fruchtbar an Getreide; Rindvieh- u. Pferdeucht; Sodabereitung; 14,000 QM.; Hauptort: Sta. Maria de Betencuria, Sitz des spanischen Vizegouverneurs.

Fortbäumen, Jägerausdruck von Markern, wilden Hagen, Eichhörnchen etc. von einem Baume zum andern springen.

Fort Bend, Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika), 40 QM.; Flüsse: Brazos- u. Bernard-River; Boden eben u. bes. an den Flüssen fruchtbar, Eichenwaldungen; Producte: Baumwolle, Zucker, Mais; Dampfschiffahrt auf dem Brazos; 1850: 2533 QM., wovon 1554 Sklaven; Hauptort: Richmond.

Fortbildungsschulen, f. Sonntagsschulen. Fortataract, einer der Cataracte des Niagarafalles (s. d.), 1050 Fuß breit, 162 Fuß hoch.

Fort Covington, Städtlicher Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Franklin des Staates New-York (Nordamerika), am Salmon-River; 5 Kirchen; 3000 QM.

Fortdauer nach dem Tode, f. Unsterblichkeit. Fort Dauphin (Fort Albert), befestigte See- stadt auf der nördlichen Küste von San Domingo; Handel mit Kaffee u. Zucker; 4000 QM.

Fort de France (spr. Fohr d' France, heißt auch Fort Libre [spr. F. lib'r] od. S. Desaix [spr. F. Desä] u. [zur Zeit des Königthums in Frankreich] S. Royal [spr. F. Roajal]), befestigte Stadt am Cul-de-Sac-Royal auf Martinique (französisches Westindien); schöner Hafen, Sitz der Verwaltungs- u. Gerichtsbehörden, Schiffsstation; 12,000 QM.

Fort des Moines (spr. Fohr de Moans), Hauptort der Grafschaft Polk im Staate Iowa (Nordamerika), am Des Moines- u. Raccoon-River u. der Davenport-Council-Bluff-Eisenbahn; Dampfschiffahrt auf dem Des Moines; in der Umgegend Steinkohlenlager; 500 QM. Das ehemalige Fort gleiches Namens ist seit 1846 ohne Garnison.

Fort Diego, Citadelle von Acapulco, s. d. 2). Porto (ital.), 1) Hart; 2) bes. in der Musik; noch mehr gesteigert wird er durch das p i u f. u. mög- lichst stark gehoben, wenn fortissimo daneben steht.

Fortebraccio (spr. Fortebratso), Nicolo, Neffe des Braccio di Montone; Condottiere, folgte seinem Oheim im Oberbefehl, diente 1429 den Florentinern, trat dann in Dienste des Papstes Eugen IV., dem er aber 1433 den Krieg erklärte, u. hatte schon

einen Theil des Kirchenstaates erobert, als er, in der Schlacht von Capo di Monte verwundet, starb.

**Forte del Falcone**, Citabelle von Porto-Fer-  
rajo auf Elba.

**Fort Edward**, Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Washington des Staates New-York (Nordamerika), am Hudson-River u. der Saratoga-Washington-Eisenbahn; 3000 Ew. Das ehemalige gleichnamige Fort hier ist 1776 verbrannt, Ruinen davon stehen noch.

**Forteguerrti** (gräcisirt *Carteromaco*), Nicolo, italienischer Dichter, geb. 1674 in Pistoja, war Canonikus in Neapel u. s. 1735 als Prälat am Hofe des Papstes Clemens XI. Er schr. ein satyrisches Gedicht: Ricciardetto, Vened. 1738, 2 Bde., Par. 1767, 3 Bde. (deutsch von Schmitz, Liegn. 1783 bis 1785, 2 Bde., von Heise, Berl. 1808, von Gries, Stuttg. 1831 f., 2 Bde.). Er übersehte auch den Terentius metrisch.

**Fortepiāno** (ital.), 1) clavierähnliches Tasteninstrument, dessen Mechanismus darin besteht, daß die Tasten nicht unmittelbar an die Saiten schlagen, sondern Hämmer in die Höhe heben, die einen einzigen Schlag an 2 od. 3 in denselben Ton gestimmte Saiten (zwei- u. dreischüßig) geben u. dann wieder niederfallen. Diese Hämmermechanik ist jetzt sehr hoch ausgebildet zu Gunsten der Stärke des Tones, der Kraft des Anschlages u. der Dauer. Man hat deutsche u. englische Mechanik, auch besondere Mechaniken einzelner Erbauer. Der Hauptunterschied zwischen englischer (welche im Grunde nichts anders als die verbesserte Silbermannsche Mechanik ist) u. deutscher Mechanik besteht darin, daß bei der ersteren der Hammer wirklich von einem Stößler gehoben wird, während bei der deutschen der Hammer vermittelst der Tasten gleichsam unter einen Stößler (Heber) gehoben wird, welcher ihn dann hinten am Stiele zurückschütt u. so bewirkt, daß er in seiner eigenen Achse (der Doche od. Kapsel) sich vorn noch höher bis unter die Saiten hebt. Das äußere Kennzeichen der englischen Mechanik ist, daß die Claviatur unmittelbar auf dem Boden des Kastens ruht, während sie bei der deutschen gegen 2 Zoll höher auf Stützen od. Schiebern liegt, der ganze Kasten also auch höher gebaut ist, als bei Anwendung der englischen Mechanik. Bei beiden erfolgt der Hammerschlag von unten. Andere Mechaniken, bei denen der Hammerschlag von oben erfolgt od. die Saiten unter dem Resonanzboden liegen, haben sich in der Praxis nicht bewährt, indem der dadurch erzeugte reinere Ton nur mit Erschwerung des Spiels od. der Stimmung erzielt werden konnte. Durch einen besonderen Zug (*Pianozug*) kommt zu dem gewöhnlichen Dämpfer (s. d. 2) noch ein anderer hinzu, od. die Reihe der Hämmer wird so verschoben, daß dieselben statt der drei gleichstimmenden Saiten nur eine derselben anschlagen, u. das Instrument wird dadurch sanfter u. leiser in seinem Ton. Durch den Fortezug wird auch der gewöhnliche Dämpfer aufgehoben u. der Ton wird stark u. rauschend. In älterer Zeit hat man zu diesen Zügen noch andere gesetzt, als Flötenzug, Guitarrenzug, Fagottzug, die durch eine Dämpfung anderer Art hervorgebracht werden, auch Nachahmungen der Janitscharenmusik u. großen Trommel hat man im F. dadurch erlangt, daß durch einen Zug ein Klöppel an den Resonanzboden schlägt u. rirrender Zug in Bewegung gesetzt

wird. Doch sind F. dieser Art selten; man baut sie daher jetzt nicht mehr. umfang erstreckt sich gewöhnlich vom chromatisch zum viermal gestrichenen F-s sind tafelförmig (*Tafel-F.*) förmig (*Flügel-F.*); auch hat man od. stehende F-s, Pianinos u. so binetfüßig, in welchen die Saiten so so daß der längere, die Saiten entz des Instrumentes die Stube nicht ver an der Wand schrankartig sich erhebt. Fülle des Tons, welchen die Flügel- förmigen Instrumenten bei vollkommen tigem Bau voraus haben, beruht k weiteren Raume im Innern des t theils auf dem Anschlage des Hammers drei zusammengehörigen Saiten gleich weil diese in der Richtung der Tasten während bei den tafelförmigen Inst Richtung der Saiten eine die der Taste ist u. ein enges Zusammendrängen b fordert, welches die Farbe des Klangt igt. Vor der stimmige F. haben nigel vorn, parallel mit den Tasten, s mige hinten nach der Rückwand l Erfinder des F., aber wegen Armuth r Erbauer, war Christoph Gottlieb G ganist in Nordhausen; 1717 erklärte durch ein nach Dresden geschicktes u. h Mobell, nach welchem Gottfried S erste F. baute. Lenker in Rudolstadt die Dämpfung; viele Instrumentmach brachten Verbesserungen u. Verä: den neren u. Äußerer an. Um die Ver der F. hat sich in neuester Zeit namen Paris verdient gemacht (Frankische Fl breviatur sp. bedeutet, eine Note klar u. schwach fortgesetzt.

**Fortescue** (spr. Forteskju), 3oh Adelsfamilie stammend, geb. gegen 14. Jahrh. zu Norreis in Devonshire Universität Oxford u. widmete sich in dem Rechtsstudium. Seit 1429 prakticirte er als Advocat in London, als Vorsitzender bei den Assisen u. wu sident des Kingsbench. In dem Kamp u. Weißen Rose hielt er, treu zu Heim mit demselben nach Schottland u. von selben zum Kanzler ernannt. Der Ein Rose u. die Gefangennahme des König da er des Hochverrathes angeklagt w seine Besitzungen u. zwang ihn, nach fliehen, wo er sich der Erziehung des widmete. 1471 nach England zurück er in der Schlacht bei Tewkesbury w: men u. gab nun den nutzlosen Wit: das Haus York auf; er wurde unter Oberrichter. Sein Todesjahr ist um Hauptwerk ist das für den Prinzen v: schriebene Buch: *De laudibus leg* (beste Ausg. mit englischer Übersetzung, Noten dazu von Amos, Camb. 1825

**Fort Ferrier** (*Fort Ferris*), Fel nördlichen Theile von San Domingo;

**Fort Gaines** (spr. Fohr Gähne) der Grafschaft Early des Staates G: amerika), am Chattahoochee-River; platz für Baumwolle.



erger, Ortschaft, so v. w. Florida 2).  
 luf in Schottland, entspringt in der  
 uring am Ben Lomond aus 2 Seen,  
 ässe Leith, Allan, Devoon auf, fällt in  
 2. bildet hier den Frith of Forth,  
 Grafschaften Edinburgh u. Haddington  
 fise im Norden. Am F. 1297 Nie-  
 Engländer durch die Schotten unter

erger, so v. w. Fort Ferrier.

lyde-Kanal (Great-Kanal),  
 otland, eröffnet 1790; 7½ Ml. lang,  
 senwerte Carriem am Forth bis zum  
 agow u. verbindet somit die Nordsee  
 mitischen Ocean; führt über 36 Flüsse  
 10 große Wasserleitungsbrücken u. 33  
 leitungen; aus ihm führt der Union-  
 rimbury ab.

imondo Giovanni, geb. 1603 in Ve-  
 e Medicin in Padua u. lebte in Ve-  
 Wien u. wurde 1659 Professor der  
 Padua, wo er 1678 starb. Er schr.:  
 Libribus et morbis mulierum etc.,  
 Consultationes et responsiones  
 4. b. 1668 u. 1678, Genf 1677 u.  
 2.; beide Werke zusammen erschienen

Urban (spr. Fortja d'Urban), Agri-  
 ng. Pierre Esprit Simon Paul Ant.  
 F., geb. 1756 in Avignon, diente in  
 wurde Oberst der Miliz in Venaisien;  
 h bef. mit Untersuchungen über das  
 wurde 1830 Mitglied der Academie  
 ions u. f. 1843 in Paris. Er schr.:  
 ges de géographie, d'histoire et  
 gie anc., Par. 1795, 2. A. 1805;  
 our servir à l'histoire anc. du  
 stre, ebd. 1805—1809, 10 Bde.;  
 r l'histoire des Celtes, ebd. 1807;  
 'origine de l'écriture, ebd. 1832;  
 ses écrits, ebd. 1832; Description  
 o, ebd. 1839 f., 3 Bde.; Histoire  
 le la Chine, ebd. 1840, 2 Bde. Er  
 theil an der Fortsetzung von L'art  
 les dates des états etc. der Vene-

tionsschat, so v. w. Festungsschat.  
 ren (v. lat.), besetzten; daher Fortif.  
 w. Befestigungskunst, s. d. Fortifika-  
 v. w. Befestigungsmanier.  
 Getreidemaß in der Türkei — 4 Kilo-  
 litres.

l, Marktsteden am Lyon in der schot-  
 last Perth, in einem Thale der Gram-  
 1000 Ew.

Nov. Vatti, genannt Alberto, geb.  
 enza, war Anfangs Augustiner, trat  
 ins Leben zurück u. beschäftigte sich wis-  
 Während der Revolution war er in  
 e 1800 nach Frankreich zurück u. wurde  
 Nationalinstitut u. 1801 Präfect der  
 Bologna, wo er 1803 starb. Er schr.  
 so in Dalmazia, Ven. 1774.

no (ital.), s. u. Forta.

, Johann Heinrich Benjamin, geb.  
 abrid, studirte seit 1789 in Göttinge  
 u. Philosophie, war erst Gymnasial-  
 ner Vaterstadt, dann 1796 Prediger

derselbst, 1796 Corrector u. 1817 Rector am Gym-  
 nastium u. f. 1841. Er schrieb viele Programme.

Fort Leavenworth (spr. Fort Leicheworth),  
 Garnisonsplatz im Indian-Territory der Vereinig-  
 ten Staaten von Nordamerika, am Missouri; Lan-  
 dungsplatz der Dampfsboote, Einschiffung der Aus-  
 wanderer nach Californien.

Fort Liberté, so v. w. Fort Danphin.

Fort Libre, s. Fort de France.

Fort Madison, Hauptort der Grafschaft Lee  
 im Staate Iowa (Nordamerika), am Mississippi;  
 Dampfschiffahrt, Handel (namentlich mit Getreide  
 u. Vieh), Gewerthätigkeit, 2 Zeitungen; 3000 Ew.

Fortore, Fluß in Neapel, bildet die Grenze  
 zwischen den Provinzen Molise u. Capitanata u.  
 mündet in das Adriatische Meer.

Fortoul (spr. Fortuhl), Hippolyt, geb. 1800 in  
 Frankreich, Gegner des Romanticismus u. Verfech-  
 ter des ästhetischen Humanismus, zugleich Wi-  
 derfacher der Dynastie Orleans; er wurde, als er sich  
 mit dem bestehenden Adnigthume auseinandergesetzt hatte,  
 1845 Professor der Literaturgeschichte in Louloue  
 u. 1848—49 Rector der Universität in Aix; 1848  
 wurde er für das Departement Nieberalpen Mit-  
 glied der Constituirenden, dann der Gesetzgebenden  
 Versammlung; hier schloß er sich den Bonapartisten  
 an u. wurde nach dem Staatsstreich am 3. Decbr.  
 1851 Minister des Cultus u. öffentlichen Unterrich-  
 tes, 1854 auch Senator u. starb Anfang Juli 1856  
 in Ems. Er schr.: Grandeur de la vive privée,  
 Par. 1838, 2 Bde. (enthält die Romane: Simiane  
 u. Stevin); De l'art en Allemagne, 1841, 2 Bde.

Fortpflanzung, 1) Vermehrung derselben Art  
 von Organismen, eigentlich von Pflanzen, durch  
 Keime, Zwiebeln, Knollen u. Samen, aber auch  
 von Thieren (vgl. Zeugung); 2) Verbreitung von  
 Eigenheiten aller Art durch Übertragung derselben  
 von einem Individuum auf andere, so von Krank-  
 heiten, Tugenden, Gewohnheiten etc.

Fort Plain (spr. Fort Plehn), Postort in der  
 Township Minden der Grafschaft Montgomery im  
 Staate New-York (Nordamerika), am Mohawk-  
 River u. dem Erieanal; 1500 Ew.

Fortrose (spr. Fortroße), Stadt an der süd-  
 westlichen Seite des Murraysgolfes, auf der Insel  
 Black-Island, in der schottischen Grafschaft Ross;  
 Gymnasium, kleiner Hafen, Schuhmacherei, Fische-  
 rei; 1200 Ew.

Fort Royal, s. Fort de France.

Fortrückung (Mus.), so v. w. Rückung; s. der  
 Singer, beim Pianofortespiel Weibehaltung derselben  
 Fingerordnung bei einer Reihe gleichförmiger auf-  
 od. absteigender Klangfiguren.

Fortsatz, 1) s. Fortsetzung; 2) (Knochenfort-  
 satz, Apophyse), dasjenige Knochenstück, welches  
 bei der Bildung eines Knochens ein besonderes,  
 nur durch Knorpel mit dem Haupttheil verbundenen  
 Stück bildet, später aber verwächst. Fortsatz des  
 Hammer, ein Ohrknöchelchen, s. Ohr.

Fortsetzungsfurien (Pseudopodia Ehrenb.),  
 bei Olen eine Gattung der eigentlichen Infusor-  
 rien, bei Ehrenberg eine Familie der Polygastrica;  
 diese Thiere können verschieden geförmte, fußartige  
 Theile vorstrecken u. sich dadurch willkürlich ver-  
 ändern. Sie sind getheilt A) in Nackte F. (Pan-  
 zerlose, Amoebaea), von sehr veränderlicher  
 Form, wobei der Mund deutlich ist; Gattung: Au-  
 derling (Amoeba, Ehrenb. Protoma); Art: A.

**Äsklens**, 1 Linie groß, farblos, rundlich; wird durch Fortsätze bald löslich, bald festig, wodurch er sich fortbewegt; selten, in stehendem Gewässer. B) Umhüllte F. (Gepanzerte, Bacillaria), werden von Anderen zu den Algen (Conforvaceae, Diatomaceae) gezählt: Aa) mit doppelter Schale, aus welcher das Thier seinen Fortsatz streckt; einige schwimmen frei, andere sind angeheftet; Gattung: a) Schiffthierchen (Navioula Ehrenb.), schiffartig, der Panzer der Länge nach theilbar; Art: N. gracilis, gelb, in der Mitte u. am Ende weiß, 1/2 Linie, im Herbst in Wassergräben; N. fulva u. a.; b) Stabthierchen (Bacillaria), frei, stabförmig, meist fadenförmig an einander hängend, bewegen sich gemeinschaftlich; Art: B. (Fragillaria Ehrenb.) paradoxa, 3/5 Linie, dungenweis zusammenhängend; B. (Fr.) pectinalis u. a.; c) Exilaria Ehrenb., stiellos, strahlig; Art: E. labellum; unter den Festsitzenden sind d) Eulenthierchen (Synodra Ehrenb.), stiellos; Art: S. ulna; e) Keilthierchen (Gomphonema Ehrenb.), gestielt, oft gabelig; Art: Birnförmiges Keilthierchen (G. paradoxum, Vorticella pyraria), 1/2 Linie, seitlich ausgerandet, vorn mit zwei Kerben; f) Cocconema Ehrenb., gestielt, oft gabelig, oben u. unten verfilzt; Art: C. cistula; g) Igelthierchen (Echinella Ehrenb.), gestielt, strahlenförmig, früher als Pflanze angesehen. Bb) Mit einfacher (walziger, quertheilbarer) Schale: a) Spindelthierchen (Closterium Ehrenb.); Art: Mondförmiges Spindelthierchen (Cl. [Vibriol] lunula), 1/2 Linie lang, grün, bogig, gemein in stehendem Wasser; gehört vielleicht zu den eigentlichen Infusorien; bei den folgenden theilt sich die Schale nicht; b) Schmelzthierchen (Difflugia Ehrenb.), der Panzer ist krugförmig; Art: Veränderliches Schmelzthierchen (D. protoisformis), 3/5 Linie, fast kugelförmig; c) Kapselthierchen (Arcella Ehrenb.), der Panzer ist schifförmig; d) eines Kapselthierchen (A. vulgaris), 1/2 Linie, gelblich-brann; A. dentata u. a.

**Förtsch**, 1) Joh. Phil., geb. 1652 zu Wertheim in Francken, studierte Medicin u. widmete sich dann der Musik u. wurde 1680 Kapellmeister bei Herzog Christian Albert von Schleswig, nach dessen Vertreibung er in Schleswig als praktischer Arzt lebte; 1689 ernannte ihn der Herzog zu seinem Hofarzt, 1694 wurde er Leibarzt des Bischofs von Culin u. s. 1705. Er componirte mehrere Opern. 2) Paul Jacob, geb. 1722 in Großenbain, studierte seit 1742 in Leipzig Theologie, wurde 1751 Professor der Philosophie u. Universitätsprediger in Göttingen, 1758 Professor der Theologie dafelbst u. 1773 Generalsuperintendent in Haaburg, wo er 1801 starb; er schr.: Predigten, Göt. 1754; Anweisung zum erbaulichen Predigen, ebd. 1757; Entwurf der lathetischen Theologie, ebd. 1758.

**Fortbreitung der Intervalle od. der Töne** (Mus.), die Fortbreitung eines Tones zu einem anderen mit specieller Rücksicht auf die grammatische od. orthographische Richtigkeit, welche durch gewisse Fortbreitungen verkehrt wird. Von den Hauptarten der Intervalle, Consonanzen u. Dissonanzen kommen dabei nur die ersteren in Betracht, weil die Fortbreitung der Dissonanzen deren Auflösung bewirkt; die Consonanzen aber sind vollkommen od. unvollkommen, u. die

Fortbreitung ist dreifacher Art, nämlich entgegengesetzt u. seitwärts. Fortbreitung der Consonanzen vierfach in einer vollkommenen Consonanz zu vollkommenen; b) von einer vollkommen unvollkommenen; c) von einer unvollkommenen dergl.; d) von einer unvollkommenen vollkommenen. Die besondere Art 1 u. zugleich auch die Art der Bewegung manchen Fällen, worüber die Con weiter handelt, verbotene Fortbreitung senbare u. verbotene Quinten u. Oct.

**Fortsetzung eines Rechtsmittels** (iur. remedium), die Durchführung eines Rechtsmittels bis zu dessen Ende.

**Fort Smith** (spr. Fort Smith), Grafschaft Sebastian im Staate Aramerika), am Arkansas-River; Garr Handel mit den Indianern.

**Fortuito** (lat.), zufällig.

**Fortuna** (lat.), 1) Glück; 2) (d. Griechen Tyche, Glücksgöttin, Latinos; in der alten orphischen Religion mit Heate, später wurde sie besprochen Sie ist Spenderin guter u. böser bes. Aufseherin der Städte, u. hatte in rinth, Elis, Smyrna, Antium u. Prietium hatte sie zwei Bildsäulen (Antinao), welche auf Befragen durch DDrakel ertheilten; in Präneste hieß sie nia, die allem Verdenden Grund u. denen Begleiterin war. Am meisten Rom verehrt, wo sie 26 Tempel hatte, wegen ihrer vorübergehenden Gunst; F. virgata, von den Römern verehrt, welche ihr auch die Jungfrauen schenkte, weil F. multibris, von den Weibern verehrt stand auf der Via Latina; F. vii Tempel, welcher von dem König S am Liber gebaut war, die Weiber kamen u. Weibrauch opferten, bitten Weibesehler ihren Männern verbergt wurden von Solchen, die glücklich u. aus einem Feldzuge, aus dem Er waren, Steine gesetzt u. Münzen gubte: doppeltes Steuerruder für die guten u. bösen Glück; in Messene lugel auf dem Kopf, in der Hand in Leben den Plutos, Gott des R Kind auf den Armen; später Rad, vor den Augen, jene beiden bald selbst stehend auf denselben. In griedungen erscheint sie häufig geflügelt, imals, denn, nachdem sie die ganze hatte, legte sie endlich, auf dem Vale in Rom angelangt, ihre Flügel ab, dort zu verweilen; 3) eine der Rensliche Religion; 4) Asteroid, wurde 1852 von Hind in London im Sternmannes aufgefunden u. erhielt das chen 10. Seine Bahn liegt zwischen d. u. Parthenope u. seine mittlere Entfernung beträgt 50,528,000 geographische Umlaufzeit 3 Jahre 298 T.

**Fortuna**, Marktsteden in der Provinz Murcia; Mineralquellen, Biedererei; 5000 Gew.

spiel, Kinderspiel, ein Kästchen, 1 Elle Zoll breit; in der Mitte ist eine Rinne, eine Kugel mit einer Stahlfeder fortgerollt. Da das Kästchen hinten höher ist, läuft die Kugel wieder zurück; kommt die Rinne, so gilt dies für ein Loch u. Point zurück; läuft sie außerhalb der Rinne, so muß sie in eins der mit verschiebebezeichneten Fächer kommen, u. man Point vorwärts, als die Zahl angibt. **Insulaa** (a. Geogr.), Inselgruppe Africas vor der Mündung des Massa; sie waren reich an Obst u. heißen jetzt die 6 größten hiezu: **Aprositos** (i. d. Palma), **Junonis Insula** (i. d. Speria), **Pluitana** ob. **Pluvialis** (i. d. Capraria (i. Somera)), **Panaria** (i. Canaria) u. **Pinnivaria** (i. Teneriffa).

**Kianus**, **Cyrus** ob. **Curius**, aus spätklassischer Zeit; er schr.: *Ars rhetorica*, in Fragen u. Antworten; herausgeg. von **Lupus**, von **Pithäus**, Par. 1599, u. **Kub**, 1) Freund des Apostels Paulus, den Korinthiern den ersten Brief übertrug, Bischof, s. u. **Felicitissimus**. 2) **Benonorius Clementianus**, geb. 530 i. Treviso, studierte in Ravenna Rhetorik u. wanderte sich nach Gallien am Hofe des Königs Sigibert von Burgundien; 599 Bischof von Poitiers. 14. Dec. 609 u. schr. *Lyrische Oden*; *Vita S. Martini* (Epos); *es Vater Unser*, Lebensbeschreibungen *Opera*, herausgeg. von **Brower**, Fulda 1617; von **Vulsi**, Rom 1755, 2 Bde. **kus**, der Name eines der besten deutlichen, welches die Geschichte des Fortinier Söhne erzählt, die im Besitz eines großen Geldsüßels u. des Wunschhütteleins den dadurch ihren Untergang finden. Liegende Moral ist, daß weltliches Gut dauerndes Glück bringen könne. Das ist rein deutschen Ursprungs, wenn auch die Mythen u. Sagenstoffe darin Aufnahme haben. In der vorliegenden Gestalt die Mitte des 15. Jahrh., vielleicht zu befaßt sein. Der älteste Druck (Ausg. von **Simrod** in den Deutschen Volksbuch. 1546, Bd. 3) wiederholt; andere sind: **Augsb.** 1530, **Frankf.** 1551, **Basel** 1699, u. einigemal zu Nürnberg. Aus dem Deutschen ging die Bearbeitung (von **Alibray**, **Reuven** 1728, eine spätere moralisirende **Paris** 1770), aus der französische **italienische** Übersetzung (**Neapel** 1676), **niederländische** ob. **Deutschen** die **holländische** 6) hervor. Dem deutschen Originale auch die englische (öfter, z. B. **London**, **dänische** (**Kopenh.** 1664, 1672, 1695), **schwedische** (1694), sowie zwei **poetische** (um 1690 verfaßt) u. eine **arbeits**. Die älteste Dramatisirung **is Sachs**, dessen sehr flüchtig gearbeitete **Tragödie**, **Der Fortunatus** mit **jedel** (1553) sich streng an das Volksbuch ein Dichter von nicht geringen Gaben

zeigt sich etwas später der Engländer **Thomas Deder**, ein Zeitgenosse **Shakespeares**, in seiner **Pleasant Comedie of Fortunatus** (**London** 1600, in **Engl. Plays**, Bd. 3, **London** 1816; deutsch von **Schmidt** in **Fortunatus** u. seine Söhne, **Berl.** 1819), welcher jedoch schon eine englische dramatische Bearbeitung vorausgegangen zu sein scheint. Nicht unerheblich in literarhistorischer Hinsicht ist die freie Bearbeitung des **Deder'schen** Stücks in den **Englischen Comödien** u. **Tragödien** (o. D. 1620, 2. Aufl. 1624) u. daraus in **Tiedes** **Deutschem Theater** (Bd. 2). Eine echt dichterische Bearbeitung des Stoffes lieferte **Tiede** im **Phantastus** (Bd. 3, **Berl.** 1816).

**Fortune** (fr., spr. Fortülhn), das Glück.

**Fortune**, 1) Insel an der südwestlichen Küste von **Sumatra**; 2) Insel im Archipel der **Sahamanseln**; 3) **Fortunabat**, Bai an der Südküste von **Neufundland** (**Britisch Nordamerika**); **Stockfishfang**; 4) Bai an der Westküste von **Patagonien**.

**Fort Valley** (spr. Fort Walleh), Postort in der Grafschaft **Houston** des Staates **Georgia** (**Nordamerika**), an der Südwest- u. der **Muscogee-Eisenbahn**; **Baumwollenhandel**; 1200 Ew.

**Fort Wayne** (spr. Fort Wehn), Hauptstadt der Grafschaft **Allen** im Staate **Indiana** (**Nordamerika**), am **St. Josephs-** u. **St. Marys-River**, **Wabash-Erie-Kanal** u. der **Ohio-Indiana-Eisenbahn**; 8 Kirchen, eine Bank, Landamt der **Vereinigten Staaten**, weibliche Akademie (**Methodist female College**); 7000 Ew. In der Nähe befand sich früher **Twightwee village**, eine Niederlassung der **Miami-Indianer** (die 1541 über den **Mississippi** gedrängt wurden); 1794 wurde hier von **General Wayne** das gleichnamige Fort errichtet, welches bis 1819 militärischer Posten blieb.

**Forüll** (a. Geogr.), Stadt der **Sabiner** mit wichtigem Gebirgspass; beim jetzigen **Civita Tommasa**.

**Forum** (lat.), 1) freier Platz, wo viel Volk zusammenströmt, sei es um da zu verkaufen od. zu kaufen od. um sich wegen öffentlicher Angelegenheiten zu versammeln od. Gerichtsverhandlungen beizuwohnen, od. Spielen zuzuschauen; daher 2) im Lager der Platz vor dem Feldherrnzelte, wo das **Tribunal**, die **Arae** u. das **Auguratorium** sich befanden; 3) in Städten der Markt, wo namentlich Handel getrieben u. Gericht gehalten wurde. In **Rom** gab es viele solche Plätze, unter denen sich bef. das **Forum Romanum** (F. **magnum**, jetzt **Campo vaccino**) als der Hauptplatz **Roms** auszeichnete; über dieses, wie über die andern **Fora** s. u. **Rom** (**Topogr.**). Auch 4) Ortschaft, welche an Plätzen entstand, wo früher Gericht gehalten u. Märkte gehalten wurden od. welche Gerichtsbarkeit u. Marktgerichtsbarkeit hatte, s. **Forum** (a. Geogr.); 5) so v. w. Gerichtsstelle, Gerichtsstand, wie **F. competentis**, die Gerichtsstelle, vor welche ein Rechtsfall gehört; **F. deprehensionis**, der Gerichtsstand, wo ein Verbrecher ergriffen wurde; **F. delicti**, wo das Verbrechen begangen wurde; **F. domicilii** (F. **habitationis**), wo ein Verbrecher seinen Aufenthalt hat; **F. originis**, wo ein Verbrecher seine Heimath hat; **F. contractus**, das Gericht des Ortes, wo ein Contract geschlossen worden ist; **F. rei sitae**, wo die streitige Sache liegt; **F. privilegium**, Gericht, unter welchem Jemand seines Amtes od. seiner persönlichen Qualitäten wegen steht u. s. u. **Gerichtsstand**.

**Forum** (a. Geogr.), Name vieler Flecken u.

die Trauer-  
omb. 1820;  
nach seinem  
enza, Ven.  
; Discorsi  
olitici ino-  
etters duo  
es Bruders  
ecchio, Lu-  
ärsten Leo-  
l).

wahrschein-  
erufen ge-  
arden.

nordischen  
and (früher  
mit Dpfer-  
lich u. aus  
er geschöpft  
lligthum u.

Rambal des  
n, größten-  
Ötterde am  
den Gjöö,  
v.

in Bergen  
n Diensten  
af der Insel  
lich, wurde  
epäsident  
nn Stabs-  
iter Batail-  
reter er für  
36—37 er-  
en Staats-  
epartement  
Er ist Ber-  
reichte Leg-  
ormegischen  
ie Beichrei-

3) (Anat.),  
Vertiefung,  
ebilden, so  
sterlor; F.  
eser F. ma-  
u. F. seml-  
ränenrinne,  
re; F. glän-

arer Kanal  
s Scaurus

Adriatischen  
elitanschen  
2) Markt-  
sobasso der  
leben eben-  
vinz Terra

im Trans-  
nbarbischen  
sa bi Boz-  
laviglio di  
bet.

**Fossae** (a. Geogr.), zwei kleine Eisanbe an Sardinias Küste; jetzt Isola Caprera u. Sta. Madalena; F. Cluilla, s. u. Cluilin fossa; F. Corbulonis, s. u. Corbulo; F. Drusianae, s. u. Drusiana fossa; F. Marianae, von Marius während des Cimbrischen Kriegs gegrabener Kanal, um das Einlaufen der Schiffe in den Rhodanus zu erleichtern, mit gleichnamigem Hafen, noch jetzt Spuren in den Marais de la Foz; F. Pallistinae, Kanal in Oberitalien, welcher mittelst des Tartarus den Padus u. Athesis verband.

**Fossa Eugeniäna**, jetzt meist verfallener Kanal im Kreise Geldern des preussischen Regierungsbezirks Düsseldorf, welchen Isabella Eugenia, Tochter Philipps II. von Spanien, als Statthalterin der Niederlande, 1626 von Venloo aus der Maas bis Rheinberg in den Rhein führte u. 1627 zum ersten Mal von Geldern bis in den Rhein besuhr.

**Fossalta**, Dorf unweit von Modena an der Scultenna; hier am 28. Mai 1249 Niederlage der Kaiserlichen unter König Enzo durch die Bologneser.

**Fossa Martinenga**, Kanal in der lombardischen Provinz Bergamo, verbindet den Serio u. Oglio u. damit die Adha. F. Seriota, ebendasselbst, in der Provinz Brescia, verbindet den Chiese mit dem Gardasee.

**Fossane**, Art Genettflanze (s. d.) auf Madagascar.

**Fossano**, Stadt an der Stura u. der Coni-Turiner Eisenbahn in der Provinz Cuneo des sardinischen Fürstenthums Piemont; hat ein festes Schloß, Bischof, Heilbäder, königl. Akademie der Wissenschaften u. Schönen Künste mit Bibliothek, Veterinärtschule, Musikakademie, Theater, Seiden- und Weberei; 7000 Em. — F. wurde 1236 mit Mauern umgeben; von den Franzosen erobert, wurde es 1536 vom Herzog Karl von Savoyen wieder genommen u. um 1580 von Gregor XIII. zum Bischofssitz erhoben; 1639 ergab es sich dem Prinzen Thomas von Savoyen, wurde aber bald wieder von dem Marquese von Pianezza für Piemont genommen; hier im französischen Revolutionskriege 5. Nov. 1799 Niederlage der Franzosen unter Moreau durch die Oesterreicher unter Melas.

**Fossanodua**, Dorf in der päpstlichen Delegation Frosinone; hier starb 1274 Thomas von Aquino.

**Fossarii** (Fossore, Copiaten), in der alten Kirche die Todtengräber.

**Fossaveggia** (spr. Fossawetscha), Sorte Neapolitanischer Weine.

**Fosse**, Stadt im Bezirk Namur (Belgien), 3410 Em.; Marmorbrüche.

**Fosse**, Charles de la F., geb. 1636 in Paris, Historienmaler, machte seine Studien zuerst bei Chauveau, dann bei Le Brun, ging 1658 nach Italien, um die alten Meister kennen zu lernen, von denen er sich vorzugsweise die Venetianischen zum Muster nahm. Nach Paris zurückgekehrt wurde er 1674 Professor, 1699 Director u. 1715 Kanzler der Akademie u. s. 1716. F. war einer der fruchtbarsten Freskenmaler seiner Zeit; seine Bilder zeichnen sich durch kraftvolle Zeichnung u. blühendes Colorit aus; dagegen fehlte ihm, entsprechend der Geschmacksrichtung seiner Zeit, der tiefere Sinn für schöne Formen u. für Farbenharmonie. Die Armut seiner Ideen u. die Incorrectheit seiner Zeichnung suchte er unter dem bunten u. gespreizten Wesen seiner Compositionen zu verbergen. Werke: Fresken im Chor- u. Kap-

römische Niederlassung (vgl. Forum 4) u. 5); die wichtigsten sind: F. Appil, Ortschaft in Latium in den Pontinischen Sümpfen an der Via Appia, von Appianus Claudius bei Anlage der Via Appia gegründet; wegen des schlechten Trinkwassers u. namentlich wegen des ausschweifenden Lebens der Matrosen baselbst berücksichtigt; jetzt Ruinen bei S. Donato; F. Aurell, Ortschaft an der Via Aurelia in Etrurien; jetzt Montalto ob. das Dorf Castellaccio; F. Bibalorum, Ortschaft im Gebiet der Bivaler, in Galläcia (Spanien); in der Nähe des heutigen Biana di Bollo; F. Calviall, Stadt der Cenomanen im Cisalpinischen Gallien; jetzt Calvisiano; F. Cassil, Ort in Etrurien, wahrscheinlich auf dem jetzigen Monte Soriano bei Biterbo; F. Claudil, Stadt der Centrones im Karbonensischen Gallien, wohl jetzt Centron; F. Clodil, Hafenplatz auf der etruskischen Küste; jetzt Drivolo; F. Cornellil, Ortschaft im Cispadanischen Gallien, am Batrenus, vom Dictator Sulla erbaut; die Citabelle hieß schon zur Zeit der Longobarden Imolo, daher jetzt die Stadt Imola; F. Decil, Ortschaft im Gebiet der Sabiner; jetzt das Dorf Santa Croce bei Civita Reale; F. Duguntorum (F. Juguntorum), Stadt der Insubrer im Cisalpinischen Gallien; jetzt Bertinico, nach Andern Crema; F. Domillil, Ortschaft im Karbonensischen Gallien; jetzt nach Einigen Bouzique, nach Andern Frontignan; F. Flamiall, Ort in Umbrien; entstand aus dem Ort, aus dem Plautinius die Leitung zur Anlage seiner Straße führte; jetzt Dorf la Vesca; F. Fulvil, Stadt in Etrurien; jetzt Valenza im Mailand; F. Gallorum, 1) Stadt der Vascones ob. Nergeten im Tarraconensischen Spanien, jetzt Surrea; 2) Ortschaft im Cispadanischen Gallien, wo Antonius den Consul Pansa schlug, aber darauf von Sirtius besetzt wurde; jetzt Castell Franco; F. Gurrerum, Stadt der Asturer im Tarraconensischen Spanien, jetzt Cigarrosa, nach Andern S. Esteban de Bal de Orres; F. Hadriali, Ortschaft der Bataver, bei dem jetzigen Orte Boorburg in Holland, u. zwar auf der Stelle, wo das Landgut Arendsberg bei dem Haag liegt, wo viele Alterthümer aufgefunden worden sind; vgl. Westreenen de Tielland, Recherches sur l'ancien F. H. et ses vestiges, Amst. 1827; F. Jullil, 1) (F. Julium), Stadt der Oxybier im Karbonensischen Gallien, am Argenteus, römische Colonie, 54 v. Chr. von Julius Cäsar angelegt, mit Hafen u. Station eines Theils der römischen Flotte; Geburtsort des Julius Agricola; jetzt Frejus, s. d.; 2) römische Colonie u. besetzte Handelsstadt im Lande der Carnier, nordwestlich von Aquileja, begann bes. unter der Longobardischen Herrschaft zu blühen, wo sie Residenz eines Herzogs u. Bischofsitz war; jetzt Cividale ob. Sugliano, der Name F. J. hat sich in dem des Landstrichs Friaul erhalten; vgl. Palladius, Res Forojulienses, Urbine 1659; F. Julium, so v. w. Niturgis; F. Liall, Stadt der Drobier im Transpadanischen Gallien; jetzt Verlasina ob. Incino; F. Ligneum, Ortschaft im Aquitanischen Gallien; jetzt Urbes ob. Lescur; F. Lmicorum, Stadt der Rimici im Tarraconensischen Spanien, unweit des jetzigen Ginzo; F. Livil, Stadt der Senones im Cispadanischen Gallien, jetzt Forli, s. d.; F. Narbasorum, Ortschaft der Narbasi im Innern des Karbonensischen Spanien; F. Neronis, Stadt der Meinini im Karbonensischen Gallien; jetzt Cardentoracte, nach Andern Forcalquier; F. Novum,

1) Ortschaft im Cispadanischen Gallien; 2) Stadt der Sirtiner in der jetzigen Monte Chiaro; F. Popillil, 1) Stadt im Cispadanischen Gallien, popoli, s. d.; 2) Stadt in Lucanien; F. Segusianorum, Stadt im Eugubum am Tiber; jetzt Neurs; F. Sempronil Umbrien, nach Einigen Municipium brone; F. Tiberil, Ort der Helvetier Gallien, am Rhein; jetzt Kaiserstuhl; F. Trajanil (F. Ulpian), Stadt im niens, jetzt Forbingianu; F. Truentil Municipium im Cispadanischen Gallien, dem F. Popili, zwischen Forlimpopi jetzt Bertinero; F. Voconil, Ort im Gallien; jetzt Bidauban.

**Forum** (lat.), 1) (Mehrz. Forl), dem Verdeck des Schiffs, wo die Passagieren, s. u. Schiff (Ant.); 2) im höhsten Ort, wo die Zuschauer saßen.

**Forhynien** (nord. Myth.), Weg zu geister der Menschen.

**Forzando** (rinforzando, ital. abbreivirt fz., r fz., verstärkend, für **Forzato** (rinforzato), stärk verstärkt.

**Foscarari** (Foscarinus), Egibio, Bologna, wurde Dominicaner u. in mehreren Orten Italiens Lehrer u. wesen war, 1546 unter Paul III. M palatii u. 1550 unter Julius III. B drena; unter Paul IV. der Peterstube saß er 1558 7 Monate lang in der 1561 wurde er zum Concil nach Tr 1563 in die Commission zur Abfassung des Conciliums gewählt u. st. 1564 in Rom

**Foscaro** (Foscarini), angesehene Familie, ausgezeichnet darunter als Doge cesco F., geb. 1373, Doge von Venedig (Gesch.); st. 1459; u. 2) M. von 1762—1763, s. ebd. 3) M. geb. 1632 in Venedig, wurde 165 Ordini, 1662 Avogadore der Repu Probitore u. Capitano Statthalb Stadt Corfu, 1669 Savio della Terr savio im Collegio, 1678 nach dem Nani's zum Historiographen der Repu st. 31. Mai 1692; er schr.: Storia blica di Venetia, herausgegeben von Sebastiano, Vened. 1696; gab auch Caramella's Sacra purpura et Mus rum postarum, ebd. 1653, 2 Bde.

**Foscolo**, Niccolo Ugone, geb. 17 diente als Offizier in der Armee der Republik, folgte derselben 1805 u wurde Adjutant des Generals C. später nach Mailand zurück, wurde Professor der Italienischen Literatur in seiner politischen Freimüthigkeit wegen Monaten von der Regierung Neapoles verbannt, hielt sich später abwechsel Mantua u. Mailand auf, bereifte daz ging 1815 nach England u. st. 19; ausgezeichnete neuer Dichter Italiens der Manier des Werther von Goethe letters di Jacopo Ortis, Mail. 181 von G. Luden, Gött. 1807, von Zürich 1817, von Fr. Lautsch, Lpz.

**Gebicht:** Gli ſepolcri; die Trauer-  
: Tieste u. Ricciarda. Lond. 1820;  
ra Petrarca, Lond. 1824; nach ſeinem  
heraus Lezioni di eloquenza, Ven.  
nie inedita, Lugano 1831; Discorsi  
Rail. 1843; ſeine Scritti politici ino-  
1844 herausgegeben; die Lettere due  
durch den Selbſtmord ſeines Bruders  
Lebensbeſchreibung von Pecchio, Lu-

ana Kuife, Gemahlin des Fürſten Leo-  
Anhalt-Deſſau, ſ. Anna 31).

germanisches Volk, wahrſchein-  
lern der Fuße, zu den Cheruſtern ge-  
eren Sturz ſie verwickelt wurden.

bei den alten Frieſen dem nordiſchen  
rechenber Gott. Auf Helgoland (früher  
stand) war ſein Heiligthum mit Opfer-  
Ehere darin waren unverleſlich u. aus-  
urſte nur ſchweigend Waſſer geſchöpft  
dger verwirklichte dieſes Heiligthum u.  
den Dienſt dort ein.

, Kirchſpiel in der Bogtei Nambal des  
Amtes Nordre-Trondhjem, größten-  
theils beſtehend, worunter Litterde am  
e iſt; darin die 3 Gemeinden Gjöö,  
de; Breterhandel; 2700 Ew.

inrich Hermann, geb. 1790 in Bergen

, wurde 1810 in däniſchen Dienſten

r einiger Strandbatterien auf der Inſel

ging 1813 nach Bergen zurück, wurde

in der Realschule, 1827 Repräſentant

ladt auf dem Storching, dann Stabs-

am Amte Smaalehnen, ſpäter Detail-

Chriſtiania, zu deſſen Vertreter er für

ig der Jahre 1833 u. 1836—37 er-

. 1845 in den norwegiſchen Staats-

verwaltete er das Marinodepartement

r. 1853 in Chriſtiania. Er iſt Ber-

der nordiſcher Poesien, überſetzte Teg-

, war Mitberausgeber des norwegiſchen

L. gab mit Albert Sagen eine Beſchrei-

abt Bergen heraus.

t.), 1) Graben; 2) Kanal; 3) (Aat.),

artige, beſ. rinnenartige Vertiefung,

den, doch auch in Weichgebilden, ſo

t die F. anterior u. F. posterior; F.

iraiſchädel, ſ. d.; am Oberkiefer F. ma-

nasalla; ferner F. ovalis u. F. semi-

s. Ohr; F. lacrimalis, Thränenrinne,

ſ. ſtache Grube zc., ſ. u. Auge; F. glan-

**Fossao** (a. Geogr.), zwei kleine Eilande an  
Sardinias Küſte; jezt Iſola Caprera u. Sta. Ma-  
dalena; F. Clulla, ſ. u. Cluilia fossa; F. Corbu-  
lonale, ſ. u. Corbulo; F. Drusianae, ſ. u. Drusiana  
fossa; F. Marlanae, von Marius während des  
Cimbrischen Kriegs gegrabener Kanal, um das  
Einlaufen der Schiffe in den Rhodanus zu er-  
leichtern, mit gleichnamigem Hafen, noch jezt Spu-  
ren in den Marais de la Foy; F. Phlittanae, Kanal  
in Oberitalien, welcher mittelſt des Tartarus den  
Padus u. Atheſis verband.

**Fossa Eugentiana**, jezt meiſt verfallener Kanal  
im Kreiſe Geldern des preußiſchen Regierungs-  
bezirks Dülſelderi, welchen Iſabella Eugenia, To-  
chter Philipps II. von Spanien, als Statthalterin  
der Niederlande, 1626 von Venloo aus der Maas  
bis Rheinberg in den Rhein führte u. 1627 zum  
erſten Mal von Geldern bis in den Rhein beſuhr.

**Fossalta**, Dorf unweit von Modena an der  
Scultenna; hier am 26. Mai 1249 Niederlage der  
Kaiſerlichen unter König Enzo durch die Bologneſer.

**Fossa Martinenga**, Kanal in der lombar-  
diſchen Provinz Bergamo, verbindet den Serio u.  
Oglio u. damit die Abba. S. Seriola, ebendaſelbſt,  
in der Provinz Breſcia, verbindet den Chieſe mit  
dem Gartafee.

**Fossane**, Art Genettſtute (ſ. d.) auf Madagaſcar.

**Fossano**, Stadt an der Stura u. der Coni-

Luriner Eiſenbahn in der Provinz Cuneo des ſar-

diniſchen Fürſtenthums Piemont; hat ein feſtes

Schloß, Biſchof, Heilbäder, königl. Akademie der

Wiſſenſchaften u. Schönen Künſte mit Bibliothek,

Veterinärſchule, Muſikakademie, Theater, Seiden-

ſpinnerei, Gerberei; 7000 Ew. — F. wurde 1236

mit Mauern umgeben; von den Franzoſen erobert,

wurde es 1536 vom Herzog Karl von Savoyen

wieder genommen u. um 1550 von Gregor XIII.

zum Biſchofsſitz erhoben; 1639 ergab es ſich dem

Prinzen Thomas von Savoyen, wurde aber bald

wieder von dem Marquise von Pianezza für

Piemont genommen; hier im franzöſiſchen Revolutions-

kriege 5. Nov. 1799 Niederlage der Franzoſen unter

Moreau durch die Öſterreicher unter Melas.

**Fossanudova**, Dorf in der päpſtlichen Delegation

Froſinone; hier ſtarb 1274 Thomas von Aquino.

**Fossarii** (Fossoreo, Copiaten), in der alten

Kirche die Todtengräber.

**Fossaveggia** (ſpr. Foſſawetſcha), Sorte Neapo-

litaniſcher Weine.

**Fosse**, Stadt im Bezirk Namur (Belgien), 3410

Ew.; Marmorbrücke.

**Fosse**, Charles de la F., geb. 1636 in Paris,

Hiſtorienmaler, machte ſeine Studien zuerſt bei

Chouveau, dann bei Le Brun, ging 1658 nach

Italien, um die alten Meiſter kennen zu lernen,

von denen er ſich vorzugsweiſe die Venetianiſchen

zum Muſter nahm. Nach Paris zurückgekehrt

wurde er 1674 Profeſſor, 1699 Director u. 1715

Kanzler der Akademie u. ſt. 1716. F. war einer

der fruchtbarſten Freſtemaler ſeiner Zeit; ſeine

Bilder zeichnen ſich durch kraſswolle Zeichnung u.

blühendes Colorit aus; dagegen ſebte ihm, ent-

ſprechend der Geſchmacksrichtung ſeiner Zeit, der

tieferer Sinn für ſchöne Formen u. für Farben-

harmonie. Die Armuth ſeiner Ideen u. die In-

correctheit ſeiner Zeichnung ſuchte er unter dem

bunten u. geſpreizten Weſen ſeiner Compoſitionen

zu verbergen. Werke: Freſten im Chor- u. Kup-

pelgewölbe der Kirche Mariä Himmelfahrt in Paris, im Landhause des Lord Montagu bei London; sein Hauptwerk ist die Ausmalung der Kuppel des Invalidendoms (vollendet 1705); Dlgemälde: Altarblatt der Schloßkapelle zu Versailles, die Hinbung Moses u. der Raub der Proserpina (gestochen von Empereur) im Louvre.

**Fosse-au-Mortier** (spr. Fos-oh-Mortier), kleiner See im französischen Departement Ardennes, südwestlich bei Mézières; er ist ungründlich tief u. wird für einen erloschenen Krater angesehen.

**Fossekanal**, Kanal im französischen Departement Doubs du Rhone, der das Wasser der Durance von la Roque d'Anthérone in 2 Zweigen (deren einer bei Arles in die Rhone, der andere in den Etang Verré endigt), zur Bewässerung des Rieselfeldes, la Crau, 12 Stunden führt; wurde von Adam de Crapone erbaut.

**Fosses**, Stadt an der Snette, im belgischen Arrondissement u. Provinz Namur; dabei War-morbrüche, Steinohlegruben; 3350 Em.

**Fossil** (v. lat.), aus der Erdrinde gegraben, zu ihr gehörig, od. durch sie verändert; daher Fossilien, so v. w. Mineralien; im weitern Sinne die mehr od. weniger veränderten Überreste vorweltlicher organischer Wesen.

**Fossilien**, Santi, Maler, s. Angelico.

**Fosnäs**, s. Fosnäs.

**Fossombrone**, Stadt am Metauro in der päpstlichen Legation Urbino-Pesaro; Bischof; bester Seidenbau (Setta della Marca) in Italien, Reste eines alten Theaters u. einer Brücke; 5500 Em. In der Nähe der Monte d'Asdrubale, wo Hasdrubal geschlagen worden sein soll. — F. hieß im Alterthum Forum Sompromii u. lag in Umbrien; als F. von den Gothen u. Longobarden zerstört worden war, wurde es unweit der alten Stätte an einem bequemern Orte wieder aufgebaut. Galeotto Malatesta, der es um die Mitte des 14. Jahrh. an sich gebracht hatte, verkaufte es an Herzog Friedrich von Urbino.

**Fossombroni**, Graf Vittorio, geb. 1754 in Arezzo, subilrite Mathematiker, wurde toscanischer Staatsminister u. von Napoleon 1807 nach Paris berufen u. zum Staatsrath u. Chef der hydraulischen Commission für Italien ernannt, wo er bei Austrocknung der Pontinischen Sümpfe mitwirkte; er kehrte 1814 nach Toscana zurück u. übernahm als Ministerstaatssekretär die Leitung des Landes, das er bald zu großer Blüthe brachte; namentlich machte er sich sehr verdient um die Austrocknung der lumpigen Niederungen des Chianathales u. der Maremnen; er st. 1844 u. schr.: Memoria idraulico-istorica sulla Val-di-Chiana 1789; Verhältnis der Chiana zum Arno, 1838.

**Fossöres** (lat.), 1) Gräber, sowohl Schanz- als Todtengräber; 2) so v. w. Grabwespen.

**Fossorier** (spr. Fossorier), Flächenmaß im Canton Waadt = 4; Ares.

**Fossum**, Ort im Amt Buskerud des norwegischen Stiftes Christiania, Eisenwerke u. Kobaltgruben, Kanonengießerei.

**Fosta**, Göttin der Friesen, dargestellt mit bedecktem Haupt, gegürtetem Kleid, in der Linken 4 Kornähren, in der Rechten 5 Pfeile.

**Fostat** (Fostat Mahr), Vorstadt von Kairo, die einst unter dem Namen F. der glänzende u. der Statthalter der Khalifen war u. 1167 nie-

bergebrannt wurde. Heute führt die Namen Alt-Kairo, hat 4000 Em.; Moschee Karon, ein koptisches Aisch Getreidemagazine.

**Foster**, Städtischer Bezirk mit P. township in der Grafschaft Providence Rhode-Island (Nordamerika); 2000

**Foster**, 1) Jakob, geb. 1697 in 1718 Prediger, erlangte als Ranze Berühmtheit, erfuhr aber wegen Auf die Lehre der Dreieinigkeits bald mußte seine Stelle verlassen u. sein oft wechseln u. kam endlich nach Ed 1728 Prediger an einer Dissentergen 1745 ließ er sich, von der Rothwendig giehens mit Wasser bei der Taufe über taufen u. st. 1753; er schr.: The truth and excellency of the ebrim Lond. 1730; Versuch über die Ori Religion, 1720; Gespräche über die sition u. die geselligen Verhältnisse, bis 1752, 2 Bde.; Predigten zc. 2) 1 Linde F., geb. 1757 in Margat, bei den Willen ihres Vaters, wurde best dadurch zu Schwermuth u. Schwär in ihren romantischen Dichtungen an gezogen; sie starb 1789; bestes Sch maid.

**Fosthat**, s. Fostat.

**Fotaktion** (v. lat.), Fruchtbildung

**Fotbergill** (spr. Fobberdhill), 1712 in Carr-End bei Richmond Quäker, practicirte in London als Besitzer herrlicher naturhistorischer u. eines Botanischen Gartens in Upst Seine Beobachtungen u. Erfahrung von Culliot, Lond. 1781, 2 Bde.; von 1783 f., 3 Bde. (deutsch, Altemb. 17 allein erschien blos: An account of sore throat, Lond. 1748.

**Fotbergilla**, 1) F. L. nach der Pflanzengattung aus der Familie de deae, 13. Kl. 2. Ordn. L.; Art: Strauch, in Carolina zur Verbreit Polzanlagen geeignet; 2) F. aus Diplochiton Spreng., in der Fam stomaceae-Melastomeae.

**Fotbergillischer Gefächtschmerz** sichtschrmerz.

**Fotberinghay** (spr. Fobberinge Ren in der englischen Grafschaft südöstlich bei Ringscliffe; 480 Em. - Schloß gehörte den Grafen von wurde unter Heinrich III. vom Or von Albemarle zerstört; Eduard III. jüngern Sohn Edmund von Langley Port, u. 8. Febr. 1557 wurde in der Stuart hingerichtet. Jetzt noch Ruin Fötibia (F. Commers.), Pflanz der Familie der Myrtaceae-Barrin Kl. 1. Ordn. L.; Art: F. mauritiana Isle de France, Holz rötlich, sehr frisch sinkend.

**Fotöe**, kleines Eiland in der NSh burg in Schweden; 1811 legten die Magazine auf demselben an.

**Foctor oris** (lat.), sinkender Ach sinkender Fußschweiß.

) Stadt im türkischen Gjalet Bosna, im N. der Iſchiotma in die Drina; 12 Minarets; Messerfabriken; 12,000 (1875), kleine Stadt an der Westseite, 6 Meilen nördlich von Smyrna; (Karadscha F., das Phelea des Araber, 1 Meile südwestlich von vom kleinen Hafen u. mehr als 5000 Einwohner der 4 Hauptgötter der Sintopan: Gott des Reichthums, der Gerechtigkeit, wird bes. von Kaufmännern u. vorgestellt mit einem dicken Bauche. t.), Leibesfrucht, f. Embrpe. (fr. Fuh), 1) Narr; 2) französische Kaiserin im Schachspiel. (ausg.), Münze in Siam — 14 Agr., Silbergewicht daselbst — 38 holländ.

Der Versuch, ein Pendelexperiment der Achsendrehung der Erde, von L. Foucault in Paris, zuerst angestellt. Die Beobachtungen, welche die Richtung der Schwingungsebene an eine sichtbare Anzeige von der Drehung des Erdbörpers, indem sie erst jene Schwingungsebene scheinbar Osten nach Westen dreht (scheinbar, als dem absoluten Raum angehörend, die Lage bewahrt u. nur die sie um die Erde in Bewegung ist). Sieht man die Umlaufbewegung der Erde ab, ohne Einfluss ist, u. nimmt man an, so befindet sich auf einem der beiden daselbst ein Pendel von der größten Länge, ein Pendel, bestehend aus einer Kugel, die mittelst eines biegsamen Fadens an einem absolut festen Punkt hängt, dessen Verlängerung der Erdbachse liegt) u. man das Pendel aus seiner Gleichgewichtslage u. es lediglich der Schwerkraft Bewegung der Erde sichtbar durch den Vergleich der Schwingungs-Projection auf dem Boden eine Drehung nach Westen zu bestimmt scheint t von 24 Stunden eine volle Drehung icalprojection des Aufhängepunktes eben wird. Obgleich man nun gegen Aufhängepunkt des Pendels auf ebenen Boden zu nehmen, also nicht, ihn von der täglichen Bewegung zu weisen doch Theorie u. Versuche keine Abweichung nach, so daß man den Faden, rund u. homogen ist, ziemlich rasch jenem Sinne um sich selbst drehen rkllich auf die Lage der Schwingungsebene. Unter dem Pol muß daher ment in seiner ganzen Reinheit gegen complicirt sich die Erscheinung Breiten durch ein etwas schwer zu Element, indem, je mehr man sich c nähert, die Horizontalebene eine e Lage gegen die Erdbachse einnimmt, erticale, statt um sich selbst zu drehen, einen Kege! beschreibe. Daraus ent- Berzögerung in der scheinbaren Schwingungsebene, einer Bewegung, dem Äquator annullirt u. in der an- ihre Richtung umkehrt. Beobachtet

man daher an, dem Äquator nicht zu nahe gelegenen Orten, so wird zwar eine Verminderung in der Geschwindigkeit der sich drehenden Ebene merkbar werden, die Erscheinung selbst aber noch deutlich wahrzunehmen sein. Ubrigens beweisen die von Foucault angestellten Versuche, daß bei Vernachlässigung gewisser secundärer Erscheinungen die Winkelbewegung der Schwingungsebene gleich ist der Winkelbewegung der Erde in derselben Zeit, multiplicirt mit dem Sinus der geographischen Breite des Ortes. Die Vorrichtungen, deren sich Foucault bei Ausführung seines ersten Versuchs bediente, bestanden aus einem 2 Meter langen gehärteten Stahlstabe von 0,8—1,1 Millim. Stärke, dessen eines Ende mit einem kleinen horizontalen Stahlstück hervortrat, welches in einer gußeisernen Platte im Scheitelpunkte eines Kellergewölbes eingelassen war. Die Spannung des Fadens bewirkt eine 5 Kilogramm schwere Messingkugel mit einer spitzigen Verlängerung, welche genau die Fortsetzung des Fadens zu bilden schien. Um die Kugel aus ihrer Gleichgewichtslage abzulenken, wurde ein dünner organischer Faden um sie geschlungen, derselbe an einem festen Punkt an die Mauer gebunden, u. nachdem die Kugel in vollkommener Ruhe war, durchgebrannt. Durch diese Einrichtung war man in den Stand gesetzt, sowohl die Störung seitlich wirkender Kräfte zu entfernen, als auch die Ablenkung u. die Größe der Schwingungen nach Belieben einzurichten. Der Schwingungsbogen betrug gewöhnlich 15—20 Grad. Das so in Gang gesetzte Pendel veränderte bald merklich die Lage seiner Schwingungsebene, so daß die Abweichung nach Verlauf einer halben Stunde schon deutlich wahrnehmbar war. Um die ungefähre Größe dieser Abweichung zu bestimmen, bediente man sich der verticalen Spitze eines auf einem Drehtische befestigten Stiftes, welches man auf den Boden stellte, so daß die spitze Verlängerung des Pendels an der Grenze seiner Ausdehnung an die feste Spitze streifte. In weniger als 1 Minute hatte die genaue Coincidenz der beiden Spitzen ihr Ende erreicht, die oscillirende Spitze verschob sich beständig gegen die Linse des Beobachters als Anzeige, daß die Ablenkung der Schwingungsebene in gleicher Richtung erfolgte. Um die Unabhängigkeit der Schwingungsebene vom Aufhängepunkt sichtbar zu machen, bediente sich Foucault folgenden Versuchs: Ein Stahlstab wurde an seinen beiden spitzen Enden auf einer Drehbank eingespannt u. durch Ablenkung aus seiner Gleichgewichtslage in Transversalschwingungen versetzt. Die dadurch bedingte Schwingungsebene zeichnete sich vermöge des Verweilens der Gesichtseindrücke scharf im Raume ab, u. wenn man die Achse der Drehbank mit der Hand umdrehte, so bemerkte man, daß jene Ebene ihre ursprüngliche Lage beibehält, obgleich die sie stützenden Punkte sich drehen. Nach einem ähnlichen Princip ist der von A. Krüger 1851 beschriebene Apparat construirt, mittelst dessen man durch die rotirende Bewegung eines Elektromagneten die Achsendrehung der Erde veranschaulichen kann. Weitere Versuche stellte Foucault im Meridianobservatorium der Sternwarte zu Paris an, wobei er ein Pendel von 11 Meter Länge anwandte. In größerem Maßstab u. zur Belehrung des Publicums wurden die Vorrichtungen im Pantheon in Paris aufgestellt, man bediente sich hier eines Pendels von 67 Meter



Länge mit einer angehängten Messingkugel von 18 Centimeter Durchmesser u. 28 Kilogr. Gewicht. Zur genauen Bestimmung der seitlichen Ausweichungen war senkrecht unter dem Aufhängepunkt ein Theilkreis von 6 Meter Durchmesser angebracht, welcher erlaubte, mit Hülfe der spizen Verlängerung der Kugel die Bögen zu bestimmen, um welche sich die Ebene in einer gewissen Zeit gedreht hatte. Der Theilkreis bestand aus einem hölzernen Ring, der in Grade u. Viertelgrade getheilt war u. dessen Mittelpunkt genau senkrecht unter dem Aufhängepunkt des Pendels lag; an 2 entgegengesetzten Punkten, welche das Pendel bei seinem ersten Gang passirte, waren 2 kleine prismatische Hügel von seinem Sand angebracht, welche von der Spitze der Kugel fortschreitend zerstört wurden u. so dazu beitrugen, die stetige Verückung der Schwingungsebene anschaulich zu machen. Dufour, welcher mit einem 20 Meter langen Pendel experimentirte, beobachtete, daß die Abweichungen beim Ausgang vom Meridian u. vom Perpendikel darauf nicht gleich sind, daß also die von Foucault aufgestellte Formel für die Winkelsbewegung der Schwingungsebene nicht streng anwendbar sei. Er schloß dies aus einer Ablenkung des Pendels im Perpendikel, u. es äußerte sich die Ursache, welche er der Centrifugalkraft zuschreibt, in der Bewegung des Pendels, indem dieselbe im Perpendikel stets schwach elliptisch war. Außer in Paris u. London ist der F. B. auch an mehreren Orten Deutschlands ausgeführt worden, so durch Garthe im Domchor in Köln, durch Helm in der Domkirche in Magdeburg, Bremen, Dresden, Leipzig, Breslau, Dessau, Altenburg &c. Vgl. Garthe, Foucaults Versuch als directer Beweis der Achsendrehung der Erde &c., Köln 1852; Schrader, Foucaults Pendelversuch als Beweis für &c., Halle 1853. Neben dem Beweis für die Achsendrehung der Erde durch die Schwingungen des Pendels hat Foucault, unablässig für die Verbreitung u. populäre Darstellung seiner Lehre thätig, dafür einen andern Apparat konstruirt, welchen er Gyroskop nennt u. zuerst 1855 bei seinen Experimenten in London vorzeigte. Dieser Apparat besteht aus einem Kreis in einer Compaßaufhängung, welcher wieder auf einer perpendicularen drehbaren Achse befestigt ist. Wird nun der Kreis mittelst einer, um die Achse desselben gelegten Schnur in Rotation versetzt, so ist zunächst der große Kraftaufwand bemerkenswerth, welcher erforderlich ist, um den Kreis aus seiner Schwingungsebene (möge diese nun perpendicular ob. geneigt sein) zu verrücken u. in andere Lage zu bringen. Belastungen am Umfange des Compaßringes, u. zwar unmittelbar an den Kreislagern angebracht, vermögen nicht eine Veränderung in der Lage des Kreises zu Wege zu bringen, wenn sie auch in Verhältniß der Schwere des Apparats keineswegs unbedeutend sind. Diese Unverrückbarkeit der Schwingungsebene hat Foucault benutzt, um die durch die Achsendrehung der Erde bedingte Verückung der in unmittelbarer Nähe des Kreises befindlichen, aber von der Bewegung desselben unabhängigen Gegenstände mittelst einer angebrachten Scale zu zeigen. Mit dem Experimentiren dieses in verschiedener Weise modificirten Apparats beschäftigte man sich in Frankreich u. England aufs eifrigste, namentlich seitdem man die Entdeckung gemacht zu haben glaubte, daß bei einer auf das

Äußerste getriebenen Reduction der die Kreisachse von selbst eine mit paralleler Richtung annimmt.

**Fouché** (spr. Fusché), Joseph F. D'Oranto, geb. 29. Mai 1763 bei die Congregation des Oratoriums, u. der Revolution Lehrer der Philosophie machte dann den Advocaten, wurt glied der Nationalversammlung u. st. Lob des Königs, ging 1793 mit E. nach Lyon u. hatte Theil an den dortigen scenen. Später angeklagt, wurde er volution vom 4. Brumaire (26. Oct. befreit. 1798 wurde er französischer der Cisalpinischen Republik u. 1799 Holland u. Polizeiminister, was er e poleon blieb. Nach dem Frieden mit Napoleon F.'s Stelle ein, stellte sie a wieder her u. übertrug sie F. von Ne behielt sie, nachdem er 1809 Minister geworden u. zum Herzog von Or worden war, bis 1810, wo er, u einer Proclamation gebrauchten An weisen wir, daß Napoleons Gegenwa ist, um unsre Feinde zurückzuschlagen siel u. in seine Senatorie Air von Er privatisirte nun bis 1813, wo gouverneur in Syrien wurde; er Gouvernement bei der Annäherung u ging nach Neapel u. dann nach Lyon. von Elba zurückkehrte, war er in g verständniß mit ihm, gab aber zug später den Bourbon's Nachrichten u Während der 100 Tage war er bei nister, hatte bedeutenden Einfluß auf der Deputirtenkammer u. die Caj Paris, wurde von Ludwig XVII Rückkehr, auf Wellington's Veranlass lizeiminister ernannt, bald aber al Gesandter nach Dresden geschickt. D vom 16. Jan. 1816 verlor er diese Königsmörder wurde ihm die Rückre reich gewehrt; er lebte nun in Ginz u. f wo er 26. Dec. 1820 st. Über di Mémoires de Fouché, Par. 182 Dambmann, Darmst. 1825), sind f worden, u. diese Sache ist sogar v kommen, jedenfalls stammen die darin aus authentischer Quelle; v Leben J. F., Herzogs von Orant Denkwürdigkeiten aus dem öffentl. J. F., Herzog von Oranto, Gotha spondance du Duc d'Oranto de \* \* \* (Wellington), Lpz. 1816.

**Foudros** (fr., spr. Fudr), Blig! Fluch; daher Foudroyiren (spr. Fudro nern; bes. 2) (im gemeinen Leben & **Fouesnant** (spr. Fuäbnang), We lich der Bai von Foret, im Arrondis per des französischen Departemen 3200 Ew.

**Fouets** (fr., spr. Fuäße), englisch Fougade (Fougasse), so v. w. F. **Fougeray** (spr. Fuschrah), Stadt ment Ardou des französischen Dep. Bilaine; 5300 Ew.

**Fougères** (spr. Fuschäbr), 1) ! nordöstlich im französischen Departe-

19 DM. mit 82,000 Ew.; 2) Hauptstadt in am Coetnon; fertigt Leinwand, Segeltuch, um, Hüte, Leder, Papier, hält ansehnliche Märkte; 3) Schloß, 1202 vom König Johann von England genommen; 9000 Ew. Hier am 1. Nov. 1793 der Bendler über die Republikaner.

**Fougeria** (F. Adonch.), gehört zu Baltimore in der Familie der Compositae - Senecioni-Melampodineae - Milleriaceae.

**Fougerolles** (spr. Fuschroll), 1) Marktort in französischem Arrondissement u. Departement Seine; 2300 Ew.; 2) S. l'Estre (spr. F. l'Estre), liegt ebenfals in dem Arrondissement Eure Departements Haute-Saone, Fabrication von Wasser; 5600 Ew.

**Fougerouzia** (F. Del.), gehört zu Baltimore in der Familie der Compositae - Senecioni-Melampodineae - Milleriaceae, 19. Kl. 2. L.; Arten: F. alba, in Nordamerika; F. in Mexico.

**Fougereux** (fr., spr. Fugö), aufbrausend, wild,

**Foula** (Fou), die westlichste der Shetlandsinseln in Schottland, hohe, steile Klüfte; schöne Bucht, Ankerplatz an der Ostseite; Fischerei, 100 Ew.

**Foula** (spr. Fuhlas), Volk im Innern Senegals u. Guineas, gleichen Stammes mit den in Saban ausgewanderten Fellatah (s. d.), deren Ursprung aus der kleinen am oberen Senegal liegenden Landschaft Foulabere, d. h. Foulahland, ist gegenwärtig in dem zu der großen Landschaft Dhiallon gehörenden Reiche Timbo, welche Bewohner die F. unterworfen haben.

Die F. sind klein von Wuchs, haben eine rauhe Haut u. häßliche Gesichtsbildung, zeigen jedoch Kraft u. Thätigkeit, treiben lebhaften Handel u. Ackerbau. Ihre Hautfarbe ist heller als die übrigen Volksstämme dieser Regionen, sie haben langes, nicht wolliges Haupthaar; ihre Kleidung ist meist die mohammedanische.

**Foularde** (fr., spr. Fulahr), feines, aus ununterbrochener Kette mit einer Kette von Florenseide gewebtes Zeug zu Schnupföhren, in England, Frankreich u. Italien, bes. in Elberfeld nachgemacht; von dort kommen gehen 7 auf ein Stück. Das sehr feine Roth auf den F. wird mit der Rinde von Morinda elliptica u. Morinda umbellata

**Foullé**, Achille, Israelit, geb. 1799 in Paris, Mitglied des Bankierhauses S. u. Doyenbarn in Paris u. Mitglied des Handelscollegiums. Unter der Julidynastie, wo sich Ludwig Philipp bei seinen finanziellen Operationen seines Rathes bediente, wurde er in das Departement Hautes-Pyrénées in die Kammer gewählt, wo er für die Finanzen, Handel u. Ackerbau wirkte u. schon in dieser Kammer einen ausgezeichneten Finanzier galt. 1849 in der Nationalversammlung gewählt, blieb er auch in der konservativen Ansicht treu. Nach der Abdankung Napoleons zum Präsidenten wurde er Privatbankier u. Vertreter im Elisee.

**Foullé**, in der Neujahrsfeier des Cabinets vom 31. Oct. 1851 erhielt er das Portefeuille der Finanzen. Als

er am 20. Oct. 1851 sämtliche Cabinetmitglieder

zur Entlassung einreichten, behielt F. die Verwaltung der Finanzen, welche ihm auch nach dem

Staatsstreich, Dec. 1851, von Ludwig Napoleon übertragen wurde. Bei der Ministerveränderung am 22. Jan. 1852 trat er dies Portefeuille an Bineau ab, wurde 30. Juli d. J. zum Staatsminister u. 14. December zum Minister des kaiserlichen Hauses ernannt u. ihm die Verwaltung der Civilisten u. der Kronbetreibungen übertragen. Im folgenden Jahre erhielt er die Administration der Großen Oper in Paris u. wurde Mitglied des am 1. Febr. 1858 eingefetzten Geheimen Rathes. Von ihm ging hauptsächlich die Idee zur Gründung des Credit mobilier aus.

**Foule** (fr., spr. Fuhl), 1) Menge, Laufen; 2) Gedränge.

**Foulepont** (spr. Fuhloeng), Ort in der Provinz Mahavelona auf der Insel Madagascar; war ehemals wichtiger Handelsplatz der Franzosen, hat jetzt ein starkes Fort, dem Stamme Fobas gehörig, u. treibt beträchtliche Flußschiffahrt in das Innere.

**Foules** (spr. Foulneß), Insel an der Südküste der englischen Grafschaft Essex, umweilt der Themsemündung; Austerfischerei; 600 Ew.

**Foulon** (spr. Fuhlong), geb. 1715, widmete sich früh dem französischen Civildienst, wurde Kriegskommissär u. in dem Siebenjährigen Krieg Intendant der Armee u. einige Jahre später Staatsrath.

Als er 1789 von Ludwig XVI. zu Neders Stelle zum Generalcontroleur der Finanzen ernannt wurde, verbreitete sich das Gerücht, daß er bei drohender Hungersnoth vom Volk gesagt habe: Wenn diese Canaille nicht Brod hat, so fresse sie Heul. Da es außerdem bekannt war, daß er sich durch Erpressungen in seiner Amtsführung bereichert hatte, so nahm der allgemeine Haß gegen ihn einen gefährdenden Charakter an; er entfloh deshalb den 16. Juli aus Paris, ging nach Bitry zu Sartines u. ließ das Gerücht von seinem Tod verbreiten. Dort aufgesucht, wurde er nach dem Hôtel de ville geschleppt u. sollte nach Abtei gebracht werden. Vergebens strebte Lafayette den Zug zu decken; F. wurde der Nationalgarde entzogen u. eins der ersten Opfer der Revolution, an einen Laternenpfahl aufgenäpft. Der Strid riß zwar zweimal, er wurde aber doch aufgenäpft.

**Foulweather** (spr. Faulweddher), Berggebiet im Gebiet (Territory) Oregon (Nordamerika), südlich von der Mündung des Columbia-River.

**Foulyhai** (spr. Faundibai), s. v. m. Fandibai.

**Fountata** (spr. Faunten), Grafschaft im Staate Indiana (Nordamerika), 18 DM.; Flüsse: Wabash-River u. Coal-Cree; Boden eben, mit Waldungen u. Prairien; fruchtbar; Producte: Weizen, Hafer, Steinkohlen, Eisen; der Wabash-Graben durchschneidet die Grafschaft; 1850: 13,263 Ew.; Hauptstadt Covington.

**Fouquet** (spr. Fuleh), 1) Henri Auguste, Baron de la Motte F., geb. 1698 in Haag; war Page beim Fürsten Leopold von Anhalt, dann preussischer Offizier im Nordischen Kriege u. gewann die Freundschaft Friedrichs II.; Mißverständnisse mit dem Fürsten von Dessau bewogen ihn, 1738 in dänische Dienste zu gehen; doch trat er bei Friedrichs II. Thronbesteigung wieder in preussische Dienste, machte den Schlesischen u. den Siebenjährigen Krieg mit, wurde General, erhielt ein Obercommando in Schlesien, ward 1760 in einer von ihm nicht gebilligten, von Friedrich II. aber trotz seines Widerspruchs ausdrücklich befohlenen Stellung

bei Landshut von Landon angegriffen, überwältigt, verwundet u. gefangen u. blieb in der Gefangenschaft bis zum Frieden, wo er Gouverneur von Glas wurde. Er starb, zurückgezogen, 1773 als preussischer General der Infanterie; vgl. Mémoires du Baron de la M. F., Berl. 1788, 2 Bde. (deutsch von G. A. Büttner, ebd. 1788, 2 Tble.); Lebensbeschreibung s. u. F. 2.) 2) Karl Friedr., Baron de la Motte F., Enkel des Vorigen, geb. 12. Februar 1777 in Brandenburg; stand 1794 in preussischen Diensten als Lieutenant im Cuirassierregiment Herzog von Weimar, nahm 1803 den Abschied, trat 1813 von Neuem als Lieutenant ein, wurde Rittmeister, mußte aber wegen schwacher Gesundheit den Dienst bald wieder verlassen, erhielt den Charakter als Major u. privatisirte dann auf dem Familiengute seiner Gattin Nennhausen bei Rathenow; hielt 1831 Vorlesungen an der Universität Halle u. st. 23. Januar 1843 in Berlin. Er war Dichter der romantischen Schule, voll Phantasie, Tiefe u. Wärme des Gefühls, vorzugsweise glücklich in mittelalterlichen Darstellungen u. schr. (früher unter dem Pseudonym Bellegrin): Singsub der Schlangentöchter (ein Heldenspiel), Berl. 1808; Vaterländische Schauspiele, ebd. 1811 f., 2 Bde.; Undine, ebd. 1813, 3. Aufl. 1818; Die Fahrten Thiobolfs, Hamb. 1815, 2 Bde.; Der Rauberring, Nürnberg. 1816, 3 Bde.; Sängers Liebe, Eib. 1816; Altsächsischer Wiberfaal, Nürnberg. 1818 f., 4 Bde.; Lieber, Stuttgart. 1816—27, 5 Bde.; Vertranb du Guesclin (ein Heldengebiht), Ep. 1821, 3 Bde.; Der Verfolgte, Berl. 1821, 3 Bde.; Lebensbeschreibung des Generals Henri Aug. Baron de la Motte F., ebd. 1824; Geschichte der Jungfrau von Orleans, ebd. 1826, 2 Tble.; General v. Rüchel (eine militärische Biographie), ebd. 1828, 2 Tble.; Erzählungen u. Novellen, Danzig 1833; Die Weltreiche zu Anfang des Jahres 1835—1839, Halle 1835 ff.; Von der Liebeslehre, Hamb. 1837; Goethe u. Einer seiner Bewunderer, Berl. 1840; Selbstbiographie, Halle 1840; Ausgewählte Werke, ebd. 1841 ff., 12 Bde.; Der pappenheimer Cuirassier, Nordb. 1842; Abfall u. Buße, Berl. 1844; gab auch mit L. v. Alvensleben die Zeitung für den deutschen Adel, Ep. u. Nordb. 1840—42, 3. Jahrg., u. 1815—1821 das Frauentaschenbuch heraus. 3) Karoline Auguste, geb. v. Priest, geb. 1773 in Nennhausen, war in erster Ehe an einen Herrn v. Kochow vermählt, heirathete aber den Vorigen, nachdem ihre Ehe mit Jenem 1800 getrennt worden; sie st. 1831 u. schr.: Roderich, Berl. 1807; Briefe über weibliche Bildung, ebd. 1811; Magie der Natur, ebd. 1812; Feodore, Ep. 1814, 3 Bde.; Edmunds Wege u. Irrwege, ebd. 1815, 3 Bde.; Das Heldenmädchen aus der Vendée, ebd. 1818, 2 Bde.; Heinrich u. Marie, Jena 1821, 3 Bde.; Valerie, Berl. 1827; Der Schreibisch, Köln 1833 u. a. m.

Fouquet (spr. Fulkh), 1) Jean, geb. um 1415 in Tours, der bedeutendste Miniaturmaler Frankreichs im 15. Jahrh. u. Hofmaler des Königs Ludwig XI. für 1463. Miniaturen von ihm befinden sich in einer französischen Uebersetzung der Geschichte der Juden von Josephus, sowie in dem ersten Theil einer Handschrift des Livius, beide in der kaiserlichen Bibliothek in Paris. 2) F. Vicomte de Melun et Baur, Oberintendant der Finanzen während der Minorität Ludwigs XIV. Der König haßte ihn theils wegen seiner selbständigen

Stellung, die er unter Majestät gegen unter seiner Regierung bewahren zu hauptsächlich aber weil er sein Kival be liebre war. Er nahm ihn deshalb mit Bretagne, wo die Stände bei der Et gung Schwierigkeiten machten, ließ i tember 1661 in Nantes arrestiren, no kann nach Vincennes führen, hochs Umtriebe anlagern u. vor ein meiß Feinden zusammengeleshtes Gericht se zwar ein Verschwenber öffentlicher Ge zarin u. für seine eigenen Vergnügen aber Staatsverbrechen hatte er nie darum vertheidigte ihn der Maître d Lesèvre d'Ormesson standhaft. F. w zur Verbannung u. Consecration sein urtheilt; erstere Strafe verwandelte lebenslängliches Gefängniß in Pignero starb. 3) Henri, geb. 1727 in Rou als Secretär nach Paris, in seine Vate gelehrt, begann er Medicin zu studiren dann in Marseille u. Montpellier, am Militärhospitale wurde, 1782 in Paris berufen, wo er Vorlesungen Mi gie hielt, 1789 erhielt er die Professur bald nach Montpellier zurück u. st. Er schr. u. A.: Essai sur le puls, Montp. 1768; De fibrae naturae, morbis in corpore animali, Montp. corpus cribroso Hippocratis, ebd. diabete, 1783; De nonnullis mor sivis aesophagii, Montp. 1778; I la olinique, ebd. 1803. 4) Charles guste, Graf v. Belle Isle, s. Bell Fouquier (spr. Fulkh), Antoine Stincke, geb. 1747 in Strouelles bi tin, Procureur au chatelet, verlanf wegen Verschwendung, war während tion unter der Schreckensregierung Bl läger u. schrecklich durch Blutwurß; er 1795 guillotimirt.

Fouquier (F. H. et B.), Pf aus der natürlichen Familie der Fra Fouquieraceae; Art: F. formosa.

Fouquieres (spr. Fulkh), 3 1580 in Antwerpen, bildete sich zum maler unter der Leitung von Jan Rubens, dem er zu mehreren Bildschastlichen Hintergründe malte, zu des Kurfürsten von der Pfalz, hielt Rom u. Venedig auf u. begab sich dar wo er für Ludwig XIII. beschäftigt starb. Eine seiner Landchaften mit ei im Vordergrunde ist im Museum zu

Four (Passage du F.), 2 dem Festlande von Frankreich (Det nisterre) u. der Insel Ouessant; Lem

Foura, Fluß, so v. w. Senegal

Fourage, s. Fourrage.

Fourbe (fr., spr. Furb), Scharte berie, Schurkenstreich, Beträger.

Fourche (spr. Fursch), 1) Kirchß Louisiana, so v. w. La Fourche Inter

Fourche, spr. F. la Faf), Fluß im Et (Nordamerika), entspringt in der Or u. mündet in Perry in den Arlanfsee

Fourches, les, höchster Berg der franz. Departement Vosges, 1500 pa:

(spr. Fuhrtroa), Vorgebirg der Ba-  
n der Nordküste des Australischen  
rnhemland).

(spr. Furtroa), 1) Donavventura  
Rohon, Parlamentsadvocat in Pa-  
s schrieb Gedichte u. Lustspiele. 2)  
ois de F., geb. 1755 in Paris;  
r Professor der Chemie im Jardin du  
r der Beobachter der neueren Chemi-  
tur u. vereinte sich bes. mit Bauque-  
n chemischen Analysen. 1793 Nati-  
ionalconvents, setzte er das Gesetz  
eit des Maßes u. Gewichts durch;  
es Wohlfahrtsausschusses begründete  
Polytechnische Schule u. die 3 Spe-  
Medicin in Paris, Montpellier u.  
1795 kam er in den Rath der Alten,  
17 seine Lehrstelle der Chemie wieder  
be er Staatsrath u. bearbeitete einen  
ffentlichen Unterricht; er starb 1809  
me de connaissances chimiques,  
Bde., u. 11 Bde. (deutsch im Auszug  
Königeb. 1801 ff., 4 Bde.); Philo-  
ique, Par. 1792, 3. Aufl. 1806  
ier, 2 Bde. 1796); Médecine éclairée  
es phys., Par. 1791, 4 Bde. u. m.  
(F. Vent.), Pflanzengattung, nach  
mannt, aus der Familie Amarylli-  
s. 6. Kl. 1. Ordn. L.; Arten, früher  
ht: F. gigantea, mit stehenden,  
1/2 Fuß breiten, im Kreise stehenden  
st einen 32 Fuß hohen, armsidigen,  
Zweige getheilten Blüthenstamm mit  
end hängenden, grünlichweißen Blü-  
t Blättern bereitet man hanfsartige  
len; F. cubensis, kleiner als die  
unbthlichen Blättern; die Wurzeln  
u Schmirren, den Schaft als Brenn-  
eln als Nügel, die Blätter zum Dach-  
Falern wie Hanf; in der durch Aus-  
r Herzblätter entstandenen Höhlung  
täglich ein süßer Saft (Pulque),  
t Zucker, durch Gährung ein beliebtes  
Getränk giebt. Beide in Südamerika.  
r (spr. Furbidisch), Amanabus Jacq.  
1758 zu Tubersent im Departement  
s, widmete sich in Arras der Theo-  
e 1815 Lehrer der Theologie im Prie-  
Arras, 1817 im Seminar vom heu-  
u Paris, 1832 Superior daselbst u.  
ng dem Wohle dieser Anstalt u. der  
solonien, welche er mit Missionären  
1849.

(fr., spr. Fourgong), Borrath-  
Ba-  
a, Hauptort des Volkstammes der  
r Kiffstrome, in Guinea (Westafrika).  
v. fr., (spr. Furibr), ein Unteroffizier  
pagnie, der auf dem Marsche das  
en besorgt, in den Cantonirungen u.  
bensmittel herbeischafft u. austheilt.  
t Schreidereien vorkommen, so muß  
Schreibens kundig sein. Beim Quar-  
über die F. eines ganzen Bataillons  
s meist ein Fourierschreiber gesetzt, der  
für das Ganze, im Einverständniß  
beobachtet, regelt; zugleich sind dem F.  
eine Soldaten als Fourierschreiber bei-

gegeben, welche die Quartiere untersuchen u. von  
denen einer der anmarschirenden Compagnie ent-  
gegen geht.

Fourier (spr. Furiel), 1) Jean Baptiste Fo-  
seph, Baron de F., geb. 21. März 1768 in Auzerre,  
war Professor der Mathematik daselbst, hierauf Direc-  
tor der Ecole normale in Paris, folgte Bonaparte  
nach Ägypten, wurde 1802 Préfect des Jfere-  
departements u. 1815 des Rhonedepartements,  
legte letztere Stelle aber bald wieder nieder u. lebte  
seitdem in Paris ganz seinen Studien; 1817 wurde  
er beständiger Secretär der mathematischen Klasse  
des Nationalinstituts, 1827 Mitglied der Academie,  
nach dem Tode von Laplace Präsident des Conseil  
de perfectionnement der Polytechnischen Schule,  
später Mitglied der von Martignac niedergesetzten  
Commission, welche über die Erfindung der Wissen-  
schaften Vorschläge einreichen sollte u. s. 16. Mai  
1830. Er schr.: Discours préliminaire, servant  
de préface hist. à sa description de l'Égypte,  
Par. 1810; Théorie analytique de la chaleur,  
ebd. 1822; Mém. sur les températures du  
globe terrestre et des espaces planétaires,  
ebd. 1827; Analyse des équations déterminées,  
herausgegeben von Navier, ebd. 1831, u. a. m. 2)  
Charles, geb. 7. April 1772 in Besançon,  
arbeitete als Comptoirist in Rouen, Marseille  
u. Lyon, kam zuletzt nach Paris, wo er sich in  
seinen Mußstunden mit der Aufstellung einer  
neuen socialen Theorie beschäftigte, welche die ganze  
Menschheit absolut glücklich machen sollte. Als der  
St. Simonismus 1832 unterging, schlossen sich  
einige Anhänger desselben an F. an, unter ihnen  
auch Considérant. Er lebte in der fortwähren-  
den Hoffnung, daß sich irgend ein reicher Capitalist  
finden werde, der die Mittel zum Beginn der socialen  
Reform u. Eintheilung der Menschheit in Phalan-  
stere hergeben werde. Endlich fanden sich 1832  
hinreichende Mittel, um ein Organ (Le phalan-  
stere) für seine Bestrebungen zu gründen, doch  
ging dasselbe bald unter, lebte dann 1836 als La  
phalange wieder auf u. verwandelte sich 1843  
in ein Tageblatt La démocratie pacifique. F.  
wurde 10. Oct. 1837 in seiner Kammer todt ge-  
funden. Er schr.: Mouvement aromal (er nannte  
alle imponderablen Stoffe Aroma), Par. 1808;  
Théorie des quatre mouvements, ebd. 1808;  
Traité de l'association domestique-agricole,  
ebd. 1822, 2 Bde.; Le nouveau monde industriel  
et sociétaire, ebd. 1829; Dangers de la situa-  
tion sociale actuelle de la France, ebd. 1832;  
Etudes sur la science sociale, ebd. 1833; Théorie  
de Ch. Fourier, ebd. 1834; La fausse in-  
dustrie, ebd. 1835. Sein System (Fourierismus)  
nennt er selbst die Théorie sociétaire. Es grün-  
det sich auf den absoluten Zweifel (Doute absolu)  
u. auf den absoluten Irrthum (Erreur absolu);  
physischer u. moralischer Schmerz ist das Zeichen  
des Irrthums, Selbstgenugthuung u. Vergnügen  
Zeichen der Wahrheit. Hierauf basirt er seine Theo-  
rie der Leidenschaften, auf welche seine Theorie der  
4 Bewegungen, der socialen (passionellen), der ani-  
malen (instinctiven), der organischen u. der mate-  
riellen hinausläuft. Zu diesen 4 Bewegungen fügte  
er später noch eine fünfte, die aromale, d. h. die An-  
ziehungskraft der Imponderabilien. F. wollte die  
menschlichen Leidenschaften auf den Urzustand zu-  
rückführen u. sie beiliegen, indem er sie nichtlich

machte, im Widerspruch mit allen religiösen Gesezgebern, Moralisten u. Philosophen, welche bisher die Leidenschaften für böse hielten, bes. aber gegen die Abstraction der Aesthe u. gegen die mittelalterliche Kirche, welche nach ihm die unbedingte Selbstvernichtung auf Erden fordere u. das dieseitige Glück für die ungewisse Hoffnung des Jenseits aufgebe. Der Mensch sei, behauptete er, von Natur gut, u. es komme nur darauf an, die Leidenschaften zum Guten zu leiten, um einen Halbgott aus dem zu machen, der sonst der verabscheuungswürdigste Bösewicht geworden wäre. Das Bestreben, seine Bedürfnisse zu befriedigen, sei es aber, was die Leidenschaften erzeuge. Sie zu befriedigen, ohne die allgemeine Wohlfahrt zu stören, sei die Aufgabe des Socialismus; denn in der pathetischen Menschennatur sei die Harmonie der Gesellschaft untergegangen u. der Krieg Aller gegen Alle entzündet. Das Mittel, wodurch er die Menschheit wieder herstellen wollte, war eine Universalassociation, die alle Staaten, Kirchen, Religionen umfassen u. von der die Menschen von ihrer Geburt an Mitglieder sein sollten. Die Welt galt ihm eine gemeinschaftliche Werkstätte, worin er die Menschen eintheilte u. Jedem seine Beschäftigung anwies. Eine Phalanx sollte aus 400 Familien (15—18,000 Menschen) bestehen, die in einem einzigen großen Phalansterium (Phalanstère) zusammenwohnen, eine Quadratstunde Landes cultiviren u. für sich die sonstigen Bedürfnisse, Häuser, Nahrungsbereitung, Kleider, Schuhe, Erziehung, Lehre zc. besorgen sollten; Gruppe ist die Vereinigung mehrerer Menschen von einerlei Geschmacksrichtungen; sie sollte mindestens aus 7 Personen bestehen u. 3 Unterabtheilungen, Männer, Frauen, Kinder, bilden; Reihe ist die Vereinigung mehrerer Gruppen, aufgestellt in aufsteigender u. absteigender Linie, mit gleicher Einrichtung wie die Gruppe. Eine Gruppenreihe sollte gleichartige Einrichtungen, Einrichtungen entgegengesetzter Art u. abwechselnde, selbst zu wählende Arbeit einer u. derselben Person haben. Die Beamten, Aufseher, Lehr- u. Werkmeister für Gruppen, Reihen u. Phalanx sollen aus den geschicktesten von den Mitgliedern selbst erwählt werden. Die Arbeit sollte angenehm, alle Industrie, d. h. jede Gewerks-, Landwirthschafts-, wissenschaftliche u. künstlerische Arbeit, in dem Grade anziehend sein, daß Männer u. Weiber, Erwachsene u. Kinder mit lebhafter Lust, ohne Mitwirkung des Zwangs od. des Hungers, an sie gefesselt werden. Die Verbindung von 400 Familien zu den Einrichtungen, a) der Stoffarbeit, b. h. der Stoffgewinnung (Culture) u. Stoffveredlung (Fabrique), b) des Gütergebrauchs od. der hauswirthschaftlichen Arbeit u. c) der Gütervertheilung od. des Handels bringe unermessliche Vortheile zu Wege. Das Gebiet der Phalanx würde wie das Besitzthum eines einzelnen Menschen behandelt, indem nämlich vermöge der Vereinigung der Landbesitz einzelner Personen sich in das Eigenthum einer Actiengesellschaft verwandelte, welcher die Ländereien, Gebäude, Geräthschaften u. Erzeugnisse zur Verbürgung dienen. Alles solle gemeinschaftlich sein (Gütergemeinschaft), wie es die St.-Simonisten lehrten, doch solle, um dem nun einmal nicht wegzuleugnenden Triebe nach Privat-erwerb zu genügen, jeder an dem Reinertrag, nach Abzug der Steuer, nach dem Maßstabe seines zugehörigen Capitals, seiner Arbeit u. seines Talents,

einen ihm nach Ablauf eines Jahres an den Antheil haben. In seinem Kampf Civilisation, welche seiner Meinung nach in die Welt gebracht habe, stützte F. oft eine bittere Kritik der gesellschaftlichen dieser verdankt er seine Erfolge bei Haufen, welchem jede Revolution der Zustände der Gesellschaft willkommen ist; aber, was er an die Stelle der Weltordnung setzen wollte, bot dem Ironie so viele Blößen, daß an eine legung nur wenig gedacht wurde, u. mehr, als sein System auch eine mythe in der Darstellung der letzten Wirkte welche aus der Umwandlung der Gesellschaft großes Phalansterium hervorgehen sol nur das erste Phalanstère 1820 (von stischen Zahl versprach er sich allein glieder zähle. F. gab nämlich dem schlecht eine Dauer von 8000 Jahre diese in 7 Perioden: Edenismus, Triarchat, Barbarei, Civilisation, Association; die Periode der Civilisation der Herrschaft des Abels begonnen, gesez fände sich die Gesellschaft in dem Garantismus. Nach der Periode des werde die Zeit der Association eintr nordliche Hemisphäre mit Hilfe zu wer physischer, chemischer u. indur bis zum 60° angebaut sein, eine Nordi Horizont in Ringform umgeben, in Re deira, in Grönland Orangen wachsen, ein Eldorado sein werde zc. Alles der wachsen, die Kartoffeln wie eine Meis Kürbisse auf 6 Ellen Höhe, der Mensch u. 144 Jahre alt, 400 Pfund schwer, u. 33 Pfund an Nahrungsmitteln zu Unter diesen Riesenmenschen habe jed Gemahl, von dem sie 2 Kinder, ein von dem sie 1 Kind besäße, einen aber den Anspruch auf seine Stellung: u. mehrere andere Besitzer, die jedoch lichen Anspruch auf sie machen könnten verbarste am Fourierismus ist, daß e ten Männern Anhang finden konnte, sdrant sogar in Condé sur Vaire der praktischen Ausführung eines Phalan welcher natürlich gänzlich scheitern mu gerichten die Fourieristen selbst mit Streit u. machten dann einer neuer Weltordnern Platz, als deren Haupt betrachtet werden kann. Vgl. Pellar Sa vie et sa théorie, 2. Aufl. Par.

Four Lakes (spr. Fohr Lehl), 4 der zusammenhängende, sich von Noi Südkosten erstreckende See in der Or im Staate Wisconsin (Nordamerika), fer in den Catfish-River ergießen. D von (der nordwestlichste, Fourth Lake; 1½ Ml. lang, 1 Ml. breit, 50—70 Fuß von Dampfbooten befahren, an dem; menben (Third Lake, 1½ Ml. lang, liegt Madison, die Hauptstadt des consin; die beiden anderen (Second Lake) sind von geringerer Ausdehnung Gegen um diese Seen herum ist fruch

Fourmillonnet (fr., spr. Furmil w. Fornication.

(spr. Furmos), Theodore, geb. 1817 Belgien, machte sich Anfangs durch Lithographien u. Aquarellen, später durch einen geachteten Künstlernamen.

(spr. Furmong), Etienne, geb. 1683 ar Professor des Arabischen in Paris r (spr.: Réflexions sur l'origine des peupl-s, Par. 1735, 2 Bde.; sinica, ebd. 1742, Fol. u. m. a.

r (spr. Furnob), 1) Inselgruppe am er Ostküste (zwischen Australien u. nd) mit der größten Insel gleiches tenfang; 2) Gruppe zum Paumotu-tiedrige Inseln (östliches Polynesien) von Cook entdeckt.

(spr. Furnich), 1) Jacques, früherer stes Benedict XII., f. d. 2) F. le tlich Peter Simon, geb. 1712 in schneider u. Gießer; starb daselbst te sich um die Verbesserung der No- t, obwohl er grundlos die Breit- druckerfindung in 2 Abhandlungen ausgab; er druckte nämlich erst die die Noten darauf, also das Ganze François F. de Pescay, geb. deaur, war erst Militärarzt, dann t in Brüssel u. Professor an der Se- aselbst, später Regimentschirurg der praktischer Arzt in Paris, Leibarzt l. in Balençay, seit 1813 Secretär n de santé des armées, dann zu ce auf S. Domingo Director des ums u. Inspecteur génér. du ser- é, später in Paris u. st. um 1820. les scrofules, 2. Ausg. Strass- anos traumatique, Par. 1805, u. ctés de la société de médec. de Bde.; mit Biren: Journal de méd. pharm. milit., seit 1815 u. Recueil t de méd. chir. et pharm. milit., de allein 12 Bde. 4) Antoinette, Rainz; ging früh zum Theater, wurde en Gesellschaften, 1825 in Dresden, u, dann am Hofburgtheater in Wien führte sie nach ihrer Verheirathung raser-f.

(belegen), 1) Möbel, Tischren, von geringem Holze (Blinbholz) en Platten, Furnirplatten, od. Four-) von feineren Holzarten (Fournir- d. in verschiedenen Figuren belegen. man hartes Maserholz, bes. Maha- nda-, Rosen-, Nußbaum-, Buchs- -, Cedern-, Eichenholz u.; sie wer- mit Handsägen (Fournirsägen) od. in ählen (Fournirmühlen) zu 1—1½ Ri- atten od. auch papierdünn mit Mess- g geschnitten u. kommen so in den rund zu furnirenden Formen an erden diese Platten auf der rechten hier beklebt, im Wasser aufgeweicht u. rüchen, um das Blindholz gebogen, rüchförmig gebogenes Holz darauf ge- bis der Keim trocken ist; 2) verschaf- cher Fourcautfeur (fr., spr. Furnisschr),

türkische Inselgruppe an der Küste , zwischen Samos u. Icaria, mit vie-

len Höhlen, welche der Gruppe auch den Namen gegeben haben.

Fourniture (spr. Furnitür), bei einigen Thea- tern Spielgelber der Tänzer, für welche sie sich Schuhe, Strümpfe, Handschuh, auch wohl bei den Frauen Kopfschmuck anschaffen sollen.

Fourpence (spr. Fohrpens), Vierpencestück, Münze in Großbritannien.

Fourrage (fr., spr. Furrasch), Fütterung von Safer, Heu u. Stroh für die Pferde; vgl. Ration. Daber Fourragieren (spr. Furraschieren), die Four- rage selbst verschaffen, wenn die Lieferungen aus den Magazinen nicht ausreichen od. ausbleiben. Die Handlung selbst heißt Fourragieren, u. man unterscheidet eine trockene od. grüne Fourragi- rung, je nachdem das Futter aus den Scheunen der Orte, ob. von den Wiesen u. Feldern geholt wird. Fourragierwagen dienen dazu, das erlangte Futter für den Transport zusammenzubinden. Wenn die Fourragierungen in der Nähe des Feindes ausgeführt werden, müssen einzelne Truppenabtheilungen zum Schutze des ungestörten Fortgangs der Arbeit auf- gestellt werden u. den sich nähernden Feind zurück- weisen.

Fourrure (fr., spr. Furrür), 1) Kleiderfutter, bes. Pelzfutter; 2) Feltz, Feltzwerk; 3) (Feraß.), so v. w. Hermelin.

Fousseret (spr. Fusseräh), Stadt an der Louge im Bezirk Muret des franz. Departements Haute- Garonne; 2000 Ew. Geburtsort des Abbé Sicarb.

Fouta Dhialla (s. Dhiallon), Landschaft im Innern Senegambiens (Westafrika), von Fulas u. Fschallont's bewohnt, ist von hohen Gebirgen durchzogen, auf denen fast alle bedeutenden Ströme dieser Zone von Afrika (Senegal, Gambia u. Ni- ger) ihren Quellenbezirk haben, reich bewaldet u. in den ebenen Gegenden auch sehr fruchtbar; zu den Hauptproducten gebört Wachs, welches in großen Massen in den Handel kommt. Einen großen Theil der ganzen Landschaft, namentlich die Ebenen, nimmt das Reich Limbo ein, in welchem die Fulas herr- schen u. das seinen Namen nach der Hauptstadt Limbo erhalten hat.

Foutanier (spr. Futaniäh), Victor, französischer Reisender, vorzüglich verdient durch seine Nachrichten über die Gebirgszüge u. Wasserscheiden des nördlichen Theils von Kleinasien, den Taurus u. Antitaurus; er schr.: Voyages en Orient, entrepris par ordre du gouvernement français des l'année 1821—29, Par. 1829, 2 The.

Fouta-Toro, ein 600 DM. großer Staat in Senegambien (Westafrika), dessen weites Gebiet sich längs u. südlich des vereinigten Senegal erstreckt u. westlich durch Wallo, östlich durch Boudou begrenzt wird. Das Land ist bes. reich an Tamarinden- wäldern, meist fruchtbar u. liefert viel Eisen u. Gummi. Die Einwohner, 400,000 an Zahl, sind muhammedanische Peuls. Wegen des Fanatismus der Bevölkerung, die seit 1775 unter einer Art von Priesterherrschaft steht, für Europäer schwer zu- gänglich; doch haben die Franzosen 1857 wieder ein Fort zu Podor am Senegal errichtet, was den bedeutenden Handel des Places beschützen soll. Hauptort ist Metinalla (d. i. Gottesstadt).

Fou-tchen-su, so v. w. Futschensu.

Four, Vorgebirg der Westküste von Haiti.

Fovda (lat.), 1) Grube, bes. 2) (Anat.) in einem Knochen; so F. haemiphaerica, f. u. Ohr. F.

**lacrymalls**, f. n. Auge; **F. axillaris**, Achselgrube; **3)** (Bot., Grube), eine vertiefte Stelle, bes. an Blüthenstielen, die Honig ausscheiden, daher **F. noctarifer**, die Honigrube, f. B. auf den Blumenblättern von *Ranunculus*, *Trollius* u. *Fritillaria*.

**Foveauxstraße** (spr. Fowohstraße), trennt die Insel Stewart von der südlichen Neuseelandsinsel Tawai; nach dem französischen Reisenden **Foveaux** genannt.

**Foveolia**, so v. w. Grubenqualle.

**Fovilla** (Bot.), der Befruchtungssaff, d. i. der Inhalt der Pollenkörner u. Antheridien.

**Foviren** (v. lat.), 1) bähnen, f. Foment; **2)** begünstigen.

**Fowey** (spr. Fo-ih), 1) Fluß u. **2)** Borough daran, in der englischen Grafschaft Cornwall, befestigter Hafen, Sardellenfischerei, Fischhandel, Zinngewinn; 2000 Ew. Dabei das Landgut der Familie Raleigh Monabilly, mit großen Mineraliensammlungen.

**Fowla**, so v. w. Foula.

**Fowler** (spr. Fauler), 1) Bai an der Küste der englischen Colonie Südaustralien; **2)** Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft St. Lawrence im Staate New-York (Nordamerika) am Onwegothe-River; 1900 Ew. **3)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Trumbull des Staates Ohio; 1100 Ew.

**Fowler** (spr. Fauler), Thomas, geb. 1736 in York, war Anfangs Pharmaceut, studirte aber 1774 in Edinburgh Medicin u. practicirte in Stafford, dann in York; 1796 wurde er Arzt der Quäkervereinanstalt in der Nähe von York u. st. 1801. Er schr.: *De methodo medendi variolam, praecipue auxilio mercurii*, Ebin. 1778; *Medical reports on the effects of tobacco*, Lond. 1785; *Med. rep. on the effects of arsenic in the cure of agues remittent fevers and periodic head-ach*, ebd. 1786; *Med. rep. on the effects of bloodletting, sudorifics and blistering in the cure of the acute and chronic rheumatism*, ebd. 1795 (deutsch Breslau 1795). Über **Fowlers Mineralauflösung**, f. u. Arsenik V. B) aa).

**Fowlerit**, Mineral, bildet große Krystalle des monoklinischen Systems mit einem matten Überzug, ist röthlichbraun u. besteht aus Kieselsäure, Mangan u. Eisen; Fundort: Franklin in New-Jersey.

**Fox**, 1) Richard, geb. um 1465 zu Ropesley in Lincolnshire; studirte in Frankreich Theologie u. wurde dem Grafen Richmond (nachmaligen Heinrich VII.) als Unterhändler bekannt, durch diesen Bischof von Exeter u. Staatssecretär. Er unterzeichnete 1497 den siebenjährigen Waffenstillstand mit den Schotten u. unterhandelte wegen der Heirath Jakobs IV., Königs von Schottland, mit Margarethe, Tochter Heinrichs VII. Er wurde dann Bischof von Winchester, begleitete den König nach Frankreich u. schloß mehrere Verträge. Unter Heinrich VIII. zog er sich 1515 in sein Bisthum zurück u. st. 1523. **2)** John, geb. 1517 zu Boston in Lincolnshire; studirte Theologie, nahm die Lehren Luthers an u. mußte deshalb unter der Königin Maria nach Basel fliehen, lehrte unter Elisabeth zurück u. erhielt eine Präbende an der Kirche zu Salisbury; er st. 1567 u. schr.: *Martyrologium*, Lond. 1563, 9. Aufl., ebd. 1684, 3 Bde. **3)** Luke, englischer ~~Seemann~~. lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.;

König Karl I. rüfete ihm ein Schiff an der Entdeckung einer nordwestlichen D Nordsee von Amerika; am 5. Mai 16 von Deptford ab, nahm seinen Lauf zu Senzbai u. drang bis Fog Hartest vor hier, von der Bergelichkeit seines U überzeugt, umkehren u. kam den 21. C den Dänen an. F. war der erste, welche den Gegenden genau untersucht hat, u. ihm entdeckten Inseln, Gilanden u. s gegebenen Namen sind meist beibehalten er beschrieb seine Reise in dem *West-Fox or Fox of the north-w* Lond. 1635. **4)** Georg, geb. 1624 in Leicestershire; Sohn eines feinn eifrigen Presbyterianers. Bei einem in der Lehre, hülte er dessen Ehre, zu einem Schuster, grübelte bei Zeitungen über Religionsgegenstände u. beschloß er dahin zu streben, die Menschend zurückzuleiten. Hierin wurde er nen bestärkt. Er verließ nun seinen schließ auf Bäumen u. las nur in der i schien ihm auch die Bibel entbehrlisch, rebete sich, daß in ihm dieselben Insipidität wären, wie bei den Aposteln u. Er predigte 1648 in Manchester, gewanten u. unterbrach nun sogar in Kirchen dienst. Zu Nottingham wurde er eingekerkert, belehrte jedoch seine Verfolger frei gelassen. Aus seinem Anhang Secte der Quäker (f. d.). Er predigte den Trunk, Proceffe u. den Krieg, vor Jemand abzunehmen, die Krone vor sich zu beugen, einen Eid abzulegen; verfolgt, in ein Narrenhaus gesperrt ertrug er dies Alles u. predigte, er Neuen. Wieder verhaftet wurde er geschickt, wo ihn Cromwell auf seine keine Unruhen zu beginnen, frei ließ seiner Anhänger wuchs, da er nun öffentlich lehren u. durch den Druck verb noch mehr. 1658 hielten seine Anhänger die erste allgemeine Versammlung neuen Verfolgung war er unter Karl die aber 1666 endete. 1669 heiratete Witwe eines seiner Anhänger, begab sich Amerika, um dort seine Lehre mehr lehrte 1673 nach England zurück, u Worcester eingekerkert, weil er eine Sammlung der Quäker berufen hatte, gi Holland u. später, um 1684 nach Hamburg u. Danzig, um dort die Mein Sectirer für seine Lehre zu gewinnen. Seine Schriften gesammelt, 3 Bde. Leben beschrieb er selbst, Lond. 1691. *Popular life of G. F.* Lond. 1847. James, geb. 24. Jan. 1749; dritte Lord Holland u. von mütterlicher Seite Karls II., entwickelte, früh reif, ein unbednerntes Talent, machte zu Eton u. Oxfordien, die sich zum größten Theil auf Literatur beschränkten, u. bei dem lockeren F. sührte, wenig erfolgreich waren er das gesetzliche Alter von 21 Jahren wurde er für Midhurst ins Parlament schloß sich dort, seinen Familientradition an die Tories an. Seine glänzende

er Schärfe der Auffassung u. einer solchen die Miße des Gegners eben: wie zum Gegenstande eines von Berechnung getragenen Angriffs. In allgemeine Bewunderung. Dies suchten ihn auf jede Weise an wurde 1770 Lord der Admiralität u. er kurze Zeit aus dem Cabinet u. rd der Schatzkammer. Inzwischen schaft mit Burke (s. d.) u. entfremdten u. liberalen Ansicht von ihm huldizend, immer mehr der toschied 1774 aus dem Ministerium. Eröffnung des neuen Parlaments Gegner der Regierung auf. Mit diesen, begann er unter den ungünstigen den Kampf gegen das Ministeriums kriegerische Maßregeln zur es Aufstandes der amerikanischen ädlig verfocht er die Sache der Coche der Freiheit, u. die Niederlagen schafften seiner Ansicht endlich 1792 vor ihm trat ab, u. in dem neuen Mißgiam übernahm er das auswärtige der König den Whigs nicht von einem Systemwechsel nichts annahm er keine feste Stellung an dem Tode Rockingham wurde er schizigistischen Ministern entlassen, Maß zu machen. Nun verband sich tion gedrängt, mit seinem ehemald North gegen Shelburne u. Pitt, in dieser Zeit sein glänzendes Tanmann zu entfalten begann u. die ung wurde. Es gelang er bald, es mit Frankreich abzuschließen eben zu stützen, worauf er mit annahm Coalitionministerium bitinneren Widersprüche dieses Cabine 1783 von Neuem ans Ruder. anfangung seines Sturzes war die welcher er der Mißregierung der spanie ein Ende machen wollte. eise Maßregel erhielt aber in der genommen wurde, das Gepräge boers, welches den Whigs die Leinung für längere Zeit sichern sollte; sich die Krone u. berief Pitt von ung eines Ministeriums. Wieder gefährlichste Gegner Pitts in die stitien, wo er oft der Parteileiden: als der besseren Einsicht, nur um ritt zu nöthigen. Beim Ausbruch Revolution übertrug er sich mit das revolutionäre Treiben mißbilun eine Fraction der liberalen Parwelche zwischen den Purkiten u. Mitte standen. Der Versuch einer Pitt u. er scheiterte 1792. Pitt an den Purkiten unterstützt, machte er einsah, daß er mit seinem ge: wöhnlich isolirt war, zog er sich von aus dem Parlamente zurück. Er Frieden zu Amiens eine Reise nach dann ein Anerbieten, welches ihm nach dreijähriger Unterbrechung Spitze der Regierung getreten war, an der Verwaltung machte, zurück: rison. 4. Aufl. VI.

kam aber nach Pitts Tode, 2. Jan. 1806, von Neuem an das Ruder, indem er die Seele des sogenannten Ministeriums aller Talente wurde. Aber schon im Sommer desselben Jahres starb er 13. Septbr. in Chiswick-Hause. In diese letzte Periode seines Wirkens fallen seine liberalen Bestrebungen gegen die Einkommensteuer, für die Emancipation der Katholiken, für die Abschaffung des Sklavenhandels, für die parlamentarische Reform u. gegen die Union Irlands. Ihm wurde 1816 eine Bildsäule auf Bloomsbury-Square u. 1819 ein Denkmal in der Westminsterabtei errichtet. Er schr.: Hist. of the early part of the reign of James the second, Lond. 1808 (deutsch von Soltau, Hamb. 1810); seine Speeches kamen Lond. 1815, 6 Bde., heraus, Lebensbeschreibung, französisch von J. Martinet, Par. 1807; er in seinem politischen, literarischen u. Privatleben dargestellt, Pz. 1808. Die Nebenbuhlerschaft zwischen Pitt u. er benutzte Gottschall in seinem Lustspiele Pitt u. Fox. 6) William Johnson, geb. 1786 zu Uggleshall in Wulfsoll, studirte Theologie, betheiligte sich durch Schriften an allen liberalen Bestrebungen, nahm sich besonder unteren Volksklassen u. der Verbesserung des Volksunterrichts an u. trat 1847 für Sidham in das Parlament, wo er zu der äußersten radicalen Partei gehörte; er schr.: Letters of a Norwich weaver-boy; Lectures to the working classes, Lond. 1845—49, 4 Bde.

**Fox,** 1) Grafschaft im Staate Iowa (Nordamerika), 25 C.M.; vom Rizard-River durchflossen; nach den Foxindianern genannt, welche früher in dieser Gegend wohnten; 2) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Gill des Staates Pennsylvania; 1000 Em.; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Carroll des Staates Ohio; 1600 Em.; 4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Kenball des Staates Illinois; 1000 Em.

**Foxborough** (spr. Folsborroh), Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Norfolk des Staates Massachusetts (Nordamerika), an der Boston-Providence-Eisenbahn; 2000 Em.

**Foxcroft** (spr. Folskroft), Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Piscataquis im Staate Maine (Nordamerika), am Piscataquis-River; 1200 Em.

**Foxindianer** (Fores), Unterstamm der Sacs, zu dem Hauptstamme der westlichen Algonkins gehörig, ehemals im Staate Iowa, in neuerer Zeit fast gänzlich ins Indian-Territory zurückgedrängt, vielleicht noch 1600 Köpfe stark.

**Fox-Inlands** (spr. Fols-Eilands), Inselgruppe an der Küste des nordamerikanischen Staates Maine, vor der Penobscotbai; sie bilden die Townshipp Linalhaven, zum Staate Maine gehörig.

**Fox-Kanal** (Fox-Channel, spr. Fols-Channel), Meeresarm des nördlichen Atlantischen Ozeans zwischen Vassinsland u. der Halbinsel Melville (Britisches Nordamerika).

**Fox-River** (spr. F.-Kimmer), 1) (Arromatic-River), Fluß in Nordamerika, entspringt in der Grafschaft Davis im Staate Iowa u. fällt im Staate Missouri in den Mississippi-River; 2) (Pishakal), Fluß, entspringt in der Grafschaft Waukesha des Staates Wisconsin u. fällt bei Ottawa im Staate Illinois in den Illinois-River, 50 Meilen Stromlänge; 3) (Nee nah), Fluß im Staate Wisconsin, entspringt in der Grafschaft Marquette, durchströmt



den Minnebagosee, fällt in die Greenbai des Michigansees u. ist durch einen Kanal mit dem Wisconsin-River verbunden, wodurch eine für Dampfschiffahrt geeignete Verbindung des Michigansees mit dem Mississippi-River u. dem Mexikanischen Meerbusen hergestellt ist.

**Foy** (spr. Foa), 1) Maximilien Sebastian, geb. 1775 in Ham; er wurde 1790 Artillerieoffizier u. machte seine ersten Feldzüge 1792—93 in Belgien. Obgleich eifriger Republikaner wurde er doch während der Revolution wegen seiner Äußerungen zu Cambray festgesetzt. Freigelassen, diente er unter Moreau u. Desaix als Capitän im zweiten reitenden Artillerieregiment, zeichnete sich 1799 bei der Vertreibung von Silzingen aus u. wurde bei dem Rheinsübergang bei Diersheim verwundet. Zum Chef d'Escadron ernannt, wurde er an die Nordküste entsendet, suchte 1798 gegen die Schweiz, 1799 unter Dubinot in Massenas Armee bei Feldkirch gegen Korsakow u. Souwarow, wurde Generaladjutant u. Brigadeführer 1800 eine Abtheilung der Rheinarmee unter Lecourbe u. Moreau, ging mit Moncey über den St. Gotthard, nahm Theil an der Schlacht bei Marengo u. wurde 1801 Commandant von Mailand. Nach dem Frieden zu Mailand Obrist des fünften reitenden Artillerieregiments, erhielt er 1803 unter Admiral Bruix den Befehl über fünf schwimmende Batterien zu Boulogne. Zum Chef des Generalstabes der Artillerie des Lagers von Utrecht ernannt, wurde er in Moreaus Proceß compromittirt u. entging einem Verhaftsbefehl nur durch die Flucht. Napoleon schlug die Sache nieder u. ignorierte es, als er 1804 gegen die Erhebung des Consuls zum Kaiser stimmte. Er machte darauf eine Reise nach Italien u. Aegypten u. wurde, nachdem er sich mit den neuen politischen Verhältnissen Frankreichs ausgesöhnt hatte, 1805 Chef der Artillerie in Friaul. 1807 sandte ihn Napoleon mit 1200 Kanonieren den Türken zum Beistand gegen die Engländer nach Constantinopel. Die Mannschaft kehrte um, als sie Selims Tod erfuhr, F. aber setzte die Darbanellen in Verteidigungsstand. 1808 nach Portugal gesandt, wurde er bei Almeida verwundet; dann Brigadegeneral, blieb er auf der Pyrenäischen Halbinsel, zeichnete sich unter Soult durch kühne Thaten aus u. kehrte 1810 nach Frankreich zurück. Zum Divisionsgeneral ernannt, befehligte er 1811 u. 1812 in Spanien fast stets detachirte Corps u. rettete die franz. Armee nach der Schlacht bei den Arapilen durch geschickte Deckung des Rückzuges. Ebenso tapfer benahm er sich 1813 auf dem Rückzuge nach Südfrankreich. 1814 bei Orthez verwundet u. geschlagen, überraschte ihn die Abbanlung des Kaisers auf dem Krankenlager. Unter den Bourbons Generalinspector der Infanterie geworden, befehligte er bei Waterloo eine Division Infanterie u. wurde verwundet. 1819 war er Generalinspector in der 2. u. 16. Militärdivision u. Deputirter des Departements der Aisne. Hier setzte er sich mit Nachdruck u. Berechtigkeit gegen die antiliberalen Maßregeln der Minister u. erwarb sich dadurch die Liebe des Volkes; er st. 28. Novbr. 1825. Er schr.: Hist. de la guerre de la Peninsule sous Napoleon, Par. 1824, 4 Bde., Lebensbeschreibung von Lissot, Par. 1825; seine Discours, herausgeg. Par. 1826, 2 Bde. 2) Francois, geb. in Fontaine-sous-Moutaiguillon; Professor der Chemie u. Pharmakologie, Oberapotheker am Ho-

spital de l'Duraine; er schr.: Macramie, 2. Ausg. Par. 1828; Conocologie, Par. 1830—31, 2 Bde.; morbus de Pologne, ebd. 1832; morbus de Paris, ebd. 1832; No laire de praticiens, ebd. 1833.

**Foya**, la, höchster Berg in der Chique in der portugiesischen Pr. 3594 Fuß hoch.

**Foyer** (fr., spr. Fojeh), 1) Feuer u. Minenherd; 2) Brenn-, Mittelhaltungszimmer od. Gang zum Feuertheater od. Concertsaale, in welchem ein Buffet befindet. In Frankreich public (spr. F. püblik, gemöhnlich artiles (spr. F. däs artist), Conventwo sich außer den Schauspielern Dichter, u. wer sonst mit den Schaubindung steht, einfinden u. mit ihnen

**Foyers** (spr. Fojehr), zwei gleichnamigen Flüsse von 170 (212) Fuß Neß in der schottischen Grafschaft

**St. Foy la grande** (spr. Sängl) Stadt an der Dordogne im Arrondissement des französischen Departements Wein- u. Getreidehandel; 2700 Ew

**Foyle** (spr. Feul), 1) Fluß in der Grafschaft Donegal u. Londonderry, in Finn u. a. auf u. mündet 2) in den See welcher durch einen Kanal mit dem

**F.-Pulver**, so v. w. Jagdpulver.

**Fr.**, Abkürzung, 1) so v. w. Francia Corpus juris; 2) so v. w. Franc.

**Fra** (ital., Bruder), in Spanien; der Mönche, die nicht Geistliche sind Bettelmönche.

**Fra Bartolommeo di San V. Baccio della Porta.**

**Frabiosa**, 1) (S. Soprana), F. bagna u. Corraglia in der sardin. Mondevi, Hauptort des gleichnamigen Waldes von Fichten, Tannen, A. zucht, schwarzer Marmor; 2800 Ew. (S. tana), Dorf ebd.; 1700 Ew.

**Fracassanes, Fraezzani**, s.

**Fracastoro**, Geronimo, geb. 1. wurde 1502 Professor der Dialektik erster Leibarzt des Papstes Paul II. Zurückgezogenheit auf einem Landrona u. st. 1553. Er gab der Lustie Syphilis u. schr.: Syphilidis s. elico (ein Gedicht), Verona 1530, 1 von Choulant; Poemata omnia, Poemata omnia, Bened. 1555, 3. Ausg., el

**Frassetta** (spr. Fratetta), Geronimo in Novigo, hielt sich in Geschäften Hofes eine Zeit lang in Rom auf, in seiner Satyren diese Stadt verlastet Neapel zu Anfang des 17. Jahrh.; sen: Il Seminario del governo guerra, Genf 1648 (deutsche Uebersetzung italienische Paraphrase des Lucretius Dialogo del furor poetico, F. principe. Bened. 1599, u. a. m.

**Fracht** (fr. Fret, im Mittelmeer Freight), 1) die Ladung, welche e b. h. jemand, der aus dem Trans



**Fra Diavolo** (s. h. Bruder Teufel, eigentlich Michael Pezza), geb. 1760 in Calabrien; stob aus der Werkstatt eines Strumpfwirkers zu einer Räuberbande, welche ihn zu ihrem Hauptmann erwählte. Wegen seiner Thaten, die er in der Gegend von Tri verübte, wurde er in contumaciam zum Tode verurtheilt. Nach Anderen weibete er früher Ziegen, wurde dann Mönch unter dem Namen Fra Angelo, entfloh u. wurde nun Räuber. Bei der Ankunft der Franzosen erklärte er sich für den König von Neapel u. erhielt deshalb 1799 vom Cardinal Ruffo Verzeihung u. Oberstenrang, organisirte seine Bande u. machte den Feldzug im römiſchen Gebiete mit. Als 1806 die Franzosen wieder in Neapel einrückten, nahm er sich Tri wieder zum Mittelpunkt seiner Raubzüge, that den Franzosen viel Schaden, zog sich, von diesen angegriffen, nach Gaeta zurück, wurde aber wegen schlechter Aufſührung vom Prinzen von Hefſen-Philippsthal fortgeschickt. Nun begab er sich über Calabrien nach Palermo, insurgirte unter Leitung des Commodore Sibney Smith Calabrien u. begann von Neuem die Franzosen zu beunruhigen u. zu berauben. Durch Verrätherei zu S. Severino gefangen, wurde er, ungeachtet die Engländer seinen militärischen Charakter geltend machten, im November 1806 in Neapel gehängt. Er hat zu vielen Sagen, Liedern u. zu der Auberſchen Oper F. D. Anlaß gegeben, obwohl dort nichts als der Name geblieben ist.

**Fra Filippo**, s. Pippi.

**Fraga**, Stadt am Cinca in der spanischen Provinz Saragoſſa, westlich bei Lerida; 5000 Ew. Hier 1134 Niederlage Alfons I. von Aragonien durch die Mauren; der König selbst blieb.

**Fragaria** (F. L., Erdbeere), Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceae-Dryadeae-Fragarieae, 13. Kl. 5. Ordn. L., s. u. Erdbeere.

**Frage**, 1) (Gramm.), ein Satz, welcher unvollständig od. unbestimmt ist u. zu dessen Bervollständigung ein Anderer aufgefordert wird. Die F. ist entweder eine directe F., wo man sich geradezu an Einen wendet, z. B. Was ist die Seele? od. indirecte F., wenn die F. abhängig von einem Wort od. einem andern Satze gestellt wird, z. B. Die Seele weiß selbst nicht, was die Seele sei. Es gibt dazu besondere Fragewörter, z. B. wie? warum? etwa? u. bes. das Fragpronomen, s. Interrogativum. Eine Doppel-F. (einander entgegengesetzte F-n) ist, wenn man disjunctivisch fragt, z. B. ist die Seele etwas Einfaches od. etwas Zusammengesetztes? Je nachdem auf die F. eine bejahende od. verneinende Antwort erwartet wird, heißt sie eine affirmative od. negative F. Die F. soll kurz u. deutlich sein; u. die Kunst richtig zu fragen wird bes. im Unterricht bei der Katechisation bewiesen. 2) (Rhet.), rhetorische Figur, eine Frage, auf welche der Redner keine Antwort erwartet, da die Antwort als selbstverständlich nur in der vor dem Sprechenden gewünschten Weise ausfallen kann. Sie dient zur Belebung des Vortrags u. zu stärkerer Hervorhebung der Wichtigkeit einer Behauptung, z. B. wozu Umwege, da wir leichter zum Ziele kommen können? 3) In der Politik so v. unentschiedene Angelegenheit, über welche ein diplomatischer Streit geführt wird, so Orientalische F.; 4) (Rechtsw.), s. Fragstücke; 5) Feinliche F., Parte F., so v. w. Tortur; 6) (Kartensp.), der Fall, wo man ein einfaches Spiel machen kann; vgl. Solo, Skat.

**Fragesatz**, in der Regel de tri, bei der letzten Proportionsrechnung u. den Anordnungen alle die Zahlen, welche mit den in Verbindung stehen u. unter Verhältniß bilden können. z. B. in „Was kosten 5 Scheffel, wenn 3 Scheffel kosten?“ ist 5 Scheffel die Fragzahl, geradem Verhältniß in die zweite Stelle, daß man den Ansatz hat 3 Scheffel: 11 Thaler: x Thaler; bei umgekehrt erste, z. B. gewinnt man aus der 2 viele Arbeiter sind erforderlich, wenn Wochen vollendet werden soll, zu welcher 5 Wochen nöthig hätten?“ denken: 5 Wochen = 40 Arbeiter: x! der zusammengesetzten Proportionen, wenn bei jeder Aufgabe mehrere Fr. welche nach der vorigen Regel in die Stelle zu vertheilen sind.

**Fragezeichen**, s. Fragezeichen.

**Fragil** (v. lat.), zerbrechlich, gebred davon Fragilität, Zerbrechlichkeit, s. Fragilaria (F. Ehrenb., Bra Art der Stabstierchen, s. u. Fortfossil finden sie sich im Poliergeschleiden, im Bergweh von Isle de France F. rhabdosoma Ehrenb.

**Fragilaria** (F. Lyngb.), Pl aus der Familie der Diatomaceae-Frustulioae; Art: F. pectinalis, gliederte Bänder, breiter als lang, an jen, Holz zc. in Bächen.

**Fra Giocondo** (spr. Dschofondo, dus), angeblich geb. 1435 in Verona, Logolog u. Baumeister; bis 1506 wo er die Brücke Notre Dame baute nach Verona u. nach Venedig, regufluß der Brenta, ging aber, da sein gebrannte Rialtobrücke aufjubane wurde, nach Rom, wo er Rafael beim Peter als Gehülfe beigegeben wurde. Er gab heraus den Vitruv u. eine 1ter Inschriften in Rom, 2 Thle.

**Fragment** (v. lat. Fragmentum), stück eines Ganzen überhaupt, dann 1 Bruchstück eines Schriftwerkes. Vor steht man aber unter F-en die mehr od. tenden u. umfangreichen Bruchstücke des klassischen Alterthums, wie solche: hasten u. verstümmelten Handschriften, bios in Citaten bei anderen Schriftstfinden. Sie sind oft, bes. in literarziehung, von Wichtigkeit; viele zum 2 tige griechische u. römische Schriftstel Ktesias, Granius Licinianus, Pompeii sind nur noch aus F-en bekannt. Datalogie u. Kritik von jeher auf Zan F-e bedacht gewesen; gewöhnlich sint der einzelnen Schriftsteller den Ausg beigelegt. Das Vorzüglichste in die ist jedoch erst in den letzten Decennien. Mit Übergehung der Fragmentu silt einzelne Schriftsteller sind unter d Literaturgattungen als musterzünftig b Meinede's Fragmenta comicorum Berl. 1839—41, 4 Bde.; 2. Ausg. Bde.; neue Recension von Bothe, Wagners Poetarum tragicorum

rt. 1844—52, 3 Bde.; Raud, *Tracorum fragmenta*, Leipzig 1856; *monumenta historiorum graecorum*, 4 Bde.; Meyer, *Oratorum romorum poesis fragmenta*, 2. Aufl. Jür. 1842; Ribbeck, *Fragmenta poetarum graecorum*, 2 Bde.; Weichert's Sammlungen deutscher Dichter der Augusteischen Zeit, 1836 zc. In neuerer Zeit ist Fr. mehrfach als Titel gebraucht: 1) die Wollenbütteler Fr. (s. b.) von Swig-Helsteinischen Fre., herausgegeben, Kopenh. 1845 f., 1) (spr. Fragonard), Jean Honoré, Graf von Fr. in der Grafschaft Nizza, bildete sich unter der Leitung von Charadin u. ist in seinem zwanzigsten Jahre den Academie, worauf er sich zu seiner Ausbildung nach Statten begab. Einer der Künstler der Hofzeit, deren süßlichen Wesen auch seinen Gemälden eigen ist, alle Kunst, als die Revolution nach eine neue Richtung gab, u. starb in Paris 1806. Gemälde im Louvre: 1) eine Landschaft; der Bacchus opfert sich für Kallirhoe opfernd. Er Kupfer einige treffliche Blätter. 2) Charakterist., geb. 1750 in Graffingen, Historienmaler u. Bildhauer in Paris von David u. wie dieser ein viel-trahalischem Pathos. Später verließ Paris u. ging zu der romantischen Richtung am 15. November 1850 in Paris. Irger von Calais vor König Eduard; 1) vor den ungarischen Magnaten (im der Eingang der Jungfrau von Orléans von Alais) u. bei seiner Gabrielle Giraud; Sculpturen: das Giebelputzwerk der Brunnen am Louvre, die Kolossalstatue Nischegrus zc. (R. et P.), gehört zu Azorella zc. ans der Familie der Umbelliferae; Arten: in Peru u. Chili. (Bot.), wachsend, von einem starken Geruch. (Interrogatoria), schriftliche Fragen gemeinem Deutschen Civilproceßes eines Beweises durch Zeugen von dem Beweisführer (dem Producten) zum Zwecke übergeben werden können letztere bei der Vernehmung derselben sind nach Einführung des schriftlichen Verfahrens an Stelle der Fragen, die sonst bei der Vernehmung der Zeugen gegenwärtige Product unmittelbar richten konnte. Da die Stellung des Zeugen im Interesse der Producten liegt, ist Material zu seiner Verteidigung, so kann der Product auch auf die Fragen achten. Man unterscheidet: a) allgemeine (I. generalia), welche nur die Persönlichkeit des Zeugen erforschen sollen, b) besondere (I. specialia), welche sich auf Beweisthatsartikel (s. u. Beweis) anwenden, entweder auf den Grund der Aussagen über die einzelnen darin auf-

gestellten Behauptungen beziehen od. versuchen sollen, eine bestimmtere Beantwortung zu allgemein od. zweifelhaft gestellter Artikel herbeizuführen. Die allgemeinen Fr. sind jetzt in den meisten deutschen Ländern ein für allemal gesetzlich vorgeschrieben, so daß die Zeugen auch ohne besonderen Antrag des Producten darüber vernommen werden. Unzulässig u. verboten sind solche Fr., welche auf Führung des Gegenbeweises gerichtet sind (I. praeliminaris, gemeine Fr. zur Sache); ferner Fr., welche bloß die Beweisartikel unter anderer Form wiederholen, nur Erinnerungen an die Folgen des Meineides enthalten, verhänglich (I. captiosa) od. auf Etwas gerichtet sind, was zur Ehre des Zeugen gereichen würde. Die Form der Fr. ist gewöhnlich die indirecte Frageform. Auch im Criminalproceß kommen früher Fr. vor, das neuere Strafverfahren kennt sie nicht mehr. Vgl. Beselin, über die Interrogatorien beim Zeugenbeweise, Rost. 1816.

**Frag. u. Antwortspiel, Gesellschaftsspiel**, wobei jeder seinem Nachbar auf der einen Seite eine beliebige Frage, auf der anderen eine beliebige Antwort zuführt u. jeder Mißspielende die erhaltenen Fragen u. Antworten laut sagt, was dann zu manchen ergötzlichen Contrasten Anlaß gibt.

**Fra Guglielmo**, s. Guglielmo.

**Fragzeichen**, logisches Unterscheidungszeichen (F, im Griechischen ζ) zur Bezeichnung einer Frage.

**Fragzeichen**, Schmetterling, s. v. m. Noctua (Plusia interrogationis, Jota), s. u. Enten i).

**Frähn**, Christ. Martin Joach., geb. 4. Juni 1792 in Rostock, studierte dazwischen u. in Tübingen u. Heidelberg Philologie, vorzugsweise Orientalische Sprachen, wurde 1804 Lehrer der Lateinischen Sprache am Pestalozzischen Institut in Burgdorf, 1806 Privatdocent in Rostock, 1807 Professor der Orientalischen Sprachen in Kasan u. 1815 Akademiker u. Bibliothekar, auch Director des asiatischen Museums in Petersburg. Er st. 16. Aug. 1851. Sein Hauptverdienst um die Alterthumswissenschaften u. Literatur erwarb er sich durch die Sammlung u. Ordnung alter orientalischer Handschriften u. Münzen, u. die Numismatik hat durch seine Thätigkeit eine bedeutende Erweiterung erfahren. Er schr. u. a.: De quibusdam Samanidarum numis. aus dem Arab. Fr. (Raf. 1805), latein. von Erdmann, Göt. 1816; De arab. auctorum libris vulgatis erasi percentibus emaculati, exemplo posito historiae Sarac. Elmacini, Raf. 1815; Numophylacium orientale Pototianum, ebb. 1817; De academiae Imper. scient. Petropolitanae museo numismatico Muslemico. Peteröb. 1818, 1. Bd.; Beiträge zur muhamedanischen Münzkunde, Berl. 1818; Novae symbolae ad rem numismaticam Muhamedanorum, Peteröb. 1819; Antiquitatis Muhamedanae monumenta varia, ebb. 1820—22, 2 Bde.; Ibn-Fostlans u. anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit, ebb. 1823; Die ältesten Nachrichten über die Wolgabulgaren nach Ibn-Fostlans Reisebericht, ebb. 1832; Numi Muhamedani, qui in Academ. imper. Petrop. etc. asservantur etc., ebb. 1826; Die Münzen der Khane vom Ulus Dschutshid zc., ebb. 1832; Sammlung kleiner Abhandlungen, die muhamedanische Numismatik betr., Lpz. 1839; Neue Sammlung kleiner Schriften zc., Peteröb. 1844.

**Fraicheur** (fr., spr. Fräischker), 1) Kühle, Kühlung; 2) Frischeit, bei der Gesichtsfarben.

**Fraille** (spr. Frähs), die höchste Spitze des Nevado de Toluca auf den Cordilleren in Mexico (Nordamerika), 14,000 Fuß hoch.

**Frain** (Franow), 1) Herrschaft im Bezirk Anaym des Kreises Brünn (Mähren), von 4 Marktsteden u. 16 Dörfern; 2) Marktsteden an der Thaya, Schloß des Grafen Mautzel, Fabriken für Fayence u. Webgewob; 930 Ew.

**Fräis**, die, Bezirk im Kreise Eger (Böhmen), 1 QM. mit 13 Dörfern; bis 1847 wechselte die Gerichtsbarkeit über dieses Gebiet zwischen Osterreich u. Baiern, in dem genannten Jahre kamen aber nach einem Vertrag die Dörfer Neualbenreuth, Quereubach, Hagenreuth, Ottengrün, Ernstgrün, nebst einigen bisher der Stadt Eger gehörigen Wabungen an Baiern, die übrigen Ortschaften an Böhmen.

**Frakam** (Neb.), so v. w. Anspung.

**Frakamkraut**, ist Viola tricolor.

**Fräise** (fr., spr. Frähs), 1) Grotte, ein gefährtester Holstragen für Frauenzimmer; 2) so v. w. Sturmstahl.

**Frakiten** (v. fr.), einen Nagel od. Bolzen so abreiben, daß er für sein Loch genau paßt.

**Fräis**, 1) so v. w. Untersuchung, Gefahr, Untergang, Gericht; 2) Grotte, so v. w. Fräise; 3) so v. w. Blutbann, Obergerichte, Criminalgerichtsbarkeit; daher **Fräisberr**, der Inhaber der Criminalgerichtsbarkeit, u. **Fräisfand** (Fräiszeichen), das Zeichen, welches derselbe sonst als Symbol seiner Gerichtsbarkeit an sich nahm, z. B. ein Span aus der Thüre; **Fräisbuch**, das fortlaufende Protokoll über die vorkommenden peinlichen Fälle.

**Fräise** (Frähe), Marktsteden an der Meurthe im Arrondissement St. Die des französischen Departements Vosges; in der Nähe wird Kupfererz gegraben; 2500 Ew.

**Fräisen**, gemeiner Name der Klampfe.

**Frakmont**, Berg, so v. w. Pilatus.

**Frakno**, Marktsteden, so v. w. Forstenan.

**Frälse** (schwed.), Steuerfreiheit; daher **Frälseman**, Besitzer eines adeligen Gutes, Edelmann; **Frälseman**, ein steuerfreier Hof, der einem von Adel gehört, wovon derselbe aber Reiter u. Pferd halten muß; **Frälsekat**, Zins, welchen der Edelmann von seinen Bauern erhält; **Frälsekatagor**, Abgabe der Edelleute an die Krone, die Prediger zc.

**Frambölle** (Frambölle, v. fr., Med.), chronische, ursprünglich wahrscheinlich aus Afrika stammende, von da auch über die Tropen- u. benachbarten Länder verbreitete, am meisten unter den Regern vorkommende Ausschlagkrankheit, früher irrig in Pans, das Ubel in früheren Zeiträumen u. in leichterem Gestalt, u. in Pians, die schlimmere Form, geschlehten, Krätze od. schwammige Tuberkeln od. Blattern darstellend, welche nach Reizen, gasirischen od. fieberhaften Zuständen, meist in mehreren Absätzen, auf dunkelrothen, gruppenweisen Flecken ausbrechen, schwammige, erdbeerartige Auswüchse, die eine übelriechende, Schuppengrinde bildende Sauche absondern, auch, wo sich mehrere zusammenhäufen od. große Auswüchse befinden, in Geschwüre übergehen (Mama Pans), od. in den Fußsohlen u. Handflächen warzenförmige, schmerzhafteste Erhabenheiten (Crabbe Pans) bilden, ihre Ausdehnung überhaupt erst in 8—9 Monaten erreichen u. erst im 2. u. 3. Jahre heilen, indem sie

vertrocknen u. abfallen, in Schuppen fallen, u. seltlichen Personen, im Ganzen jedoch in 60jährige Menschen u. Rasengeschwärt, Ausaufreibungen, Knochenfrag zc. übergehen u. hektisches Fieber tödten können; erkömt selten mal; wird getimpft milber. **Främmer** u. Syphilis verwandt. Die Cur besteht in der Anwendung von Säbern, Spiegellaug-, Schwefeln, Guajal, Sassaaparille, Holsthee, später in den: das Quecksilber paßt nur für schlimmere **Framca**, 1) (deutsche Art.), Speer mit Spitze, s. Deutschland (Ant. C); 2) im Nils Staddegen, Dolch.

**Frameries**, Dorf im Bezirk Mous der schein Provinz Hennegau, Lothringen 7120 Ew.

**Framingham** (spr. Främningham), im Bezirk mit Postamt (Post-township) in der schein Middlesex des Staates Massachusetts (Amerika); Waul, Tuchfabriken; durch Eisenbahn mit der Boston-Borchester-Eisenbahn; 5000 Ew.

**Frammersbach** (Frammersbach), Markt, Loth im Landgericht Loth des bayerischen Unterfranken; Eisenhammer, Holzhandl.

**Fra Mortale**, im 14. Jahrb. berühmter Mann einer Söldnertruppe in Italien, der zum Bundesgenossen der streitenden suchte, so 1354 von den Venetianern gefangen, als er 1354 nach Rom kam, ließ ihn gefangen setzen, als Erbrer der Kaiser enthaupeten.

**Franc**, seit 1795 Einheit des neuem schen, seit 1833 der belgischen u. seit 1848 der schweizerischen Münzfuß, nach dem **Franc** vom 28. März 1803 in Silber, 517 1/2 F-s — 1 feine Mark kölnisch, also 1,027 Pf. preussisch, nach der gewöhnlichen Münzung 52 1/2 — 1 feine Mark od. 1 F. — 8 28 Kr. rhein. — 40 Neutruer Pfennig — 80 F-s — 81 alte Livres, 5 Gramme od. 14 Loth 7/8 Gran fein; er ist in 100 Cent (20 Sous) getheilt; geprägt sind in Silber (Demifranc), 1, 2 u. 5 Francstücke, in Gold her nur 20 u. 40, seit 8. Nov. 1830 auch 10 Francstücke, in Belgien hat man auch 2 1/2 Francstücke. Dasselbe System ist auch in Sardien eingeführt wo der F. Lira nuova heißt. In der Schweiz der F. ehemals in 100 Rappen getheilt u. Procent besser als die französischen (also 1/2 seit neuerer Zeit aber denselben vollkommen).

**Franga**, Ricardo Jose Robriguez, seit 1790 in Lissabon, Seeleutnant, unter Dom Quells Herrschaft Commandeur eines nach bestimmten Kriegsschiff, desertirte aber u. in England u. Frankreich, wurde unter Dom Capitano Tenente bei der Flotte, bewirkte die Werkzeug der demokratischen Clubs den über von Dom Pedro dem Lande gegeben, fassung u. die Proclamation der Charte wurde dann erster Intendant des Arsenal Oberst des Arsenalbataillon; seine **Franga** Widersehtlichkeit veranlaßte 1838 seinen **Franga**.

**St. François** (spr. Sängt Franz), Schreibart: François), 1) (French-River, French-River), Fluß in Ober-Canada (Nordamerika), verbindet den Mississippi mit Huronsee; 2) so v. w. St. Francis 6); 3)

e Riffouri (Nordamerika), 16 QM.;  
 River u. St. Francis-River; Boden  
 eis mit Nadelholzwaldartigen bedekt,  
 n fruchtbar; Producte: Mais, Wei-  
 denvieh, Schweine; große Eisenlager,  
 it in Eisen; 1850 4964 Ew., worunter  
 Hauptstadt Farmington; 4) (Bie u z  
 gebirg auf der östlichen Nordküste der  
 e San Domingo (Westindien); 5)  
 en), Vorgebirg auf der westlichen  
 elben; 6) Stadt auf der den Fran-  
 a Kleinen Antille Martinique; Sa-  
 o.; 7) (Ile ob. Isle des F., spr.  
 lippininsel im Western Port an der  
 englischen Colonie Victoria (Austra-  
 rt St. F.), französisches Fort auf  
 (Safariguiche) an der Küste des Rei-  
 senegambien (Nordwestküste Afrikas).  
 Biogr.), f. Francois.

1a (spr. Frangläßh), Stadt im Ar-  
 Montauban des französischen Depar-  
 Garonne, Töpferwaaren; 1000 Ew.  
 (fr., spr. Frangläßh), französischer  
 t, nach Art der Quadrille, zu 4, 6,  
 ngt; er hat sehr viele Louren (die  
 l'été, pouls, Chaines, Chang-  
 ces etc.). Auf diese folgt die Ga-  
 ct, worin mehrere Louren getanz  
 Frankreich werden die Louren von  
 ister, der vom Orchester od. einer  
 ang herab commandirt, vor ihrer  
 enannt. Die Pas der F. werden  
 als gesprungen; die F. jedoch mehr  
 n tanzen, wie neuerdings hier u. da  
 n ist, widerspricht dem Charakter des  
 l der Probitreue der Grazie u. des

ers (spr. Frang-arschehr), 1448 er-  
 ische Miliz von 16,000 Mann, von  
 spiel einen Mann mit Bogen, Pfei-  
 u. Degen stellte. Die F. waren frei  
 iben, daher ihr Name.

, das Vorausbezahlen des Portos  
 : Zur Vereinfachung der Geschäfte  
 der Francaturzwang für Briefe ein-  
 j. wird von dem Absender durch das  
 r Francaturmarkte (f. Briefmarken) be-  
 be Zwang findet in dem deutsch-  
 Postgebiet für Kreuzbandsendungen  
 b nicht frankirte Briefe, welche ins  
 t, einem Portozuschlag von 1 Sgr.

a, 1) Stadt im District Brindisi  
 ischen Provinz Otranto, zwischen  
 liegend, Seiden- u. Baumwollwe-  
 Bau von Labad, Wein, Baum-  
 11,200 Ew.; 2) Flecken ebendaselbst  
 igo negro der Provinz Basilicata;  
 Marktsteden ebendaselbst am Adria-  
 District Chieti der Provinz Abruzzo  
 1 Ew.; 4) Flecken im District Ca-  
 rovinj Calabria citeriore; 2000 Ew.;  
 District Nicastro der Provinz Cala-  
 .; 1000 Ew.; 6) Stadt am Can-  
 lischen Provinz Messina; fertigt lei-  
 Waaren; 4000 Ew. In der Umge-  
 upfer- u. Antimoniumgruben. Hier  
 zwischen Österreichern u. Spaniern.

Franc d'argent (spr. Frank d'arschang), fran-  
 zösische Silbermünze unter Heinrich III.; 1575 zu-  
 erst geprägt an die Stelle der Testons — 20 Sols  
 — 10½ Sgr., sank aber bis auf 7 Sgr. u. wurde  
 1795 als Franc hergestellt.

Franc d'or, so v. w. Florin d'or.  
 S. Frances (spr. San Frances), Hafenstadt in  
 der Nähe des Cap Cibera am Caraischen Meere,  
 Nordküste der südamerikanischen Republik Venezuela.

Francesca (ital.), f. Francisca.  
 Francesca (spr. Frantscheska), Piero della F.  
 (Pietro Borgheese), geb. zu Anfang des 15. Jahrh.  
 in Borgo S. Sepolcro, einer der thätigsten Historien-  
 malar seiner Zeit, war in Florenz, Rimini, Ferrara  
 u. Rom beschäftigt. Dann begann er die später von  
 Signorelli vollendete Ausmalung der Sakristei-  
 dung von Sta. Maria zu Loreto u. schuf noch eine  
 Menge Werke in verschiedenen italienischen Städten.  
 Er st. um 1500. Hauptwerke: Wandgemälde in S.  
 Francesco zu Arezzo, in Borgo S. Sepolcro Tafel  
 des Hauptaltars, eine Madonna mit Heiligen darstel-  
 lend, in der Kapelle des Doms zu Rimini das Bo-  
 tiobild des Fürsten Malatesta. Aus seiner Schule  
 stammen Pietro Perugino u. Luca Signorelli.  
 Auch als Mathematiker hatte er großen Ruf u.  
 schr. Mehreres über Geometrie u. Perspective.

Francescas, Stadt im Arrondissement Nerae  
 des französischen Departements Lot-Garonne;  
 1250 Ew.

Franceschetto, f. Mura.  
 Franceschini (spr. Frantscheschini), 1) Baldas-  
 sare, genannt il Volterrano, geb. 1611 in Vol-  
 terra, Sohn eines Bildhauers, wurde Maler u.  
 bildete sich in Florenz unter Giovanni da S. Gio-  
 vanni. Für den dortigen Hof beschäftigt, malte er  
 die Thaten der Mediceer in vier Bildern, führte  
 auch in mehreren Kirchen u. in den Palästen Pitti,  
 Giraldi, Riccardi u. a. große Fresken aus.  
 Er st. 1699 in Florenz. 2) Marcantonio, geb.  
 1648 in Bologna, Historienmaler, bildete sich vor-  
 zugsweise unter Eignani, dem er bei der Ausfüh-  
 rung mehrerer Fresken behilflich war. In Parma  
 vollendete er die unvollendet gebliebenen Gemälde  
 Agost. Caraccis im Palast del Giardino. Von der  
 Stadt Genua 1702 berufen, schmückte er den dortigen  
 Rathspalast mit Bildern aus der Geschichte der  
 Republik. 1711 folgte er einem Rufe des Papstes  
 nach Rom, von wo er 1714 abermals nach Genua  
 ging, um die Kirche der Padri Filippini auszumalen.  
 Seine letzte Lebenszeit verbrachte er in Bologna, wo  
 er 1729 starb. Werke: in der Dresdener Gallerie  
 eine hübsche Magdalena, die Geburt des Adonis;  
 im Belvedere zu Wien eine römische Caritas, eine  
 hübsche Magdalena u. ein St. Vortromäus.

Franceschino (spr. Frantscheschino), Münze, f.  
 u. Francescone.

Francesco (ital.), der Franke, Franzose, so v.  
 w. Franz.

S. Francesco, so v. w. S. Francisco.  
 Francescone (spr. Frantschescone), toscanische  
 Silbermünze, unter Franz III. u. Leopold (daher  
 Leopoldino) geprägt, 9,526 Fr — 1 seine Mark  
 kölnisch od. 1 Lhr. 14½ Sgr. preuß. Cour., der  
 halbe (Franceschino) im Werth nach Verhältnis.

Francestown (spr. Frantsestaun), südlicher Be-  
 zirk (Township) in der Grafschaft Hillsborough  
 des Staates New-Hampshire (Nordamerika); Bant;  
 1200 Ew.

**Frane Flore**, Maler, s. Floris.

**Frane Comté** (spr. Frangsch-Kongteh), 1) (Haute-Bourgogne, Ober-, Hoch-, Deutsch-, Klein-, Freigravität Burgund), sonst französische Provinz zwischen Burgund, Champagne, Lothringen, Nampelgard, Schweiz, Bresse u. Gen.; jetzt in die Departements Doubs, Haute-Saône u. Jura vertheilt. Sie bestand aus den Oberämtern Vesanzon, Dole, Amontob. Gray u. Aval; 280 Q. M., 841,000 Ew.; Hauptstadt Vesanzon. **Frane-Comté-Weine**, liebliche u. süße, dem Champagner ähnliche, rosche u. weiße Weine, bes. sind die weißen von Arbois (s. d.) beliebt. 2) (Gesch.), s. u. Burgund (Gesch.) III.

**Franchement** (fr., spr. Frangschmang), frei, offen; gerade heraus.

**Francheserde** (Frankterde), d. h. Fränkische Erde, auf welcher die Kaiser- u. Königswahlen stattfanden mußten.

**Franchetti** (spr. Franketti), 1) Franchetti-Walzel, s. Walzel. 2) Louise, Schwester der Borigen, geb. um 1815 in Wien, Sängerin u. bes. Soubrette, 1831 am Theater an der Wien, 1832 am königlicher Theater in Berlin, 1834 in Bremen, 1840 in Hannover.

**Francheville** (Franqueville ob. Franca-villa), 1) Pierre, geb. 1553 in Cambrai, verließ aus Neigung zur Bildhauerkunst sein elterliches Haus im 16. Jahre u. ging erst nach Paris, nach zwei Jahren nach Deutschland, wo er in Jansbrud am Erzhertzog Ferdinand einen Schüler fand. Von diesem unterstützt, begab er sich nach Florenz in die Schule des Giovanni da Bologna. Anfangs half er seinen Lehrer bei dessen Arbeiten, trat dann selbstständig auf u. erwarb sich durch seine Arbeiten in Genua, wo er für den Dom die Statuen der vier Evangelisten fertigte, in Florenz, wo er einen Moses u. einen Aaron, sowie die allegorischen Figuren der Klugheit, Demuth u. Keuschheit für die Kapelle Nicolini ausführte, u. in andern italienischen Städten einen hohen Künstler Ruf. 1601 folgte er der Einladung Heinrichs IV. nach Paris u. wurde erster Bildhauer des Königs. Zahlreiche Statuen, Büsten u. Vasen in den königlichen Gärten u. Palästen nahmen seine ganze Thätigkeit in Anspruch. 1604 fertigte er das Reiterstandbild Heinrichs IV. u. 1612 seinen David mit dem Haupte Goliaths (im Louvre). Für das eiserne Denkmal Heinrichs IV. arbeitete er 1614 die vier Cassuren des Fußgestells, die besiegten Nationen darstellend. Er st. in Paris 1630. Außer den genannten Werken schuf F. noch eine große Menge Büsten, Statuen u. Reliefs, auch war er als Maler u. Baukünstler thätig. Abgesehen von ihrer Namertheit gehören seine Schöpfungen zu den besten der modernen Sculptur. 2) Joseph de Fresne de F., geb. 1704 zu Doullens in der Picardie, wandte sich aus seinem Vaterlande nach Preußen, wo er in Berlin als Rath bei dem königlichen Generaldirectorium mit den Registraturgeschäften des Handels u. Manufacturdepartements betraut wurde; er st. 1781 u. schrieb: Histoire générale et particulière des finances, Par. 1738—40, 3 Bde.; Les premiers expéditions de Charlemagne (unter dem Pseudonym Angilbert), ebd. 1741, Berl. 1745; Récit du Martyre d'un jeune Arménien Catholique, Par. 1741; Spectateur en Allemagne, Berl. 1743; Observateur Hollan-

dois, ebd. 1745. Die Gedichte La v Roy de Prusse à Friedberg, ebd. 1 bombyx ou Le ver à soye, ebd.; übersehte er die Schrift des Bossuet, latione philosophiae, Haag, 1744, 2

**Franchimont** (spr. Frangschimong) sige Markgrafschaft mit der Haupt (s. d.), später dem Stifte Püttich ein Trümmer eines alten Schlosses, auf dem links von der Eisenbahn zwischen Eben Franchini (spr. Frantini), Franc Cosenza, Dichter; begleitete Karl V. Feldzuge nach Algier, wurde späterhin Bischof zu Massa, dann in Populonia er schr.: Dialogen u. Gedichte, Rom in Gruters Deliciae poetarum Italo

**Franchise** (fr., spr. Frangschis), 1) leit, Offenheit; 2) so v. w. Quartier

**Francia**, das von den Franken u Germanien besetzte Land; es wurde F. occidentalis, F. orientalis, F. rha Francken (Gesch.) u. Franken (Herzogth

**Francia** (spr. Frantscha), 1) F s. Raibolini. 2) Don Jose O driguez da F., gewöhnlich Dr. F

1759 in Paraguay, nach And. 1763 in wo sein Vater, ein geborner Franzos, geheiratet hatte, wurde Dr. der The Advocat, dann in Assumption Mitglied raths u. Alcabe. Als sich Paraguay hängig machte, wurde er Staatsrath 1814 die Regierung an sich, welche er fangs als Consul, später als Dictator die Jesuiten, welche das Land früher beh lirt er dasselbe vollkommen. Er herrl Einrichtungen mit Grausamkeit u. E derte von Verdächtigen ließ er, oft auf Anlaß, hinrichten. Fremden war der Paraguay bei Todesstrafe verboten, Bonpland, den Schweizer Kemmerl Fremde in Itapua längere Zeit gefam st. 1840. Vgl. Paraguay (Gesch.).

**Franciabigio** (spr. Frantschabibi antonio), geb. 1483 in Florenz, si nahm sich vorzugsweise den Andrea de Muster, wirkte hauptsächlich in Florenz Vorhof der Kirche Sta. Annunziata die der heiligen Jungfrau malte u. die von im Hofe der Bruderschaft dello Scalz Fresken vollendete. Er st. 1524. Bei Uria in der Dresdener Gallerie, 2 jungen Mannes im Berliner Museum

**Francia**, während der franzöfl tion von der Nationalversammlung be belfeier, die von der Stiftung der Rep nach 4 Jahren gefeiert werden sollte.

**Francien** (Herzogthum F., s. F. Iselde France), Herzogthum, eigent in Frankreich, umfaßte bes. die Graff (daher auch Herzogthum Paris) Gatinois, Chartram, Blaisois, Perch Anjou, Maine, die Districte von Soles Loire, Beauvaisis u. einen Theil von A erste bekannte Herzog ist Robert der 2 kel Childerands. Bruders von Karl zeichnete sich gegen die Bretonen u. aus, erhielt von Karl dem Kahlen d Anjou, welcher Entre-maine heißt, f

er Poire u. blieb gegen dieselben 866 Sohn Eudo (Edu), gewöhnlich nicht nur Graf von Paris genannt, arls des Diden Stelle zum König gewählt u. war seit 898 in Krieg sfältigen, mit dem er endlich theilte, esk.); er st. 898. Ihm folgte sein II., der auch 922 als Gegenkönig ältigen austrat, aber 923 in der ffens das Leben verlor. Zwar gelacht sein Sohn Hugo der Große Tapferkeit, aber dieser schlug die ene Krone aus, ja kämpfte, obwohl Schwager Herzog Rudolf von Burg vergeblich hatte, gegen denselben sfältigen. Seit 936 Vormund Lud- te Hugo die Hälfte von Burgund. isch geworden, verbannte Ludwig go fing nun selbst Krieg gegen den lbe endete 643 mit einem Frieden, noch die andere Hälfte von Bur- n erhielt. Als Ludwig später in it den Normannen gefangen wor- hn Fuge gegen Abtreuung Raons er dies zurückgeben, da ihn der ig gegen Hugo zu Hilfe gerufen, atte. Von Ludwigs Nachfolger : ihm 955 auch das Herzogthum edoch kam Hugo nie in den Besitz von 956 starb. Sein Sohn Hugo n Bruder Burgund ab u. behielt :gen erwarb er von Lothar II. adwig V. wurde er 957 in Lyon jlt u. wurde so Griländer der Dy- nger, s. Frankreich (Gesch.).

spr. Französisch), so v. w. Belin. **Französisch**, 1) St. F., Fluß im Nord- ben Colonie Neu-Caledonien (Bri- a), nach nicht untersucht wegen der er an seinen Ufern wohnenden In- ach der Vermuthung der englischen ere in der Nähe des Eliasbergs in n; 2) Nebenfluß des unteren Laufes in Ober- od. West-Canada (Bri- ); 3) St. Francis-See, ein durch des Korymbstroms gebildeter See on Ober- u. Unter-Canada, darin 4) District in der Provinz Unter- wnschips der früheren Grafschaften mmond u. Spherbrook bestehend; Insel an der Nordküste der Insel ritisch Nordamerika); 6) Vorgebirg ste der Insel Neufundland, auf der l, östlich von der Conceptionsbai; 7) Fluß, in Unter-Canada entsprin- Strede lang die Nordgrenze des bis er sich mit dem Walloosfluß- u. den St. Johns-River bildet; Staate Arkansas (Nordamerika), : White, St. Francis- u. Caffe- en u. fruchtbar; Producte: Mais, vösch, Schweine; 1550 4479 Er., avon; Hauptort: Mount-Bernon; zirt (Township) in der Grafschaft aates Arkansas; 1500 Er.; 10) inigten Staaten von Nordamerika, Grafschaft St. François des Sta- fällt im Staate Arkansas in den

Mississippi-River; er tritt häufig aus, bildet dann lange Zeit Sämpfe u. enthält viele Forellen u. andere Fische; Stromlänge 100 Meilen, wovon 35 Meilen schiffbar; 11) Insel, zum Nilgrabe-Archipel gehörig (Polynesien); 12) Francis-Inseln, Inselgruppe an der Südküste der englischen Colonie Südastralien.

**Francis** (spr. Fränziö), 1) Philipp, war zur Zeit Hastings Besizer des hohen Rathes von In- dien in Calcutta, später Mitglied des Parlaments, wo er zur Opposition gehörte, aber doch öfter von den Ministern zu Rath gezogen wurde; er st. 1813 u. wurde nach seinem Tode von Einigen als Ver- fasser der Briefe des Junius (s. d.) bezeich- net. 2) John, geb. 1618, Sohn eines Theater- arbeiter in London, erlernte das Zimmerhandwerk u. betrieb seit 1642 einen Tabakshandel. Am 30. Mai d. J. schoß er bei einer Spazierfahrt der Kö- nigin Victoria im Hydepark ein Pistol auf dieselbe ab, ohne sie jedoch zu verletzen. Er wurde sogleich verhaftet u. am 17. Juni vom Gerichtshof zum Tode verurtheilt, aber von der Königin zu lebens- länglicher Deportation begnadigt, nach der austrä- lischen Strafcolonie Norfolk-Ciland gebracht.

**Francisfation**, Bildung nach französischer Art u. Sitte.

**Francisäa**, eiserne u. eiserne Streitart, bes. bei den Franken beliebt, daher der Name.

**Francisäa**, weiblicher Vorname, weibliche Form von Franz. 1) Sta. F. Romana, geb. 1354 in Rom, Tochter des Paul Bura, lebte schon in der Jugend in frommen Übungen u. wurde wider ih- ren Willen mit Laurentius de Bonziani vermählt. Auch in ihrer Ehe widmete sie sich der Krankenpflege in den Hospitälern. 1425 ließ sie sich als Oblate in den Cliveterorden aufnehmen u. gründete 1433 die Congregation der Oblaten in der Torre de Specchi am Fuße des Capitols nach der Regel St. Benedicts. Nach dem Tode ihres Gemahls, 1436, wurde sie Vorsteherin der Gesellschaft u. st. 9. März 1440. Am 29. Mai 1608 wurde J., die auch viele Wunder verrichtet hat, durch Papp Paul V. kanoni- sirt; Tag: 9. März. Lebensbeschreibung von Jo- hannes Mitterrotti u. von Jac. Fuligatti, 1641, beide im 2. Thl. der Acta Sanctorum. 2) F. da Rimini, Tochter von Guido da Volenta, Herrn von Ravenna, gegen das Ende des 13. Jahrh.; sie wurde an den häßlichen Gianciotto (Gian Sciancedo) Malatesta da Rimini zur Befiegelung eines Friedens zwis- schen Volenta u. Rimini gegen ihren Willen ver- mählt. Gianciottos Stiefbruder, Paolo von Rimini, war dagegen schön, u. F. liebte diesen. Einst über- raschte sie der Gemahl in zärtlicher Umarmung u. tödtete beide mit einem Degenstoß. Dante hat in der Schilderung seiner Hölle die Geschichte der F. da Rimini verewigt, außerdem hat dieselbe den Stoff zu mehreren neuern Dichtungen gelie- fert, so zu dem Drama F. da Rimini von Silvio Pellico (deutsch von Max Waldau), ferner zu dem gleichnamigen Trauerspiel von Paul Heyse. 3) F., Herzogin von Bretagne, geb. 1427, Tochter Ludwigs von Anboise, Gemahlin des Herzogs Peter II. von Bretagne, wurde, obchon voll Lüg- enden u. trefflicher Eigenschaften, anfangs schlecht, später aber besser behandelt; nach dessen Tode 1457 ging sie, mehrfach angefeindet, in ein Kloster zu Bannes u. starb hier 1474. Sie wurde 1455 selig gesprochen. Biographie von H. v. Barrin, Brüssel 1704.



**Francisca** (Donna F.), deutsche Colonie am San Francisco in der brasilianischen Provinz Santa Catarina, gegründet 1851 von einer Hamburger Colonisationsgesellschaft; Klima gemäßigt u. sehr gesund; Boden höchst fruchtbar; alle europäischen Garten- u. Feldfrüchte gedeihen, außerdem Zuckerrohr, Tabak, Baumwollensaude, Paraguaythee, Kaffee ic.; die nahen Häfen begünstigen den Export derselben. Die Colonie, die auf eine Reihe Jahre Zoll- u. Steuerfreiheit genießt, ist im besten Gedeihen.

**Franciskaner** (Fratres minores, Minoriten, Seraphische Brüder), Mönchsorden, 1208 von St. Franz von Assisi bei der Kirche U. S. F. zu den Engeln auf dem Berg Portiuncula, 4 Meile von Assisi, gestiftet. St. Franz gab ihnen, als sie bis auf 10 wuchsen, eigne Regeln: äußerste Armuth u. Entfagung alles weltlichen Besitzes, Sorgfalt für die Seelsorge, an jedem Tage eine Messe zu hören u. in derselben mehr den Betrachtungen als dem Gebet obzuliegen u. zu predigen; verboten wurde: Geld zu bewahren, Nonnenklöster zu betreten, Gelehrsamkeit u. Geistesbildung zu cultiviren. Da die F. selbst kein Geld nehmen sollen, so sind die Einnahmer u. Rechnungsführer meist Tertiarier. Innocenz III. bestätigte den Orden 1210 u. 1215 mündlich, Honorius III. 1223 durch eine eigne Bulle als ersten der 4 großen Bettelorden (s. d.), ertheilte ihnen auch das Recht, Almosen einzusammeln, allein unter ihren Obern u. dem Papp zu stehen, reichlichen Ablass u. manche andere Vorrechte. Der Orden wuchs schnell u. gründete in allen Theilen der Welt durch Almosen Klöster; bald wurde die Regel minder streng, namentlich das Gesetz der Armuth gegen das Testament des Stifters gebeutet u. mit Ausnahmen geschmückt, die F. nahmen Beichtvaterstellen bei Fürsten an, erlangten hohe Kirchenwürden, lagen den Wissenschaften ob, erhielten Lehrämter auf Universitäten u. gerietzen mit den Dominicanern über die unbesetzte Empfängniß der Jungfrau Maria u. andere Lehrpunkte in Streit. Über mehrere Rennerungen erhoben sich heftigere Streitigkeiten, als in andern Orden, weil hier zugleich über Farbe u. Schnitt der Kleidung, Form u. Größe der Kapuze u. anderer Kleidungsstücke die Gemüther sich erhitzten u. wahres Märtyrerkthum für die Ansichten nicht selten erduldet wurde. Viele Congregationen für strenge, strengere u. strengte Observanz bildeten sich in allen Ländern: **Cäsarianer** (Cæsarianer), welche 1236 bei der Wiedererwählung des prachtliebenden Generals Elias sich unter dem Mönch Cäsarius von Speyer, welcher jenen wegen Ubertretung der Ordensregeln zurechtgewiesen hatte, vom Orden absonderte u. in Einsiedeleien zerstreute, aber 1256 durch eine Ordensreform zufrieden gestellt wurden. **Minoriten-Cölestiner** (Arme Einsiedler Cölestiner), gestiftet 1294 von Peter von Macerata, 1307 als Keher von der Inquisition verdammt u. aufgehoben. **Minoriten** von Narbonne u. die **Spiritualen**, gestiftet 1308 in der Provence von den vertriebenen Minoriten-Cölestinern, Anhänger der Ansichten des Peter Johann Olive, 1318 von der Inquisition verdammt u. aufgehoben. **Minoriten-Clareniner**, gest. 1392 von dem Minoriten-Cölestiner Angelo di Corbona im Anconitanischen, auch mit einer weiblichen Congregation der **Clareninerinnen** verbunden, 1506 den Observanten beigetreten. **Minoriten** von der Congregation **San**

**Majorca**, von dem Ordensführer **San** Majorca erfunden, vom Papp Johann XX. Minoriten des Johann von Balltile di Spoleto, gestiftet 1337 u. 11 strengen Grundsätzen in Stalien, 1355

Im Jahre 1383 spaltete sich bei zwei Hauptästen: A) **Conventualen** höchsten Orts genehmigten Milderung treu blieben u. fortan eigentlich den **Minoriten** führten; u. B) **Observanten** 1469 durch Pasolletto di Foligno auf Geß, welche die Strenge der Urregel auf überboten u. den allgemeinen Namen **Seit** 1517 lieferten die **Observanten** des Ordens, den **Generalminister**; die **len** aber hatten unter diesem einen **magister** als **Oberhaupt**. Die **F.** Welttheile mit ihren Genossen. Der **gestiftete** zweite **Orden** (s. **Clariss** noch höherem Grade der **dritte** **Ordn** ein wahres Zauberband um alle **Bösa** noch mächtiger durch die vielen **geistli** lichen **Brüderschaften** u. die **Anstelm** nannten **geistlichen** **Freunde** (**Amici** **spiritualos**), welche alle **Finanzgeschä** besorgten, weil der **F.** selbst kein **Ge** burste. Der **Orden** zählte in seinem **h** im 18. Jahrh., über 150,000 **Mitgl** als 9000 **Klöstern**; er ist noch **mächtig** aber in Europa auf **Portugal**, **Spanien** **Italien**, **Schweiz**, **Baiern**, **Oesterreich**, **l** **schränkt**. **Tracht** der **Observanten** im **l** eine enge braune Kutte mit **spitzer** **Kapuz** **Strick** als **Gürtel**, **Sanbale**, **einzelne** **nen** **Bärte**; der **Conventualen** **Minorit** **Schnitt**, etwas **welker**, **Farbe** **meistens** **sch** **len** noch **grau**, **niemals** **Bärte**; **Schuhe**. **vanten** sind die **Bewahrer** des **heiligen** **Q** **rusalem**. Die **Observanten** zerfielen im **Jahrh.** wieder in **regulirte**, **strenge**; sie hatten 147 **Klöster** u. hießen in **Freu** **dellers** (**Strickträger**), in **Stalien**, **Amerila** **Soccolanten** (**Sanbale** **Observantiner**. Die **Convent** 1789 noch in 30 **Provinzen** gegen mit 15,000 **Mönchen**, jetzt **findet** **z** noch in dem **südlichen** **Deutschland**, **in** u. in **Italien**, wo sie **längst** **nicht** **u** **mönche** **sind** u. nicht selten dem **Rel** sich **widmen**. **Hauptcongregationen** bei **Verbesserte** **Conventualen**, **g** von **Anton** **Calascibato** in **Stalien**, 161 **ventualen** wieder **einverleibt**; **Minor** **Peter** von **Billacreges**, von **die** 1390 auf dem **Berge** **Cella** für **stren** **gung** der **Regel**, 1517 den **Observanten** **Minoriten-Colettaner**, gestiftet **riffin** **Colette** von **Corbie** für **strenge** in dem in ein **Kloster** **verwandelten** **Beaume** in **Savoien**, für **männliche** **Klöster** (**Colettaner**), sehr **verbreitet**, **16** **servanten** **einverleibt**; **Minoriten** **A** gestiftet von dem **Spanier** **Amadeo** im **Kloster** **Marignano** 1457, weit **verbreit** **Observanten** **einverleibt**; **Minoriter** **Sipp** von **Verbegal** (**Minoriten** der **puz**, **della** **Capuocciola**), u. **Minor**

gestiftet 1426 von P. von Verbeke, 1434 vom Papst aufgehoben; Minoriten von Capel St. Jean, von 1475 in Toskana, bald wieder geteilt; Minoriten des Nat. Tiboli, von diesem gestiftet 1495, von den Conventualen einverleibt; des Juan de la Puebla, von 1489 in Spanien, 1566 den Observanten; Minoriten der strengen in Spanien (Minoriten-Barfüßer), von Quadelup, 1517 den Observanten u. dann als Verbesserter über Spanien, Portugal, Italien, reitet. Minoriten der strengen in Italien (Riformati), gestiftet von Stephan Molina u. Martin in Italien 1525, in sehr strenger heute bestehend; Minoriten der in Frankreich (Recollecten), von 1592 gegründet durch den Herzog mit Italiens Riformati, bald über verbreitet, Missionen in Canaba u. Provinzen u. die Katholiken 12 aufgehoben u. jetzt blühen wieder; Minoriten der strengsten des St. Peter von Alcantara (iner), gestiftet 1540 in Placencia, in Italien verbreitet, durch den Bischof vermehrt, bestehen noch heute; Verbesserter Minoriten (Paschasiten), gestiftet 517 in Aquila, durch die Anhänger der Alfonso de Mazaneta vermehrt, nach Stifter mit den Alcantarinern sich Verbesserter Minoriten des von Lanza, von diesem gestiftet 562 wieder aufgehoben. Minoriten u. Kapuziner.

amerikanen, so v. w. Clariffimen. (F. Pohl.), Pflanzengattung aus der Scrophulariaceae-Salpiglossis in Brasilien.

die Universität in Lemberg. (Spr. San Francisco, Francescos, 1) Grafschaft im Staate Californien, Nordamerika), 124 QM; von der San Franciscobai, im W. Ocean, im S. u. SW. vom San-Creef begrenzt; theilweis gebirgige Sierra Morena ob. Brown Mountain (2000 Fuß hoch); Boden reich u. fruchtbar; Producte: Weizen, Gerste, Kinnobau, Pferde, Gold aber nur in geringer Menge als in den weiter nördlich gelegenen; die projectirte San F.-San Josef die Grafschaft durchschneiden; 1852; 2) Hauptstadt darin, liegt auf einer hohen Ebene einer zwischen dem Stillen Ocean San Franciscobai gelegenen schmalen an einer von zwei hervorspringenden Clarks Point im N., Rincon Point im S. u. halbkreisförmigen Bucht; regelmäßig angelegte Straßen sich rechtwinklig kreuzende Plätze (Squares od. Plazas);

die Häuser meist von Holz, einige von Eisen; 20 Kirchen, 8 Banken, mehrere Theater, Münze (doch sämtliche Gebäude klein); 12 Zeitungen; gelehrte Gesellschaft: California Academy of Natural Sciences; Bibliothek: Mercantile Library. Der Handel, von der Lage der Stadt begünstigt, ist von großer Wichtigkeit u. Ausdehnung, namentlich als Hauptausfuhrplatz des gesammten Californischen Goldes; 1852 liefen 990 Schiffe mit zusammen 444,000 Tonnen ein u. 1527 Schiffe mit zusammen 494,000 Tonnen aus. Regelmäßige Dampfschiffahrt nach Panama, Marysville, Sacramento, San Jose, Santa Clara u. Alviso; Eisenbahn projectirt nach San Jose; 1849, 1850, 1851 große Feuerbrünste, die beinahe die ganze Stadt zerstörten. Bevölkerung u. Ausdehnung ungeheuer im Wachsen: 1847 nur 459 Ew., 1852 34,776 Ew. (darunter nur 5245 weibliche), 1857 durfte sie auf mindestens 50,000 angeschlagen werden. Die erste Ansiedelung in F. fand 1776 durch die Spanier statt; sie nannten den Platz Yerba buena (d. i. gutes Kraut), wegen eines dort häufig wachsenden Heilkrautes, u. legten daselbst eine Missionsstation der Franciscaner u. einen Militärposten (Presidio) an. Die Mission hatte 1831, zur Zeit ihrer Blüthe, bereits 7000 Indianer getauft. Bald darauf begannen die Feindseligkeiten der mexicanischen Regierung gegen die Missionen, u. Yerba buena kam in Verfall. 1847 wurden die ersten Goldlager in der Nähe gefunden, von wo an sich die rasche Entwicklung der Stadt datirt. Als 1848 Californien an die Vereinigten Staaten fiel, wurde der Name Yerba buena in San Francisco umgewandelt; 3) (Cap S. F.), Vorgebirg am Panamagolf des Stillen Oceans; 4) Zweig der Cordilleren in der südamerikanischen Republik Bolivien; 5) Vorgebirg an der Westküste der südamerikanischen Republik Ecuador; 6) Fluß im Kaiserthum Brasilien, entspringt in der Provinz Minas Geraes, nimmt die Flüsse Belhas, Karatu, Verde, Caryhanha u. Rio Grande auf u. fällt nach einem Laufe von 320 Meilen in den Atlantischen Ocean; 7) Hafenplatz in der brasilianischen Provinz Alagoas, an der Mündung des gleichnamigen Flusses. 8) (S. F. de Macama), Ort im Departamento Potosi in der Republik Bolivien; 9) (S. F. de Campeche), Fluß im mexicanischen Staate Yucatan, mündet an der Westküste dieses Staates in die Campechebai; 10) (S. F. de la Mar), Ort im mexicanischen Staate Puebla, von Indianern bewohnt; 11) (S. F. de la Selva), Stadt in der chilenischen Provinz Atacama, so v. w. Copiapo 3); 12) (S. F. del Monte), Stadt in der chilenischen Provinz Santiago; 13) (S. F. del Oro), reiche Goldmine im mexicanischen Staate Chihuahua, unweit San Jose de Parral; 14) (S. F. de Paulo), Stadt in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul; 15) (S. F. de Duito), so v. w. Duito; 16) (S. F. Mountain), Spitze der Anden in der chilenischen Provinz Santiago, 16,900 Fuß; 17) (S. F. Kuba), reiche Gold- u. Silbermine im mexicanischen Staate Queretaro.

S. Franciscobai, Bucht des Stillen Oceans an der Westküste des Staates Californien (Nordamerika).

Franciscus, männlicher Name, so v. w. Franz.

S. Francisquito-Creef (Spr. San Francisco-Creef), Fluß im Staate Californien (Nordamerika), entspringt auf der Sierra

Morena u. fällt in die San Franciscobai; führt in geringer Menge Gold bei sich.

**St. Francisville** (spr. Sânt Franswill), Hauptstadt des Kirchspiels (Parish) West-Feliciana im Staate Louisiana (Nordamerika), am Bayou-Sarah; Eisenbahn nach Woodville im Staate Mississippi; lebhafter Handel, namentlich mit Baumwolle; 1200 Ew.

**Franz**, 1) Sebastian, s. Franz. 2) Jean, geb. 1804 in Gent, Bildhauer, machte seine Studien auf der Akademie in Antwerpen, erhielt den ersten Preis bei der Concurrenz für ein Standbild des Admirals de Ruyster u. ging 1831 nach Paris, um Davids von Angers Atelier zu besuchen. Hier erwarb er sich 1834 die große goldene Medaille für Kunst, wurde dann Professor an der Akademie in Löwen, legte aber diese Stelle schon 1837 nieder, um nach Gent zurückzukehren. Er fertigte dort die beiden Kanzeln in der Martins- u. in der Michaeliskirche, in der ersteren außerdem die Statue der Religion. 3) Gustav von F., geb. 1807 in Wien, studierte dort die Rechte, trat 1831 in österr. Kriegsdienste, wurde Hauptmann u. lebt in Wien; er schr.: Gedichte, Wien 1828; König Eduards Ehne, Trauerspiel nach Delavigne, Pp. 1835; Taschenbuch dramatischer Originalien, ebd. 1836—41, 5 Jahrg.; Dramatische Zeitbilder (darin die Dramen: Der Emporkömmling u. die Patricier) u. a. m.; Mißionsparse (Gedichte), 2. A. 1845; Mittheilungen aus den Papieren eines Wiener Arztes, Pp. 1846; seit 1845 redigirt er auch die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur &c. Seine Lustspiele: Autorsqualen, Die Gesandtschaftsreise nach China u. Sylvesternacht haben auf mehreren Bühnen Glück gemacht.

**Franck**, 1) Elias, geb. in der Neumark, ging, nachdem er sich gründlich vorgebildet hatte, nach Frankreich, wo er sich die Gunst des Cardinals Richelieu erwarb. Später wurde er Stilkauptmann u. Feuerwerker bei der schwedischen Armee des Feldmarschalls von Falckenberg, kehrte dann in sein Vaterland zurück, wo er Artilleriesmeister wurde, aber in Schlesien bei der Steinauer Schanze in kaiserliche Gefangenschaft gerieth; 1646 wurde ihm die Aufsicht über alle Zeughäuser u. Magazine in der Kurmark Brandenburg, wie über das allgemeine Salpeterwesen im ganzen Lande übertragen; er st. 1660. 2) Johann, Arzt u. Pharmakolog, welcher zu Ende des 17. u. Anfang des 18. Jahrs. in Ulm lebte u. 1727 daselbst starb; er schr.: Castorologia, Augsb. 1685; Von der Flachseide, Ulm 1718, u. viele botanische Abhandlungen. 3) August Hermann, geb. 23. März 1663 in Albeck, wo sein Vater Stiftsphysicus war, siedelte bereits 1666 mit seinen Eltern nach Gotha über, studierte seit 1679 in Erfurt u. Kiel Theologie u. Philologie, ging 1684 als Mentor eines jungen Theologen nach Leipzig, wo er seine Studien fortsetzte u. 1685 mit Paul Anton das Collegium philobiblicum stiftete; lebte dann in Lüneburg bei Sandhagen, wo er zu seiner späteren theologischen Richtung geführt wurde, ging 1688 nach Hamburg, wo er eine Privatschule errichtete, aber bereits 1689 wieder nach Leipzig, wo er exegetisch-praktische Vorlesungen über die Paulinischen Briefe zu lesen begann, aber, wegen seines großen Zuhörerkreises beneidet u. als Haupt der Pietisten verschrien, bereits 1690 von der theologischen Facultät veranlaßt wurde, seine Vorlesungen wieder einzustellen. Er verließ Leipzig u. wurde in

demselben Jahre Diakonus an der Aug. in Erfurt; aber hier verlehrt u. fogar stifter im Sept. 1691 aus der Stadt verbannt hielt er im Decbr. 1691 einen Ruf a. der griechischen u. orientalischen Sprach u. zugleich als Pastor an der Georgs wirkte er sehr segensreich durch seine predigten, durch Abhaltung von Erbauung in seinem Hause, dann in der Kirche, d. sationen mit der Jugend, durch unermüdete sorge an seinen Kirchkindern, durch 1 baulicher u. belehrender Schriften, bel. akademischer Lehrer; seit 1699 war er Theologie u. seit 1715 Pfarrer zu St. auch hier blieb er nicht ohne Ansehen wegen seines Eifers im Predigen in M mit den anderen Geistlichen der Stadt. 1727 u. schr.: Manu ductio ad lecti scripturas, Halle 1693, 1704; Ob bibl., ebd. 1695; Praelectiones he 1717; Methodus studii theolog., ebd. Predigten u. m. a., s. d. Folg.; Leben von Suerike, Halle 1827, von Leo, J. Ros. Koch, Bresl. 1854; A. S. Niemey von F.s Leben u. Verdiensten von G. Schulwesen, Halle 1788. Das bleibend erwarb sich F. durch die brandtschen Stift zu Osnern 1695 als Arzenschule eröff worau sich dann ein Waisenhaus, ein u eine lateinische Schule u. ein Pädagogie Leute höheren Standes reiheten, wel 1701 in Einem Gebäude vereinigt w diesen Instituten verband F. die Casse anstalt u. unter dem Schutze der km Regierung ein Missionsinstitut für O lebt noch eine Apotheke, Buchhandl druckerei. Die Direction der Franck gen, welche F. bis an seinen Tod selbst übernahm nachher sein Sohn Gottlieb u. sein Schwiegerohn Joh. Anast. Fr Die bis jetzt noch bestehenden Instit eine Zahl von 800 Seelen u. bedürft lichen Unterhalt von 190,000 Tlsc., kleine Staat selbst aufbringt. Am 5. (am Tage wo er vor 134 Jahren die e senkinder zu sich genommen hatte) u Bereiche der Waisenhausanstalt ein De Vgl. Schulze, Knapp u. Niemeyer, F tungen, eine Zeitschrift, Halle 1792 ff Gottlieb August, Sohn des Vor., 1696 in Halle, studierte in Jena Theo 1720 Pfarrer an dem Zucht- u. Ar Halle, 1723 Adjunct der Viebfrauer theologischen Facultät, 1726 Professi logie, 1727 nach dem Tode seines Vat der ersten Dices des Saalkreises u. Waisenhauses, 1767 erhielt er den Tit storialraths u. st. 2. Sept. 1769; e grammatum in Academia Fride blicis propositorum pentas, Halle terarischen Mittheilungen aus dem R. Vaters als Aug. Herm. Franckii re grammatum et aliorum opusculor lung exegetischer u. kirchenhistorischer gen, ebd. 1764; besorgte 1725—1768 der königlich dänischen Missionaren in gab mehrere Schriften seines Vaters! Lectiones paraenoticas, ebd. 172

in psalterium, ebd. 1734; Collegium  
 et Hartmanns Pastorale-Evange-  
 741 ff., 2 Bde. u. a. m. 8) Heinrich  
 geb. 1705 im Trichwitz bei Weida im  
 studirte seit 1724 in Leipzig die Rechte,  
 Advocat daselbst, 1745 Professor des  
 atrechts an der Universität, 1749 kai-  
 sargraf, 1762 Professor der Moral u.  
 Decemvir der Universität u. s. 1781;  
 esserte genealogische Fragen, Trif. u.  
 8.; Tricamerarius S. K. I. o diplo-  
 titutus etc., Pp. 1736; Kaiser Fran-  
 pitulation u. Ravennas, ebd. 1745,  
 Sammlung der Reichshofraths-Con-  
 is den Jahren 1761—62, Regensb.  
 t.; Neue Beiträge zu der Geschichte,  
 m- u. Privatrechte des kurfürstlichen  
 sen, 1. Thl., Altenb. 1767; er gab  
 u. 6. Bd. von Kreyfzigs Beiträgen zur  
 sächsischen Kamme u. den 3. Bd. von  
 Kreyfzigs Diplomata et scriptt. etc.  
 S. a. m., geb. 1763 in Hörnerkirchen,  
 Rector in Husum, 1806 Hauptpredi-  
 burg, 1811 Professor der Theologie in  
 das. 1840 u. schr.: Kanzelreden, 1793;  
 leinungen unserer vornehmsten neuen  
 ber die Unsterblichkeit der Seele, Pp.  
 nationes psychol. emp. et log., Alt.  
 verationibus spiritus sancti, 1810;  
 rmatum Arminianorum, 1813; Über  
 schicksale des Spineciomus, Kiel 1811;  
 Encyclopädie, 1819; Grundriß der  
 logie, 1824. 7) Joh. Valent., Sohn  
 . 1792 in Husum, wurde 1815 Privat-  
 , 1819 Subrector in Hlensburg u. 1821  
 klassischen Philologie, Literatur u. Päd-  
 pat.; er schr.: Examen erit. J. Juve-  
 Alt. 1820; Über die Richterschen In-  
 3; u. gab den Kallinos heraus. 8) Karl  
 1805 in Schleswig, studirte seit 1823  
 , Heidelberg u. Kiel die Rechte; nach-  
 1827 in der Kanzlei der Herzogthümer  
 u gearbeitet hatte, kam er 1835 in das  
 immer- u. Commerzcollegium, wo er  
 Handelsangelegenheiten leitete. Nach-  
 rirung Schleswigs, 24. März 1845,  
 Amt nieder u. wurde unter der pro-  
 egierung der Herzogthümer Präsident  
 gescollegiums; von Schleswig in das  
 nach Frankfurt gewählt, gehörte er zur  
 i Partei; von der neuen, nach dem  
 nd von Malmoe eingesetzten gemein-  
 rung der Herzogthümer (Oct. 1845)  
 n Bevollmächtigten bei der Centralge-  
 nkfurt ernannt, ging nach Ansfölung  
 versammlung nach Schleswig jurüd,  
 g. 1849 in der Regierung der Herzog-  
 rtementschef der Finanzen, im Juni  
 terminister des Auseren wurde. Nach-  
 rwerfung der Herzogthümer unter die  
 mmlung im Jan. 1851 von der Lan-  
 rt, sein Vaterland, wurde im Octbr.  
 nt der Landesregierung in Koburg u.  
 elung der Gotha-Koburgischen Angele-  
 cheimer Staatsrath Vorstand der Ab-  
 Koburg.  
 , niederländische Künstlerfamilie im 16.

u. 17. Jahrh. 1) Francois der Ältere, geb.  
 1644 in Herenthäl, erlernte die Malerei bei Fr.  
 Floris in Antwerpen, gründete später eine Schule,  
 aus welcher G. Gorgius, Jan de Waal, S. van der  
 Maert u. a. Künstler hervorgingen; er st. 1618.  
 Werke sehr zahlreich im Museum in Antwerpen;  
 ferner im Berliner Museum Christus am Kreuz;  
 im Louvre Esther vor Ahasver; in Pommersfelden  
 die sieben Werke der Darmherzigkeit; im Wiener  
 Belvedere ein Kunstkabinet, Krösus, den Solon in  
 seine Schatzkammer führend; in der Dresdener Gal-  
 lerie eine Flucht nach Agypten; im Wiener  
 Museum die heiligen drei Könige u. die Anbetung  
 der Weisen aus dem Morgenlande. 2) Jero-  
 ni mus, Zwillingbruder des Vor., geb. 1544 in  
 Herenthäl, ebenfalls Schüler des Fr. Floris, ging  
 nach Paris, wo er in der Augustinerkirche eine  
 Kreuzigung malte, arbeitete seit 1566 an den Fres-  
 ken im Schlosse zu Fontainebleau, verließ in Folge  
 des Erbiß von Philipp II. gegen die Belgier  
 Frankreich, lehrte jedoch unter Heinrich III. nach  
 längerem Aufenthalt in Italien nach Paris zurück,  
 wo er nun eine Schule begründete, Hofbildnismaler  
 wurde u. für die Bartholomäuskirche eine Geburt Christi  
 malte. Auch unter Heinrich IV. u. Ludwig VIII.  
 stand er in hoher Gunst bei Hofe; er starb um 1620.  
 In der Dresdener Gallerie befindet sich von ihm  
 eine Enthauptung Johannis des Täufers. 3) Am-  
 brosius, jüngerer Bruder des Vor., ebenfalls  
 Maler, war ein Schüler von Marten de Vos u. st.  
 1619 in Antwerpen. Werke zahlreich im Antwo-  
 pener Museum; im Berliner Museum ein kreuz-  
 tragender Christus; in der Dresdener Gallerie  
 Christus u. die Ehebrecherin. 4) Francois der  
 Jüngere, Sohn u. Schüler von F. 1), geb. 1580  
 in Antwerpen, bildete sich in Venedig aus, malte  
 außer biblischen u. mythologischen Darstellungen  
 auch Scenen aus dem Volksleben, kleine Landschaften,  
 Feuerbrünste etc. u. st. 1612. Werke u. a. im  
 Berliner Museum St. Antonius; in der Dresdener  
 Gallerie Christus auf dem Wege nach Golgatha; in  
 der Münchener Pinakothek ein Reitergefecht; im Wi-  
 ener Belvedere ein Herensabbath.

Franken, eine pfälzische Familie, welche 1721  
 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde; jetziger  
 Chef ist: Freiherr Johann, Sohn des 1814 ver-  
 storbenen Freiherrn Karl Philipp, geb. 1836 u.  
 vermählt mit Maria Elisabeth geb. Grames.

Frankenberg, ein katholisches, schon seit dem  
 11. Jahrh. in Schlesien verbreitetes u. noch in Preu-  
 ßisch-Schlesien begühtertes Geschlecht, welches sich  
 seit 1528 in 2 Hauptlinien theilt: A) Die frei-  
 herrliche Linie: Frankenberg-Proschtitz, seit 1720  
 in den Freiherrnstand erhoben; jetziger Chef ist:  
 1) Freiherr Heinrich, Sohn des verstorbenen  
 Freiherrn Ernst, war preußischer Oberlieutenant  
 a. D. u. st. 15. Aug. 1857; er war mit Minna geb.  
 von Schwanefeld vermählt. B) Die gräfliche  
 Linie: Frankenberg-Rudwigsborn, um 1700 in den  
 Reichsgrafenstand erhoben; dormaliger Chef: 2)  
 Graf Joseph, Sohn des verstorbenen Grafen Jo-  
 seph, geb. 12. April 1802, ist preußischer Geheimer  
 Regierungsrath a. D. u. unvermählt; sein ältester  
 Neffe Ludwig ist 1819 geboren.

Franken-Sierstorpff, Grafen von F., f. Sier-  
 storpff.

Frankenstein, ein altes Rittergeschlecht, wel-  
 ches aus der gleichnamigen Burg in der Grafschaft

Kriegensdogen stammt, den reichsritterschaftlichen Cantonen am Rhein u. in Franken einverleibt war u. 1670 in den Reichsfürstenthum erhoben wurde. Die F. sind latholisch u. in Franken, Hessen u. im Breisgau angelesen; von den beiden Linien zu Ulmabt u. Dillstabt blüht nur noch die letztere, deren jetziger Chef ist: 1) Freiherr Georg, Sohn des 1845 verstorbenen Freiherrn Karl, geb. 2. Juli 1825 in Würzburg; er ist erblicher Reichsrath der Krone Baierns u. seit 1857 vermählt mit Marie, geb. Prinzessin von Dittingen-Wallerstein. 2) Freiherr Karl, Bruder des Vor., geb. 22. Jan. 1831 in Frankfurt a. M., ist Attaché bei der österreichischen Gesandtschaft in London.

Frank von Frankenau, 1) Georg von F., geb. 1643, studirte in Leipzig u. Jena humaniora, dann Medicin, wurde 1671 Professor in Heidelberg u. später auch Leibarzt des Kurfürsten. Durch Kriegsunruhen 1688 aus Heidelberg vertrieben, flüchtete er nach Frankfurt a. M. u. folgte dann einem Rufe nach Wittenberg; König Christian V. von Dänemark rief ihn nach Kopenhagen, wo er Waisenhausearzt u. königlicher Leibarzt wurde; er starb daselbst 1704, nachdem er 1692 nobilitirt worden war. Er schr.: *Institutionum medicarum synopsis*, Heibelb. 1672; *Lexicon vegetabilium usualium*, Straßb. 1672 f., neue Aufl. als *Flora francica*, Heibelb. 1685, 8p. 1698, Straßb. 1705 (deutsch von Hellwig, 1714, Jena 1753 u. Jülichau 1766); *De cornutis*, Heibelb. 1678; *Bibliotheca parva zootomica*, ebd. 1680; *De palingenesia*, Halle 1717; *Satyrae med.*, 8p. 1722 ic. 2) Georg Friedrich von F., Sohn des Vor., studirte Medicin in Altorf, war eine Zeit lang Professor der Medicin in Wittenberg u. erhielt dann eine Professur in Kopenhagen, wo er 1732 starb. Er schr.: *Catalogus variorum tractatum*, Dresd. 1692; *Onychologia curiosa*, Jena 1696; *De sudore*, Kopenh. 1701; *De strophe septimestri foetus etc.*, ebd. 1730 ic.

Francmaçon (fr., spr. Frangmassong), Freimaurer; daher Francmaçonerie, Freimaurerei, Franco (ital.), 1) frei; 2) portofrei, f. Francatur. Franco, 1) F., aus einem edeln Geschlecht im Hennegau, war Mönch u. Lehrer in der Klosterschule zu Vöbden u. wurde 856 Bischof von Alttich; weil er 862 seine Zustimmung zu der Trennung König Lothars I. von seiner rechtmäßigen Gemahlin Theutberge u. der Vermählung mit Walbrade gegeben hatte, fiel er in die Ungnade des Papstes Nicolaus I.; mit König Arnulf zog er 891 gegen die in sein Gebiet eingefallenen Normannen u. erfocht mit den Sieg bei Vöbden; er st. 903. 2) F., eigentlicher Name des Papstes Bonifacius VII., f. b. 3) F., genannt Parisiensis Magister, geb. 1047 in Alin; Scholasticus an der Kathedralekirche in Alttich. Er erhöhte die Zahl der Noten auf 4 von verschiedener Länge, erweiterte die Notenschrift, begründete den Tact ic. (f. Musik [Gesch.]). Seine Lehre verbreiteten u. vervollkommneten im 15. Jahrh. Johann von Muris aus der Normandie u. Franchinus Gasto (geb. 1451 in Lobi). F. st. um 1093 u. schr.: *Musica sive ars cantus mensurabilis* (im 3. Bd. von Gerber's *Scriptor. eccles. de musica sacra*, 4) Gio. Battista genannt il Semolei, geb. 1510 in Udine, Historienmaler, bildete sich in Rom vorzugsweise nach Michel Angelo, malte 1536 die Fresken an dem für Karl V. errichteten Triumphbogen

in Rom, ging dann nach Florenz, wo mo l. beschäftigt war, schreie später nach, schmückte eine Loggia im Palazzo als Cornaro mit Fresken, welche ihm men machten u. trat darauf in die Herzogs von Urbino. Später war e Rom u. zuletzt in Venedig beschäftigt, w der Sala d'oro des Dogenpalastes die Grotesken schmückte u. 1580 starb. Er tend in der decorativen Darstellung all mythologischen Inhalts, namentlich li fanges; in seinem Stile suchte er da florentinischen u. venetianischen Meister gen; seine Zeichnung war correct u. f seiner Bildnisse befindet sich im Berlin Von seiner Hand rühren auch eine betr zahl rabirter Blätter her, worunter bi des Lazarus nach Rafael, das Opfer Ab Tizian, Scipios Darmbergigkeit nach G zu den besten gehören. 3) Nicols, geb. nevent; schr. Schiffersonette u. *Stroga* als Vasquillant mit Peter Kretino, schr. ben zerfallen, *Rimo contra Pietro Ari* u. wurde wegen mehrerer hierin entha rischer Ausfälle auf Befehl des Pap verhaftet u. 1559 gehent. Er schr. noch: *chiata*, Vened. 1539, 1541, 1543; *volgari*, ebd. 1538, 1541; *La philea* 1547 u. a. m. 4) Franco-Barreto, Jua in Lissabon, war 1646 mit bei der Brasiliens; er st. 1664 u. übersehte Du Lissab. 1670; unter seinen Gedichten mythologische *Cyparisso*, ebd. 1631, 4) Franca (F. Cavan.), Pflanzung der Familie der *Crassulaceae* - Fri Art: u. a. F. *sonchifolia*, in Ghili, 1 saftig, der Saft als kühlendes, sehr Mittel bei Hämorrhoiden, die Wurzel zu färben gebraucht.

Frantocastello, Castell auf Kantia; 1828 Sieg der Türken unter Mustafa die Sphacioten u. Griechen unter Mia Francoeuria (F. Cass.), Pflanzung der Familie *Compositae* - *Asteroides* Art: F. *crispa*, in Ägypten, Indien.

François (fr., spr. Frangsoa), so Et. François (Geogr.), so v. w. f François (spr. Frangsoa), 1) B. de f. Neuschateau. 2) Jean Charles, Kupferstecher, geb. 1717 in Nancy, Erfinder der Manier, die Kreideu Kupferstich nachzuahmen. Vollkommene Blätter dieser Art lieferte er indeß e wurde nun Kupferstecher des Königs; ei Seine bekanntesten Blätter sind: eine Z Deucher, Erasmus Pertrait nach Hol Portrait nach Vivien. 3) Graf Antoi de Nantes, geb. 17. Januar 1756 zu im Departement Isère, wurde Directoren in Nantes, 1791 Deputirter in der Versammlung u. nach dem 19. Brum der Nieder-Charante. Napoleon, als e machte ihn zum Staatsrath u. ertheil Grafentitel. Nachdem er seit 1819 als des Departements Isère in der Kam hatte, zog er sich 1822 von den Sta zurück. Von Ludwig Philipp wurde e Pair von Frankreich ernannt u. f. 7.

6 psonen als Desormeaux u. Du  
:ier: Manuscrit de feu Jérôme, Par.  
lacueil de sades de monsieur Jé-  
bb. 1826, 2 Bde. 4) Karl von F., geb.  
at 1803 als Fähnrich in die preußische  
n, nahm als Lieutenant Theil an dem un-  
a Feldzug 1806 u. verließ bei Auflösung  
:e 1808 als Premierlieutenant den Dienst;  
;ch er sich dem Schiffschen Corps an, trat  
russische Dienste, in denen er die Feldzüge  
der nächsten Jahre mitmachte u. unter  
Schlachten u. Gefechten die von Smo-  
der Beresina, von Dresden, Leipzig, Bar-  
sur Aube mitfocht, u. ging 1815 nach  
zurück, wo er als Major wieder angestellt  
1829 zum Oberstlieutenant u. 1832 zum  
aufgerückt, wurde er wenige Jahre später  
commandeur u. Generalmajor u. erhielt  
Generallieutenant das Commando einer  
; 1851 trat er in den Ruhestand u. lebte  
dam, wo er am 9. Februar 1855 starb.  
re Alexandre, geb. 1791 in Tours, trat  
die Militärschule von St. Cyr u. machte als  
die Feldzüge von 1810—15 in Spanien,  
in Belgien mit. Er war 1823 bei der  
gabe von Catalonien unter General Tro-  
ande 1825 in Folge seiner Tapferkeit auf  
Belohnung, war 1831 u. 1832 bei der  
ber u. der Belagerung von Antwerpen;  
1847 General geworden, wurde er  
kämpfen 1848 in Paris als Commandeur  
gabe des rechten Seineufers verwundet u.  
10. April 1851.

Frankolin (Frankolinus), bei Cuvier Nebhüh-  
tärkerem, längerem Schnabel, größerem  
; meist bespornten Füllgeln; Art: Ge-  
; F. (F. europaeus, Perdix f., Tetrao  
füße roth, Bauch u. Hals schwarz u. weiß  
rothes Halsband; Weibchen schwärzlich mit  
u. Flecken; in Südeuropa, Asien, Afrika;  
schmiedend; F. perlatas, in China u. viele  
Insländer.

Frankolin, Dorf in der römischen Delegation  
ra; hier am 29. August 1309 Niederlage  
haner durch die vereinten Italiener unter  
Belagrua.

Frankolin, so v. w. Gallomanie.

Frankolin, f. Briejmarken.

Frankolin (spr. Frankomont), Marktstäden  
abiffement Verdiers der belgischen Provinz  
Luchfabriken.

Frankolin, 1) (m. Geogr.), f. u. Franken (Ger-  
2); 2) (spr. Frankoni'e), Städtischer Be-  
Postamt (Post-township) in der Graf-  
Montgomery des Staates Pennsylvania  
verfa; 1300 Gr.

Frankolin (spr. Franklongweil), Dorf im  
ement Pontoise des französischen Departee-  
aine-Dise, mit Landhäusern der Pariser;  
1200 Gr.

Frankolin annales, Jahrbücher der Ge-  
des Fränkischen Reiches, namentlich der Kö-  
n, u. umfassen die Zeit der Karolinger.  
phen die Geschichte bald ausführlicher wie  
u, ob. enthalten nur kurze chronologische  
Ihre Namen haben sie theils von dem Orte  
n ob. Entdeckern, theils von dem Orte  
fassung ob. der Aufführung erhalten. Es

sind folgende: Annales Juvavenses maje-  
res, gehen von 550—975, sind aber nur bis 835  
auf uns gekommen; sie enthalten kurze Angaben über  
das Fränkische Reich, bes. in Beziehung auf Baiern;  
ihren Namen haben sie von der Stadt Juvavum  
(Salzburg), wo sie, nach Perz, geschrieben worden  
sind; herausgeg. von J. O. von Eckhart als: Annales  
breves cyclo paschali in codice saeculi IX. ad-  
scripti. A. Juvavenses minores, 742—814,  
herausgeg. von J. O. von Eckhart unter dem Titel:  
A. breves anno 816 conscripti etc. A. Salis-  
burgenses, 499—1049, beziehen sich meist auf  
die Erzbischöfe von Salzburg, herausgegeben von  
Perz. A. St. Emmerammi Ratisponen-  
ses maiores, 748—823, im Kloster zu St. Em-  
meram gefunden, enthalten Angaben über die Ge-  
schichte der scänischen Könige mit besonderer Be-  
ziehung auf Baiern; herausgeg. von Mabillon u. von  
Perz. Die A. St. Emmerammi minores,  
752—1052, berichten über die Bischöfe von Re-  
gensburg u. die Äbte von St. Emmeram. A. an-  
tiqui Fuldenses, 753—822, haben ihren Na-  
men daher, weil die Äbte von Fulda darin mit auf-  
geführt werden; herausgeg. von Perz. A. bre-  
ves Fuldenses, 651—838; auch in ihnen wer-  
den neben den fränkischen Königen die Äbte von  
Fulda aufgezählt; herausgeg. von Jac. Grimm u.  
Perz. Annalium Xantensium appen-  
dix, 816—835, stehen nur insofern in Beziehung  
zu den A. Xantenses, als sie sich mit diesen in einem  
u. demselben Codex befinden; herausgeg. von Perz.  
A. St. Maximini Trevirenses, 708 bis  
987, enthalten auch Angaben über das Kloster St.  
Maximin u. dessen Äbte; herausgeg. von Würdt-  
wein u. von Perz. A. Colonienses brevis-  
simi, 614—670, erstrecken sich bes. mit auf  
die Bischöfe von Köln; herausgegeben von Eck-  
hart, dann von Perz. A. Colonienses, 776  
bis 1028, erwähnen auch Kölner Erzbischöfe; ein  
Theil ist herausgeg. in Harzheim Catalogus co-  
dicum manuscriptorum Coloniensis; Perz hat  
sie fast ganz edit. Chronicon Aquitani-  
cum, 830—1025, herausgeg. von Labbe, Mar-  
tene (unter dem Titel: Breve chronicon Nor-  
mannicum sive Britannicum), zuletzt von Perz.  
A. Limovicenses, 867—1060, zu Limege  
verfaßt, herausgeg. von Perz. A. Laubacen-  
ses, 687—926, deren einer Theil wahrscheinlich  
im Kloster Lobbes, der andere in Schwaben verfaßt  
ist; herausgeg. von Perz. A. St. Amandi,  
687—810, so genannt von Perz, weil Heilige u.  
Äbte aus dem Kloster des St. Amandus darin vor-  
kommen; herausgeg. von du Chesne unter dem Ti-  
tel: Chronicon breve etc., von Boucquet, zu-  
letzt von Perz. A. St. Amandi breves, 742  
bis 855, herausgeg. von Perz, der sie so nannte,  
weil der Codex vorzüglich eine Lebensbeschreibung  
des St. Amandus enthält. A. brevissimi co-  
dicis Sangallensis Nr. 459 saeculi IX.,  
814—961, herausgeg. von Perz. A. brevissi-  
mi codici Sangallensi Nr. 250 ad-  
scripti, 768—889, herausgeg. von Perz. A.  
Sangallenses Baluzii, 691—814, her-  
ausgeg. von Baluzius unter dem Titel: Chro-  
nicon brevissimum monasterii St. Galli,  
dann von Boucquet, Mansi u. Perz. A. San-  
gallenses breves ex codice saeculi  
IX. Nr. 732 signato, 708—816, herausgeg.

von J. von Arx u. Perz. A. Weingartenses, 792—936, herausgeg. von Mabillon, Gess (als A. Augienses) u. Perz. A. Augienses, 709—954, herausgeg. von Baluzius, Manst, Perz. A. Lugdunenses, 769—841, erwähnen auch die Erz-bischöfe von Lyon, herausgeg. von Mabillon u. Perz. A. Weissemburgenses, 763—846, herausgeg. von Perz. A. Alamannici, 708—926, so von Perz genannt, weil sie sich in Codices dreier schwäbischer Klöster, des zu Murbach, Reichenau u. St. Gallen, befinden; herausgeg. von du Chesne als Chronicon breve in Monasterio St. Galli scriptum etc., dann von Bouquet, Pater F. A. Zacharia, Uffermann (als Gesta Francorum Excerpta) u. Perz. A. Sangallenses maiores, genannt Hepidani, 709—1056, mehr s. u. Sepiban. A. Wirzburgenses, 687—1101, so genannt, weil sie sich bes. auf Würzburg beziehen; herausgeg. von Perz. A. St. Columbae Senonenses, 708—1218, so genannt, weil sie sich über die Geschichte des Klosters der Sta. Columba u. dessen Abte verbreiten; herausgeg. von Martene, Durand, Perz. A. Tiliiani, 708—807, aus einem alten Codex des Johannes Tilius (Tillet), herausgeg. von du Chesne (als A. Francorum auctiores); Bouquet, Perz. A. Petaviani, 607—799, der Name von einem Codex des Petavius, herausgeg. von Pitbuis, du Chesne (unter dem Titel: A. alii Francorum etc.), Lobbe u. Perz. A. Guelferbytani, 741—823, herausgeg. von Perz. A. Nazariani, 708—790, vom Kloster des St. Nazarius am Rhein so genannt; herausgeg. von Sagittarius, Schannat (unter dem Titel: Fragmentum veterum annalium de seditione Thuringorum), Freher, du Chesne, Struve, Bouquet u. Perz. A. Laureshamenses, 704—803, weil sie wahrscheinlich im Kloster Lorsch verfaßt sind; herausg. von Uffermann u. Perz. Fragmentum annalium ab anno 769 usque ad annum 806, herausgeg. von du Chesne, Bouquet u. zum Theil von Perz. A. Laurissenses minores, 714—817, herausgeg. von Lambecius, Kollarius, Muratori, Bouquet, Gerber, Durheim u. Perz; der wichtigste Theil ist im Kloster Fulda geschrieben. A. Laurissenses, 712—814, hießen früher A. Loisselliani (von Loissellius, Besitzer des Codex) ob. A. plebeji, wegen ihrer schlechten Schreibweise; sie stammen wahrscheinlich aus dem Kloster Lorsch; herausgeg. bis 739 von Canisius u. Basnage, ganz von du Chesne (unter dem Titel: A. rerum Francorum, quae a Pippino et Carolo M. regibus gestae sunt ab anno 712—814), zuletzt von Perz. Einhardi annales, 741—829, die berühmtesten unter allen, haben ihren Namen von dem Verfasser Einhard ob. Eginhard (s. b.), zuerst herausgeg. als Vita et gesta Caroli Magni, mit Eginhards Vita Caroli Imperatoris, Köln 1521; von Reuber, Frkf. 1554, Fel.; im 2. Bd. von Frehers Corpus Francorum historiae. Hanau 1613; im 2. Bd. von du Chesne Historia Franc. script. coaet., Par. 1636; in Leudfelds Scriptores rerum Germanicarum, Frkf. 1707; von Joannis, ebb. 1720 (in der 3. Ausg. der Reuberschen Sammlung); in Bouquets Recueil, Par. 1744, Fel.; im 1. Bd. von Perz Monumenta Germanicae historiae scriptorum. Poetae Saxoni-

Imperatoris, 722—814, den Sa-  
bet der Sachsentrug; herausgeg. v.  
Keinecci, du Chesne, Leibniz, Perz.  
670—812, genannt vom Kloster Am-  
doc, wo ein Codex geschrieben worde  
gegeben von Martene, Bouquet;  
von Perz. A. Moissacenses, g  
sprung der Franken bis 818, vom K  
so genannt; herausgeg. von du Ches  
Titel: Excerpta chronici veter  
regni Francorum usque ad ann  
Bouquet u. Perz. A. Mettense  
herausgeg. von du Chesne, Bouquet  
Bertiniani, 741—882, genannt  
tinus, in dessen Kloster Sitin sich ei  
herausgeg. von du Chesne, Murator  
Perz. A. Vedastini, 874 (877  
Kloster des St. Vedastus in Arras  
geschrieben, wichtig für die Geschid  
mannenreichs in Frankreich u. den  
herausgegeben von Bouquet u. Pe-  
bienses, 900—952, von einem  
Klosters Lobbes geschrieben; herausg  
zuletzt als Annalium Lobentium  
Chronicon de gestis Noru  
in Francia, 633—895, herausg  
du Chesne, Bouquet u. Perz. I  
chronicon, 1—967, s. u. Regis-  
tenses, 640—873, deren 2 Theil  
sich ein Mönch aus dem Kloster bei  
zu Xanten geschrieben hat; herausg  
A. Francorum Fuldenses, 69  
Eginhards Annalen die berühmteste  
mehreren Verfassern geschrieben u. w  
geschrieben in: a) Annalium Fulden  
650—838, auctore Enhardo, aus  
lehnt; b) Pars II., 838—863, aucto  
Rudolf von Fulda, starb 865; c) Par  
852, von ungewissem Verfasser, der  
u. beste Theil; d) Pars IV., 882—887  
einem Unbekannten; e) A. F. Pars V  
deren Verfasser ein Baiar gewesen sei  
merkwürdigsten Ausgaben sind: von  
1588; in Frehers Rer. Germ. scrip-  
von du Chesne, Hist. Franc.; von Perz  
1707; von Struve, Strasb. 1717; r  
Mail. 1723, 1724; in Christs Noct  
spec. III., IV., Halle 1723; von Bo  
Perz. Petri Bibliothecari  
Francorum abbreviata, 71  
Verfasser ist wahrscheinlich Petrus I  
bliothekar von Montecassino, der i  
lebte; herausgeg. von du Chesne, Perz  
Francospeien, beim Abschluß ei  
den Preis der Waaren ob. Wechsel f  
alle Unkosten, als Provision, Cour-  
porte, mit einbegriffen sind.

Franc quartier (Ger.), s. u. Chr  
Francucci (spr. Frankulsch), i  
nannt da Zmola, geb. um 1494 in  
rienwaler, bildete sich in der Schule  
cia u. später unter Mariotto Albertini  
lebte größtentheils in Bologna u.  
glücklichsten Nachahmer Rafaels; e  
Seine Gemälde zeichnen sich durch ei  
wirdvolle Schönheit der Figuren  
warme Empfindung aus. Die meiste  
pfungen bewahrt die Pinakothek in Be

rk, ein Altargemälde, die Jungfrau außerdem findet sich von ihm im m eine Maria mit dem Kinde, im tzt eine Maria von Wolken getra- ches Enjet in der Münchener Pi-

itterer Extractivstoff aus der Rinde frangula, ist in Wasser u. Alkohol mmenziehung des F. ist unbekannt. udum, so v. w. Ehrenlehn.

stadt im Bezirk Leuwarden der nie- ovinz Friedland, an dem Kanale nach Gröningen; 5550 Ew.; bis 1585 gestiftet u. von Napoleon I. niversität; besitzt ein künstliches t, in den Jahren 1774 bis 1781 a ausgebaut; Schiffswerfte, Ge- F. soll 1191 erbaut worden sein; die Bürger die spanische Behörde ) 1579 mit den vereinigten Nieder-

) (Jagdzw.), so v. w. Scherzen; 2) en so v. w. Kniee.

(spr. Franchispani), römische Fan- nt von einer Erbverteilung bei sth; erregte mehrmals im 11. u. h Kampf mit den Leoni Unruhen mächtig bis zur Erhebung der Co- ein Zweig davon kam nach Kroatien.

) Trecentio, Consul in Rom, die Souveränität des römischen ie Annahmen des Papstes Jo-

Pietro, in der Mitte des 13. r der ghibellinischen Partei in Rom, vertrieb Konradin 1268 nach sei- bei Tagliacozzo an Karl von An- o, war Großinquisitor u. Cardi-

phia u. Velletri, er trug bes. zur Kämpfe der politischen Parteien u. en Ausöhnung derselben bei u. fi- r Familie der F. in Kroatien, welche m König Bela II. von Ungarn gem-

mit Fiume belehnt wurde, gehört: selcher 1390 unter Sigismund zum- tien, Dalmatien u. Slavonien be- ) Franz F., Graf v. Szyn, zeich-

tenkriege aus u. fl. 1572. 7) Fran- raf von F., empörte sich mit seinem r Grafen Briny, gegen Kaiser Leo-

upt der Rebellion von 1667, wurde ;71 in Neustadt hingerichtet; seine einge- zogen u. seine Familie des

v. fr., (spr. Frangschiren), mit Fran-

das, 54. Klasse des Endlicher'schen mit freiem od. mit dem Fruchtkno- m Kelche, Blumenblättern von der lätter, frei od. unten mit einander ten fehtend; Staubgefäße von der enblättrig, selten mehr, Fruchtknoten ier- bis vielsächerig, od. durch Ver- heidewände einsächerig, die Frücht- senfrucht; Frucht eine Kapselfrucht; der Keimling im Einweiss se Klasse besteht aus der Familie der Staphylaceae, Celastrineae, eae, Illicineae u. Rhamnaceae.

ifon. 4. Aufl. VL

Frank, 1) Sebastian, geb. um 1500 in Do- namörth (daher er sich S. F. von Wörd ob. von Wert nennt), verheirathete sich 1528 in Nürnberg mit Uttile Behaim, war Anfangs ein Anhänger Luthers (welcher auch zu seiner Übersetzung der Beschreibung der Türkei aus der Hand eines Sieben- bürger, 1530, eine Vorrede schrieb), bald aber gab er sich pantheistischen u. idealistischen Ansichten hin, verließ Nürnberg u. ging 1531 nach Strassburg, wo er zwar an Zell einen Gönner, aber an Duxer einen Gegner fand; 1532—33 lebte er als Eisen- feber in Ehlingen u. erhielt 1534 das Bürgerrecht in Ulm; hier schriftstellerte er u. druckte auch seine Bücher selbst; aber bald zog er sich durch seine freisinnigen Schriften, namentlich durch die Paradoxa, Ungelegenheiten u. wegen seiner Hinneigung zu Schwentfeld 1539 die Vertreibung aus Ulm zu; er zog nun unstät in Süddeutschland umher u. starb 1543 (1545) in Basel als Buch- drucker, nachdem er noch erlebt hatte, daß seine Lehre auf dem Convent zu Schmalkalen, 1540, mit der Schwentfelds verurtheilt worden war. Er ist einer der besten deutschen Prosaiker seiner Zeit; er schr.: Von dem grewlichen Laster der Trunkenheit, Nürnberg. 1529, Pforzh. 1559; Chronika, Zeitbuch u. Geschich- tshibel von anhegnn bis 1531, Strassb. 1531, Ulm 1535, Fol., fortgesetzt von einem Ungenannten bis 1551, e. D. 1551, holländisch Volkswart 1549 (viel- leicht die erste Weltgeschichte in deutscher Sprache); Weltbuch, Spiegel u. Bildnis des ganzen Erdbodens, 1534; Gültne Arch, n. Aufl. 1554; Germania, von des ganzen Teutschlands, aller teutschen Völler Her- kommen u., 1539; Paradoxa u. 280 Wunderreden, 1535; Sprüchwörter, Schöne, Weise, Herrliche Clug- reden u. Hoffsprüch, Frlf. 1541 u. ä., n. A. von B. Guttenstein, ebd. 1531; übersehte Erasmus Encor- rium moriae. Hgl. Wald, De vita etc. Franci, Frl. 1793; Eb. R. am Ende, Nachlese zu F.'s Leben u. Schriften, Nürnberg. 1796; Hermann Bischof, Tüb. 1856 (Preischrift). 2) Salomon, geb. 1559 in Weimar, starb daselbst 1725 als Consistorialsecretär; ein sehr fruchtbarer Kirchenliederdichter; von ihm u. a.: Ach Gott verlass mich nicht; er schr.: Geistliche u. welt- liche Poesten, Jena 1711 u. 1716, 2 Thle. 3) Wei- chior, geb. um 1560 in Zittau, studirte in Nürn- berg Musik, wurde 1604 Kapellmeister bei Her- zog Johann Casimir von Sachsen-Koburg u. fl. 1639 in Koburg; berühmter Tonkünstler; er schr.: Geistliche Gesänge u. Melodien, Kob. 1608; Roso- tulum musicum; von ihm die Melodie: Jeru- salem, du hochgebaute Stadt. 4) Michael, geb. 1609 in Schleusingen in Sachsen, besuchte erst die Schule seiner Vaterstadt, ergriff aber nach dem frühen Tode seines Vaters das Bäckerhandwerk, beschäftigte sich jedoch noch fort mit den Wissen- schaften der Dicht- u. Tonkunst, hatte in den Ver- drängnissen des Dreißigjährigen Krieges mit bitterer Noth zu kämpfen, wurde dann 1614 Lehrer an der Stadtschule in Koburg, 1659 als Dichter gekrönt u. von dem kaiserlichen Pfalzgrafen Ritt in den Ehlschwanenorden aufgenommen; er fl. 1667 u. schr.: Altes, sicheres u. in Sünden schlauendes Deutschland, Kob. 1651; Geistliches Hasenpiel, ebd. 1657; Geistlicher Lieber eines Zwölfs, ebd. 1662. Auch seine beiden Brüder 5) Sebastian, geb. 1606 in Schleusingen, fl. 1665 als Diakonus in Saxeim- furt, u. 6) Peter, geb. 1616, gest. 1675 als Pfar- rer in Gleussen im Koburgischen, haben gequinte



Lieder gebichtet. 7) Johann, geb. 1618 in Guben in der Niederlausitz, studirte seit 1637 in Königsberg die Rechte, wo Sim. Dach großen Einfluß auf ihn ausübte, wurde dann Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt, 1648 Rathsherr, 1661 Bürgermeister daselbst u. 1670 Landesältester der Markgrafschaft Niederlausitz u. s. 18. Juni 1677. F. ist nach Paul Gerbard der ausgezeichnetste Kirchenliederdichter; von ihm ist u. a.: *Schmücke dich o liebe Seele; Herr ich habe mißgehandelt; er schr.: Deutsche Gedichte*, bestehend im geistlichen Sion ob. neuen geistlichen Liedern u. Psalmen, wie auch irdischer Helikon zc., Guben 1674, 2 Bde.; seine geistlichen Lieder bes. herausgeg. von J. L. Passig, Grimma 1846. 8) Joh. Georg, geb. 1705 zu Tennstädt in Thüringen; s. 1784 als Superintendent zu Hohenstädt im Fürstenthum Kalenberg; er schr.: *Novum systema chronologiae fundamentalis*, Göt. 1778, Fol.; *Praeluio chronologiae fund.*, ebd. 1774, u. a. m. 9) Jakob, Baron F., geb. 1712 in Polen, jüdischer Schwärmer u. Kabbalist, hielt sich für eine neue Incarnation des Messias u. verband äußerlich die Römisch-katholische Religion mit dem Judenthum. Er kam 1750 aus dem Orient zurück, siedelte sich in Podolien an, stiftete die Secte der *Sohariten* od. *Contra-Talmudisten*, nach ihm auch *Frankiten* genannt, wurde von den Rabbinern verfolgt u. als Irrelehrer verklagt; dann aus seiner mehrjährigen Haft auf der Festung Czestochau durch die Russen bei ihrem Einfall in Polen entlassen, ging er nach Wien, wo er einen fürstlichen Aufwand machte, von da weggewiesen, nach Brunn u. endlich 1788 nach Offenbach, wo er auf einem, dem Grafen von Hensburg gehörenden Schloß residirte. Hier hatte er öfters gegen 1000 Personen aus Polen um sich, unter denen er die strengste Sittenzucht hielt. Als aber für deren Ernährung u. die Pracht seines Hofstaates die Geldquellen nicht mehr zureichten, wurde das Vermögen vieler Juden u. Christen durch seine u. ihre kühnen Hoffnungen auf seine Person verschlungen, u. obgleich er für unsterblich gehalten wurde, starb er doch am 10. Dec. 1791. Er wurde unter einem Geleite von mehr denn 800 der Seinigen, die sein Wiederaufleben erwarteten, begraben. Nach seinem Tode brach der förmliche Concurus aus. Er hinterließ 2 Söhne u. 1 Pfliegerochter. Seine Secte ist in Polen noch vorhanden; s. P. Veer, *Geschichte der jüdischen Secten*, u. von Meyer, *Blätter für höhere Wahrheit* II, 381 ff., VII, 306. 10) Joh. Peter, geb. 1745 zu Kotalben in der Herrschaft Grävenstein; wurde 1769 Hof- u. Garnisonsarzt in Rastadt, 1772 Leibarzt in Bruchsal, 1784 Professor der Klinik in Göttingen u. 1785 Professor der Medicin in Pavia, 1786 Protophyisikus u. Generaldirector des Sanitätswesens der Lombardei u. 1788 Subernalrath, 1795 nach Wien berufen, um das Militär-sanitätswesen zu reguliren, zugleich kaiserlicher Hofrath u. Generaldirector des Civilhospitals in Wien; 1804 Professor der Klinik in Wilna, später Staatsrath, zog sich mit einer Pension nach Freiburg im Breisgau zurück; 1811 ging er wieder nach Wien u. s. hier 1821; er schr.: *System einer medicinischen Polizei*, Hamb. 1779—1819, 6 Bde., u. Suppl. 1812—27, 3 Bde.; *Epitome de curandis hominum morbis*, ebd. 1792—1821, 6 Tble. (unvollendet), deutsch ebd. 1794—1811, 3. Ausg. ebd. 1839, Berl. 1840 ff.; einen 7. Theil der *Epitome* hat Everel, Wien 1821 beigezigt; seine *Opuscula* gab sein Sohn F. 13),

Wien 1824, heraus; *Selbstbiograph*  
 11) Michael Sigismund, geb. 1711 in Guben, erlernte die Porzellanmalerei in der Stadt u. war von Jugend auf ein verlorenen Kunst der Glasmalerei bedien. Erst 1804 gelang es ihm Glas in ähnlicher Weise, wie die Porzellanmalerei, zu stellen, u. von dem Kammerpräsidenten von Senberg unterstützt, führte er für die Porzellanmalerei in Guben, welche von Wappenstein in Guben, welche des Schlosses Greifenstein zu Schmiedewaren. Durch das 1808 auf Glaswappenstein der Wittelsbacher erworben wurde des Königs Max I., wodurch er gesetzt wurde, seine Erfindung in Guben auszubilden u. zu veredeln, er seit 1814 auf dem Schloß des Greifenstein gearbeitet hatte, folgte er ein München, wo er an der königlichen Manufactur eine Anstellung erhielt größeren Fortschritte zu bemerken, er 1827 eine eigene Anstalt für die Glasmalerei in München, in welcher F. die technisch-nach, zu gründen. Von der Anstalt datirt der Aufschwung, den die erstandene Kunst nahm. Das erste welches F. mit Hilfe tüchtiger Mitarbeiter, waren die neuen Fenster in Guben. Nachdem er jüngere Anstellung seiner Kunst befähigt hatte, er der Anstalt zurück u. s. 1847 in Dethmar, geb. 1770 in Bamberg; neudictiner seit 1795 in Danz, Philo-Mathematik u. Theologie, wurde eines Neffen des Fürstbischöflichen Bischof, 1802 Professor der Philo-Universität u. 1803 am Lyceum in Vatisirte 1805 bis 1817 in Nürnberg Paris u. London, wurde 1817 in Altdorf, 1821 Professor der Persische Sprachen in Würzburg u. 1826 nach Guben u. s. 1840 in Wien; er schr.: *Orient*, 1801, 1. Thl.; *De Perigenio*, 1810; *Persien u. Chitt*, als'schen Erdbreite zc., 1813; *Pemerh orientalischen Handschriften in der München*, Müllch. 1814; *Fragmente dynamischer Sprachzeugung*, 1815 *thia sanser.*, Müllch. 1820—24, 2 *phie der Hindu*, ebd. 1835; *Über das vafarman zc.*, ebd. 1835; gab heraus *schostratshuk*, ebd. 1823, u. *über Philosophie, Mythologie, Littera der Hindu*, ebd. 1826, 4 Hefte. 13) F. 10), geb. 1771 in Rastadt; wurde u. Gehülfe in der medicinisch-klinisch Pavia, 1796 Primärarzt des allgem in Wien, 1804 Professor der Pathologie u. 1805 Professor der medicinischen nit; nahm 1824 seinen Abschied u. Wien, am Comersee u. in Dresden, t Obischtaut u. s. 17. Dec. 1842 in t früher ein thätiger Förderer des Vre schr.: *Ratio instituti clinici tici* 1797 (deutsch von F. Schäffer, ebd. terung der Prounischen Arzneilchre gungstheorie, 2. Aufl. Ketschura 1808; *Grundriß der Pathologie* na

ngstheorie, Wien 1803; Acta instituti  
ss. universitatis Vilnensis, Epj. 1808  
Præcepta praxeos mod., ebd. 1817—  
!ubwig, Kesse von F. 10), geb. in Lauter-  
e Arzt des Prinzen von Lbedenbüller in  
1789 öffentlicher Arzt am großen Spital  
ein Einrückten der französischen Armee  
folgte er dem Prinzen nach Florenz u.  
nach Ägypten, um die dortigen Krank-  
adiren. Nach der Einnahme von Kairo  
lirt der Armee des Orients u. blieb bei  
: Militärspital in Kairo angestellt. Nach  
hiffung der französischen Armee blieb er  
Zeit in Alexandrien, kam dann nach Pa-  
u. ging 1802 auf ein Jahr nach Tunis;  
e er Arzt des Militärspitals in Alexan-  
der erster Arzt von Ali Pascha von Ja-  
: 6 Jahre lang blieb. Nun bekam er von  
hden Regierung die Stelle eines Ober-  
orsu, die er aber 1814 verlor, worauf er  
ogin von Parma als Leibarzt eine An-  
nelt; er schr.: Mémoire sur le com-  
negres au Cairo et les maladies,  
ils sont exposés en y arrivant,  
; Collection d'opuscules de médec.  
: ebd. 1800 (deutsch 1817); De peste,  
s et ophthalmia aegyptiaca, Wien  
sch von Vincocini, Brünn 1817).  
Wänge, so v. w. Franc.

ffen,, 1) Lanzenspitze; 2) die heraldische  
l, Vogel, so v. w. Francolin.  
l, Zacharias, geb. 1801 in Prag, stu-  
e Theologie, wurde 1831 Rabbiner des  
: Kreises in Böhmen u. Ortsrabbiner  
wo er sich bes. bestrebt, den Cultus sei-  
: zugenossen zu heben u. religiös-mora-  
: unter denselben zu verbreiten, u. vor  
es religiösen Jugendunterrichts annahm.  
: 1836 Oberrabbiner für Dresden u. Leip-  
: zer erstern Stadt durch ihn seit 1837 der  
: ynagoge zu Stande kam, u. 1855 Ober-  
: Director des jüdisch-theologischen Se-  
: Breslau. In Folge seiner Schrift: Die  
: ig der Juden in theologischer u. histori-  
: schr. noch: Vorstudien zu der Septua-  
: dem Landtage 1840 für Sachsen ein-  
: für die Eidesleistung der Juden ein-  
: schr. noch: Vorstudien zu der Septua-  
: 1841; Der gerichtliche Beweis nach mo-  
: bischem Rechte, ein Beitrag zur Kennt-  
: : saisch-talmudischen Criminal- u. Civil-  
: rrl. 1846; Über den Einfluß der palästi-  
: : gese auf die alexandrinische Hermeneu-  
: 51; gab auch 1844—46 die Zeitschrift  
: : großen Interesses des Judentums u.  
: 52 die Monatschrift für Geschichte u.  
: : des Judentums heraus.  
: (b. l. die kräftigen, Mannhaften, Freien),  
: same Name mehrerer deutschen Völk-  
: : Niederrhein, von den Alemannen abwärts  
: : rdlich den Alemannen die Chatten die  
: u. dominirenden Völkerschaften waren.  
: : Periode der Fränkischen We-  
: : zur Stiftung der großen Frän-  
: : on u. rache 511. Nach ihren Sitten un-  
: : Nieder- u. Ober- od. Ostfran-

len. A) Niederfranken, an dem Mflus der  
Rheins, von der Lippe bis eine Strecke an der  
Hffel hinab, als deren Hauptvölker die Chamaven  
u. Salier genannt werden. Die letzteren (Sali-  
schen F., nach Einigen Bewohner des übergebenen,  
erworbenen Landes, nach Andern Bewohner des  
Sallandes an der niederländischen Hffel) sind die  
alten Sigambrer. Ihre Sitze waren südlich von den  
nen der Chamaven, die im Norden an die Friesen, im  
Norden an die Sachsen stießen, u. ihr eigentlicher Name  
wird seit Anfang des 5. Jahrh. nicht mehr erwähnt.  
Zur Zeit als die Römer ihr Reich bis an die Män-  
dungen des Rheins ausgedehnt hatten, traten die  
Salier als hartnäckige Feinde derselben auf. Sie  
thaten den Römern nicht nur Schaden durch Ein-  
fälle zu Lande, sondern auch zur See, u. unter Kai-  
ser Probus (regierte 276—282) kamen fränkische  
Seeräuber sogar bis ins Mittelmeer. Als die Rö-  
mer nun den Renapier Karacaus zum Schutz gegen  
die F. aufboten, verließ dieser die Sache der Römer,  
u. während er selbst Britannien nahm, besetzten die  
F. unter seiner Begünstigung seit 287 Batavia u.  
das Land bis an die Schelde. Daraus wird Aec  
als ihr König genannt. 293—306 entriß ihnen der  
Kaiser Constantius das genommene Land wieder  
u. verpflanzte einen Theil der Bewohner in römi-  
sches Gebiet. In der Folgezeit aber machten sie wie-  
der so bedeutende Fortschritte gegen Westen, daß sie  
unter Kaiser Julianus nicht nur wieder über Ba-  
tavian, sondern auch über das Land im Westen der  
Maas ausgebreitet waren. Von Paris aus schickte  
Julianus 357 den Severus gegen sie, welcher  
aber nichts gegen sie ausrichtete. Doch hielten  
sie sich von nun an lange ruhig, wenigstens un-  
ternahmen sie nichts gegen die Römer, in deren  
Heeren sie sogar als Hülfstruppen dienten. Erst  
zu Anfang des 5. Jahrhunderts begannen sie ihre  
Streifzüge wieder gegen Westen, zu denen sie sich  
mit den B) Oberfranken verbanden. Zu diesen  
gehören die Chatten, Ampsivarier, Bructer, sie  
hatten ihre Sitze südlich von den Niederfranken,  
nordwärts vom Main u. stießen im Norden an  
die Cheruster. Den Namen F. nahmen sie später  
an als die Niederfranken, zuerst die Chatten (früher  
unter den Sueben genannt) u. die Ampsivarier, u.  
beunruhigten gleich jenen durch wiederholte Einfälle  
das römische Gallien. Kaiser Aurelianus schlug sie;  
unter Gallienus streiften sie bis Spanien u. über  
das Meer hinüber nach Afrika. Im 4. Jahrh. waren  
die Könige Alarich u. Merogais (wahrscheinlich zu  
den Oberfranken gehörig) unglücklich gegen die Rö-  
mer. Doch gelang es ihnen später die römischen  
Städte am Rhein, u. a. auch Köln, einzunehmen,  
aus deren Besiz sie aber Kaiser Julianus wieder ver-  
trieb. Zu Ende des 4. Jahrh. werden genannt die  
Frankenkönige Mellobaudes, bes. aber Genobaudes,  
Marcomer u. Sunno, welche auf dem Ostufer des  
Rheins gegen die Römer kriegten; Arbogast zog gegen  
sie; Marcomer wurde gefangen u. nach Strurien  
ins Exil geführt, Sunno wurde, da er des Genossen  
Niederlage rächen wollte, von den Seinigen ermor-  
det. Während die Salischen F. in ihren Sitten  
blieben, wurden die Oberfranken von Julianus  
wieder über den Rhein gedrängt. Erst im 5. Jahrh.  
behielten sie festen Fuß auch auf dem linken Ufer des  
Rheins, nachdem sie Mainz, Trier u. Köln zu ver-  
schiedenen Malen geplündert (Trier 418—440 A mal)  
hatten. Seitdem führen die F. am linken Rhein-

ner den Namen Ripuarier (Ripuarische F., Uferbewohner). Um diese Zeit verschwindet auch der Name der Chatten, welche die Grenzen ihrer Wohnsitze nach Süden bis an den Neckar erweiterten u. nun als F., später als Fessen bezeichnet werden. Nach der Niederlage Attilas besetzten die Oberfranken auch das Land an der Mosel, wo früher Burgunder wohnten. Der größte Theil der gallischen F. blieb diesseit des Rheins, zwischen Sachsen, Ripuariern, Alemannen u. den Westslawen vom Thale der Sieg u. der Diemel bis an die Murg, die Ems u. den Main bis in seine obern Thäler an den Quellen der Rednitz u. Werra (Ostfränkische Gae). Das Hauptvolk waren die Salischen F. Unter ihrem (fabelhaften) Könige Pharamond waren sie unglücklich, u. Attilus trieb sie wieder zurück. Deso glücklicher waren sie unter Chlodio. Dieser residirte in Dispargum, welches die F. von den Römern erobert hatten, fiel nach einem 430 glücklich ausgeführten Zuge im 437 (444) in Hennegau u. Artois ein, schlug die Römer u. eroberte Cambrai, Tournai u. Amiens, wo er nun seinen Sitz aufschlug u. von wo aus er alles Land bis an die Somme einnahm. Um 445 überschritt er diesen Fluß, wurde aber von Attilus geschlagen u. st. 448. Nach ihm herrschte über die F. Merowig (Meroveus) 448—478, nach welchem die 1. Dynastie der fränkischen Könige Merowinger genannt ist. Auf Merowig folgte 458 dessen Sohn Chilberich I. Wegen seiner Willkürherrschaft u. seiner Ausschweifungen vertrieben, floh er zu dem Thüringerkönige Basinn u. entführte dessen Gemahlin Basna. Nach 3jähriger Verbannung wurde er 466 zurückgerufen. Er drang 477—481 nach Westen gegen Orleans vor, machte dann ein Bündniß mit den Römern gegen die Westgothen u. gewann Anjou durch Doalers Beistand, dem er dafür die Alemannen unterwerfen half. Er hatte so das Reich der F. bis an die Loire u. Scheibe ausgedehnt, seine Residenz war Tournai; er st. 481, u. ihm folgte Chlodwig I. der Große, sein u. der Basna Sohn. Dieser zog 486 mit seinen Vettern, Radnacher, König von Cambrai, u. Cararich, gegen den Römer Syagrius, schlug denselben bei Soissons u. machte dem Reste der römischen Herrschaft in Gallien ein Ende. Darauf unterjochte Chlodwig die Longern, schlug die Alemannen, welche seinen Vetter Sigbert, den König der Ripuarier, bekriegten, 496 bei Tolpiacum (Zülpiach) u. zwang sie sich zu unterwerfen. Fast eben so bedeutungsvoll für die Erweiterung der fränkischen Herrschaft war die Annahme des Christentums, zu welcher sich Chlodwig einem in der Schlacht gethanen Geißbde zufolge u. auf Bitten seiner Gemahlin Chlotilbe nach dem Siege verstand. Dieser Vorgang erleichterte die Verschmelzung der bereits zum Christenthum übergegangenen Völkerschaften, wie der Armoriker, von denen zuerst die F. zurückgetrieben worden waren, u. der in Gallien zerstreuten Römer in dem Frankenreich. Nach einem Kampfe gegen Gundobald von Burgund, auf Veranlassung von dessen Bruder Godzigel (s. Burgund [Gesch.]), fiel Chlodwig I. ins Land der Westgothen ein, schlug deren König Alarich in der Schlacht bei Poitiers u. eroberte das Westgothische Reich bis an die Pyrenäen, mit Ausnahme von Languedoc. 508 unterwarf er sich vollends Angoulême u. Toulouse u. war nun

so mächtig geworden, daß der römische Kaiser seine Freundschaft suchte u. ihm die römischen Grenzlande überlieferte. Sein Verlegte er nun von Soissons nach Paris, danach, auch noch die einzelnen fränkisch im Nordwesten seines Reiches aus den Schaffen u. deren Länder mit dem seinigen einigen. Seinen Vetter Chloberich, Ripuarischen F., ließ er 509 menschenworte hielten die Ripuarier ihre Verfassung u. (Lox Ripuariorum). Ihr District eigenes Herzogthum Ripuarier (Ripuariorum, Pagus R.) auf beiden Rheins von den Ardennen abwärts, auf bis über die Ruhr, auf dem Westufer Maas, mit der Hauptstadt Köln u. Bonn, Aachen, Zülpiach, Jülich, West Ruhr. Außerdem ließ Chlodwig alle salischen umbringen, wie Cararich, Radnacher, u. begründete auf diese Weise die fränkische Monarchie. In dieser geschickten mit Ausnahme von Burgund, da (welche die Ostgothen besetzten) u. einem Languedoc (der den Westgothen blieb).

II. Bis zum Sturze der Merow Erhebung der Karolinger 752. A) Begründung der Macht der Hand 600. Nach der Vereinigung aller F. unter schaft der Salischen F. wurde die ganze fränkische Völker in 2 Haupttheile geschieden: Austraier (Austro-, Ostfranken, Frarios, ihr Land Austria od. Francia) alle F. im Rheingebiete, im Osten bis an wovon später der südliche Theil Franculis im engeren Sinne, der westliche Theil Rhenensis hieß (s. Franken, Herzogth Bb) Neustraier (Neustri, Westfranken Land Neustria (Francia occidentalis) innerhalb des Rheingebietes, im Nordosten liegende Land der Salier. Nach Chlod 511 erfolgte die Erste Theilung des Reiches unter seine 4 Söhne, Theobert, Alarich, Chlodomir, Childebert, Söhne von Chlotilbe. a) Theobert hielt Austraier, u. zwar das fränkische rechte Rheinufer, die Städte zwischen Maas, Rheims, Chalons sur Marne u. in Aquitanien die Städte Clermont, Capors, Albi, Uzes; er nahm seine Residenz 517 fielen die Normannen in Belgien ab aber zurückgeschlagen; 530 besiegte er die Fürsten von Thüringen, 531 nahm er sein Childebert Auvergne u. belagerte u. eroberte Schloß Meroliacum. Um dieselbe Zeit: Munderich, der aus königlichem Hause gab, die Krone streitig, wurde zum König umgebracht. Als Theobert 543 starb, seine Brüder Childebert u. Chlotar setzten sich zu reißen, aber sein Sohn Theodebert hauptete die Herrschaft; er eroberte die Gothen Alemannen (Schwaben) dazu auch in Italien Eroberungen (Ligurien, die Cottischen Alpen). Bevor er seinen Kaiser Justinian anzugreifen, zur Ausübung konnte, st. er 548 in Rheims. Ihm Sohn Theodebald, der ebenfalls zu obern trachtete, aber dessen Heer unter Dutilin von Narfes bei Capua vernicht

u. Reich riß Chlothar, der jüngste, an sich. Er erhielt den größten Theil von nämlich Orleans, Tours, Bourges, Bourneuil, zum Theil Anjou, Maine, Bretagne, u. residirte zu Orleans. Vereint mit seinen Brüdern Burgund angegriffen hatte, fiel er 524 auf gegen den König der Burgunder, den unmündigen Söhne ertheilte das r selbst in seinem Bruder Chlothar, indem dieser sie ermordete u. dem Bruder Childebert theilte. Er, der 3. Sohn Chlodwig des Neustrassischen, u. zwar Neaup, Paris, u. das Land bis ans Meer, Lyon, Nantes, Bannes, Bretagne u. Aquitanien, u. residirte in Paris. Er Mutter Chlotilde, welche den s Childebert an dem Hause ihres Vaters von Burgund rächen wollte, ert 523 u. 524 mit seinen Brüdern Chlothar den König Sigmund von r Ermordung der Söhne Chlodwig einen Schuldantheil u. theilte er die Beute. Nachdem Childebert erster Chlotilde an ihrem Gemahl, König Amalrich, blutig gerächt hatte, ritt Chlothar zu neuen Kriegsunterzwar zuerst 534 gegen Burgund, ndomar er gefangen nahm. Dardas das Königreich Burgund mit en Reich. Dann unternahm er d noch einen Zug gegen die Gothen, Saragossa geschlagen, führte mit gegen die Sachsen mit abwechselnd 558. Sein Reich fiel, da er sin Chlothar.

Chlothar I. erhielt bei der Theilung, Laon, St. Quentin, Amiens, u. der Somme, zwischen der Maas u. einen Theil von Aquitanien mit issons, brachte aber nach u. nach das Reich unter sein Scepter, das Land urch, daß er dessen Wittve heirathete, mehrere Gemahlinnen hatte. Späher geschieden, behielt er doch das ds, welches sich auch über die Alen n erstreckte. Die zum zweiten gte Fränkische Monarchie nsten von den Sachsen bedroht, gechar eine blutige Schlacht verlor. rde das Reich durch innere Unruhen eigener Sohn Chramnus, welcher Childebert, seinem Oheim, verbunden t hatte, stand an der Spitze des Auf- t er seinen Sohn 560 bei St. Malo ssen gauner Familie verbannt hatte, chdem Chliperich, der eine Sohn ucht hatte, das ganze Reich an sich, von seinen drei Stiefbrüdern mit och vor, mit diesen zu theilen. Das, daß Charibert den nordwestlichen Hauptstadt Paris, Guntram den heil mit Orleans, Chliperich das eich Chlothars mit Soissons u. rdbstlichen Theil mit Rheims er-

hielt. Da Charibert schon 567 starb, so wurde dessen Antheil wieder unter die übrigen Brüder getheilt, doch so, daß die Stadt Paris gemeinsames Eigenthum blieb.

Von dieser Zeit an zerfällt das Fränkische Reich in drei Hauptmassen, von denen die Ästliche (Austrasien) den Ländercomplex Ästlich von der Maas, den Ardennen u. Vogesen; die nordwestliche, zu welcher ein großer Theil von Aquitanien gehörte (Neustrasien), den nördlichen u. westlichen Theil Galliens von den Eoennen bis zum Meere; endlich die südliche (Burgundien) das Stromgebiet der Rhone umfaßte. Mit den Söhnen Chlothars begann der Verfall des Reiches, indem Ästlichkeit u. Schwäche die Macht der Herrscher untergruben, während Bruderkriege das Reich verwüsteten. Am bedeutendsten als Herrscher war Sigbert von Austrasien. Während dieser 567 gegen die, in seine thüringischen Besitzungen eingefallenen Awaren zu Felde zog, war sein Bruder Chliperich von Soissons in sein Land eingefallen u. hatte seine Residenz Rheims weggenommen. Zwar vertrieb er Chliperich wieder u. die Awaren entfernte er 569 mit Geld aus Thüringen, aber der Bruderkrieg dauerte fort, bis Sigbert seinen Bruder mehrmals geschlagen hatte u. ihn endlich in Tournai 575 hart bedrängte. Chliperichs Gemahlin Fredegunde rettete hier ihren Gemahl durch Ermordung Sigberts. Der Sohn desselben war eine Zeit lang glücklich, wurde aber 575 durch seine Schwägerin Fredegunde bei Cambrai ermordet, s. unten. Childebert II. wurde als 5jähriger Knabe, nebst seiner Mutter Brunhilde, von Chliperich I. gefangen, von Herzog Gundobald entführt u. unter dem Schutze seines Oheims Guntram von Burgund (s. Burgund (Gesch.)), der ihn 577 an Sohnes Statt annahm, zum Könige von Austrasien ausgerufen. Auf Childeberts Bitten erhielt auch Brunhilde die Freiheit wieder u. übte seitdem eine große Gewalt über ihn aus. Seit 581 löste sich das Bündniß zwischen Guntram u. Childebert II. auf, indem Chliperich den Letzteren für sich gewann, ihn, da seine Söhne gestorben waren, zum Erben einsetzte u. dafür einen Theil des Austrassischen Reiches erhielt. Als aber Childebert II. Miene machte, Chliperichs Pläne gegen Guntram zu unterstützen, zwang ihn der Unwille des Volkes davon abzulassen u. sich gegen Chliperich zu wenden, welcher kurz darauf, 584, auf der Jagd ermordet wurde. Guntram nahm sich nun ohne Eigennutz auch der Regierung des Neustrassischen Reiches an, da sein Bruder nur einen erst 4 Monate alten Sohn, Chlothar II., hinterlassen hatte. Die dadurch zwischen Childebert II., welcher den Tod seines Vaters an Fredegunde, der Wittve Chliperichs, rächen wollte u. zum mindesten die von Letzterem in Besitz genommenen Theile Austrasiens zurückverlangte, u. Guntram eingetretene Spannung, benutzte ein von herrschsüchtigen Großen unterstützter Betrüger, Gundobald, welcher sich für einen Sohn Chlothars I. ausgab, um einen Aufstand in Burgundien zu erregen. Die drohende Gefahr nöthigte Guntram zur Nachgiebigkeit, er gab die austrassischen Städte zurück u. ernannte Childebert zu seinem Erben. Gundobald, von seinen Anhängern verlassen, wurde 585 in Cominges gefangen u. hingerichtet. Bald darauf hatte Guntram eine neue Verschwörung von Herzögen u. Grafen zu unterdrücken; dann kamen Chliperich

debert u. Guntram 597, um ihre Reiche vor ferneren Unruhen zu sichern, in Anbels überlein, daß der, welcher keine Söhne hinterlasse, von dem Andern beerbt werden solle. Als nun Guntram 593 st., nahm Childebert von Burgundien Besitz, starb aber wenige Jahre darauf, 596, seinen Söhnen Theobert II. Austrasten, u. Theobert II., Burgundien hinterlassend. Die Unmündigkeit beider veranlaßte Fredegunde zu einem Einfall in Austrasten; sie nahm mehrere Städte, st. aber schon 597, worauf die Eroberungen wieder verloren gingen. Dagegen rückten nun die verbundenen Austrastler u. Burgunder in Neustrien ein u. zwangen Chlothar II., den sie 600 bei Dormelles besiegten, zur Abtretung seiner Länder bis auf 12 Gaue zwischen Seine-Dise u. dem Meere. Dann zogen sie vereint gegen die Baslonen, welche durch Raubzüge die Grenzen beunruhigten, u. machten dieselben 602 tributpflichtig. Inzwischen hatte sich Brunhilde, die Großmutter der Könige von Austrasten u. Burgund, der Regierung des letzteren Reiches bemächtigt, nachdem sie aus ersterem hatte fliehen müssen, u. herrschte mit Hilfe angesehenen Hausmeier, während ihr Sohn sich den ärgellosesten Ausschweifungen ergab. Diesen veranlaßte sie gegen seinen Bruder einen Krieg zu beginnen, welcher zwar 610 friedlich beendet wurde, aber 612, da Theobert sich in Besitz einiger burgundischen Landschaften gesetzt hatte, die er herauszugeben sich weigerte, wieder losbrach. Nun sammelte Theobert ein großes Heer, fiel in Austrasten ein, nachdem er die Neutralität Chlothars II. mit Abtretung eines Landstrichs erkaufte hatte, u. schlug seinen Bruder erst bei Loul, dann bei Bällich; Theobert starb 613 in der Gefangenschaft u. seinen einzigen Sohn Meroveus ließ Brunhilde ums Leben bringen. Theobert II., nun Herr von Burgund u. Austrasten, war eben im Begriff, Chlothar II. die abgetretenen Landschaften wieder zu entreißen, als auch ihn in Metz der Tod ereilte. Brunhilde erhob nun einen der außer der Ehe geborenen Söhne Theoberts, Sigbert II., auf den Thron. Aber viele Herzöge u. Grafen waren des willkürlichen Regiments der Königin überdrüssig u. luden Chlothar II. ein, von Burgund u. Austrasten Besitz zu nehmen. Dies geschah noch in demselben Jahre. Chlothar II. ließ Brunhilde an einen Pferdeweis binden u. so zu Tode schleifen, Sigbert II. aber ermorden. So wurden durch Chlothar II. zum dritten Male die fränkischen Lande unter Ein Scepter vereinigt.

Inzwischen hatten sich die verschiedenen Bestandtheile, aus welchen die Bevölkerung des Reiches zusammengesetzt war, einander genähert, u. die ursprünglich germanischen Staatseinrichtungen waren in verbesserter Form auch auf den sonst römischen Theil des Reiches übergegangen. Doch bestanden noch lange Zeit particulare Verfassungen u. Gesetze in den einzelnen Völkergewalten, als in Burgund, Ripuarien etc. Die germanische Einrichtung der Volkversammlung aller Freien trat im Laufe der Zeit in den Hintergrund, gegen die römische Anschauung von der durch die Geburt erworbenen Majestät des Herrschers. Von den Freien schieb sich der Adel aus, zu welchem zunächst diejenigen Grundeigentümer gehörten, welche dem Könige Heresfolge leisteten (Laudes); dann die Grafen, welche nach germanischer Sitte vom Volke gewählt,

von den fränkischen Königen aber eine Verwaltung der Gaue übten; u. endlich die welche wiederum die obere Aufsicht über Grafschaften führten. Außer diesen Beamten, welche jederzeit absehbar waren bereits eine große Anzahl Hofbeamte, theils römischen, theils deutschen Ursprungs. Das wichtigste von diesen war das des Hauses (Major domus). Dieser führte die Aufsicht über das ganze Hofwesen u. war eine Person zwischen dem Gesolge (Laudes Könige. Auf seinen Vorschlag verlieh Beneficien od. Lehen, u. im Kriege stand er an der Spitze der Leudes. So war je schwächer u. unselbständiger der König Hause der Merowinger wurden, desto mehr Einfluß der Hausmeier sich gestattete, endlich der König ganz in den Hintergrund nur den Schein der Macht behielt, Hausmeier unbeschränkt ausübte. Die Könige unglückliche Verhältnisse entwickelten sich, seit Grimoald die Hausmeier seiner Familie erblich machte.

Das Fränkische Reich unter der Herrschaft der Hausmeier, bis diese niedriger Würde gelangten, 613—752. 615 berief Chlothar II. eine Versammlung aller schiffe u. weltlichen Großen nach Paris, um vieler Klagen abzustellen, welche im Reich vorhanden waren u. oft zu Fehden u. Unruhen Veranlassung gegeben hatten. Auf dieser Versammlung wurden Steuern u. Zölle regulirt, die Wahl der Bischofswahl festgestellt. 622 berief Chlothar II. seinem Sohne Dagobert I. an u. gab ihm als Räthe den Herzog Pipin u. den Bischof Arnulf von Metz zur Seite. 628 starb, erkannten die burgundischen Großen auch Dagobert I. als König an. Durch kluge Maßregeln wußte er die verlorenen Ansehen der Königswürde zu erlangen u. in Paris gleich seinen Vorgängern zu leben anheim fiel u. sich durch Gewaltthaten machte. Über Austrasten setzte er seinen Sohn Sigbert unter der Leitung des Abalgisel u. unternahm zur Sicherung der Grenzen dieses Reichs mehrere Züge gegen die Hunnen. Auf dem ersten Zuge wurde er bei Burg geschlagen u. war auch in den folgenden glücklich. Dagegen unterwarf er 635 die Bretonen zur Rückkehr unter fränkische Herrschaft. Er hatte Brunhilde, Wulfgunde u. zugleich als rechtmäßige Gemahlinnen ihnen hielt er sich eine große Menge seiner Regierung soll er (nach einer von ihm übertriebenen Angabe) durch den Mord der Bulgarenfamilien geschändet haben, die den Hunnen Schutz suchten, u. die er, daß sie das angewiesene Land als Eigenthümer halten möchten, in einer Nacht hinführte. Er st. 638, u. das Reich ward nun wie früher zwischen Austrasten u. Burgund vereinigt. In Austrasten herrschte der jährige Sigbert III., der Heilige, der natürliche Sohn. Anfangs unter dem Bischof Rumbert von Köln, dann unter dem Major Domus Pipin, zuletzt unter dem Grimoald; in Neustrien der dreijährige

Hormundschaft seiner Mutter Nanderjährligkeit der Könige begünstigte Macht der Hausmeier. Von Grigabht, daß er das Amt ohne Wahl recht in Anspruch genommen u. nach Tode 655 dessen Sohn Dagobert : geschafft habe, um seinen eignen auf den Thron zu setzen; allein on Neustrien, von den über die Anausmeiers aufgebracht Großen zu bemächtigte sich Grimoalds u. Childerich von den Aufrasiern als König daß das Reich wieder unter einem gt war.

schon im folgenden Jahre starb, ich wieder unter seine zwei älteren nachdem der ältere, Chlothar III., allein geherrscht hatte. Dieser errien und Burgund, sein Bruder l. aber Aufrasien. Beide standen mundschaft ihrer Mutter Bathilde, er dem Einflusse des Major Domus r erhob, ohne nach hergebrachter ummlung der Großen zu berufen, ar III. gestorben war, dessen Bruich (Dietrich) III. auf den Thron. der Hausmeier u. sein Schülbling rthörten Großen des Reichs gefangen Fontanelle geschicht. Childerich II., des ganzen Frankenreichs, sicherte erselben seine alten Gesetze u. seine oaltung zu u. versprach, das Amt s wechseln zu lassen, damit nicht ein roffe Gewalt erlange. Nicht lange r auf der Jagd von Batillo, einem rende Strafe geschändeten fränkischen det. Während darauf in Neustrie u krieg über die Thronfolge entspann, i Kloster entkommene Ebrouin gegen l., seinen ehemaligen Schülbling, König Chlodwig, angeblich ein Sohn aufstellte, bis er mit Theobert III s dessen Hausmeier wiederum zu Gewalt gelangt war: erhob der meier Childerichs II., Wulfoald, den jenen Sohn Sigberts III., Dago uf den Thron von Aufrasien.

mordet wurde, stellte sich der Haus on Heristal an die Spitze des Aus es, ohne jedoch die königliche Würde ndem er sich mit dem Herzogstitel t ihm verbunden war sein Vetter Theobertich u. Ebrouin angegriffen, r geschlagen u. Erster verlor durch r Neustrier sein Leben, aber Pipin eben in Aufrasien zu behaupten u. Stellung, als nach Ebrouins Er- Hermannfried, 652, der neustriiche Berthar wenige Jahre darauf viele sse aus seinem Reiche vertrieb u. t Schutz suchten u. sanden. Mit en fiel er in Neustrien ein, schlug arth bei Testri u. bemächtigte sich der Dieser Sieg u. die ihm nachfolgende e des Königs entschied für immer al der Merowinger. Zwar behielten Kinder od. entmerote Jünglinge zum e Nachkommen Chlodwigs I. in der

folgesch die äußeren Zeichen der königlichen Macht, aber Herrscher waren im eigentlichen Sinne des Wortes Pipin u. seine Nachkommen, welche später den Namen Karolinger erhielten. Ausgezeichnet als Krieger durch persönlichen Muth u. Feldherrntalent, besaß Pipin nicht minder ausgezeichnete Fähigkeiten als Staatsmann, welche er mit solcher Thatkraft entfaltete, daß die zerrütteten Verhältnisse des Reichs verhältnißmäßig rasch wieder in Ordnung kamen u. die geschwundene Achtung vor dem Gesetze jurückkehrte. Indem er den Großen des Reichs den ihnen verlorengegangenen Antheil an der Regierung durch Wiederherstellung der regelmäßigen Reichstage auf dem Märzfelde zurückgab, gewann er an ihnen einen festen Halt u. konnte sich nun den äußern Feinden zuwenden, welche die Grenzen durch Raubzüge beunruhigten. Zunächst zog er gegen den König der Friesen, Rathob, schlug ihn u. machte ihn zinsbar. Als 697 Rathob von Neuem Krieg anfang, schlug ihn Pipin bei Durstädt u. ließ, um den Frieden zu befestigen, seinen Sohn Grimoald die Tochter des friesischen Fürsten Teutsand heirathen. Gegen die Alemannen machte er 709 u. 710 siegreiche Feldzüge. Da der merovingische Thron durch das schnelle Hinsterben der jungen Könige oft erledigt wurde, so ist Pipin dem Verdachte der Ermordung dieser Fürsten nicht entgangen. Auf König Theobert III. folgte nämlich nach dessen Tode 691 sein 10jähriger Sohn Chlodwig III. (691—695), auf diesen dessen 12jähriger Bruder Childbert III. (695—711), auf diesen dessen minderjähriger Sohn Dagobert III. Für Neustrien u. Burgund ernannte Pipin Anfangs seinen Waffengefährten Noribert zum Hausmeier, u. als dieser frühzeitig starb, seinen eignen Sohn Grimoald; dieser wurde 714 von einem Friesen ermordet, worauf Pipin den Sohn desselben, seinen noch unmündigen Enkel Theobald, zum Hausmeier einsetzte. Als aber Pipin in demselben Jahre starb, erhoben sich die neustriischen Großen gegen die Herrschaft des Pipinischen Hauses, und zwar mit leichtem Erfolg, da Plektrude, die Wittve Pipins, ihre Stiefsöhne in Haft hielt, um ihrem Enkel Theobald die Herrschaft zu sichern. Die Aufrasier, ohne einheitliche Führung, unterlagen den mit den Friesen verbundenen Neustriern im Lottischen Walde unweit Compiegne.

Da entkam Karl, mit dem Beinamen Martell (d. i. Hammer), Pipins Sohn, der Haft, sammelte die Anhänger seines Hauses, konnte zwar, 716 von Rathob geschlagen, die Vereinigung der Friesen mit den Neustriern, welche gegen Köln vordrangen, nicht hindern, brachte aber dem vereinigten Heere bei Amblef, unweit Stablo, eine entscheidende Niederlage bei. Durch neue, seinen siegreichen Fahnen zuströmende Schaaaren der Aufrasier verstärkt, fiel er nun in Neustrien ein, schlug den Hausmeier Raginfrid u. dessen Schattenkönig Chilperich II. (angeblich ein Sohn Childerichs II.) 718 bei Vinch unweit Cambrai u. drang bis Paris vor. Um inbeß zuerst seine Herrschaft in Aufrasien zu befestigen, kehrte Karl dorthin zurück. Köln, wo sich seine Stiefmutter Plektrude immer noch behauptete, obwohl ihr Enkel Theobald unterdessen gestorben war, öffnete ihm die Thore, u. die Schätze Pipins wurden ihm ausgeliefert. Karl erhob nun den Merovinger Chlothar IV. zum König von Aufrasien u. zog dann von Neuem gegen

Chilperich II. u. den von diesem als König anerkannten Herzog Eudo von Aquitanien, besiegte Beide bei Soissons, erkannte jedoch den Herzog Eudo, nachdem ihn derselbe den König ausgeliefert hatte, als Herrn von Aquitanien an. Nach dem Tode Chlothars IV. 719 nahm Karl sich nicht die Mühe, einen König von Austrasien zu wählen, sondern ließ Chilperich II. u. dessen Nachfolger Theoderich IV. von 720—737 den Titel als König des ganzen Reichs u. nannte sich Herzog u. Fürst aller Franken (Dux et Princeps Francorum). Als Theoderich IV. gestorben war, hielt Karl Martell sein Ansehen für so befestigt, daß er es für unnützig hielt, einen neuen König zu ernennen. Während dieser Zeit sorgte Karl Martell kräftig für die Erhaltung der äußern Ruhe. Zunächst war die Wiederherstellung der aufgelösten fränkischen Herrschaft über diejenigen germanischen Völker sein Streben, welche niemals dauernd dem Fränkischen Reiche angehört hatten, als die Baiern, Thüringern, Hessen, Sachsen u. Friesen, u. bei denen das Christenthum erst um diese Zeit ankam, Boden zu gewinnen. Die Sachsen schlug er 733 an der Lippe u. nöthigte sie zu dem alten Tribut von 500 Kühen. 725 zog er gegen die Baiern, drang über die Donau, schlug sie, machte sie sich unterwürfig u. besetzte diese Unterwürfigkeit durch einen 3 Jahr nachher wiederholten Feldzug. Darauf zog er zur See nach Friesland, erlegte den Herzog Poppo u. machte sich das Land unterwürfig. Um dieselbe Zeit, wo das Christenthum unter den germanischen Völkern im Osten Aufnahme fand (s. Deutschland, Gesch. II.), drohte demselben Gefahr u. Vernichtung von Westen durch die über Spanien nach Frankreich vordringenden Mauren od. Sarazenen. Diese drangen 732 unter Abborrahman über die Pyrenäen, plünderten Bordeaux u. streiften bis an die Loire. Eudo von Aquitanien wandte sich nun um Hilfe an Karl, u. Beide schlugen im October 732 die Sarazenen bei Poitiers. Darauf dämpfte Karl einen Aufstand der burgundischen Großen, welche über die Belehnung der fränkischen Günstlinge Karls mit burgundischen Gütern unwillig waren. Als er, um die Ruhe zu sichern, nun noch mehr Franken als Lehnsträger nach Burgundien schickte, verbanden sich die Unzufriedenen mit den Sarazenen, denen sie die Städte Arles u. Avignon überlieferten. Aber Karl sammelte rasch ein Heer, nahm 737 Avignon u. schlug die Araber an der Verre nicht weit von Narbonne. Trozdem empörte sich Burgund von Neuem, wurde indeß 739 gänzlich unterworfen. Ebenso leistete auch Hunald, Herzog von Aquitanien, nach dem Tode seines Vaters Eudo, 735, den Lehnseid, so daß Karls Reich sich nun von den Pyrenäen bis an die Elbe u. den Böhmerwald erstreckte. Kurz vor seinem Tode theilte Karl Martell mit Zuziehung der Großen das Reich unter seine Söhne; Austrasien nebst Alemannen u. Thüringen erhielt Karlmann; Neustrien nebst Burgund u. der Provence Pipin (der Kurze); einen Landstrich zwischen Neustrien, Austrasien u. Burgund sollte Grippo, der Sohn seiner zweiten Gemahlin, Swanahilde, erhalten. Karl st. 22. October 741. Zwar hatte er dem Reiche nach Innen u. Außen den Frieden gegeben, aber nicht den Frieden, der auf freiwilliger Anerkennung des Rechtes, sondern auf der Furcht vor der Gewalt beruhete. Karl war gefürchtet, aber

seine Willkürlichkeit u. seine Verachtlichen Gewalt zerrütteten das Reich. Nicht nur, daß er, um seine Kriege in die Kirchen u. frommen Stiftungen ihn raubte, er vergab auch geistliche Pfründen stellen zc. an solche, die sich im Kriege hatten, so daß der geistliche Stand namkam, denn die so ernannten Bischöfe setzten ein anstößiges Leben u. gaben t böses Beispiel der Zucht- u. Sittenlos. Es war daher kein Wunder, daß m von Neuem die Zustände des Reichs sich herrschsüchtige Große den Söhnen Kar machten. Zum Glück schlossen sich di aneinander u. rühten vereint geg Grippo sich eben ansah, mit Hilf nier seine Brüder zu verdrängen. Sie n gefangen u. setzten ihn auf die Burg d den Ardennen. Karlmann u. Pipin wendeten sich nun gegen Hunald, Herztanien, welcher die Lehnstreue geb wurden aber durch die Nachricht vo pörung der Alemannen bewogen, i Donau zu wenden. Die überraschten unterwarfen sich darauf ohne Wider Schein setzten die Brüder auch wieder ein, der sich Childeich III. nannte u Königstitel führte. Dann wandten den Herzog Odilo von Baiern u. den beten Herzog Theodebald von Schwab Beide 743 an. Während hiera die die Grenzen beunruhigenden Sach den nöthigte, zog Pipin gegen den He welcher im Einverständnis mit Odilo eingefallen war u. die Stadt Chant hatte. Mit Karlmann vereinigt, schlug u. nöthigte ihn zur Erneuerung d u. Geißelstellung. Zwar gelang es n die Schwaben, deren Herzog er geg sprechen gefangen setzen ließ, zu unter Sachsen u. Baiern behaupteten ihre U Der Welthandel überdrüssig, ging K in ein Kloster, u. Pipin, nun Her Reichs, gab dem gefangenen Grippo zurüch, da er seine eigne Macht für fest. Dieser aber stoh bald darauf zu den S diese von Pipin geschlagen wurden, u welche Grippo zu ihrem Herzog mach Pipin angegriffen, denselben ausliefert gab Pipin seinem Bruder die Freiheit ließ ihm die Stadt Rons u. 12. Aber damit nicht zufrieden, entwich Aquitanien u. kam auf der Flucht nad um. Während Pipin durch Kriegsthat Vater ähnlich erwies, sann er als u zugleich auf eine Besserung der Sitten; zustandes seines Reichs. Die in Verf Kirche bedurfte einer durchgreifenden; Zuerst im Jahre 742 begannen die F Frankereichs mit dem zum Oberbau emporgestiegenen römischen Bischefe u verhältniß zu treten, aus welchem s innige Zusammenhang zwischen Papst fenthum entwickelte. Pipin bedurfte i Autorität nicht nur um der Verwe Kirche u. der Zucht- u. Sittenlosigkeit ein Ende zu machen, sondern auch um i sich selbst zum Könige zu machen, das:

schlusses zu geben. Der römische ab in dem fränkischen Könige die ein- eiche befähigt war, mit Waffengewalt i Glauben zu schütten u. zu verbreiten i u. die Macht des päpstlichen Stuhles Eine Kirchenversammlung, welche ung des vom Papste Gregor III. ge- schofs Bonifacius zusammentrat, gab l. Rikfern ihre Güter zurück u. re- u der Geistlichen nach strengen Bor- iche Beschlüsse fasste die für Neustrien henversammlung zu Soissons 744. che Weise die Geistlichkeit für sich ge- u. das Reich im Innern beruhigt Pipin, daß die Zeit gekommen sei, die n Könige ganz vom Throne zu stoßen. eshalb an den Papst Zacharias die jeunge mit Recht König heiße, welcher n sige, ob derjenige, welcher die Last aller Staatsgeschäfte zu tragen habe. wortete, es sei besser, daß derjenige uf dem die Regierung beruhe. Da- in 752 auf der Reichsversammlung h selbst auf dem Schild erheben, d. i. r Sitte von dem Volk als König an- fisch von Bonifacius zum König sal- ch III. wurde in ein Kloster verwiesen digte die Regierung der Re-

Franken unter den Carolin- r Auflösung des Reichs im Ver- er bun, von 752—843. Von dem ngobarden Aistulph heftig bedrängt, r Stephan III. Pipin um Schutz an- n ihn zu sich kommen u. sich zu St- m nochmals salben u. krönen u. zu- ime Söhne Karlmann u. Karl. Allen ag der Papst im Namen des römi- n. Volks das römische Patrijat. An er Alpen überwand nun Pipin 756 den; Aistulph, König derselben, ge- änkische Oberherrschafft anzuerkennen nit dem Erzbischof abzutreten, ein Ver- ches er nach Pipins Abzuge nicht er- zog daher 757 wieder gegen ihn, schlug : ihn in Pavia u. zwang ihn zu einer uer u. zur Abtretung des Erzbischofs. : dasselbe dem Römischen Stuhl u. n Boden für die weltliche Macht der : viele Kriegsthaten füllten die letzte t Pipins aus; 753 bis Kernen an der igend, zwang er die Sachsen zu einem se von 300 Kossen u. erneuerte den it unterbliebenen Zins 757 durch sei- Sitten im Münsterischen. Durch Er- Stadt Karbonne, welche von den Ara- ar, machte er der Herrschafft der letz- der Pyrenäen ein Ende. Wiederholte iber den Herzog Waifar von Aquil- i 60—765) hatten endlich den Erfolg, n sich gänzlich unterwarf u. der Her- den Seinen ermordet wurde. Den ebem zu Aquitanien gehörig, gab Pi- en Herzog in Lupus, einem Neffen tall. Darauf theilte Pipin sein Reich iden Söhne u. zwar nicht so, daß die ch die Grenze sprach- u. stammver- er war, sondern das Reich der Könige

nach von Osten nach Westen durchschmitt. Pipin glaubte so am besten einer Erubersehde vorzuziehen. Als er aber 768 gestorben war u. Karl d. Große den nördlichen, Karlmann den südlichen Theil des Reiches erhielt, fanden sich bald verschiedene Veranlassungen zu Streitigkeiten zwischen den Brüdern. Die Theilung, mehrmals geändert, war die Quelle fortwährenden Argwohns u. neuer Mißverständnisse, welche der König der Longobarden, Desiderius, welcher seinen Schwiegersohn Karl haßte, weil er seine Tochter verstoßen hatte, sorgfältig nährte. Auch die fränkischen Großen, die in dem Zwist der Hülfsien den eigenen Vortheil zu finden hofften, trugen dazu bei, die Spannung zu vermehren. 769 empörte sich Hunald von Aquitanien; Karl, welchem Karlmann die Hülfe verweigerte, säumte nicht lange, besiegte die Empörer u. erlangte vom Herzog Lupus von Gasconien die Auslieferung des flüchtigen Hunald. Karlmann st. 771, u. sogleich bemächtigte sich Karl d. Gr. seines Besitzthums; Karlmanns Wittwe u. ihre Söhne flohen zu Desiderius, der ihnen Schutz gewährte. Kaum war Karl Herr des ganzen Reiches, als er von dem großen Gedanken, ein mächtiges, einheitsliches Christenreich zu schaffen, getragen, die Bekämpfung u. Bekehrung des heidnischen Sachsenvolkes zu seiner nächsten Aufgabe machte. In dem ersten Kriegszuge gegen die Sachsen 772 eroberte er die Eresburg u. zerstörte die Irmenhülle. Die Kriege mit den Sachsen währten 32 Jahre lang mit Unterbrechung fort (s. Sachsen, Gesch.). Endlich 803 brachte es Karl zu einem dauerhaften Frieden, nach dessen Bedingungen die Sachsen den in ihrem Lande von Karl eingesetzten Bischöfen gehorchen, übrigens frei nach ihren Gesetzen unter den Grafen u. den königlichen Sendboten (Missi regii) leben u. dem Frankenreich einverleibt sein sollten. 804 verlegte Karl 10,000 Sachsen von denen, die über der Elbe u. an den Grenzen der Dänen wohnend, sich am baldstarrigsten gezeigt hatten, in verschiedene Ländschaften des fränkischen Reiches, bes. nach Flandern u. Helvetien. Sein Sohn Karl zwang 805 die Böhmen zu einem jährlichen Zins u. die Sorben zur Unterwerfung. Den die Lehnstreue brechenden Herzog Thassilo II. von Baiern unterwarf er 797 u. schickte ihn in ein Kloster (s. u. Baiern, Gesch. I.). Schon früher wurde auch der Krieg mit dem Longobardenkönige Desiderius beendet, gegen welchen ihn der Papst Hadrian I. zu Hülfe gerufen hatte. Er vereinigte das Reich desselben mit dem Frankenreiche, nöthigte auch den Herzog von Benevent 797 zur Anerkennung der Lehnsheerheit u. nannte sich nun König der Franken u. Longobarden u. Patricius der Römer (s. u. Longobarden). Während er im Norden u. Süden die Grenzen seines Reiches erweiterte, suchte Karl auch im Westen seine Herrschafft über die Pyrenäen auszudehnen. Ibn al Arabi, ein maurischer Fürst, welcher in Saragossa residirte, schickte 777 eine Gesandtschaft auf den Reichstag zu Paderborn, um von Karl Hülfe gegen den Emirjaban Abdorhaman zu verlangen. Karl drang 778 bis an den Ebro vor, eroberte unter anderen Städten Pampelena u. vereinigte ein großes Stück von Spanien, zwischen den Pyrenäen u. dem Ebro, nebst den Balearenischen Inseln als Mark Barcelona mit dem fränkischen Reiche. Doch ging der Besitz derselben wieder verloren u. wurde erst 799 von Neuem besetzt. Bei der Rückkehr vom dem ersten



Spanischen Kriege wurde nämlich das fränkische Heer in den Schluchten der Pyrenäen von den Sarazenen u. den baskischen Gebirgsbewohnern angegriffen u. erlitt in dem Thal von Ronceval eine vollständige Niederlage, in welcher mehrere der vorzüglichsten Paladine Karls d. Gr., u. a. der durch die Poesie vielfach verherrlichte Markgraf Rutiland (s. u. Roland) umkamen. Karl rächte die Niederlage an dem Herzoge der Basconen, Lupus II., u. ließ ihn hängen; doch vermochte er einstweilen nichts gegen die Länder jenseits der Pyrenäen auszurichten. 787 trieb er die anständischen Bretonen unter ihrem Geneschall Arnulf zu Paaren u. brachte die Wikinger, welche die Obotriten als fränkische Bundesgenossen beunruhigten, 789 durch den Sieg an der Peene zum Gehorsam. Nach seiner Rückkehr aus Spanien setzte er seinen jüngsten Sohn Ludwig zum Statthalter von Aquitanien ein, während sein dritter Sohn Pipin Italien verwalten sollte u. der zweite Sohn Karl bei ihm im Lager blieb, bekämpfte 790, 791 u. 799 die Avaren, besiegte dieselben gänzlich u. dehnte sein Reich bis an die Raab aus. Auch Venetien u. Dalmatien unterwarfen sich dem mächtigen Herrscher, dessen Kriegsrühm sich bis zu den entferntesten Gegenden der damals bekannten Welt verbreitete.

Inzwischen kam Karl der Ausführung seines großen Herrscherplanes näher. Es galt die Wiederaufrichtung des Abendländischen Kaiserreichs unter fränkischem Scepter, wozu nach damaligen Begriffen der Besitz von Rom unerlässlich war. Als rechtmäßiger Besitzer der Stadt galt noch immer der orientalische Kaiser in Byzanz. Die Gelegenheit, die sich darbot, auch das Orientalische Reich mit dem Fränkischen zu vereinigen, ging vorüber, indem Irene, Kaiserin von Byzanz, welche Karl dem Gr. ihre Hand antrug, bald darauf entthront wurde. Die Bedrängniß des Papstes Leo III. (795) reiste inzwischen seinen Plan. Er versprach dem Papste, welcher persönlich auf dem Reichstage zu Paderborn 799 erschien, Hilfe gegen seine Feinde unter der Bedingung, daß er von ihm als Kaiser anerkannt u. gesalbt werde. Im folgenden Jahre ging Karl d. Gr. selbst nach Rom, u. als er am Weihnachtsfeste 800 in der Peterskirche vom Gebete vor dem Altare aufstand, setzte ihm der Papst die Krone auf. So war Karl d. Gr. Begründer des Römischen Kaiserthums deutscher Nation, wie es von späteren Schriftstellern zum Unterschiede von dem Römischen Kaiserthum genannt wurde. 806 gewann Karls Stallmeister Burkhard im Hafen von Corsica eine Seeschlacht gegen die Seeräuber Sarazenen. Auf dem Reichstage zu Thionville traf Karl in demselben Jahre eine Bestimmung über die Theilung des Reiches nach seinem Tode unter seine drei Söhne. Aber schon 810 starben Karl u. Pipin, u. Ludwig war also außer Bernhard, Pippins Sohn, welchem Karl der Große das Königreich Italien gab, der einzige Erbe. Karl d. Gr. schloß 812 durch besondere Gesandten in Constantinopel einen Vertrag mit den Griechen, worin er ihnen Venedig u. einen Theil von Dalmatien überließ. 813 berief Karl eine Reichsversammlung nach Aachen, wo sich auf sein Geheiß sein Sohn Ludwig eine goldene Krone mit eigener Hand aufsetzen mußte. Dies war seine letzte wichtige Regierungsmaßregel, denn schon 814 starb er zu Aachen. Nicht bloß für die Vergrößerung

seines Reiches (es umfaßte Dasselreich u. Holland, den größten Theil von Italien, bis an die Elbe, den Böhmer Raab, Istrien, fast ganz Italien, nur Sizilien ausgenommen, u. Spanien bis an dem waren ihm die Böhmen u. Sorb) hatte Karl d. Gr. Sorge getragen, für die Grundlagen einer dauernden Ordnung im Innern. Als Gesetzgeber u. Reiches erscheint er fast noch größer u. voller denn als Feldherr u. Krieger durch strengere Beaufsichtigung der Landesherren u. königliche Sendboten (Missi rogati) u. ergänzte das römische u. byzantinische Recht die Aufzeichnung der alten Rechte u. Kunst, verbesserte führte nützliche Bauten aus u. errichtete öffentliche Lehranstalten. Mit ihm suchte er die Macht der Vasallen zu verhindern, daß die Freien in deren Gerichten. Den Letzteren verbot er ihr Vermögen an mächtige Lehenträger zu veräußern, die Verwandlung des Lehen Eigenthum. Der geheime Rath, mit dem die Krone umgab, bestand aus einem Pfalzwarden (Custos palatii), weltlicher, alle kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen hatte; aus dem Pfalzgrafen, welcher des Kaisers im Gericht, weltliche Verwaltung des Innern u. der Justiz obverwaltete, welcher die Finanzen zu verwalten u. 3 Hofministerialen, welche ummittelbar dem Kaiser dienten, nämlich dem Camerarius u. dem Stallmeister (stabili). Den Reichstagen gab Karl eine Einrichtung, indem dieselben regelmäßig berufen wurden; die Beschlüsse derselben von dem geheimen Rathe vorbereitet u. öffentlich gemacht. Die Gemeinfreien, denen nur bei Gelegenheiten Theilnahme an den Reichstagen gestattet war, mußten dem Kaiser gleichem Heeresfolge leisten, wenn sie gebaute Landes besaßen. Außer den Vasallen, welche dem Heerbann folgten, Kriegsmacht des Kaisers noch aus einer Schaar, welche einen Sold bezog. Die des Kaisers flossen theils aus seinen Grundbesitzungen, welche Karl musterhaft besaß, theils aus jährlichen Gelder Anfangs freiwillig von den Vasallen angetragen dargebracht, später als ein Recht wurden, theils aus den Strafen, deren in Folge der Sicherheit der Straßen u. hervorgerufenen Verkehrssteigerung vermehrt. Auch Naturaldienste, früher Römern verlangt, wurden jetzt allenthalben. Obwohl Karl dem Papste große Achtung erwiderte, so betrachtete er denselben als den ersten Bischof der Kirche, dem bei kirchlichen Streitigkeiten nur die Meinung des Kaisers anheimfiel. Die Kaiserliche Krone zeigt, daß er ihm auch die Kaiserkrone nicht zugestand.

Karls des Großen Nachfolger, Ludwig der Fromme, besaß weder den Krieg die Herrscherklugheit seines Vaters. I

einem frommen, beschaulichen Leermangelte er der Thatkraft, um er kaiserlichen Würde den geistlichen Broden gegenüber in gleicher Weise. Er ließ sich 816 zu Rheims vom IV. die Krone aufsetzen u. traf Verfügungen zu Gunsten der Geistlichen u. Klöster. Dann bestimmte er Reichstage zu Aachen über die Theilung des Reiches für den Fall seines Ablebens. Die seiner Regierung waren glücklich; standte er in ihre Heimath zurückzuführen 3 Söhnen sollte bald Lothar Aquitanien u. Ludwig der Deutsche, den älteren Lothar nahm er zum In Folge dieser Verfügung empfing Leffe, König Bernhard von Italien; denselben, ließ ihn 818 blinden u. ohne ins Kloster, that aber, als er 822 öffentlich er das kaiserliche Ansehen in den Hofen tief herabsetzte. Von den Geistlichen, warf er sich dem Adel in die Hände bald auch diese Partei u. hatte den Ständen verborben. Schwach u. überließ sich Ludwig immer mehr u. Günstlingen u. schenkte erst Adel-bernhart von Aquitanien sein Vermögen dem Tode seiner ersten Gemahlin, atheteer die schöne Judith von Baiern. Er er Karl den Kahlen, u. die Vor-seiner jungen Gemahlin starb bein- für diesen Nachgeborenen war die zur Empörung seiner eigenen Söhne. Lothar, dessen Erbtheil der Kaiser durch emanniens an seinen jüngsten Sohn te, 829 gegen seinen Vater auf, nahm er, trennte ihn von seiner Gemahlin diese des Ehebruchs, aber die Reich-zu Nimwegen, welche zur Entschei- ites berufen wurde, gab dem Kaiser ahlm wieder. Lothar versprach sich u. begünstigen. Nun aber traten die Brüder gegen den Vater auf, Lub- he, weil er sich für die dem Vater ge- eiste Hilfe unbelohnt sah, u. Pipin, r Berggrößerung seines Reiches trach- besetzt u. mit väterlichen Ermahnun- hielt sich Ludwig der Deutsche ruhig, ach Trier verwiesen u. seines Erb- welches der Kaiser Karl dem Kahlen ) nach Aquitanien u. brachte von en Brüder wieder unter die Waffen, n Verlust auch ihrer Reiche fürchten einander verblüdet, gewannen die apst u. den größten Theil der kaiser- acht für sich, so daß Ludwig, um un- ergießen zu vermeiden, sich bei Kol- gab. Nun suchte Lothar den Vater ig er in ein Kloster gehe, u. ließ ihn, sich dessen hartnäckig weigerte, um ig zu machen, förmlich Kirchenbuße- tlich ein beschimpfendes Sünden- gen. Diese Behandlung des Vaters stanbe hochmüthiger Prälaten erregte willien der beiden anderen Brüder. ig nahmen sich des gemißhandelten reiten ihn zu St. Denis u. setzten ihn

wieder in das Reich ein. Auf dem Reichstage zu Stramiacum bei Lyon 835 vertheilte der Kaiser das Reich dergestalt, daß Pipin zu Aquitanien noch 28 Gaue von Neustrien, Ludwig der Deutsche zu Baiern noch Sachsen, Thüringen, Hessen, Friesland u. Belgien, Karl der Kahle zu Alemannien noch Bur- gund, Provence u. Languedoc, Lothar nur Italien bekam, der Vater aber das übrige Neustrien u. die Oberherrschafft über das Ganze behielt. Durch den Einfluß der Kaiserin erhielt Karl der Kahle auf dem Reichstage zu Aachen 837 auch Neustrien; dar- über mißvergünstigt, verband sich Ludwig der Deut- sche mit Lothar, doch verhinderte Pipins Tod den Ausbruch der Feindseligkeiten. Um Lothar zu ver- söhnen, veranlaßte nämlich der Kaiser nun eine neue Theilung (838), worin sich Lothar das Ostreich wählte, Karl der Kahle das Westreich erhielt u. Ludwig der Deutsche sich mit Baiern begnügen sollte. Darüber empörte sich dieser 839, wurde jedoch unterworfen u. erhielt Verzeihung; 840 erhob er sich wieder gegen den Vater, unterlag aber von Neuem. Bald darauf starb Ludwig der Fromme auf einer Rheininsel unweit Mainz den 20. Juni 840.

Nach des Vaters Tode verfolgte Lothar aus Herrschsucht seine Brüder; Karl den Kahlen, über dessen Antheil am Reiche er die Lehnshebekeit beanspruchte, griff er, mit seinem Neffen Pipin verbunden, an, besiegte ihn u. nahm ihm sein Land bis an die Loire ab; dann wandte er sich über den Rhein gegen seinen Bruder Ludwig den Deutschen. Doch erschro- den über dessen unvermuthete Nähe, schloß er mit ihm einen Waffenstillstand. Darauf zwang er Karl den Kahlen zu einem unvortheilhaften Frieden u. zog 841 abermals gegen Ludwig über den Rhein. Nun verband dieser sich mit Pipin, Sohn Pipins von Aquitanien, u. Karl dem Kahlen u. schlug Lothar bei Fontenaille unweit Auxerre am 25. Juni 840. Doch verfolgten die Sieger ihren Vortheil nicht, sondern ließen Lothar ruhig nach Aachen ziehen. Dieser gewann nun die Sachsen für sich, indem er ihnen im Fall des Sieges Erleichterung der ihnen von Karl dem Großen auferlegten Lasten u. Aus- übung ihrer heidnischen Religion zusicherte. Al- bald aber schlossen die Brüder u. Pipin ein neues Bündniß gegen Lothar, trieben dessen Heer an der Mosel im Frühling 842 in die Flucht u. beriefen eine Versammlung von Bischöfen u. Äbten nach Aachen, welche Lothar des Thrones u. der Krone für unwürdig erklärten. Lothar an der Spitze eines neu gesammelten Heeres begann nun von Lyon aus über den Frieden u. eine neue Theilung des Reiches zu verhandeln. Die Verbündeten gingen darauf ein, u. im August 843 kam der Theilungsvertrag zu Verdun zu Stande, welcher das Fränkische Reich für immer auflöste. Das westfränkische Reich, welches als Frankreich den Namen der großen Monarchie erbt, erhielt Karl der Kahle; das ostfrän- kische, durch Sprache, Sitte u. Gesetze von jenem schon scharf geschieden, von germanischen Völkern u. unterjochten Slawen bewohnt, kam an Ludwig den Deutschen. Zwischen beiden Ländermassen blieb der Landstrich zwischen der Eichelbe, dem oberen Laufe der Maas u. der Saone auf der einen u. dem Rhein auf der anderen Seite für Lothar (Lo- thringen), welcher dazu noch Friesland u. Italien nebst dem Kaisertitel erhielt. Jedes dieser Reiche nahm nun seine selbstständige historische Entwicklung, s. u. Frankreich, Deutschland, Lothringen u. Italien.

Bgl. außer den unter Francorum annales genannten Chroniken noch: Gregor von Tours, Historia Francorum; Rimon, Gesta Francorum; Kaureau, Hist. de France avant Clovis. Par. 1786; Gruner, Historische Untersuchungen vom Ursprung des Fränkischen Reiches in Gallien, Kob. 1764; Bender, Über Ursprung u. Heimath der Franken, Braunsch. 1857.

Franken, 1) die Bewohner des Fränkischen Reiches; 2) im türkischen Reiche alle sich dort aufhaltenden Europäer. Sie haben in Constantinovel u. anderen großen Städten eigene Quartiere (Frankenquartiere); s. u. Türkisches Reich.

Franken, 1) eins der großen Herzogthümer, worein Deutschland nach der Zerstückelung der Karolingischen Monarchie eingetheilt war, u. in der Mitte gelegen, wohl das mächtigste derselben; entstand aus Ostfranken ob. dem, was Ludwig dem Deutschen auf dem rechten Rheinufer in Deutschland zugetheilt war u. den speciellen Namen des Frankenlandes erhielt, als für das Ganze der Name Deutschland adoptirt wurde. Es war getheilt in: a) Francia orientalis (Ostfranken, Franconia), welches bis auf die neuere Zeit als Herzogthum F. unter der Herrschaft des Bischofs von Bistzburg stand; u. b) Francia Rhenensis (Rheinfranken). Der erste Herzog von F. war Konrad I., u. als dieser 911 deutscher König wurde, folgte ihm als Herzog von F. sein Bruder Eberhard. Dieser konnte das von seinem Bruder erhaltene Herzogthum Bayern nicht behaupten, erhielt aber 923 vom König Heinrich I., nachdem er diesen 919 als König anerkannt hatte (s. Deutschland, Gesch.) Lothringen. Heinrichs Nachfolger, Otto I., verbannte Eberhard, da dieser 937 Ottos Bruder, den Herzog Heinrich von Bayern, gefangen u. eingesperrt hatte. Aus der Verbannung zurückgekehrt, verband er sich 938 mit Herzog Gisilbert von Lothringen gegen den König, blieb aber 939 bei Andernach. Kaiser Otto verließ nun Rheinfranken an Konrad II. den Rothen od. Weissen, Sohn Berners, Grafen von Speier u. Worms. 944 ertheilte er ihm noch Oberlothringen u. die Aufsicht über die Städte Ostfrankens. 952 nahm ihn der Kaiser mit nach Italien. Dort aber schloß sich Konrad, als der Kaiser nach Deutschland zurückkehren mußte, an dessen Feind, Berengar, an u. verband sich mit Ottos Sohn Ludolf, der sich gegen den Vater empöhrte. Als die Sache übel abließ, rettete sich Konrad nach Lothringen u. bat den Kaiser um Gnade. Dieser nahm ihn Lothringen wieder, ließ ihm aber Rheinfranken. Konrad II. blieb in der Schlacht bei Augsburg gegen die Hunnen 955. Sein Sohn Otto (geb. 947) folgte ihm, Anfangs unter der Vormundschaft seines Onkels Wilhelm, Erzbischofs von Mainz. Da dieser 978 vom Kaiser Otto II. das Herzogthum Kärnten u. die Markgrafschaft Verona erblickt, so zog er es vor, dort zu leben, setzte Vicare in seine fränkischen Lande u. trat dieselben 985 an Herzog Heinrich II. von Bayern ab, erhielt sie aber nach dessen Tode 995 zurück. 1002 wurde ihm nach Ottos II. Tode die deutsche Königskrone angetragen, die er aber ausschlug. Er st. 1004, nachdem er 1003 noch einen Zug nach Italien gegen Arduin, der sich gegen Kaiser Heinrich empöhrte hatte, unternommen, aber nichts gegen ihn ausgerichtet hatte. Ihm folgte sein Sohn Konrad III. (Runo) von Worms od. der Alte, der seine Residenz in Be-

leinheim bei Kreuznach nahm. Diesem sein Sohn Konrad IV. der Jüngere; da der Kaiser Verona u. Kärnten anließ, diesen besetzte u. ihn 1009 bei Nach Heinrichs II. Tode bewahrt sich gebend um die deutsche Königskrone wurde Konrad der Salier, Sohn Heinrich (der mit seinem Vater Otto fränkische Herzogthum theilte u. vor d. gestorben war), 1024 zum König; den nun die fränkischen Herzöge in ein auf den deutschen Kaiserthron same Kaiser bis 1125, s. Deutschland (Gesch.) Verdruß darüber empöhrte sich Konrad gegen den Kaiser, mußte sich ihm aber u. wurde ins Exil geschickt. Später u. wieder veröhnt, erhielt er, nachdem I. geächtet war, 1036 das Herzogthum Istrien wieder u. ging mit dem Kaiser wo er 1039 st. F. stiel nun an den S. von dem es dessen Sohn u. Nachfolger rich II. erbte. Dieser ließ den Herzog ganz eingehen u. hob dagegen das rheinischen Pfalzgrafen. Erst Heinrich rirte das Herzogthum u. gab es seinem rab (V.) von Hohenstaufen, Sohn Friedrich von Schwaben. Während die Kreuzzuge ins Gelobte Land begriffen thar, Heinrichs V. Nachfolger, mehreren an sich. 1128 zurückgekehrt, vertrat mit seinem Bruder Friedrich gegen ihigte denselben, die Belagerung Kün haben, u. strebte sogar nach der La Deutschland (Gesch.). Er st. sich a Lothar aus, da er sich nicht gegen ihn mochte, u. wurde 1148 als Konrad III folger auf dem Kaiserthron. Nach I erhielt dessen Sohn Friedrich von K Friedrich Barbarossa die Herzogswürd franken, u. als derselbe 1167 ohne m starb, so belehnte der Kaiser seinen eig Sohn Konrad VI. mit Rheinfranken sein ältester Bruder Heinrich, als er Vater als deutscher Kaiser folgte, no thümer Elsaß u. Schwaben dazu. I 1197 ohne Erben, u. das Herzogthum wurde größtentheils mit der Rheinpfa Franconien aber gab Heinrich nun s Philipp, der ihm dann als deutscher Nachher erhielt den Titel eines fränki in diesem östlichen Theile der Bische burg, s. d. (Gesch.). Bgl. Croll, De d cina Rhenensis, im 3. Bde. der A miae Theod. Palat., S. 337 ff. 2 luge Fränkische Kreis, als Hauptbestand zogthums F.; u. 3) neuester Zeit Ben kreise (Ober-, Mittel- u. Unter Baiern; 4) populäre Bezeichnung s lichen Landestheile Baierns, in welch fische Dialekt gesprochen wird, zwisch telgebirge u. Böhmerwald auf der e Odenwalde auf der anderen Seite; a liche Theil von Württemberg u. Bad Stoburg u. der größte Theil von Sad gen, Hildburghausen wird dazu gerech Frankenna, 1) Amt im Kreise Fr kurheisschen Provinz Oberhessen; 25 Stadt u. Amtsig darin; 950 EW.

**Frankenberg**, 1) Gerichtsamt im Königlich sächsischen Zwickau mit 16,680 Ew., in 1 Stadt fern; 2) Amts- u. Fabrikstadt darin an dem, Weber- u. Sonntagschule, Floß- u. Rattundrudereien u. Bleichen, Seiden- u. Lederfabrik, Buchdruckerei, Weberei; mit dem Rittergut Neubau. In der Nähe des Schloß Sachsenburg (s. d.). — F. dankt seine Existenz wahrscheinlich dem ehemaligen Grafen von Frankenberg an den Kurfürsten Christian II. verkauft. Hauptbrände: 1450, 1563, 12, 1715 u. 1768. Bgl. Bahn, Historien von F., Schneeb. 1755. 4) Kreis u. der kurhessischen Provinz Oberhessen; 0 Ew.; 5) Hauptstadt u. Amtssitz darin der, Leber- u. Tuchbereitung; 3100 Ew.

**Frankenberg**, 1) f. Frankenberg. 2) Johann von Frankenberg, Sohn des Grafen Otto von Frankenberg, geb. 18. Sept. 1726 in Glogau, Sudetenland, dann im deutsch-ungarischen Colloquium, wurde, nach Deutschland zurückgekehrt, Coadjutor des Erzbischofs von Görg, Bischof von Meckeln, bald darauf auch Mitglied des belgischen Staatsraths u. 1778 Cardinalsekretär gegen die Neuerungen des Kaisers Joseph II. die Freiheit der Kirche u. der bischöflichen Einkünften; als er aber in den Verdacht der Freimaurerei in Prag 1789 unterfällt zu werden, wurde ihm Kaiser Joseph seines Amtes, dem Einfall der Franzosen F. auch den Besitz derselben gegen die dortige Kirche zu leisten versuchte, wurde er 10. Oct. dem Nationalconvent zur Deportation, nach Brüssel abgeführt u. jenseit des Rheins brachte. Er lebte erst in Emmerich, dann in Westfalen u. ging zuletzt nach Holland, wo er 11. Juni 1804 st. —

**Frankenberg**, Der Cardinal von F., Freib. 1850.

**Frankenberg-Ludwigsdorf**, f. Frankenberg.

**Frankenstein**, Marktsteden in Oesterreich ob der Enns, in der Nähe des Hausbrunnens, Schloß, Leinwandweberei, Glashütte; 1200 Ew.

**Frankenstein**, Dorf im Kreise Oberbarnim des preussischen Regierungsbezirks Potsdam; Merino- u. Leinwandweberei.

**Frankenhäuser**, 1) Amt im rudoistädtischen Kreis der unteren Grafschaft Schwarzburg; 2) 250 Ew.; 2) Stadt darin, am Fuße des Berges an einem Arm der Wipper; Hauptort unterherrschhaft, Sitz der Landeshauptmannschaft, eines Consistoriums u. anderer öffentlicher Schloß, Gymnasium, Salpetermineralwasserfabrikation von muskalkaliumsalzen, Färberei u. eine den Bürgern Saline, mit ihr steht ein Soolbad in der Nähe 5500 Ew., welche bes. Woll- u. Kornhandel u. Weinbau treiben. In der Nähe Braunen u. das Jagtschloß Rathsfeld. —

**Frankenstein**, gehörte F. den Grafen von Rothenburg u. denen von Reichlingen. 1340 verkaufte F. an die Grafen von Schwarzburg. Am 1525 bei F. (auf dem Schlachtberg) Sieg der Braunen über die aufständischen Bauern unter Thomas Münzer, s. Deutsch. XI. 2). 1833 große Feuerbrunst.

**Frankenstein** (Frankenan, Frankan), Marktsteden im bairischen Kreise Mittelfranken, am Schloßberg bei Schillingsteden nahe der württembergischen Grenze; Simultankirche, Felbbau; 1500 Ew. Dabei das unergänzliche Rote Meer.

**Frankenstange**, Höhenzug im westlichen Bayern u. in Württemberg; es ist ein verschiedenes benannter Zug von Keuperrücken mit Einsenkungen u. Knoten, der sich südlich durch das Hartfeld an die Alb anschließt, in nördlicher Richtung verläuft u. sich im Steigerwald bis zum Main, jenseit desselben aber noch in den Haffbergen fortsetzt; er bildet die Scheide zwischen dem fränkischen u. schwäbischen Lande.

**Frankenta** (F. L.), Pflanzengattung aus der Familie der Frankeniaceae, 1. Ordn. 6. Kl. L.; Arten: F. hirsuta u. F. laevis, in Sibeuropa u. Asien; F. corymbosa, in der Barbarei; F. microphylla, in Südamerika, u. a.

**Frankoniaceae**, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Parietales Endl., mit langstieligem, vier- bis fünfstieligem Kelche, unterständigen, langgestielten Blättern der regelmäßigen Blütenkrone, meist 6 Staubgefäßen, einem freien Fruchtknoten mit 3—4 wandständigen Samenträgern u. einem Griffel mit 3—4 Narben; Kapsel drei- bis vierklappig, die Samen auf dem unteren Theile des Rückens der Klappen; Keimling orthotropisch. Gattung: Frankonia u. die verwandten Gattungen Anisadonia, Fouquieria u. Bronnia.

**Frankonidae**, bei Reichensbach unter der Familie der Giftpflanzen.

**Frankenmarkt**, Marktsteden u. Hauptort des gleichnamigen Bezirks in Oesterreich ob der Enns (Hausbrunnkreis), Eisenhammer, Leinweberei; 950 Ew.

**Frankenrecht**, f. Fränkisches Recht.

**Frankenstein**, 1) Kreis des preussischen Regierungsbezirks Breslau; ist im Ganzen hügelig, im Süden steht das Culengebirg u. ein Theil des Reichensteiner Gebirgs mit dem Wartha- u. Spitzberge; Hauptfluß die Neiße; 8, 25, 48, 700 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst, am Hausebach; Woll-, Lein- u. Strumpfweberei, Salzfabrication, Fabrication von Strohhüten, Salpeter- u. Scheidewasserhütte, Glashütte, Garn- u. Getreidemärkte; 6300 Ew. —

1341 wurde hier Herzog Bolco von den Böhmen belagert; im 15. Jahrh. wurde F. von den Hussiten verwüstet u. 1468 bei der Einnahme durch Georg Podiebrad das alte Schloß zerstört; 1520 ließ Herzog Karl die Stadt wieder herstellen u. seit 1524 das Schloß bauen, wo die Herzöge dann residirten. 1622 brannte die Stadt ab, 1646 wurde das Schloß zerstört; 24. April 1658 wieder große Feuerbrunst.

3) Burgruine im Kreise Darmstadt der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; merkwürdig ist das sogenannte Frankenkellerer Felsleben: die Familie von F. hatte nämlich von Bestungen jährlich 12 Malter Korn nebst 2 Fl. 12 Alb. zu beziehen, wogegen sie einen Esel halten mußte, auf welchem die Weiber durch Darmstadt geführt wurden, welche ihre Männer geschlagen hatten. Der Voth, welcher auf Erfordern den Esel brachte, führte diesen selbst, wenn die Frau durch hinterlistige Bosheit ihren Mann geschlagen hatte; hingegen war der geschlagene Mann der Führer des Esels, wenn er in offener Fehde seine Schläge bekommen hatte. Noch 1588 wurde von diesem Esel Gebrauch gemacht. Bgl. Scriber, Geschichte der ehemaligen Burg u. Herrschaft F., Darmst. 1853.

**Frankenthal**, 1) Landcommissariat im bayerischen Kreise Pfalz, 51 QM.; 44,000 Ew.; 2) Canton hier, 21 QM.; 20,000 Ew.; 3) Hauptstadt darin, am Anfang eines Rheinlanals, welcher durch den Fuchsbad u. die Isenach sein Wasser erhält, u. an der Ludwigsbahn; hat Lateinische Schule, Lager-, Armen- u. Strafwerkhause; Fabriken in Tuch, Baumwolle, Gold- u. Silberdraht, Feilen, Siegelack, Tabak zc., Glockengießerei; Handel mit Holz; Freimaurerloge zur Freimilchigkeit am Rhein; 5500 Ew. — F. war früher ein 1119 vom Freiherrn Erlembart von Dalberg gestiftetes Kloster; Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz gab dem nach u. nach zu einem Flecken erwachsenen u. von ihm erworbenen F. Stadtrechtigkeit u. begründete 1562 durch Aufnahme angewandter Niederländer den Wohlstand des Orts, veranstaltete auch hier 1571 ein Religionsgespräch; durch Friedrich IV. wurde F. besetzt, 1623 von den Spaniern vergebens belagert, 1632 von den Schweden u. 1635 von den Kaiserlichen erobert, 1648 dem Kurfürsten zurückgegeben, 1688 von den Franzosen genommen u. zerstört, darauf wieder aufgebaut u. im Französischen Revolutionskriege 14. Juni 1796 von den Franzosen genommen; 4) Pfarrdorf im Gerichtsamt Bischofswerda des königlich sächsischen Kreises Bautzen (Oberlausitz), Schloß, Lein- u. Wandweberei, Granit- u. Bleisteinbrüche; 1230 Ew.; 5) deutsche Colonie in der brasilianischen Provinz Rio-Grande (Südamerica), 1830 vom Major Schäffer, ehemaligem Commandanten des deutsch-brasilianischen Fremden-corps, gegründet. Vgl. Brasilien (Gesch.) III. A).

**Frankenwald**, Gebirgszug, welcher, in Baiern den Steirand der Fichtelgebirgschene im NW. fortsetzend, von dem Thale der Saale u. des Main in immer höher steigenden Wellen sich erhebt u. sich zuletzt im Bleiberge an den Thüringer Wald anschließt; seine größten Höhen hat er auf reußischem Gebiet, den Culm von 2298 Fuß u. Siglitz von 2260 Fuß bei Lobenstein; dem Rücken entlang führt eine alte Landmarkung zwischen Thüringen u. Franken, auch zugleich fahrbare Straße von SD. nach NW., der Rennsteig, welcher sich dann weiter über den Thüringer Wald fortsetzt. Das Wasser sendet der F. in Loquitz, Selbzig u. a. zur Saale, in der Rodach, Haslach, Steinach u. a. zum Main.

**Frankenweine**, die in der bayerischen Provinz Franken wachsenden, meist weißen Weine; die meisten haben unter allen deutschen Weinen die wenigste Säure, u. die guten Sorten stehen den besten Rheinweinen an Güte u. Blume gleich. Sind sie entwidelt, so zeigen sie eine erwärmende u. belebende Kraft, viel Annehmlichkeit, Geist u. einen eigenthümlichen, edeln Grundgeschmack. Zu den feinsten gehören: A) von den Würzburgern: a) Leistenwein, auf den Bergen um die Citabelle Würzburgs (Reiße) wachsend; b) Steinwein, auf dem Stein, einem Berge bei Würzburg zwischen Reitsbüchlein u. der Stadt wachsend, nicht so lieblich von Geruch u. Geschmack, allein feuriger u. kräftiger; c) Harfenwein, auf der Harfe, einem Berge bei Würzburg, gewonnen. Alle drei führen, da ein Theil der Berge, auf denen sie wachsen, dem Spital zu Würzburg gehören, den Namen Heiliger Geisteswein; d) Schalksberger, wird als feiner Wein benutzt; e) Kalmutz, von Natur süß, wächst auf einem fürstlich Vörsenstein-Werthheimischen Fel-

sen über Trieffenstein zwischen Lengsbury am Main nach Aschaffenburg dem Oberungarischen; f) Gressenweine — angeführten Weine sind feurig, g) sehr edel; h) der Pfälzer von R. nähert sich dem Leistenwein; h) b) Salsler wächst bei Hammelburg. Werthheimer Weinen ist bes. des Locher, kommt dem Rheinweine sehr stelkhafter, hat wenig Kraft, wie etwas Branntwein vermischt, Karl v. Klingenberg, zwischen Schweinigen am Main wachsend, ist vorzüg- l) Remberger u. Wetterburger feiner Wein. Da Würzburg u. F. die ersten Lagen gelten, so gehen unter Würzburger u. Werthheimer auch F. mit, doch liefern auch andere L. Main, so: c) Sommerach, Köbelle Heibingsfest, Friedenshufen, Iphofer Mainslochheim, Marktstett, Volkach, Altenburg, Ochsenfurt, Ziel, E. Mainbernheim, Dettelbach, Eichenrönd von Schweinfurt gute Weine; burg, Kihingen, Bamberg, Fulda, Frankfurt a. M. zc. in der Gegend Sachsen, Westfalen, Hessen, Brandenburg, Polen, Preußen zc. einen harterben. In neuerer Zeit hat der Verbra. Ausland sehr abgenommen, weil man Moscheus (Welschens), d. h. des F. mit Spirit, Rosinenbrühe, brantem Zucker zc., bes. durch Juden gegen F. geworden ist. Zwar haben durch strenge Verbote solcher Verfäl. dagegen gewirkt, indessen ist das F. Publicanis bis jetzt noch nicht wieder. In neuester Zeit fabricirt man aus F. saß von Zucker u. Hollunderblüthe nachgemachten Lünel. Einen Theil bes. Steinwein u. Salsler, versendet thümlisch geformten Flaschen, B o d s l

**Frankford**, 1) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Sussex des Staates (Nordamerika); 2000 Ew.; 2) Städt. in der Grafschaft Cumberland des E. (Virginia); 1300 Ew.; 3) Postort (Po. in der Township Oxford in der G. adelphia des Staates Pennsylvania, Creel; Gewerthätigkeit in Wolle, I. Eisen; Irrenheilanstalt; 6000 Ew.

**Frankfort**, 1) Postort in der G. des Staates Maine (Nordamerika) a) River; 3 Kirchen, Bank, Schiffsbau 2) Städtischer Bezirk mit Postamt (Po. in der Grafschaft Hertimer des Staates 3000 Ew.; 3) Hauptstadt des Sta. u. Gerichtssitz der Grafschaft Franklin am Kentucky-River; öffentliche Gebäulich das Staatenhaus aus weißem Marmorischem Style, das Gouverneurhaus, jaugenhaus u. a.; 4 Kirchen, 11 Aetern 7 Zeitungen; lebhafter Handel, Schiffsahrt auf dem Kentucky-River, E. Louisvillle u. Lexington. Wurde 17 1792 Sitz der Regierung, hatte 1853 durch eine Kettenbrücke mit dem gegeni. Southfrankfort verbunden; 4).

nton im Staate Indiana, am Wild-  
100 Ew.  
; deutsches Dorf unweit Jamburg  
des Kreises Jamburg im russischen  
t St. Petersburg).  
t am Main (Freie Stadt F.),  
; u. als solche seit 1815 Mitglied des  
andes; liegt zwischen Nassau u. den  
rossherzoglich u. landgräulich hessischen  
ge der ihm angehörenden Ortschaften  
des Gebiets dieser Länder. Fläche-  
M.; 75,000 Einw. Mit republikani-  
s u n g, an deren Spitze ein Senat steht.  
zwischen Gesetze vom 16. Septbr. 1856  
: mit Einschluß von 4 Syndiken (rechts-  
toren) aus 21 auf Lebenszeit ge-  
eten Mitgliedern, von denen wenig-  
Handwerkerstande angehören müssen.  
ahme der Wahl eines Senatsmitglied-  
n dem Senate sechs u. von dem Ge-  
körper ebensfalls sechs Wahlmänner  
Alle Jahre findet die neue Wahl der  
: statt; kein Senatsmitglied darf zwei  
inander das Amt des Bürgermeisters  
u Zeiten der Reichsstadt in Beziehung  
swahlen bevorzugten beiden Gesell-  
be sich im Laufe der Zeit die Namen  
Bauerschaft des Hauses Alban Lim-  
sige uraltte Gesellschaft des Hauses  
eigelegt haben, bestehen noch, ge-  
keinerlei Prerogativen mehr. Der  
Körper besteht aus 57 von der Bür-  
hsten Mitgliedern, darunter 4 Israe-  
l Delegationen der ständigen Bürger-  
: u. aus 11 von den Landgemein-  
gewählten Mitgliedern. Der Senat  
issen Fällen, sei es aus eigenem An-  
auf den Wunsch der Versammlung,  
n die Ausschüsse des Gesetzgebenden  
: Ausgleichung von Meinungsverschie-  
schen beiden Körperschaften dient ein  
auschuß aus fünf beiderseitigen Mit-  
falle einer Nichtverständigung steht  
en Theile die Berufung an das Ober-  
richt frei. Zur Controle des Finanz-  
Bürgercolleg bestimmt, dessen Mit-  
ebenszeit erwählt werden. Die Er-  
s aus 51 Mitgliedern (daher Colleg  
nfziger) bestehenden Collegs erfolgt  
Bahlauschuß von 12 Personen, von  
u dem Bürgercolleg selbst aus seiner  
on der Gesetzgebenden Versammlung  
te gewählt werden. Zu dem Zwecke  
Revisionsgeschäfts bildet sie aus neun  
der ein von ihr selbst unabhängiges  
g der sogenannten Reuner, dessen  
och Sitz u. Stimme in der Behörde  
Der Senat sorgt für die verfassungs-  
ge Einrichtung des Gerichtswesens u.  
en gesetzlichen Gang der Rechtspflege.  
sliste zwischen Verwaltungsamtern u.  
ein eigener Gerichtshof, zur Hälfte  
n, zur Hälfte aus Richtern bestehend,  
soluter Mehrheit ein siebentes Mit-  
t, entscheiden. Außer diesem Gerichts-  
berappellationsgerichte (dritte Instanz)  
tehen folgende Behörden für die Ver-  
e d t o p l e g e in freirechtigen u. nicht frei-

tigen Civillsachen: ein Appellationsgericht (zweite  
Instanz) mit sieben Räten; ein Stadtgericht (erste  
Instanz) mit neun Räten (auch zweite Instanz für  
Stadtamtsachen); ein Stadtamt für streitige Civil-  
rechtsachen unter 300 Fl. mit drei Richtern; ein  
Landjustizamt mit einem Richter, womit die Füh-  
rung des Transcriptions- u. Hypothekensbuches  
verbunden ist; eine Standesbuchführung, auf wel-  
chem Amte auch die Civilehe vollzogen wird, deren  
Rechtsgültigkeit auch ohne kirchliche Einsegnung an-  
erkannt ist u. welche der kirchlichen Einsegnung vor-  
ausgehen muß; das Fiscalat. Zur Ausföhrung der  
Strafgerichtsbarkeit: ein Allgegericht mit  
einem Richter für Ubertretungen; das Zuchtpolizei-  
gericht (erste Instanz), gebildet durch das Stadt-  
gericht, drei Richter; das Appellationsgericht (zweite  
Instanz); das Appellationsgericht in Lübed bildet  
den Cassationshof, auch die Berufung an drei für  
bestimmte Fristen bezeichneter Facultäten ist zulässig;  
der Assisenhof besteht aus sechs Räten des Appel-  
lations- u. Stadtgerichts. In den Assisen werden  
zur Entscheidung über die Schuldfrage Geschworene  
zugezogen. Eine Staatsanwaltschaft verfolgt im  
Namen der öffentlichen Klage die Verbrechen, Ver-  
gehen u. Ubertretungen, soweit nicht die Privatklage  
zugelassen ist. Das Gerichtsverfahren ist öffentlich  
u. nullblich; die Untersuchung wird von dem Unter-  
suchungsrichter geführt. Die gerichtliche Polizei  
wird von der Staatsanwaltschaft u. ihren Hilfs-  
beamten ausgeübt. Das großherzoglich hessische  
Strafgesetzbuch ist mit geringen Änderungen am  
16. September 1856 als Gesetz publicirt. F. hat  
ein Zuchthaus mit Arbeitshaus u. ein Gefängniß-  
gebäude, die Constabularwache; die schwereren Ver-  
brecher werden in hessische Zuchthäuser gebracht.  
Dem Senate steht das Recht der Begnadigung u.  
bei Lebens- ob. sonstigen schwereren Strafen der  
Befähigung u. Widerung des Urtheils zu. Der  
neu constituirte Gesetzgebende Körper trat im  
Novbr. 1856 in Thätigkeit, seiner Wahl folgte bald  
die Zusammensetzung der Gerichte aus den neuen  
Richtern u. die Reduction u. Reconstruirung des  
Senats, dessen überzählige Mitglieder jedoch als  
außerordentliche an den Senatssitzungen Theil  
nehmen, bis mit der Zeit das normale numerische  
Verhältniß von 21 Mitgliedern hergestellt ist. Beim  
Deutschen Bunde bildet der Staat F. im Enge-  
ren Rath der Bundesversammlung mit Hamburg,  
Lübed u. Bremen die 17. Curie. Die Stimmfüh-  
rung wechselt unter den Freien Städten nach einem  
vereinbarten Turnus. Im Plenum der Bundes-  
versammlung hat F. eine Stimme. Einnahmen  
u. Ausgaben wurden pro 1858 von dem Gesetz-  
gebenden Körper auf etwas über 1,950,000 Fl. ver-  
anschlagt. Die öffentliche Schuld beträgt  
17,462,556 Fl., hiervon 9,103,700 Fl. Eisenbahn-  
anlehen, 1,000,000 von der Bank dem Staate un-  
verzinslich vorgeschossen. An Militär stellt F.  
zur Keiserbeinfanteriedivision des Bundesheeres  
1014 Mann. Die Uniform des Pre-Militärs  
ist: Linie: blaue Röcke mit rothen Aufschlägen,  
graue Hosen, Fickelhauben, weißes Lederzeug, Ge-  
webr mit Bajonnet; Schwarzschießen: grüne Auf-  
schläge, Hüchsen u. Hirschjäger, schwarzes Leder-  
zeug. Die Militärverwaltung ist das Kriegs-Bezugs-  
Amt, zwei Senats- u. ein bürgerlicher Depu-  
tirter. Gendarmen: 64 Mann mit 6 Unter-  
offizieren, 8 zu Pferd u. 56 zu Fuß; Schutzmann-

Schaft: 32 Mann; Stadtwehr: 4 Bataillone, wozu alle Männer von 19—35 Jahren gehören, nebst einem Pöschbataillon u. einer Escadron Cavallerie (200 Mann). Seit 1848 ist von der Stadtwehr nur noch das Pöschbataillon in Activität, die übrigen Stadtwehrcorps sind suspendirt. Wap-pen: der sogenannte Frankfurter Adler, ein ein-facher goldgekronter silberner Adler mit ausgebreiteten Flügeln im rothen Feld. Städtische Farbe: Roth u. Weiß. Orden u. Ehrenzeichen: silberne Medaille für die Freiwilligen u. das Linien-militär im Feldzuge 1814; für die Freiwilligen u. das Linienmilitär im Feldzuge 1815; militärisches Ehrenzeichen für 50, 25, 15 u. 10 Dienstjahre; Felddienst-Ehrenzeichen für das Linienmilitär für 1848 u. 49; Feld-Ehrenzeichen des Generalgouver-nements F-s für 1814. Die beiden Ganerbschaften, Hans Alten-Rimpurg u. Hans Frauenstein, besitzen ein Ordenskreuz. Für das Postregal zahlt der Fürst Thurn u. Taxis, zu dessen Verwaltungsge-biet F. gehört, jährlich 12,000 Fl. F. ist dem Oesterrei-chisch-deutschen Postvereine beigetreten. Rechts-q uellen: die Stadtreformation von 1611, viele Ältere u. neuere Verordnungen, Gesetz- u. Statu-tensammlung, die organischen Gesetze von 1856, das neue Strafgesetzbuch von 1856, die allgemeine deutsche Wechselordnung von 1852, das Gemeine Recht u. a. m. Historische Quellen: Lersners F-er Chronik, Richards F-er Archiv, Geschichte F-s von Kirchner, desgleichen von Lange; Rümmer-Plückners Forschungen über F-s Geschichte. Das Archiv für F-s Geschichte u. Kunst erscheint alljähr-lich in 1 Band, desgleichen eine F-er Jahreschronik.

F. ist einer der wichtigsten Plätze für den Ha-n-del des deutschen Binnenlandes u. ein erster Wech-selplatz. Der Handel mit Fonds u. Effecten ist sehr bedeutend u. die Coursnotirungen der Frankfurter Börse, neben welcher noch eine sogenannte Effecten-societät außer der Börsezeit den Handel mit Werth-papieren in einem eigenen Locale betreibt, sind für den größten Theil von Süddeutschland u. der Schweiz maßgebend. Außer den großen Bank-häusern, unter denen die Firma Rothschild u. Söhne u. Gebrüder Bethmann weltbekannt sind, vermit-telt den großen Weltverkehr die seit 1854 bestehende F-er Bank (s. Bank). Zur Wahrung der Interessen des Handelsstandes besteht eine Handelskammer u. ein Börsenvorstand aus 20 Mitgliedern, deren Mit-glieder auch das Handelsgericht constituiren, ein Syndicat der Wechselsale u. ein Wechselprotest-comptoir. In commerciellen Angelegenheiten gibt die Handelskammer dem Senate durch die Vermit-telung des Rechnung- u. Rentamtes Gutachten ab. Die ökonomischen Verhältnisse F-s eignen sich nicht zur Entwicklung einer großartigen Industrie. Das Fortbestehen des Zunftwesens hemmt dieselbe u. die Produktionsverhältnisse sind nicht günstig, weil zu kostspielig. Große Handelshäuser besitzen bedeutende Fabriken in anderen deutschen Staaten u. England; doch hat sich die städtische Industrie sehr gehoben, Tabak, Cigarren, Gold- u. Silber-tapeten, Wachsdruck, lackirtes Leder, Buchdrucker-schwärze, chemische Producte überhaupt, nament-lich das berühmte Chinin, Eisengußwaaren, Luxus-u. Galanteriewaaren, kunstindustrielle Erzeugnisse aller Art, Porzellan, Eisen, Strohhüte, com-primirte Gemälde, Kunkelrübenzucker, Hasenbaare (bedeutend) u. a. m. werden erzeugt. Seit 1855

ist zur Wahrung des Interesses des G eine Gewerbesammer gegründet word aus Handwerkern u. Fabrikanten, gleich-gliedern, welche in Gewerbesachen be-achten u. sich bereits mit dem Entwurf Gewerbeordnung beschäftigt. Die Z-handlungen beläuft sich auf 30, bedu u. Steinbrudereien, Schrift- u. Ste-reien sind vorhanden. Ein bedeuten-zweig, namentlich der Bewohner Sachsenhausen, welche auch Obst-, z-tenbau treiben, ist der Gemülsbau. t bahnen bestehen, werden die F-er G- versandt. Die Production an Feld F. selbst unbedeutend. Als Entrepot f-handel befindet sich am jenseitigen U eine neue Fruchthalle. Alljährlich fin- sen statt, die Oster- u. Herbstmesse u. Maria Geburt. Die Messen ha-Bedeutung sehr verloren, doch sind s-Artikeln, wie Leder, sächsischen Bau noch sehr bedeutend; auch der Detail-ergiebig. Münzen: In F. wird Gulden à 60 Kr. od. 240 Heller, od. au-weise nach Reichsthalern à 90 Kr. Die Bagenerrechnung, der Bagener nicht mehr vor. Die Währung ist de-nach der süddeutschen Münzconventi-ber 24½ Fl.-Fuß = 24½ Fl. auf ein-Mark Silber. Die Notirung der B-in Gulden dieser Währung; 1 Fl. im= 17 Sgr. 1,714 Pf. preuß. Con-Münzen der Stadt F. sind: in G-in Silber (nach der süddeutschen Mi-von 1838): ganze u. halbe Gulden 30 Kr., Dreieinhalb-Guldenstücke = 2 Thlr. preuß. Cour., als Drei-Scheidemünze: 6-, 3- u. 1-Kreuzer Fl.-Fuße; in Kupfer: Heller, 4 auf 1-geld: Noten der F-er Bank zu 1000, 10 u. 5 Fl. Die Bank der Reichard Finanzverwaltung, sogenannte Recha-scheine à 1000 u. 500 Fl., sind voll-lungsmittel. Gesetzliche Wechselzahlun-Silbergulden- u. Halbguldenstücke, preuß. Cour., F-er Banknoten, B-ber-gulden; seit Mai 1858 haben Z-ranziger u. Zehner aufgehört, gesetz-lungsmittel zu sein. Ausnahmen des Mangels an Silbergeld werden a-Frankenthaler u. holländische Gulden-selbstzahlung gesetzlich zugelassen. Seit ist der Wiener Münzvertrag vom 24. Kraft getreten, durch welchen F. gleich-Staaten des 24½ Fl.-Fußes den 52 hält = 52½ Fl. auf 1 Pfund feinen E-österreichischen 45 Fl.- u. dem 30 Z-zeitberigen 14 Thlr.-Fuß-Länder. F. nur die groben Münzen des neuen 2-Zwei- u. Einvereinsthalerstücke à 3 f-45 Kr. bisheriger Währung, prägen. der neuen, für die 24½ Fl.-Fuß-Län-nen mittelgroben Münzen unterbleibt-absichtigt, sich mit den übrigen Staa-te Fußes über die Annahme des Oester-reich Fußes zu verständigen. Das Parie-nachbarten Staaten, Baiern, Würtem-Heßen, Nassau, preussische u. sächsische

hulichen Verkahre zu seinem vollen  
 : Klängenmaß sind der Fuß, Schuh  
 12 Zoll à 12 Linien, 100 F-er  
 999 pr. Fuß, 1 Fuß = 126½ Par.  
 in ¼, ½, ¾, 1. getheilt, hat 242,516  
 F-er Drabanter Elle = 309,999  
 F-er Ellen = 82,061 Berl. Ellen,  
 Ellen = 104,827 preuß. Ellen; der  
 ) Stab = 523,976 Par. Linien,  
 1,228 preuß. Ellen; das Klafter der  
 rfschub, das Reis (eine Reihe auf-  
 er stehender) Schiefersteine 8 Wert-  
 nische od. Ferkruke = 12½ Wert-  
 eltschub à 10 Zoll à 10 Linien ge-  
 = 3 Wertloß; die Waldbruthe =  
 h ist in 16 Theile, aber auch in  
 10 Zoll à 10 Lin. getheilt; Flächen-  
 en od. Feldmorgen hat 160 Okru-  
 en = 79,214 preuß. Morgen, er  
 der Waldmorgen, eben so, hat  
 en, 100 Waldmorgen = 75,1650  
 Kubitmaß: Brennholzmaß ist der  
 Ferktschub in Lichten breit u. hoch,  
 wöhnlicher Scheitlänge von 3 Wert-  
 kubit-Werkschub, 2 Steden sind  
 Lammenscheiten 3 Steden = 1 Sil-  
 laster ist 6 Schuh breit, 7 Schuh  
 1 Schuh Scheitlänge 126 Kubit-  
 Klafter im Forstmanns Holzmagazin  
 reit, 49½ Wertloß hoch, 1 Klafter  
 ker; Fruchtmaß: das Malter hat  
 Zechter à 4 Gescheid à 4 Viertel-  
 schied hält 1 altes Maß, das Mal-  
 Kubit-Werkschub, 100 Malter =  
 Scheffel, gemessen wird mit dem  
 ohlenbütle hält 5,2574 Kubit-Wert-  
 itte 6,15718 Kubit-Werkschub; Ge-  
 1 Fuder Wein hat 8 Ohm, das  
 faß 8 Ohm, die Zulast ist ¼ Stück  
 1 Orbst od. die Biere wird zu 1½  
 die Ohm hat 20 Viertel od. 80 alte  
 4 alte Schoppen, die alte Maß =  
 10 alte Maß = 156,580 preußische  
 = 2,077 preußische Eimer; die  
 1 Schenkmaß der Wirthe, sie hat 4  
 ungmäß = 8 Altmaß, 100 junge  
 : preußische Quart. Verordnungen:  
 1858 ist in F., gleichzeitig in  
 rtenberg, das Zollgewicht einge-  
 zette die Einführung desselben eine  
 tung, indem damit eine Menge  
 he, als Gold-, Silber-, Fißch-,  
 -, Schwergewichte u. auch andere  
 last wurden. Das neue Gesetz be-  
 ichtseinheit das Zellpfund zu 500  
 mmen mit der Eintheilung in 32  
 tet als Unterabtheilungen den Ge-  
 on Halbhirungen, als auch der De-  
 les Pfundes, letzteres, inbeson-  
 ung auf edle Metalle, wobei das  
 akenheiten mit decimaler Abzu-  
 sendtheil zu zehn Ag gerechnet wer-  
 nnahme des Apothekergewichts (gilt  
 rger) u. des Zmwelengewichts (gilt  
 velentarat mit seiner Eintheilung),  
 a Post- u. Zollkämtern üblichen Ein-  
 nds in 30 Theil, herrscht seit 1. Juli  
 ne Gleichförmigkeit im Gewichte.

von 4. Aufl. VI.

Anstalten u. Vereine für Kunst u. Wis-  
 senschaft. Die Stadtbibliothek, welche die Samm-  
 lungen des Domstifts u. der früheren Dominikaner-  
 u. Kartäuserklöster in sich aufgenommen hat, ist  
 1484 durch ein Vermächtniß Ludwigs von Marburg  
 gestiftet u. später durch verschiedene Privatbiblio-  
 theken vermehrt worden u. zählt an 70,000 Bände,  
 dabei mehrere Hundert Incunabeln u. eine große  
 Anzahl wichtiger Manuscripte; in dem Bibliothek-  
 gebäude befinden sich auch ein Münzcabinet, eine  
 Sammlung von meist ägyptischen Alterthümern u.  
 das Prehn'sche Gemäldecabinet. Die Daem'sche  
 Gemäldegallerie, welche auch der Bibliothek gehört,  
 ist in dem ehemaligen Gebäude des von Bethmann-  
 schen Museums aufgestellt. Das Städel'sche Kunst-  
 institut, gestiftet von J. F. Städel, mit einer pri-  
 vaten Kunstsammlung u. einem Capitale von  
 1,200,000 Fl., umfaßt außer der Kunstsammlung  
 selbst eine Bibliothek u. eine Lehranstalt, wovon in  
 stufenweisem Fortgang vom Elementarunterricht  
 bis zum höheren Kunstunterricht, in den Ateliers  
 der Meister den Kindern verblühter u. unbemitt-  
 elter Eltern Gelegenheit gegeben ist, sich sowohl  
 zu Künstlern als auch in Bauprofessionen u. ver-  
 wandten Handwerken u. Gewerben auszubilden.  
 Das von Bethmann'sche Museum, jetzt vor dem  
 Frieberg'schen Thore in einem neuen, eigens ge-  
 bauten Locale aufgestellt, eine Sammlung von  
 Antiken, Statuen u. Gypsabdrücken, darunter die  
 herrliche Ariadne u. die kolossale Wüste von Schiller,  
 beide von Danner. Die Sendenberg'sche Natur-  
 forschende Gesellschaft zur Förderung der Natur-  
 kunde, zur Unterstützung der ihr gewidmeten bereits  
 hier bestehenden naturwissenschaftlichen Anstalten  
 u. zur Sammlung hierzu dienlicher Gegenstände,  
 besteht aus ordentlichen arbeitenden u. außerordent-  
 lichen Ehrenmitgliedern, welche zum Theil Jahres-  
 beiträge, zum Theil ewige Beiträge in Geld leisten.  
 Die Gesellschaft hat ein naturgeschichtliches Museum  
 gestiftet, welches zu Ehren des Stifters der Senden-  
 berg'schen Stiftung, die aus einem Bürgerhospital  
 besteht, mit welchem ein medicinisches Institut mit  
 anatomischem Theater, botanischem Garten, einer  
 Leihbibliothek, einem physikalischen Cabinet u. che-  
 mischem Laboratorium verbunden wurde, den Na-  
 men des Sendenberg'schen Museums erhalten hat.  
 Vorlesungen über alle Zweige der Naturwissen-  
 schaften werden in den Localen der Gesellschaft ge-  
 halten. Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher  
 Künste u. deren Hülfswissenschaften, damit verbun-  
 den eine allgemeine Unterrichtsanstalt mit Sonn-  
 tagsschule, Abendsschule, Gewerbeschule; die Spar-  
 kasse; die Erspargungsanstalt; ein Institut für Gar-  
 ten- u. Feldbau; ein Gewerbeverein; ein Verein  
 zum Wohl der dienenden Klasse; eine Blinden-  
 anstalt; die Wöhler'sche Stiftung für mittellose  
 junge Techniker. Der Physikalische Verein; der  
 Verein für Geographie u. Statistik; der Ärztliche  
 Verein; die Gartenbau-Gesellschaft Flora; der auf  
 Actien gegründete Kunstverein mit einer permanen-  
 ten Kunstausstellung u. jährlichen Prämienverlo-  
 sungen; der Verein für Deutschlands ältere Ge-  
 schichtskunde u. Alterthumsforschung, verbunden  
 mit einer permanenten Ausstellung von Alterthü-  
 mern; das Museum fast ausschließlich Ausführungen  
 der classischen Musik gewidmet. Die Concerte finden  
 im Herbst u. Winter alle vierzehn Tage statt. An-  
 thropologische Vereine für Instrumental- u. Vocalmusik





dt. f. ist Sitz der Bundesversammlung, in aller auswärtigen Großmächte, welche e-beglaubigt sind, sowie auch der beim rebitirten Geschäftssträger u. Consularigen Besatzung hat die Stadt eine per- undbesatzung, bestehend aus öster- preussischen u. bairischen Soldaten, im schnittlich 4000 Mann, darunter 200 illerie u. 8 Kanonen. Der Oberbefehl undbesatzung wechselt alle drei Jahre terreich u. Preußen; auch im Stadt- findet ein dreijähriger Wechsel statt; ist fehl über die Bundesbesatzung bei der : das Stadtcommando bei der anderen : Zollverein hat in F. eine Zollverwal- nem aus drei Mitgliedern bestehenden , ein Hauptsteueramt u. eine Zoll- gobebehörde. Die Stadt selbst liegt am des Main, ist mit der Vorstadt Sachsen- ) eine 1342 erbaute steinerne Brücke diese besteht aus 14 Bogen, ist 950 Schuh Schuh breit u. auf ihr steht seit 1846 das hädert modellirte Standbild Kaiser Karls . Unterhalb der Stadt verbindet seit me steinerne Brücke, die zugleich Eisen- R, die beiden Ufer des Flusses. Um die u, wo früher die Festungswerke standen, lagen (die Promenade ob. die Glacis u diese her zieht sich ein Gürtel der schön- u. von reizenden Gartenvorstädten. mit eisernen Gittern n. Bachhäusern ihren von der Stadt auf die Promena- e Gartenvorstädte. Sachsenhausen hat Thore u. mehrere kleinere Land- u. . Die Hauptthore sind: das neue Lau- den westlichen Bahnhofen, das Woden- hberger- u. Allerheilgenthor, dieses bei t Bahnhofe, das Affenthor in Sachsen- ie älteren Stadttheile haben meist enge mit kleinen Häusern. Die Hauptverkehrs- die Fahrgasse, die Allerheiligen-, Fried- denheimer Gasse u. die Zeil. Die Zeil, t der Neuen Kräme u. dadurch mit dem erade Verbindung gesetzt, mit ihren ele- släden, Palais u. großen Hotels ist die nste der alten Stadt. Neuere Stadt- hönen Straßen sind die Schöne Aus- Mainlaistraße, der östliche Stadttheil, hen (Lange-, Eiler-, Bleich-, Hoch-, zerstraße), welche sich von Osten bis die Stadt hinziehen. Die bauwürdigen Judengasse, in welcher die Juden bis u mußten, werden jetzt niedrigerissen n wohnen in allen Stadttheilen. Zu ätzen F-8, deren Zahl sich auf 20 be- h in der westlichen Gartenvorstadt ein Lammplatz, gestellt. Die drei größten Stadt sind: der Rogmarkt, mit dem hmale für die Erfindung der Buch- ; der Römerberg mit dem Rathhaus frauenberg, seit 1856 durch die neue raffe mit der Zeil verbunden, alle drei beunnen versehen, deren Wasserbedarf e städtische Wasserleitung von der Friede her versehen wird. Eine neue städtische g von dem jenseits des Main gele- berge kommend, wird im Laufe 1858 u. vet. Für die Straßenbeleuchtung for-

gen zwei Gasgesellschaften, eine englische u. eine frankfurter; auch die Häuser, die Geschäftslocalen u. viele Wohnungen sind mit Gas beleuchtet. Die merkwürdigsten Gebäude F-8 sind: der Römer, Ursprung unbekannt, 1405 vom Rathe angekauft, seitdem Rathhaus, 1511 u. 1602 erweitert, 1740 renovirt, mit dem Wahlconferenzaale, jetzt Sit- zungsaal des Senats, u. dem Kaisersaale. In dem Wahlconferenzaale wird die Goldene Bulle (s. d.) Kaiser Karls IV. von 1356 aufbewahrt. Im Kai- sersaale wurden die festlichen Krönungsmahle ge- halten. Er enthielt früher sämtliche Bildnisse der Kaiser von Konrad I. bis Kaiser Franz II. in Wandnischen en camayoux gemalt. Die alten sind nun durch neue, von den besten deutschen Malern, Bett, Seltigast, Clafen, Stille, Niederich, Kethel, Hübner, Oppenheim, Steinle u., gemalte, ersetzt worden. Der Saalhof, an der Stelle der alten Sala Ludwigs des Frommen, welche der erste An- bau der Stadt diesseits des Main war, erbaut, 1338 zur Kaufhalle umgewandelt, 1717 neu gebaut; in ihm wurde Karl der Kahle geboren, wohnte Ludwig der Deutsche mit seinen Söhnen u. starb hier, die St. Elisabethkapelle mit zwei Kreuzgewöl- ben in einer Craft ist noch vorhanden. Das Deutschordenshaus mit einer Kirche in Sachsen- hausen an der Brücke zur Linken, 1221 gegründet u. 1709 vom Deutschen Orden neu erbaut, jetzt Kaserne der bairischen u. eines Theils der öster- reichischen Bundesbesatzung. Die Domkirche zu St. Bartholomäi im gothischen Styl erbaut, einst Wahl- u. Krönungskirche der deutschen Kaiser, mit der kaiserlichen Wahlkapelle, 3 anderen Kapellen, 7 Altären, 2 Tabernakeln u. 9 Denkmälern, von Ludwig dem Deutschen 854 als der Hei- ligen Jungfrau Haus auf der Mauer gegründet, 864 vergrößert u. Salvatorkirche genannt, 1239 als Kirche zu St. Bartholomäi neu erbaut, im An- fange des 12. Jahrh. erweitert, seit 1856 baulich abgeändert u. restaurirt; Thurm bis 1512 auf 520 Fuß Höhe fort-, jedoch nicht ausgebaut. Das Fürsteneck, Wohnhaus der Kurfürsten, das alte Leinwandhaus mit dem Waisensaale, der Eisenheimer Thurm, 1346 unter Ludwig dem Baiern gebaut, der letzte noch vorhandene Rest der mittelalterlichen Festungswerke, mit vier auf dem Hauptthurme angebauten kleineren Thürmchen. Der Palast des Fürsten Thurn u. Taxis (1733) im italienischen Geschmacke gebaut, Versammlungsort der Bundesversammlung, 1848 u. 1849 Sitz des Reichsministeriums. Vom Eigenthümer an Öster- reich zur Veräußerung unter der Bedingung überlassen, daß dasselbe die Kosten seiner Erhaltung trage; Österreich stellt dem Bunde die Sitzungs- u. Rang- leitlocalitäten kostenfrei zur Verfügung; es hat über 100 Zimmer u. prächtige Säle; das Braunfels, in ihm 1495 das Reichskammergericht, seit 1694 Eigenthum der adeligen Gesellschaft Frauenstein. Zur Nezeit, seither Bazar von Kurndarteln, jetzt Magazine u. ständige Möbelverkaufshalle. Von neueren schönen Gebäuden sind zu erwähnen: das Stadtbibliothekgebäude (1829) mit 6 weißen korin- thischen Säulen vor dem Eingang, in der Vorhalle Goethe's Marmorstatue von Marheff; das Waisen- haus, das Gebäude des Städtischen Instituts, die neue Börse (1846); die Paulskirche, St. Nicolai- kirche, die neuen Synagogen; die neuere höhere Bürgerschule; das Schauspiel- u. Spektakel-, 1780

gebaut, 1855 ganz restaurirt u. in Inneren erweidert, der Main-Neckar-Bahnhof. Denkwürdiger: das Hessen-Denkmal vor dem Friedberger Thor, gesetzt von König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, zum Andenken der hessischen Soldaten u. des dieselben führenden Prinzen von Hessen-Philippsthal, die 1792 bei der Erstürmung der von den Franzosen besetzten Stadt fielen, 1844 durch Friedrich Wilhelm IV. renovirt; das Goethe-Denkmal auf dem Goetheplatz von Schwanthaler (1844 enthüllt) mit Goethe's Staudbild; das Denkmal der Erfindung der Buchdruckerkunst zur Säcularfeier 1840 errichtet (1857 enthüllt) von v. d. Launig, zugleich Brunnen mit Bassin; im westlichen Theil der Anlagen das Denkmal Guioletts, Directorialrath, Maire u. Senator unter der Regierung des Fürsten Primas, des Schöpfers der Frankfurter Anlagen, die er 1806 bis 1813 ins Leben rief. Öffentliche Vergnügungsorte: verschiedene große Clubgebäude mit Sälen, Festzimmern, Restauration; die vornehmsten derselben sind die beiden Casinos, das Diplomatische u. das Frankfurter (1788), dessen Mitglieder die Haute finance repräsentiren, beide in der Gallusstraße; der alte Bürgerverein, 1848 gegründet, der zahlreichste mit Clubgebäude auf der Eschenheimer Gasse; der neue Bürgerverein, 1849 gegründet, auf dem großen Kornmarkt (beide Vereine spielen seit ihrem Bestehen eine große Rolle in der städtischen Politik, man nennt die Gothaer jetzt die Partei des alten u. die demokratische Fraktion diejenige des neuen Bürgervereins); das Braunfels-Colleg im Braunfelsgebäude, die Harmonie, Concorbia u. verschiedene kleinere Collegen, die Nachfolger der ehemaligen Linienstuben. Die Unterhaltungsörter: Mainlust am unteren Main, der Zoologische Garten (1858) an der Bodenheimer Landstraße, ein parkähnlicher Garten, Eigenthum des Städtischen Kunstinstituts, mit verschiedenartigen Thieren, Restauration u. allwöchentlich mehreren Concerten; die neue Anlage an der Hanauer Landstraße, verschiedene Feisenzeller auf dem Mülhberge u. Nöberberge, mehrere Unterhaltungsgärten in den benachbarten Ortshäusern Bodenheim, Hausen, Vornheim, Oberrad, Niederrad, Bergen (mit reizender Aussicht), das Forsthaus im Stadtwalde, Vierhalten u. u. außerhalb der Stadt; Weinhäuser; Schauspiel u. Oper, Sommertheater in Bodenheim, elegante Kaffee u. Weinhäuser, Tanzsäle (öffentliche), große Spaziergänge um die Stadt, Ausflüge in die Nachbarschaft, nach dem Taunus, dem Odenwald, den benachbarten Badeorten, Wiesbaden, Soden, Homburg, Wilhelmsbad u. a. m., welche durch die Eisenbahnen sehr erleichtert sind. Eisenbahnen im Ganzen vier: Taunusbahn nach Mainz, Wiesbaden bis Lahnstein an den Rhein, in Verbindung mit den Rheindampfschiffen; Main-Neckarbahn nach Darmstadt, Heidelberg &c.; Main-Wejerbahn nach Kassel, Leipzig, Berlin, Wien &c.; Baiersche Bahn nach Aschaffenburg, Würzburg, Nürnberg, Bamberg, Hof, Leipzig einer, Augsburg, München andererseits. Localbahnen gehen nach Offenbach u. Soden. Zur Verbindung der westlichen Bahnhöfe mit den östlichen, des Zollhauses u. des Hafens des Main mit den Bahnhöfen ist eine Verbindungsbahn auf städtische Kosten gebaut. Der Hafen des Main wurde 1858 erweitert, unterhalb der neuen Brücke wurde ein großer Winterhafen gebaut u. 1858 eröffnet. Dampfschiffahrt des Main auf u.

abwärts. Für den städtischen Verkehr: 130 Omnibus, zahlreiche Lokomotiven.

Frankfurt am Main (Gesch.). In wo das heutige F. steht, soll gegen 4. Jahrh. unter Kaiser Valens, nach 630 von dem fränkischen Fürsten Chl. Genebald III. eine Stadt gegründet sein. F. (Palatium Franconensford) kommt sich zuerst 794 vor, wo unter dem B. Karls d. Gr. ein Reichsconvent u. Con wurde, welches die Abotatianer verban Wilberdienst verwarf. Ludwig der Froher F. oft besuchte, legte hier 822 ein (Salhof) an u. hielt in demselben Jahre versammlung, wo die Gesandten d. Slawen erschienen; 823 eine gleiche, w zwischen den Söhnen des Bizenkönig schlichtet wurde; 838 wurde F. mit 9 geben u. 843 zur Hauptstadt Offranke Damals erhielt F. auch die erste Mess Jahr. wurde es Brauch, daß die Wah in F. stattfand, nachdem zuerst 1152 Ric I. daselbst gewählt worden war. 1 F. das Recht, alle von den Kaisern u. verfehten Güter einzulösen, 1330 das 1 zur Haltung einer zweiten Messe, 1339 Ludwig das Allzrecht u. 1360 die Juden gegen ein Schutzgeld anzunehm dem die Stadt schon seit geraumer Zei ter Anwesenheit der Kaiser gewesen war 1356 förmlich zur Wahlstadt u. 1564 se lian II. auch zur Ordnungstadt erhoben. lage zur Reichsfreiheit legte sie 1257 du gung des kaiserlichen Bogts während be nuns, 1372 wurde ihr dieselbe anodr kann, indem sie das kaiserliche Schu erwarb. Im Laufe der Zeit war F. der mehrerer wichtiger historischer Ereigni Friedensschlusses, des Convents der pro Fürsten 1531, wo der Kurfürst von E vom Landgrafen von Hessen gerüwd der Schweizer zum Schmalkaldischen B ihrer Abweichung in der Lehre vom A warf. Während dieser Zeit wurde in gherreformation eingeführt, jedoch wa tholicismus nicht ganz beseitigt, u. b Stadt, obwohl protestantisch, suchte sowi lich eine neutrale Stellung zwischen den partien anzunehmen, um es mit dem zu verderben. Daher wurden in F. oft 6 halten, so 1536 u. 1539 2 Convente der 1 mit kaiserlichen Gesandten, wo eine Eru Nürnberger Religionsfriedens auf 15 schlossen wurde; dann zwei, die Bes Schmalkaldischen Bundes u. die Eri zelner unter den Protestanten noch un Punkte bezweckende Convente; ferner 1 tag, auf welchem 1558 der Frankfurter geschlossen wurde, u. 1599 abermaliger 1 Protestanten zur Vereinigung der Stände, s. Deutschland (Gesch.) XLII. ; ten Hälfte des 18. Jahrh. nahm F. viel Glaubens willen vertriebene niederlän lten auf, welche den Unternehmungsgei werthätigkeit der Stadt belebten, spä Calvinisten von der Lutherrichtungsgei lerant behandelt wurden, so daß sie erst des 18. Jahrh. die Erlaubniß zur Errich



31. März 1848 erste Versammlung der deutschen Volkswertreter in der Paulskirche; am 4. April trat im Kaiseraal des Königs der Fünfzigerausschuß zusammen; am 18. Mai Eröffnung der großen constituirenden Versammlung in der Paulskirche, u. am 30. Mai 1849 letzte Sitzung dieser Versammlung. Der Erzherzog Johann zog als Reichsverweser am 11. Juli 1848 in F. ein u. legte diese seine Stelle am 20. Dec. 1849 nieder. Die Bevölkerung, vermehrt durch zahlreiche politische Flüchtlinge aus andern Bundesstaaten, verfolgte mit lebhafter Theilnahme die Verhandlungen des Parlaments, u. als die Parteien immer scharfer an einander gerietzen, kam es außerhalb des Parlaments oft zu Reibungen, bis endlich 18. September ein scheinbarer Straßenkampf ausbrach, welcher von den Truppen mit Waffengewalt unterdrückt wurde (vgl. Deutschland, Gesch. XIII. C). Die Verfassungsverhältnisse F.s selbst erlitten durch die Bewegung eine Veränderung. Eine Volksversammlung in einer Reithahn gehalten u. eine von derselben an den Senat geschickte Deputation bestimmten den Senat am 28. März, bei dem Gesetzgebenden Körper den Antrag zu stellen, einen gemeinschaftlichen Ausschuß zu ernennen, welcher die Veränderung der Verfassung beraten sollte. Man vereinigte sich, u. durch ein Gesetz vom 19. October 1848 sollte der Senat u. die ständige Bürgerrepräsentation sich so lange nicht ergänzen, bis die neue Verfassung fertig wäre, welche von einer zu wählenden verfassungsgebenden Versammlung beraten werden sollte. Diese Versammlung legte am 29. März 1849 dem Senate einen Verfassungsentwurf vor, nachdem bereits am 20. Februar ein Gesetz über die bürgerliche u. staatsbürgerliche Gleichheit der Staatsangehörigen erschienen war, wodurch die israelitischen, Landbewohner u. Weisassen den christlichen Stadtbürgern in allen bürgerlichen u. staatsbürgerlichen Beziehungen gleichgestellt wurden. Ein großer Theil der Bürgerschaft u. der Senat waren gegen den neuen Entwurf. Der Senat schloß das Sitzungslocal der verfassungsgebenden Versammlung, legte der Bürgerschaft am 31. December 1849 die Gründe vor, warum er deren Entwurf nicht zur Abstimmung der Bürgerschaft bringen könne, u. versuchte die Wahl eines neuen Gesetzgebenden Körpers nach dem alten Wahlmodus. Es wurde von einem Theile der Bürgerschaft gewählt, die Anhänger der früheren verfassungsgebenden Versammlung enthielten sich der Theilnahme an den Wahlen, u. die Fraction der Bürgerschaft, welche sich an den Wahlen betheiligte, erhielt, da an ihrer Spitze zumieist Männer standen, welche sich zu dem bekannten deutschen Verfassungsprogramme von Gotha bekannten, im Laufe der Zeit die Bezeichnung der Gothaer, während die Anhänger der aufgekündigten verfassungsgebenden Versammlung die demokratische u. die Anhänger des früheren Rechtszustandes u. der streng rechtlichen Entwicklung der Verfassung die conservative Partei genannt wurden. Dieser Gesetzgebende Körper nahm nun das Verfassungswerk in die Hand u. übergab am 19. Juni 1850 dem Senate einen Entwurf. Dieser nahm ihn nicht an u. legte am 17. Sept. einen anderen vor. Es erschienen nun von beiden Körperschaften weitere Entwürfe, wozu ein Ausschuß des Gesetzgebenden Körpers neue Anträge schickte, u. am 22. Juli 1851 ein neuer Entwurf des Senats,

welcher jedoch im October 1851 von dem Körper verworfen wurde. Der 1. u. 2. März 1852 dem Gesetzgebenden 2. nahen Änderungen vor, Herrsch April 1852 dem Senate u. stellte b daß die Richter nicht von dem Sena dem auch durch Mitwirkung des Körpers gewählt werden sollten. 1 nungsverschiebenheit scheiterte der 1 Am 12. August erklärte die Bund in der Absicht, die in Verwirrung fassungsungelegenheit wieder auf Rechtsbestand zurückzuführen, auf 46 der Wiener Congreßacte das 1 wähnte Gesetz vom 20. Februar Gleichstellung der Israeliten, Weis wohner als nicht-legal u. ausbrückte u. der Senat setzte dasselbe durch 5. October außer Wirksamkeit. De Körper verwahrte sich gegen den 2 Im November erinnerte der Geset den Senat an den Vollzug des 3 setzes in der von ihm beschlossenen 25. November lud der Senat den Körper zu Senatswahlen ein u. gal auf das organische Gesetz eine Rüd 24. November 1852. Er theilte m Gründe des öffentlichen Wohls i gen wegen des organischen Gesetzes vielmehr die Vorlage hierüber zur Gesetzgebende Körper verweigerte dar nahme an den Senatswahlen, weil de erklärt habe, keine neuen Wahlen zu v er die Verfassungsfrage geordnet hal ber Senat am 27. November die Rüd die Vorschläge zur Änderung der Bez gegungen seien, u. daß er erwarde, schüsse gefaßt würden, die auf eine Organisation des Senats hinauszu eine solche Änderung zu beraten stigkeit erst von 3 der Mitglieder u. des Gesetzgebenden Körpers i müsse. Auf diese Rückäußerung i setzgebende Versammlung auf die Se u. es wurden sechs neue Senatoren terdessen war am 12. September i nisches Gesetz über die Erweiterung gerlichen Rechte der Israeliten ersc an die Stelle des in Folge Bundesl gehobenen Gesetzes vom 20. Febru An der allgemeinen Abstimmung i setz, durch welches die alte Bürgerg formen aufgelöst u. in eine Eins umgewandelt wurde, hatten sich bei ter öffentlicher Abstimmung von 700 tigten Bürgern nur 859, von den stimmten, betheiliget. Durch dieses den Weisassen das volle Stadtbürg das Weisassenwesen überhaupt ab staatsbürgerlichen Rechte der Landbe den wurden erweitert; die Mitglieder der Stadtgemeinde wurden ohne Lut surter Bürger genannt, die Mitglied meinden als Bürger ihrer Gemein den Frankfurter Bürgern israelitisch bekenntnisses wurden außer der jüdi gleichheit in privatrechtlicher Hinsicht

: dahin erweitert, daß sie sich wohl einem Urwahlen für das Colleg der welches die Mitglieder der Gesammmlung zu erwählen hat, theilhaftes Colleg gewählt werden dürfen, Wahlcolleg nur vier israelitische gewählte in die Gesetzgebende Verbleiben darf; den israelitischen Bürger die öffentlichen Ämter im Allglichen gemacht, jedoch sind in den ständige Bürgerrepräsentation nur er wählbar, ebenso bleiben die israel von Richterstellen u. Ämtern ausen Wirkungskreis christliche Kirchen, stungen betrifft, u. in ähnlicher Weise ger der Kantgemeinden nicht bei der es Vermögens der städtischen Ge-llt werben, sind jedoch zu Richter- auch sollen die in die Gesetzgebende gewählten Vertreter der Kantge- auch die israelitischen Mitglieder der Versammlung, an allen Beratun- den derselben theilnehmen, mit Aus- veniger bei. bezeichneter Gegenstände. ses organischen Gesetzes wurde der erte Körper gewählt, welcher sich g des vorigen gegen den Bundes- etc. Untern. 29. October 1853 rich- relative Bürger, der Zustimmung- heit ihrer Mitbürger gewiß, eine e Bundesversammlung, in welcher beschluß vom 12. August 1852 als rt, den Gesetzgebenden Körper als : erklärten, eine Reihe weiterer Ver- zen u. die Bundesversammlung um : Wirksamkeit des Gesetzgebenden i die Wiederherstellung eines poli- standes, wie ihn die Ehre u. das re Stadt verlange, ersuchten. Diese keine Wirkung. Die demokratische Bürgerschaft enthielt sich fortwähren- ig an den Wahlen u. damit an den 12. December 1854 legte der Senat den Körper ein organisches Gesetz er der früher beanstandeten Ansicht den Körpers wegen der Nichterwahl der Gesetzgebende Körper nahm die- gesetz am 22. December 1854 unver- r Handwerker- u. Gewerbestand hielt i Beziehungen verlegt u. überreichte 10. Januar 1855 einen Protest für der Entwurf der Bürgerschaft zur stimmung vorgelegt werden sollte. dem Proteste der Handwerker keine publicirte das organische Gesetz am beramte die allgemeine Abstimm- 5. u. 6. Februar an. Nach Artitel- tions-Ergänzungsacte erhielt eine innung über eine von Senat u. Körper beschlossene Verfassungsan- n Gesetzeskraft, wenn über dieselbe theilungen der Stimmberechtigten zeit abgestimmt worden u. zwei Ab- die Annahme gestimmt haben. In Ab- theilungen hatte nun eine Mehr- Gesetz ausgesprochen, u. auf Grund machte der Senat durch Erlaß vom unt, daß das organische Gesetz durch

zwei Theilungen angenommen worden sei u. daher in Kraft trete. Die in dieser Weise abgeänderte Verfassung von 1816 gelangte am 16. Sept. 1856 zur Ausführung. Zugleich wurde den bei dem Parri- ladenkämpfe vom 18. Sept. 1849 Theilhabenden eine Amnestie erteilt. Obwohl jetzt die beiden anderen Parteien ihre Passivität bei den Wahlen aufgaben, erhielt die Gothaer Partei dennoch die Mehrheit in dem Gesetzgebenden Körper. Der Senat bestand nach seiner Reduction aus 21 ordentlichen Mitglie- dern: 19 Juristen, 2 Kaufleuten u. 1 Handwerker, obgleich nach dem neuen organischen Gesetze 4 Hand- werker ordentliche Mitglieder des Senats sein müssen. Außerdem verblieben noch 11 außerordentliche u. überzählige Senatsmitglieder der früheren 3. Bank mit der Berechtigung, allen Senatssitzungen beizu- wohnen. Die Gehalte der ordentlichen 21 Sena- toren wurden zum Theil mehr als verdoppelt. Im Laufe des Gesetzgebungsjahres 1856—57 beschloß die Gesetzgebende Versammlung den Bau einer Ver- bindungsbahn (s. oben), trotzdem daß ungefähr 2000 Bürger eine Eingabe an den Senat richteten, um die Ausführung derselben zu hindern; ferner kam eine neue lutherische Gemeindeordnung zu Stande, durch welche die Stadt in Sprengel eingetheilt u. die Wahl der Pfarren den Gemeindeangehörigen überlassen wurde. Die deutsch-österreichische Münz- conventio: wurde sanctionirt, mit dem Zusatze, der Senat möge dahin wirken, daß die Staaten des 52½-Guldenfußes die neue österreichische Währung annehmen. Ein Anlehen von 3,500,000 fl. wurde genehmigt, sowohl zur Deckung der Ausgaben für die neue Gerichtsorganisation, als auch zur Aus- führung öffentlicher Bauten, Verbindungsbahn, Wasserleitung etc. Die Vermehrung der Staatsschul- schwächte indes das Ansehen der herrschenden Partei, so daß bei den nächsten Wahlen im October 1857 ein Theil der ehemaligen Conservativen für die de- mokratische Wahlmännerliste stimmte u. der neue Gesetzgebende Körper mit Ausnahme von 9 Mit- gliedern aus Anhängern der demokratischen Fraction bestand; derselbe nahm einen Antrag auf weitere Verminderung der Senatsmitglieder mit großer Mehrheit an. Am 15. Jan. 1850 erteilte er der Einführung des allgemeinen deutschen Zollgesetzes in F. seine Zustimmung, verwarf dagegen den vom Senate abgeschlossenen Vertrag mit Frankreich zum Schutze des literarischen u. artistischen Eigenthums. Dem Antrage auf Verminderung der Senatsmit- glieder gab der Senat keine Folge. Noch deutlicher zeigte sich der Zwiespalt zwischen Senat u. Gesetz- gebendem Körper bei verschiedenen liberalen For- derungen des letzteren, als staatsbürgerliche Gleich- stellung der Israeliten, Verbesserung der Gehalte der Beamten etc. Bei den Wahlen im Herbst 1856 unterlag die Gothaer Fraction in allen 3 Klassen der Urwähler. Am 1. Novbr. constituirte sich die neugewählte Versammlung. Ein erneuerter Ver- such, den Senat am 7. Nov. zu ergänzen, mißlang, da die Wahlmänner des Gesetzgebenden Körpers wie im vorigen Jahre, sich auch diesmal mit den übrigen Wahlberechtigten nicht einigen konnten.

Vgl. Faber, Beschreibung von F. a. M., Frankfurt. 1788 f., 2 Bde.; Moritz, Staatsverfassung der Reichsstadt F., ebd. 1785; G. Müppel, Beschreibung von F. a. M., Götting. 1811; Skizzirtes Gemälde von F. u. Umgebung, Mainz 1811; C. L. Frankfurt, Topographischer Überblick der Stadt F., Frankfurt.

1821; A. Kirchner, *Geschichte der Stadt F.*, ebd. 1807—1810, 2 Bde.; Hoyerlein, *Nachträge u. Berichtigungen*, ebd. 1808 f., 2 Bde.; v. Fiedardt, *Die Entstehung der Reichsstadt F. u. des Verhältnisses ihrer Bewohner*, ebd. 1819; *Panorama von F.*, gezeichnet von F. Morgenstern, beschrieben von H. Hundeshagen, ebd. 1814; Thomas, *Frankfurter Annalen von 739—1300*, ebd. 1838.

**Frankfurt a. d. Oder**, 1) Regierungsbezirk der preussischen Provinz Brandenburg, gebildet aus fast der ganzen Neumark, Theilen der Mittelmark, des Fürstenthums Slogau (Kr. Schwiebus), aus der Niederlausitz, Theilen des sonstigen Meißner Kreises Sachsens (die Ämter Finsterwalde u. Senftenberg) u. aus einer Parzelle Posen's; grenzt an die Regierungsbezirke Stettin, Köslin, Marienwerder, Bromberg, Posen, Liegnitz, Merseburg u. Potsdam; 351,68 QM., 894,800 Ew. Flüsse: die Oder, welcher rechts die Wartha u. Miesel, links der Hober u. die Neiße zuschließen, außerdem die Spree mit der Oder durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal verbunden, u. die Dahne. Seen sind ziemlich zahlreich, der größte darunter der Schwielunger See. Das Land ist eben u. zum großen Theil leichter Sandboden, bes. in der Mark u. Niederlausitz, der aber Braunkohlenlager von großer Mächtigkeit, in verschiedenen Gegenden auch Thon, Mergel u. Gyps enthält; bewaldet ist bes. der Osten u. Süden, wo der 6 Meilen lange u. gegen 1½ Meilen breite, von der Spree durchflossene Spreewald steht. Fruchtbar ist das Land nur längs der Flüsse. Der Landbau ist nicht unbedeutend, ebenso die Vieh-, bes. Schafzucht. Der Betrieb von Gewerben ist lebhaft, die Industrie schafft durch Maschinen in zahlreichen Fabriken Garne, Tuch, Baumwollene, seidene, halbseidene Zeuge, Papier; außerdem gibt es Eisen- u. Kupferhämmer, Glashütten, Theeröfen, Pottaschefeuerungen, chemische u. verschiedene andere Fabriken. Für die Volksbildung sorgen Volks- u. Bürgerschulen, 2 Schullehrerseminare, 7 Gymnasien. Der Handel wird schwunghaft betrieben u. unterstützt durch die Oder u. die große Eisenbahn von Berlin über Frankfurt nach Schlesien u. nach Posen, sowie Ost- u. Westpreußen. Eingetheilt ist der Regierungsbezirk in die 16 Kreise: Arnswalde, Friedeberg, Guben, Kalau, Königsberg, Kottbus, Krossen, Landsberg, Lebus, Ludau, Lübben, Solbin, Sorau, Spremberg, Sternberg, Züllichau. 2) Hauptstadt im Kreise Lebus, links an der Oder, von einer Mauer, durch welche 5 Thore einführen, u. 3 Vorstädten umgeben, deren eine auf dem rechten Oberufer liegt; ist regelmäßig gebaut, mit geraden Straßen u. schönen öffentlichen Plätzen, als dem Markt, Neumarkt, Hofmarkt, Anger etc. F. ist Sitz der Regierung, des Oberlandesgerichts, der neunmärkischen Ritterschaftsdirection u. des Landrath-Amtes für den Kreis Lebus. Unter den 6 Kirchen sind die Marien- (Ober-) Kirche, welche 1858 im Innern restaurirt worden ist, u. die Nicolaskirche die ansehnlichsten; auch besteht hier eine lutherische Kirche u. eine Synagoge; Rathhaus, Badhof, Bankcomm.ambite, Hospitaler, Waisenhaus, Zucht- u. Arbeitshaus, Landwirthschaftliche Gesellschaft, Hebammeninstitut, jüdische Buchdruckerei, Friedrichsgymnasium mit Bibliothek, die Oberschule, 2 Knaben-, 2 Mädchen-, 3 Vorstadtschulen, Leopoldsfreischule, 1 Privatschule, die 1506 hier gegründete Universität nach Breslau verlegt. Fabriken in

Fayence, Tabak, Zuder, Strümpfen, Se gutem Zeug, Gauschuben, Gerberei weinbrennereien, Leppereien, 5 Buch mehrere Buch- u. Steinbrennereien.

nahrungsquelle jedoch ist der Handel die Oberschiffahrt, durch die 1842 erst Bahn von Berlin nach Frankfurt, es später die Bahnen nach Breslau (bahnen nach Slogau u. Görlitz) u. schlossen, u. durch 3 Messen, nach Margarethe u. Martini benannt, ge die Zufuhr zu denselben besteht bes. in Baumwolle, Seiden- u. Kurzwaaren, n Fellen etc., im Werth von etwa 40 M doch ist der Verkehr in neuerer Zeit m als früher. Über die Oder führt e Brücke; jenseit derselben steht das De der Oder bei einem Rettungsversuche 1785 ertrunkenen Herzogs Leopold : schweig, eine dreiseitige Epigsäule n u. Inschrift; zu seinem Gedächtniß ist nannte Leopolds-Freischule gegründet dem ehemaligen Kirchhof, das Denkmal Schlacht bei Kammersdorf verwundenen gestorbeneu Dichters von Kleist, danebe mähler des Professor Daries u. des C Diringshofen. Das Schauspielhaus u platz ist 1842 erbaut; viel besuchte B orte sind der Karthausgarten, Zeit schaftshaus, die Berggärtnerci, Gratte neralbad, in der Umgegend die Bus Tschekschnow'sche Schweiz, Samle's etc. Freimaurerloge: Zum aufricht mit Freimaurerclubb. F. hat ohne M Einwohner. — F., wahrscheinlich sch dischen Zeit eine nicht unbedeutende 1253 von Gebin von Herzberg un zwischen dem oberen u. Gubenschen tert u. erhielt von den Markgrafen u. Otto III. (IV.) von Brandenburg, Folge der Theilung des Landes let Erzbischof von Magdeburg zufiel, die tigkeit. Dadurch u. durch seinen An Hansa wurde F. bald einer der belebte plätze der Oder. 1290 wurde es von Dietrich von Meissen belagert u. 13 Markgrafen Waldemar noch mehr be wurde die Stadt von Kaiser Karl IV. Anhänglichkeit an Len falschen Walder 1351 erhielt sie vom Kurfürst Ludwig Zollfreiheit durch die Mark u. auf der wurde sie von den Hussiten, 1450 ve 1477 von dem Herzoge von Sagan 1 lugert. Den 27. April 1506 stiftete s chim I. die Universität, die 1516 we auf eine Zeitlang nach Kottbus verlegt reformirten Grundrissen eingerichtet r hatte F. Streitigkeiten mit Stettin, u der Stapelgerechtigkeit F.'s ausgen wollte. Im Dreißigjährigen Kriege u beiden Parteien mehrmals erobert, u 1631 von den Schweden, u. kam erst 1 Schweden wieder an Brandenburg. jährigen Kriege u. den Kriegen von licit F. beträchtlich; 1810 wurde die in Breslau verlegt. Vgl. R. H. Hansen, 1 Universität u. Stadt F. a. b. O., Fr 1806; Sachse, *Geschichte der Stadt*

Topographisch-statistische Übersicht des Bezirks F. a. D., Frkf. 1847.

terer Mitteltal wird bei auf das Danks Frankfurt a. M. am 3. April 1833 eine revolutionäre Aufschlag genannt, welchem sogenannten Männerbunde ausging; s. (Gesch.) XIII. 2).

terer Wägen, s. u. Beyer 1).

terer Rezeß, ein 1558 auf einem zu Frankfurt, zwischen den evangelischen von der Pfalz, von Sachsen u. von rg, dem Kaugrafen von Hessen, dem u. Württemberg u. dem Pfalzgrafen rücken geschlossener Vergleich, worin ten, daß sie bei der Augsburger Conca wollten u. nähere, von Melanchthon dem Geiste verfaßte Bestimmungen über zugfügten, welche die Häntereien unter den Theologen veranlaßt hatten.

terer Schwarz, schwarze Farbe, welche rei, zur Bereitung der Kupferdruckfarbe abrikation des Wachsstuchs benützt wird. es durch Glühen von Weintrebern unter a Luft her; die besseren Sorten erhält Wähen von Weingelager od. Essigtmutter, ke gut abgewaschen u. getrocknet sind. die durch Verkohlen von Weintreben erwarze Farbe unter diesem Namen verkauft. terer Würste, sehr fetter, in der Größe krste, aus bloßem Schweinefleisch fabrice, welche, damit sie sich halten u. besser was angeräuchert werden. Man giebt em Wasser ausgewallt, als Beilage zu merkraut, auch wohl als Zwischengericht wig.

ig, eine österreichische Familie, stammt in Gerichte Wildshut am Inn; sie s in den Ritter-, 1605 in den Frei- 1697 in den Grafenstand erhoben; f ist: Graf Adolf, Sohn des verstorren Ludwig; er ist geb. 1829 u. steht in en Militärdiensten, er ist zur Zeit uncin Bruder Ludwig ist 1835 geboren. 'em (v. ital.), frei machen, bes. einen l. Franco.

die Alp, so v. w. Alp 1).

der Bund, der Vertrag vom 26. Nov. en Bischof Friedrich von Bamberg, Bi- von Würzburg u. die Markgrafen . Johann von Brandenburg mit den in u zu Franken gefessenen Grafen, Herreu auf 10 Jahre machten, daß zur Erhal- ftenntlichen Ruhe u. Sicherheit die unter Wenden Zwistigkeiten gütlich abgemacht ten. Im Laufe des Jahres traten dem ) Graf Ludwig von Ultingen, Graf Al- hohemlohe, Bischof Johann von Eichstädt en von Ehrenheim bei.

der Dialekt (Fränkische Mundart), s. u. prache III. A) b) u. Deutsche Literatur II. der Pöden (S. Pöden, S. Pöden), des Mittelalters, bestehend in einem b, oben mit Wiberhaken. Man stach ihn liche Schild u. suchte dies so dem Gegner i, um Blößen zu erhalten.

der Jura (Fränkischer Landrecht, ), der nordöstliche Theil des deutschen laiera; es schließt sich auf der Grenze

gegen Württemberg an die Alp an, wo sich die Frankenhöhe gegen N. entwickelt, u. streicht in zwei Hügen, der erste von der Wörnitz u. Altmühl durchbrochen, in nordöstlicher Richtung die Donau entlang bis Regensburg, von da an aber der zweite in nördlicher Richtung zwischen Raab u. Regnitz, bis zum Fichtelgebirge, u. dieser zweite Zug allein wird gewöhnlich F. J. genannt. Er ist eine weite Hochebene, deren Scheitelpunkte fast überall unter 1500 Fuß absoluter Höhe zurückbleiben u. die daher nur durch die Tiefe u. Steilheit seiner Thäler ein gebirgsartiges Relief darbietet; die Hochebene zeigt wellenförmige Unebenheiten des Bodens, mit weiten Flächen u. sanft gerundeten höheren Bergplatten wechselnd; es finden sich einzelne Kuppen, häufig kolossale Dolomitwände. Wegen der Beschaffenheit dieses Hochlandes gibt es in demselben keine Gebirgspässe, sondern zahlreiche Straßen führen über dasselbe, u. der Ludwigskanal durchschneidet es von Norden nach Süden. Das nördliche Ende des F. J. zwischen der Regnitz u. dem Main heißt die Fränkische Schweiz; sie beträgt 10 Meilen im Umfang, breitet sich aus zwischen den Städten Baireuth, Bamberg, Nürnberg u. Eburnau, hat viele Ruinen von Ritterburgen u. ist bes. merkwürdig durch die zahlreichen, wegen ihrer Tropfsteingebilde u. Anhäufungen von Thierknochen berühmten Höhlen, wie die von Muggendorf, Gailenreuth, die Ludwigsöhle u. viele andere mehr, eine Erscheinung, die im südl. Theil des F. J. wohl auch nicht fehlt, doch aber nur selten vorkommt. Vgl. Körber, Illustrirter Fremdenführer durch die Fränkische Schweiz, Bamberg 1858.

Fränkische Kaiser, die deutschen Kaiser von Konrad II. bis Heinrich V., 1024—1125, s. Deutschland (Gesch.) VI.

Fränkische Kirchenlieder, unrichtige Bezeichnung von 4 althochdeutschen, aus dem lateinischen (nicht in fränkischer, sondern eher alemannischer Sprache) übersetzten Hymnen ad noctem u. 2 ad matutinum u. das Te Deum; zuerst von Pictet in der Grammatica franc.-theod., dann die 3 ersten von Eckard in Franc. orient., das Te Deum bes. Helmst. 1714, herausgegeben.

Fränkischer Kreis, Kreis des alten ehemaligen Deutschen Reichs, zwischen Obersachsen, Böhmen, Bayern, Schwaben u. dem Oberrhein; 490 QM. u. 14 Mill. Ew.; begriff die Hochstifte Bamberg, Würzburg, Eichstädt, die Fürstenthümer Ansbach, Baireuth, Hohemlohe, das Deutschmeistertum, die gefürsteten Grafschaften Henneberg u. Schwarzenberg, die Grafschaften Castell, Wertheim, Reineck, Erbach, Limburg, die Herrschaften Seinsheim, Hausen, Speckfeld, die Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg an der Tauber, Schweinfurt, Weißenburg u. Windheim. Der F. K. stellte als einfaches Contingent 1902 Mann zu Fuß u. 950 zu Pferd. Kreisaußerschreibende Fürsten waren der Bischof von Bamberg u. der Markgraf von Brandenburg (Ansbach u. Baireuth), Lehster auch Kreisoberst. Der F. K. wurde 1806 aufgehoben u. ist jetzt meist in den bairischen Kreisen Ober-, Mittel- u. Unter-Franken enthalten. Henneberg besitzen der Großherzog von Weimar u. die Herzöge von Koburg-Gotha u. von Weimingen, ferner Preußen u. Kurhessen, Wertheim Baden u. Erbach Hessen-Darmstadt.

Fränkisches Recht, im Gegensatz zum Sächsi-



schen Rechte, sowohl das Recht der fränkischen Herrschaft (namentlich der Capitularien), als auch das persönliche Recht der Individuen fränkischer Abkunft. Nach der Goldenen Bulle von 1356 wurde das Reichsvicariat in den Ländern fränkischen Rechts, worunter man hier den südwestlichen Theil Deutschlands zu verstehen hat, dem Pfalzgraf bei Rhein, in den Ländern sächsischen Rechts dem Herzog zu Sachsen angetheilt.

Fränkisches Reich, die von Chlodwig gegründete Monarchie, s. u. Franken.

Fränkische Schweiz, Theil des Fränkischen Jura, s. b.

Frankl, Ludwig August, geb. den 3. Februar 1810 zu Ehrast in Böhmen, studirte seit 1829 in Wien Medicin u. ging dann nach Italien. Nach Wien zurückgekehrt, begann er die ärztliche Praxis, gab dieselbe aber bald auf u. wurde Secretär der Wiener Israelitengemeinde, redigirte eine Zeit lang das österreichische Morgenblatt u. begann 1842 die Herausgabe der Sonntagblätter. Er schr.: Habsburgslied, Wien 1832; Episch-lyrische Dichtungen, ebd. 1834; Sagen aus dem Morgenlande, Pp. 1834; Christoforo Colombo, Stuttg. 1836; Gedichte, Pp. 1840; Rachel, Wien 1842; das Epos: Don Juan d'Austria, Pp. 1846; zur Geschichte der Juden in Wien, 2 Bde., Wien 1847—1853; Quäle (serbische Nationallieder), ebd. 1851; Hippokratēs u. die moderne Medicin (Satyre), 3 Theile, Wien 1853, 4. Aufl. 1854; zu Renau's Biographie, Wien 1854. Er gab heraus: Libanon, ein poetisches Familienbuch, Wien 1855.

Franklandia (F. R. Br.), Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceae - Nucamentaceae - Franklandiae, 4. Kl. 1. Ordn. L.; Art: F. somifolia, Strauch in Neuhollland.

Franklin, 1) Benjamin, geb. 17. Jan. 1706 in Boston, war der Sohn eines Seifensieders. Anfangs für den geistlichen Stand bestimmt, trat F. später als Lehrling in das Geschäft seines Vaters, dessen Vermögen nicht zureichte, dem Sohne eine gelehrte Bildung zu verschaffen. Diesem sagte indeß die Beschäftigung nicht zu, u. bei seiner früh sich kundgebenden Neigung zu Büchern fand er einen derselben mehr entsprechenden Beruf als Buchdrucker. Er trat bei seinem älteren Bruder, welcher eine Druckerei besaß, in die Lehre, wo er bald auch für die in derselben gedruckte Zeitung Artikel schrieb. Da er sich indeß mit seinem Bruder nicht gut verstehen konnte, so verließ er dessen Geschäft heimlich u. ging 1723 nach Philadelphia; von dort begab er sich 1724 nach London, um sich größere Geschäftskenntnisse zu erwerben, kehrte 1726 nach Philadelphia zurück u. legte, nachdem er einige Jahre in einem kaufmännischen Geschäft gearbeitet hatte, 1728 eine eigne Druckerei an, welche sich rasch zu einem blühenden Etablissement erhob. Von Wissensdurst getrieben, suchte er seine Kenntnisse zu erweitern, lernte Französisch, Italienisch, Spanisch u. Lateinisch u. gründete, um jungen Handwerkern u. Kaufleuten zu ihrer Ausbildung behülflich zu sein, 1728 einen wissenschaftlichen Verein, welcher bald Nachahmung fand, u. 1731 eine öffentliche Bibliothek, indem er mehrere wohlhabende Männer zu freiwilligen Beistandern dazu veranlaßte. Außerdem entfaltete er in der von ihm herausgegebenen Zeitung sein Talent als Volkschriftsteller in einer überaus legendreichen u. rief eine Menge gemeinnütziger Anstalten,

so die Pflasterung der Straßen, einen Freiverein, eine Akademie zur Erziehung der nischen Jugend &c. ins Leben. Er betrieb Stadt- u. Staatsämter als Friedensrichter des Stadtraths, Generalpostmeister geordneter der Landesversammlung, bloß als Bürger erwarb sich F. einen Namen, auch als Forscher sicherte er sich Ruhm, indem er 1734 den Blitz zuerst als Erscheinung auffaßte u. den Blitzableiter Bedeutungsvoll für sein Vaterland sein Wirken als Politiker u. Staatsbevollmächtigter Pennsylvaniens befand den Congreß der Colonien in Albany, dem drohenden Wiederausbruch des Kriege Frankreich u. England, über die Colonien zu einander u. zum Mutterland sollte. Der Plan F.'s (Albanyplan), die Krone ernannten, aber durch einen von versammelungen erwählten großen Rath Generalpräsidenten an der Spitze der Colonien zu stellen, wurde angenommen aber von der Krone u. von den Colonien gegengelegten Gründen verworfen. Die Rolle spielte er in dem Conflict der neun Landesversammlung mit den Nachkommen welche für sich Steuerfreiheit beanspruchte Volke nach England geschickt, wo er aufhielt, erlangte die Abweisung der Ansprüche. Beim Ausbruch der Zwischischen dem Mutterlande u. den Colonien Präsident der gesetzgebenden Versammlung solcher protestirte er gegen die von dem Ministerium beabsichtigte Einföhrung einer Steuer u. erklärte, vor das Parlament nur Waffengewalt seine Handlente; nöthigen könne. Immer entschiedener der Ansicht hervor, daß die Colonien u. mit England nur durch Personalunionen Länder seien u. wirkte in diesem Sinn Agent für Georgien, New-Jersey u. 2 in London. Vergebens waren intercessionen sowohl durch mündliche Berathungen als durch die Presse seiner Auffassung in England Eingang zu verschaffen, so einzelne bedeutende Staatsmänner, welche dabei unterstützten, indem sie das blutige Conflict zwischen Mutterland u. Colonien sahen. Am 5. Mai 1775 nach Philadelphia gelehrt, wurde er Mitglied des Congreßes auch des Sicherheitsausschusses u. erl. vom Mutterlande genommene Stelle eines postmeisters von den vereinigten Colonien Entwurf wurde nun die Grundfassung des von den Colonien 1777: Staatenbundes. Im folgenden Jahre, dritten Male nach Europa, u. zwar in des Congreßes, um mit Frankreich ein zu schließen. Seine politische Erfahrung nehmendes geschmeidiges Wesen, sein Lehrter u. Schriftsteller wirkten zusammen Sendung mit Erfolg zu krönen. Nach 1 Bildnisse u. Handelsvertrags mit Frankreich er als Gesandter der Vereinigten Hofe zu Versailles u. schloß 1783 im zwei anderen Commissaren den Frieden England, in welchem dieses die Unabhängigkeit der Nordamerikanischen Freistaaten anerkannte

Phladelphia zurück u. wurde zum consulariens erwählt. Als 1787 die ig zu Stande kam, welche den Staatenmien zu einem Bundesstaat umschuf, R großem Eifer das Einigungswert, fassung in manchen Punkten, so nertreff des Zweikammersystems, seinen ersprach. 1798 nöthigte ihn Kräntns Privatleben zurückzuziehen, doch icht, obwohl von Schmerzen geplagt, istfeller für Bereblung der Sitten u. er Bildung thätig zu sein. Vorzüglich üben darauf gerichtet, die Abschaffung erei herbeizuführen, weshalb er noch r die Präsidentenwürde der pennsylvanitionistengesellschaft annahm. Er starb 90, u. 1856 wurde in Boston sein richtet. 2) J o h n, geb. 1786 zu er Grafschaft Lincoln, trat 14 Jahr glischen Seebienst, nahm als Mittheil an der Belagerung von Ronn 1803 mit Hinkers an der Entsch Neubolland, später in China ant in der Straße von Malakka, auf von 1807 an der Schlacht bei Trazamanbirte 1818 als Schiffslieutenant Nordpol-Expedition des Capitän ragg Trent. Nachdem die Auffuchung Durchsahrt dem Capitän Kof misslbernahm F., zum Capitän befördert, der Regierung 1819 eine Expedition den Mündungen des Kupferminenverständnis mit dem Capitän Barry, nden zu Schiff besuchen sollte. Süd-820 nach großen Anstrengungen an, untersuchte die Küste nordwestlich se Meilen weit u. fand das Land ein, die durch kleine Kanäle durchn. Nach mannichfachen Schwierigkeiten englische Niederlassung u.ehrte 19land zurück. 1825 unternahm er isfrag der Regierung mit Lieutenant son u. A. eine neue Reise, um eine chsahrt, westlich von der Mündung flusses zur Bebringsstraße zu entm Capitän Beechey aus dem Stillen eu kommen sollte. Er schiffte den hinab, erreichte das Arktische Meer, dem Fort Franklin am Bärensee sollte die Expedition, in 2 Theile geit 2 Booten, ihre Reise antreten; ardson den östlichen Arm des Flusses le F. selbst jetzt den westlichen Arm r den mittleren Arm untersucht, kam is zu 70° 30' nördl. Breite, 150 westl aber hier, wegen vorgerückter Jahres, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. dem Bärensee zurück, blieb dort den l. kehrte im Sept. 1828 nach England; ser Expedition wurde die Küste in einer inabe 36° Längengraden aufgenommen, rungen über den Magnet u. die Wirblichts auf die Magnetnadel gemacht, wissenschaft, namentlich die Botanik, ung neuer Pflanzen bereichert. Nachitterwürde erhalten, trat er wieder n den englischen Flottendienst; zum der 1844 von der Societät der Wissen-

schaften in London beschlossenen u. von der Regierung unterstützten Nordpolerpedition ernannt, verließ er am 15. Mai 1845 mit den Schiffen Erebus u. Terror die Themse. Im Dec. d. J. erhielt die Admiralität in London die letzten Nachrichten von F., datirt vom 16. August an der Nordküste von Grönland, oberhalb des Silbertsundes, wo er überwintern wollte. Da nun bis zum Schluß des Jahres 1847 weitere Nachrichten von F. nicht eingegangen waren, so griff bald die Befürchtung Platz, daß die Expedition entweder von Eismassen umgeben festste, ob. untergegangen sei. Es wurden daher seit 1848 von der englischen Admiralität, von Privaten in England u. Amerika u. von F.'s Gattin Expeditionen ausgesandt, um die Verlorenen zu retten ob. wenigstens Kunde über ihre letzten Schicksale einzuziehen. 1848 wurden Capitän Moore u. Sir James Kof mit Bird nach dem Polarmeere gesendet, der Erstere, um durch die Bebringsstraße, die Letzteren, um durch den Lancasterfund von Westen her nach dem Melvillefund vorzudringen; während Richardson u. Rae zu Lande die Mündung des Mackenzie erreichten. 1849 folgte von Westen her J. Saunders, von Osten her Kellet u. Reb. Shebden. 1850 segelten Capitän Penny u. John Kof nach dem Wellingtonkanal, die Cavitiäne Austin u. Ormaney u. eine auf Betrieb des Amerikaners Grinnell ausgerüstete Unternehmung unter de Haven nach denselben Gegenden; Forsyth, mit einer auf Lady F.'s Kosten ausgerüsteten Brigg, drang ebenfalls durch den Lancasterfund vor; von Osten her aber passirten Kellet, Moore, Collinson u. McClure die Bebringsstraße u. stellten ihre Nachforschungen an der Nordküste des Continents u. in den Gegenden von Banks- u. Prinz Albertsland an. 1851 unternahm Rae die zweite Landexpedition, erreichte die Mündung des Kupferminensflusses u. durchstreifte Kollaston- u. Victoria-Land; Kennedy drang in die Prinz Regents-Einfahrt ein u. untersuchte die Küsten von Nord Somerset. 1852 ging eine Expedition unter Capitän Pecker u. Kellet mit 5 Schiffen abermals nach dem Wellingtonkanal u. dem Melvillefund. 1851 u. 1852 ward Capitän Inglefield nach dem Wellingtonkanal gesendet. In Amerika war inzwischen die zweite Grinnellsche Expedition unter Kane ausgerüstet worden u. 1853 durch den Smithfund nordwärts gegangen. 1854 fuhr Inglefield zum 3. Male durch den Lancasterfund nach dem Wellingtonkanal u. Rae unternahm die dritte Landreise von der Repulsebai nach Boothia, der nördlichsten Spitze des amerikanischen Continents. Keine Expedition hatte F. gefunden ob. Kunde von ihm einziehen können, bloß Rae hatte im April 1854 an der Bellshai (69° nördl. Breite, 72° westl. Länge) von Colimos gehört, daß 10—12 Lagereiten weiter gegen Westen eine Anzahl von mehr als 40 weißen Männern durch Mangel an Lebensmitteln umgekommen wären. Bei Fortsetzung seines Weges erfuhr er nun, daß im Frühjahr 1850 einige Colimos, die in der Nähe des nördlichen Gestades der König Williams Insel auf den Robbensfang ausgegangen waren, etwa 40 weiße Männer über das Eis dem Süden zuwandernd gesehen hatten; einige Wochen späc. wurden 30 reichthame weiße Männer an der Küst. d. es amerikanischen Continents, eine Lagereite im Nordwesten eines großen Flusses, u. dazu 5 andere auf einer nahe liegenden Insel gesunken. Es ergab sich, daß die Colimos noch Pulver, Kugeln,

Schrote, Uhren, Compasse, Fernrohre u. Flinten vorgefunden hatten, da von letztern Gegenständen wegzuholende Theile, sowie silberne Löffel, Sabeln zc. von Rae entdeckt u. eingelauft wurden. Unter dem ersten Eindrucke der Botschaft Raes erwachte in England der Gedanke, daß das Schicksal der verunglückten Expedition an Ort u. Stelle der letzten Katastrophe erforscht werden müsse, u. von der Hudsonbaigesellschaft ausgerüstet ging am 22. Juni 1855 vom Fort Resolution am Großen Sklavensee eine Expedition unter James Anderson u. Green Stewart nach den Gegenden an der Mündung des Großen Fischflusses u. der Adelaide-Halbinsel ab; sie kehrte Anfang December zurück u. hatte zwar mehrere von der Franklin'schen Expedition herrührende Gegenstände aufgefunden, aber nicht sicher in Erfahrung gebracht, wie u. wo dieselbe ihren Untergang gefunden habe. Auf diese unsicheren Resultate gestützt, suchte nun Lady F. nochmals die englische Admiralität zu neuen Unternehmungen zu veranlassen; Richard King u. Lieutenant Pim unterführten sie in ihren Bestrebungen, auf die Möglichkeit hinweisend, daß noch einzelne Mitglieder der F'schen Expedition lebend unter den Eskimos aufgetroffen werden könnten, doch vergeblich. So sah sich denn Lady F. auf ihre eigenen Mittel angewiesen, rüstete im J. 1857 das Schiff *Niabel* zu einer neuen Fahrt aus u. ließ dasselbe 1858 durch die Behringstraße nach den Arktischen Gewässern vordringen. F's erste u. zweite Expedition ist beschrieben in *Narrative of a Journey to the shores of the Polar Sea in the years 1819—22*, Lond. 1823 f., 2 Bde. (deutsch, Weim. 1824, 2 Bde.); *Narr. of a second expedition to the shores of the Polar Sea 1825—27*, ebd. 1828, 3 Bde. (deutsch, Weimar 1828). Vergl. R. Brundes, *Sir John Franklin, die Unternehmungen für seine Rettung zc.*, Berl. 1854. 3) *Eleonora Anna*, des Vor. erste Gattin, geb. Miß Vorden, geb. 1795, zwei ihrer größten Gedichte, *The veils u. Löwenherz*, machten ihr, wie ihre kleinern Gedichte, in England einen Namen. Ihres Gatten erste Expedition besang sie in einem Gedichte *The arctic expedition*, u. dies war der Anlaß, daß F. sie kennen lernte u. ehelichte. Schon hatte sie eine unheilbare Krankheit gefaßt, dennoch trieb sie ihren Gemahl zur Abreise u. gab ihm eine von ihr gestickte Flagge, die er nicht eher, als an der Küste des Polarmeeres wehen lassen sollte, mit. Sie st. 1825, wenig Tage nach F's Wiederabreise. Wirklich entfaltete F. seine Flagge erst, als er auf der Varrininsel anlangte.

Franklin, 1) Grafschaft im Staate Maine (Nordamerika), 74 Q.M., theilweis gebirgig (Mount Abraham u. Saddleback-Mountain); Flüsse: Dead- u. Sandy-Rivers; Boden im Allgemeinen fruchtbar; Producte: Weizen, Kartoffeln, Rindvieh, Schafe; organisiert 1830, aus Theilen der Grafschaften Oxford u. Somerset gebildet, genannt nach Benjamin Franklin (s. d. 1); 1850: 20,027 Ew.; Hauptstadt Farmington; 2) Grafschaft im Staate Vermont, 30 Q.M., im W. vom Champlainsee begrenzt, von den Missisque- u. Vamoille-Rivers durchflossen; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Hafer, Kartoffeln, Rindvieh, Schafe, Eisen, Marmor; Gewerthätigkeit in Eisen, Wolle u. Leder; Schiffahrt auf dem Champlainsee; die Burlington-Rouse's-Point Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisiert 1792; 1850 28,586 Ew.; Hauptstadt St. Albans;

3) Grafschaft im Staate Massachusetts, Flüsse: Connecticut-, Deerfield- u. Mill-Boden hügelig, theilweis gebirgig, im N. fruchtbar; Producte: Mais, Kartoffeln, Gewerthätigkeit in Wolle, Baumwolle, (feine Tischlerarbeiten); Schiffahrt auf Connecticut u. dessen Kanälen; die Hartford- u. die Lowell-Greenfield Eisenbahnen durch die Grafschaft; organisiert 1811; 1850 3 Hauptstadt Greenfield; 4) Grafschaft New-Hork, 80 Q.M.; Flüsse: Saranac-, Salmon-, St. Regis- u. Rackett-reiche kleine Seen, worunter der Saratoga-See die bedeutendsten; Boden hügelig gebirgig u. stark bewaldet, im Allgemeinen fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Rindvieh, Eisen; Gewerthätigkeit in Wolle u. Ogdensburg-Rouse's-Point Eisenbahn durch die Grafschaft; organisiert 1808; 11 Ew.; Hauptstadt Malone; 5) Grafschaft Pennsylvania, 34 Q.M., theilweis gebirgig, Mountain im O., Tuscarora- od. Co. im N.W., Kittatinny-Ränge mit dem Po im N.); Flüsse: Conodogwinet-, Antiscarora- u. Congococheague-Creeks; Boden in den Thälern sehr fruchtbar; Producte: Weizen, Roggen, Obst, Rindvieh, Schaf, Marmor, Schiefer, Kalk; starke Gewerthätigkeit in Eisen, Holz (namentlich feine Tischler-, Leder-, Wolle-, Ackerbaugeräthschaften); Hagerstown Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisiert 1784; 1850 39,904 Ew.; Hauptstadt Chambersburg; 6) Grafschaft im Staate Ohio, 40 Q.M., im N. vom Staunton-River von der Blue-Ridge begrenzt; Boden sehr fruchtbar; Producte: Tabak, Mais, Eisen; organisiert 1784; 1850 17,430 Ew. 5726 Sklaven; Hauptstadt Rocky-Mountain im Staate Nord-Carolina, 21 Tar-River durchflossen; Boden zieml. fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Raleigh-Gaston Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1779 organisiert; 1850 11,713 Ew. 5507 Sklaven; Hauptstadt Lewissburg im Staate Georgia, 30 Q.M.; Flüsse: Ogaloo-River, North-Fork u. Hudsons-River hügelig u. namentlich an den Flüssen sehr fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen großer Menge, Gold (nur wenig); 1850 worunter 2352 Sklaven; Hauptstadt (7) Grafschaft im Staate Florida, an dem Indianischen Meerbusen grenzend, 214 Q.M., Alachicola-River durchflossen; Boden zum Theil angebaut; Dampfschiffahrt auf dem Apalachicola-River; 1850 1561 Ew., worunter 37 Hauptort Appalachicola; 10) Grafschaft Alabama, 49 Q.M.; Flüsse: Tennessee-Fluß gegen N., Bear- u. Cedar-Creeks hügelig, fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais u. Baumwolle; Dawson auf dem Tennessee-River; die Memphis Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1 Ew., worunter 197 Sklaven; Hauptort (11) Grafschaft im Staate Mississippi, 35 Homochitto-River durchflossen; Boden nur in der Nähe des Flusses fruchtbar; Baumwolle u. Mais; große Fichtenwälder 5904 Ew., worunter 3350 Sklaven

b) Kirchspiel (Parish) im Staate Louisiana, von den Boeuf- u. Racoon-Bayons oben hügelig u. fruchtbar; Producte: u. Mais; Dampfschiffahrt auf dem u; 1850 3251 Ew., worunter 1573 uport Winnborough; 13) Grafschaft Kansas, 36 QM., vom Arkansas-River oben hügelig u. namentlich in den fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, wolle, Rindvieh; 1850 3972 Ew.; 14) Grafschaft Tennessee, 36 QM., vom Elbassen; im S. durch einen Zweig der Mountains gebirgig; Boden sehr itweis schönes Weideland; Producte: n. Baumwolle, Rindvieh; die Eisen- schmelze nach Chattanooga (Tunnel von nge) u. die Winchester-Alabama Eisen- reiden die Grafschaft; 1850 13,769 Ew., 23 Sklaven; Hauptstadt Winchester; t im Staate Kentucky, 10 QM., von n. Elbhorn-Rivers durchflossen; Bo- fruchtbar u. sehr gut angebaut; Pro- ducate: Weizen, Hafer, Hanf, Marmor, Kalk; t auf dem Kentucky-River; die Louisi- a Eisenbahn durchschneidet die Graf- 12,462 Ew., worunter 3365 Sklaven; ransfort; 16) Grafschaft im Staate OR.; Flüsse: Scioto- u. Olentang- ant- u. Alum-Creeks; Boden ziemlich r u. gut angebaut; Producte: Mais, r, Rindvieh, Schweine; die 4 Eisen- kolumbus nach Cincinnati, Cleveland, . Wheeling durchschneiden die Graf- 42,910 Ew.; Hauptstadt Columbus; t im Staate Indiana, 17 QM., vom iver durchflossen; Boden theilweis gemeinen fruchtbar; Producte: Mais, er, Kartoffeln, Rindvieh, Schweine; he, Baumwollenmanufacturen, Papier- Whitewater-Kanal durchschneidet die 1810 errichtet, 1850 17,968 Ew.; roodville; 18) Grafschaft im Staate OR.; Flüsse: Big-Ruddy-River u. t; Boden sehr fruchtbar, große Wal- ducte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak, 1850 5691 Ew.; Hauptstadt Denton; t im Staate Missouri, 40 QM.; ouri-, Maramec- u. Boeuf-Rivers, n. Indian-Creeks; Boden hügelig u. n den Flüssen sehr fruchtbar; schöne Producte: Mais, Weizen, Hafer, La- h, Schweine; Kupfer, Blei, Eisen; t auf dem Maramec-River; die ach dem Stillen Ocean (die große Pa-) wird durch diese Grafschaft führen; Ew., worunter 1459 Sklaven; Haupt- ) Grafschaft im Staate Iowa, 27 QM., r-River, Otter- u. Pipe-Creeks (Neben- r-Gebar-River); 21) Städtischer Bezirk (Post-town-ship) in der Grafschaft es Staates New-Hampshire, am Mer- r u. an der Concord-West-Lebanon- nbahn; 1300 Ew.; 22) Städtischer osamt in der gleichnamigen Grafschaft Vermont; 1700 Ew.; 23) Städtischer osamt in der Grafschaft Norfolk des schafetts, an der Norfolk-County

Eisenbahn; 1900 Ew.; 24) Städtischer Bezirk mit osamt in der Grafschaft Delaware des Staates New-York; 3200 Ew.; 25) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Bergen des Staates New-Jersey; 1800 Ew.; 26) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Gloucester des Staates New-Jersey; 3000 Ew.; 27) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Somerset des Staates New-Jersey; 3000 Ew.; 28) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Warren des Staates New-Jersey; 1600 Ew.; 29) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Adams des Staates Penn- sylvanien; 1800 Ew.; 30) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Alleghany des Staates Pennsylvanien; 1400 Ew.; 31) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Armstrong des Staates Pennsylvanien, am Alle- ghany-River; 2500 Ew.; 32) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Butler des Staates Pennsylvanien; 1200 Ew.; 33) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Fayette des Staates Pennsylvanien; 1500 Ew.; 34) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Greene des Staates Pennsylvanien; 2600 Ew., enthält Way- nesburg, den Hauptort der Grafschaft; 35) Städti- scher Bezirk in der Grafschaft Huntingdon des Staa- tes Pennsylvanien, an der Pennsylvania-Eisenbahn; 1500 Ew.; 36) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Lycoming des Staates Pennsylvanien; 1100 Ew.; 37) Hauptort der Grafschaft Venango des Staates Pennsylvanien, am French-Creek u. dem Kanal nach Meadville; Dampfschiffahrt auf demselben; das hier gelegene Fort gleiches Namens wurde 1797, die Stadt 1795 angelegt; 1300 Ew.; 38) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Westmoreland des Staates Pennsylvanien, an der Pennsylvania-Eisenbahn; 2600 Ew.; 39) Hauptort der Grafschaft Shenandoah im Staate Virginia, am Potomac; 40) Hauptort der Grafschaft Macon des Staates Nord-Carolina, am Tennessee-River; 41) Hauptort der Grafschaft Heard des Staates Georgia, am Chattahoochee-River; 42) Hauptort u. Einfuhrhafen des Kirchspiels (Parish) St. Mary, am Teche-River, Handel in Baumwolle, Zucker u. Mais; Dampfschiffahrt; 1600 Ew.; 43) Hauptort der Grafschaft Robertson des Staates Texas; 44) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Union des Staates Arkansas; 1400 Ew.; 45) Hauptort der Grafschaft Williamson im Staate Tennessee, am Harpeth-River; Bank, Baumwollen- manufacturen, Eisenschmelzerei; 46) Hauptort der Grafschaft Simpson im Staate Kentucky, am Drake- Creek; 47) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Adams des Staates Ohio; 2000 Ew.; 48) Städti- scher Bezirk in der Grafschaft Brown des Staates Ohio; 1200 Ew.; 49) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Clermont des Staates Ohio, am Ohio- River; 3000 Ew.; 50) Städtischer Bezirk in der gleichnamigen Grafschaft des Staates Ohio; 1900 Ew.; 51) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Har- rison des Staates Ohio; 1100 Ew.; 52) Städti- scher Bezirk in der Grafschaft Jackson des Staates Ohio; 1300 Ew.; 53) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Kiding des Staates Ohio; 1100 Ew.; 54) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Monroe des Staates Ohio; 1600 Ew.; 55) Städtischer Bezir- k in der Grafschaft Morrow des Staates Ohio; 1500 Ew.; 56) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Portage des Staates Ohio; 1800 Ew.; 57) Städti- scher Bezirk in der Grafschaft Richland des Staates Ohio; 1300 Ew.; 58) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Warren des Staates Ohio, an der Ein-

cinnati-Dayton Eisenbahn u. am Miami-Kanal; 2700 Ew.; 59) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Wayne des Staates Ohio; 1600 Ew.; 60) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Kenawee des Staates Michigan; 1300 Ew.; 61) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Henry des Staates Indiana; 1200 Ew.; 62) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Johnson des Staates Indiana; 3200 Ew.; 63) Hauptort der Grafschaft Johnson im Staate Indiana, am Youngs-Creech u. an der Madison-Indianapolis Eisenbahn, 5 Kirchen, Franklin-College; 2000 Ew.; 64) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Kosciusko des Staates Indiana; 1300 Ew.; 65) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Marion des Staates Indiana; 1600 Ew.; 66) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Montgomery des Staates Indiana; 1500 Ew.; 67) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Owen des Staates Indiana; 1200 Ew.; 68) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Putnam des Staates Indiana; 1300 Ew.; 69) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Ripley des Staates Indiana; 1900 Ew.; 70) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Washington des Staates Indiana; 3000 Ew.; 71) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Wayne des Staates Indiana; 1400 Ew.; 72) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Milwaukee des Staates Wisconsin; 1200 Ew.; 73) Inselgruppe an der Südküste der englischen Colonie Südaustralien.

**Franklinbai**, Bufen des nördlichen Polarmereres an der Nordküste des Hudsonsbai-Territoriums (Britisch Nordamerika), zwischen Cap Bathurst u. Cap Parr.

**Franklinit**, Mineral, krystallisirt in Octaedern, deren Kanten zuweilen abgestumpft sind, auch dorb u. eingesprengt; ist schwarz, Strich röthlichbraun, Metallglanz, unburchsichtig, hat blättriges Gefüge, unebenem Bruch; spec. Gewicht 5, Härte 6—7; besteht aus Eisenoxyd, Manganoxyd u. Zinkoxyd; findet sich bei Franklin in Nordamerika.

**Franklin-Mills**, Postort in der Townshipp Franklin der Grafschaft Portage im Staate Ohio (Nordamerika), am Cuyahoga-Fluſs u. am Mahoning-Kanal; Tuch- u. Glasfabriken; 1600 Ew.

**Franklin-Range** (spr. F. Rendsch, Franklins-Bette), die nördlichste Verzweigung der Rocky-Mountains im Russischen Nordamerika.

**Franklinton**, 1) Hauptort des Kirchspiels (Parish) Washington im Staate Louisiana (Nordamerika); 2) Postort in der Grafschaft Franklin des Staates Ohio, am Scioto-Fluſs, Columbus gegenüber; früher Hauptort (Gerichtsst.) der Grafschaft.

**Franklinville**, Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Cattaraugus des Staates New-York (Nordamerika); 1800 Ew.

**Frankoa**, s. Francoa.

**Frankreich** (a. Geogr. u. Ant.). F. wurde von den Griechen Keltike, später Galatia u. mit zusammengeſetztem Namen auch Keltogalatia, von den Römern aber Gallia, u. zwar im Gegensatz zu Gallia cisalpina, Oberitalien, Gallia transalpina (G. ultima, G. propria) genannt. Daneben waren noch vulgäre Namen: G. braccata für den, von den Römern zuerst eroberten südlichen Theil, von der Sitte der Bewohner, Leinwälder (braccae) zu tragen; u. G. comata für das übrige Land, weil die Bewohner das Haar lang trugen. Die Grenzen waren unter Augustus: im Westen die Pyrenäen, im Süden

des Mittelmeer, hier Mars gallicum (S Lyons) genannt, im Osten der Fluſs Dan die Alpen u. der Rhenus (Rhein), im Norden, Etruria gallicum (Kanal) u. das Meer, welches auch die Westgrenze nach Oedannus gallicus hieß; so daß alle jetzigen Gallien auch noch das jetzige Belgien Hollands, Deutschlands u. der Schweiz u. G. r. h. e. wurde verschieden angegeben; u. betrug die Länge an der Nordküste, zwischen Pyrenäen, gegen 4400 Stadien, an Küste, vom Vorgebirg der Pyrenäen bis zum, 2700 Stadien, die Breite nach der Linie von den Alpen über Lugdunum Hafen der Moriner, 1318 Millien, von längs des Rheins bis zu dessen Mündung Millien; der Umfang nach Suetonius lient. Seiner Form nach war es gewellenförmiges Flachland u. wurde bis zu hohen Gebirgsreihen durchzogen; u. Grenzen erhoben sich die höheren Gebirgsreihen u. Alpen (s. beide); über Theile nämlich die Cottischen, Penninischen, u. Seeralpen, führten Straßen aus Italien. Im Innern waren: Mons Cebennicus Montes Cebennici, Lemmene, j. Cam der Lesora (s. Voyère); der Jura u. die Fortsetzung M. Vogesus (Vosagus), in Nordosten die Arduenna silva (s. Borgebirge: an der Südküste Cap de l'Aigle od. C. de Rouret), J. la Croisette od. Dec de Cormieu), J. (s. Landspitze von Lette); an der Westküste nam promontorium (s. Pointe de la Ferret), Santonum prom. (s. Pointe de l'Aguiillon), Pictonum prom. (s. Boisvieux), Gobaeum prom. (s. Cap von Gobeſau); auf der Nordküste: Pro (s. Cap Orisney). An Flüssen war die Hauptströme waren: Rhodanus (s. den Rheinflüssen links: Nara (Nere) (Sorgue), Druentia (Durance), u. ra (Saone) u. Varo (Var); die Garonne mit dem Tarnis (Tarn), Elins (Lanius (Dorboigne); der Liger (Loire) u. duana (Mayenne) u. dem Elaver od. El die Sequana (Seine) mit Matrona (Maise), Incaunus (Yonne); die Mos (s. Sabis (Sambre); der Rhenus (Rhein) aus Gallien kommenden Mosella (Mos (Sour) u. a. Außerdem viel Küstenflüsse: Varus (s. Var), Sulpis (Loup), Alumen (Argens), Ubelca (Lubeanne), El Cladius (Colafon), Ledus (Les), Araris (Vivron), Orbis (Orbe), Naris (Aude), Bernobubrum (St. Agly), Sen Lichis (Tec); an der Westküste: Atara Sigman (Mimijau od. Leyre), Caran reute), Gerius (Auray); an der Nordküste (Erieu), Olina (Orue), Frubis (Bretel) (Sonne). Seen gab es im eigentlichen nur wenige u. kleine u. sie befanden sich der Nähe der Südküste: Mastramela od. rum stagnum (Etang du Caroute od. C. od. Mer de Martigues), Vatera (C. de Stagna Volcarum (C. de Lau u. a.), od. Lacus Narbonitica (C. de Sigen) (C. de Leucate); im nordöstlichen Theil

mehrere Sümpfe, welche theils durch  
 n des Meeres, theils durch das Aus-  
 themas veranlaßt; doch hinderten die  
 h Anlage von Dörfern die weitere  
 derselben. Wenn die Römer früher  
 s als rauh u. kalt schilderten, so san-  
 äter doch gesund u. in den südlicheren  
 i Klima Italiens u. Spaniens nicht  
 Das Land selbst war fruchtbar u., bis  
 len der Wälder u. Sümpfe, angebaut.  
 des Pflanzenreichs waren: Getreide,  
 Hirse, Hauf, Wein, Öl, Obst, bes. Kir-  
 i, Nispeln, Spargel, Pastinaken, Wex-  
 en, Perdenchwämme u. Arzneipflan-  
 u. andere Farbekräuter; die Waldun-  
 vorzüglich Eichen, Tannen, Ulmen,  
 en, Buchsbaum; an Thieren gab es  
 zum Kriegsgebrauch, Rinder, vortreff-  
 i. Schweine, Hasen, Hunde, zur Jagd,  
 indöde; von Geflügel viel Gänse, dann  
 Rebhühner u.; die Gewässer lieferten  
 meden, Korallen u. Fische; das Mine-  
 hold in den Gebirgen u. im Flußland,  
 t, mehr Kupfer, viel Blei, auch Eisen,  
 zinnobers, Mergel, Salz u. Mit ihren  
 neben die Bewohner einen Schwung-  
 l zur See u. zu Lande u. wurden darin  
 sßbaren Flüsse u. die in der Römerzeit  
 hreichen Heerstraßen unterstügt. Ein-  
 urde Gallien A) von Cäsar nach den  
 en der Aquitanen, Celten u. Belgen  
 Heile: a) Aquitania, von den Py-  
 ny Garumna; b) Celtica, von da  
 mana ob. Matrona; c) Belgica,  
 zum Rhenuß. Nachdem die Römer  
 sich unterworfen hatten, wurde es B)  
 ins 27 v. Chr. in 4 große Provinzen  
 Gallia Narbonensis, der süd-  
 l, schon früher den Römern als Pro-  
 rig; dann b) G. Aquitania (s. u.  
 c) G. Lugdunensis (s. b.) u. d)  
 ca (s. b.). Unter den späteren Kai-  
 Gallien mit Spanien u. Britannien  
 großen Präfecturen des Römischen  
 aefectura Galliarum) u. Gal-  
 eine Diöces (Diocesis Gal-  
 welche C) im 4. Jahrh. mit Beibehal-  
 in Einteilung, in 14 u. nachher, mit  
 g einiger Theile Italiens, in folgende 17  
 ungen getheilt wurde: a) Gallia Nar-  
 nit: aa) Narbonensis prima, j.  
 Roussillon; bb) Narb. secunda,  
 nec; cc) Alpes maritimas, die  
 rile der Dauphiné u. Provence, nebst  
 t; dd) Viennensis, der Rest der  
 l Westsavoyen; ee) Alpes Grajao-  
 nas, Vallis, Nordostsavoyen; b) G.  
 nit: ff) Novem populana, Gas-  
 karn; gg) Aquitania prima,  
 rbonnois, Auvergne, Belay, Gebau-  
 zue, Quercy u. Limosin; hh) Aquit.  
 ein Theil von Guyenne, Bourdehois,  
 Angoumois u. Poitou; c) G. Lugdu-  
 n) Lugdunensis prima, Lyon-  
 rogne, Nivernois u. Süd-Champagne;  
 is. secunda, Normandie; ll) Lug-  
 ia, Touraine, Maine, Anjou, Bre-  
 d) Lugdun. quarta, Theile von

Champagne u. Jole de France, dem Chartrain,  
 Perche u. Orleansis; d) G. Belgica mit: aa) Bel-  
 gica prima, Lothringen, ein Theil von Luxem-  
 burg u. die südliche Hälfte von der preussischen  
 Rheinprovinz; aa) Belgica secunda, Nord-  
 Champagne, der Rest von Jole de France, Picar-  
 die, Artois u. die französischen Niederlande; pp)  
 Germania secunda, die österreichischen Au-  
 berlande u. der nördliche Theil der Rheinprovinz;  
 qq) Germania prima, das westliche Rhein-  
 ufer von Bingen bis Schlettstadt; rr) Maxima  
 Sequanorum, Elßaß, West-Schwaben u. Franche  
 Comté. Das Ganze stand unter dem Vicarius  
 dioceseos Galliarum, die einzelnen Provinzen  
 wurden theils von Consularen, theils von Prä-  
 denten verwaltet.

Die ältesten Bewohner s-s waren Celten  
 (s. b.), sie wurden von Griechen u. Römern Celtä,  
 Galatä, Galli genannt, u. namentlich beschränkte  
 sich dieser, früher mehrere Länderbevölkerungen be-  
 greifende Name seit der Kaiserzeit auf die s.  
 wohnenden Celten; zum Unterschied von den Cel-  
 ten in Oberitalien nannte man die in s. auch Galli  
 transalpini. Sie waren von Gestalt groß u.  
 kräftig; hatten weiße Hautfarbe u. blondes ob-  
 röthliches Haar, bes. die Frauen wurden als schön  
 gerühmt; sie zeichneten sich durch Kriegsliebe, Kühn-  
 heit, Tapferkeit u., trotz ihrer Rohheit, durch Gast-  
 freiheit u. Artigkeit gegen Fremde aus; gegen  
 Kälte u. Nässe waren sie abgehärtet, aber gegen  
 Hitze empfindlich; sie scheuten anhaltende Stra-  
 pen, waren unbefonnen, zwar offen, gerade, ge-  
 lehrig u. erfindereich, aber auch stolz, anmaßend,  
 reizbar, leidenschaftlich, neugierig, unzuverlässig, zu  
 Revolutionen geneigt, habgierig, puffsüchtig, daher  
 sie sich später dem römischen Jugus leicht hingaben  
 u. durch Verweichlichung feig wurden. Sie rebeten  
 eine zum Indogermanischen Sprachstamm gehö-  
 rende Sprache (s. Celtische Sprache), später wurde  
 die Römische Sprache in s. herrschend; ihre Schrift  
 beim bürgerlichen Gebrauch war eine der griechi-  
 schen ähnliche. Die politische Verfassung des  
 Landes anlangend, so bestanden mehrere, von ein-  
 ander unabhängige Völkerschaften u. Staaten. Die  
 größeren Stämme waren in Gauen getheilt. Zwischen  
 größeren u. kleineren Staaten bestanden Schutzver-  
 bindungen. An der Spitze der Staaten standen  
 Häuptlinge aus dem Adel, welche von den Fremden  
 Könige genannt werden (weil sich die Namen vieler  
 Häuptlinge der nördlichen u. östlichen Stämme auf  
 das von den Römern mißverstandene -rix endigten),  
 aber deren Würde nicht erblich war, sondern ihnen  
 durch Wahl übertragen wurde. Die Verfassung  
 war aristokratisch; die bevorzugten Stände waren  
 der Adel, welcher durch kriegerische Macht das An-  
 sehen erhielt, u. die Druiden (s. b.), welche die In-  
 haber aller Wissenschaften u. die Träger des geisti-  
 gen Elementes waren, selbst die Macht des Adels be-  
 schränkten, in manchen Staaten den Häuptling er-  
 nannten, Rechtsfachen entschieden, die öffentlichen  
 Beschäfte leiteten u. Wer sich ihren Anordnungen  
 widersetzte, wurde gebannt u. in Folge davon ehr-  
 u. rechtlos. In manchen Staaten gab es einen aus  
 dem hohen Adel bestehenden Staatsrat. Die  
 Unfreien galten als Sklaven u. zählten nicht. Jeder,  
 welcher ein äußeres Geschlecht in Beziehung auf  
 den Staat vernommen hatte, war gesetzlich ver-  
 pflichtet, ungesäumt davon der Behörde Anzeige zu

machen u. sonst Niemand davon etwas zu sagen. Bei Entscheidung über allgemeine Angelegenheiten wurden Versammlungen der Edeln mehrerer Staaten berufen; die Theilnehmer erschienen bewaffnet; die Entscheidung folgte nach Stimmenmehrheit; die Berechtigung u. Stimmen der Druiden war von großem Einfluß dabei. Das Gericht wurde von den Druiden gehalten, u. jährlich war ein großer Gerichtstag auf einem heiligen Plage bei den Carnutern (im j. Pays Chartrain, Departement Eure u. Loire), welcher für den Mittelpunkt des ganzen Landes galt; dahin kamen die streitenden Parteien aus allen Theilen des Landes u. nahmen Recht. Ihre Religion u. war polytheistisch, s. u. Celtische Religion; die Religionslehre war im Besitz der Druiden u. galt als Mysterium; Orte der Verehrung der Götter waren heilige Haine, Seen, Quellen, Inseln u. andere Plätze, eigentliche Tempel wurden wohl erst in der römischen Zeit gebaut (s. Druidenentwürfe); Menschenopfer waren gewöhnlich, es wurden dazu Verbrecher genommen, doch gab es auch Freiwillige aus dem Volke dazu her; auch die Kriegsbeute gehörte den Göttern. Zu den heiligen Geschäften der Druiden gehörte auch die Weissage, wobei auch Druidinnen vorkommen; dazu dienten die Eingeweide der Opfertiere, der Gesang u. Flug der Vögel, Lufterscheinungen, Träume, Geistererscheinungen zc. Die Zeitrechnung bestimmten sie nach Nächten. Im Kriege, welcher häufig zwischen den einzelnen Stämmen geführt wurde, bestand ihre Macht im Fußvolk, doch hatten sie auch Reiter, dann eine besondere Truppe, wo Reiter mit Fußgängern gemischt waren; sie kämpften auch auf Wagen (Esoadae) u. brachten selbst große Hunde, welche dazu abgerichtet waren. Als Waffen führten sie den Celt, einen ehernen Steinkeil; ein an der rechten Seite herabhängendes, nur zum Hieb brauchbares Schwert, welches sich aber bei jedem Hiebe bog u. jedesmal wieder gerade gerichtet werden mußte; außerdem Lanzen, große u. kleine Wurfspeie, Bogen u. Pfeile, letztere zuweilen vergiftet, u. Schleudern; an Schußwaffen trugen sie ehernen Helme, mit Insignien, Parische u. Panzerhemden, u. zweierlei Arten von Schildern: lange, welche den ganzen Mann deckten, u. kleinere, beide mit Emblemen bemalt. Die Aufstellung geschah in großen Mengen, welche im Rücken von einer Wagenburg umgeben waren, hinter dieser standen während des Kampfes Weiber u. Kinder. Nur der erste Angriff war fürchtbar, da die Gallier keine Ausdauer setzten u. ihre Angriffe nicht mit Anstrengung fortzusetzen wußten, wenn sie festen Widerstand fanden. Gewöhnlich war auch das Hervortreten Einzelner, welche den Feind zum Einzelkampf ausforderten. Auch Druiden zogen in den Krieg u. sangen Schlachtgesänge u. die Loblieder auf die gefallenen Helben. Die Bewohner der Küste am Atlantischen Ocean waren auch zum Seekrieg geschickt; ihre Schiffe hatten flachere Kieler, eiserne Ketten statt Ankertaue u. lederne Segel.

Das Privatleben der alten, f. bewohnenden Völker betreffend, so war die Erziehung der Kinder in den Händen der Frauen; Söhne durften erst, wenn sie waffenfähig geworden waren, vor ihren Vätern u. mit denselben öffentlich erscheinen. Die Schule machten sie bei den Druiden (s. b.). Bei Verheirathungen wurde eine gleiche Summe Geld, wie die Frau zur Mitgift erhalten

hatte, von dem Manne zugelegt u. hital die Finken davon geschlagen, den beiden Ehegatten stark, worauf das Ganze erhielt. Die Männer haßten über Leben u. Tod der Weiber u. ein Mann gestorben war, u. es dacht vor, die Frau müßte an des Schuld haben, so kamen des Mann zusammen, um eine Untersuchung dalen (dabei konnte die Folter angewandt u. wenn die Frau in der Schuld be so wurde sie grausam umgebracht. (steller berichten auch von einem li Sänge der Gallier zur Knabenliebe nungen bestanden aus Holz u. Stroh u. Dretern bedeckt; sie lagen dertn ob. an Klüssen, ob. waren; Städten vereinigt, welche mitant waren, das Hausgeräth war sehr Sige bei Tisch waren Strohhissen untergebreitetes Gras ob. Thierfell auf der Erde. Ihre Kleidung be kleidern, die bald enger, bald weiter auf die Lenden herabreichendes Wamzer, im Sommer leichter, im Winter Die Kleider der Vornehmen waren Gold gefickt. Das Haar trugen sie nach dem Scheitel hinaufgezogen u. herabhängend; der Bart war, bis an Knebelbart, geschoren; um den Ketten, um die Arme Spangen, u. Ringe von Gold u. Bronze; die auch Ketten von Bernstein u. Koralle Als Nahrungs mittel diente be meutlich Schweinefleisch, u. Milch; o ches leicht u. gut war u. zu besten sich der Bierhefen bediente; getrunken Vornehmen Wein, oft sehr unmäßig nen Bier aus Weizen u. Honig o (Kurmi); ihre Trinkgeräthe waren ge doch auch silbern. Ihre Hauptbe war Acker- u. Weinbau u. Viehzucht einzelne Städte auch lebhaften Hand Zwischenhändler mit Britannien, als Landesproducten u. den Erzeugnissen stie. Namentlich waren die Gallier tallarbeiter, sie fertigten treffliche Schmucksachen u. gute Münzen; sie Kunst des Vergoldens, Bersilberns verfertigten Glasarbeiten, Kleidungs stier, Seife zum Färben der Haare Das gesellige Leben des Adels Sammlung der Kleineren um die V deren Höfen sie, außer den Kriegt Etwas gewöhnliches waren Zweikäm meist die geringsten Wortwechsel führ staltung der Todten war sehr e Leichen wurden verbrannt u. mit den les, was ihnen im Leben lieb gewes Thiere u. bis zur römischen Zeit war ven u. Klienten, welche der Herr be mit dessen Leiche verbrannt worbei Geographie der Griechen u. Römer, theilung; Cäsar, De bello gall. 6, 1 Frankreich (n. Geogr. u. Statist.), Kaiserthum im westlichen Europa, er einer Länge von 130 Meilen von 42 5' nördl. Br. u. in einer Breite von





9, 10, 11, 12 u. 13° R. durchschnitten wird, u. je 2 Grad eine Region bilden, die sich durch resp. Cerealien, Obst-, Wein- u. Maisbau, durch Oliven-, Süßfrüchte- u. Süßweibau charakterisiren. Die Ernte fällt in diesen 3 Regionen beziehnlich Ende Juli, Anfang Juli, Ende Juni. Die Regenmenge nimmt von Westen nach Osten ab. Unter den Winden sind zu nennen: der Mistral (Nordwesten) in der Provence, die Bise (Nordosten) ebenfalls im südlichen F. u. der Galeerne (Nordosten) an der unteren Rienne, sämmtlich oft verheerend. Die Luft ist im Allgemeinen rein u. gesund; als ungesund sind fast nur die Sumpfigenden am Mittelmeer zu bezeichnen. Producte des Mineralreichs: Gold (wenig), Silber (ebenfalls wenig), Kupfer (bes. im Rhônedepartement), Blei (bes. in den Departements Hautes-Alpes u. Vuy de Dôme), Eisen, Antimon, Zinn, Steinkohlen, Edelsteine (bes. Smaragde u. Jaspis), Marmor, Marmor, Porzellanerde, Granit, Schiefer, Kalk, Löss, Salpeter, Salz; des Pflanzenreichs: alle der gemäßigten Zone angehörigen Obst- u. Getreidearten (im Norden bes. Weizen u. Roggen, im Süden bes. Mais), Kartoffeln, Flachs, Hanf, Gemüse, Hülsenfrüchte, Drogengewächse (Mohn, Naps, Kirschen, Cichorien, Anis, Coriander, Krapp, Safran u. andere Färbekräuter, Kastanien (oft in ganzen Waldungen, in vielen Gegenden das Getreide u. die Kartoffeln ersetzend), Kirschen (zur Zuckerfabrikation), Wein (bis zur nördlichen Grenze des mittleren F.-s, am besten in der Gegend von Bordeaux, in Burgund u. der Champagne), Oliven, Mandeln, Pfirsichen, Aprikosen, Nüsse, Maulbeerbäume. Waldungen nur in geringer Menge (daher Mangel an Bau-, Schiffbau- u. Brennholz); des Thierreichs: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Esel, Maulthiere, Bären u. Wölfe (noch in den Pyrenäen, Alpen u. Ardennen), Gemsen u. Steinböcke (nur noch selten in den Alpen), Hirsche u. Rehe (seit der Vernichtung der Wälder in der Revolution seltener), Biber (auf den Rhôneinseln), Murmelthiere (in den Alpen), zahlreiches Geflügel (bes. Hühner, Truthühner, Enten u. Gänse), Fische (bes. in Seine, Loire, Rhône u. Rhein, an den Küsten, namentlich Häringe, Stöckfische, Makrelen u. Sardellen), Auster u. andere essbare Muscheln; viel Seidenzucht in den südlichen Provinzen, wenig Bienezucht.

Die Gesamtzahl der Bevölkerung von F. (einschließlich Corsica's) betrug im Jahr 1851: 35,783,364 u. 1856: 36,039,364 Seelen (also 3696 auf 1 QM.) mit einer jährlichen Zunahme von 0,14 Procent. Am dichtesten ist die Bevölkerung im Departement Seine mit der Stadt Paris (198,554 Seelen auf 1 QM.) im Departement du Nord (11,770 Seelen auf 1 QM.), Seine inférieure (6972), Pas de Calais (5925); am dünnsten im Departement Pyrénées-Orientales (2453), auf Corsica (2131), im Departement Lozère (1500), Alpes-Hautes (1294), Alpes-Basses (1190). Wenn sich auch im Allgemeinen eine jährliche Zunahme der Bevölkerung von 0,14 Procent ergibt, so hat dieselbe doch seit 1851 in 60 Departements abgenommen, u. ist nur in Paris u. mehreren anderen großen Städten außerordentlich gewachsen; die ackerbau-treibende Bevölkerung ist noch überwiegend, ihr gehören über 20 Millionen Seelen an, nahe an 8 Millionen dem kleinen Handwerkerstande, nahe an 4 Millionen den Wissenschaften, Veranlichung, über-

ralen Professionen, Künsten, Militär über 2 Millionen der großen Industriellen (n. a. nahe an 800,000 dem Dienstansehnlichen sind Bettler, öffentlichen Anstalten Verpflegt. A. S. a. d. e. n. befiht F. 1 Stadt mit über 1,000,000 Ew. (Paris 1856: 1,174,346 Ew.), 10 Städte zwischen 200,000 u. 300,000 Ew. (Nyon 233,817 Ew.), 4 Städte zwischen 100,000 Ew. (Bordeaux 149,928 Ew., Rouen 103,223 Ew.), 10 Städte zwischen 50,000 Ew. (St. Etienne, Le Mans, Metz, Havre, Amiens, Brest, Gera), 136 Städte zwischen 10,000 u. 50,000 Ew. Im Ganzen hat F. 36,826 Gemeinden Nationalverschiedenheit betragen 97 Procent Franzosen (ein Millionairen Franken, Westgoten u. Vortrojischen Galliern [Sekten] u. bereit Römern), ungefähr 1 Procent (zwischen 400,000) Deutsche (im Elsaß u. Lothringen), 0,6 Procent (über 200,000) Bretonen (im Nordwesten), ungefähr 0,13 Procent (über 50,000) Spanier (auf Corsica u. in südlichen Departements), überall zerstreut, über 70,000 Seelen, sowie Zigeuner u. Gagos (s. l. Anzahl). Diese Zahlen beziehen sich auf die verschiedenen Nationalitäten, selbst rein erhalten haben; eine Väter Abstammung von denselben würden andere Zahlen geben. Die eigentlichen von mittlerer Größe, mehr schlantem, teilem als kräftigem Wuchs, von südl. meist dunklem Haare, dunkeln lebhaften druckvollen Gesichtszügen, in den südl. Provinzen leicht gebräunter Gesichtsfarbe großer körperlicher Gewandtheit u. Ihr Körper gewöhnt sich leicht an jedes Temperament ist fast durchgehendes saulerisch. Hauptzüge ihres Nationalcharakters sind natürliche Lebhaftigkeit u. leichtem Sinn, sprühender Witz, feurige Phantasie, scharfer, praktischer Verstand, schäufliche Kühnheit (aber ohne Ausdauer Ruhm (bisweilen an Eitelkeit streifen) Jungkraft, große Veränderlichkeit, die jede Lage schnell zu finden u. sie zu belieben für Eleganz, Zuverlässigkeit gegen Frauen (nicht immer frei vorlichter u. Sinnlichkeit), Nächterlichkeit. Dabei besitzen sie ein eigentümlich Erfindungen, eignen sich dieselben rascher weiter aus u. geben sie dann als im Umgange zeichnen sie sich durch ihre feine, sind dabei zwar streiflich jedoch auch leicht wieder veröhnt; ihre Vaterlandsliebe reißt sie bisweilen schätzung ihres eigenen Wertes, ihre französischen Zustände, Sitten u. d. Geringschätzung gegen andere Nationen großen Theil der Schuld hiervon trägt allgemein mangelhafte Kenntnis von fremder Länder. Sinn für Familien-

## Frankreich (Geogr. u. Statist.) Politische Parteien u. Religion

Deutschland u. England ist in F. höchst unedel u. Wandel sind sie zur überpecupspiel geneigt. In den Wissenschaften u. Oberflächlichkeit der gründlichen Tiefe u. den exacten Wissenschaften mehr leiten abstracten. In den bildenden Künsten Deutschen u. Italienern zurückgebehalten der Geschichte höchst geistern von der gründlichen Forschung der Deutschen, ausgezeichnet in der poristellererei (namentlich Flugschriften); im Drama ebenfalls hinter Engländern zurückstehend, im Lustspiel übertrifft (vgl. Französische Literatur) die Franzosen ist im Allgemeinen thätiger, zurückhaltender, besonnener u. edler als der Südfranzose, dieser daber u. wichtiger als jener. Die Sprache ist die herrschende. Sie zerfiel in zwei Hauptmundarten, die südfranzösisch provençal, Langue d'oc u. die nördliche (Roman wallon, Langue d'oïl u. d. h. mehrere verdrängt die erstere allmählich u. in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Nationale jedoch noch immer in verschiedenen Sprachen wird (s. Französische Sprache). In der Bretagne, Baskisch, Deutsch, den betreffenden Gegenden, u. Wallois belgischen Grenze gesprochen.

Parteien: Seit der Revolution die Politik dem Franzosen zur Leidenschaft. Bis in die niedersten Volksschichten hängt fast jeder einer gewissen politischen Partei an, zeichnet sich aber auch in dieser Hinsicht durch Treue u. Beharrlichkeit aus, wechselt oft schon nach wenigen politischen Ansichten. Die 5 Hauptparteien: a) Legitimisten, Anhänger der Bourbonenlinie, meist altadelige Familien der Geistlichkeit (wenigstens ingeborn); b) Königthum von Gottes Gnade; c) Herzog von Bordeaux (Graf v. Chambord V.), ihr Führer ist Berryer, ihre Partei ultramontaner Färbung; d) Dr. Anhänger der jüngeren Bourbonenlinie, welche die reiche Bourgeoisie u. ein Theil der wissenschaftlichen Celebritäten; e) konstitutionelle Monarchie; Mittelpunkt: Louis Philippe's), hervorragende Mitglieder: Thiers u. Guizot; Organ: Débats; f) Bonapartisten, Annapoleonische Dynastie, ein Theil der Armee, der Geistlichkeit u. der Arbeiter (dem äußeren Scheine nach), Überzeugten, die von den jetzigen Zuständen nichts erwarten; ohne bestimmte Princip (Napoleon III. selbst nennt sich Anhänger der Prinzipien des Jahres 1789 seine Partei, außer dem Kaiser, den Ministern u. dem hervorragenden Mitglied zählend; g) Nationalrepublikaner, Patrie, Pays; h) Republikaner, dem mittleren Handels- u. Gewerbetreibenden, u. ein großer Theil der jüngeren Bourgeoisie; i) Republikaner, dem mittleren Handels- u. Gewerbetreibenden; j) Majorität ist das höchste Gesetz. Sie ist die blauen od. gemäßigten Republikaner politischer Mittel- u. Schwerpunkt

war der General Cavaignac; Organe: Sidler früher National; bb) die rothen Republikaner; Radikalen, sogen. Partei Ledru Rollin; ihr Organ war La Réforme; c) Socialisten, ein großer Theil der Arbeiter (Proletarier); Princip: kein schriftliches Gesetz (Verfassung), keine Macht über das Capital, Herabsetzung der Rente, vollkommen Freiheit der Association u. der Selbstregierung hervorragender Schriftsteller: Proudhon; ihr Organ war Le Peuple (später La Voix du Peuple genannt). Betrachtet man diese 5 Parteien ihrer wesentlichen Gehalte nach, so haben die Legitimisten den Glanz des Namens u. der althistorischen Erinnerungen, die Orleansisten das Gewicht des Capitals u. der Intelligenz, die Bonapartisten die Macht der bestehenden Verhältnisse u. die materiellen Interessen der Republikaner die Kraft der Jugend u. des Idealismus die Socialisten das Gewicht der Massen u. des Nationalismus für sich. Im öffentlichen Leben machen übrigens alle diese Parteien, mit Ausnahme der bescheidenen, kaum noch geltend, seitdem der Druck letzteren im Jahre 1858 in einer Weise verstärkt wurde welche jede Kundgebung in der Presse od. in öffentlichen Orten unmöglich od. doch gefährlich machte. Desto größere Neigung aber zeigen vorzugsweise Socialisten, in geheimen Gesellschaften für ihre politischen Zwecke Propaganda zu machen, u. trotz aller polizeilichen Wachsamkeit u. rigorosen Maßregeln tauchen immer neue Geheimbünde auf, unter denen vorzugsweise die Marianne stark vertreten zu sein scheint. An die Stelle der gesetzlichen Opposition ist die Conspiration getreten. Die öffentliche Ordnung stützt sich auf die Furcht u. hat ihren Schwerpunkt nur in der Person des Kaisers. Der Mangel an moralischen Achtung vor dem Gesetze untergründet zugleich den öffentlichen Credit, u. obwohl die Regierung alle Mittel anwendet, das Capital zu einer künstlichen Hebung des Staatscredits aufzubieten ist es ihr doch unmöglich, die Rente auch nur nähernd auf den Stand zu bringen, den dieselbe im letzten Jahre der Julimonarchie einnahm.

Religion. Nach der Constitution ist zwar Religionsfreiheit (Liberté des cultes) garantiert, existirt dieselbe nur in der Theorie, u. die Praxis (das Gesetz) unterscheidet anerkannte u. nicht anerkannte Culten (Cultes reconnus u. Cultes non reconnus), zu den ersteren gehören die römisch-katholische Kirche, die reformirte Kirche (Calvinismus), die Augsburgische Confession (evangelisch-lutherisch) u. das Judenthum. Der Theokratie hat keine dieser Confessionen Vorrechte vor anderen, doch macht die Praxis zu Gunsten der römisch-katholischen manche Ausnahmen. Alle übrigen Culten sind nur tolerirt, dürfen zwar nicht verfolgt werden, aber sich auch nie ohne Genehmigung der Verwaltungsbehörde zum Gottesdienst vernehmen. Wirkliche Religiosität ist in F. selten; dagegen gehört eine zur Schau getragene Frömmigkeit zum guten Tone. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Franzosen bekennt sich zur römisch-katholischen Kirche (über 35 Millionen, also 90 Procent der Gesamtbevölkerung); sie gilt Staatskirche u. wird als solche als Gallicanische Kirche (s. d.) bezeichnet; ihr Verhältnis zum Staat beruht auf den Concordaten von 1516 u. 1801 (s. Concordat n) u. v.). Sie wird in 60 Diöcesen eingetheilt, wovon 15 unter Erzbischofen u. 45 unter Bischöfen stehen. Die Erzbischofen

mer sind: Paris, Cambrai, Lyon, Rouen, Sens (mit Auxerre), Rheims, Tours, Bourges, Albi, Bourdeaux, Auch, Toulouse (mit Carbonne), Aix (mit Arles u. Embrun), Besançon u. Avignon. Die Erzbischöfe werden vom Kaiser im Einverständniß mit dem Papst ernannt. Sechs von ihnen sind gegenwärtig (1858) Cardinäle u. als solche Mitglieder des Senats. Jeder Cardinal bezieht einen Jahresgehalt von 30,000 Franken, jeder Erzbischof von 20,000 Franken (der von Paris 50,000), jeder Bischof 15,000 Franken. Jedes Erzbisthum u. Bisthum hat 2 od. 3 Generalvicare (zusammen 177), ein Capitel von 8 od. 9 wirklichen Canonikern (zusammen 669), ein großes u. ein sogenanntes kleines Seminar, welches letztere zu ersterem sich wie das Gymnasium zur theologischen Facultät verhält. Dieselben zählen zusammen ungefähr 24,000 Studenten u. Zöglinge, für welche durch das Budget von 1858 2568 Bourgen (Stipendien) ausgesetzt sind. Zur mittleren katholischen Geistlichkeit gehören gegenwärtig 3409 Pfarrer (Curés od. Decans, Doyens), dieselben werden vom Bischof mit Genehmigung der Regierung ernannt, sind unabsehbar u. beziehen einen Jahresgehalt von 850 bis 1500 Franken nebst bisweilen sehr eintäglichen Casualien; zur niederen Geistlichkeit 29,886 Pfarrverweiser (Doasservants, Vorsteher der Succursalen) u. 7769 Capläne (Vicaires, zeitweilige Gehülfen od. Stellvertreter der Pfarrer), beide werden vom Bischof ernannt u. können von ihm abgesetzt werden. Von Klöstern gibt es bei weitem mehr für Nonnen als für Mönche; die Anzahl derselben beläuft sich auf ungefähr 1800 mit über 36,000 Nonnen; die Anzahl der Klostergeistlichen erreicht nahe 6000. Vor der Revolution von 1798 gab es in ganz F. 488 Abteien u. 41 Domstifte mit 27,000 Mitgliedern; unter dem ersten Kaiserreiche, welches ihre Herstellung begann, über 12,000 Religiosen; nach der Restauration über 18,000; seitdem hat sich ihre Anzahl jährlich vermehrt. Für den katholischen Cultus sind im Budget von 1858 über 42 Millionen Franken ausgeworfen. Zur Reformirten Kirche (Calvinismus) bekennen sich über 480,000 Ew. od. ungefähr 1,4 Procent der Bevölkerung (namentlich im westlichen F.); sie hat 105 Consistorialbezirke mit 530 Geistlichen. Ihre theologische Facultät ist zu Montauban, zu derselben gehört ein Predigerseminar, welches vom Staate Stipendien bezieht. Zur Augsbürgischen Confession (evangelisch-lutherisch) über 260,000 Ew. od. gegen 0,8 Procent der Bevölkerung (namentlich in den Rheindepartements); sie hat 44 Consistorialbezirke mit 253 Geistlichen. Ihre theologische Facultät mit einem ebenfalls vom Staate unterstützten Predigerseminar ist in Strasburg; ihr Oberconsistorium in Strasburg u. Consistorium in Paris. Für den Cultus der beiden protestantischen Bekenntnisse ist im Budget von 1858 1,390,936 Franken ausgeworfen. Der Mosaismus (Judenthum) zählt über 70,000 Bekenner od. ungefähr 0,2 Procent der Bevölkerung (überall zerstreut, am dichtesten in den nordöstlichen Departements); er hat 8 Consistorialbezirke mit 116 Oberrabbinern, Rabbinern u. Vorsängern. In Paris ein Centralconsistorium aus einem Oberrabbiner u. 8 Rabbinern bestehend. Rabbinerschule in Metz. Im Budget von 1858 sind für den israelitischen Cultus 164,000 Franken ausgeworfen. Außerdem trägt der Staat noch für

den christlichen u. israelitischen Cultus nach dem Budget von 1858 677,200 Die übrigen Einwohner F.s (ungefähr der Bevölkerung) gehören den nicht Culten an. Was die Ehe betrifft, so F. nicht kirchlicher Natur, sondern civiler Vertrag (s. unten unter Civilen Staatsverfassung: F. II (1858) ein (der Form nach) constitutionell-kaiserreich; in der That aber herrscht unumschränkt. Seine Regierung hat tentat vom 14. Januar 1858 auch die Constitutionalisierung fest ganz vernicht gesprochenen Charakter einer Militär genommen. Folge dieses Attentats Regentchaftsgesetz, welches die Krone der Kaiser sticht, ehe der Thronfolger an die Spitze der Monarchie stellt. Die neue Verfassung ist die Constitution Jan. 1852 (ursprünglich republikanisch; Präsidentschaft für Louis Napoleon Bonaparte durch das Senatsconsilium vom (Wiederherstellung der Kaisertürde, das Plebisit vom 21. u. 22. Novem 7,824,189 gegen 253,145 Stimmen, am 2. December 1852) u. das Senatsconsilium vom 23. December 1852 (Aufhebung, Revision der Paragraphen über die Regierungsgestaltung u. die Befugnisse, Modifikationen). Die so modificirte Constitution bestätigt u. gewährleistet (Titel I. 1789 proclamirten großen Grundgesetze) Grundlagen des öffentlichen Rechtes sind. Titel II. (modificirt durch die Constitution vom 7. November 1852): die Krone ist wieder hergestellt, Louis Napoleon wird Kaiser der Franzosen unter Napoleon III. Titel III.: Die Krone erblich in directer, natürlicher u. legitimer Linie derselben, in männlicher Ordnung der Erstgeburt, mit ewiger der weiblichen Nachkommenschaft u. dem Mann. In Ermangelung natürlicher männlicher Erben kann der Kaiser ein legitimes Nachkommen der Brüder Napoleons. Der Kaiser ist oberster Befehlshaber u. Seemacht, erklärt Krieg, Friedensverträge, Bündnisse u. Handelsverträge, Tarifstipulationen Gesetzeskraft; sämtliche Beamte, erläßt alle Regierungen, Ausführung der Gesetze; Justiz wird in seinem Namen geübt; Gnaden u. Amnestien. Er allein ist verantwortlich zu den Gesetzen. Er hat das Recht, den Regierungszustand in einem od. mehreren Fällen zu erklären, jedoch mit dem kürzesten Frist den Senat davon zu setzen. Er hat das Recht, Concessionen von Privatpersonen zu unternehmen, Eisenbahnen u. dergl. beanspruchen dieselben eine Unerfüllung des Staates, so müssen sie durch den Staat genehmigt werden. Die Minister sind für den Staat verantwortlich, u. zwar jeder nur für seine Amtshandlungen; es existirt keine Solidarität unter ihnen. Die Mitglieder des Senats, des Gesetzgebenden Rathes, des Staatsrathes, die Land- u. S.

entlichen Beamten schwören den Eid: Gehorsam der Constitution u. Treue. Die Dotation der Krone u. der Zivilisten werden für die ganze Dauer jedes durch einen speciellen Senatsbeschluss (senatus) bestimmt. Die gegenwärtige beträgt 25 Millionen Franken jährlich; (Domaine de la couronne) besteht u. Gärten, Museen u. den kaiserlichen u. (Gobelins, Sevres, Beauvais). lehen, außer den Ministerien, der Gesetzgebende Körper u. der Staatsrath. Die 10 Minister sind der Staats-Hausminister; Justiz u. Großfogel; Auswärtige Angelegenheiten; Innen; Attentat vom 14. Januar 1858 [laut 8. Februar 1858] eine Zeit lang zur der allgemeinen Sicherheit; Finanz-Marine (hiermit waren seither die Comanden); Cultus u. Unterricht; Sanität u. öffentliche Arbeiten; hierzu ist Juni 1858 noch gekommen: Ministerien u. Colonien, u. der Prinz Namaparte 39) damit betraut worden. Der Senat besteht a) aus den Cardinälen u. Admiralen; b) aus den vom Lebenszeit ernannten, unabsetzbaren deren Zahl 150 nie übersteigen darf. Er erhält eine Dotation von 30,000 Fr. jährlich. Der Senat ist der Wächter des vertrages (Pacte fondamental) u. der Freiheiten. Kein Gesetz kann promulgirt, ohne ihnen vorgelegt worden zu eigentlicher Genehmigung der Promulgation, welche gegen die Constitution, die Moral, die Religionsfreiheit, die Gleichheit der Bürger vor die Unverletzlichkeit des Eigenthums, die Arbeit der Richter verstoßen, ob die 3 des Landes gefährden könnten. Der durch ein Senatsconsult die Constitutionen u. Algeriens; alles das, was die allgemeine Constitution vorsehen im Gange nöthig ist; den Sinn der Constitution, welche zu verschiedenartigen Veranlassung geben. Die Senatsconsulten dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt, ob. erklärt für nichtig, oder für gültig, welche ihm die Regierung als Bedingung vorlegt od. welche ihm durch Befehl bezeichnet werden. Er kann in dem an dem Kaiser Grundlagen zu Geröhem Nationalinteresse in Vorschlag: kann Verfassungsabänderungen vornimmt der Kaiser den Vorschlag an, so ein Senatsconsult; wird dadurch jedoch nichtigen Grundbestimmungen der Verfassung in der Proclamation vom 2. Dec. vorgeschlagen u. vom französischen Senat angenommen worden sind, abgeändert, so allgemeinen Volksabstimmung unterworfen. In Fall einer Auflösung des Gesetzgebenden Körpers u. bis zur Einberufung des neuen trifft der Senat auf den Antrag des Kaisers die Maßregeln. Die Sitzungen des Senats sind öffentlich. Titel V.: Der Gesetzgebende Körper (Corps législatif) besteht

aus 261 auf 6 Jahr gewählten Deputirten (je einer auf 35,000 Wähler), die Deputirten werden durch allgemeines Stimmrecht ohne Listenscrutinium gewählt; Wähler ist jeder 21 Jahr alte Franzose, der seine bürgerlichen Rechte genießt; wählbar jeder 25 Jahr alte Franzose, der seine bürgerlichen Rechte genießt u. kein Amt bekleidet. Ein Beamter, der das Mandat eines Deputirten annimmt, wird als Demissionär betrachtet. Nur die Generale u. Offiziere, welche in den Kadern der Reserve eingetragen sind, können Mitglieder des Gesetzgebenden Körpers werden. Jeder Deputirte bezieht während der Dauer der ordentlichen u. außerordentlichen Sitzungsperioden eine Entschädigung von 2500 Franken monatlich. Die ordentlichen Sitzungen dauern jährlich 3 Monate, doch kann der Gesetzgebende Körper auch zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden. Die Sitzungen sind öffentlich, außer wenn 5 Mitglieder das Gegentheil verlangen. Der Gesetzgebende Körper discutirt u. votirt das Budget u. die Gesetzesvorschläge, die ihm von der Regierung vorgelegt werden. Amendements müssen dem Staatsrath vorgelegt werden; nimmt dieser sie nicht an, so dürfen sie nicht zur Berathung des Gesetzgebenden Körpers kommen. Ueberhaupt können in den allgemeinen Sitzungen die Regierungsvorlagen nur berathen u. angenommen od. verworfen werden. Alle Sitzungsberichte müssen abschließend auf dem officiellen vom Präsidenten veröffentlichten Protokolle berathen; kein Deputirter darf ohne Genehmigung der Versammlung seine Rede drucken lassen. Der Präsident u. die Vicepräsidenten werden jährlich vom Kaiser ernannt. Die Minister können nicht Mitglieder des Gesetzgebenden Körpers sein (wohl aber des Senats), auch haben sie mit Ausnahme des Staatsministers, wenn er Gesetzesvorschläge überbringt, keinen Zutritt zu demselben; die Gesetzesvorschläge werden von den Mitgliedern des Staatsraths vertheidigt. Petitionen dürfen nur an den Senat, nie aber an den Gesetzgebenden Körper gerichtet werden. Der Kaiser beruft den Gesetzgebenden Körper, prorogirt ihn, löst ihn auf. In letzterem Falle muß der neu gewählte binnen 6 Monaten zusammenberufen werden. Titel VI.: Der Staatsrath (Conseil d'état) hat alle Gesetze zu berathen, ehe dieselben dem Gesetzgebenden Körper vorgelegt werden, u. vertritt die Regierung vor dieser Versammlung. Er ist die höchste beratende Behörde; doch hat sich seinem Gutachten das Ministerium nicht zu unterwerfen. Auch fungirt derselbe als höchste Instanz in der Verwaltungsgerichtsordnung; wer sich durch einen Ministerialbeschluss in seinen Rechten verletzt glaubt, kann an den Staatsrath appelliren. Die Minister haben Rang, Sitz u. beratende Stimme im Staatsrath; der Präsident des Staatsraths hat Minister-rang. Die Mitglieder des Staatsraths werden vom Kaiser ernannt u. können von ihm abgesetzt werden. Sie bestehen aus 40 bis 50 ordentlichen Staatsräthen (mit 50,000 Franken jährlichem Gehalt), 15 ordentlichen Mitgliedern u. 20 außerordentlichen Staatsräthen, aus 40 ordentlichen Requetenmeistern (Maitres des requêtes [Unterstaatsräthen] mit 6000 bis 10,000 Franken jährlichem Gehalt), aus einer unbestimmten Anzahl außerordentlicher Requetenmeister u. 40 Circulatoren (Auditeurs) in 2 Klassen (mit 2000 Franken u. ohne Gehalt). Der Staatsrath besteht

aus 6 Abtheilungen (Sections); 5 derselben ist ein bestimmter Zweig der Verwaltung zugewiesen: a) Krieg u. Marine; b) Justiz; c) öffentliche Arbeiten, Ackerbau u. Handel; d) Inneres, öffentlicher Unterricht u. Cultus; e) Finanzen; die 6. Section (Section du contentieux) fungirt als oberster Verwaltungsgerichtshof. Titel VII: Ein hoher Gerichtshof (Haute court de justice) richtet ohne Appell u. Recurs über alle Personen, die vor ihn verwiesen werden als angeklagt wegen Verbrechen, Angriffe od. Verschwörungen gegen den Kaiser, u. gegen die innere u. äußere Sicherheit des Staates. Die Geschworenen desselben werden unter den Mitgliedern der Generalräthe, u. die Richter unter den Räten des Cassationshofes gewählt. Amtliche Gesetzsammlung ist seit 1794 das laufende Bulletin des lois; die Gesetze von 1789

bis dahin enthält die Collection des lois (Collection du Louvre), 23 Bde., u. Loi du gouvernement etc., Par. 1808 u. Gallisset, Corps du droit français, die noch früheren das Recueil de lois, Par. 1722—1728, 18 Bde., Fol., de Laurière, fortgesetzt von Secousse, Biographie, u. Pastoret, u. vollständig Recueil des lois depuis 418 jusqu'en 1820—31, 30 Bde., begonnen von J. B. de Lambert, Decrusy u. Taillandier.

Eintheilung: Früher war Frankreich in Provinzen getheilt; diese Eintheilung wurde durch Beschluß der Nationalversammlung im Januar 1790 abgeändert u. dagegen die Departements (nach Gebirgen, Flüssen) angenommen:

| Alte Provinzen.   | Jetzige Departements.   |
|---|---|
| I. Île de France.   | 1) Seine, 2) Seine-Oise, 3) Oise, 4) Aisne (mit Champagne u. Picardie), 5) Seine-Marne (mit Theile von Paris), 6) Somme u. 7) Pas de Calais (Artois u. Theile von Flandern), 8) Ardennen, 9) Marne, 10) Haut-Marne (Obermarne), 11) Yonne (mit einem Theile von Burgund), 12) Yonne (mit einem Theile von Burgund), 13) Rhône (Yponnois u. Beaujolois), 14) Loire (Forêt Bourbonnois), 16) Cantal (Oberauvergne), 17) Puy-de-Dôme (Niederauvergne), 18) Haute- (Ober-) Loire (Ober-Loire), u. 19) Creuse (Marche).  |
| II. Picardie mit Artois.  | 20) Côte d'Or, 21) Saône-Loire u. 22) Ain.  |
| III. Champagne.   | 23) Isère, 24) Drôme u. 25) Hautes-Alpes (Oberalpen), 26) Bouches du Rhône (Rhonemündungen), 27) Alpes (Nieder-alpen), 28) Var u. 29) Vaucluse (Avignon, Orange).   |
| IV. Yponnois mit Beaujolois, Forez, Auvergne, Bourbonnois u. Marche.  | 30) Ardèche (Bivarois), 31) Lozère (Gebaudan), 32) Herault, 34) Tarn, 35) Haute- (Ober-) Garonne (mit einem Theile von Comminges), 36) Aude, 37) Pyrénées orientales (Catalanien), u. 38) Ariège (Foix).  |
| V. Burgund (Bourgogne).   | 39) Charente (Angoumois u. Theile von Saintonge u. Poitou), 40) Gironde (Bordeaux), 41) Landes (Marjan, Chalosse), 42) Hautes-Pyrénées (Oberpyrenäen, Bigorre), 43) Gers (Nagornac u. Condomois), 44) Lot-Garonne (Condomois), 45) Dordogne (Périgord), 46) Lot (Quercy), 47) Tarn (Quercy, Agenois u. Novergue), 48) Aveyron (Rouergue), 49) Charente inférieure (Niedercharente, Saintonge), 50) Haute-Vienne (Limousin u. Theile von Marche u. Poitou), 51) Vienne (Limousin), 52) Basses-Pyrénées (Niederpyrenäen, Navarre), 53) Eure-Loire (Orleanois u. Perche), 54) Loire-Cher (Berry), 55) Loir-et-Cher (Orleanois), 56) Mayenne (Maine u. Anjou), 57) Sarthe (Maine u. Anjou), 58) Indre-Loire (Touraine), 59) Indre (Maine u. Anjou), 60) Maine-Loire (Anjou), 61) Nièvre (Nivernois), 62) Vendée (Poitou), 63) Deux-Sèvres (Poitou), 64) Cher (Berry) u. 65) Nièvre (Nivernois). |
| VI. Dauphiné.   | 66) Finistère (Finisterre), 67) Côtes du Nord (Normandie), 68) Ille-et-Vilaine, 69) Morbihan u. 70) Loire inférieure (Niederloire).   |
| VII. Provence nebst Avignon u. Venaissin u. Orange.   | 71) Seine inférieure (Niederseine), 72) Eure, 73) Eure-et-Loire (Berry), 74) La Manche u. 75) Orne (mit Theilen von Perche), 76) Nord (Normandie).  |
| VIII. Languedoc nebst Foix, Roussillon, Belay, Gebaudan u. Bivarois.  | 77) Haute- (Ober-) Saône, 78) Jura, 79) Doubs.  |
| IX. Guienne mit Saintonge, Angoumois, Bordelois, Périgord, Limousin, Agenois, Quercy u. Novergue; Gasconne mit Condomois, Marjan, Chalosse, Landes, Armagnac u. Bigorre u. Navarra. | 80) Vosges (Vogesen), 81) Meurthe, 82) Moselle (Lothringen), 83) Meuse (Maas).  |
| X. Orleanois mit Nivernois, Berry, Perche, Maine, Anjou, Touraine u. Poitou.  | 84) Bas-Rhin (Niederrhein, Niederelsaß), 85) Haut-Rhin (Oberelsaß u. Sundgau), 86) Corse (Corsica).   |
| XI. Bretagne.   |   |
| XII. Normandie.   |   |
| XIII. Französische Niederlande (Flandern).  |   |
| XIV. Franche-Comté nebst Nampelgard.  |   |
| XV. Lothringen (Lorraine) mit Barr, Metz, Toul u. Verdun.   |   |
| XVI. Elsaß (Alsace) nebst dem Sundgau.  |   |
| XVII. Die Insel Corsica (Île de Corse).   |   |

Departements zerfallen wiederum in **Communes**, 2947 Cantons u. 38,826 Communes. Die Hauptstadt des Reichs des Kaisers, Sitz der Gen. ist Paris. Außerdem ist F. seit vom 14. Jan. 1858 (s. Frankreich) **Marshallate** (Kriegsbezirke) gemein Marshall an der Spitze, welche bei etwaigen Unruhen sofort i. Gewaltmaßregeln zu treffen, ohneholung eines speciellen Befehls des

ng: Das Ministerium des Innern Spitze der gesammten inneren Verwaltung fällt mit dem Minister als Chefverwaltungssecretär in die 4 Abtheilungen, u. Departementalverwaltung, der u. Communalverwaltung, Directio- nen Sicherheit u. Direction der An der Spitze jeden Departementa Präfect, dem ein Präfecturrath u. h (Conseil de préfecture, Conbeigeordnet sind. Das Departement bestheit u. selbständige Einheit (mo-), hat als solche eigene Interessen, gen, kaufen u. verkaufen. Der Pränerseits Regierungsorgan, anderent- u. repräsentant; als ersteres muß pschriebenen Fällen) das Gutachten aths einholen, als letzter wird er sch controlirt u. beschränkt. Der steht aus 3 od. 4 vom Kaiser ernen, absehbaren Räten u. bildet e Jahr fungirende (beratende) De- ueralrath wird vom Volk auf neun u. hält jährlich eine zehntägige : Mitglieder sind unbeselbet. Der in einzelnes Mitglied nicht absetzen, zu Generalrath auflösen. Zur De- ueralraths gehört die Vertheilung der inden Körper dem Departement zu- mern unter die einzelnen Arrondisse- rt die Departementalsteuern, berathet Tausch, Verlaufs, Prozesse, Ver- das Departement betreffen. Seine lsen der Genehmigung der Regie- se das Departement allein betreffen, theilt. Für die einzelnen Verwal- t jedes Departement einen Domi- rector der indirecten Abgaben, Ge- t, Inspector der Brücken u. Stra- schard, Dictionnaire de l'admini- rtemental, Par. 1823; Lepinois, rstratif, Par. 1825). An der Spitze je- ssement steht ein **Unterpräfect**; im Arrondissement gegenüber ist ge- des Präfecten dem Departement ge- handelt nur in seltenen Fällen selbst meist nur die ihm zukommenden Mitgliedschaft zwischen dem Präfecten . Das Arrondissement ist weder eine son, noch hat es sein eigenes Budget. d'arrondissement wird auf ihn- der Generalrath gewählt, er hat die r den Generalrath u. die Vertheilung tern an die Gemeinden. Präfecten ten ernennt der Kaiser auf Vorschlag des Innern. Der Gehalt eines Prä-

fecten 1. Klasse ist jährlich 40,000 Franken, 2. Klasse 30,000 Franken, 3. Klasse 20,000 Franken; eines Unterpräfecten 6000 u. resp. 6000 u. 4500 Franken. Beide erhalten freie Wohnung, Verleihung, Heizung zc. Jeder Canton hat einen gemeinschaftlichen Friedensrichter (s. unten). Die Gemeinden (**Communes**) sind zu gleicher Zeit Landestheil u. selbständige Einheit (moralische Person). An der Spitze ihrer Verwaltung steht ein **Maire** (Bürgermeister) mit einem od. (wenn die Gemeinde mehr als 2500 Ew. hat) mehreren Adjuncten, ihm zur Seite ein **Municipalrath** (**Conseil municipal**); der Maire ist daher Regierungsorgan u. Gemeindevorsteher; als ersteres hat er die ihm zukommenden Aufträge zu vollziehen, die Ausführung der Gesetze zu überwachen u. (mit Ausnahme von Departementshauptstädten über 40,000 Ew.) die allgemeine u. die Ortspolizei zu handhaben. In Städten über 3000 Ew. wird der Maire vom Kaiser, in den kleineren Gemeinden vom Präfecten ernannt. Als Gemeindevorstand legt ihm die Verwaltung der Gemeindegüter od. legt er der Gemeinde das Budget vor, repräsentirt dieselbe vor Gericht zc., hält die Geburts-, Trauungs- u. Sterberegister u. vollzieht die Civiltrauungen. Der Municipalrath wird von der Gemeinde auf 5 Jahr gewählt. Wähler ist jeder 21jährige Franzose, der seine bürgerlichen Rechte genießt u. seit mindestens 6 Monaten in der Gemeinde wohnt; wählbar jeder Franzose, der seine bürgerlichen Rechte genießt, auch wenn er nicht in der Gemeinde wohnt. Der Municipalrath besteht aus mindestens 10 Mitgliedern; in den Gemeinden über 500 bis zu 1500 Ew. aus 12 Mitgliedern u. sofort steigend bis zum Maxi- mum von 36 Mitgliedern in Städten über 60,000 Ew. Der Municipalrath hat nach dem Gesetz vom 18. Juli 1837 folgende Befugnisse: a) er faßt endgültige Beschlüsse über die Verwaltung der Gemeindegüter, Bedingung der Pachtverträge zc. Die Beschlüsse müssen dem Präfecten u. der Gemeinde vorgelegt werden; ersterer hat das Recht, sie inner- halb der nächsten 30 Tage zu annulliren (aber nicht abzuändern), letztere kann an das Ministerium des Innern appelliren; b) er berathet das Gemeinde- budget, Kauf u. Verkauf von Gemeindegütern, Pächte über 9 Jahre, Annahme von Schenkungen u. Vermächtnissen, Straßenbauten zc. Die Beschlüsse werden theils vom Kaiser (Minister des Innern), theils vom Präfecten genehmigt od. annullirt; c) er gibt sein Gutachten über Begierden- theilung in Cultusangelegenheiten, Annahme von Schenkungen für Wohlthätigkeitsanstalten, Gesuche, welche dieselben betreffen, Budget der Kirchen- lassen, wenn die Gemeinden zum Cultus beisteuern. Außerdem steht ihm das Recht zu, gegen Steuer- beträge zu reclamiren. Seine Sitzungen sind nicht öffentlich, die ordentlichen Sitzungen finden jähr- lich einmal statt u. dauern 10 Tage. Außerordent- liche Sitzungen können vom Maire mit Genehmi- gung des Unterpräfecten u. auf Verlangen von mindestens einem Drittel der Mitglieder mit Ge- nehmigung des Präfecten einberufen werden. Der Präfect kann den Municipalrath suspendiren, der Kaiser denselben auflösen. Die französische Munici- palverfassung beruht auf den Gesetzen vom 24. August 1790, vom 31. März 1831 u. 18. Juli 1837. Vgl. über die Departementalverfassung, Generalrath d. c. : **Dopping** in der Deutschen Literaturzeitung 1849;



Obe.; Rauter, Cours de proc. civ., 2<sup>e</sup> édit., Traité sur le ministère 1813; Saulz, De l'indépendance pl., Colmar 1830; Ferrin, Sur le ministère, Par. 1823; Dumont, Maissiers, ebd. 1824; Desaporte, Le 1., ebd. 1811, 2 Obe.; Réglice, Ré- des huiss., 2. Ausg., ebd. 1829, m, Code des huissiers, ebd. 1828; otaire, ebd. 1813, 3 Obe.; Pausse, tenca des juges de paix, 7. Ausg., atsch von Hoffmann, Zweibr. 1834); anuel des justices de paix, Par. Le droit franç. dans ses rapports idiction des juges de paix, ebd. ; Fabaur, Man. du trib. de cas- 17; Garnier, Répertoire général. le et la loi de l'enregistrement doctrine et jurisprudence, 4. Ausg., die Handelsgerichtsbarkeit bei Code de commerce (s. Code c) den Handelsgerichten (Tribunaux ce) u. den Schiedsrichtern (Prud' wallet. Die Mitglieder des ersteren den Kaufleuten u. Fabrikanten unter ihre gewählt u. vom Kaiser bestätigt, on den Fabrikanten, Meistern u. Genen Hälfte aus Meistern, zur andern bestehend) ebenfalls unter sich gewählt. ndelsgerichten kann man sich weder s noch eines Advocaten bedienen. Der mmerce hat durch das Gesetz vom 8. er Fallimente eine wesentliche Abände-, vgl. außer den bei Code c) genannten t, Commentaren u. noch Pardessus, Bi- de droit commercial, Par. 1821; über den Code, s. b.; Savary, Le tiant, 3. Ausg., Par. 1752, Fol.; Pars de droit commercial, 3. Ausg., ebd. z. (deutsch von Schiebe, Pp. 1838); Cours de droit comm., Par. 1821, cent, Législation commerciale, ebd.; Borjon, Questions sur le Code de 1829; Frémery, Études de droit 1833; Péril, Des sociétés comm., derf., Des commissionnaires et des 1836; Bravard-Beyricres, Manuel nm., ebd. 1839; Journal de jurisc- commerciale et maritime, herausgegeben Clariond. Die Criminalproceß- t. das Criminalrecht sind in dem ruction criminelle u. dem Code e D) u. E) enthalten. Der Criminal- : auf den Grundsätzen der Anklagehaft, seit u. Mündlichkeit u. der Freiheit igung; sein Verhafteter soll über 24 verhört bleiben. Dem Anklageproceß eine Voruntersuchung voraus. Das t unterscheidet 3 Grade von Ge- ungen (Infractions): Polizeivergehen ions), Vergehen (Délits) u. Verbrechen über die ersteren urtheilt das Polizei- die zweiten das Zuchtpolizeigericht le police correctionnelle), über die ssensthof (Cour d'assises). Das Po- t (das Friedensgericht in jeder Can- dt), bei welchem der Polizeicommissär walttschaft vertritt, erkennt bis zu 15

Franken Geldstrafe ob. 5 Tage Gefängniß. Man a bellirt von demselben an das Zuchtpolizeigericht Dies ist ein Theil des Kreisgerichts, besteht a 3 Richtern u. urtheilt über alle Vergehen übertrretu gen, welche mit einer höheren als Polizeistrafe t droht sind, ohne Verbrechen zu sein. Man appell vom Zuchtpolizeigericht der Arrondissement- das der Departementshauptstadt, u. von diesem das einer anderen Departementshauptstadt desselb Appellationsgerichtsbezirks, am Sitz eines Appe hofes an diesen selbst. Die Verbrechen werden v. der Anklagesammer des Appellhofes an den Assise- hof verwiesen; dieser tritt aller 3 Monate in t Departementshauptstadt zusammen u. besteht a 12 Geschwornen, welche mit Stimmeneinheit üt den Thatbestand urtheilen, u. den Richtern, wel die Strafe erkennen (s. Geschwornengericht). Auf den Verbrechen urtheilen die Assisenhöfe auch u über Verbrechen jeder Art (vergl. Sellie, I jury appliqué aux délits de la presse, P 1834; Chassan, Traité des délits et contrave tions de la parole, de l'écriture et de la pres; ebd. 1837—39, 3 Obe.) u. über politische Vergeh u. Verbrechen (mit Ausnahme des Hochverrath vor den Zuchtpolizeigerichten u. Assisenhöfen wi die Staatsanwaltschaft durch den Procureur n périeur vertreten. Von einem Urtheil des Assise hofes findet eine Appellation nicht statt; nur Cassation des Urtheils (Pourvoi en cassati) wird die Anklage vor ein neues Geschwornengeri verwiesen. Vergl. außer den bei Code D) u. E) nannten Übersetzungen, Commentaren u. noch F four, Code criminel, Par. 1810, 2 Obe.; Pige Cours élémentaire, ebd. 1818; Beriat St. P Cours de droit crim., Grenoble 1822; Carr Instruction criminelle, Par. 1817, 3 O Dupin, Observations, ebd. 1821; Savary, I çons préliminaires, ebd. 1824; Marcel de Ser Manuel de cours d'assises, ebd. 1823, 3 O Bourguignon, Jurispr. des codes crim., 1825, 3 Obe.; Rauter, Traité du droit cri ebd. 1836, 2 Obe.; Boitard, Leçons de d crim., ebd. 1836; Mittermaier, Das deu Strafverfahren in Vergleichung mit dem fra sischen, 3. Ausg., Heidelb. 1838. Für Hochverrat besteht noch ein besonderer hoher Gerich hof (s. oben, Staatsverfassung). Obgleich es e der ersten Grundsätze des französischen Rechtes daß Niemand seinem ordentlichen Richter entz werden kann, steht es doch nach dem sogenan Sicherheitsgesetz vom 2. März 1854 der Execu gewalt zu, jeden ihr Mißliebigen zu jeder Zeit richterliches Urtheil nach Algerien zu transport ob. in irgend einem Departement zu interniren. Cassationshof (Cour de cassation) hat nie den streitigen Punkt selbst, sondern nur über die tige Anwendung des Gesetzes u. über die Befolg des vorgeschriebenen, im Interesse des Angekl beschendenden, Verfahrens zu entscheiden (Gesetz 27. Novbr. 1790). Er besteht aus 1 Präside u. 48 Mitgliedern, welche in 3 Kammern zerf die Requetenkammer (Chambre des requé die Civilkammer (Chambre civile) u. die C nalkammer (Chambre criminelle). Keine Kam ein Erkenntniß sprechen, wenn nicht 11 zugegen sind; bei zum zweiten Mal eingere Cassationsgesuchen entscheidet das Plenum Requetenkammer hat in Civilsachen die Vo



nachung; ist das Gesuch begründet, so verweist die Sache an die Vollkommer; andernfalls wird die Sache durch ein motivirtes Erkenntniß zurück. Bei Criminalsachen erkennt die Criminalkommer direct ohne Vorbehalt. Sobald der Cassationshof ein Urtheil für richtig erklärt (cassé) hat, so wird der Proceß vor einem neuen Appellhof (resp. Obergericht) verwiesen; spricht dieser das nämliche Urtheil, u. wird zum zweiten Mal an Cassation eingekommen, so spricht der Cassationshof in pleno (toutes chambres réunies), u. seine Rechtsansicht ist dann bindend für den Appellhof, dem die Sache zum endgiltigen Urtheil überwiesen wird (Gesetz vom 1. April 1837), vergl. Cassationshof. Besondere von den Gesetzen eigens vorgesehene Gerichte sind noch die administrativen Gerichte, die Kriegsgerichte (s. unten, Militärgerichtshöfe), Seegerichte, Disciplinarkammern der Nationalgarde, der Notare, Advocaten u. für das Unterrichtswesen die vom Präfecten präsidirten Departementsräthe (Conseils departementaux) u. der vom Cultusminister präsidirte kaiserliche Rath (Conseil impérial de l'instruction publique). Die Advocaten am Staatsrath, die Notare, Anwälte, Gerichtsschreiber, Gerichtsvollzieher, Wechselagenten, Mäkler u. Auktionatoren können nach dem Gesetz vom 28. April 1816, Art. 91. ihre Nachfolger präsentiren u. mit Genehmigung der Regierung ihre Stellen an dieselben verkaufen.

**Finanzen u. Besteuerungswesen.** Nach dem Budget für 1859 betragen die gesammten Staatseinnahmen 1,773,919,114 Franken, die gesammten Staatsausgaben 1,768,080,877 Franken, also Ueberschuß der Einnahmen 7,838,237 Franken. Am 1. Januar 1857 betrug die schwebende Staatsschuld 852,937,400 Fr., die consolidirte Staatsschuld (41 § vom 3. 1825: 19,656,889 Fr.; 41 § vom 3. 1852: 3,817,081,511 Fr.; 4 §: 58,839,200 Fr.; 3 § 4, 136,414,866 Fr.) zusammen 8,031,992,466 Fr., wofür die Jahresrente von 299,099,242 Fr. zu zahlen. Die Staatseinnahmen bestehen in: directen Steuern (Grund-, Thür- u. Fenster-, Personal-, Mobiliar- u. Patenteuer), zusammen jährlich ungefähr 500 Millionen Fr.; indirecten Steuern (Tranksteuer von Wein, Bier u. Branntwein, inlandischem Zucker, Tabakmonopol u. c.) zusammen jährlich ungefähr über 400 Mill. Fr.; Einregistrirung verkaufter Grundstücke, Stempel u. jährlich ungefähr 360 Mill. Fr.; Zoll u. Salzsteuer jährlich ungefähr 230 Mill. Fr.; Post jährlich ungefähr 80 Mill. Fr.; andere Einnahmen (Holzverkauf aus den Staatswaldungen, Süsswasserfischerei, Passgebühren, Geldbußen, Flußschiffahrt u. c.) jährlich ungefähr 225 Mill. Fr. An der Spitze des gesammten Finanzwesens steht der Finanzminister. Jedes Departement hat einen Generalintendanten, einen Director der directen u. einen Director der indirecten Steuern, u. jedes Arrondissement einen Kreisintendanten, unter diesem wieder die verschiedenen Untereinnehmer. Von den Ausgaben kommen über 532 Mill. Fr. auf die Interessen der schwebenden u. consolidirten Staatsschuld; ungefähr 40 Mill. Fr. auf die Dotationen (25 Mill. allein die Gewässer); über 1200 Mill. auf die verschiedenen Ministerien (darunter 354 Mill. für das Kriegs-, 140 Mill. für das Marineministerium, 150 Mill. für das Ministerium des Innern, 98 Mill. Handel u. öffentliche Arbeiten; 68 Mill. Cultus u. Unter-

richt, 26 Mill. Justiz, 12 Mill. Staatliches Finanzministerium, 10 Mill. Mi Answärtigen Angelegenheiten u. über: das Finanzministerium).

**Wissenschaftliche Bildung.** rieht. Fast das gesammte höhere und ausgenommen die Kunst-, Ingenieur Navigations-, Veterinär- u. Berg steht unter der Aufsicht zu Paris sowohl eine Unterrichtsanstalt ist, als oberste (Central-) Aufsichtsbehörde: terichtswesen des ganzen Staates ist Spitze der Cultusminister steht; im Staat angestellte Professoren, Lehrer glieder der Universität, welche bis zu 1830 ausschließlich den Unterricht len gibt es eine Anzahl meist von Christl Unterrichtsanstalten, die jedoch Oberhalb steht des Staates stehen. Der öffentl zerfällt in Primär- (ob. Elementar- Secundär- (ob. mittleren) Unterricht (ob. Facultät-) Unterricht. Der erste von Kalen beiderlei Geschlechts, ist Freres de la doctrine chrétienne, ein fünfjähriges Geübde dazu verpfl Derartige Elementarschulen (einschli vatschulen) gibt es gegen 60,000 1 49,000 Lehrern u. 23,000 Lehrern 31 Mill. Kinder Unterricht erhalten. dieses Lehrpersonals gehört geistlich zur Übung desselben bestehen 81 (ba testantische) Lehrerseminare; die G sind sehr schlecht besetzt. Im Budget ren für den Primärunterricht in 1859 Fr. ausgeworfen. Derselbe steht noch niederen Stufe; in vielen Gemeinden in den südlichen u. westlichen Depart es gar keine Schulen, so daß im G schnitt 44 Procent von den schulpflicht beiderlei Geschlechts ohne allen U wachsen. Für den mittleren Unterric ment secondnaire) bestehen 58 von gründete Lycées (Gymnasien), 246 vo aus eigenen Mitteln unterhaltenen Ca munaux (Progymnasien), 1100 Priu 126 sogenannte kleine Seminare. 2 Collegien zählen ungefähr 20,000, 1 stitute gegen 40,000, die Keimen Gen 20,000 Schüler. Im Budget von 18 den Secundärunterricht 24 Mill. Fr. Das den höheren Unterricht anderw an Universitäten (Anstalten mit Ham tätien) nur zwei (Paris u. Straßbur auch dies keineswegs Universitäten d da jede Facultät vereinzelt besteht, 1 gemeinsamer Rector noch Senat diesl Ganzen vereinigen. Das höhere Un kennt 5 Facultäten (Academies): Droit (Recht), Médecine (Lehre Philologie, Geschichte) (exacte Wissenschaften: Mathematik, Naturgeschichte). Solcher Facultäten die Theologie 8 (u. zwar 6 katholische: Aix, Bordeaux, Rouen u. Louvrai, in Montauban, 1 lutherische zu Stra die Jurisprudenz 9 (Paris, Aix, Dijon Caen, Poitiers, Rennes, Strasbourg u für die Medicin 3 (Paris, Montpellier

Literatur u. 17 (die bedeutendsten  
 Louve, Strassburg, Dijon u. Be-  
 cecten Wissenschaften 16 (die Be-  
 aris, Caen, Dijon, Grenoble, Lou-  
 arg), ferner noch 3 pharmaceutische  
 medicinische Vorbereitungs-  
 mit die Universität nur 800,000 Fr.  
 ff.; der größte Theil der Ausgaben  
 u. einem besonderen Budget aufgen-  
 nen der Facultäten (Immatricula-  
 tionen u. a. Gebühren, im Jahre  
 2,963,500 Fr.) bestritten. Außer  
 steht noch für das höhere Unter-  
 richt zu Paris, wie in den Provinzen  
 Instituten für verschiedene Zweige  
 Wissenschaft; die bedeutendsten sind  
 France, 1530 gegründet mit 27  
 fast alle Zweige der Literatur u.  
 Naturhistorische Museum mit 15  
 Schule der lebenden Orientalischen  
 Lehrstühlen, die Ecole des Char-  
 d'archéologie u. der mit dem  
 longitudes verbundene Cours  
 in den meisten von ihnen wird der  
 zeitlich ertheilt. Ferner für specielle  
 le polytechnique zu Paris, die  
 zu Paris, St. Cyr, La Flèche,  
 8, die Marineschule zu Brest, die  
 eufenschule (Ecole des ponts et  
 Paris, die Bergwerkschulen zu  
 ieune, die Forstakademie zu Nancy,  
 ire des arts et métiers zu Paris,  
 s arts et métiers zu Chalons,  
 die Handelsschule zu Paris, die  
 schulen zu Noville u. Grignon,  
 en zu Alfort, Lyon u. Toulouse,  
 zu Lyon u. Dijon, ferner Zeichnungs-  
 nations u. andere, den Schönen  
 ete Schulen zu Paris u. an anderen  
 ag auf das Unterrichtswesen ist ganz  
 getheilt, deren Lehrpersonal eine  
 demie) der allgemeinen Universität  
 ngen, Bordeaux, Caen, Clermont,  
 Grenoble, Lyon, Montpellier, Nancy,  
 Rennes, Strassburg u. Toulouse).  
 jeder Akademie steht ein Rector,  
 dem Cultusminister untergeordnet  
 u. mittleren Unterricht leidet u. den  
 richt überwacht, dessen letztere Lei-  
 ren Präfecten präsidirenden Departement-  
 onseils départementaux) obliegt.  
 ellschaften zur Beförderung der  
 icht es in F. in großer Anzahl  
 e ist das Institut Impérial de  
 cis (f. Akademie II. c); ferner die  
 que, S. botanique, S. de géo-  
 incouragement pour l'industrie  
 les gens de lettres, des aut-ur-  
 3. Francaise de statistique uni-  
 ologique, S. Impériale d'hor-  
 ances, S. météorologique,  
 :entrale d'agriculture, S. zoo-  
 limatisation, die Gesellschaft der  
 ic, hienütlich zu Paris. Über die  
 schaften in den Provinzen f. u. Ma-  
 belehrte Gesellschaften. Im Ganzen  
 F. zwischen 250 u. 260 geben, sic  
 auf Zeichnungen hinter denen der

Hauptstadt jurid. Gleiches gilt von den Samm-  
 lungen, denn während in Paris im Louvre, im  
 Luxemburg (Gemäldegalerien), dem Jardin des  
 plantes, Musée de l'histoire naturelle etc., sowie  
 im Schloß zu Versailles die großartigsten Kunst-  
 u. wissenschaftlichen Sammlungen angehäuft wer-  
 den, geschieht in den Provinzen dafür verhältniß-  
 mäßig nur wenig, u. nur in den größeren Städten  
 u. wo Akademien u. Gelehrte Gesellschaften sind,  
 findet man derartige Sammlungen. An Biblio-  
 theken besitzt F. 240 öffentliche, die bedeutendste  
 ist die Bibliothéque Impériale zu Paris (600,000  
 Bände, eben so viel Brochüren u. Flugschriften,  
 85,000 Manuscripte, ungefähr 1 Million Urkunden  
 u. andere historische Documente; überhaupt die  
 reichste Bibliothek der Welt), die B. Sainte-Gene-  
 viève (250,000 Bde., 30,000 Manuscripte), B.  
 d'Arsonal (180,000 Bde., 6300 Manuscripte), B.  
 Mazarine, B. des Instituts u. a., hienütlich zu  
 Paris; im übrigen F. zu Lyon, Bordeaux, Niz,  
 Strassburg, Grenoble, Marseille, Besancon, Ver-  
 sailles, Amiens, Reims, Montpellier, Toulouse u.  
 a. (vgl. Bibliothek u. a.). Theater gibt es in  
 F. 320 (wovon allein 23 in Paris); 28 Städte  
 haben permanente Truppen; am besten ist das Lust-  
 spiel vertreten.

An Wohlthätigkeitsanstalten besitzt F.  
 1236 Spitäler (Hôpitaux), welche von beson-  
 deren Commissionen verwaltet werden. Die jähr-  
 lichen Gesamteinkünfte derselben betragen unge-  
 fähr 57 Millionen, u. die jährlichen Beermitteln im  
 Durchschnitt 2—3 Mill. Fracs. In demselben  
 werden jährlich über 500,000 Kranke verpflegt,  
 wovon ungefähr 59,000 (11,8 Proc.) sterben. Ebenso  
 gibt es eine sehr große Anzahl Verpflegung-  
 häuser für arme Alte (Hospices). Findel-  
 häuser (Maisons des enfants trouvés) gibt es  
 in ganz F. 144, worin über 123,000 Kinder bis  
 zu 12 Jahren verpflegt werden; die Kosten (jähr-  
 lich über 12 Mill. Fracs.) fallen den Departementen  
 zur Last; das größte ist das in Paris (f. Findel-  
 häuser). In vielen größeren u. kleineren Orten noch  
 eine Anzahl von Kleinkinderbewahranstalten  
 (Crèches), Krippen, f. b., u. Kleinkinderschulen  
 (Salles d'aïles). Irrenheilanstalten verschiede-  
 nener Art 35, mit über 20,000 Geisteskranken u.  
 mit über 6 Mill. Fracs. Kosten für die Departementen.  
 Von den Blindeninstituten ist das  
 von Quinze-Vingts in Paris das bedeutendste  
 (im Jahre 1861 gab es 37,662 Blinde in ganz F.).  
 Von den 41 Taubstummeninstituten  
 werden 23 vom Staat unterhalten od. unterstützt  
 (29,512 Taubstumme insgesammt). Öffentliche  
 Armenanstalten (Bureaux de bienfaisance)  
 in ganz F. 8000 mit 14 Mill. Fracs. jährlichen  
 Einkünften, außerdem noch zahlreiche Privatver-  
 söhlichkeitsvereine. Öffentliche Leihhäuser (Monte-  
 d'épargne) 48; Spartassen (Caisse d'épargne)  
 in ganz F. 386, worunter 85 in den Departementen-  
 hauptstädten, die übrigen in den kleineren Orten u.  
 Dörfern mit (am 1. Jan. 1856) Gesamtbetrag  
 von 4,600,000 Fracs. u. 2,560,000 Fracs. Reser-  
 vesfonds, 865,952 Spartassenscheine u. 271,881,008  
 Fracs. Gesamtsumme der eingezahlten Gelder. Die  
 Vereine zur gegenseitigen Unterstützung  
 (Sociétés de secours mutuels), welche unter den  
 Arbeitern bestehen (für monatliche Beiträge Unter-  
 stützung bei Krankheiten), werden von der gegen-

wärtigen Regierung sehr begünstigt. 1856 gab es deren 3123 mit 345,129 wirklichen Mitgliedern u. 41,434 Ehrenmitgliedern (blos bezahlende) einer Gesamtmitgliedschaft von über 6 Mill. Frchs. u. 5 Mill. Frchs. Ausgabe. Die Pensionsklasse für Greise (Caisse de retraite pour la vieillesse) wurde 1850 vom Staate gegründet u. am 11. Mai 1851 eröffnet. Der Arbeiterstand legt seine Ersparnisse dort an, um sich ein sorgenfreies Alter zu sichern; die Beiträge werden jährlich od. monatlich eingezahlt bis zu einem Maximum von 750 Frchs. jährlicher Rente. Ende 1855 zählte diese Classe gegen 43,000 Teilnehmer, von denen bis dahin über 42 Mill. Frchs. eingezahlt worden waren.

**Heerwesen, Militärverfassung u. Festungen.** Den Oberbefehl über das gesammte französische Heer führt der Kaiser; an der Spitze der Verwaltung u. Verpflegung desselben steht der Kriegsminister. Die französische Armee hatte 1857 eine Stärke von 366,064 Mann u. zwar: A) Infanterie: 220,268 M. in 117 Regimentern (379 Bataillonen, 3014 Compagnien); a) Kaisergarde: 1 Regim. Gensdarmarie zu Fuß (2 Bataill.), 3 Regim. Grenadiere (12 Bataill.), 4 Regim. Voltigeurs (16 Bataill.), 1 Bataill. Jäger zu Fuß (10 Comp.), 1 Regim. Zuaven (2 Bataill.), zusammen 9 Regim. u. 1 Bataill.; b) Linie: 100 Linieninfanterieregimenter (300 Bataill. à 8 Comp.), 20 Bataill. Jäger zu Fuß (à 10 Comp.), 3 Regim. Zuaven (9 Bataill.), 3 Bataill. leichte afrikanische Infanterie (à 7 Comp.), 8 Disciplinärcomp., 2 Fremdenregim. (6 Bataill.), 3 Reg. Algierische Schützen (9 Bataill.), zusammen 108 Regim. u. 23 Bataill.; außerdem noch 5 Comp. Veteranen u. 117 Comp. u. 24 Sectionen hors rang. B) Cavallerie: 62,988 M. in 58 Regim. (348 Schwadronen); a) Kaisergarde: 1 Schwadron Hundert-Garden, 1 Schwadr. berittener Gensdarmarie, 2 Regim. Kürassiere, 1 Regim. Dragoner, genannt Kaiserindrager, 1 Regim. Lanciers (Uhlanen), 1 Regim. Chasseurs, 1 Regim. Guides (jedes derselben zu 6 Schwadr.), zusammen 6 Regim. u. 2 Schwadr.; b) Linie: 2 Reg. Carabiniers, 10 Regim. Kürassiere, 12 Regim. Dragoner, 8 Regim. Lanciers, 12 Regim. Chasseurs, 8 Regim. Husaren, 3 Regim. Chasseurs d'Afrique, 3 Regim. Spahis (jedes dieser Regim. zu 6 Schwadr.), zusammen 58 Regim.; außerdem noch 64 Pelotons hors rang. C) Artillerie: 34,282 M. in 19 Regim. (245 Batterien à 6 Geschützen) mit 49 Depotcompagnien 1470 Geschützen; a) Kaisergarde: 1 Regim. zu Fuß (12 Batterien) mit 1 Depotcomp., 1 Regim. Reitende Artillerie (6 Batterien) mit 1 Depotcomp., zusammen 2 Regim. (18 Batterien) mit 2 Depotcomp. u. 108 Geschützen; b) Linie: 5 Regim. zu Fuß (90 Batterien) mit 5 Depotcomp., 4 Regim. Reitende Artillerie (32 Batterien) mit 4 Depotcomp. 7 Regim. fahrende Artillerie (105 Batterien) mit 7 Depotcomp., 1 Regim. Pontoniers mit 17 Depotcomp., 12 Handwerksdepotcomp., 2 Depotcomp. Waffenschmiede, zusammen 17 Regim. (227 Batterien) mit 47 Depotcomp. u. 1362 Geschützen; außerdem noch 19 Pelotons hors rang. D) Geniecorps: 9068 M. in 3 Regim. (à 2 Bataill.) u. 4 Comp.; a) Kaisergarde: 1 Division (2 Comp.); b) Linie: 3 Regim. (6 Bataillone) Genietruppen, 2 Comp. Arbeiter; außerdem noch 3 Comp. hors rang. E) Gensdar-

merie: 22,712 M. u. zwar: a) Kaiserregiment Gensdarmarie zu Fuß u. 1 Schwadron b) 25 Legionen in den Departements, Algier, die Garde de Paris, 4 Comp. in nien u. 3 Detachements zu Taiti, Madagaskar, zusammen 144 Comp. resp. C) F) Generalstab. a) Generalität: 1091 Divisionsgenerale u. 159 Brigadenaktivität od. Disponibilität, u. 762 171 Brigadegenerale in Reserve; b) Generalstab: 37 Obersten, 31 Obristen, 124 Chefs d'Escadron, 281 Capitäns u. 124 zusammen 4345 M. G) Train: 41 Veteranencorps: 1135 M. H) mit allem dazu gehörigen 6295 M. Hin noch: Fremdenlegion in Algier: 6110 leur- u. Cavalleriecorps der Eingez. M., also alles insgesammt: 378,911 M. 1855 (während des Krimfeldzugs) bestanden die active Armee aus 555,289 M. im Innern 375,231 M., in Afrika 64,893 M., im Orient (Krim u. 104, Italien 10,473 M.; hierzu an Reserve also zusammen 594,728 M.; im Jahr dieselbe bestanden aus 392,400 M. (322, nern u. Italien, 69,521 M. in Algier Pferden, u. zwar: A) Garde aller M. (mit 1381 Offizieren. B) Linie: a) 214,180 M. (mit 10,156 Offizieren); b) 55,310 M. (mit 3627 Offizieren); c) 30,099 M. (mit 1452 Offizieren); d) M. (mit 260 Offizieren); e) Gensdar M. (mit 642 Offizieren). Uniform: blaue Waffenröcke mit rothem Tragerothem Aufschlag (bei den Voltigeurs genadiere schwarzrothe, die Voltigeurs Centrum grüne Epauletten; Weinkleider Lederzeug weiß um den Leib geschnitten, vorn befestigt, Kopfbedeckung: niedrig den Gardebregrenadiere Bärmützen. Die blauen Rock mit gelb, grüne Epauletten u. talons. Die Offiziere goldene Epaulette der Secondestlieutenant ein Epaulette: auf der linken, ein Contreepaulette auf Schulter, Lieutenant dieselben Abzeichen gelehrt, Capitän 2 Epauletten mit Frau volles Epaulette mit Bouillons auf Obristlieutenant auf der rechten Seite 2 volle Epauletten mit Bouillons. I der Zuaven ist blau u. krapproth, d schen Tracht nachgebildet u. Die Uniform der Kavallerie, Kürassiere u. Carabiniers u. mit Helm u. blankem Brust- u. Rücken Dragoner grün, ebenfalls Helme; Lang mit rothem Krage u. dergl. Capot grün mit gelbem Krage; Husaren Pelz von verschiedenen Farben; Weinkleider sämtlicher Cavallerie krapproth. Artillerie blaue Waffenröcke, roth vorgeflohen, g auf dem Kops 2 übereinander liegende röhre, rothe Federbüsche, dunkelblau Kleider. Geniecorps dunkelblaue Waffen aufgeschlagen, roth vorgeflohen, weisse selblaugraue Weinkleider. Die Armee i Militärröckercommandos (Di 28. Januar u. 13. Februar 1855) geht in 21 Militärdivisionen u. 89 sionen zerfallen. An der Spitze jedes I

ist ein Marschall von Frankreich, er Militärdivisionen ein Divisions-Militärdivisionen sind: Paris, Rouen, für Marne, Metz, Strasburg, Be-Marseille, Montpellier, Perpignan, ohne, Bordeaux, Nantes, Rennes, a), Tours, Bourges, Clermont, 1. Commando umfaßt die Militärordens, nämlich: 1., 2. u. 3. (Hauptis, Obercommandant: Marschall 2. Commando die Militärdivisionen mlich: 4., 5., 6. u. 7. (Hauptquar-Obercommandant: Marschall Can-Commando die Militärdivisionen (einschließlich Corsica's), nämlich: 17. u. 20. (Hauptquartier: Lyon, ant: Marschall Castellane); das 4. Militärdivisionen des Südwestens, 12., 13. u. 14. (Hauptquartier: rcommandant: Marschall Botsquet); nando die Militärdivisionen des ch: 15., 16., 18., 19. u. 21. (Haupt-trs, Obercommandant: Marschall liers). Die französische Armee erurch freiwilligen Eintritt (der freinde muß das 18. Jahr zurückgelegt u Erlaubnißschein der Eltern beich Conscriptio. Militärpflichtig ist e Franzose, der die hinreichende gesund (militärlich) ist; ausgeilitärbedienste derjenige, welcher eines lber bestraft worden ist; befreit dake Bruder von vater- u. mutterlosen zige od. älteste Sohn (beziehentlich ittwel od. eines blinden od. 70jährigen mlich Großvaters), der jüngere von elche in demselben Jahre militär-, der Bruder eines unter der Fahne im Dienste verstorbenen Soldaten, teute, die Schüler der Polytechni- elche sich verbindlich machen, während lichtigen Jahre im Staatsdienst zu eute, die sich dem Lehrfache widmen ten, demselben mindestens 10 Jahre die Studenten der Theologie, die stlichen Seminarien, die Candidaten tes, die jungen Leute, die beim In- niversität einen großen Preis zue- haben, endlich auch solche, die ihrer nermassen unentbehrlich sind. Unter g befundenen entscheidet das Loos tritt in die Armee; bis zum Gesetz 1855 stand es jedem Conscriptor u. Abtreter (Remplaçant) zu kaufen stellen; seitdem bestimmt die Militär- Kaufpreis, zieht denselben ein u. stellt it (gewöhnlich einen gebienten Mann). anen direct für einander eintreten, selben Ortes ihre Lose vertauschen. währt 7 Jahre, die Präsenzzeit ge- bis 5 Jahre. Jedem Soldaten steht nt bis zum höchsten Range offen; die ind: Unter- (Seconde-) Lieutenant, pitän, Bataillons- u. Schwadrons- äufig auch Commandant genannt), it, Obrist, Brigadegeneral, Divi- Marschall von Frankreich (Marschal Das Avancement geschieht bei den

Subalternoffizieren (bis einschließl. zum Capitän) theils nach Verdienst (au choix), theils nach dem Dienstalter (à l'ancienneté); bei den Stabsoffizieren (vom Major an) nur nach Verdienst. Die Offiziere werden zum Theil auf den Militärschulen gebildet, zum Theil (meistens  $\frac{1}{2}$ ) aus dem Unteroffizierstande entnommen; letztere rücken selten höher als zum Capitän auf. Was das Avancement zum Corps des Großen Generalstabs der Armee anbetrißt, so kann sich für dasselbe jeder Offizier melden, muß jedoch bereits 1 Jahr bei einem Regiment gedient haben, sich einem sehr strengen Examen unterwerfen, um seine wissenschaftliche Befähigung zu erweisen, u. dann noch 2 Jahre als Lieutenant bei der entgegengesetzten Waffengattung (nämlich 1 Jahr Infanterie bei Cavallerie, od. Cavallerie bei Infanterie, 1 Jahr bei Artillerie u. Geniecorps) dienen. Diejenigen, welche dann ein nochmaliges Examen bestehen, treten in ihr Corps zurück, werden zu Capitän befördert u. treten später in den Großen Generalstab über, aus dem die meisten Generale hervorgehen. Jede Division hat einen Militärgerichtshof od. Kriegsgesicht, von denen jeder aus 1 od. 2 permanenten Kriegsräthen (Conseils de guerre) als erste Instanz besteht; die zweite Instanz bilden die Revisionsräthe (Conseils de revision), deren 8 permanent sind; jeder der ersteren ist zusammengesetzt aus 1 Obristen, 1 Major, 2 Capitän, 2 Lieutenants u. 1 Unteroffizier; der letztere wird gebildet aus 1 General, 1 Obrist, 1 Major u. 2 Capitän. Die Mitglieder ernent der Divisionsgeneral. (Vergl. Fouché, über Gesetzgeb. für die Militärgerichtshöfe in Kritische Zeitschrift VII. Nr. 20. p. 931 u. Rittermaier, ebd. VIII. Nr. 8. p. 171.) Von Militärschulen gibt es außer den bereits oben (bei Unterricht) erwähnten noch 8 Militärgymnasien u. die Regimentschulen von allen Waffengattungen, eine Schießschule zu Vincennes u. eine gymnastische Lehranstalt nahe dabei. Ein großer Theil der Offiziere wird auch in der Polytechnischen Schule in Paris gebildet. Die Enfants de troupe sind Kinder von Soldaten u. Unteroffizieren, welche (wenn der Vater noch lebt, im 2., andernfalls im 8. Lebensjahre) zum Regiment gebracht, in die Uniform desselben eingekleidet, in der Kaserne unterhalten u. dort zu Lambours u. Soldaten erzogen werden. Für den Sanitätsdienst sollen nach einem Decret von 4. Aug. 1855 1577 Ärzte u. 322 Apotheker (zur Zeit jedoch nicht vollzählig) in der Armee angestellt sein, 358 Thierärzte sorgen für die Pferde. Die Truppenverwaltung ist in 2 Sectionen getheilt, von denen die erste die 14 Arbeiterabtheilungen, die zweite die Centraldirection der Parks umfaßt. Militärgefängnisse finden sich 40 in F., 12 in Algier, zu Lambassa in Algier ist ein Disciplinärabthelissement, die Werkstätten für die zu öffentlichen Arbeiten Verurtheilten sind sämtlich in Algier u. zwar zu Algier, Tenes, Oran, Bône, Mers-el-Kebir, La Calle u. Cherchell. Für den Verkehr mit den Beduinen sind der Armee von Algier 40 Dollmetscher beigegeben. Im Allgemeinen gilt die französische Armee als eine der bestgeschulten, bestorganisirten u. trefflichsten ausgerüsteten. Die fortwährenden Kämpfe in Algier sind für sie eine vortreffliche Schule. F. besitzt 116 Festungen u. 64 zum Theil besetzte Militärposten, außerdem Paris, das durch eine Anzahl Forts geschützt, ein verchanztes Lager in großartigstem Style bildet. Von diesen 116

Festungen sind 7 Plätze 1. Ranges: Metz, Strasbourg, Toulon, Cherbourg, Brest, Lille, Gravelines; 10 2. Ranges: Metziers, Givet, Charlemont, Thionville, Besançon, Perpignan, Bayonne, Rochefort, Valenciennes, Calais; 24 vom 3. Range: Vincennes, Briançon, Grenoble, Antibes, Mont Louis, St. Omer, Rochelle, Belle Isle, l'Orient, St. Malo, Havre, Amiens, Peronne, Dünkirchen, Cambrai, Maubeuge, Douai, Wittsch, Arras, Boulogne, St. Omer, Bastia u. Ajaccio; 75 vom 4. Range: Condé, Landrecies, le Quesnoy, Bellegarde, Bergues, Aire, Bethune, Bouchain, Avesnes, Rocroy, Ardes, Montreuil, Hesdin, Doullens, Bapaume, Guise, Abbeville, laFère, Ham, Soissons, Raon, Sedan, Verdun, Longwy, Montmédy, Toul, Pfalzburg, Lunéville, Lichtenberg, Schlettstadt, Neu-Weisach, Belfort, Dijon, Fort Cluse, Fort Barraux, Mianson, Mont Dauphin, Embrun, St. Tropez, Cette, Prats de Molo, Billefranche, Lourdes, Navarreins, St. Juan Pied de Port, Andage, la Rochelle, Fort Louis, St. Malo, Dieppe, Calvi &c. Von denselben bedecken 24 die ziemlich offene Nordgrenze von der Küste bis zur Maas (die bedeutendsten darunter: Boulogne, Calais, Gravelines, Lille, Valenciennes); 6 die Nordgrenze zwischen Maas u. Rhein, hinter denen 8 eine innere 2. Reihe bilden (die bedeutendsten darunter sind: Charlemont, Givet, Metziers, Sedan, Metz, Thionville), 11 die Ostgrenze gegen Rhein u. Jura (die bedeutendsten Strasbourg, Schlettstadt, Belfort, Besançon), 16 die südliche Ostgrenze gegen die Alpen (die bedeutendsten Briançon, Mont Dauphin), 18 die Südgrenze (u. zwar 5 am Mittelmeer (die bedeutendsten: Antibes, Toulon, Cette, Narbonne) u. 13 an den Pyrenäen, wovon Perpignan, Bellegarde, Lourdes u. Bayonne die bedeutendsten), 14 die Westküste gegen den Atlantischen Ocean (die bedeutendsten: Rochefort, la Rochelle, l'Orient, Brest), 9 die Nordküste gegen den Kanal la Manche (die bedeutendsten: St. Malo, Cherbourg, Havre); unter den 5 Festungen im Innern ist Paris die bedeutendste, von den 6 auf der Insel Corsica: Ajaccio u. Bastia. Die Gesamtausgaben für das französische Heer u. Verteidigungswesen (Budget des Kriegsministeriums für 1859) betragen 354,042,020 Franken. Die Nationalgarde, zu deren Dienst früher jeder selbständige Staatsbürger verpflichtet war, ist unter der gegenwärtigen Regierung in den meisten Städten suspendirt; in Paris mag sie sich auf 60,000 M. belaufen.

Marine. Den Oberbefehl über die gesamte Seemacht führt der Kaiser; an der Spitze der Verwaltung derselben steht der Marineminister. Die französische Kriegsflotte bestand im Jahre 1857 aus 40 Linienschiffen mit zusammen 3950 Geschützen (u. zwar 10 ersten Ranges zu 120 Geschützen, 10 zweiten Ranges zu 100 Geschützen, 15 dritten Ranges zu 90 u. 5 vierten Ranges zu 80 Geschützen), 40 Fregatten mit zusammen 2510 Geschützen (u. zwar 17 ersten Ranges zu 60 Geschützen, 17 zweiten Ranges zu 50 u. 16 dritten Ranges zu 40 Geschützen), 20 Corvetten mit zusammen 528 Geschützen (u. zwar 8 zu 30 u. 12 zu 24 Geschützen), 30 Brigas zu 20 Geschützen, 10 Aviso-corvetten zu 16 Geschützen, 20 Aviso-briggs zu 16 Geschützen, 10 leichte Brigas zu 4 Geschützen, 40 Vorkorvetten u. Kutter von 4—10 Geschützen, 20 Vorkorvetten zu 800 Tonnen, 30 Gabarren zu 360 Tonnen, 3

Dampffregatten zu 540 Pferdekraft, 11 gatte zu 320 Pferdekraft, 40 Dampfcorvetten zu 250 Pferdekraft, 6 Dampfcorvetten zu 2 kraft, 33 Aviso-dampfer bis zu 100 Pferden. Ganzes 353 Kriegsfahrzeuge. Außer noch auf den Werften 13 Linienschiffe 1. Ranges mit zusammen 1146 Geschütze gatten mit zusammen 1445 Geschütze vetten mit zusammen 340 Geschützen u. so daß die gesammte französische Marine mit nahe an 12,000 Geschützen würde. Ein Theil der Linienschiffe u. sind in neuester Zeit mit Schrauben versehen, so daß sie je nach Umständen mit Dampfkraft fahren können (Navires au Laufe der nächsten 10 Jahre sollen noch 15 zeuge u. 73 Transportdampfer gebaut u. Bemannung der gesammten Flotte z. Matrosen &c. (zur vollständigen Bemannung seiner Kriegsfahrzeuge würde 8. bis Mann bedürfen); das Corps der Marine (Infanterie u. Artillerie) 19,987 Mann 4 Regimenter u. 124 Compagnien. D bestand der Marineoffiziere zählte im J 2 Admirale (mit Marschallrang), 13 rale (Divisionsgeneralrang), 22 Gen (Brigadegeneralrang), 111 Liniensch (Oberstenrang), 229 Fregattencapitänentenantenrang), 673 Schiffslieutenants (hauptmannrang), 493 Schiffsführer nés, Infanterielieutenantsrang), 139 (Aspirants de marine). Die Seebildung ist durch das Gesetz vom 3. Brumaire IV. geordnet; die Mannschaft wird Inscription maritime, in deren Liste 25jährigen Schiffer u. Matrosen eingerecruirt; die Dienstpflicht währt 3 Ja Seemann werden 3 Proc. seines Sold abgezogen, wofür ihm die Caisses de de la mer einen Halbsold sichern. Grade wie die Stärke hat sich auch die der französischen Marine in neuester J Die französische Seemacht u. das da Corps des équipages de ligne ist in nen getheilt, von denen je eine den 5 g zösischen Kriegshäfen zugehört. Diese 5 tationen (zugleich Sitze der See sind: Cherbourg (mit dem am 7. Aug. neten großartigen neuen Bassins der 1 Kriegshafen F-8; diese Flottenstationen dem noch die Kriegshäfen von Havre chen); Brest (mit St. Servan); Nantes); Rochefort (mit Bordeaux u. Toulon (mit Marseille u. Bastia); an Kriegshäfen zu Boulogne, auf den J. Océan, zu La Rochelle, St. Tropez Die Gesamtausgaben für das franz wesen (einschließlich der bis dahin un rinenministerium stehenden Coloniasort tragen nach dem Budget für 1859: 1 Franken. Seit dem 24. Juni 1858 b für Algerien u. die Colonien ein eger rium (l. unten die Französischen Colon Der Ackerbau ist frei; die Erbschaft werbs- u. Besitzesfreiheit ist ungehindert ungeachtet u. trotz der vielseitigen u. von Seiten der Regierung (Ordnung; hauschulen, Veranstaltung öffentlicher J



F-8 zählt die besten Fabriken der Welt; sie ist namentlich vertreten in Lyon, Paris, Nismes, Valence u. St. Etienne, u. liefert jährlich an seidenen Waaren, Bändern zc. für mehr als 450 Millionen Fracs. an Werth. Lederindustrie (Schuhmacher, Handschuhmacher [namentlich in Paris, Grenoble, Lunéville u. Chaumont], Sattler zc.) an 300 Mill. Fracs. Papierfabrikation (über 200 Fabriken) liefert 30 Millionen Kilogramme (über 4 Millionen Ries) Papier; die gesammten Druckereien bringen gegen 40 Millionen Fracs. ein; Möbelfabrikation 50 Millionen Fracs., Seife, Parfümerien zc. gegen 70 Millionen Fracs., Uhrmacherei (namentlich in den Departements Jura, Doubs, Ain u. Yonne) über 40 Mill. Fracs., Gold-, Silber- u. Bronze waaren gegen 90 Millionen Fracs., Glaswaaren, Spiegel zc. gegen 50 Millionen Fracs., Porzellan, Fayence (namentlich zu Paris, Sevres, Limoges, Rouffine u. Rouen) zc. ungefähr 22 Millionen Fracs., Lösserwaaren 30 Millionen Fracs.; die sogenannten Pariser Artikel (Luzusgegenstände aller Art, die sich namentlich durch Eleganz der Form, Geschmack in der Farbwahl zc. auszeichnen) zusammen über 150 Millionen Fracs., außerdem noch zahlreiche Eisen-, Stahl-, Kupfer-, Messing-, Zinn-, Holz-, chemische u. a. Waaren. Der Gesammtexport der französischen Industrie in den genannten Fächern beläuft sich jährlich auf mehr als 3 Milliarden Fracs. Die Kunstseiden- u. d. r. fabrikation beläuft sich jährlich auf 50 Millionen Kilogramme (aus 20 Millionen metrischen Centnern Kunstseiden). Zur Förderung der Industrie tragen die jährlich zu Paris stattfindende Kunstausstellungen u. die Sociétés d'encouragement pour l'industrie nationale, sowie ähnliche Gesellschaften viel bei. Bergbau- u. Hüttenwesen: in F. bedarf es zur Gewinnung der zu Tage liegenden Erze keiner Concession, was die nicht zu Tage liegenden Erze anbelangt, so erklärt zwar das Gesetz vom 21. April 1810, gleich dem Code Napoleon, das Eigenthum des Untergrundes für identisch mit der Oberfläche, behält aber der Regierung das Recht vor, die Concession zur Ausbeute der Erzlager solchen zu verleihen, die sich durch Intelligenz u. Capital am besten dazu eignen; der Eigenthümer erhält dafür eine Rente. Die höheren Bergbeamten (Ingenieurs des mines) werden auf der Ecole des mines zu Paris, die Unterbeamten (Conducteurs des mines) auf der Bergwerksschule zu St. Etienne gebildet. 1852 beschäftigten die Steinkohlenwerke 35,381 Arbeiter (an 20 Millionen Fracs. jährlichen Gehalt) u. 460 Dampfmaschinen (mit zusammen 12,680 Pferdekraft) u. producirten 49,039,259 metrische Centner (à 100 Kilogramme od. 2 Zollcentner) Kohlen im Werthe von 46,751,806 Fracs. (doch mußten noch über 30 Mill. Centner aus dem Auslande eingeführt werden). 2153 Zorf- u. Braunkohlengruben producirten 4,333,272 metrische Centner im Werthe von 4,668,223 Franken. An Eisenerz: 88 Gruben (Mines) u. 864 Lager (Minières), mit zusammen 11,601 Arbeitern, producirten 20,806,334 metrische Centner. An anderen Erzen (24 Gruben mit 2103 Arbeitern u. 686,500 Fracs. Gehalt) wurde producirt: Kupfer (im Rhodnedepartement) 92,549 metrische Centner für 121,991 Fracs.; Blei (namentlich in den Departements Puy de Dome u. Hautes-Alpes) 35,943 metrische Centner für 135,805 Fracs.;

Blei mit Silber 78,164 metrische Ctr 968,532 Fracs.; Antimon 21,799 metrisch für 164,743 Fracs.; Zinn 31 metrische C 4185 Fracs. an Werth. Die Salzprobuc sich auf 4,290,376 metrische Centner für Fracs. an Werth. Die Häutenwerk an rohem Sußeisen mit vegetabilischen D 2,633,400 metrische Centner für 42,700, mit mineralischen 2,593,034 metrische C 32,276,415 Fracs.; Eisenguß noch zweijung 900,886 metrische Centner für : Fracs.; an Stabeisen, Stangen, Eisen vegetabilischen Brennstoffen 860,427 me für 38,385,456 Fracs., mit mineralischen metrische Ctr. für 122,116,620 Fracs.; bahnschienen 604,616 metrische Ctr. für 1 Fracs.; an Stahl 180,991 metrische C 15,388,235 Fracs.; an Blei 23,403 me für 1,036,179 Fracs.; an Kupfer 19,12 Centner für 5,167,338 Fracs.; an G Grammes für 62,261 Fracs.; an Silber gramme für 1,354,012 Fracs. an Werth.

Der Handel F-8 ist von großer Bedeutung steht nur hinter dem Großbritannien/ deutschlands (Hansestädte, Zollverein reich) zurück; er wird im Innern des polistische Beschränkungen, nach außen verschiedenartigsten Hemmnisse an seiner faltung gehemmt. Der französische D dem Ausland) umfaßt über 14 Proc. des ten europäischen Handels. Die jährliche ministerium publicirten Tableaux de geben eine Übersicht über den Umfang len u. des sogenannten allgemeinen Ho ster umfaßt in der Einfuhr bloß die f neren Verbrauch verzollten Waaren u. i fuhr nur die inländischen Producte; le dem noch den Transit und die in den niedergelegten Waaren. Ferner entz Tableaux die Preisangaben nach dem Werth (Valeur officielle) und dem ; wirklichen Werth (Valeur actuelle) der Preis wie er 1826 für alle Waaren wurde, letzter der wie er (seit 1847 Waaren jährlich aufs neue bestimmt : Jahre 1855 betrug die Einfuhr de m e i n e n H a n d e l s nach officiellem 1 Millionen Franken, nach wirklichem 1 Mill. Fracs. davon für den speciellen D resp. 1594 Mill. Fracs.; hier von un officiellem Werth) für 1276 Mill. Fro und für 676 Mill. Fracs. zu Lande emp den 1366 Mill. Fracs. (officieller Werth) Mill Fracs. (wirklicher Werth) des H a n d e l s kommen auf England und i nien 249 (resp. 285) Mill. Fracs.; Berei ten von Nordamerika 205 (resp. 176) Belgien 145 (resp. 197) Mill. Fracs.; 102 (resp. 114) Mill. Fracs.; französis 89 (resp. 99) Mill. Fracs.; Hollverein 108) Mill. Fracs.; Spanien 66 (resp. Fracs.; Britisch Indien 52 (resp. 51) I Türkei und Agypten 72 (resp. 82) Mill Die bedeutendsten Einfuhrartikel s: Seide für 153 (resp. 176) Mill. Fracs.; n wolle 135 (resp. 121) Mill. Fracs.; C resp. 122) Mill. Fracs.; rohe Welle 69 Mill. Fracs.; Rohrzucker 59 (resp. 62) 1

27.) Mill. Frös.; Steinkohlen 57 l. Frös.; ferner Elamen, Holz, Zucker, Kaffee, Indigo &c. Die (officieller Werth) betragende wurde vermittelt durch 22,987 m Gesamtgehalt von 3,302,569 Kilogr.), wovon 9587 französische 56 Tonnen u. 569 Mill. Frös.) u. Schiffe (2,054,492 Tonnen u. 708 Die Ausfuhr des allgemeinen betrug im Jahre 1855 nach officieller 27 Mill. Frös., nach wirklichem u. Frös. (davon für den speciellen esp. 1559 Mill. Frös.); hieson icielem Werth) für 1582 Mill. Frös. 445 Mill. Frös. zu Lande ausge- 1444 Mill. Frös. (officieller Werth) ill. Frös. (wirklicher Werth) des andels kommen auf England u. 257 (resp. 317) Mill. Frös.; Per- von Nordamerika 203 (resp. 247) Igien 131 (resp. 151) Mill. Frös.; esp. 104) Mill. Frös.; Spanien 93 l. Frös.; Schweiz 65 (resp. 70) Irtei mit Agypten 70 (resp. 86) Verein 61 (resp. 66) Mill. Frös.; esp. 64) Mill. Frös. &c. Die be- fuhrartikel waren: Seidenwaaren er &c.) für 307 (resp. 354) Mill. offenwaaren 196 (resp. 74) Mill. waaren 171 (resp. 160) Mill. Frös.; 57 (resp. 87) Mill. Frös.; Wein Mill. Frös.; ferner verarbeitete u. Leinwandzeuge, raffinirter Zucker, waaren, Papier, rohe Seide, Me- waaren, Krapp, Farben, Brannt- rien, Gold- u. Silberwaaren &c. Frös. (officieller Werth) betragende wurde vermittelt durch 13,770 m Gesamtgehalt von 2,030,696 Kilogr.), wovon 5769 französische 3 Tonnen u. 672 Mill. Frös.) u. Schiffe (1,096,750 Tonnen u. 910 Mill. umte auswärtige französische Han- ach im Jahre 1855 nach officiellen ill. Frös., nach wirklichem Werth s. Der Binnenhandel über- schen Betrag des auswärtigen, doch r denselben keine genauen Zah- a authentische Angaben darüber seh- schifffahrt betrug im Jahre 1855: ten, wovon 1,597,916 Tonnen auf Atlantischen Ocean u. des Kanals 633,809 Tonnen auf die des Mit- en. Abgesandt für die Küsten- e am meisten in Marseille, Ga- bordeaux; am meisten eingelaufen feille, Bordeaux, Havre, Toulon, Nantes. Die wichtigsten Plätze ndel sind Paris u. Lyon, darauf g. Nîmes, Beaucaire, Montpellier, nes, Lille. Jahrmärkte u. Messen jährlich 25,378, worunter die von gbalenmesse, 22. — 29. Juli) die ber das französische Bankwesen auf II. n) d). Der Betrag der bei n Frankreich (zu Paris) die- re belief sich im Jahre 1856 auf ion. 4. Aufl. VI.

4674 Mill. Frös. (eine Zunahme von 912 Mill. Frös. gegen 1855); außerdem noch 814,000 baar eincastrirte Sichtwechsel im Werthe von 1121 Mill. Frös. Die Vorschüsse auf Staatsrenten, Offen- bahnaetien &c. betragen in dem genannten Jahre 892 Mill. Frös. Die Circulation der Bankcheine schwankte zwischen 555 u. 667 Mill. Frös., der Vorrath zwischen 159 u. 291 Mill. Frös. Die von der Pariser Hauptbank auf die 38 Zweigbanken u. vice versa gezogenen Wechsel betragen 513 Mill. Frös. (137 Mill. mehr als im Jahre 1855.) Sämmtliche Operationen der Bank beliefen sich auf nahe an 36 Milliarden. Von den Creditanstalten sind die bedeutendsten der Crédit foncier de France u. die Société générale de Crédit mo- bilier, beide zu Paris (vgl. Creditanstalt 2) u. 3); von erster waren Ende 1855: 210,473 Obligati- onen im Werth von 61,148,250 Frös. im Umlauf; ferner das Comptoir d'escomptes zu Paris (1848 gegründet, da die Bank von Frankreich nur Wechsel discountirt, welche mit 3 Unterschriften versehen sind); die Operationen desselben sind jährlich in bedeutendem Zunehmen; sie betragen im Jahre 1855 nahe an 677 Mill., 1856 über 735 Mill. Frös. Ueberhaupt hat sich das Associationswesen in F. während der letzten Jahre außerordentlich vermehrt. Ende 1855 gab es in ganz F. 18 anonyme Gesell- schaften, 357 Actiengesellschaften, 499 Commnan- den, 2816 einfache Compagnien (en nom collectif). Von den Assurances sind die bedeutendsten gegen Seegefahr: die Compagnie d'assurance gé- nérale maritime, die Chambre d'ass. marit., Sa- lamandre (auch Feuer- u. Lebens-Assurance), Lloyd Français, sämmtlich zu Paris; die Comp. commune d'ass. marit. zu Havre, die Comp. Bretonno d'ass. marit. zu Nantes; für die Fluh- schifffahrt: L'Alliance (auch Feuer-Assurance) zu Paris; gegen Feuergefahr: Compagnie d'al- liance, Comp. Lyonnaise d'ass., Comp. Impé- riales d'ass., La France, L'Immortelle, l'Phénix, Salamandre u. m. a. mit zusammen 82 Mill. Frös.; Lebensversicherungs-Anstalten: L'Alliance, Ass. générales, Comp. Impériale d'ass. sur la vie, Salamandre u. m. a.; Kinder- ausstattungs-Versicherung: Caisse paternelle zu Paris. (Vgl. Assurance II. A) — D).

Schifffahrt. Die französische Handelsmarine (d. h. die Anzahl der in den französischen Häfen im- matriculirten Schiffe) betrug Anfang 1856: 14,248 Fahrzeuge mit zusammen 872,156 Tonnengehalt u. zwar 14,023 Segelschiffe mit 848,254 Ton- nengehalt u. 225 Dampfer (117 auf dem Mittel- meere, 109 auf dem Atlantischen Ocean u. Kanal Manche) mit 23,902 Tonnengehalt. Größere See- handelshäfen besitzt F. über 40; die bedeutendsten davon sind: Dunkirchen, Dieppe, Havre, Rouen, St. Malo (sämmtlich am Kanal Manche, Rouen wenigstens dorthin gehörig); Nantes, Bordeaux, Bayonne (sämmtlich am Atlantischen Ocean); Cette, Marseille, Toulon (am Mittelmeere). An Leuch- thürmen u. Lichtern aller Art werden 156 unter- halten, wovon 25 im Mittelmeere).

In uralen Verkehrswege (Kanäle, Eisenbah- nen, Chausséen &c.). F. besaß Anfang 1855 97 Kanäle, wovon die bedeutendsten: der Canal de Bourgogne, der die Seine mit der Saone, also die Seine mit der Rhone (Kanal La Manche u. Mittelmeer) verbindet; die Kanäle du Nivernais,



de Braine u. d'Orléans, die Seine u. Loire (Kanal La Manche u. Atlantischen Ocean) verbindend; der Canal de la Marne au Rhin; der Canal du Rhône au Rhin; der Canal du Centre, der die Loire mit der Saone, also mit der Rhone (Atlantischen Ocean u. Mittelmeer) verbindet; der Canal du Midi, 241 Kilometres lang von der Garonne bei Toulouse nach dem Etangs bei Cette, also den Atlantischen Ocean mit dem Mittelmeere verbindend; ferner die flandrischen Kanäle zwischen Dünkirchen, Calais und der Schelde; die Somme-, Crozat-, St. Quentin- u. Landrevis-Kanäle, welche die Schelde u. Sambre mit der Duse u. Somme verbinden; die Ardennenkanäle zwischen der Maas u. der Duse; die Kanäle von Beaucaire u. Arles zwischen den Rhonemündungen u. s. w. Die Gesammtlänge der französischen Kanäle beträgt 4715 Kilometres (über 620 Meilen); rechnet man hierzu nun noch die 8817 Kilometres (über 1160 Meilen) schiffbare Länge der französischen Flüsse (s. oben) so ergibt sich für die französische Binnenschiffahrt eine Gesammtlänge von 13,532 Kilometres (nahe an 1800 Meilen). Das französische Eisenbahnnetz hat seinen Knotenpunkt in Paris, von wo aus die Eisenbahnen in 6 Richtungen nach den Grenzen des Landes auslaufen. Die 6 Pariser Bahnhöfe (der Nordbahn, der Straßburger, der Lyoner, der Orleanser, der Versailleser (linkes Seineufer) u. der Rouener) sind durch eine um die Stadt laufende Gürtelbahn verbunden. Diese 6 großen Linien sind:

- Die Nordbahn von Paris über Creil nach Clermont, Amiens, Boulogne, Calais (hier von wo sie sich in Amiens eine Bahn ab nach Arras u. Douai, u. trennt sich dort, einerseits über Lille nach Calais u. Dünkirchen, andererseits über Valenciennes nach der Belgischen Grenze u. Brüssel führend) nach St. Quentin (hier südöstlich nach Rheims abzweigend), in gerader Linie aber (nordöstlich) nach der Belgischen Grenze (Mons, Aüttich, Köln) führend.
- Die Ost- od. Straßburger Bahn, von Paris über Chateau Thierry, Epervier (hier sich nordöstlich nach Rheims abzweigend) weiter fort über Chalons sur Marne nach Vitry (hier sich südlich nach Chaumont u. Langres, u. von dort wieder nach Dijon u. Basel abzweigend), weiter fort über Bar le Duc nach Frouard (dort sich über Metz nach der deutschen Grenze [Forbach, Ludwigshafen] abzweigend) weiter fort über Nancy u. Saarburg nach Straßburg. Von hier aus führt die Weissenburger Bahn nordlich nach Rheinbayern, die Elsaßbahn südlich nach Basel.
- Die Südost- od. Lyoner Bahn, von Paris über Fontainebleau, Sens, Tonnerre (hier südöstlich nach Bezancon, Mühlhausen u. Neuchatel abzweigend), Chalons sur Saone nach Lyon (hier nordöstlich nach Genf, südöstlich nach Grenoble abzweigend) weiter fort südlich über Valence, Avignon, Tarascon, (hier westlich nach Montpellier u. Cette abzweigend) nach Marseille.
- Die Süd- od. Orleansbahn, von Paris über Corbeil (hier über Montargis nach Nevers abzweigend; noch im Bau begriffen) u. Etampes nach Orleans; hier weiter fort südlich nach Vierzon (dort sich östlich abzweigend nach Nevers zum Anschluß nach Lyon) Chateauroux, Argenton, Limoges u. Périgueux, dort sich verzweigend westlich nach Coutras, südlich nach Agen, Toulouse u. Cette (noch im Bau begriffen), östlich nach Aurillac, südwestlich über Blois nach Tours, von dort westlich

nach Saumur, Angers u. Nantes; nach Coutras, Bordeaux, Bayonne. e) Die Bahn von Paris über Versailles (linkes Seineufer) Chartres, Le Mans (hier nordlich nach zweigend) u. Rennes nach St. Brieux (Theil noch im Bau begriffen). f) Die Bahn von Paris aus (mit Zweig Versailles [rechtes Seineufer] u. St. Germain Poissy nach Nantes, von dort Hauptbahn nach Rouen (nordöstlich nach Dieppe u. westlich nach Havre führend; nordwestlich nach Caen nach Cherbourg. Die nach g) eine siebente von Paris aus erst im Bau begriffene Bahn über Nogent nach Chaumont (zum Anschluß an die Pi Bahn). Außer diesen Hauptbahnen gibt es eine große Menge Seiten- u. Zweigbahnen. Seit 1857 betrug die Gesammtlänge der übergebenen Eisenbahnen 6500 (ungefähr 870 Meilen) mit einem Gesammtcapital von 3,080,594,973 Fracs.; hierin Staats 661,308,315 Fracs. u. Privat- (Gesellschaft) 2,419,286,658 Fracs. an, welche jedoch noch mehrere Zweigbahnen werden. Durchschnittlich kostet der Bau eines Kilometers (in deutsches Maß u. Ducir) pro Meile ungefähr 780,000 Thaler im Jahre 1854 dem Betrieb übergebenen Anlagecapital von nahe an 2 Milliarden 4348 Kilom. Eisenbahnen betrug die Einnahme (über 28 Mill. Passagiere, 26 Millionen Güter) an 200 Mill. Fracs., was auf einen Gewinn von 6 Proc. ergiebt. Außer dem übergebenen 6500 Kilom. sind 1866 vollendet sein sollen, so daß dann die Gesammtlänge der französischen Eisenbahnen über 11,000 Kilom. betragen wird. Über die französischen Eisenbahnwesen vgl. die Landstrassen zerfallen in:

- 654 kaiserliche od. Nationalstrassen (unterhalten) mit einer Länge von 36,035 Kilometres;
- 1694 Departementsstrassen (aus den Departements unterhalten) mit einer Länge von 4,163 Kilom.;
- 69 strategische Strassen (von den Departements unterhalten) mit einer Länge von 570,000 Kilom.

Das Postwesen hat sich in Frankreich sehr vereinfacht: ein einfacher Brief kostet im Innern des Reichs 10 Centimes, unfrankirt 15 Centimes, in jedem andern Orte ohne Unterschied die einfache Briefe (bis zu 7½ Centimes) frankirt 20 Centimes, unfrankirt 30 Centimes. Was die Postverbindung mit Deutschland betrifft, so ist das Porto durch den am 21. März 1854 zwischen Frankreich u. Preußen abgeschlossenen Vertrag bedeutend ermäßigt worden. Nach dem Vertrag beträgt das in Preußen für einen einfachen Brief (10 Grammes =  $\frac{1}{10}$  Zollgewicht) zu entrichtende Porto für frankirte Briefe nach Frankreich 3½ Sgr., für unfrankirte Briefe 4½ Sgr.; für unfrankirte Briefe nach Algerien 5½ Sgr. Eine Ausnahme tritt für die Ger-

zigen preuß. u. franz. Postanstalten fernung von einander nicht mehr als zwei Postmeilen) beträgt, wo dann 1 Sgr. erhoben wird. Recommandationen frankirt werden u. mindestens abgedruckte Siegel enthalten, u. kosten noch 4 Sgr. Recommandationsgebühr auf das Gewicht. Gemünztes u. c. dürfen nicht eingelegt werden. ischriften, Prospective u. dgl. kosten in Deutschland üblichen Beschränkungschriften außer Datum, Name etc.) ob. Streifenbau, wenn frankirt, für je (2,4 Zollloch) 9 Pfennige, ebenso unter den nämlichen Bedingungen. g ist am 1. Juli 1858 in Kraft getreten nur für die in Preußen selbst resp. dahin bestimmten Briefe und Die Telegraphenlinien F. 1858 eine Gesamtlänge von nahe 10 u. beförderten monatlich durch 10 Depeschen. Auf submarinem Wege it England (über Calais nach Dover r Sardinien) mit Algier telegraphisch

ien besitzt F. in Asien: Pondichery Küste der vorberindischen Halbinsel (ebenfalls im Carnat) u. Mahé Westküste von Vorderindien), zu DM. mit 165,000 Em.; in Afrika: Niederlassungen am Senegal nebst t. Louis u. Goree, ferner die Inseln le de la Réunion) u. St. Marie abagadac), zusammen 6552 DM. 24 Mill. Em.; in Amerika: die Klei-Martinique, Guadeloupe, St. Martin Marie-Galante u. Les Saintes; die St. Pierre u. Miquelon (bei Newfoundland französisch Capana, in Südamerika 1470 DM. mit ungefähr 270,000 emen: die Marquesasinseln mit Nukunua mit 20,000 Em. u. das Protectorat Schiffsinseln, insgesamt also an 6000 DM. u. nahe an 3 Mill. Em. farben, Wappen, Orden etc. farben sind seit der Julirevolution roth u. blau (Tricolore) wie sie es der ersten Republik u. dem Kaiserreich der frühern (auch unter der Restauration) Fahnen u. Cocarden. Die Fahnen ragen die 3 Farben in senkrechten f zunächst am Stab; auf der Spitze in goldner Adler (daher die Fahnen n Les aigles genannt) wie unter dem eich; unter der ersten Revolution u. Julidynastie der Gallische Fahne. Die urislamische, Orislande) eine feuer-fahne von St. Denys mit 3 grünen nte seit Karl VII. nicht mehr als Wappen: ein goldner Adler, auf ist rubend, in einem von der Kette ion geschlossenen Kreise, an dessen : ein N mit dem Orden selbst, dahinter ster (der zur Rechten mit der Hand eit) schräg übereinander gelegt, unter Purpurmantel, oben darauf die Die früheren Wappen waren während t der ältern Bourbonenlinie 2 zu-

sammengesetzte Schilde, der rechte blau 1 3 goldenen Lilien (wegen Frankreich), der li roth mit goldenen in Kreuzform geschlossenen 1 tengliedern, in der Mitte ein vierediger Cap (wegen Navarra); Schildhalter: Engel mit französischen u. navarresischen Flagge; Wappen: außen blau, mit goldenen Lilien, inwendig Perr lin, darüber die Königskrone, hinter ihr die L flamme mit der Devise: Mont-joye St. Den: dies Wappen kehrte 1815 mit den älteren Bo bonen zurück u. fiel 1830 wieder mit denselb während der Julidynastie: in blauem Feld geöffneter, senkrecht gestelltes Buch, auf dessen weiß aufgeschlagenen weißen Blättern in schwar Lettern die Ebarte von 1830; dahinter 2 Scet (wie beim jetzigen Kaiserwappen) vom rot Bande der Ehrenlegion umschlungen, an wels unten der Orden selbst hängt; oben die Köni krone, neben der auf jeder Seite 3 farbige Kabi hervortragen. Das Staatsiegel war ganz ähnl nur auf dem Buche einfach die Inschrift: Cbn 1830. Der einzige Orden F. ist die Ehrenleg (Légion d'honneur), s. Ehrenlegion; außert bestehen noch die Krimmebaille u. die St. Hele Denkmünze (s. b.), beide erst in neuerer Zeit Napoleon III. gestiftet. Unter der Julidynastie fanden noch das Julikreuz, dreiarbiges, se spitziertes, weißes Kreuz mit Kugeln an den Spil u. rundem roth-blau-weißem Mittelschild, wo einerseits: Donné par le Roi des Franç 27., 28., 29. Juillet 1830, andernseits der galli Fahne mit der Umschrift: Patrie et liberté. das Kreuz ein Eisenkranz, darüber eine silbe Mauerkrone, an blauem Band mit rothem Ka u. die Julimebaille, von Silber, einerseits 3 t schlungene Kränze, darin 27., 28., 29. Juli 1830, Umschrift: Patrie Liberté. andernseits gallische Fahne auf einer schrägen Fahne in eit Lorbeerkränze, Umschrift: La patrie reconno sante à ses défenseurs; Band roth, blau, u Dagegen wurden durch Erdonnanz vom 10. F 1831 die früheren französischen Orden aufgehob diese waren: der Lilienorden, die Orden des ligen Ludwig, des heiligen Geistes, des heil Michael, des heiligen Lazarus, Unserer li Frauen vom Berge Carmel u. der Militärverbu orden (s. d. a.).

Die französischen Münzen, Maße u. wichte beruhen gesehlich durchgehends auf Decimalsystem, wiewohl im bürgerlichen l mehrfache Abweichungen davon vorkommen. M einheit ist seit 1795 der Franc, in 100 Centi getheilt; 5 Centimes sind 1 Sou. Schriftlich 1 net man unter dem Werth von 1 Franc nach 4 times, im bürgerlichen Leben jedoch häufig Soué. Der Franc wiegt (bei einem Feingehalt 1/2 Silber nach dem Münzregulativ vom 28. 9 1803) 5 Grammes u. hat demnach einen V von 8 Silbergrofschen 1.027 Feinmü; in V Verhältnis sind in Silber geprägt: 5., 2., u. 1/2 Frankenstücke; ferner in Gold (zu 7/8 gehalt) 40., 20., 10. u. 5 Frankenstücke; Franken sollen auf 1 Kilogramm Münzgold also 155 Stück zu 20 Franken etc. nach hältniß; in Kupfer: 5. u. 2 Centime Papiergeld (s. h. Kassenanweisungen in Appoints, wie z. B. in Deutschland b: 5 Pf., 2 Sch. etc. Thalerscheine) gibt e

**FR** . . . **Frankreich** (Geogr. u. Statist.: Münzen, Maße u. Gewichte):

wicht; die Assignaten (s. b.) der ersten Republik haben das Vertrauen zu jeder Art von Papiergeld gänzlich vernichtet. Größere Summen werden daher stets in Gold od. Banknoten zu 1000 od. 500 Franken ausbezahlt, zu deren Emission allein die Bank von F. berechtigt ist. Von den selbsten von Jahr zu Jahr aber immer seltener werdenden Münzen kommen noch vor: in Gold: Louisd'or von 1640—1709 (alte Louisd'or), 21 $\frac{1}{2}$  Karat fein, 38,89 = 1 Mark fein od. 5 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf.; Louisd'or von 1709—18 (Sonnen-Louisd'or), 21 $\frac{1}{2}$  Kar. fein, 32,088 = 1 Mark fein od. 6 Thlr. 4 Sgr.; Louisd'or von 1716—18 (Noailles od. Viermappentpistolen), 21 Kar. 8 Gr. fein, 21,184 = 1 Mark fein od. 9 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf.; Louisd'or von 1718—23 (Chevaliers, Maltesertreu-Louisd'or u. JL), 21 $\frac{1}{2}$  Kar. fein, 28,489 = 1 Mark fein od. 6 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf.; Louisd'or von 1723 bis 1726 (Mirlitons), 21 $\frac{1}{2}$  Karat fein = 40,108 = 1 Mark fein od. 4 Thlr. 17 Sgr. 5 $\frac{1}{2}$  Pf.; Louisd'or von 1726—85 (Schilblouisd'or), 21 Kar. 8 Gr. fein, 32,848 = 1 Mark fein od. 6 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., doppelte u. halbe nach Verhältnis; Louisd'or von 1785—93, 21 Kar. 8 Gr. fein, 33,87 = 1 Mark fein od. 5 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf., doppelte nach Verhältnis. In Silber: Ecus (Louis blanc) von 1604—1709, 9,855 = 1 Mark fein; von 1709—18 (neue Kronenthaler), 8,497 = 1 Mark fein; von 1718—24 (Navarrathaler), 10,545 = 1 Mark fein; von 1724—26 (Bidet neuf, JL-Thaler), s. Bidet neuf, vgl. Ecu; Ecus neufs, à 6 Livres, von 1726—95 (Laubthaler, königliche u. republikanische), 8,844 = 1 Mark fein od. 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., an deren Stelle der Fünffrankenthaler, Ecu de cinq francs getreten ist, Salbe (3 Livres), Fünfstel (24 Sols tourn.), Zehntel (12 Sols) u. Zwanzigstel (6 Sols) nach Verhältnis; 30 Sols während der Republik = 12 Sgr. u. 15 Sols = 6 Sgr.; in Kupfer: Solosstücke zu 12, Doppel-Liards zu 6 u. Liards zu 3 Deniers. Die Gelbcourse werden in Franken u. Centimen per Stück, die Goldmünzen in Agio per Millie notirt. Die Preise von Gold u. Silber entweder nach dem alten Tarif (Gold 3434 Franken 44 Cent. das Kilogr. fein; Silber 218 Franken 89 Cent. das Kilogr. fein) od. nach dem neuen (Gold 3437 Franken 77 Cent., Silber 220 Fr., ebenfalls das Kilogr. feinen Metalls). Die Wechselcoursse werden in ganz F. nach dem Pariser Courszettel regulirt; als Durchschnitt kann gelten: 100 Franken = 26,9 Thaler norddeutsches Vereinsgeld = 47 rhein. Gulden = 40 österreichische Gulden = 3,9 Pfd. Sterl. u. umgekehrt 100 Thlr. norddeutsches Vereinsgeld = 375 Franken; 100 rheinische Gulden = 213 Franken; 100 österreichische Gulden = 250 Franken; 100 Pfd. Sterl. = 2520 Franken. Das gesammte französische Längen-, Flächen- u. Hohmaß beruht auf dem Mètre; dies ist nach dem Gesetz vom 10. Dec. 1799 der zehnmillionste Theil des Erdquadranten (b. h. der vierzigmillionste Theil des Umfangs der Erde am Äquator). Die Theilung od. Vermehrung aller Maße findet nur nach Decimalen statt; die Bezeichnung wird in ersterem Falle durch die Zusammensetzung mit lateinischen, in letzterem durch eine solche mit griechischen Zahlwörtern gebildet. Längenmaß: Einheit der Mètre (= 443,288 alte pariser Linien = 3,188 preussische [rheinländische]

Fuß; 1 Mètre hat 10 Décimètres, mètres, 1000 Millimètres; 1 My 10,000, 1 Kilomètre 1000, 1 Dec 1 Decamètre 10 Mètres; 1 Kilom deutsche Meile (also 1 deutsche Meile mètres). Die neue Lieue ist der (10 Kilomètres) = 1,38 deutsche Meil Lieues de France; auf einem gewöhnlich torialgrad gehen demach 11,11 Lieues josen theilen jedoch jetzt den Äquat 400 Grade à 10 Myriamètres; offic nach Kilomètres gerechnet. Die u (Mille marine) ist der 3. Theil der marine) u. entspricht 1,88 Kilomètres m a f: 1 Quadratmètre hat 100 Quad à 100 Quadratcentimètres à 100 L mètres, 100 Quadratmètres sind 1 k mètre; Fe lb m a f: Einheit der Are = decamètre (also 10 Mètres lang, 10 l die steigenden Größen sind: Deca Sectare (100 Ares), 1 Sectare = 3, Morgen; 5486,922 Sectares = 1 deut meile), Kilare (1000 Ares), Myriare (i Cubikmaß: 1 Cubikmètre hat 100 mètres à 1000 Cubiccentimètres x. mètres sind 1 Cubitdecamètre. Bren Einheit der Stère (= 1 Cubikmètre) weder in 2 halbe Stères od. 10 Déca-Stère hat 5 Doppel-Stères ol Stères; in mehreren Gegenden wirt Holz auch nach dem Gewicht verkauft für flüssige u. trodne Waaren: Ein (= 1 Cubitdecimètre); 1 Litre hat 1 100 Centilitres, 1000 Millilitres; 1 l 10,000, 1 Kilolitre 1000, 1 Hectoliter liter 10 Litres; 1 Litre = 0,875 preu 1 Hectoliter für Flüssigkeiten = 87, Quart, für trodne Waaren = 1, Scheffel. Der größte Theil der tro soll nicht nach dem Maß, sondern nach verkauft werden. Gewicht: Einheit (1 Cubiccentimètre desillirtes Wasser in luftleerem Raum gewogen), 1 Gra deutsches Zollloth od. 6 Cent) hat 10 100 Centigrammes, 1000 Milligram gramme hat 10,000 Grammes, 1 1000 Grammes (= 2 deutsche Zollloth genau dem Gewicht von 1 Litre Wass gramme 100 Grammes, 1 Decagram mes; 1 metrischer Centner (Quint hat 100 Kilogrammes, entspricht deutschen Zollcentnern. Die Schiffe neu de mer, auch Millier gen Quintaux métriques od. 1000 Kil 20 deutsche Zollcentner; Grammes u. dienen ebenfalls als Medicinal-, Gel Münzgewicht; beim Medicinalgewicht zu 500 Grammes, die Unze zu 32 6 Drachme zu 4 Grammes, 20 Grän; 1 Grän zu 0,05 Gramme angenom welen bedient man sich noch des Kar 1 Karat = 0,2058 Gramme. Alle wichte, die noch häufig im bürgerlich kommen, sind: Längenmaß: der Fuß roi) zu 12 Zoll (Pouces) zu 12 Lin zu 12 Punkten (Points) ist gleich 0. 100 Pieds = 32,485 Mètres = 10; (rheinländische) Fuß; die Elle od. 6

iser Einien (Lignes) = 1,106 Mètre  
 ner Elle; die Klafter (Toise) hat  
 s) = 1,949 Mètre; die alte Meile  
 rance, 25,04 auf 1 Äquatorialgrad)  
 Loisen = 4,44 Kilomètres = 0,59  
 e; Festsmaß: der Arpent = 100  
 s (1 Perche = 5,84 Mètres) ge-  
 2 berliner Morgen angenommen;  
 e; Scheffel (Boisseau) hatte 16 Li-  
 in Häften zc. getheilt u. war 13,000  
 oisseaux Korn u. 24 Boisseaux  
 ietier; 12 Setiers = 1 Muid Ge-  
 Muid od. Poinçon Flüssigkeitsmaß  
 : in 2 Feuilletts à 2 Quartauts à  
 8 Pintes, 1 Muid (Poinçon) =  
 ; Gewicht das Pfund (Livre) zu  
 nars à 8 Onces à 8 Gros à 3 De-  
 rains; 1 Livre = 489,5 Grammes;  
 = 20 Quintaux = 6½ Charges =  
 Außerdem kommen noch häufig fol-  
 ungen vor: Bayonne u. Bordeaux  
 inpreije gewöhnlich nach dem alten  
 s) à 4 Barriques (Dybst) à 30  
 Belte soll 7,6 Litres, die Barrique  
 Litres enthalten, kann aber nie zu  
 Litres angenommen werden; Lyon  
 ren die Aune zu 1,174 Mètre u. das  
 de Soie zu 489,506 Grammes.  
 ictionn. géogr. hist. et pol. des  
 la France, Par. 1761—70, 6 Bde.,  
 niv. géogr. statist. hist. et pol. de  
 bb. 1804; Ehrmann, Historisch-Statist-  
 isches Lexikon von Frankreich, Ulm  
 4 Bde.; J. Buchet, Description  
 tist. de la France, ebd. 1807;  
 istique générale et particulière  
 s et de ses colonies. ebd. 1807,  
 itat; J. S. Chanlaire, Description  
 tist. de la France, ebd. 1810 f.,  
 ot u. Dupit, Nouveau atlas de la  
 usgegeben von Duprat Duverger,  
 riant de Berzé, Dictionnaire géo-  
 statistique et commercial de la  
 ses colonies, Paris 1831; Schnit-  
 jus générale, raisonnés et com-  
 i France, Par. 1842; Heuschling,  
 ie historique de la statistique en  
 ffel 1851; Annuaire de l'économie  
 de statistique 1842—55 von Joseph  
 uillommain, seit 1856 von Guillemain  
 isgegeben; Bloch, Dictionnaire de  
 lion française. Paris u. Straßburg  
 ueur, Nouveau Dictionnaire des  
 le France, Paris 1857; Almanac  
 nuaire international, diploma-  
 istratif, statistique, financier, in-  
 ommercial, Par. 1858; ferner die  
 Annaires u. Comptes rendus,  
 h von den einzelnen Ministerien u.  
 ublicirt werden. An Karten: Don-  
 ter, Paris 1817; Achin, 4 Blätter,  
 ucé, 4 Blätter, ebd. 1850; Dufour,  
 b. 1850; Carte topographique de  
 erausgegeben vom französischen Ge-  
 ) Blätter, Par. 1832 ff.  
 § (Gesch.). I. Vom Anfang der  
 en Zeit bis zum Ende der rö-  
 rtschaft, 486 v. Chr. Die ersten

Bewohner des heutigen F-s waren Celtae (s. d.), von  
 den Römern Gallier genannt: nur einzelne Theile  
 des Landes wurden zu der Zeit, wo die ersten histori-  
 schen Nachrichten über dasselbe aufgezeichnet wurden,  
 von anderen Volksstämmen bewohnt. So waren  
 schon einige Jahrhunderte vor der christlichen Zeit-  
 rechnung deutsche Stämme im nordöstlichen Theile  
 ansässig, welche mit Celtae untermischt als Belgier  
 in der Geschichte auftreten, während im südwest-  
 lichen Theile zwischen Garonne u. Pyrenäen die  
 Iberer wohnten u. mit celtischen Elementen ver-  
 setzt als Aquitanier eine von der gallischen ver-  
 schiedene staatl. u. religiöse Entwicklung nah-  
 men. Von den Kulturvölkern des Alterthums kamen  
 zuerst die Phönizier, später die Griechen mit  
 den Galliern an den Küsten des Mittelmeeres in  
 Berührung, u. etwa 600 v. Chr. gründeten Phö-  
 nizier östlich von der Mündung der Rhone die Colonie  
 Massilia. Die Colonisten unterhielten Handels-  
 beziehungen mit der gallischen Bevölkerung des  
 Landes, denen sie sich durch Einführung der Wein-  
 u. Obstbaumcultur nützlich machten. Später, als  
 Ueberfüllung einzelne Stämme der Gallier ver-  
 anlaßte, sich neue Wohnsitze zu suchen, kamen sie,  
 in Norditalien einfallend, auch den Römern nahe  
 u. machten sich denselben durch ihre verwegene  
 Tapferkeit u. rohen Sitten fürchtbar, bis sich das  
 Verhältniß umkehrte u. die Römer erobernd ge-  
 gen Gallien vordrangen. Die erste römische Co-  
 lonie in Gallien, Aquas Sextiae, gründete 123  
 v. Chr. der Proconsul C. Sextius. Wenige Jahre  
 später, 118, wurde die Colonie Narbo Martius  
 gegründet, u. zugleich begann römische Sitte u.  
 Sprache durch Einwanderung römischer Bürger  
 an der Südküste des Landes zwischen den Alpen  
 u. der Rhone heimisch zu werden. Die Eroberung  
 des Landes selbst, das achtjährige Werk Julius  
 Cäsars, gelang den Römern erst 51 v. Chr. in  
 Folge der fortwährenden gegenseitigen Streitigkei-  
 ten der einzelnen gallischen Volksstämme u. ihrer  
 Häupter (vgl. Gallischer Krieg). Damals wurde  
 auch Ariovistus mit seinen Germanen, welcher 72  
 v. Chr. den Sequanern gegen die Aduer zu Hilfe  
 gekommen, im Lande geblieben war, danu immer  
 mehr Germanen nach sich gezogen u. sich immer  
 weiter u. weiter ausgebreitet hatte, wieder aus Gal-  
 lien vertrieben. Von da an ist die Geschichte Galliens  
 als römische Provinz mit der Geschichte Roms aufs  
 engste verknüpft, vgl. Rom (Gesch.). Diese Verbin-  
 dung mit dem Römischen Reiche, welche eine Ver-  
 wischung der nationalen Eigenthümlichkeit zur Folge  
 hatte, indem römische Sprache u. Sitte, römisches  
 Staats- u. Rechtsweien immer tiefer Wurzeln schlug  
 u. auch das Christentum gegen Ende des 2. Jahrh.  
 Aufnahme fand, dauerte bis zu der Zeit, wo die  
 germanischen Völker der römischen Herrschaft am  
 Rhein ein Ziel setzten u. um die Mitte des 3. Jahrh.  
 u. Chr. eine Reihe von Eroberungszügen gegen  
 Gallien eröffneten. Indeß hielten die Römer fast  
 2 Jahrhunderte hindurch den Andrang der germa-  
 nischen Völkerschaften, welche im Laufe der Zeit die  
 gemeinsame Bezeichnung Franken (s. d.) erhielten,  
 auf. Während dieser Zeit gelangte das Christen-  
 thum in Gallien zur allgemeinen Anerkennung, u.  
 die römisch-christliche Cultur vernichtete den tra-  
 ditionellen Zusammenhang des Volkes mit seinen  
 celtischen Vorfahren bis auf wenige Reste. Zugleich  
 stieg das Ansehen der Geistlichkeit gegenüber der

westlichen Macht des Staates u. je mehr dieselbe, desto mehr nahm die Zügellosigkeit der Sitten, namentlich unter den Großen, zu u. rannte dem Volke die Widerstandskraft gegen die erobrerungslustigen u. naturkräftigen germanischen Nachbarvölker. Derselbe unruhige Sinn u. dieselbe Händelsucht, welche Gallien zur Beute der Römer werden ließ, leistete auch der Eroberung des Landes durch die Franken großen Vorschub. Außer den Franken drangen auch noch andere germanische Stämme in Gallien ein u. setzten sich zum Theil darin fest, so die Vandalen, welche 409 die südlichen Gegenden verheerten u. über die Pyrenäen nach Spanien vorbrangen. Ihnen folgten auf demselben Wege 413 die Westgothen u. diesen die Burgunder, welche indeß am linken Ufer des Oberrheins feste Wohnsitze nahmen u. zum Christenthum übertraten. Diesen Raub- u. Eroberungszügen germanischer Völker setzte die gemeinsame Gefahr, welche jenen zugleich mit den Römern von Seiten der Hunnen drohte, für kurze Zeit ein Ziel. Aber nach der Schlacht in den Catalaunischen Feldern u. dem Tode Attilas 453, worauf die Ermordung des berühmten und gefürchteten römischen Feldherrn Aëtius folgte, wurden die Westgothen unter Theoderich II. bald Herren des größten Theils von Gallien, von welchem 475 den nordöstlichen Theil die Franken, den südöstlichen die Burgunder inne hatten. Nur ein geringer Rest der römischen Herrschaft bestand noch zwischen den Grenzen der Westgothen u. Burgunder. Diesen Rest eroberten die Franken 486 unter ihrem Könige Chlodwig. Der Uebertritt desselben zum Christenthum 496 bewirkte eine Annäherung an die Römer u. Burgunder, eine schroffere Stellung gegenüber den Westgothen. Die Herrschaft der Letzteren vernichtete er durch seinen Sieg bei Vouglé an der Bienna 507, u. vergeblich suchten die Ostgothen ihm die Eroberung 508 freitig zu machen. So kam ganz Gallien, mit Ausnahme Burgunds u. des Landstrichs zwischen Pyrenäen u. Garonne, welcher einstweilen den Westgothen verblieb, unter die Botmäßigkeit der Franken u. wurde nach Ermordung der übrigen fränkischen Könige ein Theil der von Chlodwig gestifteten großen fränkischen Monarchie, s. u. Franken.

II. Frankreich unter den Franken von 486 bis zur Gründung des französischen Königthums durch den Vertrag von Verdun 843. Der Theil des Frankenreichs, auf welchen später der Name desselben überging, bewahrte indeß seine römisch-christliche Cultur u. verhartete, obwohl unter dem Scepter germanischer Herrscher, fortbauend in einer abgeschlossenen, wo nicht feindlichen Stellung gegenüber dem Heimathlande der Eroberer. Dieses Verhältniß wurde noch besonders begünstigt durch die nach Chlodwigs Tode unter dessen Nachfolgern vorkommenden Theilungen des Reichs, namentlich als dasselbe sich gegen Osten erweiterte u. die rein germanischen Völker Deutschlands in sich aufnahm. Der östliche germanische Theil des Reichs erhielt den Namen *Austrasien*, der westliche, früher römische Theil den Namen *Neustrasien* (Neustrasien); einen dritten, dem letzteren verwandten Theil der fränkischen Monarchie bildete das seit 534 eroberte Königreich *Burgund*. Die Schwäche der nachfolgenden Herrscher aus dem Hause der *Merovingen* hinderte jede Verschmelzung der verschiedenen Nationalitäten u. ließ den

Großen des Reichs freien Spielraum für Erweiterung. Diese aber stützten sich auf particulare Rechte, Gesetze u. Gewohnheiten des Stammes, dem sie angehörten. In Fehden u. Bruderkriegen dauerte der Zusammenhang der drei Reiche bis zum Merovingischen Königshause, dessen Linie nur noch den Namen von *König* während thatsächlich die *Hausmeier* (Ama.) die Regierungsgewalt ausübten beherrschte die vereinigte Monarchie der *Pipin* von *Heristal* als *Dux et principum*. Ihm folgte sein Sohn *A* in *Am* u. *Birben*, der die Macht für sich noch mehr besetzte, u. diesem *Carl* *Kurze*, welcher den Königstitel annahm *sehr* u. der *Kühn*, welchen sich *Pipin* *Gänger* erwarben, bereiteten den großartigen Wirklichkeit *Karls* des *Sohnes* *Pipins*, von welchem das *Regen* *Namen* *Karolinger* erhielt. Dies das *fränkische* *Reich* zum *römischen* *Reich* gab dem *Staate* in der *Verfassung*, *Verwaltung* die *Grundlagen*, welche *Entwicklung* des *modernen* *Staates* gebend wurden. Aber die *große* *Schlacht* des *Großen* wußte dessen *Nachfolger* *Fromme* (814) nicht zu erhalten. *Nor* *theilte* er das *Reich* *verschiedene* *seine* *Söhne*, deren *Eifersucht* zu *Krie* *den* *Söhnen* u. dem *Vater* u. den *Brü* *der* *sch* führte. Dadurch erhielt die *Herr* *geiziger* *Basallen* wieder *freien* *Spiel* *seligkeiten* unter den *Volksstämmen* *schärfer* hervor u. endlich *saub* nach *dem* *Reich* des *Frommen* die *Theilung* *am* 11. *Aug.* 843 durch den *Vertrag* zu *welcher* die *Monarchie* *Karls* *des* *Großen* *dermaßen* *sonderte*, von denen jede *eigene* *staatliche* *Entwicklung* nahm. *Söhne* *Ludwigs* *des* *Frommen* *erhi* *Kaiserwürde* u. *Italien*, nebst *einem* *linken* *Rheinufers* (seitdem *Lothringen* *den* *östlichen* *Theil* *von* *Südfrankreich*; *Deutsche* *Deutschland*; *Karl* *der* *Kah* *übrige* *H.* u. *die* *spanische* *Markt* *Cata* *Franken*.

III. Frankreich als selbständige unter den Karolingern. welches nachmals den Namen *Frank* *umschloß* bei seiner *Begründung* *unt* *Kahlen* *als* *Westfränkisches* *Reich* *und* *Ländermasse* *des* *heutigen* *H.* u. *war* *von* *fränkischen* *(Deutschen)* *Reiche* *durch* *ein* *Landstrich* *getrennt*, welcher, bei *Ost* *ginnend*, *sich* *längs* *des* *linken* *Alpen* *zog* u. *einen* *Theil* *der* *H.* *Kaisers* *Lothar* *ausmachte*. *Der* *bei* *W* *wiegende* *Theil* *der* *Bevölkerung* *redet* *nische* *Sprache*. *Von* *diesem* *schieden* *stammung* u. *Sprache* *die* *Aquitainer* *in* u. *die* *Bretonen* *von* *britischer* *Herkunft* *maligen* *Bretagne*. *Der* *mittlere* *Theil* *Francien* *genannt*, *hatte* *neben* *der* *rom* *deutsche* *Bevölkerung*. *Karl* *dem* *Kal* *die* *Verschmelzung* *der* *Nationalitäten* *er* *trachteten* *Aquitainer* u. *Bretonen* *nach* *abhängigkeit*, u. *aus* *ihren* *Herzögen* *ein*

ige Feinde, während das Reich von e Raubzüge der Normannen bedroht verheereten die Küsten, selbst Rouen, u. Karl mußte ihren Abzug von Et. durch Geld erkaufen. Die Kämpfe, mit seinem Neffen, Herzog Pipin, u. dem Grafen Bernhard v. Barandenben mit dem Tode des Ersteren u. mit der Vertreibung des Letzte-ig Nominoe von Bretagne dagegen Unabhängigkeit, u. Karl mußte dem folger desselben, Erispoe, 851 die u. Nantes abtreten u. ihn als Kö- Karl u. seine Brüder, Lothar u. utsche, versprachen sich auf den Zu- zu Meren 851 Freundschaft u. erte u. äußere Feinde u. verhiessen, Todes, ihre Söhne ruhig in ihrem zen zu lassen. Aber Ludwig der sich nicht an diese Verabredung, als nachdem Pipin zum zweiten Male ieden u. dann in das Kloster zu ht war, ihn aufforderten, das Land hn Ludwig in Besitz zu nehmen. ungehindert 854 nach Aquitanien, it Rube der Normannen erwehrte, s in das Land eingefallen waren. a sich die Aquitanier bald darauf st entsprungene Pipin zu, u. die- 6 wieder in ungestörten Besitz der in Francien selbst griff nun die Un- it Karls Herrschaft um sich, als die mmer Kühner vorbrangen u. eine r andern eroberten u. plünderten. ischen Großen bedrängt, sah er sich n genöthigt u. verlor durch diese noch mehr an Ansehen u. Macht. n sich mehrere Grafen u. Herzöge an utschen u. boten demselben die Krone an. Dieser erschien auch 858 in F. den Großen zum König ausgerufen. ankelmuth u. Wertbrüchigkeit ver- im Lager zu Orleans von Allen ver- igt nach Burgund zu fliehen. Von n kräftig unterstützt, fiel er dann als Ludwig sein deutsches Heer , in F. ein, u. Ludwig, über den ebrängt, erkannte ihn 860 im Frie- 3 als König an u. söhnte sich mit dessen vermochte jetzt Karl so we- r der Empörungen u. Verschwörun- zerr zu werben, u. seine habfüchtigen en Beamten erregten Haß u. Erbitt- unter dem Volke, als unter der Geist- Abzug der Normannen, welche sich seßgelegt hatten, mußte er abermals usen, gewann aber durch Verspre- hrafen Robert den Tapfern, Mark- njou, welcher nicht nur die Nor- ach schlug, sondern auch den Beherr- nen, Salomo, den Nachfolger Eris- 3, die Lehnshoheit Karls anerken- igit zu zahlen. Aber nach Roberts ste Karl, um sich in Salomo eine : gegen die normannischen Heeres- t, diesen als König anerkennen u. nach dem Tode Salomos 874 nicht rit zur Geltung zu bringen. Untere-

dessen war Kaiser Lothar gestorben u. seine Söhne waren ihm, dem Vertrag von Meren zufolge, ge- folgt. Habgier trieb Karl diesen Vertrag zu brechen. Er überfiel 861 den jüngsten Sohn Lothars, Karl, dem die Provence zugesallen war, wurde jedoch von diesem geschlagen. Als 869 Lothar II. starb, nahm Karl der Kahle dessen Land, welches rechtmäßig Ludwig II., König von Italien, erben sollte, in Besitz u. ließ sich zu Metz zum König von Lothringen erklären. Ludwig der Deutsche machte indeß gleiche Ansprüche, u. Karl mußte 870 den östlichen Theil Lothringens in dem Vertrage zu Prosaupis an der Maas seinem Bruder überlassen, so daß Weiber Reichs durch die Maas, die Durthe, eine von Arten über Verbun nach den Quellen der Saone, Besançon, Lyon u. das rechte Ufer der Rhone ent- lang nach Metz gezogene Linie geschieden wurden. Nach des Kaisers Ludwig II. Tode eilte Karl nach Italien, um dieses Land u. die Kaiserkrone in Besitz zu nehmen; Ludwig der Deutsche, welcher gleiche Ansprüche hatte, schickte nach Italien seinen Sohn Karl, dann, als dieser von Karl dem Kahlen zurück- gedrängt wurde, mit größerer Heeresmacht seinen zweiten Sohn Karlmann. Diesem begegnete Karl mit List, indem er vorschlug, die Ansprüche auf Italien friedlicher Entscheidung zu überlassen u. vorläufig beiderseitig das Land zu räumen. Karlmann, auf den feierlichen Eidswur seines Rheims bauend, zog nach Baiern zurück; Karl der Kahle aber eilte nun nach Rom, wo er sich Ende 875 vom Papste Johann VIII. krönen ließ, hielt zu Pavia einen Reichstag u. ging dann nach F. zu- rück, wo Ludwig der Deutsche inzwischen verheerend eingedrungen war. Dieser zog sich im Januar 876 über den Rhein zurück u. da er bald darauf im August starb, konnte sich Karl leicht im Besitze sei- nes Reiches erhalten; durch heuchlerische Verspre- gelungen suchte er dann den einen der drei Söhne Ludwigs des Deutschen zu überlisten. Sein fal- sches Spiel wurde aber verrathen, u. bei Andernach erlitt er von den verbündeten Söhnen seines Br- ders 876 eine schwere Niederlage. Auf einem Reichstag zu Aierth ordnete Karl der Kahle 877, vom Papste gegen die Sarazenen zu Hülfe gerufen, einigermaßen die verworrenen Zustände seines Reichs, nachdem er zuvor den Abzug einer Nor- mannenschaar abermals mit Geld erkaufte hatte. Er übertrug seinem Sohne Ludwig, seit 867 König von Aquitanien, die Regierung während seines Zuges nach Italien u. sicherte den mit ihm ziehen- den Grafensöhnen das Erbfolgerecht in den Lehen ihrer Väter zu, woraus ersichtlich ist, daß dieses Recht schon damals als allgemein gültig betrach- tet wurde. Mit einem großen Heere zog Karl darauf über die Alpen, als er aber zu Pavia Nach- richt von dem Veranziehen Karlmanns erhielt, welcher sein Recht auf die Kaiserkrone geltend ma- chen wollte, ging er, da zugleich die Nachricht von einem Aufstande des Herzogs Bojo u. anderer Großen einlief, über den Mont Cenis zurück, starb aber unterwegs im October 877.

Ihm folgte Ludwig II. der Stammer, sein Sohn, welcher jedoch, bevor er zur Krone gelangen konnte, durch Bewilligungen verschiedener Art die anmaßenden Großen des Reichs zufrieden stellen mußte. Er wurde erst vom Erzbischof Hymnar zu Rheims u. den 7. September 878 vom Papst Johann VIII. zu Troyes noch einmal gekrön.

Mit Ludwig dem Jüngern, König der Deutschen, schloß Ludwig 878 zu Furon bei Merzen einen Vertrag, welcher seinen Söhnen die Succession sichern sollte. Als Ludwig der Stammvater aber den 10. April 879 zu Compiègne starb, brach Ludwig der Jüngere sein Versprechen u. folgte der Aufforderung einer dem Herzog Boso, Karls des Kahlen Schwager, dem mächtigsten von dessen Vasallen, feindlichen Partei, die französische Krone an sich zu bringen. Doch begnügte er sich mit der Abtretung des einst Karl dem Kahlen zugestandenen Theils von Lothringen. Darauf bewirkte Boso durch seinen Einfluß, daß das Reich unter die beiden Söhne Ludwig des Stammvaters, Ludwig III. u. Karlmann, der mit Bosos Tochter verlobt war, getheilt wurde. Karlmann erhielt Burgund u. Aquitanien, Ludwig III. aber Neustrien. Indessen wuchs der Ehrgeiz des mächtigen Herzogs, dem selbst nach der Krone von Burgund geistete. Diese zu erlangen gewann er die Erzbischöfe u. Bischöfe Burgunds u. ließ sich von ihnen im Oct. 879 zu Mantaille als König ausrufen. Nun verbanden sich Karlmann u. Ludwig III. mit den deutschen Königen Ludwig dem Jüngern u. Karl dem Dicke, da es bei der Bekämpfung Bosos sich um das allen gemeinsame Erbrecht der Karolinger handelte. Karlmann, von Karl dem Dicke unterstützt, belagerte Boso in Wienne, konnte aber die Belagerung nicht mit Erfolg zu Ende führen, da Karl der Dicke nach Italien u. sein Bruder 881 gegen die Normannen gerufen wurden. Endlich mußte er 882 selbst das Belagerungsheer verlassen, um, nach dem Tode Ludwigs III., dessen Reich in Besitz zu nehmen u. gegen die Normannen zu verteidigen. Während er gegen die Letzteren kämpfte, fiel Wienne in die Hände seines Feldherrn, doch hielt sich Boso auch dann noch in dem südlichen Theile von Burgund. Indef sah sich Karlmann, 883 von den Normannen bei Mianai geschlagen, mit Zustimmung der Großen seines Reichs genöthigt, 884 für 12,000 Pf. Silber einen 12jährigen Waffenstillstand zu erkaufen. In demselben Jahre starb Karlmann ohne directe Nachkommenschaft.

Nach dem Erbrecht gebührte der Thron nun seinem Stiefbruder, dem jüngsten Sohne Ludwigs des Stammvaters aus zweiter Ehe, da aber dieser erst 5 Jahre alt war u. das Reich eines kräftigen Schutzes bedurfte, so wählten die Großen an seiner Statt Karl den Dicke zum Könige, welcher damals die deutschen Länder unter seinem Scepter vereinigt hatte. Indessen rechtfertigte Karl die Hoffnung der Westfranken nicht. Die Normannen eroberten Paris 885, u. der König schloß 886 mit ihnen einen schimpflichen Frieden, wonach sie 700 Pf. Silber u. die Erlaubniß erhielten, in Burgund zu überwintern, welches Land sie ausplünderten. Dies Verfahren u. die immer deutlicher hervortretende Unfähigkeit Karls, die Ordnung im Innern des Reichs aufrecht zu erhalten, hatte eine allgemeine Mißstimmung zur Folge, welche Piltward, Bischof von Verceil, der in Ungnade gefallene Rathgeber des Königs, benutzte, um Arnulf, einen natürlichen Sohn Karlmanns, des Bruders Karls des Dicke, auf den Thron zu erheben. Karl der Dicke, Ende 887 von den zu Tribur versammelten Reichstagen des Throns entsetzt, starb 888 auf der Insel Reichenau. Die Schwäche der letzten Könige be-

günstigte das Streben der mächtigeren des Reichs eine von der Krone völlig u. Stellung zu gewinnen u. führte zu einer Zerstückelung des Reichs in viele kleine Herrschend. Stand der Gemeinfreien war fast ganz u. u. außer den Bewohnern der Städte gährte, ja selbst über einzelne Städte hielten die Grafen u. Herzöge ihre Herrschergehnt. Gewalt u. Willkür herrschten über den politischen Fortschritt u. die Entwicklung der Nation. Um diese Zeit warra als ein besonderes Königreich ebenso Hochburgund unter seinem duldph. In F. selbst bildeten sich aber welche um den Thron stritten: die dem jüngsten Sohne Ludwigs des Star dem Einsältigen; die andere zu Obo, Paris u. Herzog von Francien, ausget Körperlichkeit u. ritterliches Wesen. digkeit Karls des Einsältigen verschafften bald die Oberhand. Außerdem le Herzog Berengar von Friaul, Herzog Spoletto (aus der weiblichen Linie der Graf Arnulf von Anjou u. Herzog Burgund den Königstitel bei. Doch dem tapferen Obo, welcher durch ein die Normannen sein Ansehen befestigt Arnulf, König von Deutschland, bei menskunst in Worms, als König aner. Als er aber später den Verberungen keinen Einhalt zu thun vermochte Partei Karls des Einsältigen, an der Bornund desselben, Rainulf II., Graf stand. Dieser verband sich 892 mit Wilhelm von Auvergne, Herbert von Pipin von Senlis u. dem Erzbischof Rheims, u. der Letztere setzte dem die Karl III. dem Einsältigen, zu Krone auf.

Bis 896 kriegten beide Parteien dem Kriegsglück. Die gemeinsame, mannen drohende Gefahr führte ein Vergleich, in welchem Obo das Lan Seine u. den Pyrenäen als Lehen u. Karl III. der Einsältige aber die schen der Seine u. Maas als Nach Obo's Tode 898 wurde Karl König von ganz F., ohne jedoch das Karolingischen Königshaus wieder können, denn schon hatten die Groß sich daran gewöhnt, die Königswahl zustehendes Recht zu betrachten. mütiger wurde das Treiben der immer zahlreicher die festen Burgen, we ten, immer blutiger u. verheerende welche sie mit einander führten, so neren Vasallen sich genöthigt sahen, si unter die Lehnsheer der Mächtigen Daburch u. durch einen resultatlose den König Zwentibold von Lothring tilslichen Sohn Arnulfs, 899, litt das Königs in hohem Grade, so daß es war, die mächtigen Vasallen zur Leif resfolge gegen die Normannen zu diese abermals Schrecken u. Furcht liiste F.s verbreiteten. Er saun der friedliches Abkommen, irdem er den Normannen Rollo (Rolf) die Hand

seines Reichs als Leben anbot, falls er nicht werden wolle. Dieser nahm das auf einer Zusammenkunft in Epste an, la u. führte ein geordnetes Staats-  
 abgetretenen Ländern, Normandie  
 n, wodurch er den verheerenden Zü-  
 leute ein Ziel setzte. Als mit Lud-  
 Arnulfs Sohne, 911 der Stamm der  
 in Deutschland erlosch, nahmen die  
 dem Tode Zwentibolds Karl den  
 n König an, u. dieser behauptete das  
 n Kaiser Konrad I. um so leichter,  
 Normannen nichts mehr zu fürchten  
 chete sogar beim Zwiespalt zwischen  
 I. u. Herzog Heinrich von Sachsen  
 f Deutschland u. nahm Heinrich als  
 u. Als aber Heinrich den deutschen  
 wollte Karl der Einfältige Eliaß,  
 Deutschland geliebten Kest von  
 sich reißen u. drang bis Worms vor,  
 im Anrücken eines deutschen Heeres  
 rogen u. schloß 921 mit Heinrich I.  
 Freundschaftsbündniß. Unterdessen  
 abermals eine Verschwörung der  
 ichs gegen Karl vor, veranlaßt durch  
 Bemühungen Saganos, des treuen  
 Königs, den Troß der Vasallen zu  
 i Königthume das alte Ansehen zu  
 i der Spitze derselben stand der Graf  
 r des Königs Odo. Der Erzbischof  
 brachte zwar eine Aussöhnung zu  
 ber Herzog Richard von Burgund,  
 unter dem dem Könige treugebliebe-  
 922 stark, erhob sich Robert I. von  
 sich zum Gegenkönig auf u. verz-  
 zbischof von Rheims gekrönt, Karl  
 i nach Aquitanien. Dort sammelte  
 ht von den Lothringern u. Nor-  
 eer. Bei Soissons kam es im Juni  
 bt; zwar fiel in derselben König Ro-  
 Sohn desselben, Hugo der Weiße ob-  
 rix Karl den Sieg. Karl gab seine  
 oren, als nun auch Herzog Rudolf  
 sich zu den Empörern wandte u., als  
 fürst des Reiches, die ihm angebotene  
 nahm. Karl der Einfältige schloß zum  
 rt von Vermandois, welcher ihm  
 ochen hatte, wurde aber von diesem  
 hierry festgesetzt. Die wirren Zu-  
 chte sich indessen König Heinrich I.  
 b zu Ruhe, indem er 924 in Lothrin-  
 1. dies Land 925 mit dem Deut-  
 ereinigte. König Rudolf war in-  
 entfernt, allgemeine Anerkennung  
 n meisten machte ihm Heribert von  
 i schaffen, der sich mit Herzog Hugo  
 verband, als der König seine an-  
 berungen nicht erfüllte. Doch nö-  
 beide zur Unterwerfung, u. Heribert  
 einfältigen 925 heraus. Dieser st-  
 hm Rudolf die Freiheit geschenkt u.  
 fen hatte.

936, ohne Erbhne zu hinterlassen,  
 is nächste Anrecht auf den Thron  
 infältigen Sohn, Ludwig IV.,  
 (übers Meer, so genannt, weil  
 Dywa nach der Schlacht bei Soiff-  
 nach England zu ihrem Bruder,

dem Könige Abestan, geflohen war). Die Ver-  
 wendung des Letzteren bei dem Herzog Wilhelm  
 von der Normandie u. die Nebenbuhlerschaft des  
 Herzogs Hugo u. des Grafen Heribert, welche  
 einer dem anderen die Herrschaft mißgönnten,  
 verschaffte Ludwig IV. den Thron Frankreichs u.  
 derselbe wurde im Juni 936 in Laon gekrönt. Erst  
 16 Jahr alt, ließ er sich anfangs ganz von Hugo  
 von Francien leiten, welcher die Gunst des Königs  
 benutzte, um seinen Länderbesitz immer weiter aus-  
 zudehnen und seinen Ehrgeiz und seine Habsucht  
 zu befriedigen. Indessen zeigte der König bald auch  
 einen eignen energischen Willen, indem er den Ei-  
 genmächtigkeiten des Grafen Heribert entgegentrat  
 u. sich 939 entschloß, den Bitten der Lothringer,  
 welche ihn zur Besitznahme ihres Landes auf-  
 forderten, Folge zu leisten. Als aber Ludwig mit  
 mit seinem Heere gegen den deutschen König Otto I.  
 anrückte, verband sich Hugo mit seinem ehemaligen  
 Gegner Heribert u. mit dem Grafen von Flandern  
 zum Sturze des Königs. Dieser lehrte daher eiligst  
 von Verdun zurück, nachdem er sich vorher mit der  
 Wittve des im Kriege gegen den Kaiser Otto ge-  
 fallenen Herzogs Giselaert von Lothringen, Ger-  
 berge, vermählt hatte, mußte sich aber, da Otto I.  
 940 nachrückte u. sowohl von Hugo von Francien als  
 auch von Heribert von Arragn den Lehnseid empfang,  
 nach Burgund flüchten, wo er bei Hugo dem Schwar-  
 zen von Burgund u. Wilhelm von Poitou Unter-  
 stützung fand. Doch erst der Friede mit Otto I.,  
 welchen die Angelegenheiten seines Reichs nach  
 Deutschland zurücktrieben, u. die Drohung des Pap-  
 stes Stephan VIII., die französischen Großen, welche  
 sich dem Könige nicht unterwürfen, zu excommuni-  
 ciren, gab dem Könige den ungestörten Besitz seines  
 Reichs zurück. Nun sann Ludwig auf Kräftigung  
 u. Erweiterung seiner Macht, indem er zuerst die  
 Unmündigkeit des Herzogs Richard I. von der  
 Normandie sich zu Nuzen machte, um dies Land  
 wieder mit seinem Reiche zu vereinigen. Er be-  
 mächtigte sich mit List des jungen Herzogs u. hielt  
 denselben zu Laon in strenger Haft. Darauf suchte er  
 nach dem Tode des Grafen Heribert dessen Söhnen  
 einen Theil des väterlichen Erbes zu entreißen; ver-  
 anlaßte aber dadurch eine ihm feindliche Verbin-  
 dung derselben mit Hugo von Francien. Zugleich  
 wurde Richard, Herzog von der Normandie, befreit  
 und die Normannen erhoben sich unter Führung  
 des Dänenfürsten Harald. Ludwig zog ihnen ent-  
 gegen, wurde aber heimtlichlicher Weise von Harald,  
 zu einer Zusammenkunft verlockt, dabei überfallen  
 und auf der Flucht gefangen genommen. Von den  
 Normannen an Hugo, dem er durch seine Vermäh-  
 lung mit Gerberge verschwägert war, ausgeliefert,  
 erhielt er von diesem nicht eher die Freiheit zurück,  
 als bis er ihm ob. den Söhnen des Grafen von  
 Vermandois die Grafschaft Laon abgetreten hatte.  
 Da wandte sich Gerberge an ihren Bruder, den  
 Kaiser Otto, um Beistand für ihren Gemahl. Die-  
 ser leistete die erbetene Hülfe, ohne jedoch den Her-  
 zog, der bei den Normannen Unterstüttung fand,  
 zur Unterwerfung nöthigen zu können. Erst 950,  
 nachdem Ludwig sich durch Überfall in Besitz von  
 Laon gesetzt hatte, kam es zu einem Vergleich, in  
 welchem Hugo die Lehnsheerheit des Königs aner-  
 kannte.

Als Ludwig IV. 954 starb, wurde sein u. der  
 Gerberge älterer Sohn, Lothar, obgleich noch



unmündig, auf Vorschlag Hugos von Francien, welchem die Königin dafür die Herzogthümer Aquitanien u. Burgund zusagte, zum Könige gewählt. Lothar, unter der Leitung seiner Mutter Gerberge u. Hugos, welcher den Titel Beschützer des Königreichs führte, mußte den Letzteren begleiten, um an der Eroberung Aquitaniens, wo der Graf von Poitou nicht aus seinen Besitzungen weichen wollte, Theil zu nehmen. Indes belagerten sie Poitou vergebens, u. der Graf Wilhelm behauptete sich, da Hugo 956 starb, ungestört in seinem Besitzthum. Der Tod Hugos veranlaßte Gerberge, den Söhnen desselben, Hugo u. Otto, die Lehen des Vaters zum Theil wenigstens wieder zu entziehen, damit ihre Macht nicht eine der Krone gefahrdrohende werde. Aber der Erzbischof Bruno von Köln nahm sich der Söhne an u. brachte es dahin, daß Hugo, nachmals Capet beige nannt, das Herzogthum Francien u. die Grafschaften Paris u. Orleans, Otto aber, u. nach Ottos Tode 965, der dritte Bruder Heinrich das Herzogthum Burgund erhielt. Als Lothar mündig wurde, erneuerte er den Plan seines Vaters zur Wiedererwerbung der Normandie, in welche er mit einem Heere einfiel. Aber der Herzog Richard, vom Dänenkönig Harald unterstützt, zwang ihn durch verheerende Kriegszüge zum Frieden, in welchem Lothar Richards u. seiner Nachkommen Thronrecht bestätigte. Dagegen besetzte er Arnulf, Grafen von Flandern, welcher ihm 964 die Heeresfolge verweigerte, nahm Arras u. mehrere Städte ein u. behielt im Frieden einen Theil der Eroberungen. Zu Köln erneuerte Lothar die alten Verträge mit den Deutschen u. erhielt 965 Kaiser Ottos Stiefschwester Emma, Tochter Lothars von Italien, zur Gemahlin. Als aber Otto der Große gestorben war u. Otto II. 977 Niederlothringen an Karl, Lothars Bruder, zur Lehn gegeben hatte, überfiel Lothar 978 den Kaiser in Aachen, blieb aber nur 3 Tage, da die Stimmung des Volks ihm nicht günstig war, u. kehrte mit seinem plündernden Heere nach F. zurück. Für diesen Einfall rächte sich Otto durch einen Verheerungskrieg, den er im October bis an die Vorstädte von Paris unternahm, wurde aber auf dem Rückwege bei Aisne überfallen, wobei die Nachhut des Heeres große Verluste erlitt. Der Frieden kam erst um 980 am Flusse Cher zu Stande, wo Lothar mit seinem Sohne Ludwig, welchen er zum Mitkönig ernannte, u. mit prächtigen Geschenken dem Kaiser entgegenkam. Nach Ottos II. Tode strebte Lothar nach der Vormundschaft über dessen Sohn, Otto III., als seinen Verwandten, u. nahm unter dem Vorwande, daß er ihn gegen Heinrich den Fünften schützen wolle, Verdun, sah sich aber, als Otto III. allgemein als Kaiser anerkannt wurde, zur Herausgabe dieser Stadt u. zur Erneuerung der alten Verträge genöthigt. Lothar st. 966; ihm folgte sein Sohn Ludwig V. der Fromme, welcher indes schon 987, angeblich von seiner Gemahlin Blanca vergiftet, starb. Als darauf der allein erberechtigte Karolinger, Herzog Karl von Niederlothringen, welcher durch Annahme eines deutschen Lehns die Gunst der französischen Großen verschert hatte, ärgerte, nach der durch seines Neffen Tod erlebigen Krone zu greifen, versammelte der Herzog von Francien, Hugo mit dem Beinamen Capet, der Sohn Hugos des Großen, seine Vasallen, ließ sich von diesen, unter Zustimmung seines Bruders, des Herzogs von Burgund, u. seines Schwagers,

des Herzogs Richard von der Normandie wählen u. wurde 3. Juli 987 zu Reims Erzbischof Abalbert gekrönt.

IV. Frankreich unter den Capets bis zum Übergang des Feudalsystems eine Erbmonarchie 987—1328. Capet sich zum König von F. krönen ließ Königthum bereits seine ganze Bedeutung büßt. Der König, jedes unmittelbaren Theils bis auf die Stadt Laon beraubt, besaß zwar über die länderreichen Kronvasallen Erbrecht so stark befestigt war, daß die Krone nur noch als eine bedeutungslose betrachtet werden konnte. Die großen Fiefs bestanden damals aus den Herzogthümern Francien, mit welchem die Grafschaften Melun, Compiègne u. Orleans verbunden, Normandie, Guyenne (Aquitanien), u. Burgund, den Grafschaften Toulouse u. der Markgrafschaft Flain Bretagne war seit 907 in die 4 Grafschaften Nantes, Rennes, Nantes u. Cornouaille zu auch die Champagne bestand aus mehr von denen das wichtigste Troyes war. Kronvasallen hatte wieder Astervasallen, mit einem Theile seines Lehns belehnt hat sowie das eigentliche Volk, standen in Beziehung zum Königthum. Der Staat meinstreien war gänzlich vernichtet, u. zu dem Grade der Leibeigenschaft machten die Massen des Volkes einen Unterschied über die Städte u. ihre Bürger behielten ihre Hoheitsrechte aus u. rissen an Kirchen- u. Klostergütern, welche in ihre Lagen, an sich. Die Geistlichkeit, geistlich durch Zucht- u. Sittenlosigkeit um die Würde gekommen, gerieth auf diese Weise in völlige Abhängigkeit von den mächtigsten, u. die Bischöfe wetteiferten mit diesen prästern ihrer Einkünfte, in Fehden unthaten. Nur einzelne größere Städte des Frankreichs bewahrten sich, durch Handel u. Industrie, vor diesem allgemeinen Lehnswesens, welches jedem Fortschritt hemmend in den Weg trat, u. einige Abmirteten sich, indem sie nach dem Vorgange von Clugny die canonischen Vorschriften Mönchsleben wieder zur Geltung brachten solchen unglücklichen Verhältnissen gelohaus der Capetinger auf den Thron große Länderbesitz desselben, obwohl nicht als der der bedeutendsten Vasallen, gab Königthume schon einen wesentlichen Theil und die ununterbrochene Erbfolge der Dynastie durch drei Jahrhunderte verhalf dem Könige zum Siege über das Lehnswesen. Zwar bloß der Erste unter Gleichen (Priusares), doch hob er gleich von vorn hersehen durch muthvolle Vertreibung sein gegen den Herzog von Niederlothringen, dem Herzog Wilhelm von Guyenne u. seine Kronrechte geltend zu machen u. nahm denselben in Laon durch List gefangen Karl bald darauf in der Gefangenenshaft kannte auch der Herzog von Guyenne König an.

Hugo starb am 24. Octbr. 996 u. ihm folgte Robert II., schon 988 zum Könige gekrönt

stige Herrscherinn seines Vaters. religiös gekümmert, trachtete er darnach, die politischen Verhältnisse Fr. noch mehr Streit der Bischöfe mit dem Papste, die päpstliche Entscheidung abzuwarten, des Erzbischofs Arnulf von Rheims, in Herzog von Lothringen gehalten, hatten, in Güte beizulegen. Er legte wieder in sein Bisthum ein, doch dem Banne des Papstes nicht entzogen weigerte, seine Gemahlin Bertha, die Grafen von Chartres u. Blois, die aber mit ihm verwandt war, zu verlich die Ermahnungen des Abtes v. wegen, dem Papste Gehorsam zu erwählte sich darauf in zweiter Ehe, Gräfin von Toulouse. Als 1002 einrich von Burgund der Manns- ruzuhums Francien erlosch, wollte u dem Herzog Richard von der Nor- lügte, des heimgefallenen Lehns be- ihm Heinrichs Stiefsohn Otto freie die dürftigen Geschichtsquellen dieses hen den Erfolg des Kriegszugs un- gibt sich so viel, daß 1015 Roberts h, als Herzog von Burgund allge- it wurde. 1017 wurde sein ältester us Mitregent gekrönt. Dieser em- den schwachen Vater, von dem er es Theile der Kron Güter verlangte, rsteigt, erhielt aber das von ihm ge- sthum.

chon 1025 starb u. der zweite Sohn innig war, so wurde Heinrich I. ms gekrönt. Nach dem Tode Ro- wirkte die verwitwete Königin aus ihren jüngsten Sohn, daß viele egen Heinrich erklärten u. dessen iber Robert huldigten. Heinrich I. t u. Unterstützung bei Robert II., rmandie, eroberte mit dessen Hilfe m Bruder in Besitz genommenen ich sich aber mit ihm, indem er das Burgund an ihn abtrat. Um diese Bemühungen der Geistlichkeit, welche hrigen Mißwachs u. fortbauende is Strafgericht Gottes hinstellten, en Fehden der Grafen u. Herren schen Gewaltthaten, die aller Gesetze h das Gebot des Gottesfriedens (s. d.) einigermaßen zu beschränken. i des Jahres sollte jede Fehde ruhen, ster mit Kriegszügen verjocht u. der ht mit Plünderungen bedroht ob. gar u. Während fast ganz Fr. den Gottes- n, war Francien der Schauplatz eines rrieges zwischen dem Könige Heinrich I. i des Grafen Odo II. von Chartres, bftianigen Bruder des Königs Odo i erheben wollten. Nachdem der König schen Grafen mit Hilfe des Grafen dlich besungen hatte, vermochte er ch zu einem Zuge gegen die Norman- ichende Macht des Herzogs Wilhelm, der Normandie (später als Wilhelm esannt), die Mißgunst der franzö- erweckte. Schon waren die franzö- an der normännischen Küste vorge-

brungen, als 2 Siege der Normannen Heinrich I. zum Frieden u. zur Zurückgabe des Eroberten bewogen. Nachdem Heinrich I. seinem Sohne Philipp 1059 durch Zustimmung der mächtigsten Vasallen, der Erzbischöfe u. Bischöfe, die Krone gesichert hatte, starb er 1060. Unter ihm wurde das Königreich Arelat od. Hochburgund der französischen Oberherrschaft entzogen u. dem Deutschen Reiche einverleibt 1034 (vgl. Deutschland [Gesch.] VI.).

Über Philipp I. führte Graf Balduin V. von Flandern die Vormundschaft mit Kraft u. Klugheit. Als dieser aber 1067 starb, überließ sich der König einem zügellosen Leben, vernachlässigte die Regierung u. trieb, um seine Einnahmen zu vermehren, einen schmähtischen Handel mit den geistlichen Stellen. Um dieselbe Zeit begann der Papst Gregor VII. gegen diesen Mißbrauch mit aller Energie einzuschreiten u. bedrohte ganz Fr. mit dem Interdict, falls der König der Simonie keinen Einhalt thue. Doch gelang es dem Papste eben so wenig, der Simonie in Fr. ein Ende zu machen, als seinen Anspruch auf das Recht der Investitur durchzusetzen. Als Wilhelm, Herzog der Normandie, England erobert hatte u. in diesem Lande vollauf beschäftigt war, trachtete Philipp danach, die Normandie wieder an sich zu reißen, wozu sich eine günstige Gelegenheit bot, da Robert, der Sohn Wilhelms des Eroberers von England, sich gegen seinen Vater empörte. Aber Wilhelm behielt in dem ausbrechenden Kriege die Oberhand u. verheerte, als Philipp auch nach wieder hergestelltem Frieden nicht abließ, ihn zu reizen, 1087 die Grafschaft Bégin, zerstörte die Stadt Manté u. würde dem Könige noch größere Verlegenheiten bereitet haben, wenn er nicht bald darauf gestorben wäre. Durch solche u. andere erfolglose Fehden schwächte Philipp sein königliches Ansehen, noch mehr aber durch sein sittenloses Leben. Seine Ehe mit Bertha, Tochter des Grafen Florens von Holland, löste er eigenmächtig auf u. entführte dem Grafen Fulco von Anjou dessen Gemahlin Bertrabe, mit welcher er sich vermählte. Der Papst, welcher gegen die neue Ehe u. die Lösung der alten Einspruch erhob, belegte den König 3 mal mit dem Banne, bis dieser endlich 1104 auf einer Kirchenversammlung in Paris barfuß als Bittknecht erschien. Als Abgeordneter Paschalis II. ertheilte ihm Lambert, Bischof von Arras, die Absolution. Wahrscheinlich sanctionirte übrigens der Papst später die zweite Ehe, denn Bertrabens Söhne wurden für rechtmäßig u. successionsfähig erkannt. Philipp starb in Melun, 1108, u. hinterließ seinem Sohne Ludwig, den er schon 1100 zum Mitregenten angenommen hatte, ein durch innere Unruhen zerrüttetes Reich.

Mit Ludwig VI., dem Dicken, beginnt ein neuer Abschnitt der Geschichte Fr. Nicht nur, daß der neue König sowohl durch Klugheit u. Mäßigung, als auch durch Muth u. Tapferkeit ausgezeichnet, das Königthum wieder zu Ehren brachte, auch der Geist der Zeit erhielt eine neue bessere Richtung durch das Aufblühen des Ritterthums, welches mit dem Beginn der kreuzzüge vorzugsweise in Fr. sich entwickelte. Mit ihm gewann auch die Nation einen geistigen Inhalt; die Sprache des Volkes begann mehr u. mehr die lateinische Sprache als die Sprache der Gebildeten, der Dichter u. Schriftsteller zu verdrängen, seitdem bes. in der Provence die Ritterpoesie der Troubadours sich des volkstümlichen Idioms bediente. Philipp I. war der geist-

gen Bewegung, welche seit Anfang des 12. Jahrh. die christliche Welt ergriffen hatte, fremd geblieben, aber als König zog er von ihr materiellen Nutzen, indem er Städte u. Burgen von Kreuzrittern erwarb, welche durch Verkauf ihres Besitzthums sich die Mittel zur Theilnahme an Kreuzzügen verschaffen wollten. Auch gestattete das Fortziehen vieler mächtiger Großen in den heiligen Krieg dem Könige seine Macht ungestörter zu entfalten u. zu erweitern. So kamen die Umstände dem thatkräftigen Ludwig VI. zu Hilfe, um die politische Umwandlung des französischen Staatswesens vorzubereiten. Bevor er sich jedoch auf dem Throne besetzte, hatte er mit seiner Stiefmutter Bertrada u. deren Sohne Philipp, dem sie, von den Grafen von Anjou u. von Montfort unterstützt, die Krone zu verschaffen suchte, harte Kämpfe zu bestehen. Zu gleicher Zeit führte er einen hartnäckigen Krieg mit Heinrich I. von England, welcher als Herzog der Normandie nicht die bei der Belehnung gegebenen Versprechungen erfüllte. Eine Reihe von Kriegen entspann sich, in denen Ludwig VI. mit abwechselndem Glück kämpfte, aber sein Ziel, Wilhelm von Hainbern, den Sohn des Herzogs Robert von der Normandie, zum Herzog einzusetzen, nicht erreichte. Der Papst vermittelte einen Vergleich, nach welchem 1120 Heinrich I. Sohn Wilhelm die Normandie von Ludwig VI. zu Lehn empfing. Trotz dieses wenig befriedigenden Ausganges hob der Krieg die Macht des Königs, denn viele der minder mächtigen Vasallen suchten nun seinen Schutz u. andere zeigten sich mit Freuden bereit, ihm gegen feindlich gesinnte Herzöge u. Grafen Hilfe zu leisten. So zwang er 1121 den mächtigen Grafen von Auvergne, die Stadt Clermont dem Bisthofs derselben, dem er sie geschenkt hatte, zurück zu geben. Als der Krieg mit England 1120 wieder ausbrach, indem Graf Fulco von Anjou mit anderen Großen in die Normandie einfielen, bewog der König von England den Kaiser Heinrich V. zum Krieg gegen H. Da rief Ludwig die Großen des Reichs zu gemeinsamer Vertheidigung des Vaterlandes auf, u. wie stark schon damals das Nationalbewußtsein war u. das königliche Ansehen sich befestigt hatte, geht aus der großen Heeresmacht hervor, welche der König in kurzer Zeit um sich versammelte. Das rasche Handeln des Königs bewog den Kaiser, sein Vorhaben aufzugeben u. sich zurück zu ziehen. Als Heinrich I. starb, kam es 1125 zu einem Frieden mit England, der mehr Bestand als die früheren hatte. 1128 ließ er seinen ältesten Sohn Philipp, u. als dieser 1130 starb, seinen zweiten Sohn Ludwig vom Papste Innocenz II. zu Rheims krönen. Er st. 1137 in Paris, nachdem er kurz vorher die Macht seines Hauses durch Vermählung seines Sohnes u. Nachfolgers Ludwigs VII. mit der Erbin von Aquitanien, Eleonore, bedeutend erweitert hatte. Was Ludwig VI. noch bedeutender für die Geschichte H.s machte, als seine kriegerische Thätigkeit, war seine strenge Gerechtigkeit u. sein Streben, Gerechtigkeit an Stelle der Gewalt zu setzen. So beförderte er die Gründung städtischer Communen, d. h. Verbindungen der Bürger einer Stadt zu gegenseitigem Schutze gegen Gewaltthat u. Frevel, u. legte dadurch den Grund zum Entstehen einer neuen politischen Macht, des freien Bürgerthums, welches der Krone ein wichtiger Bundesgenosse gegen die

großen Vasallen wurde. Wo die Lehngroßen u. Herren die Bildung freier nicht gestattete, wurden sogenannte eingeführt, Bürgerschaften, welche bei Aufhebungen dem Befehle eines von herra eingesetzten Beamten (Bürgern leisteten, um den gesetzlichen Zustand erhalten.

Ludwig VII., der Jüngere vermochte mit seinem bis an das V. ausgebreiteten unmittelbaren Königthume eine achtungsgebietende zu schaffen. Dennoch wagte es der O von der Champagne, dem König zu verweigern u. bei einem 1141 an Streit des Papstes Innocenz II. mi über das Recht der Investitur für die bei zu nehmen. Ludwig verheerte das des Grafen u. verbrannte die Stadt über ihn verhängte Excommunication folger des Papstes Innocenz II., ESI der auf. Gefährlicher als dieser Krieg König der Wiederausbruch des Rand land; doch führte der Graf Gottfried einen Angriff auf die Normandie gl Ludwig belohnte ihn mit dem eroberte gegen Herausgabe der Stadt Ludwig VII. unternahm 1147 einen ließ den Abt Suger, der schon sein treuer Rathgeber gewesen war u. sich samkeit u. staatsmännische Gewandtheit u. den Grafen Robert von Vermands verweise zurück. Er führte den K Glück (s. Kreuzzüge), kehrte 1149 von den Griechen gefangen, aber Roberts von Sicilien wieder befreit 1152 gestorben war, gab sich der K flusse selbstthätiger Rathgeber hin, Betrieb geschah es, daß Ludwig VII dung von seiner Gemahlin Eleonore, gen zu naher Verwandtschaft, in t wegen ihres anstößigen Lebenswande Durch diesen Schritt wurde die Ma nicht nur direct, weil Ludwig die a gehaltenen Länder zurückgab, geschwächt, indirect dadurch, daß jene Länder, Poitou u. die Herzogthümer Aquita cogne, durch die Wiedervermählung Heinrich II., Herzog von der Norma sem Herzogthum verbunden wurden welche dem Könige aus dieser Machi eines schon mächtigen Vasallen ern aber erst ihre volle Bedeutung, als l der erste Plantagenet den englischen bestieg u. nun darauf hinarbeitete, si bestig in F. der Lehnshoheit des franzö zu entziehen, um dieselben als unum sithum mit der Krone von Englan den. F. u. England, welche sch wegen der Normandie u. Bretagne Berührung gekommen waren, trate als rivalisirende Mächte noch schroff Die Politik der meisten englischen Hs Hause Plantagenet ging dahin, ga mit der Krone von England zu verbin die Capetinger Schritt vor Schritt t Engländer auf dem Festlande zu schen Schon vor der Thronbesteigung H.

ndem Ludwig unter dem Vorwande, da er des Königs Bestätigung zur Witte Leonore nicht eingeholt habe, verletzt habe. Aber der Krieg hatte zunächst Erfolg, ja Ludwig konnte abern, daß Heinrich seine Expedition Englands ausführte. Als Heinrich erworden war, vermehrte sich sein Reich noch um die Besitzungen seines Vaters her 1156 starb. 1155 vermählte sich I. mit Constance, Tochter Alfons u. als diese schon 1160 starb, mit ihrer Tochter Margarethe, den Tochter Theobalds von Champagne. England brach 1159 von Neuem Heinrich durch unbedeutende Zugeluges Verhalten, sowie durch die des Sohnes mit der Ludwig von rener Tochter, Margarethe, den Königin. Nun aber, als Heinrich die Andemacht auf Toulouse zur Geltung, konnte Ludwig nicht länger der englischen Macht in seinem Reiche abwechselndem Glück u. nur durch Mächte unterbrochen, währte der Friede zu Montlouis geschloffen nochmals bestätigt wurde. An landeneu Verhältnissen wurde darin dert. (Vgl. England Gesch. IX. A.) starb 1150 u. ihm folgte sein einziger Sohn, Philipp II. August, 1179 alt. Schon 1179 war derselbe u. zwar unter Mitwirkung seiner Brüder gekrönt worden, daß daraus in des königlichen Ansehens sich ein läßt. Als Philipp sich auf Anlaß des bewegen ließ, den Grafen welcher schon während der letzten Regierung Ludwigs VII. das Staatsruder vom Hofe zu entfernen, verbündete dem Herzog von Burgund u. dem Grafen I. von Sancerre u. begann 1191 den Krieg. Durch Vererbung der Einmünderung Ludwigs VII. begünstigte sich Philipp II. die Mittel, sie zusammen zu bringen, mit welcher der widerspenstigen Vasallen verurtheilte König Heinrich II. von England rmittelte. Nun verwandelte sich jeder in eine Landplage, indem einzelne und verheerend durchzogen. Erst 1184 Könige mit Hilfe der Bürger diese zellen od. Drabançons, weil sie meist (Lammten) zu vernichten. Die unauflösenden Kriege, namentlich die Kriege der Normandie, ließen indeß bald wieder solchen Raubgesindel entstehen, er König selbst 1185 ein Heer bildete Grafen von Flandern Bermandois Dieser Krieg endete mit einer Ehefahenden Grafschaft. Dann zwang der Herzog von Burgund, sich vor ihm u. wegen seiner rechtswidrigen Vererbung Grafen von Flandern 1186 Abzu In der Absicht Vortheile für sich zu sachte er sich 1187 in den Krieg der Königin II., drang in Aquitanien mit Heere ein, verhandelte aber zu einem

Frieden, welchen der Papp vermittelte, um beide Könige für einen Kreuzzug zu gewinnen. Doch brach der Krieg 1189 von Neuem aus, indem Philipp sich mit Richard, Herzog von Aquitanien, gegen dessen Vater, den König von England, verbündete. Der Letztere mußte im Frieden zu Tours die Auvergne abtreten u. leistete von Neuem den ausgedehnten Lehnsverband. Er unterdrückte die Fehden der großen Vasallen u. verschönerte u. befestigte Paris u. a. Städte. Darauf zogen, der Verabredung zu Nonancourt gemäß, Richard, jetzt König von England, mit dem Beinamen Löwenherz, u. Philipp gemeinsam mit einem großen Heere nach Palästina. Schon unterwegs kam es zwischen beiden Königen zu Streitigkeiten, doch versöhnten sich dieselben wieder, indem Philipp in die Aufhebung der Verlobung seiner Tochter Alice mit Richard einwilligte. Nach der Eroberung von Akre wollte Philipp nach H. zurückkehren, doch ließ ihn Richard nicht eher ziehen, bis er geschworen hatte, die englischen Besitzungen in H. während der Abwesenheit des Königs in keiner Weise zu beunruhigen od. anzugreifen. Ende 1191 traf Philipp wieder in Paris ein. Seine schnelle Rückkehr hatte bes. der Tod des Grafen von Flandern, welcher in Ptolemais starb, veranlaßt, da er als Gemahl der Königin desselben einen Theil von dessen Ländern als deren Wittwe in Anspruch nahm. Den darüber mit der Wittve des Grafen geführten Streit legte der Erzbischof von Reims bei. Philipp erhielt einen Theil des Landes u. den anderen vereinigte Balduin VIII., Schwager der Königin von Flandern, bald darauf mit seiner Grafschaft Fennegau. Als kurze Zeit nachher die Nachricht von der Gefangennahme Richards I. durch den Herzog Leopold von Österreich einlief (s. u. England Gesch. IX. A.), verband sich Philipp mit dem Bruder Richards, Johann, um Letzteren zum Throne zu verhelfen, wofür dieser die Abtretung des auf dem rechten Ufer der Seine liegenden Theils der Normandie versprach. Die Freilassung Richards 1194 u. die tapfere Vertheidigung der Stadt Rouen bereitete das Unternehmen. Dem von Richard fortgesetzten Kriege machte der Friede zu Saiblon 1196 ein Ende, in welchem Philipp den zwischen der Seine u. Eure gelegenen Theil der Normandie u. das normännische Burgund erhielt. Doch währte der Friede nicht lange, indem Richard bald darauf einige ungehorsame Vasallen, u. a. den Grafen Balduin II. von Flandern, gegen Philipp unterstülzte. Der Tod befreite indeß 1199 den König von H. von seinem gefährlichsten u. mächtigsten Vasallen u. Nebenbuhler. Leichteres Spiel hatte Philipp mit Richards Nachfolger Johann ohne Land. Diesem gegenüber unterstülzte er den Neffen desselben, Arthur von der Normandie, der sein Väterrecht an die Krone Englands behaupten wollte, ließ denselben aber fallen, als Johann die Hand zu einem vortheilhaften Frieden bot. In dem Vertrage zu Soleton 1200 erhielt Philipp die Stadt Breuz u. einige andere Orte u. für seinen Sohn Ludwig die Königin Johanna, Blanca von Castilien, zur Gemahlin. Um dieselbe Zeit war er in heftigen Streit mit dem Papsttum gerathen, indem Innocenz III. die grundlose Trennung seiner Ehe mit Ingeburg, Prinzessin von Dänemark, nicht anerkannte u. die Auflösung seiner neuen Ehe mit Maria, Prinzessin von Meran (1196), unter Androhung des Bannes verlangte. Nach vielen Streitigkeiten schloß sich Philipp 1201 dem Aus-

Sprache der Kirchenversammlung zu Soissons. Im folgenden Jahre bot sich ihm eine günstige Gelegenheit dar, seine Pläne gegen England wieder aufzunehmen. Auf eine Aulage des Grafen Hugo von La Marche hin, daß König Johann, sein Lehnsheer, ihn in seinen Rechten gekränkt habe, zog Philipp den König als Herzog von Aquitanien u. französischen Vasallen dafür zur Verantwortung, erklärte ihn, als er nicht erschien, aller Lehn verlustig, eroberte bis 1204 die Normandie, Maine, Touraine u. Poitou u. schloß 1206, nachdem er auch die Bretagne erobert hatte, einen Waffenstillstand, welcher ihm auf 2 Jahre den Besitz der eroberten Länder sicherte. Vergebens verband sich Johann mit Otto IV., Kaiser von Deutschland, da dieser im eigenen Reiche um seine Anerkennung kämpfen mußte, während Philipp sogar die Krone Englands in Aussicht gestellt wurde, als Papst Innocenz III. den König Johann 1212 des Throns entsetzte u. Philipp August aufforderte, England für sich in Besitz zu nehmen. Indes, nachdem Philipp 1213 zu Soissons auf einem Reichstage die Rüstungen zum Kampfe gegen England vorbereitet hatte, zog der Papst seine Aufforderung zurück, da Johann zum Gehorsam gegen die Kirche zurückgekehrt war. Um sich zu entschädigen, griff Philipp August die Grafen Ferdinand von Flandern u. Raimund von Boulogne an, da diese des Einverständnisses mit Johann verdächtig waren, fiel in Flandern ein u. eroberte Gent, Lille, Douay u. Courtrai. Während dessen landete Johann 1214 in La Rochelle u. drang in Anjou ein, indem zugleich Kaiser Otto IV. in Flandern zur Unterstützung der Grafen einrückte. Die Verbündeten wurden aber am 27. Juli von Philipp II. bei Bovines gänzlich geschlagen, u. die Grafen von Flandern u. Boulogne gefangen. Zugleich hatte auch Philipps Sohn, Ludwig, die Engländer aus Anjou vertrieben. Der Sieg bei Bovines war für die Entwicklung F-s von folgewichtiger Bedeutung, er befestigte die Eroberungen u. die engere Verbindung der vormals englischen Landestheile mit F. u. verschaffte dem Könige ein großes Uebergewicht über seine Vasallen, so daß von jener Zeit an das Lehnsweien in der Geschichte F-s immer weiter hinter die königliche Gewalt zurückgedrängt wird. Zunächst schloß Philipp II. nun einen Waffenstillstand mit England u. zog die Grafschaft Boulogne für die Krone ein. Zwei Jahre später ging sein Sohn Ludwig nach England, um von dem Throne dieses Landes Besitz zu nehmen, indem eine Versammlung auflösender Barone ihn an Johans Stelle zum Könige gewählt hatte. Aber das Unternehmen schlug fehl, als Johann starb u. ein Theil des englischen Adels sich dem Sohne desselben, Heinrich III., zuwandte. (Vgl. England Gesch. IX.) Um diese Zeit war das südliche F. der Schauplatz eines verheerenden Religionskrieges, welchen Innocenz III. gegen die Secte der Albigenser (s. d.) erregt hatte. Auf der Seite der päpstlichen Partei u. an der Spitze des zur Ausrottung der Ketzer zusammengebrachten Kreuzheeres stand Simon Graf von Montfort, während Graf Raimund VI. von Toulouse Land u. Leute gegen den Angriff desselben zu schützen suchte. Von den wortbrüchigen Unterhändlern des Papstes in eine Falle gelockt, verlor anfangs Graf Raimund sein ganzes Besitztum, doch gelang es ihm 1219 mit Hilfe der über das ruck-

lose Treiben der Sieger empörten Sizilien zu erobern. Vergebens hatte der König von F. aufgefordert, der Kirche die Ketzer Beistand zu leisten. Zu sehr mit den englischen Angelegenheiten beschäftigt, um der Kirche den Dienst anzugehen zu können. Endlich sandte er seinen Sohn 1219 gegen Toulouse; indessen gab die Belagerung dieser Stadt auf. Er starb am 14. Juli 1223.

Sein ältester Sohn Ludwig VIII. wurde im August 1223 mit seiner Gemahlin von Castilien, zu Rheims gekrönt. Bei der Krönung stand das Schicksal der Kirche zweifelhaft fest. Vom Papste Honorius IV. Belämpfung des Grafen Raimund von Toulouse aufgefordert, rüstete er ein Heer auf, die Grafschaft in unmittelbarer Nähe zu bringen, u. gab den Forderungen, die der Graf sich den päpstlichen Forderungen zeigte. Er wandte sein Heer nun gegen die Besitzungen in F., welche er mit Heinrich III. geschlossenen Frieden geben sich verpflichtet hatte. Unter dem Vorwand, daß auch Heinrich III. die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt habe, erließ er seinem damals gekrönten Eidegen für Poitou ein. Er eroberte Niort, St. Gely u. La Rochelle. Bei dem in Frankreich ausgebrochenen Bürgerkriege erklärte sich gegen die regierende Gräfin u. erkannte den falschen Balduin I. von Flandern an; nachdem dieser hingerichtet worden war, schloß er mit einem vortheilhaften Vergleich mit Johanna, demnach er gegen die 3 großen Summe die Freilassung des gefangenen Grafen Ferdinand, ihr versprach. Der Krieg mit England nur langsam vorwärts. Da Heinrich III. Richard in Bordeaux über eine nur geringe macht zu verfügen hatte, so wandte er lieber gegen den Grafen von Toulouse Papst von Neuem zu einem Kreuzzuge selbst aufzufordern. Er eroberte auch Nîmes, Beaucaire, Carcassonne u. a. aber am 8. November 1226 in Mont-

Vou seinen Söhnen erhielt der 2., Robert III., Johann, Anjou u. Maine, der 3., Karl, Auvergne, der 5., Karl, geistlichen Stand, der älteste aber, Ludwig der Heilige, folgte als König. Dieser erst 11 Jahre alt u. stand unter der Leitung seiner Mutter Blanca, welche den italienischen Romanus Bonaventura zu ihm wählte. Die Winterjährigkeit des Königs bei vielen der größeren Vasallen das verlorene Macht wieder zu gewinnen sie sich weigerten, bei der Krönung; wenn der König nicht die, einzelne Herzöge von seinen letzten Vorgänger Länder zurückgebe. Gleich nach der Krönung schloß Blanca die Züchtigung der Manche derselben unterwarfen sich in Unterjochung von England, auf welche zweifelhaft wurde. Nur der Graf von F. blieb hartnäckig u. verstand sich erst 1226

1229 eroberte Blanca den Krieg gegen Heinrich VII. von Toulouse, welchen die Besitzungen am rechten Ufer der Garonne u. die des linken Ufers der Kirche das reiche Land desselben durch zahllose Jahre verheert, litt nun noch an fanatischen Kezerverfolgungen, beigegeben wurde. Für die Krone aber erlangte eine wichtige Erweiterung ihrer Macht durch die Eroberung des südlichen F. Ludwig, seit 1236 größte noch mehrere, in der Hoffnung auf einen unternommenen Aufstand des Landes von Genua, von echter Frömmigkeit aber peinlich streng in der Beobachtung der Formen des Gottesdienstes, nur darauf bedacht, seinem Lande den Frieden u. nach Außen zu bewahren. Er schloß den Zwist zwischen dem Papst Friedrich II. beizulegen, schlug 1239 über, den Grafen Artois, die diesem stolze Kaiserkrone aus u. weigerte sich betriebl. 1244 that er nach einer Krankheit das Gelübde, das Kreuz zu übergeben seiner Mutter die Regierung 1245 in Nîmes-Mortes über Cyprien ein, landete im Frühjahr 1249 in Syrien gegen Kairo vor. Bei Mansour u. am 6. April gefangen, ging er nach Befreiung nach Syrien, ohne auch zurück zu kommen, f. u. Kreuzritze. In Frankreich Unordnungen eingerissen u. Ludwig 1252 gestorben. Im Juli 1254 zurück u. begann die Ordnung wieder. Mit Aragonien schloß er 1258 ein, worin F. allen Lehnrechten auf Arona, Urgel, Ampurias, Cerbagna entsagte, Aragonien aber seine Ansprüche französische Gebiete aufgab, f. sch.). In dem 1259 abgetheilten England trat er Gasconne, Limousin, Auvergne als Herzogthum Guyenne unter Lehnbarkeit ab, wogegen Heinrich III. die Normandie, die Bretagne, die Poitou etc. entsagte, setzte den Abt Cisterciens u. den Grafen von Nevers zu Reichthum u. ging 1270 nach Tunis unter dem Vorwand, die dortigen Angelegenheiten zu ordnen, aber am 25. Aug. 1270, f. Kreuzritze Ludwig den unmittelbaren Kronerben, so gedieh doch unter ihm die Krone zu immer größerem Ansehen. Er zuerst die gelehrende Gewalt der Souveränitätsrechte übte u. die Gültigkeit ihm gegebenen Gesetze auch über die Vasallen ausdehnte. Der erste Schritt zu einer Rechtsordnung des gesamten Reiches schon von Philipp II. gethan worden, ist den Inhabern der 6 größeren Kronerbenfalls Kronlehen besitzenden vorlaten den Pariser Hof zur Entscheidung zwischen den Vasallen unter einander oder errichtete. Auch der Glanz des Hofes nahm unter Ludwig IX. zu, obwohl er nicht und einfach lebte, u. die Großen mehr u. mehr daran, am königlichen Hofen, wo das Leben reiche Genüsse die Residenz Paris immer mehr das Centrum der Nation concentrirte u. durch Verschönerungen als die Hauptstadt des

Reichs zu immer größerer Geltung kam. Von großer Wichtigkeit für die Befestigung der königlichen Macht wurde das von Ludwig IX. eingerichtete königliche Gericht (Appellationsgericht), vor welchem Jeder Recht suchen konnte, welchem das Recht von den Gerichten des Lehnherrn verweigert war oder welchem das Urtheil eines solchen nicht recht u. billig schien. Die strenge Rechtlichkeit Ludwigs gab diesem Gerichte bald ein hohes Ansehen, da zugleich die Macht des Königs dafür bürgte, daß der Vasall an seinen vor dem Könige Recht suchenden Unterthanen keine Rache nehmen werde. Der gerichtliche Zweikampf wurde abgeschafft u. der Zeugenbeweis eingeführt. Aus dem königlichen Gerichtshofe entwickelte sich nach u. nach ein gelehrender Körper, schon unter Ludwig IX. Parlament genannt, indem die Beschlüsse desselben seit Mitte des 13. Jahrh. aufgezeichnet u. ihnen für das ganze Reich, mit Ausnahme der Normandie, Gesetzeskraft beigelegt wurde. Mitglieder des Parlaments waren die Pairs, die vom Könige dazu berufenen Barone, die Prälaten u. die Hofbeamten, welche sich jedoch oft durch Rechtsgelehrte vertreten ließen. Die Verwaltung der Kronländer ordnete Ludwig von Grund aus u. steuerte der Corruption des Beamtenstandes durch strenge Gesetze gegen Bestechungen u. Bedrückungen. Unter dem Schutze dieser Gesetze hob sich rasch der Wohlstand der Städte, welchen Ludwig gestattete, die Lehnshoheit abzukaufen. Noch wichtiger für die Entwicklung des Nationalreichtums war die Bildung eines freien Bauernstandes in den Kronländern, wo der König die Leibeigenschaft nach u. nach aufhob. Dem Handel gab er eine solidere Basis durch Einführung einer unveränderlichen Münzwährung, doch blieb das Münzrecht derjenigen Vasallen bestehen, welche dasselbe von Alters her geübt hatten, jedoch mit der Beschränkung der Circulation ihrer Münzen auf das Gebiet des Lehnträgers. Trotz seiner kirchlich-religiösen Richtung zeigte sich Ludwig IX. hartnäckig in der Behauptung des der weltlichen Obrigkeit zukommenden Rechtsgebietes u. verhehlte sich nicht, daß Gabsucht u. Herrschucht mehr als frommer Sinn die Triebfeder mancher Handlungen u. Verordnungen des mehr u. mehr verweltlichten Papstthums u. der böberen Geistlichkeit war. Den Erpressungen des päpstlichen Hofes trat er mit großer Entschiedenheit entgegen u. wurde dabei durch die Stimmung des Volkes gegen die Anmaßungen des päpstlichen Stuhls unterstützt. Auch letzterer der Ausdehnung der geistlichen Gerichtsbarkeit im Vereine mit den Kronvasallen ein Ziel, ja er erklärte sogar die Interdicte der Bischöfe für unzulässig, wenn er dieselben nicht gerechtfertigt fand, u. endlich erließ er 1269 die sogen. Pragmatische Sanction, welche den Umfang der Befugnisse des Kirchenregiments genau abgrenzte u. die Grundlage der Selbstständigkeit der Gallikanischen Kirche (s. d.) wurde. Großes Verdienst erwarb sich Ludwig auch durch die Verbesserung des öffentlichen Unterrichts u. die Förderung der Wissenschaft. Er gründete die erste öffentliche Bibliothek u. brachte die Universität in Paris zu einer solchen Blüthe, daß dieselbe den ersten Rang unter allen Lehranstalten Europas einnahm. Unter ihm erlebte die Provenzalische Poesie ihre Blüthezeit u. die französische Sprache begann auch außerhalb F. als Schrift- u. Gelehrtensprache neben der Lateinischen Geltung zu erhalten.

Philipp III. der Kühne, der älteste Sohn Ludwigs IX., gab die Unternehmung gegen Tunis, wozu er seinen Vater begleitet hatte, auf u. kehrte im November 1270 nach Europa zurück. Eine Fehde zwischen Gerhard von Casaubon mit dem Grafen von Armagnac, mit dem sich der Graf von Foix verbündet hatte, gab ihm Veranlassung, seine königliche Gewalt sofort zur Geltung zu bringen. Philipp nahm Gerhard von Casaubon als seinen Lehnsmann in Schutz u. zwang die beiden Grafen die Waffen niederzulegen. Um der Tochter seiner Cousine Blanca, Johanna, welche er seinem Sohne Philipp zur Gemahlin bestimmte, die Erbfolge in Navarra zu sichern, sandte er den Grafen von Artois mit einer Heere gegen Pamplona. Nachdem diese Stadt erobert u. das Land unterworfen war, zog Philipp selbst über die Pyrenäen, um seines unmündigen Neffen, Ferdinand de la Cerda, Ansprüche auf den Thron von Castilien, welchen dessen Oheim Sancho usurpirt hatte, zur Anerkennung zu bringen. Doch hatte dieser Feldzug keinen Erfolg. Nicht günstiger endigte ein Feldzug, den er 1285 unternahm, um die Sicilianische Vesper zu rächen u. Aragonien, welches ihm der Paps, welcher Peter III. des Thrones für verlustig erklärte, für einen seiner Söhne geschenkt hatte, zu erobern. Philipp führte zuerst die Abgesandten ein u. gestattete den Bürgerlichen die Erwerbung von Austerlehen; er st. 1285. Die unmittelbaren Besitzungen der Krone waren unter seiner Regierung sehr vermehrt worden. Durch den Tod seines Bruders, Johann Tristan, fiel Balois, u. durch den seines Oheims Alfons Poitou u. Auvergne an die Krone zurück. Auch Toulouse u. die Provence vereinigte Philipp nach dem Tode der Gräfin Johanna von Toulouse vollends mit F.

Philipp IV. der Schöne, erst 17 Jahre alt, als er den Thron F.'s bestieg, erbte von seinem Vater den Krieg gegen Aragonien, den er auf Veranlassung des Römischen Pops, aber ohne Nachdruck, fortführte. Erst als Paps Bonifacius VIII. 1294 zur Regierung kam u. den König Jakob II. von Aragonien vom Banne lossprach, kam 1295 zu Anagni ein Frieden zu Stande, in welchem F. seinen Ansprüchen auf Aragonien entsagte. Dagegen sagte Jakob II. dem Könige von F. Hilfe gegen England zu, mit welchem Lande die alten Verwickelungen von Neuem zu einem offenen Kampfe führten. Zwar hatte Eduard I. von England 1286 in Paris die Lehn über seine Besitzungen in F. empfangen, aber bald entstanden, geraubter Schiffe wegen, Händel zwischen beiden Monarchen, u. Philipp IV. lud im November 1293 Eduard I. als seinen Botschafter nach Paris, damit derselbe sich dort seinem richterlichen Ausspruche unterwerfe. König Eduard I. schickte seinen Bruder Edmund von Lancaster, den Stiefvater der Königin von F., nach Paris, u. dieser vermittelte einen Vertrag, demnach England, um Philipp Genugthuung zu geben, 6 feste Plätze in der Gascogne den Franzosen einräumen sollte; dagegen sollte Philipp die Vorladung widerrufen u. dann, da seiner Ehre genug gethan sei, die festen Plätze an Eduard zurückgeben. Der Letztere, froh diese Sache beendet zu sehen, übergab ganz Guyenne an F.; aber kaum war dieses geschehen, als Philipp IV. nicht nur die Zurückgabe der Provinz verweigerte, sondern auch Eduard I. nochmals vor Gericht lud. Eduard kündigte ihm nun die Lehnspflicht auf, verband sich

mit dem deutschen Kaiser, Adolf von H., dem Herzog von Brabant, den Grafen von Flandern, Geldern u. Bretagne u. begann Philipp dagegen schloß ein Bündnis mit England (1295), u. da auch die Päpste waren, so wagte es Eduard nicht sie anzusehen. Die Engländer wurden Tartas in der Gascogne geschlagen. 1298 heerte Lille u. a. Städte Flanderns. 1298 ging Eduard I. auf einen Waffenstillstand in welchem er einen Theil seiner Besitzungen abtrat, die bis zum Ende des Kriegs übergeben werden sollten. Im Folge wurde dieser Waffenstillstand verlängert u. die Festigung des Friedens heirathete Eduard Schwester, Margarethe, u. sein Sohn Philipps Tochter, Isabella, verlobt. Philipp gegen den von Eduard I. gegebenen Grafen von Flandern u. bei 1300 des ganzen Landes. Inzwischen wollten, namentlich der gewerbetreibenden über die Bebrückungen der französischen 1301 zu einer Empörung, welche sich das ganze Land verbreitete. Um dies zu unterdrücken zog Robert von Artois Heere nach Flandern, aber er wurde 1302 bei Courtrai geschlagen. Nun bei großartige Kämpfungen zu See u. zu Lande 1304 in Flandern ein. Dennoch setzt den Krieg fort u. schlug am 18. Flanderner bei Mons. Aber der theuer erkauft u. der Widerstand so wenig gebrochen, daß Philipp schließlich eines Friedens entschloß, in Flandern ihre Freiheit behielten, u. Zahlung von 200,000 Livres verpfändet zwischen war Philipp mit dem Paps Streit gekommen, indem er aufgebunden Bulle Clericis laicos, durch welche Paps VIII. die Besteuerung der Geistlichen untersagte u. Philipps herrschsüchtigen Sinn beleidigt hatte, alle Geldschenkungen verbot. Alle Versuche, die Streitigkeiten, scheiterten an der Hartnäckigkeit seiner Rätthe, Wilhelm Nogaret u. Vergebens suchte der Paps durch Hauptache den König zu vermögen, sei ihm entgegenkomme. Philipp völlige Zurücknahme alles dessen, den Bullen des Paps als eine Beeinträchtigung seiner Herrschermacht erschien. Um Forderungen noch größeren Nachdruck zu geben Philipp 1302 eine Versammlung des Reiches u. von Abgeordneten (das erste Beispiel einer Berufung des Reiches zu einem Parlament nach Paris), theil desselben über seinen Streit mit England zu hören. Obwohl der König durch die Härte u. Gewaltthat u. durch sein Wesen sich viele Feinde gemacht hatte doch die Abneigung gegen die Einmischung des Paps in die weltlichen Angelegenheiten groß genug, um Adel u. Bürger ohne Weiteres des Königs Meinung auch die Geistlichkeit wagte nicht, an dem Vorwurfe des mächtigen Monarchen, zu widersprechen, u. suchte eine Vermittelung herbeizuführen. Als nun aber der Paps

Bannfluch drohte, erklärte Wil-  
1303 vor den versammelten Prä-  
den Papp für einen Ketzer. Dar-  
cius wirklich den Bannfluch über  
Dieser aber berief bald darauf ein  
nach Paris, auf welchem die Be-  
gemeinen Concils nach Vou be-  
um über die wider den Papp er-  
der Ketzerei, Simonie u. Unter-  
t zu halten. Um indeß ganz sicher  
en Willen durchzusetzen, sandte  
: Rogaret u. Sciarra Colonna  
n den Papp aufzuheben. Dies  
ber in Folge der erlittenen Krän-  
ificius u. bald darauf auch dessen  
ict XI. Nun brachte Philipps  
ardinal du Prat, es dahin, daß  
jof von Bordeaux, Bertrand de  
V.) zum Papp gewählt wurde.  
u. Sit in F., erklärte die Verfü-  
us VIII. für nichtig, gestattete  
er Geistlichkeit u. willigte 1307 in  
er Tempelherren, deren Güter  
der König bemächtigte (s. u. Teu-  
schen Gewaltthaten griff Philipp,  
ie zu vermehren öfters, als er,  
nügen des Volkes nicht noch in  
t erregen, nach Beendigung des  
eges von der Erhebung neuer  
er für gut fand. So wurden  
e Juden in der Nacht überfallen,  
beraubt u. ihre Herdenungen zu  
ne einlaffirt. Auch machte er den  
h Verschlechterung der Münze zu  
ber später davon zurück u. stellte  
wieder her. Gegen Ende seines  
ilipp seinen alten Plan zur Er-  
us wieder auf, ließ abermals  
n erheben, untersagte den Baro-  
z des Münzrechtes, um selbst da-  
gen zu ziehen, erreichte aber da-  
me Verbindung von Baranen u.  
ustand, welche sich energisch den  
ber Krone widersetzten. Schon  
ab der König nach u. starb am

in ältester Sohn Ludwig X.  
Dieser überließ aus Hang zur  
Regierungsgeschäfte seinem Ba-  
von Balois, welcher die Rätke  
che dem Adel besonders ihrer ge-  
wegen verhaßt waren, absetzte u.  
r Enguerrand von Marigny 1315  
ngen ließ, da das Volk die en als  
willkürlichen Steuererhebungen  
chtete. Ludwig sah sich auch noch zu  
ncessionen dem Adel u. der Geist-  
genständig, u. zwar so, daß auch  
der Krone, welches Ludwig IX.  
nieder verloren ging. Den Krieg  
um Ludwig wieder auf, als der  
weigerte, vor dem Pairshofe in  
u, wo man, um sich seiner zu be-  
egen gegen ihn erheben hatte. Die  
zuge mußten größtentheils die  
en eine Steuer die Rückkehr nach  
, u. die in F. Handel treibenden  
eute tragen. Das Unternehmen

2. 4. Aufl. VI.

schlug indeß ganz fehl. Die Belagerung von Cour-  
trai mußte Ludwig wegen Hungersnoth u. Regen  
aufheben.

Als er bald darauf 1316 starb, hinterließ er  
seine Gemahlin schwanger, weshalb sein Bruder,  
Philipp, bis zu deren Niederkunft die Regent-  
schaft übernahm; als aber sein nachgeborener  
Sohn schon am fünften Tage nach der Geburt  
starb, bestieg Philipp V. der Lauge selbst  
den Thron. Obwohl Ludwig eine Tochter, Jo-  
hanna, aus erster Ehe mit Margarethe von Bur-  
gund hinterlassen hatte u. kein Gesetz in F. die  
Töchter von der Thronfolge ausschloß, so ließ Phi-  
lipp, seit einigen Monaten schon im Besiz der Re-  
gierung, sich doch eilig, trotz des Widerspruchs vie-  
ler Großen, bes. seines Bruders, des Herzogs von  
Burgund, krönen (6. Jan. 1318) u. berief im Febr.  
1317 eine Reichsversammlung nach Paris, welche,  
einverstant mit dem Parlament, dahin entschied,  
daß das weibliche Geschlecht von der fran-  
zösischen Thronfolge ausgeschlossen sei.  
Johanna, die jedenfalls auf Navarra Anspruch  
hatte, erhielt dieses Land erst nach ihres Eheims,  
Karl IV., Tode. Um sich populär zu machen, ver-  
ringerte Philipp Steuern u. Abgaben u. berief die  
Abgeordneten der Städte von Nordfrankreich nach  
Paris u. die von Südfrankreich nach Bourges zu  
einer Berathung über die Maßregeln, welche zu  
Fhebung der öffentlichen Wohlfahrt geeignet seien;  
dann führte er eine bessere Verwaltung des Kron-  
gutes u. der Finanzen ein, reorganisirte das Ju-  
stizwesen u. hob die Schenkungen u. Veräußerun-  
gen von Kronsgütern, welche seine Vorgänger vor-  
genommen hatten, auf, indem er zuerst die Lebre  
von der Unveräußerlichkeit der Domainen aufstellte.  
Den Krieg mit Flandern, den Philipp noch un-  
beendet fand, setzte er zwar fort, begnügte sich aber,  
als er die Flandrerer zu Unterhandlungen bereit  
fand, 1320 mit der Abtretung von Lille, Douai u.  
Bethune. Im Begriff, gleiches Maß u. Gewicht  
einzuführen, starb er am 3. Jan. 1322, nachdem er  
Bieles wieder gut gemacht hatte, was sein Vor-  
gänger verdorben. Unter ihm durchzogen die Pa-  
stoureaux (Pastorels), 50—60,000 in Südfrank-  
reich zusammengelaufene u. unter dem Mönch  
Jakob verbundene Bauern das Land, welche so  
viele Gewaltthaten selbst gegen königliche Beamte  
begingen, daß die Regierung endlich einschritt u.  
eine grausame Verfolgung derselben veranlaßte.  
Ebenso wurden abermals die Juden, welche man  
anklagte, in Guyenne die Brunnen vergiftet zu ha-  
ben, schweren Verfolgungen ausgesetzt u. nebst den  
Aussätzigen, auf welchen ein gleicher Verdacht la-  
stete, in Massen verbrannt.

Da Philipp V. keine Söhne hinterließ, so folgte  
ihm sein Bruder Karl IV. der Schöne, Graf von  
la Marche. Das Streben dieses Fürsten ging haupt-  
sächlich auf Bereicherung der Krone; deshalb verord-  
nete er die strenge Durchführung der Zurückgabe aller  
unter Philipp IV. u. Ludwig X. verkauften u. ver-  
schenkten Domainen, besteuerte Waaren u. Landes-  
erzeugnisse u. verschlechterte die Münze. Seine Hoff-  
nung, die deutsche Kaiserkrone zu erwerben, schlug  
fehl, obwohl er Innocenz XII. durch die Be-  
willigung eines Zehnten für sich gewonnen hatte.  
Dagegen machte er sich die Streitigkeiten des Kö-  
nigs Eduard II. von England zu Nuzte, um die  
französischen Lehen desselben, zum Theil wenigstens,



on sich zu bringen. Ein blutiges Zusammentreffen zwischen seinen Brüdern u. dem Seneschall von Guyenne wegen einer streitigen Burg gab ihm erwünschte Veranlassung, in Guyenne einzurücken, obwohl Eduard II. sich zu einer Gemüthung erbot. Zwar stiftete Elisabeth, Königin von England u. Karls Schwester, 1326 den Frieden, in Folge dessen der Prinz von Wales, ihr Sohn, Guyenne erhielt u. dem Könige huldigte, aber mit der Erfüllung der Friedensbedingungen war ihm nicht ernst, denn er hielt fortan einen Theil des Landes besetzt u. unterstützte die Pläne Elisabeths, welche auf die Entfernung ihres eigenen Gemahls gerichtet waren (vgl. England IX. A.). Er starb am 1. Febr. 1328 in Vincennes. Da seine Gemahlin ihm nur eine Tochter geboren hatte, aber schwanger war, so entstand über die Regentschaft ein Streit. Dem Erbfolgerecht nach stand Philipp von Valois, der Sohn Karls von Valois, Bruders von Philipp dem Schönen, dem Thron am nächsten; außer ihm machte aber der König Philipp III. von Navarra, Gemahl der Prinzessin Johanna, Tochter Ludwigs X., auch Eduard III. von England, als Neffe des vorigen Königs von weiblicher Seite, auf die Regentschaft u. eventuell auf die Krone Anspruch. Die Pairs des Reichs u. das Parlament sprachen Philipp von Valois die Regentschaft zu u. erklärten ihn für den Thronfolger, im Fall die Königin Wittwe eine Tochter gebären sollte. Als Letzteres geschah, besieg er als erster Valois den Thron.

V. Das Haus Valois bis zum Aussterben der geraden Linie desselben, 1328 bis 1498. Philipp VI. der Kluge ließ sich, sobald die Succession entschieden war, zu Rheims krönen. Gleich nach seinem Regierungsantritt verglich er sich mit Johanna von Navarra, überließ derselben das Königreich Navarra definitiv, behielt aber die Grafschaften Champagne u. Brabant, wofür er später 1336 ihr noch die Grafschaften Angoulême u. Mortain gab; Johanna mußte dagegen für sich u. ihre Nachkommen zu Gunsten des Hauses Valois auf F. verzichten. Darauf zog er gegen die empörten Flanderer, die ihren Grafen Ludwig verjagt hatten, besiegte dieselben in der Schlacht bei Cassel 1328 u. setzte den Grafen wieder ein. Dieser Sieg trug wesentlich dazu bei, daß Eduard III., der junge König von England, 1329 dem König von F. als Herzog von Guyenne persönlich in Amiens die Ernennung leistete. Mehr wohl in der Absicht, sich an den ihm vom Papste für 6 Jahre zugesprochenen Rechten zu bereichern, als in wahrer Absicht, erklärte sich Philipp VI. 1331 bereit, einen Kreuzzug zu unternehmen, verschob aber die Ausführung des Planes bis 1336. Inzwischen brachen aber neue Mißbilligkeiten zwischen ihm u. dem Könige von England aus, u. Philipp benutzte nun die aufgebrauchten Gelder zu einer großen Rüstung gegen England. Schon vorher hatte er die Macht Edwards III. durch Unterstützung der empörten Schotten zu schwächen gesucht, u. Eduard war deshalb um so mehr geneigt, den Anforderungen des von Philipp VI. seiner Grafschaft beraubten Grafen Robert III. von Artois Gehör zu geben, als ihm derselbe, nach England entflohen, vorschlug, die Krone F.s, die ihm gebühre, mit Waffengewalt an sich zu bringen. Weder jedoch beide Mächte zum offenen Kampfe

Schritten, suchten sie sich durch Bündnissen. Philipp verbündete sich mit dem Navarra, dem Herzog von Bretagne, von Baiern u. m. A., während der Königin, der Herzog von Flandern u. der Grafen u. Holland mit Eduard III. eingingen. Zwar ließ sich Eduard III. o. Papstes bewegen, von dem Angriff o. teresse des gegen die Mäuren in E. sichtigsten Kreuzzuges, 1337, abzustehe lipp, der sich bereits einiger festen Pläz bemächtigt hatte, die Feindseligkeiten als aber der Letztere sich dessen weig. Eduard noch den Kaiser Ludwig I. rüchte im Sept. 1339 vor Cambrai, er indes vergeblich belagerte. Der f. für Eduard ohne Gewinn; eine bedeun. lung für die Erneuerung desselben aber an den Flanderern, welche den is. Grafen Ludwig zum zweiten Male. Eduard bewegen, 1340 Titel u. Wap. nigs von Frankreich anzunehmen. I. die französische Flotte auf der Höhe de. den Engländern vernichtet u. der H. von der Normandie, ein Sohn Phil. le Comtesse zurückgeschlagen worden. Waffenstillstand auf 2 Jahre zu Sta. Philipp benutzte, um die Verbindung mit Eduard zu sprengen u. Ersteren gewinnen. Dafür aber erhielt Eduard Bundesgenossen an Johann von Mor. der Bretagne, dessen Thronrecht Bl. Günstigen seines Neffen Karl von F. Zwar gerieth Montfort in französische schaft, aber seine Gemahlin setzte de. gegen den König fort u. erbot sich, die festen Plätze ihres Landes einzuräum. sie in ihren Ansprüchen unterstützte. darauf ein, warf nach u. nach ein. Truppen in die Bretagne, u. da di. schenken, ihre Kräfte in offener Schl. kam am 13. Jan. 1343 durch päpstl. lung der Waffenstillstand in Maletroi. 1346 zu Stande. Unterdessen litt. Druck schwerer Kriegssteuern, welche. des Friedens nicht aufhörten, da der. rische u. prachtliebende König sich in. Geldverlegenheit befand. Außerdem. Salzhandel als Monopol an sich u. er. verkauften Waare eine Abgabe; das. Verschlechterung der Münze, welche. belverhältnisse endlose Verwirrunge. ter solchen trostlosen inneren Zuständ. hes provocirte Philipp VI. Son. 1. herausbrach des Krieges, indem er. rangenahme u. Hinrichtung, mehrere. Obeln den Waffenstillstand brach. N. den Jahre griffen die Engländer von. an u. machten sich zu Herren der S. u. vieler fester Pläz. Dieser Erfolg. gen der Engländer machten Philipp. nächst suchte er nun die S. wieder zu. dem er versprach, von seine. Gewal. der Abgabenerhebung abzustehen, u. S. Städte mit Mannschaft unterstützen. Juli 1346 landete Eduard III. in. in der Normandie, eroberte Caen, u. wendete sich direct auf Paris. Phil.

mit überlegener Macht entgegen, weshalb sich nach Flandern wenden wollte, um sich erst an Bundesgenossen zu vereinigen; um dies zu thun, folgte Philipp dem schon durch Strapatteten englischen Heere, griff dasselbe am 1346 bei Crécy an, erlitt aber eine fürchterliche Niederlage, in welcher sein Bruder Karl, Graf von Flandern, nebst 12 anderen Grafen, 80 Bannerherren u. 30,000 Franzosen L. In Folge dieser Niederlage fiel Calais der Besagerung am 4. Aug. 1347 in die Hände der Engländer, u. diese Stadt wurde nun der Stützpunkt der Angriffe der Engländer. Philipp VI., der die Kräfte des Landes durch neue Kriegsunternehmungen in Anspruch zu nehmen wagte, da bereits Tumulte u. Unruhen wegen Besteuerung der nothwendigsten Lebensmittel ausgebrochen waren, mußte einen Waffenstillstand auf 1 Jahr abschließen, der immer erneuert wurde u. bis zum April 1351 dauerte. Im Jahre 1347 wurde der Ausbruch der Pest, welche neuer grausamer Verfolgungen der Engländer man wiederum die Vergiftung der Wasser als Grund der Epidemie, Schuld gab. Der kinderlose Hubert II. die Dauphin von Burgund an F. ab, daß einer der königlichen Prinzen den Titel u. Wappen eines Dauphin führen sollte. 1350 kaufte der König die Herrschaft von dem König Jakob von Majorca für 100,000 Goldthaler; früher schon hatte er von seiner Tochter Margarethe, Tochter des Königs von Neapel, Anjou u. Maine geerbt. Philipp VI. war ein Mann von Gutes, bisher Herzog von der Normandie, bestieg den Thron seines Vaters, um dem wirtschaftlichen Ruin seines Reiches ein Ende zu machen; herrschsüchtig, gewaltthätig u. sittenlos er sich nicht nur dem Bürgerstande verbernen brachte auch gleich beim Antritt seiner Regierung den Adel gegen sich auf, indem er ohne Rücksicht den Connetable des Reichs, Grafen von Eu u. Guines, welcher ihm vertrat, mit den Engländern in Verbindung zu bringen suchte u. dessen Güter einzuziehen ließ. Den entrüsteten Adel suchte Johann vergeblich durch die Stiftung des Sternordens (s. d.) zu gewinnen, war der erste weltliche Orden in F. Die Stiftung dieses Ordens erhöhte zwar den Glanz des Königs, aber sie vermehrte auch den Aufwand des Hofhalts, so daß der König wieder durch Mißwirtschaftungen das Land bearmdete, um seine Bedürfnisse befriedigen zu können. Trotz der übeln Stimmung gelang es dem Könige durch Versprechungen die Stände zur Steuererhöhung für die Wiedereröffnung des Krieges zu bewegen. Zwar kam im Sept. 1350 ein neuer Waffenstillstand auf 1 Jahr zu Stande, aber nach einigen Jahren entbrannte der Krieg wieder heftiger als zuvor. Die Veranlassung zum Ausbruch waren die Streitigkeiten zwischen Johann II. u. König Karl von Navarra, der als Tochter Ludwigs X. gegründete Ansehnlichkeit der Thronfröhen zu haben glaubte. Da er dem französischen Adel viele Freunde in der Normandie reich begütert war, so suchte Johann für gerathen, mit demselben ein gutes Verhältnis zu unterhalten, weshalb er seine Tochter Johanna zur Gemahlin gab u.

ihm eine Rente von 12,000 Livres versprach. In gleich vermählte er den neuen Connetable des Reichs, Karl de la Cerba, Prinzen von Spanien, u. seiner Nichte Margarethe von Blois u. schenkte den selben die Grafschaft Angoulême, auf welche König Karl von Navarra, als Erbtheil seiner Mutter, Anspruch machte; dieser, ausgebracht über die Begünstigung des Connetales u. über die Nichterfüllung mehrerer ihm von Johann II. gegebenen Versprechungen, ließ Karl de la Cerba 1354 zu Nige in der Normandie durch Meuchelmörder überfallen u. ermorden. Aus Furcht vor einer Verbindung des Königs von Navarra mit England, wagte Johann I. nicht, das Verbrechen durch offenen Krieg zu ahnden, sondern traf mit Karl ein Abkommen, wonach dieser formell Abbitte that, dagegen neue Zugeständnisse an Land u. Geld erhielt. Kaum aber war Karl nach Navarra zurückgekehrt, als Johann sich der Besitzungen desselben bemächtigte, er vertreibt sich dann aber wieder mit demselben, als die Engländer nicht in der Normandie, sondern von Poitiers aus den Angriff im Frühjahr 1355 erneuten. Von hier aus verwilligte der Schwarze Prinz (s. d.) Auvergne, Limousin u. Poitou u. machte reiche Beute. Unterdessen verhandelte Johann I. mit den Reichsständen um Kriegssteuern u. versprach ihnen Abstellung der Mißstände des Münzwesens u. Gerichtswesens. Als er aber seine Versprechungen nicht erfüllte, wurden die Reichsstände, 1355 abermals versammelt, schwieriger, u. Johann mußte sich zu einer Organisation des Steuerwesens verstehen, indem eine Einkommensteuer eingeführt wurde; zu derselben auch der Adel u. die Geistlichkeit herangezogen wurde. Mit Mitteln zur Ausrüstung eines Heeres versehen, glaubte Johann, einen Gewaltstreich gegen den König von Navarra u. dessen Freunde unter dem normännischen Adel auszuführen zu können, da er deren Verbindung mit England stets fürchten mußte. Er überfiel dieselben bei einem Gastmahl, welches ihnen der Dauphin in Rouen gab, ließ mehrere Edle sofort enthaupten u. den König Karl in Paris gefangen setzen. Sofort ließ er sich der Bruder des Letzteren, Philipp, u. mehrere Edle aus der Normandie nach England u. setzten Eduard III. den Lehnseid. Als bald stellten die Engländer von der Bretagne aus in die Normandie ein, während der Prinz von Wales gegen die Poite vorrückte. Johann II. wandte sich gegen diesen u. schmitt ihm glücklich mit einem sechsstündigen überlegenen Heere den Rückzug nach Bordeaux ab. Vergebens bot der Prinz für freien Abzug einen siebenjährigen Waffenstillstand an. Johann schloß jeden ähnlichen Vergleich aus. Es kam daher am 19. Sept. 1356 auf der Ebene von Maupertuis zu einer Schlacht, in welcher die Franzosen eine schmachvolle Niederlage erlitten u. der König Johann II. fell von den Engländern gefangen wurde. Die Gefangennahme u. Flucht vieler, wegen ihres gegen den Bürgerthum geäußerten Übermuths verhaßter Barone u. Grafen, bereitete dem Adel u. dem Königthum einen großen Verlust an ihrem früherem Ansehen u. hob das Selbstgefühl des dritten Staates, dessen Einfluß auf die Regierung schon in der Normandie begriffen war. Dies zeigte sich sogleich, e der Dauphin Karl, nachdem er mit dem Prinz von Wales einen Waffenstillstand geschlossen hat die Stände des nördlichen F. 17. Oct. 1356 in Paris berief; mehr als die Hälfte derselben gehl

ten dem Bürgerstande an. Die Stände wählten einen Ausschuss, u. dieser beschloß, dem Dauphin eine lange Reihe von Beschwerden vorzulegen, u. die Stände knüpften an die Abstellung derselben u. an die Einführung einer aus ihnen gewählten Behörde zur Beaufsichtigung der Regierung, die Bewilligung von neuen Steuern u. Auflagen zur Fortführung des Krieges gegen England. Karl läßt deshalb die Stände auf u. suchte seinen Oheim, den Kaiser Karl IV., in Metz auf, um von demselben Hülfe zu erlangen. Um inzwischen sich Geldmittel zu verschaffen, nahm der Dauphin, da auch die Stände von Languedoc u. von der Auvergne sich seinen Wünschen nicht fügsam zeigten, seine Zuflucht zu einer Münzverschlechterung, aber ein Aufstand in Paris, an dessen Spitze sich der Prevost der Stadt selbst stellte, nöthigte ihn, den Umlauf der schlechten Münze zu unterlagen. In dieser Verlegenheit sah sich der Dauphin genöthigt, abermals die Stände von Nordfrankreich zu berufen; dieselben traten am 5. Febr. 1357 in Paris zusammen, waren aber noch weniger als früher gewillt, ihre Anträge auf bessere Finanz- u. Rechtsverwaltung fallen zu lassen, ja sie fügten noch die Forderung hinzu, daß der König Karl von Navarra freigelassen u. 22 Beamte des Königs Johann, weil sie schuld an dem Unglück des Reiches seien, ihres Amtes entsetzt würden. Der Dauphin, welcher keinen andern Ausweg sah, gab zu den meisten Forderungen seine Einwilligung, doch blieb der König von Navarra in Haft, aus welcher derselbe indeß am 9. Novbr. zu entkommen wußte. Ein Ausschuss von 36 Mitgliedern der Stände wurde zur Durchführung der Steueranfrage für die Aufstellung von 24,000 Mann u. der Reformen im Münz-, Justiz- u. Verwaltungswesen niedergesetzt. Zwar erklärte der in England gefangen gehaltene König die Bewilligungen des Dauphins für null u. nichtig, aber die darüber entstandene Aufregung zwang den Letzteren, die Erklärung des Königs unbeachtet zu lassen.

Während der Zeit ging, trotz des Waffenstillstandes, in der Bretagne der Krieg fort u. der Herzog von Lancaster belagerte Rennes. Hier that sich zuerst Bertrand du Guesclin hervor, welcher viel dazu beitrug, daß die Engländer die Belagerung aufheben mußten. Indessen hausten Banden abgedankter Soldaten u. Bauern im Innern des Landes. Unter einem Bauer, Namens Jacques Donhomme (daher Jacquerie), sammelte sich im Mai 1358 eine Schaar von etwa 100,000 Mann, mit eisenschlagenen Stöcken bewaffnet. Mehr als 200 Schlösser der Edelleute wurden von ihnen überfallen u. ausgeplündert, bis endlich der Graf von Fougères im Sommer desselben Jahres den Hauptschwarm derselben vernichtete. Unterdessen stand in Paris der Prevost Marcel an der Spitze der Volkspartei u. übte einen großen Einfluß auf die Regierungsmassregeln; er zwang den Dauphin, dem aus dem Gefängnis entkommenen König von Navarra freies Geleit nach Paris zu geben u. mit demselben einen Freundschaftsvertrag zu schließen, der aber von beiden Seiten nicht ernst gemeint war; dem Könige wurden nicht, wie versprochen, seine festen Plätze in der Normandie eingeräumt, u. der Bruder desselben, Philipp, fuhr fort, mit seinen Kriegsvölkern das Land selbst bis in der nächsten Nähe von Paris zu beunruhigen. In dieser Stadt hatte der Prevost inzwischen das

Volk zu einer bewaffneten Macht erwachte den Dauphin u. alle Regierens desselben, ja er ließ zwei Marischal Urheber der schlechten Staatswirth eines Tages vor den Augen des Dauphin u. hinrichten. Unter solchen Umständen stand der Dauphin, welcher am 14. Febr. er 21 Jahre alt war, den Titel eines Königs annahm, in Paris nicht mehr; die Residenz nach Compiègne; dort Unterstützung vom Adel, nachdem ein Versuch, die Stände zu einer Steuer wegen, fehlgeschlagen war, u. rüßterdrückung des Auftrubs in Paris. Volk, auf den Rath des Prevosts, Navarra die Stadt übergeben; da daß die andern Städte des Landes; Beispiele zu folgen, so trat er in Umit dem Dauphin. Inzwischen erlischnen Söldner des Königs den Bevots; er überfiel dieselben, ließ sie 1309 mit seinem Volksheere gegen d von Paris plündernden Engländer geschlagen, floh er nach Paris, wo Partei des Dauphin die Oberhand g. Es kam zu einem Straßenkampfe, Prevost fiel, worauf der Dauphin, nung von Navarra sich bereits zurück wieder seine Regierung nach Paris mußte der Dauphin mit dem Könige der ihn mit einem geworbenen i einen Frieden schließen, worin er die Besitzungen desselben zurückzu 12,000 Livres Renten zu zahlen v vorher hatten die Engländer wieder öffnete, drangen überall siegreich vor März 1360 vor Paris. Da der Daust der Hauptstadt u. des Reichs; bot er die Hand zu Unterhandlungen zerstörte er die Jacquerie, ließ deren. Caillet, hinrichten u. stellte hierauf ris wieder her. Ungrachtet des B mit den Engländern gingen die A ben u. des Königs von Navarra u 1360 der Friede von Brétigny u welcher F. schwere Bedingungen a hann II. sollte nämlich für seine f Goldgulden in Raten abzahlen, u. En auf die Normandie, Maine, Tourai züchtete, zu seinen bisherigen Besitzun cogne noch Poitou, Saintonge, Ag Limousin, Quercy, Rouergue, Ange strichte, ferner die Stadt Calais mit genden Städten u. die Stadt Montz Souveränität erhalten. Der Köni; varra schloß ebenfalls am 24. Oct mit Johann II., welcher ihm seu sicherte u. seinen Anhängern voll währte. König Johann kam nach F. die Bedingungen des Friedens zu e die, in dem Frieden für England h vinzen ab u. bemühte sich auf alle Art menzubringen, welches er als König; Das Land war aber so erschöpft u. v von der Pest u. von den Plünderern Söldner dergleichen heimgeführt, d das Lösegeld nicht aufbringen konnte er, seinem Versprechen gemäß, nach

18. April 1364. 1361 war Eroberte die Bretagne, deren Herzog sich wieder dem Engländern zugewandt hatte. Im folgenden Jahre beschränkte er die englische Herrschaft in Aquitanien auf die Städte Bourdeaux u. Bayonne. 1375 wurde durch Vermittelung des Papstes ein Waffenstillstand geschlossen. Als aber Eduard III. 1377 gestorben war, begann Karl V. den Krieg an die Küsten von England zu spielen, die Engländer rüsteten dagegen von Calais aus in F. ein u. drangen 1380 bis Troyes vor. Kurz darauf starb Karl 1380. Er hatte, als er starb, den Engländern fast alles Land entzogen, welches sein Vorgänger an dieselben verloren hatte. Das Ansehen der Krone war durch Sicherung des Eigenthums, Ordnung des Staatshaushaltes u. Verbesserung der Rechtspflege wieder hergestellt u. das Königthum hatte eine mehr monarchische Form angenommen, indem Karl V. so wenig wie möglich Ständeversammlungen berief, auch bei der Wahl seiner Räte nicht den hohen Adel begünstigte, sondern befähigten Männern aus dem niederen Adel die höchsten Ämter des Reiches verlieh. Seine Herrschaft hatte den Sieg des Königthums über das Lehnswesen entschieden, indem er die größeren Lehnen fast sämmtlich mit der Krone vereinigte, während viele der alten angesehenen Adelsgeschlechter ausgestorben waren.

Da Karl VI. erst 12 Jahr alt war, als sein Vater starb, so eilte der Herzog Ludwig von Anjou, sein ältester Oheim, nach Angers, bemächtigte sich des Schatzes u. machte auf die Vormundschaft Anspruch. Die Herzöge von Burgund u. Bourbon aber waren von Karl V. als Vormünder seines Sohnes bestimmt u. griffen nun zu den Waffen. Indef kam es zwischen den drei Brüdern des verstorbenen Königs bald zu einer friedlichen Einigung. Dem Herzog von Anjou wurde die Regentschaft, den Herzögen von Berry u. Burgund das Gouvernement der Provinzen Languebec u. Normandie u. die specielle Vormundschaft über den jungen König übertragen. Karl VI. wurde hierauf den 3. Novbr. 1380 in Rheims gekrönt. Da reiste der unerträgliche Abgabendruck, welchen der Herzog von Anjou dem Lande auferlegte, das wiederum Vell in Paris zu offenem Aufruhr, u. wenn derselbe auch durch Abschaffung der drückendsten Lasten niedergeschlagen wurde, so blieb doch stets ein neuer Ausbruch der Volkswuth zu befürchten. 1382 brach wirklich die Rebellion wieder aus, verbreitete sich auch in Languebec, wo der Herzog von Anjou gefangen war, u. in Rouen, wo die königlichen Steuererheber vom Volke ermordet wurden. Dies Beispiel fand in Paris Nachahmung, als der Herzog die Erhebung der früheren Abgaben verordnete. Indef wurde der Aufstand in Rouen rasch unterdrückt, u. um Paris zu beruhigen, gab der Regent, nachdem ihm eine Ständeversammlung die Wiedereinführung der drückenden Verkaufssteuer verweigert hatte, endlich nach, indem er für ein Geldgeschenk von 100,000 Livres, welches ihm die reicheren Bürger anbot, u. volle Amnestie erteilte. Während der inneren Unruhen landete der Herzog von Aquitanien in Bretagne, erreichte aber für England nichts, da die Bretoner zu sehr französisch gesinnt waren. Der Herzog der Bretagne schloß deshalb Frieden mit F., u. der Rest seines Landes wurde ihm gegen Leistung der Hul-

den König seinen jüngsten Söhnen, belehnte. Weise od. Veredte bestieg nun den Thron selbst nicht Feldherr, wußte aber der Heerführer u. bef. durch Vertheidigung, welcher gleich im Anfang der den navarrischen Soldtruppen in empfindliche Verluste verbrachte, erlangen; deshalb sandte Karl, dem er zu thun war, im Lande selbst Friede geordnete Ordnung wieder herzustellen nach der Bretagne, um Karl von Frankreich von Montfort zu unterstützen. von Kuray am 29. Sept. 1364 entsetzt, welchen nun Karl aus Furcht, den Könige von England huldbigen werde, F. von den bewaffneten Banden (randes compagnies) zu befreien, nachdem schon der Marquis von F. Theil zum Kriege gegen Visconti er die Alpen geführt hatte, vollends u. Guesclin sammeln u. als Hülfssoldaten von Trastamare nach Castilien zu führen. Peter, welcher den mußte, nahm die Hilfe des Königs in Anspruch, u. dieser schlug in bei Navarrete u. nahm ihn gefangen, begab sich in den Sold Heinrichs von Trastamare der Prinz von Wales in Gwynne sammeln suchte. Neue Siege durch Heinrich von Trastamare den Prinzen verschafften, u. die Streitigkeiten der Prinz von Wales mit dem Könige wegen der demselben angelegten Steuern, bestimmten Karl V. die Anforderungen der Provinzen über die Gasconne wieder zu nehmen. Nachdem er mit Heinrich von Guesclin geschlossen hatte, citirte er die Schwarzen Prinzen als Lehnsherrn in Paris; dieser aber antwortete in Paris mit 60,000 Mann erzwang inzwischen den Grafen von F., indem er demselben Lille, Douai u. das für die Einwilligung desselben seines Bruders Philipp von Flandern, der Tochter des Grafen von Flandern, erlangte. Nachdem die Stimmung der Stände u. Hilfsarmee, begann er den Krieg. Die rüstete du Guesclin gegen den Prinzen, welcher durch Krankheit seine gefährdete Kriegsbüchigkeit zu der Eroberung von Limoges 1371 zurückkehrte. Am dieselbe Zeit gelang, durch Befestigung des 1365 gelang, die Freundschaft Karls von F. Der erste bedeutendere Erfolg V. erzielte, war 1372 die Vernichtung der Flotte vor la Rochelle durch die spanische Flotte, worauf die von den Lehnssträger als neue Vorkriegssee siegen. Bald darnach eroberte Poitou,

Da Karl VI. erst 12 Jahr alt war, als sein Vater starb, so eilte der Herzog Ludwig von Anjou, sein ältester Oheim, nach Angers, bemächtigte sich des Schatzes u. machte auf die Vormundschaft Anspruch. Die Herzöge von Burgund u. Bourbon aber waren von Karl V. als Vormünder seines Sohnes bestimmt u. griffen nun zu den Waffen. Indef kam es zwischen den drei Brüdern des verstorbenen Königs bald zu einer friedlichen Einigung. Dem Herzog von Anjou wurde die Regentschaft, den Herzögen von Berry u. Burgund das Gouvernement der Provinzen Languebec u. Normandie u. die specielle Vormundschaft über den jungen König übertragen. Karl VI. wurde hierauf den 3. Novbr. 1380 in Rheims gekrönt. Da reiste der unerträgliche Abgabendruck, welchen der Herzog von Anjou dem Lande auferlegte, das wiederum Vell in Paris zu offenem Aufruhr, u. wenn derselbe auch durch Abschaffung der drückendsten Lasten niedergeschlagen wurde, so blieb doch stets ein neuer Ausbruch der Volkswuth zu befürchten. 1382 brach wirklich die Rebellion wieder aus, verbreitete sich auch in Languebec, wo der Herzog von Anjou gefangen war, u. in Rouen, wo die königlichen Steuererheber vom Volke ermordet wurden. Dies Beispiel fand in Paris Nachahmung, als der Herzog die Erhebung der früheren Abgaben verordnete. Indef wurde der Aufstand in Rouen rasch unterdrückt, u. um Paris zu beruhigen, gab der Regent, nachdem ihm eine Ständeversammlung die Wiedereinführung der drückenden Verkaufssteuer verweigert hatte, endlich nach, indem er für ein Geldgeschenk von 100,000 Livres, welches ihm die reicheren Bürger anbot, u. volle Amnestie erteilte. Während der inneren Unruhen landete der Herzog von Aquitanien in Bretagne, erreichte aber für England nichts, da die Bretoner zu sehr französisch gesinnt waren. Der Herzog der Bretagne schloß deshalb Frieden mit F., u. der Rest seines Landes wurde ihm gegen Leistung der Hul-

bigung genährte. Nach Dämpfung der inneren Unruhen eilte der Herzog von Anjou, als Adoptivsohn der Königin Johanna von Neapel, von den Ländern derselben mit einem geworbenen Heere Besitz zu ergreifen, nahm die Provence, welche Johanna gleichfalls besessen hatte, u. drang in Italien ein, starb aber auf diesem unglücklichen Zuge im Oct. 1384. Nach Ludwigs Fortgange fiel die Reichsverwaltung fast ganz dem Herzog Philipp von Burgund zu. Dieser war der präsumtive Erbe seines Schwiegervaters, des Grafen von Flandern, u. es lag daher in seinem Interesse, die flandrischen Städte, welche, von England unterstützt, unter Philipp von Artevelde den Grafen Ludwig vertrieben hatten, zu bezwingen. Mit dem unmündigen König zog er daher im Novbr. 1382 nach Flandern, eroberte alle flandrischen Städte, außer Gent, u. lehrte dann nach Paris zurück, wo er den wieder ausgebrochenen Aufruhr stillte u. den Kaufleuten u. Gewerken viele ihrer alten Gerechtigkeiten, so die der eigenen Gerichtsbarkeit, nahm. Zur Verhinderung fernerer Auflehnungen der Bürgerschaft wurde der Bau eines festen Schlosses, der Bastille, in der Mitte der Stadt vollendet. Nachdem er auch die anderen aufrührerischen Städte, Orleans, Rouen etc., zum Gehorsam zurückgeführt u. von den Bürgern große Geldsummen erpreßt hatte, zog er Ende 1383 wieder nach Flandern, wo die Engländer den Gentern Hilfe gebracht hatten, schloß aber, nachdem das Land von beiden feindlichen Heeren geplündert u. ausgeplündert war, einen Waffenstillstand bis zum 1. Mai 1385. Als nach dem Tode des Grafen von Flandern die Tochter derselben u. Gemahlin des Herzogs von Burgund die Subdignung verweigerten, bewog der Letztere den König zu einem neuen Feldzuge gegen Gent u. dessen Bundesgenossen, die Engländer; der Friede setzte den Herzog in Besitz der ganzen Grafschaft. Des Herzogs Plan, England selbst anzugreifen, bereitete 1386 ein Sturm, welcher die französische Flotte zerstreute u. die meisten Schiffe in die Hände der Engländer lieferte. Ebenso nutzlos war das Kriegsunternehmen gegen den Herzog von Gelbern wegen des streitigen Besitzes einiger flandrischer Schlösser.

Dieser kostspielige Zug hatte ohne Zweifel den König überzeugt, daß der Herzog von Burgund seine Macht mißbrauche, um seines Privatvortheils willen; deshalb erklärte er 1388 plötzlich vor einer Reichsversammlung seinen Entschluß, die Regierung selbst zu übernehmen, umgab sich mit einem Rathe erfahrener Männer, die zum Theil schon seinem Vater gebient hatten, u. befahl seinen Oheimen, sich in ihre Provinzen zurückzuziehen. Er schaffte die drückenden Abgaben wieder ab, reorganisirte das Parlament, gab den Pariser Bürgern einen Theil ihrer alten Rechte zurück u. schloß im Juni 1389 mit England einen Waffenstillstand auf drei Jahre. Auf einer Reise durch sein Reich kamen ihm in Languedoc schwere Klagen über die Erpressungen des Herzogs von Berry zu Ohren, welche viele Bewohner zur Auswanderung bewogen hatten. Er entsetzte deshalb den Herzog des Gouvernements u. ließ die Creaturen desselben streng bestrafen. 1390 unterstüzte er die Genuesen zu einer Unternehmung gegen Tunis mit 1500 Mann unter dem Herzog von Bourbon, doch hatte dieselbe keinen Erfolg. 1392 unternahm er einen Zug gegen den Herzog von Bretagne, weil dieser die Auslieferung

eines Mörders verweigerte, welcher u mit ihm im Einverständnis dem Vainetable Clisson eine gefährliche Wand hatte. Unterwegs aber wurde er bei Ilich wahnsinnig. Der Herzog von Br nahm die Staatsverwaltung wieder in die Hände des Königs u. suchte denselben du klagen den Proceß zu machen. Doch hi König, welcher bald wieder genes, aber so geschwächt war, daß ihm die St nicht übergeben werden konnte. In er die Thronfolge u. ernannte die I auf den Fall seines Todes. Danach genschaft während der Minderjäh Sohnes an seinen Bruder, den Orleans, die Vormundschaft über jenen Oheim u. den Herzog Ludwig von B seiner Gemahlin, übergeben. Der W mit England wurde 1396 auf 30 Jah zugleich fand die Verlobung der I Isabella, mit Richard II., König I statt. In demselben Jahre unterstüz den König von Ungarn mit einem Hülf die Osmanen, welches jedoch unter d Boucicault bei Nicopoli fast ganz vern Wirksam gegen denselben Feind w stützung, welche F. der Republik G gemäß eines Vertrages vom 26. Octo welchem der König den Gouverneur ernennen u. dieser das Gebiet der A Angriffe zu schützen hatte. Dieß Amt Glück u. Geschick der aus der türkisch schaft losgelaufte Marschall Boucica (vgl. Genua). Große Mühe gab sich Beseitigung des Kirchenschemas, w F. zuerst für Clemens VII. Partei Karl VI. die Erpressungen desselben lasten, ihn 1394 fallen zu lassen. D desselben, Benedict XIII., ließ er 139 gefangen halten, um denselben zur Abd wegen. Der Krieg mit England brad aus, als der Herzog von Hereford, seinen Oheim Richard II., den K Karls VI., entthronte u. Karl VI. d Letzteren unterstützen wollte. Doch kleinen Redereien u. Scharmügeln zu Lande. Isabella aber, Karls VI. I nach dem Tode Richards II. nach F. I

Um diese Zeit begann zwischen dem wig I. von Orleans, Bruder des K Herzog Philipp von Burgund, Oheim lang gehegter Groll zu offener Feindsch den, indem beide Herzöge nach dem Bel rungsgewalt trachteten. Um dem St zu machen, schloß Karl auf Betrieb 1403 beide von der Regentschaft au dieselbe für die Zeiten, in welchen i verhinderte, sich mit den Staatsgeld fassen, einem Staatsrath u. den Köni strekten beide Nebenbuhler noch immer zu verschaffen, u. es gelang auch den Orleans u. a., die von ihm angestr mung des Papstes Benedict XIII. (1403). Als 1404 der Herzog F schien der Herzog von Orleans bei Wünsche erreicht zu haben. Aber ter i gunst hochstehende Sohn Philipps, Unerkrodenen, bildete für sich eine zu

essentlich gegen die Gewaltthaten seines Vaters, der sich nicht scheute, das Eigenthum seiner Feinde anzugreifen, als die Steuerung seines luxuriösen Hofhalts nicht energisch antrat. Zwar kam scheinbar ein Waffenstillstand zu Stande, u. 1406 bekriegten beide inoffiziell die Engländer in Guyenne die; der Herzog von Orleans belagerte sie vergebens u. der von Burgund die Belagerung von Calais aufgeben u. einen Waffenstillstand abschließen. Als aber Ludwig XI. kurz darauf die Statthaltertschaft über sich vom Könige übertragen ließ, ließ er einen Mordanschlag auf den Herzog von Burgund veranlassen u. ließ ihn im Jahr 1407 ermorden. Anfangs floh Johann der Fünfte aber bald kehrte er mit Heeresmacht sowohl bei den Parisern, als auch bei dem Bischof von Bourges an. Anfangs floh Johann der Fünfte aber bald kehrte er mit Heeresmacht sowohl bei den Parisern, als auch bei dem Bischof von Bourges an. Anfangs floh Johann der Fünfte aber bald kehrte er mit Heeresmacht sowohl bei den Parisern, als auch bei dem Bischof von Bourges an.

Der Bürgerkrieg im Lande: In der That suchte die Partei des Königs von England, durch Anerbietungen im Falle eines

Sieges von Burgund abzurufen. Als es aber nicht gelang, wurde, daß sie demselben ganz Aquitanien für seinen Beistand versprochen hatte, bot der König selbst Alles auf, um die orleanistische Partei niederzuwerfen. Doch kam es nach einer Entschiedenheit der Herzöge von Berry u. Burgund 22. Aug. 1412 zu einer abermaligen scheinbaren Aussöhnung der Parteien. Inzwischen war ein englisches Heer unter dem Herzoge von Clarence von Calais aus in französisches Gebiet eingefallen, durchzog es u. ging erst auf englisches Gebiet in Guyenne zurück, als der Herzog von Orleans den bedungenen Sold bezahlte. Die drohende Haltung der Engländer veranlaßte in dem Herzog von Burgund, welchem wiederum die ganze Regierungsgewalt zugefallen war, 1413 die Reichsstände zu versammeln; aber statt Selbstbewilligungen brachten die Stände nur Klagen gegen die schlechte Finanzwirtschaft vor. Diesen Klagen gab die Universität Paris Nachdruck, u. in Folge dessen wurden sämtliche Finanzbeamte in Paris plötzlich suspendirt u. ihnen der Proceß gemacht. Die beabsichtigte Flucht des Dauphin, welcher sich der Aufsicht des Herzogs von Burgund entziehen wollte, wurde inzwischen Veranlassung zu einem neuen Volksaufstande in Paris, welcher gegen die Erzieher u. Freunde des Dauphin gerichtet war, indem dieselben in Verdacht standen, absichtlich dessen zielloses u. ausschweifendes Leben befördert zu haben. Die Anhänger der burgundischen Partei erhielten damals den Namen Cabochiens von einem ihrer Führer Cabochi; als Abzeichen trugen sie eine weiße Kappe. Der streng bewachte Dauphin verließ sich indes in geheim mit dem Herzoge von Orleans, welcher von Neuem ein Heer rüstete. Zugleich trat in Paris ein Umschwung der Stimmung ein, indem der höhere Bürgerstand der Pöbelherrschaft überdrüssig wurde. Mit seiner Hilfe besiegte der Dauphin die Partei der Weiskappen, u. am 31. Aug. zog der Herzog von Orleans mit seinen Anhängern in Paris ein. Der Herzog Johann von Burgund, welcher, um seine Sicherheit besorgt, sich schon 8 Tage vorher nach Flandern begeben hatte, wurde für einen Reichsfeind erklärt, die meisten seiner Verordnungen widerrufen u. das Volk in Paris entwaffnet. Die meisten von burgundischen Eltern besetzten Städte fielen nun den Armagnacs in die Hände, welche, da man ihnen keinen Sold zahlte, das Land ausraubten u. allerlei Gräueltaten verübten. Dreimal verglichen sich die Parteien, aber ein eigentlicher Friede kam nicht zu Stande; jede suchte deshalb zur Befestigung der anderen nach Bundesgenossen, u. es gelang 1415 dem Herzoge von Burgund, den jungen König von England, Heinrich V., für sich zu gewinnen. Zwar verglich er sich nochmals unter günstigeren Bedingungen mit dem Herzoge von Orleans, der seine Verbindung mit England sürbete, als aber Heinrich V. 1415 bei Harfleur wirklich landete, diese Stadt eroberte u. sich Paris näherte, verweigerte er die Stillleistung, zu der er verpflichtet war. Dem weit überlegenen Heere der Franzosen suchte indes Heinrich V. auszuweichen, um sich nach Calais zu ziehen, aber bei Azincourt 24. Octbr. 1415 von den Franzosen unter dem Comte d'Albret erreicht, war er zu einer Schlacht gezwungen, in welcher er am folgenden Tage den Franzosen eine völlige Niederlage beibrachte u. die Herzöge von Orleans u.

Bourbon gefangen nahm. Da die Sieger sich nach Calais wandten, wagte inbezug der Herzog von Burgund nicht, Paris selbst anzugreifen, sondern ging nach Flandern zurück.

Um diese Zeit starben die beiden älteren Söhne des Königs Karl VI., u. der jüngste, Karl, wurde Dauphin. Die Staatsgewalt übertrug die Königin gleich nach der Schlacht bei Azincourt dem wegen seiner Kriegstüchtigkeit u. Grausamkeit gesüchteten Grafen von Armagnac. Dieser begann sein Regiment mit Hinrichtungen u. mit Vorlesungen zur schleunigen Unterdrückung etwaiger Volksaufstände. Um auch von der Königin nicht in der absoluten Gewalt beeinträchtigt zu werden, ließ er dieselbe nach Tours verweisen u. dort in strenger Haft halten (1417). Isabella aber schloß sich insgeheim an ihren bisherigen Feind, den Herzog von Burgund, an, u. dieser sah bald den größten Theil des Volkes auf seiner Seite, da die Gewaltherrschaft Armagnacs u. das gräuervolle Treiben seiner im Lande umherziehenden Söldnerhaaren die Erbitterung aufs Höchste gesteigert hatte. Eine Proclamation, mit welcher der Herzog seinen Kriegszug eröffnete, indem er Verringerung der Steuern u. Herstellung gesetzlicher Einrichtungen versprach, hatte den Erfolg, daß in fast allen größeren Städten die Armagnacs niedergemacht wurden. Am 10. Aug. rückte er mit einem Heere in F. ein, nahm eine Stadt nach der anderen, befreite die Königin in Tours u. handelte nun im Namen derselben, als der Regentin des Reichs. Er hob das Parlament u. die Rechnungskammern in Paris auf u. berief ein neues Parlament nach Troyes, wo er die Regierung organisirte. Bald fiel ihm auch Languedoc u. das ganze südliche F. zu. Gleichzeitig eroberte Heinrich V., welcher den Titel König von F. angenommen hatte, die Normandie. 29. Mai 1418 glückte es einem burgundischen Haufen, Paris zu überumpeln u. den König u. Armagnac gefangen zu nehmen. Kaum war dieß gelungen, als die lang niedergehaltene Volkswuth sich in den größten Excessen Luft machte. Die Anhänger des Comestable wurden ermordet, ihre Häuser geplündert, die Gefängnisse erfüllt, in welche der Herzog von Burgund, der am 14. Juli wieder eingezogen war, die Häupter der Gegenpartei gesetzt hatte, u. die Gefangenen, unter ihnen auch der Graf von Armagnac u. der Kanzler de Marle, umgebracht. Der Aufbruch erhielt fortdauernd neue Nahrung durch die von den Armagnacs in der Nähe von Paris ausgeführten Streifzüge. Endlich suchte der Herzog selbst die Pöbelherrschaft zu beschränken u. sandte 6000 der Unruhigsten gegen die Armagnacs. Der Dauphin, welcher nach Bourges geflohen war, sah bald keinen anderen Rath mehr, als mit dem Herzog von Burgund u. dem Könige von England, welcher im Januar 1419 Rouen genommen hatte, in Unterhandlungen zu treten. Er suchte zunächst den Herzog von einem förmlichen Bündniß mit Heinrich V. abzuhalten. Wirklich brach der Herzog die Unterhandlungen ab, als Heinrich V. auf den Bedingungen des Friedens von Bretigny bestand, u. versöhnte sich mit dem Dauphin, wurde aber, als die Ausführung persönlich stattfinden sollte, bei der verabredeten Zusammenkunft auf der Yennebrücke bei der Stadt Montreuil von den Begleitern des Dauphin niedergebauen. Der Sohn Johann von Burgund, Philipp, schloß darauf, um den Tod seines Vaters zu rächen, in Arras einen Vertrag mit

der Königin von F. u. Heinrich V. von G. gemäß Karl VI. zwar lebenslang den Würde eines Königs von F. behalten, die Krone aber der Thron nicht an den Dauphin sondern an Heinrich V. kommen, sollte dieser deshalb auch die Hand Katharina von Burgund, welche er am 21. Mai 1420 mit derselben verheiratet hatte, an Heinrich V. bestätigen u. am 10. Decbr. 1420 von beiden genehmigt. Der Dauphin, so stand 3. Jan. 1421 aus F. vertrieben hinter die Loire, flüchtete zwar bei Beaufort über die Engländer, sah sich aber in die Defensiv gedrängt, als der Tod 31. Aug. 1422 seiner Sache zu Hülfe kam auch Karl VI. kurz darauf 22.

Karl VII. ließ sich sogleich in Poitiers ausrufen. Zwar wurde Heinrich V. der nördlichen F. u. in den Ländern der Burgund als Herrscher anerkannt, Namen führte der Herzog John de Bedford die Regierung mit Kraft u. Heftigkeit; aber die Fremdherrschaft, wenigstens der Bürgerstand ausübte, wurde nun, Karls VI. Tode der Schein der Legitimität war, als eine nationale Schmach empfunden in der Parteilichkeit erstreckte Ränke allmählig wieder zur Geltung. Karl VII. waren deshalb nicht ganz hoffnungslos auch die schönsten Provinzen F. in der Engländer waren u. 1423 selbst die Bretagne sich denselben anschloß. Karls VII. dagegen mit den Schotten, die ihnen sahen. Sein Heer unter dem Johann Stuart von Schottland eroberte Milou u. Meulan, u. der Graf de 1423 bei Gravelle ein englisches Heer unter dem Comestable Stuart von Burgund von den Engländern besiegte. Seine Nachfolger, die Grafen u. von Buchan, wurden am 27. 3. Berncuil vom Herzog von Bedford bei der Schlacht den Tod. Dadurch wurde Karls Lage ungemein: als obgleich welcher zwischen dem Herzog von Burgund von Gloucester, dem Regenten ausgebrochen war, der Sache eine Art gab. Die Veranlassung dazu war die Gräfin von Hennegau u. Holland, u. ihrem Gatten, dem Herzog von Brabant des Herzogs von Burgund, hatte um den Herzog von Gloucester zu heirathen, seiner Wittwe wandte sich nach Burgund nach Flandern, u. ehe im Laufe der Zeit durch eine neue Ehe beiseite gesetzt wurde, so beraubte die doch der Sache der Engländer jede Hoffnung, der in Flandern verweilte Comestable Karls VII., der Herzog, welcher unter der Bedingung, daß der Herzog Johann von Burgund des Königs VII. Dienste trat, gleich bald den König wieder aus. Dieser bezog den Herzog Johann VI. von Bretagne wieder mit Karl VII. zu vereinigen, was, Bastard von Orleans, entsetzt

während ein anderes französisches Corps de. Aber Karl selbst besaß zu wenig Thaten- und Erfolge zu benutzen, u. die Ränke seiner lächerlichen Operationen Richmonds. Inbete er sich sogar mit dem Letzteren, war, daß der Herzog von der Bretagne den Engländern übertrug, welche Orleans, u. auch dieses wäre, der tapfere des Grafen Dunois ungeachtet, in gefallen, wenn nicht die Jungfrau u. s. Jeanned'Arc (s. d.), den Muth u. wieder belebt hätte. Nach mehreren Befehlen befreite sie Orleans am 9. u. nun ging sie, das Volk fanatisirend eben als eine Heilige betrachtet, zum drang nach Rheims vor u. ließ da VII. krönen. Auf dem Wege dahin Engländer bei Patay, wo die Anführer kales gefangen wurden, u. eroberte je bis in die Nähe von Paris. Als sie er Stadt Compiègne Hilfe brachte, i einem Ausfall gegen das englische n u. darauf als Häuberin zu Rouen Obwohl Karl VII. in Vergünstigungen ändelte u. wie die Jungfrau von Or b andere seiner Anhänger im Norden Rache der Engländer preisgab, gingen egebenheiten der Letztern von jetzt an aus Mangel an Geldmitteln wurde m beiden Seiten nur lau betrieben. te durch die feierliche, 1431 zu Paris rdnung des kaum 10jährigen Hein- englischen Herrschaft neues Ansehen ch den Herzog Philipp von Burgund, hung von Brice u. Champagne, zu gein dieser schloß, den Ermahnungen u. des Baseler Concils u. den Wün- ngen Landes, welches fürchtbar verheert n war, Gemilge leistend, mit Karl VII. ebensongress zu Arras, welchem Ge- apstes, der Könige von Navarra, Ca- gal, Polen, Dänemark u. des Kaisers bewohnten, einen Vergleich, welcher en des Herzogs bedeutend vermehrte u. öntlich der Lebenspflicht gegen Karl VII. urz vorher, ebe dieser Vergleich abge- de, war der Herzog von Bedford 14. 5 gestorben, u. die Engländer, welche r. den Congress verlassen hatten, weil chgehenden Forderungen nicht berück- rthen nun, der kräftigen u. einseitigen aubt, in entschiedenen Nachtheil. Die ständern anhängenden Städte ergaben ach, endlich 1436 auch Paris. Karl VII. ch wie vor lässig in der Kriegsführung das Land weit u. breit von plündern- ößern, von Hungersnoth u. Seuchen be, beschränkte er seine Regierungs- f Durchführung der von dem Baseler i das Papstthum angeordneten Kirch- men. Indeß führte der Herzog von n Krieg fort u. belagerte 1436, wie- ns, Calais. 1437 eroberten die Eng- ise n. die Franzosen Montreuil. 1439 zebliche Friedensunterhandlungen ge- n aber zog Karl VII., nachdem er eini- um Unwesen der bewaffneten Banden

gesteuert u. eine Verschwörung (de Praguerie) einiger Großen, denen das Ausschüßen der Anarchie unlieb war, sich zer schlagen hatte, selbst ins Feld, bestrafte die Theilnehmer an der Praguerie, eroberte am 19. Sept. 1441 Pontoise wieder u. entsetzte 1442 das von den Engländern belagerte Tarbes. Während Dunois 1443 Dieppe eroberte u. die Engländer weiter zurückbrängte, eroberte Karl die Raubschlösser des mit den umherstreifen- den Söldnerschaaren verbundenen Adels im südlichen Frankreich u. trat so energisch gegen die Anmaßungen des aus der englischen Gefangenschaft zurückgekehrten Herzogs von Orleans u. anderer Großen auf, daß er bedeutend an Ansehen gewann, u. das Vertrauen zu seiner Regierung sich befestigte. 1444 kam endlich ein Waffenstillstand zwischen den Franzosen u. Engländern auf 1 Jahr zu Stande, der aber bis 1448 verlängert wurde.

Nach der Rückkehr des Friedens erwachsen dem Könige neue Verlegenheiten aus den Söldnerschaa- ren, welche nun unbeschäftigt u., da ihnen der Kö- nig keinen Sold zu zahlen fähig war, mit den übrigen noch im Lande herumziehenden bewaff- neten Banden gemeinsame Sache machten u. Leben u. Eigenthum gefährdeten. Karl entschloß sich daher, diese Kriegsvölker, welche man als Ar- magnacs bezeichnete, außer Landes zu verweisen. Deshalb gewährte er Österreich Hilfe gegen die Schweiz u. ließ 1444 den Dauphin Ludwig über Nömpelgard gegen Basel aufbrechen. Dieser ver- richtete zwar am 25. Aug. ein kleines Corps Schweizer bei St. Jakob, erlitt aber durch die ver- zweifelte Gegenwehr derselben so große Verluste, daß er es für gerathen fand, von einer Belagerung der Eidgenossen Abstand zu nehmen. Er führte dann den Rest des Heeres nach dem Elsaß u. wandte sich mit einer kleinen Abtheilung gegen Metz, welche Stadt Karl VII. für den Herzog René von Lo- thringen zu erobern gedachte. Die Stadt verthei- digte sich aber hartnäckig u. erkaufte endlich ihre Freiheit. Die Verheerungen u. Gewaltthatigkeiten, welche der im Elsaß zurückgebliebene Theil der Armagnacs dort anrichtete, drohten Karl VII. in einen Krieg mit dem Deutschen Reiche zu verwickeln u. nöthigten ihn, den Rest derselben (der größte Theil wurde von den mit den Schweizern verbun- denen Elässern nach u. nach niedergemacht) nach F. zurückzuführen; dort wurden sie endlich in eine disciplinirte Truppe umgewandelt. Eine durch- greifende Organisation des Heer- u. Finanzwesens, welche nun erfolgte, gab dem Lande endlich Ruhe u. Erholung. Die Ordnung der Finanzen ver- dankte F. einem Kaufmann Jacques Coeur, welcher auch dem Könige die Mittel lief, um die Wieder- erobrerung der Normandie zu bewerkstelligen. Coeur führte zuerst eine regelmäßige Steuer (Taille) ein u. machte die zeitweiligen Steuern (Aides et Ga- belles) fest. 1449 begann der Krieg gegen Eng- land von Neuem. Der König u. Dunois zwangen im November Rouen zur Übergabe; 1450 ver- loren die Engländer die ganze Normandie u. 1451 Guyenne, so daß von ihren Eroberungen nur Ca- lais übrig blieb. Zwar eroberten die Engländer unter Talbot 1452 Guyenne zurück, verloren das- selbe aber, 1453 bei Castillon geschlagen, von Neuem, indem am 19. October die Hauptstadt Bordeaux von Karl VII. eingenommen wurde. Die letzten Lebensjahre Karls VII. trübte der



Dauphin (nachmals Ludwig XI.), welcher sich 1451 wider Willen desselben mit der Savoyischen Prinzessin Charlotte vermählte u. als ihn der König mit Waffengewalt zwingen wollte, seinen Willen zu erfüllen u. nach Hofe zurückzukehren, zu dem Herzog von Burgund floh, welcher ihm jedoch die gegen den König erbetene Hilfe verweigerte. Karl VII. st. 22. Juli 1461 zu Mehun sur Yèvre in Berry. Obwohl er durch seine Maitressenwirtschaft u. manche Ungerechtigkeiten, namentlich durch die Confiscation der Güter Jacques Coeurs sein persönliches Ansehen beeinträchtigte, so hob er doch das Königthum auf eine noch nie dagewesene Höhe der Gewalt. Noch in seinen letzten Regierungsjahren beugte er den Trotz zweier mächtigen Vasallen, des Grafen Johann V. von Armagnac u. des Herzogs Johann von Alençon. Weider Besitzthümer vereinigte er mit der Krone. Durch Errichtung eines Corps von 5400 Armbrustschützen, zu Fuße u. zu Pferde, legte er den Grund zum stehenden Heere.

Ludwig XI., Sohn u. Nachfolger Karls VII., ließ sich zu Rheims krönen u. empfing dort den Lehnsreid von dem Herzog Philipp von Burgund für die Länder, welche unter französischer Souveränität standen. Er war herrschsüchtig, mißtrauisch, aber mit großer Menschenkenntniß u. anderen Geistesanlagen begabt; er entließ die bewährten Heerführer u. Räte Karls VII. u. umgab sich mit Menschen, welche er völlig als Werkzeuge seines Willens gebrauchen konnte. Anfangs schmeichelte er dem Adel, setzte den Grafen von Armagnac u. den Herzog von Alençon wieder in ihre Güter ein u. befruchtete den Bürgerstand mit Steuern, zu denen er ebensovornig wie seine Vorgänger die Bewilligung der Reichsstände verlangte. Dann aber verfeindete er sich den Adel durch die Berufung von Leuten des niederen Bürgerstandes zu hohen Staatsämtern u. durch Nobilitirung derselben. Seine innere Politik ging dahin, die letzten Reste der Macht der Vasallen noch zu beseitigen; seine äußere, durch seine Unterstützungen, die er fremden Herrschern gewährte, große Vortheile zu erlangen. So gewährte er 1462 Johann II. von Catalonien Unterstützung gegen dessen empörte Unterthanen u. ließ sich dafür die Grafschaften Roussillon u. Cerdagne verpfänden. 1463 als Schiedsrichter zwischen den Königen von Castilien u. Aragon berufen, entschied er zu Gunsten des Erstern. In demselben Jahre kaufte er die Städte u. Herrschaften an der Somme, welche dem Herzog von Burgund im Frieden von Arras abgetreten waren, für 400,000 Goldgulden zurück. Die von seinem Vater 1438 eingeführte Pragmatische Sanction, welche den päpstlichen Gelderpressungen ein Ziel setzte, hob er wieder auf, zum großen Schaden für sein Land, da jetzt eine so große Menge Geld nach Rom ging, daß der König sich genöthigt sah, an die Concilien zu appelliren. Von seiner Absicht, auch in Burgund die Salzsteuer zu erheben, ließ er ab, den Widerstand des mächtigen Herzogs fürchtend; dagegen trachtete er danach, die Bretagne in engere Abhängigkeit von der Krone zu bringen. Als er aber, um diesen Zweck zu erreichen, gegen den Herzog von Bretagne, Franz II., ungegründete Anklagen erheben ließ, verband sich dieser mit Karl von Charolais, Sohn des Herzogs von Burgund, welcher über den Rückkauf der Städte an der Somme un-

gehalten war u. dem Könige mißtrauischte Ludwig die Herzöge von Loth Bourbon, von Alençon, von Nemours von Angouleme, von Boulogne u. a. seiner Absichten auf die Bretagne mißföhren. Diese schlossen vielmehr (Ligue du bien public) zur Wahrung des Lehnswesens, für welches sie sog Bruder des Königs, den Herzog zu wannen. Im März 1465 brach die Loth; die Burgunder, von Karl von führt, rückten gegen Paris vor, u. u Führung derselben ermöglichte es der unentschiedenen Schlacht von Mor Juli 1465 sich einen Weg aus der Pro nais, wo er sich befand, nach Paris n. Von dort eilte er nach der Krone ein Heer aufzubieten, u. kehrte noch zurück, um Paris zu halten. Nun die Verbündeten zu trennen u. zu handlungen mit einzelnen Herzögen anzuknüpfen. Da auch das vergebens er endlich in die Erfüllung der anforderungen u. gewährte jedem d Grafen einen Zuwachs seiner Macht sties. Die Normandie trat er seinem Theil der Picardie dem Herzog von Grafschaft Etampes dem Herzog f Bretagne ab u. ernannte den Grafen zum Connetable. Doch dachte Ludwig die Bewilligungen gelten zu lassen, son Verlorene wieder zu gewinnen, so lungen war, einige der mächtigen Vas übrigen zu trennen. Er gewann d Bourbon, indem er ihn zum Generalf großen Theils von Süd-F. machte. unterstütz, eroberte er die Norman Willhe, da der Herzog sich mit dem f Bretagne entweit hatte, u. ließ 146 Tours versammelten Reichsstände d leit der Normandie von F. erklären. I Bretagne aber war zu schwach, um all fortzusetzen, u. Karl von Charolais, se von Burgund, lag in Fehde mit de aufgehobten Lüttichern u. konnte daher 1468 ins Feld rücken, um den bedr von Bretagne zu unterstützen. Da England verbündet hatte, bewillig stände dem Könige eine Kriegsunterf Herzog von der Bretagne mußte, vo: desgenossen in Stich gelassen, 14. t Ancenis einen Vertrag schließen, du Ligue aufgelöst wurde. Die Unterb Karl dem Kühnen, Herzog von Bur indessen sehr langsam von Statten, u Ungebuld, einen Frieden zu Stand bat endlich den Herzog um freies G persönlichen Zusammenkunft zu Perot der König, auf des Herzogs Eidschw in Peronne die Verhandlungen ank dem Herzog gemeldet, daß die Lüttich wieder gegen ihn aufgehet waren u. griffen hätten. Hierüber erzürnt, lie streng bewachen u. schwankte, ob er d F. selbst einnehmen od. an Ludwig sollte. Endlich entschloß er sich, die nige angebotenen günstigen Bedingun men. Der König beschwor den Bert

Kene u. versprach, seinem Bruder, dem Herzog von Berry, statt der Normandie die Champagne, welche an Burgund grenzte, zur Spanage zu nehmen, nahm dann an der Belagerung von Lübeck Theil u. lehrte erst nach Einnahme der Stadt nach Paris zurück (Nov. 1468). Darauf berief den Herzog von Berry, Guyenne statt der Normandie anzunehmen, um die Verbindung desselben mit Burgund zu erschweren. Karl der Kühne, der Herzog von Berry verlassen, schloß nun ein Bündniß mit England u. Bretagne, u. Ludwig der revolutionären Partei in England, welche Eduard IV. stützen wollte, Unterstützung bot. Als Eduards IV. Sturz erfolgte, berief der König an der Zeit, in Burgund einzutreten. Mit Zustimmung der Notabeln überschritt er die Grenze der Picardie, war aber am 4. Mai es dem Connetable Graf von St. Pol die Kriegsführung nicht ernst war, zu einem Waffenstillstand genöthigt, welchem 30. Oct. 1471, nach IV. wieder den englischen Thron einsetzte hatte, der Friede von Cratoy folgte. Am 24. Mai 1472 der Herzog von Guyenne an Gift starb u. der König dessen Staat übernahm, gab Karl der Kühne dem Königin Nord seines Bruders Schuld, fiel in Normandie ein u. belagerte Beauvais (s. d. Seite). Dem verschmitzten Rathgeber des Königs, Rescaus, gelang es indeß, erst den Herzog von Bretagne u. dann auch Karl den Kühnen einem Waffenstillstande zu bewegen. Während derselbe sich darauf nach Deutschland begab, um die Lehnsheberei des Kaisers über einen Theil seiner Besitzungen abzuwerfen, begann Ludwig die Verfolgungen gegen die ehemaligen Mitglieder der Ligue für das Staatswohl. Der Herzog von Alençon ließ er gefangen setzen u. den Tod verurtheilen, den Grafen von Armagnac den u. dessen Bruder in den Kerker werfen. Der Herzog von Burgund zog er ein, ebenso die Grafschaften, die der letzte Graf unbeerbt starb. Als Karl der Kühne in seinem Kriege gegen den Kaiser, nach bei der Belagerung von Neuß, großen Verlusten hatte u. ein zur Eroberung derselben bestimmtes Heer Engländer von Burgund aus sich zum Anzuge, verband sich Ludwig mit Kaiser Friedrich II. u. den Schweizern. Darauf schloß er am 12. August 1474 mit dem König Eduard IV. von England einen siebenjährigen Waffenstillstand, in Folge er demselben 75,000 Lthr. sogleich u. 100,000 jedes Jahr, so lange er ob. Eduard zahlen versprach u. Eduards Tochter mit dem Sohne verlobt wurde. Karl der Kühne, während er beschäftigt, verstand sich nun auch zu einem Waffenstillstand auf 9 Jahre, nach dem er St. Quentin abtrat. Den Connetable Grafen von St. Pol, ließ Ludwig als Hochverräther hängen; der Herzog von Bretagne u. die Hand zum Frieden, welcher 9. Oct. in Paris zu Stande kam. Als Karl der Kühne in den letzten Jahren immer tiefer in Kriege mit den Schweizern u. dem Herzog von Lothringen verwickelt wurde u. 1476 vor Murten eine furchtbare Niederlage erlitt, künnte Ludwig nicht, davon zu ziehen. Während er noch mit den Schweizern ein Bündniß verhandelte, fiel Karl der Kühne vor Nancy 1477. Sofort nahm nun der Herzog die Picardie, Flandern, das Herzogthum u.

die Grafschaft Burgund als erledigte französische Lehen in Besitz. Vergebens machte Maria, die Tochter des Herzogs von Burgund, ihre Rechte geltend, u. als sie Maximilian, Sohn des Kaisers Friedrich III., geheiratet hatte, bot dieser ein Heer auf, gewann einen Theil der verlorenen Provinzen wieder u. segte bei Guinegate 7. Aug. 1479 über das französische Heer. In Folge dessen kam erst ein kurzer Waffenstillstand u. als Maria gestorben war, 23. Dec. 1492 der Frieden zu Arras zu Stande. Der Dauphin sollte demselben gemäß die Tochter Maria's, Margaretha (die von nun an in Paris erzogen wurde u. den Titel als Königin erhielt), heirathen u. die Grafschaften Artois u. Burgund zur Mitgift bringen, Philipp, der Sohn Maria's, aber den Rest der Erbschaft behalten. Der Städte in der Picardie, der Grafschaft Boulagne u. dem Herzogthum Burgund geschah in diesem Vertrag keine Erwähnung, u. sie verblieben H. Ludwig XI. nach 30. Aug. 1483 in Pleffis le Tour. Trotz seiner Feigheit u. seines geringen Kriegsglücks erhob er, die Umstände schau benutzend u. seine Gegner durch Vorsepiegelungen überlistend, H. zu größerer Macht, Einigkeit u. Selbstständigkeit u. verschaffte ihm in der europäischen Politik eine hervorragende Stellung. Gegen Ende seiner Regierung erweiterte er die Grenzen seines Reiches noch bedeutend durch die Aneignung der Provence nach dem Tode des letzten Herzogs u. Titularkönigs von Sicilien, Rene I. von Anjou. Mit Hilfe der Städte, die er beschützte u. deren Einwohnerzahl in Folge der ihnen gewährten Freiheiten bedeutend wuchs, brach er die Macht des Adels u. der Geistlichkeit u. hob die Gewerthätigkeit u. den nationalen Wohlstand durch Freundschaftsverträge mit der Republik Venedig u. der deutschen Hanse. Dagegen seufzte das Land unter dem Druck fast unerträglicher Steuern, u. das Rechtswesen war in Folge der Corruption des Beamtenstandes u. durch das schlechte Beispiel des Regenten in Verfall gerathen. Bemerkenswerth unter Ludwigs Regierung ist noch die Einrichtung einer Post durch ganz H., welche freilich nur Staatszwecken diente.

Da Karl VII., Sohn u. Nachfolger Ludwigs XI., noch minderjährig war, so entstand Streit wegen der Regentschaft. Ludwig hatte verordnet, daß seine älteste Tochter Anna von Beaujeu dieselbe führen sollte, aber die verwitwete Königin Charlotte machte ihr das Recht dazu streitig, u. als diese bald darauf starb, wollte sich der Herzog Ludwig von Orleans, der Gemahl der zweiten Tochter des Königs, der Vormundschaft bemächtigen; auch der Herzog Karl von Bourbon erhob gleiche Ansprüche, u. da die verschiedenen Parteien sich nicht einigen konnten, verständigten sie sich, dem überall kundgegebenen Wunsche des Landes nachkommend, zur Berufung der Reichsstände auf den Januar 1484 nach Tours. Diese ordneten die Regentschaft, deren Hauptleitung dem Herzog von Orleans übertragen wurde, u. legten dann der von dem Kanzler Willhelm von Rochefort geleiteten Regierung eine Reihe von Forderungen in 6 Capiteln vor, welche theils die Abschaffung von Mißbräuchen in der Verwaltung u. Rechtspflege, theils die Rechte der Stände selbst betrafen, indem dieselben das Steuerbewilligungsrecht in Anspruch nahmen u. eine Berufung der Reichsversammlung alle zwei Jahre begehrten. Nachdem ihnen die mei-



deren Befragung er kein Geheh  
 verboten den Verkauf u. Kauf  
 schränkten die Anwendung der  
 u die Satzungen der Pragma-  
 Den Ständen der Normandie  
 II. einen eigenen Gerichtshof u.  
 en Provence u. Forcalquier ein  
 Bos Ludwig XI. war er zur  
 Tochter, Johanna, gezwungen  
 ich insoheim gegen diese Ehe  
 er sich durch den Papp scheiden  
 nit der Königin Wittwe, Anna  
 ), mit welcher er schon, ehe sie  
 te, ein Liebesverständniß gehabt  
 seiner Krönung nahm Lud-  
 eines Herzogs von Mailand,  
 seiner Großmutter, Valentine  
 e hatte, u. eines Königs von  
 u. Er verband sich, um seine  
 i machen, mit Venedig u. Sa-  
 Papp Alexander VI. dadurch,  
 ichen Sohn, Cäsar Borgia, zum  
 inois erbob, u. erwart von den  
 cht, in ihrem Lande Truppen  
 Die Franzosen, durch 5000  
 , eroberten im Sommer 1499  
 on Ligny Genua ohne Schwie-  
 ielt am 6. October seinen Ein-  
 im April 1500 fiel ihm bei Ro-  
 Franzosen nach der Eroberung  
 wegen war, der mit einem neuen  
 e Ludwig Moro in die Hände.  
 ar Borgia, dem er Unterstützung  
 g der Romagna gewährte, einen  
 November 1500 mit den spa-  
 Bündniß, welches die Theilung  
 pel zwischen Spanien u. F. be-  
 mit dem Kaiser Maximilian im  
 Bassenstillstand geschlossen hatte,  
 oberung Neapels, indem sein  
 ay Capua eroberte u. sein Ab-  
 lavenstein den König Friedrich  
 n nahm. Als aber der Hei-  
 erdinand dem Katholischen, wo-  
 en u. Calabrien als Herzog-  
 on F. dagegen der Rest als Ab-  
 ur Ausföhrung kommen sollte,  
 Katholische Ludwig durch Un-  
 a brach dann plötzlich den Ver-  
 : Beute für sich in Anspruch zu  
 nier griffen unter Gonzalos di  
 ästische Heer an, schlugen am  
 ubigny bei Seminara u. wenige  
 erzog von Nemours bei Cerig-  
 französische Heeres mußte sich  
 ven u. erlitt 27. December bei  
 derlage. Ohne sonderlichen Er-  
 um den Krieg an den Pyrenäen  
 , Wittwer geworden, Ludwigs  
 ermaine de Foix, heirathete, u.  
 schlan zur Wittigst, bewilligte,  
 dern, welche Ferdinand mit ihr  
 ven sollte; dagegen erhielt F.  
 April 1505 die Belehnung mit  
 Ludwig nach Genua, wo 1506  
 en waren, deren Zweck war, der  
 ast wieder ein Ende zu machen.  
 sch ohne langen Widerstand.

Darauf verband sich Ludwig mit dem Kaiser u.  
 dem Papp Julius II., indem er sich der Ligue von  
 Cambrai anschloß, u. zog am 10. Dec. 1508 gegen  
 die Venetianer, schlug Letztere am 14. Mai 1509  
 bei Aguadello u. nahm die ihm in dem Vertrage  
 von Cambrai zugesagten Städte u. Districte in  
 Besitz. Sich in den Besitz von Mailand u. dem  
 von Venedig eroberten Gebiete sicher wohnend,  
 erneuerte Ludwig die früher mit den Schweizern ge-  
 schlossenen Verträge nicht, wohl aber 23. März 1510  
 das mit England geschlossene Bündniß mit dem  
 jungen Könige Heinrich VIII., als F. durch den  
 Tod des Cardinals v. Amboise, der Seele der aus-  
 wärtigen Politik Ludwigs, einen schweren Verlust  
 erlitt. Zugleich beschloß der Papp, durch die Macht  
 der Franzosen beunruhigt, deren Vernichtung in  
 Italien u. vereinigte sich zu diesem Zweck mit Ve-  
 nedig u. Neapel. Sobald Ludwig die ihm drohende  
 Gefahr erkannte, berief er im September 1510 ein  
 Concil zu Tours, um die Zustimmung der Präla-  
 ten zu einem Kriege gegen den Papp zu erhalten.  
 Mit dem Kaiser verbunden, berief er 1. November  
 1511, nachdem die päpstlichen Truppen sich vor den  
 anrückenden Franzosen unter Trivulzio bei Bo-  
 logna zurückgezogen hatten, ein Concil in Pisa u.  
 ließ den Papp vorladen. Aber von Maximilian  
 nicht wirksam unterstützt, hatte Ludwig keinen an-  
 deren Erfolg, als den, daß der Papp das Interdict  
 über dasselbe aussprach u. die Theilnehmer daran,  
 fast nur französische Prälaten, sich ihrer Sicherheit  
 wegen nach Mailand begaben. Dagegen schloß der  
 Papp 4. October 1511 mit den ihm verbundenen  
 Mächten die Heilige Ligue, welcher sich auch 17.  
 November Heinrich VIII. von England anschloß.  
 Siegreich drangen indeß die Franzosen vor. Der  
 junge Gaston de Foix schlug das liguistische Heer  
 bei Ravenna, 11. April 1512, u. obwohl er selbst  
 das Leben verlor, so stand den Franzosen der Weg  
 nach Rom offen. Ehrfurcht vor der Würde des  
 Pappes hielt Ludwig ab, die Vortheile zur völligen  
 Vernichtung der päpstlichen Macht zu benutzen, als  
 die Fortschritte der in Guyenne eingefallenen Eng-  
 länder, die Entziehung der zwar geringen, aber in  
 politischer Hinsicht wichtigen Unterstützung, welche  
 ihm der Kaiser geboten hatte, u. der Übergang der  
 Schweizer zu der Ligue ihn nöthigten, sich nach Ober-  
 italien zurückzuziehen u. einen Theil seines Heeres  
 nach Guyenne zu schicken, zumal da auch König Fer-  
 dinand von Aragonien erobert in Navarra ein-  
 brang u. sich der französischen Grenze näherte. Der  
 Papp nahm nun ohne Mühe die von den Franzo-  
 sen besetzten Plätze wieder, u. die Schweizer eroberten  
 im Mai 1512 Mailand. Ludwig schloß, um  
 wenigstens das Herzogthum Mailand halten zu  
 können, am 23. März 1513 mit den Venetianern  
 ein Bündniß, zufolge dessen er auf die früher ge-  
 machten Eroberungen verzichtete. Zwar befeigte  
 der Tod des Pappes Julius II. u. die baldige Auf-  
 lösung der Ligue seine Stellung von Neuem,  
 aber ein abermaliger Versuch zur Wiedereroberung  
 Mailands wurde durch die Schlacht bei Novara,  
 6. Juni 1513, vereitelt. Während in Folge dieser  
 Schlacht die Franzosen sich eilends aus Italien  
 zurückziehen mußten, setzte Heinrich VIII. nach Ca-  
 lais über, siegte bei Guinegate am 17. August 1513  
 in der sogen. Sporenschlacht (Journées des épo-  
 rons, weil die fliehenden Franzosen sich gleichsam  
 nur mit den Sporen vertheidigten) u. eroberte

tois u., in Verbindung mit Kaiser Maximilian, Tournay. Nach diesen glücklichen Erfolgen wollte Maximilian für seinen Enkel Karl die Ansprüche desselben auf Burgund mit Waffengewalt zur Geltung bringen. Schon belagerten die von ihm in Sold genommenen Schweizer Dijon, als La Tremouille, Statthalter von Burgund, dieselben durch Unterhandlungen zu gewinnen wußte. Er versprach ihnen 400,000 Goldthaler u. die Verzichtleistung des Königs auf Mailand. Als sie aber die Belagerung aufgegeben hatten, verwarf Ludwig XII. den ohne seine Einwilligung geschlossenen Vertrag. Der neue Papst Leo X. verbieth sich mit Ludwig, als dieser am 6. October 1513 das Concil in Pisa verwarf u. dem Lateranischen beitrug. Ferdinand von Aragonien verstand sich leicht zu einem Frieden, als Ludwig einwilligte, ihm den Besitz des Königreichs Navarra nicht streitig zu machen, u. seine Tochter Renata einem von Ferdinands Enten zur Ehe gab. Mit England u. dem Kaiser kam 13. März 1514 ein Waffenstillstand zu Stande, welchem 7. August der Friede in London folgte, zu Folge dessen Ludwig, dessen Gemahlin, Anna, gestorben war, mit Heinrich VIII. 16jähriger Schwester, Maria, sich verheirathete. Ludwig starb bald darauf am 1. Januar 1515.

Da Ludwig XII. keine Söhne hinterließ, so folgte ihm Franz I., Herzog von Angouleme, Sohn Karls von Orleans u. Louisons von Savoyen, mit ihm von einem Ahnherrn, dem Herzog Karl von Orleans, stammend. Franz, noch nicht 20 Jahre alt u. vermählt mit Claudia, älterer Tochter Ludwigs XII., welche ihm das Herzogthum Bretagne schenkte u. ihre Ansprüche auf Mailand übertrug, beschloß, kriegslustig gesinnt, den bereits von seinem Vorgänger vorbereiteten Feldzug zur Wiedereroberung Mailands zur Ausführung zu bringen. Vorher berief er jedoch seine Günstlinge zu den höchsten Staatsämtern u. entließ die bewährten Diener seines Vaters. Zum Kanzler erhob er Anton Duprat, ein gewissenloses Werkzeug der königlichen Willkür, u. zum Connetable u. Gouverneur von Paris den Herzog Karl von Bourbon. Nachdem er im März mit dem Erzherzog Karl (nachmals Kaiser Karl V.) in den Niederlanden ein Schutz- u. Trugbündniß geschlossen u. mit dem Könige von England den Freundschaftsvertrag auf Lebenszeit erneuert hatte, rüstete er eine Armee von 55,000 Mann aus u. brach, obgleich Ferdinand der Katholische mit England ein Bündniß schloß, das gegen ihn gerichtet zu sein schien, im Juni 1515 gegen Italien auf, wo ihn die von dem Kaiser bekriegten Venetianer als Bundesgenossen erwarteten. Er umging die Alpenpässe, welche die Schweizer besetzt hielten, besiegte dieselben am 13. u. 14. September bei Marignano, nahm Mailand am 12. October ein, u. Maximilian Sforza trat ihm das Herzogthum förmlich ab. Mit dem Papste schloß er schon 13. October in Viterbo einen Frieden, in welchem er Parma u. Piacenza erhielt, u. mit den meisten Schweizercantonen am 7. November in Genf einen Vergleich, welcher ihm gegen eine Geldsumme den Besitz von Bellinzona einräumte u. 29. November 1516 in Freiburg in ein förmliches Freundschaftsbündniß mit allen Cantonen verhandelt wurde. Mit dem Könige Karl I. von Spanien, dem Nachfolger Ferdinands von Aragonien (nachmals Kaiser Karl V.), erneuerte er 1516 in Neyon die alten Verträge u. kaufte

Heinrich VIII. die von den Engländern Stadt Tournay am 4. Oct. 1516 ab. Besitze Mailands zu sichern, erkaufte er die schaft des Papstes durch ein Concordat (August 1516, worin er viele Freiheiten der römischen Kirche opferte. Zwar protestirte das Parlament, wie die Pariser Univerfität dies Concordat, aber der König erzwang die Anerkennung u. Registrierung desselben durch perschnen mit Gewalt. Während d führte Franz I. ein glänzendes Hofleben, um seiner Eitelkeit u. seiner Ehrfröhen, ungeheure Summen, wozu der Auflagen noch vergrößert wurde. 1 Kaiser Maximilian gestorben war, ke um die deutsche Kaiserwürde u. gewann große Summen die Stimmen einiger Erbittert über das Fehlschlagen seine sann er darauf, dem Kaiser Berlegenheiten. Erst trat er 1521 dem mit dem Brabant in Streit liegenden Grafen der Mark bei, dann, als ihn Heinrich England ermahnte, nicht mit dem Kai begnügen, leistete er dem Könige Hei Navarra zur Wiedereroberung dieses l same Unterstützung. Karl V. griff nun seits zu den Waffen. Adolf von Nassau kaiserliche Armee über die Grenze u. zu Vermittlung Englands fruchtlos blieb Jahres Tournay ein. Schon vorher h ser mit dem Papste ein Bündniß zur der Franzosen aus Italien geschlossen, r sich-päpstliche Heer in Italien eroberte her desselben Jahres Mailand. Der Befehlshaber Lautrec verstärkte zwar Heer durch Werbung von Schweizern, 27. April bei Bicocca geschlagen. Ein der anderen fiel nun in die Hände der so daß im April 1523 die Franzosen i Citadelle von Cremona in Italien b Die Unordnung in den Finanzen, l durch die maßlosen Verschwendungen u. seiner Mutter, sowie durch die Unruher Beamter, war der tiefere Grund verlor, da die schweizer Eidgenossen wegen ner Goldzahlung nach u. nach den Franzö verlassen hatten. Um seinen Geldbe abzuhelfen, griff Franz I. zu den verwer teln, indem er den Stellenverkauf riet u. um Geld zu machen, die Justizämter vermehrte. Außerdem begann er zuer zu einer dauernben, fortwährend sich Staatschuld zu legen, indem er zum Stadt Paris eine Anleihe von 200 machte u. zur Deckung der 8 Procen den Zinsen die Weinaccise verpfändete. erwuchs dem Könige im Lande selbst ein Feind, indem der durch die Größe set gen u. durch seine Kriegslüchtigkeit anzog von Bourbon (mehrfach von Franz lehender Weise zurückgesetzt u. mit Mutter verfeindet, weil er die ihm ange derjelben ausgeschlagen hatte), mit dem Könige von England geheime B zum Sturze Franz I. anknüpfte. Der indeß verrathen, der Herzog mußte sie Güter wurden, als er 1527 starb, auf der Krone vereinigt. Trotz der ihm r

drohenden Gefahr sandte Franz I. Bonniwet im Sommer 1523 nach und die Picardie von Launoy gegen Deutsche, Suzanne von La Tremouille hier verteidigt wurde. Bonniwet, rigern in Stich gelassen, wurde 30. ei Romagnano von den vereinigten kaisers, des Papstes u. der Venetianer u. die Franzosen mußten darauf das zimen. Die kaiserliche Armee, geführt Bourbon, folgte ihm, fiel in die Pro-agerte 19. Aug. Marseille; inbef von :resmacht, welche Franz I. rasch ge-zur Aufhebung der Belagerung genö-rasch wieder über die Alpen zurück u. a Franz I. bis Pavia verfolgt. Wäh-wia belagerte, sammelten die Per-Kräfte u. erfochten am 25. Februar n Mauern dieser Stadt einen glän-ei welchem der König selbst gefangen rde. Uneinigkeit der kaiserlichen erten das Vordringen ihrer sieg-n gegen F. wo die Königin-Mutter, :asch die nöthigen Verteidigungsan-an erkaufte sie die Freundschaft Eng-illionen Goldkronen u. machte den i. dem Papste Anerbietungen. Der-rib gefangen sitzend, schloß 14. Januar i Kaiser den Frieden von Madrid, er gegen völlige Abtretung des Herz-und u. Verzichtleistung auf Neapel, rmay u. Arras seine Freiheit erhalten i versprach er den Herzog von Bour-älter mitereinzusetzen u. ging noch emüthigende Bedingungen ein. Am-er seine beiden ältesten Söhne aus-bertrieb er sofort alle Zuhiagen, ließ- ipste des dem Kaiser geleisteten n u. sistete mit diesem, dem Her-Maria von Mailand u. der Republik-ai 1526 in Cognac die zweite so-ige Lig u. Mit diesen Mächten ver-noch England in dem Vertrage zu-til 1527, wonach er dem Könige Hein-essen Nachfolgern eine jährliche Ab-00 Goldkronen zu zahlen versprach, e mit einem Heere in Italien ein-December 1527 versammelte Franz u Paris, um von ihnen seine Pläne- bestätigen zu lassen. Diese zeigten sich- ihrten dem Könige die verlangte Geld-itzug von 1528 lief inbef unglücklich- seu traten zum Kaiser über, u. die zur- apels ausgezogene französische Armee- gust bei Boersa vernichtet. Im fol-urde eine andere Heeresabtheilung 21. Juni bei Landriano unweit Mai- n, u. da der Kaiser den Papst Cle- sich gewonnen hatte, bot Franz die- rieden. Den sogenannten Damenfrieden- ingin-Mutter, Louise von Savoyen, - Vater:schwester, Margarethe, Stat- Niederlande, 5. August in Cambray- derselbe bestätigte einfach den Frieden- bis auf die Abtretung des Herzog- ad, welche Forderung der Kaiser sah- die Unmöglichkeit, dem durch den- schöpfen Lande neue Steuern aufzu-

bürden, bestimmte Franz, den Frieden zu bestätigen. In den folgenden Jahren beschränkte sich Franz darauf, den Kaiser dadurch zu schwächen, daß er den protestantischen Fürsten u. dem Sultan Anerbietungen machte, um sie zu einem Kriege gegen Karl V. aufzufacheln. Mit England schloß er gegen denselben 23. Juni 1532 ein Schutz- u. Truppbündniß. Nachdem er seit 1534 eine ganz neue Organisation des Heerwesens vorgenommen hatte, wobei er zuerst eine Art Conscription aus-schrieb, um keine fremden Soldtruppen annehmen zu müssen, erhob er 1536, als das Haus Sforza ausgehorben war, wieder Ansprüche auf Mailand u. versprach dem Kaiser, trotz seiner den Gegnern desselben gegebenen Versprechungen, im Kriege gegen die Osmanen u. die protestantischen Fürsten zu unterstützen, wenn er seinen Sohn Heinrich von Orleans als Herzog von Mailand anerkenne. Da der Kaiser aber den Vorschlag ablehnte, so befahl der König dem Admiral Brion mit einem großen Heere in Savoyen einzurücken, dessen Herzog dem Kaiser verbündet war. Während derselbe in Piemont seine Stellung befestigte, überschritt Karl V. schon die Grenze der Provence, mußte sich aber aus Mangel an Lebensmitteln wieder zurückziehen. Statt ihn zu verfolgen, zog es Franz vor, Flankern anzugreifen, nachdem er den Kaiser durch das Parla-ment für einen Rebellen hatte erklären lassen, um Flandern als französisches Lehen von Rechtswegen einzuziehen, aber Franz hatte dort eben so wenig Glück wie in Piemont, u. beide Theile, des Krieges müde, schlossen 16. November einen Waffenstillstand, welcher 17. Mai 1538 zu Nizza auf 10 Jahre ver-längert wurde u. jede Macht im Besitz der von ihnen besetzten Städte ließ.

Nun schlug Montmorency, damals der Leiter der Staatsangelegenheiten Frs, eine andere Politik ein, indem er durch Freundschaftsbezeugungen den Kaiser zu bewegen suchte, daß er das Herzogthum Mailand freiwillig an F. abtrete. Es gelang ihm, den Kaiser 1540 zu einem Besuche des französischen Hofes zu bewegen. Die in Paris u. später noch gepflogenen Unterhandlungen führten inbef nicht zum Ziel, vielmehr behauptete der Kaiser seinen Sohn Philipp mit Mailand. Darüber erbittert, entließ der König Montmorency u. andere Räte, welche zu einer friedlichen Politik gerathen hatten, u. knüpfte, da England u. die protestantischen Für- sten Deutschlands seine Anträge zurückwiesen, mit Dänemark, Schweden u. dem Sultan an, nun den Krieg gegen Karl V. von Neuem zu eröffnen. Die Ermordung französischer Gesandten im Mailändis-chen gab ihm einen Vorwand, den Waffenstillstand von Nizza zu brechen. Er begann 1542 den Krieg mit einem Angriff auf das Herzogthum Luxemburg u. die Grafschaft Neussillen, u. der Herzog von Orleans eroberte dieselben 1543 mit Hilfe des Herzogs von Cleve. In Piemont schlug der Marquis von Guasto die Kaiserlichen 11. April 1544 bei Ceris-ola, doch hatte dieser Sieg keinen Erfolg, da der Marquis einen Theil seines Heeres nach Frankreich senden mußte, um dem vom Kaiser u. von dem Kö-nige von England vorbereiteten Angriff abzuwehren zu helfen. Als der Kaiser im September 1547 sieg-reich bis Eprenay vordrang u. Paris bedrohte, schloß Franz 14. September mit ihm den Frieden zu Crepy, doch kamen die Bestimmungen desselben nicht zur Ausführung, da Franz, als der Kaiser F.

geräumt hatte, sein Wort zurückzog. Den Krieg mit England endete er 7. Juni 1546 durch den Frieden von Guines, zu Folge dessen die Engländer die Grafschaft Boulogne zurückgaben, Frankreich aber zu Zahlung des Jahresbetrags von 50.000 Goldkronen, früheren Verträgen gemäß, verpflichtete. Die durch Ausschweifungen herbeigeführte Zerrüttung seiner Gesundheit u. die völlige Erschöpfung aller Geldquellen hinderte den König, den Krieg gegen den Kaiser wieder aufzunehmen. Er starb 21. März 1547. Seine Regierung hatte in wirtschaftlicher u. moralischer Beziehung weit zurückgebracht, Bürgerhaud u. Geistesfreiheit in ihrer Selbstständigkeit beschränkt, dagegen den Adel in seinen Vorrechten begünstigt. Wissenschaft u. Kunst fand an Franz I. einen eifrigen Förderer; er gründete die Universität Angoulême, zog Gelehrte u. Künstler nach Frankreich, trat aber der Reformation mit großer Mißbilligung entgegen u. führte die Censur ein.

Heinrich II., der Sohn u. Nachfolger Franz' I., vermählt mit Katharine von Medici u. beherrscht von seiner Maitresse, Diana v. Poitiers, u. dem Connetable Montmorency, den er an den Hof zurückrief, setzte die Regierung in demselben Geiste fort, wühlte gegen die Protestanten mit Fester u. Scheiterhaufen, verächtete die Staatsrenten an Günstlinge, ruinierte den Handel durch Mißverordnungen, vermehrte die Staatsschulden, verpfändete die Domänen u. veranlaßte durch Vergrößerung der Steuerlasten zahlreiche Auswanderungen; er unterdrückte die Schotten, die durch König Eduard VI. von England hart bedrängt wurden, 1548 mit Truppen, bis auf Befehl des schottischen Parlaments die junge Königin, Maria Stuart von Schottland, nach F. gesandt wurde, um sich dem jungen Dauphin Franz zu vermählen. Er zog nun seine Truppen aus Schottland zurück u. begann 1549 den Krieg auf dem Festlande gegen England, indem er Boulogne, das noch in englischen Händen war, belagerte. Indes kam im März 1550 ein Friede zu Stande, nach welchem Boulogne an F. zurückgegeben wurde u. F. sich zur Rückzahlung der für die Befestigung der Stadt aufgewendeten Kosten verpflichtete. Nun dachte Heinrich II. an Wiederaufnahme des Krieges mit dem Kaiser u. fand dazu einen Anlaß, als 1550 Karl V., mit dem Papst Julius III. verbunden, dem Hause Farnese Parma entreißen wollte, weshalb der Herzog von Parma französischen Schutz suchte. Heinrich sagte demselben Hilfe zu u. schloß mit dem Kurfürsten Moritz von Sachsen 5. October 1551 in Friedewalbe ein geheimes Bündniß gegen den Kaiser. Im Frühjahr 1552 fiel er in Lothringen ein, nahm Loul u. Metz, da Karl V. ihm kein Heer entgegenstellen konnte, mußte aber die darauf unternommene Belagerung von Straßburg aufgeben. Der Krieg in Italien beschränkte sich auf kleine Streifereien, u. die größeren Unternehmungen zur See, welche Heinrich II., mit den Türken verbunden, gegen Neapel u. Corsica richtete, vereitelte die beiden Ländern von den Genuesern gewährte Hilfe. Indessen nahm der Krieg in Lothringen, Flandern u. Hennegau immer größere Dimensionen an, da beide Theile große Truppenmassen heranzogen. Die Franzosen verheerten das Land, wagten aber keine entscheidende Schlacht, u. Heinrich schloß am 5. October 1556 einen fünfjährigen Waffenstillstand im Kloster Baucelles bei

Cambrai. Auch während des Friedens Zwangsmassregeln, Anleihen, Steuererhöhung der königlichen Einkünfte u. Vernechtung der königlichen Einkünfte durch den König um 3 Millionen, indem er derselben Erleichterung u. Härte versprach, im Besitz des Geldes Parlament dies Versprechen als unzulässig ließ. Obwohl auf solche Weise das Volk untergraben u. der öffentliche Frieden nicht war, nahm Heinrich II. den Kaiser als Papst Paul I. V. ihn dazu aufzufordern 16. Oct. 1556 ein gegenseitiges Bündniß, u. der Herzog von Guise, de Diana von Poitiers vernichteten die letzten Montmorencys. Anfang 1556 zog von Guise ein französisches Heer in den Kirchenstaat, um zunächst König Philipp, zugleich König von Spanien zu entreißen, während der Herzog die Grenze gegen den von den Spaniern verbundenen Engländern in Flandern drohenden Angriff vertheidigte, des Letzteren wurde aber am 10. I. Schlacht bei St. Quentin von dem Savoyen fast total vernichtet. Den Verlust von seinem erfolglosen Zuge nach Marburg u. zum Generalleutnant des Herzog von Guise durch die Eroberung u. Guines im Januar 1558 war die Staatskasse durch den Krieg erschöpft, u. die auf einer Reichsversammlung, auf welcher die Justizbeamten Stand erschienen, erpreßten Anleihen der König in Hoffen zu Ehren des Dauphins mit Maria von Schottland, die Herzog von Guise eroberte indes noch in Flandern, wurde aber 13. Juli von dem Grafen Egmont d. Schlagen, daß Heinrich II. sich zu Unrecht. Uneinigkeit zwischen seinen Kindern in den Frieden zu Chateau Camille 1559 mit England, 2. u. 3. April mit Spanien abgeschlossen, zu vortheilhaftigen, indem England mit Calais u. anderen Besitzungen in F. aufgab u. das Reich, Loul u. Verdun an F. akquirirte, um den Frieden zu bekräftigen, die älteste Tochter Elisabeth, u. Beide vor dem Calvinismus, der sich immer breitete, zu unterdrücken, die streng gegen die Ketzer anzuwenden. Heinrich half viele reformirt gesinnte Parliamente fangen u. hinrichten. Bei der Eheliche zwischen seiner Tochter Elisabeth von Spanien u. der anderen Tochter mit dem Herzog von Savoyen traf 29. Juni, als er mit Gabriel von Capitan der schottischen Garde, ein abgesprungenes Lanzenpfeiler in die Wunde hatte 10. Juli 1559 seinen Tod.

Unter Heinrichs II. Sohn u. Nachfolger Heinrich III., einem an Körper u. Geist gleichschwach, nahmen die Verfolgungen der Hugenoten wie man die Anhänger der Reformation nannte, immer größere Verhältnisse an, das Land in blutige Bürgerkriege, welche nach außen noch mehr vergrößerten, wenn nicht ähnliche Kämpfe

im Inneren beunruhigt u. geschwächt der Spitze der reformirten Partei stand Bourbon. Die Häupter dieses Hauses, durch seine Vermählung mit Johanna von Navarra König von Navarra, u. Ludovicus von Condé, Antons Bruder. Nächste der Admiral Caspar von Chatillon, Herr von Anbelot, u. Franz Chatillon, Herr von Andelot, erst der Infanterie, Beide Neffen des Conantmorency, welcher, zwar selbst Gegner der Hugenotten, doch wegen der ihm von den Guisen Zurücksetzung die Feinde derselben um so mehr bei den Hugenotten in Ansehen, von denen Franz von Guise u. er Karl, Cardinal von Lothringen, die waren. Beide, verbunden mit harten eine völlige Herrschaft über den Willigen aus. Fortgesetzte Verfolgungen der Befehlshaber, die bei dem Prinzen Mät wurden, bewogen diesen, sich an die unzufriedenen Partei zu stellen, welche nur von religiösen Motiven, sondern der Gewaltmaßregeln der Guisen Oppositive Herrschaft derselben machte. Um die Herrschaft zu vermehren, annullirte die Königin Katharina alle Verkäufe, Verpfändungen, Schenkungen von Domänen u. erlaubte neuen Eingriffe in privates Eigenthum. Derselben brachte Condé die Verhaftung zu Stande, deren Zweck war, die mit dem Hofe in Blois waren, zu gefangen zu nehmen. Diese erhielten Nachricht, begaben sich nach Amboise u. Gegenmaßregeln, so daß, als der Leiter, Herr von la Renaudie, sie dort angriff, sein ganzer Haufe gefangen wurde. Condé, damals selbst im Amboise, wußte sich so gut zu verantworten, als nichts anhaben konnte, aber bald darauf sich nach Bearn zum Könige von Navarra begab, dort einen neuen Plan gegen die Guisen. Um der durch die Religionsverfechtungen Unruhen ein Ende zu machen, traten die Fürsten des Reichs zu einem Reichstage in Blois zusammen, bei welcher jedoch nur die Herren Männer des Adels u. der Geistlichkeit. Diese empfahl dem Könige die Veranlassung eines Nationalconcils, Einstellung der Verfolgungen u. Berufung einer allgemeinen Versammlung. Letztere trat Ende October zusammen. Auch der Prinz Condé erschien, in der Meinung, der Einfluß habe sich bereits abgeschwächt. Diese keine Mittel gespart, um Anhänger in die Versammlung zu bringen. Sie stellten die Anklage des Hochverrats gegen ihn u. stellten denselben vor ein willkürliches Gericht. Im Novbr. wurde er verurtheilt, aber ihm gesprochen, u. schon sollte er werden, als Franz II. am 5. Decbr.

sich getrauten sich nicht, den Spruch zu lassen, da die Königin-Mutter, Katharina Medici, ihre Zustimmung verweigerte, sich gegen den König von Navarra,

welchem ein gleiches Schicksal, wie das seines Bruders, von Seiten der Guisen drohte, freundlich gestimmt begeigte, um denselben zu vermögen, daß er zu ihren Gunsten auf die ihm zustehende Vormundschaft über den jungen, erst 10 Jahre alten Nachfolger u. Bruder Franz II., Karl IX., Verzicht leiste. Sie erreichte ihren Zweck u. herrschte nun tatsächlich als Regentin von F. Schon unter Heinrich II., ihrem Gemahl, hatte Katharina großen Einfluß auf die Regierung geübt, mußte aber später den Guisen weichen, so daß ihr von diesen, während Franz II. kurzer Regierung, mit Hilfe der jungen Königin Maria Stuart, ihrer Nichte, alle Herrschaft entrisen wurde. Katharina setzte während dieser Zeit alle Hebel der machiavellischen Politik in Bewegung; sie unterstützte, obwohl sie der Reformation abhold war, die protestantische Partei heimlich gegen die Guisen u. umgab sich, um Anhänger zu gewinnen, mit einem durch Schönheit u. Liebeshwürdigkeit ausgezeichneten weiblichen Hofstaat, welcher für das jüngere Geschlecht des Adels eine große Anziehungskraft besaß. In diesem Geiste führte sie die Regierung fort. Anfangs war sie geneigt, die Herrschaft mit dem Könige von Navarra zu theilen, u. berief 13. December eine allgemeine Ständeversammlung, um die Beschwerden u. Wünsche derselben zu vernehmen. Auf dieser Versammlung wurde zum ersten Male ein ausführlicher Bericht über die Finanzlage des Staates von der Regierung erstattet, aus welchem sich eine Schuldenlast von über 43 Mill. Livres ergab. Zur Tilgung derselben versprach der König Minderung der Forderungsausgaben u. erwirkte dagegen die Erhöhung einzelner Steuern. Zur Ausführung der Reformen in der Rechtspflege, Kirchenverwaltung u. der Verwaltung erließ der Kanzler am Schlusse der Reichsversammlung die Ordonnances d'Orleans, bestehend aus 150 Artikeln. Aber die vortrefflichen Absichten des Kanzlers scheiterten an der Selbstsucht der übrigen Räte des Königs, an der Schwäche des bald allen Einflusses beraubten Königs von Navarra u. an der Herrschaft der Katharina von Medici. Letztere gewann den Comte de Montmorency für sich, u. dieser bildete mit dem Herzog von Guise u. dem Marschall St. André das spitzenartige sogenannte Triumvirat zur Unterdrückung der reformirten Lehre. Diesem gegenüber fürchtete Katharina wieder den Einbuße ihrer Macht u. unterstützte deshalb die toleranten Absichten des Kanzlers. Als aber nun die Hugenotten sich Ausschweifungen erlaubten, Kirchen plünderten u. der Silber beraubten u. die neue Lehre in Folge des Toleranzedictes vom 17. Januar 1562 u. des Religionsgesprächs in Poissy immer festere Wurzeln schlug, griff die katholische Partei zu Gegenmaßregeln. Der Herzog von Guise überredete den König von Navarra, sich von der Reformation loszusagen, u. veranlaßte dann durch das Gemetzel von Vassy, wie der Angriff der Guisischen Reiterarmee auf die unbewaffneten Bewohner des Dorfes Vassy während des Gottesdienstes genannt wird, den Ausbruch des 1. Hugenottenkrieges (s. Hugenotten). In Folge dessen überließ Condé für die seiner Partei gewährte Unterstützung der Königin Elisabeth von England die Stadt Havre. Der Krieg endete mit der Ermordung des Herzogs von Guise bei der Belagerung von Orleans, worauf der Friede von Orleans am 12. März 1563 zu Stande kam, zu Folge dessen dem



Reformirten Gewissensfreiheit, aber kein öffentlicher Gottesdienst gestattet wurde. Die Engländer gaben Havre 11. April 1564 gegen 120,000 Thaler Entschädigung zurück. Schon vorher, 17. August 1563, wurde Karl für mündig erklärt, jedoch ohne Befragung des Parlaments in Paris, weshalb dasselbe Gegenvorstellungen erhob, schließlich aber der Gewalt nachgeben mußte. Da der Herzog von Guise todt war, trat Katharina, in ihrer Herrschsucht über den König nur von dem Prinzen von Condé beengt, der Partei desselben entschieden gegenüber, u. bald waren die Keperverfolgungen wieder in vollem Gange. Mord, Brand, Raub, Willkür u. Schandthaten aller Art wurden im Lande verübt, ohne daß der Arm des Gesetzes die Verbrecher erreichen konnte. In Bayonne hatte Karl IX. u. seine Mutter 1565 eine Zusammenkunft mit des Ersteren Schwester, Elisabeth, Gemahlin Philipps II. von Spanien, u. mit dem Herzog von Alba. Die Hugenotten, wegen dieser u. anderer Vorgänge, wie der Werbung von 6000 Schweizern u. des Einrückens des Herzogs von Alba in den Niederlanden, argwöhnend, daß es auf ihre völlige Vernichtung abgesehen sei, wollten den König auf dem Lustschloß in Monceau aufheben, während Andere sich mehrerer fester Plätze versicherten. Aber es gelang dem Könige zu entfliehen, u. nun brach der 2. Hugenottenkrieg aus (s. Hugenotten), welchen der Friede von Longjumeau 23. März 1568 endigte. Der König versprach darin die Aufrechterhaltung des Edicts von Amboise. Auf Katharinas Wunsch erhielt jetzt, da der Connetable in Folge einer in der Schlacht bei St. Denis gegen Condé (10. November 1567) empfangenen Wunde starb, ihr Lieblingssohn, der Herzog Heinrich von Anjou, den Oberbefehl über die königliche Armee. Das Mißtrauen dauerte jedoch fort, u. schon nach 6 Monaten kam es zum 3. Hugenottenkrieg, an welchem auch der König von Navarra, nachmals Heinrich IV., dessen Mutter, der Prinz von Oranien, mehrere protestantische Fürsten Deutschlands mit Truppen, u. die Königin von England mit Subsidien im Interesse der Hugenotten sich betheiligten. Dieser Krieg wurde 1570 durch den Frieden von St. Germain geendigt, in welchem nicht nur das Edict von Amboise bestätigt, sondern auch die staatsrechtliche Gleichberechtigung der Reformirten anerkannt wurde.

Inzwischen suchte der 1570 mit Elisabeth, Tochter des Kaisers Maximilian II., vermählte König sich seiner Mutter gegenüber selbständiger zu stellen, sein Verkehr mit den Häuptern der Hugenotten, Coligny u. Condé, wurde mit der Zeit freundlicher, ja er ließ Ersterem sogar 100,000 Livres als Entschädigung für Verluste während des Bürgerkrieges ausgeben u. ermächtigte ihn, Truppen zu einem Angriff auf die Spanischen Niederlande auszuheben. Dadurch u. durch die Vermählung seiner Schwester Margarethe mit dem Könige Heinrich von Navarra (18. August 1572) entfernte der König fast all u. jedes Mißtrauen, steigerte aber den Groll seiner Mutter gegen Coligny u. dessen Parteigenossen. Mit dem Herzog von Anjou einverstanden, dang sie einen Meuchelmörder, welcher indeß Coligny nur verwundete. Obwohl der König seinen bestigsten Unwillen über dies Ereigniß zu erkennen gab, griff doch das Mißtrauen der Hugenotten wieder um sich, u. viele ihrer angesehensten Häupter,

welche zur Vermählung des Königs nach Paris gekommen waren, verließ Katharina glaubte nun keine Zeit verfehlen, um ihren Plan zur Ermordung anwesenden Hugenotten zur Ausführung. Es gelang ihr auch, den wankelmüthigen u. Mißtrauen geneigten König am einem geheimen Befehle zu bestimmen, 24. Aug. 1572 das unter dem Namen *la nuit de la barbe* bekannte Blutbad (s. *Barbe*) unter den Hugenotten anzuordnen. Unter den Ermordeten war Coligny, welche Ereignisse in den größeren Städten brachten die reformirte Partei völlig nahe. Karl IX. schob Anfangs alle Guisen, bald aber erklärte er im Parthei auf seinen Befehl geschickten Hugenotten wegen ihrer Verbrechen zu strafen, trieb indeß die Hugenotten gegenwehr. Der Stützpunkt der Hugenotten in der Stadt la Rochelle, u. mit der Belagerung durch den Herzog von Anjou begab sich der 4. Hugenottenkrieg. Die Wahl des Könige von Polen verschaffte der Parthei freieren Spielraum. Dazu eine neue Partei bildete, die der *Politiker* ob. *Mißvergünstigten*, welche langten, auf eine durchgreifende Reform u. Verwaltung drangen u. die Königin Katharina beabsichtigten. In Navarra stand der König von Navarra, de u. viele andere hervorragende Personen zum Schein die katholische Religion. Ihnen schloß sich der jüngste Bruder des Herzog Franz v. Alençon, an, u. als der Plan des Aufstandes vorher selbst der Königin Mutter zu hinhin sich deren Gunst zu erwerben. Die u. den König von Navarra streng berehend Condé nach Deutschland floh. Trozdem erfolgte die Waffenerhebung u. damit der 5. Hugenottenkrieg. Kurz nach Ausbruch Karl IX. am 30. Mai 1574 in der *St. Dennis*.

Da der Thronfolger Heinrich des kinderlosen Karl IX., die *Politiker* angenommen hatte u. sich bereits Monaten in Polen befand, so ist dem Testamente Karls IV., Katharina die Regenschaft bis zur Ankunft welche im September 1574 erfolgte war die ausländische Partei durch des Marschalls v. Damville versännt. *Politiker* u. Reformirte schlossen an die Union zu Niemes. Im Sept. entv. Alençon vom Hofe u. schloß sich *Politiker* an; im Febr. 1576 folgte der König diesem Beispiele. Heinrich III. dagegen großen, zum Theil in Deutschland gebedroht, schloß am 6. Mai 1576 in *St. Germain* einen Vertrag, wonach den *Politikern* die sanftmüthigen Katholiken neue die reformirte Religion zu unterdrücken Priester heigten das Volk auf, u. die gestiftete Heilige Ligue fand unter adeligen Herren zahlreiche Anhänger



die Krone nicht an u. starb schon 1590. Heinrich sah sich trotzdem in eine schlimme Lage versetzt. Ein großer Theil des Adels, welcher in königlichen Heere diente, verließ ihn, ebenso auch viele Reformirte, als er seinen Übertritt zur Katholischen Religion aus politischen Rücksichten in Aussicht stellte. Dadurch wurde sein Heer so vermindert, daß er die Belagerung von Paris aufgeben mußte. Aber der männliche Muth des Königs, seine Erfahrung, Leutseligkeit und Klugheit gaben ihm bald eine feste Stellung gegenüber dem Herzog von Mayenne, der nun das ganze Land zum Kriege gegen die Keger aufbot. Der König, um den Unterhalt seiner Truppen zu erleichtern, theilte seine Armee in 3 Theile, wovon 2 in die Picardie u. Champagne marschirten, während er selbst mit dem Rest, etwa 10,000 M., nach der Normandie zog, um sich mit einem englischen Hülfscorps zu vereinigen, das ihm die Königin Elisabeth zuschickte. Dieses Corps kam aber erst im October an, u. schon im September erschien der Herzog von Mayenne mit 25,000 M. vor Dieppe, wo Heinrich bei dem Dorfe Arques im Lager stand. Die Angriffe der Liguisten schlug Heinrich zurück, u. als ihm bald darauf Verstärkungen vom Herzog von Longueville zugesührt wurden, gab Mayenne fernere Versuche auf u. zog mit seiner Armee nach Flantern, wo er die ihm vom Philipp II. von Spanien zugesagte Hilfe aus den Niederlanden erwartete, während Heinrich mit 4000 Engländern vereinigt am 1. Nov. vor Paris erschien. Da aber der Herzog v. Mayenne zur Hilfe herbeieilte, hob der König die Belagerung auf u. ging nach Tours u. von dort nach Maine u. der Normandie, die er fast ganz unterwarf. Von den Schweizercantonen u. den Benettonern mit Solbtruppen unterstützt, wendete er sich dann von Neuem nach Paris, schlug am 14. März 1590 den Herzog v. Mayenne u. den span. General Egmont bei Jory, schloß im Mai nochmals Paris ein, u. schon war die völlig ausgehungerte Stadt zur Übergabe geneigt: als der Statthalter der Niederlande, der Herzog von Parma, mit spanischen Truppen anrückte u. den König zur Aufhebung der Belagerung nöthigte. Als der Cardinal Bourbon gestorben war, machte sein Neffe, der jüngere Cardinal Karl v. Bourbon, u. Philipp II., König von Spanien, für seine Tochter Eugenie auf den Thron Ansprüche. Außerdem hoffte der Herzog von Lothringen die Krone für seinen Sohn zu gewinnen, u. der Herzog von Savoyen beanspruchte dieselbe als Sohn einer Tochter Franz' I. Da der Herzog von Mayenne nicht den Muth hatte, selbst den Thron an sich zu reißen, aber auch keinen fremden Fürsten begünstigen wollte, so sah er seine Thätigkeit als Generallieutenant des Königreichs, wozu ihn die revolutionäre Regierung u. das Parlament ernannt hatte, durch die Umtriebe der einzelnen Parteien sehr gehemmt. Sowohl ihm als auch dem Könige fehlten die Geldmittel, um ein großes Heer unterhalten zu können, weshalb der Krieg von beiden Seiten sich nur auf kleine Gefechte u. die Einnahme einzelner Städte beschränkte. Während Heinrich die Zeit benutzte, um Geld u. Truppen von England, den Vereinigten Niederlanden u. den protestantischen Fürsten Deutschlands zu erhalten, vergrößerte sich der Zwiespalt in der Ligue, indem der Herzog von Mayenne mit dem Bunde der Sechzehn sich immer mehr verfeindete, als dieser erst die spanische Partei, dann den jungen seiner Gattin

Robenen Herzog v. Guise begünstigte. Er ließ Mayenne sogar geächtet, gegen die Sechzehn, welcher eine förmliche Hohenherrenschafft in Paris errichtet hatte, ten, n. ließ 4. Dec. 4 Mitglieder desselben. Seit Oct. 1591 belagerte Heinrich aber der Herzog von Parma, von päpstlichen unter dem Herzog von Montemarci zwang ihn am 20. April die Belagerung. Heinrich IV. suchte neue Verträge mit dem Papste u. Mayenne an, worin Übertritt zur Katholischen Kirche zusagte von ihnen als König anerkannt, ohne reformirte Bekenntnis aufzugeben. Im Verhandlungen zu keinem Ziele führten er sich endlich, um sich die Krone zu nähern Ruhe wiederherzustellen u. zu das Land unter den ehrgeizigen Pächter Nachhaber leide, öffentlich zur Katholischen überzutreten. Während in Paris seit eine von Mayenne berufene Ständetage, verblühte Heinrich IV. in St. Germain sich bemühte sich der spanische Stände zu einer Königswahl im Sinne zu bewegen, es kam vielmehr am 31. den streitenden Parteien zu einem Waffenstillstande vor, 25. Juli, trat zur Katholischen Kirche über, u. der Bourges sprach ihn vom Banne los. Act erlitt die Stimmung einen großen zu Gunsten des Königs, welcher die Reformirten durch die Zusage, sie in ihrer Religion nicht hindern zu wollen vor Ablauf des Waffenstillstandes an ließ er ein Amnestieedict für Alle, wo der ihm feindlich gesinnten Partei los Folge davon war, daß eine große Städten ihre Unterwerfung unter Gewalt ausprochen, so Bourges, wo Am 27. Febr. 1594 ließ sich Heinrich tres von dem Bischof dieser Stadt krön war noch in den Händen der Ligue). verließ Mayenne Paris, um sich zu die Hülfsheere zu begeben, u. in der Nacht 22. März öfnete der Graf v. Brisac, von Paris, dem Könige die Thore der Widerstand u. unter dem Jubel de Heinrich IV. ein u. vermehrte rasch die Anhänger durch Milde u. Güte, indem Friedensedict allen seinen Feinden vor zeichnung verhielt. Nachdem Heinrich Capitulation gewonnen hatte, schlug er u. Liguisten dreimal, u. als auch der Haderfelden, Laon, in seine Hände gefallen schlossen der Herzog v. Guise, welcher Parlament der Provence erhielt, u. der Herzog im Nov. mit dem Könige Frieden gekrieg war damit fast zu Ende, als Versuch eines Fanatikers, Namens Chaubert des Königs bedrohte. Die Absicht des Misseth. u. hatte außerdem die Vertreibung als Anstifter des Verbrechens, aus 1595 rückte Heinrich, nachdem er dem Spanien den Krieg erklärt hatte, mit ein Armee in Burgund u. der Franche Comte Herzog von Mayenne sich zu halten u. schlug die Spanier im Mai bei Fontenoy. Unglücklich waren seine Gattin

gen den spanischen General Ferrantes nicht unterwarfen sich im Sept. 1595 dem Papst dem Könige Absolution en Dann aufgehoben hatte, die Häupter der Partei, die Herzöge von Mayenne

Nur die Spanier waren noch als g, diese eroberten zwar 1595 Douzens, 1596 Calais u. Ardres u. über 1597 Amiens; aber Heinrich, der schon 96 mit der Königin von England ein schlossen hatte, welchem auch die Niedertraten, entriß ihnen die Stadt am 25. Friede mit Spanien, welcher zu Verli 1598 abgeschlossen wurde, beschäftigte von Chateau-Cambresis, indem Frankreich gegenseitig Alles herausgaben, t 1595 von einander erobert hatten. er Friedensunterhandlungen ergab sich rzog von Mercœur, Gouverneur der so daß nun all u. jeder Widerstand des i. besiegt war. Einen Streit über das u Saluzzo mit dem Herzog von Savoye 17. Jan. 1601 der Friede zu Lyon, Savoyen den Besitz des streitigen Saumb, aber dagegen Bresse, Bugen, Val-ter erhielt.

Die wichtige Regierungshandlung Heinrichs er sich im Vollbesitz seiner königlichen, war das am 13. April 1598 erlassene *Nantes*, worin zwar die Ausübung des Gottesdienstes auf bestimmte Städte u. schränkt, sonst aber volle Gewissensfreiheit Gleichberechtigung der Reformirten mit den ausgesprochen wurde. Während die Verhältnisse Heinrichs IV. der Sittenlosigkeit umge zum Wohlleben, wodurch seine Zeit t ist, entsprach, zeigte er sich als Herrschaft, Würde u. Gerechtigkeit. Unterstützt vortrefflichen Minister Sully u. von anach dem Range, sondern nach staatsmännigkeiten ausgewählten Räten, ordnete er eine Finanzwesen (die Staatsschuld belief Mill. Livres), steuerte der Corruption u. Beamtenstandes, beförderte den Wohlstand, hob den Ackerbau u. das Fabrikden Kanal von Briare an, begünstigte erbaupflanzungen u. die Seidenzucht, e Gobelinsfabrik, sendete Colonien nach Dupana, baute u. verichörte den Pontschlösser von St. Germain, Fontaine-ere u. errichtete mehrere Hospitäler u. Schulen. Dabei vermehrte er das Heer u. die Festungen. Trotzdem gestaltete sich lage des Staates von Jahr zu Jahr reilich nicht ohne einen lästigen Steuerden Umtrieben der Spanier, welche bei uverneurs u. Großen zeitweise Erfolg bezeugen, organisirte er eine geheime rete aber unter gewissen Beschränkungen wieder dem Orden der Jesuiten. Er den Frieden zwischen Spanien u. den em, dem Papst u. Venedig u. stellte das ewigen Friedens u. einer europäischen ublil auf. Zwar scheiterten seine humaen in der angestrebten Form, aber er wenigstens durch engen Anschluß an die Vereinigten Niederlande dahin, e Art europäisches Gleichgewicht bildete,

indem er das Übergewicht Spaniens u. Österreichs in der europäischen Politik paralyisirte. Sein letzter wichtiger Act in Bezug auf auswärtige Politik war sein Bündniß mit der Union der protestantischen Fürsten Deutschlands u. seine Kriegserklärung gegen Spanien. Als er sich aber, bevor er in den Krieg zog, noch mit seiner zweiten Gemahlin, Maria von Medici, krönen lassen wollte, wurde er vor Beginn der Feierlichkeiten am 14. Mai 1610 in der Rue de la Feronie in Paris von einem katholischen Fanatiker, Franz Ravalliac, erschossen.

Der neunjährige Ludwig XIII. der Gerechte folgte seinem Vater Heinrich IV. Die Regentschaft führte die Königin Maria von Medici mit Hilfe ihres Landmanns Concini, des Herzogs von Spernon u. des Pariser Parlaments, nachdem sie die Prinzen Condé u. den Grafen v. Soissons, welche dem Parlament das Recht streitig machten, die Regentschaft ohne Zuziehung der Prinzen von Geburt zu bestellen, durch große Jahrgelder gewonnen hatte. Anfangs blieb Maria der Politik Heinrichs IV. treu, ließ zwar den Angriff auf Spanien fallen, gewährte aber den protestantischen Fürsten die zugesagte Hilfe gegen Österreich, u. diese eroberten, von einem französischen Heere unterstützt, 2. Sept. 1610 die Stadt Jülich, um welche sich der Streit mit dem Kaiser drehte. Zu derselben Zeit wurde Ludwig gekrönt. Aber schon jetzt zeigte sich die allmählig eintretende Veränderung des Regierungssystems. Sully, mit den übrigen Ministern in Widerspruch, namentlich in Betreff der Finanzverwaltung u. der Politik gegen Spanien, wurde genöthigt abzudanken. Dagegen wurde Concini zum Marschall von Ancre ernannt. Dieser suchte, um die Macht des Prinzen von Condé u. dessen Parteigenossen, des Grafen v. Soissons, zu schwächen, die reformirte Partei unter sich zu veruneinigen, während er die Regentin immer mehr zu einer Verbindung mit Spanien u. dem Papste hintrieb. Die fortdauernden Beistimmungen Ancres, welcher 30. Mai 1612 eine Defensivallianz mit Philipp III. von Spanien beschloß, steigerte den Unmuth der von der Theilnahme an der Regierung ausgeschlossen Großen. Der Prinz Condé, die Herzöge von Bouillon, Nevers, Vendome u. A. verließen den Hof u. sammelten Anfangs 1614 Truppen bei Mezières. Nun gab die Königin scheinbar nach, u. am 15. Mai 1614 kam ein Vergleich in St. Ménehould zwischen der Regentin u. dem Prinzen von Condé zu Stande, demgemäß im August d. J. eine allgemeine Versammlung der Reichsstände berufen werden u. diese über die streitigen Punkte entscheiden sollte. Die Stände traten 10. Oct. in Paris zusammen (es war dies die letzte vor der Französischen Revolution berufene Reichsversammlung), u. der König, jetzt volljährig, eröffnete die Versammlung persönlich. Bei dieser Gelegenheit trat zum ersten Male der Zwiespalt zwischen Adel u. Bürgerstand in greller Weise hervor. Bei allen Verhandlungen, wo die Interessen beider ins Spiel kamen, konnte keine Einigung erzielt werden. Nur in Betreff der Verbesserungen des Finanzwesens richteten alle drei Stände gemeinsame Vorstellungen an den König. Der Bericht über die Finanzlage des Staates, welchen der König, obwohl er nicht dazu verpflichtet sei, endlich auf dringendes Verlangen vorlegen ließ, enthielt eine Menge offenkundiger Fälschungen, u. um sich nicht bloßzustellen, schnitt die

Regierung zuletzt alle Verhandlungen über das Finanzwesen ab. Am 24. März 1615 wurde der Reichstag geschlossen. Nur wenige Bitten u. Wünsche versprach der König zu gewähren (Aufhebung des Stellenverkaufs u. der an den Adel gezahlten Jahrgelder u. Einführung einer Instanzkammer zur Untersuchung der von Beamten verübten Unterschleife). Es blieb aber bei dem Versprechen. Für die Sache der Prinzen war der Reichstag ebenso resultatlos gewesen, u. diese setzten sich nun hinter das Pariser Parlament, dessen Bedeutung die Minister herabzubrüden sich bemühten. Als endlich der König dem Parlament alle Befugnisse absperrte, sich in die Regierung zu mischen, wurde Condé bewogen, den Hof im Mai 1615 zu verlassen u. die Waffen gegen die Partei der Königin zu ergreifen. Die Prinzen Eoubise u. Rohan u. mehrere reformirte Große traten auf Condés Seite, doch kam es nur zu unbedeutenden Feindseligkeiten, u. im Febr. 1616 wurde die Ruhe durch den Frieden von Loudun hergestellt (s. Hugonotten). Condé erreichte zwar durch diesen Frieden die Entlassung mehrerer ihm mißliebiger Minister u. für sich Antheil an der Regierung, aber die Heirath des Königs mit Anna von Oesterreich hatte er nicht hindern können, u. bald umgab sich Aucre, der nach wie vor in der Gunst des Hofes blieb, mit neuen Collegen u. Räten, welche Condé noch gefährlicher wurden. Unter diesen befand sich auch Richelieu, Almosenier der Königin u. Bischof von Luçon. Condé verband sich nun mit seinen Freunden, um Aucre mit Gewalt vom Hofe zu entfernen, wurde aber, als diese Absicht ruchbar wurde, am 1. Sept. 1616 auf Befehl des Königs verhaftet. Empört hierüber begannen seine Anhänger, welche durch Flucht einem gleichen Schicksal entgangen waren, den Krieg von Neuem, doch gelang es dem Könige, die Herzöge einzeln zum Aufgeben ihrer kriegerischen Absichten zu bewegen. Durch seine Erfolge übermüthig geworden, begann Aucre nun eigenmächtig, ohne sich um den König zu kümmern, die Leitung des Staates zu führen. Veleidigt durch das Betragen des Marschalls, ließ sich Ludwig XIII. von seinem Günstling Lupnes einen Verhaftbefehl gegen den Marschall entlocken, mit der Erlaubniß, denselben, falls er sich widersetze, zu tödten. In Folge dessen wurde Aucre von einem seiner persönlichen Feinde, welcher den Verhaftbefehl erhielt, ermordet (24. April 1617) u. die Königin nach Blois verwiesen, wohin ihr Richelieu folgte. Lupnes bemächtigte sich nun des Einflusses auf den schwachen König, hielt jedoch, um seine Herrschaft zu sichern, Condé noch immer gefangen. Indessen conspirirte die zu Blois streng bewachte Königin mit den unzufriedenen Großen gegen Lupnes. Als dieser aber beim Ausbruch der Feindseligkeiten denselben rasch entgegnetrat, bot Maria die Hand zum Frieden. Sie wurde ihrer Haft entlassen u. erhielt das Gouvernement Anjou; eine äußerliche Veröhnung mit dem Könige fand zu Conzières im Sept. 1619 statt. Um eine neue Stütze gegen seine zahlreichen Feinde zu haben, befreite Lupnes 20. Oct. desselben Jahres den Prinzen Condé, indem er öffentlich die Schuld der unrectmäßigen Verfassung auf die Königin schob. Bald darauf erregte die Königin neue Unruhen, unterstützt von dem mißvergnügten Adel, dessen Habucht Lupnes bei fortwährenden Finanzverlegenheiten nicht mehr durch Bewilligung

von Jahrgeldern beschwichtigen konnte; i hängern ließ jedoch Lupnes nicht Zeit, ihnen zu vollenden, u. schon am 10. Aug. 11 dieselben die Waffen nieder. Der spanischen katholischen Partei bestimmte Nieder Navarra u. Bearn mit F. zu drei Katholiken die Ausübung des Gottes Bearn, wo derselbe von Heinrich IV worden war, zu gestatten u. die Reform zuzufordern, den Katholiken die entrischen wiederzugeben. Dagegen erhob sich ihre Glaubensfreiheit besorgten Reform führung des Herzogs von Rohan. Frieden von Montpellier, 19. Oct. u reformirten alle ihnen eingeräumten e pläge bis auf La Rochelle u. Montp zwischen war Lupnes gestorben; der Köni am Hofe lebte, gelang es darauf, ihren al wieder zu gewinnen u. ihren Sohn y am 29. April 1624 den Cardinal Riché Günstling, in den Staatsrath zu ber geistige Überlegenheit dieses außerordent nes über seine Collegen brachte denselb die Spitze des Staates. Klug wußte er glauben zu machen, er handle nur i Willen, während der König sich willens sichten des Cardinals fügte.

Mit Richelieu begann für F. eine innerer u. äußerer Umgestaltung. Die seines Willens, sein Scharfblick, seine Zukunft u. sein Ehrgeiz, der vor seinem W scheute, warf im Innern alle Parteien gründete die absolute Gewalt des König die Machtstellung F.'s auswärtigen Mäch über zu einer bisher nicht gekannten erhoben wurde. Obwohl er zur Befrei Königthums im Lande selbst eine Un der reformirten Partei für nöthig hielt er es in demselben Interesse für noch spanisch-päpstlichen Einfluß abzuerwe überhand nehmenden Gebietsverweir reichs, welches, mit Spanien verbund 2 Seiten bedrohte, durch Bündnisse Gegnern, den protestantischen Fürsten D entgegenzuarbeiten. In diesem Sinne er die Graubündner, denen die M Spanier, um sich die wichtigste Ve über die Alpen zu sichern, das Veldin a hatten, u. sandte ein in der Schweiz: Heer nach Graubündnen, welchem die päpstlichen Truppen sofort das Feld Zugleich bediente sich Richelieu der Mi des Herzogs von Savoyen, um die Fran zu schwächen, gewährte jenen Substie stützte diesen in seinem Angriff auf E wichtigsten Stützpunkt der spanischen nungen in Oberitalien, mit Truppen. brillante Kriegsführung gegen Genua die die abermalige Waffenerhebung der A welche durch vielfache Verletzung der i kannten Rechte 1625 zur Aufrechterh selben Gewalt gebrauchten. Eine neue des Edicts von Nantes von Seiten l brachte indes schon Ende 1626 die An zum Gehorsam zurück. Inzwischen bild Hofpartei zum Sturze des mächtigen an deren Spitze des Königs Bruder, Graf stand. Richelieu beugte der ihm drohen

es Handeln vor, indem er einige der gegen ihn gesponnenen Intrigue: n; andere, so auch Gaston de Foix, Herzog von Orleans machte, durch ungen für sich gewann. Mehrere Mit- hohen Adels bügten den Anschlag mit: mit Gefangenschaft, u. die rücksichts-: mit welcher der Cardinal verfuhr, jen Stellung gegenüber den Umtrieben: dels. Das schon gespannte Verhältnis: mit F. kam 1627 zum Bruch, als die: Geistlichen, welche der Königin von: Tochter Heinrichs IV., gefolgt waren, Franzosen von England ausgewiesen: un schloß Richelieu ein Bündniß mit: gen England u. die in Hoffnung auf: terstüßung abermals sich empörenden: . Aber der Anschlag der Engländer: el 1. Nov. 1627 mißglückte, der: er Reformirten im Norden La Rochelle: nach einjähriger tapftrer Vertheidigung: auch die Protestanten in Languebec: i. ihr Waffenplatz Montauban erobert.: i. Macht der Reformirten gänzlich ge-: , löste Richelieu das Bündniß mit: s dieses in Verbindung mit: sterreich: den Erben des Herzogthums Wan-: von Nevers, seiner Staaten berau-: t. der Kaiser denselben die Velebnung: übrigg XIII. drang 1629 ihm zur: lichen ein, zwang Savoyen zum Frieden: t Herzog von Nevers in den Besitz: en. Als aber der Kaiser den Herzog: ff, eilte Richelieu, zum Premierminister: ieutenant ernannt, selbst mit einem: 1630 dem Herzoge zu Hilfe, eroberte: en u. Piemont, was 1631 den Frieden: o, in welchem dem Herzog von Nevers: hert wurde, herbeiführte. Da es dem: seidem gelang, den jungen Herzog von: chwager Ludwigs XIII., zu gewinnen,: arsch französischer Truppen durch Sa-: statten, sobald Mantua wieder ange-: e, so hatte er dadurch dem französischen: heritalien eine sichere Bahn getrocken.: alt, welche Richelieu durch alle diese: i. durch eigne Charakterstärke über den: t, wurde immer größer; die Königin: er Herzog Gaston von Orleans, un-: die Allmacht des Cardinals, welche: Einflusses auf die Regierung be-: elten aufs Neue eine Verschwörung: lieu an, an welcher die Herzöge von: Siegelbewahrer Marillac u. viele an-: ere Mitglieder des hohen Adels Theil: schon glaubte die Königin ihren Sohn: haben, als der Cardinal ihre Absichten: ihre Gefangenhaltung in Compiègne: Bon dort ging sie 1631 nach Brüssel,: g von Orleans floh nach Lothringen.: hatten die Anhänger des Herzogs die: iffren; aber der Leiter des Aufstandes,: spanischem Gelde unterstützt wurde, von Montmorency, Gouverneur von: wurde bei Castelnaudary am 1. Sept.: gen, gefangen u. in Toulouse im Oct.: pter. Auch der Marschall von Marillac: Eheschwärmer an der Verschwörung mit

dem Leben. Der Herzog Gaston von Orleans, welcher Montmorency mit einem in den Niederlanden geworbenen kleinen Corps unterstützt hatte, erhielt zwar Verzeihung, ging aber, da seine Fürbitte für das Leben Montmorency's keinen Erfolg hatte, nach Brüssel, wo er mit Spanien Unterhandlungen anknüpfte. Doch schonte er sich bald darauf mit Richelieu aus u. kehrte nach F. zurück. Nun erst konnte der Minister daran denken, seinen Einfluß auf den damals Deutschland verheerenden Dreißigjährigen Krieg mit Nachdruck gegen: sterreich geltend zu machen. So lange die protestantische Partei im Nachtheil gegen die Kaiserlichen war, unterstützte Richelieu die Schweden mit Subsidien, als aber Gustav Adolphs Macht dem Cardinal bedenklich wurde, näherte er sich den lignifischen Fürsten u. suchte durch Spaltungen unter den kriegsführenden Parteien für F. Vortheile zu gewinnen. Nach Gustav Adolphs Tode begünstigte er jedoch wieder die protestantische Partei u. erneuerte 1634 mit den Niederlanden den Subsidienvertrag zur Unterstützung ihres Kriegs mit Spanien, nachdem sein Gesandter Henquicres schon im April 1633 die protestantischen Fürsten u. Genferma auf dem Convent zu Heilbronn wieder geeinigt u. ihnen Subsidien gegen den Kaiser zugesagt hatte. Die von demselben versuchte Bestechung Wallensteins schlug indes fehl. Die Verbindung, welche der Herzog von Lothringen mit den Kaiserlichen unterhielt, gab inzwischen dem Könige Anlaß, sich in Besitz dieses Landes zu setzen u. den Herzog durch das Pariser Parlament als Majestätsverbrecher verbannen zu lassen. Die Niederlage der Schweden bei Nördlingen 1634 trieb die mit ihnen verbündeten deutschen Fürsten in die Hände F.s, dessen Hilfe ihnen nur gewährt wurde, indem sie den französischen Truppen viele Städte, namentlich im Elsaß, einräumten (s. Dreißigjähriger Krieg). Die bedrängte Lage der Protestanten im Jahre 1635 nöthigte Richelieu endlich zu einem offenen Bruch mit Spanien, in Folge dessen ein französisches Heer in den Niederlanden einrückte, ohne jedoch etwas Wesentliches auszurichten. Eben'so ruhmlos kämpften die Franzosen im Elsaß u. am Mittelrhein. Erst als der Herzog Bernhard von Weimar den Oberbefehl übernahm, wurde der Krieg mit einigen Erfolg geführt, doch konnte derselbe nicht verhindern, daß im Herbst ein kaiserliches Heer unter dem Herzog von Lothringen in Burgund einrückte, während die Spanier im Norden die Picardie verheerten u. im Süden die französische Grenze an der Bidassoa überschritten. Das Kriegsunglück u. die dadurch erfolgende Steuerlast ermuthigten die Feinde Richelieu's, namentlich den Herzog von Orleans, zu einem Anschlag auf das Leben des Ministers. Derselbe kam jedoch, da dem Herzog der Muth entfiel, nicht zur Ausführung. 1637 verloren die Franzosen zwar das Veltlin, ersochten a. er im Elsaß u. in den Niederlanden einige Vortheile, drängten die Spanier 1635 an den Pyrenäen zurück, ohne sich jedoch auf spanischem Boden halten zu können, wo sie am 7. Sept. bei Fuentesarabia eine schimpfliche Niederlage erlitten. Im folgenden Jahre machten die Franzosen am Rhein größere Fortschritte, u. 1640 gab ein Aufstand in Catalonien ihnen Gelegenheit, den Spaniern diese Provinz streitig zu machen, auch einen Aufstand in Portugal anzuzulisten, welcher dort die

spanische Herrschaft vernichtete u. f. einen neuen Bundesgenossen in dem zum Könige erhobenen Herzog von Braganza verschaffte. In demselben Jahre wurde den Spaniern die Festung Arras u. in Italien die Stadt Turin entzogen. Während des Kriegs war Richelieu gendigt, mehrmals gegen Volksaufstände, durch den Druck der Steuern veranlaßt, mit Waffengewalt einzuschreiten. Gefährlicher sah sich der Cardinal 1641 durch eine neue Adelsconspiration bedroht, welche im Einverständnis mit den Spaniern einen Aufstand vorbereitete. Die Königin Mutter erhielt trotz aller ihrer Bemühungen keine Erlaubniß zur Rückkehr nach Paris, sondern sollte sich in Florenz ansiedeln. Sie ging 1639 nach England, 1640 nach Köln u. starb hier 1642. Aber der Führer der Rebellion, der Graf von Soissons, fiel bei Sedan am 6. Juli 1641 u. damit hatte die Sache ein Ende. Richelieu erneuerte 1641 das Bündniß mit den Schweden, u. die jährlichen Subsidien f. s. wurden auf 450,000 Thaler erhöht. Catalonien begab sich unter französische Herrschaft; bald darauf 1642, als der König sich zur Belagerung von Perpignan nach Spanien begeben hatte, bildete sich eine neue Verschwörung gegen den in Narbonne erkrankten Richelieu. An der Spitze des Unternehmens stand der Herzog von Bouillon u. des Königs Günstling, Cinqmars; der Letztere benutzte während des Aufenthalts in Roussillon, Ludwigs Ärger über Richelieus Herrschucht, um den Minister zu stürzen. Richelieu entdeckte indeß das Complot, u. Cinqmars wurde als Hochverräther hingerichtet. Nachdem Perpignan gefallen war, drangen die Franzosen siegreich vor u. nahmen auch in Italien mehrere Städte, welche die Spanier besetzt hatten. Bald darauf starb Richelieu 4. Dec. 1642. Seine großartige Thätigkeit, aus Frankreich einen monarchisch-centralisirten Staat zu machen, um dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, nicht nur die politische Bedeutung f. s. durch seine Land- u. Seemacht zu vergrößern, sondern ihm auch in Handel, Kunst u. Wissenschaft die erste Stelle unter den europäischen Staaten zu verschaffen, wird durch viele Anstalten bezeichnet, welche den Wechsel der Zeiten bis auf die Gegenwart überdauert haben. Dahin gehört u. a. die Pariser Academie. Richelieu's Nachfolger im Amte war der in der politischen Schule desselben gebildete Cardinal Mazarin (Mazarin, s. d.). Nachdem Ludwig XIII. für seinen Todesfall eine Regentschaft für seinen minderjährigen Sohn Ludwig XIV. ernannt hatte, deren Hauptleitung dem Prinzen von Condé u. Mazarin zuertheilt wurde, während die Königin Anna nur den Titel einer Regentin u. der Herzog von Orleans den Titel eines Generallientenant aller Provinzen des Reichs erhielt, starb er 14. Mai 1643 in Paris.

B) Zeitalter Ludwigs XIV. u. XV., 1643 bis 1774. a) Ludwig XIV., 1643—1715. Mazarin setzte das Werk Richelieu's fort, aber er mußte sich anderer Mittel bedienen, um die königliche Selbstherrschaft gegenüber dem Adel u. dem Bürgerstande zu befestigen. Schonungslose Strenge war für ihn, den Ausländer u. Neuling, gefährlich. Kunstgriffe u. Ränke führten zu demselben Ziel, indem er die gemeinsame Action des Adels u. Bürgerstandes durch Hervorhebung des inneren Gegensatzes beider hinderte u. beide Elemente durch Aufhebung inneren Zwiespaltes in sich selber

schwächte. Durch Mißthe, Fremdbläu u. g. Wesen gewann er zunächst nicht nur die u. die Prinzen, sondern auch viele des Cardinal Richelieu, welche er aus der Hof Als aber trotzdem der Herzog von Beaufort Spitze einer Adelspartei, der sogenannten Tants, den Minister zu verderben suchte. Er rin diesen u. dessen am meisten compromittirten im Sept. 1643 verhaften. Den in Spanien u. Oesterreich setzte er mit Eifer f. Herzog von Enghien schlug die Spanier 1643 bei Rocroy in den Niederlanden, aber, wo Guebriant, in Spanien, wo L. Houdancourt, u. in Piemont, wo L. Turenne, fechtete, wandten sich die Dinge zum F. s. 1644 vereinigten sich Turenne u. am Mittelrhein u. brachten mehrere wick so Mainz, Worms u. Manheim, in der (s. Dreißigjähriger Krieg). 23. Juni Graf von Harcourt die Spanier bei Catalonien u. Enghien erlegte den Schlacht bei Mergentheim (5. Mai) den Sieg bei Nördlingen (3. Aug.). 12. eroberte Enghien Dänkirchen; Turenne Schweden vereinigt drang gegen Polen zwang den Kurfürsten 14. März 1647 Waffensstillstand. In Italien gewann die Bundesgenossenschaft der Herzöge von Modena. Während 1648 der Marschall von berg Tortosa erkrankte, nahm Enghien, Tode seines Vaters Prinz von Condé, schlug den Erzherzog Leopold bei Lens (Nach der von Turenne u. Wrangel 17. gewonnenen Schlacht bei Zusmarshausen Friede von Münster (24. Oct. 1648) in welchem f. den Sundgau, Breisach großen Theil vom Elsaß erwarb (vgl. jähriger Krieg XI.). Die Unterhandlungen Spanien führten indeß zu keinem Ziel, Staaten bereiteten sich zu einem neuen K. An die Stelle des äußern Kriegs traten Unruhen. Der Krieg hatte hohe Auflagen u. die Freigebigkeit der Königin an Gräfe zu gewinnen trachtete, die Finanzverlegen vergrößert. Die Vermehrung der u. des Amtes u. der Verkauf von Adelsdiplom dem Geldbedürfnisse nicht abhelfen, der Regierung zu Zwangsanleihen u. anderen maßregeln griff. Indes wurde das welches die königlichen Edicte zu registriert u. denselben dadurch Gesetzeskraft verlieh. Dieser oberste Gerichtshof des Reichs unter Ludwig XIII. mehrmals versucht, lichen Edicte vor der Registrierung zu darüber zu berathen, eine Befugniß, u. frühere Herrscher wenigstens in einem be Masse zugestanden hatten, aber Richelieu diese Beeinträchtigung der königlichen Autorität gefallen lassen u. die Parlamentsräthe, mit Absehung u. Strafen drohte, den Willen ohne Weiteres zu vollziehen gegen hoffte das Parlament, gestützt auf die sich kundgebende Mißstimmung des verlorenen Reichs wieder zu gewinnen. gab Mazarin nach, aber diese Nachgiebigkeit ihm als Schwäche ausgelegt. Als 1647 Steuer für Paris ausgeschrieben wurde, u. Parlament nicht registriert hatte, wurde die

irgenz verweigert, u. im Januar 1648 militärischen Ausritten. Endlich wählten die Mitglieder der höchsten Justiz- u. Behörden, des Parlaments, der Reue des Steuerhofs gemeinsam den regeln der Regierung, als Mazarin der des Steuerhofs verhaften ließ u. Rolé, Präsident der großen Kammer des Parlaments, welche den Zu- von Abgeordneten aller Gerichtshöfe um über mehrere Verletzungen beste- je von Seiten der Regierung zu con- Aufregung des Volkes in Paris nün- in, von Gewaltmaßregeln gegen die hstand zu nehmen. Diese einigte sich tel, welche eine Verbesserung des Fi- higtwehens herbeiführen u. dem Parla- tscheidende Stimme bei der Registri- bicten sichern sollten. Das Selbstge- lamments wuchs, als Mazarin in einer declaration scheinbar nachgab. Es ver- laration am 19. Aug. Nun griff Ma- waltmaßregeln u. ließ 1648, als er ei Lens erfochtenen Siegs eine für die Anstige Stimmung des Volkes herbei- bte, den Haupttreiber im Parlament, mehrere Parlamentärthe verhaften. der Aufstand in Paris aus, u. am rperzte das Volk die Straßen u. er- wlassung der Gefangenen (Zweiter :n tag). Die Ruhe kehrte zwar wieder Mazarins Macht schien gebrochen. Die lben, auf die große Masse des gegen aufgebracht Volkes gestützt, schlossen : Siege reger an einander u. erhielten en Namen Fronde, s. d. (Frondeurs), u die Angehörigen der Hspartei Ma- ze. Die Wiederherstellung der Ruhe arin, um am 13. Sept. den König aus St. Germain zu führen, u. von dort er die Verhaftung zweier ehemaliger des Staatsraths, welche er für die er der Unruhen hielt, Chavigny u. f. Da erneuerte das Parlament, wei- naßregeln bei Annäherung eines Trup- is den Niederlanden fürchtend, ein al- iglich gegen den Marschall von Ancre beseh, welches jeden Ausländer von der eines Amtes im Ministerium ausschloß, Königin, demgemäß den Cardinal Ma- ziner Stellung zu entlassen. Doch ver- Prinz von Condé einen Vergleich, dem r König zurückkehrte, die Zustimmung ents zu den zu registrirenden Steuer- rforderlich anerkannt wurde u. die bes Rechtes begab, aus eigener Macht- eit Jemanden verhaften zu lassen u. f zu verbannen. Demgemäß wurden gefangenen wieder in Freiheit gesetzt. rdete Mazarin nur auf günstigere seine Zugeständnisse zurücknehmen zu d brach ein neuer Zwiespalt zwischen ent u. der Regierung aus, als die vom r Condé in der Nähe von Paris zu- zogenen Truppen sich Erpressungen er- as Parlament befaßl Untersuchung der n Umordnungen u. verurtheilte seine Zu-

stimmung zu einer von der Königin beabsichtigten Anleihe. Mazarin verließ darauf mit dem König 6. Jan. 1649 Paris, u. der ganze Hof folgte ihm nach St. Germain. Condé schloß die Stadt ein, u. die Bürger griffen zu den Waffen. Ein königlicher Befehl, welcher das Parlament nach Montargis verwies, wurde nicht berücksichtigt, Mazarin da- gegen 8. Januar vom Parlament als Feind des Staats aus F. verwiesen.

Dadurch brach der Streit Mazarins mit der Fronde in offenen Krieg aus. Es beteiligten sich daran nicht nur diejenigen, welche die Bestrebungen des Parla- ments billigten, sondern auch viele persönliche Feinde Mazarins unter dem hohen Adel u. solche, welche nach Macht u. Ansehen trachteten. An ihrer Spitze stand der Prinz Conti u. der Herzog von Elbeuf. Die Mo- tade von Paris hatte nicht den gewünschten Erfolg, u. da der Aufstand sich in den Provinzen verbrei- tete u. Spanien die Grenze bedrohte, trat der Hof mit dem Parlament in Unterhandlungen, u. es kam den 11. März 1649 ein Friede zu Stande, welcher aber die Partei derer, welche den Sturz Mazarins durchsetzen wollten, nicht im geringsten befriedigte. Während der Krieg mit Spanien ohne erhebliche Ereignisse fortgesetzt wurde, kehrte Mazarin mit dem König den 18. Aug. nach Paris zurück. In- zwischen verstärkten die Untriede Pauls von Gondé, der an Mazarins Stelle zu treten hoffte, u. seiner Bundesgenossen, Beauforts u. der Herzogin von Longeville, Schwester Condés u. Contis, die dem Cardinal feindliche Partei. Sie gewannen den Prinzen von Condé für die Bestrebungen der Fronde; bald darauf aber, 19. Jan. 1650, wurde dieser, sein Bruder Conti u. sein Schwager Longe- ville plötzlich verhaftet. Gondé hatte sie gesperrt, um durch den Verrath für sich zu gewinnen. Die Partei des Prinzen, die u e u e Fronde genannt, zu der auch Turenne gehörte, ergriß sofort die Waf- sen u. trat mit Spanien in Verbindung. Als Ma- zarin durch Unterdrückung des Aufstandes von Guyenne, welche Provinz der Stützpunkt der neuen Fronde war, wieder an Macht gewann, trat die alte Fronde wieder zur Opposition über. Das Par- lament forderte die Freigebung der Prinzen, weil die Verhaftung gesetzwidrig sei, u. der Herzog von Orleans schloß sich dieser Forderung an (20. Jan. 1651). Durch die Vereinigung der Fronden u durch einen Volksaufstand in Paris in die Enge getrieben, kündigte Mazarin selbst den gefangenen Prinzen ihre Freiheit an u. ging 9. Febr. 1651, von dem Parlamente zum zweiten Male als Feind des Staates u. des Königs verbannt, nach Brühl zu dem Kurfürsten von Rhin. Dennoch leitete er von da aus die Königin u. die Regentenschaft, indem er auf eine Trennung des Adels von dem Parla- mente hinarbeitete. Diese vollzog sich von selbst, als die in Paris versammelten Schleute sich über Wiederherstellung des Lehnsstaates berieten u eine Versammlung der Geistlichkeit sich ihr anschloß. Auf Betrieb des Parlaments wurde die Adelsver- sammlung vom Herzog von Orleans genöthigt, aus einander zu gehen. Dann gewann die Köni- gin Condé durch Versprechungen u. entließ den von diesem gehaltenen Minister Chateauf, doch kamen dafür andere Creaturen Mazarins ins Con- seil. Als die Königin in gleicher Weise Turenne, den Herzog von Longueville u. Gondé gewonnen hatte, ließ sie Condé fallen u. beschloß ihn zu ver-



haften. Dieser von der Gefahr unterrichtet, entfernte sich erst aus Paris, kehrte aber dahin zurück, um sich wegen der gegen ihn auf Gondis Betrieb im Parlament erhobenen Auflage zu rechtfertigen. Um sich zunächst Condés zu entledigen, genehmigte die Königin die Verbannung Mazarins, wodurch Volk u. Parlament günstiger für sie gestimmt wurden, dann ließ sie den am 5. Sept. großjährig gewordenen König krönen. Condé, sich nicht länger sicher wähnend, begab sich in sein Gouvernement Guyenne, um den Krieg vorzubereiten, u. wurde nun nebst seinem Bruder von der Königin für einen Majestätsverbrecher erklärt.

Da die energischen Maßregeln Chateaufens, den die Königin wieder an die Spitze des Conseils berufen hatte, den Cardinal Mazarin eine schnelle Dämpfung des Aufstandes in Guyenne erwarten, aber zugleich eine Gefährdung seines Einflusses fürchten ließen, so kehrte dieser mit in Deutschland geworbenen Truppen nach F. zurück u. wurde vom Hofe 30. Jan. 1652 in Poitiers mit Auszeichnung empfangen. Ausgebracht über die Vortrüblichkeit der Königin, erklärte das Parlament den Cardinal für einen Hochverräther. Die königliche Armee unter Turenne rückte vor Paris; Condé eilte zur Deckung der Hauptstadt herbei, nachdem er die königlichen Truppen 7. April bei Bleneau geschlagen hatte. Aber die Stimmung des Parlaments war dem hochmüthigen Prinzen nicht günstig, u. die öffentliche Meinung wandte sich noch mehr gegen ihn, als er den Pöbel in Paris bewaffnete u. durch denselben das Parlament einzuschüchtern suchte, um die Unterhandlungen desselben mit dem König zu hintertreiben. Das Parlament berief deshalb Bürgercompagnien zu seinem Schutze. Von Turenne bei Charenton 1. Juli zurückgebrängt, warf Condé seine Truppen in die Hauptstadt u. zwang nun den schwachen Herzog von Orleans sich mit ihm zu verbinden. Der Pöbel erstürmte das Stadthaus u. vertrieb u. ermordete zum Theil die dort versammelten Parlamentsräthe u. hohen städtischen Beamten. Dies Ereigniß u. die fortdauernde Pöbelherrschaft begünstigte die Sache des Hofes. Die angesehensten Bürger verließen Paris, u. als auf Bitten mehrerer Parlamentsräthe der König sich entschloß, Mazarin zu entfernen, u. am 26. Aug. eine allgemeine Amnestie verkünden ließ, wurde die Lage Condés immer unsicherer. Am 14. October verließ er die Stadt, u. am 21. zog der König unter dem Jubel der Bevölkerung ein. Mit ihm kehrte die Ordnung, zugleich aber auch der unverhüllteste Despotismus zurück. Dem Parlament wurde jeder Einfluß auf die Verwaltung entzogen, u. ohne Widerspruch mußte dasselbe die Steueredicte des Königs registriren. Gondis, der seine Erhebung zum Cardinal von Reg durch Achselsträgerie endlich erreicht hatte, wurde verhaftet u. Condé, als er der Aufforderung des Parlaments, vor ihm zu erscheinen, nicht Folge leistete, als Majestätsverbrecher zum Tode verurtheilt. Am 3. Febr. 1653 kehrte auch Mazarin nach Paris zurück u. trat von Neuem an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten. Der Herzog von Orleans nahm die Amnestie an, u. der Prinz Conti, nachdem er durch Übergabe der von ihm besetzten Plätze in Guyenne sich Verzeihung gesichert hatte, heirathete 1654 eine Nichte des Cardinals Mazarin. Der Krieg gegen Spanien war während der Zeit innerer Zerrüttung zum Nachtheil für F. abgelaufen,

die Spanier hatten inzwischen in Sale, in den Niederlanden Dünkirchen obert u. sich ganz Catalonien wieder Stillschlichter sechsten die Franzosen 16 reune in den Niederlanden, u. 1654 mit Mazarin selbst dahin. Die Frauen Steuay u. entsetzten Arras, weli Condé mit den Spaniern belagerte. am 25. August bei Arras gänzlich; Catalonien u. Italien war 1653—55 tendes geschehen, doch trat Lothrum Spanien zu F. über, u. Mazarin sch wolle ein Bündniß gegen Spanien. denen Belagerungen verließen die 1 Um den Kaiser zu verhindern, sich f verwenden, schloß Mazarin 15. An geuante Rheinische Allianz mit uch Reichsfürsten u. dem Könige von demselben Jahre belagerte Turenne länder Dünkirchen, schlug am 13. Entschloß anrückende Don Juan b' oberke am 25. Juni die Stadt. D woq endlich Spanien zum Pyrenä (7. Nov. 1659). Nach einem: Artikel mahlte sich Ludwig XIV. mit der 3 Theresia, Tochter Philipps IV. von lobte jedoch eidlich an, daß er, wie le auf jeden Antheil an der Erbschaft behielt Roussillon, Artois u. mehr Hennegau, Flandern u. Luxembur Condé wurde begnadigt u. der 4 thringen trat dem Könige einen Lan cher F. eine directe Verbindung mit 1661 starb Mazarin u. Ludwig XIV. ständig die Regierung zu ergreifen.

Ludwig XIV., dessen Staatsmänni Mazarin mit Fleiß vernachlässigt ba Abhängigkeit zu erhalten, ererbte, was nissen mangelte, durch natürliche 2 u. eine eiserne Consequenz, womit ei despotischen, eroberungsgünstigen 1 Streben entgegenstehende Hinderni Hälfte seiner Regierung bis zur 6 (1669) zu überwinden wußte. Er re lente aufzufinden u. zu nützen, ohne lichen Willen den Neigungen u. 2 ner Rathgeber unterzuerbden. 2 hatte er vornehmlich Lottelier, Sta: Kriegsangelegenheiten, L'yonne für tige, Colbert, welcher seinen Borgi verdrängte, indem dieser wegen groß schleife exilirt wurde, für die Finanzt dieser Minister u. erfahrener Feldbi ihm, die erste Hälfte seiner Regierung Glanzperiode der französischen Gesch: Colbert ordnete in umfassender u. ra zerrütteten Finanzverhältniße des 2 nicht ohne Gewaltmaßregeln u. Ein: tes Eigenthum. Diese Eingriffe tra solche, welche sich durch Vergnütrem schleife während der Zeit Richelieus bereichert hatten, indem er eine allgen dung gegen die Finanzpäpster bis zu 1655 anordnete u. durch die denselb Geldstrafen die leeren Kassen des 2 füllte. Die Regulirung des Finanz: sens, verbunden mit einer durchgreif: jerung der Rechtspflege, die gleich

hob den öffentlichen Credit, vermehrte u. ermöglichte den Aufschwung u. der Industrie, obwohl die zwingenden Maßregeln, mit welchen die Entwicklung derselben wirken zu mußte, meist zu dem entgegengesetzten führten. Die Hebung des Nationalwohl- u. der Verbesserung der Finanzen u. die Bevölkerung durch Begünstigung früh u. zahlreicher Familien machten es nicht nur ein großes, sondern auch ein mächtiges stehendes Heer zu errichten, eine Armee zu gründen u. zur Unterstützung derselben anzulegen. Der Glanz des Hoflebens, der reicher angelegene Prunk, sondern auch die Erziehung geistvoller Männer bewirkt, als schon durch Kriegsglück gewonnene über die europäischen Staaten, u. die Dichter u. Schriftsteller, welche die reiche französische Literatur herbeibrachte, Corneille, Molière, Pascal, La Fontaine, La Fontaine, (s. La Fontaine), erböhten dies übermüßig die Einführung der französischen Hof- u. Diplomatensprache wesentlich zu betonen. Wenn die Erwartung des Staatsmanns den Eroberungsplänen Ludwigs sichere Basis bereitetete, so kam ihm sehr zur Unterstützung der staatlichen Verhältnisse zu Statten. Die Schwäche der Staaten beutete Ludwig XIV. auf alle Seiten sowohl durch offenen Kampf als durch heimliche. Ludwigs Ehrgeiz zeigte sich zum Vorschein. Ein Streik dieser Art wurde ihm von Spanien den Vorrang Frankreichs vor dem Kaiser vermochte er, den Titel des Königs von Spanien u. eines Grafen von Flandern zu geben; den Papst nötigte er 1662, die Anerkennung seines Gesandten in Rom, ihm die gleiche Genugthuung zu geben; von England wurde er 1662 den Hafen von Dover, welcher seit Cromwell in englischem Besitz war, für 5 Millionen Fr. u. von den Holländern erzwang er die Abtretung der Stadt Marstal; dem Kaiser sandte er ein Heer gegen die Türken, welches unter dem Befehl des Reichsfürsten bei dem Ort Gottard Theil nahm, u. unterstützte den Kaiser in Cambria gegen die Türken. In demselben Jahr brachte dem Könige indeß seinen Gesandten seinen Verlangen nach Kriegserklärung u. gerechtfertigte Gelegenheit zum die Nachbarnstaaten darbot, so brach er, ohne Rücksicht, eine solche vom

dem Schwiegervaters Philipp IV. Tode ab er nämlich, ungeachtet der aus dem Vertrag von Madrid im Frieden von Compiègne auf einen Theil der Erblande u. beehrte Flandern, Hennegau u. Burgund unter dem Vorwand, daß hier, verweigert geltenden Devolutionsrechte, sei in vor seinem Schwager die Succession; befahl, als Spanien sein Verlangen, im Mai 1667 die Spanischen Niederlande, Tournay, Courtray, Dordrecht,

Duay u. andere Orte, sowie auch die Franche Comté wurden fast ohne allen Widerstand von dem Prinzen Condé erobert. Die Generalstaaten, durch diese Eroberungen bedroht, stellten darauf im Juli 1667 mit Schweden das frühere, aus dem Dreißigjährigen Kriege stammende Bündniß wieder her. Am 23. Jan. 1668 kam ein Bündniß zwischen England u. den Niederlanden zu Stande u. alle drei Mächte vereinigte sich zu einer Tripleallianz gegen Frankreich. Nach mehreren Unterhandlungen u. einem, von den Verbündeten erzwungenen Waffenstillstand, u. nachdem die Niederlande, als Ludwig XIV. Miene machte, diesen zu brechen, den Spaniern 6000 M. zu Hülfe schickte, kam am 2. Mai 1668 der Friede von Rachen zu Stande, dem gemäß Frankreich die Franche Comté an Spanien zurückgab, die in den katholischen Niederlanden eroberten Plätze aber behielt.

Die Republik der Niederlande hatte durch die Spanier geleistete Hülfe Ludwigs XIV. heftigsten Unwillen erregt, weshalb er seine Kriegspläne jetzt gegen diese richtete. Zu dem Ende gewann er zunächst Karl II. von England, dem er Unterstützung zu dessen gegen die englische Verfassung beabsichtigten Staatsstreich versprach. Dieser trennte sich von den Niederlanden u. versprach dem König Ludwig mit Subsidien zu unterstützen. Dann brachte er auch Schweden von dem Bündnisse mit den Generalstaaten ab u. schloß mit diesem Staate eine einerseits gegen Dänemark, andererseits gegen die Niederlande gerichtete Defensivallianz (14. Apr. 1671). Am 12. April 1672 erklärte Frankreich u. England, bald darauf auch der Bischof von Münster u. der Kurfürst von Köln den vereinten Niederländern den Krieg. Anfangs hatten die Generalstaaten keine anderen Verbündeten als Spanien, mit dem sie am 17. Dec. 1671 eine Allianz geschlossen hatten, worin ihnen Spanien Hülfe an Geld u. Truppen zusagte, u. den Kurfürsten von Brandenburg, welcher 20,000 M. Truppen versprach. Ein französisches Geschwader unter d'Estrees hatte sich mit der englischen Flotte unter dem Herzog von York u. Montague, Grafen von Sandwich, vereinigt; beide Geschwader zählten zusammen 120 Schiffe u. lagen bei Solebay vor Anker. Der holländische Admiral Ruyter griff mit 95 Kriegsschiffen u. Fregatten diese Übermacht am 7. Juni 1672 an u. schlug sie nach blutigem Gefecht. Während dessen war Ludwig XIV. in Person, von Turenne u. Condé begleitet, mit einer Armee von 120,000 M. gegen die Vereinigten Niederlande vorgezogen, marschirte gegen Geldern, nahm Erfs, Wesel u. Rheinbergen ohne Widerstand, überschiffte den Rhein bei Tolhuis am 12. Juni 1672, nahm Doersburg, Biltphen, Arnhem, Nimwegen, Trebeccoer etc. u. hielt am 30. Juni, nachdem der Herzog von Luxemburg sich mit 30,000 M. holländischen u. holländischen Truppen vereinigt u. ganz Over-Iffel fast ohne Widerstand erobert hatte, seinen Einzug in Utrecht. Die Vereinigten Niederlande begannen nun Friedensunterhandlungen, während Ludwig nach Paris zurückkehrte. Die Forderungen Frankreichs waren indeß so hoch gespannt, daß die Niederländer es lieber auf das Äußerste lassen wollten. Wilhelm von Oranien, nach dem Sturze de Witts zum lebenslänglichen Statthalter in 4 Provinzen ernannt, schloß mit dem Kaiser Leopold I. im Juli 1672 ein Bündniß. Die kaiserlichen Truppen stießen bei Halberstadt unter

Montecuculi zu dem Heer des Kurfürsten von Brandenburg u. rückten gegen Münster u. den Rhein vor. Nun begann Ludwig, da die Holländer wieder Fortschritte machten, mit dem Kaiser u. dem Kurfürsten von Brandenburg zu unterhandeln, u. der Letztere schloß am 10. Juli 1673 zu Boffem einen Neutralitätsvertrag mit F., um den Verheerungen seiner am Rhein gelegenen Landestheile ein Ende zu machen. Der Feldzug 1673 wurde von den Franzosen mit der Belagerung von Maastricht eröffnet, welches sich den 1. Juli ergab. Gleichzeitig fiel Turenne in die Länder am Mittelrhein u. in Franken ein. Der Kaiser, dadurch zu größerer Anstrengung bewogen, sammelte ein Heer von 17,000 M. am Niederrhein u. sandte Montecuculi mit 30,000 M. gegen Turenne, vertrieb diesen vom rechten Rheinufer, überschritt den Rhein bei Coblenz u. verband sich bei Andernach mit Oranien, welcher unterdessen im September Naarken genommen hatte. Beide belagerten Bonn, das am 11. Nov. auch fiel. Der Einfall der Franzosen in Deutschland bewog das Reich, den Reichskrieg an Frankreich zu erklären, Brandenburg (das ein Hülfscorps von 14,000 M. versprach), Pfalz u. Braunschweig schlossen Separatverträge mit dem Kaiser u. den Niederlanden, wie denn schon im Mai Dänemark 10,000 M. u. 40 Kriegsschiffe u. im Juli der Herzog von Lothringen, welchen Ludwig schon 1670 aus seinem Herzogthume vertrieben hatte, 3000 Reiter gegen Subsidien versprochen hatten. Noch ungünstiger wurde die Lage F.'s durch drei von den Holländern erfochtenen Seesiege u. durch den am 19. Febr. 1674 zwischen England u. Holland abgeschlossenen Frieden zu Westminster. Die Verhandlungen auf dem Friedenscongreß in Köln zerstreuten sich wegen der übermäßigen Forderungen Ludwigs XIV. im April 1674, der Kurfürst von Köln u. der Bischof von Münster entsagten darauf der französischen Allianz. Um die spanischen Truppen in Italien an einem Durchmarsch nach Deutschland zu hindern, traf Ludwig 1674 eine Convention mit der Schweiz. Der Prinz von Oranien drang indeß gegen die französische Grenze vor, Condé hielt ihn aber bei Senef am 11. Aug. 1674 auf u. lieferte ihm dort eine Schlacht. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu. Da die Niederländer einen Separatfrieden nicht eingehen wollten, so nahm der Krieg 1675 seinen Fortgang, beschränkte sich aber auf Märsche u. Gegenmärsche, Beobachtungen u. Demonstrationen. Indessen fiel Turenne beim Beginn des Gesichts bei Sasbach am 27. Juli 1675, u. Condé erhielt das Commando. Auf Ludwigs Betrieb eröffnete 1675 Schweden den Krieg mit Brandenburg; dadurch wurde den Niederlanden die Unterstützung des Großen Kurfürsten u. der Braunschweiger entzogen, u. F. erlangte in den Niederlanden u. am Rhein wieder das Übergewicht. Die Franzosen benutzten dies, um Karl von Lothringen, der das Commando der kaiserlichen Armee 1676 übernommen, Trier erobert, Philippsburg genommen u. sich Lothringen genähert hatte, anzugreifen. Sie vertrieben den Herzog aus Mainz, nöthigten ein in Elßaß eingedrungenes österreichisches Truppcorps, zu capituliren u. beschloßen den Feldzug damit, daß sie am 14. Nov. 1676 Freiburg im Breisgau einnahmen. In den Niederlanden machten sie ebenfalls neue Fortschritte. Auch der Kampf zur See lief in diesem Jahre günstiger ab, indem F. das gegen

Spanien empörte Messina mit Erfolg eroberte. Das erste größere Treffen zwischen der spanischen u. französischen Flotte bei Jan. 1676 zwischen Stromboli u. C. unentschieden. In einer zweiten Schlacht des Atua, wurde Ruyster gleich gefährlich verwundet u. starb den 29. Die ihres ausgezeichneten Führers b. ländisch-spanische Flotte wurde bald b. lermo gänzlich geschlagen, u. Ludwig XIV. des Mittelmeeres. Unterdessen wurde von den beteiligten Mächten über verhandelt, ohne daß eine Einigung konnte. Das Jahr 1677 brachte die neue Vortheile, Balenciennes wurde der Marschall von Luxemburg schlug Mont-Cassel. D'Estrees nahm in den den Holländern die Insel Labago. drohte England sich mit den Gegnern binden, indem es sich durch den Vertrag den 6. Jan. 1678, mit Holland alliiert ein französisches Heer in Flandern ein u. Dvren eroberte, schloßen die Seer neuen Waffenstillstand, welchem Graf Wilhelm III. von Oranien der bestanden Frieden zu Nymwegen, den 10. Aug. Kurz vor Ratification des Friedens Franzosen zwar noch einen Verlust Prinz von Oranien am 14. Aug. bei Luxemburg bei Mons schlug, jedoch Vertrag trotzdem ratificirt. Es war gelungen, alle seine Gegner zu trennen den Abschluß von Separatfrieden den einzelnen Mächten erreichte er den Länderzuwachs. Handelsinteressen milder gegen die Generalstaaten anzu er daher alle Eroberungen zurückgab, stellung der beiderseitigen Unterthan der Schifffahrt u. des Handels von Beispiel Hollands folgte am 17. Sept. welches in dem erst 16. Dec. bestätigte Franche Comté u. alle von den Franzosen gemachten Eroberungen, mit Charleroi, Courtray, Dudenarde, Limburg, an F. abtrat. Der Frieden u. dem Reiche kam 6. Febr. 1679 zu Kaiser gab darin stillschweigend zu, behielt, was es besaß, gab dagegen tion ein, wodurch er seine u. des Reich die Städte im Elßaß wahrte. Freiburg wurden an das Reich zurückgegeben, zwang Ludwig durch Verheerung d. Besitzungen Brandenburgs den kaiserlichen Frieden von St. Germain en Laye zu demzufolge dieser die den Schweden ender zurückgab. Unter ähnlichen Bedingungen auch Dänemark, Braunschweig u. de Münster Frieden.

Dieser glänzende Erfolg seiner inneren Diplomaten stillte indeß keineswegs die Begierde Ludwigs XIV., sondern sie mehr an, fast ganz Europa noch einm gegen sich aufzubieten. Inzwischen Inneren das Ziel seiner Herrschaft e Parlament war das sültsame Werkthalt geworden u. die Provinzialstände nicht mehr, gegen die Steuererhöhungen auch wenn sie noch so brüskend waren,

Ludwig hatte es dahin gebracht, daß den bekannten Ausspruch *L'état c'est moi* konnte. Durch Centralisirung der Provinzialen Verschiedenheiten die Separatinteressen der Souveränen den allgemeinen Interessen des Königs, unterordnen mußten, wofür sich als Nation fühlten, u. das Gefühl lehrte sie die Gewaltthätigkeit des Königs weniger schmerzlich empfanden. Die Einbuße der Hofes vergeudet. Die Einbuße, die durch die Beschränkung ihrer Einkünfte erlitten, wog der materielle Gewinn der besseren Organisation der Verwaltung ab. Der Verlust mancher Vorrechte um so zahlreichen Hofämtern ihm Gelegenheiten Vergünstigungen u. Herbeibringen Theil zu nehmen, u. die kriegerische Königs den Ehrgeiz vieler auf den Thron, den ihnen die Theilnahme an der französischen Armee gewährte. Jeder rechtliche Anlaß zur Wiederkehr des Krieges gegen die östlichen Nachbarn fand einer seiner Räte ein Mittel, rechtlichen Schein über den beabsichtigten Zweck zu breiten. Zu dem Ende wurden die *Reunionskamern* errichtet, welche seit 1680 Ansprüche, welche Frankreichs Besitzes der ihm in den letzten abgetretenen Gebiete auf andere Erbfolger u. Grafschaften hatte, renoviren sollten. Demgemäß wurden dem König von Schweden gebürtig, elsbey, ein Theil der Bistümer Speier, Sponheim, Mümpelgard, schein Niederlanden die Grafschaft Luxemburg u. mehrere lüttichsche Frankreich gehörig erklärt u. von ihm Lehnseid geordert, bei Strafe der Excommunication. Die kleineren Städte u. Staa-der stehen konnten, gehorchten, die grös- weden, Pfalz u. Württemberg, wenn an den Kaiser u. verlangten Schutz Usurpation. Durch solche Anma- zt, schlossen die Generalstaaten u. 1681 ein Schutz- u. Truppbündniß sich auf 20 Jahre, den sogenannten Vertrag, dem 1682 auch Spanien u. traten; allein innere Parteilungen überlande an energischen Maßregeln. mußte Dänemark durch Zahlung ei- schiede von dem Bunde zu entfernen, indem er Karl II. einen Jahresge- sodann hinderte er durch Bestechung in einer gemeinsamen Action, machte, wie Brandenburg u. Münster, welche dieselben abspensig, indem er die Neutralitätsverträge bewog, u. be- wasser im Osten seines Reichs, wo er ische Agenten Ungarn u. die Pforte tionen gegen Oesterreich vermochte. 1684 in den Spanischen Niederlanden und einfiel, sich dort Courtray, Dix- emburgs, hier Trier, dessen Werke

er schleifen ließ, bemächtigte, konnte weder Oranien noch der Kaiser den Bedrängten beistehen, u. es kam am 29. Juni u. 26. Aug. 1684 zu einem 20jährigen Waffenstillstand zwischen den Kriegführenden. Bei demselben behielt Ludwig einstweilen Strassburg (mit Kehl), das er schon 1680 ohne Widerstand genommen hatte, Luxemburg, Bobines, Beaumont u. Chimay, so wie die Plätze in den Niederlanden, die vor dem 20. Aug. 1683 mit Frankreich vereinigt worden waren, auch sollten die Souveränitätsrechte auf Elsaß vom Kaiser nicht mehr bestritten werden; dagegen versprach Ludwig XIV., in den neu erworbenen Besitzungen die Katholische Religion aufrecht zu erhalten. In demselben Jahre bemäch- tigte Ludwig XIV. die Genuesen u. zwang sie durch das Bombardement von Genua vom 18.—28. Mai zu einem Frieden (12. Febr. 1685), wodurch die Republik dem Bündnisse mit Spanien entsagte. Kämpflicher war der Seekrieg Ludwigs mit der Kaubstaaten Algier u. Tripolis, welche beide Städte von der französischen Flotte 1684 u. 1685 bombardirt u. zu Verträgen zur Sicherheit des französischen Seehandels genöthigt wurden.

Während der glückliche Erfolg dieser Kriege der Kriegskasse Ludwigs noch vergrößerte, sank das Ansehen seiner Krone im eigenen Lande in Folge des immer mehr gesteigerten Despotismus u. der mit demselben verbundenen Sittenlosigkeit des Hofes. Drückende Steuern zehrten an dem Marke des Volkes, u. Colbert, um die Geldbedürfnisse des Königs zu befriedigen, sah sich genöthigt, zu den verwerflichsten Mitteln zu greifen, welche schon seine Vorgänger zum Ruin des nationalen Wohlstandes u. der gesetzlichen Ordnung des Staates angewendet hatten. Straßenaufhäufe u. Excesse des Volkes gegen Steuerbeamte mußten blutig unterdrückt werden, der Landbau lag darnieder u. Auswanderung war für Viele die einzige Rettung, um dem Bettelstabe zu entgehen. Diesem Elend gegenüber stand die maßlose Verschwendung des Hofes, wo die Maß- tressen des Königs mit den Günstlingen desselben sich im Ausschweifen raffinirter Geulisse überboten. Dazu kam, daß nach Colberts Tode (1683) der König sich den Einflüsterungen seiner Maitresse, der Marquise von Maintenon, ergab u. von dieser u. von seinem ränkevollen Minister Louvois bewogen wurde, am 22. Oct. 1685 das Edict von Nantes zu widerrufen hatte er schon vorher jede selbständige religiöse Richtung innerhalb der Katholischen Kirche zu unter- brücken gesucht, weil er das Überspringen derselben auf das politische Gebiet u. deshalb eine Macht- schwächung des Königthums fürchtete, so war es jetzt sein Plan, mit Gewalt die völlige Einbeit der Fran- zösischen Kirche herzustellen, welche er im Ubrigen den päpstlichen Einwirkungen gänzlich entzogen hatte. Aller ersinnliche Zwang ward angewendet (s. Dra- gonaden), um die Protestanten zum Katholicismus zu bekehren; viele fügten sich der Gewalt, aber ein großer Theil der gewerthätigsten Fabrikanten u. Kaufleute reformirter Städte wanderte aus u. sie- delte sich als Refugium mit beträchtlichen Capitalien in England, Holland u. Norddeutschland an; ein anderer Theil flüchtete sich vor den Verfolgungen in die Sevensen u. erregte dort später den Krieg der Camisarden (*Sevensenrieg*, s. d.). Dieses Er- eigniß setzte die protestantischen Staaten Europas in natürliche Opposition gegen F., während die treu- lose, eroberungslüchtige Politik des Königs, seine

Wissachtung geschlossener Verträge u. sein verletztes Ansehen auch die katholischen Mächte endlich zu gemeinsamem Widerstande gegen den Störer des europäischen Friedens einigen mußte.

Der 1686 erfolgte Tod des Kurfürsten von Pfalz-Simmern, des Bruders der Herzogin von Orleans, gab Ludwig wieder Gelegenheit, auf die Allodialerblichkeit im Namen der Herzogin, obschon diese bei ihrer Heirath förmlich darauf Verzicht geleistet hatte, Anspruch zu machen. Zugleich gab die Wahl eines Kurfürsten von Köln, zu welcher Ludwig den Bischof von Strasburg, Egon v. Fürstenberg, vorschlug u. dessen Wahl 1688 durchsetzte, der aber vom Papste u. Kaiser nicht bestätigt wurde, so wie das Glück des Kaisers gegen die mit F. in freundschaftlicher Beziehung stehende Pforte, Veranlassung zu einem neuen Kriege mit dem Kaiser, Spanien, England, Holland, Savoyen u. dem Deutschen Reiche. Am 21. Juni 1686 kam zwischen dem Kaiser Leopold I., den Niederlanden, Schweden u. den vornehmsten Reichsfürsten das Bündniß zu Augsburg zu Stande, wodurch sich diese Staaten verpflichteten, Frankreichs Anmaßungen zu widerstreben u. die bisherigen Verträge aufrecht zu erhalten. Ludwig XIV. suchte erst durch Unterhandlungen den Streit hinzuzuleben, um zu rüsten, u. ließ 1687 80,000 Mann unter dem Befehl des Dauphins in die Pfalz einrücken. Um die Ansprüche des Grafen v. Fürstenberg auf das Erzbisthum Köln zu untersuchen, besetzte er Bonn, Kaiserswerth u. a. Hauptstädte des Kurfürstenthums, während Köln selbst in den Händen der Kaiserlichen war. Ohne Schwierigkeiten eroberten die Franzosen Pfalzburg, Speier, Worms, mehrere andere Rheinfestungen, Trier u. Huy, u. vor Ablauf des Jahres 1687 war die ganze Pfalz u. der Mittelrhein in ihren Händen. Der Feldzug Ludwigs XIV. 1688 hatte den Zweck, eine Diversion zu Gunsten der Türken zu machen, welche Kaiser Leopold I. abhielten, etwas gegen F. zu unternehmen; darüber versäumte er aber, sich mit einer bedeutenden Macht gegen die Niederländer zu wenden, um zu verhindern, daß Wilhelm v. Oranien seine Landung u. Thronbesteigung in England durchsetze. Während der Abwesenheit Wilhelms hatten Spanien, das Deutsche Reich u. bes. Brandenburg den Schutz der Niederlande, welche unter dem Grafen Wilhelm v. Waldeck ein Heer aufstellten, übernommen. Der Erfolg Wilhelms v. Oranien u. seine Anerkennung als König von England bewog das Deutsche Reich, am 14. Februar 1689 Ludwig XIV. den Krieg zu erklären. Ludwigs XIV. Truppen zogen sich beim Anrücken der Reichstruppen vom rechten Rheinufer zurück, verbeerten aber zuvor auf Louvois Befehl auf das Unmenschlichste die Pfalz u. brannten alle Wohnstätt, die sie erreichen konnten, nieder. Die Verbündeten nahmen nun einen Theil von Köln, das Kurfürstenthum Trier u. das Lüttichsche wieder u. schlugen den Marschall von Humieres bei Walcourt. Die Brandenburger, Braunschweiger, Oesterreicher, Sachsen, Baiern u. Hessen unter dem Herzog von Lothringen eroberten Mainz u. vereint mit den Brandenburgern Bonn. Der Kaiser vermochte die Generalstaaten am 12. Mai 1689, mit ihm in einen Bund zu treten, dessen Zweck war, F. zu zwingen, Alles herauszugeben, was es seit dem Pyrenäischen Frieden erobert habe, auch den Herzog von Lothringen in seine Staaten wieder einzusetzen; zugleich garantirte ein geheimer

Artikel dem Hause Oesterreich, nach dem Spaniens, die Succession in sämtlichen Besitzungen. Später traten Wilhelm II. von England, Spanien, das Deutsche u. Schweden diesem Vertrage bei die berühmte Große Allianz gebildet. Marl entzog dem französischen Bünd 8000 Mann gegen F. Dennoch siegte die Heere u. Flotten fast allenthalben. Head ward am 10. Juli die vereinte englische Flotte geschlagen; gleichzeitig Franzosen unter dem Marschall von die Niederlande ein, umgingen den O u. schlugen denselben bei Fleurus am 1. Doch wurde die Lage F.s bedenklich, König Wilhelm III. in Haag die Mächte der Großen Allianz dahin Mann gegen F. ins Feld zu stellen Ende mehrere deutsche Fürsten Substanz bekamen. Indeß drangen die Fr vor, nahmen Mons vermieden absehte. Im Juni 1692 eroberte der Ban Ramur u. der Herzog von La den Angriff Wilhelms III. bei Steen mit Erfolg zurück. Indessen drang Savoyen vertollend in die Dauphin sich dort fest. Unglücklich lief das Ludwig zur See ab, als er eine Flotte ausgerüstet hatte, um Jakob II. wieder auf den Thron zu setzen. wurde dieselbe von der englischen u. Flotte bei la Hogue gänzlich geschlagen nur 29 Schiffe retten konnten. Da der Befehlshaber derselben, der Graf de Ville, indem er über eine Handelsflotte den herfiel, bei Cap St. Vincent Folgen jedoch unwichtiges Seeräuberthum folglos war aber auch das von den Juni unternommene Bombardement mehr Nachdruck wurden Dieppe u. von der vereinigten Flotte beschossen. centrirte Ludwig XIV., nachdem er in den Orden des heil. Ludwig zur tapfersten Offiziere gestiftet hatte, seine macht auf die Niederlande u. ersahen Juni zum letzten Male bei der Armee wurde von Luxemburg am 29. Juli geschlagen, ein Sieg, welcher den französischen große Vortheile brachte. Am Rhe besahligte, vermieden beide Theile treffen ihrer Hauptcorps. Indessen Ludwig XIV. mehr der Mangel an Folge der Verbündeten ein Antrieb, suchen. Es waren bereits alle Mittel Unterhaltung der Armee neue Steuer Ludwig bemühte sich deshalb wieder ratverträge die Macht seiner Feinde aber Wilhelm von Oranien, der Kaiser fürsten ließen sich dieses Mal nicht mehr trat auch Sachsen zu dem großen Braunschweig-Wolfenbüttel schloß mit England u. Holland wegen Stellungen gegen Substanz, u. die Große 1693 in Haag zwischen dem Kaiser, Staaten. England, Spanien, Savoyen, Baiern, Braunschweig-Lüneburg u. mehreren anderen Reichsständen er mehr wurden die Franzosen, welche

sten Feldherrn, den Marschall von  
Verloren, in die Defensivlinie gedrängt.  
Niemont u. Catalonien war ihnen das

Dies benutzte Ludwig, um zunächst  
u. Savoyen zum Frieden zu bewegen,  
J. 1696 kam der Friede von Turin zu  
emäß f. alle Eroberungen zurückgab.  
yen verbunden, zwang nun nicht nur  
en Kaiser für Italien einen Waffen-  
gestehen, sondern Ludwig gab auch,  
den aus Italien gezogenen Truppen  
drei Armeen verstärkte, den inzwi-  
schen Vermittelung angelohnigten Frie-  
dungen größeren Nachdruck. Der  
sch zu Ryswijk, einem Dorfe bei Haag,  
Mai. Anfangs drangen der Kaiser,  
Spanien auf Erfüllung des Westfäl-  
ischen Friedens, verlangten demnach  
e Straßburgs nebst Zubehör, Frei-  
sachs, den Widerruf der Reunionsen  
einsetzung des Herzogs von Lothrin-  
g Eroberung Barcelonas, 27. Aug.,  
nen zu größeren Concessionen, u. als  
land u. Spanien am 20. Sept. 1697  
Separatfrieden unterzeichneten, schloß  
her u. das Reich den 30. Oct. Frieden.  
Ryswijcker Frieden wurde Wilhelm III.  
England anerkannt, den Niederlän-  
Barriereplätze in den katholischen Nie-  
derlanden, ein Handelstractat mit Holland  
panien alle demselben in dem letzten  
nen Städte in Catalonien u. den Nie-  
derlanden u. fast sämtliche Einver-  
liche die Reunionsklammern in Namur,  
Flandern, Pragaut u. Hennegau ge-  
wieder aufgehoben. Das Deutsche  
Reich außer Elsaß u. Straßburg zurück,  
mehrere Festungen geschleift. Wegen  
: der Herzogin von Orleans an die  
u. beide Theile den Papst als Schieds-  
stühlen erhielt die Herzogin jährlich  
s. Der Herzog von Baiern ward als  
König anerkannt u. der Cardinal Für-  
: in sein Bisthum Straßburg zurück.  
von Lothringen erhielt seine Staaten  
bestielt f. das Durchzugsrecht u. die  
euis u. Lengwy.

te in diesem letzten, in seinem Resultate  
zen Kriege den Wohlstand der Nation  
nzten Eroberungsjuchtaufgeopfert. Die  
s Staates war in den traurigsten Ver-  
Durch Freirung von Renten u. durch  
die Schuldenlast des Staates auf 209,  
estiegen, die zum Theil mit 5 $\frac{1}{2}$  Procent  
n mußten. Der größte Theil des Eil-  
: r königlichen Schlösser u. vieler Land-  
te während des Krieges in die Münze-  
ung der Ämter, welche dem Könige,  
sben verkaufte, im Laufe des Krieges 30  
strug, vermehrte auch die Staatslasten,  
u durch mehrmalige Münzverschlech-  
: unbedeutend, das Grundeigenthum  
hälfte seines Wertes gesunken u. die  
des Landes bedeutend zurückgegangen.  
des Departements des Answärtigen  
Marquis de Torcy getreten, als das  
ehende Größten des den spanischen  
jenden Hauses Habsburg Ludwig XIV.

begierig machte, das Erbe an sich zu reißen. Um  
den Ansprüchen des Königs als Gemahl der Schwe-  
ster Karls II. von Spanien größeren Nachdruck zu  
geben, zumal da Ludwig XIV. bei seiner Vermäh-  
lung auf alle Erbansprüche verzichtet hatte, suchte  
sich de Torcy durch diplomatische Kunstgriffe den  
nößigen Einfluß auf Karl II. zu verschaffen, wo-  
durch dieser dahin gebracht wurde, sein Reich dem  
2. Sohne des Dauphin, Philipp von Anjou, zu  
vermachen. Als aber nach dem Tode Karls II.  
Philipp V. als König von Spanien 4. Dec. nach  
Madrid abgereist war, erhob der Kaiser gegen die  
Thronbesteigung Einspruch, u. Ludwig XIV. wurde  
genötigt, das Recht seines Enkels mit Waffengewalt  
zu verteidigen. Der Spanische Erbfolgekrieg ver-  
einigte von Neuem England, die Generalstaaten,  
Kaiser u. Reich zum Kampfe gegen f. in der großen  
Allianz vom 7. Septbr. 1701 zu Haag; f. Spani-  
scher Erbfolgekrieg. In diesem Kriege bot Ludwig  
die letzten Kräfte seines ausgezogenen Landes auf.  
Wiederum mußten die alten vererblichen Maß-  
regeln der Münzverschlechterung (welche überdies  
fast ganz dem Auslande zu Gute kam, indem na-  
mentlich Holland, sobald die Einziehung der besseren  
Münzen begann, diese aufkaufte), der Verkauf neu-  
geschaffener Ämter (welche zum Theil auf den nie-  
drigsten Beschäftigungen beruhten, wie z. B. das Amt  
der Plancheurs, d. i. der Arbeiter, welche vom Ufer  
Breter an die Schiffe legten), u. der Creirung von  
Renten mit einer Zinszahlung von 10 Procent den  
von Jahr zu Jahr steigenden Bedürfnissen des  
Staates zu Hülfe kommen. Dazu kam noch die Aus-  
gabe von Papiergeld, bestehend in Anweisungen,  
welche eingelöst werden sollten, sobald die Umprä-  
gung der Münzen vollendet war, ob. in den von  
der Darlehnskasse mit 5 Procent Zinsen ausgegebenen,  
nach 6 Monaten einzulösenden Billets. Beide  
Sorten Papiergeld, so lange der Staat seine Ver-  
pflichtungen erfüllte, zum Nennwerth kursirend,  
sanken bald bis auf 36 Procent herab. Die Noth  
des Landes stieg 1708 in Folge einer Theuerung auf  
den äußersten Grad, so daß es in Paris bereits zu  
Straßenaufmärschen kam. Da endlich dachte der König  
ernstlich daran, 1709 den Frieden zu Stande zu  
bringen. Aber die Unterhandlungen mit den ein-  
zelnen siegreichen Mächten führten zu keinem Ziel,  
u. nur der durch einen Zufall herbeigeführte Sturz  
der Whigpartei in England rettete f. vor einer voll-  
ständigen Demüthigung durch die Waffen des eng-  
lischen Feldherrn Marlborough u. des kaiserlichen  
Generals Prinz Eugen von Savoyen. Doch erst  
1712 schloß Großbritannien für sich den Frieden zu  
Utrecht, dem sich die Generalstaaten bald darauf  
anschlossen. Auch der Kaiser verhandelte endlich zu  
dem Frieden von Rastatt im Februar 1714, in  
welchem der Ryswijcker Frieden bestätigt wurde, der  
Kaiser aber die Stadt Landau an f. abtreten mußte.  
Das Ziel des Krieges, Philipp V. den Thron Spaniens  
zu sichern, hatte Ludwig XIV. erreicht, alle  
Nebenländer Spaniens aber waren Österreich u.  
Savoyen zugefallen, der Ruhm u. Glanz seiner Re-  
gierung war verblüht, der öffentliche Credit ruiniert,  
das platte Land dem Elend preisgegeben, während  
die steuerfreien Stände, der Adel u. die Beamten  
in Sittentlosigkeit u. Corruption verfielen. Nach  
Ludwigs XIV. Tode 1. Sept. 1715 begab sich der  
Herzog Philipp von Orleans, des verstorbenen Kö-  
nigs Nefte, nach dem Parlament u. stieg die Be-

stimmungen des Testamentes um, denen zufolge der Herzog von Maine, natürlicher Sohn des verstorbenen Königs, die Regentschaft für den unmündigen Enkel Ludwigs XIV. führen sollte.

b) Ludwig XV., 1715—1774. Ludwig XV., der 2. Sohn des Herzogs von Burgund, war kaum 5 Jahre alt, als der Herzog von Orleans sich von dem Parlamente zu Paris die höchste Staatsgewalt übertragen ließ. Die Regierung ging jetzt in die Hände eines Mannes über, der wohl Thakraft u. Verstand genug gehabt hätte, K. von der Bahn des Verderbens abzuhalten, dem der Staat mit raschen Schritten entgegensteuerte, aber dessen Unfähigkeit u. Irreligiosität nur dazu beitrug, den sozialen Ruin des Landes zu beschleunigen. Um sich in seiner Stellung zu befestigen, sicherte er seinen frühern Begnern Vergessenheit zu, erklärte den hart bedrückten Jansenisten seine Protection, vertrieb die Jesuiten u. nahm die unter Ludwig XIV. gegen Erstere erlassenen Verhaftsbefehle zurück. Um die öffentliche Meinung noch mehr zu gewinnen, gab er scheinbar einen Theil der absoluten Gewalt auf, indem er die sogenannten Regierungsräthe für die verschiedenen Zweige der Regierung, aus je 72 Mitgliedern bestehend, einrichtete, deren Berathung jeder wichtige Act unterbreitet werden sollte, auch stellte er die Befugnisse des Parlaments in so weit wieder her, als er demselben gestattete, vor Registrirung der Edicte beim Könige Vorstellungen dagegen zu machen, dankte 25,000 M. Truppen ab, verließ die Sache der Stuarts gänzlich u. gab den auswärtigen Mächten Friedensversicherungen. Um aus den Finanzverlegenheiten herauszukommen, welche ihm Ludwig XIV. mit 811 Millionen schwebender Schulden in Schuldscheinen auf königlichen Kassen u. 86 Mill. Staatsrenten, ein Capital von 1200 Mill. repräsentirend, also in Summa 2 Milliarden hinterlassen hatte, erklärte der Herzog zwar nicht geradezu den Staatsbankrott, reducirte aber die Forderung der Staatsgläubiger sowohl in Betreff des Capitals wie der Zinsen, wodurch der Staat 400 Mill. Schulden abschüttelte. Die 4 proc. Staatsbilletts, welche an Stelle der 5—10 proc. Schuldscheine traten, hatten in Folge dieser Gewaltmaßregel so geringen Credit, daß sie auf 60 Proc. sanken. Noch mehr verlor das öffentliche Vertrauen durch die unter der Form des Rechtes wegen früherer Unterschleife vorgenommenen theilweisen Vermögensconfiscationen, wodurch den Finanzpächtern u. königlichen Lieferanten 220 Mill. abgepreßt werden sollten. Protectionen bei den Maitreffen des Herzogs u. den zahlreichen Genossen seiner Trinkgelage reducirten die Erpressung auf 70 Millionen. Alle diese Operationen, sowie die Umprägung der Münzen, um sie obwohl in frühern Gehalt zu höherem Nennwerthe auszugeben, reichten indeß nicht aus, um Ausgabe und Einnahme ins Gleichgewicht zu setzen: als ein Schotte, John Law, dem Könige die Errichtung einer königlichen Zettelbank vorschlug, um die Schulden nach u. nach durch den Gewinn zu tilgen, den er dem Staate von dieser Einrichtung versprach. Sein schwindelhaftes Project hatte Anfangs einen unerwarteten Erfolg, u. davon verblendet, überhäufte der Regent seine Roués, wie er die sittenlose Schaar schwarzenberber Hölflinge nannte, mit Reichthümern u. zahlte selbst England Subsidien, indem er das Papiergeld ins Unendliche vermehren ließ. Das Pariser Parlament verweigerte endlich im Juni 1718

die Einregistrirung der weitem Befehle, den noch zu vermehren, unterlagte alle zwischen dem Schatz u. Law u. setzte eine gegen Law nieder. Allein der Regent in seinem eigenen Palast, entließ (Noailles u. Aguesseau), die dessen Sympathien waren, u. hielt im August 1718 ein Li worin er das Parlament zur Registrirung zwang. Der Herzog von Maine u. die Toulouse, natürliche Söhne Ludwigs den bei dieser Gelegenheit von dem Ragen von Gellist zu dem gewöhnlicher geführt. Der Herzog v. Maine unter dem Regenten, aber seine Gemahlin die spanischen Gesandten in eine Verschwörung mit spanischer Hülfe den Regenten u. dem Herzog v. Maine die Regentschaft. Des Regenten erster Minister u. Ber der durch seine Sittenlosigkeit berücht welcher schon am 4. Jan. 1717, um de Philipps V. von Spanien auf die K. K. entgegenzuwirken, mit England u. staaten die sogenannte Tripelallianz in sen hatte, entdeckte die Verschwörung n nischen Gesandten, Herzog v. Cellamar zog u. die Herzogin v. Maine verhaft folglosen Verschwörung folgte bald ein des Bretagischen Adels, welcher du lehung seiner händischen Rechte auf Spanien in Unterhandlung trat. Au ohne Gefahr vorüber u. endete mit de u. Flucht der hauptsächlichsten Anstirubrs. Inzwischen war die Tripelallie Beitritt des Kaisers in eine Quadrup wandelt worden, u. im Jan. 1719 mu der vereinigten Mächte gegen Spa Eine französische Armee unter dem Berwick, 40,000 M., fiel in Spanien am 16. Juni Fuentarabia u. am 1 Sebastian u. zerstörte hier die im 1 spanische Kriegsschiffe. Der König trat in Folge dieser Verluste u. von Dubois beschlossenen Reichthümer bewo 1720 der Quadrupelallianz bei, ja e gar 27. März 1721 in einen Vertrag, Ludwig XV. mit einer seiner Töchter i Mitterweile war der Sturz des Law' (Vgl. Band II. A) Dd) u. Law) Bankrott der Bank brachte Tausende mögen u. die Schuldenlast des Staat abermaliger gewaltthamer Schulden reductionen auf ihrer enormen Höhe, Vergeudung des Hofes, welcher 20 Millionen sogenannte Staatspensionen den Law'schen Bankrott verarmten d lien zahlte, jedes Maß überschritt. Entschädigung fand der Nationalreich Verbesserung der Bodencultur, we Law'sche System, indem es die Beam Grundbelastung ermüdete, herbeig aber die Handelsverwirrung war die Erbitterung des Volks gegen die von Tage zu Tage zu. Noch vergröß allgemeine Unzufriedenheit, als der R sülischen Wünschen Dubois nachgab, denselben die Cardinalwürde zu Jesuiten u. mit ihnen die religiöse Rücktrieb. Ein Jahr später, 10. Aug.

1, u. der Regent überlebte ihn nur bis zum 27. Febr. 1723, seit 15. Febr. 1723 volljährig, die Sorge für die Regierung nach dem Tode des Cardinals Dubois u. des Herzogs von Bourbon seinem Lehrer Fleury, welcher die natürlichen Anlagen des Königs auf Tändeleien hingelenkte, die angeborne Angstlichkeit desselben genutzte. Den Namen des Premierministers erhielt Fleury dem habgierigen Herzog v. Bourbon durch einen durchaus unfähigen Kopf. Die bodenlose Verwirrung, hervorgerufen durch die unglücklichen Operationen, wie z. B. die Fixierung des Kupferpreises der Waaren auf ein Limitum, die durch Münzverschlechterungen herbeigeführte Inflation, die durch die Verschwendungsvorgänge vorgebeugt werden sollte, nahm mit der schamlosesten Maitressenwirtschaft zu, die nun noch mehr überhand. Auch trat noch die Strenge in der Verfolgung der Reformirten entgegen, widerlegte sich das Parlament den Willkür-Experimenten der Regierung; vergeblich wurden die Gesetze erlassen, die die Freiheit des Gewissens zu erzwingen, sich dem Willen des Königs zu fügen. Um dem ihm verhassten Herzog von Orleans jede Aussicht auf Thron zu rauben, beschloß der Herzog von Bourbon Ludwig XV. so bald als möglich zu verheirathen. Deshalb wurde die 34jährige, seit 4 Jahren an spanischer Hofe lebende spanische Prinzessin Maria Anna zurüdgeführt, dagegen heirathete Ludwig XV. Maria Leszcynska, die Tochter des letzten Polenkönigs. Die Folge dieses Ehevertrages war eine Spannung mit dem beleidigten Hofe, welche wegen der Verwickelung Spaniens in die europäischen Verhältnisse keinen Friedensbruch nach sich zog. Auf dem Tode Ludwigs XV. den Herzog von Bourbon vom Hofe, als dieser Fleury zu verdrängen suchte, u. die volle Gewalt eines Premierministers ging 1726 an den, vom Papste zum Cardinals erhabenen Fleury über. Wenn dieser auch eine Reform der bestehenden Zustände nicht zuwege brachte, so bemühte er sich, wenigstens die größten Sittenlosigkeiten des Hoflebens zu beseitigen, die Ausgaben des Hofhalts zu beschränken, die theilweise Veräußerung des Hofvermögens den Druck der Steuern zu vermindern, seinen Antrieben rief der König den Herzog von Maine wieder an den Hof. Obwohl von dem Fanatismus frei, begünstigte Fleury doch die Verfolgungen des Papstes gegen die Jansenisten, aber, als der König die Absetzung eines spanischen Bischofs auf Grund der Bulle Unigeniti anstrebte, mit dem Parlamente in Differenzen. Nachdem Fleury anfangs die Vertheidigung, dann durch Zwangsmaßregeln die Verurtheilung zur Registrierung des königlichen Edicts gesucht hatte, sah er sich endlich 18. Aug. 1729 genöthigt, nachzugeben, da die Opposition sich in die Provinzen zu verbreiten drohte. Diese Nachgiebigkeit hob wieder das Selbstgefühl u. die politische Bedeutung des Pariser Parlaments, als ein Hinderniß gegen königliche Willkür. Ein Hinderniß äußere Politik war Fleury bemüht, zu erhalten. Er brachte es dahin, daß in dem Defensivtractat am 9. Nov. 1729 alle Mißverhältnisse zwischen Spanien, Holland u. F. ausgeglichen wurden, wiewohl die Erfüllung der Pragmatischen Sanction durch Kaiser Karl VI. deshalb auch in ihn drang.

verfal - Verfall. 4. Aufl. VI.

Trotz der Friedensliebe des Cardinals wurde Frankreich 1733 in einen Krieg mit dem Kaiser u. Rußland verwickelt, als nach des Königs August II. von Polen Tode (1733) durch französischen Einfluß der Kaiserin Stanislaus Leszcynski, Ludwigs XV. Schwiegervater, zum König von Polen gewählt worden war. Am 10. October erklärte F. dem Kaiser den Krieg; der Graf von Belle Isle besetzte Lothringen u. eine französische Armee unter Bülloers drang in Italien ein u. eroberte mit Hilfe des Cardinals 4. Novbr. Mailand. Die Eroberung von Nehl veranlaßte auch das Reich zur Theilnahme am Kriege. Am 2. Mai 1734 wurden die Franzosen am Po geschlagen u. erlitten 15. Septbr. einen neuen Verlust bei Secchia. Die Theilnahme Spaniens am Kriege gegen den Kaiser gab den französischen Waffen neues Übergewicht, als 1735 die Spanier Sicilien u. Neapel erobert hatten. In Folge dessen kam 3. Octbr. 1735 der Frieden von Wien zu Stande, demgemäß Stanislaus der Krone von Polen entsagte u. Lothringen u. Bar mit der Bedingung erhielt, daß diese Länder nach seiner Tode an F. fallen sollten. So erwarb F. ohne große Anstrengungen ein für die Abrundung seines Gebiets wichtiges Grenzland. Die friedliche Politik Fleury's u. die Verbesserung des Abgabewesens brachte immer größere Ordnung in den Staatshaushalt, wenn auch der innere Wohlstand des Landes sich noch nicht heben wollte. Die Aussicht auf eine Abstellung der zahlreichen Uebel, an welchen der Staat krankte, wurde vollends durch den Charakter des Königs vereitelt, indem dieser bald der Spielball ehrgeiziger Günstlinge u. räuberischer Maitressen wurde. Als der Tod Kaiser Karls VI. 20. Octbr. 1740 den österreichischen Erbfolgekrieg veranlaßte, mußte Fleury der Kriegspartei nachgeben u. von der Anerkennung der Pragmatischen Sanction zurücktreten. Alle Einheit der Verwaltung hörte aber auf, als der Cardinal 29. Januar 1743 starb, u. der seither nur mit Verlust geführte Krieg brachte das Land von Neuem dem Staatsbankrott nahe. Vergl. österreichischer Erbfolgekrieg. Der Friede zu Aachen 18. Octbr. 1748 brachte F. nicht den geringsten Gewinn, während der Krieg ungeheure Summen verschlungen, das Land entvölkert, den Handel zerrüttet u. die französische Seemacht fast ganz vernichtet hatte. Die Staatsschuld hatte sich in Folge des Krieges um 1200 Millionen vermehrt; Elend u. Noth herrschten im ganzen Lande, der Ackerbau lag darnieder u. der Gewerbleiß kam nur langsam wieder zu Kräften. Der König aber hatte kein Auge u. kein Ohr für die Leiden seiner Unterthanen. Seitdem die zur Marquise von Pompadour erhobene Frau eines Finanzpächters über seine übrigen Maitressen 1744 den Sieg davon getragen hatte, ergab er sich blindlings den wüthendsten Ausschweifungen, während die herrschsüchtige Marquise die Regierungsgewalt immer mehr an sich riß u. die dem Lande erpreßten Abgaben in der tollsten Weise verschwendete. Das Beispiel des Hofes verbreitete die Sittenverderbnis in immer weitere Kreise. Die Achtung vor der weltlichen u. kirchlichen Autorität schwand mehr u. mehr, Laster u. Verbrechen verzehrten den gesunden Kern der Gesellschaft. Die Literatur dieses Zeitraums trug das Ihrige dazu bei, den öffentlichen Zuständen allen moralischen Halt zu rauben. Der Hof u. die sogenannte feine Gesellschaft liebte es, mit den philosophischen Ideen



Voltaire's u. der Encyclopädisten zu spielen, dem hohen Unglauben u. der Verläugnung aller sittlichen Gesetze das Wort zu reden u. in der frivolsten Weise das Heilige zu profaniren. Vergebens war das Bemühen Machault's, des Generalcontroleurs der Finanzen, die allgemeine Einführung einer Grund- u. Einkommensteuer durchzuführen. Die Geistlichkeit u. der Adel beharrten hartnäckig bei ihrem Rechte, zu den Lasten des Staates nur durch sogenannte freiwillige Geschenke (Dons gratuits) beizutragen. Um dieselbe Zeit erneuerte sich der Streit zwischen der Geistlichkeit u. dem Parlamente, indem das Letztere gegen die auf die Bulle Unigenitus gestützten Verordnungen des Erzbischofs von Paris als ein Eingriff in die richterlichen Befugnisse des Parlaments Protest erhob u. die Ausführung jener Verordnungen 18. April 1752 geradezu untersagte. Als aber Ludwig von der Geistlichkeit gewonnen wurde u. das bei seinem Widerspruch beharrende Parlament aufhob, um die Befugnisse desselben einer sogenannten Justizkammer zu übertragen, verbreitete sich die Opposition auch auf die Untergesichte, welche den Befehlen der mit Hohn u. Spott überhäuften Justizkammer keine Folge leisteten. Der König gab endlich nach u. blühte durch Wiederherstellung des Parlaments 30. Aug. 1754 abermals einen Theil des geringen Ansehens ein, welches ihm noch geblieben war. Aber schon im folgenden Jahre erneuerte sich der Zwiespalt in Folge eines päpstlichen Breve. Als darauf der König dem Großen Rathe (Grand conseil d'état) die Befugniß des Parlaments über die Eingriffe geistlicher Richter in die weltliche Gerichtsbarkeit zu urtheilen übertrug, legten fast alle Mitglieder des Parlaments u. der großen Kammer ihr Amt nieder. Die darüber entstandene allgemeine Aufregung u. ein Mordversuch gegen den König im Januar 1757 bestimmte die Regierung, sich dem Willen des Parlaments zu fügen. Einig war dagegen das Parlament mit der Regierung fortwährend, in der Verfolgung der Reformirten u. gegen die nächtlichen gottesdienstlichen Versammlungen derselben wurden die blutigsten Mittel nicht gescheut.

Die trübseligen Zustände des Landes verschlimmerten sich noch mehr durch den grundlos herbeigeführten Krieg mit England in Folge der Kreuzstreitigkeiten zwischen den Colonien beider Reiche in Indien. Die Abrufung des Gouverneurs Duplex (s. d.) 1754 hinderte den Ausbruch der Feindseligkeiten nicht, wie auch in Nordamerika ähnliche Verhältnisse zu Reibungen führten. Den Krieg eröffneten die Franzosen 1756 mit Besetzung der den Engländern gehörigen Insel Minorca. Zu gleicher Zeit ließ sich der König durch die von Maria Theresia gewonnene Marquise von Pompadour bewegen, die Allianz mit Preußen einer Verbindung mit Oesterreich aufzuopfern. In Folge dessen nahm F. Theil an dem Siebenjährigen Kriege (s. d.). Die geringe Disziplin der zwei französischen Armeen, welche Ludwig XV. gegen Preußen u. Hannover ansandte, ermöglichte es Friedrich dem Großen u. Ferdinand von Braunschweig, die eine 1757 bei Rossbach, die andere 1758 bei Stralsund ohne große Anstrengungen zum Rückzuge zu nöthigen. Trotz dieser Verluste rüstete Ludwig 1759 eine dritte Armee aus, welche bei Minden 1761 anwuchs, u. verstärkte den Rest derselben — 1762 auf 150,000 Mann. Der Verlust t bei Wilhelmsthal 24. Juni 1762, die

Erkämpfung der Rassen u. des Landes, glück der Engländer auf dem Meere u. nien, in Folge dessen F., dessen Flo nichtet war, im eignen Lande bedroht Ludwig XV., obwohl er durch den Bourbonnischen Familienpact, welche seitigen Garantie ihres Besitzthums l bonischen Höfe: F., Neapel u. Spa 15. Aug. 1761 verband, Bundesgenos hatte, zum Abschluß des Friedens von F 1763. In diesem Frieden verlor F. al auf dem Festlande von Nordamerika am Senegal. Mehr als diese Länderver das Land der Druck der Kriegsteuern köniq u. die Marquise von Pon hinderte, für den Hof allein 117 M einem Jahre (1759) zu verausgaben. schulden hatten sich während des Krie leihen, die in den verschiedensten For gebracht waren, so vermehrt, daß a Gewaltmaßregeln Staatsgläubiger i ter in ihren Rechten tief verletzt w Die Verschleuderung der Domainen Fortgang. Die üble Finanzwirt endlich das Pariser Parlament u. au Provinzialparlamente dahin, den des Königs, welche auch nach de Kriege die während desselben geld sumtions- u. Kopfsteuern fortzuerb die Registrirung zu verweigern. Di Opposition der Parlamente nöthigte bei der herrschenden Mißthimmung einigen Punkten nachzugeben. Da durch seine steten Erfolge ermuthigt, 1764 die Vertreibung der Jesuiten. I Zeit fand auch ein Umschwung der e Parlaments zu Gunsten der religi statt, u. die Einwirkung der neuen Zeit sich die Lehre von der Gleichbere Menschen, lenkte die Gemüther meh dem religiösen Fanatismus ab, währ nach einer Umgestaltung der sich inn wirrenden staatlichen u. socialen Zu Lage zu Lage deutlicher, namen Menge von Flugchriften, zu erken Herzog von Choiseul, welcher dam des Staatswesens war, bemühte si Reduction des Heeres die Mittel um wieder den Grund zu einer Ma auch den Verlust Canada's durch di Guyana's zu ersetzen, die Landwirt Seehandel zu heben u. den Gewerkl seitigung einiger Zunftbeschränkunge aber der Grund des Übels, an weld litt, entging seinem Scharfblid. E Staatsleitung fiel Verhriegen nach l Königs Stanislaus 1766 an F. u. ( 1768 von den Genuesen durch S ben, mußte aber erst von einer fra mee unterworfen werden. Inresem Conflicte der Regierung mit den fort, namentlich schritten dieselben z brauch der königlichen Verfaßtesek ten aber die Anerkennung des Gru Niemand seinen gesetzlich bestimmten zogen werden dürfe, nicht erricken, begünstigte den, wegen solchen geg Gegner verübten Mißbrauchs der Gen

nillon u. berief diesen, nachdem er trieb der Duperré entlassen hatte, er Regierung (1770). Schon vor Ignikons hatte das Pariser Par- ischerischen Funktionen eingestelt, es Recht, beliebige Verhaftungsbefehle st aufgeben wollte. Da es jetzt mit Nachdruck bei der Opposition ver- igitäten Gewalt an. Ein königliches e die Ämter der Parlamentsräthe tte des Parlaments trat wieder l. Der Kanzler Maupeou, welcher ite gerathen hatte, setzte denselben dem er alle opponirenden Pro- te mit neuen Parlamentsräthen o sehr diese Rechtsverletzung selbst, auch der wiederhergestellten abso- Betreff der Besteuerung des Landes s u. die Erbitterung des Volkes u. seine Günstlinge. Ludwig XV. 774 wurde daher von dem bei wei- ile der Bewohner frs als ein glück- mit Jubel begrüßt.

XVI. u. die Entwidlung der 1774—1789. Ludwig XVI., storbene Könige, bestieg den Thron Absichten, das öffentliche Wesen zu m fehle nichts als Selbstvertrauen eit, um die schwierige Aufgabe, die urde, nach allen Seiten zu lösen. r Versuch ließ ihn die Uebel erkennen, Staat krankte, seine edle, humane ingte ihn, das Elend seines Volkes als er bei der Durchführung der Schritte auf den Widerstand einzelner ganzer Stände stieß, scheute er zu- währende Wechsel des Systems u. wachte die Gewalt der Regierung i Masse, bis dieselbe endlich ganz be- nigs entleiten mußte. Als Ludwig zung antrat, lastete auf der großen s noch der ganze Druck des Feudal- der Adel längst seine politische Be- lgt hatte u. selbst der von der Ge- hen als hoffähig ausgeschiedene hohe lskammung bis vor das Jahr 1400 ante, kein anderes Vorrecht besaß, adengehalte als Äquivalent für die gezahlt wurden. Die meisten Be- ren Landes waren sonach zugleich von u. u. von dem Staate mit Steuern zu in Anspruch genommen. Die er verschiedenen Gewohnheitsrechte r Klasse des Volkes so gut wie gar gegen die Willkür des Grundherrn en Beamten. Besser war die Lage hner, obwohl diese als Bürgerstand politische Bedeutung hatten, denn en hatten sich von der Gesamtheit . handeltreibenden Klasse abson- unter erblich waren u. die Besitzer eifens Adelsdiplom gekauft hatten. n - u. Bürgerlande ruhte fast der e Abgaben, von welchen die Geist- h via, sogenannten freiwilligen Ge- it zu Zeit freilaufte, während die kmer) nicht sowohl von dem Grund- l von den Pächtern bezahlt wurde.

Nur die Kopfsteuer (Capitation) trug eine noch den größten Theil des Abzugs weckende Last, aber von viel geringerer Bedeutung als diejenigen Steuern, mit denen Production u. Consumtion belastet waren. Die Ungleichheit der Steuervertheilung erstreckte sich indeß nicht nur auf die einzelnen Stände, sondern auch auf die verschiedenen Gouvernements, deren jedes sein eigenes Steuersystem hatte, so daß z. B. der Centner Salz in dem einen mit 2, in einem andern mit 20 Livres besteuert war. Zur Erhebung der Steuern u. zur Verschönerung des Schatzkammers bestand ein großes Beamtenheer, dessen Amtsräthlich u. erblich u. zum Theil nur geschaffen worden waren, um durch den Verkauf die Staatskasse zu bereichern. Diese Verwilderung des Abgabewesens war ein noch größeres Hemmnis für den Handel u. Verkehr, als die Abgaben selbst. Dazu kamen die noch bestehenden mittelalterlichen Handelsbeschränkungen, welche jede freiere Bewegung der Industrie unmöglich machten, u. endlich die trostlosen Rechtszustände, denn die Ränklichkeit u. Erblichkeit der Justizämter brachte theils unfähige, theils gewöhnliche, nach Gunst u. Willkür urtheilende Personen in Besiz derselben. Wenn auch die hohen Gerichtshöfe (Parlamente) bisweilen gegen Willkür u. Mißbrauch der Amtsgewalt u. gegen die Eingriffe der Verwaltungsbehörden u. der Geistlichkeit in die richterlichen Befugnisse einschritten, so geschah dies weniger aus principeller Behauptung des Rechts, als aus dem ehrgeizigen Streben jener Corporationen, ihre Geltung zu behaupten u. ihre Macht zu erweitern. Ebenso war der Beifall, welcher die nichtprivilegirten Stände der Opposition der Parlamente zollten, nicht sowohl eine Art der Aufregung als diese aus dem reichen Bürgerstande hervorgegangene Corporationen, sondern nur ein Ausdruck des gegen den Adel u. den verschwenderischen, sittenlosen Hof gerichteten Mißstimmung. Die Haltlosigkeit dieser wirren Verhältnisse des Staats- u. Gemeinbewe- nungs mußte zu einer Reform od. zu einem Bruche führen. Die Reform aber stieß nothwendigerweise auf den heftigsten Widerstand derjenigen Elemente, welche dadurch eine Einbuße ihrer bevorrechteten Stellung erlitten, u. da es Ludwig XVI. an Energie fehlte, diesen Widerstand zu überwinden, so war der Bruch unvermeidlich, u. die noch in gewisse, von dem Volkommen geheiligten Formen gebannte Anarchie mußte schließlich in eine wirkliche Anarchie ausarten, als der durch Schrift u. Wort vorbereitete Kampf der unterdrückten Masse des Volkes gegen die Unterdrücker zum offenen Ausbruch kam.

Stets von vornherein versah es Ludwig XVI. darin, daß er sich nicht selbst an die Spitze des Staatswesens stellte, sondern seine Minister vorschob u. bei der Ministerwahl sich nicht von eigenem Ermessen, sondern von den Hofspartien, namentlich von der Königin, Maria Antoinette von Oesterreich, bestimmen ließ. Maupeou wurde Premierminister, ein Mann ohne bestimmte ausgesprochenen Grund- satz, schlau u. hinterlistig, aber nicht staatsfähig. Ihm zur Seite traten Lurgot u. Malcèherbes, Beide angesehen wegen ihrer rechtlichen Denkart, durchführungen von den herrschenden Zeitideen u. Gegner des kirchlichen u. weltlichen Despotismus. Maupeou glaubte zunächst durch Her- stellung der Parlamente (1774) der öffentlichen Meinung eine Concession zu machen, aber diese Maßregel war ein entsetzlicher Mißgriff, denn das

Institut hatte sich völlig überlebt u. war der Durchführung wirklicher Reformen nur hinderlich. Dies zeigte sich sogleich, als Lurgot den Handel durch Abschaffung der inneren Zollschranken, der Wegzehrungen u. Zölle in eine freie Bahn lenken wollte. Mit dem Parlamente traten die Prinzen, der Abel u. der Clerus diesen Maßregeln entgegen. Maurepas wurde durch die deshalb angezettelte Intrigue gewonnen u. Lurgot u. Malesherbes nahmen ihre Entlassung (Mai 1776). Ebenso scheiterte der Kriegsminister St. Germain mit seinen Bestrebungen, das Heer zu discipliniren, an dem Widerspruch des Abels (1777). Auf Lurgot folgten in der Finanzverwaltung Clugny, dann Labureau, u. als diese sich nicht zu helfen wußten, Necker. Die Stellung desselben als Ausländer, Protestant u. Bürgerlicher war den Cabalen des Hofes gegenüber eine sehr schwierige, aber die Rathlosigkeit der Regierung erhielt ihn im Amte von 1777 bis 1781. Das Vertrauen, welches Necker genoß, verschaffte auch dem Staate Credit, u. ohne die Steuern zu erhöhen, konnte Ludwig an dem Kriege der englischen Colonien in Nordamerika gegen das Mutterland zu Gunsten der Ersteren Theil nehmen. (Vgl. Nordamerikanischer Freiheitskrieg.) In dem Frieden zu Versailles 1783 erhielt Fr. die Insel Labago zurück u. das Gebiet von Pondichery wurde erweitert. Die rückkehrende Armee, welche unter Lafayette Ruhm geerntet hatte, war indeß erfüllt von den Freiheitsideen der Nordamerikaner u. beförderte nicht wenig den Drang nach politischen Neuerungen. Inzwischen war Necker ein Opfer der Hofintriguen geworden. Sein Comptes rendu, die erste Veröffentlichung des Budgets, war die Ursache seines Sturzes. Nach zwei verunglückten Versuchen, ihn zu ersetzen, trat Calonne 1783 an seine Stelle. Maurepas war mittlerweile (1781) gestorben, u. seitdem erhielt die Königin, als Haupt der Partei Polignac, entschiedenen Einfluß auf die Regierungsmaßregeln des Königs. Dieser Einfluß war indeß anfänglich kein dem Staatswohl geradezu nachtheiliger, vielmehr räumten neue Gesetze u. Verordnungen mancher barbarische Einrichtung des Mittelalters im Criminalwesen aus dem Wege, die religiöse Duldung wurde mehr u. mehr Regierungsgrundsatz, u. es fehlte nicht an Anstrengungen, den Handel u. die Industrie zu befreien u. zu heben. Aber die Königin war theils als mitwirkende Ursache dieser Reformen, theils als Streicherin, theils wegen ihrer Abneigung gegen das Treiben u. die Gewohnheiten des französischen Abels, am meisten aber weil sie den Plänen ehrgeiziger Höflinge, sich in die Gunst des Königs einzuschmeicheln, entgegen wirkte, allen Hofparteien ein Stein des Anstoßes, u. der hohe Abel u. die Geistlichkeit verschmähte kein Mittel, um auf die öffentliche Meinung zum Nachtheil des Rufes der Königin einzuwirken. Schmähchriften gegen die Königin wurden in Massen verbreitet u. der Pariser Pöbel bezahlte, um Demonstrationen zu machen. Das von den Hof- u. Abelparteien übrigens auch bei allen Gelegenheiten, wo sie eine beachtliche Regierungsmaßregel rückgängig machen wollte, angewandte Mittel, den Pöbel zur Ausübung von Excessen zu organisiren, war keine geringe Ursache der Macht, welche allmählig die Feste des Volks gewann, um den Staat in den Strudel der Anarchie hinabzureißen. Anfangs schien unter Calonne's Verwaltung Alles trefflich zu gehen,

denn in den königlichen Kassen war Geld, welches durch Anterverkauf, Anticipationen beigegeben wurde. (Den König das Schloß Rambouillet, Bauten, vermied jeden Anlaß, den Staat zu verwickeln, wobei wohl der Staat aber dem schon tief gesunkenen Ansehen gebiet war. Nach drei Jahre sich an dem Ende seiner Weisheit, u. dieser Zeit die Schuldenlast um 700 vermehrt u. ein jährliches Deficit von 100 bewirkt hatte. Nun bestimmte König zur Zusammenrufung der Notablen diesen, da er die untern Stände nicht erhöhungen zu bedrücken wagte, Abhilfe. Die Versammlung der Notablen im letzten Male 1626 berufen worden war, Juli 1787 eröffnet. Vor dieser legte Rechnung ab u. verlangte die Bewilligung gemeinen Grundsteuer, um das jährliche Deficit zu decken. Die Verhandlungen der Versammlung bald in heftige Angriffe auf die Finanz Calonne über. Eine gegen denselben Streitschrift Neckers trug überdies den Unwillen zu vergrößern. Calonne lassen, u. an seine Stelle trat der Erzbi schofer mit Lafayette die Opposition geleitet hatte. Dieser kam auf die selben zurück. Da Abel u. Geistliche Opfer bereit waren, schloß Brienne 25. Sammlung, u. der König versagte an Erleichterungen des Handels, die Stempelsteuer u. einer Grundsteuer. Parlament von Paris weigerte sich, die Stempelsteuer zu registriren, u. als durch ein Lit de justice erzwungene Protest erhob, indem es öffentlich die Bewilligung fortdauernder Steuern meinen Reichthümern zukomme, erwiderte die Versammlung nach Eröffnung des Parlaments nach Eröffnung der Sache u. seine Abneigung gegen den Veranlasser den König nachzugeben. ment kehrte 20. Septbr. nach Paris König versammelte dasselbe zur Bewilligung der Anleihe von 240 Mill. Als der Herzog Orleans bei dieser Gelegenheit gegen auftrat, verwies ihn der König nach Orléans u. ließ zwei Oppositionsmitglieder sowohl das Parlament immer deutlich Hemmschuh jeder Regierungsmaßregel welche eine Verbesserung der Verfassung bezweckte, behielt es dennoch die des Volkes für sich nur, weil es Opposition jeder neuen Widerstand den Rückzug zur Folge hatte. Nicht um den Fortschritt der Verfassung u. des Rechts zu genügen, sondern größerer Macht zu gelangen, protestirte auch gegen die Verhaftung der Parliamentsmitglieder die erneuerte Hinweisung auf das Reichthümern war nur eine, keineswegs ernstliche. Brienne u. Lamignon beschloßen das Parlament zu entledigen u. die Regiments Edicte einer neuen Behörde (Conseil) bestehend aus den Prinzen, Pairs, Parlamenten, Provinzialdeputirten u. A. p. Das betreffende Edict, gegen welches Parlament schon vorher eine Vorstellung gerichtet hatte, erschien am 8. Mai, die

nur 2 Sitzungen hielt die Courcall erklärte das Volk sich für die Par- in der Bretagne u. Dauphiné traten Bewegungen ein. Die Erbitterung, die Clubs, welche sich in den größeren lden begannen, stieg noch, als am 18. ites Edict erschien, wonach i der Jah- niglihen Schages in Creditsteuern i sollten. Der König, eingeschüchtert stuarischen Bewegungen in Paris u. zen, entließ Brienne u. Lamignon u. von Neuen in die Regierung. So- die Staatspapiere um 30 Proc., alle urden baar geleistet, die verhafteten iglieder befreit, die Cour plenière aufgehoben, u. da Neger keine Aus- as Parlament ihn unterstützen werde. die Reichsstände auf den 1. Mai nberufen. Über die Einrichtung der nslung u. die Art der Vertretung des es sollte eine am 6. Nov. berufene nmlung beraten. Da diese zu keinem ordnete Neger die Vertretung des s doppelt so stark als jeden der beiden e an, überließ aber die Entscheidung, n ob. Ständen abgestimmt werden chöverammlung selbst. Die Wahl- ande war von Tumulten, heftigen r Fluth von Flugschriften begleitet, namentlich die Schrift des Abbe ist der dritte Stand? großen Eindruck n Sieyès für den dritten Stand auf- ertst das Beispiel eines Abfalls von ten Ständen, ein zweites gab der u. Dieser Abfall begründete die Vo- die Bedeutung beider Männer im gnisse.

erste Revolution: vom Aus- zur Entsetzung des Königs 2. a) Bis zu Mirabeaus Tode '91. Am 5. Mai 1789 wurde der u Versailles eröffnet. Gleich an- rsuchung der Vollmachten entstanden Adel u. Geistlichkeit verlangten, dies von jedem Stande abgefordert, der es sollte gemeinsam durch Bevoll- ehen werden. Nach vergeblichen Un- schritt der dritte Stand zur Verifi- Amachten. Als die Wahlprüfung be- klärte sich der dritte Stand 17. Juni des Abbé Sieyès für die Annahme des n als v e r s a m m l u n g, indem die nicht n Deputirten der andern Stände als i betrachtet wurden. Die Erwartung, n Allgemeinen von der Berufung der regte, u. die Aufgabe, welche die Na- slung zu haben meinte, ging weit über us, welches die Regierung im Auge rdnung des Staatshaushaltes war ie Feststellung einer repräsentativen der Volksrechte Hauptsache gewor- lannte auch Neger nicht u. hoffte durch Verfassung die revolutionäre Bewe- len. Inzwischen hatte sich die Mehr- as entschlossen, sich an der National- zu beteiligen. Damit drohte Negers ettern, u. um die Vereinigung der inbern, wurde plötzlich die nächste

Sitzung des dritten Standes unter sagt u. der Ständesaal mit Wachen besetzt. Dennoch versam- melten sich die Abgeordneten des dritten Standes gleich darauf unter Baillys Vorfige im Ballhause u. schworen, nicht eher aus einander zu gehen, als bis die Verfassung des Staates vollendet sei. Am 22. Juni versammelte man sich in der Ludwigskirche, u. hier trat der größte Theil der Geistlichkeit nebst einigen Adelsabgeordneten zur Nationalver- sammlung. Nun suchte der König auf friedlichem Wege zum Ziele zu kommen u. versammelte die Stände zu einer königlichen Sitzung; Neger nahm daran nicht Theil, weil der König seine Vorschläge zum Theil abgewiesen hatte. Die Erklärungen des Königs liefen in der Hauptsache darauf hinaus, daß jeder der drei Stände abgesondert für sich herathen solle. Dem am Schluß der Sitzung den Ständen gegebenen Befehle, sich sogleich wieder zu trennen, kam nur der Adel u. ein Theil der Geistlichkeit nach, allein die Abgeordneten des dritten Standes blieben, u. als sie der Großeremonienmeister an den Befehl des Königs erinnerte, ergriff Mirabeau das Wort u. riß die Versammlung zu der Erklä- rung hin, daß sie nur der Gewalt der Waffen weichen würde. Diese anzuwenden war der König zu schwach, u. die Folge war, daß die Stellung der Nationalversammlung sich befestigte. Zugleich bestimmte ein Volksanlauf den König, die Entlassung Negers rückgängig zu machen. Am 25. Juni trat ein Theil des Adels, geführt vom Herzog von Or- leans, zum dritten Stande u. am 27. Juni verein- igten sich auch die übrigen Adeligen u. Geistlichen auf Befehl des rathlosen Königs mit der National- versammlung. Inzwischen begannen die Parteien außerhalb der Versammlung zu agitiren, die Freunde des Bestehenden bei Hofe, die Revolutionäre unter dem Volke u. in den Clubs. In Paris nahmen die öffentlichen Reden der Volksführer einen immer drohenden Ton an, u. da auch die Besatzung der Stadt im revolutionären Sinne bearbeitet wurde, zog der Hof etwa 30,000 M. unter Marschall Broglio bei der Hauptstadt zusammen. Die ausbre- chende Ueuerung nährte die Aufregung in Paris, u. als am 12. Juli Negers Entlassung u. heimliche Abreise kund wurde, brach der Aufruhr aus. Die Soldaten der Gardes françaises schlossen sich den Bürgern an u. der beständige Ausschuß der Wähler von Paris organisirte eine Nationalgarde, nachdem Waffen u. Munition aus dem Zeughaule mit Gewalt herbeigeschafft waren. Die Plünderung des Invalidenhoteis 15. Juni vollendete die Be- waffnung des Volkes, u. am 14. erstürmte dasselbe die mit ihren Kanonen die Stadt bedrohende Ba- stille. Der König konnte sich nicht zu militäri- schem Widerstand verstehen, u. als die Zügellosig- keit der Volkshaufen in Paris überhand nahm, wies er auch ferner die Anwendung von Gewalt zurück u. begab sich am 13. Juli in die Nationalversamm- lung zu Versailles, um diese aufzufordern, ihn in Wiederherstellung der Ordnung beßulisch zu sein. Lafayette, mit einer Deputation nach Paris gesandt, um die Ruhe wieder herzustellen, wurde zum Commandanten der Nationalgarde, Bailly zum Maire von Paris erwählt u. Beide vom Könige be- stätigt. Jetzt wätheten sich viele mißliebige Perso- nen aus der hohen Aristokratie nicht mehr sicher, der Graf Artois, die Prinzen Condé, Broglio, Bre- teil, die Polignacs u. A. wagherten nach Deutschland

aus (s. Emigranten). Am 17. stattete der König den Pariser einen Besuch ab u. nahm auf dem Stadthause die dreifarbigte Cocarde unter allgemeinem Jubel an. Der Straßenunfug des Pöbels hörte indeß nicht auf u. die Ermordung eines mißliebigen Beamten, Foulon, durch wüthendes Gefindel wurde, da das Gericht das Verbrechen nicht strafe u. die bewaffnete Macht es nicht verhindern konnte od. wollte, das Beispiel zu einer Reihe ähnlicher Excesse, welche die völlige Anarchie vorbereiteten. Die Provinzialstädte errichteten nun auch Bürgermützen u. das Ansehen des Königs u. der Gesetze begann auch hier allmählig zu verflühen. Die Rückkehr Neckers auf Verlangen des Königs wurde zwar mit Beifall aufgenommen, aber die tonangebenden Führer der Massen, Mirabeau u. der Herzog von Orleans, drängten ihn bald in den Hintergrund. Die Bestrebungen derselben reichten bereits weit über die Absichten Neckers hinaus.

Inzwischen war in der Nationalversammlung eine schärfere Gruppierung der Parteien erfolgt. Die aristokratische Partei, deren Befechter Cazales u. der Abbé Maury waren, schmolz gleich von vorn herein durch Emigrationen zusammen; die gemäßigte Partei, die sogenannten Constitutionellen, bildeten die Hauptmasse u. zählten viele ausgezeichnete Mitglieder des hohen Adels u. Clerus; die dritte Partei waren die Demokraten unter der Leitung von Sieyès u. Mirabeau; eine gesonderte Fraction derselben bildeten die zum Republikanismus sich Neigenden, unter der Führung von Petion, Buzot u. Robespierre. Die überhandnehmende Theuerung drängte mittlerweile zu neuen Finanzmaßnahmen. Zur Abhilfe der Noth wurde gleichmäßige Steuervertheilung auf alle Stände vorgeschlagen. Der hohe Adel machte noch weitere Concessionen, u. am 4. Aug. wurden von der Nationalversammlung alle Privilegien u. Standesvorrechte aufgehoben. Am 10. Aug. wurden die geistlichen Zehnten abgeschafft. Der plötzliche Zusammensturz des Feudalwesens gab wieder Anlaß zu Excessen, namentlich auf dem platten Lande, da der Freiheitswahn die Regelung der Zustände durch Gesetze nicht abwarten wollte. Die Verfassungsarbeiten schritten indeß immer weiter vor, u. man entschied sich am 12. Sept. für Eine Kammer, die sich alle 2 Jahre erneuern sollte, u. gewährte dem Könige am 21. Sept. ein suspensives Veto. Der König acceptirte alle Beschlüsse der Nationalversammlung, zumal der Geldmangel u. die Hungersnoth neue Ausbrüche der Volkswuth fürchten ließen. Zur Hebung der Geldverlegenheit willigte die Nationalversammlung in Neckers Vorschlag, von jedem Einkommen über 40 Francs ein Viertel als Steuer abzuschreiben. Die Theuerung gab der Demagogie um diese Zeit ein wirksames Mittel in die Hand, um die Revolution in Permanenz zu halten. Gerüchte, welche die Absichten des Hofes verächtigten, wurden ausgedehnt, so namentlich von Marat, welcher ein vielgelesenes Blatt herausgab. Nachdem der König zur Sicherheit des Hofes u. um den Druck von Außen auf die Nationalversammlung abzuwehren, am 1. Oct. das Militär in Versailles verstärkt u. in offensibler Weise bewirthet hatte, zog am 5. Oct. ein tobender Volkshaufen, zum großen Theil aus Gemüthveränfernten (Damen der Halle) bestehend, nach Versailles. Der König beschwichtigte den Haufen mit der Versicherung, daß er der Noth in

Paris abhelfen werde, u. Lafayette besah mit Nationalgarben. Troßdem drang Nacht des 6. Oct. ein blutdürstiger Haufen den Palast, ermordete zwei Soldaten beruhigte sich nicht eher, als bis der König unter dem Schutze Lafayette herbeigezogen zu kommen versprach. Am 6. Oct. mit seiner Familie, gefolgt von 100 Nationalversammlung u. von der begleitet, nach Paris. Damit hatte Orleans das vorläufige Ziel sein Strebens erreicht, aber da der gri Nationalversammlung den Act der walt mißbilligte, wurde seine Stell daß er sich der Anordnung des Königs nach London ins Exil ging. Bald die Nationalversammlung nach Paris, mit Hilfe des gegen Zusammenrott Martialgesetzes die Ruhe aufrecht er Nationalversammlung, um einen betri ihrer Mitglieder vermindert, welche gration angeschlossen, erklärte am 2. 9 der Geistlichkeit, 3000 Mill. Livr., gehörig, u. der König bestätigte die geistlichen Pfründen u. Güter. Am den auch die Parlamente u. die gei aufgehoben u. am 12. Nov. die Ein 83 Departements u. 147 Wahlbezir jedes Departement erhielt eigene Vörden, jeder Ort eine Municipalität gezogenen Güter der Geistlichkeit Staatshaushalt nutzbar zu machen, Nationalversammlung 400 Mill. A s s i g Anweisungen auf das durch den Verk zu lösende Capital. Die Nation hielt seit dem 9. Nov. ihre Sitzungen Reibahn, welche mit geräumigen Zuschauer umgeben war. Ihre auß mie hatte sich schon bedeutend veränd Rechte Seite sehr zusammen geschm bedeutend verstärkt worden war. B gann die Tribune einen immer stär Einfluß auf die Berathungen der B bilden. Hinter der Tribune aber stant lutionären Club der Stadt Paris. Agitation ging hier hauptsächlich von versammlungen aus, welche mit der ten Municipalität der Hauptstadt in Streite lagen. Der wichtigste dieser der der Cordeliers, wo Danton, moulin u. Fabre d'Églantine das S Spott- u. Schmähchriften gegen r Parteien verbreiteten. Die Municipa sem Treiben Einhalt zu thun, inden nannte Nachforschungsc o m i t e polizeiliche Anstalt, welche bald den g revolutionären Journalisten nach zu Die Nationalversammlung setzte sassungswerk fort, hob den Erbad lich dem König den Titel König sen, ließ ihm aber die Anrede Sir Diese, sowie alle andern Beschlüsse wig XVI., welcher am 4. Febr. 17 persönlichen Erscheinen in der Rän lung allgemeinen Enthusiasmus bei gegen ihn erhobenen Anklagen, daß er treibe, zum Schweigen brachte. Ne einer gefährlichen Aufregung gaben

Nationalversammlung über die Klüftige des Clerus, welcher insgesamt gegen die Kirchengüter protestirte. Am euerbe die Civilconstitution des Clerus dieser suchte nun in den Provinzen Deuten zu seinen Gunsten zu veranlassen. u. Erreuten u. Excessen, aber ohne daß die Geistlichkeit etwas anderes als Gröterung ihrer Gegner gewonnen wurde. her war der theilweise Verkauf der Nation der Nationalversammlung beschlossene Suspensionen wurden aufgehoben, e eine Civilliste von 25 Mill. Francs zu den Assignaten Zwangscours ertheilt. Alle diese Mittel der Finanznoth kein ra-zu bereiten versprochen, so beschloß die rammung auf Mirabeaus Vorschlag Papiergeld mit Zwangscours zu creiren, auf die Discontofasse lautenden Assignaten einzuziehen. Diese Maßregeln u. die eit seiner Stellung zwischen dem Nationalversammlung veranlaßten Jeder ine Entlassung zu nehmen, ein Schritt, beifall als Bedauern in der Nationalver-u. den Clubs erregte.

en suchte der Hof an Mirabeau, itendsten u. gewandtesten Redner der rksammlung, eine Stütze zu finden. icht, zum Minister berufen zu werden Meinung vieler auch Geldgeschenke), bestimmten ihn mehremale, zu Günstiglichen Autorität auf die Nationalang einzuwirken, so namentlich bei der dem Könige das Recht über Krieg u. rsehen soll. Am 14. Juli zur Feier sstes der Eroberung der Bastille, das Marsfeldes zu Paris glänzend gefeiert fete der König den Eid auf die von der rksammlung verkündete Verfassung, u. der ruck des Jubels u. der Begeisterung schien sein für die Rückkehr eines geordneten u. chrozustandes. Trostdem nahm die Auar-t Provinzen überhand; die Parteien gemer befingern an einander u. Armee u. rbeven dem Goff der Meute, ei angestekt.

Das Treiben Marats, Desmoulins u. ssten, durch die gemeinsten Verdächtigungskoll gegen den Hof, gegen Mirabeau, Metel u. Clerus aufzureizen. Der is fand in den Flugblättern der Demmer neue Nahrung. Auf der anderen ten die Umtriebe der Emigranten, welche rößeren Massen an der deutschen Grenze reinigten, in gleicher Weise aufregend, u. st von 30 Büchsen gegen die Civil-t des Clerus that das übrige, um nung der Gemüther zu vergrößern.

intrieben des Clerus entgegenwirkte, e Nationalversammlung am 27. Novbr. allen Geistlichen den Bürgereid zu ver-t Schritt, welcher die Gallicanische Kirche thum ablöste u. eine der hauptsächlichsten ner wilden Parteikämpfe wurde, welche die er Hauptstadt auch in die Provinzen ver-son 131 Bischöfen leisteten nur 4 den Eid, u. der niederen Geistlichkeit weizerien sich Anzahl Pfarrer, dem Gesetze Gehör zu der König hatte am 26. Decbr. nur mit

Widerstreben u. unter dem Drange der äußeren Umstände dieser hauptsächlich von Mirabeau befürworteten Maßregel seine Zustimmung gegeben. Kurz vorher verließ ihn sein ganzes Ministerium auf den Wunsch der Nationalversammlung, welche wieder durch die Agitation der Clubs, namentlich durch eine Deputation unter der Führung Dantons gedrängt wurde, die Entlassung der Minister zu fordern.

Immer größer wurde inzwischen der Druck, welchen das Treiben der Clubs u. der von ihnen inspirirten Tribune auf die Nationalversammlung ausübte. Der bei weitem wichtigste derselben war der von der äußersten Linken gebildete Club der Jakobiner (s. d.), welcher auch Nichtmitglieder der Nationalversammlung aufnahm, regelmäßige, öffentliche Sitzungen hielt u. durch affiliirte Clubs in den Provinzen seinen Einfluß über das ganze Land ausdehnte. Seit Mirabeau mit der überzeugenden Kraft seiner Rede sich den Bestrebungen der äußersten Linken, dem Königthum nur den Schatten einer Staatsgewalt zu lassen, entgegenstemmte, u. die gemäßigten Mitglieder der Linken, darunter Bailly u. Lafayette, in dem Club der patriotischen Gesellschaft ebenfalls einen Stützpunkt außerhalb der Nationalversammlung zu gewinnen suchten, während die Mitglieder der Rechten (Monarchisten) aus Furcht vor wüthenden Böbelbauern sich nicht mehr zu dem von ihnen gestifteten Club (Salon français) zu versammeln wagten, wurde die Parteileidenenschaft immer heißer entflammt. Schon begannten Drehungen u. den Anlauf verlegende Äußerungen in der Nationalversammlung zu fallen, u. die Deputirten der Rechten mußten, vom Böbel intulirt, um ihre eigene Sicherheit besorgt werden. Wegen Ende des Jahres 1790 erhielt die bereits organisirte Macht des Pariser Böbels einen Zuwachs durch die aufsteigende Bedeutung des Clubs der Cordeliers, dessen Bestrebungen auch auf eine sociale Umwandlung des Bestehenden, auf eine Emancipation des Böbels im weitesten Sinne, gerichtet waren. Hier lebten Danton, Desmoulins, Saurerre unbedingte Herrschaft aus u. predigten den rohesten Materialismus. Noch war indeß von keiner Seite die Republik als Zielpunkt der revolutionären Bewegung bezeichnet worden. Aber das ungestüme Forträumen aller Grundlagen, auf denen das alte Staatswesen basirt war, u. die Unfähigkeit der Pariser Municipalität, dem Treiben der Clubs u. der die größten Schmähungen gegen sogenannte Volksfeinde verbreitenden, ja direct zur Insurrection auffordernden Presse Schranken zu setzen, brachten der neugefügten Ordnung der Dinge von Tage zu Tage größere Gefahr. Der König konnte sich das Bedenkliche der Situation nicht länger verhehlen u. seit Anfang 1791 trat er mit Mirabeau, dem Einzigen der durch seinen Rath, seine Fähigkeiten u. seinen Muth den Umständen gewachsen schienen, in geheime Unterhandlungen. Tumultuarische Auftritte, welche sich gegen Ende Februar täglich wiederholten u. ihren Hauptgrund in dem von den Journalisten verbreiteten Gerüchte hatten, der ganze Hof wolle fliehen (nur die Lanten des Königs reisten mit Zustimmung der Nationalversammlung ab), drängten den König, Mirabeau zur Übernahme des Ministeriums zu bewegen. Da erkrankte dieser u. starb am 2. April 1791.

b) Von Mirabeaus Tode bis zur Proclamation der Republik. Den nun an sah

der König nur noch sein Stül in der Flucht. Was sein Bleiben ihm noch unerträglich machte, waren religiöse Scrupel wegen der Civilconstitution des Clerus, als der Paps am 10. April in einem Schreiben die Billigung derselben heftig rügte u. am 13. April in einem offenen Erlaß an das Volk in F. vor jeder Gemeinschaft mit den beeidigten Priestern warnte u. diese ihrer Stellen für verlustig erklärte. Als der König am 18. April nach St. Cloud reisen wollte, verbreitete sich das Gerücht, er wolle stehen, das Volk hielt daher den schon in den Wagen Geklimmenen, trotz allen Bemühungen u. Drohungen Lafayette's u. Baillys, auf u. nöthigten denselben, in seinen Palast zurückzulehren. Lafayette beschwerte sich vergeblich über den ihm vom Volke angethanen Zwang in der Nationalversammlung, als er die Municipalität nicht zur Vertheidigung des Marcialgesetzes bewegen konnte. Dies Ereigniß bekräftigte den König nur in seiner Absicht, sich durch die Flucht vor ferneren Insulten zu retten. Es gelang ihm mit seiner Familie 22. Juni glücklich zu entkommen (Flucht des Königs), aber in St. Menchons wurde er vom Postmeister Drouet erkannt u. in Folge dessen verhaftet u. nach Paris zurückgeführt. Mit diesem Fluchtversuch war das geringe Ansehen des Königs völlig dahin. Zwar wurde seine Reise als gesetzlich zulässig kein Gegenstand weiterer Anklage, u. Lafayette trieb 17. Juli das von den Jakobinern u. Cordeliers nach dem Marsfelde zur Unterzeichnung einer gegen den König gerichteten Petition beschriebene Gesindel (Sansculottes, hier erschien der Name zuerst) mit Gewalt auseinander, aber die Nationalversammlung suspendirte die königliche Gewalt bis zur Beendigung des Constitutionswerkes. Am 14. September beschwor der König die am 3. vollendete Verfassung, die Nationalversammlung wurde entlassen u. die Gesetzgebende Versammlung der Verfassung gemäß einberufen. Am 14. Sept. war auch die Einverleibung der bisher päpstlichen Besitzungen Avignon u. Venaissin von der Nationalversammlung ausgesprochen worden. Die Republikaner in Avignon vertrieben die kleine päpstliche Partei nach Carpentras, der Hauptstadt von Venaissin, u. diese eroberte der wegen seiner Greuelthaten sogenannte Kopfabschneider Jourdan mit einem Haufen republikanischen Gesindels, nachdem er von Paris aus unterstützt worden war.

Die äußeren Verhältnisse Frankreichs stellten in zwischen kriegerische Verwickelung in nahe Aussicht, weshalb auch die Nationalversammlung nicht gesäumt hatte, für Verbesserung des Heerwesens u. Verstärkung der Flotte Sorge zu tragen. Die Emigration, welche ihren Hauptsitz in Coblenz hatte, suchte fremde Mächte zu einem Kriege gegen die Nationalversammlung zu bestimmen. Sie wurden dabei bes. von Rußland u. Schweden unterstützt. Durch viele Übergriffe der Nationalversammlung in die Rechte deutscher Fürsten u. namentlich durch die Einverleibung vieler deutscher in französisches Gebiet enclavirter Gebiete bei der Departementseinteilung gekränkt, schloß der Kaiser Leopold II. mit dem König von Preußen am 27. Aug. 1791 den Vertrag zu Pillnitz, welcher zunächst keinen Angriffskrieg gegen F., sondern nur ein gemeinsames Handeln, um Deutschland von der von F. ausgehenden revolutionären Bewegung zu sichern, bezweckte.

Am 1. Oct. trat die Gesetzgebende Sammlung, bestehend aus 745 meist in ter dem Einflusse der Jakobiner gewählten zusammen. Unkluger Weise hatte die Sammlung die Wiederwahl ihrer Mitglieder zulässig erklärt, so daß die neue Versammlung in gar keiner Verthlung stand. Aufgebende Versammlung schied sich in eine Linke u. ein Centrum, aber diese Parteienamen keineswegs denen der Nationalver Was dort das Centrum u. die gemäßig wesen, war hier die Rechte, deren Mitglieder u. nach dem Club, dem sie genannt wurden. Dieser Club hatte sich Jakobinern abgefondert, als Letztere immer wurden, u. löste sich 27. Dec. auf, als Jakobinern gewonnene Municipalitäten die des Locals untersagte. Die Feuillants wahrhaft constitutionelle, das Centrum stimmte, aber mehr u. mehr zur Linken Partei. Die Linke war in ihrer Par Erhaltung der Constitution im Allgemeinen ihren Einzelheiten. Ihre Führer waren vollen Deputirten der Gironde (daher steu), welche damals noch mit den Jakob Partei bildeten; doch sonderte sich schon eine äußerste Linke ab, deren Bestreb kurz, deren Absicht Verfriedigung suchte u. ihres Ehrgeizes war. Der Rechte die Versammlung von vorn u. da er nicht streng genug gegen die den Priester u. die an der Grenze mit den französischen Prinzen auftrat, so Gesetzgebende Versammlung in zwei Emigranten, welche der Aufforderung nicht Folge leisten würden, für Hochverr unbecidigten Priester für Empörer. schloffen setzte Ludwig das ihm zustehen gegen, forderte aber seinen ältesten Graf von Provence, auf, bei Verlust de auf die Regentschaft, hinuen zwei Mon zulehren. Auch gab Ludwig der Auffes Gesetzgebenden Versammlung nach, int die Klüßungen protestirte, welche die Fürsten am Rhein unternahmen od. stattfanden. Im Dec. 1791 wurden 160 zur Vertheidigung der Grenze zusammen im Laufe des Januars die emigrirten Hochverräter erklärt. Immer rückwärts fuhr die Versammlung gegen den Kö dem sie 16. Jan. 1792 das Sequester über der Emigranten angeordnet hatte, zwanz März, das Ministerium zu entlassen u Ministerium aus der Linken zu bild gehörten an Duranthon für die Justiz, L. Marine, Roland de la Platière für Clavière für die Finanzen u. Dumou Krieg.

Dem Drängen dieser Minister, den Ausland zu beginnen, um das immer werdende Parteigetriebe nach Außen ab; Ludwig XVI. 20. April nach u. er Österreich den Krieg. Die erste Armee (s. Französischer Revolutionskri aber die Massen in heftige Aufregung; von Einverhältnissen des Königs mül lichen Heerführern. Die Gesetzgebende lung decretirte die Zusammenziehung zu

6 ein. Aus Furcht vor diesem Ge-  
n. 20. Am Morgen der König die  
Nationalgarde beschen  
König brachten aber an 50,000 Auf-  
sch. Bei dieser Gelegenheit bewies  
eine Festigkeit machte selbst auf den  
sichtbaren Eindruck. Vergebens bot  
Einfluß auf, um die Municipalität  
ebende Versammlung zu Schritten  
Wirtschaft zu vermögen. Erst P.  
Bollpartei angehörige Maire von  
am Abend die Massen dahin, sich  
ien zu entfernen. Der König setzte  
ige Hoffnung auf die auswärtigen  
. Juli erklärte die Gesetzgebende Ver-  
Baterland in Gefahr, errichtete Frei-  
affnete das Volk. Die Anarchie brach  
t Riesenschritten herein. Immer lau-  
Auf nach Abhebung des Königs, na-  
L. Juli bei Gelegenheit der Feier des  
ngsfestes auf dem Marsfelde.  
r Bänden trafen am 30. Juli ein, u.  
riet die Gesetzgebende Versammlung,  
durch die von den Jakobinern aufge-  
Abte, zur Discussion über die Frage  
it des Königs. Die heberhafte Aufre-  
m hatte indeß neue Nahrung erhalten  
icht von dem Einfließen der Verbände-  
pagne (s. Französischer Revolutions-  
ibe Volkshaufen machten die Fort-  
setzung in der Gesetzgebenden Ver-  
nöglich, u. am folgenden Tage, den  
folgte der Sturm des aufgehenden  
e Auxilien. Die den König ver-  
schweizer u. Royalisten wurden nieder-  
bmig selbst u. seine Familie flohen in  
be Versammlung. Diese faßte auf  
trag den Beschluß, den König seiner  
zu entziehen. Die Minister schwa-

Commune, von Danton geleitet, bezahlte 300 Mör-  
der, um die gefangenen Royalisten aus dem Wege  
zu schaffen. Am Morgen des 2. Septbr. wurden  
die Barricaden geschlossen, die Sturmglöcke erklang u.  
die geburgenen Mörderhaaren drangen in die Ge-  
fängnisse u. richteten ein fürchterliches Blutbad an, bei  
welchem gegen 7000 Menschen umgelommen sein  
sollen. Niemand that diesen Gräueln Einhalt, son-  
dern die Nationalversammlung gab während dessen  
am 3. Septbr. ein Gesetz über die Scheibemünze.  
Am 21. Septbr. löste sich die Gesetzgebende Ver-  
sammlung auf, um dem Nationalconvent Platz  
zu machen, dessen Mitglieder noch extremer gekannt  
waren, als ihre Vorgänger. Die alte Linke (Gi-  
rondisten) bildete nun die rechte Seite, auf der  
Linken saßen nur entschiedene Republikaner, darun-  
ter die Deputirten von Paris, welche unter dem  
Einfluß der Commune gewählt waren. Die Ein-  
flußreichsten derselben, Robespierre, Danton u. L.,  
nahmen die obersten Sitze ein, weshalb man sie  
als Bergpartei (Montagnards) bezeichnete.  
Die große Masse der Deputirten, welche keiner der  
beiden Parteien angehörte u. je nach den äußeren  
Umständen hin u. her schwankte, nannte man die  
Ebene (La plaine), spottweise auch den Morast  
(Le marais). Die erste Maßregel, welche der  
Convent ergriff, war die Proclamation der  
Republik 25. Sept. 1792.

VIII. Frankreich als Republik bis zur  
Gründung des Kaiserreichs, von 1792  
bis 20. Mai 1804. A) Bis zum Sturze  
Robespierres. Hatte das Vorbringen der Ver-  
bündeten selber den Grund gelegt zur Macht der  
Pariser Commune, so waren die jetzt einlaufenden  
Siegese Nachrichten nur geeignet, diese Macht zu be-  
festigen. Die Bergpartei theilte die Truppen in  
Armee, u. der von ihr ausgehende Auftrag, die  
in Anklagezustand zu versetzen, fand keine  
spruch. Die Girondisten konnten nur mit



1. Febr. 1793: erklärte England den Krieg u. der Convent selbst erklärte denselben am 7. März auch an Spanien; die Kriegserklärung des Deutschen Reichs erfolgte am 22. März. Der Übergang des Generals Dumouriez (4. April) zu den Feinden der Republik wurde eine neue Handhabe für die Pläne der Bergpartei gegen die Girondisten, die man jetzt als heimliche Royalisten verdächtigte. Nachdem schon am 9. März auf Dantons Antrag die Errichtung eines Revolutionstribunals beschloffen war, welches über die des Royalismus Verdächtigten aburtheilen sollte, wurde am 6. April auf Dantons Betrieb ein Wohlfahrtsausschuß (Comité de salut public) mit dictatorischer Macht errichtet.

Von nun an war die Schreckensherrschaft organisiert, zumal da am 8. April auch die Unverletzlichkeit der Conventsmitglieder aufgehoben wurde, so daß den Plänen der Jacobiner, sich ihrer durch Zähigkeit u. geistige Begabung gefährlichen Gegner zu entledigen, nichts mehr im Wege stand. Von Verhandlungen im Convent war keine Rede mehr. Nur Anklagen, Beschuldigungen u. grobe Schmähungen wurden von beiden Seiten laut. Marat u. Robespierre erklärten endlich die Girondisten geradezu für Landesverräther. Diese aber hatten noch die Mehrheit des Convents, welche sich dem Terrorismus widersetzte, für sich u. setzten eine Anklage Marats u. eine Untersuchung gegen die Commune, namentlich gegen Hébert, den Hauptleiter derselben, durch. Die Verhaftung des Letzteren trieb die Jacobiner dahin, den Pöbel aufzubieten, um Gewalt gegen den Convent anzuwenden. Am 20. Mai brang bewaffnetes Gefindel in den Sitzungsaal u. erzwang die Freilassung Héberts. Schon in der Nacht zum 31. Mai vereinigte sich der bewaffnete Pöbel der Vorstädte mit dem der städtischen Sectionen. Am 31. Mai früh läuteten die Sturmglöden, Commissäre von 37 Sectionen der Stadt cassirten die städtischen Behörden u. setzten einen revolutionären Gesamtrath ein. Abgeordnete desselben erschienen im Convent u. forderten ein Anklagedecret gegen 34 Girondisten, 40 Sous täglichen Sold für jeden bewaffneten Sansculotten, Erniedrigung des Brodpreises auf 3 Sous Assignaten etc. Aber der Nationalcoment besaß noch Muth u. Ehrgefühl genug, um sich nicht als Werkzeug der brutalen Gewalt gebrauchen zu lassen. Als aufs Neue angezettelte Tumulte am 1. Juni den Zweck gleichfalls verfehlten, erzwang Henriot, Oberbefehlshaber der Nationalgarde, indem er die Lutetien, wo die Sitzungen gehalten wurden, mit Sansculotten besetzen u. Kanonen auffahren ließ, mit Gewalt die Anklage der Girondisten. Viele derselben hatten sich bereits durch die Flucht gerettet, die übrigen wurden verurtheilt u. guillotiniert. Zwar brachen zu Gunsten der Gironde in verschiedenen Departements Aufstände aus, aber die Truppen u. Anhänger der Gewaltthaber in Paris blieben überall Sieger. Als der Abgott des Volks, Marat, 13. Juli von Charlotte Corday ermordet worden war, theilte Robespierre mit Danton, St. Just u. Hébert die höchste Gewalt u. den Ruf der Tugendhaftigkeit. Das Revolutionstribunal war in ununterbrochener Thätigkeit u. überlieferte ein Opfer nach dem andern der Guillotine. Die am 24. angenommene neue Verfassung, welche die Massenherrschaft organisirte, wurde zwar am 16. Aug. auf dem Marsfelde be-

schworen, aber am 26. bis zum Abbruch suspendirt u. die Revolution in Ver-

Während die Conventstruppen in zu siegreich waren u. auch die an sich widersprechenden Orte, Lyon, Toulon, welches sich den Engländer hatte, am 20. Novbr. eroberten, wagten u. am Rhein das Bild des Revolutionsgünstig. Am 12. Aug. wurden alle Männer, 1,200,000 Mann, vom Conventen. Mehrere Punkte in Frankreich Zusammenfuhr von Lebensmitteln für bezeichnet. Die nöthigen Geldbedürfnisse durch die Vermehrung der Assignaten auf der Güter der Eingekerkerten, Kirchen- u. Klostergüter herbeigebracht nicht ausreichte, bei den reicheren Zwangsanleihe von 1000 Mill. Erhölzung der Gesellschaft in ein anar-rückte indessen mit Riesenschritten näh man den Staat so gut wie vernichtet die Reihe an Religion, Sitte u. Herrschaft u. Plünderung begann der gewöhnliche Erwerb zu werden. Handel u. Gewerben u. was der Krieg nicht that, wurde untergraben, das thaten die Decrete des Convents, das Verschwinden des Geldes u. die Entwerthung der Assignaten. wurde der Preis der nothwendigsten auf ein Maximum festgesetzt, am 29. bis 2000 Mill. Assignaten, am 5. Oct. b von 73 girondistisch gesinnter Deputirten welche gegen das Verschwinden wider die fest erhoben hatten) decretirt, am 1 Königin Marie Antoinette hingerichtet. Ihr folgten auf das 1 Oct. 21 Mitglieder der Rechten u. der Herzog von Orleans (Philipp Egalité) ehedem durch Dantons Vermittelung Staatsgewalt an sich zu bringen bestrebt Partei, die Orleansisten, gebildet hatte liche Zeitrechnung u. der christliche Kal am 6. Oct. abgeschafft u. ein neuer re-scher Kalender mit dem Neujahr 1792, als dem ersten der Republik Schon am 8. Aug. hob ein Decret die versität mit ihren Facultäten, so alle Gelehrtenvereine auf. Am 7. schwo-eidigter Erzbischof von Paris, vor t schranken, Namens seiner antwefende katholischen Glauben ab. Am 10. die Pariser Commune den Die nst be ein, am 7. Mai 1794 decretirte der Na daß es kein höchstes Wesen u. am 24. es keine Unsterblichkeit der Seele gebl. Inzwischen war die Rivalität des E-schusses u. der Pariser Municipalität i hervorgetreten. Bei Vielen begann die Platz zu greifen, daß der Terrorismus Ende haben müsse. Dagegen suchte Mol-her im Convent u. bei den Jacobinern Pöbel fortwährend mit heintrübigen in Athem zu halten u. den Blutdurst die Ausrottung aller Lasterhasen zu f Partizipanten waren zum großen Theil benhüter od. Gegner geworden. In breitung von Furcht u. Schrecken war in seiner Stellung zu behaupten, dem

er war schon so gut wie eine Revolutionstrafbank u. der Wohlthäter nur die willenslosen Werkzeuge. Im Januar 1794 schrieb Danton auf, wofür er sich seit dem 20. von Orleans begeben hatte, er u. verband sich, um seine eigene, mit Robespierre, welcher sich der Cordeliers, Hébert u. seine Anhänger wollte, als diese den Jakobinerklub zu machen anfingen. Die Mitglieder des Clubs ließ Robespierre auf Antrag St. Just's verhaften. Am 10. März wurden Hébert u. 19 seiner Anhänger verhaftet. Desmoulins u. Fabre, welche sich von Hébert, der die Robespierre in blutdürstigen Ansichten zu halten hoffte, getrennt hatten, nahen der blutigen Strenge des Verdicts waren, näherten sich nun Danton's Anhängern, während der 31. März wurde auch Danton verhaftet, Cam. Desmoulins, Strauß u. 10 anderen Parteigenossen am 10. März hingerichtet.

Danton herrschte der Wohlthäter in ihm Robespierre unumschränkt. Er wollte, der öffentliche Ankläger, war dessen sich der Dictator bediente, um alle Lasten abzurufen, durch die er war auf jeder, der an der Tageszeit zweifelte. Mit ihm auf Engländer St. Just u. Couthon. Die Anklagen jetzt fast immer ohne Abänderung Revolutionstrafbank verurtheilt, bis 10. Juni 1794 fielen im Ganzen über der Guillotine. Aber die Art war für Robespierre noch viel zu unumstößlich. Nachdem am 8. Juni fest der Vernunft zur Befähigung der großen Pomp veranstaltet wurde Couthon am 10. Juni (22. Prairial) in dem Sinne beantragte, daß die Revolutionstrafbank die von Zeugen unnötig sei. Der Ratschlag wurde das Gesetz, obwohl die Anklagen, gegen welche es speziell gerichtet war, dagegen erhoben. Zu diesen gehörte damals Präsident der Jakobiner, Bourdon de l'Orre, Tallien u. so. Fast alle Mitglieder des Wohlthäters, machten sie zunächst selbst von dem Juni den schrecklichsten Gebrauch. Die willenslosen Creaturen, verurtheilte oft 50 Personen. Die Zeit der Anklagen (Fournées) begann u. vom 27. Juli wurden 1400 Angeklagte der Titel der Anklage war entweder Fremdenfaction. Während, der seit Ende des Prairial nicht mehr erschienen u. sich dort St. Just vertreten ließ, seine Revolutionstrafbank durch das Gesetz, welches jeden Akt nahm, zu verurtheilen u. sich diese zu dem Kampfe um Lob

u. Leben vor. Seit Mitte Juli begannen wieder die Anklagen im Nationalconvent. Robespierre klagte Fouche u. Tallien der Fremdenconspiration an, u. diese verbreiteten das Gerücht von einer von Robespierre aufgestellten großen Mordliste. Am 8. Thermidor (26. Juli) richtete dieser seine Anklage im Nationalconvent zunächst gegen die untergeordneten Parteigenossen seiner Gegner. Aber am folgenden Tage (9. Thermidor) erhob St. Just die Anklage gegen Collot u. Villaud. Diese hatten sich in der Nacht vorher mit ihren Parteigenossen vereinigt u. der Wohlthätersauschuß war auf ihrer Seite. Collot präsidirte an diesem Tage im Nationalconvent. Die Anklage St. Just's wurde von den Angeklagten nicht nur zurückgewiesen, sondern diese beschuldigten Robespierre selbst der Tyrannei u. des Verraths der Freiheit. Die Reden Talliens, Villauds u. Collots riefen einen förmlichen Sturm im Nationalconvent hervor, der mit der Verhaftung Robespierres, Couthons, St. Just's u. Lebas endete. Der Stadtrath u. die Jakobiner trafen zwar Anstalten zur Befreiung der Gefangenen, aber der Wohlthätersauschuß gewann einen Theil der Nationalgarde u. diese stürmte das Stadthaus, wo sich Robespierre u. seine Genossen, deren Befreiung gelungen war, befanden. Die Niederlage derselben war dadurch entschieden. Am 28. Juli erfolgte die Hinrichtung Robespierres u. 21 seiner Genossen, am folgenden Tage die von 71 Mitgliedern des geachteten Stadtraths u. bald darauf wurden auch noch die übrigen Vorkämpfer der Jakobiner hingerichtet.

Am 28. Juli (10. Thermidor) 1794 bis zur Einsetzung des Directoriums. Zwar behaupteten das Heiß die durch ihren Blutthirst u. den ungestillten Terrorismus verursachten Gegner Robespierres; aber der Sieg bereitet ihr eignes Verderben vor. Der Nationalconvent begann aus seiner Passivität herauszutreten u. die Partei der Gemäßigten (Thermidoristen) gewann von Tage zu Tage an Bedeutung. Das Gesetz vom 10. Juni wurde vernichtet u. viele Gefangene befreit. Die Jakobiner, deren Club sich den auf Wiederherstellung der Verfassung hinarbeitenden Maßregeln des Nationalconvents entgegenstellte, versuchten zwar Ende October einen Angriff auf denselben mit ausgewählten Pöbelhaufen; der Angriff mißlang. Die besseren Elemente der Bürgerschaft hatten bereits Muth gewonnen, sich dem Sansculottismus zu widersetzen, u. namentlich war es Freyon, welcher die Jugend der höheren Stände (Jeunesse dorée) in seinen Salons versammelte, um aus ihnen ein bewaffnetes Corps gegen das Treiben der Terroristen zu bilden. Die Reaction wurde immer mächtiger, da auch die Departements sich für den Nationalconvent aussprachen. Am 11. Novbr. wurde der Club der Jakobiner für immer geschlossen, am 7. Decbr. alle Anklagen aufgehoben; am 8. Decbr. die 73 noch verhafteten Girondisten freigelassen u. in den Nationalconvent wieder aufgenommen. Damit war die völlige Niederlage der Terroristen entschieden, u. viele Überläufer der Partei der Jakobiner, u. viele Überläufer der Partei der Girondisten, welche die Ordnung am 21. Decbr. wählten, hielten angeklagt, aber erst 2. März 1795 wurden sie verbannt. Am 2. März 1795 wurde der Nationalconvent beschworen, die Verfassung wieder herzustellen.

nische Gesinnung u. beseitigte einstweilen nur die Einrichtungen des Terrorismus. Die Anverwandten der Hingerichteten wurden wieder in den Besitz ihrer Güter gesetzt, die Freiheit des Gottesdienstes, Primarschulen u. eine Normalschule zu Paris wieder hergestellt u. am 8. März alle geächteten Mitglieder des Nationalconvents zurückerufen. Inzwischen mehrte sich die Noth des Landes. Das fortwährende Sinken der Assignaten, die von England angeordnete Handelsperre u. der Mißwachs des Jahres 1794 vermehrte die Trostlosigkeit der materiellen Zustände. Die Theuerung aber war die Ursache zu neuen unruhigen Auftritten in Paris, da die Menge nach Brod schrie u. vom Nationalconvent Abhülfe begehrte. Diese Umstände benutzten die Jakobiner noch einmal, um den Nationalconvent mit Hülfe des Pöbels einzuschüchtern u. die Freilassung ihrer angeklagten Genossen zu erzwingen. Die Nationalgarde zerstreute das zusammengelaufene Volk ohne große Mühe. Nichts desto weniger regten sich die Jakobiner noch einmal. Am 20. Mai erhoben sich die Vorkäpfe St. Antoine u. St. Marceau, die Rote drang, nach Brod u. nach der Constitution von 1793 schreien, in den Sitzungssaal der Abgeordneten u. sprengte Abends um 9 Uhr den Convent. Indeß wurde die Nationalgarde schon nach zwei Stunden Herr der Insurrection. Am 23. wurden die Vorkäpfe entwaffnet u. die Räubersführer gefangen u. zum Theil guillotiniert. Nun zog der Convent zur Sicherheit Truppen nach Paris, ließ 62 Deputirte aus u. begann mit rastlosem Eifer die Reste der Terroristen unschädlich zu machen, während der Royalismus wieder kühner das Haupt erhob. Die Reaction theilte sich auch den Provinzen mit. Toulon, von Jakobinern seit Zerstörung ihres Pariser Clubs bevölkert, erhob sich im Mai für diese, wurde aber von den südlichen Städten, bes. Marseille, bezwungen u. fast alle Jakobiner getödtet. Auch in den südlichen Departements verbreiteten geheime Gesellschaften Furcht u. Schrecken durch Mordthaten, welche sie gegen die Anhänger der Schreckensherrschaft übten. Am 25. Juni wurde die von Cambacérès, Danton u. Sieyès entworfene Constitution von 1794 (III) dem Convente vorgelegt u., wenig abgeändert, angenommen. Nach ihr sollten zwei Kammern, ein Rath der Alten von 250 Mitgliedern u. ein Rath der Fünfhundert errichtet werden u. der Letztere Gesetze vorschlagen, der Erstere dieselben bestätigten können. Die vollziehende Gewalt wurde fünf von beiden Kammern erwählten Directoren (Barras, Rewbell, Lareveillère, Letourneur u. Carnot) übertragen. Jedes Jahr sollten  $\frac{1}{3}$  der Räte u.  $\frac{1}{3}$  des Directoriums erneuert werden. Der Umschwung der Stimmung, welcher inzwischen stattgefunden hatte, brachte dem Nationalconvent u. der neuen Verfassung nunmehr Gefahr von der anderen Seite. Zahlreiche Emigranten hatten sich in Paris wieder eingefunden u. bearbeiteten das Volk in den Sectionen durch Flugchriften u. Reden, um der Reaction zum vollständigen Siege zu verhelfen. Diesem Treiben gegenüber beschloß der Nationalconvent 22. Aug., daß der Gesetzgebende Körper der neuen Verfassung zu zwei Dritteln aus Mitgliedern des Nationalconvents bestehen, u. daß auch die Land- u. Seemacht über Annahme der neuen Constitution abstimmen solle. Zugleich zog der Convent Truppen in einem Lager bei Paris zusammen. Die Sectio-

nen von Paris sandten nun Deputirten zum Nationalconvent, um die letzten Decrete rückgängig zu machen; dieser aber beharrte an den Beschlüssen. Als aber 6. Septbr. die Sammlungen zur Abstimmung über die Ueber-Constitution begannen, wurde die Agitation der Pariser Sectionen immer heftiger, u. 23. Septbr. das Resultat der Volksabstimmung dem Nationalconvent ausfiel, boten die Räten ihren Einfluß zur Sprengung des Convents auf. Am 4. Octbr. erhoben sich 41 Mann u. der größte Theil der Nationalgarde dem Nationalconvent. Dieser zog die Innern nach Paris, bewaffnete sie zu seinen bereiten Sansculotten (Bataillon sacré) trug Barras u. Bonaparte den Oberbefehl über die Truppen. Letzter übernahm die Leitung über die Sectionen u. Nation durch Wegnahme von 40 Kanonen zuvor mit diesen am 5. Octbr. (13. Vendémiaire) solche Verwirrung unter den Insurgenten dieselben ihr Vorhaben aufgaben. Am 6. wurden die Sectionen entwaffnet u. vom Nationalconvent zum zweiten Comman der Armee des Innern ernannt. Einzelne mit wenigen Ausnahmen u. die Abschaffung Todesstrafe gehörten zu den letzten Beschlüssen des Nationalconvents, welcher sich am 26. Octbr. auflöste, um dem aus 5 Mitgliedern bestehenden Directorium Platz zu machen.

C) Frankreich unter dem Directorium vom 28. Octbr. 1795 bis zur Revolution des 18. Brumaire (9. Novbr.) 1799. zur Revolution vom 18. Fructidor (4. Sept. 1797). Das Directorium, bestehend aus Barras, Rewbell, Lareveillère, Leclercq, Carnot, fand die Lage des Staates außer Acht, ließ die Finanzen außer Acht, ließ die Außen hin glänzen, Holland erobert, die Rheinländer über den Rhein gedrängt, den Frieden mit Spanien (22. Juli) abschloß; auch im Innern hatten die Bonaparten in der Vendée, wenigstens theilweise, auf die Inseln nur zur See war England Sieger. Die noch lebende Tochter Ludwigs XVI. (die Königin) Ludwig XVII. war Anfangs 1795 in Frankreich, wahrhaftig eines Arbeiters gestorben) wurde die, seit Dumouriez' Verrath gefangenen Abgeordneten, nebst dem bei Raubeuge gefangenen ehemaligen Postmeister Drouet u. den übrigen seit aufgehobenen Muret u. Semmes in Basel ausgewechselt. Das Directorium begann mit Maßregeln zur Sicherung des Staates gegen die Umwälzungen u. die Fünfhundert die Zustimmung zur Einschränkung der Presse, der Clubs u. zur strengeren Bestrafung von Comploten. Wie nöthig polizeiliche Vorkehrungen, zeigte sich bald, nachdem der General Bonaparte den royalistischen Aufstand im Westen hatte u. die Führer desselben, Stofflet u. Lecomte, gefangen u. nach Standrecht gerichtet war (März). Im April entdeckte Cochon, der errichtete Amt eines Polizeiministers beständig eine weitverzweigte Verschwörung mit commo- tendem, welche gegen das Leben der Directoren gerichtet war. Hauptanführer derselben waren Drouet u. Babouff; der Letztere wurde aber Ersterer entkam. Ein Versuch der Verschwörer

aufzuwiegen, mißlang d. — 10 Sept. führer wurden gefangen u. durch das t. verurtheilt. Auch an royalistischen Versuchen fehlte es nicht, eine Ber- t. Gunsten Ludwigs XVIII. wurde im utbeck u. vereitelt. Außer diesen, die vom Jahre III von zwei Seiten be- befahren machte der Zustand der Fi- Directorium viel zu schaffen. Die A- t denen über 45 Milliarden ausgegeben en, sanken nach u. nach auf  $\frac{1}{3}$  ihres s herab. Ein gezwungenes Anleihen k. in Metallwerth u. der theilweise Ver- atswaltungen half dem Abel nicht ab, die Umwandlung der Assignaten in Territorialmandate, welche derselben inen andern Namen gaben. Diese Ver- rung das Directorium, trotz des Sieges- anzessischen Armeen in Italien, Vona- Mantua u. Anfang 1797 bis Inner- a Deutschland Moreaus u. Jourbans g, trotz aller von den siegreichen Heeren . Deutschland eingehenden Summen u. , trotz der eroberten Provinzen (s. Fran- culationskrieg), zu der Ausschreibung seine Zuflucht zu nehmen. Eine Grund- 10 Mill. Fr., eine Aufwands- u. Per- zum Betrage von 60 Mill. Fr., eine mg- u. eine Stempeltaxe, einige klei- n auf Kanäle, Spielarten, eine Pa- r Gewerbtreibende u. ein Zoll wurden doch ertrug letzter für jetzt fast noch l. Alles reicht aber nicht zu, die laufen- zu decken, geschweige denn den Staats- fuhalten. Durch das Decret vom 20. worin die öffentliche Schuld um  $\frac{1}{3}$  herab- e u. nur die consolidirte (s. der Romi- : das Große Buch eingetragen u. Zinsen keiden andern aber nur beim National- stig sein sollten, wurde der Sta a t s- erklärt. Mehr als die Unfähigkeit des s, den öffentlichen Credit wieder auf- hrächten das Ansehen desselben die t der Directoren selber. Einer miß- andern, so daß der Royalismus, bei- , des Einverständnisses mit den Roya- undig bezichtigt, am 20. Mai 1797 er Hünshundert wurde, große Fort- te u. drohende Bewegungen unter den rn einen neuen Ausbruch der Revolu- t ließen. Zwar ließ das Directorium en Ludwigs XVIII. verhaften, allein de nichts gebessert. In dem Directo- Barras offenbar nach Übergewalt; sette standen Kewbell u. Lareveillère, rnot u. Retourneur ihm die Wiber- ; Letzter schied jetzt aus, u. statt seiner- urch die Ergänzungswahlen im Mai- rsthärkte Royalistenpartei im Rathe der : einen der übrigen, B a r t h é l é m y, in cium. Das Vorhaben des Letzteren, der zegen die Triumbirn (Barras, Kewbell re) sich verband, vereitelten diese, indem te, den General der siegreichen Armeen einem Staatsstreiche bewegen. V o n a- ch den Tadel, der seinen Maßregeln t. Venedig von Seiten des Rathes her t zu Theil geworden war, gereizt, sandte

im Aug. 1797 die Generale Bernabotte u. Angereau, von denen der Letztere den Befehl über die Pariser Militärdivision erhielt, nach Paris. In der Nacht vom 3. zum 4. September rückten die vorher bei Paris gesammelten Truppen ein, obwohl ein Ar- tikel der Verfassung das Zusammenziehen von Truppen in der Umgebung von Paris ausdrücklich untersagte; Angereau besetzte die Tuilerien, Ramel, General der Directorialleibwachen, Barthélémy u. Pichegru (Carnot war entronnen) wurden verhaftet, u. die Revolution vom 18. Fructidor war ohne Blutvergießen beendet.

b) Bis zur Einsetzung des Consulats. Am 5. September wurden, nach einem Ausspruche beider Rätze, Barthélémy u. Carnot, 11 Mitglie- der vom Rath der Alten, 42 der Hünshundert u. viele Journalisten zur Verbannung nach Cayenne verdammt. Ein anderes Decret vernichtete die Wäh- len von 48 Bezirken u. gab dem Directorium Voll- macht zu einer neuen Emigranten- u. Priesterver- folgung. Zu neuen Directoren wurden Mer- lin u. François von Neuchateau ernannt u. 42 Zeitchriften unterdrückt. Indessen lehrte auch General Bonaparte, nach Einrichtung der Liguri- schen Republik u. Schließung des Friedens von Campo Formio (17. Oct. 1797), nach Paris zurück. Dieser General, der Liebling der Armee, welcher am 19. Fructidor zum zweiten Male über das Schicksal des Staates entschieden hatte, erregte in- des das Mißtrauen des Directoriums. Aus Furcht vor einer Militärdictatur übertrug ihm das Direc- torium den Oberbefehl über ein, an den Küsten des Kanals zur Eroberung Englands gesammeltes Heer (Armee von England). Da aber Bonaparte sich von der Gefährlichkeit des Unternehmens überzeugte, se- trat an die Stelle dieses Planes der einer Ero- berung Agyptens. Mit 20,000 Mann schiffte er sich im Mai 1798 in Toulon ein u. ging nach Agypten unter Segel, s. Französischer Revolutions- krieg. Kurz vorher im März hatten sich die Gren- zen F.s, indem das Deutsche Reich das linke Rhein- ufer abtrat, bedeutend erweitert.

Während Bonaparte Agypten eroberte, wurde das eigenmächtig u. willkürlich herrschende Directorium in F. stets verhafter. Am 5. Jan. 1798 wurde unter dem Vorwande zur Deckung der Landungskosten in England ein gezwungenes Anleihen von 80 Millionen Franken ausgeschrieben, Auflagen, Lotterien, Wege- gelder u. Stempeltaxen sollten die trotz aller ge- waltigen Mittel steigende Finanznoth hemmen. Doch diese Maßregeln, welche zum größten Theil nur durch den Unterhalt einer großen Armee be- dingt wurden, deren Rückkehr die Macht der Di- rectoren zu untergraben drohte (weßhalb dieselben dem allgemein gewünschten Frieden abgeneigt wa- ren), hatten neue Unruhen zur Folge, u. die feind- selige Stimmung der Bevölkerung machte sich bei den Wahlen für die Ergänzungen des Rathes der 500 im April 1798 bemerklich. Das Direc- torium cassirte indeß am 11. Mai 1798 alle ihm mißfällige Wahlen u. eignete sich auf solche Weise eine Gewalt zu, welche ihm die Gesehe nicht ver- verliehen hatten. Während der innere Zustand des Landes dem Volke nur geringe Befriedigung bot, schmeichelten die Erfolge der Armee u. die Stellung des Staates auswärtigen Mächten gegenüber der französischen Nationalität, die Vereinigung von Nidrhauen, Piemont u. Genf mit F., die Errich-

tung der Helvetischen, Römischen u. endlich der Parthenopäischen Republik (Jan. 1799) an der Stelle des Königreichs Neapel, so wie die im März 1799 erfolgte Wegführung des Papstes Pius als Gefangenen nach F., hob das Nationalgefühl u. leitete die politischen Bestrebungen der Parteien nach Außen ab. Mit dem Eintritt Treilhards, an die Stelle des im Mai ausgetretenen Francois de Neuchateau, in das Directorium, begann dasselbe seine Stellung durch scharfe Verordnungen gegen Angriffe von Außen zu sichern; den 26. August 1798 hob ein Gesetz die Pressfreiheit bis auf Ausarbeitung eines Preßgesetzes für die Zeitungen u. Journale auf; am 5. September erschien, um die Verluste, welche die französische Armee inzwischen, namentlich in Italien, erlitten hatte, zu bedenken, das neue Conscriptionsgesetz, welches alle Franzosen waffenpflichtig machte (es erregte jedoch in Belgien mehrere Aufstände, die aber schnell unterdrückt wurden); ein Decret vom 6. October beraubte die nach Cayenne Verbannten ihrer Güter. Das Deficit des Schatzes betrug am 3. October 114 Millionen Francs u. mußte im nächsten Monat allein um 44 Millionen steigen. Das Directorium forderte die schleunigsten Unterstützungsmaßregeln u. sagte sich öffentlich von aller Verantwortlichkeit für die Folgen los, als am 22. Februar 1799 ein Salzsteuervorschlag von dem Rathe der Alten verworfen wurde. Die Finanznoth steigerte sich noch mehr, als nach dem Mißlingen des Congresses von Rastadt der Krieg mit der 2. Coalition (England, Oesterreich, Rußland), der halb eine für Frankreich unglückliche Wendung nahm, zum Ausbruch kam. An die Stelle Kewbels, für dessen Austritt aus dem Directorium das Loos entschieden hatte, trat am 16. Mai Sieyès, ein Gegner des bisher befolgten Systems. Zugleich fielen am 20. Mai die Wahlen zu Ungunsten des Directoriums aus. An der Spitze der Opposition standen Lucian Bonaparte, Boulay de la Meurthe u. Francois de Nantes. Am 16. Juli 1799 wurde die Wahl Treilhards vom Rathe der Alten, als zur ungesegneten Zeit geschehen, für nichtig erklärt, u. sein Nachfolger war der frühere Justizminister Gohier. Am 17. Juli klagte Lucian Bonaparte Merlin von Douay u. Varenne vor dem Rathe der Alten der Verschleuderung öffentlicher Gelder u. der Willkürherrschaft an u. forderte sie auf, ihr Amt niederzulegen. Dies geschah, u. ihre Nachfolger waren Roger Ducos u. der General Mouton. Die republikanische Partei bot nun alle Mittel auf, die Unglücksfälle, welche die französische Armee betrafen, zum Sturze des Directoriums auszubenten. Sie bildete im Juli 1799 die Gesellschaft der Versammlungsfreunde, welcher sich mehrere Generale, so Jourdan, Augereau u. Massena, anschlossen; aber der Polizeiminister, Fouché, ließ am 26. Juli die Keilbahn u. am 13. August die Dominicanerkirche der Vorstadt St. Germain, ihre Versammlungsorte, schließen. Inzwischen erregten neue Zwangsmaßregeln gegen die Emigranten, von deren Anverwandten man unter der Form von Anleihen Gelder erpreßte, neue Unruhen, u. der in Folge dessen wiedererwachte Bürgerkrieg mit den Ebouans u. Vendécern wurde seit Ende Octobers 1799 mit wechselndem Vortheile geführt.

Unter so mißlichen Umständen kehrte Bonaparte keimt aus Aegypten zurück. Nach seiner An-

kunft in Paris, am 4. October, fu Partei in ihr Interesse zu sehen. Laner boten ihm eine Militärcommando in Italien an u. Sie mit dem Antrage entgegen, eine ne einzuführen. Diesem Plane zeigte f geneigt. Eine große Zahl der Mitglieder der Alten wurde für seine Absicht Diese setzten, um ein blutiges Zusam Parteien in Paris zu vermeiden, die beiden Rätthe nach St. Cloud durch torium wagte nicht: Gewalt anzuw Offiziere ihm den Gehorsam verwei aber, als die Anzeichen immer droh Bonaparte seine Entlassung zu. An (18. Brumaire) sprengte Boi Sitzung des Rathes der 500 im saale zu St. Cloud, als dieser et stand, das Todesurtheil über ihn aus: Rathe der Alten entschied die Abstimmi hebung der Verfassung vom Jahre I versammelten sich beide Rätthe unter d cian Bonapartes. Am Mitternacht w torium aufgehoben, 62 Abgeordnete ausgestoßen u. von dem Rest desselbe Roger Ducos u. Bonaparte, men von Consuln, provisorisch die walt zur Wiederherstellung der Aut übertragen. Zugleich wurde der Ges per bis zum 20. Febr. 1800 verlagt. fassungsverletzung war diese Entschei der großen Masse des Volkes, wel parte die einzige, zur durchgreifend der inneren Verhältnisse geeignete Be während die Republikaner in der Fr achtung der republikanischen Form neue Regierung anfangs auszeichne schaft gegen die Rückkehr des Roy: dessen Anhänger jedoch von Bonaj entgegengesetzte Ansicht hegten.

U) Frankreich unter der g gierung bis zur Proclamation rreichs, vom 9. Novbr. 1 Mai 1804. Die drei Consuln 1 lich u. der Präsidirende hieß Conj Von den Ministern behielt man nur C die Justiz, Bourdon, welchem bald für das Seewesen u. Fouché für die nannt wurden: Berthier für den Kri die Finanzen, Laplace für das Innen Generalsecretär. Später trat Tall Spitze des Auswärtigen; die 120 Consulargarde befehligte Murat. I fassung, von Sieyès entworfen, Einfluß Bonapartes, welcher den Sitz fassungskommission stets betwohnte Ständen geändert, trat am 27. Dece samkeit u. wurde am 7. Februar 1 nommen erklärt. Nach derselben i Gewalt scheinbar unter 3 Consuln in Wirklichkeit aber ganz in der P Consuln. Alle 3 waren für ihre R regeln unverantwortlich u. wurden Jahre, mit Vorbehalt der Wiederer nannt. Die 3 ersten nach der neuen wählten Consuln waren Bonapar cérés u. Lebrun. Neben den C 3 höchste Staatsbehörden geschaffen

von 80, ein gesetzgebendes von 300 u. ein Tribunal von 100. Der Senat, dessen Mitglieder lebenslangliche Senatorenwürde behielten, war die Vertretung des Volkes u. von ihm so zu wählen, als die Wahl derselben unter dem Consulate stattfand. Der Senat nach eigener Wahl, ernannte die gesetzgebenden Corps u. des Triumvirats die Consula, u. hatte das Recht über die übrigen Staatsgewalten, namentlich den Consuln vorgeschlagenen, dann dem Senat genehmigt u. endlich im Senat beschlossenen Gesetze, zu prüfen, zu ändern, zu verwerfen. Am 24. Dec. Lucian Bonaparte das Ministerium u. am 2. April 1800 wurde Carnot r. Um sich zu beruhigen, suchte Bonaparte in den Mittelklassen, welche republikanisch gesinnt waren, zu suchen die meisten Ämter mit Republikanischkeit jedoch auch die beiden extremen u. wo Unterwerfung an Royalisten nicht passend schien, that Bestreben derselben aus der Hauptstadt heraus zur Aufrechterhaltung der Ruhe u. noch fortbauenden Royalistenaufrührer Vendée, traf Bonaparte sofort die Maßregeln. Zu diesem Zweck theilte er 25 Militärdivisionen, deren Befehlshaber er alle Truppeneinheiten unter General Drouot nach dem emmenten u. erreichte durch energische hie jedoch Waffengewalt anzuwenden, u. der Unruhen. Am 15. Januar 1800 wurde u. Brune, unter Zustimmung, Friede mit der Vendée u. den weniger glücklich war Bonaparte in den Kriegen zur Hebung des öffentlichen u. von den Emigranten erzwungen ließ er aus politischen Rücksichten auch die Liste der Emigranten schloß u. aller derer darauf streichen ließ, H. nicht die Waffen getragen hatten. Den 39. Millionen Francs Papier, die Grundsteuer beträchtlich erhöht, u. öffentliche Ämter eingeführt u. die nicht zu einem Vorwurf von 12 Millionen vermocht. Die Departementsverwaltung allgemeine Umänderung (17. Febr.), der Municipalbeamten Präfecten in den Cantons, Unterpräfecten in den Cantons den Gemeinden, streng einander u. Ordnung untergeordnet, angestellt wurde u. Freiheit wurde durch politische Aufsicht. Die nächste Sorge des ersten den inneren Wohlstand des Landes eine völlige Reorganisation des sehr mangelhaften Friedens mit England u. Österreich diesem schloß er, nachdem er selbst in Italien wieder übernommen u. 14. Juni 1800 gesiegt hatte, am 9. den Frieden von Lunéville, dem zu dem Zweck des Rheins die französische Grenzland schloß er jedoch erst am 25. März eben von Amiens. Da Bonapartes Tag zu Tag mehr befestigte, so

griffen die vergebens auf einen Anlaß zum Umsturz der Verfassung habenden extremen Parteien ihre Zuflucht zu Nordverführungen. Um sich dagegen vor den Umtrieben der Complotteurs zu sichern, ordnete Bonaparte, welchen nur ein glücklicher Zufall vor der Ermordung gerettet hatte, ein polizeiliches Spionirsystem an, an dessen Spitze Fouché stand, u. ließ viele Verdächtige zur Deportation verurtheilen. Die Consulargarde wurde außerdem vermehrt, u. das Auftreten des ersten Consuls nahm immer mehr einen kaiserlichen Charakter an.

Nachdem nun auch der Friede dem Leben eine größere Behaglichkeit gewährte, wurde der Drang der besseren Gesellschaft, frühere Sitten u. Gebräuche wieder anzunehmen, immer mächtiger. Die Pariser Salons belebten sich von Neuem. Viele Adelige kehrten zurück, als der Consul die Emigrantenliste gänzlich aufhob u. nur etwa 1000 Familien von der straflosen Rückkehr nach F. ausschloß, u. in den von Bonaparte bewohnten Tuilerien begann sich ein höfisches Treiben zu entwickeln. Ebenso sprach sich das Bedürfnis aus, die christliche Religion zu rehabilitiren. Schon seit Anfang des Jahres 1801 hatte Bonaparte mit dem Papste über die Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes in Frankreich unterhandelt u. ein Nationalconcil angeordnet, welches in Nötre-Dame zu Paris versammelt am 12. Juli den Papst zwar als Oberhaupt anerkannte, aber von diesem nicht als Concil betrachtet wurde. Jedoch kam am 15. Juli zwischen dem Cardinal Consalvi u. Bonaparte ein päpstliches Concordat (s. d. L. v.) zu Stande, welches am 15. Aug. bestätigt wurde. Da Bonaparte Widerstand gegen das Concordat im Tribunal fürchtete, so wurden durch Senatsbeschluss die als strenge Republikaner bekannten Mitglieder desselben ausgeschlossen u. die Zahl der Tribunen auf 80 beschränkt. Da der gesetzgebende Körper nach Vollendung des neuen Bürgerbuchs am 21. März seine Thätigkeit ein gestellt hatte, so herrschte Bonaparte fast mit unumschränkter Gewalt, u. die republikanischen Formen entsprachen immer weniger dem monarchischen Wesen des Staates, zumal da Bonaparte Sorge trug, sich mit einem neugeschaffenen Dienstab zu umgeben, zu welchem Zwecke die Errichtung des Ordens der Ehrenlegion (s. d.) vom Senate beschloffen wurde. Die Umwandlung der republikanischen Formen des Staates in monarchische vollzog sich rasch. Gleich nach dem Frieden von Amiens im Mai 1802 beschloß das Tribunal, dem Oberconsul ein glänzendes Pfand der Nationaldankbarkeit darzubringen, u. setzte sich deshalb mit dem Senate in Verbindung. Dieser beschloß, Bonaparte auf neue 10 Jahre zum Consul zu ernennen. Als der Consul aber die Annahme dieser Dankbezeugung von dem Willen der ganzen Nation abhängig machte, wurde vom Senate ein Plebiszit über die Frage, ob Bonaparte lebenslänglicher Consul sein sollte, veranstaltet. Von 3,577,399 Würgern stimmten 3,568,885 für das lebenslängliche Consulat, u. durch Senatsbeschluss am 2. Aug. 1802 wurde Bonaparte zum lebenslänglichen Consul ernannt. Zugleich änderte ein Senatsbeschluss die Verfassung in der Art, daß die vollziehende, gesetzgebende u. richterliche Gewalt in die Hände des ersten Consuls gelegt wurde, u. die constitutionellen Körper des Staates zu bedeutungslosen Schatten herabfielen. Die völlige Verwandlung der Republik in eine Monarchie gab sich

das Ziel der Bonapartistischen Regierung immer deutlicher zu erkennen. Das Heer, auf welchem das Ansehen u. die Macht des Consuls ruhte, wurde auf dem Kriegsfuße erhalten u. vortreflich organisiert, die Festungsschlösser des Ersten Consuls, St. Cloud, die Tuilerien u. Malmaison, wurden reich geschmückt u. die Civilliste von 4 auf 6 Millionen erhöht. Am 4. Januar 1803 wurde die Errichtung von 31 Senatorien mit 20 — 25,000 Francs Einkünften decretirt. Jedes Arrondissement eines Appellationsgerichts erhielt eine Senatorie, welche die consularische Gewalt in den Provinzen repräsentirte. Der Inhaber einer solchen war verpflichtet, 3 Monate im Jahre am Sitze derselben zu residiren. Auf den Münzen erschien hinfort das Bild des Ersten Consuls, u. das Postleben wurde glänzender u. geräuschvoller. Mehrmals suchte Bonaparte Ludwig XVIII. zur Aufgabe seiner Ansprüche an F. zu bewegen, jedoch war sein Bemühen vergebens. Ein neuer Anschlag auf sein Leben von dem Anführer der Chouans, George Caboudal, in Verbindung mit Pichegru, welche Beide im Februar 1805 heimlich bei Beville landeten, aber zur Faßt gebracht wurden, gab den nächsten Anstoß zur Ausführung seiner Absicht, die erbliche Kaiserwürde anzunehmen. Die Entdeckung noch anderer Conspirationen, bei denen England mittelbar im Spiel war, benutzte Bonaparte, um diese Macht als eine ihm persönlich feindliche darzustellen, nachdem er schon längst zu einer Bekriegung Englands gewaltige Anstalten getroffen hatte, u. bereits im Mai 1803 die Feindseligkeiten wieder ausgebrochen waren. Den Krieg selbst aber wollte er als Kaiser eröffnen. Anfangs (seit Ende März) wurde das Vorhaben vom Senat nur angedeutet, dann mußten Adressen aus den Departements den Act einleiten u. endlich brachte der Senat den Vorschlag an das Tribunal, welches am 3. Mai 1804 die Erhebung Bonapartes zum erblichen Kaiser von F. beschwor. Den darauffolgenden Senatsbeschlusse vom 18. Mai bestätigte auch noch ein neues Plebisit, demzufolge sich von 3,574,498 Stimmen 3,572,329 für das Kaiserreich aussprachen.

IX. Frankreich als Kaiserreich vom 28. Mai 1804 bis zur Abdankung Napoleons zu Fontainebleau 11. April 1814. Am 2. Dec. 1804 wurde Bonaparte als Napoleon I. in Paris von Pius VII. gesalbt u. setzte sich u. seiner Gemahlin Josephine die Krone auf. Die Revolution hatte ihren Kreislauf vollendet. F. war zu einer nur noch scheinbar beschränkten Monarchie zurückkehrt, aber das mittelalterliche Staatswesen war unüberbringlich vernichtet u. die Verworrenheit der rechtlichen u. socialen Zustände, welche das mit der Bildung der Zeit in Widerspruch stehende Feudalwesen erzeugt hatten, war einer anderen Ordnung des Staates gewichen. Obwohl Napoleon der Nimbus fehlte, welcher den Thronerben alter Herrschergeschlechter eigen ist, so wußte er doch bald durch geeignete Einrichtungen seiner neuen Würde die nöthige Folie zu geben. Er umgab sich mit einem prunkvollen Hofstaat, creirte eine Menge Hofchargen, u. setzte den hohen kaiserlichen Gerichtshof ein, zu dessen Competenz alle Verbrechen gegen den Staat u. etwaige Vergehungen der Angehörigen des Kaiserhauses u. der höheren Staatsbeamten gehörten. Dann suchte er sich den alten Adel zu befreundeten u. denselben durch Günst- u. Ehrenbezu-

gungen an seinen Hof zu ziehen. Die Royalen welche unter dem Directorium in Italien gewesen waren, wurden, sobald F. zum Reich erhoben war, ebenfalls in erbliche Königsfürstenthümer verwandelt, u. um auch im bürgerlichen Leben die Spuren der republikanischen Verfassung zu verwischen, wurde 1805 der republikanische Kalender wieder mit dem Gregorianischen vertauscht. Das Tribunal, der letzte Schritt constitutioneller Beschränkung des Kaisers, erst 1807 beseitigt. England, Rußland u. Preußen verweigerten die Anerkennung des Kaisers, die Bemühungen des Königs von England, Erbland Hannover die Franzosen im Jahre 1806 mit den Bestimmungen des Friedens von Tilsit seit 1805 besetzt hatten, währten sie sich gegen den Angriff auf die Küsten von Großbritanien, führten zu der 3. Coalition gegen Frankreich, welche Rußland u. Oesterreich angeschlossen. Napoleon den Krieg begann, hatte sich den Credit ungemein gehoben, u. die in Paris gegründete Bank von F. (s. Bank II. D.) dem Staate vortrefliche Dienste leistete. Napoleon leitete den Angriff der Verbündeten auf Rußland nicht ab, brach mit den zur Landung bestimmten Truppen nach Süddeutschland auf, während Massena den Engländern Italien am Borrlücken hinterte, die bei Elchingen, eroberte Ulm, besetzte die Rheinlande, brachte den Russen bei Austerlitz, 2. Dec. 1805, eine große Niederlage bei; s. u. Oesterreich gegen Frankreich von 1805 — 1809. In der Schlacht bei Preßburg, 26. December 1805, wurde gegen 1000 D.M. seines Reichs ab, welche zur Abrundung des Königreichs Italien, zur Ablösung von Württemberg u. Baiern, den Verbündeten Napoleons, verwendet wurden. In den Staaten erhob Napoleon zu souveränen Fürstentümern u. gab, indem er auch Baden mit der Souveränität beschenkte, dadurch die nächste Veranlassung zur Auflösung des Deutschen Reichs. März 1805 legte sich der Kaiser auch den Türken von Italien bei. Er vereinte bald das Königreich Neapel u. Rom mit F. u. setzte die päpstlichen Fürstentümer von Norditalien unter französische Verwaltung. Gleichzeitig verlor jedoch F. durch die Niederlage der Engländer bei Trafalgar seine ganz unabhängige großen Anstrengungen neugegründete Weltmacht geriet in neue finanzielle Bedrängnisse. Um England, um seinen Vortheil weiter zu erhalten, u. das gegen seinen Handel u. seinen Credit gerichtete Continentsystem (s. b.) zu unterhalten, suchte er die kühnsten Unterhandlungen mit Schweden, Dänemark, Rußland an, welche um so leichter zum Erfolg führten, als das von Napoleon begründete französische Reich das Europäische Gleichgewicht immer mehr zu zerstören suchte. Um Preußen von einer ihm feindlichen Stellung abzuhalten, überließ Napoleon diesem die Kurfürstenthümer Hanover, Mecklenburg u. Oldenburg. Preußen sollten Baiern u. Baden an F. treten, u. die Napoleon's nächste Verwandte und kaiserliche Räte mit Königreichen u. Fürstenthümern besetzen. Seinen Bruder Joseph machte er zum König von Neapel, seinen andern Bruder Louis zum König von Holland, seinen Stiefsohn Eugène zum Vizekönig von Italien, seinen Schwager Murat zum Großherzog von Berg u. legte die Stelle des Deutschen Reichs den Rhein-

der kleineren deutschen Staaten unter Protection (1806). Preußen trat endlichen Allianz gegen F. bei, als Napoleon vor zu erziehen drohte. Dieser nahm Kampf mit den vier gegen ihn verbündeten Staaten auf, schlug die Preußen die Russen bei Eylau u. Friedland u. n am 7. u. 9. Juli 1807 mit Preußen abgeschlossenen Frieden von Tilsit (s. russischer Krieg gegen Frankreich von 17) in Folge dessen das Königreich Westpreußen, Preußen u. dreien anderen deutschen Provinzen, ferner das Herzogthum eine Republik Danzig errichtet u. Rußpreußen dem Continentsystem beizutreten urden.

n war Talleyrand Minister der ausgengelegenheiten gewesen, aber im Ausab Napoleon dessen Vorteseuille an denmpagny, da Talleyrand in des Kaisers Spanien unter sein Scepter zu bringen, n wollte. Der nächste Schritt zur Ausfelben war die Besetzung Portugals dem Vorwand, auch dort die Häfen den zu sperren. Darauf mischte sich Napoleon der spanischen Königsfamilie u. erge dessen im Juli 1808 die Krone von welche er seinem Bruder Joseph überend er die ererbte Krone von Neapel vager Murat gab. Die Spanier ließencht gutwillig die französische Herrschaft u. das Volk begann einen hartnäckigen die französischen Heere, unterstützt von iesen u. den Engländern, welcher erst er Vertreibung der Franzosen endigte rportugiesischer Befreiungskrieg). Die Verbündeten in Spanien hatten diese zum ile der Wiederaufnahme des Kampfes eons wachsende Macht von Seiten Österenken. Österreich erchien 1809 mit einem n Heere (s. Österreichischer Krieg gegen on 1809). Indes hatte Napoleon Rußm Congreß zu Erfurt unter dem Verz gemeinsame Beute zu theilen, am 25. 18 zum Beistande gegen Österreich genach den Siegen von Esmühl, Aspern dictirte der Kaiser den Schönbrunner Oct. 1809, wodurch Österreich abermals seines Landes theils an Rußland, theils en des Rheinbundes u. theils an Italien ste. Der Kirchenstaat wurde nun mit Schweden durch Rußlands Einfluß zum n Continentsystem bewogen, u. der iber durch die Vermählung Napoleons, 1809 von seiner kinderlosen Gemahlin schieden hatte, in 2. Ehe mit der österbrinzessin Maria Luise, 2. April 1810, iefe gebar ihm am 20. März 1811 einen her den Titel König von Rom empfang. stand jetzt auf dem Gipfel seiner Macht, d seiner Waffen, das politische Überber alle europäische Staaten, ließ die en Verlust ihrer politischen Freiheiten rzen, u. verschonte sie mit dem wiederolutismus. Der Erbadel war inzwiberhergestellt (1. März 1808), jedoch ohne rechte u. an den Besitz eines großen rkerion. 4. Aufl. VI.

Vermögens geknüpft. Die Rangordnung desselben stellte oben an die Fürsten, diesen folgten die Herzöge, Grafen, Barone u. Ritter. Wichtiger u. von großem Segen für das Reich war die neue Organisation der Gerichte, die Einführung vortrefflicher Gesetzbücher (Codes Napoléon) u. die Stiftung der Pariser Universität. Um die Continentsperre wirksamer zu machen, wurde Holland, die Nordseeküste, aus denen die Departements der Ems, Weser u. Elbe gebildet waren, dem Reiche einverleibt. Da auch Wallis, Toscana u. der Kirchenstaat mit F. vereinigt worden waren, so umfaßte der Staat, in 130 Departements statt der ursprünglichen 83 getheilt, ein um die Hälfte größeres Ländergebiet als zur Zeit der Republik. Während des Friedens wurde indes dem Handel u. der Industrie nur in einzelnen Zweigen ein glücklicher Aufschwung zu Theil. Die Continentsperre lastete wie ein Alp auf der handelsbetreibenden Welt, namentlich als England zu Repressalien schritt, u. dennoch verfehlte sie ihren Zweck im Großen u. Ganzen, denn dem Schmuggel war nicht zu steuern, u. die mit F. verbündeten Uferstaaten wehrten denselben mit nur geringer Sorge. Endlich verließ Rußland, welches in der Vertreibung des dem Kaiser Alexander nahe verwandten Herzogs von Oldenburg einen Bruch der Friedensverträge erblickte, 1810 das System u. näherte sich England, der Waarenzufuhr desselben kein Hinderniß in den Weg legend. Napoleon beschloß deshalb den Krieg gegen Rußland, bot alle seine Bundesgenossen zum Zug gegen dasselbe auf u. fiel 1812, noch ebe er den Kampf in der Porenischen Halbinsel beendet hatte, mit einer halben Million Menschen in Rußland ein, drang bis Moskau vor, verlor jedoch auf dem Rückzug sein ganzes Heer, mehr durch die Strenge des Winters u. die ungewohnten Entbehrungen, als durch die russischen Waffen. Der moralische Eindruck dieses unerreglichen Verlustes war noch wichtiger in seinen Folgen als die materiellen Nachtheile. Preußen trat der Coalition von England u. Rußland im Februar 1813 bei u. deren Heere drangen gegen Sachsen vor. Napoleon siegte zwar in einigen Schlachten u. gewann Terrain; allein da auch Österreich u. Schweden als Gegner F.s mit auf dem Kampfplatze erschienen u. die Völkerschlacht bei Leipzig, 18. October 1813, gegen Napoleon entschied, brach das stolze Gebäude seiner Macht in Trümmern. Die deutschen Fürsten, gebrängt von den der Franzosenherrschaft längst überdrüssigen Völkern, erklärten sich nun für die Allirten, welche 1814 von allen Seiten in F. einbrangen u. nach der Einnahme von Paris (1. April) die Abdankung Napoleons zu Fontainebleau, 11. April 1814, erzwangen. Nicht unbedeutend hatte zu diesem Sturz der Abfall des Königs von Neapel, Murat, beigetragen, der sich gerade im entscheidenden Moment gegen den Kaiser erklärte. Über die Einzelheiten des Krieges s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—1815.

X. Frankreich unter der Restauration der Bourbons bis zur Julirevolution, 1814 bis 1830. A) Erste Restauration 3. Mai 1814 bis 20. März 1815. Der Bruder Ludwigs XVI., der Graf von Artois, leistete der Aufforderung des Senats, von dem ererbigten Throne Besitz zu ergreifen, unverzüglich Folge, u. langte den 3. Mai 1814 in Paris an, während Napoleon sich am 20. April auf die ihm als Besitzthum



zugewiesene Insel Elba zurückgezogen hatte. Der neue König aus dem alten Hause Bourbon Ludwig XVIII. schloß mit den Verbündeten den Frieden von Paris (30. Mai 1814), welcher F. im Wesentlichen auf das ihm vor 1792 zugehörige Gebiet beschränkte, dagegen seine Colonien, mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie u. Isle de France, England zusprach. Einen ihm vom Senat vorgelegten Verfassungsentwurf wies er zwar zurück, gab jedoch am 4. Juni durch die constitutionelle Charte F. eine Constitution, welche Gleichheit vor dem Gesetz, in den Staatelasten u. in den Ansprüchen auf Ämter, Amnestie, Unverletzlichkeit des Eigenthums, persönliche Religions- u. Pressfreiheit u. 2 Kammern festsetzte, welche über neue Gesetze u. Abgaben entscheiden sollten. Indessen leuchtete aus verschiedenen Maßregeln die Absicht der Regierung hervor, die in der Charte gewährten Zugeständnisse zu schmälern od. ganz zurückzuziehen. Dies erregte den Mißmuth der Mittelklassen, auf denen zumal ein schwerer Steuerdruck lastete, während der Napoleonsche Adel durch die Rückkehr der alten Adelsgeschlechter seines Einflusses u. Ansehens beraubt, die Unzufriedenheit der Armee theilte, welche keine Sympathien für die Bourbons hegte, ja durch Vernichtung des Selbes, durch Entlassungen u. Pensionirungen geradezu erbittert wurde. Diese Umstände waren dem entthronten Kaiser zur Ausführung seines Planes günstig, der darauf ausging, sich mit Gewalt wieder in Besitz der Krone zu setzen.

b) Die Hundert Tage 20. März bis 21. Juni 1815. Am 1. März 1815 landete Napoleon bei Fréjus u. gelangte ohne Schwertschlag am 20. März nach Paris (Rückkehr Napoleons), während der König 19. März nach Gent floh, da er sich von dem gegen Napoleon ausgesandten Marschall Ney verlassen sah. Napoleon zog unter dem Titel des Vorgesetzten u. der Armee in die Tuileries ein, verließ in einer Proclamation eine friedliche Politik beobachten zu wollen, ließ die Constitutionsacte Ludwigs XVIII. im Wesentlichen bestehen u. beschwor dieselbe vor den von ihm zusammengerufenen Abgeordneten auf dem Marsfelde 1. Juni 1815. Aber der Wiener Congress, auf welchem die verbündeten Mächte noch berieten, erklärte Napoleon für einen Störer des Weltfriedens. Die Quadrupelallianz zwischen Preußen, Oesterreich, Rußland u. England gegen Napoleon wurde geschlossen u. die verbündeten Heere zogen gegen den Rhein. Napoleon rückte ihnen entgegen, gewann auch einige Treffen, wurde aber von den vereinigten Preußen u. Engländern mit seiner Hauptmacht bei Waterloo 18. Juni total geschlagen u. dankte, da ihm die Kammern zur Fortführung des Krieges die geforderte Gelbbilfe verweigerten, am 21. Juni zu Gunsten seines Sohnes, Napoleon II., ab. Am 3. Juli capitulirte Paris; f. u. Preußisch-Russischer Krieg gegen Frankreich.

c) Zweite Restauration 9. Juli 1815 bis 1830. Die Allirten, welche am 7. Juli in Paris einzogen, erkannten jedoch die Abdankung Napoleons zu Gunsten seines Sohnes nicht an, u. den 9. Juli schon traf Ludwig XVIII. wieder in Paris ein, um vom Throne abermals Besitz zu nehmen. Napoleon, der sich den Engländern ergab, wurde von nun an auf der Insel St. Helena gefangen gehalten, wo er 1821 starb. Am 20. Novbr. 1815 schloß nun Ludwig XVIII.

den 2. Pariser Frieden, welcher die G. auf den Stand von 1790 beschränkte, die Besetzung von 15 Festungen durch pationsheer von 150,000 Mann auf 5 stand u. F. verpflichtete sich, nicht nur terhalt dieses Heeres zu sorgen, sondern dem 175 Millionen Thaler Contributi Auch mußte F. die in den früheren Kriegen Kunstschätze wieder herausgeben u. sich machen, alle rechtmäßigen Einsprüche von Individuen, Körperschaften in den Ländern der Verbündeten u. kaum war Ludwig XVIII. wieder zu lang, als eine fanatische Verfolgung u. Günstlinge Napoleons begann, u. stische Reactionseifer selbst über die Regierung hinaus an manchen Orten zu brutalen Excessen führte. Die unfluch der Regierung neugewählte Kammer noch royalistischer als der König; so Regierung die Befugniß ein, Alle, t schwörung gegen den König verächtliche Weiteres verhaften zu können, u. billig welches Alle, welche für den Tod t gestimmt hatten, so wie viele Hauptregierung, verbannte. Die verproch Amnestie wurde durch eine große Mmen verflümmert, u. da die Regierung dem Drängen der Kammer nach einer Reaction, um die Erhaltung der Au besorgt wurde, löste sie dieselbe Ende

In den neuen Kammern hatte t noch immer viele Stimmen für sie doch durch Entdeckung ter sogenan Verschwörung, welche bezweckte, veten zum Umsturz der Charte Unterstülang, u. in Folge der Unterfuchung den Royalisten 1815 u. 1816 verübt Ermordungen in Süd-f. (s. Bru compromittirt, daß ihr Einfluß bebedrückt wurde. Zur Abhilfe der Finc die Regierung hinter einander 3 A Congress zu Aachen im October 19 den völligen Abzug der allirten Occu aus F., ließ bedeutende Summen anten Forderungen u. an den Contrib nach u. gestattete den Beitritt F. t Allianz zur Erhaltung des Europa's Die royalistische Partei erhob jetzt a Haupt; der erste Minister, der Herzog lieux, leistete den Bestrebungen viel u. beabsichtigte, das Fortschreiten de neuen Systems aufzuhalten. Der lit gelang es, den Herzog zum Beitritt nachdem sie ein liberales Wahlgesetz keine Ausnahme gestattendes Decr. (1818) durchgesetzt hatte. Das neue lherium, an dessen Spitze Marquis t stand, wurde aber im November in F einten Angriffe der extremen Parteeia Decazes erhielt den Vorsth. Als t äußersten Rechten zu nähern suchte u. nahmegelese zur Beschränkung der F derhaltung der öffentlichen Meinung, neues Wahlgesetz zur Begünstigung Grundbesitzer eingebracht hatte, wur Opposition immer heftiger, u. schon se sich auf ihre Seite zu wenden, als t

Herzog von Berry durch Louis 1820 der ganzen Sachlage ein anderes; die Ultraroyalisten bekamen völlig die Oberhand, der Herzog mußte abdanken, der Herzog von Angoulême wurde ihm, von Neuem zum Ministerium ernannt, ein strengerer Monarchismus wurde Grundgesetz. Neue Ausnahmegesetze für die Presse wurden durch eine Censur bedingt, die großen Güterbesitzer begünstigendes Wahlgesetz gegeben. Um die Verfassung zu erhalten, wurden die den constitutionswidrigen Maßregeln nicht Folge leistenden Beamten, erfolglos viele Amtsentsetzungen. Seit dem größten Theile der Nation diesen Maßregeln u. aus dieser wieder erfolgte die Militärrevolution, die von den für ihre Zwecke ausgebeutet wurden. Die Ultraroyalisten traten die bisherigen Minister ab, Ministerium, ausschließlich aus strengen ebildet, Platz zu machen. Letzteres, von den besten Capacitäten desselben, dem Finanzminister, wurde benannt, nahm zwar, um sich die Zeit zu gewinnen, sogleich einen Verlängerung der Censur zurück, u. am 5. Februar 1822 auf. Aber sein Ministerium u. der Geistlichkeit Vorrechte zu u. die Ausnahmegesetze eher zu verabschieden, raubte ihm bald seine Popularität, so daß er in der unter seinem Namen dem neuen Wahlgesetz zusammengekommen über eine bedeutende Majorität. In der Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Billigkeit seiner großen Verwaltung, welches ihm den Vorsitz im Conseil gab, u. wandte sich nun zu der Partei der Ultraroyalisten, da die Gewaltthaten u. ernstlich die Ruhe des Landes zu zerstören u. der erbitterte parlamentarische die Aufregung im Lande steigerte, als seit der Verschwörungsversuche des Generalen u. des Lieutenanten Baron u. die Liberalen öffentlich einer, durch die reichenden Verschwörung gegen den Kaiser beschuldigten. 1823 beschloß der Krieg mit Spanien, um die dortigen Verhältnisse, welche Ferdinand VII. gezwungen Charta von 1812, welcher die constitution von 1791 zu Grunde lag, zu erhalten. Die Majorität der Kammer stimmte gegen den Krieg nöthig werdenden Maßnahmen unter heftigem Widerspruch der Linken, des Deputirten Manuel, und als dieser auf die Intervention der Allirten zu Ludwig XVIII anspielenden Äußerung den Folgen verartiger Interventionen ließ, erhob sich ein neuer Sturm auf, welcher mit der Ausstoßung Manuels die Annäherung der Parteien für immer der Herzog von Angoulême brang nun 10 Mann in Spanien ein, siegte dort ohne Schwereitschlag, befreite Ferdinand u. setzte ihn in seine Macht (s. Spanien (Gesch.)). Wichtiger war der spanische Krieg für die Bourbonen dadurch, daß die Truppen der Armeezucht bewährte. Der Krieg blieb ein Theil der französischen Politik, um die Ordnung zu erhalten.

In der Deputirtenkammer gewann das Ministerium 1824 dadurch, daß es eine siebenjährige Dauer der Kammer durchsetzte, eine dauernde Stütze u. führte kurz vor dem Tode Ludwigs XVIII. (16. Septbr. 1824) die Censur wieder ein. Dagegen scheiterte ein Gesetzesvorschlag zur Reduction der fünfprocentigen Rente an der Pairskammer, u. um das regelmäßig wiederkehrende Deficit zu bedecken, wurden neue Verbrauchssteuern geschaffen u. das Tabaksmonopol erneuert; damit näherte sich die Handelspolitik Frankreichs noch mehr dem Napoleonischen Prohibitivsystem.

Karl X., Bruder u. Nachfolger Ludwigs XVIII., beschwor zwar bei seiner Thronbesteigung die Verfassung, gab aber bald dem Drängen der Minister, der Höslinge u. der ultraroyalistischen zweiten Kammer nach, die Verfassung erst zu umgehen u. nach u. nach zu untergraben. Nur die Opposition der Pairskammer, welche mehrmals verfassungswidrigen Gesetzesvorschlägen die Sanction versagte, hielt die Regierung von der völligen Beseitigung zurück. Im Lande wurde in Folge der unverkennbaren Absichten des Ministeriums die Mißstimmung allgemeiner, namentlich da die Regierung dem Orden der Jesuiten Vorzug leistete, so daß derselbe sich durch Ausdehnung der von ihnen besetzten kleinen Seminarien eines bedeutenden Theils des öffentlichen Unterrichts bemächtigte. Der Unwille gegen das Ministerium wurde noch gesteigert, als viele hohe Beamte des Staates, des Unterschleifs angeklagt, nicht den ordentlichen Gerichten überliefert, sondern durch Niederschlagung des Processes geschützt wurden, u. bei den neuen Wahlen zur Deputirtenkammer. Ende 1827, ergab sich eine demselben entschieden feindselige Mehrheit in der Versammlung. In Paris selbst hatte bei einer Revue der Nationalgarde im April ein Theil derselben: Nieder mit den Ministern! gerufen, worauf dieselbe am 30. April aufgelöst wurde, was aber noch mehr erbitterte. Dagegen versuchte Villèle den Sturm durch die, kurz vor der Eröffnung der Kammer eingeführte Censur der periodischen Presse zu beschwören, dieselbe mußte bei der Eröffnung der Kammer constitutionsmäßig wieder aufgehoben. Der König fand sich nach langem Widerstreben endlich doch bewogen, Villèle u. sein Ministerium zu entlassen u. durch ein neues, obgleich auch im ultraroyalistischen Geiste gebildetes, zu ersetzen, an dessen Spitze Martignac stand. Dieser folgte zunächst den Absichten des Königs, durch Verfolgung einer populären auswärtigen Politik von den inneren Zuständen abzulenkten. Schon 6. Juli 1827 hatte Frankreich einen Tractat mit Rußland u. England geschlossen, welcher die Befreiung der Griechen von der türkischen Herrschaft zum Zweck hatte, u. im September vereinigte sich eine französische Flotte mit der englischen u. russischen, welche den Türken am 20. Oct. 1827 die Schlacht bei Navarin lieferten (vgl. Griechischer Befreiungskrieg). Um dieselbe Zeit ließ der König, um die Verteidigung des französischen Consuls in Algier zu rächen, die Küsten dieses Landes blockiren. Auch gab Martignac in Betreff der Jesuiten der Opposition nach. Im Juli 1828 gab der König eine Ordonnance, welche die Beschränkung der kleinen Seminarien u. die fortdauernde Ausschließung der Jesuiten aussprach. Unmittelbar darauf erfolgte vor der Deputirtenkammer eine offene Anklage des

ehemaligen Ministers Wünsche, die aber zu keinem Resultate führte. Indeß war das Ministerium nicht im Stande, die Opposition zu versöhnen, während seine liberalen Maßregeln die Ultras ihm entfremdeten. Zwischen beiden schroff u. unvermittelt sich gegenüberstehenden Parteien schwankend, sah es sich endlich zum Rücktritt genöthigt. Am 31. Juli 1829 wurde die Kammer aufgelöst; nun berief der König den Fürsten Polignac zur Bildung eines Ministeriums. Die Bestimmung dieses Mannes war zu bekannt u. die Bildung des Cabinets aus ultramontanen u. ultraroyalistischen Elementen zu eclatant, um das Volk über die Absichten der Regierung in Zweifel zu lassen. Die liberale Partei bereitete sich deshalb zum Widerstand gegen den erwarteten Staatsstreich vor. Bald zeigten sich Steuererverweigerungsvereine, deren Mitglieder sich verpflichteten, der Erhebung von den Kammeru nicht verwilligter Abgaben sich zu widersetzen, sie bildeten sich zuerst in den 5 Departements der ehemaligen Bretagne, bald in anderen Departements u. auch selbst in Paris.

Das Ministerium getraute sich nicht, direct einzuschreiten, suchte aber die Presse durch unablässige Requisitionen unschädlich zu machen, erreicht aber dadurch gerade das entgegengesetzte Ziel. Die Opposition wurde immer mächtiger, u. als am 2. März die zweite Kammer von Karl X. mit einer Thronrede eröffnet wurde, welche die Andeutung von Gewaltmaßregeln enthielt, erklärte die Kammer mit 221 Stimmen gegen 116 in ihrer Antwort auf die Thronrede, daß die Wünsche der Nation nicht mit den politischen Absichten der Regierung in Einklang ständen. Am 19. März wurde hierauf die Deputirtenkammer bis zum 1. Septbr. d. J. vertagt, eine Menge liberaler Präfecten, Unterpräfecten u. a. Beamte abgesetzt, am 17. Mai die Kammer für aufgelöst erklärt u. die Wahlcollegien auf den 23. Juni zusammenberufen. Vergebens war die Hoffnung Polignacs, durch die Expedition gegen Algier (s. d.), welche mit der Eroberung der Stadt 5. Juli glücklich endete, sich Popularität zu verschaffen u. die Opposition abzuschwächen. Die neuen Wahlen fielen trotz aller Machinationen, Drohungen u. trotz der Siegesberichte aus Algier entschieden gegen das Ministerium aus. Polignac vermochte nun den König, die Pressfreiheit aufzuheben u. ein neues Wahlgesetz zu octroyiren. Als aber am 25. Juli 1830 die betreffenden vierordonnanzen im Moniteur erschienen u. zugleich die Ernennung des Marschalls Marmont zum Befehlshaber der ersten Militärdivision mit dem Auftrage, alle Anstalten zur Aufrechterhaltung der Ruhe zu treffen, brach am 27. Juli in Paris die Julirevolution aus, welche am 29. Juli mit der Capitulation derjenigen königl. Truppen, welche nicht schon zum Volke übergegangen waren, endigte. Die Nationalgarde wurde am Abend des 29. für wiederhergestellt erklärt u. Lafayette an ihre Spitze berufen. Eine provisorische Regierung, aus dem Herzoge von Choiseul u. den Generalen Lafayette u. Gerard bestehend, bildete sich, ebenso eine Municipalcommission für Paris, zu welcher der Graf von der Lobau, Casimir Perrier u. gehörten, u. in den Sitzungssälen der Kammer versammelten sich die in Paris anwesenden Pairs u. Deputirten u. faßten den Beschluß, den Herzog Louis Philipp von Orleans zu ersuchen, nach Paris zu kommen u. die

Regentschaft als Lieutenant general da zu übernehmen. Dieser nahm die ihm an Würde 30. Juli an u. ernannte ein neues Ministerium, bestehend aus Gerard für Dupont de l'Eure für die Justiz, Du Finances, Guizot für das Innere, Dugu Unterricht, Bourdon für das Aeußere, da er den Thron verloren sah, verzichteten des Herzogs von Bordeaux (der ging nach England. Am 8. Aug. nach zog von Orleans ohne Rücksicht u. Aichleistung Karls X. in Gunsten des f. Bordeaux als König proclamirt.

XI. Frankreich unter der 2. des Hauses Orleans bis zur revolution, 1830—1848. Der Orleans bestieg als Ludwig Philipp 30. Juli den Thron auf Grund einer neuen Verfassung, welche das Königthum mit engeren umschloß als jene von 1814. Die 2. der Gesetzgebung, sonst ein Vorrecht, wurde auch auf die Kammeru übertragen, die Verantwortlichkeit der Minister u. die Pressefreiheit den Geschichtlichen zur Rechtfertigung zugewiesen. Karl X. ernannte Pairs wurden für veräußert erklärt, jedoch Soult u. 2. Neuem dazu ernannt, die dreifarbige Nationalgarde erklärt, die vormalig (von denen Polignac, Peyronnet, Ch. Guernon de Ranville verhaftet worden Anklagestand verlegt, die Garben, u. die Pariser Gendarmen, welche f. Kampf gegen das Volk verhaftet gemacht, die Nationalgarde in ganz f. ganisirt u. Lafayette zu ihrem Chef ernannt. Philipp behielt das provisorische Ministerium einigigen Modifikationen bei, indem er von Broglie den Vorsitz u. das Amt tigen, Sebastiani die Finanzen über Perrier, Casimir, Dupin, Vignon u. des Staatsraths ohne Portefeuille erste Sorge Ludwig Philipps war, seit ihm von anderen Mächten Anerkennung schaffen, u. alle Großmächte (England land zuletzt) erkannten den König an. rigen Stand hingegen hatte der königlichen Partei gegenüber, welche nicht war u. sich in ihren Hoffnungen getäuscht, welche im August 1830 in Belgien Theilen Deutschlands u. Italiens u. in Polen von größerer od. minderer ausbrachen, unterstützten das Erreichten Propaganda welche auf eine mit fremden Fürsten zur Befreiung drang, ein Bestreben, für welches sich Armee große Sympathien kund gaben. stellte der König das Princip der Nicht auf, u. der Ministercongress zu London, die fünf Großmächte, Oesterreich, Preußen u. Rußland, Theil nahmen, sem Grundsatz bei. Inzwischen hemmten im Ministerium die völlige Wieder der Ruhe, u. namentlich kam es bei der lung des Ministeriums Polignac durch kammer zu einem Straßentumult, da b sprach dem ärmenden Volke zu müß er Erst als Casimir Perrier, 13 1

: Staatsgeschäfte als Premierminister hmen die öffentlichen Zustände einen alter an. Er schloß sich nach Außen es sogenannten bewaffneten Friedens u Schwerpunkt des Staates in den (Bourgois). Der Kriegsminister zwischen die französische Armee von 100,000 Mann gebracht, wodurch freizuge des Staates sehr verschlimmert. Aber die europäischen Verhältnisse diese kriegerische Vor sicht. Einerseits rrier das Einwirken der Oesterreicher dem Grundsätze der Nichtintervention, u. um den Einfluß derselben zu schwächen, ließ er Ancona über von französischen Truppen besetzen; schien die Besetzung des Großherzogburg durch deutsche Bundesstruppen ent, sodaß auch F. an seinen Grenzen roht worden wäre. Als im August über Anhalt trafen, Belgien wieder ndte Perrier dem König Leopold von Smeecorps zu Hülfe u. üchtig die i Frieden. Indeß führten theils die h, eine Folge der Geschäftsstockungen, riede der Legitimisten (d. h. der Anmes Bourbon), wiederholt zu Ruhe im Nov. 1831 zu dem Aufstand der in Lyon, welcher nur durch Entwickesanten Heeresmacht unterdrückt werß unmittelbar darauf brachen in Südrich fast in allen bedeutenden Städten, bald zu Gunsten der vertriebenen, wie in Marseille, Toulon, Niemen wegen anderer Ursachen od. Localin Orleans, Laon u. Grenoble, u. um ig zu vollenden, landete im Mai 1832 n von Berry an der Südküste von ihrer Anhänger, worunter Bourmont, eilte nach der Vendée, um diese zu i Sohnes aufzuregen. Mehrere Oßfälligen Garden u. einige 100 Schweizer rt ein u. bildeten den Kern des groder sich um die Herzogin schaar te. eral Solignac dämpfte schnell diesen die Herzogin sah sich zur Flucht gerend die Vendée noch nicht beruhigt i am 5. Juni, bei Gelegenheit des des Generals Lamarque, zu einer Paris, welche bald einen gefährer annahm, so daß am 6. Juni Paris gszustand erklärt werden mußte. er, im Mai, war Perrier gestorß Philipp dachte nun selbst die Leitaates zu übernehmen, obwohl er in Gefahr begab, gegen die ersten es constitutionellen Staatswesens zu r ergänzte u. modificirte zum Theil um, in welchem der Kriegsminister, ult, den Vorsitz, der Herzog von Auswärtige, Thiers das Innere, ultus, Humann die Finanzen, Warthe Argout den Handel u. de Rigny die t. In seiner auswärtigen Politik blieb dem Grundsatz, den Frieden aufrecht. alle constitutionellen Bestrebungen s zu unterstützen, getreu. Ende 1832 jen Autwerpen ausgesandtes Armeecorps den König der Niederlande zur Annahme des in London zwischen den Großmächten geschlossenen Vertrags vom 15. Novbr. 1831. Der Einfluß des Königs auf die Regierung u. die Intriguen am Hofe machten sich indeß bald in übler Weise bemerklich, indem die Stellenjägerci dadurch befördert u. die Kammer argwöhnisch wurde. Neue Parteinngen innerhalb der Kammer kamen dazu, um den Stand der Minister zu erschweren, so daß ein steter Ministerwechsel die Regierung ver hinderte, innerlich zu erstarken. Die Rechte zerfiel in eine dynastische (orleanistische) u. eine legitimistische Fraction, die Linke in eine dynastische u. eine republikanische, während das Centrum wieder in drei Fractionen gespalten war. So kam es oft, daß eine Maßregel der Regierung nicht deshalb fiel, weil sie im Princip gemißbilligt wurde, sondern weil einzelne Fractionen sich zum Sturz des Cabinets, dem sie feindlich gesinnt waren, vereinigten. Die Erschütterungen, welche dem Julitron aus diesem steten Wechsel der Minister erwachsen, brachten denselben allmählig zum Schwanken u. endlich zum Fallen. Dazu kam, daß wiederholte Nordversuche auf den König die Gemüther in Aufregung versetzten u. Furcht u. Mißtrauen eine Vermittelung der Parteien unmöglich machten. Um die Gefahr der sich immer wiederholenden Arbeiteraufstände zu beseitigen, gab die Kammer Ende März 1834 ein Gesetz gegen politische Associationen. Diese Maßregel rief eine Empörung in Lyon am 10. April hervor, welche erst am 12. durch Waffengewalt niedergeworfen werden konnte. Auf die Nachricht des Lyoner Aufstandes brach am Abend des 13. April auch eine republikanische Gmeute in Paris aus (Aprilunruhen), die aber ebenfalls durch die Garnison u. Nationalgarde schnell unterdrückt wurde. Gleiches Schicksal hatten die kleineren Unruhen in St. Etienne, Toulon, Grenoble, Niemes u. an anderen Orten, die fast gleichzeitig mit jenen vorlamen. Das Ministerium schloß im Mai mit England, der Regentin von Spanien u. der Königin Marie von Portugal eine Quadrupelallianz, deren Zweck die Herstellung der Ruhe auf der Pyrenäischen Halbinsel war. Als aber die Königin Christine ein Heer zur Bekämpfung der Carlisten von Louis Philipp verlangte, weigerte sich der König, zu ihren Gunsten zu interveniren, u. Thiers, der nach Soult's Rücktritt den Vorsitz im Cabinet führte, nahm deshalb mit dem gesammten Ministerium seine Entlassung. Ein neues Ministerium unter Maret, Herzog von Bassano, hielt sich nur vier Tage u. wurde durch ein Cabinet ersetzt, in welchem der Marschall Mortier, später der Herzog von Broglie, präsidirte (18. Nov.), dessen eigentliche Leiter aber Thiers u. Guizot waren. Eine Folge des zweiten von Fieschi ausgeführten Attentats auf den König waren die sogenannten Septembergesetze, welche Beschränkung des Mißbrauchs der Presse, Beugung des Journalwesens u. eine Veränderung des Verfahrens bei den Geschwornengerichten zum Zweck hatten, indem man die Quelle eines Mordversuchs in der übertriebenen Lizenz der Presse suchte. Die Finanzverlegenheiten des Staates wurden 1836 der Anlaß zu einem abermaligen Cabinetwechsel, indem die Kammer auf gewaltsame Reduction des Zinsfußes der fünfprocentigen Rente bestand, das Ministerium aber im Einverständnis mit dem Könige sich dieser Operation widersetzte. In dem neuen Cabinet erhielt

corps den König der Niederlande zur Annahme des in London zwischen den Großmächten geschlossenen Vertrags vom 15. Novbr. 1831. Der Einfluß des Königs auf die Regierung u. die Intriguen am Hofe machten sich indeß bald in übler Weise bemerklich, indem die Stellenjägerci dadurch befördert u. die Kammer argwöhnisch wurde. Neue Parteinngen innerhalb der Kammer kamen dazu, um den Stand der Minister zu erschweren, so daß ein steter Ministerwechsel die Regierung ver hinderte, innerlich zu erstarken. Die Rechte zerfiel in eine dynastische (orleanistische) u. eine legitimistische Fraction, die Linke in eine dynastische u. eine republikanische, während das Centrum wieder in drei Fractionen gespalten war. So kam es oft, daß eine Maßregel der Regierung nicht deshalb fiel, weil sie im Princip gemißbilligt wurde, sondern weil einzelne Fractionen sich zum Sturz des Cabinets, dem sie feindlich gesinnt waren, vereinigten. Die Erschütterungen, welche dem Julitron aus diesem steten Wechsel der Minister erwachsen, brachten denselben allmählig zum Schwanken u. endlich zum Fallen. Dazu kam, daß wiederholte Nordversuche auf den König die Gemüther in Aufregung versetzten u. Furcht u. Mißtrauen eine Vermittelung der Parteien unmöglich machten. Um die Gefahr der sich immer wiederholenden Arbeiteraufstände zu beseitigen, gab die Kammer Ende März 1834 ein Gesetz gegen politische Associationen. Diese Maßregel rief eine Empörung in Lyon am 10. April hervor, welche erst am 12. durch Waffengewalt niedergeworfen werden konnte. Auf die Nachricht des Lyoner Aufstandes brach am Abend des 13. April auch eine republikanische Gmeute in Paris aus (Aprilunruhen), die aber ebenfalls durch die Garnison u. Nationalgarde schnell unterdrückt wurde. Gleiches Schicksal hatten die kleineren Unruhen in St. Etienne, Toulon, Grenoble, Niemes u. an anderen Orten, die fast gleichzeitig mit jenen vorlamen. Das Ministerium schloß im Mai mit England, der Regentin von Spanien u. der Königin Marie von Portugal eine Quadrupelallianz, deren Zweck die Herstellung der Ruhe auf der Pyrenäischen Halbinsel war. Als aber die Königin Christine ein Heer zur Bekämpfung der Carlisten von Louis Philipp verlangte, weigerte sich der König, zu ihren Gunsten zu interveniren, u. Thiers, der nach Soult's Rücktritt den Vorsitz im Cabinet führte, nahm deshalb mit dem gesammten Ministerium seine Entlassung. Ein neues Ministerium unter Maret, Herzog von Bassano, hielt sich nur vier Tage u. wurde durch ein Cabinet ersetzt, in welchem der Marschall Mortier, später der Herzog von Broglie, präsidirte (18. Nov.), dessen eigentliche Leiter aber Thiers u. Guizot waren. Eine Folge des zweiten von Fieschi ausgeführten Attentats auf den König waren die sogenannten Septembergesetze, welche Beschränkung des Mißbrauchs der Presse, Beugung des Journalwesens u. eine Veränderung des Verfahrens bei den Geschwornengerichten zum Zweck hatten, indem man die Quelle eines Mordversuchs in der übertriebenen Lizenz der Presse suchte. Die Finanzverlegenheiten des Staates wurden 1836 der Anlaß zu einem abermaligen Cabinetwechsel, indem die Kammer auf gewaltsame Reduction des Zinsfußes der fünfprocentigen Rente bestand, das Ministerium aber im Einverständnis mit dem Könige sich dieser Operation widersetzte. In dem neuen Cabinet erhielt



aus den Verwickelungen der inneren ten der Hofe ging für F. eine diplo- verlage gegen England u. Rußland ers, welcher damals an der Spitze der and, brachte durch seine Bekämpfung des Herzogs von Nemours, bei dessen Vermählung mit der Prinzessin Koburg-Kohary, das Ministerium zu nahm nun selbst, 1. März 1840, die s neuen Cabinets, in welchem er das für sich in Anspruch nahm. Remusat orteseuille des Innern, Pelet das der wien das der Justiz, Cubières wurde r, Cousin Minister des Cultus, Souin, Roussin der Marine u. Faubert der rbeiten. Dieses ganz liberale Minien Seele Thiers war, erfüllte zwar heil der Franzosen mit Hoffnungen, er nicht nur die Conservativen in F., ste auch Besorgnisse in ganz Europa riegerrischen Äußerungen des Minister- n der Kammer auf eine derartige Ten- abinets schließen ließen. Während er der liberalen Partei von den verspro- nomen durch die beabsichtigte, später mit p veranfaßte Überführung der Asche on St. Helena nach Paris ablehnte, Mittel auf, um den Einfluß F.'s im r herzustellen u. den Pascha von Ägyp- n, die schon eingeleitete Vermittelung hte in seinem Streite mit dem Sultan Aber die Politik Englands siegte in u. die Angelegenheit wurde ohne Au- von den übrigen vier Großmächten ese diplomatische Niederlage hatte eine usregung im Lande zur Folge, welche usgebeutet wurde, um die kriegerische es Volkes zu vermehren. Der Ruf r herstellung der Rheingrenze u. das Ministerium ordnete umfassende en an. Mitten in dieser Aufregung s Napoleon von England aus in einen zweiten Versuch zur Wiederher- kaiserreichs, welcher indeß mit der Ge- des Prinzen u. seiner Einsperrung in am endigte. Da die Kriegstochung u. ischen Noten bei den Großmächten ten, so wollte Thiers im Oct. 1840 zur ung schreiten. Dem widersetzte sich aber: stimmt, u. am 21. Oct. 1840 for- ange Ministerium seine Entlassung. war das 5. Attentat von dem Arbei- auf den König gemacht worden. ernannte am 29. October ein neues, in welchem Soult das Präsidium, Auswärtige, Duchatel das Innere, Finanzen, Martin du Nord die e die öffentlichen Arbeiten, Cumin- t Handel, Villemain den Unterricht die Marine übernahm. Die Seele ts wurde Guizot u. sein Bestreben zere Politik wieder in die Bahn des ulenken. Die Kriegsrüstungen wur- t, da Guizot in der von den übrigen beschlossenen Milderung der Bedin- welchen Wehmed Ali Frieden schlie- eine F. gewordene Genugthuung bes- einer völligen Ausgleichung des Con-

slicts mit England kam es indeß nicht, u. die Stimmung des Landes gegen England bekundete in Wort u. Schrift eine fortdauernde Bereit- heit; der Finanzminister bemühte sich indeß, die durch Thiers kriegerisches Benehmen verirrten Finanzen wieder zu ordnen. Dieses that um so mehr Noth, als das Budget um viele Mill. Frcs. überschritten worden war, u. die Befestigungsarbei- ten um Paris sollten trotz des Widerspruchs des Landes, welches darin kein Verteidigungsmittel der Hauptstadt gegen das Ausland, sondern ein gegen den Liberalismus gerichtetes Unternehmen sah, u. trotz ihrer ungeheuern Kosten vollendet werden. Die Befestigung der Stadt selber wurde von den Kammern Anfangs 1841 genehmigt. In der äußeren Politik änderte sich Manches zu Gunsten F.'s. Am 31. Oct. 1840 wurde ein Vertrag mit Vuenos- Ayres abgeschlossen, in welchem die den Franzosen gebührenden Entschädigungen anerkannt u. die Franzosen den am meisten begünstigten Nationen gleichgestellt wurden. Auch kam am 22. März ein Han- delsvertrag mit Holland zu Stande. Dagegen kam es im Innern wieder zu Unruhen, als die Revision des Steuerkatasters angeordnet wurde, so nament- lich in Toulouse, wo die Regierung von der be- waffneten Gewalt Gebrauch machen mußte. Diese Unruhen waren nicht ohne Zusammenhang mit der Umtrieben der socialistischen u. communistischen Propaganda, welche das niedere Volk bearbeitete, um nicht nur eine politische, sondern auch eine so- ciale Revolution herbeizuführen. Ein Ausfluß des Treibens der geheimen Gesellschaften war auch das auf die Ehne des Königs am 13. Sept. 1841 an- gelegte, aber fehlschlagende Attentat des Arbeiters Duenisset. In der Kammer Sitzung, welche am 27. Dec. 1841 eröffnet wurde, kam die gereizte Stim- mung gegen England zum Durchbruch bei der Frage über das Durchsuchungsrecht (s. d.). Der König konnte daher nicht umhin, auf die Protestation beider Kammern im Febr. 1842, die unbedingte Ratifica- tion des Londoner Vertrages vom 20. Dec. 1841, das gegenseitige Durchsuchungsrecht der Schiffe be- treffend, zu verweigern, u. machte dieselbe von ver- schiedenen Modifikationen abhängig. Hierdurch wurde die Spannung zwischen dem englischen u. französischen Ministerium noch schärfer, u. beide Theile rüsteten sich zur See, während die übrigen europäischen Großmächte (Österreich, Preußen, Rußland) das Durchsuchungsrecht in der von Eng- land beantragten Fassung anerkannten. Am 13. Juli starb der Thronerbe, der Herzog von Or- leans, u. dies erregte neue Besorgnisse von Un- ruhen, für den Fall, daß der König sterben sollte, da der Sohn des Herzogs, der Graf von Paris, unmin- dig war. Die im Juli zusammengetretene neue Kammer ordnete die Regentschaft für den Fall des Todes Ludwig Philipps ganz im Sinne der Re- gierung an u. bewies sich im vollsten Maße con- servativ. Das Ende des Jahres 1842 brachte F. noch eine Vergrößerung seiner Festigungen außer- halb Europa, indem der Contreadmiral Dupetit- Ebouars noch die Marquesasinseln in Besitz nahm. Die Regierung schien nun diese Zeit sich völlig be- festigt zu haben, u. wenn es auch bei einzelnen Ver- gängen, so namentlich bei der noch im J. 1842 erfol- genden Gründung eines Staatsministeriums ohne Porteseuille, wodurch sich der König zur weiteren Befestigung seiner Regierung einen geheimen Rath



Bezug auf die Frage wegen Erweil-  
 rechtetes, u. nur die Abhängigkeit, in  
 lauter Staatsbeamten bestehende  
 n Deputirten sich dem Ministerium  
 ab, bewahrte dasselbe vor wiederhol-  
 . Dazu kam, daß trotz des Friedens  
 thalt sich in einem traurigen Zu-  
 indem das Budget ein zu bedenkendes  
 Mill. auswies u. für das folgende  
 s Deficit in Aussicht stellte. Um-  
 de das Ministerium getroffen bei-  
 gen wegen der portugiesischen Wir-  
 m Begünstigung des Abolutismus  
 s Grundfages der Nichtintervention  
 Der schwerste Schlag aber, welcher  
 e der Session traf, war seine Nie-  
 schweizer Sonderbundswirren, wo-  
 balmerston irre geführt, dem Son-  
 führung zu gewähren beabsichtigte;  
 so größeren Unwillen, als die Sache  
 des mit der her verhassten Jesuiten  
 tractet wurde. Als die Kammern  
 geschlossen waren, verlegte die par-  
 yposition ihre Bestrebungen, eine  
 ygesetzes nach außen durchzusetzen, u.  
 enannte Reformbankete, bei per-  
 sönlichkeiten der parlamentarischen  
 chen Opposition erschienen. Vor-  
 in den hohen Censur u. den Uebel-  
 ie Regierung auf die Wahlen Ein-  
 ; die große Zahl der Beamten, welche  
 se in die Kammer gelangten, das  
 amamentarischen Regierung vernich-  
 ation für Reform der Wahlgesetze  
 über den Zielpunkt ihres Strebens  
 bilianer u. Socialisten bemächtigten  
 nglich von der dynastisch gesinn-  
 ten Bewegung u. drängten die ge-  
 mmer mehr in den Hintergrund.  
 trat Marschall Soult von seiner no-  
 ing als Präsident des Ministerrathes  
 wurde auch dem Namen nach Mini-  
 gleichzeitig wurde der dritte Sohn  
 : Herzog von Aumale, zum General-  
 n Algier ernannt. Der glückliche  
 zgen, dem sich Abd-el-Kader 21. Dec.  
 achte indeß nur geringen Eindruck,  
 bewegung das gesammte öffentliche  
 birte.

abr. 1847 erfolgte die Eröffnung  
 für das Jahr 1848. In der  
 unterlag die Opposition, welche  
 ing der auf die Reformbankete be-  
 nden Worte der Thronrede durch-  
 im Laufe der Arethdebatten gab der-  
 nern, Duchatel, die Erklärung ab,  
 ung auf Grund eines Gesetzes von  
 st ein Verbot aller Reformbankete  
 u. als das Wahlcomité des 12. Ar-  
 von Paris ein Reformbanket anord-  
 : Abhaltung desselben von der Polizei  
 geachtet jenes Verbotes erklärten  
 imiffare, das Banket abhalten zu  
 teten an die Mitglieder der Opposi-  
 ung, ebensfalls dabei zu erscheinen,  
 putirte u. darunter 3 Pairs, der  
 rcourt, der Marquis von Boissy u.  
 Alton-Spée, zusagten. Die Bevöl-

kerung von Paris gerieth dadurch in die äußerste  
 Spannung. Indes wurden von Seiten der Re-  
 gierung den weiteren Vorbereitungen zum Banket  
 keine Hindernisse entgegen gesetzt, u. die Commission  
 des Reformbankets erließ am Montag (den 21. Febr.)  
 in den Oppositionsjournalen ein Manifest, worin  
 erklärt wurde, daß das Reformbanket, welches am  
 Dienstag den 22. Febr. um 12 Uhr stattfinden sollte,  
 eine friedliche Protestation gegen die Anmaßung  
 der Regierung, das Vereinsrecht einseitig zu sus-  
 pendiren, vorstellen sollte. In Folge eines plötzlich  
 aufgetauchten Gerüchtes, daß die Regierung be-  
 schlossen habe, mit Gewalt gegen das Reformbanket  
 einzuschreiten, wurde die Deputirtenkammer am  
 21. Dec. der Schauplatz einer bestigen Scene; mehr  
 als 250 Deputirte eilten in der äußersten Aufregung  
 in den Saal, um aus dem Munde der Minister  
 selbst Gewißheit über jenes Gerücht zu erhalten.  
 Sofort wurde durch allgemeine Acclamation die  
 Tagesordnung vertagt, worauf Odilon-Barrot die  
 Tribüne bestieg u. erklärte, daß diejenigen Mit-  
 glieder, welche das Recht der freien Versammlung  
 verteidigten, beschloßen hätten, dem willkürlichen  
 Verbote der Regierung einen thatsächlichen Protest,  
 nämlich die formelle Abhaltung eines Reformban-  
 kets, entgegenzustellen, damit den Gerichten Ge-  
 legenheit gegeben werde, die streitige Frage zu ent-  
 scheiden. Der Minister Duchatel bestätigte das Ge-  
 rücht u. suchte die Gründe zu der Gewaltmaßregel  
 darzuthun. Am demselben Abend fand hierauf eine  
 Versammlung der Opposition im Hause Odilon-  
 Barrots statt, doch konnten sich die Versammelten  
 nicht über die zu ergreifenden Maßregeln einigen.  
 Der größte Theil war indeß gegen Abhaltung des  
 Bankets u. für Anklage der Minister. Die Regierung  
 über den Ausgang des Conflictes rief am folgenden  
 Tage, 22. Febr., eine zahlreiche Menschenmenge  
 auf die Straßen.

Gegen 12 Uhr zog eine Masse von 5000 bis  
 6000 Menschen unter dem Rufe: Es lebe die  
 Reform! Nieder mit Guizot! an das Gitter  
 der Deputirtenkammer. Erst jetzt erschienen zahl-  
 reiche Truppenabtheilungen u. suchten die Auf-  
 läufe in den verschiedenen Straßen u. auf den offe-  
 nen Plätzen zu zerstreuen; u. wirklich gelang es  
 denselben auch, scheinbar des Aufruhrs Meister zu  
 werden, obgleich in einigen Straßen das Pflaster  
 aufgerissen, das Militär mit Steinwürfen verfolgt,  
 in dem Hotel Guizots die Fenster eingeworfen u. auf  
 einigen Punkten Barricaden gebaut worden waren.  
 Dies war der Beginn der Februarrevolution.  
 Ein großer Theil von Paris hatte in der Nacht  
 vom 22. Febr. das Ansehen eines Feldlagers; große  
 Wachtfeuer loberten auf den Boulevards, die in  
 langen Reihen von der Linie besetzt waren; Ge-  
 schütze mit brennenden Funten wurden hier, sowie  
 auf mehreren Plätzen aufgeföhren. Am 23. Febr.  
 nahm der Aufstand erst gegen Mittag eine gefäh-  
 rliche Wendung, da einzelne Abtheilungen der Na-  
 tionalgarde mit den Aufständischen gemeinsame  
 Sache machten, so daß es Guizot für gerathen fand,  
 mit dem ganzen Cabinet seine Entlassung zu neh-  
 men. Schon begannen die Gemüther sich zu beruhigen,  
 als ein Zwischenfall den Ausbruch eines förm-  
 lichen Straßenkampfes herbeiföhrt; die Republikana-  
 ner u. Socialisten suchten nämlich die Revolution  
 zu provociren, als die gemäßigtere Partei das Ziel  
 ihrer Bestrebungen erreicht zu haben meinte. Ein



bewaffneter Volkshaufen rückte in offenbar feindseliger Absicht vor das Hotel Guizot, welches von einem Bataillon Infanterie besetzt war. Ein Schuß aus der Mitte desselben, welcher einen Unteroffizier tödtete, war das Signal zum Kampfe, die Soldaten gaben Feuer. In Folge dessen wurde, da der Volkshaufen, selbst auf die Salve gefaßt, sich niederbuckte, eine Anzahl dahinterstehender untheiliger Personen theils getödtet, theils verwundet. Dies revolutionäre Vorgehen verfehlte nicht die beabsichtigte Wirkung; man glaubte sich verrathen. Wüthendes Geschrei erfüllte die Straßen u. forderte die Bürger zum Widerstande auf. Überall wurden Barricaden errichtet, der Straßenkampf begann u. dauerte die ganze Nacht hindurch bis zum Vormittag des 24. Febr., wo der König befahl, die Feindseligkeiten einzustellen, u. ein Ministerium Thiers-Barrat vorließ. Inzwischen hatte aber auch das Militär schon zum Theil mit dem Volke gemeinsame Sache gemacht. Um 11 Uhr bemächtigten sich bewaffnete Volkshaufen, mit Nationalgarden untermischt, auf dem Boulevard des Italiens mehrerer Kanonen u. Bagagewagen, anderwärts lieferten viele Soldaten ihre Flinten freiwillig dem Volke aus, welches nun, da sein Sieg nicht mehr zweifelhaft war, die Zugeländnisse des Hofes unzulänglich fand. Während die Truppen, meist entwaffnet, sich langsam zurückzogen, rückten die wohlbewaffneten Volksmassen gegen das Centrum der Stadt vor. Da ver kündete Mittag um halb 1 Uhr eine zweite Proclamation die Abdankung des Königs Ludwig Philipp zu Gunsten seines Enkels, des Grafen von Paris, mit der Herzogin von Orleans als Regentin. Aber auch dieser Schritt kam zu spät. Die Volksmassen drangen gegen die Tuilerien vor, u. kaum gewann noch der König so viel Zeit, die Flucht zu ergreifen. In der Deputirtenkammer, die sich um 1 Uhr versammelte u. nach erhaltener Nachricht von der Abdankung des Königs für permanent erklärt hatte, erschien 14 Uhr die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen, während sich gleichzeitig auch die Corridors mit Volk u. Nationalgardisten füllten. Die gleich von Anfang an höchst bewegte u. von den Beifalls- u. Mißfallsbezeugungen der Tribünen oft unterbrochene u. gestörte Debatte wurde in kurzer Zeit so tumultuarisch, daß es die Herzogin von Orleans für rathsam hielt mit ihren Kindern sich zu entfernen. Die Unordnung stieg aufs Höchste. Endlich gelang es Lamartine zu Worte zu kommen, welcher jedoch ebenfalls nichts weiter sprechen konnte, als: eine Provisorische Regierung wird proclamirt werden! Inmitten des Lärms verlas Lebru-Rollin die von der republikanischen Linken schon in Bereitschaft gehaltene Liste der Mitglieder der Provisorischen Regierung. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben u. die Provisorische Regierung begab sich nach dem Stadthause, wo sich bereits ebenfalls eine Art Provisorische Regierung gebildet hatte. Beide wurden mit einander verschmolzen u. proclamirten ohne Verzug die Republik.

XII. Frankreich zum zweiten Mal als Republik vom 24. Februar 1848 bis 2. December 1852. A) Bis zur Präsidentialwahl Napoleons, 10. Decbr. 1848. Provisorische Regierung erließ sofort zwei Verordnungen, von welchen die eine die Grundgesetze auf denen das neu zu ordnende

Staatswesen errichtet werden sollte; die Namen der Mitglieder der Provisorischen Regierung. Als oberster Grundgesetz wurde die Ränicalität aufgestellt. Als Mitglieder der provisorischen Regierung wurden genannt: P. C. (Cure), Conseilpräsident; Lamartine, auswärtigen Angelegenheiten; Cremat, Minister; Lebru-Rollin, Minister des Innern; Michel Combes, Finanzminister; Gen. Marineminister; General Debeau, 2 (da dieser aber das Ministerium nicht so wurde der General Subervie ernannt); Carnot, Minister des Innern; Bethmont, Handelsminister; 1 ster des öffentlichen Banwesens, Gen. Generalgouverneur von Alger. D. 3 Secretäre: Armand Marrast, L. Ferdinand Flocon. Inbezug war die der Republikaner mit dem Errichten: Frieden. Das politische Übergewicht sehr auf Seite der Mittelklassen, von denen die Erfüllung ihrer Forderungen durften. Es wurden deshalb die bestes des Volkes angeboten, die Vorteile zu benutzen. Bereits am frühen Febr. offenbarte sich die Gefahr einer Schaft in ihrer ganzen Größe. Dem massen, darunter in geordneten zugehende Arbeiterschaaen mit dem der rothen Fahne, verließen, strömten Seiten herbei u. zogen nach dem Stadthaus zum Sitzungstisch der Provisorischen Regierung wurden erschrocken, u. ein wilder Haufe drang in das Beratungszimmer wußte indessen durch seine glänzende Leistung u. durch Versprechungen den wilden beschwichtigen, doch ließ er das Stadthaus Nationalgarden besetzen, um vor einem Überfalle gesichert zu sein. Zwar im Arbeiterhaufen am 27. Febr., an welcher Spitze der Justizsäule auf dem Bastille die Insurrection der Republik gleichzeitig eine große Musterung der Nationalgarde, einen abermaligen Versuch, der der Provisorischen Regierung zu einer ihrer demokratisch-socialistischen zwingen, allein auch dieser Versuch in festen Haltung der Provisorischen Regierung wohl einige Mitglieder derselben, bes. Louis Blanc u. Flocon den socialistisch gethan waren. Einstweilen gelang es die Massen niederzuhalten, aber die zwischen gemäßigter u. rother Republikaner neuen Kampfe vorbehalten. Paris ruhig, in den gewohnten Verlehr lehrte zurück. Das ebenso feste wie verstreuten der Provisorischen Regierung Vertrauen u. das energische Einschreiten bei neuen Tumulten u. Excessen des wilden anarchischen Treiben der Demagogie u. Civilbehörden erkannten die Dinge als zu Recht bestehend belgische, englische u. nordamerikanische Regierung säumten nicht, die Republik zu unterstützen. Die größte Schwierigkeit, welche es Staatswesen zu überwinden galt, war Friedigung der arbeitenden Klassen, welche sich zunächst zur

lehen u. eine Organisation der Arbeiter. Da aber die natürliche Folge der Fütterung eine Stodung des Ganzen war, die Lösung der Frage gegenwärtigen Menge von Proletariern, erzeit die Erneuerung der Unruhen zu. Zur Unterstützung u. Prüfung über Gewährleistung des Rechts auf eine permanente Commission eingewählt wurde von Louis Blanc ein soziales Parlament, wobei 200 bis 250 geordnete der verschiedenen Gewerke 10. März eröffnet. Die Errichtung der Ateliers nationaux (Ateliers nationale) erste Versuch der Organisation der Unausführbarkeit sich bald herauszuwickeln Arbeiterparlament setzte ersten Sitzungen den Arbeitstag für die Provinzen auf 11 Stunden und außerdem die Accorarbeit (Mars etwas Mieberträchtiges. Bei der erlehrstochung konnten daher die Ateliers nichts anderes werden, als Arbeitsanstalten, in denen die Arbeiter ohne Recht trogenden Arbeiter, deren Zahl von 20,000 bald auf das Doppelte ja endlich bis auf 150,000 Mann Macht heranwuchs, welche der Ordnung u. Bildung Vernichtung kam, daß die Staatskassen geleert Regierung, um nicht von vornherein zu erregen, den besitzenden Klassen unge Steuererhöhung zuzumuthen forzniß vor den anarchischen Wähler von Tage zu Tage, je mehr sich die Regierung, um seine Gefinnungsstellung benutzten, um das Land für eine neue Revolution im Sinne zu bearbeiten. In Paris u. in den Städten, von Ledru-Rollin proklamirten u. Verbrüderungen nach dem Mubinerclubs u. anderer Gesellschaften Revolution, welche vorzüglich auf die Seite von der Provisorischen Regierung situirenden Versammlung Einfluß zu haben. Die Hauptern Sobrier, Cabet, Blanc, re Mehrzahl Stimmen zu verschaffen suchte die Regierung, in welche Stelle Garnier-Pagès als Finanzminister war, durch verschiedene Maßregeln des Staates abzuhelfen, die u. das aus den Lutterien, Neuilly schlößern der Civilliste herrührende die Grundstücke der ehemaligen Kaiserlichen Theil der Staatswälder wurden verkauft, die von der französischen Nationalen Kettel erhielten Zwangscours, Steuern wurden um 45 Centimen erhöht, die Rückzahlung der Sparrenten wurde suspendirt, indem man die Forderungen nur 5procentige statt baaren Geldes gab, u. die Einzahlungsschuldcheine gegen das Verpfändungsvergütung auf 6 Monate verschoben. Dieser Finanzmaßregeln, die zuerst nur verhüllten, war eine öffentliche Credit, welche wieder Handel u. Industrie einwirkte u. die

kaum besetzte Stellung der Provisorischen Regierung neuen Stürmen aussetzte.

Jubessen waren die Agitationen der Socialisten soweit gediehen, daß es am 16. u. 17. März zu öffentlichen Demonstrationen kam, welche keinen anderen Zweck hatten, als die Provisorische Regierung zu sprengen. Diese Demonstrationen wiederholten sich am 16. April in größerem Maßstabe, so daß die Regierung die Nationalgarde aufbieten lassen mußte. Nur die Uneinigkeit der verschiedenen Parteihäupter, deren Bestrebungen in manchen Punkten auseinander gingen, hinderten ein blutiges Zusammentreffen. Ubrigens fielen die Wahlen für die Constituirende Versammlung zum bei weitem größten Theil auf Männer der gemäßigten Republik, u. bes. wurde Lamartine die Auszeichnung zu Theil, von 10 Wahlcollegien zu gleicher Zeit zum Repräsentanten gewählt zu werden. Als am 4. Mai die Nationalversammlung zusammengetreten war, dankte die Provisorische Regierung ab, u. an ihre Stelle wurde am 10. Mai eine Executivcommission von 5 Mitgliedern gewählt, welche interimistisch fortregieren u. die Minister ernennen sollte. Zu dieser Commission wurden erwählt Arago, Garnier-Pagès, Marie, Lamartine u. Ledru-Rollin. Das neue Ministerium war folgendermaßen zusammengesetzt: Recurt, Minister des Innern mit Carteret als Unterstaatssecretär; Bastide, Minister des Auswärtigen mit Jules Faure als Unterstaatssecretär; der Arzt Tr. lat, Minister der öffentlichen Arbeiten; Duclerc, der Finanzen; Grémeur, der Justiz; Bethmont, des Cultus; Carnot, des öffentlichen Unterrichts; Flocon, des Ackerbaues u. Handels; der Oberst Charras verwaltete, bis zur Ankunft des Generals Cavaignac aus Afrika, vor der Hand das Kriegswesen; der Admiral Casy das Seewesen; der Buchhändler Pagnerre bekam die Stelle des Generalsecretärs mit beratender Stimme bei der Executivcommission; Marrast bekleidte die Mairie von Paris u. Caussidière das Oberpolizeiamt. Die entscheidende Niederlage, welche die Anhänger der Rothen Republik gegenüber der Blauen bei der Besetzung der Executive erlitten hatten, spornte die revolutionären Clubs zu größerer Thätigkeit an. Man einigte sich, ein Attentat zu Gunsten der Polen u. Italiener am 15. Mai gegen die Nationalversammlung zu veranstalten. Am besagten Tage Morgens setzte sich ein Zug, aus vielen tausend Arbeitern u. Gesindel bestehend, geführt von Sobrier, Huber, Blanqui u. Raspail, vom Bastilleplatz in Bewegung, drang in den Sitzungssaal der Nationalversammlung ein, wo sich alsbald ein allgemeiner Tumult erhob, während die Regierungskommission rathlos die Sache ihren Gang gehen ließ. Als aber die National- u. Mobilmarte durch Generalmarsch versammelt wurde, offenbarten die Aufständler ihre wahre Absicht, eine Provisorische Regierung, bestehend aus Louis Blanc, Huber, Barbès, Albert, Blanqui, Raspail, Caussidière, P. Verour, Cabet u. Proutchon, wurde von ihnen ernannt, u. Huber verkündigte von der Rednerbühne die Auflösung der Nationalversammlung. Nun ging der Zug nach dem Stadthause, wurde hier aber von der inzwischen zusammengetretenen Nationalgarde zerstreut, während man mehrere Häupterführer im Stadthause selbst gefangen nahm. Damit war im Resultat für die bestehende Regierung nur wenig gewonnen. Von Tage zu Tage

mehrten sich die Befürchtungen, welche sich an die verhängnisvollen Nationalversammlungen knüpften, wo unter den Augen der Behörden die Vorbereitungen zu einem kräftigen Schlage gegen die Nationalversammlung getroffen wurden. Diesen Herd der Revolution zu vernichten, erkannte die Nationalversammlung als das einzige Mittel zu ihrer ferneren Sicherheit an u. hob durch ein Decret die Nationalversammlungen auf.

Die nächste Folge dieses Beschlusses war der Aufstand der mit allerlei Gesindel verbundenen Arbeiter, welcher vom 23. bis 26. Juni dauerte. Das Attentat war ein wohlvorbereiteter u. wohlgeleiteter, verzweifelter u. furchtbarer Kampf der Noth der Republik gegen die bestehende Ordnung u. erforderte die ganze Energie, den persönlichen Muth u. die Umsicht des Kriegeministers, General Cavaignac, um fr. vor dem Experiment der social-demokratischen Republik zu retten. Am Abend des 23. Juni übertrug die Nationalversammlung an Cavaignac alle Civil- u. Militärgewalt u. ernannte ihn zum Dictator. Paris wurde in Belagerungszustand erklärt, u. Cavaignac zog nun die Linie u. Mobilgarde zur Einschließung der insurgirten Stadttheile näher heran. Am Abend des 24. Juni gelang es dem General Lamoricière die Verbindung zwischen den verschiedenen Theilen u. dem Hauptquartier des Aufstandes abzuschneiden; indeß waren viele höhere Offiziere gefallen u. der Kampf währte mit größerer Heftigkeit fort. Am 25. Juni wurden die Stadttheile einzeln angegriffen u. nach einem vergeblichen Versuch des Erzbischofs von Paris, eine Versöhnung der Insurgenten mit der Regierungsgewalt herbeizuführen, wurden alle Positionen der Insurgenten von den Truppen genommen, bis auf die Faubourgs du Temple u. St. Antoine, ersteres nahm General Lamoricière noch in der Nacht vom 25. zum 26.; die Eroberung des letzteren war die blutige Arbeit des 26. Juni. Am 27. Juni war die Niederlage der Insurgenten entschieden, u. am 28. Juni legte Cavaignac seine außerordentliche Gewalt nieder, dagegen bescheidete ihn die Nationalversammlung gleich darauf mit dem Amte eines Conseilpräsidenten zur Ausübung der Executivgewalt. Zur weiteren Sicherheit ließ Cavaignac den Belagerungszustand fortbestehen u. beschränkte das Versammlungsrecht u. die Pressfreiheit. Wenn auch nicht zu gleich furchtbaren, aber doch immer bedenklichen Unruhen kam es während derselben Zeit in den Provinzen, namentlich im Süden Fr., wie in den Städten Montpellier, Nîmes, Avignon, Marseille, Arles zc., u. obwohl fast alle Häupter der socialistischen Partei entweder entwichen oder gefangen genommen waren, so setzte dieselbe doch den Kampf gegen die gemäßigten Republik in der Presse u. bei den Wahlen fort. Eine Hauptstütze fand sie an Ledru-Rollin, welcher, obwohl im Einvernehmen mit den Insurgenten, keinen directen Antheil an der Insurrection genommen hatte; dagegen täuschte sie sich in der Gesinnung der auf ihren Betrieb zur Nationalversammlung gewählten Abgeordneten Louis Napoleon Bonaparte u. Achille Fould. Der Sieg der bestehenden Ordnung nöthigte indeß die Bergpartei der Nationalversammlung zu einer vorsichtigeren Taktik, Cavaignac die herrschende Partei den Druck näher suchte, indem er zwei Anhänger

derselben, Dufaure u. Biotin, in aufnahm.

Am 4. Nov. hatte die Nationalversammlung den Verfassungswort beschlossen u. manche Sinne der Socialisten darin sahen wesentlichen Grundlagen der Verfassung das allgemeine unbefristete, directe u. dessen jeder 21 Jahr alte Franzose stimmbare sein sollte, die Bekleidung einer oder mehr bestehenden Versammlung mit 1 den u. eines auf vier Jahre zu wähltend mit der ausübenden Gewalt. Am 1 begann die Wahl des Präsidenten 7,327,345 abgegebenen Stimmen für Napoleon Bonaparte 6,048,872. Die Stadt u. im Auslande allgemein überthat gab deutlich zu erkennen, daß sie keineswegs mit der ihnen von der herbringenden republikanischen Staatsverfassung verstanden waren; denn Louis Napoleon wohlorganisirte Partei im Lande, Namen knüpften sich die Erinnerungen an den Namen Fr. während der neuen Name übte namentlich auf das große Haube, während die Candidatpartei, außer Cavaignac, vor der 1848 der läublichen Beobachtung waren. Die große Masse des Volkes gebildeten Mittelklassen sowohl wie Socialismus entschieden. Ihr war es das Symbol einer kraftvollen u. regierung u. die Popularität seines Namens durch noch erhöht worden, daß die Sammlung erst nach langen Debatten derselben als Volksrepräsentanten be-

b) Bis zum Staatsrecht 1 cember 1851. Am 20. Dec. legte Minister, sowie auch Cavaignac, ihre u. Louis Napoleon leistete als Pr. Republik den Eid auf die Verfassung Ministerium besetzte er fast nur mit Mitglieder der dynastischen Opposition des Jullin gehört hatten; nahm jedoch später, u. nisse der gemäßigten Republikaner von schischen Reaction zu entfernen, einige ser Partei (der Blauen) in das Cabinet hervorragende Mitglieder Odilon-Barrot, Guizot, Rulhières, de Tracy, Le Gypolyte Passy waren; Changarnier Commandanten der National- u. genannt. Dem Auslande kündigte der friedliche Politik an, erklärte sich aber Rom nach der Vertreibung des Papst den Terrorismus u. schickte ein Heer unter Dubinot nach Rom. setzte er die Politik Cavaignacs fort, derselben beschloß die Nationalversammlung die Angeklagten des vorigen Jahres Raspail, Barbès, Albert zc. vor den richterhof zu Bourges zu stellen, u. e Regierung gegen das Treiben der Clubs einzuschreiten. Ein in Folge d am 29. Jan. versuchter Aufstand der wurde von Changarnier ohne große unterdrückt. Am 18. Jan. 1849 wurde de la Mairie von der Nationalversammlung Vicepräsidenten der Republik gewählt ohne hervorragende Talente u. Natur

dem fernern Laufe der Dinge eine ganz te Rolle spielte. Auflösung der Constituante wurde ratur beschlossen u. bei den nun an-Neuwahlen zur Gesetzgebenden Ver-vereinigten sich alle monarchistische Par-misten, Orleansisten u. Bonapartisten engen Republikaner. Die Folge da- daß die am 28. Mai berufene Geset-ersammlung (Legislative, Assom-alo législative) aus einer großen mon-kannten Rechten u. einer socialistischen ab, während das rein republikanische r eine geringe Anzahl Mitglieder auf-te. Der nächste Gegenstand der par-n Erörterung war die römische Ange-Die Intervention der Regierung zu Papstes, welche zugleich gegen die Er-s österröichischen Einflusses in Italien de, erregte bei der Linken den heftigsten Us aber Ledru-Rollin dieserhalb eine n den Präsidenten u. das Ministerium urde deren Dringlichkeit in der Sitzung ti mit 377 gegen 8 Stimmen verwor-ge dessen erließ die Bergpartei am 13. kuftraf an das Volk zur Vertheidigung -planmäßigen Verschöderung bedrohten Waffen zu ergreifen. Die Wirkung dieses inbeß schwach, u. der Aufruf (Su u i-nahm bald ein klägliches Ende, indem energisch gegen die Ruhestörer einschritt. sführer wurden verhaftet, die haupt-ber, Ledru-Rollin, Considérant, Pyat, . Thore, retteten sich durch die Flucht. ng säumte nicht diese neue Ruhestörung um durch Verhängung des Belage-res über Paris, Beschränkungen der i Vereinsrechtes, Überwachung u. poli-isierung politischer Flüchtlinge der ultra-n Partei die Hände zu binden. Die e Versammlung genehmigte am 7. Juli ung der Posten eines Anführers der be u. des Befehlshabers der 1. Mili-i den Händen des Generals Chan-durch dieser über 300,000 Bewaff-t konnte), u. am 27. Juli ein neues, rfügeseß. Da zwischen der Mehrheit r, wenigstens bei allen Maßregeln : Störungen der öffentlichen Ordnung, sbenten das beste Einvernehmen be-schwanden bald die Befürchtungen vor-schen Umtrieben, aber es entstanden :gnisse, denn die Bildung einer großen schen Partei schritt rasch vorwärts, u. eon zeigte bei verschiedenen Anlässen, darum zu thun sei, seine Persönlichkeit zu bringen. Dies trat namentlich in n Frage hervor, indem der Präsident :n veröffentlicht ließ, in welchem er-zeub über das Verfahren der päpstlichen :nsprach u. eine liberalere Politik em-; Wiedereröffnung der Gesetzgebenden ig am 1. Octbr. 1849 trug diese kein er Regierung die geforderten Credit zu u. selbst als Orleansisten u. Legitimisten ten, um die Aufhebung der Verbän-gegen die beiden Ämtern der königlichen rzielen, fliegte die Regierung u. mit ihr

der Bonapartismus. Dieser Sieg gab dem Präsi- denten Mut, einen weitem Schritt gegen die Ge- setzgebende Versammlung zu thun, um den unver- weiblichen Conflict zwischen beiden Staatsgewalten zu beschleunigen. Am 31. Oct. entließ er plötzlich sämtliche Minister u. berief ein neues Ministerium mit Karl Bonapartistischer Färbung, bestehend aus General d'Hautpoul (Präsident u. Krieg), Achille Fould (Finanzen), Faucher (Justiz), Ferd. Barrot (Inneres), Raynevalle (Auswärtiges), Dumas (Handel u. Ackerbau), Parrieu (Kirche u. Schule), Admiral Kom. Desoffes (Seewesen u. Colonien), Bineau (öffentliche Arbeiten). Indessen legte die Kammer den weiteren Reaktionen der Regierung keine Hindernisse in den Weg, u. der Präsident er- griff noch strengere Maßregeln, um die bestehende Regierung zu besefigen. Dahin gehörte die Er- nennung Carliers zum Polizeipräsidenten von Paris, die Gründung eines eigenen Departements für Poli- zei im Ministerium des Innern u. die Auflösung der Nationalversammlung in vielen Städten, wo man der Stimmung des Volkes nicht traute, u. der mobilen Nationalgarde zu Paris. Als Anfang März 1850 die Erwahln für die Nationalver- sammlung einige Socialisten in die Kammer brachte, benutzte die Regierung die aufs Neue angeregte Furcht vor weiterem Umschlagreifen des Socialis- mus, um abermals eine Verschärfung des Presse- gesetzes u. eine Beschränkung der Vereinsfreiheit vor der Legislative zu erlangen. Inbeß ging dieselbe noch weiter als der Präsident, indem sie auch das Wahlrecht beschnitt, so daß die Zahl der Stim- berechtigten von 9,600,000 auf 6,800,000 herab- sank. Das von dem, an die Stelle Ferdinand Barrots getretenen Minister des Innern Baroch- vorgeschlagene Deportationsgesetz, wonach in allen Fällen, für welche die Verfassung von 1848 die Lo- desstrafe abgeschafft hatte, Deportation eintreten sollte, erhielt am 8. Juni die Zustimmung der Le- gislative, doch verweigerte dieselbe die Gehalts- erhöhung des Präsidenten bis zu der beantragten Höhe von 3,600,000 Francs u. bewilligte nur 2,160,000. Hinsichtlich der äußeren Politik war der Präsident im vollen Einklange mit der Legislati- ve; der Hauptgrundzug derselben war ein enger Anschluß an England. Am 9. Aug. erfolgte darauf eine Vertagung der Legislativen Versammlung auf 3 Monate, doch ließ dieselbe einen permanenten Ausschuß von 25 Mitgliedern jurück, welcher in seiner Zusammensetzung offenbar zu erkennen gab, daß es damit gegen die immer deutlicher sich zeig- enden Bestrebungen des Bonapartismus abgesehen sei. Louis Napoleon ließ sich aber weder durch diese noch durch die Demonstrationen der Legiti- misten u. Orleansisten schrecken, von welchen die einen nach Wiesbaden zum Grafen Chambord, die andern nach Clermont zur Herzogin von Orleans (Louis Philipp war am 26. August 1850 gestor- ben), pilgerten, um für den erwarteten bonaparti- stischen Staatsstreich Verabredungen zu treffen. Der Präsident benutzte die Ferienzeit der Legislative, um seine Popularität zu vergrößern, gab dem Mi- litär regimentenweise große Festeffen, durchreiste einen großen Theil Frs u. bereitete durch Red- den, welche Andeutungen über die Rettung Frs von dem revolutionären Treiben enthielten, seine Absichten vor, welche zunächst auf eine Ver- längerung seiner Präsidentschaft gerichtet waren.

Er subtr. fort die einflussreichsten Stellen mit den Männern seines Vertrauens zu besetzen, dagegen diejenigen aus dem Staatsdienste zu entfernen, welche eine Abneigung gegen das Kaiserreich verriethen, unter Letzteren den unter Changanier stehenden General Neumeier, welcher seinen Mannschaften den Ruf *vivo l'empereur!* untersagt hatte; u. da Changanier die Anerbietungen, welche ihm als Preis für den Übertritt zum Bonapartismus gemacht wurden, von der Hand weisend, dem Präsidenten gegenüber eine trotzig Haltung annahm, so wurde Louis Napoleon gebrängt, rasch seine Pläne ins Werk zu setzen, ehe die ihm gegenüberstehenden Parteien zu gemeinsamem Handeln sich verständigten. Die Legislative wurde am 12. Novbr. wieder unter dem Präsidium Dupins eröffnet. Der Jahrestag der Präsidentenwahl bezeugte, daß der Bonapartismus schon ziemlich ungehört zu Werke ging; denn dieser Tag wurde auf dem Rathhause zu Paris mit einem Festessen glänzender gefeiert, als die Einsetzung der Republik, u. der Präsident schickte an jedes der verschiedenen pariser Armenpflegebureaus 12,000 Fr. Aber erst im Januar 1851 kam es zum entschiedenen Bruch zwischen dem Präsidenten u. der Legislative. Am 4. Januar entließ der Präsident diejenigen Minister, auf deren unbedingte Hingebung an seine Person er nicht rechnen konnte. Das neue Ministerium bestand aus folgenden Mitgliedern: Rouher, für Justiz; Drouyn de l'Épays, für auswärtige Angelegenheiten; Saint-Jean d'Angely, für den Krieg; Ducos, für die Marine; Baroche, für das Innere; Magne, für öffentliche Arbeiten; Bongean, für Landwirtschaft u. Handel; Parrieu, für öffentlichen Unterricht; Fould, für Finanzen. General Changanier wurde seines Postens enthoben u. dagegen General Verrot zum Oberbefehlshaber der Nationalgarden der Seine, u. der General Paraguay d'Hilliers zum Oberbefehlshaber der ersten Militärdivision ernannt. Diese Maßregeln wurden als eine directe Kriegserklärung des Bonapartismus gegen die volksvertretende Legislative betrachtet, u. als habe der Abgeordnete Remusat in der Legislative den Antrag gestellt, daß die Versammlung einen Ausschuss wählen solle, um die durch die Umstände gebotenen Maßregeln vorzuschlagen, fand derselbe mit 330 gegen 273 Stimmen Annahme. Indessen konnte die Legislative, welche bereits das Vertrauen des Landes verloren hatte, sich zu keiner ernstlichen Maßregel erheben, als daß sie am 17. Januar eine Mißtrauensklärung gegen das Ministerium beschloß. Die Minister dankten ab, u. bei der allgemeinen Aufregung lenkte der Präsident formell ein, ernannte ein neues, aus beinahe lauter höheren Beamten bestehendes Ministerium. Zugleich wurde eine Menge legitimistischer u. orleanistischer Beamten abgesetzt, an deren Stelle bonapartistische traten, u. dabei in zahlreichen Zeitschriften von den Bonapartisten fortwährend auseinandergesetzt, daß der Präsident die Nation, u. bes. die unteren Volksklassen u. das Meer, glücklich machen würde, wenn die Legislative ihn nicht in seiner Wirksamkeit hemmte. Damit wurde der Kampf der sich einander feindselig gegenüberstehenden Gewalten ein offener u. rückhaltloser. Die Forderung des Ministeriums, dem Präsidenten außer seinem Einkommen noch eine jährliche Zulage von 100,000 Fr. zu bewilligen, wurde von der

Legislative abgelehnt. Der Präsident er am 11. April das Übergangsministerium an seine Stelle ein neues Ministerium Foucher, für das Innere; Baroche, für Angelegenheiten; Randon, für den K. für die Finanzen; Duffet, für den Gaul für öffentliche Arbeiten; Rouher, für Courcelles, für den Unterricht; Gasse für die Marine. Die Zusammensetzung trug einen durchaus bonapartistischen Charakter. Ebenso wurden alle Präfectenstellen in den Departementen besetzt, u. neue Regimenter, an deren Zahl zu zählen war, nach Paris geschickt. Inzwischen bereiteten die öffentlichen Meinungen den Staatsstreich vor. Von Königl. suchte man indefs vergeblich die Orleanisten u. Legitimisten herbeizuführen; die Bewerbung des Fould bei der am 4. März 1852 zu erfolgenden Wahl des Präsidenten fand keine Unterstützung, u. dieser Zwiespalt Pläne Louis Napoleons.

Am 14. Juli begannen die Verhandlungen der Legislative über die Gesetze zur Veränderung der Verfassungsmäßigkeit. Die Regierung berief nun die Generalversammlung aller Departementsräthe (sämmtlicher Departementsräthe) vom 10. August bis 10. September zusammen, um welche verfassungsmäßig politische Fragen zu behandeln, die Verfassungsfrage zu betreiben, während die Legislative am 4. Novbr. sich vertagte u. einen 25 Mitglieder aus ihrer Vertretung zur Vertagung juristisch. In der Mitte der neuerdings große Pulvervorräthe in den Festungen umliegende Forts wurden in den Kriegszustand gesetzt. Da sich inzwischen stellte, daß auch den Departementärthäten kein Vertrauen war, so suchte Louis Napoleon, einiger Zeit Prinz-Präsident, eine Annäherung an die socialistische Linke herbeizuführen, welche den Wiederherstellung des allgemeinen Rechts verhielt, welche den Schicksal des Staates wieder in die Hände der Massen des u. das Übergewicht der besitzenden Klassen nichtete. Auch ein Theil der Legitimisten verlangte die Verlängerung der bonapartistischen Verfassung für vortheilhafter hielten, als die Pläne Napoleons, schloß sich den Plänen des Präsidenten an, außerdem war die katholische Geistlichkeit herbeiwillig, welche die Wiederherstellung des Stimmrechts ablehnte, so sollte sie a. den, u. der Präsident wollte dann einen Willen des Volkes ergeben lassen. Die Minister vom 4. April bedenklich willigung zu diesem Plane zu geben u. am 14. Octbr. ihre Entlassung ein; ebenso Präsident Cartier. Schon vorher war der Nationalgarde durch den General ersetzt worden. Das neue Ministerium (Octbr.) bestand aus folgenden Mitgliedern: für Justiz; Turgot, für Aufseres; Esch. den öffentlichen Unterricht; von De launay, für das Innere; von Casabianca, für Landwirtschaft; Lacrosse, für öffentliche Arbeiten

u. Krieg; Hippolyte Fournel, für die  
 adel, für die Finanzen. Nur St. Ar-  
 e Polizeipräsident Maupas u. General  
 ren in das Geheimniß des beabsichtig-  
 eingeweiht. Als die Legislative am  
 ammentam, war die pariser Besäzung  
 m 2 Regimenter verstärkt worden. Un-  
 rde nun ein Gelegenheitswurf zur Wieder-  
 s allgemeinen Stimmrechts der Legi-  
 gt, diese hielt es aber für dringender,  
 g ihrer Quästoren in Berathung  
 r darauf ausging, die Autorität der  
 z gegenüber dem Präsidenten zu wab-  
 Demonstration setzte Louis Napoleon  
 ntgegen, indem gegen 2000 Offiziere,  
 Generale, im Glycée erschienen, um  
 nten ihre Ergebenheit zu versichern.  
 r wurde die Wiederherstellung des  
 Stimmrechtes mit 355 gegen 348  
 a der Legislative verworfen, wobei die  
 sfer sehr verstärkten Bonapartisten mit  
 tie der linken Seite zusammengewirkt  
 en gelang es am 18. Novbr. den ver-  
 xpartisten u. Demokraten die Verwer-  
 fstorenantrags wegen Requisition der  
 Macht durch den Präsidenten der Re-  
 405 gegen 300 Stimmen herbeizu-  
 eiben wurde auf Befehl des Kriegs-  
 Decret vom März 1848, welches den  
 der Nationalversammlung ermächtigt,  
 zubieten, in den Kasernen abgerissen.  
 ar in den Befehlshabern ganz bona-  
 e Nationalgarde machtlos u. die Be-  
 r Vorstände stand unter dem Befehl  
 Gesellschaften u. Clubisten, die in F.  
 übrigen politischen Welt ganz abgese-  
 bilden. Sie hatten den Prinz-Prä-  
 sso wie die Legislative u. hofften bei  
 nenstosß Weider den Einem wie die  
 flegen; aber gegen sie stand der Prinz-  
 it überwiegender Heeresmacht schlag-  
 digte seinen Sieg im Voraus in einer  
 er am 25. Novbr. im Nationalsaal  
 en Felder bei Gelegenheit der Aus-  
 rden u. Medaillen an die Preisträger  
 : Industrieausstellung hielt. In den  
 1 des Novbr. hatte er täglich über  
 riser Armee Musterung gehalten u. sie  
 t. Am 30. Novbr. war noch ein ent-  
 mapartist, General Lamoricière, zum  
 aber der Nationalgarde ernannt wor-  
 legierung seit mehreren Tagen mit der  
 eines Anleihe von 25 Mill. Fres.  
 lung, welches auf die Zusicherung, daß  
 z durch keinerlei Maßregel die Sicherheit  
 künfte gefährdet werde, gewährt wurde.  
 Staatsreich des 2. December  
 ur Proclamation des Kaiser-  
 December 1852. Um 2 Uhr  
 2. December wurde das Ministerium  
 bsicirt u. bestand nun aus Turgot,  
 lornay, Rouher, Fould, Magne, St.  
 rtoul. Um 4 Uhr Morgens besetz-  
 ruppen den Palast Bourbon,  
 egislative sich versammelte, u. ließen  
 . Polizeiaagenten verhafteten 60 Volks-  
 runter Changarnier, Cavaignac, La-  
 edeau, Garras, Thiers, Beslo, Bage,

Roger, Obrist Garras. Um 8 Uhr versammelten  
 sich mehrere Volksvertreter bei Odilon Barrot, der  
 sie jedoch zum Vicepräsidenten der Legislative, Darn,  
 bestellte. Dort fand gegen 10 Uhr eine Versamm-  
 lung von etwa 200 Mitgliedern statt, welche im  
 Namen der Legislative die Gewalt des Prinz-Prä-  
 sidenten für erloschen erklärten u. den hohen Na-  
 tionalgerichtshof einberiefen. Kaum waren diese  
 Beschlüsse gefaßt, als die Versammlung der  
 Legislativen von Soldaten gesprengt  
 wurde. Der Präsident verließ um 10 Uhr das  
 Glycée, begab sich, von einem zahlreichen Offizier-  
 corps umgeben, in den Hof der Tuileries u.  
 erließ vier Proclamationen, worin der Staat-  
 streich als zur Rettung F.s nothwendig darge stellt,  
 das allgemeine Stimmrecht wiederhergestellt,  
 das Volk zur Abgabe seiner Stimmen für ob. gegen das  
 Verfahren des Präsidenten aufgefordert, die Sol-  
 daten zur Treue gegen den Präsidenten ermahnt u.  
 Paris in Belagerungszustand erklärt wurde. Der  
 aufgelöste Staatsrath veröffentlichte eine Rechts-  
 verwahrung, deren Verbreitung aber unterdrückt  
 wurde; der Nationalgerichtshof lud den Prin-  
 zen wegen Verfassungsbruchs u. Hochverraths vor  
 seine Schranken. Indessen fing am 3. Decem-  
 ber in Paris ein bewaffneter Aufstand  
 sich zu bilden an; auf mehreren Punkten wurde  
 ernsthaft gekämpft. Bis zum 5. December Mit-  
 tags dauerten einzelne Gefechte fort, die jedoch  
 mit dem Siege der Truppen endigten. Die be-  
 rühmtesten Männer F.s, die noch nicht in Ge-  
 fängnissen saßen, wie Molé, Leon Faucher u. A.,  
 erklärten sich öffentlich gegen den Gewaltstreich. In  
 verschiedenen Departements brachen Unruhen aus,  
 die aber bald unterdrückt wurden. Das Pantheon  
 wurde der katholischen Geistlichkeit als Kirche der  
 heiligen Genoveva zurückgegeben, General Randon  
 zum Gouverneur von Algier, die Generale Baillan  
 u. Harisse zu Marschällen von F. ernannt, 2,700,000  
 Fr.s. zur Unterstützung aller Soldaten aus den  
 Zeiten der Republik u. des Kaiserreichs ausgesetzt,  
 u. da Ludwig Napoleon seines Sieges gewiß war,  
 auch mehrere Verhaftete, u. A. Thiers u. Cavaig-  
 nac, wieder freigelassen. Ein Decret vom 8. Decbr.  
 enthielt die Bestimmung, daß fünf- bis sechsjährige  
 Deportation gegen diejenigen verhängt werden  
 würde, welche entweder polizeilicher Überwachung  
 sich entzogen od. erwiesener Maßen geheimen Ge-  
 sellschaften angehörten. Verschiedene Maßregeln  
 deuteten auf die Wiedereinführung eines strafferen  
 Militärregiments, wie unter dem Kaiserreich. So  
 wurde die Centralverwaltung des Ministeriums  
 des Innern durch Decret vom 15. Decbr. ganz im  
 Sinne jener Zeit umgestaltet, später die von der  
 Republik beschlossene Herabsetzung des Bestandes  
 der Armeedivisionen u. des Generalstabes aufge-  
 hoben u. derselbe wieder auf die frühere Höhe ge-  
 bracht, endlich ganz F. in 21 Militärabtheilungen  
 mit 86 Militärunterabtheilungen getheilt. Am  
 31. Decbr. überbrachte der Vicepräsident des gleich  
 nach dem Staatsstreich eingesetzten Begutachtungs-  
 rathes dem Prinz-Präsidenten das Ergebnis der  
 Volksabstimmung. Es waren 8,165,630 Stimmen  
 abgegeben worden, u. zwar 7,451,231 bejahende  
 für das Verfahren des Prinz-Präsidenten u.  
 647,292 verneinende, 37,107 unglückliche. An dem-  
 selben Tage wurde auf den Fahnen u. Ordens-  
 kreuzen der kaiserliche Adler wieder hergestellt u.

die Bekräftigung von Preßergehören den Justizpolizei-gerichten übertragen.

Was die auswärtigen Mächte anlangt, so war allen die Verlängerung der Präsidentschaft Louis Bonapartes etwas Erwünschtes gewesen u. von ihnen auf jede Weise gefördert worden. Man betrachtete ihn als den Hort der öffentlichen Ordnung gegenüber der anarchischen Parteien; daneben ging wohl auch die Hoffnung, daß die folgenden vier Jahre von den königlichen Parteien benutzt werden könnten, sich zu vertheidigen u. die Monarchie in F. wieder herzustellen. Palmerston, Minister des Außern in England, welcher schon im Jahre 1840 die Pläne Louis Napoleons gegen Louis Philipp begünstigt hatte, um F.-s Auftreten in Aegypten u. Syrien zu hindern, sprach seine Billigung des Staatsstreiches aus. Louis Napoleon hatte sich auch seit der Palmerstonschen Politik angeschlossen, so hatte die französische Regierung im Verein mit der englischen Verwahrung eingelegt gegen den Eintritt Oesterreichs u. Oesterreich-Preußens in den Deutschen Bund u. beide Regierungen hatten der spanischen kräftige Hilfe angeboten, um die von Nordamerika aus gegen Cuba gerichteten Angriffe abzuweisen. Auch für die Zukunft rechnete Palmerston auf die Freundschaft F.-s, um das Übergewicht, welches Rußland im Orient gewonnen hatte, zu beseitigen. Die lauen Republikaner der Mittelklassen u. alle diejenigen, welche von der Erstarkung der Regierungsgewalt einen neuen Aufschwung des öffentlichen Credits u. eine Wiederbelebung des stöckenden Handels erwarteten, schloßen sich rasch mit dem neuen Stande der Dinge aus. Die Herstellung der Hülfsmittel des großen Weltverkehrs, Eisenbahnen u. Telegraphenlinien, waren in gedeihlicher Entwicklung begriffen, der Telegraphendienst am 1. März 1851 in Paris dem Publicum eröffnet u. am 29. September der unterirdische Telegraph zwischen Dover u. Calais vollendet u. in Gebrauch genommen worden. Da Louis Napoleon eine friedliche Politik versprach u. der Krieg in Algier mit der vollständigen Unterwerfung der Kabylen beendet worden war, so konnte man sich auch der Hoffnung einer Verbesserung des Staatshaushaltes hingeben. Nach der Volksabstimmung wies Alles darauf, daß es auf eine vollständige bonapartistische Restauration abgesehen war. Louis Napoleon bezog die Tuilleries. Durch ein Decret vom 9. Januar 1852 wurden 67 Mitglieder der aufgelösten Legislative aus F. u. seinen Colonien gewiesen, u. ihnen die Rückkehr bei Strafe der Deportation untersagt; 18 Andere, unter ihnen Changarnier, Lamoricière, Debeau, Emil Girardin, Thiers, wurden auf Zeit verwiesen; endlich die gewesenen Volksabgeordneten Marc-Dufraisse, Creppo, Miot, Mathé u. Richardet nach dem französischen Guiana deportirt (viele hundert von den Gerichten Verurtheilte hatten gleiches Loos); die Nationalgarden wurden im ganzen Gebiet der Republik aufgelöst, die Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, von den öffentlichen Gebäuden entfernt u. den Plätzen, Straßen, Denkmälern die Namen, welche sie vor der Revolution von 1848 gehabt hatten, zurückgegeben.

Am 14. Januar 1852 erschien die neue vom Prinz-Präsidenten selbst verfaßte Reichsverfassung. Der Name Republik wurde beibehalten u. Louis Bonaparte ihr Präsident auf 10

Jahr; er sollte vermittelst seiner Staatsräthe, des Senates u. des Kaisers regieren mit allen Prärogativen d. h. Die Mitglieder des Senats vom Präsidenten ernannt u. sind alle Minister, die im Staatsrat Sitze haben; die Mitglieder des Senats, 4 werden ebenfalls vom Präsidenten gehalten nach Bestehen von der Regierung; der Gesetzgebungskörper best. ordneten, die nach allgemeinem Stimmrecht 10 Jahre in der Art gewählt wird 35,000 Wähler 1 Abgeordneter kommt von dem Gesetzgebungskörper sind u. beschränkten Zuschauerweise geöffnet, 1 langen dürfen nicht veröffentlicht u. Sitzungen des Senates sind geheim. Das Ministerium erhielt eine neue Organisation. Die Mittel wurden wieder hergestellt, Nymus Bonaparte, ehemaliger Konsul, zum Präsidenten des Senats, Decoration der Ehrenlegion (s. d.) u. wie sie vom Kaiser Napoleon angeordnet war, wieder ins Leben gerufen. Ein Kabinetministerium, wie beim ersten Kaiser am 22. Januar creirt, außerdem ein Staatsministerium, dessen Befugnisse der Regierung zu den anderen dem die Correspondenz des Staatsoberhauptes u. Ministerien, die Gegenzeichnung der Staatsoberhauptes u. bilden; für die Verwaltung, für jenes Kabinet in der Verwaltung, auch den Orleansisten gegenüber seine Befugnisse, ordnete der Prinz-Präsident die Confiscation der Orleansischen (s. d.) an. In Folge dessen gab es Korny, Rouher u. Fould am 22. Entlassung, u. an ihre Stelle traten Magny u. Bineau. Nach dem Wahle Algerien u. die Colonien keine Vertreter der Abgeordneten wurde auf 262; solbete Beamte sollten nicht gewählt; Abgeordneten keine Tagelöhner erste Verordnung vom 16. Februar wurde gefeierten Nationalfeste aufgehoben u. ein einziges Nationalfest die Feier des 15. Geburtsfest des Kaisers Napoleon I., Decret vom 17. Febr. brachte die u. um alle Freiheit. Am 27. März war gerungszustand in ganz F. aufgehoben u. Gesetzgebende Körper am 29. März Mitglieder des Gesetzgebenden Körpers von den Präfecten u. Regierungsober wurde, zeigten sich als vollkommenen si wenigen von der Opposition, die si Theil der Wahl enthielt, durchgesetzte Cavaignac, Carnot u. Senon, in s. schaftlichen Briefe an die Kammer den verweigerten u. in Folge dessen all betrachtet wurden. Gleich in einer den gen wurde für die Haushaltung der Millionen jährlich u. die Befugnis b. sämtlicher königlicher Schöpfer von früher mit dem Auslande angeknüpften lungen wegen Herstellung der Kaiser dauerten fort, jedoch ohne Erfolg. Friedensversicherungen des Prinzen die Confiscation der Orleansischen G.

et verlegt hatte, von anderen Cabi-  
l bemerkt worden war. Auch in  
g bereiteten sich dem Präsidenten  
seiten, da viele Beamte den Eid  
ber traurige Zustand der Finanzen  
lfe forderte. Nicht allein das Budget  
te bei näherer Prüfung ein Deficit  
r., sondern auch dasjenige für 1853  
von 40 Millionen nebst einer Schwe-  
von 770 Millionen. Von Seiten  
nden Körpers wurden einige Er-  
geschlagen, allein der Staatsrath  
auf ein, u. da nach der Verfassung  
von Gesetzentwürfen nur dann be-  
voren sollten, wenn der Staatsrath sie  
irte der Prinz-Präsident, diese Be-  
auch von Veränderungen des Bud-  
schluß des Gesetzgebenden Körpers  
i. Juni. Darauf machte der Prinz-  
14. Septbr. eine Reise in die Süd-  
nach Lyon, wo er eine Reiterstatue  
weihte, u. nach Marseille, wo die  
ge vor seiner Ankunft eine Pöllen-  
ste, deren Ursprung im Dunkeln  
u. 9. Octbr. in Bordeaux angelangt,  
ntlich für Annahme der Kaiserwürde.  
zweite Kaiserreich bis zur  
vom 2. December 1852 — 1858.  
Attentat vom 14. Jan. 1858.  
Reisereise durch die Provinzen  
Napoleon vollkommen überzeugt,  
hine der Kaiserwürde keine Be-  
ne Wege sünden, u. am 7. No-  
ber Senat einstimmig folgende auf-  
stellung des Kaiserreichs bezügliche  
e kaiserliche Würde ist wieder her-  
g Napoleon Bonaparte ist Kaiser  
men Napoleon III. (da wegen Na-  
nentfassung am 21. Juni 1852 zu  
ten seines Sohnes, dieser als Kal-  
I. gezählt werden sollte); die kaiser-  
rblich in der unmittelbaren u. recht-  
ommenhaft Ludwig Napoleon Bo-  
Nannstamm nach dem Rechte der  
em Ludwig Napoleon Bonaparte  
n Erben hat, so kann er die Kinder  
männlichen Nachkommen der Bril-  
Napoleon I. als Kinder annehmen;  
a vom 14. Januar 1852 wird in  
icht mit gegenwärtigem Senatsbe-  
berpruch steht, aufrecht gehalten;  
Senatsbeschlusses wird dem Volke  
vorgelegt, um darüber in der am 2.  
seliebten Form abzustimmen. Am  
br. ergaben sich bei der Abstimmung  
ende u. 254,501 verneinende Stim-  
letastirung des Kaiserreichs  
Ludwig Napoleons. Der Gesetzge-  
b ohne Weiteres seine Zustimmung.  
am am 2. Decbr. 1852 das Kaiserreich  
on III. proclamirt u. die Hauptbe-  
erneuten Staatsform, St. Arnaud,  
Bellane, zu Marschällen von F. er-  
euen Kaiser wurden 25 Mill. Fr. u.  
en Prinzen 1½ Mill. jährlich aus-  
gerliche Nachfolge ordnete ein Decret  
.: in der Art, daß der neue Kaiser  
nes Kaiserthums ohne männliche Erben  
riten. 4. Aug. VI.

seinen Oheim Hieronymus Bonaparte u. dessen  
rechtmäßige, unmittelbar männliche Nachkommen-  
schaft zu Erben einsetzte. Der Senat nahm es am  
23. Decbr. an u. beschloß an demselben Tage  
mehrere Verfassungsänderungen, die dem Kaiser  
unbedingtes Amnestierecht, das Präsidium des Se-  
nates u. Staatsrathes zusprachen, ferner das Recht,  
mit dem Ausland Friedens-, Bundes- u. Han-  
delsverträge ganz allein abzuschließen u. Abände-  
rungen im Zolltarif vorzunehmen, die Beziehungen  
der großen Staatsgewalten unter sich u. zur Exe-  
cutivgewalt durch bloße Decrete zu verändern,  
ebenso große Bauten zu öffentlichen Zwecken anzu-  
ordnen, ohne daß es einer Selbstbewilligung von  
Seite der Kammern dazu bedürfe. Außerdem  
wurde festgesetzt, daß die Zahl der Senatoren nicht  
150 übersteigen, daß jeder Senator einen Jahres-  
gehalt von 30,000 Fr. haben u. jedes Mitglied des  
Gesetzgebungskörpers eine Auslösung von monat-  
lich 2500 Fr. erhalten, daß die Abstimmung bei der  
Bewilligung des Ausgabebudgets nicht die einzelnen  
Posten, sondern einen ganzen Etat betreffen, daß  
die Sitzungen beider Kammern geheim u. die Be-  
richte über die Verhandlungen des Gesetzgebungs-  
körpers nur nach vorübergehender Genehmigung  
von Seiten des Vorstehenden veröffentlicht werden  
sollen.

Seit der Zeit von dem ersten Staatsstreich  
bis zur Restauration des Kaiserreichs zeigten sich  
in den Beziehungen zum Auslande auffallende  
Schwankungen im engen Zusammenhange mit dem  
Entwicklungsgang der deutschen Verhältnisse, mit  
der dadurch bedingten Stellung von Oesterreich,  
Preußen u. Rußland u. mit der Politik Englands.  
Ein mit Belgien angezettelter Streit schien anzu-  
deuten, daß die französische Regierung nur einen  
günstigen Zeitpunkt abwartete, um durch Befestigung  
Belgiens den Anfang eines Europäischen Krieges  
herbeizuführen, wobei England seiner Handels-  
interessen wegen für Belgien hätte einstehen müssen.  
Allein die Zusammenkünfte der Monarchen von  
Oesterreich, Preußen u. Rußland im Mai 1852,  
wobei die Versöhnung zwischen Oesterreich u. Preu-  
ßen vorbereitet wurde, bereitete die auf den Zwist  
dieser beiden Mächte gebauten Hoffnungen. Die  
französische Regierung gab nun den auswärtigen  
Mächten die Versicherung, alle die Verpflichtun-  
gen, welche die Regierungen F-s seit Napoleons  
Sturz eingegangen waren, treulich beobachten zu  
wollen, u. legte den Streit mit Belgien durch eine  
Übereinkunft vom 9. Decbr. bei, wonach die früheren  
Handelsverträge zwischen beiden Ländern, welche  
französischerseits gekündigt worden waren, wieder  
in Kraft traten. Dabei näherte sie sich wieder  
mit größerer Zuverlässigkeit der englischen Regie-  
rung, wofür diese bereits am 6. Decbr. durch ihren  
Gesandten in Paris die Anerkennung des neuen  
Kaiserreichs aussprach, dem sich Belgien am 7. Dec.  
anschloß. Oesterreich u. Preußen erklärten fast  
gleichlautend, daß sie sich in die inneren Angelegen-  
heiten F-s nicht mischen würden, Napoleon III.  
anerkannten, ohne jedoch im Voraus die Folgen  
annehmen zu können, welche man in Zukunft viel-  
leicht daraus ziehen könne. Der Kaiser von Ruß-  
land begnügte sich, ganz kurz die Anerkennung  
Napoleons III. auszusprechen, indem er jedoch  
denselben in seinem Schreiben an ihn nicht Mon-  
sieur mon frère, wie es unter Monarchen von Ge-



burt üblich ist, sondern nur Siro anreibe. Diese absichtliche Formverletzung legte den ersten Grund zu der Spannung zwischen den Cabineten von Paris u. Petersburg, welche für die Folgezeit bedeutungsvoll wurde. Deutlicher zeigte sich die Abneigung der Cabineten gegen das neue Kaiserreich, als Napoleon III. sich den alten Dynastien dadurch zu nähern suchte, daß er sich um die Hand der Coblen des berühmten Namens eines alten Fürstenhauses bewarb. Da alle derartige Versuche scheiterten, so vermählte er sich, um seiner Dynastie Bestand zu geben, am 30. Januar 1853 mit Eugenie von Orzman Gräfin v. Leba. Die kalte Zurückhaltung der continentalen Mächte trieb den Kaiser, sich so eng wie möglich an England anzuschließen, welche Macht grade damals Vorbereitungen traf, um dem Vorbringen Rußlands an der Nordgrenze von China einen Damm entgegen zu setzen. Ebenso günstig war für Napoleon der Umstand, daß die Frage wegen der Heiligen Stätten in Palästina noch eine offene war. Nach einer Uebereinkunft vom 14. Febr. 1852 zwischen der Türkei u. F. waren den Lateinischen Christen Vorrechte eingeräumt worden gegen die ausbrüchlichen Privilegien der Griechischen Christen, welche Rußland durch Verträge mit der Türkei zu schützen versprochen hatte. Die Pforte sah sich daher genöthigt, bald darauf der Griechischen Kirche einen Ferman zu ertheilen, worin dieser wieder Vorrechte eingeräumt wurden, namentlich der Besitz der Schlüssel zum heiligen Grabe, während der französische Gesandte zu Constantinopel auf Aufrechthaltung der ihm gemachten Zugeständnisse bestand. Diese Lage der Dinge trieb England u. F. zur Beobachtung einer gemeinsamen gegen Rußland gerichteten Politik im Orient. Der Krieg mit den Kabylen hatte auch im Jahr 1852 seinen Fortgang u. durch die Einnahme der Stadt Laghuat am 4. Decbr. war wieder ein bedeutender Schritt zur gänzlichen Unterjochung der Eingebornen gethan. Im Innern wurden fortwährend Maßregeln zum Ausbau des bonapartistischen Systems ergriffen. Doch trug die Regierung zugleich Sorge für Ordnung der Finanzen u. verfügte die Conversion der fünfprocentigen Staatspapiere in 4procentige. Mehrere Maßregeln bezweckten die Hebung des Bodencredits, namentlich die Errichtung einer vom Staate verwalteten Hypothekbank (Credit foncier) durch Decret vom 28. Febr. Zur Hebung des Staatscredits bot Louis Napoleon allen Einfluß bei der Börse auf. Da aber die Rente sich nicht in der gewünschten Weise hob, so hofften die finanziellen Rathgeber des Kaisers den Capitalisten u. Börsenmännern durch ein großartiges Geld-, Credit- u. Handelsinstitut beizukommen, welches Anfangs als Reportbank, später Credit mobilier (s. d.) genannt, das öffentliche Interesse von den politischen Zuständen auf die Börsenspeculation ablenkte.

Inzwischen dauerten die diplomatischen Streitigkeiten mit Rußland fort u. Ende Febr. 1853 waren die Reibungen im Orient bereits so weit gediehen, daß der russische Kaiser einen außerordentlichen Botschafter, Fürsten Menschikow, nach Constantinopel sandte, welcher die Pforte der englisch-französischen Politik gegenüberbig machen, eventuell mit Krieg drohete. Am 13. März erhielt darauf Viceadmiral Gaspard von der französischen Regierung Befehl, in die griechischen Gewässer zu

begeben, u. am 21. Mai wurden die Verbindungen zwischen Rußland u. d. broschen. Rannmehr trat das Bündniß F. u. England offen hervor, inde die vereinigten Flotten von F. u. Besehl erhielten, sofort sich den D nähern, u. in Folge dessen in der Antark gingen. Nachdem aber das am 2. Juli den Bruch überschritten russische Regierung erklärte, daß F. u. Malaschet als ein Pfand besetzen am 24. Juli Bevollmächtigte Oesterreich Englands u. F. zu Conferenzen in Wien, um sich über Beilegung des Rates. Aber die Türkei selbst führte die Wendung herbei. F. u. England er mehr an die früheren Verträge, w lausen fremder Kriegsschiffe in die unterjochten, gebunden, u. am 2. K englisch-französischen Kriegsschiffe d anellen in den Bosporus ein. G ließen es jedoch beide Großmächte d ihrer Feinde zu erwehren. Neue V vor schläge, von Oesterreich ausgehen 7. Octbr. von der französischen Regi sen mit dem Bemerten, daß F. u. B nur Eine Triebfeder gehabt hätte, i Interesse Europas. Ein Decret u befaß die Zahl der Schützenbataillon de Vincennes, (s. d.) von 10 auf u. jedem Bataillon die Stärke von 1 geben. Eine friedliche Eroberung mit Besetzung Neu-Caledoniens am 24. Im Innern erregte während der orie wicklung die Theuerung der Lebens sorgniß der Regierung u. um diese in den großen Städten den Arbeitern weniger fühlbar zu machen, übete die Weise den bestehenden Klassen der ge zum Theil auch dem Staate die So u. billiges Brod auf. Zunächst w eine Einrichtung unter dem Na lasse (Caisse de la boulangerie) vom 27. Dec. 1853 ins Leben ger die Bäcker in den Stand gesetzt wert Brod in der Zeit der Theuerung zu Preise zu verkaufen, die dadurch ent luste aber so zu beden, daß sie in w das Brod theurer verkaufen, als es treidpreisen eigentlich sein würde. I Natur der Handelsverhältnisse ve nöber erforderliche bedeutende Capital Stadt durch Anleihen aufzubringen g Großartige Bauunternehmungen v von Städten ausgehend, dienten da mittelsten Volksklassen lohnende B geben. Außerdem machten 31 Städ Zwecke verschiedene Anleihen im G von 37,800,000 Franken, während durch Begünstigung von Actien-Ge Industrie zu Hilfe zu kommen me die Folge lehrte, die dadurch pro vationsucht die Creditverhältnisse in Verwirrung brachte u. die The Staatsbeamten am Börsenspiel t Grundlagen des Handels u. Berke licher Weise antastete.

Währenddem entfernte sich die orie

r von einer friedlichen Lösung, u. der Gesandte zu Paris, von Riffelero, 4. Februar die diplomatischen Bedenken ab. Am 7. März sprachen beide Kammerungen der drohenden Kriegsgefahr die Weg zu einer Anleihe von 250 Mill. F., u. so sehr hatte sich bereits das Napoleonische Regierung befestigt, daß es sich zur Anleihe an die Nation wandte. Die Subscription erreichte fast den doppelten geforderten Summe. Am 12. März Friedensvertrag zwischen England, F. u. u. Stande, wonach sich die beiden verpflichteten, die „Integrität des Ränner Pforte u. ihrer Hoheitsrechte gegenmaßnahmen Rußlands mit den Waffen gegen.“ Die förmliche Kriegserklärung u. Rußland erfolgte darauf am 27. März. Einzelheiten des nun von England, F. u. gemeinsam geführten Krieges s. Anstischrieg von 1853—56. Die Fortführung kriegsreich begonnenen Krieges erforderte neue Geldmittel, u. eine neue Nationalanleihe von 500 Mill. Francs kam im Jan. 1854 in Folge der Verhältnisse Frankreich u. F. hatte in Folge der gemeinsamen gegen Rußland eine sehr günstige Stimmung u. wurde noch inniger durch den erfolgten Abschluß einer Übereinkunft, österreichische Regierung gegen Zahlung von 10 Millionen Francs Gold u. Silber einer österreichischen Gesellschaft 300 Begebenheiten u. mehrere Staatsyller über Krieg hatte nur auf Algier nachtheilig die übrigen Colonien aber unberührt. Mehrere Kabylenstämme empörten sich, u. daß ein großer Theil der Algier begebenheiten in den Orient gefandt wurden. Ende mit einem entscheidenden Siege über den Commandanten Marmier in der arin am 29. Nov., in Folge dessen sich Taggart ergab u. alle Gemeinden des Landes sich unterwarfen. Die Regierung, die reine Soldatenherrschaft zu bezug zur Bildung von Gemeinden mit Selbstverwaltung aufzufordern. Verhältnisse im Innern hatten sich unter dem Jahre 1854 nicht besser gestaltet. Die Ernte mangelhaft geblieben u. bei dem in Paris Versuche mit der Bäckereikasse (s. ob.) von 23 Millionen zugesetzt worden. Staatlichen mußten neue Opfer bringen, um die zu unterstützen u. den Arbeitsfähigen Arbeit. So wurden allein vom Staat 7 Mill. Francs den gewöhnlichen Bedarf als Almosen u. als Arbeitslohn ungeheure Summen auszugeben, wo der Kaiser u. die durch die Vollendung des Pouvore, den neuer Stadttheile u. Straßen die Handhabung. Außerdem nahmen 64 Städte von 100 Francs als Darlehen auf, um auf diese ihre Arbeiter durch Arbeit zu unterstützen. Unterrichtsweisen traten neue Veränderungen. An die Stelle der bisherigen 86 in den Departements kamen 16, die unter die Leitung der Präfecten gestellt als gewöhnliche Ausgabenbudget für 1855,

ohne die Kriegskosten, war auf 1,562,030,309 F. gestiegen, der Voranschlag der Einnahmen zu 1,566,012,213 Francs angenommen worden; darunter befanden sich aber 87 Millionen, die man der Schuldentilgung entzog, welche 1855 eingestrichelt werden sollte, u. 10 Millionen aus dem Verkauf der Güter der Familie Orleans, gar nicht gerechnet, daß mehrere Einnahmen, die durch den Krieg litten, wie im Frieden berechnet waren. Trotzdem war Geld in Überfluß da, als die neue Anleihe ausgeschrieben wurde. Das Heer betrug nach der Angabe des Kaisers zu Ende des Jahres 1854 581,000 Mann u. 113,000 Pferde, die Zahl der Matrosen auf den Schiffen des Staates 62,000. In der äußeren Politik hatte F. weitere Erfolge, indem es am 26. Jan. Sardinien für den Krieg gegen Rußland gewann, dagegen wurde seine Stellung zu Preußen u. dem Deutschen Bundestage eine schroffere, da beide sich auf eine bewaffnete Neutralität beschränkten. Das Ministerium hatte seit dem Beginn des Krieges mehrere Veränderungen erlitten u. bestand jetzt aus Walewski, Auferes; Bailant, Krieg; Camelin, Marine; Magnan, Finanzen; Billault, Inneres; Abatucci, Justiz; Fortoul, öffentlicher Unterricht; Foulb, Staatsminister; Rouher, Ackerbau u. öffentliche Unternehmungen. Eine Reise des Kaisers u. der Kaiserin der Franzosen nach London am 15. April u. die Aufnahme des Kaisers in den Hofenbandorden war ein Schauspiel, welches die Würde und das Ansehen des Herrschers in einem glänzenden Lichte erscheinen ließ. Je mehr sich indeß die Herrschaft Napoleons befestigte u. F. in der europäischen Politik eine bedeutungsvolle Rolle zuwies, desto mehr wurde der Kaiser der Gegenstand des Hasses der revolutionären Propaganda und die erste Äußerung des altdemokratischen Fanatismus war der auf den Kaiser von dem Italiener Pianori am 28. April unternommene Mordanschlag, welcher jedoch seinen Zweck verfehlte. Am 15. Mai wurde vom Kaiser selbst die allgemeine Kunst- und Industrieausstellung in Paris eröffnet, aber die öffentlichen Verhältnisse zeigten wenig Erfreuliches, eine neue Anleihe von 750 Millionen Francs; eine Steuervermehrung durch Erhöhung der Steuer auf Einfuhr u. Verkauf von Spirituosen u. Erhebung einer Abgabe von den Eisenbahnen, welche den des erzielten Reinertrages vom Personen- u. Gütertransport betragen sollte; u. eine neue Aushebung von 140,000 Mann waren die durch die Umstände gebotenen nächsten Maßregeln der Regierung. Die Anleihe wurde wieder auf dem Wege der Unterzeichnung bewirkt u. war in kurzer Zeit gesichert. Den ungünstigen Eindruck dieser Maßregeln verschlechte einigermaßen der Besuch, den die königliche Familie von England in Paris dem Kaiser u. der Kaiserin der Franzosen machte (18.—27. Aug.), u. die Meldung von der, am 8. Sept. erfolgten Eroberung des sibirischen Theiles von Sebastopol. Indessen stellte sich im Innern die Ernährungsfrage täglich lauter u. ungefüllter in den Vordergrund u. die Zahl der Ortsschaften, wo Brodunruhen ausbrachen, wurde immer größer. Unter diesen Umständen schien es der Regierung gerathener, Truppen in F. zusammenzubehalten, anstatt an eine vollständige Eroberung der Krim zu denken, u. zwar um so mehr, als auf dem pariser Geldmarkt sich bereits im October die Folgen der von der Regierung geförderten Speculation sich gel-

tend machten u. eine finanzielle Krise eintrat, die durch den Ausfall der Ernte u. die Kriegsanleihen beschleunigt worden war. Am 29. Oct. reiste General Canrobert nach Stockholm, wohin er dem Könige von Schweden das Großkreuz der Ehrenlegion überbrachte, zugleich aber auch wegen eines zwischen Schweden u. den Westmächten abzuschließenden Bündnisses unterhandeln sollte. Am 24. Nov. traf der König von Sardinien in Paris zum Besuche ein, u. auch die deutschen Mittelstaaten beiseiterten sich in Freundschaftsbezeugungen gegen den Kaiser, dem es gelang, immer mehr Häden der europäischen Politik in seiner Hand zu vereinigen. Die Unterhandlungen mit Schweden blieben indefs hinter den Erwartungen zurück u. die mit Dänemark hatten gar keinen Erfolg. Nach einem kaiserlichen Decrete vom 28. Dec. erfolgte eine bedeutende Vermehrung der kaiserlichen Garde auf ungefähr 40,000 Mann, u. die Rückkehr mehrerer Regimenter aus der Krim gab dem Kaiser Anlaß, den Ruhm u. Glanz seiner Regierung in einer großen Festlichkeit der Hauptstadt vor Augen zu führen.

Indefs gab sich in den Finanzen ein fortwährender Rückgang zu erkennen. Nach einem Berichte des Finanzministers vom 16. Jan. 1856 war das Ausgabebudget von 1855 um 120 Millionen Francs überschritten worden, wovon 52 Millionen für öffentliche Bauten u. die Kosten der Ausfertigung berechnet waren. Man hoffte einen Theil dieser Mehrausgabe durch Überschüsse der Einnahmen zu decken; namentlich hatten die Auflagen 950,879,000 Francs (103 Millionen mehr als 1854) eingetragen; auch wurde veröffentlicht, daß von den beiden letzten Anleihen noch 525 Millionen Francs verfügbar seien. Allein schon am 7. Jan. hatte sich die Verlegenheit der Regierung dadurch kundgegeben, daß nach einer Verfügung des Finanzministers die Zinsen der Schatzscheine um 4 Procent erhöht wurden, so daß der Staat dafür 5½ Procent Zinsen zahlte. Dabei waren die Staatspapiere so gefallen, daß die dreiprocentigen zu 63 Francs angeboten wurden, ohne Käufer zu finden. Der Schreck unter den Wechselagenten u. Bankiers war allgemein, u. der Ausweis der französischen Bank vom 11. Jan. nichts weniger als geeignet, ein größeres Vertrauen hervorzurufen. Der Preis der Lebensmittel blieb auf einer ernsten Besorgnisse erregenden Höhe, so daß die zur Unterstützung der Armeren errichtete Bäckerkasse zu Paris, um ihrer Bestimmung zu genügen, monatlich 4 Mill. Francs in 5½ u. 6 procentigen Schulscheinen aufnahm. Eine gebildete Stimmung machte sich selbst bemerkbar, als am 9. Jan. eine zweite Abtheilung der aus der Krim zurückkehrenden Truppen in Paris einzog, die ohne geräuschvolle Kundgebung aufgenommen wurde. Man schien allgemein den Frieden als ein dringendes Bedürfnis zu betrachten, u. die Regierung fing an, die entschiedene kriegerische Sprache aufzugeben u. in ihren Maßregeln u. Äußerungen die Möglichkeit des Friedens durchblicken zu lassen. Als am 11. Jan. der längst angekündigte große Kriegsrath, bestehend aus mehreren Prinzen, Generalen u. Abgeordneten der fremden kriegsführenden Mächte, unter dem Voritze des Kaisers in den Tuilerien zusammentrat, einigte sich derselbe zu milderen Friedensbedingungen, u. am 25. Febr. kamen zu Paris unter Voritz des französischen Ministers des Auhern die Bevollmächtigten von F. (Graf Baleswiti u. von Bourqueney), England

(Lord Clarendon u. Lord Cowley), D. (Duch u. von Sibirer), Rußland (G. v. Brunnow), Sardinien (Graf Casan Villamarina) u. der Türkei (Großvezir u. Mehmed Djemil Bey türkischer Schrift) zu einer Friedensconferenz, schlossen in der ersten Sitzung, nach dem Punkte des Wiener Protokolls von Friedenspräliminarien erhoben worden Waffenstillstand bis mit 31. März, u. Blockade zur See aufzuheben. Am 3. I der Kaiser die Sitzungen des Senats orbueten mit einer Rede, worin er die Segnungen seiner Regierung für den Ruhm seiner Herrschaft darzulegen für 1857 vorgelegten Budget waren u. mit 1709 Millionen, die ordentlichen 1641 Millionen, die außerordentlich für Bauten mit 52½ Millionen Francs so daß ein Uberschuß von 15½ Mill. sollte. Die Ziffern der auszubehenden wurden auch für 1857 zu 140,000 fernend früher in Friedenszeiten jährlich Mann genommen worden waren, das sehr kostspielige Errichtung der Hus (148 Mann) verfügt. Zu dem Krieges kam am 16. März noch ein glückliereignis, die Geburt eines Prinzen mit schwanden zum Theil die Besorgn an den etwaigen Tod des Kaisers für Ordnung knüpften. Napoleon ließ nicht unbenutzt, um durch großartige den Parisern willkommene Unterhalten u. durch Kunst- u. Gnadebezeugungen ergebenen Personen sich noch enger zugleich aber eine Versöhnung mit der gegenüberstehenden Parteien anzubah verkünden, daß er Pathe u. die Kaiser am 16. März in F. geboren sein werde, u. bot wiederholt Allen nach F. an, welche erklärten, daß sie Regierung unterstützen u. sich auf Etern, deren Gesetze zu achten. Da merkt, daß der Kaiser die Zahl der Deportirten u. Verbannten von 11,201 Begnadigung auf 1038 herabgesetzt h.

Unterdessen war das Friedenswerk geschritten, daß am 12. März Pre Conferenz aus Gründen des europäischen und als Mitunterzeichner des Vertrages eingeladen wurde, Bevollmächtigte nahmen an ihren Sitzungen zu erneu der preussische Minister des Auhere teuffel, u. der preussische Gesand Graf Hatfeld, diesem Ruie Folge le 30. März wurde der dritte Pa den abgeschlossen, welcher zwar F. I zuwachs u. auch keine Kriegensicht dafür aber die Stellung F.-s in Europe zu einer seit der 1. Restauration seinen Höhe erhob, u. der neuen napo nastie eine festere Grundlage verlieh Abends allgemeiner u. glänzender am Geburtstag des Kronprinzen. folgte ein Waffenstillstand zur See, u am 4. April von Seiten Rußlands u Getreideausfuhr aufgehoben worden 15. April schloß F., Preussisch u. G

en Vertrag, wonach die Unabhängigkeit der Türkei gewährleistet u. die Pariser Friedens vom 30. März für einen Kriegsfall erklärt wurde. In den Beziehungen des Petersburger zu den Tuilerien schon während der Unterhandlungen immer freundlicher, es war nicht der geringste Triumph, aus dem Kriege erntete, daß Rußland wenigstens geneigt war, nun alle, um sich der Freundschaft des französischen zu versichern. Dabei war das Verhältniß mit England u. Oesterreich ungepannung mit Preußen schien gehoben. Die päpstliche Regierung wurde gestärkt, die Errichtung mehrerer neuer in F. gestattet u. die Genehmigung Gemeinden in neue Kirchspiele einzurichten annahm, während die alten die Kirche beibehielten. Im Algierhandel u. Landwirtschaft sichtlich die Kapiten regten sich von Neuem, daß zu einem abermaligen Kriegszug gerüstet werden mußte. Im Inneren die Regierung der Ordnung der Geldvermehrung Sorgfalt; der Baarvorrath der letzten 3 Monaten zu den circulirenden hart am Mante des äußersten Verhältnisses zu 3 gestanden, hatte zu Anfang des Verhältnisses von 10 zu 24 erreicht, die Regierung durch Niederlegung von 100 Millionen bei der Bank aus den Einzahlungen Anleihen bestrug. Die 3procentigen Papiere waren nach Unterzeichnung wieder auf 73½ Francs gestiegen, obgleich der Finanzminister am 7. April ermächtigt, die Papiere bis auf die Höhe von 350 Millionen zu bringen. Mit der Hebung der Papiere griff aber zugleich die Speculation an, die Börse forderte die Papiere, u. um einer noch größeren Verunsicherung der Verhältnisse, namentlich der Capitalisten, vorzubeugen, verfaßte am 9. März jeder Unternehmung die Papiere, wodurch die Ausgabe neuer Wertpapiere wurde. Zugleich erregte das Umsichgreifen der Gesellschaft neue Besorgnisse ein Gesetz, wonach die Befugnisse der Gerichte noch mehr eingeschränkt, die richterliche Ermächtigung wurden, Jahre Gefängnis zu erkennen. Noch in sich die Spuren antiparthischer Anstrengungen der öffentlichen Polizei, öffentlichen Kundgebungen in diesem Sinne vorzubeugen. So wurde in Paris die Vorlesung des Professors zur Regierungspartei übergegangen, die öffentliche Auftritte der Studenten, die des Herzogs von Broglie bei ihm in die Akademie der Wissenschaften. April enthielt eine verhängnisvolle Demonstration das herrschende System. In einem der Grafen Gramont an die wurden diese ermahnt, die Orleans, die neue Bande knüpften, zu schonen. Die Deputirten in den gesetzgebenden

Körper verloren noch mehr an Bedeutung durch die Verordnung, daß die Verteilung von Candidatenlisten bei Wahlen ohne vorausgehende Genehmigung des Präfecten verboten seien.

Das Budget für 1857 bewilligte der Gesetzgebungs-Körper in folgenden Hauptsummen: 1698,904,864 Franken Ausgaben, 1709,874,512 Fr. Einnahmen, 10,969,848 Fr. Überschuß. Die Finanzlage erbesigte die größte Vorsicht, denn die nicht gedeckten Schulden aus den Vorjahren betragen gegen 900 Mill., u. doch sollte die wegen des Krieges erfolgte Erhöhung der Grundsteuer aufhören. Die Reduktion der Aushebung von 140,000 auf 100,000 Mann reichte indess allein nicht hin, um die Ausgaben zu decken. Da nun gegen die unmittelbare Besteuerung des Capitals die Erfahrung spricht, so dachte man an eine mittelbare durch eine Auflage auf Geldgeschäfte u. Wertpapierhandel. Hundert Millionen Franken wurde die Regierung ermächtigt, nach u. nach Grundbesitzern zur Ausführung von Drainagen vorzuschreiben. Die Auswüchse des Unternehmungsgeistes, der sich bei Actiengesellschaften gezeigt hatte, veranlaßten die Regierung zur Vorlage eines Gesetzes über Actiengesellschaften (Sociétés en commandite), welches der Gesetzgebungs-Körper im Juni 1856 annahm u. am Schlusse seiner Sitzung noch den Kaiser ermächtigte, Männern, die im Staatsdienste hohe Verdienste sich erworben, u. deren Wittwen u. Kindern eine jährliche Pension von 20,000 Fr. zu geben. Der Senat erließ zur Vervollständigung der Reichsverfassung ein Senatusconsult über die Regentschaft während der Minderjährigkeit des Thronfolgers. Nach einem Bericht des Kriegsministers an den Kaiser waren 309,268 Mann nach dem Orient geschickt worden u. 227,135 Mann zurückgekehrt, also 82,133 M. verloren gegangen. Die nationalökonomischen Zustände wurden im Laufe des Jahres 1856 immer weniger befriedigend. Die Ernte war schlecht, der Seidenbau unergiebig, die ausländischen Waaren mußten bar bezahlt werden, u. da der Handel mit Ostindien u. China nur mit Silber geführt wird, so betrug die Silberausfuhr nach amtlichen Angaben in diesem Jahre 500 Mill. Fr. Die Bank sah sich daher genöthigt, große Opfer zu bringen, um sich Silberbarren zu verschaffen (6,250,000 Fr. auf 560 Mill. Fr.). Zu der durch übermäßiges Börsenspiel während des Krieges herbeigeführten Finanzkrise kam also nun noch eine Geldklemme, die noch zunahm, als für 150 Mill. Fr. fremdes Getreide u. Mehl angelauft werden mußten. Die allgemeine Theuerung drückte bei die niederen Volksklassen. Um denselben zu helfen, ordnete die Regierung öffentliche Bauten an. Allein in Folge der durch die Erlaubnis, Getreide, Wein u. Mastvieh frei einzuführen, sich ergebenden Ausfälle bei den Eingangszöllen hatte sie selbst kaum ausreichende Mittel dazu, sondern veranlaßte die städtischen Behörden zu öffentlichen Unternehmungen; diese aber mußten, um die nöthigen Mittel herbei zu schaffen, die städtischen Abgaben u. Accisen erhöhen u. vermehren auf diese Weise die Theuerung. In Paris wurden ganze Stadttheile niedergedrückt, um sie schöner aufzubauen; aber die Hausbesitzer benutzten den dadurch zeitweilig entstehenden Mangel an Wohnungen, um ungeheuren Miethzins zu fordern. In den Departementen Rhône, Saône, Loire u. Allier verwilligten gegen Ende des Mai Wasserfluthen, wie

Die bisher noch nicht dagewesen waren, die reichen Lyonaländer der Gegend, namentlich von Lyon, Tours, Orleans, Blois etc. Ganze Dörfer waren verschwunden, eine Menge Häuser selbst in Lyon eingestürzt, die Ernte verborben, große Strecken von Eisenbahnen zerstört. Der Gesetzgebungsrath bewilligte sofort 12 Mill. Fr. zur Unterstützung, u. der Kaiser war thätig, um für den Augenblick zu helfen u. ähnlichem Unglück für die Zukunft vorzubeugen (wohl vergeblich, da die von den Waldungen entblößten Abhänge der Gebirge die Regenströme läß in die Rinnen der Thäler zusammenschütteten). Unter solchen Umständen war der Zeitpunkt übel gewählt, als die Regierung am 9. Juni, wahrscheinlich um den Wünschen Englands zu entsprechen, dem Gesetzgebungsrath ein Zollgesetz vorlegte, welches an die Stelle der hohen Zölle, die einem Verbote fremder Waaren gleichkommen, mächtige Schutzzölle zu setzen beabsichtigte. Die Aufregung war in den Fabrikgegenden sehr groß u. drohte ernste Unruhen; die Regierung machte daher bekannt, daß die Verathung des Gesetzes bis zum 1. Juli 1861 aufgeschoben werden solle, bis wohin die französischen Industriellen sich auf eine Herabsetzung der Eingangszölle vorbereiten könnten. 7. — 10. Juni fand die große landwirthschaftliche Ausstellung in Paris statt. Dem Kaiser u. sein Haus besuchten in diesem Sommer u. Herbst der König von Württemberg (2. Mai), der Erzherzog Ferdinand (15. Mai), Prinz Oscar von Schweden (19. Mai), Prinz Adalbert von Bayern, der Prinzregent von Baden (21. Juni), der Erbgroßherzog von Toskana (28. Octbr.) u. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen (11. December). Das Eisenbahnetz, welches am 31. December 1855 5537 Kilometer umfaßte, hatte einen Zuwachs von 674 Kilometer erhalten u. waren in diesen beiden Jahren 919 Millionen Francs auf Eisenbahnbauten verwendet worden. Das ganze französische Eisenbahnetz kostete bis Ende 1856 überhaupt 3080 Mill. Fr. zu bauen, wovon nur 601 Mill. auf die Staatskasse kamen. Die Volkszählung von 1856 zeigte, daß Pheuerung, Cholera u. Krieg die Vermehrung der Bevölkerung gehindert habe; sie berechnete 36,039,364 Seelen, nur 256,194 mehr als 1851. Die Auswanderung hatte in diesem Zeitraum kaum 12,000 Seelen jährlich betragen.

Die französische Diplomatie konnte sich im Jahre 1856 außer dem Pariser Frieden noch manches Erfolges rühmen. Es gelang ihr die Schwierigkeit zu beseitigen, welche die Ausführung des Friedensvertrages in Bezug auf die Feststellung der russisch-türkischen Grenze in Europa fand; Griechenland u. Belgien gab mehr od. weniger den Wünschen der französischen Regierung nach; nur Neapel wollte dem guten Rathe Frs u. Englands keine Folge geben u. behauptete, selbst am besten zu wissen, was ihm nütze, worauf der französische u. der englische Gesandte Neapel verließen. Eine folgenreichere Rolle übernahm die französische Diplomatie in dem Neuenburger Handel, welcher gänzlich durch ihre Vermittelung beigelegt wurde, auf eine Weise, welche den Einfluß Frs in der Schweiz erweiterte u. befestigte u. Preußen vollständig hinüberdrängte. Ebenso hatte sie die Hände in Kopenhagen gegen Deutschland wegen der Holsteinischen Frage im Spiele, obgleich sie sich wohl hätte, offen hervorzutreten. Mit europäischen

Staaten kamen im Jahre 1856 folgende zu Stande: mit dem Königreich Sachsen i des literarischen u. künstlerischen Eigenthums gleichen mit Luxemburg u. Hamburg; mit England, Portugal, Baden; wegen von telegraphischen Depeschen mit Belgien, Sardinen, der Schweiz; ein Aulvertrag mit Belgien u. ein Grenzvertrag mit den. In Hinterasien schloß die französische Verträge mit Siam u. Cochinchina. Nach bruche der Feindseligkeiten zwischen China im Herbst 1856 sandte sie einen amtlichen Commissär u. mehrere Kriegsschiffe in das chinesische Meer, um gemeinschaftlich mit der chinesischen Regierung zur Aufhebung von! u. zum Aufgeben eines politischen Zwanges, bei welchem der europäische Besatz bestehen kann, während die Chinesen uns zum Bedirfnis geworden sind. Die Regierung schickte einen außerordentlichen Ferul Khan, nach Paris, u. aus dem Reich kam eine Gesandtschaft nach Europa auch am französischen Hofe vorstellen ließ.

Der am 16. Febr. 1857 eröffnete Gesetzkörper nahm das Budget für 1859 in Ziffern an: Einnahmen: 1737,058,15 Francs; Ausgaben: 1717,156,190 Francs, u. die Zustimmung zu einer Besteuerung von Zinsen, welche 46 Millionen Francs einbringt. Die am 23. Juni erfolgende Neuwahl des Gesetzgebungsrathes, 267 Mitglieder, ist eine große politische Erschlaffung der Massen, außer in Paris u. einigen Orten, wo Gegner der Regierung gewählten. Henou, Gurt, Olivier, Darimon, Carnot u. General Cavaignac, wovon am 30. Octbr. plötzlich starb, u. Henou, u. Carnot den Eid auf die kaiserliche Verweigerung, während Olivier u. Darimon die Einberufung der neuen Versammlung (den Verfassungseid leisteten. Dies, sowie die fahrene der Regierung bei dem Begräbnis des republikanischen Dichters Béranger (gest. d. welches 21 Stunden nach seinem Tode des Kaisers erfolgte, weil man eine die Kundgebung beflüchtete, u. die Haltung Menge aus allen Schichten der Gesellschaft Begräbnisse Cavaignacs im Vergleich; Justizministers Abatucci (gest. 11. Novb) bedenkliche Zeichen. Die Entdeckung einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers lieferte wenig Ergebnisse; das Haupt Thibault, wurde nach Cayenne verbannt, besserten sich die volkwirthschaftlichen durch gute Ernten, obwohl auch Frankreich großen Handels- u. Geldkrisis des nicht verschont blieb. Die Regierung strengere Maßregeln zur Verhinderung des Silbers einigermassen zu helfen. Es fehlte es dem Kaiserreiche auch in die nicht. Der Zusammentritt von Bevollmächtigten der Großmächte u. der Schweiz in Paris im März, um das in der Neuzeit gelegentlich getroffene Übereinkommen von Verträgen zu sanctioniren; ein glücklicher Alger gegen die Kabulen, deren gänzlich u. Unterwerfung auch diesmal, wie im Male früher, gemeldet wurde; der Besch

antin in Toulon (30. Apr. bis 15. Mai);  
 ig von Baiern in Paris während der  
 te des Mai; der des Großherzogs von  
 aiserlichen Hoflager zu Plombières; die  
 des prächtvoll vollendeten Louvre, ein  
 Baden, wegen Erbauung einer festen  
 bei Kehl; das am 25. Juni eröffnete  
 n 25,000 Mann bei Chalons sur Marne,  
 igen im August der Kaiser selbst leitete;  
 der sogenannten Helenamedaille (De-  
 . Aug.) für alle Militärs, welche unter  
 Fahnen an den französischen Kriegen  
 1815 Theil genommen, (sahnen glän-  
 se von F-s Macht. Dabei wurden die  
 icken Verhältnisse mit England eifrig  
 n 5. Aug. langte der Kaiser u. die Kai-  
 esuche in Osborn bei der Königin von  
 , welche bald darauf mit ihrer Familie  
 urg fuhr, um die Stadt, das Arsenal  
 erbauten Kriegshafen zu besichtigen.  
 e Wünsche des Kaisers schienen durch  
 nenkunft mit dem Kaiser von Rußland,  
 l., in Stuttgart (den 25. Sept.) erfüllt  
 die zur Befestigung des Weltfriedens  
 ng der heiligen Allianz aller Staaten  
 , welche mit Hülfe der Civilisation das  
 der Menschheit zum Zwecke habe. Eine  
 scheint das einträchtige Zusammen-  
 ands, Frankreichs, Rußlands u. der  
 mischen Union in den chinesischen Hän-  
 zu sein, welches auf eine Eröffnung  
 alle Nationen abzielte. Als Früchte  
 zischen Thätigkeit sind zu nennen:  
 Schiffahrtsverträge mit Neugranada  
 , Vertrag mit Dänemark wegen Ab-  
 Sunktsolls, mit Baiern in Betreff des  
 rehrs, mit Baden zum Schutz der  
 l. u. Fabrikzeichen, vor Allem mit Ruß-  
 r wichtiger Handelsvertrag (gezeichnet  
 1857). Eine für die Colonien ein-  
 laßregel ergriff die Regierung durch  
 angeblich freier Farbiger, bef. Neger,  
 ien, wodurch ihnen neue Arbeitskräfte  
 rden, ohne dem Verbot des Sklaven-  
 iber zu handeln, obwohl Neidungen  
 zßischen u. englischen Schiffen davon  
 ren.  
 Wendepunkt bildet das Attentat auf  
 am 14. Jan. 1858. Abends halb 9 Uhr,  
 ubliche, als der Kaiser u. die Kaiserin  
 ater vorfahren, platzten drei gefüllte,  
 b geworfene Hohlgeschosse, verwunden-  
 ten eine Menge Menschen, auch von  
 thundert Truppen, jedoch ohne das  
 ar zu verletzen. Die Verbrecher waren  
 er, Graf Orsini u. Joseph Pieri, als  
 sche am 13. März hingerichtet, Kubio  
 s Gehälfen, welche nach Cayenne ge-  
 en. Bei der Eröffnung des Geset-  
 zers (18. Jan.) kündigte der Kaiser ver-  
 nngs Gesetze an. Die Gefahr der Gesell-  
 icht in den übertriebenen Vorrechnen  
 ewalt, sondern in dem Mangel an  
 sen. Sofort trat eine verdoppelte Wach-  
 kreffe gegenüber, strengere Paspolizei,  
 einflußung des öffentlichen Unterrichts,  
 z gegen England, von wo die Stalie-  
 n waren, ein, u. wurden Maßregeln

für den Fall des plötzlichen Todes des Kaisers u. Ver-  
 setzung ganz F-s in Kriegszustand getroffen. Der  
 Gesetzgebungskörper gab, obwohl nicht ganz ohne Wi-  
 derstreben, seine Zustimmung zu sogenannten Sicher-  
 heitsgesetzen, wodurch die Regierung ermächtigt  
 wird, Jeden, der zu einem gegen das Staatsober-  
 haupt feindlichen Zwecke mit In- od. Ausländern  
 Einverständnisse u. dgl. unterhält, od. zu Hause  
 od. öffentlich der Aufreizung zu Haß u. Verachtung  
 gegen die Regierung sich schuldig macht, auf dem  
 Wege der Verwaltung ohne Urtheil u. Recht  
 in Gefängnißhaft zu halten od. nach Bestehen  
 nach Cayenne od. Algier zu verbannen. Nun  
 erfolgten plößliche Verhaftungen von Hunderten  
 in allen Departementen, welche Schrecken  
 in ganz F. verbreiteten. Am meisten waren der  
 Verfolgung ausgesetzt die aus den Jahren 1848 u.  
 1849 u. von den letzten Wahlen Beantunten; in  
 Folge solcher Anzeigen, litten auch viele Unschul-  
 dige. Ganz F. wurde in fünf Kriegsbezirke, jeder  
 mit einem Marschall an der Spitze, getheilt, worin  
 jeder Aufstand sofort von Paris unabhängig unter-  
 brückt werden könne. Das Ministerium des Innern  
 u. der Polizei wurde in der Hand des Generals  
 Espinasse vereinigt, um auch militärische Zucht in  
 die Verwaltung zu bringen. Außerdem ernannte  
 der Kaiser für den Fall seines Todes die Kaiserin  
 zur Regentin. Das Heer, nach Krieg verlangend,  
 schickte Adressen an den Kaiser mit verletzenden Aus-  
 sällen gegen England; der französische Gesandte in  
 London drängte die englische Regierung, ein die Ab-  
 freiheit der Fremden beschränkendes Gesetz zu geben;  
 allein als die öffentliche Meinung in England sich zu  
 stürmisch gegen den Minister, welcher nachgeben  
 wollte, erhob, trat dieser ab u. sah auch der französische  
 Kaiser ein, daß er seine Forderung fallen lassen  
 müsse. Graf Persigny wurde von dem Gesandten-  
 posten in London abberufen, u. an seine Stelle trat  
 ein entschiedener Anhänger des englischen Bünd-  
 nisses, der Marschall Pelissier. Um der leidenden  
 Staatskasse aufzuhelfen, ordnete der neue Mini-  
 ster des Innern den Verkauf sämtlicher lie-  
 genden Güter der milden Anstalten an, ungefahr  
 136,000 Morgen, im Werth von 496 Millionen  
 Fr., wofür eine feste Rente aus der Staatskasse ge-  
 währt werden sollte. Die Entrüstung darüber noc  
 allgemein u. der Widerstand so entschieden, daß der  
 Minister erklärte, die Ausführung solle verschoben  
 werden. Allein damit beruhigte man sich nicht, be-  
 da auch Prinz Hieronymus Napoleon im kaiser-  
 lichen Hause Vorstellungen gegen das neue System  
 machte. So wurde denn der Minister Espinasse be-  
 reits am 14. Juni abgesetzt, das Ministerium des  
 Innern einem gebildeten Rechtsgelehrten u. Richter,  
 Delangle, anvertraut, das Polizeiministerium wle-  
 der davon getrennt u. der liberale kaiserliche Prinz  
 Napoleon zum Minister der Colonien u. Algiers  
 ernannt, während Algier bisher unter dem Kriegs-  
 minister u. die Colonien unter dem Flottenminister  
 gestanden hatten. Delangle erklärte, daß die Re-  
 gierung nicht an die Ausführung des Verkaufs der  
 liegenden Güter der Eristungen denke, vermittelte  
 die Zurückberufung mehrerer bereits nach Algier  
 Deportirter u. suchte die öffentliche Meinung zu be-  
 sänftigen, welche sich auch beunruhigte, weil der  
 St. Hier Majorate herstellen wollte u. ein strenges  
 Gesetz gegen den Gebrauch falscher adeliger Titel  
 gegeben wurde. Eine ganz besondere Thätigkeit

entwickelte der Kaiser in der Ausstattung des Seeres u. in der Vermehrung der Seemacht in einem Verhältnis, welches ohne die großartigen Vorarbeiten u. Borräthe aus der Regierungszeit Ludwig Philipps ganz unmöglich gewesen wäre. Am 7. Aug. wurde der große neue Kriegshafen von Cherbourg vom Kaiser feierlich eingeweiht, dessen Bau im Jahre 1837 begonnen hatte. Die Königin von England mit ihrer Familie nahm an dieser Feierlichkeit persönlich Theil. Außerdem sollten zur vervollständigung Cherbourgs, zum Bau von Linienkriegsschiffen, einer Flotte von 150 Kriegsdampfern u. wenigstens 72 Transportschraubenschiffen jährlich 73 Mill. Fr. verwendet werden. Das Kriegslager zu Chalons sur Marne wurde auch in diesem Jahre unter Canroberts Leitung abgehalten. Der Hof hatte sich des Besuches des Prinzen Georg aus dem sächsischen Königshaus, der Königin der Niederlande u. ihres Bruders, des Kronprinzen von Würtemberg, zu erfreuen; auch erschien im März eine Gesandtschaft des Königs von Siam. Der plötzliche Tod der Herzogin von Orleans gab von Neuem den Anhängern der constitutionellen Monarchie Gelegenheit, ihre Stärke durch Kundgebungen zu zeigen, die sich nicht verbieten lassen. In den Conferenzen der Bevollmächtigten der Vertragsmächte des letzten Pariser Friedens wurden die Verhältnisse der Donaufürstenthümer geregelt u. die zur Regulirung der Donauschiffahrt getroffenen Maßregeln mitgetheilt (vom 22. Mai bis 17. Aug.). Die neuen Postverträge mit Preußen, Baiern u. Belgien beweisen, daß endlich auch in F. die Grundzüge der englischen Postreformen durchdringen. Das wichtigste Ereigniß des Sommers war aber unabweislich die Nachricht des im Juni mit der chinesischen Regierung abgeschlossenen Friedens, welcher durch die vereinigten Bemühungen der Seegroßmächte errungen wurde. China ist dem Christenthume u. beinahe vollständig auch dem Handel u. der Industrie geöffnet. Diplomatische Agenten werden zeitweilig in Peking residiren können, Missionäre werden allenthalben zugelassen. Ein chinesischer Botschafter wird nach Paris kommen.

Literatur: A) Quellen, außer denen unt. Franken angeführten: Francorum historiae ab a. C. 900 ad 1285 scriptores XI, Frkf. 1590, Fol.; A. du Chesne, Francorum historiae scriptores coetanei ab origine gentis ad nostra usque tempora, Par. 1636, 5 Bde., Fol.; Fr. du Chesne, Scriptores gallici a Carolo Martello ad Philippum Augustum, Par. 1641, 2 Bde., Fol.; A. du Chesne, Les antiquitez de toute la France, Par. 1647; Recueil d'ordonnances etc. (1051—1411), ebd. 1723—55, 9 Bde.; M. Bouquet u. And., Rerum Gallic. et Francicarum scriptores (Recueil des historiens des Gaules et de la France), ebd. 1738—1832, 19 Bde., Fol.; Guizot, Collection des mémoires relatifs à l'hist. de la France (bis zum 13. Jahrh.), ebd. 1823 ff., 31 Bde.; J. A. Duchon, Collection des chroniques françaises écrites en langue vulgaire du XIII. au XVI. siècle, ebd. 1824 ff., 47 Bde.; Petitot, Collection complète des mém. relatifs à l'histoire de France (von Philipp August bis Anfang des 17. Jahrh.), ebd. 1819—27, 53 Bde.; De Thou, Historia sui temporis (1445 bis 1607), ebd. 1620, deutsch Frkf. 1621, 2 Bde. Duplessis-Mornay, Mém. et correspondances

pour servir à l'hist. de la réformat. guerres civiles et religieuses en 1571 à 1623, o. D. 1624—25, 2 Bde. die Fortsetzung Lepp. 1651—52, 2 Bde. der Ältere, A. Petitot u. Montmerqui, des mém. relatifs à l'hist. de France (bis 1763), Par. 1785—1801 Michaud u. Poujoulat, Collect. des serv. à l'hist. de France, ebd. 1833—4) Allgemeine Geschichte von F. Sieur du Haillan, Histoire gén. de France depuis Pharamond jusqu'à Louis VII., Par. 1576, 2 Bde., Fol.; S. T. gén. de France, ebd. 1621—24, 2 Bde. Hist. Franc. a diluvio usque ad L. ebd. 1639, Fol.; Fr. C. Mezeray, Hist. depuis Pharamond jusqu'à main 1643—51, 3 Bde., Fol.; Dersel. chron. de l'hist. de France, Amst. 6 Bde.; G. Daniel, Hist. de France 17 Bde. (deutsch Nürnberg. 1756—176: J. R. Schlegel, Geschichte von F. (bis 1762—67, 5 Theile.; Belfy, Villars Hist. de France (bis 1564), Par. 15 Bde.; J. M. Schröckh, Geschichte 1771—72, 2 Bde.; J. G. Meusel, F. F., Halle 1772—76, 4 Bde.; Ch. J. Abrégé de l'hist. de France, Par. 1 B. Bedford, Geschichte von F., aus dem Pp., 1795—98, 4 Bde.; Ch. G. Fein: von F., ebd. 1802—04, 3 Bde.; L. Hist. de France (bis zum Tode Lut Par. 1805, 14 Bde.; Esimonde de Sis des Franc., ebd. 1821—40, 24 Bde. J. Michelet, Hist. de Fr., ebd. 1823— E. A. Schmidt, Geschichte von F., Sam 4 Bde.; Schaffner, Geschichte der Re F.-s, Frkf. 1843; Thibauteau, His généraux de France, Par. 184 Warnkönig u. Stein, Französische Rechtsgeschichte, Basel 1846—48, 3 B schichte einzelner Zeitabschnitte: gehung der meisten über Napoleon u. Görzer, Geschichte der ost- u. weströlinger, Freib. 1848, 2 Bde.; Thi de temps Merovingiennes, Par. 18 Etudes sur l'histoire et les inst l'époque Merovingienne, Par. 1842 J. Ph. Levesque, La France sous l miers Valois, Par. 1789, 6 Bde. Histoire de Philippe Auguste, ebd. Ch. Lacroix, Hist. de France 1 guerres de religion, ebd. 1814— (deutsch von J. G. E. Riefemeier 2 Bde.); M. Levasseur, Hist. génér. sous le règne de Louis XIII., 7 Bde.; Ranke, Geschichte F.-s, vordel u. 17. Jahrh., Stuttg. 1852 ff.; C Anlaire, Hist. de la Fronde, ebd. 1 Lemontey, Hist. de la régence et rité de Louis XV. jusqu'au minist dinal de Fleury, ebd. 1832, 2 Bde. telle, Hist. de France pendant le X ebd. 1808, 6 Bde.; Roux de Bouché, mntaire de la révolution fran 1833—38, 4 Bde.; F. X. Pages, T storique de la rév. franç., ebd. 1 3 Bde., Fol.; Derselbe, Hist. secrète





**Frankstadt**, Stadt an der Lubina im Bezirk Weiskirchen des Kreises Olmütz (Mähren); Salzamt, Fein- u. Wolleweber, berühmte Käse; 4600 Ew. Dabei das Pfarrdorf Frankstadt mit 1500 Ew.

**Frankstown** (spr. Frankstaun), Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Blair des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), am Juniata-River u. dem Pennsylvania-Canal; 1500 Ew.

**Franquelin** (spr. Frankläng), Jean Augustin, geb. 1798 in Paris, widmete sich der Malerei in der Schule Regnaults, malte biblische Historienbilder, erwarb sich aber vorzugsweise durch seine Volksscenen u. a. Charakterbilder, von denen manche durch Hervorküftigungen in Stahlstich bekannt sind, einen geachteten Künstlernamen. Er st. 1839 in Paris. Werke: Christus im Tempel, im Dome zu Tours; der Tod der Malvina, im Schlosse zu Fontainebleau; die Einnahme von Brissac, in Versailles; Bragella, in der päpstlichen Gallerie in Leipzig.

**Franquemont** (spr. Franglmong), Friedrich Graf von F., geb. 1770 in Ludwigsburg; wurde 1787 Lieutenant bei einem holländischen Infanterieregiment, welches nach dem Cap ging, wurde dann nach Batavia u. nach Trincomouale auf Ceylon versetzt; 1795 von den Engländern gefangen ward er erst nach Madras, dann nach England geführt; 1800 befreit wurde er württembergischer Hauptmann, stieg bis zum Generalleutnant, machte die Feldzüge 1813—15 mit, wurde 1818 Staats- u. Kriegsminister u. 1819 Statthalter; er st. 1842. Ihm verdankt Württemberg seine neue, zweckmäßige Militärverfassung.

**Franquetot** (spr. Franktoh), Franç. de F., so v. w. Coigny.

**Französche Poet**, Gebirgspass im Caplande (Africa), durch welchen man aus dem District Stellenbosch über die westlichen Kleinen Zwarteberge in den District Worcester gelangt.

**Franzholz**, so v. w. Franzholz.

**Franzini** (spr. Franzini), Stephan, geb. 1796 zu Bobio im Canton Tessin, Anfangs zum Geistlichen bestimmt, ergriff er später das Schulsach u. wurde zuerst in Mailand, 1826 aber in Lugano Lehrer. Als sich im Jahre 1829 in Tessin eine Verfassungsreform vorbereitete, wirkte F. für dieselbe bef. als Redacteur des Osservatore de Carosio u. wurde in Folge dessen nach Annahme der neuen Constitution 1830 zum Mitglied des Großen Rathes u. bald darauf zum Staatssecretär erwählt. Seit dieser Zeit gehörte F. fast fortwährend der obersten Staatsbehörde seines Cantons an, in welcher er bef. für Hebung der Schulen, sowie Beförderung von Handel u. Industrie zu wirken bemüht war. Als Vertreter seines Cantons wohnte er auch mehreren Tagungen bei u. übernahm im Auftrage der Eigenschaft mehrere schwierige Commissionen, wie 1847 in Vallis u. 1848 in Neapel. Nach Annahme der neuen Bundesverfassung wurde er Ende 1848 zum Mitglied des Bundesraths gewählt u. diese Wahl bei den folgenden Wahlperioden stets wiederholt. Er war Chef des Departements des Innern u. st. 19. Juli 1857. Er schr.: Statistica della Svizzera, Lugano 1828; n. A. 1843 f., 2 Bde., Suppl. 1851 (gleichzeitig auch deutsch, Bern 1848—51, erschienen); ferner Statistica della Svizzera italiana, Lug. 1837—39, 3 Bde.;

Überichten der Bevölkerung der Schweiz 1851; durch welche Schriften eigentl. Statistil der Schweiz begründet worden. Franzen, so v. w. Franzen.

**Franzeria** (F. Caven.), Pflanzen der Familie der Compositae-Subfamilie Melampodineae-Ambrosiidae, *M. andrie L.*; Arten: *F. ambrosioides* F. *artemisioides*, in Peru, *F. Cha* Californien.

**Franzoni**, Luigi, geb. 1788 in G. 1820 Bischof von Fossano u. 1832 Turin. Als er seinem Clerus in einem T nach dem Tode des Siccardischen Ges die Geislichkeit unter das Staatsgesetz dem 18. April 1850 die Befolgung d unterlagte, wurde er vor das Gericht da er sich nicht stellte, verhaftet u. auf di Turin abgeführt. Auch hier erschien Rai nicht vor dem Gericht u. ward maciam zu 1 Monat Gefängniß u. Strafe verurtheilt. Als sich bei de 1850 erfolgten Tode des Ministers ergab, daß F. verboten hatte, dem die letzte Dlung zu reichen u. dessen La in der Kirche auszustellen, weil er a nation des Siccardischen Gesetzes A men habe, so wurde F. erst genöthigt Verbot zurückzunehmen, dann verha feste Fenestrelles abgeführt u. staatsbe Handlungen bezichtigt, im September lationstribunal zu lebenslänglicher Be Einziehung seiner Güter verurtheilt u. tenber über die Grenze geführt. Er bi Frankreich u. lebte seitdem dort u. in

**Franz**, Alamer Bisch., geb. 1774 in war zuerst Collaborator an der dortigen dann Pfarrer in Oberhörnecke bei Eggen sich verdient durch Wiedereinführung d ralunelobien u. schr.: Chorabuch, zur eines würdevollen, harmonischen Rin Halberst. 1811, 2. Aufl. 1818; Vorschü besserung des musikalischen Theiles. Duobl. 1816; Über die älteren Kirchen; Beispiele erläutert, ebb. 1818.

**Franul**, weiblicher Vorname, Ab Beronica.

**Franzosa** (spr. Franzowa), Ra der Theiß im Kreise Torontal des Gebietes Temesvar (Ungarn); mit Ru 6250 Ew.

**Franz** (lat. Franciscus, franz. Francisco), männlicher Vorname, 1 Franzmann, Franzose, ihn führte zuerst ciscus von Assisi, s. Franz 63), u Fertigkeit im Französischsprechen. I A) Kaiser von Deutschland reich: 1) F. I. Stephan, Sohn 1 Leopold Joseph Carl von Lothringen u 8. Decbr. 1708; folgte 1729 seinem t hringen u. Bar, traf 1735 mit Franke einkommen, dem gemäß er seine Erla twigs XV. Schwiegervater, Stanislaw vormaligen König von Polen, u. nach an Frankreich abtrat u. dafür Toscan Tode des Großherzogs, Johann Gasto ten der Medici, erhalten sollte, u. sel Toscana. 1740 nahm ihn seine Gem

Mitregenten sämtlicher österreichischer u. 13. Septbr. 1745 wurde er nach rlo VII. deutscher Kaiser. 1763 über- ncession von Toscana seinem zweiten lb u. fl. 18. Aug. 1765 in Innsbruck. egierung s. Lothringen, Toscana u. Gesch. XI. r.). Er war seit 12. Febr. st mit Maria Theresia, Tochter des VI., welche ihm 16 Kinder gebar, von arten; von den übrigen wurden Jo- polb II. deutscher Kaiser, Ferdinand Her- na u. Maximilian Hoch- u. Deutschmei- son den Töchtern war Christine an den t von Sachsen-Leschen, Amalie an von Parma u. Marie Antonie an wwig XVI. von Frankreich vermählt. Karl, als römisch-deutscher Kaiser aiser von Österreich f. I., Sohn des old II. u. Maria Luise's, Infantin , geb. 12. Febr. 1768; machte 1788 en die Türken mit u. übernahm unter ung den Oberbefehl. 1792 trat er ters Tode die Regierung in den öster- landen an, wurde am 6. Juni zum zgarn gekrönt, am 7. Juli zum rö- ; erwählt u. den 14. Juli gekrönt. Er sche Kriege verwickelt, so in den Ke- ; 1792—1801, in den Krieg von von 1809 u. in den 1812—15, alle e des gemeinsam mit Napoleon gegen 2 unternommenen Feldzuges, gegen 793—94, 1805, 1813 u. 1814 war beim Herr, ohne ein Commando zu 6. Aug. 1806 legte er in Folge des s Preßburg u. der Errichtung des , wodurch sich ganz Süddeutschland uschen Reiche losgesagt u. zu Frank- hatte, die deutsche Kaiserkrone nieder einzig den Titel Kaiser von Österreich, Kaiser er sich schon am 11. Aug. 1804, z des französischen Kaiserthums, er- Sept. dazu hatte krönen lassen. Nach von 1815 nahm er wenig Theil an , die er fast ganz in die Hände des rs von Metternich legte, u. fl. 2. n Wien. Über seine Regierung s. u. Gesch. XI. r.) u. Österreich (Gesch.). Er 1788 mit Elisabeth, Tochter des Her- rittemberg (fl. 1790); in zweiter Ehe ria Theresia, Tochter des Königs Fer- i Sicilien (fl. 1807); in dritter Ehe se, Tochter des Herzogs Ferdinand (fl. 1816); in vierter Ehe mit Kar- es Königs Maximilian I. von Baiern; aus erster Ehe starb früh; ebenso star- 12 Kindern aus zweiter Ehe 5 in der seinen Söhnen folgte ihm Ferdinand I. rde u. Franz (s. unten 46) verlich- Resignation seines Bruders, auf die unsten seines Sohnes (s. d. folg.); chtern heirathete Marie Ludovile 1810 poleon I., Leopoldine den Kaiser Be- astilien, Marie den Prinzen Leopold Karoline den König Friedrich August I. Ihm sind Denkmale zu Wien, Prag, zensbad errichtet. 3) f. J. eph I. Sohn des Erzherzogs Franz Karl u. der ppe von Baiern, geb. 18. Aug. 1830,

wurde vom Grafen Bombelles erzogen; 1848 zum Statthalter von Böhmen ernannt, nahm er Theil an den kriegerischen Unternehmungen zur Unterdrückung des Aufstandes in den italienischen Staaten der öster- reichischen Monarchie u. zeichnete sich zuerst bei Sta. Lucia (8. Mai) aus. Nach der Abdankung seines Oheims, des Kaisers Ferdinand I., 2. Mai 1848, kam er in Folge der Bergleichleistung seines Vaters als Kaiser von Österreich u. König von Ungarn u. Böhmen zur Regierung. Mit großer Energie ging er nun ans Werk, den Staat zu einer Gesamt- monarchie zu centralisiren, begab sich im Mai 1849 auf den Kriegsschauplatz nach Ungarn u. suchte nach Beendigung des Krieges durch Milde die gegen ihn empört gewesenen Völker zu versöhnen. In der Orientalischen Frage wies er Österreich eine bedeu- tende Rolle an u. sorgte nach Beendigung des Rus- sisch-türkischen Krieges für eine rasche Aufbesserung der österreichischen Finanzen u. hob durch eine liberale Handelspolitik n. durch zahlreiche administra- tive Reformen den inneren Wohlstand des Landes, s. u. Österreich (Gesch.). Ein Mordanschlag, wel- chen 18. Febr. 1853 Joh. Libenyi gegen sein Leben verübte, mißglückte. Am 24. April 1854 vermählte er sich mit Elisabeth, Prinzessin von Baiern; Kin- der: Sophie (geb. 5. März 1855, fl. 29. Mai 1857), Gisela (geb. 12. Juli 1856) u. Kronprinz Rudolf (geb. 21. Aug. 1858).

b) Könige. a) Von Frankreich: 4) f. I., Sohn Karls von Orleans u. der Luise von Savoyen, geb. 12. Sept. 1494 in Cognac; führte als Prinz den Titel Graf von Angoulême u. Herzog von Valois, folgte seinem Schwiegervater Er- zwig XII., mit dem er von Cixem Ansherrn, dem Herzog Karl von Orleans, stammte, 1515 auf dem französischen Thron. Voll Ehrgeiz u. Länbernsucht richtete er seine Pläne hauptsächlich auf Italien, ge- rieth, als er zur Eroberung desselben Schritt, in langwierige Kriege mit dem römischen Kaiser Karl V., wurde 1525 von den Kaiserlichen bei Pavia geschla- gen u. gefangen u. erhielt erst 1526 in Folge des Vertrages von Madrid die Freiheit wieder. Treu- los u. wortbrüchig begann er den Krieg von Neuem u. fl. 21. März 1547 an der Spiblis; s. u. Frank- reich Gesch. VI. Ihm wurde 1855 im Louvre zu Paris eine Reiterstatue errichtet. Er war vermählt seit 1514 mit Claudia, Tochter des Königs Lub- wig XII. (fl. 1524), u. in zweiter Ehe mit Leonore von Österreich (fl. 1558); Kinder hatte er nur aus erster Ehe, von diesen folgte ihm Heinrich II. in der Regierung, Magdalene heirathete den König Ja- kob V. von Schottland u. Margarethe den Herzog von Savoyen. Bgl. Gaillard, Histoire de Fran- çois I., Par. 1766—69, 7 Bde. (deutsch Brann- schweig 1767—69, 4 Bde.); A. L. Hermann, f. I., König von Frankreich, ein Sittengemälde, Leipzig 1824; Röberer, Louis XII. et François I., Par. 1825, 2 Bde. 5) f. II., ältester Sohn Heinrichs II. u. Katharina's von Medici, geb. 19. Jan. 1544 in Fontainebleau; vermählte sich, 15 Jahre alt, mit der jungen Maria Stuart von Schottland u. folgte seinem Vater 1559, starb aber schon 5. Dec 1560; s. u. Frankreich Gesch. VI. Kinder hinterließ er nicht, sein Nachfolger war sein Bruder Carl IX. b) Von Navarra: 6) f. Pöbbus, s. Foiz 16). c) Weiber Sicilien: 7) f. I. Januarins Joseph, ältester Sohn des Königs Ferdinand I. u. Karolins von Österreich, geb. 20. Aug. 1777;

führte 1809—12 die Regierung im Namen seines Vaters, wurde 1816 Bicekönig von Sicilien, 1817 Herzog von Calabrien, folgte 4. Jan. 1825 seinem Vater als König u. s. Nov. 1830; über seine Regierung s. u. Neapel u. Sicilien (Gesch.). Er war vermählt 1797 mit Clementine, Tochter Kaisers Leopold II. (s. 1801), u. in zweiter Ehe 1802 mit Isabella, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien. Seine Tochter aus erster Ehe war Karoline, Gemahlin des Herzogs von Berry; von den 12 Kindern aus zweiter Ehe folgte ihm Ferdinand II., dann Karl Prinz von Capua, Leopold Graf von Syracuse, Ludwig Graf von Aquila, Franz Graf von Trapani; Luise heirathete den Infanten Franz von Spanien, Christine den König Ferdinand VII. von Spanien, Antonie den Großherzog Leopold von Toscana, Amalie den Infanten Sebastian von Spanien, Karoline den Infanten Ludwig von Spanien u. Theresi den Kaiser Peter II. von Brasilien. 4) König von Spanien: 8) F. v' Afis Maria Ferdinand, Herzog von Cadix, Sohn des Infanten Franz de Paula u. der Luise von Sicilien, geb. 13. Mai 1822, vermählte sich 10. Oct. 1846 mit seiner Cousine Isabella, der regierenden Königin von Spanien, u. erhielt dabei den Titel, als König; deren Kinder: Isabella (geb. 20. Dec. 1851) u. Alfons (geb. 20. Nov. 1857).

c) Andere Fürsten: a) Herzog von Anhalt-Deffau: 9) Leopold Friedrich F. s. Leopold. b) Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Gifhorn: 10) F., vierter Sohn Heinrichs des Mittleren von Braunschweig, geb. 1508 in Gifhorn, war Fürstbischof von Minden; erhielt in der Theilung mit seinem Bruder Ernst, 1529 das Amt Gifhorn, 3 Voigtzeien u. das Kloster Isehagen u. s. 1549, bloß Tochter hinterlassend. 11) F. Otto, Sohn Ernsts von Braunschweig-Lüneburg, folgte seinem Vater 1546 u. s. 1559; seine Brüder folgten ihm. c) Herzöge von Bretagne: 12) F. I., Sohn des Herzogs Johann V., geb. 1410 in Bannes; folgte 1442 seinem Vater u. s. 1450, s. Bretagne (Gesch.). Er war vermählt mit Yolantha, Tochter des Königs Ludwig II. von Sicilien (s. 1440) u. in zweiter Ehe mit Isabella, Tochter des Königs Jakob I. von Schottland. 13) F. II., Sohn Richards von der Bretagne u. Grafen von Stampes, Enkel Johanns IV.; folgte 1458 seinem Oheim Arthur III. u. regierte bis 1488, s. Bretagne (Gesch.). Er war vermählt mit Margarethe, Tochter des Grafen Gaston IV. von Foix; seine Erbtöchter Anna heirathete nach seinem Tode König Karl VIII. von Frankreich, u. so kam Bretagne an die Krone Frankreich. d) Herzöge von Mailand: 14) F. I., natürlicher Sohn von Jakob Sforza, geb. 1401; wurde vom Könige Ladislaus von Ungarn zum Grafen von Trimacino ernannt, führte die Mailänder gegen Venedig, bemächtigte sich 1450 der Stadt u. des Herzogthums Mailand, 1464 der Republik Genua u. s. 1466; s. u. Mailand (Gesch.). Er war vermählt mit Bianca Maria, natürlicher Tochter des Herzogs Philipp Maria Visconti von Mailand; sein Nachfolger war sein ältester Sohn Galeazzo Maria. 15) F. II. Sforza, Sohn von Ludwig Moro, geb. 1496; stoh mit seinem Vater nach Deutschland u. blieb dort bis 1521. Als ihn Karl V. u. der Papst wieder einsetzen wollten, der Kaiser aber mit der Belehnung zögerte, verband er sich mit der italienischen Ligue, wurde von den Kaiserlichen in Mailand

belagert, mußte sich 1526 ergeben u. 1529 die Belehnung mit Mailand. Er folgte 1535 u. vermählte sein Kind den Mailänder (Gesch.). Er war vermählt mit Tochter des Königs Christian II. von e) Herzöge von Lothringen: 16) des Herzogs Anton, geb. 1517, wurde des Betters Franz I. erzogen, folgte Vater in Lothringen u. starb schon in Lothringen. Er war seit 1540 (1541) u. von Dänemark, Wittve des Vorigen, sein Sohn Karl II. folgte ihm. 17) des Vorigen u. Sohn Karls II., geb. 1624 seinem Bruder Heinrich II., re folgte gleich zu Gunsten seines Sohnes Karl 1632; er war vermählt mit Christine, Grafen Paul von Salm. 18) F. S. v. w. Franz I. f) Podest's u. de Mantua: 19) F. Gonzaga, Sohn Mantua, wurde von seinem Bruder dessen Mitregent als Podest'a er war, in Bruder Ugolino, um 1369 wegen Anschuldigung hingerichtet. 20) F. I. Sohn von Ludwig II., geb. 1363; f. Vater 1382 als Podest'a von Mantua, stiftete Johann Galeazzo, Herzog u. seine Gemahlin Agnes, Tochter de conti, 1389 unschuldig hingerichtet u. f. Sohn aus zweiter Ehe mit Margarethe Johann Franz, folgte ihm. 21) F. Sohn Friedrichs II., geb. 1533; folgte als zweiter Herzog von Mantua 16 unter Vormundschaft seines Oheims, Hercules Gonzaga, u. ertrank, als Mantuaner See fuhr, 1550. Er war Katharin, Tochter des Kaisers Ferdinand keine Kinder, deshalb folgte ihm sein belm. 22) F. III., ältester Sohn 1586; folgte 1612 seinem Vater, in demselben Jahre, von seiner Gemahlinthe von Savoyen nur eine Tochter weshalb ihm sein Bruder Ferdinand diese s. u. Mantua (Gesch.). g) v. u. Mecklenburg-Schwerin: 1 F., s. Friedrich. h) Herzog von F. I. von Est, Sohn Alfons III. übernahm, nachdem sein Vater in eingangen war, 1629 die Regierung u. kaufte von Spanien das Fürstenthum u. s. 1658. Er war vermählt seit 163 Farnese, Tochter des Herzogs Ranuzio 1648 in zweiter Ehe mit deren Schwö u. in dritter Ehe seit 1654 mit Lucretia ihm folgte sein ältester Sohn aus Alfons IV. 23) F. II., Enkel des von Alfons IV., geb. 1660; folgte Vater unter Vormundschaft seiner Martinuzzi, übernahm 1674 die Regierung beeinflusst von seinem Großoheim Carl 1694, ohne von seiner Gemahlin Farnese, Tochter des Herzogs Ranuzio 1 Kinder zu hinterlassen, weshalb sein D folgte. 26) F. III. Maria, Sohn Rainald, geb. 1698; regierte von 1737 starb. Er war vermählt mit Charlotte 1 ter des Herzogs Franz Maria von D welcher er einen Sohn, Hercules II seinen Nachfolger, hinterließ. 27) F. I

osius Stanislaus, Erzherzog, Sohn des Erzherzogs Ferdinand, Modena, u. der Maria Richarda, der letzten Herzogs von Modena, Ferdinand, geb. 6. Oct. 1779; gelangte nach dem Tode, Ende 1806, nicht zur Herrschaft in seinen Staaten, indem diese 1805 durch Napoleon erobert wurden, erhielt aber nach der Aufhebung des Königreichs Italien u. der Restauration von 1814 u. 1815 das Herzogthum zurück u. succedirte seiner Mutter Herzogthümern Massa u. Carrara. Er leistete die Dienste als Feldzeugmeister, allen europäischen Fürsten der einflussreichste, Ludwig Philipp anzuerkennen weigerte, Ludwig Philipp am 21. Jan. 1846. Über ihn u. die Herzogin Modena (Gesch.). Seit 1812 war er der Tochter des Königs von Sardegnen, Germinian, älterer Sohn des Königs, 1. Juni 1819; folgte seinem Vater Ludwig Philipp zwanzigmal, 21. März 1849, Modena zu verlassen u. des letzteren Jahres kehrte er nach Modena (Gesch.). Er ist seit 1842 der Tochter des Königs Ludwig von Bayern, seine einzige Tochter Anna (geb. 1. h) Fürst von Monaco: 29) F. Sohn u. Nachfolger des Fürsten Grimaldi in den damaligen Kämpfen auf Corsica u. wurde 1265 von Karl von Anjou Gouverneur der Provence ernannt; er seiner Gemahlin Aurelie von Carretto seinen Nachfolger Rainer I. k) Herrmann: 30) F. Farnese, Sohn von geb. 1675; regierte von 1694 u. st. 1703, s. Parma (Gesch.). l) Herzogin Maria, Sohn von Bogislaus XI. Braunschweig-Lüneburg, geb. 1577; als Wittwe kam u. nach seines Vaters Tode in Stadt Witten, folgte 1618 Herzog Philipp II. in Stettin u. st. 1620 Rom (Gesch.). Vermählt war er Tochter des Kurfürsten Christian I. m) Herzöge von Sachsen. aa) Herzog von Koburg-Saalfeld: 32) F. Sohn des Herzogs Johann Ernst u. Hannens von Waldeck, geb. 25. Sept. 1719 in kaiserlichen Diensten als in Italien aus, folgte seinem Bruder in Sachsen, war sein Sohn Ernst) F. Friedrich Anton, Enkel des Herzogs Ernst Friedrich von Braunschweig-Wolfenbüttel. 15. Juli 1750; folgte seinem Vater Dec. 1806; s. Sachsen. Er war verheiratet mit Sophie, Tochter des Herzogs von Sachsen-Fildburgbauern (starb in demselben Jahr u. seit 1777 in zweiter Ehe mit Auguste, des Grafen Heinrich XXIV. Keusch, welche ihm 8 Kinder gebar, darunter: 1) Ernst I., der Herzog Ferdinand von Sachsen; 2) Leopold I. König von Belgien; 3) vermählt mit dem Grafen Wenzeslaus, Karoline vermählt mit Herzog von Württemberg, Juliane als Anna; 4) Großfürsten Constantin von Ruß-

land, Victoria Gemahlin des Fürsten Karl von Leiningen, dann des Herzogs Eduard von Kent. bb) Herzog von Sachsen-Lauenburg: 34) F. I., Sohn Magnus II., geb. 1498; folgte seinem Vater 1543 u. st. 1581; unter ihm kam die Kurwürde definitiv an das Haus Meissen; s. Sachsen-Lauenburg (Gesch.). Er war vermählt mit Sibylle, Tochter des Herzogs Heinrich des Frommen von Sachsen, von welcher er mehrere Kinder hinterließ. 35) F. II., Sohn des Vorigen, geb. 1547; wurde zu Dresden erzogen, socht 1566 in Ungarn, war 1567 bei der Belagerung von Gotha u. dann in den Niederlanden unter Alba. In diesen Diensten blieb er auch, als er 1581 die Regierung erhielt, machte 1594 auch einen Kriegszug nach Ungarn u. st. 1619; s. ebd. Er war zuerst mit Margaretha, Tochter des Herzogs Philipp von Pommeren (st. 1591), u. dann mit Maria, Tochter des Herzogs Julius von Braunschweig, vermählt u. hinterließ 19 Kinder, darunter sein Nachfolger August. 36) F. Erdmann, Sohn des Herzogs Julius Heinrich, geb. 25. Febr. 1629 in Teuslingen; war Generalmajor in sächsischen, dann Generalfeldmarschall in kaiserlichen Diensten; er folgte 1665 seinem Vater in der Regierung u. st. 31. Juli 1666. Er war seit 1654 vermählt mit Sibylle Hedwig, Tochter des Herzogs August von Sachsen-Lauenburg, von welcher er keine Kinder hinterließ, weshalb ihm sein Bruder Julius Franz folgte. n) Herzog von Savoyen: 37) F. Hyacinth, Sohn des Herzogs Victor Amadeus I., geb. 1632; folgte seinem Vater 1637 unter Vormundschaft seiner Mutter Anna Maria von Orleans, starb aber schon 1638, s. Savoyen (Gesch.). o) Großherzog von Toscana: 38) F. I. Maria von Medici, Sohn Cosmos I., geb. 1541; trat, lange Mitregent seines Vaters, die Alleinregierung 1574 an. Nach dem Tode seiner Gemahlin Johanna, Tochter des Kaisers Ferdinand I., vermählte er sich mit Bianca Capello, mit der 1597 er an einem Tage au Gift starb; s. Toscana (Gesch.). Maria von Medici, Königin von Frankreich, war seine Tochter. 39) F. II., so v. w. Franz I. p) Herzog von Urbino: 40) F. Maria I. von Rovera, Sohn des Herzogs Johann von Sora u. Johanna von Montefeltro, geb. 1491; wurde von seinem Oheim, dem Herzog Guido Ubaldo von Urbino, adoptirt u. folgte demselben 1508. Papst Julius II., auch Oheim von ihm, ernannte ihn zum Gouverneur von Rom u. zum General der Kirche, während des Krieges mit Venedig, Ferrara u. Frankreich. Unter Leo X. mußte er mit seiner Familie nach Mantua fliehen, u. Leo X. gab Urbino seinem Nepoten Lorenzo von Medici; allein nach Leos X. Tode eroberte er sein Land wieder, wurde 1523 von Adrian II. in dem Besitze bestätigt u. venetianischer General; er st. 1538. Er war vermählt mit Eleonore Hippolyte von Gonzaga, sein Nachfolger war sein ältester Sohn Guido Ubaldo. 41) F. Maria II., Enkel des Vorigen u. Sohn Guido Ubaldos u. der Prinzessin von Parma Victoria Farnese, geb. 1549; folgte 1574 seinem Vater u. st. 1631. F. war zweimal vermählt: erst mit Lucretia von Este (st. 1598) u. dann mit seiner Cousine Livia von Rovera. Da sein einziger Sohn vor ihm gestorben war, so kam das Herzogthum an den Kirchenstaat, die Allodialgüter aber an den Großherzog von Toscana, welcher die einzige Tochter F., Victoria, geheiratet hatte; s. u. Urbino.

II. Prinzen. A) Von Frankreich: 42) F. Dauphin, ältester Sohn des Königs Franz I. u. der Claudia, geb. 1517; wurde 1532 zu Rennes zum Herzog von Bretagne gekrönt u. st. 12. Aug. 1536 in Lyon an Gift, welches ihm sein Mundschent, Sebastian Montecuculi, beigebracht haben soll. 43) F., Herzog von Alençon u. Anjou, eigentlich Hercules, Sohn des Königs Heinrich II. u. der Katharina von Medici, geb. 1554; erhielt 1566 von seinem Bruder Karl IX. das Herzogthum Alençon; er hielt es mit der Partei der Mißvergnügten, weshalb ihn seine Mutter einsperren ließ, doch gab ihn sein Bruder Heinrich III. nach seiner Thronbesteigung wieder frei; aber F., auch dadurch nicht mit seinem von Jugend an verhassten Bruder ausgesöhnt, betheiligte sich von Neuem an einer wider den König gemachten Verschwörung u. verband sich mit dem Pfalzgrafen Johann Casimir, welcher gegen Frankreich zog. 1576 machte Heinrich mit F. einen Vertrag, in welchem er ihm noch Anjou u. Berry gab (u. seitdem heißt F. gewöhnlich Herzog von Anjou), u. wieder zum Lieutenantgeneral von Frankreich erhob. 1578 erklärte er sich für die Union der abgefallenen Staaten der Niederlande, weshalb ihn der König verhaften u. im Louvre gefangen setzen ließ; von hier entkommen, ging er in die Niederlande, kämpfte mit Glück gegen die Spanier u. wurde 1592 zum Herzog von Brabant u. Grafen von Flandern gekrönt; aber in Folge eines Zerwürfnisses mit dem Prinzen von Oranien u. eines Aufstandes der Antwerpener gegen ihn, 1583, zog er sich nach Frankreich zurück u. st. 10. Juli 1584 in Château-Thierry. Er hatte einst um die Königin Elisabeth von England gefreit, aber einen Korb empfangen. Da er keine Nachkommen hatte, so fiel Alençon wieder an die Krone. 44) F. von Lothringen, Herzog von Guise, s. u. Guise. B) Von Hohenzollern: 45) F. Kaver, Prinz von Hohenzollern-Hechingen, Sohn des Prinzen Franz Kaver, geb. 21. Mai 1757; trat in österreichische Dienste, zeichnete sich in dem Revolutionskriege, 1793 in den Niederlanden, 1796 u. 1797 in Italien, sowie 1805, wo er den Rückzug Berneds deckte u. sich mit dem Erzherzog Ferdinand vereinigte, u. 1809, wo er das zweite österreichische Corps befehligte, aus, commandirte 1812 als Feldzeugmeister das an der galizischen Grenze stehende Reservecorps, führte 1815 das zweite österreichische Corps gegen Frankreich, wurde nach dem Frieden Hofkriegsrathspräsident, Commandirender in Mähren, Innerösterreich u. Tyrol u. st. 6. April 1844 als Wirklicher Geheimer Rath u. Generalfeldmarschall; seine Gemahlin Marie Theresse, geb. Gräfin von Wildenstein, vermählt 1787, st. 1835. C) Von Oesterreich: 46) Erzherzog F. Karl Joseph, zweiter Sohn des Kaisers Franz I. von Oesterreich u. dessen zweiter Gemahlin Marie Theresse von Sicilien, geb. 7. Decbr. 1802; ist Feldmarschalllieutenant u. Inhaber des Infanterieregiments Nr. 52.; bei der Resignation seines Bruders Ferdinand 1848 verzichtete er zu Gunsten seines Sohnes Franz Joseph auf die Succession in Oesterreich; er ist vermählt seit 1824 mit Sophie, Tochter des Königs Max Joseph von Baiern. 47) F., Graf von Meran u. Freiherr von Brandhof, Sohn des Erzherzogs Johann u. der Gräfin Anna von Meran, geb. 11. März 1839; er ist Oberlieutenant in der Armee.

D) Von Sachsen: 48) F. Carl, Herzogs Franz II. von Loeben, nahm sächsisch, 1630 aber schwedisch sammelte ein kleines Corps für Gustav Hamburg, welches aber mit ihm 1630 weim bei Raxenburg gefangen wurde; erlich geworden, seine Freiheit wieder, ma Reisen in Italien u. st. 2. Mai 1669. bert, Bruder des Vorigen, geb. 1598; reichische, später 1630 in schwedische u. nahm 1632 Theil an der Schlacht bei er in Verdacht gerieth, den König Gustav schossen zu haben. Er trat hierauf Dienste, wurde 1633 in geheimen Unter von Wallenstein an den Herzog Bernhar mar nach Regensburg gesandt, geriet Rückwege in die Hände der Kaiserliche nach Wien gebracht, wo er katholisch u ferliche Dienste nahm. 1642 führte er d Schlessien unter Erzherzog Leopold, wurd Versuche, Schweidnitz zu entsetzen, von geschlagen, schwer verwundet u. gelang an den erhaltenen Wunden zu Schwa F. Kaver August, Herzog von Sud Friedrich Augusts II., Königs von S fürsten von Sachsen, geb. 25. Aug. 1 gierte als Administrator von Kurjach der Minderjährigkeit seines Neffen, de Friedrich August, nachmaligen Königs bis 1768, u. starb 21. Juni 1806 i wurde dann königlich französischer Gener war seit 1767 vermählt mit Clara Ori Lausitz, Tochter des italienschen Grafen Spinucci. E) Von Savoyen: 51) so v. w. Eugen 18). F) Von Sicilie: Paula, Graf von Trapani, st des Königs Franz I., geb. 13. Aug. 1 réchal de camp u. seit 1850 mit Isab des Großherzogs Leopold II. von T mählt. G) Von Spanien: 53) I Paula, Herzog von Gabil, r Karls IV., geb. 10. März 1794; der nische Prinz, welcher es, als Ferdin spanische Thronfolge zu Gunsten seiner belle änderte, mit dieser hielt. Nach de seiner Schwägerin Christine 1840 g Frankreich, kehrte aber 1842 nach R u. spielte dort den Liberalen; er ist d Königs Franz (s. oben 9) u. war seit 18 mit Luise Charlotte, Tochter des Köm von Sicilien, welche 1844 starb.

III. Geistliche Fürsten. A) F. v. von Bamberg: 54) F. von Hag —42, auch Bischof von Würzburg, s. u. Würzburg. 55) F. Konrad, Er dion u. Lammhaujen, geb. 29. Aug. 1 1692 Domicellar in Bamberg, 1722 daselbst, 1729 Dompropst in Wür Propst am Stifte Haug, 23. Juli 1753 von Bamberg u. starb daselbst 6. März F. Ludwig, Freiherr von Erthal, geb gierungsrath in Würzburg, dann Prä Josephs II. Betrieb, in dessen Dienst s chof von Bamberg u. Würzburg; er Bamberg (Gefch.). Er schr.: Preijg Landvolle, Bam. 1797, 2. Aufl. Bgl. Biographische Nachricht, Fried. Bernhard, Ldb. 1852. B) Kurfürst:

ig, ein Sohn des Kurfürsten Philipp der Pälz, geb. 1664; 1693 Bischof 1695 Oberhauptmann von Ober- u. 1, 1697 Canonicus in Köln, 1694 des Deutschen Ordens, Bischof von roppst in Ellwangen, 1716 Kurfürst u. n Trier, welches er 1729 mit Mainz r trug viel zur Annahme der Prag- nction bei u. st. 1732 zu Meissen in Kurfürsten von Trier: 58) F. Franz 57). 59) F. Georg, Graf n, war erst kaiserlicher Gevrath u. des Vorigen, wurde 1729 dessen Nach- 56; f. Trier (Kurfürstenthum. Gesch.). von Würzburg; 60) F. Graf von 1 Philipp Adolfs Nachfolger, wurde reden vertrieben u. ging nach Paris, ieder zurück u. st. 1642. 61) F. Lud- . Franz 56). E) Deutschordens- ) F. Ludwig, so v. w. Franz 57). ge: 63) St. F. von Assisi, eigen- dco Bernardone, Sohn des Kauf- o Bernardone zu Assisi, geb. 1182. ie Johann, später wegen seiner Ger- anzschöpfen Franciscus ge- in seiner Jugend an der Spitze eines n Jünglingsbundes) sehr locher, machte r Truppe seiner Vaterstadt einen n Perugia mit u. wurde gefangen; ihre wieder befreit, lehrte er zu seinen l u. wurde nach einer gefährlichen z umgewandelt, verschmähte die Welt, ansamkeit, pflegte Kranke, lehrte zwar sst zurück, aber nach Anhörung einer Matth. 10, 9 f. warf er, 1208, alle uf einen grauen Rock, von sich, wan- eine Kutte mit einer Kapuze um, um- it einem Strick, trat als Buhprediger leifall. In einer Hütte bei Assisi ver- seine Anhänger, darunter Bernhard ille u. 3 Priester, zu dem Grundsat, jen u. überall zu betteln, selbst wenn u. Scheltworten empfangen würden. F. eine Regel für seine Gefährten (f. ), reiste nach Rom, wurde Anfangs innocenz III. abgewiesen, erhielt aber enehmigung für seine Regel u. führte en Anhänger ein streng ascetisches schloß sich ihnen auch die schöne Clara elche 1212 Stifterin der Clarissinnen ndete 1212 die Brüber zu zwei durch selbst ging nach Toscana, wo er meh- stiftete, u. wollte 1213 nach Afrika : aber in Spanien durch eine Krank- t. Der Orden wuchs nun reißend anciscaner) u. erhielt endlich 1223 us III. die Bestätigung. Zwei Jahre ode soll ihm Christus erschienen sein Wunden eingedrückt haben, die er bis b ohne Fäulniß mit sich herumtrug S. Francisci). Wegen einer Ber- einen gelreuzigten Seraph sah, hat nen Seraphicus u. sein Orden den he erhalten. Voll Ahnung, daß an i für die Minoriten viel gebedelt , schrieb er kurz vor seinem Tode den daß Niemand eine Änderung an der nen, nicht einmal eine Erklärung ob-

Deutung daran versuchen sollte. Dieser Befehl ist das berühmte Testament des St. F. Er st. 4. Oct. 1226 bei Assisi, wo er auf einem Berge als Einsiedler lebte, u. wurde schon 1228 von Gregor IX. canonisirt; sein Tag: 4. October. Man verglich, ja erhob ihn sogar noch über Christus. Vgl. Bartholom. de Pisis, Liber conformitatum vitae S. Francisci ad vitam Jesu Chr., f. u. Bartholomäus 3). Ausgaben seiner Werke, unter denen bef. die Briefe geistreich sind, Antw. 1423; Leyb. 1653, Fol.; Beigt, Leben von F. v. A., Lüh. 1840; Malan, Histoire de S. Francois d'Assis, Par. 1841 (deutsch, Münch. 1842). 64) St. F. von Paula, geb. 1416 zu Paula in Calabrien; wurde früh Franciscaner, zog sich schon in seinem 14. Jahre in eine Höhle zurück, schloß hier auf bloßem Boden u. begnügte sich mit den größten Lebensmitteln. Er sammelte Schüler um sich, erhielt vom Erzbischof von Cosenza Erlaubniß zum Bau eines Klosters u. einer Kirche u. stiftete so 1436 einen neuen Orden, dessen Glieder von Sixtus IV. 1474 als Eremiten des St. F., 1493 vom Papste Alexander VI. aber als Minimern (f. d.) bestätigt wurden. Von Ludwig XI. nach Frankreich berufen, um ihm das Leben zu retten, kam er erst auf des Papstes Befehl 1452, wurde von Ludwigs Nachfolgern, Karl VIII. u. Ludwig XII., sehr ehrenvoll behandelt u. st. 1507 in Velleis les Tours; er wurde vom Papste Leo X. 1519 canonisirt; Tag der 2. April. Vgl. Clavier de Coste, Le portrait en petit de S. Fr. de Paul, Paris 1655. 65) F. Xavier, Apostel von Indien, Sohn des Johann Yffe, eines navarrischen Edelmanns, geb. 7. April 1506 auf dem Familienschlosse Xavier unweit Pamplona; er studirte Theologie in Paris u. wurde selbst Eubengenoss Ignatius Loyola's, zu dessen Orden er trat, ging 1541 als Missionär nach portugiesisch Indien, durchreiste auch Malaga u. 1549 Japan; zu St. Goa stiftete er ein Jesuiten- collegium u. übersezte den Katechismus in das Malabari'sche; er st. 2. Decbr. 1552 auf der Insel Santhian, unweit Canton, u. wurde 1621 canonisirt, Benedict XIV. erhob ihn zum Protector von Indien. In der Nähe des Cap Comorin ist seine Bildsäule aufgestellt, wohin die Heiden weither wallfahrreten. Seine Mühle, welche von St. Goar nach Portugal gebracht worden war, wurde von den Jesuiten als Universalmittel für unfruchtbare Weiber anempfohlen, u. die Königinnen von Portugal sollen sich derselben öfter bedient haben. Seine Briefe gab. Hor. Turzelinus heraus, auch in Paris 1631 herausgekommen; andere Briefe sammelte P. Postn u. gab sie lateinisch übersezt, Rom 1667, heraus; Fragmenta epistolarum Fr. Xavierii, gesammelt von Küsserich, Bresl. 1735; Lebensbeschreibung von Turzelinus, Bertoli, P. Buhours, Par. 1621. 66) St. F. Borgia, Herzog von Gandien, geb. 28. Oct. 1510 in Spanien, mütterlicher Seits Urenkel Ferdinands des Katholischen; bekleidete am Hofe Karls V. die ansehnlichsten Würden, wurde Vicelkönig u. Generalcapitän von Catalonien u. vermählte sich mit Eleonora de Castro. Nach seiner Gattin Tode wurde er 1551 Jesuit, Generalcommissär aller spanischen u. portugiesischen Jesuitencollegien u. 1565 der dritte Ordensgeneral. Er begleitete auf Befehl des Papstes Pius V. den Cardinallegaten Alexandrin auf der Reise nach Spanien, Portugal u. Frankreich u. starb bald

nach der Rückkunft zu Rom 1572; er wurde 1671 kanonisiert, Tag der 10. October. 67) St. F. von Caraccioli, hieß eigentlich Afcanius von Caraccioli, geb. 13. Oct. 1563 zu Sta. Maria in der Landschaft Abruzzo; er studirte in Neapel Theologie u. gründete daselbst mit Joh. Augustin Adornus u. einem anderen Ascanius Caraccioli die Congregation der regulirten Kleriker niederen Ordens, welche von Sixtus V. 1588 bestätigt wurde; 1592 wurde F. nach dem Tode Adornos Ordensgeneral u. reiste mehrere Male (1590, 1595, 1598) zur Verbreitung seines Ordens nach Spanien; nach der letzten Reise legte er sein Amt nieder u. st. 4. Juni 1608; auf seinem Grabe in Neapel sollen sich mehrere Wunder ereignet haben. Er wurde von Pius VII. 1807 kanonisiert; sein Tag ist der 4. Juni. 68) St. F. von Sales, Sohn des Grafen F. von Sales, geb. 21. Aug. 1567 bei Annecy in Savoyen; studirte in Paris u. Pavia die Rechte u. Theologie, wurde nach seiner Rückkehr 1593 Advocat in Annecy u. Dompropst von Genf, wirkte seit 1594 von Thonon aus mit großem Eifer gegen die Reformirte Kirche, wurde 1599 Coadjutor u. 1602 Bischof von Genf, führte 72,000 Reformirte zur Katholischen Kirche zurück u. stiftete 1610 die Salesianerinnen; er st. 28. Decbr. 1622 in Lyon u. wurde 1665 kanonisiert; Tag der 29. Jan. Seine Werke, vorherrschend ascetischen Inhalts, gesammelt Par. 1830—34, 5 Bde., Nachtrag von Baudry, Lyon 1836; daraus Philothea ob. Anleitung zum gottseligen Leben, bearbeitet von Bobemann, Braunschweig 1854. 69) St. F. Regis, geb. 31. Jan. 1597 zu Foncouverte im Bisthum Narbonne; er zeichnete sich schon in früher Jugend durch frommen Wandel aus, genoss seinen ersten Unterricht in Béziers bei den Jesuiten u. trat 1616 in Toulouse in ihren Orden ein; seit 1621 lehrte er zu Billom, dann seit 1625 in Puy Humaniora, studirte 1628 in Toulouse Theologie u. wurde 1630 zum Priester geweiht; 1631 begann er seine Thätigkeit als Missionär, zuerst in Montpellier, wo er den Grund zu dem Kloster Notre-Dame du refuge legte, dann in Somieres u. seit 1633 in Bivarais; er lehrte 1634 nach Puy zurück war auch hier unermülich in Velehrungen u. Krankenpflege u. st. 31. Decbr. 1640 in Louvesc. F. war ein gewaltiger Prediger, heilte viele Kranke u. verrichtete Wunder; er wurde 1737 vom Papste Clemens XII. kanonisiert; sein Tag der 16. Juni.

Franz, 1) Johann Michael, geb. 1700 in Ohringen, studirte seit 1721 in Halle Jurisprudenz, erbt 1730 die Homann'sche geographische Handlung in Nürnberg u. gründete die Kosmographische Gesellschaft, die bes. in Göttingen blühte; er wurde später von dem Prinzen v. Dranien zu dessen Rath u. Geographen ernannt u. kam 1754 als Professor der Geographie an die Universität Göttingen, wo er 1761 starb; er schr.: Kurze Nachricht von dem Homann'schen großen Weltartenatlas, Nürnberg. 1741; Avertissement touchant la publication d'un grand atlas des cartes géographiques de toute l'Allemagne; Homann'sche Vorschläge von den nöthigen Verbesserungen der Weltbeschreibungswissenschaft Nürnberg. 1747; Kosmographische Nachrichten u. Sammlungen zum Wachsthum der Weltbeschreibungswissenschaft, Wien, 1750; Gedanken von einem Reiseatlas u. der Nothwendigkeit eines Staatsgeographus, Nürnberg. 1751; Der

deutsche Staatsgeographus, Frankfurt. 1753 Reichsatlas, mit 24 Karten, 2 Bde., 1753 Beschreibung von den Grenzen der bekannten Welt Alter u. neuer Zeit, Nürnberg. 1754 meine Abbildung des Erdbodens in 2 Theilen, ebd. 1764. 2) Ignaz, geb. 171 in Schlessen, wurde 1732 Kapellan in 1753 Erzpriester in Schlawe u. war: hiesiger Rath, Rector u. Assessor des apostolischen Collegiums in Breslau, wo er 1790 starb; christlich katholische Kirche in Liebern, Schlesisches Gesangbuch, 1768; Lob- u. Tageszeiten von der Todesangst Christi Bresl. 1770; Gesänge zu den Sonnenpredigten, ebd. 1771, n. Aufl. ebd. 1 Empfindungen einer Gott liebenden Seele, trachtungen des Kreuzweges (Oden), geistlichen zum Unterricht u. zur Begieriger Christen, in Gesänge verschiedener Gebete, Ermahnungen u. Betrachtungen, ebd. 1775; Geistreiche auf die Tage abgefachte Gesänge, ebd. 1775; 1) Der für Handwerker u. Dienstboten Lehr- u. Gebetbuch für Frauenzimmer 2. Aufl. ebd. 1785; Geistliche Liebesnissen, Sagan 1778; Katholisches Bresl. 1778; u. mehrere Sammlungen u. Casualreden. 3) Joh. Georg geb. in Leipzig 1737 u. st. als Professor 1789; er schr. (meist anonym u. Der Arzt der Gottesgelehrten, 2 Bde. 171) Von dem Einfluß der Musik auf die ebd. 1770; Der Arzt der Reisenden Briefe über verschiedene Gegenstände Kunde, Langensf. 1775—76, 3 Bde.; u. wirtschaftliche u. ökonomische Schriften aus: Scriptores physiognom. vet. 1779; u. rebigirte nach Leske's Todetarii Lipsiensis, bis zum 29. Band. geb. 1766 in Schleiz u. st. 1847 als Secretär der landwirtschaftlichen Gesellschaft; er schr.: Wie ist dem Holzman (Preischrift) 2 Bde. 1795; Rettungsmittel den Raupenfraß betroffenen Holzes Der Spreewald, Götting 1800; Uebchen unsrer heutigen Forst- u. Landw. 1801; Vorschläge zur Erhöhung d. Wohlstandes u. Völkerglücks, ebd. 1805 für Forst- u. Bauleute, Dresd. 181) Behandlung der zur Verebelung u. stimmten Hausthiere, ebd. 1821 f.; 2) Vervollkommnung der Viehzucht, ebeltträge zur richtigen Beurtheilung d. Zerschlagung u. Zusammenlegung d. im Königreich Sachsen, ebd. 1835; 3) zweckmäßigsten Verwendung des Sandbodens, ebd. 1836. 5) Agnes, Zöglerin des Rathes F., geb. 5. März 1717 in Schlessen, zog nach dem Tode ihrer Mutter nach Steinau, dann nach u. auf das Rittergut Oberarnsdorf auch ihre Mutter gestorben war, lebt mit dem Hauptmann v. Keskewitz Schwester theils in Wesel, wo sie eine Schule für arme Mädchen gründete, theils in Bonn, zog dann 1826 nach denburg u. 1837 nach Breslau, wo die Armenschule wurde u. am 13. März

ycerion (Keine Romane u. Erzähl-  
esl. 1824; Erzählungen u. Sagen,  
ebd. 1826, 2 Tble., 2. Aufl.,  
(die religiö. Gedichte holländ. von  
oop, Rotterdam. 1837); Der Christbaum  
esl. 1829; Parabeln, ebd. 1829; Neue  
1841; Volkssagen, ebd. 1830; Au-  
sch. in Briefen), Essen 1831, 4 Bde.;  
ählungen), ebd. 1833—35; Stunden-  
terabendscenen u. Festgedichte), ebd.  
rheinh. Taschenbuch für 1834 (später:  
sagen, 1835); Andachtsbuch für die  
ren Alters, Essen 1838; Gebete für  
1838; Führungen (Bilder aus dem  
erzeng u. der Welt), ebd. 1840; Buch  
Bresl. 1840, 2 Tble.; 1841, 3 Tble.;  
als Buch der Kindheit u. Jugend,  
rlust, Bresl. 1841; Mein Bermächti-  
ugend, ebd. 1844; Literär. Nachlaß,  
n von Julie v. Großmann, Berl. 1844,  
müchtniß an die Jugend, Berl. 1845.  
es, geb. 1804 in Nürnberg, studirte  
Philologie u. habilitirte sich hier 1830,  
it König Otto nach Griechenland, wo  
riech. Dolmetscherbureau wurde, vri-  
—38 in Rom u. ging 1839 nach Ber-  
40 Professor der Philologie wurde u.  
starb; er schr.: Prakt. Anweisung zur  
s Neugriechischen, Müsch. 1832; unter  
en Namen Phrasiles: Neugriech.  
er deutschen u. altbellenischen Sprache,  
Deutsch-griech. Wörterbuch, Hannover  
.; De musicis graec., Berlin 1840;  
pigraphices gr., ebd. 1840; Didach-  
yphos Septem contra Thebas, ebd.  
eraus: Psias, München 1831; des  
steia, mit deutscher Uebersetzung, Epj.  
en 3. Theil von Böcks Corpus in-  
raec. 6) Klammer Wilh., s. Franz.

**Orden**, sicilianischer Orden, gestiftet  
ept. 1429 vom König Franz I., für  
en Stoilverdienst jeder Art; für 5 Klas-  
uze, Commandeure, Ritter, goldene u.  
raisse; Decoration: weiß emailirtes  
steiner Einfassung, zwischen dessen Arm-  
ene Vögel; Mittelbild golden, darin  
torene F. I., darum ein Vorbeerfranz  
Reifen die Devise: Optime merito  
and: roth mit blauen Bändern. Die  
ragen auch auf der linken Brust einen  
:rn.

**ad**, Büchereinband in ganz Leder.  
**ader**, colorirte seidne Bänder, so ge-  
ie zuerst aus Frankreich kamen.  
**ame**, Obstbäume, welche sich niedrig  
; ihre Früchte heißen **Franzosen**, als  
**Franzosen** zc. Diese Art Obstzucht kam  
ch.  
**ime**, so v. m. Zwergbohne.  
**untwein**, so v. m. Cognac.  
**id**, Badweert aus Weizenmehl; Milch  
Form kleiner Brode.

**rg**, 1) Kreis des preuß. Regierungs-  
sland, bespült von der Ostsee, der  
len u. im N.W. von dem großen Win-  
urchslossen von der Rednis, Trebel u.  
, niedrig u. sandig, 20,17 D.R., 61,000  
estron. 4. Aufl. VL

Einw.: 2) Kreisstadt das., am Nichtenberger See u.  
der Kleinen Trebel; Tuch- u. Leinweberei, Fischerei,  
Pferdemärkte; 1350 Ew.

**Franzen**, 1) Säume od. Bänder mit dicht herab-  
hängenden Fäden von Gold, Silber, Seide, Wolle,  
Zwirn, Kameelgarn, die zu Bekleidungen von Klei-  
dern, Mänteln, Vorhängen, Bettdecken, Meubles,  
Kirchenornaten zc. dienen. F. mit gedrehten Fäden  
werden geschchnittene F. u. die mit untermischten  
kleinen Erdbeln Crepines genannt; sie werden  
von Gold- u. Silberarbeitern, Posamentirern u.  
jetzt auch häufig im Sächsischen Gebirge (Annaberg,  
Chemnitz, Buchholz zc.) von den Klöpplerinnen ver-  
fertigt. 2) Besatz von etwas breiten Haaren am  
Rande eines Plattes; 3) der aus nach innen bald  
in einfacher, bald in mehrfacher Reihe vorstehenden  
saftigen Fortsätzen od. gefärbten Häutchen bestehende  
Theil des zwischen der Moosblüthe u. deren Deckel  
befindlichen Ringes.

**Franzen**, 1) Adam Wilhelm, war zuletzt  
ordentlicher Professor der Geschichte zu Halle, wo  
er 1766 starb; er schr.: Kritische Geschichte der Lehre  
von der Unsterblichkeit der Seele, Hildb. 1747; All-  
gemeine Geschichte der Welt u. Natur, der Völker,  
der Staaten, der Kirche, der Wissenschaften u. Künste,  
1. Thl., Berl. 1765; 2. Thl. bearbeitet von J. C.  
Adelung, 1766; neue Aufl. unter dem Titel: Ein-  
leitung zur allgemeinen Weltgeschichte, von A. F.  
Völsching, Berl. 1769. 2) Wallislar Georg, geb.  
1776 in Tondern in Schleswig-Holstein, studirte  
seit 1794 in Kiel Theologie, wurde 1801 Prediger  
zu Tetting in der Landschaft Eiderstedt, 1805 Haupt-  
pastor zu Niebüll im Amte Tondern u. 1822 Wfar-  
ter zu Sörup in Angeln, wo er 1837 starb; er  
schr.: Danebrog (historisches Gedicht); Der Apfel  
der Eris; Der Tod des Herrn (lutherisch-religiöses  
Drama); Die Auferstehung u. Himmelfahrt des  
Herrn (Gedicht), Tondern 1816; Gedichte, Frie-  
drichsstadt 1812—14, 4 Bde.; Gedichte für den  
Haus- u. Bürgerstand, Altona 1825, neue Aufl.  
Hlenb. 1829; die Gedichte: Pyramus u. Thisbe  
u. Das Duell; außerdem: Christliche Denkreime,  
Friedrichsstadt 1818; Historisch-antiquarische Un-  
tersuchung über die Taufe des Königs Harald Klaxf  
im Jahre 826, Schlesw. 1826.

**Franzen**, Franz Michael, geb. am 19. Febr.  
1772 zu Mledberg in Finnland, studirte seit 1785 zu  
Abo, durchreiste 1795 u. 1796 Dänemark, Deutsch-  
land, Holland, Frankreich u. England, wurde nach  
seiner Rückkehr Bibliothekar u. 1798 Professor der  
Literaturgeschichte u. 1801 der Geschichte u. Moral,  
1804 Pastor zu Pömar u. Assessor des Domcapitels  
zu Abo, 1810 Pastor zu Kumla u. Falsberg im  
Stifte Siregnäs, 1824 Pastor der St. Clara-  
gemeinde, Vicepräses des Consistoriums u. Secre-  
tär der schwedischen Akademie in Stockholm u. 1831  
Bischof zu Pernskand; er st. am 15. August 1847.  
Als Dichter trat er in Stockholms Posten auf;  
er schr.: Sång öfver Grefve Creutz, 1797; Skald-  
destykken, Trebro 1824—36, 5 Bde.; die herois-  
chen Eposden Gustav Wasa u. Columbus, Stodh.  
1831; Julie de St. Julien eller Frihetsbilden  
(idyllisches Epos), Trebro 1821; mit Wallin gab  
er heraus: Prospsalmer, Stodh. 1812 f., 2 Hefte;  
in Prosa schrieb er u. a.: Gustaf III. med de  
forsto aderton af Svenska Acad., Stodh.  
1836; Skrifster i obunden stil, Trebro 1835;  
Kabulisten och landtprästen, Stodh. 1840



(deutsch Pfl. 1842); Selma och Fanny (deutsch von Alten, Gothenb. 1843); Predikningar, 1841 bis 1845, 5 Bde.; Minnestekningar. 1. Bd. 1848. Als Secretär der schwedischen Akademie wurde er Verfasser der Biographien berühmter Männer (in den Abhandlungen der Akademie abgedruckt).

**Franzenquelle** (Callirrhoe *Péron*), Gattung der Schreibquellen (der Hutquellen bei Olen); flach od. halbkugelig, hat viele Fühler am Munde, 4 große Arme; der Magen u. der Mund sind einfach. Art: *C. (Medusa) marginatus*, häufig an den Küsten Hollands.

**Franzensbad** (Kaiser-Franzensbad, unrichtig auch Franzensbrunn genannt), Fleden u. berühmter Badeort im Bezirke u. Kreise Eger (Böhmen), 1 Stunde nördlich von Eger, seit 1793 unter dem Schutze des Kaisers Franz I., dessen Namen es trägt, erbaut, bis zu welchem Zeitpunkte die Kranken, welche die Quellen benutzen wollten, in Eger wohnen mußten, geschmackvoll gebaut u. mit trefflichen Brunnenaufhalten u. Babehäusern versehen u. sich von Jahr zu Jahr erweiternd. Die Quellen hießen sonst von dem nahen Dorfe Schlaba Schladaer Säuerlinge; als solcher war die Franzensquelle schon im Jahre 1613 mit genauer Angabe der Localität von Macastus beschrieben u. von Fremden besucht. Es werden 6 Quellen benutzt: a) die Franzensquelle (Franzen-, früher Egerbrunn), die kräftigste u. berühmteste, vorzüglich zum Trinken, auch zum Baden, wird auch viel versendet; über dieser ist ein Tempel mit einem zum Kurjaal führenden Säulengang; b) die seit 1807 gefasste Luifenquelle, zum Baden, beide alkalisch-jalinsche Eisenquellen; c) die Salzquelle, seit 1819 bekannt, zum Trinken u. Versenden, ein alkalisch-jalinscher Säuerling; d) der kalte Sprudel, ein eisenhaltiger Säuerling, zum Trinken u. Baden; e) die Weizenquelle, erst seit 1837 benutzt, mit vorwaltendem noch stärkerem Salzgehalt, als bei der Salzquelle, daher noch mehr auflösend u. abführend; f) das Gasbad, in einem eignen Gebäude über dem verschütteten Pösterbrunnen, seit 1812 benutzt, von der starken Gasentwicklung desselben so genannt, wird zu Gasbädern gebraucht. Außerdem gibt es auch noch kräftige Moor- u. Douchebäder, wie denn die ganze Gegend moorigen u. gashaltigen Boden hat u. ehebem der Boden eines Landsees gewesen zu sein scheint. Das Wasser, bes. des ersten Brunnens, wird als Egerwasser weithin versendet. Die Temperatur der Quellen beträgt 9° R.; die Hauptwirkung aller Quellen ist gelinde auflösend, reinigend u. stärkend, weshalb sie bei Schwächezuständen, Unterleibsstocungen, manchen Geschlechtskrankheiten zc. angewendet werden. Ein eigens errichtetes Kurhaus gehört der Stadt Eger. Dem Gründer des Bades, Kaiser Franz I. von Osterreich, ist durch Graf Münch-Bellinghausen 1853 ein von Schwantaler entworfenes, in Erz gegossenes Standbild errichtet worden. Die umliegende Gegend bietet angenehme Spaziergänge u. Vergnügungsorte, so das Jägerhaus (Siechenhaus), St. Anna, das Egertal mit Sternfelds Garten, Liebenstein, Hochberg, Waldbassin, Seeberg, Schönberg, Wildstein, Stöckermühle, Maria Keulm zc.; merkwürdig ist der Kammerbühl (s. d.). Vgl. E. Osann, Die Mineralquellen zu Kaiser-Franzensbad, 2. Aufl., Berl. 1828; F. X. Lauerer, Kaiser-Franzensbad u. seine Heilquellen,

Eger 1841; Palliardi, Die Mineralbäder, Aufl. 2. u. 3. 1843.

**Franzenskanal**, Kanal im Kreise Bazarischen Verwaltungsgebietes Lemesvobindet die Donau mit der Theiß zwischen Bezdan u. bringt so das fruchtbare Bana Donau um 47 Meilen näher; er ist 1 1/2 Meilen lang, 8 Klafter breit u. 8 Fuß tiefe so wenig Fall, daß die Fahrzeuge ausgezogen werden müssen; der Bau desselben wurde im Juni 1793 begonnen, 1801 vollendet, die Schifffahrt aber im Mai 1802 eröffnet.

**Franzente**, so v. w. Kriente.  
**S. Franzesco**, so v. w. Francisco.  
**Franzilet** (Buchst.), so v. w. Vorki.  
**Franzgold**, s. u. Blattgold s.

**Franzhagen**, Dorf im dänischen Kreis Lauenburg, sonst mit Schloß, nach der Linie der Herzöge von Holstein-Franzhagen 1627—1708, benannt. s. Holstein (See).  
**Franzholz**, aus Frankreich kommendes Baumholz.

**Franzinseln**, so v. w. St. Francis.  
**S. Franzisco**, so v. w. Francisco.  
**Franziska**, deutsche Schriftstellerin, s. oben.

**Franziskaner**, so v. w. Franciscan.  
**Franz-Joseph-Orden**, österreichischer Civilverdienst, vom Kaiser Franz 2. Dec. 1849 gestiftet u. 6. Febr. 1851 er besteht aus 3 Graden: Großkreuz, E. u. Ritter. Er wird ohne Rücksicht auf Geburt u. Religion als ehrenvolles Zeichen der Verdienste vertheilt, gibt dieselben Annahmen wie andere Orden (Zutritt zu Appartements), mit Ausnahme des erblichen Vorrechte. Zeichen: auf ein weißes, mit einem goldenen Streifen Mittelfeide die Buchstaben F. J. (Franz) zwischen den 4 Kreuzesarmen der goldschwarzemallirte Klopfige gekrümmte A. beiden Schnäbeln eine Kette hält, im Gliedern am untern Theile des Kreuzes Viribus unentibus (mit vereinten Kräften) der Rückseite: 1849. Band: roth. Das 16. Febr. 1850 das Civilverdienstkreuz Stelle der bis dahin verliehenen Verbe in 4 Abstufungen: das goldene mit der goldene, das silberne mit der Krone, silberne, getreten ist.

**Franzkanal**, so v. w. Franzenskanal.  
**Franzke**, Georg von F., geb. 1594 in Oberschlesien, studirte seit 1612 in Gießen der Ober u. Königsberg Jurisprudenz; Advocat beim Jenaischen Hofgerichte, der Grafen v. Schwarzburg u. 1633 Rittmar; als solcher legte er 1633 in Gießen Streitigkeiten zwischen Weimar u. Altenburg in demselben Jahre auf den Frankfurter Friede; 1644 kam er als Kanzler des Herzogs von Weimar nach Gotha, wurde 1644 u. st. 1670 in Gotha; er schr.: *Exercitium ridiculosum*, Jena 1623, 3. Aufl. Heidelberg: 1658; *Resolutio legis famosissimae*, Jena 1624, Strassb. 1653; *Tractatus de damnis*, Jena 1628, 1664; *Commen-Pandectas*, Strassb. 1644; neue Aufl.

utio de liberis et posthumis haeredibus iendis, Wien, 1644, Strass. 1658; Variat. ionea. Gotta 1648, Erfurt 1657; Commen- in IV libros Institutionum. Strass. 1658. **Wleinwand**, schwäbische, im Garne ge- gestreifte Leinwand.

**Wobst**, s. u. Franzbäume.

**Wosen**, 1) Bewohner von Frankreich; 2) s. u. Blasenschwanz; 3) gemeine Be- nung der Venereischen Krankheit; 4) (Perl- , Krankheit des Rindviehs, befällt vorzugs- weis weibliche Rind u. ist als die eigenthüm- lirkung eines innern Drüsenlebens anzu- Kennzeichen: ungewöhnlich gesteigerter Be- ysttrieb, der entweder unfruchtbar bleibt od. ierkalben nach sich zieht; später feltner, feuch- tner Husten, wobei sich jedoch die Thiere wohl befinden (fette ff.); der Husten wird t, trockner, dumpf, die Haare struppig u. die Fresslust ist gestört, es tritt Abma- , engliches Atmen, große Empfindlichkeit Druck in der vordern Brustgegend (m a g e r e , t ff.) ein; die Abmagerung nimmt zu u. das rzt bald. Nach dem Aufhauen finden sich er freien inneren Fläche des Bauchfells, dem u. Gefäße, auf Brusthaut u. Mittelfell Num- die Wurzeln od. Knötchen, wie Hirselkörner, raubenartig zusammenhängend, von braunro- gelber, dreierartiger od. schwärzlicher Farbe. Bei ner Dauer des Uebels entwicken sich jene Knöt- chen an Lunge, Leber und Nieren. Ursachen: hliche nahrhafte Fütterung, Mangel an Be- u. u. Befriedigung des Geschlechtstriebes, zu er Gebrauch zur Frucht, dunstige, warme t. e. Behandlung: ein Pulver von Spieß- Schwefel u. glänzendem Feinruß, von jedem s, früh u. Abends, jedesmal 2 Eßlöffel voll in t. Die Homöopathen wenden bei Anfang der laryta carbon., beim Fortschritt derselben sulph., gegen die damit verbundenen Brust- werden Silicea u. Merc. viv. an. Das Fleisch solchen Thieres kann genossen werden, wenn es nicht bereits zu sehr abgemagert ist u. sich schon ein Fehrfieber eingestellt hat; sonst ist es us zu unterlagen. 5) (Spielw.), französisches ad. Paroli.

**Wosenharz**, **Franzosenholz**, **Franzo-** , so v. w. Guajaharz, Guajaholz, Guajal-

**Wosenholz**, Dorf, so v. w. Buchholz.

**Wosenbau**, s. u. Französische Kunst.

**Wosenbeeren**, die Frucht von Kham- melctorius (fr. Graines d'Avignon); un- gährbend.

**Wosenbergkummel**, ist Seseli tor- an.

**Wosen Colonien**, die Niederlassungen larytes (s. d.) im Auslande.

**Wosen Confession**, s. Confessio gallica.

**Wosen Dach**, so v. w. Mansarddach.

**Wosen Deckel**, s. u. Buchruderpresse.

**Wosen Gärten**, sind im franzö- lymad angelegte Gärten. Sie zeichnen

**Wosen Gärten**, sind im franzö- lymad angelegte Gärten. Sie zeichnen

**Wosen Gärten**, sind im franzö- lymad angelegte Gärten. Sie zeichnen

**Wosen Gärten**, sind im franzö- lymad angelegte Gärten. Sie zeichnen

**Wosen Gärten**, sind im franzö- lymad angelegte Gärten. Sie zeichnen

**Wosen Gärten**, sind im franzö- lymad angelegte Gärten. Sie zeichnen

tenanlage mit einer undurchbringlichen Mauer zc. Wegen ihrer Steifheit u. Einförmigkeit sind die aus der Ludwigischen Zeit herstammenden F-u G. jetzt meist mit den Englischen vertauscht.

**Französisches Huhn** (Crève coeur-Huhn), schöne, robuste Hühnerrace, hat sehr stark entwickel- ten Körper, breiten Rücken, kurze starke, reich besie- derte Schenkel, einen Kamm, der in 2 Spitzen aus- läuft, dunkelschwarzes Gefieder mit bläulichem od. grünlichem Bronze-Lustre an Kropf-, Rücken-, Schweif- u. Hilgelfedern, das übrige Gefieder ist mattschwarz, mit Ausnahme der braunschwarzen Bürzelsfedern. Diese Race liefert das ausgezeich- netste Hettgeflügel u. ist von großer Frühreife.

**Französische Jagd**, so v. w. Parforcejagd.

**Französische Karten**, die zum Pharao, Whist, Piquet u. andern Kartenspielen fast allgemein üblichen Karten, deren vier Farben Coeur (Herz), Carreau (Edelstein), Trosse (Kreuz) u. Pique (Schuppe) heißen. Hal. Spielkarten.

**Französische u. Französisch-katholische Kir- che**, s. Gallicanische Kirche.

**Französischer Kloben**, Unruhkloben (s. d.) der Taschenuhr, wenn er mit zwei Schrauben auf der Platte der Uhr befestigt ist.

**Französische Kunst**. Die mannigfachen Ele- mente, welche die französische Nation zusammen- setzen, u. die eigenthümliche Lage Frankreichs, dessen weit gestreckte Meeresküsten im Süden den Küstern Italiens, im Norden denen Britanniens u. Stan- dinaviens Zugang gewährten, gaben diesem Lande eine ungemein vielgestaltige Kunstentwicklung, u. bei keinem andern Volke haben die verschiedenen Pro- vingen eine so große Selbständigkeit in der Ausbil- dung eigenthümlicher Bau- u. Kunst an den Tag gelegt, wie bei der französischen. Die südlichen Gegenden, denen zuerst der romanische Kirchenbau überkam, hielten unter der Einwirkung noch zahlreich vor- handener römischer Bauwerke an der antiken Tra- dition fest, während die nördlichen Herzogthümer schon früh die romanische Bauweise in eigener Art modificirten u. die mittleren Theile Frankreichs ein Gemisch südlicher u. nördlicher Eigenbärm- lichen in der frühesten Periode christlicher Bauhäu- tigkeit aufzuweisen haben. Der Romanische Baustyl tritt im südlichen Frankreich schon in den ersten Jahr- zehnten des 11. Jahrhunderts in origineller Weise ausgebildet auf. Charakteristisch für diese Bauten ist die Anwendung des Lonnengewölbes, die Gliederung des Chors durch mehrere Apsiden, gewöhnlich zu den Seiten einer Hauptapsis, u. die Sorgfalt, welche auf die den antiken Werken nachgeahmte Ausschmü- lung der Facaden verwendet ist. Reicher als in diesen in der Provence vorkommenden Kirchenbau- ten ist das Innere in den frühesten Kirchen der Auvergne gegliedert, wo schlank Säulchen mit zier- lichen Capitalen die Pfeiler gliedern, auch wohl ohne etwas zu tragen an den flachen Pfeilerwänden aufsteigen u. die Seitenschiffe sich jenseits des Quer- schiffes als Umgang des halbkreisförmig schließenden, in mehreren kapellenartigen Apsiden auslaufenden Chores fortsetzen. Diesen verwandt sind die kirch- lichen Bauten der ersten Periode in Burgund, wo aber schon eine freiere Behandlung der antiken For- men sich kundgibt. Wesentlich verschieden aber von diesen Burgundisch-Provenzalischen Bauten zeigen sich die ersten Schöpfungen der christlichen Bau- kunst in Süd-Westfrankreich. Hier herrscht der byzan-

naische Kuppelbau, modificirt durch den Einfluß der romanischen Bauten, so daß der Grundriß sich wie bei diesen in die Länge streckt u. ein ausgebildeter Chor jenseits des Querschiffes mit einem Umgang u. mehreren Apsiden schließt. Das Langhaus, ohne Abseiten, ist von einer Reihe Kuppeln überdeckt, deren jede auf einem quadratisch aufgeführten Mauervort ruht. Ein eigenthümliches Gepräge, obwohl in der Anlage sich den französischen Bauten anschließend, tragen die Kirchen in Poitou in der äußern Erscheinung, welche das celtische Element an der wunderbar phantastischen Überlebung der Facaden mit Sculpturen erkennen läßt. Einen ganz selbständigen Entwicklungsengang nahm die Baukunst in Norbfrankreich, wo der normannische Volksstamm, von der flach gedeckten Basilika ausgehend, zuerst das Kreuzgewölbe zu allgemeiner u. origineller Anwendung brachte, womit zugleich die reichere Entwicklung des Pfeilers in enger Beziehung stand. Bedeutamer für die Entwicklung der Architektur Frankreichs wurde der Einfluß germanischer Elemente im Norden des Landes, während der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, wo, während in der Detailbildung noch an den romanischen Grundlagen festgehalten wurde, die Construction die ersten Anfänge des Gothischen Baustystems zeigt. Eins der ältesten Denkmäler der Übergangszeit vom Rundbogen zum Spitzbogen ist die Abteikirche von St. Denys, an deren 1140 vollendeter Facade beide Bogenformen zugleich vorkommen. Die consequente Durchführung des gothischen Systems blieb aber den rein germanischen Völkern vorbehalten u. wurde, auf deutschem Boden zur Vollenbung gelangt, als etwas Fertiges wieder nach Frankreich verpflanzt. Charakteristisch für die französische Gothik ist, daß sie auch während ihrer Blüthezeit zu Ende des 13. u. zu Anfang des 14. Jahrhunderts das horizontale Princip nicht ganz fallen läßt, indem namentlich die Facade durch ein großes Rosenfenster, durch statuenähnliche, über die ganze Breite der Fronte hinlaufende Gallerien u. durch Abschließung der Thürme mit einem Gesims od. einer Gallerie den Horizontalismus aufrecht erhält. Mit Beginn des 15. Jahrh. hebt der Verfall der Gothik in Frankreich an, u. der sogenannte Flamboyantstyl (s. d.) beginnt die reinen gothischen Formen zu verdrängen.

Während des Verfalls der Gothik kam das Streben nach einer ornamentalen Überladung der architektonischen Formen der Bildhauerkunst zu Gute, welche sich im 15. Jahrh. als selbständige Kunst aus ihrer Abhängigkeit von der Architektur befreite. Die Kriege Karls VIII. u. Ludwigs XII. vermittelten eine nähere Bekanntschaft mit den Resten der antiken Sculptur in Italien, u. schon aus dem Ende des 15. Jahrh. hat Frankreich treffliche Grabmonumente, sogar Portraitstatuen, aufzuweisen. Der namhafteste Künstler, dessen bildnerische Thätigkeit zum Nachstreben aufforderte, war zu Anfang des 16. Jahrh. Jean Goujon, welcher neben christlichen auch antike Stoffe zum Vortwurf nahm. Aber die nationale Fortbildung dieser vorzüglichen Anfänge einer selbständigen Bildkunst wurde bald gehemmt durch den Einfluß, welchen die von Franz I. nach Frankreich gerufenen italienischen Künstler, unter denen namentlich Primaticcio für die Verpflanzung des florentinischen Manierismus nach Frankreich Sorge trug, auf die heimische Kunst ausübten.

Inzwischen war auch die Malerei aus einer

handwerkemäßigen Technik eine freie geworden. Als Miniaturmalerei spielte die 10. Jahrh. eine untergeordnete Rolle; Anfang des 14. Jahrh. gingen die Miniatur der schablonenartigen Herstellung des Schmucks ab u. verwandten größern feineren Ausprägung der Formen u. colorierung. Der sonst goldene od. schachbrettergrund der Figuren löste sich in eiliche Perspective auf, u. da der Geschick u. Großen an diesen Miniaturen vervollkommnete sich dieser Zweig der u. gegen Ende des 15. Jahrh. erreichte ganz originell aus dem Studium der Antike unter Einwirkung der Flandrischen Schule hervorgegangen, seine höchste dieser Zeit an machte sich der Einfluß der italienischen Künstler bemerkbar. Vorzüglich französische Künstler um dieselbe Zeit malerei, welche seit dem 11. Jahrh. i ebenfalls in der Schmelzmalerei, welche sich in Limoges hatte. Die Tafelmalerei dagegen war in Frankreich zurückgefallen. Franz I. berief deshalb, als er die Fontainebleau einen reichen Bildhauer wollte, mehrere italienische Künstler welche von anderen gefolgt, die Fontainebleau bildeten. Der Vorzug wurde halb u. zwar zum Nachtheil der Kunst der herrschende. Die effectvolle überzog den geistigen Gehalt der seiner Schule, u. erst gegen die Mitte zeigt sich ein besserer Geschmack u. eine ursprüngliche Kunstentwicklung, deren Claude le Vorrain, Nic. Poussin u. Die erste Hälfte der Regierung Ludwigs eine Glanzperiode nicht nur der Malerei der bildenden Künste überhaupt. Es ist ein Zurückgehen auf die Antike gleich das Streben durch Grobheiten. Daß die Schönheit u. Reine dabei meist unter dem Bemühen der Wunderung zu erregen, leiden mußte, aus dem Charakter jenes Fürsten Zeit den Stempel seines eigenen Willens. Die Baukunst, welche von den Verblühen der Gothik eine neue Annahme u. als Renaissance auch in Frankreich zurückging, erhielt ein reiches Thätigkeit in den Profanbauten für private Zwecke. Schon während hatte der Renaissancestyl eine Anzahl Schloßbauten, so den alten Louvre, Theil der Tuilerien, den Küchenhof u. a. hervorgebracht. Das bedeutendste Styls unter Ludwig XIV. war das Schloß. Aber schon im letzten Jahrzeh. beginnt die Ausartung desselben u. die Würde, welche die breiten Maffwerks hervorrufen, geht verloren in und Tändeleien mit Ornamenten, u. taills suchen den Mangel schöner zu ersetzen. Mit Riesenschritten brach Rococo od. Popsstyl herein, dessen Prunk bei innerer Leere auch die Bildhauerkunst u. Malerei kennzeichnet sich gegen Ende der Regierungszeit wieder ein Zurückgehen auf die Antike

Resultat einer zufälligen Laune als nachsäulierung, so in dem Gardeon dem Pantheon (Genovevaskirche). u. Bildhauerkunst waren seit 17. Jahrh. ganz denselben Wandlungen unterworfen. Erstere entsalbrun u. Mignard in der Versailleser Bildthe im Anfange der Regierung V., letztere kam zu keiner freieren selbstentwicklung, u. die Erscheinung Pujets, oquetten Klassizität jener Zeit mit demismus gegenübertrat, ist eine ganz verder Bildhauerkunst äußerte sich der egen den Geist der Popsheit eben so autkunft als slavische Nachahmung der ern u. ohne inneres Leben. Canova's dabei in Frankreich fast durchweg maß- Anfang des 19. Jahrh., namentlich Restauration, begann ein frischer Ra- auf charakteristische Darstellung des Le- lisch bei Porträtskulpturen, ausgehend, ge- eitig klassizischen Idealismus anzustre- aupt dieser modernen naturalistischen David d'Angers. In der Malerei be- offe Uebergang vom Pops zur Angst- Antike mit Louis David, dem Maler on u. Kaiserzeit. Freiere Bewegung die Malerei in Frankreich erst währen- tion, als Horace Vernet, Delacroix, u. vor Allen Paul Delaroche sich un- r Natur u. dem Leben zuwandten. Romantische Schule, welche zu- enre ungemein förderte, zeigte indef- bartung in einseitiger Verfolgung der Richtung. Der Sprechenden, bis ins i Copie des Lebens wurde das höhere voller Schönheit u. ideeller Verklärung it geopfert. Das Haschen nach Effect, lste Auge des Laien zu blenden, führte che Schule zu dem äußern Pathos zu- ches Louis David nicht hinauskonnte. romantische Richtung trafen hier auf : wieder zusammen. Zwischen beiden auptete Ingres eine ziemlich unabhän- z u. übte als Lehrer zahlreicher Schüler itigen Einfluß auf die Kunstbestrebun- ßen Zeit.

**Die Literatur.** Obgleich auch die F. L. in glüklichen Gesetze, daß die Literatur nur das geistig durch Rede u. Schrift tionalbewußtheit modifizirt durch den das Ergebnis des Nationalcharakters istes sein muß, nicht entgehen konnte, , vermöge der Beweglichkeit, mit der einen Elemente der neueren abendlän- ituren überhaupt aufzunehmen u. am ussprägigen wußte, gewissermaßen zur : geworden. Eben als Ausdruck des alters kann die F. L. erst zu der Zeit o sich aus den verschiedenen Völkern- reiche die Bevölkerung Galliens nach des Weströmischen Reiches bildeten, ein das französische, entwickelt hatte. Ihre en daher in die Zeit der Karolinger, reich von Deutschland getrennt hatte iden Völkern seine eigenen Bahnen ein- Entwicklung selbst erfolgte in zwei en, zwischen denen das Reformation-

zeitalter liegt, so daß die frühere dem Mittelalter zufällt, die jüngere aber, die man gewöhnlich mit Franz I. beginnt, der neueren Zeit angehört.

Se nach den drei Hauptpotenzen, welche das ganze geistige u. sociale Leben des Mittelalters gestalteten, lassen sich auch drei Entwicklungsphasen der F. L. vor der Zeit Franz I. unterscheiden, von denen die erste, unter der Herrschaft des Christen- u. Kirchen- thums, die Zeit von der Begründung des franzö- sischen Reiches bis zum Anfang des 12. Jahrh. um- faßt; die zweite, die Blüthezeit der eigentlich mittel- alterlichen Literatur, das 12. u. 13. Jahrh. begreift u. zugleich die Blüthezeit des Lehn- u. Ritterthums bildet; endlich die dritte, welche vom Ende des 13. bis zum Anfang des 16. Jahrh. reicht, die Zeit der Ausbildung des König- u. Bürgerthums, sowie die Zeit der Gegensätze u. des Uberganges von der mit- telalterlichen zur modernen Literatur.

**I. Erste Periode.** Vom Beginn der Französischen Literatur bis zur Zeit Franz I. A) Bis zu Anfang des 12. Jahrh. Nach dem Sturze des Weströmischen Reiches wurde auch in Frankreich das Christen- u. Kirchen- thum das mächtigste sociale Bildungsmittel für das neu erstehende Staatsgebäude, sowie das neue Lebens- princip u. die mächtigste geistige Potenz, der sich alles assimiliren u. unterordnen mußte. Daher mußte auch die gesammte Literatur eine religiös-kirchliche Färbung u. Tendenz bekommen, wie denn auch die Theologie alle Wissenschaften zu umfassen suchte u. alle Lehrenden u. Schreibenden dem geistlichen Stande (daher Cleros) angehörten. Zugleich schrieb man bis zum 9. Jahrh. nur lateinisch, in der Sprache der Abendländischen Kirche; doch zeigen sich schon früher Spuren davon, daß sich die romanischen Volks- mundarten (i. Romanische Sprachen u. Französische Sprache), sowie die Formen der Volkspoesie von der lateinischen Sprache u. deren strengen metri- schen Gesetzen abzusondern u. zu emancipiren such- ten, u. so sich die Keime zu einer selbständigen Na- tionalsprache u. Nationalliteratur zu bilden began- nen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die das dama- lige Frankreich bewohnenden Völker, wenn auch keine eigene Literatur, so doch einen Schatz von Sprüchen, Liedern u. Sagen besaßen. Nicht bios die alten cel- tischen Gallier hatten eine eigene religiös-mythische u. epische Poesie, von welcher sich bei den heutigen Bretonen (i. Bretonische Sprache u. Literatur) noch Reste u. Nachklänge finden, sondern auch eingebrun- gene germanische Stämme brachten ihre Sagenpoesie in die neue Heimath mit, wo sie sich weiter ent- wickelte (Siegeslied der Franken unter Chlotar II.). Auch die romanisirten Bewohner Galliens besaßen ihre vollkommnen Lieder sowohl in der lateinischen Schriftsprache, wie viele Beispiele beweisen, als auch in den gallisch-romanischen Dialecten, wofür wir zwar keine Denkmäler, aber doch beglau- bigte historische Zeugnisse besitzen. Für letzteres spricht auch, daß die im Anfang des 9. Jahrh. bereits vollendete Trennung der beiden romanischen Hauptmundarten Frankreichs, das Provenzalische u. das Nordfranzösische (i. Französische Sprache) nur erst dann überhaupt möglich war, als beide einen charakteristisch verschiedenen Grundton erhal- ten hatten. Doch konnte in diesem Zeitraume, wo erst die Krime zu beiden Literaturen gelegt wurden, die Grundverschiedenheit noch nicht zur Geltung kommen, namentlich weil sie durch den dominieren-



arlemagne, an Anglo-Norman Poem g. von Michel, Lond. 1836).  
 en des normannisch-normandischen reises entlebten ihre Stoffe bes. dem u. angelsächsischen Sagenkreise ob. feierten de u. Thaten ihrer eigenen Herzöge u. Kärtern gehören das *Lai d'Haveloc* le herausgeg. von Madden, Lond. 1825, von el, Par. 1833) u. der *Roman du roi* rausgeg. von Michel, Par. 1845), zu seh-Roman de Robert le Diable (herausgeg. utien, Par. 1837), *Waces* (s. d.) Roman et des ducs de Normandie (herausgeg. uet, Rouen 1827); *Peneitens Chronique de Normandie* (herausgeg. von Michel, —44, 2 Pte.) u. a. Ja selbst einzelne Rit-teurer wurden in Gedichten gefeiert, wie er *Histoire de Foulques Fitz-Warin* g. von Michel, Par. 1840) u. *Roman de le Moine, pirate fameux* (herausgeg. el, Par. 1834).  
 en Poesien dieses Kreises, welche, wie zere Gedichte des karolingischen Kreises, normandischer Mundart (der Döfe von London) abgefaßt sind, zeigt sich mehr er Verschmelzung mit celtischen Sagen n, welcher sich das hohe Alter, der Reich-weite Verbreitung des bretonisch-bischen Sagenkreises erklärt. Die je desselben bildeten die celtischen Sagen den Mythen, welche, als das Ritterthum : Herrschaft gewann, in chevalereskes Ge-leidet u. zur Verherrlichung der Ideale rthums benutzt wurden; sie nahmen bald : kunstmäßige Gestalt an, wurden fast nur chen Dichtern verfaßt u. blieben für die bössiche Gesellschaft bestimmt. Dieses zeigt schon das bis jetzt älteste Denkmal die-6, die nach der lateinischen des Gottfried mouth bearbeitete *Reimchronik* od. *Brut-*-normandischen *Trouvère Wace*, aus dem is (herausgeg. von Leroux de Vincs, Rouen 3, 2 Pte.). Vorzüglich wurden die celti-zen von den anglo-normandischen Trouv-epischern des englischen Königsbaues, kleineren epischenartigen Erzählungen, den als in größeren u. coltischen Dichtungen : d'Aventure) zur Verherrlichung des Ritterthums, sowie bekand der hössich-rit-ibentener liebenden Gesellschaft verarbeitet. i *Lais* sind am berühmtesten die der Marie e (herausgeg. von Roquefort, Par. 1820). Zu den größeren Dichtungen über Arthur iter der Tafelrunde: *Romans d'Avon-la Table Ronde* gehören die von Tri-esse (in Fr. Wabels *The Poetical Ro-ss Tristan*, Lond. 1835, 2 Pte.); ferner alior au Lion. die Geschichte *Tristans* ent- n der Lady *Gueff Mabinogion*. Bd. 2. : l, herausgea von Keller, Eüb. 1841), vom Christen von *Troves*, dem fruchtbarsten r dieses Sagenkreises (vgl. *Pelland, von Troies*, Eüb. 1834), der auch den r de la *Charrette* od. *Lancelot* verfaße- gefen von Larbé, Rheims 1819, von : , Haag 1850—51, 2 Pte.). Nach einer ichtung hin verdienst; man die bezeich- en mit der Legende von Joseph von Ari-

matbia, des ritterlichen Cestnapostels, u. süßfran- zösischen Sagen, u. verwandte diese phantastischen Gebilde zur Verherrlichung des idealen geistlichen Ritterthums, namentlich aber seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. zur Verbreitung der Geheimlehren der Templer (Tempelriten) an. *Arthur's Tafelrunde* wurde mit der Genossenschaft des Tempels u. des Heiligen Graals in Verbindung gesetzt, zu Trägern der Idee des geistlichen u. weltlichen Rit-terthums gemacht u. diese in den *Romans de la quête du St.-Gaal* bis zu ihren äußersten phan- tastischen u. mystischen Spitzen ausgebildet; dahin gehören der *Roman du St.-Gaal* (herausgeg. von Michel, Bordeaux 1841) u. verschiedene Werke des erwähnten *Christiens de Troves*, wie der *Roman de Perceval li Galois*. (Vgl. Kochat, Über einen bisher unbekanntem *Percheval li Galois*, Zürich 1855). Fast gleichzeitig jedoch wurden in England, auf Veranlassung der Könige *Heinrich II.* u. *Heinrich III.* zu Ende des 12. u. in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. von gelehrten Meistern (*Clercs, Maistres*) dieselben Stoffe in *Prosa-*-romanen verarbeitet, von denen die meisten, wenn auch verjüngt od. in Überarbeitungen u. Auszügen gegen Ende des 15. u. im Laufe des 16. Jahrh. gedruckt wurden. Diese sind nach der Zeit ihrer Abfassung: der *Roman du St.-Gaal* ou de *Joseph d'Arimathie* u. der *Roman de Merlin* von *Robert de Borron*, der *Roman de Lancelot du Lac*, der *Roman de la quête du St.-Gaal* u. der *Roman de la mort d'Artus* von *Walter Map*; der *Roman de Tristan*, begonnen von *Vuc-ces de Gast*, beendet von *Hélis de Bertron*; der *Roman de Gyron le Courtois*, vom letztgenann-ten Dichter.

Neben diesen Sagenkreisen finden sich auch schon frühzeitig Dichtungen, welche ihre Stoffe dem an- tiken Sagenkreise entnebmen u. sich nur in Form u. Einleidung den nationalen Epen anschlie-ßen. Namentlich wurde die Sage von *Trojas* Zer- störung häufig bearbeitet, wie schon von dem anglo- normandischen *Trouvère Benoist de Saint-Mere*, einem Zeitgenossen *Waces*, der den *Roman de la destruction de Troyes* schrieb: kennbarst waren es die Thaten *Alexanders* des Großen, welche dem rit-terlichen Geiste jener Zeit entsprachen. Die *Alexan-der*sage wurde in mehreren Branchen von verschie- denen Dichtern des 12. u. 13. Jahrh. bearbeitet, wie von *Alexandre de Paris* u. *Lambert li Cors* um 1184 (herausgeg. von Michelant, Stuttg. 1846) u. *Amel de Barennes*, um 1188. Nach letzteren Ge- dichten führen die *Alexandriner* (s. d.) ihren Namen. Außerdem gibt es noch Nachahmungen mit mittel- alterlichem Costüm der *Aeneide*. (Vgl. *Feb, Essai sur li romans d'Eneas*, Par. 1856), der *Tbeckaide*, *Tbeckide*, der *Argonautica* u. dergl. Nachdem die Bibel durch Paraphrasen, der *Trident* durch die *Kreuzzüge* dem Vaten u. dem Abendlande näher ge- rückt war, begann man auch biblische Stoffe, wie die Geschichte von *Judas Maccabäus*, sowie orie- ntalische Sagen in altfranzösischen Epen zu bear- beiten. Dahin gehören die Dichtungen von *Bar- laam* u. *Nosaphat*, *Perakins* (von *Vautiers d'Ar- ras* um 1218 verfaßt, herausgeg. von *Mohmann, Duclink*, 1842); *Cromwell*, von *Adeneu le Roi*; *Flos* u. *Blanchos*, nach maurischen Sagen her- ausgef. von *Weller*, Weil. 1841) etc.; auch locale u. gemischte Sagen, die nur äußerlich mit irgend

einem der größeren Sagenkreise verknüpft sind, wurden zu umfangreicheren, episch gehaltenen Dichtungen benützt. Dahin gehört vor allen der Roman von Partenopeus de Blois vom anglonormandischen Trouvère Denis Piramus im 12. Jahrh. (herausgeg. von Robert, Par. 1834), vom Comte de Poitiers (herausgeg. von Michel, Par. 1831) u. derselbe Stoff in mehr kunstmäßig ritterlicher Form im Roman de la Violette (herausgeg. von Michel, Par. 1834), von Sibert de Montreuil im 13. Jahrh. verfaßt. Letzterem ähnlich an Form u. Behandlung des Stoffes sind die Romane vom Castellan de Coucy (s. d.) u. von Guillaume de Dole; halb in Prosa, halb in Versen die Erzählung von Aucassin u. Nicolette etc. Bei der die ganze Zeit beherrschenden Vorliebe für das Abenteuerliche konnte es nicht fehlen, daß Begebenheiten der Zeitgeschichte epische Behandlung erfuhren; so vorzüglich der erste Kreuzzug u. dessen Held, Gottfried von Bouillon; die Thaten des Letzteren behandelt der Roman du Chevalier au Cygne ou de Godefroi Bouillon, begonnen von Jehan Renart, beendet um 1205 von Gandor de Douay (herausgeg. von Reiffenberg, Brüssel 1846—48, 2 Bde.). Auch die *Reimchroniken* dieser Zeit sind noch voll sagenhafter Züge u. oft in ganz epischem Tone gehalten, wie die *Chronique rimée* von Philipp Mouskes aus Tournay, in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. (herausgeg. von Reiffenberg, Brüssel 1836—37, 2 Bde.). Dasselbe gilt auch von den eigentlichen Zeitgeschichten in Prosa, wie von der *Ystoire de li Normand* (in Michel *Chroniques anglo-normandes*, Par. 1836) u. der *Chronique de Robert Viscart*, von Aymé, einem Mönch des Klosters Montecassino, bereits aus dem 12. Jahrh. (herausgeg. von Champollion Figeac, Par. 1835), sowie von den *Memoiren des Billehardouin* (st. um 1215), den ersten dieser Gattung der französisch-historischen Literatur, u. denen des Jean, sire de Joinville (st. 1315). Fast nur durch den geringeren Umfang von den *Romans d'aventure* unterschieden sind die *Contes*, welche einestheils noch Sagenstoffe u. vorzugsweise Liebesabenteuer erzählen, andernteils auch geistliche Stoffe, namentlich Marien- u. Heiligenlegenden behandeln; im letzteren Falle führen sie den Namen *Contes dévots* od. *Miracles*; bestehen die weltlichen *Contes* in bloßen Umarbeitungen von Volksliedern, so führen sie auch nach ihren Quellen den Namen *Lais*. Daneben blühte noch eine Gattung kleinerer, bloß zum Sagen bestimmter Erzählungen, die *Fabliaux*, welche sich bald zu Darstellungen anekdotenhafter Tagesgeschichten gestalteten u. zum Vorbild der italienischen Novelle wurden. Als Dichter von *Contes dévots* ist Gautier de Coincy aus Amiens (1177—1236), als Verfasserin von *Fabliaux* die erwähnte Marie de France zu nennen. Sammlungen solcher kleinerer Stücke sind: *Méon, Fabliaux et Contes des poètes français* (Par. 1808, 4 Bde.); derselbe, *Nouveau recueil de fabliaux inédits* (ebd. 1823, 2 Bde.); *Jubinal, Nouv. recueil de contes, dits, fabliaux et autres pièces inédites* (Par. 1839).

Die didaktische Poesie der Nordfranzosen, nicht minder reich als die epische, wurde zuerst vorzugsweise von Geistlichen, namentlich der Normandie geübt. Anfangs fast nur auf Paraphrasen u. Nachbildungen lateinischer Schriften be-

schränkt, trug sie einen ganz scholastischen Schnitt, wie z. B. das *Livre de cré Philippe de Chan* u. dessen *Bestiaire* Anfang des 13. Jahrh. Mehr Originalität moralisch-paränetischen Werks, wie das der Roman de Charité von Reclus de wie die Predigten; in letzteren finden sich loge, *Exemples* (Beispiele) u. *Châtiments* beigemischt. Die Apologen des u. Orients fanden mehrfach Nachbild der Aesopischen Fabeln in den *Ysopets* (mehrere bei Robert, Fable Par. 1825, 2 Bde.), worunter die *Fable de France* am berühmtesten wurden. Orient gelangten nach Frankreich durch des Trouvère Herbers, der anonyme *sept sages de Rome* (herausgeg. Tab. 1836) u. das *Chastoiement de son fils* (mit der *Disciplina cleri* 1834), letzteres eine Bearbeitung der clericalis des getauften spanischen Alfonso. Mit diesen Fabeln nur äußerlich aber nach Ursprung u. Bildung ganz sind die theils einzeln in *Branches*, theils bearbeiteten Thierfabeln von B in den *Romans du Renart*; dieselben der vollständigen deutschen Thierfabel in Flandern von Geistlichen zuerst lateinisch u. dann im nordwestlichen Frankreich in französischen Gebilden wurden. Die ersten Stücke dieser Art, Anfang des 13. Jahrh., sind noch ganz episch später nehmen sie immermehr einen arischen Charakter an. Mehrere *Branches* Méon in *Le roman du Renart* 4 Bde., *Chabailles Suppléments*. Vgl. Nothe, *Les Romans du Renart* überhaupt wurden in der nordfranzösischen Allegorie u. Satyre die vorherrschende Auffassung u. Darstellung. Dieselbe nicht nur in den vielen *Dits* u. *Contes* dieser Zeit, sondern auch in den sogenannten satyrischen Zeitspiegeln von Guivo u. Hugo de Bersil, u. in den von ihnen ausgehenden *Disputations* u. *Batailles* letzteren ist die *Bataille des sept arts* Henry d'Andely hervorzuhelben, *Revue* seiner Ausgabe (Par. 1839, 2 Bde.) des Rutebeuf (st. 1236) beigegeben hat berühmte Dichter schwingt in den meisten schonungslos die Geißel über die seiner Zeit. Die schon in diesem Zeitraum reichen allegorischen Gedichte trugen noch einen ernsten, an das Most streifenden Charakter, nehmen aber mit immer stärkere satyrische Färbung an; den Inhalt gern in die Form von *Träumen* od. *Reisen* (*Voyages d'enfer*, de p. In der Blüthezeit der Galanterie u. Liebe Gegenstand der didaktischen u. Poesie; mehrere Dichtungen führen den Namen *d'amour*; allegorisch wurde die *Liebesroman de la Rose* (herausgeg. von Jubinal, 4 Bde.) gefeiert, der noch die folgenden Jahrhunderte seine Berühmtheit behauptete. In ähnlichen Dichtungen gibt es auch noch viele Werke lehrhaften Inhalts, die Poesie bloß der poetischen Form betrie-

du monde des Walter von Meib, pädie aus dem 12. Jahrh.; verstorische Reimwerke, mit den Livolucraire, Lapidaires &c. Die Sprachwörter des Volles wurden an den Trouvères geschickt zu Mahwendet, wie in Marcoult et Saloverbes an Conte de Cretaigne: Sammlungen veranstalteten Erall) u. Terroux de Rincy (Le livre Par. 1842, 2 Bde.).

Die eigentliche reiche Entwicklung der französischen Poesie gelangte bei den Nordfranzosen erst spät u. Hofpoesie erst im 13. Jahrh.; sie haben ganz u. gar Troubadourpoesie, welche auch in der nordfranzösischen Lyrik maßgebend erreichte ihre höchste Blüthe in des 13. Jahrh. u. wurde eine rein st. Könige u. Fürsten traten selbst u. verschmähten es nicht, mit ihrem Wette zu singen. Dahin gehören: Thibaut IV. von Champanna Navarra, einer der berühmtesten französischen Kunstdichter (Poésies, herbé, Rheims 1851); Heinrich III., bant; Peter von Dreux, Graf von st der berühmte Karl von Anjou, el. Unter den höfischen Lieberdich- 13. Jahrh. befinden sich auch menschlichem Stande, unter denen der ucy (s. d.) am bekanntesten geworcht sich auch die nordfranzösischen zug auf Form u. Darstellung der mschloß, so blieb sie jedoch nicht bei der Minne- u. Conversationspoesie stehen, sondern entwickelte mehrere (wie die Lais lyriques, Ballades, den heutigen Romances ähnliche e einen eigenthümlicheren Geist u. Formen haben. Proben dieser ly: gaben Subinal (Jongleurs et r. 1835); B. Paris (Romancero 833); Wadernagel (Altfranzösische (Basel 1846); ein Unbekannter in ors de la Champagne an XII. (Rheims 1850) u. Wagner (Alt- r. Berl. 1853).

diese Periode die Anfänge der franatit. Von allen Arten des miamas stuben sich bereits seit Mitte jentlich ausgebildete Proben. Ausen u. Epitres farcies entstanden. Miracles, aus den Jeux-partis, Batailles, Pastourelles der Jonghen Stücke, anfänglich bloß Jeux, ann. Für die Klasse der Mystères das Bruchstück der Résurrection von den Miracles das von Theobchens, sowie das vom St. Nicolas d'Arras, verfaßt um 1250; das sische Drama Adam (herausgeg. von 1854) soll noch dem 12. Jahrh. anen ältesten weltlichen Dramen jäh- n ou de la Feuillie von Adam de 6) u. das später so berühmt gewor-

dene Scherzspiel Li Gieus de Robin et de Marion, mit Musik u. dem jugendlichen Vorpiel Li jus du Pelorin. Auch die später so häufigen allegorischen Dramen, die sogenannten Moralités, beginnen schon mit dem gegen Ausgang des 12. Jahrh. verfaßten De Pierre de la broche, qui dispute à Fortune par devant Reason. Vgl. Rommerquès u. Michel, Théâtre français au moyen âge (Par. 1839).

C) Vom Ende des 13. bis Anfang des 16. Jahrh. Nachdem schon gegen Ende der vorigen Periode das Königthum u. Bürgerthum bereits den Sieg über die Lehnsaristokratie u. Ritterthum erröchten hatten, machten sich die neuen herrschenden Richtungen des Zeitgeistes auch in der Nationalliteratur geltend. Schon unter Franz I. thronte das Königthum so unbeschränkt u. glänzend in Paris, daß vom Hofe u. der Residenz nicht allein alle materielle Macht, sondern auch jeder geistige Impuls seinen Ausgang nahm. Das ideale Ritterthum erlag dem Bürgerstan ob. führte wenigstens ein Scheinleben in hoch geworbenen Formen; über die Phantasie gelangten Verstand u. Wig, über den Glauben die von den Unberstärkten ausgehende Skepsis zur Herrschaft; die Poesie wird künftig nicht mehr auf den Burgen des Adels, sondern auf den Märkten der Städte &c. in den Kammern der rhetorischen Meisterklinger geübt ob. wird in den Kreisen der Hofgelehrten u. Dörlinge zur pedantisch geschulten Gelegenheitsdichtung. So mußte die echte Epik, wie sie nur in der Jugend der Nationen erblühen kann, jetzt schwinden u. das Epische mußte sich nur in prosaisch-verständliche Formen fügen. Die Chansons de geste u. Romans d'Aventuro wurden zu Dits ob. Sprachgebilden, wie z. B. die Dits de Guillaume d'Angleterre, die Dits de Robert le Diable &c. umgeformt, ob. noch häufiger in Prosa romané aufgelöst. Letzteres Gescheh betraf zumal die Romane des bretonischen Sagenkreises, deren Stoffe der veränderten Zeitrichtung am meisten zusagten u. daher häufig theils encyclopisch bearbeitet, wie z. B. im Roman d'Artus, theils ganz willkürlich fortgesetzt ob. ausgeführt worden. Am beachtenswertheften hierunter ist der Parcforest. Eine weitere Abart, die Amadisromane, gehören der französischen Literatur nicht ursprünglich an. Die Epen des karolingischen u. normannisch-normandischen Kreises gestalteten sich gern zu Volksbüchern um, was auch von mehreren halb mythischen, halb historischen Localsagen gilt, wie z. B. von der schönen Magelone, von Melusine, von Paris u. Bienna &c. Stoffe letzterer Art dienten auch noch einzelnen Dichtern zu umfangreicheren Werken, wie die Melusine im 14. Jahrh. dem Trouvère Goudrette (herausgegeben von Michel, Riort 1854). Unter den in dieser Zeit rein erfundenen Liebesromanen verdient der das Ritterthum mit ironischer Färbung darstellende Roman de Peire Johan de Saintes (Par. 1843), des Aut. de Laflotte, um 1459, besondere Erwähnung. Auch die Fabliaux u. Contes treten in prosaischem Gewande auf; unter den Sammlungen solcher novellenartigen Erzählungen sind die Cent nouvelles (herausgegeben von Terroux de Rincy, Par. 1841, 2 Bde.) am berühmtesten geworden. Als eine Nachblüthe des ritterlichen Geistes ist die Chronique de Bertrand du Guesclin (herausgegeben von Charrière, ebd. 1839, 2 Bde.) vom Trouvère Canelier in Form eines



Chanson de geste verfaßt. Epischen Geist zeigen auch noch einige Geschichtschreiber dieser Zeit, vor Allem Jean Froissart (s. d.) in seiner Chronik; fast gar nicht der Fall ist dies bei seinem Fortsetzer Monstrelet, sowie in den Memoiren des Philipp de Comines (s. d.).

Bef. günstig waren die Zeitverhältnisse der Dichtung. Obgleich dieselbe an Umfang bedeutend zunahm, bewegte sie sich jedoch vorzugsweise nur in den beiden Hauptrichtungen, die sie bereits in der vorigen Periode eingeschlagen hatte, der Satyre u. der Allegorie, fort. Viel trug dazu der Roman de la Rose bei, dessen Ansehen immer mehr wuchs u. viele Nachahmungen hervorrief. Moralisirend- u. satyrisch-allegorische Dichtungen in der Form von Doctrinaux, Songes, Débats, Danses, Nefs, Blasons zc. finden sich zwar in großer Menge, doch erhebt sich nur Weniges über die Mittelmäßigkeit. Zu nennen dürften sein der Songe du vergier von Raoul de Presle; Les trois pélerinages von Guillaume de Guilleville; das Doctrinal de cour u. die Danses aux aveugles von Pierre Michault; der Champion des dames von Martin Franc, eine Vertheidigung des weiblichen Geschlechts gegen die Angriffe im Roman de la Rose; die berühmten Danses macabres u. Arrêts d'amour des Martial d'Avvergne; die frivol-burlesken Gedichte des Guillaume Coquillart (Oeuvres, Rheims 1848, 2 Bde.), im echt-französischem Spottgeiste geschrieben.

Auf dem Gebiet der Lyrik finden sich noch Nachkänge der ritterlich-höfischen Minne- u. Conversationspoesie in den Gedichten des Herzogs Karl von Orleans (herausg. von Guichard, Par. 1842), sowie in denen seiner Hofdichter u. selbst Froissart's. Im Allgemeinen jedoch war die Kunstpoesie zur leblosen Förmlichkeit u. spielenden Künstelei ausgeartet, auf der einen Seite unter den Händen der zünftigen Meisterlänger, die sich nunmehr Rhétoriciens nannten, auf der anderen Seite unter den Händen der zwar zielfichen u. künstlich formirenden, aber phrasenhaften u. Plattitüben sagenden Gelegenheitsdichter des Hofes. Die bürgerlichen Meisterlänger verfaßten nach allerlei neu erfundenen Modellen u. Reizen (Formes et Patrons) in ihren Kunststüben (Puis de palinods) Serventois et sotties chansons, Chants royaux, Ballades Lays, Virelays, Rondaux zc. Unter den Hofdichtern sind Alain Chartier, Molinet, Christine de Pisan, Meschinot, Guillaume Dubois, genannt Cretin, zc. zu nennen. Dahin zählt auch Johannes de Rescurel im 14. Jahrh. (herausgegeben von Montaiglon, Par. 1855). Während alle diese bürgerlichen u. höfischen Dichter den Einfluß pedantischer Gelehrsamkeit, sowie die Sucht zu allegorischen u. moralisirenden nicht verkennen lassen, gibt sich der Grundcharakter des französischen Volkes in seiner ganzen Eigenthümlichkeit bei zwei echt volkstümlichen u. darum nationalen Dichtern kund, nämlich bei Franz Villon, einem Pariser Schüler u. liebeslichen Patron, der nur mit Mühe der verwirklichten Todesstrafe entging (Poésies, herausgegeben von Prompsault, Par. 1832), u. bei Olivier Basselin, einem normandischen Balkmüller (1350—1419) in dessen Trinkliedern (Vaux-de-Vire von seinem Wohnorte Vire genannt, daher Vauxville) sich die fröhliche Bonhomie des französischen Landmanns abspiegelt (herausgegeben von Travers, ebd.

1831; von Lecroix, Par. 1858), u. mit Gewandtheit u. treffendem Wit u. Pedanterie seiner Kunstgenossen v.

Am reinsten trug jedoch jenen volkreicher in dieser Periode die dramatische der Franzosen. Dem König wie der angenehm, gelang durch die zünftigen Städte u. den vergrößerten Hofhalt Einföhrung ins Leben. Zu Ende bildeten sich mehrere Vereine zur dramatischen Stille. So um 1398 die la Passion, ein Verein frommer Schüler die Mythen aus der Leiden stellte, bereits 1402 hierfür u. d. girt wurde u. im Hospital der dem Thore von St. Denys die Schaubühne in Paris begründete (hier, Notice sur les Confrères Par. 1834). Die Zahl der Mythen bloß über die Leidensgeschichte, son andere Gegenstände der biblischen stredte, war ziemlich angewachsen, Mythen, welche zunächst Heil Wunderfagen zum Gegenstand hat Stoffe der Profangeschichte behandelt selben nur erbaulicher Tendenz war der Arten bei Subinal, Mythen in siecle (Par. 1837, 2 Bde.) u. Les les Mythen (ebd. 1837); vgl. La la mise en scene depuis les Mythen Cid (ebd. 1836); Berriat St. Ort sur les jeux de Mythen (in den la Soc. des Antiquaires de France eine neue Gattung dramatischer St sich der Grundcharakter des franz freier als in den Mythen u. Mirac konnte, wurde durch eine Gesellschaft unter Karl VI. geschaffen, welche sans souci nannte, nach dem welche sich eine zunftmäßige Verfassung hatte, in Schauspielen die Narrheit sottise) darzustellen u. zu geisteln. Vorstellungen oft mit den Mythen öffentlichem Markte (à la halle). Sotties waren, wie fast alle satyrischen jener Zeit, in die Form der Alleg. u. wurden oft persönlich u. politisch ihrer zur Einwirkung auf die öffentl. diende. Letzteres war der Fall unter den Sotties du nouveau monde, l'homme obstiné, den Sotties de cerf des cerfs u. De la mère sott. letztgenannten Stille haben Pierre Verfasser, der in diesem Genre vor. Als die Sotties endlich dem Königen gefährlich erschienen, wurden sie gestellt u. zuletzt ganz unterdrückt. Gang zur satyrischen Poesie zu fest verwachsen, als daß er sich nicht, u. einer anderen Form, wieder Bahn. Noch in der ersten Hälfte bildete eine dritte Schauspielgesellschaft, die neue Art von Dramen sich entwide. Kunst der Gerichts- u. Parlament clercs de la Bazoche, wurden die gebracht, eine Gattung von Schaur der Maske des Könighen eine er Tendenz verfolgten. Aus diesen

arce, welche im Unterschied von der ig an Verfaßlichkeiten bestehende Sot- den Zweck hatte, das Lächerliche im schlichen herauszuheben, u. so das französische Charakterlustspiels vollkommen ausgeprägt zeigt sich die mlichkeit u. Meisterschaft der Fran- Sache im Maître Pierre Pathelin von Génin, Par. 1955), einer si noch dem 14. Jahrh. angehört. die Farcen jedoch so sehr aus, daß von den Sotties zu unterscheiden ungen von Stücken beider Gat- t, Recueil de plusieurs farces, alités (Par. 1795—1806, 11 Bde.); livres singuliers et rares (ebb. de Rincy u. Michel, Recueil des lités et sermons joyeux (ebb. Über die Geschichte des französischen aupt vgl. außer den älteren Werken Beauchamps, Lavallière, Suard u. es origines du théâtre moderne Bb.) u. Leroy, Histoire compa- re et des moeurs de la France

periode. Mit dem Zeitalter Franz I. te Hauptepoche in der Entwicklungs- 18. Konnte dieselbe während des Mit- cht zu höchster Entwicklung gelangen, echt national u. Ausdruck des eigen- zösischen Volksgewisses gewesen. In poche zeigt sich dagegen die merkwür- z, daß ein Volk seine frühere nationale indig verläßt u. aufgibt, um einer on außenher kommenden, auf gelehr- ührten Richtung zu huldigen, welche m zwar innig mit dem französischen verschmolzen ist, aber doch ein von sthümlichen losgerissenes, bloß con- cal erzeugt hat.

itt bis zur Zeit Ludwigs XIV. bschnitte dieses Zeitraumes gelangte ng zur Entwicklung. Wie die Re- —1643 für Kirche u. Staat eine Zeit ar, so auch für die Literatur. Das :ben der klassischen Studien bedingung der neuen Richtung. Zu n Verbreitern der klassischen Studien, . L. einen großen Einfluß ausübten. Budé, Jacques Vespère d'Etaples nst), Jos. Scaliger, Isaac de Car- aurat u. die beiden Etienne (Stepha- edischen u. römischen Autoren wur- los von den Gelehrten gelesen, ichte dieselben auch durch Übersetzung- ungänglich zu machen. So bearbeitete . größten Theil des Cicero, Dupinet nius, Claude Grujet die Briefe des et den Lucian, Blaise de Vigenère, : Übersetzer seiner Zeit, übertrug den u. Amyot den Plutarch. Nachhaltig- ssigen Vorbilder jedoch erst gegen Jahrh. zu wirken an; in den ersten lben bewegte sich noch Alles in dem ie, u. die ganze Literatur erscheint mittelbare Fortsetzung des Mittel- ste u. bedeutendste unter den Di- ch- undenfanzenen, nationalen Richtung

ist Clément Marot (1495—1544), Kammerdiener Franz I., der im Genre des Villon, doch mit mehr Tact u. Feinheit, dichtete. Unter seinen Freunden nimmt Mellin de St.-Gelais (1491—1558), ein Geistlicher, den ersten Rang ein; in seinen wenigen aber zierlichen Gedichten, meist erotischen Inhalts, zeigt er sich weniger natürlich, aber gebildeter, als Marot. Er führte das Sonett in die F. L. ein. Von den vielen anderen Dichtern dieser Zeit, die fast alle mit Marot befreundet waren, sind zu nennen: Etienne Dolet (verbrannt 1546), ein verdienter Humanist; Victor Drebeau, Thomas Sibilet, François Habert, der Mathematiker Jacques Gohorry, der Geistliche Charles de Bourdigné u. vor Allem noch Gilles d'Arrigny, starb 1553, welcher die liebliche Dichtung Le joueur d'amour verfaßte. Auch an den Höfen fand die Poesie ihre Stätte. Man hat Gedichte von Franz I., Heinrich II. u. Karl IX., sowie von der Maria Stuart; die wirklich begabte Marguerite de Valois, Schwester Franz I., Königin von Navarra (starb 1549), zählte zu den bedeutendsten Dichterinnen dieses Zeitraums, die ihren Ruf weniger ihren sonstigen Dichtungen, als ihrem Heptameron, einer Novellen- sammlung, verdankt. Doch wird der größere Theil der in letzterer enthaltenen Erzählungen Ric. Denisot, Jacques Peletier u. bes. Bonaventure Despérieres, dem Verfasser des Cymbalum mundi, zugeschrieben. Neben ihr sind noch Louise Labbé, die Frau eines Seilers zu Lyon, wegen ihrer Elegien, Pernelle de Guillet u. bes. die Madeleine Desroches u. ihre Tochter Catherine (beide starben 1585) als Dichterinnen hervorzuheben.

Das was Franz I. u. die Humanisten seiner Zeit für die klassischen Studien gethan, begann unter Heinrich II. bereits Früchte zu tragen. Eine bedeutende Anzahl talentvoller Männer widmete sich mit dem größten Eifer nicht nur den alten Sprachen, sondern wandte auch diese Studien auf die Muttersprache u. die theoretischen Ansichten von der Poesie an. Das größte Verdienst in dieser Hinsicht erwarb sich Jean Daurat od. Anratus (1508—88), der selbst als lateinischer Dichter auftrat, bes. aber die jüngeren Kräfte für das Alterthum zu begeistern wußte. Zu seinen Schülern zählt außer vielen anderen auch Joach. Dubellay (starb 1560), welcher theoretisch in seiner Illustration de la langue française (1549) u. praktisch in seinen eigenen Dichtungen für Vereblung der Sprache nach dem Muster der Alten, sowie auch der immer mehr zur Geltung gelangenden Italiener wirkte u. auf dieselbe Weise zum Herold u. Vorläufer der neuen Dichterschule wurde, die nach ihrem Haupte u. Meister Pierre de Ronsard (s. d.) benannt wird. Zu ihm gehören noch Jean Antoine de Baif (1532—92) der die Metrik der Alten im Französischen einzuführen suchte u. zu diesem Behufe mit Ronsard, Belle, Pasquier Rapin, St. Marthe Passerat Fibrac einen Verein stifteten, welcher unter Karl I. förmlich zur Akademie constituirt wurde, aber u dem Tode des Königs u. der Stifter sich wieder auflöste. Unter den übrigen Anhängern Ronsard ist nur noch Jodelle von Bedeutung; andere Jacques Tabureau (s. 1555), Olivier de Mag Jean de la Taille (s. 1562) haben nichts Bedeutendes hinterlassen. Nicht zur Schule Ronsard gehört Guillaume de Saluste Signeur du B (1644—90), der sich in seinem großen Wer-

semaine ou la création du monde, welches in den ersten zehn Jahren 20 Auflagen erlebte, als einen der begabtesten Dichter seiner Zeit belundet. Hielt sich bei den genannten Schülern u. Anhängern der neuen Dichterschule die pedantische Nachahmung der Alten mit dem Einfluß der Italiener die Wage, so sind die Werke von Philipp Desportes (1546—1606), Jean Bertaut (1522—1611) u. des begabten Bauquelin de la Fresnaye (1536—1606) bereits mehr von italienischem als von antilem Geiste angeflogen. Unabhängig diesen neuen Richtungen gegenüber verhielt sich der gelehrte Jean Passerat (1534—1602), in dessen heiter-satyrischen Poesien der Geist Villons u. Marots fortlebt u. der mit Rapin u. Durand einer der Hauptmitarbeiter an der berühmten Satyre Ménippée war. Unstreitig der originellste Dichter, der in Frankreich seit Villon austrat, war aber Mathurin Régnier (1573—1613), der mit Bewußtsein die römische Satyre auf französischen Boden verpflanzte. In der satyrischen Poesie bildeten Jacques Dulaurens u. Thomas de Courval-Sonnet den Übergang von Régnier zu Voileau.

Durch die Bemühungen der Humanisten u. Dichter seit Marot hatte die Sprache einen bedeutenden Fortschritt gemacht; sie hatte sich durch Nachbildung der Alten u. Italiener unstreitig über das Gemeine erhoben, wenn sie auch eben dadurch viel an Beweglichkeit, Frische u. Natürlichkeit verloren hatte. Die socialen Verhältnisse hatten sich verändert; Paris war in jedem Sinne die Hauptstadt des Reichs geworden; die stolzen Vasallen u. Ritter waren zu geschmeibigen Höflingen geworden, die Frauen als Hüterinnen der feineren Sitte führten in den Gesellschaften den Vorzug; alles dieses hatte die Wirkung, daß sich der Ausdruck verfeinerte, ein allgemeines Streben nach Eleganz, Abgeschliffenheit u. Gleichförmigkeit der Bildung sich kundgab u. ein conventionelles Ideal sich herausbildete. Die Poesie konnte sich diesen Einflüssen nicht entziehen. Maßgebend für dieselbe wurde François de Malherbe (s. d.), der als Dichter selbst nur sehr Unbedeutendes geleistet hatte, aber die Correctheit für die Poesie zu allgemeiner Geltung brachte. Mit ihm beginnt daher ein neuer Abschnitt in der französischen Dichtkunst, die Periode der sogen. Klassicität. Obgleich einzelne zu Gunsten der von Konrad eingeschlagenen freieren Richtung austraten, wie z. B. die Demoiselle de Gournay (1566—1645), so gewann doch Malherbe's System die allgemeine Herrschaft. Unter seinen Anhängern sind hervorzuheben Honorat de Bueil, Marquis de Racan (1559—1670), fast der einzige Dichter jener Zeit, bei dem man einen tieferen Sinn für die Natur findet u. der als Byllendichter in der F-n L. bis jetzt vielleicht noch unübertroffen ist, u. François Maynard (1582—1646), welcher jedoch nur der Sprache wegen Lob verdient. Beide gehörten zu den ersten Mitgliedern der von Richelieu 1635 gestifteten Académie française. Nicht zu übersehen sind auch Jean Ogier de Combaud (1576—1666) wegen seiner trefflichen Epigramme u. Claude de Masserille (1597—1647) wegen seiner Sonette. Weniger bekannt sind Jean François Sarrafin (1604—1664); Claude de l'Etoile (st. 1652); Germain Habert (st. 1655); Marc Antoine Girard de St. Amant (st. 1660) etc. In den damaligen Hofzirkeln glänzten als anmuthige, witzige u. geistvolle Gelegen-

heitsdichter Vincent Voiture (1595—1626) als Epistolograph verdient, u. Isaac (1612—91), der namentlich für die Dichtungen lieferte. Noch ist zu en seiner zarten Lieder Pierre de Bel (1649), der in provenzalischer Mund zu den wenigen Patoisdichtern zählt Platz in der französischen Literaturgeben haben.

Eine vollständige Umgestaltung Kenntniss mit dem klassischen Alter Gebiete der dramatischen Poesie wurden die alten Mysterien, Morali Sotties noch bis zur Mitte des 16. weise selbst noch darüber hinaus, a war unterdessen die neue Richtung setzungen altklassischer, theilweise a Stücke, wie namentlich des Terentii Euripides, z. B. von Mellin de Si u. Jean Ant. Balf, Sibilet, Konfabant. Mehrere dieser Übersetzungen lich zur Aufführung, wenn auch a Lehrschulen u. vor den Hofreisen, zu dieser Zeit allein den Lon a die Übersetzungen folgten die Nach Begründer des modernen französ wurde der talentvolle Etienne Jodel Rimobin (1532—73). Alle früheres seit Franz I. zur Gründung eines Dramas gemacht worden, waren id jedoch Jodelle sein fünfactiges Trapatre captivo nach dem Muster der römischen Tragödie schrieb u. 1552 zur Aufführung brachte, war die Re französische Dramatik entworfen. nachhaltig gewirkt, daß selbst Fra Tragiker sein System nur verfeine verändern konnten, bis es erst in der Romantiker einen Stoß erhielt. mödie gab Jodelle mit seinem Abl La Rencontre eine ganz neue Gesta mehr od. minder geistlosen Nachfol de la Pérouse (st. 1555), der Berja dés, Jacques de la Taille (st. 1605) tain, Nicolas Gilleul, Claude Roui wählten. Nur Robert Garnier schreitet mit einigem Talente auf di ter u. bringt die von Jodelle eingef einige Zeit zum Abschluß. Nur un ter, wie Jean Bichourt, Claude de Montchrétien, sind als schwache erwähnen. Man wählte nicht blos auch gleichzeitige Stoffe, behielt aber Form bei. Theophile Viaud's (159 gödie Pyrame et Thisbé konnte tr. u. mit Spielraum überladenen Spr den größten Beifall finden. Die Passion mußten 1588 ihr The de Bourgozne an eine Schauspi miethen, welche nun auch die Et Garnier's vor dem Volke zur Auffi übrigens als die Wiege der beau français zu betrachten ist. Ein z entstand 1600 im Marais im Hotel welche namentlich Alexander Hardy tete. Letzter zählt zu den frucht tischen Dichtern u. soll über 600 E geliefert haben. Obgleich er sich nicht

rdenen Geſetze der Klafficität hielt, in der Entwickelungsgefchichte des romas einen Fortſchritt, indem er ven Verſtand, mehr Dialog u. Hand- rine Vorgänger zeigt. Auf der von Komödie erſetzten Bahn, wo na- ömer, ſaß mehr noch die Italiener dienten, ſchritten Baiſſ, Grewin, Laille u. A. vor. Der Talentvolle re de Parivy, der 12 Komödien in en hatte; manche ſeiner Stücke vor Augen gehabt zu haben. Faß hen Stücken wird der Aufſand in verlegt wie die Sprache. Die Stücke ſind nicht ohne einzelne ſeine Ab- ſtlicheres, mehr aber ein histori- gemähren die zahlloſen dramatiſchen ſche durch die kirchlichen u. politi- lener Zeit hervorgerufen wurden. ſind die Dramen Chilperic ſe- is Léger u. Guisards von Pierre uq, Claude de Bassecourt u. Guill. n dramatiſirte Schäferſpiele, von Nic. Gillenl zuerst in Frankreich en war. Hgl. Ebert, Entwickelungs- mäßſichſen Drama, beſ. im 16. Jahrh.,

zählſche Proſa hat in dieſem Zeit- ebendende Umwandlung erfahren, it gerade durch bewußte u. abſicht- gen der Schriftſteller, welche erſt ge- tiefer Periode beginnen. Wenn auch rlichen König Franz I. der Ritter- an Adrian Scuin, Claude Collet eſſarts Bearbeiter ſand, ſo konnte Dauer keinen Reiz mehr ausüben. de, beſ. als durch die Königinnen arina von Medici die Kenntniß u. er italieniſchen Literatur in größere nmen war, die Novelle nach Ita- ern, beſ. nach dem Boccaccioſ, die der Kreiſe des Hofes. Das bereits améron der Königin von Navarra, nach Boccaccioſ Vorbilde angelegt loſſe Nachahmungen, die jedoch in erathen ſind. Zu erwähnen dürften oyoux contes et devis des Boua- rier (ſ. 1544) ſein.

ngen aller Art, welche in Folge der t Frankreich hervorgerufen wurden, hrere der hervorragendſten Geſter, Gegenſtände theils ernſter, mehr aber her Darſtellung zu machen. An der ſchriftſteller, ſowie ganz einig in der t ſieht François Rabelais (ſ. b.) mit romans Gargantua et Pantagruel, ſeine ungeſchichtn Nachahmer wie t Antels, Noël du Fail, Béroalde bourot u. Guillaume Bouquet gänz- mheit gerathen ſind. Ehrenvolle Er- iemen einige politiſch-ſatyrſche Werke le außer der bereits erwähnten Sa- s, die Confession de Sancy u. mehr n do Foeneſts des edeln Theobore gne (1550—1630), ſowie die latei- ne, aber oft überſetzte Argonis von 583—1621).

u größeren Gattungen des Romans

verbreiteten ſich um die nämliche Zeit viele Über- ſetzungen der in Spanien u. Italien ſehr beliebten Schäferromane u. Schäferſpiele, wie der Aminta des Taſſo, des Pastor Fido des Guarini u. der Diana des Montemayor, welche auch in Frankreich ähnliche Dichtungen hervorriefen. Am bedeutend- ſten unter den Letzteren war die Astrée von Ho- noré d'Urfé (1567—1625), welche noch Jahrzehnte nach ihrem Erſcheinen unendlich bewundert u. unzählige Mal nachgeahmt wurde.

Auf dem Gebiet der Geſchichte hat dieſer Zeit- raum nur einen bedeutenden Schriftſteller, den Jacque Auguſte de Thou (Thannus), aufzuweiſen, der jedoch ſein treffliches Werk: Historiarum sui temporis (1544—1607) libri 138, lateiniſch ge- ſchrieben hat. Nach ihm verſuchte ſich in der Dar- ſtellung der neueren Weltgeſchichte der erwähnte Theob. Agrippa d'Aubigne. Mehr ſagte von jeder dem Rationalcharakter der Franzoſen die Form der Memoiren (ſ. b.) zu, welche jedoch den ſpä- heren treuherzig-naiven Ton verloren u. der mo- dernen Correctheit verſielen. Am bekanntſten un- ter denſelben ſind die Memoiren des Pierre de Bour- deilles, Seigneur de Brantôme (1527—1614), die zwar wichtig, geiſtreich u. pilant geſchrieben ſind, deren ſchmutziger Inhalt aber nur allzutren jene ſittentloſe Zeit widerſpiegelt. Noch ſind zu er- innern die intereſſanten Memoiren von Francois de Bassompierre (1579—1646) u. von Pierre de l'Estoile (ſ. 1611). Wichtig für die Geſchichte ſind noch die Memoiren von Marguerite de Valois, Gemahlin Heinrichs IV. (1552—1615), von Blaise de Montluc (1500—1577), von Michel de Caſſe- nau (ſ. 1592), von Philippe de Hornay, Seigneur du Pleſſis (1549—1623), von dem Miniſter Heinrichs IV., Maximilian de Béthune, Duc de Sully (1560—1641), u. von dem Duc de Rohan (ſ. 1639). Das dem Cardinal Armand Dupleſſis de Richelieu (1585—1642) zugeſchriebene Testa- ment politique gehört zu den beſten politiſchen Schriften. An die Sprache u. Darſtellungsweiſe Joinvilles erinnert noch die Histoire du chevalier de Bayard vom unbekanntem Secretär des Rit- ters; weniger geſchätzt iſt die Histoire de Louis de la Tremouille von Jean Bouchet (1476 bis 1550).

Die didaktiſche Proſa, welche ſich bereits im 15. Jahrh. nach dem Muſter des Lateiniſchen zu bil- den begonnen hatte, entwidelte ſich in dieſem Zeit- raume um ein Bedeutendes, wenn ihr auch nicht eigentlich künſtleriſche Pflege zu Theil wurde, zumal da die meiſten ſtreng wiſſenſchaftlichen Werke noch immer in lateiniſcher Sprache abgefaßt wurden. Namentlich waren es Anſichten vom öffentlichen Leben, über menſchliche Beſtrebungen u. verwandte Gegenſtände, die zur Darſtellung gewählt wurden. Dieſe populär-philoſophiſche Richtung blieb bis auf die neuere Zeit herab die vorherrſchende. Das Hauptwerk in dieſer Beziehung bilden die Essais von Michel Eyquem de Montaigne (ſ. b.). Nicht dieſem verdienen noch Beachtung Henry Etienne (1529—98), Pierre Charron (1541—1603) wegen ſeiner Traité de la ſageſſe, Etienne de la Boétie (1531—63); Olivier de Seres, Seigneur du Pra- del (1539—1619), beſſen Théâtre de l'agricul- ture ein Seitenſtück zu Charles Etienneſen Maison rustique bilbet; Hubert Langnet, Jean Bobin, mit beſſen inhaltreichen Werke über den Staat die

deſſen inhaltreichen Werke über den Staat die

wissenschaftliche Bearbeitung der Politik bei den Neueren beginnt, u. Calvin, der sich um den französischen Styl vielfach verdient gemacht hat. Des Letzteren berühmte Institution de la religion chrétienne bietet das erste Beispiel einer wahrhaft wissenschaftlichen Prosa. Als Kanzelredner ist nur etwa der Jesuit Claude de Lingendes (1591 bis 1660) zu nennen.

Aus dem Streben, den Alten nachzueifern, ging auch die Literaturgattung der Briefe hervor, welche nicht bloß wie die des Cicero u. jüngeren Plinius, im Interesse des persönlichen Verkehrs, sondern zur Unterhaltung für das gebildete Publicum geschrieben sind. Hervorzuheben sind in diesem Genre Jean Louis Guez de Balzac (1594 — 1654), der sich auch anderweitig in seinen prosaischen Schriften mit Bewußtsein einen Styl nach dem Muster der Alten zu bilden suchte u. deshalb allerdings zum Reformator der französischen Prosa geworden ist, u. der bereits oben erwähnte Vincent Voiture, welcher als Muster dessen gelten kann, was man damals, sowie im nächsten Zeitraume einen Bel esprit nannte. Neben diesen ist nur noch Pierre Costar (1603—60) zu nennen.

B) 2. Abschnitt. Zeitalter Ludwigs XIV. War schon unter Richelieu der Hof zu Paris die Sonne geworden, um welche sich alle Geschmacksrichtungen in Frankreich bewegten, so war dies in noch höherem Grade der Fall unter Ludwig XIV., der durch den Nimbus politischer Übermacht u. Größe, den er um sich zu verbreiten suchte, die übrigen Fürsten u. Völker Europas nicht bloß für französische Politik, sondern auch für den französischen Geschmack geschmeidig machte. Mit unbegrenzter Schnelligkeit verbreitete sich der letztere sowohl in Sitte wie in Literatur verderblich über die meisten europäischen Staaten. Das Französische wurde zur Weltsprache. Frankreich selbst glaubte sich auf dem Höhepunkt der Bildung u. blickte verächtlich auf die Bestrebungen des Auslandes, ja selbst seiner eigenen Provinzen herab; man sprach von einem goldenen Zeitalter der Französischen Literatur, als deren Schöpfer man Ludwig XIV. betrachtete. Obgleich Richelieu Wissenschaften u. Künste begünstigt u. eifrig geliebt, sowie 1635 die Academie u. andere wissenschaftliche Anstalten gestiftet hatte, so ist doch Colbert allein als die Ursache alles Großen anzusehen, was unter Ludwig XIV. für Literatur u. Gelehrsamkeit in Frankreich geschah. Er stiftete 1663 die Academie der Inschriften u. Schönen Literatur, 1664 die der Malerei u. Sculptur, 1666 die der Wissenschaften; 1667 wurde die Sternwarte, 1673 der Botanische Garten, das Chemische Laboratorium, sowie das noch gegenwärtig bestehende Journal des Savants begründet. Der Hof selbst war der freien Entwicklung der Nationalliteratur keineswegs günstig. Literarische Coterien, an deren Spitze gewöhnlich geistreiche Frauen, wie Ninon de l'Enclos u. die Marquise von Sevigné, standen, traten durch ihre eigenmächtigen Beurtheilungen jeder originellen Entwicklung des Genies entgegen. Das ästhetische Grundgesetz der Dichter lautete: Etudiez la cour et connaissez la ville. Die Prosa verlangte zwar einen solchen Grad von Klarheit, Leichtigkeit, Feinheit u. Präcision, daß der damalige französische Styl für den Prosaischen immer maßgebend bleiben wird; aber in diesen glatten Formen fehlte das freie, frische Leben,

die naturwollige Kraft, der Schwung, überhaupt alle Poesie. Nur Epistel, das witzige Epigramm u. d. das eben die Pariser Welt zum Gegenstand wählte, konnte unter den erheblichen Fortschritte machen, we übrigen Dichtungsarten ihre Vertreter haben. Die französische Academie war diesem Zeitraume eine Autorität u. übte auf die Literatur, wie er ihr spä- ter vergönnt war.

Unter den verschiedenen Gattungen gewann in diesem Zeitraume die Dichtung, als vorzüglich geeignet, zu verschönern, das Übergewicht; eigentlichen Glanzpunkt desselben. Ged die freie Bewegung des Dichters durch kommende, von Boileau ausgesprochene sogen. drei dramatischen Einheiten. Die den gewöhnlich dem Alterthum entlehmt man hinzu, daß das neue französische gelehrtem Wege entstanden, u. die Dra vor den Hofreisen zur Aufführung kamen sich die Vorzüge u. Mängel dieser französischen Tragödie, ihr Pathos, ihre durchaus edle u. zierliche Sprache, ihre Handlung, ihr Überfluß an Monologe Verichten, ihre langweiligen Confidens haben Galanterien. Dichter wie Jean F bis 1686), Francois Baro (1609 — 35 Tragödien im sentimentalen gehalten sind. Francois Tristan, benannt (1601—55), dessen platte Mariamne hoch gehalten wurde, u. selbst der talentvolle Rotrou (1609 — 50), der vorzüglich auch im Venceslas, seinem besten Augen hatte, wurden gänzlich durch die Werke des Pierre Corneille (s. d.), Franzosen den Großen, den Vater ihr nennen. Sein berühmter Cid atmet: tischen Geist, später aber wurde er die u. fügte sich den Forderungen des A Sein Bruder Thomas Corneille besah ihm. Sowie Corneille im Erhabenen u zeichnete sich Jean Racine, gebildet an werken der Griechen u. Römer, das Kenner des menschlichen, bes. des wegens, im Nüchternen aus. Er behauptete französischen Dramatikern unbedingt Rang. Sein Rival, Jean Nic. Prade der ebenfalls eine Phedre dichtete Coterie des Hofes getragen wurde, i Vergessenheit anheim gefallen. Andere Dichter, welche, wenn gleich jetzt längl doch zum Theil damals Beifall fanden thier de Costes de la Calprenede (s. 166. de Scudry (1603 — 67); ferner Fran d'Aubignac (1604 — 76), der durch sein du théâtres auf die Fixirung des Systems der Franzosen den größten C Cyrano de Bergerac (1620 — 55), Eb. Genest (1636 — 1719), Francois Duc (1665 — 1704), Antoine de la Fosse (11 Hilaire Bernard de Longepierre (1659 Die Stille Jean Galbert Campistren (1723), eines Schülers Racines, hielt sich lange in der Gunst des Publicum berer Schüler Racines war Lagrange

Prosper Jolyot de Crébillon führt *Le terrible* od. der französische *ibaris de la Motte* Tragödie Indes ihrer Zeit großen Beifall. Ähnlich als in der Tragödie bewegteren auf dem Gebiete des Komiker u. spanischer Komiker u. des *Pocuelin*, genannt *Molière* (s. der sich durch das Studium römischer u. spanischer Komiker u. des *Buffon* bildete. Der einzige *ter*, der sich noch einigermaßen mit ihnen läßt, ist *Jean François Regnier* (1710), sonst sind nur noch einige *Scarron* u. die *Schubladensfüße* *de la Fontaine* (1638) zu nennen. Schwächer sind *Michel de Marivaux*, einer der größten Schauspieler der *Schule Molières* gebildet; *Guillemain de Brécourt* (s. 1685), *Schauspieler*; der *Schauspieler Marc Antoine* (1728), unter dessen zahlreichen *ten* bes. der *Roi de Cocagne* sich *avid Augustin Brueys* (1640) bis *alles* gemeinschaftlich mit seinem *Palaprat* (1650—1721) arbeitete; *Rivière Dufresny* (1648—1724), *Dancourt* (1661—1726) u. *Kolliat* (1617—1707). *ische* Drama, die *Oper*, wurde durch *auspieler* in Frankreich eingeführt, *d* *Mazarin* hatte kommen lassen. *itte*, die *Oper* in Frankreich heimisch *haben* durch *Corneille*, dessen *Androison d'or* mit *theilweiser* *Begleitung* dargestellt wurden. Hierauf *er* *Marquis de Sourbeac* mit dem *einem* *unbedeutenden* *Dichter*, u. *ambert* zur *Herstellung* von *Opern*, *169* ein *Privilegium* zur *Bildung* *de royale de musique*. Da ihre *stüdtlich* *abließen*, *verkauften* sie ihr *den* *berühmten* *Componisten* *Giamontani* (1633—87), welcher mit dem *begabten* *Philippe Quinault* (1635—88) der *französischen* *Oper* wurde. *Keiner* *hoffen* des *Letzteren*, welche sich in *versuchten*, wie *Campichon*, *Lh. Cordeuse* u. *La Fontaine*, kann sich *mit* ihm *messen*. *ichtig* für die *Entwicklungsgeschichte* *des* *Theaters* sind noch das *Théâtre* *Théâtre de la foire*. *Italienische* *ritten* schon seit 1570 ihre *meist* *in* *verschiedenen* *großen* *Städten* *geführt*, bis sie 1577 die *Erlaubniß* *in* *Paris* zu *spielen*. Bis 1645, wo *bleibende* *Truppe* *engagirte*, *hatten*, *er* *auf* *kurze* *Zeit*, *fielen* *verschiedene* *konfidenti*, die *Gelosi*, die *Comici* *den* *Gelosi* u. die *Fodali*, in *Paris* *gen* *gegeben*. *Anfangs* *spielten* sie *,* *balb* *aber* *italienisch* u. *französisch*, *welche* *nur* *angebeutet* u. *von* *den* *unprovisirend* *ausgefüllt* wurden, *erst* *nach* *dem* *Tode* *Ludwigs* *XIV.* *wolle* *Dichter*, wie *Regnard*, *Du-* *Regnard*, *haben* *für* *diese* *Truppe*

gearbeitet. Vgl. *Sperardi*, *Théâtre italien*, Par. 1741, 6 Bde.; *Nouveau Théâtre italien*, Par. 1753, 10 Bde. Da während der *Meßen* in *Paris* die *Privilegien* des *Théâtre français* suspendirt waren, schlugen *Schauspielergesellschaften* ihre *kleineren* *Theater* in den *Vorstädten* auf (*Théâtres de la foire*), auf denen sie *posseartige* *Stücke* aller *Art*, mit *Gespräch*, *Gesang* u. *Tanz*, zur *Aufführung* brachten. Als jedoch 1697 diesen *Bühnen* das *Sprechen*, eine *Zeit* lang sogar auch das *Singen* *untersagt* wurde, bediente man sich der *Pantomime* u. der *Complets* od. *Spottlieder*, welche dem *Publicum* von der *Bühne* aus *lebbar* *vorgezeigt* u. *dann* *von* *diesem* *gesungen* wurden. *Nach* *Aufhebung* *jenes* *Verbots* *entwickelte* *sich* *aus* *diesen* *Vorstellungen* *einerseits* *die* *Opéra comique*, in welcher *abwechslend* *gesungen* u. *gesprochen* wurde, *andererseits* *das* *Paudevillie*, in welchem die *gesungenen* *Partien* *nicht* *besonders* *componirt*, sondern *nach* *allbekannten* *Melodien* *vorgetragen* wurden. *Für* *das* *Théâtre de la foire* *haben* *u.* *auch* *Lesage* u. *D'Orneval* gearbeitet. Vgl. *Lesage* u. *D'Orneval*, *Théâtre de la foire*, Par. 1725, 10 Bde. *Das* *Epos*, worin sich früher schon *Ronsard* *versucht* hatte, gelang in dieser *Periode* *nicht* *weniger*. *Alle* *epischen* *Dichtungen* *dieser* *Zeit* *machen* *den* *Eindruck* *künstlicher*, *den* *Alten* u. *Italienern* *nach-* *gemachter* *Nachwerke* *ohne* *inneres* *Leben*. *Sehr* *geringen* *Werth* *besitzt* *Jean* *Chapelain* (1595—1674) *Pucelle* *d'Orléans*, *obgleich* *es* *gleich* *nach* *seinem* *Erscheinen* *sechs* *Auflagen* *erlebte*; *ganz* *vergessen* *sind* *der* *Moias* *sauvé* *von* *Marc* *Ant.* *Gerard* *de* *St. Amand* (1593—1660), *der* *Clovis* *von* *Jean* *Desmarets* *de* *St. Sorlin* (1595—1676) u. *der* *Alario* *von* *Scudéry*. *Reicher* *an* *Erfindung* *und* *Phantasie* *ist* *der* *St. Louis* *von* *Piere* *Le* *Moine* (1602—72). *Als* *schwülftiger* *Uebersetzer* *des* *Lucan* *ist* *noch* *Georges* *de* *Brebeuf* (1618—81) *anzuführen*. *Aus* *der* *großen* *Menge* *weist* *mißlungener* *komischer* *Opern* *ist* *nur* *der* *Lutrin* *des* *Boileau*, *in* *seiner* *Art* *ein* *Meisterstück*, *anzu-* *zeichnen*. *Die* *burlesken* *Dichtungen* *Paul* *Scarrons*, *des* *erwähnten* *Desmarets* *de* *St. Sorlin* u. *des* *Charles* *Coypau* *d'Affoucy* (1604—79) *sind* *ebenfalls* *der* *verdienten* *Vergessenheit* *anheim* *gefallen*. *Dagegen* *sind* *die* *komischen*, *besonders* *erotischen* *Erzählungen* u. *Schwänke*, *die* *Nach-* *bilder* *der* *alten* *Contes* *et* *fabliaux* *auch* *in* *dieser* *Periode* *trefflich* *vertreten*. *Muster* *einer* *heiteren*, *geistreichen* *und* *aumuthigen* *Erzählung* *sind* *die* *allerdings* *etwas* *schlüpfrigen* *Contes* *des* *Lafontaine*, *welche* *die* *Contes* *des* *Jacques* *Bergier* (1657—1720) *nicht* *erreichen*, *welchen* *aber* *die* *sitt-* *lich* *reinen* *Erzählungen* *des* *Antoine* *Bauderon* *de* *Senecé* (oder *Senecan*, 1643—1737) *ähnlich* *sind*. *Für* *die* *Lyrik* *ist* *der* *französische* *Nationalcha-* *rakter* *von* *jeher* *nicht* *geeignet*. *Einige* *Arten*, wie *das* *eigentliche* *Lied*, *das* *Kirchenlied* u. *das* *Volk-* *lied* (im *deutschen* *Sinne*) *gehen* *der* *französischen* *Literatur* *so* *gut* *wie* *ganz* *ab*, *da* *Letzteres* *nur* *in* *der* *Form* *des* *Chanson* *auftritt*. *Der* *französischen* *Lyrik* *bleibt* *nur* *die* *Ode* u. *das* *gesellschaftliche* *Trinklied* *übrig*; *doch* *wird* *die* *Ode*, *die* *sich* *formell* *eng* *an* *Horaz* *und* *Pinbar* *anschließt*, *durch* *Geistlichkeit*, *Schwulst* u. *erkünstelten* *fröhlichen* *Enthusiasmus* *ungenießbar*. *Als* *Repräsentant* *der* *höheren* *franzö-* *sischen* *Lyrik* *dieses* *Zeitraums* *ist* *Jean* *Baptiste*

Rouffean (1669—1741) zu betrachten, der, obgleich er in Bezug auf Erhabenheit des Ausdrucks, Strophenbau u. Sprache seine Zeitgenossen weit übertrug, doch eigentlich nichts weniger als Lyriker ist. Dagegen wurden diejenigen Arten von Lyrik, welche keine eigentlichen Dichter, sondern nur einen gebildeten, witzigen, mit Sprache u. Styl vertrauten Weltmann verlangten, mit Erfolg gepflegt. Namentlich bildete sich bei der in den höheren Ständen immer mehr einreisenden Unsitlichkeit die leichtfertige Poesie (Poésie folâtre, légère, fugitive, badine) sehr schnell aus. Die Ninon de l'Enclos war der Mittelpunkt, um welchen sich viele witzige, geistreiche Epikureer versammelten. Ihre Gedichte, Chansons, Madrigaux, Rondeaux, oft nur vom Augenblicke beim Gelage eingegeben, athmen alle nur Lust u. verfeinerten üppigen Lebensgenuss; später jedoch unter der Regenshaft wurden in denselben alle Ehre u. Zucht, so wie alle religiösen Gefühle verhöhnt. Unter jenen Männern, die jedoch nur wenig selbst ausgezeichnet haben, sind die bedeutendsten: Denis Sanguin de St. Pavin (st. 1670) u. Nicolas Bancelin des Iveteaux (st. 1649). Bekannter ist jedoch Claude Emmanuel Lullier, genannt Chapelle (1616—86), an dessen artiger Dichtung Voyage de Bachaumont et de Chapelle auch sein Freund François le Coigneux de Bachaumont (1624—1702) Antheil hatte. In der nämlichen Weise dichteten Alexander Vainex (1650—1710), Guillaume Amfroy de Chauvieu (1639—1720) u. Charles Auguste de la Fare (1644—1712). Sonst versuchten sich in der Poésie légère noch mit Glück Etienne Pavillon (1632—1705), Antonie Ferrand (1642—1719) u. Charles François de Ry de Charleval.

Unter den didaktischen Dichtern dieser Zeit ist vor Allem Nicolas Boileau Despraux (s. d.) zu nennen, in dem sich der Geschmack der Zeit Ludwigs XIV. personificirt. Besonders durch seine Art poétique in vier Gesängen übte er einen kaum zu berechnenden Einfluß auf die Literatur seiner Zeit aus. Neben seinen Epitres sind nur noch die ernstesten des J. B. Rouffean u. die zwar anmuthigen aber höchst leichtfertigen Chaulions zu nennen. Unter den Fabellichtern dieser Zeit, wie überhaupt bei den Franzosen, ist Jean de LaFontaine (s. d.) der erste u. Meister geblieben, weit unter ihm stehen die Fabeln Houbards de la Moitte u. Henry Richers (1685—1748); ganz unbedeutend sind Gustave le Noble (1643—1711) u. Esprit Jean d'Ardenne (st. 1745). In der Hirtenpoesie konnten natürlich die Franzosen in dieser Zeit noch viel weniger etwas von Bedeutung leisten als früher. Am wenigsten verhilft zeigt sich noch Jean Regnauld Segrais (1624—1701); nächst ihm dürfte vielleicht nur noch Antoinette du Vigier de la Garde Desboulivres (1633—94) zu nennen sein. Ihrer Zeit berühmt waren die jetzt kaum noch lesbaren Elegien der Henriette Coligny de la Suze (st. 1673). Das Unnatürlichste sind die Poésies pastorales von Bernard le Bovier de Fontenelle (1657—1737), dessen Schäfer sich wie Herren vom damaligen Hofe geberden.

Im Roman spiegelt sich mehr, als in irgend einer Gattung der Literatur, der jedesmalige Zustand der Sitten, der Geselligkeit, der Geistesrichtungen eines Zeitalters am treuesten ab. Der Klassicismus fand nicht gleich Eingang in die Roman-

literatur. Mehrere Romanschriften erinnern noch an die Chevalerie u. älteren Ritterromane. In dieser Richtung aus Gauthier de Costes de la (1663), welcher Persönlichkeiten u. Sittens in die Sitten des Ritterwesens Galanterie kleidete; seine Manier weiter ausgesponnen in den Romaneleine de Scudéry (1607—1701), welches Alterthums mit allen den Järten der raffinierten Galanterie u. de Sprache der Précieuses jener Zeit deshalb von Molière u. Boileau spottet wurden, während sie ihre Befanden. Den Gipfel in dieser Manierin Le Roi de Comberville (1600—das Alterthum verzerrenden Marie Madame de Billedien, die auch in spanischen Novellen schrieb. Neben romanen kam allmählich der historis Aufnahme, der jedoch fast nur von wurde. Die Reihe der letzteren Madeleine Pioche de la Vergne, Grä (1663—93) mit ihren Hauptwerken de Clives u. Zaide; ihr folgten ( de Caumont de la Force (1650—Catherine Jumelle de Verneville, (1650—1705) u. Marie Angélique Gomez (1684—1770). Zu den Leber des kleineren Pariser Bürgers stieg Antoine Furetière (1620—88) heraus zösisches Wörterbuch seine Ausschließung der französischen Akademie zur Folge hat Gattung des Romans repräsentirt Sage (1667—47) in seinem nach stern gearbeiteten Gil Blas de Sarrasienlichen Werken; selbständiger zeigt für ritzlustigen Genre Paul Scarron vorzüglich mit seinem Roman comten Nachklang Mabelaischer Laune Ein schamloses Werk ist die Histoire des Gaulois von Roger de Rabutin Bussy (1618—93). Gegen Ende kam plötzlich die Gattung der Feinnahme. Den Anlaß dazu scheint (st. 1703) mit seinen Contes de gegeben zu haben. Mehrere der Damen, wie die Gräfin d'Aulnoy, la Force u. selbst der berühmte Fénelin seinem Télémaque den unberg man dieser ganzen Periode schuf, ich für die Erziehung des Herzogs v. Unter diesen Umständen mußten die orientalischen Märchen, welche (1616—1715) Péris de Lacroix (st mon Ouenlette lieferten, Weisheit sind züglichste jedoch in der Märcheng: Graf Antony Hamilton (1646—17:

Die Geschichtsschreibung der Zeit wie die Ludwigs XIV. u. sei nicht recht gebräuchlich; es treten zwar in großer Anzahl auf, allein es unter keiner, der ein Werk von blei geschaffen hätte. Die meisten zeichnen sprachlicher u. stilistischer Beziehung sind: Antoine Varillas (1624—stoire de France höchst unzureichend ist; Eudes de Mézeray (1610—

u. wichtig zeigt, aber gründliche  
 : Mgt. Letzteres ist in noch höh-  
 : all bei den beiden Jesuiten Ga-  
 : 728) u. Pierre Joseph d'Orléans  
 : alle Gründlichkeit u. Wahrheit  
 : hiedenen Schriften des Jesuiten  
 : (1616—88). Achtung verdient  
 : Louis XIII. von Michel le Bas-  
 : Unzuverlässig, aber durch blü-  
 : chne Darstellung ausgezeichnet  
 : u. Werke von César Richard de  
 : 12) u. von René Aubert de Vertot  
 : e ihrer Zeit als Meisterwerke  
 : er arbeitete Jean Baptiste Dubos  
 : ften Hauptwerk die *Histoire de  
 : abray* bildet. Ernst u. wahr-  
 : sich einige Protestanten, wie vor  
 : Kapin Thoyras (1661—1725);  
 : re (1659—1739) u. sein Freund  
 : Benfant (1661—1728), sowie  
 : res de la Croix (1661—1739)  
 : sage de Beauval (1653—1723).  
 : lichen kirchenhistorischen Arbei-  
 : enannten treten katholische Kir-  
 : jurist. Zu den besten beru-  
 : de Henry (s. b.) mit seiner um-  
 : ire oeclesiastique; ferner Louis  
 : de Lillefont (1637—99). Alle  
 : erragt an Talent der Darstellung  
 : e Bossuet (s. b.) mit seinem *Dis-  
 : oire universelle*, mit welchem  
 : ophische Behandlung der Ge-  
 : abedeutend sind die Arbeiten von  
 : ie Werke über die Geschichte der  
 : Jesuiten François Catrou (1659  
 : re Julien Rouillé (1681—1740).  
 : hriebene Compilationen sind die  
 : achtbaren Humanisten Charles  
 : 40); sein Fortsetzer Jean Rap-  
 : (1693—1765) ist völlig un-  
 : Memoire u. wurden in diesem  
 : . Der erste Rang gebührt denen  
 : in François Paul de Gondy de  
 : welcher mit Meisterschaft die Un-  
 : schildert. Vortrefflich geschrieben  
 : es des Herzogs François de la  
 : 613—1690), weniger bedeutend  
 : and de Courville (1625—1703)  
 : Marie Louise d'Orléans, Herzogin  
 : 1627—1693); noch unbedeutender  
 : Vertout de Rotteville (1615—  
 : igin Anna von Österreich. Um-  
 : Memoiren von Philippe de Cour-  
 : : Dangeau (1638—1720).  
 : : Beredsamkeit hatte vorzüg-  
 : h beiden öffentlichen Gerichtsver-  
 : boyers) u. auf der Kanzel zu  
 : in dieser Periode erreicht dieselbe  
 : tufe der Vollkommenheit. Unter  
 : n Rednern sind Olivier Patru  
 : Antoine le Maître (1609—58),  
 : ren Henry François d'Aguesseau  
 : ften Mercuriales besonders ge-  
 : nunt Pellisson (1624—93) wegen  
 : u. Verteidigungsschriften, her-  
 : die Gelegenheit zur politischen  
 : ste, so bot die Kanzel das ergie-  
 : e Beredsamkeit. Die Kanzel-  
 : n. 4. Aufl. VL'

beredsamkeit, welche im Katholicismus eine  
 : gang andere Stelle einnimmt als im Protestantis-  
 : mus, hatte in Frankreich lange auf einer sehr niedri-  
 : gen Stufe gestanden; die ersten, welche einen der  
 : Würde des Gegenstandes angemessenen Ton zu tres-  
 : sen wußten, waren die Jesuiten Claude de Pingendes  
 : (1595—1665) u. Timoleon Cheminats (1652—  
 : 1699). Dieselben wurden jedoch verdrängt durch  
 : die großen Redner Louis Bourdaloue (1632—  
 : 1704); Jacques Benigne Bossuet (1627—1704);  
 : Esprit Fléchier (1632—1710), der jedoch mehr  
 : Rhetor als Redner ist; der bereits erwähnte  
 : François de Salignac de la Motte de Fénelon,  
 : Erzbischof von Cambrai (1651—1715), der jedoch  
 : mehr durch seinen *Télémaque*, so wie durch seine  
 : theologischen u. pädagogischen Schriften gewirkt  
 : hat; endlich Jean Baptiste Massillon (1663—1742),  
 : der sowohl in Bezug auf Kunst der Darstellung als  
 : auf den christlichen Gehalt seiner Reden unter allen  
 : Kanzelrednern dieser Periode den ersten Rang ein-  
 : nimmt. Noch jetzt geschätzt werden die Leichen-  
 : reden des Jules Mascaron (1694—1703). Jacques  
 : Saurin (1657—1730) gilt für den Bossuet des  
 : Protestanten. Als Typus der sogenannten Als-  
 : bemäthigen Beredsamkeit ist Bernard le Bou-  
 : vier de Fontenelle (1657—1757) zu erwähnen,  
 : dessen Klogos diese ganze ziemlich finstliche Gat-  
 : tung der Beredsamkeit repräsentiren.

In der Philosophie gehören die beiden größten  
 : Denker jener Zeit, die Schöpfer der neueren Phi-  
 : losophie in Frankreich, René Descartes (Cartesius)  
 : u. Nicolas Malebranche, von denen der erstere  
 : seine Schriften jedoch meist lateinisch abgefaßt hat,  
 : auch zu den besten fransösischen Stylisten. Hervor-  
 : zuheben sind noch die Werke einiger Jesuiten,  
 : die zu Portroyal, einer Benedictinerabtei bei Paris,  
 : ihren Sitz hatten (vgl. Neuchlins Geschichte von  
 : Portroyal, Hambg. 1843). Dahin gehört vor Allen  
 : Blaise Pascal (1623—62), einer der tiefstän-  
 : digsten Männer Frankreichs u. zugleich der größte Pro-  
 : saiser seiner Zeit, der Verfasser der *Lettres pro-  
 : vinciales* u. der *Pensées*. Auch seine nächsten  
 : Freunde, Ant. Arnauld (1612—94) u. Pierre Nicole  
 : (1625—95) haben sich als theologische u. Moral-  
 : schriftsteller ausgezeichnet. Dahin gehört auch noch  
 : der genannte Geschichtschreiber Rollin, dessen *Ma-  
 : nière d'enseigner et d'étudier les belles lettres*  
 : damals hochgeschätzt war. Neben diesen von tiefer  
 : Frömmigkeit u. strengster Sittlichkeit durchdrun-  
 : genen Männern, erhoben sich einige freiere Denker,  
 : die bereits als die ersten Keime zu der im folgen-  
 : den Jahrhundert zur Herrschaft gelangenden Frei-  
 : denkerei zu betrachten sind. Dahin gehören Char-  
 : les de St. Denis de St. Eremont (1613—1703),  
 : ein geistreicher Epitruer, zugleich aber auch ein  
 : guter Prosaiser; François de la Motte le Bayle  
 : (1588—1672) u. Pierre Bayle (s. b.). Mehr auf  
 : das wirkliche Leben gerichtet sind die *Réflexions  
 : et maximes* von François de la Rochefoucauld  
 : (1613—80), u. die *Caractères* des Jean de La  
 : Bruyère (1639—96).

Der D r i e s t e r, der durch Boitard u. Balzac in  
 : der vorigen Periode literarische Geltung erlangt  
 : hatte, fand in diesem Zeitraum seine volle Aus-  
 : bildung. Musterhaft, weil absichtslos u. natürlich  
 : geschrieben, sind die Briefe der Frau Marie Ka-  
 : butin de Sévigné (1626—96), welche zugleich einen  
 : treuen Spiegel der damaligen Gesellschaft ge-



den. Lange Zeit berühmt waren die Briefe des Edme Bourlault (1638—1701) an eine Geliebte, Babet genannt. Merkwürdig sind die Briefe des gelehrten Bedanten u. Arztes Guy Patin (1601—1672) wegen ihres satyrischen Gehalts u. halb-lateinischen Stils. Als Uebersetzer sind in sptlicher Hinsicht von mehr oder minder Bedeutung Nicolas Perrot d'Abancourt (1606—1664), Amelot de la Houffaye (1634—1706) u. vorzüglich Anne Lesbvre, verehelichte Dacier (1651—1720). Verdient um die französische Sprache machte sich der gelehrte Gilles Ménage (1613—92). Die literarische Kritik befindet sich in diesem Zeitraume noch in ihrer Kindheit. Unter den verschiedenen Schriften von Perrault, René le Bossu, René Rapin u. Dominique Bonhours, die damals Aufsehen machten, besigen nur die Réflexions sur la poésie, la peinture et la musique von J. Baptiste Dubos bleibenden Werth.

III. Periode. Von der Zeit Ludwig XIV. bis zur ersten Revolution. Im 18. Jahrh., das sich selbst mit Ostentation das philosophische (Le siècle philosophique) nannte, ging der allgemeine Verfall der Sittlichkeit mit dem der Literatur Hand in Hand. Mit der Regenschafft trat in der geistigen Entwicklung Frankreichs immer mehr ein überwiegendes Streben nach dem unmittelbaren Nützlichen, eine oft selbstschädige Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, u. eine alles verhöhnende Frivolität hervor. Die unglaubliche Sittenlosigkeit des Poiss, des Abels u. der Geistlichkeit wirkte nachtheilig auf die ganze Nation. Die festgewurzelten ästhetischen Ansichten konnten die Einwirkung solcher sittlicher Zustände auf den Verfall der Literatur nur unterstügen. Ludwig XV. fürchtete talentvolle Schriftsteller und meinte, sie würden die Monarchie zu Grunde richten. Das literarische Leben zog sich daher vom Hofe in die Salons zurück, die von nun an in der Literaturgeschichte eine immer größere Bedeutung gewannen. Die wichtigsten dieser glänzenden Vereinigungspunkte waren die Salons der Madame Geoffrin, Mad. de l'Épinasse, Mad. Duffessand u. des Barons Holbach. Der geistreiche Rivarol kann gewissermaßen für den personificirten Geist des damaligen Salontebens gelten. Was man Philosophie nannte, war nichts Anderes als die natürliche, lang unterdrückt gewesene Reflexion des kritischen Verstandes über die höchsten Angelegenheiten des Menschen. Oberflächlich, wie sie war, führte sie zur offenen Darstellang des Materialismus u. Atheismus, zur Annahme des persönlichen Interesses als Grundlage der vernünftigen Moral, endlich zu der Behauptung, daß alle Religion Priestererfindung u. ein Schandstuck für den menschlichen Geist, daß eine Gottheit nicht vorhanden, daß der Glaube an Unsterblichkeit ein verderblicher Irrthum sei. Alles dies äußerte natürlich auch seinen Einfluß auf die Poesie. Es trat die Herrschaft des Scepticismus ein, der sich in der Literatur zunächst in den Angriffen gegen die Alten äußerte. Das Ansehen der Letzteren wurde zuerst durch Fontenelle u. Lamotte erschüttert, gegen welche Anna Dacier vergeblich auftrat. Den mächtigsten u. dauerntesten Einfluß auf Frankreichs Literatur u. Geistesrichtung hatte Voltaire (s. d.); er ward der vollkommenste Repräsentant seiner Zeit u. galt als der gewichtigste Vorkämpfer in der Literatur. Sein geistiger Antipode, der tief

fühlende Rousseau (s. d.), für alles an der Menschheit begeistert, wirkte nicht gewaltigen Umsturz der socialen u. Zustände in Europa. An beide schließt sich Lessquieu (s. d.), durch dessen Werk De l'esprit des lois die Staaten Lieblingsbeschäftigung des Pöbils wurde.

In der Poesie ließ die vornehm Gesellschaft, welche in Verbindung mit dem Aristocratischen Kreise der Académie Geschmact u. die Kritik beherrscht gehenden Abweichungen von dem hergebrachten zu. Nachdem Boileau mit seiner poetischen Production durchgedrungen lange Zeit hindurch keine irgend eine Fiction gegen die von ihm gegebenen Regeln aufkommen. Doch treten in der Zeit mehr Streitigkeiten u. Widersprüche bis zuletzt endlich die größten Talente auch äußerlich durchdrangen.

Auf dem Gebiete der Tragödie wirkte außer den Tragikern Voltaire bedeutendes hervor, wenn auch einig zur Umwandlung dramaturgischer Schöpfungen. Nur aus Ungerechtigkeiten konnten den Stücken Voltaires die Prosper Jolyot de Crébillon (1674—1734) Zeit lang an die Seite gesetzt werden. Erwartungen berechtigte die Tragödie Le Franc de Pompignan. Unter Tragödiendichtern sind die namentlich de la Grange Chancel (1676—1755); mont de la Touche (1729—1760); Lanoue (1701—1761); Jean Baptiste Chateaubrun (1686—1775); Pierrrette de Belloy (1727—1775), der die Stoffe wählte, weshalb sein lais die größte Bewunderung erregte; Lemierre (1733—1793); Bernhartin (1706—81); Jean François (1715), der zuerst die Größe Schafers u. die Stücke desselben, wenn auch stümmelten u. veräfferten Bearbeitung brachte; Sebastien Richier (1741—94); Marie Joseph Chénier der ebenfalls mehrere Gegenstände der Geschichte auf die Bühne brachte. La Harpe traf wie der erwähnte einige seiner besseren Stücke den Geschmack des Alterthums. Wenig Glück haben von Piron u. Marmontel an Tragikern brachte François de Baculard d'Arnaud (1718—1805) liche zur Darstellung. Im Verlaufe entstand auch das Schauspiel als Mittelgattung zwischen Tragödie: wurde namentlich von Diderot, Desfontaines u. La Chaussée u. Sedaine in der Poesie ohne le savoir bearbeitet. Lustspiel fand nur wenige Bedeutung bei allen vermist man die comica, die nicht durch die verschiedenen Lebensarten vertreten werden. Voltaire macht hiervon keine Ausnahmepaltete sich die Komödie in der wie das eigentliche Charakter- u. die sentimentale Komödie, das B.

e Oper. Die bedeutendsten Namen unter den unbedeutenden im Fache der eigentlichen e sind außer Philippe Ricault Destouches (1754) etwa noch: Pierre Carlet de Chauvigny (1655—1763), von welchem ge Stücke auf der Bühne erhalten haben, sie in einer so gezielten, affectirten u. pre-Sprache geschrieben sind, daß man seinem en Spottnamen Marivaudage beilegte; nlich ähnlich ist Claude Joseph Dorat (1734 0) bekannter durch seine Poésies légères. rtige kleinere Stücke hat Christoph Barbe Eugny Fagan (1702—55) verfaßt. Un-ber sind: Joseph François Chénard de bleu Desmabris (1722—61); Louis de 1694—1755); Germain François Poullain ut Foy (1703—1776), berühmter durch orsch-statistischen Essais sur Paris; Ver- Joseph Saurin (f. 1791); Marc Antoine e. Rochon de Chabannes (1730—1800) e gehört der Méchant von Jean Baptiste e (1709—1777) zu den wenigen e die noch gegenwärtig gegeben werden; e Piron's (1659—1773) Métromanie e besten Stücken aus dieser Zeit. In e Hälfte dieses Zeitraums treten einige e bedeutendem Talente auf, wie Fran- Manne Andrieux (1739—1833) u. Jean e Collin d'Harleville (1755—1806), dessen eblibataire u. L'optimiste zu den besten e dieser Zeit gehören; ferner Philippe Fran- saire Fabre, mit dem Beinamen d'Eglan- e (1734—55); Charles Palissot (1730—1814); e Barthe (1734—55); Louis Benoît Picard e (1728), der selbst Schauspieler war u. mehr e Stücke schrieb, von denen mehrere sich auf e erhalten haben. Alle diese werden jedoch e durch Pierre Augustin Caron de Beau- e (1732—99), unter dessen Stücken sich be- Le barbier de Seville u. Le mariage e auszeichnen. Aus dem Bestreben die e dem bürgerlichen Leben, oder wie man e Natur näher zu bringen, ging eine Gat- e selber hervor, welche wegen der Einmi- e brender Situationen, von der Spottlust e gosen den Namen der Comédie lar- e erhielt. Als Schöpfer derselben ist e Rivelle de la Chaussée (1691—1754) zu e dessen rührende Familienstücke das Beste e sind. Schwächer sind einige Stücke e von Grassigny (f. 1756). Auch Voltaires e prodigues u. La fille d'Aristide folgen e lung. Am deutlichsten tritt diese Absicht zu e zu belehren in Diderots Le fils naturel e de famille hervor, sowie in mehreren e von Louis Sébastien Mercier (1740 bis e Große oder Heroische Oper ward zwar e Zeitraume von Vielen, aber von Keinem e gearbeitet, obgleich sich die bedeutendsten e darin versuchten. Zu nennen sind Voltaire, e Fontenelle, J. B. Rousseau, La Motte, e Danchet (1671—1749). Pierre Charles e (1663—1764). Besser gelang die komische e das Vaudeville, die sich im Laufe des 18. e dieses steigenden Weifalls zu erfreuen hatten. e bemerkten sich: Charles François Panard e (1765), der zuerst die Unanständigkeit sei-

ner Vorgänger vermied; Jean Joseph Babel (1720—1757), der mit Talent den gemeinsten Pariser Pöbel nachzuahmen suchte; Charles Simon Favart (1710—92), bes. glücklich in der Darstellung ländlicher Verhältnisse. Nicht minder beliebt waren die Operetten von Michel Jean Sedaine (1719—1797), die zum Theil auch auf die deutsche Bühne gelangten; dasselbe gilt von einigen Stücken Mar- montels. Noch sind zu nennen der Engländer Tho- mas Hise (f. 1750), ein Freund Grétry's; Charles Collé (1709—1753), der außer einigen geistreichen Vaudevilles ein sehr geschätztes Théâtre de so- ciété geschrieben hat; Antoine Alexandre Henry Poinssinet (1735—69); Seb. Roch Nicolas Cham- fort (1741—94). Selbst von Rousseau hat man Le devin du village, eine artige kleine Oper. Für das Vaudeville insbesondere ist Pierre Yvon Barre (1749—1832), der am 12. Jan. 1792 das Théâtre du Vaudeville in Paris begründete, anzu- zeichnen. Unter den Componisten für diese Sachen stehen André Erneste Modeste Grétry (1741—1814) u. Etienne Henri Méhul (1763—1817) oben an. Bei weitem geringer u. unbedeutender sind die Leistungen dieses Zeitraums in der epischen Poe- sie. Obgleich sich Voltaire's Henriade mit keinem ähnlichen Werke anderer Nationen messen kann, so steht sie doch in der f-n L. einzig u. unübertroffen da; nicht entfernt damit zu vergleichen ist selbst die Colombiade der Frau Marie Anne le Page du Boccage (1710—1802). Zwei kleinere epische Dichtungen schrieb Antoine Thomas; Schöpfer der französischen Pallade wurde François Augustin Paradis de Moncrif (1687—1770). Anburlesken epischen Dichtungen, welche dem Geiste des Jahrhunderts mehr zusagten, findet sich ein größerer Reichthum. An der Spitze steht hier ebenfalls Voltaire mit seiner Pucelle, welcher an Scham- losigkeit La guerre des dieux anciens et modernes, vom Chevalier Evariste Parny (f. 1814) ebenbürtig ist. An Schlipflosigkeit noch überboten werden diese durch Jean Baptiste Joseph Wissant de Orcourt (1683—1743); anmutiger u. geistreicher sind die Dichtungen von dem bereits erwähnten Gresset (1709—77). Von geringerem Werthe, wenn auch in anständigerem Tone gehalten sind die Contos von Paul Philippe Guérin de la Brennelerie (1738 bis 1812), von Claude Joseph Dorat (1734—80), von Barthélemy Lambert (1749—90), Jean Louis Aubert (1731—1814), Stanislas de Boufflers (1737—1815); Malfilatre's (1733—67) Narcisso dans l'île de Venus gehört zu den besseren Pro- ducten dieser Art. In der Fabel blieb Lafontaine unübertroffen; zu den bessern zählen außer den Fabeln von Lambert, Dorat u. Aubert noch die von Louis Jules Barbon Mancini, Duc de Ribernat (1716—98) u. von Alexian. An der Spitze der vielen Dichter, die sich der ernsten didaktischen Poesie zuwandten, ist Louis Racine (1692—1763), der Sohn des großen Dramatikers, wegen seines Ge- dichtes La Religion zu setzen, der von François Joachim Pierre, Grafen von Vermis (1715—94), von Nicolas Germain Lesnard (1744—93) u. Helvetius nicht erreicht wird. Mehr Glück, wohl wegen ihres entsprechendem Stoffes machten die didaktischen Dichtungen von Claude Henri Watellet (1719—86) u. Antoine Marie Lemierre (1733—93) über die Malerei, von Joseph Alfonse Goussard (1769—1811) über die Schifffahrt, von Pierre

Fulcran de Rosset (fl. 1788) über den Ackerbau, ferner von Jean Joseph Thérèse Romau (1726—87) u. von Dorat. Hieran reihen sich mehrere gelungene Arbeiten der descriptiven Gattung; dergleichen hinterließen der erwähnte Cardinal von Bernis; ferner Charles Franç. de St.-Lambert (1717—1805), dessen Saisons nicht unbedeutendes Talent verrathen; Jean Antoine Roucher (1745—94); René Richard Castel (1758—1832), Louis Fontanes (1757—1821), Legouvé u. P. D. Escouvard Le Brun; doch werden die Werke der genannten sämmtlich weit übertroffen durch die Jardins von Jacques Montanier Desille (1738—1813), der einer der ausgezeichnetsten Dichter seiner Zeit war u. die Sprache mit unübertroffener Meisterschaft beherrschte. Daneben fehlte es in dieser Zeit natürlich auch an frivolen Dichtern nicht; am talentvollsten zeigt sich Pierre Joseph Bernard (1708—76) bes. in seiner l'art d'aimer. Die poetische Epistel blieb auch in dieser Periode sehr beliebt. Man hat Epîtres von L. Racine, Gresset, Sebaine, Bernis; ferner von Charles Pierre Colardeau (1732—1776), der bes. wegen seiner Lettres d'Héloïse à Abailard berühmt wurde, u. Claude Joseph Dorat (1734 bis 1780), der mehrere poetische Episteln unter dem Namen Héroides schrieb. Minder bedeutend sind die Héroides von Abrien Michel Blin de Saintmaure; Masson Pezay (fl. 1777), La Harpe u. A. Ihrer Zeit viel gelesen waren die Lettres à Emilie sur la mythologie von G. A. de Mousnier. Die Ibykender, wie namentlich Léonard u. Arnaud Berquin (1749—91), ahmten zum Theil Gefner nach, der in Frankreich vielfach Anerkennung u. Berühmtheit fand. Nic. Joseph Gilbert (1751—80) war ein vorzüglicher Satyriker u. ein bedeutendes lyrisches Talent. Ein Zeitalter, dem gesellige Anmuth, leichtfertiger Wit u. sinnlicher Lebensgenuß als das Höchste galten, konnte der eigentlichen Lyrik nicht günstig sein. Ein berühmter heiterer Volksdichter ist Bauard (fl. 1765). Die Oden von Voltaire u. L. Racine sind unbedeutend; besseres besitzt man von Jean Jacques Le Franc de Pompignan (1709 bis 1784), dessen Gesang auf Rousseau's Tod zu den schönsten französischen Dichtungen des 18. Jahrh. zählt, sowie von Ponce Denis Eoncharde Le Brun (1729—1807), der namentlich auch die Revolution feierte. Poésies légères hat man von Voltaire, dann von Piron, Dorat, Colardeau, sowie von Boufflers, Imbert, Bernard u. zahllosen, weniger namhaften Dichtern.

Auf dem Gebiete der Romanliteratur blieben die Bestrebungen des Grafen Louis Elisabeth de La Bergne de Tressan (1705—82), durch Erneuerung des Geschmacks an den alten Ritterromanen die leichtfertigen Producte des Tags zu verdrängen, erfolglos. Großen Einfluß auf den französischen Roman übte England. Nach dem Muster Richardson's entstand bes. durch Antoine François Prévoost d'Érives (1697—1763) auch in Frankreich der Familienroman. Zu dieser Gattung, in welcher Rousseau in seiner Nouvelle Héloïse das Höchste leistete, gehören auch einige Werke von Duclos u. Marivaux. Im Ganzen folgte jedoch die französische Romanliteratur der frivolen Richtung des 18. Jahrh. u. abgesehen von dem oft mehr od. minder nichtswürdigen Inhalt, hat diese Periode vieles zum Theil Meisterhafte aufzuweisen. Außer den verurtheilten Romanen von Claude Prosper Solpot de

Erchillon (1707—77) sind noch die Edme Rétif de La Bretonne (1734—1803) mit seinen Liaisons da wie Jean Baptiste Rouvet de Courvi mit seinem Faublas als die Bill Frivolität hervorzuheben. Dagegen namentlich Frauen in durchaus rein zuweilen aus Sentimentale streifende dahin gehören; Claudine Alexand Tenoin (1681—1749), die eine Schöngelster von Paris in ihrem melle; Françoise d'Assembourg d' Grassigny (1694—1758); Rabam Beaumont (1711—80), bes. durch Erziehungsschriften bekannt; ferner de Méjères de Laboras Niccobe Sophie Ristean, Wittve Cottin, Ad de Souza u. a. Den größten mentalen Romane erwarb sich Bernardin de St. Pierre (1737—Paul et Virginie u. La chaum durch ganz Europa gelesen u. bew. Die Philosophen bedienten sich der mans zur Verbreitung ihrer Ideen Moral u. Staat; so Diderot, Ron u. A.; harmloser sind Le diable a Jacques Cazotte (1720—92) u. bi raux von Jean François Marmont Den großen Weisfall, den Fénelon s lémaque gefunden, ermunthigte p nannten epischen Romanen. Am ber denselben wurden der Bélisaire s einige Werke des Jean Pierre Cla (1755—94), während die Romane mie Ditaubé (1730 bis 1808) jetzt sind. Bleibenden Werth besitzt jebo du jeune Anacharis en Grèce ques Barthélemy (1716—95).

Durch Voltaire's u. Montesquien Werke wurde der Geschichtschreib Schwung verliehen; namentlich ist Geschichte der Menschheit od. Philis chichte der Menschheit genannt hat eine Schöpfung des 18. Jahrh. Al durch diese sogenannte philosophisch der Geschichte der Wahrheitsliebe u Eintrag gethan; oft werden die Crei gangenheit ohne gründliche Forschun Ideen des 18. Jahrh. beurtheilt. unter den französischen Historikern l unstreitig Voltaire. Sonst sind au Thomas Raynal (1713—96) noi Paul François Bellu (1709—59), t de Franco von Claude Villaret (s Garnier fortgesetzt wurde; Charles bis 1772); Gabriel Bonnot de Mabl ein erster u. gewissenhafter Fortsch Brosset (1709—77); Anton Joes bis 1758); Charles Jean François bis 1770); Germain François Pe Foix (1703—76); Gabriel Henri ( bis 1806). Die Arbeiten von Pier vesque (1736—1812), Guillaume Méhégan (1721—66) u. namentli François Xavier Millot (1726—85) oberflächlich u. nur durch ihre gefälli blendend. Achtenswerther sind Clai

—81) u. der gelehrte Publicist **Cy-  
s** (1737—1814). Ein bedeutendes  
Werk hat dieser Zeitraum nicht  
für der großen von den Jesuiten her-  
histoire de l'Eglise Gallicane. Als  
immensen Fleißes ist noch das große  
réviser les dates des états etc., von  
ab, **Clement, Clément St. Vais**,  
zuführen. Die jahres **Me mot**  
18. Jahrh. erschienen, sind mehr als  
er Sittenverderb ihrer Zeit, denn  
Werte zu betrachten. Mehrere sind  
Personen untergeschoben, wie die  
, **Aiguillon**, dem **Marshall von**  
von **Jean Louis Soullavie** (1752 bis  
geben u. größtentheils auch geschrie-  
auch die Echtheit der Memoiren des  
: **François de Choiseul Amboise** ist  
; geschichtlich am wichtigsten sind  
iren des **Louis Duc de St. Simon**  
Brieft, die absichtlich für Zwecke  
esetzt wurden, kommen nicht mehr  
: wurden die Briefwechsel meh-  
tenfachen Schriftsteller veröffentlicht,  
aire, **d'Alembert, Diderot u. A.**  
edeutung ist die Correspondance des  
y **Melchior Grimm** (1723—1807);  
azette russe von **La Harpe**; durch  
e Zeit gemäße machten sich **Louis**  
(1746—1814) berühmt; **François**  
rint (1715—72) schrieb ansehnliche  
ngen; **Charles Pinon Duclos** lieferte  
wenn auch etwas überladene Cha-  
gen.  
che Beredsamkeit konnte in  
rend des 18. Jahrh. nicht gedeihen;  
gen in Druck erschien, wie die des  
ries **Marie de Beauvais** (1733—89)  
ils **Poule** (1711—81) haben nur die  
ier, nicht aber die Kraft u. den Geist  
r. Da das Parlament gegen sich  
jatte, so beschränkt sich die gericht-  
samkeit auf Plaidoyers u. Me-  
ichnung verdienen **Jean Bapt. Fav-**  
: **amont** (1732—85), **Antoine Louis**  
4) u. **Simon Nicolas Henri Linguet**  
gl. **Pinard, Le barreau français**,  
für Meisterswerke gelten die **Mé-**  
: **canmarquis**, ohne Jurist zu sein,  
en Sache schrieb. Dagegen feierte  
che Beredsamkeit in dieser Be-  
theit; in derselben zeichneten sich  
amfort, **La Harpe, Thomas, Maury**,  
, u. der **Graf Guilbert** aus.  
raturwerken dieser Periode läßt sich  
Bestimmung u. die Betrachtungsweise  
u Philosophen od. auch **Cacy-**  
(f. d.) wiedererkennen, welche mehr  
ganze Zeit beherrschten. Vor allem  
nen **d'Alembert, Diderot u. Helvetius**,  
: **Linie Condorcet, Reynal, Robinet,**  
: **Kétrie, Jean Jacques Rousseau** (f. d.)  
ist das Entschiedenste zu den Philo-  
sophen doch durch Geist u. Gesinnung  
r, wie überhaupt ganz vereinzelt;  
Ernte hat einen unermeßlichen u.  
beifälligen Einfluß ausgeübt. Der  
che Denker dieser Zeit, der auch bei

den Deutschen mit dem Namen eines Philosophen  
bezeichnet werden würde, ist **Ctienne Bonnot de**  
**Condillac** (1715—80), ein Schüler **Locke's**, der  
dessen System nur weiter ausgebildet hat. Neben  
ihm sind nur noch **Luc Clapiers de Bayvenargues**  
(1715—47) u. **Charles Bonnet** aus **Genf** (1720  
bis 1793) zu nennen. Mit jenen sogen. Philosophen  
dem Geiste nach verwandt, aber ihnen äußerlich  
doch fern steht der **Graf Georges Louis le Clerc**  
**de Buffon** (1707—88), der berühmteste Natur-  
forscher u. einer der geachtetsten Stylisten seiner  
Zeit, der jedoch einen großen Theil der in seinen  
Werken enthaltenen Beobachtungen u. Untersuchun-  
gen **Jean Louis Marie Daubenton** (1716—99)  
verdankt.  
Wie überhaupt die strenge Philosophie bei den  
Franzosen nur wenig Erfolg gehabt hat, so fehlt es  
auch an einer tiefen Begründung der Ästhetik.  
Theoretische Werke über Poesie u. Beredsamkeit  
hat man von **Jes Marie André** (1675—64),  
**Charles Batteux** (1713—80), **Diderot, Jean Fran-**  
**çois La Harpe, Jean Marie Bernard Clément,**  
**Charles Palissot de Montenois** (1730—1814). Zu  
den im vorigen Jahrh. erstandenen Journalen  
kam eigentlich nur noch ein Blatt von einiger Be-  
deutung hinzu: die **Annaes littéraires** von **Elie**  
**Catherine Fréron** (1719—76), der sich vornehmlich  
angelegen sein ließ, **Voltaire** zu verfolgen.  
IV. Periode. Von der ersten Revolu-  
tion bis zur Februarrevolution. Be-  
reits gegen Ausgang des vorigen Zeitraums hatten  
sich um die Chorfürer der geistigen Bewegung  
gewisse Parteien gebildet, die wegen ihrer Ideen  
im Kampfe waren. Die Revolution selbst war den  
literarischen Interessen nicht günstig; die Literatur  
stüchelte sich in die Journale u. Pamphlets, nur  
eine Gattung, die parlamentarische Beredsamkeit,  
gedieh zu höchster Blüthe; vgl. **Roux u. Buchez,**  
**Histoire parlementaire de la révolution fran-**  
**çaise**, Par. 1833—40, 40 Bde. Die bedeutend-  
sten literarischen Vertreter der Revolution waren  
**Champfort, Siéyes, Condorcet, Daunou, Koberer,**  
**Joseph Chemier, Branger; Droz, Lamontey, De-**  
**lille, Ducis, Portalis u. Fontanes** gehören zwar  
auch hierher, traten aber später als Gegner dieser  
Ära auf. Durch den Einfluß der Philosophen  
des 18. Jahrh. war der Katholicismus bei den  
gebildeten Klassen zwar schwach geworden, aber im  
Herzen des Volks war er keineswegs erloschen.  
Schon vor dem Concorbate Napoleons mit dem  
Papste hatten viele Gemeinden den alten Gottes-  
dienst wieder hergestellt. Für die vollständige Re-  
stauration der Kirche waren außer **Châteaubriand**  
bes. **Joseph de Maistre u. Bonald**, die Begründer des  
theokratischen Systems in der F-n L.; ferner  
**Lamennais**, weniger **Rivarol** als Gegner der Re-  
volution u. **St. Martin** als Segner der Philosophie  
des 18. Jahrh., thätig. Etwas später beginnt die  
Wirksamkeit des **Grafen Montalembert** u. des **Do-**  
**minicansers Lacordaire**, zweier Schüler des **Lamennais**;  
der Einfluß **Louis Veuillors'**, einer der  
Führer der ultramontanen Partei, ist noch gegen-  
wärtig mächtig. Zur Zeit der Restauration standen  
sich der Materialismus u. Jacobinismus einerseits,  
der Ultramontanismus u. Absolutismus ander-  
seits feindlich gegenüber. Hierzu trat jetzt eine  
neue literarische Schule, welche diese Gegenläge zu  
vermitteln suchte. Diese neue Literatur, welche in

der Restaurationsepoche zu voller Entwidlung gelangte, war nicht nur in der Philosophie, sondern in allen ihren bedeutenderen Richtungen effektiver Natur. Dahin gehören zunächst Nècker mit seinem Freunde Mallet du Pan; ferner Nècker's große Tochter, die Frau von Staël, mit ihren Freunden u. Gesinnungsgenossen, dem Geschichtschreiber Sismondi u. Fauriel. Auf speculativem Gebiete machte sich die neue Richtung bes. in den Schriften Maine de Biran's, Royer-Collard's u. Victor Cousin's, sowie denen Jouffroy's u. Rémusat's geltend. Namentlich durch Cousin gewann die Philosophie auch Einfluß auf die Kunst im weitesten Sinne des Wortes. Umgestaltend zeigte sich die neue speculative Richtung in der Historiographie, vor Allem in den Werken Guizot's u. Augustin Thierry's, denen sich Carné, Raudot u. Alexis de Tocqueville anschließen. Als die populärsten Geschichtschreiber stehen Thiers u. Mignet da. Dieser Bewegung in der Philosophie u. Geschichtschreibung mußten auch die Literaturgeschichte u. Kritik folgen. Noch unüberborten bleibt hier Willeman; weniger tief griffen St. Marc Girardin, Misard, Sainte-Beuve u. A. in die Zeit ein. In der Poesie wurde den Franzosen von Chateaubriand u. der Frau von Staël eine neue Welt erschlossen; neben derselben blieb aber die frühere Manier u. Methode fortbestehend. Joseph Chenier, Desille, Fontanes, Daru, Etienne u. A. galten zwar ihren Zeitgenossen für bedeutende Dichter, waren aber doch nur geistreiche u. geschickte Verfertiger, denen, wie der ganzen Poesie der Kaiserzeit, der tiefe Athem des Gemüths fehlte. Einen Dichter im wahren Sinne des Wortes erhielten die Franzosen erst in Alphonse de Lamartine, dessen klassische Méditations poétiques für den vollendetsten Ausdruck der neuern französischen Poesie gelten können. Der neuen Richtung, welche die F. L. angenommen, gehören bes. Paul Courier, Beyle, Charles Nodier, Prosper Mérimée, Charles de Bernard, Alfred de Musset, Delatouche u. A. an. Während bei allen diesen mehr od. minder noch Reminiscenzen aus der klassischen Zeit durchdröhen, trat Victor Hugo, das Haupt der Romantischen Schule, in Conception, Charakteristik u. Styl in vollständigem Gegensatz zu den klassischen Idealen. Als sein bedeutendster Mitstreiter muß Alfred de Vigny gelten. Mit der Juli-revolution von 1830 griff die Literatur Kühner als je um sich, u. wurde immer mehr in die politische Bewegung, die Parteilämpfe zwischen Monarchisten u. Republikaner, Socialisten u. Communisten verstrickt. Ausgezeichnete Talente, wie Michelet u. Edgar Quinet leisteten der hereinbrechenden Anarchie der Literatur wie der Thatfachen, durch ihre maßlosen Angriffe auf die katholische Kirche Vorschub. Lamartine, Victor Hugo u. andere weniger bedeutende Dichter, wandten sich mehr od. minder der Politik zu. Die Christen Balzac's, Eugen Sue's, Soulié's, der George Sand, Alexandre Dumas, Proudhon's hatten zum Ergebnis, daß die Gegenwart mit Allem was zu ihr gehört, Regierung, Gesellschaft, Sitte, verächtlich wurde. Eine erst dumpfe, dann wilde Gährung bemächtigte sich der Gemüther, aus welcher die Februarrevolution von 1848 hervorging.

Unter den poetischen Leistungen des eigentlichen Revolutionszeitalters, gewähren nur die dramatischen einigz. Interesse. Bloße Aus-

brüche des wüthendsten Hasses gegen thum u. Kirche, war das meiste es berechnet, die Leidenschaften des Pöbels zu flammen. Das Ingentant des roivain Marschal streift an das Theater war mit Gelegenheits-schreibern; viele derselben hatten den Dugazon zum Verfasser, auch der berlat d'Herbois schrieb einige Stücke. Seine Zeitgenossen jedoch ragt durch Einsinnung Marie Joseph de Chénier hervor, dessen Tragödien, obgleich Beziehungen auf Zeitverhältnisse, doch Producten der alten Schule zur Seite seiner berühmtesten Dichtungen ist l'Être suprême. Sein Bruder, Ra Chénier (1763—94), schulderte die Last des Herzens u. ist besonders durch sein vor allem die Eclogues berühmt geworden; bedeutend sind die Tragödien Vincent Arnault (1766—1834), sein Sohn Lucien Emile Arnault. Noch sind Gabriel Jean Baptiste Legouvé (1 u. Jean Ponce Guillaume Biennet die noch ganz auf klassischem Boden stehen. Nepomucène Louis Lemercier (geb. den Übergang zur Romantik zeigt. Stellung nahmen Jacques François (1794), Saour Formion (geb. 1772) u. Raynouard (1761—1836), der sich provenzalischen Studien, ein. Zu den ken der alten Schule gehören noch die Alexander Soumet u. Victor Joseph Jouy (1769—1846), der jedoch als glücklicher war. Ohne der Romantik anzugehören, tragen doch die Stück François Castimir Delavigne (1794—) nichts mehr von der Steifheit der Lamaité an sich. Eine mächtige Bewegung veranlaßte Louis Biber; die Fesseln vollständig zu sprengen mag Alexandre Dumas, der auf seinen Hass sa cour (1829) zahlreiche andere D. ließ. Neben ihm der hervorragendste der Romantischen Schule ist unstr. Hugo (s. d.). Derselben Richtung geht Alfred de Vigny noch an Emile D. Gustave Drouineau. Zwölf Jahre die die Romantische Schule die Bühne die dramatische Poesie vermochte sie zu heben, sondern nur ihrem Verfall zu dramatische Dichtung war in Außer Wunderlichkeiten aufgegangen. Daber 1843 die Lucrèce von Ponsard, einen unbekanntem Dichter aus der Brevis die alten klassischen Muster anlehnte, die höchste Aufsehn erregen u. dem Renard vollständigste Niederlage heibringen den vorzüglichern Dichtern von Paris kleineren Bühnenstücken ragen in dieser vorigen Periode noch Audrieux (s. l. d'Harleville, Fabre d'Églantine u. V. nachträglich sind noch zu nennen: Bis Alexandre Vincent Pinet Dural (17 einer der besten Komiker der neuern der zum Theil in Verbindung mit Face Sautine für die kleineren Theater uer Georges François Fouques Desch-

Namen Desfontaines (1733—1825), Desprez (1753—1824), Jean cle (geb. 1755), Louis Philippon de (1734—1815), Jean Baptiste Rabet, Nicolaus Juste Anger St. Hippo- Emanuel f. licit Charles Dupaty. den doch übertroffen durch den uner- baren Auguste Eugene Scribe (f. d.). de ville haben sich vor Allem ausje- re de Piss (1755—1832) u Jean t; hierzu kommen Jean Etienne Vic- it seinem Sohne Emanuel Arago; Barré (1766—1832), Marc Antoine 1772—1827), der berühmter als st; Joseph Marie Armand Michel 162—1823; Charles Guillaume --1815), u. Germain Delavigne. Die Proverbe dramatique ward noutelle (1717—1806) in die Litera-; das Beste in derselben leistete seitdem Michel Théodore Veclercq (f. 1851). mißlungener Epen, welche die frühe- erzeugt hatten, traten seit der Revo- chtere neue hinzu. Den meisten Ruf Zeit Auguste Marseille Barthélemy 9, deren Dichtungen Napoleon an i fils de l'homme jedoch kaum mehr Bulletins der Großen Armee sind. b noch Alexandre Soumet wegen sei- opée u. etwa Barceval de Grand- seines Philippe Auguste zu neu- Gérard war glücklich in der Ro- t hat man noch Epen von Pierre and (1759—1826), Auguste Kreuzl —1839), Louis Gerffe, Darobe de an Chrétiens Julien Luce de Lancival, Lebrun de Charmettes, Charles libert Mallon (1762—1807), Paul n de la Brenellerie (1735—1812). gte sich Charles Hubert Millevoye; die phantastischen Dichtungen Eb- schreiten über die Grenzen des eigent- aus. Auch das Lehrgedicht, welches i 19. Jahrh. fleißig bearbeitet ward, sgezeichnetes aufzuweisen, außer den wählten Dichtungen von Comenard, egeuvé sind noch zu nennen Pierre o Daru (1767—1829); Claude Fran- de Lesaj Marnefia (1735—1800), tin Michel de Boisjolin (f. 1832); Berchoux wegen seiner geistreichen, erzhaften Gastronomie; Jean Bap- florimont Yevel, Dominique Ricard ), Pierre Paul Rabotteau (1766 bis Charles Vougens (1755—1833) u. tartin. Beachtung verdienen Verour Les trois âges u. Chenetollé, ein tartines, wegen seiner Etudes poé- der Grenze zwischen dem Epischen, t. Sentimentalen halten sich Louis -1826), François Nicolas Vincent 72—1843), Biennet u. Alfred de iner politisch so bewegten Zeit kann ten, wenn die Ekloge völlig unben- nen Fabeldichter hat die Zeit seit t nur in Biennet aufzuweisen. Vely- sich nebst Barthélemy u. Wry auch sch-politischen Epistel aus.

Mit um so größerem Glanze ist in der neuern Zeit die Lyrik aufgetreten. Die Erzeugnisse aus den Jahren der Revolution haben mit wenig Ausnahmen nur ein historisches Interesse. Hervorhebung verdient Joseph Rouget Delille (1790 bis 1836), der Verfasser u. Componist der Mar- seillaise, u. Ponce Denis Ecouchard Lebrun (1729—1807), der gefeiertste unter den eigentlichen Revolutionsdichtern. Auch Delille (1739—1813) hatte seine Muse der Revolution geweiht. Ihm geistesverwandt war Rouger aus Marseille der 1793 guillotiniert wurde. Die ganze Richtung der Kaiserzeit war ebenfalls der Lyrik nicht günstig; sie artete entweder in eine fade kriegerische Gelegenheitspoesie aus, oder streifte an das Dialectische. In freieren Formen bewegten sich nur Antoine Desaugiers (1772—1827), dessen Chansons eine echt nationale Farbe haben, u. Honoré Rouffe aus Rouen (1764—1813), der Empfänglichkeit für Goethe'schen Geist zeigte. Sonst sind noch zu nennen Charles Nobier wegen seiner Napoleons (1802) u. der Satyriker Joseph Despaze (1779—1814). Nach der Restauration lassen sich verschiedene Rich- tungen in der Lyrik erkennen. Der klassischen Tra- dition huldigte vor Allem Casimir Delavigne in seinen Messéniennes; royalistisch u. katholikstrebend sind die bereits erwähnten lyrischen Poesien Lamar- tines. Als Nationaldichter im eigentlichen Sinne des Wortes zeigt sich Béranger (f. d.), in seinen unvergleichlichen Chansons, neben denen nur etwa die von Pierre Emile Debraug (f. 1831) Erwähnung verdienen. Der bedeutendste Lyriker der neuern Zeit ist unstreitig Victor Hugo, um den sich seit 1825 eine Anzahl von Lyrikern schaar- te (die sich Génacle nannte), wie die Brüder Emile u. Antoine Des- champs, bes. aber Sainte-Beuve, Alfred de Vigny u. Alfred de Mouffet, die wiederum für die große Schaar der Romantiker als Muster u. Meister galten. Zu den gemäßigten Romantikern zählte Pierre Lebrun. Noch machten sich Victor de Laprade, Gerard de Norvins u. Brizeux als Dichter bekannt. Unter den dichtenden Frauen verdienen genannt zu wer- den Elise Mercœur (1809—35), Marcelline Des- fordes-Balmore, Amable Laffu u. Delphine de Gir- rardin. Die Julirevolution vermochte wider Erwar- ten keine Dichter u. Schriftsteller zu wecken. Nur ist Auguste Barbier, der mit ihr aufstach, aber auch fast gleichzeitig mit ihr wieder abtrat, zu nennen. Doch brachte die Julirevolution die Handwerker- poesie hervor, deren namhafteste Repräsentanten wa- ren: Jean Reboul, ein Bäckermeister in Niomes, Spégestippe Moreau, ein pariser Buchdruckerhilfe (f. 1835), u. Pierre Dupont, der den in Frank- reich längst verklungenen Ton des eigentlichen Volks- liedes wieder angeschlagen hat. Der Beifall, wel- chen die in südfranzösischer Mundart geschriebenen Poesien des Jacques Jasmin, eines Haarträublers in Agen, fanden, hat eine Menge Dialectdichter in Südfrankreich hervorgerufen, die jedoch ohne lite- rarische Bedeutung sind. Vgl. Sponner, Victor Hugo, Lamartine u. die französische Lyrik des 19. Jahrh., Zürich 1858.

Wie anderwärts, so war auch in Frankreich der Roman diejenige Gattung der Literatur, welcher sich die meisten Kräfte zuwandten. Es gibt fast keinen der bedeutenderen Dichter dieser Zeit, die sich nicht auf diesem poetischen Gebiet versucht hät- ten. Vor Allem sind hier zu nennen Chateaubriand

(1769—1848) u. die Frau von Staël; neben ihnen Robier u. Smancourt. Unter die Dichterinnen, deren Romane zu Anfang dieses Jahrhunderts in Gunst standen, gehören die Madame de Genlis, die Juliane Krüdenner, die Cottin, Adèle de Souza, die Herzogin von Duras, geb. Kerfaint, u. Isabelle Polier de Votens, Baronesse von Montolieu (1775—1832). Am Höchsten gestellt wird unter den historischen Romanen dieser Zeit Notre Dame de Paris von Victor Hugo; fast ebenso vortrefflich in seiner Art muß Cinq-Mars von A. de Vigny genannt werden. In mehrfacher Beziehung an Walter Scott erinnern die historischen Romane von Paul Lacroix; nicht ohne Werth sind die historischen Darstellungen von Vitre-Chevalier, beinahe abgeschmackt hingegen die Romane des Vicomte d'Arincourt. Noch gehören hierher Jean Fiodé (1770—1839) u. Graf Salvandy. Im psychologischen Roman ist F. V. Saintime hervorzuheben, dessen Picciola auf Kosten seiner andern Werke große Berühmtheit erlangt hat. Im komischen Roman hat sich Guillaume Charles Antoine Pigault Le Brun (1753—1835) ausgezeichnet. Treffliches auf dem Gebiet der Sittenschilderung leistete Jony u. neben ihm der Graf Joseph Hippolyte San-Domingo u. Gallois. Ueberaus reiche Beiträge zur Sittengeschichte der neueren Zeit bieten die Schriften von Paul Louis Courier, die während der Restaurationsepoche vielen Einfluß auf die Stimmung des Volks übten. Etwa seit der Juli-revolution wurde der Roman u. die Novelle die Lieblingsgattung der schönen Literatur; er wurde die univierselle poetische Form u. jede Partei machte ihn zu einem Werkzeug für ihren Gebrauch. Doch machte sich der materialistische Charakter, der in das Drama einbrang, auch bald in der Romanliteratur geltend. Der Roman vernachlässigte immer mehr die Charakterschilderung; man erlaubte sich möglichst verwickelte Zustände, um die Spannung des Lesers aufrecht zu erhalten. Es prägten sich die verschiedenen Gattungen fester aus: der Sittenroman, der Liebes- u. Leidenschaftsroman, der Militärroman, der Seeroman, der Lebnisroman, der historische Roman. Obgleich die Zahl der Romanschriftsteller ins Unglaubliche wuchs, sind es doch nur fünf, die sich oben auf erhielten: Honoré de Balzac, Eugen Sue, George Sand, Alexander Dumas u. Frédéric Soulié; am größten u. bedeutendsten unter diesen steht unzweifelhaft die George Sand oben an. Erhebliches haben auch Charles de Bernard, ein Schüler u. Nebenbuhler Balzacs, u. Prosper Mérimée, ein vortrefflicher Erzähler, geleistet. Einigen Kunstwerth besitzen ferner noch die Romane von Emile Souvestre, Louis Reybaud, Léon Geyslan, Elie Berchet, Jules Janin, Méry, Alphonse Karr; nicht ohne Interesse für die Beurtheilung socialer Zustände, wenn auch ohne eigentliche literarische Bedeutung, sind die Werke von Paul de Rod, weniger die von dessen Sohne Henry de Rod. Während die Kunstinovelle in dieser Zeit nur wenig Bedeutendes, mit Ausnahme einiger Werke von Mérimée, sowie auch von Arsène Houssaye u. Paul de Meussiet, aufzuweisen hat, wurde das Fach der Schilderungen um so fleißiger angebaut. Merkwürdige Urkunden für die französische Sittengeschichte dieser Zeit sind: Le Livre des Cent-et-un u. Les Français peints par eux-mêmes. Gewöhnlich erschienen derartige Werke

mit Illustrationen von Gavarni, Lou Grandville, Henry Monnier u. A. Aufgabestellen sich die satirischen Witzblätter, z. B. Charivari u. Corsaire; die Feuilletons vielfach Skizzen, A Schilderungen.

Durch die gewaltigen Ereignisse, u Revolution Frankreich bewegten, wurde die Geschichtschreibung ein neuer Schatz werden. Es bildeten sich mehrere Schulen Spitzen Guizot, Barante u. Mignet mit Die allgemeine Weltgeschichte wurde u von Anquetil u. dem älteren Ségur, die von P. Ch. Levesque, Em. Guillemont u. dem Baron von St. Cro. Sonst machten sich um die Geschichte der noch Petronne, Raubert, Ph. Lebas, der Hieroglyphenforscher Champollion verdient. Mit Vorliebe wandte man seit der Restauration der Erforschung alterer zu. Dahin gehören die Arbeit Michel, des Publicisten Koch, die Deugnots, die Werke von Frantini, Die Geschichte der neuern Zeit war Samson u. Friedrich Schöll bearbeitete Werke wurden der Geschichte Frankreich Anquetil u. sein Fortsetzer Gallois selb niedrigen Standpunkte. Klassisch sind von Guizot, Augustin u. Amedée Th rante; beachtenswerth sind auch die L Lacrestelle, Lemontey, des Grafen E Sidmondi, des Grafen Montlosier, D chauds, Andin u. Saint-Aulaires. U schichtschreibern über die Revolution sie Mignet oben an. Die Geschichte Napole den Graf Ségur, dann Siguen, S naukt, Jay, Ehibautreau, Jony u. R populärer Form Korovin, Laurent, St. Pilaire u. Dumas. Wichtig für Kriegsgeschichte der Kaiserzeit sind d Ségur u. Dumas; ferner von Jemil George de Chambray, vom Marschall St. Cyr u. Foy. Obgleich die Zeit r revolution bis 1848 bedeutende histor nicht in so großer Zahl wie in den I der Restauration hervorgebracht hat, nicht ganz unfruchtbar geblieben. G rante hatten sich zwar der Politik zug sehten Augustin Thierry u. Mignet i fort. Hierzu trat Michelet, einer der französischen Geschichtschreiber der r Hervorragende Arbeiten über die Ge reichs lieferten noch S. Martin, Lau figure, Monteil, in kürzerer Fassung P. u. Burette. Einzelnen Perioden gemi Arbeiten von Amedée Thierry, Bazin rante; die Geschichte der Französischen wählten Comyn, Narraff, Cabet, B Roux zum Gegenstande, während Fou glänzenden Versuch zur Bearbeitung l der Gegenwart machte. Die Mémoi t u. dieses Zeitraums leidet an Ueberflu Berville u. Barrière veranlaßten g lungen für die Memoiren aus dem i zeitalter; von Bedeutung sind die Mé Napoleon, Bourienne, Les Caës, F stant, Madame Campan, Marcu F: von Abrautes, Frau von Laroche-Jacq:

ffet. Hierzu kamen unter der Julier Memoiren von Rey, Lamarque, Lapette u. Barrère.

erwähnt war es unter allen Literaturpolitische Beredtsamkeit u. die welche während der großen Revolution mit erreichten. Der berühmteste von Rednern war Mirabeau; neben ihm Cardinal Maury, Rouquier, Lally-Clermont-Tonnerre, Abrien Dupont, ites u. Jacques Antoine Marie de er den Girondisten that sich Vergniaud ch die Herrschaft Napoleons wurde die- Hintergrund gebrängt, während der u seinen Reden u. Proclamationen der vertreteter einer neuen Richtung, der Beredtsamkeit, wurde. Mit der Rück- arbons blühte die politische Beredtsam- if; namentlich zählte die liberale Par- Redner wie Benj. Constant, General l, Châteaubriand, Villèle, Royer-Col- r ichtliche Beredtsamkeit wurde rübern Dupin, dem jüngern Berryer, A. gepflegt. In der geistlichen Re- seit ihrer Blüthe unter Ludwig XIV. griffen gewesen war, zeichneten sich der ury u. der Bischof Frayssinous aus. ulimonarchie machten nur der Vater der Abbé Nivignon einiges Aufsehen, Staatsberedtsamkeit im höchsten den hervorsteckendsten Rednertalenten hörten Guizot, Thiers, Odilon-Bar- in, Lamartine, Berryer, Duvergier, Garnier-Pagès, Ledru-Rollin unter en, Cousin, Montalembert, der Herzog es u. der Marquis von Dreux-Brézé irs. Die berühmtesten Repräsentan- ichtlichen Beredtsamkeit waren ge, Marie, Crémieux, Jules Favre. selben Entwicklungsengang, wie die pos- tsamkeit, durchlief auch die Journa- fe in der ersten Zeit der Revolution b, so überschritt sie während der t alle Grenzen bis nach dem 18. Br- er der Journalistik einen Damm ent- Unter den Beschränkungen der Kaiser- ste keinen großen politischen Einfluß edeutender war jedoch derselbe auf lite- biet, wo die Kritik noch ernst u. ge- ährt wurde. Unter der Restauration enge der Journale, in denen der Kampf fficismus u. Romantismus geführt der Theilnahme des Publikums an den Bestrebungen der Zeit. Die verschie- ngen schufen sich ihre Organe in poli- erarischen Zeitschriften. Großes An- : u. A. der 1824 begründete Globe, Sainte-Beuve kritiken lieferte. Eine ählung erlitt die Journalistik unter der le (s. Zeitungen u. Zeitschriften). Bis t die Journale bei ihrem außeror- nfluß auf die öffentliche Meinung nur Publicität gehabt. Als jedoch Girar- der Presse die Bierzigfrankenpresse in die Grundlagen des französischen en völlig umgeschaffen. Während die nale ihre Kraft aus politischen Ideen sch streng an eine bestimmte Richtung

hielten, rückte sich die junge Presse auf die Neu- gierde des Publikums u. machte die Politik ab- hängig von der einträglichen Benutzung u. Ausbeu- tung des Blattes. Das Feuilleton, in welchem ganz Romane erschienen, wurde jetzt die Haupt- sache. Als Folge davon verlor einerseits die Presse immer mehr an Einfluß auf die öffentliche Meinung, während sie andererseits verberblich auf die Litera- tur wirkte u. die Schriftstellerei zu einem bloßen Geschäft entwürdigte. Da der Feuilletonroman bald eine entschiedene feindselige Richtung gegen die bestehenden Verhältnisse der Gesellschaft ein- nahm, so war die Feuilletonliteratur auch von den schlimmsten Folgen für das ganze städtische u. geistige Leben des Volkes begleitet, zumal mehrere Blätter eine unglaubliche Verbreitung gewonnen hatten. Blätter wie die Presse, Siecle, Constitutionnel u. das Journal des Debats wirkten mit ihren Feuilletonromanen von Eugène Sue u. And. mehr für das Durchbringen socialistischer Ideen als Louis Blanc, Pierre Leroux, Considérant, Cabet in ihren theoretischen Schriften u. halfen so- mit unbemerkt den Sturm vorbereiten, der im Februar 1848 unerwartet zum Ausbruch kam. In den eigentlichen literarisch-kritischen Journalen, un- ter denen die Revue des deux mondes den er- sten Rang behauptete, zeichneten sich als Kritiker de Sacy, Sainte-Beuve, St. Marc Girardin, Psila- rete Chades, Génin, Granier de Cassagnac, Trico- phile Gauthier, Gustave Planche am meisten aus.

V. Die Französische Literatur der Ge- genwart. Mit der Februarrevolution von 1848 trat die Literatur unter die Fahnen der Politik. Dich- ter u. Kritiker schrieben über politische u. sociale Fra- gen des Tags, die bekanntesten Romandichter, wie Georges Sand, A. Dumas, E. Sue schrieben Flug- u. Tageblätter, während andere als Minister, Beamte, Deputirte für die Neugestaltung Frankreichs zu wir- ken suchten. Doch ward trotz alles Drängens u. Schreibens nichts von Bedeutung u. liebigem Wert geschaffen. Als nach den ersten stürmischen Augenblicken der Häßlosigkeit durch Beschränkung der Pressfreiheit die Literatur wieder in eine regel- mäßigere Strömung geleitet wurde, so bebielt sie doch im Allgemeinen ihren revolutionären Cha- rakter, bis sie in Folge des Staatsstreichs (Dec. 1851) mehr als je eingebämmt u. ihr der schmale Pfad vorgezeichnet wurde, auf dem sie sich noch gegen- wärtig langsam fortbewegt. Obgleich die Gegen- wart eine nicht geringe Anzahl gebildeter Geister, sowie tüchtiger Schriftsteller u. Dichter besitzt, so gibt es doch in F. eigentlich keine Literatur im vollen Sinne u. Maße, weil die Gemüther kein gemein- sames Ideal haben, von dem sie erfüllt sind. Die Schriftsteller entsprechen der Gesellschaft. Wie in einer jeden Periode literarischer Verflachung, tragen zwar die ernstern philosophischen u. historischen Stu- dien noch einen hohen Charakter, während dagegen die frivole Literatur einer großen Popularität ge- nießt. Die gefeierten Dichter der vorübergehenden Zeit, wie Branger, Lamartine, Victor Hugo, Al- fred de Musset, Sainte-Beuve, haben sich von der Production zurückgezogen; an ihrer Stelle ist eine große Anzahl von Dichtern hervorgetreten, die je- doch nur wenig Originelles hervorgebracht haben. Dies gilt zunächst von der sentimental-elegischen Richtung der modernen französischen Lyrik. Der Gründer u. Hauptvertreter einer zweiten Richtung,



die sich selbst Ecole romantique nennt, u. aus der romantischen Schule hervorging, ist Théophile Gautier, dem wiederum viele Schüler folgten. Von derselben trennte sich in neuester Zeit die so genannte Jeune Phalange; welche in der Revue de Paris (bis 1858) ihr Organ u. in deren Herausgeber Maxime Ducamp ihren Vortritt besetzt. Sie sieht sich in ihrem dichterischen Schaffen auf die Wandbewegung der Industrie u. Wissenschaft angewiesen. Daneben machte sich eine dritte eigenthümlich antihistorische Richtung geltend, welche mit der ältern u. neuern französischen Poesie entschieden bricht, z. B. in Bezug auf die Mythologie, nachempfinden will. Ihr talentvollster Vertreter ist Leconte de Lisle. Eine vierte lyrische Gruppe bilden die Naturalisten, deren Poesie das Banleben mit einem Anfluge von Feinheit, Urbanität u. Eleganz besingen. Sehr ansprechendes in diesem von Sainte-Beuve angebahnten Genre hat Charles Reynaud (f. 1854) geliefert. Hierher gehört auch Pierre Dupont, der sich vor 1848 glücklich im bulgarischen Genre versuchte, während der Revolution aber sich dem Rang eines Volksdichters im social-demokratischen Sinne erwoth. Die dramatische Dichtkunst nimmt gegenwärtig keine bedeutende Stelle ein, obgleich durch etwa 350 Bühnendichter jährlich an 250 Stücke producirt werden. Werthvoll kann nur wenig genannt werden; manches leidliche u. genießbare findet sich unter den oft wichtigen u. launigen, aber ephemeren Stücken für die kleinern Theater. Fast alles ist auf den materiellen Erfolg, zu Gunsten der Theaterindustrie berechnet. In dem Schöpferkraft der Dichter ist völlige Erschlaffung eingetreten, das Theater für den Zuhörer war nur Sache der Zerstreuung geworden. Anstatt Victor Hugo, Alexander Dumas, Alfred de Vigny gibt man Tragödien von Joseph Bouchardy, Auguste Maquet, Paul Maurice, Marc Fournier, Victor Séjour; die Dramen von Dennery, Paul Foucher, Anicet Bourgeois, Fern. Dugué, Paul Féval bestehen fast nur aus einer Anzahl von Scenen u. Situationen zu Gunsten des Decorationsmalers. Zwar suchte noch Ponsard u. neben ihm Latour de St. Phars dem eingerissenen Wirrwarr mit ihren den klassischen nachgebildeten Tragödien entgegenzutreten, aber mit wenig Erfolg. Nur von Zeit zu Zeit wußte die große Schauspielerin Rachel Feltz das Interesse für Racine u. Corneille, sowie die alte Tragödie überhaupt anzuregen. Wie die Tragödie durch das Drama, so ist die Gattung des höhern Lustspiels durch das Vaudeville in den Hintergrund gedrängt worden. Einige Beachtung verdienen nur die Lustspiele von Ponsard, sowie von Legouvé, Jules Sandeau, Scribe, Emile Augier u. Octave Feuillet; die Proverbos des Letztern sind in ihrer Art vorzüglich. Nur aus der Demoralisation der Gesellschaft ist es zu erklären, wie die sonst höchst bühnengerechten u. zum Theil gut ausgeführten Loretten dramen des jüngern Alexander Dumas den außerordentlichsten Beifall finden konnten. Selbst das Vaudeville ist theilweise entartet; indem es einerseits ins Possenhafte, andererseits ins Historische u. Romantische übergreift. Noch sind die dramatischen Arbeiten der George Sand zu nennen, die obgleich von wenig Erfolg begleitet, doch von literarischem Interesse sind.

Wie im Drama, so hat der französische Geist in

neuester Zeit auch im Roman nicht u. Originelles geleistet. Die wichtigste Schriftsteller huldigen der Mahnung dem Geschmack des lebenden Volkes 1848 eine nicht getheilten großen Eugène Sue u. E. Dumas, welchen in Frankreich, wie der Graf von Mont C. Mysteres de Paris; die George Sand ihren socialistischen Lebensromanen; ihrer ersten Romane zuzählen. Zu den Romanschriftstellern des Gegenwärtigen Sandeau, Octave Feuillet, Henry Bin Harb, Edmund About u. A. zu dem territorial, sowohl für den tiefsten Verfall Literatur, wie des Geschmacks: u. in dem heutigen Frankreich ist der Beifall gewöhnlich die Produkte eines Flaubert bei dem höchsten Theile des Publicum.

Deshalb haben die Franzosen seit Geschichtschreibung geleistet. Es nicht nur den alten Ruhm der geistvollen sondern haben auch das neue Verdien Forschung u. Seltsamkeit hinzugefügt der bereits oben genannten Geschichtschreiber Augustin Thierry; Auguste Guizot Barante, St. Aulaire, Thiers, L. Amédée Thierry, Henri Martin, René Dictionel haben verschiedene, zum Theil besten veröffentlicht; neben diesen nennen: Pierre Clément, Graf von Pater Ravignan, Amédée Pichot, Chateaubriand, Gravier de Cassagnac u. vieler der Merodren, welche ersticken über die des Königs Joseph Bonaparte schall Soult, des Herzogs von Angoulême Riot u. Guizot's hervorzuheben. Es ist die Correspondenz des großen Kaisers, nennt Gattung der Memoiren die Denkwürdigkeiten berühmter Söhne von Chateaubriand u. der George E. Picherie ist dieses Genre bereits in dem eines Alexander Dumas, des Dr. Madame Lafarge ic. angeartet. Berührung begünstigt, wird die Historie gegenwärtig auch in den Departement Sorgfältigkeit, durch Vereine sowohl u. gelte gepflegt. In Verbindung das große Eifer, mit welchem man sich seit von Jahren dem Etudium u. der Repetition ältern französischen Literaturwerke zu.

Die französische Literatur gibt nur wenige das Ganze umfassende Werke. Hervorzuheben blühten nur sein: *histoire de la litt. franç.* (Par. 1835; *Hist. de la litt. abrégé de la litt. fr.* 1841, 2 Bde.), Feschier, *Cours de poésies* (Stuttg. 1839), Bouchardat *Le Harpe*, *Cours de la littérature* ferner aus neuester Zeit noch die Werl (Lyon 1851), Geruzet (Par. 1852), 1854), Henry, *Histoire de la poésie* Bougeault (Petersb. 1854) u. das beliebte von Demogeot (Par. 1838, 4. großartig angelegtes Sammelwerk ist Benediciniern begonnene *Histoire d'histoire de la France* (Par. 1733—1823), die jedoch erst bis zum Schluß gebracht. Mehr im Geschmack der Frau

stehende Betrachtungen über einzelne Perioden, endlich über einzelne Schriftsteller, welche meist zwei Tableaux, Etudes od. Portraits führen. n gehören die Arbeiten von Victorin Fabre, de Jay, Barante, Saverte über die Literatur d. Jahrh., von Philarete Chasles über das 16. u. (Etudes sur le 16me siècle, Par. 1848; sau de la marche et du progrès de la franç. depuis le 16me siècle. Par. 1828), über die Zeit Richelieu's u. Mazarin's ), von Seynes über das Reformationszeit- (Par. 1854, 2. Aufl., 2 Bde.) u. f. w. In d. Ansehen stehen das Tableau historique et mo de la poésie française et du théâtre nise au 16me siècle (1828, 2 Bde.; 3. Aufl. e die Portraits critiques et littéraires 36, 3 Bde.), die Portraits littéraires mporains (1852, 6 Bde.), die Causeries (1651—52, 5 Bde.) u. die Derniers itéraires (1852) von Sainte-Beuve eander gründliche aber glänzend stylisirte e la littérature française (Par. 1829— e., 2. Aufl. 1844), sowie die Souvenirs orains d'histoires et de littérature (Par. 1. Aufl.) u. Choix des études sur la lit- e contemporaine (1857) von Villemain. Studien ähnlicher Art hat man u. A. ave Planche (mehrere Sammlungen seit on Binet (Etudes sur la litt. française e siècle, 1857, 2. Aufl., 3 Bde.), von e Critiques et études littéraires, (1856, 1. Aufl., 2 Bde.), Nisard (Etudes de critique ire 1858), Barante (Etudes littéraires et nes (Par. 1857—58, 4 Bde.) u. rühen sich Werke wie Roche's Histoire des orvains français (1858, 2 Bde.) Voyage autour de ma bibliothèque . In den letzten Jahren sind mehrere werthe literarhistorische Arbeiten über ein- od. Gattungen der F. L. erschienen, e gehören die Histoire des marionnettes 1852), von Magnin, der schon früher die es du théâtre moderne (Par. 1838, e begann, die Histoire des livres popu- Par. 1854, 2 Bde.), von Nisard; ferner oire de la litt. franç. sous la restaura- Par. 1854, 2 Bde., 2. Aufl. 1859) u. die Hist. it. franç. sous le gouvernement de (Par. 1855, 2 Bde.) von Alfred Nettement. kommen noch Ganillier's Etudes sur it. de la Suisse française (Genf 1856). Hauptwerk für die französische Bibliographie ch's (f. d.) La France littéraire (Par. 2, 10 Bde.) mit der Fortsetzung La France e contemporaine (Par. 1841—57, 6 Bde.) en Ergänzungswerken. Auch in Deutsch- eine das Ganze umfassende Bearbeitung ssischen Literaturgeschichte, mit Ausnahme r den Unterricht berechneter Bücher, wie her Zeit von Kreyssig, de Castres, Haas ch nicht erschienen. Sehr brauchbar ist das der französischen Sprache u. Literatur 1852, Bd. 1, 11. Aufl.; Bd. 2, 7. Aufl. 1856; 5. Aufl. 1854; Bd. 4, 3. Aufl. 1842) von . Rolle. Die erste wahrhaft literaturge- che Arbeit über die F. L. gab Julian Schmidt er Geschichte der F. L. seit der Revolution von Sp. 1858, 2 Bde. Sonst sind noch zu nen-

nen: Bülchner, Französische Literaturbilder aus dem Bereich der Arbeit, Frankfurt. 1858, 2 Bde.; Schindler-Weissenfels, Frankreichs moderne Literatur seit der Restauration, Berl. 1856, 2 Bde.; Arnö, Geschichte der französischen Nationalliteratur von der Renaissance bis zur Revolution, Berl. 1856, 2 Bde. Französische Malerkunst, f. u. Französische Kunst. Französische Meile, so v. w. Neue. Französische Musik, f. u. Musik. Französisches Paroli (Spielw.), ein Paroli in der Weise des französischen Lappé, f. d. Französische Philosophie, f. u. Französische Literatur. Französischer Rauchsuf, so v. w. Zwerghuhn. Französisches Recht, f. u. Frankreich (Geogr.). Französische Revolution, f. u. Frankreich (Gesch.) VII. d), X. u. XI. Französischer Revolutionskrieg. I. Veranlassungen. Die großen innerlichen Erschütterungen Frankreichs durch die Revolution machten die benachbarten deutschen Mächte besorgt für die eigene Sicherheit. Dennoch trug sowohl Oesterreich wie Preußen lange Bedenken, den Emigranten, welche ihre Hilfe gegen die damaligen Gewalthaber in Frankreich ansprachen, Gehör zu geben u. einen Krieg zu beginnen, bei welchem voraussichtlich wenig zu gewinnen aber viel zu verlieren war. Da kam die Nationalversammlung in Paris den Fürsten zuvor, u. nachdem am 20. April 1792 Ludwig XVI., dem Drängen seiner Minister nachgebend, auf Krieg gegen Oesterreich angetragen hatte, dessen belgische Provinzen der Französischen Republik ein willkommenes Zuwachs gewesen wären, so erfolgte die Kriegserklärung an den König von Ungarn, da Franz II. noch nicht zum Kaiser erwählt u. gekrönt war. Schon am 27. August 1791 hatten Oesterreich u. Preußen sich zu einer gemeinsamen Action in Pillnitz verständigt, falls die Umwidmung der Ereignisse die eine od. andere Macht zur bewaffneten Gegenwehr nöthigen sollte, u. die übrigen deutschen Fürsten waren zum Beitritt zu diesem Fürstebunde aufgefordert worden. Kaum war daher Oesterreich in seinen niederländischen Provinzen von den anrückenden Franzosen bedroht, als (19.—21. Juli) zwischen Preußen, Oesterreich u. einigen anderen deutschen Fürsten in Mainz der gemeinschaftliche Feldzugsplan verabredet wurde. Auch das Deutsche Reich erklärte 22. März 1793 den Franzosen den Krieg, u. Sardinien verband sich am 25. Juli zu Schutz u. Trutz mit den Allirten; Dessen, Sachsen, Pfalz- Baiern u. die geistlichen Kurfürsten rüsteten sich eifrig, während England, Spanien u. die Schweiz eine zuwartende Stellung einnahmen. König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ging selbst an den Rhein, den Feldzug zu leiten, dessen besondere Führung dem Herzoge von Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand, übergeben wurde. Noch bevor Preußen den Krieg begann (25. Juli), erschien ein vom Herzog von Braunschweig zwar unterzeichnetes, aber ohne sein Mitwissen erlassenes Manifest, dessen prablerischer Ton seine Wirkung völlig verfehlte, da er nur den Haß u. die Erbitterung der französischen Republikaner reizte, ohne den Allirten ein Anrecht zu kriegerischem Eifer zu sein. Am 27. Juli erließ der Herzog von Braunschweig eine ähnliche Erklärung von Coblenz aus, gegen welche die der Prinzen (8. Au-

gust) den Umständen angemessener erschien, u. am 1. Aug. gingen die vereinigten Heere über den Rhein.

II. Krieg 1792—95 bis zum Frieden von Basel. A) Eröffnung des Feldzugs 1792. Schon bei den ersten Kriegsaussichten hatte Kaiser Leopold II. den Feldmarschall Bender befohlen, in den Niederlanden Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Dieser verproviantirte Luxemburg u. die Citadellen von Namur u. Antwerpen. Bald darauf wurde die österreichische Macht am Oberrhein um 50,000 Mann vermehrt, die unter Fürst Hohenlohe-Kirchberg durch das Elsaß in Frankreich vordringen sollte, u. Preußen schickte andere 50,000 Mann an den Niederrhein, um unter dem Herzog von Braunschweig, von einem österreichischen Hülfscorps unter Feldzeugmeister Clairfait unterstützt, in Frankreich einzurücken. Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen befehligte ein abgesondertes Corps zur Vertheidigung der Niederlande. Die Franzosen hatten damals 125,000 Mann am Rhein, Rochambeau mit 45,000 Mann stand in Flandern bei Lille, Luckner u. Lasfayette mit 45,000 Mann unweit Trier u. die Alpenarmee war 20,000, die Pyrenäenarmee 15,000 Mann stark. Der Operationsplan der Allirten war offensiv, doch zeigte sich Preußen einem entschiedenen Angriff geneigter, als die noch in ihrem Cordonsystem beharrenden Österreicher. Die österreichische Macht in den Niederlanden bestand aus ungefähr 30,000 Mann u. 250 Geschützen; Rochambeau sollte nun, nach Dumouriez' Kriegsplane, auf Mons losgehen, während Lasfayette Namur nähme, über Brüssel ins Lüttichsche vordrange, Dillon gegen Tournay u. Carlé bis Furnes vordrange u. so den Krieg auf niederländisches Gebiet spiele. Allein am 29. April wurde Dillon zwischen Lamain u. Marquain geschlagen, Biron bei Quivrain zurückgedrängt u. Souvion 28. Mai von dem österreichischen Feldmarschall Scharraz bei Floranus geworfen u. bis Philippeville verfolgt. Am 11. Juni wurde Souvion nochmals von Clairfait bei Griève geschlagen u. getödtet. Der Herzog von Braunschweig überschritt nun, nachdem er sich am 23. Juli mit Clairfait bei Luxemburg vereinigt hatte, am 18. August die französische Grenze u. seine Avantgarde unter Hohenlohe trieb am 19. August die Franzosen mit Verlust in ihr festes Lager bei Frontoi vor Longwy. Longwy fiel am 22. August, u. der von den Bürgern zur Übergabe des Places gezwungene Commandant stürzte sich ins Wasser. Verdun wurde am 2. September eingenommen, nachdem Clairfait 1. September die Franzosen bei Stenay geschlagen hatte. Hohenlohe rückte indessen mit dem Vortrab vor Thionville u. begann die Belagerung des von 3 Seiten umdringten Places. Auch Landau wurde durch den österreichischen General von Erbach eingeschlossen. Während dessen hatte der Herzog von Sachsen-Teschen St. Amand genommen u. suchte durch Beschließung von Lille eine Diverston zu machen, dessen Befähigung u. Bürger sich indessen tapfer vertheidigten.

Mittlerweile war der Herzog von Braunschweig in Frankreich vorgebrungen, u. die französischen Heere eilten Paris zu bedeu. Am 14. Sept. wurde Chazot bei Croix au Bois geschlagen, u. Dumouriez zog sich nach St. Menchould zurück. Da aber die Verbündeten nicht rasch vorwärts drangen, so konnte dieser sich mit Beurnonville u. Keller-

mann vereinigen u. am 19. September in einer Erklärung auf der Höhe bei Salmy u. St. Menchould erklarten, daß sie von Braunschweig suchte die Franzosen lassen, diese Stellung zu verlassen. Er garde sich am rechten Ufer der Maas u. schickte u. das Hauptheer nachrücken, u. eine starke Colonne nach Vermees zu Verbindung mit dem Österreichern herbe durch die falsche Nachricht geküßelt, daß sische Armeen aufgezogen sei u. nach entritten: suchte, Befehl der König zu einem Nachmarsch, mit dem Feinde abzuschneiden; am Morgen sah man Franzosen, Ratt auf der Stadt, kam sich. Auf einer Anhöhe, unfern des Lune bei Salmy, begann am 20. Sept. Kanonade, welche bei Abbruch der die Heere: blieben sich darauf ohne zu u rere Lage gegenüber. Mangel an schlechte Kleidung u. Brandheuten, während Regen veranlaßt, machten gegen Paris unzulässig, u. der Braunschweig trat am 20. September unter den möglichsten Umständen an. Der Herzog von Sachsen-Teschen in die Belagerung von Lille am 8. Octobr sich über die belgische Grenze zurück.

Am 23. October überschritten Dumouriez's Offensiv übergehend, ebenfalls die Grenze, der Vortrab drang bis Du drückte die österreichischen Posten zurück unter Beurnonville bis Crespi. Da Mons sehr bedroht, wo der Herzog v Teschen sein Hauptquartier nahm. General Labourdonnaue von Lille an drohte von Dänkirchen aus Ostende. 1 tober bis 6. November drangen die gegen Mons vor; die Österreicher, 13.2 wichen bis Temappe, einem Dorfe zurück. Dumouriez, 50,000 Mann stark November: früh: das Dorf Quaregnon Front an, welches die Österreicher auf das verschanzte Temappe, wohin sie sich zog, vermochten sie nicht zu halten Folge ihrer Rückzug: Mons, Opera, Ostende dem Feinde Preis. Nach bei Anderlecht am 14. November riez in Brüssel ein u. nahm am 18. Mecheln. Herzog Albert hatte sich gestellt u. übergab am 16. November mando an Clairfait, welcher nun, behelns Fall die Communication mit unterbrochen war, sich weiter zurückzog u. da er, durch Desertion sehr geschwächt linken Flanke bedroht wurde, sich am der nach Tirlemont hinter die Maas Cumplich beschloß Dumouriez die Stunden hindurch, nöthigte sie bei Rückzuge u. rückte am 18. November u Miranda nahm am 27. November durch Capitulation u. rückte auf Auzen 3. December ergab sich die Citadelle an Valence. Nun zog sich am 14. Decr Clairfait hinter die Erft, worauf Dumouriez setzte, während auf dessen rechten Fuß Saar, bei Bellingen, am 6.—16. Beurnonville: mehrere Angriffe misglück-

Irpein war inzwischen General Cyprien mit 15,000 Mann der Rhein- den der Verbündeten unerwartet er- nenigen heftigen u. pfälzischen zum Pfalz bestimmten Regimenter zer- zte er am 30. September Speyer, ppenheim, drang Ende October tief nahm, von den Clubisten der Stadt 21. October Mainz. Am 23. Oc- ahte er Frankfurt a. M. u. hielt es ihm nach heftigem Kampfe von den essen am 12. December wieder ent-

res Spiel hatten die Franzosen in wo sie am 24. Septbr. unter Rou- : Kriegserklärung über die Grenze ne Widerstand bis Chambers kamen. mber nahm General Anselme Nizza, vember wurde Savoyen als Depar- mtblanc u. 31. Januar 1793 Nizza als der Seealpen mit Frankreich vereinigt. ug von 1793. Am 1. Februar on Seiten Frankreichs auch der Krieg ) u. England erklärt. England trat pige aller Bündnisse gegen Frankreich ch Verträge mit den Hauptmächten Erste Coalition zusammen. In- umouriez mit 20,000 M. Franzosen du Nord, aus holländischen Patrioten ehend, u. vielen freiwilligen Braban- jebr. in Holland eingefallen, hatte 5. Februar, Gertruidenburg am 4. ert am 3. März erobert u. war bis byt vorgebrungen. Er wollte nun st, Amsterdum u. Rotterdam gehen, e, welche Miranda gegen den Prinzen rllitt, ihn zwangen den Plan aufzu- nda hatte nämlich am 25. Februar die Rafrichts, welches der Prinz von verteidigte, begonnen, während ein östliches Corps sich am 17. Februar Michel bei Venloo bemächtigte, lech- liches preussische Besatzung hatte, bela- Belagerungen wurden aber durch das en der Offensive durch die Österrei- m Prinzen von Koburg, Clairfait u. g Karl vereitelt; die Österreicher gin- der Meer vor u. brachten den Fran- den h o v e n eine empfindliche Nieder- i Schwälmen siegten am 3. März ermonde dringenden Preußen, u. die rliegen Nachen. Miranda wurde am 4. africht abziehend, bei Longres noch g geschlagen, worauf am 5. März die ätlich wieder besetzten u. über Tirlmont u. u. Löwen vorrückten. Dumouriez, engung von Klundert u. nach der Ber- 's, von den Preußen, Holländern u. am bereits mit ihnen vereinigten Eng- annoveranern gebrängt, übergab un- Commando der holländischen Armee Dester's u. eilte zur Armee in Belgien, 4. März gegen die Österreicher auf, nem, für sie nachtheiligen Gefecht bei t am 16. März sich bei Herwindeken der griff sie Dumouriez mit Uebermacht an. Er gedachte mit dem rechten Secret die Österreicher zu überkä-

gen, allein sein linker Flügel unter Miranda wurde vom Erzherzog zurückgeschlagen, u. da dieser aus Hülfe nach dem österreichischen linken Flügel ent- sendete, zogen sich die Franzosen Abends mit großem Verlust über Tirlmont nach Löwen zurück, wo am 22. März in Folge eines Angriffs der Österreicher auf den Eisenberg der Rückzug zur verwirrten Flucht wurde. Bald wurde Brüssel geräumt u. von den Österreichern besetzt; Namur u. Gertruidenburg ergaben sich am 26. März u. Breba am 3. April den Verbündeten. Dumouriez wich am 26. u. 27. März auf Mons u. Tournai zurück u. begann, wegen der verlorenen Schlacht für sein Leben fürchtend, mit den Verbündeten Unterhandlungen, in der Absicht, sich mit ihnen zu vereinigen, um der Schreckensherrschaft in Paris ein Ende zu machen. Da aber sein Heer sich weigerte, ihm zu folgen, so ging er nach Verhaftung der Convent- deputirten u. nach ihrer Auslieferung an die Öster- reicher mit 1500 seiner Anhänger, unter denen sich der Sohn von Orleans Egalité, Louis Philipp, be- fand, zum Feinde über. General Dampierre trat nun an die Spitze der republikanischen Armee u. sammelte dieselbe in einem festen Lager bei Hamars. Die Verbündeten beschloßen, daß 8000 Mann Preußen unter Knobelsdorf die Strecke bis nach Tournai, 7200 Engländer u. 12,500 Hannoveraner unter dem Herzog von York die Strecke von Menin bis Ostende verteidigten, 8000 Holländer unter dem Prinzen von Oranien diese bis Ende April dort abließen, die Engländer sodann nach Tournai gehen u. die Holländer einstweilen bis zum 30. Mai die Linie von Menin bis Furnes besetzen sollten. Den Oberbefehl über die an 48,000 Mann starke Hauptarmee bei Quivrain u. über die Reserve unter Clairfait, welche zwischen Condé u. Valenciennes stand u. deren Verbindung unterbrach, führte der Prinz Josias von Koburg, der am 9. April den seit der Dumouriez'schen Unterhandlung bestehenden Waffenstillstand aufhob. Der nächste Zweck war die Einnahme Condés, welches General Otto u. der Prinz von Württemberg einschloßen, wäh- rend Latour Mauberge beobachtete. Am 1. Mai ließ aber Dampierre zugleich bei Valenciennes, Mauberge, Quennois, Orchies u. St. Amand Scheinangriffe machen, während er selbst aus seinem Lager hervorbrach, um Condé zu entsetzen. Er wurde indeß geschlagen u. verlor 12 Kanonen. Am 8. Mai griff Dampierre Clairfait zum dritten Mal an, wurde jedoch wieder geschlagen u. verwundet u. starb bald nachher. Dagegen gelang dem Prinzen von Koburg am 23. Mai der Angriff auf das Lager bei Hamars, nach dessen Eroberung er Valen- ciennes einschloß. Unter diesen Umständen erhielt Custine das Commando der französischen Armee. Am 11. Juni fiel Condé, am 28. Juli Valenciennes nach hartnäckiger Gegenwehr u. Custines Stei- lung selbst wurde von den Österreichern überwöl- ligt. Nach einem Stillstand von 9 Tagen trennte sich nun, da die Ansicht der Briten im Kriegsrathe durchging, das verbündete Heer, u. der Herzog von York zog vor Dünkirchen (s. unten), während der Prinz von Koburg sich gegen le Quennois wandte u. diesen Ort erfolglos beschoß. Am 7. August wurden die Franzosen aus dem Césarlager vertrieben u. flohen bis nach Avesnes u. Vapaume, so daß Gouchar die Gefochlagenen erst bei Bitry, gedeckt durch Lille, Douai u. Cambrai, wieder sammeln

ir Vertheidigung des Vaterlandes auf-  
 alles zu wachsen, so daß die franzö-  
 sischen Willen geleiteten Operationen  
 eten zu Gute kam, schon im folgen-  
 en der Defensiv zur Offensiv über-  
 u.  
 zug 1794. Beim Beginnen des  
 den Niederlanden hatten die Öster-  
 etwa 70,000 Mann starke Macht  
 über Luxemburg, Namur u. Va-  
 bis Neuport cordeonweise vertheilt,  
 bewachen, während die Hauptarmee  
 lagern u. erobern u. dann über St.  
 ch Paris zu operiren sollte, wogegen  
 ngen unter Pichegru u. Jourdan das  
 r Allirten beschäftigen, mit beiden  
 sich vorbringen u. beide Flanken u. den  
 Verbündeten zugleich bedrohen wollten,  
 ständen den einen od. den andern zum  
 i übergehen zu lassen. Am 17. April  
 bewegung der Armee der Allirten in 9  
 ie Holländer nahmen am 30. Vandrecq,  
 pril wurde bei Treisville der General  
 angen, bei dem sich der französische  
 r vorfand. Die Allirten sandten des-  
 mit 5000 M. zur Verstärkung des  
 rtsait. Pichegru hatte sich nämlich, dem  
 e zu Folge, nach Westlandern, wo  
 Yorks Corps cordeonmäßig standen,  
 ieh im Centrum nur Guise, St. Duen-  
 ray stark besetzt. General Charbonier  
 it der Armeenarmee den linken Flü-  
 lndeten beschäftigen u. deren Aufmerk-  
 dem rechten ablenken. Mit etwa 30,000  
 nder Souham bei Lille gestanden hatten.  
 0 M. unter Moreau, nahm er Courtrai  
 schlug Clairfait, der letztem Orte zu  
 m 25. April bei Moeserön u. nahm  
 l Menin, nachdem sich der haundve-  
 al Hammerstein mit der Besatzung  
 jen hatte. Clairfaits Versuch, sich mit  
 von York vor Courtrai zu vereinigen,  
 nn durch ein heftiges Gefecht bei Tour-  
 Mai wurde der Herzog von York von  
 m Rückzuge gezwungen, u. Clairfait  
 zur Deckung von Gent nach Thielt um-  
 er Prinz von Koburg brach in Folge  
 em größten Theile des Heeres am 16.  
 ournay auf, während eine andere Ab-  
 ie Sambre rückte. Pichegru griff am 22.  
 erreicher an, allein ohne Entscheidung,  
 e blieben in ihren gegenseitigen Stel-  
 irtsait stand bei Thielt so vortheilhaft,  
 es nicht wagte, ihn anzugreifen, als  
 r von Souham bedrängten Ypern zu  
 urde er am 15. Juni bei Hooghblede  
 t geschlagen u. in seine frühere Stellung  
 gen. Am 17. Juni fiel nun auch Ypern.  
 and um dieselbe Zeit mehrere siegreiche  
 n Beaumont, nahm Dinant u. vereinigte  
 rechten Flügel der Nordarmee u. dem  
 re. Der Prinz von Dranien siegte zwar  
 i über Jourdan, allein am 15. Juni  
 m der Übergang über die Sambre, u.  
 gte die Beschießung von Charleroi, zu  
 h der Prinz von Koburg von Tournay  
 dieser griff am 26. Juni die Mosel- u.

Armeenarmee unter Jourdan bei Fleurus am  
 9 Stunden wurde heftig gekämpft u. der Sieg ent-  
 schied sich bereits für die Österreicher, als der Prinz  
 von Koburg den Fall von Charleroi vernahm u.  
 dadurch bestimmt wurde, auf Nivelles zurückzugehen.  
 Dies entschied das Geschick der Niederlande. Durch  
 den Marsch Pichegrus auf Gent wurde der Prinz  
 gezwungen auf Brüssel zurückzugehen u. legte hier  
 das Obercommando in die Hände Clairfaits nieder.  
 Allein auch dieser mußte nach einem harten Gefechte  
 mit Pichegru u. Jourdan, die sich am 4. Juli bei  
 Loupe vereint hatten, bei Soignies am 10. Juli  
 bis zwischen Ypern u. Mecheln zurückweichen. Nun  
 fielen die Festungen, Vandrecq am 15. Juli, Dues-  
 noy am 15. August, Valenciennes am 27. August  
 u. Condé am 29. August, den Franzosen wieder in  
 die Hände. Auch Antwerpen konnten die Verbünd-  
 eten, als es von Pichegru angegriffen wurde, nicht  
 behaupten, am 15. Juli fiel die Stadt, am 21. die  
 Citabelle, u. am 21. Juli gingen die Österreicher  
 bis Viltich, die Engländer u. Holländer nach Breda  
 zurück. Alle Verbindung beider Heere hörte auf.  
 Jourdan, durch einen Theil von Scherer's Armee  
 verstärkt, drang bald darauf über die Maas, brängte  
 am 18. Sept. die Österreicher bei Aspemont  
 zurück u. zwang sie Aachen zu räumen. Acher  
 schloß Mastricht ein, während Jourdan durch einen  
 Angriff zwischen Viltich u. Düren am 2. October  
 die Österreicher von der Roer bis hinter den Rhein  
 trieb u. Viltich, Köln u. Bonn besetzte. Pichegru  
 drang währenddem in Holland ein, nahm am 24.  
 August Sluys, dann Breda u. zwang durch die  
 Gefechte bei Bergel am 14. September u. Gestel  
 am 15. den Herzog von York hinter die Maas zu  
 weichen. Crevecoeur wurde nun eingeschlossen u.  
 fiel am 2. October, Herzogenbusch am 18. October;  
 Venloo, Grave u. Nimwegen wurden eingeschlossen.  
 Bei Tesselen ging Pichegru in der Nacht vom 19.  
 October über die Maas. Souham griff nun sogleich  
 den rechten Flügel des Herzogs von York, der sich  
 an Druiten u. die Waal lehnte, an, schlug ihn u.  
 drängte am 30. October die Hauptarmee nach Arn-  
 stein zurück. Nimwegen, Grave u. Venloo fielen  
 bald darauf, u. 10,000 Österreicher, die nun Venloo  
 entsetzen wollten, mußten zurückweichen. Auch das  
 gewöhnliche Rettungsmittel der Holländer, die Über-  
 schwemmungen, half diesmal nichts, denn der Winter  
 brach so hart herein, daß das Wasser bald eine große  
 Eisfläche bot, welche den Franzosen den Weg bahnte.  
 Zwar mißlang noch am 17. December ein Angriff  
 auf die Bommeliusel, allein Pichegru ließ geflüßent-  
 lich die Nachricht von einem Aufstande in Belgien  
 u. daß ein Theil des Heeres eilig zurückkehren, der  
 andere die Standquartiere beziehen werde, ver-  
 breiten; getäuscht zogen die Holländer ihre Truppen  
 von der Bommeliusel zurück u. schickten Gesandte  
 mit Friedensvorschlägen nach Paris; allein am 24.  
 December wurde die Bommeliusel genommen, am  
 27. December die verschanzten Linien von Breda  
 gesprengt u. durch Überschreitung der Waal bei  
 Pandern am 3. Januar 1795 die Verbindung der  
 Holländer u. Engländer unterbrochen. Holland  
 blieb sich nun selbst überlassen, der Erststatthalter  
 schiffte am 19. Januar 1795 sich zu Scheveningen  
 nach England ein, die Patriotenspartei in Holland  
 siegte, errichtete eine Batavische Republik u. schloß  
 am 16. Mai 1795 mit Frankreich ein Schutz- u.  
 Trugbündniß ab.

Am Mittel- u. Oberrhein war nach den Gesetzen von Kaiserslautern das preussische Heer so erschöpft, daß der König als Bedingung seines ferneren Antheils an der Coalition forderte, der Deutsche Kaiser solle die Verpflegung der Truppen übernehmen. Nach langem Unterhandeln schloß Preußen am 19. April 1794 mit England u. Haag einen neuen Subsidienvertrag, dem zu Folge Preußen 6,300,000 Thaler empfing u. dagegen 67,000 M. zu stellen versprach. Der Feldmarschall von Müllendorf übernahm nun den Oberbefehl u. begann am 22. Mai die Operationen mit der Vertreibung des Generals Lambert aus den Stellungen bei Kaiserslautern u. Moorlautern, worauf die Franzosen den Hundsrück verließen u. hinter die Saar gingen. Verstärkt drang aber die Rhein- u. Moselarmee nach wenigen Wochen wieder vor u. verdrängte unter General Michaud die Oesterreicher am 13. Juli nach einem blutigen Gefechte aus ihrer Stellung bei Ebesheim. Hierauf zog sich Müllendorf, ebenfalls auf seinem linken Flügel bedroht, wieder nach Kaiserslautern, von dort aber am 15. Juli zurückgebrängt, mit Hohenlohe auf Alzei u. Worms u. behauptete diese Punkte, die einzigen auf dem linken Rheinufer, gegen die Franzosen. Die Kaiserlichen u. Reichstruppen indeß zogen sich bei Mannheim über den Rhein zurück. Um sich mit dem Hauptheere in den Niederlanden in Verbindung zu setzen, wandte sich die wieder verstärkte Moselarmee am 9. August gegen Trier, schlug die Oesterreicher u. Preußen daselbst u. nahm die Stadt. Vergeblich versuchten die Verbündeten zur Rettung derselben am 20. September einen Angriff auf die Rheinarmee bei Kaiserslautern, die Nachricht von Clairfairs Rückzug aus Belgien wirkte dahin, daß die Preußen Anfangs in ihre früheren Stellungen, am 24. October aber über den Rhein zurückgingen, wodurch Luxemburg mit zahlreicher Besatzung, unter dem Feldmarschall Bender, abgeschnitten u. ausgehungert, am 6. Juni 1795 zur Capitulation gezwungen wurde. Rheinfels fiel am 2. November u. die Rheinschanze bei Mannheim am 24. December, so daß Mainz der einzige Punkt blieb, welchen die Verbündeten am linken Rheinufer noch besaßen.

An den Pyrenäen hatte Dugommier den Oberbefehl der französischen Ostpyrenäenarmee übernommen, welchem der Graf de la Union gegenüber stand. Die Spanier, zur Offensive übergehend, wurden bei Bagnoles u. Ceret am 30. April mit Verlust von 8000 Mann u. 200 Kanonen geschlagen u. bis an die Grenzen getrieben. Hierauf belagerten die Franzosen die weggenommenen Plätze u. nahmen, nachdem die Spanier St. Elme freiwillig geräumt hatten, am 26. Mai das von 6000 Mann verteidigte Collioure; Port Vendre fiel später. An den Westpyrenäen griffen die Spanier die Franzosen wiederholt an, benutzten aber die errungenen Vortheile schlecht, bis Verstärkung aus der Vendée unter General Manco herbeizog. Der französische Oberbefehlshaber Müller bemächtigte sich nun der Haupteingänge zum Thale Vastan, u. der spanische General Ventura Caro legte misgünstig das Commando nieder, welches von Talomera, bisher Vicekönig von Neapel, übernommen wurde. Dugommier drang nach Einnahme Bellegardes (18. September) auf die Spanier ein, u. deren Heer wurde am 17. — 20. November bei Monte Negro, wo Dugommier u. Graf de la Union

fielen, durch Perignon so vollständig geschlagen sie bis nach Gerona flohen. Am 27. October wurde Figueras u. am 4. Februar 1795 genommen. Auch die Westpyrenäenarmee General Müller machte schnelle Fortschritte hinter einander fielen Anfangs August San Sebastian u. Tolosa. General Moncey Müller im Oberbefehl ablöste, rückte nach vor, durchbrach die Linien der neuen arag. Armee, unter dem Prinzen von Castelfra 17. u. 18. November, schlug dieselbe am 23. ber, eroberte die meisten Plätze Navarras u. Pamplona. Nun begann Spanien wegen dem zu unterhandeln, doch dauerte der Krieg noch bis Mitte 1795 fort. General damaliger Oberbefehlshaber über die Ostpyrenäenarmee, wurde im Verlaufe desselben Jahres Figueras am 14. Juli gänzlich geschlagen, drang Moncey mit der Westpyrenäenarmee Juni gegen Pamplona vor, schlug die Spanier am 6. Juli bei Ormea u. nahm Bilbao am 1795. Der Friede zu Basel am 22. beendete den Krieg, u. Frankreich gab die Abtretung des spanischen Antheils von C. alle Eroberungen zurück.

Schon vorher hatte der Krieg in Italien Vortheil der Franzosen ein Ende genommen. Nizza aus gingen Anfangs April 1794 die Franzosen durch das neutrale Genuesische See Dueglia, besetzten den Ort ohne Widerstand, schlugen am 16. April bei Ceva den spanischen General Argenteau. Am 28. April übertrieben die Oesterreicher u. Sardinier auf allen Seiten drangen in Piemont ein. Doch durch das Erscheinen einer englischen Flotte an der Provence u. Genuas bewogen die Franzosen Piemont wieder zu räumen. Die Alpen Savoyen hatte indeß ihre Stellung beibehalten, obwohl sie ebenfalls sehr durch Krankheit Erst im September brachen 3 französische Armeen auf das bisher neutrale Genuesische See besetzten Ende September Savona, Genua. In Folge dessen schloß der General Cook Toscana, unter Anerkennung der Zahlung von 1 Mill. Francs u. dem Verzicht auf die Neutralität, am 15. Februar 1795 in mit Frankreich Frieden.

Preußen, erschöpft an Mannschaft u. Geld, schloß am 5 April 1795 den Frieden u. u. übertief darin Frankreich bis zum Beschlusse den Besitz der preussischen Rheinlande; auch Hessen, welches die Franzosen u. die Grafschaft Katzenellenbogen am 17. August 1795 dem Kaiserreich zurückgab, schloß sich dem deutschen Reich an. Die meisten übrigen deutschen Staaten zogen ihre Truppen von dem Rheine hinter die zwischen Frankreich u. Preußen bestimmte Demarcationslinie zurück. So blieb Deutschland allein auf dem Kampfplatze, u. Preußen, dem von Norddeutschland nur ein Rest treu geblieben war, übernahm die Hauptrolle.

III. Krieg in Europa 1795—1796  
A) Feldzug von 1795. Die französische Armee unter Moreau stand damals an den Grenzen Hollands u. Westfalens; die Sambrearmee unter Jourdan, Clairfait gegenüber, am Rheine u. Moselarmee unter Fischer, Würmser u. die Emigrirten, am Mittelrhein im Spätjahr begannen die Franzosen den

tsland. Jourdan verfolgte gleich An-  
 reussische Demarcationslinie u. ging  
 mber, 60,000 M. stark, bei Eichelcamp  
 ein. Düsseldorf fiel, u. überall wichen  
 ber. Bichegru ging am 15. September  
 über den Rhein, die Oesterreicher wichen  
 per, die Sieg u. die Lahn zurück, u. die  
 lagerten nun Mainz u. Ehrenbreitstein.  
 am 22. September u. alle pfälzischen  
 an beiden Rheinufern wurden für neu-  
 Doch bald wandte sich das Kriegsglück;  
 ang vom Oberrhein bis nach Mannheim,  
 ich schlug am 24. Septbr. die Franzosen  
 ir bei H a n d s c h u c h s t e i n u. Clair-  
 Octbr. bei Höchst unter Jourdan. Die  
 wichen über den Rhein zurück, verloren  
 Theil des Belagerungsgeräths vor  
 des Ende October von beiden Rhein-  
 r. Auch Mannheim war von Wurmsjer  
 ber zurück erobert worden. Nach dieser  
 Wendung beendete den Feldzug am  
 r ein früher von Seiten Frankreichs abge-  
 sen stillstand. In Italien wurden  
 n durch mehrere blutige Gefechte aus-  
 trieben, u. erst als die Ostpyrenäen-  
 Scherer, nach dem Frieden mit Spanien,  
 zu Hülfe eilte, wurde den Allirten durch  
 herers über den österreichischen General  
 23. November bei Noano ein Ziel gesetzt.  
 1796. Der Feldzugsplan, wel-  
 e: die Rhein- u. Moselarmee um-  
 mit der Sambre- u. Maasarmee  
 dan, sollte durch Deutschland gegen  
 vordringen u. sich mit dem italienischen  
 es Bonaparte befehligte, bei Wien ver-  
 reud Beurnonville mit der Nordarmee  
 je Neutralitätslinie beobachten sollte.  
 g kündigte Erzherzog Karl den Waffen-  
 f. Jourdan brang am 21. Mai über  
 Ad, u. Kleber schlug mit dem linken  
 Maas- u. Sambreamee die Oesterreicher  
 ei Alstentirchen. Der Feldzugwei-  
 id von Württemberg mußte sich deshalb  
 i verfolgt, nach Limburg hinter die Lahn  
 Als der Erzherzog Karl diese Unfälle  
 te er Mainz mit 20,000 Mann u. ging  
 Juni über den Rhein zurück, um sich  
 gegenzuwerfen. Der französische Haupt-  
 über hielt General Graf Wartenleben  
 Mann die Übergänge über die Lahn  
 i Wernel ging am 15. Juli über die  
 rbe vom französischen General Lesebre  
 welcher sich der Gebirgspässe bei Weg-  
 e das schon halb verlorene Treffen wieder  
 l griff nun die Höhen von Alstetten u.  
 inden Wald an u. nahm sie beim zwei-  
 Bugleich hatten sich die Sachsen unter  
 dt bei Weglar gesammelt, u. die Fran-  
 i durch die österreichische leichte Keiterei  
 de bei Alstetten vertrieben; auch die  
 sammt der sie verteidigenden Artillerie,  
 die sächsische Keiterei unter General  
 nomen, u. die Franzosen zogen sich  
 in Wald zurück. Man gingen jänm-  
 in der Verbündeten über die Lahn u.  
 t, sich am 16. Juni nach dem Rhein auf  
 verstor. 4. Aug. VI.

Coblenz u. über Montabauer u. Altenkirchen nach  
 Düsseldorf zurückziehende Maas- u. Sambreamee.  
 Graf von Wartenleben verfolgte letztere Cosonne u.  
 Trar erreichte dieselbe am 19. Juni bei Uckerath,  
 wo die Deutschen endlich siegten u. die Franzosen  
 nach Düsseldorf hineinwarfen. Die Oberthein-  
 armee unter Wurmsjer (s. unten), durch die De-  
 tachirungen von 20,000 Mann, welche Beaulieu zur  
 Hülfe nach Italien gesendet hatte, u. durch den Ab-  
 zug des Erzherzogs bedeutend geschwächt, mußte den  
 Plan, in Elßaß einzufallen, gänzlich aufgeben u. sich  
 in einer Stellung zwischen der Rehbütte u. Fran-  
 kenthal verschanzen. Moreau ließ am 14. Juni von  
 Desaix die Rehbütte, von St. Cyr Frankenthal an-  
 greifen u. nöthigte Wurmsjer am 16. Juni, wäh-  
 rend derselbe die Schanzen bei Mannheim, Munden-  
 heim u. Rheingebühnen besetzt hielt, über den Rhein  
 zurückzuweichen. Rheingebühnen nahm Moreau am  
 20. Juni u. in den folgenden Tagen, nachdem er  
 den 24. Juni den Rhein überschritten hatte, alle  
 Schanzen der Deutschen auf den Rheinseiten, sowie  
 auch das besetzte Kehl. Der französische General  
 Ferino folgte nun dem Gondtschen Corps über  
 Offenbach, während General Desaix den Öster-  
 reichern über Neymühl u. Appenweyer nachrückte.  
 Alle Lager der Oesterreicher bei Diehl etc. wurden  
 geräumt, viele kleine Gefechte, so bei Appenweyer,  
 Urloffen, Zimmern u. bes. am 25. Juni bei Ken-  
 gen, wo Desaix mit dem Feldmarschalllieutenant  
 Starray focht, fielen zum Nachtheil der Oesterrei-  
 cher aus; La Roche erstürmte am 2. Juli den Paß  
 von Kniebis u. Kofsbühl über den Schwarzwald.  
 Am 4. Juli wurde von den Franzosen Freudenstadt  
 genommen, das Dorf Des mit Sturm erobert u.  
 endlich Kastadt von Moreau genommen. Unter-  
 dessen hatte Erzherzog Karl vom Rheinübergange  
 bei Kehl Nachricht erhalten u. war, von Ochheim  
 ausbrechend, Wurmsjer zu Hülfe ins Lager bei Dur-  
 mersheim gerückt. Da aber die Stellungen Mo-  
 reaus zu vortheilhaft waren, zogen sich am 6. Juli  
 die Oesterreicher in ein Lager zwischen Ettlingen u.  
 Mühlberg, u. am 7. Juli trafen die Sachsen in  
 Pforzheim ein. Der Erzherzog wollte am 10. Juli  
 angreifen, allein Moreau kam ihm am 9. Juli zu-  
 vor u. zwang ihn durch seinen Sieg bei Ett-  
 lingen am 10. u. 11. Juli über Karlsruhe u.  
 Durlach hinter Pforzheim gegen den Neckar zu-  
 rückzuweichen. Während dieser Vorfälle hatte sich  
 auch die Maas- u. Sambreamee wieder  
 in Bewegung gesetzt, u. Kleber war am 28. Juni  
 von Neuem über den Rhein gegangen. Er hatte  
 am 30. Juni die Oesterreicher vom linken Ufer der  
 Sieg vertrieben, u. am 2. Juli bewerkstelligte  
 Jourdan bei Neuwied seinen zweiten Rheinüber-  
 gang. Die Oesterreicher wurden kurz darauf nach  
 Dillenburg u. von da über die Lahn u. nach dem Ge-  
 fechte bei Obermerl am 10. Juli von Kleber aus  
 Friedberg verdrängt. Am 12. Juli standen die Fran-  
 zosen vor Frankfurt a. M., welches sie am 15. Juli  
 besetzten u. zur Übergabe nöthigten. Am 22. Juli  
 ergab sich aus Wassermangel auch die Bergfestung  
 Königstein. Die schnellen Fortschritte beider fran-  
 zösischer Heere bewogen nun Württemberg zu  
 Stuttgart u. Baden zu Baden, sowie den Schwä-  
 bischen Kreis auch am 27. Juli zu Stuttgart  
 mit Moreau Waffenstillstand u. dann unter harten  
 Bedingungen den Frieden zu Paris zu schlie-  
 ßen. Beide traten von der Coalition ab; Würt-

bestimmte bekränzt, in eine bebrohene  
 Jourdan: bey nun Jourdan's Han-  
 den gegen gleich angreifen: vergo-  
 uen waren am 24. Aug. sich auf de-  
 mers in saien, während General  
 anen für mit dem Kern der Reiterei  
 an des Erzherzogs widerstand, die für  
 in jeder Nacht auf Sulzbach ge-  
 an der Höhen berg neuen Verluft  
 zur Aerau, sobald ihm der Plan de-  
 an worden war, zur Unterschätzung  
 24. Aug. über den Neck gegangen. Die  
 an werden u. Friedberg u. ver-  
 oberhalb Friedberg hoffte Jourdan  
 an der Befestigung Jourdan's an-  
 anen, indem der Erzherzog nur 12-  
 an dem General Nauter's von 2  
 aneur an die u. fortführ, Jourdan  
 an Seiden u. Bilsed u. Albe-  
 an Humberg nach Hofeld zu drin-  
 an haben verloren Beide Geschütze  
 an die Franzosen am 28. Aug. 9  
 an an. mußten sich aber am 29.  
 an anrückte nach Humberg  
 an die Franzosen nach der an  
 an an. drücken sie der Seiden an  
 an nach Würzburg an an  
 an Jourdan am 30. Aug. 1796  
 an an, diese Stadt zu erobern.  
 an an'ständigen Heeres losen an  
 an fanden die erbitterten an  
 an alle Franzosen nieder, welche an  
 an Hände fielen. Hoge kam an  
 an an: er ließ den an  
 an an zur Ergebung an  
 an die Franzosen, sich in die an  
 an während er selbst den an  
 an an schloß die Citadelle an  
 an an schlug einen an  
 an an die Brücke zurück. Am 2. Sept.  
 an bei Arnstein u. Penzfeld an  
 an an. Hoge die Belagerung an  
 an. Marmont die Thore an  
 an den Franzosen auf der Schweiburg  
 an an'schiedenes Geschütze liefen. an  
 an Jourdan mit der Hauptmasse an  
 an der Erzherzog bei Schwarzbach an  
 an gegangen. Hoge beschäftigte die an  
 an seine Scharmügel, während Jourdan  
 an an in der Nähe an  
 an des Erzherzogs gingen die an  
 an an. brachen in der an  
 an Schwarzburg den Franzosen an  
 an Verlust bei. Den 4. September an  
 an die Citadelle Würzburg mit 1000 an  
 an General Bellemont. Der Rest der an  
 an wurde am 4. Sept. bei an  
 an an an u. die an  
 an am 8. Sept. räumten die an  
 an an. u. am 9. Sept. wurde  
 an an von Mainz, die seit des an  
 an Jourdan selbst wurde am 10. Sept.  
 an die Tabu an an bis zur an  
 an verlor bei Gießen beträchtlich, an  
 an hinter die an zurückziehen u. wurde  
 an an von Jourdan am 12. Sept.  
 an an, bei welcher Gelegenheit an  
 an an fiel. Nun trat Jourdan das an

1  
 2  
 3  
 4  
 5  
 6  
 7  
 8  
 9  
 10  
 11  
 12  
 13  
 14  
 15  
 16  
 17  
 18  
 19  
 20



nonville ab, welcher sich am 19. Sept. nach Ivrea zurückzog. Der Rückzug der Sambre- und Maasarmee brachte Moreau, der noch am 18. in Baiern stand, in große Verlegenheit, da die Österreicher schon auf Stuttgart u. Rehl marschirten, um ihm den Rückzug zu versperren; er behob daher eiligst den Rückzug, der mit meisterlichem Geschick ausgeführt, zu den größten Waffenerfolgen dieses Feldherrn zählt. Am 19. Sept. bis 1. Oct. führte Moreau sein Heer, dessen linker Flügel ganz Preis gegeben war, ohne Verbindung mit der Besatzung von Rehl u. dem Belagerungscorps von Philippsburg, beinahe 50 Meilen durch ein gegen seine Truppen erbittertes Gebirgsland, über Augsburg u. Ulm, wo er ein wichtiges Arrieregangegefecht bestand, nach Biberach, wo er am 12. Oct. den General Latour, welcher ihm den Weg versperren wollte, passirte, das Schlachtfeld bei Biberach am 15. Oct., nahm bei Gemmingen am 19. Oct. mit dem Erbprinzen, Württemberg u. dem Prinzen von Württemberg den Feind ab, bahnte sich einen Weg bis Schillingen, am 22. Oct. wieder aus seiner festen Stellung zurück, u. gelangte über die Rheinbrücke bei Biberach am 28. Oct. glücklich nach Frankreich. Dieser Rückzug war um so schwieriger, da die Österreicher den General Tarneau, dessen Corps die Verbindung mit Bonaparte herstellen sollte, am 12. bei Füssen, am 17. bei Rempten u. am 21. bei Thöny mit bedeutendem Verluste gezwungen u. Moreau auch auf dem rechten Flügel abdrückte. So war das ganze rechte Rheinufer wieder den Franzosen geräumt bis auf Rehl u. die Festung bei Manheim u. Hünningen, welche im Febr. 1798 ebenfalls wieder in österreichischer Gewalt waren.

trat am Rhein eine Zeit hindurch der Feind ein Waffenstillstand ein, welcher es dem Kaiser Karl möglich machte, sich dem unruhigen in Italien vordringenden General Bonaparte entgegenzustellen. Bonaparte hatte im März 1796 das Commando in Italien übernommen. Sein erstes Werk war die Reorganisation des schlechtesten Zustande befindlichen Heeres, an allen Bedürfnissen Mangel leidend, in der Muthlosigkeit versank, wogegen die Österreicher durch Sardinier unter Beaulieu, 60,000 Mann durch Neapolitaner verstärkt, eine imposante Armee bildeten. Bonaparte setzte, ohne das Heer zu fragen, neue Offiziere, sogar neue Regimenter ein, brachte selbst auf französischem Boden die Lieferungen für die Truppen zusammen u. ließ sich bald das allgemeine Vertrauen der Soldaten gleich bei Eröffnung des Feldzuges wieder zu sein, zog er kein Heer an der neu eröffneten Fronte zwischen Beltri u. Finale zusammen, sondern in die Divisionen La Harpe, Massena, Serrurier u. wartete auf einen günstigen Moment zum Losschlagen. Beaulieu verwarf die Idee des Feldzuges, verschmähte den klugen sardinischen Obergenerals Colli, welcher Bonaparte bis zur Küste vorzudringen u. so den rechten Flügel abzuschneiden u. vernichten wollte, u. dem abthätlich ausgebreiteten Gerüchte, als Bonaparte zuerst Genua erobern, Genua zunächst gegen den äußersten rechten Flügel des Feindes hin vor, wodurch zwischen ihm u. Colli

eine Kluft entstand. Kaum war diese von Bonaparte bemerkt, als derselbe, um Colli von Beaulieu zu trennen, vorging; zunächst ließ er Montenotte, den Paß der Apenninen, über welchen das Corps gehen mußte, das die österreichische Linie zu durchbrechen bestimmt war, von einer Brigade besetzen, setzte dem Angriff Beaulieus auf Vogliera am 10. April kein Hinderniß entgegen, sondern eilte mit den gesammelten Truppen des rechten Flügels u. Centrums nach Montenotte. Dies war inzwischen von dem General Argenteau den Franzosen entzogen u. wurde bei dem erneuten Angriff derselben am 10. April von den Österreichern tapfer vertheidigt, so daß die Franzosen bis Monte Negro zurückweichen mußten, wo General Rampon u. die Division La Harpe Stellung genommen hatten. Am 11. April gingen die Franzosen zum Angriff über, die linke Flanke Argenteaus wurde von Bonaparte mit den Divisionen Serrurier u. Massena überflügelt, mit Verlust von mehr als 8000 Mann geschlagen u. mußte nach Ponte Jorea fliehen. Nach dieß stieg nun Bonaparte in die Thäler der Dormida u. ließ durch Massena Dego besetzen, während La Harpe sich gegen Beaulieu wandte u. Angereau über Millesimo vorrückte. Dieser stieß hier auf das Corps Provera, welches die Verbindung zwischen Colli u. Beaulieu bei dem Schlosse Cossaria aufrecht erhalten sollte, u. durchbrach die österreichische Linie. Gegen 1000 Mann retteten sich in das Schloß, vertheidigten es tapfer u. schlugen drei Stürme der Franzosen zurück. Colli versuchte nun am 14. April, durch einen Angriff auf die Franzosen bei Millesimo, Provera in Cossaria zu Hilfe zu eilen, aber Massena überwältigte den linken Flügel des Feindes, u. Colli mußte sich mit schwerem Verluste zurückziehen. Als Provera sich in Folge dessen ergeben hatte, drang Massena auf dem rechten, La Harpe auf dem linken Ufer der Dormida gegen Dego vor, wo Beaulieu, der nach dem Unfälle bei Montenotte den Küstenangriff aufgegeben hatte, eine Stellung nahm, während Argenteau mit 10,000 Mann bei Acqui die Dormida vertheidigen sollte. Dego selbst war mit nur 3000 Mann besetzt, weshalb Argenteau dem Orte ein etwa eben so starkes Corps zu Hilfe sandte, den Obersten Bulassovich mit 4000 Mann nach Ponte Jorea detachirend, damit derselbe den Feind in den Rücken nehme. Allein selbst von Massena in Flanke u. Rücken genommen, wurden am 14. April die Österreicher mit großem Verluste an Mannschafft u. Geschütz geschlagen. Am 15. April nahm Bulassovich zwar den Franzosen die Beute wieder ab, aber am Abend gelang es der vereinigten französischen Heeresmacht, ihn zum Rückzuge zu zwingen. Bonaparte sendete nun am 17. April die Divisionen Serrurier u. Angereau in Colli's linke Flanke bei Ceva u. zwang denselben nach dem Tanaro zurückzugehen; dort von Serrurier angegriffen, wich er am 22. April zurück, als die Franzosen den rechten Flügel zu umgehen drohten. Indessen eilte Beaulieu sich mit Colli zu vereinigen. Der König von Sardinien aber, durch Bonapartes rasches Vordringen erschreckt, schloß am 28. April zu Genua einen Waffenstillstand, wodurch den Franzosen Ceva, Tortona u. Alessandria überliefert u. der Poilbergang unterhalb Valenza gestattet wurde. Beaulieu hierdurch alles Schutzes im Rücken beraubt u. um 15,000 Mann geschwächt, zog sich hin



baldo u. Corona noch einmal geschlagen, zog sich Wurmser Mitte rieht zurück. Hierauf nahm Bonaparte General Sabuzet mit 10,000 Mann Blockirung Mantuas von Neuem auf, auch einer Lagerseuche eine förmliche hinderte. In den letzten Tagen des Wurmser aus den tyroler Engpässen einen 2. Entsatzversuch von machen, während Davidovich mit 100 Mann nach den Engpässen von bei Meri entgegen, eroberte am 3. ortige verschanzte Lager u. warf die auf Roveredo zurück. Am 4. Sept. Engpässe u. der fast uneinnehmbare uono forciert, so daß die Oesterreicher, mit Verlust von 6—7000 Gen-5 Kanonen die Flucht ergriffen. Am 3 Massena in Trient ein, während die Berschanzungen Davidovichs hinter ihm. Wurmser, von Augereau ver- die Berschanzungen hinter der Brenta o nicht halten, sie wurden am 8. Sept. nzojen genommen, der Nachtrab der am 9. bei Solano angegriffen u. mit Flucht geworfen, so daß auch Bassano der Franzosen fiel. In der Hoffnung, zu gelangen, wandte sich Wurmser rona, wo ihm aber Kilmaine den Weg er zog hierauf die Etsch herab, über- bei Porto Legnano, schlug die Fran- re a u. rückte am 13. Sept. in Mantua n hatte Augereau Porto Legnano ge- nun wandte sich die ganze Nacht der egen Mantua. Oesterreichs Hauptin- u, den in Mantua eingeschlossenen retten, u. schon am 31. Oct. drangen st Davidovich, 45,000 Mann stark, Entsatzversuch Mantuas durch tyrol abermals in Italien ein. Massena diesem Anfangs zurück, verband sich bei mit Augereau u. wich bis Verona. durch gewonnenen Vortheile vernichtete Dieser von Verona aus bei Ronco die zeitend, wandte sich auf langen u. nmen, den einzigen gangbaren Straßen genb, am 15. Nov. nach dem Dorfe dem eine kleine steinerne, von den Oester- ummte Brücke führte. Augereau griff geblich an, u. obwohl derselbe sich, als hier, Bon u. Berne sämmtlich verwun- aren, an die Spitze der Sturmcolonne n die Franzosen von dem heftigen Ge- rück. Endlich machte Bonaparte, eine iger Hand auf die Brücke pflanzend, Versuch, die Stellung zu nehmen, die ruppen rissen ihn aber mit sich fort, s an die Hüften in einen Sumpf u. : Tapferkeit seiner Grenadiere, welche General Belliard den Feind über die tgetrieben hatten, wurde er vor Gefan- tet. Erst als General Guynoz am linken vor erschien, räumten die Oesterreicher onaparte besetzte den Ort, obgleich die hne Nutzen war, da Alvincz, in jeht, daß er es mit der französischen zu thun habe, seine Stellung veränderte.

Die Franzosen zogen sich in der Nacht wieder auf das rechte Ufer der Etsch zurück, u. die Oesterreicher griffen am 16. Nov. an. Massena warf den General Provera nach Porcil, aber Augereau suchte ver- geben das von Neuem stark besetzte Arcole zu nehmen. Während der Nacht ließ Bonaparte eine Brücke an der Mündung des Alpon schlagen u. griff am 17. Nov. wieder an. Die Oesterreicher von der Besatzung Porto Legnanos im Rücken bedroht, wichen nun unter großen Verlusten zurück. Bonaparte schlug am 21. November auch den General Davidovich bei Campana u. trieb ihn über Rivoli nach Ala. Nach diesen siegreichen Schlachten besetzten die Franzosen Biessica, Salo, Peshiera, Castel nuovo, Dolce, Corona u. das Ufer der Etsch von Verona bis Porto Legnano. Bald darauf unternahm die Oesterreicher den 4. Ent- satzversuch Mantuas. Am 16. Dec. drang Alvincz mit 80,000 Mann aus Tyrol vor. Provera schlug mit 10,000 Mann den General Augereau am 9. Jan. 1797 an der untern Etsch, warf ihn aus Porto Legnano, überschritt aber erst den 17. die Etsch. Massena wurde am 12. Jan. 1797 ebenfalls bei S. Michele u. Joubert bei Monte bald o u. Co- rona am 12. u. 13. Jan. von Alvincz geschlagen, welcher Bonaparte am 14. Jan. selbst bei Rivoli angriff. Eine blutige u. verwickelte Schlacht ent- spann sich u. endigte mit der Niederlage der Oester- reicher. Nun wandte sich Bonaparte mit den er- matteten Truppen noch gegen Provera, während Augereau bei der Etschbrücke den Oesterreichern 14 Kanonen abnahm u. dann die Brücke abbrannte. Provera indessen war bei der Vorstadt S. Giorgio vor Mantua angekommen u. hatte sich mit Wurmser in Einverständniß gesetzt, u. dieser that am 16. Jan., um sich der Vorkräfte Favorite u. S. Antonio zu bemächtigen, einen Ausfall, während Provera an- griff. Da aber Wurmser zurückgeschlagen wurde, mußte Provera sich mit 6000 Mann u. 20 Kanonen ergeben. Ein neuer Sieg der Franzosen unter Joubert über Alvincz am 15. Jan. raubten den um 15,000 Mann geschwächten Oesterreichern alle Hoffnung, den Eriah Mantuas durchzusetzen, u. am 2. Febr. 1797 mußte sich Mantua ergeben. Die Besatzung, 15,000 Mann stark, ward auf Ehren- wort nach Oesterreich entlassen, nur Wurmser blieb nebst einigen auserlesenen Truppen vollkommen frei. Der Fall Mantuas entschied den Krieg.

C) Feldzug von 1797. Eine 6 Wochen lange factische Waffenruhe trat nun in Italien ein, wäh- rend welcher der Erzherzog Karl den Oberbefehl über die österreichischen Streitkräfte in Italien übernahm. Als am 10. März Bonaparte den Feld- zug begann, zog sich der Erzherzog langsam, fast ohne Gefecht, von der Piave zum Tagliamento u. weiter nach dem Sonjo zurück. Allein auch aus dieser Stellung verdrängten ihn am 16. März die Franzosen, trieben ihn ganz aus dem Venetianischen Gebiet u. besetzten am 23. März Gradisca, Görz u. Triest. Nach dem Gefechte bei Tarvis am 20. März wurden auch die Pässe der Kärntner Alpen von Massena genommen, u. General Vandou zog sich nach Hainsterling, der Erzherzog nach Steier zurück. Brixen, Bozen, Klagenfurt, Laibach wurden von den ins Innere der Oesterreichischen Erblande vordringenden Franzosen besetzt. Nur 9 Positi- tionen war Bonaparte noch von Wien: als Erz- herzog Karl die Generale Bellegarde u. Mierfeld in

er Verletzung des Völkerrichts durch Aufser Couriere, daß sie in 3 Tagen Raßabrt allein in Strasburg die Wiederannahme andlungen abwarten würden. Am 28. dem zu ihrer Abreise festgesetzten Tag, jedoch den größten Theil desselben noch, als Abends um 7 Uhr eine Abtheilung saren einrückte. Der Aufforderung des Barbacz nachgebend, reisten sie nun, unnen die verlangte Escorte nicht genährt n 9 Uhr Abends ab, wurden aber 200 n der Stadt, auf dem Wege nach Plitters- iner Patrouille von Szeßler Husaren über- oei der Gesandten, Roberjot u. Bonnier, etödtet u. ihrer Papiere beraubt, der in de Bry, entkam verwundet u. der Ge- ssecretär Rosensthl flüchtete sich ebenfalls. ten sich unter Schutz der preußischen Ge- . Diese That (Kastater Gesandten- renen Schuld von den Franzosen Oer- en Emigranten vorgeworfen wurde, rief ich den heftigsten Groll gegen Osterreich mit leidenschaftlichem Eifer wurde der den Franzosen wieder aufgenommen. dzug von 1798. In Italien, be- war es unterdessen zu Unruhen ge- ein Haufen Volks hatte am 28. Dec. die Cocarde aufgesteckt u. die Republik 1, u. bei dem dadurch entstandenen Auf- de der französische General Duphot er- Dies nahm Joseph Bonaparte, der fran- sandte, zum Vorwand, seine Pässe zu reiste den 29. Dec. ab. Das französische m ergriff diesen Anlaß zum Friedens- schaf Berthier, von Mailand mit 15,000 Kom zu marschiren, ein 2. Corps zog na heran, u. am 11. Febr. wurde Kom jelsburg besetzt. Am 15. Febr. sammelte sköhansen auf den Camps Vaccino, ver- e Römische Republik u. zog dann in Hauptquartier zu Monte Mario, ihn zum nzurufen. Berthier kam sogleich nach ätigte auf dem Capitol das Gesehebene e die neue Republik an. Der Papst er weltlichen Herrschaft entsagen u. die anerkennen. Bald jedoch riefen die Er- der Franzosen einen Aufstand der Trans- servor, der nur nach heftigem Kampfe leral d'Allemagne unterdrückt werden der um so gefährlicher schien, als am 24. r. zu Belletri, Marino u. Cartello gleich- heu ausbrachen. Doch auch diese wurden t unterdrückt, welcher am 27. Febr. die en schlug u. zerstörte. Der König pel, in Folge der Errichtung der Kö- publik für seine Staaten flüchtend, nahm das von seinem Gebiet umschlossene Per- jenevent in Besitz. Die Franzosen ver- um auch in Neapel einen republikanischen nzuzetteln, weshalb der König den Schutz suchte. Die deshalb geführten Unte- n, welche sich auch auf ein gleichzeitiges mit Osterreich erstreckten, wurden dem im verrathen, u. dieses suchte nun mit brechen. Der König von Neapel gab nach, vermehrte aber seine Auzer auf kaum, nahm den Osterreichischen Gene- al 19. Sept. in seine Dienste u. b ach cablich

gegen die Franzosen mit 60,000 Mann unter Mac am 22. Nov. nach der römischen Grenze auf- Championet wich ohne Verlust, nach Zurücklassung einer Besatzung in der Engelsburg am 24. Nov., bis nach Ancona u. Civita Castellana zurück, um Joubert aus Piemont an sich zu ziehen. Am 19. Nov. zog der König von Neapel in Rom ein u. sein Heer rückte fast unangefochten bis zur toscanischen Grenze. Doch überall, wo die Neapolitaner die Franzosen angriffen, zogen Erstere den Kürzeren, so bei Terni (27. Nov.), Fermo (30. Nov.) u. Civita Castellana (4. Dec.); u. bei Calvi ergaben sich selbst am 9. Dec. 5000 Neapolitaner den Franzosen ohne Gegenwehr. Als die Franzosen ernstlichen Widerstand leisteten, zogen sich die Neapolitaner auf Rom zurück, u. am 13. Dec. wurde die Stadt wieder von Franzosen besetzt. Die entmuthigte neapolitanische Armee, die schon über 12,000 Mann an Gefangenen eingekauft hatte, zog sich immer weiter zurück. Nur ein Theil unter Roger Damas focht tapfer gegen Kellermann, zog sich auf Civita Vecchia u. von da nach Orbitello, wo er sich einschiffte. Mac indessen hatte bei Capua die Heeresströmmen gesammelt u. erwartete den Angriff der Franzosen. Capua u. Pescara fielen am 4. Jan. 1799 u. Championet griff nun Mac am 6.—8. Jan. zwischen Capua u. Caserta an. Zwar hatte der Angriff keinen Erfolg, aber der Zustand des Heeres u. die Haltung des Volkes war der Art, daß Mac sich genöthigt sah, zu Calvi am 10. Jan. 1799 einen Vertrag zu schließen, dem zu Folge die Franzosen Capua erhielten, die Häfen von Neapel u. Sicilien für neutral erklärt wurden u. die Franzosen binnen 15 Tagen 10 Millionen Fres. erhalten sollten. Am 12. Jan. legte Mac den Oberbefehl nieder u. wurde auf der Rückreise nach Deutschland in Bologna verhaftet u. nach Frankreich geführt. In Neapel hatten indessen die Lazzaroni sich des Forts S. Elmo bemächtigt, die Kriegsschiffe im Hafen von Neapel verbrannt u. den Prinz Moliterno an die Spitze einer revolutionären Regierung berufen. Hierauf schiffte sich Pignatelli in der Nacht vom 16. zum 17. Jan. nach Sicilien ein. Am 19. Jan. rückten die Franzosen in Gismärchen heran, als Moliterno u. Abgeordnete zur Unterhandlung erschienen. Hierüber der Verrätherei beschuldigt konnte Moliterno kaum sich in das Fort S. Elmo retten. Die Franzosen zogen nach 3 blutigen Kampftagen, während welcher 10,000 Mann Lazzaroni getödtet worden sein sollen, in Neapel ein, brandschafften die Stadt um 5 Mill. Ducati u. erklärten am 25. Jan. die Parthenopäische Republik. In der Schweiz hatten die Franzosen inzwischen sich ebenfalls bemüht, die bestehenden Regierungen zu stürzen. Die Wegnahme des Bis- thums Basel zeigte indeß den Schweizern die Gefahr, in der sie schwebten. Am 15. Dec. 1797 rückte St. Cyr ein, nahm Biel, Gruel, Neucheville u. Müstertal für die Französische Republik in Besitz u. erklärte, daß man Entschädigung für diesen Verlust ausmitteln werde. Dann wurde Freiburg u. Bern beschuldigt, die Freibeiten des Waadtlands angetastet zu haben, welches Frankreich, als in die Rechte Savoyens getreten, um Schutz angerufen hatte. In Bern ergriff die Regierung halbe Maß- regeln, weshalb die französische Partei immer stärker wurde, so daß dieselbe ohne großes Hemmniß am 25. Januar Freiheitsbäume u. die Römische Re-

publik verkündigen konnte. Der französische General Menard rückte indessen mit 15,000 in das Ländchen Gex u. bedrohte Bern. Unbedachtjam zog sich hierauf der bernische General Wyß von Lausanne nach Yverdon u. gab auf diese Weise das Waadtiland preis. Die Ermordung eines französischen Husaren durch eine schweizerische Patrouille gab Menard Veranlassung, am 25. Jan. ins Waadtiland einzudringen u. 700,000 Francs Brandschatung zu erheben. Die am 2. Jan. in Aarau versammelte Tagsatzung konnte zu keinem Entschlusse gelangen, die Unruhen, bes. in Basel, durch Mengaud u. Ochs betrieben, wurden bedenklicher, u. schon wählten die Demokraten am 2. Febr. Abgeordnete einer Nationalversammlung: als endlich nach Aufhebung der Aarauer Tagsatzung am 30. Jan. die Regierung Berns Ernst zeigte. Sogleich entwichen die Ausführer nach Kiestal. Doch schon am 8. Febr. besetzten die Franzosen Basel, u. am 15. schloß der eidgenössische Befehlshaber Erlach einen 14tägigen Waffenstillstand in Peterlingen. Erlach erhielt von der Rathsverammlung am 26. Febr. die Vollmacht, bei der geringsten Gebietsverletzung Seitens der Franzosen die Feindseligkeiten zu beginnen. Indessen wußte der französische General die Schweizer so lange hinzuhalten, bis er 45,000 Mann stark war, nahm dann am 1. März Dorned, in der Nacht vom 1. zum 2. März Lengnau u. am 2. März Solothurn u. Freiburg ein. Zwar trieben 2000 Landleute u. ein bernisches Bataillon die Franzosen wieder aus Freiburg, da jedoch Brune den unhaltbaren Ort bombardirte, zogen sich die Berner nach St. Gines. Die Schweizertruppen, die sich verathen glaubten, zerstreuten sich, andere brachen in offenbare Meuterei aus, noch andere weigerten sich zu sechten u. nur ein kleiner Theil blieb in Ordnung. In Bern war inzwischen eine neue Regierung eingesetzt, die sich zur Entlassung der Armee erbot. Aber antifranzösische Demonstrationen des Volkes zwangen dieselbe, den Krieg unter den ungünstigen Verhältnissen von Neuem zu beginnen. Den 5. März wurde bei Posten bei Guminen, Neuenbeck, Laupen u. St. Gines von den Franzosen, ebichem vergeblich, angegriffen, aber in Frauenbrunn am 5. März überwältigte der französische General Schauenburg, dreimal stärker, den Posten von der Fronte u. den Flanken zugleich. Erlach wich auf Urtenen u. von da nach dem Grauholze, 1 1/2 Stunde von Bern. Hier durchbrachen die Franzosen nach einem dreistündigen mörderischen Gefecht die Verhaue u. umgingen die Stellung der Berner. In Folge dessen fiel Bern nach hartnäckiger Gegenwehr. Dierauf zogen sich die bei Guminen u. Neuenbeck stehenden Truppen in die Berge u. in die Stadt. Auch die Truppen, welche bei Frauenbrunn geachtet hatten, zerstreuten sich, u. Erlach wurde mit seinem Adjutanten am 5. März bei Münsingen durch meuterische Banden ermordet. Brune verlegte nun sein Hauptquartier nach Zürich, ließ nach einem Aufstand in Luzern, welchen das Landrath zu Gunsten der alten Verfassung gemacht hatte, Truppen einrücken u. am 19. Mai wurde die unter französischem Schutze am 15. April beschlossene Helvetische Republik proclamirt, fand aber keineswegs allgemeine Anerkennung. Unterdessen hatte General Schauenburg an Berns Statt den Oberbefehl über die Franzosen u. zugleich den Auftrag erhalten, den Widerstand gegen die

Schweizer rückten den 22. April unter u. Auf der Mauer aus Unterwalden nit in Ob dem Wald ein, allein, obgleich er am 26. April in einem harten Treffen besiegt worden waren, wurden doch nach Nuri zurückgeworfen. Die von Zug den 29. April zwang die wiedergewonnene Luzern aufzugeben. wurde Paravicini bei Wiler au gefangen, die Franzosen am 1. Mai u. Riffnacht an u. nahmen das Leyn ganze Kriegslast ruhte indeß auf den die, etwa 4000 Mann, unter Keding bei am 1. Mai den Feind erwarteten. 10 Uhr griffen 2000 Franzosen vergeblich an. Als aber von allen Seiten von den Fortschritten der Helvetier u. der einzelnen Cantone eintrafen, sah Schwyzer am 4. Mai zu Einsiedeln; Religion u. Befreiung von Brandstaden verprochen, u. dagegen von den übrigen kleinen Cantonen die Helvetien anerkannt. Nur noch Graubünden de 25,000 Oesterreicher geschützt, jede Th der Helvetischen Republik. Intেষ്തെ Franzosen vollauf zu thun, um die Unruhen des Volks auch in den Kämpfen, welche die Helvetische Republik hatten. Namentlich in Unterwalden, wo am 7. u. 8. Sept. die Angriffe von 500 zurückschlugen, erforderte die Unter Aufrehs große Anstrengungen.

F) Wiederausbruch des Oesterreich. Feldzug 1799. Schon Hälfte 1798 hatte England, das Russische Secunacht fürchtend, Rußland Bündniß gegen Frankreich vermocht. ten Oesterreich, die Pforte, Neapel u. u. bildeten so die Zweite Coalition Mann Russen rückten unter Sumar 1798 in Galizien ein. Die Pforte 12. Sept. 1798 den Franzosen u. den 1 der Batavischen Republik den Krieg schloß sich am 28. Sept. 1799 dem Frankreich u. Spanien an, Preußen neutral. Noch vor Auflösung des Kaslatter congresses, Anfang Januar, forderte Directorium über das Erscheinen von 2 an der Donau Erklärung, u. als überschritt die Donau armee unter 28. Febr. bis 1. März zwischen Basel in mehreren Gelegenheiten den Rhein u. schickte gegen Graubünden, u. als sich der Kaslatter Congreß (s. oben) auf Krieg bereits im Gange. Massena Feldzug am 6. März mit einem glücklichen General Aussenberg in Graubünden den Luciensteig, trieb die Thurgau u. nahm hier am 7. März 3000 Mann gefangen. Zugleich tr. Recourbe von Bellinzona vor, u. Ludwig griffen die Oesterreicher unter Pöge u. Feldkirch am 13. März an. Der indeß fehl; dagegen warf eine Abtheilung siemischen Armee unter Desjoles am 1 General Laudon aus seiner Stellung u. nahm am 26. März, vereinigt mit den Paß Jünstermühlung u. die übrige

bauung niederzumerfen. Die

eben diese Vortheile aber wieder auf, März Bellegarde mit 20,000 Mann zu Hilfe eilte. Die Donauarmee brach aus ihrer Stellung bei Luttwiel nach erhaltenen Verstärkungen ein; Souham u. Lesebre drangen, Möskirch u. Pfullendorf vor, während Sigmaringen auf dem rechten, u. Lutzingen auf dem linken Donauungen u. Samerdingen u. der rechte fernio über Salmannweiler u. Ubert. Schnell aber zog ihnen von Min.—19. März der Erzherzog Karl über nach Schussenried entgegen, griff Jourach u. Pfullendorf am 20. März u. bis Stockach u. Pippingen zurück. 3. März schlug er ihn abermals bei in der Nacht zogen sich die Franzosen an gab das Commando ab, u. Ernouf Hagene Heer über den Rhein zurück, nam am 3. April bei Eriberg von den überfallen worden war u. keine Hilfe. Massena übernahm darauf den er die gesammte Nacht. Der Erzherzog weichen den Donauarmee langsam, Sägel unter Sztarray stand bis Rehl Höhe in Borarlberg u. das Haupt- Erzherzogs war in Stockach, von wo April einen Aufruf an die Schweizer die Franzosen aus ihrem Lande zu: be am 1.—4. Mai von Bellegarde urbe 16. Mai aus den Tyroler Pässen in vertrieben, Höhe nahm dem fran- rcal Menard den Luciensteig u. setzte: ganz u. Clarus mit dem Erzherzog 3. Am 23. u. 24. Mai ging der Erz- raffhausen über den Rhein u. rückte in Massena mußte sich am 27. Mai scheidt bei Winterthur auf Zürich worauf der Erzherzog u. Höhe sich zugleich besetzte Bellegarde den St. n 3. u. 4. Juni wurde Massena bei rissen, verlor einen großen Theil ie u. zog sich in eine stärker ver- ung auf dem Albisberg zurück. Diese erzog, durch höhere Befehle gebunden, n; ein Umstand, welchen Massena , nachdem er Verstärkungen an sich , Jellachich an der Sihl, auf dem ei Einsiedeln, u. den General Simb- Aug. am St. Gotthard zu schlagen. Ablösung der Oesterreicher bestimmten Fürst Korsalow ankamen, zog der 28. Aug. ab u. ließ nur 12,000 Mann :lnach, 8000 Mann unter Jellachich :ndtmer Pässen u. 10,000 Mann als er Schweiz. Die Russen besetzten die an der Kar u. Limmat von Baden :nterdessen hatten die Franzosen eine :r mee, zwischen Mainz u. Man- :neral Müller gebildet; diese ging t Karl am 26. Aug. bei Manheim ein, während Baraguay d'Hilliers, ber, Frankfurt brandschakte u. sich :eidelberg u. Aschaffenburg wandte. g verstärkte den General Sztarray, :einde selbst über Donauessingen :leich erhob sich unter dem mainzischen

Minister Albini im Speffart u. Oberwalde der Landkurm gegen die Franzosen u. that denselben großen Schaden. Nachdem Müller am 6. Sept. vergebens die Festung Philippsburg bombardirt hatte, war er gezwungen bei Annäherung des Erzherzogs am 12. Sept. die Belagerung aufzuheben u. ging mit Zurücklassung von 6000 Mann unter General Caroché in Manheim am 15. Sept. über den Rhein zurück. Der Erzherzog nahm aber am 18. Sept. Manheim mit Sturm. Nach dem Abzuge des Erzherzogs aus der Schweiz war es Oesterreich endlich gelungen zu bewirken, daß Suwarow zur Verstärkung Korsalows aus Italien nach der Schweiz gesandt wurde. Massena griff aber zuvor die Russen mit voller Macht bei Zürich am 25. Sept. an, überschritt vor Tagesanbruch bei Dietikon die Limmat, schlug hier die Russen, stürmte die Höhen von Affoltern u. ging gegen Winterthur vor, um den Russen den Rückzug zu versperren. Soult griff gleichzeitig Höhe an. Als dieser General zu Anfang des Treffens fiel, übernahm Petrasch das Commando, wurde geschlagen u. mußte sich über Nichtensteig nach St. Gallen ziehen. Am 26. Sept. erstürmten die Franzosen Zürich, eroberten dort das russische Gepäc u. die Kriegslasse u. verfolgten Korsalow, der erst nach Winterthur, dann nach Egglisau, von da mit Oesterreichern u. Baiern unter Kleinmayer vereinigt nach Schaffhausen u. von dort am 7. Oct. über den Rhein ging. Der Verlust der Verbündeten in diesem Gefechten betrug über 30,000 Mann. Suwarow, der inzwischen aus Italien (s. unten) über Tirol u. Altorf am 30. Sept. nach Clarus gekommen war, zog sich, als er Korsalows Niederlage erfuhr, nach Graubünden zurück. Da fast alle Zugthiere auf dem beschwerlichen Wege erlagen, so mußte er sich eines großen Theils seiner Geschütze entledigen u. ließ viele Kanonen in die Thalchluchten hinabwerfen; dennoch schlug er die Franzosen unter Massena u. Lecourbe am 10. Oct. bei Matten. Endlich vereinigte er sich über Chur zu Feldkirch u. in Oberschwaben mit Korsalow. Auch der Erzherzog machte, auf die Nachricht von den Unfällen der Russen, eine Bewegung nach der Schweiz, blieb aber an der Grenze Schwabens stehen Am 16. u. 17. Oct. war Lecourbe, nun Obergeneral der Rheinarmee, bei Oppenheim wieder über den Rhein gegangen, hatte Manheim u. Heidelberg besetzt u. wollte eben auf Stuttgart gehen, als ihn die Niederlage, welche dem General Ney am 3. Nov. bei Lauffen von dem Fürsten Hohenlohe beigebracht war, zwang, nach dem Rhein zurückzulehren. Am 8. Dec. von Sztarray bei Wiesloch geschlagen, wurde er auf das linke Rheinufer zurückgebrängt.

In Oberitalien war der Krieg unter den glücklichsten Ausichten für die Coalition begonnen worden. General Scherer, welcher die französische Armee, 60,000 Mann stark, befehligte, wollte, bevor die Russen den Oesterreichern zu Hilfe kämen, diese einzeln angreifen, während Macdonald sich in Neapel u. Rom behaupten sollte. Er griff daher Krays Stellung an der Etich, wohin er nach Wiberausbruch der Feindseligkeiten gegangen war, bei Legnago, Verona, Busolengo u. Pastrinago am 26. März an, aber so unglücklich, daß General Montrichard eine gänzliche Niederlage erlitt. Ein neuer Angriff am 30. März bei Ronco mißlang eben so, u. kaum vermochte die Russ-

Billigkeit Serruriers dessen Division zu retten. Ein 3. Angriff am 5. April gegen Magnano u. Verona wurde mit noch bedeutenderem Verluste abgeschlagen, ein Theil der Armee gesprengt u. die Fliehenden bis hinter den Rincio u. dann hinter den Oglio verfolgt. Durch diese Gefechte u. durch Detachements zur Verstärkung der Besatzungen in Mantua u. Pizzighetone schon bis auf 30,000 Mann geschwächt, wurde Scherer durch den, am 16. April anlangenden Suwarow am 22. hinter die Abba gebrängt. Scherer überließ nun das Commando interimistisch an Moreau, u. dieser bezog auf dem rechten Ufer der Abba, hinter dem starken Brückenlopf bei Cassano, eine verschanzte Stellung. Suwarow griff am 26. April bei Lecco an, ging in der Nacht zum 27. April über die Abba, u. Serrurier, hierdurch abgeschnitten, wurde mit 3000 Mann gefangen; Moreau, bei Cassano mit großem Verluste geschlagen, floh hinter den Ticino. Am 28. April besetzten die Sieger Mailand u. hoben die Cisalpinische Republik auf. Moreau verstärkte inzwischen in der Ebene bei Alessandria sein Heer u. erwartete hier die Ankunft Macdonalds, der eilig von Neapel heranzog. Inzwischen fielen Peschiera u. Pizzighetone in die Hände der Russen, u. Suwarow sandte dem aus Unteritalien heranziehenden Macdonald die Generale Menau, Ott u. Prinz Franz v. Hohenzollern entgegen, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Zugleich hatte er Casale nach kurzer Belagerung erobert u. warf nun Moreau durch das Gefecht bei Percetto am 12. Mai u. nach Räumung von Alessandria u. Valenza am 22. Mai nach Coni zurück. Hier nahm Moreau eine feste Stellung, um die Verbindung mit Genua zu erhalten u. um sich mit Macdonald vereinigen zu können. Dieser drang bis Bologna vor, drängte Menau zurück u. setzte sich mit Genua in Verbindung, während Moreau sich am 6. Juni nach Genua zog. Macdonald wandte sich indeß nach Modena u. beschloß, nachdem er auch am 12. Juni das Corps des Prinzen Franz geschlagen hatte, das Centrum der Verbündeten zu durchbrechen. Er griff zu diesem Ende die Citadelle von Piacenza an u. drang bis an die Trebbia vor, als Suwarow mit ihm zusammentraf. Vom 16.—29. Juni standen sich die Gegner in fast ununterbrochenen Gefechten gegenüber. Die Hauptschlacht entschied für Suwarow; kaum 14,000 Mann rettete Macdonald nach Firenze u. Lucca. Moreau, der am 16. Juni auch hervorbrach u. am 18. bei S. Giuliano die Oesterreicher unter Bellegarde schlug u. Tortona u. Alessandria entsetzte, zog sich nun nach Novi zurück. Menau hatte schon am 25. Mai die Citadelle von Ferrara, Prinz Franz am 24. Mai die von Mailand, Zukassowich am 27. Mai die Stadt u. am 20. Juni die Citadelle von Turin erobert. Bellegarde nahm nun am 21. Juni Alessandria u. die Oesterreicher nahmen am 28. Juni den General Fossac-Latour u. 7000 Mann gefangen. Inzwischen hatte das Directorium bei der großen Überlegenheit der Feinde an Maaßschaft u. Kriegsmaterial Joubert mit Verstärkungen nach Italien gesandt u. ihm den Oberbefehl übertragen. Joubert beabsichtigte anzugreifen, bevor noch Kray von Mantua aus mit 20,000 Mann herangezogen sei, allein schon am Abende vor der Schlacht bei Novi am 14. August hatte sich die er mit Suwarow vereinigt, u. als Joubert am 15. Aug. angriff, wurden die Franzosen, von denen Moreau

an des, in der Schlacht geblienen Je das Commando übernahm, nach zweien Gefechte vollständig geschlagen. Der beiden Seiten war bedeutend. Am 1. Oct. fiel Tortona, während Moreau seine Mern in die Apenninen führte, wo er den Oberbefehl an Championet über auch dieser wurde am 4. Nov. bei Sar bei Fossano am 5. Nov. von Melas schlagen, worauf am 3. Dec. Coni sich Pechstein ergab. Noch am 18. Dec. obwohl Anfangs am 12. Dec. von schlagen, die Franzosen nach Genua, nebst Nizza allein von allen italienischen verblieben war.

Schon im Februar waren auch in Unruhen ausgebrochen, welche ein P. Kinalbi, leitete. Diesem wurde anholtes Ansuchen der Cardinal Ruffi Cotrone, Catanzaro, Cosenza wurde u. nun erschienen der Ritter Rich Fürst Leporano mit Truppen, um die Vortheile zu erhalten. Bald landete u. Türken in Bari, worauf Ap schaftliche Sache mit Calabrien m rückte der französische General Duches ein u. stürmte S. Severo u. Antri dieselbe Zeit kamen die Nachrichten fällen in der Lombardei u. der Befehl nach, die dortige Armee zu unterstützen Duchesne wurde zurückgerufen u. brach Macdonald, nach Dämpfung et in Castellamare am 5. Mai, auf, bei Elmo, Capua u. Gaeta schwache Besatzung eilte nach Rom. Allenthalben neutalitanischen Republikaner geschlagen. drang vor, schlug den Kriegsminister Manthone, der ihm mit etwa 6000 M zog, u. verfolgte ihn nach Neapel. gelandete russische General Ushakow u. ganz Apulien genommen hatte, Neapel erschien, Russen u. Türken t landeten u. nach Eroberung von Fano belagerten, stiegen in Neapel Schredde auf das Höchste. Endlich griff Ruffe die Außenposten genommen hatte, bichel von drei Seiten an, während im am 13. Juni ein blutiger Kampf zwisroni u. den Patrioten entstand u. n folgenden Nacht drang Ruffo in Nea Abend hatte er den größten Theil der dem Fort, erobert. Nach blutigen 2. Hälfte Juni, capitulirte das Fest 1. Juli. Die Republikaner erhielten gesagt u. sollten auf neutralen Schiff teille geführt werden. Diese Capitulation aber auf einen von Neapel überbrachte Befehl gebrochen u. die Häupter der unter ihnen der greise Admiral Gerichtet. Auch Capua, Gaeta u. S. sich am 5. Juli. Inzwischen hatten Kr u. Neapolitaner unter General Durc segt. Auch vor Ancona erschienen u. Fröhlich Russen, Türken u. Oesterren am 29. Oct. diese Stadt, die die Franzosen noch in Mittelitalien t

Wie in Neapel wollte England a Land mit englisch-russischen Landung!

suchen u. dies Land u. später Belgien die Anhalten hierzu waren aber so unoffen u. der Oberbefehlshaber, Perceval, so wenig zum Feldherrn geeignet, rnehmen schon vor seinem Beginn fürchten war. Zwar landete Abercromby mit einer Armee von 12,000 Mann Briten den 1. August in der holländischen Flotte steckte die Arbeit auf, verhaftete ihre Offiziere u. den englischen Admiral Mitchell, aber die Abreise der übrigen Expedition dauerte die Ankunft des General Herman mit dem noch länger, u. obschon nur die u. französischen Generale Daendels t sehr wenig Truppen in Holland was sogar wich, so konnten doch die rasch afften französischen u. batavischen ht Widerstand leisten, da das mit Grä rittene Land leicht unter Wasser zu der Herzog von York machte zwar zwei rrisse bei Belle u. Alkmaar, aber is den General Brune am 6. Oct. bei urde abgeschlagen, u. der Herzog wich p zurück, wo er bald durch die schlechte nstigt wurde, mit Brune Unterhandl freien Abzugs anzunehmen. Brune Herausgabe der holländischen Flotte sung von 15,000 französischen u. hol sangehen, begünstigte sich aber am Ende station von Alkmaar am 19. October lassung von 5000 Gefangenen, dage en die Briten nichts an den wichtigen zerfordern. Bis zum 1. November ha te ussische Armee das holländische Gebiet Bgl. Milutin, Geschichte des Krieges h unter der Regierung Kaiser Pauls I. 19 (deutsch von Chr. Schmitt), Mün-

ung von 1800. Während alle Gr t Franzosen in Italien u. Deutsch gingen, war Bonaparte aus Agypten, rumphe erforschten hatte (s. unten VI.), h zurückgekehrt u. dazu ausersehen das der Franzosen wieder herzustellen. Ehe uf den Kriegsschauplatz begab, führte er (18. Brumaire) den Staatsstreich hn zum Ersten Consul machte. Er fand zum Theil schon vortheilhaft für nn Kaiser Paul von Rußland hatte sich, and zühnend, von der Coalition los- n hatten Pfalzbaiern, Württemberg u. Englands Verbündeten bewegen, im : Hilfe wieder zugesichert. Erzherzog n Oberbefehl der Heere entfernt worl Krav hatte das Obercommando be- m gegenüber stand Moreau, welcher , daß er am 25. April auf sechs Punt- kehl u. Diefenbosen, den Rhein über- jug Krav am 3. Mai bei Engen u. n 5. Mai bei Mäskirch, am 6. Mai :dorf, während die anderen österrei- ale bei Biberach am 9. Mai durch Ri- i Memmingen am 10. Mai durch Les- pen erlitten Krav wurde dadurch ge- auf das feste Ulm zu ziehen, u. als er raus linken Flügel unter Richpaufe u. Ochsenbäumen am 5. Juni anzu- as französische Heer an dem Zug nach

Kugsburg zu hindern, wurde er zurückgeschlagen. Hierauf ging er bei Leipheim u. Günzburg am 15. Juni über die Donau, u. Lecourbe folgte ihm am 19. Juni mit 30,000 Mann. Bei Döschstädt wurde der österreichische Nachtrab geschlagen u. das Heer zum Rückzuge nach Neuburg u. der Oberpfalz gezwungen, so daß fast ganz Baiern den Franzosen in die Hände fiel. Moreau wollte noch weiter vorbringen, nachdem General Decaen sich Münchens bemächtigt hatte, Krav bei Neuburg geschlagen u. am 27. Juni die Stellung bei Jugselstadt genommen worden war: als der Waffenstillstand zu Parsdorf am 15. Juli, in Folge der in Italien eingetretenen Waffenruhe geschlossen, ihn am Vorgehen verhinderte. Nach langen Unterhandlungen u. nach einer Verlängerung des Waffenstillstandes, in welche Moreau nur gegen Einräumung von Philippsburg, Ulm u. Jugselstadt willigte, begannen die Feindseligkeiten den 28. November von Neuem. Während der Waffenruhe hatte Moreau sein Heer auf 90,000 Mann gebracht u. am Niederrhein stand eine Reservearmee unter St. Suzanne, wie eine andere am Main unter Augereau, so daß sämtliche französische Armeen in Deutschland 200,000 Mann zählten. Die Österreicher überschritten am 30. November den Inn u. zwangen 1. December den General Grenier bei Ampfing zum Weichen. Darauf marschirte ihr Mitteltruppen auf Hohenlinden zu, der linke Flügel suchte die Straße von Walsersburg zu gewinnen u. der rechte ging über Burgau. In der Ebene von Auzing hoffte der Erzherzog Johann, der jetzt den Oberbefehl führte, seine Truppen zu vereinigen u. die Franzosen aus München zu vertreiben. Am 3. Decbr. um 8 Uhr Morgens begann der Kampf bei Hohenlinden. Erst wurde Grouchy, dann Ney ohne Erfolg angegriffen u. endlich wurden die Österreicher vom General Richpaufe, welcher sie von Ebersberg über St. Christoph im Rücken angriff, vollständig geschlagen. Moreau verfolgte diesen Sieg, der die österreichische Kriegsmacht bedeutend geschwächt hatte, ohne Zögern, ging am 9. December über den Inn, am 14. December über die Salza u. war nach mehreren blutigen Gefechten gegen Erzherzog Karl, der am 18. December den Oberbefehl wieder übernommen hatte, den Österreichern bis Linz am 19. December gefolgt: als der Erzherzog am 21. December einen Waffenstillstand anbot. Moreau nahm denselben zwar an, doch nur unter der Bedingung, auch während desselben weiter vorrücken zu können. Er ging daher über die Enns u. die Vorposten des General Richpaufe standen nur noch 11 Meilen von Wien: als ein neuer, am 24. December abgeschlossener Waffenstillstand zu Steier zu Stande kam, in welchem den Franzosen Würzburg, Braunau, Kuffstein u. die Pässe Schwarnitz u. Fingsternlitz überlassen wurden, Tyrol aber von den Österreichern geräumt wurde, Graf Cobenzl, nachdem Österreich von England seines Veriprechens entlassen war, ohne dasselbe keinen Frieden zu schließen, wurde darauf bevollmächtigt, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, u. den 9. Februar 1801 kam der Friede zu Lunéville (s. unt.) zu Stande.

Zu diesem Frieden hatte der Ausgang des Feldzugs in Italien nicht wenig beigetragen. Hier begann Melas, dessen Ziel die Eroberung von Genua war, mit 90,000 Mann am 6. April seine Operationen mit der Wegnahme des Forts von



Bado; am 9. April nahm er die Bocchetta, wodurch er Massena von Suchet trennte. Am 18. April zwang er Massena durch die Schlacht von Voltri, sich mit 25,000 Mann nach Genua zu werfen, welche Stadt er am 8. Mai zu Lande u. der englische Admiral Keith zur See einschloß. Zugleich hatte General Aniazewicz am 6. Mai den Col de Tenda erobert u. General Cisnig den General Suchet am 7. Mai bei Monte Pietra geschlagen; Nizza ward am 11. Mai von den Oesterreichern besetzt, Suchet zog hinter den Var, Graf St. Julien eroberte am 15. Mai Savona u. Melas rüstete sich zum Einfall in die Provence. Inzwischen hatte Bonaparte bis zum 29. April bei Dijon 60,000 Mann als Reservearmee unter Bernier versammelt, die von dort nach Genf zogen. Am 8. Mai kam Bonaparte bei der Armee an, welche sich in 5 Colonnen am 15. Mai nach Italien in Bewegung setzte u. mit unsäglichcr Anstrengung die Alpen überstieg. Die Hauptarmee unter Bonapartes persönlicher Leitung, obwohl von dem durch die Oesterreicher besetzten Fort Bard genirt, passirte 35,000 Mann stark den St. Bernhard, der rechte Flügel (5000 Mann) unter General Turreau drang über den Mont Cenis in der Richtung von Turin, der linke (15,000 Mann) unter General Moncey über den St. Gotthard in der Richtung von Mailand vor. Letzter hatte den General Bessencourt detachirt, der mit 3—4000 Mann über den Simplon zog; General Cambran zog mit seiner Division über den Kleinen Bernhard. Allenthalben trieben die Franzosen die Oesterreicher vor sich her, nahmen das besetzte Ivrea u. besetzten Mailand (2. Juni), wo sie am 11. die Wiederherstellung der Cisalpinischen Republik erklärten, ebenso Pavia, Piacenza, Brescia u. Turin. Melas stand am Var gegen Suchet, als er den Übergang vernahm, u. wendete sich sogleich, Nizza am 29. Mai räumend u. seine Truppen möglich concentrirend, gegen Bonaparte. Glücklicherweise ergab sich noch Genua, durch Hunger u. innere Unruhen aufs Äußerste gebracht, am 5. Juni an die Oesterreicher, u. das Belagerungscorps wurde nun ebenfalls disponibel. Mit diesem brachte General Melas 40,000 Mann zusammen u. hoffte sich durchschlagen zu können. Die Lage beider Armeen war höchst bedenklich, die der Oesterreicher, da ihre Communication mit Mantua gefährdet war; die der Franzosen, da ihre einzige Rückzugslinie in ihrer Flanke lag u. durch ein schwieriges Hochgebirge ging. Bonaparte sammelte deshalb alle seine disponibeln Truppen, da aber sehr viele Besatzungen u. Detachements abgingen, brachte er nur 30,000 Mann zusammen. Diese gingen Mitte Juni bei Piacenza über den Po u. durchschnitten so die letzte Rückzugslinie der Oesterreicher. Der General Lanus schlug den Oesterreichischen General Ott, der von der Belagerung von Genua zurück kam, am 9. Juni bei Montebello u. folgte dem Oesterreichischen Heere über Boghera u. Tortona bis an die Scrivia. Dort stellte sich die französische Armee bei Marengo auf. Der rechte Flügel stand unter Lannes, das Centrum unter Desaix, der linke Flügel unter Victor. Die Consulargarden bildeten die Reserve, Murat befehligte die Cavallerie. Die Gegend zwischen der Scrivia u. der Dormida bildet eine etwa 4—5 Stunden breite, mit Dörfern u. Häusern besetzte, von der Chauffee von Tortona nach

Alessandria durchschnitten Ebene. Erwartete in dieser Ebene die Oesterreicher aufgestellt zu finden; als er daher am er die Scrivia überschritt, bloß ihre Anstalt, meinte er, Melas mache einen Marsch, entsendete Desaix links nach Tortona nur die Division Garbanne den Oesterreichern verfolgen. Melas hatte aber keine Bewegung gemacht, sondern sich hinten concentrirt, überschritt diesen am 13. mit Anbruch des 14. Juni u. griff am Morgen an. Bonaparte rief sie zurück u. hoffte die Oesterreicher bis zum 14. mit etwa 22,000 Mann auf die Oesterreicher griffen aber gegen 8 Uhr linken Flügel unter Victor an, nach u. trieben Victor 2 Stunden weit hinaus. Zugleich erschien Oesterreich in der rechten Flanke der Fliehende fürchtend, daß ein heftiger Angriff zu sprengen würde, warf sofort einen ankommenden Division Mounier vor Corps nach dem Dorfe Castel Cerio Bataillons seiner Garde sich zwischen u. der sich zurückziehenden französische Quarré aufstellen. In Folge desselben Franzosen glücklich bei S. Giuliano wo sie von Desaix aufgenommen wurden große Angriffscolonnen formirt, drang gegen eine Colonne von 5000 Oesterreicher General Zach persönlich auf der Entscheidungslinie heranzuführen, vor, in Flanke von der Cavallerie des Generals u. der Consulargarde angegriffen wurde zwei Seiten bedrängt ergab sich die Truppenabtheilung, wodurch diese zum Vortheil der Franzosen entfiel denn bald darauf wurde auch der linke Oesterreicher, der sich zu weit ausgedehnt brochen. Die Kaiserlichen wurden in Position zurückgetrieben u. Marengo genommen. Die Erstürmung wurde durch die Division Garbanne erzwungen u. die Oesterreicher zogen sich über die Rück. Der Verlust auf beiden Seiten gleich groß. Am folgenden Tag Melas Parlamentäre, um einen Waffenunterhandeln, u. am 16. Juni schloß parte die Conventio zu Alessandria zu Folge die Oesterreichische Armee räumte, nur das Land hinter dem linken Ufer des Po u. auf dem desselben Stadt u. Festung Ferrarensische u. Anconische blieb in Oesterreich. Der Landstrich zwischen der Chiavari blieb neutral. Dagegen übergeben die Citadellen von Tortona, Alessandria Turin u. die Festungen Pizzighetone, Genova, Ceva, Comi, Savona u. Genueglichen Friedensunterhandlungen Feindseligkeiten im Spätherbst wieder donald, bestimmt in Tyrol einzufallen November mit der Armee von Grubben Erlangen u. brang ins Belu ging Dupont am 25. Dezember mit Flügel der italienischen Armee bei la Dincio, dem Brune am 26. Dec. bei Monzambano Belagerte, welcher

ammen hatte, mit Verlust zurück. Auch  
 ve am 1. Januar 1801 zu Vuffolengo  
 Verona am 3. Januar, so wie Vi-  
 Januar besetzt u. die Vorposten über  
 is Treviso vorgeschoben. Während  
 upont Trident am 7. Januar genom-  
 ie Verbindung mit Brune wieder her-  
 ich ward am 16. Januar der Waf-  
 von Treviso geschlossen, welcher  
 das linke Ufer der Eivona bis Lienz  
 die Festungen Peschiera, Serminone,  
 Verona u. Legnago, so wie Ferrara  
 inräumte. Mantua blieb von den  
 eingeschlossen. Dieß war der Grund,  
 Macdonald u. Bonaparte weigerten,  
 anquerkennen, u. erst als durch eine  
 kunst am 26. Januar zwischen Jo-  
 rte u. dem Grafen Cobenzl zu  
 h Mantua den Franzosen übergeben  
 n die Feindseligkeiten auf. Seit dem  
 01 machten die Friedensunter-  
 n zu Lunéville erste Fortschritte,  
 e wurde am 9. Februar 1801 unter-  
 rreich verzichtete nochmals auf Bel-  
 ridthal, welches an die Schweiz kam,  
 gegen das Venetianische Gebiet. Der  
 Erich wurde die Grenze der Cisalpini-  
 il gegen Osterreich. Der Herzog von  
 r seine italienischen Staaten u. erhielt  
 zung den Breisgau; Toscana kam als  
 rrien an Parma, wogegen der Groß-  
 ntschädigung in Deutschland erhalten  
 ange linke Rheinufer wurde an Frank-  
 n, dagegen gab dieses Alles, was es  
 sten besetzt hielt, zurück, doch sollten  
 Ehrenbreitstein, Philippsburg, Kastel,  
 ach geschleift bleiben od. werden. Die  
 Cisalpinische, Ligurische u. Batavi-  
 wurden anerkannt. Am 7. März  
 ichtstag in Regensburg diesen Frieden  
 März erfolgte die Auswechslung der  
 n zu Paris. So war denn der Krieg  
 isf dem Continent geendet.  
 e außerhalb des europäischen Conti-  
 zwar geringere Bedeutung, griffen  
 ar in den Gang der europäischen  
 n. Der wichtigste unter diesen war  
 artes Zug nach Ägypten 1798  
 Gleich nach dem Frieden von Campo  
 das Directorium Frankreichs an den  
 ceans die Armee von England unter  
 ersammelt. Anfangs beabsichtigte man  
 in England, aber an die Stelle dieses  
 hrbaren Projects setzte Bonaparte die  
 Ägyptens u. Syriens, vielleicht in Zu-  
 ens; deshalb wurden die Rüstungen  
 r zum Schein fertigiecht, während bei  
 30,000 Mann Kerntruppen sich sam-  
 aparte schiffte sich mit diesen Truppen  
 auf einer Transportflotte von 194  
 u. segelte, vom Admiral Bruens mit  
 ffen, 8 Fregatten u. mehreren kleinen  
 i convoyirt, nach Malta; diese Insel  
 1. Juli in Folge der Unentschlossenheit  
 sters des Malteserordens, Ferdinand v.  
 der Verrätherlei der Ritter von der Fran-  
 nge, ohne Anstrengung genommen u.  
 in Frankreich abgetreten. Am 17. Juni

segelte Bonaparte, nach Zurücklassung von 4000  
 Mann unter General Baudais, mit 350 Schiffen  
 weiter. Nelson hatte indessen Toulon beobachtet,  
 Stürme zwangen aber ihn kurz vor dem Auslaufen  
 der französischen Flotte in den Hafen von S. Pietro  
 einzulaulen, u. als er am 11. Juni wieder vor  
 Toulon erschien, erfuhr er Bonapartes Abfahrt,  
 worauf er am 13. Juni nach Neapel segelte u. am  
 19. Juni zu Messina die Eroberung Maltsas erfuhr.  
 Ohne Zaudern machte er sich zur Verfolgung der  
 französischen Flotte auf den Weg, verfehlte dieselbe  
 aber, indem er vor derselben in Alexandrien eintraf,  
 u. segelte, da er sie nicht fand, sogleich wieder ab.  
 Kaum war er fort, als Bonaparte am 1. Juli bei  
 Alexandrien landete, die Truppen ausschiffen ließ u.  
 am 3. Juli Alexandria mit Sturm nahm. Von  
 dort setzte sich Bonaparte gegen Kairo über Daman-  
 hur u. Rosette in Bewegung u. zu Kamanieh ver-  
 einigten sich am 7. Juli die vertriebenen Divisio-  
 nen der Armee. Bei Schbreiffse trafen die Franzosen  
 zuerst auf die Mamluken unter Murad Bey u. schlu-  
 gen dieselben, doch wurden die meisten ihrer Fah-  
 renzeuge auf dem Nil durch Murads Kanonenböde in den  
 Grund gehohrt. Zum zweiten Male griff Murad die  
 Franzosen bei Embabeh am 21. Juli an (Schlacht  
 bei den Pyramiden); er wurde aber geschlagen,  
 verwundet u. sein Lager u. seine Artillerie erobert.  
 Während nach der Einnahme von Kairo am 22.  
 Juli das Land auf französische Art organisiert wurde,  
 erschien Nelson 1. Aug. bei Abukir, wo die Flotte  
 unter Admiral Bruens ankerte, drang zwischen das  
 Ufer u. die Schiffe, sprengte das Admiralschiff,  
 nachdem Bruens gleich Anfangs tödlich verwundet  
 worden war, in die Luft u. vernichtete die ganze  
 Flotte, so daß Bonaparte von Europa abgeschnitten  
 war. Dieser indessen verfolgte Ibrahim Bey nach  
 Syrien hin, gab aber nach einem misslungenen An-  
 griff der französischen Reiterei bei Salabieh am 11.  
 August die Verfolgung auf. Die Seeschlacht bei  
 Abukir führte Bonaparte anscheinend nicht; er fuhr  
 mit Organisation des Landes fort, unterbrückte noch  
 einzelne Volksaufstände u. eroberte bald ganz Nie-  
 der- u. Mittelägypten. Auch nach Oberägypten  
 dehnte sich die französische Herrschaft aus, als Mu-  
 rad Bey zu Behneise am Kanal vor Kapum am  
 26. August von Desaix geschlagen wurde. Trotz  
 aller Siege wurde jedoch die Lage Bonapartes  
 höchst bedenklich, als aller Vorsicht ungeachtet, die  
 Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich in  
 Ägypten bekannt wurde. Ein gefährlicher Aufbruch  
 brach zu Kairo aus u. erst nach 2 Tagen, in denen  
 6000 Türken niedergemacht wurden, stellten die  
 Franzosen die Ruhe her. Vergebens bemühte sich  
 Bonaparte indeß der Unzufriedenheit des Volkes  
 dadurch Herr zu werden, daß er die Franzo-  
 sen von den Mollabs für Aufstämmer erklärte  
 ließ, u. beschloß daher nach Syrien vorzubrin-  
 gen. Er ernannte General Dugua zum Ober-  
 befehlshaber Niederägyptens u. brach Anfang des  
 Jahres 1799 mit 13,000 Mann gegen Syrien auf.  
 Am 25. Februar wurde El Arisch, dann Gaza genom-  
 men u. Jassa am 7. März mit Sturm erobert.  
 Hierauf ernannte Bonaparte den General Me-  
 nou, welcher zum Islam übergetreten war u. den  
 Namen Abdallah Bey angenommen hatte, zum  
 Statthalter von Palästina u. rückte am 16. März  
 gegen Acre vor. Allein dies vertheidigten die Tür-  
 ken, von Sidney Smith, Befehlshaber des eng-

liſchen Geſchwaders an der ägyptiſchen Küſte, u. dem franzöſiſchen Ingenieurſtifter Philippeaux (einem Emigranten) gut geleitet, ſo trefflich, daß alle 8 Stürme abgeſchlagen wurden, u. das herbeigekommene Belagerungsgeschütz vermochte nicht einen Thurm in den Mauern zu zertrümmern. Zwar ſchlug Kleber am 16. April das zum Entſatz herbeieilende Belkaufgebot beim Berge Tabor, aber dennoch mußte Bonaparte, durch Mangel u. die türkiſche Hartnäckigkeit bezwungen, die Belagerung am 19. Mai aufheben u. kehrte mit kaum noch 7000 Mann nach Aegypten zurück. In Jaffa vernahm Bonaparte die Kunde vom Erſcheinen der Engländer vor dem, ſchon 9. December 1798 von den Franzosen beſetzten Suez u. eilte mit Monge u. Menou dem Heere nach Aegypten voraus, welches erſt am 14. Juni in Kairo einzog. Seit drei Monaten war indeſſen in Niederägypten der Kampf wieder ausgebrochen; Emir Habſchi, Stellvertreter Ibrahim Paſchas von Kairo, unterſtützt von einem Schwärmer, der zu Damanbur im Bezirke Bahireh aufgefunden war, hatte die Provinz Charſieh empört, die Mamluken unter Elſy Bey verſuchten einen Einfall in Niederägypten, der Großvezir zog von Syrien heran u. der Kapudan Paſcha riſtete ſich von Rhodus aus zu einer Landung in Aegypten. Am 11. Juli erſchien eine türkiſche Flotte, landete am 14. u. 15. Juli u. erſtürmte die Forts von Abukir. Allein Bonaparte eilte herbei, griff am 25. Juli die Türken an, ſchlug ſie u. vernichtete jaſt die ganze Armee. Am 2. Auguſt eroberte Menou die Forts von Abukir wieder. Bonaparte, der am 27. Juli nach Alexandrien zurückgekehrt war, erhielt theils durch die Gefangenen, theils in Folge ſeiner Unterhandlungen mit Sidney Smith Nachricht von der Lage der franzöſiſchen Angelegenheiten in Europa u. beſchloß ſogleich nach Europa zurückzukehren. Das Gerücht eines zweiten Zuges nach Syrien wurde ausgeſprengt, u. als in Folge deſſen die türkiſche Flotte Aegypten verlaſſen hatte u. die engliſchen Kreuzer aus Mangel an Lebensmitteln nach Cyprien zurückgekehrt waren, reiſte Bonaparte nach Alexandrien, beſieg am 22. Auguſt die von Admiral Ganthomme bereits ſeit Anfang Juli ſegelfertig gehaltenen Schiffe u. kehrte mit Vertbier, Andreoffy, Monge, Verthollet, Denon u. Beſſières, nachdem er an Menou verſchloſſene Befehle für Kleber gegeben hatte, glücklich über Corſica nach Frankreich zurück, wo er in Frejus landete. Nun übernahm Kleber den Oberbefehl über die noch ungefähr 15,000 Mann ſtarke franzöſiſche Armee u. ſchlug am 1. November die bei Damiette gelandeten Türken. Da aber unter den Truppen die Peſt wüthete u. Meutereien ausbrachen, ſah ſich Kleber, als der Großvezir El Ariſch am 29. December genommen hatte, genöthigt, am 24. Jan. 1800 mit dem Großvezir die Ueberkunft bei El Ariſch zu ſchließen, welche den Franzosen freie Rückkehr nach Europa ſicherte. Doch am 8. April zeigte Sidney Smith Kleber an, die engliſche Regierung verlange die Kriegsgefangeniſchaft der franzöſiſchen Armee u. er werde ſich dem Vollzug des Tractats von El Ariſch auf alle Weiſe widerſetzen. Als darauf der Großvezir wieder vordrang, ſchlug ihn Kleber am 20. März bei Heliepolis u. nahm Kairo den Türken wieder ab. Allein am 13. Juni wurde Kleber von einem Türken erwordet, u. Menou bekam den Oberbefehl.

Sidney Smith zeigte nun am 17. Juni an, ſeine Regierung in den Tractat von El Ariſch liege, die Unterhandlungen zerſchlügen ſich aber Menou Bonaparte's Einwilligung unter 17,000 Engländer unter Abercromby ſah hierauf bei Abukir. Menou zog ihnen entgegen wurde am 21. März bei Romanich mit ſehr Verluſte geſchlagen. Koſette ging in Folge am 19. April an General Dutchinon verloren um dieſe Zeit die Engländer durch Bairt ver wurden u. der Großvezir von Kenem aus gegen Kairo heranzog, ſo ſchloß General Bel welcher dort beſchlugte, eine Capitulation am Juni, vermöge der ſeine Division frei nach A zurückkehrte. Auch Menou ſchloß am 30. Juni 1801 eine ähnliche Uebereinkunft u. verließ A worauf den 25. Juni 1802 in Paris ein den zwischen der Pforte u. Frankreich Stande kam.

V. Seetrieg in den europäiſchen fern u. Landungsversuche der Frankreich u. der Franzosen in 1793—1802. Am 1. Februar 1793 die Republik Frankreich den Engländern den im Mai erſchien der Admiral Hood die Admirale Langara u. Gravina mit ihren Flotten im Mittelmeere nahmen am 29. Aug. Toulon, u. wenn ſie am 19. Decbr. wieder räumen mußten, ſo hatten einen Hauptvortheil durch Vernichtung der ſpaniſchen Flotte errungen. Schon während der Belagerung Toulons entſtanden indeß Mißbilligungen den Befehlshabern beider Flotten, in deren ſie ſich nach Räumung der Stadt im Wärend die Spanier an ihren Küſten troyen, Hood für den König von England Corſica in la ntiſchen Oeean waren die Franzosen glücklich, denn als der Admiral Villaret Joya Hafen von Brest verließ, um das Einlaufen weſtindiſchen Kaufahrtsflotte zu ſchützen, am 1. Juni von dem Admiral Gene auf dem von Quessant mit Verluſt von 7 Schiffen ge Die Kaufahrtsflotte jedoch erreichte glücklich Auch ein zweiter Verſuch Villaret's im Janu mißlang, indem er zwar das Abfahren der Flotte nach Ost- u. Weſtindien ſierte, aber durch Stürme ſehr beſchädigten Schiffen zurückkehren mußte. Das Jahr 1795 war noch durch die Landung der von den Eng unterſtützten Emigranten bei Quiberon Dieſer Landungsversuch mißlang aber Nur ein kleiner Theil der Ausgeſchiffen englischen Schiffen, die übrigen wurden u. übrigen mit ihrem Führer Sombreuil Ende Juli 1795 erſchoſſen (ſ. u. Vendémiaire) geringer war der Erfolg eines zweiten versuchs unter dem Grafen Artois, welchen ral Harvey von Portsmouth am 27. nach der Inſel Dieu führte. Die Royalisten suchten vergeblich ſich der Inſel Noirmont bemeiſtern u. kehrten endlich am 16. England zurück. Den 15. Septbr. 1795 erll auch die neue Dava viſche Republik an land zu Folge eines mit Frankreich ge Bündniſſes den Krieg u. verlor dann alle ſeine oſt- u. weſtindiſchen Colonien (ten), während die Franzosen im Mittelme. schon von Brest aus verſtärkt, von Febr

halten wurden. In der Nordsee blockirte  
 sches u. russisches Geschwader unter Duncan  
 Juni die holländischen Küsten. 1796 mußte  
 Corsica wieder aufgeben. Am 10. Aug.  
 sch auch Spanien zu St. Jibese ein  
 mit Frankreich u. erklärte in Folge dessen  
 t. an England den Krieg. Am 22. Dec.  
 ibernahmen die Franzosen, 15,000 Mann  
 zter Hoche eine Landung zu Bantry Bay  
 id. Da jedoch der Sturm die Admirale  
 Morand de Galas von der Expedition  
 hatte, so kehrten die übrigen Schiffe am  
 rüber unverrichteter Sache nach Frankreich  
 Anfangs 1797 verließ der Admiral Jervis  
 Linien Schiffen den Hafen von Lissabon u.  
 11. Februar mit der spanischen Flotte, die  
 der französischen Flotte in Vrest vereinigen  
 beim Cap St. Vincent zusammen. Obchon  
 scher, griff er am 14. Februar an u. zwang  
 izer mit Verlust von 4 Linien Schiffen, nach  
 Schluß kehren, wo er sie auf das Engste ein-  
 sch die Holländer wurden geschlagen.  
 nämlich der Admiral Duncan 4 Monate  
 Tegel, wo die holländische Flotte lag, blo-  
 ging er mit einer Abtheilung seiner  
 Dartmouth, u. der Commodore Trollope  
 den Tegel. Dies benutzte am 7. Octo-  
 ländische Admiral de Winter, um mit 15  
 u. 13 Fregatten aus dem Tegel zu  
 u. Hier von benachrichtigt kehrte Duncan  
 Dartmouth zurück, erreichte die Hollän-  
 der Höhe von Campredone, zwischen Wyl  
 u. u. zwang sie mit Verlust von 7 Linien-  
 3 Fregatten in den Tegel zurückzugehen.  
 der der Seerrieg Anfangs nur lässig ge-  
 ran machte öftere Versuche, in Frank-  
 landen, griff Ostende am 22. Mai an u.  
 erte am 23. u. 24. Mai Havre u. setzte  
 Truppen aus, welche aber gefangen ge-  
 wurden, nachdem sie vorher die Schlei-  
 heilheit vernichtet hatten. Später suchte  
 irectorium die Unruhen Irlands zu be-  
 san die deshalb den General Paddy dahin.  
 ünde hielten diesen zurück, u. nur Gene-  
 ertz landete am 25. August mit 1000 M.  
 ai von Kilkala. Anfangs erschot er einige  
 u, wurde aber bald vom Lord Cornwallis  
 amand am 8. September geschlagen u.  
 Der französische General Rey, der am  
 umber an der Insel Rutland gelandet war,  
 daher eiligst wieder ein, u. eben so verun-  
 3ritter Versuch des General Harty, der  
 September von Vrest aus mit 3200 Mann  
 war, indem ihn am 12. October der  
 3ore Warren bei der Insel Tory angriff u.  
 3e Schiffe, bis auf 2 Fregatten, nahm. Ein  
 3ader erschien unter Savary am 27. Oc-  
 3ber Bai von Kilkala, wandte jedoch schlen-  
 3 Rochefort um, als es von den bisherigen  
 3 Nachricht erhielt. Die Engländer da: gen  
 u, fast ohne Widerstand Minorca von den  
 u, indem das Fort der Insel am 15. No-  
 1798 capitulirte. Auch die griechisch-vene-  
 3 Inseln gingen für Frankreich verloren,  
 er russische Admiral Ushakov, der am 20.  
 3er durch die Dardanellen gegangen war  
 nit der türkischen Flotte vermischt hatte, am  
 3ember 1798 vor Cerigo erschien u. von den

Einwohnern unterstützt, diese Insel nebst Cefalonia,  
 Zante, San Mauro u. Korfu, dessen Festung am  
 1. März 1790 genommen wurde, eroberte. Weitere  
 große Ereignisse fanden zur See weder 1799, noch  
 1800 Statt, außer daß die Engländer am 2. Sep-  
 tember 1800 das von Bonaparte 1798 eroberte  
 Malta (s. oben IV.) den Franzosen wieder abnahmen.  
 Als Pitt am 16. Mai 1801 vom Ministerium zu-  
 rücktrat, knüpfte Ardington, welcher dasselbe über-  
 nahm, nach Nelsons vergeblichen Versuchen, am 4.  
 Juli u. 16. August gegen die im Hafen von Bon-  
 logne befindlichen, zur Landung in England be-  
 stimmten Schiffe, eine Präliminarunterhandlung  
 an, welche am 1. October einen Präliminar-  
 srieden in London u. den Definitivfrieden  
 in Amiens am 25. u. 27. März 1802 zur Folge  
 hatte. England gab, außer daß es die Bestimmun-  
 gen des Friedens von Luneville anerkannte, alle Er-  
 oberungen an Frankreich, Spanien u. Holland zurück,  
 die neuerrichtete Republik der Sieben Inseln wurde  
 von den Franzosen anerkannt, Malta dem Malteser-  
 orden wieder übergeben, Neapel sollte von den  
 Franzosen, Siza u. andere Inseln von den Eng-  
 ländern geräumt u. der Erbstatthalter Prinz von  
 Oranien entschädigt werden.

VI. Colonialkrieg. Auch über Asien, Afrika  
 u. Amerika verbreitete sich der Revolutionskrieg.  
 In Ostindien verloren die Franzosen zuerst  
 am 23. August 1793 alle Colonien u. behielten  
 nur die Inseln Isle de France u. Isle de Bour-  
 bon. Auf Isle de France bildete sich eine Art  
 Jakobinerclub (Chaumière). Der Beschluß der  
 Nationalversammlung, welcher den Sklaven die  
 Freiheit gab, minderte indeß die Begeisterung für  
 die Revolution bedeutend, so daß, als man Robes-  
 pierres Sturz erfuhr, die Jakobiner verhaftet u. die  
 Gefangenen befreit wurden. Ja, als am 18. Juni  
 1796 zwei Abgeordnete des Directoriums, Baco  
 u. Bernel, mit Truppen unter General Malagon  
 erschienen, um die Sklaverei wirklich abzuschaffen,  
 wurden diese mit Gewalt wieder nach Frank-  
 reich zurückgeschickt. Auch die Batavische Republik  
 verlor nach ihrem Entstehen alle sonst als hollän-  
 disch geschonte Besitzungen, so durch Admiral Blan-  
 ket auf Ceylon Tricomale am 26. August  
 1795 u. mit Colombo im Februar 1796 die ganze  
 Insel, Malacca im August 1795, die festen  
 Plätze von Malabar u. die Molukken im Früh-  
 jahr 1796, im Juli 1801 Ternate. Nur Sumatra  
 u. Java konnten die Holländer in Asien noch be-  
 haupten. Ebenso fielen die afrikanischen Besit-  
 zungen der Batavischen Republik während des  
 Krieges den Engländern in die Hände. Lord Cl-  
 yphinstone u. unter ihm General Clarke eroberten,  
 nachdem sie den 14. Juli gelandet, das Vorge-  
 birg der guten Hoffnung am 16. September  
 1795. Zwar sandte die Batavische Republik im  
 März 1796 den Admiral Lucas mit 2000 Mann  
 der Colonie zu Hilfe, allein es gelang Cliphinstone  
 leicht, die holländische Flotte, 3 Linien Schiffe, 3 Fre-  
 gatten u. mehrere kleine Fahrzeuge, in der Salda-  
 nabai zur Capitulation zu zwingen. Dagegen zer-  
 störten die Franzosen 1793 die englische Colonie  
 Sierra Leone u. 1795 die englischen Forts an  
 der Westküste Afrikas. Im April 1800 nahmen sie  
 auch die Insel Goree.

Im Laufe des Krieges zwischen Frankreich  
 u. England wurde auch in Amerika außer

Guyana u. Cayenne 1793, Tabago u. Martinique 1795, St. Lucie, Guadeloupe, St. Pierre, Riquelion, Marie galante u. Desfrade von den Engländern erobert. So blieb nur noch S. Domingo übrig u. auch diese Insel ging durch eine Negerrevolution 1803 für Frankreich verloren, nachdem sie 1794 sich den Briten ergeben hatte, aber bald darauf von Admiral Hugues wieder genommen worden war. Über alle diese Begebenheiten auf S. Domingo s. mehr unter Hayti (Gesch.). Auch Guadeloupe hatte Hugues zum Theil erobert u. Anfangs des Jahres 1795 St. Eustaz, St. Lucie u. Granaba den Engländern wieder entrisen u. St. Vincent, Dominica, Marie galante, Antigua, St. Kitts u. Barbadoes gesplündert. Später wurde von England eine ursprünglich zur Landung in Frankreich bestimmte Armee von 25,000 Mann, welche sich, in jene Gegenden gesandt, der französischen u. batavischen Colonien bemächtigte. Granaba, St. Lucie, St. Vincent wurden 1796 genommen u. kurze Zeit darauf die batavischen Besitzungen Demerary u. Essequibo, so wie am 18. Februar 1797 das spanische Trinidad. Außerdem nahm England die batavischen Colonien Surinam den 21. August 1796, Curaçao den 13. September 1800 u. St. Eustaz den 21. September 1801.

**Französischer Sauerampfer**, ist Rumex acutatus.

**Französischer Schlag**, so v. w. Kanenschlag. **Französischer Schlüssel**, massiver Schlüssel zu französischen Schlössern, welche in das Holz der Thüren od. der Schubläden eingelassen sind u. keinen Dorn haben.

**Französische Schweiz**, die Cantone der Schweiz, in denen die französische Sprache die vorherrschende ist, als Genf, Waadtland, Neuenburg, ein Theil von Bern, Freiburg u. Wallis.

**Französische Sprache**. Die F. S. ist eine der sechs Romanischen Sprachen (s. d.), welche durch Entwidlung u. Fortbildung der römischen Volksdialekte u. der lateinischen Umgangssprache (Lingua romana rustica) hervorgegangen sind. Die letztere hatte sich durch die römischen Heere u. Colonien in den Provinzen verbreitet u. festgesetzt u. hier bald die einheimischen Sprachen bis auf wenige Reste verdrängt. So auch in den von celtischen u. iberischen Völkern bewohnten Gallien, wo nach der deutschen Eroberung die römische Provinzialsprache ein so nothwendiges Mittel der Verständigung unter den einheimischen u. eingedrungenen Stämmen geworden war, daß sie bereits gegen Ende des 7. Jahrh. nicht bloß das Deutsche (Lulesque) der germanischen Eroberer vollständig, sondern auch die Mundarten der celtischen u. iberischen Völker Galliens bis auf kleine Reste, von ersteren in einem Theile der Bretagne, von letzteren in einem Landstriche des südwestlichen Frankreichs (Gascogne), überkommen hatte. Diese römische Provinzialsprache in Gallien wurde bisher im Allgemeinen mit der gallischen (Gallica) od. der romanischen (Romana rustica) Provinzialsprache bezeichnet, im Unterschiede zu der Sprache der deutschen Franken (der Francica od. Francica); als jedoch die letztere untergegangen war, wurde ihr Name die allgemeine Bezeichnung für die Romanische Sprache des Frankreichs. Wie bei allen Schwester Sprachen, so gehören auch bei dem Französischen die Hauptelemente u. der Grundcharakter dem Lateinischen an,

welche hier in Gallien in phonetischer Hinsicht hauptsächlich durch celtische u. nur in sehr geringem Grade durch thüringische u. arabische Bestandtheile u. gehert u. modificirt worden ist. Vgl. Essai philosophique sur la formation de la langue française, Par. 1852; Gergino et formation de la langue fr. 1853—57, 2 Bde.; Mone, Die Gallen u. ihre Brauchbarkeit für die Gesch. 1850; Derselbe, Celtische Forschun. 1857; Brandes, Celta u. German. Glück, Die bei C. J. Cäsar vorkommenden Namen, Münch. 1857; Roget de Bonogénie gauloise, Par. 1858.

Im 9. Jahrh., nachdem das Fr. unter Karl dem Kahlen im Nordfranzösischen Reich von Basis im Süden gegründet worden war, begann sich die Sprache Galliens auch in zwei Hauptarten zu sondern, von denen schon Schriftbenkmale nachzuweisen sind u. nebeneinander zu Schriftsprachen aus zwei Hauptmundarten sind das Südfranzösisch (Provenzalisches) (Romanus proventus d'oc) u. die Nordfranzösisch (Wallon, Langue d'oïl od. d'ouï); zwischen beiden zieht sich durch die Di. nard, Auvergne, Limousin, Perigord. Während im Südfranzösischen das reinere bewahrt wurde u. herrschet im Nordfranzösischen das germanische ein bedeutendes Moment. Durch die französische wurde jedoch, zum Theil in französischen Umgestaltung Frankreichs, die französische allmählig aus der Literatur verdrängt das erstere unter Franz I., der unter an der Pariser Universität eine Presse errichtete u. dieselbe statt des bisher Lateinischen bei den Gerichten einflößig sprach erhob u. nun von allen gesprochen wurde. Die F. S. bis 15. Jahrh. od. das Altfranzösisch bedeutend von der jetzigen französischen Sprache unterschieden, daß sie ein bedium erfordert. Zur Zeit Franz I. in inneren Entwicklung derselben ein ein. Das Studium des klassischen Lateinischen seinen Einfluß auch auf die F. S., Grammatik nach dem Muster des Vergil u. sich der Wortschatz aus reicher. Gleichzeitig trennte sich die Schriftsprache von der des Volkes: 1) Einflüsse der Italischen u. Spanischen die immer ausschließendere u. tenantenschaft von Paris u. namentlich des Hofes nach den Bestrebungen Einzelner, u. durch die Errichtung der Französischen das sogenannte Goldene Zeitalter der Literatur, unter Ludwig XIV., eine abgegrenzte Gestalt erhielt. Dasselbe wesentlich bis auf die Gegenwart verdrängt Bestrebungen der Neuromaniker (et jene Schranken zu durchbrechen, nur Erfolg begleitet gewesen sind. Vgl. Gergino et progrès de la langue Par. 1802; Henry, Hist. de la langue. 1811, 2 Bde.; bes. aber Franci-

s de la langue en France. ebd.  
 rques sur la langue française  
 , ebd. 1845.  
 i den analytischen u. syntaktischen  
 ten, welche die Verschiedenheit des  
 die überhaupt aller Romanischen  
 in Latein bedingen, zeigen sich schon  
 : Volksmundarten u. der römischen  
 . Die vollen, synthetischen Formen,  
 ingenheit u. Energie der römischen  
 nd zwar im Französischen verloren  
 en zeichnet sich Letzteres durch Klar-  
 ; Gefügigkeit u. logische Präcision,  
 hümliche Nettigkeit u. Durchsichtig-  
 ) steht es gegen die übrigen roman-  
 i im Nachtheil, insofern die conso-  
 npten od. in tonlose Vocale abge-  
 nute, sonie die Einförmigkeit in der  
 übungssphären den Wohlklang u. die  
 weglichkeit beeinträchtigen. Das  
 daher seine Hauptstärke weniger in  
 oielmehr in der Prosa u. eignet sich  
 r Sprache der Conversation. Vgl.  
 ranzes u. seine Sprache, Berl. 1849.  
 :anzösischen Schriftsprache bestehen  
 ne große Anzahl von Volksmünd-  
 . Schon an den Literaturwerken des  
 a sich etwa sieben Dialekte unter-  
 ) literarisch cultivirt wurden, näm-  
 ) andie, Picardie, Bourgogne, Flé-  
 ) npagne, Lorraine u. Poitevin, wozu  
 is der Normandie stammende, aber  
 ) gebildete Anglonormantische rech-  
 ) Falot, Recherches sur les for-  
 ) cales de la langue française et  
 ) es au 13me siècle, Par. 1839;  
 ) lecherches sur la fusion du  
 ) and et de l'Anglo-Saxon, ebd.  
 ) m Dialekt von Île-de-France ist  
 ) tige französische Schriftsprache ber-  
 ) lit Übergang der südfranzösischen  
 ) che dem Gebiet der Provenzalischen  
 ) usfallen, lassen sie die nordfranzösi-  
 ) n, wie sie gegenwärtig gesprochen  
 ) nördlichen, die nördlichen u. westli-  
 ) schen Dialekte eintheilen. Zu den  
 ) das Normantische (Dubeis, Glo-  
 ) normand, Caen 1858); die Volks-  
 ) Île-de-France u. der Champagne  
 ) ert, Glossaire du centre de la  
 ) 1857, 2 Bde.); von Lothringen u.  
 ) in Burgund (vgl. Mignard, Hist.  
 ) e Bourguignon, Dijon 1856);  
 ) u. Blois; das Angevin u. das  
 ) Wallonische (Remacle, Diet. wal-  
 ) lönisch 1839—42; Hubert, Diction-  
 ) ançais, 2. Aufl. ebd. 1857; Grand-  
 ) stym. de la langue wallone, ebd.  
 . Daran schließen sich noch als  
 ) rittsprache, der Dialekt von Ber-  
 ) rugie) u. das Canadische. Die  
 ) nördlichen u. westlichen Dialekte  
 ) urch die Mundart der Auvergne,  
 ) n der Bretagne, vom Bas-Breton  
 ) : Bretagne, der von Berri u. von  
 ) egen gehören zur Gruppe der öst-  
 ) er von der Grande-Cemité mit sei-  
 ) dem Valois u. Neuschateleis; der  
 ) ten. 4. Aufl. VI.

von Beant od. der Rumonsche, der von Savoyen  
 u. Genf, der in Lyon u. der in den Städten der  
 Dauphiné. Vgl. Coquebert de Ronbret, Essai sur  
 la géographie de la langue française, Par.  
 1831; Schnadenburg, Tableau synoptique et  
 comparatif des idiomes populaires ou patois  
 de la France, Berl. 1840; Escullier, Remar-  
 ques sur les patois, Douai 1856; Pierquin de  
 Semblour, Hist. litt. philologique et biblio-  
 graphique des patois, Par. 1841, 2. A. 1858.  
 Das Jargon der französischen Gauner ist das Argot.  
 Vgl. Fr. Michel, Etudes philologiques sur  
 l'argot, Par. 1856.  
 Das Gebiet der F. S. erstreckt sich somit über  
 ganz Frankreich (36 Millionen Einwohner), mit  
 Ausnahme von etwa 100,000 Flämändern, 400,000  
 Deutschen, 50,000 Basen u. 150,000 Bre-  
 tons, sowie der Eingeborenen Corsicas, ferner  
 über Belgien, wo es bis zum heutigen Tage  
 Sprache der Regierung u. aller Gebildeten, so-  
 wie Stammsprache der Wallonen ist; über die  
 westliche u. südwestliche Schweiz, über Savoyen u.  
 das Gebiet von Nizza, so daß das Französische in-  
 nerhalb Europa für etwa 39 Mill. die Mutter-  
 sprache ist. Hierzu kommen in Amerika Theile Ca-  
 nadas (etwa von 600,000 Einw.), Missouri u. Loui-  
 siana, wo es durch Colonisten übergesiedelte Mut-  
 tersprache für die Bevölkerung ist; ferner die Colo-  
 nien in Algier, die französischen Besitzungen am  
 Senegal, die Inseln Bourbon u. Mauritius, wei-  
 ter Guadeloupe u. Martinique in Westindien,  
 Cayenne in Guiana etc., wo es theils als Mutter-  
 sprache, theils als amtliche Sprache von etwa 14  
 Mill. Menschen gesprochen wird. Die Negerbevöl-  
 kerung auf Haiti hat sich aus dem Französischen,  
 welches nur von Wenigen rein gesprochen wird,  
 ein eigenes Jargon (Haitien) gebildet. Übrigens  
 war das Französische bereits im Mittelalter als  
 Conversationssprache sehr beliebt u. verbreitet,  
 wozu namentlich neben den politischen Verhält-  
 nissen schon ihre frühzeitige (seit dem 10. Jahrh.)  
 u. reiche literarische Kultur beitrugen. Sie war  
 Hofsprache in England u. Schottland, kam durch  
 die Normandie nach Sicilien u. Apulien, war die  
 Hauptverkehrssprache im Orient u. wurde durch  
 die Kreuzfahrer nach Constantinopel gebracht. In  
 den letzten Jahrhunderten des Mittelalters war sie  
 selbst an deutschen Höfen sehr beliebt, u. ist noch  
 gegenwärtig (seit etwa 1735) die Sprache der  
 Diplomatie, sowie der Gebildeten aller Natio-  
 nen. Vgl. Meun, Essai sur l'universalité de  
 la langue française. Par. 1829.  
 Die älteste Grammatik des Neufranzösischen  
 lieferte der Engländer Palsgrave im Esclaircisse-  
 ment de la langue françoise. Lond. 1530, neu  
 herausgeg. von Gamin, Par. 1856; (vgl. Wilder-  
 muth, Die drei ältesten süd- u. nordfranzösischen  
 Grammatiken, Tib. 1857); in Frankreich selbst er-  
 schien die In linguam Gallicam isagoge (Par.  
 1531) von Jacques Dubeis, genannt Vulvius,  
 welche in lateinischer Sprache u. ganz nach dem  
 Muster der lateinischen Grammatik abgefaßt ist.  
 Diefem folgten in ähnlicher Weise Louis Meigret  
 (1545), Florimond (1533), Et Delet (1539), Ra-  
 mus (1562) u. A., die zum Theil auch orthogra-  
 phische Neuerungen anstrebten, welche jedoch auf  
 mißverständlichen phonetischen Grundfäßen beruhen.  
 Mit der Aussprache beschäftigten sich Schriften von

Beza, Claudius a Sto. Vicensis, mit der Katalogie Laurent Joubert, Honoré Rambaud u. Jacques Belletier. Apologien der Vulgärsprache schrieben Joachim du Bellay u. Charles Fontaine. Gründlicher als alle diese Arbeiten sind die Schriften von Rob. u. Henri Etienne, wie namentlich des Letztern *Traité de la conformité du langage français avec le Grec*, nebst *Précéllence du langage français* (neu herausgeg. von Écon Freygère, Par. 1852). Die *Remarques sur la langue française* (zuerst Par. 1647) von Bauzelas sind als die Vorbereitung zu den Arbeiten der Französischen Akademie zu nennen. Unter den zahlreichen späteren Bearbeitungen der französischen Grammatik sind die merkwürdigsten: die von Regnier-Desmarais (*Gramm. française*, Par. 1706), von Beauzée (*Gr. générale*, ebd. 1767), von Restant (*Principes généraux et raisonnés de la langue franç.*, ebd. 1774), von d'Olivet (*Essais de gramm.*, ebd. 1783), von Bailly (*Principes généraux de la langue franç.*, ebd. 1786), von Domergue (*Gramm. franç. simplifiée*, ebd. 1791), von Dumarçais (*Principes de grammaire*, ebd. 1793), von Levisac (*Gramm. philos. et littér.*, ebd. 1801), von Fâhre (*Syntaxe franç. ou nouvelle gramm. simplifiée*, ebd. 1803), von Gueronet (*Gramm. franç.*, ebd. 1809); der Grundriß von L'Homond &c. Der größte Theil dieser Arbeiten fußt auf die *Grammaire générale et raisonnée de Port-Royal* (zuerst Par. 1660), die von Lancelot u. Arnault verfaßt wurde. Die Ergebnisse aller ihrer Vorgänger stellen Girault-Duvivier in der *Grammaire des grammairies* (zuerst Par. 1811, 2 Bde.), u. Nap. Landais (ebd. 1836, 2 Bde.) zusammen. Am meisten verbreitet in den französischen Unterrichtsanstalten ist die *Grammaire française* von Noël u. Chapsal, die seit 1823 unzählige Mal aufgelegt worden ist. In den höheren Schulen werden meist die grammatischen Lehrbücher von Jullien gebraucht. Die neueste umfassendere Arbeit über die F. S. ist Poitevins *Grammaire générale et historique de la langue française*, Par. 1856—57, 2 Bde. Unter den zahlreichen französischen Grammatikern, welche in Deutschland erschienen sind, haben die von Meidinger, Sanguin, Pirzel, Machat (bes. in Osterreich), Ahn, Berel, de Castres, Herrmann in vielfachen Auflagen die meiste Verbreitung erlangt. Für Zwecke des höheren wissenschaftlichen Unterrichtes bestimmt sind die Grammatiken von Städler (Berl. 1843), Collmann (Marb. 1846—49, 2 Theile), Schipper (Münster 1842, 2. Aufl. 1853), u. vor Allem die von Mäyner (Berl. 1856); hierzu kommen des Letzgenannten *Syntax der neufranzösischen Sprache* (Berl. 1843—45, 2 Bde.), de Castres *Étymologie der F. S.* (Epj. 1851) u. dessen *Syntax der F. S.* (Berl. 1856), sowie zahlreiche monographische Arbeiten über grammatische Gegenstände, meist in Schulprogrammen u. Zeitschriften, wie bes. in Herrigs Archiv für die Kunde neuer Sprachen (Braunsch. 1843 f.) herausgegeben.

Das älteste nennenswerthe Wörterbuch der F. S. verfaßte Robert Etienne (zuerst 1538), welches von Jacques de Bays vermehrt herausgegeben wurde (1564 u. 1584); eine durch die Marineausdrücke bereicherte Ausgabe wurde von Jean Nicot (1600) veranstaltet, welcher bald den Etienne selbst verdrängte, so daß Worte dieser Art überhaupt Ni-

cots genannt wurden; selbständige Wörterbuch von Mischelet (Genf 1600, zugleich eine Art Encyclopädie) *naire universel* von Ant. Furetière welches von den Jesuiten neuauflage Namen des *Dictionnaire de Trév* berühmt geworden ist. Der wirklich die französische Schriftsprache ist *naire de l'Académie française*, erschien (mit deutscher Uebersetzung, 2 Bde.) u. seitdem die eigentliche Leit der Franzosen geworden ist. D des gewöhnlichen Lebens ganz auch die neueren Bildungen nicht rücksichtigt, wurden einestheils verjungewerke, andernteils viele an lehrliche Arbeiten hervorgerufen vor Allem das *Dictionnaire unlangue française* von Boiste (F welches nach dessen Tode (1824) vorgeg. wurde; ferner die Arbeiten von 1801 u. 8.), von Lavauz (*Nouv. langue française*, ebd. 1820); von Raymond (*Dictionnaire unlangue française*, ebd. 1832, Bescherelle (*Dict. national*, ebd. *Supplément* zu dem Wörterbuch lieferten Raymond (1836), Lant Barré (1842) u. A. Vgl. *Revue sur le dictionnaire de l'Académie* Sonst lieferten u. A. noch *Lezila Landais* (*Dict. général et grand Dictionnaires française*, 1834); (*Dictionnaire critique des dictlangue française u. Dict. des françaises*, 1808 u. 1828); *S. Igie ou vocabulaire des mots* n 1801, 2 Bde.) &c. Die neuesten *et der Franzosen* sind Poitevins *Naire universelle de la langue f* Bb. 1, u. der seit 23 Jahren erwar Zweck durchaus nicht entsprechen *historique de la langue franç* Bb. 1), der französischen Akad. deutschen Arbeiten über französische sind hervorzuheben die von Schwa bis 1794, u. Aufl. 1820), von 1811, u. Aufl. von Peischier, 1840 von Schaffer (Hannov. 1834—38, umfangreich aber in vielen Auflage die französischen Wörterbücher von J. A. C. Schmidt, Schuster u. Regn Keller. Die französischen Synonimen Girard (zuerst 1736), Beauzée (1785), Guizot (1809, 1822) u. c (*Dict. des synonymes de la l* 1858). *Mos étymologique* B der F-n S. gaben Ménage (Par. 1655), Dufresne (1682, 1688), Roquefort (*Dict. etymol. de la l* 1820, 2 Bde.), Noël u. Carpent française, 1831, 2 Bde.), Ebar Hauschild (Epj. 1843); ein umfassendes Wörterbuch hat E. Pittet u.

Als Begründer der eigentlichen u. Behandlung der F-n S., wie über zösisch-romanischen Philologie ist, gange von Roquefort u. Raynouard

(f. d.) zu betrachten, dessen Werke erst Decennium in Frankreich die verdiente Anerkennung gefunden u. dort ebenfalls Schule ausgebahnt haben. Derselben: *Littre* noch an, der eben erwähnte *er Maitre* (La langue fr. dans ses origines Sanscrit et les autres langueroiennes. Par. 1854, Bb. 1) u. *ations philologiques*, ebd. 1856, als Altfranzösische insbesondere macht ent als Grammatiker *Raynouard*, *Dressi*, als Lexikographen *Noquefort*, *udeau*, *Nahn*, vor allem aber in beiden *Burgun* in *Grammaire de la* (Verl. 1853 — 1857, 3 Bde.). Mit den Richtung in der Sprachforschung steht der rege Eifer, mit welchem er kaiserlichen Regierung in jüngster ngöfischen, sowie die älteren neufranzurwerke herausgegeben u. die Diatrieben wird.

der *Etich*, ein halber Kreuzfisch, der einen Faden geht.

je *Suppe*, so v. w. Wurzelsuppe.

der *Thaler*, so v. w. Kautthaler.

des *Thater*, f. u. Französische Pi-

des *Thürschloß*, f. u. Schloß.

je *Wage*, so v. w. Schrottrage.

je *Wefne*, so v. w. Franzweine.

h. *katholische Kirche*, f. *Gallica-*

h. *reformirte Kirche*, f. u. *Refor-*

*en*, unechte Perlen, f. u. *Perlen*.

*lach* (Französischer *Charlach*), dunkel es bereiteter *Scharlach*.

*er*, ehemals deutsche Benennung des *leu blanc*.

*zen*, so v. w. Buchweizen.

*ze*, 1) alle in Frankreich erzeugte je *Weine*. Außer den bekanntesten *Burgunber-*, *Champagner-*,

*Montaubaner Weine* (f. d. a.)

h. 2) die *Languedoc-*, *Charente-*,

*Anjou-*, *Berberie-*, *Contat-*

*ans* der Gegend von *Avignon* u. die *eine*, überhaupt die geringeren *Sor-*

*ten Weins* u. bes. in Deutschland 3) *orten* unter diesen f. Mit Schwefel

eigt der f. *Basarb*.

4), so v. w. *Garpi*, *Paul*.

5) (v. fr.), 1) überraschen; 2) befrem-

*rappant*, auffallend, überraschend.

6), so v. w. *Bianchi* 1).

f. *Parafange*.

a, *Borgebirg* auf der Westküste der *en*, südlich am Golf von *Oristano*.

1) *Stadt* in der *Comarca* die *Roma*,

südlich von *Rom* u. mit diesem durch

bunden; es liegt am Abhange des *Al-*

in reizender Gegend u. ist geschätzt

funden Luft, daher Sommeraufenthalt

v vieler Fremden; seit 269 Sitz eines

zeitliches Seminar, berühmte *Villen*

end, wie die *B. Althobrandini*, *La-*

*lla*. In der Nähe liegt auch die

*rata*, eine griechische Abtei, um 980

von *Mönchen* gestiftet, welche vor den *Caragenen* aus *Sicilien* flüchteten. Oberhalb f. am Gebirge liegen die *Resten* des alten *Tuscanum* (f. d.), welches 1191 von den *Römern* zerstört wurde, worauf die *Bewohner* nahe der alten *Stadt* eine neue, f., erbauten. Es wurde 1849 von den *Fran-*

*zosen* besetzt. 2) *Berühmtes Gesellschaftslocal*, früher *Spielhaus* in der *Rue Richelieu* in *Paris*.

*Frases*, *Flüssigkeitsmaß* in *Rio Janeiro*, = 2,129 französische *Liter*.

*Fraseria* (F. *Wall.*), *PflanzenGattung*, benannt nach dem *Engländer Charles Fraser* (der mit *Ud-*

*deren Neuholland* herrichte), aus der *Familie* der

*Gentianeae* vorae, 4. Klasse 1. Ordnung *L.*; merk-

würdige Art: F. *Waltori*, *Spannenhoch*, ästig,

an *sumpfigen Orten* in *Carolina*, *Birginien*; die

*knollige Wurzel* (*Radix fraseriae*) wird in *Ame-*

*rika* als *tonisches, fieberwichtiges Mittel* gebraucht,

sonnt als *falsche, ob. Amerikanische Columbo*

(*Columbo von Mariette*), auch häufig vermischt

mit der *echten Columbo*, der sie sehr ähnlich sieht

u. schmeckt, vor.

*Fraserburgh* (spr. *Fraserborro*, *Fraserborough*),

*Marktsteden* an der *Northsee*, in der *schottischen*

*Grafschaft Aberdeen*; *Hafen*, lebhaftes *Fischerei*, bes.

*Grönlandsfabrik*, *Eisenlager*; 3200 *EW.*; in der

*Nähe Borgebirg Tennaird Head* mit *Schloß*.

*Fraserfluß* u. *Frasersee*, so v. w. *Fraser*.

*Frassetto-di-Po*, *Marktsteden* am *Po* u.

*Hauptort* des gleichnamigen *Amtes* in der *serbi-*

*nischen Provinz Casale*; *Getreide-* u. *Flachsban*;

2100 *EW.*

*Frassnes* (spr. *Frasn*), 1) (*N. 19. Wissenant*),

*Marktsteden* im *Bezirk Ath*, der *Provinz Hennegau*

(*Belgien*); 3950 *EW.*; fertigt *Spigen*, *Leinwand*,

*Luch* u. *Strümpfe*; *Musikharmonische* u. *Literarische*

*Geellschaft*; *Trümmer* des *Schlusses Desmote*

*te*, *Aufenthalt* *Kaiser Karls V.* *Dier 15. Juni*

*1815 Ortschaft* zwischen *Preußen* u. *Franzosen*. 2) *Ge-*

*teig-Gehöft*, *Dorf* im *Bezirk Charteroi* derselben

*Provinz*; 1930 *EW.*

*Frassine*, *Fluß* in der *venetianischen Provinz*

*Vicenza*; entsteht durch *Vereinigung* der *Brentella*

u. *Qua* u. heißt *Fiume Nuovo* bis *Cologna*, wo

er *schiffbar* wird, *sich ostwärts* wendet bis *Este* u.

den *Namen f.* erhält; bei *Este* theilt er *sich* in 2

*Arme*: einen *südlichen*, *Kanal Santa Cattari-*

*na*, welcher *sich* mit dem *Kanal Gorzone* *ver-*

*einigt*: u. einen *nördlichen*, der erst *Este-Kanal*,

von *Monselice* an aber auch *Monselice-Kanal*

heißt u. *sich* mit dem *Cagnola-Kanal* bei *Battaglia*

*vereinigt*.

*Frassmontag*, *Fastnachtmontag*.

*Frasso*, *Marktsteden* im *Distriet Caserta* der

*neapolitan. Provinz Terra di Lavoro*; 4000 *EW.*

*Frat*, so v. w. *Euphrat*.

*Fratelli* (*Adelphi*, *Brüder*), *keine griechische*

*Inseln* im *Ägäischen Meere*, in der *Nähe* der *Insel*

*Dromi*, *gehören* zur *Nomarchie Cusba* (*Regro-*

*ponte*).

*Frator* (lat.), 1) *Bruder*, f. *Geschwister*; 2) bei

den *Römern* der *Liebling* eines *Häckerstern*; 3) jedes

*Mitglied* eines *Ritterordens*; 4) jeder *Mönch*, der

nicht *Geistlicher* ist (f. *Fratras*); 5) in *Italien* u. *Span-*

*nien* als *Fra* die *allgemeine Bezeichnung* der *Bettel-*

*mönche* zur *Unterscheidung* von den *anderen Orden*.

*Fratereula* (F. *Briaa*, *Mormon Cur.*), *Unter-*

*gattung* der *Gattung Alca* (*Alca L.*), *Seepapa-*







**Frauenknechten**, Marktleden im Kreise Bielefeld des Verwaltungsgebietes Odenburg (Ungarn); Frauenkloster, Wallfahrtskirche, Synagoge; 2350 Ew., wovon 600 Juden.

**Frauenkloster**, so v. w. Nonnenkloster.

**Frauenkrankheiten**, diejenigen Krankheiten, welche den Geschlechtsapparat der Frauen betreffen od. mit den geschlechtlichen Functionen in irgend welcher Beziehung stehen. Vgl. Scanzoni, Lehrbuch der Krankheiten der weiblichen Sexualorgane, Wien 1857.

**Frauenlehn**, so v. w. Kunsellehn.

**Frauenlob**, f. Heinrich von Meissen.

**Frauenmantel**, ist Alchomilla vulgaris.

**Frauenmarkt**, Marktleden, so v. w. Bath 3).

**Frauenmilch**, ist Balsamita major.

**Frauennabel**, ist Cotyledon umbilicus.

**Frauenprießnitz**, Dorf im Amte Bürgel des weimariſchen Kreises Weimar; großherzogliches S. loß, ehemaliges Cistercienser-Nonnenkloster, welches jetzt Kammergut ist, in der Kirche die Gruft der Schenken von Lautenburg; 570 Ew.

**Frauenschiß**, das nördliche Seitenschiff einer Kirche.

**Frauenschuß**, 1) *Cypripedium calceolus*; 2) in der Baukunst die der Blüthe dieser Pflanze ähnliche gotische Siebelblume, auch eine Art des Giebelrückens, wenn die Spitze nach vorn überhängt, ähnlich der Sohle eines Schnabelschuhs.

**Frauensee**, Pfarrdorf im Amte Tiefenort (Kraienberg) des weimariſchen Kreises Eisenach, sonst heßisches Amt u. bis 1815 Amtssitz; 400 Ew. In der Nähe kleine Seen, worunter der Hautsee mit einer schwimmenden Insel.

**Frauensommer**, f. Alter Weibersommer.

**Frauenspiegel**, 1) *Hedysarum Onobrychis*; 2) *Campanula Speculum*.

**Frauenstädtel**, Stadt, so v. w. Bergstädtel.

**Frauenstein**, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Dresden, mit 12,900 Ew.; 2) Amt u. Bergstadt darin, Schloß, Burgruinen, Superintendentur, Weberei, Garnhandel; 1300 Ew. — Kaiser Heinrich I. setzte hierher kaiserliche Voigte, die seit dem 12. Jahrh. erblich wurden; im 14. Jahrh. kam f. an die Burggrafen von Meissen, diese verkauften es 1440 an Kurfürst Friedrich den Sanften von Sachsen, der 1473 Schloß u. Stadt an die von Schönberg überließ, von denen es 1647 durch Kauf an den Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen kam. Seitdem ist f. Domaine. Vom 14.—16. Jahrh. trieb die Stadt ergiebigen Bergbau; 1534 brannte sie zugleich mit der Kirche u. 1728 mit Kirche u. beiden Schloßern ab; das alte Schloß blieb Ruine, das neue wurde 1783 wieder aufgebaut, u. 1814 nochmals ausgebrannt, wurde es 1817 wieder hergestellt. Vgl. Bahn, f.-er Chronik, Dresd. 1748.

**Frauenstift**, Anstalt zur Aufnahme regulirter od. weltlicher Chorfrauen.

**Frauentag**, 1) ein Marienfest überhaupt; 2) bes. Mariä Virginität.

**Frauenthal**, 1) Herrschaft im sächsischen Kreise Graß, bei St. Florian; 2) Schloß u. Dorf an der Laßnitz, kaiserliche Messing- u. Drahtblüte, Alaunfabrik; 300 Ew.

**Frauenwelschen**, ist *Hesperis matronalis*.

**Frauenvereine**, Vereine, die bes. in den Kriegsjahren 1809—15 zum Einsammeln vaterländischer

Opfer u. zur Unterstützung von 8 zu sonstigen wohltätigen Zwecken a der gebildeten Stände in Draufschritten. Der erste war der Wiener Spitze die Fürstin Lobkowitz trat; in in Schlesien u. in ganz Preußen (Prinzessin Wilhelm von Preußen ganz Deutschland ähnliche. Die jetzt bestehenden f. sind Unterstützungsbüro für bedürftige Personen des weiblichen u. wirken bes. in den Fällen, wo die Armenvereine weder der Gemeinde ausreichend helfen können. Zeit widmeten sie sich auch der Krankenpflege (vgl. Diakonissensteten Anstalten für Arme u. für menschenbeschäftigungsanstalten für ältere Personen u. Arbeitsschulen für Militär, um dem Weibwesen Einbuße der Bildung weiblicher Dienstboten

**Frauen-Wörth**, so v. w. Frau  
**Frauenzell**, Pfarrdorf im Lande des bayerischen Kreises Oberpfalz; 530 Ew. Früher Benedictinerabtei hoben.

**Frauenzins**, f. u. Bauernmiedel

**Fräulein**, 1) eine junge Person (schlecht, bes. 2) wenn sie erwachsen u. von guter Abkunft, bes. 3) von Fräuleinberechtigung, was einer adeligen Wittwe von der Erbschaft zukommt, Anstalt, Leibgedinge: Stift für adelige unverheiratete, dem wurden auch fürstliche Lehne welche jetzt Prinzessinnen heißen; neuer noch im Staatsrecht so v. w.

**Fräulein von Numidien**, Numidische Jungfer (*Grus virgo*), f.

**Fraunberg**, altes, seit 1555 Geschlecht in Altbaiern, wo da Fraunberg liegt; gehörte mit dem law, Strunck u. Melbinger Rittern des heiligen römischen Reichs 1630 in den Reichsfreiherrnstand Herr Maria Nepomuk Josef 1786 auf Schloß Fraunberg; hurg Theologie, wurde 1791 f. u. Dekan zu Cham; nach der Aufhebung der Stifte ging er als bayerischer Kom, wo er in den Verdacht Illuminatenorden in Verbindung darauf wurde er vom König v. Baiern mit der obersten Leitung Studienwesens betraut, 1802 zu Augsburg u. 1821 zum Erzbischof gewählt; er st. 17. Jan. 1842. D schlecht war 2) Freiherr Adolph verstorbenen Freiherrn Franz Paul seit 1835 mit Maria Anna geb. v. er st. 7. Aug. 1858 in München.

**Fraunhofer**, Joseph von f. 1787 zu Straubing in Baiern, trierwerk seines Vaters, eines Glasers einem Drechsler u. dann zu einem München in die Lehre, wurde der stürzenden Hause verschüttet, jede Folge dessen dem König Max I.

ten. Eine ihm von diesem gewährte Selbst-  
 schung meinte er zum Anlauf einer Glas-  
 schine an. Seine optischen Gläser erwiesen  
 so vorzüglich, daß er, als die Professoren  
 u. von Ulschneider mit Reichenbach u. Lieb-  
 n München u. Benedictbeuern 1806 eine Ge-  
 zur Fertigung optischer Instrumente er-  
 en, als technischer Director der Fabrik ange-  
 erte. Bald machte er neue mechanische Er-  
 u. wurde 1809 als Teilnehmer an der  
 ft zu Benedictbeuern angenommen. Er  
 eine treffliche Polirmaschine für optische  
 erhielt 1811 auch die Glasmelzarbeiten  
 seine Aufsicht, brachte eine Art Flintglas her-  
 dem auch die untersten Schichten dasselbe  
 vermögen hatten, wie die obersten, bereit-  
 Gremnglas, besser als das englische, u.  
 vollkommensten achromatischen Fernröhre.  
 Reichenbach aus der Gesellschaft, u. F.  
 Oberleitung des seit 1819 nach München  
 Geschäfte. 1823 wurde er Conservator  
 lischen Cabinets u. 1824 gabelt; er st.  
 1826. Seine Instrumente, vorzüglich sein  
 r, sein Ringmikrometer, sind durch ganz  
 verbreitet. Einer seiner schönsten Instru-  
 menten ist ein Refractor für Dorpat, von  
 10 Fuß Länge u. von 9 Par. Zoll im Ob-  
 ertheil; derselbe vergrößert im Durch-  
 300mal, im Flächeninhalt 40,000 bis  
 100,000 mal u. wiegt mit dem Stativ 3000 Pfund,  
 1000 Pfund Messing, 450 Pfund Eisen,  
 100 Pfund Blei, das übrige Holz ist. Er übertrifft  
 alle anderen u. Schwedischen Spiegelteleskope  
 in der Bequemlichkeit der Handhabung.  
 hat F.'s Institut, das gegenwärtig von  
 Rabler geleitet wird, noch größere Re-  
 sultate geliefert, unter denen namentlich der für  
 die bei Petersburg u. der für Cambridge in  
 1811, jeder mit 11 par. Zoll (15 englische  
 Linien) u. 21 Fuß Brennweite, berühmt  
 ist. Dem letzteren wurde 1847 die zweite  
 Klasse verliehen. F. verband man auch die  
 Beobachtung u. Beschreibung der bunten  
 im Sonnenspectrum, etwa 600 an der  
 Zahl, denen allerdings einige Jahre zuvor 1802  
 bereits die drei breitesten bemerkt hatte;  
 daher auch von F., der sie jedenfalls  
 entdeckte, ihren Namen (Fraunhofer's  
 Linien). Mit Benutzung derselben hat F. die  
 Beobachtungen über die Brechungs-  
 verschiedener Stoffe, namentlich Glas-  
 gemacht. (Schriften der Münchner Akade-  
 mie, 1813).

**Frankstein**, so v. w. Frankstein.  
**Frankfurt**, Marktorten der rheinischen Herr-  
 schaft, nahe Baumwollspinnerei; 1250 Er.  
**Frankfurt** (A.), Betrug, s. d., vgl. Dolus. Als  
 Betrug so v. w. Apaté. Frau legi, jede  
 des Gelezes durch täuschende od. Schein-  
 weise, d. h. solche, die zwar ihrer Absicht u.  
 Zwecke nach unter ein bestimmtes Geleze  
 fallen, ihrer äußeren Erscheinung (der ge-  
 wöhnlichen) nach aber nicht darunter begriffen  
 zu sein als eine Rechtsbehandlung anderer  
 Art. Das simulirte Geleze kann nie-  
 mals ab, was das Geleze, welches umgangen  
 bei dergleichen Umgehungen vorschreibt.

**Frankstadt** (poln. Wachowa), 1) Kreis des  
 preussischen Regierungsbezirks Posen u. Provinz  
 Posen, von der Odra durchflossen; ist eben u. hart  
 bewaldet, sanftig mit viel Bruch, die Industrie ist  
 gering, Hauptnahrungszweige Ackerbau u. Vieh-  
 zucht; 2) Kreisstadt daselbst an der Eisenbahn von  
 Posen nach Groß-Glogau, unweit der schlesischen  
 Grenze, besteht aus der Alt- u. Neustadt; hat 3  
 katholische u. 1 evangelische Kirche, Realschule,  
 Hülfsschule, Anstalt für verarmte Kinder,  
 Waisenhaus, Fabrication von Tuch, Leinwand,  
 Cichorien, Leder, Getreide-, Vieh- u. Wolllämmer-  
 6250 Er. — Die **Frankstädter Markt** (Ziemia  
 Wachowska), worin F. lag, gehörte früher zum  
 Herzogthum Schlesien u. wurde erst in der Mitte des  
 14. Jahrh. Polen einverleibt. Das Land besitzt  
 eigene Vorrechte u. eigene Verwaltung, dessen  
 Oberhaupt der Landesherr war, der als sol-  
 cher auf den Reichstagen bel. Sitz u. Stimme hatte.  
 Die Stadt F. wurde 1630 durch viele hierher ge-  
 zogene Protestanten sehr vergrößert. Hier im Nor-  
 dischen Kriege am 13. Aug. 1706 Sieg der Schweden  
 unter Kempten über die Russen u. Sachsen  
 unter Schulenburg; 1716 wurde F. von den Polen  
 verwüest.

**Franktka**, Flavius, erster Gothe; leitete, als die  
 Gothen von Theodosius dem Großen in Thracien  
 angesiedelt wurden, die friedliebende Partei der-  
 selben, die größere, welche nach Unruhen trachtete,  
 der stärke u. treulose Erinn, welchen F. bei einem  
 Gastmahl des Kaisers tödtete. 401 wurde F. Con-  
 sul, diente dem Arcadius treu u. machte sich bei  
 durch die Siege über Gainas berühmt.

**Franktka**, ist Dictamnus albus.

**Franktka**, Carlus, so v. w. Fredne.  
**Franktka**, von Keller in der Rinde von Fra-  
 xinus excelsior aufgefundenen Körper, dessen Zu-  
 sammensetzung noch unbekannt ist. Die Rinde  
 wird mit Wasser ausgezogen, der Auszug mit Blei-  
 essig geklärt, aus der filtrirten Flüssigkeit das über-  
 schüssige Blei durch Schwefelwasserstoff entfernt u.  
 die vom Schwefelblei abfiltrirte Flüssigkeit verdun-  
 stet. Das F. scheidet sich in großen verworrenen  
 Krystallen aus, welche luftbeständig sind, sich leicht  
 in Wasser u. Alkohol, schwierig in Aether lösen u.  
 intensiv bitter schmecken.

**Franktka** (F. L.), Pflanzengattung aus der  
 Familie der Oleaceae-Fraxineae, 23. Kl. 2.  
 Ordn. L., mit 3-4theiligem Kelche, 3-4theiliger  
 Blumentrone od. es fehlen beide, Fruchtnoten  
 Nückerig, Fächer einseitig, Nuss flach zusammenge-  
 drückt, an der Spitze gestülpt, Blüten vieltheilig,  
 zweibäufig; Arten: F. excelsior, F. ornus &c.

**Franktka**, les (spr. le Fräbts), 1) Gruppe  
 kleiner Klippenseinseln an der Südküste von S. De-  
 mingo (Westindien); 2) Gruppe der Caralibischen  
 Inseln unter dem Winde, nordöstlich von der In-  
 sel Margarita, zu Venezuela gebdrig.

**Franktka** (spr. Fräginow), Denis de F.  
 geb. 9. Mai 1765 zu Curieres im Departement  
 Aveyron, wurde unter Napoleon Geistlicher in Pa-  
 ris, dann Canonikus zu Notre Dame u. endlich  
 Pfarrer an der Kirche St. Sulpice u. erhielt hier  
 als Prediger vielen Beifall; doch wurde ihm 1809  
 das Predigen unterjagt, weil er, ein Royalist, zu  
 laut gegen die bestehende Einrichtung sprach. Nach  
 der ersten Rückkehr der Bourbons wurde F. po-  
 litischer Senior, ging, als Napoleon wiederkehrte,



iffe: Opequan, Steepy u. Blacken: hügelig, im S. gebirgig (North- die Grafschaft nimmt einen Theil des of Virginia ein u. ist eine der gesünd- barsten u. best angebaute des gan- ; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Schweine; die Harpers-Ferry-Win- bahn durchschneidet die Grafschaft; lrt; 1850 15,975 Ew., worunter 2249 Städtischer Bezirk mit Postamt (Post- in der Grafschaft Montgomery des anshvania, am Perkiomen-Creef; 4) Städtischer Bezirk (Township) in t Knox des Staates Ohio; 1000 Ew. stown (spr. Frederikstavn), 1) so v. on; 2) Postort in der Grafschaft Knox Ohio (Nordamerika), am Vernon- Sandusky-Newark-Eisenbahn, Säge- 7 angelegt; 1200 Ew.; 3) Hauptort st Madison des Staates Missouri; in b Kupfer- u. Bleiminen; 600 Ew. on, Hauptstadt der Grafschaft York vintz Neu-Braunschweig (Britisches ) u. Hauptstadt der ganzen Provinz, ns-River; Kings College, 5 kir- iche Bibliothek, Bank, 2 Zeitungen, psschiffahrt; 5000 Ew. Wurde 1850 eueröbrannt größtentheils zerstört. vor, dänische Goldmünze — 5 Thaler

**Fendrik-Insel**, Insel südwestlich von u-Guinea (Westliches Polynesien), von die Marianenstraße getrennt; auf ihr g Walf, mit dichten Urwäldern bedekt.

**Henrich** (s. Hendrik), Schanze (auch : Fort, unter französischer Herrschaft erial genannt) in Staats-Flandern, ödlich von Widdelburg.

**Holst**, so v. w. Frederikshaab.

**Höberg**, 1) Flecken auf Seeland, west- enbagen, mit 2000 Ew.; unter dem rich IV. im neueren italienischen Style gel erbautes Schloß; der große Schloß- ngliischen Anlagen, bildet einen vielbe- nungsort der Bewohner von Ko- ) Fort, welches im Verein mit dem enhuus den Hafen der Stadt Bergen verteidigt.

**Hörg**, 1) Amt im dänischen Stifte ; DR., 45,000 Ew.; 2) (Hillerød), istig darin, an einem kleinen See, hat in Gymnasium, eine Salpeter- u. eine rfabrik; in dem See ist das in gothi- erbaute königliche Lustschloß F., mit Kirche, in welcher die Könige von Dä- lut werden; bei dem Schloß S.-Sade- iche Stüttere; 3) Festung auf der Insel Eimgange zum Hafen der schwedischen Stockholm; 4) Stadt am Solanastuß ; 1821 gegründet.

**Höburg**, 1) die größte Stadt der Graf- shvania des Staates Virginia (Nord- n Rappahannoc-River u. an der Richmond-Eisenbahn; Handel mit chl u. Tabak; in der Umgegend Gra- ; 5 Kirchen, 2 Seminarien, 2 Banken, n; 4000 Ew.; 2) (Friedrichsburg), r Grafschaft Sillespie im Staate Le-

ros, an der Straße von Neu-Braunschweig nach dem Grautgebiete (ursprünglich vom Raitzer Bereich angelegt, in neuerer Zeit an die deutsche Colonisa- tionsgesellschaft für Texas in Dieblich abgetreten); wurde von dem Verein zum Schutze deutscher Ein- wanderer in Texas gegründet; 600 Ew.; 3) Hauptort der Grafschaft Gallatin im Staate Ken- tucky, am Ohio-River, Tabakfabriken, 2 Kirchen, in neuerer Zeit Warsaw genannt, 1000 Ew.

**Frederiksgade**, 1821 in der Parkhaide ange- legte Armencolonie bei Altona im dänischen Herzog- thum Holstein; 150 Ew.

**Frederiksgade**, Schloß auf der dänischen Insel Fünen.

**Frederikshaab**, dänische Colonie auf der SWüste von Grönland, Hafen u. 450 Ew.

**Frederikshald** (Friedrichshall), Haupt- stadt des norwegischen Amtes Emaalehen im Stift Christiania, am Einfluß des Eistedals-Elf in den Zwinejund, Hafen, Zuckerberei, Tabak- fabriken, Handel mit Eisen u. Bretern; 7500 Ew. Dabei außer mehreren Forts auf einem 350 F. hohen Felsen die Festung Frederikshoer, vor welcher Karl XII. am 11. Decbr. 1718 blieb. Hier steiner- nes Monument seit 1814.

**Frederikshamn**, 1) sonst Kreis im russischen Großfürstenthum Finnland; 36 1/4 DR., 26,000 Ew.; 2) (finnisch Hamina) Stadt im Gouverne- ment Wiborg in Finnland, liegt auf einer Halb- insel am Finnischen Meerbusen, Sitz eines luth- erischen Consistoriums, hat Zeughaus, Cadettenchule, Kasernen, Hafen am Finnischen Meerbusen u. 4000 Ew. — F. wurde 1727 von den Schweden erbaut; 1742 brannte es ab, wurde Anfang August 1789 von Gustav III. von Schweden vergeblich von der Land- u. Seeseite belagert, u. in seiner Nähe erlitten die Schweden am 24. August 1789 eine Seemiederlage. Am 15. Mai 1796 siegten die Schweden zwar über die Russen, aber die Festung konnten sie nicht erobern; hier am 17. Sept. 1809 Friede zwischen Rußland u. Schweden; 6. August 1821 große Feuerbrunst, am 21. Juli 1855 wurde F. von englischen Kriegsschiffen in Brand geschossen.

**Frederikshavn**, Stadt am Kattegat im dänischen Amte Hjørring in Jütland, hat 1300 Ew., treibt Fischerei, Austerfang u. Loosfengewerbe u. ist der Ueberfahrtsort nach Frederiksværn in Nor- wegen. Sein Hafen wird verteidigt durch die Ei- tabelle Stadstrand.

**Frederiksholm**, Fort, verteidigt den Hafen der norwegischen Stadt Christianand.

**Frederikshaugor**, der ehemalige dänische Name der Stadt Serampur in der britisch-ostindischen Präsidentschaft Bengalen, ward 1845 von Däne- markt an die Ostindische Compagnie verkauft.

**Frederikshede**, eine der 3 kleinen dänischen In- seln, welche nordöstlich von Bornholm liegen u. den gemeinschaftlichen Namen Ertholmen führen.

**Frederikshoord**, Armencolonie in der nieder- ländischen Provinz Drenthe, an der Grenze von Overijssel u. Friesland, 1818 angelegt von der Gesellschaft der Wohltätigkeit. In Verbindung damit stehen die zwei andern Colonien Wilhelm- mineoord u. Willemsoord, die Strafkolonie Dummerchans, die Wittleranstalten zu Weembüngen u. die Aderbauschule zu Wateren. Die Bevölkerung dieser sämtlichen, unter derselben Leitung stehenden Anstalten betrug im Jahre 1854 10,659 Seelen.

**Frederikshab**, 1) befestigte Stadt im Amt Smøleghen, Stift Christiania in Norwegen, liegt an der Mündung des Glommen, hat einen Hafen, Nagelfabrik, Handel mit Brettern u. 3500 Ew.; 2) i. Friedrichshab.

**Frederiksheden**, Festung, s. u. Frederikshalb.  
**Frederikshund**, Stadt im dänischen Amte Frederiksborg auf der Insel Seeland, liegt am Roskilde-Fjord, Hafen, Getreidehandel u. 1800 Ew.

**Frederikshavn**, Marktflecken im dänischen Amte Frederiksborg auf der Insel Seeland, liegt an dem Arresøe u. nahe am Sund, hat große Geschützgießerei, Salpeter- u. Pulverfabriken; 700 Ew.

**Frederikshavn**, Festung u. Kirchspiel im Amte Jægersborg-Laurvig, Stift Aggerhus (Norwegen), am Eingange des Laurvig-Fjord, unweit Laurvig; hat Seeacademie, Seehospital, Armenhaus, große Baracken, Citadelle; Pest- u. Dampfschiffverbindung mit Skotland; zählt mit der Strandstelle Stavårn 2225 Ew.

**Fredman**, Pseudonym von R. M. Bellman.

**Fredonia**, Postort in der Grafschaft Chautauque des Staates New-York, 6 Kirchen, Akademie, Quelle mit ausströmendem Kohlenwasserstoffgas, das zur Straßenbeleuchtung benutzt wird.

**Fredro**, 1) Job. Maz. Graf F. von Plešzowice, geb. 1784 in Galizien, trat 1806 in Militärdienste, wurde Adjutant des Prinzen Poniatowski u. 1813 Oberst u. Commandeur eines französischen Chasseurregiments. Nach der Wiederherstellung Polens wurde er Adjutant, dann Major-General des Kaisers Alexander, trat als Hofmarschall zu Warschau in Civildienste über, wurde Mitglied des Verwaltungsrathes, Gehülfe des Ministers des öffentlichen Unterrichts u. Curator der Universität Warschau. In Folge der Revolution von 1830 trat er ins Privatleben zurück. Im Sommer 1840 zu Weimar von einem Schlagfluß getroffen, lebte er seitdem in N. za. F. übersezte ins Polnische Mehreres aus dem Deutschen, Englischen u. Französischen, aus Doraz u. Schr.: Balladen (die ersten derartigen Versuche), die Trauerspiele Witow, Harald, Wanda. 2) Graf Alexander, Bruder des Vorigen, diente 1810—14 im polnischen Heere u. war zuletzt Hauptmann im Generalstabe des Kaisers Napoleon; er lebt jetzt auf seinen Gütern u. ist ebenfalls als Dichter bekannt; namentlich gehört er zu den Repräsentanten der nationalen polnisch-dramatischen Literatur; seine Schauspiele u. and. Gedichte sind gedruckt, Verb. 3 Pte.

**Fredum** (Fredus, Wette, Gewedde), eine Geldstrafe, welche nach dem älteren deutschen Strafrecht neben dem Wehrgelde (s. d.) für den Verletzten oder dessen Familie noch als Sühne des begangenen Friedensbruches an den Kñni, od. den Richter gezahlt werden mußte. Sie bildete gewissermaßen den Übergang von den Compositionen (s. d.) zu den öffentlichen Strafen.

**Freedom** (spr. Friedom), 1) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Waldo des Staates Maine (Nordamerika) 1200 Ew.; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Cattaraugus des Staates New York, 1700 Ew.; 3) Postort in der Grafschaft Cattaraugus des Staates Pennsylvanien am Ohio-River, Maschinen- u. Schiffsbau; 4) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Portage des Staates Ohio;

1100 Ew.; 5) Städtischer Bezirk (T in der Grafschaft Washtenaw des Staates 1300 Ew.; 6) Städtischer Bezirk mit der Grafschaft Kaskassee des Staates 1400 Ew.

**Freehold** (spr. Friebsold), 1) Stadt mit Postamt (Post-township) in der Monmouth des Staates New-Jersey; 2) Postort darin u. Hauptort der Grafschen, Bank, Akademie, 3 Zeitungen; zum Anschluß an die Camden-Amben 600 Ew. Hier am 28. Juni 1776 Britaner über die Briten; 3) Städtischer Postamt in der Grafschaft Warren Pennsylvanien; 1200 Ew.

**Freeholders** (engl. spr. Friehelder) britanien die freien Landbesitzer, die, ihren Gütern 40 Pfd. Sterl. Abgabe Recht haben, Parlamentsdeputirte zu Copyholders.

**Freeles-Cap** (spr. Frieles-Cap), 8 Distrikte von Newfoundland.

**Freemantle** (spr. Frie-mantel), 1) der englischen Colonie Australien, a dung des Schwanenfusses; gegenüb Kottenest mit Leuchtturm; 2) (Si aus der Washingtongruppe des Mendon

**Freeport** (spr. Friepport), 1) Stadt mit Postamt (Post-township) in Cumberland des Staates Maine (N 2500 Ew.; 2) Postort in der Town Buffalo der Grafschaft Armstrong Pennsylvanien, am Allegany-River vania-Kanal; Wollmanufacturen; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt in Harrison des Staates Ohio; 1200 Ew ort der Grafschaft Stepperson im Su am Belatouisa-River, der Chicago-G kahn u. dem Nordzweig der Illinois- 2000 Ew.

**Free-soilers** (engl. spr. Frie-soilerer männer), in den Vereinigten Staaten einer social-politischen Reformpartei, Staate die unentgeltliche Abgabe der n ten Staatsländereien in der Weise r jedem freien Manne, der das Land w machen wolle, 160 Acres verliehen we dem huldigen sie dem Freihandel u. w schaffung der Banken u. aller indirec Bru ihren Gegnern werden sie auch im Staate New-York, Scheunenverbre turners) genannt, indem man ihr einen Excess mehrerer den Erdjns v Landleute schuld gab.

**Freestone** (spr. Frieiston), Grafschaft Texas (Nordamerika), 40 QM.; Fluß river, Rickland- u. Buffalo-Creeks; fahrt auf dem Trinity-River; Haupter

**Free-town** (spr. Frie-taun), 1) Districtes Sierra Leone auf der West liegt an der Nordspitze der Halbinsel E hat 11,000 Ew. u. ist der Sitz des l alle. Trinthen Besigungen in Br Städtischer Bezirk mit Postamt (Post in der Grafschaft Bristol des Staates I (Nei-america); 1700 Ew.; 2) Städt mit Postamt in der Grafschaft Cortlan des New-York; 1100 Ew.

in, spanisches u. venezianisches Fabr-  
rer Größe, hinten vieredig, mit einem  
Mittelmast.

e, dreimastiges Kriegsschiff, mit einer  
Batterie u. Kanonen auf Deck, wo-  
h von der gedeckten Corvette unterschrei-  
Deck keine Batterie führt. Im Range  
u. Stärke kommt der F. nach den Linien-  
var nach den Zweideckern. Sie sind scharf  
um Schnellsegeln eingerichtet. Sie füh-  
2 bis 60 Kanonen u. haben 125 bis  
Befahrung. Dampf-Fregatten, mit  
hinen verfebene Fregatten, sind in neuer  
Schraubenschiffe (s. d.) Sie sind in der  
Bemastung u. Bauart den Segelfregat-  
gleich, nur länger u. schärfer gebaut,  
enkschaften, die dem Körper eines Dam-  
g sind, uach Möglichkeit mit jenem eines  
s zu verbinden. F. können auch in der  
e verwendet werden, ohne Zweifel aber  
Gattung Kriegsschiffe die geeignetste für  
stark u. zugleich leichter zu manöviriren  
ienschiff, kann die F. jeden Dienst leisten.  
h Kauffahrerfregatten, bef. in der  
ompagnie, die ohne Batterien, aber doch  
regatten gebaut sind. Fregatten-Capitain,  
lieutenant in den Kriegsmarinern aller  
ein Stabs-officier, welcher F. u. gedreht  
zu commandiren befähigt ist. Fregatten-  
in Frankreich u. Oesterreich eine See-  
e, die dem Capitainlieutenant gleich  
gatten-Führer, der unterste Offiziers-  
Oesterreichischen Marine. Fregatten-Capt.  
in der Marine, mit dem Rang eines  
is in der Armee gleichbedeutend.

eninsel (Ne aux Frégates), kleine  
Eckellengruppe im Indischen Ocean;  
der letzte Zufluchtsort der in dieser Ge-  
nächtigen Corsaren.

vogel (Tachypotes Viell.), Gattung  
: Pelicane; Schnabel abwärts gebogen,  
mit weit ausgehmittener Schwim-  
l sehr lang, Schwanz gabelförmig; klei-  
ner, oft bis 400 Meil. vom Lande, fre-  
he, jagen andern Vögeln den Raub ab,  
is Stoßtaucher auf die Seevögel; auf  
er lassen sie sich gewöhnlich nicht, son-  
sich nur auf Felsen u. hervorragende  
: T. aquilus, (Carbo aquilus, Pula-  
ilus L.), von Gansgröße, 12 F. span-  
r, Schnabel u. Gesicht roth.

) Christian Gottlob, geb. 1715 in  
albe bei Döbich, wo sein Vater Pfarrer  
e Kaufmann, etablirte sich in Leipzig  
ändete daselbst das noch jetzt bestehende  
aus Frege & Comp.; bis 1764 hatte  
nge in Pacht, was ihm während des  
igen Krieges mehrmals zur Flucht aus-  
igte; 1763 erhielt er den Titel als  
h, wurde Mitglied des Stadtrathes u.  
Christian Gottlob, zweiter Sohn  
L, geb. 1747 in Leipzig, trat nach ver-  
reisen durch Frankreich, Italien u. Eng-  
als Compagnon in das väterliche Ge-  
jes bef. durch seine Geschäftskenntniß,  
u. Thätigkeit die große Ausdehnung u.  
Stellung erhielt, die es noch bis jetzt

behaubete. Er übernahm während der Fran-  
zösischen Revolution mehrerer Negotiationen der  
kriegführenden Mächte, war nach der Schlacht von  
Jena mit dem Herzog von Weimar u. Frei-  
herra von Sagera bei den vorläufigen Unter-  
handlungen Sachsens mit Napoleon thätig u.  
wirkte beim Abschluß des Friedens in Polen we-  
sentlich; 1807 u. 1810 übernahm er zwei Anleihen  
für Sachsen von 3 Millionen Thaler. Er be-  
theiligte sich wesentlich bei dem 1792 gestifteten  
Arbeitshaus für Freiwillige u. gab den ersten Anlaß  
zu der 1803 gegründeten Armenanstalt in Leipzig;  
er st. 1816. 3) Christ. Gottl., ältester Sohn des  
Vorigen, geb. 1778 in Leipzig, seit 1801 mit seinem  
Schwager Christian Adolph Mayer Theilneh-  
mer am väterlichen Geschäft, in welches schon frü-  
her auch der Kammerrath Ploß (s. 1825) u. 1804  
sein jüngster Bruder Christian Ferdinand F.  
(s. 1821) getreten waren. Seit 1804 in verschiede-  
nen sächsischen Verwaltungangelegenheiten be-  
schäftigt, war er seit 1812 Mitglied des Stadtraths.  
Nach des Vaters Tode übernahm er mit den drei  
Genannten die Leitung des ausgebreiteten Banquier-  
geschäfts u. st. 30. Aug. 1855. 4) Christ. Gott-  
lob, Sohn des Vorigen, geb. 1804 in Leipzig,  
wurde Theilhaber des väterlichen Geschäftes u.  
königlich dänischer Consul u. Commerzrath u.  
st. 1846 in Pisa: er schr.: Aus dem Taschen-  
buche eines reisenden Hypochondristen, Pp. 1844;  
Gentrebilder aus Paris im Sommer 1844, ebd.  
1845; Erinnerungen aus dem Oden, ebd. 1845.  
5) Livia F., geb. Gerhard, geb. 1818, heirat 1833  
das Leipziger Theater als jugendliche Sängerin u.  
leistete in den ersten Partien Vorzügliches,  
dann 1835 nach Berlin, wo sie jedoch 1836 dem  
Theater durch Heirath mit dem Dr. F., zweitem  
Sohne von F. 3), entführt wurde.

Fregellä (a. Geogr.), Stadt der Fessler in La-  
tium am Tiris. Von den Römern erobert u. 326  
v. Chr. colonisirt; die Umgegend brachte guten  
Wein. Im Bundesgenoffenkrieg, 126 v. Chr.,  
nahm F. gegen Rom Partei u. wurde deshalb von  
L. Opimius zerstört; jetzt Ceperano, mit Trümmern  
der alten Burg Arce auf dem Berge.

Fregellä (a. Geogr.), Seefahrt in Etrurien, seit  
246 v. Chr. römische Colonie; jetzt Torre Naca-  
rese ob. beim Castell Guido von Arnone.

Freggi (Stretto de), Canal des Mittelmees-  
res, zwischen den Inseln Malta u. Gozzo; in dem-  
selben liegt die Insel Comino.

Fregillus, so v. w. Steinbohle.

Fregöse, genuesische Familie, welche der Re-  
publik mehrere Dogen gab: 1) Domenico, Doge  
1370—78, dann entsetzt; 2) Thomas, Doge  
1415—43, mit Waterbrechung. 3) Janus,  
1447—48. 4) Luigi, Doge 1449—50. 5) Pie-  
tro, Neffe von Thomas, Doge 1450—58, fiel 1458  
gegen die Franzosen. 6) Spinetta, Doge 1462.  
7) Paolo, Cardinal u. Erzbischof von Genua, seit  
1462 zu verschiedenen Malen Doge, st. 1495 in Rom.  
8) Giovanni Battista, Neffe des Vorigen,  
1497—93 Doge, dann abgesetzt u. nach Frejus  
verwiesen. 9) Giovanni, Doge 1512—13. 10)  
Ottaviano, Doge bis 1515, dann Statthalter  
von Genua.

Fregeso, so v. w. Campo Fregoso.

Fregel, 1) Vorort irg der Rüste des französischen  
Departements Eure et Nord, an der Bai von St.





14 Arbeiterstätten, u. das große, etc. auf kaltem Wege die Erze zu e Amalgamirwerk bei Halsbrück, im Brande wieder errichtet, das jähr- 000 Centn. Erz amalgamirt u. durch gelegten Kurprinzkanal die rer Gruben zugeführt erhält, u. wo 0—80 Centn. Last, durch ein Hebe- Hebehaus aus der Mulde in einen en Kanal gehoben werden. F. besitzt bildung der Bergwerksbeamten die nie, 1765 gegründet, die vorzüglichste le in Europa, deren Ruhm seit 1775 grünnete, Freiesleben, Lampadius, erhielt. Die Akademie besitzt seit nes Bergakademiegebäude u. in ihm, Bibliothek, Wernerisches Museum, Petrefacten-, geographische Karten-, odellsammlung etc., u. enthält 7 Pro- hreer Hülflehrer u. etwa 70 Studen- nule für sie ist die Hauptbergschule. bergfabriken (worunter die königliche ), Fabriken von Leonischen Gold- u. Tuch, Zwirn, Leder, Saffian, Sil- ertmutter- u. Diaphanwaaren, Blei- leim etc., Färbereien, 2 Pulvermüh- mühlen, 2 Buchdruckereien, 2 Buch- Spitzenköpfelei; 15,700 Cw. — greicher Silbergruben bei Christians- gen Sechsstadt, durch einen Goslaer deren Bearbeitung durch Harzer ) Veranlassung zur Gründung Frei- Bau nebst dem des Schlosses im Jahr r Regierung des Markgrafen Otto des Reußen begann, nachdem derselbe vom rregal erlangt hatte. Ihren Namen abt, in welcher es anfangs auch einen oigt gab, von den ihr ertheilten wic- heiten. Markgraf Heinrich der Er- ete die Münze, welche bis 1556 den Bergschuppenstuhl. Vom J. 1294 h das F-er Stadt- u. Bergrecht. Im erte Kaiser Adolf nach 16monatlicher die tapfer verteidigte Festung F., afriedrich der Gebissene erst nach lan- 1306 wieder gewann. 1449 wurde F. Wilhelm vergeblich belagert, u. den 14. rde hier der Prinzenräuber Kunz von nshauptet. Bei der meißner Landes- . 1485 kam F. ganz an Herzog Albrecht, Bergwerke beiden sächsischen Fürsten- schaftlich blieben, bis Herzog Moritz ürbe auch den alleinigen Besitz der rke erlangte. Unter Herzog Heinrich en, welcher 1512—39 hier residirte Reformation einführte, hob sich die F. ste im J. 1540 über 40,000 Cw. wurde der erste Berghauptmann ein- Dreißigjährigen Kriege wurde F. n Kaiserlichen unter Gallas erobert, n Schweden unter Baner zweimal, 12 bis 17. Febr. 1643, u. unter Tor- ert. Bei F. ob. eigentlich bei Brand etbr. 1762 das letzte Treffen des Sie- rrieges vor, in welchem die Oesterreicher urme von den Preußen unter Prinz lagen wurden. Im letzten Franzosen- : 18. Sept. 1813 durch einen Überfall

der Oesterreichische General von Scheitler den Fran- zosen. Hauptbrände haben F. betroffen 1375, 1386, 1471, 1484 u. in den Kriegsjahren 1632, 1634 u. 1639. Vgl. Müller, F-er Chronik, Freib. 1653; Breithaupt, Die Bergstadt F., ebd. 1825; Benseler, Geschichte F-s u. seines Bergbaues, ebd. 1843, 2 Bde.; Trebnas, Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstollen des Bergwerks F., Freib. 1804; d'Ar- buisson, Des mines de F. et de leurs explora- tion, Xp. 1802, 5 Bde. 8) (Przibor), Stadt an der Lubina im mährischen Kreise Prerau, 3400 Cw.; 4) Schloß im Canton Granbünden, Stamm- schloß der Familie Freyberg.

Freiberger Bergwerkskanal, große, sehr merkwürdige Wasserleitung, leitet vom Ursprung der Flöha das für die freiberger Berg- u. Hütten- werke nöthige Wasser ab. Zu ihm gehört der Friedrichs-Bennosollen, in dem das Was- ser ½ Stunde unter der Erde durch einen Berg ge- leitet wird, u. der Dörenberger Kunstgraben, aus einem Teiche bei Dörenberg dem Kanal Spei- sung zuführend, geht ebenfalls durch mehrere Berge.

Freiberger Mulde, Fluß, s. u. Mulde.

Freibeuter, 1) so v. w. Seeräuber; 2) über- haupt so v. w. Räuber; 3) so v. w. Raubvögel.

Freibillet, Cursebillent, eigens bezeichnet, da- mit der Inhaber freien Eintritt zu Theater, Con- certen u. sonstigen öffentlichen Aufführungen u. Belustigungen habe.

Freibodenmänner, so v. w. Freesoilers.

Freibote, s. u. Fehmgericht.

Freibrief, 1) Urkunde, wodurch Einem gewisse Freiheiten od. Privilegien ertheilt werden; 2) so v. w. Salvus conductus.

Freiburg im Breisgau, Hauptstadt des badi- schen Ooberrheinkreises u. des gleichnamigen Stadt- u. Landamtes, welches letztere 10 QM. u. 27,300 Cw. zählt; liegt am Fuße des Schwarzwaldes, an der Dreisam u. an der Eisenbahn zwischen Heidel- berg u. Basel; Sitz des Erzbischofs der Ooberrhei- nischen Kirchenprovinz, eines Domcapitels, der Kreisbehörden, eines Hofgerichts, eines Forst-, Stadt- u. Landamtes; auf dem Fischmarkt steht die 1607 errichtete Statue Bertholds III. von Zäb- ringen, des Stüters von F.; hat 7 Kirchen, darunter das gothische Münster, jetzt erzbischöfliche Kathed- rale (mit 356 Par. F. hohem Thurm, 26 Altären, von 1152—1513 erbaut), die evangelische Lud- wigskirche, im Romanischen Styl, 1839 neu aufge- baut; andere bemerkenswerthe Gebäude sind: die erzbischöfliche Residenz, das Regierungsgebäude, das Rathhaus, das Kaufhaus. Die katholische Uni- versität (Albertina) wurde 1457 vom Erzherzog Albert von Osterreich gestiftet, sie hat 41 Professoren u. zählt zwischen 300 u. 400 Studenten. Mit ihr verbunden ist eine Bibliothek von mehr als 100,000 Bänden, Naturalien cabinet, Chemisches Laboratorium, Klinikum, Botanischer Garten, Anatomisches Theater; vor der Universität wurde am 30. November 1853 das Standbild des Königs Berthold Schwarz aufgerichtet. Außerdem ist hier ein Mönchskloster, ein katholisches Theologisches Semi- nar, die beiden weiblichen Lehranstalten Adelsbau- sen u. der Ursulinerinnen, Krankenhaus, Hospital, Waisenhaus, Militärhospital, Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, Lyceum, höhere Bür- gerschule, Gewerbe- u. Handelsschule, Leihhaus, Findelhaus, Blindeninstitut, neues Museum, Thea-

ter, Cichorien- u. Tabaksfabrik, 2 Pottaschefeilerien, Gerberien, Fertigung von musikalischen u. chirurgischen Instrumenten, Glodengießerei, 4 Buchhandlungen, 5 Buchdruckereien, 6 Steindruckereien. Auch der Betrieb der Landwirthschaft ist von großem Umfange, u. bes. wird Getreide, Hanf, Kaps, Tabak, Obst u. Wein gebaut. Mehrere schöne Spaziergänge auf dem ehemaligen Wall, im Auegarten, auf der Ludwigs Höhe (sonst Schloßberg). Mit den eingepfarrten Dörfern u. Militär; 16,000 Ew. F. ist die Vaterstadt von Berthold Schwarz u. K. W. von Rottsch. — F., 1119 von Berthold III., Grafen von Hüringen, erbaut, kam 1224 durch Heirath an die Grafen von Hüringen. Nachdem die Stadt schon mehrere Versuche gemacht hatte, sich von der Gewalt der Grafen zu befreien, schloß sie 1327 mit anderen Städten einen Bund u. behauptete ihre Unabhängigkeit bis 1366, wo dieselbe von den Grafen von Hüringen gegen 20,000 Mark Silber anerkannt wurde. Das Geld dazu gab der Herzog von Osterreich her, u. diesem mußte sich die Stadt, als sie die Summe nicht anbrachte, 1365 unterwerfen. F., zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges eine bedeutende Festung, wurde 1634 u. 1635 von den Schweden erobert, am 24. Juli 1644 aber von den Baiern unter Mercy genommen; 5.—9. Aug. 1644 hier Schlacht zwischen den Baiern unter Mercy u. Franzosen unter Eughen u. Turenne zum Nachtheil der Letzteren. Am 25. Nov. 1677 nahmen die Franzosen unter Crequi F. durch Verath u. hielten die Stadt bis 1697 besetzt, wo F. im Ryswiler Frieden an Osterreich zurück kam; am 16. Sept. u. 17. Oct. 1713 wieder von den Franzosen belagert, wurde F. durch Capitulation genommen u. im Rastatter Frieden an Osterreich zurückgegeben. 1744 wurde F. wieder vom 30. Oct. bis 25. Nov. von den Franzosen belagert u. am 25. Nov. durch Capitulation genommen. Die Franzosen schickten die bedeutenden Werke, bevor sie die Stadt den Osterreichern in dem Frieden zu Aachen zurückgaben. 1801 kam F. mit dem Breisgau an Erzherzog Ferdinand u. 1806 an Baden. Am 23. April 1848 hier Gefecht zwischen den bairischen Aufständischen u. deutschen Bundesstruppen, welche Letztere siegten u. am 24. April die Stadt einnahmen. Nachdem Ende Juni 1849 die revolutionäre Regierung vor dem Anzug der Preußen Karlsruhe verlassen hatte, nahm dieselbe in F. ihren Sitz, so wie sich auch hier die Reste der Anjurgenen unter Siegel sammelten, aber beim Herannahen der Preußen die Stadt verließen, welche von diesen am 7. Juli besetzt u. erst 1851 wieder geräumt wurde. 1857 wurde das 4. Säcularfest der Universität gefeiert. Vgl. Schreiber, Geschichte u. Beschreibung des Münsters zu F., Freiburg 1825. Freisele, F. u. gesellschaftliche Institute, Freiburg 1856. Führer durch das F. u. Münster, Freib. 1857.

**Freiburg in der Schweiz**, 1) 9. Canton im der Schweiz, besteht aus dem Hauptland u. 3 Enclaven im Canton Waadt; Flächeninhalt 26,6 (29,7) QM.; grenzt gegen Norden u. Osten an den Canton Bern, im Süden u. Südwesten an den Canton Waadt u. gegen Nordwesten an den Neuenburger See; an demselben liegt auch die größte der Enclaven mit Estavayer, die beiden kleinen, Surpierre u. Luiffens, etwas südlich davon. Die Oberfläche des Cantons ist vorherrschend bergig, u. besonders waltet der Gebirgscharakter vor im süd-

lichen u. südwestlichen Theile, wo vom zuerst ein hügeliger Landrücken zwischen u. den Zuflüssen des Neuenburger Sees 2140 F. erhebt u. im Wüstenlach an zweiter aber unter dem Namen des C zwischen Broye u. Saane auskretet, die höchsten Gipfel die Höhe von 3703 F. ebenso im östlichen Theile, in welchen Stockhornfette einen Zweig entsetzt Saane mit dem Serra 5300 F., der 6582 F., Kaiseregg 6645 F., Schafte hoch; endlich ziehen sich noch von den Alpen vom Dent de Jaman her zu südlichen Theil, wo der Moléson 6172 F. matt 6637 F., der Tzermont 6979 F. laire 7250 F., der Banil noir 7346 F. Der größte Theil des Hügel- u. Berglands aus Sandstein, welcher viele Berge sich hat u. im Gibrour von Nageflu wird, worunter sich häufig Steinkohlen Kalksteinformation der Alpen im Si häufig Feuersteine, Gyps u. K. Größere Ebenen finden sich nur um de See, u. nördlich von dieser breitet f Sumpfland aus, zum sogenannten ge gehörig. Die meisten Flüsse gehören gebiet, Hauptfluß ist die Saane (Sar die Mitte des Cantons von Süden durchströmt, rechts die Jaun, Erger links Hongrin, Trême, Sionge, Glane, nimmt u. bei Laupen in den Canton geht; die Beweyse fließt in den Genseder Viberubach u. Chandon in den R. Die Hälfte des letzteren u. ein bedeu des Neuenburger Sees gehören dem der außerdem noch kleinere besitzt, wie fer See bei Freiburg u. den Schwarzj der Zense; auch Mineralquellen mehrere u. sind sämmtlich schweiz Klima ist im Norden milder als im Mittelhand des Barometers 6—7 Grad u. cte in den Thalsflächen der Flüsse; Mais, Obst, im Nordwesten Getreidemüße, Tabak; höher hinauf wechseln u. Wälder, u. hier ist die Viehzucht u. nebst Waldcultur; berühmte sind die Käer; gezogen werden Künder, zum be der Schweiz gerechnet, Schafe, Ziegen, Pferde, an Wild finden sich Gemsen, Vuchse, selten wilde Schweine, im Norden Geflügel. Außer den genannten sind Erwerbszweige, Strobflechterei, Cbritation von Tabak, Baumwollen- u. waaren, Uhren u. etwas Zeidenen Volkssprache ist eine französisch-ten Sprache in mehreren Dialekten; die den vor um Freiburg u. Murten, die Sprachangelegenheiten ist die französisch-ten Einw., w. von Protestanten, alle üblichen sind, die zum Bezirk des Bisthums gehören. Eingetheilt ist der Canton den Saane, Broye, Glane, Genseder Zense- u. Beweysebezirk. Die Vert. Cantons vom 4. März 1848 stimmlichen mit der der übrigen repräsentativen Cantone überein u. bei der Schaffung der Todesstrafe, Aufhebungsrechte, Substitutionen u. Famili

Unverletzlichkeit des Eigenthums als imliche Artikel. Die gesetzgebende Große Rath, besteht aus den durch Sammlungen, wozu jeder Bürger des 20. Jahr zurückgelegt hat, u. aus 10 großen Rath selbst gewählten Mitglieder. Amtsdauer ist auf 9 Jahre festgesetzt. Rath besteht aus 7 durch den Großen Rath 8 Jahre gewählten Mitgliedern u. einem Verwaltungsbereiche einen Ober- u. 8 Jahre gewählten Mitgliedern u. einem Verwaltungsbereiche einen Ober- u. 5 Mitglieder, in den Ständen Kantonsbesten stellt es 4332 Mann u. Franken als Bundesbeitrag. Die Ordinarien betragen 1853: 1,060,771 Fr., Ausgaben 938,049 Franken. — In Maß u. Gewichten rechnet F. in wie die übrige Schweiz, s. d. Früher in hiesig als Längenmaße: der F. Fuß 1000; die Elle von verschied. der Stab in der Stadt F. = 474,16; die Werklaster von 10 Schub, der n 50,000 D Schub = 43 französische b das Getreidemaß war verschieden; hatte der Müll 3 Sac, 12 Coupes Sichts (Mäß), 28 Quarterons, 288 nmi); 1 Sac = 127,746 Liter = 5440 bisoll. Flüssigkeitsmaß: das Faß 2 (Eimer), 25 Maß, 4 Schoppen je Maß, welche wiederum verschieden it in F. 9,582 Liter = 78,74 Pariser Das Gewicht war ebenfalls verschied. das Pfund Krämer- od. Eisengewicht 500 Gramm; Gold- u. Silbergewicht das Poids de marc. 2) (F. im Zustande), des Cantons an der Saane, besteht aus tenden Unterstadt im engen Flußbale, fisch reichenden Oberstadt, die sich ter- an einem Sandsteinfelsen erhebt. Über ihr eine große Hängebrücke, 1832 bis t, 885 Schweizer Fuß lang, 20 Fuß zweite Drahtbrücke südwestlich bei der das Gatterthal, 1840 erbaut, 894 Fuß Stadt ist mit hohen Mauern umgeben, iche Plätze, Rathhaus, Regierungsge- ze, Zeughaus, Staatsgefängniß, Stadt- Archiv, Cantonschule im ehemaligen Jesuitencollegium, Bürgerhospital, Pri- lyceum mit Cantonomuseum, Stern- nomische Gesellschaft u. Gesellschaft der rischer, Sparkasse, Theater, 8 Klöster t, worunter die 1153—1500 im G. wirt- baute Hauptkirche St. Nikolaus. Vor rufe steht noch die 1450 zum Andenken ter Schlacht gepflanzte Linde. F. ist r Cantonoberkören, des Bischofs von iner eidgenössischen Postdirection, eines thbau u. c.; hat über 100 Gasthäuser, Bäder, Brauereien, Fabriken für La- rie, Stroh, Papence, Eisengeschirre, mehrere Händereien u. Gerbereien; Frei- : La Rogonécée; 9580 Erv.; wovon 500 Protestanten.

en F. gehörte im selben Mittelalter, als s Aichlandes, zur Franche Comté. Mit s im 11. Jahrh. zum Deutschen Reiche m Gebiet der Grafen von Zähringen. V. gründete die Stadt 1179, 1219

wurde sie reichsunmittelbar, aber im 14. Jahrh. den Grafen von Kyburg u. dann den Grafen von Habsburg unterworfen. 1450 eroberte sie der Herzog von Savoyen u. besaß sie bis 1477. 1491 trat F. mit seinem Gebiete durch das Stanser Bekenntniß der Eidgenossenschaft bei. 1518 wurde in der Stadt der Friede zwischen König Franz I. von Frankreich u. den Schweizercantonen, welche sich der Bestrafung Mailands widersetzen, unterzeichnet. F. blieb beim Beginn der Reformation bei der katholischen Kirche, weshalb sich 1525 der Bischof u. das Domstift von dem protestantischen Basel nach F. begaben. Dennoch stand F. 1530 Bern u. Genf gegen den Herzog von Savoyen bei, der als Inhaber der Gerichtsbarkeit in letzter Stadt die Reformation mit Gewalt zu unterdrücken strebte; in Folge dessen wurde der Herzog zum Frieden von St. Julien genöthigt. Als aber 1534 der Rath von Genf die öffentliche Ausübung der reformirten Religion gestattete, hob F. seinen Bund mit Genf auf. F. theilte nun das allgemeine Geschick der Schweiz. Die Verfassung des Cantons war Anfangs demokratisch, doch nach u. nach bemächtigten sich die Patrizier der Regierung u. bildeten den Rath der Sechziger od. die Heimliche Kammer (die Heimlichen). Unter diesem Rathe entstanden Parteien, die sich bald weiter verbreiteten, u. 1797 empörten sich Bürger u. Landleute u. wollten die bisherige Verfassung umstoßen. Anfangs begünstigte das Glück den Aufstand, aber mit Berns Hilfe unterdrückte der Rath denselben u. nachdem er durch Versprechungen das Volk beruhigt hatte, ließ er es beim Alten. In Folge der französischen Revolution erneuerten sich die Unruhen, u. mit Hilfe der Franzosen, welche am 2. März 1798 F. besetzten, wurde die Verfassung umgestoßen. 1803 wurde F. einer der 6 Vorörter der Helvetischen Republik. Die neue demokratische Verfassung wurde nach Napoleons Sturz, am 27. Mai 1815 wieder aufgehoben u. die aristokratische Verfassung mit einigen Modificationen wieder hergestellt. Der Große Rath von 116 Mitgliedern u. der Kleine von 16, so wie das Gesandtengericht (Gericht der Heimlichen), welche über Erhaltung der Constitution wachen sollten, traten wieder an die Spitze der Regierung. Das aristokratische Regiment lastete mit schwerem Druck auf der großen Masse des Volkes u. wurde für den Canton u. später für die Eidgenossenschaft verhängnißvoll durch die Berufung der Jesuiten, welche in F. den Hauptstützpunkt ihrer Ordenspropaganda fanden. Schon 1829 zeigte sich in F. große Unzufriedenheit, die aber durch strenge polizeiliche Maßregeln, Preßzwang u. niedergehalten wurde, aber im Febr. 1830 wurden die Unruhen bedrohlicher. Am 27. November 1830 verlangten Abgeordnete von Murten eine Veränderung der Verfassung in demokratischem Sinne, u. obgleich der Rath das Gesuch abschlug u. Truppen in der Stadt zusammenzog, sah er sich doch schließlich genöthigt, dem Dringen des Volkes nachzugeben. 1831 wurde nun eine neue Verfassung eingeführt, durch welche alle Vorrechte der verschiednen Orte vor den andern u. der Patrizier aufgehoben u. vollkommene Gleichheit der Rechte u. Pflichten für alle Staatsbürger eingeführt wurde. Nach Einführung dieser liberalen Verfassung vom 24. Jan. 1831 blieb die eigentliche Regierungsgel-

walt im Cantone dennoch in den Händen der Jesuiten, die das Landvolf beherrschten u. den Bürgerstand sogar noch leichter in ihr Interesse zu ziehen wußten, als früher die Patricier. Die liberale Partei kämpfte vergeblich gegen die sich immer verstärkende geistliche Gewalt an; im Großrath zählte sie kaum ein Drittel der Stimmen; der Staatsrath wie die wichtigsten Stellen der Bezirksrichter waren mit Ultramontanen besetzt. Am härtesten regte sich der protestantische Bezirk Murten, der schon 1844 in Folge der Jesuitenberufung nach Luzern an der, durch die Schweiz gehenden Bewegung lebhaften Antheil genommen hatte. Eine Protestpetition ging von Murten aus an die Tagsatzung nach Zürich, u. als dieselbe vergeblich geblieben war, brach am 6. Jan. 1847 ein Aufstand zu Murten aus, der jedoch von den Ultramontanen unterdrückt wurde; die liberalen Führer entflohen, 70 Cantonsbürger wurden verhaftet u. erfuhren die ganze Strenge des Gesetzes. Die Regierung hielt nun erst recht fest zum Sonderbunde. Im Sonderbundskriege war F. der erste Canton, gegen den sich der Angriff des eidgenössischen Heeres richtete. Am 13. Nov. 1847 waren die beiden in das Land eingerückten Divisionen in der Nähe von F. angelangt, u. am 14. ergab sich die Stadt; die Regierung erklärte, sich den Beschlüssen der Tagsatzung unterwerfen zu wollen. Die Jesuiten waren entflohen, der alte Staatsrath hatte sich selbst aufgelöst; Männer von erklärter Liberalität bildeten, von einer Volksversammlung provisorisch ernannt, die neue Regierung. Der von der Sonderbundsregierung im Jan. 1847 verfassungswidrig ernannte Gemeinderath mußte dem früheren wieder weichen. Durch Decret vom 19. Nov. wurde den Jesuiten u. den mit ihnen affiliirten Corporationen u. Congregationen das Niederlassungs- u. Erwerbungsrecht im Canton gänzlich entzogen, die ihnen angehörigen Personen aus dem Gebiet des Cantons gemieden u. alle von ihnen besessenen Güter für das Staatsvermögen eingezogen. Franciscaner, Capuziner, Augustiner zc. blieben ungestört in ihren Rechten. Von der Regierung wurde dem neuen, fast ohne Ausnahme aus liberalen Mitgliedern bestehenden Großrath der Entwurf einer neuen Verfassung vorgelegt, welche auch, obgleich dem Volke nicht zur Annahme od. Verwerfung vorgelegt, am 10. Juli 1848 die landesrechtliche Gewährleistung erhielt. Der Streit zwischen der aus Ruder gelangten Partei u. den Clericalen stieg jetzt zur größten Erbitterung, theils wegen in die Verfassung aufgenommenen harten Bestimmungen über die Geistlichkeit, theils wegen der gewaltigen Höhe der Steuern u. Strafen als Kriegsoccupationskosten von 1,600,000 Franken, die dem Clerus in sehr willkürlicher Verteilung auferlegt worden waren. Als die Regierung Gewaltmaßregeln ergriff, appellirte die Geistlichkeit an das ohnehin schon aufgeregte Volk. So brach am 23. u. 24. October ein Bauernaufstand in der Gegend von Rue u. Châtel St. Denis aus, wobei an 2000 Landleute, nach Gefangennehmung der Bezirksbeamten u. Großräthe, die Priester mit dem Kreuze voran, gegen F. zogen. Die Regierung unterdrückte jedoch, mit Hilfe Berner u. Waadter Milizen, die Empörung im Keime. Bischof Marilley wurde hierauf am 25. Oct. verhaftet, zunächst nach Lausanne, dann nach Schloß Chillon abge-

führt, am 13. Decbr. über die französisch gebracht u. ihm unterlagt, in dem Ey Laufanne u. Genf bischöfliche Functionen üben u. in den zur Diocese gehörigen sich fernern aufzuhalten. Seitdem blieb die im Cantone trotz einer allgemeinen Anvermindert. Die Regierung hielt sich jedoch immer mehr die Sympathien derung, wie sich dies auch in einer Petition Rücktritt des Staatsraths forderte, kund Schritt zur Versöhnung versuchte & Vermittelung der Bundesversammlung thun, daß er am 21. Decbr. die Straf wegen der Octoberereignisse in so weit, daß nur die zeitlichen Untersuchungen Angeklagten zugewiesen, die Kriegszahlung von 1,600,000 Franken aber, um 200,000 Fr. mindert, in eine gezwungene Anleihe werden sollte, welche nach 20 Jahren zahlung zu vergüten sei. Inzwischen Bischof Marilley bereits den Canton Interdict belegt, u. in Folge hiervon im 1850 ein zweiter Aufstand aus, der jedoch los blieb. Eben so erfolglos war ein dritter am 22. März 1851, bei dem gegen 80 Greizer u. Romand unter Führung de Carrard die Stadt überrumpelten, durch Bürgerwehr u. Gensdarmen in u. größtentheils gefangen wurden. Da gewann aus diesem Putzsch neue Kraft, dem 8. April einberufene Großrath bill der Regierung getroffenen Maßregeln einen außerordentlichen u. unbeschränkten behufs Ausführung von Maßregeln u. haltung der Ordnung u. verlangte vor die Internirung des Bischofs Marilley gestellt, sich immer mehr heraus, daß der Bevölkerung entschiedene Gegensehenden Regierung waren, die sich u. Bajonette der Berner u. Waadtlande dabei vor keiner Gewaltthatigkeit zu Die große Menge wollte sich durch diesem Drucke befreien, die Besonnen vor durch eine friedliche Volksversammlung Stärke ihrer Sache zu zeigen, was nach meinen Schweizer Bundesrechte nicht dert werden konnte. Sie wurde auf 1852 zu Posieux zwischen Stadt Freiburg (Vulle) von den geachteten Männern de Vuilleret an der Spitze, anberaumt. 16,000 Bürger des Cantons kamen hier u. beschloffen eine Eingabe an den i worin sie gegen die ihnen von einer u. verbeit mit Hilfe fremder Waffen an Verfassung sich verwahrten u. verlangte Verfassung ihres Cantons dem Volke mung vorgelegt werde. Die eidgenössischen schaften, welche die Verfassung von 1 Jahre gewährt hatten, schlugen langen ab, beschloffen aber, daß die sie noch rückständigen, den Sonderbundcam legten Kriegsschädigung im Betrage Millionen denselben erlassen sein sollte. Die Regierung ihr gestrenztes Regimen so folgten neue Aufstände; der vom 22 mit dem Bürgerwehrcapitann Bern Spitze, wurde erst in der Nacht vom 21. Mai besetzt, wo die Aufständischen die

wollen. Das Hervortreten der materiellen änderte aber auch hier die politische die radicale Partei mit der eon dem Verlangen nach einer Eisenbahn See über die Stadt F. nach Bern zu Unerwartet wählte daher der Große 1854 zwei Hauptgegner der Radikale u. Bondallaz, zu Regierungsg.

In Folge einer Uebereinkunft mit der ierung fand die Rückkehr des vertriefs Marille unter der Bedingung statt, Hof die Schweizer Bundesverfassung unalverfassung anerkenne u. daß vom legement über die Ausübung der bibe walt zur Verhütung jeder ferneren icken der weltlichen u. geistlichen Ge t wühle. Einen entschiedenen Sieg er nserervative Partei bei den Neuwahlen : Kathe (Gesetzgebungskörper) im Dec. seimem Zusammentritt beschwor derselbe atsgesetze, beschloß aber die Verfassung (Jan. 1857). Die neue Verfassung wurde rgelegt u. von ihm mit großer Mehrheit a (27. Mai). Die in Folge der Ereigni cht begnadigten Verbannten od. Ver zhielten Amnestie, darunter der früher eiche Desan Aebv. Der Verkauf von geistlichen Gütern wurde eingestellt, Heulen Klöstern die Aufnahme von lattet u. das Decret über Aufhebung zurüdgenommen. Der Große Rath lesolungen der Regierungsanmitglieder wieder heruunter u. ernannte größefigte u. besonnene Männer. An die autonschule stellte die Regierung wie eistlichen (Sept. 1857). Eine jesuiten- ichtung scheint aber weniger allgemei g gefunden zu haben, denn als der (März 1858) beschloß, den Jesuiten u. ihr im Jahre 1847 von den Radikalen enes Eigenthum zurückzugeben, wurde ng weniger günstig, so daß die Regie- rantlast sah, am 3. April die Stadt F., z der Radikalen, in Belagerungszustand Sie beanstandete auch die Verpflich- ter zu Gemeindebeamten gewählten Ra- ing an die Wahlen mit denselben ge- Mitteln zu beherrschen, mit denen die ich im Besitze der Regierungsgewalt zu such hatten. Vgl. Kalivo d'Epinay, Fribourgeois pour les années ), Freib. 1810; Staatsverfassung u. Stadt u. Republik F., Freib. 1816; treffend die Organisation des Cantons 17; Sammlum der Gesetze, Decrete zc. ng des Cantons F., Freib. 1803—1817,

F (andere Städte), 1) F. an der un- im Kreise Quersfurt des preussischen Re- icks Merseburg; Bergschloß (Neuburg, ); Tuchweberei, Weinbau; 2600 Uer. — 3 Neuburg wurde 1069 vom Landgra- dem Springer erbaut, der auch hier bei F. pflichtete Ludwig der Eiserne einen n Thüringer Edelleuten, s. Ebstingen 193 eroberte u. zerstörte es Kaiser Adolf ; Friedrich der Ghibeline ließ es wieder 1307 verpfändete es Albrecht der Aus- -Kestlen. 4. Aufl. VI.

geartete an den Bischof von Merseburg, da aber Raub von da aus getrieben wurde, so ererbte Landgraf Friedrich der Ernsthafte 1332 das Schloß, u. nun residirten die sächsischen Pfalzgrafen u. die Landgrafen von Thüringen in F. Hier den 21. October 1513 Gefecht zwischen den Franzosen unter Bertrand u. den Preußen unter Fort. 2) F. unterm Fürstenstein, gräflich Hochberg'sche Stadt an der Polnitz, im Kreise Schweidnitz des preussischen Regierungsbezirks Breslau; 1 evangelische, 2 katholische Kirchen; bedeutende Feinwandgewerbe, Labackfabrik, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei; 5250 Uer. Dabei das alte u. neue Schloß Für- stenstein, jenes 1288 errichtet, dieses gegenüber, mit Gemälde-, Kupferstichsammlung u. Bibliothek. 3) Amt in der Landdrostei Stade im hannöverschen Fürstenthum Bremen, an der Elbe; umfaßt das bisberige Gräfengericht Rehdingen Freiburger Antheils, mit 8000 Uer.; darin 4) Marktsteden u. Amtshaus an der Elbe, nordwestlich von Stade, mit kleinem Elbhafen, der aber verlandet; 950 Uer.

Freibürsche (Jagdzw.), so v. w. Völkch.

Freicorps, ein für die Dauer eines Krieges u. in der Regel aus Freiwilligen errichtetes, zu gewagten Unternehmungen in des Feindes Rücken bestimmtes Corps; besteht nach den Umständen aus Cavallerie od. Infanterie, oft aus beiden, auch wohl aus etwas Artillerie. Oft waren die F. zunächst nur aus lieberlichem Gesindel zusammengesetzt u. machten sich daher gewöhnlich großer Unordnungen schuldig. Im Mittelalter waren eigentlich alle größeren Heere F. (vgl. Armagnaken, Landen, Landsknechte), od. durch Aufgebot zusammengebracht. Als die stehenden Heere entstanden, hatte jedes nur einzelne F., so z. B. waren im schwedischen Heere, während des Dreißigjährigen Krieges, die Polleschen Jäger, im Osterreichischen Successionskriege das Trentsche zc. F. Friedrich der Große organisirte im Siebenjährigen Kriege aus Kriegsgefangenen u. Gesindel Freicorpsbataillons, zuletzt selbst Freicorpsregimenter, die hauptsächlich die Bestimmung hatten, für den kleinen Krieg, zur Bedeckung von Convois zc. zu dienen. In den neueren Kriegen gegen Napoleon haben die F. eine höhere Bedeutung erhalten u. bestanden vorzüglich aus Jünglingen, welche der eifrigste Patriotismus unter die Waffen rief, so das Braunschweig-Dilsche F. 1509, das Lützow'sche F. 1813 u. 1814 u. a. m., u. die preussischen u. andere freiwillige Jäger. Der Parteigänger u. kleine Krieg waren auch hier das Gebiet der Thätigkeit der F. u. oft haben sie Ungewöhnliches geleistet.

Freidank (in mittelhochdeutscher Form Bri- d a n k), nennt sich der Dichter eines mittelhochdeutschen Gedichts mit dem Titel Bescheidenheit (d. i. verständige Einsicht u. richtige Beurtheilung der Dinge), welches er, wenigstens zum größeren Theile, auf dem Kreuzzuge von 1229 verfaßte, auf dem er den Kaiser Friedrich II. begleitete. Aus 53 einzelnen Abschnitten (Sprüchen) bestehend, stellt es die Weisheit u. Klugheit des Volkes, namentlich unter Benützung der Sprüchwörter, zusammen. Der Verfasser des auch poetisch werthvollen Gedichts, der eine sehr thätige u. kernhafte Gesinnung verräth, ist mit Sicherheit noch nicht ermittelt; W. Grimm (Über F., Berl. 1850, 1. u. 2. Nachtrag 1851—54) hat zu erweisen versucht, daß es von Walter von der Vogelweide herrühre. Herausgegeben

von W. Grimm, Göt. 1834. Von Seb. Brandt's erweiterter Umarbeitung desselben sind von 1309—83 sieben Auflagen erschienen. Das Gebicht war im Mittelalter außerordentlich verbreitet u. wurde durch Zusätze u. Abänderungen aller Art häufig umgestaltet, weshalb die Handschriften vielfach unter einander abweichen.

**Freidenker**, s. Freigeist.

**Freidhoff**, Johann Joseph, geb. 1768 in Hegge bei Arensburg in Westfalen, erlernte in Düsseldorf die Kupferstecherkunst, arbeitete mit an den Blättern, welche die Challographische Gesellschaft in Söder nach großen Reisen in Kupfer stechen ließ, siedelte mit der Gesellschaft nach Dessau über, wo er mehrere Kunstblätter fertigte, begab sich nach Aufstößung der Gesellschaft nach Berlin, wo er bei der Akademie als Senatsmitglied u. Professor der Kupferstecherkunst angestellt wurde, begann einen Kunsthandel, bereiste Holland u. Frankreich, stach mehrere Blätter in punktirter Manier in Kupfer u. wandte sich zuletzt auch der Porzät- u. Steinmalerei zu. Er st. 1818 in Berlin.

**Freidling**, 1) (Rechtsr.), so v. w. Freigericht; 2) s. Fehmgericht.

**Freie Ämter**, Gegend der Schweiz an der Neuf u. Wilnz, gehörte sonst den alten Cantonen, 1803 mit Aargau vereinigt.

**Freie Bauern**, Bauern, welche für ihre Person frei sind u. nur gewisse Lasten, welche mit dem Besitz eines Bauerngutes verknüpft sind, zu tragen haben. Gegensatz: leibeigene Bauern.

**Freie Gemeinden**, religiöse Gemeinden, die sich von den bestehenden Landeskirchen losgesagt u. eine neue Gemeinschaft gebildet haben. A) In der protestantischen Kirche entstanden F. G. dadurch, daß, bes. in Preußen, die streng kirchliche Partei seit 1540 immer mehr darauf drang, genau nach den symbolischen Büchern zu lehren u. die Vorschriften der Agende zu beobachten. Diesen Bestrebungen wirkten theils die protestantischen Freunde (s. d.), theils einzelne Geistliche entgegen, u. da einige der Letzteren ihr Amt verloren, so sammelten sich um sie gleichgesinnte Gemeindeglieder zu F. n. G. Die erste F. G. entstand nach der Beendigung des Verfahrens gegen Rupp in Königsberg den 16. Jan. 1546, an der sich außer Rupp bes. Dinter, Metherby, Wechsler u. Sauter als Führer beteiligten. Andere Gemeinden dieser Art bildeten sich 1546 in Halle unter Wislicenus, 1847 in Nordhausen unter Valzer, in Halberstadt unter Wislicenus jun., in Marburg unter Professor Bayrhoffer, in Magdeburg unter Pfarrer Ublig u. an mehreren kleinen Orten meistens wegen Mißbilligkeiten mit dem Kirchenregiment u. durch äußere Anregung. Schon 1547 traten diese verschiedenen Gemeinden zu einer Conferenz in Nordhausen vom 6.—8. September zusammen. Außer den oben genannten Städten waren auch aus Neumarkt in Schlesien, aus Wismar, aus Hamburg u. Altona Abgeordnete u. zugleich mehrere Freunde der Reform gegenwärtig; als Zwed wurde ausgesprochen, die geistige Einheit aller F. n. G. zum Bewußtsein zu bringen u. das Leben derselben durch gegenseitige Mittheilung u. freie Verbindung zu befördern, u. man beschäftigte sich vorzugsweise über das die F. n. G. Einigende, über das Verhältnis zum Staate, über die gemein-

schaftliche Verfassung, über die Schule, daß jedoch über principielle Fragen, als der F. n. G. widersprechend, etwas festge- Durch die Bewegungen des Jahres 15 das Freie-Gemeinwesen eine neue Art entstanden neue F. G. in Kirchbrombad herzogthum Hessen, in Danzig u. andern gaben die Grundrechte diesen Bestrel neue Anregung. Bei Weitem wichtiger breitung u. Entwicklung der F. n. G. Jahre 1849 u. 1850, wo bei dem polit stand die kirchliche Agitation hervortra an ging die Demokratie u. das Freie- thum ganz offen Hand in Hand; neue bildeten sich fast gleichzeitig an vielen l in Berlin, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Wien, Nürnberg, München; politische B verwandelten sich in religiöse Vereine heitiger werdende Polemik richtete sich gegen die Evangelische Kirche, sondern Christenthum selbst, u. allmählich sch Deutchthatholiciemus dieser ihm Verren- tung an. Diese Veränderung zeigte zweiten Conferenz der F. n. G. in Hal 3. u. 4. Octbr. 1849, wo 12 Gemein ihrer Prediger vertreten waren u. wo Clement ganz zurückgestellt, die von d den deutschthatholischen Predigern u. Lu wortete Vereinigung mit den Deutchth gebahnt u. der freie Geist, die freie Ki Gemeinschaft als Mittel die Welt zu beseligem empfahlen, dagegen die Form, das Priesstertum, die Kirche als mid fährend verworfen wurde. Aufser letzte welche am 22. Mai 1850 in Leipzig be ter wegen einzelner Ausweisungen in : gesetzt wurde, wurde die Verbindu Deutchthatholiken zu einer Religi schaft freier Gemeinden durch sand der damals erlassene Aufruf an Volk nicht viel Anklang, da den F. n. der Vorwurf gemacht wurde, daß sie politischer Gemeinschaft seien. Als Wel des Apostolischen Symboliums wur aufgestellt: Ich glaube an Gott u. Reich, wie es Jesus Christus in die We hat; für Gottesverehrung, Taufe u. wurde Freiheit verlangt u. Mannigl form, die alten Bekenntnisse solten lischer Freiheit geehrt werden zc. Alle wich man in den einzelnen Gemeinde So fand die Rupp'sche Gemeinde berg in der Heiligen Schrift, als r schenworte, nur die Quelle für den die Einheit Gottes u. für die Sitte Hallische Gemeinde betrachtete die L kirchliche Sitte u. suchte sehr bald mit il eine heitere zwanglose Geselligkeit zu u Bayrhoffer'sche Richtung in Kurbesten christlichen Dualismus, d. h. den Glau persönlichen Gott außer dem Menschli Welt, u. redete in der Hegel'schen Sprach zu erstrebenden Humanismus das Wer Verbindung der F. n. G. unter einander, die unbedingte, durch die sitliche Eb barende Freiheit des menschlichen Gei gendes Princip hinstellte, suchte man l zelnen F. n. G. die Selbstständigkeit zu

die Formel in das Statut auf, daß Freiheit noch nicht gefunden habe, sondern die Organisation der F-n G. wurde gemeindeordnung gefordert, die ihrem auf der vollständigsten u. freiesten in ihrer Gesamtheit beruhte. So im Nordhäuser Statut alle Gemeindevorstände verheirathet ob. 20 Jahre alt u. passives Wahlrecht u. beide Geschlechter; die Repräsentanten können jederzeit durch die Majorität von ihrem Amte entfernt werden, ob. Prediger steht auf halbjähriger Kündigung u. sein Verhältnis muß in Lage jedes Monats erneuern, die in auf allgemeinen Conferenzen sind den Gemeinden nicht bindend, sie werden nur als Meinungsäußerungen ob. als Mittel zur Einigung. Die Differenzen mit dem Lande, welche der Austritt der Glieder der Landeskirchen herbeiführte, veranlaßte in der Gesetzgebung, u. in Wien das Toleranzedict vom 30. März 1811 zur weiteren Ausführung, u. die Verleihung der Religionsfreiheit durch Eintragung in ein gerichtliches Register für die Gemeinden, deren Amt zusteht, die auf bürgerliche Rechtssachen bestehenden Amtshandlungen mit Wirkung vorzunehmen, angeordnet wurde, daß kein Beamter, weil er sich nicht dem Gemeindevorstande angeschlossen habe, in dem Amte verbundenen Rechte theilhaftig werden dürfe, sofern nicht das Amt bei den Schullehrern, durch eine Confession bedingt ist, worauf ein päpstliches Rescript allen Lehrern, die den Disziplin, ihre Stellen an den katholischen Schulen u. Simultanschulen aufzugeben befohlen wurde, im Jahre 1848 u. namentlich in der Grundrechte, hatte den F-n G. die ungehinderte Bildung von Gemeinden u. die Mitbenutzung evangelischer Gottesdienste gebracht, allein die veränderte Richtung der F-n G. veranlaßte sehr bald die Staatsregierung zu strengeren Maßregeln, u. seit 1850 in allen Staaten Beschränkungen, so wie in Preußen, wo man ihre Tausche nicht als legitim anerkannte, u. im Großherzogthum Hessen, militärische Hülfe nöthig machten u. wo die F-n G. der Reiseprediger unterlag. In Preußen blieb das Toleranzedict in Geltung, bis im Jahre 1851, daß die Mitglieder der F-n G. die Rechte der evangelischen Landeskirche, wenn auch nicht als Taufzeugen an der Taufe theil nehmen u. die evangelischen Prediger Trauungen noch Leichenbestattungen verrichten dürfen; dem Geistlichen ist nicht gestattet, eine Rede auf einem Kirchhofe zu halten u. bei einer Wiederholung die evangelische Kirche findet eine besondere Berücksichtigung. In Preußen wurde später der Austritt erleichtert. Ähnliche Verordnungen in Sachsen, im Königreich Preußen, in Altenburg u. anderwärts. In Preußen lösten sich mehrere andere Gemeinden in Konflikte mit den

Staatsregierungen, bes. wegen unbefugter Amtshandlungen, u. in Sachsen wurden sie durch Gesetz des Ministeriums des Innern vom 11. Aug. d. J. wegen ihres mit dem Staatswohle unverträglichen Gebahrens aufgelöst u. verboten. Außerdem wurde aber auch das Leben in den F-n G. immer matter, u. die Streitigkeiten in der Magdeburger Gemeinde, welche als politischer Verein 1855 definitiv geschlossen wurde, über die Beibehaltung ob. Beilegung des Namens christlich, schwächten die Theilnahme ab. Eine Conferenz, welche 1858 von den Führern der F-n G. in Gotha gehalten wurde, scheint keine wichtigen Ergebnisse geliefert zu haben. Im Allgemeinen hat sich die Theilnahme an den F-n G. nicht in der Weise gezeigt, wie man sie erwartete, u. namentlich sind die Gebildeten, welche vormalig dem religiösen Liberalismus angehörten, zum großen Theil von diesen Tendenzen zurückgekommen. Dies ist aber auch von den meisten Geistlichen der F-n G. geschehen, welche zum Theil wieder zur protestantischen Kirche zurückgetreten sind. In literarischer Hinsicht ist die Angelegenheit der F-n G. in einer Menge von Broschüren behandelt worden. Ihre Organe waren: die Reform von Balzer, die Freie Kirche von Rauch, das Sonntagblatt von Uhlig.

B) In der reformirten Kirche sind gleiche Losungen von der Staatskirche vorgekommen, u. zwar: a) in der Schweizerischen Kirche, wo in Waadt, in Folge der Februarrevolution 1848, der größte Theil der Geistlichkeit im September d. J. aus der Staatskirche austrat, welche die sogenannte Nationalkirche, im Gegensatz zu der Staatskirche, gründeten, s. u. Waadt; sodann b) in der Schottischen Kirche, wo seit 1843 von Dav. Welsh u. Thom. Chalmers geleitet die Freie Kirche neben der Staatskirche besteht, s. u. Schottische Kirche.

Auch im Schosse C) der Anglikanischen Kirche zeigten sich seit 1844 Bestrebungen, die freilich in anderem Sinne, als die deutschen F-n G., ebenso gegen den Puseyismus u. Katholicismus, wie auf die Reformation der Staatskirche gerichtet waren eine Union (Evangelical Alliance) mit einer allen evangelischen Parteien ziemlich schon gemeinsamen evangelischen Lehrsumme erzielen wollten. Diese mehrfach auseinander gehenden Bestrebungen einigen sich auf der Versammlung zu Liverpool am 16. Jan. 1846 unter Sir Culling Fardley Smith u. Prediger Vickersteth dahin, daß in dieser Freien Kirche (Free Church) sich die christlich gläubigen Individuen als Repräsentanten der unsichtbaren Kirche einigen sollten, in welcher die allgemeinen wesentlichen Lehren des positiven Christentums von den anderen geschieden sein u. auf eine heilige allgemeine Christenkirche gegründet werden sollte, s. Evangelischer Bund.

D) In der Römisch-Katholischen Kirche ist in neuester Zeit das Freie-Gemeinbewesen vorzüglich in Deutschland in dem Deutschkatholicismus hervorgetreten, s. u. Deutschkatholiken; früher in Frankreich in der Kirche Chatels u. Auzous, s. Gallicanische Kirche. Endlich hat sich auch eine freie Richtung unter den Czechen in Böhmen laut gemacht, welche das Andenken an Huzi treu bewahrten u. bes. seit 1849 für Reformen der Katholischen Kirche ihre Stimme erhoben.

Freie Handwerker, so v. w. Unzünftige Handwerker, s. u. Handwerk.



**Freie Kirche**, s. u. Freie Gemeinden u. c.)  
**Freie Künste**, 1) (Artes liberales), bei den Römern diejenigen Kenntnisse u. Fertigkeiten, welche man eines freien Mannes würdig hielt, im Gegensatz zu den von Sklaven betriebenen, mehr mechanischen Beschäftigungen (Artes illiberales). Man rechnete dazu: Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Dialektik, Rhetorik; 2) die mehr künstlerischen als handwerksmäßigen Erwerbszweige, welche dem Zwang nicht unterworfen waren; 3) so v. w. Schöne Künste. Der Freie Künste Magister, s. Magister liberalium artium.

**Freies Laßgut**, so v. w. Arealgut.  
**Freie Meernesseln**, s. Nebusen.  
**Freie Orte**, sonst Ortschaften in der Schweiz, welche unter dem Schutze eines Cantons, aber demselben nicht untertänig waren. Deren waren 12, als: Aarau, Brugg, Dissenhofen, Engelberg (Abtei), Gersau (Republik), Lengnau, Napperschwyl, Sempach, Stein am Rhein, Zuzsee, Winterthur, Zofingen; Aarau ist eigener Canton geworden, die übrigen sind zu anderen Cantons geschlagen.

**Freie Schicht**, Kur, welche von den anderen Gewerken mit verbauet wird.

**Freie Städte**, 1) so v. w. Reichsstädte; 2) jetzt die unmittelbar zum Deutschen Bunde gehörigen Städte Albed, Frankfurt a. M., Bremen u. Hamburg.

**Freier Theil (s. wagt)**, Antheil eines Gesellschafters an einer Handlung, welcher ohne Einbruch vom Capital von allen Unkosten od. allem Verlust befreit ist.

**Freier Wille**, 1) s. u. Freiheit; 2) (Arbitrium liberum), das sittliche Vermögen, sich selbständig u. unabhängig zu seinen Handlungen zu bestimmen. Die Lehre von der Natur u. Gnade hat in der christlichen Kirche viel Streit veranlaßt. Nachdem schon in den ersten Jahrhunderten die griechischen Kirchenväter mehr die Selbstthätigkeit des Menschen, die lateinischen aber mehr die Gnade Gottes betont hatten, trat Augustinus mit der Behauptung auf, daß der Mensch seit Adams Fall das Vermögen, Gutes zu thun, d. h. den f. W-n, gänzlich verloren habe, während Pelagius eine moralische Einwirkung der göttlichen Gnade auf den Willen lehrte u. die Vermittler (Semipelagianer) die sittliche Willenskraft u. die göttliche Gnade in nähere Verbindung brachten. Dieser Streit zog sich durch die scholastische Zeit hindurch u. ging in die protestantische Kirche über, indem diese dem Augustinus, die katholische Kirche aber den Semipelagianern folgte. Luther tritt darüber 1519 mit Tetzel u. später mit Erasmus von Rotterdam; wobei jener das Servum arbitrium, dieser das Librum arbitrium vertheidigte. Auch in der katholischen Kirche, obschon sie in Trident für den Semipelagianismus sich erklärte, dauerten durch die Dominikaner u. Jansenisten diese Streitigkeiten fort. In der protestantischen Kirche dachte Melancthon milder u. veranlaßte dadurch die Synergistischen Streitigkeiten (s. d.); in der reformirten Kirche neigten sich Calvin u. Beza zu Luther u. die Dordrechter Synode sanctionirte ihre Ansicht zu Gunsten der Gommaristen gegen die Arminianer. Diese verschiedenen Ansichten haben bis auf die neueste Zeit ihre Vertreter gefunden, u. während die rationalistische Periode den inneren strengen Lehrgang abgeschwächt,

ist er neuerlich von den streng lutherischen mit allen Consequenzen wieder vertreten.  
**Freie Wirtschaft** (Landw.), s. kleine r).

**Freied** (Her.), so v. w. Bierung, s. Freieigentum (Freieigentum), so v.

**Freienhagen**, 1) Stadt an der Weichsel, im Fürstenthum Westpreußen bei Gorbach; 780 Ew.; 2) kurfürstlich-badischer Hof bei Kassel; Bergnützungsort.

**Freienohl**, Marktsteden an der Rhenischen Kreise u. Regierungsbezirk Ardenne mit Holzwaaren; 1100 Ew.

**Freienseen**, Marktsteden im Kreis der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; 1000 Ew.; gehört dem Grafen von Solms seit 1806 unter hessischer Hoheit.

**Freien-Seiboltstorf**. Dieses eigentlich Freie von Seiboltstorf gen. Schloß Seiboltstorf an der Wilhelmsburg erhielt 1614 das Erblichkeitsrecht des Hochstiftes Freysingen, wurde 1643 herren u. 1692 in den Grafenstand einige männliche Sproß ist Graf Kar 1850 verstorbenen Grafen Joseph, gel. 1839.

**Freienstein**, Marktsteden im Kreis des preussischen Regierungsbezirks Posen bei Wittstod; Schloß, Steinkirche.

**Freienwalde**, 1) Kreisstadt des preussischen Regierungsbezirks Ostpreußen, an der Ober; bef. bekannt durch die Nähe liegende Bad; unter den Quellen Gesundbrunnen u. die Kächter vorzüglichsten; sie haben eine Temperatur u. sind erdig-salinische Eisenquellen, äußerlich angewendet werden u. bei paralytischen Zufällen, Nervenschwäche u. len werden; die Bäder sind in der königl. die Bäder früher häufig von der Königin besucht worden sind. In einer Bucht das Achilles- od. Alexandrine richtet mit drei Quellen, wovon 2 ähnlich, eine aber eine schwache Schwefel auch befindet sich eine Kaltwasserheilung königliches Lustschloß, großes Mannweidener Waisenhaus gehörig, Braunkohle u. Gartenbau, bedeutende 4130 Ew. Vgl. von der Hagen, Beschreibung der Stadt, des dortigen Gesundbrunnenwerks, Berl. 1784; von Reichenbach, Kunde der Stadt, ebd. 1824. 2) Stadt im Kreis Saatzig des preussischen Regierungsbezirks Stettin, am Staritz-See bei Tschow; Tuchmüll- u. Schneidemühle.

**Freiersbach**, Sauerbrunnen u. Bad am Fuße des Kniebis u. im Thale der wohl eingerichteten Badehaus.

**Freiesleben**, 1) Johann Fried von F., geb. 1690 zu Glauchau in Thüringen, in Leipzig die Rechte, habilitirte als Docent, kam 1721 als gräflich reussischer Hof-, Justiz- u. Consistorialrath u. wurde Professor der Jurisprudenz u. Gymnasium u. 1734 Vicetanzler u. 1738 des Consistoriums; 1738 erneuerte Kaiser für ihn u. seine Nachkommen den alten

wurde 1750 Kanzler u. Präsesident des  
ms u. fl. 1770; seine Schriften betreffen  
tionen u. Programmen über Rechts-  
: 2) Heinrich Ludwig, geb. 1698  
rg, studierte in Leipzig u. Wittenberg  
wurde 1725 Collaborator des Altens,  
er in Zedlig bei Borna u. fl. 1752; er  
es hinc inde sparsi et ex historia  
ca excerpti de meritis illustris gen-  
lianae circa reformationem Lutheri,  
17, fol. 3) Gottfried Christian,  
in Altenburg, war herzoglich sachsen-  
Hofrath u. Bibliothekar in Gotha u. fl.  
74; er schr.: Falschheit der neuen Pro-  
ben. 1751; Uebersetzung des Micromen-  
staire, Dresd. 1751; Ausgabe der Maxi-  
orale tirées des poésies d'Horace  
1759; Nachlese zu Gottsched's Nöthigem  
r Geschichte der deutschen dramatischen  
Lpz. 1760. 4) Johann Karl, geb.  
reiberg, widmete sich dem Bergwesen u.  
reiberg Berners Unterricht; er unter-  
mit Leopold von Buch u. Alexander  
ibt geognostische Wanderungen in Sach-  
gen u. Böhmen; von Leipzig aus, wo  
1792 begeben hatte, um die Rechte zu  
esuchte er in wissenschaftlichem Interesse  
dann das Fichtelgebirge; mit Alex.  
1795 die Schweiz u. Savoyen; nach sei-  
er wurde er 1796 Bergamtsassessor in  
im Sächsischen Erzgebirge, 1799 Berg-  
Johanngeorgensstadt, 1800 als Berg-  
rath Director des Mansfeldschen u.  
n Bergbaues in Eisleben; als die Graf-  
sfeld an Westfalen kam, ging F. 1808  
rg zurück u. wurde Beisitzer des Ober-  
Dberhüttenamtes, 1810 Director des  
werks im Rottbuser Kreise; 1814 über-  
s gewerkschaftlicher Deputirter die tech-  
n der Salinen in Teuditz u. Kötzschau;  
er zum Bergrath ernannt u. 1839 an  
rs Stelle als Oberberghauptmann an  
des sächsischen Berg- u. Hüttenwesens  
: fl. 20. März 1846 u. schr.: Mineralo-  
erlungen über das schillernde Fossil von  
bei Harzburg, Lpz. 1794; Bergmännische  
e Beschreibung des Harzes, ebd. 1795,  
eiträge zur Kenntniß des Kupfererze-  
reib. 1807; Geognostische Arbeiten, ebd.  
, 6 Bde.; Magazin für Cryptographie,  
f.; Systematische Übersicht der Literatur  
logie, Berg- u. Hüttenkunde, ebd. 1822.  
riedr. Gottl., Sohn des Vor., geb.  
leben; er fl. 1836 als Bergschreiber u.  
ffessor in Freiburg u. schr.: Der Staat  
bau, herausgeg. von Vilau, Lpz. 1837,  
39.

ne, Fahne, welche, öffentlich aufgestellt,  
zu laufen u. zu verlaufen anzeigt.  
ren (Bergb.), f. u. Freimachen.  
rt (Theaterw.), der Lauftragen, welcher  
ateren Verfertigungsbeden auf Scheiben  
ch quer durch das Pedium gehende Ra-  
die Breite der Bühne gezogen wird;  
gegenstände, Möbeln, Ercheinungen zc.  
ihm über die Scene gezogen.  
n, Gemahlin eines Freiherrn.

Freisprohn, der Gerichtsdiener bei den Fehm-  
gerichten.

Freigebigkeit, die thätige Neigung, Anderen  
durch Geschenke Freude zu machen; sie gründet sich  
bes. auf das eigene Vergnügen, welches die Spen-  
dung dem Geber macht; wogegen Wohlthätig-  
keit das Bedürftigste zunächst beachtet u. Mild-  
thätigkeit reichlich u. oft an Dürftige spendet u.  
aus reiner Quelle eines edlen Mitgeföhls fremde  
Leiden zu lindern bemüht ist.

Freigeborene, 1) (röm. Ant.), so v. w. Inge-  
nuus; 2) nach altdeutschen Gesetzen die, welche  
durch eheliche Geburt von solchen Eltern u. Groß-  
eltern, sowohl väterlicher als mütterlicher Seite,  
abstammten, die in keiner Leibeigenschaft gestanden  
hatten, f. Deutschland (Ant.); 3) jetzt Jeder, welcher  
nicht in Sklaverei od. Leibeigenschaft geboren ist.

Freigebirge, 1) so v. w. Freigericht; 2) so v.  
w. Fehmgericht; 3) die Arbeit in einer Grube,  
welche ein Jüdling der Bergwissenschaft zu seiner  
praktischen Ausbildung wie ein gewöhnlicher Berg-  
mann fördern muß.

Freigeist, der, ohne die Gründe zu prüfen, die  
Religion, bes. die geoffenbarte, verachtet u. allen  
Glauben für Aberglauben u. Betrug erklärt. Vgl.  
Atheist, Deist, Naturalist, Materialist; daher Freig-  
eigerei. Zu den Freigeistern rechnet man allge-  
mein: Herbert von Cherburg, Hume, Blunt, Lo-  
land, Collins, Voltaire, Rousseau, Strauß, Feuer-  
bach; die strengere confessionelle Partei auch Philo-  
sophen, wie Lessing, Kant, Fichte, Schelling, Hegel,  
f. u. Materialisten u. Rationalisten. Vgl. Noack,  
Die Freidenker in der Religion, Bern 1853 — 55.

Freigelassener, 1) ein durch einen besondern  
Act in Freiheit gesetzter Sklave, f. u. Sklaverei;  
2) der, dessen Eltern od. Großeltern Sklaven ge-  
wesen sind.

Freigelent, f. u. Gelenk.

Freigericht, 1) Gericht, welches über Freie od.  
Freigelassene begehrt wird; 2) Gericht, worin freie  
Leute über Leibeigene urtheilen; 3) so v. w. Fehm-  
gericht.

Freigerinne (Mühlentw.), so v. w. Ablass.

Freigraf, Freigrafenschaft, f. u. Fehmgericht.

Freigut, frohndienst-, oft zinsfreies Gut (f. u.  
Allod), welches bei der Landesregierung unmittelbar  
in Lehen geht; die Besitzer Freibauern od. Freihäusen.  
Kleiner heißt es Freibot.

Freihafen, ein Seehafen mit zollfreien Nieder-  
lagen.

Freihan, 1) Minderherrschaft im Militärischen  
Kreise des preussischen Regierungsbezirks Breslau;  
ein Marktsteden u. neun Dörfer; 2) Marktsteden  
baselbst, nahe an der Grenze von Posen; Schloß,  
Park, Dampfbrennerei; 1100 Ew.

Freihandelsystem, im Gegensatz zum Schutz-  
zollsystem, das handelspolitische System, in welchem  
die freie Concurrenz des Auslandes, als das beste  
Förderungs mittel des nationalen Wohlfandes, vor-  
nehmster Grundsatz ist. Die Anhänger dieses Sy-  
stems werden kurzweg Freihändler, ihre Gegner  
Schutzöllner genannt; vgl. Pantel.

Freihaus, Haus in einer Stadt, welches nicht  
zu den gewöhnlichen Leihungen u. Käufen verpflich-  
tet ist; od. welches einer anderen als der städtischen  
Gerichtbarkeit unterworfen ist.

Freiheit, 1) das Vermögen der Selbstbestim-  
mung für das Handeln, ohne von fremden Einwir-

lungen abhängig zu sein. Eine absolute F., d. i. eine Entbundenheit von allen äußeren Motiven, ist eine bloße Idee u. kann nur Gott beigelegt werden. In der Erfahrung tritt die F. nur in unserem eigenen Willenssein entgegen. Unter einer Menge Bestimmungen, die uns im Leben etwas zu thun ob. zu lassen nöthigen, ist auch eine innere, mit unserm geistigen Wesen innigst verbundene, von welcher Handlungen ausgehen. Seine Bestimmung bezeichnet man als Willen, ob. schärfer als freien Willen u. die davon ausgehenden Handlungen, als freie Handlungen. Es ist schwierig, diese F. mit dem Gesetz der Causalität in Verbindung zu bringen, nach welchem Alles, was in die Erscheinung tritt, einen zureichenden Grund seines Werdens u. Seins in einem früheren u. anderweitigen Zustande hat; u. man muß, bei jedem Willen Vorstellungen u. diesen sinnliche Eindrücke vorhergehen, dem menschlichen Geist eine relative F. zugesuchen, nämlich so fern er, zwar aus der Natur hervorgegangen, doch auch diese selbst (wenigstens theilweise) erkennend u. beherrschend, über sie erhaben ist. Eine bloß vom naturalistischen Standpunkte ausgehende Philosophie führt nothwendig zur Verleugnung aller F. ob. zum Determinismus (s. d.). Diese Ansicht ist jedoch in neuerer Zeit zuerst durch den Kriticismus untergraben u. dadurch der F. des Geistes zunächst als Antinomie der theoretisirenden Vernunft unantastbare Sicherung erteilt; zugleich aber ist sie als Postulat der praktischen Vernunft dargelegt worden. In dem Neuen Testament bezeichnet das Wort F. 2) jede Ungebundenheit von irgend einer drückenden Fessel, z. B. von der Sünde, von dem Mosaischen Gesetz ic. Die wahre F. besteht hiernach darin, daß sich der Mensch durch die christliche Wahrheit zum Willen u. Handeln bestimmen läßt. Wer sich durch äußere sinnliche Dinge (Fleisch) bestimmen läßt, ist nicht frei, sondern ein Knecht des Fleisches ob. der Sünde; vgl. Röm. 6, 18. Gal. 5, 1 u. a.; 3) (Staats- u. Naturrecht), der Begriff der F., als der aus der menschlichen Natur von selbst entspringenden Selbstbestimmung, ist auch im Gebiete des Rechts festzuhalten. In jedem geordneten Staate steht daher auch dem Bürger die F., zu thun u. zu lassen, was er will, zu, insofern u. insoweit nicht ausdrücklich gebietende ob. verbietende Gesetze ihm darin Schranken setzen. Die letzteren sind aber nothwendig, weil ohne sie ein geordnetes Zusammenleben gar nicht denkbar sein u. der Staat in Anarchie verfallen würde. Der ideale Begriff der F. kann daher hier nur dahin gefaßt werden, daß man die Stellung des Bürgers, die Verfassung ic. dann frei nennen wird, wenn die Gesetze die Selbstbestimmung nicht mehr beschränken, als dies nach den historisch gegebenen Staatszwecken nothwendig ist. Diese Selbstbestimmung wird dabei nach den Grundsätzen einer vernünftigen Staats- u. Rechtsverfassung bei in folgenden Richtungen zu erstreben u. festzuhalten sein: A) als persönliche (natürliche) F., nach welcher der Staatsbürger nicht willkürlich eingekerkert ob. bestrafen werden darf, sei es denn, daß die öffentliche Sicherheit ob. Vergehen gegen die Gesetze des Staates dies nöthig machen (Freiheitsstrafen, s. u. Strafe). Der Staat hat aber auch darauf zu sehen, daß die persönliche F. nicht durch andere Staatsbürger, so durch unrechtmäßige Gefangenhaltung, gekürzt werde. Der Mensch ist keine Sache, sein Rath, als der sum-

liche Repräsentant seines Vernunftseins, der willkürlichen entweichenden Verfügung Anderer preisgegeben werden. B) wird diese natürliche F. in Staaten, wo u. Leibeigenschaft gesetzlich ist. C) Bürger F. bezeichnet das Verhältnis der Regierten Staatsregierung, nach welchem die Regierten zu blindem, sondern bloß zu verfassungsgemäßem Gehorsam verpflichtet sind, u. nicht bloß sondern auch Rechte haben, u. nach der für die Interessen des Regierenden, sondern Wohl des Staates u. der Staatsbürgerschaft wird. Ein solches Verhältnis muß auch monarchischen Staaten angenommen werden, hierdurch unterscheidet sich die absolute von der Despotie u. Tyrannei. D) Politisch ist das Recht u. das Verhältnis eines Bürgers, welchem es vermöge der Grundverfassung des Staates für die Ausübung gewisser Staatsgewalt (Wahlrecht, Finanzbeiträge, militärische Dienstleistungen) durch Stellvertreter mit Ausübung der Rechte der politischen Interessen, Ständen u. Klassen der Bevölkerung sehr verschieden zu gestalten, u. dem, welches vorzugsweise auf den Anspruch machen könnte, nicht allweg aufzuheben. E) Glaubens- u. Gewissensfreiheit ist das Recht, in Sache Religion nicht zur Annahme einer gewisse Religion u. zur Bekennung bestimmter Lehren gezwungen zu sein, sondern nach eigenem Gutdünken sich seinen Ansichten über Gott u. die Welt zu bilden. Von selbst versteht es sich in hieser, daß der Staat nicht dulden kann solche Glaubensfreiheit in Glaubenslosigkeitsart ob. daß sie zur Aufstellung von Lehren benutzt werde, welche sich mit den Grundsätzen des Staatslebens u. einer gekläerten Verfassung vertragen. Über Pressfreiheit, Versammlungsfreiheit vergl. die bezüglichen Artikel.

Freiheit, 1) Bergstadt an der Rupa Markensdorf des böhmischen Kreises Lein- u. Tschuweberei; Spinnerei; Kalzials Bergbau auf Silber u. Gold; 2) (S. von Oberode), Dorf im Umkreis händverischen Landdrostei Silberstein, 1 meilen einer alten Burg, welche einer Familie von Oberode gewesen sein soll; Freiheitsbaum. Beim Ausbruch des amerikanischen Freiheitskrieges versammelten die Bewohner Boston unter einem großen Baum vor der Stadt, um über ihre politische Lage zu halten. Der Baum erhielt den Namen der englische General Gage von dem genommen; ließ er den Baum umhauen pflanzte der Pfarrer Dubois zu St. O. Departement Wienne den ersten F. in u. in wenig Jahren wurden in diesem 1 Tausende dergleichen Bäume gepflanzt, bis 1815 eine große Zahl derselben abgerodet aber unter der Restauration wurde noch sämtliche Freiheitsbäume zu beseitigen. In Wien sich noch einzelne Freiheitsbäume an der ersten Revolution, z. B. im Botanischen Garten zu Paris u. in der Letzte Fam. Auch in der Revolution 1848 wurden deren gepflanzt Leute ob. Arbeiter-Schichten die auch F.

er geholten Bäume unter Rußl u. nen freien Platz ob. großen Hof, ob. wo sich Straßen kreuzen. Aber im Jahr 1850 erwichen ein Regierungsverlaß, Bäume, welche dem Straßenverkehr, beseitigt werden sollten, u. der nach einem Decret vom 7. Jan. 1852 auf ähnliche Art wurden in Italien reibensbäume gepflanzt, aber auch sie 1849 wieder. In der Schweiz wurde 1851 ein F. zu St. Auer im Canton St.

inseln, so v. w. Firschiufern. Krieg, 1) so v. w. Nordamerikanischer; 2) der Spanisch-portugiesische, 1808—13; 3) so v. w. Russisch gegen Frankreich 1812—15. Mühle. Das Recht, den Kopf zu beschneiden von je ein Zeichen der Freiheit. Hut ein Symbol derselben, s. Hut. Hut führt Britannia zuweilen, perst des Dreisacks eine blaue Mühle mit de u. der goldenen Umschrift Liberty. Symbol auf einer Lanze, u. auch in urde die Mühle, während der Zeit epublik, gleiches Symbol. Nach der der Mühlen der beiritten Vaterrenche 1792 von Marseille nach Paris t diese Mühle gleiche Farbe u. wurde namentlich von den Jakobinern ge-

, 1) ursprünglich ein Edelmann, der des keinem Großen lebenspflichtig war, Ministerialen; jetzt 2) Adelstitel wiraufen u. dem gewöhnlichen Edelmann aron u. vgl. Adel. Daher Freiherren, der mit einer Perlenkorn um u. auf welchem gemeiniglich 5 Perlen

(Judenth.), so v. w. Brachjahr. er (E-leutherobranchii), Abtheilung sche, mit lammsförmigen, am Außen-, beweglichen Kiemen, eine einzige ig, mit einem Kiementedel bedeckt. die Ordn. F. ohne Bauchflossen (Gast-gnathi); die Gattungen Tetrodon, us, Balates. Ostracion zc., u. die F. mit Bauchflossen: die Gattungen Accipenser (Stör).

t, so v. w. Abdecker. In, s. u. Freischütz 2). , s. u. Bergwertverfassung b). ng der Sklaven, s. u. Sklaverei. (Mühlenn.), so v. w. Ablass.

, 1) vom Jäger, wenn er zu voreilig spricht; 2) vom Hunde, wenn er zu ab bellt.

, Lehn, dessen Inhaber von dem perusse gegen den Lehns Herrn befreit ist. , so v. w. Freirechte.

th, Ferdinand, geb. 17. Juni 1810 lernte als Kaufmann in Zoest, wo er im freuntlichem Verkehr stand; war s auf einem Wechselcomptoir in Amg 1836 nach Barmen u. conditionierte t 1839 lebt er, seiner Reizung zu preeffen folgend, in Unkel bei Köln, im 1—41 in Weimar, 1841 in Darm-

stadt, 1842—44 in St. Goar, dann in Ostende u. Brüssel. Seine beschreibenden Gedichte erregten sowohl wegen der Neuheit ihrer Stoffe, als auch wegen der Sprachgewandtheit rasch allgemeine Bewunderung, u. der König von Preußen verlieh dem mittellosen Dichter zur Förderung seines Talentes eine Pension. F., deshalb von Herwegh heftig angegriffen, verzichtete im Januar 1844 auf die königliche Pension u. trat nun in die Reihe der politischen Dichter. Seines politischen Radicalismus wegen verfehlt, ging er 1845 nach der Schweiz, wo er in Kapferschwyl u. im September d. J. aus dem Canton St. Gallen ausgewiesen wurde u. dann in Zürich lebte; 1846 wendete er sich nach London, wo er bis Januar 1848 in dem Handelsbause Puth u. Comp. arbeitete. Nach der Februarrevolution kehrte er nach Deutschland zurück u. lebte in Düsseldorf, wo er im August verhaftet u. wegen seines Gedichtes, Die Todten an die Lebenden, vor die Assisen gestellt, aber im October freigesprochen wurde. 1849 aus Holland, wo er sich niederlassen wollte, ausgewiesen, lebte er eine Zeit lang in Bül bei Düsseldorf, dann in Köln u. wurde im Mai 1851 als Ortsbürger in Düsseldorf aufgenommen. Im Juli d. J. wurde ein Verhaftsbefehl wegen des 2. Heftes seiner politischen u. socialen Gedichte u. wegen seiner Beteiligung an der demokratischen Centralbehörde in Köln erlassen. Schon vorher hatte er sich indeß entfernt u. lebte seitdem in Vondon. Er gab heraus mit Magerath u. Simrock das Rheinische Jahrbuch für Kunst u. Poesie, Köln 1841 f.; mit Lev. Schüdting: Das malerische u. romantische Westfalen, Barmen 1840—42, 10 Bde.; mit Duller: 1862, ein Gedicht (zum Festen des Kölner Doms), 1842; Dichtung u. Dichter, eine Anthologie, Dessau 1854; er schr.: Gedichte, Stuttgart 1838, 18. Aufl. 1857; Karl Zimmermann, ebd. 1842; Glaubensbekenntniß, Zeitgedichte, Köln 1849, 2. Heft Braunsch. 1850; Zwischen den Garben, eine Nachlese älterer Gedichte, Stuttgart 1849.

Freilinge (deutsche Ant.), so v. w. Freie. Freimachen, 1) (Bergb.), erfüllt der Muther eines Gangtheils seine Obliegenheiten nicht wie er soll, u. will ein Anderer dieses Lehn sich aneignen, so trägt der Letztere bei dem Bergmeister auf das F. durch das Freifahren an; bes. ist dies bei mit Frist verfahrenen Zechen der Fall. Es besteht darin, daß der Geschworene der Reviere, wenn er bei dreimaliger Befahrung des Grubengebäudes binnen eines gewissen Zeitraumes keine Arbeiter antrifft, die Zechen frei erklärt u. in das Freimachungsbuch einträgt; 2) die von einer ein- od. ausgehenden Waare nöthigen Abgaben (Zoll zc.) entrichten; 3) das Porto für einen Brief beim Aufgeben desselben auf die Post entrichten.

Freimänner, 1) so v. w. Freigeborene; 2) welche unmittelbare Reichsgüter besaßen.

Freimaurerei, eine unter eigenen Formen bestehende Gesellschaft, die zunächst in England als ein bereits gebildeter Verein öffentlich bekannt wurde u. von da aus sich in kurzem durch einen großen Theil der Welt verbreitete. I. Die Freimaurergesellschaft od. Freimaurerbrüderschaft, welche erst (mit Unrecht) nach ihrer Überpflanzung auf den

Continuität den Namen eines Freimaurers: er-  
 folgt, besteht als ein (mit Ausschließung der Frauen  
 für die eigentliche F.) von Männern aus allen  
 Ständen, die eine selbständige Stellung im Leben  
 u. sittlich guten Ruf haben, gebildeter Verein, dessen  
 unter vorgeschriebenen Formen zu demselben getre-  
 tene Mitglieder sich Freimaurer (fr. Francemaçons,  
 Maçons, engl. Free-masons) nennen. In ihren,  
 nach bestimmten Regeln geordneten Zusammen-  
 künften betrachten sie allen Unterschied des Ran-  
 ges, der Bildung u. der Confession für auf-  
 gehoben. Die oft angeregte Frage, ob Juden zu Frei-  
 maurern aufgenommen werden können, wird sehr ver-  
 schieden beurtheilt, u. ist als eine noch nicht abgeschlos-  
 sene zu betrachten. Die wahre F. ist von allem Wir-  
 ten nach Außen, das auf Staatsverhältnisse u. Reli-  
 gionsverfassung Bezug haben könnte, fern, so daß in  
 ihren echten Versammlungen alle Discussionen über  
 politische u. kirchliche Gegenstände grundsätz-  
 lich ausgeschlossen sind, wogegen Achtung der bestehen-  
 den Staatsordnung u. Unterwerfung unter die  
 gesetzliche Ordnung u. Befehle des Regierenden,  
 selbst wenn von diesem Schließung der Versamm-  
 lungen geboten würde, so wie die Bewahrung eines  
 streng religiösen Sinnes an der Spitze aller frei-  
 maurerischen Verpflichtungen steht. Nach dieser  
 wesentlichen Grundlage hat die F. den Zweck: ihren  
 Bundesmitgliedern die Möglichkeit zu gewähren, mit  
 Gleichgesinnten Keimnenschliches zu erstreben, sich  
 fern von allem Positiven für ein freies Vernunft-  
 reich zu bilden u. in Gemeinschaft mit einander das  
 Urbild der Menschheit darzustellen. So innerhalb  
 des Bundes für alles Gute angeregt, sollen die  
 Freimaurer außerhalb desselben an allem Edlen  
 regen Antheil nehmen, wie denn von denselben  
 häufig wohlthätige u. edle Lebenszwecke beabsich-  
 tigende Anstalten begründet, unterstützt u. gefördert  
 werden. Über den Mißbrauch der F. zu falschen Zwe-  
 cken u. über das deshalb mehrfach ergangene Ver-  
 bot der Theilnahme an der F., s. unten II.

Die in einer Stadt u. der Umgegend wohnen-  
 den Freimaurer vereinen sich, wenn sie sich stark  
 genug fühlen, zu Einem Complex, Loge; in größ-  
 teren Städten befinden sich auch wohl zwei od. mehr  
 Logen, die neben einander bestehen. Die gewöhn-  
 lichen Logen sind Johannislogen, welche auch Logen  
 von den blauen Graden (Johannisgraden, niederen  
 Graden) genannt werden. Jede Loge muß, um  
 gesetzmäßig (gerecht u. vollkommen) zu werden, von  
 einer anderen, schon älteren gestiftet (constituirt)  
 sein u. erhält von dieser ihre schriftliche Constitution  
 (Constitutionspatent), auch ein eigenes Gesetzbuch  
 (Constitutionsbuch). Bei großen Logenvereinen in  
 Einem Lande steht das Recht zu constituiren nur  
 der od. den leitenden Mutterlogen zu. Nicht ge-  
 hörig constituirte Logen heißen Winckellogen u. wer-  
 den von den übrigen nicht anerkannt. Dagegen  
 kann jede Johannisloge (Hauptloge) in der Regel  
 eine Deputationsloge einrichten, um zu einem be-  
 stimmten Zweck neben ihr zu arbeiten. Werden  
 solche Deputationslogen während des Krieges bei  
 im Felde stehenden Truppen errichtet, so heißen sie  
 Feldlogen. Jede Loge führt einen symbolischen Na-  
 men, welchem der Name des Orts, wo sie ihren Sitz  
 hat, beigelegt wird, z. B. Minerva zu den 3 Pal-  
 men im Orient zu Leipzig, Memphis im Orient zu  
 Aemmel etc. Die Versammlungen, welche auch Lo-  
 gen heißen, werden wo möglich in eigenen, der

Loge gehörigen Logenstuben (Logen-  
 gemieteten Logenlocalen) gehalten. Die  
 Johannislogen zerfallen in mehrere  
 1. Grad: Lehrlinge, wenn sie eben erst  
 men; 2. Grad: Gesellen, wenn sie 1  
 (meist nicht unter 1 bis 1 Jahr) in de-  
 wesen sind; 3. Grad: Meister, welche  
 thätig gewesen sind. Daß nach dem  
 der F. bewirkten mehrere ihr begeben  
 Zwecke, die Errichtung höherer, bis 7 u.  
 Grade, s. unten II. In neuerer Zeit, wo  
 hinter gesuchten verborgenen Zwecke,  
 Goldmacher u. dgl., von Niemand zu  
 werden, sind die höheren Grade mehr  
 der verständigern, durch die Zeit bewir-  
 genmitglieder geworden, durch die man-  
 dern u. Symbolen Unterricht über di-  
 der F. erhält; manche besondere Gesell-  
 maurer (Bländnisse mehrerer Logen, die  
 Loge nach gleichem Ritual u. gleichen  
 arbeiten) nennen sie daher auch Orden  
 s. unten II. Mehr noch dienen sie  
 schiffe (lunere Oriente) für die Groß-  
 gründen, die unter besonderer Aufsicht  
 stehen u. in den meisten größeren Lan-  
 deren Logen unter sich haben. In  
 anderer Logen sind solche Großlogen zu  
 zu diesen Mutterlogen u. diese in  
 ihnen Tochterlogen. Letztere tragen  
 diesen Namen, wenn sie, obgleich von an-  
 tet, den Großlogen nur untergeordnet  
 Subordinationsverhältnis, weniger zu  
 stehen die Logen mehr neben als unter  
 nennt man dies Logenverb. Auch  
 gitallogen errichtete man, bei von  
 auch von anderen Großlogen aus, weld  
 einer Provinz unter sich haben, aber  
 einer Großloge stehen.

Aus den Meistern werden die verschi-  
 amten gewählt. Der Vorstand der Log-  
 ster vom Stuhl (Logenmeister), welcher  
 gelegentlich leitet u. die Loge in der F.  
 u. schließen läßt. Ihm zur Seite steht  
 in größeren Logen, der deputirte (Juge-  
 ster, der ihn bei Abwesenheit u. Krank-  
 ihm, wenn der Geschäfte zu viel we-  
 Theil derselben abnimmt, u. wenn sich  
 zu haltenden Logen zu sehr häuft, ein  
 diesen hält, Meister vom Stuhl.  
 Würde mehrere Jahre lang bestanden,  
 nach ihrem Zurücktritt die Würde  
 Ehrenmeister u. stehen als solche dem  
 Stuhl berathend bei. Der Meister von  
 die beiden folgenden Vorsteher (nach  
 Ritualen Aufseher) werden gewöhnlich  
 menmehrheit der Mitglieder gewählt.  
 stehen haben die Aufsicht in den Logen  
 dem Meister bei Eröffnung u. Schließung  
 u. stehen ihm berathend zur Seite. 1  
 Beamten werden gewöhnlich von dem  
 Stuhl aus den Meistern ernannt. Die  
 sind der Ceremonienmeister, welcher auf  
 Befolgung des Rituals u. der Schrift  
 der Secretär, welcher die Protokolle  
 Logenschriften, auch wenn ihm nicht di-  
 rektender Secretär zugegeben ist, die  
 besorgt; der Archivar, welcher das Logen-  
 Bibliothek, welcher die Logenbibliothek

Schweifter, welcher die Kaffe u. Kasse verwalten; der Kunonier (Armenreicher das Armen u. die Armenpflege); der Redner, welcher die Gelegenheitslogen hält; die 2 Stewards sind Vorsitzer u. Der Meister vom Stuhl, u. die Beamten bilden das Beamtenwelches wichtige Logensachen vor der Loge berathet. In einigen Logen gibt ein bes. Directorium, welches aus dem n Stuhl, dem deputirten Meister, Alten Vorsitzern besteht. In Ländern, wo ob. ein Prinz od. sonstiger Verwandter amilie Freimaurer ist, übernimmt ders Protectorat seiner Logen. Die Großmeifter, Großbeamte u. die Repräsentanten bei den Großlogen, teressen bei denselben vertreten. Mitglieder der Logen sind entweder welche Stimmrecht haben, u. dienende, Stimmrecht haben. Zuweilen werden anderer Logen zu Ehrenmitgliedern. Vorbedingungen zur Aufnahme sind Volljährigkeit u. situliche heit. Wenn die Loge sich über das yn dieser Bedingungen vergewissert nt die gewöhnlichen schriftlichen Frage Bildung, über seine Meinung von u. einige andere Dinge befragend hat, wird über ihn abgestimmt u. abme unter entsprechenden Ceremonen Receptionsloge vorgenommen. Der mune erhält gewöhnlich nach geschene vom Meister vom Stuhl einen rificat), daß er wirklich Maurer eing aus dem ersten, dem Lehrlings-, in den Gesellen-, u. dritten, den Meister- t in den Beförderungslogen u. nach betualen Statt. Durch das bei der Auf- rkommene Certificat empfängt jeder das Recht, fremde Logen zu besuchen r Bruder). In mancher Loge ist dieser länger am Orte Lebenden untersagt, hält nur dann die Erlaubnis dazu, wenn iren läßt. Außer der Aufnahme kann rex, der schon in einer anderen Loge en ist, durch Affiliation in eine Loge n die Loge, bei welcher derselbe früher sand, nicht von der, ihn nun in ihren nehmenden anerkannt, so heißt die Af- tification. Der Freimaurer gelobt bei abme Verschwiegenheit gegen Nichtfrei- ofane) über alles, was in den Logen getheilt wird, u. was er über die innern : des Bundes erfährt, er übernimmt Aufnahme Pflichten, die theils die . Veredelung des Geistes u. Herzens eden, theils die Beschaffung der Mittel der Loge betreffen. Wenn ein Frei- derum aus der Loge treten will, so deckt, d. h. erklärt seinen Abgang. Die na für einige Zeit, od. für immer sein. reißt die einfache Entlassung. Es gibt je dann auch, wenn er für sie mit be- ifer gewirkt hat, ehrenvolle Entlassung, sgar die Ehrenmitgliedschaft. Mitglieder als Maurer unwürdig benehmen, od. n nicht erfüllen, werden mit Exclu-

belegt, od. wenn Entschuldigungsgründe vorliegen, nur von der Liste gestrichen. Mitglieder, die freiwillig deden, haben keinen Anspruch, an den Logen mehr Theil nehmen zu dürfen, wohl aber diejenigen, welche ehrenvoll entlassen sind.

Viele Grundzüge u. Lehren der F. werden durch Sinnbilder zu erkennen gegeben, welche der Freimaurerei entnommen sind, u. daher anbeuten, daß die F. sich mit einem geistigen Bau beschäftigt. Die versammelte Loge wird als Licht ausstrahlend betrachtet u. deshalb u. weil angenommen wird, daß der Meister vom Stuhl in Osten seinen Platz habe, auch Orient genannt. In den Logen wird nach einem gewissen Ritual gearbeitet (d. i. Loge gehalten). Die Arbeit beginnt mit feierlicher Eröffnung der Loge. Die im Interesse der Loge liegenden Gegenstände werden dann discutirt u. nach Beendigung der Discussion die schwebende Frage entweder durch Acclamation, bei minder wichtigen Fragen, od. durch Ballotage entschieden. Die Logen sind a) Arbeitslogen, in denen über innere Verhältnisse der Logen verhandelt, Correspondenzen mit auswärtigen Logen u. sonstige interessante Sachen, so wie freie Vorträge mitgetheilt werden. Sie heißen aa) Instructionslogen, wenn der Hauptgegenstand Unterricht über den Zweck, die Ceremonien u. Geleze der Maurerei ist; bb) Monatslogen, wenn sie monatlich wiederkehren; cc) Receptions- u. Beförderungslogen, wann ein neues Mitglied aufgenommen od. aus einem niedern Grad in einem höhern befördert wird. Besondere Verhandlungen werden in den Gesellen- u. Meisterlogen geführt. b) Festslogen, die zu festlichen Gelegenheiten Statt finden, u. zwar aa) ordentliche, welche zu bestimmten Tagen gehalten werden, wie bes. das Johannisfest, am 24. Juni zum Gedächtniß des St. Johannes, ferner das Stiftungsfest, entweder der Loge selbst, od. deren Mutterloge u. c) außerordentliche, für besondere Gelegenheiten. Immer sind die Festlogen von einer Rede (Festrede) u. von Gesang u. Musik begleitet. c) Trauerlogen, meist zum Gedächtniß eines od. mehrerer verstorbenen Mitglieder. d) Tafellogen werden nach beendeter Arbeit, bei nach Festlogen u. Aufnahmen, gehalten, wobei ein vorgeschriebenes Ritual beobachtet, die Loge ähnlich einer anderen Loge eröffnet u. geschlossen wird. Gewisse Loaste, Musik u. Gesang besonderer Freimaurerlieder verkörpern das Mabl solcher Tafellogen. Geht das Zusammenessen ohne weiteres Ritual, zuweilen selbst ohne vorausgegangene Loge, so heißt es ein Brudermabl. Wie sich die Tafelloge zum Brudermabl verhält, so zur eigentlichen Loge die Logenclubs. Es sind dies, meist wöchentliche, Versammlungen, an denen nur Maurer Theil nehmen, jedoch ohne maurerische Formen; es werden maurerische Gegenstände besprochen, ihre Vorträge gehalten u. auf F. näheren od. ferneren Bezug habende Schriften vorgelesen. Unter Schweflern versteht die F. nicht nur leibliche Schwestern der Mitglieder der Logen, sondern auch Wittwen u. Bräute; manche Logen vereinen sie bei feierlichen, außerordentlichen maurerischen Gelegenheiten, Jubiläen, Einweihungen neuer Locale u. dgl. zu e) Schwesterlogen. Das Ritual ist verschieden u. ziemlich willkürlich. Die maurerischen Formen werden nicht beobachtet, Bau ihrer treten aber andere

analoge ein. Leben, Gefänge, Kunst, machen die Unterhaltung aus. Fast stets folgen dem Schwefellogen, Tafellogen. Auch Tramerischwefellogen: hat man. Die französische Maurerei hatte auch f) Adoptions- u. Esperancierlogen (s. d.), an welchen Frauen u. Männer zugleich Theil nehmen. Luffton nennt man den Sohn eines Freimaurers; er genießt meist bei der Aufnahme einige Vortheile; g) Lufftonlogen sind daher maurerische Versammlungen, in denen die heranwachsenden Söhne der Freimaurer Theil nehmen; die Einrichtungen sind willkürlich; meist sind die Lufftonlogen mit Schwefellogen verbunden, aber noch seltener als diese.

II. (Gesch.): A) Entstehung der Freimaurerei. Die F. nimmt zum Zeichen ihrer Allgemeinheit an, daß sie so alt als die Welt, die Welt aber 4000 v. Chr. erschaffen sei; deshalb zählt sie immer in ihrer Zeitrechnung die Jahre nach Christus + 4000, also das Jahr 1859 = 5859 als Jahr des Nichts. Wes. sonst fand man es oft, daß Schriftsteller über F. bis auf den Tempelbau Salomos, die ägyptischen Priester, die Eleusinischen Geheimnisse, den Pythagoreischen Bund, die Essäer od. Therapeuten, die römischen Baugewerke (s. Sub ascia dicare), die Druiden, Gultler etc. zurückführten, aber ohne allen Grund, denn obschon alle diese Einrichtungen, bes. hinsichtlich des Geheimhaltens, eine gewisse Ähnlichkeit mit der F. haben, so hängen sie doch in historischer Beziehung auf keine Weise mit derselben zusammen. Dagegen ist der Zusammenhang der F. mit den Baugesellschaften (s. d.) des Mittelalters, durch welche im 12.—15. Jahrh. die herrlichen Bauwerke des Mittelalters, bes. das Strasburger Münster, hervorgingen, nachzuweisen, denn fast überall finden sich an letzteren Embleme der F. schon angewendet, u. es ist wohl anzunehmen, daß die Vorsteher dieser Bauhöfen, die alten kunstverständigen u. in der Kunst lebenden Baumeister, die Baugesellschaften nicht bloß in einem zufälligen, sondern höheren Sinne nahmen. Auch Urkunden, so die Ordnungen der Steinmengen 1464 in Strasburg, scheinen schon hierauf hinzuweisen, obschon die Kölner Urkunde, angeblich vom 24. Juni 1535, welche dies gerabey auspricht, u. bei welcher mehrere bekannte Männer damaliger Zeit, wie Melanchthon, Coligny u. A. mit unterschrieben sind, höchst wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. untergeschoben worden ist. Unbezweifelt kamen die Baugesellschaften bald nach England, u. schon in früher Zeit ist, nach der altenglischen Sitte, daß die Großen Mitglieder einer Bantk waren, nachzuweisen, daß Prinzen u. Adlige von England Protectoren der basigen Baugesellschaften waren, so der Sage nach Prinz Edwin 926 der Yorker Baugesellschaft. Unter Rasonen verstand man sämmtliche zum Bau verwendete Künstler u. Handwerker, doch unterschied man schon seit dem 14. Jahrh. Free Masons, d. i. Steinmengen, welche den freistehenden Stein bearbeiten, von den Rough Masons, den Maurern, welche die rauhen Bruchsteine zusammensügen. Die älteste neuere Urkunde, entstanden zwischen 1427 bis 1445, ist von Halliwell in London 1840 herausgegeben; dieselbe enthält die alte Zunfttage, welche die Geschichte bis auf König Athelstan zurückführt, Vorschriften über das gegenseitige Verhalten der Genossen, Verordnungen des Parlaments u. endlich die Legende von den 4 Meistern. Um 1500 er-

schienen die alten Constitutionen u. 6. Um 1600 verlor die gotische Bauart gleich das alte Steinmengenmessen. Der Prinz Jones wurde der englische Baulehrer eingeführt, u. zugleich eine der Kunstliebhaber u. Danksagenden mit u. Baugewerken aller Art eingeführt; des 17. Jahrh. wurden Nichtbaumeister masons angenommen, i. B. 1644 in Generalquartiermeister der schottische Edinburgh, u. 1648 Elias Ashmole; ein neuer Gelehrter seiner Zeit in London Zeit Cromwells die Majoren politisch wesen, ob. erst entstanden seien, ist ein späterer Zeit. Nach der großen Feudal London 1666, bes. bei dem Bau der gewöhnlichen Bund der Majoren unter des Baumeisters Christoph Wren's Führung. Wilhelm III. wurde 1696 berufen aufgenommen u. soll sich in einer Loge zu Hampton Court gefühlt dem Tode Wilhelms III. u. als der sich der F. wenig mehr annahm, gelingen mehr u. mehr in Verfall; doch fast einzig nach bestehende Loge zu London auch Personen, die nicht Handwerker als Mitglieder anzunehmen u. letzte der Allgemeinheit der F.

B) Erste Periode der eigentlichen Maurerei 1717—1788. 1717 4 Logen in London zur Schöpfung von London. 1720 feierte die Londoner Loge ihr Stiftungsfest, u. 1723 ließ Robert Sturgeson's Buch der englischen Großlogen nach dem Georg I. se völlig anerkannt Anderson'sche Constitution die Grundlage der Maurerei. 1733 Großloge von Irland in Dublin Grund des Constitutionsbuchs, von welchem auch die Grundlage für die ausgegebene zweite Irlandsche Constitutionsbuch bildet. In ähnlicher Weise 1736 die Errichtung der Großloge von Edinburgh, welche mit London in Übereinstimmung in maurerisch blieb. Dagegen erhoben sich in England die Logen, indem zunächst nicht London lebenden Maurer sich an der letzten Großloge beteiligten hatten u. die Logen hielten u. Aufnahmen, die man sich auch im Allgemeinen der Gewar, so fanden doch immer noch die Logen statt. Unzufriedenheit erzeugte Führung unterschiedener Parteien an der der Maurer 1731 u. die Errichtung der Loge, u. die derselben erpöhlten Loge. Nach zeitweisigem Frieden erhoben sich die Logen wieder seit 1755, indem sie englische Maurer im Gegensatz zu den englischen bezeichneten u. sich in Loge im Lande, zu York, beriefen, zwar vereinzelt fortarbeitete, aber in brüderlicher Verbindung blieb, bis wurde u. gegen 1764 erlosch. 1764 u. nung bis zur Feindseligkeit vollendet, die altenglische Großloge von Irland anerkannt. Die Spaltung kam 1813, wo die getrennten Logen zur

halten Vereinigten Großen Loge der  
en Freimaurer. Das neue Constitu-  
tion 1815, in 2. Auflage 1827 u. in  
1841. In Schottland, welches in  
u. u. mystischen Geschichte der Mau-  
rennart wird, bestand seit alten Zeiten  
bestanden eine ähnliche Vereinigung  
nd. Sie standen hier unter Patronen,  
lange Jahre in der Familie der Grafen  
von Roslin, erblich war. Ber-  
t war das Dorf Kilwinning, andere  
versammelten sich in Aberdeen. Im  
richt die F. in Verfall, bis sie sich  
der hob, so daß 1736 bereits 32 Logen  
den Großmeister wählten, am 30. No-  
vemberstage des St. Andreas, des  
s von Schottland. Die Großloge  
hat stets nur die 3 ursprüngliche  
annt u. sich gegen jede Art von Hoch-  
t u. verwahrt.  
otland, sondern Frankreich ist die  
ochgrade. Im Jahre 1725 wurde  
ern die erste Loge in Paris ge-  
gab es 22 Logen in Paris. 1743  
rste Allgemeine Gesetzbuch zum Ge-  
ogen in Frankreich bekannt gemacht,  
rittel sich gegen die Hochgrade er-  
hatte Michael Andr. Ramsay (s. d.)  
in Paris gehalten, in welchem er die  
renzügen ableitete u. sie mit dem Dr-  
Sohannes, dem Malteserorden, in  
ng brachte. 1747 erschien von Abbé  
feindselige Schrift: Franc-Macon  
e zuerst die Fabel von den Übergriffen  
in die Politik zu Cromwells Zeiten,  
rits wieder auf den englischen Thron  
säht. Auf Grund des von Ramsay  
ottrags bildeten sich schon 1742 drei  
e Grade. 1743 erfindet man in Lyon  
, welche die Sache der Templer dar-  
zog Prinz Karl Eduard Stuart nach  
en, um den englischen Thron zu er-  
nach der Schlacht bei Culloden 1746  
Frankreich zurück. Ihn erhob die Fabel  
zum Großmeister der Maurerei, ob-  
aten Großmeister der Tempelherren u.  
r des Koscrotz-Grads. Alle diese  
gerfallen in nichts, da der Prinz 1780  
Inbekanntheit mit den Mythen der  
irte. 1754 gründete der Chevalier de  
u Capitel der Hochgrade, genannt das  
u Clermont, welches von franzö-  
ren im Siebenjährigen Kriege nach  
verpflanzt u. von Sam. Rosa verbreitet  
em Capitel folgt 1756 das der Ritter  
1758 das der Kaiser des Morgen- u.  
mit 25 Graden, 1764 führte Ludwig  
s St. Andreas von Schottland ein-  
terwesen, u. bes. den Tempelherren-  
der Maurerei in Verbindung zu  
rde behauptet, daß, nachdem Jakob  
Großmeister der Templer, 1314 in  
nt worden sei, 7 Templer, worunter  
k des Ordens, Rumont, nach einer  
ntel geflüchtet wären, dort einen, schon  
der Verfolgung der Templer dahin  
empelherren, Harris, gefunden u. daß  
handwerksmaurer, um ihr Leben zu

fristen, gearbeitet u. den Tempelherrenorden fort-  
gepflanzt, ihn jedoch, um verborgen zu bleiben, in  
Wilder u. Sinnbilder der Handwerksmaurer geklärt  
hätten. Hieraus wurde nun der 6. Grad, der  
Tempelherren, gegründet. Da die Geistlichkeit auf  
diese höheren Grade den bedeutendsten Einfluß  
übte, so kam nächst dem Namen Ritter der: Tem-  
pelherren u. Cleriker, nebst dem des Capitels, statt  
der Loge auf. Während nun die englische F.  
von London aus in Spanien (1729 in Oibral-  
tar, 1728 in Madrid), in Portugal (1736 in  
Lissabon), in Italien (in Florenz 1735), in Ruß-  
land (1731 in Moskau), in den Niederlanden  
(1735 in Haag [schon bereits 1731 der Großher-  
zog von Toscana, nachmaliger Kaiser Franz I., in  
einer zu Haag von Delegirten der großen Loge zu  
London gebildeten, später sogleich wieder geschloss-  
nen Deputationsloge aufgenommen worden war]),  
in Schweden (1736 in Stockholm), in der  
Schweiz (1735 in Genf, 1739 in Lausanne),  
noch später in der Türkei u. in Deutschland  
(1737 wurde die Loge St. Georg, später Alsasom,  
auch die Loge zu Sachsenfeld [später in Ruffdorf er-  
loschen], dann die zu Raumburg, in Hamburg,  
1740 die Provinzialloge zu Raumburg u. 1746  
die Provinzialloge in Hannover von England  
aus gegründet) Logen errichtet hatte, breitete  
sich dieselbe auch nach fernem Welttheilen aus;  
in Aleppo u. Damask wurden seit 1728 Logen er-  
öffnet, dieselben 1730 nach Nordamerika über-  
getragen u. auch in Ostindien die F. auf englische  
Weise geübt u. überall Provinzialgroßmeister er-  
nannt.

In Deutschland brachte das System der strikten  
Observanz große Bewegung hervor. Es theilte Eu-  
ropa in 9 Provinzen, zuerst Aragonien, Auvergne,  
Languedoc, Leon, Burgund, Britannien, Nie-  
derdeutschland (mit Einschluß Polens, Livlands u. Kur-  
lands), Italien u. Griechenland, in deren jeder der  
Sitz eines Heermeisters sein sollte; da sich aber später  
die meisten dieser Provinzen abgeneigt zeigten, die-  
ses System anzunehmen, in 9 andere, nämlich Nie-  
derdeutschland (mit Polen u. Preußen), Auvergne,  
Languedoc, Italien u. Griechenland, Oesterreich,  
die Lombardei, Rußland u. Schweden. Dieses  
System verdankt zum Theil sein Entstehen, be-  
seine Verbreitung dem Freiherrn von Hund,  
welcher 1742 zu Frankfurt a. M. zum Freimaurer  
ausgenommen u. 1743 zu Paris katholisch u. in die  
dieselbst beginnenden höheren Grade eingeweiht wor-  
den war. Hier hatte er den k. k. General Graf  
Marshall, welcher schon früher in den Bund auf-  
genommen u. zum Provinzialgroßmeister von Ober-  
sachsen ernannt worden war u. seit 1734 Logen (so  
zu Raumburg, 1741 zu Leipzig, 1742 zu Alten-  
burg) gestiftet, später aber bei einem Aufenthalt  
in Paris sich zu den höheren Graden hatte be-  
lehren lassen, gewonnen u. errichtete 1747 im  
Einverständnis mit demselben einzelne Logen, ja  
sogar 1764 einen Logenbund, welcher den Namen  
Stricte Observanz erhielt, weil in den latei-  
nischen Reversen jedes Mitglied strengen Gehor-  
sam (Strictam observantiam) geloben mußte.  
Der Freiherr von Hund war so durchdrungen von  
der Wahrheit der Erzählung von dem Tempel-  
orden (von dem seine Anhänger ein Namensver-  
zeichniß seit Molay bis zur neuesten Zeit publicir-  
ten), daß er hoffte, es werde einmal ein Monarch



denjenigen zum wirklichen Orden erheben, u. Alles that, denselben in Ansehen zu erhalten. Sein System wurde auf 7 Grade erhöht, nämlich außer den 3 Johannisgraden bestand der Schottische Meister, der Noviz des Ordens, der Tempelherr (der entweder zum Equus Socius od. Armiger ernannt wurde), u. der Equus professor, dem angeblich Aufschlüsse über die Geheimnisse u. Geschichte der Maurerei erteilt wurden. Geheime Oberhäupter (Hohe, od. unbekante Obere, Cleriker) leiteten angeblich den Orden zu Zwecken, welche, sowie die Obere selbst, den Brüdern der niederen Grade geheim gehalten wurden; wahrscheinlich waren es wenigstens Anfangs Jesuiten, welche unter diesem Namen ein verdecktes Spiel trieben. Der höchste Obere hieß Equus a penna rubra (Ritter von der roten Feder). Jeder von den höheren Graden bekam einen Ordensnamen, so Equus ab onak (von Hund), Equus a struthione (Schubart von Kleefeld), Equus ab aquila fulva (Stark) etc. u. führte denselben in maurerischen Angelegenheiten. Wirklich gelang es von Hund, viele Logen zu errichten u. selbst die Mutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin zur Stricten Observanz zu befehlen. Bereits vor Errichtung der Stricten Observanz war nämlich Friedrich der Große 1738 noch als Kronprinz in Braunschweig von vertrauten u. ihm befreundeten Mitgliedern zum Freimaurer aufgenommen worden u. hatte gestattet, daß nach seiner Thronbesteigung die Loge aux trois globes (jetzt die Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln) in Berlin 1740 gestiftet werde, welche in kurzer Zeit 14 Töchterlogen zählte. Sie arbeitete Anfangs in französischer Sprache. Nach Friedrich II. hatten sich mehrere fürstliche u. andere vornehme Personen in den Bund aufnehmen lassen. Die Logen, bes. die der Stricten Observanz, waren damals Sammelplätze der vornehmen Welt, sie zählten zwar nur wenig Brüder, aber fast alle aus den ersten Klassen der Gesellschaft.

Solche große u. schnelle Ausbreitung der F. mußte aber Reaction erwecken. Schon 1731 unterlagten die F. Neapel, 1735 die Niederlande, 1738 Kaiser Karl VI. (aber nur in den österreichischen Niederlanden), Hamburg, Schweden (hier bei Todesstrafe), Polen 1734, Toscana 1740, ja in Spanien u. Portugal wurden die Freimaurer eingekerkert u. hart verfolgt. In der Türkei, wo man auch Muhammedaner (mehrere derselben, welche gegen Ende des Siebenjährigen Krieges nach Deutschland kamen, legitimierten sich als Maurer) aufnahm, befohl die Pforte, daß man, sobald wieder Logen gehalten würden, das Haus, worin sie Statt fänden, umzingeln u. mit Mann u. Maus verbrennen solle. Am wichtigsten war aber, daß Papst Clemens XII. die F. 1738 mit Bann u. Excommunication belegte, was Benedict XIV. 1751 bestätigte. Dies bewog einen großen Theil, bes. der französischen Geistlichkeit, die Logen zu verlassen. Nur die Jesuiten achteten die päpstliche Bulle nicht, denn sie begannen eben damals ihr Clermontisches System u. bildeten es vielleicht eben darum zum neuen Tempelherrenorden aus. In anderen Gegenden wirkte das Verbot nur wenig u. wurde sogar in manchen bald, wie in den Niederlanden (1740), Toscana, Schweden (1746), zurückgenommen. In noch anderen wichen die Freimaurer durch ähnllicher Gesellschäften aus; solche waren

z. B. der Rosensorden, vom Kaiser gestiftet, der Esperanceorden, von Pa der Harmonischen (s. d. a.) etc. 1 der meisten Geistlichen aus den franz. hatte diesen die bestimmte Farbe u. nommen; französische Lebhaftigkeit, Leichtgläubigkeit, sowie das bereits in graden mit ihnen getriebene, noch so gehaltene Spiel, waren Ursachen, daß auf Grade geknüpft, die verschiedensten schafften u. die größten Täuschungen vorgenommen wurden. Alchemie, Theosophie wetterferten mit einander den Kopf zu verdrehen. Der Graf Casanova u. Cagliostro (s. d. a.) spiegelten das Auffinden tiefer Zweck der F. vor, stifteten neue (Letzter bes. die Ägyptische) Maure manche Systeme gaben, bes. seit den Kriegen 90 höhere Grade, mit Namen (wie Conseil de chevalier C. des empereurs de l'Orient et etc.), noch andere Zweige der F. besondere Abzweigungen u. Orden, (Elu-Coëna). Hermetische F., Philal die größte Verwirrung in der F. der der französischen Armee, die 1757 erschien, drang auch die neuere maurerei mit allem ihren Unwesen ein Stricten Observanz viel zu schaffen, viele Brüder an deren Vorspielern hervorgehende Betrügereien glaubte anhaltlicher Superintendent, Rosa, Namen u. Auftrag der 3 Weltkugeln, System (Rosaisches System), laud u. behauptete, daß dasselbe 2 Alchemie, Theosophie, Kosmosoph gäbe. Auch die Afrikanischen trennten sich von Hund. Ebenso w Illuminaten (gestiftet 1767 von den Neuen Rosenkreuzer (s. b.), ein Ausbrauch der F., od. schlichen sich doch später in sie ein. Bedeutender als Hund das Mißtrauen, welches ma Freimeistertum zu setzen begann. Johnson a Hünen (eigentlich ein Baga Leucht, welcher Rassendefecte gemad von den geheimen Oberen in Schou prior abgeschickt sein, die deutsche I formiren, auch höhere Geheimnisse rief die echten Maurer nach Jena. Hund 1764 zum Congress von bei Kahl, im Herzogthum Altenbn, Spielereien trieb, Johnson Posten, in Tempeltracht, aussetzte u. in 4 Patrouillen reiten ließ u. selbst ritt, den, daß ihn der König von Preußen, er angab, verfolgte, nicht aufbeben Johnson endlich mit der Kasse entlie Brüder so in Hund drangen, mehr bisher, daß er endlich auf sein Ehren Degen versicherte, daß das, was er i meistertum ausgelegt habe (s. oben) u. daß er bis vor Kurzem mit unbek zu Old Aberden correspondirt ist; zahl des Convents nahm diese Erk nicht unbedeutender Theil erklärte dagegen. 1757 erregten die Clerik:

ordinis templarii), die sich durch Frater Archidemedes ab aquilaten, der sich aber zuerst nicht offenbaren unter dem neuen lateinischen, aber behauptete, die wahre Weisheit wolle, die besondere Aufmerksamkeit der Stricten Observanz. Dies System hatte aber den Oberhof in Darmstadt zum Stifter. Außer der Johannismaurerei hatte das System, nämlich: a) den Jungschotten; b) den Altmeister, od. St. Andre den Provinz-Capitular Kreuzer u. d) den Magus, od. der Klarheit des Lichts, welcher aber wieder folgende 5 Abtheilungen hatte: a) den Ritter u. Noviz; b) den selben vom 1. u. ee) den abtre; dd) den Leviten, u. ee) den dem Convent zu Kohlo, wo eine Stricten Observanz vorgenommen von Braunschweig zum Großmeister wurde, blieb von Hund, nachdem die Legitimation nochmals auf seine Degen bekräftigt hatte, nur Heerlogen Stricten Observanz in Dänemark, Dänemark u. Kurland. Noch sich aber der alte mythische u. leicht durch diesen Convent in der F. gelehrt vermochte der Leipziger Weinwirthen Logen 1772—74 durch Geistesblenden, u. von Gugomos (Eques impante) brachte, sich für einen heiligen Stuhl in Cypern ausgeheißener Scheinungen, Goldmachen u. misse herufend, den Convent von 1775 zusammen, wo er aber entflohen u. später widerrief. Eben so fanatisch-mythischen Martinisten Anhang in Schlesien entstanden die Kreuzer in Oberdeutschland die Asiatischen aber alle waren nur von kurzer Dauer, ander Seite wurden viele bisher nicht, u. selbst Schubart von Kleefeldiger Hofas bei den 3 Weltkugeln annahm die Wichtigkeit des Tempels legte seinen Hammer nieder. Die Braunschweig 1775 u. Wolfenbüttel dasselbe noch mehr wankend, u. endernannt bei dem durch ein Circular des Wilhelm Ferdinand von Braunschweig Vater nach dessen Tode 1783 als Stricten Observanz gefolgt war, Convent zu Wilhelmshab 1783, te Observanz, die neuen Rosenkreuzer Theil nahmen. Die Rücksicht war seit dessen Tod (er st. 1776 zu Schwanden, ein anderer Heermeister, der schon früher zu Turin erwählt und anerkannt wurde, Vernez, wurde nicht beachtet, das schon sehr wankend Regimentsherrn für aufgehoben errichtete Observanz auf neue Grundsätze mit veränderten System zurückgeführt, od. Rectificirte dieser Convent war durch die starken Oberhofpredigers Stark zu Darmstadt worden, welche dieser, als es ihm

mischungen war, die Logen Kurlands für sein Clericalisches System zu gewinnen, gegen die Stricten Observanz gerichtet hatte; durch denselben erhielt aber auch das Clericalische System einen bedeutenden Stoß u. löste sich nun nach u. nach von selbst auf, bes. durch Nicolais, Dieslers u. Geddes entschiedene Sprache in der Berliner Monatschrift, welche dem protestantischen Oberhofprediger von Stark von 1784 an geradezu des Katholicismus beschuldigten, was sich bei seinem Tode auch als wahr erwies.

c) Zweite Periode. Die Freimaurerei seit dem Wilhelmsbader Convent 1783 bis zur französischen Revolution. Die F. hatte sich geläutert; alle helldenkenden Maurer griffen, daß man mit den höheren Zwecken der Oberen mit Geistessehen, Goldmachen etc. getäuscht worden sei, daß zum Theil politische Zwecke, zum Theil das Streben für den Katholicismus Proselyten zu gewinnen unter den Wildern, bes. der höheren Grade, verborgen gelegen hätten, u. in vielen Systemen zeigte sich (wie zum Theil schon früher) das Streben, die F. in ihrer Reinheit darzustellen, u. man suchte, da man sich über die Mittel hierzu nicht einigen konnte, dies in besonderen Systemen u. in inneren Orien ten od. Großlogen zu erreichen. Schon oben ist gesagt, daß sich in Großbritannien nächst der altenglischen Großloge große Logen in London (1717), Dublin (1730) u. Edinburgh (1736) bildeten, von denen die zweite bes. wichtig war. Diese neuenglische londoner höchste Großloge nahm 1770 nach dem Vorbild anderer Systeme einen 4. Grad, Royal Arch, an, während die altenglischen Logen von York u. die schottische u. irische Großloge fortfuhren, nur in drei Johannisgraden zu arbeiten. Die neuenglische Großloge verpflanzte diesen Grad seit 1783 auch in ihre Provinziallogen. In Frankreich existirten trotz des Verbots der F. durch Ludwig XV. fast seit dem Beginn der F. schon Großlogen, u. 1738 nahm der Herzog von Antun, 1743 selbst der Herzog Louis von Bourbon, Graf von Clermont, also ein Prinz von Geblüt, das Großmeisterthum an. Diese vornehmen Großmeister bekümmerten sich indessen wenig um ihr übernommenes Amt u. ließen dasselbe durch deputirte Großmeister verwalten, von denen einer, Lacorne, 1761 Lanzemeister war. Ein Theil der Logen wollte ihn nicht anerkennen, u. es gab daher einige Jahre lang zwei französische deputirte Großmeister, bis es dem Grafen von Clermont doch zu arg wurde u. er Lacorne absetzte. Aber nicht konnte er die inzwischen erfolgte Bildung von Großlogen zu Bordeaux, Lyon, Marseille, Orleans u. Bouillon verhindern. 1767 erfolgte ein neues Verbot der F., das durch frühere, ebenfalls erneute scharfe Edicte der Bischöfe gegen sie schon vorbereitet war, aber eben so vergeblich, als früher, denn 1771 gelang es dem Herzog von Chartres (später von Orleans, während der Revolution Egalité genannt), der sich als neuer Großmeister an die Spitze aller Systeme u. die ihn sämmtlich anerkennenden Großlogen stellte, die F. wieder gestattet zu sehen. Er ernannte den Herzog von Luxemburg zu seinem Administrateur général (deputirten Meister). Ein Grand Orient de France, bestehend aus Deputirten aller Logen, wurde 1772 in Paris eingesetzt, u. der Herzog von Orleans selbst zum Souverain grand maitre des tous les conseils, chapitres et lo-

ges *écossaises de France* ausgerufen. Dieser große Orient hielt Ordnung unter den Logen u. suchte 1776 die höheren Grade einigermassen einzuschränken; ein Convent zu Lyon verwarf 1778 das Tempelherrnsystem, das bes. in Lothringen u. Elsaß Eingang gefunden hatte, u. die Logen desselben schlossen sich nun dem Grand Orient an. Schon 1756 hatte die holländische F. unter der Bedingung, daß alle holländische Logen unter Einer Großloge zu Haag ständen, die Anerkennung des Staats erlangt u. 1770 schloß auch sie einen Vereinigungsvertrag mit der höchsten londoner Großloge. In Dänemark wurde von Staatswegen 1792 die ganze F. unter den Großmeister Prinz Karl von Hessen gestellt. In Schweden bestimmte 1785 ein Gesetz, daß keine Loge mehr anders als unter der Großloge in Stockholm arbeiten dürfe, u. derselbe König, welcher die F. früher bei Todesstrafe verboten hatte, ließ sich von den neuen Logen feierlich huldigen. Die schwedische F. war aber nach französischen Formen gestaltet, arbeitete nach Clermontischem System u. hatte dabei eine starke Beimischung von Rosenkreuzerei. 1765 führte Schubart von Kleefeld das Tempelersystem bei der schwedischen F. ein, u. um 1777 war dasselbe u. das Clermontische System zu einem ganz veränderten, neuen System umgebildet, welches dem altenglischen nahe kommt. Der Untergang des Tempelherrnordens u. die Wiederherstellung desselben durch die F. soll nach diesem System ohne alle Beimischung von Catholicismus versinnlicht werden; das alte Symbol fehlt u. wird gesucht; Wohlthätigkeit wird als Urzweck des Tempelherrnordens betrachtet. Die schwedische Maurerei hat 9 Grade, nämlich die Johannisgrade, den erwählten Schotten, den schottischen Meister, den Ritter in Osten (Johannisvertranter), den Ritter in Westen (Tempelritter, Unterofficiant), den Großofficiant, den Magister templi (Mor). Andere führen dieselben Grade mit einigen Abweichungen an. In dessen war die schwedische F. nicht frei von Svedenborgianismus u. damals die meisten Redner Svedenborgianer. Dadurch, daß Gustav III. die F. gegen den Adel, welcher die Macht damals in Händen hielt, benutzte u. seinen Bruder, den Herzog von Südermanland, zum Großmeister ernannte, bekam die F. dort eine eigentümliche Beziehung. In Rußland konnte lange keine eigentliche Großloge zu Stande kommen; obschon Katharina II. Protectorin der Loge Aljo in Moskau wurde, war diese doch nicht Großloge. 1768 ward vom russischen Obrist, nachmaligen Generallicutenant Melesino, einem gebornen Griechen, das *Melésinische System* eingeführt; es enthielt die 3 Johannisgrade u. außer diesen 4 Grade (das dunkle Gewölbe, schottischer Meister u. Rittergrad, Philosophengrad u. Clericat); in das Clericat war viel Rosenkreuzerei verwebt. Dies System bestand nur in wenig Logen in u. um Petersburg u. war außer Rußland wenig bekannt. 1776 ward von England aus das Großmeisterthum des von Solachin anerkannt. 1786 waren bereits 15 russische Logen bekannt. In Polen entstand 1769 die erste Großloge aus der 1749 begründeten Loge zum guten Hirten in Warschau. Als der russische General Igelskröm 1783 u. 1794 Warschau besetzt hielt, wurden die Logen durch ihn geschlossen. Später, als die Theilungen Polens eintraten, kamen die einzelnen Logen der abgerissenen Landes-

theile unter die Gesetze der Staaten, die diese geschlossen wurden. In der Schweiz Loge zu Lausanne den Titel eines helvetischen Directoriums an. Später schloß der Schweiz mehrere Logen zur Stricte u. die zu Basel nahm den Titel eines Directoriums an, dagegen erhoben sich zu Genf zu einem unabhängigen Groß Doch wurde ersteres nach dem erneuten F. zu Basel 1782 aufgehoben.

Am meisten aber zeigte sich das End Besten in Deutschland. Hier wurde das Wilhelmsbader System durch den Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Schwaben u. dessen Loge Karl zur getri repräsentirt. In Anfang gehörte die Mutterloge zu den 3 Weltkugeln zu Berlin zu die es begannen aber bald Streitigkeiten mit 1784 erklärte sich die Nationalmutterloge ihren Töchterlogen von allen maurerischen, also auch von dem Wilhelmsbader für unabhängig; sie erkannte daher an jenem beschlossenen 4. Grad nicht für sich behielt, wie bisher, ihre 7 Grade bei, denn auch der Name Stricte Observanz auf das von ihr befolgte System über die leitende Loge des Wilhelmsbader ein anderes System annahm u. die Stricte Observanz sich nach u. nach bereits 1764 hatte in Berlin die Loge ihre Constitution von der Loge Braunschweig erhalten, sie hatte von York, Prinzen von England, 176 men u. durch dessen Vermittelung tuiton von daher bekommen. Sie deshalb Royal York zur Freundschaft Logen zu ihrem System u. nahm die Mutterloge ein. Nur wenig später bei der Generalskabsarzt Ellermann, der tion den Namen von Zimmendorf hatte, die Bildung eines besonderen hatte von Hund Legitimation als die siebenten Provinz auf dem Convent nicht anerkannt u. verschaffte sich durch secretär der Großloge in Schweden bere klärte die Stricte Observanz für unecht 1770 12 Logen zu einer Großloge in die erhielt ein Patent von London, u. Hinz u. Herstreiten, wo er sich und (so war es den Brüdern seiner Loge, die Nationalmutterloge, eine Zeit lang Logen des andern Systems zu bejud dem die schwedische Großloge erklärt henden ohne ihr Wissen ihre Rituale erklärte sich diese Großloge zu Berlin Landesloge von Deutschland. Im Stricte erklärte Zimmendorf sein Late Observanz, obschon es weit als jene, u. schloß mit der höchsten in London, durch Vermittelung des Georg Karl von Hessen, 1773 ein nach dem alle Logen in Deutschland sein sollten. Auch Zimmendorf nahm 7 Or der schwedischen an u. die Landesloge bis jetzt. Die Loge Royal York verein mit der Landesloge, trennte sich aber von derselben u. reclamirte ihre 1798 erging von der preussischen Re

de geheime Gesellschaft untersagt sei, t, wenn sie sich einer der genannten anschließe; dieser Befehl ist noch in Frankfurt a. M. hatte eine nzialgroßloge bestanden; diese er- ch den Tod des Provinzialgroßmei- emtze einer ausdrücklichen Bestim- nen Großloge in London hätte die in Frankfurt a. M. der großen Lan- in sich anschließen sollen, dazu wollte cht bequemen, sondern errichtete mit reichsadler in Wehlar den Ellecti- so genannt, weil er aus Vielen das n wollte), der nur die drei Johannis- sich von Sectengeist u. Schwärmerei das alte englische System festhalten gen traten ihm bei, doch wurde er daturch aufgelöst, daß der Reprä- shten großen Loge in London die ovinzialloge wieder einsetzte. Allein te sehr zum Nachtheil Anlaß gehe- re Logen inobelten ihr Ritual nach wäter constituirte sich der Ellectische wo zu sich die Darmstädter u. and.

h die F. in fast allen genannten ertschritte erkreute, so trafen sie doch Periode in vielen Ländern Verbote u. So wurden in Neapel, Spa- ugal die Maßregeln gegen sie ge- uert u. 1774 in Danzig, 1778 in imaurer verfolgt. In Oesterrei- Kaiserin Maria Theresia 1764 die : sie bald wieder auf u. blühte unter as schon 1745 eine Landesloge aller Staaten in Wien errichtet wurde u. 55 eine Cabinetsordre gab, wonach österrichischen Hauptstadt nur drei sollten, zugleich aber die F. völlig ter Schuß der Behörden gestellt d II. war ihr dagegen nicht geneigt, die österrichischen Logen bis 1794 Einfluß hatte das Ausblühen der F. auch auf das Gedeihen der ita- in allen großen Städten der Com- nden Logen, ja selbst in Rom wurde che stillschweigend geduldet u. setzte Proßen Orient in Paris in Verbin- wurde die päpstliche Bulle von 1751 igt, daß die Freimaurer nicht mehr werden sollten. Schon 1764 war die atberg untersagt worden, wie denn n Geistlichen u. weltlichen Dienern fs von Hildesheim, Seitens besiel- urde, Logen zu besuchen. In Pfalz- e die F. 1764 u. in Venedig 1755

e Periode. Die F. während tion u. dem französischen he. Die französische Revolution der Institution der F. höchst nach- i. In Frankreich hörten fast ammlungen auf, da die Mitglieder od. guillotiniert wurden od. voll- eng zu den Clubs traten; sehr e auch ein, daß der Herzog von ité) als Großmeister erst Republika- ann unter der Guillotine fiel. In

Großbritannien trug man darauf an, daß alle geheime Gesellschaften geschlossen werden sollten, was durch Parlamentsschluß auch wirklich geschah; dabei wurde aber die F. ausdrücklich ausgenom- men, weil Wohlthätigkeit einer ihrer Zwecke sei. In Deutschland trug Kaiser Franz II. 1794 beim Reichstage ebenfalls darauf an, alle geheime Gesellschaften, also auch die F., in allen Reichslän- dern zu verbieten, viele Reichsstände, bes. Preußen u. Braunschweig, remonstrirten hierauf, daß dies dem Kaiser zwar in seinen Ländern überlassen bleibe, es den Reichsständen aber freisteh- e, vermöge der deutschen Freiheit, diese Maßregeln in den übrigen zu ergreifen od. zu unterlassen. Die österrichischen Logen besten darauf freiwillig. 1801 mußte jeder österrichische Beamter einen Kevers unterschreiben, nicht Freimaurer zu sein od. werden zu wollen; auch mehrere katholische Staaten (Mainz, Trier, Würzburg etc.) schärften das frühere Verbot ein. Im übrigen Deutschland blieb die F. bestehen, doch stellten mehrere Logen temporär ihre Versam- lungen ein, theils (wie in Frankfurt a. M.) des Kriegs wegen, theils um jeden Verdacht politischer Um- triebe zu vermeiden. Auch in den Niederlande n bestand die F. selbst nach der französischen Invasion fort, eben so wurde sie in Dänemark u. Schwed- en nicht gestört. In Rußland entzog 1794 Katharina II., auf den Verdacht, daß die Logen zu politischen Clubs führen könnten, der Moskauer Loge ihren Schuß, allein dennoch dauerten die Logen fort u. selbst der höhere Adel nahm an ihnen Theil. Unter Paul I. wurden 1795 alle geheimen Gesellschaften, also auch die F., untersagt, wohl um den Malteserorden zu heben, wenigstens wurden die Logenmeister auf gegebenen Handschlag, keine Logen mehr zu halten, zu Malteserrittern ernannt. Alexander I. bestätigte 1801 dies Verbot; 1803 wurde er aber durch den Staatsrath Böber bewo- gen, sie zu gestatten; ja er ließ sich sogar selbst von diesem aufnehmen. In den innern Verhältnissen der Logen änderte sich im Ganzen wenig, die Sy- stemsucht hatte aufgehört, ja man schaffte in einigen Großlogen die höheren Grade ab u. erigte sie durch andere Institutionen. Dies war bes. bei der Großloge Royal York der Fall. Nachdem die Mutterloge Royal York in Berlin sich von der großen Landesloge 1778 wieder getrennt hatte, ar- beitete sie nämlich eine Zeit lang nach dem frühe- ren System, dann trug sie dem Professor Fessler u. sieben Mitgliedern auf, ihre Rituale u. Verfassung zu revidiren; Fessler gab ihr 1797 statt der vier hö- beren Grade sechs Erkentnißstufen (Allerheilig- liches, Justification, Feier, Übergang, Heimath, Voll- cündung). Jeder dieser Erkentnißstufen gibt eine Einleitung (Initiation) voran, welche den Namen derselben führt. Schon früher hatte Fessler um 1792 in Schlesien den Bund der Guergeten (Wohlthä- ter), auf maurerische Formen gestützt, zur Beför- derung der Sitteneinheit, zu gründen versucht, er kam aber eigentlich nie damit recht zu Stande, u. die Guergeten lösten sich 1795 wieder auf. Als Fessler aus Royal York ausgetreten war, gab er eine geschriebene Geschichte des Freimaurerbundes heraus, die an Logen auch anderer Systeme ver- lauft wurde u. viel Gründliches über Geschichte der F. enthält. Die Großloge Royal York nahm 1800 das altenglische (Yorker) Ritual für die drei Johan- nisgrade an u. vereinigte sich 1801 mit der Großloge

für das Kurfürstenthum Braunschweig-Lüneburg u. mit der großen englischen Loge in Hamburg zur feinen F. in den 3 ersten Graden. In dieser großen Provinzialloge in Hamburg hatte der Schauspieldirector Schröder in den letzten Jahren des 18. Jahrh. im Stillen eine ähnliche Aenderung bewirkt. Er ging nämlich auf das einfache altenglische Ritual zurück, u. dies Ritual war es, welches viele andere Logen annahmen (Hamburger od. Schröder'sches System); der diesem System angehörende geschichtliche Engbund ist eine besondere Vereinigung zum Behuf geschichtlicher Forschungen ohne alle maurerische Formen. Seit 1796 war die F. in Frankreich wieder aufgelegt, um 1800 stand sie schon in voller Blüthe, u. als das Napoleonische Kaiserreich 1804 an die Stelle der Revolution trat, wurde der Große Orient von Paris errichtet, alle Logen Frankreichs unter denselben gestellt u. Napoleons Bruder Joseph zum Großmeister ernannt, obgleich derselbe nicht Maurer war u. auch nie eine Loge besuchte. An seiner Stelle besorgte Cambacérès das Großmeistertum. Er vereinigte das bisher auf dem Continent unbekante, 1804 von dem Grafen von Grassé u. Tilly aus Nordamerika dahin gebrachte System des *Suprême Conseil*, welches 33 Grade kannte, mit dem des Großen Orient u. wurde auch von diesem System Großmeister. In Paris gab es damals 120 Logen, im ganzen Französischen Reich 1200. Fast überall, wohin die Waffen der Franzosen reichten, in Italien, Polen, Spanien, Portugal, lebte die F. wieder auf, u. viele französische Regimenter führten Regimentslogen. In den bestehenden Systemen änderten die französische Invasion wenig, nur im Königreich Westfalen wurde eine Großloge in Kassel errichtet u. in Warschau 1809 der Große Orient von Polen wieder proclamirt u. die Logen in Polen mußten sich demselben anschließen od. begeben. In Preußen stellten die Berliner Logen vom Oct. 1806 bis Dec. 1808 ihre Arbeiten ein, um Collisionen mit Freimaurern der französischen Armee zu vermeiden, doch dauerten die innern Oriente der Großlogen in besonderen Ausschüssen ohne maurerische Formen fort, um die Arbeit in den Logen außerhalb der Hauptstadt zu leiten. Wie die französische wirkte die englische F. in dieser Zeit bedeutend, u. englische Logen entstanden, wohin die britischen Waffen reichten, in Portugal, Spanien, Sicilien, Malta etc. Auch in Schweden wuchs das Ansehen der F., als der bisherige Großmeister, Herzog von Südermanland, 1809 nach Gustavs IV. Absetzung als Karl XIII. König wurde. Derselbe stiftete 1811 selbst für Freimaurer den Karls XIII. Orden, den außer den Prinzen noch 30 Mitglieder bekamen u. welcher den Rittergrad des schwedischen Systems bildet.

**K) Vierte Periode.** Seit dem Sturz Napoleons 1815 bis 1830. Nach dem zweiten Pariser Frieden schienen fast allenthalben für die F. gute Aussichten zu sein. Zwar suchte sich die u. da (z. B. in Frankreich das Misophraimische System von 90 Graden, das von Aegypten stammen u. über Venedig nach Europa gekommen sein wollte u. in Paris eine Großloge zu bilden veruchte) die alte Systemsucht u. die alte Täuschung zu erneuern, aber nirgends mit sonderlichem Erfolg. Großbritanien schützte die F. allenthalben, wohin seine Arme reichten, nur in Irland wurden 1820

die Logen, wahrscheinlich wegen der man verübenden Orangelogen (s. d.), für 1 Zeit lang mit den andern geheimen O geschlossen. In Frankreich wurde bisherigen Großmeister, Joseph Napole bacérés, drei, Macdonald, Beaumont von Valence, zu Großmeistern ernannt eifrig fortbetrieben; in Sicilien war nichts gebildet; in Rußland u. P sie in dem kaiserlichen Bruder Alexand eifrigen Freimaurer, der selbst zuweil mit seiner nähern Umgebung hielt, e Stütze zu haben, u. dort wurde 1815 1811 bestehenden großen Directoriallo zur Ordnung die Großloge Asträa in gestiftet. In den Niederlanden w Friedrich Großmeister der Großloge in in Dänemark u. in der Schweiz t in vorzüglichem Grade; in Deutschl F. auf demselben Fuß wie vor den Preußen nahm die Zahl der Logen l ob aber der König Friedrich Wilhelm man neuerdings behauptet hat, wird vom Kaiser Alexander zum Freimaurer worden ist, ist wohl höchst zu Baiern blieb zwar die F. verboten, den 1805—15 neuerwordenen Staaten in Ansbach, Baireuth, Nürnberg, W wurden gebildet, nur durften keine a werden u. sämtliche Beamte mußten unterschreiben, wodurch sie sich verpflich Loge anzugehören, auch nicht später werden zu wollen; in Hannover l Großloge sich wieder erneuert; die Loge reichs Sachsen waren aber seit 181 nahme zweier Leipziger Logen, r hängig blieben, zur großen Landeslo sen zusammengesetzt; die große Log burg u. die des Electoralischen Bundes furt a. M., wie die große Loge von u. mehrere isolirte Logen, blühten, u. den, wo der Kurfürst Karl Friedrich wieder hergestellt u. eine große Loge g die sich an den Großen Orient in F wurden die Logen durch Verordnun Großherzogs von 1813 u. 1814 wied In Osterreich, Spanien u. dem grüße Italien blieb dagegen die F. unterlag daß die Freimaurer gehofft hätten, überall Genehmigung ihres Strebens Da führte der Carbonarismus u. d der spanischen Logen den gehoffte der F. u. bewirkte die Eifirung vielen Ländern. In Neapel u. t Festland von Italien, so wie in waren nämlich alle Logen, als von zösischen herrübrend, geschlossen w noch setzten viele Logen ohne Wiften rung, ganz den allgemein anerkannt sätzen der wahren F. entgegen, die Ar lich nicht erlaubten Versammlungen deten falsche, niedere u. höhere Grad Politik ein u. conspirirten gegen den verwandelten die echte F. in Carbonar lagen denn viele Elemente des Auf weil die Logen nicht überwacht u. offe in diesen Alerlogen, u. die Verschwö nischen, nach Amerika bestimmten Ge

con, u. also die erste Spanische Revolution, f. von solchen falschen Freimaurern auszu sein. Als die Neapolitanische Revolution u. die Spanische 1823 mit Waffengewalt flcht worden war, begann natürlich dort erte Verfolgung der Freimaurer. Bes. in n galten Freimaurer u. Negros (Liberale) ichbedeutend, u. der politische u. religiöse mus brauchte erstere Benennung, wenn sie natifirten Pöbel u. die Königl. Frei- e gegen irgend ein Individuum anhehen. Auch in Rußland erging Ende 1822 der he Befehl an den Minister des Innern, oschubey, die Logen bis auf Weiteres zu u. n. allen Mitgliedern einen Kebers abzu-, weber in- noch ausländische Logen zu be- Da Kaiser Alexander selbst eifriger Mau- r., so hat man vermuthet, daß die kurz 1818) aus Rußland vertriebenen Jesuiten russischen Logen einen Schlupfwinkel gesucht um für ihre Gesellschaft thätig zu sein; geben an, daß die Logen auf Anregung us, noch Andere, daß sie deshalb geschlossen wären, weil man schon damals Spuren de 1825 explosirenden Verschwörung u. Mitglieder von Logen compromittirt ge- e deshalb aus Vorsicht jene Maßregel ge- hätte. Auch in Polen erfolgte 1822 die ng der Logen. Nach Mexico war die F. der dortigen Revolution von England unmen, u. der lebhafteste Charakter der Mexi- riff dieselbe mit solchem Eifer, daß bald n überfüllt waren. Auch hier spaltete die icht die F., u. Cosminos u. Portinos be- die Anhänger der französischen (Schotti- n. altenglischen) Maurerei. Bald mischte sich in die F., u. diese Namen wurden Bezeich- der beiden politischen Hauptparteien in , wodurch die Regierung bewogen wurde, n schließen.

Europa hatte 1830 die Julirevolution s auf die F. wenig Einfluß gehabt. en restituirten sich zwar während der n Inurrection 1830 u. 1831 einige wurden aber nach deren Unterdrückung geschlossen. Das von den Niederlanden ge- elgien bekam eine eigene Großloge in u. in Kurhessen fand sich der Kronprinz ut bewogen, die Großloge in Kassel u. die kurbessischen Logen zu schließen. Sonst die Logen wie früher ruhig fort, wenig l. Systemsucht finden mehr Statt, u. außer robersen über die in Frankfurt a. M. nur usisten bestehenden Logen zur aufgehenden ithe, welche von der höchsten Großloge in a. der zum Frankfurter Adler, welche von Loge von Paris ihre Constitution erziel- kann, aber von den preussischen Logen u. eutschen Bunde in Frankfurt a. M., der als Provinzialloge völlig von der eng- Großloge in London trennte, nicht aner- arden, u. über die Zulassungsfähigkeit der Juden F. überhaupt, haben in der letzten Zeit Streitigkeiten der Logen unter sich Statt n. Dagegen wurden Krause, Mosdorf u. n, weil sie die F. in philosophischer u. der Hinsicht nach nichtmaurerischen Quellen hat beleuchteten u. ihre Schriften in den

öffentlichen Buchhandel gaben, um 1820 wegen Verletzung der Verschwiegenheit arg angefeindet u. Erstere sogar ausgeschlossen; was wenigstens an Mosdorf durch ungeforderte Wiederaufnahme gut gemacht worden ist.

F) Der Stand der Freimaurerei in der Gegenwart. In Großbritannien, dem Mutterlande der F., blüht dieselbe vorzugsweise, eine nicht unbeträchtliche Zahl neuer Logen entstehen, das segensreiche Wirken gibt sich allenthalben kund durch Stiftungen wohlthätiger Institute mannigfacher Art, bes. zur Unterstützung alter gebrechlicher od. durch unverschuldete Unglücksfälle verarmter Logenmit- glieder, durch Sorge für Wittwen u. Waisen, durch Errichtung von Unterrichtsanstalten. Zerwürfnisse innerhalb der Logen kamen selten vor u. die entsan- denen wurden durch gegenseitiges Entgegenkommen bald ausgeglichen. An die Stelle des 1843 gestorbenen Großmeisters der Großloge von England, des Herzogs von Sussex, welcher seit 1817 dieses Amt bekleidet hatte, wurde 1844 Lawrence Dundas, Graf von Zeland, zum Großmeister erwählt, welcher auch jetzt noch als solcher fungirt. Die Logen in den Colonien klagen vielfach über den langsamen Geschäftsgang; bes. ist dies in Canada der Fall, wo sich 10 Oct. 1855 in der Stadt Hamilton eine unabhängige Großloge neben der von England abhängigen Provinzial-Großloge bildete. Auch die neueste Zeit hat wieder gelehrt, daß in England die Bestrebungen der Logen darauf gerichtet sind, die F. in ihrer Reinheit, namentlich frei von allen fremd- artigen, kirchlichen wie politischen, Beimischungen zu erhalten. Bei der zwischen mehreren deutschen u. französischen Großlogen einer- u. den Großlogen des preussischen Staates andererseits ausgebrochenen Differenz wegen Zulassung der Bekenn- ner des mosaïschen Glaubens zu den Logenarbeiten, erklärte sich die Großloge von England für die Zu- lassung solcher in anderen Logen gebüßig recipirter Mitglieder. Beispiele von Intoleranz sowohl der anglikanischen, wie der katholischen Geistlichkeit gegen die Freimaurerlogen kamen höchst selten vor. Die Mitglieder der Logen betheiligten sich unter Anstiftung ihrer Großbeamten bei den Grundsteinlegun- gen öffentlicher Gebäude durch Anzüge mit Fahnen u. bekleidet mit den maurerischen Insignien. Unter der Großloge von England arbeiten gegenwärtig über alle Erdtheile zerstreut 956 Logen; 126 davon in London. Zwischen den Großlogen von England, Schottland u. Irland besteht fortwährend ein gutes Einvernehmen. In Irland entstanden Mißbillig- keiten zwischen der dortigen Großloge u. einzelnen Logen höheren Grades, die jedoch durch kluge Maß- regeln der Großloge beseitigt wurden. Unter der Großloge von Irland arbeiten gegen 700 Logen. Im Gegensatz zu den vielen Ordenssagen hält die Großloge von Schottland an der ursprünglichen Johannismaurerei, welche nur drei Grade kennt, grundgesetzlich fest. Unter der Großloge von Schot- land arbeiten 336 Logen.

In Frankreich wurden zwar in vielen Städ- ten neue Logen gegründet, bisher in Ruhe gewesene traten wieder in Thätigkeit, die F. verbreitete sich in der eroberten Provinz Algier, ferner wohlthätige Anstalten für Unterricht, Unterstützung Armer u. Perverwahrten wurden gestiftet, auch wiederholt Beleh- rungen für ausgezeichnete tugendhafte Handlungen, Unterstützung in Lehnungszeiten u. anderen Un-

glücksergebnissen von den Logen verheißt; aber es haben zwischen den einzelnen Logen unter sich, wie mit den beiden Großlogen Grand Orient de France u. dem Suprême Conseil mehrfache Zerwürfnisse stattgefunden. Während von den obersten Logenbehörden über Laueheit der Logen u. deren Mitglieder Klage geführt, auch einzelne ausgezeichnete maurerische Schriftsteller von den Großlogen verfolgt u. aus dem Bunde ausgestoßen wurden, beschuldigten die einzelnen Logen den Grand Orient, daß derselbe sich der wahren F. nicht thätig genug annähme u. bei, zwischen einzelnen Logen entstandenen Zwistigkeiten gar keine ob. nur unzulängliche Maßregeln zur Beseitigung der obwaltenden Uebelstände ergreife. Es wurden in dieser Beziehung sehr ernste Anträge wegen Umgestaltung der obersten Logenbehörden in einzelnen Freimaurercongressen in Anregung gebracht. Auch wurden hier u. da Klagen laut, daß in einzelnen Logen, den Grundgesetzen zuwider, Politik getrieben werde. Hierzu kam noch, daß 1845 der Kriegsminister Soult, selbst Freimaurer, einen Befehl erließ, in welchem er den Freimaurern in der ganzen französischen Armee den Besuch der Logen untersagte, gegen welchen Befehl der Grand Orient de France Vorstellungen machte (ob mit Erfolg, ist nicht weiter bekannt geworden). In der Angelegenheit wegen der von den preussischen Großlogen ausgesprochenen Verweigerung, Israeliten in ihren Logen auch nur besuchsweise zuzulassen, erklärte sich der Grand Orient entchieden gegen die von den preussischen Logen ergriffenen Maßregeln, empfahl aber den französischen Logen keine Repressalien zu brauchen, sondern den preussischen Logen angehörenden Freimaurern, wie früher, den Zutritt zu gestatten. Nach der Februarrevolution des Jahres 1848 wurde vom Grand Orient eine aus den Großwürdenträgern bestehende Deputation an die damalige Provisorische Regierung abgeschickt, um derselben im Namen der Freimaurer zu huldigen u. dieselbe ihres Gehorsams zu versichern. Im Ganzen wurde die F. von der Revolution wenig berührt. Darin, daß die socialistischen u. communisistischen Verbindungen, welche mehrmals durch offenen Aufstand zur Herrschaft gelangten suchten, auf ihren Fahnen, Proclamationen u. freimaurerische Embleme (vgl. Freiheitsbäume) führten, hat man Grund zu dem Verdacht finden wollen, als ob die F. u. der Socialismus u. Communismus ein gemeinschaftliches Ziel verfolgten, allein bei näherer Untersuchung hat sich dieser Verdacht als grundlos erwiesen. Von Frankreich aus, aber doch aus dem deutschen Elsaß, entstand die erste Idee, dem Erbauer des Strasburger Münsters, Erwin v. Steinbach, ein Denkmal in seinem Geburtsorte Steinbach im Großherzogthum Baden zu errichten; es kam dies auch im Jahre 1844, unterstützt von deutschen u. schweizerischen Freimaurern, zu Stande, u. die Errichtung, wie die in maurerischen Formen am 15. Aug. 1845 begangene Enthüllungsfest wurde, ungeachtet die F. im Großherzogthum Baden bis dahin geschlich verboten war, von Seiten der dortigen Behörden in keiner Weise gehindert. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Idee zu einem allgemeinen Freimaurercongress angeregt, u. in Verfolgung derselben wurde 1846 der erste Congress zu Strasburg, der zweite 1847 zu Stuttgart u. der dritte 1848 zu Basel abgehalten. In neuester Zeit sind die Bestrebungen

einer großen Zahl von französischen Freimaurern, unter Aufhebung der beiden Behörden, des Grand Orient u. des Conseil, eine große Nationalloge zu bilden u. die Hochgrade gänzlich von verschiedenen französischen Logen den letzten Jahren Versuche u. An um mit deutschen Logen in nähere Treten, doch sind warnende Stimmen artiges allzu inniges Bündniß laut g den Vorgängen des 2. Dec. 1851 mit Beschluß des Grand Orient alle bei den fortwährenden, bes. von dem gehenden Anfeindungen u. zugleich, den der F. in Frankreich zu sichern. 9. Jan. 1852, den Prinzen Lucia: Großmeister zu wählen; derselbe Febr. feierlich in sein Amt eingeführt Jahre lang unbesetzt geblieben u. der Abjuncte verwaltet worden; Großmeister war König Joseph Bonaparte. Im Oct. 1854 erhielt die F. in der neuen Verfassung, durch welche die Logen bestimmter geordnet u. festgesetzt die Hochgrade nicht mehr mit Geld können, sondern durch maurerische Talente verdient werden müssen. Es führte der Großmeister das Dogma auf, welches aus Mitgliedern des Bundes besteht u. den Zweck hat, die Dogmen (wahren Wahrheiten) zu lehren, die gegen die Ritualien zu bewahren, sowie u. maurerische Kenntnisse unter den Bundes zu verbreiten.

In den Niederlanden steht die Leitung des Prinzen Friedrich Kauffmann der Großloge der Niederlande die Logen ohne bei auffallender Wirklichkeit ungehindert fort, u. in den westlichen Colonien wurden die Logen durch Errichtung neuer Logen gefördert. In mehreren niederländischen Logen man sich vorzugsweise mit geschichtlichen Untersuchungen über die Logen beschäftigt. In 1856 in Haag das 100jährige Stiftungsfest der Großmeister Prinz Friedrich das Logengebäude, welches er 1806 mit Kostenaufwande von 70,000 Thlern lassen. Derselbe kaufte auch die Freimaurerurkunden Sammlung des maurerischen Forschers Kloss zu Frankfurt a. M. (1854).

In Belgien bestehen die Logen seit ihrer Thätigkeit unter dem Grand Orient. Die Anfeindungen, welche dem katholischen Clerus zu erdulden Veranlassung zu der Errichtung von Logen im Schutze u. mit Beihilfe der Logen terriert nicht ausschließlich der Geistesfreiheit; auch wurden eigene Freimaurerlogen um die letztere behinderten. Der Kaiserliche Willkür der katholischen Kirchen zogen. Auch von dem Minister Kerbel Tendenzen der F. verdächtigt u. dieselben, den Sonderbundkrieg in der Veranlassung zu haben; durch den Großmeisterlichen Logen (Desacqz) wurden jedoch vollständig widerlegt. Diese Verträge

über eine größere Thätigkeit der Logen im Andrang zu demselben zur Folge. Die fortgesetzte Kampf der politischen Parteien den Grand Orient, den Art. 135 des Reglements abzusehen die Betheiligung an den politischen Angelegenheiten verbietet. Gegen diesen Großloge von Belgien, als ein Attentat und Gesetz der Maurerei, erging zunächst Verwahrung der Loge Apollo zu Leipzig, Großloge von Sachsen, welche zugleich allen übrigen unter dem Grand Orient bestehenden Logen unterfasste. Dieser Verbote sich alle Großlogen Deutschlands

**S c h w e i z** vereinigten sich 1844 die Großlogen, unter welchen die Logen standen, nämlich das Directorium zu die große Landesloge zu Bern, zu Loge Alpina, u. diese gab 1845 revision heraus. Dem Einflusse der F. wird den, daß die politischen Parteien, die dem Sonderbundskriege dort einander überstanden, sich einander weniger bekümmern. Bis jetzt ist es der Großloge noch nicht, alle Schweizerlogen unter sich zu noch einige wenige (drei) unter Ober-Grand Orient de France geblieben 657 befindet sich der Sitz der Großloge

**n e m a r k** hat man über die F. in 10 Jahren keine Kunde vernommen, 145 die Loge Zorobabel in Kopenhagen 100jährigen Bestehens

1855 wurde hier nach einem Decret großmeisters König Friedrich VII. eine Loge, die Große Nationalloge von Dänemark, u. zugleich das Schwedische System Andreasgraben eingeführt. Eben so in besondere Ereignisse von Schweden; wie sehr man sich aber dort anstellt, beweist der Umstand, daß die drei Logen in Karlskrona, Christianstad u. 51 Mitglieder zählen. Auch hier steht in der Spitze der Bruderschaft. Die Richtung des Bundes u. die Begünstigung an Seiten des Hofes scheint in einigen Bevölkerung eine Mißstimmung gegen sie zu haben, welche sich in wiederholten Ausrufen kundgibt.

**S c h l a u d** hat die F. in den letzten 20 Jahren einen neuen Aufschwung genommen es auch an Fortschritten zwischen Großlogen unter einander u. zwischen ihren abhängigen Tochterlogen nicht gefehlt hat, doch für ein regeres Leben nicht nur die (1837), Berlin (1840), Breslau, Baireuth (1841), Altenburg, Frankfurt a. M. (1843), Braunschweig (1844), Hannover (1846), zu Oldenburg (1852), (1855), Erlangen (1857) unter Zahlvermehrung der Mitglieder u. mit großer begangenen Jubelfeste des 100jährigen der Logen; sondern auch die Entfernungen Zahl neuer Logen in allen Ländern, wo die F. gestattet ist, wie die Zunahme der Thätigkeit in einer ebenfalls an Zahl solcher Logen, welche bisher

seit einer langen Reihe von Jahren in Unthätigkeit verharren. Auch durch die deutschen Logen wurden gemeinnützige Anstalten zur Beförderung des Unterrichts in Kunst u. Wissenschaft, zur Linderung des Elendes u. der Armut (namentlich in den Thronerhebungsjahren 1846 u. 1847), theils neu gegründet, theils längst bestehende wesentlich gefördert u. erweitert. Aber auch in Deutschland sind Anfeindungen u. Verächtigungen der F. von einzelnen katholischen Geistlichen erfolgt, dieselben gestatteten u. a. nicht, daß Kinder katholischer Eltern Geschenke, die alljährlich in Logen verteilt werden, annahmen, sie bedrohten sogar Mitglieder der Logen mit Excommunication u. verweigerten denselben, wenn sie die Logen nicht verließen, die Heilmittel der Kirche u. die Beerdigung auf den katholischen Kirchhöfen. Wie ungegründet der so oft ausgesprochene Verdacht, daß die F. verberbtlich auf Staat u. Kirche wirke u. ihre Befolger verleite, an Umwälzungen Theil zu nehmen, haben die Jahre 1848 u. 49 bewiesen; die Logen selbst haben sich von allen politischen Bestrebungen fern gehalten, u. wenn auch einzelne Mitglieder sich mehr oder weniger bei den Bewegungen, die auf Umsturz in Staat u. Kirche gerichtet waren, betheiligt haben, so sind dies sehr vereinzelte Fälle gewesen. Ja, die Thatsache, daß sich gerade seit 1851 die Logen in einer seit langer Zeit nicht gekannten Weise füllten, namentlich aus dem gebildeten u. besthenden Stande, konnte wohl beweisen, daß in jener zahlreichen Hinneigung zur F. das Bestreben sich offenbare, sich für das conservative Princip zu vereinigen. Trotz dieser Thatsachen aus der neuesten Geschichte, erhoben sich in neuester Zeit die heftigsten Anfeindungen gegen die F., indem man sie als staats- u. kirchengefährlich darstellte. 1852 überreichte der Advocat Edert der sächsischen Ständeversammlung die bereits bei den Staatsbehörden eingebrachten schriftlichen Gesuche um Aufhebung des Ordens der Freimaurer, als nach Organismus u. nach Wirksamkeit unverträglich mit dem Staatswohl, nebst einer umfangreichen Beweischrift dafür, u. forderte zugleich die Stände auf, sich bei der Regierung dafür zu verwenden, daß Letztere den Orden in Sachsen aufhebe u. beim Deutschen Bunde dahin wirke, daß die Aufhebung des Ordens in ganz Deutschland verfügt werde. Edert betrachtet die F. als einen Weltorden, in welchem u. mittelst dessen ein Geheimbund die Revolutionen gegen alle bestehenden Kirchen u. Monarchien, sowie die Zerstörung des Eigenthums, der Stände u. Innungen zum Zweck einer theokratisch-socialen Ordensrepublik seit 3 Jahren vorbereitet, vollführt u. geleitet hat. So unangenehm Edert seit 1852 für seine Ansicht geschrieben u. gewirkt hat, so hat man sich doch immer mehr von der Haltlosigkeit seiner Erfindungen u. Behauptungen überzeugt u. seinem Gesuche nirgends nur irgend eine Folge gegeben. Im Gegentheil hat die F. von politischer Seite die glänzendste Anerkennung gefunden durch den Beitritt des damaligen Erbprinzen, jetzt regierenden Fürsten Heinrich LVII. von Meiß-Schleiz 13. Mai 1852, des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen 5. Novbr. 1853, des Königs Georg V. von Hannover 14. Jan. 1857 u. des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha 30. Jan. 1857, welcher Letztere sogar den 9. Aug. 1857 das Amt eines Meisters vom Stuhl in der Loge zu Gotha über-



nahm. An der Spitze der fürstlichen Beschützer steht der gegenwärtige Prinz-Regent von Preußen, welcher stets den Bund vertreten u. verfochten hat, so daß ihm derselbe zum Theil seine Erhaltung u. seinen gegenwärtigen blühenden Zustand in Deutschland zu verdanken hat. Von kirchlicher Seite her wurde von der streng confessionellen Partei seit 1853 bes. in der Evangelischen Kirchenezeitung geißelt u. der Austritt der Geistlichen aus dem Bunde verlangt, weil in der F. eine Antipathie gegen das specifisch Christliche walte. In besonderen Schriften stellten die Hauptprediger jener Partei die F. u. das evangelische Pfarramt in Gegensatz u. suchten nachzuweisen, wie das letztere mit der Theilnahme am maurererbunde unverträglich sei. In Folge dieser Behauptungen erließ 1856 die Generalsuperintendentar in Magdeburg ein oberhirtliches Schreiben, in welchem die Geistlichen u. Lehrer der Provinz Sachsen ermahnt wurden, die F. zu meiden, als etwas, was weder ihnen, noch den Gemeinden fromme. Dagegen erschien von acht Geistlichen in Magdeburg 23. Mai 1856 eine Erwiderung u. Beleuchtung, welche alle in jenem Hirtenbrief angebeuteten Bedenken widerlegte. In den Logen selbst gibt sich in neuester Zeit allseitig ein Bestreben kund, von den Hochgraden sich zu befreien, u. tritt dies um so lebhafter hervor, als es einer vorurtheilsfreien Geschichtsforschung auf dem Gebiete der F. gelungen ist, die Schwäche des Grundes, auf welchem die Hochgrade bisher sich gestützt haben, nachzuweisen.

In den einzelnen deutschen Ländern hat sich die F. folgendermaßen gestaltet: in Preußen hat die F. dadurch, daß der Prinz von Preußen an der Spitze sämtlicher Logen steht u. fortwährend mit Eifer für die Zwecke des Bundes thätig ist, unverkennbar neues Leben erhalten, u. daher mag es auch gekommen sein, daß vorzugsweise in diesem Staate eine nicht unbeträchtliche Zahl neuer Logen errichtet wurde, welche sich in Gemäßheit der Staatsgesetze unter die Leitung einer der drei Großlogen gestellt haben, namentlich unter die der Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln. a) Die Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin zählt gegenwärtig 94 arbeitende Töchterlogen, von denen 9 außerhalb Preußen sich befinden. Im Jahre 1850 hat diese Großloge ihre revidirten Statuten herausgegeben; b) die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin zählt gegenwärtig 66 arbeitende Töchterlogen, von denen 18 außerhalb Preußen sich befinden; c) die Große Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft, in Berlin hat dormalen 25 Töchterlogen, welche sich sämtlich innerhalb des preussischen Staates befinden. Wie bereits erwähnt, entstanden Mißhelligkeiten zwischen den drei preussischen Großlogen u. denen von England, Frankreich, Nordamerika u. den anderen Großlogen Deutschlands darüber, daß die ersteren u. die von ihnen abhängenden Töchterlogen Freimaurern mosaischen Glaubens, ungeachtet dieselben durch Certificate als von gesetzmäßigen Logen aufgenommen sich auswiesen, dennoch den Zutritt zu ihren Versammlungen verweigerten. Dieses Verfahren, welches die preussischen Logen dadurch zu rechtfertigen suchten, daß sie die F. als ein rein christliches Institut erklärten, wurde von den Großlogen Englands u. Frankreichs durch-

aus gemißbilligt, u. es kam endlich dem Großloge von England ihren Wunsch den preussischen Großlogen alle Welt letzteren unterlagte u. auch die Großloge von Preußen, welche sich über ein gleiches Verbot eines ihrer Mitglieder zu beklagen hat sehr mit den preussischen Logen einseitiger ihrer Leitung stehenden Logen es zu verweigern von preussischen Logen anzuerkennen dem auch die übrigen Großlogen Deutschland in gleicher Weise mißbilligend über die der preussischen Logen ausgesprochen hatten, daß Befenner des mosaischen Glaubens sich als Freimaurer gehörig legitim weigerlich Theil an den maurerischen Tugenden nehmen könnten, so ist in jüngster Zeit der preussischen Logen das Ja durch ausgeglichen worden, daß sowohl die Große Loge Royal York zur Freundschaft als die Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln die Weisung ertheilt haben, daß die Logen darauf zu achten, daß die Freimaurer mit richtigen Certificaten kommener Logen versehen sind, u. darnach, ob der Besuchende sich zur Religion bekenne, nicht gefragt werden solle. Dieses Verfahren hat sich 1857 die Große Loge von Preußen angeschlossen.

Im Königreich Hannover erst unter der Leitung des Königs, welcher Großmeister der dortigen Großloge die ungetheilte Theilnahme. Unter der Leitung des Königs Hannover bestehen 18 Logen innerhalb des Landes. Die frühesten Logen bestanden, aber längere Zeit unthätig, indem sie sich zugleich in Aachen vereinigten, ihre Thätigkeit 1846 feierte die Loge zum Weißen Hirsche das hundertjährige Jubiläum.

Die Große Mutterloge der Freimaurer des Deutschen Bundes in Frankfurt am Main, welche, mit ihren Bundeslogen, die Hochgraden fernhaltend, stets nur Johannigraden arbeitet, gerieth 1843 ihrer Töchterlogen, der Loge Karl zum Richte in Frankfurt a. M., in Zwiespalt, indem sie angeblich Versuche machte, positiv Christenthums in die Loge einzuführen Grundgesetze der F. zu widerhandeln Richtung nicht aufgeben wollte, so wurde die Mutterloge ausgeschlossen. Diese hatte jedoch zur Folge, daß die Logen in u. Mainz, welche mit der Frankfurt am Main zum aufgehenden Lichte gleiche Ansichten dem Elektrischen Bunde auswichen u. eine neue, die siebente in Deutschland des Freimaurerbundes zur Eintracht von Darmstadt, gründeten. Diese Loge wurde sie auch von den preussischen Logen der Landesloge von Sachsen u. der Großloge von Hamburg anerkannt. Es hat aber nicht verlautet, daß andere Logen diesem Bunde angeschlossen hätten. Zwei neue gegründete Logen schlossen sich dem Bunde an u. die Logen in Offenbach welche ebenfalls diesem Bunde angeschlossen

em sie längere Zeit in Ruhe gewesen  
 g aus, daß die Freimaurerlogen sich  
 Auswanderer thätig annehmen möch-  
 Intrag von den Logen in Frankfurt  
 u. zur weiteren Ausführung gebracht  
 m Jahre 1846 erließ die Großloge  
 ationsacte ihres Bundes. Es gehö-  
 zum Westfälischen Bunde 14 Logen,  
 Frankfurt a. M., 4 im Großherzog-  
 3 im Königreich Baiern (2 in Nürn-  
 rlangen), 1 im Herzogthum Koburg,  
 thum Nassau (Wiesbaden, gestiftet  
 Hamburg.

e Loge in Hamburg, welche 1847  
 revidirte u. veröffentlichte, zählt ge-  
 Logen: 5 in Hamburg, die Provin-  
 Nedlenburg in Kassel mit 3 anderen  
 Logen, 2 im Großherzogthum  
 im Herzogthum Braunschweig (die  
 tel neu errichtet), 1 im Großherzog-  
 , 1 in Lübeck, 3 im Königreich Würt-  
 Logen in Ulm 1844 u. Heilbronn 1855  
 1 in Frankfurt (die bisher unter dem  
 nt de Franco gestandene jübische  
 ter Adler hat 1847, nachdem sie vom  
 t ihre Entlassung erhalten, Aufnahme  
 der Großen Loge von Hamburg ge-  
 Nordamerika.

ße Landesloge von Sachsen  
 zählt 15 Logen u. zwar sind zu den  
 Logen 4 neu errichtete in Glauchau  
 eisen (1847), in Annaberg (1855) u.  
 1858) hinzugekommen, u. eine, bis  
 zewesene, die in Zittau, hat ihre Thä-  
 begonnen; 1 der früheren Logen be-  
 Meinungen. Die Große Loge zur  
 ireuth in Baiern zählt gegenwärtig  
 dem zu den früher dazu gehörigen  
 ireuth, Frankenthal, Fürth, Hof u.  
 uerdinge die neu erstandenen Logen  
 (1846), Karlsruhe, Freiburg im  
 47), Ludwigsburg (1855) u. Heidel-  
 inzugekommen sind. Übrigens besteht  
 Beschränkung, daß Staatsdiener sich  
 me an den Freimaurerlogen zu ent-  
 Großloge Suprême Conseil ma-  
 Luffenburg, mit 2 Logen in Sch-  
 emburg.

der isolirten Logen u. ist eine Ver-  
 eingetreten, es sind deren noch 7,  
 stenburg, Vera, Hildsburgbau'en, Ze-  
 seitend), Regensburg (je 1) u. 2 in  
 en, die von Großlogen außerhalb  
 abhängen, nämlich a) nur noch eine  
 in Frankfurt a. M., welche unter  
 e von England steht, die andere  
 Großen Loge von Hamburg an-  
 od.), u. b) die Loge in Altona, welche  
 äßig unter der Großloge von Däne-  
 mbogen steht. In einigen der Länder,  
 lher die F. ganz unterlag, war, haben  
 gierungen der Errichtung von Logen  
 g nicht in den Weg gelegt, so im  
 zum Baden. Hier entstand die erste  
 ieder nach 31jähriger Ruhe in Man-  
 eim die Regierung die maurerische  
 itung des Erwiibentmals zugelassen

hatte (s. oben); hierauf folgte die Errichtung der  
 Logen in Karlsruhe u. in Freiburg im Breisgau  
 1847; diese 3 badi'schen Logen schlossen sich dem Lo-  
 genbunde der Großloge von Baiereuth an (s. oben).  
 Auch im Kurfürstenthum Hessen, wo die Logen  
 1824 ihre Thätigkeit einstellen mußten, wurde in  
 Folge des freigegebenen Vereinsrechtes 1849 eine  
 Loge in Kassel errichtet, welche gleich Anfangs einer  
 großen Theilnahme sich erfreute u. sich dem Logen-  
 bunde des Königreichs Hannover anschloß; jedoch  
 schon 1850 stellte die Loge wegen eingetretenen  
 Kriegszustandes ihre Thätigkeit ein; nach Aufhebung  
 desselben wurde der Loge 13. Febr. 1855 eröffnet,  
 daß die Wiederyulassung der F. in Kurhessen  
 Allerhöchsten Ortes nicht genehmigt worden sei.  
 In der österreichischen Monarchie, wo die F.  
 seit 1794 streng untersagt war, wurde 1848 ein  
 Versuch zur Reaktivirung der Logen gemacht u.  
 namentlich in Wien die früher bestandene Loge zum  
 heiligen Joseph unter reger Theilnahme einheimi-  
 scher, wie auswärtiger Mitglieder ins Leben geru-  
 fen, allein der bald darauf angeordnete Belage-  
 rungszustand machte der weiteren Thätigkeit ein  
 Ende, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, die Auf-  
 hebung des Verbotes zu erlangen. Ebenso wurde  
 im Königreich Böhmen der Versuch gemacht, die  
 dort zerstreut lebenden Freimaurer in Logen zu  
 vereinigen u. diese in Thätigkeit zu setzen, ja sogar  
 eine Großloge zu bilden, allein es scheint unter den  
 jetzigen Verhältnissen die Sache auf sich zu beruhen.  
 Ein gleicher Versuch wurde im Jahr 1848 in Pests  
 gemacht, es sollte dort eine Loge errichtet werden,  
 allein die bald darauf eingetretenen Kriegsunruhen  
 haben die Ausführung unterbrochen. Es befinden  
 sich gegenwärtig, nachdem in Anhalt-Deßau  
 die Loge in Zerbst u. in Lippe-Dehmold die  
 Loge in Detmold in Thätigkeit getreten ist, keine  
 Logen in folgenden deutschen Ländern: in Kurhessen,  
 Anhalt-Asien, Hessen-Homburg, Riechtenstein,  
 Lippe-Schaumburg, Neuf jüngere Linie (Greis),  
 Schwarzburg-Rudolstadt u. Sonderhausen.

Aber auch in anderen europäischen Ländern,  
 welche bis jetzt der F. zugänglich waren, hat die-  
 selbe Aufnahme gefunden u. es sind dort Logen ge-  
 gründet worden, so in Portugal, wo sich seit  
 1797 Logen gebildet hatten u. den Geist der Auf-  
 bildung verbreiteten; auch in Spanien sind neuer-  
 zeit, namentlich in Madrid u. Barcelona, Lo-  
 gen errichtet worden, die unter französischen Groß-  
 Logen stehen; ebenso wird von Logen berichtet, die  
 auf den Ionischen Inseln u. auf Malta thä-  
 tig sind, diese sind von Engländern errichtet wor-  
 den. Aber auch aus der Türkei ist sichere Kunde  
 gekommen, daß hier unter den Anhängern des Is-  
 lam eine der F. ähnliche, wenn nicht ganz gleiche  
 Verbindung besteht, die in früherer Zeit von den  
 Sultanen heftige Verfolgungen zu erdulden hatte,  
 aber jetzt, bei in Belgrad, in ungestörter Thätig-  
 keit sich befindet.

In den außereuropäischen Erdtheilen.  
 Die in allen englischen, französischen u. niederlän-  
 dischen Colonien bestehenden Logen sind in unaus-  
 gesetzter lebhafter Thätigkeit, bei die französischen  
 Logen in Algier, die englischen Logen in Ost-  
 Westindien, in Canada, ja sogar in China haben  
 sich 3 englische Logen in Canton, Hongkong u.  
 Schanghai gebildet Desgleichen sind in Oceanien  
 verschiedene Logen (nach neueren Nachrichten be-

neben dort über 200 Logen) errichtet worden, u. selbst in Persien sollen Freimaurerlogen bestehen. In Ostindien steht die F. in besonderer Blüthe mit 57 Logen, darunter 11 Logen in Madras u. 9 in Calcutta. Zwar wurden mehrere Klagen wegen Unregelmäßigkeiten, die in der zu großen Entfernung von der Großloge von England u. einem allzu abhängigen Verhältniß von dieser ihren Grund hatten, allein es scheint neuerer Zeit diesen Uebelständen genügende Abhülfe geworden zu sein. Es hat sich dort wiederholt der Fall ereignet, daß vornehme u. gebildete Hindus in den Logen Aufnahme fanden. In Ostindien erscheint eine Freimaurerische Zeitschrift.

In Nordamerika hat sich nach den neuesten Berichten die F. sehr verbreitet, 1846 bestanden in den Vereinigten Staaten 31 Großlogen, mit 400 u. mehr Töchterlogen. Von vielen dieser Großlogen gingen Bestrebungen zu einer Vereinigung unter eine gemeinsame Großloge u. namentlich der verschiedenen Systeme in ein einziges aus, allein bis jetzt ist dies noch nicht gelungen. In neuester Zeit sind namentlich in dem Westen viele neue Logen errichtet worden; durch die zahlreichen Einwanderungen aus Deutschland haben sich die deutschen Freimaurer zu besonderen Logen vereinigt, u. die in New-Orleans bestehende deutsche Loge befindet sich in einem blühenden Zustande. Gegenwärtig bestehen in Nordamerika 25 deutsche Logen; im Allgemeinen befinden sich daselbst gegenwärtig 35 Großlogen mit 3665 Töchterlogen. In den größeren Städten ist man darauf bedacht gewesen, großartige Anstalten als Asyl für hilfsbedürftige Freimaurer u. deren Wittwen u. Waisen zu gründen. Als die Großloge in New-York im April 1848 veranlaßt wurde, die dortigen Freimaurer zur Theilnahme an einer öffentlichen Procession u. anderen Feierlichkeiten, aus Anlaß der in Europa zu Gunsten der Freiheit stattgehabten Ereignisse, aufzufordern, gab sie abschlägigen Bescheid, indem es sich nicht mit den Grundsätzen der F. u. der Genossenschaft vereinigen lasse, an solchen politischen Demonstrationen Theil zu nehmen. 1848 erhob sich in New-York ein Streit über das Stimmrecht der gewesenen Meister vom Stuhle in der Großloge, wodurch die Landlogen, deren Meister wegen der Entfernung die Sitzungen der Großloge nicht besuchten, in Nachtheil gerietzen. Bei fortgesetztem Streit entstanden 1849 zwei Großlogen, die eine unter Philipp, die andere unter Willard, von denen die erstere die Rechte der gewesenen Meister vertrat. Erst 1858 haben sich die beiden getrennten Parteien wieder zu einer Großloge vereinigt. In Brasilien ist die F. noch in gleicher Thätigkeit wie früher, 1845 zählte man unter der Großloge von Brasilien 79 einzelne Logen. Außerdem stehen der Leitung des Maurerbundes in Amerika noch vor: die Großloge von Canada, der Großorient von Haiti in Port-au-Prince, der Grand Orient National der Republik Peru u. der Grand Orient der Republik Venezuela.

Literatur: J. Anderson, Neues Constitutionsbuch der alten u. ehrwürdigen Bräderschaft der Freimaurer, Lond. 1723, aus dem Englischen Frff. 1747; Der Signalfarn ob. die enthüllten sämtlichen 7 Grade der mystischen F., nebst dem Orden der Ritter des Lichts, Berl. 1811—21, 16 Tble.; Garfena ob. der vollkommene Baumeister, Hamb.

1816, 4. Aufl. ebd. 1820; F. B. Find Venac, er lebt im Sohne, ob. das 1 wahre F., Epy. 1819, 3. Aufl.; Die Ruß, 2. Aufl. Epy. 1827; Sâbide, Freilon, Berl. 1818; E. Penning, Encyclop. Epy. 1922—28, 3 Bde.; (Pessing) Gespräche für Freimaurer, Wolsfenbütt. (Fischer) Eleusinien des 19. Jahrh., o. vereinigte Denker über Philosophie der F., Berl. 1802 f., 2 Bde.; B. D. Kluzienblüthen, Hannov. 1815, 2 Tbl. mann, Kluzienblüthen aus der Sch. 1819; G. Friedrich, Sarons-Rose Frff. a. M. 1825; G. von Webeind, Der Orden, die Obscurantendevote in der u. die F. in gegenseitigen Verhältnissen Desselben. Baustücke, Siegen 1820 (Jacobi u. von Starck) Saint-Nicolas merkwürdiger maurerischer Bräuers u. die es nicht sind (angeblich Französischen, 2. Aufl. Frff. 1796; 1 Nicolle, ein Turnier im 18. Jahrh., 2 T\*\*\* F\*\*\* (Kessler von Sprengelien für Freimaurer u. die es nicht sind, 3 Tble.; Kesslers Sämtliche Schrift Berl. u. Dresd. 1801—4, 2 Bde., 2. 1805—7; Freimaurerbibliothek, Berl. 1 & Stück; Almanach für Freimaurer auf Jahr 1784 (Prag); F. B. von Eck Taschenbuch für Freimaurer, Altona 1828 u. 1830, 5 Jahrg.; Über die Freimaurer jüdischen Glaubens in Preußen, was in jüngster Zeit in dieser geschehen ist, ein offenes Sendschreiben 1843; Die F. mit offenem Gesichte u. Händen barge stellt etc. von einem uralter für Br. Maurer, aber auch für Br. beante, Erl. 1843; Der. Nau, 11 Freimaurers, Stuttg. 1844, 2 Tbl. Bibliothek der F. u. der mit ihr in Festen geheimen Gesellschaften, Frff. 1. Klotz, Die F. in ihrer wahren Bedeutung Maurerische Tempelbilder von Friedrich F. A. Fallou, Die Mysterien der F., ebltinger, Rückblicke auf die Vergangenheit u. die Zukunft, nebst einigen We F., Bül. 1848; Zacharias Numothematica latomorum (Dresd. 1840—). Die F. in ihrem schönsten Lichte, E. 1850; Berchardt, Der Weg zum S u. deren Grundlage zur Vereinigungssysteme, Berl. 1850; Göttden, Aufsicht Verhalten zum Freimaurerorden im u. zur Großen Landesloge von Deutsch sonderen, Schwerin 1850; J. F. L. Die Denkmünzen der Freimaurerbräders. 1851; Anschütz, Johannes Epy. 1853; Göttinger, Über die Ereignisse u. die Angriffe auf die F., 1854; Girsch, Die Humanität als Kei 1855; Merzdorf, Lessings Gespräch maurer, historisch-kritisch erläutert, Pa. Zille, Santkörner, Epy. 1854; Derselb ebd. 1855; Kumbal, Bausteine zum Menschenthum, ebd. 1856; Buchmaurische Vorträge, Hamb. 1856; Kati neue Bundesgrüße, ebd. 1856; Karte 1856; Derselbe, Katechismustreten,

Die königliche Kunst, Hannov. 1857; Freimaureralembel auf das Jahr 55, Gotha 1851 u. 1855; Köhr, deutsche Jahrbücher für Freimaurer, hg., New-York 1856—57; Biographie der F. in America, ebd., Hildesh. 1857; Cybert, Märtyrer Spaniens, Weimar 1854; Gegenauß der F. in Deutschland, Ppz. 1854; Vocabulaire für Br. Freimaurer, Am-Schiffmann, Das Verhältnis der Freimaurer zum Christenthum u. zur Kirche, Sieltius, Die Kunst der F. im Lichte von Göttingen 1855. Gegenstände u. Gedächtnisse u. Veres Freimaurers, Ppz. 1836; G. u. B. Gegenbuch, enthaltend das vollständige Ceremoniale aller drei Johannisgrade vom der Großen Landesloge, sowie u. Ceremoniale des 3.—7. Grades von Yorker Systeme u. Ein Nachtrag a, Ppz. 1836 (beide wahrscheinlich von reumund Welp od. Schuba); C. V. Die F. u. ihr Einfluß in der Schweiz, 10; Derselbe, Nachtrag zur F. u. ihr ebd. 1841; Der Freimaurerorden in wärtigen Wichtigkeit dargestellt, Ppz. gegnung hierauf die beiden Schriften: arerbund in seiner gegenwärtigen Bedeutung, 1848; u. Der Freimaurerorden in seiner ichtigen Bedeutung, Magdeb. 1848; Wort in der Vogenfrage vom Verfasser Der Freimaurerorden in seiner Wichtigkeit, 1848; Jean de Seytobènes, Jac-Freimaurer od. die geheimen Gesell-rantreich, ihre Leubzeugen, politischen Bredde, historischen Ueberlieferungen, räume u., Grimma 1848; Eckert, Der rden in seiner wahren Bedeutung, ; Derselbe, Der Tempel Salomonis, Derselbe, Magazin der Beweisführ-urbeitung des Freimaurerordens, als ul aller Zerstörungsbüchigkeit, Schaff-ibe, Geschichte meiner persönlichen Au-eimaurerordens, als einer Verschwö-raft bei dem Ministerium in Berlin u. ndlung als Verbrecher darauf, 1855; , Die F. u. das evangelische Pfarramt, 3 Theile. (Entgegnungen: Beleuchtung der evangelischen Kirchenzeitung, Berl. Christenthum, Letztes Wort über die Professors Hengstenberg, ebd. 1855; Derselbe, Religion u. Kirche zur Ber-Schrift: Die F. u. das evangelische b. 1854; Sausse, Die F. u. Professor , Ppz. 1855; Zur Beurtheilung der ischen Schrift: Die F. u. das evange-nt, Berl. 1854). Zur Geschichte: Geschichte der F., Freib. 1810; Acta , ou Chronologie de l'histoire de -Maçonnerie Franç. et étrangère, 2 Bde.; C. C. F. Krause, Die drei älte- der Freimaurerbrüderschaft, Dresd. Ausg. ebd. 1820 f., 2 Bde.; F. Hest-drei ältesten geschichtlichen Deutsche Freimaurerbrüderschaft sammt Grund-

zügen zu einer allgemeinen Geschichte der F., Aarau 1819; Geschichte der Grundidee u. Verfaßung der F., zeitgemäß dargestellt von einem Freimaurer (Ed. Dobrid), Zür. 1838; Urgeschichte der F. in England von James Orchard Halliwell, 1840, 2. A. 1844, deutsch von H. Marggraff, mit historischer Einleitung von Gretschel, Ppz. 1842; G. Klotz, Annalen der Loge zur Einigkeit, der englischen Provinzialloge, so wie der Provinzial- u. Directorialloge des Oestlichen Bundes in Frankfurt a. M. 1742—1811, Frankfurt. 1842; Die St. Johannsloge zu den drei Meißretern im Orient von Altenburg nach einhundertjährigem Bestehen, eine Denkschrift, Altenb. 1842; F. A. Gastein, Geschichte der Freimaurerloge im Orient von Halle, eine Festgabe zur Säcularfeier der Loge zu den drei Hestgen, Halle 1844; H. A. Vachmann, Geschichte der F. in Braunschweig von 1744—1844, Braunschw. 1844; Schlemm, Geschichte der F. in Halberstadt, Halberst. 1845; Weigts, Die Geschichte der gerechten u. vollkommenen Freimaurerloge Friedrich zum weißen Pferde in Hannover u. Säcularfeier derselben Loge, Hannov. 1846; Börens, Versuch einer Geschichte der Loge Georg zum silbernen Einhorn im Orient von Nienburg a. d. W., ebd. 1846; Geschichtliche Uebersicht von der Gründung u. Thätigkeit der St. Johannes Loge zum innigen Verein am Riesengebirge im Orient von Landobut in Schlesiens, Landesh. 1846; Georg Klotz, Geschichte der F. in England, Irland u. Schottland aus echten Urkunden (1695—1784 dargestellt, Ppz. 1847; Keller, Geschichte des Oestlichen Freimaurerbundes, 2. Aufl. Gießen 1857; Klotz, Geschichte der F. in Frankreich, Darmst. 1852—53, 2 Bde.; Merzdorf, Geschichte der Freimaurerlogen im Herzogthum Oldenburg, Oldenb. 1852; Polid, Beiträge zur Geschichte der F. in Mecklenburg, Rostock 1854. Zeitschriften: Wiener Journal für Freimaurer, Wien 1794—96, 3 Jahrg.; Journal für F., Altenb. 1804 u. 5, 2 Bde.; Neues Journal für F., ebd. 1812—20, 1. Bd.; Zeitschrift für F., ebd. 1823—27, 5 Bde.; Neue u. neueste Zeitschrift für F., ebd. 1832—42, 9 Bde.; Rud. Richard Fischer, Maurerhalle, ebd. 1842 f.; Latomia, Freimaurer, Vierteljahrsschrift, Ppz. 1842 bis 1858, 14 Bde.; Archiv für F., herausgeg. von Forstmann u. Strauß, Hamb. 1843—47; Erwinia, Feuille de correspondances maçonniques (französisch u. deutsch), Straßb. 1846 f.; Freimaurerzeitung, Manuscript für Brüder (redigirt von Rud. Rich. Fischer, seit 1852 von Mor. Zille), Ppz. 1847—1858; Bruderblätter für Freimaurer, als Fortsetzung des Hiegelbeders im Orient von Altenburg, herausgeg. von B. Lügelsberger, Altenb. 1848—54; Asträa, Taschenbuch für Freimaurer, herausgeg. von Aug. W. Müller u. Ludwig Beckstein, Sondersb. 1840—1858; Triangel od. Acazienzweige am Lebensbaume echten Maurerthums, herausgeg. von Ed. Köhr, Williamsb. 1.—4. Jahrg. (1855—58); Die Baubütte, illustrierte Freimaurerzeitung (redigirt von J. G. Fandre), Ppz. 1858.

Freimeister, 1) Meister, welchem eine gewisse Aufsicht über seine Zunftgenossen übergeben ist; 2) unzulänglicher Meister; 3) beschränkter zulänglicher Meister. Daber Freirecht, das Recht eines Freimeisters, u. Freischaft, die sämtlichen Freimeister. Mit Rücksicht auf die einzelnen Handwerker nennt man die F. Breitschnecker, Breitschnecker, Breitschnecker u.

**Freimund Reimar**, Pseudonym des Dichters Friedrich Rückert.

**Freimüthigkeit**, Aufrichtigkeit im Reden, wo es Wahrheit gilt, aber der Charakterstärke bedarf, um Nachtheil u. Gefahren nicht zu scheuen. **Freimuth** bezieht sich mehr auf die Gesinnung, aus welcher die freimüthige Rede hervorgeht, als auf die Äußerung derselben.

**Freind** (spr. Frennd), John, geb. 1675 zu Croton in Northamptonshire; Professor der Chemie in Oxford, dann Feldmedicus, ging 1713 nach London u. war seit 1727 Leibarzt der Königin Karoline; er st. 1728 u. schr.: Emmenologia, Dyt. 1703, Par. 1727; The hist. of physic from the time of Galien, Lond. 1725 f., 2 Bde. (Hauptwerk); Opera omnia medic., Lond. 1733 u. s.

**Freindaller**, Franz Joseph, geb. 1753 zu Hps in Unterösterreich, studirte in Wien Theologie, trat 1770 in das regulirte Chorherrenstift St. Florian, kam 1777 als Cooperator nach Feldkirchen bei Linz, lehrte dann eine Zeit lang in seinem Stifte Somtlesil, war seit 1784 Pfarrer an verschiedenen Orten, dann Professor der Dogmatik am Lyceum in Linz, 1803 Stiftspfarrer in Niederneukirchen, 1806 in Wöllabrunn, 1812 Delan u. st. 1825. Er schr. u. a.: Von den Lehren des Pythagoras, 1779; Handbuch zur Ertheilung des Unterrichts für Convertiten, 1813; u. a. Gab auch heraus die Linzer theologisch-praktische Monatschrift, 8 Bde., fortgesetzt als Quartalschrift für katholische Geistliche, Salzburg 1812—21.

**Freistadt**, alte Stadt im Canton Dürkheim des Landcommissariats Neustadt im bayerischen Kreise Pfalz; viel Getreide-, Kirichen- u. Weinbau; 2400 Em.

**Freinsheim** (Freinsbemtus), Johann, geb. 1608 in Ulm; wurde 1642 Professor der Politik u. Beredbarkeit in Upsala, 1647 Bibliothekar u. Historiograph in Stockholm u. st. 1660 als Professor in Heidelberg; er schr. ein historisches Gedicht: Deutscher Lügenpiegel od. Gesang von dem Stamm u. Thaten des neuen Hercules (Herzog Bernhard von Weimar), Strassb. 1639, Fol. Außerdem Erläuterungen zum Livius, Tacitus, Curtius, Florus u. a.

**Freipaß**, Schein für zollfrei in die Zollvereinsstaaten eingehende Waaren, meist für solche Gegenstände, welche auf die Privatrechnung der Fürsten dieser Staaten eingehen.

**Freir** (nord. Myth.), einer der Asen, Sohn Niords u. der Etake, Bruder der Freia, gebot über Sonne u. Regen, stand den Ernten u. Allem, was auf der Erde wächst, vor u. gab allen Segen u. Frieden, daher man ihn anrief, wenn man ein gutes Jahr u. Frieden, wenn Jungfrauen einen Bräutigam, u. Weiber ihre im Kriege gefangenen Männer wieder haben wollten. F-s Gemahlin war Gerdur, Tochter Gynirs u. Aurbodas. F. hatte sie gesehen, als sie von ihres Vaters Wohnung in ihren Frauenzwinger ging, u. erkrankte vor Liebessehnsucht, bis sein Diener Skirnir über die Flamme, welche Gynirs Wohnung umloberte, u. mit seinem Schwert, welches sich von selbst gegen die Niesen schwang, zu Gerdur ritt u. diese für ihn freite. Gerdur weigerte sich lange, F-s Liebe anzunehmen, verschänkte die 11 ihr ange-

botenen goldenen Apfel u. den wunderliche Draupnir u. nur durch Zauberformel wurde sie F-s Gemahlin. Nun wohnt Gerdur in seinem Reiche Alfheim. Ihn als gott gehörte der goldhelle Eber Gullin ihm auch als Reithierd diente; ansetzte noch das Ross Blodughofi u. das lustige Skidbladnir; letzteres, ein Geschenk d. Hvalds, war so groß, daß es alle Asen eingerichtet, daß es, wenn die Segel waren, günstigen Wind bekam, u. ließ sie einander nehmen u. in keinem Raume. Zu F-s Umgebung gehörten die Niesen (elfen). Im Kampfe mit dem Niesen er denselben, weil er sein Schwert an geben hatte, mit einem Hirschhorn, da Beinamen Beliabalgr erhielt. Andere desselben waren Banagob, Bann, Fegi (thumpender). Seinen Haupttempel h Upsala u. theilte daselbst die Verehrung.

**Freireia** (F. Gaudich.), nach 8 maligem portugiesischen Staatsminister Pflanzengattung aus der Familie der zu Parietaria Tournef. gehörig; Artnesofolia Gaud. (F. filiformis Endl.), u. F. microphylla Endl. in Sibirien.

**Freirecht** (Rechtsw.), so v. w. Bank

**Freireich**, Georg Wilhelm, geb. in a. M., wurde Handlungselchling, stud wissenschaften u. wurde 1805 Begleiter auf dessen Reise nach Persien; 1811 tre in Petersburg von diesem, ging aber 1 zu ihm, da er, seine Reise nach Asien Brasilien besuchte, verließ ihn indess, von ihm schlecht gehalten, von Neuem u dem Prinzen Maximilian von Neuwied stien. Später unternahm er dort die der deutschen Colonie u. starb dort 182 Beiträge zur Kenntniß des Kaiserthum Frankfurt a. M. 1824.

**Freireuth**, Ort, so v. w. Fraureuth

**Freisach**, so v. w. Friesach.

**Freisam**, so v. w. Milchschorf.

**Freisamkraut**, ist Viola tricolor.

**Freisassen**, f. u. Freigut.

**Freisauff**, Felix F. Ritter von Re 1799 in Belledar, wurde 1818 ein Pionnierecorps; fungirte bis 1825 als Geschichte an der Pionnierecorpschule in burg, bis 1828 bei den astronomische des General-Quartiermeisterstabes u. w unter der Ernennung zum Oberlieuten der 4 Söhne des Erzherzogs Karl in matil u. Geschichte. Seit 1831 zum ernannt, nahm er 1838 seine Entlas nun lediglich den Studien u. st. 1854 i Er schr.: Elementarunterricht in der mat Geographie, Wien 1827; Neues El Ettopographisches Bilderwörterbuch si über Telegraphie, über Torfgewinnun heizung; auch erfand u. beschrieb er den lationsofen, die selbstwirkende Abhänge u. endlich das fortschreitende Bewegu für Dampf- u. Eisenbahnwagen.

**Freischaaren** (Freischärler), eine in u erst gebrauchte Bezeichnung für bewaffn lungen, welche sich freiwillig u. in der großer politischer Ereignisse bildeten, mei

s ob. Neigung zu Abenteuerern. So  
 erste während des Sonderbundkrie-  
 weiz unter Döhlenbeins Leitung zu  
 einen Zug gegen Luzern unternah-  
 liche bei der Erhebung Schlesiens u.  
 aus allen Gauen Deutschlands nach  
 lbinfel zusammenströmten; bei dem  
 aben 1549 stellten sich F., aus allen  
 zusammengewürfelt, in die Reihen  
 armee, es traten F. in Ungarn u.  
 berall aber u. immer mit gleich ge-  
 e, weil ihnen stets die geregelte  
 dung, mehr noch aber jedwede mili-  
 in gung von 1449 fast überall so ge-  
 wehren ins Leben traten, bildeten  
 rten neben diesen auch noch F. aus  
 welche gleichlich von dem Eintritt in  
 ren ausgeschlossen waren. Und wo  
 aufse der Ereignisse die revolutionä-  
 ren Aufstand versuchte (Frankfurt  
 n), überall strömten F. zur Unter-  
 rstandes zu, jedoch auch hier ohne  
 nur zur Unbequemlichkeit der Orte,  
 ezogen.

t, in der Schweiz Benennung der  
 ähentliche, welche alljährlich gefeiert  
 Mittelpunkt des Festes bildet das  
 t, für welches Prämien ausgesetzt  
 ag sich auf große Summen beläuft,  
 rn auf 179,000 Franc. Diese Prä-  
 kosten der Festlichkeit werden durch  
 äge bestritten. In der Abhaltung  
 wöln die verschiedenen Cantone  
 t nach einem bestimmten Turnus.  
 haft führt ihre Fahne mit sich; diese  
 : Fahnenburg aufgestellt, welche zu  
 eidgenössischen geschmückt ist. Der  
 eiben vom Schießstande beträgt  
 Schritte. Alle Schützen tragen das  
 Jappen u. die Kolarde ihres Can-  
 tendung des Schießens werden die  
 Fahnenburg vertheilt. Die Theil-  
 n Festen ist von Jahr zu Jahr im  
 ergegangen sind dieselben aus den  
 iher ähnlichen Schützenfesten, welche  
 des Bundes der 8 Orte stammen.  
 usführung erhielten sie nach dem Jäh-  
 rem 1452 das Gesele n schießen  
 e: 1456 das Strasburger F., das  
 ischen Strassburg u. der Schweiz  
 . Jahrhundert entstand auch die alte  
 g, in welcher Bestimmungen über  
 Theilnahme an denselben getroffen  
 feste wurden sehr glänzend, wie zu  
 Doch verkümmerten die bald darauf  
 isßen Streitigkeiten über ein Jahr-  
 nie Schützenfeste; nur wurden 1604  
 . 1605 zu Basel, 1609 zu Zürich  
 ischen gefeiert. Später hörte der  
 chützengesellschaften auf; das locale  
 das allgemeine eidgenössische ver-  
 t neuerer Zeit fand sich wieder Sinn  
 ed-Quint von Arau ist der Stifter  
 Das erste wurde 1822 zu Arau  
 rlich wurden sie nun wiederholt u.  
 Ausdehnung u. politischer Bedeu-  
 tstand zu Basel der Schweizerische

Schützenverein; 1828 schloß sich die französische  
 Schweiz an. Ferner wurde das Fest u. a. gefeiert  
 1830 in Bern, 1842 in Ebar, 1844 in Basel, zu-  
 gleich Obenteller der Schlacht von St. Jakob u.  
 Veröhnungsfest Basels mit der Schweiz, 1847 zu  
 Glarus, 1849 zu Arau, das 23-jährige Jubelfest  
 der F., 1851 zu Genf, 1857 zu Bern.

**Frei Schiff, frei Gut**, Grundlag des Völker-  
 rechts, nach welchem alles Gut, selbst feindliches, auf  
 neutralen Schiffen nicht weggenommen werden  
 darf, von der Friedensconferenz zu Paris 1856  
 angenommen; vgl. Caperci.

**Freischöppen**, so v. w. Fehnschöppen.

**Freischule**, 1) Schule, wo Unterricht unent-  
 geltlich ertheilt wird; daher 2) so v. w. Armenschule.

**Freischürfen**, die Erlaubniß, in einer Gegend  
 zu schürfen u. das Gebirge zu unteruchen; sie wird  
 durch einen vom Bergmeister ausgestellten Schürf-  
 zettel erlangt, u. kein Grundbesitzer darf dann das  
 Schürfen hindern.

**Freischütz**, 1) (Wasserb.), das Schutzbret an  
 einem Abias; 2) ein Schütz, welches mit Hilfe des  
 Teufels freitaget verschafft hat, welche Freitage  
 thun, d. h. auch in der größten Entfernung, was  
 man will, unfehlbar treffen. Von 7 treffen aber  
 nur 6, die 7. (nach Einigen die letzte, nach Anderen  
 unter 7 eine) nimmt den Weg, welchen ihr der Teu-  
 fel vorschreibt. Diese Jägerlage hat zuerst Arel im  
 1. Th. seines Gespensterbuches in einer Novelle be-  
 handelt, Fr. Kind u. Maria von Weber zu ihrer  
 Oper: Der F. (franz. Robin lo bois) benutz.  
 3) (Kriegsw.), so v. w. Franc Archers.

**Freising (Freisingen)**, 1) Landgericht im bairi-  
 schen Kreise Oberbayern, 6! DM., 14,300 Ew.  
 2) Hauptstadt darin an der Mofach u. dem Isar;  
 Sitz des Appellationsgerichts für Oberbayern, Wech-  
 selgericht, Rentamt, Capitel u. Generalvicariat des  
 Erzbischofs von München; die Domkirche hat eine  
 merkwürdige krypte, Priester- u. Schullehrerseminar,  
 Lyceum, Gymnasium; 5350 Ew., welche  
 Salpeterfabrik, Brauerei, Branntweinbrennerei,  
 Wachsbleichen, Essig- u. Tabakfabrikation, Vieh-  
 zucht zc. betreiben. Auf einem nahen Berge ist die  
 frühere Benedictinerabtei Weihenstephan, jetzt  
 in ein königliches Schloß mit Mustervirchschaft für  
 Ackerbau u. einer großen Obstbaumschule unge-  
 wandelt. — F. ist sehr alt, es wird schon 297 er-  
 wähnt. 724 wurde das Bisthum gegründet (s.  
 unt. 3); 955 wurde die Stadt von den Hunnen  
 verbrannt u. 976 von dem Kaiser erobert; eben so  
 1082 von dem Herzog Welf von Baiern u. 1086  
 von den Sachsen; 1231 große Feuersbrunst;  
 3) sonst Bisthum von 5 DM. u. 27,000 Ew.,  
 dessen Bischof auf dem Reichstag Sitz u. Stimme  
 hatte. Das Bisthum wurde 724 (716) ge-  
 gründet u. St. Corbinian zum 1. Bischof ein-  
 gesetzt; sein Nachfolger Ermbert wurde 739  
 von Bonifacius geweiht; unter dem 10. Bischof,  
 Waldo (893—906), einem der Vornamen Lud-  
 wigs des Kindes, brannte die Kathedrale ab, welche  
 Waldo wieder prächtig aufbauen ließ; Abraham  
 (936—994) führte während Heinrichs des Bän-  
 ters Unmildigkeit mit dessen Mutter, Judith, die  
 Regentenschaft u. floh vor Otto II. nach Krain.  
 Gottschalk (bis 1006), der, wie einige seiner  
 Nachfolger, unter den Wählern des deutschen Kai-  
 sers erscheint, erwarb dem Bisthum das Münz-  
 recht. Der 20. Bischof, Reginald (1076 bis



heißt er Dshuna u. ist der wöchent-  
liche der Stille od. Gute F. in der  
woche ist so v. w. Charfreitag.

Freitreppe, eine unbedeckte, steinerne Treppe vor  
einem Gebäude, die vom Terrain  
auf Terrassen führt; solche  
entweder ganz vor dem Gebäude,  
daselbe hineingebaut, so daß Balken  
den Aufgang erhält die F. immer  
den Vordere (Perron). Die Stufen  
aufsteigenden Bänken; bei größeren  
Stufen so lang werden, um zwischen  
sich frei zu tragen, werden dieselben  
in Bogen gelegt, auch wohl zu beiden  
Seiten Statuen od. Statuen, na-  
her Statuen (Sphinxen, Löwen etc.), ge-  
-

1) so v. w. Freistätte; 2) von der  
Gerichtsbarkeit befreite Gegend; 3)  
Verlängerung die Verurteilung der Neu-

1) Marktstellen im bairischen Kreise  
Munich, mit Schloß Wolfstein, Sitz  
rechts, Perzellanergruben; 600 Cw.;  
nächst an der Waldnahe.

Frei (Ger.), s. u. Ehrenkürde A) g).  
Freier, im Quartierstand beurlaubte  
u. Urlaub.

Frei, 1) Bezirkshauptmannschaft im  
Königreich (österreichisches Schlesien); 2)  
Freiburg, am Fuße der Goldkuppe;  
Fürstbischöflich von Breslau, Wollzeug-  
erei, Pottaschefabrik, Backofen, Pa-  
permühle; sonst war hier eine von J.  
Freie Kaltwasserheilanstalt, die aber wie-  
gen ist; viele Kranke der Gräfenberger  
Gegend in der Nähe liegt, pflegten sich  
heilen; 3) Marktstellen im Kreise Sa-  
chsischen Regierungsbezirks Liegnitz;

Frei, Stadt, so v. w. Freiental.  
Frei... Artikel mit diesem Adjectiv  
die hier nicht zu finden sind, s. u.  
-

Freie, 1) Personen, die sich von freien  
Willen Verpflichtung od. Zwang zu etwas  
entziehen. 2) Soldaten, welche, im Gegensatz  
zu den Militärs, ohne dazu verpflichtet zu sein,  
frei getreten sind. Einjährige F. in  
den solche junge Leute, welche sich selbst  
werben u. unter Nachweisung eines  
Einkommensgrades u. der Kostenbestrei-  
tung die Vergünstigung erhalten, mit  
ihnen geht der größte Theil der Land-  
wehr hervor. 3) Soldaten, die bei einem  
unvermuteten Aufruf, sich selbst zur Theil-  
nahme bei gefährlichen Unternehmung,  
zur Verfügung auf eine Dresche, bereit finden.

Freie Armee, fromme Brüderschaft, die  
1370 im Aufstand, 1470 die Regel St.  
nahmen, in Halberstadt, Köln, Nieder-  
Rheinland Häuser hatte, bloß aus  
den Handwerke trieben, bestand, Kranke  
in die Begrub u. Almosen sammelte; im  
17. J. ist sie erloschen. Tracht: Rot grau,  
u. Kapuze schwarz, beim Ausgehen ein  
weißes.

Freiwilliges Hüften (Med.), s. Arthrodact 2)  
u. Hüftweh.

Freiwillige Jäger. Beim Beginn des Kriegs  
von 1813 erließ der König von Preußen am 3. Fe-  
bruar einen Aufruf an die Jugend seines Volkes,  
die nicht militärpflichtig war, sich zum Dienst zu  
stellen u. die Equipirung nebst Waffen aus eigenen  
Mitteln zu schaffen, um auf diese Weise ein Volks-  
heer zu schaffen, zur Unterstützung der gegen die  
Franzosenherrschaft aufgebauten Armee. Zugleich  
wurde bestimmt, daß Niemand künftig eine Staats-  
stelle erhalten könne, der nicht wenigstens ein Jahr  
gedient habe. Aus den sich Meldenden sollten theils  
besondere Detachements zu Fuß od. Pferd gebildet  
werden, welche den Infanterie- od. Cavallerieregi-  
mentern beigegeben würden, theils sollten die Jä-  
ger in besondere Corps (Lützowisches, Reichsches  
Freicorps) vereint werden. Offiziere u. Unteroffi-  
ziere sollten die F-n J. nach einigen Monaten aus  
ihrer Mitte wählen, u. sie bis dahin von Com-  
mandirten der Linie eingeübt werden. Die F-n J.  
sollten den Dienst der leichten Truppen versehen u.  
von allem Garnisondienst, Ehrenposten, Bagage-  
transport befreit sein. Der Anhang war gleich  
Anfangs so groß, daß bei der Garde, daß man  
außer ihnen ein besonderes Freiwilliges Gar-  
dejägerbataillon errichtete u. auch dem Garde-  
füsilierbataillon ein besonderes Jägerdetachment  
gab, eben so hatten mehrere Füsilierbataillone der  
Linie Detachements F-n J. Selten zählte ein solches  
Detachment unter 100, öfters 100—150 Mann,  
Cavallerie 60—80 Mann. Zahlreiche Beiträge an  
Geld von den Zurückbleibenden erleichterten den  
Unbemittelten, bei der Garde, die Uniform der  
Jägerdetachements sollte grün mit den Aufschlägen  
des Regiments, zu dem sie gehörten, sein; die des  
Lützowischen u. Reichschen Freicorps waren beson-  
ders bestimmt. Das auf diese Weise geschaffene  
Volksheer trug wesentlich zu den Erfolgen der preu-  
sischen Waffen während des Befreiungskrieges bei.  
Die anderen deutschen Staaten, Sachsen (als Ban-  
ner, s. d.) die sächsischen Herzogthümer, Braun-  
schweig, Hessen, Baiern, ahmten die Einrichtungen  
der F-n J. mit Modificationen nach.

Freiwillige Rechtspflege (7. Gerichtsbarkeit,  
Jurisdiction voluntaria), s. u. Gerichtsbarkeit.

Freiro d'Espadacinta, Stadt rechts am  
Duero, im Bezirk Moncorvo der portugiesischen  
Provinz Tras-os-Montes; südlich dabei ein Fort,  
Bleiglanzminen, Seidenwürmerzucht, Seiden-  
spinnerei; 1650 Cw.

Freizügigkeit, die Freiheit, aus dem Staate,  
in welchem man seither gewohnt hat, auszuwan-  
dern, ohne deshalb Abgaben, nämlich Abzugs-  
gelder od. Nachsteuer (s. d.) zu entrichten. Die  
Deutsche Bundesacte, im Art. 18, sichert den Unter-  
thanen der Deutschen Bundesstaaten die Befugniß  
des freien Wezziehens aus einem Bundesstaat in  
den anderen, der ihn erweislich aufnehmen will,  
zu, wenn die Leistung der Militärpflicht im Vater-  
lande nicht hindernd im Wege steht. Vgl. Aus-  
wanderung.

Frejenal de la Sierra, Stadt am Arriba in  
der spanischen Provinz Badajoz (Estremadura);  
32,000 Cw.



**Fregius** (spr. Fregisch, Frejus), Stadt im Arrondissement Draguignan des französischen Departements Var, an der Mündung der Argens ins Mittelmeer; Bischof, Kathedrale, Handelsgericht, 3200 Ew.; Sardellenfischerei, Fertigung von Rohrgeschlechtern u. Handel mit Fischen u. Süßfrüchten. Überbleibsel aus der Römerzeit (Thor, Porte dorée, Leuchtturm, Tempel, Wasserleitung). Die Umgegend bringt viel Süßfrüchte; das Meer bildet in der Nähe einen Busen (Golf von F.), an dem auch der Fischerhafen St. Raphael liegt. F. ist wegen der nahen Sümpfe ungesund. F. ist das Forum Julii der Römer; es lag in Gallia cispadana u. war von Julius Cäsar angelegt od. vielleicht nur colonisirt (u. ursprünglich eine Ansiedlung der Marseller) u. von Augustus verschönert, indem derselbe die Wasserleitung, Häder, einen Circus u. den Hafen anlegen ließ. Obgleich befestigt u. von einer für den Handel günstigen Lage, kam die Stadt doch erst in der Sogobardischen Zeit zur Blüthe, wo sie der Sitz eines eignen Herzogs u. Bischofs wurde. Im Mittelalter kam die Stadt an die Grafen von der Provence. Gegen Ende des 9. Jahrh. wurde F. von den Sarazenen zerstört u. gegen das Ende des 10. Jahrh. von Bischof Riculf wieder aufgebaut, wofür das Bisthum die Hälfte der Stadt erhielt, bis 1189, wo Bischof Bertrand einen Aufstand gegen den Grafen Alfons von der Provence machte, weshalb der Kirche die Schenkung entzogen wurde. Bei F. landete Bonaparte 1799 bei seiner Rückkehr aus Ägypten u. fuhr von hier 1814 nach Genua. F. ist die Vaterstadt des Jul. Agricola, Corn. Gallus u. Sidyes. Bgl. Palladius, Res Forojulienses, Urbine 1659.

**Frelastein**, mythischer Ort in Stanbinavien, wo die berühmte Schlacht vorfiel, in welcher Helgi (s. h.) Hundigabani Sigruns Geschlecht vernichtete.

**Frelk** (nord. Myth.), der Wolf Dvins, s. d.

**Frelin**, Gewicht, so v. w. Ferlino.

**Fremantle** (Sir Thomas), geb. 1798, saß im Parlament für Buckinghamshire u. wurde im Mai 1844 an Harbings Stelle Kriegsminister, jedoch ohne Sitz im Cabinet; er trat mit dem Peelschen Ministerium wieder ab.

**Fremde**, Personen, die in einem Lande od. Orte weder geboren sind, noch daselbst das Unterthanenrecht erlangt haben. Sie genießen nur Schutz u. Gast-, nicht das Bürgerrecht. F., welche innerhalb eines Staates eine in diesem Staate verbotene Handlung vollbracht haben, werden nach den Gesetzen dieses Staates bestraft (s. Verbrechen); nachgewiesene Unwissenheit ist ein Milderungsgrund. Eine Rechtsverletzung außerhalb des Staatsgebietes kann eigentlich nicht vom Staate bestraft werden, selbst wenn sich der F. in der Gewalt dieses Staates befindet u. die That gegen ein Mitglied dieses Staates od. diesen selbst gerichtet wäre, doch weichen davon häufig die Particulargesetze ab. Obgleich die Strafgewalt hiernach auf die Grenzen des Staates beschränkt ist, so werden doch in der Regel Inländer, die in einem fremden Staat ein gemeinrechtliches Verbrechen begangen u. sich in ihre Heimath geflüchtet haben, da bestraft, weil sonst, wegen der zu verweigernden Auslieferung die Heimath ein Asyl für Verbrecher sein würde. Alle Rechtsverhältnisse F.-r in einem Staate, begreift man unter dem Namen F.-recht. Jetzt, wo die Übersiedlung in den meisten Staaten sühbar wird, sucht

man sich mehr gegen Aussetzung F.-r zu eheden, u. erschwert den F.-n ohne B. den meisten Orten die feste Ansiedlung; er ein bestimmtes Vermögen nachweislich eine Gemeinde zu seiner Aufnahme der Berarmung, zu künstlicher Versorgung milde bereit erklären muß. Bgl. Ausw. Im Alterthum wurden an ein z. B. in Tauris alle F., welche der C. Küste verschlug, den Göttern geopfert wurden alle F. Sklaven, u. dasselbe fi. einigen wilden Stämmen der afrika u. Mittelasiens Statt. Bei den Jud. Nichtjude, der im Jüdischen Staate leb mochten entweder besiegte Urbewohner od. Kriegsgefangene, die im Lande blie willig ins Land Gezogene sein. S. der Fremdlinge der Gerechtigkeit od. des Thors, über ihre verschiedene E. Hebräer (Ant.). In Griechenland Handelsstädten, auch in Athen, wo si Familien stiegen, u. Korinth häufige Xenoi, die sich nur kurze Zeit an einem ten, theils Metoikoi, Schwerverwandte, u. Handeltreibende) eine Mittelklasse freigebornen Staatsbürgern u. den S. Athen. (Ant.) I. A.). In Rom u. den übr des Römischen Reichs hieß F.-r (Peri der, der nicht römischer Bürger war, i das Jus latinum od. Jus italicum die Freigelassenen, die nicht das Bürger ten. Über ihr Verhältniß s. Rom (Ant. Deutschland übte man gegen F. schaft, s. u. Deutschland (Ant.) n) e wandernden Stämme während der B. d. e. r. u. n. g. betrachteten Niemand als F. im siegenden Heere war, alle Andern Eigentum u. wurden Leibeigene. F. Verraubungen des Eigenthums gegen d. dern Ländern nach u. nach an, so F. in allen Ländern, wo deutsche E. wandert waren, überall noch im R. Eingebornen bedeutend nach; so wur schlag eines F.-n geringer bestraft, i Eingebornen; der F. hatte vor Gerie ches Recht mit dem Eingebornen u. schränkungen des F. nahmen indefse dem Verhältniß ab, als die Cultur zu blieb noch bis auf die Französishe R. Heimfallsrecht, nach welchem die Veri. in einem Staate verstorbenen F.-n der ersteren heimfällt, geltend, u. das W. nach welchem der Landesherr einen, ein in einem Lande Verweilenden als Ve trachten konnte, war an manchen Ori früher aufgehoben worden. Auch das nach in Concurren fremde Gläubiger t schen nachstehen mußten, ist jetzt allgen das Abzugsrecht (s. Abzugsgeld) von d. Bundesstaaten durch gegenseitige, se schlossene Verträge abgeschafft.

**Fremdenbill** (Alienbill), die v. secretär Lord Grenville vorgeschlagene: lament 1793 genehmigte, 1802, 1803, i das sechtemal auf 2 Jahre genehmigt jeder Fremde bei der Ankunft in G. Sicherheitspaß vom Staatssecretär erbi u. daß die Minister die (constitutiona

je den Fremden nach Willkür aus dem weichen u. an einem beliebigen Punkt auszuführen.

Legion (Legion des étrangers), in den 9. März 1831 aus freiwillig in Dienst tretenden deutschen, spanischen u. später polnischen Flüchtlingen erlangten Beschränkungen der französischen u. Verwendung außerhalb des Königsbef. für den Dienst in Algerien beibehalten Ende 1831, 1500 M. stark, ein Regiment u. Ausrüstung gleich. Unterer sind fast ausschließlich Franzosen. In Algerien sogleich an den gefährlichsten Posten verwendet u. vor dem Feind (wo sie immer sehr tapfer desertion u. in den Lazarethen gleich an bedeutend. Trozdem war ihre

Zusufuß aus Frankreich fortwährend betrug schon 1832 in 4 Bataillons 1534 durch das Zustromen der Polen Folge des Quadrupelallianzvertrags von Spanien wurde sodann die Ordonnanz vom 30. Juni 1835 aus Dienste entlassen u. nach Spanien einbaselbst gegen die Karlisten zu dienen. nger Theil der Offiziere zog es vor, neuen Bestimmung zu folgen, mit Halbantrieb zurückzukehren. Am 16. Aug. in Tarragona, befehligt vom Obersten nahm zunächst in der Division des Pastors rühmlichen Antheil an den u. Geiseln in Aragonien. Im Folge socht sie mit gleicher Tapferkeit unter dowa in Navarra, sodann unter dem Befehl befröhlichen Bernette u., als dieser ed nahm, unter General Lebeau. Unausgezeichneten Dienste aber, welche ifete, wurde sie gänzlich vernachlässigt. Sold noch Verpflegung, u. General t daher wie seine Vorgänger den Ab-Nov. 1836 erhielt nun Oberst Conzili über die F., u. obgleich bei der verge die ganze Truppe nicht nur demoralisirt, sondern auch durch Desertion zu (die aus den Überläufern eine eigene nten), durch Verluste in den Gefechtskrankheiten sehr zusammengeschmolzen das Corps nur noch 2300 M. betrug, ion dennoch unter General Sarakelb Tapferkeit wie früher. Durch die schwere Gefechte bei Huesca (24. Mai 1837) egion bis auf 600 M. zusammen, u. von den Truppen der Königin im a, halb darauf bei Parastro bis auf ergemacht. Dieser Rest wurde zu Pam-melt u. aus dem Depot der Legion s verführt. Da jedoch weder Bitten gen dazu geführt hatten, daß die spanische ihre Versprechungen erfüllte, so Frankreich ernstliche Mahnungen erwirkte, daß die Legion die Erlaubniß Frankreich zurückkehren zu dürfen. Im langten die wenigen Reste der F. un- chst des Obersten Galant in Pau an. u. Unteroffiziere wurden zum größern anjasischen Armee einverleibt, die Sol-

daten dagegen der schon seit 1835 in Algerien neugebildeten F., deren Stärke schon 1836 wieder 1000 M. betragen hatte. Diese neue F. erhielt in der Folge vielfache Gelegenheit auf den verschiedensten Punkten in Algier durch Tapferkeit sich auszuzeichnen u. erreichte durch zahlreichen Zutuß die Stärke von 2 Regimentern in 6 Bataillonen, eine Formation, die sie noch gegenwärtig hat. Während des so große Verluste herbeiführenden Krieges mit Rußland in der Krim wurde in Frankreich durch kaiserliches Decret vom 17. Jan. 1855 die Bildung einer zweiten F. anbefohlen, welche aus einer Brigade zu 2 Infanterieregimentern von je 2 Bataillonen u. einem Bataillon Tirailleurs bestehen, bezüglich des Soldes, der Administration, des Dienstes u. der Ausrüstung wie die erste den französischen Linientruppen gleichgestellt u. nur aus Schweizern angeworben werden sollte. Der schweizerische Oberst Ochsenbein (f. d.) wurde, unter der Erhebung zum Generalmajor, zum Commandeur derselben ernannt, die Offiziere sollten durchgehends aus Schweizern bestehen. Den im Dienst sich Auszeichnenden wurde der Anspruch auf Grund u. Boden in Algerien od. andern französischen Colonien versprochen, die Pensions- u. Verlegungsberechtigung war gleich der in den französischen Truppen. Hauptwerbeplatz für die Legion war Besançon. Jedoch noch vor beendeter Formation kam im März 1856 der Friede zu Paris zu Stande, u. diese zweite F. wurde in Folge dessen wieder aufgelöst.

In England, das oft schon die Kriege mit fremden Truppen geführt hat (1800—15 besaßen sich durchschnittlich über 20,000 Mann fremde Truppen in englischem Solde), wurden Anfang 1855 von der Regierung, mit Zustimmung beider Parlamente, ebenfalls Werbungen fremder Truppen angeordnet. Die angeworbenen Truppen sollten jedoch nur für die Dauer des Krieges im Orient formirt werden u. keine Ansprüche auf Retraitegebhalte erhalten, außer daß bei der Entlassung den Offizieren ein 15monatlicher, den Soldaten ein 12monatlicher Sold ausbezahlt werden sollte. Das Handgeld betrug 6 Pfd. Sterl., die Bezüge an Geld u. Verpflegung sollten ganz wie bei den englischen Truppen sein. Fernere Bestimmungen waren: die fremden Truppen dürfen in England nur verweilen, um eingeschifft zu werden, nie dürfen zu gleicher Zeit mehr als 10,000 M. in England anwesend sein u. nie bei Privatpersonen einquartirt werden. Bei Shorncliffe u. Dover waren daher Lager zur Aufnahme der Legionen errichtet worden. Die Werbungen wurden, da Anfangs namentlich der Zutuß von Deutschland sehr gering war, auch auf die Schweiz, Italien, die Türkei u. selbst Nordamerika ausgedehnt. Die Britisch-Deutsche Legion, welche Bezeichnung zur Erinnerung an jene frühere, aus den Trümmern der hannoverschen Armeen gebildete Legion, die 1805—15 in fast allen Theilen der Erde für England mit Auszeichnung gefochten hatte, gewählt wurde, ward auf 10,000 M. bestimmt, die 2 Brigaden bilden sollten u. Belgoland als Werbebebot erhielten. Jede Brigade sollte 1 Jäger- u. 4 Infanterie-Regimenter zählen. Die Offiziere waren meist Deutsche, der Commandant ein früherer Braunschweiger Offizier, v. Stutterbeim. Realement u. Kriegsartikel waren die preussischen, die Bewaffnung mit Miniengewehren, die Stellung in 2 Divi-

tern. Die Jäger waren schwarz, die Infanterie dunkelgrün uniformirt. Das 1. Jäger- u. 1. Infanterieregiment wurden zuerst nach dem Orient gebracht, litten aber daselbst sehr von der Cholera, so daß das erste bis auf 400 M. zusammenschmolz; das 2. u. 3. Infanterieregiment wurde 1855 u. Anfang 1856 ebenfalls nach dem Orient eingeschifft. Die Verbungen hatten anfangs nur geringen Fortgang gehabt, von Ende 1855 an aber bessern, so daß sie im März 1856 geschlossen werden konnten. Der inzwischen abgeschlossene Frieden zu Paris verhinderte die Theilnahme der Legion am Kriege. Sie ward nach England zurückgebracht, u. soweit sie es nicht vorzog, unter den obenbezeichneten Verbindungen den Abschied zu nehmen, nach dem Cap der guten Hoffnung übergeführt, um daselbst eine Colonie zu bilden. Neuerdings scheint die Legion nochmals Verwenbung finden zu sollen gegen die Rebellen in Ostindien. Die übrigen Legionen, welche für England formirt wurden, erhielten nach dem Pariser Frieden sämmtlich ihre Auflösung. Die Schweizer-Legion, geworben in Schlettstadt u. formirt in einem Lager bei Dover, bildete 2 Infanterieregimenter unter Oberst Sulzer u. kam Ende 1855 nach Smyrna. Die italienische Legion unter General Read wurde zu Novara gesammelt u. von den 3 Regimentern derselben wurde das erste zu Anfang März 1856 nach Malta eingeschifft. Die Polnische Legion, vorerst aus den in Bomarsund gefangenen Polen u. Finnen gebildet, dann noch verstärkt durch polnische Flüchtlinge, war unter dem Befehl des Grafen Zamoyshy dem Corps des Generals Bivian zugetheilt u. bestand aus 2 Cavallerieregimentern, die auch die Benennung Kosaken des Sultans führten. Die Britisch-türkische Legion, durch Verbungen in den europäischen u. asiatischen Provinzen der Türkei zusammengebracht, bestand aus einem Corps von angeblich 20,000 M. Infanterie unter Bivian u. 2000 M. Cavallerie (Bashi Bozuck, s. b.) unter General Beatson, hatte schon während seiner Bildung an den Sammelplätzen allerhand Unthaten verübt, sehr durch Desertion gelitten u. besaß sich Ende 1855 u. Anfang 1856 in Kertsch, wo sie sich durch ihre vandalische Zerstörungswuth auszeichnete. Die Offiziere waren meist ostindische. Die Absicht, eine Britisch-amerikanische Legion zu bilden, schlug fehl, da die Regierungen der Nordamerikanischen Staaten die Verbungen verhindert hatten.

**Fremder** (Astr.), jeder Planet, sobald er zu einer gewissen Zeit von allen Aspieten frei war.

**Fremdling**, so v. w. Fremder. **Fremdlinge des Thors** u. **Fremdlinge der Gerechtigkeit**, s. u. Hebräer (Ant.).

**Fremdling** (Fremdlingssalze), so v. w. Wanderfalle.

**Fremdlingrecht**, so v. w. Heimfallsrecht.

**Fremiot**, St. Johanna Franziska, geb. 23. Jan. 1592 in Dijon, heirathete 1592 Christoph von Rabutin, Baron v. Chantal; Wohlthätigkeit u. Krankenpflege bildeten fast ausschließlich ihre Thätigkeit, weshalb sie auch *Lamère de Chantal* genannt wurde. Nach dem Tode ihres Gemahls 1600 zog sie 1603 auf Schloß Chantal; sie gründete 1610 auf Wunsch des St. Franz von Sales den Orden der Heimsuchung Mariä, dessen Vorsteherin sie wurde, in Annecy. 1641 wurde sie Vorsteherin des Klosters zu Moulins u. st. daselbst

am 13. Dec. 1641. Vom Papst Benedict. sie am 13. Nov. 1751 beatificirt, von Clem. am 16. Juli 1767 canonisirt; ihr Oct. 21. August Ihre Bücher erschienen 1 Paris 1750, 3 Bde.; ihr Leben haben der P. Fichet Maupas du Tour, Mars Beaupuis, Sacarelli (Rom 1734, italie **Frémontus** (lat.), das fast unspätlich des Körpers u. der Glieder, ein 2 Fieberfrösteln.

**Fremont**, 1) Grafschaft im Staate (amerita), 26 QM; Flüsse: Missouri; nabatona-River, Keg-Creef; Bede große Prairien; Producte: Rais, Weiz Schafe; nach Obrist John Charles Fr genannt; 1850: 1244 Qw.; 2) Graf biete (Territory) Utah, im Osten gebt (Nebo); Flüsse: Bicollet, Carlson- u. E Rivers; mehrere Seen, darunter Purallet- u. Carlson-Lakes; 3) Städtischer D (ship) in der Grafschaft Hancock des Sta 1500 Qw.; 4) (früher Lower Sandu ort der Grafschaft Sandusky im Sta Sandusky-River u. der Cleveland-I bahn; 6 Kirchen, 2 Zeitungen, Eisenbah Wollenmanufactur, Dampfschiffahrt; sen des Erie-Sees; 2000 Qw. Si Stephenson ob. Sandusky, am 2. Ma Oberst Croghan gegen die Engländer vertheidigt; 5) Hauptort der Grafscha Staate Missouri, am Sac-River; 6) 1 Grafschaft Yolo im Staate Californa cramento-River; 1100 Qinn.

**Frémont**, John Charles, gel Südcarolina, wurde bereits in seiner in Charleston-College graduirte, lehrte matit u. beschäftigte sich bes. mit der Kunst u. wurde bei den Missisippireer gestellt. Um 1840 zum Ingenieurli nant, stellte er dem Kriegssecretär die die Felsengebirge vorzubringen. Sein angenommen, u. 1842 erreichte F. mit gleitern den Südpas, den er unter g seligkeiten durchforschte. Er bestimmte Lage dieses großen Passes, durch w Viele ihren Weg nach Californien ge ben, sondern schilderte auch genau di schen, geographischen, botanischen, geolo teorologischen Verhältnisse des Landes. später die Felsengebirge auf einer neu stieg deren Gipfel südlich von dem Sü: sich seitwärts nach dem großen Salzsee darauf der Wilkeschen Expedition; Zu Anfang des Winters 1843 brach kleinen Anzahl Begleiter abermals nad gebirgen auf u. erreichte nach viel Californien, damals noch ein unerte dessen geographische Verhältnisse ver festgestellt wurden. Im Aug. 1844 u mals in Washington. Während er ab zweite Expedition beschrieb, hatte er 1 einer dritten entworfen, u. 1845 war e dem Wege nach dem Stillen Ocean u, stöß für die Vereinigten Staaten, sich 1 zu bemächtigen. In Folge einer Intim durch kriegsgerichtliches Urtheil seiner Friedensrichter u. Gouverneur in Cal raubt u. über die Grenze gebracht. De

Entdeckungsfahrt nach den Westküsten von Californien zurück. Die Californienkriegsgerichtliche Urtheile um n. 1850—51 als ersten Senator in den in Proceß, den er bei dem obersten in Washington wegen einer Landstrecke, Mai 1846 von Alvarado, Ergonverifornien, für 3000 Dollars gekauft, er hatte, da ihm der Besitz von der eilig gemacht wurde, wurde im März n. Gunsten entschieden. Von der re-Partei 1856 als Präsidentschafts-kandidat, fiel er gegen den Demokraten i der Wahl durch. Vgl. Leben des n.-York 1856.

**d'Ablescourt** (spr. Fremont d'Ablescourt), Nefse des bekannten Perrot, geb. in Paris 1625, wurde durch Vermittelung Gesandter in Portugal u. s. f. Resident zu Strassburg; bei s. Erbschaft von Nantes ging er nach r als Historiograph des Prinzen von Penfion erhielt u. 1693 ff.; er schr.: *concernantes l'hist. de Portugal*, Paris 1701; ferner einen Katechismus reformirten, der ihn in manche Streitigkeiten holl. Geislichen verwickelte.

**s Peak** (spr. Fremont's Peak), einer Gipfel der Rocky Mountains im Vereinigten Staaten von Nordamerika, s.

**Stadt**, so v. w. Fresnes.

**broad-River** (spr. Frensch Broad-River) in den Vereinigten Staaten von ; entspringt am Fuße der Blue Ridge fast Herberion des Staates Nord-Carolina durch die Grafschaft Buncombe in den See u. mündet dort nach einem Laufe in den Holston-River; im untern mit Dampfschiffen befahren.

**reef** (spr. Frensch Kriehl), 1) Weisheit im Staate Pennsylvania, aus 2 n gebildet, die sich in der Grafschaft en, fällt nach einem Laufe von 35 Meilen in (Grafschaft Venango) in den ver; 2) Städtischer Bezirk (Town-Grafschaft Venango, am gleichnamigen Tm.

**d** (spr. Frensch Lid), Städtischer Bezirk in der Grafschaft Orange des Staates (Nordamerika); 1300 Tm.

**iver**, so v. w. St. François 1).

**on** (spr. Frenschtaun), 1) Postort in p Alexandria der Grafschaft Huntingate New-Jersey (Nordamerika) am ver u. der Delaware-Valdivere-Eisenbahn, 1000 Tm.; 2) Postort in der eil des Staates Maryland, am Ell-New-Castle-Philadelphia-Eisenbahn; Dampfschiffahrtverbindung mit Balti-Städtischer Bezirk (Township) in der onroe im Staate Michigan, am Erie-

**Herbinand Gotthelf**, geb. 1787 in Dschag, s. 1845 als Pfarrer in r Orta; er schr.: Gedichte, Neust. a. b. gab heraus mit Anger Den Neuhäbter leust. 1818 ff., u. Beide mit Meißner

das Journal: Zur Erläuterung der sonn- u. festlichen Verfassungen des neuen Weimarer Evangelienbuches x., ebd. 1825 ff.

**Frentani** (a. Geogr.), mit den Samniten verwandter Volksstamm im Sabinerlande, deren fruchtbares Gebiet *ager Frentanus* sich längs des Adriatischen Meeres vom Flusse Trento (i. Fortano) bis zum Aternus erstreckte u. an das Land der Maruciner, Peligner, Samnium u. Apulien grenzte. In den Kämpfen der ihnen kammernverwandten Samniten mit den Römern hatten sie Letztere begünstigt, mußten aber nach Besiegung der Samniten sich den Römern ebenfalls unterwerfen. Später fielen sie wieder von den Römern ab u. kämpften im Bundesgenossenkrieg gegen dieselben.

**Frensh** (Rath v. Frensh zu Schlenberhan) Die Raths sind ein altes, aristokratisches, im Sächsischen u. Berg'schen angelegenes u. ehemals zu den reichsritterlichen Cantonen am Rhein gehöriges Geschlecht, welches im Anfang des 14. Jahrh. das Gut Frensh bei Köln erwarb u. sich darnach benannte, im 16. Jahrh. durch Heirath in den Besitz der Schlenberhan'schen Güter kam u. 1650 in den Reichsfürstenthum erhoben wurde. A) Hauptlinie, deren jetziger Chef: 1) Freiherr Adolph, Sohn des 1821 verstorbenen Freiherrn Franz, geb. 1797, ist Landrath des Kreises Bergheim in der Rheinprovinz u. seit 1848 Witwer von Amalie, geb. Gräfin von Dillingen-Nippenburg. B) Nebenlinie zu Kellenberg. Kellenberg kam dadurch an die Familie F., daß Winand Hieronymus Lambertina Irngarbis, die Erbtöchter des berühmten Generals Johann von Berth u. Besizerin von Kellenberg u. Udenkirchen, heirathete, wodurch zugleich das Erbschaftsgrafenamt des Erzstiftes Köln an die Familie kam; der Stammhalter dieser Linie ist: 2) Freiherr Reinhard, Sohn des 1842 verstorbenen Freiherrn Edmund u. der Kunigunde, geb. Gräfin Weisell von Gymnich, geb. 1827.

**Fronum** (lat.), Zaun; daher das Deminutiv *Frenulum*, Band, des Schamlippenband; *F. linguae*, Zungenband; *F. musculi bicipitis*, f. u. Armänder A) a).

**Frenzel**, Johann, geb. 1609 in Annaberg, studierte seit 1636 in Leipzig, wurde 1658 Collegiat im kleinen Fürstencollegium, 1659 Vicar in Magdeburg, dann Canonicus im Stifte zu Zeitz u. s. 1647; er schr.: *Zechn andächtige Bußgesänge*, 2. Aufl. 1656.

**Frequent** (v. lat.), vollreich, stark besucht; daher *frequentem*, einen Ort häufig besuchen; *frequentant*, häufiger Besucher; *frequentation*, 1) öftere Wiederholung; 2) Umgang, Verkehr. *frequens*, Zusammentreffen vieler Menschen, lebhafter Verkehr.

**Frequentativum**, abgeleitetes Zeitwort, welches eine transitive Thätigkeit mit dem Nebenbegriff einer öfteren Wiederholung anzeigt, z. B. *bettern* (von bitten), *wackeln* (von wägen).

**Froragium** (lat.), so v. w. Fraternitas 2).

**Freder** (Freeren), 1) Amt in der hannoverschen Landdrostei Osnabrück (Ringen), 25 Gemeinden mit 12,850 Tm.; 2) Stadt u. Amtssitz darin an der Ha; reformirte u. katholische Kirche, Salzfactorie, Branntweimbrennerei; 580 Tm.

**Frede-Orban**, Walter, geb. 24. April 1812 in Lüttich, studierte in Paris die Rechte, wurde 1832 Advocat in Lüttich, später Mitglied der Polizeiverwaltung, dann Gemeinderath, 1847 Mitglied der 2. Kammer u. am 8. Juni d. J. Minister der

öffentlichen Arbeiten u. 18. Juli 1848 der Finanzen. Am 17. Sept. 1852 trat er aus dem Ministerium, ist aber seit 9. Nov. 1857 wieder Finanzminister. F. ist einer der hervorragendsten Leitmänner der liberalen Partei; der schärfste u. gewandteste Redner der Kammer u. thätiger, einsichtsvoller Verwalter der belgischen Finanzen. Die belgische Nationalbank ist hauptsächlich seine Schöpfung. Er schr.: *Von den Collecten u. der Nothwendigkeit einer Autorisation zu Geldsammlungen in Kirchen od. Privathäusern*, Brüssel 1846; *La main-morte et la charité*, Brüssel 1854; 2. Thl. 1857.

**Froses** (franz., spr. Frähr), Brüder, s. Fratros; so: F. Ignorantia, s. Brüder der christlichen Lehre.

**Frees Plymouth** (spr. Frähr Plismöbhh), eine 1850 in Waadtilande von Darby aus Plymouth gestiftete evangelische Secte, welche mit Beibehaltung der Dogmatik der reformirten Kirche sich von dem Kirchenverbaude abgelöst haben u. nur Hausgottesdienste halten, welche von dem Hausvater od. von einem, von dem Geiste getriebenen, anderen Familiengliede geleitet werden. Sie zeichnen sich durch strenge Sitten u. christliches, milbthätiges Leben aus.

**Freret**, (spr. Freräh), Nicolas, geb. in Paris 1668; er war Anfangs Advocat, trat 1714 in die Akademie der Inschriften u. wurde wegen einer dort gehaltenen unziemlichen Rede über den Ursprung der Franzosen verhaftet; im Gefängniß studirte er den Daple, wurde Eleptiker u. Atheist u. später nach seiner Befreiung Erzieher der Kinder des Marschalls von Noailles. 1723 lehrte er nach Paris zurück u. st. 1749; er schr.: *Lettre de Traisbule à Loucippe*, 1756; *Examen critique des apologistes de la religion chrétienne*, 1767; *Oeuvres completes* (enthaltend Abhandlung über Chronologie, Geographie u. Geschichte). Paris 1796, 2 Bde., Fol., u. A. 1825.

**Fros terrible** (fr., spr. Frähr terrible), sonst namentlich bei den französischen Vögen ein Beamer, dem das Amt oblag, den Muth des aufzunehmenden Mäurers durch allerlei Schrednisse zu prüfen.

**Friedrichs**, Friedrich Theodor, geb. 1819 in Aurich, studirte seit 1838 zu Göttingen u. Berlin Medicin, practicirte seit 1842 in seiner Vaterstadt als Arzt, wurde 1846 Privatdocent in Göttingen, 1850 Professor in Kiel u. Director der Poliklinik u. des akademischen Hospitals, war auch während des Krieges Oberarzt der schleswig-holsteinischen Armee; 1851 ging er als Professor der Pathologie u. Therapie u. Director der medicinischen Klinik nach Breslau; er schr.: *Ueber Gallert- u. Colloidgeschwülste*, Göt. 1847; *Ueber die Brighische Nierenkrankheit*, Braun-schweig, 1851.

**Freonon** (spr. Frerong), 1) *Elie Catherine*, geb. in Quimper 1717 (od. 1719), Gegner Voltaires u. der Encyclopädisten, st. 1776 in Paris; gab heraus: *Lettres de Madame la Comtesse* (ein kritisches Journal), 1746 ff., das bald unterdrückt wurde; fortgesetzt als: *Lettres sur quelques écrits de ce temps*; als auch dies verboten wurde, gab er heraus: *Année littéraire*, seit 1754 fortgesetzt von seinem Sohn, Koyou, Geoffroy u. A. bis 1790, 292 Bde.; auch schr. er *Histoire de l'empire d'Allemagne*, Paris 1771, 8 Bde., u. m. a. 2) *Louis Stanislas*, Sohn des Borigen, geb. 1765 in Paris, war in der Revolution Conventsmittglied u. Jacobiner; veran-

lastete in Louton u. Marseille mand später Robespierre verdächtig, wurde er zu dessen Sturz u. trat nach dem 9. Th Gegner der Terroristen auf; 1802 war Expedition nach S. Domingo Unterri bald nach seiner Ankunft darselbst. Er Baters *Année littéraire* fort u. bega Orateur du peuple, erst jacobinisch, gemäßigter.

**Freedt**, so v. w. Fraticelli.

**Freschweiler**, Dorf im französisch ment Niederthein; hier im französisch tionskrieg am 22. Dec. 1793 Gesecht Osterreichern u. Franzosen, wo Picheg der Vekttern durchbrach.

**Frescomalerer** (v. ital.), Malerei Mörstelgrund, mit dem sich die Farben binden. Die hierbei anzuwendenden s von der Art sein, daß der Kalk bieselbe bert, also Erd- u. Mineral-, keine Pl u. werden mit Wasser angerieben. Je Kalk, welcher in einer Stärke von 1- den Mörstelgrund vermischt mit feinem tragen wird, ist das Weiß u. zugleich der Farben. Das Verfahren erfordert Sand u. Sicherheit der Ausführung, telgrund immer nur eine kurze Zeit (den) frisch genug bleibt, die Farben Der im nassen Mörstel aufgelöste Kalk lich die Eigenschaft, die Farben währen nens an die Oberfläche zu ziehen u. durch Absorption von Kohlensäure zu durchsichtigen Emailz zu krystallisiren das Pigment fixirt. Correcturen u. I nur in kleinen Abmessungen durch L möglich. Im Austrocknen verändere ben u. werden mehr od. weniger hell, führung erschwert. Man pflegt daher; nälben erst Cartons zu machen u. t befindliche Zeichnung auf durchsichtiges zuzeichnen, u. die Umrisse mittelst Instrumente ganz leicht auf den Märgen. Die F. ist die älteste u. dauerbel Die Alten scheinen die Behandlung d derselben auf das Vollkommenste i haben. Die wichtigsten dieser antike die sich erhalten haben, sind die in P Pompeji. Auch die christliche Kunst l: Anjängen diese Art der Malerei, u. u schmückte man das Innere der Kirchen gänge u. selbst das Äußere der Häuser Eine berühmte Reihe solcher Frescob in Basel in dem Todtentanze, gena des 14. Jahrh. Eine höhere Vera monumentale Kunst erhielt die F. Blütheperiode der christlichen Maler Masajels u. Michel Angelos herrlich Vatican sind auf diese Art gemalt. D der F. in ihrer Verbindung mit der i lange Zeit außer Acht gelassen u. die vernachlässigt. Erst Cornelius rief si Leben, u. die Münchener Malerschul darin hervor. Die Vervollkommenung als Stereotomie (s. d.) erhielt, gab ü höheren Aufschwung, u. namentlich z buch, welcher sowohl in den Fresken der München u. des Treppenhauses im Ne zu Berlin als auch anderweitig seine!

in diesem Zweige der Kunst an den Tag

**fresena** (F. De C.), Pflanzengattung, benannt Fresenius 4), aus der Familie Compositae-oideae - Chrysocomeae - Chrysopsidae; in Südafrika.

**frenius**, 1) Johann Philipp, geb. 1705 bei Wien in der Pfalz, wurde Professor der Logik zu Gießen u. st. als Senator zu Frankfurt. M. 1761; er schr.: Streitschriften gegen die Juter, Frankfurt. 1748—60, 24 Bde.; Predigten in Unionbuch, n. Ausg., Frankfurt a. M. 1833. 2) Friedrich Anton, geb. 1745 in Erbach, war rector in Schliß, später Pfarrer in Dued bei h. 1783 Stadtpfarrer in Schliß u. st. daselbst; er schr.: Gemeinnützige Kalenderlesereien, f. 1786—89, 4 Bde.; Allgemeiner deutscher Kalender, Weissenburg 1789 f.; Praktische Kunde, Gotha 1799. 3) Johann Christian Ludwig, Bruder des Vorigen, geb. 1748 in h. wurde 1771 Advocat u. Procurator bei der Rheinischen Reichsritterschaft u. kaiserlichen Friedberg, 1774 Rath u. Consulent des von Görz, 1776 wirklicher Rath des Landesherrn Hesse-Darmstadt, 1779 Rath u. Syndicus der Mittelrheinischen Reichsritterschaft in h. u. ging 1785 als wirklicher Geheimer nach Hesse-Homburg; sein Todesjahr ist unklar; er schr.: Meditationen für Rechtsgelehrte 1776 ff., 2 Bde.; Für Regenten u. Mäntner, Frankfurt. 1776; als Dichter machte bekannt durch: Polemon u. Kentas od. Überlebens der Liebe, Frankfurt. 1775; Nereis (Epos), 1776; Empfindsame Launen, ebd. 1777; Several profane Aufsätze; Zwillinge fürs Theater, 1780; Hermann (vaterländisches Schauspiel). 4) Georg, wurde 1833 Lehrer der vom Senkenbergischen Stifte zu Frankfurt a. M. 2 Director dieses Instituts; er schr.: Taschen zum Gebrauche auf botanischen Excursionen der Umgegend von Frankfurt, Frankfurt. 1832 f., eilf.; Grundriß der Botanik, ebd. 1840; Wiener Mykologie, ebd. 1850—53, 2 Bde.

**Fria** (a. Geogr.), Stadt der Marzen in Laus. angeblich Nicotia.

**Frisol**, 1. Schlußmodus in der 4. Figur, wo Veritas allgemein verneint, der Untersatz aber Schlußsatz bes. verneint, s. u. Schluß.

**Fron** (spr. Fränng), Alexander, geb. 1808 in h. studierte die Rechte zu Caen u. Paris u. 1829 zu Angers Advocat; war auch bis 1832 Vertreter des dortigen Generalprocurators; änderte er das radicale Blatt: Le procureur nous, u. machte 1842 u. 1846 Anklagen gegen die Herren von Angers wegen Bestechungen u. Verbrechen anhängig. Als Mitglied des Conseils dieser Stadt wurde er am 2. März 1848 Generalprocurator ernannt. In die Constituentenversammlung gewählt, trat er in den Ausblick der Errichtung des Geschworenencollegiums ein für den Verfassungsentwurf, war vom 2. bis 20. Dec. Minister des Unterrichts u. am vom politischen Schauplatz ab.

**Franz le Blomete** (spr. Fränäh f Wilongt, spr. Garthe), Stadt an der Earthe im Arrondissement Ramers des französischen Departements Garthe; fertigt Hansteinwand u. Kleinsten (L'Intaux); 2500 Ew.

beriet - Berlin. 4. Aufl. VI.

**Fresne**, Marktsteden, s. Fresnes.

**Fresne** (Charles du F.), s. Ducange.

**Fresneville**, la, Stadt am Ronsaspe in der spanischen Provinz Teruel, bei Alcañiz; 1800 Ew.

**Fresnel** (spr. Fränell), 1) Augustin Jean, geb. 1788 in Broglie bei Bernay in der Normandie, wurde als Ingenieur in der Armee ange stellt u. erhielt nach Napoleons Rückkehr von Elba, da er sich zur königlichen Soldarmee begeben hatte, seine Entlassung. Seitdem lebte er mit optischen u. physikalischen Studien beschäftigt in Paris u. erwarb sich durch seine Entdeckungen u. Erfindungen in der Optik um diese Wissenschaft unsterbliche Verdienste. Von großer praktischer Bedeutung waren namentlich die von ihm construirten Linsen für die Einrichtung der Leuchtthürme; er st. am 18. Juli 1827. Von ihm genannt ist die Fresnel'sche Linse od. Fresnel'sches Parallelepipedum, ein schiefes Parallelepipedum von Glas, dessen eine Seite gegen die Grundfläche um 54°, mithin die andere um 126° geneigt ist. Tritt in dasselbe rechtwinklig zur Grundfläche ein linear polarisierter Lichtstrahl ein, so wird er an der einen gegenüberliegenden Fläche durch totale Reflexion zurückgeworfen, gelangt zur zweiten Seitenfläche, wird hier abermals reflectirt u. tritt rechtwinklig zur andern Grundfläche aus. Bildet man dabei die Polarisationsebene mit der Reflexionsebene einen Winkel von 45°, so ist der austretende Strahl in Folge der zweimaligen Spiegelung circular polarisirt. 2) Fulgence, Bruder des Vorigen, geb. 1796 in Paris, studierte Anfangs Chemie, dann Morgenländische Sprachen, bes. die arabische, erst in Paris, später in Rom u. zuletzt in Kairo, wo er 11 Jahre lang lebte; nachdem er durch den Fall eines Handelshauses zu Alexandria sein Vermögen verloren hatte, wurde er Consularagent u. später Consul in Dschidda, wo er sich bes. der Pilger von Algier nach Mekka u. anderer von den türkischen Behörden Bedrückter annahm, sich aber auch wissenschaftlich beschäftigte, namentlich die von Arnaud copirten Sabäischen Inschriften zu erklären versuchte, u. eine Handelsverbindung zwischen Algier u. Borgu durch die Wüste Sahara herzustellen bemüht war. 1851 ging er mit Oppert u. Thomas nach Mesopotamien u. beschäftigte sich in den Ruinen Babylons mit der Sammlung von Keil- u. spätern griechischen Inschriften u. der Untersuchung der alten Kanal- u. Mauerüberreste. Nach einjährigem Aufenthalt dort ging er nach Bagdad u. st. hier am 30. Nov. 1855; er schr.: Lettres sur les Arabes, 1837—39; u. begann auch eine Uebersetzung der Werke von Bergellius u. eines chinesischen Romans (1823).

**Fresnelia** (F. Mirb.), Pflanzengattung aus der Familie Coniferae - Cupressineae; Arten in Neubolland.

**Fresnes** (spr. Fränh), Marktsteden an der Schelde im Arrondissement Valenciennes des französischen Departements Nord; Glasblüthen, Leinenbleicherei, Steinkohlenlager; 4900 Ew.

**Fresnillo**, Flecken im mexicanischen Staate Zacatecas, am Fuße des Berges Broaño; reiche Silberminen.

**Fresnoy** (spr. Fränoa), Charles Alphonse du F., geb. 1611 in Paris, widmete sich der Malerei u. ging zu seiner Ausbildung 1634 nach Italien; er st. 1665 auf einem Dorfe in der Nähe von Paris u. schr.: De arte graphica (ein Gedicht über die Malerei), Par. 1657 (franz. ebd. 1658).

**Fresquel**, Nebenfluß des Aube, entspringt bei Castelnau-dary u. mündet bei Carcassonne.

**Fressen**, 1) von Thieren, Nahrung zu sich nehmen; daher **Fressbeutel** (Futterbeutel), Beutel von Zwillich od. einem ähnlichen Stoffe, die in Vivouacs den Pferden um den Kopf gehängt werden, um ihnen den Hafer zuzutheilen. **Fresskrankheit** ist so v. w. Gefräßigkeit. Der Mangel an **Fresslust** entsteht von sehr verschiednen Ursachen; der Darmkanal ist entweder überfüllt od. es tritt Schwäche od. Trägheit desselben ein; in ersterem Falle dienen abführende, im zweiten Falle Magen reizende u. stärkende Mittel. **Fressrebe**, ist eine Pferdekrankheit; Ursache derselben ist Überfüllung od. schlechtes Futter (dann Futterrebe); besteht in Magenschmerz, Beängstigung, Aufgetriebenheit &c.; Mittel: abführende Klystiere, sparsamere u. bessere Fütterung u. mehr Bewegung des Thiers in freier Luft; 2) von leblosen, bes. ähnelnden Dingen, etwas aufzösen, verderben, vertilgen.

**Fresser** (Gärtn. u. Forstw.), so v. w. Krebs.

**Fressinet** (spr. Fressinä), Philibert Baron, geb. 1769 in Marcigny im Departement Saone u. Voire, trat im 16. Jahre unter die Waffen, wurde 1797 Generaladjutant u. in der Schlacht von Lausers Brigadegeneral. Später nahm er in Savoyen Theil an den Geschichten von Castellotto, Montanera u. Coni u. machte unter Peclerc die Expedition nach S. Domingo mit, wo er sich das Vertrauen Christophs u. Louvertures erwarb. Nach Frankreich zurückgerufen, gerieth er während der Überfahrt in englische Gefangenschaft. 1812 erhielt F. ein Commando in dem 14. Armee-corps, überschritt mit dem Prinzen Eugen die Grenzen Polens u. trug wesentlich zur Rettung der aus Rußland zurückkehrenden Trümmer der großen Armee bei. In der Schlacht von Pilsen eroberte F. Gisdorf u. wurde in Folge davon Divisionsgeneral. Anfangs 1814 ging er nach Italien, kämpfte dort gegen Bellegarde, bewirkte später durch seine Veredelsamkeit die Freisprechung des Generals Exelmans, war während der 100 Tage thätig, ging in Folge des Verbannungsdictes vom 24. Juli nach Brüssel, schiffte sich 1818 nach Amerika ein, hielt sich in Buenos Ayres u. Rio Janeiro auf, kehrte nach Frankreich zurück u. st. 1820.

**Fressläser**, s. u. Schattentläser.

**Fresskölbchen**, so v. w. Tastsippen.

**Fret** (fr., spr. Fräb), Fracht; dah. **Fréteur**, ein Schiffsherr, der sein Schiff von Andern befrachten läßt.

**Fretbohrer**, langer Bohrer, aus einer halben schneidenden Walze bestehend, unten mit einer gewundenen Spitze, oben mit einem hölzernen Griffe versehen, zum Bohren der Löcher in das Kiegelholz.

**Fréreau** (spr. Fretoh), Jean Maria Nicolas, geb. 1765 in Messac bei Rennes, studirte in Rennes u. Paris Medicin u. practicirte hierauf als Arzt in Nantes; 1793 wurde er Regimentschirurg an den ambulanten Hospitälern an der Küste von Brest, 1802 Wundarzt beim Bataillon der Freiwilligen von der untern Loire u. st. 1823. Er schr. u. a.: *Traité élémentaire sur l'emploi légitime et méthodique des émissions sanguines dans l'art de guérir*. Par. 1816; *Considérations sur l'asphyxie de l'enfant nouveau-né*, ebd. 1816.

**Fréteval**, Marktsteden am Loir im Arrondissement Vendome des französischen Departements Loir

u. Cher; Eisenminen u. Eisenwerke; 8 1194 Niederlage des Königs Philipp Frankreich durch die Engländer.

**Fretiren**, ein Schiff verwittern, 1 **Frett** (Kretschm., Mustala Faro), Gattung Wiesel; weißgelb mit rothen 2 aus Afrika, gilt irrig für einen *Sclatis*, ist es aber nicht, denn er ist in 2 verschieden, wird zahm gehalten u. Kaninchen benützt; über seine *Be Frettiren*, s. u. Kaninchen.

**Frette**, eisernes Band, das oben rammenenden Wäpfe gelegt wird, damit spalten u. splittern.

**Fretum** (lat.), 1) Meerenge, z. B. Sicilische Meerenge; F. Gadtäuum, Gibraltar, u. a.; 2) (Anat.), F. La Nortenzielbel.

**Freude**, angenehmes Gefühl an nehmung des vermehrten Wohlsichs sich vom Vergnügen dadurch, 2 bestimmte Veranlassung hat, sich gern 2 wohl zur Stärke eines Affects erhebt Entzücken wird, wo der Geist, mit alles übrigen, sich bloß dem Eindringigen Gefühls überläßt. Die mehr aber dann auch dauernder, werden bezeichnet, die mit Seelenruhe verträglich derselben selbst Nahrung zieht; dahingiltigste F., F. an Gott, häu Als allegorische Gottheit (lat. Lae die F. dargestellt mit Kränzen, Zwei Symbolen heiterer Festlichkeit.

**Freundenberg**, 1) Stadt im preussischen Regierungsbezirks Arnst Stahlraffinir- u. Stahlbammer; Stadt am Main im Bezirksamt 2 badenischen Unterrheinkreises; Schl Rönnestein-Wehrheim-F. gebörig; Handel; 1650 Em.; 3) Amt in der des Königreichs Hannover; 2) 23 Gemeinden; 4) Fleden u. Amtsstyl

**Freundenberg**, ein altes, der Lut fektion folgendes, ebendem in der Obgütertes freiherrliches Geschlecht, aber in Folge ihres Confessionswechsels formation aus ihrer Heimath ausm. u. sich in Deutschland zerstreuten Schweden u. Rußland sich wendeten Kriegsdienste traten; von ihren Re ihnen nur Neukirchen im Fürstent Der einzige noch übrige Sproß ist Fre Sohn des 1837 verstorbenen Freiber 1815, er ist bairischer Lieutenant unvernählt.

**Freundenberg**, Geistlicher 2 v. e. u. F., s. Montjoie-Orben.

**Freundenburg**, Marktsteden im 2 des preussischen Regierungsbezirks 2 ruine u. 900 Em.

**Freundenfahne**, bei den Leichenbe: Fürsten wurde sonst zuweilen zu Ende sehr geschmücktes Freudenpferd, auf 2 mal ein Ritter in glänzender Rüstung u. hinter diesem die F. von glänzen tragen. Ost ging auch neben dem ein schwarz behängtes Trauerpferd Ritter in schwarzer Rüstung.

feld, Burkhard Heinrich, geb. 1784 in  
habilitirte sich 1809 als Privatdocent an  
phischen Facultät in Göttingen, machte  
liger den Befreiungskrieg mit, wurde  
effor der Philosophie u. Geschichte zu  
gte sich allmählig dem Katholicismus zu  
22 zu Freiburg in der Schweiz in den  
en; er wurde 1828 Rector des Anaben-  
zu Eschwege u. 1841 Professor der  
u. Geschichte am Collegium zu Freiburg.  
eitschrift für Poetik, Anna 1812, 3 Bde.;  
denobelenntniß der Römischkatholischen  
künstler 1820; Analytisches Gemälde der  
Geschichte, Freiburg 1842 u. a.

rgelb, so v. w. Bauernmiete.  
a Maria, in der katholischen Kirche die  
e der Erlösung, welche der Jungfrau  
bejonderen Freuden gereichten: a) die  
bung des Fugos; b) die Heimsuchung  
Elisabeth; c) die Geburt Jesu; d) Auf-  
m Tempel; e) sein Wiederfinden im  
die Wiedererblickung Jesu nach seiner  
ig u. g) die Krönung der Maria im  
diernach wird auch der Rosenkranz  
F. M. gebetet, entweder in 5 Gesetzen  
ersten Geheimnissen, od. in 7 Gesetzen  
; f. Rosenkranz u. Marienfesten.  
pferd, s. u. Freudenfahne.

stadt, 1) Oberamt im württembergi-  
arwaldkreis, 9,7 Q.M., 29,510 Ew.;  
wirthsbetrieb; Frucht-, Holz- u. Vieh-  
zeit 1820 kamen einzelne Theile des  
Württemberg; die Bildung des Amtes  
1599; 2) Stadt darin, Sitz der Be-  
(mit Ausnahme des Forstamts), von  
einen der etwas besetzt; evangelische  
(in welcher die nach 2 Flügeln abge-  
schlechter einander nicht sehen, während  
Beistlichen auf seiner Kanzel sehen);  
kirche; mechanische Baumwollspinnerei;  
fabriken, Weberei in Leinen- u. Halb-  
lle u. Halbwohle, Mühlenwerke, Bürsten-  
Nagelmiede; 4500 Ew. Der Ort,  
sterreichischen protestantischen Exulanten  
hieß ursprünglich, nach dem Herzog  
Friedrichsstadt, erhielt aber schon  
des glücklichen Gedeihens den Namen  
rosse Feuersbrunn.

stein, Schloß in Freiberg, s. b. 2).

thal, 1) freie Minderherrschafft im Kreise  
sterreichisches Schlesiens, an der Mora  
hwarzwasser; 13 $\frac{1}{2}$  Q.M., sehr gebirgig  
u. Westen (Spitzen: Altwater, 4505  
stein, 4420 Fuß; große Heide, Justen-  
enberg, Hobeberg, Grilgenberg zc.), zu  
(Hinnereider), 2305 Fuß, sind die Mine-  
Maximilian- u. Antonibrunnen, Karls-  
500 Ew., Eisenwerke. F. gehörte von  
16 den Herzögen von Oberschlesien (von  
ann den Herzögen von Troppau, bis es  
ist 1454 an den Freyherrn von Wrba  
Nach der Schlacht bei Prag stiftete  
Wrba ins Ausland, u. Ferdinand II.  
n Besitz u. gab es 1621 dem Hoch- u.  
ster Erzherzog Karl als beständiges Ei-  
es Ordens; 1639 wurde F. zur freien  
anteherrschafft u. 1682 zum Fürsten-  
ren; 2) (Brunthal), Hauptstadt der

Herrschafft am Schwarzwasser; Schloß, Dechanten-  
kirche, Piaristencollegium, Schulen, Strumpf- u.  
Luchweberei, Leinen- u. Wollspinnerei, Gerbereien;  
3000 Ew.; 3) Pfarrdorf im Oberamte Besigheim  
des württembergischen Neckarkreises, am Fuße des  
Strombergs, Postamteramt, königliches Lust-  
schloß; 845 Ew., wovon 368 Juden, die hier eine  
Synagoge haben. Der Ort war babisch, dann kur-  
pfälzisch u. ging nach u. nach in mehrere Hände,  
bis er 1727 an die Gräfin Wrba (Grävenitz) ge-  
langte, die das Schloß erbaute, aber bald darauf  
hier verhaftet wurde u. (1732) Schloß u. Flecken  
an Württemberg abtreten mußte.

Freudentheil, 1) Wilh. Nicol., geb. 5. Juni  
1771 zu Stade in Hannover, studirte seit 1789 in  
Göttingen Philosophie u. Theologie, wurde 1792  
Lehrer der alten Literatur u. Geschichte an der  
Wismannschen Erziehungsanstalt in Zelle, 1796  
Subrector, 1805 Conrector u. 1809 Rector in  
Stade; 1814 Pfarrer in Mittelkirchen, 1816 Dia-  
conus, später Archidiaconus an der St. Nicolai-  
kirche in Hamburg u. 1828 Pfarrer an der Kirche  
zum Heiligen Geist daselbst; er st. hier 7. März 1853  
u. schr.: Gedichte, Hamb. 1803, 2. Aufl. ebd. 1831;  
Siona (Darstellungen des A. T. betreffend), ebd.  
1809; 3. Aufl. 1820; Eustach von St. Pierre (drama-  
tisches Gedicht), Oldenb. 1811 u. a. m.; seine geist-  
lichen Lieder in Evers Sammlung geistlicher Lieder,  
Hamb. 1817, auch im Hamburger Gesangbuch von  
1843. 2) Gottlieb Wilhelm, geb. 1792 in  
Stade, seit 1815 Advocat daselbst, 1816 Procurator  
für die Provinz Bremen u. Verden, 1819 Consulent  
der Stader Bürgerschaft, 1831—33 Deputirter der  
Ständerversammlung für Stade, 1835 einer der  
Vertreider des hannoverschen Staatsgrundge-  
setzes von 1833; er gab 1835 sein Mandat als  
Abgeordneter zurück u. wurde 1845 zum Verpar-  
lament u. in die Reichsversammlung gewählt.  
Er schr.: Darstellung der Verhandlungen in  
der zweiten Kammer der hannoverschen Stände-  
versammlung über den Entwurf eines Criminal-  
gesetzbuchs, Halle 1835; Über den Mystici-  
mus, Eib. 1833; Mithen aus meinen Weiskun-  
den, Hannov. 1835.

Freudigkeit, Gemüthszustand, welcher, aus dem  
Gefühl von Entschlossenheit u. Muth hervorgehend,  
sich zugleich durch Selbstzufriedenheit u. Gemüths-  
ruhe andeutet.

Freund, 1) ein durch Freundschaft (s. b.) mit  
Jemand Verbundener; 2) bei den Kaufleuten Ver-  
der, mit dem sie in Handelsverbindungen stehen;  
3) so v. w. Verwandter.

Freund, 1) Hermann, dänischer Bildhauer,  
gebildet auf der Akademie in Kopenhagen, u. 1820—  
1827 in der Schule Lhorwaldsens in Rom; starb  
1840 als Professor der Bildhauerei an der Akademie  
in Kopenhagen. Werke: Denkmal des Reformators  
Lauten in Viborg, Basrelief-Darstellungen aus der  
Nordischen Mythologie. 2) Wilhelm, geb. 1806 zu  
Kempen in Posen, studirte seit 1825 in Breslau u.  
Berlin Philosophie u. Philologie, errichtete 1828  
in Breslau eine israelitische Schulanstalt, war dann  
Lehrer am Elisabethgymnasium in Berlin, wurde  
1845 provisorisch Lehrer am Gymnasium in Sirch-  
berg, u. da ihm als Israeliten eine definitive An-  
stellung daselbst verweigert wurde, so ging er 1851  
nach London. Er schr.: Wörterbuch der lateinischen  
Sprache, Pp. 1834—45, 4 Bde.; Gesamtwerk-



terbuch der lateinischen Sprache, Breslan 1844; Lateinisch-deutsches u. deutsch-lateinisch-griechisches Schulwörterbuch, Berl. 1848, 1. Bd.; gab auch Ciceros Rede pro Milone, Bresl. 1838, u. Schillerbibliothek des griechischen u. römischen Alterthums, Berl. 1846 f., 2 Bde., heraus.

**Freunde** (Gesellschaft der F.), so v. w. Quäter.

**Freund Wein**, f. u. Wein.

**Freundliche Bergarten**, Steinarten, welche Metalmutter abzugeben pflegen u. vorhandenes Erz anzeigen.

**Freundliche Inseln**, so v. w. Longa-Archipel.  
**Freundschaft**, 1) die gegenseitige Anhänglichkeit, welche Personen von übereinstimmenden Gesinnungen für einander empfinden u. durch Handlungen, welche auf Förderung gegenseitiger Zufriedenheit u. Wohlseins gerichtet sind (Freundschaftsdienste, Freundschaftsbezeugungen), betheiligen. Sie gründet sich auf das Bedürfnis des Gemüths, mit Andern in Gemeinschaft zu leben u. zu wirken, u. sie hat einen hohen Werth, indem sie zur ganzen geistigen Entwicklung, zur sittlichen Bildung, zur Erhöhung der Lebensfreuden u. zur Milderung der Leiden viel beiträgt. Die F. wird gewöhnlich in der Jugend geschlossen u. erhebt sich hier wegen des wärmeren Jugendgefühls zu einer Höhe, die meist immer in den späteren Jahren bleibt. Bei der Wahl des Freundes darf nicht die Gewohnheit des täglichen Umgangs, nicht die Überraschung u. nicht eine gewisse Dienstfertigkeit entscheiden, vielmehr hat man ernst u. besonnen zu beobachten u. auf die Stimme des Herzens zu hören. Ebenso wichtig ist es aber auch, die wahre Freundschaft zu bewahren, wofür die christliche Sittenlehre eine Menge Regeln angibt. F. heißt auch 2) der Umgang u. das Zusammenleben mit Personen, deren Neigung auf Einen Zweck gerichtet ist, zu dessen Verfolgung blos Selbstsucht antreibt, der aber ohne Verbindung Mehrerer nicht erreicht werden kann. Es bezieht sich daher auch F. auf Familienverbindungen, sofern ein Familieninteresse ein gemeinschaftliches ist, eben so auf gesellige Circel für Lebensgenuss aller Art, die daher auch als freundschaftlicher Circel sich als eine Gemeinschaft betrachten. Ein Freundschaftsbündnis ist dann auch schon eine solche, förmlich od. stillschweigend geschlossene Übereinkunft, in welcher die Leistung gegenseitiger Hülfen u. Unterstützung bedungen ist. — Geachtet war die F. unter den Völkern des Alterthums, bes. bei Griechen u. Germanen. Die großartigsten, durch Aufopferungswilligkeit der Freunde ausgezeichneten Freun kommen zumeist in dem Jugendalter der Nationen, den heroischen Zeiten, vor, wo man sich zur Ausführung von Großthaten vereinigte. In der spätern Zeit der Philosophie wurde F. bei den Griechen auch noch warm empfohlen, namentlich in der Pythagoreischen Schule, welche so reich an Fren war, daß man sie Pythagoreische Fren nannte; daher heißt Pythagoras der erste Gesetzgeber der F.; Aristoteles widmete der F. 2 (das 8. u. 9.) Bücher der Ethik. Auch unter den Römern wurde F. hoch geachtet, u. Cicero schrieb ein eigenes Buch De amicitia, so von den spätern Griechen auch Lucian den Toxaris, worin er einen Streit zwischen einem Griechen (Marxippos) u. einem Skythen (Toxaris) dargestellt, welches Volk höhere Begriffe von F. habe u. schönere Beispiele echter F. aufweisen könne. Bei

den germanischen Völkern wurden F. a Tod, häufiger zwischen ganzen Geschlechtern, f. Blutrüderchaften, deren schon in Griechenland, bes. bei den Th dem Hieros Lochos vorkommen, woran denland dann die Herärien (f. d.) Als allegorische Göttin galt die F. (lat. gr. Philia) als eine Tochter der Nacht u. wurde dargestellt mit unwehlichen neben ihr die bereinigten Grazien. Irlichen Sittenlehre ist es zuweilen bezweifel ob die F. als eine Pflicht bezeichnet werde da sie im Neuen Testamente nicht angeboten wird. Die meisten Moralisten aber für eine Pflicht, hauptsächlich weiderungsmittel der Sittlichkeit überhaupt Christus selbst als Vorbild der edelsten Freundschaft erscheint. Als Beispiele edler u. auch von der Poesie verherrlichter Freundschaften u. Jonathans, die Damons; die Ludwigs von Baiern u. Friedrichs reich (f. d. a.) Vgl. Stäublin, Vorlesungen von der F., Hannov. 1826.

**Freundschaftliche Pole**, f. u. May  
**Freundschaftsinsel**, so v. w. Longa  
**Freundschaftsorden** (Orden der Freundschaft, Orden vom goldenen Band), vom Kurfürsten Johann Georg Sachsen, zum Andenken an einen, ihn Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg gemachten Besuch u. die bairische Allianz gestiftet. Ordenszeichen: ein mit zwei geharnischten, in einander gefassten Händen u. der Inschrift: Unis pour tous jedem der beiden Hälften erhielt 12 Orden. Er ging bald wieder ein.

**Freundschaft**, ein Kaufcontract, da aus besonderen freundschaftlichen Verhältnissen die Sache wesentlich um einen Preis verkauft, od. der Käufer einen hohen Preis für die Sache gibt.

**Freusburg**, Marktflecken an der Si Altenkirchen des preussischen Regier Coblenz, Bergschloß, viele Eisengruben  
**Frevel**, willkürliche Handlung, welche Recht u. Gesetz, absichtlich einem Andern Staate geschadet wird. Er setzt einen Sinn voraus, der in dem Schaden eine Selbstbefriedigung findet.

**Frevent**, Marktflecken im Arrondissement des franz. Departements Pas de Calais, Flach- u. Wollspinnerei, Leinweberei

**Frey**, 1) Joh. Jak., geb. 1691 in Bielefeld, setzte sich zum Kupferstecher, vornehmlich unter Westphalens u. Marattis Anleiten 1772. Von seinen Blättern sind die Hieronymus, die Marter des St. Sebastian, nach Dominichino, St. Karl Borromeo erweckend, nach Pietro di Cortona, Christus, den Tempel des Janus schließend, ratti, Bacchus u. Ariadne nach Guido Jakob der Jüngere, des Verigen; das Abendmahl von Leonardo da Vinci; die Dilectio des Marco d'Oggiano u. A. Ludw. geb. 1692 in Basel, studierte u. seit 1704 die Orientalischen Sprachen hielt sich dann eine Zeit lang in Leiden auf, lehrte 1705 nach Basel zurück; 17

## Frey von Schönstein bis Freyer

n Klein-Hüningen, 1711 Professor der n Basel u. f. 1759. Er gab heraus: nonnulla ex commentario inedito nis den Joseph, cum vers. lat., ; Sincers Thesaurus ecclesasticus, 2 Obe., Fol.; Epistolae Clementis, Polycarpi atque duorum posterioria, Basel 1742. 4) Franz K. 1763 in Bamberg, war erst Geistliche dann die Rechte, wurde 1795 Proanonischen Rechts in Bamberg, 1798 ; Schöppenstuhl, 1801 Syndikus bei hßlichen Vicariate u. apostolischer Noehrer der Kirchengeschichte u. des Kirncum in Bamberg u. f. 1820. Er Von dem Rechte der Staatsgewalt kirchengut, Frankf. 1805; Allgemeine Kirchen- u. Kirchenstaatsrecht, Hamb. 1. Ritzingen 1822, Kritischer Commens Kirchenrecht nach Muhl, Hamb. 3 Obe., 2. Anst. von J. Scheill, Rtg. 4 Theile. 5) Maximilian, geb. um 1635 als bairischer Kanzlist mit dem director Greiner nach Griechenland, dann bei der Entzweiung der bairischen selbst zu Armandsparg u. wurde Cabir als solcher sehr thätig im Staatsin der Landescultur; mit Armandstrufung sel auch f. u. 1837 veranlagte präsident von Rudhart seine Zurückber Baiern. Er wurde hierauf in der Heimplatz angestellt. 6) Jul., Pseu. A. Bergl.

n Schönstein, altadeliges, reichscrib Geschlecht in Steyermark, seit 1823 herrschaft erhoben; dormaliger Chef Karl, Sohn des 1825 verstorbenen ranz Xaver, geb. 1797; er ist pensionirialrath u. seit 1849 in zweiter Ehe vermali geb. von Winther.

Freya (norð. Myth.), so v. w. Freia, j, ein ursprünglich aus Graubünden schon im 9. Jahrh. nach Oberschwaben rtes u. hier zur schwäbischen Reichscribtes Geschlecht, welches sich in mehtheilte u. jetzt noch in Baiern u. Würtiffig ist: A) von der Angelterger he im 14. Jahrh. von Heinrich von f. te u. im 16. Jahrh. die Freiherrnt, blüht noch die Dpfinger Seitenlinie; nberger Linie (im 13. Jahrh. von on f. gestiftet u. genannt nach dem n liegenden Schlosse Eisenberg im Füßen), wurde 1644 in den Freiherrn i u. blüht in 3 Hauptästen (von Belsmendingen u. Raunau) u. mehreren m Almendinger Aste gehörte: 1) Max. b. 1789 in München, wurde 1817 Rebaselst, 1821 Vorleser des Reichs- s Ministerialrath, 1838 Staatsrath, l Mitglied der bairischen Abgeordne. führte 1840 interimistisch das Portenem; 1847 trat er als Vorstand des l zurück u. starb am 21. Januar 1821. eite Geschichte von Tegernsee, Münch. Bücher aus Venedig, 1823; Über das ffentliche Gerichtsverfahren, Landsh. dichte der bairischen Landstände, Sutzb.

1828 f., 3 Obe.; Grundlinien einer Ge bairischen Landstände, Münch. 1832; E deutscher Rechtsalterthümer, Rainy 1828 lang historischer Schriften u. Urkunden 1827—37, 5 Obe.; Pragmatische Gef bairischen Gesetzgebung u. Staatsverw: Maximilian I., Pp. 1836—39, 4 Bl Beiträge zur vaterländischen Geschichte graphie, 1837; Erzählungen aus der Geschichte, 1842—44, 2 Obe.; Betrad Erhebungen eines katholischen Ehrste legte mit Hornayr Langs Regesta s. R carum autographa. Bd. 5—12, 1836— anßerdem: Malerische Reise im ober: Münch. 1830; Die Stauffen von Chre: 1833, 3 Obe.; Die Rwenritter, ebd. 1: vellen, ebd. 1828 u. a. 2) Marie El Tochter des Landschaftsmalers J. Stum, in Strasburg, genoß bei ihrem Vater U der Malerei, legte sich aber auf die H bereite zu ihrer künstlerischen Ausbildu reich u. Italien, hielt sich von 1821 bi Rom auf, heirathete 1823 den Freiherrn i von f., Bruder des Borigen, in Münch daselbst 1. Jan. 1847. Werke: in der L gischen Gallerie eine heilige Jungfrau Kinde u. die drei Frauen am Grabe Chri

Freycinet (spr. Fräsinäh), 1) Dor Gebirg Coneyrau, im Arrondissement f französischen Departements Ardèche; hier Krater; 2) Busen der Paifischbai an der des Australischen Continents (Gebra durch die Halbinsel Peron gebildet; 3) auf der Ostküste der Insel Bandiemen Tasmania (Australien); 4) Insel, zum ' Archipel od. Niedrige Inseln gebdrig.

Freycinet (spr. Fräsinäh), Charles L geb. 1779, trat 1794 in die Marine, w Schiffsführich, nahm 1800 an der l u. Erdumsegelung des Capitän Bant wurde hier Schiffslieutenant u. erhielt mando eines kleinen Schiffs. Als dies Sd unfähig geworden war, ging f. 1804 w Europa, befehligte dann eine Corvette 1805—15 die Anfertigung der Karten de de France gestorbenen Daubin, vollendete Perons über dieselbe u. wurde 1812 Fr rthain; unternahm 1817 eine neue Reis Australgegenden, litt aber an den Malun bruch. 1820 kehrte er nach Europa zurück in Saulces bei Vienne als Schiffscapitän. schreibung seiner Reise, Par. 1824 f., 8 bo. antiche Theil von Gaudichod, Par. 18: Freycinetta (F. Gaud.), Pflanz aus der Familie der Pandanens-Eupa: Arten auf Südseeinseln, Molukken, Ostin Freybank, 1) so v. w. Freibank; 2) deutscher Dichter des 18. Jahrh. lebte zu jen in Rärnten; er schr.: Abriss der Geschichte des A. u. R. L., unter dem T Layen Biblia, mit Holzschnitten, Fra 1598, Fol.

Freyer, Hieronymus, geb. 1675 zu G der Briezmitz, stud. rte seit 1697 in Val d. selbst 1695 Lehrer am königlichen Pä u 1705 Inspector desselben; er f. 174 neu Schriften, die zum Theil 8 bis 12 erlebten u. in Schulen sehr viel gebraud

gehören: *Fasciulus poematum graecorum; Terentiana; Vorbereitung zur Universalhistorie.*  
**Freyera** (F. *Rohrb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Scandicinae; Art: F. *Biazollettiana*, in Syrien.

**Freygang**, 1) Wilhelm von F., geb. 1783 in Petersburg, trat 1804 ins russische diplomatische Corps, war bei einer Gesandtschaft nach Persien, dann in der Moldau u. Walachei, 1807 Gesandtschaftssecretär in Wien, wurde 1811 nach Georgien u. 1812 nach Persien gesendet, wo er die Grundlage zum Frieden legte, u. lebte später als russischer Geheimrath u. Generalconsul in Leipzig, kehrte 1833 nach Petersburg zurück u. ging 1834 als russischer Consul nach Venedig; er schr. (meist franz.): Gedanken über die Luststeine, deutsch, Göt. 1805; Lettres sur Alexiabad, Pp. 1830, deutsch 1831; die Lustspiele: Doctor Gall auf der Reise, Göt. 1805; Gemiesfreiche, ebd. 1806. 2) Friederike von F., geb. von Koudriassinsky, Gemahlin des Vorigen, den sie im Sept. 1811 nach Georgien begleitete. Sie beschrieb diese Reise franz., Hamb. 1816, deutsch von v. Strube, ebd. 1817.

**Freyja**, f. Freya.

**Freylinghausen**, Johann Anastasius, geb. 2. Dec. 1670 in Sandersheim, wo sein Vater Kaufmann u. Bürgermeister war, studirte seit 1689 in Jena Theologie, vollendete 1692 seine Studien in Halle, wo er mit Aug. S. Francke innige Freundschaft schloß, wurde 1695 dessen Vicar in Glaucha, einer Vorstadt von Halle, 1715 Franckes Schwiegersohn u. dessen Adjunct an der St. Ulrichskirche u. Director des Waisenhauses u. s. 12. Febr. 1739. Er schr.: Grundlegung der Theologie (das erste Lehrbuch der Religion für Gymnasien), Halle 1703 u. 8. (lat. von Grischow, 1734); Predigten über die Sonn- u. Festtagsepisteln, ebd. 1728; Dusspredigten, 1734; gab heraus: Geistreiches Gesangbuch etc., ebd. 1704 u. 1714, 2 Thle., Auszug 1718, neue Ausgabe, ebd. 1741. F. selbst hat viele geistliche Nieder gedichtet. Lebensbeschreibung von A. H. Niemeyer, Halle 1786; J. L. Schulze, Denkmäl der Liebe u. Hochachtung für F., ebd. 1784; L. Paff, Biographische Skizze F.'s in A. Knapps Christoterpe 1852, S. 211 ff.

**Freylinia** (F. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie Personatae-Gratiolaeae; Arten: F. *lanceolata* G. Don. u. F. *undulata* Benth.

**Freyoe**, Insel an der Westküste von Norwegen, Stift Trondhjem, Amt Romsdal.

**Freyr** (nord. Myth.), f. Freir.

**Freyre**, 1) (S. d'Andrada), Gomez, geb. 1762 in Wien, wo sein Vater portugiesischer Gesandter war; diente Anfangs in der portugiesischen Armee, ging dann in russische Dienste, zeichnete sich 1789 bei der Erstürmung Dnjacows aus, wurde in dessen Folge Oberst, befehligte 1792—94 eine portugiesische Brigade in Catalonien u. Roussillon, wurde nach dem Frieden Generallicutenant, trat 1803 in französische Dienste, machte als Divisionsgeneral den Russischen Feldzug mit u. war 1813 Commandant von Dresden, wo er gefangen genommen wurde. Nach Portugal zurückgekehrt, wurde er 1817 durch den Marschall Beresford als Theilnehmer einer Verschwörung gegen die Engländer verhaftet u. erschossen. 2) Manuel, geb. 1765 zu Olunia in Andalusien, trat früh in die spanische Cavallerie, machte als Lieutenant den Krieg 1793

bis 95 gegen Frankreich mit, stieg bis Lieutenant, zeichnete sich 1806 als Oberstarenregiments aus, deckte nach der Talavera Cueftas Rückzug, wurde Genete sich bei Alcala aus u. erhielt Armeecorps; vertheidigte Murcia u. vertrieb die Franzosen aus diesen. Nach der Schlacht von Salamanca u. der neuen Organisation der Armee das u. erhielt eine Division, nahm Ende 1807 die Höhen von Trun u. S. Martia er viel zur Einnahme von S. Sebastian wesentlich Antheil an dem Übergang dasso, an der Schlacht bei Orthez u. 1808 u. wurde Generallicutenant. 1809 er das gegen den Aufstand der Truppe de Leon 1820 bestimmte Corps, doch selbe fast ganz durch Anschlag an die C. der König die Constitution angenschloß er sich derselben an u. wurde gefangen gesetzt. Nach der Restauration er in Zurückgezogenheit, erklärte sich 1818, wurde Mitglied der Proceres, 1820 baut der Garde u. Generalcapitän; f. 1834. 3) Agostinho José F. studirte zu Coimbra, wurde bei der Franzosen in Portugal 1808 Soldat, in den Schlachten von Albuera, Bita Pyrenäen aus, wurde 1815 Capitän, Deputirter von Estremadura bei deschen Cortes, 1822 Vicepräsident u. 1823 selben, wanderte nach deren Sturz 1824 reich u. England aus, kehrte 1826 u. Major im Generalstab u. kämpfte ein Absolutisten. Von Don Miguel 1828 trieben, ging er nach Frankreich u. 1830 Joren zu Don Pedro u. wurde dessen Marineminister. Unter ihm landete Armee im Juni bei Oporto; er ward Oberstlieutenant, Oberst, 1834 von zum Abgeordneten bei den Cortes u. Minister des Innern, fiel aber bei Maria da Gloria in Ungnade u. legte 1835 alle seine Stellen nieder, war 1836 wieder angestellt, mußte aber aber, wo die Charte Don Pedros aufgewieder abdanken. Am 4. November ihn die Königin von Lissabon nach F. wegs wurde er aber von Nationalgarden u. erschossen. 4) Ramon, war 1827 u. 1828 mit 1 Oberdirector des Staates Chile, f. d. Oberbefehlshaber der Truppen, war Prieto bei Mappu u. Camberayoda genach Peru u. machte von dort eine Chile, ohne großen Erfolg.

**Freytag**, 1) Friedrich Gottlieb in Pforta, studirte in Leipzig Jurisprudenz selbst Advocat u. später Bürgermeister in Pforta, wo er 1776 st.; er schr.: *Anale do libris rarioribus*, Pp. 1751; *Ap. rarius*, ubi libri partim antiqui. recensentur, ebd. 1752—56, 3 Bänden von seltenen u. merkwürdigen Büchern 1776, u. a. m.; übersezte auch Pr Geschichte der Manon Leicant u. de Oricux, ebd. 1756; 2) Georg Friedrich, geb. 19. September 17

## Fregier bis Friaul

1811 Repetent in Göttingen, 1813 Jülte in Königsberg, 1815 Brigadeführer 1817—1819 Orientalische Sprachen u. wurde dann Professor der Orientalischen zu Bonn; er gab heraus: *historia Halebi*, Par. 1819; *Loco*, Bonn 1823; *Lexicon arabico* 330—37, 4 Bde., Auszug aus demselben; *Hamasa*, Bonn 1828—52, 2 Bde.; *der arabischen Verbkunst*, ebd. 1830, u. *restomathia arab.*, ebd. 1834; Febr. 1835; *Arabum proverbia*, Bonn 1 Bde., u. a. 3) Gustav, geb. 13. 1 Kreuzburg in Schlesien, studierte seit 1811 in Berlin Philologie, habilitierte in Breslau für Deutsche Sprache u. Lichte von da mehrere Reisen nach deutschen Städten, bes. um die technischen Verordnungen zu lernen; u. ließ sich 1845 in 1848 in Leipzig nieder, wo er jetzt des Winters zu verweilen pflegt, des ist er gewöhnlich auf einem Landstige wo er seit 1854 zum Hofrath u. Borzogs Ernst von Gotha ernannt ist. *Er osvitha poetria*, Breslau 1839; *In cl.* 1844 (*lyrische Gedichte*); *Kunz von* 1. Die Brautfahrt (*Kußspiel*), Berl. Valentine (*Schauspiel*), Pp. 1847; *nar* (*Schauspiel*), Dresd. 1847 (*gedramatische Werke*, Pp. 1848—50, *ie arme Schneiderseife* (*Pöffe*), Die (*Kußspiel*), 1854; *Soll u. Haben* 1855, 3 Bde. 7. Aufl. 1858; mit t redigirt er seit 1848 die Grenzboten. pr. Fränsch), *Amable François*, geb. 1701, wurde 1701 Ingenieur, unteresehl des französischen Hofes Peru u. —14), befehligte St. Malo u. Kanbau zu Brest 1773. Er schr.: *Traité sur rtifico*, Par. 1747; *Voyage de la*, ebd. 1716 (deutsch, Haub. 1745); *pratique de la coupe des pierres* Straßb. 1769, 3 Bde. (F. Sic.), Pflanzengattung, nach annu, Familie der Ternströmiaceae- iaeae, 13. Klasse 1. Ordnung L.; *inescens*, F. *chrysophylla*. F. *nor- iculata*, F. *sericea*, schöne Blüme en 2c. (v. fr.), zerreiblich; daher *Strahlmütze*, t. fr. spr. Friang), Ledermaul; daher tschwerk u. Lederlein, bes. Italiener- r Handel mit ihnen *Strahlmütze*. pr. Friang), Graf Louis, geb. 1758 in incourt im Sommedepartement, trat, in die Garde, wurde bald Instructions- 1787 den Abschied, war aber 1792 ataillonschef bei der Pariser National- bei den Gefechten der Moselarmee, Jourdan an der Sambre, focht bei tras unter Lesèbvre, dann unter Cham- als Brigadegeneral zu Kleber, befeh- division bei Maftricht, stand 1795 un- or Luxemburg u. dann 1796 unter ceau u. Bernabotte, dem er nach Ita- alf unter Desaix Malta erobern, war

in Ägypten thätig, wurde Divisionsgeneral u hielt von Kleber die Verwaltung von Pa Alexandrien u. Kolette übertragen. Nach s Rückkehr nach Frankreich wurde er Generalin- tor der Infanterie; 1804 war er in Boulogne, 1805 in Oesterreich u. Mähren, focht bei Auste Jena u. Eylau, Edmühl u. Wagram, wuri den Grafenstand erhoben, befehligte 1812 w eine Division u. focht bei Borodino, wo er oundet wurde. Als Oberst der Grenadiere fehligte er nun die Grenadiere der Garde, wa Dresden, Leipzig, Hanau u. 1814 überall in Nähe des Kaisers u. 1815 bei Waterloo. Sei 2. Restauration außer Dienst st. er 1829 auf nem Kantgute Gaillonnet bei Meulan.

Frias, Stadt am Ebro, in der spanischen ' viny Burgos; 2000 Em.

Frias, Don Bernardin Fernandez de Bell Marquese de Villena, Graf de Caro, von Tre Herzog von F., geb. 1783 in Madrid, wurde 1 tenant in der Garde, machte als solcher den 3 in Portugal 1801 mit, wurde 1804 Capitän den Dragonern u. wohnte dem Zuge Junots 1 nach Portugal bei, wurde 1808 von den Franz gefangen, entflo, war bey Baylen Adjutant General Castaños, dann Obristlieutenant u. D u. zeichnete sich mehrfach während des Unab- gileitskrieges aus, war 1812—1820 Kammer bei Ferdinand VII., nach der Revolution von: Leon Gesandter in England, 1821 Minister wurde 1823 nach der Restauration 15 Meilen Umkreis von Madrid verwiesen; 1827 erhielt die Erlaubniß zur Rückkehr, ergriff 1833 die E der Königin Christine mit Eifer, war 1831 1836 Gesandter in Frankreich u. schloß hier die L trupelallianz. 1837 von mehreren Provinzen Senatsmitglied gewählt, nahm er die Bewr von Leon an, wurde 1838 Ministerpräsident, 1 aber diese Stelle 1839, bei Abanklung der Rön wieder nieder.

Friaul, 1) ehemalige Landschaft im östern- schen Kronland Venetig, die jetzige Provinz III 119 Q.M., 430,000 Em., in 16 Districte vertl grenzt an die venetianischen Provinzen Bell Treviso u. Venetig, an das Adriatische Meer Grafschaft Görz, Kärnten u. Tyrol, im Nord- Osten von Zweigen der Julischen u. Karni Alpen, welche die Gebirgspässe von Chiusa di zone, Tolmeim (Tulmino) u. die Flitlicher R bilden, durchschnitten, während im F. eine u theils fruchtbare, theils sandige u. an der Küste sunipfuge Ebene sich ausdehnt. Hauptflüsse Tagliamento u. Livenza (Neduna). Das ist fruchtbar an Getreide, Obst, Wein, Miner u. Heilquellen u. hat beträchtliche Viehzucht. Bewohner werden Furlaner genannt u. Italiener, aber von eigenthümlichem Charakter einen eigenen Dialekt. Durch die Pru geht die Eisenbahn von Triest nach Venetig.

F., nach der alten Stadt Forum Julii bene theilte in den alten Zeiten das Schicksal der n italienischen Grenzländer; Anfangs von celti Völkern bewohnt, wurde es nachher römisch bei der Völkerwanderung ließen sich German hier nieder. Hier setzten die Longobarden dem Eindringen in Italien zuerst einen ihrer idge ein, u. F. umfaßte damals das Land zw dem Tagliamento (nach Anderen dem Fluß

venza), den Norischen u. Friaulischen Alpen u. dem Fluß Formio (Risano). In der fränkischen Zeit, wo F. in eine Mark verwandelt wurde, kamen noch im Osten Istrien u. in Westen mehrere Städte diesseit der Piave dazu. Hauptstadt war Civitas Austriae, das alte Forum Julium. Der erste Herzog, vom König Alboin eingesetzt, war dessen Nefte Grafulf I., 568—588 (590); unter seinem Nachfolger Gisulf brachen 611 die Avarn aus Pannonien in F. ein, er selbst blieb; seine Gemahlin Romilda ergab sich dem Khane der Avarn, der sie aber nachher ermorden ließ. Gisulfs Nachfolger wurde sein Bruder Grafulf als Vormund für seine Nefen Tasso, Cacco, Radoald u. Grimoald, die sich vor den Avarn mit ihrer Mutter gerettet hatten; von diesen traten Tasso u. Cacco die Regierung 621 an; aber weil sie von den longobardischen Königen sich unabhängig zu machen suchten, ließ sie der König Aribald durch den Grafen Isaal in Ravenna ermorden u. ernannte 635 Grafulf II. zum Herzog, der bis 651 regierte; ihm folgte Azzo; auf diesen um 663 Welf (Lupus), der in der Abwesenheit des Königs Grimoald sich von dem longobardischen Einfluß befreite. Grimoald rief gegen ihn die Avarn zu Hilfe, gegen welche Welf 666 fiel. Statt Welfs Sohn Warnefried wählte der König den Vectaris zum Herzog, einen edlen Vicentiner, der rühmlich bis 678 regierte. Dessen Nachfolger waren Laubaris u. Rodoald, welcher Letztere 694 (695) abgesetzt wurde, worauf der König Kunibert den Ligurier Ferdulf zum Herzog erhob; dieser fiel 705 gegen die Slawen, die er in das Land gerufen hatte, um mit ihrer Niederlage seinen Heldenmuth darzutun. Sein Nachfolger Corvul sah 706 nur kurze Zeit auf dem Throne, denn König Aribert, den er beleidigt hatte, ließ ihn blenden u. setzte an seine Stelle den tapfern Pemmo, der lange Krieg gegen die Slawen führte. Weil er aber den Patriarchen von Aquileja, Callistus, wegen eines Gewaltstreichs einkerkeru ließ, so setzte ihn König Luitprand ab (737) u. gab die Herzogswürde Pemmos Sohn Ratis. Als dieser 744 König wurde, folgte ihm 745 in F. sein Bruder Aistulf u. 749 dessen Schwager St. Anselmus, u. als dieser, ein Freund Karls des Großen, vom König Desiderius verdrängt worden u. 751 ins Kloster gegangen war, so wurde ein edler Longobard, Peter, Herzog. Ihm folgte Rotgaud; dieser war Herzog, als Karl der Große das Longobardische Reich stürzte, u. wurde von dem Kaiser als solcher bestätigt. Da er aber des Adels Versuch, sich wieder zum König einzusetzen, 776 unterstützte, zog Karl wider ihn; Rotgaud blieb in einer Schlacht u. mit ihm endigten die longobardischen Herzöge in F.

Karl der Große setzte nun den Franken Markar als Herzog ein, u. da dieser zugleich die Mark Treviso mit zu bewachen erhielt, so hießen die Herzöge von F. von da an auch Markgrafen von Treviso. Sein Nachfolger Hunrok I. blieb 799 in der Schlacht bei Tersiac gegen die Hunnen, mit denen er au 8 Jahre Krieg geführt hatte. Ihm folgte bis 819 Cadaloc (Cadolau), dann Waldereich, welcher Niederpannonien u. Kärnten an der Save mit F. verband. Doch da 827 die Bulgaren in der Mark große Unordnung anrichteten, wurde Balderich abgesetzt, u. die große Mark in 4 Grafschaften: Kärnten, Niederungaru, F. u. Istrien, Krain u. Liur-

nien getheilt; die Statthalter übten nun Titel Graf, bald Markgraf, bald Herzog. Eberhard, Schwager des Kaisers Lothar der 868 (869) st.; sein Sohn Hunrok III. u. 874, worauf ihm sein Bruder Berengar dieser wurde 888 König von Italien, währte ihm in seinen langen, unglücklichen gegen Arnulf von Kärnten u. Guido u. Ito einen sichern Zufluchtsort. Als ihn Arnulf aus Italien vertrieben hatte, so Walfred als Markgrafen von F. ein, aber schon 896 u. als Berengar 897 Ital eroberte, setzte er Grimold als Markgr. ein. Da unter den sächsischen Kaisern a von F. getrennt wurde u. die Markgrafen sidengen wechselten, so bekamen sie ihre diesen Städten, so die Markgrafen von Aquileja, von Treviso etc., F. sank zu e schaft herab u. blieb Reichslehn, bis 1 Konrad II. dieselbe dem Markgrafen von Poppe, schenkte, dessen Nachfolger sie bis saßen, wo die Venetianer F. eroberten u. Kaiser Maximilian I. eroberte es zwar 1 nahmen es die Venetianer 1515 wie österrische F. (die Grafschaft Gradisca) an F. langte, indem die Grafen von Görz, der dem Mittelalter gehörte, ausgestorben w oenetianische F. blieb bis 1797 bei kam dann mit diesem an Österreich, 18 Königreich Italien, von dem es mit ein des österrischen F. das Departement (53 QM., 290,000 Ew. Hauptstadt Udine) 1809 kam der übrige Theil des österr den illyrischen Provinzen. Beide kamen der an Österreich, dessen Kaiser den Lin zog u. das Wappen (einen gekrönten blauem Felde) von F. führt. Ein Theil hört jetzt zu Istrien.

Friaul, Herzog von F., s. Duroc.

Friburgo, deutsche Colonie in der schen Provinz Rio Grande do Sul (S ursprünglich von Schweizern gegründet

Fribus (Früb us, Früh bus), S jirt Neudorf des Kreises Eger (Böhme ligen Sinn, jeht Braunsteinbergwerk, 2 pelei; 1400 Ew.

Fricandean (fr., spr. Frikangboh, Fri Frikandong), man häutet eine Kalbskeul det mehrere Stücke heraus, klopft diesel fein u. bratet sie mit Butter in einem C braun. Zu der Sauce kommt Gewürz, se ausgewässerte Sardellen u. Citronenich

Fricandelle (fr.), Buttergebaknes fleisch, Semmel, Speck u. dgl., meist in ner Würste.

Fricaffee (fr.), 1) gedämpftes Fleis Kalbfleisch, Hühnern, Tauben, wobei mit etwas Salz u. ein Paar Zwiebel: gekocht, herausgenommen u. in frisch gelegt wird, dann läßt man es darin s schneidet es in beliebige Stücke, die geschmort, dann mit Fleischbrühe u. S gedämpft werden. Die Dampfkräfte r mit einigen Eidottern, etwas Weir, S od. Eßig abgerührt. Daher Fricaffiren. 2 uatiger Sauc, eine burleske Pantum

der Feier, verfaßt die Liebeserklärung, t. Kampf, Verlöbning.

er, so v. w. Mops.  
 18, Karl, geb. 1779, trat 1800 in den  
 1 Staatsdienst u. wurde 1806 Assessor.  
 Schlacht bei Jena trat er in Königsberg  
 nant in die Armee, ging nach Danzig,  
 ie Verteidigung von Fahrwasser über-  
 rde, u. flüchtete nach der Capitulation  
 ig nach Pillau. Nach dem Abschluß des  
 riedens verließ er den Militärdienst u.  
 ersandesgerichtsrath in Königsberg. Im  
 1813 trat er zum zweiten Male in die Ar-  
 e Major im 1. ostpreussischen Landwehr-  
 socht bei Drennewitz u. eroberte am 19.  
 as Grimmaische Thor zu Leipzig. Nach  
 ht bei Leipzig wurde er nach Ostfries-  
 en, um dort ein Regiment zu organi-  
 n Befehl desselben zu übernehmen; socht  
 wurde bald darauf Oberlieutenant u.  
 em Einzuge in Paris im Generalstabe.  
 Nach dem Frieden der Ablösungscom-  
 Rath beigegeben, fungirte er 1819 in  
 gaufürten rheinischen Revisions- u. Caf-  
 1, erhielt 1830 seine ehrenvolle Entlas-  
 dem Militärdienste u. st. den 7. Novem-  
 Berlin. Er schr.: Geschichte der Blo-  
 kadirin 1813 u. 1814, 1854; Geschichte  
 ungen u. Belagerungen Danzigs, 1854;  
 des Kriegs in den Jahren 1813 u. 14, u.  
 Hände einer preussischen Militärgeset-  
 u. eines preussischen Militärstrafrechts.  
 1) Johann, geb. 1634, studirte seit  
 trassburg u. Tübingen Theologie, wurde  
 effor der Logik in Ulm, 1666 Pfarrer in  
 1, 1668 Diaconus in Ulm, später Pre-  
 dikanter daselbst, wo er auch 1689 st.;  
 rrtümer Jacob Böhmes aus dessen eige-  
 n u. der Bibel widerlegt, Ulm 1680,  
 129; Philosophisch-theologische Bedenken  
 meten nebst gründlicher Erweisung, daß  
 ten der Strafe u. göttliche Vorzeichen  
 1681, 2. Aufl. 1697; Gränbliche Aus-  
 arum die evangelisch-lutherische Lehre der  
 u. römisch-katholischen vorzuziehen sei.  
 2) Johann, Sohn des Vorigen, geb.  
 km, studirte seit 1650 in Leipzig Theo-  
 as dann daselbst Collegia; 1698 wurde  
 akonus in Zimernau, 1699 Pfarrer in  
 01 Prediger am Münster zu Ulm, 1712  
 der Theologie u. 1728 Senior des geist-  
 licheriums u. Scholarch, er st. 1739 u.  
 s die Septuaginta u. das N. T., Pp.  
 terpretationes in Morhoii Polyhi-  
 ros IV posteriores, ebd. 1699; Biblia  
 germanica, Ulm 1712, n. A. ebd.  
 ne große deutsche Ulmer Bibel, ebd. 1714,  
 cura ecclesiae veteris circa canonem  
 rno. ebd. 1728; außerdem verfaßte F.  
 Schriften aus Anlaß eines theologischen  
 in den er mit dem heilmädler Professor  
 tius gerathen war. 3) Elias, Bruder  
 en, geb. 1673 in Ulm, studirte seit 1693  
 u. Jena Theologie, wurde 1704 Pfarrer  
 igen, 1708 in Vermaringen, 1712 Pre-  
 dikanter zu Ulm, 1729 Gymnasialpro-  
 1739 Senior des geistlichen Minister-  
 scholarch u. Protobibliothekar n. st. 1751;

er schr.: Beschreibung des Münsters zu Ulm, Ulm  
 1718; 3. Aufl. ebd. 1777; Lehre vom heiligen  
 Abendmahl, ebd. 1725; Ulmische Kirchenordnung,  
 ebd. 1740; er gab auch heraus: B. L. v. Seden-  
 borfs Historie des Lutherthums, Pp. 1714, u. mit  
 seinem Bruder: Schilters Thesaurus antiqui-  
 tatum Teutonicarum, Ulm 1728, 3 Bde. Fol.

Friedard (Bieder), geb. um 1429 in Brugg  
 im Aargau, wurde 1469 Stadtschreiber in Bern;  
 als bernischer Gesandter war er 1476 auf dem  
 Großen Tage zu Freiburg in der Schweiz wegen  
 der Friedensunterhandlungen mit Savoyen u. Genf,  
 1498 auf dem Reichstage in Freiburg im Breisgau  
 der Streitigkeiten mit Maximilian I. halber, 1499  
 auf dem Friedenscongresse in Basel, auf dem der  
 Schwabenkrieg beendet wurde; 1498 wurde er in  
 den Rath in Bern aufgenommen, 1512 quiescirt  
 u. st. 1519 in Brugg. Er schr.: Beschreibung des  
 Zwingerskreites im Jahre 1470 (zuerst in der  
 Helvetischen Bibliothek, Zürich 1735, 3. Stück),  
 n. A. von Emanuel von Rodt, Bern 1837.

Fricke, (Joh. Karl Georg), geb. 1790 zu Braun-  
 schweig, studirte in Göttingen u. Berlin Medicin,  
 wurde Bataillonsarzt bei der Hanseatischen Legion  
 u. machte 1814 den Feldzug mit; nachdem er hier-  
 auf kurze Zeit als Oberstabsarzt in braunschwei-  
 gischen Diensten thätig gewesen war, ging er als  
 Arzt nach Hamburg; 1841 reiste er nach Italien u.  
 st. Ende desselben Jahres zu Neapel. Er schr.: Be-  
 richt über eine Reise nach Holland etc., Hamb.  
 1826 f. (holländisch Amsterd. 1827, französisch Par.  
 1828); Annalen der chirurgischen Abtheilung des  
 allgemeinen Krankenhauses zu Hamburg, Hamb.  
 1828 u. 1833; Die Bildung neuer Augenlider,  
 ebd. 1829; Geschichtliche Darstellung des Ausbruchs  
 der Asiatischen Cholera in Hamburg, ebd. 1831.

Friedenhausen, Martinsflecken am Main, im  
 Landgericht Ochsenfurt des bairerischen Kreises Un-  
 terfranken; Obst- u. Weinbau, 1100 Ew.

Friedenhofen, württembergisches Pfarrdorf im  
 Oberamte Gaildorf des württembergischen Jagt-  
 kreises, 190 Einnr.

Friedthal, Thal nach den Dörfern Ober- u.  
 Unter-Fried, jetzt in den Bezirk Kaufenburg des  
 schweizerischen Canton Aarau, im ehemaligen Breis-  
 gau, hatte 5½ QM. u. 19,500 Ew., theilte sich in  
 die Landschaften Mühlbach, F. u. die Herrschaft  
 Kaufenburg; war sehr alte Besizung des Hauses  
 Habsburg, bis 1802 österreichisch, kam aber im  
 Frieden von Luneville an den Canton Aarau. Vgl.  
 R. Luz, Das vorderösterreichische F. in historisch  
 topographischer Hinsicht, Bas. 1801.

Friction (v. lat.), Reibung, der Wider-  
 stand, welchen feste Körper bei Bewegung auf ob-  
 gegen einander leisten. Sie beruht größtentheils  
 auf der Ungleichheit der Oberfläche der Körper,  
 indem die hervorragenden Theile des einen in  
 die Vertiefungen des andern sich einsenken u. dann  
 entweder die Erhabenheiten der Masse ihres Kör-  
 pers abgerissen werden müssen, oder der eine Kör-  
 per über die Unebenheiten des andern hinwegge-  
 hoben werden muß. Wo solche Erhabenheiten sichts-  
 lich wahrnehmbar sind, nennt man den Körper  
 rau; aber auch der glatteste Körper ist dies nur  
 relativ u. nur weniger rau. Ohne F. würde auch  
 bei der geringsten Entlang einer geraden Fläche  
 ein darauf liegender fester Körper eben so abgleiten  
 als raschbar flüssige Körper abfließen. Man nennt

scheidet nach der Bewegung gleitende u. rollende od. wälzende *F.* A) Die gleitende *F.* tritt da auf, wo der bewegte Körper parallel zu der Unterlage über dieselbe hinweggeschoben wird. Hierbei ist wieder eine *F.* der Ruhe u. *F.* der Bewegung zu unterscheiden. a) Für die *F.* der Ruhe ist die Größe der Kraft ein Maß, welche erforderlich ist, um den ruhenden Körper auf horizontaler Unterlage in Bewegung zu versetzen; für die letztere, um ihn in gleichmäßiger Bewegung zu erhalten. Um die gleitende *F.* der Ruhe von Eichenholz auf Eichenholz zu untersuchen, legt man auf ein horizontales eichnes Bret einen platten eichnen Klotz, an welchem eine über eine Rolle geführte Schnur mit einer Wagchale sich befindet. Je schwerer der Klotz ist, desto mehr Gewichte muß man auf die Wagchale legen, um ihn in Bewegung zu setzen; allein das Verhältniß zwischen diesen Gewichten u. dem Gewichte des Klotzes wird ein unveränderliches sein, u. man nennt es den Reibungscoefficienten (*Frictioncoefficienten*) für Eichen auf Eichen. Er beträgt bei paralleler Lage der Holzfasern 0,418, bei gekreuzter Lage 0,373. Für Eisen auf Eisen ist er 0,277, für Eisen auf Kupfer 0,170, für Kiefern auf Kiefern 0,362. Die Größe der reibenden Fläche ist, in so fern man dabei von der immer nur sehr unbedeutenden Abhän- gung absteht, ohne Einfluß, so daß, wenn derselbe Eichenklotz Seitenflächen von ungleicher Größe hat, ein gleiches Gewicht zur Ueberwindung der Reibung erforderlich ist, auf welcher Seite auch der Klotz aufliegen möge. Ueberdies hat sich gezeigt, daß die Reibung der Ruhe mit der Dauer der Berührung im Allgemeinen wächst, nach gewisser Zeit aber einen höchsten Werth erlangt. Dieser Werth wird bei Metall auf Metall fast augenblicklich, bei Holz auf Holz nach einigen Minuten, bei Holz auf Metall erst nach einigen Tagen erreicht. b) Die *F.* der Bewegung ist bei Holzern etwas kleiner als die *F.* der Ruhe, bei den Metallen dagegen ebenso groß. Sie ist, so lange sich die Körper ohne Schmiere übereinander bewegen, von der Größe der Geschwindigkeit unabhängig; unter Anwendung von Schmiere kommt allerdings die Abhän- gung mit in Betracht, u. dann wächst die *F.* mit der Geschwindigkeit. Gleitende *F.* findet unter andern auch bei der Drehung von Zapfen in ihren Pfannen, von Wagenachsen in ihren Unterlagen statt. Sie läßt sich wesentlich vermindern, indem man durch eine zweckmäßige Schmiere die Unebenheiten der sich berührenden Körper ausfüllt; für Metall ist Öl, für Holzern Talg das beste Schmiermittel. B) Wälzende *F.* findet dann statt, wenn ein cylindrischer od. kugelförmiger Körper über die Unterlage hinwegrollt. Da hierbei der schwere Körper nicht um die ganze Höhe der Unebenheiten gehoben werden muß, sondern er sich vielmehr um die Spitzen derselben dreht u. dabei der Schwerpunkt des bewegten Körpers nur sehr wenig steigt, u. zwar um so weniger, je größer der Halbmesser des sich wälzenden Körpers ist, so ist die wälzende *F.* immer weit kleiner als die gleitende, überhaupt aber dem Halbmesser des rollenden Körpers umgekehrt proportional, überdies wie bei der gleitenden Last desselben direct proportional. Legt man eine zu bewegende Last in einen Wagen, so ist die wälzende *F.* am Umfange der Räder so gering, daß sie bei Berechnungen fast vernachlässigt werden kann; es kommt dann nur die gleitende *F.* in Betracht,

welche die Achsen der Räder in ihrem La u. diese kann durch Anwendung von Glättung der Oberflächen ungemein werden. Auch ist dann der Widerstand auf dem kurzen Wege des Umfanges der Räder, während die Last um einen dem Umfange des Wagenrades fertigen Soll, wie bei manchen physikalischen Reibung des Zapfens im Zapfenlager vermindert werden, so bedient man sich Rollen. Man legt nämlich die Achse nicht in ein festes Lager, sondern auf theilweise übereinander greifende Rollen durch die Umbrehung des Rades selbst versetzt werden, so daß die Achse dieser Rollen stattfindende zurückgefi- Vollkommenheit in Betreff der Ueberwindung hat aber Resorb an Vessels Verbe- leistet. Ein Stabcyllinder fällt sehr Hülle von Glodenmetall aus, welche, Cyllinder ein wenig gehoben wird, so dicht verschlossen werden kann, so da Cyllinder ohne wirkliche Berührung der auf den comprimierten Luftbeisichen ist nicht bloß als ein Hinderniß der schädlich, sie ist in ungleich höherem Grade ohne sie würden alle Körper bei der Neigung der Unterlage herabgleiten, nicht gehen u. stehen können, würde Hände entgleiten, wie ein Kol- kommt die *F.* beim Gebrauch der La- Anwendung, denn da hier die directe Zugkraft ist, sondern nur hlung der Räder bewirkt, so kommt an, daß die gleitende *F.*, welche sen der Treibräder auf den Schier würde, größer ist als die Summe der welche beim Fortrollen des übrigen zu überwinden sind. Daher muß ein bedeutendes Gewicht gegeben werden müssen nicht allein stärkere, sondern Locomotiven angewendet werden, wenn er Zug gezogen, oder eine größere E- wunden werden soll. Eine andere An- *F.* ist das Bremsdynamometer od. Jaum, welcher dazu dient, um die Maschine zu bestimmen. Die *F.* als Wärme erzeugendes Princip wird Erzeugung der Electricität, in organi- aber zu Erhöhung der Lebensfähigkeit des in thierischen Organismen zu S- Sensibilität u. Irritabilität, weßhal Krankheits- u. Schwächezuständen ei- samsten Erregungsmittel ist (i. Reibe- sikalischen Gesetze der *F.* sind tejeude lomb u. von Morin studirt worden; dessen sie sich bedienen, heißt Tribol- tionsmesser, Frictionsmaschine).

Frictionfeuerzeug, so v. w. Str f. u. Feuerzeug.

Frictionräder (*Frictiondiscs*) u. Maschinen kleine Scheiben od. Räder Peripherie man die Zapfen einer Maschine dadurch die Friction zu mindern.

Frictorium (röm. Ant.), Gemad wo die Bedenden gerieben wurden.

Fridau, so v. w. Friedau.

Fridericia (F. Mart.), Pflanzen

r Bignoniacae-Eccremocarpaceae, Ordn. L.; Arten: F. Guilielma, in Brasilia.

(Friedrich Sobbe), Stadt im dänischen Stifts Ribe, am Anfang Delts; schwache Festung, Zollstätte; baut Tabak; 4100 Ew. Ueberfahrt erbaut durch Friedrich III. seit 1650 besetzt, wurde vor Vollenbung 57 durch ein schwedisches Heer unter Sturm genommen; die geschleiften u. erst 1709 u. 1710 in vollen Verstand veretzt werden. Am 3. Mai nach der Schlacht von Schleswig die Truppen in F. ein u. bestanden am einen Artilleriekampf gegen 6 dänische Boote. Später wieder in dänische Hand, wurde F. durch die schlesische Armee nach den glücklichen Gebrüder u. Taulowkirche am 8. Mai lassen u. die Belagerung begonnen. Truppen unternahmen am 6. Juli Ausfall u. nöthigten die schlesische Armee nach langem blutigem Kampfe

Anna authentica, s. n. Corpus is (lat.), latinisirter Name für

1) gotthischer König u. Held aus der F. F. der Thervingen, s. Gothen, Königin der Markomannen; zum befehrt, schickte sie Geschenke an die Kaiser u. bat den St. Ambrosius, sie zu beschreiben, mit den Römern zu thun. Sie bewirkte dieses u. kam Kaiserin, fand jedoch St. Ambrosius

1, Stadt an der Donau im Oberamte des württembergischen Schwarzwaldb. Ew. Dabei die v. Enzbergische Burg (vormals Hohenberg) machte sich als Festung berühmt u. hatte seine eigenen 6 1444 an Württemberg kam.

Erbsen), 3 dänische Könige aus der F. F. F. F., der Sagenzeit angehörig, u. (Gesch.).

1) so v. w. Friedrich. 2) St. F. F. unter König Chlodwig I. ob. II., . 7. Jahrh., als Apostel aus Schottland, wo er angeblich in Poitiers der des St. Hilarius wurde, ging u. strafen, soll auch nach Rhätien u. gekommen sein u. in Glarus einen Ort haben, weshalb er Patron des Ortes ist u. in dessen Wappen steht, dann am Rhein, wo er auf einer dänischen Laufenburg u. Rheinfelden ein zu Ehren des St. Hilarius stiftete, später das Rheinfließ Säckingen entließ 6. Novbr. in unbekanntem Jahr. Heinrich Jakob, geb. 1502 in Landau, dänischer Akademie unter Langer, später zum Maler gebildet, wählte das F. zum Hauptgebiete seiner Schöpfung; er auch im Portrait, im Genre u.

selbst in der Landschaft Tüchtiges leistete, ging 1834 nach Rom u. von dort nach Neapel, kehrte 1837 in seine Heimath zurück u. siedelte 1842 nach München über. Von seinen zahlreichen Bildern, welche sich schnell die Gunst der Kunstfreunde erworben, sind zu nennen: Ritter Loggenburg; ein verwundeter Ritter von einem Knappen gepflegt; eine Jagdgesellschaft vor dem Schlosse Triseis; Ansicht von Hohen Schwangau; Klostergang von S. Scioloftica.

Friedau, 1) Schloß u. Dorf im Bezirk St. Pölten des Kreises Osterreich unter der Enns; Katunfabrik, Eisenwaarenfabrik, Eisenhütte, Kupferhammer; 2) Stadt an der Drau im steyerischen Kreise Marburg; 750 Ew.

Friedberg, 1) Stadt am Schluppenbach im Bezirk Freiwaldau (österreichisch Schlesien), mit Schloß, Flachsbau, Spinnerei; 930 Ew. Am 24. Juni 1849 u. 7. August 1858 Feuersbrünste. 2) Stadt an der Pynka im Kreise Graz (Steiermark); Glashütte; 700 Ew.; 3) (Friedburg), Stadt an der Moldau, im Bezirk Hohenfurt des Kreises Budweis (Böhmen); Yinnenfabrikation; 950 Ew.; 4) (Friedberg-Beer), früher gräflich Truchsessisches, seit 1786 fürstlich Thurn- u. Taxisches Amt u. Standesherrschaft im Oberamt Saulgau des württembergischen Donaukreises; 3 QM., 3900 Ew.; vergrößert 1802; die Hauptstadt Scheer hat jetzt 1050 Ew. 5) Landgericht im bayerischen Kreise Oberbayern; 6 1/2 QM., 18,500 Ew.; rechts vom Lech; 6) Hauptstadt darin, an der Ach; Schloß, Uhrmacherei, Wandweberei, Hopfenbau; 2100 Ew.; hier im Französischen Revolutionskrieg 1796 Gefecht zwischen den Osterreichern unter Latour u. den Franzosen unter Moreau. 7) Kreis in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 40,000 Ew.; 8) Kreisstadt darin, in der Wetterau, an dem Uebach, besteht aus der eigentlichen Stadt mit der Ufer-Vorstadt u. der Burg (Burgfriedberg), welche bis 1837 zwei besondere Gemeinheiten bildeten; ehemaliges Burggraviat, jetzt großherzogliches Schloß; evangelisches Prediger- u. Schullehrerseminarium, Taubstummenanstalt (für Protestanten), Blindenanstalt, mancherlei Gewerbe; 5200 Ew. — 1217 geschieht des Burggrafen von F. als zweiten kaiserlichen Beamten der Wetterau Erwähnung, u. auch von Burgmännern u. Bürgern ist die Rede. 1226 trat es mit 6 anderen Städten in einen Bund gegen das Erzstift Mainz, a. 1255 in den großen Rheinischen Städtebund. Zwischen der Burg, welche unter 1 Burggraf u. 12 Burgmännern stand u. die aus 12 Dörfern bestehende Grafschaft Raichen zc. besaß, u. der Stadt waren oft Streitigkeiten, die bis in die neuere Zeit fast immer zum Nachtheil der letzteren fortbauerten. Auch verlor diese im 14. Jahrh. ihre sonst wichtige Messe an Frankfurt. Die Stadt F. kam 1802 an Hessen-Darmstadt, die Burg 1806 unter hessische Hoheit, wurde aber nebst der Grafschaft Raichen erst 1817 ein integrierender Theil des Großherzogthums. Bei F. 1762 Sieg der Franzosen über die allirte Armee u. am 10. Juli 1796 Gefecht zwischen den Osterreichern unter Graf Bartenleben u. den siegreichen Franzosen unter Jourdan. Vgl. J. Mollath, Rudimenta chronologicae imperialis civitatis Friedbergensis (bis 1634); Fr. R. Maber, Nachrichten von der kaiserlichen Reichsburg F., 1766—74, 3 Th.; Ph. Die-



senbach, Geschichte der Stadt u. Burg F. in der Wetterau, Darmst. 1857.

**Friede**, 1) Zustand der Ruhe u. des Rechts zwischen Staaten, dem Krieg entgegengesetzt. Jeder geschlossene F. wird auf immer (Ewiger F.) angenommen; ein bloß auf eine gewisse Zeit geschlossener F. ist Waffenstillstand (Zeit-F.). Menschliche Schwächen u. Leidenschaften u. die verschiedenen Ansichten über verschiedene Verhältnisse (z. B. Religion, Staatsverfassungen) haben aber bis jetzt keinen wahrhaft ewigen F. zu Stande kommen lassen, u. schwerlich ist derselbe je zu hoffen, so wünschenswerth er auch zu allen Zeiten geblieben hat. Die Idee eines allgemeinen u. ewigen Friedens, mit der sich die Politik ebenso, wie die Poesie u. Philosophie vielfach beschäftigt hat, steht in der genauesten Verbindung mit der irdischen Ansicht über den Krieg. Wie schon in der heidnischen Zeit der Krieg als ein zufälliges u. darum hinwegzuräumendes Übel angesehen wurde, weshalb die griechischen u. römischen Dichter einen ungeführten Friedenszustand als ein Merkmal des goldenen Zeitalters hinstellen, u. wie die alttestamentliche Poesie das Messiasreich als eine Zeit beschreibt, wo man die Schwerter in Pflugschaaren u. die Speere in Sicheln verwandeln werde, so hat die ältere christliche Kirche (z. B. Tertullian, Cyprian, Origenes u. A.) mit Rigorosität jeden Krieg als unrechtmäßig verworfen, u. es sind ihr eigene Secten, z. B. die Quäker, Mennoniten u. a., beigetreten, während die neuere christliche Moral zwar gegen die Vertilgungs-, Bestrafungs- u. Eroberungskriege sich erklärt, dagegen den Verteidigungskrieg mit reinen Begriffen des Rechts für vereinbar hält, obgleich sie mit strengeren Moralisten, wie St. Pierre, Rousseau, Kant u. Anderen, auch dessen Beseitigung für wünschenswerth erachtet. Als Mittel, durch Entfernung des Krieges einen ewigen Frieden herbeizuführen, hat man in Vorschlag gebracht: zunächst die Vereinigung aller Völker in ein Weltreich, wie sie z. B. Heinrich IV. von Frankreich in den beabsichtigten christlichen Staatenbunde zu verwirklichen suchte, um dadurch die widerstreitenden Interessen der Völker zu beendigen, ob. eine so entscheidene Trennung der Nationen, daß damit jede Differenz verhütet würde; ferner die Unterwerfung der Völker unter eine höhere, ihre Streitigkeiten schlichtende Auctorität, die als Weltgericht, wie vormalig die Amphiktyonen im ältesten Griechenland, die Ritterbünde im Mittelalter u. ähnliche Bünde, ein schiedsrichterliches Amt bekleidete, eine Idee, die von Leibniz, Kant, Fichte, Zacharia, Krause, St. Pierre u. A. vertreten wurde; endlich den Sieg der Gerechtigkeit u. der Friedensliebe über die Selbstsucht, der theils durch das vollständig realisirte System des Gleichgewichts der Macht, theils durch eine erhöhte sittliche Vollkommenheit des Menschengeschlechts herbeigeführt werden könnte. Da nun alle diese Mittel sich als unzureichend zur Entfernung der Ursachen des Krieges gezeigt haben, u. da auch in den Bestimmungen der Heiligen Allianz, wonach die Vorschriften der Gerechtigkeit, der christlichen Liebe u. des Friedens als Richtschnur für die contrabirenden Regierungen gelten sollen, keine Gewähr für einen ewigen Frieden liegt; so hat in neuerer Zeit man diese Idee in die Hand genommen unter Hervorhebung der religiösen u.

staatsökonomischen Rücksichten die Verwirklichung derselben angestrebt. Der Gedanke an eine Gesellschaft zur Herbeiführung eines ewigen Friedens (Friedensgesellschaft) erwachte zunächst in Amerika, wo der Ursprung der Gesellschaften bis 1815 zurückgeht; er ist in religiösen Secten, bes. die Quäker, u. durch Eihu Burritt (s. d.) gefördert worden, sich bald den Weg nach England, wo dergleichen Gesellschaften vorkommen. Das Princip der Friedensgesellschaft war Aufruf zu den Waffen zur Schlichtung Streitigkeiten zwischen den Nationen durch friedlichen Gebrauch, der von Religion, Gerechtigkeit, Humanität u. den Interessen der Völker eine einstimmige Verwerfung hat. Nachdem die Vereine 1843 eine Kunst in London gehalten u. hier beschloß in einer, später an 54 Regierungen Zuschrift die Bitte anzusprechen, jeder in seinen Verträgen durch eine Clausel, bei eintretenden Streitigkeiten eine Vermittelung befreundeter Mächte sich zu verpflichten, worauf ihre Deputationen bei König von Belgien u. bei König Ludwig Frankreich freundliches Gehör erhielten, der erste eigentliche Friedenscongres 1848 stattfand. Bei den Verhandlungen lag man an der Idee einer schiedsrichterlichen Entscheidung durch deren Ausspruch die Streitigkeiten zwischen den Völkern geschlichtet werden sollten, u. Aufrihtung eines allgemeinen Weltfriedens, darnach die Verhältnisse der Nationen zu ordnen. Doch wurden gegen diese Idee von einem Spanier Ramon de la Sagra Bedenken erhoben. Der zweite Friedenscongres wurde vom 22. bis 25. Aug. 1849 in Pa. Die Sätze des vorgelegten Programms in den geführten Debatten bezogen sich auf die schiedsrichterliche Entscheidung der Streitigkeiten, auf eine den Regierungen zu empfehlende u. gleichzeitig zu bewerkstelligende Waffenruhe, auf einen Völkercongress zur internationalen Verhältnisse u. zur Einsetzung eines Schiedsgerichts, auf Verbesserung der öffentlichen Meinung durch den Unterricht, durch die Presse u. durch Institutionen friedlichen Verkehrs unter den Völkern. Man hob die Nachtheile nicht bloß mehr vom sittlichen, sondern auch vom staatsökonomischen Standpunkte hervor, welche das Militärwesen in Europa verursachen, u. jährlich 1400 Millionen Fr. an europäischen Staaten ab. ein Viertel der Staatseinnahme berechnet, u. von den Regierungen auf den von Jahr zu Jahr zunehmenden Aufwand auf die Seemacht hin bei gleicher Progression in der nächsten Generation mehr zu beschaffen sein würde. Bei dem Congresse wurde eine Deputation des Friedenscomittees aufgenommen. Der dritte Friedenscongres versammelte sich 12. Aug. 1850 in London. Unter den Anwesenden auch ein Indianerhäuptling von dem Namen Ogibway in Nordamerika, der am 2. Sept. dem Präsidenten eine Friedensrede hielt. Das von einem Ausschusse des Congresses ernannte Generalsecretär

als leitend betrachtet worden war: Verhandlungen des dritten allgemeineren Congresses zu Frankfurt a. M., Frankfurter Friedenscongress, bei Gelegenheit der Industrieausstellung in England, 1851 in London zusammen u. d., unter Andern auch von 15 Deutscher Arbeiter besucht. Nach erfolgter von Kreuznach aus Frankfurter jährliche Frankfurter Versammlung schloß sie einstimmig gefaßt, zuerst der Diener der Kirche, aller Erziehender an der Presse sei, ihren Einwirkung der Grundzüge des Friedens u. der falschen Voraussetzung über die Wissenschaft u. Thatsachen geltend zu machen, daß es Pflicht der Regierungen ist, nicht durch das Schwert, sondern durch die Weisheit zu entscheiden u. sich die Wege zu verständigen, u. daß zum allgemeinen Bewußtsein der Völker müsse. Die spätern Versuche, dem Krimkrieg Einhalt zu thun. Der in der Pfalz 1853 gegründete, Frieden zwischen allen Nationen zu stiften u. die körperliche u. geistige Entwicklung der Menschen zu fördern, wurde in Landau politisch aufgelöst. Ein rein für die allgemeine Friedensidee dienendes Blattgesellschaft, eine in ins Leben gerufene Vereinigung junger Frauen, deren Aufgabe hauptsächlich die Idee des Friedens in ihrer Wort u. Schrift zu verbreiten, entrichteten einen Jahresbeitrag u. die Diözesanblätter, eine von Durrit Zeitschrift, die das Schädliche des Wohlthuns des Friedens zur Ansicht sollte. Die ersten derartigen Gesellschaften in England (Olifs Leaf Societies) (Bond of Brotherhood) sich von da nach Holland, Belgien u. Wirft man einen Blick auf die Friedensfreunde u. auf die gewonnenen, so ergibt sich allerdings, daß man in den Bemühungen der Verwirklichung des Friedens nicht näher gerückt ist, wenn auch nicht unwichtig ist, daß man die Sache theils durch die Schilderung der Nothwendigkeit, theils durch die Aussagen auf diesen Gegenstand hingeworfen längere Zeit wenig ob. gar nicht gewidmet hatte. Auf der andern Seite man freilich dabei die Schwierigkeiten der Realisirung aufs Neue erkannt u. die Einsetzung eines Schiedsgerichts für wirksam erachten können, je mehr man dasselbe eine executive Macht u. nöthigenfalls den Frieden durchzuführen, so daß sich die Ansicht der Moral immer wieder in den Vordergrund, wonach der ewige Frieden dem den Chimären beigezählt werden bei dem Zustande der geringeren u. uerser Geschlechtes schwer ausführbar (Friedensvertrag), der, welchen der Zustand des Krieges u. kriegsführenden Mächten beubet u.

der F. wieder hergestellt wird. Zuweilen wird er auch durch eine dritte neutrale Macht vermittelt (Friedensmediation, Friedensvermittlung), welche nur mit Übereinstimmung der streitenden Theile geschehen kann. Es wird gewöhnlich ein zu den Unterhandlungen günstiger Ort bestimmt, wo die Gesandten zusammen kommen (Friedenscongress, Friedensrat). Zuerst kommen in den Friedensconferenzen die Punkte zur Sprache, über die man freitig ist u. über die man sich vereinigen will (Friedensunterhandlungen). Ist ein Theil durch die Kriegsergebnisse sehr im Vortheil, so verlangt er, wenn ihm nicht Großmuth od. Rücksichten auf einen 3. Staat andere Maßregeln gebieten, von dem unterliegenden Theil Gebietsabtretungen, oft unter dem Titel von Entschädigung für die Kriegskosten. Meist vereinigt man sich zuerst über die Hauptpunkte des Friedensvertrags (Friedenspräliminarien) setzt dieselben auch wohl in Form einer Punctation auf u. läßt sie auch wohl von den zur Schließung des F. Abgesandten unterzeichnen. In besonderen wichtigen Fällen, bei Beendigung von Kriegen, wobei viele Staaten interessiert sind, werden diese F. Präliminarien zu einem eigenen Präliminarfrieden (wie der von Campo Formio 1797) ausgedehnt, u. dieser von den Bevollmächtigten der kriegführenden Staaten unterzeichnet. Ein solcher Präliminar-F. handelt nur von den wichtigsten Punkten, während das Detail des F. in einem auf jenen folgenden Definitivfrieden (wie der von Luneville) bestimmt wird. Von F. Präliminarien u. von Präliminarfrieden verschieden wird noch oft vor dem Beginn der Unterhandlungen eine Präliminarconvention, d. h. eine vorläufige Übereinkunft über einen Punkt geschlossen, ohne dessen Zugestehung sich ein Theil durchaus in keine Unterhandlungen einlassen will. Das Friedensinstrument, welches von den Gesandten zur Abschließung des F. unterzeichnet, von den Häuptern der betreffenden Staaten genehmigt u. unterschrieben wird (Friedensratification), beginnt gewöhnlich mit Anrufung Gottes; darauf erfolgt die Veranlassung zum Vertrage, dann die Namen der Gesandten u. Erwähnung ihrer Vollmachten; dann kommen die Hauptbestimmungen, daß künftig F. zwischen den betreffenden Staaten sein solle, über Auswechslung der Gefangenen, Amnestie etc., u. hierauf folgen die eigentlichen Friedensartikel, worin meist festgesetzt wird, welches die künftigen Grenzen der Staaten u. ihre sonstigen Rechtsverhältnisse sein sollen. Ort, Datum u. die Unterschriften beschließen diese Urkunde (Friedensinstrument). Sonst war über den Vorrang der Unterschrift manche Streitigkeit; jetzt hilft man sich dadurch, daß in jedem Instrument, welches der andere Theil erhält, dessen Name obenan steht, od. daß man Reverse ausstellt, worin gesagt ist, daß künftig der gegenwärtige Fall nicht als Regel gelten soll. Neuerdings unterzeichnen die Großmächte nach dem Alphabet der Namen in französischer Sprache, ohne einen Unterschied zu machen zwischen Kaiser, König etc., wobei jedoch in dem, jeder Partei verbleibenden Instrument der Name dieser obenan steht. Angehängt sind oft noch geheime Artikel, die nicht, od. wenigstens nicht sogleich, zur öffentlichen Kenntniß kommen. Früher waren alle Friedensinstrumente lateinisch verfaßt, seit 1737 werden aber alle, seit 1614 die meisten

Camalulenserkloster im Kreise  
i Statthaltschaft Wilna; an-  
istoph Graf Pac.

(Kirchw.), f. Literae pacis.  
1) (Ringpo), einst dänisches,  
die älteste europäische Be-  
läste in Westafrika; 2) (Bree-  
recht, f. d.; 3) so v. w. Fre-

ß, 1) f. n. Friede 2); 2) (Wri-  
ngreß der Freunde des  
Isfriedens), f. u. Friede 1).  
schliches u. Volksfest, zur Feier  
angeordnet.

f. u. Flagge.

Peace River, spr. Pies  
Indianern Unjigah genannt,  
biet der Hudsonsbaicompagnie  
en-Caledonien (Britisch Nord-  
im Westen der Rocky-Moun-  
dieelken in der Rocky-Moun-  
nordöstlich u. mündet in den  
uß des Athabasca-Sees; wird  
t kleinen Boeten (Canots) be-  
Laufe ist die Schifffahrt durch  
indert.

e, f. u. Friede 2).

(Principo de la Pac),  
ischer Minister, die einen Frie-  
r, dieselben erhielten u. A. Don  
muel Soboy, f. b.

; f. unt. Friedensrichter.

n (griech. Eirene [Frene],  
je Gottheit, abgebildet mit Of-  
anz n. eisenschem Speiß, auch  
des Plutus (Reichthums) auf  
Auf ihren Altar durfte nie

t, die den schlesischen Städten  
u. Glogau 1653 vom Kaiser  
antischen Kirchen, f. u. Schle-

osolum pacis), ein Stild der  
rgie, daß sich nach Beendigung  
u. des Abendmahls (f. d.) die  
ben Geschlechts küßten. Spä-  
den größer wurden, wurde der  
gen abgeschafft, u. man reichte  
Communion ein Bild des Ge-  
welches alle küßten (Oscula-  
ibiel dieser Sitte ist der in der  
och übliche Osterkuß u. der  
neinden vor u. nach dem Abend-

(Kirchw.), f. Libelli pacis.

(Calumet), bei den Nord-  
untberzierte hölzerne Tabak-  
lang, die bei Friedensunter-  
führer mit einigen Bügeln an-  
Abgesandten, so wie anderen  
rtrauchen reich.

ß, Friedensschilling, so v. w.

, richterliche Beamte niederer  
ctionen jedoch in den einzelnen  
ieden bestimmt sind. Der Ur-  
ld des Institutes ist A) in Eng-  
o die F. eine sehr angesehene

Stellung einnehmen. Der Name (engl. Justices  
of the peace, lat. Conservator pacis) findet sich  
hier schon im Anfang des 13. Jahrh.; doch erscheinen  
sie in dieser Zeit bei der großen Macht, welche die  
freien Barone ausübten, als Personen von mindere-  
rem Einflusse. Eine größere Bedeutung erhielten sie  
erst unter Edward III., unter dessen Regierung  
(bes. 1327 u. 1328) sie an Stelle der seit 1275 be-  
standenen außerordentlichen Criminalcommissionen  
gesetzt u. mit ausgedehnten Rechten begabt wurden.  
Nach der heutigen Verfassung sind die F. theils  
richterliche, theils Verwaltungsbeamte, aber mit  
Ausnahme der Londoner F. ohne alle Besoldung,  
indem selbst die Gebühren den Schreibern (Clerks  
of the peace) überlassen zu werden pflegen. Jeder  
Engländer kann durch den Vorlieutenant der Graf-  
schaft dem König die Bestellung als F. nachsuchen,  
wenn er nur eines guten Rufes genießt u. nach-  
weist, daß er entweder ein Grundbesitzthum von  
100 Pfund Sterling reine Einkünfte eigenthümlich  
lebenslänglich od. in 20jähriger Pachtung besitzt,  
oder 300 Pfund Sterling Renten genießt. In je-  
der Grafschaft besteht als Vereinigung der F. eine  
Friedenscommission (Commission des Königsfrie-  
dens), in welche die Eintragung geschieht. Da  
die Zahl der Einzutragenden nicht durch ein Gesetz  
bestimmt ist u. in der Regel das Bedürfniß übersteigt,  
so theilen sich die F. in active u. nicht active; die  
Zahl der Ersteren beträgt in England allein  
ungefähr 4000. Der Geschäftskreis des englischen  
F.-s umfaßt namentlich die Handhabung der ge-  
richtlichen, Gewerbe- u. Sittenpolizei, die Gerichts-  
barkeit über die bei Erhebung der öffentlichen Ab-  
gaben entstehenden Contraventionen, die Mitwir-  
kung bei gewissen militärischen Angelegenheiten,  
z. B. Vereidung der Soldaten, Besorgung der  
Einquartierung u., die gesammte Verwaltung des  
Grafschaftsvermögens u. auch eine beschränkte Ge-  
richtsbarkeit in Civilsachen. In letzter Beziehung  
hat der F. bes. über Dienst- u. Gewerbestreitigkeiten,  
Ehrenkränkungen, Besitzstörungen, Alimentations-  
sachen u. zu erkennen. Die Geschäfte werden theils  
allein, theils in einer kleinen Session (Petty session),  
theils in einer großen Vierteljahrsversammlung  
sämmlicher F. des Bezirkes (General quarter  
session) besorgt. Allein handelt der F. bei allen  
rein polizeilichen u. administrativen Angelegen-  
heiten, so wie in Untersuchungssachen; eine Petty  
session von 2 od. mehreren F.-n wird erforderlich  
bei Aburtheilung civil- od. strafrechtlicher Fälle;  
in den großen Vierteljahrsversammlungen wird  
über alle eigentlichen Justizpolizeisachen (Misde-  
meanours), über die wider die Urtheile der einzelnen  
F. u. der kleinen friedensrichterlichen Versamm-  
lungen eingelegten Berufungen, ingleichen über  
solche administrative Angelegenheiten entschieden,  
welche die ganze Grafschaft angehen. Während so-  
nach in England das Amt des F.-s ein reines Ehren-  
amt für unmittelbar aus dem Volk hervorgehende  
Männer ist, ist dieser Charakter bei der Nachahmung  
des Institutes h) in Frankreich gänzlich verloren  
gegangen. Der französische F. (Juge de paix) ist  
im Gegensatz des englischen nur ein sparsam besol-  
deter, richterlicher Subalternbeamter, die unterste  
Stufe der richterlichen Diensthierarchie. Die F.  
wurden in Frankreich durch Gesetz vom 24. Aug.  
1790 eingeführt u. sollten allerdings der Idee nach  
durch freie Wahl aus dem Volk mit dem Verufe

Friedensinstrumente französisch verfaßt, hierbei jedoch Anfangs bei F-n mit Frankreich meist ein besonderer Artikel angehängt, worin bestimmt ist, daß dies nicht als Regel gelten sollte. Zuweilen tritt eine neutrale Macht als Friedensgarant ein, d. h. dieselbe verspricht, im Fall die Friedensbedingungen nicht erfüllt werden, dem verletzten Theil zu Gewährung derselben zu verhelfen (vgl. u. Garantie). Die mit mehr od. weniger Feierlichkeiten verbundene Friedenspublikation schließt das Friedensgeschäft. Die einzelnen F-n s. unter den Namen des Orts, wo sie geschlossen wurden, od. unter ihren anderweitigen Namen, z. B. unter Pyrenäischer Friede. Dem Deutschen Bunde gebührt als einer unabhängigen Gesamtheit auch das Recht des F-ns, d. h. Friedensverträge mit auswärtigen Staaten zu schließen. Dagegen darf kein Mitglied derselben, nach einmal erklärtem Bundeskriege, einseitig Verhandlungen mit dem Feinde anknüpfen, od. Verträge u. F-n schließen (s. Deutscher Bund). Bei den Alten ging der Friedensschluß mit besonderen Feierlichkeiten vor. Man gab sich den Handschlag, rief die Götter, bes. den Zeus, den Rächer des Meineids, als Zeugen u. Rächer der Bundesverträge an u. setzte dann die Bedingungen fest, von denen Wiedererstattung u. Entschädigung die gewöhnlichsten waren. Bisweilen geschah dies Alles von den Anführern beider Heere im Angesicht derselben. Schon die Griechen schlossen F. durch Abgeordnete, oft Herolde, verbanden Opfer, deren Fleisch jedoch nicht gegessen, sondern weggeworfen wurde, und Libationen damit. Bei den Alten, wie im Mittelalter, wurden die F-n meist beschworen, auch oft Geißeln gegeben, was in neuerer Zeit ganz weggefallen ist, vielmehr sind Kunstgriffe der Diplomatie eingetreten, doch wird die Etiquette nicht so streng wie im 17. u. Anfang des 18. Jahrh. beobachtet, wo beim Frieden in Utrecht 1713 ein rundes Bett, mit so viel Eingängen als Gesandte waren, gebaut war, in welche die Gesandten auf einen Trompetenstoß gleichzeitig eintraten, auf einen zweiten sich begrüßten, auf einen dritten sich an einem runden Tisch niederließen. Vgl. Friedensseife.

**Friede**, Nebenfluß links der Freiburger Mulde. **Friede**, Orden des Friedens u. des Glaubens (l'Ordre de la paix et de la foi), wurde 1229 vom Erzbischof von Amiens von Auch, Bischof von Cominges gestiftet, um die Routiers (Straßenräuber zu bekämpfen, aber 1261 von dem Großmeister Wilhelm von Marra wieder aufgelöst, u. einen Theil seiner Besitzungen erhielt der Mönchsorden der Feuillants.

**Friedebann**, Befehl des Richters, Ruhe u. Friede zu halten. Er wurde sonst stets vor Eröffnung des Gerichts, auch vor der Eröffnung des hochnothpeinlichen Halsgerichts, ausgerufen.

**Friedeberg**, 1) Kreis des preussischen Regierungsbezirks Frankfurt; 20 QM., 51,200 Ew.; eben, mit sandigen Höhen, bewaldet, an der Höhe Bruchland, bes. zu Viehzucht geeignet; 2) Kreisstadt darin zwischen 2 Seen; evangelische Kirche, Synagoge, Tuchweberei, Gerberei; 5500 Ew. Hier 1627 Niederlage des protestantischen Corps des Administrators von Magdeburg u. des Grafen von Thurn durch die Kaiserlichen. 3) Stadt am Queis, im Kreise Löwenberg des preussischen Regierungs-

bezirks Pignitz; Sauerbrunnen; 1) Steine, fertigt Strämpfe, Messer, Spigen; 2300 Ew.

**Friedebrecher**, 1) Verleger des Verleger des Landfriedens von 1491 gionsfriedens von 1555. Des Friedebrecher Reichsfürst wurde in die Reichskammer verurtheilt, andere Priv gegen mit dem Tode bestraft.

**Friedeburg**, 1) Amt in der Provinz Ostpreußen; 4 QM., 71 Gemeinden; 2) Dorf u. Amtssitz das ehemals besetzt war; 420 Ew. der Saale, im Mannsfelder Becken des Regierungsbezirks Merseburger Domäne; dabei die Friedeburger Fischmelze; 750 Ew.

**Friedebusse**, Geld, welches für den zu erhaltenden Schutz, Sicherung seiner Rechte, zahlte. Def. je Friedebusse, wenn man ein Liegut u. darin bestätigt wurde. Auch der Freigesprochene zahlte einen F.

**Friedel**, 1) Rinderherrschafft in schlesischen Kreise Teschen; 26 QM. Ew.; 2) Stadt darin, an der Ltra Wallfahrtskirche, 2 Hospitäler, Tuch Ew.; 3) Stadt, so v. w. Brien.

**Friedemann**, Friedrich Traugot Stolpen in Sachsen, wurde 1813 Gymnasium in Zwickau, 1817 in Zwickau Rector des Gymnasiums daselbst, des Catharineum in Braunschweig Gymnasiums in Weilburg u. C. be erhielt 1836 vom König von Holland das Athenäum in Luxemburg nach der sängen zu organisiren, u. ging 1840 e tor nach Idstein, wo er 1. März 1 sähr.: Praktische Anleitung zur Ver nischer Verse, Braunschw. 1824. 1. Abth. 4. Aufl. Ep. 1836, 2. Abt 1840; De media syllaba penta Zwick. 1825 (in Epigramm De versu Paronese für studirende Jüngli 1827—40, 5 Bde.; Deutsche Sch 1829; Beiträge zur Kenntniss der Nassau, Weilb. 1833—36, 2 Bde.; gische Anregungen für studirende J 1837; Oraciones latinae de sel siis regundis, ebd. 1837; gab her des Lychudischen Strabo, 1818; 1 Epistolae. 1824; Vitae homin morum a viris eloquentissim Braunschw. 1825, 2 Bde.; Rudnt dissertationes et epist., ebd. 1825 dus ad Parnassum, 4. Aufl. Ep. Rudntens Dietata in Ovidii H 1831; Wyttenbachs Opuscula s Seebode die Mi-cellanea critica schrist für die Archive Deutschlands.

**Friede mit Gott**, 1) die Seelcar lichen Gemüths, auf Vertrauen zu ihm u. kindliche Unterwürfigkeit unter gen gegründet; 2) alle Zustände, 1 in Folge der Rechtfertigung vor G fürchtet.

**Friedens . . .**, Artikel mit diea meugelegt, s. u. Friede.

**Berg**, Camaldulenser Kloster im Kreise russischen Statthalterchaft Wilna; ansonst Christoph Graf Pac.

**Briefe** (Kirch.), s. Literae pacis.  
**Burg**, 1) (Ningpo), einst dänisches, es Fort, die wichtigste europäische Be- er Goldküste in Westafrika; 2) (Breech) in Utrecht, s. d.; 3) so v. w. Fre-

**congress**, 1) s. n. Friede 2); 2) (Frie- re, Congress der Freunde des en Weltfrieden), s. u. Friede 1).  
**fest**, kirchliches u. Volksfest, zur Feier nstusses angeordnet.

**flagge**, s. u. Flagge.

**fluß** (Peace River, spr. Pies n den Indianern Unjigah genannt, zum Gebiet der Hudsonsbai-compagnie Neu-Caledonien (Britisch Nord- stspringt im Westen der Rocky-Moun- ibricht dieselben in der Rocky-Moun- je, fließt nordöstlich u. mündet in den n Ausfluß des Athabasca-Sees; wird use mit kleinen Booten (Canots) be- unteren Laufe ist die Schifffahrt durch len verhindert.

**freunde**, s. n. Friede 2).

**fürst** (Principo de la Pac), er spanischer Minister, die einen Frie- n haben, dieselben erhielten u. A. Don o u. Manuel Sobos, s. b.

**gericht**, s. unt. Friedensrichter.

**göttinn** (griech. Eirene [Frene], legorische Gottheit, abgebildet mit Kr- orn, Kranz u. eisernen Speiß, auch s Bild des Plutus (Reichthums) au- ragend. Auf ihren Altar durfte nie n.

**Kirchen**, die den schlesischen Städten , Zauer u. Glogau 1653 vom Kaiser protestantischen Kirchen, s. u. Schle-

**kuß** (Osculum pacis), ein Stilk der hen Liturgie, daß sich nach Beendigung (s. d.) u. des Abendmahls (s. d.) die n desselben Geschlechts küßten. Epä- Gemeinden größer wurden, wurde der ordnungen abgeschafft, u. man reichte ach der Communion ein Bild des Ge- rum, welches alle küßten (Oscula- lberkeibiel dieser Sitte ist der in der kirche noch übliche Osterkuß u. der lbergemeinden vor u. nach dem Abend-

**libelle** (Kirche), s. Libelli pacis.

**lipfeste** (Calumet), bei den Nord- eine buntverzierte hölzerne Tabak- 4 Fuß lang, die bei Friedensunter- der Anführer mit einigen Bügeln an- nn dem Abgesandten, so wie anderen zum Fortrauchen reicht.

**pfennig**, Friedensschilling, so v. w.

**richter**, richterliche Beamte niederer en Functionen jedoch in den einzelnen r verschieden bestimmt sind. Der Ur- s Vorbild des Institutes ist A) in Eng- den, wo die F. eine sehr angesehenen

Stellung einnehmen. Der Name (engl. Justices of the peace, lat. Conservator pacis) findet sich hier schon im Anfang des 13. Jahrh.; doch erscheinen sie in dieser Zeit bei der großen Macht, welche die freien Barone ausübten, als Personen von mindere- rem Einflusse. Eine größere Bedeutung erhielten sie erst unter Edward III., unter dessen Regierung (bes. 1327 u. 1329) sie an Stelle der seit 1275 be- standenen außerordentlichen Criminalcommissionen gesetzt u. mit ausgedehnten Rechten begabt wurden. Nach der heutigen Verfassung sind die F. theils richterliche, theils Verwaltungsbeamte, aber mit Ausnahme der Londoner F. ohne alle Besoldung, indem selbst die Gebühren den Schreibern (Clerics of the peace) überlassen zu werden pflegen. Jeder Engländer kann durch den Lordlieutenant der Graf- schaft dem König die Bestellung als F. nachsuchen, wenn er nur eines guten Rufes genießt u. nach- weist, daß er entweder ein Grundbesitzthum von 100 Pfund Sterling reiner Einkünfte eigenthümlich lebenslänglich od. in 20jähriger Pachtung besitzt, oder 300 Pfund Sterling Renten genießt. In jeder Grafschaft besteht als Vereinigung der F. eine Friedenscommission (Commission des Königsfrie- dens), in welche die Eintragung geschieht. Da die Zahl der Einzutragenden nicht durch ein Gesetz bestimmt ist u. in der Regel das Bedürfniß übersteigt, so theilen sich die F. in active u. nicht active; die die Zahl der Ersteren beträgt in England allein ungefähr 4000. Der Geschäftskreis des englischen F.-s umfaßt namentlich die Handhabung der ge- richtlichen, Gewerbe- u. Sittenpolizei, die Gerichts- barkeit über die bei Erhebung der öffentlichen Ab- gaben entstehenden Contraventionen, die Mitwir- lung bei gewissen militärischen Angelegenheiten, z. B. Vereidung der Soldaten, Besorgung der Einquartierung zc., die gesammte Verwaltung des Grafschaftsvermögens u. auch eine beschränkte Ge- richtsbarkeit in Civilsachen. In letzter Beziehung hat der F. bes. über Dienst- u. Gewerkefreistigkeiten, Ehrenkränkungen, Besitzstörungen, Alimentations- sachen zc. zu erkennen. Die Geschäfte werden theils allein, theils in einer kleinen Session (Petty session), theils in einer großen Vierteljahrsversammlung sämmtlicher F. des Bezirkes (General quarter session) besorgt. Allein handelt der F. bei allen rein polizeilichen u. administrativen Angelegen- heiten, so wie in Untersuchungsachen; eine Petty session von 2 od. mehreren F.-n wird erforderlich bei Aburtheilung civil- od. strafrechtlicher Fälle; in den großen Vierteljahrsversammlungen wird über alle eigentlichen Justizpolizeisachen (Misde- meanours), über die wider die Urtheile der einzelnen F. u. der kleinen friedensrichterlichen Versamm- lungen eingelegten Verurtheilungen, ingleichen über solche administrative Angelegenheiten entschieden, welche die ganze Grafschaft angehen. Während so- nach in England das Amt des F.-s ein reines Ehren- amt für unmittelbar aus dem Volk hervorgehende Männer ist, ist dieser Charakter bei der Nachahmung des Institutes B) in Frankreich gänzlich verloren gegangen. Der französische F. (Juge de paix) ist im Gegensatz des englischen nur ein sparsam besol- deter, richterlicher Subalternbeamter, die unterste Stufe der richterlichen Diensthierarchie. Die F. wurden in Frankreich durch Gesetz vom 24. Aug. 1790 eingeführt u. sollten allerdings der Idee nach durch freie Wahl aus dem Volk mit dem Verufe

hervorgehen, überall bei entstehenden Streitigkeiten das nächste Vermittelungsamt zu üben. Die F. sollen zu diesem Zwecke für jeden Canton, zugleich mit 2 Beisitzern (Prud'hommes assessours) von allen Activbürgern des Cantons auf 2 Jahre u. so, daß die Wahl keiner Befähigung Seitens der Regierung mehr bedurft, gewählt werden. Wählbar sollte jeder sein, welcher 30 Jahre alt war u. eine directe Steuer von mindestens 18 Arbeitstagen (ungefähr 15 Francs) zahlte; juristische Studien waren nicht erforderlich. Allein schon nach einem Jahre wurde durch Gesetz vom 6. März u. 16. Sept. 1791 die Stellung der F. wesentlich verändert. Die beiden Assessoren wurden durch Gesetz vom 28. Febr. 1801 abgeschafft u. die Wahl durch Gesetz vom Jahre 1828 u. 1837 dahin modificirt, daß jetzt der F. lediglich von der Regierung, u. zwar nur auf Widerruf ernannt, auch dabei nur auf solche Personen reflectirt wird, welche eine mehrjährige juristische Beschäftigung bei einem Advocaten od. Notar nachweisen können. Der F. ist in Frankreich daher jetzt nur ein Localbeamter der Staatsregierung für jeden Canton, welchem neben dem ursprünglich ihm zugewiesenen Vermittelungsamt noch eine große Anzahl anderer niederer Geschäfte übertragen ist. Die F. sind Einzelrichter, denen zwei nicht besoldete Ergänzungsrichter (Suppléans), welche dem F. im Verhinderungsfalle zu vertreten haben, ein Gerichtschreiber (Greffiers), bei größeren Friedensgerichten mit mehreren Untergerichtschreibern (Commis-greffiers) u. mindestens zwei Quisiers zur Seite stehen. Ihre Thätigkeit besteht nach jetziger Verfassung a) zunächst darin, daß jede Klagsache, welche vor einem ordentlichen Gericht erhoben werden soll, zunächst vor das Friedensgericht gebracht werden muß, damit dieses als Vermittelungsbehörde (Bureau de conciliation) zwischen den Parteien einen Vergleich zu Stande zu bringen suche. Mit dem Nichterscheinen der Parteien in dieser Verhandlung sind indessen weitere Nachteile, als die Bezahlung einer Buße von 10 Francs nicht verbunden. b) Als Civilrichter bilden die F. die erste Instanz in allen persönlichen Klagen bis zum Betrag von 100 Francs, außerdem ohne Rücksicht auf diesen Betrag in allen Besitz- u. Grenzstreitigkeiten, allen Miethstreitigkeiten, Klagen über wörtliche u. thätliche Injurien, Schäden an Feldern, Früchten u. Ernten, sowie bei Streitigkeiten über Mauthsachen. Hält sich der Werthbetrag bei diesen Sachen unter 50 Franken, so entscheiden die F. dabei zugleich in letzter Instanz; war der Gegenstand von höherem Werth, so ist von ihren Entscheidungen noch eine Berufung an das ordentliche Bezirksgericht gestattet. c) In strafrechtlicher Beziehung fungirt der F. als einfaches Polizeigericht (Tribunal de simple police) u. hat in dieser Eigenschaft auf die Anträge eines Localpolizeibeamten, welcher die Functionen der Staatsanwaltschaft vertritt, über die Polizeübertretungen (Contraventions de simple police), d. h. solche Übertretungen, die höchstens mit 15 Franken od. mit 3tägiger Gefängnißstrafe bedroht sind, jedoch auch hier mit Verbehalt der Berufung an das Justizpolizeigericht, wenn auf Gefängniß oder eine Geldstrafe von mehr als 5 Franken erkannt worden ist, zu entscheiden (Vgl. Criminalgericht). d) Als Hülfbeamte der Gerichtspolizei (Officiers de

police judiciairo) haben sie Demen zu nehmen u. darüber zu den Procureurs gerichtlichen zu berichten, die Gewisssensbrechens od. Vergehens auf frischer That Hausfuchungen anzuordnen u. dergl. I sogar von dem Untersuchungsrichter d gericht die ganze Generaluntersuchung seinem Bezirke vorgekommene Verbrechen erhalten. e) Als einer Admini behörde sind ihm endlich noch mand freiwilligen Gerichtsbarkeit zugewie Anlage u. Abnahme der Siegel bei di. Zusammenberufung u. der Berathung i rathe, die Aufnahme der Adoptionen Instrumenten, Urkunden über die I natürlicher Kinder u. sogenannte K n welche bei Eingehung gewisser Ehen sind. Aus den Gebühren für diese I schäfte (Vacations) beziehen die F. ne ringen fixen Besoldung den Hauptbei nahme. Das neueste Gesetz über i Stellung ist die Loi sur les justices c 25. Mai 1838. Vgl. auch Senrion de la compétence des juges de p Levasseur, Manuel des justices de Bioche, Dictionnaire des juges de police, 1852, 2 Bde. C) Mit dem Rechte sind in der unter b) geschilderten F. auch in die Justizverfassung anderer gegangen. So finden sie sich im Wesentli selben Attributen versehen in der preußi province, Rheinbairern u. Rh Wenn dagegen auch anderwärts in deut die sonst kein französisches Recht haben F. eingeführt worden sind, so ist hiebei meist für eine ganz verschiedene, auf eig berubende Institution gebraucht worde insbesondere d) von den F.-n, wie sie se 1855 im Königreich Sachsen durch 8 Aug. d. J. angeordnet worden sind. I weniger den der französischen, als d F.-n vergleichbar, obgleich sie sich au wesentlich unterscheiden. Sie werde rath der Verwaltung als obrigkeitli in der Zahl 15—30 für jeden geri Sprengel aus der Mitte der größeren u. sonst durch Vermögen, größeren Ge od. persönliche Stellung ausgezeichnet vom König gewählt u. sind als Gebi richtsamt dazu berufen, demselben fü Bereich seiner polizeilichen u. gemeinder Amtsthätigkeit zur Seite zu stehen i habung der gesetzlichen Ordnung u Gerichtsprengels, mit Ausnahme der unterstehend, theils selbstständig mitzu Hauptaufgabe besteht darin, daß sie rechterhaltung der öffentlichen Ruhe die Abwehrung von Friedensstörungen u. Bezirksarmenwesen, den Zustand I calischen Communicationswege, die öff lichkeit u. die Nahrungs- u. Erwerb der arbeitenden Volksschassen hauptsächl sein lassen müssen. Ihre Theilnahme schäften der gerichtlichen Polizei beid Anordnung von Verhaftungen von That ergriffenen od. flüchtigen Verb dann aber binnen 24 Stunden an das abzuliefern sind, u. auf Hausfuchungen

Der Verein sämtlicher F. eines amtlichen Bezirks od. auch ein nach aus seiner Mitte zu bestellenden Auszugleich der Kreisdirection u. dem Amt; der Verein der F. eines Gerichtsamtens Gerichtsamt als beratendes Organ gelegentlich des resp. Bezirks u. vertritt die einer kleineren Kreisversammlung, den ihr Amt, gleich den englischen, als ständliches, bürgerliches Ehrenamt auszuwählen, sind die F. auch nur dazu bestellt, um eine abzuhalten, u. nehmen außerdem ritliche Stellung nicht ein.

**Stab (Ant.)**, s. Caducous.

**Stein**, Schloß von Gotha, s. d.

**ich**, so v. w. Friedrich.

**ich**, Andreas, geb. 1798 in Rappolts-  
Colmar, erhielt seine erste Ausbildung  
der Künstler von seinem Vater, einem  
aer, bezog 1816 die Dresdener Akademie  
19 nach Berlin, wo ihm die Restauration  
u. des Zeughauses übertragen wurde;  
wannt er sich nach Paris, wo er unter  
itung weitere Fortschritte machte, reiste  
Rom, um auch Thorwaldsens Unterricht  
u. ließ sich 1826 in Strassburg nieder.  
meist in Sandstein u. Granit ausge-  
rößtentheils der monumentalen Kunst  
u. Werken sind die vorzüglichsten: Lu-  
tinalmal zu Sasbach, Kolossalstatue des  
kerner von Habsburg im Münster zu  
, Monument Erwins von Steinbach  
h, Statue Franz Drales in Offenburg,  
gräber in Baden.

**ika**, ehemaliger Name der Stadt Pa-  
mupststadt der brasilianischen Provinz Pa-

**ike**, s. Friedrike.

**idorf**, 1) Dorf am Queis, im Kreise  
preussischen Regierungsbezirks Liegnitz,  
u. 1230 Em.; 2) Dorf ebendasselbst an  
im Kreise Görlitz; Leinweberei, 1025 Em.;  
u. Nieder-F., Dorf im Gerichtsamt  
es königl. sächs. Kreises Bautzen (Ober-  
eberei; 2100 Em.

**wald**, 1) Amt im Kreise Hersfeld der  
n Provinz Fulda; hat 5000 Em.; 2)  
u. u. Amtsfähig darin, hat 1500 Em. Hier  
t. 1551 Bündniß zwischen Frankreich,  
urg, Hessen u. Kurfürst Moritz von  
egen Kaiser Karl V., s. u. Schmalkalbi-

**wirken**, 1) Handlungen, die gegen die  
u. das Ansehen des Gerichts laufen,  
verbieten; 2) vom Richter dem obliegen-  
zum Besten einen Friedebann ertheilen;  
läufer die Gewähr gerichtlich leisten.

**wot** (Rechtsw.), so v. w. Friedebann.

**wf**, so v. w. Todtenader.

**wen**, so v. w. Befriedigen 3).

**wigen**, 1) Pfarrdorf auf der Alp im Ober-  
lingen des württembergischen Donau-  
2 Em.; Hungerbrunnen, Eisenerzgruben;  
s. Friedingen.

**wind**, 1) Bezirk des Kreises Leipzig (Vöb-  
M.; 39,600 Em.; 2) Stadt darin am  
chloß mit Rathsammer; man fertigt Tuch,

1. Zeits. 4. Aufl. VI.

Kattun, Leinwand, Leber; 4500 Em. 22. Jan. 1853  
große Feuersbrunst. Ist Hauptort der 3) Herr-  
schaft F. von 8 DM., die jetzt dem Grafen Stam-  
Gallas gehört, u. von welcher Wallenstein den  
Titel als Herzog hatte; 4) Marktstellen an der  
Mera, im Bezirk Sternberg des Kreises Nimög  
(Mähren); 820 Em.; 5) Dorf ebendasselbst an der  
Ostraviza, im Bezirk Miskolc; große Eisenwerke;  
1800 Em.; 6) F. an der Spree, Stadt im Kreise  
Lübben des preussischen Regierungsbezirks Frank-  
furt; 2 evangelische Kirchen, Synagoge, Domaine;  
1100 Em.; 7) Marktstellen im Kreise Falkenberg  
des preussischen Regierungsbezirks Oppeln, an der  
Steina; Leinweberei; 1050 Em.; 8) Stadt im  
Kreise Balzenburg des preussischen Regierungs-  
bezirks Breslau, an der Steina; Handel mit Garn  
u. Leinwand (Friedländer Leinwand); 1430 Em.;  
9) Kreis des preussischen Regierungsbezirks Königs-  
berg; 15,7 DM.; 31,500 Em.; 10) Kreisstadt da-  
selbst an der Alie, fertigt Leber u. Wollenszeuge; 2508  
Em. Hier den 14. Juni 1867 Sieg Napoleons über  
die Russen u. Preußen unter Bennigsen; s. u.  
Preussisch-Russischer Krieg 1806 u. 7; 11) (Preu-  
ßisch-F.), Stadt im Kreise Schlochau des preussischen  
Regierungsbezirks Marienwerder; Korn- u.  
Malzhandel, 3 fischreiche Seen; 2070 Em.; 12)  
(Märkisch-F.), Stadt im Kreise Deutsch-Krone  
des preussischen Regierungsbezirks Marienwerder;  
viel Juden, Synagoge, fertigt Tuch, Dramatzein;  
2300 Em.; 13) Amt im hannoverschen Fürstenthum  
Göttingen, Laubdrostei Hildesheim; 6700 Em.;  
14) Dorf u. Amtsfähig darin an der Leine; 350 Em.;  
15) Stadt in Mecklenburg-Strelitz, Kreis Star-  
gard; 2 Kirchen, Gymnasium, Kupferschmieden,  
Tuch- u. Leinweberei, Tabakfabrik, Gerberei; 4500  
Em. Angelegt 1244 durch die Markgrafen Johann  
u. Otto III. von Brandenburg.

**Friedland**, Valentin, so v. w. Trokendorf.

**Friedland**, Herzog von F., s. Wallenstein.

**Friedländer**, 1) David, geb. 1750 in Königs-  
berg von jüdischen Eltern, übernahm daselbst nach  
dem Tode seines Vaters dessen Manufakturwaaren-  
geschäfft u. wirkete seine Musikstunden den Witten-  
schaften; in Berlin, wohin er sich 1800 begab,  
nachdem er seine Handlung aufgegeben hatte, je-  
noch er den Umgang Moses Mendelssohns u.  
wurde Assessor bei dem königlichen Manufaktur- u.  
Commerzcollegium, später zum Stadtrath erwählt  
u. st. 26. Dec. 1834. Er schrieb: Gebete der Juden  
für das ganze Jahr (mit hebräischen Lettern), Berl.  
1786; Auszug aus Mendelssohns's Phädon, ebd.  
1787; Uebersetzung des Predigers Salomo, ebd.  
1788; Sendschreiben an Teller (Selbstbiographie),  
ebd. 1799; Neben der Erbauung des israelitischen  
Volks gewidmet, ebd. 1815; Über die Verbesserung  
der Israeliten im Königreiche Polen, ebd. 1819;  
Beitrag zur Geschichte der Verfolgung der Juden  
im 19. Jahrh., ebd. 1820; Proben einer Uebersetzung  
einzelner Abschnitte aus Jesaias u. Hiob, ebd.  
1821; An die Verehrer, Freunde u. Schüler Jeru-  
salem's etc., herausg. von W. T. Krug, Lpz. 1823;  
F. war auch Mitarbeiter an der Berliner Monats-  
schrift u. an Nicolai's Allgemeiner deutscher Biblio-  
thek. 2) Wichael, Nefte des Vorigen, geb. 1769  
in Königsberg, studirte in seiner Vaterstadt, dann  
in Berlin, Göttingen u. Halle die Arzneikunde u.  
machte hierauf eine Reise durch Holland, England,  
Deutschland, die Schweiz u. Italien. Er war 1799

einer der Ersten, der den Schutzpockenimpfstoff nach Berlin verpflanzte. Erst 1800 lebt er in Paris u. machte sich bes. dadurch verdient, daß er die Kenntn. der deutschen medicinischen Literatur in Frankreich, so wie die der französischen in Deutschland vermittelte. Er war ein fleißiger Arbeiter am Dictionnaire des sciences médicales u. starb zu Paris im April 1824. Erschr.: De l'éducation physique de l'homme, Par. 1815, (deutsch von Döber, Ppz. 1819). 3) Ludwig Hermann, geb. am 29. Aug. 1790 zu Königsberg, studirte daselbst u. in Berlin Medicin; 1813 am Befreiungskriege Theil nehmend, trat er als Oberarzt bei einem Hauptfeldlazareth ein. Nachdem er im Spätherbst 1814 seinen Abschied als Feldarzt genommen hatte, begab er sich nach Karlsruhe zu seinem Freunde Max von Schenkendorf, wo der Umgang mit Frau von Krüdener, Jung-Stilling u. Erwald nicht ohne Einfluß auf sein Leben blieb, u. ging von hier nach Wien zurück, um sich von Neuem dem medicinischen Studium zuzuwenden. Im Sommer 1815 bereiste er Italien u. habilitirte sich nach der Rückkehr als Privatdocent der Medicin in Halle, wo er 1819 Professor wurde u. 1851 starb. Erschr.: Ansichten von Italien, Ppz. 1818, 2 Bde.; De institutione ad medicinam, Halle 1823; Fundamenta doctrinae pathologicae, Ppz. 1828; Vorlesungen über die Geschichte der Heilkunde, Ppz. 1838 f., 2 Hefte. Friedlandshöhe, Badeort bei Pilsen in Böhmen.

**Friedliche Tage**, in den deutschen Gelehrbüchern Tage, an welchen nicht Recht gesprochen wurde. Nach dem Sachsenspiegel sind solche Tage der Sonntag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend.

**Friedreich**, 1) Nikol. Ant., geb. zu Würzburg 1761, wurde 1795 außerordentlicher Professor der Medicin, 1798 Generalstabsarzt der würzburgischen Truppen, 1805 bei der Besitznahme Würzburgs durch Baiern ordentlicher Professor der Medicin daselbst u. starb, seit 1834 quiescirt, 1836; er schrieb: Über den Typhus etc., Würzb. 1814; Charakter der endemischen Entzündung im Würzburgischen, ebd. 1818 u. m. a.; seine Programme gesammelt von dem Folg., ebd. 1824. 2) Joh. Baptist, geb. zu Würzburg um 1792, wurde 1832 Professor der Physiologie an der Universität zu Würzburg, 1833 Gerichts- u. Landgerichtsphysikus zu Weisenburg; schr.: Skizze einer allgemeinen Diagnostik der psychischen Krankheiten, Würzb. 1819, 2. Aufl. ebd. 1832; Handbuch der pathologischen Zeichenlehre, ebd. 1825; Notizen über Baierns Heilquellen, ebd. 1826; Versuch einer Literaturgeschichte der Pathologie u. Therapie der psychologischen Krankheiten etc., ebd. 1830; Systematische Literatur der ärztlichen u. gerichtlichen Psychologie, Berl. 1833; Systematisches Handbuch der gerichtlichen Psychologie, Ppz. 1835, 3. Aufl. Regensb. 1852. Historisch-critische Darstellung der Theorie etc. der psychischen Krankheiten, ebd. 1836; Zur psychiatrischen Literatur des 19. Jahrh., Regensb. 1842; Handbuch der gerichtlichen Praxis, Straubing 1843—44, 2 Bde., 2. Aufl. Regensb. 1855; Handbuch der Gesundheitspolizei, Ansb. 1846, 2. Aufl. 1851; Compendium der gerichtlichen Anthropologie, Regensb. 1848, 2. Aufl. 1852; Die Fiabe u. Dypsee, Erl. 1851, 2. Aufl. 1856; Zur Bibel: Naturhistorische Fragmente, Münch. 1848; Über Handel- u. Gewerbsobjecte, Ansb. 1853;

Über Knochen in forensischer Beziehung, mit A. R. Hesselbach gab er heraus: 1 Natur- u. Heilkunde, Würzb. u. Münch. 2 Bde., u. die Bibliothek der deutsch-physisch-medicinischen Gesellschaft in Würzb. 1823; Annalen der ausländ. Medicin, ebd. 1826—1832; allein: Jahrbuch philosophisch-medicinischen Gesellschaft in Würzb. 1823; Annalen der ausländ. Medicin, ebd. 1826—1832; Magazin für philosophische, ungerichtl. Seelenkunde, ebd. 1829—1833; Blätter für Psychiatrie, Erl. 1837, ein opusculum medicor. antiq. (den Pr. Würzb. 1828, 4 Bde., u. m. a.

**Friedrich** (lat. Fridericus, franz. Fr. Frederick), deutscher Vorname, bede. Schutz. I. Regierende Fürsten: A Kaiser: 1) F. I., genannt der Rothbarossa, ein Hohenstaufe, Sohn des des Einäugigen von Schwaben u. der 1121; wurde nach seines Vaters Tode nem Oheim, Kaiser Konrad III., als Schwaben u. Elßaß belehnt u. nach 1152 zum Deutschen König erwählt u. hob durch sein energisches Auftreten das Ansehen der kaiserlichen Macht sowohl fürsten wie dem Papste gegenüber; e vier Römerzüge, auf deren zweitem eroberte; von Heinrich dem Löwen vergriffte ihm der vierte, weshalb er Alexander III. u. den Lombardischen anerkennend, nach Deutschland zurück den Löwen ächtete u. denselben 1180 in ner Länder veranste. 1189 unternahm Kreuzzug, schlug die Sarazenen bei: trant aber 1190 im Flusse Kalchedon durch welchen er reiten wollte. Sein Land machte mancherlei Sagen reger jetzt in dem Munde des Volkes lehr soll er im Kyffhäuser schlafend sitzen; rother Bart durch den vor ihm stehen wachsen sein. Wenn er erwacht u. u kommt, soll in Deutschland die gelbem kommen. F. beschützte Wissenschaften war namentlich der Baukunst sehr ge sein Wirken in Deutschland s. d. West war vermählt seit 1149 mit Abelaide, Markgrafen Eribald von Böhmen, u sich 1159 schied, u. in zweiter Ehe Erbtöchter des Grafen Reinold uo seine Kinder waren: Heinrich VI., se als Deutscher König; Friedrich V., Schwaben; Konrad, Herzog von Schwaben; Otto, Graf von Burgund nach seinem Bruder Heinrich V König wurde; u. Sophie, vermählt mit grafen Wilhelm III. von Montferrat hard, Hist. Friderici Imperat. 1790; B. Hundesbagen, Kaiser F reissa; F. Voigt, Geschichte des Leml u. seines Kampfes mit Kaiser F. 1818; F. Kortüm, Kaiser F. I. mit sei u. Feinden, Karau 1818. 2) F. II Ver., Sohn Kaisers Heinrich VI. u von Sicilien, geb. 26. Dec. 1194 in noch nicht 3 Jahre alt, 1196 röm folgte aber seinem Vater, welcher 119 da sein väterlicher Oheim, Philipp uo u. nach dessen Ermordung durch Erbach, Otto IV. von Braunschweig ti



erhielt. Dagegen wurde er als **F. VI.** Schwaben u. seine Mutter ließ ihn von Sicilien u. Neapel krönen. Als sich der Papst mit dem guelfischen Kaiser V. entzweit hatte, bewog derselbe die Kaiserin, **F.** zum König zu wählen, u. im 1212 in Deutschland, wurde von auffschen Partei freudig empfangen u. obwohl als geborener Herzog anerkannt. König besetzte er 1214 in der Schlacht bei Büttelborn u. wurde 1215 in Aachen gekrönt. Pläne seines Großvaters zur Erhebung der Macht über das Papstthum, gerieth **F.** in die Hände der päpstlichen Partei u. dessen italienischen Bundesgenossen, unternahm 1227 u. 1228 den zweiten Kreuzzug, setzte in sich die Königskrone auf, kehrte 1230 u. zurück u. ließ sich vom Banne freisprechen, darauf empörte sich sein Sohn Heinrich, welcher als römischer König u. Reichs-Deutschland jurisdigeblichen u. vom Papst gegen ihn aufgereizt worden war. Nach dem Rückkehr, nahm er 1235 Heinrich an, ließ seinen zweiten Sohn, Konrad, zum König wählen, besetzte 1236 u. die Städte der Lombardei, wurde einen natürlichen Sohn Enzo zum König ernannt, von Gregor IX. wieder mitgelegt. Er überzog deshalb den Papst mit oberte 1241 Ravenna. Innocenz IV., I. er selbst nach Gregors IX. u. Edelebe erwirkt hatte, bestätigte indeß den Kaiser den unversöhnlichen Feind des Kaiserthums durch ein Concil absetzen u. sich Kaiser von Thüringen u. nach dessen Einverständnis als Gegenkönig auf Lombardei Städte kämpfte er aber, obgleich sein Sohn Enzo 1249 vor genommen wurde. **F.** starb, nach dem Tode Peters de Vineis schloß er am 13. Dec. 1250 in Florentino. **F.** war ein gebildeter Fürst voll großartiger Entwürfe. Er beschloß die Universität in Neapel eine Universität u. gab die Universität von Thabbeus Suesse weise Danksagen des Handels, der Schifffahrt u. d. Seiner Vorliebe für Italien versein Plan, die deutsche Kaiserwürde zur Macht zu erheben, welche er anstrebte; ind (Gesch.) VIII. u. Neapel (Gesch.). Subject zu Immermanns Tragödie: Kaiser II., Hamb. 1828, u. zu einer der dramatischen in Ranpachs Hohenstaufen. vermählt seit 1208 mit Constanzia von (1212); in zweiter Ehe seit 1225 mit Tochter Johanns von Brienne, Königin (1228); in dritter Ehe seit 1235 u. Tochter des Königs Johann von England; seine Kinder waren: aus erster Ehe, aus zweiter sein Nachfolger Konrad IV.; Ehe, Heinrich, Titularkönig von Jerusalem, Margarethe, Gemahlin des Landgrafen von Thüringen; Enzo u. Manfred, König u. u. Anna, Gemahlin des byzantinischen Kaisers, waren natürliche Kinder Er schr. ein lateinisches Werk über die besten Ausg. von Schneider, Pp. 1789. und, Geschichte Kaisers **F. II.**, Büllich.

1792; **Hilfard-Orsholles u. S. de Albertis de Lupnes**, Hist. diplomatica Friderici II., Par. 1852—57, 5 Bde.; **Abel**, Kaiser Otto IV. u. König **F. II.**, Berl. 1856. 3) **F. III.**, der Schöne, Sohn des Herzogs Albrecht I. von Österreich u. der Elisabeth von Kärnten, geb. 1286; kam in Österreich 1308 zur Regierung, wurde aber 1314 zum Deutschen König gewählt u. von seinem Gegenkönig, Ludwig dem Baiern, 1322 bei Mühlbach gefangen. Mit seinem Gegner, Ludwig, Böhmen u. Gesellschaft theilend, blieb er in der Gewalt desselben bis 1325, wo er unter dem Versprechen, der Krone zu entsagen, freigelassen wurde. Als er dies Versprechen nicht halten konnte, da seine Partei ihn als Kaiser anerkannte, kehrte er freiwillig nach München zur Haft zurück. Ludwig, solche Treue anerkennend, setzte das frühere Freundschaftsverhältnis mit **F.** fort u. übertrug ihm sogar, als er 1327 gegen Polen zog, die Verwaltung seiner bayerischen Erbländer u. wollte ihn selbst zu seinem Mitregenten annehmen, was aber die Reichsfürsten nicht bewilligten. **F.** zog sich nun auf den Guttenstein zurück, wo er frommen Betrachtungen lebte u. 13. Jan. 1330 starb. Seine Gebeine wurden in dem von ihm gestifteten Kloster Mauerbach beigesetzt u. 1793 nach Wien in den Stephansdom übergeführt; s. Deutschland (Gesch.) X. u. Österreich (Gesch.). Er war seit 1315 mit Isabella, Tochter des Königs Jakob I. von Aragonien, vermählt (1330); seine beiden Söhne starben jung. Vgl. **Fr. Kurz**, Österreich unter **F.** dem Schönen, Linz 1818. 4) **F. IV.**, Sohn des Herzogs Ernst des Eisernen von Österreich u. der Cymburgis von Masovien, geb. 21. Septbr. 1415 in Innsbruck, folgte 1424 als **F. V.** seinem Vater in Österreich unter Vormundschaft, wallfahrte nach dem Gelobten Lande u. trat, mündig geworden, 1435 mit seinem Bruder Albrecht dem Verschwenker die Regierung in Steyermark, Krain u. Kärnten an, wurde bald nach dem Tode seines Bruders u. Veters Vormund über die Prinzen der beiden anderen Linien, von denen noch die Linie Nebe Österreich Ungarn u. Böhmen besaß. 1439 wurde er nach Kaiser Albrechts II. Tode zum Kaiser gewählt u. 1442 in Aachen gekrönt. Über seine unruhige Regierung als Erzbischof in Österreich u. als Kaiser, s. Deutschland (Gesch.) XI. u. Österreich (Gesch.). **F.** st. 19. Aug. 1493 in Linz. In den letzten Jahren seines Lebens war ihm ein Bein abgenommen worden. Er war seit 1452 vermählt mit Eleonore, Tochter des Königs Eduard von Portugal (1467); seine Kinder waren: Maximilian I., sein Nachfolger, u. Kunigunde, Gemahlin des Herzogs Albrecht des Weisen von Bayern. **F.** war bei aller Unthätigkeit doch ein geistreicher Mann, der die Wissenschaften, bes. die Botanik u. Astrologie, liebte; er schr. ein Tagebuch, welches sich in Lambecii Diar. itin. coll. u. dessen Prodr. hist. findet. Vgl. **Fr. Kurz**, Österreich unter Kaiser **F. IV.**, Wien 1812, 2 Bde.; **Chmel**, Geschichte Kaiser **F. IV.**, Hamb. 1840—43, 2 Bde.

B) Könige: a) Von Böhmen: b) **F. I.**, der Friedliebende, jüngerer Sohn Christians I., aus dessen zweiter Ehe mit Dorothea von Brandenburg, geb. 1456, nach And. 1471, er war bei seines Vaters Tode 1481 zum Herzog von Schleswig u. Holstein bestimmt, erhielt aber von seinem Bruder,

König Johann I., bis einen Theil von Holstein, davon Gottorp die Hauptstadt war, wurde, als Johans I. Sohn, König Christian II., vom Throne vertrieben wurde, 1523 von den dänischen u. später von den norwegischen Ständen zum König gewählt u. regierte bis 1533, wo er starb, s. Dänemark (Gesch.) III. Er war vermählt seit 1500 mit Anna, Tochter des Kurfürsten Johann von Brandenburg (s. 1514), u. in zweiter Ehe seit 1518 mit Sophie, Tochter des Herzogs Bogislaw IX. von Pommern (s. 1568); sein Sohn aus erster Ehe war sein Nachfolger Christian III.; Söhne aus der zweiten Ehe waren: Johann, Adolf, Herzog von Schleswig u. Holstein-Gottorp, u. Friedrich, Bischof von Hildesheim u. Schleswig. 7) F. II., Enkel des Vor., Sohn Christians III. u. der Dorothea von Sachsen-Lauenburg, geb. 1534, folgte seinem Vater 1559 u. regierte bis 1588, s. u. Dänemark (Gesch.) III. Er war seit 1552 vermählt mit Luise von Mecklenburg; seine Söhne waren: Christian IV., sein Nachfolger, Johann u. Ulrich, Bischof von Schwerin. 8) F. III., Enkel des Vor., Sohn Christians IV. u. der Anna Katharina von Brandenburg, geb. 1609, folgte seinem Vater 1648 u. regierte bis 1670, wo er am 19. Febr. starb. Er war ein eifriger Alchimist u. verschwendete dadurch mehrere Millionen Thaler; über ihn s. Dänemark (Gesch.) III u. IV. A). Er war vermählt seit 1643 mit Sophie Amalie, Tochter des Herzogs Georg von Braunschweig-Lüneburg, welche ihm seinen Nachfolger Christian V. u. mehrere Töchter gebar. 9) F. IV., Enkel des Vor., Sohn Christians V., geb. 1671, folgte seinem Vater 1699 u. regierte bis 1730, s. Dänemark (Gesch.) IV. A) u. Nordischer Krieg. Er war vermählt seit 1695 mit Luise von Mecklenburg u. seit 1721 mit der schon früher von ihm geliebten Gräfin Anna Sophie von Reventlow. Sein Sohn aus erster Ehe war Christian VI. Vgl. A. Dussäus, Leben od. historisches Tageregister der vornehmsten Begebenheiten F. 4 IV., Kopenh. 1782. 10) F. V., Sohn Christians VI. u. der Sophie Magdalene von Brandenburg, geb. 31. März 1723, folgte seinem Vater 1746—66, wo er am 14. Jan. starb. Besonders begünstigte er Künste, Wissenschaften, Gewerbe u. Handel; s. Dänemark (Gesch.) IV. A). Er war vermählt seit 1743 mit Luise, Tochter des Königs Georg II. von Großbritannien (s. 1751), u. seit 1752 in zweiter Ehe mit Juliane, Tochter des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunschweig (s. 1796); seine Kinder: Christian VII., sein Nachfolger; Friedrich; Sophie, Gemahlin des Königs Gustav III. von Schweden; Wilhelmine, Gemahlin des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen; Luise, Gemahlin des Landgrafen Karl von Hessen. 11) F. VI., Sohn Christians VII. u. der Karoline Mathilde von England, geb. 28. Jan. 1768, wurde 1784 Mitregent seines Vaters u. 1806 König u. starb am 3. Dec. 1839; s. Dänemark (Gesch.) IV. A) u. B). Er war vermählt seit 1790 mit Marie, Tochter des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel; seine beiden Söhne starben früh; von seinen Töchtern ist Karoline vermählt an Ferdinand, Erbprinzen zu Dänemark, u. Wilhelmine in zweiter Ehe mit Karl, Herzog zu Holstein-Sonderburg-Oldenburg. Ihm wurde 1845 ein Denkmal auf der Schlossinsel bei Slanberborg gesetzt. 12) F. VII., Karl Christian, geb. 6. Octbr. 1808, Sohn des Königs Christian VIII. u. der Prinzessin Charlotte Frie-

derike von Mecklenburg-Strelitz, folgte kinder am 20. Jan. 1848; s. u. Dänemark IV. B) u. C). Er war vermählt zuerst mit Prinzessin Wilhelmine von Dänemark, g 1837; dann 1841 mit Prinzessin Karol Mecklenburg-Strelitz, geschieden 1846; seit 1850morganatisch mit Luise Kasimire, gr Dauner erhoben. Selbst ohne legitime Unterschrift unterzeichnete er am 31. Juli 1853 die durch den Prinzen Christian von Glücksb Aussterben des dänischen Mannesstammes zum Thronfolger ernannt wurde. c) Von 18) F. von Aragon, zweiter Sohn Ferd Königs von Neapel, aus dem Hause Ar hielt nach dem Tode seines Neffen, Ferdin welcher 1496 ohne Kinder starb, das K Neapel, wurde aber von Ludwig XII. s reich 1501 u. durch die Treulosigkeit d des Katholischen (welcher unter der Apulien u. Calabrien für sich zu behalten, Vertrag einwilligte, sein Heer mit dem fr Heere zu vereinigen u. die Stadt Neapel ne ihm anvertrauten Plätzen an Frankreich geben), gezwungen, die Krone niederzulegen mit dem Herzogthum Anjou zu begnügen. fortan in Tours u. s. 1504. Er war von 1478 mit Anna, Tochter des Herzogs Ama Savoyen, u. in zweiter Ehe mit Isabella Er war der letzte der Könige von Neapel a nischem Stamme; s. Neapel (Gesch.), Söhne, Ferdinand, Herzog von Calabria Infant von Aragonien, u. César, farb außer Landes. d) Von Polen: 14) F. u. 15) F. August II., s. August 17) e) Von Preußen: 16) F., als König v hen F. I., als Kurfürst von Brandenburg Sohn F. Wilhelms des Großen Kurfürst Prinzessin Luise Henriette von Uranien, gel 1657 in Königsberg, folgte seinem Vater fürst 1688 u. setzte sich u. seiner Gemahin Kurfürst von Sachsen die polnische Kr Kurfürst von Hannover die Aussicht a lischen Thron erlangt hatte, indem er durch Versprechungen von Geld u. In wann, am 18. Jan. 1701 in Königsberg auf. Alle Mächte, mit Ausnahme des i Frankreichs, erkannten ihn als König; seine Regierung s. u. Brandenburg (Gesch.) u. Preußen (Gesch.). F. s. 25. Febr. 1713 vermählt seit 1679 mit Elisabeth Henriette des Landgrafen Philipp VI. von Hess (s. 1683); in zweiter Ehe seit 1694 m Charlotte, Tochter des Herzogs Ernst A Hannover (s. 1705), u. in dritter Ehe seit Sophie Luise, Tochter des Herzogs F. von burg-Grabow (s. 1735); seine Tochter war Luise Dorothea, Gemahlin des Königs Schweden; sein Sohn aus zweiter Ehe u folger F. Wilhelm. Vgl. Pajendorf, D gestis F. III., Berl. 1796; F. Horn, Kurfürst von Brandenburg, erster König v hen, ebd. 1816; F. Förster, F. Wilh. I. 1834 f., 3 Bde., dazu Urkundenbuch, u. 2 Bde. 17) F. Wilhelm I., Sohn des der Sophie Charlotte von Hannover, geb. 1698, folgte seinem Vater 1713 als König fürst; er war ein strenger u. sparsam nahm Theil am Nordischen Krieg 1715

Friedrich Borpomern; s. Preußen  
 Nr. 31. März 1740. Eine im  
 dere Natur, aber in vieler Bezie-  
 g, hielt F. Wilh. I. mit unerschüt-  
 ztrfimm an vielen Eigenheiten u. Lieb-  
 l, wodurch er oft zu Ungerechtigkeiten  
 Mißgriffen verleitet wurde. Leidene  
 te er große Soldaten u. schenkte seine  
 aus ganz Europa ein Garderegiment  
 insammenzureiben. Wissenschaften u.  
 te er gering, sorgte dagegen für die  
 der materiellen Hülfquellen seines  
 üffiggang hatte er u. ließ nicht selten  
 rtreter die Gassen lehren. Ihm ver-  
 zehon u. Preußen viel von ihrer Größe,  
 rsterem ein wohlgerüstetes Heer von  
 n u. einen Schatz von mehr als 5 Mill.  
 Seine Abende verbrachte er in der un-  
 : Gesellschaft seines Tabakcollegiums  
 war vermählt seit 1706 mit Sophie  
 chter Georg Ludwigs, Kurfürstin von  
 Königs von England (s. 1757); diese  
 F. II., seinen Nachfolger; August Wil-  
 des Königs F. Wilhelm II.; Heinrich,  
 . Luise Ulrike, Gemahlin des Königs  
 : Schweden. Sgl. R. F. von Venden-  
 kerisfit aus dem Leben F. W. I., Berl.  
 2 Stüde; J. P. Erman, Instruction  
 r le Roi F. Guillaume I. au prince  
 : pour la campagne du Rhin, Berl.  
 enstern, Über F. Wilh. I., Braunschw.  
 rster, Geschichte F. Wilh. I., Potsd.  
 de. 18) F. II., der Große od. der  
 Sohn des Vor. u. der Sophie Dorothea  
 er, geb. am 24. Jan. 1712 in Berlin;  
 ob von zwei älteren Brüdern wurde er  
 inz. Den ersten Unterricht verdankte er  
 erin seines Vaters, der verwitweten  
 Rocoules, u. einem französischen Pro-  
 nhan de Jandun; vom sechenten Jahre  
 General Graf von Finkenstein u. der  
 Kalkstein seine Erziehung. Von seinem  
 er hatte er früh viel zu leiden, da er  
 hatten u. Künsten, welche jener ver-  
 than war u. sich mehr zu seiner Mutter  
 ter hinneigte, so daß dieser sogar mit  
 ging, ihn zu Gunsten seines jüngeren  
 ugust Wilhelm, von der Thronfolge  
 n. Der Prinz, welchem die strenge miß-  
 ht, unter der er gehalten wurde, zu-  
 versuchte es, 18 Jahre alt, heimlich  
 aus nach England zu seinem Oheim,  
 zu entfliehen; da sein Vorhaben aber  
 de, so ließ ihn der König 1730 nach  
 renge Haft bringen. Der König, wel-  
 Sohn durch ein Kriegsgericht als De-  
 Lode verurtheilen lassen wollte, konnte  
 die Vernehmung des kaiserlichen Hofes  
 s von Polen von dielem Schritte ab-  
 rden; doch wurde F.s Lieblich, der  
 ou Katt, welcher zur Flucht Anlaß ge-  
 begleitet hatte, vor den Fenstern des  
 auptet u. ein anderer Mitschuldiger,  
 er Feldmarschall, konnte einem ähn-  
 lial nur durch die Flucht entgehen.  
 iger Haft wurde der Kronprinz wieder  
 st gestellt u. milder behandelt. Er ar-  
 che er an den Hof zurückkehrte, als

jüngster Kriegsrath an der Domänenkammer in  
 Alstirn. Während des Arrestes hatte ihm sein Va-  
 ter vergebens die Freiheit, so wie die Erlaubniß zu  
 reisen u. zu studiren antragen lassen, wenn er dem  
 Throne entlage. Der Kronprinz erklärte, daß er  
 dazu bereit sei, wenn sein Vater erkläre, daß er nicht  
 sein Sohn sei, u. von dieser Zeit an war von dem,  
 die eheliche Treue über Alles hochschätzenden König  
 nicht mehr von der Sache die Rede. Seit 1733  
 lebte er in Reinsberg, wissenschaftlich beschäftigt, be-  
 gleitete 1734 seinen Vater im Polnischen Königswahl-  
 krieg u. zum Feldzug an den Rhein u. lernte dort  
 den Prinz Eugen von Savoyen persönlich kennen.  
 Seit 1740, nach seines Vaters Tode zum Throne  
 gelangt, entfaltete Friedrich II. rasch seine großen  
 Herrschertalente nicht nur als Feldherr in Kriege  
 u. als Meister in der Diplomatie, sondern auch als  
 Beförderer der geistigen u. materiellen Wohlfahrt  
 seines Volkes. Der Ausgangspunkt seines Stre-  
 bens war, Preußen zu einer mit Oesterreich rivalisiren-  
 den Macht zu erheben u. Rang u. Ansehen mit den  
 übrigen europäischen Königen zu theilen. Gleich  
 nach Kaiser Karls VI. Tode trennte er sich daher  
 von der österreichischen Allianz, ohne die von seinem  
 Vater garantirte Pragmatische Sanction zu achten,  
 u. machte alte Ansprüche auf einige schlesische Fürsten-  
 thümer geltend. Als Maria Theresia diese zurück-  
 wies, begann er den ersten Schlesischen Krieg (s. d.)  
 u. erhielt den größten Theil von Schlessen. Der  
 zweite Schlesische Krieg (s. d.) endete nicht minder  
 glücklich 1745 durch den Vertrag in Dresden, wel-  
 cher den Breslauer Frieden bestätigte. Die näch-  
 sten Jahre wandte er zu inneren Reformen u. zur  
 besseren Organisation des Heeres an. Als ihn 1756  
 eine von Oesterreich zu Stande gebrachte Coalition  
 bedrohte, kam er den Oegnern zuvor u. begann den  
 Siebenjährigen Krieg (s. d.), aus welchem er trotz  
 der Uebermacht u. der Zahl seiner Feinde 1763 sieg-  
 reich hervorging. Mit Sachsen verfocht er die In-  
 tegrität Baierns im Baiernischen Erbfolgekrieg bis  
 zum Frieden von Teschen (s. Baiernischer Erbfolgek-  
 rieg), erwarb in der ersten Theilung Polens 1772  
 Polnisch Preußen u. Großpolen bis an die Nege u.  
 schloß gegen die Vergrößerungspläne Oesterreichs  
 1795 mit Sachsen, Hannover u. anderen den Deut-  
 schen Fürstenbund. Er starb den 17. Aug. 1796  
 in Sanssouci. Obwohl F. d. Gr. das Königthum  
 als Selbstherrschast in demselben strengen Sinne  
 auffaßte wie sein Vater, so war er doch eben so weit  
 wie dieser davon entfernt, die Schranken zu verken-  
 nen, welche die Gebote der Pflicht u. des Rechts  
 der Herrscherwillkür setzten. Er identifizierte seine  
 Person mit dem Staate, aber nicht wie Ludwig XIV.,  
 indem er das Staatswohl seinen persönlichen Nei-  
 gungen u. Wünschen unterordnete, sondern viel-  
 mehr, indem er das Wohl des Ganzen als sein  
 eignes betrachtete. Insofern nannte er sich selbst den  
 ersten Diener des Staates, u. die hohe sittliche  
 Auffassung seines königlichen Berufes war es haupt-  
 sächlich, welche den siegreichen König zu weiser Wä-  
 sichtigung der kriegerischen Ruhmbegierde führte u.  
 ihn den Krieg nur als Mittel betrachteten ließ, die  
 Segnungen des Friedens in Künsten, Wissen-  
 schaften u. Gewerben über sein Land zu bringen. Wie  
 aber der König das ererbte Herrscheramt als einen  
 stlichen Beruf auffaßte, so verlangte er auch von  
 den Beamten des Staates, daß jeder sein persön-  
 liches Interesse dem Dienste des Ganzen unter-

ordne, u. erzielte dadurch eine Ordnung u. Pünktlichkeit in der Verwaltung, welche an militärische Disciplin angrenzend, zwar oft etwas Feinliches u. Drückendes hatte, aber dem Staate eine große innere Festigkeit verlieh, deren derselbe bei seinen zusammengewürfelten Landestheilen, seiner geringen historischen Dauer u. seiner langgestreckten Grenzen im hohen Grade bedurfte. Der Grundzug seiner Regierung war der der Gerechtigkeit, u. die strenge Handhabung des Rechts ohne Ansehen der Person hob die sittliche Kraft des preussischen Volkes u. gab demselben, vereint mit den kriegerischen Heldenthaten des Königs, das Bewußtsein des nationalen Zusammenhangs. In der äußeren Politik war F. indessen weniger bedenklich von dem strengen Rechte abzugehen, wo es einen politischen Vortheil wahrzunehmen galt, aber die politische Praxis seiner Zeit u. der kurz vorhergegangenen Periode Ludwigs XIV. läßt diesen Vorwurf in einem milden Lichte erscheinen. Der Kirche gegenüber verhielt sich F. persönlich indifferent, aber die Toleranz, welche ein zweiter Hauptgrundzug seiner Regierung war, war nicht ein Ausfluß dieses kirchlichen Indifferentismus, sondern ein wohlwogendes politisches Princip, welches F. als das Haupt der protestantischen Fürsten des Continents charakterisirte u. der Staatsgewalt eine noch festere Grundlage verlieh, indem dieselbe sich von der Kirche unabhängig machte. Wie F. der französischen Metaphilosophie ergeben war u. in dieser Beziehung die Schwächen seiner Zeit theilte, so mangelte ihm auch aller Sinn für das wiedererwachende geistige Leben des deutschen Volkes, u. in dem großen Kampfe gegen die französische Herrschaft auf dem Gebiete der Wissenschaft u. Kunst stand er selbst auf Seite der Franzosen. Von Voltaire eingenommen, sprach u. schrieb er gern französisch, u. seine historischen u. politischen Schriften gehören zu den wichtigsten Geschichtsquellen seiner Zeit. Weniger glücklich war er in der Poesie. In seiner äußeren Erscheinung zeigte er sich schlicht u. einfach u. die Popularität seiner Persönlichkeit spricht sich in einer großen Menge von Anekdoten aus, welche noch im Munde des Volkes fortleben. Ein Krüdenstock war fast immer sein Begleiter, sein Lieblingsausenthalt das von ihm erbaute Schloß Sanssouci bei Potsdam. Hier suchte er sich für den Mangel häuslichen Glückes durch Umgang mit Gelehrten u. Schriftstellern, durch Natur- u. Kunstgenüsse zu entschädigen. Gegen Ende seines Lebens wurde F. von Jahr zu Jahr mißmüthiger, je mehr sich der Kreis seiner gelehrten Genossen in Sanssouci lichtete. Das Gefühl der Vereinsamung drückte ihn eben so sehr, wie ihn die unablässigen Verleumdungen empörten, denen er fast überall in Europa ausgesetzt war. Als er starb, empfand ganz Europa seinen Tod als ein tief einschneidendes historisches Ereigniß. Eine Reiterstatue in Berlin (seit 1851) u. ein Standbild in Breslau sind dem Andenken F.'s gewidmet; außerdem wurde ihm 1854 bei Leuthen ein Siegesdenkmal errichtet. Er war seit 1733 vermählt mit Elisabeth Christine, Tochter des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Verden; da er diese Ehe gegen seine Neigung, auf Befehl seines Vaters, hatte eingehen müssen, so lebte er von seiner Gemahlin getrennt, obgleich er sie sehr hoch achtete. Er hinterließ keine Kinder, daher folgte ihm sein Neffe, ende. F.'s wichtigste, fast in alle Sprachen

übersetzt u. sammtlich ohne seinen Namen Schriften sind: *Anti-Macchiav* 1740, 4. Aufl. 1759; *Mémoires pour l'histoire de Brandebourg*, Berl. 1713, 3. Aufl. 1767; *Oeuvres ou Poésies du philosophe de Sanssouci*, ebd. 1766; *tion militaire*, ebd. 1770, 3. Aufl. 179 de Voltaire, ebd. 1778; *Réflexions s lents militaires et sur le caractere les XII.*, Pp. 1786; *Oeuvres posth hält: Histoire de mon temps, Histe guerre de sept ans, kleine philosophi Gespräche, Gedichte etc.*, Berl. 1788, *Suppléments aux oeuvres posthuj* 1789, 6 Bde.; *Oeuvres complètes*, Pp. 1790, 20 Bde., n. Ausg. Potsd. Bde.; deutsch sind F.'s Werke übersetzt Diefier, J. F. Zöner, J. D. Sander den Supplementen, Berl. 1789, 19 Bde ständigste auf Befehl des Königs Fri helm IV. von der Akademie in Berlin Prachtausgabe der Werke F.'s des Gre Berl. 1846—57, 30 Bde. *Briefwechsel spondance familière et amicale* Berl. 1787, 2 Bde.; F. II. *Corresp. Voltaire*, Berl. 1789—90, 4 Bde.; *Ce de F. II. avec Mr. Duhan de Jar* 1791; *Correspond. entrées entre F Marquis d'Argenson*, Königsb. 178 (deutsch ebd. 1798); *Lettres inédites de Mr. et Madame de Camas*, Berl. 181 Briefe an seine Verwandte, geschrieben i ren 1732—1739, ebd. 1838. *Über ihn v berg, Mémoires sur la dernière année* Berl. 1787; *Seyfrieds Lebens- u. g geschichte* F. II., Pp. 1784—1788, 3 B Geschichte F. II., Halle 1757, 2 Tbl. mann, *Über F. d. Gr.*, ebd. 1755; *2 ment über F. d. Gr.*, ebd. 1790, 3 sching, *Charakter* F. II., Halle 1755; *trag zur Regierungsgeschichte* F. II., v Ch. Demina, *Essai sur la vie et le F. II.*, Berl. 1788; J. Courtais, *Po le Grand*, Berl. 1788; Röder, *De r F. M.*, Hildburgh. 1789—90, 4 Bde.: der Einzige, Berl. 1790; Funke, *Leben* F. II., ebd. 1790, n. A. 1806; *Carve zur Schilderung des Charakters u. de* F. II., ebd. 1798 f., 2 Bde.; C. G. *Charakteristik* F. II., ebd. 1798, 3 Tl F. II. *Boruss. Rex*, Regensb. 1800; *Über die Geschichte* F. II., ebd. 1805; *Über F. II.*, ebd. 1810; R. v. Seidel, *seine Gegner*, Gotha 1819 f., 3 Bde.; F d. Gr. *Jugendjahre, Bildung u. Geist Dess.*, *Leben u. Thaten* F. II. b. 1840 ff.; B. Tomini, *Hist. des gue deutsch von Böllernsdorf*, Tüb. 1811, *Minutoli* F. u. Napoleon, eine Para 1840; (S. F. Unger), *Anekdoten u. C aus dem Leben* F. II., ebd. 1786 f., 19 Nicolai, *Anekdoten von F. II.*, ebd. 16 Hefte; Kugler, *Geschichte* F. d. Gr., 1856; Macaulay, *Fr. the Great.* 1857; Carlyle, *History of Fr. II.* (Neuberg), Berl. 1859 ff. 10) F. III. Neffe des Vorigen, Sohn des Prinzen helm von Preußen, geb. 25. Sept. 17



fängenen Amnestie ertheilte u. den Druck der Censur erleichterte. 1847 ordnete er im Vereinigten Landtage eine Gesamtvertretung des Landes, aber ohne beschließende Stimme an. Zu weiteren Concessionen drängten ihn die Ereignisse des Jahres 1848, wo er während der Berliner Wärtztag manchen Kränkungen ausgesetzt war. 1849 schlug er die deutsche Kaiserkrone aus, welche ihm die Frankfurter Nationalversammlung anbot, s. u. Deutschland (Gesch.) XIII. C) d). Den Wissenschaften u. den Künsten zugethan, war er dem Kriege abhold u. bewahrte auch während des Orientalischen Krieges 1854—55 eine strenge Neutralität. Seine friedliche Politik war der Entwicklung des nationalen Wohlstandes günstig. Zwei Mal war er Attentaten ausgesetzt, 1847 u. 1850; das erste wurde von Tschek, das zweite von Sefeloge verübt, beide ohne politische Motive. Im Oct. 1857 erkrankte er bedenklich u. übertrug 23. Oct. 1858 die Regentschaft definitiv an seinen Bruder Wilhelm, Prinzen von Preußen, welcher dieselbe schon vorher provisorisch geführt hatte. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begab er sich nach Meran u. Italien. Über seine Regierung s. Preußen (Gesch.). Vermählt ist F. W. IV. in kinderloser Ehe seit 1823 mit Elisabeth, Tochter des verstorbenen Königs Max von Baiern. h) Von Sachsen: 22) F. August I. der Gerechte, Sohn des Kurfürsten F. Christian von Sachsen u. der Marie Antoinette, Tochter des Kaisers Karl VII., geb. am 23. Dec. 1750, folgte seinem Vater 17. Dec. 1763 als Kurfürst F. III. unter Vormundschaft seines Oheims Kaver u. trat die Regierung selbst 1768 an. Die Wunden, welche der Siebenjährige Krieg seinem Lande geschlagen hatte, suchte er durch eine weise Staatsregierung zu heilen, war zwei Mal (nach Josephs II. u. Leopolds II. Tode) Reichsvicar, nahm Theil am Baiernischen Erbfolgekrieg, an dem Französischen Revolutionekrieg 1792—1796, rüstete 1805, mit Preußen alliiert, gegen Frankreich, socht 1806 für Preußen, dann nach dem Posener Frieden 1807 für Frankreich, trat dem Rheinbund bei u. wurde dafür von Napoleon zum Könige u. Großherzog von Warschau ernannt. Er stellte sein Rheinbundscontingent 1809 gegen Oesterreich, 1812 gegen Rußland, erklärte sich 1813 gegen die Alliierten u. wurde deshalb nach der Schlacht bei Leipzig im October 1813 als Gefangener nach Friedrichsfelde bei Berlin gebracht. Seinem Lande 1815 wiedergegeben, mußte er laut Beschluß des Wiener Congresses fast die Hälfte desselben abtreten, s. u. Sachsen (Gesch.). Er st. den 5. Mai 1827. Im wurden 1780 in Leipzig u. 1843 in Dresden Denkmale errichtet. Er war vermählt seit 1769 mit Marie Amalie, Tochter des Herzogs Friedrich von Pfalz-Zweibrücken (starb 1828), welche ihm eine Tochter, Auguste (s. d. 6), gebar. 23) F. August II., ältester Sohn des Prinzen Max u. der Prinzessin Karoline Maria von Parma, Nefte des Vor., geb. 10. Mai 1797, begleitete den Vorigen während der Wechseljälle 1809 nach Leipzig u. Frankfurt a. M., 1813 nach Regensburg u. Prag u. ging 1815 mit seinen Brüdern in das österreichische Hauptquartier nach Dijon, wurde 1818 Generalmajor, 1830 General u. Chef der sächsischen Armee u. machte 1824, 1825 u. 1828 Reisen nach den Niederlanden, Paris u. Italien. Bei den Unruhen im September 1830 in Sachsen wurde er nach der Verzichtleistung seines

Vaters auf die eventuelle Thronfolge F nach dem Tode des Königs Anton 6. König. Auf einer Reise in Tyrol begriff an den Folgen eines Sturzes aus dem Breunbüsch zwischen Imst u. Wens, an 1854. Über seine Regierung s. u. Sach Er machte, noch als König, zum Theil seiner Lieblingswissenschaft, der Botanik, so 1838 nach Istrien, Dalmatien, gro, 1844 nach Belgien u. England. F ihn: der Friedrich-August-Thurm (September 1854), auf dem Berge bei Dresden. Er war vermählt seit 1819 n Tochter des Kaisers Franz von Oesterreich u. in zweiter Ehe seit 1833 mit Marie, Königs Max I. von Baiern. Aus beide er keine Kinder, daher folgte ihm sein hann. Vgl. Schladebach, F August II. Sachsen, Dresd. 1854. g) Von Sachsen: F., geb. 1676, Sohn des Landgrafen Kasens-Kassel; vermählte sich 1715 mit nore, Tochter König Karls XI. vor 1719 zum König von Schweden geträ er 1720 mit Einwilligung der Ständ rung u. starb, nachdem er seit 1730 a von Hessen-Kassel geworden war, s. kinderlos. Über seine Regierung s. (Gesch.) u. Hessen (Kurfürstenth.) F war er seit 1700 mit Dorothea von E (st. 1705) vermählt. h) Von Sachsen: F. (I.), so v. w. Friedrich 2). 20) F. ter Sohn Peters von Aragon u. Geni Schwaben; wurde, nachdem sein al Jakob nach der Succession in Aragon die Krone von Sicilien 1295 zu Gunste Anjou verzichtet hatte, doch 1296 zur Sicilien gewählt, kriegte gegen Karl, Frankreich u. den Papst u. st. 25. Jun ibn s. Sicilien (Gesch.). Er war v Leonore, Tochter des Königs Karl I pel; den seinen Söhnen folgte ihm Pe hann war Regent für seinen unmün Ludwige. 27) F. II. (III.) der Eink: kel des Vor., Sohn Peters II., folg Jahre alt, seinem Bruder Ludwig, u genschaft seiner Schwester Euphemia cher Fürst, erklärte er sich der Königin von Neapel 1365 tributbar, entlagte n: nig von Sicilien, führte dagegen den von Trinacrien u. st. 1377; s. u. Si mählt war er mit Constance, Tochter Peter IV. von Aragon (st. 1363), u. u mit Antoinette von Tarent, Tochter Baur; seine einzige Tochter aus erster vermählte sich mit König Martin II gon. l) Von Württemberg: 28) helm Karl, Sohn des Herzogs Friederike von Brandenburg. 26. November 1754 zu Treptem in Him wo sein Vater als preussischer Offizier stand; trat in preussische Kriegsdienste, bis zum Generalmajor, kam dann 179 rallieutenant u. Generalgouverneur er in russische Dienste, nahm 1787 seinen lehte zu Montrepos bei Lausanne u. zu bei Mainz, stellte sich 1796 den Fran gen, lebte, nachdem dieselben Wirt obert hatten, in Ausbach, Wien u. Lent

in Herzogthum zurück, wo er am 22. in demselben Jahre die Regierung antrat 1603 Kurfürst, 1605 König u. trat Rheinbunde bei, 1613 trat er gegen Ra-Seite der Mürten, erwarb seinem Staate weiten Pariser Frieden einen großen Län- u. fl. 30. Oct. 1916, f. u. Württemberg Er war vermählt seit 1750 mit Auguste, Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von eig (fl. 1798), u. in zweiter Ehe seit 1797 te, Tochter des Königs Geor. III. von inien; seine Kinder aus erster Ehe: sein Nachfolger; Katharina, Gemahlin Jerome Bonaparte von Westfalen; u. (f. d. a.).

ere regierende Fürsten: a) Marl-Ancona: 29) F., Nefse König Hein- im 12. Jahrh. unter dessen Regie- g u. Markgraf von Ancona (f. d. Gesch.). u von Anhalt: aa) Von Anhalt- g: 30) F., Sohn Christians I. u. Bentheims, geb. 16. November 1613; in schwedische, dann in hessische Kriegs- vernahm 1641 die Regierung der An- änder am Harze (Anhalt-Harzerode), O Senior des Hauses Anhalt u. fl. 30. , f. Anhalt (Gesch.) III. b) a). Er ist seit 1642 mit Johanna Elisabeth, Grafen Johann Ludwig von Nassau u. in zweiter Ehe 1657 mit Anna Katha- ter des Grafen Simon VII. von der der aus erster Ehe: Fürst Wilhelm, sein u. Elisabeth Charlotte, vermählt mit g von Dolsheim. 31) F. Albrecht, Fürsten Victor u. der Albertine von rg, geb. 15. Aug. 1735, folgte seinem Mai 1765 u. fl. 9. April 1796, f. u. An- ) III. b) b). Er war seit 1763 vermählt Tochter des Herzogs F. Karl zu Holsstein- 769; seine Kinder: Fürst Alexius, sein u. Pauline, Gemahlin des Fürsten Leo- ppe. bb) Von Anhalt-Berbst: 32) l, Sohn Christian Augusts, geb. 8. Aug. erte 1747—1793, wo er am 3. März war in kinderloser Ehe vermählt 1764 inzessin Friederike Auguste Sophie von rnburg; mit ihm erlosch die Linie An- t, f. Anhalt III. C). cc) Von An- hen: 33) F. Ferdinand, f. Ferdi- e) Markgrafen von Ansbach: v. w. Friedrich 52). 33) F., so v. w. 53). d) Markgrafen von Baden: Sohn des Markgrafen Hermann VI. zu er Gertrud, Tochter des Herzogs Heinrich sen von Osterreich, geb. 1249; folgte sei- 1250 unter der Vormundschaft seiner us seinem Besitz Osterreich aber vertrieb r, König von Böhmen; dennoch nannte mer Herzog von Osterreich, unternahm seinem Freunde Konradin von Schwaz nach Neapel u. wurde mit diesem von Anjou gefangen u. 1268 in Neapel ent- Baden (Gesch.) III. A). 37) F. II., Sohn VII., folgte seinem Vater 1291 mit seinem idolf V. u. residierte auf dem Schlosse Ober- . 1333, f. ebd. III. A). Er war vermählt de, Gräfin von Weichlingen; sein Sohn VIII. (IX.) folgte ihm. 38) F. III.,

Sohn Rudolfs V., folgte diesem 1345 u. fl. 1353, f. ebd. Er war vermählt mit Margarethe, Toch- ter des Markgrafen Rudolf Hesson von Baden, u. hatte zum Nachfolger seinen Sohn Rudolf VII. 39) F. IV., geb. 1458, Sohn des Markgrafen Karl I.; wurde 1496 Bischof in Utrecht, dauerte 1516 ab u. starb 1517 in Baden, eigentlich nicht regierend, aber in der Reihe als Markgraf mitgezählt. 40) F. V., Sohn des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, geb. 1594; erhielt 1622 von sei- nem Vater, der mit Friedrich V. von der Pfalz gegen den Kaiser verbunden gewesen war u. den Krieg weiter gegen denselben fortsetzte, die Regie- rung, mußte aber Baden-Baden herausgeben, wurde 1634, weil er sich 1631 für Gustav Adolf von Schweden erklärt hatte, geächtet u. erhielt sein Land, das mit kaiserlichem Sequester belegt wurde, erst im Westfälischen Frieden 1648 zurück; er starb 1659; f. Baden (Gesch.) IV. b) c). Er war fünfmal verheirathet: 1616 mit Barbe, Tochter des Herzogs Friedrich von Württemberg (fl. 1627); 1627 mit Eleonore, Tochter des Grafen Albert Otto von Solms (fl. 1633); 1633 mit Maria Elisabeth, Tochter des Grafen Volrad von Waldeck (fl. 1643); 1644 mit Anna Maria, Wittwe des Grafen Fried- rich von Solms (fl. 1649), u. 1649 mit Elisabeth Gusebia, Tochter des Grafen Albert von Fürsten- berg (fl. 1676); von seinen Söhnen hatte er den folgenden zum Nachfolger. 41) F. VI., Sohn des Bor. aus seiner ersten Ehe, geb. 16. November 1617, machte unter Richelieu u. dann unter hessi- schen Fahnen den Dreißigjährigen Krieg gegen die Ligue mit, folgte 1659 seinem Vater in Baden- Durlach u. starb 31. Jan. 1677; f. Baden IV. b) c). Er war vermählt seit 1642 mit Christine Magda- lene, Tochter des Herzogs Joh. Kasimir von Zwei- brücken-Gleburg (starb 1662); dann mit Johanne von Münzshausen; von seinen Kindern erster Ehe folgte ihm Friedrich VII. 42) F. VII., der Große, ältester Sohn des Bor., geb. 23. September 1647 in Udermünde, folgte seinem Vater in Baden- Durlach u. fl. 26. Juli 1709, f. u. Baden IV. b) c). Er war seit 1670 vermählt mit Maria, Tochter des Herzogs Friedrich III. von Holsstein-Gottorp; von seinen Söhnen folgte ihm Karl Wilhelm. e) Her- zog von Baiern: 43) F., zweiter Sohn Ste- phans I. u. der Margarethe, Burggräfin von Nürn- berg; führte nach dem Tode seines Vaters, 1375, Anfangs die Regierung mit seinen zwei Brä- dern, Stephan u. Johann, gemeinschaftlich, erhielt 1391, da der jüngste majoren geworden war, in der Theilung Landeshut u. fl. 1393, f. Baiern (Gesch.) VII. b) b). f) Markgrafen von Baireuth: 44) So v. w. Friedrich 54); 45) so v. w. Friedrich 55). g) Herzog von Böh- men: 46) F., Sohn des Königs Wladislaw II. von Polen; wurde 1178 Herzog von Böhmen u. fl. 1159; f. u. Böhmen (Gesch.) III. h) Von Brandenburg: aa) Kurfürsten: 47) F. I., Sohn Friedrichs V. von Hohenzollern, Burggra- fen von Nürnberg, u. der Elisabeth von Meizen, geb. 1372; folgte seinem Vater 1398 als F. VI., Burggraf von Nürnberg, leistete dem Kaiser Sigi- mund bei der kaiserwahl große Dienste u. tiefer verpfändete ihm 1411 die Mark Brandenburg, welche ihm 1415 nebst der Mark erb- u. eigenthüm- lich überlassen wurde; er fl. 20. (21.) Sept. 1440; über seine Regierung f. u. Brandenburg (Gesch.)

IV. a). Er war vermählt mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich von Baiern-Landsbut; von seinen Söhnen resignirte der älteste, Johann der Alchemist, u. die beiden andern, Friedrich u. Albrecht, waren seine Nachfolger. 48) F. II., der Eisenzahn, zweiter Sohn des Vor., geb. 19. Novbr. 1413, erhielt nach der Resignation seines älteren Bruders 1440 die Regierung u. überließ das Land 1470, da seine Söhne, Johann u. Erasmus, jung gestorben waren, seinem Bruder Albrecht III., zog sich auf die Pfaffenburg in Francken zurück u. starb hier 10. Febr. 1471, s. Brandenburg (Gesch.) IV. a). Er war vermählt seit 1441 mit Katharina, Tochter des Kurfürsten Friedrich des Streibaren von Sachsen; von seinen Töchtern heirathete Margarethe den Herzog Boleslaw von Pommern u. Dorothea den Herzog Johann III. von Sachsen-Lauenburg. 49) F. Wilhelm, der Große Kurfürst, Sohn des Kurfürsten Georg Wilhelm u. der Elisabeth Charlotte von der Pfalz, geb. 6. Febr. 1620, trat nach seines Vaters Tode 1640 die Regierung an u. führte dieselbe, nicht nur die Unabhängigkeit Preußens von der Krone Polen erringend u. gegen Frankreich, Polen u. Schweden, wiewohl mit abwechselndem Glück fochend; sondern auch sein Land nach dem Dreißigjährigen Krieg zu innerem Wohlstande erhebend, indem er namentlich fremde Einwanderer in den aus Frankreich vertriebenen Reformirten heranzog; er st. 29. April 1688. Über seine Regierung s. das Ausführliche unt. Brandenburg (Gesch.) VI. c). Vermählt war er seit 1646 mit Luise Henriette, Tochter des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien (st. 1667), u. in zweiter Ehe seit 1668 mit Dorothea, Tochter des Herzogs Philipp von Holstein-Glücksburg; sein Sohn aus erster Ehe war sein Nachfolger Friedrich III. ob. als König F. I. 50) F. III. so v. w. Friedrich 16). bb) Markgrafen: 51) F. der Dicke, vierter Sohn Friedrichs I., Markgraf von der Altmark; st. 1463, vgl. Brandenburg (Gesch.) VI. a). 52) F., älterer Sohn des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg, aus dessen zweiter Ehe mit Anna von Sachsen, geb. 1460 in Ansbach; erhielt von seinem Vater Ansbach, u. nach seines Bruders Sigismunds Tode 1495 das Fürstenthum Kulmbach. Er regierte bis 1515, wo er sich wegen Geisteszerrüttung auf die Feste Pfaffenburg zurückzog; dort st. er 1536, s. Ansbach (Gesch.). 53) F., Sohn von Joachim Ernst, Markgraf von Ansbach, geb. 1616; folgte seinem Vater 1625, stand unter der Vormundschaft seiner Mutter, Sophie geb. Gräfin von Solms, u. blieb, bevor er die Regierung angetreten hatte, 1634 bei Nördlingen, s. Ansbach (Gesch.). 54) F., Sohn des Markgrafen Georg Franz Karl von Daireuth u. der Dorothea von Holstein-Beck, geb. 1711, trat nach des Vaters Tode 1735 die Regierung über Daireuth an u. st. 1763, s. Daireuth (Gesch.). Er stiftete 1743 die Universität Erlangen, weshalb 1843, bei der Säcularfeier, hier sein Standbild aufgestellt wurde. Er war mit Friederike Sophie Wilhelmine, Schwester des Königs Friedrich des Gr. von Preußen, u. nach deren Tode mit Sophie Karoline von Braunschweig-Lüneburg vermählt. 55) F. Christian, geb. 1708, jüngster Oheim des Vor.; folgte diesem 1763 u. regierte bis 1769; F. starb kinderlos u. sein Land fiel an Ansbach; s. Daireuth (Gesch.). k) Herzog von Braunschweig: aa) von Braunschweig-Wolfenbüttel: 56) F., ältester Sohn

Magnus' II.; folgte 1355 seinem Vater, Gegenkönig gegen Wenzel zum Deutschn erwählt worden, blieb aber auf der Rädtr Wahltag bei Fritslar gegen Heinrich u. 22. Aug. 1400; s. Braunschweig (Gesch.) war vermählt mit Anna, Tochter des Wenzel von Sachsen u. hatte keine Söhne; folgten ihm seine Brüder Heinrich I. (st. 137) F. der Unruhige, Sohn, er that als Prinz viele Kriegszüge, regiert mit seinem Bruder Wilhelm II. gemein wurde aber von diesem gefangen geleitet: s. Braunschweig (Gesch.) III. a). Bonmahlin, Anna, Tochter des Herzogs Braunschweig-Grubenhagen, hatte er 58) F. Ulrich, Sohn von Heinrich 3. 5. April 1591, folgte seinem Vater 1625 mit König Christian von Dänemark am Dreißigjährigen Kriege (s. b.) u. 1634. Er war vermählt mit Anna, die ihm nach der älteren Stamm Braunschweig-Wolfenbüttel aus, u. sein Land kam an ihn von Braunschweig-Lüneburg, s. b. (Gesch.) III. a). bb) von Braunschweig: 59) F. I. der Auldacht, Fromme, Sohn Herzogs Bernhart, seinem Vater gemeinschaftlich mit seinem Bruder Otto II. u. nach dessen Tode 1445 alle bis 1458, wo er ins Kloster ging; die Regierung wieder 1471 u. st. 1478, Braunschweig (Gesch.) III. b). Er war vermählt mit Balene, Tochter des Kurfürsten Friedrich Brandenburg, u. hatte keine Kinder. vierter Sohn Herzogs Wilhelm u. 1574; folgte seinem Bruder August u. regierte von 1636 — 1648; durch die eines Secretärs Tochter wurde er abeligen Familie von Lüneburg, s. (Gesch.). l) Grafen von Brecht Friedrich 117). 62) s. Friedrich 118). grafen von Elßaß: 63) F. I. der Sohn des Kaisers Albrecht I.; seit 12 mit seinem Bruder Rudolf VI. u. Ludwig von Baiern; s. oben Friedrich 117). 64) F. II. von Tyrol, Sohn; folgte 1411 seinem Bruder Leopold 1439; sein Sohn Sigismund war sein 65) Herzog von Franken: 65) F. thenburg, so v. w. Friedrich 175). grafen u. Kurfürst von Hessen Hessen-Kassel: 66) F. I., Landgrafen von Hessen-Kassel, s. Friedrich 24). 67) F. II., Landgrafen Wilhelm VIII. u. der Dorothea von Sachsen-Weitz, geb. 14. wurde in Genua erzogen, wurde als Erbkatholik u. nahm preussische Kriegskrieg folgte 1760 seinem Vater u. st. 31. Er gab im Nordamerikanischen Kriege nach 17,000 Mann Hessen gegen 22 in englischen Sold, gründete das Medicinicum u. verschönerte seine Sprachschule Bauten u. Anlagen, s. Genua Er war vermählt seit 1740 mit Maria, Königs Georg II. von Großbritannien u. in zweiter Ehe 1773 mit Philippine, Markgrafen Friedrich Wilhelm von Erbschwedt (st. 1800); seine Söhne aus erster Wilhelm IX., sein Nachfolger, u.



ebriach. 66) F. Wilhelm I., Urentel  
Sohn des Kurfürsten Wilhelm II. u.  
in Auguste von Preußen, geb. 20. Aug.  
1821 Kurprinz von Hessen-Kassel;  
Karbuz u. Leipzig, lebte mit seinem  
olge von dessen ehelichen Mißverhält-  
espanntem Fuße, trat, als sein Vater  
legte, die Regierung als Kurprinz u.  
u. wurde 1847 nach seines Vaters  
rn. Über seine Regierung s. u. Hessen  
: ist seit 1831 in morganatischer Ehe  
, Gräfin von Schaumburg, geschie-  
ann vermählt, die er 1853 zur Für-  
tau erhob. Die Kinder aus dieser Ehe  
nfall zu Fürsten u. Fürstinnen von  
nt; diese sind: Auguste, vermählt an  
zu Hensburg; Alexandrine, vermählt  
ngen Fests zu Hohenzollern-Hechingen;  
ihelm; Moritz, kessischer Rittmeister;  
eutenant bei der Garde; Marie, ver-  
ing Wilhelm von Hessen-Philippsthal-  
arl Heinrich u. Philipp. bb) Land-  
n Hessen-Homburg: 69) F. I.,  
hn Georgs II., Landgrafen von Hes-  
t, geb. 5. März 1583, erhielt nach  
ines Vaters 1596 Homburg als Fürst  
f. u. Hessen-Homburg. 70) F. II.,  
des Bor. u. der Margaretha Elisabeth  
n, geb. 30. Mai 1633; nahm schwedische  
, verlor in der Belagerung von Kop-  
ern Wein, trat dann als Generallieute-  
denburgische Dienste, wohnte 1675 der  
Festbesitz bei, nahm die Reformirte  
te 1681 seinem Bruder Wilh. Christoph  
rasschaft u. fl. 14. Jan. 1707 in Hom-  
n-Homburg. Er war vermählt seit 1661  
the von Wespurg, Wittwe des schwedi-  
Drenskierna (fl. 1669); 1671 mit Luise  
ochter des Herzogs Jakob von Kur-  
o) u. 1692 mit Sophie Sibylle, geb.  
Leiningen; sein Sohn aus zweiter Ehe  
genbe. 71) F. III. Jakob, Sohn u.  
es Bor., geb. 19. Mai 1673; folgte  
746; f. Hessen-Homburg. Er war ver-  
sabeth Dorothea, Tochter des Landgra-  
l. von Hessen-Darmstadt (fl. 1721); u.  
ristine, Tochter des Grafen Friedrich  
Rassau-Ottweiler; er hatte keine Kin-  
IV., Carl Ludwig, Neffe des Bor.  
Landgrafen Kasimir Wilhelm, geb.  
24, folgte 1746 seinem Oheim F. III.  
ung u. fl. 7. Febr. 1751; f. ebd. Er  
t mit Luise Ulrike von Solms-Braun-  
hn war der Folgende. 72) F. V. End-  
des Bor., geb. 30. Jan. 1748, folgte  
: Vater unter Vormundschaft seiner  
s Landgrafen von Hessen-Darmstadt u.  
: Regierung 1776 selbst; er verlor durch  
Rheinbundes 1806 die Souveränität,  
er durch den Wiener Congress 1816  
urde für einige Gebietsabtretungen  
ues Gebiet auf dem linken Rheinufer  
r fl. 20. Jan. 1820; f. ebd. Er war  
1768 mit Karoline, Tochter des Land-  
g IX. von Hessen-Darmstadt (fl. 1821);  
Friedrich VI., Ludwig, Philipp u.  
en ihm nach u. nach in der Regierung.  
Joseph Ludwig, ältester Sohn des

Bor., geb. 30. Juli 1769, war österreichischer Ge-  
neral der Cavallerie, zeichnete sich im Französischen  
Revolutionskriege u. den Kriegen Österreichs mit  
Frankreich, 1805 u. 1809, bei mehreren Gelegen-  
heiten aus, befehligte 1813—16 das Reservecorps  
der österreichischen Armee u. trug zum Gewinn der  
Schlacht bei Leipzig u. a. Gesechte bei, folgte seinem  
Vater 1820 in der Regierung u. fl. 2. April 1829;  
f. ebd. Er war vermählt seit 1818 mit Elisabeth,  
Tochter des Königs Georg III. von Großbritannien  
(fl. 1840). p) Grafen u. Fürsten von Hohen-  
zollern: aa) vor der Theilung. 73) F. I.,  
Graf um 990. 74) F. II., Graf um 1030. 75)  
F. III., Graf um 1106 (nach And. um 1165), be-  
ständiger Begleiter Kaiser Heinrich V.; bb) nach  
der Theilung: aaa) Ältere (Schwäbische)  
Linie. 76) F. IV., erster Sohn des Bor., grün-  
dete die Ältere Linie um 1170; f. u. Hohenzollern.  
77) F. Wilhelm, Sohn von Philipp Friedrich,  
geb. 1663, erhielt den Fürstentitel u. fl. 1732; f.  
ebd. 80) F. Ludwig, Sohn des Bor., geb. 1688  
in Straßburg, folgte seinem Vater 1732 u. fl. 1750;  
f. ebd. 81) F. Hermann Otto, Fürst von Ho-  
henzollern-Hechingen, Sohn des Fürsten Hermann  
F. Otto u. der Maximiliane Savre d'Asseau, geb.  
22. Juli 1776, folgte 1810 seinem Vater, ging  
1813 mit den anderen deutschen Fürsten zu den  
Älirten über u. fl. 13. Sept. 1838. Er war ver-  
mählt seit 1800 mit Pauline, Tochter des Herzogs  
Peter von Kurland u. Sagan (fl. 1845); sein Sohn  
ist der Folgende; f. ebd. 82) F. Wilh. Her-  
mann, einziger Sohn des Bor., geb. 16. Febr.  
1801, erhielt 1834 bei der Kränklichkeit des Bor. die  
Regierungsgeschäfte u. folgte demselben 1838, trat  
aber (durch Verzichtleistung vom 7. Dec. 1849) am  
8. April 1850 sein Fürstenthum gegen Zahlung einer  
Leibrente von 10,000 Thlrn. an Preußen ab u. erhielt  
unter Gleichstellung mit den nachgeborenen Prin-  
zen des Königshauses das Prädicat Hoheit. Er  
lebt seitdem in Schlessen. Nachdem seine erste Ge-  
mahlin, Fürstin Eugenie, Prinzessin von Leuchten-  
berg, am 1. Sept. 1847 gestorben war, vermählte  
sich F. wieder am 13. Nov. 1850 mit Freiin  
Amalie Esent von Oepern, von dem König von  
Preußen zur Gräfin von Rothenburg erhoben. Über  
seine Regierung f. ebd.; bbb) die Jüngere (Burg-  
gräflich-nürnbergische) Linie: 83) F. II.  
(indem der Stammvater der Linie, F. III., von dem  
beide Linien durch zwei Söhne entsprangen, für F. I.  
gezählt wird), Sohn Heinrichs III., starb kinderlos  
1263; f. Hohenzollern. 84) F. III., Sohn Kon-  
rads von Hohenzollern, Neffe des Bor., Burggraf  
von Nürnberg, fl. 1297; f. ebd. 85) F. IV., zwei-  
ter Sohn des Bor., geb. 1262, folgte seinem Bru-  
der Johann I., der 1300 fl., erward Ansbach, Hof  
u. m. a. u. fl. 1332. 86) F. V., Sohn Johanns II.,  
folgte seinem Vater 1357 u. fl. 1398; über alle  
diese f. ebd. 87) F. VI., Sohn des Bor., geb.  
1373, folgte seinem Vater 1398 in der Burg-  
grafschaft Nürnberg u. wurde 1411 Markgraf  
u. Kurfürst von Brandenburg, f. Friedrich 47).  
q) Von Holstein: aa) von Holstein-Got-  
torp: 88) F. I., (so v. m. Friedrich 6). 89) F. II.,  
Enkel des Bor., Sohn Adolfs IX., geb. 1569,  
war erst Bischof von Schleswig, folgte 1586  
seinem Vater und starb unvermählt, 15. Juni  
1587. 90) F. III., Sohn Johann Adolfs, geb.  
22. Decbr. 1597, folgte 1616 seinem Vater u. fl.

10. Aug. 1659. Er legte für die aus den Niederlanden Eingewanderten die Stadt Friedrichstadt an. Seine Gemahlin, Maria Elisabeth, war die Tochter des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen; der ältere seiner Söhne, Christian Albert, folgte ihm. 91) F. IV., Enkel des Vor., Sohn Christian Alberts, geb. 18. Oct. 1671, folgte 1694 seinem Vater; als Schwager Karls XII. verband er sich mit Schweden gegen Dänemark, das ihm die Souveränität streitig machte, wohnte unter Karl XII. dem Polnischen Kriege bei u. blieb bei Clissova 19. Juli 1702; s. ebd.; vermählt war er mit Hedwig Sophie, Tochter des Königs Karl XI. von Schweden; sein einziger Sohn, Karl Friedrich, folgte ihm. 92) Von Holstein-Glücksburg: 92) F., Sohn des Herzogs Friedrich Ernst, geb. 1. April 1701, stand erst in dänischen Militärdiensten, folgte 1729 seinem Vater u. s. 10. Nov. 1766; er war vermählt seit 1745 mit Henriette Auguste, Tochter des Grafen Simon Adolf zur Lippe; sein einziger Sohn war sein Nachfolger. 93) F. Heinrich, Sohn des Vor., geb. 15. März 1747, folgte 1766 seinem Vater u. s. 1779; er war vermählt mit Anna Karoline, Tochter des Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrück, u. da er keine Erben hatte, so starb mit ihm die Linie Glücksburg aus. 94) Von Holstein-Blön: 94) F. Karl, Sohn des Prinzen Christian Karl von Norburg, nach seines Vaters Tode 4. Aug. 1706 in Sonderburg geboren, folgte 1729 auf Johann Adolf in Holstein-Blön u. s. 10. Oct. 1761; s. Holstein; er war vermählt seit 1730 mit Christine Ermengarde, Tochter des dänischen Lehngrafen Christian Detlev von Reventlau, einer Nichte der Königin Anna Sophie von Dänemark (s. 1779), da er nur Tochter hinterließ, so starb mit ihm die Linie Holstein-Blön aus. 95) Von Holstein-Sonderburg-Augustenburg: 95) F. Christian I., Sohn Christian Augusts, geb. 6. April 1721, folgte seinem Vater 20. Jan. 1754 u. s. 13. Novbr. 1794; er war vermählt mit Charlotte, Tochter des Herzogs Friedrich Karl zu Holstein-Blön (s. 1770); seine Söhne waren, außer dem Folgenden, noch Prinz Emil u. Christian, welcher von Karl XIII. adoptirt u. zum Kronprinzen von Schweden gewählt wurde, aber 1810 starb. 96) F. Christian II., ältester Sohn des Vor., geb. 28. Sept. 1765, folgte seinem Vater 1794 u. s. 14. Juni 1814; er war vermählt mit Luise, Tochter des Königs Christian VIII. von Dänemark (s. 1843); ihm folgte sein Sohn Christian. 97) Von Holstein-Sonderburg-Beck (od. neuere Glücksburger Linie): 97) F. Karl Ludwig, Sohn des Herzogs Karl Anton August, geb. 20. Aug. 1757 in Königsberg, machte als preussischer Major 1778 den Bayerischen Erbfolgekrieg mit, folgte 1775 seinem Großvater, dem Herzog Peter August Friedrich, wurde 1789 preussischer Generalmajor, 1795 Generalleutnant, 1797 kaiserlich russischer Generalleutnant, 1810 königlich dänischer Generalleutnant u. s. 25. März 1816; seine Gemahlin war Friederike, Tochter des Grafen Leopold von Schlieben (s. 1827), u. sein Nachfolger sein einziger Sohn Wilhelm. Herzog F. war ein eifriger u. intelligent Landwirth, war Präsident der landwirthschaftlichen Versammlungen zu Mäglin, wo er das Landwirthschaftliche Institut eine Zeitlang besuchte hatte, u. war der erste, welcher das Linné'sche System

anwendete u. verbreitete u. die Merak'schen preussischen Staaten gemeinnützig u. s. h. r.: Versuch über die Schafzucht in Preuss. 1800; über die Wechselwirthschaft u. s. h. r. Bindung mit der Stallfütterung, ebd. 1814; Geschichte der Einführung der spanischen Schafe, ebd. 1804 f.; gab Schriften der königlich ostpreussischen Oekonomischen Societät, Königsb. 1803; Beschreibung von Mäglin u. der von ihr vorbereiteten Einrichtungen, Berl. 1803; Abge von Kurland: 98) F., Herzog Gotthard Kettler u. der Anna v. b. burg, geb. 1569, folgte seinem Vater mit seinem Bruder Wilhelm das Land Kurland, nach Vertreibung seines Vaters die Polen auch Semgallen u. s. 16. land (Gesch.). Er war vermählt mit Margarethe von Pommern-Bolgast u. s. h. r. Kinder. 99) F. Kasimir, Enkel des Salobs u. der Luise Charlotte v. b. burg, geb. 1650, folgte 1683 seinem 22. Jan. 1698, s. Kurland; er war mit Sophie Amalie, Tochter des Grafen von Nassau-Siegen (s. 1688), u. s. h. r. Elisabeth Sophie, Tochter des Kurfürsten von Brandenburg; aus zweiter Ehe Folgende. 100) F. Wilhelm, Vor., geb. 19. Juli 1692, folgte seinem Vater unter der Vormundschaft seines Oheims u. s. 21. Jan. 1711, ohne von seiner Frau Anna Iwanowna, Tochter des Iwan, Nachkommen zu hinterlassen; s. s. Von Lothringen: 101) F., Graf erhielt, mit Beatrix, einer Nichte des Kaisers vermählt, um 960 Oberlothringen u. Lothringen (Gesch.). 102) F., Graf folgte 1024 seinem Vater u. s. um Lothringen (Gesch.). 103) F. I., jünger Herzog Matthias von Lothringen, dessen Tode um 1181 die Herrschaft über aber seinem älteren Bruder, dem Heinrich in mehreren Fehden ein bedeutendes folgte demselben 1205 in Lothringen, Jahr darauf seinem Sohne F. II. übernahm; vermählt war er mit Lubmilla 104) F. II., Sohn u. Nachfolger wurde 1208 von seinem Schwiegervater Theobald I. von Bar, in einer Ehe u. s. 1213 in Nancy, s. ebd. 105) F. des Herzogs Matthias, folgte seinem Vater gegen 12 Jahr alt, unter der Vormutter Katharina von Lüneburg, u. s. h. r. seine Gemahlin war Margarethe von s. ebd. 106) F. IV. der Kämpfer, s. h. r. II., geb. 1282, folgte seinem Vater 23. Aug. 1328 in der Schlacht bei s. u. Lothringen. Seine Gemahlin von Österreich, Tochter des Kaisers 1332). 1) Markgraf u. Herzog: 107) F. I., Sohn Ludwigs III. folgte seinem Vater 1478 u. s. 1484; s. h. r. Er war seit 1463 vermählt mit Margaretha, Tochter des Herzogs Albrecht von Baiern, von welcher er mehrere Kinder unter seinen Nachfolger Johann F. II., Enkel des Vorigen, Sohn des Johann Franz, geb. 1500, folgte

nächstlich mit seinem Bruder Heribille mit diesem so, daß er Mantua, la bekam; er erhielt vom Kaiser 1530 vürde u. 1536 wegen der Ansprüche lin Margaretha das Marquisat Mont-540; s. ebd.; sein nächster Nachfolger ester Sohn Franz II. w) Herzöge rzöge von Mecklenburg: 109) Sohn des Herzogs Adolf s. I. von -Schwerin u. der Maria Katharina zweig, geb. 1638; vermählte sich 1671 e Wilhelmine von Hessen-Wingenstein; Bruder Christian verdrängte ihn aber erung, u. er st. 1688; s. Mecklenburg 0) s. Wilhelm, Sohn des Vorigen, achte seine Ansprüche geltend u. wurde, jofratschluß eingesetzt, er st. 1713. u. er Linie Mecklenburg-Schwerin. Über 11) s., Sohn Christian Ludwigs, geb. diesem 1756 u. regierte bis 1785, s. ebd. n z I., Nefse des Vorigen, Sohn des vig, geb. 10. Dec. 1756, folgte seinem Vorigen, 1785, wurde 1806 souverän dem Rheinbunde bei; 1813 sagte er sich mselben los, nahm 1815 den Titel als m u. st. 1. Febr. 1837. Er war verse, Tochter des Prinzen Johann August Gotha (s. 1809); von seinen Kindern greßherzog s. Ludwig vor Antritt der uise vermählte sich mit Herzog August Gotha, u. Charlotte mit König Chri-on Dänemark. Ihm folgte sein Enkel ) s. Franz II., Urenkel des Vorigen, oßherzog Paul Friedrich u. der Prin-rine von Preußen, geb. 28. Febr. 1823, ode seines Vaters 7. März 1842 zur . Mecklenburg (Gesch.). Er ist seit 1849 ochter des Fürsten Heinrich LXIII. rig vermählt; Kinder: außer dem Erb-; noch die Prinzen Paul u. Nicolaus u. aria. v) Markgrafen von Mei- hließlich der früheren Grafen u. u. Brehna: 114) s. I., Graf zu ndvoigt der Sorden; blieb 810 in einer zog Ludolf von Sachsen. 115) s. II., origin, wurde 676 von den Dänen er- ) s. III., Sohn des Vorigen, angebe- König Heinrich I. um 930 eingesetzter n Meigen, wahrscheinlich wie die bei- erichtet. Spätere: 117) s. IV., jüng- onrads, Markgrafen von Meigen, u. s des Reichs; erhielt nach seines Va- 56 die Grafschaft Brehna u. starb zu 13. Jahrb. 118) s. V., Graf von ohn u. Erde des Vorigen; blieb unter ch II. vor Ptolemais. 119) s. der üngere) ob. s. von Dresden, ch des Erlauchten u. der Elisabeth von Tochter eines Dienstmannes, wurde Rudolf von Habsburg in den Stand u erhoben. Von seinem Vater nicht ger in der Mark Meigen bestimmt, r 1288 die Herrschaft Dresden u. Ra- ufte diese aber an seines Vaters Nach- rich Tutta, Markgrafen von Meigen, t ihrer die Herrschaft Gera. Nach s. : erhielt s. Dresden u. Radeberg vom Meigen wieder zu Lehen. Da s. 1316

von Tutta von Schwarzburg keine Kinder hinter- ließ, so beerbte ihn s. mit der gebissenen Wange, 120) s. Teut (Tutta), der Stammvater, Mark- graf von Landsberg u. Meigen, Sohn Dietrichs des Weisen, geb. 1269; folgte seinem Vater 1285 in Landsberg u. 1288 mit seinem Vatersbruder, Albrecht dem Entarteten, seinem Großvater, Hein- rich dem Erlauchten, in Meigen, gerieth aber dar- über mit Albrechts Söhnen, s. dem Gebissenen u. Diezmann, in Krieg, kaufte, um die Einheit der Markgrafschaft Meigen zu erhalten, Albrechts des Entarteten Ansprüche 1289 u. Friedrichs von Dres- den (s. den Vorigen) Landesanteil ab; s. st. 1291; s. Meigen (Gesch.). 121) s. der Gebissene, s. Friedrich 182). 122) s. der Ernsthafte, s. Friedrich 183). w) Fürsten u. Herzöge von Nassau. aa) Von Nassau-Usingen: 123) s. August, zweiter Sohn des Fürsten Karl, geb. 23. April 1738, trat die Regierung nach seines Br- deters, Karl Wilhelms, Tode 1803 an u. st. 21. März 1816, s. Nassau (Gesch.). Er war vermählt mit Luise, Tochter des Fürsten Karl von Waldeck (s. 1816), u. da seine beiden Söhne früh wieder gestorben waren, so erlosch mit ihm die Linie Usingen. bb) Von Nassau-Weilburg: 124) s., Sohn Ernst Kasimirs, kam 1655 zur Regierung u. st. 1675; s. Nassau. 125) s. Wilhelm, Sohn Karl Chri- stians, geb. 25. Oct. 1768, folgte 1788 seinem Vater u. st. 9. Jan. 1816; er war seit 1788 vermählt mit Luise, Gräfin von Sayn-Hachenburg; sein Sohn u. Nachfolger war Herzog Wilhelm. cc) Von Nassau- Dillweiler: 126) s. Ludwig, Sohn Johann Lud- wigs, folgte 1690, verband mit Dillweiler noch Is- stein u. Saarbrück u. st. 1728; mit ihm erlosch die Linie Dillweiler. x) Burggrafen von Kürn- berg: 127) s. I. von Hohenjollern, kommt 1191 als Burggraf vor u. st. 1218. 128) s. II., Sohn des Vorigen, folgte 1218 seinem Vater mit seinem Bruder Konrad II., u. kommt zuletzt 1235 vor. 129) s. III., Nefse des Vorigen u. Sohn Kon- rads II., wurde um 1260 Burggraf u. st. 1247; er war ein treuer Anhänger Rudolfs von Habs- burg u. Adolfs von Nassau. 130) s. IV., Sohn des Vorigen u. der Helene von Sachsen, folgte 1297 seinem Vater mit seinem Bruder Johann I.; er war im Kaiserstreit ein Anhänger Albrechts von Osterreich u. dann Ludwigs von Baiern u. hing in der Schlacht bei Mühlborn 1322 den Gegenkaiser Friedrich von Osterreich; er st. 1332. Ihm folgten seine Söhne Johann II. u. Albrecht. 131) s. V., Sohn Johanns II., folgte nach seines Vaters Tode 1357 (1358) u. regierte mit seinem Oheim Albrecht u. seit 1361 allein, abdicirte 1397 u. lebte auf der Pfalz- senburg, wo er im Januar 1398 st. 132) s. VI., so v. w. Friedrich 47). y) Herzöge von Osterreich: 133) s. I. der Katholische, ältester Sohn des Herzogs Leopold VI. von Osterreich; theilte 1194 mit seinem Bruder Leopold das Erbe, indem er Osterreich behielt; er machte 1197 einen Kreuzzug mit u. blieb 11. Aug. 1198 bei Joppe, s. Osterreich (Gesch.). 134) s. II. der Streitbare, Sohn Leopolds VII., übernahm nach seines Vaters Tode 1230 die Regierung u. fiel 15. Juni 1246 bei Neustadt gegen die Ungarn. 135) s. III. (I. aus dem Hause Habsburg) der Schöne, s. Fried- rich 3). 136) s. IV. (II.) mit der leeren Tasche, Herzog von Osterreich-Steier, Sohn des Herzogs Leopold des Gütigen von Steyermark, folgte 1411

mit seinem Bruder Ernst u. theilte mit demselben, so daß er selbst Tyrol erhielt, regierte, wegen Eigenmächtigkeiten während des Cölniger Concils geschätzt u. hart verfolgt, von 1406—39, wo er 26. Juni starb. s. Osterreich (Gesch.) u. Tyrol (Gesch.). Sein Sohn u. Nachfolger war Sigmund, aus seiner zweiten Ehe mit Anna, Tochter des Herzogs Friedrich von Braunschweig. 137) F. V. (III.), so v. w. Friedrich 4). a) Herzog von Oldenburg: 139) F. August, Sohn Christian Augusts u. der Albertine von Baden-Durlach, geb. 20. Sept. 1711, commandirte 1748 in Holland, wurde 1750 Fürstbischof von Albed, 1773 Graf von Oldenburg u. Delmenhorst, 22. März 1777 Herzog von Oldenburg u. st. 6. Juli 1785; s. Oldenburg (Gesch.). Er war seit 1752 vermählt mit Friederike, Tochter des Landgrafen Max zu Hessen-Kassel (st. 1787); sein Sohn Wilhelm folgte ihm. Aa) Von der Pfalz. aa) Kurfürsten: 139) F. I. der Siegreiche (der böse Feind), Sohn Ludwigs des Rätigen, geb. 1425, folgte 1436 seinem Vater mit seinem älteren Bruder, Ludwig IV. dem Sanftmüthigen, bekam nach dessen Tode 1449 die Alleinregierung u. die Vormundschaft über dessen hinterlassenen Sohn Philipp u. 1454 die Kurwürde, er st. 12. Dec. 1476; s. u. Pfalz (Gesch.). Von Clara Dett hatte er 2 Söhne, von denen der ältere den geistlichen Stand wählte; der jüngere, Ludwig, der Stammvater der Grafen von Löwenstein-Wertheim wurde. 140) F. II. der Weise (Fromme), vierter Sohn des Kurfürsten Philipp, geb. 1485, war 1529, als Soliman II. Wien belagerte, Anführer des Reichsheeres, folgte 1544 seinem Bruder Ludwig dem Friedfertigen als Kurfürst u. st. 1556. Er war seit 1535 vermählt mit Dorothea von Dänemark, hatte aber keine Kinder. Vgl. Hubert Thomas, Annales de vita et rebus gestis Friederici II., Frkf. 1624, deutsch: Spiegel des Humors großer Potentaten, Pp. 1629; Ed. von Willern, Ein Fürstenpiegel, Berl. 1849, 2 Bde. 141) F. III. der Fromme, Sohn des Pfalzgrafen Johann II. von Simmern, geb. 1515; nahm früh die Reformirte Lehre an, zeichnete sich im Kriege gegen die Türken aus u. folgte 1559 dem Pfalzgrafen Otto Heinrich, da dessen Linie ausgestorben war, in der Kur u. st. 1576; sein Nachfolger war Ludwig VI., sein älterer Sohn aus seiner zweiten Ehe mit Amalie, Wittwe Heinrichs von Brederode. 142) F. IV. der Aufrichtige, Sohn des Kurfürsten Ludwig VI. u. der Elisabeth von Hessen, geb. 1574, folgte 1583 seinem Vater unter Vormundschaft seines Oheims Johann Kasimir, trat nach dessen Tode 1592 die Regierung an u. st. 1610, s. Pfalz. Er war vermählt mit Luise Juliane, Tochter des Fürsten Wilhelm von Nassau-Oranien; sein Sohn Friedrich V. folgte ihm. 143) F. V., Sohn des Vorigen, geb. 16. Aug. 1596 in Amberg, folgte diesem 1610, stand bis 1614 unter Vormundschaft des Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken u. trat an die Spitze der Protestantischen Union. 1619 von den Böhmen zum König gewählt, nahm er die Krone auf Bureben seiner Gemahlin an u. wurde am 2. Novbr. gekrönt; jedoch in der Schlacht auf dem Weißen Berge bei Prag 8. Novbr. 1620 von den Kaiserlichen u. Baiern unter Tilly geschlagen (s. Dreißigjähriger Krieg), mußte er Böhmen verlassen (man nannte ihn spottweise den Winterkönig), floh durch Schlessen u. Brandenburg nach

Holland, wurde 1621 in die Reichsstadt sein Kurfürstenthum vom Herzog Max Baiern u. spanischen Truppen besetzt. ferneren Schicksale s. Pfalz (Gesch.). F. 1632 in Mainz, ohne wieder zur Kur in welche erst später seine Söhne wied wurden. Er war seit 1613 vermählt u Tochter des Königs Jakob I. von Englan sein ältester Sohn von derselben war A bb) Pfalzgrafen: aaa) Simmern 144) F. der Hundsrüder, Sohn Nachfolger desselben, er st. 1690. bbb) Landenberg: 145) F. Kasimir, f. Johanns I., erhielt zum Antheil nach des Landenberg u. st. 1645, s. ebb. 146) f. Sohn des Vorigen, folgte diesem 1686; über ihn s. ebb. ccc) Jüng brüderliche Linie: 147) F., Sohn folgte diesem 1655 u. st. 1661, s. ebb. meister von Preußen: 148) F., f. Sachsen, Hochmeister 1498—1510, (Gesch.). Cc) Von Sachsen. aa) sen von Sachsen: 149) F., regierte Pfalzgrafen von Sachsen. 150) F., Sohn, wegen seiner Gemahlin Adelh des Markgrafen Udo von Nordachse Architekten Ludwigs des Springers erw 151) F., Sohn des Vorigen, gelang Pfalzgraffschaft, führte aber den Titel von Puttelendorf u. st. 1124, s. ebb fürsten von Sachsen. (Über die selben s. Friedrich, Landgrafen von 2 Markgrafen von Meissen.) 152) F. I. b bare, Sohn des Landgrafen Friedr Thüringen, geb. 1369, folgte seinem seinen jüngeren Brüdern, Wilhelm I 1381 unter Vormundschaft seiner Mu rina von Henneberg, erhielt 1382 nebst dem in der Erbtheilung der Meißnisch Lande mit seinen Vatersbrüdern, 1 Wilhelm, das Osterland nebst eini Stilden. Ein tapferer u. kühner Für die Pittbauer, Ungarn, König Wenzel die Hussiten focht u. 1425 wegen dieser Kaiser Sigismund die Kurwürde erl Sachsen (Gesch.). F. st. 4. Jan. 14 Schlosse in Altenburg. Er war vermi tharine, Tochter des Herzogs Heinrich I. schweig (st. 1422); seine Söhne waren folger F. II., Sigmund, Bischof von Heinrich u. Wilhelm. Vgl. Schwamm theil F. des Streitbaren an der Admet golen, Wien 1557. 153) F. II. der ehige, Sohn des Vorigen, geb. 24. folgte seinem Vater 1428 in der Kur Herzogthum Sachsen allein, in Me übrigen väterlichen Ländern aber mit dem Sigmund (welcher jedoch 1431 wurde), Heinrich (welcher 1436 starb helm III. gemeinschaftlich, theilte m interimistisch, welche Theilung, als f Friedfertige, Landgraf von Thüringen durch die Erbtheilung zu Altenburg 14 finitive wurde, so daß F. Meissen u. die helm aber Thüringen blam. Über den stehenden Bruderkrieg s. u. Sachsen. F am 7. Febr. 1464 in Leipzig. Er war 4 Margaretha von Osterreich vermählt:

Söhne Ernst u. Albert, welche 1455 von Kunz Kaufmann aus dem Schlosse zu Altenburg erworben waren, (s. Prinzenraub 154) f. III. Weisse, Enkel des Vorigen, Sohn Ernsts, f. Jan. 1463 in Torgau, folgte seinem Vater in dem Herzogthum Sachsen u. in der Kur in den übrigen Besitztungen der Ernestinische regierte er mit seinem Bruder, Johann Bestäubigen, während seiner ganzen Regierungszeit. Er stiftete die Universität Wittenberg, begünstigte Luther u. die Reformation, ließ die katholische Lehre zu verlassen; 1519 ihm die Kaiserkrone angeboten, die er aber schlug; er st. 5. Mai 1525; vermählt war er, daher folgte ihm sein Bruder Johann Bestäubige, f. u. Sachsen (Gesch.). 155) f. I. der Starke, so v. w. August 3). f. August II. (s. August 4). 157) f. Christ. 1722, ältester Sohn August II. Königs von Sachsen u. der Maria Josepha von Österreich; folgte seinem Vater den 5. Oct. schon den 17. Dec. 1763, f. Sachsen (Gesch.). 158) f. Maria Antoinette von Baiern, Tochter des Karl VII., drei Söhne: f. August III., Maximilian. 159) f. August III., f. Friedrich (s. Herzöge von Sachsen aus der Ernestinischen Linie: aaa) von Sachsen-Weimar) f. Wilhelm I., ältester Sohn Herzogs Wilhelm von Weimar, geb. 25. April 1562; seinem Vater 1572 unter Vormundschaft des Herzogs August von Sachsen, erhielt die Regierung bei seiner Mündigkeit nicht, sondern 1592—1601 Administrator in Kurwürde für die minderjährigen Kinder des Kurfürsten Christian I., weshalb er sein Hoflager von Torgau verlegte; er lehrte 1601 nach Torgau u. st. 7. Juli 1602. Vermählt war er mit Sophie von Württemberg (f. 1590) u. mit Anna Maria, Tochter des Palzgrafen Ludwig zu Neuburg, welche ihm vier Söhne, Johann Philipp, Friedrich, Johann Wilhelm II., u. zwei Töchter gebar. 160) f. Sohn des Herzogs Johann von Weimar u. des Sophia Maria von Anhalt, geb. 1596; studirte in Frankfurt u. dem Unionsconvent zu Jena, ging 1617 mit seinem ältesten Bruder Ernst nach den Niederlanden u. 1618 nach Frankreich, wohnte der Wahl u. Krönung Ferdinands zu Frankfurt u. dem Unionsconvent zu Jena, so wie der Schlacht auf dem Weißen Berge an; er wirkte in den kaiserlichen Diensten bei u. blieb in der Schlacht von Marston 1622. An der Regierung nahm er Theil, obgleich eine Gesamtregierung Statt fand; f. Herzöge von Altenburg, älteste Linie: 161) f., zweiter Sohn des Herzogs Wilhelm I. von Weimar u. der Anna Sophie, 2. Febr. 1599 in Torgau; erhielt in der Auszeichnung mit seinem Oheim Altenburg mit drei Brüdern gemeinschaftlich, überließ dem Johann Philipp, die Alleinregierung 1620 u. 1621, trat 1620 in kurlächische, dann in die Dienste u. warb für den Kaiser; 1623 ging braunschweigische Dienste, wurde bei Stadlloe am Kaiserlichen gefangen, 1624 entlassen u. am 25. Oct. 1625 bei Ealsen als dänischer Gefangener; 162) f. Wilhelm II. (so genannt, weil Wilhelm II. von Weimar, sein Vater, Stammburg Altenburgischen Linie als f. Wilhelm I.

betrachtet wird), des Vorigen jüngster Bruder, geb. nach des Vaters Tode am 12. Febr. 1603 in Weimar; erhielt nebst seinen drei Brüdern Altenburg unter Vormundschaft des Kurfürsten von Sachsen; trat, nachdem er sich seit 1620 durch mehrfache Reisen im Auslande ausgebildet hatte, 1631 in kurlächische Militärdienste, machte die Schlacht von Leipzig mit u. befehligte die sächsische Armee eine Zeitlang in Schlesien, bei Arminio Abwesenheit, verließ, Generalleutnant der Cavallerie geworden, nach dem Prager Frieden die militärische Laufbahn, übernahm 1639, nach dem Tode Johann Philipps u. nachdem die andern zwei Brüder im Dreißigjährigen Kriege geblieben waren, die Regierung u. st. 22. April 1669; f. u. Sachsen. Er war vermählt seit 1639 mit Sophie Elisabeth, Tochter des Markgrafen Christian Wilhelm zu Brandenburg (f. 1650), u. in zweiter Ehe 1652 mit Magdalena Sibylla, Tochter des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen u. Wittve des Kronprinzen Christian von Dänemark. Sein ihm überlebender Sohn aus zweiter Ehe war der Folgende; 163) f. Wilhelm III., Sohn des Vorigen, geb. in Altenburg 12. Juli 1657, folgte seinem Vater 1669 unter Vormundschaft seiner Mutterbrüder, des Kurfürsten Johann Georg II. u. des Herzogs Moritz von Raumburg-Zeitz, f. aber schon 14. April 1672 an den Blattern. Mit ihm erlosch das ältere Haus Altenburg, f. ebend. von Sachsen-Altenburg, jüngere Linie (früher Sachsen-Hildburghausen): 164) f., Sohn Ernst f. Karls, Herzogs von Sachsen-Hildburghausen, u. der Ernestine Auguste Sophie von Weimar, geb. 29. April 1703, folgte seinem Vater 1780 unter Vormundschaft seines Großvaters, des Prinzen Joseph f. von Hildburghausen, u. übernahm, obgleich früher vollständig, die Regierung erst nach dessen Tode 1787. Er vertauschte 1826 seine Lande gegen das Herzogthum Altenburg, u. st. 29. Sept. 1834; f. u. Sachsen. Er war seit 1785 vermählt mit Charlotte, Tochter des Großherzogs Karl II. von Mecklenburg-Strelitz (f. 1818); seine Söhne waren Joseph u. Georg (f. b.), welche ihm nacheinander in der Regierung folgten, außerdem die Prinzen Friedrich u. Eduard (f. b.); von seinen Töchtern war Charlotte vermählt an den Prinzen Paul von Württemberg, Theresie an den König Ludwig I. von Baiern u. Luise an den Herzog Wilhelm von Nassau. 165) f. von Gotha: 165) f. I., ältester Sohn Ernsts des Frommen u. der Elisabeth Sophie von Sachsen-Altenburg, geb. 14. Juli 1646, übernahm nach des Vaters Tode 1675 die Gesamtregierung für sich u. seine sechs Brüder, diese bewogen ihn aber, gegen das Testament des Vaters, zu theilen, u. es entstanden so durch die Theilungen 1681 u. 1695 außer Gotha die Linien Koburg, Meiningen, Admühl, Eisenberg, Hildburghausen u. Saalfeld, f. u. Sachsen (Gesch.); f. st. 2. Aug. 1691 auf dem von ihm erbauten Schlosse Friedrichswerth bei Gotha; er war zweimal vermählt, mit Magdalena Sibylla, Tochter des Herzogs August von Sachsen (f. 1681) u. dann mit Christine von Baden-Durlach, Wittve des Markgrafen Albert von Ansbach (f. 1705); die Kinder aus erster Ehe waren: sein Nachfolger f. II., Prinz Johann Wilhelm u. vier Prinzessinnen. 166) f. II., Sohn des Vorigen, geb. 28. Juli 1676, folgte seinem Vater, 14 Jahre alt, unter Vormundschaft seiner Oheime, der Herzöge Bern-

hard von Meiningen u. Heinrich von Römild, wurde aber schon 1693 vom Kaiser für mündig erklärt u. s. den 23. März 1732 in Altenburg; s. u. Sachsen-Gotha. Er war seit 1696 mit Magdalena Auguste, Tochter des Fürsten Karl Wilhelm von Anhalt-Zerbst (s. 1740) vermählt; von seinen 17 Kindern überlebten ihn 9, außer zwei Prinzessinnen, noch: f. III., sein Nachfolger, u. die Prinzen Wilhelm, Johann August, Ludwig Ernst, Moritz u. Johann Adolf, welche alle den Kriegsdienst wählten. 167) f. III., ältester Sohn des Vorigen, geb. 14. April 1699; folgte seinem Vater 1732 u. s. 10. März 1772, s. u. Sachsen-Gotha. Er war seit 1729 vermählt mit Louise Dorothea, Tochter des Herzogs Ernst Ludwig von Sachsen-Meiningen; von seinen beiden ihm überlebenden Söhnen folgte ihm Ernst II., u. August widmete sich dem Kriegsdienst u. später den Wissenschaften. 168) f. IV., Enkel des Vorigen u. jüngerer Sohn Ernsts II. u. Charlottens von Sachsen-Meiningen, geb. 28. Nov. 1774, trat 1792 in preussische Dienste, kam 1793 als Oberst zu dem gothaischen Regiment in holländischen Diensten, ging 1794 als Generalmajor ab u. hielt sich nun in Gotha u. in Italien auf; hier wurde er um 1817 katholisch u. kehrte 1820 nach Gotha zurück. Er litt an einem Kopfschmerz, in dessen Folge er zuletzt fast ganz sprachunfähig war; dennoch trat er nach seines Bruders Augusts Tode 1822 die Regierung an; er st. 11. Febr. 1825 unvermählt u. mit ihm erlosch der gothaische Mannstamm, s. u. Sachsen-Gotha. 169) f. Wilhelm, zweiter Sohn Veruhards I., geb. 1679, folgte seinem Vater 1706 mit seinen zwei Brüdern, überließ aber, nebst seinem jüngern Bruder Anton Ulrich, Ernst Ludwig die Regierung allein. Nach dessen Tode 1724 führte er nebst Anton Ulrich die Vormundschaft über seine minderjährigen Nefsen u. s. 10. März 1746 kinderlos; s. Sachsen-Meiningen. 170) Herzog von Schlesien: aa) Zu Liegnitz u. Brieg: 170) f. I., Sohn Herzogs Johann in Schlesien u. Hedwigs von Liegnitz, geb. in Brieg 1446; folgte seinem Vater erst 1454 im Herzogthum u. s. 9. Mai 1488; s. u. Schlesien. Er war seit 1475 vermählt mit Lutmilla, Tochter des Königs Georg Hodiabrad von Böhmen, seine Söhne waren Johann II. u. Friedrich II., seine Nachfolger in Liegnitz, u. Georg I. in Brieg. 171) f. II., zweiter Sohn des Vorigen, geb. 1480; folgte nach dem Tode seines Bruders Johann II. 1495 in Liegnitz, machte 1507 eine Reise ins Gelobte Land, erhielt nach seines jüngern Bruders Georg I. Tode auch Brieg zurück, führte 1522 die Lutherische Lehre ein u. s. 17. Sept. 1547, s. ebd. Seine Gemahlin Elisabeth, Tochter des Königs Kasimir III. von Polen, st. 1517; er vermählte sich wieder 1519 mit Sophie, Tochter des Markgrafen Friedrich von Brandenburg (s. 1537), deren beiden Söhne f. III. u. Georg II. ihm in Liegnitz u. Brieg folgten. 172) f. III., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1520, erhielt bei der Theilung mit seinem Bruder Georg II. Liegnitz, Goldberg, Painsau zc., verließ aber, als er in Schulden gerathen war, sein Fürstenthum. Bekannt durch seine Schwelgereien u. tollen Streiche, nahm er später französische Dienste, worauf der Kaiser das Land, zu Gunsten des Sohnes f. 8., vom Herzog Georg II., von Brieg, verwalteten ließ. Als f. 1559 zurückkam, ließ ihn der Kaiser Ferdinand

in das Gefängniß setzen, wo er 15. Dec. 1 s. ebd.; seine Gemahlin Katharine, Tochter Herzogs Heinrich von Mecklenburg, geb. Tochter u. zwei Söhne, Heinrich u. f. I ihm nacheinander folgten. 173) f. IV Sohn des Vorigen, geb. 1552, folgte 15 serlichen Befehl seinem Bruder, dem verstorbenen Heinrich IX. in der Regierung u. die diesem genommen wurde (s. Schwaben) fand das Land sehr verschuldet, suchte diese Lage desselben zu verbessern u. s. 6. kinderlos, s. ebd. Vermählt war er drei mit Sidonie Sophie, Tochter des Herzogs Adam von Teschen (s. 1557); 1559 mit Tochter des Herzogs Johann von Holstein u. 1594 mit Anna, Tochter des Herzogs von Württemberg, Wittwe des Herzogs Georg von Wohlau (s. 1616). 174) f. V Sohn des Vorigen, geb. 1601, folgte seinem Vater 1617 in Feldglogau u. s. 1625; mit ihm endete der Zweig in Oberschlesien, s. ebd. 175) f. I von Hohenhausen, hatte dem Kaiser Feind gegen dessen Nebenbuhler Rudolph gehalten 1079 zum Lohn das Herzogthum Elsaß, er st. 1105; s. Schwaben (Gesch. vermählt mit Agnes, Tochter des Kaisers VI. 176) f. I., der Einäugige Vorigen, geb. 1090, folgte seinem Vater 1147 auf Schloß Hagenau, s. Schwaben vermählt mit Judith, Tochter des Herzogs des Schwarzen von Baiern, welcher f. III. noch Konrad, Pfalzgraf zu R. 177) f. III., so v. v. Friedrich 1). 178) Kothenburg, Sohn des Kaisers I. u. der Gertrud, erhielt von seinem Vater Kaiser Friedrich I., 1152 Elsaß u. die Vormundschaft seines Nechens, des Pfalzgrafen, begleitete denselben auf seinen Italien u. s. dort in Rom 19. August Best; er hinterließ von seiner Gemahlin Tochter des Herzogs Heinrich von Baiern, keine Kinder; s. Schwaben (Gesch.) zweiter Sohn des Kaisers Friedrich I., geb. 1166, folgte 1169 auf den Thron der Vormundschaft seines Vaters bis 1 mit denselben, 1159 den Kreuzzug, erhielt nach dem Tode 1190 den Befehl über das Heerführer u. s. 20. Jan. 1191 vor Ptolemais; s. u. Schwaben. 180) f. VI., so v. v. Friedrich 2). 181) Von Schwarzbürg Günstler, s. Günstler. 182) f. I., der Kreuzer Gebiener, f. mit der gebienerin lat. F. Admorvus, geb. 1256 (nach Ant. 55), Sohn des Landgrafen Albrecht der Margarethe von Österreich. Sein Kunigunden von Eisenberg mehr als 1000 Margarethe entfloß daher 1270 u. beim ihren Kindern soll sie f. im Muttertrennung in die Wange gebissen, viel bleibendes Maal u. obigen Beinamen erhalten. Mit seinem Bruder Diezmann gerieth er mit seinem Vater, welcher ihn schaft berauben wollte, 1279—86 u. 1281 trat 1286 als Pfalzgraf von Sachsen u. 1291 nach dem Tode f. Luttas Markgra

Albrecht 1294 Thüringen an den Kaiser Rastau verkauft, wurde F. darüber in ein Kloster verwickelt, entging einem, um n 1295 in Altenburg von den Kaiserlichen achtten Morbanfall durch die Aufopferung r Leute, begann 1306 einen Krieg mit ert I., welcher 1307 nach den Schlachten . 1308 bei Borna eine für F. günstige nahm, erhielt, nachdem er schon 1300, iter in das Kloster gegangen war, Thü- Diezmann in Besitz genommen hatte, tanns Tode 1307 dasselbe ausschließlich, vom Kaiser Heinrich VII. in allen Be- tätigt u. fiel 1312, in eine Fehde mit tto von Brandenburg verwickelt, bei m in dessen Gefangenschaft. Befreit, re- bis 1322, wo er, vom Schlage ge- ner Gemahlin Elisabeth bis zu sei- 1324 die Regierung überlassen mußte; ingen (Gesch.). Er war erst mit Agnes, on Kärnten (fl. 1293), u. dann mit Gräfin von Arnshaus vermählt; aus amnte Friedrich II. u. Elisabeth, Gemah- dyrafen Heinrich des Eisernen von Hessen. , der Ernst h a t e, Sohn des Vorigen, folgte seinem Vater 1324 unter Vor- seiner Mutter, Elisabeth, in Thüringen, der Kaufig, wurde 1349 von mehreren statt Karls IV. zum deutschen Kaiser at aber zurück u. fl. 1349, f. Thüringen r war seit 1329 mit Mathilde, Tochter Ludwig von Baiern, vermählt (fl. 1347); neun Kindern folgten ihm Friedrich III., u. Wilhelm; Sigismund wurde Bischof urg u. Ludwig Kurfürst von Mainz. I., der Strenge (der Tapsere ob. er Gütige), ältester Sohn des Vor-, (nach And. 1333), folgte seinem Vater u. iangs für seine Brüder, Balthasar u. die Regentschaft bis 1376, wo sie in Er- on Friedrichs Tode theilten; er selbst er- u. u. fl. 1381 in Altenburg, f. Thüringen vermählt war er mit Katharine, Tochter i Heinrich von Henneberg; seine Söhne iedrich der Streitbare u. Wilhelm der S) F. IV., der Friedfertige (Ein- Sohn Balthasars u. der Margarethe, 1 von Nürnberg, u. Nefse des Vorigen, folgte seinem Vater 1406 als Landgraf ngen u. fl. 1439 in Weisensfeld. Er hatte Gemahlin Anna, Tochter des Grafen von Schwarzburg, keine Nachkommen, ten seine Lande an den Kurfürst Friedrich nützigen u. dessen Bruder Wilhelm III., ) Bon T p r o l: 186) f. Friedrich 136). ten von W a l t e d: 187) F. August Sohn Christian Ludwigs u. der Johanna s-Islein, geb. 1676, folgte seinem Va- wurde 1712 von Karl VI. zum Reichs- joben u. fl. 1. Jan. 1725, f. Walte d. ermählt mit Luise, Tochter des Herzogs von Birkenfeld, u. hatte seine beiden ristian Philipp u. Karl, zu Nachfolgern. t a r l A u g u s t, Enkel des Vor., Sohn der Christiane von Pfalz-Zweibrücken, t e b r. 1743, folgte 1763 seinem Vater mundschaft seiner Mutter u. fl. 23. Sept. ar nicht vermählt, daher folgte ihm sein 1. Person. 4. Aufl. VI.

Bruder Georg. II) Herzöge u. Kurfürsten von Württemberg: aa) Von Württemberg-Stuttgart: 189) F., Sohn des Grafen Georg zu Württemberg-Mömpelgard, geb. 1557, folgte seinem Vater in der Grafschaft Mömpelgard, dann, als sein Vetter Ludwig 1693 kinderlos starb, in dem Herzogthum Württemberg u. fl. 1605, f. u. Württemberg (Gesch.). Seine Gemahlin war Sibylle, Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt; sein Nachfolger sein ältester Sohn Johann Friedrich. 190) F. Karl, Sohn Eberhards III., geb. 1652, erhielt 1677 die Vormundschaft über seinen Nefsen, Eberhard Ludwig von Württemberg, verlor sie aber, als er im Kriege gegen die Franzosen 1692 gefangen wurde; er fl. 1698 als kaiserlicher Feldmarschall, f. ebb. 191) F. Eugen, Sohn Karl Alexanders, geb. 21. Jan. 1732, war von seinem Vater Anfangs für den geistlichen Stand bestimmt u. wurde Domherr in Konstanz (nach gewöhnlicher Angabe in Salzburg), trat aber wieder aus, nahm preussische Kriegsdienste, wohnte 1795 der französischen Expedi- tion nach Minorca bei, zeichnete sich im Sieben- jährigen Kriege gegen die Russen u. Schweden aus, lebte seit 1769 in Mömpelgard, wurde 1792 Ge- neralgouverneur über Ansbach u. Baireuth, 1795 preussischer Generalfeldmarschall u. nach seines Bruders, Ludwig Eugen, Tode 1795 Herzog von Würt- temberg; er fl. 22. Dec. 1797. Er war vermählt seit 1753 mit Friederike, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt; ihm folgte sein ältester Sohn Friedrich I., f. Fried- rich 28). bb) Von Württemberg-Neuen- stadt: 192) F., jüngerer Sohn Johann Friedrichs, geb. 1614, erhielt 1649 von seinem Bruder Eber- hard III. die Ämter Neuenstadt u. Weinsberg u. wurde so Stifter der Linie Württemberg-Neuen- stadt; er fl. 1782, f. ebb. 193) F. August, Sohn des Vor., geb. 1654; er fl. 1716, f. ebb.; mit ihm starb diese Linie wieder aus. cc) Von Würt- temberg-Weiltingen: 194) F. Ferdinand, Sohn Manfreds, Herzogs von Württemberg-Wei- tingen, regierte von 1662—1705; mit ihm starb die Linie Weiltingen aus, f. ebb.

II. Nicht regierende Fürsten: A) Prinzen von Anhalt: 195) F. Erdmann, dritter Sohn des Fürsten August Ludwig von Anhalt-Köthen u. dessen Gemahlin Emilie geb. Gräfin von Promnitz, geb. 26. Octbr. 1731, war von 1750—55 in preu- sischen Diensten, trat 1757 in französische Kriegs- dienste, wurde 1761 Generalmajor u. 1765 General- lieutenant, verließ den französischen Dienst erst 1793 u. fl. 12. Decbr. 1797. Er erhielt von seinem müt- terlichen Großvater, dem Grafen Promnitz, die freie Standtschaft Pleß in Oberschlesien u. wurde Stifter dieser Linie; seine Gemahlin war Luise, Tochter des Grafen Heinrich Ernst von Stolberg- Wernigerode; seine Söhne, Ferdinand u. Heinrich, folgten ihm. Er war Stifter des mediatisirten Für- stenthums Anhalt-Pleß, f. Anhalt III. n) d). 196) F., Erbprinz von Anhalt-Desfau, einziger Sohn des Fürsten Leopold, geb. 27. Decbr. 1769; starb vor seinem Vater 27. Mai 1814; er war ver- mählt seit 1792 mit Amalie, Tochter des Landgrafen Friedrich V. zu Hessen-Homburg (fl. 1846); seine Kinder, f. u. Anhalt (Geneal.) I. 197) F. Franz Nikolaus, Erbprinz von Anhalt-Desfau, Enkel des Vor., Sohn des Herzogs Leopold u. der Frie- derike von Preußen, geb. 29. April 1831 u. seit

1554 vermählt mit Antoinette, Tochter des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg. B) Prinzen von Braunschweig: 198) F. Karl Ferdinand, Herzog zu Braunschweig-Bevern, geb. 5. April 1729, jüngster Sohn des Herzogs Ernst Ferdinand von Braunschweig, machte als Hauptmann in holländischen Diensten die Feldzüge 1745 u. 46 mit, trat später in kaiserliche Dienste u. wohnte den meisten Feldzügen bis 1748 bei; dann ging er wieder nach Holland u. wurde 1754 Generalmajor; beim Ausbruch des Siebenjährigen Krieges trat er als Freiwilliger in das preussische Heer u. wohnte dem Feldzuge von 1757 bei. 1760 ging er nach Dänemark, wo ihn König Friedrich V. zum Generallieutenant u. Befehlshaber des Grenadiercorps, 1766 zum Gouverneur von Rendsburg u. 1773 zum Inspector über die dänische Infanterie u. Gouverneur von Kopenhagen ernannte. 1752 vermählte er sich mit der verwitweten Herzogin Anna Karolina von Schleswig-Holstein-Glücksburg, geb. Fürstin von Nassau-Saarbrück, u. st. 27. April 1809 in Glücksburg; der Letzte des Bevernschen Stammes. 199) F. August, jüngerer Sohn des Herzogs Karl u. der Philippine von Preußen, geb. 29. Oct. 1740; vermählte sich 1768 mit Friederike, Erbtochter des Herzogs Karl Christian Erdmann von Württemberg-Üls, folgte nach dem Tode seines Schwiegervaters 1792 in dem Fürstenthum Üls u. st. 8. Octbr. 1805; er hatte keine Kinder, daher folgte ihm sein Neffe Wilhelm in Üls. C) Prinz von Castilien: 200) F., zweiter Sohn des Königs Ferdinand III. von Castilien, wurde auf Befehl seines Bruders, des Königs Alfons von Castilien, 1277 in Burgos ermordet. D) Von Dänemark: 201) F., jüngerer Sohn des Königs F. V., geb. 11. Octbr. 1753 u. st. 7. Decbr. 1805; er war vermählt mit Sophie, Tochter des Prinzen Ludwig von Mecklenburg-Schwerin; der König Christian VIII. war sein Sohn. E) Von England: 202) F. Ludwig, ältester Sohn Königs Georg II., geb. 31. Jan. 1707 in Hannover; blieb, als sein Großvater König von England wurde, in Hannover zurück, ging aber 1727, wo er zum Prinzen von Wales erklärt wurde, nach England, starb jedoch, bevor er den Thron bestieg, 31. März 1751; er war seit 1736 vermählt mit Auguste, Tochter des Herzogs Friedrich II. von Sachsen-Gotha, u. hinterließ neun Kinder, unter ihnen den nachmaligen König Georg III. F) Prinz von Gonzaga: 203) F., Herr von Bozzolo, Onkel des Markgrafen Ludwig III. von Mantua u. einer der besten Feldherren Italiens zu Anfang des 16. Jahrh.; diente König Franz I. u. wurde in der Schlacht bei Pavia 1525 von den Spaniern gefangen. G) Landgrafen von Hessen: 204) F., auch Landgraf von Hessen-Kumpenheim genannt, Sohn des Landgrafen F. II. von Hessen, geb. 11. Septbr. 1747, Bruder des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen-Kassel, wurde von seinem Vater, welcher katholisch geworden war, getrennt, in Hanau erzogen; er trat 1760 als Oberst in dänische Dienste, wurde Generalmajor, trat 1769 in niederländische Dienste, vermählte sich 1780 mit Karoline Polyxena von Nassau-Usingen, wurde niederländischer General der Cavallerie u. Gouverneur von Maastricht, hielt als solcher 1793 die französische Belagerung aus, übergab aber die Festung nach dreimonatlicher Einschließung 1794 u. privatisirte

nach auf seinem Schlosse zu Kumpenheim, Frankfurt u. seit 1814 in Kassel; 1621. Tode seines Bruders verließ er in Folge belligkeiten mit dessen Nachfolger Kasse Gotha u. Hannover u. st. 20. Mai 1831 furt. Seine Kinder sind der Landgraf der folgende, Georg, Gouverneur u. burg, die Herzogin von Cambridge u. herzogin von Mecklenburg-Strelitz. 205) F. Helm, Sohn des Vor., geb. 24. April früh in preussische Dienste, machte die 1806, 1813 — 14 mit, stieg zum General Gouverneur der Festung Luxemburg. Sohn des Landgrafen Karl, geb. 24. trat in dänische Dienste, wo er bis marschall, Statthalter von Schlesstein, Gouverneur der Ditmarschen u. bent der schleswig-holsteinischen Regi Wegen eines Krivises mit der dänische legte er 1842 diese Stellen nieder u. 1845. 207) F. Wilhelm Georg A. des Landgrafen Wilhelm von Hessen, lotte, Tochter des verstorbenen Erbprinzen von Dänemark, geb. 26. Nov. 1820; ein Generallieutenant u. Chef des dritten regiments, auch Chef des russischen Husarenregiments; vermählt 1844 mit Alexandra, Tochter des Kaisers 9 Rußland (st. 1844), u. seit 1853 mit 2 ter des Prinzen Karl von Preußen. von Hohenlohe-Kirchberg: 208) F. hard, Sohn des Fürsten Karl August lohe-Kirchberg, geb. 1737 in Kirchberg, studirte seit 1752 in Jena, machte 1755 i tembergische Militär, gerieth im Si Kriege in preussische Gefangenschaft, dem Hubertshurger Frieden in Frei später Oberstlieutenant, dann Comd Festung Hohenasperg, nahm 1776 sein verheiratete sich 1775 mit Albertine A von Castell-Remmlingen, lebte mit die lingen, dann auf Schloß Künzelsau, zu berg, wo er zugleich mit seiner Gattin 1804 starb. Er schr.: Morgen- u. Ab auf 12 Wochen, Thüringen 1779, ne Gräneisen, Stuttg. 1838; mit seiner Geistliche Lieder von F. C. u. A. R., 17 Holstein-Sonderburg-Augu 209) F. Emil August, Prinz von J Sohn des Herzogs Erikson II., geb. 23 wurde 1842 Statthalter von Schleswi u. bis 1846 königlich dänischer Gener Er protestirte 1846 gegen den Dänen stans VIII. u. verließ hierauf den dän dienst. Rendsburg wurde am 24. Mä ihm überrumpelt u. der Platz mit schlesischen Truppen, die unter seinem Com den, besetzt. Er wurde Mitglied der F Regierung, welche hierauf in Kiel zu war bis zum 30. April 1848 Höchster in Schleswig-Holstein u. lebte seit di Auslande. Durch Erlass vom 10. Mai er u. seine Familie von der Amnestie zu Gegen den Lombarder Vertrag vom 8. Aber die dänische Thronfolge, legte er ein. Ende December 1855 wurde ihm e unter Fideicommiss stehenden Güter No wald zu veräußern. Er war seit 18:



te, Gräfin von Danesliob-Sarnode  
 1) Von Mecklenburg-Schwerin:  
 Ludwig, Sohn des Großherzogs Fried-  
 u. der Prinzessin Luise von Sachsen-  
 13. Juni 1779, wurde 1755 Erbprinz  
 großherzog, starb aber 29. Nov. 1819  
 Vater; er war vermählt seit 1799 mit  
 Aler des Kaisers Paul von Rußland  
 in zweiter Ehe seit 1810 mit Karoline,  
 Großherzogin Karl August von Sachsen-  
 1816), u. in dritter Ehe mit Auguste,  
 Landgräfin Friedrich V. von Hessen-  
 von seinen Kindern aus erster Ehe folgte  
 von Paul F., u. Prinzessin Marie ver-  
 mit dem nachmaligen Herzog Georg von  
 tenburg; seine Tochter aus zweiter Ehe  
 Gemahlin des Herzogs von Orleans.  
 n von den Niederlanden (Dra-  
 ) F. Wilhelm Georg, zweiter Sohn  
 balters Wilhelm V. der Niederlande u.  
 Sophie Wilhelmine von Preußen,  
 br. 1774, trat früh in niederländische  
 bei der Garde zu Pferd, sammelte  
 Holland von Dumouriez angegriffen  
 General ein Corps, führte dies gegen  
 en u. nahm denselben Gertruidenberg  
 wieder ab, zeichnete sich in den Nieder-  
 an der Eys, sehr aus, wurde bei War-  
 verwundet, schloß eine enge Freunds-  
 mit Erzherzog Karl von Oesterreich, wurde  
 der General der Cavallerie u. ging nach  
 ng der Niederlande durch die Franzosen  
 einem Vater nach England. 1796 trat  
 eralmajor in österreichische Dienste u.  
 bef. gegen Moreau u. vor Aehl aus.  
 zur Armee des Erzherzogs Karl nach  
 erde Feldmarschalllieutenant u. erhielt  
 1795 den Oberbefehl über das österei-  
 in Italien als Feldzeugmeister; er starb  
 1798 6. Jan. 1799. 218) F. Wil-  
 , zweiter Sohn des Königs Wilhelm I.  
 ante u. der Wilhelmine von Preußen,  
 br. 1797, wurde am preußischen Hofe  
 achte mit dem preußischen Heere die  
 1813 mit, trat dann in das niederlän-  
 u. gab dort, bef. in der Schlacht von  
 nce 1815, Beweise von besonderer  
 Er hatte Ansprüche auf die deutschen  
 des niederländischen Hauses Oranien,  
 n aber, als sie gegen das Großherzog-  
 burg verkauft worden waren, 1816  
 inden von 190,000 holländ. fl. Einkünften  
 erhielt er den Titel Prinz der Nie-  
 wurde Generalcommissär des Kriegs-  
 s, Admiral, Generalsberk u. Feld-  
 er Landmacht; 1830 nach der belgischen  
 führte er das holländische Corps gegen  
 erde aber am 27. Septbr. zum Rückzug  
 f. Belgien (Gesch.) VI.; 1831 leitete  
 riff gegen Belgien, mußte aber beim  
 der französischen Interventionsarmee  
 er ist jetzt niederländischer Feldmarschall  
 der Flotte, auch Chef des preußischen  
 rieregiments u. seit 1825 vermählt mit  
 ter des Königs Friedrich Wilhelm III.  
 n. 2) Erzherzog von Oesterreich:  
 rbinand Leopold, Sohn des Erz-  
 L, geb. 14. Mai 1821, widmete sich dem

Seebienst, wurde Oberst, Inhaber des Infanterie-  
 regiments Nr. 16 u. Schiffscapitän. Er that sich  
 im Eyrischen Feldzug 1840 hervor u. f. 5. Oct. 1847  
 als Viceadmiral u. Obercommandant der Marine.  
 2) Prinzen von Preußen: 214) F. Heinrich  
 Wilhelm, Prinz von Preußen, gewöhnlich Prinz  
 Heinrich genannt, f. Heinrich. 215) F. Wilhelm  
 Ludwig, Sohn des Prinzen Friedrich Ludwig Karl  
 u. der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Stre-  
 litz, geb. 30. Octbr. 1794, machte die Campagne  
 1813—15 mit, wurde General der Cavallerie u.  
 residierte bis 1848 in Düsseldorf; er ist jetzt preußi-  
 scher General der Cavallerie, Chef des 1. Kürassier-  
 regiments, auch Chef des russischen Ulanenregi-  
 ments Charlou u. seit 1817 vermählt mit Luise,  
 Tochter des Herzogs Alexius von Anhalt-Bernburg.  
 216) F. Wilhelm, Sohn des Prinzregenten Wil-  
 helm von Preußen u. der Prinzessin Luise von Sachsen-  
 Weimar, präsumtiver Thronerbe von Preußen, geb.  
 18. Octbr. 1831, erhielt eine sorgfältige Erziehung  
 u. bildete sich durch Reisen in England, Rußland  
 u. Italien, u. ist Generalmajor, Commandeur der  
 1. Gardeinfanteriebrigade, Chef eines russischen Gra-  
 farenregiments u. Inhaber eines österreichischen  
 Infanterieregiments; seit 25. Jan. 1859 vermählt  
 mit Victoria, Prinzessin Royal von Großbritannien.

III. Geistliche Fürsten. A) Bischöfe von  
 Bamberg: 217) F. I., Graf von Hohenlohe, war  
 1328 Domdechant in Bamberg geworden, wurde  
 27. Juni 1344 zum Fürstbischöf erwählt u. f.  
 28. Dec. 1351. 218) F. II., Graf von Trarpen-  
 bingen, wurde 1359 Domdechant, 1363 Fürstbischöf  
 von Bamberg u. f. 19. Mai 1366. B) Erz-  
 bischof von Bremen: 219) F., Prinz von Dä-  
 nemark, letzter Erzbischof von Bremen, wurde  
 1644 von den Schweden verjagt, f. Bremen (Gesch.).  
 C) Erzbischof von Köln: 220) F. I., Graf  
 von Schwarzburg, Bruder des Markgrafen Engel-  
 bert von Hriaul, wurde 1099 vom Kaiser Hein-  
 rich IV. zum Erzbischof ernannt; er war ein ge-  
 waltiger Krieger u. f. 1131, f. u. Köln. 221) F. II.  
 von Berg, Sohn Kaiser Abolts, dem Capitel vom  
 Papste aufgedrungen; regierte von 1158 u. f.  
 1158 in Pavia, f. ebd. 222) F. III., Eble von  
 Harwarden, wurde 1370 Erzbischof; krönte die  
 Kaiser Wenzel, Ruprecht u. Sigismund, stiftete die  
 Universität Köln u. f. 1414 in Bonn, f. ebd. 223)  
 F. IV., Graf von Nied-Runkel, wurde 1562  
 Erzbischof; dankte 1567 freiwillig ab, als er mit  
 dem Kaiser wegen Stellung des Contingents in  
 Streit kam, u. f. 1568, f. ebd. D) Von Magde-  
 burg: 224) F. I., Graf von Wettin, Sohn des  
 Grafen Dietrich von Wettin, Erzbischof 1142—52,  
 f. Magdeburg. 225) F. II. von Hoym, war 1356  
 Bischof von Merseburg, wurde zwar schon 1368  
 von dem Capitel von Magdeburg zum Erzbischof  
 gewählt, aber erst 1382 anerkannt u. regierte bis  
 1389, f. ebd. 226) F. (III.), Graf von Weich-  
 lingen, 1445—1464, f. ebd.; er führte zuerst in  
 seinen Urkunden den Titel als Primas von Deutsch-  
 land. 227) (F. IV.) von Brandenburg, Sohn des  
 Kurfürsten Joachim II., geb. 1539, wurde 1549  
 Bischof von Naumburg, 1550 Erzbischof von Mag-  
 deburg (der Papp wollte ihm, als dem Sobne  
 eines lutherischen Fürsten, die Bestätigung ver-  
 weigern) u. 1552 auch Bischof von Halberstadt,  
 starb aber 3. Oct. 1552, f. ebd. E) Von Mainz:  
 228) F., Erzbischof von Mainz, von 938. Bon

seinem Bruder Otfelbert L. u. Herzog Bernhard von Franken zum Aufruhr gegen Otto den Großen verleitete, wurde er vom Kaiser gefangen u. nach Hamburg (od. nach Fulda) in Haft geschickt. Wieder eingeliefert dankte er, nochmals einer Empörung verdächtig, ab u. fl. 954, s. Mainz (Gesch.). 229) F. Karl Joseph, Baron von Erthal, geb. 1719; 1774 Kurfürst von Mainz u. Bischof von Worms; 1317 protestantische Staatsdiener in sein Land, war Mitglied des Fürstebundes, verlegte, nach dem Einfall der Franzosen, 1792 seine Residenz nach Aschaffenburg, hatte Dalberg zum Coadjutor u. fl. 1803, s. ebd. F) Bischöfe von Utrecht: 230) F. I., Enkel des Herzogs Karlob von Friesland, wurde um 825 Bischof u. fl. 838. 231) F. II. von Sirk, war erst Propst in Utrecht u. wurde nach dem Tode des Bischofs Guido von Utrecht 1317 dessen Nachfolger; seine Regierung war aber sehr schwach, er machte viele Schulden u. fl. 20. Juli 1322 in Gork. 232) F. III. von Blankenheim, war erst Bischof von Straßburg u. wurde 1393 Bischof in Utrecht; er fl. 1424. 233) F. IV., s. Friedrich 39). G) Bischöfe von Würzburg: 234) F. von Würzburg, Bischof 1558—75; er war in die Grumbach'schen Händel verflochten, s. u. Grumbach u. Würzburg (Gesch.). 235) F. Karl, Graf von Schönborn-Buchelsheim-Wolfsburg, geb. 1664; wurde 1705 Reichsvizekanzler, 1707 Dompropst in Würzburg, 1729 Fürstbischof in Bamberg u. in Würzburg; fl. 1748.

Friedrich, 1) F. von Annenburg, Minnefänger um 1180; Gedichte in der Manesse'schen Sammlung; mehrere handschriftlich in dem Jenaischen Ober u. zum Theil im 2. Bande der Müllerschen Sammlung. 2) F. (der Ober F.), Sohn des Königs Theodor (von Neuhoff) von Corfica; lebte einige Jahre in England vom Unterrichten in der Italienischen Sprache, verheiratete sich daselbst mit einer Deutschen, stand dann einige Zeit im Dienste des Herzogs von Württemberg u. nahm sich 1797 aus Verdruss, weil der König von England eine Anleihe getadelt, die er für den Prinzen von Wales in Antwerpen unterhandelte, das Leben. Er schr.: Mém. pour servir à l'hist. de la Corse, Par. 1768, engl. Lond. 1768. 3) Johann Christoph, geb. 1775 in Halle, studirte daselbst Theologie, wurde 1807 Pfarrer in Auras bei Breslau, kam 1811 an die Universitätsbibliothek in Breslau u. fl. daselbst 1836; er schr.: Der Segen Jakobs etc., Bresl. 1811; Dissensiones de christologia Samaritanorum, Pp. 1822; Statuta synodalia a Wencoslawo Episcopo Wratislaviae a 1400 publicata etc., Hannob. 1827, u. m. a. 4) Theodor Heinrich, geb. 1776 in Königsberg in der Neumark; Regierungsassessor in Ploß, Oberlandgerichtsrath in Stettin; trat 1813 als freiwilliger Jäger unter das Löhowsche Corps, lebte nachher meist in Berlin u. erkrankte sich 1819 in Hamburg in der Ehe; er schr. u. a.: Satyrischer Felzbau, Berl. 1814, 3. Aufl. 1816; Zweiter satyrischer Felzbau, ebd. 1815, 2. Aufl. 1817; Dritter satyrischer Felzbau, ebd. 1816, 2. Aufl. 1817; Deutsche Volkstracht, ebd. 1815; Satyrischer Zeitspiegel, ebd. 1816—19, 7 Feste; Almanach lustiger Schwänke für die Bühne, ebd. 1816; Carbelleten für satyrische Räucher, Hamb. 1818. 5) Kaspar David, geb. 1774 in Greifswald; bildete sich auf der Kunstakademie in Kopenhagen zum Maler u.

kam 1795 nach Dresden, wo er 1817 u. Professor der königlichen Akademie wurde, u. fl. 1840. Er arbeitete meist nur u. wird in Behandlung dieser Kunst u. übertroffen werden. Später widmete er der Landschaftsmalerei in Öl. Seine Auffassung der Natur u. die Wiedergabe der Stimmung in der Landschaft brachen die Richtung Bahn u. gaben einen Haupt dem Aufschwunge, den dieser Zweig in der neuesten Zeit gewonnen hat. D seiner Gemälde sind melancholisch getragen einen wesentlich romantischen Werke im Berliner Schlosse: Die Altemwalde, Der Wanderer am Meerese Schlosse-Letschen: Der Tammenhügel Crucifix. 6) Gerhard Friedrich, auch Friedrich Waller, geb. 1799 furt a. M.; Prebiger daselbst; er sch Gedichte, Frankfurt. 1809; Gustav Hernologischer Roman), ebd. 1812—13 Fabeln, ebd. 1814, 2. Aufl. 1817; Religion u. dem Vaterlande gewidmet, 2 Theile, 2. Aufl. ebd. 1819; Delibor, lings Lehrjahre etc., ebd. 1820; Reise Theil der Bergstraße u. des Obenwaldes baden 1819—23, 2 Theile, 2. Aufl. Serena, die Jungfrau nach ihrem Ein Welt, ebd. 1820, 4. Aufl. ebd. 1833; Vorträge, 3. Aufl., Hanau 1829—33 Carons Rosen, 2. Aufl. Frankfurt. 182 Adolfs Helmentob (historisches Gedicht), Serena's Brautmorgen, Stuttgart. 1835; Renleben, ebd. 1836, 4 Bdn. u. Der Bund u. die jesuitischhierarchische Darmst. 1838.

Friedrich Heinrich Insel, so v. Hendrik Insel.

Friedrichroda, Stadt im Amte Zelzogthums Gotha, im Thuringer Walde; bes. von Drillich, Bleichen, Bergbau Sandsteinbrüche, Spielwaarenfabrik; 1

Friedrichs. . . . Artikel mit die zusammengesetzt, die hier nicht zu finden berits . . .

Friedrichsburg, 1) so v. w. Freder 2) vormalige Citadelle, jetzt königliches Königsberg; 3) königlich sächsisches in dem Dorfe Sedlitz im Kreisdirectionsb den; 4) (Groß-F.), jetzt Holländi Fort auf der Goldküste von Guinea, preussische Colonie, durch den Großen von Brandenburg 1683 erbaut, zum: Africanischen Compagnie in Emden; 1 Holländer verkauft; 5) so v. w. Freder

Friedrichsdor, preussische Goldmünz nach dem Pilsolensfuß 4 5 Thaler Gold; 21 Karat 9 Grün fein, von da an 21 Karat fein, 35 Stück auf die Mark brutto, 1 auf die feine Mark, also 6,022 Gramm; holländisches Ag fein Gold haltend, Thaler Courant mit dem schwankenden Cours werth, seit 1. Jan. 1832 allgem Thaler in den königl. preussischen Kassen u. daher auch im Verkehr so berechnet, 1 aufgeld von 2½ Sgr. bezahlt. Es sind u. u. doppelte zu 10 Thaler Gold geprägt

2, sogenannte Mittel-F. von 1755 u. 1757, Jahr 3; Tbaler Courant werth, sind aus dem Fr verschwunden.

**Friedrichsdorf, 1)** Colonie bei Eudorode, s. d.; orf in Hessen-Homburg, nördlich von Hom- von ausgewanderten Hugenotten gegründet, dort noch die französische Sprache gesprochen; Bildungsanstalt für junge Kaufleute, Gla- u. Strumpfwerekeri; 750 Ew.

**Friedrichs Ehren, Sternbild,** zu Ehren Fried- des Großen, 1757 von Bode gebildet; Schwert, r u. Lorbeerzweig, worüber eine Strahlen- ist, steht zwischen dem Bierede des Pegasus m Kopfe des Cepheus u. wird von 4 Sternen esse, vorher zur Rechten der Andromeda ge- gebildet.

**Friedrichsfelde,** Dorf im Kreise Niederbarnim preussischen Regierungsbezirks Potsdam, von welches Lustschloß, großer Garten, Bergschloß der Berliner; 900 Ew. F. wurde Fried- August, König von Sachien, im Oct. 1813 bis 1815 zum Aufenthaltsort angewiesen.

**Friedrichsgraben,** zwei Kanäle in dem Kreise des preussischen Regierungsbezirks Königs- von 1689—1696 angelegt, wodurch die Flüsse u. Memel verbunden sind; der 2½ Meilen u. 4 Fuß tiefe u. 40 Fuß breite Große F., zum nur durch müßsam erhaltene Dämme vom den Hoff, das hierdurch vermieden wird, ge- vereinigt die mit dem Pregel verbundene mit der Memelin; u. der Kleine F. (Neue denburger Kanal) vereinigt die Nemo- der Gilge u. ist 1½ Meile lang, 4 Fuß tief u. 1 Fuß breit.

**Friedrichsgrätz,** evangelisches Pfarrdorf im schen Kreis u. Regierungsbezirk Oppeln; ist schmische Colonie, mit 1130 Ew., die viel bei treiben.

**Friedrichsgrube,** Bergwerkort im Kreise Deu- des preuss. Regierungsbezirks Oppeln; 100 Ew.

**Friedrichsgrund,** Dorf im Kreise Glatz des schen Regierungsbezirks Breslau; Postschen- 2 Glashütten; 220 Ew.

**Friedrichshafen, 1)** Stadt, am Bodensee, im zur Letztmanng, des württembergischen Donau-; Schloß (sonst Priorat Hofen), Sommer- halt der königl. Familie; evangelische Kirche, pensionat (Paulinenstift), Kurort; Hafen, platz des württembergischen Handels auf dem see mit der Schweiz u. Italien; Hauptstoll- Eisenbahnstation mit Maschinenwerkstätte: Ew. Der Ort hieß früher Buchhorn, hatte loglich seine eigenen Grafen, wurde dann Stadt, hierauf kaiserlich u. gehört seit 1809 zu bemberg; 2) so v. w. Frederikshavn.

**Friedrichshain,** Dorf mit Glashütte im Kreise berg des preussischen Regierungsbezirks art; 125 Ew.

**Friedrichshall, 1)** Saline bei dem Dorfe Lin- (300 Ew.), im meiningischen Amte Hildburg- t, im Kredgrunde; seit 1849 ist die Rochsalz- ung aufgegeben, u. es wird nur noch Bitter- ber-, Vieh- u. Dtingesalz gelotten, da jenes ung rein hergestellt werden konnte; außerdem u jährlich an 300,000 Krüge Bitterwasser zum en verfenbet. Das Salzwerk war schon vor

1150 im Gange u. eine Bambergische Besetzung. Das hier gewonnene Glauberjatz brachte Delius (De sale aperiativo Fredericiano, Hildburgh. 1767), als Friedrichsalz in Ruf. Über das Fr Bitterwasser schrieb Eisenmann, Würzb. 1856, 2. Aufl.; 2) so v. w. Frederikshavn.

**Friedrichshamm, 1.) Frederikshamn.**  
**Friedrichshof,** evangelisches Pfarrdorf im Kreise Ortelsburg des preussischen Regierungsbe- zirks Königsberg; Bernsteingrüberei; 1500 Ew.

**Friedrichshöhle,** Cöble bei dem Schlosse Ehren- fels im Oberante Münsingen des württembergischen Donaufreises, aus welcher die Ach hervorkommt.

**Friedrichsholm,** Insel der Erisholmen in der Ostsee, bei Bornholm.

**Friedrichshuld, 1)** (Treibchen), Marktleden mit Stadterechtigkeit im Kreise Jülichau des preu- sischen Regierungsbezirks Frankfurt; 400 Ew. Der Ort wurde 1712 durch den Freiherrn von Trofchle von Schlesiern u. Polen erbaut, die wegen ihrer Religion verfolgt u. ausgewandert waren; 2) Bar- chent- u. Leinwandfabrik, s. u. Billerbed 2).

**Friedrichshütte, 1)** königliche Silber- u. Blei- schmelzhütte im Kreise Deutzen des preussischen Regierungsbezirks Oppeln; zugleich ist ein Blei- u. Zinnwalzwerk damit verbunden; 2) Dorf im Bezirk Laus des Kreises Pilsen (Böhmen), mit Glashütte u. Spiegelfabrik; 3) Kupferschmelzhütte bei dem Dorfe Jba im Kreise Netenburg der kur- berrischen Provinz Niederbesien; 4) Eisenwerk bei Vanbach im Kreise Hungen der großherzoglich heissischen Provinz Oberbesien.

**Friedrichsinseln,** so v. w. Nikobaren.

**Friedrichsorden,** königlich württembergischer Orden, gestiftet am 1. Jan. 1830 vom König Wil- helm I. von Württemberg, zum Andenken seines Vaters, Königs Friedrich, welcher am 1. Jan. 1806 die Königswürde angenommen hatte; für eine Klasse, für Civil- u. Militärverdienst u. als Zeichen besondern königlichen Wohlwollens. Er erhielt Anfang 1856 eine wesentliche Modification; dar- nach wird er vergeben als besonderes Merkmal des königlichen Wohlwollens, sowie als Anerken- nung u. Belohnung ausgezeichneten Verdienstes so- wohl im Militär- als im Civildienst, um die Per- sonen des Königs, das königliche Haus u. den Staat; u. theilt sich in 4 Klassen: Großkreuze, Comture 1. u. 2. Klasse u. Ritter. Diejenigen, welche bis 1856 mit dem Orden decorirt waren, wurden der Klasse der Großkreuze zugetheilt. Insignien: ein gelbnes achtspitziges weißemalirtes Kreuz, mit hellen Goldstrahlen in den Winkeln, vorn in der Mitte ein Hundshild, darin von matterm Gold das Bild von König Friedrich u. auf dem blauemal- lirten Rand die Umschrift: Friedrich, König von Württemberg, in Gold; hinten auf weißem Grund die Worte: Dem Verdienste, u. auf dem blauen Rande König Friedrichs Wablspruch: Gott u. mein Recht, in Gold. Dazu ein achtspitziger Stern mit 4 Hauptfeldern in Silber u. Zwischenstrahlen von Gold, im runken mattgelben Mittelschild das Bild vom König Friedrich, darunter der Wabls- spruch: Gott u. mein Recht. Band königsblau, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte. Der Orden verleiht persönlichen Adel u. Zutritt bei Hofe. Das Zeichen darf dem Wappen beigelegt werden.

**Friedrichsdorf**, Seebatterie, früher keine Festung an der Südspitze des Herzogthums Schleswig u. am Ende des Hafens von Kiel, in der Landschaft Dänischwalde; Zeug- u. Proviranthaus, dabei seit 1815 ein Leuchtfeuer. — F. hieß früher **Christianspreis**, nach König Christian IV., der die Festung 1637 anlegen ließ; bald darauf eroberten sie die Schweden u. nach dem Kriege ließ sie der König schleifen. Aber Friedrich III. baute sie wieder auf u. nach ihm erhielt sie den Namen F. Bei F. 1715 Sieg der Dänen unter Admiral Gabel über die Schweden. Am 19. Dec. 1813 wurde F. durch die Schweden unter General Poffe besetzt, dann von dem dänischen General Girsch capitulirt u. die Festung an die Schweden übergeben.

**Friedrichssalz** (Pharm.), s. u. Friedrichshall 1).

**Friedrichskädt**, 1) Nebenstädte von Berlin, von Magdeburg, von Wittenberg, von Remel, von Dresden, s. b. a.; 2) Stadt im Südwesten des Herzogthums Schleswig, an der Eider u. Treene, lutherische, remonstrantisch-reformirte, mennonitische, latholische Kirche, Synagoge; 2060 Ew. — F. wurde 1621 von geflüchteten Niederländern erbaut, am 7. Aug. 1850 von den Dänen besetzt u. bei der Beschießung am 29. Septbr. durch die von der Lannische Expedition zerstört; 3) Stadt an der Däna im russischen Gouvernement Kurland; 2600 Ew.; meist Juden, Synagoge; 4) Stadt auf der dänischen Kleinen Antilleninsel St. Croix; 1200 Ew.

**Friedrichsklein**, 1) starklich waldeckisches Schloß in Altwildungen; 2) Dorf u. Gut im preussischen Kreis u. Regierungsbezirk Königsberg, Hauptst. der gräflich Dönhofschen Güter, Schloß, Thiergarten; 250 Ew.

**Friedrichsthal**, 1) Dorf an der Havel, im Kreise Niederbarnim des preussischen Regierungsbezirks Potsdam; Glasblüte, Uhrmacherei; 630 Ew.; 2) Glas- u. Spiegelblüte im Kreise Kalau des preussischen Regierungsbezirks Frankfurt; 100 Ew.; 3) Colonie mit Kreuzburger Hütte, Eisenblütenwerk im preussischen Kreis u. Regierungsbezirk Oppeln, 1070 Ew.; 4) Dorf im Kreise Saarbrück des preussischen Regierungsbezirks Trier, Glasblüte, Eisengruben; 640 Ew.; 5) Dorf im sächsischen Amt u. Kreisdirectionsbezirk Zwickau, zu Wilkenfeld gehörig; 970 Ew.; 6) Marktsteden im Land- amte Karlsruhe des badischen Mittelrheinkreises; Tabakbau; 850 Ew.; gegründet von ausgewanderten französischen Reformirten unter Marktgraf Friedrich Magnus, 1699; 7) Eisengießerei, Stahlhammer u. Sensenfabrik im Oberamte Freudenstadt des württembergischen Schwarzwaldkreises; 300 Ew.; 8) Ortschaft im meiningschen Amte Sonneberg, am Fuß des Hammer- u. Zinnberges, mit Viehzucht, Holzarbeiten, Holzhandel, Kohlenbrennerei, bis 1837 auch Hochtöfen u. Eisenhammer; 9) Schloß bei Gotha; 10) Colonie in Ordnland auf der Südwestküste.

**Friedrichsthalia** (F. Fenzl.), Pflanzengattung aus der Familie der Asperifoliae-Borraginaceae-Cynoglossaceae; Art: F. physaloides, in Süd-afrika.

**Friedrichswald**, 1) Dorf im Bezirk Reichenberg des österreichischen Kreises Leippa (Böhmen); mit 2 Glasblüten u. 650 Ew.; 2) Kirchdorf im Bezirk Wildenschwert des Kreises Pardubitz; 1450 Ew.

**Friedrichswerder**, Stadttheil von 1 Friedrichswerf (Frederiksværk), Amt Frederiksborg des dänischen Süde in der Nähe des Sundes; große Kanonen- u. Auggießerei, Salpeterfabrik u. Mühlen; 600 Ew.

**Friedrichswert**, Dorf im Amt Gotha (sonst Erfsa), an der Neuzoglichem, von Friedrich I. erbautem Kammergut, Waisenhaus; 450 Ew.

**Friedrich-Wilhelmsbad**, Seebad unweit Putbus, wo die Badegäste lebe Aufesicht der Insel Wism, am Fuß de Goore, durch hohe u. walbige Ufer u. Lu Vorgebirge geschützt.

**Friedrich-Wilhelmskanal**, 1) (F Kanal), Kanal im Kreise Lebus des Regierungsbezirks Frankfurt a. d. O., dem Großen Kurfürsten eröffnet; 31 D 50 Fuß breit, 8 Fuß tief, hat 10 Schie Gefälle von 65 Fuß; verbindet die Et Ober, geht bei Neubrück aus der Spere rose u. fällt bei Drieselow in die Oter; Wilhelmkanal.

**Friedrike**, weibliche Form von Fried- würdig sind: A) Königinnen: a) t no ver. 1) F. Luise Karoline Alexandrine, Tochter des Herzogs Medlenburg-Strelitz, geb. 2. März 1794 vermählt mit dem Prinzen i Preußen, Bruder Friedrich Wilhelms I Dec. 1796 Wittme, zum zweiten Mal an Friedrich Wilhelm von Solms-Dran von diesem seit 13. Sept. 1814 Wittme, Mal am 29. Mai 1815 an den König E von Hannover; Mutter des Prinzen F Preußen, der Herzogin F. von Anhalt-Prinzessin von Preußen, des Prinzen F helm von Solms-Draunsfeld, der Prinz tina von Schwarzburg-Rudolstadt, get von Solms-Draunsfeld, des Prinzen 2 Karl von Solms-Draunsfeld u. des Ki von Hannover; sie st. den 29. Juni 18- Schweden. 2) F. Dorothea Wilhelu Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig v der Landgräfin Amalie von Hessen, gel 1781, wurde 31. Oct. 1797 mit König von Schweden vermählt, 1800 in Re krönt, verließ Schweden 1809 in Folge entsehung ihres Gemahls, mit welchem holm eine Zeit lang gefangen gehalten w sich nach Baden, wurde 17. Febr. 181 slav IV. geschieden u. st. in Pausanne de 1826; vgl. F., Königin von Schweden, aus ihrem Leben, Frankfurt. 1856. D) An- rinnen: a) Fürstin von Anhalt 3) F. Auguste Sophie, Tochter des A tor Friedrich von Anhalt-Bernburg, ge 1744, vermählte sich 1764 mit dem Fi brich August von Anhalt-Zerbst u. ver: das Land, um in Basel zu leben. 17: Gemahl nach Luxemburg ging, blieb i zurück, verließ die Stadt aber, durch die Verhältnisse bemogen, 1791 u. zog nach reichsunmittelbaren Besitzung ihres Gei dessen Tode 3 März 1793 sie Königin als: erhielt; jedoch übertrug ihr ihre Schwä: rina von Rußland, welche Sewer von ih-

e Administration dieses Ländchens. den von Lissi 1407 verlor sie die- b Roswig u. st. dort 12. April Luise Wilhelmine Amalie, inzen Ludwig von Preußen u. von Sept. 1796, am 19. April 1818 polb von Anhalt-Deßau vermählt, 0. b) Marigräfin von Bai- Sophie Wilhelmine, Tochter lms I. von Preußen, geb. 1709 in der Friedrichs II., vermählte sich rich, Erbprinzen, dann seit 1735 r Vaireuth u. st. 1756; sie schr.: u aus dem Leben der königlich nzesin F. Sophie Wilhelmine von zösisch, Braunsch. 1810, 2 Bde., 510—11. c) F. Sophie Char- e, Erbtöchter des Herzogs Karl ann von Württemberg-Old, geb. vermählte sich 6. Sept. 1768 mit h August zu Braunschweig, brachte dem braunschweigischen Hause das im Dis zu u. st. 4. Novbr. 1789. so v. w. Bannsäule.

Sagenesch.), f. u. Hoff Krati. , Markfleden des Kreises u. ber nham in der kurheffischen Provinz er Obe; Braunschwenwert; 750 Grw. Dorf im Koburg-gothaischen Amte u.; 1050 Grw.

fr. Frentschip), Städtischer Bezirk ost-township) in der Grafschaft Staates New-York (Nordamerika), st.-Eisenbahn; lebhafter Handel 800 Grw.

1. w. Wechselfieber.

as Gehäll antiker Bauwerke, wel- schritzt ruht u. nach außen das nach innen die Steinbalken der . Da die Vorderfläche mit Sculp- geschmückt zu werden pflegte, so n diesen Theil des Gebäudes Bog- ger); 2) bei Fenster- u. Thür- er glatte ober verzierte Streifen fassung u. Vertiefung, in gleicher 3) an Facaden auch der durch ein is begrenzte Raum unmittelbar t- od. einem Gurtgestims, oft mit uch wohl mit Aufschriften versehen; Holztafelungen die schmalen Strei- füllungen; 5) bei Fußböden, zu : der Breiter nicht ausreicht, die artem Holze bestehenden 4—6 Zoll , da wo die Breiter an einander müssen u. an den Wänden entlang; n die den ganzen Fußboden in tere Quadrate od. andere gerat- eintheilenden 4—6 Zoll breiten ichen- od. Kuffbaumholz; daher

8 u. umgeschornes, von geringer tes, wenig gewalktes u. nicht ge- Bett- u. Pferdedecken, zu Unter- t einfachen u. geklöpperten, breiten den (getränfelten) u. feinen F. hanzes, geb. 1505 in Greifensee 1536 Professor in Basel, 1537 in

Zürich als Lehrer des Lateinischen an der dortigen Schule, wurde 1547 Rector daselbst u. st. 1565; er schr. u. a.: Dictionarium Latino-Germanicum, Zürich 1541, 2. Aufl. 1556 u. 8.; Synopsis isagoges musicae, ebd. 1552; gab heraus: Coporini compendium grammaticae graecae, ebd. 1560; Hesiods Opera et dies, ebd. 1548. 2) Jakob Friedrich, geb. 1773 in Barby; war Anfangs Hauslehrer in der Schweiz, wurde 1801 Privatdocent u. 1804 Professor der Philosophie in Jena, 1805 der Mathematik in Heidelberg, 1816 Professor der theoretischen Philosophie in Jena, 1819 wegen Theilnahme am Wartburgfeste von seinem Lehramte suspendirt, aber 1824 wieder als Professor der Physik u. Mathematik angestellt u. st. den 10. Aug. 1843. Er schr.: Reinhold, Fichte u. Schelling, Pp. 1803; Philosophische Rechtslehre od. Kritik aller positiven Gesetzgebung, Jena 1804; System der Philosophie, Pp. 1804; Wissen, Glauben u. Ahnung, ebd. 1805; Neue Kritik der Vernunft, Heideb. 1807, 3 Bde., 2. Aufl. 1830 f.; System der Logik, ebd. 1811, 3. Aufl. 1837; Populäre Vorlesungen über die Sternkunde, ebd. 1813, 2. Aufl. 1833; Über die Gefährdung des Wohlstandes u. Charakters der Deutschen durch die Juden, ebd. 1816; Vom Deutschen Bunde u. deutscher Staatsverfassung, ebd. 1817; Handbuch der praktischen Philosophie, ebd. 1817—32, 2 Bde.; Handbuch der physischen Anthropologie, Jena 1820 f., 2. Aufl. ebd. 1837—39, 2 Bde.; Die mathematische Naturphilosophie, ebd. 1822; Julius u. Luagoras (philosophischer Roman), ebd. 1822, 2 Bde.; Die Lehren der Liebe, des Glaubens u. der Hoffnung, ebd. 1823; System der Metaphysik, ebd. 1824; Volenische Schriften, Halle 1824; Die Geschichte der Philosophie etc., ebd. 1837—40, 2 Bde. Er gab mit Schmid u. Schröder die Dispositionsschrift für Theologie u. Philosophie heraus. 3) Elias Magnus, geb. 15. Aug. 1794 zu Weriß in Schweden; wurde 1814 Decent, 1824 Professor der Botanik in Lund, 1851 Director des Botanischen Gartens u. Professor der praktischen Oekonomie in Upsala; er war von 1844—45 u. von 1847—48 Mitglied der Reichsversammlungen u. wurde 1849 unter die Achtzehn der Schwedischen Akademie aufgenommen. Er führte die morphologische Behandlung der Botanik in Schweden ein u. erwarb sich um diesen Zweig der Naturwissenschaft große Verdienste; er schr.: Observationes mycologicae, Kopenh. 1815—18, 2 Theile; Symbolae mycol. Lund 1817 f., 3 Hfte.; Flora Hallandica, ebd. 1817 f.; Om brand och rost på växter, ebd. 1821; Systema mycologicum, Greifsw. 1821—29, 3 Bde., dazu Supplement 1830; Lichenographia Europaea, ebd. 1823, u. Lich. eur. reformata, 1831; Lichenes Sueciae exsiccatae, ebd. 1824—28, 7 Fasc.; dazu Schedulae crit. de lichenibus, ebd. 1824 f., u. Novae sched., 1826—28; Systema orbis vegetabilis, ebd. 1825; Novitiae florae Sueciae, ebd. 1827, 2. Aufl. 1828; dazu Mantissa I., ebd. 1832; Elenehus fungorum, ebd. 1828, 2 Bde.; Synopsis generis lentinorum, Ups. 1836 u. a. in.; gibt seit 1835 das Corpus florarum provincial. Sueciae (zuerst die Flora Scaniae) heraus. 4) Bengt Fredrik, geb. 1799 in Helsingborg, widmete sich in Lund dem Studium der Medicin u. wurde hier 1824 Decent der Naturgeschichte, 1826 zugleich Bataillonarzt, 1828 Decent der

Anatomie, 1830 Regimentsarzt u. 1831 Professor der Naturgeschichte; in demselben Jahre wurde er als Aufseher der zoologischen Sammlung des naturhistorischen Reichsmuseums nach Stockholm berufen u. s. daf. 1839; er schr.: *Monographia tany-podum*, Lund 1823; *Observationes entomologicae*, Stodh. 1824; mit Eström den Text zu W. von Wright's Skandinaviens fiskar, Stodh. 1836—39, 5 Hefte, fortgesetzt von C. J. Sundewall; *Ichthyolog. bidrag*, 1. Th., ebd. 1837; *Ichthyolog. bidrag till Skandinaviens Fauna*, ebd. 1839. 5) Ernst, geb. 1801 in Heidelberg, bildete sich zum Landschaftsmaler unter der Leitung von Fr. Kottmann, später auf der Münchener Akademie. Sein bedeutendes Talent reifte während seines Aufenthalts in Italien von 1823—27. Nach Deutschland zurückgekehrt, ließ er sich erst in München, von 1831 an aber in Karlsruhe nieder, da er vom Großherzoge von Baden als Hofmaler berufen wurde; er starb daselbst 1833. Von seinen Gemälden sind die bekanntesten: Ansicht von Tivoli, im Besitz des Fürsten von Thurn u. Taxis, Corrento mit dem Geburtshause Tasso's, Wasserfall des Piris bei Isola di Sora, Ansicht von Heidelberg, Puzzuoli u. der Golf von Bajä. 6) Bernhard, jüngerer Bruder des Vor., geb. in Heidelberg, fand seine Ausbildung als Landschaftsmaler vorzüglich in Düsseldorf, dann auf Reisen in Italien, die er gemeinsam mit Andreas Achenbach, Carl u. Josef unternahm; er lehrte 1846 nach Deutschland zurück. Seine Arbeiten sind sehr geschätzt, darunter: Felsenklucht bei Nemi, Ansichten von Genfer- u. Contesee, Fernsicht auf dem Montblanc.

Fries, Grafen von F., 1) Johann, stammte aus einer angesehenen Familie im Elsass, widmete sich der Handlung u. etablirte ein Geschäft in Mühlhausen, welches er später nach Wien verlegte. Hier zu großem Reichthum gelangt, machte er sich auch um sein neues Vaterland sehr verdient, indem er mehrere Fabrikzweige in den österreichischen Erbländern anlegte, die österreichischen Armeen in den Niederlanden unterstützte u. im Siebenjährigen Kriege dem Staate wesentliche Geldvorschüsse leistete. Dafür wurde er von der Kaiserin Maria Theresia 1752 geadelt, 1757 zum Commerzienrath ernannt u. in den Reichsritter- u. 1762 unter Ernennung zum Hofrath in den Reichsfürstentum erhoben. Als er 1744 der Konferenz wegen eines neuen Zolltarifs zwischen den deutschen u. niederländischen Provinzen in Brüssel bewohnte, ergriff er die Gelegenheit, dem ungarischen Kupfer neue Absatzwege zu verschaffen; dann eröffnete er seit 1777 ein Handelsgeschäft mit österreichischen Producten auf der Donau nach Mezöl, gründete ein deutsches Handelshaus in Constantinopel u. war 24 Jahre Director der I. I. Bergwerksproducte. 1783 wurde er in den Reichsgrafenstand erhoben, nachdem er 1771 wegen des Besitzes der Herrschaften Kemmerlehe u. Oberheweningen im Rittercauton Altmühl unter die Ritterschaft des fränkischen Kreises aufgenommen worden war; er st. 1785 in Wödlau. 2) Graf Moriz, Sohn des Vor., geb. 1777, er ist als Kunstfreund bekannt u. st. 1825; er war vermählt mit Therese, geb. Prinzess von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst; jetziger Chef. 3) Graf Moriz, Sohn des Vor., geb. 2. März 1804, vermählt seit 1836 mit Florentine geb. von

Peretra-Kruskein; sein Alerer Sohn st. 1839 geboren.

Friesach, Stadt an der Murg in nördlich von Klagenfurt; Collegiatstift, Berg- u. Eisenwerke, Schloß, deutsche Pab. (St. Barbara) u. Sauerbrunn. Cw. — F. hatten Einige für Kereja. telalter gehörte F. den Grafen von Zell dem Grafen Wilhelm seine beiden Söhne Zeltshacher Bergknappen ermordet worden so ging er selbst in ein Kloster u. schenkt Erzbisthum zu Salzburg, zwischen 1060 u. Andern geschah die Schenkung durch Heinrich II. Erzbischof Gebhard erbaute das F. 1275 wurde F. von den Böhmen von dem Herzog Albrecht von Oesterreich 1481 von den Ungarn erobert, aber wieder daraus vertrieben.

Friesad, Stadt im Kreise Westphal preussischen Regierungsbezirks Potsdam; liegt am Rhin, wo der Friesacher Kanal (Kanal, Forstgraben) einmündet; 3 1/2 Meilen lang, 12—24 Fuß breit, dient zur Entwässerung des sumpfigen u. zum Holzflößen.

Friesen, 1) Abraham, geb. 1570 studirte seit 1585 in Helmstedt Theol. zuletzt seit 1615 erster Pfarrer in Lügwig; er schr.: *Chronologiae seculum annpturam conformandas delineatio*, 2) (Friesen), Martin, geb. 1688 in Haveland, studirte in Kopenhagen Theol. 1719 ordentlicher Professor der Theol. st. 1750; er schr.: *Fundamenta theologiae*, Hamb. 1724; *Demonstratio ex nonnullis modis, quibus V. Testam. Novo adlegatur etc.*, ebd. 1730 u.; Christian Gottlieb, geb. 1717, war polnischer Hofrath u. Präsident des Consistoriums u. st. 1795 in Warschau Kirchengeschichte des Königreichs Polen, 2 Tble. 4) Friedrich Gottlieb, geb. Mühlberg, war praktischer Arzt u. Medicinalrath in Breslau, wo er 1827 st. u. a.: *Antisymphilitische Pharmacologie* 1791; *Archiv der praktischen Heilkunde* in u. Südprenßen, ebd. 1799—1804; der neuesten britischen Arzneikunde u. Kunst, ebd. 1801 f.; mit Nowak: *Sächsisches Archiv der die Ausrottung Erfahrungen u. Verhandlungen*, ebd. 1 Vde.; u. übersezt aus dem Englischen: *Die Hautkrankheiten*, Bresl. 1799—1801 J. Adington, *Praktische Bemerkungen über die Impfung der Kuhpocken*, ebd. 1

Friesel (Miliaria, Weh.), 1) (Wehfeber), meist mit Fieber verbundener Ausschlag von hirsenförmlichen Bläschen auf der Brust, bei dem Kumpfes, auch an den Gliedern, Gesicht u. an den Händen, gewöhnlich in gleichmäßiger Verbreitung, selten zusammenhängend, Brennen u. Stechen in der Haut. Enthaltend eine wasserhelle Lymphe, entweilen auch die Größe von Erbsen (Per Krystallfriesel, M. crystallina) u.

## Friesel bis Friesen

dann auch manchmal mit einer mitchfigkeit, Milchfriesel (*M. lactea*), Eiterfriesel (*M. purulenta*), od. n noch größere Blasen über, Blasenbullosa), die jedoch immer einzeln sind bald von einem rothen Hof umst ist mehr von geröthetem Ansehn, Koll. rubra); bald ohne jenen u. weiß, i. (*M. alba*). Das F. erscheint meist matisches Peiden in Begleitung mäßig r, nervöser, fauliger, gastrischer, lатар- vorzüglich auch rheumatischer Fieber u ntheiten, bes. von Störungen im Unter- in Folge von, in Fiebern im Übermaß in schweißtreibenden u. erzhitzenden Mit- vallen. Triopathisch kommt es noch am e Wöchnerinnen (Wochenfriesel) u. einer rheumatischen Constitution im legenden Frankreichs u. Deutschlands, elbst epidemisch, sehr selten ansteckend fieberhafte F. verläuft in 4 Zeit- in der Vorbeten, des Ausbruchs, des u. der Abschuppung. Eintritt meist Froste u. darauf selzender, mit Frösteln er Hitze, welcher bald starke, flebrige, h mokrig u. sauer riechende Schweisse ei die äußern Theile leicht kalt werden; von Angstgefühl u. Brennen in der Herzstößen, Ohnmachten, Husten, flüch- uch anhaltendem Stechen in der Brust erleibe, den rheumatischen Schmerzen möfindungen in den Gliedern, so wie stechen u. Pelzigsein darin. Der Aus- F. erfolgt bald schon am 2. Tage, selbst erst am 14. u. keineswegs immer ischen Tagen, weshalb er auch nicht sch ist, oft nur zum Theil od. gar nicht, auch die Zufälle darauf bald unmerk- merlich mindern, bald nicht. Der F. entweder in 24 Stunden vollendet, m ihm neue. Gewöhnlich dauern die noch länger darnach fort. Die Ab- ist steinartig u. erfolgt am 9. bis Das Chronische F. entsteht theils, acute wiederholte Anfälle macht, theils Folge innerer Störungen, für die es i bildet, auf. Die Entstehung des F. einer eigenthümlichen Schwäche od. ender Thätigkeit der Haut u. kommt zu ch Verstopfung der Ausführungsgänge drüsen der Haut. Die Gefahr desselben ächlich durch das begleitende Fieber od. unde liegenden Krankheitszustände be- ehr schlimm sind die Verbindungen mit uligem Fieber, eit auch die mit Wochen- u. Kindbetterin). Leicht wird das F. aburd, daß man sich vor Erkältung g in Acht nehmen kann. Bei leichtern igt das F. weniger Gefahr, bildet aber ie unvollkommene Krisis u. zieht die eicht in die Länge. Die ärztliche Be- nung sich hauptsächlich nach den damit n Fieberzuständen richten. Zu warmes F. eben so sehr zu meiden, als zu kaltes. antiphlogistisches Verfahren ist eben d, als ein zu reizendes u. erzhitzendes. Friesel (*Sudamina*, *Hidra*), mehr larter Schweisse, vorzüglich auf der

Brust u. am Halse ausbrechender Bläs- schlag, bios im Außern dem F. ähnlich.

Friesel, Beiname mehrerer Thiere wegen frieselartig punktirten Oberfläche, so ein C (*Schinus miliaris*), mehrere Porzellansd (*Cypraea poraria* u. a.), die Frieselstange (*conchria*) u. a.

Frieselsteche (*Med.*), s. u. Flechte.

Friesen (in ihrer eigenen Sprache *Fris* Friesland, im Mittelalter lat. *Frisones*, F genannt), ein germanisches Volk, das von der an den Gestaden der Nordsee wohnte, Name jedoch zu verschiedenen Zeiten eine v- bene Verbreitung hatte. Zur Römerzeit sah F. (*Frisall*) hauptsächlich in der heutigen nied- lischen Provinz Friesland, von wo sie sich auch weiter östlich (nach Ptolemäus) bis zu (genauer wohl nur bis zum Laubach im O- stlichen), sowie westlich an der Nordseekü- zur Mündung des südlichsten Rheinarms Maas herab ausdehnten. Nach Plinius w- ses westliche Friesland, od. die späteren vingen Nord- u. Südholland, von mehrere- neren Völkerschaften bewohnt, die er *Frisii*, *C* *Frisiabones*, *Marfacii* u. *Sturii* nennt, andernwärts zu den Friesen gerechnet werdei Friesen waren streng von den benachbarten- terern u. *Datavern* unterschieden. Tacitus scheidet *Frisall maiores* u. *F. minores*, en nach ihrer Stärke, od. wahrscheinlicher nach Wohnsitzen, östlich u. westlich der *Juliderzee*. *Drusus* den Römern zinspflichtig gemacht- ben sie denselben treu, bis sie 25 n. Chr. den Druck der römischen Herrschaft erbittert- standen u. die Römer theils verjagten, theil- rieben. Man hatte den römischen *Fris* *Oleinnius* dort gelassen, welcher den Trib- unmäßiger Strenge eintrieb; nur mit 70- Soldaten rettete er sich in das römische- *Flevum*, wo er von den F. belagert wurde. wurde er durch *L. Apronius* entseht, doch- dieser bald darauf bei *Babuhenna* eine S- lage. *Corbules* Versuch, die freigeworden- wieder zu unterwerfen (47 n. Chr.), blieb, seiner Zurückschreckung, ohne Erfolg. Unte- trängten sich F. in das römische Gebiet am u. der *Hssel* ein, mußten sich aber wieder- ziehen. Bei dieser Gelegenheit werden die fri- Fürsten *Berritus* u. *Malotix* genannt, welc- terhandlungen halber nach Rom kamen, hi- ebtem Nationalstolz auftraten u. das römisch- gerrecht zum Geschenk erhielten. Übrigens- die F. schon damals von *Ackerbau* u. *W*- bes. hielten sie große Ochsenheerden, wess- Tribut an die Römer zuerst aus Ochsenhäu- stand. Als Anwohner des *Meeres* verkör- römischen Kaiserzeit öfter mit den benac- Sachsen als tüchtige Seefahrer u. kühne Se- genannt. Schon frühzeitig mochten F. nach- nien übergesiedelt sein; im 5. Jahrh. werdei- neben den Sachsen u. Angeln als *Eroberer* *lonisten* *Britanniens* genannt. Nach der- wanderung, etwa vom 6. bis 11. Jahrh- finden sich einerseits die Friesen von der- mündung bis zu dem *Busen* Sinkal in der- *Drülgess*, also über die niederländische- *Zeeland* vorgeschoben, während anderer- *Oken* zu der friesischen Name an der *Me-*

von der Ems über die Weser u. die Elbmündung hinaus bis Londern in Schleswig begegnet. Sie bewohnen hier zwischen Ems u. Weser Ostfriesland (s. d.) u. die nördlichen Theile des Großherzogthums Oldenburg, zwischen Weser u. Elbe einige kleine Küstengebiete, wie namentlich das Land Wursten, u. dann an der Westküste der eimbrischen Halbinsel den in neuerer Zeit unter dem Namen Nordfriesland (s. d.) bekannten Uferstrich. In den Gebieten zwischen Ems u. Elbe sind die F. jedenfalls als Nachkommen der alten näherwandten Chauken zu betrachten; ihr Name (bei den Angelsachsen Hugas) hat sich hier noch in dem Namen des Gauses Hugerle an dem Ufer des Laubach in der Provinz Gröningen erhalten. Auch die Nordfriesen scheinen weniger friesisch-chaulische Einwanderer zu sein, sondern haben ihren Namen wahrscheinlich ebenfalls nur durch Übertragung erhalten (s. Nordfriesland).

Nach Befestigung des Fränkischen Reiches wird alles friesische Gebiet zwischen Schelde u. Weser unter dem Namen Frisla zusammengefaßt u. in drei Theile getheilt: zwischen Sinkfal u. Fly (Mündung des Zuiderzee), zwischen Fly u. Laubach, zwischen Laubach u. Weser; die übrigen friesischen Gebiete östlich der Weser wurden nicht mit einbegriffen. Gegen die südwestlichen F. waren die ersten Angriffe der Franken gerichtet, welche auch wenigstens einen Theil derselben im 7. Jahrh. unter ihre Vormüßigkeit brachten. Der Frankenkönig Dagobert ließ 636 zu Wiltenburg (Utrecht) die erste christliche Kirche in Friesland erbauen, von wo aus St. Eligius das Christenthum, doch nur mit geringem Erfolg, zu verbreiten suchte. In dem von den Franken noch nicht unterworfenen Theile des westlichen Frieslands war 677 der englische Bischof Wilfried glücklich, weil seine Befehlsversuche durch den Herzog Adgill I., der etwa zwischen 630—679 (688) in dem heutigen Holland herrschte u. zu Medenblick ob. Stavern residierte, begünstigt wurden. Adgills Nachfolger, Rabbot I., wurde 693 bei Dorstedt durch Pipin von Heristall besiegt, mußte sich den Frankenkönigen unterwerfen u. die Ausbreitung des Christenthums gestatten. Der englische Missionar Willibrord wurde zum Erzbischof der F. geweiht u. nahm die Wiltenburg zu seinem Sitze, die nun den Namen Utrecht erhielt. Zwar suchte Rabbot nach Pipins Tode 714 das Frankenjoch abzuschütteln u. das Christenthum zu verdrängen, doch blieben seine Anstrengungen gegen Karl Martell vergeblich, so daß er 717 nach einer völligen Niederlage versprechen mußte, selbst Christ zu werden. Er st. 719 noch als Heide. Sein Nachfolger war Poppo, Herzog des östlichen Frieslands, der in Westfriesland als Vormund für Adgill II., den minderjährigen Sohn Rabbots, regierte u. ebenfalls Basal der Franken war. Aus letzterem Grunde fand das Christenthum auch unter den F. östlich der Fly Verbreitung, wo namentlich Winfried ob. Bonifacius als sehr thätiger Prediger des Evangeliums austrat. Poppo, der einen Aufstand der F. erregt hatte, fiel 734 in einer Schlacht gegen Karl Martell u. hatte Adgill II., den ersten christlichen König ob. Herzog der F., als Vasallen der Franken zum Nachfolger. Doch war das Heidenthum u. die Freiheitsliebe der F. noch nicht besiegt, bis endlich 784 Karl der Große den damaligen

König Rabbot II. verbannte, ganz Friesland zur Weser mit seinem Reich vereinigte durch St. Lindgar die Bekehrung der Christenthum erzwang. Auch ließ er nur Recht der F. in der Lex Frisionum auf.

Bei der Theilung des Frankenreiches Söhne Ludwigs des Deutschen fiel Friesland des Zuiderzee an Karl, während die beiden Drittel an Deutschland kamen. In je lichen Drittel, Westfriesland genannt namentlich in den südlich frühzeitig lische Herrschaft gekommenen Theilen, schen Einrichtungen die Oberhand über mehr schwindende friesische Eigenbüthe. Auch entwickelte sich in diesem Friesenlandes zuerst die Landeshoheit; Anfang des 10. Jahrh. trat hier Dieb Graf von Holland auf; weiter entstand lichen Grafschaften Zeeland, Geldern mit das Stüt Utrecht mit Hiel. Im 11. J schwand der Name der F. in den heutigen Holland u. Seeland; westlich vom tete er sich nur auf den Inseln Texel u. so wie in einem kleinen ihnen benachbar nördlich von Alkmaar, welcher die Gege Medenblick, Enthuisen u. Hoorn umfang harten Kämpfen im 13. Jahrh. mit Hie einigt wurde u. noch heutiges Tages Namen Westfriesland bekannt ist. De Theil des friesischen Landes, zwischen Fly war unter den ersten Karolingern in Sa denen Grafen u. Schützen (Secheta) Doch erlosch hier bald die Herrschaft i bei der schwachen Regierung der Karolin entstand eine Art von Bundesstaat, der sogenannten Sieben Seelände, deren sich im Gegensatz zu den dem Fränkischen terworfenen Stammesgenossen Freie i Adel u. Bauern bildeten die freien Hly deren auf ein Jahr gewählte Richter d den der Gaus, aus welchen die Seelände bildeten. Ein Ausschuß der Letzteren u. traten jährlich zu einem großen Landtag der bei Uppsalboom bei Aurich gehal Durch innere Fehden, bei der Häuptin jedoch der Bund zerrittet; 1323 wur einmal erneuert, der allgemeine Landtag im 14. Jahrh. auf. Die Gaus zwischen Ems traten mit der Stadt Gröningen dung, mit welcher sie allmählig zur Fri den Lande (Groningen en Omm-las wuchsen. Zu Anfang des 15. Jahrh. Provinzen von Gröningen u. Drenth Stüt Utrecht, welches schon vorher schaft über beide besaß. In dem nun ge nannten Frieslande, zwischen Fly i dessen größter Theil die gegenwärtige diische Provinz Friesland (s. d.) bildet, u Friesen, obgleich in Parteien zerfallen, heit tapfer gegen die holländischen Graf ringer u. Veloper) ab, unterwarfen sich dem Deutschen Reich. Bis 1498 behaupt Herzog Albrecht von Sachsen als Erbt 1523 wurde Friesland durch Karl V. mit f gundischen Erbe vereinigt. Im Frie



Emo wurde den beständigen Fehdenung Edvard Cirkenas zum Anführer ein Ende gemacht. Sein Bruder Ulf, der ihm als Anführer folgte, wurde Friedrich III. 1454 zum Reichsgrafen mit dem Lande zwischen Ems u. Weser, rassist Ostfriesland, erblich belehnt. Starb 1744 mit Karl Edgard aus, woran an Preußen kam (s. Ostfriesland). Weier im friesischen Wangerland u. bildete sich die Herrschaft Jever, wäffessche alte Rüstringen mit dem sächsrisland u. Nordstedenen unter die sächon von Oldenburg kam. Das von Hnd Wursten an dem östlichen Ufer der e später mit dem sogenannten Herzogen vereinigt. Nordfriesland, zu ch später das entferntere Helgoland ge: ein von Deutschland getrenntes Leben. Emmius, Rerum frisarum historer 1590; Leyden 1615; Sjoerd, Bevau Oud- en Nieuw Friesland, 1765, 2 Bde.; Hamconius, Frisia, 520; Otto van Scharis Chronik, en von Cornelis, 1742; Vinsem, Crohist. Geschiedenis van Vrieslandt, 1646; Schotanus, Geschiedenisson and, Franeker 1658; Taborita, Hisfriesland, Veunwarden 1824, 2 Bde.; erg, Groot Placaat- en Charterwarden 1768; de Graue, Gesta Froorkum 1837; Wiarda, Ostfriesische Geich 1790—1817, 10 Bde. u. An für friesische Geschichte u. Alterthum deutschland Ehrentraut Friesisches Arrück 1847 ff., in den Niederlanden Do, Grönningen 1850 ff.

Secte der Wiedertäufer, s. b. an Gehilfröhren die Verzierungen, Keisen, Stäben, Rundrübchen, Karstehen; sie wurden früher häufiger als angewendet, wo sie nur als Mittel rang u. Trennung der einzelnen Theile

ein altes Geschlecht, welches seinen Urd der Schweiz herleitet u. urkundlich seit ihrh. amäßig im Osterreich vorkommt, ammäßig Kauern bei Konneburg gilt; auch Kötha bei Leipzig mit Zubehör an, welche seit 1653 in den Freiherrenstand u. in zwei, von den Nachkommen Joh. lugust, königlich polnisch u. kurfürst en Generalleutenants (s. 1737), ge: dinien blüht: A) Ältere, ehemaa'sche Hauptlinie, gestiftet von 1) u. ff., älterem Sohn Christian August, war sächsischer Oberstlieutenant u. Be: otta u. Mitbesitzer von Rammelsburg; war vermählt mit Karoline Wilhemine nheim u. hatte zwei Söhne, durch welche nie in zwei Aste theilte: a) Älterer: gangen von Heinrich Adolf, älterem Bor., jetziger Chef ist: 2) Freiherr Ri: ohn des 1844 verstorbenen Freiherrn eb. den 9. Aug. 1808 in Eburnsdorf besuchte 1811—25 die Fürstenschule, dann bis 1829 die Bergakademie, wo er sich bef. mit Geognosie, Mi:

neralogie u. Physik beschäftigte u. auch an meh: reren Reisen zum Behuf der geognostischen Lan: desuntersuchung Theil nahm, bis 1830 die Un: versität Göttingen, wo er vorzugsweise Natur: wissenschaften, u. endlich bis 1832 Leipzig, wo er die Rechte studirte. 1834 wurde er Accessit bei der Landesdirection in Dresden u. 1835 bei der Kreisdirection in Leipzig; bei letzter Behörde wurde er 1836 Referendar, 1841 Supernumerar: u. 1844 wirklicher Regierungsrath, 1841 zugleich Directorialmitglied der Sächsisch-bairischen Eisen: bahn; 1846 als Regierungsrath ins Ministerium des Innern versetzt, übernahm er während des Maiauffstandes 1849 die erledigten Geschäfte des Ministeriums des Innern u. wurde am 6. Mai d. J. zum Staatsminister in diesem Departement ernannt; 1853 schied er aus dem Ministerium u. wurde Kreisdirector in Zwickau, übernahm aber mit Anfang des Jahres 1859 das Finanzminister: rium; er ist unvermählt, hat auch noch mehr Kinder; b) Jüngerer Ast, ausgegangen von Georg Max, jüngerem Sohne von F. 1), jetziger Chef ist: 3) Freiherr Gustav Adolf, Sohn des 1845 ver: storbenen Johann Georg Max, gest. 1817; ist eben: falls unvermählt u. hat auch mehrere Kinder; B) Jüngere od. Köthaische Hauptlinie, Stif: ter: 4) Freiherr Johann Friedrich Ernst, jüngerer Bruder von F. 1), geb. 1725, war Bes:itzer von Kötha u. Mitbesitzer von Rammelsburg, vermählt mit Christine Jakobine, geb. Gräfin von Werthern u. s. 1768; jetziger Chef: 5) Je: hann Friedrich, Sohn des 1824 verstorbenen Freiherrn Johann Georg Friedrich, geb. 1796, er ist königlich sächsischer Kammerherr u. Finanzrath u. in zweiter Ehe vermählt mit Rathilde geb. Gräfin von Kanitz.

Friesenhelm, Dorf unweit des Rheins, im Canton Mutterstadt des Landcommissariats Speier im bairischen Kreise Pfalz; 3 Kirchen; 2100 Ew.; 1814 gingen hier die Verblindeten über den Rhein Der Friesenhelmer-Abenddurchstich bei Manheim wurde am 27. Juni 1840 eröffnet.

Friesenkain, Spitze des Landshuter Kamm, 2851 Fuß hoch.

Friesheim, katholisches Pfarrdorf im Kreise Kuslirchen des preussischen Regierungsbezirks Köln; 1125 Ew.

Friesia (F. De C.), nach Fries 3) benannte Pflanzengattung aus der Familie Tiliaceae-Elaeo: carpeae; Art: F. peduncularis De C. auf Ban: Diemensland.

Friesisches Grün, so v. w. Fraunschweiger Grün.

Friesischer Krieg, s. u. Ostfriesland.

Friesisches Pferd, s. u. Pferd.

Friesisches Recht, das alte, in verschiedenen Aufzeichnungen enthaltene Recht der freien Friesen. Die älteste Aufzeichnung ist die Lex Frisionum, wahrscheinlich im J. 802 gesammelt, ein altes Volkrecht, nach Art der übrigen sogenannten Leges Barbarorum, fast nur Bestimmungen über Ver: gehen u. Bußen enthaltend, mit Additionen von Sulemar u. Szarmunt, neuerdings einzeln heraus: gegeben von Gaupp, Lex Frisionum, Bresl. 1832. Nächst ihr entstanden seit dem 13. Jahrh. auf dem Grund der in den Frieslanden erhaltenen freien Volkerverfassung eine Anzahl theils von Willküren

u. Sagen, welche auf den allgemeinen friesischen Landtagen aufgezeichnet od. doch bestätigt sind, theils auch von Gesetzen, welche sich aber die einzelnen friesischen Gemeinden selbst gaben. Man hat dabei zu unterscheiden: A) Allgemeine Rechte. Zu diesen gehören: a) die um das Jahr 1200 noch in altfriesischer Sprache verfaßten 17 Volkslären (Liudkoste), u. b) die in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. ebenfalls noch in altfriesischer Sprache geschriebenen 24 Landrechte (Condriachta); c) die allgemeinen Bußtagen (Bota); d) die Wenden, d. i. Gesetze über Beschränkung des Reinigungsweides; e) die Overlären (neue Lären), jedenfalls auch noch vor dem J. 1252 verfaßt; f) die sogenannten Loges Upstalhomicas, im J. 1323 in einer großen friesischen Landsgemeinde zu Hfalsboom (unweit Aurich) verfaßt. B) Besondere Gesetze, welche nur für einzelne friesische Gaue Geltung hatten; die meisten derselben stammen aus dem 13 u. 14. Jahrh. Als die bedeutendsten derselben sind hervorzuheben: a) das sogenannte Altfriesische Landrecht, die Rechte u. Willküren des heutigen Friesland; zu demselben gehört namentlich auch das Scheltenarecht (Schulzengericht), die Bestimmungen über das Verhältnis des vom Grafen von Holland u. Bischof in Utrecht bestellten Grafen u. dessen Stellvertreter, des Schelta, u. des von der Volksgemeinde bestellten Richters, des Arega, enthaltend, wahrscheinlich aus dem 14. Jahrh.; b) das Landrecht der Rüstinger, mit den allgemeinen friesischen Gesetzen im 14. Jahrh. zu einem besondern Rechtsbuch unter dem Namen des Asegabuchs (s. d.) verbunden; c) die Willküren der Brotmänner, der Bewohner des Brokmerlandes, herausgegeben von Warba, Bredl. 1820; d) das Sunfigoer Landrecht vom J. 1252; e) das Emsiger Landrecht mit den im J. 1312 für die nördlich von der Stadt Embden belegenen Landschaft verfaßten sogenannten Emsiger Doman (d. i. Weisthümer). Das letztere Landrecht bildet wieder die Quelle des Ostfriesischen Landrechts aus dem Anfang des 16. Jahrh., herausgegeben von Wicht, Aurich 1746. Anschließend ist endlich auch f) das Dithmarscher Landrecht von 1447, in welchem sich ebenfalls eine Autonomie auf gleicher Grundlage kundgibt (herausgegeben von Michelsen, Sammlung Dithmarier Rechtsquellen, Alt. 1842). Sämmtliche Friesische Gesetze zeichnen sich durch die Festhaltung der reingermanischen Rechtselemente aus; sie bilden deshalb auch die beste Quelle zur Erkenntnis der alten Volkrechte. Die beste Sammlung hat neuerdings K. von Richtshofen, Friesische Rechtsquellen, Berl. 1840, geliefert; ein wesentliches Hülfsmittel zum Verständnis derselben bietet desselben Altfriesisches Wörterbuch, Göt. 1840.

Friesische Reiter, so v. w. Spanische Reiter.

Friesische Sprache u. Literatur. Die F. S. ist eine Zweig der Germanischen Sprachfamilie, die während des Mittelalters von dem Volke der Friesen in den Küstenländern des nordwestlichen Deutschlands gesprochen wurde. Dieses Altfriesische bildet in der Reihe der Glieder der Germanischen Sprachfamilie gewissermaßen den Übergang zwischen den sächsischen Mundarten (Niederdeutsch u. bes. Angelsächsisch) u. den altskandinavischen Sprachen. Durch die politische Absonderung der Friesen von den Nachbarmächtern u. das jähe Halten derselben

an ihren Sitten, ihren Rechten u. ihren Interessen entwickelte sich ihre Sprache langsamer als deren germanischen, aber sie blieb auch deshalb die altfriesische Sprache, und um 13. u. 14. Jahrh. noch dieselbe Entwürfe der Sprache zeigen, wie die althochdeutsch wie die angelsächsischen u. altsächsischen 10. Jahrh. Mit Ausnahme einer Anzahl von Namen u. kleinerer Sprachreste, sind die Quellen für das Altfriesische die friesischen Bücher (s. Friesisches Recht). Die sprachlich bedeutendsten unter denselben sind: ferner Doman von 1300 od. 1312, Der Doman aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., ferner der Rüstinger aus der ersten Hälfte des 14. u. das unter allen Friesen gültige Asegabuch ist Rechtsfinder, Rechtssprecher, um 1200 von Gesetzen der einzelnen Gaue sind, wenn nicht deutsch od. lateinisch, gewöhnlich in der dem Namen Mundart, wie der Rüstinger, holländisch, hunsigoer, westerlandischer, abgefaßt. Durch den Laubach werden die in zwei Gruppen getrennt. Seit dem 17. Jahrh. wurde das Friesische im Westen durch holländische, in den ostfriesischen Gebieten Niederdeutsche u. Hochdeutsche, in Nord durch das Niederdeutsche u. Dänische in zurückgedrängt, so daß es nur in einzelnen den des gesammten alten Friesenlandes mundart ein kümmerliches Dasein fristet in Schule, noch Kirche, noch in gebildet gebraucht wird. Man nennt dieses heute im Gegensatz zu dem Ostfriesischen West- u. unterscheidet gegenwärtig noch fünf friesische Hauptmundarten: a) das West- auch Bauernfriesisch od. Landfriesisch nennt, weil es, ohne Schriftsprache zu noch von den Landleuten gesprochen wird, wörtlich auf Wolgerum, Hintebeeden, Leeuwarden u. Umgegend beschränkt. Dessen sind bes. seit dem dritten Jahrzehnt 17. Jahrh. um Wiederbelebung des Westfriesisch gewesen u. haben es zu einer Schrift erheben gesucht. Unter den älteren Friesischer Mundart ist Oostert Zapiez, dessen Friesische Rymelerye von E. Wörterbuch, 2 Bde., Leenw. 1824) neu gegeben wurden. In neuerer Zeit wert vorzüglichsten u. sprachgewandtesten D. verba (Ylijke friesche rymkes, E. Posthumus (Prieuwke sen friesche rij) Grön. 1824; In Jouwerkoerke, ebd. vor Allem E. H. Halbertsma (s. 22. 2) geschätzt. Des letzteren wichtigste pecien sind: De Lapokour (pseudonym von G. Deventer 1822 u. 8.; deutsch von J. 1847); De Noärehen Ruen (ebd. 1 Treemter (ebd. 1836); Oan Eolus (2 Twigen (ebd. 1840) etc. Sonst verlorde noch Fräulein van Assen, F. Defeb, F. van der Beem als westfriesische Dialekt äußerst wigige Volkstomödie Waatzebrillost (Leenw. 1812 u. 8.) stammt ausfang des vorigen Jahrhunderts: ein bellebuch ist It libben sen Aagte Ybrau (1927). Schemma in Leenwarden, E. u. Halbertsma in Deventer u. Andere bescha mit der Herausgabe u. Bearbeitung



**Frimmersdorf**, katholisches Pfarrdorf im Kreise Gredembroich des preussischen Regierungsbezirks Düsseldorf; 1000 Ew.

**Frimont** (spr. Frimong), eine katholische, aus Lothringen stammende, dann nach Oesterreich übergesteute, jetzt in Ungarn ansässige Familie, welche 1766 in den Reichsadel-, 1808 in den Freiherrenstand erhoben, 1821 zu neapolitanischen Fürsten von Antrodocco ernannt u. 1828 mit der österreichischen Grafenwürde begabt wurde. Bes. bekannt sind: 1) Dominique de F., war Major im französischen Heere, verließ die französischen Dienste u. st. 1766 als Gouverneur der Intendantur zu Hainstringen in Deutsch-Lothringen. 2) Graf Johann Philipp, Sohn des Vorigen, geb. 1759, wanderte 1791 aus Frankreich aus, nahm Dienste im Condéschen Corps u. gieng nach Auflösung desselben als Oberst eines Jägerbataillons in österreichische Dienste, wo er bis zum Feldmarschall-Lieutenant stieg. Er zeichnete sich in dem Feldzuge von 1812 aus u. übernahm nach des Fürsten von Schwarzenberg Abgang von dem österreichischen Auxiliarcorps, dessen Commando hinter der Pülica. 1813 u. 1814 befehligte er die Cavallerie u. den rechten Flügel der Armee von Italien unter Feldzeugmeister Hiller, 1815 das Heer gegen Murat, blieb aber mit 60,000 Mann stark nach Neapel u. entsendete den Feldzeugmeister Bianchi, welcher dem napoleonischen Königreiche Neapel bald ein Ende machte. Mit der Hauptmacht zog F. gegen die französische Alpen, kam Suchet mit der Besatzung der Pässe derselben zuvor, stürzte Fort Secluse, besetzte Grenoble u. Lyon u. entsendete einen Theil des Heeres gegen Besançon (s. Neapel, Gesch.); 1821 erhielt er den Oberbefehl über das österreichische Heer, welches 52,000 Mann stark nach Neapel gieng, um daselbst die Ruhe wieder herzustellen, rückte in Neapel ein u. unterdrückte die revolutionäre Bewegung, s. ebd. Der König von Neapel ernannte ihn zum Fürsten von Antrodocco u. der Kaiser von Oesterreich zum General der Cavallerie u. zum Grafen. 1825 erhielt er das Generalcommando in der österreichischen Lombardie u. wurde Feldmarschall. Er st. 26. December 1831 als Hofkriegsrathspräsident in Wien an der Cholera. Er war vermählt mit Katharine geb. von Ritterpacher. 3) Graf Adalbert, Sohn des Vorigen, geb. 11. April 1817, er ist unvermählt u. außer seinem ebenfalls kinderlosen Vetter, dem Freiherren Peter, geb. 1798, der einzige männliche Spross des Hauses F.

**Fringilla**, Finkle, Gattung der Singvögel, s. Finkle.

**Fringiren** (Fringen), das Auswinden gefärbter Zeuge, u. Fringir- (Fring-) eisen, ein Saspel, mit welchem dies geschieht, s. u. Färbekunst.

**Frimates** (a. Geogr.), so v. w. Brimates.

**Frio**, 1) Borgebirg an der südlichen Westküste von Africa, 18° 23' südl. Br., 29° 42' östl. L. (von Ferro); 2) (Cabo F.), Borgebirg an der Ostküste Brasiliens (Atlantischer Ocean), nordöstlich von Rio de Janeiro.

**Friolshelm**, Pfarrdorf im Oberamte Leonberg des württembergischen Neckarkreises, Waldbamendler; 744 Ew.

**Fripou** (fr., spr. Fripoug), Schelm, Spitzbube; Fripounerie, Gaunerei, Schelmenstreich; Fripouneren, Gauner-, Schelmenstreiche machen.

**Fritton** (spr. Fririong), 1) Josef Baron F., geb. 12. Sept. 1773 in Pent wurde 1794 Hauptmann u. 1807 Lt Regiments u. nach der Schlacht bei Barou. Er machte den Krieg in E wurde dort 1811 Brigadegeneral, bei December 1812 bis April 1813 hier in der Provinz Plasencia, kehrte in bei Vittoria den 21. Juni 1813 mit Rückzug der Armee u. übernahm i Berwundung Feys in der Schlacht bei die Leitung von dessen Division u. b der Schlacht von Toulouse die Prück bian. 1814 nahm er den Abschied. Nicolaus Baron F., Bruder des J 23. April 1782 zu Bendieres im Det Neurthe, wurde 1794 Bataillens zeichnete sich in der Schweiz 1796 aus Scherer 1798 die Artilleriegarde u. w reau auf dem Schlachtfelde von Hoh Brigadegeneral ernannt. Nach der Außerlich Befehlshaber in Venedig, e eine Brigade in der Division Souvel Angriffe von Colberg u. Estralsund l Insel Dänholm u. besetzte Bremen, Jütland. 1809 kämpfte F. bei Eplin Bagram Generalstabschef des Corps u. zeichnete sich an der Brücke von F daß er zum Divisionsgeneral u. B wurde. 1810 war er beim Corps bei Eplingen, Chef des Generalstabes i nach der Wiederherstellung der Bon glied des Kriegsministeriums.

**Frisch**, 1) ein wenig kalt; 2) nun (Güntenw.), von Mineralien, welche i gebrannt sind; daher Frische Schlacken flüssigen Erzen kommen; 4) erst re ssehen, verfertigt; daher vom Brodt an demselben Tage gekaden, u. Frisch solches Brod zu verkaufen hat; 5) i lebhaft.

**Frisch**, 1) Joh. Leonh., geb. 1666 wurde, nachdem er u. a. auch lange Dolmetscher gewesen war, 1706 Eu Contrector u. 1726 Rector am Gran Berlin u. st. 1743. Er schr.: Französ u. deutsch-französisches Lexikon, Berl. u. s., zuletzt 8p. 1743; Lateinisch deutsch-lateinisches Lexikon, Berl. Origo characteris slavonici, ebt Hefte; gab heraus: Grammatica mar major, ebd. 1718; Beschreibung ro secten in Deutschland, ebd. 1720— (n. A. 1768); Beschreibung aller S lands, ebd. 1755, beendigt mit dem 3 Fol., durch seinen Sohn Jes. Lec Christoph, Maler, geb. 1730 in i nach der Provence u. nach Rom, wo Jahre aufhielt; nach seiner Rückf 1793 Rector u. Hofmaler, 1802 E später Director der Akademie in E 1805. F. malte hauptsächlich Dedena königlichen Schlössern zu Berlin u. P

**Frischarbeit**, die Arbeit des Frischens (s. Frischen), sowie des Anfr Frischbalg (Güntenw.), der Blach Frischfeuer.

**ei**, 1) Blei in seiner metallenen Be-

den, so v. w. Bodenplatte des Eisen-

**frisch**, Blei, welches zum Saigern sil-

ern, 1) durch das Frischen geschmeidig

wehen will, weil das allzuharte Gebälge

läßt.

, 1) so v. w. Abfrischen u. 2) Erfrischen;

), von Hund u. anderen Thieren,

er die Frische, ein Ort mit Wasser; 4)

von wilden Schweinen, Junge besom-

v. w. Ausfrischen; 6) (Büchsem. n.

2 Stück Metall an dem Orte, wo

angelöhret werden sollen, glatt feilen;

n.), Silber, welches vergoldet werden

im Drahtbüchel abreiben; 8) Bergb.),

ie f., Stollenörter; 10) Frischarbeit, sil-

v. w. Anfrischen 3); 10) Frischarbeit, sil-

Kohstein in dem Frischofen (einer Art

it Kalkstein schmelzen u. das Geschmol-

auf dem Boden des Ofens befindlichen

n lassen; ist der Kohstein auf dem Blei

ner Scheibe erkaltet, so wird er abge-

heißt Frischsch; die Arbeit wird 10—12

rigefetzt, u. dann hat das Blei (Blei-

Silber ausgenommen, daß es auf den

-2 Mark enthält, u. das Silber wird

h Treibarbeit gewonnen; 11) silberhal-

r Blei zusetzen, damit das Silber vom

ommen werde u. nachher beim Saigern

ich herausmelze; dieses F. geschieht

schmelzofen (Frischherd); das Geschmol-

u eiserne Pfannen (Frischpfannen) ge-

arich die Frisch- u. Saigernäcke entstehen;

u beim Saigern Blei u. Silber ausge-

o heißen die zurückgebliebenen Stücke

ke; 12) beim Eisenblüthenwesen das

igkeit hat, Eisen zu frischen, u. in welcher

Frischherd (s. d.) u. der Frischhammer, der bei der-

selben das gefrischte Eisen zusammenschweißende

hammer, die vorzüglichsten Theile sind; 2) so v.

w. Frischherd; 3) Feuer, welches zum Frischpro-

cess erforderlich ist, um den Frischofen anzufüllen;

4) das stärkste Feuer, welches zum Brennen der

Ziegel angewendet wird u. nach dem Schmauch-

feuer folgt.

**Frishgehn** (Hüttenf.), heißt, wenn beim Schmel-

zen ein Fluß zum Leichtflüssigmachen zugesetzt wird.

**Frishgestübe**, Gestübe, welches noch nicht zum

Ausstoßen eines Herdes gebraucht worden ist.

**Frishglätte**, Bleiglätte, welche nicht als solche

verkauft, sondern die wieder reducirt werden soll.

**Frishherd** (Frischofen), Vorrichtung zum Fri-

schen des Eisens (s. d. III. n) b), besteht aus einem

Herd von etwa 6 Fuß Länge, 3 Fuß Breite u. 15

Holl Höhe über der Hüttensohle, über welchem eine

Esse erbaut ist. Der eigentliche Arbeitsraum

besteht in einer Vertiefung von vierediger Gestalt,

deren aus Eisenplatten bestehende Wände Zaden

genannt werden; auf einer dieser Wände (Form-

zaden) liegt die innerhalb eines eisernen Form-

lastens wieder von einer kupfernen Form umgebene

eiserne Düse, durch welche der von einem Gebläse

erzeugte Wind in den Arbeitsraum einströmt. Das

in lange Platten (Gänge) gegossene Eisen wird

durch die Seitenöffnung über die dem Gebläse ge-

genüberstehende Wand (Gichtzaden) in das Feuer

geschoben. Ist das Vorderende der Ganz abge-

schmelzen, so wird das hintere nachgeschoben, bis

dieses endlich selbst zum Schmelzen kommt.

**Frishling**, Fluß im preussischen Regierungs-

bezirk Königsberg; entspringt westlich von Friedland,

fließt durch die Kreise Preussisch-Eylau, Königsberg

u. Heiligenbeil u. mündet in das Frische Haff

**Frishschlehdöcke**, s. u. Frischen 11).

**Frishschlech**, s. u. Frischen 10).

**Frishlin**, Nitoromus, geb. 22. Sept. 1547 zu

Dahlungen im Württembergischen; wurde 156-

Professor der Poetik u. kurz darauf der Mathema-

tik in Tübingen, 1575 vom Kaiser Max II. zum

Dichter gekrönt u. 1582 Rector in Laibach; er lebte

1584 zurück, trieb sich lange in Frankfurt, Marburg,

Leipzig, Dresden, Prag u. Wittenberg umher,

wurde 1588 Rector der Martinschule in Braun-

schweig, aber wegen seiner Händelsucht von hier

wieder vertrieben u., mit der württembergischen

Regierung in Streit wegen der Ausantwortung

des Vermögens seiner Gattin verwickelt, wurde er

erst in Mainz festgesetzt, dann nach der Feste Hohen-

urach geführt. Bei einem Versuch in der Nacht

vom 29—30. Nov. 1590 zu entfliehen riß das Seil,

u. er zerschmetterte sich am Hellen. F. war ein guter

Philolog (schrieb Anmerkungen zu Persius u. den

Georgica u. Bucolica des Virgilius; übersezte

den Kallimachos u. Aristophanes) u. Grammatiker.

Seine Werke erschienen als: Operum poetic. pars

epica, Straßb. 1598 (vermehrt 1612); Pars sco-

nica, ebd. 1592 u. 1604; Hebrais (Geschichte der

jüdischen Könige, die er auf Hohenurach schrieb),

ebd. 1599; Orationes insigniores, ebd. 1598;

Carmina, ebd. 1622; er schrieb auch eine Latei-

nische Grammatik, 1593. Vgl. Conz, Kleinere pro-

saische Schriften, I. Th. 1821; Fr. Dav. Strauß,

Leben u. Schriften F. 8, 1856.

**Frishling**, ein junges Wildschwein.

**ner**, 1) eine Hütte, welche die Gerech-

**Frischmachen** (Hüttenw.), so v. w. **Frischen** 11).  
**Frischöfen**, so v. w. **Frischherd**.  
**Frischpfanne** (Hüttenw.), s. u. **Frischen** 11).  
**Frischschladen**, Schladen, welche beim **Frisch-**  
 proceß fallen, s. u. **Frischen** 12).  
**Frischschmelzen**, aus weichen Erzen **das Silber**  
 ohne Zusatz von Blei herauszuschmelzen.  
**Frischschmiede**, so v. w. **Frischfeuer** 1).  
**Frischstahl**, so v. w. **Roßstahl**.  
**Frischstück**, s. u. **Frischen** 11).  
**Frischung** (Jagdw.), 1) so v. w. **Wasser**; 2)

**Purganz**.

**Frischjaden**, die eisernen Platten, mit denen  
 der Archidrom des **Frischherdes** angelegt ist.  
 Außer dem **Sicht- u. Hornjaden** (s. **Frischherd**)  
 gibt es noch den **Schlackenjaden** an der Vorderseite  
 des Herdes, die Hinterjaden, die denselben gegen-  
 überstehende Wand u. den Boden, unter welcher sich  
 ein mit Wasser gefüllter Raum befindet, damit das  
 Schmelzen dieser Platte verhindert wird.

**Frisch** (fr., spr. Friseh), ein mit Gold od. Silber  
 besponnenes krauses Gespinnst, zu verschiedenen  
 Galanteriewaaren, auch von den Webern zum Ein-  
 broschiren gebraucht.

**Frisen**, so v. w. **Spanische Reiter** (**Kriegsw.**).

**Friseur** (spr. Frisör), 1) so v. w. **Perücken-**  
**macher**; 2) der das **Frisiren** versteht u. treibt.

**Friff**, Paolo, geb. 1728 in Mailand; trat in sei-  
 nem 16. Jahre in den Barnabiterorden, wo er sich  
 mit Eifer dem Studium der Geometrie widmete.  
 Sein Orden aber sandte ihn bald nach Pavia, um  
 Theologie zu studiren, dann nach Lodi u. nach Ca-  
 sale an das Barnabitencollegium, wo er Philoso-  
 phie lehrte; einige Zeit lebte er dann in Novara  
 als Prediger. Um 1763 wurde er nach Mailand  
 zurückgerufen u. ihm der Lehrstuhl der Philosophie  
 am großen St. Alexanderscollegium übertragen;  
 1766 wurde er Professor an der Universität zu  
 Pisa, lehrte 1764 nach Mailand zurück u. wurde  
 Lehrer der Mathematik an der Scuola palatina;  
 er st. 22. November 1784 u. schr. u. a.: *Dis-*  
*quisitio mathematica in causam physicam figu-*  
*rae et magnitudinis telluris nostrae*, Mail-  
 land 1751; *Saggio della morale filosofia*, Lu-  
 gano 1755; *Nova electricitatis theoria*, Mail-  
 land 1755; *De atmosphaera coelestium corporum*,  
 Lucca 1759; *Del modo di regolare i fiumi*  
*e torrenti principalmente del Bolognese e*  
*della Romagna*, Lucca 1762 u. 1768, Florenz  
 1770; *Saggio sopra l'architettura gotica*, Li-  
 vorno 1766; *De gravitate universali corporum*,  
 Mail. 1768; *Cosmographia phys. et mathem.*  
 Mail. 1774 f., 2 Bde.; *Opuscoli filosofici*, Mail.  
 1781; *Opera* (Tom I.: *Algebra et geomet-*  
*riam analyt. continens*, Tom II.: *Mechanicam*  
*universam et mechanicas applicationem ad aquarum*  
*fluentium theoriam cont.*), Mail. 1782 f.

**Frisia**, Friesland, s. b.

**Frislabdnes** (s. Geogr.), kleines Volk, wohnte  
 mit auf den Inseln zwischen den östlichen u. west-  
 lichen Rheinmündungen; vgl. **Frisien**.

**Frisstößrer**, **Wohrspiße**, welche neben einem  
 Zapfen 2 schneidende Seiten hat u. zur Erweiter-  
 ung einer Schraubennutter gebraucht wird, wenn  
 der Kopf der Schraube darin versenkt werden soll.

**Frisstren** (v. fr., 1) die Haare einer Perücke od.  
 am Kopfe regelmäßig kräuseln, toupiren u. in Locken

ordnen; daher **Frisur**, das Glätten u.  
 Haare u. das Anordnen einer Haars-  
 Kleidungsstücke, Vorhängen u. dgl.  
 sen, od. einen Streif (dies Alles zusam-  
 faltig od. kräuselig anzuheben; 2) auf den  
 des Luches u. anderer wollener Zeug-  
 welche man in dieser Absicht etwas lam-  
 nen Knötchen zusammenreihen. Es geht  
 weder mit der Hand od. in der **Frisier-**  
 sentlichsten Theile derselben sind 2 st.  
 Platten, so lang, als das Tuch breit.  
 Platte steht fest, die obere wird du-  
 einer Welle beständig hin u. her gerollt  
 Seite der oberen Platte wird 1 Zoll  
 u. klarem Sand überzogen; eine and.  
 das Tuch nach u. nach durch die Pl.  
 2—3mal wiederholt wird. Solche  
**Frisstret** **Seuge**, **Frisstret** **Luch** u. 4)  
 nen **Bas** f., ihn etwas gebogen  
 (Kochl.), Apfel u. rübenartiges Ge-  
 ausschneiden.

**Frisoletband**, so v. w. **Flor**  
 Band 1) e) bb).

**Frison** (fr., spr. Frisong), 1) gef.  
 f. d.; 2) so v. w. **Fadenseide**.

**Frisones** (s. Geogr.), so v. w. **F**

**Frisonniren** (v. fr.), schauen, fr.

**Frist**, 1) im Proceßrecht ein Zeit-

halb dessen entweder nach gesetzl.  
 (Noth-, Ordnungs- u. F.), fatali-

ter Bestimmung des Gerichts (Nicht-  
 ob. nach der Uebereinkunft der Parte-

nehmung des Richters (Convent-

willkührte F.) die Vornahme e-

Proceßhandlung geschehen muß. W-

bet zunächst Dilatorische u. Be-

F.; jene sind von der Art, daß ihm

nicht den Verlust des Rechts, der vo-

proceßualischen Handlung, für wels-

war, nach sich zieht, sondern nur die l-

säumniß bewirkten Kosten od. ein

Strafe; die F. wird erneuert u. der

Verjämniß mit höherer Strafe u.

der vorzunehmenden Handlung bedi-

ne eine Peremptorische F. wird, den

erst wiederholt u. erneuert werden.

säumniß einer Peremptorischen F. da

Berechnung, von welcher innerhalb

F. Gebrauch zu machen war, sobald

zwar ohne daß es einer Angehörigen

bedarf, wenn die Peremptorische F. ei-

bestimmte (Fatale in der engeren Be-

Regelmäßig sind alle gesetzlichen F-en

von den richterlichen dagegen gemein-

nur erst die dritte gesetzte F., wenn 1

Geriichten auch frei steht) alle 3 F-en

hältnißmäßig längere peremptorische

nommen sind. Ein fernerer Unterschi-

die richterlichen F-en auf Ansuchen

(Fristgesuch) verlängert werden kann

lung, Fristverlängerung, Prorogatio

die gesetzlichen dagegen nicht. Bei

(s. oben) unterscheidet man noch abh-

bedingte Nothfristen, bei welchen die

F. durch das Gesetz so bestimmt ist

einem gewissen Vorgang von selbst

gint; u. bedingte od. gemisch-

(Fatale secundum quid), bei de-

Ertheilung eines richterlichen Decretes | Zeitrechnung in Ansehung der F-en ist  
lich juristisch; nur fangen im Zweifel  
ch bestimmten F-en erst den Tag nach  
ationstag der richterlichen Verfügung  
t, u. die Erben einer Partei, welche vor  
zur Vornahme einer Handlung bestimm-  
genießen die volle F. wieder, welche  
der Zeit der Antretung der Erbschaft  
t wird. Im Sächsischen Recht ist bes-  
sche F. merkwürdig; sie kommt von der  
aligen Vorladung her, von denen eine  
itraum von 14 Nächten in sich faßte;  
us 6 Wochen u. 3 Tagen. Diese F.  
ei der sächsischen Verjährung von Jahr-  
nnus saxonicus) zu dem Jahre noch  
tet (vgl. Maurer, Geschichte der altger-  
Verichtsverhandlungen S. 147). Die-  
-en in den älteren Proceßordnungen  
as Ende eines Processes oft auf eine  
e; neuere Proceßgesetzgebungen haben  
mäßige Abkürzungen diesem Uebel zu-  
cht. Vgl. Termin. Der deutsche Un-  
proceß, nach materiellem Recht stre-  
: die, bloß bei formellem Recht mög-  
rsten nicht. Selbst die F. zur Einrei-  
desenion hat nur den Sachwörter tres-  
umnigsnachteile: Geldstrafe u. Bestel-  
nderen Defensjors, nicht das Präjudiz des  
r Defension. Eben so ist der Gebrauch  
ittel gemeinrechtlich an keine Präclusio-  
ende Nothfrist gebunden. Im Auftrage-  
; selbst nach der Feinlichen Gerichts-  
rt. 21 u. jetzt nach den neueren Straf-  
ngen finden Nothfristen Statt. 2) Die  
u. Gestundung bei jeder Zahlung, die zu  
sen Zeitpunkt geleistet werden sollte.

Frühbrief, so v. w. Anstandsbrief.

f. u. Frisiren 1) u. 2).

f. Stadt, so v. w. Freistadt.

ge. i. u. Lippenfliege.

vgl. spr. Fridbh, v. lat. Fretum), so v.  
en.

Dr. Fridbh), William Powell, geb. 1819  
in Yorkshire, bildete sich zum Maler in  
nie von Sag u. trat schon 1840 mit  
älde auf, dessen Stoff dem Romane  
its, das Herz von Midlothian, entnom-  
faßt alle seine späteren Bilder sind Dar-  
on Scenen aus den Werken der bedeu-  
tlichen Dichter u. Schriftsteller.

Flyde, F. of Forth, F. of Tay etc.,  
treffenden Hauptnamen.

Osaga, altnordische Sage, von Fritthof,  
stems, eines Bonden (freien Bauern) zu  
selcher mit In geborg, Tochter Beles,  
von Syrstrand, bei Hilding erzogen  
thjof liebte Ingeborg u. ward nach Be-  
ei dessen Söhnen, dem wilken Helge  
hlichen Halfdan, um Ingeborgs Hand.  
Hlugen sie ihm, als einem Bonden, ab;  
durch getränkt, verging sich an Helge  
ur Strafe Anganturs Schatz holen-  
rde er, weil er den Brand von Balbers  
anlaßt hatte, landstüchtig u. kam zu dem  
; Ring (Gring), der inzwischen Inge-  
thet hatte; dieser vermacht ihm Reich-  
h seinem Tode. Fritthof ging nun nach  
; Berlin. 4. Aufl. VL.

seiner Heimath, süßte seinen Frebel dadurch, daß  
er einen neuen Tempel baute, u. erhielt von Gaf-  
dan (Helge war erschlagen worden, da er einen fin-  
nischen Tempel zerstören wollte) die Hand Inge-  
borgs; Rings Reich verwaltete er bloß bis zur  
Mündigkeit des Sohnes desselben. Dies der Inhalt  
der, durch Tegners (s. v.) Bearbeitung berühmte ge-  
wordenen F. Die isländische F. (von Fritthof  
dem Starcken, s. u. Saga) übersezt von Wohnide,  
Straß. 1830.

Fritthleif (m. Gesch.), so v. w. Fridleif.

Frittigern, so v. w. Fridigern.

Frittgild, so v. w. Fridgild.

Fritillaria (F. L.), Pflanzengattung aus der  
Familie der Liliaceae-Tulipaceae. 6. Kl. 1.  
Dvbn. Arten: F. imperialis (Kaiserkrone),  
aus Persien stammend, mit großen, braunrothen,  
in Gärten mennigeroth u. gelb variirend, glocken-  
förmigen, abwärts hängenden Blumen, über denen  
noch ein Blätterbusch befindlich; die betäubend rie-  
chende, sonst officinelle, scharf schmeckende, saft-  
große, schuppige Zwiebel ist giftig; der in den an  
jedem Blumenblatte befindlichen Nectarien abge-  
sonderte Honigsaft erregt Erbrechen; F. persica  
(Persische Schachblume), mit purpurrothen,  
hängenden, ährenständigen Blumen; F. meloa-  
gris (Schachblume, Kibigey), in Südeuropa,  
mit einblumigem Stängel, hängender, glockenför-  
miger, fast eiförmiger, würzig gefleckter Blume;  
F. verticillata u. m. a., sämmtlich beliebte  
Zierpflanzen in Gärten.

Fritillarienfalter, so v. w. Schachfalter.

Fritillus (röm. Ant.), s. u. Würfelspiel.

Fritsch, 1) Ahasverus, geb. 1629 in Mülheim  
bei Rannenburg, hatte in seiner Jugend, die in den  
Dreißigjährigen Krieg fiel, unfähliche Zeiten zu er-  
dulden, fristete auf dem Gymnasium in Halle küm-  
merlich sein Leben, studirte seit 1650 in Jena die  
Rechtswissenschaften, wurde 1657 in Rudolstadt  
Hofmeister des Grafen Albert Anton von Schwarz-  
burg, 1661 Hof- u. Justizrath des regierenden  
Grafen Ludwig Günther, 1679 Kanzleidirector u.  
Consistorialpräsident u. 1682 Kanzler; er st. 24.  
Aug. 1701. F. hat sehr viel geschrieben über Bür-  
gerliches, Staats-, Lehens- u. Kirchenrecht, Landes-  
polizei, politische Sittenlehre (herausgeg. von sei-  
nem Sohne 1732, 2 Bde., Fol.); auch eine Menge  
theologische Schriften, u. a. Unchristliches Christen-  
thum; Das wahre apostolische u. heutige falsche  
Christenthum gegen einander gehalten; Christen-  
thumsfragen (u. A. von Delitzsch, Dresd. 1841);  
Himmelslust u. Weltunlust, Jena 1670, mit einem  
Anhang: Himmlische Lieder; gab auch Liederamm-  
lungen heraus, in denen er eigene Productionen  
aufgenommen hat, z. B. 121 neue himmlische Jesus-  
lieder etc., 3. Aufl. 1688. Vgl. Epiller, Kleine  
Schriften des A. F. mit Biographie, Kob. 1792.

2) Thomas von F., geb. 1700 in Leipzig, wo  
sein Vater, Kaspar F., Buchhändler war; studirte  
die Rechte, wurde in Dresden angestellt u. ging  
1740 in Aufträgen des Hofes nach Paris; er wurde  
unter Kaiser Karl III. Reichshofrath, ging nach  
dessen Tode wieder nach Sachsen, wurde Freiherr,  
unterschied als sächsischer Bevollmächtigter den Fu-  
bertsburgener Frieden u. st. als Conferenzminister  
u. Geheimrath 1775 in Dresden. Anonym er-  
schien von ihm: Zufällige Betrachtungen über die  
Einsamkeit, Pp. 1761—63, 3 Stde. 3) Johann

**Heinrich**, geb. 1772 in Queblinsburg, studirte seit 1791 in Halle Theologie, wurde Prediger in seiner Vaterstadt, 1804 Oberpfarrer daselbst u. s. 1829. Er schr.: Sammlung von Predigten, Halberst. 1797; Handbuch für Prediger zur praktischen Behandlung der sonn- u. festtäglichen Evangelien, Magdeb. 1811 f., 2 Thele., 2. A. ebd. 1818; der Episteln, ebd. 1813, 2. Aufl. 1818; der Leidensgeschichte Jesu, ebd. 1814; Handbuch der praktischen Glaubenslehre der Christen, ebd. 1816—20, 2 Thele.; J. A. Hermes nach seinem Leben, Charakter u. Wirken dargestellt, Queblinb. 1827; Lebensumriß des Kanzlers Niemeper, ebd. 1828.

**Fritsch**, freiherrliche Familie in Sachsen begütert, wurde 1730 in den Reichsadel u. 1742 in den Freiherrnstand erhoben; sie blühte früher in 2 Linien, von denen die jüngere 1790 in den Grafenstand erhoben wurde, 1827 aber wieder ausstarb. Zur älteren Familie gehören: 1) Freiherr Karl, Sohn des 1836 verstorbenen Freiherrn Jakob Friedrich, des Stifters dieser Linie, geb. 1769, war weimariſcher Geheimer Rath u. Staatsminister u. s. 16. Octbr. 1851; er war vermählt mit Henriette geborene Wolfsehl von Reichenberg. 2) Freiherr Karl, ältester Sohn des Vorigen, geb. 7. Mai 1804, ist großherzoglich u. herzoglich sächsischer Geheimer Rath u. Gesandter beim Deutschen Bundestage in Frankfurt u. seit 1842 Wittwer von Karoline geborene von Biegeſar.

**Fritsche**, Friedr. Gottlieb, geb. 9. Febr. 1799 in Dresden, wurde nach Beendigung seiner theologischen Studien zu Leipzig Katechet an der Petri-Kirche daselbst, 1824 Conrector in Naunzen, 1830 Professor an der Fürstenschule zu Grimma u. 1842 Oberpfarrer, Generalsuperintendent u. Conſistorialrath in Altenburg; er ſt. daselbst 4. Jan. 1851 u. schr.: Gebete u. Betrachtungen für höhere Bildungsanstalten, Grimma 1834; Abendmahlreden für höhere Bildungsanstalten, ebd. 1842; Fr. Aug. Wolf, charakteriſirt als Prediger, ebd. 1842; auch mehrere Predigten.

**Fritte**, 1) Glasmaße, Glasstoff, halbverglaste Körper; 2) die zu ſchmelzende Maße im Glauſfarbenwerk, ſ. b.

**Friture** (fr., ſpr. Fritür), in einer Pfanne gebräunte Butter, od. Speisebereitung damit; wie Würſchen, Fiſche u. a. ſeine Farcen zc.

**Fritſ**, verkürzter Name von Friedrich.

**Friſchen**, 1) Diminutiv von Friſ; 2) von Friedrile; 3) Vogel, ſo v. w. Gartenrothſchwänzchen.

**Friſlar**, 1) ſenſt Provinz in Kurheſſen; beſtand aus mehreren getrennt liegenden Stücken; 60,000 meiſt katholiſche Ew.; jetzt Kreis der Provinz Niederheſſen; 6,9 QM. u. 29,300 Ew.; 2) Amt darin, 5000 Ew.; 3) Hauptſtadt darin, an der Elber, Krugtöpfereien u. mehrere geiſtliche Stiftungen; 3000 Ew. — F. iſt eine ſehr alte Stadt; Bonifacius ſoll hier 732 eine Kirche gebaut u. eine Kloſterſchule errichtet haben, welche er anfangs ſelbſt leitete, nachher aber an Wigbert, erſten Abt daselbſt, übergab. 774 wurde F. von den Sachſen überfallen u. verbrannt; 786 wurde hierher auch der Sitz des 741 gegründeten Biſthums auf dem nahen Burberge verlegt u. mit dem Kloſter vereinigt, aber ſchon unter dem zweiten Biſchofe wieder getrennt u. mit dem Biſthum in Mainz verbunden. 906 hier Sieg des Grafen Albalbert von Babenberg über die Rothenturger, ſ. Deutschland (Geſch.).

919 Reichstag, wo Heinrich der Begierſche König gewählt wurde; 1232 vom Heinrich Kaſpe, der ſich an dem Grafen Rainz, welchem F. gebörte, rächen wollte Einwohner verhöhnt hatten, erſtürmt u. 1400 hier überfall u. Tod des Herzogs von Braunschweig durch den Grafen ve ſ. Braunschweig (Geſch.). 1631 von Grafen Wilhelm von Heſſen erſtürmt, & wieder geräumt. Bis 1802 blieb F. wurde dann heſſiſch, gehörte 1807—181 ſalen u. kam dann wieder an Heſſen. Sgl De antiquitatibus Fritſlar., Mark. 1

**Friſchewerk**, Eiſenwerk bei Laurvig **Friſchower See**, Strandſee im Kreis des preußiſchen Regierungsbezirks Sten am Kamminer Bodden; daran **Striggen** Fiſcherei; 570 Ew.

**Friſſche**, 1) Christian Friedr. in Nauendorf bei Zeitz; wurde 1799 Steinbach bei Vorna, 1809 Supern Dobrilugk, 1827 Profeſſor der Theols u. ſ. 19. Oct. 1850 in Jülich. Er ſchr. lationis notione biblica, 8p. 1828 Gutachten eines offenbarungsgläubigen lehrten über das Verberbliche des Kaiſer durch Wegſcheider u. Geſenius recht Schleswig 1839; Welche Zeit iſt 180 Gottes, Halle 1830; Vorleſungen über mahl, das echte Luthertum u. die Union. De anamartesia J. Christi, ebd. 1835 Nova opuscula academica, 8p. 1

2) Karl Friedr. Auguſt, älteſter Vorigen, geb. 1801 in Steinbach; wurde docent in Leipzig, 1825 Profeſſor de daselbſt, 1826 in Koſtock, 1841 in Gieſ 6. Decbr. 1846; er ſchr.: De nonno dae Pauli ad Corinth. epistolae 1824; Commentare zum Matthäus (zum Marcus (ebd. 1830) u. zum (1836—43, 3 Bde.); über Theolids & die Schrifterklärung, Halle 1831; De tione N. T. critica, quam C. L. edidit, Gieſ 1841; u. a. 3) Franz

Bruder des Vor., geb. 1806 in Steint erſt Collaborator an der Theomaſchul u. 1828 Profeſſor der Verechtsamkeit u. ratur in Koſtock; er ſchr.: Quaestiones neae, 8p. 1826; Quaestiones Arist ebd. 1835; Streitſchriften gegen L. 2 des Achyllos Eumeniden, ebd. 1834 f.; Lucians Alexander, Demenag, Callus u. die Dialogi Deorum (ebd. 1829); phanes Theſmorpheren, 1835, u. Friſche,

4) Otto Fridolin, Bruder des Zer in Dobrilugk, 1836 akademiſcher Lehrer 1837 Profeſſor der Theologie in Jür Oberbibliothekar daselbſt; er ſchr.: De Mopsv. vita et scriptis, Halle 1836; 1 Stellen der Johanneiſchen Briefe, in academ. Fritſchiordum (nämlich von nem Vater u. ſeinem älteſten Bruder), Confessio Helvetica posterior, 18 Grimm, Handbuch zu den Apokryphen 8p. 1851—56, 4 Heſte; gab auch den (8p. 1842—44, 2 Bde.) u. das Buch (1848) heraus. 5) Julius, ſ. u. Friſ

**Friſchiſia** (F. Cham.), Pflanzen;



aus **Brigitte** (1833 Lehrer der Do-  
dann in Petersburg; er schr.: **Wei-**  
**nisch der Vollen**, Berl. 1832, 1. Heft;  
n pollino, ebd. 1833; **Über den**  
b. 1837); aus der Familie der **Me-**  
**Melastomeae-Rhoxieae**; Arten in

id, so v. w. **Friaul**.

(ar.), 1) leichtfertig, nichtig, das **Ede-**  
zeringschägend; 2) im juristischen  
sen, strafbar, **Frisöla appellatio**, F.  
r: **Freivolität**, Leichtfertigkeit, aus nie-  
zweiseitig entsprungen.

**Emmerich Frivaldski von F.**, **Ab-**  
**arischen Nationalmuseum in Pesth**,  
**Finke u. G. Manolesko** 1833—36  
i **Rhodopegebirg u. den Balkan** in  
teressen bereisen u. machte so den **Un-**  
tmiß der bisher ganz unbekannt  
ei; er schr.: **Succinctae diagnoses**  
**antarum nov. in Turcia europ.**

**Friderici**, **Alexander Maria Anton**,  
: r, geb 1741 in **Vicenza**, erblindete  
u **Lebensjahre**, zeigte aber sehr viel  
sist, erlernte mit Leichtigkeit mehrere  
velche er sich selbst baute, u. compo-  
s **Knabe Mantua**. 1762 wurde er  
cenza, ging aber 1765 nach **Frank-**  
u. an den **Rhein**, wo er sich hören  
ausgezeichneten Beifall fand. Er  
e Zeit in **Paris** auf, lebte dann in  
zt in **Antwerpen**, wo er 1825 starb.  
brere **Opern componirt**.

e **Ruth**), dem **nordischen Freir** (s. b.)  
Gott, dessen Namen auch noch lange  
des **Christenthums** gebraucht u. auf  
Gott angewendet wurde.

**Friedrich**, geb. 1782 zu **Ober-**  
**Rudolstädtschen**, widmete sich dem  
stwesen u. studirte dann seit 1800 in  
atik u. **Naturwissenschaften**, wurde  
r eines **medlenburgischen Edelman-**  
**nerer an der Musterschule in Frank-**  
bte 1808—10 als **Privatlehrer** in  
er mit **Pestalozzi's Institut** in enge  
at, setzte dann seine Studien in **Göt-**  
rde in der **Pestalozzischen Schule** zu **Berlin**  
im **Vögelschen Corps** die **Feldzüge**  
14 mit, wurde dann **Inspector** des  
n **Museums in Berlin**, nahm aber  
lassung u. gründete in **Griechheim**  
i eine **Erziehungsanstalt**, die er kurz  
den mit **Langenthal u. Wildendorf**,  
ei **Rudolstadt** überstellte. Er starb  
in **Marienthal** bei **Ab Liebenstein**.  
ischer **Grundsatz** war **harmonische**  
der **Seite menschlicher Thätigkeit** in  
im, u. seine **Methoden** fand bes. in **ber-**  
**rn u. Nordamerika** Anklang u. **Ver-**  
schr. u. a.: **Die Menschenziehung**,  
Bd., u. gab seit 1850 **F's Wochen-**  
**Freunde der Menschenbildung**, **Lie-**  
heraus. Er ist auch **Gründer** der  
(s. b.). 2) **Karl Poppo**, **Bruder**  
1786 zu **Oberweißbach** im **Fürsten-**  
**burg-Rudolstadt**, studirte seit 1805  
ogie u. **Physiologie**, kam 1807 an das

**Gymnasium in Rudolstadt**, an welchem er später  
Professor wurde; als er 1815 die **Buchdruckerei**  
in **Rudolstadt** gekauft hatte, legte er sein Amt nie-  
ber u. st. 1824; er gab heraus den **Eutropius**, **Ru-**  
**dolst.** 1816; **Sallust's Catilina**, ebd. 1820 (den er  
auch deutsch übersehte, 1821); **Recentiorum pos-**  
**tarum carmina**, ebd. 1821—23, 4 Bde.; **Samm-**  
**lung französischer Klassiker**, ebd. 1821 ff., 4 Bde.  
3) **Karl**, **Neffe** des Vor., geb. 1808 zu **Griechheim**,  
wo sein Vater **Pfarrer** war, wurde **Director** einer  
weiblichen **Bildungsanstalt** in **Hamburg**, mußte aber  
die **Leitung** wegen seiner **socialistischen u. freigeistigen**  
**Richtung** 1851 niederlegen; er schr.: **Hochschule für**  
**Mädchen u. Kinder**gärten. 4) **Julius**, **Bruder**  
des Vor., geb. 1805 zu **Griechheim** im **Rudol-**  
**städtischen**, studirte in **Jena**, ging aber, **politisch**  
**compromittirt**, nach der **Schweiz** u. gründete eine  
**Verlagsbuchhandlung** (**Literarisches Comptoir**), in  
welcher viele **revolutionäre Schriften**, welche der  
**Censur** wegen in **Deutschland** nicht veröffentlicht  
werden konnten, erschienen. Im Juni 1845 wurde  
er auf einer **Durchreise** durch **Köln** aus dieser **Stadt**  
u. aus dem ganzen **preussischen Staate** ausgewiesen.  
1848 wurde er für **Neuß** als **Abgeordneter** in das  
**Parlament** zu **Frankfurt** gewählt, ging mit **Rob.**  
**Blum** im **October** d. J. nach **Wien**, um den **Auf-**  
**ständischen** eine **Adresse** von einer **Partei** des **Par-**  
**laments** zu überbringen, u. nahm dort als **Haupt-**  
**mann** am 26.—28. **Octbr.** Theil an dem **Kampfe**.  
Nach der **Übergabe Wiens** wurde er am 4. **Novbr.**  
mit **Blum** verhaftet u. **kriegsgerichtlich** zum **Strang**  
verurtheilt, aber **begnadigt**. Er ging nach **Frankfurt**  
zurück, folgte dem **Rumpfparlament** im Juni 1849  
nach **Stuttgart**, lebte einige Zeit in **Kurzpfen**,  
dann auf **Hesgoland** u. wanderte im **September**  
1849 nach **Amerika** aus. Dort etablirte er erst in  
**New-York** eine **Seifensabrik**, zog aber 1850 nach  
**Nicaragua**, wo er 1851 bei der **Commission** zur  
**Untersuchung** des **Kanalbaues** war. Später ging  
er nach **San Francisco**, wo er seit 1855 ein **Journal**  
herausgab; aber Ende d. J. wendete er sich wie-  
der nach den **östlichen Staaten** u. kehrte 1857 für  
kürzere Zeit nach **Deutschland** zurück. Gegen seine  
**Ausweisung** in **Frankfurt a. M.** legte der **ameri-**  
**kanische Consul**, weil **F. Wiltger** der **Vereinigten**  
**Staaten** sei, **Protest** ein. Er schr.: **Grundzüge eines**  
**Systems der Krysallogie**, 2. Aufl. **Wz.** 1847; **System**  
der **socialen Politik**, 2. Aufl. **Manh.** 1847,  
2 **Thle.**; **Die Republikaner** (**Drama**), **Wz.** 1849;  
**Briefe über die Wiener Octoberrevolution**, **Wz.**  
1849; **Aus Amerika**, **Erfahrungen, Reisen u. Stu-**  
**dien**, **Wz.** 1858, 2 Bde.

**Froben**, 1) (**Frobenius**), **Johann**, geb. 1469  
zu **Hammelburg** in **Franken**, bildete sich in **Basel**,  
war bei **Amorbach** u. **Petri Corrector**, legte 1491  
eine **Buchdruckerei** an u. gründete ein **bedeutendes**  
**Verlagsgeschäft**. Er druckte u. a. die **Werke** des  
**Craamus** u. die **lateinischen Kirchenväter**. Er starb,  
als er damit umging, auch die **griechischen Kirch-**  
**väter** herauszugeben, 1527, welche **Abt** seine  
**Söhne**, 2) **Hieronymus** u. 3) **Johann**, u.  
sein **Sohn**, **Nicolaus Episcopus**, ausführten.  
Die **Werke**, welche aus der **Frobenischen Officin** her-  
vorgingen, sind fast alle in **gr. Folio** gedruckt. 4) **F.**  
**Stallmeister** des **großen Kurfürsten** von **Branden-**  
**burg**, fiel 1675 bei **Hehrbellin**.

**Froberg**, **Regina**, s. **Froberg**.  
**Froberg** (u. **Geogr.**), **Grasschaft** des **Deutschen**

Reichs, an der Donau, zwischen dem vormaligen Stifte Basel u. Hochburgund; seit dem 16. Jahrh. dem Hochstift Basel gehörig, welches 1780 F. an Frankreich gegen Franquimont abtrat.

**Fröbelius** (eigentlich *Probes*), Johann Nicolaus, geb. 1701 in Gohlar, studirte seit 1720 in Helmstedt, dann in Marburg Theologie u. Philosophie, habilitirte sich in Helmstedt, wurde hier 1737 Professor in der philosophischen Facultät, 1740 Professor der Logik u. Metaphysik u. st. 1756; er schr.: *Systematis philosophiae Wolfii delineatio*, Helmst. 1734; *Encyclopaedia mathematica memorialis*, ebd. 1743—46, 6 Bde.; *Christiani Wolfii philosophia rationalis*, ebd. 1746; *Scriptorum atque argumentorum, quibus nominis divini existentia comprobatur, recensio*, ebd. 1746; *Bibliographiae selenographorum exegeticae et criticae specimen I.—VI.*, ebd. 1748—53; *Historica et dogmatica canonis trigonometrici dilucidatio*, ebd. 1750; *Rudimenta biographiae mathematicae*, ebd. 1751—54; *Polyhistor heliographicus sive solaris*, ebd. 1755.

**Fröblich**, Johann Christoph, geb. 1746 in Ohrdruff, wurde 1776 Contrector an der Neustädter Schule in Hannover, 1795 Pfarrer in Lehrte u. 1799 in Markoldendorf; er st. 1805 u. schr.: *Kalender für das Volk*, Hannov. 1783—1805; *Der Jugendgesellschaften*, Steud. 1784; *Der Volksschuler*, Nürnberg. 1787 f., 2 Thle.; *Die Bürgerstube*, Hann. 1788—1800, 4 Thle.; *Gespensier- u. Fezenbüchlein*, ebd. 1798; *Das angenehme Mancherlei*, Halle 1799; *Müßliches Lesebuch*, ebd. 1803, u. a. m.; außerdem: *Gedichte*, Ppz. 1791; *Gesangbuch für den häuslichen Gottesdienst*, Hannov. 1797; *Gesänge für Kinder*, Celle 1799; *Christliche Morgen- u. Abendlieder für Familien*, Lüneb. 1802.

**Fröbischer** (spr. *Fröbischer*), Martin, geb. zu Doncaster in Yorkshire, suchte 1776 mit drei kleinen Schiffen eine nordwestliche Durchfahrt, entdeckte mehrere Inseln im nördlichen Eismeere u. am 11. Aug. die Straße *Fröbischer*. 1577 u. 78 betrug er die Königin Elisabeth zu einer neuen Expedition, wo er dieselben Länder besuchte, jedoch ohne das versprochene Gold zu finden. 1585 folgte er Drake nach Westindien, befehligte 1588 gegen die Unlikberwindliche Flotte, führte 1590 mit W. Raleigh die Flotte gegen Spanien, wurde 1594 Heinrich IV. zu Hilfe gesendet u. starb an dem am 7. Nov. 1594 bei Brest erhaltenen Wunden.

**Fröbischerstraße**, Meeresarm des nördlichen Atlantischen Oceans, zieht sich im Norden der Hudsonstraße, von der Daviesstraße westwärts ab, in den Bassin-Parry-Archipel (Arktisches Nordamerika) hinein.

**Fröbse**, Johann Christian Wilhelm, geb. 1798 in Nordhausen, studirte seit 1817 in Göttingen Theologie, wurde 1820 Rector in Uslar, 1821 Rector in Hameln u. st. 1825; er schr.: *Ernst u. kräftige Worte an Eltern, Lehrer u. Erzieher* (aus Luthers Schriften), Göt. 1822; *Übersetzte ins Deutsche Xenophons Memorabilia Socratis*, ebd. 1824; *Ciceros Reden gegen Catilina*, ebd. 1824, u. dessen *Reden pro lege Manilia u. pro Archia poeta*, Hannov. 1825.

**Froë** (*Frod*, *Frof*, engl. u. fr.), ordinärer geistlicher Erzbischof.

**Frode**, mehrere dänische Könige aus dem Hause der Etelungen (s. Dänemark [Gesch.]), der Sa-

genzeit angehörig; der erste derselben ist der Mühle Grotta.

**Frödeburg** (Geogr.), so v. w. *Fred Frodesham*, Marktleden am E. englischen Grafschaft Chester, mit E. Salzwerken, Schiffswerfte, Seidenfabriken u. wollenweberei; 2000 Ew.

**Frodoardus**, aus Champagne, st. 966 als Pfarrer u. Chorherr in *Cor Annales, sive chronicon ab anno Historia ecclesiae Remensis u. G.*

**Froen**, 1) Kirchspiel im nördlichen Aggerhuus, ist gebirgig, hat 171 D. in 4 Gemeinden; 2) Gemeinde in den 3) Insel an der Westküste von Ner St. Berggen gehörig.

**Frohberg**, Regina, geb. Salome in Berlin, Tochter wohlhabender jüd. lebte seit 1813 in Wien; sie schr. zahlr. darunter: *Louise*, Berl. 1808, u. *Eig. Schulb.*, Ppz. 1837, 2 Thle.; *Bergkunst*, Gera 1840, 2 Thle., u. 2 Lustspiele: *Onkel u. Nefse*, So seine Schulden, *Die Geschäftige*, u. gend, sind von ihr; gesammelt in ihr Wien 1827—28.

**Frohberger**, Christian Gottlieb, Wehlen bei Pirna, studirte seit 1760 Leipzig Theologie, wurde 1774 Pfarrer dort bei Herrnhut u. st. 1827; er schr. *Bauungsbuch für evangelische Christen*, *Geistliche Lieder*, Ppz. 1782; *Von der eines evangelischen Predigers*, Göt. 17 rungen für junge Christen u. *Christliche ersten Abendmahlsgenuß*, Zitt. 1759; *danken über die Verwaltung des P. Ppz. 1793*; *Briefe über Herrnhut u. evangelische Gemeinde*, Budissin 179 heraus: *Luthers Hauspostille*, ebd. 17 u. dessen *Passionspredigten*, ebd. 1795

**Frohberg-Montfote**, adeliches G dem Elsaß, wurde 1743 in den Reich erhoben u. 1817 in Baiern als Gra culirt: 1) Philipp Joseph, Land deutschen Ordensballey Elsaß u.heimerath des Kaisers Karl VIII. u in der Schweiz, wurde 1730 in den u. 1743 in den Reichsgrafenstand erhol Karl Magnus, Bruder des Herz Stammvater des noch in Baiern bl schlechts. Chef der A) Linie zu G B) Ludwig, Sohn des 1855 verstorl Ernst, geb. 15. Sept. 1834; C) de Hanßhofen; 4) Graf Johann Sohn des 1857 verstorbenen Grafen Nov. 1842.

**Frohburg**, 1) Gerichtsamt im ländlichen Kreise Leipzig, mit 9341 Ew. i u. 22 Dörfern; 2) Amtsstadt darin an Schloß, Zeugweberei, Töpferei; 3) F. gehörte ursprünglich den Herren v Seitenlinie der Altenburger Burgar schen 1172 vorlomm, im 14. Jahrh. a nach benannten Markthallen von F. sige Kirchenpatronat seit 1413 dem St. Georgenstift. Hauptbrände 1600 sigijährigen Kriege 1632, 1644 u. am 8. Octbr. 1813 Gesetzt zwischen |

irgrüne am südlichen Abhange des der Schweiz, der Sitz eines vom b. berühmten Grafengeschlechts, von dem die Volkslage berichtete, daß der Jansen, Bille u. anderer Gedes Wagenzuges noch auf der einen Brücke zu Osten gewesen, wenn schon in den Burghof eingefahren. Höchst der Grafen von F. erlosch mit nans VI., Prälaten in St. Urban,

1) Abraham Emanuel, geb. u. Brugg im Aargau, wurde 1817 Thal, 1827 Professor an der Karauer seit 1836 Diaconus in Karau; der schweizerische Fabeldichter der Gegen-Schweizerlieder, 1827, u. Aufl. eln, Karau 1825, 2. Aufl. 1829; m St. Johannis in Liebern, Epj. an Wies' u. Sarg, ebd. 1835; die h Zwingli, Zür. 1840, u. Ulrich 1845; dann: Auserlesene Psalmen der für die evangelisch-reformirte ons Aargau, Karau 1844, 2. Aufl. u Kirchengesang der Protestanten, ostlied, Zür. 1852; Der junge 3. Aufl. ebd. 1846; Keimsprüche u. Kirche, ebd. 1850; Gesam- auenf. 1853, 5 Bde. 2) Friedrich uder des Vor., geb. 1803 zu Brugg nten Aargau, war 1820 auf dem Zürich, wo er, mit Nägeli be- als Liedecomponist auftrat; 1823 asel Jurisprudenz u. Mußt fort, in Berlin u. Karau, wurde 1830 n Karau u. starb daselbst 1836; er ucherlei für die Kirche, bes. aber em Bruder F. 1), W. Müller, 3. u. And., u. zuletzt: Herz, du bist n, von Wadernagel; 2) f. Fröhlich- truder (Fratres gaudentes, Frä- ation), 1) Brilber des Ritterordens ngfrau Maria, 1233 gestiftet, 1262 n IV. mit der Regel St. Augustins nnten mit Frau u. Kindern leben, iebte; 1859 aufgehoben; 2) Abthei- mer, welche sich von der strengen a, Güter u. Einkünfte hatten.

Einstiedler, Orden der (Des onno humeur), gestiftet 1739 vom u. Herzog Friedrich III. von Gotha edrichswerth für Ritter u. Damen, ophtische Sonderling Cacherdenier die 1. Zweck: Erheiterung u. Verebe- ligen Lebens am Hof, befähigte ten Mitgliedern, freimüthige Au- Ansichten, französischer Gesang bei ive la joie! begrüßten sich die Mit- chen übrigens Verschwiegenheit aller Bedes Mitglied hatte seine eigene hgarten u. einen eigenen bezeichnen- ten. Cacherdenier u. Dem. Jacquin- en Bürgerlichen der 71 Mitglieder. nfang des Siebenjährigen Krieges. eigenthümlicher Rod von oliven-, Strohhüte mit rosenfarbigen Bän- : Gürtel, Schürzen. Zeichen: ein s Dual mit der Ordensbesize, hin-

ten Name u. Nummer des Mitgliedes; Band: weiß mit grünem Rand.

Fröhlicher Sonntag, der Sonntag Pätare.

Fröhlichkeit, die herrschende Stimmung der Freude, sofern sie sich im Auseren auf eine un- gezwungene u. gefällige Weise andeutet. Lustig- keit unterscheidet sich davon theils durch einen hö- heren Grad des Freudegefühls, theils durch Aus- brüche, welche nicht selten Auberer lässig werden.

Frohn, Gerichtsbienner.

Frohnaltar, so v. w. Hochaltar. Frohnamt, Hochamt, das an ihm gelesen wird.

Frohnau, Dorf im Gerichtsamte Annaberg des königlich sächsischen Kreises Zwiskau, am Schreden- berg; Eisenhammer, Spitzentöpferei, Bergbau; 860 Ew. In der hiesigen großen Mühle war ur- sprünglich der Sitz des darnach benannten Mühlen- amtes Annaberg (s. d.); auch war hier eine später nach Annaberg verlegte Münze, in welcher 1498 die ersten sogenannten Schredenberger (s. d.) ob. Engelsroschen geprägt wurden.

Frohnbote, 1) so v. w. Frohn; 2) so v. w. Scharfrichter.

Frohndienste (Frohnden, Frohnen), persönliche Dienstleistungen gemeiner Art als Reallasten der Bauergüter (Frohngüter), an den Gerichts- od. Gutsberrn (Frohnberrn), entweder ohne allen Lohn, od. gegen verhältnismäßig nur geringe Vergäl- tung. Die sie Leistenden hießen Frohner. Die F. fanden ihre Entstehung meist in den mittel- alterlichen Vogt- u. Gutsberrschftsverhältnissen, indem sich entweder freie Leute mit ihrem Eigen- thum einem mächtigen Herrn od. einer geistlichen Stiftung als Hörige, Schutz-, Dienst- od. Zins- leute übergaben, od. indem die Bauern sich für das Eigenthum od. die erbliche Belehnung mit einem Gute, welches ihnen von dem Gutsberrn eingeräumt wurde, statt des Kauf- od. Pachtgeldes zu Diensten u. Zinsen verpflichteten. Später fanden sie in Ver- trügen u. zum Theil in willkürlichen Annahmen der Gutsberrschften, die durch langes Ver- kommen befestigt wurden, vielfache Vermehrung. Die F. werden eingetheilt: A) in vertrag- od. obseranzmäßige u. in gefehliche od. h. solche, die ihren nächsten Grund in allgemeinen Landesgesetzen haben. Ferner B) nach dem Sub- jecte des Berechtigten in: a) Landfolge (Soquela territorialis), Dienste, welche der Lan- desherr von den Unterthanen fordern darf. Sie sind entweder aus der in der Landeshoheit liegen- den Grafengewalt entstanden, wohin die Dienste zur Auffindung, Arretirung u. Bewachung der Verbrecher, die Angarino et Parangarino, d. h. Kriegsführen, Spannendienste zur Ausbesserung der Wege u. Brücken zc., od. aus der in der Landes- hoheit enthaltenen Schutzherrschaft, wohin die Jagdfrohnen, die Burgfesten od. Burg-F. zc. gehören; b) in solche, welche dem Gerichts- herrn od. Gutsberrn geleistet werden müs- sen, u. endlich c) in Gemeinbedienste (Nach- barpflichten, Reihedienste), wie die Wacht- F., wo jeder der Reihe herum wacht, welche in der Gemeindevorfassung ihren Grund haben u. von jedem Nachbar geleistet werden. Selten kommen diese F. bei Stadtbewohnern (Frohnbürgern) vor. C) Nach der Art der Leistung in: a) Spann- (Pferde-) F. u. in b) Hand-F.; hiernach sind die Bauern entweder Pferde- od. Handfröhner.

Das nöthige Geschirr u. Geräth muß von dem Pflichtigen mitgebracht werden. D) Rückfichtlich der Zeit der Leistung: a) in gemessene F., bei welchen Zeit, Ort, Zahl u. Art der Dienste bestimmt ist; u. in b) ungemessene F., bei welchen bald nur das eine od. andere, bald gar nichts festgesetzt ist. In diesem letzteren Falle müssen die F. geleistet werden, in so weit es nach dem Bedürfnis der ordentlichen Bewirthschaftung des berechtigten Gutes gefordert werden kann, ob. es seit rechtsverwährter Zeit geschehen ist; c) in ordentliche u. in d) außerordentliche, je nachdem sie für ein zu bestimmten Zeiten wiederkehrendes Verhältnis geleistet werden, ob. dieses der Zeit nach unbestimmt ist. E) Dem verschiedenen Zweck nach, zu welchem die F. geleistet werden; so Bau-F., ein neues Gutsgebäude aufzuführen; Jagd-F., um Treiberdienste bei einer Jagd zu leisten, Jagdzug aufzustellen zc.; Forst-F. (Holz-F.), um im Forst des Gutsbesizers Holz zu fällen od. abzufahren zc. Mehrere von diesen können ordentliche od. außerordentliche sein. Auch Zwangdienste gehörten hierher, vermöge deren die Kinder der Unterthanen die Verbindlichkeit haben, dem Grundbesitzer eine gewisse Zeit lang entweder unentgeltlich, od. für einen, oft nur geringen, in den Frohnrecessen bestimmten Lohn u. eine eben so bestimmte Kost Gefinndienst zu leisten. Häufig hat der Zwangsdienstherr in die Wahl des Berufs der jungen Zwangsdienstleute, d. i. derer, welche zum Zwangsdienst verbunden sind, eben deshalb mit zu sprechen. Da dies aber den Frohndienstpflichtigen große Beschwerden bringt, so ist dieser Zwangsdienst in den meisten Staaten abgeschafft. Die F. können nur an Werktagen gefordert werden, u. die Dienstzeit dauert in der Regel von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, wobei die Zeit mit eingerechnet wird, welche der Frohnpflichtige auf den Hin- u. Hergang verwenden muß. Sie werden nur nach vorgängigem Ansagen geleistet, ein nicht Geforderter ist nicht verbunden, nachzubringen. Ist die Zeit, zu welcher sie geleistet werden, fest bestimmt, so ist es dem Dienstherrn nicht erlaubt, statt eines ganzen Diensttags zwei halbe zu fordern, od. umgekehrt. Jeder Dienst, dessen Qualität u. Quantität, muß von dem, welcher das entsprechende Recht behauptet, erwiesen werden, u. weber für gemessene noch für ungemessene F. streitet eine rechtliche Vermuthung. Die F. können durch tüchtige Stellvertreter geleistet, müssen, wenn nicht alle Frohnpflichtige zugleich erforderlich sind, der Reihe nach gefordert, u. können von Kranken nicht durch Stellvertreter gefordert werden. Die F. erlösen durch Verjährung binnen 30 Jahren resp. 31 Jahren 6 Wochen 3 Tagen, von da an gerechnet, wo der Berechnete die Dienste fordern konnte u. nicht gefordert hat. Ob statt der wirklichen Dienste Geld (Frohngeld, Frohnpfennig) geleistet u. gefordert werden kann, hängt von Herkommen u. Verträgen ab. Dasselbe gilt von der Entschädigung, welche der Berechnete den Fröhnern an Nahrungsmitteln zc. (Frohnbier, Frohnbrot, Frohntafel, Frohnlieferung) zu leisten hat. Bisweilen ist diese auch gesetzlich bestimmt. Über die geleisteten F. werden oft Verzeichnisse geführt (Frohnraster), die unter gewissen Voraussetzungen für den Frohndorf (den Frohnberechtigten Herrenhof), wie für die Frohnpflichtigen Beweiskraft haben können. Außerdem

wird der Beweis bei Streitigkeiten über ob. den Umfang der Frohnberechtigung i. recessen, d. i. schriftliche Verträge zw. herrn u. Fröhnern, Lehnbriefe, Landbisherigen Gewohnheit zc. geführt. Zeit hat aber überhaupt die F. zu besetzen Sie bilden eine drückende Last des Baues eines der größten Gemüths für die einer rationalen Landwirtschaft u. haupt in keiner Weise mehr in das neuere Volkswirtschaft. Zunächst zu ungemessenen Frohnen durch gesetzlichungen ein gemessenes Ziel zu setzen. Zeit hat sich die Ablösungsgesetzgebung der F. auf dem Wege der Einsig gesetzlichen Zwanges für den Berechtigten der F. mit einer Selbstbindung zu beaufgabe gestellt. Manche Arten der F. bere die F., welche aus gerichtlichen u. Verhältnissen hervorgegangen sind, i. Jagdfrohnen, sind auch ganz unentgeltlich gehoben worden.

**Frohner, f. Frohndienste.**

**Frohnfaste** (Kirchenw.), so v. w. **Frohnfeste**, das öffentliche Gefährten kleinen Städten u. kleinen Gerichten.

**Frohngewicht**, in Augsburg eben Schwerkoch.

**Frohnhausen**, 1) Amt im Kreis kurheffischen Provinz Oberpfalz; 2) Dorf darin, unweit der Laba; Amos

**Frohneichnamfest**, f. Fronleichnamfest, die Gründelicher denächst des Pflugmessers.

**Frohnlösung**, f. u. Gelpfilderecht.

**Frohrecht**, 1) das gemeine Standrecht des Frohnbesizers.

**Frohntanz**, Tanz, z. B. in den Städtchen Langenberg bei Gera, bei der Klugegerichte im Freien getanzt Tänzer Kuchen gereicht ward, den Vortanz hatte u. Keiner den Tanz Pfandung ausschlagen durfte; früher a 1656 am dritten, seit 1725 am vierter tage. Man weiß nicht, was die Bedeutung ist, ob er wirklich eine Frohne nach soll er von einem deutschen Ka welchem die dortigen Leute nicht ehreneten, zur Strafe eingesezt worden er vielleicht einer heidnischen gottesdien seinen Ursprung verdankt. Diesen Tanz waren auch Unterthanen aus mehreren sden Dörfern genöthigt, da aber ti Müdersdorf) im vorigen Jahrh. läng gekommen waren, so wurden sie den jedoch ohne Erfolg, verklagt. Der F 1632 eingestellt. Vgl. S. Wehr, W Fron, Gera 1795.

**Frohntheil**, frühere Benennung;

zehnts, f. d. 1); daher **Frohner**, welche **Frohndorf** (eigentlich **Frohndorf**, **Krottenorf** genannt), 1) Herrschaft mit Schloß an der Leitha in Niederösterreich weit Wiener-Neustadt gelegen; 500 Gschaft gehörte der Familie Krottenorf sie an die Grafschaft Bütten, 1542 von Teufel, 1600 ging es durch Kauf an Soyos über u. erst 1822 kaufte es di

äter kam es in Besitz des Herzogs von  
em es 1844 die Herzogin von Angou-  
Bon dieser kam es 1851 an den Gra-  
bord.

Karksteden links an der Elbe u. der  
deburger Eisenbahn im Kreise Kalbe  
den Regierungsbezirk Magdeburg,  
Schiffmühlen; 1000 Ew. Hier 1278  
schen dem Erzbischof Günther von  
Markgraf Otto IV. von Brandenburg  
der Letztere geschlagen u. gefangen

andauerndes Gefühl von Wohlbefin-  
u Gebrauch aller Kräfte. Vgl. Schelle,  
sinn, Sp. 1504.

1) F. I., König zu Oviedo, Leon u.  
hn Alfons I., regierte von 757 — 86,  
beich.). 2) F. II., Sohn des Königs  
Graf von Galicien, entthronte seinen  
s III., u. wurde von demselben 875  
bb. 3) F. III., Sohn u. Nachfolger  
önig von Leon 923 — 24, s. ebd.

(spr. Froasfahr), Jean, geb. 1337 in  
wo ihm 1856 ein Standbild gewid-  
er st. 1401 zu Chimai im Hennegau,

1) ein Denkmal errichtet wurde. Er  
ersten französischen Historiker, s. Fran-  
ur; auch Dichter; er schr.: *Chronique*  
*Angleterre, d'Esosse, d'Espagne,*  
(von 1326 — 99), Lyon 1559 — 61,  
1506, 12 Bde., Fol.; von Buchon,  
b, 15 Bde. u. im Pantheon litté-  
836, 3 Bde., Hauptquelle der Ge-  
mittelalters; seine Gedichte, herausgeg.  
Par. 1529.

1) Wilhelm, geb. zu Anfang des  
Niedbach bei Zürich, verließ, als die  
in Zürich eingeführt wurde, seine  
gab sich nach Soletburn, wo er das  
warb, trat bald darauf in französische  
pste als Oberst von verschiedenen  
mentern gegen die Hugenotten u.  
mit 6000 Schweizern die Schlacht  
er st. 1562. 2) Erasmus, geb.

b, wurde Jesuit u. studirte in den  
Bräg, Leoben u. Wien; nachdem er  
in Klagenfurt u. Wien Mathematik,  
Münzkunde gelehrt hatte, wurde er  
klar u. Professor der Geschichte u.  
ter am Theresianum in Wien, zu-  
des Münzcabinet's u. st. 1758; er  
tentamina in re numaria vetero.

Animadversiones in quosdam nu-  
ebd. 1737, n. A. Pter. 1751; *An-*  
*et rerum Syriae*, Wien 1744, Fol.;  
rum numismata rariora, ebd. 1753  
de Minnisiari aliorumque Arme-  
numis, ebd. 1754, u. a. m. 3) Wolf-

1748 zu Studing in Niederbairern,  
u Benedictinerstift St. Emmeran in  
in welches er 1764 trat, wurde 1773  
Theologie in seinem Stifte; später  
stiftlich geistlicher Rath an die Uni-  
stadt, ging 1790 nach Rom, lehrte  
ber nach Regensburg zurück u. wurde  
or in St. Emmeran; er schr.: *Be-*  
*ie Toleranz* (aus dem Französischen),  
3; *De libertate animae humanae*,

Jugosf. 1764; *Die Religion aus der Philosophie*,  
Augob. 1784; *Philosophische Gedanken über die*  
*Körper- u. Geistesnatur*, Jugosf. 1785; *De con-*  
*jugio sacerdotibus permittendo*, ebd. 1787, u.  
m. a.; 4) s. Fröblich.

Fröblich (F. Ach., *Hoplotheca Nutt.*), nach  
J. A. von Brück (Medicinalrath zu Eürangen,  
welcher 1841 starb u. die Gattungen *Hieracium*  
u. *Gentiana* bearbeitete) benannte Pflanzengattung  
aus der Familie der Aizoideae-Amaranthaceae;  
Arten in Amerika, vgl. *Hoplotheca*.

Frolovia (F. De C.), nach Frolova benannte  
Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-  
Cynarcae-Carlineae, zu *Haplotaxis De C.* ge-  
hörig; Art: *F. lyrata Ledeb.*, auf dem Altai.

Frolov, Nicolai Grigorjewitsch, geb. 1812,  
wurde im Pagenkorps erzogen u. trat 1830 als  
Führer in den Militärdienst; 1835 verließ er den  
selben, brachte ein Jahr in Dorpat u. gegen zehn  
Jahre im Auslande, mit dem Studium der Na-  
turgeschichte beschäftigt, zu u. starb den 15. (27.)  
Jan. 1855 im russischen Gouvernement Tschern-  
nigow. Er übersehte den Kosmos von A. von  
Humboldt u. gab in den letzten Jahren das *Magazin*  
für Erdkunde u. Reisen heraus, wovon drei  
Bände gedruckt erschienen sind.

Fromago (fr., spr. Fromahsch), Käse; so:  
F. de Brie.

Fromage de Feugrös (spr. Fromahsch b'Fö-  
gräbe), Charles Michel François, geb. 1770 in  
Viette bei Viseur, war 1791—93 Lehrer in Viseur,  
besuchte dann die Ecole normale u. die Veterinär-  
schule zu Alfort, wo er 1801 Professor der Chirurgie  
u. der Gerichtlichen Medicin wurde. Als Veteri-  
naire en chef bei der Gendarmarie der kaiserlichen  
Garde machte er den Russischen Feldzug mit u. starb  
auf dem Rückzuge der französischen Armee von  
Mestau. Er schr. mit Chabert: *De la garantie*  
*dans le commerce des animaux*, Par. 1805;  
*Traité de l'engraissement des animaux do-*  
*mestiques*, ebd. 1805, 2. Aufl. 1806, u. m. a.;  
auch war er Herausgeber der Zeitschrift: *Cor-*  
*respondance sur la conservation et l'améli-*  
*oration des animaux domestiques*, 1810 f.

Fromberger, in Gegenden, wo die Bilschen-  
macher Schlesier heißen, die gewöhnlichen Schlosser.

Frome (spr. Frohm), 1) Fluß in der englischen  
Grafschaft Dorsetshire, entspringt bei Beaminster  
u. mündet bei Wareham in den Poole Harbour des  
Kanals la Manche; 2) Fluß in der englischen Graf-  
schaft Somerset, mündet bei Bath in den Avon;  
3) Stadt in Somersetshire, am F. Alebrauerieen,  
Wollmanufacturen; 10,000 Einw.

Froment (spr. Fromanz), Anten, geb. 1509 zu  
Tries in der Dauphiné, war seit 1532 unter vielen  
Ansehtungen ein thätiger Beförderer der Reforma-  
tion in Genf, wurde daselbst 1537 Pfarrer in der  
Vorstadt St. Gervais u. 1559 Mitglied des Rath's  
der Zweihundert; sein Todesjahr ist unbekannt; er  
schr.: *Deux epîtres préparatoires aux histo-*  
*res et aux actes de Genève*, Genf 1554.

Fromentine, Meerenge des Atlantischen Oceans,  
trennt die Insel Reirmoutiers von der Westküste  
Frankreichs (Departement Vendée).

Fromm, 1) stilllich gut, aus Gottesfürcht u. in  
Gottseligkeit; daher fromme Handlungen (*Pia*  
*opera*), fromme Stiftungen (*Piae causae*). wenn  
sich ein solcher religiöser Sinn kund gibt, s. From-

migkeit; 2) sanftmüthig, lenksam; 3) auch von Thieren: Wild macht man f., indem man in einem Büschwagen lange, ohne zu schiefen, auf dem Plage, wo dies steht, umherfährt.

**Frommann**, 1) Johann Ulrich, geb. 1669 in Tübingen, studirte bis 1693 daselbst, dann noch in Jena, Leipzig u. Altdorf, wurde 1698 Diaconus in Wüblingen, kurz darauf Diaconus in Tübingen, 1711 daselbst Professor der Theologie u. Superintendent des Theologischen Seminars u. s. 1715. Er hat geistliche Lieder gebichtet. 2) Erhard Andreas, geb. 1722 zu Wiesenfeld im Koburgischen, studirte in Altdorf Theologie u. Philologie, war dann Landpfarrer, 1756 Professor der Griechischen u. Orientalischen Literatur an dem Akademischen Gymnasium in Koburg u. s. 1774. Seine Werke: *Opuscula philologica atque historica argumenti*, Kob. 1770, 2 Bde. 3) Benjamin Gottlob, aus Wolfenstein im Sächsischen Erzgebirge, wurde an der 1727 mit königlichem Privilegium errichteten Buchhandlung des 1719 gegründeten Waisenhauses in Jülichau erster Director u. s. 1741; ihm folgte als solcher der nachherige Gatte seiner Wittve, J. J. Denbeler, u. diesem sein Sohn, 4) Nathan Sigmund, geb. 1737 in Jülichau; er erhielt bereits 1757 durch den Ankauf der alten Großhändlers Buchhandlung in Leipzig von seinem Lehrherrn J. G. Weyer Antheil an derselben u. erkaufte endlich 1785 vom Waisenhaus das ganze Geschäft mit Privilegium; er st. 1786. Sein Sohn, 5) Karl Friedr. Ernst, geb. 1765 in Jülichau, lernte den Buchhandel bei Möllus in Berlin u. übernahm nach seines Vaters Tode die Leitung von dessen Handlung. 1799 zog er, nachdem er das Sortiment an Darmann verkauft hatte, nach Jena u. widmete sich ausschließlich dem Verlagsgeschäft, mit welchem er 1799 eine Druckerei verband. Er war in Deutschland einer der Ersten, welcher für eine elegante typographische Ausstattung sorgte; er st. 1837. Sein einziger Sohn, 6) Friedr. Johannes, geb. 1797 in Jülichau, erlernte den Buchhandel im väterlichen Geschäft, studirte von 1815—18 in Jena u. Berlin, arbeitete dann in mehreren auswärtigen Buchhandlungen u. trat 1825 als Theilnehmer in das väterliche Geschäft. Im Jahre 1830 nahm er wieder den Sortimentshandel auf u. führte seit 1837 das Geschäft allein fort, welches er zu einem der bedeutendsten Verlagsgeschäfte Thüringens erhob. Für die allgemeinen Interessen des Buchhandels wirkte er mit Erfolg u. war viele Jahre Mitglied des Vorstandes des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Er schr.: Das Buchstabenfest auf der Wartburg, Jena 1817.

**Fromme**, so v. w. Pietisten.

**Frommel**, Karl, geb. 1789 in Birkenfeld, erhielt seine Ausbildung als Maler unter der Leitung von Ph. Jaf. Becker, machte aber vorzugsweise die Kupferstechkunst zu seinen Studien. Zu seiner Perfectionnung bereiste er Frankreich, England u. Italien, lernte 1824 in England das Verfahren des neu entdeckten Stahlstahns kennen u. lehrte nach seiner Rückkehr diese Kunst in einer von ihm u. dem Engländer F. Winkles gegründeten Schule. Er wurde später Professor an der Akademie in Karlsruhe u. 1830 Galleriedirector daselbst, von welchem Posten er 1858 zurücktrat. Man hat von ihm zahlreiche Handschriften, namentlich italienische u. sächsische,

von denen sich mehrere in der großen Kunsthalle in Karlsruhe befinden; seine sehr geschätzte. Er gab heraus: *Vindemels Skizzen aus Rom u. Umgegend*, 8 Aufl., Stuttg. 1854—1856.

**Frommer Betrug**, Betrug in (ange Absicht.

**Fromme Stiftungen**, so v. w. Stiftungen.

**Frömmigkeit**, im Allgemeinen die Religion, d. h. die Religion, wie sie in ihr bekennenden Subjecten lebt, u. de Denken u. Handeln bestimmt, also so giosität. Die Elemente der christlichen Erkenntnis Gottes, das Bewußtsein der Freiheit von Gott u. die Hingabe des Willens an Gottes Willen. Sie artmetet aus, sofern sie auf die Äußerung der Religion einen besonderen Werth recht bemerkbar zu machen sucht. Davon F. ergeben ist, heißt ein Frömmigkeit deutsche Wort F., dessen Etymologie ermittelt ist, brachten die Griechen die Lateiner Pietas.

**Fronde** (fr., spr. Frongt), Partei, während der Minorität der Ludwig 1649 dem Card. Mazarin widerstand hielt ihren Namen von Bachaumont weisend sagte: das Parlament läme ih die Kinder, die im Stadtgraben von Schleubern spielten (Fronde); led u. gegen einander u. gegen die Vorübergegriffen sie eilig die Flucht, wenn sie in beamteten von Weitem sähen. Dies Ansehens, trugen die Anhänger der F. in Form einer Schlenker u. nannten sie (Schlenkerer). An der Spitze der F. ihr Grundelement waren zwar die m Regiment unzufriedenen Großen, aber ih sich auch Viele aus dem Volke an. Si Aufstände, in deren Folge der Hof Mazarin Frankreich verlassen mußte; endl der Regierung die Partei zu theilen u. si f. u. Frankreich (Gesch.) VII. 11). Vgl. Hist. de la Fronde. Paris 1827, 3 Frondiren (v. fr., spr. Frongbiren), äbrung spätetel.

**Fronenberg**, Dorf an der Rade Hamm, des preussischen Regierungsetberg; freiwillliches Fräuleinstift u. 55

**Frondefciren** (v. lat.), Blätter daher Frondescenz, Ausschlagen der F.

**Frondeularia** (F. Defr.), Korfossil sind viele Arten im Tertiär. u. s. so: F. angusta, F. ornata d'Orb., d'Orb., F. Cordai Reuss. u. a. m.

**Frondeularia** (F. Müntz.), Fette der Schönlellkorallen, das Gehäuse i breittoval u. stark zusammengedrückt, Kammern, auf der Mitte der letzten kurze, von Strahlen umgebene Müfigste Art: F. ovata Müntz., tertiär.

**Frondeularia** (F. Blainv.), Kor aus der Ordnung Scleropodia, lehmee; fossil sind: F. reticulata Bl. silli Bl. tertiär.

**Frondeularia**, bei Duméril u. Halbedelstücker; begreift verschiedene G

, als Pentatoma, Lygaeus, Coris

o. lat.), belaubt; **Frontostät**, Belaubt-

rg, s. Fruntsberg.

t (Quartal-, Weisfaßen), das  
vierteljährige Fasten, wozu jeder Katho-  
ist.

tamsfest (vom altdeutschen Fron,  
spann, Leib, Festum Theophoro-  
poris Christi), das glänzendste Fest  
en Kirche, zur Erinnerung an die  
s Altarsacramentes. Durch die hei-  
Falconieri, Priorin des Klosters  
elms bei Altich, zuerst angeregt,  
s von dem Bischof von Altich, No-  
ta, für dessen Diocese eingeführt. Ein  
irchenfest wurde es jedoch erst durch  
chans IV., des früheren Erzbischofs  
m Jahr 1264, u. Clemens V., vom  
Die Kirche hat dazu den Donnerstag  
faltigkeitssonntage bestimmt, wo die  
Menstranz in glänzender Procession,  
n u. andere Große mit unbedecktem  
nen, u. wo die Häuser u. Straßen,  
r Zug geht, mit Teppichen u. anderen  
hmüdet sind, unter Gesängen u. Ge-  
alß der Kirche umhergetragen u. an  
terju errichteten Altären der Segen  
wird.

t (Braunseiten), Marktflecken an der  
rischen Kreise Gräß; Servitenkloster,  
haus, Eisenhammer; 950 Ew.

.), 1) Stirn; 2) Vorderseite.

.), 1) Belaubung; 2) Stamm der  
Belaubung der Palmen; 4) der We-  
gamen.

Menkrausheit, s. u. Falkenjagd.  
Flecken im Arrondissement Vibourne  
en Departements Gironde, am rech-  
erbogne, Weinbau (Bronzac, berühm-  
wein); 1500 Ew.

Herzog von F., s. u. Michellien.  
**front** (fr., spr. Frongt a Frong),  
Stirn, Mann gegen Mann.

Herrentag), so v. w. Sonntag.

o. lat.), 1) was sich auf die Stirn ob-  
t bezieht; 2) auf den Vorbertheil sich  
ber Frontale, Stirnschmuck; ob. das  
bertheil des Altars hängende Tuch;

3) auf die Vorderseite einer Soldaten-  
Fronte 2) bezieht; daher Frontalfener,  
zu Flankensfeuer das Feuer auf die  
ndes. Frontalmarsch, das Vorrücken

theilungen nach der Front der Auf-  
des. schwierig, wenn die Bataillone in  
sind. Für die Lineartaktik des 19.

der Frontalmarsch ein wichtiges Gle-  
beutige Taktik dagegen hat das Vore-  
e nur eine untergeordnete Bedeutung  
ich bloß Übungssache. Frontalschlacht

h (a ch), eine Schlacht, in welcher die  
ebiglich Front gegen Front streiten.

er. Frongt), 1) die vordere ob. Ges-  
s Menschen ob. Gegenstandes; daher  
iner Truppenaufstellung, welche dem  
all eines Angriffes zugeteilt werden  
it das erste Glied seine Stelle, das

Commando: **Front!** bezieht sich daher immer auf  
eine Achtel-, Viertel- ob. halbe Wendung nach dem  
ersten Gliede hin. Zuweilen, wenn ein Truppen-  
theil in Flanke ob. Rücken angegriffen wird, wird  
jedoch auch von einzelnen Gliedern ob. Kotten nach  
anderen Seiten hin, als nach dem ersten Gliede zu,  
F. gemacht; 3) so v. w. Façade; 4) S. einer Befestung,  
so v. w. Befestigungsfronte.

**Fronteira** (spr. Frontera), Stadt am Bataz,  
im Bezirk Aviz der portugiesischen Provinz Alem-  
tejo; 2500 Ew. Hier 1663 Sieg der Portugiesen  
unter dem Prinzen von Schaumburg über die  
Spanier.

**Frontellum**, so v. w. Frontale.  
**Frontenhausen**, Marktflecken an der Großen  
Bils, im Landgericht Bilsbiburg des bairischen  
Kreises Niederbayern; sonst Hauptort einer Graf-  
schaft; 1100 Ew.

**Frontignan** (spr. Frongtinjan), Stadt am  
Etang Magnellonne, unweit des Mittelmeeres, im  
Arrondissement Montpellier, des französischen Depar-  
tements Hérault; Weinbau (Frontignan, rother  
u. weißer, ein süßer Muscatwein), Muscatrosinen,  
Mineralquellen; 1500 Ew. Nach Ein. das alte  
Forum Domitii.

**Frontinus**, Sextus Julius, 71 n. Chr. Prätor  
in Rom, nahm dann unter Petilius Cerialis Theil  
am Britannischen Kriege u. führte nach des Ober-  
feldherrn Tode die Armee zum Siege über die  
Siluren; er wurde später, 97, unter Nerva Ca-  
rator aquarum, 102 Augur u. starb 106; von  
seinen, die angewandte Mathematik betreffenden  
Schriften ist übrig: De aquaeductibus urbis  
Romae, herausgeg. von J. Volsen, Padua 1722,  
von Adler, Altona 1792, von Deberich, Basel  
1841; auch deutsch von Deberich, ebd. 1841; Stra-  
tegomatice, herausgeg. in Stewechs Scriptt. rei  
milit., Leyden 1592, von B. Scriver, ebd. 1644,  
von Fr. Dubendrop, ebd. 1731 u. 1779, von  
Schwebel, Ppz. 1772, von Wigmann, Götting.  
1798; sämtliche Werke (auch die ihm untergesch-  
benen: De re agraria, 2 Fragmente De limi-  
tibus, 2 Fragmente De coloniis), herausgegeben  
von Scriver, Amst. 1661.

**Frontirliß** (Kirchv.), so v. w. Frontale.  
**Frontispice** (fr., spr. Frongtiipih), so v. w.  
Fronton.

**Frontmarsch**, so v. w. Frontalmarsch.  
**Fronto**, 1) Marcus Cornelius F., aus

Cirta in Africa, war Lehrer der Beredsamkeit u.  
Sachwalter in Rom u. stand bei den Kaisern Gabria-  
nus u. Antoninus Pius in hoher Gunst, so daß er  
zum Lehrer der kaiserlichen Söhne M. Aurelius u.  
L. Verus gewählt wurde. 143 n. Chr. bekleidete er  
auch eine Zeit lang das Consulat. Sein großer  
Reichthum gestattete ihm, Vespiger der Gärten des  
Mäcenas zu werden, u. seine gefeierte Beredsam-  
keit machte ihn zum Muster einer besonderen Redner-  
schule, die sich Frontonisch nannte. Durch Kränk-  
lichkeit u. Verluste in seinem Familienkreise gebeugt,  
starb er um 170 n. Chr. Beigelegt wird ihm eine,  
nur in Fragmenten übrige Schrift: De differentiis  
vocabulorum. Exempla elocutionum (in Putzsch  
Sammlung der Lateinischen Grammatiker); erst  
1815 wurden seine Epistolae von Mai entdeckt,  
herausgeg. Mail. 1815, Frkf. 1816, von Niebuhr  
Berl. 1816; außerdem griechische Briefe, Decla-  
mationen (Laudes fumi et pulveris, Laudes

negligentiae etc.), historische Fragmente (De bello Parthico, Principia historiae); Werke, herausgeg. Rom 1823 u. Celle 1832. Vgl. Gießhadt, M. C. Frontonis opp. notitia et specimen, Jena 1816, Fol. 2) F., aus Emesa, Rhetor in Rom, zur Zeit des Alexander Severus, des Longinus Dheim; er schr. viele Reden; übrig sind nur 4 ökonomische Schriftchen; in der Sammlung des Cassianus Bassus.

**Fronton** (fr., spr. Frongtong), 1) so v. w. Siebel; 2) die dreieckige Siebelsfläche, welche von den zwei Dachseiten eines Satteldaches gebildet, gewöhnlich die Mitte einer Fassade etwas vorspringend einnimmt; je kleiner das Verhältnis der Höhe zur Breite ist, desto besser nimmt sich das F. aus, 1:6 — 9 ist das beste Verhältnis. F.-s befinden sich auch an Fensterverdachungen, über Dachfenstern etc., wo sie indessen ein Verhältnis von 1:3 — 4 erhalten; 3) (Schiffb.), so v. w. Spiegel.

**Fronton** (spr. Frongtong), Marktsteden im Arrondissement Toulouse des französischen Departements Haute-Garonne; in der Umgegend wird guter Rothwein gebaut; 2250 Einw.

**Fronton le Duc** (spr. Frongtong l'Duc, lat. Ducatus), Jesuit, geb. 1559 in Bordeaux, lehrte Rhetorik u. spätere Theologie in Pont a Mousson, Bordeaux u. im College von Clermont zu Paris, wo er 1624 starb. Er schr. u. a.: Controversen gegen Duplessis Mornay's Buch über das Abendmahl, u. gab heraus: Auctarium zu den Bibliotheken der Kirchenväter, Par. 1624, 2 Bde., Fol.; ferner den Chrysothomos, Paulinus, Johannes Damascenos, Nilephoros Kall. u. m. a.

**Frontrapport**, ein Rapport über die Stärke einer Truppenabtheilung bei einer Parade od. einem Exerciren.

**Front Royal** (spr. Front Roil), Hauptort der Grafschaft Warren im Staate Virginia (Nordamerika), am Shenandoah-River u. der Alexandria-Strasburg-Eisenbahn u. am Fuße der Blue-Ridge; 6000 Ew.

**Frontveränderung**, die Bewegung einer Truppenabtheilung, wodurch deren Fronte nach einer anderen Seite hin, als zuvor, gekehrt wird. Die Mittel zu einer F. für eine kleinere Truppenabtheilung, z. B. im Bataillon, sind die Schwentlungen um ein Pivot, entweder um einen Flügel od. um die Mitte (Achsschwentlung), sodann die sächersförmigen Aufmärsche. Mit denselben Mitteln muß im Wesentlichen auch eine größere Truppenmenge, die in mehreren Treffen aufgestellt u. aus gemischten Waffen zusammengesetzt sein kann, bewerkstelligt werden.

**Froombridge** (spr. Frumbridsch), Stadt in der englischen Grafschaft Gloucestershire; Eisenhütte; 1000 Ew.

**Frora**, kleiner Fluß in der schottischen Grafschaft Sutherland.

**Frosiep**, 1) Justus Friedrich, geb. 1745 in Lübeck, studirte in Leipzig Theologie, wurde dafelbst Professor der Theologie, 1771 in Erfurt Professor der Theologie u. der Orientalischen Sprachen; 1781 kam er als Consistorialrath, Superintendent u. Oberpfarrer nach Bückeburg, welche Ämter er aber 1792 wegen religiöser Streitigkeiten verlor; er hielt sich seitdem in Wehlar auf. wurde dort Prediger u. st. 1800; er schr.: Bibliothek, Frkf. 1769; Corani caput

primum et secundi versus priores, latine, 1769; Bibliothek der theol. Gesellschaften, Lemgo 1771 ff., 2 Bde.; Gedanken über die wichtigsten Lehren der Religion, Erfurt 1773 ff., 2 Bde.; Über die Irrungen zwischen den Lutheranern u. in der Grafschaft Schaumburg etc., 1790. Seine Gemahlin, Amalie Herzogin v. Saxe-Weimar, geb. 1754, übertrug auf sie: Die neue Clementine od. Briette von Berville, Weim. 1752; Austausch mit dem König von Preußen, u. schrieb den Roman: Amalie von A. 1783, 2 Bde. 2) Ludw. Friedrich 1779 in Erfurt, wurde 1800 Privatdocent in Jena, 1802 Professor d'elbst, wo er eine öffentliche Entbindung auf aus welcher die königliche Universität vorging. 1807 in Berlin, 1805 in Professor der Chirurgie, Geburtshilfe u. horigen Klinik, 1810 der Anatomie; arzt des Königs von Württemberg; er entsagte 1816 dieser Stellung i Weimar als großherzoglicher Obermed. übernahm 1822, nach dem Tode seines vaters Beruch, die Leitung des Lancomtoirs u. st. 28. Juli 1847. Er schr. Stellung der neuen Theorie der Physik Weimar 1800, 3. A. 1802; Über medicin, ebb. 1807; Bibliothek für vergl. tomie, 1. Bds. 1. u. 2. Stück, ebb. 1806 der Geburtshilfe, ebb. 1802, 9. A. 1807; Anatomie, ebb. 1802; Vorlesung gleichende Anatomie, Eps. 1809 f., 4 Bde. aus dem Gebiete der Natur- u. st. 1821 — 36, 50 Bde.; mit dem Herg. Notizen etc., ebb. 1837 — 1840 ff.; Die Demonstrationen, 1. — 11. Heft, ebb. 3) Robert, Sohn des Per., geb. 1 studirte Medicin, wurde Professor u. Medicinalrath, Lehrer der Anatomie demie der Künste, Professor u. Conserthologischen Museums der Charité in Medicinalrath u. später Mitglied des lichen Deputation des Ministeriums nahm er die Leitung des Landesint in Weimar bis 1855, wo er das Denicke verkaufte. Er schr.: Chirurgie der Ligaturstellen am menschlichen 1830; Symptome der asiatischen Chol über die Heilwirkung der Electricität Chirurgische Kupfertafeln, 1. — 5. F. bis 1840; Klinische Kupfertafeln, 1. — ebb. 1828 — 37; Atlas der Hautkrank bis 1839, 8 Liefer., 1 Supplem., ebd. anatomicus, ebb. 1850, 2. A. 1852

**Frosch**, 1) (Rana L.), Gattung: Leib gestreckt, edig, Haut glatt, Hinter stark, mit ganzer Schwimmbaut, Ohren mit borstenartigen Zähnen, die jeder Seite der Ohren eine Blase (Z sich beim Quaken ausdehnt, Zunge b. sen, vorn tief ansegerandet, bald verkerteibe länger als die vorderen, doch den Laubfröschen; den Laich legt dar Klumpen ab, das Übrige über die i s. u. Frösche; die Frösche können gut hüpfen; Arten: sehr zahlreich, darun



frosch (R. esculenta), dunkelgrün, gestreift oben, mit einigen dunkleren n meist schwarz gefleckt, 3 Zoll groß, all in stehenden Wassern, hüpfst oft, geht nicht weit vom Wasser weg, ler 8 Tage, frisst Fischlaich, junge en, Wärmer, soll auch junges Wasser-Wasser ziehen u. alte Fische anbeißen, : Stimme, dient Störchen, Hechten, cratten u. anderen Thieren zum Fraß; r Folgende im Winter im Schlamm er. Die Schenkel (Froschbeine) wer- Bewohner von Südeuropa, bef. doch auch in Holland u. Deutschland, n gespeist. Sie werden mit etwas m Pfeffer bestreut, mit Zitronensaft eine Stunde darin liegen gelassen, er geschmort u. so verpeist, od. auch uce, worin sie vorher noch ein wenig n. Auch kann man sie in geschlagene mit klarer Semmel bestreuen u. in r baden; b) Brauner Grasfrosch (ria), Rücken glatt, scharfkantig, Hin-, Kreuz höckerig, Leib krumm, ist un, schwarz gefleckt, mit schwarzem dem Ohr; ist der im Frühjahr zuerst, lebt die erste Zeit nach seinem Er- dasser, dann auf dem Lande, frisst ten, wächst 2 Jahr, vermehrt sich mmt nach Regentwetter oft scharen- orscheim (Froschregen); c) Ba Karb- je, Fat, R. paradoxa), mit gro- z, der mehrere Jahre leben bleibt, groß wie ein Wasserfrosch, grünlich, , Schenkel braun gestrichelt; aus Su- tiana; d) Dörsenfrosch (Brüll- iugions), oben grün, unten gelblich, t, 8—10 Zoll groß, brüllt laut, wie hnt gern in Quellen, die sie rein hal- ssen aber auch junges Wassergefäßel o v. w. Laubfrosch.

(Froschsteingewulst, Chr., Ranula), ich schmerzlose, allmählig entstehende r Seite des Zungenbändchens, od. an len unter der Zunge; enthält meist tige od. gallertartige Feuchtigkeit, doch eilige, käsige od. kalkartige Masse u. n Verstopfung des Ausführungsgan- nspeicheldrüse od. in krankhaften Auf- Balgdrüsen od. ist Balggeschwulst oc. fall muß man sie mit dem Messer od. öffnen, u. um den Ausfluß des Spei- rhalten, ein Röhrchen von Gold od. gen; in letzteren Fällen durch Ein- r Sonde in die Öffnung des Ganges u. ähnliche Geschwülste erfordern die nit dem Messer od. der Scheere; 2) des Zahnfleisches an den Schneide- erde; bei Füllen sehr gewöhnlich; hin- ie groß ist, das Thier zuweilen am ) dann mit einem Einstich gestuet hen), od. auch gebrannt (Machen- vgl. Bohne 7); 3) bei Pferden an den n eine harte, durch den Druck zu :säulche erzeugte Haut.

nerw.), lange papierene Hülse, mit lber gefüllt u. zickzackförmig zusam- . Angeblüdet erploibet der F. in meh-

rerer Schlägen u. wird dadurch nach verschiedenen Richtungen hin geschleubert.

Frosch (in anderer Bedeutung), 1) (Böttcher), der an den Enden der Dauben gebildete, über dem Boden hervorragende Rand; 2) (Baul.), ein am Fuße eines Gebäudes eingeschlagener Pfahl mit einer Rolle, um welche das Seil des Flasenzuges beim Aufziehen des Holzwerkes geschlungen u. so in die für Anwendung der Zugkraft nöthige horizontale Lage gebracht wird; 3) bei angefaulten Balken das Stülk Holz, welches dieselben wieder ergänzt; das faule wird abgeschnitten u. sodann der F. angepropt; 4) (Tischl.), ein dreieckiges Bret, welches an die Wand genagelt, Blumenbreter, Regale ec. trägt; 5) so v. w. Erhöhung, Aufsatz; 6) der untere Theil des Violinbogens; 7) (Buchdr.), eine am Dedel aufgeweckte zungenförmige Klappe von Leder, welche die linke Ecke des Einsteckbogens bedeckt u. dazu dient, den gedruckten Bogen leichter fassen zu können u. den darunter liegenden beim Auslegen nicht mit aufzuheben od. zu beschädigen; 8) an einigen Sätteln die löffelförmige Fortsetzung am hinteren Ende derselben; 9) (Maschinen.), Frösche, so v. w. Däumlinge, Hebebaumen; 10) an der Tuchpresse eine eichene Voble mit einer stählernen Platte, in deren Pfanne die Spitze einer Spindel geht; 11) die beiden kurzen Holzstücke, wodurch die beiden langen Stäbe des Weberblattes zu einem Rahmen verbunden sind.

Frosch (lat. Kann), Johann, geb. in Bamberg; studierte in Wittenberg Theologie, beherbergte Luther während dessen Aufenthaltes in Augsburg, wo er Prior war, u. begleitete denselben nach Sachsen, wurde 1522 evangelischer Prediger in Augsburg, aber als die Reformirten dort Oberhand gewannen, mußte er die Stadt verlassen.

Froschadern (Arteriae raninae, Venae raninae), Blutgefäße, die (eine Arterie u. eine Vene) als äußerste Zweige der Zungenarterie u. Zungenvene auf beiden Seiten des Zungenbändchens nach der Zungenspitze zu verlaufen.

Froschartige Amphibien, so v. w. Frösche 1). Froschauer, Christoph, geb. im 15. Jahrh. in Neuburg bei Dillingen in Baiern, kam 1519 nach Zürich u. etablierte sich daselbst als Buchdrucker; er druckte nicht allein die Schriften der schweizerischen Reformatoren, Zwingli's, Bullinger's, Bibliander's ec., sondern auch eine Menge lateinische u. griechische Klassiker, bes. auch aber seit 1524 die Bibelübersetzungen; er st. 1. April 1564 u. hinterließ kein Geschät seinem Neffen, Christoph F. dem Jüngeren, welcher 1585 starb. Vgl. S. Bögelin, Chr. F., erster berühmter Buchdrucker in Zürich, Jhr. 1840.

Froschbiß (Bot.), Hydrocharis morsus ranae.

Froschdorf, so v. w. Frohsdorf.

Frösche, 1) Nackthäuter (Amphibia nuda), od. Froschartige Amphibien (Batrachier, Batrachia, Batrachii), die vierte Ordnung der Amphibien, die sich durch einen nackten, schlüpfrigen, warzigdrüsigen Leib u. durch ein Herz mit nur einer Kammer, aber zwei Vorhöhlen auszeichnet; die, welche eine Verwandlung durchlaufen, atmen in ihrem Larvenzustande, so lange sie also noch sogenannte Kaulquappen sind, durch Kiemen, u. bes. ist die grabweise Entwidlung, welche die Atmenwerkzeuge hier zeigen, indem sie erst außen stehende, dann innere Kiemen u. endlich Lungen werden.

Eine kleine Abtheilung dieser Ordnung, die Fischmolche, die keine Verwandlung durchläuft, behält dagegen ihr ganzes Leben hindurch, äußere Kiemenbüschel u. eine innere, unvollkommen ausgebildete Lunge; die Lungen sind bei diesen nur einfache Säcke ohne innere Zellen; die Gattungen dieser Ordnung haben ferner vier, zwei ob. gar keine Beine u. in der Jugend immer einen Schwanz, im ausgebildeten Zustande aber einen Schwanz ob. keinen; die Beine sind ohne Krallen od. Nägel u. die Eier (Froschlach) ohne Schale; letztere werden erst, wenn sie von dem Weibchen gelegt sind, vom Männchen befruchtet. Man theilt diese Ordnung in folgende Familien: a) Frösche (Ranae). b) Gesschwänzte Frösche (Molche, Salamander, *Batrachia caudata*, *Salamandrina*), c) Fischmolche (*Batrachia ichthyodes*) u. d) Wühlkriecher od. Schleichenlurche (*Batrachia anguinea*); 2) (Ranae), Familie der Nachtkäuter, im ausgebildeten Zustande ohne Schwanz u. mit vier Beinen, von denen die hinteren länger sind, die Hinterfüße immer mit 5, die Vorderfüße bei wenigen nur mit vier, meistens aber auch mit fünf Zehen, Kopf platt, Schnauze abgerundet, Maul weit gespalten, Gestalt u. Lage der Zunge verschieden, an den Kiefern u. dem Gaumen gewöhnlich keine Zähne, die äußere Ohröffnung mit einer Knorpelplatte (Trommelfell) bedeckt, die Augen mit zwei Augenlidern u. einer Nidhaut, der Körper ist kurz, platt od. gewölbt u. von einer Haut umgeben, die nur an der Wirbelsäule, an einigen Stellen des Kopfes, über den Schultern u. dem Becken mit dem Thiere verbunden ist u. so dem Thiere das Verablassen sich aufzublasen gibt; die Haut ist gewöhnlich mit Drüsenhöckern besetzt, aus denen sich eine ölige, oft sehr scharfe Flüssigkeit absondert, Salzkrystalle, die Rückenwirbel haben statt der Rippen nur etwas verlängerte Seitenfortsätze; die Lungen sind zwei sehr ausdehn. u. zusammenziehbare, weitläufige Säcke, die, so lange der Frosch auf der Oberfläche des Wassers ist, immer aufgeblasen, ist er aber auf dem Grunde desselben, zusammengezogen sind; das Einathmen geschieht durch die Kehle, das Ausathmen durch die Bauchmuskeln; die Stimme der F. ist ein Quaken, Unken, Brummen, Pfeifen od. Knarren, nur die Männchen haben eine laute Stimme; sie leben im Wasser od. auf dem festen Lande, paaren sich aber alle nur im Wasser; die Weibchen legen die Eier in Gallertklumpen od. Gallertschläuren ins Wasser; die Eier sinken nach einiger Zeit unter u. endlich kommen die Jungen (Kaulquappen) hervor; diese haben Anfangs keine Füße, eine Art Hornschnabel, an den Seiten des Halses Kiemenfransen u. am Ende des Körpers einen langen fleischigen Schwanz; die Fransen werden bald zu eigentlichen Kiemen an vier Kiemenbögen; später entwickeln sich nach jedesmaliger Häutung die Hinterbeine, dann auch die Vorderbeine, endlich verschwindet allmählig auch der Schwanz u. die Kiemen; die Augen werden sichtbar, der Schnabel fällt ab, u. so hat der Frosch seine vollkommene Gestalt erreicht. So lange der Frosch noch Kaulquappe ist, lebt er von Wasserpflanzen, ist er aber ausgebildet, so nährt er sich von Thieren, bes. von Insecten; den Winter bringen die in der gemäßigten u. kalten Zone lebenden in Erstarrung unter der Erde od. im Schlamm zu. Die F. sind über die ganze Erde verbreitet, ihre nackte Haut

macht sie für die Einbrüche der Kälte empfindlich, ihr leises Gehör vertritt in geringsten Geräusche, u., mit Ausnahme ten, sind es muntere, oft auch listige, oder Thiere. Zu ihnen gehören die Gattungen: Kröte od. Pipa (*Pipa*), Hornfrosch (*Ceratophryne*), Laubfrosch (*Hyla*), Frosch (*Rana*), F. (Wasserkröte, *Pelopates*), Unke (*Bombina*), Fesselfrosch (*Alytes*), Kröte (*Bufo*) u. a. 1) Frösche (*Rana*), so v. w. Gelege.

Frösche, 1) (Fröschen, Froschling, Froschen), ein eiserner Ring, welcher den Anstich eines Saugwerkes geleitet wird, Herpringen desselben zu hindern; 2) (Frösche) gezimmeres Holz, das auf den Enden u. in den kurzen Stößen befestigt ist, um mit Fahrthapen befestigen zu können.

Fröscheppig (*Froschpfeffer*), ist *Rana aceleratus* L.

Froschfisch, 1) (*Batrachus* *Scha.*, *Lacép.*), Gattung der dicklippigen Kriecher (der Stachelkriecher bei Cuvier); 1) flach, breiter als der Leib, Mund weit, beidseitig stachelig, in der ersten Rückenstosse cheln; halten sich in beiden Weltmeeren verborgen, locken andere Fische durch ihrer Hautsaft an; Art: *Trachinotus Gadus Tau Bloch.*, mit glatter Haut u. ein Lappen über dem Auge, weißgestrichelt; in Carolina; *Oranien* (*grunniens*), schuppig, ohne Lappen, an der ersten Rippe angegriffen wird; 2) (*Lophius*), derselben Familie der Fische; 3) so v. w.

Froschgeier, so v. w. Wespenfalle.

Froschgeschwulst, so v. w. Frosch (1).

Froschhecht (*Badenhecht*), neu im April zur Froschlachzeit laichenden!

Froschkeulen (Kochlöffel), s. u. Frosch (1).

Froschkopf (*Raniceps* *Cuv.*), 1) Schellfische (s. d.), mit sehr plattem Kopf, Haut verienter Rückenflosse; Arten: F. (*R. a. Gadus raninus* et *Batrachionoides*, *Phycis ranina* *Bl.*), dunkel schwarzen Flossen, Kopf breiter als Maul weit gespalten, mit einem oder zwei Bartfäden an der Kehle; die ersten 3 Flossenstrahlen fehlen; Länge 1 Fuß; an der ersten Rippe 3; Dreifächeriger *furcatus* a. *Phycis fusca*), in den Meeren.

Froschkrabbe (*Froschkrebs*, *Ranid* Gattung der Spinnentkrebse (der *Rana* *Cuv.*), alle Brustfüße flossenförmig, stets ausgebreitet, ohne Flossen, Schenkel eiförmig, Füße platt, mit Nägeln; 1) zähnte F. (*R. serrata*, *Cancer* 2) Scherenfüße stark gezähnt, Schale mit Spigen besetzt; sollen auf die Dürre in Ostindien; *Lauskrabbe* (*R. dorsip*).

Froschlach, die in einer zähen, du gallertartigen Masse eingehüllten Froschlach findet sie im Mai häufig in stehendem Wasser, nachdem das Männchen die Weibchen befruchtet hat, sie durch Sonnenwärme belebt werden, indem dann der um die Larve liegende Schwanz sich löst, die Larve eine längliche Form annimmt zur Kaulquappe wird. Sonst herr

isch Zusammenlösen mit Baumöl, ist (Oleum spermatis ranarum); wasser (Emplastrum de spornato: sich hier u. da in Credit erhalten. geschwulst, so v. w. Frosch (Chir.) 1). (Baut.), so v. w. Knagge. el (Froschstrauch), die Pflanzengattung

he, so v. w. Froschartige Amphibien. idler (Literat.), s. u. Kollenhagen. rlein, ist Onanthe Phollandrium. ader, s. Froschader. drank, in der österreichischen Artillerie, um den Mörserrohren eine Verichtung zu geben. el, s. u. Sattel. äpper, Armbrust mit sählernem W-

ede, s. u. Stachelschnecke. el, s. u. Cicaden. te (Froschverkeimungen, Batrachierungen von froschartigen Thieren; salamanderartigen Thieren, so heißen ndriten, von eigentlichen Froschen :en.

el, Fisch, so v. w. Seeteufel. erich, ist Aliama Plantago L. ler (Froschwälder), Dorf im Arrondissement des französischen Departement; 700 Ew. Hier 22. Dec. 1793 en den Österreichern u. Franzosen, ie Linien der Vegetation durchbrach. xes im anhalt-berenburgischen Amte iderelebener See, sonst mit Stist; 1540 Ew.

, 1) südlichste Legation im Kirchen- eil der Campagna; 34,06 DM., mit greint an Neapel, das Mittelmeer, Kletteri, den Bezirk von Rom u. hat itanischen Provinz Terra di Lavoro Ponte Corvo; der nordöstliche Theil ch Zweige der Apenninen, bewässert it seinen Nebenflüssen, den südwest- hmen die unweirbaren Pontinischen 2) Hauptstadt darin an der Cosa, jaten; Colosse, ein 20tägiger Markt. ein Stägiger im Novbr., Weinbau; hieß bei den Alten Frufino, s. d.

, Stadt im District Ternia der nea- Provinz Molise; Seminar, Messer- einbau; 3800 Ew. F. wurde durch 5 zerstört. sel im Stor-See in dem schwedischen ; darauf der gleichnamige Fleden comtoir.

ältegrad, bei welchem Wasser zu Eis erhält. Man unterscheidet am Ther- Grade des Fes von dem Eispunkt doch am Quecksilberthermometer — 35,50, weil dann dasselbe selbst gen das Weingeistthermometer auch frograde, wie solche in Polarzonen is zu 70° u. darüber) anzeigt (vgl. hat Blach-F., einen oberflächlichen n Regen, u. Bar-F., der eintritt, b mit Schnee bedeckt ist. Sehr sünd- ächte (Nacht-F.), Nächte, in denen Winterzeit, bes. im Frühherbst u.

Spätfrühjahr, friert, wegen des Schadens, den sie den Gewächsen (den Blüthen, dem Wein ac.) bringen. Gewöhnlich tritt solcher F. erst in den Morgenstunden ein; am nachtheiligsten ist er nach Regen u. bei Nebel; helle Fröste, wo es bei heiterem Himmel friert, weit weniger. Man hat die Gewächse durch Frostabtreter, Stroh- u. Hanfseile, die man um Fruchtbäume windet u. mit dem Ende in ein Gefäß mit Wasser legt, schützen wollen, doch scheinen sie wenig zu helfen, eher Rauch, bes. in Weinbergen. Der F. bringt unter Schneebedeckung weniger tief, als in von Schnee entblößten Stellen in die Erde ein, in Deutschland in strengen Wintern bis 3 Fuß, in nördlichen Ländern 4 Fuß u. darüber. 2) Das unangenehme Gefühl, welches die Entziehung der Wärme auf die Nerven macht, in leichterem Grade Frosteln, zumal im Vorübergehen. Dies Gefühl gründet sich auf die Zusammenziehung der empfindlichen Fasern durch die Kälte, kommt daher auch krankhafter Weise vor, ohne daß dem Körper von außen her Wärme entzogen wird, bes. bei Fiebern. Angemessene Körperbedeckung, körperliche Bewegung, kräftige Nahrung, Anregung des Blutlaufs durch geistiges u. gewürzhaftes Getränk, welches jedoch durch Einschlafen zum Erfrieren führen kann, schützen auch bei strenger Kälte gegen F. Hohe Frostgrade sind mit Jittern des Körpers u. Zähnklappern begleitet, ferner mit Rötze des dem Fre ausgelegten Theils, wenn die Haut desselben fein u. blutreich ist, Erstarrung der Gelenke, Schmerz u. Brennen, wenn die Theile, wie bes. unter den Nägeln, der Zusammenziehung nicht nachgeben können, Beförderung der Absonderungen in Organen, die der Kälte bloß gestellt sind, wie die innere Nase, bei sehr hohen Frostgraden Kraft- u. Gefühllosigkeit, Schläfrigkeit u. Schlaf, der bald zu einem Todten Schlaf wird.

Frostbeulen (Frostballe, Perniones), örtliche Entzündungen, als Folgen des Erfrierens eines Theils, entstehen meist zur Winterzeit, bei wiederkehrender Kälte (auch wohl als Vorboten derselben) u. belästigen durch Jucken u. Brennen. Die Füße, zumal bei Behinderung der Blutcirculation durch enge Schuhwerk, haben daran zu leiden. Sie verlieren sich nach u. nach, werden aber am sichersten geheilt, wenn man den Theil so lange mit Schnee reibt, bis man von der Kälte desselben nicht mehr afficirt wird, od. auch ihn eben so lange in eiskaltes od. Schneewasser steckt. Bei höheren Graden des Übels wird der Schmerz heftiger, es entstehen Bläschen auf der Haut u. oft bedeutende Geschwüre; ja in den heftigsten Graden wird der Theil branbig. Hier sind äußere entzündungswidrige Mittel, Thebens Schußwasser, Goulard'sches Wasser, Campher, Salmial in Wasser aufgelöst, Blutegel u. nach Befinden erweichende Salben (Frostsalben, s. d.) ac. räthlich. Schutz dagegen: Abhärten gegen Kälte u. Temperaturwechsel, kaltes Waschen, salbige Einreibungen.

Frostbohrer (Frostkeisen, Jagdw.), große Bohrer, mit welchem man bei scharfem Froste od. bei trockenem Wetter die Löcher zu den Forkeln der Garne u. Tücher in die Erde bohrt.

Frostkeln, s. u. Frost 2).

Frosten, 1) Kirchspiel in Norwegen, Stift Thronbjem, auf einer Landzunge am Thronbjems Fjord; hat 2 DM. u. 4300 Ew.; 2) Gemeinde daselbst.

**Frostleber** (*Febris algida*), Fieber, bei welchem der Fieberfrost anhaltend fortdauert, ohne daß Fieberhitze folgt, ob. doch nur auf kurze Zeit u. nur theilweise nachläßt; stets ein bedenkliches Zeichen.

**Frostsalbe** (Wähler'sche F.), besteht aus 24 Loth Hammeltalg, 24 Loth Schweinefett, 4 Loth Eisenoxyd, zusammen in einem Eisentopf so lange gekocht, bis die Masse schwarz geworden ist; dann wird hinzugesetzt 4 Loth venetianischer Terpentin, 2 Loth Bergamottöl u. 2 Loth armenischer Bolus, jenes mit etwas Baumöl fein abgerieben. Die Salbe wird auf Leinwand gestrichen u. täglich 1 Mal auf die kranken Stellen gelegt.

**Frostspanner** (Frostschmetterling, Frostmotte, *Phalaena geometra brumata*, *Acidalia brum. Ochs.*), Art der Gattung Spanner (Schmetterling); grau mit dunkleren Streifen; das Weibchen hat nur Flügelstümpfen; Raupe hellgrün (auch dunkler) mit helleren Längsstreifen u. dunkler Rückenlinie; heften 1 ob. 2 Blätter zusammen u. sammeln sich zu 4—5 in den Knospenblättern, fressen die Knospen aus u. thun den Obstbäumen (Ameisenbäumen bes., auch den Linden, Ulmen, Birken u. a.) großen Schaden. Der Spanner kriecht mit Anfang des Winters aus. Das Weibchen kriecht auch bei kalter Witterung auf die Bäume, legt seine Eier ab; man sucht sie durch angezündete Feuer, worin die Männchen häufig fliegen, durch um den Baum geschmierten Wagentbeer, auch durch Feststampfen des Bodens um die Bäume zu vertilgen.

**Frotthi** (dän. Gesch.), so v. w. Frode.

**Frotzner**, Karl Heinrich, geb. 1796 zu Wegra bei Meusdorf a. d. Orla, wurde 1817 Collaborator an der Thomasschule in Leipzig, 1819 Rector des Lyceums in Schneeberg, 1820 Lehrer an der Nikolaischule in Leipzig, seit 1822 zugleich Unterrichtsbeholdung an der Rathsbibliothek daselbst, 1828 Conrector an der Nikolaischule u. Professor an der Universität daselbst, 1835 Rector des Gymnasiums in Annaberg u. 1843 Rector des Gymnasiums in Freiberg; er gab heraus *Xenophons Hiero*, *Quintilians 10. Buch*, *Callistius, Justinus, Vitellius Lupus*; *Muretus* (bis 1858 3 Bde.); *Eloquentium virorum narrationes de vitis hominum eruditione et virtute excellentium*, 2 Bde.; *Vellejus Paterculius*; *Gronovs Observatt.*, desselben *Not. in Terentium*, *Ciceros Reden für den Sulla*, für den *S. Deiotarus* u. die zweite *Philippica*; *Plutarchs Leben des Demosthenes* u. *Cicero* nebst *Commentar*; mehrere *Reden des Demosthenes*; *Wyttenbachs Leben des Ruhnkenius* mit kritischen u. grammat. Bemerkungen über echte Latinität.

**Frottiren** (v. fr.), 1) überhaupt reiben; 2) bes. einen äußeren Körpertheil, um dadurch eine höhere Lebensfähigkeit in ihn zu bringen, durch Bürsten (Frottirbürsten, s. u. Bürste 1), Reiben mit wollenen Tüchern (Frottoir, spr. Frottoahr). Daher **Frotteur** (spr. Frottöhr), Frottierer, Reiber, zc.

**Frottstedt**, Pfarrdorf im Herzogthum Gotha, an der Förstel; 300 Ew.; an der Thüringischen Eisenbahn gelegen, von der hier eine Zweigbahn (Pferdebahn) nach Waltershausen geht.

**Froward** (Frouard), Vorgebirg in der Magelhaensstraße, bildet die südlichste Spitze des Festlandes von Südamerika (Patagonien).

**Fruenzen-Strasse**, Meerstraße am nördlichen

Eingange der Subsonobai in Nordamerika der Insel Southampton u. der Melville.

**Frucht** (*Fructus*). 1) die Samen reisenden ob. schon zur Reife gekommenen (Fruchtsämen). Eine echte F. (F. vera) welche nur aus dem ausgebildeten, in der Blüthenhülle umwachsenen Frucht-Samen, ob. nur aus den nackten Samen eine unechte F. (F. involucreta, F. f. dagegen eine solche, welche einzeln ob. in dener Anzahl in den verdickten, fleischigen Deckschuppen od. in den fleischig fruchtartig gewordenen Fruchthoden als Einfach (F. simplex) ist die F., wenn nur 1 Fruchtknoten hatte, sich in ihr nur 1 F. bildete; vielfach (F. m. wenn sie aus mehreren Fruchtknoten entstanden, die zusammen ein Ganzes bilden) einfache F. hat z. B. der Kirschbaum, aber die Brombeere, der Pappelfuß, die Kirsche. Bei letzteren nennt man die Fruchtknoten, welche die vielfache F. bilden Theilfrüchtchen (*Carpella*, *Carp. Kammer* (*Camara*, *Camera*), zc. Wunderbaum u. der Wolfenmilch *Epiri* od. *Knothkapseln* (*Cocca*). Bei de lassen sich oft deutlich 3 Hüllen od. Hüllen scheidet: eine äußere (*Exocarpium*), e (*Endocarpium*) u. die zwischen beide Mittelhülle od. Fleischschicht (*Mesocarpium*), *cocarpium*). So ist z. B. bei der H. blaue, rothe, grüne od. gelbe Oberhaut i das sogen. Fleisch die mittlere, u. die hat die innere Hülle (das Kernhaus). Di sind aber nicht immer alle deutlich entw. verwachsen so innig mit einander, da zwei ob. eine wahrnimmt. Die einzeln blätter, welche die F. zusammenhängen (*Valvulae*), u. die Stelle, sammentossen u. gewöhnlich eine zeigen, nennt man N. ähte (*Suturae*) Zahl jener Klappen ist die F. zwei-, fünfklappig zc. (F. bi-, tri-, quadri-, valvis etc.). Hat die F. keine Sche (Dissepimenta), so ist sie einfache (*unicularis*); ist sie aber durch Scheidewände (*Locula*, *Loculamenta*) getheilt, so sie, je nach der Zahl der Fächer zwei-, fünf-, sechs- bis vielfächerig (bi-, tri-, quinqu-, sex-, multilocularis). I wände verlaufen entweder in die Quert gewöhnlich ist, der Länge nach, u. sie sind dig, b. h. von ihren Anheftungspunkte gegenüber liegenden Punkte völlig err u. u. o. s. t. ä. n. d. i. g., wenn sie die gegenüber Punkte nicht erreichen, so daß die Fächer durch die Scheidewände getrennt sind beim Mohn. Zuweilen haben die 2 einen besonderen Samenträger (*Sperma Spermatorophorum*), u. steht dieser in eine fängelloartige Achse bildend, je beifchen (*Columella*); ist er dagegen frei so nennt man ihn Samenkuhne. Die Früchte springen entweder an den sie besitzen unregelmäßig an anderen einander. Erstere können wieder an einem ob. mehreren Löchern, der Lü

n der Mitte der Naht in Spalten, jen Naht, od. nur bis zur Mitte, od. aufspringend, wo wieder der aufseil kurz, also bedelartig sein kann (springend); od. die Hälfte od. fast Kapsel ausmacht (umschnitten aufspringen die Klappen schnell, mit wobei sie sich auch wohl spiralsig zu- so nennt man die Frucht elastisch. Ist haben die Früchte auch an ihrem sel, die theils durch den Kelchsaum, stehenbleibenden Griffel od. Narben em. Dahin gehört die Fruchtkrone aus einem Haar- od. Borstenbüschel mehreren Kränzen von Haaren, Borpen besteht, u. stehend od. gestielt ist, n Compositen; der durch den Griffel, fadenförmige Schwanz (Cauda); spitze, gerade od. krumme, durch arbe entstandene Schnabel (Rozähnte, stielartige Fahne kam mlich der Flügel (Ala), d. i. eine iartige Verlängerung. Unter Fruchtentlich versteht man ein lastreiches, be, das den inneren Fruchtraum

heißt man die Früchte auf folgende Echte Früchte (Fructus veri): nackte Samen (Semina nuda), anz frei liegen, od. von den, oft mit schienen, auch wohl fleischig getoorbeden umgeben sind. Dahin gehört: tige Samen (Semen haecatum) ie Zapfenbeere (Galbulus) vom ie Zapfenbeere mit Samen- alerocarpium) beim Taxus u. die er Zapfenbäume; B) Nuss (Nux), ht mit nur einer holzigen od. stein- e) Eigentliche Nuss (Glans), wie usstunde u. der Eiche, bei letzter ipfen; b) Nüsschen (Nuculne), die sich gewöhnlich in der Mehr- Nüsse bilden, wie bei den Labia- solien. Ist heißen sie auch, na- Umbelliferen u. Rubiaceen Spalt- hizocarpia, Cromocarpia); e) icht od. Achäne (Achenium, e Frucht der Scheidenkopf- u. Häuf- Sie ist von der Kelchhülle unwach- einem Pappus versehen; d) Grä- salz, Kern, Grasfrucht, Caryot aufspringendes Nüsschen, das von lzen dicht umhüllt ist, wie bei den liebgräsern; e) Schließkapseln die Früchte der Malve, Karthäuser- mit schon etwas lederartiger nicht Hülle. C) Kapsel (Capsula) mit erartigen Hülle: a) umschnit- (Capsula circumscissa) in der e fast in der Mitte aufspringend, wie t; b) Deckel Frucht (Pyxidium, mit einem Deckel aufspringend, wie ute u. den Laubmoosen. Bei legt man jedoch lieber den Ausdruc lter (Sporangium); c) Schlauch- ulus), dünnhäutig, einsächerig, ein- ), aus nur 1 Fruchtblatte entspan- ien locker umschließend, aufsprin-

gend od. aufstehend; d) Saugkapsel (Pollicu- las), eine Spaltfrucht, die nur in 1 Naht aufspringt u. die Samen an beiden Rändern trägt, wie beim Sturmhut u. Rittersporen; e) Fruchtbehälter (Conceptaculum), oft auch zur Saugkapsel gezählt, wie diese, aber mit freiem Samen- träger, wie bei der Seidenpflanze; f) Hülse (Logumen), einsächerig, od. nur mit Querscheide- wänden, zweiflappig, bei denen ohne Querscheide- wände die Samen an den Rändern der einen Naht, wie bei den Leguminosen. Sie kann wieder dünn- häutig u. aufgeblasen, also schlauchartig, wie bei der Blasenblase (Colutea) sein; od. schneckenförmig gewunden, wie beim Schneckenlee; od. gegliedert (Gliederhülse, Legumen articulatum, Lomentum), d. h. durch Einschnitte od. Querswände in Glieder getheilt, die sich einzeln ablösen, wie beim Hufeisen- lee, dem Süßlee u. mehreren Cassien. Die F. der Nöhrencassie hat Querscheidewände u. in den Höchern Fruchtmart; g) Schote od. Schötchen (Siliqua u. Silicula), sind Kapseln mit 2 Klappen, die sich bei der Reife von dem die Scheidewand bildenden, stehen bleibenden Samenträger ablösen. So bei den Cruciferen, Schoten sind länger als breit, Schötchen so breit od. breiter als lang; h) Schotenkapsel od. unechte Schote (Capsula siliquaeformis, Siliqua spuria) ist eine Schote, deren dünne Scheidewand (Samenträger) so ge- schwunden ist, daß nur der Rand, an welchem die Samen sitzen, geblieben ist, wie beim Schöll- u. Helmkraute; i) Hornkapsel (Coratium), eine schotenartige Kapsel mit schwammiger Scheidewand, sich von der Spitze nach unten zu lösend, wie beim Glaucium; k) Springfrucht od. Knosp- kapsel (Rhegma, Elaterium, Coccum), eine elastisch mehrklappige, von einem Fruchtsäulchen abspringende Kapsel, die eigentlich aus mehreren einsächerigen zusammengelegt ist, wie beim Bun- derbaume u. der Wolfsmilch; l) Kammer (Cama- ra, Camera), ein einsamiges Theilfrüchtchen, mit lederartiger Hülle, ohne Scheidewand u. einer Naht aufspringend, wie bei Ranunculus; m) Flü- gel Frucht (Samara), eine einsamige F. od. Theil- frucht, die an der Spitze od. an den Seiten in einen häutigen Flügel verlängert ist, wie bei der Ulme, Eiche u. dem Ahorn; n) Kapsel (Capsula), im engeren Sinne jede nicht zu den oben genannten Kapsel Früchten gehörende ein- od. mehrsächerige, lederartige od. dünnhäutige Fruchthülle. O) Beere (Bacca), mit nur einer fleischigen, später zu- weilen eintrocknenden Hülle, die oft mit den Kelch- klappen gekrönt; a) eigentliche Beere (Bacca), ein- od. mehrsächerig, wie beim Nachtschatten, der Heidelbeere u. Weinbeere; b) die Kürbisfrucht (Pepo), mit mehr lederartiger, holziger od. doch dicker Rinde über dem saftigen Fleische (Pulpa), dabei unterständig u. die Samen an der Innen- wand der Hülle durch fadenförmige Samenträger befestigt, wie bei der Gurke, dem Kürbis u. der Stachelbeere; c) die Orangenfrucht (Hesperidium), eine vielsächerige Beere mit drüsig- lederartiger Rinde, die vom saftigen Fleische durch eine dünne Haut, die auch die Scheidewände bildet, getrennt ist, wie bei der Citrone; d) Gra- natfrucht (Balauista), eine Beere mit Quer- u. Längscheidewänden, herber Rinde u. saftigem Fruchtmarte, eigentlich mehrsamige Spaltfrüchte, die in zwei Kreisen übereinander mit der Frucht-



arte, ein Ort, wo das Getreide vor od. reifen getrocknet wird. Die *Lurkandi* bestehen aus Scheune, Darrkammer u. dergl. ist überall mit Windthoren, um zu veranlassen, versehen. Die Darrkammer in der Mitte zwischen Lenne u. Scheune ist gut verwahrt, um das Verflüchtige zu verhindern. Auf der Hälfte der Darrkammer sind einige starke Balken u. von denen aber keiner über den Ofen auf diese werden Stangen lose hingelegt das Getreide geschichtet. Wenn dasselbe so packt man es zusammen od. legt es in u. trocknet es allgemach. Ein in der Darrkammer stehender Ofen erwärmt die F. zum Trocknen des gebroschenen Leinwand zum Theil den Malzbarren. **Leinwand, s. u. Diebstahl.**

**Lauf auf dem Palm**, die deutschen u. verboten jeden listigen Vertrag mit r, wodurch dieser veranlaßt wurde, seine nte an Getreide od. Wein schon zum einen geringeren Preis, als den zur Ertrages od. 14 Tage nach der Ernte inzugeben. Ein solcher Vertrag wurde betrachtet u. sollte mit Verlust des Carakem von Amtswegen an Ehre u. Verast werden. Gleiche Strafe sollte diesen, welche einen Fruchtzins kaufen würden jährlich mehr als 5 Procent des eintrüge. In die neueren Strafgesetze diese Strafbestimmungen nicht über-

**werb** (Rechtsw.), s. u. Accession. **senzen**, künstliche Parfüme, welche im aus Atherarten bestehen. So ist z. B. *Staldrarianjaures Amylogyd* in Alkohol *anassöl* eine Lösung von butterjaurem in den 5-10fachen Gewicht Allosfer Zusatz; reichen 20 Tropfen hin, um der einen angenehmen Ananasgeschmack; *Birnöl* ist essigsaures *Athylogyd* u. *amylogyd* in Wasser gelöst.

**fig**, so v. w. Getreideessig od. Obstessig. **iegen** (Carpomyeae), bei Latr. 7. Abgattung *Musca*, Flügel in der Ruhe od. ausgespannt, oft zitternd, gelblich gefleckt, Augen entfernt; Larven weiß u. Samen. Gattungen: *Diopsis*, *Cecosis* (*Lephritis*), *Ortalis*, *Tetanops*, u.

**ige**, gibt die Gegenstände an, die man sich ihrer Beschaffenheit zu der des *Donas* anbauen kann, sowie die Ordnung, Bezug auf ihre mehr od. weniger große Zeit mit sich selbst u. mit anderen Gegenständen folgen können. Die F. wird Fruchtwechsel für gleichbedeutend gehalten sind beide sehr von einander verschieden, über Fruchtfolgen, *Gotha* 1857. **lster**, so v. w. Gebärmutter.

**lütchen** (Anat.), so v. w. Schafsbaut. **hler**, die Raupen, welche im Obste, Pflaumen, Birnen u. (angekocht) essig finden; sie kommen von Schaben: Birnen, Äpfeln, Pflaumen von *Tiella*, in Weinbeeren von *Tinea uvella* *alis vitana*.

Berlin. 4. Aufl. VI. 3

**Fruchthülle** (*Physiol.*), so v. w. Eihaut, s. u. Ei. **Fruchtläfer** (*Galerucitae Latr.*), Abtheilung der Familie *Cyclica*. die Fühler sind halb so lang als der Körper, auch länger, gleich dick (od. am Ende wenig verdickt), zwischen den Augen eingefügt, am Grunde ein wenig genähert. Dazu die Gattungen *Galeruca*, Taster in der Mitte verdickt, das Kinn quer, Leib eiförmig od. etwas vieredig; zerfällt in: A) nicht springende (gleichfüßige); Untergattungen: a) Eigentliches F. (*Galeruca Geoffr.*), Fühlerhörner mit verkehrt kegelförmigen Gliedern, Füße gleichgroß; Art: *Reinfarren-F.* (*G. tanacetii*), schwarz punctirt; *G. calmariensis*, thut den Eschen großen Schaden; b) *Luperus*, die 2 letzten Kinnastenglieder wenig verschoben, Fühler mit walzigen Gliedern, von Körperlänge; c) *Adorium* (*oides Weber*), vorlestes Kinnasterglied größer; Art: *A. bipunctatum*; u. B) springende (ungleichfüßige, Erbsflöhe) F.; Gattungen: a) Eigentliches Erbsfloh (s. d.); b) *Octogonotes*, dem *Adocium* ähnlich; c) *Oedionychis* (*Latr.*); d) *Psylliodes* (*Latr.*); e) *Dibolia* (*Latr.*) u. a. m.

**Fruchtkern**, s. u. Kryptogamen.

**Fruchtknoten** (*Germen*), s. u. Blüthe n) a).

**Fruchtlager** (*Apothecium*), s. u. Kryptogamen.

**Fruchtmalerei**, dieser Zweig der Malerei, welcher schon nach dem *Zeuxis* nachgelagten Talenten von den Alten sehr cultivirt wurde, wurde seit der Regeneration der bildenden Künste vorzugsweise von den Niederländern gepflegt u. verbunden mit der Blumenmalerei. Die Erzeugnisse der F. (*Fruchtmalerei*) gehören zu der als Stillleben bezeichneten Gattung von Gemälden. Des. haben sich darin durch Sorgfalt der Nachahmung u. der Ausführung die Niederländer ausgezeichnet, u. zwar vor Allen: *Gillemans*, *Verbruggen*, *de Heem*, *Mignon*, *Huysum*, *Kuysh*, *van Koyen* u. *Fontenay*. Unter den Neueren Theob. *Mattenheimer*, Seb. *Wegmahr*, F. A. *Friedrich*, Fr. X. *Nachtmann*, W. *Preyer*.

**Fruchtmotte**, so v. w. *Carpocapsa*, z. B. der Apfel-Wickler (*C. pomonana*) u. die Wöberfche Fruchtmotte (*C. Woehariana*), deren Raupe im Splinte junger Obstbäume.

**Fruchtsäfte**, aufbewahrte Säfte verschiedener Früchte, z. B. Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren, Weichselkirchen u. ohne Zusatz von Zucker, bes. dienlich, um Conserven, Gefrornes, Gelees, kühlende Getränke u. in Jahreszeiten zu bereiten, wo die Früchte selbst fehlen; letztere werden hierzu zerdrückt, gerieben, od. zerquetscht, gelind unter sanftem Umrühren über dem Feuer in einem verzinnten Kessel od. Topfe erhitzt, od. auch einige Stunden od. Tage an einem mäßig warmen Orte stehen gelassen, damit sich der Saft besser abscheide; derselbe wird dann durch einen reinen leinernenbeutel gepreßt; hierauf läßt man ihn absetzen, gießt ihn durch ein wollenes Tuch, füllt ihn auf Flaschen u. bedeckt seine Oberfläche mit  $\frac{1}{2}$  Zoll hoch mit frischem Provencer- od. Mandelöl od. mit einer  $\frac{1}{2}$  Zoll dicken Lage geschmolzenen, weißen Wachses; dann wird die Flasche mit Wachs Papier u. Blase zugebunden in den Keller gestellt.

**Fruchtstein**, 1) (*Petref.*), so v. w. *Piennigstein*; 2) (*Min.*), *Thonstein* mit runden Zeichnungen u. Flecken.

**Fruchtsiel** (Bot.), der frühere Blüthenstiel.

**Fruchtsied**, s. u. Fruchtmalerei.

**Fruchtwasser**, so v. w. Schaßwasser.

**Fruchtwachselwirtschaft**, s. Fehlsysteme x).

**Fruchtwein**, so v. w. Eiber.

**Fruchtwucher** (Criminatr.), s. u. Darbanariat.

**Fruchtzehnt**, s. u. Zehnt.

**Fruchtzins**, s. u. Zins.

**Fructidor** (fr.), Fruchtmonat, im französischen republikanischen Kalender die Zeit vom 18. August bis 16. September umfassend. Merkwürdig ist der 18. Fructidor des Jahres V (4. Sept. 1797), an welchem Pichegru gestürzt wurde; s. Frankreich (Gesch.) VIII. C).

**Fructif**, nach der Fruchtbildung, nicht nach der Blüthe.

**Fructification** (v. lat.), 1) das Fruchttragen, der Act u. die Zeit, wo eine Pflanze ihre Früchte ausbildet; 2) (Focundatio), so v. w. Befruchtung. Daber Fructificationsorgane, Organe, welche zur Hervorbringung keimfähiger Samen od. Sporen dienen, s. Befruchtungsorgane; 3) die Zeit der Befruchtung, od. auch 4) der Fruchtreife.

**Fructuarias**, so v. w. Fruchtplanzen.

**Fructuarius**, so v. w. Usufructuarius, s. u. Nießbrauch.

**Fructuos** (v. lat.), fruchtbar, viele Früchte tragend; Fructuosität, Fruchtbarkeit.

• **St. Fructuosus**, 1) Bischof zu Tarragona, wo er 259 den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen starb; sein Tag: 21. Jan.; 2) F. stammte aus königlichem Geschlechte in Spanien, studirte in Palencia, verkaufte dann seine Güter u. stiftete aus dem Erlös Klöster; in einem derselben, Complutum, wurde er Vorsteher; im Begriff eine Reise ins Gelobte Land zu machen, wurde er als Bischof nach Duma in Galicien berufen; 656 wurde er Erzbischof von Braccara od. Braga u. starb um 675. Nach ihm nannten sich die Mönche u. Klosterfrauen des F., ein in Spanien 656 gestifteter Orden mit milder Regel, worin auch ganze Familien aufgenommen, die Väter mit den Söhnen, die Mütter mit den Töchtern in eigene Klöster zusammenkamen, Kinder vom 7. Jahr an Aufnahme fanden, alle legten nur einfache Gelübde ab. Erfolch bald.

**Fructus** (lat.), 1) Frucht, s. b.; 2) Früchte, in den Officinen vorrätzig gehaltene Früchte. F. acclarum, s. Prunus spinosa; F. castaurarum equinarum, s. Aesculus Hippocastanum; F. cynosball, s. Rosa canina; F. hippocastan, s. Aesculus Hippocastanum; F. illae, s. Syringa vulgaris; F. momordicae, Kürbisfrucht von Momordica balsamina, so v. w. Balsampfehl; F. uae marituae, s. Ephedra distachya. Andere s. u. den betreffenden Pflanzennamen. 3) (Rechtsw.), s. u. Accession a) bh). 4) F. m d l l temporis, in der katholischen Kirche der mäßige, zur Hälfte des wahren Einkommens berechnete Ertrag von Stellen, welchen die Bischöfe im ersten Jahre nach einer Vacanz beziehen.

**Fruga**, Stadt im Kaiserthum Marocco, in der weiten, getreidereichen Ebene, worin Marocco selbst liegt; meist von Berbern u. Juden bewohnt.

**Frugal** (v. lat.), 1) genüßsam, mäßig; 2) einfach. Daber Frugalität, Genüßsamkeit, Einfachheit.

**Frugardit** (Wiener.), so v. w. Idoltras.

**Frugos** (lat.), 1) Früchte, bes. 2) s) u. zwar hauptsächlich 3) Hülsenfrüchte.

**Fruges** (spr. Fröhsh), Marktsteden i dissement Montreuil des französischen ments Pas de Calais; Tuchmanufactur handel; 3000 Ew. u. Mineralquelle.

**Frugivora**, Familie der Beutethier Oberliefer 2—6 Schneidezähne hat, d tiefer nur mit 2 großen Schneidezähne 2 mittleren, ebenfalls großen, entge leben von Früchten u. Blättern: die Klingbeutel (Petaurus), Phalanger Phalangista), Koala (Phascogalea), ruhrratte od. Fadenhiez (Hypsipryma guruh (Halmaturus) u. Wombat (Phas Frugoni, Carlo Innocenzo Maria, in Genua; war Professor der Rhetorik i u. Rom, hielt sich dann in Parma u auf u. st. in Genua 1769. Er schr.: 6 der Gesamtausgabe seiner Werke, 2 in 9 u. zu Lucca in 15 Bdn.; Answa 1782, 4 Bde.

**Frühauß**, Auguste, geb. Mayerh i Karlsruhe um 1810, wo ihr Vater E war, debutirte am dassigen Hoftheater, n tin des Sprachlehrers F. u. ging später a furt a. M.

**Frühe Gerichtszeit** (R e c h t e G e r i c h t s z e i t), die Tageszeit von früh 9 od. 1 wo sich das Gericht versammelt; die 2 darauf wird als stehende Formel, na den sächsischen Landen, den Gerichten einverleibt, um anzudeuten, daß sich t ladene zu rechter Zeit, die entweder g hertömmlich bestimmt ist, vor Gericht t habe. In der Regel währt jeder Termin vom Beginn der Gerichtsrüte bis : 5 Uhr. Ausnahmen machen Schwereu Vicitations- u. Publicationstermine u vor dem Handelsgericht, welche ich 12 Uhr endigen, so wie Termine in g sfigigen Sachen, welche nach Verlauf ein von der im Bestellzettel angegebenen t rechnet, enden.

**Frühgeburt**, 1) so v. w. Fehlgeburt; i che F.), das geiffentliche Bewirktigen Abgangs der Leibesfrucht im 2. M man fürchtet, daß ein reifes Kind we; staltung des Beckens der Mutter, nam engerung der Conjugate bis auf 3!—; gewöhnlichem Wege ohne Anwendung i blutiger Operationen geboren werden is (aber nicht ohne Gefahr) durch allmähli nung des Muttermundes u. durch Län bindung durch die Wendung od. Zan werden, milder aber durch Linnung l mittelst eines durch den Muttermund e Troitars nach vorhergegangener Erwei Muttermundes mit Preßschwamm u l wirktes Ausstießen des Schaßwassers dann die Geburt meist nach 2—5 Tage erfolgt. Die Operation bringt seltener l öfter aber dem Kinde Gefahr. Sgl.: künstliche F., Augsb. 1820.

**Frühlung** (Frühling), 1) die von dem Tage an, an welchem die Er bar beim Aufsteigen in den Aequator tr hin, wo sie den weitesten Abstand re;



die nördliche Hemisphäre der Fall, ersten Punkt des Widbers (Frühlingsmitteln hat u. dem Wendepunkt des ähert, also die Zeit vom 20. ob. 21. ährtungsanfang, wo Tag u. Nacht sich ährtungsanfang, bis zum 21. ob. Sommersanfang. Auf der südlichen ährt der F. mit dem 22. ob. 23. Sept. u. unserm Herbst. Mit Frühlingsanfang die meisten alten, bes. den Akerbauer ihr neues Jahr; im F. feierten ländliche Feste, so die Griechen die Anthista, Wendibis, die Römer die Atinao, Arvalien, Lupercalien, Cerialien, Matronalien, Ver sacrum; germanischen Völker das März- u. e Skandinavier u. Slawen u. In haben die Frühlingsfeste der Dänischen Künstler sich wegen der glänzerisch angeordneten Aufzüge, die den ersten bilden, großen Ruf erworben, im gemeinen Leben die Zeit, gel die strenge Winterkälte aufhört, tritt der lästigen Sommerhitze, der unbestimmbar u. nach den Erdgegendener Dauer. Innerhalb der Wend(u. auch Herbst) in diesem Sinne gar n. In den höheren nördlichen, so bpol näher liegenden Gegenden bebr) nur wenige Wochen. a) (lat. rische Gottheit, von Neuren als liches Mädchen, Blumen tragend u. ekränzt, dargestellt.

adonis, Adonis vernalis.  
beet, mit einer Wand gegen Norden r Kultur der Frühlingspflanzen be-  
stiege, so v. w. Aster- od. Röcher-  
nen).

Käfer (Scarabaeus s. Geotrupes  
: hochgewölbt, schön stahlblau ge-  
unfirt gestreift, 7 Lin. langer, ge-  
fer Deutschlands.

Kuren, Gebrauch von Arzneien in  
eit, um vom Winter genährte Krank-  
islichkeiten, bes. des Unterleibs, zu  
: Bewegung in freier Luft der Wirk-  
zueien in dieser Zeit förderlich ist,  
rübjahr vorzüglich die angemessen-  
(ausgepreßte Kräuterfäfte) bietet;  
brannen, Mollen u. a. Mittel am  
i, Taschenbuch der F., Spz. 1842.  
punkt, so v. w. Widberpunkt.  
schaum, f. u. Cicaden n) a) dd).  
zeichen, die 3 ersten Zeichen der  
er, Stier u. Zwillinge, weil wäh-  
ings die Sonne sich in diesen Zeichen  
befindet.

(Frühmette), f. u. Mette.  
Beschleunigung der Ausbildung des  
es Geistes, so daß selbige noch vor  
u Lebensperiode erfolgt. Kinder er-  
m ersten Falle noch in den Kinder-  
eines erwachsenen Menschen, ob-  
in dem früheren Kindesalter zur  
ht leicht entwickelt sich der Geist in  
t. Oft aber eilt dieser dem Körper  
eines); sie wird meist auf Kosten

der Gesundheit, ja des Lebens erkauft, u. nur sel-  
ten leistet ein solches Kind in reiferen Jahren etwas  
Borghliches.

Frühlicht (Bergb.), f. u. Schicht.

Frühstück (fr. Dejeuner, gr. Ariston, lat. Prandium), die Nahrung, die in der Morgenzeit genossen wird; ist in der Regel nur für thätige Personen nicht zu umgehen, ohne sich in der Vormittagszeit geschwächt zu fühlen. Die Wahl u. die Zeit, auch ob es auf ein- od. zweimal genossen wird, wird durch Körperconstitution, Lebensordnung, Convenienz u. bestimmt. In der Regel soll das F. kräftig sein, ohne zu überreizen u. ohne allzusehr zu sättigen, also nicht leicht die Hauptmahlzeit des Tages. Es besteht daher auch gewöhnlich mehr in Flüssigen, als in festen Stoffen. Das allgemeine Wohlbefinden hängt sehr mit der Anordnung des F.-s jeden Tag zusammen, wostwegen auch gewöhnlich mit demselben in den verschiedenen Lebensaltern gewechselt wird. Nach französischer u. englischer Sitte, wo das Mittagessen in die Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr verlegt worden ist, pflegt man um 11 od. 12 Uhr ein Gabelfrühstück (Dej. à la fourchette), meist aus einer od. zwei warmen od. auch kalten Speisen, Eiern, Coteletten u. dgl. bestehend, einzunehmen. Bei den Engländern heißt dies zweite F. Lunchfrühstück; auch bei den Römern u. Griechen war dies gewöhnlich; f. u. Mahlzeit.

Fruition (v. lat.), Genuß.

Frumentariae leges (annosariae leges), römische Gesetzworschläge, daß auf Kosten des Staateschafes Getreide unter das Volk ausgetheilt werden sollte; sie sind: a) Frumentaria lex Sempronia, 123 v. Chr. von Ti. Gracchus gegeben, daß jedem Hausvater alle Monate 5 Modii Weizen aus den Magazinen, um 6½ As für den Modius, geliefert, der Fehlbetrag aber (gegen 50 ð) aus der Staatskasse zugeschossen werden sollte. Eine Erneuerung dieser Lex wurde versucht 100 v. Chr. durch die b) F. lex Appuleja, von dem Tribunus L. Saturninus, wornach der Preis für den Modius sogar auf 3 As herabgesetzt werden sollte; da der Dictator Urbanus, D. Cäpio, dem Senat sagte, daß die Staatskasse solche Zubuße nicht leisten könnte, unterlagte dieser das Vorschlagen des Gesetzes, da aber der Tribun dennoch die Stimmurne aussetzen ließ, so brauchte der Senat Gewalt u. vertrieb die zum Abstimmen Versammelten. c) F. l. Octavia, nach Einigen 120, nach Anderen wahrscheinlich erst 87 v. Chr. von M. Octavius vorgeschlagen u. mit Zustimmung des Volkes durchgesetzt, daß die Plebejer etwas mehr, als nach der F. l. Sempronia zahlten. d) F. l. Cassia Terentia, 72 v. Chr. von den Consuln C. Cassius u. M. Terentius mit Zustimmung des Senats vorgeschlagenes Gesetz, daß alle Jahre eine bestimmte Quantität Getreide gleichmäßig aus ganz Sicilien aus Staatsmitteln gekauft würde, welches zu Verteilungen gebraucht werden sollte. e) F. l. Cloelia, 59 v. Chr. vom Volkstribun P. Cloelius vorgeschlagen, daß dem Volke das Getreide aus den öffentlichen Magazinen ganz unentgeltlich geliefert werden sollte.

Frumentarii (röm. Ant.), 1) Magazinverwalter, Privatcommissäre u. andere mit dem Getreide beschäftigte öffentliche Personen, deren Oberster Magister consus hieß; 2) Getreidehändler; 3) römische Schammützen, den Consuln u.

Kaisern zu Ehren geschlagen, welche Ehrenerungen abgeholfen hatten.

**Frumentatio** (lat.), Vertheilung von Getreide (**Frumentum**) unter die Armen, entweder nentgettlich, od. nach den **Frumentariae** loges (f. d.) zu geringem Preise. Jeder Getreideempfänger erhielt eine Marke (**Frumentaria tessera**) mit Bezeichnung der zu beziehenden Portion; ausgetheilt wurde es von den **Frumentarii**.

**Frumentius**, Apostel der Abyssinier, ein geborener Römer, gerieth als Jüngling mit seinem Oheim Metrodoros in abyssinische Gefangenschaft, wurde Diener u. Liebling des Fürsten, Erzieher von dessen Sohn Aizan u. Regierungsverweser während dessen Minderjährigkeit; 326 Bischof von Auzume geworden, breitete er das Christenthum baselbst aus. s. Habessinische Kirche.

**Frumentum** (lat.), Getreide.

**Frundsberg**, Burgraine bei Rauschein, im Bezirk Glener des Schweizercantons Graubünden; Stammburg der Ritter von F.

**Frundsberg**, 1) Ulrich von F., Herr von Mindelheim, Urheber od. doch erster Hauptmann des Schwäbischen Bundes. 2) Georg von F., geb. 1475 in Mindelheim; zog mit dem Schwäbischen Bund gegen Herzog Albert von Baiern, bildete sich in den Kriegen Kaiser Maximilians I. gegen die Schweizer u. befehligte von 1512 an die kaiserlichen Truppen in Italien, socht 1525 bei Pavia, führte dem Kaiser mehrmals Truppen, so 1526 12,000 Mann, die er auf eigene Kosten, mittelst Verpfändung seiner Güter, erworben hatte, zu u. verstärkte hierdurch das Heer des Comestable von Bourbon, der in kaiserlichen Diensten stand, so daß dieser Rom stürmen konnte, führte dann den Schwäbischen Bund gegen Ulrich von Württemberg u. befehligte in den Niederlanden unter Philibert von Oranien gegen die Franzosen. Er verbesserte das Fußvolk (Landsknechte) wesentlich u. gab demselben mehr Festigkeit u. Zusammenhang. Man erzählt von ihm, daß er in Worms auf dem Reichstage 1521 zu Luther gesagt habe, als dieser auf dem Wege zum Reichstage war: Mönchlein, Mönchlein, Du gehst einen schwereren Gang als ich u. mancher Feldoberst je gethan! F. st. 20. October 1528 in Mindelheim, verschuldet wegen der Summe, welche er auf die Anwerbung von Truppen verwendet hatte. Er war der stärkste Mann seiner Zeit. Vgl. Barthold, Georg von F., Hamburg 1833.

**Frusino** (a. Geogr.), Stadt der Herniker in Latium, im Thale des Tofasflusses, lag an der Via Praenestina u. Cavicana, erhielt später eine Colonie u. war bes. dadurch berühmt, daß nirgends so viele Prodigien vorkamen, als hier; jetzt **Frosinone**.

**Frustration** (v. lat.), Täuschung, Vereitelung. **Frustralia**, Pflanzengattung aus der Familie der Diatomaceae - Diatomeae - Frustruliaeae: Süßwasserpflanzen, aus vierseitigen, an beiden Enden zugespitzten Stäbchen, mit einem Längstheilungsstrich bezeichnet, bestehend.

**Frutex** (Mehrzahl **Frutices**, lat.), Strauch, d. i. eine Pflanze mit holzigem Stamme, dessen ebenfalls holzige Äste schon in geringer Höhe über dem Boden beginnen. Das Zeichen dafür ist **F**, wie beim Baume, zuweilen aber auch dasselbe mit zwei statt einem Querstriche. **Fruticosa**, Gesträuche.

**Frutigen**, 1) Amt im Schweizer gebirgige Landschaft vom Fuße des St. Gallens zum Hochgebirge aufsteigende Klima, Alpenwirtschaft u. etwas Manufactur; 10,250 Ew.; 2) Marktleden baselbst, hat mit den eingeparnten 13500 Ew., Postbureau, Schieferbrücke soll 933 von Rudolf König von Burg sein; 1827 brannte der Ort ganz ab.

**Fruytiers**, Philipp, geb. um 1170 in Werpen, Maler u. Kupferstecher u. Schule; seine Lebensumstände u. sein Leben unbekannt. Von seiner künstlerischen Thätigkeit sind nur einige Stücke übrig. Bildh. Ambr. Campello, eines Dominicaner Jakob Edelheer von Lavain.

**Fry** (spr. Frei), Elisabeth, geb. 2. in Norwich, dritte Tochter des Quäkers John Gurney, gründete väterlichen Gutes als Mädchen eine Sch. Kinder, deren Aufsicht sie selbst führte lebenslang u. heiter, neigte sie sich erst einer schweren Krankheit u. nach einer mit dem amerikanischen Quäker B. der religiösen Richtung zu, in welcher Wohle der leidenden Menschheit sie heirathete sie den reichen Londoner Kaufmann Joseph Fry u. benutzte nun in Tausenden Stunden des Tages zum Besuche in Krankenhäusern, Hospitälern, Irrenhäusern, u. brachte bes. in die Noth der Gefangenen in Newgate, welches sie suchte, durch religiöse Unterhaltungen den Geist der Ordnung, Keuschheit u. Beifamkeit. Sie hatte dazu den britischen Verein zur Besserung weiblicher Gefangener gegründet, der bald alle Gefängnisse Englands u. Irlands in seine Wirksamkeit u. segensreich für die ehrliebe Armuth u. Rathschläge für Besserung der Gefangenen auch im Ausland, bes. Frankreich, Dänemark, Nordamerika, u. daß gefangene Weiber unter weiblich gestellt wurden. Sie machte auch selbst fünf Reisen zu diesem Zwecke ins Ausland den 13. October 1845 auf einem Dampfschiffe. Vgl. *Memoirs of the late Mrs. Fry*, Lond. 1846, 2 Bde.; *Leben u. Wirksamkeit der Frau Elisabeth F.* (von Hanna More), 2. Aufl. Hamb. 1851.

**Frydank** (**Frygebant**, Lit.), so v. u. **Fryeburg** (spr. Freiburg), Festort schaft Oxford des Staates Maine am Saco-River u. dem südlichen White-Mountain-Range, Akademie;

**Fryke-Dal**, durch seine Schönen netes Thal im schwedischen Län Karl mehrere kleine Seen, die durch Kanäle sind, u. am Nordeude derselben der See am Südenbe der kleine Handelsplatz.

**Fryrell**, Anders, geb. 1795 in Dal 1828 Rector der Marienschule in Stockholm Professor, 1836 Pfarrer zu Summe in Uppsala legte aber sein Amt 1847 nieder, um historische Studien zu widmen, bes. für die Geschichte Schwedens von Bedeutung sind; er schr.: *Berättelser u. historien*, Stockh. 1832—54, 19 Bde.

e Homburg, Stodh. 1842 f. u. v. A.); Hand-  
brenda Sveriges historia, ebb. 1836  
43, 4 Bde.; Om aristokrat-fördömandet  
nska historien, Ups. 1845—50, 4 Theile;  
dische Schulgrammatik, Stodh. 1825, 10. A.

**Fchlüssel**, so v. w. **Vasschlüssel**.

(Chines.), 1) Stadt 1. Ranges, s. u. China  
c.); 2) Departement, s. ebb.

**Fd-Pascha**, Mehemed, geb. 1815 in Con-  
stapel, war eine Zeit lang Militärarzt in Tri-  
est hierauf, mit dem Range eines Chascha,  
e in Uebersetzungs-Bureau. Zum ersten  
Mal aufgerückt, ging er später als Legations-  
r nach London, wurde dann als Gesandter  
Spanien u. Portugal gesendet u. nach seiner  
Rückkehr 1844 zum Dolmetscher des kaiserlichen  
Legations ernannt; 1849 sandte ihn der Großherr  
als socialcommissar nach der Moldau u. Wala-  
chien da 1850 als Botschafter nach Peters-  
burg. Während seiner Anwesenheit daselbst rückte  
er Rath des Großveziers auf, wurde im Au-  
gust 1852 Minister des Auswärtigen u. im März  
auf sein Gesuch, wegen des schroffen Auf-  
tritts des russischen Fürsten Gortschakow gegen  
das Ministerium, von diesem Posten entbun-  
den u. nun in Zurückgezogenheit, bis er 1854  
nach Lamina u. Trifkala gesendet wurde, um die  
türkischen Banden von dort zurückzutreiben. Die-  
sen Auftrag führte er in wenigen Monaten glück-  
lich aus, kehrte sodann nach Constantinepel zurück  
u. im October 1854 Mitglied der Tanimat-  
schin. Ende April 1855 wurde er an die  
Stelle zum zweiten Male Minister des Aus-  
wärtigen. Mit dem Ministerium Ali-Paschas trat er  
zurück, wurde jedoch schon im November  
Mitglied des Cabinets u. 1858 Vertreter  
auf den bei den Pariser Conferenzen über die  
türkischen Besitztümer. Er schr. eine Grammatik der  
türkischen Sprache u. mehrere Gedichte.

**Fdes**, lebte als Protestant u. Libera-  
ler in Aveyron, im Departement Aveyron, u. war  
in Napoleons Zeit Gerichtsprocurator. Er  
wurde mit dem Mitter Jausion u. dem Kauf-  
mann Bastide Grammont auf gutem Fuß, ent-  
schieden aber 1817 mit ihnen u. wollte von  
ihnen wegziehen. Er verkaufte daher seine Be-  
sitze u. kündigte seine Capitale. Jausion u.  
Bastide schuldeten ihm u. vereinigten sich, um F.  
zu ordnen. F. wurde den 19. März Morgens  
in dem verlassenen Haus eines gewissen Bancal,  
in der Vorübergegend, geschleppt, dort gezwun-  
genen Wechsel zu unterschreiben, u. darauf er-  
schossen. Die Mörder trugen den Körper, wie einen  
Kaufmannswaare gepackt, aus der Stadt  
nach Aveyron. Tags darauf wurde der  
Leiche gefunden. Die 10jährige Tochter Ban-  
cals welche während des Mordes in einer nahen  
Kammer gewesen war, wurde, nachdem die Behör-  
den vergeblich geforscht hatten, Veranlassung  
zur Aufdeckung der That, worauf ihre Eltern  
er Jausion u. Bastide eingezogen wurden.  
Die Frau eines Offiziers, Tochter des Pre-  
sidenten Enjalran, aus, daß sie, zu-  
nächst in Bancals Haus gekommen, der Mordthat  
anhand. Durch ihre Aussage wurden die

meisten bei dem Morde thätig Gewesenen zum Ge-  
ständnis bewogen; nur Jausion u. Bastide ge-  
hen nicht. Trotz der Machinationen der damals in  
Südfrankreich sehr mächtigen, die Protestanten ver-  
folgenden katholischen Partei wurden Jausion, Ba-  
stide u. ihre Mitschuldigen, Collard, die Wittwe  
Bancal (Bancal selbst hatte sich entleibt) u. Baz  
zum Tode, die übrigen zum Gefängnis verurtheilt.  
Zwar cassirte der Cassationshof dieses Urtheil we-  
gen Fehler in der Form, allein ein anderes Ge-  
schworenengericht zu Alby entschied auf ähnliche  
Weise. Das Urtheil wurde den 3. Juni 1818 an  
Jausion, Bastide u. Collard wirklich vollstreckt,  
Baz erhielt statt der Todesstrafe 20jährige Karren-  
strafe, die Bancal lebenslängliches Gefängnis. Bis  
auf den letzten Augenblick leugneten Jausion u.  
Bastide. Nach ihrem Tode wurde die Sache im  
October 1818 aufgenommen, um einige Individuen  
schärfer anzuklagen, einige neu zu beschuldigen.  
Hier verwirrte sich aber die Sache so, daß man  
auf die Vermuthung kam, an Jausion sei ein In-  
stigmord begangen worden; doch gab die Unter-  
suchung kein neues Resultat u. es wurde auch keiner  
der neuen Angeeschuldigten überführt.

**Fuang**, Münze u. Gewicht, so v. w. Fouang.

**Fuca**, Juan de F., eigentlich Apostolio Ba-  
terianos, Seefahrer im 16. Jahrh., aus Cepha-  
lonien; er wurde als Pilot vom Vizekönig von  
Mexico ausgesandt, um den District Anian, an  
der Westküste von America, zu suchen, fand ihn  
auch, wurde aber schlecht belohnt. Er soll eine  
Durchfahrt der Nordwestküste nach dem Mittelmeer  
gefunden haben, was sich in der That neuerdings  
bestätigte. Seine Reisebeschreibung im 3. Theile  
von Purchas Sammlung.

**Fucacöas**, Lauge, nach Endlichers System eine  
Familie der Algen mit leberartigem Lager, Blatt-  
nerven, olivenfarbig, aus ungleichen Zellen be-  
stehend; die Sporen schwarz. Sie wachsen fast  
ohne Ausnahme nur im Meerwasser, in allen Kli-  
maten. Viele von ihnen enthalten außer Chloro-  
trium viel Jod u. Brom, u. darauf beruht ihr tech-  
nisch u. medicinischer Gebrauch. Jod wird na-  
mentlich gewonnen aus mehreren Fucusarten, s.  
Fucus. Andere, z. B. Arten von Laminaria u.  
Sargassum, werden gegessen; mehrere dienen zum  
Düngen zc. (vgl. Lauge).

**Fuca-Straße** (Straße von Juan de F.),  
Meeresarm des Stillen Oceans, trennt die Insel  
Quadra u. Vancouver im Süden vom Festland  
der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

**Fucechio** (spr. Futschelio), 1) Lago di F., See  
in der toscanischen Präfectur Florenz, der durch  
einen Kanal zum Arno fließt; 2) Marktsteden in  
der Nähe desselben; Leinen- u. Hansweberei, Land-  
u. Weinbau; 4000 Ew.

**Fuchs**, 1) Untergattung der Gattung Hund, mit  
länglicher Pupille, nicht ausgezackten Vorderzähnen  
u. langbehaarten, keulenförmigen, gelenkt getrage-  
nem Schwanz. Die Arten sind, außer den unter  
a) bis h) genannten noch: der Nilfuchs (C. nilo-  
ticus) in Aegypten; der Blauschwarzfuchs (C. pallidus)  
in Kordofan u. Darfur; der Schmalfuchs (C.  
samelicus) in Rubien u. Kordofan; der Steppen-  
fuchs od. Karagan (C. melanotus)  
im Süden der Kirgisensteppe; der Rothfuchs  
(C. fulvus) in Nordamerika; der Azorafuchs  
(C. azaricus) in Paraguay u. Brasilien; der Arz-

**Strige F. (C. microtus)** in Nordamerika; der **Schwarzf.** ob. **Silberfuchs (C. argentus)** in Nordamerika; a) **Steiniger Fuchs (Virtfuchs, Canis vulpes L., Vulpes vulgaris)**, fast 2 Fuß lang (mit dem Schwanz 3 Fuß 4 Zoll), 2½ Fuß hoch, von rotgelber (fuchsrother) Farbe, Kehle u. Brust weißlich, Bauch weiß, mit spitziger Schwanz, stark haarigem, geradem, schwarz- od. weißspitzigem Schwanz, an demselben die Biase, eine kleine, etwa eine Hand breit unter dem Anfang des Schwanzes auf dem obern Theil desselben stehende Drüse, die wie Veschen riecht. Wenn der F. verwundet ist, fährt er nach dieser Biase. Die Füllstin heißt **Fährbehe**. Varietäten: der **Brand- (Rohl-) F.**, kleiner u. rother, mit schwarzer Blume, grauer Kehle, meist die Jungen (**Kreuz-F.**) mit einem schwarzen Kreuz auf dem Rücken; der **Schwarze F.**, schwarz od. (**Braun-F.**) dunkelbraun; der **Grane F.**, silber- od. wolfsgrau, der ganz **Rothe F.**, der **Virt-F.**, mit weißen Kehlen, Häuten u. Spitzen der Kluthe. Jägerprache: wie beim Wolf, der Schwanz heißt auch **Lunde (Stange)**, er rennt ob. **krabt**, **mauset**, schreit wie ein Hau, bellt (**reih**) u. Verbreitung: in fast ganz Europa, Sibirien bis zum östlichen Ocean u. in Amerika, über die Inselkette, die sich vom Vorgebirge Alaska hinzieht. Er liebt die Wälder vorzüglich in der Nähe der Dörfer, wo er sein Revier hält; doch nie in der Nähe seines Baues jagt. Der F. erseht die Stärke durch List, Gewandtheit u. scharfe Sinne; er macht sich Höhlen in die Erde (**Wuchstane**, s. u. Bau); oft wohnt er mit dem Dachs zusammen, beide durch eine gemeinschaftliche Höhle eingehend, der eine rechts, der andre links. Der F. frisst Geflügel, Eier, junge Hasen, Igel, Mäuse, Kröten, Honig, Schlangen, in Gesellschaft jagt er auch alte Rehe, frisst auch im Nothfall Früchte; er verspart das von einer Mahlzeit übrige, begattet sich ob. **ranzt** (**rollt**, von der Füllstin **rennt**) im Februar (**Rollzeit**) u. wölft nach 9 Wochen 3—8 Tagen 14 Tage lang blinde Junge. Man kann Bastarde mit Hunden erziehen u. den F. auch zähmen. Der F. wird von Flöhen geplagt; Krankheiten: Raube, Auszehrung u. Hundswuth; Nutzen: Vertilgung der Felsmäuse u. Maulwürfe, Hälge zu Pelzen, Haare zu Hüten u. dgl.; Schaden: an der Niederjagd, auch an Rehen u. an Ferkeln. Er wird 12—15 Jahre alt. Die **Fuchsjagd** gehört zur niedern Jagd u. wird vom Ausgang Octobers bis zum Februar, ob. der Vertilgung wegen das ganze Jahr betrieben. Man fängt den F. durch Ausgraben (s. b. 3) mit dem **Fuchstetten** (s. b.) od. **Schwanenhals**, dem **Teller-eisen** u. der **Fuchsan gel** (s. b.). Ein Fuchs, der sich in einem schlecht gelegten Eisen nicht hat fangen lassen, heißt **verpönt** (**verprallt**), u. ist nun so vorsichtig, daß er sich schwerer fangen läßt. Das Schießen der Fülle geschieht auf dem Anstande, indem man in der Nähe des Fuchsbaues auf einem Baume eine **Fuchshütte** macht, ob. indem man sich auf dem Wechsel anstellt; dann schießt man bisweilen auf das Reizen; ob. indem man sich auf einem Luderplage (einem Orte, wohin man den F. durch ledtes Vieh führt) anstellt; gewöhnlich macht man auch hier eine zur Fülle in die Erde gegrabene Hütte (**Luderhütte**, **Fuchshütte**). Auch schießt man den F. gelegentlich bei Treibjagden u. auf der Faisensuche. Das **Fuchsschützen (Fuchsbau)** mit

**Windhunden** ist in England sehr gewöhnlich. Die **Fuchsjäger** folgen dem ausgejagten F. u. zu Pferde; meist sind sie hierzu mit zwei weißen Leberleinwandern, Stolspieten Hüten bekleidet. Die Leidenschaft für so stark, daß man in Ermangelung seltenen u. oft vom Continent abgebrachten Füllste einen Haringsschwan an der Erde schleift, in den Schweiß bindet u. dieses durch einen geübten J der F. ungefähr laufen würde, reiten Spur, die so gut Hasen schlägt, selbst, wird dann mit Hundem verloh den supponirten F. findet. Seltener sind das Ausrücken, das Angeln das Bergfischen, wo man pulverisirte (Nux vomica) in kleine Fleischwürfel u. diese hinwirft. Kostspielig ist der ein umdünnter Platz, auf welchem man wirft; in dem Zaune sind hier u. davor welche man inwendig Tellerstein bäume stellt; b) **Blau fuchs (Eislagopus L., Vulpes arctica, V. alba)**, im Sommer schwarzlich, im Winter weiß od. blaugrau; Füße unten dicht den Polargegenden Europas, Afrikas gräbt Löcher, frisst Fische, Vögel, kleine Beeren; listig u. gefellig; liefert sehr schönes Pelzwerk; c) **Griff fuchs (C. cinereo-argenteus, C. v. ober grauschwarz** melirt, Kopf graulich außen, Halsseiten u. Bauch lebhaft gelblich Wangen u. Brust weiß, Schwanz gelblich gewässert; Länge 1 Fuß 9 Zoll, 2 in Nordamerika; d) **Amerikanischer fuchs (C. decussatus)**, oben sehr melirt, ein Kreuz über Rücken u. (wie Schnauze, Unterbauch und Schwanzspitze weiß, übrigens rein) den gemäßigten Gegenden Nordamerikas nur Abart von **Canis fulvus**, der sehr roth, an Hals u. Bauch weiß, an den graue ist; e) **Isatis od. Eis fuchs (Isatis)**, einfarbig schneeweiß, als schwarzlich, Ohren eirund, zugespitzt, streckt, Spitze schwarz; Länge 1 Fuß 10 Linien; in Nordasien; f) **Der Kitshilox**, oben sehr rüthlichgelb, unter Schwanz an der Spitze schwarz; in rien des oberen Missouri; g) **Der Corssac**, oben fuchsrothlich graulich Hals gelblich, Rinn, Kehle u. Bauch wie an der Spitze schwarz; Länge 20 Zoll, etwa 1 Fuß; in der ganzen Tartarei; (**Canis Zerda, Megalotis Cerdo**) h) **häriger F. (Canis megalotis)**, im Fern, s. u. Drenthier; i) eine Abart s. u. Pferd; j) so v. w. **Rothe Felsbraune** k) **Blau e Kante**, einige Tagfalter der Gattung der **Eisfalter**: a) **1 (Kleine Aurelia, Papilio nymph ratur urticae L., Vanessa urt. La** braun; schwarz gefleckt, Vorderflügel schwarzen Punkten u. einer Reihe hellblau fliegt sehr frühzeitig, Raupe (schwarz, weiß) gefellig auf Nesseln; b) **2 (Rote Aurelia Pap. nymph. ph. polyd nessa p.)**, Flügel roth, mit schwarzen

inen gelben Streifen mit drei schwarze mehrern blauen Flecken; Raupe gelbbornig, auf Kistern, Weiden &c.; großer F. (P. n. p. xanthomelae), ne, der hintere hat eine blaue Binde, neblisch mit blasserer Mittelbinde; 3) iumen schädliches Insect; der Schmetz, braunroth, mit großen schwarzen ellbraungelbem Grunde; die unteren Lügeln sind mit einer Kante eingefast; sterling legt seine Eier auf die Kirschle, u. aus diesen kriechen im zeitigen Raupen aus, die sich zwischen den großen Nest spinnen u. die Bäume Abhaltung u. Vertilgung der Raupen die Stämme mit Theerbändern u. lester.

anderer Bedeutung), 1) ein Student emeriter (Grasser F.); im zweiten ist er Brandsuchs, vgl. Schulz.), so v. w. Füsches; 2) (Hüttenw.), ein Klumpen, welcher sich mitten im u. nicht mehr vom Feuer geschmolzen; 3) (Glashütte), eine Öffnung mitten in Glasofens, durch welche das Feuer schlägt u. die Glashäfen erwärmt; 4) nen F. schießen od. machen, wenn en des Gesteins das Pulver durch das ausfährt; man sagt auch, das Loch; 5) F. bohren, bei dem Bohren Inebenheiten auf dem Boden erhalten, dasselbe nicht tiefer bohren kann; 7) bringen, aus der Grube Erz erden F. schleppen, saul arbeiten; 8) ein Ball, der ohne die Absicht des nacht worden ist, s. Williard IV. A.); Kupferscheidemilze am Niederrhein, nung; 11) (im Holze), s. Feuer 4); t des Pappens, entsteht, wenn die t Herbst entweder sehr trocken u. heiß die Reife des Pappens durch anhalten. Nässe verzögert wird; dadurch gemenezapfen, ohne viel Mehl u. Harzöl t einen krankhaften Zustand, besomrothe Farbe u. fallen ab. Man muß Stangen nach u. nach herausziehen u.

altes tyrolisches, seit dem 17. Jahr in Österreich heimliches Geschlecht, in den Freiherrn- u. 1781 in den land erhoben wurde u. 1786 die Oberstneisterwürde im Erzherzogthum Osterreichiger Chef: Graf Anton, Sohn des enen Grafen Ignaz, geb. 2. März 1786 it Sidonia geb. Gräfin Wurmbraunmählt; er hat nur eine Tochter; sein r Ignaz, geb. 1791, ist österreichischer

Leonhard v. F., geb. 1501 in n Schwaben, war zuerst Schullehrer de 1521 Professor der Medicin in ann in Ausbach, 1526 wieder in In-35 in Tübingen, wo er 1565 starb. Er iger der hippokratischen Medicin u. wurde von Karl V. geadelt. Er gab stratische u. galensche Schriften, auch sus lateinisch heraus, u. schr.: Medus, Basel 1541, Par. 1550; De

sanandis corporis hum. malis etc., Basel 1542, 1568; Institutionis medicae, ebd. 1567, 1618; Opera, Grff. a. M. 1604; De historia stirpium, Bas. 1542 u. 3., zuletzt Lyon 1555, deutsch als New Kreuter-Buch, Bas. 1543, Fol., auch französisch, holländisch u. spanisch. 2) Hans Christoph, Pastor u. Senior zu Wellenburg u. Arnshwang; er schr. das lomische Epos: Der Ameisen- u. Müdenkrieg, 1600, Straßb. 1612, n. A. von Büsching, Lpz. 1806. 3) Gottlieb, geb. 1720 in Lippersdorf im Obererzgebirge, studirte seit 1745 in Leipzig Theologie, wurde 1751 Diaconus in Zehren bei Meissen, 1769 Pfarrer in Taubenheim bei Freiberg u. st. 1799 in Meissen, wohin er sich zurückgezogen hatte; er schr.: Der Dichter auf der Reise nach Leipzig (herausgegeben von Gottsched), Lpz. 1746; Neue Lieder, ebd. 1750; Gedichte eines Bauernsohns, Dresden 1752, neue Aufl. 1771; Lieder zur Hausandacht, Meissen 1758. 4) Adolf Friedrich, geb. 1758 zu Neuenkirchen in Mecklenburg-Strelitz, studirte seit 1771 in Göttingen Theologie, wurde 1775 Conrector am Gymnasium zu Prenzlau, 1781 Rector der Domschule zu Rastenburg, 1810 Superintendent in Güstrow u. st. 1828; er schr.: Geschichte des Güstrowischen Gymnasiums, Schwerin 1801, u. überlebte die Paulinischen Briefe an die Römer (Stendal 1789) u. die Uden des Horaz (Kostod 1803 ff.). 5) Karl Heinrich, geb. 1773 in Heidelberg, studirte daselbst Theologie, wurde 1799 Feldprediger bei dem pfälzischen Continent, 1804 Professor der Theologie, 1805 Consistorialrath in Bamberg, kam 1810 in gleicher Eigenschaft nach Regensburg u. 1817 nach Anebach; 1835 wurde er zum Oberconsistorialrath u. zweiten Hauptprediger in München ernannt u. st. daselbst 1847; er schr.: Militärreden, Bam. 1805; Annalen der protestantischen Kirche im Königreiche Baiern, Nürnberg 1819 ff.; Die Einführung der Kirchenvorstände ob. Presbyterien, ebd. 1822; Ueber Sonntagschulen u. Sonntagsfeier, ebd. 1826 u. a. m. 6) Johann Nepomut, geb. 15. Mai 1774 zu Mattenzell in Baiern, studirte Chemie in Berlin, dann in Paris bei Haug, wurde 1805 Privatdocent u. 1807 Professor der Chemie u. Mineralogie in Landshut, 1823 Conservator der mineralogischen Sammlungen des Staates in München u. erhielt außerdem 1835 das Amt eines Oberberg- u. Salinenrathes. Er leistete auch als Vorstand des Polytechnischen Vereins der Wissenschaft ausgezeichnete Dienste. Wichtiger noch als seine Entdeckungen auf dem Gebiete der Mineralogie u. seine chemischen Untersuchungen waren seine Leistungen in technischer Beziehung, indem er das Wasserglas erfand u. zunächst auf die Wandmalerei als Stereochromie anwandte. Er nahm 1849 seine Entlassung, wurde 1854 in den erblichen Adelsstand erhoben u. st. 5. März 1856. Er schr.: Ueber den gegenseitigen Einfluß der Chemie u. Mineralogie, Münch. 1824; Ueber die Theorie der Erde, den Amorphismus fester Körper &c., ebd. 1844, u. m. a. 7) Johann Friedrich, geb. 1774 zu Themar in Franken, studirte in Jena Medicin u. dabei Humaniora, wurde 1804 Professor der Anatomie in Würzburg, 1805 in Jena u. st. das. 1828; er schr. u. a.: De perforatione membranae tympani praecipue de vera hujus operationis indicatione, Jena 1809; De strumae exstirpatione per ligaturam, ebd. 1810; Hist. anatom. pro-

**lapsus vesicae urinar. inversae in corpore femineo observati**, ebb. 1810 — 14. **8) Konrad Heinrich**, geb. 1803 in Bamberg, studirte 1821 — 25 in Witzsburg, wurde 1831 Privatdocent u. 1836 Professor der Politik u. Veterinärmedizin daselbst, später der Materia medica, 1839 Professor u. Vorstand der Politik u. Östlingen u. st. hier 2. Decbr. 1855; er schr.: Historische Untersuchungen über Angina maligna u. ihr Verhältniß zu Scharlach u. Croup, Witzsb. 1828; De lepra Arabum, ebb. 1831; Bemerkungen über Gehirnerweichung, Wp. 1833; Die krankhaften Veränderungen der Haut etc., Öst. 1840 f., 3 Abtheilungen; Lehrbuch der speciellen Pathologie u. Therapie, ebb. 1845 — 49, 4 Bde.; Bericht über die medicinische Klinik im Jahre 1853 — 54, ebb. 1855. **9) August**, geb. 1818 in Dessau, studirte in Leipzig u. Berlin Philologie, privatisirte dann in seiner Vaterstadt u. st. daselbst am 8. Juni 1848. Er schr.: Spanische Grammatik, Wp. 1837 (die er noch als Gymnasiast schrieb); Quaestiones Xenophontaeae, ebb. 1835 (Preischrift); Beiträge zur Kenntniß der romanischen Sprachen, Berl. 1840, 1. Bb.; Zur Geschichte u. Beurtheilung der Fremdwörter, Dess. 1842; Dessau, Wärlitz u. Oranienbaum, ebb. 1843; Geschichte des Schriftthums der Griechen u. Römer, der romanischen u. germanischen Völker, Halle 1846; Über das Verhältniß der romanischen Sprache zum Lateinischen, ebb. 1849.

**Fuchsbaffe** (Maki, Lemur), 1) Gattung der Halbaffen, mit fuchsartiger Schnauze; 2) Affengeslecht mit langem buschigem Schwanz, s. u. Saki. **Fuchsbangeln**, scharfe eiserne Haken, welche durch zwei eiserne Kränze (deutsche F.), od. durch eine Kapsel mit Feder (italienische F.) auseinander u. zusammengebrückt werden. Andre F. sind die lothringischen, fränkischen, thüringischen. Sie werden 4 Fuß über der Erde an einen Baumast gehängt, der Fuchs, Wolf od. Marder (dann sind sie kleiner) will springend den zwischen den Haken aufgesteckten Bissen abnehmen, die Schnur, an die der Bissen befestigt ist, zieht die Haken zusammen, sie greifen in die Schnauze u. das Thier ist gefangen.

**Fuchsbäum**, so v. w. Fuchschlagbaum.

**Fuchsbere**, so v. w. Brombeere.

**Fuchsbäume**, so v. w. Viole, s. u. Fuchs 1).

**Fuchschän** (Log.), kategorischer Schluß mit vier Hauptbegriffen, s. Sophisma amphiboliae unter Sophistik.

**Fuchsbucaten**, goldene Spielmarke von der Größe eines Doppelducaten, am Hofe des Kurfürsten Friedrich Augusts I. von Sachsen um 1700 gewöhnlich, mit dem Bilde eines Fuchses.

**Fuchse**, so v. w. Fozindianer.

**Fuchse**, hundartige Thiere mit langhaarigem, gerade ausgehendem Schwanz u. senkrechtem Schnauz; dahin die verschiedenen Arten F.

**Fuchseisen** (Schwanenhals, Schwaneisen, Berliner Eisen), Instrument, zum Fangen der Füchse, wilden Katzen u. größeren Vögel. Man hat große, mittlere u. kleine F. Die Dicke der Flügel ist in der Mitte  $\frac{1}{2}$  u. in der Breite  $\frac{1}{3}$  Zoll, gegen das Gewerbe zu aber werden sie über 1 Zoll stark u. breit. Die Flügel sind oben durch eine Schraube (Dorn), welche durch die an denselben befindlichen Backen läuft u. innen eine Mutter hat, verbunden; auf der andern Seite aber hält

sie die zusammengebogene 1 Fuß lange breite u. 1 Zoll starke, gegen das Gewerbe aber in der Dicke etwas abnehmende, liegende Feder vermittelt zweier Zapfen. Das Gewerbe selbst besteht in 12 Zäunen od. eingeseilten Äu 1  $\frac{1}{2}$  Zoll stark. Durch die rechte Seite u. Gewerbes läuft eine Schraube, welche die 4  $\frac{1}{2}$  Zoll lange, eiserne Röhre (Fest) durch welche die Schnur zur Befestigung u. zum Abzug geht u. nach außen der Ausbiegung der Feder das Schloß. Die Kapsel wird aus 2 Seitenstücke durch eine Schraube ist unten das 1  $\frac{1}{2}$  Zoll hoch, welches oben tiefen hat, befestigen 1 Zoll langen, innen eingeseilt gehalten, der außen, wo er auf die Stellblech stößt, eine eingeseilte Röhre dieser ein kleines Loch zum Einbinden der Schnur hat. Über diesem Stellblech haben 2 Böcher, in welche beim Stellen eingesetzt wird, damit sich der Auf unversehene Losschnellen nicht verlegt. dem Schlosse liegt der 2zöllige Abzug welcher auf die in das Gewerbe des andern mittelst einer Schraube eingeseilt, 3 u.  $\frac{1}{2}$  Zoll breite, eingekrümmte Schnur mit einem löffelförmigen Ende greift. Die Stange hat unten bei der Einfügung in die eine starke Rinne. In diese greift kein der 1  $\frac{1}{2}$  Zoll lange,  $\frac{1}{2}$  Zoll starke u.  $\frac{1}{2}$  Zoll voru keilförmig zugespitzte Schnelle.

**Fuchseln**, 1) Füchse jagen; 2) von der Kanzeit, unangenehm riechen.

**Fuchseule**, so v. w. Brandene, s. u. Fuchseule, so v. w. Mittlere Brande.

**Fuchsgabel**, Gabel, welche beim der Füchse u. Dachse gebraucht wird.

**Fuchsgang**, so v. w. Brandene.

**Fuchsgarbe**, so v. w. Fuchsbau der Fuchshaube, ein Dedney von 5 bis 6 Fußlänge, 3 Zoll langen spiegeligen Metall über die Ausgänge der Röhre vom Fuchs wird; an jeder Ecke des Netzes ist eine einer Bleikugel, damit sich der in die F. u. fortziehende Fuchs noch mehr in selbige verwickelt.

**Fuchshund**, so v. w. Spig.

**Fuchstia** (F. L.), nach Fuchs 1) Pflanzengattung aus der Familie der Fuchsiaeae, s. Kl. 1. Ordn. L.; Art cineae, zierlicher Strauch mit scharlachfem Kelch, kleiner violetter Blumen geadernten Blättern, in Südamerika zu färben benützt; F. macrostemma, in Aufguß der Blätter als kühlendes Fiebern gebraucht; F. racemosa, auf 2 mit dunkelrothen, wie Oliven große Beeren, die Blätter als auflösendes F. wendet; F. fulgens, F. globosa. F. in Mexico, u. m. a., bei uns als Zier Töpfen cultivirt.

**Fuchsinfeln**, so v. w. Fozindianer.

**Fuchsinfeln**, 1) so v. w. Fozindianer walaunginseln, von den Russen F. Dikrova genannt, die östliche Gruppe Inseln Nordwestküste von Nordamerika vulcanisch, häufige Erdbeben; geringe

**Kartoffelban;** viele Fische (daher der Name).  
 eiten der Inseln sind bewohnt; die Einwohner  
 tigen sich hauptsächlich mit der Jagd auf  
 ude u. Eisbären, deren letzteren Pelze einen  
 en Ausfuhrartikel bilden. Die ganze Gruppe  
 den Russen u. wird von diesen in zwei Be-  
 etheilt: a) Bezirk von Kobjal, umfaßt  
 sein Kobjal (Kadiak), Tschirifow (Ulamof),  
 ol, Nioquac, Alaska; b) Bezirk von Un-  
 a, umfaßt die Inseln Unalaska (Agum  
 a) Unnat, Alutan, Unimal, Sannach (Jan-  
 die Schumaginschen Inseln, Nagay u. meh-  
 inere.

**Fit (Min.),** Smaragde bis grasgrüne fei-  
 ge Massen, eine Varietät des Kaliglimmers,  
 Chromoxyd grün gefärbt; Fundort: Schwar-  
 z.

**Fokantchen,** so v. w. Chinche.

**Is mit der Gans,** unscheinbares nördliches,  
 ne Sterne enthaltendes Sternbild, in der  
 räfte, nordwärts über dem Delphin u. zu-  
 nördlich über dem Weil.

**Fomonat,** früher so v. w. Februar.

**Foneh,** eine Art Jagdnetz (s. d.).

**Fopellen,** sonst Belustigung Vornehmer;  
 r Personen stellen sich in zwei Reihen u.  
 z je zwei ein langes Netz od. Tuch in die  
 ein lebendiger, auf die Netze gelassener Fuchs,  
 durch schnelles Anziehen der Netze so oft in  
 it geschneilt, bis er todt od. ganz ermattet  
 Die Fische wurden dazu in Fuchszwingern  
 wahrt u. in hölzernen Fuchskästen transportirt.

**Fopale,** Fuchsbreizen, s. u. Fuchs 1 a).

**Fopraute (Wet.),** so v. w. Alopecie.

**Fopriedgras,** ist Carex vulpina.

**Fopseide,** drei pyramidenförmige Hügel,  
 chen der abgezogene Fuchsbalg ausgespannt  
 odnet wird.

**Fopchnauzige Affen,** so v. w. Mak 1 A).

**Fopchwanz,** 1) der Schweif eines Fuchses;  
 : Säge, deren breites, vorn spitz zulaufendes  
 in der breitesten Stelle mit einer hölzernen  
 abe versehen ist u. fein gezahnt ist; 2) ein  
 Segel; 3) so v. w. Fuchschwanzgras 2).

**Fopchwanzgras,** 1) das Pflanzengeschlecht  
 urus; 2) ist Amaranthus caudatus; 3) ist  
 um salicaria; 4) so v. w. Nixhaare.

**Fopchwänziger Affe,** so v. w. Schweiffaffe,  
 afi a).

**Fopspiel,** Spielart beim Billard, s. d. IV. c).

**Fopspiß,** s. u. Hund.

**Fopsticht,** bei Fischen so v. w. Raute.

**Fopthurm,** Thurm bei Jena, s. d.

**Fopstodkurmhut,** ist Aconitum vulparia.

**Fopwitterung (Jagdw.),** s. u. Witterung

**Fopzange,** ein beim Ausgraben der Fische  
 andtes Instrument, s. Ausgraben 3).

**Fstel,** veraltet für Degen; daher Fuchstein,  
 and mit flacher Degenklinge wiederholte  
 je auf den Rücken geben; sonst Strafe für  
 ffiziäre u. Junker; 2) von Pferden, beim  
 die Vorderfüße nicht gerade aufheben u.  
 ehen, sondern sie bei jedem Schritte, sowohl  
 rritte, als im Trabe, auswärts werfen; zeigt  
 che in den obren Gelenkverbindungen u. ist  
 z verbessern.

**Fst (Fucinae, Fucaceae, Fucoidae),** Familie  
 ren, so v. w. Lauge.

**Fucinus (a. Geogr.),** See im Gebiete der Mar-  
 ser in Mittelitalien, worin sich die Gebirgswässer  
 der Apenninen sammelten ohne einen sichtbaren  
 Abfluß zu haben; jetzt heißt er Lago Lucino od.  
 Lago di Celano. Die Versuche zur Ableitung des  
 Wassers, s. u. Celano 2).

**Fucoiden (Fucites),** fossile Algen, die im Meere  
 gelebt haben (also Lauge) u. daher auch durch ihr  
 Vorkommen auf eine marine Bildung schließen  
 lassen. Sie bilden gewöhnlich ein ungliedertes  
 Laub von urprünglich häutiger od. lederartiger  
 Masse, das bald flach, bald cylindrisch u. meist re-  
 gellos verästelt, od. blattartig ausgebreitet erscheint.  
 Hierher gehört die Gattung Chondrites, Sphae-  
 rococites, Cylindrites u. a. m. In den Schich-  
 ten über der Jurafornation kommen sie im Gräu-  
 sande so zahlreich vor, daß man diesen Fucoiden-  
 sandstein (Fylsch) genannt hat. Einige hat man  
 auch im Übergangskalte, Bergkalle u. Zechstein ent-  
 deckt.

**Fucologie (v. lat. u. gr.),** Lehre von den Algen.

**Fucus,** Pflanzengattung aus der Familie der  
 Fucaeae; Algenkörper oberwärts platt od. flach,  
 zuweilen durch Luftblasen aufgetrieben, ästig,  
 an den Spitzen zu Fruchtkörpern anschwellend; Hül-  
 lenfrüchte dicht gedrängt. Merkwürdige Arten: F.  
 vesiculosus (Blasentang), fast in  
 allen Meeren, sonst unter dem Namen M e r e -  
 e i c h e (Quercus marina), so wie die davon  
 bereiteete Koble als Vegetabilischer Mohr  
 (Aethiops vegetabilis) officinell, jetzt nur noch  
 zur Mästung der Schweine u. zur Bereitung  
 der Seba benutzt; der Algenkörper ist oben schmal  
 blattartig, mit einem Mittelnerv, ganzrandig,  
 zweilappig gespalten, durch Luftblasen hier u. da  
 aufgetrieben; Fruchtkörper am Ende elliptisch,  
 stumpf; bis 1 Fuß lang,  $\frac{1}{2}$  Zoll breit. F. nodosus,  
 häufig an der Nord- u. Ostsee; F. amy-  
 ceus, gibt das Material zu den Salanganen-  
 nestern; viele sonstige Arten gehören jetzt zu an-  
 deren Geschlechtern. Zur Jobbereitung dienen: F.  
 vesiculosus L., F. nodosus L., F. coranoides  
 L., F. serratus L. u. a. Sie werden namentlich  
 an der Küste der Normandie (unter dem Namen  
 Varec) u. auf den schottischen Inseln (als Kelp)  
 gesammelt. F. tenax Turn. liefert den Chinesen  
 einen guten Leim (Gait hai); F. iodiferus soll  
 in neuester Zeit in Montevideo zur Fütterung von  
 Lamas benutzt werden, deren Milch zur Heilung  
 der Schwindlucht dient; F. natans L. (Sargas-  
 sum bacciferum Ag., Seetang) bildet die Fu-  
 cusbank (s. d.) im Atlantischen Ocean.

**Fucus (lat.),** s. Schminke.

**Fucusbank,** 1) Große F. (F. von Corvo  
 u. Flores, Sargasso Meer [Mar de Sar-  
 gasso]), langes, schmales, unterseeisches, von Co-  
 lumbus entdecktes Hochland im Atlantischen Ocean,  
 das sich von 19° nördl. Br. an bis in die Nähe der  
 Azoren (Nordwestküste von Afrika, 39° nördl. Br.)  
 erstreckt u. mit einer Alge Fucus natans L. bewachsen  
 ist. Ihre Hauptachse liegt etwa 7° westlich von  
 der Azorensinsel Corvo. 2) Kleine F., liegt zwi-  
 schen den Bermudas- u. den Bahamainseln (Ost-  
 küste des südl. Nordamerikas 20° bis 30° nördl.  
 Br.), Winde u. Strömungen ändern theilweise die  
 Lage u. den Umfang dieser Bänke. Beide sind von  
 einer großen Anzahl kleiner Seethiere bewohnt.

**Fucosol**,  $C_{10}H_{12}O_{12}$ , ein dem Furfurool entsprechender, von Stenhouse aus Ceraigen, hauptsächlich aus *Fucus nodosus*, *F. vesiculosus*, *F. serratus* u. dargestellter Körper. Es ist im frisch beschickten Zustande farblos, wird in wenigen Tagen aber vom Lichte gelb u. braun, Salzsäure färbt es grün, Kali anfangs gelb, dann roth; spec. Gew.: — 1,150; es siedet zwischen 171—172°. Wenn man das F. mit 8—9 Thl. Ammonial mischt, so erhält man eine hellgelbe krystallinische Masse, das Fucosamid,  $C_{10}H_{12}N_2O_8$ , das dem Furfuramid entspricht. Leitet man einen Strom von Schwefelwasserstoff durch eine alkoholische Lösung von Fucosamid, so erhält man das dem Thiofurool entsprechende *Thiofucosol*,  $C_{10}H_{12}S_2O_8$ . Kocht man Fucosamid mit Kali- od. Natronlauge, so erhält man eine mit dem Furfurin isomere Base, das *Fucosin*,  $C_{10}H_{12}N_2O_8$ , das in kleinen platten, sternförmig vereinigten Nadeln krystallisirt u. sich in Wasser u. Alkohol löst. Die Lösungen reagiren deutlich alkalisch.

**Fucosöl** (Chem.), so v. w. Algenöl.

**Fuddea** (spr. Foddi), ostindische Münze, so v. w. 2 Pice = 3,85 Pf.

**Fudder** (spr. Fodder), Bleigewicht in England, bei Kollenblei = 20, bei anderem Blei = 19½ Hundredwicht od. 20 Zollcentner 38,2 Pf.

**Fudbia**, Insel zur Gruppe der Hebriden (Westküste von Schottland) gehörig; zwischen Barra u. South-List gelegen; sehr gebirgig.

**Fuder**, 1) so viel, als auf einen zweispännigen Wagen geladen werden kann; daher 2) Wiesenmaß, z. B. eine Wiese von drei F., auf welcher drei F. Heu erbaut werden; 3) ein in mehreren deutschen Staaten, größeren Handelsplätzen, in der Schweiz, Dänemark u. Schweden u. dgl. übliches größeres Weingebund, gewöhnlich zu 6 Dhm od. 12 Eimer, die genaueren Angaben finden sich in den geographischen Artikeln der betreffenden Länder u. Städte; 4) auch ein Maß trockener Dinge, so hält z. B. 1 F. Getreide zu Hildesheim 40 Scheffel; 5) in Bergwerken sonst ein Maß für Erze, Kiese, Eisensteine u., = 3 Karren.

**Fuego**, 1) Bissayerinsel, so v. w. Sigubon; 2) Insel im Archipel des Ostlichen Vorgebirges; hier am 10. April 1847 Ausbruch des Vulkans nach fast fünfzigjähriger Ruhe.

**Fuen**, Münze, so v. w. Fen.

**Fuencaliente**, Marktflecken im Alcublatthal der spanischen Provinz Ciudad Real; Mineralquellen u. Bad; 1800 Ew.

**Fuencaral**, Stadt in der spanischen Provinz Madrid; Mostatweinbau; 2200 Ew.

**Fuengirosla**, 1) kleiner Fluß in der spanischen Provinz Malaga, mündet in das Mittelmeer; 2) Castell de F., Fort an der Mündung desselben.

**Fuen-ho**, Nebenfluß des Hoangho in China.

**Fuenfalida**, Stadt in der spanischen Provinz Toledo; 2700 Ew.

**Fuen-Santa (La)**, Marktflecken rechts am Fucar, in der spanischen Provinz Cuenca; 1700 Ew.

**Fuente** (span.), Quell, Brunnen, daher mehrere der folgenden geographischen Namen.

**Fuente-Cantos**, Marktflecken in der spanischen Provinz Badajoz (Extremadura); 5000 Ew. Geburtsort des Malers Zurbaran; hier 1808 u. 1813 Sieg der Franzosen.

**Fuente de la Sigüera**, Stadt in der spanischen Provinz Alicante; 2700 Ew.

**Fuente del Maestro**, Stadt in der spanischen Provinz Badajoz; 4600 Ew.

**Fuente el Sanco**, Stadt in der spanischen Provinz Zamora (Leon); 2600 Ew.

**Fuente la Peña**, Stadt am Ozean spanischer Provinz Zamora (Leon); 2500 Ew.

**Fuente Ovejuna**, Stadt am Ozean spanischer Provinz Cordoba; Woll- u. Gerberei; 2250 Ew.

**Fuente-Peláyo**, Marktflecken in der Provinz Segovia; Wollzeugweberei; 1000 Ew.

**Fuente Rabia**, 1) Stadt in der Provinz Tolosa, auf einer Halbinsel zwischen Meerbusens, mit Fort, von F. gelegen, u. Festung an der Bidassoa; lebhafteste Fischerei, 2500 Ew. — Nach F. das Dago der Alten, nach Anderen König Suintilla gebaut worden sein; von Alfons IX. von Castilien genommen von den Franzosen erobert u. von ihnen nach dem dieselben F. 1522 ein Jahr belagert hatten, 1524 wiedererobert; der Lage der Ort belagernden Franzosen u. dem Herzog von Sperron; die Franzosen genommen, aber bald den Spanier übergeben; im Französischen Krieg 1794 von den Franzosen unter Müller im Frieden zurückgegeben; 2) Meerbusen.

**Fuentes**, 1) Fort in der lombardischen Provinz Como an der Adda u. dem Ende des Comersees; angelegt 1603 von dem Statthalter Fuentes in Mailand, ward den Franzosen zugehörig; es beherrscht den das Adthal, Biallina, von Chiavari u. de Ebro, Stadt am Ebro in der spanischen Provinz Saragossa; Mineralquellen; 1706 1706 Sieg der Engländer über die Spanier.

**Fuentes**, 1) Don Pedro Fernand Colobo u. Azebedo, Graf von Ochy Grafen Alba de Liste Jacob von Ochytharinas von Toledo Pimentel, wurde in Ballabollid u. lebte als Secretär Philipp II. von Spanien. Dese dem Herzog von Alba 1550 seinen zug in Portugal mitgemacht hatte, 1582 General über sämtliche Portugals. Als solcher schlug er, als 1589 mit Unterstützung einer englischen Flotte 26. Mai bei Beniche in Estramadura Torres Vedras sich zum König von Portugal ließ u. nach Lissabon vordrang, am 3. Juni zurück u. zwang die englische Rückkehr. 1592 sandte ihn der König in die Niederlande; er stand hier nach des Herzogs Farnese von Parma, Statthalter der Niederlande, dessen Nachfolger, Graf von Mansfeld u. dann Erzherzog Ernst reich, zur Seite u. wurde 1595 nach der letzten Statthalter der Niederlande. durch seine strengen Maßregeln unter den Ländern eine sehr gereizte Stimmung Spanier entstand, so sah sich Philipp I. F. zurückzurufen, u. an seine Stelle land Albrecht von Österreich. F., der 1596 zurückgekehrt war, wurde Mitglied der thes; seine Macht aber sank unter de



III., der sich ganz dem Willen seines des Herzogs von Lerma, ergab; um gefürchteten F. geneigt zu erhalten, der König 1600 zum Statthalter von on hier aus veranlaßt F. durch Verfranzösischen Marshalls Herzog von erschwürung zum Sturz Heinrichs IV. ch, die aber an den Tag kam; ebenso ndere Intrigue von ihm, um den Haßeille in seine Gewalt zu bekommen, 3 beim Wiederausbruch des Krieges inen u. Frankreich drang F. an der 5,000 Mann in Frankreich ein, wurde rei vom Herzog von Enghien am 19. schlagen u. blieb selbst. 2) Bartho., angeblich spanischer Seefahrer, der em Hafen von Callao ausgefahren, eflüchte Americas hin-, einen großen segelt, durch mehrere Seen hindurch inem aus Boston kommenden Schiffe soll, wodurch eine nordwestliche Durcheifelt geworden wäre. 1708 ward die it wiederholt, aber dennoch beruht sie f einem Schiffermährchen.

d'Honor (F. de Duor), Marktsiedehen Provinz Salamanca, östlich von 0 Ew. Hier am 3. — 5. Mai 1811 länder, Portugiesen u. Spanier unter iber die Franzosen unter Massena, f. Portugiesischer Befreiungskrieg. eu-su, Stadt in der chinesischen Proam Huen-ho, ist stark bevölkert, hat Handel, viele Fabriken, Reißbrenntbrennereien u. besuchte Heilquellen. pan.), alte Vorrechte, welche die basnjen in Spanien u. Navarra sonst geche der König beschwören mußte, f. u. h.).

) Fluß in Mexico; entspringt im Staat urchfließt den Staat Cinaloa u. münducht des Californischen Meerbusens; 1 F., Departement des mexicanischen loa u. 3) (Monteclaros), Hauptsteden darin am Fuerte, mit 5000 Ew. atura (Sarkaventura), eine der größchen Inseln, nur etwa 15 Meilen von en Küste entfernt; ist von N.O. gegen leiten lang u. von O. nach W. 5 Meigt sich an der Südspitze nach W. um Halbinsel Sandia; 35,7 (nach An- M., mit 14,000 Ew. Die Insel ist in gelig, sonst aber ziemlich eben, vullanungs, arm an Quellen u. Bäumen, in der warmen Jahreszeit sehr heiß; nfruchtbar, so daß in der nassen Jahträuter reichlich gedeihen; es gibt Zie- Esel u. Maulesel; die beträchtlichsten ind Orseille u. Barilla, wovon viel b. Der besuchteste Ankerplatz ist Puerto

l, f. u. Rettus.

K, 1) vom Volkstribun D. Fufius, daß Clodius wegen des gegen die rübten Frevels nicht vom Volk, sonrdator u. einer außerlesenen Anzahl tet würde. 2) (Judiciaria l. F.), 9 v. Chr., daß die in die Provinzen igitaten eine bestimmte Anzahl Be-

gleiter haben sollten, welche Klagen wegen unerlaubter Bereicherung der Magistrat anstellen.

Fufidius. Die Fufidii gens war ein plebejisches Geschlecht; bekannt daraus sind: 1) Lucius F., Freund des M. Aemilius Scaurus, war ein berühmter Jurist. 2) F., unter Sulla zu hohen Stellen gelangt, machte er den Krieg in Spanien gegen Sertorius mit, wurde aber von demselben geschlagen. 3) F., aus Horazens Satyren bekannter Bucherer. 4) F., Jurist unter Vespasianus, welcher Quaestiones schrieb.

Fuga (lat.), 1) Flucht; daher Fugae suspectus, eine der Entweichung verdächtige Person; wird bei anhängigem Criminalproceß entweder in Haft gebracht, ob. sie muß genügende Caution leisten; 2) (Mus.), Fuge.

Fuga, Ferdinand, geb. 1699 in Florenz, widmete sich der Bild- u. Baukunst, suchte in Rom seine weitere Ausbildung u. ließ sich dort als Hofarchitekt Clemens' XII. nieder. Er vollendete den Bau der Scuberia u. anderer zum Quirinal gehöriger Bauten, restaurirte die Kirche Sta. Maria maggiore, erbaute die Kirche Della morte, die Paläste Petroni u. Corsini u. schuf außerdem in Neapel mehrere vorzügliche Bauwerke, als: das große Hospital (Reclusorio), den Palast des Herzogs Giordani u. des Prinzen Caramanica. Er st. 1760 in Rom.

Fugazität (v. lat.), Flüchtigkeit.

Fugara, sonst eine Flötenstimme von sehr enger Mensur in der Orgel; jetzt außer Gebrauch.

Fugato (ital., Mus.), f. u. Fuge.

Fuga vacui (lat.), Scheu vor der Leere; früher als Erklärungsprincip von Erscheinungen, welche man jetzt richtiger aus dem Druck der Luft ableitet.

Fugbank (Böttch.), so v. w. Bantobel.

Fuge, 1) so v. w. Einschnitt u. Falz; 2) der Ort, wo zwei Dinge zusammengesetzt sind; 3) (Baut.), der Zwischenraum zweier Werkstücke, wo dieselben im Mauerwerk zusammenstoßen; auch der mit Kalk ausgefüllte Zwischenraum der gebrannten Steine im Mauerwerk, wobei man volle u. offene F. unterscheidet; erstere werden bei solchen Mauern angewendet, die keinen Abputz erhalten; letztere aber bei solchen, die abgeputzt werden, damit sich der Mörtel in den F-n festsetzt u. so besser haftet. Außerdem unterscheidet man Lagerfuge, in horizontaler, u. Stoßfuge in verticaler Richtung.

Fuge (lat. Fuga, Mus.), ein aus wenigstens zwei Stimmen bestehendes Confluit, worin jede der Stimmen ihre eigene Melodie führt u. nicht bloß eine der anderen zu Begleitung dient, sondern ihren eigenen Charakter behauptet; Contrafuge genannt, wenn ihr Gang dem Gange einer in demselben Confluit vorhergegangenen F. entgegengekehrt ist; steigt z. B. die erste F. vom Grundton zur Dominante hinauf, so steigt die Contrafuge von der Dominante zum Grundton herab. Die anfangende Stimme trägt zuerst den Hauptsatz vor. Wird dieser von den anderen Stimmen genau u. ununterbrochen nachgeahmt, so nennt man dies eine Canonische F. (f. Canon 2); im anderen Falle aber nennt man den Satz eine Periodische F. ob. schlechthin F. u. bezeichnet den Theil einer F., wo das Thema eher eintritt, als es die vorhergehende Stimme vollendet hat, mit Stroto. Bei der inneren Einrichtung der F. kommen in Betracht: a) der Hauptsatz (Thema, Subject), welchen die

übrigen Stimmen nachahmen u. der im Fortgang, d. h. weiter ausgeführt wird, u. in so fern er den anderen Stimmen gleichsam zum Wegweiser dient, gewöhnlich Führer (Dux) genannt wird. Von der guten Wahl u. geschickten Einrichtung des Führers hängt gewöhnlich die Güte u. Schönheit der ganzen F. ab. Engführung des Themas findet statt, wenn bei Durchführung einer F. dasselbe vor seinem Schlusse, wo die verschiedenen Stimmen näher auf einander folgen, beantwortet; Erweiterung, wenn ein Intervall des Themas in ein größeres verwandelt wird, so eine Quinte in eine Sexte u.; b) der Gefährte (Comes, Antwort), welcher, nachdem der Führer sein Thema vollendet hat, auf einer anderen Stufe der Tonleiter, gewöhnlich der Quinte, eintritt u. das Thema entweder ganz genau od. doch ähnlich wiederholt; c) der Widerschlag (Repercussio), d. i. die Ordnung, in welcher sich Führer u. Gefährte wechselseitig in den verschiedenen Stimmungen hören lassen, u. die dadurch bedingt ist, daß der Gefährte das Thema auf einer anderen Stufe der Tonleiter ausführt, als der Führer, u. beide sich nicht zusammen hören lassen können; d) die Gegenharmonie (Contra subject), die Melodie, welche im Fortgang der F. die Stimme, welche den Hauptsatz vollendet hat, gegen den nur eingetretenen Führer od. Gefährten hören läßt; oft wird aber auch gleich beim Anfang des Hauptsatzes der Führer mit einer Gegenharmonie begleitet; enthaltenen Thematata mehrere der zum Grunde liegenden diatonischen Tonleiter fremde Töne, so nannte man erstere chromatische Fugensätze; e) die Zwischenharmonie (Zwischensatz), die kurzen Sätze, welche, so lange der Hauptsatz schweigt, sich zur weiteren Fortführung der F. hören lassen u. auf den Hauptsatz wieder anspielen, od. doch mit demselben in einzigem Zusammenhang stehen. Die F. ist A) Eigentliche (reguläre) F., wenn diese fünf Haupterfordernisse recht angewendet u. wo sie nicht so streng angewendet sind; B) Uneigentliche (irreguläre) F., wo dies nicht so streng der Fall ist; C) Contrapunktischer Satz (Fugato), ein in Fugenform gearbeiteter, meist als Theil eines größeren Ganzen ausgeführter Satz; D) Strenge F., wo nur das Thema mit seinem Contra subject durchgearbeitet wird; E) Freie F., wo zwischen den Repercussionen des Hauptsatzes auch andere zum Ganzen passende Sätze gehört werden; F) Kunstfuge (Ricerca), ist die strenge F., bei welcher man künstliche Nachahmungen u. andere contrapunktistische Kunstleien noch mehr anführt; G) Doppelfuge, wenn in einer F. zwei od. mehrere Hauptsätze verbunden u. durchgeführt sind; H) Fughetto, wo der Hauptsatz weniger durchgearbeitet ist, als gewöhnlich. Jede dieser F-n kann zwei-, drei- u. vierstimmig sein; mehrstimmige F-n findet man jetzt selten. Hinsichtlich des Intervalls, worin der Gefährte dem Führer antwortet, kann es Secund-, Terz-, Sextfugen geben; doch ist die Quintenfuge bei Weitem die gewöhnlichste. Über den ästhetischen Werth der F-n ist viel gestritten worden, jedoch haben die großen Leistungen Bachs, Händels, Haydn's u. Mozarts dieser Gattung musikalischer Composition eine unzweifelhafte Berechtigung zugesprochen. Vgl. Marburg, Abhandlung von der F., Berl. 1753, 2 Theile.; Cherubini, Traité de contropoint et de fugue.

Fugebank, so v. w. Falsbank.

Fugehobel, so v. w. Dantshobel.

Fugelse, Bezirk auf der bairischen Land; 4½ QM. mit 8900 Ew. in 21 Ki hierzu die Erlaube Kamäe, auf der ½ QM., eine Kirche u. 400 Ew.; 8 Klöße, von jener westlich, ½ QM.; 9 Kstbe, südlich von den vorigen, mit 13 Fugemeffer (Fügerstein, Glaser), ein beiden Seiten mit einem Galen, um Glasscheiben die stehen gebliebenen zu kneipen; vgl. Absiebern.

Fügen, Pfarrdorf des Zillertales Kreise Innsbruck; Schloß, Pulvermühl nabel- u. Eisenzeugfabrik; 2000 Ew.

Fugenkäfer (Byrrhus L.), Gattung hornigen Käfer.

Fugeneim, Art Harz, womit die Fugen des Bienenstodes überziehen.

Fugenschmitt, 1) die Bearbeitung der Flächen der Werkstücke, welche die machen, sich ohne Verbindungsmittel runden od. schiefen Manern u. in Bogen zu halten u. so die verlangte Bauwerks herzustellen. 2) (Heralt.), a) Theilung des Schildes, wobei die Arme an Fugenstein, so v. w. Kreuzstein.

Füger, Friedrich Heinrich, geb. 1715 bron, bildete sich zum Maler in Stan Guibal, studirte dann in Halle die M aber wieder zur Malerei über, indem Dresden unter Ofers Leitung begab. kam er 1774 nach Wien u. vervollkommn kaiserlicher Pensionär nach Rom gelang seines dortigen Aufenthaltes von 1775- dort nach Neapel berufen, um die Bild Königin mit Fresken zu schmücken, keh nach Wien zurück, wurde dort Wieder Maler- u. Bildhauerschule u. später I Gemäldegallerie zu Belvedere, Hofma fessor u. ft. 1818. Obwohl sich F. der anschloß, welche zu seiner Zeit die Kunst ler in Rom zu Gunsten einer Regenerat schmacks veranlaßten, so konnte er sich Traditionen der Hofszeit nicht ganz los mälte: Johannes in der Wüste, in der zu Wien; Adam u. Eva, Johannes eine heilige Magdalene, im Belvedere bekannt sind seine 20 Compositionen zu Messias, gestochen von S. Leypold.

Fugger. Dieses in einer Linie seit 15 in der anderen seit 1903 fürstliche, in Württemberg begüterte Haus, stammt h a n u e s F., einem Webermeister in Ort Dorfe auf dem Lechfelde bei Augsburg, Anna Weisner aus Kirchheim verheir 2) Johannes, der älteste Sohn de wurde ebenfalls Weber, ließ sich, um Waaren Handel treiben zu können, in nieder u. erlangte 1370 dabeist durch mit Klara Widolph das Bürgerrecht. Tode heirathete er eines Rathsberrn Elisabeth Gattermann, wurde einer der 2 ner Kunst u. Freischaffe des Fehmze ft. 1409 u. hinterließ 5 Söhne, von bread u. Jakob ihres Vaters Geschäft fortsetzten, große Reichthümer erwarb ter zweier adeliger Familien wurden

nt der reiche F., des Vorigen älterer  
athet mit Barbara Stammier vom  
r Stammvater der I. abligen Linie  
s (so genannt nach dem Jakobs Söh-  
n Kaiser Friedrich III. verliehenen  
che aber schon 1553 wieder ausstarb.  
Johanns zweiter Sohn, Zwölfer u.  
t Augsburg, trieb schon ausgebreitete  
st. 14. März 1469 u. wurde Stamm-  
linie F. von den Ulken, indem seine  
) Ulrich, geb. 9. Decbr. 1441, st.  
0, 6) Georg, geb. 10. Mai 1453,  
1506, u. 7) Jakob, geb. 6. März  
Decbr. 1525, welche den Handel u.  
Großartigste trieben, sich mit Frauen  
in Geschlechtern verheiratheten u. das  
rau in Äpyrl bauten, vom Kaiser  
geadelt wurden u. ein Wappen mit  
u. blauen Lilien erhielten. Sie hatten  
gegen Verpfändung der Grafschaft  
der Herrschaft Weissenhorn 70,000  
. im Auftrag des Papstes Julius II.  
ten als Subsidien zum Krieg gegen  
st. Ulrich u. Jakob starben ohne  
kam das ungeheure Vermögen in die  
welcher auch durch seine zwei Söhne  
eb. Imhof, der Stammvater der noch  
ien F. ist. Die beiden Söhne waren  
, geb. 10. Oct. 1489, st. 3. Dec. 1535,  
, geb. 10. Jan. 1493, st. 14. Sept.  
anden bei Kaiser Karl V. in großem  
r wohnte bei dem Reichstag zu Augs-  
ihrem Hause u. erhob sie 14. Novbr.  
rsten u. Bannerherren auf der  
rafsenkaufl, gab ihnen die verpfändete  
sherg u. Herrschaft Weissenhorn erb-  
sch, verlich ihnen durch den Siegel-  
Rechte, sowie das Recht, Gold- u.  
zu schlagen. Sie unterstützten das  
iser mit Geld, namentlich 1535 bei  
ach Algier. Anton hinterließ 6 Mil-  
men baar, ohne Juwelen u. Güter.  
rd erzählt, daß er, als Kaiser Karl V.  
lgierischen Kriegszuge bei ihm ein-  
er Schuldverzeihung dieses Kaisers  
t Zimmetholz im Kamin angebrannt  
Dünst). Auch die folgenden Kaiser, bes.  
ertheilten den F-n Vorrechte u. Frei-  
sch gaben sie den Handel nicht auf, u.  
hnen so reichen Segen, daß sie im 17.  
, 6 Herrschaften, 57 andere Orte u.  
er in u. bei Augsburg besaßen. Dabei  
e die Wissenschaften u. Künste, unter-  
u. Musiker, besaßen die kostbarsten  
u. waren sehr wohlthätig; so bauten  
der Armen die Fuggeret in Augs-  
stiften viele Krankenhäuser, Schulen,  
ch für die Kirche sorgten sie u. legten,  
on abgeneigt, zahlreiche Spenden für  
: Kirche nieder. Von Raimund u.  
n die noch bestehenden zwei Linien:  
nd u s-Linie, gegründet von F. 8);  
us vier Söhnen waren Ulrich (st.  
stoph (st. 1579), unbeerbt gestorben,  
ganze väterliche Vermögen an seine  
öhne, Johann Jakob u. Georg, welche  
n Äste gründeten: a) der jetzt ausge-  
ann-Jakobs-Äst, gegründet von

10) Johann Jakob, ältestem Sohn von Raimun-  
bus, geb. 23. Dec. 1516, erhielt bei der Theilung  
Pfirz, Altkirch u. Pfensheim, war Kanzler u. Rath  
dreier deutscher Kaiser u. ist auch als Gelehrter be-  
kannt; er st. 14. Juli 1575 u. am 15. Sept. 1857  
wurde in Augsburg sein, vom König Ludwig der  
Stadt geschenktes Standbild aufgestellt. Seine Enkel,  
Söhne von Constantin I., stifteten drei Zweige,  
welche alle wieder erloschen sind: aa) Pfitzischer  
Zweig, ausgegangen von 11) Franz Weiss,  
Constantins I. ältestem Sohne, geb. 1601, st. 1652;  
der Letzte desselben war: 12) Graf Johann Em-  
manuel, geb. 1761, st. 1846. bb) Sulmerti-  
ger Zweig, ausgegangen von: 13) Constanti-  
tin II., zweitem Sohn Constantins I.; erlosch 1738  
im Mannstamm. cc) Adelshofer Zweig,  
entstammt von 14) Johann Friedrich, drittem  
Sohn Constantins I.; zu diesem gehörten: 15) Max  
Joseph, geb. 1677, war Geheimer Rath u. Felb-  
marschalllieutenant u. st. 1751; u. 16) Graf Jgnaz  
Jos. Constantin, geb. 1720, war bairischer Geh.  
Rath u. Conferenzminister u. st. 1791; mit seinem  
Sohne, Joh. Bapt. Nepomuk, erlosch 1795 dieser  
Zweig. h) Der noch blühende Georgs-Äst  
(Kirchberg-Weissenhorn), gegründet von  
17) Georg, zweitem Sohn von Raimundus, geb.  
21. Nov. 1517, erhielt bei der Theilung mit seinem  
Bruder Johann Jakob die Grafschaft Kirchberg u.  
Weissenhorn u. st. 12. April 1579. Dieser Äst war  
seit 1615 in zwei Zweige getheilt, ist aber jetzt wie-  
der vereinigt u. repräsentirt die Raimundus-Linie,  
deren Besitz in den bairischen Herrschaften Wei-  
ssenhorn, Bullenstetten, Pfaffenhofen u. Werstetten  
u. der württembergischen Grafschaft Kirchberg mit  
einigen Rittergütern, zusammen 4,33 QM. u.  
13,300 Ew. besteht. jetziger Chef ist: 18) Graf  
Raimund, Sohn des 1846 verstorbenen Grafen  
Joh. Nepomuk Friedrich, geb. 29. Juni 1810,  
folgte seinem Vater in Folge von dessen Abdication  
20. Juni 1839, er ist erblicher Reichsrath der Krone  
Baiern u. bairischer Major à la suite; seit 1842  
vermählt mit Bertha, Tochter des verstorbenen  
Fürsten Johann Alois III. von Ottingen-Spiel-  
berg (geb. 1818); Erbgraf ist Franz, geb. 1843.  
b) Antonius-Linie, gegründet von F. 9);  
seine drei Söhne, Marcus, Johann u. Jakob, grün-  
deten drei Äste, von denen noch die zwei letzten blü-  
hen: a) Marzischer Äst (Nordenborn) ge-  
gründet von: 19) Graf Marcus, ältestem Sohn  
von Antonius, geb. 1529, war ein Freund der Ge-  
lehrten u. st. 18. Juni 1597; er schr.: Wie u. wo  
man ein Gefülte von guten edeln Kriegsrassen auf-  
richten soll, Augsb. 1578 u. 8., n. A. von Wolfstein,  
Wien 1788, 2 Bde. Dieser Äst starb 1671 wieder ab.  
b) Hanscher Äst (Kirchheim), gegründet von:  
20) Graf Johann, zweitem Sohn von Antonius,  
sein dritter Sohn Christoph (geb. 1566, starb 1615)  
wurde Stammvater zweier Zweige, welche noch  
blühen u. die gräfliche Antonius-Linie repräsen-  
tiren: aa) Johann-Ernestinischer Zweig  
zu Stött, besitzt Stött u. Oberndorf, 1,3 QM.  
u. 3000 Ew.; Stifter: 21) Graf Johann Ernst,  
älterer Sohn Christophs, geb. 1590, war Reichs-  
hofrathspräsident; jetziger Chef ist: 22) Graf Fi-  
delis, Sohn des 1826 verstorbenen Grafen Jos.  
Sebastian Eligius, geb. 7. März 1795, succedirte  
seinem Vater, vermöge Ubereinkunft mit seinem  
älteren Bruder Karl (geb. 1789, st. 1855) im Jah

1826, ist erblicher Reichsrath der Krone Baiern u. seit 1820 vermählt mit Theresia, geb. v. Pellschoten; Erbgraf ist Ernst, geb. 1821. bb) Otto-Heinrich'scher Zweig zu Kirchheim, dazu gehören die Herrschaften Eppeshausen, Kirchheim, Haffelbach u.; 1,25 Q.M., 2500 Ew.; Stifter: 23) Graf Otto Heinrich, jüngerer Sohn des Grafen Christoph, geb. 1592, nahm am Dreißigjährigen Kriege Theil u. st. 1644 als l. l. Kriegsrath, Generalfeldzeugmeister u. bairischer Geheimerath u. Oberstkämmerer. Von den von seinen zwei Söhnen ausgegangenen Nebenweigen ist der Nordendorfer 1848 mit Graf Karl Anton wieder verblüht; von dem noch blühenden ist jetziger Chef: 24) Graf Philipp, Sohn des 1837 verstorbenen Grafen Joseph Hugo u. der Anna Maria geb. v. Desloch, geb. 9. November 1820, seit 1838 Erbe von Sophened u. 1840 Nachfolger seines Veters Max; er ist unvermählt. c) Jakob's-Ast (Wöllenburg) Fugger-Wabenhausen, gegründet von: 25) Jakob, jüngstem Sohn von Antonius, geb. 1547 u. gest. 1598; dessen Stamm wurde fortgesetzt von 26) Johann, zweitem Sohn des Vor., geb. 1583 u. gest. 1633; seine Söhne: 27) Graf Jakob, geb. 1606, diente als Oberst unter Wallenstein im Dreißigjährigen Kriege u. fiel 24. August 1632 bei Fürth. 28) Graf Johann Franz, Bruder des Vor., geb. 1613 u. st. 1685; wurde der Stammhalter; von seinen Nachkommen wurde 29) Graf Anselm Maria, geb. 1. Juli 1766, am 1. August 1803 vom Kaiser Franz nebst seiner männlichen Descendenz nach dem Recht der Erstgeburt in den Reichsfürstenthum erhoben; das Fürstenthum Wabenhausen, bestehend aus den Herrschaften Wabenhausen, Voos u. Kettershäusen, 7 Q.M. mit 11,000 Ew., wurde aber schon 1805 seiner Souveränität entkleidet u. der Krone Baiern untergeben; dafür wurde der Graf Anselm Maria 1808 Kronoberstkämmerer u. 1815 erblicher Reichsrath in Baiern; er st. 22. November 1821. 30) Fürst Anton Anselm, Sohn des Vor., geb. 13. Januar 1800, folgte 1821 seinem Vater u. st. 25. Mai 1836; er war seit 1825 vermählt mit Franziska, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Wartenstein-Jagtberg (geb. 1807). 31) Fürst Leopold, ältester Sohn des Vor., geb. 4. October 1827; folgte seinem Vater 1836 unter Vormundschaft, ist Standsbesitzer u. Fürst zu Wabenhausen (s. b.), Voos, Pleß, Wald, Wöllenburg, Markt, Dieberbach u., Graf von Kirchberg u. Weißenhorn u. seit 1857 vermählt mit Anna, geb. Gräfin Gatterburg (geb. 1838). Vgl. Genealogia domus Fuggeranae, Augsb. 1618, deutsch Augsb. 1620, u. vermehrt als Pinacotheca Fuggerorum, Ulm 1754.

**Fuggeret**, Binnenstadt in der Saalobervorstadt von Augsburg, s. b. 1).

**Fughotta** (ital., Mus.), kleine Fuge, s. u. Fuge.

**Fugitiv** (v. lat.), flüchtig.

**Fugitivus** (röm. Ant.), 1) Flüchtling; bef. 2) entlaufener Sklav, zu dessen Auffuchung die Fugitivarii bestellt waren.

**Fuglesang**, Bergspitze des Langsiedl-Gebirges in Norwegen; 5000 Fuß hoch.

**Fugle**, 1) Insel an der Nordwestküste Norwegens im Antel Nordland; ein steiler Felsen, der fast 1990 Fuß über das Meer erhebt u. der Schifffahrt gefährlich ist; 2) die nordöstlichste der Färder-Inseln, klein, jedoch bewohnt, hat eine Kirche.

**Fugosia** (F. Juss.), *Platanus* Familie der Malvaceae-Hibiscaceae; Südamerika.

**Fugenschitt** (Baut.), so v. w. Fugen  
**Fügung**, 1) Ereigniß, welches, ohne herbeigeführt worden zu sein, Statt hat  
des durch Vorsicht nicht hat vermieden  
nen; 2) Ereigniß, in welchem man ob  
eine Weisheit unterscheidet; vgl. Berch  
**Fühlen**, 1) einen sinnlichen Eindruck  
Lassinn, ob. durch das Gemeingefühl  
2) überhaupt Empfindungen haben; 3  
mit dem Handfäuskel das Geftein un  
es locher ob. fest sei; 4) das Geftein  
es ist schon etwas locher.

**Fühler**, so v. w. Fühlfäden.

**Fühlergänge** (Ambulacra), bei  
durchbohrte Warzen, welche in Rinn  
Schale der Seeigel hinweglaufen; sind  
solcher Rinnen fünf Paar. Aus den  
das Thier seine Fangarme herans.

**Fühles** (Fähler), Boll, s. Foulab.

**Fühlfäden** (Fähler, Tentacula). 2-  
förmige, einsüßbare Auswüchse an  
mehrerer Weichthiere, zum Fühlen.

**Fühlharn**, ist Onoclea.

**Fühlhebel**, besteht in einem ungl.  
Hebel, dessen kurzer Arm durch eine  
jeden Körper gedrückt ist u. eine Beweg  
welche in bedeutend vergrößertem M  
längeren (vielleicht funfzigmal so langen)  
Kreistheilung versehenen Hebelarm mit  
abgelesen wird. Er dient, um sehr klei  
rader Linie fortschreitende Bewegungen  
Linie) ob. Drehungen eines Körpers  
machen. Man kann die Feinheit der  
dadurch noch weiter treiben, daß man  
Arm des ersten F-s auf den kurzen ei  
wirken läßt. Einen mit einer Wasserre  
benen F. (Nivea u. F.) hat Reppolt  
Messungen des Secundenpendels u.  
des preussischen Maßes construiert.

**Fühlhörner** (Antennae), hornarti  
liche, gegliederte Spitzen, welche Inse  
Augen auf der Stirn sitzen, dienen zu  
der ihnen aufstößenden Dinge; sie f  
artig (setaceae), fadenförmig (filiforme  
förmig (moniliformes), durchblättert  
tae), in eine Granne geendigt (aristata  
Endknäpchen versehen (capitatae) u.  
sien drei Glieder heißen Wurzelgl.  
oberen Geißel (Flagellum).

**Fühlhornträger**, Art der Gatt  
flosser.

**Fühlkäfer**, 1) (Psellaphii Latr.).  
Familie der Käfer mit drei Fußglied  
schnurenförmig, am Ende verdickt, re:  
des halben (vorn schmälere), längli  
Körpers, Kopf stumpf, Flügeldecken ball  
unter Steinen in der Erde. Einige  
ben sechs- u. wenigergliederige Fühler, al  
len Käfer (Claviger), Augen u. Führe  
Oberkiefer kurz, eine Fußklaue; in Ame  
wo sie die Ameisen füttern n. an ihren  
saugen; Arten: Langhörniger L.  
cornis), zimtbraun, bei der geht  
Brauner L. (C. costacous); b) Ar  
Augen deutlich, Fühlhörner eingliedert

rige Fühler, als: c) Chonium : schnurenförmig, fast durchblättert, jeder u. an jedem Fuß zwei Klauen; d) eriger F. (Ch. bituberculatum), braun, mit vorstehender Stirn u. 1. Linie an den Hügeldeckrändern; e) Dionyx, zwei Fußstrahlen, 2. Glied sehr klein, 8. — 11. -dicker; f) Leach., zweites Fühlerglied dicker, Scopagus Leach., zweites Fühlerglied größer, Oberkiefer hornbreifertig; Art: Eingedrückt f. g) Ctenistos; h) Bryaxis gentliche F. (Psolaphus Herbst.), Fühlerglieder größer, Oberkiefer hornbreifertig; Art: Eingedrückt f. i) schwarz, mit eingedrückt Hals f. u. Weisfächer (Scydmenus), ist Biophytum sensitivum. (Erpeton Lacep., Rhinopirus) ang der Schlangenfamilie Schlinger; iach, hinten breiter, mit großen Blatverleib beschuppt, Bauch beschilbert; j) ten Nase zwei weiche Vorpränge; k) deise F. (E. tentaculatum, Rhineton Menz.), blaßröthlich, Länge n ostindischen Inseln. u, f. u. Fühlhebel. en, so v. w. Sumpfpflanzen. ge, so v. w. Kungelschlange (Caecilia). kaiser, so v. w. Samentäfer. 1) das leise Gefühl mit dem Ellenliebe stehenden Soldaten von seinem nach der Seite hin, nach welcher die rößere Abtheilungen (im Bataillon) ach der Mitte, schwankende Abtheiln Drehpunkt; 2) von zwei feintlichen an sie haben F., wenn die eine die us den Augen verliert, 3. B. eine : feintliche Artregarder; 3) in der die F. das leise Anlegen der eigenen des Gegners. , so v. w. Halsbalenmurm. uß in preussisch Sachsen u. Anhalt, Bernburg in die Saale. v. w. Hünen. so v. w. Erzherzog; 2) (Guido), in een, 3. B. bei den nach französischem bten, die Unteroffiziere auf den Hügelketons), welche bei allen Richtungen die Frontlinie zu bezeichnen haben u. amärschen an der Spitze ihrer Ab; 3) bei den alten Landsknechten ein er die Bestimmung hatte, dem Fähnzu weisen ob. die Kourierdienste zu Anfang des 17. Jahrh. hatte sich der Fühlsprecher der Soldaten bei den eschwungen u. bei den kaiserlichen sang des 18. Jahrh. mit dem Fähnht über den Feldscherer u. den Re-Compagnie; 4) bei mehreren Mazeit, welcher die Richtung eines in gten Körpers bestimmt; 5) so v. w. (Mus.), f. u. Fuge a). osephe, geb. 1800 zu Krabau in Böhich zum Maler unter Berglers Lei. ging dann nach Rom, wo sich sein ch geltend machte, daß ihm neben uschmückung der Villa Massimo mit : Stoff dem Befreiten Jerusalem von

Lasso entnommen ist, übertragen wurde. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er Professor der Wiener Akademie. Anfangs seine Thätigkeit ganz dem romantischen Faße zuwendend, schloß er sich später der strengkirchlichen Richtung Overbeck's an u. vereinigte in seinen Gemälden Tiefe der Auffassung u. Ernst des Gedankens mit edler Formgebung, ohne jedoch die Klippe der modern-kirchlichen Malerei, den Mangel an kräftiger Individualisierung der Gestalten, zu vermeiden. 1841 erhielt er für seinen Triumph Christi die österreichische goldene Künstlermedaille, wurde 1844 von der Akademie in München zu ihrem Mitgliede u. 1845 von der österreichischen Regierung zum akademischen Rathe ernannt. Werke: Zeichnungen zu Tiefs Phantasus, Goethes Erlkönig, Umrisse zu Hermann u. Dorothea, Bürgers Balladen etc; Gemälde: Die trauernden Juden (Lithographirt von Hansjüngl.), Die Menschwerdung Christi (Lithogr. von C. Becker), Der Gang nach dem Lberge (Lithogr. von Leybold), Der Triumph Christi (in der Kacyonstischen Gallerie in Berlin), Christus auf dem Meere (Lithogr. von Schaller), Gott Vater Rose die Geleise ertheilend (im Belvedere in Wien), eine Pieta (gestochen von Petral); Fresken: in der Kirche des St. Nepomuk u. in der Altlerchenfelder Kirche zu Wien; Rabirungen: Das Vaterunser (9 Blätter), Der Triumph Christi (11 Blätter). Führlig, von einem jungen Hunde, so alt, daß er an der Leine ausgeführt werden kann, d. i. wenigstens 1 Jahr alt; ihn f. (gänge) machen, an die Leine gewöhnen. Fuhrmann, Sternbild in der Milchstraße, ostwärts vom Pegasus, nordwärts zwischen Stier u. Zwillinge, kniender Mann, hält in der Hand Steigbügel u. Zaum u. trägt auf dem Rücken eine alte u. zwei junge Ziegen; enthält nach den alten Astronomen 5 Sterne, darunter die Böde u. die Ziege; nach neueren 66 Sterne, worunter der Stern erster Größe Capella u. ein Stern zweiter Größe. Nach Ein. soll es der Athener Erichthonios sein, welcher zuerst Pferde an einen Wagen spannte; nach And. Moritios. Fuhrmann, 1) Matthias, war Mitsglied des Eremitenordens des heiligen Paulus u. st. 1773 als Generalsekretär der österreichischen Provinz in Wien; er schr.: Altes u. neues Österreich, Wien 1734—37, 4 Thle.: Altes u. neues Wien, ebd. 1739, 2 Thle.; Leben u. Wunderthaten des österreichischen Apostels Severin, ebd. 1746; Historische Beschreibung u. kurzgefaßte Nachricht von der k. k. Residenzstadt Wien, ebd. 1766 f., 2 Bde.; Allgemeine Kirchen- u. Weltgeschichte von Österreich, ebd. 1769. 2) Wilhelm David, geb. 1764 in Seest, studierte in Halle 1783—86 Theologie, trieb aber vorzugsweise Literatur, Philosophie u. Kirchengeschichte; 1780 wurde er reformirter Pfarrer in Mark bei Hamm, 1807 an Eylerts Stelle zweiter reformirter Prediger in Hamm u. st. dal. 1839; er schr.: Christliche Moral für den Kanzelgebrauch in alphabetischer Ordnung, Dortmund 1797—1803, 6 Bde.; Christliche Glaubenslehre in alphabetischer Ordnung, Pp. 1802—3, 3 Bde.; Handbuch der klassischen Literatur od. Anleitung zur Kenntniß der griechischen u. römischen Klassiker, Rudolst. 1804 bis 1810, 4 Bde.; Handbuch der theologischen Literatur, Dortmund. 1808, 2. Aufl. Pp. 1818—21, 2 Bde.; Anleitung zur Geschichte der klassischen Lite-

natur der Griechen u. Römer, Kuboff. 1816, 2 Bde.; Kleines Handbuch zur Kenntniss der griechischen u. römischen klassischen Schriftsteller, ebd. 1823; Handwörterbuch der christlichen Religions- u. Kirchengeschichte u., Halle 1826—30, 3 Bde.; Handbuch der neuesten theologischen Literatur, Iserlohn 1835, 1. B. u. v. a.; auch lieferte er den 8. bis 10. Theil zu F. G. Grobmanns historisch-biographischem Wörterbuch.

**Führung**, 1) die Leitung eines Pferdes mit dem Zügel, so eine schwere, eine leichte F.; 2) so v. w. Führung 2); 3) F. des Winkels, F. des Stiftes, die mehr od. weniger freie u. leichte Weise, sich dieser Instrumente zum Malen od. Zeichnen zu bedienen; 4) was ein Schiffobedienter für sich laut Schiffsordnung auf das Schiff mitnehmen darf; 5) das moralische Verhalten Jemandes; daher Führungssatteln, ein Zeugniß über dasselbe von der Polizeibehörde ausgestellt.

**Führungsbogen**, wenn zwei Räder in einander greifen, der Bogen, der zwischen zwei Röhren od. Triebhöden.

**Führungslinie**, die Richtung, in welcher der Kopf des Kindes bei der Geburt durch das Becken gelangt; sie wird künstlich bestimmt, indem man durch den Winkel, in welchem sich die Achsen des obern u. untern Beckens schneiden, eine Bogenlinie zieht. Fuhse, so v. w. Fuhse.

**Fulvus Troes!** (lat., wir sind Troer gewesen!), ruft Panthus bei Virgil, bei der Eroberung Trojas aus, daher sprichwörtlich so v. w. Alles ist verloren!

**Fuirena** (F. Rottb.), Pflanzengattung, benannt nach Georg Fuiren (Arzt in Kopenhagen, geb. 1581, durchreiste zuerst Skandinavien im botanischen Interesse u. st. 1626), aus der Familie der Cyperaceae-Fuireneae-Ficmieae, 3. Kl. 1. Ordn. L.; Arten: asiatische, afrikanische u. amerikanische Gräser.

**Fu-Fian**, Provinz, so v. w. Fo-Fien.

**Fulahdu**, d. h. Land der Fulah, die ursprüngliche Heimath dieses Volkes, wilde, unwegsame, dichtbewaldete u. an wunderbar gestalteten Felsmassen reiche Gebirgslandschaft, schwach bevölkert, aber voll Raubthiere, zwischen dem oberen Bafing u. dem Koloro in Senegambien (Westafrika).

**Fulahs**, Völkerschaft, welche einen der 3 Haupttheile der Bevölkerung Senegambiens (Westafrika) ausmacht u. in Fulahdu (s. d.) ursprünglich wohnte, gegenwärtig aber sich in Westafrika weit ausgebreitet hat, indem sie nicht allein in den Bergländern durch Eroberung das Reich Timbo in Fouta Djallon (s. d.) gründeten, sondern auch den Küsten sich genähert haben, wo sie jetzt im Reiche Fouta Toro am Senegal herrschen u. eine Anzahl kleiner Staaten bis zum Casawaasa hin bilden, endlich auch unter dem Namen Peuls in Abhängigkeit von den Dhiolof-herrschern leben, theils auch als feste Ansiedler, theils als Nomaden in den Reichen Kayor u. Wallo. Noch größere Bedeutung haben die nach Osten in das Innere des Continents ausgewanderten F. erlangt, welche in den Nigerlandern den Namen Fellatah (s. d.) führen. Zum Theil sind die F. heidnisch, zum Theil muhammedanisch.

**Fulahsprache**, Sprache der Fulah, hat eine etwas gutturale Aussprache. Die Substantiva haben keine Formen für die Casus, letztere werden durch Präpositionen ausgedrückt; zur Bildung des Plurals dienen mannigfaltige Formen, z. B. sudu Haus, Plural chudi, hairo Stein, Plural kaje, rulle

Wolle, Plural dulo, baba Vater, F. rabe. Es gibt kein grammatisches Genus; die Substantiva Diminutiv- u. Pluralformen; die Adjectiva stehen ihrem Substantiv mit dem sie im Numerus übereinstimmen, nédo mójio ein guter Mensch, yimé gute Menschen; der Comparativ wird (übertreffen) ausgedrückt. Persönlich sind min ich, an du, kanko er, sie, minnen ihr, kambé sie; sie haben theils abgekürzte, theils erweiterte Possessiva erscheinen als Suffixe: de Buch, desterema dein Buch u. Di sind: 1 gotel, góo, 2 diddi, 3 tati, 6 jeogom, 7 jedidi, 8 jetatti, 9 jene Ordinalia (mit Ausnahme von kóni werden durch die Endung ol. ból gebildet, der zweite, tattaból der Dritte u. haben keine Endungen für die Person, aber wie die Substantiva im Plural, z. B. mi yidi ich liebe, min jidi ich wawi du kannst, addon bawi ihr Futurum wird durch ein dem Pronomen vorgesetztes ma u. Abwerfung des t bildet: mami yid ich werde lieben, da durch die Endung no: mi yidino ich Imperativ yed liebe, Infinitiv y Grammatik von Macbrair, Lond. 1818.

**Fulbe**, so v. w. Fellatah.  
**Fulbert**, genannt der Sokrates von Rheims, stammte wahrscheinlich aus Jussas bei Gerbert gebildet, eröffnete Chartres eine Schule, wo Berengar sein Schüler war, wurde 1007 Bischof von Sens, st. 11. April 1029. Er schrieb Briefe, Hymnen, Aufsätze, herausgeg. von J. 1585; von Ch. Billiers, ebd. 1608, in der Bibliotheca maxima patrum. Gegen die Verweltlichung der Bischöfe gegen ihre Theilnahme am Kirg.

**Fulcalbua** (F. Poir.), Pflanzengattung, Familie Compositae-Mutisianticae Barradesieae; Art: F. laurifolia.

**Fulcard** (Fulcher), aus Chartres beim König Balduin von Jerusalem peregrinantium Francorum. curusalem pergentium, eine Geschichtsfahrer bis 1127 im 4. Bande v. Scriptores historiae Franc.

**Fulcinus**, C., ging 435 v. Chr. nach Fidenä, um den Ort dieser Stadt an die Besizer zu untern, der Dejensterkönig Tolumnius ließ seinen Collegen tödten. Zu Rom wurden die Vestalinnen geschickt.

**Fulco**, 1) — 3) F. I. — V., Graf der Letzte zugleich König von Jerusalem (Gesch.). 6) Gründer des Fulco-Geschlechtes im 12. Jahrh., s. u. Erbe seit 882 Erzbischof zu Rheims; ihm folgte sein Sohn Karl den Einseitigen zum unter ihm Graf u. 900 auf Anstehen Grafen von Flandern, wegen eines Kirchengüter ermordet.

**Fulera** (lat.), Stützen.

**Fulda**, 1) Fluss in Norddeutschland in der bairischen Provinz Unterharz nordwestlichen Rhön, am Fuß der Ät

dem Dorfe Oberhaußen, als eine sehr alte Quelle aus dem Fuldaer Brunnen; verliert sie sich unter schwammigen Thon bei dem genannten Dorfe 4 Fuß hervor; nach u. nach treten 7 Bäche in erhält der Fluß den Namen F. von; nachdem sie von hier ein an seltenen des Wiesenthal durchflossen hat, verliert ihren Namen wiederum mit dem des r. Wassers u. der Wanne, tritt bei nach Kurhessen ein, von wo ihre Hauptquelle bisher mehr westlich war, eine nördlich darauf tritt sie ins Großherzogthum durchfließt dasselbe auf der Ostseite des etwa 5 Stunden weit, bildet dann zwischen Kurhessen u. Hannover u. vereint Münden mit der Werra, wosdurch fließt; in ihrem 54 Stunden langen sie rechts die Haun u. Loffe, links die H. u. Jossa u. Eder auf u. ist von der großen Kähne schiffbar. 2) Provinz in ist dem Titel eines Großherzogthums, seit aus dem heftig gewordenen Theilthums F., den Ämtern Friedewald u. Fürstenthums Niederhessen, aus dem Hersfeld u. der abgeordneten Herrschaft auf dem Thüringer Walde; es grenzt an Kurhessen, die großherzogliche Provinz Oberhessen, an die Provinz Fulda, das bayerische Unterfrankenkreis Eisenach; ist gebirgig je des Vogelsgebirges u. der Hohen Thäler sind zum Landbau geeignet u. während auf den Höhen ein rauhes Th. unter welchen die Saaten oft leiden. Punkt ist der Wiberstein von 2165 Fuß se F., u. der niedrigste Punkt ist noch verehliche; höhere Berge liegen in dem n. Theil Schmalkalden, vor allen der die Inselberg, der Zeimberg, Gieselreban, Sülzer Stein u. a.; bewässert da mit der Haun, Flieder u. Lüber, u. sig. Producte sind Eisenerz, das in verarbeitet wird, viel Holz, bes. Buche, Getreide, Flachs; einen wichtigen er die Viehzucht, sowie die Spinnerei, Baumwoll- u. Tuchweberei, Gerberei; mer der Provinz, welche die ärmsten in sein scheinen, folgen jährlich in der: Sitte des Landgehens u. ziehen. Ar. durch das Maintal an den Mittel- u; 41,8 T.M. mit 138,700 Ew., meist Theilt sich in die vier Kreise: F., Hün- d u. Schmalkalden. 3) Kreis darin mit das alte Buchonia (Land der Buchen); ht mit 26,000 Ew. 4) Hauptstadt der der Fulda, über die zwei lange steinerne ren, hat acht Vorstädte (darunter Al- terburg); Sitz der Regierung u. eines, des Bischofs für Kurhessen, eines Landrathamtes u. anderer Behörden; Gebäuden der Stadt zeichnen sich vor s der Dom, mit dem Graben des u. Kaisers Konrad I.; daneben die Michaeliskirche, von deren erster Anlage 1—522 noch deutliche Spuren vorhan- 18 Residenzschloß, vor welchem 1542 ist des Bonifacius, von Henschel in Berlin. 4. Aufl. VI.

Erz gegossen, aufgerichtet wurde; das Gymnasial- u. das Bibliothekgebäude. Unter den Plätzen ist der schönste der Domplatz, mit zwei Obelisken gezier- F. besitzt außerdem vier katholische Pfarren, eine evangelische Kirche, katholisches Priester- u. Schullehrerseminar, Gymnasium, Domschule, zwei Nonnenklöster (weibliche Unterrichtsanstalten), Real- u. Handwerkschule, viele andere Schulen, Landesbibliothek, welche 1775 errichtet wurde u. einen Theil der Bibliothek des Klosters Wein- garten erhielt, Waisenhaus, Hospital, Landtran- senhaus. Die gewerbliche Thätigkeit ist umfang- reich; hier die größte Baumwollfabrik Kur- hessens, Fabrication von Eißig, Leinwand, Garn, vorzüglichen Blasinstrumenten, Bleisäften, Papp- schachteln, Wachlichtern, Strohhüten, Bier; außer- dem Gerbereien, Färbereien, Wachsbleiche, Salpe- tersiederei, zwei Buchhandlungen, eine lithogra- phische Anstalt u. eine Buchdruckerei; 10,000 Ew., ohne Garnison. Dabei der Frauenberg (mit Anlagen u. einem Vergnügungsort, Franciscaner- kloster), u. der Calvarienberg, an dessen Fuße der Bonifaciusbrunnen, die Hasenerie (Adolfsee), Lustschloß mit schönem Garten u. an dem Jo- hannisberg ein dem Selterser ähnlicher Mi- neralbrunnen. Vgl. Schneider, Topographie, Fulda 1806; Buchonia, Zeitschrift für vaterlän- dische Geschichte etc., ebd. 1826—1829; Pflüger, Landeskunde von Kurhessen, ebd. 1841. — F. war in den ältesten Zeiten ein Theil der Provinz Buchonia. 744 veranlaßte St. Bonifacius den Abt Sturm, ein Benedictinerkloster bei einer Furch über die Fulda im Gau Grabfeld zu bauen, welches Papp Zacharias I. 751 unmittelbar unter den Römischen Stuhl stellte. Bald darauf wurde mit dem Kloster eine Gelehrtenschule verbunden, welche, bes. als Hrabanus Maurus daselbst Lehrer war, einen hohen Ruf erlangte. 968 erbat Papst Johann XVII. dem Abte von F. den Primat unter allen Äbten in Gallien u. Deutschland; 999 be- stätigte Sylvester II. dieses Recht u. fügte das Recht, an den Römischen Stuhl zu appelliren u. Kirchenversammlungen zu halten, hinzu. Das Kloster wuchs an Macht u. Reichthum, u. die Äbte thaten viel für Gelehrsamkeit u. Wissenschaften; aber die Sitten der Mönche arteten dabei so aus, daß Abt Richard 1021 irländische Mönche zur Her- stellung der Zucht kommen lassen mußte. Ihr Kloster wurde ein eignes Hochstift, u. ihre Äbte waren Reichsfürsten (Fürstbischöfe). Abt Marquard um- gab F. um 1150 mit Mauern. 1331 Aufrühr der Bürger unter den Klostervoigt, Graf Johann von Biegenhain, gegen den Abt Heinrich von Som- burg, weil er ihnen zu streng regierte: 12 der Hädel- sührer wurden enthauptet u. ihre Güter eingezogen. 1356 erhob Karl IV. den Abt zum Erzkämmerer der Kaiserin. 1513 wurde die Abtei Hirchfeld dazu geschlagen; 1525 ward es von den Bauern verwüßt. In der Zeit der Reformation erhielten die neuen Ideen auch im Gebiete des Stiftes Fulda Eingang, u. 1542 wurde dem Abt Johann eine Reformations- ordnung aufgedrängt, welche der Evangelischen Lehre weitere Ausbreitung dort verschaffte. 1573 begann Abt Balthasar die Gegenreformation. Als Landgraf Wilhelm V. 1631 einen Vertrag mit Gustav Adolf von Schweden abschloß, erhielt er das Stift als schwedisches Lehn u. begann nun die Ausbreitung der Reformation im Fuldischen erst-

Allerdings war er der letzte, der mit fürstlichen Ehren begraben wurde; sein Nachfolger Adalbert wollte durchaus nicht an die Säkularisirung des Stifts glauben u. nicht von seiner Stelle weichen, selbst als der Fürst von Oranien erschien, war er noch nicht aus dem Schlosse gewichen. 1806, als sich der Fürst von Oranien weigerte, dem Rheinbund beizutreten, mediatisirte Anfangs Napoleon die andern Erbstaaten des Fürsten u. nahm ihm im Oct. 1806, als er gegen Frankreich gefochten hatte, auch F., welches 1809 mit den Staaten des Fürsten Primas verbunden wurde. F. blieb bis 1813 beim Großherzogthum Frankfurt u. wurde 1815 an Preußen abgetreten, das es in demselben Jahre an Hessen u. zum Theil an Weimar abtrat. Hier am 2. Nov. 1813 Vertrag der Allirten unter Führung Oesterreichs mit Württemberg (s. d. Gesch.), wodurch dieses der Sache jenes gegen Napoleon beitrug. Am 2. Nov. 1850 wurde F. von den Preußen besetzt, aber nach dem Zusammenstoß ihrer Vorposten mit den Oesterreichern am 8. Nov. bei dem nahen Bronzell am 9. Nov. freiwillig geräumt u. von den Baiern besetzt. Vgl.: Dronke, Antiquitates Fuldenses, Antw. 1617; Chronik von F. 744—1835, Wacha 1839; Dronke, Traditiones et antiquitates Fuld., Fulb. 1844. 6) Sonst Departement im Königreich Westfalen, nach dem Fluß F. benannt, 101 $\frac{1}{2}$  QM., 259,000 Ew., Hauptstadt Kassel.

**Fulda**, Friedrich Karl, geb. 1724 in Wimpfen; wurde holländischer Feldprediger, dann Prediger auf Hohenasperg, ferner in Mühlhausen in Württemberg u. endlich in Ennsingen, wo er 1788 st.; er schr.: Über die zwei Hauptdialekte der Deutschen Sprache, Ppz. 1772; Sammlung u. Abstammung der germanischen Wurzelwörter, Halle 1776; Grundregeln der Deutschen Sprache, Stuttg. 1778; Versuch einer allgemeinen Idiotikensammlung, Berl. 1788. Sein Gothisches Glossar steht (umgearbeitet von Reinwald) in Jabus Ausgabe des Ulfilas; er gab auch eine Geschichtskarte in 12 Blättern, Bas.

**Fuleli** (Sutell, Setai), des Indus in der Provinz Präsidentschaft Bombay (W) sich bei Hyderabad mit dem Arm des Indus.

**Fulfulä** (a. Geogr.), Latium; jetzt Monte Fusco.

**Fulgent** (v. lat.), glänzend.

**Fulgentius**, 1) F e r Freund des Folg., ging u Arianern vertrieben, in die dinien, wo er lange im A nus mit ihm lebte; 523 n wurde er Diakon zu Cartha Da duabus in Christo r Theopaschitenstreites), De centius; Breviatio canon Epistola pro tribus cap phalos (546 geschrieben, Verbammung der drei Ca Fulgentii Ruspensis; 2) Gifflet, Dijon 1649. 3) dius Gordianus (F. A leptis in Byzantene, aus ein gischen Geschlecht, Procura Einsiedler u. Mönch im Kle auf in einem andern Klost den Arianern vertrieben wu u. wurde nach seiner Rückk Vorsteher eines Klosters n. Von dem arianischen König dinien verwiesen, baute er siari ein Kloster; er wur Eril zurückberufen, zwar a nern verwiesen, aber als Th war, ging er in sein Bist 533. Er schr.: Opera (vari nimum; Contra objectio Thrasimundum regem V natum contra Arianos; I



De prisco sermone (in den Sammlungen  
annalistischer von Gorbostrebus u. Putsche).

fulgid (v. lat.), Schimmernd, glänzend.

fuliginum (a. Geogr.), Municipalsstadt in Um-  
seht Foligno.

fuligo, sülblicher Nebenfluß des Ganges in der  
n Bahar der indobritischen Präsidentschaft  
sen, nimmt den Mahonah auf u. mündet  
h von Monghir.

fuligorellen (Fulgorella), bei Patreille Abthei-  
us der Familie der Cicaden; die Fühlhörner

nter den Augen eingefügt, die Stirn ist oft  
ert. Dazu die Gattungen A) mit vorstehender

. 2 Nebenaugen; B) laternenträger (f. b.).

t vorstehender Stirn, ohne Nebenaugen,  
ebem Fühlhorn ein kleiner Anhang; C) Cio-

(Cobax), aus der neuen Welt. C) Kopf

fortsatz, Fühler außerhalb der Augen, 2

ingen; a) Walgencicade (Lystra), Rör-

fügeldecken verlängert; Art: L. lanata,

Abamerita; b) Minircicade (Cixius),

nter unter den vorstehenden Augen einge-

trussförmig rautenförmig, Leib länglich dreieckig,

decken lang; Art: Scirpette M. (C. nor-

, Flata nervosa Pans.), braun, Fühgel-

durchsichtig braungefleckt; auf Weiden in

land; c) Tettigometra (Latr.), die

nter liegen beim hintern Winkel des Kopfs

in vordern des Bruststücks, die dreiseitigen

sehen nicht vor; Art: T. virascens, mit

higen Fühlern. D) Kopf ohne Fortsatz, keine

augen; a) Schedzirpe (Pocilloptera),

: auf einer Erhöhung, der Rückenschild groß,

stumpf, die Fühgeldecken noch einmal so lang

Körper; Art: P. phalaenoides, das Deck-

latten mit zarter Welle bedeckt; b) Flata

), Kopf kegelförmig, nach der Spitze zu edig,

Stirne längliche Erhöhungen, Augen vor-

rückel länger als die Hälfte des Körpers;

F. candelaria, aus China, schön gezeichnet;

Helcicade (Lusus Fabr.), Leib kurz, fast

stumpf, Fühgel breit, an der Wurzel u. an der

gehoben, Mittelbruststrich von der Länge

überbruststrichs; auf Bäumen u. Sträuchern,

Fulgur (lat.), Blitz; daher Fulguriten, blitzen,  
glänzen; Fulgurant, blitzend, glänzend; Fulgurales  
libri, Blitzbücher, f. u. Etruskische Sprache; Ful-  
guratio, 1) das Blitzen, Wetterleuchten; 2) Sü-  
berblick. Daher Fulguratores (röm. Ant.), so v. w.  
Bidentales.

Fulgurit (Min.), so v. w. Blitzröhre.

Fulham (spr. Füllhäm), Kirchspiel an der  
Themse in der englischen Grafschaft Middlesex, west-  
lich von London; Palast des Bischofs von London;  
Läpferwaaren; mit dem gegenüberliegenden Putney,  
an der Londoner Südwest-Eisenbahn, 17,000 EW.

Fult, eine Sorte türkischer Schnupftabak, f. u.  
Argprolastro 2).

Fullanfer (Faltanten), so v. w. Feuilanté 1).

Fullica (Wäss- od. Wasserhuhn, f. b.),  
Gattung aus der Familie der rallenartigen Sumpf-  
vögel (Rallidae s. Fulcariae).

Fuligno, f. Foligno.

Fuligo (lat.), Ruß. F. splendens, Glanzruß.  
F. taedae, Kienruß u. Fuliginis lactaria, f. Ruß-  
tinctur. Fuliginos, schwärzlich braun, braucht.

Fuligo (F. Pers., Rußschwamm), Pilzgat-  
tung aus der Familie der Gasteromycetes - Tri-  
chospori - Aethalinea; Arten: auf Wäldern u.

Stämmen als staubiger od. feuchter mehrfarbiger  
Überzug; gewöhnlich zu Aethalium u. Rouoularia

Fr. gerechnet.

Fuligula (F. Leach., Moorente), Untergat-  
tung der Gattung Ente 1).

Füll, Stadt, so v. w. Fül.

Fulla, deutsche Göttin, entspricht der nordischen  
Fylla, spendet Segen u. Überfluß.

Füllbaum, auf die obere Öffnung eines Schach-  
tes gelegter Baum, worauf die Haspelstüben ruhn,  
u. worauf starke Dreter gelegt werden, damit die

Haspelzieher darauf stehen können.

Füllbecken, ein runder, kupferner Korb, an bei-  
den Seiten mit Henkeln, vorn mit einer Schanze,  
worin der gare Sob des Zuckers in die Fühl-

spannen gebracht wird.

Fulle (Roc de F.), Pyrenäenspitze im fran-  
zösischen Departement Arriège.

Fülle, 1) womit eine Speise angefüllt wird,  
z. B. gehacktes Fleisch, geriebene Semmel u. Ei

zu einem Teig gemacht; 2) Stäuwein, Füllster,  
Wein od. Bier, mit welchem das Faß wieder an-

gefüllt wird; 3) Vertiefung, welche da bei dem

Meißel entsteht, wo das Feuer am stärksten brennt.

Fülleborn, Georg Gustav, geb. 1769 in Glo-  
gau, wurde 1791 Professor am Elisabethanum in

Dreslau u. st. 1803; er schr.: Beiträge zur Geschichte  
der Philosophie, Züllichau 1791—1800, 12 Stücke;

Kleine Schriften zur Unterhaltung, Dresd. 1797;

Rhetorik, ebd. 1802, 4. Aufl. 1823; gab heraus:

Verstus mit Übersetzung; G. E. Lessings Nachlaß  
zur Deutschen Sprache, alten Literatur, Gelehrten-

u. Kunstgeschichte, 1795, u. Garve's Übersetzung  
der Politik des Aristoteles, 2 Bde., 1799—1802.

Füllen, ein junges Pferd, f. b.

Fuller, Sarah Margaret, geb. 1810 in Cam-  
bridge-Port (Staat Massachusetts), erhielt von

ihrem Vater, einem Rechtsgelehrten, eine gelehrte  
Bildung, dirigitte 1839 bis 1844 in Boston einen

Verein von Gelehrten u. emancipirten Damen,  
ging dann nach New-York, um an Hor. Greeley's

Tribune zu arbeiten, reiste 1846 nach Frankreich,  
wo sie bef. die George Sand, Vörranger u. La-

manweis aufbrachte, dann nach England u. Italien, wo sie sich in Mailand, Florenz u. bes. in Rom aufhielt. Hier vermählte sie sich 1848 mit dem Marchese Gio. Angelo Rossi, einem Republikaner, übernahm während der Belagerung Roms die Leitung eines Hospitals u. ging nach der Einnahme der Stadt wieder nach Florenz; ans Italien verbannt, fand der Marchese 18. Juli 1850 mit Frau u. Sohn bei ihrer Rückreise nach Amerika in Folge eines Schiffbruchs ihren Tod. Sie schr.: Essay on Goethe; überseht auch Erdemanns Gespräche mit Goethe, schrieb noch Papers on literature and art, Lond. 1846, 2 Bde. (Sammlung ihrer Artikel in der Tribune); Woman in the nineteenth century; rebigitte 1840 bis 1844 in Boston die Zeitung The Dial. Ihre Memoirs gaben Clarke, Emerson u. Channing, Lond. 1852, 3 Bde., heraus.

**Füllerde**, 1) fetter Erde zur Ausfüllung der Deiche; 2) trockne, von vegetabilischen Stoffen freie Erde, mit welcher die Gemäuelappen oberhalb ausgefüllt werden, welche auch unter das Pflaster gebracht wird.

**Füllsag**, 1) Holzgefäß, etwas damit zu füllen, so 2) (Kastors, Bergb.), Körbe, zum Kohlentragen; 3) (Müll.), s. u. Füllstein.

**Füllhals**, 1) ein großer, hölzerner Trichter zum Füllen der Bier- u. Weinfässer; 2) ein ähnlicher Trichter, einen jungen Bienenschwarm damit in den Stock zu bringen.

**Füllhölzer**, 1) die Hölzer, welche bei Möbeln zwischen die Hauptbalken gelegt werden; 2) bei Blockhäusern die Bretter, welche die äußeren Wände ausfüllen.

**Füllhorn** (Cornu copiae), ein mit Blumen u. Früchten gefülltes, meist gewundenes Horn, Symbol des Überflusses, Attribut des Reichthums u. der Glücksgöttin (Fortuna). Nach dem Mythos soll es das Horn der Ziege Amalthea, od. das dem, in einen Stier verwandelten Acheloos abgekrochene Horn sein.

**Füllhorn**, 1) (*Cornularia Lamark*), Gattung der Korallinen (der eigentlichen Fesseln bei Olen), Stamm röhrenförmig, häutig, Zelle erhöht, länglich; Art: *C. cornucopiae* (*Tubularia c. L.*), Röhren einfach, unten verdickt, gebogen u. runzelig, mit einer Art von Wurzelprossen; 2) eine Art fossiler Muscheln, so v. w. Pferdeshwanzstein, s. u. *Acardo d*); 3) (Bot.), Gattung der Gräser, so v. w. *Cornucopiä*.

**Füllhuhn**, junges Huhn, welches als Zins meist für ein Stück Rindvieh gegeben wird, das in die Wabungen od. auf andere Grundstücke des Zinsberechtigten zur Weide geht.

**Füllkannen** (Salzw.), ein Karren mit einem Fasse, in welchem die Sohle aus den Salzbrunnen in die Siebehäuser gebracht wird; zum Füllen der Fässer bedient man sich der Füllschläuche.

**Füllkleien**, in Sachsen Kleien, welche die Bäcker außer der Mehl bezahlen u. zwar auf 28 Scheffel Weizen ein Füllsag voll = 2 Dresdner Scheffel.

**Fülllager** (Brauw.), hölzerne, ungefähr 2 Elle weite Tröge, auf welche die Bierfässer beim Füllen gelegt werden, damit die ausgestoßenen Hefen sich in den Trögen sammeln.

**Füllloch**, bei den Hohlflugeln einiger Artillerien ein kleines Loch seitwärts des Brandloches, durch welches, nachdem der Brand bereits eingeseht ist,

die Sprengladung hineingefüllt wird, wird hierauf mit einem Holzstopfen verki-

**Füllmund** (Bauf.), so v. w. Grund die aus Feldsteinen verbundene Grundmauer Lehm- od. sogenannten Wellerwänden.

**Fullo**, Peter, u. seine Anhänger Paul u. Peter.

**Füllöfen**, s. u. Ofen.

**Füllopfer**, Opfer, welches bei den Bräuten gebracht wurde, wenn einer zum Bräutigam wurde.

**Füllpfeile**, 3—5 Fuß lange Pfeile, die bei massiven Schleißen der Zwi zwischen den Haupttrammspalten ausge-

**Füllquader**, die Käufer bei Mauern hauen Sandsteinen, die eine Seite von Ziegeln od. Bruchsteinen haben.

**Füllquart** (Füllkanne), die Quante welche von der Polizei zum Nachfüllen als Zusatz verflattet wird; man rechnet Quart Bier 7 Quart Wasser.

**Füllschnüre**, so v. w. Herd (Seeu.).

**Füllsel** (Koch.), so v. w. Fülle 1).

**Füllstange**, so v. w. Schürtaum.

**Füllstimme**, 1) Stimme, welche 1 Stimme im Einklange od. in den Octaven od. durch Verdoppelung der Accorbian Verstärkung derselben dient; 2) (Orgel) Quint- u. Terzstimmen.

**Füllstube** (Zuckerf.), ein Zimmer, in die Kühlkammer mit dem völlig geleerten steht, u. aus welcher der Zucker in 1 Wänden stehenden Zuckerkannen gefüllt:

**Füllung**, 1) so v. w. Fülle 2); 2) der Flaschen u. steinernen Krüge mit denen 3. B. Selters, Nagels u. von fri 3) bei Luftfeuerwerken der Werktag in 1 hüllen; 4) das feuerabhaltende Mittel an den Wänden von eisernen Gebäuden Leerraum zwischen Raubgemäuer u. an Eisenhochöfen; 5) in der Weberei der 1 weben, zwischen beide Ketten, ohne zu 1 durch geschossene dicke Fäden; er gibt des Biqués mehr Körper; 7) jede von einer erhöhten Einfassung verlebene Füll Mästel- od. Gypsbewurf als Verzierungs seiten des Gebäudes u. der Zimmer 8) an Thüren, wo sie schwächer, als die sind; die Thüren haben 2, 4 od. mehr 1 über sich, wenn sie auf der eine tiefer, auf der andern höher, als die 1 liegen; 9) (Schiffsw.), die dünnen u. kurz Planken, mit denen die Rüdergatten Kiel bedeckt werden.

**Füllwerk** (Füllmauer. Bauk.), 1) Pfeiler u. Diamanten.

**Fully**, Dorf im Schweizercanton N. Martinach an der Rhone u. am Fuße des hat von allen schweizerischen Gemeinden Grotins; 1050 Ew.; die Umgegend b gemein reichhaltige Flora.

**Fulmar**, so v. w. Eissturmvogel.

**Fulmen** (lat.), Blitz; daher Fulmin gen; 1) verpuffen; 2) fürchterlich drohen, klügend, drohend; Fulmination. 1) Wetter; 2) Explosion mit lebhafter 3) das Verflüchtigen des päpstlichen 4) Fulminaton (Technol.), so v. w. Schwef-

## Fulminan bis Fulvia

**n** — Ca Na. Einige Chemiker nennen die Knallsäure **Fulminantensäure**. Ansicht hat diese sich nicht darstellende Eigenschaft, ein Äquivalent Metallatome aufzunehmen u. eine gepaarte Säure zu bilden, die ein Äquivalent u. mit einem Äquivalent Wasser das t. Knallsaure Silberoxyd wäre nach: Silberfulminantensäure u. Knall- oxydhydrat Kupferfulminantensäure

**trix legio** (lat.), s. Donnerlegion. **ure**, so v. w. Knallsäure; die Salze heißen **Fulminate**.

1) Stadt im Bezirk Neu-Litcheim des reifen Districts, im sogen. Kurländchen leßlichen Grenze; hat Schloß mit Gärtnereien, Tuchweberei, auch Wollzeug-, u. Leinweberei u. 3800 Ew.; war stift der Herrnhuter vor ihrer Übersiedelung der Oberlausitz; 2) Stadt in der Grafschaft York, Hauptst. der englischen 1723 von ihnen gegründet.

Derf des Stubayer Abales im tyrolischen, welches starke Eisenwaarenhandel mit Eisenwaaren betreibt.

war seit 751 Abt von St. Denis u. (der) des Königs Pipin des Kurzen; mitst Durchard von Würzburg ging er 749: Papst Zacharias, um dessen Entschieden neuen König der Franken einzusetzen Bevollmächtigter war J. 755 u. in Rom u. diente nach Pipins Tode rufen; er st. 784.

(spr. Fül'n), Robert, geb. 1767 in der ancaster in Pennsylvanien; war erst dann Schüler des Malers West in das Kunststudium auf, um sich in Ver- Ramsley der Mechanik zu widmen. ne Marmorfägemühle, einen Kahn, der Wasser schwanm, u. m. a. Maschinen, u die des ersten, für die praktische An- gebaren Dampfschiffes, oben an steht. Paris u. England fanden keinen Bei- ndete sich daher nach Amerika u. ließ -York 1807 das erste Dampfschiff vom fangs fand er auch hier wenig Anerken- r aber erhielt er Patente zur Dampf- is den vorzüglichsten Flüßten Amerikas, in Geldverlegenheit, mußte er die mei- patente verkaufen u. st. 1815, 100,000 ulden hinterlassend; 1838 votirte der nische Congress seiner Familie 100,000 itification. Auch die Dampfregatte u. ), eine Zerstörungsmaschine für den ren Ideen von ihm.

(spr. Fül'n), 1) Grafschaft im Staate Nordamerika, 24 1/2 DM.; Flüße: Sa- ver u. Cash-Canada-Creek; Boden hü- eis gebirgig, im Allgemeinen fruchtbar; Mais, Hafer, Kartoffeln, Rindvieh; die ca-Eisenbahn durchschneidet den süd- heil der Grafschaft; organisiert 1838 u. 1/2 Robert Fulton (s. d.); 1850: 30,171 Stadt: Joppatown; 2) Grafschaft im sylvanien, 18 DM.; Flüße: Conolo- ing-Creeks (Nebenflüsse des Potomac-

River), theilweis gebirgig (Cove-Mountain Sideling-Hill im W.), in den Thälern frei im Hochlande dicht bewaldet; Producte: Weizen, Bauholz, Rindvieh; ein großer der Grafschaft ist noch unangebaut; eine beschäftigung bildet die Gerberei; 1847 g. 1850: 7567 Ew.; Hauptort: Mc. Connell

3) Grafschaft im Staate Arkansas, 40 Flüße: White-River u. Big-North-Fork; hügelig u. namentlich an den Flüßen sehr bar, mit schönem Weideland; Producte: Weizen, Hafer, Rindvieh; 1850: 1519 Ew. unter 50 Sklaven; Hauptort: Salem; 4)

schafft im Staate Ohio, 15 DM.; vom I River durchflossen; Boden eben u. fruchtbar ducte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, St 1846 gebildet; 1850: 7791 Ew.; Hauptort ver; 5) Grafschaft im Staate Indiana, 17 vom Tippecanoe-River durchflossen; Bode u. sehr fruchtbar, schöne Prairien u. Wald Producte: Mais, Weizen, Hafer, Eisen; 18 ganisirt; 1850: 5982 Ew.; Hauptort: Ro

6) Grafschaft im Staate Kentucky, 9 1/2 DM Missouri-River u. dem Staate Tennessee be Boden sehr fruchtbar; Producte: Mais, Tabak, Rindvieh, Pferde, Schweine; 18 bildet; 1850: 4446 Ew., worunter 943 S Hauptort: Hickman; 7) Grafschaft im Staa nois, 40 DM.; Flüße: Illinois-River &

River, Otter-, Putnam- u. Copperas- Boden hügelig, sehr fruchtbar u. trefflich baut, schöne Prairien u. Waldungen; Pr Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Rindvieh, Schweine; Steinlophen; Dampfschiffahrt o Illinois-River; die Peoria-Quawwa-El berührt die Nordgrenze der Grafschaft; 22,508 Ew.; Hauptort: Lewiston; 8) Süd

Bezirk mit Postamt (Post-township) in be schaft Oswego des Staates New-York, o wego-River u. der Oswego-Syracuse-Eise 5 Kirchen, Bank; 2600 Ew.; 9) Städtisch zirkel (Township) in der Grafschaft Schoha Staates New-York; 2700 Ew.; 10) Haupt

Grafschaft Itawamba des Staates Mississi Tombigbee-River, der hier schiffbar wird, b wasser auch für Dampfsboote; 400 Ew.; 11) scher Bezirk mit Postamt in der Grafschaft ton des Staates Ohio; 3300 Ew.; 12)

(Post-village) in der Grafschaft Hamill Staates Ohio, am Ohio-River, unmittelbar halb Cincinnati, als dessen Vorstadt es zu ten ist; 4 Kirchen, Schiffsbau, Dampf 3000 Ew.; 13) Städtischer Bezirk in der schaft Fountain im Staate Indiana; 110

14) Hauptort der Grafschaft Callaway de tes Missouri; Staats-Irrenheilanstalt, La meninstitut, 5 Kirchen, Akademie; Köpfer 1000 Einw.

**Fulton Lakes** (spr. Fül'n Lehs), eine kleiner Seen in den Grafschaften Hamilton kimer des Staates New-York, die mit dem River in Verbindung stehen.

**Fulva**, Münze, so v. w. Fluss. **Fulvia**, 1) vornehme Römerin, des D. Geliebte, erfuhr von diejem den Plan de narischen Verschwörung, worauf sie den Cicero entdeckte, s. u. Rom (Gesch.). 2) F. des M. Fulvius Bombalio, Gemahlin v

das Pulcher, dann des Curio u. endlich des Triumvir Antonius, ehrsüchtig u. entschlossen, regierte durch Legaten u., bei dessen Anwesenheit in Ägypten, durch seinen Bruder, den Consul L. Antonius, Rom fast unumschränkt; ihre Eifersucht gegen ihren Schwiegersohn Octavianus machte den Bürgerkrieg in Italien an. Sie ging selbst nach Bräunste u. sammelte ein Heer; aber geschlagen floh sie nach Brundisium u. von da nach Macedonien u. st. halb darauf, 40 v. Chr., in Sicilien. Cicero war ihr Lobfeind, u. als ihrem Gemahl der Kopf des ermordeten Feindes gebracht wurde, durchstach sie dessen Zunge mit Nadeln. 3) S. *Plantula*, Gemahlin des Kaisers Caracalla.

**Fulvia lex** (nicht durchgesetzter) Vorschlag eines Fulvius, 146 v. Chr., daß alle italienischen Bundesgenossen das Bürgerrecht erhalten sollten.

**Fulvinschwefelsäure**, Zersetzungspunct der Indigblau- u. Indigblauunterschwefelsäure.

**Fulvius**. Die *Fulvia gens*, ein plebejisches Geschlecht, stammte aus Tusculum; zu ihr gehörten bef. die Familien der Centumalus, Flaccus, Robilius, Patinus u. Voatius (f. d. a.).

**Fulvus** (lat.), braungelb.

**Fum.**, chemisches Zeichen für Fumaräure.

**Fumaramid**, f. Fumaräure.

**Fumaria** (F. L.), Pflanzengattung aus der Familie der Papaveraceae-Fumariaceae-Fumariaceae-Corydalisaceae, Diadelphie, Hexandrie L., Kelch zweiblättrig, Blumenkrone vierblättrig, das obere an der Basis gespornt, Staubgefäße zweibräutig, Schötchen nicht aufspringend, nussartig, einsamig; Arten: *F. officinalis*, Erdranch; das *krant* (*Herba fumariae*) salzig, bitter; der frische Saft wird zu Kräutercuren gebraucht; *Erdranch extract* (*Extractum fumariae*), der eingedickte Saft ist ein aufstößendes, magenstärkendes Mittel bei Verstopfungen u. Schwäche der Eingeweide; *F. vesicaria*, Blasenbrand; viele andere stehen jetzt unter *Corydalis*, *Adlumia*, *Cysticapnos* u.

**Fumarium** (röm. Ant.), Rauch-, Dörrkammer.

**Fumarolen**, 1) *Dampfsquellen*, Öffnungen im Erdboden, namentlich vulkanischer Gegenden, aus denen fortwährend Dämpfe strömen; hauptsächlich sind diese Dämpfe Wasserdampf, einige f. erhalten indessen auch schwefelige Säure, Schwefelsäure, Schwefel, Salzsäure, Salmiak, Kochsalz, Boräure, Kohlensäure, Stickstoff u. zuweilen in solcher Menge, daß man diese Substanzen fabrikmäßig daraus gewinnt, so aus der Fumarole der Solfatara bei Pozzuoli den Schwefel u. aus den sogenannten *Suffioni* bei Toscana die Boräure; 2) die aus den Dampfsquellen strömenden Dämpfe.

**Fumaräure** (*Paramaleinsäure*, *Flechtensäure Pelouze*),  $\text{Fu Cs Hs Os}$ , in der *Fumaria officinalis*, in *Glaucium luteum* u. *Corydalis bulbosa*, identisch mit Pfaffs Lichensäure, aus Lichen islandicus, isomer mit der *Equisetäure*. Ihr Hydrat bildet keine weiche glimmerartige Blättchen od. lange rhombische Prismen, ist schwer schmelzbar, noch schwerer sublimierbar; sie fällt Baryt- u. Kochsalze nicht, fällt Silberfalsze vollständig, bildet sich auch, wenn Äpfelsäure längere Zeit erhitzt wird. **Fumaramid**,  $\text{Cs Hs Ns Os}$ , entsteht, wenn man fumaräures Äthylhydrat mit wässrigem Ammoniak in verschlossenen Gefäßen bei gewöhnlicher Temperatur sich selbst überläßt, welches nicht krystallinisches, in kal-

tem Wasser u. Alkohol fast unlösliches verbindet sich mit Quecksilberoxyd.

**Galze**, fumaräures Äthylhydrat (Summitze, schwach aromatisch riechende Flüssigkeit, reicher als Wasser, durch Destillation von Chlorwasserstoffgas gesättigter, aldehyd von Fumarhydrat dargestellt; **Fumaräure** **Katron** sind leicht löslich, krystallisiert saures Ammoniak, sauer, bildet lange, prismatische Säulen; **Fumaräure** **Stroantian** sind schwer löslich, krystallisiert saures Natrium krystallisiert aus Wasser glänzenden Nadeln; **Fumaräure** **weiß**, pulverförmig, sehr schwer löslich verpufft beim Erhitzen, u. v. a.

**Fumay** (spr. Fühmä), 1) Markt Maas, im Arrondissement Rocroy, Departement Ardennes; große Glasfabriken; 5000 Ew.; 2) sonst auch die Stadt Revin [2000 Ew. Haus des Croq, später Ehimay, wurde schuf von Trier in Anspruch, von Frankreich 1680 in Besitz genom. Ansprüche des österreichischen Hauses Theresia 1769 aufgegeben.

**Fumel** (spr. Fühmel), Stadt im Arrondissement Villeneuve d'Agen des Departements Lot-Garonne; Papiermühlen

**Fumet** (fr., spr. Fühmel), 1) Geruch; bef. 2) harter Geruch des Wildpfeffers

**Fumigation** (v. lat.), 1) Räucherwerk

**Fumel**, erhabener Rand an Schuhen; wird mit dem Fumelholze (Fumelholz), gemacht.

**Fumöl** (v. lat.), voll Rauch, dunkel

**Fun**, 1) Münze u. Gewicht, f. 2) (Fan), chinesisches Längenmaß, 1 Theil eines Fuch — 1,6 Par. Linie

**Funai**, Stadt auf der japanischen Insel

**Funambulist** (v. lat.), Seiltänzer

**Funaria** (F. Hedw.), Raubmoos

der Familie der Bryaceae, äußere bejaht mit 16 schiefen, an den Spitz hängenden Zähnen, die den inneren tigen, an der Spitze freien Zähnen gegenüber schiefe geneigt, mit verengter Haube bauchig-lappenförmig, Blätter die männlichen scheibenförmig; Art: *metrica*, durch die gedrehten, fruchtstiele merkwürdig, in feuchten verlassenen Kohlenmeilern u. sonst häufig einfach, sehr kurz, Blätter zusammengeknüpft zugespitzt, ganzrandig, mit auslaufender Fruchtstiel hin- u. hergebogen, an der stümmelt, Blüthe tief gefurcht, Deckel f.

**Funaga**, Dorf mit Höhle, so v. w.

**Funcallente**, Vorgebirg auf der Insel Palma (Nordwestküste von Sicilien)

**Funchal**, 1) District (Capitania) auf der Insel Madeira; 2) Hauptstadt der gleichnamigen Bai (durch 4 Felsen den Südwinden ausgesetzt, unsicherer wegen vieler Klippen schwer zu landen Franciscanerklöster mit zahlreichen Reliquien; 20,000 Ew.; 3) Nebenfluß der brasilianischen Provinz Minas-Goiaras Diamanten.

Wangero), Reich im nordöstlichen  
 ista, zwischen Rubien u. Suban.  
 Carl Wilh. Ferd. v. F., geb. 1761  
 ; trat 1780 als Lieutenant in die  
 du Corps, nahm, Mißverhältnisse  
 nen Abschied, trat jedoch 1791 als  
 der in das neu errichtete sächsische  
 t, kam 1805 als Major in den  
 achte als Adjutant des Generals  
 selbzig von 1806 mit, begleitete  
 Berlin u. den Minister des Aus-  
 wose, nach Posen, um dort Frieden  
 zu schließen, wurde 1807 Obrist-  
 feladjutant, Oberst u. Generaladj-  
 im Gefolge seines Königs dem-  
 furt 1809 bei, wurde 1809 Gene-  
 ralinspector der Cavallerie, be-  
 glich nach Plauen u. Frankfurt a. M.  
 poleon nach Wien. 1810 erhielt  
 iebriqade, u. führte diese dem säch-  
 nter Neynier 1812 zu, wurde hier  
 l der sächsischen Cavallerie, als der  
 schen Feldzug auszeichnete, folgte  
 nach Böhmen, erhielt jedoch nach  
 eine Anstellung, sondern privatisirte  
 14 erhielt er vom russischen Sou-  
 t Abschied, wurde jedoch nach des  
 r 1815 aus der Gefangenschaft  
 . 1818 ging er mit diplomatischen  
 London u. Paris u. privatisirte  
 Burzen, wo er 1828 als königlich  
 allieutenant der Cavallerie farb.  
 ihn für einen der ausgezeichnet-  
 ver sächsischen Armee. Er schr.:  
 r Friedrichs II., Züllichau 1792;  
 t Zeiten der Kreuzzüge, Pp. 1821—  
 Erinnerungen aus dem Feldzuge  
 corps unter dem General Neynier  
 , Dresd. 1830, u. a. m. 2) Jo-  
 ch, geb. 1804 in Frankfurt a. M.;  
 sie in Heidelberg u. Jena, wurde  
 erländischen Gemeinde in Frank-  
 830, dann politischer Schriftsteller.  
 on gegen die deutschen Fürsten u.  
 dem Männerbunde veranlaßten  
 e Verhaftung u. Gefangenhaltung  
 M. u. 1834—37 auf dem Har-  
 ainz. Außer mehreren politischen  
 isten (Eulenspiegel, Deutsche Volks-  
 Zeitpiegel, Erbfeinde, Scherz u.  
 jr. er: Das Candidatenwesen in  
 l. 1775 u. 1830, Offenb. 1830;  
 nme, Frkf. 1832; Gemeinfaßlicher  
 :sten deutschen Geschichte, Offenb.  
 eitrag zur geheimen Geschichte der  
 evolution, Manh. 1843; 3) Pa-  
 onym für Kunz; 4) (S. C.), Apo-  
 l in Oberfranken, ft. 1839 u. gab  
 is: Kryptogamische Gewächse des  
 Gefrees 1801—36; 39 Hefte ge-  
 gamen, meist Moose; Moosfalschen-  
 b. Nach ihm ist die Pflanzengat-  
 b.) genannt. 5) J. Funf.  
 . lat. Funello), 1) Berriq. ung;  
 ; daher Functontren, ein Amt ver-  
 Kant die Einheit der Handlung,  
 stellungen unter eine gemeinschaft-  
 b) die naturgemäße Thätigkeit eines

Organs; 4) eine abhängige, b. h. aus unabhängig ver-  
 änderlichen (Functionalgröße) u. einer od. mehreren  
 unänderlichen (constanten) Größen zusammenzu-  
 setzende veränderliche Größe, die man in der Regel  
 mit x, y, z bezeichnet. In der Gleichung  $y = ax + b$   
 ist y eine F. von x, a u. b sind beständige Größen,  
 der Werth von y hängt also von dem Werth von  
 x ab, wird x klein, so nimmt auch y ab, wächst es,  
 so wächst y mit. Die Lehre von den Formen u.  
 Werthen der F-en ist die Analysis. Um zu bezeich-  
 nen, daß eine Größe eine F. von einer andern sei,  
 hat man folgende Bezeichnungen  $y = f(x) = F(x)$   
 $= g(x) = \psi(x)$  u. liest dies Alles y ist eine F.  
 von x; f u. F zc. heißen Functionszeichen. Um anzu-  
 deuten, daß y zugleich eine F. von x u. z ist, schreibt  
 man in die Klammern der vorigen Bezeichnungs-  
 weisen statt x beide Größen x, z hinein, mit einem  
 dazwischengestellten Komma, also  $y = f(x, z)$  zc.  
 Man theilt die F-en ein: a) nach der Menge  
 der in ihnen vorkommenden Veränderlichen, in  
 F-en mit einer  $y = f(x)$  u. mit mehr-  
 ren Veränderlichen  $Z = F(x, y)$ . Beispiele:  
 $y = \frac{b}{a} \sqrt{a^2 - x^2}$ ,  $z = ax + by + c$ ;  
 b) in unmittelbare u. mittelbare, die ange-  
 führten sind unmittelbare, denn die unabhängig  
 Veränderliche ist unmittelbar gegeben; hat man da-  
 gegen  $y = f(z)$ ,  $z = g(x)$  od. anders geschrieben  
 $y = f[g(x)]$ , so ist y eine mittelbare F. von x,  
 denn der Werth von x ist mittelbar erst durch z ge-  
 geben; bestimmtes Beispiel:  $y = \sqrt{z}$ ,  $z = a + b^2 x$ ;  
 c) in algebraische u. transcendente, durch jene wird eine  
 Abhängigkeit durch eine endliche Anzahl von  
 Operationen dargestellt (wie bei allen vorigen Bei-  
 spielen); der Werth transscendenter F-en ist nicht  
 durch eine endliche Anzahl von Operationen dar-  
 stellbar, er führt zu unendlichen Reihen, z. B.  
 $\log. nat. (1 + x) = x - \frac{1}{2} x^2 + \frac{1}{3} x^3 - \frac{1}{4} x^4 + \frac{1}{5} x^5 - \dots$   
 in infini; transscendente F-en sind also über-  
 haupt solche F-en, in welchen die unabhängig ver-  
 änderliche Größe nach anderen Rechnungsoperati-  
 onen, als denen des Abirens, Subtrahirens, Multi-  
 plicirens, Dividirens, Potenzirens mit constanten  
 Exponenten u. Wurzelausziehens unterworfen  
 sind, in welchen mithin die veränderliche Größe  
 als Exponent, ob. des Logarithmus, ob. eine trigo-  
 nometrische F. derselben, ob. ein Integral vorkommt,  
 das nicht algebraisch angegebbar ist; d) in  
 rationale u. irrationale; alle Ausdrücke, in  
 welchen gebrochene Exponenten od. Wurzel-  
 ausdrücke vorkommen, die sich nicht weg-  
 schaffen lassen, sind irrational, z. B.  $y = a^{\frac{1}{2}} - x^{\frac{1}{2}}$   
 $x^{\frac{1}{2}} = \sqrt{a^2 - x^2}$ ; dagegen  $y = a^{\frac{1}{2}} - x^{\frac{1}{2}}$   
 $= \sqrt{a^2} - \sqrt{x^2} = a - x$  rational; e) in  
 ganze u. gebrochene, zu letzteren gehören die,  
 wo die veränderliche Unabhängige x mit negativen  
 Exponenten od. im Nenner vorkommt, zu ersteren  
 alle übrigen, z. B.:  $y = \frac{a + bx + cx^2}{a + px + qx^2}$  eine  
 gebrochene F.; f) in gesonderte (explicirte) u.  
 ungesonderte (implicirte), erstere sind von  
 der Form  $y = f(x)$ , letztere von der  $f(x, y) = 0$ ,  
 z. B.  $\frac{x^2}{a^2} + \frac{y^2}{b^2} - 1 = 0$ . Eine gesonderte F.  
 umkehren heißt die Functionalgröße als F. der zu-  
 vor abhängig veränderlichen ausdrücken, also aus

der Gleichung  $y = f(x)$  eine Gleichung  $x = f(y)$  ableiten.

**Fund**, 1) s. u. Funddiebstahl; 2) (Fundpunkt, Bergb.), ein Ort im Felde, wo ein Erzgang zuerst entblüht wird u. Kibel u. Seil eingeworfen werden. Der Funder hat bei dem Muthen das Vorrrecht vor andern (Fundrecht), die Fundgrube sich beständigen zu lassen, daß dieselbe ihm, wenn ein Anderer Muthung einlegt, angeboten werden muß; das um den F. befindliche Feld heißt Fundgrube. Der F. wird vermessen, d. h. 42 (60 od. 28) Lachter auf jeder Seite des F.-es abgesteckt. Entsteht über den F. Streit, so muß der Fundeß abgelegt (s. beschworen) werden, d. h. der ältere Funder muß in Gegenwart der Berggerichte u., indem er den Zeige- u. Mittelfinger auf den Grundbaum des Fundschachtes legt, eidlich erhärten, daß er selbst der wahre Funder sei. F. entblößen, eine entdeckte Grube mit Arbeitern besetzen.

**Fund** (engl., spr. Fönd), so v. w. Font.

**Funda**, 1) (lat.), Schleuder; ein eiserner Schleuderkorb an dem Scorpion; 2) russisches Pfund = 0,75 Zollpfund.

**Fundah**, ehemals wichtige Handelsstadt von 70,000 Ew. im Reiche Nyffe (Innerafrika), jetzt in Ruinen, liegt etwa 8 Meilen von dem Zusammenfluß des Niger u. Binne entfernt, mitten zwischen beiden Strömen.

**Fundakten** (Kirchengesch.), so v. w. Bogemilen.

**Fundament** (v. lat.), 1) Grundlage zu etwas; 2) (Baut.), Grundbau u. Grundmauer; 3) eine zum Karren der Buchdruckerpresse gehörige, viereckige, messingene, eiserne od. hölzerne Tafel, auf welcher die Form, wenn gedruckt wird, fest ruht. Auf die völlige Gleichheit u. horizontale Lage dieser Platte kommt bei einem guten Druck viel an.

**Fundamentäl** (v. lat.), was einer Sache zum Grunde liegt; daher Fundamentälgesetz, so v. w. Grundgesetz; Fundamentälbedingung, Grund-, Hauptbedingung; Fundamentälartikel des Glaubens, Artikel, die von solchen, welche durch Christum selig werden wollen, nicht geleugnet werden dürfen; im Gegensatz zu den nicht fundamentälen, die unbeschadet der ewigen Seligkeit geleugnet werden können. Schwierig war es immer, zu bestimmen, welche Artikel fundamental u. welche nicht fundamental sind. Zuweilen nennt man auch die Artikel fundamental, wodurch der wesentliche Charakter des Christenthums anderen Religionen gegenüber bezeugt ist.

**Fundamentälbaß**, die Baßstimme, über welcher die Besetzung; Generalbaß angebracht ist.

**Fundamentälbret** (Fundamentbret), ein aus mehreren Stücken von circa  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{3}{4}$  Zoll Stärke bestehendes Bret, welches den oberen Theil der Windlade in der Orgel bedeckt u. worauf die Parallelen gelegt werden. Seiner vielen Löcher wegen wird es auch Zieb od. Cribrum genannt.

**Fundamentälphilosophie**, so v. w. Allgemeine Elementarphilosophie, s. u. d.

**Fundamentälpunkt**, 1) (Math.), in der Methode des Barycentrischen Calculs von Möbius gewisse unveränderliche Punkte einer geraden Linie, einer Ebene od. im Raume, in welche solche Gewichte verlegt gebacht werden, daß ein zu bestimmender Punkt als ihr Schwerpunkt erscheint; für die gerade Linie sind zwei, für die Ebene drei, für den Raum vier F.-e nothwendig. Die Linien, welche

die F.-e verbinden, heißen Fundamentäl durch drei Fundamentälstrahlen gelegte Fundamentälsebene; das von den drei Fundamentälstrahlen in einer Ebene begrenzte Dreieck Fundamentälbret; die von den vier Fundamentälstrahlen des Raumes begrenzte Pyramide Fundamentälpyramide; 2) (Physik), zwei auf der Thermometercala, deren Zwi (Fundamentälabstand) in eine gewisse Anzahl Theile der Grade getheilt wird. Man hat den Gefrierpunkt u. den Siedepunkt bei 28 Zoll Barometerdruck zu wählen den Zwischenraum nach der Reaumark in 80, nach der Celsiuschen in 100, nach der Fahrenheit'schen in 180 Grade.

**Fundamentälsterne** (Hauptsterne von Bessel ausgewählte, mit besonderer Sorgfalt beobachtete u. unter Benützung sogenannter Beobachtungen, namentlich in Schwaben, berechnete Fixsterne, welche dem Gegenwärtigen bei allen seinen Beobachtungen Bestimmung der Zeit u. folglich zur Correktur der Uhr dienen. Indem nämlich in den Jahren wie sie z. B. jedem Jahrgange des Buchs der Astronomie beigegeben sind, die Rectascension derselben zu einer gewissen Zeit, für den Anfang des Jahres, sowie jährliche Veränderung derselben in Folge Precession, Nutation u. eigenen Bewegung sind, so erfährt man durch Beobachtung der Culmination am Mittagsrohr den Unterschied der von der Uhr angezeigten u. der wahren Culminationszeit. Jene 45 F., von Bessel in den Fundamenta astronomiae veröffentlicht wurden, sind übrigens sehr genau nach nahe gleichen Zwischenzeiten, nämlich von einer halben Stunde; culminiren.

**Fundamentälversuch** (Pöhl.), ein Experiment, welches eine theoretische Hypothese entscheiden soll. Bekanntlich hat Volta's F. erlangt, daß die Quelle der galvanischen Strömung die Berührung verschiedener Metalle ist, sowie chemische Zersetzung, u. der Electricität nicht nothwendig sei ein Zinkstück u. ein Messingstück zu einander zusammen; hält man nun das Zinkende u. bringt das Kupferende mit einer Inducionsplatte in Berührung, während die Condensatorplatte ableitend bleibt, man dann einen ansehnlichen Ausstrich blättchen, während derselbe ganz leer ist, das Stäbchen am Kupfer ansetzt. An der Stelle ist also Jahre lang eine electrische Strömung. Dieser F. ist von Fresner mit des Bohnenberger'schen Electroscopus u. vollkommen worden.

**Fundamentäl** (lat.), Grund; s. Klaggergrund, s. u. Klage; F. probatoriumsgrund.

**Fundänu lacus** (a. Geogr.), s. u. Fundäno, Marktsteden am Rencal. Guarda der portugiesischen Provinz; 2600 Ew., Weinbau u. Tuchweberei.

**Fundation** (v. lat.), 1) Begründung; 2) Vermächtniß, Stiftung, weder Kirche, eine Pfründe, ein Beneficium,

Einem (Fundator) für künftige Zeiten wird; dies geschieht entweder mündlich; im letzteren Falle werden Fundatordokumente etc. gefertigt. Man unterscheidet e: a) die Anweisung des Grundes u. die Stiftung, wo solche erforderlich (Fundus); b) die Bestimmung der Erbaunungsstructio) u. c) die Anweisung der Besoldungen der dabei nöthigen Personen (specie). Fundiren u. dotiren kann sitionsfähig. Bei der Errichtung einer F. zugleich Anrecht auf das Patronat. Zur Gültigkeit einer F. gehört die Genehmigung des Staates od. der Kirchenobern, wozu ihre gesetzliche Erlaubnis erhält. In einigen Ländern steht die Errection in Landen den Bischöfen, in protestantischen Ländern od. dem Landesherren zu. Der die sonst zur Errection befugte Behörde aufrecht über F-en u. muß diese schützen, r F. in der Art Kenntniß nehmen, daß nichtwiderigen Zwecken geschehe, daß das Einkommen der F. angewiesene Capital (Fundus) auch zureichend für den Zweck u. Führung sei, u. daß diese Verwaltung eine rechtmäßige Rechnungsablegung u. gelebe der Absicht des Instituts entsprechenden ehemalige F-en den Staatszwecken dienlich Geist der Zeit widerprechen, so hat das Recht, dieselben aufzuheben od. abändern diese Abänderung muß möglichst im Fundators Geschehen u. z. B. Klosterfrömmen, wohlthätigen Zwecken, z. B. der Erziehungsanstalten eines Landes, unmittelbar zum Besten des Staates werden.

**F.** so v. w. Fundregister.  
**F. Diebstahl** (Furtum inventio), die widerrechtlich Anfnahme einer fremden beweglichen Sache, mit derselben für sich zu behalten u. damit stiller zu entziehen. Der F. stellt sich nach eigentlich mehr als eine Art heraus, indem die Anfnahme der Sache an u. für sich allein noch nicht erische Handlung betrachtet werden kann, se erst in der widerrechtlichen Behaltungsaneignung der durch Zufall in den besten Sache liegt. Manche neueren Strafschriften haben daher auch den F. ausdrücklich Veruntreinigungen u. Veruntreinigungen gesch statt der allerdings noch immer gebliebenen Bezeichnung F. den Ausunterschlagung gewährt. Als Voraussetzungen der Thatbestand des F-s sind aber festzuhalten: a) daß die Sache eine fremde war, d. h., daß sie aus den Händen ursprünglichen Besitzers bereits weggekommen; b) daß derselbe dies wollte u. sich dessen bewußt; c) daß der Andere, welcher die Sache nahm, der Finder, durch unterlassene Handlungen zu erkennen gegeben sich um die Wiederherstellung des ursprünglichen Besitzverhältnisses nicht kümmerte, sondern vielmehr als seine eigene ansehe. Als deshalb in erster Hinsicht nicht betrachtet, wenn die Sache noch gar nicht aus dem

Besitz des ursprünglichen Inhabers gekommen war u. derselben sich zu einer Zeit bemächtigt wurde, wo der dieselbe an sich Nehmende vermuthen mußte, daß der Eigentümer wohl die Kenntniß, wo die Sache zu suchen sei, noch haben werde. Hier liegt vielmehr dann ein eigentlicher Diebstahl vor. In zweiter Hinsicht kann nicht jedes längere Verschweigen der gefundenen Sache, ebensowenig die Anfnahme mit der Absicht, ein daran zustehendes Recht geltend zu machen, als F. bestraft werden, weil im ersten Falle wohl eine Vermuthung, aber keine Gewißheit für die Absicht des diebstahligen Behaltens spricht, im zweiten diese Absicht direct mangelt. Um in dieser Hinsicht bestimmtere Kriterien für die Absicht des Finders zu bekommen, haben neuere Gesetze positive Vorschriften darüber aufgestellt, was von dem Finder zu beobachten ist, um etwaiger Verantwortlichkeit zu entgehen, u. z. B. eine öffentliche Bekanntmachung od. eine Anzeige an die Ortsobrigkeit dem Finder zur Pflicht gemacht. Welcher sich darauf der Eigenthümer binnen anderweiter Frist, gewöhnlich von drei Monaten, nicht, so wird dann dem Finder das Recht gegeben, ohne weitere Haftverbindlichkeit über die Sache verfügen zu können. Im Allgemeinen wird der F. geahndet, wie andere Unterschlagungen bestraft, z. B. nach dem Sächsischen, Thüringischen, Hannoverischen, Württembergischen, Großherzoglich Hessischen Strafgesetzbuch nur mit der Hälfte der Strafe des gemeinen Diebstahls. Bestritten ist die Frage, ob auch die Verheimlichung eines gefundenen Schatzes, wo der Finder denselben ganz od. zum Theil abzuliefern verbunden war, als F. zu betrachten sei, weil der Schatz eigentlich im Augenblicke, wo er gefunden wird, noch eine res nullius ist u. darum der Finder der erste ist, welcher überhaupt einen Besitz an der Sache erhält. Da aber der Schatz im Augenblicke seiner Hebung sofort zur Hälfte dem Grundeigentümer zufällt, so nimmt der Finder immer eine fremde Sache an sich, u. von diesem Gesichtspunkt aus muß der Fall unter die Fundunterschlagung gerechnet werden; auch sind neuere Gesetzgebungen, z. B. die Württembergischen u. Thüringischen, ausdrücklich derselben Ansicht gefolgt; andere, wie die Österreichische u. Baisische, strafen dagegen den Finder in solchem Falle nur mit dem Verlust seines gesetzlichen Antheils am gefundenen Schatz. Für das gemeine Recht ist die gänzliche Straflosigkeit des F-s behauptet worden von Walther, Über den Funddiebstahl, München 1844.

**Fundgrübler**, 1) Besitzer einer Fundgrube; 2) der eine Beche allein haut od. dieselbe in Lehn hat.

**Fundi** (a. Geogr.), Stadt in Latium an einer engen Bucht des Fundanus lacus u. der Via Appia, j. Fondi. Der See war durch das Eindringen des Meeres gebildet u. umschloß eine sumpfige Insel von 1/2 QM. Flächeninhalt, worauf der berühmte Cäcuberwein wuchs; jetzt Lago di Fondi.

**Fundibulum** (röm. Ant.), Balliste zum Schleudern von Steinen etc.

**Fündiger Gang**, Gang, welcher Erz führt.

**Fündig machen**, so v. w. Findig machen, s. u. Finder.

**Fundiren** (v. lat.), eine Fundation machen.

**Fundirte Schuld**, so v. w. Consolidirte Schuld.

**Funditores** (lat.), Schleuderer, s. Rom (Ant.).

**Fündling** (Geol.), so v. w. Erztischer Block.

**Fundregister**, so v. w. Inventarium.

**Fundrecht**, f. u. Fund 2).

**Fundstein** (Visum repertum), ein wissenschaftlich ausgearbeitetes Gutachten eines Arztes ob. Chirurgen bei einer gerichtlichen Besichtigung; f. u. Besichtigung 2).

**Fundulus** (Fundulus), Vorstadt von Constantinopel, f. d. B. m).

**Fundus**, Münze, so v. w. Fundus.

**Fundulo**, ägyptische Maschine = 3  $\frac{1}{2}$  Lbr.

**Fundulus**, bei Lacépède Familie der Karpfen, Körper länglich, rundlich, Kopf beschuppt, oben niedergerückt, viele Zähne, vierstrahlige Kiemenhaut; Art: *Murich* (F. mudish, Cobitis heteroclitia L., *Poecilia coenicula* Schn.).

**Fundus** (lat.), 1) das Unterste einer Sache, Boden; 2) Grund u. Boden, Grundstück; F. dotalis, Grundstück, das eine Frau ihrem Manne in die Ehe als Brautgabe mitbringt; F. dommans u. F. serviens, f. u. Dominans; 3) (Anat.), F. ventriculi, Blinddarm des Magens.

**Fundy-Bai**, große Bucht des Atlantischen Oceans in Nordamerika, im O. von Neuschottland, im N. u. W. von Neubraunschweig, im W. vom Staat Maine begrenzt, im S. dem Ocean offen, 40 Ml. lang, 12 Ml. breit; enthält mehrere kleinere Baien, darunter die bedeutendste die Passamaquoddybai (zwischen Neubraunschweig u. Maine); sehr reich u. bemerkenswerth durch ihre hohe Fluth, die bis zu 70 Fuß steigt.

**Fundzettel**, 1) Verzeichniß dessen, was eine Frau an Gold, Silber u. Mobilien in die Ehe bringt; 2) so v. w. Fundregister.

**Funebre** (fr., spr. Fünabr), traurig.

**Funehoregraphie**, f. Funehoregraphie.

**Fünen**, 1) Stift in Dänemark, begreift die Inseln F., Langeland u. Laalung; 63 QM. u. nahe an 200,000 Ew.; theilt sich in die 2 Ämter Odense u. Svendborg; 2) Insel-F.; 56 QM., 176,000 Ew. (meist Dänen), welche außer Getreide viel Flach u. guten Hopfen bauen u. starke Vieh-, bes. Pferde- u. Schafzucht treiben; die Insel ist von Seeland durch den Großen, von Schleswig durch den Kleinen Belt getrennt, ist an den Küsten hügelig, sonst aber eben u. äußerst fruchtbar, hat mehrere kleine Fjorde (Aae), zahlreiche Buchten (Fjorde) u. Vorgebirge (darunter Fyens- u. Knuds-Hoveb); Hauptstadt des Stiftes u. der Insel ist Odense. — F. (lat. Fionia) soll nach altnordischen Nachrichten von Odin angebaut u. bevölkert worden sein, daher hieß es auch *Odinsinsel*; nach Einigen wohnten hier die Phunbust des Ptolemäos. König Stioib eroberte sie dem Ältesten Reiche, doch blieben auch hier einzelne Seelinge, bis Gorm der Alte auch F. (Fyen) zu seinem Reiche schlug, f. Dänemark (Gesch.) II. A). Im 11. Jahrh. kam F. an Schleswig, aber im 16. wieder an Dänemark. 1658 wurde F. von den Schweden erobert, aber 1659 von den Dänen wieder genommen, seit welcher Zeit es dänisch geblieben ist. Seit Juni 1848 wurde F. eine Zeit lang von schwedischen Truppen besetzt.

**Funeralien** (v. lat.), 1) Ceremonien bei Leichenbegängnissen; 2) die bei Begräbnissen vornehmer u. sonst wichtiger Personen gehaltenen Predigten u. Reden nebst dem Lebenslauf der Verstorbenen; 3) Begräbniskosten, daher *Funeralkasse*, *Begräbniskasse*.

**Funest** (v. lat.), traurig, unglücklich.

**Fünf**, in der Reihe der einfachen Zahl aus 2 ungleichen mehrfachen Zahlen (3 bildende. In der Decibel ist sie die 1. Hälfte u. wird daher auch mit V, als Hälfte von X (zehn) bezeichnet. Hierin mehrere Eigenheiten, z. B. daß sie mit Zahlen multiplicirt, ein Product gibt, 1 5 zur Endzahl hat. Sie gehört zu den Zahlen, bes. in Configurationen. Vgl. 1 Fünffacheltast, f. u. Talt.

**Fünfbäner**, ehemalige Schweizer E zu 5 Bahen ob. 20 Kr.

**Fünfberge** (Pentsha Parvata, triid), Spitzen des Himalayagebirges (der Nähe der Gangesquellen; 22,000 F.

**Fünfblätteriger Weinstock**, *A. quinquefolia*.

**Fünfbrunnen**, besetzte Felsenhöhle  
**Fünfed**, 1) eine von 5 geraden in geschlossene Figur, die Summe aller Winkel ist = 6 Rechte oder 540°, die Anzahl nalen 5. Die Construction des regulären f. Vieleck; 2) manche Seeferne u. See.

**Fünfer**, 1) alte Fünftreuzersüde in de 2) Fünftreuzersüde in Süddeutschland 3) Bamberger Bahen; 4) früher in Nige u. sächsischen  $\frac{1}{2}$  Thaler, sie galten 5 5) schwedische 5Drück; 6) in Sach (5 Pfennige); 7) (Mus.), die melodisch einer Periode, welche zu ihrer Darstellung einer einfachen Taktart erfordern.

**Fünferling**, frühere Scheidemünze nigen in Nürnberg u. Donabrück.

**Fünffeder**, Schmetterling, f. u. Fied  
**Fünffelderwirtschaft**, f. u. Fied  
**Fünffingerberg** (Fünf Finger der 1 v. w. Besch-Barma.

**Fünffingerklaue** (Fünffingertrabe) so v. w. Leuzelsklaue.

**Fünffingerkraut**, ist *Potentilla*.

**Fünf-Frankthaler**, die französische f. u. Franc.

**Fünfhäfen**, so v. w. Cinque ports  
**Fünfhäus**, *Sechshaus* u. Währ vor der Wiener Vorstadt Mariabühl, 1 zeug-, Sammet- u. vielen anderen Fa  
**Fünfhundert**, Rath der F., f. u. (Gesch.) VIII. B) u. c).

**Fünfhülfshafen**, Hafen auf der Isla Antigua.

**Fünf Inseln**, kleine Inselgruppe a Küste der englischen Colonie Neufundwal (lien), unweit der Mündung des Shoalb.

**Fünfstücken**, 1) Bezirk des Kreises im Verwaltungsgebiet Odenburg (Mag DM.; 2) Peco, Quinque Ecclesiar Stadt des Kreises u. alte königliche Freist der Kreis- u. Bezirksbehörde, Bisch., Akademie, Priesterseminar, Obergymnasium u. noch 6 andere Kirchen, Hospitals- u. Stadthaus, Postamt; 13,500 garn u. Deutsche, welche Gerberei, Leinwand-, Rübsenbau, ferner Seidenwa Handel mit Wein, Öl, Knoppfen u. der Stadt besitzt auch ein Theater, viele Plätze, warme Bäder; in der Nähe werden gebrannt; die königliche Akademie



nach Raab verlegt. — F. Rand schon früh u. bedeutend; 1009 wurde das Erzbisthum geteilt; 1543 wurde F. den Ungarn von den Türken genommen u. auf dem basigen Schlosse R. Sultan Solyman; 1596 wurde F. von den Türken wieder erobert.

**Fürstlichen**, eine der 4 ältesten Familien des jetzigen Österreich, deren Glieder 1603 in Weiderrren- u. 1690 in den Grafenstand erhoben. Das Haus theilt sich in zwei Linien, : Steinabrann u. die zu Ehlumeh. (Chef A) in die zu Steinabrann, welche die Herrschaft Steinabrann u. Neu-Kupperdorf besitzt, : Graf Otto, Sohn des 1815 verstorbenen u. Johann, geb. 19. März 1800, Landespräsident der Grundlastenablösung- u. Krungs-Landescommission im Herzogthum Steiermark u. seit 1826 vermählt mit Luise, geb. u. von Warmbrand (geb. 1802); sein älterer Sohn Franz ist 1827 geboren. B) Linie zu Ehlumeh, welche die Herrschaft Morawetz besitzt; jetziger Chef ist: Graf Friedrich Emil, Sohn des 1807 verstorbenen Grafen u. Franz, geb. 29. März 1805, Rittmeister in Steiermark u. seit 1832 vermählt mit Sidonie, geb. u. Chotel von Chottowa, (geb. 1805), sein Sohn Ferdinand ist 1834 geboren.

**Fürstlichaler**, eine 1801 auf das Jubiläum des hiesigen Königs geprägte Medaille mit dem Bildnisse des Königs.

**Fünflinge**, fünf zugleich von Einer Mutter geborene Kinder, die erweislich höchste Zahl menschlicher Fruchtbarkeit; doch sind solche Kinder nicht häufig.

**Hymenaristen**, zur Zeit der Republik in Athen eine Secte, welche die alte weltliche Herrschaft u. auch die Herrschaft über England u. bald wiederkehrenden Jesus in Beschlag zu nehmen wollten, mit welcher Regierung dann das Verbot begann sollte (daher der Name). In Erscheinung Jesu sollte ein, aus ihnen gewählter König der Heiligen einstweilen die Abrechnung führen. Sie hatten 1657 eine Versammlung gemacht, aber am Abend vor dem Auszuge wurden die Häupterführer von Cromwell in London gefasst u. die einzelnen Krieger hingerichtet.

**Insurrectionen**, so v. w. Insurrectionen.

**Insurrectionen**, s. u. Fischerei n) d) f).

**Insurrectionen**, in Lübeck u. Holstein die 12 Schillingen- u. bischöflich-lübbeckischen Schillingen, welche 5 Schillinge nach dem 17ten Jahre gelten.

**Insurrectionen**, See auf den Karpaten, im Kreise des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); sehr hoch.

**Insurrectionen**, s. u. Schiffspüter.

**Insurrectionen**, auf dem Thüringer Wald ein dünnes Bauholz, 90—95 Fuß lang, unten oben 4—5 Zoll dick. Dagegen Stänke auf dem Berg ein Stück dünnes od. dichtes Bauholz—32 F. lang, unten 8—10 u. oben 5—8 Zoll.

**Insurrectionen** (Ruf.), s. u. Daintett. **Insurrectionen**, österreichische Kupfermünze 1871, zu 15 Kr. Wiener Währung u. von Gulden angeprägt, später auf 3 Kr. Schein vermindert.

**Fünffüßiger Ausschuss**, Ausschuss von 50 Personen, welcher von dem, vom 31. März bis 3. April 1848 in Frankfurt a. M. tagenden Vorparlament gewählt war, um nach dessen Auflösung die Bundesversammlung zur Wahrung der Interessen der Nation u. bei Verwaltung der Bundesangelegenheiten bis zur Berufung der constituirenden Versammlung zu berathen; Präsident war Soiron; beim Zusammenreten der Nationalversammlung am 18. Mai 1848 hörte seine Wirksamkeit auf, s. Deutschland XIII. C) b).

**Fungl** (Fungl), Volk in Nubien, Koserres u. Kassoll (Afrika), hat wohlgebauten Körper, dunkel-kupferbraune Hautfarbe, nicht wolliges Haar u. regelmäßige Gesichtszüge ohne Negertypus. Die F. sollen im 16. Jahrh. von Südwest her eingewandert sein u. sich des Reiches Sennaar bemächtigt haben. In Nubien haben sie jedoch durch Vermischung mit arabischen Ankömmlingen ihre Sprache u. Sitten verloren, in Koserres u. Kassoll erfolgt dasselbe durch Vermischung mit den Negern mehr u. mehr.

**Fungi**, Schwämme, Pilze, 3. Klasse des natürlichen Pflanzensystems, parasitische, auf mehr od. weniger zerlegten organischen Substanzen lebende Gewächse, aus Zellen gebildet, meist nicht von grüner Farbe, durch Keimzellen (Sporae, Sporidiae) sich fortpflanzend; diese sind meist einfach, ohne alle Hülle u. frei, od. liegen auf fadenförmigen Zellen (Hyphae), od. sind in Schläuche (Asci) eingeschlossen, die in blasenartigen Hüllen (Peridia) liegen, die übrigens mit gallertartiger Masse od. feinem Haargeflecht (Capillitium) erfüllt sind, od. die Asci sind in eine besondere hautartige Schicht zusammengestellt; diese Klasse theilt man in die Familien der Gymnomyces, Hypnomyces, Gasteromyces, Pyrenomyces u. Hymenomyces.

**Fungia** (F. Lam., Pilzkorn, Pilzkoralle), Gattung der vielstrahligen Korallen, mit scheibensförmigem, unten strahlig gestreiftem, vertieftem, etwas rauhem, oben convexem Korallenstamme; Arten: F. limacina, F. agariciformis etc., im Indischen Ocean; fossile Arten treten zuerst im Juraauf, häufig in der Kreide, so: F. coronula Goldf., F. clathrata v. Hag. u. F. undulata Goldf.

**Fungibles res** (Fungible Dinge, Fungiblen), Sachen, welche sich durch den Gebrauch abnutzen od. verringern, wie Geld, Lebensmittel etc.

**Fungiblen**, s. Pilzbewohner.

**Fungin**, von Braconnot u. Banquelin zuerst unterschiedene, dem verhärteten Eiweiß ähnliche, in concentrirten Kalilauge, nicht aber in Wasser od. Alkohol lösliche Substanz, aus welcher die meisten Schwämme fast ganz bestehen; es ist weiß, weich, geruch- u. geschmacklos; liefert bei der Destillation Ammoniak. Es ist wahrscheinlich ein Gemenge von Cellulose mit einer stickstoff- u. schwefelhaltigen Substanz.

**Fungina**, Pilzkorallen.

**Fungiren** (v. lat.), verwalten, verrichten, versehen.

**Fungiten**, Versteinerungen von Madreporen.

**Fungma**, der bei den Chinesen übliche Name für die zum Koreaarchipel gehörige Insel Quelpert (bei den Eingeborenen Ruse, von den Japanern Sutsima genannt), hat 13 Q.M., ist stark bevölkert, im Innern bergig (6000 Fuß hoch) u. mit der Stadt Roggan.

**Fungus** (v. lat.), 1) schwammartig; 2) schwammig; daher Fungusstadt, 1) Schwammartigheit; 2) schwammiger Auswuchs.

**Fungus** (lat.), 1) Pilz, s. Fungi, 2. B. F. ebrurgorum, so v. w. Bovist; F. mellesis, s. Cynomorium coccineum; F. salis, s. Weidenchwamm; F. sambucal, s. Hollunderschwamm; 2) Auswuchs durch Insectenstich, wie F. bedeguar, s. Bedeguar; 3) (Med.), Schwamm, 2. B. F. articularum, s. Gliedschwamm; F. cerebri u. F. derae matris, s. Gehirnschwamm; F. haematodes, s. Blutschwamm; F. medullaris, s. Markschwamm.

**Fung-Yang-Fu**, Stadt in der chinesischen Provinz Nganbeei, liegt am Hoaiho; mit Fo-Tempel u. Kloster.

**Funiculographie** (v. lat. u. gr.), Beschreibung der Funicularkunst u. Anleitung zu derselben.

**Funiculärmaschine**, s. Veras hydraulische Maschine.

**Funiculina**, Gattung von Seefedern nach Lamard.

**Funiculus** (lat.), 1) (Anat.), Fäden, Strang, Gebilde länglicher Form, durch locheres Zellgewebe verbunden, 2. B. F. spermaticus, so v. w. Samenstrang; F. umbilicalis, s. Nabelstrang; Funiculus nervi, Nervendündelchen; 2) (F. umbilicalis, Bot.), Nabel- od. Samenstrang, eine fadenförmige Verlängerung, durch welche zuweilen der Samen am Samenträger befestigt ist.

**Funing**, Bezirksstadt in der Provinz Peitscheli in China, nahe am Peitscheli-Golf.

**Funing-Fu**, Bezirksstadt in der Provinz Fokien in China, am gleichnamigen Meerbusen, Hafen, Fischerei, Handel.

**Funk**, 1) Joh., Theolog, folgte seinem Schwiegervater Oslander als Hofprediger nach Preußen, widerrief 1556 dort dessen Irrlehren, wurde herzoglicher Rath, ward aber wegen seines Rathes, keinem Preußen zu trauen, auf Antrag einer polnischen Commission 1566 zu Königsberg mit 2 andern Räten, Schnell u. Dorst, enthauptet. 2) Gottlieb Bened., geb. 1734 zu Hartenstein im Schönburgischen; wurde 1756 Hauslehrer in Kopenhagen, 1772 Rector an der Domschule zu Magdeburg, 1785 Consistorialrath u. st. 1814; er schr.: Kleine Beschäftigungen für Kinder, Magdeb. 1772; Gesammelte Schriften, Berl. 1820, 2 Theile. Zu seinem Andenken wurde eine wohlthätige Stiftung errichtet u. seine marmorne Büste im Dom aufgestellt. 3) Nikolaus, geb. 1767 zu Wesserbach in Südbithmarischen, studirte seit 1786 in Kiel Theologie, wurde 1790 Adjunct in Altona, 1791 Compastor u. 1809 auch Inspector des Waisenhauses baselst; er st. 1847 u. er schr.: Predigten über die christliche Pflichtenlehre (mit C. Venturini u. J. M. Niskanen herausgegeben), Altona 1798 ff., 8 Bde.; über die Verbindung der Volksschulen mit den Industrieschulen, ebd. 1802; Geschichte u. Beschreibung des Waisen-, Schul- u. Arbeitshauses in Altona, ebd. 1803; Predigten zur Belebung des Glaubens an die göttliche Weltregierung, ebd. 1809 ff. F. veranstaltete auch eine Bibelausgabe, ebd. 1815, zu deren Rechtfertigung, als sie von der Regierung confiscirt wurde, er schr. Geschichte der neuesten Altonaer Bibelausgabe etc., ebd. 1823. Er gab auch H. Müllers Lehrbuch der Katechetik heraus, ebd. 1816. 4) Joh. Fr., geb. 1804 in Leipzig, besuchte 1818—21 die hiesige Kunstakademie u. stu-

dirte bis 1828 auf der Akademie in D. sich der Bildhanerei zu widmen. Nach Aufträge des Grafen Einsiedel (Ein Jüngern ein Kind vorstellend) arbeitete er 1832—36 nach Italien, wo er unter arbeitete; er lehrte dann nach Leipzig arbeitete unter andern 1840 die Statue nach Thormaldsen, die bei dem Sudläm auf dem Markte zu Leipzig an; 5) Heinrich, geb. 1809 in Perford, st. 1829 auf der Akademie zu Düsseldorf Landschaftsmaler. Von dort ging er 1836 furt a. R. u. folgte 1854 einem Ruf gart, wo er an der dortigen Kunstsch der Landschaftsmalerei wurde. Seine sind sehr geschätzt u. finden sich in r sammlungen u. öffentlichen Gallerien.

**Funk**, Karl Philipp, geb. 1752 bei Brandenburg, wurde Lehrer am l in Dessau, dann Inspector am Schul baselst, erhielt 1804 den Titel als ruboldstädtischer Regierungsrath u. star 1807 auf einer Reise in Altona. Er w fruchtbarer Schriftsteller im Fache d Jugendbücher u. schr. u. a.: Neues G 1797—1806, 6 Theile.; Allgemeines Bürgererschulen, Berl. 1795 f., 2 B 1801—5; Naturgeschichte für Kinder 10. Aufl. von Hippold, 1841; Ram Technologie, Braunschw. 1790—92, 3 von Wiedemann, 1812; Auszug d 3. Aufl. 1808; Handwörterbuch d 1805, 2 Bde., neue Aufl. 1815; Ra Braunschw. 1800—5, 5 Bde.; An Hamb. 1804—6, 2 Bde., umgearbei u. Müller, Alt. 1846; Mythologie Hannov. 1808, 2. Aufl. von Hippold, auch den Text zu Vertuchs Bilderbud

**Funkeln**, 1) (Scintillation) (Meteorol.), die scheinbaren Schwan u. Farbveränderungen, welche die mentlich die Fixsterne, unter gewiss gen zeigen; die Planeten, namentlich Saturn, funkeln nicht. Gewöhnlich der Nähe des Horizonts lebend lebhafter, als die höher stehenden; v ist es bei starkem Froste u. hellem wenn in den obern Regionen der thaste Winde wehen, u. dabei heitere Himmel in kurzer Zeit wechselt. Da das F. der Sterne nicht selten als l Stillmen an. Bei regelmäßig webe winde zeigen nur die Sterne in der rizonts einiges F. In den Tropenge; F. der Sterne in heiteren Nächten u. regenlosen Zeit nur bis 15° über den bemerken, die höheren Sterne sche milden, planetarischen Lichte. D F. der Sterne beruht theilweis auf Brechung, welche das Licht in war feuchter u. trockener Luft erleidet; an: so fern es in einem Wechsel in der h lung des Sterns besteht, in der F Lichts. Da nämlich 2 von Einer r gehende Lichtstrahlen, deren Wellen u Anzahl halber Wellenlängen unter riren, beim Zusammentreffen sich ein

erzeugen, so ist es erklärlich, wie die auf einander folgenden Lichtstrahlen, nige durch dazwischen tretende Luft- anderer Brechbarkeit gegen die andern ärgert werden, sich mit diesen andern nen, so daß daraus ein abwechselnd weniger helles Scheinern hervorgeht. des F-8 bei den Planeten erklärt sich die von verschiedenen Punkten ihrer gehenden Strahlen sich gegenseitig was bei den Fixsternen, die nur als nen, nicht möglich ist. Die Gleichmä- lurschichten in den Tropengegenden rtigen Mangel der Scintillation. 2) en, das vielleicht elektrische, in gen ungewöhnlicher Aufregung Thier-, kenschenaugen, bei höchst angeregtem n, entströmende Licht.

1) eine bei Verbrennung od. elektrischen Statt findende, auf den relativ n beschränkte Lichterscheinung, gewöhn- m glühenden od. brennenden Körper nem Umfang ausgehend, so daß er sich uchtender Punkt, od. wenigstens von Größe zeigt. Mit Funkenglüben ber ein Glimmen, das sich dann weiter es entsteht auch, wie gewöhnlich, durch meuber Theile von großen brennenden en, od. auch, wie beim Feueranschlagen, den Massen, vgl. Feuerzeug. 2) Elel- u. Elektrizität V. A. 3) Spottname en kölnischen Stadtsoldaten, wegen Röcke; beim kölnner Carneval beliebte ste.

fen (Med.), Erscheinen von Funken, r den Augen, die nicht vorliegen; Ur- ringen im Nervensystem, daher zuweilen Schlagfluß.

ig, in Urkunden der Sonntag Invo-

) F. *Syr.*, Pflanzengattung aus der amilie der Liliaceae-Agapantheae, od. L. Arten: F. ovata, F. sub- is Japan; bei uns Hierpflanzen in i Freien; 2) F. *Willd.* so v. w. *As-*, et *Sol.*, Gattung der Zuccaceen; st., so v. w. *Lummitzora Willd.*, der Familie der Combretaceae.

leine bewohnte u. den Portugiesen ge- der Gueringabgruppe an der Küste des afrika.

8 polnische Pfund, 0,14 Zollpfund. st.), 1) Leiche; 2) Leichenbegängniß. (Con fuoco, ital.), feuerig, mit Feuer. rotta, Vorstadt Neapels, s. u. Neapel. vo, Stadt, so v. w. Fornovo.

, Dieb. Daher Furacität, Stehlerrei, eberei.

8, so v. w. Darfur. ebirgszug in Südafrika, westlich vom e, welches sich hinter der Küste Mo- ebst.

Kanal im District Campos der bra- zoving Rio de Janeiro, angelegt im 18. Jahrh., um den Küstensee Feia mit hen Meer zu verbinden.

Furet, spr. Führang, Führer), Neben- re rechts; entspringt im Departement

Loire bei St. Etienne u. mündet bei St. Rambert; sein Wasser eignet sich gut zum Stahlbärten.

Furbann, 1) nach altem Gerichtsstyl die Voll- ziehung eines Urtheils; 2) bisweilen auch der rich- terliche Schubrief.

Furbitte, s. u. Gebet. Furbitte der Heiligen, s. u. Heilige.

Furca (lat.), 1) Gabel; 2) gabelförmiger Kör- per; daher Furcatus (Hpt.), gabelig, gabelästig, was nur einmal in zwei Äste od. Zinken getheilt ist. 3) ein wie V, Y oder  $\Gamma$  gestaltetes Holz, welches Sklaven zur Strafe am Halse in der Stadt umher- tragen mußten; ein solcher Bestrafter hieß Fur- cifer; 4) Galgen, Kreuz.

Furca, Berg, s. Furta.

Furcas Caudinas (a. Geogr.), die Caudini- schen Pässe, s. u. Caudium.

Furche, 1) die mit dem Pflug od dem Halen gemachten Pflugschnitte. Je nach der Anzahl der F-u, die man einem Acker gibt, unterscheidet man einfurche, zweifurche u. Bestellung. Jede erste F. heißt Sturzfurche, Wendefurche od. Kalzenfurche, wird sie aber mit dem Halen ge- geben, Kuhrfurche. Die F., welche unmittelbar vor der Saat gegeben wird, heißt Saatzfurche; die F. zwischen 2 Beeten, Beetfurche; die, welche um den Rand eines fertig bestellten Ackers gezogen wird, Umfahrtsfurche. Wasserfurchen sind tiefe mit dem Pflug gemachte Einschnitte an den niedrigsten Stellen des Feldes, um Regen- u. Schneewasser abzuleiten u. die Krume vor über- flüssiger Feuchtigkeit zu bewahren; 2) so v. w. Ge- leite; 3) Erhöhungen, welche das Garn auf der Spindel macht; 4) (Sulcus. Anat.), längliche, schmale Vertiefung in einem Knochen, am kleinen Gehirn, in der Leber u.; 5) Eindrück u. Streifen in den Geschlüröhren, welche durch die Einwirkung der Geschosse unter dem Einfluß des Spielraums entstehen.

Furchenkrebs (Penaeus sulcatus), s. u. Gar- neelenkreb.

Furchenmolch (Menobranchus Harl.), Gat- tung der Fischmolche, hat 3 äußere Kiemenblüchel, bleiben lebenslänglich; Leib wie bei Triton; 4 Beihen an allen Füßen; Seitenstreifiger F. (M. lateralis), braungrau, schwarz gefleckt, mit helleren Seitenstreifen, 2—3 Fuß lang, in Seen Nordamerikas.

Furchennapf (Siphonaria Sowerby), Gat- tung der Schnecken, den Napfschnecken sehr ähnlich, die Schale ist aber rechts verlängert u. hat eine leichte Furche für die (lammsförmige) Kieme. Art: S. Concinna u. andere.

Furchenqualle, s. Walzenquallen.

Furchenschrift, so v. w. Buströphedon.

Furchenzieher, ein von Fischerberg konstruirtes Geräth, hat den Zweck, die Winterfaaten mit Wasser- furchen zu versehen u. die Ränder, welche beim Ziehen dieser Furchen gebildet werden, breit zu legen.

Furchiectöle (spr. Furlibschöle, Punta F.), Berg auf der Insel Corfica, im Arrondissement Sartène; 4912 Fuß hoch.

Furcht, 1) das bange Gefühl, welches von einer herannahenden Gefahr od. Schaden erregt wird. Was F. erregt heißt fürchterlich od., in höherm Grade, fürchtbar. Die vorwaltende Neigung zur F. (Furchtsamkeit) ist gewöhnlich in zu lebhaften Vor- stellungen von einer der eigenen Kraft überlegenen

Ängeren Gewalt begründet u. bemächtigt sich des Gemüths um so mehr, je beschränkter die Kenntnisse von den eigentlichen Verhältnissen der Außenwelt zu uns sind. **Furchtslosigkeit** ist Mittelzustand zwischen F. (wo diese Statt haben könnte) u. Muth, indem in ihr die Kraft, ein Übel zu bekämpfen, noch mangelt. Häufig ist sie bloß Folge der Unkunde einer Gefahr od. auch des Leichtsinns in einem gefährlichen Zustande; 2) **F. Gottes**, s. Gottesfurcht. **Fürchterlicher Bruder** (Freim.), so v. w. Frère terrible.

**Furcocerca**, so v. w. Gabelschwanzthierchen.

**Furconia** (a. Geogr.), Stadt der Marjer in Latium; die Trümmer j. Furcone.

**Furcra** (F. Vent.), so v. w. Fourcroya.

**Furcula**, so v. w. Unpaariges Gabelbein.

**Furcillus Caudinas** (a. Geogr.), so v. w. Furcas Caudinas.

**Furcularia**, so v. w. Rotiser.

**Fure** (spr. Fähr), Nebenfluß der Füre rechts, im französischen Departement Füre; entspringt bei La Tour - bu - Pin, durchfließt den Palabru - See u. mündet in 2 Armen gegenüber St. Quentin.

**Füred**, 1) Dorf am Plattensee im Kreise Szalab des Verwaltungsgebietes Udenburg (Ungarn); hat Sauerbrunnen u. Bäder, die zu den besuchtesten in Ungarn gehören; sie sind Eigenthum der Abtei Eihony, die 1055 König Andreas I. stiftete u. später in ein kriegsfestes Schloß verwandelte; das Schloß verbrannte nach u. nach, bis österreichische u. 1719 ungarische Benedictiner davon Besitz nahmen. Die Mineralquellen scheinen erst gegen Ende des 18. Jahrh. in Gebrauch gekommen zu sein; u. aus dieser Zeit stammen auch die ältesten Einrichtungen des Badeortes; 1822 wurden dazu kalte Bäder im See errichtet, 1831 sämtliche Quellen neu eingefast. Die Quellen sind erdigsalzinische Eisensäuerlinge, werden sowohl zum Trinken als zum Baden gebraucht u. haben eine reizende, stärkende, nebstdem auflösende u. eröffnende Wirkung; Postamt; 1150 Ew. Beschreibung der Quellen von Franz, 1777; 2) (Eisja - F.), Bezirk des Kreises Heves ebenebaldelbst im Verwaltungsgebiet Pesth - Uden; 3) Marktsteden darin, an der Theiß; Sitz der Bezirksbehörde, Postamt, viele Hiemer, die bes. treffliche ungarische Sättel fertigen; 5500 Ew. Der Ort erlangte als einziger Übergangspunkt an der obern Theiß strategische Wichtigkeit im letzten Revolutionskampfe.

**Fureedabad** (spr. Feridabad), Hauptort einer Lehnherrschaft (Zaghir) in den nordwestlichen Provinzen des britischen Ostindien, an der Straße von Delhi nach Multra; 4—5000 Ew.; ummauert; Bazar; früher wurden daselbst viele Vogen u. Pfeile fabricirt.

**Fureedfote** (spr. Feridfote), 1) Fürstenthum in Sirhind in Ostindien unter britischer Hoheit, 14 DM., mit 45,892 Ew.; 2) Hauptstadt gleiches Namens.

**Fureedpore** (spr. Feridpur), 1) Hauptort des gleichnamigen Districts (110 DM. mit 855,000 Ew.) der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, am rechten Gangesufer (hier *Bobda* genannt); Reis- u. Gemülsbau, Handel; 5000 Ew.; früher eine Zufluchtsstätte für die Strompiraten; 2) (Fureedpore), Stadt im District Bareilli der nordwestlichen Provinzen, an der Straße von Bareilli nach Shahjehanpore; 3000 Ew.; fruchtbare

Umgebung besonders mit Baumwoll besetzter Bazar.

**Furesee**, See auf der dänischen In nordwestlich von Kopenhagen.

**Furetibre** (spr. Furetibr), Antoine in Paris, studirte die Rechte u. war später Geistlicher u. Abbe, schrieb Saty u. Versen unter mehreren Titeln, u. Verfasser des Dict. univ. de la lan. wozu er die Idee gehabt hatte, u. die sich seiner, ihnen vertrauensvoll Seite bedient hatten, da diese aber Mitglieder der Akademie waren, so bei daß er 1686 aus diesem Institute wurde. Er st. 1698 u. sein Dictionnaire de la langue Franç. erschien 2 Bde., Fol., 3 Bde., 4., neue Auflage, Par. 1701 u. Amsterd. 1725, 4.

**Fürfeld**, 1) Pfarrdorf im Oberamte des württembergischen Neckarkreises; die Freiherren von Gemmingen-Fürfeld ein Schloß; 2) Flecken im Kreise Sing herzoglich hessischen Provinz Rheinhesen.

**Furfur** (Furfures), Kleien. **Furcularum**, Ranbellkneien. **Furfures telid.** Daher **Furfuraceus**, mit kleinen spreuzpen besetzt, u. **Furfurillo** (Furfurisen).

**Furfurim** (Chem.), s. u. Furfural.

**Furfurd** (Kleienöl, *Känsöl* se nöl), C<sub>10</sub>H<sub>4</sub>O<sub>4</sub>, ein ätherisches Öl, bildet, wenn Schwefelsäure auf vegetabil einwirkt, auch in den Producten der Distillation des Zuckers hat man es gef. besten erhält man es durch Destillation Mehl, Sägespänen zc. mit verdünnter Säure, concentrirter Salzsäure od. Clo destillirt erscheint es als farblose Flüssigkeit an der Luft allmählig bräunt, durchdringt ähnlich schmeckt, angezündet mit leuchtig brennt, sich in Wasser, Alkohol u. Ä. 163° siedet, bei der Destillation sid etwas zerfällt. Spec. Gew. = 1,124. peterjäure behandelt, gibt es Oxalsäure selammonium entsteht das *Diobisur* H<sub>4</sub>O<sub>2</sub>S<sub>2</sub>. Das F. reihet sich an *terdelöl* u. an das Öl der *Spiraea ulmar* man F. mit Ammoniakflüssigkeit diger wandelt es sich in eine gelblich weiß feste Masse, welche in Wasser vollkomm ist. Dieser Körper ist das **Furfuroctan** N O<sub>3</sub>. Durch siedendes Wasser u. es allmählig wieder in F. u. Amme Wenn man das Furfuroctanid mit Kalilauge behandelt, so bildet sich ein **Furfurin**, C<sub>10</sub>H<sub>12</sub>N<sub>2</sub>O<sub>3</sub>, die mit furoctamid polymer ist, in weißen, seide Nadeln krystallisirt, die schwach bei unter 100° schmelzen, sich schon in Wasser u. leicht in Alkohol u. Äther lösen verbrennt es mit ruhender Flamme. bildet es Neutralsalze, aus deren ein Ammoniak gefällt wird. Beim Kochen aber Ammoniaksalze.

**Furgg** (Geogr.), so v. w. Fobganz.

**Furia lex**, 1) vom Dictator für 368 v. Chr. gegebenes Gesetz wegen der Enruischen Abilen; 2) i. *Furia lex*; 3) lex, 137 v. Chr. von den Volkstribunen

1, daß C. Mancinus den Numantincrn, ohne Einwilligung des Senats u. Volks racht hatte, ausgeliefert werden sollte; *Alia lex*, 2 v. Chr., bestimmte die Zahl, welche frei gelassen werden durften, ist zur Anzahl der Sklaven eines De-2—10: die Hälfte; von 10—30:  $\frac{1}{3}$ ; 0:  $\frac{1}{4}$ ; aber nie über 100.

1) so v. w. Crinus; 2) wildes, böses, rachsüchtig; 3) *Furia infernalis*, angeblich kleiner Insect aus den lappländischen u. bostnischen, auch in dem nördlichsten Livland (als nicht bieder als ein Haar, ringsum mit Venen besetzt; er stürzte sich aus der Luft u. Vieh herab, erregte fürchterliches Abstoßen u. bald plötzlichen, bald langwährenden Halschmerzen soll er verursachen, in von Leinöl aber gut dagegen sein. Ichrieb ihn unter obigem Namen zufällig diese Nachricht als gegründet an; C. G. Hagen in Königsberg (1790) (1795) sprachen ebenfalls von dem in dem wirklich existirenden Thiere, u. sie sogar für analog der *Filaria medicis* fälschlich Seitenborsten zuschrieb. Inachtungen haben keine Bestätigung davon, vielmehr haben sie es wahrscheinlich die *F. i.* die plötzlich entstehende schwarze in Halsäbeln die Bräune sei. In dessen Schweden u. Livland noch immer davon.

ein Seidenzeug; bedruckter Atlas. Die alte römische Gottheit, hatte unweit der Tiber, einen Hain, in welchem sie getödtet wurde. Ihr Dienst war schon seit nicht mehr gebräuchlich. Ihr Fest wurde am 25. Juli in Rom gefeiert.

o. lat.), wild, rasend, heftig. (ital.), müthend, tobend, bezeichnet den heftigen Charakter einer Musik u. zugleich art bei entsprechendem Tempo.

(früher *Furiosus*), die *Furia* (*Furiosa*) patricisches Geschlecht mit den Familien: *Antiochus*, *Diaculus*, *Camillus*, *Fufus*, *Leptinus*, *Luscus*, *Mesphilus*, *Purpureo* u. a. (s. v. a.). *Furiosus*, Giuseppe, geb. 1775 in Padua; Lehrer an einem Seminar, 1817 Professor des R. R. an der Universität in Venedig eines Seminars, nahm aber 1822 ab. Er schr.: *Le antiche lapidi del Foro*, Pad. 1837; *Illustrazioni del monumento sepolcrale scoperto alla di Padova*. ebd. 1838; besorgte die Ausgabe von *Morellis Verbe: Deceptionum*, ebd. 1819—23, 5 Bde., u. die Ausgabe von *Forcellinis Thesaurus*, ebd. 1829—34, 4 Bde., wozu er 1816 spondig besorgte.

in (Hüttenw.), so v. w. Vorlaufen, Material u. Zuschläge zu dem Schmelt-

(spr. Förrlong), englisches Längenglasche Meile.

Dorf im gleichnamigen Thale auf der San Miguel (N.W. Küste von Afrika); hieselbst.

**Furness** (spr. Furnos), 1) Inselgruppe in der Ostsee, zwischen dem Australischen Continent u. der Insel Sandiemenland; besteht aus 3 größeren (F. Cap, Barreninsel, Elart) u. mehreren kleineren Inseln (Passage, Preservation, Barr, Right u. a.); 2) (Great Island), Hauptinsel dieser Gruppe, 8 Meilen lang, 2—3 breit, strauchbewachsen, von Kängurus, Robben, giftigen Schlangen bewohnt; des Fischfangs wegen von den Briten besucht; dabei 3) *Furness Schwestern* (*The Sisters*), 2 kleinere Inseln nördlich von F.; 4) Gruppe aus dem Baumotu-Archipel od. Niedrige Inseln (südöstliches Polynesien); entdeckt 1773 durch Cook.

**Furner**, Bernhard Gerbrand, geb. zu Leeuwarden in Friesland, widmete sich den Rechtswissenschaften u. wurde 1596 Historiograph der friesischen Städte; er st. 1616 in Leeuwarden u. schr.: *Annalium Frisicorum libri tres*. Franeker 1609; Fortsetzungen: *Trias altera*, Leeuw. 1612; *Trias tertia* (nach seinem Tode), ebd. 1617, u. gab heraus: *De las, Chronicon continens res gestas Episcoporum Ultrajectensium ac Comitum Hollandiae*, Franeker 1611 f.

**Furnes** (spr. Fürn, fläm. Beurne), 1) Bezirk in der belgischen Provinz Westflandern, 31,377 Qw.; 2) Hauptstadt darin, früher am Meere, jetzt eine Stunde davon entfernt, am Kanale von F. (von Brügge über Kieuport u. F. nach Dünkirchen), große Eiserne, Handel mit Getreide, Butter, Käse; 4680 Qw.; die Festungswerke wurden 1782 geschleift; seit kurzem ist F. durch eine Zweigbahn mit der Eisenbahn von Brügge nach Courtrai verbunden — F. ist wahrscheinlich unter Herzog Balduin dem Eisernen im 9. Jahrh. erbaut od. wenigstens wieder hergestellt worden; Balduin III. erweiterte es u. baute das Schloß; 1297 wurde vom Grafen Robert II. von Artois verbrannt, nachdem er hier einen Sieg über die Flämänder erfochten hatte; 1390 wurde es mit Mauern umgeben, 1490 bis 1578 zu verschiedenen Malen besetzt; 1488 von den Franzosen eingenommen; 1583 von Alexander Farnese für Spanien erobert, blieb es bei den Niederländern, 1743 von den Franzosen erobert.

**Furnes**, Richard, geb. 1791 zu Cham in Derbyshire, erlernte das Gerberhandwerk, wurde aber später Schullehrer in Dorn bei Sheffield, wo er als Volksschlichter auftrat u. 1858 starb; er schr.: *Rag Bag u. Medicus Magnus*.

**Furni-Inseln**, zwischen Nilaria u. Samos im Ägäischen Meer, klein u. unfruchtbar; mit zahlreichen, Ofen ähnlichen (daher der Name) Höhlen in den Felsen; von einigen Hirten u. Fischern aus Samos u. Patmos bewohnt.

**Furniren**, so v. w. Fourniren.

**Furnius**. Die *Furnia gens* war ein römisches plebejisches Geschlecht, dessen Glieder bes. aus den letzten Zeiten der Republik bekannt sind: 1) *Cajus F.* war 50 v. Chr. Volkstribun u. Anhänger Cäsars, welcher ihn 49 mit einem Briefe an Cicero, seinen Freund, schickte; nach Cäsars Ermordung trat er in die Partei des Antonius, u. dieser brauchte ihn in den Perusinischen Kriege als Vermittler mit Octavian; nahm ihn 39 v. Chr. mit in den Krieg gegen Parther u. machte ihn 35 zum Statthalter in Syrien, wo er gegen Sext. Pompejus kämpfte. In dem Antonius besetzt war, erhielt F. von Octavian Verzeihung, wurde 29 v. Chr. zum Cor-

ernannt u. trat von dem politischen Schauplatz ab, beschäftigte sich aber mit den Wissenschaften. 2) **Cajus F.**, war 25 v. Chr. Legat des Augustus in Spanien, dann Statthalter dort, wo er die Unterwerfung der Gethäberer vollendete; 17 v. Chr. wurde er Consul u. starb in demselben Jahre.

**Furnologie** (s. lat. u. gr.), Lehre, Dfen zweckmäßig anzulegen.

**Furo**, Flußarm des Tocantins in der brasilianischen Provinz Goyaz (Südamerika), bildet mit dem Tocantins die Insel Santa Anna.

**Furor** (lat.), 1) Wuth, z. B. *F. amatorius*, Liebes-, *F. uterinus*, Mutterwuth; 2) Wahnsinn; 3) Begeisterung; so *F. poëticus*, dichterische Begeisterung.

**Furöre** (ital.), 1) so v. w. Furor; 2) begeisterter Beifall; daher *Furore machen*, großen Beifall einärnten.

**Furquete** (spr. Fürkelt), im 15. u. 16. Jahrh. die Gabel der Musketiere, auf welche das Gewehr beim Abschießen aufgelegt wurde.

**Furrah**, 1) District in dem Persischen Basallenfürstenthum Herat in Afghanistan; 2) Stadt daselbst, vielleicht einst Parra, hat Fabriken, Handel u. 5000 Ew. Es liegt am Furrahbad, welcher in Herat entspringt u. in den Jahred-See mündet.

**Furreisen**, einfacher Pflug mit spitzem Schaar zum Aufreihen des Bodens.

**Furrer**, Jonas, geb. um 1805 in Winterthur, studirte die Rechte u. wurde Cantonsfürsprech in Zürich. Der liberalen Partei angehörend, war er 1837—39 Mitglied des Erziehungs Rathes, dann Präsident des Großen Rathes. Beim Sturz der liberalen Partei trat er aus, wurde aber 1842 wieder in den Großen Rath gewählt u. 1844 dessen Präsident. 1845 wurde er Bürgermeister u. Präsident der Tagatagung, wo er sich bes. der radicalen Partei entgegenstellte, aber thätigst für das Einschreiten gegen den Sonderbund wirkte. Er war dann Präsident der Commission für die Entwurfung der neuen schweizerischen Bundesverfassung, wurde 1848 Mitglied des schweizerischen Ständerathes u. 1849 erster Präsident des neuen Bundesrathes. Seit 1850 leitete er das Departement der Justiz u. Polizei u. wurde 1857 zum vierten Male zum Bundespräsidenten erwählt. Er schr.: Das Erbrecht der Stadt Winterthur, 1832.

**Furrudabad** (Karathabad), 1) District in den nordwestlichen Provinzen des britischen Ostindien, 380 QM. mit 1,064,600 Ew.; 2) Hauptstadt darin, eine Stunde vom rechten Gangesufer, breite mit Bäumen besetzte Straßen u. Plätze; bedeutender Handel, besonders lebhaftes Bankgeschäft; 56,300 Ew. Stadt u. Umgegend beherrscht ein hochgelegenes Fort, welches früher dem 1802 pensionirten Nabob von F. zur Residenz diente. Die Umgebung ist fruchtbar u. gut angebaut. 3 Stunden östlich der Stadt liegt das britische Cantonnement von Futtpgurh.

**Furrudnuggur** (Karathnagar), kleine muhamedbanische Herrschaft im südwestlichen Theile des Basallenstaates Ihujhur im Gebiete der nordwestlichen Provinzen des britischen Ostindien, 1 QM. mit 4400 Ew. in einigen Dörfern. Der Inhaber führt den Titel Nabob u. hält 25 Mann Soldaten.

**Furseeung**, so v. w. Vorsehung.

**Furseeus**, aus Irland; nachdem er schon in seinem Vaterland ein Kloster mit strenger Zucht ge-

gründet hatte, ging er nach Britannien in Ostanglien die Abtei Amalberkung, tung er nachmals seinem Bruder F. eilich u. sich mit seinem andern Bruder l. beschaulichen Leben in einer Einsiedel. Eröberung Ostangliens durch König Mercia verließ F. vor den Verfolgung Britannien u. wanderte nach Frankre unterstützt vom König Chlodwig II., Laguy bei Paris gründete u. zwicka starb.

**Fürspänger Orden**, Orden zu Ehren Frau Maria, 1455 in Nürnberg vom Kaiser für den sächsischen Adel gestiftet. 3 goldene Gürtelspange.

**Fürsprech**, in der Schweiz s. v. w.

**Fürst** (vom Altthod. Furisto, da Erste, lat. Prinoeps), 1) im frühen 1 v. w. Herzog; 2) später ein dem freies Angehöriger, der ein ursprüngliches Jozogium, Pfalz, Markt- od. Landgrath erworben od. der (noch später) den Wschen wenigstens erlangt hat; 3) übertragend im Gegensatz zu dem Velle. Irtheneunung aller Herrscher, die mehr weniger als Kaiser, König u. Kurfürst Erzherzöge, Großherzöge, Herzöge, Landgrafen, Markgrafen, Burggrafen, net selbst die ersteren mit. Die Söhne Häuser, so wie die der meisten mediatis in der Regel den Titel Prinz, der eig gleichbedeutend ist, außerdem ist bei königlichen Häusern der Titel Erzherzog, Herzog noch üblich; 5) bes. Titel rei die eine Stufe unter den Herzögen zu veräue F-en in diesem Sinne Deutschland nur: Schwarzburg, 3 Waldeck, Liechtenstein. Die Fürstentweilen, bes. in neuerer Zeit, auch alhöhung mit dem Erstgeburtsrechte 1 daß der ältere, die Majoratsgüter 1 die übrigen Grafen heißen. F-u obut gibt es viele, u. fast alle alten Dona haben nach u. nach den F-nittel erb. len erhalten einzelne Personen den l. erben ihn jedoch nicht auf ihre Nachl halten dadurch auch nicht Obentürlig Blücher, Hardenberg den Titel F. ü. Sonst war ein großer Unterschied zwifürsten, d. h. solchen, welche auf d. Sitz u. Stimme hatten (waren sie i gewesen, so führten sie oft den Titel Grafen), u. solchen, bei welchen dies war; jetzt ist dieser Unterschied, da de dieser ehemaligen Reichsfürsten mit keine Stimme auf dem Bundestag da deutend geworden. Die F-n u. die fürstlichen Stamm erhalten jetzt Durchlaucht, im alten Kanzleistel wufürstliche Gnaden, od. höchstens Durchlaucht, noch früher nur Gra Neben den F-en kommen noch ver: Personen, die keinen Fürstentitel hab noch den fürstlichen Personen etand: werden, wie die Land- u. Markgraf wirklichen Reichsgrafen, auch solche, Dynastenstande gehören. Bei den unterschied man auch weltliche 1



7) Stadt in Mecklenburg-Strelitz an der hier schiffbar wardenen Havel, zwischen 2 Seen gelegen; Schloß, Synagoge, Tuchweberei, Tabakfabrik, lebhafter Getreidehandel, 9 jährliche große Buttermärkte; 2800 Ew.; 8) Stadt im Bezirk Eisenberg des Fürstenthums Waldeck; 700 Ew.; 9) Standesherrschaft der Fürsten von F. in Baden, Württemberg u. Hohenzollern; umfaßt die Landgrafschaft Stühlingen u. Vaar, die Grafschaft Heiligenberg, die Herrschaften Jungnau, Trochtelstingen, Hausen, Messkirchen u. m. a., im Betrage von 38 DM. mit über 100,000 Ew., s. Fürstenberg (Geneal.); 10) Stadt im Amte Hülfsingen des bairischen Seerettes; dabei das Jagdschloß die Länge u. die Ruinen einer Burg, des Stammorts der Fürsten von F.; 350 Ew.

**Fürstenberg**, altes deutsches Geschlecht in Schwaben, dessen Glieder von den Grafen von Urach abstammen. Heinrich I., jüngster Sohn des Grafen Egon von Urach, erhielt bei der Theilung mit seinen Brüdern 1236 den Fürstenberg (s. d. Geogr.) 10) u. st. 1284. Seine Nachkommen wurden 1283 Landgrafen in der Vaar. Im 14. u. 15. Jahrh. bewohnten sie die Burg auf dem Fürstenberg u. erhielten davon den Namen; im 16. Jahrh. heiratheten sie die Grafschaft Heiligenberg u. wurden 12. Mai 1664 vom Kaiser Leopold I. in den Fürstenstand erhoben; 1806 verloren sie ihre Souveränität, u. ihre standesherrlichen Verhältnisse zu Baden wurden durch die Übereinkunft vom 14. Mai 1825 u. die zu Württemberg durch die königliche Declaration vom 23. Juni 1839 bestimmt. Das Haus blühte seit 1559 in zwei Hauptlinien, der Rinzigerthaler u. Heiligenberger, welche von den Söhnen Friedrichs III. gegründet waren; letztere starb 1716 aus u. das Geschlecht wurde von der Heiligenberger fortgeführt; jetzt bestehen die drei Linien: die fürstliche Linie in Schwaben, die fürstliche Linie in Böhmen u. die landgräfliche Linie in Oesterreich, s. unten. **Wappen:** Hauptschild goldener Adler im rothen Felde wegen F., das Mittelschild quabirt, im ersten u. zweiten Feld eine silberne Kirchenfabrik in Roth wegen Werdenberg, im dritten u. vierten ein edelgelbener Rechtsquerballen in Silber wegen Heiligenberg; Einfassung Silber u. Blau; mit doppelten Wollen getheilt, wegen Blumeneck.

I. Die jüngere Heiligenberger Linie, gegründet von 1) Graf Joachim, jüngerm Sohne Friedrichs III., geb. 1538 u. gest. 1598; er hatte drei Söhne: 2) Friedrich IV., geb. 1563, folgte 1598 seinem Vater, war bis 1608 Oberstbofmeister u. Marschall des Kaisers Rudolf II., stand auch bei Kaiser Matthias in Günst u. st. 8. Aug. 1617. 3) Egon VIII., geb. 21. März 1568, widmete sich dem geistlichen Stande, verließ denselben aber u. trat als Hofmarschall u. Geheimrath in bairische Dienste, ging 1629 als ligustischer General nach Mantua, vollzog 1631 in Franken u. Württemberg das Restitutionsedict, machte als bairischer Generalfeldzeugmeister unter Tilly 1631 die Schlacht bei Breitenfeld mit, wo er den rechten Flügel commandirte, u. st. 24. Aug. 1635. Seine Söhne waren F. 6) — 8). 4) Jakob Ludwig, jüngster Bruder des Vor., geb. 1592, machte als General der Artillerie auf Seiten der Ligue den Dreißigjährigen Krieg mit u. st. 13. Novbr. 1627 als kaiserlicher Rath u. Oberst. Er war Stifter der Donauessinger Linie, welche aber bereits mit

seinem Sohne: 5) Franz Karl, geb. 1628 u. gest. 19. Juli 1692, wieder erlosch. 6) Fürst Franz Egon, ältester Sohn von F. 3), geb. 1623, wurde 1664 in den Fürstenstand erhoben, 1665 Bischof in Strasburg u. st. 1. April 1682. 7) Fürst Hermann Egon, Bruder des Vor., geb. 1627, war Oberhofmeister des Kurfürsten Ferdinand Maria von Baiern, wurde ebenfalls 1664 in den Fürstenstand erhoben u. st. 10. Sept. 1674. 8) Fürst Wilhelm Egon, Bruder des Vor., geb. 1628, war Geheimer Rath des Kurfürsten Maximilian von Köln; auch er wurde 1664 vom Kaiser Leopold I. in den Fürstenstand erhoben; er war er, wie seine Brüder, ganz den französischen Interessen ergeben u. förberte die Politik Ludwigs XIV. gegen Deutschland; deshalb ließ Kaiser 4. Febr. 1674 in Köln aufheben u. nach Bonn, dann nach Wienerisch-Neustadt bringen, er enthauptet werden sollte; jedoch wurde er nach dem Frieden von Nimwegen auch wieder in seine Ehren u. Würden eingesetzt. 1682 von Ludwig XIV. zum Erzbischof von Strasburg u. endlich von dem Papst zum Cardinal erhoben; er st. 10. April 1704 in Paris. 9) Fürst Egon, ältester Sohn von F. 7), geb. 1658, war ein Günstling des Kurfürsten August des Starken u. blieb nach dessen Wahl zum König von Sachsen 1697 als Statthalter von Sachsen zurück u. st. 10. Oct. 1716 in Hubertusburg. Mit ihm endete die Heiligenberger Linie u. die Fürstliche Linie auf die ältere Rinzigerthaler Linie über.

II. Die ältere Rinzigerthaler Linie, wurde gegründet von: 10) Graf Christoph, älterem Sohne Friedrichs III., geb. 24. Apr. 1559 u. gest. 17. Aug. 1559. 11) Graf Wratisslaw, Enkel des Vor. u. Sohn des 1599 verstorbenen Grafen Albrecht I., geb. 1584, lebte in den Niederlanden, war Präsident des Reichshofraths in Wien u. st. 10. Juli 1631. 12) Graf Christoph II., ältester Bruder des Vor., geb. 1614, wurde durch seine zwei Söhne Wratisslaw u. Friedrich Rudolf der Stammvater der Rinzigerthaler Linien, der Messkircher u. der Stühlinger, in denen die letztere noch blüht:

A) Messkircher Linie; Stifter: 13) Graf Wratisslaw II., älterer Sohn von F. 12), geb. 1642. 14) Karl Egon Eugen, Enkel des Vor., geb. 2. Novbr. 1665, wurde 1697 Generalfeldzeugmeister des Schwäbischen Kreises, 1700 kaiserlicher Feldmarschalllieutenant u. st. 1702 in der Schlacht bei Friedlingen erhalten u. den, wo er den linken Flügel gegen die Franzosen commandirte. 15) Fürst Karl Friedrich Kolauß, Neffe des Vor., Sohn des 1741 verstorbenen Fürst Froben Ferdinand (unter welchem Messkircher Linie 1716 den Fürstentitel erlangte. 7. Septbr. 1744, u. mit ihm starb die Messkircher Linie aus.

B) Stühlinger Linie, Stifter: 16) Graf Friedrich Rudolf, jüngerer Sohn von F. 11) geb. 1602, war kaiserlicher Oberfeldzeugmeister u. st. 26. Oct. 1655; 17) Graf Proseer Ferdinand, Enkel des Vor. u. Sohn des 1651 verstorbenen Grafen Maximilian Franz, geb. 12. Dec. 1662, war österreichischer Feldzeugmeister u. st. 21. Nov. 1704 vor Landau. Von seiner Familie führte der Ältere, Jos. Wilhelm Graf, die Linie



üngere, Ludwig Aug. Egon, kaiserliche Substanzlinie in Weitra (s.

inie, welche 1716 die Fürsten-744 alle Besitzungen des Hauses vereinigte u. 1762 die Ausdehnung auf alle ephelichen Nachkommen bisher dieselbe nur der Leibes-erbschaft hatte; fortgeführt von: 18) Wilhelm Ernst, älterem Sohn 2. April 1699, wurde 1716 Reichs-44 die Meßkircher Linie u. s. 29. dien; er war zu seiner Zeit vielfach tätig. Er war vermählt in erster Inna, geb. Gräfin von Waldstein, eine, von welchen der Ältere in den leerte, der jüngere die subsidiarische Böhmen stiftete. a) Fürstliche Linien in Schwaben: Stifter: 19) Fürst Johann Nepomuk, geb. 21. s. 2. Juli 1783; von seinen drei Fürst Karl Joachim 17. Mai endete diese Linie u. die Reichs- b) die Fürstliche Linie in je mit den Gütern der ersten Ge-urch Testament vom 3. Aug. 1756 er derselben war: 20) Fürst Karl Sohn von F. 18) u. der Gräfin geb. 7. Mai 1729 u. s. 11. Juli Karl Joseph Alois, Älterer geb. 1760, war Generalfeldmar- bischen Kreises u. sel 25. März 1. Octbr. 1798 in Prag, Besitz-errschafft in Böhmen, folgte 17. Mai schfürstliche Linie erlosch, in den hwarbischen Erblande u. vereinigte- sungen der Familie, mit Aus-ichen Gütern, in seiner Hand. In-undacte wurde der Fürst 1806 at, nachdem er in Freiburg u. -13 subirt hatte, in die sthern. Als Obermannsoffizier begleit-ürsten Schwarzenberg nach Paris, dem Frieden den Militärdienst auf dem Schloß Heiligenberg am in Donaueschingen residirend, ch in den damaligen Steuerange- zu lindern u. unterstützte zugleich ge Unternehmungen, Künste u. zte eine Münzsammlung, ein Na-eine Kupferstichsammlung, eine stete ein Krankenhaus in Donau- indeninstitut in Reibingen, eine ür verwahrloste Kinder u. legte hn Deutschlands u. bedeutende inen böhmischen Besitzungen an, ynung mehrerer Musterwirtschaf- g der Landwirthschaft bei, ries- gschafft eine Sparkasse ins Leben Versorgungsanstalt für die Witt- ner Beamten. Schon früher zum ernannt, saß er von 1831 an in r des Großherzogthums u. suchte r wirken, um einen Bruch zwischen l abzuwenden. Troßdem erfuhr ächsten Jahren mannigfache An- rde bei Ausbruch der Revolution

von 1848 verunglückt. Nachdem er noch am ersten Landtage, nach Bewältigung des Aufstandes, Theil genommen hatte, schied er aus der Kammer aus u. lebte abwechselnd in Böhmen, Wien u. Berlin. Er starb am 22. Octbr. 1854 im Bade Ischl. Er war vermählt seit 1818 mit Amalie, Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Baden. Ein dichterisches Denkmal setzte ihm K. E. Ebert, Prag 1855. Nach seinem Tode theilte sich die Linie wieder durch seine zwei ältesten Söhne, Karl Egon u. Max Egon, wie vorher in die Schwäbische u. Böhmisches Linie: aa) Fürstliche Linie in Schwaben: Stifter: 21) Fürst Karl Egon, Ältester Sohn des Bor., geb. 4. März 1820, folgte seinem Vater 1854 als Fürst zu H., Landgraf in der Baar u. zu Ettingen, Graf zu Heiligenberg u. Werdenberg, Freiherr zu Gundelfingen, Herr zu Hausen im Ringthal, Meßkirch, Hohenhöwen, Wildenstein, Waldsperg, Berentwag, Immendingen, Weitra u. Bürglich etc., ist badißer General u. seit 1844 mit Henriette, Tochter des Fürsten Heinrich XIX. von Neuchâtelz (geb. 1824) vermählt; der Erbprinz, Karl Egon, ist geb. 1852. bb) Fürstliche Linie in Böhmen, besitzt die böhmischen Fideicommissherrschaffen Bürglich, Kruschowitz, Mischburg, Strziman, Podmoll, Wschetaben etc.; Stifter: 24) Fürst Maximilian Egon, jüngerer Bruder des Bor., geb. 29. März 1822 u. folgte seinem Vater Karl Egon 1824 in den böhmischen Fideicommissherrschaffen; er ist österreichischer Rittmeister in der Armee.

bb) Landgräfliche Linie in Oesterreich zu Weitra, besitzt in Niederösterreich das Fideicommiss Weitra, Reipolz u. Wasen, in Mähren die Herrschaft Layowitz, in Preussisch-Schlesien Paffitz mit Kunzendorf, u. ihre Glieder führen den Titel als Landgrafen; Stifter: 25) Landgraf Ludwig August Egon, jüngerer Sohn von F. 17), geb. 4. Februar 1705, war Reichsgeneralfeldzeugmeister u. s. 10. November 1759. a) Hauptlinie: Stifter: 26) Joachim Egon, älterer Sohn des Vorigen, geb. 22. December 1749, er legte unter andern das große Hüttenwerk Neu-Joachimsthal in der Herrschaft Bürglich an u. s. 26. Januar 1828. 27) Landgraf Johann, Enkel des Bor., Sohn des am 4. Februar 1856 verstorbenen Landgrafen Friedrich Karl Joh. Nepomuk Egon, geb. 21. März 1802, er ist österreichischer wirklicher Geheimerath u. Oberstceremonienmeister u. seit 1836 vermählt mit Karoline, geb. Prinzess von Auersperg (geb. 1809), sein älterer Sohn Eduard ist 1843 geboren. 28) Landgraf Joseph, Bruder des Bor., geb. 22. Februar 1808; ist wirklicher Geheimerath u. Senatspräsident des Obersten Gerichtshofes in Wien u. seit 1844 vermählt mit Ernestine, geb. Prinzess von Ottingen (geb. 1803). 29) Landgraf Karl, Bruder des Bor., geb. 15. Juni 1809, ist Oberstlieutenant in der Armee. 30) Landgraf Friedrich, Bruder des Bor., geb. 8. October 1813, ist Geheimerath u. seit 1853 Fürstbischof von Olmütz. b) Landgräfliche Linie in Mähren: Stifter: 31) Landgraf Friedrich Joseph, jüngerer Sohn von F. 25), geb. 24. April 1751 u. gef. 1. Juli 1814; er war vermählt mit Josephe, geb. Gräfin von Hieroth (s. 1857). 32) Landgraf Friedrich, Sohn des Bor., geb. 29. September 1793, er ist wirklicher Geheimerath, General der Cavallerie, Capitän der k. l. Trabanten-Leibgarde u. Inhaber des Dragonerregiments Nr. 6; er ist

unvermählt u. der letzte männliche Sproß der Landgräflichen Linie in Nöhren. Vgl. Münch, Geschichte des Hauses u. Landes F., Nachen 1830—1832, 3 Bde.

**Fürstenberg**, eine alte, angeblich vom Grafen Otto von Oldenburg abstammende, seit dem 11. Jahrh. in Westfalen in dem Schlosse Fürstenberg an der Ruhr sesshafte Familie, aus welcher Wilhelm v. F., der Heermeister des Deutschen Ordens in Livland, stammte, u. von welcher ein Zweig nach Kurland überföhrte, wo derselbe 1780 ausstarb, von welcher aber jetzt noch eine zahlreiche Nachkommenschaft in Deutschland lebt, welche in Westfalen u. in den Rheinlanden reich begütert u. seit 1660 in den Freiherrenstand, die eine Linie seit 1840 u. resp. 1843 in den Grafenstand erhoben ist. Der Stammvater ist: 1) Freiherr Christian Franciscus, geb. 1689, war kaiserlicher Kämmerer u. Reichshofrath, auch kurlönischer Geheimerath u. adeliger Rath vom Herzogthum Westfalen u. st. 1755; von seinen Söhnen sind bes. bekannt: 2) Freiherr Lothar Clemens, ältester Sohn des Vor., geb. 1725 in Nachen, war kurlönischer Geheimerath u. st. 1791 in Herdringen. 3) Freiherr Franz Friedrich, Bruder des Vor., geb. 7. August 1729, war Domherr in Münster u. Geheimer Conferenzrath u. Minister des Kurfürsten Max Friedrich von Köln u. Münster, in welchem Posten er durch die zweckmäßigsten Anstalten in Ackerbau, Gewerbe, Justizverwaltung, Verbesserung der Schulen, durch Stiftung einer Militärakademie u. d. durch den Siebenjährigen Krieg sehr mitgenommen Land bald wieder zur Blüthe brachte. Er legte, als 1788 der Erzherzog Max zum Coadjutor gewählt wurde, seine Stellen nieder, fuhr aber als Generatvicar fort für das Wohl des Landes zu sorgen, namentlich machte er sich damals um die höheren Lehranstalten des Landes sehr verdient. Er st. 16. September 1811 in Münster. Vgl. Esser, Franz von F., Münsf. 1842. 4) Freiherr Franz Egon, Bruder des Vor., geb. 10. Mai 1737, war Domcapitular in Halberstadt u. Münster, Filrzbischof in Halberstadt u. Münster u. st. 11. August 1825 in Hildesheim. Lothar Clemens' zwei Söhne stifteten zwei Linien: I. Ältere Linie, Fürstenberg-Verdringen, hat das Erbtrucheseamt im Herzogthum Westfalen u. ist seit 1843 gräflich nach dem Recht der Erstgeburt; Stifter: 5) Freiherr Friedrich Leopold, älterer Sohn von F. 2), geb. 31. Juli 1766 in Adolfsburg u. st. 25. October 1835. 6) Freiherr Franz Egon, Sohn des Vor., geb. 23. August 1789 u. gest. 25. September 1832; er war vermählt mit Ferdinandine geb. v. Landsberg-Belen. 7) Graf Franz Egon, Sohn des Vor., geb. 15. August 1818, wurde 1843 in den Grafenstand erhoben; er ist erbliches Mitglied des preussischen Herrenhauses, Rittmeister im 11. Landwehrcorpsregiment u. seit 1847 vermählt mit Karoline geb. v. Stael-Subthausen; sein Sohn Engelbert ist 1850 geboren. 8) Freiherr Friedrich, Bruder des Vor., geb. 1828, ist unvermählt. II. Jüngere Linie, S. Stammheim, seit 1840 gräflich nach dem Rechte der Erstgeburt; Stifter: 9) Freiherr Theodor, jüngerer Sohn von F. 2), geb. 17. Jan. 1772 u. gest. 7. Juni 1825 in Neheim. 10) Graf Franz, Sohn des Vor., geb. 24. März 1797 in Herdringen, wurde 1840 in den Grafenstand erhoben u. ist Mitglied des preussischen Herren-

hauses. Er ist bes. als Freund der Kunst bekannt; als solcher hat er sich namentlich durch seine Förderung des Ausbaues des Kölner Doms, bei der durch die Erbauung der Apollinariakirche auf dem St. Apollinariisberge bei Remagen bewirkt ist, an der Politik hat er sich wesentlich betheiliget. Mitglied der Provinziallandtage, des Königl. Landtages 1847 u. 1848 u. der ersten Kammer 1850. Er ist seit 1829 vermählt mit Louise v. Romberg, sein ältester Sohn Sieben ist geboren.

**Fürstenbrunn**, Marktsteden im Bezirk Mühlgräf des Kreises Gitschin (Böhmen); 650 G.

**Fürstendun**. Als nach dem Baierischen folgekrieg Kaiser Joseph II. von Ruemien seine Erbstaaten durch die Erwerbung von zu arrondiren, ließ er dem Kurfürsten von Karl Theodor, 1781 durch die Kaiserin Katharina II. von Rußland den Vorschlag zu verkaufen, u. versprach ihm den Titel von Burgund u. dem muthmaßlichen Erbprinzen Herzog von Pfalz-Zweibrücken, die Ennen Müll. Gulden. Der Kurfürst ging auf den ein, aber der Herzog von Zweibrücken wendete sich an König Friedrich II. von Preußen, der Bitte, den Plan zu vereiteln. Dieser der Kaiserin von Rußland die Versicherung, daß der Kaiserin von ihr nur in dem Glauben, er würde Theile von Vortheil, vorgeschlagen werden, aber keinen Theil dazu zwingen wollte. Reich, als Ritzgarant des Teschner Frieden, klärte, daß Osterreich die Sache aufgeben würde, von Joseph II. war aber keine genügende zu erlangen. Friedrich II., welcher sich durch eine Vergrößerung der Osterreichischen bedroht sah, schloß darauf am 27. Juli 1788 Berlin mit Sachsen u. Hannover eine unter dem Namen des Deutschen Bundes. Die Artikel bestimmten in derselben die gegen die Schung Baierns zu treffenden Maßregeln. trat auch Mainz, Trier, Hessen-Kassel, Baden, Zweibrücken, Braunschweig, Weimar, Gotha u. Anhalt-Desau den Vgl. Dobm, über den deutschen F., Bd. I. Joh. Müller, Darstellung des deutschen Politik; Die drei Fürstendun von 1788, 1849, Berl. 1850, u. Ders., Geschichte der deutschen deutschen Unionsbestrebungen u. Bd. 6b. 1851.

**Fürstencollegium**, so v. w. Fürstencollegium, Schloß in Eiersfeld 2.

**Fürstenschloß**, 1) Stadt an der Feilitz u. im Kreise Gräf (Steiermark), mit dem des Malteserordens, Augustinerkloster, Fabrik, Schloß; 2500 Ew.; 2) Kloster, Invalidenhaus, an der Ammer, im Bruch des bairischen Kreises Oberbaiern.

**Fürstenschloß**, Landgericht u. Kreis w. Bruch 6) u. 7).

**Fürstenschloß**, Stadt im Kreise Königsberg preussischen Regierungsbezirks Frankfurt. **Fürstengroschen**, thüringische Siedlungslandgrafen Balthasar seit 1397; Graf u. der Breitgroschen, aber nur fünfzig; 2 Egr.

; die einem regierenden Herrn od. zugehörigen Effecten. Das F. genoss, ist factisch u. resp. auf Ansehen, die jedoch im Deutschen Reich verlor wurde.

gen, Berggründen, eine Reihe südlich ist im Kreise gleiches Namens, des gierungsbezirks Erfurt.

; ehedem eine breite rothe Mütze mit lingebräme, welche oben meist den ag, der oft mit einem, mit Perlen el versehen war. Er wurde im 14. s Auszeichnung der Kurfürsten (daher sten hut), dann auch von Herzögen g hut) u. a. Fürsten getragen, ist auf Wappen gewöhnlich. Bei sou-a steht er jetzt in einer offenen Krone. s F. ist entweder unmittelbar auf d. auch auf Helmen. Von den gräf-, mit dem Prädicat Erlaucht, wird gebraucht. Der Hut der neufranzösi eine Locke von schwarzem Sammt en, bei den Herzögen mit Perlen mit goldener Spange versehen u. ehtet.

te (Alt- u. Neu-F.), zwei Dörfer han des böhmischen Kreises Eger, Spiegelschleife u. Polirmühle u. zu- w.

eln, so v. w. Demonesoi.

er, großherzogliches Lustschloß, s. u.

ntel, ein meist rother, mit Hermel- Mantel, wie ihn sonst die Fürsten geht die Rectoren u. Prokancellare stäten tragen.

fige Personen, s. u. Fürst.

b, das zweite Collegium der ehema- Reichstage, gebildet aus den reichs- rsten, Grafen, freien Herrn u. Prä- selben bestanden bis zum Luneviller ) 100 Stimmen, welche nach einer zwei Vänten, der geistlichen u. welt- führt wurden. 94 Stimmen davon e Birlikstimmen, die eigentliche Sta- Grafen hatten nur 6 Curialstimmen, wetterauische, fränkische u. weßsä- ant; die Prälaten, die nicht als Birlikstimme führten, hatten zwei Cu- re rheinische u. schwäbische Prälaten- m Luneviller Frieden sank die Zahl bedeutend herab. Vgl. Anpidi, Der ach dem Luneviller Frieden, Berlin Weitere unter Reichstag.

ht, 1) ebendem das Recht des Kaisers, tischer Fürsten, in Leib, Ehre u. Lehn a. Ob u. wie er hierbei ein Todes- i. wie executiren dürfe, ist unter den eilig. Der Kaiser richtete durch den u. bedurfte nach dem Westfälischen 5 §. 54) dabei der Zuziehung von nicht, sondern es wurde dies seinem eim gestellt. 2) Privat-F., Jus etrium, Jurisprudenz in horoica), herkommen, welche ein Fürst in An- eines Hauses zu beobachten hat, nach itigkeiten entschrieben u. Vermählun- idchaften u. andere Familienachen

angeordnet, die Disposition über das Privatfürsten- gat bestimmt u. das Schulwesen des Fürsten od. der Glieder seines Hauses geordnet wird. Die Vor- schriften stützen sich auf Familienverträge, Hausge- setze u. Observanzen; ihr Inbegriff, selbst wenn er in Staatsgrundgesetze verflochten wäre, bleibt doch privatrechtlicher Natur. Sammlungen von Quel- len u. einzelne Erörterungen darüber enthalten: Struve, Jurisprud. horoica, Jena 1743—53, 7 Bde.; Neumann, Institutiones juris principum privati, Frankf. 1747, dessen Meditationes juris etc., ebd. 1751—56; Moser, Persönliches Staatsrecht der deutschen Reichsfürsten, ebd. 1775; dessen Deutsches Familienstaatsrecht, ebd. 1775; Gribner, Principia jurispr. priv., ebd. 1745; Pütter, Primae lineae jur. priv. princ., Östt. 1768—69, zuletzt 1799; Struben, De origine nobilitatis etc., Jena 1745; Maier, Allgemeine Einleitung in das Privatfürstenrecht, Tüb. 1783; Kohler, Handbuch des deutschen Privatfürstenrechts, Sulzb. 1832; Bauer, Beiträge zum deutschen Privatfürstenrecht, Östt. 1839, u. in die Schriften über deutsches Staatsrecht von Maurerbrecher, 3 Bde. u. A.

Fürstentrieb, Jagdschloß im Landgericht Mün- chen des Kreises Oberbaiern, 1716 vom Kurfürst Max Emanuel erkaufte u. zum Jagdschloß benutzt; steht jetzt (1859) leer.

Fürstentraf (Jagdw.), eine Fansare, mit welcher bei Parforcejagden den hohen Herrschaften ein Zei- chen gegeben wird, wohin sich die Jagd wendet.

Fürstenschnecke, so v. w. Heerschnecke.

Fürstenschulen (Landeschulen), die vom Kur- fürsten Moritz zu Sachsen 1543 aus den eingezogenen Klosterschülern gestifteten u. noch bestehenden Land- schulen Bforta, Meissen u. Grimma (ursprünglich in Merseburg), in denen eine Anzahl Schüler (Lummen) freien Unterricht, Kost u. Wohnung erhalten, od. nur eine gewisse kleine Summe für dieselben zahlen. Die Frei- u. Koststellen werden theils vom Landesherren durch das Consistorium, theils von bestimmten Städten vergeben. Andere Schüler wohnen u. speisen bei den Lehrern, neh- men aber am Unterrichte Theil u. sind einer weit- ger strengen Ordnung unterworfen (Extraneer, Kostgänger). Die Schule zu Schleusingen zählte man ebenfalls zu den F., auch wohl, doch uneigent- lich, die zu Hofleben.

Fürstenspiegel, Schrift, worin ein Fürst nach seiner Denk-, Handlungs- u. Regierungsweise dar- gestellt wird, meist zur Bildung für junge Fürsten, u. entweder in Biographien großer u. ehler Für- sten bestehend od. nach ihnen entworfen, od. auch aus der Lebens- u. Regierungsgeschichte solcher Fürsten als Ideale dargestellt. Solche F. sind: Xenophons Kyropädie, des Synesios Rede περί βασιλευς an den Kaiser Arcadius; Agapetus Ζυδω η βασιλευς; Petrarch's Schrift: De republica optima administranda et de officio et virtutibus im- peratoris, Saavedras y Farardo Empresas po- liticas, Fénelons Telemach u. Direction pour la conscience d'un roi. Engels F. Von Fürsten selbst geschrieben ist der Deutsche F., aus dem 16. Jahrh. (vom Herzog Julius u. Elisabeth von Braunschweig), herausg. von F. K. von Strombeck, Braunschw. 1826; auch Bladimir Monomachus, des Groß- fürsten von Riew, Schrift über die Tugend, gehört hierher, u. Senecas Schrift: De clementia ad Neronem Casarem, hat man als F. angenom-

men. Als ein negativer F., d. h. Darstellung, wie ein Fürst nicht sein soll, kann Machiavelli's II Principe dienen.

**Fürstentum**, 1) gräflich-hochbergische Standesherrschaft im Kreise Waldenburg des preussischen Regierungsbezirks Breslau; 2) Ortschaft darin, bei Salzbrunn, mit 300 Ew. u. dem Schloß F.; dasselbe soll vom polnischen Herzog Boleslaw IV. im 12. Jahrh. erbaut sein; dann kam es an die Herzöge von Schweidnitz, welche Burggrafen hier hielten. 1475 nahmen die Böhmen das Schloß u. dann wurde es von Raabrittern bewohnt, 1509 an den Landeshauptmann Konrad von Hochberg verpfändet, zu Anfang des 17. Jahrh. von seinen Erben vollends erkaufte u. 1646 von den Schweden erobert. Das jetzige Schloß baute Graf Konrad Ernst Max von Hochberg, es enthält eine reiche Bibliothek, Gemälde- u. andere Sammlungen, Schloßkapelle; dabei die sogenannte alte Burg, eine künstliche Burgruine; 3) königliches Schloß in Berchtesgaden, s. b. 2).

**Fürstentum**, eine vormalig benen von Diebe gehörige Herrschaft in Hessen; als die Diebe 1807 ausstarben, so erhielt der damalige königlich westfälische Staatsrath u. Minister des Auswärtigen, Peter Alexander le Camus, geb. 1774, diese Herrschaft nebst dem Grafentitel, welcher ihm 1812 von Napoleon bestätigt wurde. Nach Auflösung des Königreichs Westfalen fiel F. wieder an Kurhessen zurück, doch behielt die Descendenz Peter Alexanders den Grafentitel; Graf Peter Alex. war vermählt mit Adelsheid geb. Gräfin von Hardenberg u. fl. 1824; sein einziger Sohn ist Graf Adolf, geb. 8. März 1818; er ist Landrath des Kreises Rothenburg in der Oberlausitz u. unvermählt.

**Fürstentum**, s. u. Fürstentum.

**Fürstentum**, 1) s. u. Fürst: 2) Kreis im preussischen Regierungsbezirk Köslin an der Ostsee, 43½ QM., 91,400 Ew., eine weite, reich mit Tannen bewaldete Sandebene, mit einigen Küstentälchen, worunter die Persante am bedeutendsten ist.

**Fürstentum**, Bund der Herzöge, Fürsten u. Grafen, gegen die Kurfürsten u. Kaiser Leopold I., 1692 durch die Verleihung der Kur an Braunschweig-Lüneburg veranlaßt; löste sich bald wieder auf.

**Fürstentum**, Stadt an der Spree u. Berlin-Frankfurter Eisenbahn, im preussischen Regierungsbezirk Frankfurt, Stifts- u. Marienkirche, Tuch- u. Wollzeugweberei; 5900 Ew.

**Fürstentum**, Freiherrliche Familie, stammt aus der morganatischen Ehe des Pfalzgrafen Friedrich Ludwig von Zweibrücken mit Elisabeth Hepppe von Meisenheim u. blüht in 2 Linien in Oesterreich u. Baiern; die ältere Linie in Oesterreich führt das Prädicat Burggraf zu Obdenbach; 1) Freiherr Karl, geb. 17. Juli 1769, war österreichischer Feldmarschalllieutenant u. Capitänlieutenant der 1. Arcierleibgarde, auch Inhaber des 56. Infanterieregiments; er st. 4. Juni 1856 in Baden; jetziger Chef ist: 2) Freiherr Franz, Sohn des Vor., geb. 1833; er steht in österreichischen Militärdiensten u. ist unvermählt; sein Bruder Karl ist 1836 geb.

**Fürstentum**, Marktflecken im Kreise Prenzlow des preussischen Regierungsbezirks Potsdam, zwischen 2 Seen; 1500 Ew.; dabei das gräflich russische Schloß Wolfshagen.

**Fürstentum**, Dorf im bairischen Franken, Mineralquellen; 350 Ew.

**Furtenbach**, Joseph, geb. den 30. in Leutkirch, Senator u. Baupfarrer in W der Mathematik, Kriegs- u. bürgerlich ausgezeichnete Kenntnisse u. Schr. u. a.: Feinmechanische Schule, Frankf. 1643; Der Kunstspiegel, 1663; Beschreibung d. Buchsenweiherei (Ulm 1627) u.

**Furterer** (Fäterer), Ulrich, lebte im als Wappenmaler in München; er hat eine Uebersetzung der Artus Sage zu einem Gedicht, wovon indess nur ein Stück gedruckt sind; Handschriften in Wien; er schrieb auch eine bairische Geschichte, ebenfalls noch nicht gedruckt ist.

**Furth**, eine Stelle in einem Gemäldebuchspassiren kann.

**Furth**, 1) Stadt an der Cham im Cham des bairischen Kreises Oberhätte, Papiermühle; 3150 Ew.; 2) richtsam Chemnitz des königlich sächsischen Zwidau, große Baumwollspinnfabrikbrüche; 580 Ew.

**Furth**, Stadt am Einflusse der F. Rebnitz, im Landgericht Nürnberg im Kreise Mittelfranken; Landwirtschaftsschule, sächsische Universtität (Landwirthschaftliches u. weltliches Gericht, 2 Holzdruckereien, Gesellschaft für Beförderung bairischer Industrie u. and. Anstalten; Tabak, Spiegeln, Leonischen Treppen, Dosen u. diversen Kurzwaaren; Feuerschläger, Schlosser (die bei Raffemühl Kammacher u. a.; 14tägige Messe (Michaelis, Hospital, Freimaurerloge) u. Freundschaft; 16,000 Ew., darunter Seit 1835 ist F. durch eine Eisenbahn Deutschland) mit dem 1½ Stunde entfernt berg verbunden. — F. entstand an einer Kapelle, angeblich von Karl dem St. Martin zu Ehren aufgeführt. Die reiche Wallfahrten rasch in Aufnahme Ort kam an Baiern u. 1007 an das F. berg. Die Vogtei über F. hatten nach Grafen von Kassel, die Markgrafen u. die Burggrafen von Nürnberg. Im gegen Kriege wurde es von den Schweden dann von den Kaiserlichen u. 1634 den Kroaten niedergebrannt. 1680 brach ab. 2) Flecken an der Weichsel in Preußen der großherzoglich hessischen Fürstentum (war 1802 kurmainzisch); 14

**Furtum** (lat.), so v. w. Diebstahl, heimlich, verstohten. Furtiv die Eigenschaft einer Sache, daß sie Sie hindert die Verjährung, auch bei in gutem Glauben (honae fidei possessione).

**Furtwangen**, Marktflecken im Kreis des bairischen Oberrheinkreises; fertigt Uhren (namentlich Spieluhren); 1790 Ew.; am 23. Juni 1657 durch großen Theil zerstört.

**Furublose**, schwedisches Schiff, f. doch ohne Geschütz.

**Furunkel** (Furunculus), eine hässliche, blaurothe Entzündungsgeschwulst Größe einer Haselnuß bis zu der Größe

ntsteht bald ohne sichtlich Ursache, bald in von Rachen, an äußern, vorzüglich fettreich ausstellen, ist mehr beschwerlich als gefährlich, egt nur selten Fieber, Nervenzusfälle od. ne Geschwüre. Es erscheint entweder einzeln öftlich in größerer Anzahl. Manche Pers sind bes. dazu geneigt. Er läßt sich schwer len, geht dagegen oft schnell in Eiterung über, doch weich zu werden. An der Spitze erbaun ein wenig Eiter, meist mit Blut verin der Tiefe schreitet die Eiterung langsam ummt zum Stillstand, u. es bleibt ein Eiteriterpfropf, abgestorbenes Zellgewebe) zurück, eigung, sich von Neuem zu entzünden. Bei ilung kommt es darauf an, durch etwas rei-Mittel, insbesondere Breiumschläge zc., die ng zu befördern u. so alles verdorbene Zellzu entfernen.

**wahrhalten**, etwas aus Gründen als wirtnehmen; geschieht es aus unzureichenden en, so ist es entweder, wenn man doch e dafür hat, Meinen, wenn blos eingebilründe, Wähnen; geschieht es aus zureiGründen, u. diese sind nur subjectiv, so ist es e, sind sie objectiv, so ist es Wissen (s. b. a.).

**wort**, 1) im alten Gerichtsstyl so v. w. Ver-  
Borbekalt, Schyrebe eines Sachwalters,  
ion; 2) (Gramm.), so v. w. Pronomen.

**u. Gellastraße**, Meerenge im Passin-  
Archipel (Artisches Nordamerika), zwischen  
el Godburn u. der Halbinsel Melville, führt  
in Fox-Kanal (im D.) in den Boothia-Golf  
l).

**m** (lat.), so v. w. Achselnote.  
la, Kanal in der lombardischen Provinz Bre-  
ist aus dem Oglio abgeleitet, beginnt bei  
Austritt aus dem Iseosee, geht links dem  
entlang bis Palazzo, wendet sich hier ost-  
u. verliert sich bei Rovato im Lande, in  
e Arme getheilt.

**aus** (F. L.), Pflanzengattung aus der Fa-  
er Santalaceae. 4 Kl. 4 Ordn. L.; Art:  
nprosus, am Cap, u. a. in Neuholland.  
artium (F. Lk.). Pflanzengattung aus der  
e der Warzenpilze, (Gymnomyces-Tu-  
larini; Arten: rotke od. gelbe erhabene  
: auf abgestorbenen Vegetabilien bildend.

**ro**, kleiner Küstensee in der Provinz u.  
dnigreiche Neapel; sonst Palus acherusia.

**aröls** (ital.), Rundflächchen.  
ayafuga, 1) Nebenfluß des Magdalenen-  
i in der südamerikanischen Republik Neu-Gra-  
n) Stadt im Departamiento Cundinamarca  
Granada.

**hendisch**, Stadt in Herat in Afghanistan;  
au (100 Sorten), hier altes Gebäude, vor-  
von Abraham.  
ein, organische Basis, die sich aus dem  
Dippelschen Öl, dem Ammelin u. Ähnlichen  
n, unter dem Einflusse der Luft freiwillig  
; seine Zusammensetzung ist nicht bekannt.  
eit (Win.), Varietät des Stapolisches, von  
er Farbe.

**col** (Chem.), so v. w. Algenöl.  
e (Subst), Nebenfluß links der Aller in Han-  
entpringt bei Großflöte in Hildesheim,  
das Schwarzwasser, die Erche (Erje) u.  
if u. mündet bei Gelle.

**Fusel**, 1) so v. w. Fuselöl; 2) schlechter Brannt-  
wein.

**Fuselätber**, so v. w. Amylogyd, s. u. Amyl.  
**Fuselbrenner**, Pseudonym für Wallmark.

**Fuselier** (eigentl. Fusilier), 1) jeder mit  
einer Flinte bewaffnete Soldat, bes. 2) in manchen  
Armeen (z. B. in der preussischen) leichter Infan-  
terist, bes. zum Tirailiren u. leichten Dienst. Die  
F. sind in eigene Bataillons formirt u. bilden  
sonst in der preussischen Armee eigene Brigaden,  
sind aber jetzt in denselben die 3. Bataillone der  
Feldregimenter; in anderen Armeen heißen sie  
Schützen, Jäger u. sind in für sich bestehende Ba-  
taillone, in Brigaden u. Halbbrigaden formirt.

**Fuseliren** (v. fr.), Einen erschießen, als Todes-  
strafe, s. b.; daher Fusetade, das Erschießen ganzer  
Maffen auf einmal.

**Fusolla** (lat.), Sechszehnteilnote.

**Fuselöle** (Chem.), flüchtige Öle, welche sich bei  
der weingeistigen Gährung der Maische bilden u.  
bei der Destillation der gegohrenen Flüssigkeiten  
mit dem Alkohol übergehen. Sie besitzen verschie-  
dene Eigenschaften je nach dem Material u. ent-  
stehen unter gewissen, noch nicht genau ermittelten  
Verhältnissen, jedenfalls durch die Zerlegung zufäl-  
liger Beimengungen; sie sind die Ursache des den  
verschiedenen Branntweinsorten eigenthümlichen  
Aromas. Das Fuselöl des Kartoffelbranntweins  
ist unreiner Amylalkohol (Amylogydhydrat), es ist  
in Wasser fast unlöslich, mit Alkohol aber in jedem  
Verhältnis mischbar, ist rothgelb u. riecht wider-  
lich, Kopfweh u. Übelkeit erregend; durch Schütteln  
mit Wasser läßt es sich abcheiden. Der Getreide-  
branntwein enthält ein Fuselöl, welches aus einem  
Gemisch von Onanthather, Amylalkohol u. einem  
im Getreide wahrscheinlich schon präformirten äthe-  
rischen Öl, dem Kornöl, neben Margarinsäure be-  
steht; es bildet eine grünliche schmierige Masse von  
unangenehmem Geruch. Bei der Weingährung  
wird hauptsächlich Onanthather erzeugt. Das Arom  
vieler anderer Branntweine, wie des Aal, Wach-  
holderbranntweins zc. rührt ebenfalls von in den  
Pflanzen schon fertig gebildeten flüchtigen Stoffen  
her. Im Bier wird die Bildung des Fuselöls durch  
das im Hopfen enthaltene Hopfenöl verhindert.

**Fuß**, ein einsam empotrager großartiger,  
mit Schnee bedeckter Keigelberg von 12,678 Fuß  
Höhe, auf der Insel Nipon, landeinwärts der  
Bai von Yedo, bis 80 englische Meilen weit sichtbar.

**Fusia lex**, 1) von dem Volkstribun C. Fu-  
sius, daß Niemand mehr als 1000 As als Legat  
vermachen solle; wer mehr annähme, solle es vier-  
fach erstatten; 2) F. l. de comills, von dem Prätor  
Fusius, 60 v. Chr., daß in den Tribuscomitien jede  
der verschiedenen Klassen in jeder Tribus bes. vo-  
tire, um die Meinung jeder Klasse zu erfahren.

**Fusidium**, Warzenpilzgattung aus der Familie  
der Gymnomyces-Stilbosporiei; Arten: F.  
candidum, F. aurantiacum, auf Rinden,  
Stängeln.

**Fusten**, See in der Provinz Sünan im SW.  
von China.

**Fusiformis** (Bot), 1) spindelrig, spindelförmig,  
ein walzenrunder, nach beiden Enden allmählig sich  
kegelförmig zugspigender Pflanzentheil, bes. von  
Wurzeln gebraucht; 2) eit auch so v. w. rübenförmig.

**Fusinyama**, Vulkan auf der Insel Nipon (Ja-  
pan in Asien).

**Fusion** (v. lat.), 1) Ausgießung, Verbreitung; 2) Schmelzung, 3) Verschmelzung verschiedener Interessen u. Parteien, so im politischen Sinne, z. B. die F. der Legitimisten u. Orleansen in Frankreich, wonach dem kinderlosen Grafen von Chambord die Krone u. den Orleans die Thronfolge in Frankreich gegenseitig zugesichert werden sollte.

**Fussporium**, Pflanzgattung aus der Familie der Hypnophyceae - Sepedoriei; Arten auf Pflanztheilen.

**Fussler** (Chronol.), s. Fassi.

**Fuß** (Pes), 1) der Außentheil des Thierkörpers, zum Gehen u. Stehen verliehenes Organ, s. Füsse; 2) bei den Schnecken der Theil des Körpers, welchen sie, um fortzukriechen, aus dem Schalengehäuse hervorstrecken; 3) bei Muscheln die zugespitzte Vorderseite des Bauchs; er bekommt mehrere Gestalten (geißel-, haken-, artförmig), wird von den Thieren zum Fortschieben im Sande, zum Einbohren, zum Verschließen der Schale u. gebraucht; in den Schalen ist oft eine Öffnung zum Auslassen desselben; die neuen Naturforscher bestimmen nach demselben mehrere Gattungen; 4) (Jagdbr.), die Sohle des Wildes; 5) der Theil eines Gegenstandes, worauf derselbe ruht, namentlich wenn dieser Theil breiter gestaltet ist, als die übrige Körperform; 6) (Her.), der unterste Theil eines durch 2 Linien getheilten Schildes; 7) (Wasserb.), so v. w. Reichanker.

**Fuß**, 1) sehr gebräuchliches Längenmaß, vom menschlichen Fuß entnommen; gewöhnlich wird er in 12 Zolle, der Zoll in 12 Linien u. getheilt, u. heißt dann Werksfuß, Schuh, gemeiner F.; oft wird er aber auch in 10 Zoll getheilt, namentlich beim Feldmessen, u. heißt dann Decimfuß (vgl. Decimalmaß). Die Alten kannten schon den F. als Maß, die Römer nannten ihn Pes, die Griechen *Moüs*. Sie theilten ihn in 4 Palmi (Querspäße, s. Palmus u. Palaiste), 12 Zolle (Pollices), 16 Querspäße (Digiti). Die verschiedenen Annahmen des Fußes, als F. des kleinen Stadiums, des Kleometrischen Stadiums, des pythischen od. delphischen Stadiums, des Stadiums des Eratosthenes (vgl. Stadium), des Geometrischen Fußes, des griechisch-olympischen Fußes, des königlichen od. philetischen Fußes, sind in Grosses Metrologischen Tabellen genau angegeben. Jetzt ist der gewöhnlichste der Rheinländische od. Preussische F., 130,13 pariser Linien od. 313,8555 Millimeter lang, 28 = 27 französische od. pariser F. u. 67 ungefähre = 69 englische (genauer 1200 rheinländische F. = 1169 englische F.), das Verhältniß u. die Größe der verschiedenen Fußes anderer Länder u. bedeutender Städte sind unter diesen aufgeführt, auf welche wir daher verweisen; 2 F. machen 1 Elle, 6 eine Klafter, 10 od. 12 eine Ruthe (vgl. Faden, Lafter, Yard, Toise). 2) Ein Stück Holz, welches in 10 od. 12 F. getheilt ist; 3) als Werthbestimmung der Münzen, s. u. Münzfuß. 4) Ein Versglied aus 2, 3 od. 4 Sylben bestehend, deren Verhältniß zu einander durch Länge u. Kürze bestimmt wird. Diese Füsse sind die kleinsten rhythmischen Größen, worin Arsis u. Thesis wechseln. Es unterscheiden sich Vers- u. Wortfüße; jene werden in Beziehung auf den Vers, diese in Beziehung auf die einzelnen Wörter betrachtet, z. B.

Nacht | gall, das | Lieb | er | tönet

enthält, als Wortfüße, einen Creticus, einen Iambus u. einen Amphibrachys (---|---|---) als Versfüße aber 4 Trochäen: ---|---|---|---; 5) (Mus.), so v. w. Taktabtheilung, vgl. Takt; (Supton), bei gebedten Orgelstimmen 1) eine Zeichnung, welche andeutet, daß eine solche um die Octave tiefer gestimmt ist, als sie nach der Lage der Pfeife sein würde; ein Ton gedehnt 8 mal demgemäß eine Pfeife von nur 4' Länge, gibt den Ton einer ungedeckten Stimme von 6' Länge; 2) Nicolaus von F., geb. 1755 in Basel, wo er sich dem Studium der Mathematik widmete, ging in seinem 17. Lebensjahre nach Hamburg, wo er den Unterricht des berühmten Mathematikers, wurde 1776 Adjunct der Akademie in Göttingen, 1777 Professor für die höhere Mathematik, 1778 Professor der Mathematik am abhän. Corps, 1797 Professor der Mathematik in dem Marinecorps u. 1800 Secretär der Akademie der Wissenschaften. Außerdem wurde er Mitglied verschiedener Commissionen zur Reorganisation der Schulen, Akademien u. Universitäten ernannt u. s. f. 4. Januar 1828 in Göttingen. Er schr.: *Instruction détaillée pour les lunettes etc.*, Peteröb. 1774; *Observations et expériences sur les aimans etc.*, ebd. 1774; *Réflexions sur les comètes des étoiles*, ebd. 1792; *Versuch einer Theorie des Widerstandes zwei- u. vierkrädiger Fahrzeuge*, Kopenh. 1799 (Preischrift); *Entwurf einer neuen Leihbank*, Peteröb. 1776; *Eclaircissement sur les établissemens publics en faveur des veuves que des morts etc.*, ebd. 1777; *Lehrbuch der reinen Mathematik*, deutsch 1804, 3 Theile; *Eloge de Mr. L. Euler*, d. 1783 (deutsch Basel 1706). 2) Johann, geb. zu Tolna in Ungarn; war Anfangs Soldat u. Informator bei einem Edelmann u. fand bei sem Gelegenheit, sein musikalisches Talent zu bilden, er wurde dann Musikmeister in Wien u. lehrte, nachdem er sich unter Albrechts in Wien weiter ausgebildet hatte, nach Wien zurück, wo er Capellmeister wurde u. 1794 Er componirte Sonaten für Pianoforte u. Violine, Trios u. Quartetten für Blasinstrumente, Clavierfonateu, Tänze u. ferner Lieder u. Lieder, auch geistliche Musikstücke, Duos u. Dramen u. die Ouverture zu Schillers *Dem Messina*. 3) Paul Heinrich, geb. 21. Juni 1797; wurde 1818 Lehrer der höheren Mathematik am ersten Cadettencorps in Peteröb. auch 1819 Adjunct der Akademie, 1823 u. ordentlicher u. 1826 ordentlicher Akademiker. 1827 wo er sein Lehramt am Cadettencorps aufgab, glied des Verwaltungsrathes der Akademie, auch Secretär der kaiserlichen freien Kaiserlichen Gesellschaft u. 1835 Präsident des gelehrten Ausschusses bei der vierten Abtheilung der Akademie des Kaisers; zugleich war er seit 1824 Inspector des Erziehungsbaues u. s. f. 1855. Berichte, welche alljährlich von ihm in der öffentlichen Sitzung der Akademie vorgelesen wurden, halten die Geschichte der Akademie bis zu dem 30 Jahre. Außerdem gab er heraus *Cours de d'ance mathématique et physique de quelques célébres géomètres du XVIII. siècle*; *Ueber die arithmetischen Commentarii*. 4) Carl v. F., geb. 13. (25.) Dec. 1806 in Peteröb.



Behenarterien (A. digitales communes s. interosseae plantares), die in den Zwischenräumen der Knochen vorwärts laufen u. Aste an die Zwischenknochenmuskeln u. für jede Zehe eine äußere u. eine innere, an dem äußeren u. inneren Rande derselben verlaufende Arterie abgeben.

**Fußartillerie**, s. u. Artillerie I. A) a).

**Fußbad** (Pediluvium), entweder Wasserbad mit Zusätzen wie Senf, Asche, Salz, ob. trocken mit erwärmtem Sand ob. warmer Kleie, s. Bad I. A) b) bb).

**Fußballen** (Anat.), so v. w. Ballen 11).

**Fußbänder** (Ligamenta extremitatis inferioris), die die Knochen der unteren Extremität mit einander verbindenden Bänder. A) Am Hüftgelenk (L. articulationis coxae): das Kapselband des Hüftgelenkes (Ligamentum capsulare femoris), das stärkste u. festeste Kapselband des Körpers, besteht aus 2 innigst vereinigten Platten, von denen die äußere aus schräg herabsteigenden, über einander gelegenen Faserschichten gebildet ist u. auch wohl als Faserkapsel, sowie die innere als Synovialkapsel, unterschieden wird. Es heftet sich an den knöchernen u. knorpeligen Rand der Pfanne u. an den Schenkelhals u. umgibt sackförmig das ganze Gelenk. Es wird verstärkt durch das Ringband des Schenkelhalses (Zona orbicularis), das vom vorderen Hüftbeinast um den Schenkelhals herum wieder zu demselben Ansatzpunkt verläuft. Das runde Schenkelband (L. teres) liegt als ein starker sehniger, cylindrischer, nach oben dreieckiger Strang innerhalb des Gelenkes, heftet sich an die rauhe Grube der Pfanne, wo es von einer drüsig-fettartigen Masse umgeben ist, u. an die für dasselbe bestimmte Grube des Schenkelkopfes. B) Am Unterschenkel: a) Am Kniegelenk: das Kapselband des Kniegelenkes; dasselbe heftet sich an den Umfang der überknorpelten Gelenkflächen der Schenkelknochen, an die Ränder u. innere Fläche der Kniescheibe, an den äußeren convergen Rand der 2 (je auf einer Hälfte der überknorpelten Gelenkfläche der Tibia einer), im Innern des Gelenkes gelegenen, vorn durch ein eigenes Querband (L. cartilagineum interarticulare genu transversale) verbundenen halbmondförmigen Zwischengelenknorpel (Cartilagine semilunares s. falcatas s. lunatae), u. an den Umfang der Gelenkfläche der Schienbeinröhre, umschließt das Gelenk als eine weite, sackartige Umkleidung, welche weniger zur Befestigung desselben, als zur Zusammenhaltung der Gelenkschmiere bestimmt scheint, 2 Falten, Flügelbänder (L. alare externum s. minus u. internum s. majus) bildet, die beide in das Schleimband (L. mucosum) zusammenfließen, welches sich in der Grube zwischen den Gelenkhügeln anheftet. Es wird verstärkt durch das Kniekehlenband (L. popliteum s. posticum genu), einen dünnen, vom äußeren Gelenkhügel des Schenkelknochen zum inneren Rand des inneren Condylus des Schienbeins sich ziehend. Das innere Seitenband des Knies (L. laterale genu intern.), durch Stärke u. Breite ausgezeichnet, heftet sich an die Tuberosität des äußeren Condylus des Schenkelknochen u. an die äußere rauhe Fläche des oberen Theiles des Körpers u. des Köpfchens des Wadenbeins, erhält von der Aponeurose des inneren Vastus Verstärkung, dient zur Förde-

rung der Seitenbewegung der Tibia u. der Streckung der Zwischenknorpel. Das laterale Seitenband, von rundlicher Form das folgende, erstreckt sich von der Tuberosität des äußeren Condylus externus femoris zur innere Fläche des Köpfchens des Wadenbeins äußere Seitenband (L. genu externum breve), wenig kürzer als das innere, erstreckt sich von dem unteren Theile der äußeren Fläche des äußeren Condylus des Schenkelknochen, zur oberen u. hinteren Stelle des Köpfchens des Wadenbeins d. Kreuzband (L. cruciatum cum) liegt wie das folgende in der Mitte, heftet sich an die innere Fläche des Gelenkhügels des Schenkelbeins u. an die vordere Erhabenheit zwischen den Gelenkflächen des Schienbeins. Das hintere Kreuzband als das vorige, heftet sich in die oben genannten Erhabenheit dicht am hinteren Ende der Tibia u. an die, gegen die Grube des Gelenkhügels gerichtete Fläche des inneren Condylus des Schenkelbeins. Beide dienen zur Befestigung des Kniegelenkes. c) Am Unterschenkel: das Kapselband des Kniegelenkes (L. patellae) ist ein starkes, sehniges Band, welches an dem unteren Rand der Kniescheibe u. an dem unteren Rand der Kniekehle anheftet, dient zur Befestigung des Schienbeins. d) Zwischen Wadenbein: Kapselband des Wadenbein-Köpfchens, am Umfang dieses Köpfchens, am Rande der seitlichen Gelenkfläche des Wadenbeins angeheftet, bildet eine eigene Erhabenheit. Das Zwischenknochenband des Unterschenkelraumes zwischen dem äußeren Rand des Wadenbeins u. dem inneren des Schienbeins mit Öffnungen für durchgehende Blutgefäße, dient mehreren Muskeln zur Befestigung. e) Am Fuß: das Kapselband des Fußgelenkes, am Umfang der Gelenkflächen des Unterschenkels u. der oberen Gelenkfläche des Sprunggelenkes, eine dünne, sehnige, in der Gelenkfläche ausgekleidete, das ganze Gelenk umschließende Membran. Sie wird an der Seite unterstützt durch das dreieckige Seitenband (L. deltoideum s. Delta band), das, mit seinem schmalen unteren Theile des inneren Knöchels u. nach unten breiter werdend, sich an der Sprung- u. Ferseubein anlegt. Das innere Seitenband geht von dem unteren Rande der unteren Fläche des äußeren Condylus des Sprunggelenkes, das äußere Seitenband (L. lat. extern. artic. talis) vom vorderen Rande des äußeren Condylus zum Halse des Sprunggelenkes; die hintere, oberflächliche Seite der Grube am hinteren Rande des äußeren Condylus am der hinteren Fläche des Wadenbeins; das äußere, hintere, tiefe



in inneren Fläche des äußeren äußeren Fläche des Sprunggbeins; das tere Seitenband (L. lat. ext. fibulare calcanei a. perpendiculari) zur äußeren Fläche des Fersen- herabsteigend. b) Eigene Bänder den Fußwurzellknochen: pfelbänder der Fußwurzel: sich an den Rändern der sich berüh- rten Flächen anheften; dergleichen be- dem Sprung- u. Fersenbein, dem Kahnbein, dem Fersen- u. Würfelbein, u. den keilförmigen Beinen, dem Mittel- u. Fersenbein. Eigene Bänder den Tarsusknochen; solche auf dem Rücken, theils an der Sohlen- an den Seiten der Fußwurzel, sind straff u. verbinden die einzelnen Beine, umen sie auch ihre Bezeichnung erhal- den. c) Bänder zwischen Fuß- Mittel- u. Mittelfußknochen, theils Kapsel- das erste keilförmige Bein mit dem Mittelknochen, das dritte keilförmige Bein ten u. dritten Mittelfußknochen, das mit dem vierten u. fünften Mittelfuß- knochen; Hüftbänder, welche auf theils auf der Sohlenseite, theils an Flächen der betreffenden Fußwurzel- knochen gelegen sind. d) Eigene: Mittel- u. Mittelfußknochen; deren an der Basis des Mittelfußes, verbind- u. dritten, vierten u. vierten, vier- ten Mittelfußknochen u. bestehen jedes en ob. Lagen, die auch als Dorsal-, lateralligamente, je nach ihrer Lage 1., Sohlen- od. Seitenfläche der be- zogen unterschieden werden. Bier capitulum ossium metatarsi, Ca- ments), die an der Sohlenseite von n Ende der Knochen zu dem anderen h von den Flecken der Beugemuskeln nur das erste zwischen der großen u. kommt vom äußeren Sesambeine. der Zehen; diese sind theils Kap- die von dem Umfange des Köpfchens zu dem der Basis des nächsten gehen. knöchelchen sind durch besondere an die Seitenbänder des ersten Ge- ßen Zehe angeheftet, u. zwischen bei- n ist das L. subcartilagineum aus- welchem sich die Sehne des langen roßen Zehe hin- u. herbewegt. Zur er Kapselbänder liegen an der inne- n Seite jedes derselben von einem u. andern gehende Seitenbänder (L.

en, so v. w. Fußschmel.  
Pferbew.), so v. w. Fußbein.  
ung, f. Stiefeln, Schuhe, San-  
zeln  
Vorkehrung beim Bruch des Unter-  
diesem während der Heilung eine  
zu geben; dahin gehören auch die  
eben, f. d.

1) (Anat.), f. u. Fußrücken; 2)  
i den Insecten der letzte Theil des  
er Klaue an bis rückwärts zu dem

Schienbein, also die Fußglieder; wird von Einigen zum Unterscheidungszeichen der Insecten gebraucht; 3) (Podophyllum), Gattung aus der Familie der Berberidoace.

Fußblock, ein einseitiger Block, der irgend wo fest gemacht wird, um einem Tadel, einem Laue od. einer Leccoffe die entsprechende Richtung zu geben. Duplex eines Segels, Unterleil (f. Leil). Fußstrand, ein ganz flacher Strand; Sandküste, die sich flach in die See verläuft.

Fußboden, der Boden eines Zimmers oder anderen Raumes in einem Gebäude. Je nach der Bestimmung des Raumes wird der F. aus Stein od. Holz gefertigt; Keller, Haushuren, Küchen, Speiselammern, Waschkücher u. erhalten stets steinerne, Wohnzimmer aber hölzerne, in südlichen Ländern indessen auch steinerne F. Die stei- nernen F. werden entweder aus hart gebrannten Ziegelsteinen, die auf die breite Seite, in Ställen aber auch auf die hohe Kante in Sand gelegt u. mit Kalk vergossen werden; od. aus Platten von Sandstein, auch von Marmor, od. von Gyps in verschiedenen Figuren u. Farben (f. Estrich) gefe- tigt. Die hölzernen F. bestehen entweder aus zusammengeleimten od. in Nuth u. Faden gefügten Brettern, welche auf den Balken mit Bodenplankern (f. b.) befestigt werden (Dielen); od. aus Parquets auf einem Blindboden (f. Parquetboden). Der F. der Alten bestand meistens aus einem Estrich von Kalk, Gyps, auch oft von Mosaik, wie man noch in den ausgegrabenen Überresten häufig findet; höl- zerne F. scheinen nicht üblich gewesen zu sein. Bei dem Estrich-F. wurden auf eine Unterlage von Stei- nen (Statumen) Steinchen u. Kalk (Kudus) fest gerammt, auf diese eine Lage von zerstoßenen Zie- geln u. Kalk (Naclous) gefügt u. hierauf der obere F. (Pavimentum) aus feineren, oft mit einem feinen Mörtel überzogenen, oft auch mit Mosaik geschmückten Platten, od. aus schräg auf die hohe Seite gefügten, je 2 unter einem spitzen Winkel zusammenschließenden Ziegeln (Spicata testacea, Spicatum opus) gelegt. Der F. auf den platten Dächern wurde noch feiner gemacht.

Fußbret, 1) so v. w. Reichelsteg; 2) (Kattunbr.), ein Bret unten am Druckisch, worauf der unge- druckte Kattun liegt.

Fußdecken, f. Teppich.

Fußdelch (Wasserb.), so v. w. Vanquet 3).

Fußdienst, Frohdienst durch Botenlaufen.

Füße (Pedes), die dem thierischen Körper zu seiner Erhebung über den Boden (zum Gehen) u. zu seiner Fortbewegung darauf verliehenen Organe. Sie sind nicht wesentlich zum Bestehen des Thier- lebens (wie Kopf u. Rumpf); daher ermangeln ihrer (sind Fußlos) ganze große Klassen von Thieren, namentlich Zoophyten u. Mollusken, Würmer (von denen wenige nur analoge Organe haben), Fische u. von Amphibien die Schlangen. Insecten ha- ben in dem Zustande ihrer vollkommenen Ent- wicklung wenigstens 6 F., Spinnen, Krebse 8, einige Crustaceen (Vielsfüße) noch mehrere (der Erdvielfuß z. B. 100 auf jeder Seite). Von Am- phibien haben Frösche, Eidechsen, Schildkröten zwei Fußpaare, ein vorderes u. ein hinteres. Vögel sind ohne Ausnahme zweifüßig, indem ihr vor- deres Fußpaar zu Flügeln ausgebildet ist. Säug- thiere sind, wegen des constanten Charakters eines vorderen u. eines hinteren Fußpaars, auch

**Vierfüßler** benannt; doch sind bei den vogelartigen Übergangsthieren (Flebermäusen) die Vorderfüße zum Flug, bei den fischartigen vorzüglich die Hinterfüße zum Schwimmen organisiert. Meist ist bei Säugthieren das hintere Fußpaar das am kräftigsten ausgebildete u. vornehmlich zum Tragen u. zur Fortbewegung des Körpers geschikt, das vordere Fußpaar aber mehr ein unterstützendes Organ u. vorzugsweise zu Nebenreden, Festhaltung des Raubes, Scharren, Klettern, Vertheidigung u. dienend. Bes. bei Menschen hat das vordere Fußpaar als Arm u. Hand eine höhere Lebensbestimmung, daher ein Mensch auch als zweifüßig, in Behauptung einer aufrechten Haltung über die Vierfüßler sich erhebt. Bei Menschen bilden (nach Vollendung des Wachstums) die beiden F. etwas mehr als die Hälfte der Körperlänge ( $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{3}$ ); die Spaltung des Rumpfes in die Schenkel fällt aber in die Mitte der Körperlänge od. wenig darunter. Die F. bestehen: a) aus dem Oberschenkel, von der Hüfte bis zum Knie; b) dem Unterschenkel (mit 2 knöchernen Grundlagen), von da bis zu den Knöcheln, u. c) dem Plattfuß (Fuß im engeren Sinn), als Unterlage u. vorwärts gestreckter Theil. Dieser besteht wieder wesentlich aus aa) der Fußwurzel (Hintertheil), bb) dem Mittelfuß u. cc) fünf Zehen (Vordertheil), vgl. diese alle, auch Fußbänder, Fußgelenke, Fußknochen, Fußmuskeln. Bei den F. der Säugthiere ist der Bau mannigfaltig abweichend, nach Natur u. Bestimmung jedes Thiergeschlechts. Nur bei Affen ist das Oberschenkelbein viel länger als das Schienbein des Unterschenkels, obgleich schief in den Hüftknochen eingefügt, daher ihre lauernbe Stellung (auch bei Vögeln ist der Oberschenkel durch Länge ausgezeichnet). Sonst ist bei Säugthieren der Unterschenkel der längere Theil u. der größere Theil des Fußes von ihm gebildet. Bei den meisten Nagern, Wiederlauern, auch einfüßigen Thieren sind beide Unterschenkelknochen zu Einem verwachsen. Allen Vögeln aber, wie auch Fröschen, fehlt die kleine Röhre. Die einzelnen Knochen, welche den menschlichen Plattfuß bilden, sind bei den hochbeinigen Thieren aus dem Hunde- u. Katzenge schlecht u. bei denen mit Hufen u. gespaltenen Klauen sehr in die Länge gezogen, indem diese Thiere nur mit den Zehen auftreten. Auch ist die Zahl der Knochen der Fußwurzel meist, wie bei den Menschen, 7, doch ihre Form sehr verschieden. Die Zahl der Mittelfußknochen entspricht gewöhnlich der der Zehen, die von 3—5 wechselt. Die Nagelglieder derselben sind mit Nägeln, Krallen od. Klauen (s. d. a.) überzogen. Das vordere Fußpaar der Säugthiere entspricht mehr od. minder der Arm- u. Handbildung der Menschen. Zu ihm kommt noch die Schulter, welcher das Schulterblatt zur Grundlage dient, das jedoch wegen schmälere Rumpfes des Thierleibes mehr seitwärts als hinterwärts liegt. Nur solche Thiere haben Schlüsselbeine, die eine vorzügliche Gelenkigkeit der Vorderfüße bedürfen, namentlich die viel klettern (Affen, Faulthiere, Eichhörnchen), fliegen (Flebermäuse), graben (Maulwurf, Igel, Spitzmaus, Stachelschwein, Armadill, Ameisenbär) u. gut schwimmen (Biber). Der Oberarmknochen variirt bes. in seiner Länge; sehr lang ist er beim Orang-Utang, bei Flebermäusen, Faulthieren, sehr kurz bei Wiederlauern, Einhufern, Cetaceen. Den Unterarm ha-

ben Affen wie bei Menschen gebildet. Die flebermäusen ist die Speiche sehr lang, das Elbein nur wie ein Fortsatz. Bei Vögeln Einhufern ist das Ellenbogenbein fast d Länge nach mit der Speiche verwachsen. Die Bildung des unteren Theils der Vorderfüße eben so wie die der Hinterfüße. F. der Vögel bestehen aus 3 Haupt- u. mehreren Jb u. werden getheilt in Lende (bei Anderen Femur, oberstes Gelenk), Elle (bei Anderen Schienbein, Crus, mittleres Gelenk) u. Zehen (Digitii, die vorderen mit 3, die hinteren mit 2 Knochen). Die Schenkel sind meist befiedert u. flechtig. Die Wasservögel der Schenkel nur halb; meist walzenförmig, mit einer geschwulstförmigen, härteren (bei Raubvögeln im selten befiederten Haut bedeckt u. in Rändern einiger Arten einen besondern (auch 2). Zehen sind nur 4, selten 3 (hinten, Daumen) u. gewöhnlich frei, b Vögeln mit ganzer od. halber Schwimmhaut verbunden. Die F. heißen Gangfüße (P. bulbatorii, alle Zehen frei, eine hinten); Kräfte (P. gressorii, 2 Vorderzehen (verwachsen); Lauffüße (P. cursorii, fehlt); Kennfüße (P. didactyli, 2 Vorderzehen); Kletterfüße (P. scansorii, 2 Zehen 2 nach vorn); Klammerfüße (P. praealle 4 Zehen nach vorn); Wabfüße (P. Federn gehen nur auf den halben Schwimmsfüße (P. natatorii od. P. mit einer, zwischen allen Vorderzehen (ten Haut); halbe Schwimmsfüße (P. natatii, die Schwimmhaut reicht nur über die Zehen); Rauberfüße (P. steganii, die Schwimmhaut verknüpft die Zehen); Lobfüße (P. lobati, der Saum an der Zehen ist getheilt) u. F. der Insecten aus der Hüfte (Coxa, womit sie an befestigt sind), dem Schenkel, dem den Fußgliedern u. der Klaue. Schenkelbein sind bei einigen mit Stacheln od. dgl. versehen; die Zahl der Fußgliedern u. hat Grund zur Einteilung gegeben (Tetrameri mit 4, Dimerigliedern u.); die Klaue ist meist zwei Wasserinsecten haben gefiederte od. Schwimmsfüße. Vgl. Zehen.

**Fußreisen** (Rechtswiss.), s. u. Gesch. Füßen, von Vögeln, sich niederlass. Füßen, 1) Landgericht im bair. Schwaben; 7 Q.M., 14,000 Em.; 2) darin an dem Lech; umfangreiche Kirche der ehemaligen Benedictinerabtei Magnus; Herstellung von musikalischen Instrumenten, Holz- u. Marmorwaaren; der nahe Durchbruch des Lech durch der St. Mangentritt — Der D. die Römer den Namen ad Fauces A ad Fauces Julias erhalten haben; ten ihn für das Abodiaceum der S wurde frühe ein Benedictinerkloster de nus (St. Mang), angeblich des er nars in Deutschland, gegründet, reu Vertilgungsmittel gegen Ratten u. R Umgebend Wunder gethan haben sel.

sant; in derselben wurde 22. April  
zwischen Baiern u. Oesterreich abge-  
reichtlicher Erbfolgekrieg; 13. Sep-  
ber Niederlage der Franzosen unter  
die Oesterreicher, s. Französischer  
g. K. kam 1802 an Oettingen-Wal-  
an Baiern.

Ebercarztheit), so v. w. Klauenseuche.  
(Vet.), s. Pedatus.

so v. w. Steingallen.

Geburt, bei welcher die Hülfe  
urt sich stellen; bei der Wendung  
er darauf hin gewirkt, eine F. zu  
u zugleich die Hülfe gehörig ent-  
Das Schwierigste bei derselben ist  
des Kopfes, ungeachtet bei gut ge-  
t dieselbe auch von der Natur allein

(Articulationes pedis), die Ge-  
n Extremitäten. Sie sind: A) das  
Hüftgelenk, wird durch die  
Kopfes des Schenkelknochens in die  
Hüftknochen (s. Becken) gebildet u.  
der (s. Fußbänder) so befestigt, daß  
ine freie Bewegung nach allen Sei-  
st. B) Das Kniegelenk ist ein  
durch das wechselseitige Ineinan-  
erhöhungen u. Vertiefungen des un-  
schenkelknochens (s. Fußknochen)  
es Schien- u. Wadenbeins (s. Fuß-  
t u. durch starke Bänder (s. Fuß-  
gt; gestatten dem Fuß nur die  
) vorn bis zu völliger Streckung,  
in einen spitzen Winkel von 30 bis  
Obersehenkel u. in schiefer Stellung  
eintretend. Wichtig ist ferner dasselbe die  
sbe theils dasselbe u. die betreffenden  
Druck schlägt, theils ihm als Stütz-  
ien dient. C) Das F. im engeren  
sient des Plattfußes, durch die obere  
ulationsfläche des Sprungbeins (s.  
die der unteren ausgehöhlten Fläche  
s bewirkt, in welche seitwärts beide  
ach außen auch der untere Theil des  
nit eingehen. Es wird durch ein  
Fußbänder) zusammengehalten u.  
ng u. Biegung des Plattfußes u. in  
n, auch, wievohl minder, Adduction  
Die Fußwurzel u. Mittelfußknochen  
hiaribrosen straff verbunden. D) Die  
it den Mittelfußknochen durch  
rtbrodien) verbunden, daher sowohl  
auch seitwärts u. nach der Fußsohle  
rievohl letzteres weit weniger als  
zum Theil von Mangel an Übung  
i die große Zehe etwas beweglicher  
englieder sind unter sich durch  
(Gonglymus) verbunden.

1) (Jagdw.), die Schenkel; 2) so  
abl; 3) so v. w. Piedestal.

r (Goldschm.), ein Hammer, dessen  
Knorren bestehen, welche die Beulen  
s gleich schlagen.

f. u. Feuertäfer 1) c).

Pollicops), Gattung der Enten-

schlenbr.), so v. w. Fußscheite.

Jagdw.), so v. w. Fersfläuser.

**Fußknochen** (Ossa pedis, O. extremitatis in-  
ferioris, Anat.), die knöchernen Grundlagen des  
Fusses von der Hüfte an. A) Oberschenkel-  
knochen (Os femoris), der längste u. stärkste  
Knochen des Skeletts, gehört zu den Stößknochen  
u. wird, wie diese, in den Körper u. zwei Extremitäten  
getheilt. An der oberen, mit den Becken ver-  
bundenen Extremität befindet sich zuerst ein über-  
knorpeltes, glatter, kugelförmiger Kopf, dessen Umfang  
ungefähr  $\frac{2}{3}$  einer Kugel beträgt u. der sich an dem  
äußeren u. oberen Theile etwas weiter herab er-  
streckt, als an dem inneren u. unteren. Die Achse  
des Kopfes ist bei der aufrechten Stellung des  
Körpers einwärts u. aufwärts gewendet. In der  
Mitte desselben, etwas mehr nach unten u. innen,  
besteht sich eine rauhe, nicht überknorpelte Grube,  
in welcher das runde Band befestigt ist. Die glatte  
Fläche des Kopfes ist mit einem rauhen Rande um-  
geben, an welchem das Kapselband angeheftet  
ist. Unterhalb desselben geht der Kopf in den dün-  
neren, oberwärts von der Anlage des Kapselbandes  
rauben Hals über, welcher von ihm schräg aus-  
wärts zum Körper ab. Mittelförmig des Knochens  
abgeht u. mit demselben einen stumpfen Winkel  
bildet, welcher beim männlichen Geschlechte gewöhn-  
lich 135 Grad beträgt, beim weiblichen etwas weniger  
stumpf ist u. sich mehr einem rechten Winkel nähert.  
Da, wo der Hals in den Körper übergeht, befinden  
sich zwei große Höcker, die Klein- u. Trochan-  
teren. Der an der äußeren Seite liegende, der  
große obere od. äußere Trochanter, steht  
als ein beträchtlicher Knochenproceß vor; nach außen  
ist er convex u. rauh von der Anlage mehrerer  
Muskeln, einwärts convex, so daß er eine Grube  
bildet, s. u. Fußmuskeln. An der inneren Seite u.  
mehr nach hinten, zugleich etwas tiefer, als der  
große Trochanter, liegt der kleine, ein rundlicher,  
nach unten u. innen gerichteter Knochenfortsatz.  
An ihn setzen sich ebenfalls mehrere Muskeln, s. Fuß-  
muskeln. Von einem Trochanter zum anderen läuft  
sowohl auf der vorderen, als auf der hinteren Fläche  
des Knochens eine rauhe Linie (Linea inter-  
trochanterica), zur Anlage eines Theils des  
Kapselbandes u. mehrerer Muskeln dienend. Der  
Körper des Knochens ist vorn leicht convex, hin-  
ten etwas ausgehöhlt; er hat eine fast cylindrische  
Gestalt. Man theilt ihn in zwei Flächen, in eine  
vordere u. eine hintere; die hintere wird durch eine  
rauhe, stark hervorragende Linie (Linea aspera  
femoris) in zwei Theile geschieden. Diese entspringt  
mit zwei Schenkeln, einem stärkeren, von der Wur-  
zel des großen Trochanter, u. einem schwächeren,  
von der Wurzel des kleinen. In der Mitte  
vereinigen sie sich beide zu einer Linie; abwärts  
treten sie wieder in zwei Schenkel auseinander, von  
denen der äußere in die Tuberosität des Gelenk-  
kopfes, der innere in den inneren Gelenkkopf über-  
geht. Neben der rauhen Linie befinden sich an un-  
bestimmten Stellen einige, meist zwei Ernährungs-  
löcher. Die rauhe Linie dient mehreren Muskeln  
zum Ansatzpunkte. Die untere Extremität des  
Knochens ist der breitste u. stärkste Theil des Kno-  
chens u. hat eine fast herzförmige Gestalt. Sie be-  
steht aus den beiden neben einander liegenden u.  
hinterwärts stärker als vorn hervorragenden Ge-  
lenkköpfen (Condylus femoris), einem äußeren  
u. einem inneren, welche an ihren unteren, von  
vorn nach hinten u. von innen nach außen gewölbt-

ten Enden überknorpelt sind. Beide Gelenkköpfe sind durch einen Einschnitt von einander getrennt, welcher vorzüglich in seinem hinteren Theile beträchtlich tief u. hier nicht überknorpelt ist. Der vordere Theil des Einschnittes ist viel flacher u. überknorpelt. Die Vertiefungen in beiden Theilen werden als besondere Gruben (Fovea intercondyloidea posterior et anterior) unterschieden. An dem nicht überknorpelten Theile der Gelenkköpfe sind mehrere unregelmäßige Rauigkeiten u. Vertiefungen von den an sie befestigten Gelenkligamenten bemerkbar. Der innere Gelenkkopf ist etwas dicker, als der äußere, ragt mehr nach innen hervor, als dieser nach außen, erstreckt sich auch etwas tiefer herab u. ist rundlicher u. länger, sein hinterer Theil gewölbt. Der äußere steht mehr vorwärts als der innere u. ist gerader als dieser. An die hintere Fläche beider sind mehrere Knötchen (s. u. Fußknötchen) befestigt. In Hinsicht auf seine Substanz kommt das Schenkelbein darin mit den übrigen Röhrenknochen überein, daß es in der Mitte im Körper dicht u. fest, in den Extremitäten, vorzüglich in den unteren, schwammig ist. Das Schenkelbein zeigt sich beim Embryo erst gegen das Ende des zweiten Schwangerschaftsmonats. Beim reifen Embryo ist die Richtung des Knochens ganz gerade u. erst am Ende des zweiten Lebensjahres fängt er an sich zu krümmen; seine Krümmung ist beträchtlicher beim Manne, als beim Weibe. Die untere Extremität beginnt erst im letzten Schwangerschaftsmonat mit einem rundlichen Knochenkern in ihrer Mitte zu verknöchern. In der oberen Extremität fängt die Verknöcherung bald nach der Geburt zuerst gewöhnlich im Kopfe an. Die Trochanteren bilden sich erst nach dem dritten u. vierten Lebensjahre, als ganz getrennte Theile aus eigenen Knochenkernen. Der Hals ist eine Fortsetzung des Körpers u. beim reifen Embryo nur unvollkommen angedeutet. Der Kopf u. die beiden Trochanteren bleiben noch lange Zeit nach dem Eintritte der Pubertät, zum Theil bis zum vollendeten Wachsthum, von einander getrennt. Am frühesten verknöchert der kleine Trochanter mit dem Körper, nach diesem der Kopf, dann der große Hülshügel u. zuletzt die untere Extremität. **B) Unterschenkelknochen:** a) Schienbein (Tibia), der Hauptknochen des Unterschenkels, auf dem eigentlich allein die Last des Körpers im Stehen aufruht. Der Länge nach kommt es dem Schenkelbein ziemlich nahe; die Knochen der oberen Extremität übertrifft es nicht nur an Stärke, sondern auch an Länge. Nebst dem ihm auswärts liegenden Wadenbeine vermittelt es die Verbindung des Schenkelbeins mit dem Plattfuß. Es gehört zu den langen od. Röhrenknochen des Skeletts. Man unterscheidet an ihm zunächst Mitteltheil u. oberes u. unteres Ende. Das obere Ende, auch als Kopf bezeichnet, vermittelt die Gelenkverbindung zwischen Ober- u. Unterschenkel. An ihm befinden sich ein äußerer u. ein innerer Gelenkhügel (Condylus externus et internus). Beide sind überknorpelt, oben flach vertieft, nehmen die entsprechenden Gelenkflächen des Oberschenkels auf, haben einen runden rauhen Rand, an den sich das Kapselband ansetzt, sind durch eine mittlere Erhabenheit (Eminentia media) getrennt, die gegen die Grube zwischen den beiden Gelenkhügeln des Schenkelbeins gerichtet, sehr uneben ist u. in zwei stumpfen Spigen verläuft;

zwischen beiden ist eine rinnenartige Bor u. hinter diesen Spigen befindet sich eine Grube. Am hinteren Ende der äußeren Gelenkköpfe des Schienbeins des Randes, befindet sich eine kleine glatte, überknorpelte Gelenkfläche zu des Köpfechens des Wadenbeins. In der Vorderseite des oberen Endes, auf der Übergangs in den Körper, ist ein  $\beta$  (Tuberositas tibiae), wo sich das Band u. eine Muskelsehne ansetzen; se innen, etwas unter ihm, finden sich mehrere Muskeln, rauhe Stellen. Er hat im Allgemeinen eine ziemlich gerade Richtung; nur wenig ist er gewölbt, hinterwärts ausgehöhlt; er prismatisch, doch oberwärts am breiten Ende er sich bis etwas unter der Mitte von da an aber wieder etwas breiter unterscheidet an ihm drei Flächen u. ein Winkel. Zwei Flächen liegen vorwärts; nur von der Haut bedeckt, ist ziemlich breitere; die äußere ist ganz flach, ebener als die innere u. wendet sich unter nach vorn, ist von den Muskelfasern rau; die hintere, von der Anlage mehr flach, ist oben breiter, in der Mitte schmaler; oberwärts unterscheidet man eine von außen nach innen herablaufende  $\delta$  (obliqua). Etwas über der Mitte, von unten, findet sich ein ansehnliches Foramen (Foramen nutritium). Von den drei der vorderen als Schienbein bezeichnet, längs des Unterschenkels inneren Knöchel herab im Leben deutlich hauptsächlich in der Mitte scharf u. bis daher auch hier ein Stof od. Schiel Schienbein, wegen Quetschung der Sehnen pfändlich; der innere fängt oben rund erst in der Mitte deutlicher u. verliert der Gegend des inneren Knöchels; nimmt von dem äußeren Gelenkbügel sprang u. läuft in die äußere Fläche ab besonders dem Zwischenknochenband (L. interosseum) zur Anlage. Das untere Schienbeins ist weniger dick u. breit, u. viereckig, so daß sich vier Flächen lassen, eine vordere, etwas convexe, hintere, oben glatte, unterwärts höher eine äußere, mit einer leichten Ausbuchtung (Cisura fibularis), welche das untere Wadenbeins aufnimmt; eine innere u. in einen ansehnlichen dreieckigen Fortsatz (Malleolus internus) Neben dem hinteren Rande dieses ist sich eine flache Rinne (Fossa malleolaris) für die Gelenkfläche des hinteren Schienbeins. Der innere Knöchel dient, um das Schienbein von der inneren Seite der zu verhindern der Verrenkung des Fußes nach innen. Die untere Fläche des unteren Endes von vorn nach hinten verlaufende Linie getheilt, bildet die Gelenkfläche des Schienbeins. Der inneren Structur nach verhält sich das Schienbein wie andere Röhrenknochen, in ihm ist die Masse fest, eine Markhöhle hindurch, deren Länge der Hälfte des Schienbeins gleich kommt. Beide Enden sind

3. Das Schienbein entwickelt sich aus drei Kernen, der Körper bildet sich beim Embryo des zweiten Monats, im letzten Monate zeigt sich erst der Knochenkern des oberen Endes untere Ende verknöchert erst nach der Geburt mit völlig beendetem Wachsthum verknöchert auch die Enden völlig mit dem Körper, das untere zuerst. b) Wadenbein (Fibula) Perone, der an der äußeren Seite des Schenkels neben dem Schienbein liegende Knochen unterscheidet an ihm: das obere (Capitulum), welches stumpf, nach innen eine schiefabgeschnittene, runde, wipfel überzogene Fläche zeigt, die sich an die äußere Seite, etwas unteres Gelenkkopfes des Schienbeines, dessen Wadenbein nicht völlig erreicht, anschließt, es von der Anlage her, dasselbe mit dem ein vereinigenen Bänder rauh u. nach mit einem, der Sehne des zweiföpfigen Muskels (s. Fußmuskeln) zur Anlage die Sehne versehen ist. Der Körper, im Verlaufe seiner Länge dünn, eigentlich gerade, mehrfach gekrümmt, dreiseitig u. dreieckig, an der äußeren Seite, an dem oberen inneren befindet sich das Ernährungsloch (Foramen nutritium), durch welches die Arterie in den Knochen eintritt, die äußere Seite am längsten u. am meisten abgerundet. Inneren Fläche bemerkt man eine, dieselbe Sehnen theilende, schräg herablaufende, dem Knochenbaue zur Anlage dienende Erhabenheit. Das untere Ende mehr platt, länger als obere, in eine stumpfe Spitze auslaufend, den äußeren Knöchel (Malleolus externus), ist nach oben u. innen an einen überhöhen Ausschnitt des Schienbeins eingefügt, unterhalb des Schienbeins hervorstehend, nach innen zu etwas ausgehöhlt, mit der Sehne überzogen u. hilft die Gelenkverbindung mit Sprunggelenk bilden. Das Wadenbein bildet im Embryo langsam aus, erlangt erst nach dem ersten Monat gleiche Länge mit dem Schienbein, verknöchert früher am unteren, als am oberen Ende. früher an der äußeren Fläche des Körpers an den übrigen. c) Knie Scheibe (Patella) unmittelbar unter der äußeren Haut der vorderen Seite des Kniegelenks liegende, wesentlichen Theil desselben bildende Knochen. h für sich bestehend ist er organischer doch als ein anderer Theil des Schienbeins anzusehen u. sich zu diesem, wie der mit der Ellenbogen erwachsene Ellenbogengelenkknorpel. Seine Form ist glatt, doch so, daß man drei Ränder, deren breiten (Basis) u. zwei in eine stumpfe zusammenlaufende Seitenränder unterscheiden. Seine vordere Fläche ist gewölbt u. rauh, deren in ihrem größeren oberen Theil überhöhen. Die Knie Scheibe nimmt hier mit einem um die mittlere Vertiefung zwischen den beiden Gelenkhügeln des Schienbeins ein. Von deren unterem Theil, ob. der steht ein sehr starkes Band, das stärkste im Körper (Knie Scheibenband, Ligamentum patellae), an, welches aber als eine um der gemeinschaftlichen Sehne der großen Muskeln des Unterschenkels angesehen werden nie selbst sich an den oberen Theil der vor-

deren Fläche der Knie Scheibe fügt. Von der Knie Scheibe aus abwärts endigt sich dieses Band an einer eigenen Rauigkeit des oberen Theiles des Schienbeins auf seiner vorderen Seite. Auf diese Weise ist der Knie Scheibe in ihrer Anlage an dem Kniegelenk ein freier Spielraum verliehen; daher ist bei gestrecktem Knie, während die Streckmuskeln des Unterschenkels erschlafft sind, die Knie Scheibe mit der Hand, sowohl auf- u. abwärts, als auch seitwärts, in etwas verschiebbar; so wie aber jene Muskeln wirken, wird dadurch die Knie Scheibe in die Höhe gezogen u. fixirt; ist aber das Knie gebogen, so ist die Knie Scheibe, wegen der Krümmung, in welche die Sehne der Streckmuskeln des Unterschenkels dann kommt, mechanisch zwischen den Gelenkhügeln des Schenkelknochens fest gehalten. Hier zeigt sich auch der Nutzen der Knie Scheibe, u. warum selbige kein hervorragender Theil des Schienbeins sein konnte, weil dann das Knie nicht die abgerundete Gestalt haben würde, die ihm für viele Lebenszwecke von Vortheil ist. Nun wirkt die Knie Scheibe wie eine Rolle, über welche die Strecksehne wegläuft u. sich dann in einem für die Bewegung vortheilhaften Winkel an das Schienbein ansetzt. Bei neugeborenen Kindern ist die Knie Scheibe noch ganz Knorpel, u. ihre Verknöcherung beginnt erst gegen das Ende des ersten Jahres ob. zu Anfang des zweiten. c) Eigentliche Fußknochen: a) Fußwurzelknochen. Deren sind sieben, welche in zwei Reihen liegend, die Fußwurzel (Tarsus), d. h. den zwischen den Unterschenkel- u. Mittelfußknochen gelegenen Theil des Plattfußes bilden, u. zwar: aa) in der ersten Reihe: c) das Sprunggelenk (Talus, Astragalus), der erste unter den Fußwurzelknochen; seiner Gestalt nach unregelmäßig, ist er entfernt einem Würfel ähnlich; wird oberwärts von den beiden Knöcheln eingefaßt, in die Gelenkfläche des Schienbeins aufgenommen, mit welcher er ein freies Gelenk bildet, wodurch Beugung u. Streckung des Fußes möglich wird, unterwärts steht es mit dem Fersehenbein u. vorwärts mit dem Kahnbein durch straffe Gelenke in Verbindung. Zum größten Theil ist es mit Knorpel überzogen. b) Das Fersehenbein (Calcaneum, Calcaneus), der starke Knochen, der am Fuße unter dem Sprunggelenk (s. d.) mit ihm u. vorwärts mit dem Würfelbein durch straffe Gelenke verbunden ist u. beim Stehen den größten Theil der Körperlast trägt. Er ist unregelmäßig vierseitig; die obere Fläche ist abgerundet u. kürzer, als die mehr unebene, untere; die äußere, bis auf ein ob. zwei kleine Höcker nach vorwärts, unter denen eine Furche hinläuft, ziemlich eben; die innere ist von oben nach unten ausgehöhlt; hinten bildet der hier dickere Knochen den Fersehenhöcker (Tuber calcanei), an dessen oberen Hälfte sich die Achillessehne ansetzt, unten befinden sich zwei stumpfe Erhabenheiten. Der obere Theil des Körpers hat eine schief abwärts laufende, mit dem Sprunggelenk articulirende Fläche. Diese ist durch eine trichterförmige Rinne, die einer ähnlichen am Sprunggelenk entspricht, u. mit dieser die Höhle des Tarsus (Sinus tarsi, s. Sulcus sustentaculi tali superior) bildet, von einem vorderen Fortsatz geschieden, welcher eine nach ausgehöhlte Knorpelfläche zur Aufnahme des Sprunggelenks, nach vorn eine dergleichen fast senkrechte für das Würfelbein u. unten einen Höcker für den kurzen Beugenbeuger hat. Ein innerer Fortsatz

(Processus interior, s. Sustentaculum tali), eigentlich ein Vorsprung des Vorigen nach innen, bietet durch seine überknorpelte u. ausgehöhlte Fläche dem Sprungbein nach innen eine Stütze dar. Unter ihm ist eine Rinne (Sulcus sustentaculi tali inferior) für Gefäße, Nerven u. Muskelfasern. Der Knorpel des Ferseubehns zeigt schon in dem sechsmonatlichen Fötus einen Knochenkern. Erst im 8 — 10. Lebensjahre bildet sich noch ein Knochenkern im Ferseuböcker, der bis zu den Jahren der Mannbarkeit Epiphyse bleibt. bb) In der zweiten, vorderen Reihe: a) das Kahnbein (Os naviculare, Os scaphoideum), liegt zwischen dem Sprungbein, den drei keilförmigen Knochen u. neben dem Würfelbein nach innen. Die obere Fläche ist gewölbt u. uneben, an der unteren schmälern ist eine Furche für die Sehne des hinteren Schienbeinmuskels u. neben dieser am inneren Ende eine in der Fußplatte hervorragende Tuberosität; das äußere Ende articulirt durch eine Knorpelfläche mit dem Würfelbein, die hintere ausgehöhlte u. überknorpelte Fläche mit dem Kopf des Sprungbeins, die vordere hat drei Abtheilungen für die Anlage der keilförmigen Beine. Die Verknöcherung dieses Knochens beginnt erst meist zu Anfang des zweiten Lebensjahres. ß) Das Würfelbein (Os cuboideum), von einigermaßen würfelförmiger Gestalt mit überknorpelten Flächen, durch straffe Gelenkbänder nach hinten mittelst einer etwas convergen Fläche mit dem Ferseknochen, nach vorn mit der Basis der Mittelfußknochen der vierten u. fünften Zehe, durch die innere Fläche nach vorwärts mit dem dritten keilförmigen, mehr nach hinterwärts mit dem kahnförmigen Knochen verbunden. Neben der äußeren Fläche findet sich nach unten eine schiefe Erhabenheit, u. neben dieser beginnt eine über die untere Fläche hinziehende Rinne für die Sehne des Peronaeus longus. Die Verknöcherung dieses Knochens fängt zu Ende des achten Lebensmonates der Frucht an. Die keilförmigen Beine (Ossa sphenoidale, O. cuneiformia), drei neben einander liegende, von ihrer Form so benannte Knochen der Fußwurzel, die in Verbindung mit einem Theile des Würfelbeins, dem sie einwärts zur Seite liegen, den vorderen Theil derselben bilden u. durch überknorpelte Flächen, mittelst straffer Gelenke, hinterwärts mit dem Kahnbein, vorwärts aber mit den drei ersten Mittelfußknochen verbunden sind. Der erste ist der größte u. entspricht der Lage nach der großen Zehe, der zweite, der kleinste, entspricht auf gleiche Weise der zweiten Zehe, so wie der dritte der dritten Zehe. Sie zeigen beim neugeborenen Kinde noch keinen Knochenkern. h) Die Mittelfußknochen (Ossa metatarsi), deren sind fünf. Man bemerkt an jedem von ihnen ein hinteres, verdicktes, zur Seite wegen Anlage der benachbarten Mittelfußknochen, u. nach hinten wegen der Fußwurzelknochen überknorpeltes Ende (Basis); einen Körper mit ebener oberer Fläche u. zwei Seitenflächen, die unten in einem ziemlich scharfen, etwas ausgeschweiften Winkel zusammenstoßen; u. ein vorderes Ende, das durch ein überknorpeltes Köpfchen mit dem ersten Gliede der betreffenden Zehe in Gelenkverbindung steht. Der zur großen Zehe gehörige Mittelfußknochen ist am stärksten u. hat an der Basis nach unten eine Tuberosität, eben so nach außen der fünfte. c) Die Zehenknochen. Der erste

Gliedknochen (Phalanx) der großen Zehe der anderen weit an Größe, schließt einer, an seiner Basis beständlichen Vertiefung an den Kopf des ersten Mittelfußknochens an, der mittelst einer an dem vorderen End befindlichen, rollenartigen Gelenkfläche gleiche der Basis der zweiten Phalanx letztere von da an nach dem vorderen Enden konisch zuläuft. Die übrigen Zehen jebe drei Gliedknochen, von denen der erste ob sie gleich nach allen Dimensionen sind, als die der großen Zehe u. an von der zweiten bis zur fünften stet abnehmen, doch hinsichtlich der Beschreibungen gleichen. Die zweiten Gliedknochen sind dünner u. kürzer als walzenförmig u. an beiden Enden mit Gelenkflächen versehen. d) Die Sehnen (Linsenbeine, Ossa lenticulariformia) sind kleine, elliptische Knochen, zwei an der Beugeseite des ersten Gliedes der großen Zehe, auch wohl ein drittes am zweiten, bisweilen auch an anderen Zehen sitzen bis auf eine kleine Knorpelfläche, wo die Vertiefung des Kopfes des Mittelfußknochens, rauh u. uneben, mindern beim Druck auf das Gelenk u. dienen zur Erleichterung der Bewegung beim Beugen der Zehen. In Kindern selten völlig vor den Jahrenbarkeit.

**Fußkrampf**, Krankheit der Zehen sich verhalten, wenn man die Zehen dünn u. nicht zu glatt macht; am besten die Zehen der Vögel nicht ganz herum. F. wendet man warme Bäder an.

**Fußkrankheit**, so v. m. Klauenien Fußfuß, ein im Orient gewöhnliche Untertüchtigkeit u. Verebrung. Im führten ihn erst die spätere römische u. auch bei diesen kommt er selten vor. verlangten ihn seit dem 8. Jahrh., als Demüthigung der weltlichen vor der geistl. Papst Constantin I. ließ sich den F. zu Einzug zu Konstantinopel 710, von man II. gefallen; Valentin I., 827. F. von Bedermann schon an, u. seit wurde es eine von Päpsten geforderte. Der Papst trägt bei dieser Zeit einem Kreuze bezeichneter Pantoffeln, u. wird geküßt. Fürsten u. Protestanten lassen, sie küßten dafür bei Audienz die Hand.

**Fußlamperie**, 4 bis 6 Z. hohe Bildung der Zimmerwände; sie schützt d. Verunreinigung, dient zur Befestigung u. wird an hölzernen in der Th. Düssel befestigt. Unmittelbar über d. ist an der meist mit grauer Farbe i. F. eine schmale Leiste, Fußleiste. Die Wand vor dem zu nahen Anrücken schützt.

**Fußlaus**, s. u. Laus.  
Füßli, zahlreiche Züricher Künstlerbedeutendsten Glieder seligener warcthiass, geb. 1598 in Zürich; lebte laudig; malte Schlachten, Seestürme, etc. st. 1664. 2) Johann Kaspar, der 1707 in Zürich, Maler; st. 1781; er

1. Rupehtis, Zür. 1753; Geschichte  
 zen der besten Maler in der Schweiz,  
 80, 4 Bde.; Verzeichniß der besten  
 , ebb. 1771. 3) Hans Rudolf der  
 . 1737, Maler, Zeichner u. Kupferstecher,  
 schr.: Verzeichniß der nach berühmten  
 er Schulen vorbandenen Kupferstiche,  
 -1806, 4 Theile.; Annalen der bildenden  
 : österröichischen Staaten, Wien 1801—2,  
 3 Johann Heinrich der Jüngere, geb.  
 Ärich, Bruder des Vorigen, studirte  
 wandte sich später der Malerei zu. Als  
 es Briten machte er mit diesem große  
 1772 nach Rom u. von dort 1778 nach  
 so er Präsident der Londoner Kunst-  
 rde; er st. 1825 in Putney-Hill bei  
 n den Engländern ihren größten Mei-  
 st, war f. ein Künstler von nur geringer  
 u. seine meist den Werken Shakespeares,  
 Dante's entnommenen Scenen kommen  
 ne manirte sich später der Malerei zu. Als  
 . Er besaß eine große Vorliebe für das  
 Drausenerregenden, Phantastischen u.  
 n, u. der Ausdruck seiner Figuren streift  
 in die Caricatur. Er gab Pilkingtons  
 of painters heraus u. schr.: Lectures  
 . 1801 (deutsch von Eschenburg, Braun-  
 ); Sammlung historisch merkwürdiger  
 jenden, Zür. 1796, 2 Hefte; seine Werke  
 , Lond. 1831, 3 Bde., heraus. 5) Jo-  
 ar, Bruder des Vorigen, geb. 1745;  
 buchhändler in Zürich; schr.: Archiv der  
 ichte, Winterth. 1775—86, 8 Hefte;  
 Liebhaber der Entomologie, Zür. 1776,  
 .; Neues Magazin etc., ebb. 1782—88,  
 1. 6) Johann Rudolf der Jüngere,  
 h 1709, Miniaturmaler; st. als Rath-  
 sch 1793. Er begründete das von dem  
 ortgesetzte Allgemeine Künstlerlexikon,  
 -1777, 2. Aufl., ebb. 1779. 7) Hans  
 : des Vorigen Sohn, geb. in Zürich 1743,  
 r der vaterländischen Geschichte u. Mit-  
 rsehen Rath's in Zürich, nachher Mit-  
 setzgebenden Rath's in Bern, zuletzt  
 s Großen Cantonsrath's in Zürich u.  
 setzte das Allgemeine Künstlerlexikon,  
 21, fort; schr.: Über das Leben u. die  
 el Sanzios, Zür. 1815, u. gab das  
 je Museum, Zür. 1783—90, 8 Jahrg.,  
 schweizerisches Museum, 1793—96,  
 raus. 8) Wilhelm, geb. 1803, frei-  
 atsmann, war Oberrichter in Zürich,  
 1839 sein Amt u. st. 1846 in Zürich;  
 ünchens Kunstschätze, Münch. 1841;  
 e wichtigsten Städte am Rhein, Zür.  
 de., 2. A. 1846.

hine (Chir.), Apparat um Fußstrüm-  
 eilen.

er (Kriegsw.), Mörser ohne Schilde-  
 re Paffete, welche unten auf einem an-  
 ich plattenförmig endigenden Fuß ru-  
 lenachse bildet mit der untern Fläche des  
 nlich einen Winkel von 80—85 Grad.  
 zer auf Schiffen, wenig mehr im Ge-  
 man die Richtung bei ihnen nicht än-

keln, alle die untere Extremität be-  
 uskeln. A) Oberschenkelmuskeln:  
 2erlson. 4. Aufl. VI.

Aa) Beugemuskeln: der innere Hüftbein-  
 muskel (Musculus iliacus internus) befestigt sich  
 an die innere Fläche des Hüftbeins, die innere Lezge  
 von dessen Kamme, das Ligamentum ileolumbale  
 (s. Becken) u. an den kleinen Trochanter (s. Fuß-  
 knochen). Der große runde Leidenmuskel  
 (M. psoas major); Anheftung: an die Seiten-  
 flächen der Körper u. der Quersfortsätze des 12.  
 Brust- u. 1. — 4. Lendenwirbels u. an den kleinen  
 Trochanter. Der kleine Leidenmuskel (M.  
 psoas minor), eigentlich nicht hierher, sondern zu den  
 Bauchmuskeln gehörig, indem er dient, den Kumpf  
 gegen das Becken vorwärts zu beugen, liegt an der  
 äußern Fläche des Vorigen, befestigt sich mit ein ob. zwei  
 Zipfeln an den letzten Brust- u. ersten Lendenwir-  
 bel u. durch eine lange platte Flezche, die in die Hüft-  
 u. Beckenaponeurose übergeht, an den Hüft-Scham-  
 beinhöcker. Der Schambeinklammmuskel (M.  
 pectinaeus) geht vom Schambeinkamme schräg  
 auswärts u. rückwärts zur rauhen Linie unter den  
 kleinen Trochanter u. zieht den Schenkel zugleich ein-  
 wärts gegen den andern. Bb) Streckmuskeln:  
 der große Gesäßmuskel (M. glutaeus maxi-  
 mus); Anheftung: hinterer Theil der äußern Lezge  
 des Hüftbeinkammes, hintere Fläche des Kreuz-  
 u. Schwanzbeins, der hintere Theil des Sitzknochens  
 u. die untern Beckenbänder (s. Becken). Der mitt-  
 lere Gesäßmuskel (M. glutaeus medius), zur  
 Hälfte vom Vorigen bedekt, beginnt an der obern,  
 äußern bogenförmigen Linie, äußern Fläche, äußern  
 Lezge des Hammes des Hüftbeins u. setzt sich an den  
 großen Trochanter. Kleiner Gesäßmuskel (M.  
 glutaeus minimus), wird vom Vorigen bedekt;  
 Anheftung: die untere, äufre, bogenförmige Linie  
 des Hüftbeins u. der große Trochanter. Die Ge-  
 säßmuskeln strecken den Schenkel, ziehen ihn aus-  
 wärts von dem andern ab u. können ihn zugleich  
 aus- u. rückwärts rollen. Ist der Schenkel festge-  
 stellt u. das Becken vorwärts geneigt, so ziehen sie  
 das Hüftbein rückwärts in die gerade Stellung.  
 Cc) Den Schenkel auswärts rollende  
 Muskeln, sämmtlich vom großen Gesäßmuskel  
 bedekt: Birnförmiger Muskel (M. pyriformis).  
 kommt mit mehreren Birkeln von der vordern  
 seitlichen Fläche des Kreuzbeins, tritt durch den gro-  
 ßen Ausschnitt des Sitzbeins aus dem Becken heraus  
 u. setzt sich an die Spitze des großen Trochanter.  
 Der obere Zwillingmuskel (M. gemellus  
 superior) entspringt vom Stachel des Sitzbeins,  
 der untere Zwillingmuskel (M. g. inferior)  
 vom Sitzknorren; beide heften sich an die Fossa  
 trochanterica u. haben den innern Hüftloch-  
 muskel (M. obturatorius internus), der vom  
 ganzen innern Umfange des von ihm verschlossenen  
 Hüftloches u. der Hüftlochmembran entspringt, durch  
 die kleine Incisur des Sitzbeins heraustritt, dann  
 flechtig wird u. ebenfalls zur Trochantergrube geht,  
 zwischen sich, indem sie ihn wie eine Scheide (Mar-  
 supium carneum) umschließen. Der vieredige  
 Schenkelmuskel (M. quadratus femoris); An-  
 heftungen: der Sitzknorren, der große Trochanter  
 u. die hintere intertrochanterische Linie. Der äußere  
 Hüftlochmuskel (M. obturator externus) ent-  
 springt am äußern Umfang des Hüftloches u. an  
 der äußern Fläche der Hüftlochmembran, legt sich  
 verschmälert in die Rinne zwischen dem untern  
 Raube der Pfanne u. dem Sitzknorren, verbindet  
 sich mit dem Kapselbände u. befestigt sich unter der

vereinigten Fleische der Zwillinge- u. innern Hüftlochmuskeln als rundliche Fleische in der Trochantergrube. Der Schenkelbindenspanner (*M. tensor fasciae latae*) geht vom obern, vordern Hüftbeinflachel zur breiteren Schenkelbinde (s. Fußmuskelnbinden). **Aa**) Anzieher des Schenkels: Langer Schenkelanzieher (*M. adductor longus*); Ansetzungen: absteigender Ast des Schambeines, mittlerer Theil der rauhen Linie des Schenkelknochens. Kurzer Schenkelanzieher, vom absteigenden Ast des Schambeins zum obern Theil der rauhen Linie. Großer Schenkelanzieher (*M. adductor magnus*), vom ab- u. aufsteigenden Schambeinaste u. Sitzknorren zur ganzen rauhen Linie des Schenkelknochens, bis zum innern Gelenkhügel hin, hat in seinem untern Viertel eine Spalte zum Durchgange der Schenkelgefäße. Da diese drei Muskeln, obgleich ohne gemeinschaftliche Fleische, mit einander verbunden sind, werden sie auch zusammen als dreiköpfiger Schenkelmuskel u. der erste als langer, der zweite als kurzer, der dritte als großer Kopf desselben (*Caput longum, parvum, magnum musculi tricipitis*) bezeichnet. Sie ziehen bes. einen Schenkel nach innen gegen den andern, dienen daher z. B. zum Schließen beim Reiten. **B**) Den Unterschenkel bewegende Muskeln: Gerader Schenkelmuskel (*M. rectus femoris*), liegt an der vordern Fläche des Oberschenkels, zunächst unter der Haut u. der Schenkelbinde (s. Fußmuskelnbinden) nur in seinem obern Theile von der Schneidermuskel (s. u.) bedeckt u. geht von dem untern vordern Hüftbeinflachel zur Knie- scheibe. Schenkelmuskel (*M. cruralis*), liegt hinter dem Vorigen, zwischen den beiden folgenden, von ihnen größtentheils bedeckt, an der vordern Fläche des Schenkels u. geht von der vordern rauhen Linie des Schenkelknochens zur Knie- scheibe. Sein unterstes Bündel, das von ihm bedeckt, von dem untern Viertel des Schenkelknochens mit zwei Fleisch- zacken entspringt u. in zwei Schenkeln an die Kap- selhaut des Kniegelenks geht, wird auch als un- terer Schenkelmuskel (*M. subcruralis*) un- terschieden. Innerer großer Schenkelmus- kel (*M. vastus internus*), liegt an der innern Fläche des Schenkelknochens u. geht von der innern Spitze der rauhen Linie zur Knie- scheibe. Außerer großer Schenkelmuskel (*M. vastus exter- nus*), liegt an der äußern Fläche der Schenkel u. geht vom großen Kollhügel u. der äußern Spitze der rauhen Linie zur Knie- scheibe. Die Fleische der genannten, den Unterschenkel streckenden Muskeln vereinigen sich an der von ihnen dicht umschlossenen Knie- scheibe zu einer gemeinschaftlichen Ausstreck- fleische des Fußes (*Tendo extensorius communis pedis*), die, mit dem Knie- scheibenbände vereinigt, sich an den Höcker des Schienbeins ansetzt. Der Schwei- dermuskel (*M. sartorius*) geht vom vordern, obern Hüftbeinflachel, dicht unter der Schenkelbinde liegend, schräg ab- u. einwärts zu dem innern Ge- lenkhügel des Schienbeins, beugt den Unterschenkel, denselben zugleich nach innen ziehend, u. dient dazu, im Stehen einen Fuß über den andern zu schlagen. Halb- hühner Muskel (*M. semitendinosus*) liegt, nebst den drei folgenden, an der hintern Seite des Schenkels u. geht von dem Sitzknorren zum innern Gelenkhügel des Schienbeins bis zur Tu- bercelität desselben hin. Halb- häutiger Muskel

(*M. semimembranosus*) hat dieselben An- punkte. Zweiköpfiger Schenkelmus- kel (*M. biceps femoris*), heftet sich mit seinem la- an den Sitzknorren, mit dem kurzen a Linie, vereinigt an das Köpfchen des B. Die drei ebengenannten Muskeln beugend Kniegelenk. Der Knie- fleckenmuskel (*M. popliteus*) heftet sich an den äußern End des Schenkelknochens u. die schräge Linie de beins, beugt den Unterschenkel u. dreht ihn. Der schlanke Schenkelmuskel (*M. gracilis*) liegt innen am Schenkel, oberflächlich Schenkelbinde, die Anzieher bedeckend, an den absteigenden Ast des Schambeins u. an den innern des Schienbeins, beugt den Unterschenkel denselben etwas nach außen, unterwärts köpfigen u. Schneidermuskel. **C**) Zur de des Plattfußes im Fußgelenk/ Muskeln. **Aa**) Beugemuskeln: Schienbeinmuskel (*M. tibialis*) von der vordern, äußern Fläche des Schienbeins in eine rundliche starke Sehne ausläuft, innern Rand des Fußes gelangt u. von da flachend, sich an das erste Keilbein u. Metatarsalknochen ansetzt; der dritte Wadenmuskel (*M. peroneus tertius*) u. vordern u. innern Fläche des Mittel- schenkelbeins aus, mit dem langen Ausstreck- (der selbst mit den Fuß beugen hilft), Wadenbein herabgeht u. am hintern Enden des Mittelfußknochens sich endigt. **Bb**) Wadenmuskeln: der lange u. kurze Wadenmuskel (*M. peroneus longus*) u. der erste von der äußern Seite des Schien- beins, der Kopf des Wadenbeins, letzter von der äußern u. dem äußern Winkel des Wadenbeins mit ihren Sehnen in einer Rinne am äußern Lauf nehmen u. an der Fuß- scheibe an Metatarsalknochen sich ansetzen; der hintere Wadenmuskel (*M. tibialis posterior*) von der hintern Fläche des Schien- u. aus mit seiner Sehne am innern Enden der Fuß- scheibe gelangt, wo er, sich spaltend, Fußwurzelknochen sich ansetzt; die beiden Muskeln (welche die Waden bilden die äußern, auch als Zwilling (*M. gastrocnemii*) bezeichnet, von Ar zweiköpfiger Muskel betrachtet, von den Gelenkhügeln des Oberschenkelbeins aus- gehen aber, eigentlich Waden- muskel (*M. solaeus*), vom Kopf des Wadenbeins hintern Fläche des Waden- u. Schienbeins sprung nimmt, beide aber in die größ- te Körpers (Achillessehne s. d.) auslaufen, senken sich anfließt; der Fuß- scheibe plantaris), ein Muskel, dessen kurzer Ast vom äußern Zwillingmuskel der Waden am äußern Gelenkhügel des Oberschenkel- beins liegt u. in eine schmale, bandartige, sehr dünn ausläuft, die am innern Rand der Sehne herabgeht u. sich meist in der Waden- fußgelenks verliert, welche er während der Wadenmuskeln anspannt. **B**) Fußmuskeln zur Bewegung d. **Aa**) Streckmuskeln: der lange der großen Zehe (*Extensor longus*



folgenden, zwischen dem vordern dritten Wadenmuskel am Kopfe des äußern Seite des Schienbeins u. ochenbände entspringend, halb zur die auf der vordern Fläche der einem Schleimbeutel umgeben ist, Phalanx der großen Zehe endigt. menschliche Streck der vier Zehen (Extensor digitorum), der mit dem vorigen gleichen seß in der Mitte des Unterschenkels sich in vier Sehnen spaltet, deren e in der Gegend des Fußgelenks mit feide umgeben worden, zu einer n obere Fläche des ersten Gliedes zwei Schenkel sich an das dritte u. n, mittlern, an das zweite Glied. Der kurze Streck der vier n (Extensor digitorum communis) springt am vordern Fortsatz des dem Sprunggelenk, besteht aus vier ächen, von denen jeder sich durch bne an der Rückenfläche des ersten Zehe in die Sehne des langen Strecker kurze Streck der großen ch eben so zu dieser Zehe u. deren . Bb) Beugemuskeln (Flexoren) Beuger der vier Zehen nntfernung der, mit ihm genau ver- sohlenaponeurose gesehen werden, r Fußsohle von dem Knorren des : einem Muskelbündel, der für jede n Zehen einen besondern kleinen dessen Sehne, an der Sohlenfläche ngliedes sich spaltend u. die Sehne suchmend, sich an der zweiten Pha- also die Zehe im zweiten Gliede ge Beuger der vier Zehen r hintern Seite des Schienbeins u. ochenbände, seine Sehne geht mit Schienbeinmuskels in einer Furche knöchel unter dem Sprung- u. Fer- ne besondere Sehnen Scheibe u. mit eutel versehen zur Fußsohle, trennt ehnern, die hinter denen des kurzen durch die Spalten derselben am er- hervortreten u. sich an dem dritten um die Zehe im dritten Gelenk zu ratmuskel des Sylvius (Calyvii) liegt in der Fußsohle unter nbeuger, entspringt von der untern enbeins, geht schräg vor- u. ein- and der Sehne des langen Beugers bt dieselbe nach außen, wodurch die- wird, statt von außen nach innen e Richtung beim Beugen der Zehen e Regenurms- od. spulstr- eln (Musculi lumbricales) ent- ebe der vier Zehen einer, von der en Beugers u. gehen jeder an die iner Zehe. Der lange Beuger ehe ist ein starker Muskel, der, von he des Wadenbeins u. dem Zwit- d, neben dem hintern Schienbein- ngt u. dessen Sehne von einem . einer Sehnen Scheibe umgeben, in che an dem innern Knöchel dem- fenbein, die Sehne des langen ge-

meinschaftlichen Beugers in der Fußsohle kreuzend, sich an die zweite Phalanx der großen Zehe anlegt, nachdem sie, von dem Abzieher bedeckt, über das die Sesambeine vereinigende Band hinweggegangen ist. Der kurze Beuger der großen Zehe besteht aus einem längern, vom vordern Fortsatz des Fersenbeines entspringenden, u. einem kürzern, von dem dritten keilförmigen Knochen ausgehenden Kopfe, welche beide sich einander nähernd den Mittel- fußknochen der großen Zehe in der Fußsohle be- decken, sich an den Sesambeinen u. der Basis des ersten Gliedknochens anlegen u. die Zehe im ersten Gelenk beugen. Der kurze Beuger der klei- nen Zehe geht von der Sehnen Scheibe des langen Wadenmuskels u. der Basis des fünften Mittel- fußknochens zur Basis des ersten Gliedknochens der klei- nen Zehe, die er im ersten Gelenk beugt. Cc) An- u. abziehende Muskeln (Adductores et ab- ductores): a) für die große Zehe: der ab- ziehende Muskel derselben (Abductor hallu- cis), der, an dem innern Rande des Fußes ge- legen, von dem Knorren des Fersenbeins, dem er- sten keilförmigen Bein u. dem ersten Mittel- fußknochen entspringend, sich an das innere Sesambein, an die Basis der ersten Phalanx u. deren Kapselband anlegt u. die Zehe von den übrigen abzieht. Der anziehende Muskel (Adductor hallucis), der von dem vordern Fortsatz des Fersenbeins u. der Basis des dritten u. vierten Mittel- fußknochens zu dem äußern Sesambein u. der Basis der ersten Phalanx geht u. die Zehe zur zweiten hinzieht. Der Quer- muskel des Fußes (Transversalis pe- dis), der von dem Kopfe des fünften Mittel- fußknochens schräg nach dem äußern Sesambein u. der er- sten Phalanx verläuft u. gleiche Wirkung mit dem Vorigen hat. b) Zur zweiten Zehe: der erste äußere Zwischenknochenmuskel (Inter- osseus externus primus), von der Basis des er- sten u. zweiten Mittel- fußknochens entspringend u. zur innern Seite der Basis der zweiten Zehe hingehend. Der zweite äußere Zwischenknochenmus- kel entspringt an der Basis des zweiten u. dritten Mittel- fußknochens u. geht an die äußere Seite der Basis der ersten Phalanx. c) Zur dritten Zehe: der erste innere Zwischenknochenmuskel (Interosseus internus primus) geht von der in- nern Seite des Mittel- fußknochens zur innern Seite der ersten Phalanx; der dritte äußere Zw- ischenknochenmuskel entspringt von der Basis des dritten u. vierten Mittel- fußknochens u. geht zur Außenseite der ersten Phalanx. d) Zur vierten Zehe: der innere zweite Zwischenkno- chenmuskel, von der innern Seite des vierten Mittel- fußknochens entspringend, heftet sich innen an die Basis der ersten Phalanx; der vierte äußere Zwischenknochenmuskel heftet sich an die Basis des vierten u. fünften Mittel- fußknochens u. die äußere Seite der Basis der ersten Phalanx. e) Zur fünften od. kleinen Zehe: der dritte innere Zwischenknochenmuskel entspringt an der innern Seite des fünften Mittel- fußknochens u. legt sich innen an die Basis der ersten Phalanx. Die Zwischenknochenmuskeln liegen zwischen den Mit- tel- fußknochen u. die innern ziehen ihre Zehen nach der großen Zehe, die äußern nach dem äußern Rande des Fußes hin. Der abziehende Muskel der kleinen Zehe (Abductor digiti minimi) ent- springt an dem Knorren des Fersenbeins, geht am

Zufers Rand des Fußes hin, nach dem fünften Mittelfußknochen u. der Basis der ersten Phalanx u. zieht die Zehe nach außen.

**Fußmuskelnbinden** (Fasciae musculares extremitatis inferioris), dienen zur Befestigung u. Unterstützung der von ihnen umschlossenen Muskeln. A) An der Hüfte: Fascia iliaca überzieht den innern Hüftbein- u. großen Leistenmuskel bis zum Poupartschen Bande, geht in dessen hintern Rand u. die Fascia transversalis (s. Muskelbinden im Bauche) über, bildet eine Scheide um die Schenkelgefäße u. heftet sich an das Tuberculum ileopsoctinasum, theils geht sie in das tiefe Blatt der breiten Schenkelbinde über. Fascia glutæa heftet sich an die Dornfortsätze des Kreuzbeins u. die äußere Leiste des Hüftbeinkammes, überzieht mit einem oberflächlichen Blatte den großen Gesäßmuskel, senkt sich mit einem tiefen Blatte zwischen diesen u. den mittlern Gesäßmuskel, umschließt den Spanner der Schenkelbinde u. geht in letztere über. B) Am Oberschenkel: die breite Schenkelbinde (Fascia lata femoris) umschließt die Schenkelmuskeln von außen, senkt sich zwischen dieselben hinein, bildet hierdurch das äußere u. innere Zwischenmuskelband, heftet sich an die rauhe Linie des Schenkelknochens, an die Äste u. den Kamm des Schambeins, so wie an das Poupartsche Band, theilt sich in mehrere Blätter u. Fortsätze u. bildet Scheiden für die Schenkelgefäße u. einzelne Muskeln. Vor den Schenkelgefäßen, am innern Rande derselben, bildet eine Abtheilung derselben eine, nach hinten mit der Gefäßscheide verbundene, senkrechte, nach innen concave Falte (Processus falciformis fasciae latae), die die eirunde Grube nach oben, außen u. unten begrenzt. Die ovale Grube (Fovea ovalis) verlängert sich nach oben in den trichterförmigen, durch eine, zwischen dem Gimbernat'schen u. Poupartschen Bande u. der Schenkelgefäßscheide befindliche, von einem Theile der Fascia transversalis (Septum annuli cruralis) zum Theil verschlossene Öffnung, dem Schenkelring (Annulus cruralis), mit der Bauchhöhle communicirenden Schenkelkanal (Canalis cruralis). C) Am Unterschenkel: die Unterschenkelbinde (Fascia s. Vagina cruris) heftet sich an den Kamm des Schienbeins u. des Wadenbeins, überzieht die Muskeln an der vordern Fläche des Unterschenkels, nimmt hinten zwischen ein vorderes u. ein hinteres Blatt den Gastrocnemius u. den Soleus auf, befestigt sich an die Achillessehne, bildet dicht über dem Fußgelenk, an der vordern Fläche, das Ligamentum transversum s. vaginale cruris, von der Tibia zur Fibula, das Kreuzband der Fußwurzel (Lig. cruciatum tarsi) an der Dorsalfläche der Fußwurzel, aus zwei schrägen, sich durchkreuzenden, vom innern Knöchel zum Fersenbein gehenden Lagen bestehend u. drei Scheiden für den Musc. tibialis anticus, Extensor hallucis longus, Extensor digitorum longus u. Peroneus tertius bildend; das äußere geschlichte Band der Fußwurzel (Lig. laciniatum tarsi externum) vom äußeren Knöchel zum Fersenbein, zwei Scheiden für den Musc. peroneus longus u. brevis bildend; das innere geschlichte Band der Fußwurzel vom innern Knöchel zum Fersenbein, drei Scheiden für den Musc. tibialis posticus, Flexor digitorum communis, Flexor hallucis longus bildend, u. geht dann in die

D) eigentliche F. über. Diese sind: a) die Fußrückenbinde der Scheidenhaut des Fußrücken (Fascia dorsalis pedis), s. Membrana vaginalis dorsae pedis), sie überzieht den Fußrücken, hängt mit der vorigen u. folgenden zusammen u. geht an den Sehengliedern in die Schenkelbinde über. b) Die Aponeurose der Fußsohle (Fascia s. Aponeurosis plantaris) ist am Fersenbein befestigt, spaltet sich vorn in fünf Zipfel, demnach der sich mit drei Schenkeln an die Sehnen einer Zehe heftet u. bildet in die Tiefe der Fußsohle hinein drei Scheiden für Muskeln. c) Die Sehnencheiden der Beugemuskel der Zehe (Vaginae tendinum musc. flexorum) sehnige mit Synovialhäuten ausgekleidete Scheiden für die betreffenden Flechten. d) Sehnencheiden der Beugemuskel; diese sind Halbkreisförmig (Tonacula) innerhalb der Scheiden; die Sehnen der (Lig. annularia) quer über die Sehnen der innern Seite der Zehe; die Sehnen der (Lig. vaginalia) quer über die Sehnen in der Mitte u. am Ende jedes Sehngliedes; die Sehnenbänder (Lig. cruciata) an der inneren Seite des ersten u. schiefe Bänder (Lig. obliqua) an der zweiten Gliede der Zehe.

**Fußnerven**, Nerven, welche die Füße innig gen, Zweige der Leisten- u. Kreuzbeinnerven, s. Fußpfad, so v. w. Fußsteig.

**Fußpfähle** (Bergh.), ein Stück Blei u. dergl., welches in den Anfall gelegt wird, wenn ein Stempel angetrieben werden.

**Fußpunkt**, 1) (Astron.), so v. w. Knoten, 2) eines Perpendikels, s. u. Perpendikel.

**Fußreihe** (Her.), bei Schilfern, welche in 5 Reihen getheilt sind, die unterste Reihe.

**Fußreifer** (Vogelst.), so v. w. Kratela.

**Fußriemen** (Putn.), ein Riemen aus zwei großen Ringe an jeder Seite; er dient zum Halten der Felle auf dem Boche, indem man den Füßen in die Ringe tritt.

**Fußring**, metallener Ring, der als Ring um den Fuß getragen wird, s. u. Ring.

**Fußrost** (Kohlenbr.), so v. w. Fußschmel.

**Fußrosen**, die Farbenfleck, welche bei den Füßen beim zweiten, dritten u. folgenden Neuen u. vorhergehenden Grundfarbe (Fuß) bestehen u. damit man daran erkennen kann, daß die Füße gehörig durchgefärbt sind.

**Fußrücken** (Dorsum pedis), der obere, wölbte, auswärts abhängige Theil des Fußes, dessen oberer Theil bis zu den Zehen auch als Blatt unterschieden wird.

**Fußsack**, großer Sack von grobem Leder d. d. Ähnlichem, mit Pelz gefüllter, um darin die Füße warm zu erhalten.

**Fußschelle**, die Scheite, welche die unteren Enden eines Meilers bilden u. der Quere gelegt werden.

**Fußschellen** (Criminalr.), s. u. Schindeln.

**Fußschmel**, 1) (Weber), an einem Webstuhl, mit welchen die Schäfte gezogen werden, daß die Kette fest macht. Sie sind hinten an einem Bolzen beweglich, vorn schweben sie frei, sind mittelst einer Schnur an den Schäften befestigt. Zum Weben des glatten Zeuges sind nur zwei, zum Weben des gestreiften u. gemusterten Zeuges mehrere, welche, wie das Pedal einer Orgel, nach Belieben der Patrone getreten werden; 2) so v. w. Fußschmel.

**Schwanzstrecken**, so v. w. Springchwanz.

**Schwabe** (Chir.), Beinbruchmaschine (s. d.), gebrochene Glied zur Heilung zu bringen. **Schweiß**, Neigung zu starker Transpiration. **Fußballen** u. den Fußsohlen, die manchen lauben Personen eigen ist, die aber wegen enen Geruchs, welcher sie begleitet, bes. zu Sommerszeit, Anderen lästig wird. **Rein-** der Füße, bes. durch öfteren Wechsel der pf, trägt viel bei, den ff. zu mäßigen. Den dztreiben gilt für gefährlich; er muß dann warme, reizende Fußbäder, warme Fußbe- z, viel Fußbewegung zc. wieder hergestellt

**Schwinden** (Pferdem.), so v. w. Huf-

**en.**

**Seuche** (Thierarznei.), so v. w. Klauenseuche.

**Sohle** (Planta pedis, Anat.), die untere fl, die beim Auftreten die Basis für den Körper bildet, doch dies nicht gleichmäßig, ne, wie der ganze Plattfuß, auf der inneren der Länge u. Quere nach ausgeschweift ist, b die Körperlast beim Stehen bes. nur auf allen: hinten mit der Ferse, vorn mit den n Enden der Mittelfußknochen, auswärts inder) mit dem hinteren Ende des fünften ftknochens aufruht. Gebildet wird die f. ffen nach innen: a) durch den allgemeinen wuzug, der sich hier aber durch strafferes Au- z, daher auch Hautrunzeln, durch Festigkeit k auszeichnet, die in dem Verhältnis zu-, als die ff. beim Gehen (zumal ohne Fußw-) einem starken Druck ausgesetzt wird, so theilweise durch Verdickung der Epidermis Härte bekommt; b) die **Suffossulae** (Apo- nis plantaris), s. Fußmuskelhänder n) b); rere zur Beugung u. Seitenbewegung der dienende Muskeln u. deren Sehnen; d) meh- den Fußzehen gehörige Arterien, Venen u.; e) die untere Fläche des knöchernen Platt- wehst den zur Zusammenhaltung der einzel- schen, welche diesen bilden, dienenden Bän- uf dieser unteren Fläche.

**Spalt** (Dermal.), so v. w. Schilbesfuß, s. u. **Acie.**

**Steine**, die die Dachtraufe bildenden Steine, **fersteine.**

**Stoß** (Stoßstab), 1) eine dünne, an beiden mit Eisen beschlagene Latte, auf welcher in Hölle eingetheilte Füße entweder durch itte od. durch schwarze u. weiße Lfarbe en sind. Je nach der Anzahl der darauf eten Füße nennt man den ff. **Sechs-**, **Zebrußstoß** od.; er dient bei jedem Baue feldmessen zur Abnahme der erforderlichen z) so v. w. **Hollstoß.**

**Stück** 1) (Dermal.), so v. w. Fuß; 2) schwache Her, auf dem Boden eines Boots od. einer ppe, gegen welche die Seeleute bei dem Ru- re Füße stemmen, um die Ruder mit mehr n sich ziehen zu können.

**Stapfen**, so v. w. Tappe.

**Strepliche**, s. Leppich.

**Stier** (Taurus), Gattung der Halbaffen, en vier, unten zwei Vorderäznen, großen, sehr langen, dünnen Hinterbeinen, langem, de buschigem Schwanz; Art: **Gemeines ff.**

(T. spectrum), rothbraun, 7 Zoll lang; auf Men- boina, selten.

**Fußton**, bei der Orgel die Bezeichnung des Tonhöhe; dabei nimmt man die Länge der Pfeife zum Maßstab, welche der tiefste Ton des Organs verlangt.

**Fußtritt**, eine von Bretern zusammengesetzte Erhöhung, auf die man tritt.

**Fußvenen**, sie entsprechen in ihren tieferen Zweigen ganz denen der Schenkelarterie u. sammeln sich in der Schenkelvene, welche an der inneren Seite der gleichnamigen Arterie liegt (Vena cruralis, V. profunda femoris, V. superficialis cruralis). Die oberflächlichen Venen machen durch vielfache Anastomosen ihrer Aste Netze. Solche sind bes. auf den Zehen (Rete venosum a. Plexus venosus digitalis pedis dorsalis et plantaris), auf dem Fußrücken u. der Sohle, an den Schenkeln, bes. an deren hinterer Fläche. Merkwürdig unter den Haut- venen ist die große Rosenader (V. saphona magna), welche am inneren Fußrande aus dem Rücken- u. Sohlenleiste entspringt, vor dem inneren Knöchel u. an der inneren Seite des Unter- u. Oberschenkels in die Höhe läuft u. sich am Poupard- schen Bande in die Schenkelvene ergießt. Sie wird bes. in der Gegend des Knöchels zum Aderlassen benutzt. Die kleine Rosenader (V. saphona parva) entsteht am äußeren Fußrande, geht hinter dem äußeren Knöchel an der äußeren Seite des Unterschenkels in die Höhe u. ergießt sich in die Knieleienarterie.

**Fußvoll**, s. Infanterie.

**Fußwaschen**, 1) der im Orient übliche diätetische Heillichkeitsgebrauch, daß der Hausvater seinen Gästen bei ihrem Eintritt die Füße entweder selbst wusch, od. durch einen Diener waschen ließ. Auch Homer gedenkt dieser Sitte bei den Griechen, doch leisteten hier diesen Dienst nur Sklaven. Noch jetzt ist bei den Hindus es eine der ersten Heilichkeiten, dem eintretenden Gäste Wasser zum ff. anzubieten; 2) (Pecilavium, Mandatum), der in Folge der symbolischen Handlung Jesu an seinen Jüngern bei Einsetzung des Abendmahls in der Römisch- u. Griechisch-katholischen Kirche stattfindende feierliche Gebrauch, daß am Grünen Donnerstag der Paps, die Bischöfe, der Patriarch, gekrönte Fürsten zc. 12 od. 13 Armen die Füße waschen u. dieselben darnach bei Tische bedienen. Obgleich sich das Werk des ff.-s, als ein von Jesu von seinen Gläubigen gefordertes, durch die ersten christlichen Jahrhunderte, namentlich an Täuflingen u. Katechumenen vollzogen, erhalten hatte, bestand doch eine Ungewißheit über den Tag, an welchem es geschehen sollte; daher bestimmte die Synode zu Toledo 694 den Grünbonnerstag als diesen. Das ff. gilt in der Griechischen Kirche als Sacrament, die Abendländische Kirche hat aber dagegen stets protestirt u. nur von Bernhard von Clairvaux wurde es als ein Sacrament der Be- reingung der täglichen Sünden empfohlen. Es ist aber in beiden Kirchen keine öffentliche Handlung, welche in dem Gottesdienste od. an allen Commun- canten vollzogen wird, sondern geschieht in Re- sidenzen von Fürsten u. geistlichen Würdenträgern an einer bestimmten Zahl Personen. In der Grie- chisch-katholischen Kirche wird das ff. in Rus- land vom Kaiser in seiner Residenz unter großer Feierlichkeit vollzogen; ebenso in den griechischen Klöstern von den Klosterbrüdern. In der Römisch-



Ulrich, so v. w. Fütterer.

Bezeichnung der Kunen nach ihren Zeichen (f u p o r k), entsprechend dem occidentalische Alphabet.

lat.), von geringem Werthe; daher mangelhaft, Nichtswürdigkeit.

dm. Ant.), Lpfergefäße in dem Tem-

, ohne Hüße.

ts-fu, 1) Stadt in der chinesischen Provinz befestigt u. liegt am Sibo od. Minhmte Brücke, ganz von Quadersteinen als 100 Bogen), hat mehrere höhere Seiden- u. Baumwollmanufakturen, fens- u. Stahlwaarenfabriken, Schiffs- u. Handel, viel (den besten schwarzen) der Nähe mit einem seit 1844 den geöffneten Hafen u. über 4 Mill. Em.; der chinesischen Provinz Kiangsi, liegt ig, war ehemals bedeutend, ist jetzt ersallen.

Stadt auf der japanischen Insel Nipon. rhabad, Stadt im District Kurengamstaates Hyderabad in der indobritannische Bengalen (Vorberindische Halb-

vor (Natehpur, d. i. Siegesstadt), 1) Dorf

1) District Etawah der nordwestlichen in der Straße von Etawah nach Calpee;

n) District Mymensing der britischen ist Bengalen; 3) Stadt im Rajputen-

wuttel, mit starkem Fort, Sitz eines aron); früher bedeutender als jetzt;

4) Gebiete von Dube, 6 Meilen von

1) Stadt im Rajputenstaate Kerowly;

t) des gleichnamigen Districts (70 D.M. Em.), lebhafter Handel, schöne Ka-

u. großer Bazar; 20,550 Em. Die

schon vor der mohammedanischen Er-

schreit ihren Namen erst 1194 in Folge

Zhabab-ekkins über die Hindus er-

ben; 7) Stadt im District Sangor u.

in dem Einfluß des Unjon in die Ner-

u; Residenz dreier kleiner Gondfürsten;

w).

1) alle Nahrungsmittel der Thiere;

flanzen, Pflanzentheile, Wirtschaftsrückstände, mit welchen die land-

lichen Hausthiere genährt werden. Man

ein: in Grünfutter, das in den

äbsten Gärten u. Kräutern besteht;

od. Raufutter, als Heu u. Grum-

h u. Kraftfutter, wozu Körner u.

ören. Eine andere Eintheilungsart des

in saftiges: Gras, Klee in grünem

artoffeln, Rüben zc.; u. trockenes:

net, Stroh, Körner zc.; od. in Kurz-

für Pferde u. Rindvieh zu kräftigerer

gegeben werden. Der Umfang des Kraftfutters ist

vier- bis sechsmal geringer, als der des Magen-

füllungsfutters. Die größte Menge letzteren fressen

u. verarbeiten kann, beträgt beim Pferde 25 bis

30 Pfd. Heu od. 100—120 Pfd. Grünfutter; beim

Rinde 30—40 Pfd. Heu od. 120—125 Pfd. Grün-

futter; beim Schafe 4—4½ Pfd. Heu od. 12—16

Pfd. Grünfutter. Soll das f. ausschließlich aus

umfangreichen Futtermitteln bestehen, dann ist nach

der Nährkraft zu berechnen, ob in der fraglichen

Gewichtsmenge die erforderliche Nährkraft enthal-

ten ist od. nicht; im letzteren Falle muß durch Kraft-

futter nachgeholfen werden. Die Nährkraft in dem

f. wird nach Heuwerth berechnet; 100 Pfd. gutes

Wiesenheu kommen in Nährkraft gleich 33½ Pfd.

Roggenkörner, 30 Pfd. Weizenkörner, 38 Pfd.

Gerstkörner, 40 Pfd. Haferkörner, 30 Pfd. Erb-

sen, 32 Pfd. Widen, 32 Pfd. Bohnen u. Lupinen,

48 Pfd. Leintuchen, 50 Pfd. Rüböltsuchen, 42 Pfd.

Roggenkleie, 75 Pfd. Esparsettegrummet, 82 Pfd.

Esparsetteheu, 90 Pfd. Luzerne- od. Kopfsleeheu,

100 Pfd. Heu von Widfutter, 133½ Pfd. geringeres

Wiesenheu, 166½ Pfd. geringes Wiesenheu, 200 Pfd.

schlechtes Wiesenheu, 150 Pfd. Stroh von Samen-

esparsette, 170 Pfd. Stroh von Samenlopflee,

400 Pfd. grüner Klee, 66½ Pfd. Spreu von Sa-

menesparsette, 133½ Pfd. Spreu von Samenlopf-

lee, 150 Pfd. Spreu u. Überlehr von Getreide,

160 Pfd. Linsen- u. Widenstroh, 170 Pfd. Erbsen-

u. Bohnenstroh, 200 Pfd. Gersten- u. Haferstroh,

250 Pfd. Roggen- u. Weizenstroh, 200 Pfd. Kar-

toffeln, 300 Pfd. Kohlrüben, 350 Pfd. Kunkelrüben

u. Möhren, 500 Pfd. Wasserrüben, 500 Pfd. Kohl-

rübenblätter, 600 Pfd. Kunkelrübenblätter, 200

Pfd. Rübenpreßrückstände, 126 Pfd. Branntwein-

schlampe von Getreide, 300 Pfd. Branntwein-

schlampe von Kartoffeln, 150 Pfd. Biertrebern.

Was das Kraftfutter anlangt, so darf die geringste

Menge desselben nicht weniger als ¼ der ganzen

Futtermenge ausmachen u. dafür ist ¼ des Magen-

füllungsfutters abzuziehen. Hiernach wäre die größte

Menge Magenfüllungsfutter neben Kraftfutter in

geringster Menge beim Pferd auf 18—20, beim

Rind auf 20—25, beim Schaf auf 2½—3½ Pfd.

trockenes Halmfutter zu setzen. Die geringste Menge

Magenfüllungsfutter, die neben Kraftfutter in größ-

ter Menge erforderlich ist, ist beim Pferd auf 4—5,

beim Rind auf 5—6, beim Schaf auf 1—½ Pfd.

trockenes Halmfutter zu setzen. In der Regel ist es

aber unstatthaft, das Magenfüllungsfutter in so

kleiner Menge zu verabreichen. Am richtigsten ver-

fährt man, wenn das Pferd 8, das Rind 10, das

Schaf 1½ Pfd. Magenfüllungsfutter neben dem

Kraftfutter erhält. Nach seiner Zusammensetzung

befteht alles f. aus Sauer-, Wasser- u. Kohlenstoff

allein, od. aus diesem u. Stickstoff u. einigen Salzen.

Von großer Wichtigkeit für die Ernährung ist die

Wegenwart od. das Fehlen von Stickstoff in dem f.

Die stickstoffhaltigen Nährstoffe werden in jedem

Futtermittel angetroffen; sie erscheinen als Eiweiß,

Kleber od. Pflanzenteim u. Legumin. Jeder dieser

Stoffe dient zur Ernährung, u. es ist wesentlich

gleich, welcher verabreicht wird, da sich jedes Thier

aus jedem derselben seine Körperbestandtheile zu

bilben vermag. Die stickstoffhaltigen Nährstoffe

werden zur Bildung der Organe u. blutigen

Stoffe in Blut verwandelt; außerdem enthalten sie

auch die wichtigsten anorganischen Stoffe, bes. phosphorsaure Salze u. Gase u. Eisen, die ebenfalls zur Bildung der Körpertheile dienen. Ubrigens bleibt es sich für die Ernährung gleich, in welcher Form die stickstoffhaltigen Nährstoffe in den Körper eingeführt werden. Sie zerfallen in fette Körper u. in Zuckersstoffe. Die fetten Körper (Öle) gehören nicht nur zu den wesentlichen Bestandtheilen des thierischen Körpers selbst, sondern sie vermitteln auch die Aufrechterhaltung der thierischen Lebensvorgänge u. die Erzeugung der Körperwärme. Von den Zuckersstoffen: Stärke, Gummi, Pflanzenschleim u. Pflanzengallerte, kommen beide erstere in größter Menge vor u. können die fetten Körper ersetzen. In jedem Futterstoffe muß nun nicht bloß ein stickstoffhaltiger u. stickstoffloser Nährstoff vorhanden sein, wenn er überhaupt eine Nährwirkung äußern soll, sondern beide müssen auch in einem bestimmten Mengenverhältnis zu einander stehen, wenn sie die möglich größte Nuzwirkung hervorbringen sollen. Deshalb sind die verschiedenen Futtermittel nach ihrem Nährstoffgehalt so zu mischen, wie es der Stoffverbrauch im thierischen Körper u. die verschiedenen Nährzwecke erfordern. Hierbei kommt es darauf an, theils die Stoffmenge, die ein Thier zu seiner Erhaltung u. zu den verschiedenen Nutzungszwecken bedarf, theils den Nährstoffgehalt zu kennen, den die verschiedenen Futterstoffe nach Art u. Menge besitzen. Von Wichtigkeit ist auch die Zubereitung des F., indem dadurch das F. aufgeschlossen, verdaulicher u. nahrhafter gemacht wird. Die Futterbereitung geschieht durch Zerkleinerung, Erweichung u. Mischung der Futterstoffe. Die Zerkleinerung erfolgt durch Schneiden auf der Häcksel-, Kartoffel-, Rübenschneide-, Schrot- u. Quetschmaschine; die Erweichung durch Aufbrühen, Dämpfen, Selksterhitzen; die Mischung in der Art, daß dem Magenfüllungsfutter Kraftfutter zugesetzt wird; letzteres ist entweder solches, das stickstoff- od. fett- u. lösliche Substanzen enthält. Eine neu erfundene Methode, wenig u. nur kurze Zeit sich haltendem F. längere Dauer zu geben, ist das Einsalzen des F.-s. Alle grünen Pflanzen u. Blätter, Kohlköpfe, Rüben u. Kartoffeln, letztere gedämpft, sind dazu geeignet u. werden gemeinlich in, mit Stroh ausgelegten Erdgruben gestampft u. mit Viehsalz überstreut od. auch in Haufen über der Erde gespeichert. Beim Futterbau unterscheidet man den auf den Wiesen u. beständigen Weiden (s. Wiesenbau u. Weiden), auch natürlichen Futterbau genannt, u. den auf dem Ackerlande (s. Futterpflanzen u. Weiden), auch künstlichen Futterbau genannt. Der Futterbau ist die Grundlage jeder Landwirtschaft, insofern von ihm die Viehhaltung u. die Düngererzeugung abhängt; bes. seit Schubert von Kleefeld hat der Futterbau auf dem Felde große Fortschritte gemacht u. die Landwirtschaft bedeutend gehoben, indem es möglich wurde, die reine Weide u. die ertraglosen Wiesen abzuschaften, den Viehstand ansehnlich zu erhöhen, das Rindvieh auch den Sommer über in dem Stalle zu füttern u. durch alles dieses der Düngerproduction großen Vorschub zu leisten. Vgl. Hoffmann, System des Futterbaues, Wien 1853. 3) Das, was einem Thiere auf einmal zu fressen gegeben wird, z. B. das zweite u. dritte F.; 4) die Zeit von einem Abfüttern zum andern; 5) so v. w. Abungsgerechtigkeit; 6) der hölzerne Rahmen in dem Fenster,

woran die Fensterflügel gehängt werden; 7) (Maschinenw. u. Uhrm.), ein Metall, welches an dem Orte eingeleitet ein Zapfenloch od. eine Pfanne angebracht soll, um dadurch die Friction zu vermindern; größeren Maschinen nimmt man zum Stück hartes Holz, bes. Buchenholz, w. Futterholz heißt; 8) (Unterfutter) Stoffe, welche zum inneren Überzuge der stühle dienen; daher Futterbarbecat, in Futterkattun, Futterleinwand, Futter f. u. Barbecat, Flanell, Katun, Leinwand Futteral, Kapsel, um etwas da bewahren, z. B. Brillen-, Schere-, Seigenfutteral etc.; je nachdem sie von Leder u. dgl. sind, werden sie von den Handwerkern, gewöhnlich von den Sattlern od. öfter von Buchbindern gefertigt.

Futterbank, so v. w. Häckerlingbank  
Futterbau, Anbau von ausschließlich zur landwirthschaftlichen Hauswirtschaftlichen Gewächsen, s. u. Futter 2).

Futterbeutel, so v. w. Futterfad.  
Futterblech, eine Sorte Eisenblech.  
Futterboden, ein Behälter, in w. zur Winterfütterung der landwirthschaftlichen thiere bestimmte Raufutter aufbewahrt findet sich gewöhnlich unter dem Dache der Viehställe.

Futterbohne, so v. w. Saubohne.  
Futterbrot; die Nahrung, welche ihrer Brut reichen; sie bereiten dieselben meinstaub, Honig, Wasser u. Mistkuchen  
Futterbret, bei hölzernen Treppen Stufen.

Futtergras, 1) so v. w. Wiesengras w. Grünes Futter; 2) so v. w. auf Wiesen angesäetes, zum Viehfutter eignes Gras (vgl. Fioringras), bes. in d. wöhnlich.

Futterig, 1) von Welle u. Tuch, Futter, d. h. allerlei Unreinigkeiten, an rührt größtentheils daher, wenn die über ställen angelegten Futterböden nicht zur 2) von der Welle, deren Haare nicht sondern tartig sind u. daher beim Weiden reizen; es entsteht, wenn die Schafe da müssen.

Futterkammer, Kammer, meist die auf welcher das Futter für das Vieh aufbewahrt wird.

Futterkattun, geringe Sorte d. Zeugens, zum Unterfutter dienend.

Futterkräuter, so v. w. Futterpfl.

Futterlade, so v. w. Häckerlingbank

Futtermachen, eine Betrügerei der dem sie dem vom Steine gehenden Mehl weg anzeigen u. dieses Mehl für sich behalten.

Futtermarschall (Futtermeister), ein ter, welcher dem Futterramte vorsteht.

Futtermauer, Mauer, zur Befestigung der Erdwände an Kanälstrassen, Terrassen, Stufen u. dgl. bestimmt. Besonders bei letzteren sind sie allgemein Sturz der Fütterung nach des Grabens unthunlich zu machen, an: unentbehrlich. Entbehrlicher sind sie auf: escarpe, da sie hier zwar den Belagerer in d.

n, aber auch den Besagerten hindern, alle auf den Feind zu machen, wöhne eine schräge Contreescarpe erleichtert.

Als mindeste Höhe der F. bedr. 24 Fuß angenommen, da dann 30 Fuß hohe Sturmleitern, inbalden sind, angewendet werden nicht man sie jedoch, bes. bei Außen- — 18 Fuß hoch. Ist die F. an der in die Höhe geführt, wie die Feder liegt, so heißt sie ganze F.; da, wenn sie nur bis zur Höhe des reicht. Ihre Stärke hängt von dem Druck der dahinter lasten. eist macht man die F. an der Contre- oben stark u. gibt ihr nach Außen reifen jedoch hat man die innere u. auch parallel erbaut u. die Mauer an den Erdboden (en surplomb) der Escarpe, wo sie mehr Druck auch noch dem Kanonensfeuer zu n, werden die F-n oben 5—6 Fuß erhalten gleichfalls  $\frac{1}{2}$  ihrer Höhe Böschung. Halbe F-n macht man, Widerstandsfähigkeit für den Erd- weit härter u. zwar oben so stark, nn sie eine ganze wäre, auf dem beginnt, sein würde. Der Erdbruch vesentlich; Montalambert u. Carnot ge rü d t e F-n vorgeschlagen, wo nter den F-n dieselben drückt, son- is des Walles am Fuß der F-n be- stigleit der F-u wird noch durch ößt, die bei Uferbauten oft vorn, ber, damit sie nicht den Stürmen- en das Feuer der Festung geben, ird so angebracht werden, daß sie 5—10 Fuß in die Wallböschung in Abständen von 15—18 Fuß von Der Umstand, daß der leichte Nach- arpenfüttermanern der Erzeugung hr günstig ist, hat zu mannigfachen der Construction geführt. Dahin i die Strematten, welche man er- ie Strebepeiler überblühte, u. henden F-n, welche allerdings mit kamen führen. Diese freistehenden halbe F. aufgeführt u. so weit vom ct, daß hinter ihnen, etwa 6—8 Fuß nsohle, ein Gang, der sogenannte von 5—8 Fuß Breite bleibt. Meist freistehende Mauer Schießscharten eingeschnitten, um so eine niedere ung zu erhalten; auch die freistehen- halten Strebepeiler, welche zugleich Traversen versehen. Werden diese nächst an der Mauer auf 3—5 Fuß für Gewölbe benagt, so entstehen freistehenden Bogenmauern. Die ihe der F-n greift stets nach Außen Regenwasser von der Mauer abju- ihr Gorden (s. d.).

) Hausthieren Futter reichen; hier- isel über jedes einzelne, bes. Pferd, af, Schwein, Ente, Gans, Huhn, auch Stubenvogel; 2) dem Wilde ste Fütterung geben; dazu dienen für u, Koffkastanien, wilde Birnen, Erd-

Äpfel u. Hen, auch Haser (dann K r n e, K r n u n g, diese vorlegen Körnen); auf ein Stück Rothweid rechnet man bei strenger Kälte täglich  $\frac{1}{2}$  — 1 Menge Haser u. 1—2 Fld. Heu. Von Zeit zu Zeit werden wüßlich geschnittene Röhren beigegeben. Auch gibt man einen Tag um den andern etwas Salz, auch pulverisirte Gberrause, Kainfarren u. Salz zu gleichen Theilen ist gut; wilde Schweine erhalten Eickeln, Erdäpfel, Erbsen, Roggenschrot mit geschnittenem Klee, Malz u. wildes Obst, Fasen Erbsenstroh, Rebhühner Weizen- u. Gerstengarben, welche an einem Stock aufgebunden werden; 3) (Schiffb.), auf der inneren Seite mit Bretern beschlagen; 4) (Zimmerm.), so v. w. Anfüllern.

Fütterpflanzen, sind Gewächse, welche auf dem Ackerlande künstlich bebaut der Weide, der Grün- fütterung auf dem Stalle od. der Heubereitung ange- gebant werden. Man theilt sie ein in grasartige (s. Grasbau); krautartige, wozu bes. die ver- schiedenen Kleearten, die Hülsengewächse, Ginster, Kugeldistel, Senf, Spargel ic. gehören; in kohl- artige (s. Kopfkohl) u. in ranfende (s. Kürbis). Unter allen diesen F. sind die krautartigen u. unter diesen wieder die Kleearten die wichtigsten, weil sie den Boden chemisch u. physikalisch verbessern u. das meiste u. beste Futter liefern.

Fütterrehe (Thierarzneil.), s. u. Fehrehe.

Futtersack, 1) Sack, um Haser zum Pferde- futter darin zu holen; 2) Sack, welchen man den Pferden mittelst eines Bandes über den Kopf hängt, damit sie in Ermangelung einer Krippe daraus fressen können

Futterschnelbe, so v. w. Säckerlingsbant.

Futterkaffet, so v. w. Zindelkaffet.

Futtertreck, Pflanze, s. u. Treck.

Futtertuch, Flanell u. Woy, zum Unterfutter der Kleider.

Fütterung, 1) (Ökon. u. Jagdw.), s. u. Füt- tern 1) u. 2); 2) (Schiffsb.), die Bekleidung des Schiffes, sowohl von Holz, als von Metall, bes. Kupfer, Zink od. Zige, um den Rumpf des Schiffes zu schützen; theils gegen Einbringen des Wassers, theils gegen Anfaß von Gras (Wart) u. Muscheln, theils gegen unvermeidliche Schläge, 3. B. Ankerfütterung. F. bei Dooten, die oberste Planke an der Innen- seite unter dem Segelbord.

Futterwägen, s. Wäde.

Futtighur, s. Futtighurh.

Futtih Ali Khan, Schah von Persien, so v. w. Feth Ali Khan.

Futtipoor, s. Futtipoor.

Futtigunge, s. Futtigunge.

Futtigurh (Wartegard), wichtige britische Mi- litärstation im District Farrukabad der nordwest- lichen Provinzen im britischen Ostindien, 4 Stun- den von der genannten Districtshauptstadt, am linken Ufer des Ganges gelegen, über den hier eine Fährre führt. Die Station wurde bereits 1777 be- gründet, hat eine Kirche u. gilt für ziemlich gesund.

Futuna (Soorne), bewohnte Insel der Sa- moa-Gruppe od. Schiffer- (Navigator-) Inseln im östlichen Polynesien; daneben die Insel Catuna, beide gebirgig u. vulkanisch, von zahlreichen Klippen umgeben; 1816 von Maire u. Schouten entdeckt.

Futuribile (lat.), was sich unter einer Be- dingung, die nicht zur Wirklichkeit kommt, zuge- tragen haben würde; von den Scholastikern in der Lehre von Gottes Allwissenheit angewendet.

**Futurtilo** (lat.), das Sein einer Sache in der Zukunft, verbunden mit dem Nichtsein derselben in der Gegenwart.

**Futurum** (Gramm.), Form des Verbum, welche die zukünftige Zeit ausdrückt; man unterscheidet ein F. simplex, welches einfach den Zustand in der Zukunft angibt; u. F. exactum, welches einen in der Zukunft als vergangen gedachten Zustand ausdrückt.

**Futwa** (Futtoosa), Stadt im District Patna, der britischen Präsidentschaft Bengalen, am Einfluß des Poonpoon in den Ganges, 12,000 Ew.; großer Bazar. Der Ganges ist hier besonders heilig, weshalb zahlreiche Wallfahrer hier haben. Über den Poonpoon führt eine schöne Brücke.

**Fuur** (Fuurtaad), Insel des Lymfjorden im dänischen Stift Viborg (Jütland); sie ist  $\frac{1}{4}$  DM. groß, hat Löpferthon, Ocker, Porzellanerde, Alaun- u. Birkeliese; 800 Bewohner, die von Landbau u. Fischerei leben.

**Furlaner**, Bewohner von Friaul.

**Fu Yang**, 1) Bezirksstadt in der chinesischen Provinz Schekiang; 2) (Foyang), großer See in der chinesischen Provinz Kianfi, wird durchströmt vom Kankiang-Flusse u. soll mehr als 120 DM. umfassen.

**Fuyen**, 1) Provinz in Cochinchina, zu dem hinterindischen Reiche Anam gehörig; 2) Stadt daselbst, mit Hafen u. 10,000 Ew.

**Füzev**, griechisch-katholisches Pfarrdorf im Kreise Szb-Bihar des Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn), Marmorbrücke; 280 Ew.

**Füzer**, katholisches u. reformirtes Pfarrdorf im Kreise Abauj-Torna des Verwaltungsgebietes Ranschau (Ungarn); altes Bergschloß, Glasbläse; 700 Ew.

**Füzes-Gyarmath**, Marktleden im Kreise Bekes-Gjanab des Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn); 1550 Ew., die Landbau u. Viehzucht treiben.

**F. V.**, Abkürzung für Folio verso, auf der Rückseite des Blattes.

**Fyens-Hoved**, Vorgebirg, welches die nördlichste Spitze der dänischen Insel Fünen bildet.

**Fyers**, Bergbach in der schottischen Grafschaft Inverness, mit 60 Fuß hohem Wasserfall.

**Fylgjen** (nord. Myth.), Geburtsgöttinnen, welche dem Menschen von dem ersten Augenblick seines Lebens beigegeben werden, die goldenen Fäden seines Geschicks spinnen u. sie im Himmel befestigen. Sie sind gut u. böse, reiten zuweilen auf Wölfen u. haben Schlangen als Fügel. Wenn sie gut sind, heißen sie Hamingien. Vgl. Nornen.

**Fylla** (nord. Myth.), Göttin der Armut, jungfräuliche Art; hat loses Haar u. ein Goldband um den Kopf, trägt Friggs Kästchen Elf vor, wartet ihrer Schuße u. hat Theil an ihrem heimlichen Rathe.

**Fyne-Bufen** (Finn-Bufen, spr. Fei einschneidende Bucht des Nordatlantischen Oceans in der schottischen Grafschaft Häringsscherei.

**Fyris**, 1) Bogtei im schwedischen darin Gamla- (Alt-) Upsala, i. d.; 2) u. hier; entspringt aus zwei Armen aus mora- u. dem Wendalsee, die sich bei Gen; fällt in den Edolmsforden.

**Fyriswall**, eine in der älteren Schicht berühmte Ebene in der Nähe von

**Fyrt** (Ferta), 1) frühere dänische 2 1 F. =  $\frac{1}{4}$  Schilling od. 6 Pfennige dän. = 1 Reichsthaler; 2) ehemals schwedische münze, 4 F. = 1 Der Kupfer, 354 F. Silber; 3) in Pommern 298 F. = 1  $\frac{1}{2}$  = 2 Pfennige.

**Fyningen**, 1) Bogtei im schwedischenholm, benannt nach 2) dem Ertz, darin Sigtuna (s. d.) u. Roseröken, Luftschloß mit Anlagen.

**Fyrtlein**, Vogel, so v. w. Trüffel läufer.

**Fyt** (spr. Feit), Johann, geb. 1625 pen, war Jagd-, Thier- u. Blumenmaler 1700. Einer der vorzüglichsten Maler des 17. Jahrhunderts, dessen Gemälde von einem tiefen Natur zeugen u. durch Klarheit, Kraft des Colorits ausgezeichnet sind. Nicht weniger als Kupferstecher, gab er 1642 zwei Stücke heraus, welche wegen der ebenen geistreichen Nabelführung zu den Meisterwerken des 17. Jahrh. zählen. In allen größeren Gallerien, vorzugsweise in Dresden, im Louvre zu Paris u. in der Pinakothek.

**Fyzabad** (spr. Feisabad), 1) Stadt im früheren Königreich Dube in Ostflusse Ghoghra, der hier schiffbar ist; 16 wurde von Saadet-Ali-Khan, erstem Dube, zur Residenz erhoben, der die seine Nachfolger Sefdar-Yang u. Schawal mehrere Paläste u. andere Bauwerke Unter Letzterem hatte die Stadt ihre Höhe erreicht; als er jedoch 1775 seine Residenz Ludnow verlegte, siedelten die angesehenen Bewohner fast alle dahin über, so daß Fyzabad geriet. Die einst wichtige Industrie besteht jetzt auf Baumwollen- u. Metallwaaren Während der Rebellion von 1857-58 häufig genannt. 2) Hauptstadt der Landeshauptstadt in Usbekistan (Mittelasien), schauflug; Rubingruben, Goldwäscherei; ein Erdbeben fast gänzlich zerstört.

**Fyzepoor** (spr. Feispur), Stadt Landeshauptstadt, der britischen Präsidentschaft Ostindien, 6-7000 Ew.; hat in neuerer Zeit sehr schöne Häuser durch einheimische u. Baumwollenhändler erhalten.





**Gaba** (a. Geogr.), so v. w. Gaba.

**Gaba** (a. Geogr.), 1) feste Stadt der Sogdianer, da, wo die große Wüste anfängt; 2) Lustschloß der persischen Könige in Persis, südöstlich von Parsargaba.

**Gabaath**, Stadt in Judäa im Stamme Benjamin; hier Grab Eleazars.

**Gabal**, Sonnengott der Syrer, bes. zu Emesa u. Heliopolis verehrt, vorgestellt als Löwe am Haupte mit Strahlen.

**Gabala** (a. Geogr.), Stadt in Kassotis (Syrien), jetzt Dschebit, mit Ruinen eines Theaters.

**Gabäl** (a. Geogr.), Volk im Aquitanischen Gallien, im jetzigen Savanon; sie waren zu Cäsars Zeit den Arvernern unterworfen; in ihrem Lande fand sich viel Silber u. wurden gute Käse bereitet; ihr Hauptort war Anderitum.

**Gabalts**, Roman des Abbé Villars, s. b.

**Gabanholz**, eine geringere Sorte Rothholz, stammt von einer Art Thespesia (Caesalpinia) u. ist dem Nicaraguaholz sehr ähnlich, es wurde zuerst durch die Portugiesen aus Sierra Leone nach Europa gebracht.

**Gabanija** (türk.), sonst der fast traufartige, nur von dem Sulten getragene kostbare Pelz, im Sommer mit Fohel, im Winter mit schwarzen Fuchshäuten gefüttert; dagegen Gaban, Regenmantel, von Feil.

**Gabaon** (a. Geogr.), Stadt in Judäa, im Stamme Benjamin. Ihre ursprünglichen Einwohner, Kaphinäer, unterwarfen sich den Hebräern u. blieben stets in Schorfam. Bei G. fiel Amasa durch Joab.

**Gabara** (a. Geogr.), eine der Hauptstädte des oberen Galiläa, unweit Ptolemais.

**Gabardau** (Gavardau), ehemalige Landschaft im südwestlichen Frankreich, bildete einen Theil der früheren Provinz Gascogne, jetzt den südwestlichen Theil des Departements Lot u. Garonne u. den östlichen des Departements Landes.

**Gabäre** (spr. Gabaer, Gabare), französischer Name 1) für allerhand kleine Schiffe, als Ausleger, 2) Watache, Lichter, Schute u. dgl. Gabarier (spr. Gabarier), Besitzer eines G. Gabaret (spr. Gabareh), noch kleinere Barke.

**Gabarus**, Bai mit guter Rebe an der Nordküste der nordamerikanischen Insel Cap-Breton.

**Gabas**, Fluß im südlichen Frankreich, entspringt im Departement Hautes-Pyrénées u. fällt im Departement Landes in den Adour.

**Gabäsa**, Dorf in der spanischen Provinz Huesca (Aragonien), dabei tiefe Stalaktitenhöhle mit vielen Versteinerungen.

**Gabätha** (a. Geogr.), Stadt in Judäa im Stamme Juda; hier das Grab Habakuk.

**Gabbätha** (syrisch-malb., von Luther Hochpflaster übersetzt), eine Erhöhung, worauf der Richterstuhl der römischen Proprätoren bei Gerichtsverhandlungen gestellt wurde.

**Gabbe**, Vogel, so v. w. Neve.

**Gabbiano**, 1) Amt der sardinischen Provinz Casale; 2) Marktort u. Hauptort desselben rechts am Po; 2350 Ew.

**Gabbro** (Geogn.), ein körniges Gemenge von Diabas u. Labrador; gehört zu den plutonischen Gesteinsarten u. kommt häufig in Begleitung des Serpentin vor. Früher bezog man ihn von der Insel Corsica u. verarbeitet ihn zu Tischplatten u.

anderen Gegenständen, er wurde bes. binants von Medici unter dem Namen Corsica nach Florenz gebracht u. der

**Gabbronit** (Gabbronit, Min.), so polit.

**Gabbt**, Stadt, so v. w. Gabb.

**Gabe**, 1) was von Jemandem gegen Jemandem gegeben ist, so auch von N gesagt Gaben der Natur, Geistesgaben; so v. w. Dofis.

**Gabel**, 1) Körper, mit 2 Spitzen u. einem Stiel; 2) bes. Werkzeug von Eisen, mit 2, 3 od. 4 Zacken (Zinken) damit anzuspießen. Die Alten konnten Essen nicht, sondern sie aßen mit den Fü G., als Zubehör zum Messer, eine Aufschnabung, war im Mittelalter sehr selten, man im Hortus deliciarum der H. Landeberg, Äbtissin von Hohenheim (1195), G-n auf einer Darstellung neben dem Messer vor. Noch im 17ten Jahrh. waren G-n selbst bei Hofe reichlich im Kloster St. Maur im Gebrauch der G-n zu einem heftigen Spiel den alten u. jungen Mönchen, indem sie Hände hielten, das Fleisch anders als mit den zu essen, die jüngeren aber die G. wissen wollten. Nach England soll J. Th. Gorgate die G. aus Italien gebracht. In Spanien, dem Innern Rußland kennt man sie nicht u. bedient sich stattdessen u. G-n beim Essen kleiner hölzernen; 3) großes Instrument zur Land Jagd u. Fischerei; so die Heugabeln gem. hölzernen Stiel u. 2 od. 3 gebogene um Getreide u. Heu damit auf den Boden; die Risigabeln, mit kürzerem Stiel; 4) Dachs- u. Fuchsgabel, etwas weite G., um in diesen gefangene dem Bau gegrabene Thiere, bes. reißend damit gegen die Erde zu brüden; 5) d. weih im 3. Jahre, wo es zwei Zinken Gabelbüsch; 6) Instrument zum Anspießen Seeische, welche während der Ebbe zurückgeblieben sind; 7) Gabelbeißelartige Deichsel für Einspanner; 8) Weidmessgabel; 9) so v. w. Stimmungsgabel; technologische Instrumente, die einer E. minder gleichen, für sich od. als Ebenische vorkommend; 11) (Ger.), so v. w. Kreuz; 12) so v. w. Kadel.

**Gabel** (bibl. Gesch.), s. u. Tobias.

**Gabel**, 1) Bezirk des böhmischen Kr. 2) Stadt u. Bezirkshauptort darin, an der Elbe; Schloß, Baumwollenspinnereien, Strumpfwirker; 2400 Ew. Hier 1778 die Verhänzungungen u. Preuß. Sieger; im Bayerischen Erbfolgekrieg 1778 die Verhänzungungen Landensburg vom Prinzen Heinrich umgangen der Besatzung gefangen. 3) Marktort im Kreis Gitschin; Flachspinnerei, Gabelbau; 750 Ew.; brannte 1657 ab; 4) (w. Dschel).

**Gabela**, Stadt an der Rarenta in der Provinz Bosnien (Herzegowina); 2 Mi. bei; 6000 Ew.

er, s. u. Anker 1) (Bauw.).  
id (Schloß), so v. w. Blämisches

g, so v. w. Furca.  
f, das Männchen vom Reh im 2. Jahr.  
ken (Bot.), sind an der Spitze ge-  
flanzenhaare.

), Hans Konon von der G., geb. 13.  
Altenburg, studirte seit 1825 in Leip-  
zigen Rechtswissenschaften, Camera-  
laria eise Orientalische Sprachen, wurde  
rassessor, 1831 Regierungs- u. Kam-  
Altenburg; trat 1847 als Geheimer  
em Altenburgischen Staatsdienst u.  
narschall des Großherzogthums Wei-  
nde März 1848 als einer der 17 Ber-  
er für die sächsischen Herzogthümer  
rt a. M. u. wurde dann Bundestags-  
zur Auflösung der Bundesversammi-  
i d. J. Ende November 1848 wurde  
Ästhet in Altenburg, gab jedoch im  
seine Entlassung, so wie in d. J. auch  
schallamt in Weimar aufhörte. 1850  
Mitglied des Staatenhauses für Alten-  
rsfurt u. wurde 1851 Präsident der  
1 Herzogthum Altenburg, was er ge-  
559) noch ist. Er schr.: *Elémens de  
ire Mandchoue*. Altenb. 1832;  
der Syrjänschen Grammatik, ebb-  
ige zur Sprachkunde, Vp. 1852, 3  
matik der Dajak-, der Dalota- u.  
iche; Grammatik u. Wörterbuch der  
, 1857 u. m. a. Mit Löbe gab er den  
heraus.

so v. w. Gabelstirch, s. u. Gabel 5).  
le, s. u. Feile.

h, so v. w. Panzerbahn, s. u. Seebahn.  
h, so v. w. Daphnie.

m, 1) was in zwei Enden ausgeht;  
hungsart des Spalierbaums in der  
Y. Sie ist die vorzüglichste Form des  
is. Das Zwergbäumchen muß 6 Zoll  
veredelt u. von den nächsten Bäum-  
len entfernt sein. Durch gehöriges  
wird ihm die eigenthümliche Form er-  
eralt.), wenn drei Linien in der Form  
n Schild in drei Theile theilen.

hstück, s. u. Frühstück.

ch (Her.), so v. w. Gabelschnitt 1).  
er, so v. w. Milan.

ns, Art der Antilope, s. b. h) u. unter  
tre (Bot.), an der Spitze getheilte

sch, s. u. Gabel 5).

z, gabelförmiges Stück Holz, in den  
acht, um zwei Theile fester dadurch zu

n, 1) ein in zwei Spitzen gabelig ge-  
wie z. B. bei der gabelförmigen *An-  
anoceros surciferus*), auch wohl für  
nige Gemeiße der Firsche gebraucht,  
artige, gabelige Verlängerungen auf  
der Brust der Insecten; 2) so v. w.  
otrupes dichotomus), eine Gattung  
läser (Starabäen).

sf, so v. w. Goniocephalus, s. u.

**Gabelkrenz** (Herald.), schwebendes Kreuz, des-  
sen Enden wie eine Gabel gestaltet sind. Das um-  
bogene G. (Zirkelkrenz) hat die Gabeln un-  
ter sich einwärts gebogen.

**Gabellaffe** (Baumaffe), s. u. Affete.  
**Gabelle** (fr., spr. Gabell, lat. Gabella), 1) Ab-  
zugsgeld, Nachtsteuer; *Gabella emigrationalis*, so v.  
w. Abzugsgeld. G. *hereditaria*, so v. w. Abschoß.  
2) indirecte Steuer (Accise u. Zoll, Consumtions-  
abgaben); bef. 3) Abgabe für Salz, in der Revo-  
lution aufgehoben, unter Napoleon wieder ein-  
geführt.

**Gabellus** (a. Geogr.), Nebenfluß des Padus in  
Oberitalien; j. *Secchia* od. *Savocello*.

**Gabelmaß**, Instrument, womit der Durchmes-  
ser der Bäume gemessen wird.

**Gabelmaß**, ein Besahnmäß, an welchem eine  
Kraae ungefähr unter einem Winkel von 20 Grad  
angebracht ist.

**Gabelmotte**, so v. w. Gabelschwänzige Perfliege  
(*Perla bicaudata*), s. u. Perfliege.

**Gabelmücke** (*Anopheles*), s. u. Stechmücken.

**Gabeln**, 1) mit einer Gabel anspißen; 2)  
(Zagtw.), so v. w. Aufspießen 1).

**Gabelpflug** (Landw.), s. u. Pflug.

**Gabelrad**, ein Rad, in dessen Etern hölzerne  
od. eiserne Gabeln besetzt sind, um Seile, Ketten,  
Paternoster- u. Kastenwerke damit aufzuwickeln od.  
im Kreise herumzubringen. Nach Erforderniß bil-  
det die Höhlung der Gabel ein Dreieck, Viereck od.  
einen halben Zirkel.

**Gabelraupen**, s. u. Raupen.

**Gabelberger**, Franz Xaver, geb. 9. Febr. 1759 in  
München, wurde durch Familienverhältnisse an der  
Beendigung des Studiums der Wissenschaften ver-  
hindert u. wurde 1809 Schreiber, 1813 Kanzlist des  
königlichen Generalcommissariats des Starkreisess,  
1823 Geheimer Kanzlist im Ministerium des In-  
nern u. starb als Geheimer Ministerialsecretär am  
4. Januar 1849 in München. Seit 1817 sich der  
Stenographie mit großem Eifer widmend, wurde  
er Begründer eines rationellen Systems dieser  
Kunst (*Gabelberger'sches System*). s. u. Stenogra-  
phie. Er schr.: *Anleitung zur deutschen Rebeschreib-  
kunst*, 1834, 2. Aufl. 1850; *Stenographisches Lese-  
buch*, 1838; *Neue Hervollkommung in der deut-  
schen Rebezeichnung*, 1843, 2. Aufl. 1849; *Lehrge-  
bäude der Stenographie*, Münch. 1850.

**Gabelschnitt** (*Gabelstich*, Her.), 1) in Form  
eines Schwertkreuzes getheilt; 2) s. Gabelform 2).

**Gabelschwanz**, 1) Raupen, die am Ende des  
Leibes ein gabelförmiges Horn haben, bef. die  
Raupen von *Harpya* (*Cerura Vinula* u. *Ermi-  
nea*); 2) Schmetterling, s. u. *Cerura*; 3) so v. w.  
Springschwanz (*Podura* u. *Smynthurus*), od. die  
am Hinterleibsende besetzte Springsgabel dieser  
kleinen ungeflügelten Insecten aus der Ordnung  
der Orthoptera Oliv.

**Gabelstaber**, so v. w. Doppelter Hafer, s. u.  
Avena.

**Gabelstück**, 1) (Schiffb.), so v. w. Gabelholz;  
2) kleines Kammergeschütz, das auf dem Oberdeck  
der Schiffe mit seinem Schiltzapfen in einer  
eisernen Gabel besetzt ist u. sich nach allen Seiten  
richten läßt. Bgl. Drehbassen.

**Gabelstier** (*Furcocerca Lam.*), Gattung der  
Ronaben (Insektenstierchen); durchsichtiges, bis-  
weilen gewimpertes Thierchen mit einem Gabel-

**schwanz**; Art: Grünes G. (*F. viridis*), in Gräsern.

**Gabelung** (Bot.), so v. w. gabelförmige, d. i. zweigadige Spaltung, (Bifurcatio); **gabelig**, **gabelig** (furcatus), was zweigadig gespalten ist; **Gabelranke** (Capreolus), eine gabelig gespaltene Ranke (s. u. Ranke); **gabelständig** (intersurcalis) in der Achsel zweier Gabeläste stehend. Ist Abirgens die Gabelspaltung bei der weiteren Theilung in Zweige, sich immer wiederholend, so nennt man dies gabelspaltig od. dichotom, **Gabelspaltung** od. **Dichotomie** (dichotomus, Dichotomia).

**Gabelwehre**, so v. w. Milan.

**Gabelwerk**, in den Windmühlen eine Vorrichtung, durch welche der Beutel horizontal geschüttelt wird; es kann, wenn der Wind stärker geht, auch schärfer gestellt werden.

**Gabelwurm**, so v. w. Rüsselwurm.

**Gabelzug**, die Art, einen Baum zu beschneiden u. zu ziehen, wo man dem Stamm nur zwei Haupt- od. Mutteräste läßt, aus welchen die Nebenäste hervorkommen.

**Gabenherr** (Salzw.), so v. w. Bornmeister.

**Gabels**, Menschenrace, so v. w. Gagos.

**Gabia la Grande**, Marktsteden am Neul in der spanischen Provinz Granada; Kalkbrennereien; 3500 Em.

**Gabian**, Marktsteden im Arrondissement Béziers des französischen Departements Hérault; 1000 Em.; zwei Mineralquellen, deren eine Steinöl (St von G.) gibt; dabei der Diamantenberg mit schönen Quarz-Krystallen.

**Gabie**, Gott der Iiven, der in nassen u. kurzen Sommern, wenn man das Getreide im Hause trocknen mußte, angerufen wurde, daß er die Flamme anfaßen möge.

**Gabiene** (a. Geogr.), District in Susiana (Persien), im Westen des Gebirgs Zagros. Hier 316 v. Chr. Schlachten des Cumenes gegen Antigonos, die erste unentschieden, in der anderen erlag Cumenes.

**Gabii** (a. Geogr.), eine der größten u. mächtigsten Städte des Latiniſchen Bundes, nördlich am Albanergebirg, Colonie von Alba Longa; mit Rom durch die *Gabina via* verbunden; hatte in ihrer Nähe viele Steinbrüche. Hier führten die Belasger den Dienst der Juno ein, die daher den Beinamen *Gabina* hatte. Hier soll auch Romulus erzogen worden sein, u. von hier empfangen die Römer die etruskische Disciplin. G. tritt Anfangs mit Rom um die Herrschaft. Auf Anstiften der Volster erklärte G. 528 v. Chr. den Römern Krieg. Diese verheerten das Gebiet u. belagerten G. lange vergebens; da kam Serg. Tarquinius, Sohn des Königs Tarquinius, stellte sich beleidigt von seinem Vater u. bot den Gabiniern seinen Dienst an. Nachdem er sich ihr Zutrauen erworben u. die einflussreichsten Bürger aus dem Wege geräumt hatte, öffnete er seinem Vater die Thore. Zu Augusts Zeit standen noch einige Häuser; jetzt nichts mehr, es stand beim jetzigen *Gallicano*.

**Gabinia** (a. Geogr.), so v. w. Samaria 2).

**Gabinias leges**, 1) *Gabina lex tabellaria*, s. u. *Tabellariae leges*; 2) a) vom Volkstribun *Ant. Gabinius* 67 v. Chr., daß *En. Pompejus* auf 3 Jahre innerhalb des Mittelmeeres zum Befehlshaber der, gegen die Seeräuber zu schickenden Flotte gewählt u. ihm gleiche Gewalt mit den Pro-

consuln in den Provinzen 50 römische Meere landeinwärts gegeben, auch die 1 stattet würde, See- u. Landtruppen nach sich anzuwerben u. ohne Rücksicht auf dem Arar zu nehmen; f. *Seeräuber* von demselben 58 v. Chr., als er Consul den Provinzialen nicht Geld auf Hofe würde od., wenn es geschähe, daß sie den Wechsel verklagt werden dürften; e) *Senatus legatis laudo*, daß der Senat den Gesandten den ganzen Februar *Audienz* ertheilen solle.

**Gabinus**. Die *Gabina gens* war etruskisches Geschlecht; 1) *Julius G.*, 11 nebst *En. Papirius* u. *Al. Pamia*, von die Achäer zur Erhaltung des Friedens get von demselben beschimpft u. fortgejagt. 2) *G.*, 139 v. Chr. Volkstribun, gab die *Gabina tabellaria*, s. u. *Tabellariae leges*. 3) *G.*, 67 v. Chr. Volkstribun, Freund des *Pompejus*, welchen er die *Gabina lex* (s. d. 2) a) ließ ging im folgenden Jahre mit ihm nach *Asien* theiligte sich an den Kriegen gegen *Mithridates* die Parther, 65, schlichtete dann in *Asien* Streit zwischen *Aristobulos* u. *Hyrcanus* den des Erstern u. bekam von demselben die *Gabina*; 61 wurde er Prätor u. *En. Pompejus* Consulat, während dessen *Cicero*, sein durch seinen Verbündeten, *Cloelius*, in *Asien* trieben wurde. Als *Proconsul* (vom *En. Pompejus* der erste Fall dieser Art) in *Syrien*, führte gegen *Arabis* (s. d. [Gesch.]), besiegte die *Asien* Juden unter *Alexander*, setzte *Antiochus* *Auletes* für 6000 Talente (über 7 *Thaler*), statt des *Archelaos*, wieder in *Asien* u. saugte seine Provinz fast ganz Jahre 54 nach Rom zurückgeführt u. we. *Antiochus* angeklagt, wurde er auf immer *Caesar* 49 v. Chr. zurückgerufen, ging *Antiochus* des *Pompejus* nach *Dalmatien*, glücklich socht u. 47 v. Chr. in *Salon* *Julius Gab. Sisonna*, Sohn des nach seinem Vater 57 v. Chr. in *Asien* waltete diese Provinz, während sein *Antiochus* zog. 5) *Publius Gab. Sisonna* Feldherr des Kaisers *Claudius*; siegen *Germanen*. 6) *G.*, um die Mitte des n. Chr. König der *Quaden*, s. d.

**Gabinus cinetus** (röm. Ant.), ein Art der Schürzung der *Toga*, mit der Schulter geschlagenen Zipfel derselben: heiligen Gebräuchen u. feierlichen Gebräuchen, s. u. *Toga*.

**Gabion** (fr., spr. *Gabiong*), Strauß; **Gabionade**, Korbschanze, Korbbeker.

**Gablenberg**, Pfarrweiler, gehört jetzt der Residenzstadt Stuttgart; 1280 Em.

**Gablenz**, 1) Nebenfluß der *Chemnitz*; 2) Dorf im Gerichtsamt *Obemnis* des sächsischen Kreises *Zwickau*, mit *Chemnitz* zusammenhängend; Spinnfabriken; 1500 Em.

**Gablenz**, ein altes freiberriiches Geschlecht wahrscheinlich aus *Polen* von den *Polen* abstammt u. in die *Lausitz* überfiedelte, deren soll *Schlesien* seine ursprüngliche Heimath sein, nach Einigen auch *Gablenz* (s. d. 2).

**Abolf v. G.**, geb. 1764 in Weida, urfürstlich sächsische Dienste, wurde 1812 Generalmajor u. Brigadier; Keynier war er in dem Feldzuge Commandant der Avantgarde des u. zeichnete sich in mehreren Gefechen; 1817 wurde er Generallicutenantefehhaber der sächsischen Occupation Frankreich, 1830 Gouverneur von daselbst 11. Mai 1843; er war seit 1 mit Charlotte v. Stieglitz (geb. Obef ist: 1) Freiherr Heinrich v. Borigen, geb. 21. Novbr. 1804 in niglich sächsischer Rittmeister u. un-Bruder August, geb. 3. Nov. 1810 großherzoglich sachsen-weimarscher Rittmeister u. seit 1840 vermählt b. Frein v. Lägerode, sein ältester inrich Adolf ist geboren 1841.

**Matthias**, geb. 1736 zu Spalt in in den Jesuitenorden, wurde 1770 Philosophie in Ingolstadt, später kurlicher Rath, 1782 Stadtschreiber in er sich um Kirchen- u. Schulwesen achte; er st. 1805 u. schr.: Von den per, Jugosf. 1776; Theoria mag-; Naturlehre, Münch. 1776—79, b. Philipp, geb. 4. Juni 1753 in .; studirte 1772—75 in Jena Theo-750 Repetent in Göttingen, 1783 hilosophie in Dortmund, 1785 Prologie u. Diakonus in Altdorf, 1804 17. Febr. 1826 als Geheimer Kir- torialrath starb; er schr.: Entwurf til des N. L., Altorf 1785; Histo- inleitung ins N. L., ebd. 1789; ische Schriften, herausgegeben von , Th. A. u. J. Gfr. Gabler, Ulm er selbst gab Eichborns Urgeschichte, 2 Bde., u., als Nachtrag dazu, ie Mesaiische Schöpfungsgeschichte, aus, so wie mit Hänlein, Ammon r allein: Neues theologisches Jour- 18—1811, 16 Bde. Vgl. B. Schrö- igen an J. P. G., Jena 1827; dr., Sohn des Vor., geb. 1786 in it 1807 Hauslehrer bei Schiller in in Nürnberg, wurde 1811 Lehrer a in Ansbach, 1817 Professor in 21 Rector, 1824 Professor der klas- u. philosophischen Propädeutik am t u. Kreisicholarch, 1825, an seines tstelle, Professor der Philosophie in 53 in Teplitz; er schr.: Lehrbuch der Propädeutik, Erlang. 1827, 1. Bd. osophie erga religionem christ. 1836; Beiträge zur richtigen Beur- gelschen Philosophie, ebd. 1843, 1. obor August, Bruder des Vor., ltdorf, wurde Pfarrer in Kammer- lichtenau, 1820 Dekan u. Stadt- ein an der Donau, 1830 in Sulz- als Hauptprediger nach Baireuth u. protestantischer Hauptprediger nach er Obereignisrath wurde u. er schr.: Über die Einführung der 1823; Wünsche u. Hoffnungen der Geilichkeit in Baiern, 1829.

**Gabler**, 1) der zweijährige Hirsch; 2) so v. w. Rother Milan.

**Gablou**, Stadt, so v. w. Gabel 1).

**Gablonz** (Böhmisches G., Gablonzka), 1) Be- zirk des böhmischen Kreises Leippa von 2 QM. mit 26,400 Ew.; 2) Marktsteden u. Bezirkort darin an der Neiße; ist Hauptstz der Glas- u. Schmelz- perlenfabrikation u. eines über Europa hinausra- genden Handels damit, auch Tuchfabrikation, Baumwoll- u. Wollspinnerei, Weberei; 4550 Ew.

**Gabolto**, Marktsteden im Kreise Szaros des ungarischen Verwaltungsgebietes Kaschau; hat mehrere Mineralquellen u. 750 Ew.

**Gabon**, s. Gabun.

**Gabbuat**, el, Ort in der zu Ägypten gebören- den großen Oase, wo sich unter anderen Alterthümern römische Gräber mit Malereien finden.

**Gabung**, Insel im Philippinenarchipel (Süd- ostasien).

**Gabrantiuorum sinus** (a. Geogr.), Meer- busen auf der Ostküste von Albion; jetzt Bridling- ton-Bai.

**Gabröta silva** (a. Geogr.), Wald in Germa- nien; jetzt Böhmerwald, nach Anderen der Tsch- ringenwald bis zum Fichtelgebirge.

**Gabrias** (a. Lit.), s. Babrias.

**Gabriel** (d. i. Stärke Gottes), 1) bei den Ju- den einer der 7 Erzengel, kommt im Alten (Dan. 8, 16, 9, 21.) u. im Neuen Testament (Luc. 1, 19 u. 26.) vor, hier verkündet er dem Zacharias die Geburt des Johannes u. der Maria die Geburt Christi. In der rabbinischen u. apokryphischen Theologie, wo die Lehre von den Erzengeln weiter ausgebildet ist, erscheint G., mit verschiedenen Dienstleistungen, stets unter diesen. Bei den Mu- hamedanern einer der 4 Engel der Offenbar- ung u. Aufzeichnung der göttlichen Rathschlüsse, welcher Muhammed bei Abfassung des Korans ins- pirirte. 2) G., war Praefectus urbi in Constan- tinopel; ein Epigramm von ihm in der Griechi- schen Anthologie. 3) Sohn Samuels, im 11. Jahrh. König der Bulgaren (s. d. [Geich.]). 4) James Wallace, englischer Seecapitän, trat 1794 in die Marine, wurde 1800 Lieutenant, 1814 Com- mandeur, 1815 pensionirt u. starb 1849 zu New- burg bei Worcester. Er zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, namentlich als erster Lieutenant der Fregatte Pomone; er rettete die Brigg Atalante, eroberte 16 französische Schiffe unter den Batterien von Sable d'Oronne. schmitt eine französische Brigg im Angesichte der Batterien vor Dneglia ab u. enterte das französische Schiff Jupiter mit 12 Kanonen. Die Pomone eroberte gleichfalls das amerikanische Schiff, auf dem sich Lucian Bonaparte befand. 5) Paul Jos., geb. 1785 in Amsterdam, widmete sich anfänglich der Miniaturmalerei u. bildete sich seit 1805 in Paris. Nach seiner Vaterstadt zurück- gelehrt, wurde er durch einen Zufall darauf geführt, plastische Arbeiten auszuführen, fand Geschmack an diesem Kunstzweige u. entwickelte darin rasch sein bedeutendes Talent. Von Ludwig Bonaparte un- tersützt, wandte er sich abermals nach Paris, arbei- tete unter der Leitung Cartellier's, gewann für ein Modell des Hercules mit dem kretischen Stier den ersten Preis, ging darauf nach Italien, um von Canova zu lernen, u. kehrte 1813 nach Amsterdam zurück, wo er 1820 Director der königlichen Aka- demie wurde. Werte: Standbild Wilhelms I., ver-

gel, so v. w. Dohle.  
 olsen (Schuäbler), bei Olen Kunst  
 Kletterkranz, mit dickem, solbigem  
 neistens mit Kletterfüßen; die Gat-  
 s, Corythaix, Musophaga, die  
 troßgel, Pfefferfresser u. Hornvogel  
 näbler).  
 r. Gatong), Franç., geb. 1667 in  
 1727 Prior von Notre-Dame de  
 caumont sur Dife u. st. baselst 1725;  
 to sans fard, Köln 1696, 2 Bde.;  
 sseau, 1712; L'Homère vengé,  
 mes ou Dévisees chretiennes 1714  
 secretaire du Parnasse, 1723;  
 ehung Anakreons, Par. 1712 u. 1754.  
 svaratja, S a l i c s), Marktort im  
 d des Verwaltungsbereichs Pressburg  
 hloß der Familie Forgacs, Postamt,  
 imirfabrik (seit 1165), Fabriken für  
 ntelrübengunder, Bleistift, Papier;

Sohn Jacobs u. der Silpa, Leahs  
 7 Söhne: Jiphon, Saggi, Suni,  
 Cri, Arab (Arel). Sein Stamm  
 beim Auszug aus Ägypten 45,650  
 beim Einzuge ins Gelobte Land nur  
 bekam die reichen Gegenden jenseit  
 zwischen dem Gebirge Gilead, bis  
 zareth u. bis zur Grenze Palästinas;  
 züglich Viehzucht u. lagen später oft  
 t den, durch den Jabol von ihnen  
 nmonitern, deren sie sich unter  
 Jephthah erwehrt. 2) Prophet zur  
 diesem sehr ergeben; er hatte eine  
 ung Davids aufgesetzt, die wahr-  
 der Hauptquellen des 1. Buchs der  
 Chaldäischer Sage, welchen die ab-  
 liten gegen das Ende des Erils ver-  
 bbiner nehmen ihn für den Planeten

Stadt in dem türkischen Paschalik  
 dafrika), südwestlich von der Stadt  
 auptstadt des gleichnamigen Sand-  
 em ein Pascha vorsteht, u. der wich-  
 slag für den Verkehr zwischen Tri-  
 nneren Africas. Die Stadt zählt  
 ist reich an fließendem Wasser, bes.  
 alquellen.

Geogr.), 1) Stadt in Judäa, im  
 pe; 2) zur palästiniischen Delapolis  
 Stadt in Peräa, östlich vom See  
 n Hieromal; mit heißen Schwefel-  
 :h a). Die Umgegend Gadaris. Die  
 den bewohnt, wurde von den Juden  
 von Pompejus wieder hergestellt.  
 Jesus das Wunder an den beiden  
 zultus schenkte G. dem König Hero-  
 n Lobe kam es zu Syrien. Ruinen  
 vorse Umkreis.

Gadabara), Fluß in Asien; ent-  
 em östlichen Zweige des Himalaya-  
 des chinesischen Lehnsaates Dutan  
 indobritischen Präsidentschaft Ben-  
 rahmaputra.

G., so v. w. Wittling.  
 (Little-G.), Dorf in der eng-  
 ft Hertford, mit 650 Ew. u. einem  
 Ebuard I. ein Parlament hielt.

riton. 4. Aufl. VL

Gaddi, ein Mann aus dem Stamme Manasse,  
 von Moses auf Kundschaft nach Kanaan gesendet.

Gaddi, 1) (Gaddo), geb. 1249, florentinischer  
 Maler u. Mosaicist, arbeitete in Florenz am Dom  
 u. in Rom am Sta. Maria maggiore, im Styl dem  
 Cimabue verwandt, dem er auch eng befreundet  
 war, u. st. 1312. Von seinen Mosaikbildern ist eine  
 Krönung der Maria in der Kirche Sta. Maria del  
 Fiore in Florenz u. eine Himmelfahrt Mariä im  
 Dome zu Pisa vortrefflich erhalten. 2) Taddeo,  
 Sohn des Vorigen, geb. um 1300 in Florenz,  
 Maler u. Mosaikarbeiter, Schüler seines Vaters,  
 dann Giotto's, den er im Colorit u. Faltenwurf  
 noch übertraf, aber in der Großartigkeit der Com-  
 position nicht erreichte; auch baute er den Glocken-  
 thurm der Kirche Sta. Maria del Fiore u. nach  
 Einigen die Brücken Sta. Trinita u. Ponte Vecchio  
 in Florenz; er st. nach 1366. Werke: Leben der  
 Jungfrau in S. Croce in Florenz. Aus seiner  
 Familie stammen viele Cardinäle u. Bischöfe, Mä-  
 cenaten der Kunst. 3) Angelo, Sohn des Vor-  
 geb. 1327, Schüler seines Vaters, malte viele  
 Fresken in verschiedenen Städten Italiens, ohne  
 jedoch den Ruhm seines Vaters zu erreichen; später  
 widmete er sich kaufmännischen Geschäften u. st.  
 1359. Werke: Die Geschichte von der Findung  
 des Kreuzes in S. Croce in Florenz; die Geschichte  
 Marias im Dom in Prato; zwei seiner Tempera-  
 bilder auf Goldgrund finden sich im Berliner Mu-  
 seum, das eine St. Laurentius u. Sta. Katharina,  
 das andere eine thronende Maria darstellend.

Gaddir (a. Geogr.), alter Name von Cadix, s. d.

Gade, Niels Wilh., geb. 22. Oct. 1817 in Kopen-  
 hagen, war erst Violinist in der königlichen Kapelle  
 baselst, gewann 1841 für seine erste größere Com-  
 position, Nachklänge von Ostian, den vom Kopen-  
 hager Musikverein ausgelegten Preis; vom  
 Könige unterstützt begab er sich zu seiner weiteren  
 Ausbildung 1843 nach Leipzig, wohin er nach  
 einer 1844 unternommenen italienischen Reise zu-  
 rückkehrte, um an Menckelsohn's Stelle während  
 dessen Abwesenheit die Direction der Gewandhaus-  
 concerte zu übernehmen. Seit 1846 ließ er sich in  
 Kopenhagen nieder u. wurde dort Organist u.  
 Musikdirector u. 1850 Hofcapellmeister. Von ihm  
 sind außer den Nachklängen von Vissan 5 Sin-  
 fonien, ein Quintett u. ein Octett, mehrere Stücke  
 für Gesang mit Orchester, so Erllönigs Tochter u.  
 Frühlingsphantasie u. viele kleinere Compositionen,  
 im Ganzen gegen 40 Werke, erschienen.

Gade, Heinrich Moriz, geb. 1796 in Kiel;  
 Professor der Naturwissenschaften, früher in Rotter-  
 dam, dann in Lüttich; er schr.: De insectorum  
 vermiumque structura, 1817; Beiträge zur  
 Anatomie u. Ppysiologie der Medusen, Berl. 1815;  
 Dieu dans la nature, Bonn 1825; Stilleben,  
 Kiel 1833.

Gadebusch, 1) Amt im Großherzogthum Med-  
 lenburg-Schwerin; 2,9 Q.M.; 4500 Ew.; 2) Stadt  
 baselst an einem See, Amtssitz, Schloß, Brannt-  
 weinbrennerei, Branerei, Leinweberei, Schuh-  
 macherei, viele Schmiede u. Sattler; 2300 Ew. —  
 G. ist eine alte Stadt; sie wurde schon 1181 von  
 Heinrich dem Löwen verwüstet, 1201 von König  
 Waldemar von Dänemark genommen; sie erhielt  
 1218 das Bilsche Recht. Zwischen G. u. Grews-  
 mühle 1283 Schlacht auf der Rambeeler Heide  
 zwischen den Söhnen Herzog Heinrichs I. Piero-



: Mobilisation, welche in Wasser, per nicht löslich ist, in Aftalien fast be 184.

Schwefel.

re (Chem.), eine der Hypogäsaure, welche durch Behandeln derselben Säure entsteht, sie ist farblos, kryschlos, bei 38° schmelzbar, verflüchtigt sich, löst sich leicht in Alkohol t in Wasser; das Aftersalz ist eine steit, ohne Geruch, flüchtig, unlöslich in Alkohol.

igl. Gaelen, nennen sich in ihrer he die celtischen Bewohner Irlands u. ds. Obgleich in den schottischen (Vorlands) der Name Erso, b. i. ) der Ansprache Ersh, für die Cel- (nicht für das Volk) der Hochschotten od. Bergschotten vielfach ichnung Gaelisch (engl. Gaelic) geso ist derselbe doch den Hochländern nt. Letztere nennen ihr Volk selbst ach anderer Orthographie Gabel, ihre Sprache Gabel; ganz ebenso Irlander in ihrer, dem Hochschottiverwandten Sprache u. werden auch hotten mit diesem Namen bezeichnet. dasselbe Wort, wie Gabel, nur nach sprache geschrieben. Einige neuere benutzen die doppelte Schreibweise bezeichnen mit Gabel den ganzen ischen Zweig der celtischen Völker u. hrend sie die Namensform Gaelisch otten u. das Hochschottische beschrännterscheidet man zwischen Gael Al-Gaelen von Albion (od. Schottland) mach, b. i. Gaelen von Erin (od. den Kymren in Wales lautet die G-wyddel. Die nichtceltischen Belands werden von den Hochländern r Mehrzahl Gaoill, b. i. Fremde genannt; das Land der Hochschotten ch, das Land der Nichtcelten aber ie Gaelen sind die nächsten Stamm- r celtischen Irlander, wie auch ihre det, f. Gaelische Sprache u. Literatur. tigger Abnahme begriffen, haben sie auf den heutigen Tag theilweise ihre . Gebrauche bewahrt, f. Hochschotten. hreichen (meist höchst unkritischen) Ursprung u. Nationalität der Gaelen: Highlades of Scotland, Lond. ; Wilson, The Archaeologia or nnals of Scotland, Edinb. 1851; eltica, Stuttg. 1839—42, 3 Bde. Sprache u. Literatur. Die G. S. nne ist die Sprache der Hochschotten, Sinne (wo mehrere neuere Sprach- chreibweise gabelisch vorziehen), g der Celtischen Sprachgruppe, wel- he, das eigentlich Gaelische u. auf der Insel Man) umfasst, wöh- : Zweig durch das alte Britannische deren Reste, das heutige Kymrische etonische (Armoritanische), repräsen- ie ältesten Sprachdenkmäler des Ga- eiges zeigen nur eine gering dialekt- denheit zwischen dem eigentlich Iri- Gaelischen der Hochschotten; erst in

neuerer Zeit haben sich, wenigstens in der Schrift- sprache, beide Mundarten etwas scharfer getrennt: Man unterscheidet in der Gaelischen Volkssprache zwei Varietäten, das Westgaelische in der Grafschaft Argyle u. den westlichen Hochlanden, u. das Nord- gaelische in der Grafschaft Inverness u. den nörd- lichen Hochlanden. Das Man's steht dem Gae- lischen näher als dem Irischen, ist aber verderbter als beide Dialekte. Das Alphabet besteht aus 18 Buchstaben: a, b, c, d, e, f, g, h, i, l, m, n, o, p, r, s, t, u. Die Aussprache ist sehr schwierig; fol- gende sind die Hauptregeln: die Vocale werden in volle, a, o, u, u. helle, e, i, eingetheilt u. fast bald lang, bald kurz; der Accent ruht gewöhnlich auf der ersten Sylbe. A hat einen dreifachen Laut: a, dumpfes ö (vor gh u. dh) u. kurzes e od. ä; e lautet bald offen, wie ä, bald geschlossen, wie eh, bald kurz u. dumpf, wie in den deutschen Endsilben en, er etc.; i lautet wie im Deutschen; o bald wie im Deutschen, bald dem au sich nähernd, bald wie dumpfes ö; u wie im Deutschen. Außerdem gibt es noch die Diphthongen ao, ai, ao, ea, ei, eo, ou, ia, io, iu, oi, ua, ui, u. Diphthongen aoi, eoi, iai, iui, uai, deren Aussprache gleichfalls in verschiedenen Fällen verschieden ist. Die Conso- nanten werden, wenn sie allein stehen, ziemlich wie im Deutschen ausgesprochen, nur daß e u. g vor u. nach einem hellen Vocal fast wie kj, gj, t, d u. s. aber vor u. nach e od. i wie tsch, dsch, sch lau- ten; l u. n werden etwas mouillirt; r hat eine scharfe, für den Fremden sehr schwierige Aussprache. Wenn die Consonanten aspirirt sind, lautet bh wie w, ch wie im Deutschen, dh u. gh fast wie j, fh ist stumm, mh wie w, doch etwas nasal, ph wie f, sh wie h, th wie h od. ist stumm. Die G. S. hat einen bestimmten Artikel. Die Substantiva haben zwei Geschlechter, Masculinum u. Femininum, u. zwei Zahlen, Singular u. Plural. Sie werden nach verschiedenen Declinationen flectirt, je nach- dem der letzte Vocal ein voller od. heller ist. Die Declination geschieht nicht nur durch Veränderung am Ende, sondern auch am Anfange des Wortes, z. B. am hard, der Farbe, Gen. a' bhaird; Dat. a' bhaird, Plur. Nom. na baird, Gen. nam- bard, Dat. na bardaibh. Die Adjectiva werden auf dieselbe Weise flectirt. Der Comparativ wird durch Anhängung von e od. id an den Genitiv des Positivs gebildet u. dient auch als Superlativ; Die Zahlen sind 1 aon, 2 dà, 3 trì, 4 ceithir, 5 cùig, 6 se, 7 seachd, 8 oohd, 9 naoi, 10 deich; die Ordinalzahlen werden durch die Endung amh gebildet, mit Ausnahme von an eoad, der erste, an dara, der zweite. Die Pronomina persona- lia sind mi ich, tu du, e, se er, i, si sie, sinn wir, sibh ihr, iad sie; Possessiva: mo mein, do dein, a sein, ar unser, bhuir euer, an, am ihr. An- dere Pronomina sind a welcher, so dieser, oo was. Das Verbum hat ein Activum u. ein Passivum, einen Indicativ, Negativ od. Interrogativ, Con- junctiv, Imperativ u. Infinitiv, zwei einfache Zei- ten, Präteritum u. Futurum, in den gewöhnlichen drei Personen u. zwei Zahlen. Auch die Conju- gation geschieht durch Veränderung am Anfang u. Ende der Wörter, z. B. bhual mi ich schlag, buailidh mi ich werde schlagen, ta mi ag buailadh ich schlage (eigentlich ich bin im Schlagen). Es gibt zwei Conjugationen u. mehrere unregelmäßige Verba. Von Adverbien, Präpositionen, Conjun- ctionen u. Interjectionen ist nichts Besonderes zu-





1837 Statthalter von Sicilien, kaiserlicher Staatsminister bis 1848, vertrat u. s. 1857 in Neapel.

3, so v. w. Cajetanus.

afates), Volk in Abyssinien (Afrika).

4, Sartan, so v. w. Caffarelli.

5, so v. w. Sabel; daher Saffelkuchel, so

recht; 6) Saffelkuchel, so v. w. Kunst;

erren, Rathsherrn, bei den Kunstver-

u. Saffelkuchel, so v. w. Jungmeister

iner Kunst; Saffelmesser, so v. w.

7) (Serru.), eine Art Raa, die statt

e, am Ende durch eine Art Sabel am

zt ist; Saffelkegel, solche Segel, die

en, sondern an Saffeln angehängt

ine Übung beim Voltigiren (s. d.).

Kunern, eines der ältesten Geschlechter

is in Schliesien, das ursprünglich Sa-

erom hieß. Schon im 13. Jahrh. soll

ich begütert gewesen sein, im 16. Jahrh.

h in die 3 Linien G. - Oberstradam,

3. Trembatschau, von denen nur noch

dem jetzigen freyherrlichen Geschlechte

aximilian, war f. l. Rittmeister u.

1677 im Kriege gegen die ungarischen

aus; bald darauf aber wurde er

ndet von den Rebellen gefangen ge-

ebenbig gepiekt; 8) Abam Abrah.,

., trat in dänische Kriegsdienste, wurde

nant u. Gouverneur von Nyborg u.

ülhnen, er war vermählt mit Christine

olle. Zeitiger Ehef ist: 9) Freiherr

geb. 28. März 1797, wurde 1840 in

n Freiherrenstand erhoben u. ist König-

r Geheimer Regierungsrath u. erster

Königlicher Creditinstituts für Schle-

54 war er Mitglied der ersten preußi-

: u. Vicemarschall des schlesischen Pro-

3, dann wurde er zum Mitglied des

auf Lebenszeit ernannt; er war seit

st mit Johanna geb. Köstel (f. 1858);

ohn Rudolf, geb. 4. März 1821, ist

russischen Diensten.

Marktleden des Bezirks Meyer in

der Enns (Traunkreis); Eisenhammer;

stadt in Tunis (Nordafrika) am Rande

hat 2000 Tw., große Krapp- Penna-

ion u. Obsthandel nach dem Innern.

Geogr.), Stadt u. Kastell in Syrien,

angelegt, Ruinen bei jetzt Sagge-

inem nahen Hülfchen fand man den

er, s. Sagat.

ito, Stadt im District Saharunpoor

Delhi in der indobritischen Präsidien-

en (Vorderindien).

fürstliche Familie in Rußland, kammt

len Solibefovski-Starobuski ab. Ihr

Witthail Kapin-Solibefovski u. seine

hießen mit Zunamen Sagara, d. i.

Zu bemerken sind: 1) Fürst Matwej,

ler dem Großen erst Statthalter (Woje-

schinnik in Sibirien, dann (1707) Prä-

rwaltungs Rathes von Sibirien u. von

neur dabeist, wo er in Loboff's eine

ung bannte. Er war sehr prachtliebend

dem Kaiser in Ungnade gefallen, 1721

g öffentlich hingerichtet. 2) Gawriil,

er längere Reisen im Auslande, wurde

Kammerjunker, 1781 Oberprocurer, 1786 Senator,

u. s. 1807. Er schr.: Erweiterungen meiner Einsicht

keit im Kirchbuche Bogoslofskoje u. einige Symmen.

3) Fürst Georg G., geb. 1781; trat früh in das

russische diplomatische Corps, wurde Legationsrath

u. 1827 Gesandter in Rom, später in München, wo

er 1837 farb. 4) Fürst Alexander, russischer

Generallieutenant, welcher sich in den Kriegen gegen

die Kantakusdölter auszeichnete, bef. auf dem Zuge

gegen Dargo, wurde 1847 Gouverneur von Kutais,

befehlzte 1853 die Milizen an der türkischen Grenze,

wurde in der Schlacht von Tscholod, 16. Juni

1854, schwer verwundet u. erhielt darauf, zum

Generallieutenant ernannt, das Commando über

die 18. Infanteriedivision u. war 29. Sept. 1855

bei dem Sturm auf Kars, wo er wieder verwundet

wurde; nach einer Badereise in Deutschland kehrte

er im Februar 1857 als Generalgouverneur von

Kutais auf seinen Posten zurück; im Begriffe, den

Fürsten Constantin Dabeschalian von Swanetten

zu fangen u. nach Tiflis zu schicken, wurde er von

diesem in seinem Schlosse mit mehreren Dolchstichen

verwundet u. farb 6. Novbr. 1857 in Kutais.

Sagab, Volk, so v. w. Schaggas.

Sagat (Pechkoble), eine Art Braunkohle,

welche sich in kleinen Stücken in den Braunkohlen-

lagern mancher Gegenden findet, so bef. im Thale

Hers des Arrondissements Pamiers, bei Dransfeld

in Hannover u. in England. Es ist von schwarzer

Farbe, hat muscheligen Bruch u. starken Glanz;

man verarbeitet es zu Knöpfen, Rosenkränzen, Arm-

bändern u. allerhand Schmuckstücken.

Saganda (a. Geogr.), Nilinsel in Aethiopien.

Sago (fr., spr. Sagsch, gewöhnlich Sagsche,

vom mittellat. Saguum, s. d.), 1) Pfand, daher

G. d'amour, Liebespfand; 2) Gehalt, Befoldung,

vorzugsweise der Schauspieler u. Sängers; 3)

(Sagbw.), so v. w. Sage.

Sage (spr. Selsch), geb. in England, trat früh

in englische Kriegsdienste u. stieg bald bis zum

General. Als Generallieutenant war er britischer

Generalgouverneur in Boston u. befehligte dort,

als 1775 der Nordamerikanische Freiheitskrieg be-

gann. Über seinen Antheil an demselben u. wie er die

Provinzialversammlung von Massachusetts führen

wollte, s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg. Zurück-

berufen farb er in England.

Sagta (G. Salisb.), Pflanzengattung aus der

Familie der Liliaceae-Tulipaceae, 6. Kl. 1. Ordn.

L.; mit sechsblättriger, aufrechter, oben absterbender

Blüthenähse, mit den 6 Staubgefäßen bleibend,

ohne Honigbehälter, Staubbeutel senkrecht eingefügt,

Griffel ungetheilt, Narbe dreiseitig, Samen abge-

randet, Blüthen immer gelb, mit grünem Rücken-

streif auf den einzelnen Blättern; wurde sonst mit

Anithogalum zusammengedogen; Arten: G. lu-

tea, gelbblühend, spannenhoch auf Äckern, in

Bedern sehr frühzeitig blühend; G. pratensis u.

G. arvensis, ebenfalls auf Äckern. Die kleinen,

schleimig, süßlich-schmerzenden Zwiebeln erregen

Erbrechen u. m. a.

Sagel, die Pflanzengattung Myrica. Daher

Sagelöl, ätherisches Öl aus Myrica Gale; man

erhält es durch wiederholtes Destilliren der Blät-

ter mit Wasser; es ist dickflüssig, gelb od. braun,

hat den Geruch der Pflanze, es ist wenig löslich

in Alkohol, leicht löslich in Aether; specifisches Ge-

wicht 0,976; bei + 12° wird es fast fest, indem

es das Stenopten ausschleudert.

**Gagern**, eine freiherrliche Familie wendischen Ursprungs aus dem vormaligen pommerischen Fürstenthum Rügen stammend. Ihr ursprünglicher Name **Gawern** ist dem gleichnamigen Dorfe im Kirchspiele **Gingst** auf Rügen entlehnt, welches die Familie seit der ersten Hälfte des 14. Jahrh. besaß; der jetzige Name **G.** kommt schon im 16. u. 17. Jahrh. als ihr Familienname vor. Der älteste Ahn des Geschlechts ist **Pribe** Gawern, der zu **Lor-Bede** bei **Gingst** wohnte. 1487 erhielt die Familie vom Herzog **Bogislaus X.** von Pommern u. 1540 vom Herzog **Philipp** ihre Lehnsgüter auf Rügen bestätigt, u. 1693 wurde **Claudius Moritz** von **G.** unter die reichsunmittelbare Ritterschaft am Rhein aufgenommen. 1) **Hans Christoph Ernst**, geb. 25. Jan. 1766 auf dem Schlosse Kleinwedebheim bei Worms, studirte in Leipzig u. Göttingen Rechts- u. Staatswissenschaft, wurde dann Assessor bei der Regierung in Zweibrücken, wo sein Vater Oberhofmeister u. Geheimrath war, ging dann nach Wien, um die Geschäfte der Reichskanzlei kennen zu lernen, u. trat, erst 21 Jahr alt, als Präsident der Regierung in Hachenburg in nassauische Dienste. Eifriger Gegner der Französischen Revolution verwandte er sich in einem Briefe an den Nationalconvent 1792 für die Königin **Marie Antoinette**. Beim Andringen der Franzosen während des Revolutionskrieges flüchtete er nach Preußen u. begleitete den nassauischen Hof nach **Baireuth**. Nach dem Frieden von **Luneville** 1801 zum Gesandten aller nassauischen Linien in Paris ernannt, wirkte er für diese reichliche Entschädigungen für ihre Verluste auf dem linken Rheinufer aus u. suchte Nassau soviel wie möglich von einem Anschluß an Frankreich fern zu halten. Bei Gründung des Rheinbundes gab er dem Zwange der Verhältnisse nach u. wirkte für Nassau neue Territorialentschädigungen u. das Präsidium im Fürstencolleg aus. Auch für die Erhaltung der Souveränität anderer kleiner Fürsten wußte er **Napoleon** bei dessen siegreichen Erscheinen in Deutschland durch seine Vorstellungen zu gewinnen. Als aber die Lage Deutschlands eine immer mehr verzweifelte wurde u. die Rheinbundsfürsten zu napoleonischen Vasallen herabsanken, legte er verstimmt u. misanthropisch seine Ämter in Nassau 1811 nieder, ging nach München u. dann nach Wien in der Hoffnung, die dortigen Höfe für eine gemeinsame Thätigkeit zur Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft zu gewinnen. Von 1812 bis 1813 betrieb er die Insurrection Tyrols u. schrieb anonym zur Belebung des deutschen Patriotismus eine Nationalgeschichte der Deutschen, welches Buch einen großartigen Erfolg hatte. Da seine Hoffnungen auf die Erhebung Tyrols fehlschlagen, ging er nach Wien u. trat mit **Metternich** in Verbindung, um für eine zukünftige Verfassung Deutschlands thätig zu sein. Auch den Freiherren von **Stein** u. mehrere deutsche Höfe suchte er für denselben Zweck zu gewinnen u. wurde im April 1813 Bevollmächtigter des Prinzen von **Oranien** u. des Kurfürsten von **Hessen** bei dem für das nördliche Deutschland eingeleiteten Verwaltungsrathe. Im Auftrage des Ersteren ging er sodann nach Schweden u. England u. kehrte nach der Vertreibung **Napoleons** aus Deutschland zurück, um als Gesandter für die Niederlande u. Nassau am Wiener Congresse Theil zu nehmen. Seine Abneigung gegen Preußen u. seine Vorliebe für die Niederlande u. die Kleinstaaten trug nicht wenig

dazu bei, daß der Deutsche Bund in Wesen eines Staatenbundes mit Lebensdauer hinauskam. Im zweiten Jahr war es vorzüglich sein Werk, daß dieses Land zusammengeräubten u. in Fortküstschätze den Eigentümern wiederzugeben wurden. Von 1816—18 war er für den bayerischen Bevollmächtigter bei der Sammlung in Frankfurt u. zog sich dann nach **Wiesbaden** in **Hessen-Darmstadt** u. **Nassau** zurück. Er wurde 1820 Mitglied der Abgeordnetenversammlung u. 1829 zum zuge zu lebenslänglichem Mitgliede dazumit ernannt. Bis in sein hohes Alter lebhaftesten u. thätigsten Antheil an den Angelegenheiten Deutschlands u. stand auf seinem Landstuhle **Hornau**. Er sch. Sittengeschichte, Frankf. 1808—22, 6 Bde. Stuttgart. 1835—37, 6 Bde.; Nationengeschichte der Deutschen, Wien u. Frankfurt. 1814—1. Theil 2. Aufl., Frankfurt. 1825; 2. Theil, Stuttgart. 1835—37, 6 Bde.; Nationalgeschichte der Deutschen, Frankfurt. 1817; über den Zustand u. Bundesverfassung, Wien. Antheil an der Politik, ebd. 5 Bde.; Ansprache an die deutsche Nation, ebd. 1838; Kriegsgeschichte, mit praktischer Anwendung auf die Gegenwart, Stuttgart. 1840; Der Einsiedler, Stuttgart. 1847, 1. Theil; Ansprache an die deutsche Nation (über die Wirren, ebd. 1846); Allocution an die deutsche Nation, Wien 1848. 2) **Friedrich** Gagern, Sohn des Vorigen, geb. den 24. in **Weilburg**, studirte von 1810—12 in Paris, später Philosophie u. Staatsrecht in Göttingen, trat dann in österreichische u. machte im Regiment **Riesch** den Feldzug gegen Rußland mit; 1813 in **Kulm**, **Dresden** u. **Leipzig**, 1814 trat er auf Vaters Wunsch in niederländische Armee über u. wurde bei **Quatrebras** verwundet. 1815 setzte er seine Studien in **Heidelberg** fort, lehrte 1817 als Hauptmann in den niederen Diensten zurück; 1824 u. 25 wurde er in militärcommission beigegeben u. flammte mehrere Jahre den Arbeiten des Generalstabes vor, wo er die jüngeren Offiziere in militärwissenschaftlichen u. 1830 wurde er Chef des Stabs bei dem Herzog **Bernhard** von **Weimar** u. folgte, seine schon früher bewährte Tapferkeit an den Tag legend, an dem **Belgien** Theil. 1838 wurde er **Commandant** eines Dragonerregiments u. begleitete einen Prinzen nach **Petersburg**. Seitdem gab er der Cavallerie u. 1844 **Generaladjutant** des Königs; verweilte er vor in dem niederländischen Ostindien, u. Colonien zu inspiciren. Nach seiner Rückkehr wurde er **Gouverneur** von **Haag** u. **commandant** von **Südholland**. Als er 1848 von dem lebhaftesten Verlangen nach politischer Neugestaltung Deutschlands ergriffen wurde, schickte er sich in den Niederlanden beurlauben, er das ihm von den Siebzehnern übermando gegen die badischen Insurgenten. Mäßigung mit militärischer Energie begann er den Kampf, sel. aber im

20. April 1848 bei Ranbern, wo ihm einmal gefest wurde. Vgl. Leben des Gerich von S., von Heinrich von Sagern, Bde. 1) Heinrich Wilhelm August, Bor., geb. 20. Aug. 1799 in Daireuth, die militärische Laufbahn bestimmt, seine Ausbildung von 1812—14 auf der in München, machte den Feldzug einwilliger mit u. beteiligte sich während Studien in Heidelberg, Göttingen u. bei den burschenschaftlichen Festen 21 wurde er Landgerichtsaffessor in l Regierungsassessor u. 1829 Regierung Darmstadt, 1832 controlirender Ministerium des Innern u. der Justiz. ischen Ansichten in Bezug sowohl auf tag, wie auch auf die ständischen u. itischen Rechte der Einzelstaatsbürger j in Widerspruch mit dem herrschenden da er als Abgeordneter zum Landtage e Redaction der Adresse an den Großtag, wurde er in Folge der darin nen freisinnigen Ansichten pensionirt u. mterherrnchlüssel genommen; er wies nson zurück, machte sich durch Anlauf ähig, wurde 1834 wieder gewählt u. s parlamentarischer Führer an die eralen Partei. Nach dem Landtage vo er sich abermals demüthigte politische i liberalen Sinne durchzusetzen, zog in väterliches Gut Mousheim zurück; er Präsident des Landwirtschaftlichen Rheinbesien u. zählte zu den populärn unter den Verfechtern eines besonnisimus; 1847 trat er für die Stadt er in die Kammer u. suchte den bereits itichrit veröffentlichten Protest gegen Regierung beabsichtigte Veseitigung ischen Gerichtsverfassung auch in der chzuführen. Für den Landtag 1847 erwählt, wurde er wieder Präsident ischusses. In Folge des politischen Anfangs März 1848 trat er an die ugebildeten liberalen Ministeriums mit n Leitung des Aeuwärtigen u. Innern. o des Verparlaments in Frankfurt rter der gemäßigten Richtung, u. seine eutung stieg bald in einem so hohen bu die Nationalversammlung, welcher Abgeordneter angehörte, am 19. Mai uten wählte, s. Deutschland (Gesch.) u. d). Bei seiner Wiederwahl zum im Juni legte er seine Ministerstelle der. Am 17. Decbr. 1848 wurde er s Reichsministerraths, gab aber den y seine Entlassung, weil der Reichs- i vorgelegte Programm, worin die inführung der Verfassung verlangt annahm. Er war nachher die Seele rzeit, welche aus vormaligen Mitglie-onalversammlung bestehend den 25 bis 9 in Gotha einen Convent hielt u. sich nitzgebündniß erklärte. 1850 nahm er des Volkshauses an dem Erfurter heil u. ging im Sommer d. J. nach den Herzogthümern seine Dienste zu als Major dem Generalstab aggregirt Januar 1851 reichte er seine Entlassung Mousheim, u. als er die;es Gut 1851

verkauft hatte, zog er 1852 nach Heidelberg. Er schr.: Rechtliche Erörterungen über die der Provinz Rheinbesien landesherrliche verheißene Garantie ihrer Rechtsverfassung etc., Worms 1847; Leben des Generals Friedrich von S., Cp. 1857, 2 Bde. 4) Max, Bruder der Vorigen, geb. 1810 in Weisburg, trat 1829 in niederländischen Staatsdienst u. nahm Theil an dem Kriege gegen Belgien. 1833 trat er in den Privatstand, war aber später wieder im nassauischen Ministerium des Aeußern beschäftigt. 1848 ging er als Vertrauensmann für Nassau u. Braunschweig zum Bundestage nach Frankfurt u. trat als Abgeordneter in die Reichsversammlung. Er wurde dann bei der Centralgewalt Unterstaatssecretär im Ministerium des Aeuwärtigen u. ging als solcher in Folge der Waffenstillstandsverhandlungen nach Holstein. 1850 nahm er als Abgeordneter für Limburg u. Nassau Theil an dem Erfurter Parlament. Seit 1851 wieder in nassauische Staatsdienste eingetreten, wurde er, zum Katholicismus übergetreten, Referent bei der neuen Centralorganisation des katholischen Schulwesens, wurde aber 1854 nach Wien berufen u. von der österreichischen Regierung zum Hof- u. Ministerialrath im Ministerium des Aeuwärtigen ernannt. 5) Karl, Bruder von S. 1), geb. 1769, studirte auf der Karlschule, trat früh in französische u. schwedische Kriegsdienste, nahm dann pfälzische u. nassauische Dienste u. starb als kaiserlicher General a. D., geisteskrank den 7. Dec. 1849 in Dottenheim. 6) Karl Adam, geb. am 21. Dec. 1774 in Naisselbrüg auf der Insel Rügen, trat 1790 als Junker in das preussische Regiment von Knobelsdorf, nahm an der Rheinexpedition Theil u. wurde 1794 Secondlieutenant. 1806 befreite er mit von Eisenhardt bei Gotha 600 preussische Kriegsgefangene u. zeichnete sich bei Lübeck so aus, daß Blücher ihn seinen Schützenofficier von Lübeck zu nennen pflegte. 1810 wurde er Capitän beim Leibinfanterieregiment u. erhielt 1811 eine Compagnie des neuformirten Normanninfanterieregiments. Als Commandeur eines Bataillons des 4. ostpreussischen Infanterieregiments nahm er an der Belagerung von Spandau Theil u. wurde nach der Schlacht bei Luckau Commandeur des 5. Reserveregiments (jetzigen 17. Infanterieregiments). Bei Großbeeren u. Dennewitz trug er wesentlich zum Siege bei. nahm 1814 Partee u. wurde daselbst Commandant, stand 1815 beim Yorkischen Corps, wurde 1828 Commandeur der 6. Infanteriebrigade, 1831 Generalmajor, 1833 Commandant von Minden, 1837 als Generallieutenant verabschiedet u. st. am 5. Febr. 1846 in Berlin. 7) A. von S., war früher Offizier in preussischen Diensten u. machte als Major den Feldzug in Holstein u. Schleswig mit; nach der Schlacht bei Istedt 1850 übernahm er nach der schweren Verwundung des Brigadecommandeurs das Commando der ersten Brigade, avancirte bald darauf zum Oberlieutenant, zeichnete sich bei der Beschließung Friedrichstatts, wo er unter von der Tann commandirte, aus u. erhielt am Ende des Feldzuges, nach dem Abgange des General von Gerhards, die Führung der Avantgarde. Er lebte darauf in Holstein u. schr. einige kleine Abhandlungen über Erisfoden aus der dritten Schweswig-holsteinischen Campagne.

Sages (spr. Saisch), Jean Bonaventure Dumont, Graf de S., geb. 1682 in Lyons; begleitete

**Philipp V.** nach Spanien u. diente in der Wallonen-garde, wurde 1740 Generalleutnant beim Feldzuge der Spanier in Italien, 1742 Oberbefehlshaber über die spanisch-italienische Armee, stieg 1743 über die Oesterreicher bei Campo-Santo, nahm Rocera, Lobi u. Mailand, nöthigte 1746 den Fürsten von Neuchâten zum Rückzuge, mußte sich aber nach dem Rückzuge des Infanten Don Philipp selbst zurückziehen. Nach Philipps V. Tode übergab er den Oberbefehl dem Marschall de las Minas, wurde Commandant in Vittoria, dann Generalcapitän von Navarra u. st. 1754 in Pamplona.

**Gaggenau**, Dorf im Amte Kastab des badischen Mittelrheintal; Glasbläse, Eisenhammer; 1200 Einw. u. die Villa A m a l i e n b e r g.

**Gaggra**, s. Gagry.

**Gagium** (mittelalt.), 1) Unterpfand, Succumbenzgelb; 2) eine dem Richter od. dem Herrn zu zahlende Strafe; 3) Lohn, Sold, s. Gage.

**Gäglar**, Vogel, so v. w. Bergfink.

**Gagliarde** (fr., spr. Galliard), Tanz, s. Galliarde.

**Gagné** (fr., spr. Ganjeh), gewonnen.

**Gagnebina** (G. Neck.), Pflanzengattung aus der Familie der Mimoseae-Acaciae; Arten: auf St. Moritz.

**Gago**, die alte Hauptstadt des einst mächtigen Senegambiens im Innern Nordafrika's, liegt südlich von Timbuktu auf einer Insel des Niger, ist jetzt aber verlassen u. unbebaut.

**Gagry** (Kotisch), russisches Fort an der nordöstlichen Küste des Schwarzen Meeres, am Flusse Gagrypsch, etwa 11½ deutsche Meilen von Suchum-Kaleh, liegt in einer 400 Schritte breiten Schlucht zwischen einem Ausläufer der Kaukasischen Gebirge u. dem Meere u. ist zu Lande der einzige Verbindungsweg zwischen den Abchasern u. den Tscherkessenstämmen, welche den westlichen Theil der Kaukasischen Bergkette bewohnen. Im J. 1830 wurde G. von den Russen unter General Hesse besetzt u. besetzt, später wieder geräumt. Der Hafen ist offen u. bietet den Fahrzeugen gegen die Stürme des Schwarzen Meeres nur wenig Schutz.

**Gah** (pers. Chron.), 1) Abtheilung des Tages; in den 7 Sommermonaten theilt man den Tag in 5, in den übrigen in 4 G-s; 2) die 5 Erstagte, welche man dem Jahre beifügt, um es zu 365 Tagen zu bringen. Alle diese G-s wurden als weibliche Geds, Töchter Ormuzds, verehrt.

**Gahaj**, Vorgebirg im Rothen Meere, an der Küste der arabischen Landschaft Hejaz, westlich von Mekka.

**Gahets** (Geogr.), so v. w. Gagos.

**Gahjath** (Gatal). I. Sultane von Ghaur: 1) G. Ebbin Mahmud, st. 1208; s. Ghauriden. 2) G. Ebbin Mohamed, Statthalter, dann Sultan, st. 1202, s. ebd. II. Sultane von Rum: 3) G. Kay Rhosru I., Sohn Kilisch Arslans II., Sultan von 1197 — 1211, mit Unterbrechung, s. Rum. 4) G. Kay Rhosru II., Enkel des Vorigen, regierte 1236—1244, s. ebd. 5) Massub G., s. Massub.

**Gähnen**, Befriedigung einer instinctmäßigen Naturforderung eines Zustandes fühlbarer Ermattung mit weit geöffnetem Munde, gehobenem Gaumenlegetel, erweiterter Stimmrinne u. Brust, dem bisweilen ein langsames Ausathmen folgt. Das G. hat auf Umlauf u. Reinigung des Blutes in den Lungen einen vortheilhaften Einfluß. Man gähnt in einem od. mehreren tiefen Athemzügen; am an-

regendsten u. befriedigendsten ist aber nur dann, wenn die Luft, unter Erweitern des Brustkorbes der Brustschilde selbst u. durch sie bis in die Paukenhöhle gelangt, was sich bes. durch ein eigenes G. Ohr andeutet. Meist tritt G. zugleich Schlafbedürfnis ein, wenn man sich de noch erwehren will, eben so, wenn man, zu voller Munterkeit gelangt zu sein, Schläfe erwacht; es ist dann mit dem von Strecken der Glieder u. Reiben der verbunden, welches ebenso Anregung der Muskel- u. Nerventhätigkeit ist. Sogar reine Kinder gähnen, auch Thiere mit u. beim Schlaftrwerden u. beim Erwachen auch in anderen Zuständen von Leben entsteht Neigung zum G., so beim Hungert, kalter Luft, ebenso vor Eintritt von Krämpfen od. Ohnmachten. Mehrere verbundene Gähne nennt man G. Auch ist G. der gewöhnliche Begleiter der weile; ja schon die lebhafteste Vorstellung vom G. erregt es selbst.

**Gahnia** (G. Forst.), Pflanzengattung einem schwedischen Arzt F. Gahn aus der Familie der Cyperaceae-Cladice australische Gräser.

**Gahnit** (Automolith, Rin.), krystallin, oft in Zwillingkrystallen u. ist dunkel lauchgrün, graulichgrün od. hat weißen Strich u. Fettglanz; spec. G. Härte = 8; ist lantendurchscheinend u. sichtig; besteht aus Thonerde u. Zinkort: Fahln u. Stor-Luna in Schweden in New-Jersey u. Fiddam in Connecticut.

**Gähnmuscheln**, so v. w. Sienmuscheln.  
**Gährbäder**, Bäder in flüchtigsten Stoffe einer weinigen Gährung unterlie, der sich entbindenden Kohlensäure als u. von mancherlei Nutzen, wie Weintrester.

**Gährkottich**, Bettich von der Gähngestutzten Kegels, worin die abgekühlte Behuf der Gährung abgelassen (a) wird. In manchen Brauereien steht besonderen Zimmer, der Gährkammer gebraucht man auch den Bierkottich.

**Gahre**, 1) der Zustand, in welche per gährt; 2) bei den Bäckern vom Tei von letzterem die G. bekommen, es im Ofen aufgehen läßt, dann be u. mit Wasser bestreicht u. nachher die Eigenschaft, welche der Tabak durch ein rung bekommt, wenn er lange liegt, man durch seinen Geruch erkennt (vgl. 4) G. des Ackerlandes ist derjenige sene u. zerfetzte, für atmosphärische E empfänglich gemachte Zustand des Bod er im Stande ist, alle dem Pflanzenbedi ligen Stoffe zu entwickeln u. fahren zu gegen alle zum Leben u. Wachsen der forderlichen Stoffe zu entwickeln u. in fien. Die G. kommt hauptsächlich bei der Brache in Betracht, u. wird erzielt zeitige Bearbeitung u. Abwechslung u. u. Feuchtigkeit; 3) wenn das Eisen im weiß od. grau wird, wie es werden sol w. Gährungsmittel, bes. Eisen; vgl. G.

**Gähren**, 1) s. u. Gährung; 2) G. den Fellen, durch das Weizen angest:

Beißgerbern geschieht dies in einer **Nährungsweise**; 3) (Kohlebr.), so v. m.

eine eigenthümliche Zersetzung organen unter dem Einfluß eines andern o. unorganischen Körpers, des **Ob-** od. **Ferment**s. Die Wirkung dieberuht aber keineswegs auf seiner Verwandtschaft zu dem gährenden Stoff (terial), indem zwischen beiden Körpern der Austausch von Elementen nicht arakteristisch für seine Wirkung ist schon in sehr geringen Mengen große Gährungsmaterial in G. versehen die Einwirkung des Ferments auf e Substanz ordnen sich entweder die en in der Weise, daß ein neuer Krörer Zusammenfetzung, aber verschle- bsten entsteht, wie bei der Umwand- rkmehl in Zucker; od. die organische lt in mehrere Stoffe, wie der Zucker, ei der G. in Alkohol u. Kohlensäure . dasselbe Ferment ist nicht im Stande, sähigen Substanzen in G. zu ver- zemeinen gibt es für jedes Gährungs- estimmtes Ferment, dieses kann aber en Stadien unterscheidet man solche, ereits angefangen haben, chemisch zu welche selbst schon in Zersetzung über- , wie bef. die eierhartigen Körper, olche, an denen keine Veränderung werden kann, wie das Platin u. die . Die Wirkung der Fermente ist zur ht genügend erklärt. Berzelius u. ichten den Grund des Gährungspro- Wirkung der katalytischen Kraft auf das Gährungsmaterial; dadurch gs die Thatsache mit einem Namen ht erklärt. Liebig glaubt, das Fer- wirkksam, wenn durch Zutritt von Luft ihm eingeleitet ist, u. sieht die Zer- ährungsmaterials als eine Folge der s Ferments an. Ferment ist also nach Zersetzung begriffener Körper, dessen n Zustande der Bewegung befinden; ng theilt sich den Elementen des Gäh- ls mit, u. die Folge davon ist, daß n neuen Körpern gruppiren. Diese e bereits von Stahl angebeutet wurde, ings eine Menge von Gährungs- , aber nicht alle, so z. B. die Wirkung u. der Schwefelsäure, u., abgesehen ch dieser Erklärung nicht einzusehen, jeder in Zersetzung übergegangene Stande sein sollte, das Gleichgewicht : Atomencomplexes zu stören, warum em Gährungsmaterial nur durch ein erment eingeleitet wird. Eine eigen- scheinung bei dem Gährungsproceß ist streiten leben der Wesen, durch lung man ebenfalls die G. zu er- ht hat. Ehrenberg u. Schwann ha- lust mikroskopische Keime von Pflan- n nachgewiesen, welche, wenn sie auf en Boden fallen, sich entwickeln u. die zur Zeit noch unerkannte Weise voran-

lassen sollen. Aber auch nach dieser Ansicht lassen sich kaum einige Gährungserscheinungen erklären, wie die geistige G., die Fäulniß u. manche Schim- melbildungen. Monteau nimmt an, daß jede G. auf der Gegenwart von Pilzen beruhe, so soll die Alkoholgährung durch einen Pilz, *Torvula core- visia*, die Essigsäuregährung durch *Torvula aceti*, die Milchsäuregährung durch *Penicillium glaucum* x. bedingt sein. Eine allgemeine An- wendung auf alle Gährungsproceße läßt aber diese Erklärungsweise schon deshalb nicht zu, weil bei vielen Gährungsvorgängen niemals die Gegenwart organischer Wesen nachzuweisen ist u. selbst da, wo gewisse Zersetzungsproceße mit gewissen Organismen gleichzeitig auftreten, noch nicht erwiesen ist, ob die letzteren die Ursache jener Umwandlung od. nur eine sie begleitende od. gar zufällige u. für den Proceß selbst bedeutungslose Erscheinung sind.

Da je nach der Verschiedenheit sowohl des Gäh- rungsmaterials als des Ferments die Gährungs- scheinungen sich wesentlich ändern u. daher die Pro- ducte der G. sehr verschiedener Natur sind, so unter- scheidet man mehrere Arten von G., unter denen die sogenannte a) geistige G. bis jetzt noch am besten studirt ist, deren Wesen aber ungeachtet vieler müß- samer Untersuchungen noch fast gänzlich unergrün- det ist. Die geistige G. besteht in dem Zerfallen des Krümelzuckers in Alkohol u. Kohlensäure ( $C_{12}H_{12}O_{12} = 2 C_4H_6O_2 + 4 CO_2$ ). Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen ist nur der Krü- melzucker (Trauben- od. Fruchtzucker) fähig, direct in geistige G. überzugehen, alle anderen Zucker- arten, wie der Rohr- u. Milchsucker, sowie die Stärke, empfangen das Vermögen zu gähren erst durch ihre vorübergehende Verwandlung in Krümel- zucker. Damit nun der Krümelzucker in die geis- tige G. übergehe, müssen mehrere Bedingungen erfüllt sein, es ist nämlich erforderlich: Wasser (der Zucker muß darin aufgelöst sein, u. zwar in einem entsprechenden Verhältniß, concentrirte Zuckersü- lungen gähren wenig od. gar nicht); eine mäßige Temperatur (mit erhöhter Temperatur geht die G. schneller vor sich, doch darf sie nicht  $+ 40^\circ$  über- steigen, bei niedrigerer Temperatur findet zwar auch noch G. Statt, aber nur unvollkommen, sie hört ganz auf bei einer Temperatur von  $1^\circ$ ); atmosphä- rische Luft u. ein Ferment. Letzteres ist bei der geis- tigen G. ein organisirtes Wesen, eine Pflanze auf der niedrigsten Stufe der Organisation, die Hefe (s. b.). Dieselbe bildet sich unter dem Einfluß der Luft u. Wärme immer nur bei Gegenwart von Zucker u. Proteinstoffen, sie erscheint theils auf der Oberfläche der Flüssigkeit u. heißt dann Ober- hese, theils am Boden, Unterhese, weshalb man angenommen hat, daß vielleicht zwei Arten dieser Pflanzen bestehen; die Oberhese bildet theils ein- zelne, theils baumartig verästelte Massen von anein- ander gereihten Zellen, deren Durchmesser gewöhn- lich  $\frac{1}{1000}$  —  $\frac{1}{2000}$  Millimeter beträgt, so daß etwa eine Billion auf den Raum von einem Cubitoll gehen; die Unterhese besteht aus isolirten Zellen von geringerer Größe. Von Einfluß auf die geis- tige G. ist allerdings die Bildung dieser Hefen- pilze, aber welchen Antheil die Lebensfähigkeit jener Organismen bei der Zersetzung des Zuckers hat, ist noch nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen wor- den. Von der Unhaltbarkeit der Ansicht aber ist man überzeugt, daß die Hefenzellen Infusorien seien, welchen die Zuckersüßung zur Nahrung diene,

u. in deren Organismus die Zerlegung des Zuckers in Alkohol u. Kohlensäure vor sich geht, so daß sie diese Producte als Excremente entleeren. Die Erscheinungen, welche bei der geistigen G. einer Flüssigkeit eintreten, sind zunächst eine Trübung u. gleichzeitiges Erwärmen der Flüssigkeit, dann die Entwicklung von Kohlensäure, welche ein Aufschäumen verursacht. Nach einiger Zeit klärt sich die Flüssigkeit, die Hefe setzt sich ab u. statt des Zuckers findet man Alkohol in der Flüssigkeit. Man hat die Beobachtung gemacht, daß die gährungs-erregende Kraft der Hefe durch das Vorhandensein einer kleinen Menge einer organischen Säure, namentlich von Milchsäure, bedeutend gesteigert werde. Benutzt man als Gährungsmaterial nicht eine reine Zuckerslösung, sondern Kartoffeln- od. Runkelrübenmehle, so entsteht neben dem Alkohol eine geringe Menge von Kartoffelsäure (Amylorphydrat)  $C_{10} H_{12} O_2$ . Bei der G. des Traubensaftes bildet sich das Fuselöl des Weines, das zum größten Theile aus änanthylisäurem Amyloryd (Ananthäther),  $C_{14} H_{18} O_2 + C_4 H_8 O$ , besteht; vgl. Fuselöle. Außerdem enthält die gegohrene Masse noch geringe Mengen Ammoniak, Milchsäure, Mannit zc. Das Auftreten solcher Nebenproducte ist entweder durch den Gehalt des Gährungsmaterials an fremdartigen Stoffen od. durch die Zerlegung des Ferments bedingt. Neuere Beobachtungen haben gezeigt, daß Bernsteinsäure u. Glycerin constante Producte der geistigen G. seien. Bei einer Temperatur von  $12-19^\circ C.$  ist die G. am energischsten, die Hefe tritt an die Oberfläche der Flüssigkeit, daher man diese G. Obergährung nennt, im Gegensatz zu Unter- od. Bodengährung, wobei die Hefe zu Boden sinkt, für die letztere ist eine Temperatur von  $7-10^\circ C.$  am günstigsten. b) Milchsäure- od. Mannit-G. Nach den Untersuchungen von Boutron-Charlard u. Fremy können fast alle in Zerlegung begriffenen Proteinsubstanzen, die meisten Kohlenhydrate, namentlich aber Dextrin, Milch- u. Krümelzucker, in Milchsäure überführen. Unter den Proteinsubstanzen ist hauptsächlich das Casein geeignet, als Milchsäureferment aufzutreten, nächst dem die Schleimhaut des Kälbermagens (Lab), auch die Hefe ist im Stande, Milchsäure-G. einzuleiten, wahrscheinlich aber erst in Folge einer Zerlegung. Nachdem die Proteinsubstanz in Milchsäureferment umgewandelt worden ist, setzt sich die Milchsäure-G. ebensowohl in verschlossenen, als auch in offenen, der Luft ausgesetzten Gefäßen fort. Die Milchsäure-G. gehört in die Kategorie der Gährungsprocesse, bei welchen die gärende Substanz eine bloße Molekularveränderung erleidet. Die Milchsäure-G. erfordert eine gewisse Wassermenge u. verläuft am besten bei  $30-40^\circ$ . Der Vorgang dabei läßt sich durch folgende Gleichung ausdrücken:



1 At. Krümelzucker = 2 At. Milchsäure.

Stets findet man außer Milchsäure auch noch Mannit,  $C_{12} H_{14} O_{12}$ , in der gegohrenen Flüssigkeit, dessen Menge variiert. Liebig vermutet, daß die Bildung dieses Körpers mit der Entstehung von Bernsteinsäure in Beziehung steht, die sich ebenfalls häufig unter den Producten der Milchsäure-G. findet. c) Schleimige G. Viele zuckerhaltige Säfte, wie der Saft von Zwiebeln, Mören, Runkelrüben zc. gehen schon bei einer Tempe-

ratur von  $25-30^\circ$  unter Entwicklung von Kohlensäure u. zuweilen auch Wasserstoff In der gegohrenen Flüssigkeit findet Alkohol, od. nur eine Quantität, die gehalten nicht entspricht, sondern Milch mit u. ein dem Arabischen Gummi ähnliches Da die gegohrene Flüssigkeit durch den Körper schleimig, fadenziehend u. man diese G. die schleimige. Dieser process tritt auch zuweilen im Reife einer Säure-G. Die Entstehung der durch einen Gährungsprocess wurde u. lousze u. Gelis beobachtet. Die Buttersäure-G. tritt ein, wenn man eine Lösung Casein u. eine zur Sättigung erforderliche Säure hinlängliche Menge an den meisten Fällen ist sie eine Folge der gegangenen Milchsäure-G. Bei der Butteräure durch G. bildet sich auch taceonensäure (Propionsäure); so die letztere Säure unter Umständen auch Säure. Früher nannte man die hierbei Säure Pseudoeisigsäure od. Essigsäure. e) Pektinsäure-G. Die  $C_{38} H_{42} O_{30}$ , kommt in der Natur nicht vor, sondern entsteht erst durch die Zerlegung einer eigenthümlichen Substanz die sich mit der Diastase u. dem Emulsin löst, auf die Pektose (s. Pektin) geht eben so wie die Milchsäure-G. die Zerlegung vor sich. f) Gallussäure Gallussäure findet sich nicht in Galläpfeln, sondern entsteht aus der Säure durch die Einwirkung eines in Äpfeln enthaltenen eigenthümlichen Nebenproduct bildet sich Zucker. Die Säure geht auch bei der Behandlung in Gallussäure über. g) Amygdalin Amygdalin in wässriger Auflösung; der Einwirkung des Emulsins in Blattermandelöl u. Zucker. h) Harn-G. scheidet; aa) Alkalische Harn-G., b) durch bewirkt, daß sich der Harnstoff Einflüsse des Blaseschleims in kohlennatrimonial verandelt ( $C_2 H_4 N_2 O_2 + 2 H_2 N, CO_2$ ), solcher Harn reagiert braust mit Säuren auf; bb) Säure entsteht in Folge der Zerlegung des Natrons; vgl. Harn. d) Bernsteinsäure Wenn man eine Lösung von Ammoniak saurem Ammoniak mit kohlendenden Gasen zusammenbringt, so erhält man das Ammoniak, indem die Elemente von Wasserstoff aufgenommen werden ( $CO_2 + 2 H = 2 C_4 H_2 O_3, N H_4 O$ ). aus dem Apparate Äpfelsäure u. Ammoniak, indem die Elemente des Wassers aufgenommen werden, so hat die Erklärung der Weise der Bernsteinsäure keine Schwierigkeit denn in allen Fällen, wo Äpfelsäure u. Ammoniak zusammenkommt, bildet sich Bernsteinsäure u. Essigsäure. Außerdem entsteht Äpfelsäure noch bei der G. von Fumar, Casein, Milchsäure, Stärkemehl u. Zucker sogenannte saure od. Essig-G. bei einer Oxydation des Alkohols od. d.

ntes (Ca Hs Os + 4 O = Ca Hs  
 ), ist also keine eigentliche G. Früher  
 u., daß gewisse Schimmelpflanzen, die  
 issigmutter (Mycoderma acosi), zu  
 u. der Essigsäure in derselben Be-  
 r., wie die Hefe zum Zucker u. Alkohol.  
 : nur in so fern richtig, als eine kleine  
 ssigsäure zu verdünntem Alkohol ge-  
 o gut wie eine kleine Quantität Essig-  
 ydation einzuleiten im Stande ist.  
 ter wirkt nur durch den Essig, den sie  
 en enthält. Umgekehrt lehrt die Er-  
 ; die Essigmutter in größerer Menge  
 r Essigsäure entsteht. 1) Faulige G.  
 äulniß, s. d. m) Zucker-G. nennt  
 h Schwefelsäure od. Diastase bewirkte  
 der Holzfasen u. des Stärkemehls in  
 erziehungen organischer Körper durch  
 r zu rechnen: die Bildung des ätheri-  
 aus Myronsäure unter Mitwirkung  
 ; die Zerlegung der Fette durch sau-  
 substanz in Fettsäure u. Glycerin  
 nte Ranzigwerden), die Bildung von  
 uder bei der Einwirkung von Diastase  
 äure auf Stärkemehl u. Cellulose, die  
 r Hippursäure durch Säuren od. Al-  
 zorsäure u. Glycin, der Kuberthrin-  
 irin u. Zucker; ferner die Bildung von  
 re aus Weizenkleie u. Leberabfällen,  
 n durch Einwirkung von Säuren auf  
 Spaltung des Salicins in Saligenin  
 ter Mitwirkung des Emulsins, die  
 baldriansauren Ammonial bei der  
 von faulendem Fibrin auf einer Pö-  
 cin, 2c.  
 dere Art ter G. ist auch die Ver-  
 iesselse ist ein: langsame Oxydation  
 in flusse eines Ferments. Bei geig-  
 weisung einzuleiten, ist der Sauerstoff  
 von Oyon; das Ferment ist auch hier  
 Zerlegung übergegangener einweisfar-  
 zuweilen vertreten aber auch unor-  
 stanzen, wie Blatinschwamm, Alla-  
 : Stoffe verschiedener Art, die Stelle  
 e, die bloß durch ihre Berührung  
 rken. Die Verwesung wird bes. be-  
 eine mittlere Temperatur, außerdem  
 egenwart von Wasser eine wesentliche  
 Gs unterliegen bes. leicht solche orga-  
 n der Verwesung, welche leicht ihren  
 geben u. dafür Sauerstoff aufnehmen.  
 ige Prozesse sind z. B. die Bildung  
 Torf, Braun- u. Steinkohlen, nach  
 ht auch die Entstehung der Diaman-  
 rweisung von Pflanzensubstanzen, die  
 ng durch Verwesung von stickstoff-  
 ern, wobei sich Ammonial entwickelt,  
 gegenwart von starken Basen durch  
 n Sauerstoff in Salpetersäure über-  
 + 8 O = N Os + 3 H(O). Auch  
 sung treten Organismen auf, wie der  
 eiche aber den Proceß eher zu hin-  
 unterstützen scheinen. Eine besondere  
 esung ist die Vermoderung, welche  
 dem Luftzutritt stattfindet, daher sehr  
 igt. Eine große Anzahl organischer  
 r wird durch den Sauerstoff der Luft  
 rische u. feste Die abstrahiren Sauer-

stoff u. werden zu Gasen, Säuren u. trocknen  
 Substanzen. Liebig hat diese langsame Verbren-  
 nung od. Oxydation der organischen Substanzen  
 mit dem Namen Crema lauisis belegt.  
**Gährungsstoff** (Gährungsmitel, Gährungs-  
 erreges, Zymoma), so v. w. Ferment.  
**Geialheddin** (orient. Geisch.), s. Sahjath.  
**Gailbach**, Dorf im Landgericht Volkach des bai-  
 rischen Kreises Unterfranken; Schloß der Grafen  
 von Schönborn, Constitutionsfeste auf dem Son-  
 nenberg, mit dem Randalaber 99½ Fuß hoch. Hier  
 im Mai 1832 Constitutionsfest, welches die Ver-  
 wüstung Behr's zur Folge hatte.  
**Gaiderts**, Sohn Nebelchans, Fürst von Bene-  
 vent, regierte 879—881; ging nachher nach Con-  
 stantinopel u. wurde Statthalter von Oria  
**Gaidulf**, Herzog von Bergamo (s. d., Geisch.),  
 im 6. u. 7. Jahrh. u. Ehr.  
**Gaiduronisi** (Gaidaronisi, Gaidero Nisi, d. i.  
 die Gselinsel), kleine Insel an der Südspitze von  
 Attika, westlich vom Vorgebirg Sunion, sonst In-  
 sel des Patroklus (Vallum Patrocli), so ge-  
 nannt nach dem Happter Patroklus, der hier, von  
 Ptolemäos Lagi geschickt, den Athenern gegen An-  
 tigonos zu Hülfe kam.  
**Gaisro**, König von Aquitanien, so v. w. Waifar.  
**Galh** (Geh), 1) District im Arabischen Meere  
 in der Provinz Mesran (Mafran), im E. des asiati-  
 schen Reiches Beludschistan; 2) Hauptort darin, an  
 einem Nebenfluß des Sirri.  
**Gall**, Nebenfluß der Drave; entspringt in Ty-  
 rol, tritt in das südliche Kärnten, durchfließt hier  
 das Gailthal, dessen Bewohner ihre eigenthümlichen  
 slavischen Sitten bewahrt haben, u. mündet rechts  
 unterhalb Villach.  
**Gall** (spr. Geshl), 1) Jean Baptiste, geb.  
 1755 in Paris; wurde 1791 Professor der Grie-  
 chischen Sprache am Collego de Franco, dann  
 Conservator an der königlichen Bibliothek u. st. da-  
 selbst 1829. Er ist Wiederhersteller der Griechischen  
 Literatur in Frankreich; übersehte den Theocrit, Par.  
 1792—94, 2 Bde.; Die Todtengespräche Lucians,  
 ebd. 1780—84; Auszüge aus Lucian u. Xenophon,  
 ebd. 1786, 2 Bde.; gab heraus: Theocrit, Dion,  
 Moschus, Anakreon, Thukydides, Homer (griech.,  
 franz. u. lat., 1801, 7 Bde.); Herodot (1823,  
 2 Bde.); Discours grecs choisis de divers ora-  
 teurs, ebd. 1788, u. schr.: Nouvelle gram-  
 maire grecque, ebd. 1799; Essai sur l'effet etc.  
 des désinences grecques, lat., franc. etc., ebd.  
 1808; Essai sur les prépositions grecques, ebd.  
 1821; Le philologue, 1814—15, 22 Bde.; Geo-  
 graphie d'Hérodote, 1823, 2 Bde. 2) Sophie,  
 geborene Garre, Gattin des Vorigen, geb. 1776  
 in Melun, entwickelte früh ihre musikalischen Ta-  
 lente als Claviervirtuosin u. ließ bereits 1790  
 einige Compositionen für Pianoforte erscheinen,  
 heirathete 1794 den Vorigen, trennte sich jedoch  
 wieder von ihm, da ihre Ehe nicht glücklich war, u.  
 warf sich mit erneutem Eifer auf das musikalische  
 Studium. Nachdem sie mit ihren Romanzen großen  
 Erfolg gehabt hatte, wählte sie sich 1813 der Oper  
 zu; sie trat auch selbst als Sängerin in Frankreich  
 u. 1816 in England auf, gab 1818 gemeinsam  
 mit der Catalani Concerte u. st. 1819 in Paris.  
 Sie schr. die Opern: Les deux jaloux, Mad. de  
 Luunay à la Bastille, Angela, La mèprie,  
 La sérénade. 3) Wilhelm, geb. 1804 in  
 München, bildete sich seit 1817 auf der dortigen







seiner Institutionen (s. u. Corpus Iuris) gab endlich aber es zu einem großen Theile hat im Originaltext; indem 1810 eine Handschrift besaßen von Nubör in einem Codex rescriptus der Bibliothek des Domcapitels zu Verona entdeckt wurde. Die Handschrift, im Ganzen 126 Quartblätter umfassend, von welchen auf 125 Blättern über den ursprünglichen Text Briefe des heiligen Hieronymus geschrieben waren, wurde 1817 im Auftrage der Berliner Akademie durch Göschen u. Deder, hernach sich Wetsumann-Dollweg anschloß, entziffert; auch sind noch immer viele Stellen unlesbar geblieben u. auch bei einer späteren Revision von Blume 1824 nur zum Theile aufgeführt worden. Die Bedeutung dieser Handschrift ist für die innere Geschichte einer großen Anzahl römischer Rechtsinstitutionen wahrhaft epochemachend gewesen, u. zahlreiche Schriften haben sich bald an Kritik, Emendation u. Interpretation derselben versucht. Ausgabe von Göschen 1820, 2. A. 1824; von Klenze, Gaii et Justiniani institutiones conjunctas, Berl. 1829; Fester, Bonn 1830 u. im Donner Corp. Jur. antojust.; das 4. Buch, welches die Actionen behandelt, Berl. 1827, von Rasmann; Bonn 1841 f., Böding, 4. Ausg., Pp. 1855; in deutscher Uebersetzung von v. Brodowski, Bd. I. Schlesw. 1824, in französischer von Boulet 1826 u. von Domenget; Paris 1843. Vgl. außerdem Brindmann, Notae subitaneas, Schlesw. 1821; Gans, Scholien zu G., Berl. 1821; Dupont, Disquisit. in Comm. IV., Pp. 1822; Unterholzner, Conjecturae de supplendis lacunis in Gaii Inst. Comm. IV. occurantibus, Bresl. 1823; Schröder, Was gewinnt die Römische Rechtsgeschichte durch G. Institutionen? Heibel, 1823; u. Beiträge zur Kritik u. zum Verständniß der Institutionen des G., Pp. 1855; Böschmann, Studien zu G., Pp. 1854. In den Handb. sind von G. 533 Stellen aufgenommen. G. erscheint als der letzte Jurist, welcher in dem Gegensatz der Proculianischen u. Sabianischen Rechtschule als entschiedener Anhänger der letzteren auftritt. Nach dem Umstand, daß er immer nur mit dem einen Namen vorkommt, daß er vor Valentinian d. Citirer (vom Jahre 426 v. Chr.) von Anders nicht als Autorität angerufen wird u. auch unter seinen Schriften sich keine Werke befinden, welche auf eine unmittelbar praktische Anwendung des Rechtes Bezug nehmen, muß man schließen, daß er wahrscheinlich nur ein Gelehrter, der wohl auch eine Rechtschule hielt, nicht aber ein Jurist mit dem Rechte des Respondens war.

**Gatova**, Pfarrdorf im Kreise Ober-Bach des Verwaltungsgebiets Temeswar (Ungarn), Postamt; 2200 Ew.

**Gala** (v. arab. Ghelat, Ehrenkleid, span.), feste, Prachtkleidung; daher es g., festlich (en grande tenue) u. reich gekleidet, wie es bei am Hofe u. bei uniformirten Corps Sitte ist. Die G. kam zuerst durch den spanischen Hof nach Europa u. war so bestimmt vorgeschrieben, daß nicht nur die Herren, sondern auch das Gefolge, die Diener, ja die Pferde ihre G. hatten u. es nicht nur G. (Doppelte) G., prächtig u. auch gefickt, sondern auch kleine (Halbe) G., noch immer in schweren, schweren od. sammtnen Kleidern, gab u. man für Couren, Tafeln, Bälle, Trauer, Ordensfeste eine eigene G. hatte. Jetzt ist die G. fast nur noch in gefickten Uniformen (Galauniformen) u. reichen Kleidern der Damen übrig.

**Gelat**, im Lempstoms die tollste Periode seit der Schöpfung der Welt u. Verfallens.

**Gelad**, Provinz von Mesopotamien, Grenz des ägyptischen Gebiets gegen u. Arabien, etwa 60–80 Meil., bewohnt durch Arabern u. Frangis, sehr unter dem Schutze, welcher Erbsen gibt. Das sehr fruchtbar, zum großen Theile durch Durras, Baumwolle, Lein, Hanf, Wachs, Eisenstein, Nofchus, Zinn, Kinnobis. Hauptort ist Rhathemah, wichtige Zwischenstation für den indischen Handel.

**Gelad**, Stadt, s. u. m. Galat.

**Gelact**, (v. gr. Gela, Milch), s. u. folgenden Wörter.

**Galactia** (G. P. Br.), Pflanzengattung der Familie der Papilionaceae in Glycyrrhiza, Diabolskie, Delandrie, Laß sibirischen Amerika heimlich.

**Galactides** (G. Moench), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Gynalybeae, 3. Ordn. der 19. Kl. L.; krumm montosa, sonst zu Centaurea galactides rechnet, weißblühend, im sibirischen Australien, in Neuholand.

**Galactin** (Galactin, Chem.), ein Stoff aus dem Saft des Kuhbaums todendron utile, zur Familie der Labialien, bildet eine in bläuliche, glänzende Masse, welche, in Wasser gelöst, in der Kälte hart u. spröde erhält es, indem man den eingedampften Äther ansieht u. den Äther verdampfen!

**Galactinsäure**, C<sub>12</sub>H<sub>22</sub>O<sub>11</sub> + 2H<sub>2</sub>O wenn eine alkalische Kupferlösung im zuder bei Gegenwart von überschüssiger oxyd reducirt wird; sie bildet eine in kryallisirbare Masse, reagirt stark sauer, löst, löslich in Wasser u. Alkohol, u. Äther, durch essigsaures Bleioxyd wird ihre Salze haben die Formel C<sub>12</sub>H<sub>22</sub>O<sub>11</sub> sie sind meist löslich in Wasser, die Alkalien aus der wässrigen Lösung durch Alk.

**Galactischer Saft** (v. gr.), Zurückbleibend Milch, Mangel der Ab- od. Anwesenheit selbst.

**Galactocoele**, Anschwellung eines Inter (Sinus lacteus) der Brustdrüse, Störung der Barzungenbindung u. Zahl Secretes, welches nach u. nach eine käsige Beschaffenheit annimmt.

**Galactode**, milchfarbener Urin.

**Galactodendron** (G. Kunt), Pflanzengattung aus der Familie der Artocarpaceae, u. zu Bromium Swartz gezählt; Art: (Bromium G. Down), ungebauer Felsen in Venezuela, Caracas, enthält in neuen Theilen viele weiße, wohlriechend schmeckende, genießbare Milch; daher (Palo de vacca) genannt; davon das

**Galactodiät** (gr.), Milchdiät, Nahrung Galactodiätische, milchartiger Durchfall; größte, Beschreibung der Milchdiät; Lehre von denselben; Galactometrie.

**Galactometer** (Galactoskop, Milchmesser), Instrument zur Bestimmung

em Gehalt an Butter u. Casein, bester Versäufung u. Verdaulichkeit.

Das Instrument, welches Cade verwendet, war nur ein Kräometer, Stigleit der Milch angab; nach Simonian die Milch in eine verticale grahre u. vergleicht die Höhe des nach sich abgebenden Rahmes. Je mehr eselbe einnimmt, desto besser ist die erfährt nach dieser Methode nur den r Milch u. zwar nur sehr annähernd, Innung der Milch auf die Schnelligung von Einfluß, die Absonderung ber auf die Temperatur u. die Zeit, Melken verfloßen ist, bedingt wird. h., welcher in der Schweiz hauptsächlich wird, beruht auf ähnlichen Grundallier u. Henry benutzen zur Bestüte der Milch ein Kräometer, an rung die Striche, bis zu welchen das Milch einsinkt, durch rothe Grabe an-

Simons Methode gründet sich auf sein u. Butter, bes. bei ganz gelinag, durch Galläpfelinctur od. durch ng vollständig niedergeschlagen weran bestimmt, wie viel dem Volumen r Lösung von bekannter Stärke zur normalen Milch nötig war, u. das andere Milchsorten vergleicht. Der B. beruht auf einer in der natürlichen der Milch selbst begründeten Eigen- t; je mehr Fettkügelchen in einer ge- Milch sich befinden, desto undurch- cher an Fetttheilen ist sie; also kann ag des Grades ihrer Undurchsichtig- bienen, ihren Gehalt an Rahm zu Grad der Undurchsichtigkeit der Milch ur bei sehr dünnen Lagen derselben en. Der G. besteht aus zwei Plank- lich wird zwischen beide Gläser ge- stammte eines Wachsstücks dient als die Undurchsichtigkeit zu beurtheilen. Milchlage wird durch einen graduir- ungegeben; eine Tabelle bestimmt den ir jeden Grad. Der Gumpen- besteht aus einem graduirten Colin- Zoll 3 Linien hoch u. hat 1 Zoll 4 Li- fter. Bis oben mit Milch gefüllt, iner ganz ebenen Stelle an einen 11 cimen Ort gestellt. Binnen 12 Stan- sich der Rahm oben vollständig an. m G. gehörige Tabelle gibt an, wie 00 Maß Milch enthalten, wenn der Grad einnimmt. Der Lehmann- aus 4 hohen, in ein Holzgestell ein- indergläsern, die mit einander in der- ren, daß ihr Inhalt durch eine Grad- n 1—100 in gleiche Theile gebracht endung des G. ist es wesentlich, ob od. altmilchend, ob die Milch Mor- od. Abendmilch ist, u. ob man von- zulezt beim Melken gewonnenen det.

lagen (a. Geogr., d. i. Mischeffer), lam Abhänge des Kaspiischen Gebirges. bra (v. gr.), die Milchabscheidung bei fördernde Mittel; galactophora vana, . d.; Galactoplasie, Milchverfälschung; Milchbereitung; Galactoposte, das

Milchstrinken, als Cur; Galactopyretos, Milchfieber, f. Fieber; Galactorese, zu starke, krankhafte vermehrte Milchabsonderung; Galactosis, Milchbereitung; Galactotrophie, Ernährung durch Milch; Galacturie, Abgang eines milchartigen Harns.

Galacz, Stadt, so v. w. Galaz.

Galagia (a. Geogr.), Flecken der Cherasser, am Ende des Harzes, mit Salzquellen; jetzt Halle an der Saale.

Galago (Chraffe, Otoliennes), Gattung der Halbaffen, mit großen, häutigen, aufrechten Ohren, langem buschigem Schwanz, etwas verlängerten Hinterbeinen, oben zwei od. vier, unten sechs Vorderzähnen u. großen Augen; nächtliche Thiere Afrika's, auf Bäumen, meist von Insecten lebend. Art: Gemeiner G. (O. senegalensis), grau, unten heller, 7 Zoll lang, mit 6 Zoll langem Schwanz, Ohren länger als der Kopf; am Senegal, selten.

Galakt. . . (v. gr.), so v. w. Galact. . .

Galam (Kajaga, Kabichaga), Landschaft in Senegambien (Westafrika), westlich von Fouto Toro, südlich von Bondu u. Bambul begrenzt, nordwärts an den Senegal anstoßend u. vom Falema durchströmt; ist sehr fruchtbar, bergig u. waldbreich, wird von 100,000 mohammedanischen Serracolets bewohnt, welche sich in einer Reihe von Städten am Senegal angeflebelt haben u. starken Handel nach der Sahara, mit den in ihrem Lande angelegten französischen Handelsposten St. Charles u. Babel (Baquolle) u. den Negern im Süden treiben, indem die Mauren der Sahara ihnen Gummi u. Salz, die Franzosen Baumwollentstoffe, Glas, Gewebe u. Munition, die Negern Gold u. Eisenstein bringen. Das Land zerfällt in zwei durch den Falema getrennte Staaten, Ober- u. Unter-G., deren Hauptstädte Dramanet u. Tuabo sind.

Galambutter (Bambul- od. Bambarrabutter), butterartiges, lange aufzubewahrendes, weißes od. röthlich-weißes Pflanzenfett, welches aus den Früchten eines zur Familie der Sapoteen gehörigen afrikanischen Baumes (Bassia longifolia butyracea) erhalten wird; es besitzt den Geschmack der Cacaobutter u. wird wie thierische Butter benutzt; man kann es lange aufbewahren, ohne daß es ranzig wird.

Galän (v. fr.), Viehhäber, bes. mit böser Nebenbedeutung; vgl. Galant.

Galanda, 1) Flecken, so v. w. Galantha; 2) Gebirgsstod, so v. w. Calanda.

Galandrea (ital.), Kriegsfahrzeug, im 9. Jahrh. bei den Venetianern üblich.

Galanga radix, s. Galgantwurzel.

Galanos, Demetrios, geb. 1760 in Athen, An- dirte die Wissenschaften dafelbst, dann in Missolunghi u. Patmos, lebte dann in Constantinopel, wurde 1786 Lehrer der Griechischen Sprache in Calcutta u. lebte seit 1792 in Venänes, dem Studium des Sanskrit sich widmend u. mit gelehrten Brahmanen, bes. mit Kantardasa, verkehrend, deren Tracht u. Sitten er angenommen hatte; er st. dafelbst 1832. Seine zahlreichen Uebersetzungen aus dem Sanskrit in das Griechische befinden sich auf der Universitätsbibliothek zu Athen, von denselben gab Einige Joannes Dumas in Verein mit Georgios Typaldos, Vorsteher der öffentlichen Bibliothek in Athen, u. dem Custos G. Apostolius Kosmitas (als Anm. Galanov Athraon Ivdiaov μεταφράσεων πρόδρομος, Athen 1845) heraus

(vgl. Canalya); 1. Bd. (enthält die Galabarata), Athen 1847, 3. Bd. (enthält *Γαλατάρια ἢ Γαλατάρια μύθοι*), 1848, 4. Bd. (*Προγὰρ Βίβρα ἢ Γαλατάρια τοῦ Πρυγίου*), 1850.

**Galand** (Galanden, v. fr.), 1) gewundene u. mit Zucker überzogene Pomeranzen- u. Zitronenschalen; 2) Handschleisen zu allerlei Putz.

**Galant** (fr., v. arab. Ghalla [vgl. Gala]), gepuht, geschmückt, artig, höflich, bes. gegen Frauenzimmer; daher *Galanterie*, Artigkeit, höfliches Betragen gegen Damen, welches seinen Grund aber weniger in der Achtung des Geschlechts od. der Vorzüge desselben hat, sondern mehr wegen des guten Tones od. auch in der Eigensucht zu gefallen, beobachtet wird. Man verbindet oft damit auch die Bedeutung des Verhältnisses zum weiblichen Geschlecht, wegen Befriedigung sinnlicher Lust. Daher das Zeitalter Ludwigs XIV. das Zeitalter der *Galanterie* hieß u. *Galante Krankheit* als euphemistischer Ausdruck für syphilitische Krankheit gilt.

**Galant**, 1) Wilder, so v. w. Cyperwurzel; 2) *Galant de nuit*, ist *Cestrum nocturnum*.

**Galantai es Bessenpi**, s. Bessenpi.

**Galanteriedegen**, ein kurzer Degen, welcher seit Ludwig XIV. mehr zum Staat als zur Vertheidigung an der linken Seite horizontal getragen, seit dem 19. Jahrh. außer Mode gekommen.

**Galanteriewaaren**, Artikel, welche als Pierathen, Putzsachen, Kleidungsstücke u. dergl. zum Luxus dienen u. in seidnen Zeugarten, Bändern, Galonen, Kopfsputz, Fächern, Handschuhen, Flor, Schmuck, Perlofen, Colliers u. a. m. bestehen. Sie werden von *Galanteriearbeitern*, allerhand Künstlern u. Handwerkern, zum Handel geliefert. Unter den deutschen G. zeichnen sich bes. die Augsburger, Berliner, Nürnberger, Karlsbader aus, unter den fremden aber die Pariser, Mailänder, Genfer etc. Die Kaufleute, welche mit G. handeln, heißen *Galanteriehändler*; die kleineren, meist Italiener, zogen früher hausfreund umher.

**Galantha**, Marktsteden im Kreise u. Verwaltungsgebiete Pressburg (Ungarn); 2 Castelle, Postamt, Kürbisölbereitung; 2000 Ew. Nach ihm nennen sich die Esterhazy: *Est er haz y von G*.

**Galanthis** (Myth.), so v. w. Galinthias.

**Galant-homme** (fr., spr. Galangtom), einer, der seine Manieren im Umgange namentlich mit Damen hat.

**Galanthus** (G. L.), Pflanzengattung aus der Familie der Amaryllideae-Amaryllaeae. 6 Kl. 1. Ordn. L.; mit sechsheitiger, einfacher Blütenhülle, die drei äußeren Lappen absehend, die drei inneren aufrecht, kürzer u. ausgerandet, sechs Staubgefäße, alle gleich. Arten: *Schneeglöckchen* (G. nivalis), niedliche, weiße Frühlingsblume, in Grasgärten im Februar u. März oft noch unter dem Schnee blühend, die äußeren Blütenlappen rein weiß, die inneren vor der Spitze mit einem gelbgrünen, halbmondförmigen Fleck; *G. plicatus*, am Kautajus.

**Galantin** (fr., spr. Galangtäng), süßer Herr, lächerlicher Liebhaber.

**Galantine** (fr., spr. Galangtän), 1) Zwischengericht von fettem Fühnerfleisch u. dgl. ohne Knochen; auch 2) ein mit einer Farce von jungem Fühnerfleisch gefüllter Kalbskopf.

**Galap** (am.), so v. w. Galab.

**Galapagar**, Marktsteden in der spanischen Provinz Madrid, bei Escorial, Gold- u. Silberminen; 500 Ew. Geburtsort des Don Carlos.

**Galapagos** (Archipelago de las *Islas Galapagos*), auch *Schildkröten* (nannt), 1) Inselgruppe im Stillen Ozean westlich von der nördlichen Westküste zu beiden Seiten des Äquators, zw. 75° w. L. (von Ferro) gelegen, aus 13 u. vielen kleineren Inseln bestehend, seit südamerikanischen Republik Genaker ge 1854 durch Kauf an die Vereinigten N. Nordamerika übergegangen, Gesamtfl. 137 QM.; durchgehends vulkanischen mit einer großen Menge noch thätiger Hauptinsel Albemarle allein 11) u. 12) steil aus der See emporsteigende, erlosche das Meer unmittelbar an den Küsten das kein Untergrund zu finden ist; warm Klima, Mangel an Trinkwasser, Vegetation ganz eigenthümliche Fauna u. Flora, wie des Äquators ohne Farbenpracht; wie gleich den amerikanischen ähnlich, doch zahlreiche Eidechsen u. Schlangen, viele (daher der Name der Gruppe) von außer Größe, oft bis zu 600 Pfund schwer (Tadica), von den Bewohnern bisweilen das in ihrer Blase befindliche Wasser von Säugethieren nur Ratten u. Kanarienvögel, ursprünglich nicht einheimisch, Schiffe hierher gebracht; von den 130 B. man bis jetzt dort gefunden hat, sind 11 G. ausschließlich eigenthümlich: im E. phorben u. Vortrien, höher hinauf E. ton u. Cordia; Einwohner sind einige Indianer, außerdem noch eine Verbreiter größeren Inseln sind: Albemarle, San rough, Chatham, Charles Deed, Abia los, Euro, Norfolk. 2) Gruppe klein Inseln zum Lucapasarchipel (Wahini) nördlich von der kleinen Bahamabank **Galardía** (Bot.), so v. w. Gailar **Galasus** (Galasus), kleiner Fluß Tarent, mündete in den Tarentinischer jetzt Galeo. An seinen Ufern weideten Schafe, u. an demselben schlug Hannibal bei der Belagerung der Burg von Ta **Galata**, 1) (a. Geogr.), Stadt Siciliens, östlich von Agathbrunum: (Caleta); 2) (n. Geogr.), Feststadt von nopol, s. b. b. k).

**Galatá** (a. Geogr.), so v. w. Ceten **Galata-Buruni**, Vorgebirg im Meer, an der Küste der türkischen Galarien.

**Galathea**, 1) Nereide, s. u. Neis; malien verfertigte, nachher belebte Z.

**Galathea**, 1) (Hipparchia Galathe) terling aus der Gattung der raudünig s. u. Bretspiel; 2) Krebs, s. u. Galate-Muschel, s. u. Kreismuschel.

**Galathea**, bei Leach Familie der zigen Krebse (Astacini); das vierte länger, zweizehig, das fünfte, sechste u. einfach, das achte klein, zweizehig; der steht aus mehr als einem Stück, die u. hörner sind lang, schuppenlos; Begeirungen: a) Langarmkrebse (Galate Hinterfüße fadenförmig, schwächer als eingeknickt, Schwanz ausgebreitet, hervor-springend; Art: *Edonotres* G. Leo), Scheren sehr lang, walze-

nittigen Bauche sind vier Füße; Stirn zu Stacheln; im Mittelmeere, eßbar; ora u. a.; b) Porzellan Krebs, f. b.; c) *opus* (Leach., *Macropa Latr.*), im Laufen, Körper dick u. hoch, Schwanz wenig geklumpt; d) *Aeglea*, von der gezähnte Kinnbaden unterschieden; e) *tea*, gebildet aus der Art *Galathea* die durch ihre Menge das Meer roth er; f) *Monolepis Say*, gleicht in Schwanz dem Porzellankrebs, sonst der *galopus*.

z (G. Cass.), Pflanzengattung aus Compositae-Asteroidae-Asteriaceae-Euastereae, aus Arten von Menge setzt.

f. u. *Galatia* u. *Celten*

, Brief an die G., f. u. Paulus.

z, Maler, wahrscheinlich zur Zeit der röm. Kaiser, malte einen sich erbrechenden Sohn von Dichtern, welche, was jener von fangen.

Stadt, f. *Galata* 1).

1) (a. Geogr. *Gallogracia*), Landpartien, nach den *Galatia* ob. *Celten* (f. b.) schen Paphlagonien, Pontus, Lycaonien, Phrygien u. Bithynien; Gebirge: Armenion u. Dindymos; Flüsse: *Sandys*; im Norden rauh durch Gebirge, suchbare Ebenen, vorzüglich besaß es den für feinstwollige Schafe, Korn, Öl, ab es im Überfluß. Berühmte Städte *ca*, *Pessinus*, *Gordium*, *Ladium* u. Gottheit der *Galatia* hieß *Agdistis* u. ihr früher Menschenopfer. — In den u. gehörte G. zu Groß-Phrygien; im Chr. zogen *Celten* hier ein, denen um 3. Jahrh. v. Chr. hier feste Sitze gegeben. *Celten*. Da diese vorzüglich zu drei *Trokmern*, *Tektosagen* u. *Tolistoten*, so entstand eine dreifache Landes- das Land der *Trokmern* erstreckte sich *Phalys*, das der *Tektosagen* im Gebiet das der *Tolistobogen* im Westen um jede Abtheilung zerfiel wieder in vier deren jeder ein Tetrarch, ein *Dikastes* u. *ylax* vorstand. Die Verfassung war *arin* Senat von 300 Alten hielt die gesetz- alt in Händen, ihre Landtage hielten Eichenwalde. Von den 12 Tetrarchen ieg einer zum Hauptanführer erwählt. Jung löste sich indessen in Monarchie n die Tetrarchen ihre Würde erblich n. *Dejotar* erhob sich zu dem ersten Fürst von G., welchen *Pompejus*, Bundesgenosse er im Krieg gegen *Mitridaten* war, zum König machte u. ihm *mienem* u. ein Stück vom *Pontus* zu gab. Sein Nachfolger *Amyntas*, ein s *Antonius*, erhielt noch Stücke von *lycaonien* u. *Bithynien*, aber nach dessen das Land, mit *Lycaonien* verbunden, der Römer u. eine Provinz, welche *Paphlagonien* u. den südlichen Theil n vergrößert wurde, so daß nun G. zen Meere bis zum *Taurus* u. zu *Pi*- *Constantin* der Große trennte diese ieder von G., u. *Theodosius I.* theilte *reskon.* 4. Aufl. 1761.

G. in *Galatia prima*, die nördlichen Gauen der *Trokmern* u. *Tektosagen*, mit der Hauptstadt *Ancyra*; u. G. *secunda* (G. *salutaris*), den südlichen Gau der *Tolistobogen*, mit der Hauptstadt *Pessinus*. 2) Stadt im unteren Italien, zwischen *Capua* u. *Caudium*; 3) so v. w. *Gallien*.

*Galatina*, Stadt in der neapolitanischen Provinz *Terra d'Otranto*, an der Straße von *Tarent* nach *Otranto*; Handel; 4000 Ew.

*Galaz*, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises (52) *DM.* mit 78,470 Ew.), an der *Donau*; 30,000 Ew.; besteht aus *Altstadt* u. *Neustadt*, doch ist nur letztere einigermaßen nach europäischem Geschmack gebaut; Sitz der Kreisbehörde, des *Criminal*- u. *Landgerichts*, mehrerer *Consuln*; *Normalschule*, 7 Kirchen, 1 Kloster, 1 großer *Bazar*; *Frei*- *hafen* (1855 von 848, 1856 von 658 Schiffen besucht) mit schönem Kai, *Schiffswerfte*, vielen *Magazinen* u. *Speichern*. G. ist *Hauptkapitelplatz* für die *Producte* der *Molbau* u. *Niederlage* für die eingeführten *Artikel*. *Ausfuhr*: *Weizen*, *Mais*, *Weggen*, *Gerste*, *Hafer*, *Wolle*, *Seife*, *Wachs*, *Honig*, *Eichen*- u. *Fichtenholz*, zusammen mit einem *Werthe* (1852) von 4,671,000 fl. Unweit der Stadt die *Ziglira* genannten *Ruinen* einer alten *Festung*, vielleicht das *Antibara* des *Ptolemäus*. — G. soll das *Arriopolis* der *Alten* sein, wenigstens in seiner Nähe stehen. 1. *Mai* 1789 von den *Russen* erobert, welche hier 18. *Aug.* 1789 eine *Niederlage* unter *Geismar* durch die *Türken* erlitten. 11. *Aug.* 1791 fanden in G. die *Friedenspräliminarien* zwischen *Rußland* u. der *Pforte*, 1821 ein *Kampf* zwischen *Griechen* u. *Türken* u. 10. *Mai* 1828 eine *Niederlage* der *Türken* durch die *Russen* statt. Vom *Herbst* 1848 bis *Herbst* 1854 war G. vorübergehend von *türkischen*, *russischen* u. *österreichischen* *Truppen* besetzt.

*Galauré*, Nebenfluß der *Rhone* links in *Frankreich*; entspringt im *Arrondissement* *St. Marcellin* des *Departements* *Isère*, tritt in das *Departement* *Drôme* u. mündet im *Arrondissement* *Valence*.

*Galava* (a. Geogr.), Ort auf der Westseite *Britanniens*; jetzt *Lorton* ob. *Duse Bridge*.

*Galax* (G. L.), Pflanzengattung aus der Familie der *Ericaceae-Pyrolaceae*, 1. *Ordn.* 5. *Kl. L.*; Art: *G. aphylla*, in *Virginien*.

*Galaxaura* (G. *Lamour.*), Gattung der *Korallen*; Stamm pflanzenartig, gabelig, gegliedert, mit hohlen Gelenken u. nicht sichtbaren Zellen u. *Polypen*; vielleicht bloß Pflanze; Art: *Lange G.* (*G. oblongata*), u. a. Bei *And.* unter *Tubularia*.

*Galaxia*, Felt des *Apollon Galaxios* in *Böotien*, wo man *Gerstendrei* in *Milch* gekocht opferte. In *Böotien* war ein Bach *Galaxios* mit milchähnlichem *Wasser*.

*Galaxia* (G. L.), Pflanzengattung aus der Familie der *Irideae*, *Monadelphie*, *Triandrie L.*; Arten: *G. ciliata*, *G. narcissoides*, *G. ovata* u. a., *Zwiebelgewächse* vom *Cap*.

*Galaxias* (gr.), die *Milchstraße*.

*Galaxias*, f. u. *Hecht*.

*Galaxidi*, Stadt in der *Nomarchie* *Phthiotis* u. *Phokis* im *Königreiche* *Griechenland*, unfern des *Bergebirgs* *Andromachi* am *Korinthischen* *Golf*, am westlichen Ufer des *Krissäischen* *Busens* auf einem niedrigen *Bergebirge*; mit gutem *Hafen*, *Gemeinde*- *schule*, *Friedensgericht*, *Lazareth* u. *Sollamt*; vor dem *griechischen* *Aufstande* ein sehr bedeutender

Handelsplatz, wurde aber 1821 von den Türken völlig zerstört; 1855 mit gegen 6000 Einw. die namentlich einen blühenden Handel treiben.

**Galba.** L. Römer. Familienname der Sulpicia gens. 1) Publius Sulpicius G., 211 v. Chr. Consul, wo er Rom vor einem Angriff Hannibals schützte, focht 210 in Macedonien gegen Philipps u. die Achäer mit abwechselndem Glücke, endlich siegreich; 203 u. 202 kriegte er wieder gegen Philippus u. besiegte denselben; später war er des L. C. Flaminius Legat. 2) Servius Sulp. G., 144 v. Chr. Consul, guter Redner, durch Habsucht u. Grausamkeit berüchtigt, bef. 151 als Feldherr gegen die Insubrer, wo er 50,000 Mann treulos u. vertragswidrig niedermachen ließ. Hierdurch erregte er den Viriathischen Krieg. 3) Ser. Sulp. G., Sullas Legat im Bundesgenossenkriege, schlug die Belgier, eroberte ihr Land, entsetzte den in Firmum von Afranius belagerten Pompejus, besiegte 88 v. Chr. die Picener u. Marruciner, eroberte Teate und überwand den Popädius, Oberbefehlshaber der Bundesgenossen. 4) Servius Sulp. G., 55 v. Chr. Prätor, dann Cäsars Legat in Gallien, aber später Mitverschworener des Brutus u. Cassius. 5) G., Sohn des Vor., Rechtsgelehrter; er schr. eine römische Geschichte. 6) G., König der Sueffonen, Herr von 12 Städten, welchem die Belgier den Krieg gegen Cäsar übertrugen. Nach der Eroberung von Noviodunum belam Cäsar dessen beide Söhne als Geiseln. 7) Servius (vorher L.) Sulp. G., des Vor. Sohn, geb. 5 v. Chr. von der zweiten Gemahlin seines Vaters, der Kaiserin Livia Dracillina, wurde halb Prätor u. 32 Consul u. Caligulas Feldherr in Germanien, unter Caligula Statthalter in Afrika, unter Nero Statthalter des Tarraconensischen Spaniens. Weil er hier sehr geachtet war, so gab Nero insgeheim den Befehl, ihn hinzurichten. Dadurch zum Aufstand gezwungen, wollte er denselben eben beginnen, als die Nachricht von Neros Tode eintraf. Er wurde um 68 v. Chr. von den römischen Prätorianern zum Augustus ausgerufen, ging, 70 Jahre alt, nach Rom, beleidigte aber bald Alle durch Kargheit u. Strenge u. nahm den Piso Licinius zum Sohn u. Nachfolger an; da wurde Otho von den Soldaten zum Imperator ausgerufen u. G. 15. Januar 69 ermordet, s. Rom (Gesch.). Vgl. Fr. Horn, G., Otho u. Vitellius, Berl 1812. II. Dogen von Venedig: 8) G., um die Mitte des 8. Jahrh. auf kurze Zeit Doge, s. u. Venedig. 9) G. aus Seraclea, Doge 765—787, s. ebd. 10) Giovanni G., Sohn des Vor., 787—804, wo er mit seinem Sohn, 11) Mauritio, seit 796 Mitregent, durch eine Verschwörung vertrieben wurde, s. ebd.

Galba, Käfer, s. u. Springläufer.

**Galbandl, Galbarumöl (Oleum galbani),** s. u. Galbanum.

**Galbanum (röm. Ant.),** grasgrüne, weibliche Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Silernae, 5. Kl. 1. Ordn. L.; Art: G. officinale, in Persien heimisch, Mutterpflanze des Galbanumharzes.

**Galbanum (Gummi Galb., Mutterharz, Pharm.),** Gummiharz einiger in Syrien, Persien, Arabien u. Aethiopien einheimischen, aber noch nicht näher bekannten Pflanzen (Galbanum officinale Don.; Bubon Galbanum, B. gummiferum,

Forula Ferulago, F. galbanifera galb. werden gewöhnlich als Gummi G. genannt), hat einen eigenthümlichen Geruch, scharfen, harzig bitteren G. unterscheidet: G. in Aethiopia (Levet G. in graals), bestehend aus einem blaß- ob. rothgelben, harzigen, kleineren Körnern, von Wasserwärme erweichend; G. in Aethiopia (Levet G. in massis u. placentalis), besteht in einer rügelig- ob. dunkelbraunen, zusammen weißlichen, mandelartigen, durchsichtigen, auch Stücke u. Samen enthalten Beide Sorten sind nur bei strenger genug, um gestossen u. dadurch gelb zu können. Das G., schon im Alter wird meistens in Pillenform als anstimmendes, krampfstillendes Mittel, gegen Beschwerden, Amenorrhoe u. inaus als Hauptbestandtheil des Galbani-Saftes (Empl. de galbano croci Theilen G., 6 Thln. Bleiglätteplaster, 1 Lotenpflaster, 4 Thln. Wachs, 2 Thln. Zerpentin, 1 1/2 Thl. Safran bereitet, als u. zertheilendes Mittel, auch als G. (Tinctura galbani), 1 Thl. G. mit 51 geist ausgezogen, bei üblen Geschwulstknochen, angewendet. Durch Desf Wasser erhält man das Galbanum, ein farbloses, erst brennend, dann schmelzendes Öl, welches sich leicht in u. fetten Ölen auflöst. Bei der trocknen geht zuerst eine gelbe, saure Flüssigkeit leichtes, hellgrünes, bei stärkerer Hitze zuletzt ein dunkelbraunes Öl von weissen

**Galbois (spr. Galboab), Nicolas** thurin de G., geb. 1778 in Rennes, 1 Unteroffizier unter die Jäger zu Pferd reuz u. wurde 1807 dem Prinzen de als Generalstabsadjutant beigegeben. Dienstreise gefangen, wurde er nach de von Eintra freigegeben u. darauf 1809 Feldzuge b. J. in Deutschland thätig Suchet nach Aragonien; 1812 war Chef u. kämpfte 1813 als Oberst des legerregiments bei Lützen u. Dresden trebras sprengte er 1815 zwei Schützen u. erhielt einen Schuß in die Brust. Marechal de camp ernannt, comma 1837 die Division der Aisne u. in Afrika zur Übernahme des Commando fanteriebrigade. Nach der Expedition eine erhielt er das Commando dieser ging er aus Gesundheitsrückichten nach lehrte aber 1845 nach Afrika zurück, die Section der Reserve u. f. 1851 in

**Galbula, so v. w. Glanzvogel.**

**Galbulus (Bot.),** 1) Zapfenkeere, beerenartiger Same, der von den Samen u. mit einander verwachsen umgeben ist, s. u. Frucht; 2) so v. w. Beere; 3) so v. w. Kuf; 4) so v. w. 2

**Galbagamm, aus Indien, in gelosen, undurchsichtigen Stücken dem Weingeist lösliches Harz, gelblich, zerreiblich, auf dem Bruche matt, löst beim Verbrennen wie Weibharz nach pflanze unbekannt.**

Stadt auf der Insel Canaria (Westl., mit 2000 Ew.  
r. Gesch), Thomas, geb. 1642 zu Ser-  
hire u. st. 1709 als Dechant in York; er  
Historiae poeticae antiqui scripto-  
375; Hist. anglicanae scriptores V,  
Fol.; Hist. britannicae, saxonicae  
lanicae scriptores XV, ebd. 1687,  
e., Fol.; den Samblichos, ebd. 1678;  
us Itinerarium, ebd. 1709; Rhetores  
d. 1676; Opuscula mythologica,  
hysica, Cambridge 1671, u. a. m.  
at.), 1) Helm, s. d.; 2) (Anat.), Galea  
1, Aponeurotische Haube (s. d.), Seh-  
3) Schäbels; 3) (Bot), eine stark ge-  
lippe der Nachenblüthler ob. der Orchid.  
auch wohl das lappenförmige Blatt von  
ic. Daher Galeatus, gehelmt, was einen  
1 hat ob. wie ein solcher gestaltet ist.  
ra (G. Lindl.), Pflanzengattung aus  
Orchideae-Vandae; Arten in Süd-

a (G. Presl., Fragifera), Unter-  
Gattung Trifolium aus der Familie  
naceae-Loteae-Trifolieae; Arten:  
unter Trifolium gestellt.

: (ital. Galeaza), bei den nördlichen  
ein kleines Schiff mit zwei Masten  
rjegel. Im Mittelmeere zur Zeit der  
die größte Gattung von Kriegsschiffen,  
u. Segeln versehen. Diese G-n führ-  
batterien, waren 160—180 Fuß lang  
8 1000 Mann Besatzung. In der bene-  
lotte gab es sogar einen Galeasadmiral.  
t, Domenico Maria Susmano, geb.  
lehrer der Physik in Bologna u. st. 1775.  
ste sich mit anatomischen Untersuchungen,  
kte meist in den Commentarien der  
iebergelegt sind.

o, italienischer Vorname, bes. in der  
conti u. Sforza gewöhnlich; I. Herr-  
Mailand: A) Aus dem Hause  
: 1) G. I., Sohn Matteo's Visconti,  
n Mailand, geb. 1277; vermählte sich  
: von Ghe, der reichen Wittwe Minos  
u. socht die dadurch entstandenen Feh-  
en Vater u. für Kaiser Heinrich VII. als  
dherr u. Obellänenführer aus. 1322  
iem Vater; war in Mailand von Ludwig  
eine Zeit lang verhaftet u. st. 1328 vor  
Bann. 2) G. II., zweiter Sohn von  
Visconti, wegen Ehebruch mit seiner  
bella Fieschi, Gemahlin von Luchino  
nach Holland verbannt, von Matteo II.  
berufen; empfing nach seines Oheims  
Tode 1354 die Hälfte von Mailand,  
, Novara, Bercelli, Asti, Tortona u.  
u. theilte nach Matteo's II. Tode dessen  
mit seinem Bruder. Er war ein prach-  
fürst; bedrückte seine Untertanen hart,  
aber die Literatur. Zuletzt fürchtete er  
lungen seines Bruders u. verbirte daher  
welches er 1356 erobert hatte, u. starb  
rassen Geizhals geworden. 3) G. ian G.,  
Sohn des Vor., nahm nach seines Va-  
urch Xist seinen Oheim gefangen u. ver-  
obschon er dessen Tochter zur Gemahlin  
5; 1395 erhielt er vom deutschen König

Wenzel den Titel Herzog von Mailand, flücht  
zu seinem Lande nach Pisa, Siena, Parugia, Pa-  
bna u. Bologna u. starb im September 1402 zu  
Marignano; s. u. Mailand. B) Aus dem Hause  
Sforza: 4) G. Maria, geb. 1444, war seit 1466  
Herzog u. wurde 1476 in der Kirche ermordet, s.  
Mailand (Gesch.). 5) G. Giovanni, des Vor.  
Sohn, geb. 1469, folgte seinem Vater 1476 u. wurde  
von seinem väterlichen Oheim u. Vormund, Ludovico  
Moro, 1494 vergiftet. II. General: 6) G. von  
Rantua, diente zuerst unter Alberich von Barbino  
u. befehligte 1403 die Venetianer vor Padua. Er ver-  
sprach dem Franz von Carrara, Herrn von Padua,  
als dieser capitulirte, Leben u. Freiheit; der Rath  
der Feind aber verweigerte die Befestigung dieser  
Capitulation u. ließ G. später vergiften.

Galeere, 1) (Galee, Galee), Ruderfahr-  
zeug mit lateinischen Segeln (s. d.). In früherer  
Zeit das wichtigste Kriegsschiff, stark gebaut, sehr  
lang, aber leicht zu bewegen, mit 3—400 Mann  
besetzt; geeignet, um einige schwere u. mehrere leichte  
Geschütze zu führen u. an den Schanzen für die  
Soldaten mit Brustwehren versehen, entsprachen  
sie damals vollkommen ihrem Zwecke. Venua u.  
Venedig hatten die schönsten aufzuweisen. An der  
Klippenküste Schwedens sind in der Scherenflotte  
noch ähnliche Fahrzeuge zu finden, welche man  
Halbgaleeren nennt. Die vornehmste G. hieß  
Keale, an deren Bord der Admiral war, auf diese  
folgte die Capitana. Größere G-n, mit 20 bis  
25 Ruderbänken, hießen Londres; kleinere, nur  
mit 16—20 Rudern auf jeder Seite, hießen Halb-  
galeeren. G-n mit platterem u. breiterem Hinter-  
theil hießen Bastarden (Bastardgaleeren).  
Der Aufseher einer G. hieß Argousin. Da diese  
Schiffe kein Verdeck hatten, konnten sie bei schwerem  
Wetter die See nicht halten, dagegen eigneten sie  
sich mehr zur Fahrt zwischen Klippen u. Untiefen.  
Die G-n sind eine alte Erfindung; schon die Grie-  
chen hatten solche Ruder (s. Trieren); im 13. Jahrh.  
waren sie die einzigen Schiffe, deren man sich im  
Kriege bediente. Im 14. Jahrh. theilte man sie  
schon in drei Klassen, im 16. erschienen sie auch  
außer dem Mittelmeere, z. B. in der Ostsee. Seit  
der Mitte des 17. Jahrh. sind sie, durch bequemere  
Schiffe ersetzt, größtentheils abgetommen; 2) so v.  
w. Galeerenqualle.

Galeerenanker, kleinste Sorte Anker, s. d.

Galeerenknoten, dient zur Befestigung von  
Hebebäumen u. Ziehstangen an einem Tau, um  
an demselben viele Menschen wirksam werden zu  
lassen.

Galeerenofen, Destilliröfen, welcher eine dop-  
pelte Reihe Kapellen enthält, zwischen denen die  
Feuerung in einem Kanal geschieht; die Retorten  
liegen so darin, daß ihre Hälse zu den beiden langen  
Seiten des Ofens hervortragen. Man wendet solche  
G. in Fabriken an, bes. zur Destillation des Schwef-  
fels, des Bitriolöls zc.

Galeerenqualle (Aethusa Brown., Physalia  
Lam.). Gattung aus der Familie der Blasenqualten,  
gallertartige, längliche, querliegende, schwimmende  
Blase, ohne Schwimmböhlen, mit oben aufliegen-  
dem (als Segel zu gebrauchendem) Kamme, unten  
mit einer Menge langer, fadenförmiger (in der  
Mitte) u. kurzer u. walzenrunder (nach außen),  
mit vielen Saugwürschen besetzter, herabhängender  
Fühler, welche, so wie das Wasser, worin das



Hier anzudeuten sich, neffentliches Drennen vorzuziehen, was Ein. von Schelme, nach dem feinen Werdhlichen der Gangliden zuzuschreiben. Die Klappe der Fühler werden nach neueren Beobachtungen für Wergänge angesehen, die eigentlichen Nüaler aber sollen an der Blase selbst sitzen. Sie schwimmen hauptsächlich in tropischen Meeren, bestanden die unter ihnen hinfchwimmenden Thiere, bes. die jungen Fliegflöhe, u. fressen sie bis auf die Orthen auf. Die Fortpflanzung geschieht durch Abfallen der Eißig werdenden Fläger u. Eier. Arten: Gemeine G. (A. caravolla), roth u. blau, bis zur Größe einer Koseaush, durchsichtig, mit mehr als 50 kürzeren u. eben so viel von 1—30 Fuß ausdehnbaren Fühler, unter ihnen einige dickere, bandförmige; in allen Meeren; A. glauca, die meergüne, wie ein Laubenei; A. pelagica, die Meise, wie Mandelstern, u. a.

**Galeerenflaue**, Verbreiter, welche in Staaten am Meere, bes. in Frankreich u. Italien, zum Rudern in der Galeere verdammt sind. Man wählte dazu Verbreiter, da ehemals, wo die Galeeren die ganze Kriegsmacht ausmachten, die Ruderer zu diesem Geschäft auch zu dem höchsten Lohn nicht zu bekommen waren. Dies Rudern ist nämlich sehr Kraftanstrengend, indem auf ein Zeichen alle fünf, an einem Ruder befindlichen G. anziehen u. sich mit dem Oberkörper rückwärts hinwerfen müssen, weshalb auch die Arbeit mit entleibtem Oberkörper geschieht. Deshalb ist auch die Galeerenstrafe eine der härtesten Strafen. Die Flucht der G. zu hindern, sind dieselben mit einer Kette so angeschlossen, daß sie am Rudern nicht gehindert werden; diejenigen daher, welche auf der linken Seite rudern, sind mit dem rechten, die anderen mit dem linken Beine befestigt. Wegen der geringsten Vergehen werden sie hart geprügelt, u. Selbstverstümmelungen, die eine Unfähigkeit zum Rudern bewirken, werden mit dem Tode bestraft. Beim Antritt der Strafe werden sie gebrandmarkt, ihnen die Haare glatt abgeschritten u. ein langer Rock, der bis auf die Füße geht, gegeben. Die Strafe wird auf eine Anzahl Jahre od. auf Lebenszeit erkannt, in welchem Falle sie den bürgerlichen Tod zur Folge hat. Da jetzt die Rudersfahrzeuge fast ganz außer Gebrauch gekommen sind, so werden G. zu anderen Arbeiten, wie Hasenarbeiten, Festungsbauen u. c., gebraucht u. seit der Mitte des 17. Jahrh. auch nicht mehr die alten Galeeren, sondern eigene Häuser (Bagnos) zu Gefängnissen der G. verwendet. Seit 1817 ver wandte man die G. in Frankreich zu Loulon, Brest, Cherbourg u. a. Orten zu Hasenbauten. Da aber hier die Masse derselben sich nicht vollständig beschäftigten ließ u. der Verkehr derselben mit freien Arbeitern manche Unelstände im Gefolge hatte, so hob Napoleon III. die Bagnos gänzlich auf u. ließ an die Stelle der Galeerenstrafe die Deportation treten. Dies Verfahren hat schon großen Nutzen gezeigt. Ehedem brauchte man in Italien auch die türkischen Gefangenen zu G., da die Türken die christlichen Gefangenen in derselben Weise verwandten.

**Galeerenstock**, ein rundes Holz, die Galeere daran am Ufer zu befestigen.

**Galäga** (Agaligo), zwei kleine Inseln im Indischen Meere, zwischen der Sechellen- u. Mascarenen-Gruppe durch ein Riff verbunden; ist reich an Cocospalmen u. von 200 Ew. bewohnt, welche Ackerbau treiben u. viel Cocospflanzl bereiten.

**Galäga** (G. L.), Pflanzengattung in der Familie der Papilionaceae - Lotus - (Diadelphie, Defantrie L.; Reich glücklich zählig, verwellend, Schiffechen stumpf, 2 einbrüderig, der zehnte bis zur Mitte u. alle pfriemlich, Griffel labl, fädlich; Kapsel förmig, Hülse zweilappig, lineal, fast hederig, schief gestreift; Arten u. a.: G. nalis (Weißraute), in Deutschland häufigste Zone, sonst officinell als Heilpflanze u. G. rutae caprariae, jetzt als vorzüglicher Werth der Luzerne gleichkommenbes angebauet; G. orientalis, Blaublüthepflanze in Kleinasien.

**Galega** (Galeia), Fahrzeug mit 6 Rudern.

**Galen**, Volk, so v. v. Gaalen.  
**Galen**, Städtischer Bezirk (Townsh) Grafschaft Wayne im Staate Ohio (West vom Erie-Kanal durchschnitten; 5000 u.

**Galen**, eine der katholischen Consequen Grafenfamilie, welche zuerst in Westfalen gen hatte, von da im 16. Jahrh. nach England überfiedelte u. jetzt in Westfalen u. Erbklammererant des Fürstenthums W in Hannover und Oldenburg angesehen 1809 in den Grafenstand erhoben ist. Erwerth sind: 1) Heinrich, 1552—57 G des Schwertordens in Holland, f. d. 2) Christoph Bernhard, Sohn des Dietrich, geb. 15. Oct. 1600 zu Westfalen, wurde als Kind Canonikus in 1650 Bischof deselbst; in einem Emd Stadt, sperre ihu dieselbe die Thon, 1 längerer Belagerung eroberte er sie 1661 1662 auch zum Administrator der Abtei 1664 mit dem Markgrafen Friedrich u zum Director der Reichsarmee gegen 1 gewählt u. begab sich selbst auf den 2 platz; dann führte er gegen die Niedererft 1665 mit England, dann 1672 mit verbündet. Er trat später dem Bund burgs u. Dänemarks gegen Schweden hielt in Folge davon das Herzogthum B fl. 19. Septbr. 1676 zu Wana. 3) Johann Heinrich, Bruder des Ber., Eöhne, von denen 4) Christoph Heijüngere, R. R. Kämmerer u. Reichs 1702 von Kaiser Leopold I. in den R stand erhoben wurde u. sich in Österreich erworb; er war vermählt mit 1 Janna geb. Gräfin von Sauran, ihm keine männlichen Nachkommen, so daß ihm diese österrreichische Linie wieder an jetzt noch in Westfalen blühende Linie f 5) Franz Wilhelm, älterem Bruder ihre Glieder wurden 1804 als Erbkläu Fürstenthums Münster in den Grafenstand jetziger Chef ist: 6) Graf Rattias, 9. September 1800, ist seit 1825 vermählt Maria geb. von Kettler (geb. 1803); Sohn Friedrich, geb. 1826, ist Carl St. Lamberti-Pfarrkirche in Coesfeld. Ferdinand, geb. 1803, Bruder des starb in Heidelberg u. Stöttingen die 1 dann auf Reisen u. wurde Attaché der Gesandtschaft in Brüssel, dann Legat am schwedischen, darauf am russischen G

n Abwesenheit des Gefandten interimistisch fürtrager war; er ging von hier als Geschäftsmann nach Darmstadt u. darauf an den belgischen Hof; im November 1837 trat er von seinem Amt zurück, da er die Maßregeln seines Hofes den Erzbischof von Köln in Brüssel nicht zutragen wollte. Im Januar 1843 wurde er hier in Stockholm, 1845 in Kassel, von 1848 in Dresden u. dann in Madrid. Er ist 1853 vermählt mit Anna Isabella, geb. Gräfin von Seeholz - Affenburg; sein Sohn Clemens ist geboren.

**Galen** (Biogr.), s. Galenos.  
**Gena** (spr. Galihne, d. i. Bleiglanz), Hauptort Grafschaft Jo Daviech im Staate Illinois (amerika), am Fevre-River; mehrere schöne Klöster, katholisches Waisenhaus, Kloster der Si-Mercy; Gewerthätigkeit, Handel, Dampfwerk nach St. Louis, St. Pauls u. anderen Städten am Mississippi; Zweigbahn nach zum Anschluß an die Illinois-Central-Eisenbahn. Die Stadt wurde erst 1826 angelegt; über 5000 Einw. In der Nähe reiche Blei-erminen (1852 über 40 Mill. Pfund Blei etc.).

**Gena**, (G. De C.). Lieberliche Kräuter, s. u. Galien u. Lieberliche Kräuter.

**Gena**, so v. w. Theriak.

**Gentia** (G. L.), Pflanzengattung, nach Galienannt, aus der Familie der Portulacaceae. 2. Ordn. 8. Kl. L.; Arten: G. linearis, in Afrika; G. procumbens, auf dem Cap.  
**Gentia** (Log.), die vierte Schlussfigur, s. u. Logos.

**Gentische Arzneien**, zusammengesetzte Medicamente, welche blos durch mechanische Mischung ihrer Kochen bereitet werden, wie Pulver, Latex, Decocte etc. im Gegensatz der chemischen.

**Gentische Binde** (Fascia Galeni, Chir.), ein Bindmittel mit vier, sechs u. acht Rippen; 2) die des Galen (Cancer Galeni), die vierte Hauptbinde, s. Binden (Chir.).

**Gentische Facultäten**, s. u. Facultäten.

**Gentisten**, 1) die Anhänger der Galenischen Schule, s. Galenos; 2) Partei der Wiederbäufer, gestiftet von Galenus von Patn.

**Gentol**, russisches Weinmaß, 8 = 1 Wedro.

**Genos**, Claudius, geb. 131 n. Chr. in Perma, wo sein Vater Nilon Architekt war; er war Philosoph u. Medicin erst in seiner Vaterstadt, dann nach seines Vaters Tode 152 in Korinth u. Alexandrien, bes. Anatomie. Gelehrter nach Pergamum, 158, übernahm er die Cur der öffentlichen Kämpfer; ein Aufwalselbst bestimmte ihn aber, sich 164 nach Athen zu wenden, wo er durch öffentliche Curen, schriftliche Vorlesungen u. literarische Thätigkeiten Ruf erlangte. Von 167 an lebte er ererbend in Athen. Er lebte 70 Jahre, lehrte nach Rom zurück, war eine Zeit lang im Hofe des Kaisers Marc Aurel u. L. Verus zu riza, dann Leibarzt des Kaisers Commodus von Rom. Zuletzt wendete er sich wieder in sein Vaterland u. st. um 200. Er suchte alle zu seiner Zeit in den medicinischen Schulen herrschenden Irrthümer zu beseitigen, stellte zunächst die aristotelischen Lehren als Grundlage auf, brachte aber mit Platonischen u. Aristotelischen

Lehren in Verbindung. In seinem Vorhinein Dialektiker u. weiterschweifig, aber kritisch-sichtig. Das ganze Gebäude der theoretischen Medizin war viele Jahrh. hindurch bes. aus seinen Lehren genommen. Die Galenischen Lehren gingen auch nach Untergang der Griechischen in die Schriften der Araber über u. behielten sich bis in die letzten Jahrh., wo erst ein Einfluß u. tiefere Forschungen auf dem Geheile die Verdienste des G. auf ihren Werth zurückbrachten. Die Zahl seiner echten griechischen Schriften, welche sich in die Zweige der Medicin beziehen, ist 100, b verdächtigen (worunter auch, wie von den se mehrere blos in lateinischer Uebersetzung sind) 18, die der offenbar unechten 24; wo man nur Fragmente; außerdem sind 18 Qtae über Hippokratrische Schriften von ihm ten; über 300 sind ganz verloren. Die berühmtesten Schriften des G. sind zur Anatomie: *Περὶ μὲν τῶν ἐγγύθεν ὀργάνων*, 9 Bücher, *Περὶ δὲ τῶν ἐκτὸς ὀργάνων*, *Περὶ νεύρων ἀπὸ τοῦ ἐγκεφαλοῦ*, *Περὶ μὲν τῶν καὶ τῶν τῆς ἀναπνοῆς ἀκτιῶν*, *Περὶ τοῦ ἔργου*, *Περὶ διαφόρων ὀργάνων*; zur Phy: *Περὶ χρείας τῶν ἐν ἀνθρώπῳ σώματι* 17 B.; zur Pathologie: *Περὶ τῶν περὶ τῶν νόσων*, 6 B., *Περὶ διαφόρων νοσημάτων τῶν ἐν τοῖς νοσήμασιν αἰτιῶν*, *Περὶ αἰτιῶν διαφόρων*, *Περὶ τῶν ἐν ταῖς κριταῖς*, *Περὶ διαφόρων πυρετῶν*, *Περὶ τῆς ἀσθενείας* u. a.; zur Arzneimittellehre: *Περὶ τῶν φαρμάκων* u. a.; zur Pharmakologie: *Περὶ τῶν φαρμάκων*, 10 B., *Περὶ συνδ. φαρμ. τῶν κατὰ τὸν τόπον*, 7 B., *Περὶ ἀντιδοτῶν*, *Περὶ τῆς θηριακοῦ* Therapie: *Τεχνολογία*; *Θεραπευτική* 14 B., u. v. a. Seine berühmteste Schrift i latrisch (im Mittelalter Microtechnum) genannt, welche lange Zeit Lehr- u. E war. Die Galenischen Werke erschienen zuerst in griechischer Uebersetzung, Bened. 1525, 5 Bde., Florenz 1538, 5 Bde., Fol.; Hauptausgabe (mit Hippokratrischen Schriften), Par. 1679, 3 Bde., gr. Fol. von Kühn, 1821—33, 20 Bde. Von la Übersehung erschien die früheste in 2 Bt 1490, Fol. (n. Aufl. 1502), u. in 3 Bt Fol., u. d. Auch einzelne Schriften sin herausgegeben; in neuerer Zeit sind noch 6 Schriften entbedt u. herausgegeben von Minas, Par. 1844, u. Andr. Daremb 1845; Lebensbeschreibung von Cusackiu 1577, Par. 1660.

**Galenstock**, ein hoher u. von Steifgebener Gebirgsstock der Alpen auf der Schweizercantons Wallis u. Uri, nördlich Furka u. südlich vom Thierberg; sein Punkt ist 11,073 Fuß über dem Meere.

**Galeobdolon** (G. Sm.), Pflanzengattung der Familie der Labiatae-Stachyidae-L. 14. Kl. 1. Ordn. L. der Gattung Lamium, aber die Unterlippe mit drei spitzigen Zähnen; G. luteum, deutliche Waldpflanze, n rothgefleckten Kachelblumen, ehemals zu gezogen u. als Herba Lamii lutei officini

**Galeocerdo** (G. Müll. u. Henke), ein Fisch, zur Ordnung der Raichschuppen, s. Raichschuppen, s. u. Raichschuppen.



welche früher in jener Gegend beim *skino lag*; zu diesem Zwecke wurde ein in von ungefähr 500 Metres Länge u. Breite gegraben, welches sich bis heut alten hat, u. verschiedene Gebäude auf-96 wurde noch ein zweites, kleineres gegraben u. die Ufer mit Granit belegt. riegsflotte in Kronstadt stationirt, ist nbafen verübet u. dient den ärmsten Petersburgs (Matrosenwittwen, nie-ramten) zur wohlfeileren, obgleich un-nsstätte, da bei heftigen Seestürmen eil häufig überschwemmt wird.  
lalter Nordwestwind in dem nord-rankreich; ist der Vegetation schädlich.  
ie (v. gr.), Gesichtsebler, krankhaftes

a u. *Galerucitao*, Käjergattung u. so v. w. Fruchtläser (s. d.).

(röm. Ant.), 1) legelförmige Mütze; wurde sie in Etrurien von den Lucu-Rem von den Pontifices getragen; 2) w. Albogalerus, s. u. Flamen. 3) 3) falsche Haartour, s. Perücke.

urg (spr. Gchlsburg), Postort in der inoz des Staates Illinois (Nordamer-er Military-Tract-Eisenbahn; Knox-17 gegründet), fruchtbare, wohlbebaute 1200 Ew.

Fluß in der neapolitanischen Provinz ranto; entsteht in Montes di Martino i den Meerbusen von Tarent.

g (Westkon), Provinz mit gleichnamig Reiche Macassar auf der südlichen m Celebes (Südostasien), die Bewoh-geschichte Schiffer bekannt.

(a. Geogr.), s. Galäus.

1) Ort am gleichnamigen Vorgebirge Afte der nördlichen Halbinsel der Mo-Dschilolo (Südostasien); 2) eine der eln; waldig, reich an ostindischen Pro-entlich Gewürze; die Bewohner sind

venetianische Glasfalken, für den Han-afrikanischen Küstenaubern

b, Vorgebirg, im Süden der Insel Te-er Westküste Afrika's.

(fr., italienisch Galea), schlechte Flo-omene Ausschußseite.

(G. Cur., Meersau), Gattung des

) von *Menmuth* (Galfredus Mo-). geb. zu Monmuth, war erst Archi-elbst u. wurde 1152 Bischof zu Asaph; t Unruhen in Wales zu König Hein-her ihn zum Abt von Abindon machte; 13bischof von Canterbury zur Rückkehr ihm aufgefordert, leistete er keine r verlor er seine Stelle, bald darauf lstei. Er schrieb eine Geschichte der Walter's Brut-y-Brenhined; De iasticorum; De corpore et san-ini; Carmina; Commentaria in Merlini u. eine Lebensbeschreibung

luf in Ungarn; entspringt am Szanda-eise Neograd u. mündet bei Fenyözara en in den Zagya ein.

*Galgacus*, im 1. Jahrh. n. Chr. Fürst der Ca-lebonier, s. Schottland (Gesch.).

*Galgala* (a. Geogr.), so v. w. Gsigal.  
*Galgalliel*, im Talmud Fürst der Sonne ob-ber sie regierende Engel.

*Galgant*, 1) Echter G. (Kleiner G.), Wurzel von *Alpinia Galanga*, kommt aus Ostindien in finger- bis daumendicken, ästigen, nicht gespal-tenen Stücken vor, ist außen u. innen dunkelroth-braun, holzig, faserig, schwer zu pulvern, riecht, bes-gerieken, angenehm gewürzhalt, schmeckt feurig-scharf, aromatisch, stärker als Ingwer u. wird als wirksames Verdauungsmittel in ihrem Vaterlande häufig angewendet; die dünneren Stücke (*Galanga minor*) werden als kräftiger vorgezogen; daraus wird ein ätherisches *Galgantöl* (*Galgantumöl*) gewonnen, es ist gelblichweiß, schmeckt aromatisch campherartig u. riecht ähnlich dem Cajeputöl; es ist nicht sehr flüchtig, löslich in Alkohol u. Äther, wenig löslich in Alkalien; an der Luft verbidit es sich u. wird geruchlos. 2) Deutscher G., die Wurzel von *Cladium mariscus*; 3) Großer G., die Wurzel von *Kämpferia Galanga*.

*Galgas* (Waarent.), so v. w. Galgas.  
*Galgbrunnen*, so v. w. Schöpfbrunnen.

*Galgen*, 1) eigentlich zwei in die Höhe gerichtete Pfosten, über die ein Querholz liegt; 2) da an einer solchen Vorrichtung gewöhnlich die zum Tode verurtheilten Verbrecher aufgehängt werden, das Gerüst, woran dies geschieht, auch wenn es von anderer Figur ist. Besteht der G. aus einer runden, gemauerten, terrassenförmigen Erhöhung, um darauf auch Lösen u. rädern zu können, u. sind auf demselben steinerne Säulen (meist 3), zwischen denen Hölzer (*Galgenbäume*) befestigt sind, um an denselben den Missethäter aufhängen zu können, so heißt der ganze Bau Hochgericht; ist dagegen keine gemauerte Terrasse erbaut, u. besteht der G. aus drei gemauerten Säulen od. erhöhten Pfosten, so heißt er Dorfgalgen; u. wenn er aus einer Säule, in die eine Pfoste rechtwinklig eingelassen ist, besteht, Schnellgalgen (*Kniegalgen*, *Soldatengalgen*). In der Gaunerprache heißt der G. die *Feldglocke*. Die G. liegen meist außerhalb bewohnter Orten auf hohen Punkten (*Galgenberg*) u. wo möglich auf nicht angebauten Stellen. Da Errichtung od. Ausbesserung eines G. nach altem Vorurtheil anrüchlich macht, so werden gewöhnlich, wenn dieselbe vorkommt, alle Baugewerke des ganzen Districtes, in dem der G. errichtet werden soll, versammelt. Der Richter reicht diesem Geschäft den ersten Stein u. baut das Holz aus dem er gebaut werden soll, an, u. alle Gewerarbeiten dann sammt u. sonders an dem G., od. werden durch das Loos Einige bestimmt, die zu bauen. Wenn zur Galgenstrafe verurtheilte Verbrecher entflohen sind, so wird ihr Name an den G. geschlagen, s. Strafe; 3) erhöhtes Querholz u. hintern Theile des Karrens, worauf beim Drucke der Dedel ruht, s. u. Buchdruckerpresse; 4) Seand ein Gerüste am Bord, nach Art des G., um die Schiffsglocke zu tragen; auf den Grünlandfabrern 2 Krabnen hinter der Reckarüste, um Boot darauf zu hissen; *Galgenbaum*: ein in gebautes Ruderboot bei den Ruderern, das dem G. gehift wird; 5) *Galgen*: ein Gerüst dem Eingange der Schäre. am See des stellen; 6) der *Galgen*: Knecht Baum, so v.

der Schwängel eines Schöpfbrunnens geht; 7) (Pferdew.), an manchen Kantharen ein Stück in Gestalt eines Bogens; daher **Galgenbis**, **Galgengebis** od. **Galgenmundstück** (vgl. Kanthare).

**Galgenhof**, Dorf nahe bei Nürnberg.

**Galgenmännchen**, so v. w. **Altraun** 1).

**Galgenpresse**, eine Art Steindruckpresse (s. d.).

**Galgenritt** (Rechtsw.), eine Art von Dienstbarkeit, in Folge welcher der Verpflichtete den Delinquenten zu Pferd zum Galgen begleiten mußte.

**Galgensteuer**, in manchen Gegenden diejenige Steuer, welche die Unterthanen zur Erbauung der Gerichtshäute u. zur Unterhaltung der ganzen peinlichen Gerichtsbarkeit geben mußten.

1. **Galgenvogel** (Kofkrabe), s. u. **Nabe**.

2. **Galgoz**, so v. w. **Freisadt** 2).

3. **Galgulus** (G. *Viell.*), 1) **Rade**, **Coracias L.**, Gattung aus der Familie der krähenartigen Singvögel; 2) **Fischwanze**, **Naucoris Fabr.**, s. u. **Wasservanzen**.

**Galhaubens** (Schiffsw.), so v. w. **Pardunen**.

**Galhus**, Dorf im Kirchspiel Mägeltomber im dänischen Herzogthum Schleswig, wo 1639 das lombardische goldene Horn (s. d.) gefunden wurde.

4. **Galiancon** (Med.), so v. w. **Wieselarm**.

**Galiani**, Ferdinand, geb. 1728 zu Chiati im Neapolitanischen; studirte Rechtswissenschaft u. verlegte sich vorzugsweise auf Staatswirtschaftslehre u. erregte durch seine nationalökonomischen Abhandlungen großes Aufsehen. Papst Benedict XIV. ertheilte ihm ein Canonicat; als Legationssecretär des Grafen von Castilana von 1759—1769 in Paris verweilend, trat er in nahe Beziehung zu den Encyclopädisten u. st. 1786; er schr.: *Della moneta*, Neapel 1750, 2. Aufl. 1780; *Dei doveri dei principi neutrali verso i principiguereggianti*, ebd. 1782 (deutsch von Casar, Sp. 1790); *Dialogues sur le commerce des blés*, Lond. 1770 (deutsch von Veicht, Glogau 1802, 2 Bde.) u. m. a. Nach seinem Tode erschien: *Correspondances inédites de G.* 1765—1783 avec M. d'Epinau le baron d'Holbach etc., Par. 1818, 2 Bde.

**Galiano**, Don Antonio Alcala-G., geb. 1790 in Cadix, Aese politico in Cordova. Als Cortesdeputirter 1822—23 zu den Exaltados gehörend, schlug er einen Aufstand in Masse gegen die französische Invasion vor u. beantragte, daß Ferdinand VII. sich nach Cadix begeben solle, u. als der König sich dessen weigerte, daß eine Regentschaft eingesetzt werde, indem ein moralisches Hinderniß den König hindere die constitutionellen Pflichten auszuüben. Nach der Einnahme des Trocadero floh er nach England; lehrte 1833 zurück u. wurde 1834 Deputirter für Cadix; 1835 verhaftet, erhielt er seine Freiheit von Mendizabal zurück u. trat nun für diesen in die Schranken. Nach der Revolution von La Granja 1836, welche für den Ultraliberalismus ungünstig ausfiel, verlor G. sehr an Ansehen, trat aber doch als Deputirter für Madrid in die Cortes.

5. **Galibe Diwan** (Staatsr.), so v. w. **Ghalib-D.**, s. **Diwan** 3).

**Galibis**, Indianerstamm in Cayenne (französisch Guyana, Südamerika).

**Galibbi**, so v. w. **Gallipoli**.

6. **Galicia la nueva**, so v. w. **Xalisco**.

**Galicien**, der nordwestliche Theil Spaniens, mit dem Titel eines Königreichs, auf 748 Q.M. 1,730,000 Ew. zählend; grenzt im N. u. W. an

den Atlantischen Ocean, im S. an Portugal, bene zum Theil durch den Minho getrennt, u. im O. an Leon u. Asturien. Das Ganze bildet ein breites Bergland, indem das Cantabrische Gebirge sich hierher fortsetzt u. sich in verschiedenen Richtungen über das Land verzweigt; die Hauptkette, das Iberogebirge, steht zwischen dem Minho u. seinem Nebenfluß, dem Sil, u. ist bis zu 6000 Fuß hoch zu beiden Seiten derselben sind öde, phaneritische Hochflächen, Parameros genannt, welche wiederum durch einzelne kahle Felsstämme um 1000—1500 Fuß überragt werden; so gehen nach N. die Sierra Constantina, de Mondonedo, de Guadramont u. W. die Montes de la Teyra, nach S. die de Testeyro u. Faro, nach S. die S. de San Romed; das Land dacht sich terrassenförmig ab u. ist an den Klüften wieder von Felsgebirgen, die bis zu 3000 Fuß erheben, umwacht; die Klüfte sind naht, gerissen u. wild zerstückelt; die bedeutendste der Minho mit Sil, Tera, u. S. Navia ist, bilden an ihren Mündungen in schneidende Buchten, welche gute Hafen u. Bucht geben u. Nias heißen, wie die Nias de San Pedrovedra, Arosa, Noya, Corcubien, Camarinal, Cabado, Ferrol, Vivero u. viele kleinere; dahingegen zahlreiche Vorgebirge in das Meer ragen worunter die Caps Ortegal u. Boca die wichtigsten Spitzen Spaniens sind, Finisterre aber die reichlichste; das Klima ist sehr verschieden, im Allgemeinen im Innern rauh, an den Küsten feuchter u. mäßig; der Boden steinig, kalkig u. dürr u. in tiefen, schwergänglichen Thälern nur durch die Thätigkeit fruchtbar; dagegen hat die Küstengegend gutes Weideland u. wird sogar zu Wein u. Obstgärten benutzt; Erzeugnisse sind etwas Getreide, Hafer, viel Kartoffeln, Flachs, Hanf, Kastanien, Apfel, Rindvieh, Geflügel, Manu Schweine, Ziegen, Fische; die Gegend ist sehr gering u. besteht in Leinwand, Tuch u. Seidenweberei; die Fischerei u. Schifffahrt sind Hauptnahrungsweige; die Bewohner, Galizier sind groß, stark gebaut, ehrlich u. sehr thätig u. eignen vorzüglich zum Kriegsdienst; viele ziehen in Spanien umher u. suchen sich den beschwerlichsten Arbeiten, bes. als Wasserträger in Madrid, etwas zu verdienen, um dann dahinter zu können. Münzen, Maße u. Gewicht. G. rechnet, wie Castilien, nach Reales de Vela à 34 Maravedis, s. u. Spanien (Geogr.); die G. geprägte Münzen gibt es nicht. Maße: gemeinliche: der Fuß (Pie) u. die Elle (Vara) sind gewöhnlich die castilischen; für Leinwand ist die galicische Vara (V. gallega). 30 Proc. mehr als die castilische, 1 Vara gallega = 1,000 Proc. od. 481,1978 Par. Linien; Getreidemaß: die Fanega hat 4 Ferrados; der gewöhnliche Ferrado von Ferrol, Neda etc. ist = 1; castil. Fanega, aber 1 Fanega von Ferrol = 1; castil. Fanega = 73,0667 (1/3) Liter od. 2762,6 Par. Linien; 100 Fanegas von Ferrol = 132,942 preuß. Scheffel; die Fanega von Coruña ist 10; Proc. mehr also = 69,1927 Liter od. 3336,9 Par. C. 100 Fanegas von Coruña = 120,435 preuß. Scheffel; Weinmaß: der Moyo (Müß) hat 4 C. 16 Ollas, 68 Azumbres, 272 Quartillos = 0,576327 Liter od. 29,054 Par. C. Maß, 1 Caña sa = 1,0929 preuß. Scheffel = 2,2818 preuß. Eimer; Gewichte: Handmaß

ßfund (Libra gallega) ist — 2½ ca. f. u. Centner (Coruña); 100 Libras 23,075 preuß. Pfund; Gold- u. Silber castilische. G. hat ein eigenes Gebiet mehrere Freiheiten; theilt sich neuerer Provinzen Coruña, Lugo, Orense, Ponte seinen Namen von den Calläci (s. d.), die die Portugale bewohnten. Als die Römer besiegten, wurde G. römische Provinz, wie das übrige Spanien, unter die Baudalen, Westgoten u. Sarazenen über zum Gebiete der Könige von Leon Ferdinand der Große erbob G. umgürtet u. gab es seinem Sohn Garçage. Unter gleichen Umständen kam h. I., Grafen von Portugal, s. d. Ferdinand dem Katholischen hatte G. fast ganz unabhängig gemacht, und nur dem Namen nach noch Spanisch war; zwar brachte Ferdinand den Ort zurück, mußte ihm aber große Freiheiten räumen. Übrigens vgl. Spanien

G. Lund.), eine Säugethieregattung, ähnlich, aber nur in Südamerika; barbarus Lund., in Brasilien, reißend Haupt u. weißem Kehlkopf; s. oben grau, unten schwarz, eine von der Stirn jederseits zum Halbe

General, so v. w. Galzin.  
Marschallin, so v. w. Ancre 2).  
a, Stadt im Kreise Rittersburg (Pirrenschischen Küstenlandes; 4 Kirchen;

Galiläa, b. i. District, a. Geogr.), vor dem Exil ein District im Stamme der Nordgrenze Kanaans; 2) später Provinzen Palästinas, u. zwar die grenzt im Westen von dem Meere u. im Norden von Olesyrien, im Osten u. See Libria (Galiläisches Meer, i. e. t. h.) u. im Süden von Samaria, Gegend um Tyrus u. dem Hermon ebeng Carmel u. Sythopolis; 10 M. Ml. breit; war sehr gut angebaut u. in: a) Ober galiläa (Galilaea superior), gebirgige Theil, welcher sich bis Bata u. von Thella bis Meroth der Theil hieß auch G. der Heiden (G. in sich dort viele Syrer, Griechen u. selbst Ägypter angesiedelt hatten; Galiläa (G. inferior), der südliche, von Kaloth bis Versaba u. von Libson. Die Galiläer zeichneten sich durch Treue u. andere Tugenden aus, redeten hebräisches Dialekt, welcher sich bester Ausprache auszeichnete, u. be- meist mit der Fischerei. Wegen ihrer mit heidnischen Völkern litten sie öfter Unglück, u. weil Heiden unter ihnen rden sie von den Jüdäern meist ver- ut deshalb ein Weltinteresse, weil es s Christenthums war; denn aus G. s, es war der Schauplatz seiner Wirk- hier lagen Nazareth, Kana, Kaper- der Jordan, See Libria, Berg Galiläer waren seine ersten Apostel; daher

erhielten auch die ersten Christen von den Juden den Spottnamen Galiläer. Jetzt bildet G. einen Theil des Gjalet Syrien.

Galiläa, eine in England übliche Bezeichnung der Vorhalle vor den Portalen gothischer Kirchen.

Galiläa, in der Griechischen Kirche der 3. Oster- feiertag ob. die 3. Woche nach Ostern, ob. die Zeit von Ostern bis zur Himmelfahrt, weil Christus in dieser in Galiläa weilte.

Galilei, 1) Galileo, geb. 18. Febr. 1564, erhielt von seinem Vater eine sorgfältige Erziehung u. studirte, obwohl er schon als Knabe mehr zu me- chanischen Arbeiten sich hinneigte, in Pisa seit 1581 Medicin u. Philosophie; bald jedoch wählte er die Mathematik zu seinem eigentlichen Studium, nach- dem er in einem Alter von 19 Jahren durch Beob- achtung der Schwingungen einer Lampe im Dom zu Pisa auf die Gesetze vom Pendel hingeleitet wor- den war. 1586 erfand er die hydrostatische Wage; 1589 Professor der Mathematik in Pisa geworden, eiferte er bes. gegen die geistlose Nachbeterei der Aristotelischen Philosophie, namentlich wies er die Schwächen u. Unrichtigkeiten von physikalischen Aufstellungen der Aristotelischen Schule nach, indem er unter Anderem die Lehre vom Falle angriff u. durch seine deshalb angestellten Versuche auf dem Thurm in Pisa zeigte, daß das Gewicht auf die Geschwindigkeit fallender Körper keinen Einfluß habe. Seine Feinde zwangen ihn, sein Amt nieder- zulegen, worauf er 1592 Professor der Mathematik in Padua wurde, wo er zuerst die Italienische Sprache bei seinen Vorträgen anwandte u. rasch einen europäischen Ruf erlangte; 1597 erfand er den Proportionalzirkel u. später machte er wichtige Beobachtungen über das Wesen des Magnets u. mittelst eines um dieselbe Zeit erfundenen, von ihm vervollkommenen Fernrohrs viele wichtige astro- nomische Entdeckungen. So bemerkte er zuerst die Mondberge u. berechnete deren Höhe aus ihrem Schatten, entdeckte einen Jupitertrabant, den Saturnring, die Sonnenflecken u. schloß aus der Fortbewegung derselben auf eine Umbrehung der Sonne. Um dieselbe Zeit begründete er das Gesetz des Falles. Sein wissenschaftlicher Ruf nahm nun eine immer größere Bedeutung an; Cosmo II. von Toscana berief ihn 1610 wieder nach Pisa als ersten Lehrer der Mathematik, mit der Erlaubniß, sich seinen Wohnst., wo es ihm beliebe, zu wählen. G. zog, dem Rufe folgend, auf das Lustschloß Al- selvo zu seinem Freund Galvani u. machte hier Beobachtungen über das Schwimmen fester Körper u. über die Bewegungen einzelner Planeten. Da diese Beobachtungen das von der Katholischen Kirche verdamnte Copernikanische Sonnensystem bestätig- ten, gerieth er in Streit mit dem Clerus; er hoffte in Rom Schutz gegen fanatische Mönche zu finden, sah sich aber getäuscht u. mußte versprechen, zur Vertheidigung des Copernikanischen Systems weder etwas zu reden, noch drucken zu lassen; 1618 schrieb er über drei damals erschienene Cometen. Einer seiner Schüler benutzte diese Schrift anonym zum Angriff gegen die Jesuiten u. gerieth darüber mit dem Jesuiten Garaffe, welcher G. für den Verfasser hielt, in Streit; G. vertheidigte sich in seinem Saggiatore, zog sich aber dadurch die Feindschaft des Ordens zu, dessen Verfolgungen er fortbauern mußte. Unter dem Schutz des Großherzogs lebte u. lehrte er indes

bis er 1632 seine berühmte Schrift: *Dialogo dove ne' congressi di quattro giornate si discorre de' due massimi sistemi del mondo, Tolomaico e Copernicano*, worin er drei Personen redend einführt, eine, welche das Copernikanische, eine, welche das Ptolemäische System vertheidigte, u. eine, welche beide Systeme mit einander verglich, die Streitfrage aber unentschieden ließ, veröffentlichte. Diese Schrift, obgleich mit römischer Censur gedruckt, benutzten seine Feinde, um ihn beim Papste Urban VIII. zu verdächtigen. Durch den Tod Cosmos II. seines Schutzes beraubt, wurde er 1633 vor die Inquisition in Rom gefordert, mußte dort seine Behauptungen knieend abschreiben u. wurde sodann auf unbestimmte Zeit ins Gefängniß gesetzt. Unverbürgt ist die Sage, daß G. beim Aufstehen, nachdem er den Schwur geleistet, mit dem Fuße stampfend vor sich hin gemurmelt habe: *E pur si muove!* (Und sie bewegt sich doch!) Man ließ ihn später wieder los, verwies ihn Anfangs in den bischöflichen Palaß zu Siena, später in das Kirchspiel Arcetri bei Florenz. Hier beschäftigte er sich mit Untersuchungen, welche die Galiläi u. Mechanik betrafen, entdeckte noch, ob schon halb blind, das Schwanzen des Mondes u. wies darauf hin, daß man die Beobachtungen der Bahn der Trabanten des Jupiter zu Längenbestimmungen nutzen könne. Umgeben von zahlreichen Freunden u. Schülern, welche ihm die Leiden des Alters, Blindheit, Taubheit u. Gliederschmerzen, leichter ertragen ließen, starb er 8. Jan. 1642. Ihm wurde in Pisa eine Statue errichtet. Seine Reliquien, Instrumente u. Arbeiten sind seit 1841 in dem Gebäude des naturwissenschaftlichen Museums in Florenz (S. Tribune) aufbewahrt. Seine erste Schrift war: *Operazioni del compasso geometrico e militare*, 1606, seine letzte: *Discorsi e dimostrazioni matematiche*, 1638; er schr. auch: *Studi sulla Divina commedia*, 1588, herausgeg. von D. Gigli, Flor. 1855; seine Werke erschienen Bologna, 1656, 2 Bde.; Flor. 1718, herausgeg. von Bonaventuri u. Vottari, Padua 1744, 4 Bde., Mailand 1808—11, 13 Bde.; Flor. 1842—56, 15 Bde. von Alberi (5 Bde. astronomische, 5 Bde. Briefe, 4 Bde. physisch-mathematische Schriften, 1 Bd. literarische Arbeiten); Lebensbeschreibung von C. J. Jagemann, Weimar 1787; Nelli, *Vita e commercio lett. di G. G.*, Lauf. 1793; Venturi, *Memoire e lettere di G. G.*, Mail. 1818—21; Mar. Marini, *G. o l'inquisizione*, 1850; Libri, *Hist. de la vie et des oeuvres de G.*, Par. 1841 (deutsch, Wiesb. 1842); Cattauro, *Unni su la vita di G. G.*, Mail. 1843. 2) Vincenz, Sohn des Vor., wandte zuerst den Pendel, den sein Vater erfunden hatte, auf die Uhren an (1649), welche Erfindung Huygens später noch verbesserte.

**Galileische Fernröhre**, Fernröhre, aus einem convergen Objectiv u. einem concaven Ocularglas so zusammengesetzt, daß das Ocularglas um die Länge seiner eigenen Brennweite innerhalb der Brennweite des Objectivs steht, somit die Strahlen, welche convergirend, u. ehe sie sich zum Bilde vereinigt haben, auffallen, parallel in das Auge leuchtet. Die Länge des Rohres ist also der Differenz der Brennweiten der beiden Linsen gleich. Unzweckmäßig an ihnen ist die mit stärkeren Vergrößerungen verbundene Kleinheit des Gesichtsfeldes, daher

sie gegenwärtig nur noch der Kürze ihrer Zeit wegen in kleinem Maßstabe zu Theaterperspectiven gebraucht werden.

**Galimafrée** (fr.), gehadtes Fleisch mit Pfefferbrühe.

**Galimatias** (Reth.), so v. w. **Galimatias**.  
**Galinara**, Insel mit Castell an der Spitze des Busens von Genua.

**Galinasinsel**, so v. w. **Galina**.  
**Galinder** (in. Geogr.), sarmatischer Stamm in Kurland, s. Preußen (Gesch.).

**Galindo**, (Cayo-G.), Insel an der Spitze der Großen Antille Cuba (Spanisch Defension).

**Galinger** (a. Geogr.), so v. w. **Galinger**.

**Galiner**, Antoine, geb. im Jan. 1774 in Caussel, trat 1809 in die Militärschule von Cyr u. diente unter seinem Oheim, dem Herzog von Dalmatien, von 1810—14 in Spanien. Bei der Schlacht von Waterloo pensionirt, wurde er 1822 wieder angestellt, machte 1828 Expedition nach Morea mit u. erhielt dafür als Bataillonschef; 1831 kämpfte er u. wurde 1832 Oberstlieutenant u. 1835 Offizier, 1841 Marechal de camp geworden, wurde er nach einander mehrere **Erndwischenen** u. s. w. 16. Febr. 1851 in Montauban.

**Galinsogea** (G. R. et P.), Pflanzenart, nach Galinsoga (erstem Arzt der Königin von Spanien u. Intendanten des königlichen Gartens in Madrid) benannt, aus der Familie *Compositae-Senecionideae-Heleniaeae-Galinsogea*, 2. Ordn. L.; Art: *G. parviflora*, eine in Peru wildwachsende, einjährige, im Juli-August blühende Futterpflanze, ist sehr u. wird von den Schafen gern gefressen.

**Galinthias** (Galantids), Tochter des Japhet in Theben, Dienerin der Alkmene. Als ihr Vater in Geburtswunden lag, hatte die eifersüchtige die Parzen vor deren Thüre gestellt, welche Hände verschränkten u. ihr die Niederkunft verboten; G. aber täuschte die Parzen mit der Nachricht, daß Alkmene eben einen Knaben geboren habe. Da schlugen jene staunend die Hände auf einander, u. nun gebar Alkmene augenblicklich ein Kind; es war Hercules. Zur Strafe wurde von Here in ein Biesel verwandelt; Hercules errichtete ihr in Theben einen Tempel u. hieß die Galinthiadia, ein feierliches Opfer, ein.

**Galitola**, österreichische Insel im Adriatischen Meer, am Eingang des Quarnermeeres.

**Galion**, 1) (Silgun, Dschilia), Insel der Sundasee, an der östlichen Mündung des großen Sundainsel Java (Südassen); 2) ein kleiner Antille Martinique, Französisch Westindien.

**Galion** (Galjon, Seew.), der am Vordertheil der Schiffe angebrachte Vorbau, welcher dem Schiffschnabel (Rostrum) der Alten entspricht; sie führten nur die Kriegsschiffe den G., was ihn auch alle größeren Kauffahrer.

**Galionschi Aga**, auf türkischen Schiffen Vorsteher der Matrosen.

**Galione**, 1) im Mittelalter große Schiffe mit 32—50 Kanonen führte; später 2) bei den Spaniern große Kriegsschiffe mit 3 Masten u. vier Verdecken, die über 4000 Mann tragen konnten; sie dienten bes. zur Überfahrt der Spanier nach Amerika u. bildeten die Flotte, weshalb sie auch, zum Schutz gegen Seeräuber

rem Geschütz u. Soldaten besetzt waren. Daher  
 1763, welcher seinen Handel nach Amerika auf  
 Schiffen trieb, im Gegensatz der Flottisten;  
 es nach Amerika gehende Schiff.

**Galiste**, Vorgebirg der Westspitze der westin-  
 Insel Trinidad.

**Galiste** (Schiffsw.), so v. w. Galeote.

**Galiste** (G. Aubl.), Pflanzengattung aus der  
 die Diosmeae-Cusparieae, 5. Kl. 1. Ordn.  
 merkwürdige Art: G. Cusparia (Bon-  
 lia trifoliata W., Cusparia febrifuga  
 L.), hoher, immergrüner, südamerikanischer  
 Baum mit weissen, traubenständigen Blüten, von  
 der echte Angusturarinde u. ein schönes  
 Holz, dem Buchsbaum ähnliches Holz kommt  
 in Galiste, so v. w. Angusturarin, f. Cusparin.

**Galiste**, f. Gallipoli.

**Galiste**, das Harz des amerikanischen Ter-  
 minthaus.

**Galiste** (spr. Galissonnière), Kolonist Mi-  
 chael, Marquis de la G., geb. 1693 in Roche-  
 laume, 1710 Seekriegs, wurde 1735 Schiff-  
 kapitan u. 1745 Generalgouverneur von Canada.

1749 nach Frankreich zurück, wo er Chef  
 wurde, berichtigte 1750 mit Lord Stan-  
 ley die Grenzen Canadas, schlug 20. Mai 1756  
 den englischen Admiral Byng bei Port Mahon u.  
 1758 in Mémours.

**Galiste** (Galiste), jetziger Name der Insel Ca-  
 liste (s. d.) im Mittelmeere, an der östlichen Nord-  
 westen Algerien.

**Galiste** (Galiste), 1) Kreis im russischen Sou-  
 veränit Kostroma mit 50,000 Einw., welche all-  
 gemein, da der Boden meist sandig u. morastig ist,  
 daher Anzahl nach den Hauptstädten auswän-  
 dernd, wo sie reichlichen Erwerb finden, da sie in ganz  
 Russland als die besten Stellmacher u. Ofenmacher  
 sind. Sonst sind die Hauptzweige der In-  
 dustrie: Verarbeitung von Häuten u. Leder u. Han-  
 del mit Holzwerkzeugen, Talg, Lederwaaren, Fi-  
 schen u. s. w.; 2) (bei den Einwohnern Ga-  
 liste), Kreisstadt daselbst am Wolgaischen See.  
 Der Bewohner, Meritschi, behielten bis heut zu  
 Tage ihre besondere, sogenannte Emmanische  
 Sprache bei. Früher war G. die Hauptstadt des  
 Reichthums gleiches Namens u. wurde u. a. von  
 Khan vergebens belagert; G. hat 17 Kirchen,  
 alte Klöster; 6000 Ew. In der Nähe der  
 Stadt steht man die Überreste eines alten Erd-  
 werks, welcher die Stadt gegen Feinde schützte, da-  
 her Name Stolbischische.

**Galiste**, Familie, so v. w. Galizien.

**Galiste** (G. L.), Pflanzengattung aus der  
 die der Rubiaceae-Coffeaeae- Stellinae,  
 1. Ordn. L. Rand des Kelches unmerklich,  
 pentrone röhrenförmig od. flach, vier-, selten drei-  
 zählige Frucht röhrenförmig, trocken, Fruchtsch-  
 nicht auffpringend, einlamig; Arten: zahl-  
 reich. Aber 160, gegen 30 einheimisch: G. ve-  
 (Rabtraut, Bettstroh u. L. F.), in Wä-  
 dern. Wiesen gelb blühend, zum Gerinnen der  
 benützt (wie auch mehrere andere Arten); die  
 Blätter zum Rothfärben; auch die Knochen der da-  
 raufgelegten Thiere werden, wie von Färber-  
 roth; G. mollugo, in Peden; G. syl-  
 vatica, in Wäldern, ebenfalls mit roth färben-  
 den; G. Aparine (Rabtraut), in  
 G., Unkraut, das sich eben so wie der Same

an andere Gewächse, auch an die Kleider anhängt;  
 G. rubrum, G. palustre, u. a. Es gibt Pflanzen-  
 verfeinerungen, die dem G. ähnlich sind, in Stein-  
 lohlen.

**Galiste**, Schiffe in Ostindien, zu Waaren-  
 versendungen.

**Galiste** (Härb.), so v. w. Zindvitriol.

**Galizien**, 1) österreichisches Kronland, welches  
 die Königreiche G. u. Lodomerien, die politisch zum  
 Deutschen Bunde gehörigen Herzogthümer Kufsch-  
 wig u. Zator u. das Großherzogthum Kratau um-  
 faßt; grenzt im N. an Polen u. Rußland, im O.  
 an Rußland, im S. an die Bukowina u. Ungarn,  
 im W. an die beiden Schlesiens; Flächeninhalt 1422,58  
 QM. mit 5,056,000 Einw. Das Land liegt ter-  
 rassenförmig auf der Nordseite der Karpaten, die es  
 südlich in einem großen Bogen von Schlesiens an  
 bis zur Bukowina umschließen, nordwärts sich nur  
 bis gegen 4 Meilen landeinwärts erstrecken, dann  
 ein fruchtbares Hügelland bilden u. sich endlich zur  
 hügeligen Ebene verflachen, so daß der nördliche  
 Theil eine ausgebehnte Ebene ausmacht; Flüsse  
 sind zahlreich u. liefern viel Wasser; die Weichsel  
 durchfließt den nordwestlichen Theil des Landes,  
 wird bei Kratau schiffbar, bildet dann die Grenze  
 gegen Polen u. nimmt die Viala, Sola, Stawa,  
 Raba, Donajec, Wislota, San u. Bug auf; der  
 Dniester fließt nach S.O., nimmt links den Lipa,  
 Stripa, Serch u. Podhorce, rechts den Strz,  
 Swica, Lomnica, Wisliza auf u. geht dann über  
 auf das russische Gebiet; der Pruth, zu welchem die  
 Czernomozje fließt, verläßt das Land nach kurzem  
 Lauf; einige Seen sind nur im O. des Landes u.  
 die kleinen Karpatenseen (Meeraugen); dagegen  
 gibt es Mineralquellen in großer Menge, sie  
 werden aber wenig benützt; im Klima ist G. das  
 rauheste Land des Reiches, dennoch ist es im Ganzen  
 sehr fruchtbar; Producte: der Landbau, obwohl  
 nicht sorgfältig genug betrieben, liefert Getreide, Ha-  
 fer, Buchweizen, Hirse, Flachs, Hanf, Hopfen, Tabak  
 u. a.; die Wäldungen sind im N. zwar sehr ge-  
 lichtet, aber im S. noch in großem Reichthum vorhan-  
 den; von Thieren gibt es viel Rindvieh, durch  
 Kraft u. Leichtigkeit ausgezeichnete Pferde, Schafe,  
 zum Theil veredelt, Schweine, Geflügel, Bienen,  
 Fische, viel Wild; Bären u. Wölfe sind selten ge-  
 worden; eine Art Schildlaus liefert die polnische  
 Cochennille; das Mineralreich bietet Marmor, Ala-  
 baster, Schwefel, Eisen, Steintohlen, Kupfer, Gal-  
 mei, Feuersteine, eine Menge nutzbarer Erden u.  
 bes. Salz, welches theils aus Steinatzlagern (bei  
 Wieliczka u. Bochnia), theils aus Salzquellen ge-  
 wonnen wird; die Einwohner sind zum größ-  
 ten Theile slawischen Stammes, u. zwar Ka-  
 tholiken im östlichen, Polen im westlichen u. Theile  
 des Landes; Juden leben unter der übrigen  
 zerstreut, aber in größerer Anzahl, als in irgend  
 einem österreichischen Lande; außerdem Deutsche,  
 durch Kaiser Joseph dort angesiedelt, Armenier  
 u. wenig Slowaken; dem religiösen Bekenntniß  
 nach ist die große Mehrzahl katholisch, u. zwar  
 über 2 Millionen römische Katholiken unter einem  
 Erzbischof in Lemberg, mit zwei Suffraganbischöfen  
 in Larnow u. Przemyßl u. über 2 Mill. Griechisch-  
 Katholische, unter einem Metropolit in Lemberg  
 u. einem Bischof in Przemyßl; die Armenier haben  
 einen Erzbischof in Lemberg, die nicht-orthodoxen Grie-  
 chen einen Bischof in Czernowiz, die Protestanten



**das Oberhauptthum in Lemberg, die Suben ein** Oberrathamt ebendasselbst; die gewerbliche u. industrielle Thätigkeit leistet wenig, ist aber doch in merklichem Steigen begriffen; das Meiste leistet die Leinweberei, Tuch- u. Wollweberei, Eisen-, Stahl- u. Lederfabrication; sehr stark ist die Branntweinbrennerei u. Production von Feuersteinen, wiewohl letztere früher noch viel stärker war; der Handel, begünstigt durch gute Straßen u. viele schiffbare u. flößbare Flüsse, war bisher unbedeutend, fängt aber an, lebhafter zu werden; am stärksten ist der Durchfuhr- u. Expeditionshandel nach Rußland u. den türkischen Donauländern; Hauptartikel sind Getreide, Vieh, Leinwand, Pottasche, Holz, Salz; der Volksunterricht ist zu beschränkt u. dem Bedürfnis nicht entsprechend; höhere Bildungsanstalten sind die Universitäten in Lemberg u. Krakau, 13 Gymnasien, ein Lyceum in Przemyßl, zwei Realschulen, eine Hauptmusterschule. Münzen, Maße u. Gewichte sind österreichischen. G. wurde früher von einem eigenen Landesgubernium regiert; 1853 aber eine Statthalterei errichtet, die 1854 ins Leben getreten ist; die Landesverwaltung besteht aus Abgeordneten, die aus den Ständebestehenden, Städten u. Landgemeinden gewählt werden. Die Staatseinnahmen belaufen sich jährlich auf 8,715,000 Thlr. Zum Gebiet G. kam 1846 das Großherzogthum Krakau, dagegen wurde die Bukowina 1850 davon abgetrennt u. zu einem Kronland erhoben; ein getheilt war es bis in die neueste Zeit in 18 Kreise, seit 1855 aber ist es in die beiden Verwaltungsgebiete Krakau u. Lemberg getheilt, dieses enthält die 12 östlichen Kreise: Lemberg, Przemyßl, Sanok, Sambor, Stry, Brzezan, Zolkiew, Stanislawow, Kolomea, Buczow, Tarnopol u. Czortkow, welche in 110 Bezirksämter zerfallen; zu jenem gehören die 6 westlichen Kreise: Bochnia, Jaslo, Rzeszow, Sambek, Tarnow, Wadowice u. als siebenter Krakau; diese zerfallen in 67 Bezirke. Wappen: zwei goldene Kronen in rothem Felde, von Lubomieren, ein blauer Schild mit zwei roth u. weiß geschachten Querbalken; 1) f. Galicien.

**Galizien (Gesh.)** G. heißt eigentlich Halicz; es war in der ältesten Zeit von den germanischen Pygiern, dann wahrscheinlich von Rugiern u. Gepiden, nach der Völkerwanderung von den slawischen Throwaten bewohnt. Seit dem Ende des 9. Jahrh. gehörte G. zu Rußland, Dleg. hatte es erobert; gegen Ende des 10. Jahrh. eroberte es Miecyslaw I., König von Polen, von dem schwachen Jarapoll; aber 981 entriß es Wladimir I. von Rußland demselben wieder. Als nach dem Tode des Großfürsten Jaroslaw 1054 dessen fünf Söhne das Reich theilten, kam G. mit Podolien u. einem Theil von Wolhynien an den vierten, den Fürsten Igor, der 1058 auch noch Smolensk dazu erhielt. Fürst Igor fand, wie die andern, unter dem ältesten Bruder, dem Großfürsten Isaslav, in einer Art Lehnverhältniß, f. Rußland (Gesh.). Igor, in den Strubel des Bürgerkriegs gerissen, starb zuerst unter seinen Brüdern; Kosislav riß die Herrschaft nun an sich, u. 1097 kam G. an dessen Sohn Wolobor. Dieser machte mit dem Fürsten von Wladimir oft Einfälle in das Land des Polenkönigs Boleslaw, u. da sich dieser des Feindes nicht mit Gewalt erwehren konnte, so erbot sich Peter Blas, ein Anstling des Königs, jenem durch List zu fangen.

Er kam zu Wolobor, stellte sich, als wäre er in Gunst bei Boleslaw gefallen, u. blieb bei Boleslaw bis er denselben einst auf der Jagd fing u. u. Polen brachte (um 1120); sein Sohn Wladimir löste ihn um großes Lösegeld, u. Wolobor mußte auch Unterwürfigkeit unter Polen geloben. Sein Nachfolger Wladimirko machte sich aber unabhängig u. vergrößerte durch die Eroberung mehrerer Nachbarstaaten, wie Przemyßl, Terebin, Swenigorod, sein Fürstenthum, welches unter seinem Sohn u. seit 1153) Nachfolger Jaroslaw Ostromyßly (d. i. dem Scharfsinnigen) durch Handel u. Erhaltung des Friedens blühend vorw. 1187 folgte diesem sein ihm unabhängiger Sohn Wladimir Jaroslawitsch, welcher Raubzüge in die Nachbarstaaten machte, heilige Orte entweihte u. alle Art verübte. Um diesem Unwesen zu steuern, fiel König Kasimir II. von Polen 1188 u. zwang Wladimir zur Flucht u. gab G. dem Fürsten von Wladimir. König Bela III. von Ungarn, zu welchem Wladimir geflohen war, erlaubte bald darauf G., u. seit dieser Zeit nannte sich der König von Ungarn Rex Galatiae. Bela gab ihm seinen Sohn Andreas. Wladimir, von Bela gefangen gehalten, entkam, suchte Hülf bei dem Kaiser u. wurde von Kasimir durch den Galatin Bela 1189 wieder in die Herrschaft eingesetzt. Bela blieb nun in dem ruhigen Besitz G., während Wladimir u. Polen Frieden geschlossen hatten. Wladimir 1189 ohne Kinder starb, wurde Roman polnischer Hülf wieder auf den Thron von G. gesetzt u. G. mit Wladimir verbunden. Roman führte indeß ein so gewalthätiges Regimen, u. viele der reichsten Familien das Land verließen. Bei Romans Tode 1205 stritten sich die Nachkommen um den Besitz G., bis es dem Ungarndrengereas gelang, seinem unmündigen Enkel Roman Romans Sohn, den Thron zu erhalten. Roman blieb indeß nur ein Jahr im Besitz G., welche er 1206 bis auf sein Stammland abtreten mußte, während in G. Fürst Jaroslaw von Perejaslavl, Sohn des Großfürsten Isaslav folgte. Dießem aber kam der, von den Galizianern eifrig unterstützte Fürst Wladimir Igorewitsch von Severien zuvor, bemächtigte sich des Landes eroberte auch Wladimir u. Swenigorod, welches stenthümer er seinen Brüdern Swatostlaw u. Roman Igorewitsch gab. Aber nicht lange dauerten diese Ueinstimmungen unter den Brüdern. Bojaren machten Aufstände, Ungarn u. Polen traten mit Krieg; Roman vertrieb mit Hülf der Ungarn seinen Bruder Wladimir vom Thron u. band Swenigorod wieder mit G.; Swatostlaw wurde von Alexander von Belz mit Hülf des Polenkönigs Veschlo des Weissen vertrieben. Roman scherzte kurze Zeit nachher die Gunst des Königs Andreas, welcher den Magnaten Benedict nachschickte, Roman gefangen nehmen u. das Land das Härteste bedrücken ließ. Doch entließ Roman u. mit Wladimir ausgehört, vertrieb er ihn u. auch Swatostlaw wurde von den Bojaren entlassen. Da aber die Brüder sich den Bojaren durch Grausamkeiten verhaßt machten, rief Andreas zu Hülf u. schlugen die Fürsten gefangen genommen u. ermordet wurden. Roman hielt den Thron zurück, doch blieb ihm nur Schein der königlichen Gewalt, welche u. in den Händen der Bojaren ruhte. Als er

in unter Blaslaw förmlich gegen  
 usetzte, stülte Andreas den Aufstand.  
 trieben die Polen den schwachen Da-  
 i. Andreas setzte nun den Bojaren  
 Fürsten von G. ein. Gegen diesen  
 lse bei den Polen; diese schlugen 1214  
 unten aber G. nicht ganz erobern,  
 so verglich sich mit Andreas dahin,  
 adimir erhalten, G. aber an Andreas  
 an, kommen u. dieser Leschos Toch-  
 heirathen sollte. Coloman wurde  
 i G. vom Erzbischof von Gran gekrönt.  
 Landes wurde indeß bald wieder ge-  
 nüg den Römisch-katholischen Glau-  
 bren wollte; die Bojaren, damit un-  
 anden sich mit dem Fürsten Wstislaw  
 ), den der inzwischen mit Andreas  
 lo gegen G. aufgebracht hatte. 1218 ver-  
 w die ungarischen Magnaten, nahm  
 g Coloman u. ließ sich von russischen  
 Colomans goldner Krone als Czar  
 n. Darauf schloß er mit Andreas  
 tractat, dem zufolge dessen Sohn An-  
 dichter heirathete u. die Krone erhielt.  
 war nicht beliebt, u. nach Wstislaws  
 trieb dessen andrer Schwiegersohn,  
 l von Wladimir, seinen Schwager  
 Daniel kamen 1244 Abgesandte des  
 Batu, die entweder Abtretung des  
 G. ob. Auerkennung der Obergewalt  
 n; Daniel verstand sich zur Tribut-  
 ber, um sich von den Tataren zu be-  
 frey zum König von G. trö-  
 liche Hilfe blieb indeß aus, u. da nach  
 Tode 1251 dessen Nachfolger Alexan-  
 dter für Daniel that, so brach dieser  
 indung mit Rom ab u. trat zur Grie-  
 zurüd. Mit dem König Bela IV.  
 erbunden, fiel er darauf in Schlesien  
 is Troppau vor. Der Tatarenhan-  
 pte indeß Mistranen gegen Daniel,  
 e die Befestigungen der Städte Schlei-  
 , Stolzel, Kremenez, Kuzl, Lemberg  
 ge dessen zu Dörfern verab. Daniel  
 G. folgte ihm sein jüngster Sohn  
 elcher von seinem Schwager, dem  
 zolg von Litbauen, als derselbe in das  
 dieses Fürstenthum erhielt u. Li-  
 G. vereinigte. Da er bald darauf  
 m in G. sein älterer Bruder Leo, der  
 Besitzthum Kiew vernachlässigend, auf  
 ult verwendete; er besetzte auch Lem-  
 em. 1280 machte er einen vergebli-  
 den Polen Krakau u. Sandomir zu  
 h zogen aus Krakau viele Leute wegen  
 ichenden Hungersnoth nach G., was  
 des Landes von den günstigsten Hol-  
 t Litbauen lag Leo stets in Streit. Er  
 ela IV. von Ungarn gegen den deut-  
 führte zuerst russische Hilfstruppen  
 uch gegen die Tataren trat er mit  
 verbündete das Vordringen derselben  
 u einer Schutzwehr gegen die fernern  
 Tataren in Westeuropa. Nach seinem  
 tam G. mit Wladimir an Mos-

kau, u. nach des Fürsten Georg Lobe 1336 er-  
 kannten die Bojaren von G. dessen Neffen Wole-  
 slaw, Sohn der Schwester Georgs u. des Fürsten  
 Troiden von Massowien, als ihren Herrn an, nach-  
 dem er ihnen geschworen, ihre Gesetze nicht ändern,  
 das Staats- u. Kirchenguthum nicht antasten  
 u. in wichtigen Angelegenheiten die Bojaren u.  
 das Volk um ihre Zustimmung fragen zu wollen.  
 Er hielt seine Zusage schlecht und starb schon  
 1340, worauf sein Schwager, König Kasimir  
 von Polen, das Fürstenthum G. u. Lem-  
 berg für sich in Besitz nahm. Von nun an schwand  
 der Glanz des alten Königshauses von G., denn  
 die Schätze u. Reichthümer wanderten nach Krakau  
 u. das Fürstenthum selbst wurde zerstückelt. 1352 trat  
 König Ludwig der Große von Ungarn dem polni-  
 schen Könige seine Ansprüche an G. ab, welcher 1366  
 Wladimir an Lithauen abtrat. 1377 starb Kasimir,  
 worauf Ludwig der Große von Ungarn G. u. Wla-  
 dimir zurück erhielt u. in beiden Fürstenthümern die  
 Römisch-katholische Religion einführte. 1382 kamen  
 diese Fürstenthümer durch Hedwig, Tochter Lub-  
 wigs u. Gemahlin des Königs Blaslaw von Po-  
 len, wieder an Polen u. blieben mit diesem Staate  
 bis 1773 vereinigt, wo in der ersten Theilung Po-  
 lens die halbe Wojwodschafft Krakau, die Herzog-  
 thümer Aufschwiz u. Zator, Theile von der Wojwod-  
 schafft Sandomir u. Lublin, ein Theil von Chelm,  
 ganz Rothrußland u. Theile von Belz, Polhynien  
 u. Bobolien, endlich Galicz u. Pofutien (zusammen  
 1400 Q.M.) als Königreich G. u. Lodomerien  
 an Oesterreich kamen, nachdem Maria Theresia  
 schon seit 1769 das galizische Wappen geführt hatte.  
 Diese Provinzen hießen Ost-G., nachdem 1795 in  
 der dritten Theilung Polens noch der Rest von  
 Krakau, Chelm, Sandomir, Lublin, Masowien u.  
 Poblachien u. Theile von Bresc-Litewski (860  
 Q.M. u. 1,307,000 Einw.) als West-G. zu Oes-  
 terreich geschlagen worden waren. Seitdem ver-  
 schwand auch der Name Lodomerien aus der Kanzleisprache  
 u. kommt nur noch im Titel u. Wappen vor. 1809  
 trat Oesterreich im Wiener Frieden ganz West-G.,  
 Theile von Ost-G. u. den Jamescer Kreis an das  
 Großherzogthum Warschau u. an Rußland den Kreis  
 Larnopol ab. 1815 blieb das Abgetretene bei Po-  
 len, der Larnopoler Kreis wurde von Rußland zu-  
 rückgegeben u. Theile von G. wurden zur neuen  
 Republik Krakau verwendet, welche aber mit dieser  
 1846 an Oesterreich zurückfielen.

Galizien, 1) (Geneal.) so v. w. Galzjin; 2)  
 Stadt, so v. w. Gaisin.

Galizur (G. Kassel), im Talmud, Engel, vor  
 welchem Moses zitterte, als er im Himmel war, um  
 das Gesetz zu empfangen.

Galkar, Radschahschast im District der 24 Ra-  
 dschahs im Norden des Staates Nepal (Asien).

Gall, 1) Nicolaus, s. Gallus; 2) G., geb.  
 1748 in Weil, war Katechet an der Normal-  
 schule in Wien, wurde 1778 l. l. Hofcaplan,  
 1779 Pfarrer in Burg-Schleinitz, 1787 Domherr  
 u. Scholarch der Metropolitankirche in Wien, 1788  
 Bischof in Linz u. st. 1807; er schr.: Sokrates  
 unter den Christen, Wien, 1754, 3 Bdn.; Sonn-  
 u. festtägliche Evangelien, Wien 1782—84, 2 Hefte;  
 Andachtsübungen, Gebräuche u. Ceremonien der  
 katholischen Kirche, ebd. 1799 u. a. m. 3) Franz  
 Joseph, geb. 9. März 1756 zu Tiefendronn im  
 Württembergischen; war erst praktischer Arzt in

Wien im 1805, von wo er es unternahm, seine anatomisch-physiologische Lehre v. d. Gall'schen, Krankeitslehre, f. u. Pharmakologie durch Vorträge darzulegen zu verbreiten. Er machte dann Reisen in Frankreich u. Deutschland u. fixirte sich 1808 als praktischer Arzt in Paris, wo er, in Verbindung mit seinem Schüler Spurzheim, seine Lehre noch mehr ausbildete. Seit 1823 hielt er darüber Vorlesungen in Paris; so wie auch in London u. Deutschland, die neues Aufsehen machten. Er st. 22. Aug. 1828 in Montrouge bei Paris u. schr.: Philosophisch-medizinische Untersuchungen über Natur u. Kunst im kranken u. gesunden Zustande des Menschen, Wien 1791, 2 Theile. (mit neuem Titel, 8pg. 1804); Introduction au cours de physiologie du cerveau Par. 1808; (mit Spurzheim) Mém. concernant les recherches sur le système nerveux Paris u. Strasburg 1809, deutsch, ebd.; Des dispositions innées de l'ame et de l'esprit, ebd. 1812; (mit Spurzheim) Anatomie et physiologie du système nerveux, Par. 1810—20, 4 Bde., 2. u. 1822—25, 6 Bde. nebst Atlas von 180 Kupfertafeln (Hauptwerk); Sur les fonctions du cerveau et sur celles de chacune de ses parties, ebd. 1822, 2 Bde. 4) Heinrich Ludwig Lampert, geb. 28. Dec. 1790 in Albenhoven bei Mäh, war 1811—13 Untergerichtsschreiber in Cleve u. Düsseldorf, nach der Schlacht von Leipzig erster Commis in dem Bureau des inspecteurs aux revues im Generalstabe von Machonalb in Cleve, dann Generalsecretär in Lutzburg u. Kreuznach, wo er in der österreichisch-bayerischen Administrationscommission arbeitete; 1816 wurde er Regierungsecrätär in Trier, wo er sich während der großen Getreideheuerung 1816 u. 1817 durch Linderung der Hungersnoth sehr verdient machte; als Techniker trat er zuerst 1817 auf, wo er eine Dampfbrennerei konstruirte u. sein Haus mit Gas erleuchtete; 1818 übernahm er das Commissariat einer Auswanderungsgesellschaft in Bonn, ging 1819 nach Nordamerika, kehrte aber schon 1820 wieder zurück; 1823 wurde er Kreissecrätär in Trier, 1825 solcher in Wehlar; 1826 erfand er die verschlossene Gährung bei der Wein-gährung mittelst Gasröhren, sowie ein Verfahren in einem Apparat zur Tresterweibereitung; 1828 das Verfahren, die überschüssige Säure des Tresterweines durch Wasser zu verblüthen u. den fehlenden Zuckergehalt durch Zuckersatz zu ersetzen; 1831 einen Dampfapparat zur Erzeugung von Schweiß bei Choleraanfällen u. ein Verfahren zur Schnellgerbung; 1834 ging er nach Galizien u. 1836 nach Ungarn, wo er auf dem Gute des Baron Ghillany eine Versuchs- u. Lehranstalt mit Werkstätten zur Anfertigung von Destillirgeräthen errichtete; 1839 trat er in die Dienste des Baron Stöck als Oberinspector der landwirtschaftlich-technischen Gewerbe, führte auch 1842 die Dampf-wäsche ein, wozu er einen besondern Apparat erfand; 1849 kehrte er nach Trier zurück, wo er sich mit der Erfindung u. Verbesserung technischer Apparate, mit der Weinverbesserung u. Schriftstellerei beschäftigte. Unter anderen erfand er einen Futterdampfapparat, einen tragbaren Dampferzeuger zum Kochen, Reinigen der Fässer, Waschen u., rauchverzehrende Dampfesseln; 1852 lehrte er, aus sauren Trauben angenehme Weine zu bereiten u. fertige geringe Weine durch neue Gährung

sehr zu verbessern. (s. Gallizien). Gall'sch bald Eingang bei den Deutschen Pfalz u. wurde von Siebig als die wichtigste bezeichnet; trotzdem erklärten sich die Pfälzer für Weinverbesserung, welche zubereiteten Wein u. verfügten besten. Deshalb richtete G. in seiner Pflanz-Mittheilungen zur Förderung eines Betriebes der technischen Gewerbe, Sendschreiben an den König von Baiern er sich gegen das Verfahren der Pfälzer beklagte, weil es die Wissenschaft u. die Weinbauer darniederbrachte. In f wurde G. von den Pflanzern des Reichs auf Requisition derselben in Stuttgart, zur Begründung des Allgemeinen landgraphen aufgestellt, im Novbr. 1857 nach aber aus dem Gefängnis. Von dem sächsischen Hofe wurde er in coactum Gefängnis- u. Selbststrafe verurtheilt. Meine Auswanderung u. meine Zeit 1822, 2 Bde.; Technische Mittheilungen Gebiete der Erfahrung, ebd. 1824—3; Immerwährende Getreidelagerung, um des Mangels u. des Überflusses auf zu hängen, ebd. 1825; Anleitung für die zur Syrup- u. Zuckerverbereitung ebd. 1825; Über die Verbesserung der Obstweine u. des Bieres u. Erhöhung weinausbeute aus Trestern u., ebd. die Verbesserung der Weine u. des verschlossenen Gährung, ebd. 1826; Weinbrennerei mittelst Wasserdampfen Neuer u. eigenthümlicher Dampf ebd. 1830; Anweisung zum Fruchtwasser Dampf, ebd. 1832; Der Gall'sche kändische Dampf-Brennapparat in h Vereinfachung, ebd. 1834; Vorschlagung von Versuchs- u. Lehranstalten wirtschaftlich-technischen Gewerbe u. Verfahren die Gährungsgefäße zu Säuerung zu schützen, ebd. 1836; wäsche, Pesth 1842; Die brennende Dampfzerzeuger, Trier 1850; Praktisch sehr gute Mittelweine aus unreifen vortreffliche Rheinweine aus den Tritten, ebd. 1854, 2 Hefte; Nachtr Weinbereitungs- u. Weinveredelung ebd. 1854; Die Füllflasche u. deren als sicherstes Mittel die Ausbildung befördern, ebd. 1854; Verbesserung des, wodurch 1/2 an Brennstoff erspart 1854; Darstellung des Systems von runden Dampfapparaten, ebd. 1855; Gall's Weinbereitungsarten vor ebd. 1858. Außerdem gibt er drei heraus: Das Neueste u. Nützlichste, 2 Praktische Mittheilungen zur Förderung wirtschaftlichen Gewerbes, ebd. 18; meiner Deutscher Telegraph, Stuttgart 5) Ferdinand, Freiherr v. 13. October 1809 in Battenberg thum Hessen, starb 1826—30 die schaften u. trat 1834 in Oldenburg er wurde 1842 Intendant des Oldenburg u. ging in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart. In Folge seiner wurde der Deutsche Bildnerverein;

852 wurde. Er schr.: Reise durch Sommer 1836, Brem. 1838, 2 Bde.; Salons (Beobachtungen während als in den Jahren 1837—38 in Pa- 1844 f., 2 Bde.; Der Bühnenvor- 44; Vorschläge zu einem deutschen ebd. 1845. Er ist auch Gründer des für deutsche Bühnen. 6) Louise in des Dichters Levin Schücking, f.

emonienw.), so v. w. Gala.

Sofia, Gemahlin des C. Silius; Kaisers Valentinian u. der Justina, edosius des Großen; 8) Gemahlin stantius, Mutter des Gallus.

a. Geogr.), so v. w. Gallacia.

1. Galladon (Spielw.), so v. w. Erijet (s. b.)

2. Gallab, Jean Pierre, geb. 1756 de Venerictiner u. Professor der Phi- ztem Collegium seines Ordens, trat der Revolution, deren bestiger Geg- s dem Orden u. gab 1792 das Jour- verans; wegen seines Appel à la r. 1793 (1. Aufl. 1814), nach der emigs XVI., wurde sein Verleger r selbst aber verhaftet; 1794 ber er die Quotidienne u. den Cen- rnaux, welcher ihm die Verbän- ch zwei Jahren zurückgerufen, wurde : des Journal de Paris (1799 bis rofessor der Philosophie u. Eloquenz ie der Gesetzgebung u. st. zu Paris

Er schr.: Hist. de la révolution dor; Hist. de la révolution du et de Bonaparte, Par. 1814 f., de la rév. du 20. Mars.; Moeurs du XIX. siècle, ebd. 1817, de France depuis la mort de isqu'au traité de paix du 20. Nov. 10, 2 Bde., 1825, 3 Bde.

3. Gallab, Louis, geb. 1810 in Tour- maler u. Haupt der neuen belgischen weit sie in der Richtung des von Paris turalismus sich an die niederlän- venetianische Kunst des 17. Jahrh. fangs Schüler von Dennequin in ielt er 1832 für sein Gemälde : ier was des Kaisers ist“ den ersten gen Akademie, ging darauf nach Ant- l nach Paris, von wo aus er nach delte. Durch sein großes Gemälde: s Karls V., welches 1841 eine Reise e Städte, namentlich in Deutschland, er sich einen europäischen Ruf, ver- leister im Colorit, in der malerischen ionischen Gesamtwirkung. In der ournaq ist von ihm: Christus den s; im Palais Luxembourg in Paris: Antiochiens durch Roemund. Spä- t ihm sind: Camonts letzte Stun- dung, im Gefängniß mit dem Bi- t (im Besitz des Conuls Wagner in Brüsseler Schwürgilde erweist den t u. Fern, deren abgeschlagene Häp- verdeckten Leichnamen liegen, die letzte linipiel; Johanna vor dem Leich- nahls, Philipps des Schönen von

Burgund; die Familie des Gefangenen &c. In die- sen Bildern spricht sich eine energische Auffassung der Wirklichkeit aus, wie sie auch in malerischer Beziehung mit der höchsten Meisterschaft behandelt sind.

Galland (spr. Gallang), Antoine, geb. 1646 in Kollot in der Picardie; reiste in Colberts Auf- trag nach dem Orient, um dort alte Denkmäler u. Inschriften zu untersuchen, u. st. 1715 als Professor der Arabischen Sprache am königlichen Collegium in Paris; er schr. u. a.: Mille et uno nuit, Par. 1704—08, 12 Bde. u. a. (deutsch von J. P. Wolf, Bremen 1751—85, 6 Bde.; f. Tausend u. eine Nacht); Traité de l'origine et des progrès du café, Caen 1699; Relation de la mort du Sultan Osman etc., Paris 1678; Les paroles remarquables etc. tirées des ouvrages des Orientaux, Lyon 1695.

Gallant, Bai im Süden von Patagonien (Süd- amerika).

Galläpfel (Gallae). kugelförmige Auswüchse von  $\frac{1}{2}$ —1 Zoll Durchmesser, äußerlich glatt od. auch höckerig, mit ungleichen Zacken, von ver- schiedener Farbe; es sind Auswüchse, die an den Blättern u. andern zarten Theilen mehrerer Eichen- arten (bes. Quercus cerris, auch Q. pedunculata u. Q. aegilops) durch den Stich der Eichen gallwespe entstehen. Sie müssen eingesammelt werden, ehe noch das Insect sich durchgebohrt hat, u. wenn sie vorzüg- lich sein sollen, mit einer dicken Substanz erfüllt sein. Ihr Hauptbestandtheil ist die in ihnen enthal- tene Galläpfelsäure (s. Gallussäure) u. der Gerbe- stoff, weswegen sie auch zur Färberei u. verschiedenen technischen Zwecken, bes. zur Bereitung der schwarzen Tinte, benutzt werden. Die besten schwarzen od. dunkelblauen, sehr höckerigen u. stacheligen, kommen von Aleppo, sie enthalten vorzüglich viel Gerbe- stoff u. Gallussäure; hierher gehören auch die Cy- prischen G., welche aber nicht in Cypern, sondern in Karamanien wachsen, von denen die höckerigen od. stacheligen (Gallae spinosae) die besten sind; dann folgen die von Tripolis in Syrien, dann die schwärzlichen, grünen od. gelblichen, von Smyrna u. Acre. Eine geringere Sorte der aus Syrien kommenden G. sind die Sorianer G., die man auch G. aus Surinam nennt. Aus den Abruzzen u. andern Gegenden Italiens, aus Istrien u. der Pro- vence kommen auch G., aber geringere. Noch schlechter sind die ungarischen u. böhmischen u. am schlechtesten die von unsern Eichen von rother Farbe, die beim Trocknen sehr einschrumpfen. Die chinesischen G. (Peltse) kommen von einer andern Pflanze, ihre Rinde ist glatt, grau röthlich u. zerbrechlich u. etwa  $\frac{1}{2}$  Zoll dick, im Innern befindet sich ein braunes Mark mit Insecten, sie enthalten viel Gerbesäure.

Galläpfelbad (Färber), eine Brühe von gekoch- ten Galläpfeln, in welche seidene u. baumwollene Waaren gelegt, gegalbt werden, um sie dadurch zum Schwarzfärben vorzubereiten. Bei baumwollenen Waaren wird diese Vorbereitung (Gallirung) auch zur rothen u. andern hohen Farben angewendet.

Galläpfellack, schwarze Malerfarbe; bereitet, indem man einer Galläpfelabkochung Eisenvitriol- auflösung so lange zuzügt, als noch ein Niederschlag entsteht, diesen durch Ruhe sich zu Boden senken läßt u. dann auslaugt.

Galläpfelsäure u. Galläpfelsäure Salze, so v. w. Gallussäure u. Gallussäure Salze.

**Galläpfelstein** (*Tinctura gallarum*), der wässrige od. geistige, stets gefärbte Auszug der Galläpfel, je nach längerer od. kürzerer Berührung mit der Luft, od. auch Aufbewahrung in verschlossenen Gefäßen, wechselnde Mengen Gerbsäure u. Gallensäure enthaltend, dient bei. als Reagens auf Eisen- u. Kupferlösungen, mit deren Lösungen er dunkelbraun-schwarze Niederschläge gibt, auch andere Metallsalze werden gefällt, so die Lösungen des Nickeloxyds gelblich, des Kobaltoxyds weißgelblich, des Kupferoxyds grau, des Antimon-, Bleioxyds weiß, des Nihydroxyds braun, des Uranoxyds rothbraun, des Wisnuthoxyds röthlich, des Silberoxyds schwarzgelb.

**Galläpfelwespen**, so v. w. *Cynipora*.

**Gallaräte**, Marktleden in der lombardischen Provinz Mailand, Hauptort des gleichnamigen Districts; Baumwollenspinnerei, Rattunfabrik, Schweizerereien; 6000 Ew.

**Gallarques** (spr. Gallart), Marktleden, so v. w. Grand Gallarques.

**Gallas**, gräfliche Familie in Böhmen u. Schlesien, aus dem Bisthum Trident stammend, sehr ausgehoben; bekannt ist bef. 1) *Matthias*, Graf von G., geb. 1589 in Trient; diente erst im Spanischen Kriege gegen Savoyen, trat dann in die Dienste der Katholischen Liga u. focht unter Wallenstein in Norddeutschland, nach dem Frieden zu Rübend, 1629, in Italien, machte dann 1631 die Schlacht bei Breitenfeld mit, stand mit bei Rürnberg gegen die Schweden, befehligte bei Käthen den rechten Flügel, erhielt nach dem Tode Wallensteins, den er hauptsächlich an den Kaiser verrieth, mit Ferdinand IV. als Feldmarschall den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen, gewann nach der Schlacht bei Nördlingen, 1634, dem Kaiser Süd-Deutschland wieder u. befehligte 1635 am Rhein gegen Herzog Bernhard von Weimar, eroberte Mainz u. Frankenthal, ging dann nach der Franche Comté u. 1636 nach Böhmen, von wo aus er gegen Baner 1637 nach Torgau zog, u. vereinte sich mit Maradas u. Söy, ließ aber trotz seiner Uebermacht Baner entkommen, nahm dagegen, Wrangel u. Baner trennend, Pommern u. 1638 Mecklenburg, Niederachsen u. die Mark u. ging mit einer sehr geschwächten Armee Ende 1638 nach Böhmen zurück. Wegen der Erfolglosigkeit dieser Feldzüge wurde G. seines Commandos entsezt. 1643 erhielt er trotz seiner Unfähigkeit u. seines Unglücks das Obercommando wieder, folgte Torstenson nach Schlessen u. Holstein u. meinte ihn hier einschließen u. gefangen nehmen zu können, während Torstenson, durch die Kaiserlichen durchwandierend, ihn längs der Elbe bis Magdeburg zurückdrängte. Dort wurde das sehr durch Fatiguen u. Krankheiten erschöpfte kaiserliche Heer, dessen Cavallerie schon bei Jüterbogk zerstreut worden war, geschlagen u. entkam mit genauer Noth Ende Dec. mit 2000 Mann Verlust nach Wittenberg. In Folge dessen wurde G. seines Commandos nochmals entsezt. Nach der Schlacht von Janlowitz 1645 wiederum angestellt, sollte er die Flüchtlinge sammeln u. stellte eine neue Armee zu Prag her; st. aber 1647 in Wien. 2) Graf *Philipp Joseph*, st. 1757, u. da mit ihm das Haus G. ausstarb, so erbte dessen beträchtliche Güter, darunter die Herrschaft Friedland, welche Graf Matthias nach der Ermordung Wallensteins erhalten hatte, sein Neffe Graf Christian Philipp Clam u. nahm den Namen

G. an, daher diese Linie Clam sich Clam nennt, s. Clam a).

**Gallas**, weitverbreitetes Volk in A. dessen Ursprung u. anfängliche Stamm Dunkel herrscht. Am wahrscheinlichsten den weiten Hochebenen, welche vom Caucasus bis zu den Gebirgen an das ganze Innere erfüllen, ihre Ursitze gehabt u. den leichtverflossenen Jahrhunderten bei zunehmender Schwäche des altafrikanischen weiter nach Norden vorgezogen, bei Provinzen Afesienens, wie Damot, fu in Besitz genommen u. sich endlich im nördlichen Hochland eingebrängt. Doch nach Süden u. Osten sind sie vorgezogen sich im Innern des Somanli- u. des bis bis hinab zum Rismansje festgesetzt. Galla soll in der Volkssprache so v. u. bedeuten, doch kennt das Volk selbst nicht h. Männer, seine Sprache *Am'orant* Ormania. Das Volk ist eine der *Am'orant* Africas, hat lachsbraune Hautfarbe, unkräftigstes Paar, kräftigen Busch, ist meist adlerartige Nase. Besonders ist in Geschlecht der G. in Afesien durch Körperformen ausgezeichnet. Der Charakter wird als energisch, intelligent u. edel daher sind sie als Sklaven sehr gesucht; gute Reiter u. unerschrockene Krieger, häufig grausam u. räuberisch. In den Innern treiben sie ausschließlich Viehzucht u. Gokscham, haben sie meist Religion u. Sprache der Nachbarn an, treiben neben Viehzucht auch fleißig in südlichen Afesien jedoch reden sie ihre eigene Sprache, die sich in einem Dialekt bei den Danakil u. Abal wieder der Größe dieses Volkes u. seiner Krieger es doch kein größeres Reich, sondern u. größere u. kleinere Stämme, die sich gegenseitig selbst betrogen, um an Sklaven zu machen. Die Religion ist bald Fetischdienst, sie beten die Gestirne, den Mond, doch haben sie auch zum Theil den Islamismus angenommen. Vielweiberei kommt aber gleichwohl selten vor.

**Gallasprache**, die Sprache der Africa. Sie hat keinen Artikel. *Itiva* haben ein doppeltes Genus, u. Femininum; zu letzterem werden al gerechnet, welche auch oft die Stelle vertreten; sonst wird der Pluralis durch die Endung *oda* gebildet. In *Itiva* ist der Accusativ die einfachste Form der Nominativ entweder durch ein *n* od. durch sonstige Modifikation der bildet wird, z. B. *hati*, Rom. *hatur* *had'a*, Rom. *had'i* die Mutter, *lafa* die Erde. Der Genitiv wird durch *h* hinter dem Substantiv, von welchem angezeigt, z. B. *aban mana* der Herr. Der Dativ wird durch die Postposition *ti* ebenfalls durch Postpositionen anderer Adjectiva sind meistens von Verben sie stehen stets nach dem Substantiv

**Genus u. Numerus übereinstimmen.** eine Formen für die Steigerungsgrade. Ind: 1 toko, 2 lama, 3 zadi, 4 an, 6 dya, 7 torbã, 8 zadetã, 9 zadanã, 11 kudatoko, 12 kudalama, 13, 30 zodoma, 40 afurtamã, 100 Ordinalia werden auf eigenthümliche; der erste wird durch das Verbum sein, ausgedrückt, die folgenden aber, stets der nächst vorhergehenden Zahl itlich verbunden mit -) anfügt, z. B. der zweite, lamatiana der dritte zc. auch eine Ordinalbildung durch die tokofa der erste, lamafa der zweite zc. werden durch Wiederholung der Car-gebrückt. Die persönlichen Prono- ni ich, ati bu, ini er, ischin sie (Fem.), n ihr, izan sie. Die Possessiva ko n, za sein, schi ihr, keña unjer, ke- ani ihr, werden dem Nomen suffigirt: n Vater, had'iko meine Mutter. Das ist uñ, Demonstrativum kuni (als dieser, zuni jener; ersteres dient in der Form kan auch als Relativum. In- enu wer? mali was? Das Verbum dicatio, Imperativ, Infinitiv u. Par- n Präsens, doppeltes Präteritum u. Formen für die Personen in beiden l. Ind. Präs. Sing. adema ich gehe, gehst, adema er geht, ademi sie geht, ra wir gehen, ademtu ihr geht, ademu mperf. ademo, ich ging, Perf. ado- t gegangen, Fut. ademuandiyira ich , Imperat. ademi geh, adema geh, gehn, Partic. Präs. ademetani ich niri zu gehend zc. Es gibt 3 Conju- anferdem abgeleitete Formen für das Medium, Causativum u. Frequentati- infang des Vaterunfers lautet: abba-, mackake ha galat-fatame, d. h. (im) Himmel, Name - Dein möge ge- en. Grammatik u. Wörterbuch von ind. 1845.

die mit Gallusäure gebildeten Chemi-

(spr. Gallatäng), Albert, geb. 1760 in erte nach Amerika aus, wo er 1780 Befreiungskriege Theil nahm u. 1783 ranzösischen Literatur an der Harvard-. 1793 Senator der Vereinigten Staa- damerica wurde; später war er, seit Jefferson u. Madison Secretär der ermittelte 1813 in Gent den Frieden . erhielt diplomatische Sendungen nach Frankreich, privatisirte 1826 in New- bis 1839 Präsident der Nationalbank. lter beschäftigte er sich mit geographi- graphischen u. Sprachstudien, wie er europäischen Sprachen kannte, u. starb iust 1849 in Astoria bei New-York. moir on the North-eastern Boun- dory 1843; Synopsis of the Indian rd. America.

1) Grafschaft im Staate Kentucky ), durch den Ohio-River vom Staate enant, im Süden von Eagle-Creek be- M., Boden hügelig u. fruchtbar mit ungen, Producte: Mais, Weizen, Ta- zerifon. 4. Aufl. VI.

bal; 1850: 5137 Ew., worunter 704 Sklaven; Hauptort: Warsaw; 2) Grafschaft im Staate Illinois, vom Saline-Creek durchflossen; 14 DM., Boden fruchtbar mit Walbungen u. Weideland; Producte: Mais, Bauholz, Tabak; Pferde, Rind- vieh, Schweine; Salz (Saline in der Nähe von Equality); 1812 organisirt u. nach Albert Gallatin (f. d.) genannt; 1850: 5448 Ew.; Hauptort: Equality; 3) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Columbia des Staates New-York; 1600 Ew.; 4) Hauptort der Grafschaft Copiah des Staa- tes Mississippi, am Bayou-Pierre; 5) Hauptort der Grafschaft Sumter im Staate Tennessee; Alaba- mie; 1400 Ew.; 6) Hauptort der Grafschaft Dav- iess im Staate Missouri, am westlichen Zweig des Grand-River.

**Gallatin's-River**, der östlichste der 3 Quellen- flüsse des Missouri.

**Gallatins**, Stadt, so v. w. Galatz.

**Gallaubet** (spr. Gällabbet), Thomas S., geb. 1787 in Philadelphia, studirte Rechtswissenschaften in Hartford, dann Theologie im Seminar zu An- dover; wurde zum Prediger ordinirt, widmete sich später dem Taubstummenunterricht; ging 1815 nach Europa, um die besten Unterrichtsmethoden kennen zu lernen, leitete nach seiner Rückkehr die Errichtung des Taubstummeninstituts zu Hartford in Connecticut u. wurde zum Director desselben ernannt; er wurde 1838 Kaplan am Irrenhause in Hartford u. starb daselbst am 9. Septbr. 1851; er hat Mehreres über Taubstummenunterricht zc. geschrieben.

**Gall d'Inde**, Echoten von Mimosa cinerea.

**Galle**, 1) (Bilis, Fel), eine allen Thieren, die mit einem Herzen u. einem Blutcirculationsystem versehen sind, eigene, aus dem Blute durch die Le- ber abgeforderte gelbe, grüne od braune Flüssigkeit. Die Function der G. bei der Verdaunng besteht darin, mit dem Darmsafte in Gemeinschaft zur fei- nen Zertheilung der Fette mitzuwirken, die vor- schnelle Fäulniß des Darminhaltes zu verhüten, den Speisebrei zu verblümen u. sich durch ihr Harz mit den schlechten unlöslichen Stoffen derselben zum Kothe zu verbinden, u. hilft die Säure des Speise- breies tilgen. Auch bei vielen niederen Thieren, den- nen die Leber fehlt, findet man gelb gefärbte Ge- fäße in der Gegend des Magens u. einen gallen- ähnlichen Stoff, der sich in den Magen ergießt. Bei den Menschen u. vielen Thieren wird sie, zu- gleich mit dem Bauchspeichel, in den Zwölffinger- darm nur dann ergossen, wenn sich Speisebrei darin befindet, außerdem aber in der Gallenblase ange- sammelt. Hiernach unterscheidet man Lebergalle (Bilis hepatica) u. Gallenblasengalle (Bilis cy- stica), die dann beide während der Verdaunng sich ergießen; letztere ist in jeder Rücksicht intensiver. Die bei Menschen in der Gallenblase sich befindende G. beträgt im Durchschnitt eine Unze u. bei jungen Personen meist etwas mehr als bei alten. Die G. ist leicht Veränderungen unterworfen, spielt daher auch eine wichtige Rolle in Krankheiten, die dann, wenn sie als Ursache anderer pathologischer Erschei- nungen erscheint, als Gallenkrankheiten (f. d.) u., wenn diese fieberhafter Natur sind, als Gallenfieber (f. d. u. Fieber s) a) bb) bezeichnet werden. Schon die Alten erkannten es, daß die G. für die Gesund- heit höchst wichtig sei; die Ärzte der Hippokratrischen Schule stellten sie nicht nur, nebst dem Blute u.!

Schleime, als Elementarfeuchtigkeit des Körpers auf, sondern unterschieden auch eine gelbe u. schwarze G., welche letztere aber nur eine in Krankheiten vorkommende Verderbnis des Blutes der Pfortader ist. Auch brachte man die G. mit der Temperamentenlehre in Beziehung, so daß das Vorwalten der G. unter den vier Elementarfeuchtigkeiten dem cholischen Temperamente, wie das der schwarzen G. dem melancholischen zum Grunde liegen sollte. Erfahrungsmäßig ist auch die G. mit dem physischen Leben in einem nächsten Zusammenhange, so daß bes. Zorn u. Ärger durch Nervenwirkung auf die Leber die Natur der G. verändern u. ihre Erzeugung u. Aussonderung befördern, daher die Störungen der Verdauung durch dergleichen Gemüthsbewegungen; daß aber auch gegenseitig reichliche Erzeugung einer intensiven od. auch reizenden G., wie dergleichen bei Lebensaffectionen häufig Statt hat. Zum medicinischen od. auch technischen Gebrauch wird bes. die Rindsgalle benutzt. 2) (Chem.). Die G. bildet im frischen Zustande eine gelbliche braune od. grünliche schleimige fadenziehende durchscheinende Flüssigkeit von eigenthümlichem Geruch u. bitterem, hinterher süßlichem Geschmack, zeigt gewöhnlich eine schwach alkalische, nur in Krankheiten selten sanere Reaction, oft ist sie ganz neutral. Auch in sehr geringen Mengen zeigt sie die Pettenkofer'sche Gallenreaction, welche darin besteht, daß das alkoholische Extract mit einem Tropfen Zuckersäure u. wenig englischer Schwefelsäure versetzt, sich erst firschroth, dann purpurfarben u. zuletzt intensiv violett färbt. Die Ochsen-galle, welche am genauesten untersucht ist u. von der sich die G. anderer Thierklassen meist nur durch die quantitative Zusammensetzung unterscheidet, besteht aus den Natriumsalzen der Glykocholsäure (Cholsäure od. Gallensäure) u. Taurocholsäure (Choleinsäure), Gallenschleim, Gallenfarbstoff, Cholesterin, Fett u. unorganischen Salzen. a) Die Glykocholsäure =  $C_{25}H_{42}NO_{11} + H_2O$ , wird erhalten, indem man frische Ochsen-galle im Wasserbade zur Trockne abdampft, den Rückstand in absolutem Alkohol auflöst u. die Flüssigkeit mit Aether versetzt. Es bildet sich ein harziger Niederschlag, der sich mit der Zeit ganz od. zum Theil in ein Hautwerk nabelströmiger, sternförmig gruppirter Krystalle von glykocholsäurem Kali u. Natrium (Platner's krystallisirte G.) verwandelt. Man wäscht diese Masse mit einer Mischung von Aether u. Alkohol, sodann mit Wasser aus u. behandelt den Rückstand mit siedendem Wasser, in welchem er sich zum größten Theile löst. Der unlösliche Rückstand ist eine in Wasser unlösliche Modification der Glykocholsäure (Paracholsäure). Die wässrige Lösung wird durch Bleiesig gefällt, der Niederschlag durch kohlen-sauerem Natrium zersetzt, abgedampft, in absolutem Alkohol gelöst u. mit Aether gefällt; das so erhaltene reine glykocholsäure Natrium wird mit verbünnter Schwefelsäure zerlegt u. die sich in Krystalle abscheidende Glykocholsäure durch Auswaschen mit Wasser gereinigt; sie krystallisirt in feinen weißen Nadeln, die sich in viel Wasser lösen, in Alkohol sind sie leicht, in Aether schwer löslich. Die wässrige Lösung ist von bittersüßlichem Geschmack u. röthet Lackmus. Mit Alkalien zerfällt sie unter Aufnahme von 2 Äquivalenten in Glycin u. eine stickstofffreie Säure, die Säure (Cholsäure Lehmanns),  $C_{25}H_{42}NO_{10}$ , welche in Tetraedern krystalllos, glänzend u. spröde ist, sich in Wasser löst u. Lackmuspapier röthet. Durch Säuren wird die Glykocholsäure auf die Weise wie durch Alkalien zersetzt; die hierbei gebildete Cholsäure wird aber sogleich zersetzt u. nachdem die Einwirkung längere od. kürzere gedauert hat, Choleidinsäure od. Dypsicholsäure,  $C_{25}H_{42}NO_{11}S_2$ , durch Elimination von  $H_2S$  entsteht; sie erscheint als amorphe harzige Masse, die sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol löst; geistige Lösung röthet Lackmus; sie siedet bei  $150^\circ$  u. geht unter Abgabe von  $3 H_2$  über in Dypsichin,  $C_{25}H_{42}NO_{11}$ , eine Masse, die sich nicht in Wasser u. löst etwas in heißem Alkohol, leicht in Aether. Durch Sieden mit einer weingeistigen Lösung od. durch Schmelzen mit Kalihydrat in Dypsichin wieder Choleidinsäure regenerirt. Taurocholsäure (Choleinsäure),  $C_{25}H_{42}NO_{11}S_2$ , selber auch Bilin genannt; noch nicht rein dargestellt worden. Sie in dem Niederschlage, der durch basische Bleioxyd in frischer G. entsteht, nachher Cholsäure vorher durch neutrales essigsaures Bleioxyd entfernt worden ist. Die Lem scheint nicht krystallisirbar zu sein, löst sich in Wasser als die Glykocholsäure u. in Aether. Säuren u. Cholesterin in großer Menge kochen mit Mineralsäuren zerfällt sie in Choleinsäure u. Taurin,  $C_2H_7NO_2S$  fallen gelocht, entsteht Cholsäure u. mit Alkalien bildet die Taurocholsäure u. Alkohol lösliche, in Aether unlösliche wässrige Lösungen süß schmecken, kochen, schwefelsaure Alkalien, neutrales Bleioxyd u. Silberfälsche nicht gefällt werden essigsaures Bleioxyd gibt einen harzigen Niederschlag, der in kochendem Wasser u. in Alkohol löslich ist. Um die Taurocholsäure rein darzustellen, fällt man die neutrale essigsaure Bleioxyd, dann essigsaurem Bleioxyd; dieser Niederschlag wird mit kohlen-sauerem Natrium zersetzt, Rückstand mit Alkohol extrahirt u. alkoholischen Lösung durch Aether das taurocholsäure Natrium ziemlich rein ausgefällt. Es harzige dickflüssige Masse; diese wird in Aether gelöst, essigsaures Bleioxyd gefällt; der Niederschlag wird mit Schwefelwasserstoff zerlegt u. die reine Taurocholsäure im Vacuum erhalten. Diese beiden Säuren finden sich in den meisten Thiere, deren Verschiedenheiten in verschiedenen Verhältniß begründet ist, in Natriumsalzen dieser Säuren auftreten. Die Entdeckung hiervon macht die G. der Schrei delach u. Strecker fanden, daß der Haupttheil derselben das Natriumsalz einer eigentümlich stickstoffhaltigen Säure sei, welche sie Choleinsäure nannten. Die aus dem Niederschlage abgeschiedene Säure ist weiß, harzähnlich in heißem Wasser u. löst sich zu finden. Sie ist unlöslich in Aether, wenig löslich in Alkohol. Ihre Formel ist  $C_{25}H_{42}NO_{11} + H_2O$ . Beim Kochen mit Salpetersäure zerfällt sie in Choleinsäure u. eine der Choleidinsäure ähnliche

Säure, welche in Tetraedern krystalllos, glänzend u. spröde ist, sich in Wasser löst u. Lackmuspapier röthet. Durch Säuren wird die Glykocholsäure auf die Weise wie durch Alkalien zersetzt; die hierbei gebildete Cholsäure wird aber sogleich zersetzt u. nachdem die Einwirkung längere od. kürzere gedauert hat, Choleidinsäure od. Dypsicholsäure,  $C_{25}H_{42}NO_{11}S_2$ , durch Elimination von  $H_2S$  entsteht; sie erscheint als amorphe harzige Masse, die sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol löst; geistige Lösung röthet Lackmus; sie siedet bei  $150^\circ$  u. geht unter Abgabe von  $3 H_2$  über in Dypsichin,  $C_{25}H_{42}NO_{11}$ , eine Masse, die sich nicht in Wasser u. löst etwas in heißem Alkohol, leicht in Aether. Durch Sieden mit einer weingeistigen Lösung od. durch Schmelzen mit Kalihydrat in Dypsichin wieder Choleidinsäure regenerirt. Taurocholsäure (Choleinsäure),  $C_{25}H_{42}NO_{11}S_2$ , selber auch Bilin genannt; noch nicht rein dargestellt worden. Sie in dem Niederschlage, der durch basische Bleioxyd in frischer G. entsteht, nachher Cholsäure vorher durch neutrales essigsaures Bleioxyd entfernt worden ist. Die Lem scheint nicht krystallisirbar zu sein, löst sich in Wasser als die Glykocholsäure u. in Aether. Säuren u. Cholesterin in großer Menge kochen mit Mineralsäuren zerfällt sie in Choleinsäure u. Taurin,  $C_2H_7NO_2S$  fallen gelocht, entsteht Cholsäure u. mit Alkalien bildet die Taurocholsäure u. Alkohol lösliche, in Aether unlösliche wässrige Lösungen süß schmecken, kochen, schwefelsaure Alkalien, neutrales Bleioxyd u. Silberfälsche nicht gefällt werden essigsaures Bleioxyd gibt einen harzigen Niederschlag, der in kochendem Wasser u. in Alkohol löslich ist. Um die Taurocholsäure rein darzustellen, fällt man die neutrale essigsaure Bleioxyd, dann essigsaurem Bleioxyd; dieser Niederschlag wird mit kohlen-sauerem Natrium zersetzt, Rückstand mit Alkohol extrahirt u. alkoholischen Lösung durch Aether das taurocholsäure Natrium ziemlich rein ausgefällt. Es harzige dickflüssige Masse; diese wird in Aether gelöst, essigsaures Bleioxyd gefällt; der Niederschlag wird mit Schwefelwasserstoff zerlegt u. die reine Taurocholsäure im Vacuum erhalten. Diese beiden Säuren finden sich in den meisten Thiere, deren Verschiedenheiten in verschiedenen Verhältniß begründet ist, in Natriumsalzen dieser Säuren auftreten. Die Entdeckung hiervon macht die G. der Schrei delach u. Strecker fanden, daß der Haupttheil derselben das Natriumsalz einer eigentümlich stickstoffhaltigen Säure sei, welche sie Choleinsäure nannten. Die aus dem Niederschlage abgeschiedene Säure ist weiß, harzähnlich in heißem Wasser u. löst sich zu finden. Sie ist unlöslich in Aether, wenig löslich in Alkohol. Ihre Formel ist  $C_{25}H_{42}NO_{11} + H_2O$ . Beim Kochen mit Salpetersäure zerfällt sie in Choleinsäure u. eine der Choleidinsäure ähnliche

ie dar, indem man frische Schweins-  
 auferlösung fällt, den Niederschlag  
 ist, mit Ather fällt u. den Niederschlag,  
 pycolinsäure Natron besteht, durch  
 zerlegt. **d) Gallenschleim** (**Gallenblei-**  
**cheit** der **G.** die schleimige fadenzie-  
 fenheit, er ist mit Epithelzellen ver-  
 n durch Filtriren theilweis, durch Es-  
 Alkohol vollständig gefällt werden, wo-  
 flüssiger wird. Er geht leicht in Fäul-  
 sche sich auch auf die anderen Bestand-  
 überträgt. Daher von Schleim be-  
 so schnell in Zerlegung übergeht. **e)**  
 findet sich im Organismus in ver-  
 obificationen, die gewöhnlichste dersel-  
 das **Gallenbraun** (**Cholepyrrhin**  
**lipäin** *Sim.*), es bildet ein roth-  
 allinisches, geruch- u. geschmackloses  
 sches sich in Wasser nicht, wenig  
 ichter dagegen in Alkohol mit gelber  
 beiso in Aethern; die alkalischen Lö-  
 sen an der Luft gelblichbraun. Mit  
 re allmählig verjagt färbt sich der Gal-  
 erst grün, dann blau, violett, roth u.  
 Salzsäure fällt ihn aus seinen Lösun-  
 ger Farbe; der Niederschlag ist in Sal-  
 ter rother, in Aethern mit grüner Farbe  
**Gallengrün** (**Biliverdin** *Berzel.*),  
 ines amorphes Pulver, geruch- u. ge-  
 schmacklos, in Wasser, wenig in Alkohol,  
 in rother Farbe in Ather löslich. Ver-  
 diesen Stoff für identisch mit dem  
 cc) **Bilifulin** nannte **Berzelius**  
 febol löslichen, in kleinen rothgelben  
 auscheidenben Farbstoff der **G.** Die  
 hlausterungen werden zuweilen von  
 off veranlaßt, aber nicht immer, wie  
 aubte; in vielen Fällen ist es der Bluth-  
 Genuß von Calomel aber Schwefel-  
 wie nach längerem Gebrauch von eisen-  
 sstern Schwefeleisen, welches in sein  
 Zustande die grüne Farbe hervorbringt.  
**erin** (**Cholestearin**, **Gallenfett**)  
 itterglänzende, dünne rhombische Blätt-  
 offer unlöslich, im kochenden Alkohol  
 beim Erkalten krystallinisch abschei-  
 b in fetten Olen u. Taurocholsäure.  
 ntrirte Schwefelsäure wird es roth ge-  
 illt in drei polymere Kohlenwasserstoffe  
**ri line**), Phosphorsäure bewirkt eine  
 setzung u. die Bildung zweier den vo-  
 ren Kohlenwasserstoffen (**Choleste-**  
**läßt** sich nicht verseifen. Es findet sich  
**G.** in den meisten thierischen Flüssig-  
 gelius u. Mutter nehmen in der **G.**  
 zu Bestandtheil an, das **Bilin** (**Gal-**  
**rselbe** sollte gummiartig u. gelblich ge-  
 färbtstoff u. Schwefel enthalten u. durch  
 ung harzartige Säuren liefern; durch  
 handeln mit Säuren entstehen **Fel-**  
**l. Cholin** säure; es verbindet sich mit  
 i. Cholin säure in mehreren Verhältnissen  
 zen auf diese Weise gepaarte Säuren:  
 säure u. **Bilicholin** säure, die er-  
 entlich mit dem **Gallenstoff** *Berzel.* (**Pi-**  
**cnard**) sein, der früher von **Berzelius**  
 pbekanntheit der **G.** angesehen wurde.

**Galle** (in anderer Bedeutung), 1) (**Randw.**),  
 entweder **Naßgalle**, feuchte Stelle in einem  
 Ader, rührt von kleinen Quellen her u. muß  
 durch offene od. bedeckte Abzugsgräben u. aus-  
 gegrabene Kessel unschädlich gemacht werden; od.  
**Sandgalle** (**Brandaker**), moorige od. sand-  
 dige Stelle in sonst guten Ädern, kann durch  
 Abfahren des Sandes u. Auffahren guter Erde  
 verbessert werden; 2) **Lücke** in gegossenen Metall-  
 waaren, entsteht leicht, wenn die Gussform keine  
 besondern Windpfeifer hat; 3) das alte **Bette** eines  
 Flusses, wenn derselbe einen neuen Lauf bekommen  
 hat; 4) (**Wassergalle**), ein unvollkommener  
 Regenbogen (s. u. d.); 5) (**Windgalle**), ein heller  
 Fleck am Himmel, der Sonne gegenüber; wird als  
 ein Zeichen eines nahen Sturms betrachtet; 6) der  
 Schwanz des Rothwils; 7) (**Glasg.**), so v. w.  
**Glasgalle**; 8) (**Harzgalle**), Flecken in Nadel-  
 behälzern, von durch Risse der Rinde austretendem  
 Harze; 9) (**Pferbewiss.**), s. **Gallen**.

**Galle** (**Point de G.**, **Punta de G.**), be-  
 festigte Stadt auf der Südküste der Insel Ceylon,  
 Hafen, Station der englischen Dampfpaketboote,  
 lebhafter Handel, reiche Umgegend; 3000 Em.

**Galle**, 1) **Cornelius** der Ältere, geb.  
 1570 in Antwerpen; Kupferstecher, war der Schü-  
 ler seines Vaters **Philipp G.**, bildete sich später in  
 Rom u. erwarb sich als Künstler in seinem Fache  
 einen bedeutenden Ruf. Er starb um 1641. Zu  
 seinen besten Blättern zählt man: **Judith**, den **Ho-**  
**lophernes** enthauptend, eine **Himmelfahrt Christi**,  
 beide nach **Rubens**, eine Kreuztragung nach **Van-**  
**dyck**. 2) **J. G.**, geb. 1512 in **Pabsthausen** bei  
**Gräfenhainichen**, war erst **Observator** der Stern-  
 warte in **Berlin** u. ist seit 1553 **Professor** der  
**Astronomie** u. **Director** der Sternwarte in **Bres-**  
**lau**; er hat 3 **Kometen** (2. **December** 1539 in der  
**Jungfrau**, 25. **Jan.** 1540 im **Drachen** u. 6. **März**  
 1540 im **Schwan**) entdeckt u. den von **Leverrier**  
 theoretisch entdeckten **Planeten Neptun** am 23. **Septe-**  
**mber** 1516 aufgefunden. Er schr. **Grundzüge** der  
 schlesischen **Klimatologie**, **Bresl.** 1557.

**Gallego**, Nebenfluß des **Ebro**; entspringt auf  
 den **Pyrenäen** in der **Provinz Huelca** u. mündet  
 bei **Saragossa** links, nachdem er den **Bassa**, **Quarga**  
 u. **Asabon** aufgenommen.

**Gallego**, in einigen **Provinzen Spaniens** der  
 auffallend kalte **Nordostwind**.

**Gallego**, **Don Juan Ricasio**, geb. 1777 in **Za-**  
**mora**; 1805 **königlicher Hofcapellan** in **Madrid** u.  
 geistlicher **Director** der Erziehungsanstalt für die  
 Erbkinder des Königs, nahm 3 Jahre hindurch  
 als **Deputirter** an den **Sitzungen** u. **Arbeiten** der  
**Cortes** Theil, wurde nach der ersten **Restauration**  
 eingelerkert u. verwiesen, 1820 **Canonicus** in **Se-**  
**villa**, **königlicher Rath**, 1833 **Mitglied** der **Studien**  
 u. der **königlichen Akademie**; er schr.: **Ola a Bue-**  
**nos Ayres**, 1807; **Elegia al Dos de Mayo**,  
 1808, u. a.

**Gallegos**, **Fernando**, geb. bei **Salamanca**;  
 spanischer **Maler**, blühte in der **Mitte** des 16.  
 Jahrh., bildete sich nach v. **Cyd** u. anderen **Nieder-**  
**ländern**. Werke: in **Salamanca** mehrere **Altar-**  
**blätter**, namentlich das **Hauptaltarblatt** der **Ka-**  
**thedrale**.

**Galleische**, so v. w. **Burgundische Eiche**.

**Gallen**, 1) im **Galläpfelbad** färben; 2)  
 (**Jagdsw.**), so v. w. **Urin** lassen.



**Gallen** (Pferdeb.), mehrere Arten äußerer Gallen an Pferden: a) Steingallen, rother Fleck in den Gelen der Hornsohle bei dem Ballen, zwischen der Wand u. dem Strahl, meist an der inneren Seite der Vorderfüße. Sie entstehen bes. von zu hartem Boden, worauf die Pferde stehen, od. von zu dünnem Auswirken der Hornsohle in den Gelen. Man hat sie nicht zu fürchten, wenn das Pferd auf steinigem Boden ohne Beschwerde geht, wenn sie kleinen Umfang haben, blasgroth od. nur gelb u. die davon abgeschnittenen Hornspäne weiche sind. Dann heilen sie von selbst. Ist aber die Entzündung bedeutender u. schmerzhaft, so muß der Beschlag verbessert u. entzündungswidrige Mittel, Heilsalben zc. angewendet werden. b) Fluß-G., wässrige Geschwulst der Vorder- od. Hinterfüße, am Knie, od. zwischen dem Schienbein u. dem Hufe von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Hühner-eyes; ist nicht schmerzhaft, doch in dem Gange hinderlich. Erscheint sie an beiden Seiten der Sehne, so nennt man sie durchgehende G., ist sie unbeweglich, festigende G. Die Flußgallen entstehen gewöhnlich von zu großer Anstrengung od. Erhitzung zur Winterzeit u. sind selten gründlich zu heilen; kalte Umschläge von Wasser mit Essig od. lechterem mit Salmiat, od. bei hartem Schmerz Boulaubisches Bleiwasser zeigen sich heilsam; sonst dienen Einreibungen von Campherliniment od. graue Quecksilbersalbe mit Campher od. Terpentinöl. c) Spatgalle, Flußgalle am Spattnochen, meist ererbtes Uebel, übrigens wie jene zu behandeln. d) Sprunggelenkgalle, durch Erschlaffung veranlaßte sackartige Erweiterung des Kapselbandes des Sprunggelenks der Pferde mit Anfüllung von Gelenksflüssigkeit. e) Auswuchs unter der Zunge von der Größe einer Bohne; wird mit einer Scheere weggeschafft; e) Anschwellung des Gaumens um die Vorderzähne; vergeht leicht wieder bei kühlen Behandlung.

**Gallen**, Auswüchse auf der unteren Seite der Blätter von Quercus Corria, wo sie in einer Furche der Mittelrippe mittelst einer scharfen Kante festgewachsen sind. Sie gehören zu den kleinsten Formen der Gallauswüchse der Eichen, u. man hat sie springende Echnispallen genannt. Sie sind 1 Linie lang u. 1 Linie im Duerdurchmesser, länglich oval u. laufen an beiden Enden in einen kurzen Stiel aus; die Farbe ist lichtgrün od. röthlich. Die Larve der Gallwespe, welche diese Auswüchse erzeugt, liegt zu einer Kugel zusammengerollt, in der einkammrigen sehr dünnwandigen Galle. Vgl. Beleguar (Kosengalle).

**St. Gallen**, 1) Canton in der Schweiz; grenzt im Osten an das Fürstenthum Liechtenstein u. Tyrol (Vorarlberg), davon durch den Rhein geschieden, im Süden an Graubünden u. Glarus, im Westen an Schwyz, den Ältscher See u. Älrich, im Norden an Thurgau u. den Bodensee u. umschließt den ganzen Canton Appenzell. Der Flächenraum des Cantons beträgt 35,57 QM. u. besitzt eine große Mannigfaltigkeit von höheren u. niederen Gebirgsgegenden u. ausgedehnten Thälern. Die höchsten Gebirgszüge stehen im Süden des Cantons, die mit ewigem Schnee bedeckte Scheide auf der Grenze von St. G., Glarus u. Graubünden, von welcher aus eine Kette ostwärts zum Calanda, eine zweite erst mit jener parallel u. dann von den begleiterten Grauen Hör-

nen nordwärts zum Rhein bei Sargbrütte endlich nach Nordwesten zieht, die in den westlichen Theil des Cantons Kusenstadter See sendet. Ein anderer Hauptzweig, zieht von den Gonzen nördlich am Wallenstadter See hin u. v. nach Zürich hinein u. nördlich zur Thur Kammer, Alvier, Gensberg u. Haulfisch Kurfürsten, der Leistenlamm. Fast die Hälfte davon durch die Thur geschieden, der dritte Zug vom Sentis aus, der sich westen u. Nordwesten zur Thur, mit 1 Silberplatte, Ältschpiz, u. nach Osten bis zum Bodensee verzweigt, wo die Ältsch, die Kanzel, der Hohenstein, Kamer die höchsten Erhebungen bilden. In den Thälern herrschen Nagelfluß u. Molasse stellenweise mit einander abwechselnd, auch bedeutende Braunkohlenschiefer sind nördlich u. südlich vom Sentis; im Grauwacke u. Thonschiefer südlich u. n. Sämtliche Flüsse des Cantons fließen zum Gebiet des Rheins; dieser selbst bildet die Grenze auf einer Strecke von mehr als 100 Meilen u. nimmt die Tamina, Sarca, die Lanter-, Stocbach, Simm u. a. auf; im See fließt die Gold- u. Steinach; im Theil des Cantons fließt die Thur, die Keder, die Glatt, Eitter u. a. nach Wallenstadter See ergießen sich die Murg u. Linth. Der Boden, der im Ältscher See gehören dem Canton an; außer diesem aber besitzt er noch eine gelegener Alpenstein, meist im Süden der Ältsche, Schotten-, Schwarze, Ältschersee, die kleinen Terzen- u. Murz Klima ist nach Lage u. Höhe der Thäler verschieden, jedoch im Ganzen weniger rau vermuthen sollte. Die Produkte reich; unter den metallischen sind vorzuziehen die großen Eisenerze am Gonzen, der u. Kupfer (früher auch Gold), Braunkohlen, Mineralquellen bei Pfaff Grabs, Buchs, Sargans u. Murgdungen sind sehr ausgedehnt. Im Thälern die wild lebenden Gattungen in selten begriffen, wie die Gemsen, Murmelthier, Berghasen, Hirsche u. Rehe; der Lämmer Gistfischen der Grauen Hörner, im Rheinthal; Fische liefern die Seen, u. Wallenstadter, dann der Rhein u. die Tressen. Der Ackerbau wird vorzüglich den nördlichen Gegenden des Cantons, der Bedarf an Getreide nicht decken, daher treibe aus Schwaben eingeführt wird, wiewohl Wein gebaut im Rheinthal u. mit Ertrag Obst; die Viehzucht, durch ausgedehnten senboden begünstigt, macht einen Haupterwerb liefert Pferde, Rindvieh, Ziegen, Schafe; Alpenwirthschaft herrscht bes. vor im Sargans. Hinsichtlich der Industrie gehört St. G. in die erste Reihe der Cantone; zu nennen die Russelinsideren wandweberei ist dagegen jetzt herabgefallen wird das Gewebe als Konstanzer Tuch viel nach Italien u. Spanien ausgeführt dem wird Barcent, Baumwoollenzeug, der gefertigt; auch die Seidenweberei

l lebhaft u. ausgebeut, der kunere  
 ehen durch drei Eisenbahnen, hnd  
 on (von Rheined über St. G. nach  
 von Sargans nach Rapperswil) von  
 sten durchschneiden, die dritte aber  
 bis Rheined das Rheinthal durch-  
 169,625, wovon 105,370 Katholiken,  
 eigenen Bisthum St. Gallen ver-  
 igen sind Reformirte. Die Verfas-  
 1831 eine repräsentativ-demokratische  
 durch sämtliche stimmungsfähige Bür-  
 Bezirken des Cantons wird frei u.  
 ofte Rath gewählt; er besteht aus  
 rn, 88—90 Katholiken u. 60—62  
 auf zwei Jahre gewählt, u. ist die  
 aus mit allen der Souveränität zu-  
 rätigkeiten u. Wahlen; doch kann  
 Volk gegen ein vom Großen Rath  
 z; ein Veto einlegen, was innerhalb  
 gehen muß. Die vollziehende Ge-  
 kleine Rath von sieben Mitgliedern,  
 vier Jahre gewählt, einen Landam-  
 Spitze; jede politische Gemeinde hat  
 erath, jede Ortsgemeinde einen Ver-  
 Die Rechtspflege wird durch Ver-  
 ein Criminal- u. ein Cantongericht  
 In den Rationalrath sendet der Cant-  
 Ständerath zwei Abgeordnete; zum  
 gent stellt er 7785 Mann u. zählt  
 iträge. Das Schulwesen ist unter  
 hen befriedigender, hat sich aber bei  
 en ebenfalls gehoben, obwohl hier  
 u. Armuth der Eltern große Hinder-  
 die sieben Realschulen u. die Cantons-  
 jerkühmt. Die Einnahmen betru-  
 18,879 Fr., die Ausgaben 1,478,905  
 gebräuchlichen Münzen, Maße u.  
 b die neuen schweizerischen überhaupt;  
 gte Münzen in Gold: Doppel- u.  
 en; in Silber: Conventionspecies  
 20, 15 u. 10 Kreuzer; als Scheide-  
 u. 3 Kreuzer, Bogen, halbe Bogen,  
 be Kreuzer. Alte Maße waren: der  
 l à 12 Linien = 307,54 Millimetre,  
 lle von 735,5, die Wolleneile von  
 ; der Schneller Baumwoll-Konf-  
 1000 Faden à 4—5 Fuß. Als  
 ur der Mütt à 4 Viertel à 4 Maßli,  
 r an verschiedenen Orten verschieden  
 r: 20! Liter; Weinmaß: das Fuder  
 ob. 30 Eimer à 32 Maß ob. 41,98  
 u. Silbergewicht die kölnische Mark.  
 in, die Stadt St. G. umfassend;  
 des Cantons an der Steinach u.  
 von Rheined nach Winterthur,  
 ragen u. Gräben ausgefüllt. Ber-  
 de stad: die ehemalige Benedictiner-  
 katholischen Haupt- od. Abteikirche,  
 eine des St. Gallus u. anderer Hei-  
 t das alte u. neue Pfalzgebäude,  
 des Bischofs, theils Sitz der Regie-  
 tongerichts, des Canton- u. Al-Stif-  
 ; Cantonalzeughaus; außerhalb der  
 as Waisenhaus, die Real- u. Hö-  
 schulen nebst dem Bibliothek- u. Ru-  
 das Bürger- u. das Fremdenhospit-  
 Bankgebäude u. das Gemeindehaus;  
 rmirten Stadtkirchen zu St. Lauren-

zen u. St. Mangen sind neuerlich prächtig restaurirt.  
 Bildungsanstalten u. literarische Hilfsmittel sind:  
 die katholische Cantonschule mit Lehrerseminar, die  
 vormalige Stifts-, jetzt Cantonsbibliothek mit mehr  
 als 1000 alten Handschriften, die unschätzbare Denk-  
 male altdeutscher Geschichte u. Sprachkunde enthalten;  
 das evangelische Gymnasium, 1842 durch eine  
 Industrieschule erweitert, Sonntagsschule, Bür-  
 gerbibliothek od. Babiana, im 16. Jahrh. von  
 dem Bürgermeister Joachim von Watt (Babianus)  
 begründet u. dann der Stadt geschenkt; damit ver-  
 bunden das Musoum Sangallense, eine Samm-  
 lung von städtischen Familienwappen, Siegeln,  
 Kupferstichen u. Prospecten; das Naturhistorische  
 Museum; die literarische, die Naturwissenschaft-  
 lich-landwirthschaftliche, welche jährliche Ausstel-  
 lungen veranstaltet, u. zwei Lesegesellschaften, sowie  
 der Kunst- u. Gewerbeverein besitzen ebenfalls eigene  
 Sammlungen von Büchern u. Kunstsachen; auch  
 existirt eine Jugendbibliothek, Bibelgesellschaft,  
 Musikalische Gesellschaft, eine Buchhandlung, drei  
 Buchdruckereien; 1851 wurde hier ein St. Gallus-  
 verein gegründet zur Stiftung eines katholischen  
 Seminars. Die Industrie der Stadt liefert Lein-  
 wand, Baumwoll-, Woll- u. Seidenzeuge, Leder,  
 welche Producte ein lebhafter Handel vertreibt;  
 11,230 Ew., wovon über 8000 Reformirte, die  
 übrigen katholisch. In der Umgebung der Stadt  
 sind viele schöne Spaziergänge angelegt, ansieher-  
 der aber die schönen Ausichten von allen Höhen,  
 bes. dem Freudenberge; 1 Stunde entfernt die  
 über die Sitter führende Kräherrubide, 590  
 Fuß lang. St. G. ist der Geburtsort von G. J.  
 Holllofer u. Christoph Girtanner. Vgl. St. G. u.  
 seine Umgebungen, St. Gallen 1858.

St. Gallen (Geich.). Die Stadt u. ehemalige  
 gefürstete Abtei St. G. verdanken ihren ersten Ur-  
 sprung dem Einsiedler St. Gallus (i. d. 15), einem  
 Schotten u. Schüler des Columbanus, der gegen  
 Ende des 6. Jahrh. in Bregenz u. Arbon das Chris-  
 stenthum predigte, aber zu Anfange des 7. Jahrh. in  
 die Gindben am Sentisgebirge sich zurückzog u. eine  
 Zelle an dem Orte, wo das Kloster St. G. steht, baute,  
 worin er mit wenigen Jüngern wohnte u. nach den  
 Grundsätzen seines Lehrers lebte. Nach dem Tode  
 des St. Gallus blieben seine Jünger zusammen in  
 der Lehre u. Zucht ihres Meisters u. wurde des-  
 halb von den fränkischen Königen u. den alema-  
 nischen Herzögen reichlich begabt, so daß sich die  
 Anzahl der Brüder, welche anfänglich keine be-  
 stimmte Ordensregel hatten, mehrte u. nach u.  
 nach aus der Einsiedlerzelle das Kloster St. G. ent-  
 stand, berühmt durch Männer, wie Kottler, Eck-  
 hard, Walafrid u. A. Und weil von Anfang an die  
 Jünger des St. Gallus sich mit Unterricht beschäf-  
 tigten, eine Art hohe Schule bildeten u. vieler be-  
 nachbarter Edelleute u. großer Herren Kinder er-  
 zogen, so wurde ihr Kloster durch verschiedene Ver-  
 gabungen u. Stiftungen in dem benachbarten  
 Thurgau u. Rheinthale bald reich u. mächtig. Auf  
 ihr Verlangen gab ihnen Pipin den ersten Abt, Dith-  
 mar (720—760), u. das Recht, die Nachfolger selbst zu  
 wählen, worauf sie die Regel des Benedictinerordens  
 annahmen. Abt Gosbert (816—837) begründete im  
 Jahre 816 die berühmte Bibliothek. In späterer Zeit  
 belamen sie neue Ländereien geschenkt von Lubowid b.  
 Frommen u. Karl b. Diden. Auch durch Ge-  
 lang von Gefällen, Land u. Renten erhoben die

das Kloster zur größeren weltlichen Macht, indem namentlich Abt Konrad zu Anfange des 13. Jahrh. die Stadt Wyl u. die Stadt Toggenburg, Abt Ulrich VIII. im Jahr 1462 die Vogtei Rorschach, 1468 die Grafschaft Toggenburg u. 1483 die Herrschaft Schwarzenbach nebst Zubehör erkaufte. Bei der Erwerbung Toggenburgs übernahm der Abt die Verpflichtung, den Leuten die Freiheiten zu erhalten, welche ihnen die Grafen Toggenburg, deren Geschlecht ausstarb, gewährten. Kaiser Philipp (1204) erbob die Äbte zu Kurfürsten des Deutschen Reichs, der erste Kurfürst war Ulrich VI.; u. andere deutsche Kaiser gaben dem Kloster Schutz u. zu seinem Schutze u. zur Ausübung der Reichshoheit in seinem Gebiete. Papp Innocent III. ertheilte den Äbten das Recht, eine Inful zu tragen (1215). Mehrere Äbte, zu denen meist gewählte wurden, führten schwere Kriege, 1079 bei der Gegenwahl Rudolfs u. Heinrichs IV., 1204 bei der Gegenwahl Konrads u. Heinrichs, 1200 mit dem Bischof von Constanz wegen Rheingebirge, aber mit den Landleuten von Appenzell von 1203—1228, welche ihre Rechte als reichsfreie Landleute gegen die Äbte, welche sie zuhörigen Bauern machen wollten, verteidigten u. retteten. Bei der Schwäche des deutschen Kaiser u. den Aufbegehungen des 15. Jahrh. in der Schweiz hielt es daher Abt Kaspar von Landsberg gerathener im Jahre 1451 nach damaliger Rechtsprache als Burg- u. Landrecht mit den vier Cantonen Zürich, Luzern, Schwyz u. Glarus aufzuwickeln, damit diese das Kloster St. G. bei seinen herrschaftlichen Rechten u. Freiheiten schätzen u. schützen. Dieser Vertrag wurde bei der Wahl eines jeden Abtes erneuert u. beschworen. Bei Streitigkeiten sollten die Schutzherrn zugleich Sachschlichter sein, jedoch Alles mit Vorbehalt der Rechte des Papstes u. des Deutschen Reichs. Noch in dieser Zeit hat sich dieses Verhältnis zwischen der Schweizer Eidgenossenschaft u. dem Kloster St. G. unter dem Abt Ulrich, der rothe All genannt, nachdem die Burgen der Stadt St. G., die Appenzeller u. die Gotteshausleute (d. h. die Unterthanen des Klosters) den Abt bekriegt u. die Eidgenossen ihnen gefolgt hatten.

Im 9. Jahrhundert hatte sich nämlich eine Anzahl von Häusern bei dem Kloster gebildet, die nach u. nach sich so gemehrt, daß man um die Mitte des 10. Jahrh. zum Schutze gegen die Feinden anfang, eine Ringmauer zu bauen, die 900 Vollenbet wurde. Daraus war ein Gemeinwesen entstanden, welchem die deutschen Kaiser die Rechte einer Stadt versetzten, u. wiewohl die Stadt in vielen Stücken den Äbten unterworfen war, so hatten doch die Bürger dabei ihre eigenen Rechte u. Freiheiten, welche sie aus Vergünstigung der Kaiser u. vermittlest ihres eigenen Fleißes dann u. wann vermehrt hatten. Kaiser Friedrich II. nahm die Stadt als freie Reichsstadt in den Reichsschutz u. gab ihr den Bären ins Wappen, der von Friedrich III. noch mit einem goldenen Halsband geschmückt wurde. Die hohe Gerichtsbarkeit verließ ihr erst Kaiser Sigismund im Jahr 1430. Aus dieser Doppelstellung der Stadt St. G. entstand eine ununterbrochene Reihe von Mißbilligkeiten mit den Äbten, welche öfters durch Vermittelung der deutschen Kaiser, theils durch Ausspruch benachbarter Städte beigelegt wurden. Nach Ulrich die Bürger

mit vielem Gelde die meisten Verpflichtungen an die Äbte ab. Im Appenzeller Kriege war die Stadt zuerst auf Seite der Äbte, errichtete aber hernach ein Freundschaftsbündniß mit Appenzell, u. Abt Kaspar sein Bündniß mit den vier genannten Cantonen abgeschlossen hatte, suchten auch die Bürger von St. G. auf gleiche Weise Schutz bei den Schweizer Eidgenossen u. machten 1454 mit Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug u. Glarus ein Schutz- u. Trutzbündniß für immer, wobei beide Theile die Rechte des Deutschen Reichs vorbehielten. Die vertragschließenden machten sich verbindlich, sich gegenseitig in Noth zu helfen, Mißbilligkeiten durch ein Antragsgericht zu entscheiden, die Stadt St. G. aber, ohne Wissen u. Willen der Cantone sich mit Niemandem zu verbinden. Seit der Zeit hat die von St. G. treulich zu den Eidgenossen gehalten, mit ihnen 1478 im Burgundischen u. Maximilianischen Kriege gekämpft u. im Schwäbischen Krieg gegen 600 Mann ausgerüstet. Die Stadt St. G. hat sich aber vorher verbündet gehalten mit dem Herzog von Württemberg u. einigen Städten, 1327 mit Zürich, Bern, Basel, Straßburg, Tübingen, Überlingen, auch mit dem Grafen von Hohenlohe, 1329 in dem großen Städtebund, 1358 u. 1361 mit Zürich, Constanz u. Lindeau, 1377 mit den Städten am Bodensee. Die Reformirten haben gleich Anfangs vielen Beifall nicht nur bei den Unterthanen des Klosters, sondern auch bei vielen Klosterbrüdern, so daß zwei von den Schutzherrn des Klosters, Zürich u. Glarus, den im Jahre 1525 neu erwählten Abt Kilian aufforderten, die heiligen Schrift gemäß zu lehren u. mandirten die Schwerden seiner Unterthanen abzusetzen. Der Abt entfloß jedoch mit den werthvollsten Sachen nach Bregenz. Eine Conferenz von Bevollmächtigten der vier Schutzcantone zur Beilegung dieser Sache unerrichteter Sache auseinander, und Zürich u. Glarus abermals Gesandte nach Abschieden, welche die Beschwerden der Getheiligten, in Betreff der Religion u. der Äbten, eine neue Verfassung gaben u. das Kloster in allen Gebäuden, Rechten u. Inhabungen der Stadt St. G. käuflich überließen. Nach Zug- u. Bern kaufte sich los. Aber schon im Jahre 1526 erhielt der indeß neu erwählte Abt Dierhelm Baur die gesammte Abtei nebst Toggenburg auf ähnlichen Wege durch Vermittelung der Schweizer Eidgenossenschaft zurückerrstattet. In Folge des Westfälischen Friedens wurde das staatsrechtliche Band, welches die Schweizer Cantone als Reichslande an Deutschland bisher noch knüpfte, gänzlich gelöst, der Abt von St. G. blieb jedoch noch Reichsfürst, die Stadt hörte aber auf Reichsstadt zu sein. Die staatsrechtlichen Verhältnisse der Abtei u. Stadt St. G. zur Schweizer Eidgenossenschaft waren vieldeutig, u. es wurde daher beider, als den ältesten juristischen Orten, gestattet, zur allgemeinen eidgenössischen Tagfagung je einen Gesandten zu schicken, ein Recht, welches nur noch der Stadt Biel verblieben war. Troyden herrschte fortwährend Streit zwischen der Stadt u. Abtei, der durch einen Vergleich von 1540 beigelegt werden sollte, wo das Kloster mit einer Mauer eingefast wurde, die Stadt ihren Anteil an der Gerichtsbarkeit des Klosters aufgab, u. die gegen der Abt die Gerechtigkeiten, die er noch in der Stadt besessen hatte, der Stadt überließ. Ende des 17. u. Anfang des 18. Jahrh. empfing

Ämtern der Äbte gegen die Leute in Toggenburg, meist Reformirte, einen (Toggenburger Krieg). Die Äbte übten mit der Verpflichtung übernommenen Rechte u. Freiheiten aufrecht zu halten der Jahrhunderte u. des nachdem irger zum größten Theile der Reformgeschlossenen hatten, entzogen sie ihnen. behandelten sie als Leibeigene. Diese antone Glarus u. Schwyz an, welche ten Schutzverbindung ihre Schirmherren auch dem Rufe Folge leisteten. Auch den Cantone traten zu Gunsten der r als Vermittler auf, aber vergebens. Zürich u. Bern namentlich erklärten meisten Rechtsansprüche der Toggenzgründer, sondern schiedten auch Gert Äbt, um ihn zur Nachgiebigkeit zu 17). Unterdessen hatten die übrigen antone u. der Äbt mit Hilfe ihrer : Partei im Canton Schwyz, welche enburger war, gestürzt, so daß der dbeugt Joseph Stadler sogar deshalb eine Menge einflussreicher Männer urden, worauf der Äbt gegen die r mit Waffengewalt vorschritt, u. an en Zürich u. Bern mit einer starken t zu Hilfe zogen (1712). Nun ern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. ten des Abtes den Zürichern u. Berng. Der päpstliche Nuntius zahlte ihm 100 Kronen aus der päpstlichen Kasse ) aus. Die Toggenburger wehrten der Züricher manhaft, u. der Äbt suchten entse nach Lindau, von wo ichsfürst die Hilfe des Kaisers erbat, Schwäbischen Kreise, aber ohne Erfolg, ffelben anzunehmen. Die katholischen den, obgleich an Mannschaft weit stärkegen (25. Juli 1712) gänzlich geschlasie schen am 11. August einen für sie Frieden ratificirten, worin sie auch ußten, sich in den Krieg zwischen Zsä einerseits u. der Abtei andererseits ) mischen. Als hiernach auf Betrieb e Sache auf dem Reichstage in Neängig gemacht wurde, beschloß der Antrag Zürich u. Berns, daß dies enössliche Angelegenheit sei. Es kamen schlugte der Kriegführenden in Kerren, welche sich wegen eines den Loggünstigen Friedensvertrages verständig Genehmigung des Abtes zu erkaltenslose Äbt starb (1715) u. sein urch einen in Baden (in der Schweiz) dem ersten gleichen Friedensvertrag Pandtschaft u. sämtliche Lande, auch Grasschaft Toggenburg wieder einge-

besaß nur ein kleines Gebiet u. ählich deutsche Städteverfassung; die hte die Stadt Wyl im Thurgau, die : Gotteshausleute u. die Grasschaft welche beide mit der Stadt den gebi: St. Gallen bildeten. Die Regierung u. Bernach dem Wustel der deutschfürstzer Zeit eingerichtet; jedoch galt noch s, als römisches Recht, sowohl formell

als materiell. Der Aufschwung der Geister, der sich in Deutschland durch die Regierung Friedrichs des Großen u. Josephs II. kundgab, veranlaßte den klarschauenden Äbt Deba schon frühzeitig, an Verbesserung der Verfassung u. Verwaltung seines Landes zu denken, aber seine Mönche widersetzten sich so beharrlich, daß er sich im Jahr 1755 entschloß, den Papst zu bitten, seine Würde ablegen zu dürfen. Allein der Papst willigte nicht ein, sondern ermahnte die Mönche zum Gehorsam. Im Jahr 1795 versammelten sich Abgeordnete der Gemeinden in Gossau, von einem Volkstredner, Johann Käuzli, geleitet, u. der Äbt bewilligte ihnen, trotz alles Widerstandes von Seiten der Mönche, Gleichheit der Abgaben, Lasten u. politische Freiheit. Die Schutzcantone ratificirten die neue Verfassung, jedoch nur nach Widerstreben (1797). Im folgenden Jahre löste sich die alte Eidgenossenschaft auf u. St. G., Appenzell u. Rheinthal bildeten zusammen, zur Zeit der Helvetischen Republik, den Canton S. G. Als hierauf 1799 die Oesterreicher in die Schweiz einrückten, versuchte der neue Äbt Pancratius Vorster die unbeschränkte fürstliche Gewalt wiederherzustellen, mußte aber nach der Züricher Schlacht (25. September 1800) flüchten. Durch die vom Consul Napoleon Bonaparte (der in der Bertilistung der Schweiz eine Stütze seiner Politik sah) gegebene Mediationsacte (19. Februar 1803) wurde St. G. ein selbständiger Canton mit eigener Verfassung. Der Wiener Congress gab den Schweizern am 20. März 1815 eine neue Bundesverfassung, worin auch St. G. als selbständiger Canton anerkannt u. dem Äbte Pancratius mit seinen Beamten eine Pension von 8000 Gulden bewilligt wurde. Nach der Französischen Revolution von 1830 gab sich St. G. eine repräsentativdemokratische Verfassung, wonach dem Volke in den Volksversammlungen das Recht vorbehalten ist, von seinen Vertretern beschlossene Gesetze zu verworfen. Diese Verfassung hat sich auch nach der Umgestaltung der Schweizer Bundesverfassung im Jahr 1847 erhalten. Eine von Zürich über Winterthur, Wyl, St. G. nach Rorschach führende Eisenbahn erhöht die Gewerbetätigkeit des Cantons. Da St. G. katholisch u. reformirt ist, hat die Unterrichtsfrage einige Male die Gemüther lebhaft bewegt, innere politische Fragen fast gar nicht. Vgl. Alfons von Arg, Geschichte des Cantons St. G., 1810—1813, 3 Bde.; Ehrenzoller, Jahrbücher der Stadt St. G., St. Gallen 1824—1832, 2 Bde.

**Gallenants, Andreas de G.**, s. Andreas.

**Gallensparagtn**, s. u. Galle 2).

**Gallenberg**, ein altes in Krain angelegenes, der katholischen Censessen folgendes Grafengeschlecht, welches mit den Grafen von Schärffenberg einerlei Ursprung hat. Ortolf II., Sohn Ortolfs I., Herrn zu Schärffenberg, erbaute um 1000 das Stammschloß Gallenberg u. nannte sich nach demselben. Georg Sigmund, Sohn des 1664 verstorbenen Johann Adam, war Landesverweser des Herzogthums Krain u. wurde 1666 vom Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben mit der Würde eines Obererblandjägermeisters in Krain u. der Windischen Mark, u. dieser Adel der Familie 1815 befristigt. 1) Graf Robert Benzl, geb. 1783 in Wien; widmete sich vorzüglich der Musik, war bei Barbaja in Italien,

mit diesem in Wien u. daselbst Präses des Opern-comité, übernahm 1829 für eigene Rechnung das Kärntnertheater, lebte dann abwechselnd in Italien, Frankreich u. bes. in Rom u. s. 1839; geschätzt sind seine zahlreichen Balletcompositionen, worunter bes. Alfred. Zeitiger Chef ist: 2) Graf Friedrich, Sohn des Vorigen, geb. 29. December 1809, ist l. Kämmerer u. Rittmeister u. seit 1844 in zweiter Ehe vermählt mit Pauline Henriette, geb. Freiin Strbenzky von Orzistie (geb. 1824).

**Gallenblase, 1)** (Vesica fellea, Anat.), ein eignes Gefäß von birnenförmiger Form, das an der untern Fläche der Leber in ihrem rechten Lappen mit seinem breitem Ende (Gallenblasengrunde), nach dem vordern Leberrande zu, in einer eignen leichten Vertiefung (Gallenblasengrube) liegt, mit dem schmalen Theil (Gallenblasenbals) aber in den Gallenblasengang (Blasengang, Ductus cysticus) übergeht, der, mit dem Lebergang zusammenstoßend, den gemeinschaftlichen Gallengang bildet, durch welchen die Galle aus der Leber in die G. u. aus dieser, indem derselbe zugleich mit dem Ausführungs-gang der Bauchspeichelbrüse die hintere Wand des absteigenden Zwölffingerdarms durchbohrt, in letztern gelangt. Bei manchen Säugethieren (dem Rindvieh) finden sich eigne Gänge (Duct. hepatocystici) aus der Leber in sie. Sie selbst wird aus zwei Häuten, einer äußern Zellhaut, in welche sich Gallenblasenarterien, Gallenblasenvenen u. reichliche Saugadern, auch Nerven verbreiten, u. einer Schleimhaut gebildet. Sie ist zu einem Behälter der in Zwischenzeiten der Verdauung abgeforderten Galle bestimmt. Man findet sie daher in Leichen mehr od. weniger von Galle erfüllt; bei mehreren Thieren (bei den Pferden), dem Hirschgeschlecht, den Cetaceen) fehlt sie, auch bei vielen Vögeln (Tauben, Papageien) u. mehreren Fischen. 2) (Zoot.), so v. w. Gistblase.

**Gallenblasenarterie, Arteria cystica**, ein Zweig der Leberarterie, s. Bauch.

**Gallenblasenkrankheiten.** Die wichtigsten sind: 1) die Gallenblasenentzündung, meist mit Leberentzündung verbunden u. schwer zu unterscheiden, wird nicht selten durch, in ihr vorhandene od. in den Gallengängen eingelassene Gallensteine veranlaßt, erfordert Blutegel, innerlich Calomel zc. Bei vorhandenen Gallenblasensteinen die Behandlung dieser, kann in Vereiterung (Gallenblasenabscess) übergehen, der nach außen geöffnet werden muß, indem Ergießung in die Bauchhöhle den Tod bringt, od. es bildet sich von selbst eine Öffnung nach außen, die, wenn sie sich nicht schließt, zur Gallenblasenfistel wird, s. Fistel (Chir.). 2) Die Gallenblasenwasser-sucht (Hydrops vesicae felleae), übermäßige An-sammlung einer, gewöhnlich mit angeschwulsteter Lymphe, Schleim zc. vermischten Galle in der Gallenblase, in Folge von Gallensteinen, Entzündung zc. u. nachfolgender Verstopfung des Ausführungs-ganges eine oft enorme Anschwellung der Gallenblase bildend, sich bisweilen durch Schwappen in der Ge-gend der Gallenblase verrathend, bildet, wenn sie auflöscht, Gallenfisteln, erheischt die Entfernung der Gallensteine, Entfernung der Entzündung, in sel-tener Fällen die Entleerung mit dem Troicar (Purulentese) od. einen Einschnitt.

**Gallenblasenschleim, s. u. Galle 2) d).**

**Gallenbraun, s. u. Galle 2) e) aa).**

**Gallenbrechen, Erbrechen von gallehaltigem Mageninhalt.**

**Gallendyskrasie, Ubergang der Galle od. der Gallebestandtheile ins Blut.** Die vom Gallenstich erzeugte Blutentartung bezeichnet man als icterische, die vom sogenannten Gallenkoff (Bilin) bedingt als cholämische Dyskrasie. Jene, deren charakteristisches Symptom die Gelbsucht (Icterus) ist, verläuft zumeist ohne Lebensgefahr; diese, die Eclampsie (Gallenvergiftung des Blutes), ähnelt dem Typhus u. ist zumeist tödtlich.

**Gallenfarbstoff, s. u. Galle 2) e).**

**Gallenfett, so v. w. Cholesterin, s. u. Galle 2) b).**

**Gallenfieber (Febris biliosa),** wurde ehemals eine fieberhafte Krankheit genannt, welche von unvollständiger Gallenabsonderung u. Congestion nach der Leber herrühren sollte. Diefelben Symptome zeigen sich jedoch bei verschiedenen Krankheiten, wie Nephritis, Typhus, mancherlei Affectionen der Leber u. s. w., s. Fieber.

**Gallenfistel, wibernatürliche Öffnung der Gallenblase, zumeist durch die Bauchspeichelbrüse.**

**Gallenfluß, so v. w. Gallenruhr.**

**Gallengang, 1)** s. u. Gallenblase; 2) Gallengänge.

**Gallengangswürmer (Leberegel, Distoma hepaticum), Eingeweidewürmer, s. u. Gallenruhr u. Distoma,** sofern solche häufig bei Schimmlen u. anderen Thieren in dem Gallengange vorkommen, gefürchtet gefunden werden.

**Gallengrün, s. u. Galle 2) e) bb).**

**Gallenharz (Chem.), harzartige Zim-mischung des Bilins (Gallenzucker), s. u. Galle 2).**

**Gallenkolik (Gallensteinkolik, Colica hepatica),** Schmerzen in der Lebergegend von Gallenstichen herrührend.

**Gallenkrankheiten, die Krankheiten, welche zunächst von der Leber, Gallenblase u. den Gallengängen abhängen, bald auf Mangel od. Verminderung (Achololia) od. Vermehrung (Polychololia) der Gallenab- u. Aussonderung od. krankhafter Beschaffenheit der Galle od. beiden Verhältnisse zugleich abhängen, u. bald als besondere Krankheiten, wie das Gallenfieber (s. d.) u. die Gelbsucht (s. d.), bald als Begleiter u. Ursache anderer Krankheiten erscheinen, oft den herrschenden Krankheitscharakter bilden. Neigung dazu erzeugt vorzüglich der Spätsommer u. Herbst. Sie verrathen sich durch mancherlei Störungen der Verdauung, gelblich graue Stöße, Geschmach, Erbrechen u. ähnliche Verdauungs-Verstopfung, gelbe Hautfarbe, Mangel der Gallenabsonderung durch weißliche Färbung des Stuhls. Schwarze Galle (Bilis atra, Melancholia) nannten die Alten theils eine der natürlichen Cardinalflüssigkeiten des Körpers neben dem Blut, dem Schleime u. der Galle, glaubten diese vorzüglich in dem untern schwarzen Theile des Blutes zu erkennen u. sahen die Milz als ihre Werkstätte an. Wurde diese in vermehrter u. in krankhafter Weise bereitet, so erschien sie als krankhafte schwarze Galle, die aber auch durch Entartung der gelben Galle entstehen sollte. Hypothetisch ließ man die schwarze Galle im Blute vorhanden sein u. daraus abgeleitet werden, u. schrieb ihr als solcher die Symptome von mancherlei Krankheiten zu, z. B. der Melancholia u. nahm eine schwarzgallige Constitution (Constitutio atrabilaria) u. selbst schwarze Galle (Febres atrabilaria) an. In der That ist die schwarze Galle als eine dunkelbraune bis bräunliche, weinbeerenfarbige, kaffeeartige od. braune**

lich, oft aashaft riechende Flüssig-  
zu erkennen, welche bald aus entar-  
d. einem Gemisch von dieser u. an-  
abgesonderten Flüssigkeiten des Ma-  
kanals, besonders aus schwarzem,  
Blute besteht u. durch Erbrechen ob-  
beide zugleich ausgeleert wird. In  
ist sie namentlich, wenn dies in Gro-  
use geschieht, die Schwarze Krank-  
okrates od. Meläna (Morbus niger  
dar. Es leidet dabei nicht bloß die  
n öfter die Milz, auch andere Ver-  
e. In G. neigen sich vorzüglich Men-  
rischem Temperament.

terte, so v. w. Gallenstoff.  
ipen, Larven der Gallwespen.  
r, 1) (Med.), f. Cholera; 2) (Thier-  
ger Durchlauf mit Abgang sinkender,  
: viel Unruhe, Andeutung schmerz-  
: Aufstreibung des Leibes zc., eine  
Krankheit, der bes. Schafe in heißer  
erworfen sind. Veranlassung: schlech-  
angel an reinem od. frischem Wasser.  
t dagegen Kleienwasser, Wasser mit  
ollen zc.

re, so v. w. Glykolsäure, f. u. Gall-

eim, f. u. Galle 2) d).

acke, so v. w. Gallmilch.

n (Mal.), gelbbraune feine Farbe,

Kalgalle bereitet, getrocknet, dann in

öst u. gereinigt u. wieder eingetrocknet.

ne (Gallenconcremente, Cholelithia-

ze Concremente in der Gallenblase,

Gallengängen, von der Größe einer

er eines Taubeneies, auch kleiner u.

bis zum Umfang eines Hühneries,

oval, glatt u. flach od. vielsäckig, weiß,

aun, dunkelgrün, schwarz od. gemischt,

nisch, strahlenförmig, in der Mitte

ere Kerne, gestreift od. blättrig, selten

nehrzählig vorkommend. Sie sind meist

esterin, welches zuweilen den Haupt-

er G. ausmacht; viele G. bilden Ge-

holesterin u. einer Verbindung des

fs mit Kalk, sogenannten Pigment-

nd die schwarzen od. grünen G., sie

andere Modifikation des Pigments,

t Kalk u. wenig od. keinem Cholesterin;

n G., welche vorzugsweise aus toph-

phosphorsaurem Kalk bestehen, nur

die Kerne der G. bestehen meist aus

igmentkalk. Manche sogenannte Ven-

ntschieden G. sind, enthalten eine eigen-

taalinische Säure, die Titthosellin-

ldet sechsseitige, im Wasser unlösliche

ist bei 205° u. verwandelt sich, längere

: Temperatur erhitzt, in eine amorphe

; sie gibt die Pettenkofer'sche Gallen-

it die Formel: C<sub>40</sub> H<sub>55</sub> O<sub>7</sub> + H<sub>2</sub>O.

lassen bisweilen wenige od. keine Ver-

er jedoch durch Verstopfung der Gal-

temmung u. daraus entstehende Ent-

leben, so wie Ansammlung der Galle

blase, Aufstreibung derselben, Gallen-

icht, Verdauungsbeschwerden, Gelb-

zen in der Gegend der Gallenblase,

ellung derselben die Steine bisweilen

äußerlich gefühlt werden können. Der Übertritt  
der Steine in den Darmkanal u. Abgang durch den  
Stuhl erhebt manchmal augenblicklich die Zufälle.  
Diese Gallensteinkrankheit betrifft vorzüglich das  
mittlere u. höhere Lebensalter, mehr fette, kypig  
lebende, viel sitzende, an Sicht, Hämorrhoiden, Ver-  
stopfung leidende Personen, mehr Frauen als  
Männer. Sie kann lange Zeit ohne Gefahr u. selbst  
ohne bemerkt zu werden bestehen, u. eigentlich erst  
dann treten Symptome ein, wenn die G. in zu  
großer Menge sich ansammeln od. den Gallenaus-  
führungsgang verstopfen, wodurch es zu chroni-  
scher Entzündung der Gallenblase, Gelbsucht, Gal-  
lenblasenwasserjucht, Verkücherung der Gallen-  
blase, Abstoß u. Ergießung des Eiters in den Un-  
terleib mit tödtlichem Ausgang od. nach außen  
(Gallenfistel) kommen kann. Gegen die sogenann-  
ten Gallenstein Symptome sind viele Mittel, bes.  
auflösende, alkalische u. salinische, ganz vorzüglich  
aber Terpentinöl mit Schwefeläther (das Duran-  
de'sche Mittel) empfohlen worden. Wärme über-  
schläge, Bäder u. Abspirre, sowie Opium, thun  
gegen die Gallensteinbeschwerden die besten Dienste;  
übrigens ist noch leichte Diät, reichliches Wasser-  
trinken u. gehörige Körperbewegung zu empfehlen.  
Von Mineralbädern steht vorzüglich Karlsbad in  
Ruf. Auch bei den Pferden, dem Hindvieh zc.  
kommen häufig, meist runde, bräunliche, röhrlche,  
gelbliche Gallensteine vor.

**Gallensteinfett (Gallenwachs) u. Gallenstein-**  
**säure**, so v. w. Cholesterin u. Cholesterinsäure.

**Gallenstoff**, f. u. Galle 2).

**Gallenucht**, so v. w. Gallucht.

**Gallenwespe**, so v. w. Gallwespe.

**Gallenwürmer**, so v. w. Gallengangwürmer.

**Gallenzucker**, so v. w. Bilin, f. u. Galle 2).

**Galleone** (Schiffw.), 1) so v. w. Galeasse;  
2) so v. w. Galione 2).

**Galleote**, so v. w. Galiote.

**Galler** (Gäler), ein altes adeliges Geschlecht,  
katholischer Confession, in Steyermark, Kärn-  
ten u. Krain, welches 1607 u. 1611 vom Erz-  
herzog Ferdinand von Oesterreich in den Frei-  
herrn u. 1686 vom Kaiser Leopold I. in den  
Reichsgrafenstand erhoben wurde. Das älteste  
Glieb der Familie, welches vorkommt, ist Werner  
von G., welcher 1141 erster Propst im Domstift  
Sedau war u. 1190 starb. Die G. theilen sich  
jetzt in zwei Linien: I. Linie, deren Chef ist: 1)  
Graf Leopold Erhardt, Sohn des 1792 ver-  
storbenen Grafen Clemens August, geb. 16. Aug.  
1792, ist f. l. Rittmeister u. vermählt mit Theresia  
Elisabeth, geb. Prabitich; sein ältester Sohn Ste-  
phan, geb. 27. Juli 1833, ist f. l. Lieutenant;  
II. Linie, deren Chef ist: 2) Graf Karl Leopold,  
Sohn des am 13. Oct. 1818 verstorbenen Grafen  
Franz Karl, geb. 13. Dec. 1807 in Graz; er ist  
unvermählt u. hat auch keinen Bruder.

**Galleria** (G. Fabr.), Schmetterlingsgattung  
aus der Familie der Schwaben, mit großen Kiefer-  
tasten, unter den Schuppen des Kopfschildes ver-  
steckt, Fippentaster kürzer als der Kopf, rückwärts  
gebogen, Fühler kaum von Körperlänge. Die Rau-  
pen wohnen in bedeckten Gängen (Galeria) der  
Bienen- u. Hummelzellen; Art: Honig- od. Wachs-  
schabe (G. cecellia), f. b.

**Gallerie**, 1) ein im oberen Geschöß eines Ge-  
bäudes an der Längenseite desselben hinlaufender

schmalen Gang, welcher nach Außen mit einer Brüstung versehen, sonst aber offen ist. 2) Zimmer eines Gebäudes, welche bedeutend länger als breit sind u. vorzugsweise zur Aufstellung von Kunstgegenständen dienen; auch eine Reihe von Zimmern, zu einem ähnlichen Zwecke eingerichtet; vgl. Bildergalerie. 3) Im inneren Ausbau von Theatern die amphitheatralisch angelegten oberen Zuschauerräume im Gegensatz zum Parterre u. Parquet (erste, zweite, dritte G.), doch versteht man unter G. auch wohl nur die der Decke des Zuschauerraums zunächst bestuhliche G., welche für die geringere Klasse des Volkes bestimmt ist; 4) so v. w. Emporkirche; 5) in Festungen lange u. schmale, meist bedeckte Gänge, um gedeckt nach Außenwällen gelangen zu können. Meist sind sie zugleich zur Vertheidigung des Grabens bestimmt, deshalb 5—6 F. im Lichte weit, 7—8 F. hoch mit Schußpalten versehen; 6) so v. w. Müngang, s. u. Müne; 7) auf großen Schiffen von mehr als 50 Kanonen der 4—5 Fuß breite offene Gang außerhalb des Hintertheils, der zu beiden Seiten an die, mit ihr in gleicher Höhe liegenden Seitengalerien stößt; unter ihm befinden sich die Abtritte für die Offiziere, zu denen Thüren aus der untern Kajüte führen. Bei den Dänen u. bei den Engländern ist die obere G. nicht mehr vorhanden, sondern das Hintertheil ist völlig rund u. gleich den übrigen Theilen des Vorbs, mit Stützporten versehen. 8) Hinter- od. Achter-G., der am Heck der Schiffe vorkommende Balcon. Dreidecker haben deren auch zwei; falsche G., wenn diese nur in gallerieartigen Verzierungen besteht, wie auf den meisten großen Rauffahrern u. selbst auf Fregatten; 9) (Hüttenw.), langgestreckter Zug an Hütten- u. Laboratorienöfen; daher Gallerteofen, so v. w. Galeereofen.

**Gallertalgen** (Norstochinea), 25. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem.

**Gallerte** (Gelatina), jeder durchsichtige Saft, welcher beim Erkalten zu einer zitternden Masse gerinnt; so Säfte od. Muske schleimiger u. saurer Früchte, G. von Johannisbeeren, Himbeeren (*G. ribesiorum*, *G. rubi idaei*), die durch Einbinden u. Zusatz von einem Theil Zucker auf zwei Theile Früchte die gehörige Consistenz erhalten haben; sehr concentrirter Abdruck von Isländischem Moos, durch Zusatz von Eßholz od. Zucker wohlschmeckender gemacht (*G. lichemis islandici*), so auch von Carthagena; Hirschhorngallerte (*G. cornucervi*),  $\frac{1}{2}$  Pfund geraspeltes Hirschhorn wird mit 6 Pfund Wasser so lange gekocht, bis eine herausgenommene Probe beim Erkalten gerinnt, u. mit Citronensaft, Mandelsyrup, Zucker od. Gewürzen verfeht, als sehr nährendes Mittel im Gebrauch; G. von Fleisch, vgl. Bouillontafeln; Thierische G., s. Leim.

**Gallertflechten** (Collemaaceae), 22. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem.

**Gallertkrebs**, ein im mindern Grade bösartiges gefäßreiches Atergebilde, wie Gallerte durchscheinend, scheinbar structurlos u. vom Organismus getrennt, sich im warmen Wasser lösend; kommt in Weichtheilen u. an Knochen vor.

**Gallertfäure**, so v. w. Pektin.

**Gallertschwamm** (*Tremella Nostoc*), s. Nostoc u. Zitterpilz.

**Gallertthiere**, so v. w. Gedärmethiere.

**Galleruca** (*G. Geoffr.*), s. Galeruca.

**Gallerythronsäure** (Mangallinsäure) entsteht bei der Einwirkung von zweifach basischem Kalk auf Gallussäure; sie scheint auch gelblich zu werden, wenn die Niederschläge, welche ammonial mit einer Lösung von Chlorcalcium, Chlorbarium od. Chlorstrontium u. Gallussäure getrieben, der Luft in Berührung kommen. Die G. löst sich in Wasser mit rother Farbe auf, ihre Verbindungen mit Basen sind blau gefärbt.

**Galleta-Carne**, so v. w. Fleischwurst; s. u.

**Galletti**, Johann Georg August, geb. 2. Aug. 1750 in Altenburg, wohin sich sein Vater (sein Vater war als Hofjäger bei der Dyrupstellung bei einem Landtag begeben hatte; nach 1772 Collaborator u. 1783 Professor an Gymnasium zu Gotha, legte 1819 seine Stelle nieder) März 1828; er schr.: Geschichte u. Beschreibung Herzogthums Gotha, 1779—81, 4 Bde.; Geschichte Thüringens, ebd. 1782—85, 6 Bde.; Geschichte von Deutschland, Halle 1787—98, 10 Bde.; der großen Galleischen Weltgeschichte, ebd. des Dreißigjährigen Kriegs, ebd. 1791, 1 Bde.; Geographisches Taschenwörterbuch, des 11. u. 12. Aufl., Pesth 1821; Allgem. Weltkunde, des 9. Aufl. von Cammabich u. S. Meyn, 1817; Lehrbuch der deutschen Staatsgeschichte, ebd. 1787, 2. Aufl. 1807; Lehrbuch der europäischen Staatsgeschichte, ebd. 1793, 4. u. 1818; die Weltgeschichte, Gotha 1787—1819, 2. u. 3. Aufl. 1—12 n. Aufl.); Geschichte von Spanien u. Portugal, Erf. 1809—10, 3 Bde.; Nachrichten von der Beschreibung etc., Berl. 1825—26, 3 Bde.; 11 Lehrbücher der Geschichte u. Geographie.

**Gallfjord**, Meerbusen an der Küste von Schweden.

**Gallglas**, Glascheiben in der Mitte mit hohen Erhöhungen, bes. zu Laternen gebräuchlich.

**Gallhuminsäure** (Melangallinsäure, Metagallussäure),  $C_{12}H_3O_3 + 10H_2O$  steht beim Erhitzen der Gallus- u. der Gallus auf 250° od. durch Erhitzen der Porengallus bildet eine glänzend schwarze, amorphe, geschmacklose Masse, ist unlöslich in Wasser, Holz u. Aether, löslich in Alkalien, Säuren od. aus diesen Lösungen in schwarzen, gelben Flecken.

**Galli**, 1) (a. Geogr.), der römische Name der Bewohner des jetzigen Frankreichs (s. d. a. Geogr. 2) (Ant.), nach dem Flusse Gallos in Lybien (dessen Wasser man für begeisternd hielt); gallosische Priester der Lybele, die an demselben unter geräuschvoller Musik umherzogen, in kostbaren Gewändern (*Gallusabi*) ihre Hören zu künden u. sich auf das Ausschweifen der Lybele. Sie hatten einen (in Beziehung auf Aps 1) genannten Vorsteher (*Archigallus*) u. erwarben von Almosen; nach Andern mußten alle G. G. genannt sein.

**Galli**, Ferdinand, s. Bibbiena 2.

**Gallia**, 1) (a. Geogr.), i. Gallien; 2) a. Geogr. Grafschaft im Staate Ohio (Nordamerika), im O. durch den Ohio-River vom Staate Kentucky getrennt, von den Racoon u. Symmes-Flüssen; Boden hügelig u. fruchtbar; Weizen, Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; 1790 von Franzosen colonisirt; (s. d. Name), 1850: 17,063 Einw.; Hauptstadt: Columbus.

cher Vers, aus einem vollständigen Anacreontischen Verse zusammengesetzt.

---|---|---|---|---|

anz gebraucht wurde, sah man mehr alle, als auf die übrigen Verhältnisse; hat er folgende Form:

---|---|---|---|---|

einer trochäischen Dipodie in der vor-

f. Gaillard.

Marktsteden in der sarkinischen Pro-Seidenpinnerci, Baumwollweberei, 50 Gr.

lische Fußbekleidung, hölzerner Sohle, mit Oberleder.

Die Kirche, Name der katholischen Reich, zur Bezeichnung ihrer frühe-

g u. ihrer eigentümlichen Rechte. Ältesten Zeit an bis zu Lud-

die Gründung christlicher Gemeinden

ng jedensfalls von Kleinasien aus u.

die Handelsverbindungen der Klein-

abte mit der berühmten Handelsstadt

von) veranlaßt. Bereits in der zwei-

2. Jahrh. gab es hier u. in Vienne

zengemeinden, während anderwärts

aus verschiedenen Elementen der

Römischen Mythologie zusammenge-

setzt dem Christenthum kräftig wider-

standung von sieben römischen Mis-

Gallien im 3. Jahrh. u. die Grün-

meinden in sieben Städten, wo sie

en (darunter Dionysius, der erste

us, u. Saturninus, Stifter der Ge-

ulouise), ist geschichtlich nicht sicher

iegen trat nach 177 Irenäus als

Spitze der Gemeinde in Lyon, u. das

sand von hier aus den Weg nach

ie nach Spanien. In der Verfol-

elten die Christen in Gallien bes.

Konstantius Chlorus, welcher ihnen

ge gewährte, zugleich machte sich aber

Summunitäten, namentlich in Bezug auf die Gerichtsbarkeit u. die Kirchengüter, zu beschränken, u. diese ihre Privilegien zu wahren u. zu sichern suchte. Ganz anders aber wurde das Verhältniß der G. R. zu dem Römischen Stuhl zur Zeit der Karolinger, u. es trat dieselbe in eine bei Weitem größere Abhängigkeit, als früher. Hierzu wirkte unter andern der Umstand, daß man die Verbindung, in welche der Papp besonders durch Bonifacius mit der Deutschen Kirche gekommen war, auch auf die älteren fränkischen Kirchen übertragen suchte, daß die Bischöfe in Soissons, Lyon, Tours u. anderwärts mit Rom um so lieber in Verkehr traten, je mehr sie sahen, wie dadurch das Ansehen der Kirche u. der Geistlichkeit unter dem Volke wuchs, u. daß Bonifacius selbst 742 nach Gallien als Legat gesendet wurde, um hier dieselbe Kirchenordnung wie in Deutschland zu begründen, was er auch auf den Synoden in Västines (Synodus Liptinensis) u. Soissons zu Stande brachte. Hierdurch wurde nicht nur eine genaue Verbindung mit Rom bewirkt, bei welcher Pipin sehr bald dem Papp Zacharias Fragen über kirchliche Einrichtungen vorlegte, sondern Bonifacius setzte es auch durch, daß mehrere gallische Erzbischöfe die nämliche Unterwerfungsacte wie in Deutschland unterzeichneten u. die neuen Metropoli ten ihr Pallium von Rom erbaten. Wie nun zu dieser Abhängigkeit die gegenseitigen Dienste, die sich die Päpste u. die Karolinger, bes. in der fränkischen Revolution unter Pipin u. bei der Übergabe des Erarchats, leisteten, nicht wenig beitrugen, so kam bes. durch die Pseudo-siborischen Decretalen die päpstliche Gewalt in Frankreich deshalb auf eine sehr hohe Stufe, weil sie hier unter schwachen Königen durch die Macht der Vasallen u. durch die Vermehrung der päpstlichen Orden vorzugsweise getragen wurde, u. es wurde umsichtigen Päpsten, wie Nikolas I., Gadbrian II. u. später Gregor VII. nicht schwer, für ihren Supremat daraus erhebliche Vortheile zu ziehen, obschon die Könige Collatoren u. Lehns Herren der Bischöfe blieben u. erst später unter den Capetingern dem Papp das Bestätigungsrecht derselben überließen. Allein der Stolz römischer Legaten, die Menge des nach Rom gehenden Geldes u. die päpstliche Aumakung gegen die Könige öffnete diesen u. dem Clerus der Nation die Augen, u. dieser benutzte die Beschränkung der päpstlichen Gewalt, um Freiheiten für die G. R. zu gewinnen. In diesem Sinne wurde im März 1268 die Pragmatische Sanction Ludwigs IX. erlassen, welches den Prälaten u. Collatoren ihre alten Gerechtigkeiten u. den Capiteln das Wahlrecht wiedergab, die Einrichtung der Abgabe an die Römische Curie von der Untersuchung ihrer Dringlichkeit u. der Zustimmung sowohl des Königs als des Nationalclerus abhängig machte u. ungesetzliche, fremde Einmischung in die Angelegenheiten der Nationalkirche nachdrücklich abwies. Gleichwohl fehlte es nicht an heftigen Streitigkeiten, bes. zwischen dem Papp Bonifacius VIII. u. König Philipp dem Schönen, welcher den päpstlichen Anspruch in seinem Streite mit König Eduard I. von England nicht nur nicht vollzog, sondern sogar den päpstlichen Legaten verhaftete, gegen die weiteren Schritte des Papstes die drei Stände seines Reichs zusammenrief u. den Letzteren selbst 1303 gefangen nahm. So wurde die Pragmatische Sanction vielfach verletzt,



jedoch bei dem großen Schisma, namentlich auf den Concilien in Rhodiz u. Basel, zur Geltung gebracht. Dies geschah durch Annahme der Basler Reformationsdecrete auf der Reichsversammlung in Bourges 1438 u. durch Promulgation derselben in der Pragmatischen Sanction Karls VII., dem Erbkönig der G-n R.: Sie stellt das allgemeine Concil über den Papst, spricht dem Papst alle Abgaben für die Befähigung der Bischöfe u. Prälaten ab, erlaubt Appellationen an ihn nur in letzter Instanz u. Bewilligt die Annaten nur bis zum Tode des damaligen Papstes (Eugen IV., s. 1447). Um den Papst für den Anfall Neapels an das Haus Anjou zu gewinnen, hob Ludwig XI. diese Sanction schon 1461 wieder auf; dagegen suchten Karl VIII. u. Ludwig XII. durch das Edict von 1496 sie desto ehniger in Kraft zu erhalten; aber in den wichtigsten Punkten erlosch sie durch das Concordat, welches Franz I. 1516 in Bologna mit Leo X. abschloß, (s. Concordat I. D.). Nur die Reservationen u. Expectanzen blieben abgeschafft, die Appellationen nach Rom auf die letzte Instanz beschränkt u. die Annaten unerwähnt. Parlamente, Stände u. Stifter protestirten vergeblich gegen dies Concordat; es galt bis zur Revolution. Die G. R. wurde nun ganz vom Könige u. seinem Vernehmen mit dem Papste abhängig. Die monarchische Gewalt wurde jedoch ihr Schutz gegen den Papst, da nöthigenfalls der König die Erhebung der im Concordat nicht erwähnten Abgaben nach Rom u. die von seiner Genehmigung abhängende Publication päpstlicher Verordnungen im Reiche verbieten konnte. Von den Decreten des Tridentinischen Concils nahen Frankreich die mit seiner kirchlichen Verfassung unvereinbaren u. dem Papste od. zu gühnigen nicht an.

Wären unter diesen Kämpfen gab es indeß auch in der G-n R. Männer, die einen bessern Geist unter den Geistlichen zu fördern suchten. Hierher gehört bes. der Bischof Chrodegang von Metz im 8. Jahrh., der das sogenannte canonische Leben der Geistlichkeit stiftete. Er brachte eine Verbindung der Geistlichen nach dem Muster der Benedictinerregel zu Stande, wonach sie in einem Hause lebten u. bestimmte Gebetsstunden (Horas canonicas) u. Allgemeine Versammlungen hielten. Das Concil in Aachen erhob diese Regel für die fränkische Kirche 816 zum Gesetz, u. sie wurde ein Gegengewicht gegen die Rohheit der Geistlichkeit, wie gegen ihre knechtische Abhängigkeit von den Bischöfen. Auch für die Predigt u. den Kirchengesang suchte er zu wirken. Doch gelang es erst durch zwei Sängere, Theoborus u. Benedictus, welche der Papst Gubrian nach Gallien sendete, u. durch die Sängerschulen in Metz u. Soissons, den fränkisch-gallischen Kirchengesang zu verdrängen u. den römisch-gregorianischen an dessen Stelle zu setzen. Ubrigens regten sich auch unter dem Volke Stimmen gegen die hierarchischen Übergriffe, z. B. Peter de Bruys 1104 in Südfrankreich, der gegen Kindertaufe, Messe u. Eßibat predigte, sein Schüler Heinrich 1116, der die Vererbung unter dem geistlichen Stande ans Licht brachte, bes. aber die Baldeuser u. Abingerer (s. 6.), die sich den Satzungen gegenüber auf die Heilige Schrift beriefen.

II. Von Ludwig XIV. bis zur Restauration 1814. Die wissenschaftlichen Bestrebungen unter Ludwig XIV. u. Richelieu, namentlich die historischen Forschungen der Benedictiner, des

St. Maurus u. der Mauriner, der Väter der Oratorians etc., die Arbeiten auf dem Gebiet der kirchlichen Alterthums, so wie die allgemeine Teilnahme an den Kämpfen mit der Hierarchie zeigten das Interesse an den Untersuchungen über die Freiheiten der G-n R. immer mehr an. Es durfte es nur des Anlasses, welchen das von Ludwig XIV. 1673 auf alle Bistümer u. Erzbistümer ausgeübte Regale (das herkömmliche Recht des Königs, die Einkünfte derselben zu der zu ihrer Erhebung zu genießen) den Bischöfen von Pamiers u. Alet zur Appellation nach Rom gab, u. der heftigen Opposition des Papstes gegen sein Verbot, um dem Papst zu zeigen, daß die G-n R. in Sachen, worin das Concordat ihm nicht ausdrücklich die Entscheidung zusprach, den Königen u. königlichen Anordnungen zu gehorchen wolle. In der Versammlung der Geistlichkeit erkannte der Reichstag das Recht des Königs ohne Einschränkung u. den 19. März 1682 die von Ludwig XIV. erwirkte Declaration des französischen Clerus (Declarationes cleri gallicani, bei der G-n R.) zu Stande, welche die Freiheiten der Kirche in 4 Artikeln ausdrückt: 1) Könige u. Stände sind in weltlichen Dingen keiner päpstlichen Macht unterworfen, u. diese kann Unterwerfung vom Gehorsam gegen jene losprechen; 2) der Papst ist einem allgemeinen Concil unterworfen; 3) die allgemein angenommenen Canones u. in Frankreich geltenden Regeln, Satzungen u. Gebräuche des Reichs u. der Kirche reguliren den Gebrauch der päpstlichen Macht; 4) auch in kirchlichen Dingen ist das Urtheil des Papstes nicht unänderlich (irreformabile), wenn die Kirche nicht bestimmt. Diese Artikel wurden von den Ständen feierlich angenommen u. müssen nach dem bis jetzt nicht aufgehobenen königlichen Edict auf allen Universitäten u. Priesterseminarien gelehrt werden). Zwar wurden sie zur Verurteilung des Papstes, welcher sie in Rom vom Hecker verurtheilt ließ, in Schreiben an denselben von 1682, 1685 u. dem Könige für unkräftig erklärt, aber der Widerruf nie unter die Reichs- u. Kirchenversammlungen aufgenommen, daher jene Artikel selbst als Bestandtheil der kirchlichen Gesetzgebung gültig blieben. Dagegen ließ sich die Staatsgewalt zur Unterdrückung aller reformatorischen Versuche gebrauchen; wie im 13. Jahrh. die Dominicaner u. Franciscaner betrieben hatten, betrieben es jetzt die Jesuiten u. Copuziner. In England es nicht mit dem Janzenismus (s. 1.), sondern dieser an den gallicanischen Parlamenten eine Stellung, aber desto erfolgreicher war das Gelingen gegen die Protestanten, gegen welche sie 1685 die Erhebung des Edicts von Nantes, welches durch die Erscheinung 1598 u. durch seine Neuerungen 1615, 1643 den Hugonotten Religionsfreiheit gesichert hatte, erwirkten, wodurch diese für unsäglich wurden, eine Corporation in Frankreich zu bilden.

Während im 17. Jahrhundert hervorragen Gelehrte, z. B. Petavius, Petrus de Marca, Billon, Richard Simon, Fenelon, Bossuet u. d. G-n R. die Wissenschaft förderten, trat im 18. Jahrh. die Gelehrsamkeit u. Energie des Clerus u. das Ansehen der Kirche immer mehr zurück, wurde von den Vertretern des Atheismus u. Materialismus untergraben, so daß der Clerus die schlechteste Gewerbe in der Revolution zusammen schlug. Die kirchlichen Einkünfte

Klostergeistlichkeit wurden vor der Mill. Francs, darunter 130 Mill. zum Nutzen der Kirche (2/3 des gesammten), gab sie an den König, außer dem eingeführten geringen Zehnten, von 18 Mill. auf 5 zu 5 Jahre es Darlehn. Alle diese u. die zur Schulden nöthigen Abgaben der gen jährlich 11 Mill. Francs, woauffer den Steuern der ausländi- 31 Mill. erhielt. Die National- welcher der schlecht besoldete niedere an den dritten Stand, der hohe den hohen Adel angeschlossen, schaffte n für die Geistlichen ab, erklärte für Nationalgüter, setzte 1790 die- iche Administration, beschloß ihren Besoldung der Geistlichen aus den einem Minimum von 1200 Livres rten, hob alle Abgaben nach Rom u. den, mit Ausschluß der klösterlichen errichtungsanstalten, auf, verpflichtete zum Eide (Geschworne Geistliche, es sermentés) auf die neue Con- e, da viele Priester diesen Eid ver- insermentés od. refractaires), ing, Haft u. Todesstrafe. Unter zierung 1793—95 wurde die Ka- n allen ihren Gegnern, von Pro- isten u. Theisten, hart angefeindet, naturalisten das Christenthum u. n abschafften, indem sie nur den uft, von einer feilen Dirne reprä- , s. Frankreich (Gesch.) VIII. A.) r Wendepunkt; schon am 7. Mai Decret des Nationalconvents den wieder ein, u. in der am 22. Aug. VII. erlassenen Bulle Auctorem Wiedereinführung des mittelal- zlaubens mit Anwendung aller Die Mehrzahl wendete sich dem der zu; eine kleine Anzahl edler eligiöse Verhältnisse mit den neuen en Lebens in Einklang bringen 1796 den von der öffentlichen Mei- behandelten Verein der Theophil- reidigen Bischöfe hielten 1797 in onalsynode zur Ausöhnung mit n ausgewanderten Bischöfen, doch Priester Eid trennte die Kirche r der exilirten. Indessen hatte der Staatsgewalt bemächtigt, mals fruchtlosen Synode (29. ß er am 10. September 1801 ein concordat I. r.) mit dem Papste, Verfassung der Kirche wieder her- um 4. Octbr. wurden die öffentli- gen der Theophilantropen auf is geschlossen. Damit verband Vo- ril 1802 Organische Artikel, gallicianischen Grundsätze syste- atsgesetz erhoben. Sie machten t. Vollziehung päpstlicher Verord- er Legaten u. die Abhaltung von je von der Genehmigung der Re- u. schafften die alten Privilegien wie die Zahlungen für geistliche

Amtsverrichtungen, ab, stellten die Kirchenpolizei u. selbst die Geistlichen als Staatsbürger unter den Staatsrath, gaben den Erzbischöfen Disciplinar- jurisdiction über die Bischöfe, unterwarfen diese der Prüfung von Examinatoren, welche die Regierung ernannte, u. die Einrichtung ihrer Seminarien dem Urtheil des Regenten, befahlen, die vier Artikel (s. ob.) in denselben zu lehren, schlossen Ausländer vom Clerus aus, verboten die Trauung vor der Ewigschließung der Ehen, welche der Civilgerichts- barkeit unterworfen blieben, sprachen dem Clerus die Führung der Civilstandsregister (über die Ge- burten, Ehen, Todesfälle) ab u. setzten die Besol- dungen der Erzbischöfe auf 15,000, der Bischöfe auf 10,000, der Pfarrer auf 1500 u. 1000 Francs, außer den Accidenzien fest. Frankreich erhielt nur 10 Erzbischümer u. 50 Bistümer u. für jeden Friedensgerichtsbezirk 1 Pfarrer nebst Küstsprie- stern. Obgleich ein Theil der Geistlichkeit u. des Volkes mit diesem Concordat, dessen Einführung am zweiten Osterfeiertag 1802 gefeiert wurde, zu- frieden war, so zeigte sich doch der höhere Clerus demselben abgeneigt u. protestirte 1803 gegen meh- rere Punkte der Organischen Artikel, namentlich gegen die Einmischung der Regierung in geistliche An- gelegenheiten, die Ehesachen, das Lehren der vier Ar- tikel u. das Verbot der Mönchsorden, freilich erfolg- los. Auch der Papst Pius VII., der 1804 den Kai- ser gesalbt hatte, klagte über Verletzung des Cano- nischen Rechts durch den Code Napoléon u. schlug sich auf die Seite der kaiserlichen Gegner, worauf die Besetzung des Kirchenstaats 1808 u. die Ge- fangennehmung des Papstes 1809 erfolgte. In Folge dieser Gewaltthatigkeiten bildete sich eine streng päpstliche Secte in Frankreich, die Kleine Kirche, auch Kleine Katholiken genannt, die heimi- lichen Cultus hielt u. mit den Jesuiten conspirirte, jedoch ohne große Bedeutung zu gewinnen. Indes weigerte sich der gefangene Papst, die von Napo- leon ernannten Bischöfe canonisch einzusetzen u. andere Acte der päpstlichen Autorität für Frank- reich zu vollziehen u. dies nöthigte den Kaiser zu Verhandlungen mit der Geistlichkeit, welche zwar 1809—11 durch Ausschüsse u. auf dem, im Au- gust 1811 in Paris gehaltenen Nationalconcil für die Bevollmächtigung der Erzbischöfe, die Bischöfe, falls der Papst es verweigerte, selbst einzusetzen, im alten Gallicianischen Kirchenrecht Gründe fand, aber doch die Zustimmung des Papstes für nöthig erklärte. Pius gab sie durch ein Breve von Savona den 20. Sept. 1811, ja er schloß, durch die Umstände gedrungen, den 25. Jan. 1813 ein Concordat in Fontainebleau (s. Concordat I. r.) mit Napo- leon ab, das sie ohne Vorbehalt u. andere noch unan- genehmere Stipulationen bestätigten, erklärte es aber, sobald er 1814 wieder in Rom war, für ungültig.

III. Von der Restauration 1814 bis auf die neueste Zeit. Nach der Restauration kamen die ausgewanderten Bischöfe wieder in ihre Sitze zurück, u. die Bourbonen suchten in jeder Weise den päpstlichen Wünschen zu entsprechen. Das am 11. Juni 1817 zu Rom abgeschlossene Concordat desselben mit Ludwig XVIII. stellte das von 1516 wieder her, hob das von 1801 auf u. verhielt der Kirche Dotation in Grundeigenthum u. Renten, blieb aber wegen des Widerspruchs der Kammern ohne Gesehkraft (s. Concordat I. r.). Nur die Zahl der Bistümer für das auf seine alten Grenzen be-

Frankreich kam von 9 Erzbischöfen u. 40 Bischöfen nach langen Unterhandlungen durch eine päpstliche Bulle vom 10. Dec. 1822 auf 14 Erzbischöfe u. 86 Bischöfe (s. u. Frankreich (Geogr.)). Diese Bulle erhielt die königliche Genehmigung mit der gewöhnlichen Formel: ohne die Klauseln u. Reservationen zu beschließen, welche mit der Charte, den Freiheiten des Reichs u. der G. u. L. im Widerspruch stehen. Allein der Clerus zeigte sich immer mehr den hierarchischen Tendenzen zu, u. wie die Unschärfe der Kirche von Männern wie Lamennais, de Laforest u. A. mit großer Lebhaftigkeit vertheidigt wurde, so arbeiteten die Congregationen (s. d.) als geheime Verbindungen von Geistlichen u. Weltlichen, an dem Umsturz der in der Revolution gewonnenen Volksrechte u. der gallicanischen Grundsätze u. für Wiederaufrichtung der früheren päpstlichen Vorrechte, u. Missionäre durchzogen das Land, um das Volk gegen die liberalen Erzeugnisse zu fanatisiren. Die Folge davon war, daß sich manche dem Deismus u. Naturalismus, andere der Freimaurerei u. andere einer gänzlichen Regeneration zuneigten. Zu Letzteren gehörten St. Simon u. Charles Fourier. Ihre Hoffnungen waren um so weniger Chimären, da die restaurirten Bourbons mit der Congregation u. den Jesuiten gemeinschaftliche Sache machten, u. der größte Theil der Nation der Dynastie nicht geneigt war u. dadurch auch der Hierarchie abhold wurde. Die Zahl der Teilnehmer an den, gegen jene Reaction wirkenden u. strebenden geheimen Gesellschaften wuchs immer mehr. In dem offenen Kampfe zwischen St. Simon u. Lamennais, der sich seit 1826 entspann, sprach sich schon ein Theil des französischen Episcopats, an dem Bekanntniß der G. u. L. haltend; gegen Lamennais aus; 1827 wurde der Jesuitismus vom Grafen Montlosier angeklagt, u. 1828 mußten die Jesuiten u. die von ihnen geleiteten Seminarien Preis gegeben werden; s. u. Congregation 4). 1829 trat St. Simon mit seiner Idee, eine Universalreligion zu stiften, deutlicher hervor, wogegen die Reactionspartei die Wirksamkeit der Journale u. der Kammer zu hemmen suchte. Neben St. Simon traten 1829 noch andere antikirchliche Richtungen auf, z. B. die Aufforderung des Generalvicars Ogger, eines Swedenborgianers, einen einfachen nationalen, erhabenen Cultus zu gründen; die Gesellschaft Uni doo, welche alle französischen Gottgläubige zu einer kirchlichen Vereinigung versammeln wollte, welche die religiösen Menschenrechte sichern u. die allgemeinen Religionselemente anerkennen sollten; auch die Templer (s. d.) suchten sich Allgemeinheit zu verschaffen mit ihren, dem deutschen Rationalismus ähnlichen Glaubensansichten. Mittlerweise suchte die Regierung, soweit es den Kammern gegenüber möglich war, die Interessen des Clerus u. der Kirche zu fördern, u. das Sacrilegiumsgesetz 1825, das jede Verletzung der Staatskirche mit den härtesten Kirchenstrafen bedrohte, war ein bedeutender Sieg der Kirche.

Allein die Julirevolution 1830 machte dieser Richtung ein Ende, die Jesuiten u. Trappisten mußten fliehen, der erzbischöfliche Palast u. mehrere Kirchen wurden gestürmt u. neben der Verkürzung der Einkünfte des höhern Clerus verlor die katholische Kirche das Recht der Staatsreligion. Diese Zeit benutzte aber auch der kirchliche Liberalismus. Wie Lamennais früher die Verbindung des absoluten Königthums mit

einer päpstlichen Theokratie vertheidigte, so empfing er nun in einer glühenden, aufregenden Sprache (Roles d'un croyant, Paris 1833) die Verbannt der Demokratie u. mit dem Evangelium u. vertheilt in prophetischen Bildern den Fall des Königthums u. die Gleichheit der Kinder Gottes, weshalb er angeklagt wurde, daß u. Verachtung gegen die Regierung des Königs aufgeregt zu haben. Wichtiger war das Auftreten des Abbé Chatelet, der im Jan. 1831 eine französisch-katholische Kirche (Eglise catholique française) stiftete, welche, unter einer Patriarchen stehend, durch Einföhrung der reinen Lehre des Evangeliums u. durch Verknüpfung der sozialen Bande u. durch ihren Gegenstand gegen die Römische Kirche u. gegen die Unschärfe des Papstes Anhänger in allen Kreisen zu sammeln suchte, so daß die Behörde nicht gegen sie einschreiten wagte. Durch den Eintritt Chatelets suchte sich inzwischen Auzou, Priester zu Cluses u. Blachère, Professor der Philosophie am Lyceum angeschlossen hatten, in den Tempelraum, die Anerkennung der Glaubenssätze zu behaupten, mehrte sich der Anhang, selbst römisch-katholische Priester schlossen sich an. Der Papst ernannte den Reformator Chatelet in einem Breve am 27. Juli 1831. Dies schabete ihm wenig, da im Umstand, daß sich Auzou u. der für die französische Kirche sehr eifrige Priester Laverdet von ihm trennt hatten. Blachère war schon früher zur lutherischen Kirche übergetreten. Auzou bestrich jetzt bloß auf eine Reform der päpstlichen Hierarchie; zwar wurde zu Ende 1832 eine Annahmeversucht, aber auf einer Synode des französischen katholischen Clerus 5. Decbr. 1832 wurde dem zum Bischof-Primas gewählt u. nun trennte sich Chatelet u. Auzou noch mehr. Jede Partei hatte die Zeitschrift, in der sie sich gegenseitig antraten. Neue Parteien, die aus Chatelets Kirche hervorgingen, waren die des 1835 ausgestoßenen Josephjeune, der jedoch bald wegen Gaunereien geächtet wurde; die des Priesters Pillat, der 1836 in Becq eine Eglise unitaire et reformée eröffnete, aber da er die von dem Präfecten verweigerte Kirche erbrochen hatte, zur Gefängnisverurtheilung u. seine Gemeinde aufgelöst wurde; die vom Abbé Merigot u. Abbé Plumet 1833 gegründete Eglise constitutionnelle de France, welche allmählig erkaltete die Theilnahme an Chatelet, der seinen Ansichten sehr schwankend u. außerdem ohne Titel war, u. im Nov. 1842 nahm die Sache durch polizeiliche Schließung wegen unangenehmer Vorträge u. mit der Anstellung Chatelets bei dem königlichen Postamt ein rasches Ende. Die Kirche Auzous hielt fest an den ursprünglichen Principien der neuen Kirche, sie bekämpfte die Autorität des Papstes u. jedes Kirchenoberhauptes, sie behielt die Glaubenssymbole der alten Kirche, verworf die auch den Celibat der Priester, das göttliche Recht, Fasten, Excommunication, Censuren, Verweigerung der Absolution u. des Begräbnisses, Circumcision u. Ewigkeit der Höllestrafe (vgl. Auzou, Profession de foi, 1833, u. Réponse de l'Eglise française aux attaques de l'Eglise rom., 1834). Ihr Sitz war in Cluses; Auzou verfiel auch für sie einen Ratschismus u. eine Agende (1836). Doch auch diese Gemeinde, die von der Kirche, mit dem Staat manche Verfolgung zu erleiden hatte, konnte es zu keiner Bedeutung bringen. Nach Eröffnung

thwig Philipp suchte derselbe mit dem guten Einvernehmen zu kommen u. es von seiner Gemahlin Marie Amadébrend seine Schwester, Madame n Tendenzen abgeneigt war. Einzelne, z. B. daß dem verstorbenen Erzbischof von Quelen 1831 ein christlich verfaßt wurde, daß 1835 der Graf in Gegner der Jesuiten, auf Befehl von Clermont die Erbstungen der erhielt, die Verweigerung eines ienstes bei dem Tode des Herzogs wegen seiner protestantischen Ge- u. ähnliche Thatfachen zeigten die ellung, welche die Kirche im Laufe der mmen hatte. Zwar gelang es nicht, Stimme gegen die Jesuiten, gegen ivers die Professoren Michelet u. Cui- Kammern Cousin u. Thiers 1845, Presse, namentlich bei dem Proceß jirers Assnaer erhoben, zu beschwichti- Regierung behandelte doch diese An- it großer Milde, indem sie nur die schultenstellen auf kurze Zeit schloß rfranzosen vom Vater Nothman ab- Die Erhöhung der geistlichen Besol- die Verwilligung großer Summen en förderte das freundliche Einver- nignis mit der Geistlichkeit u. dem theß auch durch die Ertheilung der de an zwei Erzbischöfe von 1847 den inischen entgegenkam.

revolution von 1848 berührte die item weniger, als die Antirevo- die Constitution vom 4. November 1852 gibt Jedem das Religionsbe- u. verpflichtet für die Ausübung den ie Geistlichen der verschiedenen Culte echt, eine Beistellung vom Staate, der Unterricht ist frei, diese Frei- nach den durch die Gesetze bestimm- gen, hinsichtlich der Fähigkeit u. nter der Aufsicht des Staates aus- ns war damals der politische Einfluß Gunsten der Legitimisten nur gering, sten leisteten der Geistlichkeit bei den n Widerstand. Der niedere Clerus 789, im Geheimen mit der radicalen bald 1849 ein Privatconcil in Paris in Rundschreiben vom politischen m Socialismus abgemahnt wurde. inister Falloux schritt man sehr ener- Schullehrer u. Professoren, welche die es Socialismus gefördert hatten, u. mehrere Entlassungen. Allmählig trat us mit seiner Thätigkeit offener her- itigkeit der Jesuiten in Pfarreien, inarian u. Collegien dehnte sich aus der Furcht der Mittelklassen vor dem einen Stützpunkt, so daß die Tribu- annungsgesetze gegen dieselbe nicht icken wagten, u. selbst die seit 1799 re verführerischen Dominikaner ger Eingang. Dagegen wurde jede e Richtung bekämpft u. nichtchristliche interdicte genöthigt, ihre Stellen auf- dem Kaiser Louis Napoleon, der 1854 i Titel Geheiligte kaiserliche Majestät

erhielt, wird der katholische Clerus in Ehren gehalten, obgleich ihm manche Schranken gezogen sind. Die Riturgien u. manche Gewohnheiten der G-n & sind in den letzten Jahren verlassen u. an deren Stelle die Römischen Riturgien eingeführt worden. Der Mariencultus wird sehr gepflegt u. die Seminare u. Erziehungshäuser der Jesuiten haben eine große Anzahl von Zöglingen aus hochgestellten Familien. Unter den Zeitschriften vertritt der Univers die ultramontane, der Ami de la re'izion aber die liberal- kirchlichen Interessen. Gegen ataböische Reli- gionsparteien sicherte zwar die Charte von 1814 u. 1830 u. das Staatsgrundgesetz von 1848 u. 1852 Toleranz zu, allein diese Duldung, die zuweilen nur auf die christlichen Hauptkirchen u. nicht auf einzelne Religionssecten bezogen ward, wurde in der Wirklichkeit nicht immer ausgeübt. Am Ent- schiedensten trat seit 1849 der Clerus gegen den Socialismus u. Communismus auf, der auf der Kanzel u. in Flugschriften, bei auch durch eine anti- socialistische Propaganda bekämpft wurde.

Das gesammte Erziehungs- u. Unterrichtswesen steht zwar seit 1808 unter der Universität, u. nur wer Mitglied der Universität u. bei derselben graduiert ist, kann öffentlichen Unterricht ertheilen. Die Seminarien des Clerus sind davon ausgeschlossen u. stehen unter den Bischöfen. Das Elementarichul- wesen ist durch das Gesetz von 1833 organisiert, Auf- sichtsbehörden sind das Local- u. Arrondissement- comitè, der Rector der Akademie u. der Cultusmi- nister; die Lehrer, welche von den Comitès ernannt werden, bedürfen keines akademischen Grades, son- dern nur eines Fähigkeitsabrevets, der Einfluß der Geistlichen ist nur gering, die Besoldung für eine niedere Elementarschule beträgt 200 francs u. für eine höhere 400 francs nebst freier Wohnung als Minimum, die Schulpflichtigkeit ist nicht zum Ge- setz erhoben. Allein der Clerus, dem weniger die nationale, als die kirchliche Bildung des Volkes am Herzen lag, nahm in Verbindung mit den reli- giösen Vereinen den Unterricht der Jugend in An- spruch u. gerieth dadurch, bes. seit 1842 durch das Verlangen nach unbeschränkter Unterrichtsfreiheit, mit der Universität in einen bestigen Kampf. Nachdem in mehreren Schriften die Universität bestig angegriffen worden war, bes. durch den Je- suiten Desgarets (Le monopole universitaire, 1843) u. den Abbé Combalot (Mémoire adressé aux évêques de France 1844), u. nachdem selbst Gebetsvereine gestiftet worden waren, um von Gott eine Befreiung vom Universitätsmonopol zu erlan- gen: brachte die Regierung zur Ausführung des Art. 69 der Charte von 1830, einen Entwurf über den Secundärunterricht vor die Pairskammer, um diese Angelegenheit, wie den Primärunterricht durch das Gesetz von 1833, zu ordnen. Die Bischöfe erklär- ten sich auch diesmal gegen das Project u. suchten bei dem Könige um gänzliche Unterrichtsfreiheit nach, jedoch vergeblich. Durch die Bemühungen Montalemberts nahm zwar die Pairskammer den Gesetzentwurf an, in der Deputirtenkammer wurde er aber zurückgelegt. So ging diese Angelegenheit unentschieden auf das Jahr 1848 über. Der Clerus beantragte die in der Constitution von 1848 gewährte Unterrichtsfreiheit möglichst, ohne das dort verhei- sene Unterrichtsrecht abzuwarten, u. seit dem Er- scheinen des Gesetzes vom 15. März 1850 sind durch die kirchlichen Bestrebungen eine große Anzahl

Collegien, Pensionate, Schulen u. Erziehungsanstalten entstanden u. mehr als 52 Diöcesen gegenwärtig damit versehen. Der Clerus, der seine Bildung bei weitem mehr in den Seminarien, als in den, bei der Geistlichkeit nicht beliebten u. auch sonst nicht sehr beachteten vier Facultäten in Paris, Lyon, Bordeaux u. Rouen; neuerlich auch in einer von dem Episcopate gestifteten höheren Lehr- u. Erziehungsanstalt (Ecole ecclésiastique des hautes études) in Paris erhält, hat zeitlich auf dem wissenschaftlichen Gebiete wenig geleistet, u. namentlich stehen die exegetischen u. biblischen Arbeiten der Franzosen den Leistungen der deutschen Gelehrten weit nach. Bei der in den niederen Schichten des Landvolkes herrschenden Neigung zum Wunderglauben fanden mystische Schriften ihr großes Publikum, u. ebenso war die aesthetische Literatur ziemlich reich ausgestattet. Nicht gering ist gegenwärtig die Zahl ausgezeichnete Kanzelredner. Die seit 1841 erscheinende Revue critique ist die einzige katholische Literaturzeitung in Frankreich. Viel bedeutender ist die praktische Thätigkeit auf dem kirchlichen Gebiete gewesen, u. namentlich hat bei dem Verfall der Sonntagsfeier, bei der Einförmigkeit des Gottesdienstes u. bei dem nachtheiligen Einfluß eines Theils der Literatur auf das religiöse Leben die Association andere Wege für religiöse Zwecke eingeschlagen. Es gibt Gesellschaften für Verbreitung populärer Schriften, für religiöse u. sittliche Zwecke, welche die Bedürftigen auch für das kirchliche Leben zu gewinnen suchen, ob. welche den wilden Ehen entgegenarbeiten; eine großartige Stiftung zur Erhaltung des katholischen Glaubens in Europa für die in protestantischen Ländern befindlichen armen katholischen Gemeinden seit 1839, eine Missionsgesellschaft L'oeuvre de la propagation de la foi, die bes. in Nordamerika sehr einflußreich ist; Vereine für die Krippen (Les crèches), die für Kinder in dem zartesten Lebensalter sorgen u. Von den religiösen Orden wirkten für ähnliche Zwecke die Jesuiten, die bes. das Unterrichtswesen im Auge hatten (s. oben); die Trappisten, denen man in Algier ein großes Land anwies, wo sie mehrere hundert arabische verwaisste Kinder aufnahmen u. unterrichteten; die Dominikaner, um deren Verbreitung l'acordaire sich bemühte u. and.; während die immer zahlreicher werdenden Frauenklöster ebenfalls Lehranstalten gründeten, ob. Vereine für hilfsbedürftige u. gefallene Mädchen stifteten. Die größte Thätigkeit nach dieser Seite hin zeigten die geistlichen Congregationen; eng verbunden u. im Besitze eines großen Vermögens verschafften sie sich Einfluß auf die Gefängnisse, Gemeinbeschulen u. selbst merkantile Unternehmungen. In manchen Orten hatten sie, namentlich die unter dem Namen des Hans des guten Hirten (La maison du Bon-Pastour) bekannt gewordene, Klöster mit sehr ausgebreiteten Grundstücken inne u. gaben hier vielen Menschen Beschäftigung, z. B. in Angers, Strasbourg, Paris, Lyon. Die Bruderschaft der christlichen Schulen (Frères des écoles chrétiennes), die früher als Frères ignorantins veröhnt worden war, erfreuen sich gegenwärtig der Gunst des Publikums in hohem Grade. Frankreich zerfällt in kirchlicher Hinsicht in 15 Erzbisthümer (Paris, Cambrai, Lyon, Rouen, Sens, Rheims, Tours, Bourges, Albi, Bordeaux, Auch, Toulouse, Niz,

Bezançon, Nismes) u. 69 Bisthümer, 29,532 Succursalen, 7190 unzahlte Vicariate. Die Erzbisthümer u. die kirchlichen Vorstände; sie haben eine Unterthänigkeit in den Generalsynodien, Capiteln u. Officialen. Bei Geistlichkeit unterscheidet man die Curvants u. Vicaires, bei den religiösen Orden die eigentlichen Orden, die Communautés u. die Gesellschaften (die beiden ersteren heißen oft Congregationen) letzteren sind am einflußreichsten, u. strengste Formen dem Leben eng anhängend; die sehr ausgebreitete Gesellschaft St. Paul u. viele and. Bgl. Pfanz, Das christliche Leben in Frankreich, 1836; Im Christenthum in Frankreich, 1837.

**Galicianus** (röm. Ant.), ein zu Ende des 3. Jahrh.; angeblich Schüler des Avidius Cassius in der Augustus

**Galician**, Art Laute, s. b.

**Galicium** (röm. Ant.), ein bei der Bahn kräftig, d. h. gegen Morgen; Stationen des bürgerlichen Tages in Mitternacht an.

**Galicismus**, 1) das Streben, die französische Sprache in andere Sprachen lateinische u. Deutsche, übertragen; 2) construction od. Redewendung, welche in der französischen Sprache eigentümlich ist; auch in der französischen in eine andere Sprache nommener Ausdruck.

**Galicisten**, im Spanischen in 1) Anhänger der französischen Schule, in den Gogoristen.

**Gallico** (früher Gochoboro), Fluss in der Provinz Kumbien, Lima Salons am Tschengel-Dagh u. mündet in d. Salonsicht.

**Galicidae**, 1) Insecten, so v. w. 2) so v. w. Gallmücken.

**Galloum frotum** (a. Geogr. von Galais.

**Gallus**, bei den alten Römern Ostwind.

**Gallous morbus** (lat.), Fran die Luftheuche.

**Gallous sinus**, 1) Busen von das ganze Mittelmeer an den Küsten theilt in Gallicus sinus major, den groß u. Gallica sinus minor (Sinus salernensis).

**Gallen** (Gallia, a. Geogr.), den den die Römer a) (G. transalpina) d. h. zwischen dem Rheine, den Alpen, dem Meere u. den Pyrenäen, s. u. Frankreich u. b) (G. cisalpina) das von Celtae bei Italien, s. Italien (a. Geogr.).

**Galicenus**, Publius Vicinius, Sers Valerianus, seit 253 Mitregent folger desselben. Gleich nach seiner Thronbesteigung von allen Seiten Barbaren in das Reich ein, u. in den verschiednen Theilen erhoben sich Gegenkaiser gegen ihn (Caracalla), s. Rom (Gesch.). Er wurde in der Schlacht bei Emisa 268 ermordet. fertiger Redner, anmuthiger Dichter, Gärtner u. trefflicher Koch.

bewohner aller Gallien (f. d.) ge-  
: in Frankreich u. Italien.

Narschallin, so v. w. Ancre 2).  
Bestein, Gestein, welches mit dem  
ßung zeigt.

t, Marktsteden, so v. w. Gallignana.  
scher Bers, so v. w. Galliambi-

Geogr.), eine Stadt im Stamme  
ndere im Stamme Benjamin, nörd-  
lem.

as (angeblich v. lat., davon, daß ein,  
jen Mathias wegen eines entwende-  
lus) vor Gericht sprechender Sach-  
ullus Mathias [der Hahn des Ra-  
wirrend, gesagt habe: Galli Ma-  
bes Hahns]), Wortgewirr, Unflun,

enne.

ihner Insel, Insel zur Bissagos-  
(Küste von Nordwestafrika).

Hühner, Scharvögel), Erd-  
l, Schnabelgrund u. Nasenklappen  
schneiden des Oberkiefers übergrei-  
e höher stehend als die vorderen,  
Aufe lang, stark, Flügel kurz, Flug  
ste oft nackte Hautstellen; trinken  
n meist Körner, doch auch Insecten  
ben meist in Polygamie u. nur das  
et. Hierher gehören die Familien  
Syraptidae), Hühner (Gallina-  
ob. Steißhühner (Crypturidae);  
der zählen auch die Tauben in diese

ius caput (Anat.), f. Schnepfen-

so v. w. Heerschnepfe.

(a. Geogr.), 1) hübnerriches Eiland  
Meere, Ligurien gegenüber; jetzt  
G. sylva, Fichtenwald in Campa-  
nä, zwischen den Mündungen des  
liternus ins Etrurische Meer.

1) (Gallinas), Fluß in Ober-Guinea  
ndet in den Atlantischen Ocean;  
, Vorgebirg am Karaisischen Meere,  
olf Maracayles, an der Grenze der  
aezuela u. Neugranada; der nörd-  
n Südamerika.

n, so v. w. Schilbläuse.

(G. Lath., Rohr hühn), Gattung  
ner, deren Leben aber nur einen  
aum haben; Art: Grünflüßiges  
G. chloropus), f. u. Rohr hühn.

nder des L. Annius Seneca u. hieß  
us Annianus Novatus, aber von dem  
is G. adoptirt, erhielt er die Namen  
aus G.; er war 53 u. 54 unter  
onsul in der Provinz Achaia u. hatte  
Korinth. Er nahm hier den Apostel  
ie Juden in Schutz u. wurde unter  
em Bruder hingerichtet. Nach ihm  
leichgültigkeit gegen Verschiedenheit  
weil man aus Apostelgeschichte 18, 12  
sch ihm Heidenthum u. Judenthum  
wesen sei, während er nur Streitig-  
rubensachen als nicht vor den welt-  
uhl gehörig abwieß; daher Gallions-  
tisten hinsichtlich der Religion.

anon. 4. Aufl. VI.

Gallione u. Galliole, so v. w. Gallone u.  
Galliole.

Gallionella (G. Ehrenb.), Gattung der Ga-  
cillarien; gepanzert, zweifachig, rund, bildet ket-  
tenartige Fäden, die aus cylindrischen od. scheiben-  
artigen, kieselhäutigen Thieren bestehen; am häu-  
figsten im Meerwasser; ist oft als Pflanze (Con-  
ferve) angesehen worden; die fossilen Arten sind sehr  
verbreitet u. finden sich in vielen Volirschiefern;  
G. distans E. bildet fast allein den Volir-  
schiefer von Bilin,  $\frac{3}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Linien groß; G.  
ferruginea E. in vielen Eisenwässern, in Mi-  
neralquellen gewöhnlich für Eisenoxyd gehalten, in  
Kaseneisensteinen, Gelberde u. Halbpal von Bilin,  
 $\frac{3}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Linie.

Gallipoli, 1) Seestadt u. schwache Festung in  
der neapolitanischen Provinz Terra di Otranto,  
auf einer Insel im Meerbusen von Tarent; hat  
eine Vorstadt auf dem Festlande, mit dem es durch  
eine Brücke verbunden ist, Kastell, Bischof, geistli-  
ches Seminar, Kisten, Handelshafen mit gefährli-  
chem Eingange, Baumwoll- u. Wollweberet, Aus-  
fuhr von Li (Gallipoliti, Baumöl zu Speisen u.  
bes. in England zu Baumwollen- u. Wollmanu-  
facturen; das beste Pugliast), Baumwolle u. Silb-  
früchten; 5500 Ew. — G. hieß bei den Griechen  
ihrer schönen Lage wegen Kallipolis, die Römer  
nannten es Anza; es war eine Anlage der Grie-  
chen, nach Abd. der Senonischen Gallier (daher sie  
Plinius auch Gallipolis nannte). G. wurde früh  
Bischofsstadt. 2) Kiwa im türkischen Gjalet Ebreneh  
(f. d.) u. zwar die südliche Spitze desselben, die  
Halbinsel G. an der Straße der Dardanellen nebst  
dem Küstenstrich über den Busen von Saros u. den  
von Enos hinaus bis gegen das Cap Maronia;

3) Halbinsel darin, sonst Thracischer Cherfo-  
nes; gegen Osten von der Dardanellenstraße be-  
grenzt, bildet die Landzunge mit dem Festlande den  
Meerbusen von Saros; der Boden ist meist kalkig  
u. unfruchtbar; das Gebirge Takir-Dagh durch-  
zieht die Halbinsel, welche etwa 10 Meilen lang ist  
u. auch einige kleine Flüßchen hat. 4) (türkisch  
Gallipoli), die bedeutendste Stadt am Helles-  
pont, im türkischen Gjalet Ebreneh, Sitz eines  
Kaimakams u. griechischen Bischofs, hat viele Mos-  
cheen, Springbrunnen, sowie Ruinen u. Denk-  
mäler aus der römischen u. byzantinischen Zeit,

zwei Häfen, von denen der eine Kriegshafen, aus-  
gedehnten Handel; 30,000 Einn., Türken, Grie-  
chen, Armenier u. Juden. — G. hieß bei den Grie-  
chen Kallipolis u. war erst unter den späteren ma-  
cedonischen Königen gebaut, wurde früh zum Bi-  
schofsstz erhoben u. von den byzantinischen Kaisern  
beseztigt. Die Stadt war höchst wichtig als Schlüssel  
des Hellespont u. als Stapelplatz des griechischen  
u. italienischen Handels. Hier setzte 1189 Friedrich  
Barbarossa mit seinem Kreuzheere über den Hel-  
lespont. Nach der Eroberung Constantinopels  
durch die Lateiner 1204 kam G. unter die Herr-  
schaft der Venetianer. 1306 setzten sich hier unter  
Roger Flor die Catalonier fest u. ermordeten  
nach ihres Anführers Tode fast alle Bürger; lange  
Zeit vergeblich von dem Kaiser u. den Genuesen be-  
lagert, zogen sie 1307 ab, nachdem sie selbst die Werke  
zerstört hatten. 1356 von den Türken erobert, war  
G. die erste Stadt, welche dieselben in Europa be-  
setzten. Von diesen wurde G. wieder beseztigt, 1391  
von Bajazet noch mehr verstärkt u. mit einem Hafen

versehen. 29. Mai 1416 Befieg der Venetianer unter Peter Loredano über die Türken. Als nach Muhameds I. Tode 1421 Mustapha den Thron einnehmen wollte, bemächtigte er sich S. u. allein Murad II. eroberte S. u. ließ den Usurpator dafelbst hängen. Im Orientalischen Kriege 1854—55 landeten bei S. die französischen Hülfstruppen u. hielten die Stadt während des Krieges besetzt.

**Gallpösts**, Hauptort der Grafschaft Gallia im Staate Ohio (Nordamerika), am Ohio-River, lebhafter Handel, fruchtbare Umgegend; 2400 Ew.

**Gallren**, **Gallrung**, s. u. Galläpfelbad.

**Gallisch**, s. Celtisch u. Französisch.

**Gallischer Krieg**, 1) Krieg der Gallier unter Brennus gegen Rom, 391 v. Chr., s. u. Rom (Gesch.). 2) Krieg der Römer gegen die Cisalpinischen Gallier, 226—220 v. Chr., s. ebd. 3) Krieg der Römer unter Cäsar im eigentlichen Gallien, 58—51 v. Chr. A) Helvetischer Krieg. Als 58 v. Chr. die Helvetier einen schon vor zwei Jahren unter Leitung eines helvetischen Edeln, Drgetorix, gefaßten, dann aber durch dessen Tod verzögerten Plan, ihr Vaterland zu verlassen u. neue Sitze in Gallien zu suchen, ausführen wollten, beabsichtigten sie ihren Weg oberhalb Geneva durch das den Römern unterworfenen Land der Allobroger zu nehmen. Bei Geneva angekommen, schickten sie Gesandte an Cäsar, welche denselben um freien Durchzug durch die römische Provinz bitten sollten. Da ihnen Cäsar dies abschlug u. sie den Durchgang nicht mit Gewalt erzwingen konnten, so nahmen sie ihren Weg durch das Land der Sequaner u. Aduer. Diese aber riefen Cäsar um Hülfe an, welcher auch nicht zögerte, dieselbe zu gewähren, um sich selbst zum Herrn des Landes der Hülfsuchenden zu machen. Am Arar, aber den schon drei Flüge der Helvetier gegangen waren, traf er noch den vierten, der aus Tigrinern bestand, schlug diesen u. setzte den übrigen nach. Nachdem er die Anführer einer helvetischen Gesandtschaft abgeschlagen hatte, faßten die Aduer Misthären in Bezug auf die Freundschaft der Römer, was dem Cäsar nicht entging. Nachdem er durch die Verheißungen des Divitiacus u. Viscus, Oberhäupter der Aduer, wegen der ausbleibenden Getreidezufuhr beruhigt worden war u. dem Dumnorix, dem Bruder des Divitiacus, dessen beabsichtigte Verrätherei verziehen hatte, folgte er dem Hauptheere der Helvetier. In Folge einer Täuschung des Legaten P. Censidius, der die römische Besatzung eines Berges für eine feindliche hielt, ging die Gelegenheit verlor, die Helvetier zu überfallen u. aufzureiben; doch holte Cäsar dieselben bei Bibracte (jetzt Autun) ein u. schlug sie gänzlich, so daß nach Cäsars Angabe von 368,000 nur noch 110,000 übrig blieben, welcher Rest nach Helvetien zurückgeschickt wurde. B) Krieg gegen Ariovist. Eine neue Gelegenheit, sich in die inneren Angelegenheiten der Gallier einzumischen, bot sich dem Cäsar bei den Streitigkeiten der Sequaner mit Ariovist, einem germanischen Häuptling. Diesen nämlich hatten die Sequaner gegen die Aduer zu Hülfe gerufen, um denselben den von ihnen unter den gallischen Völkern behaupteten Vorrang streitig zu machen. Als aber Ariovist, nachdem er die erbetene Hülfe geleistet hatte, im Lande der Sequaner sich festsetzte u. neue Schaaren Germanier nachzog u. Ländereien für sich forderten, fürchteten die Sequaner ganz von den Germanen aus ihrem Lande ver-

drängt ob. unterjocht zu werden. Sie riefen daher 58 v. Chr. den Cäsar, der durch die Besetzung der Helvetier in große Achtung bei ihnen gekommen war, zu Hülfe. Cäsar eilte, da er den Ariovist auf friedlichem Wege nicht zum Rückzuge bewegen konnte, nach Besantio (Besançon), wo er denselben gänzlich schlug u. nach Deutschland zurückkehren nöthigte. C) Belgischer Krieg. Die Lage der Sequaner war indeß dadurch nicht verbessert, denn statt der Germanen hausten jetzt die Remer in ihrem Lande, u. diese erlaubten sich, während Cäsar nach Oberitalien gegangen war, die Gewaltthatigkeiten. Die Sequaner forderten die Belgier auf, mit ihnen die Waffen gegen die Römer zu ergreifen, u. diese aus Furcht, nicht möchten nun von den Römern um ihre Freiheit gebracht werden, gingen auf den Vorstoß an den Cäsar, durch die Remer, den einzigen keltischen Stamm, der dem Bunde der übrigen Gallier davon benachrichtigt, eilte im Jahr 57 v. Chr. u. kam den Belgiern zuvor; er verschanzte sich in der Arona (Aisne), u. als sich die Belgier gegen sie vergebliche Angriffe auf die römische Stellung brachten u. auf die Brücke über die Arona gehandelt, zurückzogen, verfolgte er sie, schlug sie dem Rückzug u. unterwarf die Suessionen, Bellovafer u. Ambianer, auch die Nervier u. Atrebatier wurden später von ihm besiegt u. unterworfen. D) Eigentlicher Gallischer Krieg. Gegen den Druck, welchen die römischen Völkern nun in Gallien ausübten, erhoben sich zunächst die Seestaaten im J. 56; die Römer unter P. Crassus verloren mehrere Treffen u. waren in großer Gefahr, ganz aufgegeben zu werden. Sie siegten wieder u. selbst in einer Seeschlacht unterlagen die Veneter; auch die Uellener unter Titurinus u. Crassus die Sotiaten; darauf erging fast ganz Aquitanien den Römern. Die Unterwerfung der Menapien beendigte Cäsars Gallischer Krieg im J. 55, wo er auch die nach Gallien herüberkommenden germanischen Nister u. Tenctenen u. nach Deutschland zurückwarf. Während seiner Eroberungen nach Britannien u. Deutschland auszutehnen suchte, fielen die Menapien unter von den Römern ab, wurden aber durch Cäsars Rückkehr aus Britannien wieder unterworfen. Glücklicher waren im J. 54 die Eburer, welche unter ihrem Häuptling Ambiorix die weitläufigen Winterquartieren liegenden Länder überfielen u. eine Legion u. fünf Cohorten niedermachten. Mit ihnen verbanden sich die Aduatiker u. Nervier, doch wurden sie durch ein rasches Herbeikommen mit einem kleinen Heere siegt, u. auch der Aufstand der Senonen, der u. Menapier gestillt. Während Cäsar nach Deutschland ging, erhoben sich die Aduer, wurden aber nach seiner Rückkehr im Heere zurückgebracht. Ambiorix verlor die Schlacht, der andere Häuptling Caracocerte sich. In der Hoffnung, daß Cäsar nicht zurückgehalten werde u. die römischen Truppen, während des Winters unterwegs am Strazzen nicht vordringen würden, eroberte im J. 52 alle gallischen Stämme nach dem Carnuten, mit Ausnahme der Aduer u.

berners Vereingetorig. Cäsar, un- Gallien zurückkehrend, schlug die dem von diesen belagerten Bergovia, den Aduern gegeben hatte, zum Entdem Wege Vescaunodunum, Genamum, belagerte Avaricum, wohin sich nach Verbrennung ihrer Städte genahm es nach der tapfersten Bergallier endlich ein. Die Lage der indesh bedenklich, da auch die Aduerfall machten. Doch gelang es Cäsar, ubigen u. einen verrätherischen Anicus, der ein Hülfscorps der Adueruführen sollte, zu vereiteln, worauf er wurde. Vereingetorig, in einemschlagen, zog sich mit 30,000 Mannück. Um die Einnahme dieser Stadt u. die Vertheidigung u. Entsetzung der Seite drehte sich der ganze späters Belagerungsheer, 60,000 M. Stadt, ein Bollwerk von 11,000 F. fübrend, ein u. schlichte sich durch eine nslinie gegen das 257,000 M. starke, an den Galliern aufgebotene Heer. fia, Vereingetorig unterwarf sich u. allern gleiches an. Seitdem blieb e Provinz, f. Frankreich (Gesch.) I. at Cäsar selbst in den Commentarii lico beschrieben (f. u. Cäsar 7). allischer Krieg von 58—53 v. Chr., itlich u. philologisch bearbeitet vom von Hölzer, Stuttg. 1858.

**Literatur**, nach Einigen der Jubenischen Schriftwerke, welche in den kerten u. im Mittelalter von Dichtchen Philosophen, welche aus Gallien, verfaßt wurden. Zu jenen gehören vianus, Zulp. Severus, Sidonius; zu diesen Gregor von Tours, lard 2c.

nennt man nach dem Erfinder Gallrbesserung u. Vermehrung geringeratag von Zucker u. Wasser. Die besterden von den geringeren absondert, n einen bessern Bouquetwein darzu-rost der geringeren Trauben ver-reich nach dem Pressen mit so viel er, daß sein Gehalt an Säure, Was-ern Gehalt an diesen Bestandtheilen Traubenmost gleich kommt. Dieses bet man durch Prüfung des Mostes uregehalt. Most, der unter 15 Proc. l Proc. Säure enthält, macht auf nen Zusatz von 400 Pfd. Wasser, in b Zucker aufgelöst fluid, ußthig. Der e Zucker ist Trauben- od. Stärke-

re, f. Galissoniere.

o v. w. Galyczin.

(Min.), so v. w. Kutilf.

Verg im schwedischen Lappland, be-

Eisen.

l, so v. w. Galvaten.

tadt, so v. w. Galway.

in, 1) Blauer S., so v. w. Kupfer-

ifer S., so v. w. Zinkvitriol.

(Geogr.), so v. w. Galizien u.

**Gallmücke** (*Cecidomyia Meig.*), Gattung der Mücken; Fühler aufgebogen, knotig, oben vorstig bebaart (beim Männchen 24-, beim Weibchen zweigliederig), Nebaugen mondformig, Flügel haarig, stumpf. Untergattungen: a) Winkelmücke (*Camplomyza*), mit Nebenaugen, Art: *C. flavipes*; b) Saummücke (*Lasioptera*), mit zwei Längsadern auf den Flügeln, Art: *Las. picta*; c) *Cecidomyia*, mit drei Adern, wie vorige ohne Nebenaugen; Art: Schwarze G. (*C. nigra*), u. and. Die Larven leben in Gallanswülsten, kommen im Frühling erst aus; Hefenfliege (Hessische Fliege, Weizenschnale, *Cecidomyia destructor*), die Larve wohnt in den Halmen der Getreidearten, bes. des Weizens, u. zerstört oft ganze Ernten in Nordamerika. Ihren Namen hat sie von dem irrigem Glauben, daß sie 1776 zuerst auf Long-Island bei New-York durch die daselbst gelandeten hessischen Truppen eingeführt worden sei.

**Gallneufkirchen**, Marktsteden in Osterreich ob der Enns (Mühlkreis), an der Bahn von Dudweis nach Linz; Kaltunbruderei, Gerberei; 600 Ew.

**Gallo**, 1) Nebenfluß des Tajo in seinem obersten Lauf, entspringt in der Sierra u. mündet rechts in der Provinz Guadalaraga; 2) Vorgebirg der Nordküste von Sicilien, am westlichen Ende der Bai von Palermo; 3) Vorgebirg an der südwestlichen Spitze von Morea, am Golf von Koron; bei den Alten Akritas, vor ihm die Insel Venetiko; 4) Insel an der Westküste der südamerikanischen Republik Ecuador, unbewohnt; die Schiffe nehmen hier Wasser ein.

**Gallo**, Marzio Mastriji, Marquis von G., Neapolitaner, war während des Französischen Revolutionskrieges neapolitanischer Gesandter in Wien, unterzeichnete in Neapels Namen 1797 den Frieden zu Campo Formio u. war auch bei den Unterhandlungen mit Frankreich von 1798—1800 thätig; 1802 neapolitanischer Gesandter bei der Italienschen Republik, ging er von da nach Frankreich, unterzeichnete 1805 einen Vertrag mit Frankreich wegen Räumung Neapels von französischen Truppen u. nahm nach der Landung der Russen u. Engländer in Neapel seinen Abschied. Bei Joseph Bonapartes Thronbesteigung wurde er Minister des Auswärtigen, blieb auch unter Murat auf demselben Posten u. unterzeichnete 1814 den Allianztractat mit Osterreich u. England. Bis zur neapolitanischen Revolution lebte er als Privatmann u. wurde 1820 Minister des Auswärtigen bei Ferdinand VII. Später zum Gesandten in Wien bestimmt, verweigerte ihm die österreichische Regierung, noch ehe er nach Wien kam, die Annahme seiner Creditive, weshalb er nach Bologna zurückkehrte; später begleitete er den König von Neapel zum Congreß nach Laibach. Nach dem Einrücken der Oesterreicher in Neapel zog er sich zurück u. fl. 1833 in Neapel.

**Gallo-batavisch**, so v. w. Französisch-niederländisch.

**Gallocanta**, sumpfiger Landsee in der spanischen Provinz Calatayud (Aragonien).

**Gallochen** (v. fr., spr. Gallochen), 1) Holzschube; 2) Uberschube.

**Gallogravia**, so v. w. Galatia.

**Gallomänke** (v. lat. u. gr.), übertriebene Vorliebe für alles Französische in Wesen u. Sprache.



**Gallone** (Wine gallon), englisches Flüssigkeitsmaß, ist = 4,543458 französische Litre, fast etwa 9 Pfund Wasser.

**Gallonen** (Baarent.), so v. w. Galonen.

**Gallenus**, 1) Publius G., ein Schweizer zur Zeit des Cäsars, welcher sein Vermögen durch ledere u. theure Gastmäler durchgebracht hatte. 2) Cajus G., im Bürgerkriege Anhänger des Pompejus, wurde 49 v. Chr. Commandant von Gades in Spanien, mußte aber nach dem Siege der Cäsarianer die Stadt verlassen.

**Gallop** (Reitt.), s. Galopp.

**Gallop**, Inselgruppe im O. des Ontariosees, gehört zu Canada (Britisches Nordamerika).

**Gallopagos**, Inseln, so v. w. Galapagos.

**Gallopäde**, so v. w. Trutbahn.

**Galoppilos** (v. lat. u. gr.), Anhänger an Frankreich, dessen Sitten, Sprache zc.

**Gallopins** (fr., spr. Gallopängs), Offiziere, welche als Gehülfen dem Generale beigegeben sind, s. u. Adjutant 1).

**Gallos** (a. Geogr.), Nebenfluß des Sangarios in Bithynien (nach Plinius in Galatien); jetzt Kalkaja; vgl. Gal 2).

**Galloway** (spr. Galloweh), 1) ehemalige Provinz in Schottland, zerfiel in die Districte Cass u. W.-G.; bildet jetzt die Grafschaften Kirkcubright u. Wigton; 2) New-G., Fleden in der Grafschaft Kirkcubright, am Ken; 700 Ew.; 3) Mull o' G., das südlichste Vorgebirg von Schottland, an der Südspitze der südwestlichen Halbinsel der Grafschaft Wigton, am Eingang der Eucebat; 4) Küstenstrich des Ostinslandes (Arktisches Nordamerika), zwischen dem Vorgebirg Abair u. dem Vorgebirg Skron; 5) Galloway Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Atlantic des Staates New-Jersey (Nordamerika); 2400 Ew.

**Galloway** (spr. Galloweh), Heinrich Marquis von Rumigny, Graf von G., geb. 1647, Generalagent des protestantischen Adels in Frankreich zur Zeit des Widerrufes des Edicts von Nantes; ging nach England u. nahm, naturalisirt, den Titel eines Grafen von G. an, wurde Obrist eines Reiterregiments französischer Flüchtlinge u. erhielt 1696 vom König Wilhelm III. als Generalmajor den Oberbefehl über die englischen Truppen in Piemont. Die Königin Anna sandte ihn beim Ausbruch des Spanischen Successionskriegs als Generalissimus nach Portugal, wo er 1704 das Commando an Stelle des Marschalls von Schomberg übernahm. Er befehligte nun die 1704 u. 1705 ziemlich unthätig zwischen den Festungen an der portugiesischen Grenze herum manövirende englische Armee u. wurde 1705 vor Babajoz verwundet. In der Schlacht bei Almanza 1707 u. bei Gudino 1709 geschlagen, wurde er nach England zurückgerufen, verlor die Stelle eines Vicereis von Irland, wurde jedoch später Lordoberrichter von Irland u. st. 1720.

**Gallischer Verbrennungsapparat**, für Dampfessel, Braupfannen, Kalk- u. Ziegelföfen, bezweckt: Kohlenries mit derselben Wirkung zu verwenden, wie Stückkohle, eine vollkommnere Verbrennung des Materials, mithin intensivere Wärmeerzeugung, vollständige Rauchverzehrung. Die Ersparnisse dadurch belaufen sich bis auf 60 Procent.

**Galls Gehirn- u. Schädellehre**, s. Hygiene.

**Gallsucht**, 1) Neigung zu Gallenkrankheiten, s. d.; 2) so v. w. Gellsucht, s. d.

**Gallstier** (Zägerpr.), so v. w. Gellstier.

**Gallu**, Stadt im NW. des Reiches Bamum (Nordafrika), Grenzplatz gegen die Madauer.

**Galluccio** (spr. Galludsch), Marktort im District Gaeta der neapostanischen Provinz Terra di Lavoro; Reisbau; 1500 Ew.

**Gallura**, Landschaft auf der Nordküste Sardinien, in der Provinz Tempio; ist sehr schön, ziemlich arm an Bewohnern, hat aber gute Hüte u. Anterpläge.

**Gallus**, 1) Hahn; 2) Fisch, so v. w. Meerhai.

**Gallus**, I. Familienname mehrerer römischer Geschlechter: A) aus der Aelia gens: 1) Aelius G., römischer Ritter, unter Augustus Statthalter in Aegypten; unternahm 21 v. Chr. auf dessen Befehl mit 130 Schiffen u. 10,000 Mann einen Zug gegen Arabien, kehrte aber auf Müheligkeiten u. ohne Erfolg zurück; 2) Aelius G., römischer Praefectus angustalis unter Augustus verlor, quae ad jus pertinent, expeditione (verloren). B) Aus der Annii gens: 3) Annius G., 69. n. Chr. Anfänger der Dithos gegen Vitellius, ersteigte Placcus bei mit bei Bedriacum; er wurde durch einen vom Pferde invalid, commandirte aber gegen Cerealis gegen Claudius Civilis. C) Aus der Asinia gens: 4) Cajus Asinius G., Sohn des C. Asinius Pollio, erbt von seinem Vater die Liebe zu den Wissenschaften u. die Freundschaft, welche ihn unter Tiberius, 30 n. Chr., bei Urtheil brachte; dasselbe wurde jedoch in Ehrlichtraße verwandelt, bis er 33 den Dungenfall.

Er hatte die Vipsania, erste Gemahlin des Augustus, geheirathet. 5) Lucius Asinius G., Sohn des Vorigen, ließ sich in eine Verichung mit Claudius ein, wurde deshalb exilirt, unter aber 62 n. Chr. Consul. D) Aus der Aelia gens: 6) Cajus Aquilinus G., (Aquilinus 7). E) Aus der Cornelia gens: 7) Cneius Cornelius G., geb. 69 v. Chr. im Forum Julii, Freund Augustus u. Virgils, schlechter Verwaltung Aegypten, dessen Förmel war, verurtheilt od. bei August in Augustus fallen, tödtete er sich selbst 26 v. Chr.; er Rehrer u. ist bel. dadurch für die Römische Literatur wichtig, daß er zuerst Elegien schrieb, in dem er griechischen Vorbildern, bei Cupherien, aber seine 4 Bücher Elegien auf die Poeta verloren; die ihm beigelegte Elegie Non fallit sacidum etc. gab Manutius zuerst hier heraus, dann Scaliger in den Opusc. var., 1612, u. im 3. Bande von Bernsdorfs Poet. lat. min.; ihm wird auch von Tringon bei Virgil beilegte Gedicht (Cato 1. Virgilius) zugeschrieben. 8) Cornelius (Cerginus) Maximianus G., aus Trimum 480, ein Versificator, welcher 6 Elegien welche mit Unrecht dem Vorigen beigelegt herausgegeben von Pomp. Sauricus, Straßb. 1509; dann in Maittaire's Corpus Poet. lat. u. in Bernsdorfs Poet. lat. min., gedruckt bei Catull, Tibull, Propert. 9) Aus der Memmia gens: 9) Caj. Memmius G., 111 v. Chr. zu Incurthas Zeit Volktribun, Sohn u. Ränke dieses Königs, wiewohl, von seinem Vater

Regen Papius verhindert, vergebens zu hien; als er sich in den Marianischen Unruhen das Consulat bewarb, wurde er von Glanem Nebenbuhler bei Bewerbung um das at, ermordet. 6) Aus der Plotia gens: otius G., errichtete um 80 v. Chr. wieder die Rednerschule in Rom. 7) Aus der ia gens: 11) Rubrius G., war römischer Feldherr unter Nero u. trat dann auf die des Otho; nach dessen Tode Commandant uzzellum, unterhandelte er mit Vespasian um den Abfall von Vitellius. Vespasian sen u von Gallien aus gegen die Sarmaten, mit großer Heeresmacht in Äthien eintraten; G. kämpfte glücklich gegen sie u. über die Donau zurück. 12) Aus der Sullgens: 12) Cajus Sulpicius G., diente Tribun unter dem Consul Aemilius Paullus Macedonischen Kriege, wo er vor der Schlacht auf Bitte des Consuls eine Mondfinsternis-Ermuthigung der Soldaten voraussetzte; er 67 v. Chr. Consul. Er war berebt, guter u. der erste Römer, der astronomische Kenntnisse u. Cicero in der Astronomie unterrichtet. 13) Römische Kaiser: 13) G. Vibianus u. Soldaten 251 n. Chr. zum Kaiser ernannt nach dem Decius, seines Vorgängers, d. Hostilianus Perpenna (wurde bald von ihm getödtet) u. seinen eignen Sohn, Iulianus, zu Mistkaisern an; über ihre iche Regierung s. u. Rom (Gesch.). Beide von ihren Soldaten 253 getödtet. 14) u. s. Claudius Constantius G., Sohn L. Constantius u. Enkel Constantius d. Gr., vor der Wuth der Soldaten, bei der Verurtheilung unter seinem Vetter Constantius, gerettet, sorgfältig erzogen u. bei im Christenthum über u. verrichtete sogar das Amt eines Licinius gab ihm 351 die Kaiserwürde u. Tochter Constantina. Weil er aber höchst n war, das Orakel des Apollo in Antiochien tete, den Tempel u. Pain bei Daphne in Begräbnisplatz der Christen verwandelte u. den verfolgte, ließ ihn Constantius 354 auf nel Flaminio, nach Andern in Bona ertheiliger: 15) St. G. (eigentlich Gallus od. n), stammt aus einer edlen Familie in Irwar um 560 geboren, er wurde im Kloster r bei Columban erzogen, verließ mit dem 190 Irland u. missionirte mit ihm im Franckemännland; als Columban 613 nach zog, blieb er zurück u. gründete 614 an der ch die nachmals so berühmte gewordene Ab-Gallen (s. d. Gesch.). Er starb in Arbon, er sich auf Bitten der Mönche zum Predigen hatte, am 16. October zwischen 640 u. in Tag: 16. October. Lebensbeschreibung afastrid Strabo.

Gelahrte u. Künstler: 16) Thomas d. w. Thomas von Verceil. 17) (Hahn), aus, geb. 1516 in Köthen, studirte in Wittenberg unter Melanchthon u. Katholische Philosophie stogte u. wurde früh ein Verteidiger u. Berber Reformation; er wurde erst Rector an hule ins Mansfeld, 1542 mit Hieron. Ho-

pus Prediger in Regensburg, ging nach dem Augsburg Interim wieder nach Wittenberg, wo er die Schloßpredigerstelle versah u. mit Melanchthon wegen des Interim in heftigen Streit gerieth, worin er auf die Seite der zelotischen Lutheraner trat; er ging 1550 mit Flacius nach Magdeburg, wo er erst Prediger u. dann Superintendent wurde; 1553 kehrte er nach Regensburg zurück u. betheiligte sich in seiner früheren bestugten Weise bei den Osiandrischen u. Majoritischen Streitigkeiten. Er st. 1570 im Keller Bade u. schrieb mehrere seine Streitigkeiten betreffende Schriften. 18) Jacobus (eigentlich Hänel (Handl)), geb. um 1550 in Krain, Kapellmeister des Bischofs von Olmütz, dann kaiserlicher Kapellmeister, st. 1591 in Prag; seine Werke erschienen in Prag, Nürnberg u. Frankfurt a. M., u. das Original von seinem Ecce quomodo moritur justus im Florilegium Portense zc., 1731, herausgegeben von Erb. Bodenschay. 19) Gottfried Traugott, geb. 1762 in Sommerfeld in der Neumark; war erst Conrector in Krossen, seit 1793 Prediger in Hagenburg u. Altenhagen im Lippschen u. st. 1807; er schr.: Handbuch der Brandenburgischen Geschichte, Straz 1787—97, 4 Bde., 2. Aufl. (Geschichte der Mark Brandenburg), Züllichau 1792—1805, u. a. m.

Gallusgerbsäure, s. u. Gerbsäuren a).

Gallusfäure (Galläpfelsäure, Acidum galicum, auch Gallaceum),  $C_{14}H_{10}O_{10} + 2aq.$ , von Scheele 1796 entdeckt; in den Galläpfeln kommt sie nicht präformirt vor, sondern bildet sich erst aus der Gallusgerbsäure. Dagegen findet sie sich in den Mangoldrötern, in der Rießwurz, Herbstzeitlose, an Strychnos, im Rhabarber u. in den Blättern der Bärentraube; sie krystallisirt in feinen glänzenden, weißen od. schwach gelblichen Nadeln, ist geruchlos, schmeckt herb säuerlich, reagirt stark sauer, löst sich schwer in kaltem Wasser, leichter in siedendem, leicht in Alkohol, schwierig in Äther; sie wird von Alkaloiden u. Leimlösung nicht gefällt, außer bei Gegenwart von Pflanzenschleim; auch von thierischen Häuten wird sie nicht gefällt, man kann sie daher von der Gerbsäure leicht trennen; durch Chlor wird sie zerlegt, aus Goldchlorid u. salpetersaurem Silberoxyd schlägt sie die Metalle regulinisch nieder; Eisenoxydsalze werden von ihr in der Kälte schwarzblau niedergeschlagen, welche Farbe sich beim Kochen verliert; beim längeren Stehen der kalten Mischung wird nach u. nach ein zum Theil lösliches Oxydsalz gebildet. Auch eine Auflösung von Eisenoxyduloxyd gibt mit G. einen tief schwarzen, sich nicht verändernden Niederschlag. Die G. bildet sich durch Zersetzung der Gerbsäure, welche unter gewissen Bedingungen in G. u. Krämelzucker zerfällt; so wenn gepulverte Galläpfel angefeuchtet, einige Monate sich selbst überlassen werden, wo unter Schimmelbildung Absorption von Sauerstoff u. Entweichen von Kohlensäure G. (auch Gallagfäure, s. w. u.) entsteht, die man durch Auspressen, Behandlung des Rückstandes mit siedendem Wasser u. Krystallisiren gewinnt; ferner wenn eine Auflösung von reiner Gerbsäure od. ein starker Auszug von Galläpfeln, durch kalte Schwefelsäure gefällt, das Präcipitat in einem Theil Schwefelsäure u. zwei Theilen Wasser kochend, aufgelöst wird, die beim Erkalten sich bildenden Krystalle, durch Umkrystallisiren gereinigt u. in siedendem Wasser gelöst werden, die Lösung durch

Einander gefüllt u. die Verbindung durch Schwefelwasserstoff zerlegt wird. Auch aus dem kaltherreiteten, wässrigen, concentrirten Auszug der Galläpfel ist durch freiwilliges Verdunsten an der Luft krySTALLISIRTE G. zu erhalten, die dann durch UmkrySTALLISIREN u. Behandlung mit Thierkohle gereinigt wird. Die G. bildet mit Basen Gallensäure Salze, welche sich bei Gegenwart von überschüssigen Alkalien unter Absorption von Sauerstoff zerlegen, dabei durch gelb, grün, roth, in eine dunkelbraune Färbung übergehen; hierbei bildet sich eine dunkle, im Wasser unlösliche Substanz, die Gallsumininsäure. Die Gallusäuern Salze sind theils einbasische (saure), theils zweibasische (neutrale); nur die erstern erhalten sich an der Luft unzerlegt. Kohlen-saure alkalische Erden verwandeln die G. in die Blaugallussäure. Bei der Zerlegung der Galläpfel-tinctur, ob. der feuchten Galläpfel bildet sich neben der G. Ellag- ob. Ellagallussäure. Durch Behandeln der G. mit heisser Schwefelsäure u. Fällung der Lösung mit Wasser erhält man die Paracellaginsäure ob. Rothgallussäure,  $C_{12}H_{11}O_8 + 2 aq.$ , welche glänzende rothbraune KrySTALLe bildet, mit Kali ein rothes krySTALLISIRENDES Salz gibt u. gebleichte Zeuge roth färbt (worauf vielleicht die Wirkung der Galläpfel beim Lärlich-rothfärben beruht). Bei trockner Destillation ob. beim Erhitzen bis zu  $212^\circ$  der G. u. Gerbsäure setzt sich Brenz- ob. Pyrogallussäure ( $Acidum pyrogallicum$ ),  $C_{12}H_8O_6$ , schon von Scheele entdeckt, als Sublimat ab. Sie bildet weiße, glänzende, bittere, sauer reagirende, in Wasser, Alkohol, Ather lösliche Blättchen, zerfällt sich im Wasser u. an der Luft, röthet Eisenoxydsalze, reducirt Gold- u. Silber-salze, gibt mit Alkalien farblose, krySTALLISIRBARE, lösliche Salze, welche Eisenoxyd- u. Dryobalsalze dunkel-schwarzblau fällen. Sie ist zur Erzeugung von Photographien als Reducionsmittel von großer Bedeutung geworden. Mit Kalilauge vermischt, absorbirt sie begierig Sauerstoff u. findet deshalb als eudiometrische Substanz Anwendung. Der nach Abscheidung der Brenzgallussäure in der Retorte gebliebene Rückstand, verändert sich, bis zu  $250^\circ$  erhitzt, in einen schwarzen, glänzenden, geschmacklosen, im Wasser unlöslichen, nicht flüchtigen, bei starker Hitze zer-sehbaren, mit Basen zu schwarzen, unkrystallisirbaren Salzen sich verbindenden Körper: Melan- ob. Melan-Gallussäure.

**Gallusthaler**, Thaler mit dem Bilde des St. Gallus, von den Äbten in St. Gallen geprägt.

**Gallway**, Stadt, so v. w. Galway.

**Gallwespe** (*Cynips L.*, *Diplolepis Latr.*, *Geoffr.*), Gattung der Gallwespen; hat kurzes Stielchen des Unterleibes, 13- bis 10gliedrige Fühlhörner, nach der Spitze zu etwas dicker, Hinter-leib dreieckig-eiförmig, unten etwas zusammen-gekrümmt, Brustschild oben wollig behaart od. nicht; macht durch Legen der Eier in verschiedene Pflan-zen-theile Verwundungen, aus welchen Auswüchse (*Gallen*) entstehen; Arten: a) Rosengallwespe (*Rosae*), *Cyn. rosae L.*, *Rhodites ro-sae*), schwarz, Beine rostroth, hinten schwarz; Hinterleib beim Männchen schwarz, beim Weibchen an der Basis roth; durchsichtig die jungen Triebe der wilden Rosen, legt ein Ei hinein, worauf die Stiele zu einem Auswuchs (*Wegwar*) erwächst, der früher als *Spongia cynosbati officinalis* war.

In die Larven legt *Torymus bedeguaris* (ein Schlupfwespenart) seine Eier; b) Eichenstiel-gallwespe (*C. quercus pedunculii*), ist gemein, hat auf den Fühlern ein Kreuz; nicht die Eichen-billich (die weiblichen) an, u. daraus entstehen die Knospen, als Färbemittel bekannt; c) Heide-gallwespe (*C. psenes*), Fühlern röhrenförmig; auf den Inseln des Mittelmeers u. den an dieselbe grenzenden Ländern; wird zur Caprification (s. h.) gebraucht; d) Gallenwespe (*C. gallae tace-rianae*), blaßrothgelb, weißlich weiß behaart, hat ein glänzender, schwarzbrauner Fied, macht viele höckerige, harte Galläpfel, auf den woggenartigen Eichen; e) Eichenbeere (*C. quercus baccorum*), schwarz, Füße u. Fühlerspitzen gelb, legt die Eier an die untere Seite der Eichenblätter, macht erbsengroße, durchscheinige Galläpfel (s. h.); f) Eichenblattwespe (*C. quercus folii*), hat gestrichelte Brust, graue Füße, macht kleine Haselnuß an der untern Seite der Eichenblätter; g) Eichenblattstielwespe (*Blattstiel*), *C. quercus petioli*), Kopf röhrenförmig, ist schwarz mit weißen Füßen u. braunen Knospen, legt die Eier in die Stiele der Eichenblätter, worauf diese sich verkümmern u. zu einer kleinen Knospe werden. Die Gallwespen sind fossil an einigen Orten in Bernstein.

**Gallwespenfliege** (*Micropeza cynipis*), s. Kleinfliegenfliege.

**Gally-Head**, Vorgebirg im Atlantischen Ocean an der Südküste der irischen Grafschaft Londonderry.

**Galmaces**, den Londres u. Demi-Londres ähnliche Täler.

**Galmet**, 1) (nach Ein. von der lateinischen Benennung *Cadmia*, nach And. von *Lapis calaminis* wahrscheinlicher aber von dem Italienischen *Gallina*, gelbes Erz), gemeinschaftlicher Name für natürlich vorkommende kieselsaure Zinkerde (Zinkertz, Zinkflicat) u. das kohlen-saure Zink (Zinkspath). Der G. wird zur Vereinerung des Zinks sowie zur Darstellung des Messings gebraucht. Die gegrabenen Erze werden zerklüftet, zerhackt u. in Reverberiröfen od. auf Köstbauern geblasen, wobey sie zerreiblicher u. von fremdartigen Theilen, bes. von Bleiglanze, befreit werden; dann werden sie noch kleiner gepocht u. zu einem feinsten Mehl gemahlen. Diese Mühle hat zwei Läufer, welche an einer sentraalen Achse herumgedreht werden u. auf einem großen Stein ruhen; der gemahlene G. läuft durch ein Sieb u. wird in Tonnen geschlagen verpackt. Zur Verfertigung des Messings gebraucht man auch ein Galmetschen Ofenbruch od. Djengalmet, welches beim Schmelzen der zinkischen Blei- u. Zinkarten sich an die Wände des Ofens anlegt. In der That, so heißt er frischer od. grüner G. 2) s. h. licher G., so v. w. Kohlen-saures Zink- od. Weißer G. (Pharm.), so v. w. Almen.

**Galmetsblende**, so v. w. Zinkblende.

**Galmetsblumen** (*Galmetsing*), ein weicher, feiner Körper, welcher sich an den Wänden des Ofens beim Brennen ansetzt u. zu nichts mehr brauchbar ist.

**Galmetskupfer**, eine Mischung von Zink u. Zinn, bildet, in verschiedenen Verhältnissen mit Messing, Bronze, Kanonenmetall, Galmetskupfermetall, Lombard &c.

ster (spr. Säug Salmieh), Stadt im Arrondissement Montbrison des Départements Loire; Spitzenfabrik, Gerberei, Gesundbrunnen Font-Forte. (fr. Galons), 1) bandartige Gewebe (oreiseide, Zwirn u. dgl., mit echtem Gold u. Silber durchwirkt; zur Verleibungsfäden, Hüten, Mützen u. dgl. u. doppelte, schmale u. breite, glänze, gebogte u. ungebogte, Festons-, de, Vivree, Mustaten-, Loh-, Atlas-Borte), auch G. à la grecque, G. à la Camaille etc.; sie werden in den ermanufacturen aller Länder gewebt, t sie Berlin; 2) im weitern Sinne u.

1) mit Treppen versehen; 2) beste u. langhaarige Pelzwerk zu verfertigen; 3) Zoll breite Streifen diese Streifen werden mit schmalen über zu einem Ganzen zusammen

fr., spr. Galopäng), so v. w. Galopin. altes französisches Maß,  $\frac{1}{2}$  Setier. (G. Thunb.), Pflanzengattung aus der Rubiaceae-Coffeaceae-Anthod. Kl. 2. Ordn. L.; Arten: G. cirdebem Cap; G. oxyspermae in Süd-

1) die dritte natürliche Gattung des Reitkunst; 2) Tanz, so v. w. Ga-

e, 1) ein kurzes Galoppiren zur Übung; 2) die Zeit, welche ein Pferd zur eines Reitbahngaloppes braucht; 3) t, wie die Ecossaise, nur etwas langinzer umfaßt, als der Tanz aufstam e Dame nur mit einem Arm, sie ihn de Schritten nun gemeinschaftlich stets (den andern nach sich ziehend) vorzuehlich wurde der vorschreitende Fuß der umfassende Arm gewechselt, auch Altemamenturen gemacht. Später u einem völligen Walzer, im 7. Takt, schliffen, nicht wie beim Ecossaisen wurden.

n, 1) Galopp reiten; 2) Galoppade sch gehen, vorschreiten; so Galopp dsucht, schnell verlaufende u. zumeist nsucht, s. d., sogenannte Tuberkulose, häufig nicht bloß auf die Lunge be-

is (Bot.), Untergattung der Galwanium (s. d. u. Agaricus). so v. w. Galoschen.

Intenio, aus der Gegend von Sarir einer Carbonari-Benta, war bei von 1820 thätig u. entging der Hinurh den Ausbruch der Revolution; r wegen wiederholter revolutionärer Jahre gefangen gesetzt, veranlaßte onicus de Luca einen neuen, jedoch ten Aufstand u. entkam nach Livorno rca, wurde auf Requisition der r Regierung verhaftet u. auf die Anitken, Flußten von Castellcicala, das es verfolgt werde, ausgeliefert; die gierung forderte ihn zwar zurück,

doch wurde er 1829 zum Tode verurtheilt, diese Strafe indes in zehnjährige Verbannung nach der Insel Favignana bei Palermo verwandelt. Die französische Regierung reclamierte ihn 1830 abermals, worauf er nach Corsica zurückgebracht wurde. Er schr.: Mémoires de A. G., officier napolitain, condamné trois fois à la mort, übersezt von Bechianelli, Par. 1831.

Galphimia (G. Cuv.), Pflanzengattung aus der Familie der Malpighiaceae-Diplostemonos-Apterygiae; Arten in Südamerika.

Gal. Zers, Marktflecken im Kreise Zemplin des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn), Hauptort des gleichnamigen Bezirkes u. Sitz der Bezirksbehörden; Castell, Postamt; 2700 Ew., die Ackerbau betreiben.

Galston (Gallston), Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Ayr, am Irwin; Baumwollenmanufacturen, vorzüglicher Käse; 4000 Ew.

Galstinda, Schwester Brunbildens (s. d. 3), Gemahlin des fränkischen Königs Chilperich, s. d. 2), vgl. Fredegunde.

Galt (Min.), so v. w. Gault.

Galt, John, geb. 1779 zu Irvine in Ayrshire; Anfangs Kaufmann, später Literat, besuchte 1800—11 Italien u. die Türkei u. st. 1839 in Gtorenoch; er schr.: Voyages and travels in the years 1809—11, Lond. 1812; Reflexions on political and commercial subjects, ebd. 1812; Letters from the Levant, ebd. 1813; schr. auch 4 Trauerspiele, 1812; das Leben des Card. Wolsey (1812), B. Wests, Byron's (1831), auch seine Selbstbiographie, 1833, 2 Bde., u. viele historisch-romanische Erzählungen, wie Southennan; The sparwife; Stanley Buxton; Ringan Gilhaize; Rothehan; Bogle Corbet; Lairds of Grippy; bes. aber die humoristischen Erzählungen The annals of the parish; Ayrshire legates; Sir Andrew Wylie; The provost; Lawrie Todd.

Galtee (Galtu) Berge, Bergzug im Südosten der Grafschaft Limerick in der irischen Provinz Munster.

Galteoli, Stadt in der Generalintendantz Cagliari der Insel Sardinien, unweit der Mündung des Drosel in das Tyrrhenische Meer; Seidenzucht; 2000 Ew.

Galten, der westliche Theil des Mälarsee in Schweden.

Galtsarbenberg, isolirter Sandberg im Kreise Fischhausen des preussischen Regierungsbezirks Königsberg, höchster (306 Fuß) Punkt von Ostpreußen; darauf seit 1818 ein eisernes Landwehrkreuz, zum Denkmal des letzten französischen Krieges.

Galton, Francis, englischer Reisender, machte 1850 u. 1851 eine Entdeckungsexpedition in Südwestafrika; begleitet von dem schwedischen Naturforscher Andersson u. einer Anzahl Eingeborener ging er von der Waldfischbai, an der Westküste Afrikas, östlich durch das Land der Damaras nach dem Missionsplatz Barmen, von da nördlich, wo er das Negervolk der Dwampo (s. d.) entdeckte u. bis Nangaros West in Ondonga, 17° 59' südl. Breite u. 33° 53' östl. Länge (von Ferro) vorbrang; nach Barmen zurückgekehrt, reiste er von da in östlicher Richtung nach dem N'gamisee, kam aber bloß bis Louobis, 21° 55' südl. Br. u. 39° 34' östl. Länge u. kehrte im Decbr. 1851 nach 17monatlicher Abwesenheit in die Waldfischbai zurück. Man verdankt ihm

bei eine genaue Beschreibung der Klüber der *Dwanpo* u. *Damara* ob *Dwaperero*. Seine Reisebeschreibung deutsch als: Bericht eines Forschers in tropischen Südafrika, 1854.

**Salu**, District der niederländischen Provinz *Scheridon* auf der Großen Sundainsel Java.

**Saluzzi**, 1) *Salvassaro*, geb. 1703 auf der Insel *Burano* bei Venedig, daher *Buranello* genannt; noch nicht 20 Jahre alt, gab er seine erste Oper: *Gl'amici rivali*, in Venedig aufs Theater; 1741 kam er nach London, wo er bis 1745 blieb; ging 1766 als Oberapellmeister nach Petersburg, kehrte 1768 nach Venedig zurück u. st. 1785; er schrieb mehr als 50 Opern, mehrere Kirchenmusiken u. a. 2) *Pasquale G. de Tropea*, geb. 1774 zu *Tropea* in Sicilien; war Professor der Philosophie in Neapel u. st. 1847; er schr.: *Saggio filos. sulla critica della conoscenza*, Neap. 1819 ff., 5 Bde., Mail. 1846; *Lettere filos. relativ. a principi della conoscenza umana da Cartesio a Kant*, ebd. 1827; *Elementi di filosofia*, Neap. 1835—42, u. Aufl., ebd. 1846, 5 Bde.; *Filosofia della volonta*, ebd. 1835—42, 4. Bde.; *Considerazioni filosof. sull'idealismo transcendente e sul razionalismo assoluto*, ebd. 1841, Mail. 1845; *Lezione di logica e di metafisica*, ebd. 1842; *Storia di filosofia*, ebd. 1842; *Elementi di teologia nat.*, 4. Aufl., ebd. 1844.

**Salura**, *Bernhard*, eigentlich *Kaßenschwanz*, geb. 1764 zu *Herbolzheim* im *Reisgau*; wurde Pfarrer in *Freiburg*, dann geistlicher Rath in *Klagenfurt*, 1815 *Gubernialrath* u. Referendar der geistlichen Angelegenheiten in *Junsbruck*, Weihbischof in *Feldkirch*, 1829 *Fürstbischof* von *Brixen* u. st. 17. Mai 1856. Er schr.: *Grundzüge der sokratischen Katechismethode*, Freib. 1793, 2. Ausg. 1796; *Die ganze christlich-katholische Religion in Gesprächen* u. d. Augsb. 1795—99, 5 Bde., n. Aufl. 1800; *Neueste Theologie des Christenthums*, ebd. 1800—1805, 6 Bde.; eine Bearbeitung von *Sturms* Betrachtungen über die Werke Gottes u. d. für katholische Christen, ebd. 1804, 2 Bde.; *Gebetbücher, Katechismen* u. m. a., die in mehreren Auflagen bis in die neueste Zeit erschienen sind.

**Galvani**, *Aloisio*, geb. 9. Sept. 1737 in *Bologna*; studirte Anfangs Theologie, ging aber später zum Studium der Naturwissenschaften über u. wurde 1762 Professor der Anatomie in *Bologna* u. praktischer Arzt. Bei Ausbruch der Revolution in Italien, wegen seiner Weigerung, den Beamteneid zu schwören, entlassen, zog er sich ins Privatleben zurück u. st. 4. Dec. 1798. Er ist Entdecker des *Galvanismus* (s. b.) u. schr.: *De viribus electricitatis in motu musculari*, zuerst in den *Commentar. acad. Bonon.*, 7. Bb.; bes. *Bologna* 1791, 2. Aufl. 1792 (deutsch von *Mayer*, Prag 1793).

**Galvanisch**, den *Galvanismus* (s. b.) betreffend.

**Galvanisches Kohlenlicht** (*Galvanisches Licht*).

Wenn man die Entladung einer galvanischen Batterie durch an einander gestellte Kohlenstücke gehen läßt, so zeigt sich starke Licht- u. Wärmeentwicklung Es werden dabei die Spitzen erhitzt u. leuchten mit blendend weißem Lichte; benützt man Kohlenstücke, die in derselben Weise präparirt sind, wie die Kohlenröhren der *Bunsenschen* Batterie, so genügen vier *Bunsensche* od. *Bunsensche* Elemente, um einen leuchtenden Stern hervorzubringen; wenn man aber die

Zahl der Elemente vermehrt, so nimmt der Glanz der Erscheinung sehr zu. Mit einer Kette von 10 bis 50 Elementen erhält man schon ein Licht, welches das *Drummondsche* *Kalklicht* (*Silberlicht*) übertrifft; nach *Fréau* u. *Foucault* ist das durch 46 *Bunsensche* Elemente erzeugte *Kohlenlicht* 10 Mal so stark, als das *Drummondsche*. Bei Anwendung einer solchen Anzahl von Paaren kann man, wenn der Strom im Gange ist, die Kohlen spitzen von einander entfernen, u. indem sie glühenden Kohlenstücken von dem einen Stabe zu dem anderen überspringen, erhält man die herrliche Erscheinung eines Lichtbogens, dessen Lichter bei der Sonne nahe kommt u. in welchem selbst die schwersten schmelzbaren Substanzen schmelzen. In luftleer gefüllten Räume verzehrt sich dabei schnell die Kohle, was vermieden wird, wenn man die Kohlen spitzen an Messingstäben befestigt, welche durch Stopfbüchsen in einen luftleer gemachten Kugelballon führen. Der Versuch führt in 1/2 Zehner. Vorschläge, die Anwendung des *Kohlenlichts* zur Beleuchtung auf Leuchtbürnen zu übertragen, sind bis jetzt auf eine genügende Weise nicht in Ausführung gebracht worden. In neuester Zeit machte *Jacobi* in Petersburg in Verbindung mit *Augerand* aus Paris interessante Versuche an der Straßenbeleuchtung mit Hilfe des *Kohlenlichts*. In dem Admiraltätsthurm wurden durch eine Kohlenbatterie von 185 Elementen die drei größten Straßen Petersburgs, Abends von 7—10 Uhr, beleuchtet; das Licht selbst war so hell, daß es in Augen kaum einige Secunden lang entgegen halten. Trozdem, daß ganz reine Luft u. in der Nacht war, sah man feinstwärts stehend in der Luft von dem Lichte Strahlen ausgehen, gerade so, als wenn Sonnenlicht durch ein kleines Loch in eine finstere Kammer fällt. Das Licht der *Kohlenbatterien* erschien roth u. ruhig. Einer dauernden Anwendung des *Kohlenlichts* steht namentlich die Schwärze entgegen, die Kohlen spitzen in ihrer Stellung so zu reguliren, daß sie lange ein gleichmäßiges Licht gewähren, u. demnächst die Kosten für die Unterhaltung des galvanischen Stromes. Man hat es darauf ankommt, auf kurze Zeit ein *Kohlenlicht* zu erzeugen, ist das *Kohlenlicht* vortheilhaft in Theatern, um den Aufgang der Sonne nachzuahmen.

**Galvanistren**, 1) Jemand den Einfluß der galvanischen Electricität empfinden lassen; 2) Jemand durch *Galvanismus* behandeln.

**Galvanismus**, die durch Verilberung unedlerer Substanzen erregte Electricität. 1) Entdeckung des *G.* Im Jahre 1789 machte *Galvani* Entdeckung, daß, als er mit einer kupfernen Kugel in der er den *Nerv* eines präparirten *Froschens* hielt, die zimmerne Schüssel, auf welcher der *Frosch* lag, berührte, die Muskeln in Zuckungen geriet nach *And.* bestand die erste zufällige Beobachtung darin, daß die mittelst kupferner Hälften an einem ernen Geländer aufgehängten präparirten *Froschens* zuckten, sobald sie zufällig das Geländer rührten. *Galvani* erklärte die Erscheinung durch eine Art elektrischer, in den *Nerven* enthaltenen Flüssigkeit, vermöge deren der *organische Muskel* in der äußeren, der *Nerv* die innere *Polle* sei; die Metalle dienten als Leiter zur *Entladung* dieser Flüssigkeit. Doch wiesen *Alex. Volta* u.

## Galvanismus A. B.

im Gelingen des Versuchs nothwendig, daß der vom Nerven zum Mus-  
 tigungsbogen aus zwei verschiedenen,  
 n Metallen bestehen müsse, daß da-  
 senheit des Muskels nicht nothwen-  
 das Experiment auch mit dem blo-  
 anstellen lasse, daß die beobachtete  
 im Organismus entwickelt werde,  
 Contacte der beiden Metalle seinen  
 u. er wies diese Ansicht direct durch  
 such (Volta'scher Fundamen-  
 tisch. Auf ein Goldblattelektrometer  
 nen kupfernen Condensator, dessen  
 mit den Goldblättern in leitender  
 ar. Berührt man nun die untere  
 ein Stück Zink, während man die  
 itung mit dem Finger berührt, u.  
 dem man beide Berührungen wieder  
 e obere Condensatorplatte auf, so di-  
 oltblättchen u. zeigen sich mit negat-  
 geladen. Man erhält aber keine  
 Goldblättchen, also keine Electricität,  
 t des Zinks ein der Materie der  
 itte gleichartiges Metallstück, hier  
 ählt. Es ist mithin zur Erzeugung  
 eelectricität die Berührung  
 er Metalle nothwendig. Die an-  
 zestellte auf das elektrische Gemisch  
 rde u. freie + E nach dem Zink,  
 Kupfer treibende Kraft heißt elek-  
 che Kraft. Hierbei ist die Span-  
 us der Condensatorplatte verbreiten-  
 : von der Größe der Berührungs-  
 ig. Die so gewonnene Electricität  
 nit der Reibungselectricität in allen  
 sch; daß sie aber nicht selbst etwa-  
 bigem Versuch unvermeidliche Reiz-  
 an dem Kupfer entstanden ist, be-  
 urcht, daß er aus Zink u. Kupfer ein-  
 menlöthete, u. während er das Zink-  
 and hielt, mit dem Kupferende die  
 atorplatte berührte; das Elektrome-  
 trich ebenso stark — geladen, als zu-  
 : Electricität nach den früheren Ver-  
 s der Berührung des Kupferflächchens  
 platte stammte, so mußte sie aus der  
 ng freien Löthstelle zwischen Kupfer  
 Ursprung haben, u. es ist hiernach  
 thstelle eine jahrelang unverändert  
 uelle der Electricität. Fechner gab  
 chere Weise des Versuches an; auf  
 rger'sches Elektroskop (die Einrich-  
 chen siehe unten unter d) schraubte  
 eben geschliffene Kupferplatte, auf  
 en solche Zinkplatte aufzusetzen war.  
 scheidet die Electricitäten, so daß +  
 das Zink u. ebensoviel — Electrici-  
 pfer sich verbreitet, doch beide binden  
 , so daß nur ein geringer Theil sich  
 Platten verbreiten kann, bei weitem  
 r (mehr als das 140fache) an den  
 chen verbleibt. Hebt man daher die  
 el mit der Kupferplatte ab, so ver-  
 n die vorher gebundene Electricität  
 Platten u. bewirkt den Ausschlag des  
 . Daß die Electricitäten, während  
 noch auf der Kupferplatte ruhte, sich  
 en, hinderte dieselbe Kraft, die sie

trennte, u. von der Größe dieser, für die vers-  
 nen Metallcombinationen specifisch zu bestim-  
 den elektromotorischen Kraft hängt die Spar-  
 ab, welche während der Berührung die Elek-  
 an den Berührungsfächen u. mithin auch an  
 ganzen Kupfer- u. Zinkplatten erreichen kann  
 jeder Berührungspunkt eine unerschöpfliche L-  
 von zu scheidender Electricität ist, so wächst  
 Spannung während der Berührung nicht in  
 Größe der Berührungsfäche (daher es beim 2-  
 schen Fundamentalversuch nicht auf diese C-  
 antam), wohl aber die Menge der sich an be-  
 rührungspunkten bindenden Electricitäten;  
 ist ein Ausschlag des Goldblättchens an dem  
 nerschen Instrument während der Berührun-  
 Platten gleich unmerkbar, so groß man an  
 Platten nahm; es vergrößert sich aber mit  
 Platten der Ausschlag nach dem Abheben der  
 ren Platte, wenn dies nur vollkommen parall-  
 schieht; bleiben aber hierbei wenige Punkte l-  
 in Berührung als die übrigen, so vereinigt  
 plötzlich ein großer Theil der vorher geschie-  
 Electricität u. man behält nur eine der Men-  
 zuletzt sich berührenden Punkte entsprechen-  
 bundene Electricität.

b) Spannungsreihe. a) Die zwisch-  
 zwei festen Leitern wirkende elektromotu-  
 Kraft ist für verschiedene Metalle verschiede-  
 daß z. B. Zink mit Blei in Berührung ge-  
 viel schwächer + elektrisch wird, als mit S-  
 ob. Platin, u. daß z. B. Eisen mit Zink —  
 trisch, mit Platin dagegen + elektrisch wird.  
 kann aber eine Reihe der festen Leiter so bilden  
 jedes vorhergehende Glied mit den darauf fo-  
 ben in Berührung gebracht + elektrisch wird.  
 gefaltet sich nach Henrici u. Pfaff etwa so:  
 Blei, Zinn, Antimon, Wismuth, Eisen, Z-  
 Kupfer, Silber, Quecksilber, Gold, Platin, S-  
 Graphit, krystallisirtes Graubraunsteinerg.  
 neuerdings erst in größerer Menge darzu-  
 Aluminium verhält sich, in Aethyl getaucht,  
 Wheatstone negativ gegen Zink, positiv aber  
 Blei, Zinn u. alle folgende; nach Buff ist es  
 noch mehr positiv als Zink, in Salpetersäure ge-  
 wird es ähnlich dem Eisen passiv u. liefert dar-  
 Aluminium in kaustischem Kali eine der Bunsen-  
 gleich starke Kette. Zugleich gilt das Gesetz  
 die zwischen je zwei Gliedern jener sogen-  
 Spannungsreihe wirkende elektromotorische  
 gleich der Summe der elektromotorischen  
 der Zwischenglieder ist. Daraus folgt zugleich  
 wenn man drei od. mehrere Metalle überein-  
 schichtet, die auf den beiden Endplatten sic-  
 melnde Electricität derjenigen gleich ist, welche  
 ihrer unmittelbaren Berührung an ihnen  
 melt haben würde. b) Anders verhalten si-  
 feuchten Leiter in Berührung mit  
 festen, indem sie den Gesetzen der Spannun-  
 nicht gehorchen. Zwar wird durch diesen C-  
 auch Electricität erregt, doch dieselbe ist sehr  
 bedeutend u. gegen die zwischen festen Körpern  
 meist verschwindend, u. es ist also daraus, be-  
 mit reinem Wasser — elektrisch wird, nicht  
 zu schließen, daß Platin mit Wasser um  
 mehr — elektrisch werden müßte, als die el-  
 Differenz zwischen Zink u. Platin beträgt; z  
 wird es nach Buff schwächer — elektrisch, ne-  
 ricci sogar + elektrisch. Die feuchten Leiter

ten sich also, wenn man sie in Säulen von Metallplatten einschichtet, als Electricitäts-erregter meist indifferent u. wirken fast nur als Leiter. Eine Ausnahme hiervon findet nur statt, wenn die metallischen Leiter selbst sehr geringe Differenz zeigen, z. B. Kupfer u. Wismuth, u. zum feuchten Leiter, welcher beide Metalle berührt, eine Flüssigkeit, z. B. verdünnte Salzsäure, gewählet wird, welche mit einem der Metalle (Wismuth) verhältnismäßig kräftige Electricität erregt. e) Auch die Flüssigkeiten im Contact unter einander geben nur eine höchst geringe Spannung von Electricität, nur die Chlorüre u. Chloride sind von Henry als beobachtbar gefunden worden, u. die auf gleicher Chlorstufe stehenden Körper bilden unter sich eine Reibensolge, welche der Spannungsreihe ihrer Radicale gleichlaufend ist. d) Über die Berührung fester Leiter mit Gasarten lehren Henry u. Buffs Versuche, daß die Metalle durch Berührung mit Wasserstoffgas stark — elektrisch, mit Chlor, Brom, Kohlenäure u. Sauerstoffgas + elektrisch werden. e) Bezüglich des elektromotorischen Verhaltens chemischer Mischungen ist erwiesen, daß Metalle durch Mischungen mit Sauerstoff, Schwefel, Phosphor, Zed, Chlor u. Kohle in der Spannungsreihe dem negativen Ende näher gerückt werden. Dasselbe läßt sich jedoch nach Pouillet nicht in solcher Allgemeinheit von den Legirungen der Metalle sagen, da nur einige derselben, z. B. Schristgiefmischung, Messing, zwischen die Metalle, aus denen sie legirt sind, andere dagegen, z. B. Glockenmetall, Bronze, das Arcetische Metallgemisch, ganz unterhalb od. überhalb ihrer einzelnen Bestandtheile fallen. Besonders merkwürdig ist dies Verhältniß bei den Amalgamen von Quecksilber mit Zinn, Zinn, Blei u. Wismuth, welche sämmtlich bedeutend positiver als die reinen Metalle sind, obwohl sich Quecksilber gegen dieselben negativ verhält.

c) Die Voltaische Säule (Galvanische Kette, Hydroelektrische Kette). Die Eigenschaft der feuchten Leiter, sich zwischen Metallplatten als Elektromotoren ziemlich indifferent zu verhalten, macht das Princip der Multiplication der geschichtenen Electricität u. die Darstellung eines Stromes möglich, der fortwährend den Verbindungsdraht zweier sich berührender fester Leiter durchströmt. Hat man nämlich ein galvanisches Plattenpaar, z. B. von Kupfer (K) u. Zinn (Z), so wird in ihm durch die elektromotorische Kraft + Electricität nach Z, — Electricität nach K getrieben. Das Nämliche findet für ein zweites Paar statt. Um aber beide Kräfte zu addiren, darf man nicht das zweite Paar unmittelbar auf das erste schichten, so daß K, Z, K, Z abwechselte, denn dann hat man außer den beiden Berührungsfächen der beiden einzelnen Paare eine dritte nach entgegengesetztem Sinne wirkend zwischen der oberen Platte des ersten u. der unteren des zweiten, welche den Erfolg der einen von beiden anderen aufhebt; folglich ist zwischen der untersten K u. obersten Z die nämliche Spannungsdifferenz als bei einem Paare. Dasselbe findet bei unmittelbarer Uebereinanderschichtung von drei od. mehreren Paaren statt. Wenn man ferner die oberste Z u. die unterste K durch einen Draht z. B. von K verbindet, so kommt eine neue Berührung zwischen Z u. K in das System, welche der zwischen K u. Z entgegenwirkt u.

da es auf die Größe der Berührung ankommt, jene gerade aufhebt, so laß mir Spur von Electricität zu bemerken ist verhält sich die Sache bei Anordnung d. ten Leiters (f. L.). Schicht man nämlich je zwei Plattenpaare, welche so verbunden in allen zugleich entweder K od. Z zu mit eine mit Feuchtigkeit (sehr verdünnte einer Kochsalzlösung) getränkte Pappscheibe ein, so vermeidet man den Zusammenhang der neuen, nachtheilig wirkenden Berührungsfächen, u. die in gleichem Sinne gel. Electricitäten, welche durch die f. L. Paare zum anderen fortgeleitet werden, sich. Daher beträgt jetzt der Spannungsdifferenz der ersten u. letzten Platte das doppelte Spannungsunterschiedes von einem Paar als wie viele Paare über einander geschichtet sind. Diese Anordnung von Plattenpaaren zwischen zwei Metalle u. feuchten Leitern nach dem Schema f. L. K Z f. L. . . . f. L. K Z ist die Volta'sche Säule; das mit Z bezeichnete Ende ist die positive u. das mit K bezeichnete Ende od. der — Pol. Wird der — Pol mit einem feuchten Leiter berührt, der + Pol aber isolirt gelassen, so schwindet die nach dem ersten getriebene Electricität für die Beobachtung, die + Pol aber wird in jedem Paare nach dem ersten getrieben, u. indem man also von 2, 3, . . . 10, . . . 20 . . . Paaren fortsetzt, man an Punkte der Säule, die an + Pol mit dem 2., 3. . . 10. . . 20. . . Paaren getrieben sind, welche an dem freien Z zeigen würde, wenn K nicht berührt wird. Das Analoge würde eine Leiter, von deren Zinnende die + Electricität geleitet wird. Hat man aber eine Säule mit 100 Plattenpaaren u. keine der beiden Pole leitend berührt, so wird auch hier in jedem + Electricität nach Z, — Electricität nach K getrieben. Am K Ende summiren sich die Electricität aus 100 Paaren, in dem 10. Paar aus die — Electricität aus 90 u. die + Electricität aus 10 Paaren, es ist also hier die + Electricität — 80 proportional; in den letzten Paaren summiren sich die — Electricität aus 50 u. die + Electricität aus eben so viel, hier ist also die Spannung 0; am Z Ende ist sie + 100 proportional. Der Spannungsdifferenz bei dieser isolirten Säule ist die Zahl 200 proportional u. demjenigen, welcher den beiden Polen der einseitigen Säule zukommt; der Unterschied besteht darin, daß bei der ersteren der Nullpunkt der Spannung in der Mitte liegt, bei der letzteren am Ende.

d) Eine Vergleichung der Volta'schen Säule mit der gemeinen Electricitätsmaschine, welche durch Reibung eines an einem Leiter die Electricität scheide, a) für die offene Säule, d. i. für die deren Pole nicht unter einander leitend sind, daß eine solche fortwährend von selbst bleibt, indem der Verlust an Electricität die Pole durch die ableitende Kraft der sonst erleiden, durch die aus der Säule geleitete Electricität immer wieder ersetzt wird, so daß die Electricitätsmaschine nur durch ununterbro-

rkamkeit erhalten wird. Diese Fort-  
 ung der galvanischen Kette gilt in be-  
 e, wo der feuchte Leiter so gewöhlt  
 nit der Zeit nur unmerkliche Ande-  
 . Dies ist bei Zambonis trocke-  
 r Fall. Da nämlich alle organischen  
 apier) Wasser enthalten, so sind sie  
 als indifferente Leiter in der Säule  
 roden sie auch scheinbar sein mögen.  
 her Papier einerseits mit Zink-, an-  
 upferschaum u. schichtet sehr viele,  
 reiben davon so übereinander, daß  
 nach einer Seite gerichtet sind, preßt  
 adigerer Verührung der Blätter die  
 en: so hat man einen Apparat, der  
 a dieselbe Spannungsdifferenz zeigt,  
 e Voltatische Säule von 2000 Pa-  
 wenn den Polen etwas Electricität  
 der Verlust wegen der Schlechtig-  
 3 durchs Papier nicht so schnell wie-  
 . Daber die Zambonische Säule in  
 ekticität schnell ableitender Luft im-  
 eladen ist, obwohl die dem Papier  
 e Feuchtigkeit auch wieder die Zu-  
 Polen aus der Säule etwas unter-  
 a hat die Zambonische Säule zum  
 benutzt. Der eine Pol derselben  
 rde in Verbindung, von dem ande-  
 eiter zugleich zu einer Magnethabel  
 rem Nordpol nahe gegenüberstehen-  
 schen, so daß die Habel vermäge der  
 artiger Electricität bis auf einen,  
 Stärke der Zambonischen Säule  
 Grad abgelenkt wird. Die Zeit, in  
 Habel u. Metallkugel soweit laden,  
 um der Abstoßung eintritt, richtet  
 hite des vom Pole der Säule aus-  
 ters. Je nachdem man hierzu 3. B.  
 Nohöl anwendet, so braucht jene  
 27 Minuten Zeit. Es dient also das  
 r Erkennung der Leitungsfähigkeit  
 ch gefälliger Stoffe. Stellt man  
 mbonische Säulen neben einander  
 i der einen der + Pol, bei der an-  
 ol nach oben gelehrt ist, u. verbindet  
 r unteren Pole durch einen gut lei-  
 treifen, so ist es so gut, als hätte  
 e, deren beide Pole nach oben ge-  
 igt man genau in der Mitte zwischen  
 el auf, so bleibt dasselbe, von beiden  
 irt angezogen, in Ruhe; gibt man  
 n Stoß nach dem + Pole hin, so  
 Verührung mit ihm selbst + elek-  
 von ihm ab-, vom — Pole angezo-  
 lektrisch gemacht, schwingt es zum  
 , u. man würde in diesem Instru-  
 rpetuum mobile haben, wenn  
 von dem Feuchtigkeitszustande der  
 wie schnell zur Unterhaltung der  
 die den Polen entzogene Electrici-  
 äule wieder ersetzt wird, u. wenn  
 nehmen wäre, daß durch den elek-  
 in der Säule wirklich nicht die ge-  
 rung vor sich ginge. Besteht das  
 i langen u. schmalen Goldblättchen,  
 an sich wegen der entgegengesetzten  
 eiden Pole in Ruhe. Theilt man  
 die geringste — Electricität mit, so

wird es augenblicklich vom + Pole angezogen u.  
 beginnt nun eine Reihe von Schwingungen. Führt  
 man überdies von den Polen der Zambonischen  
 Säule Drähte zu zwei Messingscheiben, welche man  
 jederseits dem Goldblatt beliebig nähern kann, u.  
 verbindet man letzteres mit der unteren Platte  
 eines Condensators, so hat man ein Elektroskop,  
 das den höchsten Grad der Empfindlichkeit erreicht.  
 Von seinem Erfinder heißt es das Vehrensche,  
 von seinem Vervollkommer aber gewöhnlich das  
 Vobnenbergerische Elektroskop. Zu ver-  
 gleichenden Messungen ist freilich das Instrument  
 in der beschriebenen Form unbrauchbar, weil die  
 elektrische Ladung der beiden Messingscheiben in  
 Folge der unvollkommenen Leitfähigkeit der Säule  
 auf die Dauer nicht in gleicher Stärke erhalten  
 werden kann. Diesem Uebelstande hat jedoch Hankel  
 dadurch abgeholfen, daß er die trockene Säule mit  
 einer hydroelektrischen Kette in Gestalt eines klei-  
 nen, aus vielen Zellen bestehenden Trogapparates  
 vertauschte. Weil hier die Spannung auf keiner  
 Scheibe sich ändert, so bleibt das ungeladene Blätt-  
 chen auch bei großer Annäherung der Scheiben  
 ruhig, u. die Größen der Ausschläge, so lange sie  
 nicht bis zur Verührung gehen, sind unter einander  
 vergleichbar. Auch läßt sich die Empfindlichkeit des  
 Instrumentes dadurch so erhöhen, daß schon die  
 schwache Spannung, welche aus der Verührung  
 eines Stück Zink mit Kupfer hervorgeht, ohne An-  
 wendung des Condensators unmittelbar nachgewie-  
 sen werden kann. Indem die Ausschläge mittelst  
 eines zusammengesetzten Mikroskopes, das in dem  
 Brennpunkte seines Oculars ein Glasmikrometer  
 trägt, beobachtet werden, ist das Elektroskop zu einem  
 wirklichen Meßinstrument erhoben. b) Der Um-  
 stand, daß die von den Polen abgeleitete Electrici-  
 tät bei der Voltatischen Säule im Momente ersetzt  
 wird, bei der Elektrisirmaschine aber die meßbare  
 Zeit einer Umdrehung nöthig ist, um den Gylinder  
 einmal zu entladen, wird von der höchsten Bedeu-  
 tung, wenn es sich darum handelt, nicht Electrici-  
 tät anzusammeln, sondern durch einen Conductor  
 zu treiben. Bildet man also eine geschlossene  
 galvanische Kette, d. h. verbindet man die bei-  
 den Pole der Voltatischen Säule durch einen Draht,  
 so gleichen sich in ihm die, in verschiedenen Spannun-  
 gen an den Polen vorhandenen Electricitäten aus,  
 die + u. — Electricität strömen innerhalb des  
 Drahtes nach entgegengesetzten Richtungen; wäh-  
 rend dessen aber strömen bei guter Leitung den Po-  
 len schon von Neuem u. unaufhörlich wieder die  
 nämlichen Quantitäten Electricität aus der Säule  
 zu, um sich im Leitungsdraht wieder zu vereinigen.  
 In einer gegebenen Zeit geschieht diese Entladung  
 unzählige Male. Obwohl daher die Spannung an  
 der Voltatischen Säule bei weitem nicht diejenige  
 an der Elektrisirmaschine erreicht, so leistet doch  
 jene wegen der unendlichen Geschwindigkeit der  
 Entladung hier größeren Dienst als diese, bei der  
 zu jeder Entladung eine meßbare Zeit gehört. Die  
 Strömung der Electricität durch den Conductor  
 ist mithin das Gebiet des G.

c) Vervollkommnung der Voltatischen  
 Säule. Für den Gebrauch der Voltatischen Säule  
 ist die Güte der Leitung in ihrem Inneren von  
 größter Bedeutung. Aber bei Voltas Vorrichtung  
 trocknet entweder die feuchten Leiter bald, ob-  
 wollte man dem durch hartes Tränken der Papp-



scheiben mit Wasser vorbeugen, so presste der Druck der aufliegenden Platten die untersten Scheiben aus, so daß das Wasser herabrann. Eine solche unmittelbare feuchte Leitung zwischen mehr als zwei auf einander folgenden Paaren veretelt aber die Multiplication binnen dieser Paare. Diesen Uebelständen zu begegnen, construirte man zunächst den Trogapparat, der aus einer Anzahl Plattenpaaren von zusammengelöthetem Kupfer u. Zink in Gestalt von Rechtecken besteht, welche in einem hölzernen, innen mit Harz überzogenen Kasten befestigt sind, so daß je zwei in einem Abstand von etwa 3" stehen u. einen trogartigen Zwischenraum bilden, der mit Flüssigkeit ausgefüllt wird. Orsted bildete von Kupferblech einen sehr schmalen Kasten mit zwei großen Wänden u. schob in diesen, den letzteren parallel, eine etwas kleinere Zinkplatte mittelst eines hölzernen Rahmens so ein, daß sie das Kupfer nirgends berührte. Den Zwischenraum füllte er mit gesäuertem Wasser. Eine solche Vorrichtung heißt ein Voltaisches Element, u. man bildet aus ihm eine einfache Voltaische Kette, wenn man außerhalb der Flüssigkeit das Zink mit dem Kupfer durch einen Draht verbindet, den man in zwei zu diesem Ende an den oberen Rändern des K u. Z angebrachte Quecksilbernapfchen taucht. Da durch diese metallische Verbindung dasselbe erreicht wird, als wenn sich Z u. K unmittelbar berührten, so geht die + Electricität nach dem Z durch die Flüssigkeit nach beiden Seiten hin zum K, daher erscheint der + Pol am K (dem negativen Metalle), der - Pol am Z (dem positiven Metalle). Statt der einfachen kann man aber auch eine zusammengesetzte Kette (Salvatorische Batterie) bilden, indem man das Zink des ersten Elementes mit dem Kupfer des zweiten u. s. f. verbindet. Dann hat man bei offener Kette an den beiden äußersten Gliedern einen Spannungsunterschied, welcher der Summe der Spannungen entspricht, welche durch alle Berührungen der Metalle unter sich u. mit den Flüssigkeiten hervorgebracht werden. Man schließt die Kette, indem man das Z des letzten Elementes mit dem K des ersten verbindet. Ähnlich ist die noch jetzt häufig gebrauchte Volta'sche Batterie, Zinkstäbe, um welche beiderseits in möglichster Nähe Kupferplatten herumgebogen sind u. welche in Glasbecher mit verdünnter Schwefelsäure (1/2 Schwefelsäure) gestellt werden. Cassiot stellte aus 3520 Kupfercylindern mit Zinkstäben, welche sich paarweise in Gläsern mit reinem Wasser befanden, eine Batterie zusammen, welche Monate lang eine sehr hohe Spannung behielt. Die See'sche Kette ist der Volta'schen ähnlich, das Kupfer ist aber durch platinirtes Silber ersetzt; man erhält nämlich auf dem Silber einen Überzug von Platinmoor, wenn man die gereinigte Metallplatte in Platin-kaliumchlorid taucht, mit dem negativen Pol einer nicht gar starken Säule in Verbindung bringt u. den positiven Pol gleichfalls in die Lösung eintaucht. Diese See'sche Kette wird von vielen Seiten gerühmt, doch haben Willers Messungen nicht eben einen Vorzug vor der Volta'schen nachgewiesen. Da ferner die Leitungsfähigkeit der Flüssigkeit sich im Verhältnis ihres Querschnittes vergrößert (s. Elektrisches Leitungsvermögen), so änderte Davy (auch Children u. Fare) den Apparat dahin ab, daß die Kupfer- u. Zinkplatten, ohne daß sich dieselben be-

rührten, spiralförmig in einander gewickelt so daß bei möglichster Raumersparniß möglichst große Flächen möglichst nahe einander gegenüberstehen, also ein recht kurzer Weg von recht großer Querschnitte der Electricität geboten wurde. Man wickelt solchen Elemente kann (da schon die eine Verbindungsstelle außerhalb der Flüssigkeit in der Schließungsdrabtes hinreicht, während die Leitung, unaufhörlich neue Electricität zu liefern) in sehr große Quantität Electricität zu liefern) zu werden, wenn auch die Spannung gering u. nicht größer ist, als bei einem gewöhnlichen Elemente. Mit diesem seinen Designator u. Calorimotor entdeckte Davy auch die Zerlegung des Leitungsdrabtes u. die Zerlegung mehrerer Flüssigkeiten, deren Bestandtheile sich nach den verschiedenen Umständen d. i. den in die Flüssigkeit getauchten Platten, abgaben. Eben diese Zerlegung u. die zerlegte Ablagerung fremdartiger Stoffe auf den Polplatten bringt den Zustand der Polarisation ob. Ladung der Platten hervor, welcher im Uebelstand nach sich zieht, daß die Stromstärke nicht constant bleibt, sondern sich allmählich vermindert. So z. B. eine Platinplatte (P) gegen einer Kupferplatte (K) in Kupferlösung, so wird nach Schließung dieser einfachen Kette P sich mit K bedecken; man erhält also ein Gemisch von drei sich berührenden Metallen K P K, welches nicht anders wirkt, als hätte man bloß K; der Strom hört also auf. Stehen die Platten in verdünnter Schwefelsäure, so wird die Platinplatte an der negativen frei, Sauerstoffgas aber entweder die positive, ob. bildet mit ihr ein Salz, das sich in der Säure auflöst. Nun der Wasserstoffgas sowohl mit Sauerstoffgas als mit jedem Metall, aus dem die + Polplatte besteht, einen dem ursprünglichen entgegengekehrten Strom. Es muß also eine Schwächung des Stromes eintreten u. sein gänzliches Verschwinden beim Trog- u. Becherapparate nur durch ein Hinderniß, daß das Wasserstoffgas die - Platte vollkommen überzieht, sondern seiner Zerlegung wegen sich immer ablöst u. in Platten. Bei einer aus Metallplatten u. Pappe construirten gebauten Säule ist dem Gas diese freie Zerlegung nicht in dem Grade verflattet u. tritt daher die Tarification noch stärker ein. Die Polarisation ist für die galvanische Kette von größter Wichtigkeit, ist erst in der neueren Zeit Gegenstand der wissenschaftlichen Betrachtung geworden. Um die Wirksamkeit der Kupfer-, Zink- od. ähnlichen allmählich schwächenden Polarisation zu vermeiden hat Daniell die constante Batterie aus den. Das Wesentliche derselben ist die Anwesenheit zweier Flüssigkeiten Behufs der Zerlegung aus den Flüssigkeiten entwickelten Gase von den Platten. In Bezug auf das Sauerstoffgas wird dies leicht dadurch erreicht, daß man die Zink umgebenden Flüssigkeit einen Theil Schwefelsäure zusetzt, indem dann das Zink durch hinzutretenden Sauerstoff oxydirt wird u. Oxyd mit der Säure ein im Wasser lösliches Salz bildet. Um aber auch die Zerlegung des Wasserstoffes am Kupfer zu verhindern, so stellt man zu der das Kupfer umgebenden Flüssigkeit gelöstes Kupfervitriol. Dieser zerlegt sich in hinzutretendem Wasserstoffgas (H) in Schwefel-

u. Kupferoxyd (Cu O); von letzterem ver-  
 lich O mit H zu Wasser, Cu aber schlägt sich  
 Platte metallisch nieder (s. Galvanoplastik),  
 s geht zu her das Zink umgebenen. Die  
 rigkeit, die verschiedenen Platten mit ver-  
 m Flüssigkeiten zu umgeben, die doch  
 haftlich nur einen Leiter bilden sollen,  
 caquerel durch Anwendung einer porösen  
 wand zwischen beiden Flüssigkeiten gelöst,  
 letztere in die Poren wohl eindringen, aber  
 abfließen, so daß sie sich wohl berühren,  
 r sehr langsam vermischen. Daniell brachte  
 s Zink in Form eines massiven Cylinders  
 unten verschlossenes Stiel Chlengurgel,  
 efe in einen weiteren Kupferbecher u. füllte  
 innere Zelle mit verdünnter Schwefelsäure,  
 ichen Gurgel u. Kupfer enthaltene aber mit  
 nitriollösung. Um endlich die Consumtion  
 rks auf das durch den Strom allein ver-  
 Quantum zu beschränken, brachte er amal-  
 s Zink in Anwendung, das nicht so wie  
 re Zink von der Säure angegriffen wird  
 auch in der Spannungsreihe noch über dem  
 ht. Als poröse Scheidewand benutzte man  
 ase, Segeltuch, Packpapier, Pergament,  
 ber, bei. Zellen aus verglähitem Porzellan.  
 rnt erst Becquerel als Erfinder der con-  
 Kette, u. allerdings ist er der Erste, der eine  
 it zwei verschiedenen Flüssigkeiten con-  
 allein er ging dabei von ganz anderen  
 ien aus, daher auch die von ihm ange-  
 . Flüssigkeiten, nämlich salpetersaures  
 zyd u. salpetersaures Zinkozyd, nicht ge-  
 daren, der Polarisation der Metallplatten  
 ugen, u. so sank denn auch bei ihm die Ab-  
 der Galvanometernadel bereits nach 15  
 n von 84° auf 72°. Eine Kette, welche  
 e Monate lang constant wirkt u. sehr nütz-  
 , wenn auch der Strom nicht sehr stark ist,  
 Eisenrohr, indem er das Zink mit einer ge-  
 n Lösung von Weinstein, das Kupfer mit  
 ter Schwefelsäure (.) umgab. Statt des  
 s wandte Grove Platin an, welches man in  
 rirte Salpetersäure stellen kann, ohne daß  
 egriffen wird, u. diese braucht durch den  
 nur einfach in Sauerstoff u. salpeterige  
 zerlegt zu werden, während bei Kupfervitriol  
 ppekte, die Stromkraft consumirende Zer-  
 notwendig war. In Callans Kette steht  
 s Platin dem Zink platinirtes Blei gegen-  
 i. statt der reinen Salpetersäure enthält der  
 r das Blei ein Gemisch von vier Gewichtss-  
 concentrirter Schwefelsäure, zwei Theilen  
 ersäure u. zwei Theilen gesättigter Salpe-  
 r. Sie ist in ihren Wirkungen der Grove-  
 ziemlich gleich u. weit wechseleifer. Vorse  
 is Scheidewand zwei poröse Gefäße in ein-  
 u. füllte den Zwischenraum mit Salpeter-  
 damit die Endosmose nicht sogleich die ganze  
 leitmenge ändere, sondern zunächst die Zwi-  
 sflüssigkeit. Anstatt des Platin wurde von Co-  
 bie u. von Dunsen eine durch Glühen von  
 ferten Coaks u. gut badenden Steinkohlen  
 e Masse eingeführt. Nach der Cooper'schen  
 tung vertritt der Kohlencylinder zugleich die  
 der porösen Zelle; nach der Dunsen'schen da-  
 ind die Kohlencylinder in Glasgefäße gestellt  
 ste wieder das poröse Porzellangefäß mit der

verdünnten Schwefelsäure u. dem Zinkstabe, wäh-  
 rend der Kohlencylinder mit Salpetersäure umge-  
 ben ist. Dann hat der Kohlenzinkstabe noch eine  
 veränderte Einrichtung gegeben, welche bedeutende  
 ökonomische Vortheile bieten soll. Solide Kohlen-  
 cylinder von 1,25 Zoll Dicke sind von Zinkcylind-  
 ern von 1,9 Zoll Durchmesser umgeben, welche in  
 verdünnte Schwefelsäure tauchen. Die porösen  
 Thonzellen sind fortgelassen, u. die Salpetersäure  
 findet sich nur in den Poren der Kohle, welche,  
 nachdem ihre Porensität durch Kochen in einer Lö-  
 sung von kohlen-saurem Natron erhöht worden, eine  
 Zeit lang in Salpetersäure gestellt werden; letztere  
 Operation ist zu wiederholen, wenn man findet,  
 daß die Kraft der Kette abnimmt. Auch die hier  
 angeführten sogenannten constanten Ketten sind  
 nicht vollkommen constant, sondern nachdem eine  
 Zeit lang die Kraft der Kette gestiegen ist (wahr-  
 scheinlich wegen besserer Durchdringung der porö-  
 sen Scheidewände u. des dadurch verminderten  
 Leitungswiderstandes), nimmt sie allmählig u. nach  
 stundenlangem Gebrauche ab. Nach Buff ist na-  
 mentlich bei der Daniell'schen Kette der Grund  
 davon in dem Umstande zu suchen, daß allmählig  
 durch die Poren der Scheidewand ein Ubergang der  
 einen Flüssigkeit zur anderen erfolgt, u. das in  
 Folge dessen an der Zinkoberfläche ausgefällte  
 Kupfer den Oberflächenzustand dieses Metalls  
 verändert. Außer diesen, durch Verührung hetero-  
 gener Metalle wirkenden Ketten hat Grove eine  
 auf die Verührung von Gasen beruhende (Gas-  
 batterie) konstruirt. Platinirte, d. i. mit pul-  
 verförmigem Platin überzogene Platinstreifen sind  
 in Glasröhren eingeschmolzen, die, an einer Seite  
 verschlossen, abwechselnd mit Sauerstoff u. Wasser-  
 stoff gefüllt u. paarweise mit offenen Enden soweit  
 in Glasgefäße mit angesäuertem Wasser getaucht  
 sind, daß dabei die Platinstreifen in das Wasser  
 reichen. Verbindet man nun das Platin des Was-  
 serstoffcylinders des ersten Gefäßes mit dem des  
 Sauerstoffcylinders des zweiten u. so fort, das Pla-  
 tin des Wasserstoffcylinders des letzten Gefäßes mit  
 dem des Sauerstoffcylinders des ersten, so entsteht  
 ein elektrischer Strom vom Wasserstoff durch die  
 Säure zum Sauerstoff. Dabei werden die Gase  
 ziemlich im Verhältniß ihrer Äquivalente absor-  
 birt, dazu ziemlich in derselben Menge, als in einem  
 eingeschalteten Voltameter (s. unten) Gase entwickelt  
 werden. Füllt man die eine Röhre, statt mit Sauer-  
 stoff, mit atmosphärischer Luft, so wird derselben  
 aller Sauerstoff entzogen, der Stickstoff bleibt zu-  
 rück; daher empfiehlt Grove die Gasbatterie zur  
 Gudiometrie. Die Gasbatterie hat große Ähnlich-  
 keit mit den Ladungs- (secundären) Sä-  
 len, von denen die Ritter'sche in einer abwechselnd  
 aus Kupferscheiben u. angefeuchtetem Papier auf-  
 gebauten Säule besteht, welche, wenn ihre beiden  
 Enden eine Zeit lang mit den Polen einer Volta-  
 ischen Säule von starker Spannung in Verührung  
 gebracht worden sind, dann für sich in Folge ihrer  
 Ladung einen secundären Strom entwickelt. Es  
 ist nämlich durch den Strom von der Voltaischen  
 Säule das Wasser der Pappischeiben in der secun-  
 dären Säule zerlegt worden, die verschiedenen Gase  
 haben dabei sich nach den verschiedenen Seiten an  
 die Kupferplatten begeben u. dienen nachher zur  
 Erregung eines dem ersten Strom entgegenge-  
 setzten Stromes. Die Poggendorff'sche Ladungs-

saule besteht in einer Reihe von Platinplatten, welche zu je zwei in Gefäße mit einer Flüssigkeit tauchen, u. von denen die einzelnen Paare durch eine constante galvanische Kette geladen, dann aber selbst zu einer Kette verbunden werden, die nun eine Zeit lang wirksam ist. Um sie schnell wieder laden zu können, hat Poggendorff einen Apparat, die Wippe, erfunden. Die gegenwärtig am häufigsten gebrauchten Batterien sind: die Grovesche Zink-Platin-Batterie in physikalischen Laboratorien u. zu Zwecken des Unterrichtes, weil ihre Wirkung stark u. ziemlich lange constant u. ihre Reinigung u. Zusammenstellung mit wenig Mühe verbunden ist; die Bunsensche, ebenso stark aber weniger reinlich; die Daniellsche, nur halb so kräftig, aber mit dem Vorzuge, daß sie keine Salpetersäure bedarf, deren Dämpfe doch lästig sind; die Eisenlohrsche u. die Volta'sche. Für Telegraphen u. andere technische Zwecke hat sich noch die Modification der Daniellschen Kette sehr brauchbar erwiesen, daß Zink u. Kupfer in Glasröge gestellt werden, welche fest mit Sand ausgefüllt werden, der mit acht Theilen Wasser u. einem Theil Schwefelsäure befeuchtet wird.

F) Die Kraft der galvanischen Kette hängt nach dem Ohmschen Gesetze von der Quantität Electricität ab, welche von den Polen der Kette aus in einer gegebenen Zeit den die Kette schließenden Leiter durchströmt. Es kommt aber hierbei auf die Spannung der in der Kette erregten Electricität u. auf die Größe des Leitungswiderstandes an, der ersteren ist die Stärke des Stromes direct, der letzteren umgekehrt proportional; die erstere hängt von der Stellung der sich berührenden Metalle in der Spannungsreihe mit Rücksicht auf die sie umgebenden Flüssigkeiten u. von der Zahl der Plattenpaare ab; der Widerstand aber wächst im directen Verhältniß mit der Länge u. im umgekehrten des Querschnitts des Conductors u. ist außerdem von dem specifischen Leitungsvermögen desselben abhängig. Wenn also für einen Leiter von der Länge  $l$ , dem Querschnitt  $q$  u. dem Leitungsvermögen  $k$  der Widerstand  $= 1$  gesetzt wird, so ist er für die Länge  $l$ , den Querschnitt  $q$  u. das Leitungsvermögen  $k$  eben so groß, als der Widerstand eines Leiters von dem Querschnitt  $1$ , u. dem Leitungsvermögen  $l$ , wenn nur die Länge des letzteren  $= 1: qk$  ist; diese Länge heißt bei Ohm die  $res$  u.  $c$ irt  $l \text{ u. } g$ . Es folgt hieraus: a) die Wirkung der Säule wird vermehrt durch Verkürzung des Weges durch die Flüssigkeit in der Säule u. durch Vergrößerung ihres Querschnitts, weil dadurch der Leitungswiderstand vermindert wird. Deshalb geben Voltaische Säulen von großen Platten eine stärkere Wirkung als von kleinen Platten, nicht aber wegen der dadurch bewirkten größeren Anzahl der Berührungspunkte zwischen Z u. K. b) Ist die Verbindung zwischen den Polplatten eine gute, also in einem kurzen Metalltrah bestehend, so verschwindet dessen Widerstand gegen den, welchen der Strom innerhalb durch den feuchten Leiter findet, ganz u. gar. Schichtet man in diesem Falle mehrere Voltaische Elemente auf einander, so wird dadurch zwar die Spannung an den Polen vervielfacht, in denselben Verhältnisse aber auch der Widerstand der ganzen geschlossenen Kette; daher setzt man auf diese Weise keineswegs mehr Electricität in Umlauf, als durch ein Paar. Ist dagegen der

Widerstand im Verbindungsleiter beträchtlich, so vervielfacht sich bei Anwendung mehrerer Elemente der Widerstand der ganzen Kette nicht in gleichen Verhältnisse, weil sich nur ein kleiner Theil des ganzen Widerstandes vervielfacht, der andere Theil aber constant bleibt, da aber doch die Spannung der Zahl der Elemente proportional zunimmt, ist hier die Anwendung von viel Elementen zweckhaft. Es geht daraus hervor, daß man die Richtung u. die Zahl der Elemente immer auf Maßgabe des Leiters, durch welchen man den Strom führen will, modificiren muß. Zu vermeiden über mehrere Elemente zu verfügen, kann man entweder die Elemente hinter einander hängen, b. h. immer die + Platte des einen mit der - Platte des nächsten verbinden, od. auch alle + Platten unter einander u. alle - Platten unter einander verbinden; bei der ersten Verbindung wird die elektromotorische Kraft, aber der Leitungswiderstand vervielfacht, bei der zweiten die elektromotorische Kraft gleich der eines Elementes, aber der Widerstand vervielfacht. Man erreicht nun nach dem Ohmschen Gesetze das Maximum der Wirkung, wenn man die Kette gestaltet, daß inner- u. außerhalb der Säule die nämliche Widerstand ist. Man wird also die Elemente hinter einander verbinden, wenn der Widerstand im Schließungsbogen groß ist, man wird sie neben einander setzen, wenn der Widerstand im Schließungsbogen klein ist. Die Gesetze der Stärke der galvanischen Kette sind von Volta (in 1827) mathematisch aufgestellt, u. von Volta u. Kohlrausch experimentell erwiesen worden.

G) Die Wirkungen der galvanischen Ströme zerfallen in: a) Mechanische, welche bestehen zunächst in Anziehung leichter Körper u. Abstoßung gleichartig elektrischer, ähnlich der der Electricität durch Reibung beobachteten Erscheinungen. Doch sind diese bei geschlossener Kette fast völlig verschwindend, weil die Spannungsunterschiede der Pole durch die Leitung ausgeglichen werden. Selbst bei offener Kette reicht die Spannung bei weitem nicht aus, den man bei Gebrauch der Elektricitätsmaschinen gesehen gewöhnt ist, weil die Stärke der elektrischen Kraft, welche von der Berührung der Metalle ausgeht, nicht so bedeutend ist, als man bei Isolatoren herrührt, u. weil bei offener Kette die größte Menge der geschiedenen Electricität an den Berührungspunkten verharret. Daher wird bei dem einen Pole einer offenen Batterie u. bei der Verbindung geschlossener Elemente nur bei Anwendung sehr vieler Plattenpaare eine bedeutende Wirkung beobachtet. Bei der Cassionschen Batterie von 120 Plattenpaaren divergiren die Plättchen eines Volta'schen Elementes 2—3 Zoll. Zweitens offenbart sich die mechanische Wirkung des galvanischen Stromes in der galvanischen Endosmose, b. i. die Erscheinung, daß bei geschlossener Kette, wenn die Metallplatten sich in Flüssigkeiten befinden, durch eine poröse Scheidewand getrennt sind, die Flüssigkeit in der Richtung von der positiven zur negativen übergeführt wird. Die Menge dieser in gleichen Zeiten durch die Flüssigkeiten, unabhängig von der Dicke der porösen Wand, der Stromstärke u. der Verbindung gleicher Stromstärke nur von

in. Für verschiedene Flüssigkeiten ist Veränderungsvermögen sehr verschieden einen um so größer, je größer der Reintum ist; so nimmt für Kupfervitriol-Geschwindigkeit der galvanischen Erweichender Verdünnung zu; reines sehr schnell übergeführt; verdünnte e, welche gut leitet, nur sehr langsam. Strömung verhindern, so ist ein hydrodynamischer Widerstand, welcher bei jeder einzelnen der Stromstärke proportional, ferner gleichen Umständen der Flächengröße umgekehrt u. der Dicke der Wand direct, für verschiedene Flüssigkeiten aber gleichen Umständen dem Leitungswiderstand proportional ist. b) Elektrodynamische, u. Abstöße zwischen einander gleichartigen Strömen, s. Elektrodynamische, Erzeugung elektrischer Ströme in Leitern durch Entladung od. Verströmung in einem nahe liegenden (inductionen), s. Electricität. 4) Magnetisierung beweglicher Stabmagneten durch Erzeugung von weichem Eisen od. in Körpern unter dem Einfluß von Strömen, s. Elektromagnetismus. 5) Die Voltaische Säule kann nacheinander Schläge erteilen, als die gewöhnliche. Man empfindet nämlich jedesmal wenn plötzlich eine bedeutend größere Menge von Electricität den Körper als vorher. Da nun der menschliche schlechter Leiter ist, so ist eine große Differenz an den Polen nöthig, um hindurchzureisen. Man braucht daher physiologischen Versuchen eine (nur nicht als Säule mit vielen Platten. Nach Berührung der beiden Pole der Säule fühlte einen Schlag empfindet man bei hinreichend kräftig in fortwährend brennendes Gefühl in der Hand welche die Electricität einströmt; am die Kette wieder, so fühlt man sie, doch milder starken, den Trennung, u. darauf ein plötzliches Erkalten e, wo man vorher das Gefühl der Wärme. Doch sind verschiedene Menschen für verschieden empfänglich. Öffnet u. schließt die Kette oft u. schnell hintereinander, so die Wirkung auf die Nerven bezieht. Dies kann man aber durch den Versuch Jacobi od. durch das Blitzrad von Franklin, mit deren Hilfe der Strom ausströmen durch den Rees'schen Apparat die Sagnetische Maschine auch nicht gegen manche Uebel medicinische Anzeichen. Die starke Wirkung des galvanischen auf die Nerven lebender od. frischer ist bekannt (s. oben), u. lange Zeit arzte Frösche die das empfindlichste r. Humboldt rief halbtote Thiere rom auf kurze Zeit wieder ins Leben Wirkung auf den Augennerv, e Erweichung, empfindet man schon, ne Silberplatte, die man mit einem er (trocknem Papier) in der Hand ugapfel od. das gut befeuchtete Augen-

lib drückt u. dann mit einer im Munde gehaltenen Zinkplatte in Berührung bringt. Legt man ferner ein Zinkstück über die Zunge u. ein Silberstück unter dieselbe, u. läßt die vorderen Enden sich gegenseitig berühren, so hat man von dem dadurch entstehenden Strom eine Geschmackempfindung u. zwar auf der Zunge sauer, unter derselben alkalisch. Deutlicher empfindet man noch den sauren Geschmack, wenn man die Zunge in einen mit Salzwasser gefüllten Zinkbecher taucht, gegen welchen man eine Silberplatte, die man in der feuchten Hand hält, stark ausdrückt. f) Die physikalischen Wirkungen zerfallen in Erwärmung der Leiter u. Hervorbringung von Licht. Das Kirch'sche Gesetz für die Entladung der Leidener Flasche, daß die dadurch in einem geschlossenen Leiter entwickelte Wärme seiner reducirten Länge (vgl. oben) proportional sei (s. Electricität V. F), ist auch für galvanische Ströme durch Joule, Becquerel u. Lang experimentell bewiesen. Um den metallenen Leitungsdraht ins Glühen zu bringen, ist nicht gerade eine Kette von großer Spannung nöthig, wohl aber von guter Leitung, also großem Querschnitt der Flüssigkeit, weil der Metalldraht selbst ein sehr guter Leiter ist. Daber eignen sich dazu bes. die Desflagratoren u. Calorimotoren (Verbrenner od. Erhitzer); desgleichen die Daniell'schen u. ähnlichen Elemente, welche man hier so verbinden wird, daß die Zinkplatten der verschiedenen Elemente unmittelbar zusammenhängen u. gleichsam eine einzige Platte ausmachen (s. oben u. F) b). Je größer diese ist, desto dickere Drähte kann man glühend machen. Mit einer Kette von sehr kleinem Flüssigkeitsquerschnitt kann man auch nur einen sehr feinen Draht ins Glühen bringen, u. dies hat Volta'ston mit seinem Fingerhutapparat am weitesten getrieben. Derselbe besteht in einem silbernen Fingerhut, in welchem ein Zinkplättchen mittelst Siegellack so befestigt ist, daß es sich nicht mit dem Silber berührt; ein beide Metalle verbindender sehr feiner Drahtbogen erglüh't, sobald man den Fingerhut in eine verdünnte Säure taucht. Von dem Erglüh'en der Drähte durch den galvanischen Strom hat Arago eine Anwendung auf die Beleuchtung der Mikrometerfäden im Fernrohr gemacht; doch kann man nicht diese selbst aus Draht fertigen u. glühend machen, weil sie zugleich erschaffen würden, sondern man muß sie erst durch andere Drähte erleuchten. Eine Anwendung der galvanischen Wärme u. Lichterscheinungen im Großen ist der zwischen zwei innerhalb eines luftleeren Ballons sich gegenüberstehenden Kohlenspitzen erzeugte glänzende Lichtbogen, s. Galvanisches Kohlenlicht. Einen Funken bemerkt man auch schon, wenn man die beiden Poldrähte einer starken Säule mit einander in Berührung bringt, u. befestigt man an dem einen ein Stück Blattgold, so verbrennt dies bei Schließung der Kette unter dem kleinsten grünen Lichte. Während in der Luft der galvanische Funke gewöhnlich erst bei der Berührung der Conductoren erscheint u. auch Kohlenspitzen erst nach vorhergegangener Berührung ein wenig sich von einander entfernen lassen, um noch den Lichtbogen zu erzeugen, geht im luftleeren Raume der Funke einer kräftigen Batterie auch in einer Entfernung von 1—5 Centimeter über. Galvani's Batterie von 3520 Elementen aber gab auch im luftleeren Raume fünf Wochen lang unangeseh't Funken

bei einem Abflaube der Polbräfte von  $\frac{1}{2}$  Zoll. Chemische Wirkungen. 1800 machten Carlisle u. Nicholson die Entdeckung, daß, wenn man die beiden Polbräfte einer galvanischen Zelle in Wasser taucht u. in kleine Entfernung von einander hält, das Wasserstoffgas am - Pole sich anschiebt, das Sauerstoffgas aber am + Pole das Hint oxydirte ob., wenn man zur + Polplatte Platin ob. Silber wählt, ebenfalls in Blasen aufsteig. Ist der Boden eines Glases mit zwei feinen Böhrern durchbohrt, sind durch diese zwei Platinbräfte geführt u. eingeschmolzen, ist ferner das Glas mit Wasser gefüllt u. über jeden der unter Wasser befindlichen Platinbräfte eine mit Wasser gefüllte, graduirte Röhre geführt, so hat man einen Wasserzerlegungsapparat, welcher, wenn man die Platinbräfte mit den Polen einer Zelle in Verbindung setzt, zeigt, wie die Gase in demselben Verhältnisse ausgeschieden werden, als sie vorher zu Wasser verbunden waren, nämlich dem Volumen nach halb so viel Sauerstoff als Wasserstoff. Zu besserer Fortleitung des Stromes durch die Flüssigkeit kann man am Ende der Platinbräfte auch Platinplatten anbringen, u. diese sich einander sehr nähern, wenn man nicht die Gase getrennt auffangen will; dann ist die Entwicklung sehr lebhaft u. das entwickelnde Gas Amalgam. Auch schon mit einfachen Ketten gelingt diese Zerlegung. Verbindet man eine im Wasser liegende Silberplatte mit einem Zinkstüde, so steigen Bläschen von Wasserstoff auf. Grotthuis hat von dieser merkwürdigen Erscheinung der chemischen Zerlegung durch den galvanischen Strom folgende gegenwärtig fast von allen Physikern als richtig angenommene Erklärung gegeben: durch die Verührung der Wasserstoff- u. Sauerstoffatome im Wasser werden die ersteren positiv, die letzteren negativ elektrisch; wegen der gleichförmigen Vertheilung der Wassermoleculle aber kann sich keine freie Electricität zeigen. Befindet sich nun Wasser zwischen den Polplatten einer galvanischen Batterie, so zieht das positive Metall die elektro-negativen Sauerstoffatome der nächstliegenden Wassertheilchen an, während die negative Metallplatte die Wasserstoffatome anzieht u. auch in dem ganzen Zwischenraume zwischen beiden Platten richten sich in Folge der Anziehung ungleichartiger Electricitäten alle Moleculle so, daß sie ihr Sauerstoffatom der positiven, ihr Wasserstoffatom der negativen Polplatte zulehren. Ist nun die Anziehung der Polplatten gegen die betreffenden Atome groß genug, so entziehen sie dieselben ihrer Verbindung, u. es scheiden sich beiderseits die Gasarten aus. Auf der ganzen Strecke zwischen den Polplatten verbinden sich aber nunmehr die neben einander liegenden Atome, die vorher zu verschiedenen Wassermoleculen gehörten, u. sobald dies geschehen, erfolgt auf Neue eine Ausscheidung durch die Kraft der Kette. Auf diese Weise geht innerhalb der Flüssigkeit selbst beständig eine Zerlegung u. Neubildung des Wassers vor sich, nur an den Polplatten können die Bestandtheile frei werden. Wie das Wasser, so werden auch sehr viele andere flüssige Körper durch den galvanischen Strom zerlegt, u. es scheinen dieselben eben vermöge ihrer Zerlegbarkeit Leiter des Stromes zu sein, da schwerflüssige Körper viel schlechtere Leiter sind. Feste Körper kann man zu dem Ende durch Auflösen in Wasser ob. durch Schmelzen in flüssigen Zustand versetzen. Hierbei geht bei Me-

talverbindungen Sauerstoff, Chlor, Jod, Brom u. Metalle zum - Pole. Allsien u. Ohm man vorher für unzerlegbare Stoffe hält, 1807 Davy durch den Strom in saure salzige Katicale zerlegt. Von den Gasen die Säure am +, die Basis am - Pole. In diesen Zerlegungen gilt das Gesetz, daß in allen gleichen chemischen Äquivalenten den werden, Verbindungen zweier Elementen sind nach Faraday keine Elektrolyten sind durch den Strom nicht direct zerlegt ihnen können nur secundäre Zerlegungen werden. Wird z. B. Salpetersäure dem Strom unterworfen, so wird nicht durch den aus dem Wasser ausgeschiedener Stoff, der in statu nascente ist, in Salpetersäure sondern salpetrige Säure aber an den negativen Pol während der Sauerstoff aus dem Wasser an den + Pol geht. Eine andere sekundäre Zerlegung ist die des Kupferoxydes, welcher die Galvanoplastik beruht (s. oben) Zerlegung von Daniells constanten Batterie, u. wie auch andere Metalle sich auf Auflösen lassen, geben die Nobilitäten Ringe. Bringt man über eine Silber- u. Platinplatte einige Tropfen essigsauren Kupferberührt sie in ihrer Mitte mit der Spitze des Zinkstüdes, so bilden sich in Folge dieser Kette um den Berührungspunkt concentrische Kreise, welche den Newtonschen ähnlich, in Farben schillern. Ihre Gestalt modifizirt thümlich, wenn sich mehrere solche Zellen kreuzen. Man kann auch die Platte u. zu entgegengesetzten Polen einer zehnten Kette nehmen. Es werden aber in einer Flüssigkeit, durch welche der Strom die Elemente im Verhältnisse ihrer Äquivalente geht, sondern führt man denselben durch andere Zellen, welche beliebige leitbare Flüssigkeiten enthalten, so vert in dem Maße zerlegt, daß die entsprechenden Quantitäten unter sich u. mit den verhältniß der Äquivalente stehen. Aus dem Strom erregenden Zellen findet die Proportionalität der Zerlegungsproducte enthaltenen Flüssigkeiten statt. Faraday hat daher den Strom als einen von einer anderen übertragenen chemischen Fortweitere unt. Elektrolyse u. Galvanische Elektrolyse ist übrigens, im Fall die Flüssigkeit irgend eines Stoffes in Blasen in mehrere unter einander communicirt vertheilt ist, von einer Wanderung des Stoffes von dem einen Pole zum andern. Diese elektrolytische Wanderung unter den mechanischen Wirkungen der angeführten galvanischen Endosmosen wechseln; während die letztere in einem der gesammten Flüssigkeit immer in von dem positiven zum negativen Pole die elektrolytische Wanderung ein aufgelösten Stoffes innerhalb der Flüssigkeit für verschiedene Stoffe in verschiedenen Säuren gehen vom negativen zum +

n positiven zum negativen. Sind sie nicht chemisch zerlegbar, so wanzulirenden Electricitätsmenge proge des gelösten Stoffes, wie groß die Concentration der Lösung sei; Windigkeit der Wanderung für verchieden. Sie beträgt für Schwefelsäure 14, für Aetzalkali 23, Proc. des Äquivalents der bemeg. Sind die aufgelösten Stoffe also wandert die Basis vom positiven Pole. Ist die Basis das Oxyd eines Metalls, so wurde dieses Verhalten von Volta gelehrt, doch haben Pictor u. Volta's Ansicht widerlegt, u. Lehrt sonder, daß die schweren Metalle das Vermögen besitzen, z. B. für Kupfer 36 Proc., nur muß man den positiven Pole Säure frei werde, nicht Platinplatten als Electroden

ung der Constanten des Galvanismus. Unter den Constanten des Galvanismus versteht man die in der Kette electromotorische Kraft, den in ihr enthaltenen Widerstand u. die Stärke des Stromes. Dem Ohm'schen Gesetze die Stärke gleich der electromotorischen Kraft den Leitungswiderstand ist, so kann man bei dieser Größe durch die Beobachtung sind, die dritte berechnet werden. Ist sich nun das Problem so, daß electromotorischen Kräfte verschiedener Metalle u. Flüssigkeiten, obgleich verschieden Conductoren gleich werden sollen. In diesem Sinne nur relativer Messungen der Stromstärke nach einem gemeinschaftlichen Maße, GröÙe nicht weiter bestimmt zu sein vergleichende Messung der Stromstärke man aber durch die Beobachtung z. u. zwar zeigen sich hierzu am bequemen Wirkungen, namentlich die Tangentenbussole. In dem durch den Strom durch einen breiten, in der Ebene des magnetischen Nadeln Kupfering von etwa einem Centimeter geleitet wird, so wird dadurch dem Mittelpunkte befindliche Magnetnadel abgelenkt, u. die Ablenkung ist dann der trigonometrischen Ablenkungswinkels proportional. In einer Kette enthaltenen Leitungsdrähten, beobachtet man die Ablenkung erstlich bei unmittelbarem Schluß der Tangentenbussole u. sodann die Ablenkung nach Einschaltung des Galvanometers. Hierdurch findet man zwei Gleichungen, als auch eine der electromotorischen Kette proportionale Zahl berechnet. Solche Weise ergaben vergleichende electromotorischen Kräfte verschiedener Metalle Petruschewsky, immer unter galvanischen Zink, für das Grove'sche Element 1,78, für das Daniell'sche u. Eisenlohr 1,05, von Daniell 1,00, von Volta 4. Aufl. VI.

von Volta 0,98, für das aus Zink u. Zinn 1,72; dagegen fand Müller für ein Daniell'sches Element gefertigt von Deleuil 839, für ein Daniell'sches von Störmer 777, für ein Grove'sches 829, für ein Daniell'sches 470, für ein Daniell'sches 210, für ein Daniell'sches 208; die Widerstände fand Müller für das Daniell'sche 21, für das Daniell'sche unter Anwendung von dessen feinen porösen Zinkzellen 12, unter Anwendung schlechterer Zinkzellen 42, für das Daniell'sche mit schlechten Zinkzellen 78, für das Daniell'sche 13. Allerdings sind solche für die Widerstände gefundenen Zahlen von dem willkürlich gewählten Drahte, u. die Zahlen für die electromotorischen Kräfte außerdem noch von der besonderen Construction der Tangentenbussole abhängig, u. dieser Umstand wird um so fühlbarer, weil es nicht einmal genügt, den gefundenen Zahlen eine Angabe über den Stoff u. die Ausdehnung des gewählten Drahtes hinzuzufügen, indem die Leitungsfähigkeit der Metalle durch eine geringe chemische Beimischung u. durch veränderte Beschaffenheit ihres Aggregatzustandes (Dichtigkeit, Elasticität) wesentlich geändert wird. Es stellte sich also zunächst, um allgemein vergleichbare Werthe zu gewinnen, das Bedürfnis nach einem allgemeinen GrundmaÙe des Leitungswiderstandes heraus. Als solches gilt jetzt fast allgemein die Jacobi'sche Einheit, dies ist ein von Jacobi in Petersburg dargestellter Kupferdraht von 25 russ. Fuß = 7,61975 Meter Länge u. 0,02625 = 0,067 Millim. Dicke, zwischen Glasröhren wohl verwahrt u. an beiden Enden mit Schrauben zum Einschalten versehen, welcher zur Aufertigung u. genauen Vergleichung ähnlicher Etalons durch viele physikalische Cabinete gewandert ist. Um aber auch für die electromotorische Kraft, ob was nunmehr auf dasselbe hinauskommt, für die Stärke des Stromes ein absolutes MaÙ zu haben, sind verschiedene Vorschläge gemacht worden. Nach Jacobi soll die Einheit des Stromes ein solcher sein, welcher durch Zerlegung des Wassers in einer Minute ein Cubiccentimeter Knallgas von 0° Wärme u. 760 Millimeter Spannung liefert. Nur der Größe, nicht dem Princip nach hiervon verschieden ist es, wenn man als Einheit denjenigen Strom nimmt, welcher in einer Secunde ein Milligramm Wasser zerlegt, u. dies gilt gegenwärtig als das elektrolytische MaÙ. Weil aber diese Einheit wenigstens unmittelbar in vielen Fällen nicht anwendbar ist, indem schwache Ströme durch Einschaltung des hierzu nöthigen Voltameters bis zu einer unmerklichen Größe geschwächt werden, hauptsächlich aber aus wissenschaftlichen Gründen hat W. Weber ein anderes auf die Einheit des Magnetismus sich stützendes MaÙ eingeführt. Danach gilt als magnetisches MaÙ der Stromstärke derjenige Strom, welcher die Einheit der Fläche umkreisend, dieselbe electromagnetische Wirkung hervorbringt, wie die Einheit des freien Magnetismus; letztere ist aber der Magnetismus eines solchen Stabes, welcher, wenn er aus großer Entfernung R auf einen anderen gleich starken Magnetstab wirkt, dessen Achse in die Verbindungslinie der beiden Mittelpunkte fällt, während seine eigene Achse senkrecht dagegen ist, ein Drehungsmoment auf ihn ausübt, welches sich zu dem absoluten MaÙe des Drehungsmomentes wie 1 : R<sup>2</sup> verhält. Weber hat ferner nachgewiesen, daß die elektrolytische Maßeinheit 106½ magnetischen Ein-

heiten gleich ist. Endlich hat Weber noch eine mechanische Maßeinheit der Stromstärke aufgestellt. Definiert man nämlich als elektrostatische Einheit der Electricität diejenige Menge, welche in einem Millimeter Abstand auf die gleiche Menge einen Druck ausübt, der einem Milligramm in einer Secunde die Beschleunigung von einem Millimeter geben würde, so ist die mechanische Einheit der Stromstärke die Stärke des Stromes, bei welchem in einer Secunde die Einheit der freien positiven Electricität in der einen Richtung u. die Einheit der freien negativen Electricität in der entgegengesetzten Richtung durch jeden Querschnitt der Kette fließt. In Gemeinschaft mit Kohlrausch hat Weber die früheren Stromeinheiten nach mechanischem Maße gemessen, u. es ergibt sich, daß die magnetische Maßeinheit 155,370 Millionen, die elektrostatische 16,573,000 Millionen mechanischen Einheiten gleich ist. Es folgt hieraus zugleich, daß die Wasserstoffatome in einem Milligramm Wasser 16,573,000 Millionen Einheiten freier + Electricität, die Sauerstoffatome eine gleiche Menge freier - Electricität enthalten, u. es müßte also bei dieser Wassermenge auf die Wasserstoffatome ein Druck von 2956 Centnern nach einer Seite u. ein gleicher Druck auf die Sauerstoffatome nach der anderen Seite wirksam sein, wenn in einer Secunde ein Milligramm Wasser zerlegt werden sollte.

1) Theorie des G. Für die Art u. Weise, wie man sich die Erzeugung der galvanischen Electricität denken soll, gibt es zwei Theorien, die Contact- u. die chemische Theorie. a) Die Contacttheorie, schon von Volta aufgestellt, von Ohm, Fechner, Pfaff weiter begründet, erkennt es als Thatsache an, daß zwei heterogene starre Körper, welche Electricitätsleiter sind, durch bloße Berührung, ohne Mitwirkung irgend eines chemischen Processes, das elektrische Gleichgewicht stören u. die vorher zu neutralem Gemisch verbundenen Electricitäten scheiden, so daß, wenn beide isolirt sind, an dem einen +, an dem anderen - Electricität auftritt. Die Spannung der Electricität zeigt für je zwei solche Körper einen bestimmten, unabänderlichen Grad. Alle Körper sind in eine Reihe (Spannungsreihe) zu ordnen (s. oben). Nach Fechner denkt man sich den Vorgang der Erregung so, daß, wenn z. B. Kupfer u. Zink in Berührung kommen, in dem kleinen Zwischenraum zwischen beiden Platten wegen der elektromotorischen Kraft sich ein Theil - Electricität von Zink u. + Electricität von Kupfer neutralisiren u. dadurch beide Platten mit den beziehentlich entgegengesetzten Electricitäten geladen zurückgelassen werden. Wird durch einen feuchten Leiter die Kette der sich berührenden Metalle geschlossen, so vermittelt die chemische Zersetzung desselben den Strom, dessen Quelle jedoch die im Contact wirksame Kraft ist. Während die Anhänger der Contacttheorie die weitere Frage nach dieser Kraft offen lassen, wollen die Vertheidiger b) der chemischen Theorie einen Abschluß finden in der Hypothese, der Chemismus sei nicht eine Folge des G., sondern die Ursache. Die Intuicion nämlich, daß geschlossene galvanische Ketten nur dann wirksam seien, wenn sie einen feuchten, chemisch zerlegbaren Leiter enthalten, u. daß, wenn in der Kette zwei sich berührende Metalle thätig seien, das am stärksten angegriffene sich stets als positiv verhalte, veranlaßte De la Rive

als Ursache der Electricitäts-erregung den Proceß hinzustellen. Auch wo die Kette geschlossen sei, sei die Spannung der Electricität durch den chemischen Proceß bedingt, man z. B. mit einem Zinkstabe die collectorplatte eines Condensators, so ertheilt die Kette in demselben, weil an der Berührung zwischen Zink u. dem feuchten Finger eine Electricität entstehe, welche die + Electricität durch den Zink abfließen, aber die - Electricität auf dem Zink vor da auf das Messing übergeben lasse. In diesen Ansichten stimmen jedoch nicht überein Thatsachen, daß sich immer wieder der Grad der Spannung zeigt, wie oft auch der Versuch wiederholt werden mag, daß keine von Electricität wahrgenommen wird, wenn die Collectorplatte von demselben Metall fertig, als mit welchem man sie berührt, auch bedeutende Electricität erhält, wenn die Platte mit Körpern berührt, bei denen die chemische Action kaum denkbar ist, wie Graphit, Kohle, ob. Platin. Noch weniger läßt sich die Rives'sche Hypothese die regelmäßige Spannungsreihe erklären, welche sich als alle sehr faßbar darstellt, wenn man nach der Reihe der Metalle mit den übrigen in Berührung setzt. Weiter als De la Rive geht noch Fechner, dem er nämlich eine Electricitäts-erregung festem Leitern u. Flüssigkeiten nachgewiesen findet er nun nicht mehr in den chemischen u. den Affinitätskräften die Quelle der Electricität, sondern erklärt Electricität u. chemischen Actionen als identisch u. den elektrischen Strom für eine übertragene Verwandtschaft. Nothwendig ist die Contacttheorie nicht wider chemische nicht erwiesen.

h) Der zur Darstellung u. Beobachtung galvanischer Erscheinungen nöthige Apparat außer den beschriebenen galvanischen Säulen u. den gleichfalls erwähnten, zur Messung der Spannungsverhältnisse der galvanischen Elektroden mit Condensator: a) Elemente, welche zur Schließung dienen. Hierher gehören neben a) den Drähten von verschiedener Länge u. den Kleinschrauben, mittelst derer die Platten der Säule u. unter die Verbindung gebracht werden, die Mutatoren. Der von Jacobi erfundene Rheotom (Elektrotom) die Strom oft u. rasch hinter einander zu wieder zu unterbrechen, u. besteht aus einem horizontalen Achse befestigten, u. in leitender Verbindung stehenden Rad von denen die eine an ihrer Peripherie zahl (z. B. 36) gleiche Abschnitte abwechselnd ausgehoben u. durch Eisen gefüllt sind. Zwei kupferne Hebel liegen längen Armen auf diesen Scheiben u. mit ihren kurzen in Quecksilberbüchsen Zuleiter des Stromes bilden. Dreht sich die Scheibe, so wird die Kette unterbrochen, geschlossen, je nachdem der eine Hebel auf Holz od. Kupfer berührt. Das Rheotom unterscheidet sich von diesem Apparat durch, daß bei ihm die Scheiben durch Mittelst desselben kann man in einer Schließungen u. Öffnungen bewirkt

(Cyclo trop, Inversor) ist ein der Ströme dienendes Instrument. inem hölzernen Bretchen, auf welchen überstehenden Seiten je drei mit ste Nadeln gesteckt sind. Kennt er Seite stehenden 1, 3, 5, die an 1, 6, so ist das Quecksilber in 1 mit einem Metallstreifen verbunden, das 5 durch einen zweiten, der sich mit Mitte kreuzt, ohne ihn zu berühren. 1 ist der +, in 2 der — Poldraht u. 4 gehen Drähte nach dem Leichterwerden soll. Je nachdem 2 mit 4 od. 5 mit 3 u. 6 mit 4 en verbunden wird, geht der post- 3 durch den Leiter nach 4 od. umreicht dies aber durch eine Wippe, fange, so lang als das Bretchen ebem Ende drei Metallspitzen trägt, mittelsten am längsten sind u. in 3 e zu beiden Seiten aber entweder 5 u. 6, je nachdem man die Wippe andere Seite wirkt. b) Instru- r öme. Lange Zeit diente aa) zum o schräg parat; das von Schweig- von Nobili vervollkommnete Galva- t vor ihm nur den Vorzug, daß man die Richtung des Stromes daraus nach welcher Seite die Magnetnadel f. Elektromagnetischer Multiplica- sität des Stromes ist bei ihm jedoch des Ausschlagswinkels proportio- del durch die Drehung in merklich gegen den Multiplicatorring kommt iter sich die Nadel bereits gedreht e Wirkung desto schwächer wird. c) Pouillet u. W. Weber zu Inten- Tangentenboussole n con- ) hier der zu messende Strom durch reisförmigen, verticalen u. in der meitlichen Meridians aufgestellten eitet. Mit seinem Mittelpunkt unkt einer kleinen Voulle zusammen durch den Kupferkreisen ein in der ursprünglichen Lage soweit bis die magnetische Richtkraft der Abbiegungskraft des Stromes sich st hält. Weil hierbei die Pole der merklich von dem Ringe entfernen nicht länger als  $\frac{1}{2}$  des Durchmessers ), so steht hier die Stromintensität en Verhältnisse zum Ablenkungs- leich seiner trigonometrischen Tan- das Instrument so eingerichtet, daß Multiplicatorbraht trägt u. man die Nadel durch den Strom abge- verticale Achse drehen kann, so- del wieder in die Ebene des Ringes n die Stromintensität dem Sinus Deckungswinkels proportional, da- Instrument die Sinusboussole. die Voulle nicht kleiner als der s Ringes zu sein, weil die Nadel i die nämliche Lage gegen den Ring Die Umstände, welche noch mit nten verbunden sind, daß die Ab- mittelbar der Stromstärke pro-

portional sind, sondern erst trigonometrische Func- tionen derselben, daß die Beobachtungen bei der Tangentenboussole für große Ausschläge sehr un- genau werden, bei der Sinusboussole aber bald  $90^\circ$  erreichen, machten ein Instrument wünschenswerth, welches Rohr construirte, das Torsionsgalva- nometer. Ein Paar astatische Magnetstäbe befin- den sich wie beim Galvanometer theils zwischen, theils über einem Multiplicatorringe u. sind an einer gestreckten Uhrfeder ausgehängt, welche oben an den Zeiger einer Kreisheilung befestigt ist. Hat nun der durch den Multiplicator geleitete Strom den Magneten abgelenkt, so dreht man den Zeiger oben so weit, bis die Nadeln unten wieder an der vorigen Stelle einspielen, bis also die Torsions- kraft der Stabfeder der Kraft des Stromes das Gleichgewicht hält. Da sich dieselbe dem Torsions- winkel durch Versuche genau proportional erge- ben hat, u. die Feder bis auf vier Umdrehungen voll- kommen elastisch ist, so erfüllt das Instrument obige Bedingungen. Ein auf dem Princip der ther- mischen Wirkungen des Stromes beru- hendes Galvanometer hat Hankel erfunden. Der Strom wird durch einen feinen Draht geführt, der sich in Folge dessen erwärmt u. ausdehnt. Der Draht ist oben an dem einen Ende eines Hebel- arms befestigt, an dessen anderen ein Spiegel ange- bracht ist u. ein Gewicht, welches den Hebel immer in gleicher Spannung erhält, dabei aber, wenn er sich ausdehnt, den Hebel so bewegt, daß man durch ein gegenübergestelltes Fernrohr mit einer Scale im Spiegel verschiedene Scalentheile vorübergehen sieht. Die Erwärmung ist dem Quadrate der Stromintensität proportional, es ist für sie die Rich- tung des Stromes gleichgültig, daher kann man mit diesem Instrumente auch Ströme messen, welche unauhörlich u. sehr schnell hinter einander ihre Richtung umkehren. Man kann ferner den Strom nach seinen chemischen Wirkungen durch das Voltameter messen. Faraday hat nämlich das Gesetz nachgewiesen, daß, wenn eine Flüssigkeit durch einen constanten galvanischen Strom zerlegt wird, die Quantität der Zerlegungsproducte der Zeit u. der Stromintensität proportional ist, daß also die in der Zeiteinheit zerlegte Masse ein Maß für den Strom ist. Es kann also der oben unter a) f) be- schriebene Zerlegungsapparat zum Voltameter die- nen. Endlich kann man die Intensität der galva- nischen Ströme noch am Elektrodynamometer (s. d.) durch die Ablenkung messen, welche, wenn derselbe Strom hintereinander durch zwei einander nahe Drahtringe geführt wird, der eine durch den andern erleidet. e) Instrumente zum Messen des Widerstandes: Wheatstonscher Rheostat od. Stromregulator, durch welchen man eine in einen galvanischen Strom eingeschaltete Draht- länge ohne Unterbrechung des Stromes beliebig verlängern od. verkürzen kann; er besteht in einem hölzernen, um seine Achse drehbaren Cylinder, schraubensförmig mit Neusilberdraht umwunden. Der eine Poldraht wird nun zu dem einen Ende des Drahtes geführt, der andere zu einer Metall- hülse mit einer Feder, die gegen den Draht drückt, u. während der Drehung des Cylinders längs des- selben sich verschiebt, so daß nach ein, zwei, drei u. mehreren Umdrehungen ebensoviele Windungen des Drahtes in die Kette eingeschaltet sind. Man kann mit diesem Instrumente leicht diejenige Drahtlänge



finden, welche einem anderen früher eingeschalteten Leiter an Widerstand gleich ist. Das Differentialgalvanometer besteht in der von Hankel verbesserten Gestalt aus einem Ringe von 3 Fuß Durchmesser, über welchen im entgegengesetzten Sinne zwei Drähte von ganz gleichem Widerstande gewunden sind u. in dessen Mittelpunkt ein Magnetstab von 3 Zoll Länge an einem Cocconsfaden aufgehängt ist. Spaltet man nun einen Strom, daß er die beiden Drähte gleichzeitig durchläuft, so muß die Nadel auf 0 stehen bleiben. Schaltet man aber in den einen Zweigstrom einen noch zu untersuchenden Leiter ein, so muß man in den anderen zugleich eine gewisse Länge bekannten Drahtes einschalten, bis die Ablenkung der Nadel, die durch ein Fernrohr mit Scale beobachtet wird, = 0 ist.

Egl. Galvani, Dell' usu e dell' attivita dell' arco conduttore nelle contrazioni de' muscoli. Bologna 1794; J. J. Reinhold, De Galvanismo. Pp. 1797; S. J. Meinholt, De Galvanismo. Pp. 1802; Voltas Schriften über Electricität u. G., herausgegeben von Vassé, Halle 1803; Cavalla, Darstellung der Lehre von der Electricität, dem G. u. Magnetismus, Erf. 1806; Ohm, Die galvanische Kette mathematisch bearbeitet, Berl. 1827; Pfaff, Parallele der chemischen Theorie u. der Voltaischen Contacttheorie, Kiel 1845; Fehner, Maßbestimmung über die galvanische Kette, Pp. 1831; W. Weber, Elektrodynamische Maßbestimmungen, Abh. der Leipz. Ges. der Wiss., math. phys. Klasse I, 215 u. 483, Pp. 1850 u. 1852; Weber u. Kohlrausch, ebenda V, 221, Pp. 1856; Humboldt, Die gereizte Muskel- u. Nervenfasern, Berl. 1797 u. 1799; Ed. Weber, Quaestiones physiol. de pharm. galvan. in corp. hum. observ., Pp. 1836.

**Galvanoepifalymmatik**, so v. w. Galvano-  
regie, s. u. Galvanoplastik.

**Galvanoglyphte**, eine von Ommegeand in Brüssel erfundene Methode, um durch chemische Mittel mit Hilfe von Galvanismus auf eine Metallplatte Zeichnungen od. Kupferstiche en relief in der Art hervorzubringen, daß diese Platten mit der gewöhnlichen Buchdruckerpresse u. mit den typographischen Formen zu gleicher Zeit abgezogen werden können. 1856 wurde der erste Versuch nach einer Zeichnung des Professors Dujardin in Antwerpen veröffentlicht; seitdem hat das Verfahren bedeutende Verbesserungen erfahren.

**Galvanographie**, eine aus der Galvanoplastik hervorgegangene Erfindung Kobells in München, welche zum Zweck hat, Zeichnungen durch Hilfe der Galvanoplastik zu vervielfältigen. Zu diesem Ende entwirft man die betreffende Zeichnung mittelst einer aus Spießöl u. Mennige gebildeten, od. einer anderen die Electricität leitenden Farbe auf einer gut polirten reinen od. silberplattirten Kupferplatte, so daß das blanke Silber die höchsten Lichter, das mehr od. weniger gedeckte die Schatten gibt, u. fällt sodann auf die das Gemälde enthaltende Fläche das Kupfer auf galvanischem Wege. Die Verdickung der Kupferplatte kann man dadurch beschleunigen, daß man, nachdem sich der erste Überzug als ununterbrochenes Ganzes gebildet hat, auf diesem, während der fortbauenden galvanoplastischen Operation, allmählig zugleich Kupferfeilspäne ausstreut. Die so erzeugte Kupferplatte dient un-

mittelbar zum Abdruck in der Kupfertinte, gibt dieselbe Tuschezzeichnung, wie sie in der Platte hervorbrachte, in Relief von Abdrücken auf der Platte wieder.

Die galvanoplastische Platte kann auch von einem Kupferstecher in einzelnen Theilen gearbeitet werden, ohne daß jedo-  
S  
originelle Darstellung des Malers da-  
Die Elektrotinte, eine Erfindung von  
in Wien, hat den Zweck, den Maler in  
netere Unterlage zur Ausführung der  
darzubieten. Die Zeichnung wird auf  
henpapier, welches mit einer dünnen  
Leim überzogen ist, mit lithographischer  
ausgeführt, die fertige Zeichnung auf  
mit einem Schwamme befeuchtet u. mit  
bedeckt, während die Vorderseite auf  
denpapier aufsteht. Wenn man sie  
der Oberfläche auf eine verfilzerte  
legt u. im langsamen Zuge durch  
läßt, so geht die Zeichnung auf  
die Platte über. Nachdem das  
abgezogen worden ist, bringt man die  
galvanoplastischen Apparat. Die  
Weise erzeugte Platte gibt Abdrücke,  
Charakter der Tuschezzeichnung vollständig  
tragen u. sich von der G. nur dadurch  
den, daß die Manier im Auftragen  
weicht.

**Galvanoakustik**, Anwendung der  
Batterie, um mittelst des weißglühenden  
drahtes, wie mit einem Messer, Blut  
trennen. Diese Operationsweise ist  
wichtig, weil der glühende Draht  
des Blutes die durchschnittenen Arterien  
schließt u. die Blutung hinter;  
schmerzlos sein. Malgaigne in Paris  
Brustdrüsen durch G. operirt.

**Galvanomagnetismus**, so v. w.  
magnetismus.

**Galvanometallurgie** ist ein vor-  
vorge schlagenes Verfahren, um auf  
Wege Metalle im Großen auszubringen  
noch keine Anwendung gefunden.

**Galvanometer u. Galvanoskop**, e-  
ment, welches dazu dient, schwache  
Ströme bemerkbar u. einigermaßen un-  
gleichbar zu machen. Es besteht in einem  
feinen Faden aufgehängten  
delpaar, um dessen untere Nadel in der  
ihrer Achse ein mit Seide überzogenes  
braut in vielen Windungen aufgewunden  
den die beiden Enden des letzteren mit  
Polen des Stromerregers in leitende  
gebracht, so erfolgt ein Ausschlag des

**Galvanoplastik**. Durch elektro-  
lytische Auflösung von Metallsalzen  
die aufgelösten Metalle auf einer metall-  
fläche im regulinischen Zustande ab-  
längere Zeit der Zerlegungsproceß  
Metalllösung dauert, desto reicher wird  
des galvanisch gefällten Metalls. Die  
des regulinischen Metalls bildet un-  
gleichförmigen zusammenhängenden Über-  
zug unter gewissen Umständen sich u. in  
der Elektrode haftet, od. er läßt sich  
Masse von der letzteren ablösen. Hier-  
auf die technisch wichtigen Methoden.

n engeren Sinne) u. metallener Schicht eines anderen Metalls (Galvanoplastie, Galvanoplastische galvanische Vergoldung, Verman auf einer metallischen Form geschiedenes Metall, gewöhnlich er gewissen Dicke ablagern läßt Metall endlich von den Rändern abheilt, so hat man einen geraden der Form, welcher alle Oberflächen des Originals in vertheilt. Was war schon 1830 der ziemlich nahe, aber erst 1839 ist es gelungen, durch den galvanischen Strom in Kupfer abzuförmern auch Spencer in Liverpool die Lösung der S. zu, so ist doch die bei in einer vollendeteren Form. De la Rive in Genf entdeckte Vergoldung u. Ver Silberung, von Collington, Knolz, Becquerel gebildet wurde. Die einfachste Art des Verfahrens besteht darin, formenden Gegenstand gleichsam wie einer einfachen Daniell'schen Zelle (vanismus  $\kappa$ ). Der Gegenstand läßt, wenn er nicht von Metall ab gemacht werden, als die Oberfläche vor sich geben soll; leitet die Oberfläche, so wird dieselbe an die leitend gemacht, die von der Metalle frei bleiben sollen. Das die am besten dadurch, daß man die Stellen der Form, die von Zinn, u. sein kann, mittelst eines feinen od Silberpulver aufträgt. Will en nichtleitend machen, so übernit Wachs od. Stearin. Besteht die, so wird die Oberfläche derselben ingerieben u. darauf mit weichem wischt, weil sich außerdem die nal nicht lösen würde. Das em die Ablagerung vor sich gehen us einem Metall besteht, das riollösung angegriffen wird, na-Zinn, Zinn u. Eisen. Am häu-an Kupfer an, das auf nassem linnen Schicht Silber überzogen Kupferplatten u. ähnliche Gegen-schem Wege zu erzeugen, benutzt einen hölzernen Trog, der mit usgegossen ist; am Boden dessel- die gravierte Platte, auf der sich fern soll. Über derselben ist ein ebracht, der an seiner unteren laie od. mit einer porösen Thon-. Unmittelbar über diesem Rah- eine Zinnplatte, die mit Hilfe mit der Kupferplatte verbunden g giebt man eine möglichst con-von Kupfervitriol, die man dan Concentration zu Stande erhält, in der oberen Schicht beständiges streuplatte bringt, die sich in dem Kupfer auf die Platte niederge- in dem inneren Theile des Rah- ch eine concentrirte Lösung von : Vorgang bei der galvanischen

Ablagerung des Kupfers ist folgender: Der Kupfer- vitriol (schwefelsaures Kupferoxyd) gibt an der Anode Sauerstoffgas u. an der Kathode metallisches Kupfer. Die Abscheidung des letzteren läßt sich durch die Annahme erklären, daß der Kupfer- vitriol in Schwefelsäure u. Kupferoxyd, das Wasser der Lösung in Sauerstoff u. Wasserstoff zerlegt wird. Der Sauerstoff des Wassers scheidet sich an der Anode (am positiven Pole) ab, dasselbe geschieht mit der Schwefelsäure; der Wasserstoff des Wassers begibt sich an die Kathode, ebenso das Kupferoxyd. Hier verbindet sich der Wasserstoff mit dem Sauerstoff des Kupferoxydes zu Wasser, während das Kupfer metallisch abgeschieden wird. Der an der Anode feinvertheilte Sauerstoff verbindet sich mit dem daselbst befindlichen, als Leiter dienenden Zinn zu Zinnoxid, das mit der Schwefelsäure zu schwefelsaurem Zinnoxid zusammentritt. Aus der über S. gemachten Erfahrung geht es hervor, daß das Kupfer in compacte, coherente Masse nur dann gefällt wird, wenn die Kupfer- vitriollösung in ziemlich concentrirter Form angewendet wird, u. der elektrische Strom gerade ausreichend ist, die Kupfervitriollösung, nicht aber auch das Wasser zu zerlegen. Scheidet sich an der Kathode außer metallischem Kupfer auch noch Wasserstoff aus, so erhält man das Kupfer nicht coherente, sondern in Form eines braunen Pulvers. Ist die Entwicklung des Wasserstoffes zu heftig, folglich der Strom zu stark, so verringert man das Volumen der Anode, od. vergrößert das der Kathode, od. erwärmt die Lösung, od. setzt zu derselben noch Kupfervitriol, od. rückt die beiden Elektroden einander näher. Ist der Strom verhältnißmäßig zu schwach, so verfährt man umgekehrt. Um wo möglich stets eine gleiche Stromstärke zu haben, ist es notwendig, dieselbe in jedem Augenblicke zu kennen u. jede Zu- od. Abnahme des Stromes zu bemerken. Zu diesem Zwecke benutzt man das Galvanometer (s. b.). Die S. ist einer sehr ausgedehnten künstlerischen Anwendung fähig, indem keine der bisher bekannten Methoden, Copien durch Abdruck od. Abguss zu erhalten, eine solche Sicherheit, Schärfe u. Genauigkeit gewährt, als die galvanoplastische. Die S. ist in der neueren Zeit zur Vervielfältigung von Lettern, Bignetten, Randverzierungen zc. (welche Verfahrungsart man Electrotypie nennt) angewendet worden u. hat der Buchdruckerei, namentlich der Schriftgießerei, bes. durch Erzeugung von neuen Matrizen, große Vortheile gewährt. Um einen neuen Letternsatz zu copiren, werden die einzelnen Lettern mit Zinn in einer solchen Ausdehnung umgeben, als die Größe der von jeder Letter zu erzeugenden Matrize es erforderlich macht; dieser Satz wird sodann zusammengelassen u. an den Rändern mit Wachs umgeben. Davon erzeugt man einen galvanoplastischen Abdruck u. schneidet die einzelnen Matrizen mit einer Säge aus; dieselben werden nun noch auf der Rückseite mit Letternmaterial zur gehörigen Dicke ausgegossen; damit dieser Aufguss sich mit dem Kupfer vereinige u. fest darauf halte, muß die Rückseite verzinkt werden. Um Holzschnitte zu copiren u. Stereotypplatten zu erzeugen, wendet man Gutta Serena als Material zur Matrize an. Zur Erzeugung von Stereotypplatten benutzt man Abdrücke in Bleischiefer als galvanoplastische Modelle. Die Folien dazu werden zuerst



Jahre in Wilna in Gefangenschaft; den Frieden befreit, ging er 1552 zeitloslos bei Moskau, wo er bald silij Wasiljewitsch, war 1610, ing Schuislois, nahe daran, Czar zu der Patriarch hierzu vorschlug, allein: Kojalen Jolliewski setzte die Wahl n Polen durch, u. G. wurde nun beiden falschen Demetrius. Mit a Pbilaret als Gesandter nach Polen: er unterwegs verhaftet u. st. 1619 Gefangenschaft. Er hinterließ keine nes Theims 4) Iwan Jurjewitsch, setzte durch seine Geschlecht fort u. ist Stammvater ersten G.; die Linie des zweiten: er erloschen. Sein ältester Sohn: ndrejewitsch war Vater von asiljewitsch dem Großen, geb. r leistete erst als Offizier bedeutende ie Krimischen Tataren u. gegen die eper, wurde nach Besiegung des u derselben, 1680 unter Czar Fedor als solcher die alte starre Rangord- misirte die Armee u. regierte unter: seiner Geliebten, Sophie, Schwe- Großen, nach Fedors Tode 1682 Rinderjährigkeit Zwans u. Peters t unumskränkt, besiegte 1682 die den Streitigen u. Kosolniten ver- de u. wurde Generalissimus n. hrer. Moskau dankte ihm viele t. Um die Kultur machte er sich t, daß er Künstler u. Gelehrte ins ar schloß er 1683 den ungünstigen idrussof mit Polen, brachte aber rheitlichen Frieden in Moskau zu: schickte eine Gesandtschaft an Lu- ternahm 1687 u. 1688 unglückliche ie Krimischen Tataren; 1689 wollte h die in ihren Händen befindliche immer sichern, aber Peter der Große, vermittelnd, zwang Sophien in ein u. u. verbannte G. nach Jarenst Sibiriens; später wurde ihm er- en Gütern bei Moskau zu leben. Untersuchung gezogen, wurde er im Gouvernement Astrachan ver- später nur mit Mühe die Erlaub- e Pinega zurückkehren zu dürfen. de seines Lebens ging er in ein: 1713 st. 8) Boris Alexie- des Vorigen, aus der dritten G. 5) entproffen war, geb. 1641; h, Gouverneur von Kasan u. Astra- deters des Großen, stand bei dem- r Günst, rettete ihm in der von r Sophie erregten Verschwörung t. 1713. 9) Dimitrj I. Mi- von der vierten Linie; war einer: Erhebung Anna Iwanownas zur ber bei ihr, weil er sie eine ihre nde Acte hatte unterschreiben lassen, t. 1738 im Gefängniß in Schlüssel- schail I. Michailowitsch, des: , geb. 1675; wohnte dem Kriege ben gegen die Türken u. Schwe-

den bei, zeichnete sich während desselben durch persönliche Tapferkeit, vornehmlich bei der Ein- nahme von Schlüsselburg aus, setzte bei Lesco über Ehrenhaupt u. wurde in Folge dessen zum Generallieutenant ernannt. Als solcher nahm er Theil an der Schlacht bei Pultawa, wurde 1714 bis 1721 Gouverneur von Finnland, schlug den General Arnfeld bei Lapola u. nahm an der See- schlacht bei Hangöb Theil. Als General en Chef der russischen Armee brachte er den Rusländer Frieden zu Stande; bei Peters des Großen Ab- weichenheit in den persischen Feldzügen wurde er 1722 zum Gouverneur von Petersburg ernannt, commandirte 1723—28 gegen die Türken, wurde von Katharina I. 1725 zum Feldmarschall u. zum Präsidenten des Kriegscollegiums erhoben u. starb 1730 in Moskau. 11) Michail II. Michailo- witsch, geb. 1685, Bruder des Vorigen; bildete sich in Holland u. England für die Marine, wurde Viceadmiral, Geheimerath u. Senator u. übernahm die Mission an Anna Iwanowna nach Mitau, um dieser die russische Krone anzutragen. Darauf wurde er Präsident des Justizcollegiums, Gouver- neur von Astrachan u. 1740 Grand-Ambassadeur in Persien. Unter Elisabeth wurde er Admiral, dann 1753 Gouverneur von Petersburg u. 1756 Großadmiral u. Präsident des Admiraltätscolle- giums. Er legte seine Stellen beim Regierungs- antritt Peters III. 1762 nieder, erhielt sie aber unter Katharina II. zurück u. st. 1764. 12) Alexander Michailowitsch, ein von den 17 Kindern von G. 10) u. der Prinzessin Kuralin; war Gesandtschafts- rath in Constantinopel, Gesandter in Dresden, dann Generalmajor, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege aus, wurde General en Chef u. befehligte, als Katharina II. sich des Thrones bemächtigte, in Livland, kam bei ihr in große Günst, wurde Con- seilmitglied u. Generaladjutant, befehligte 1768 die erste Armee am Dniestr, locht siegreich 1769 u. 1770 bei Chozim gegen die Türken, benahm sich aber später lässig u. unentschlossen u. verlor deshalb das Commando. In Petersburg angekommen, wurde er Feldmarschall u. Gouverneur von Petersburg u. st. 1753. 13) Dimitrj II., Bruder des Vorigen, geb. 1724; russischer Gesandter in Wien; starb daselbst 1793. 14) Dimitrj III., von der dritten Linie (s. Galyzin 5), wurde 1765 Ge- sandter in Paris u. 1773 im Haag; zog sich beim Anfang der Französischen Revolution nach Deutsch- land zurück u. st. 1803 in Braunschweig; er schr.: Description physique de la Tauride. Lyon 1788; Traité de minéralogie, Maastricht 1792, u. Ausg. Helmst. 1796; L'esprit des économistes. Braun- schweig 1796. 15) Amalie, Tochter des preußi- schen Generals Grafen von Schmellau, geb. 1748 in Berlin; verlebte einen Theil ihrer Jugend am Hofe des Prinzen Ferdinand von Preußen, heira- thete den Vorigen u. wählte, weil ihr Gemahl meist auf Reisen war, Künstler zum Aufenhalte- orte. Sie versammelte Gelehrte von Fürstenberg, Goethe, Jacobi, Hamann, Vemsterhuis), um sich, tränkete aber an religiöser Schwärmerei u. trug viel zur Religionsverärterung Stoibergs bei; sie st. 1806 in Angelmöde bei Münster. In Vemster- huis an sie gerichtete Lettre sur l'athéisme ist sie die Diotima. Ihr Sohn, Fürst Dimitrj G., ging als Missionär nach Amerika, wo er 1840 starb, u. ihre Tochter war an einen Hülften von Salm



Säbamerikanischer Resolutions-  
r die Staatseinkünfte verschwen-  
deshalb den Sold schuldig blieb,  
durch seine Energie u. wurde 1833  
äbtl; über ihn s. u. Peru (Gesch.).  
erz in Tunis (Nordafrika), mit  
nahe bei den Ruinen des alten

o v. w. Kamasschen.

ch Latreille Gattung der Mücken;  
baden Seeen, vorspringende,  
hörner, an den Füssen Blasen-  
aben beschuppte, andere welche  
s Pflanzen u. Thieren. Arten:  
colopterorum. *Tacarus* c.),  
Küdensted, auf Hummeln, *Ma-*  
n Käfern schaarenweis, leben in  
sich aber gern an jene Thiere;  
weiß, Schild brann, auf Fleber-  
milbe (*G. telarius*, Trombi-  
auf Blättern (Linden), Ge-  
Nabe steht das Geschlecht *Der-*  
*Juga*., Art: *D. gallinæ* (*D.*  
Laubenschläger, Silberfliegen,  
saugt des Nachts Blut. Weide  
die Junst *Gamasel*.

Dahomee gehörendes Reich (West-

der Gattung Beutelratte.

Bartolomeo, geb. 1766 in  
sich der Buchdruckerkunst bei dem  
ii, gründete nach dem Tode dessel-  
blung in Padua, wurde später  
an S. Marco in Venedig u. s.  
der vorzüglichsten Bibliographen  
Serio dei testi di lingua usati  
-abulario della Crusca, Bass.  
Venedig 1839; *Narrazione de-*  
*ii*, edb. 1807; *Serie degli scritti*  
*iletto Veneziano*, Vened. 1832;  
*lle nouvelles Italiane in prosa*,  
35; *Catalogo delle più impor-*  
*etc. della Divina Commedia*,  
2) Ritter von G., französischer  
Liflis, stammt aus einer alten  
die, bereifte 1817—18 im Gefolge  
rmolow Georgien u. den Kau-  
u. 1824 nach Paris, ging aber  
Consul nach Georgien; er schr.:  
Kassie (1820—24), Par. 1826,  
er, Graf von G., geb. 1801 in  
er der, durch ihre Verbindung mit  
anten Gräfin Guiccioli, be-  
sch Griechenland, folgte nach dessen  
en Kavvier als Freiwilliger, zeich-  
Nuth aus, erlag aber 1826 den  
Kleypthentriege; er schr.: *A nar-*  
*Byrons last journey to Greece*,

, einflussreiche Familie in Pisa,  
eit dem 14. Jahrh. oft an der  
rung standen, s. u. Pisa (Gesch.).  
., spr. Gangbald, von dem ital.  
ob. Freudenprung; 3) Karrens-  
ambadren, vergleichen machen;  
flust; 4) Ausflucht.

istoria, italienische Dichterin, geb.  
s. 1550 als Wittwe Siberto's X.,

Herrn von Corregio; ihre gesammelten Werke gab  
Rizzardi unter dem Titel *Rime e lettere di V. G.*,  
Vened. 1759, heraus.

Gambarana, Pfarrdorf im District Peno der  
Lombardischen Provinz Brescia, am Seriola-Flie-  
kanal; 2500 Ew.

Gambarate, Pfarrdorf im District Dolo der  
Provinz Venedig, am Brenta; 2400 Ew.

Gambarru, Stadt im Reiche Bornu (Inneres  
Africa), am Jen, war ehemals Residenz, jetzt in  
Trümmern.

Gambart (spr. Gangbahr), Jean Felix Adoff,  
geb. 1800 in Cetta in Frankreich, wurde 1824  
Director der Sternwarte in Marseille u. starb am  
1838. Er entdeckte mehrere Kometen: den 12. Mai  
1822 im Fuhrmann, den 13. Juli 1822 beim  
Stern (Drache, den 20. Mai 1825 in der Cassio-  
peia, den 27. Febr. 1826 den Bielaschen, am  
15. Aug. 1826 im Eridanus, den 16. Sept. aber-  
mals im Eridanus, den 25. Oct. 1828 den Ende-  
schen, am 21. April 1830 im Füllen, am 19. Juli  
1832 im Hercules u. am 5. März 1834 in der  
Wage. G. berechnete auch die Bahnen mehrerer  
dieser Kometen u. wies zuerst nach, daß der Biela-  
sche Komet schon 1772 u. 1905 sich gezeigt habe.

Gambe (*Viola di gamba* [d. i. Wein-, Knie-  
geige], *Basso di viola*), 1) mit 6 Saiten be-  
zogener, in D G o s a u. gestrichenes d gestimmtes  
Geigeninstrument, etwas kleiner als das Violon-  
cello; wird wie dieses senkrecht zwischen den Knien  
gehalten u. gespielt, daher der Name. Die Griffe  
sind, wie bei der Laute, durch Blinde in Entfernung  
von halben Tönen bezeichnet. Der Ton der G. ist  
angenehm u. durchdringend u. sie wurde wegen  
dieser Eigenschaften sehr häufig, sowohl zum Solo  
als auch zur Begleitung, gebraucht; jetzt ist sie  
aber gänzlich aus der Mode gekommen u. durch  
das Violoncello ersetzt worden; 2) eine Flöten-  
stimme enger Mensur in der Orgel, 8 Fassen, im  
Klange dem Instrument ähnlich, von dem es den  
Namen hat.

Gambenwerk, so v. w. Bogenclavier od. Bo-  
genflügel, s. d.

Gambrelli, 1) Bernardo di Matteo di  
Domenico, genannt Rossellino, geb. 1409  
in Florenz, Bildhauer u. Baumeister, war ein  
Schüler des Donatello u. einer der ausgezeichnet-  
sten Meister der Frührenaissance. Paps Nikolaus  
V. berief ihn nach Rom, wo er eine außer-  
ordentliche Thätigkeit auch unter dessen Nachfolger  
Pius II. entfaltete u. 1490 starb. Werke der Bild-  
hauerkunst: Grabmal des Leonards Bruni in  
S. Croce in Florenz, Denkmal des Filippo Lazzari  
im S. Domenico in Pistoja; Werke der Baukunst:  
außer vielen Restaurationen, wie die des Marktes  
Fabriano, der Kirche S. Francesco in Rom, der  
Bäder von Viterbo, der Festungsbauten von Natni  
Orvieto u. Spoleto, der Engelsburg, führte er  
mehrere Paläste in Siena, darunter den Palast  
Piccolomini aus. 2) Antonio, Bruder des Vo-  
rigen, geb. 1427 in Florenz, ebenfalls Baumeister  
u. Bildhauer u. Schüler des Donatello, s. 1473  
Hauptwerk: Grabkapelle des Cardinals Jakob von  
Portugal in S. Miniato bei Florenz; andere  
Werke: Grabmal des Francesco Neri in S. Croc-  
in Florenz, im Museum daselbst Büste des Matteo  
Palmieri u. ein Relief die Madonna das Kind an  
betend.

**Gambetta**, Maß, so v. w. Gambetta.

**Gambettkraußläufer**, Sumpfvogel, so v. w. Rothsüßiger Wasserläufer (s. d.).

**Gambia**, Fluß in Senegambien, einer der Hauptflüsse des afrikanischen Continents (bei den Alten Masitholos, bei den Eingebornen Ba Diwan od. auch Foura, d. h. Fluß, genannt), entspringt in der Nähe der Quellen des Niger im N. O. Limbo's u. tritt nach einem vielfach gewundenen Laufe in den Bergländern der Mandingo's, wo er schöne, fruchtbare u. gesunde Landschaften durchströmt, mit bedeutenden Stromschnellen, bei Barraconda in eine niedrige u. ebene Küstengebiet, welche er in der Regenzeit regelmäßig weit hin überschwemmt u. befruchtet. Nach einem Laufe von mehr als 250 Meilen (120 Meilen directer Abstand) ergießt sich der tiefe Strom in mehreren Armen, die ein großes Delta bilden, in den Atlantischen Ocean. Zu allen Zeiten wasserreich u. tief, ist der Strom bis Barraconda schiffbar (selbst große Seeschiffe können in gewissen Zeiten des Jahres zur Fluthzeit 50 Meilen weit bis zu dem einst bedeutenden, jetzt aber verlassenem Handelsorte Bijania aufwärts gehen, kleinere Schiffe können bei hohem Wasserstande selbst die Stromschnellen passieren). In seinem Laufe in der Küstengebiet umschließt er zahlreiche Inseln, meist flach u. dicht bewaldet, von denen die Mac Carthysinsel die größte u. fruchtbarste ist u. St. Mary Bathurst fast in der Mündung liegt. Eine (früher oft angegebene) regelmäßige Verbindung mit dem Senegal besteht nicht, wohl aber wird durch die Abflüsse eines an den Grenzen von Fouta Toro u. Bondu gelegenen Sumpfes eine periodische Verbindung zwischen beiden Strömen erzeugt. Von den Nebenflüssen des G. sind die bedeutendsten der ihm im untern Laufe von S. her zugehende Bintain u. im mittleren Laufe der von N. kommende Nerico.

**Gambiagans**, eine Art Schwan, s. d.

**Gambie**, Ort mit englischer Factorie im Negerreich Barra in Senegambien (Nordwest-Afrika).

**Gambienfer Summi**, so v. w. Kiuo.

**Gambier**, 1) Postort in der Grafschaft Knox des Staates Ohio (Nordamerika) an Bernon-River; hier Kenyon-College, 1826 vom Bischof Chase gegründet, gibt zwei religiöse Zeitschriften heraus; 2) Vorgebirg der Insel Melville an der nördlichen Küste von Neuholland.

**Gambier Insel** (Maréva), die östlichste Insel des Baumotuarchipels od. Niedrige Inseln (südöstliches Polynesien).

**Gambier Inseln**, kleine Gruppe am Eingang des Spencer Golfs an der Südküste der englischen Colonie Südaustralien.

**Gambir**, ein dem Kaffee ähnlicher, auch wohl statt dieses od. statt Kaffee verkaufter Pflanzenauszug von Uncaria Gambier. Er kommt in kleinen, vieredigen, außen gelbbraunlichen, innen helleren Stücken, od. in rundlichen Plättchen (Trochisken) von ein Zoll im Durchmesser vor, von denen die beste Sorte weiß u. brüchig, od. wenn auch von außen dunkel, doch inwendig fast weiß ist. Der Geschmack ist zusammenziehend, bitterlich, zuletzt süßlich. Er wird von den Malaien zum Rauen mit Betelblättern, auch zum Färben des Kankings benutzt.

**Gambisson** (Gobisson), war im Mittelalter ein mit Wolle, Berg od. Haaren gefüllter Brustlatz

von Lasset od. Feder, unter dem in ein Bruststück, über dem das Panzerstück Wasserrod getragen wurde.

**Gambist**, der die Gambe spielt.

**Gambit** (fr., spr. Gangbi), ein recht Zug im Schachspiel.

**Gamblose**, ein herrenloses Gut.

**Gambölo**, Flecken u. Hauptort des migen Amtes in der sardinischen Provinz Cagliari 5000 Ew.

**Gamböye** - **Summi**, so v. w. Gambi.

**Gambriivi** (a. Geogr.), Volk in Ostland, das um Hamburg (Gambriivi) u. seinen Namen von einem ganz unachweisbaren Gotte Gambriivi od. Gam (daher das Volk auch Gambriivi), dem ap. Erfinder des Bieres, erhalten haben ist.

**Gambé**, katholische Pfarre in der Werbenberg des Schweizercantons Aargau treibt Ackerbau, Viehzucht u. treibt ein nördliches Postbureau; 1790 Ew.

**Gambutta** (lat.), so v. w. Gambi.

**Gambuja** (Gambuja, Min.), s. d.

**Gamelia** (gr.), 1) Weinart in der Götin der Ehe, wie Gametios, der Gott gott; daher Beide Gametioi Theoi (Hochzeit) 2) Der Here gefeierte Hochzeitstag, bei Gametion, dem 7. Monat des Amikien vom 10. Januar bis zum 6. Februar; u. den auch die meisten Ehen geschlossen werden, Gastmahl, von dem neuen Genuß Phratia gegeben, wobei zugleich die Kisten in diese aufgenommen wurden.

**Gamerdingen**, Stadt an der Landpreussischen Fürstenthum Hohenzollern-Regen, mit Schloß u. 1000 Ew.

**Gamin** (fr., spr. Gamäng), 1) Kind junge; bef. 2) Pariser Straßenjunge, in Paris von Bayard u. Vanterburck. Daher, spöttlich die aufmerksame Polizei nisteriums Thiers.

**Gaminahija** (Min.), so v. w. Gamal. **Gaming**, Marktort des Bezirks Österreich unter der Enns; von 1330 stand hier eine große Kartbaue, von der noch die Zellen u. Gärten übrig sind; 6 Kohlenbrennerei, Holzflößen auf der Erlau Bergöquelle; 600 Ew.

**Ganka** (Kleiner Löwenfluß), Capland.

**Gamla** (schwed.), alt, daher mehrere menschenstellungen, wie G. Carlebo (Gamla) Stadt in Ostbottmien mit Hafen, 2600 Ew. bau u. Handel; wurde von Gustav Adol. hier am 7. Juni 1654 Geleitet; russischen Besatzung u. einigen englischen; G. Koppaberger, so v. w. Falun; Dorf bei Upsala, die erste Niederlassung hier, mit uralter, von Erich dem Heiligen Kirche.

**Gamm** (Alt- u. Neugamm), in des Bierlandes.

**Gamma** (gr.), 1) Name des griechischen 2) (Mus.), so v. w. Gamme.

**Gammadion** (mit vier Gamma) Kreuz darstellenden Figuren gewirktes; als Gewand griechischer Bischöfe.

so v. w. Hypsilon, s. u. Eulichen 2) h).  
 Die Definition der  $\Gamma$  ist  
 die Gleichung

$$\int_0^{\infty} x^{\mu-1} e^{-x} dx$$

dieses, weder algebraisch, noch  
 andeuten, für welche man schon  
 ist, also durch Logarithmen ob-  
 unctionen, ausdrückbaren u. da-  
 transcendenten Größe zu betrach-  
 sind zuerst von Euler untersucht  
 auch von Legendre neben einem  
 wandten Integral, als die  $\Gamma$ -  
 nte (Eulersches Integral) be-  
 net worden ist. Von Legendre  
 zeichnung durch den Buchstaben  
 . Gauß den Algorithmus dieser  
 nfassend bearbeitet haben. Aus

$$\Gamma(\mu) = \text{Lim} \left( \frac{1 \cdot 2 \cdot 3 \dots (n-1) n}{\mu(\mu+1)(\mu+2) \dots (\mu+n-1)} n^{\mu-1} \right)$$

wachsende  $n$ . Aus ihr folgt weiter

$$\Gamma(\alpha) \Gamma(\alpha+1) = \left(1 - \frac{\lambda^2}{\alpha^2}\right) \left(1 - \frac{\lambda^2}{(\alpha+1)^2}\right) \left(1 - \frac{\lambda^2}{(\alpha+2)^2}\right) \dots$$

$$\frac{1}{1+\lambda} = \frac{\sin \lambda \pi}{\lambda \pi}$$

$= \lambda \Gamma(\lambda)$  ist

$$1-\lambda = \frac{\pi}{\sin \lambda \pi}$$

$= 1$ , so ist

$$\Gamma(\lambda) = \frac{1}{\sin \lambda \pi}$$

formeln, welche hier nicht näher  
 können, haben Legendre u. Gauß  
 igen echten Brüche Tafeln der-  
 rechnet, welche bei der Berechnung  
 integrale, sowohl in rein analyt-  
 gen, als auch in Anwendungen,  
 rie der Verbreitung der Wärme,  
 ung sind.

Manche Farne, z. B. das Colo-  
 arz des Euphorbiums, bestehen  
 verschiedenen harzartigen Kör-  
 als Alpbaharz, Betaharz u. G.

, so v. w. Amphipoda.

n, Versteinerungen von Krusten-  
 gie u. Gammarographie, Kennt-  
 z der Krustenthiere.

1) (Wasserfloß, Floß-  
 us der Familie der Amphipoda  
 zwei vorderen Fußpaare sind  
 i inneren längeren Fühler mit  
 unge an der Geißel; sie leben  
 Wasserpflanzen, setzen sich den  
 en, dienen aber vielen Fischen  
 en: Flußgarnelle (G. fos-  
 n, jederseits mit schwarzem  
 5 Pinien; in Gräben u. Bächen;  
 ulax), durch die kleinen Stachel-  
 Schwanzschildern vom Vorigen

je 1) Hohl; hünfig; 2) Cancer  
 us marinus), s. Hummer.  
 ist das Guidonische Tonssystem,  
 runkten seines Systems durch  
 zeichnete; 2) jezt die Tonleiter

ber obengenannten Gleichung, welche sich auch so  
 umformen läßt:

$$\Gamma \mu = \int_0^1 \left(1 - \frac{x}{\mu}\right)^{\mu-1} dx$$

folgt durch Integration  $\Gamma(\mu+1) = \mu \Gamma(\mu)$  u.  
 da der Definition gemäß  $\Gamma(1) = 1$  ist, so ist nun

$$\Gamma(2) = 1 \cdot 1, \Gamma(3) = 1 \cdot 2, \Gamma(\mu) = 1 \cdot 2 \cdot 3 \dots$$

$(\mu-1)$  u. wenn  $m$  eine ganze Zahl ist  
 $\Gamma(\mu+m) = \mu(\mu+1)(\mu+2) \dots (\mu+m-1) \Gamma \mu$   
 Hieraus ersieht man, daß  $\Gamma(\mu)$  für jeden Werth  
 von  $\mu$  berechnet werden kann, wenn man es für alle  
 echt gebrochenen  $\mu$  kennt, da jede Zahl sich in eine  
 ganze Zahl u. einen achten Bruch zerlegen läßt.  
 Zunächst ist es nun nicht schwer für  $\mu = \frac{1}{2}$  den zu-  
 gehörigen Werth der  $\Gamma$  zu finden. Nach Gauß ist  
 nämlich die zu Anfange angeführte Gleichung iden-  
 tisch mit folgender

jedes Instruments; 2) gabelähnliches Stilk Holz,  
 das den Ziegen um den Hals gehängt wird, um  
 das Durchbrechen durch die Heden zu verhindern.

**Gammelsdorf**, Dorf im Landgericht Roos-  
 burg des bairischen Kreises Oberbaiern. Hier  
 1313 Sieg des Kaisers Ludwig des Baiern über  
 Friedrich von Osterreich. Zur Erinnerung an diesen  
 Sieg ist ein Denkmal errichtet.

**Gammen** (D a m p i e r s t r a ß e), Meerenge  
 zwischen Neu-Guinea u. Waigu (Polynesien).

**Gamolepis** (G. Less.), Pflanzengattung aus  
 der Familie Compositae-Senecionideae-An-  
 themideae-Chrysanthemeae; Arten: in Süd-  
 afrika.

**Gamologie** (v. gr.), Abhandlung, Lehre von  
 der Ehe; **Gamonomie**, Lehre von den Ehegesetzen.

**Gamonal**, Ort in Spanien, in der Nähe von  
 Burgos; hier den 10. Novbr. 1808 Sieg Soult's  
 über die Spanier unter dem Marquis von Welve-  
 bere, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg.

**Gamopetala corolla**, einblättrige, d. i. ver-  
 wachsenblättrige Blumentrone; daher **Gamope-  
 talae**, eine Gruppe der Dicotyledonen u. zwar bei  
 Endlicher die dritte Cohorte der Acramphibrya  
 (Endumproffer), ausgezeichnet durch eine doppelte  
 Blüthenhülle, die äußere leich-, die innere blumen-  
 artig, aber verwachsenblättrig, selten durch Ver-  
 kümmerung fehlend. Diese Cohorte besteht aus  
 den Klassen Plumbagineae (Fam. Plantagineae,  
 Plumbagineae), Aggregatae (Fam. Valeria-  
 neae, Dipsaceae, Compositae, Calycereae),  
 Campanulinae (Fam. Brunoniaceae, Goodo-  
 niaceae, Lobeliaceae, Campanulaceae, Styli-  
 deae), Caprifoliaceae (Fam. Rubiaceae, Loni-  
 cereae), Cortortae (Fam. Jasmineae, Olea-  
 ceae, Loganiaceae, Apocynaceae, Asclepia-  
 deae, Gentianeae, Spigeliaceae), Nuculiferae  
 (Fam. Labiatae, Verbenaceae, Stilbinae,  
 Globulariae, Selagineae, Myoporinae, Cor-  
 diaceae, Asperifoliae), Tubiflorae (Fam. Con-  
 volvulaceae, Polemonisaceae, Hydrophyllaeae,  
 Hydroleaceae, Solonaceae), Personatae (Fam.  
 Scrophularinae, Acanthaceae, Bignoniaceae,



**Gebirgsgeog.** Pedalinoe, Orobanchoe, Urticularioe), Petalanthoe (fam. Primulaceae, Myrsinaceae, Sapotaceae, Ebenaceae), Bicornee (fam. Epacridaceae, Ericaceae).

**Gambros** (gr.), 1) Colonist, Landeigentümer; 2) einer, der von seinen Grundbesitzern Bürgerlein leistet; 3) der grundbesitzende Adel in Syrakus, welcher in der Stadt wohnend, in der Umgegend seine Güter u. Bakern hatte.

**Gamos** (gr.), 1) Hochzeit; 2) Hochzeitmann. 3) Hieros) heiliges Hochzeitfest; Fest, dem Zeus u. der Hera gefeiert.

**Gampendorf**, Dorf bei Wien, s. d.

**Garris**, Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Banff, an der Küste der Nordsee, mit unfruchtbar, theils Seideland; Schieferbrüche, frische Mineralquellen, merkwürdige Grotten; 4800 Ew.

**Gamsel**, auf der Donau gewöhnlicher Fahrzeug, 90—100 Fuß lang.

**Gamsberg**, Alpen Spitze im Pinguin, im österreichischen Kronlande Salzburg; 6570 Fuß hoch.

**Gamskarfogel**, Berg im österreichischen Kreise Salzburg, 7800 Fuß hoch; wird von Gamsen aus oft bestiegen.

**Gamos**, Fluß in der Capcolone, entspringt aus dem Salt u. dem Düffelsfluß; mündet in die St. Francisca in der Galtküste.

**Gan**, 1) Stadt im Arrondissement von des französischen Departement des Vosges, Weinbau, Weinsambel, Mineralquellen; 3000 Ew.; 2) Fluß in der Gungoet (Ostafrika), fällt in den Indus.

**Gan**, Helena, s. Gan.

**Ganaschen** (Ganasen, fr. Ganaschen, bei Pferden die Bogen der Unterkiefer zu Seiten des Kopfe. Sie sollen sehr u. hart, nicht dünnlich sein, auch nicht zu viel Fleisch auf sich haben. Man erfordert für ihren Abstand von einander (Ganaschenabstand) 3 Zoll Weite, damit die Gurgel freien Raum zwischen ihnen haben u. das Pferd den Kopf leicht u. weit genug gegen den Hals bewegen könne. Ist dieser Raum enger als 3 Zoll, so nennt man das Pferd Ganaschenenge, ist er weiter, Ganaschenweit.

**Ganat**, Gase in Tripolis (Nordafrika), Provinz Fezzan, liegt südwestlich von Murzud in wüster Gegend an einer Karawanenstraße.

**Gand**, Stadt; so v. w. Gant.

**Gandara** (a. Geogr.), Volk in Indien, welches weit über den Indus, namentlich am Kopphen, in der Landschaft Gandaritis wohnte; sie zogen mit den Persern gegen Griechenland.

**Ganbeden** (Geol.), s. u. Gletscher.

**Gandelbeeren**; so v. w. Heidelbeeren.

**Gander**, kleine Ducht an der Nordküste der Insel Neufundland (Britisches Nordamerika).

**Ganderlesee**, 1) Amt im obenburgischen Kreise Delmenhorst; 4 Q.M., 9500 Ew.; 2) Pfarrdorf u. Amtssitz darin; 600 Ew.

**Gandersheim**, 1) Kreis des Herzogthums Braunschweig; 9, 1/2 Q.M., 42,100 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Gande u. der Bahn von Braunschweig nach Göttingen; fürstliches Schloß, vormals Reichsfrankensitz (mit Sitz u. Stimme auf der Prälatenbank), Kreisdirection, Superintendentur, Lateinische Stiftschule, Eisen- u. Stahlfabriken, Brauerei, Leinweberei; 2300 Ew. — G. wurde gegen 860 von dem Herzog Adolph von Sachsen u. von seiner Gemahlin Oda als Stift für abliche

Damen gegründet, nachdem das bei Nähe gegründete Stift Brunshausen worden war. Die erste Äbtissin war die Tochter der Gründer; das neue 1881 beendet, von aller weltlichen Jurisdiction erimirt u. unter den gestellt; in Kurzem wurde das Stift erhielt 991 das Recht zu münzen u. ward ein Reichsfürstenthum, welches seine Ämter hatte; daher gewöhnlich Prinzeßstiften in G. waren. 1568 wurde das risch u. kam 1802 an Braunschweig, als das Fürstenthum einzog, doch blieb eine braunschweigische Prinzeßin, bis Tode in Besitz ihrer Würde.

**Gandesa**, Marktsteden in der spanischen Provinz Tarragona, in einem tiefen Thale; Quelle; 2000 Ew.

**Gandharvas**, in der Mythologie indischer eine Art halb göttlicher Götter in Indras Himmel als Tänzer, Sänger u. singiren. Sie sind sehr zahlreich, ihre Häuptern aus ihrer Mitte u. sind männlichen weiblichen Geschlechts. Eine Gandharvas Ehe, welche von zwei jungen Leuten nur (ohne die gewöhnlichen juristischen u. Formen der Trauung) eingegangen wird.

**Gandia**, Stadt am Alcoy u. unweit des meeres, in der spanischen Provinz Valencia Wein-, Flachs- u. Hanfbau, Seidenbau, Lein- u. Seidenweberei, Zuckerpflanzen;

**Gandicotta**, Bezirk u. befestigte Stadt im britischen Präsidentschaft Madras (Bergame); 2) Marktsteden u. Hauptort im Val-Seriana, mit Tuch- u. Wolleweberei; 3000 Ew.

**Gando**, das mittlere der drei Fellata Reiche im Innern Nordafrikas, erstreckt den Seiten des Nigerstromes etwa vom südwärts bis zur Mündung des Nils einen Flächenraum von 3880 Q.M., in Theile fruchtbares Land. Dem Besitz greift das Reich die Provinzen: Sadem den westlichen Theil von Kebbi (mit der Gando), Dendina, einen großen Theil (mit den Landschaften Tibato, Jagha, Galaidjo), einen Theil von Borgu u. auf der Ostseite des Flusses Jauri u. in meisten dieser Provinzen sind aber inarchie verfaulen u. befinden sich in Unterwerfung gegen den Herrscher. — Der man rief die muhammedanischen Felle (lani, Fellata) im Jahre 1802 zur Umkehr den heidnischen Herrscher von Gando diesen u. gründete ein Reich, dessen Gando, später Sifua war. Bei Gando hielt sein Sohn Muhammed Bello Land, Soloto, u. der jüngere Sohn westlichen Provinzen mit der Gando als selbständiges Reich. Die Kraft des schwand jedoch schon unter dem Nachkommen u. ist unter dem jetzigen Herr dem jüngeren Bruder des Vorigen, chischer Zurückgezogenheit lebt, dem fall nahe gebracht. Die ersten u. einzigen über G. verbannt man Bartz.

1) Gaetano, geb. 1734 in S. Cecilia, Maler, hielt, obwohl berüchtelt, an seinen Vorbildern der Malerei sich vorzugsweise in Venedig Bologna; Hauptwerke: Himmelfahrt von S. M. della Vita, die Hochzeit des Heiligen von S. Salvatore in Venedig auch in Kupfer, u. a. die Anbetung nach Nic. del Abbate, u. Petrus G. Rami. 2) Mauro, Sohn des 174 in Bologna, Kupferstecher, Schüler Ferris's, denen er bald den Rang folgte. 1834 in Bologna; seine bekannteste: Hieronymus nach Correggio; schlief auf dem Kreuze schlafend nach Ägypten nach Guido Rami, Circe

einer der Quellflüsse des Abbara in (S. M.), entspringt nahe am Lana-

District, so v. w. Gangam.

Zeitschrift.

Religionsbuch der Buhbisten, s.

1) Ant., 1) öffentliches Haus, wo 2) Vorstell; 3) auch das Schmaus; daher Ganges, Ledermaul, Schwel-

1) Miterben u. Mitbesitzer; 2) in Faustrecht mehrere Personen oder sich durch einen Burgfrieden zur Vertheidigung vereinigen u. dazu (S. M. Sanktos) bestimmen, oder als Lehn überlassen wurde, 3) S. Verhältnis der G. zu einander, ist irriger Weise als eine besondere Art des Gemeintheilthums (Consolidum, s. u. Eigentum) aufgefaßt den abgeschlossenen Verträgen verstanden die G. mit ganz geistlichem nur in einer Erbverteilung lag ein Mittheilthum zu ibellen runde, ob. es war nur ein reiner rag. Zu unterscheiden davon ist als Anerbenrecht, welches als eine rechts (s. d.) bei Mittheilthumern rkommt, daß bei der Veräußerung en Theils eines im Mittheilthum theilhaft der Mittheilthümer den eil gegen Erlegung des Kaufpreises uchen kann.

ameca), Gottheit der brahmanischen n des Sira u. Bruder des Karti- es), ist der Gott der Klugheit. Sein der angesehensten; er wird bei dem den Werkes angerufen. Alle indiginnen mit der Formel: Verehrung wird abgebildet mit einem Elephan- symbol der Klugheit) u. hat neben 18 Symbol der Schlaueheit u. Vor- jarbe ist roth. In seinen vier Hän- e Schlange, Stode zc.

1) im Schweizercanton Graubünden, Seitenthal des Prätigan, das bis na auf der tyroler Grenze aufsteigt, milde Taschinesbach hervorkommt; demselben ein Schwefelbad mit den stungen; jetzt wird darin bläulicher

Schiefer gebrochen u. man findet goldfarbige Mar-

lakte. Gang (Rant), Bergstadt im Bezirk Kuttenberg des Kreises Pardubitz (Böhmen) bei Kuttenberg ehemals mit Bergbau auf Silber; 1200 Ew.

Gang, 1) von Speisen, so viel, als deren auf einmal angetragen werden; 2) (Fechtl.), das Fichten bis zu einem Ruhepunkt; beim Duell wird das Ende eines Ganges durch die Secundanten bestimmt; gewöhnlich werden 12, bei geschärften Duellen auch 24 Gänge gemacht; im ersteren Falle gewähren 8 ob. 9 Gänge Genußbuung, auch wenn der Verleibiger nicht verwundet ist; 3) (Mühlw.), das Aufschütten des Getreides in den Rumpf u. das Durchgeben zwischen den Steinen, welches mehrmals wiederholt wird; vom ersten G. kommt die Spitzfleie, vom zweiten das Griesmehl, vom dritten das Mittelmehl; 4) das nach einem Aufschütten gewonnene Mehl selbst; 5) alle Werkzeuge, welche dazu gehören, daß an einem Orte Getreide gemahlen werden kann; bei Staberzeug sind so viel Gänge als Wasserräder, bei Panzerzeug noch einmal so viel; 6) (Perücken.), ein Büschel Haare, welcher auf einmal treffirt wird; 7) (Jagdsw.), der gewöhnliche Weg des Wildes, auch des Wassergefügels, aus u. nach dem Walde, ob. zu seiner Höhle durch das Schilf; 8) so v. w. Schritt; 9) eine Reihe zum Verckenfange angelegter Klebgarne; 10) (Seew.), beim Laviren (s. d.) der Weg, welchen das Schiff in gerader Linie macht ohne zu wenden. Ein guter G. ob. Streck- bug ist jener, mittelst dessen man sich dem Ziele nähert, ob. in Luv gewinnt; das Gegenheil heißt schlechter G. ob. Geschlagbug; diese Gänge sind im Ocean oft 500—1000 Seemeilen lang (ein u. G. machen) in See ob. gegen das Land, um lavirend einen Hafen zu erreichen. G. von Plan- len, eine Reihe gleicher aneinander gesetzter Plan- sen, die vom Achtersteben bis nach vorne reichen; Gangweg, auf Schiffen der mittlere Theil auf Deck zu beiden Seiten, vor dem Fallreep, so genannt, weil einstens dort das Bret für die Schildwachen aufgestellt war; 11) G. einer Uhr, eines Chronometers ist die Veränderung des Standes (s. d.) u. wird je nach der Länge der Zeit, für welche man ihn beobachtet, täglicher, stündlicher zc. G. genannt; 12) die Windung einer Schraube, Schnecke, eines Peitschenstabes u. dgl.; 13) G. eines Schmelzofens, die Art, in welcher das Schmelzen Fortgang hat; 14) die Hemmung in der Taschenuhr; 15) (Web.), eine gewisse Anzahl in der Kette befindlicher Fäden; es heißt eine Kette hat so u. so viel Gänge; 16) (Bergb.), s. Gänge.

Ganga, 1) (indisch), heiliges Wasser; 2) Fluß; 3) der Ganges, als heiligster aller Flüsse; 4) (Gangadewi), in Indien Personification des Gangesflusses; liebste Gemahlin Schirens, welche derselbe auf seinem Haupte trägt; nur eine Modifica- tion der Bhawani. Sie gebietet über alle Flüsse. Man bildet sie ab als Frau, auf dem Wasser wandelnd, ob. als halb Weib, halb Fisch. Verehrt wird sie durch Baden in ihren Wassern unter vorgeschriebenen Gebeten; regelmäßig geschieht es im October alle Tage, am Vollmond des Aprils, Maïs, Junis u. am zehnten Tage des Neumonds im September u. Mai.

Ganga (Arabische Steppen u. u.), Pto- rocles alchata, s. d.

**Gangem**, District der Provinz der nördlichen Circars in der indobritischen Präsidentschaft Madras (Vorderindien), Hauptstadt **Gangapa** (Gangapam), an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Bengalischen Meerbusen; besügelter Hafen, Baumwollenmanufacturen, Handel, Schiffahrt.

**Ganganelli**, Franz. Lor., eigentlicher Name des Papstes Clemens XIV., f. d. 24.

**Gangaran**, District des Landes der Fula in Senegambien (Westafrika).

**Gangarida** (a. Geogr.), indisches Volk in India extra Gangem. auf dem, von dem westlichen u. östlichen Arme des Ganges gebildeten Delta, mit der Stadt **Gange**, an dem Gangesfluß, dem jetzigen Bengalischen Meerbusen, wo ein schwunghafter Handel, bes. mit feinen Baumwollensstoffen, getrieben wurde.

**Gangart** (Bergw.), 1) Mineralien, welche die Masse der Gänge (f. d. 4) bilden, bes. 2) die in einem Erzgang das Erz begleitenden Mineralien.

**Gangas**, Priester der Neger in Niederguinea.

**Gangasagara** (Gangor), Insel vor der Mündung des Brahmaputra in den Bengalischen Meerbusen (Asien), fruchtbar; darauf ein Wallfahrtsort.

**Gangautri** (Gangautani, Gangotri), Wallfahrtsort mit einem der heiligsten Tempel der Hindus in der Provinz Gurwal der indobritischen Präsidentschaft Bengalen (Vorderindien), unweit des Bhagirathi auf dem Himalaya, 12,800 Fuß hoch; 1826 von Frazer besucht.

**Gangbar** (Bergw.), so v. w. Befahren.

**Gangbord**, bei größeren Flußfahrzeugen ein Gang an der inneren Seite des Borde, um das ganze Fahrzeug herum, so breit wie ein Bret.

**Gangdistr** (Kantaisse), Gebirgszweig des Himalaya in Tibet (Asien).

**Gänge** (a. Geogr.), f. u. Gangarida.

**Gänge**, 1) (Ductus), eigene röhrenförmige Organe, durch welche eine Flüssigkeit, bes. eine abgeforderte, an einen bestimmten Ort gelangt; 2) so v. w. Kanäle; 3) (Fistula) f. u. Chir., f. Fistel 1); 4) (Geol.), platten- od. tafelförmige Gesteinsmassen, welche das Gebirge in verschiedenen Richtungen durchsetzen u. welche gewöhnlich in ihrer Beschaffenheit von der des umgebenden Gesteins abweichen. Sie sind entweder durch Spalt- od. Aufstausfüllung entstanden u. heißen dann Spaltengänge; od. dadurch, daß sich aus dem Gestein, während es noch im flüssigen Zustand war, gewisse Bestandtheile in der Form eines solchen Ganges ausgeschieden; so entstandene G. nennt man Ausschheidungsgänge. Die Spalten sind meist Folge von Erschütterungen, Erhebung u. Senkung, Zerreißung in Folge schneller Abkühlung od. Aus-trocknung, u. wurden theils durch lose Gesteinsmassen ausgefüllt; theils brangen flüssige u. breiartige Massen, sei es durch Wasser od. durch höhere Temperatur in diesen Zustand verlegt, in die Spalten ein; theils endlich condensirten sich Dämpfe u. bildeten krystallinische Niederschläge an den Spaltenwänden. Nach der Natur der Masse des Ganges (Gangart) unterscheidet man: a) Schuttgänge, diese bestehen aus losen Mineralmassen von sandsteinartiger, breccienartiger Beschaffenheit; b) Gebirgsmassengänge, aus krystallinischen Silicatgebirgsarten, wie Granit, Gneiß, Glimmerstein bestehend, gleichgültig, ob sie Erze führen od. nicht.

Die Masse dieser Gänge ist in der Regel von derselben Beschaffenheit, wie die des ganzen Gebirgs oft treten aber in der Nähe der Saalbänder die Gangmasse begrenzenden Flächen gewöhnlich Mineralien auf, welche in größerer Entfernung nicht vorkommen; solche Mineralien nennt man Contactproducte, deren häufigste der Schwefelkies ist. In solchen Gängen findet man auch seltene Mineralien als accessorische Bestandtheile, bes. in Granitgängen; c) Schichtgänge nennt man die G., wenn sie aus krystallinischen metallischen u. nicht als Gebirgsmasse untereinander Mineralien bestehen; so kommen am häufigsten Quarz, Kalkspath, Schwefelkies, Pyrit u. Gyps; dieselben sind zuweilen in unregelmäßigen Saalbändern parallelen Schichten in den Gängen abgelagert; d) Erzgänge, wenn sie Erze enthalten u. dabei nicht den Charakter der Schichtgänge an sich tragen. Ferner unterscheidet man noch: Hauptgänge, wenn sie sich selbst u. Nebengänge, wenn sie vom Hauptgange her kommen. Sie unterscheiden sich von den letzteren durch größere Mächtigkeit (von 1 Zoll bis 100 Ellen, bei welcher der Gang entweder sich selbst in Mächtigkeit zunimmt, od. sich verengt od. verliert; ihre nach dem Lage zu liegende Richtung heißt das Gangende, die nach der Erde liegende; ansgehend heißt der Gang, wenn an die Oberfläche kommt. Der Gang selbst aus, wenn er allmählig aufhört, od. zerbricht, od. sich in mehrere Zweige theilt; selten vereinigen sich diese wieder (Linsen) legen sich wieder an). Rasenläufer heißt ein Gang, wenn er wenig Länge u. Tiefe im Laufe nach, welchen die G. nehmen, kriecht, u. sie fallen sie; fallen sie wie das Gebirge, u. sind sie recht, gehen sie in entgegengesetzter Richtung wider sinnig fallende G. Ist die Gangart verändertes Gestein des Gebirges, worin der Gang befindet, so heißt sie Ausstrom. Ist od. mehrere G., welche zusammenstoßen, heißt Nebengänge; sie schließen sich, wenn eine Zeit lang neben einander hinlaufen, od. trennen, wenn sie sich trennen, od. scharren sich an (scharren), od. setzen über, wenn einer den andern vollkommen durchschneidet, od. reißt ab, od. der jüngere beim Zusammenstoßen mit einem andern ganz aufhört, od. sie rammeln, wenn nicht in einer Gegend zusammenlaufen. Enthaltend sie so sind sie sündige od. edle G., im Gegentheil taube G.

**Gängehauer** (Bergb.), so v. w. Gängehauer.

**Gängel**, zum Gehen anleiten; daher Gängelwägen, Wägen um die Brust od. an Schenkeln von Kindern, um die Kinder laufen zu lassen.

**Gängelwagen**, Gestell mit Rädern, in welchem ein Kind bringt, um sie sicher laufen zu lassen.

**Gängelst**, Marktort in der Provinz Schlesien des preussischen Regierungsbezirks Lubus; katholische Kirche, Synagoge, Leinwanderei, Holz- u. Obstbau: 900 Em.

**Gangerz**, Erz, welches in Gängen gebildet wird; vgl. Hydrometallurgie.

**Ganges**, 1) (a. Geogr.), Fluß in Indien, ist früher Chitaros geheissen haben, nachher in den Smooli montes u. wurde von Ganges bei seiner Quelle als ein großer Fluß genannt; aber die Spärten, roie. Meia, wogegen ihm...



der Sonne u. künstlichen Anlagen sehr bald u. bilden die fruchtbare Landschaft Bengalens; in den bewohnten Gegenden ist dieselbe außerordentlich gut angebaut, in den unbewohnten eine lüppige, fast unbeschreibliche Vegetation. Am 8. April 1864 wurde eine gegen 112 Meilen lange Strecke des Gangeskanals, welcher die Verbindung mit dem Dikamma bei Rudi in Hindostan herstellt, eröffnet. Der G. gilt den Hindus als heilig; er ist nach dem Ramayana die Nymphe Ganga (s. d.), die älteste u. Lieblingstochter des Himawan (Himalaya), welche sich nach einem Gebete des frommen Bhagirathas auf die Erde stürzte. Die Bewohner seiner Ufer sind gebunden, sich an gewissen Tagen in ihm zu baden. Daher geschieht auch häufige Wallfahrten zu denselben, namentlich zu seinen Quellen. Seit Wasser reinigt von Sünden u. schützt vor der Seidenmanerung u. der Malaria auf diese Welt. Man bringt deshalb Kranke u. Sterbende zu ihm, stößt ihnen von seinem Wasser ein od. badet sie darin u. wirft die Asche der Leichen in seine Wellen. Vom G. entfernt, trägt Jeder ein kleines Gefäß, mit dessen Wasser gefüllt, bei sich, um es sterbend zu trinken. Dasselbe wird in kupfernen Flaschen verfaßt u. bildet einen bedeutenden Handelsartikel. Viele stärken sich auch, ohne dem Tode nahe zu sein, in dem G., um so der Seligkeit um so sicherer zu sein. Auch anderes Wasser nimmt die Kraft des G. an, wenn es durch die Formel: Ganga sjanam, v. i. Ganges, welche nicht geteilt wird. Vgl. S. Coolebrautes Karte vom Laufe des G., Weim. 1805, 8) so v. w. Mahawalle-Gänge; 4) so v. w. Gohavery.

**Ganges** (spr. Gängsch), Stadt im Arrondissement Montpellier des französischen Departements Hérault; Seiden Spinneret, Handel mit Wein u. d.; 4560 Ew. Bei G. am Felsen (Roc de Thaurach) der Eingang zu der Stalattitenhöhle (Grotte des Fées); geräumiger u. tiefer als die zu Antiparos.

**Gangeshirsch**, so v. w. Trishirsch.

**Gangeskrokodil**, so v. w. Gavial.

**Gangotius sinus**, bei den Alten der Bengalische Meerbusen.

**Gangeub**, s. Gangub.

**Gangfisch**, 1) so v. w. Blaufelchen; 2) so v. w. Weißfelchen; 3) so v. w. Kleine Maräne.

**Ganggebirge**, Gebirge, welche Ergüsse enthalten.

**Ganggewicht** (Uhrw.), so v. w. Gehgewicht.

**Ganggräber**, so v. w. Minirraupen.

**Ganghaspel**, so v. w. Gangrab.

**Ganghauer**, so v. w. Erzarbeiter.

**Ganghofen** (Ganghofen), Marktsteden zwischen der Rott u. Vils, im Landgericht Eggenfelden des bairischen Kreises Niederbayern, Schloß, 3 Kirchen, Flachsbau; 1130 Ew.

**Gängig** (Jagdw.), von Thieren, bes. von Hundes, schnell u. flüchtig.

**Ganglien** (Ganglia), 1) an Nerven Anschwellungen von der Größe eines Stednabellopfes bis Linsengröße (Nervennoten, Gangliennoten), welche aber ihrer Substanz nach sich wesentlich von Nerven unterscheiden u., dem Volumen nach, die mit ihnen verbundenen Nerven bedeutend überwiegen. Sie bilden eine Art Mittelpunkt (Gangliensystem) für diejenigen Nervenfasern, welche den unwillkürlichen Bewegungen u. Berrichtungen des vorstehen. Jeder Nerv, welcher in ein

Ganglion tritt, gibt, in mehrere Aste sich theilend sein Neurilem an die Hülle des Ganglions ab, jeder austretende Nerv empfängt jedoch von diesem wieder. Außer der Nervennasse, welche in den Nerven enthaltenen ganz gleich ist, befindet sich in jedem Ganglion noch eine zweite zellige Substanz mit eigener schleimig gallertartiger u. milchgrauer Materie (Gangliengewebe). Nach den neuesten Ansichten über diese Bildungen unterteilt man: a) Cerebralganglien, wie: das Oculische Ganglion, das Ciliar-Ganglion, das Kiefer-Maxillar-Ganglion (s. d. a. um Schimmerer); ihnen fehlt die dicke starke Hülle der übrigen G.; die zweite Substanz ist weicher, der eigentlichen Nervenmasse ähnlicher; die Nervenfasern liegen nur mit wenigen Fäden zusammen, welche mit nur zu einem Nervenstamme gehören u. in Spinalganglien: außer einem od. zwei G. in jeder der herumstehenden u. einem Ganglion in den Zungenstumpfnerven, die G. der Rückenmarksnerven, auf jeder Seite gewöhnlich 2, u. bilden eine sehr feste dicke Hülle, welche mit dem inneren des Rückenmarks zusammenhängt; die peripherische Substanz umgibt die Nervenfasern locker; die Fasern der Nervenfasern in ihnen ist mehr parallel mit der Länge verlaufend zc. c) G. des vegetativen Nervensystems, so v. w. Ganglienn. s. Leichmann, Zur Lehre von den Ganglien, Stuttgarten 1857.

**Ganglienkörper**, so v. w. Belegungsstelle.

**Gangliennerven** (Intercoastal: et. d. pathischer Nerv), eine Reihe Nerven, welche längs des Rückens, also vom Kopf an bis zum Ende des Steißbeins, laufen, finden sich auf jeder Seite der Rückenwirbelsäule in einer Höhe von 24 od. 25 Ganglien (Sternknoten) als Ganglienkette, die sowohl unter sich durch reichliche Nervenfasern, als auch durch abgehende Fasern mit den meisten Gehirnnerven, mit allen Rückenmarksnerven u. nach innen mit dem Somatoganglion verbunden sind. Die hierzu gehörigen Ganglien haben zwar eine feste, aber doch nicht so dicke Hülle, wie die Spinalganglien; die zweite Substanz umschließt die Nervenfasern innerhalb des Ganglions auf das festeste, u. diese treten in sehr verschiedenen Richtungen ein u. aus. Die Organe, welche diesen G. aus Nerven bekommen, sind den Abflüsse des Gehirns (also auch dem Willen u. sinnlichen Wahrnehmung) weit mehr entgegen; andere; ihre Berrichtungen gehen gewöhnlich unterbrochen fort; sie sind keiner Berrückelung durch Übung u. Ausbildung fähig; nur in höchstem Zustande u. bei erhöhter Reizung gehen Affectionen in ihnen durch Schmerz zum Vorschein. Es haben daher die G. keinen Centraltheil in der Masse, wie die übrigen Nerven, welche Beziehung auf das Gehirn u. im Gegenlicht auf ihrer Gesamtheit als Cerebralganglien bezeichnet werden. Die einzelnen Ganglien, welche auf zu ihnen gelangenden u. von ihnen austretenden Nervenfasern das Gangliennervensystem bilden, sind gleichsam zerstreute kleine Gehirne, deren jedes sich besteht, obgleich sie sämtlich in Bezug auf einander zu ihrem Centraltheil, dem Somatoganglion (s. unten), welches deshalb auch als Unterleibsgehirn (Cerebrum abdominale) bezeichnet wurde, stehen, wodurch bes. die Sympathie körperlich begründet werden, wenn

ist vorzugsweise in dem Gangliennerven Eig. hat. So sehr auch die jeder G. in verschiedenen Individuen selbst das Individuum, auf beiden o haben sie doch eine bestimmte u. de Anordnung. A) Man unterscheidet: a) einen Halsknoten, dessen gebogene Kette, zwei od. drei Halsknoten (Ganglia cervicalia) bilden. Der oberste (Ganglion maximum) liegt vor dem zweiten u. d. Aus ihm entspringen: aa) der erste Nerv (Nervus caroticus), ein N., welcher in den Kopfarterien (caroticus) aufsteigt, sich in zwei Äste, die Kopfschlagader umschlingt, Schlagadernervengeflecht (Plexus) mit dem Halsknoten (Ganglion) bildet, aus welchem Plexus der 10. tympanicus inferior, sinus profundus entspringt u. sich mit dem zweiten Hauptast des ersten verbindet (daher der ganze nach der älteren Ansicht als in den Wurzelstamm angesehen wurde); b) der lange Herznerv (Nerv. jugularis), der zum Drosselknoten in die Höhe des neunten, zehnten, zwölften verbindet; cc) drei bis sechs Äste, welche um die Theilungsstellen der Carotis den Plexus iunior (s. d.) mit dem Ganglion bilden; dd) der lange Herznerv, der innen neben dem Stamme des oberen Astennervengeflechts heren zur Carotis den Schlund- u. Halsgeflechten u. mehreren Gehirnteilern Knoten liegt vor dem Halswirbel, fehlt oft, gibt den Nerven Zweige zum Aorten- u. Schilddrüsen- u. Verbindung mit anderen Nerven. b) Einen Brustknoten (Ganglia thoracica), aus dem die Nerven (Nervi splanchnici) einen großen u. einen kleineren, Sonnengeflecht gehen, auch die abgehenden hinteren Nervenerven den Lendenknoten (Ganglia lumbalis) ist; c) einen Beckenknoten (Ganglia sacralia) bestehend, wovon die letzten mit dem kleinen Steißknoten (Ganglion sacrum) in der Mitte, welcher die erweiternde, sich verbinden. Ganglien ausgehenden Äste bilden erzeugeflechte (Plexus). Solche sind das erwähnte Kopfschlagadernervengeflecht, den oben genannten ein Ast (Radix media ganglii) die obere Augenhöhlenpalte zum ein anderer (Nervus tentorii) den Sehnerve hinweg zum Hirnstammengeflecht (Jacobson'sche Plexus tympanicus), am Boden des Band der Hautgeflechte. b) Am

Halse: Plexus caroticus externus inferior, der von den Schlund-, Achselgefäßen des ersten Halsknotens gebildet, unterhalb des Canalis caroticus rings um die Carotis liegt; Plexus nervorum mollium (s. oben); Plexus caroticus communis, von Fäden des G. intercaroticum (s. oben), des zweiten Halsknotens u. der Herznerven gebildet, welche gemeinschaftlich die Carotis umschlingen; Plexus subclavius, von Fäden des untersten Halsknotens gebildet, die Arteria subclavia umgebend. c) In der Brusthöhle das Herzgeflecht (Plexus cardiacus, P. aorticus superior), von Herznerven des Sympathicus u. Vagus gebildet, umstricht den Aortenbogen, enthält zwischen Aorta u. Luftröhre das Ganglion cardiacum, zieht sich an der Lungenarterie u. absteigenden Aorta zum Herzen herab, wo es sich in das rechte u. linke Kranzgeflecht des Herzens (s. d.) fortsetzt. Plexus aorticus thoracicus, von Fäden der Brustknoten gebildet, um die Brustarterie liegend, gibt Zweige zu den meist vom Vagus gebildeten Speiseröhren- u. Lungengeflechten. d) Im Bauch u. Becken: das Sonnengeflecht (Plexus solaris, coeliacus), der Centraltheil der G. wird von den Eingeweidenerven, dem Vagus u. den Zwerchfellsnerven gebildet, steht mit allen Geflechten in Verbindung, enthält außer mehreren unbestimmten Knoten (Ganglia centralia) bes. den rechten u. linken halbmondförmigen Knoten (Ganglion semilunare), umgibt die Theilungsstelle der Baucharterie, setzt sich fort in dem rechten u. linken Zwerchfellsnervengeflecht, an den unteren Zwerchfellsnervengeflechten in der kleinen Curvatur des Magens, mit dem vorderen u. hinteren Magengeflecht an den Magenwänden; dem Lebergeflecht an der Leberarterie u. Pfortader, mit mehreren kleineren Plexus, u. in dem Milzgeflecht an der Milzarterie, mit wenigen aber ansehnlichen Knoten. Das obere Gefäßgeflecht (Plexus mesentericus superior) an der oberen Gefäßarterie. Das untere Gefäßgeflecht umgibt die untere Gefäßarterie u. gibt zum Mastdarm Nervi haemorrhoidales superiores. Das Nierengeflecht (Plexus renales) an der Nierenarterie, gibt den Plexus suprarenalis zu den Nebennieren u. den P. spermaticus internus zum Hoden od. Eierstock. Plexus aorticus abdominalis s. inferior, auf der vorderen Seite der Baucharterie. Plexus hypogastricus superior, um die Theilungsstelle der Aorta in die Hüftarterien liegend, setzt sich nach rechts u. links in die Plexus hypogastr. dexter u. sinister fort. Letztere beide Geflechte verbreiten sich mit den Zweigen der Art. hypogastrica u. bilden Geflechte an dem Mastdarm, der Blase u. den Geschlechtsorganen.

**Gangliensubstanz**, die äußere graue od. Rindensubstanz des Gehirns, s. d.

**Ganglion** (gr.), 1) (Anat.), s. Ganglien; 2) (Chir., Ueberlein), kleine, erbsen- bis walnussgroße Geschwülste, bestehend in wasserfüchtiger Aufreibung der unter den Muskelfasern liegenden Schleimbeutel, s. d.

**Ganglion pili** (Bot.), Zwischenhaare, Knotenhaare, quirlartige Haare, deren Äste aus verdickten Gelenken entspringen, wie bei Verbascum Lychinitis, Verb. Bluttaria, Phlomis &c.

**Ganglionitis** (v. gr.), Entzündung der Nervengliedern.

**Gangolf**, 1) altdeutscher Name; 2) Festiger aus unbekannter Zeit; Tag: der 11. März.

**Gangoutri** (Gangotri), so v. w. Gangantri.

**Gangpooer**, Stadt in der Provinz Gaudwara der indobritischen Präsidentschaft Bengalen.

**Gangra** (a. Geogr.), Festung in Paphlagonien, Sitz des Dejotarus u. seiner Vorgänger in der Herrschaft in diesem Theile, seit dem 4. Jahrh. Hauptstadt der Provinz Paphlagonien u. wahrscheinlich so v. w. Germanikopolis, jetzt Changreh. Nach der Einführung des Christenthums wurde G. Sitz eines Bischofs, u. hier wurde um 365 die berühmte Synode (Gangrense concellum) gegen Eustathios, Bischof von Sebaste, gehalten, welche 20 Canones gegen die alexandrischen Ausschweifungen als sogenannte verbindliche Werke aufstellte. Vgl. Schelwig, Exercitationes in concellum Gangrense, Danzig 1721.

**Gangrad**, so v. w. Tretrad.

**Gangrän** (Gangrena), so v. w. Brand, s. d.; **Gangränkeim** (Gangranfchem, Gangranfite), das Brandigwerden; **Gangranz**, brandig.

**Gangryll** (Coem.), eine senkrecht stehende Winde, deren Achse durch ein od. zwei Verdecke geht, zum Einwinden der Ankerkette u. Fischen auf großen Schiffen; das G. wird mittels Hebelkammern od. Handspalen um seine Achse gedreht, der Mann arbeitet auf diese Hebel gehend, indem er die Hände auf der Höhe der Brust gegen sie stemmt. Es gibt verschiedene Gattungen von G.; die bisher als besten anerkannten sind jene des Franzosen Barbottin, wo die Kette unmittelbar an die Winde kommt u. nicht von einem Lohne (Rabelaring, s. d.), an welches sie gebunden ist, herangezogen wird.

**Gangulmen**, die die Gänge einschließenden Flächen des Nebengesteins.

**Gangur** (norb. Myth.), des Niesen Ölwalb Sohn; gebrauchte mit seinen Brüdern Thiaffi u. Ibe, als sie das Erbe unter sich theilten, das Maß zum Golde, daß jeder so viel erhielt, als er jedesmal im Munde halten konnte.

**Gangvögel** (Ambulatores Illig.), Ordnung der Vögel; haben drei freie Fehen nach vorn, eine nach hinten, die zwei äußersten sind etwas verbunden. Dazu die Raben, Singvögel, Schwalben.

**Gangwoche**, so v. w. Wetwoche, wegen der darin vorkommenden Processionen.

**Gangzug**, die einer bestimmten Hauptrichtung folgenden, zu gleicher Zeit bei Zerreißungen der Erdrinde entstandenen Gänge in einem Gebirg.

**Gani**, kleine Insel der Mariannengruppe (nordwestliches Polynesien).

**Ganilh**, Charles, französischer Nationalökonom, geb. 1760 in der Auvergne, war Advocat in Paris u. 1789 einer der Wahlmänner, vertheidigte namentlich als Tribunal, das Interesse u. die Rechte des Volks, zog sich jedoch 1802 ins Privatleben zurück; nach der Restauration in die Deputirtenkammer gewählt, war er deren Mitglied bis 1823 u. sprach mit großem Freimuth gegen das damals herrschende System; er st. 1836 u. schr.: Essai politique sur le revenu public des peuples, Par. 1806, 2 Bde, 2. A. ebd. 1823; Des systemes d'économie politique, Par. 1809, 2 Bde, 2. A. ebd. 1821; **Extrait de l'économie politique fondée sur**

**résultats des statistiques de la France**

**et de l'Angleterre 1815, 2 Bde, 2. A. De la contre-révolution en France, la science des finances et du minist. le Comte de Villèle, 1825; Dictionnaire d'économie politique, 1826, u. a.**

**Ganteem** (v. fr.), im P'ombrecht gehen lassen; vgl. Gans.

**Ganj** (spr. Gantsch, Gansj, Gange Hindustani), Marktplat, in Bengalen hiesig namentlich ein Emporium für andere Lebensmittel. Daher kommt ein Ortsnamen mit andern Wörtern englischen, wie z. B. Captainsungur verbunden vor.

**Ganjam**, Stadt, so v. w. Ganga.

**Gann**, so v. w. Rothkehliger See; **Ganna**, bei den Drabherren im 2. berühmte Weisegerin, vgl. Bekke.

**Gannal**, Jean Nicolas, geb.

1761, studierte Medicin u. ging 1800 Arzt mit der französischen Armee nach wo er gefangen wurde; jedoch entkam darauf nach Dresden, wurde dort General Baubanne u. wurde nach genommen. Nach Frankreich zurück er einen Posten im Laboratorium der Schule, wurde Präparator bei der Vorleser verschiedener technischer Vorlesungen im Januar 1832. Hauptächlich sein Name durch die Einbalsamirung nach einer neuen, von ihm erfundenen (s. Einbalsamirung), welche auf mehreren Seiten als vortrefflich weil G. Arsenik unter seine Flüssigkeit durch es unmöglich sei, etwaige Anwesenheit. Die Akademie hat jedoch nicht als ungegründet erklärt, u. die Einbalsamirung ist in Frankreich sehr in gekommen. Er schr. u. a.: Du chloro comme remède contre la phthisie pulmonaire, 1822; Histoire des embaumemens, 2. A. 1841.

**Gannat** (spr. Gannah), 1) Arrondissement im französischen Departement Allier, 20,900 Einwohner u. 67,400 Cw.; 2) Hauptstadt darin belot; Civiltribunal, Mineralquellen, Nutzung, Viehhandel; 5100 Cw.

**Gannet**, so v. w. Bassarogann.

**Gano** (ital.), laß den Stich gehen; vgl. Ganoz.

**Ganoz** (Ganoz, Ganoz), in Pfarrdorf im Kreise Lips des Bismarck Raichau (Ungarn); evangelisches Pfarramt u. Sauerquellen; 200 Cw.

**Ganodürum** (a. Geogr.), Stadt der jetzt Burg bei Stein am Rhein.

**Ganoiden**, nach Agassiz Ordnung der lichen Fische, mit rhomboidalen, lachen hornigen Schuppen, welche mit einer dichten Schicht belegt sind, daher diese Fische auch Schuppen heißen. Zu ihnen gehören die Ganoiden (Lin.), so v. w. Ganoiden.

**Ganos** (a. Geogr.), Castell in Thracien Propontis, welches mit zwei andern hauptsächlich Entthes den aus Asien nach gehnenden Griechen auszuliefern verhalten den alten Namen noch haben.

**Gans**, 1) (Anser Meyer), Gansfamilie der Gänsevögel; Schwabel

näher, am Grimde höher als ein kegelförmig spitzige Lamelle. Beine lang, an der Luströhre Lahrung: Kräuter u. Körner; den gleich; lebt gesellschaftlich, fliegt dann in Form eines Schrei. 2) Eigentlich Unterart von dieser; die der Kopf, häbnähnliche Lat. Cuvier die Gemeine (Saar-), u. die übrigen zu Bernaciten Unterabtheilung. Arten: (A. cinereus, A. vulgaris) u. G. (A. vulgaris ferus), 2; Fuß breit; Schnabel orangeflagroth, Fülße gelblich fleisch- u. Oberleib braungrau, letzter unterirdlich u. Fülße aschgrau, u. Schwanz dunkelbraun, Gurgel u. Brust dunkel-schwarz, braun gefleckt; die Jungen blass; wohnt in Nordeuropa, bis nach Dänemark hinaus, an den Küsten, zieht im November stelligen Hügen (Ketten), so rich den Zug eröffnet, süblich, schnattert wie die zahme Haus- anse auf der Erde u. legt grüne Eier, welche vier Wochen in G. gehört zur niederen Jagd, im Anstand, wenn sie auf das Nest hüten, treibt sie, bei die Schilf gehauenen Gängen zum Wasserbunde aufhagen, sängt Fischlein u. im Entengarne; die wohlknedendes Wildpret, die man sie verpeißt, gebeißt u. od. Hausgans (A. cineracea) von der Gemeinen wilder ähnlich, od. ist auch weiß u.

Eine G. soll über 80 Jahre alt werden vor; die bemerkenswerthe u. Louvier od. Pyrenäen- Gans, hat zartes Fleisch; die u. grau; die Große chine- sische Zwerggans, sehr klein. In den deutschen Ländern ist die verschieden, so kommen die sächsische, holländische u. sächsische Gänse in der Größe während in anderen Ländern größer, als eine große Ente u. Wasser- Gänse, die meist ben, werden stets größer u. welche auf dem Lande leben, u. ein Gewicht bis 40 Pfund erre- chen nur 8—10 Pfund. Zu den gehören die Kuppen- u. See- Gänse großer Seen od. des Meer- es. Das Element der G. ist wo dieses vorkommt, ist ihre

In der Nacht liebt sie aber das Männchen, der Gänse- : dem Weibchen, der G., durch gere Beine, viden Hals, kräft- u. das Fehlen der länglichen

Wulst zwischen den Beinen (Gegebauch) aus. Das Alter der G. läßt sich ungefähr nach der Färbung des Schnabels u. der Fülße beurtheilen. Diese Färbung ist nämlich bei jungen Thieren blasser. Ferner ist die Gurgel bei älteren Thieren härter, der Bauch bei jungen Gänsen noch rund. Die ganz weißen Gänse sind die besten, unter den weiblichen die die vorzüglichsten, welche zwischen den Beinen breit sind. Zur Gänsezucht wählt man große muntere Gänse u. benützt sie 8—10 Jahre lang. Auf 1 Gänserich rechnet man 6—10 Gänse. Die G. begattet sich Anfang Januars u. legt um Lichtmeß 12—24 Eier, die über zwei Jahre alten mehr als die jüngeren. Jede G. erhält ein besonderes, niedrig an der Erde angebrachtes Nest von Stroh u. trockenen Brennnesseln, u. man sperrt sie um die Zeit, wenn sie legen will (was sie durch öf- teres Niedersehen u. zum Neste Tragen andeutet), ein, damit sie die Eier nicht verschleppt. In das Nest kann man auch ein Nestlein von Gyps legen. Jedes Ei wird einzeln weggenommen u. an einem freistehenden Orte aufbewahrt, bis die G. über Nacht auf dem zuletzt gelegten Ei sitzen bleibt u. dadurch ihre Lust zum Brüten zu erkennen gibt. Man theilt dann jeder G., vorzugsweise aber den zweijährigen, weil diese am besten brüten, 17 Eier zu. Nach 27—30 Tagen, während welcher Zeit man der G. das nöthige Futter gibt, kriechen die Jungen aus. Die ausgefressenen, mit gelbgrüner Wolle bedeckten Jungen nimmt man nach 24 Stunden mit der Alten aus dem Neste u. gibt ihnen hartgekochte Eier, vermischt mit fein gehackten grünen Nesseln, setzt ihnen auch Wasser in einem flachen Teller vor. Einige Tage später fügt man dem Futter etwas Kleie, Nesseln, Schrot od. Gerstmehl im angefeuch- teten Zustande zu od. quellt Gerstmehl in kalter Milch auf. Gewöhnlich bleiben die jungen Gänse 8—10 Tage eingesperrt u. werden dann durch die Alte auf das Gras u. nach 14 Tagen auf das Wasser geführt. Nach vier Wochen fangen die Federn zu keimen an; dann müssen die G. gut in Acht genommen u. Morgens u. Abends mit Hafer od. gutem grünen gestampften Futter u. Schrot ge- füttert werden. Gänse guter Art fangen, nachdem sie ihre Jungen eine Zeit lang geführt haben, wie- der zu legen an, brüten wohl auch nochmals. Sind die Jungen gehörig befledet, so fressen sie gleich den Alten alle Arten Körner, bes. gern Hafer u. Gerste, begnügen sich aber größtentheils mit einer guten Grasweide. Nach der Ernte finden sie auf den Stoppelfeldern volkauf Nahrung, verschmähen auch In- secten u. Würmer nicht. Auf dem Wasser nähren sie sich bis zum Herbst von Wassergewächsen u. Wasser- thieren. Auf Teichen soll man sie aber nicht dulden, weil sie den Fischlaich fressen. Im Winter füttert man die Gänse mit gestampften Kartoffeln u. Rüben, Krautrüben, angefeuchteter Kleie, geringeren Kör- nern. An Sauf- u. Badewasser darf es niemals fehlen. Man treibt die Gänse in den Gänsestall, der gegen Raubthiere wohl verwahrt, auf dem Hof- raum an einem vor Wind u. Kälte gut verwahrten Ort angebracht ist; in ihm wird fleißig frisches Stroh zum warmen Sitz in der Nacht gestreut. Die Gänse einer ganzen Gemeinde werden hier u. da von dem Gänsehirten ausgetrieben. Sobald die- ser den Ruf Hufalala hohoh! ertönen läßt, laufen sie unter großem Geschrei zusammen u. las- sen sich willig treiben. Besser als auf Gemeinde-



weiden ist das Eintreiben der Gänse in bes. dazu angelegte **Gänsegärten** längs einem Wasser, die eingekriedigt u. zum Schutz gegen Hitze mit etwas Buschholz bepflanzt sind. Himbeeren, Bilsentkraut u. Schierling sind den Gänsen Gift. Um sie zu mästen, schließt man sie in ein enges, bedecktes Behältniß (**Stiege**, **Gänseflege**), welches nur eine lange schmale Öffnung vorn, damit die G. den Kopf durchstecken kann, u. eine andere hinten hat, damit der Koth durchfalle; u. nährt sie mit gestoßenen Rillen u. Faser, zu dem man groben Sand mischt, ob. mit  $\frac{1}{2}$  Gerstemehl,  $\frac{1}{2}$  Maisgries u. etwas Sand, ob. mit in Milch geweichtem geschrotetem Malze; ob. man stopft sie mit Rubeln (Rubelsütterung, Wulgerfütterung, Fräcksen). Dazu macht man aus einem Teig von Gerste- od. Buchweizenmehl fingerdicke, 2 Zoll lange, gegen das Ende sich verblühende Rubeln, körrt sie auf dem Ofen u. weicht sie vor dem Einstopfen in Wasser ob. Milch ein. Im Anfang der Mastung gibt man 8—10 Rubeln alle drei Stunden. Vor jedem wiederholten Stopfen muß der Kropf leer sein. Nach u. nach steigert man die Anzahl der Rubeln. Diese Mastung dauert 4—8 Wochen, u. es darf dabei nicht an Sauwasser fehlen. Schneller zum Ziele führend u. ein schwächeres u. gesünderes Fleisch liefernd ist die Mastungsmethode, wo man die Gänse in einen freien eingeschlossenen Raum einreibt u. sie in den ersten drei Wochen täglich sechs Mal mit gestoßenen Möhren u. Runkeln u. dann mit Faser füttert. Will man große Lebern (**Gänselebern**) erzielen, so mischt man unter das Futter gestoßenen Pfeffer, Ingwer u. Salz u. läßt es nicht an Sauwasser fehlen. Besonders verstehen es in den Rheingegenden die Juden, schwächere Gänse zu ziehen. Nur das Fleisch der jungen, nicht über acht Monate alten Gänse ist schmackhaft. Die Gänse werden meist gebraten (**Gänsebraten**), seltener gekocht ob. fricassirt. Die Verdaulichkeit des Gänsefleisches ist gleich der des Schweinefleisches. Das beim Braten ansfließende wohlsmekende **Gänsefett** wird als Butter benützt, erfordert jedoch gute Verdauung. Schwachhaft ist auch das **Gänseflein**, die beim Braten wegsfallenden genießbaren Theile (Kopf, Hals, Flügel, Magen, auch wohl Leber), durch Kochen mit dem Blut (**Gänsefchwarz**) od. einer Petersilienbrühe bereitet. Auch die etwas schwer verdaulich, ganz weißen **Gänse Eier** werden gegessen. Am wohlsmekendsten, aber auch sehr schwer verdaulich, sind die künstlich vergrößerten **Gänselebern** (s. oben). Man dämpft ob. bratet sie ob. benützt sie zu **Gänseleberpasteten**, wo die Leber gekocht u. mit einer Farce u. Trüffeln in eine Pastete gebrückt wird (Straßburger, Frankfurter, Gothaische Gänseleberpasteten). Die **Federn** werden zum Stopfen von Betten benützt (s. Bett); die feineren um die Brust u. unter den Flügeln kommen den Eiderbaunen fast gleich. Jede Sorte von Federn wird bes. aufgehoben u. nach den Sorten zu Kopfkissen u. leichten Deckbetten, zu Unterbetten u. zu Pfählen angewendet. Die Schwungfedern geben Schreibfedern (s. d.). Um die Federn zu gewinnen, werden die Gänse gerupft, nicht bloß nach dem Abschächten, sondern auch bei Lebzeiten jährlich drei Mal: Anfang Mai, im Juli u. September, indem man die Federn am Bauch, Hals, Unter- u. Obertheil der Flügel u. am Obertheil der Flügel vorzieht. Die Seitenfedern über den

Schenkeln, auf denen die Flügel ruhen, weil sonst die Gänse die Federn nicht ziehen könnten. Ist die G. einmal an die Feder gewöhnt, so muß dasselbe auch für die folgenden Jahre gelten, denn sonst fallen die Federn von der G. zieht sich dieselben aus. Die Gänse, welche zeitig ausgebrütet sind, können gerupft werden. Eine Schlachtgans wiegt 10—12 Pfund Schließ- u. 10—12 Pfund eine G., welche drei Mal im Jahr gerupft werden kann. **Gänsekrankheiten**: die Gänse sind im Monat Juni u. Juli, wenn die Flügel über das Kreuz zu stehen, Folge großer Ermattung, in dem Folge von zu geringer Fütterung od. Wasser, tödtet oft. Präservativmittel: kalte Wasser u. Kochsalz alle zwei Tage unter gemengt. Mücken u. Motten (Gänse) von den G. auf der Weide verschluckt sich in deren Ohren u. Nasenlöcher. Gänse abmatten, sind ebenfalls tödtlich mit Wasser, in welchen etwas Senf wird, so daß die Gänse beim Heraussteigen die Nasenlöcher u. Ohren in das Wasser müssen u. etwas Kienöl auf dem Rücken den Durchfall helfen. Brechmittel od. Branntwein befeuchtet, auch Iverbal werden durch Keimlichkeit des Stalles von Farnkrautes, Bestreichen mit R. (Käufsalbe) vertrieben. Andere Krankheiten: Kropfgeschwulst, Drüsenverhärtung, Pips, Verstopfung, Blutichlag, etc. G. hat auch mancherlei Feinde; die werden von Katzen, Krähen, Eise, Ratten, Raubfischen gefressen, auf großen Falken, Milanen, Habichte, etc. Außerdem stellen Jungen u. Warden u. Blitze nach. Die G. waren dem Priapos u. der Persephone wurden der Here Gänse geopfert. In Rom standen die Gänse in Rom in Rom beim Einfall der Gallier 390 v. C. das Capitol in der Nacht erlöschte, schlief, die Besatzung noch durch das Gänse erweckt u. so das Capitol gerettet (s. Rom [Gesch.]); deshalb wurde Gänse auf dem Capitol gefüttert: dem Jahrestag dieses Vorfalles die Gänse, mit Gold u. Purpur geschmückt umhergetragen, auch eine silberne Capitol aufgestellt worden sein. Neben dem Gänse als Wächter der Villen. Außerdem Römern auch das Gänsefleisch, u. es für sie die Leber, die sie mit Fett u. Honig machen verstanden, ein Leberbissen. Gänse hatte man bei den Römern bei Gänsezucht (Anseraria). Ob starke Gänsezucht wurde in Gallien namentlich bei den Römern. Neben herbenweise nach Rom verhandelt. In Rom verkauften die Federn ihrer Gänse weiß gefiederten Gänse als Besäuer wo das Pfund mit 10 Denariis bezahlt. Mittelalter spielte die Martinsgänse Klößern am Martinitag, 11. Novem

nde war dies durch das Ge-  
n St. Martin (s. d.) bei der  
b, veranlaßt. In China gilt  
heiliger Treue.

Anser segotum, Nohren-  
schwarz, mit pomeranzensfar-  
Füße roth, Kopf u. Hals  
in Schwarzgrau mit röthlich-  
unten hellgrau, Schwanz  
weiß gepudert; im Norden,  
Eier zieht, wie die milde  
s Mitteleuropa, wo oft Tau-  
elber auffallen, stellt Wachen  
u. nur mit dem Schießpferd,  
en, od. als Weib verteidet, zu  
man sie des Nachts, ganz weiß  
ilzhaben verleben, auf dem  
Schnattem verrathen werden  
auf dem Eise erscheinen. Ge-  
ch an eine Schießhütte heran,  
Entenherden (s. u. Ente). Sie  
; bef. sind die Zungen schmach-  
Alten muß gebeißt werden.  
freien der Saaten. Andere  
ffengans (*Anas albifrons*)  
mabel gelb, Stirn weiß, Hals  
ubraun, mit gelben Federbü-  
nit schwarzen Flecken; in kalten  
er in Holland, auch wohl in  
wedend. 4) Weißwangige  
*Bechst.*, *Anas erythropus*  
Hals schwarz, Stirn, Wangen,  
weißgrau, sonst aschgrau, ni-  
mit in strengen Wintern nach  
lingelgans (*Bernikel*-,  
Anser torquatus *Frisch*,  
*Anas monachus*), Schnabel,  
u. Brust schwarz, Halsring,  
Aster weiß, Bauch graubraun  
irzlich, weiß gemellt, Schwanz  
tielen; Weibchen etwas heller;  
im Winter süßlich. Soust  
ände aus der an Meerestüften  
Zweigen hängen gebliebenen  
epas anatifera), jetzt weiß  
inem weißen Eie, wie andere  
tot halsgans (*A. ruficollis*  
*Gmel.*), Schnabel dunkel-  
ist braunroth, zwischen Augen  
Halse weiße Flecke, sonst weiß,  
röße Binde, Flügel u. Schwanz  
u. Man sabelt von ihnen dar-  
rigen. 5) Schneegans (*A.*  
chnabel orangefarben, Stirn  
, Schwungfedern zur Hälfte  
ber weiß; im Norden, zieht im  
gent, nach Sibirien, sehr dumm,  
in Sibirien dadurch gefangen  
in weißes Renntierfell geklei-  
geht. Sobald er mitten unter  
ine Gefährten auf der anderen  
nu geht nun fort u. die Gänse  
 Führer u. folgen ihm. So  
Neh, das zuschlägt, od. kriecht  
lche die Gänse sämmtlich nach-  
unte od. Agyptische G. (*A.*  
nabel u. Beine roth, Kegel  
röthlich, Kopf u. Hals weiß,

Augengraub fuchseroth, Hinterhals rostroth, auf der  
Brust ein großer kastanienbrauner Fleck, obere  
Theile bräunlichroth, mit vielen gelblichweißen  
Wellenlinien, Flügeldeckfedern weiß, am Ende mit  
schwarzem Querstriche, Schwungfedern schwarz, die  
sechste u. folgenden an der Innenseite goldgrün,  
Länge 24 Zoll. Sie ist in Agypten zu Hause, wird  
aber oft bei uns gehalten. 6) Eidergans, s. d.

Gans, 1) (Bergb.), eine Art grober Sandstein;  
2) überhaupt festes Gestein; 3) (Salzw.), ein großer  
Klumpen fertigen Salzes; 4) (Hüttenw.), so v. w.  
Gan; 5) (Maschinenw.), bei Pressen eine an der  
Schraubenspindel befestigte Platte, welche den Wi-  
derstand der Spindel verstärkt; 6) (Astron.), Stern-  
bild, so v. w. Amerikanische Gans, s. d.

Gans, 1) Johann, Jesuit, geb. 1591 in  
Würzburg, Reichsvater Kaiser Ferdinands III.; st.  
1662 in Wien u. Schr. u. a.: *Arboretum genea-*  
*logicum* (über die Nachkommen Rudolfs von  
Österreich), Köln 1630 u. 1638, Fol. 2) Salo-  
mon Philipp, geb. 1758 in Jelle, war Advocat  
dieselbst u. Procurator an der Justizkanzlei, Berthei-  
diger der des Hochverraths angeklagten Oesterber  
u. Göttinger; er st. 1843 u. Schr.: *Vom Verbrechen*  
*des Kindermords*, Hannov. 1824; *Von dem Amte*  
*der Fürsprecher vor Gericht*, ebd. 1826, 2. Aufl.  
1827; *Kritische Beleuchtung des Entwurfs eines*  
*Strafgesetzbuchs für das Königreich Hannover*,  
ebd. 1827—28, 2 Bde.; *Entwurf einer Criminal-*  
*processordnung für das Königreich Hannover*, Göt-  
ting. 1830; *Über Verarmung der Städte u. des Land-*  
*manns*, Braunschw. 1831 u. a. 3) Eduard, geb.  
22. März 1798 in Berlin, studirte Rechtswissenschaft  
in Berlin, Göttingen u. Heidelberg u. schloß sich der  
von Hegel begründeten philosophischen Schule an.  
Seit 1826 Professor in Berlin, trat er an die  
Spitze der Opposition gegen die herrschende histo-  
rische Schule, deren Hauptführer Savigny er hef-  
tig angriff. Seine umfassenden Kenntnisse des  
Rechts erweiterte er seit 1830 auf wiederholten  
Reisen in Deutschland, Frankreich u. England.  
Er st. 5. Mai 1839 u. Schr.: *Scholien zum Gajus*,  
Berl. 1820; *Das Erbrecht in weltgeschichtlicher Ent-*  
*wickelung*, ebd. 1824—35, 4 Bde.; *System des rö-*  
*mischen Civilrechts*, ebd. 1827; *Vorlesungen über*  
*die Geschichte der letzten 50 Jahre*, in *Kammers*  
*historischem Taschenbuche* 1833—1834; *Vermischte*  
*Schriften*, Berl. 1834, 2 Bde.; *Kilckblick auf Ver-*  
*sonen u. Zustände in Paris*, ebd. 1836; *Über die*  
*Grundlage des Besitzes*, ebd. 1839. Auch gab er  
Hegels Vorlesungen über Philosophie der Geschichte,  
1837, heraus u. begründete die *Jahrbücher für*  
*wissenschaftliche Kritik*.

Gansbacher, Johann Baptist, geb. 1778 in  
Sterzing, studirte 1795 in Innsbruck Philosophie,  
1802 in Wien unter Bogler u. Abrechtsberger  
Musik, ging dann zum Grafen Firmian nach Prag,  
wo er zur Todtenfeier der Gräfin Althan ein gro-  
ßes Requiem componirte; 1810 beschloßte er, schon  
früher unter den Wiener Freiwilligen angestellt  
gewesen, in Klagenfurt eine Landwehrcompagnie,  
socht 1815 als Jägerlieutenant gegen Murat u.  
wurde 1823 Domcapellmeister an der Stephans-  
kirche in Wien; er st. 13. Juli 1844 u. componirte  
Kirchenmusik, Märsche, Sonaten, Gesangsstücke zc.

Gansbein, Joh., so v. w. Gansbein.

Gänse (Anseriden), nach Illiger u. Anderen  
Familie aus der Ordnung der Schwimmvögel;

**Schnabel** breit, stark, gerad, mit weicher Haut überzogen, dessen Ränder blätterig, obere Spitze mit Nagel, ganze Schwimmbäute, kurze Flüße; mehr im Süßwasser, gehen schlecht, schwimmen gut, nähren sich aus dem Pflanzen- u. Thierreiche. Dazu die Gattungen: Säger, Ente, Gans, Schwan.

**Gänseauge**, 1) so v. w. Versteuorn (Med.); 2) so v. w. Anführungszeichen.

**Gänseblume**, 1) (Gänseblümchen), ist Bellis perennis; 2) Große G., ist Chrysanthemum Leucanthemum.

**Gänseblümel**, ist Sonchus arvensis.

**Gänseblüthe**, f. u. Gans 2) a).

**Gänsefuß**, 1) (Bot.), so v. w. Chenopodium; 2) G. u. Gänsefußgestalt, f. u. Gehirnnerven.

**Gänsefüßchen**, so v. w. Anführungszeichen.

**Gänsegarbe** (Bot.), ist Potentilla anserina.

**Gänsegarten**, f. u. Gans 2) a).

**Gänsegekröse**, so v. w. Gänseklein.

**Gänsegrün** (Merde d'oye), Farbe des Gänsefoths; eine Zeit lang Modefarbe.

**Gänsehals**, 1) einer der höchsten Punkte der Erde, 1540 Fuß hoch; 2) (Gänsekopf), so v. w. Siebengebirg.

**Gänsehaut** (lat. Cutis anserina, gr. Πριτασμός), die durch Kälte, Gemüthserschütterungen, vorzüglich Angst, bleich u. kalt werdende Haut des Menschen, wobei die in der Haut befindlichen kleinen Talgdrüsen als kleine Knötchen hervortreten.

**Gänseklein**, f. u. Gans 2) a).

**Gänseköthigerz** (Gansmatit), Mineral, bildet nierenförmige Überzüge über Silberblende, Arsen, Bleiglanz zc. von gelblichgrüner, rother od. brauner Farbe, es besteht aus Eisenoxyd, Arsensäure u. Wasser; Fundorte: Andreasberg, Schemnitz, Joachimsthal, Piemont.

**Gänsekraut**, 1) das Pflanzengeschlecht Arabis; 2) Potentilla anserina u. Comarum; 3) Chrysanthemum Leucanthemum; 4) Alsino media.

**Gänsekresse**, ist Capsella bursa pastoris.

**Gänseleberpastete**, f. u. Gans 2) a).

**Gänsemarsch**, 1) die Art des Marschirens, bei welcher, nach der Weise der Gänse, je ein Mann hinter dem anderen geht; bef. 2) die Art der Verhöhnung einer mißliebigen Person, bei welcher die Verhöhnenden in langem Zuge hinter einander gehend, dem Verhöhnten schweigend u. ruhig folgen. Seit 1845 bef. eine Art politischer Demonstration, wie die Katzenmusiken in Deutschland, die 1851 auch in Schweden Nachahmung fand. 3) So v. w. Gänserelie.

**Gänsepappel**, ist Malva rotundifolia.

**Gänsepfefter** (Kochl.), so v. w. Gänsefchwartz.

**Gänserelie** (Gänsemarsch), eine eigenthümliche Art des Puffspiels (s. d.) dadurch zu gewinnen, daß man sämtliche 15 Steine in eine ununterbrochene Reihe nach einander bringt.

**Gänserich**, 1) die männliche Gans; 2) (Bot.), Potentilla anserina; 3) Goldenes G., ist Alchemilla vulgaris n. A. argentina.

**Gänsert**, männliche zahme Gans.

**Gänsefäger** (Gänsetaucher), Vogel, so v. w. Sägetaucher.

**Gänsefchwartz**, f. u. Gans 2) a).

**Gänsefpiel**, Würfelspiel, zu dem ein Bild gezeichnet in 63 numerirten Abtheilungen Gänsefchwartz abgebildet sind; Gewinn od. Verzug von den Zahlen ab, die man wirft, u.

denen entsprechend man mit einem Satz in die Wille vorwärts od. rückwärts gelangt.

**Gänsefchwartz**, so v. w. Sägetaucher.

**Gänsefotth** (Gänsefotthe), f. u. Gans 2) a).

**Gänsefotthgel**, so v. w. Anserides.

**Gänsefotth**, f. u. Jellifawettpol.

**Gänsefotth**, in den Kur mündeten sich in russischen Gouvernement Liffa.

**Gänsefotth**, so v. w. Sägetaucher.

**Gant** (vom lat. quanti, d. i. wie hoch?), 1) der öffentliche Verkauf der Güter eines Konkursanten, ein vorzugsweise in England gebräuchlicher Ausdruck; 2) (Gantman), f. u. Concurs. Daher Gantmann (Gantman), der in Concurs Verfallene. Gantrecht, bei dem recht. Gantmeister, der öffentliche Auktionator. Gantmeister, der Auktionator.

**Gantam** (Gantam, Ganton), in die Gantam auch Hohlmaß in Malassar (Celebes) = 3,81 Liter, auf den Philippinen = 3,81 Liter, Gantamtown (Prinz Wales Inseln) = 1,41 Liter, Gantam (Java) = 19,886 Kilogr., in Palembang = 2,96 Kilogr., in Palembang (Sumatra) = 17 Kilogr.

**Gantalets** (fr., spr. Gant'lets), h. u. d. h. hantaletsche.

**Ganten**, sonst eine Art Pranger, bestehend aus zwei Pfählen befestigten u. mit den Pfählen versehenen Brettern bestand. Durch ein der Pfähle mußte der Sträfling den Kopf u. durch die Pfähle die Hände stecken u. in dieser Stellung die Zeit abhalten.

**Ganten**, eine Art dichter niederer Steinwand.

**Ganterisch**, Bergspitze im Berner Oberland, 6750 Fuß hoch.

**Gantbeaume** (spr. Gantbeum), Buch in dem namigen Vorgebirge auf der Westküste des asiatischen Continents (Ebelstand).

**Gantbeaume** (spr. Gantbeum), General, u. 1755 in Ciotat, diente, 14 Jahr alt, bei dem französischen Kauffahrteischiff, ging dann zu dem französischen Marine über, zeichnete sich im amerikanischen Freiheitskriege aus, wurde 1793 Lieutenant, 1794 Capitän, befehligte dem in Escadre, bestimmte den englischen Handel zwischen Constantinopel u. Smyrna anzuhalten, wurde mit mehreren kleinen Expeditionen an die Küste der Bretagne beschäftigt, folgte dem Admiral Bruys als Chef des Generalstabs 1795 nach Ägypten, bereitete die Rückkehr Napoleons nach Frankreich vor u. begleitete diesen auf der Rückfahrt. Als Mitglied des Staatsraths trat er in die Marine ein u. wurde zum Contreadmiral ernannt. Sein Plan, eine Escadre der Armee in Ägypten zu führen, schlug fehl. Aber an der französischen u. italienischen Küste kreuzend, nahm er im Briten vier Schiffe, wurde 1802 Secundär in London, 1804 Viceadmiral, Commandant der Station in Drest u. Generalinspector der Küsten in Oceans. Er schenkte sich aber den Pausen zu, zu seiner Unterflügung bestimmte Escadre blieb, nicht zum Auslaufen bringen. Er blieb Mitglied des Raths der Marine, wurde er sich 1815 den Bourbons u. verließ die Flotte auf der Toulonener Flotte unter dem Könige Ludwig XVIII. zum Pair u. zum

otte ernannt, starb er 1518 zu Kunon.

**Santhaus, Santregister**, s. u.

**Sanj**, Flecken im russischen Bessarabien, größtentheils Moldauer u.

**Sinnensee** in der chinesischen Provinz (Sachsen).

**Neuhüttenstock**, der vorderste Berg (Kärpfstock) im Schweizer-; 6950 F., nach And. 7131 F. hoch. (nuss), so v. w. Späne.

, Name der Hebe zu Plinius.

**1)** Sohn des Tros u. der Kallir-; Jüngling, von den Göttern in den, um Mundschenk des Zeus zu sein; hielt Tros ein treffliches Gespann. antführte ihn Zeus auf dem Ida (oben Vorgebirg, ob. bei Parpagia) her, ob. er selbst als Adler. Man: den Himmel als Knabe, welcher Wasser (s. u.). Hiermit stand viel: us in Verbindung, daß er Hüter sei. Zwei schöne Statuen befinden u. eine im Palast Farnese. **2)** G-; siling am Hofe des Ptolemäos Au- der Arsinoë; entführte diese im: Kriege aus Cäsars Gewalt zum: re, wo er durch List den Achilles: l verbrängte; er setzte in diesem: nehmals in Verlegenheit, wurde: ben zwei Mal geschlagen.

**Math.**, Gegensatz von gebrochen,

**1)** (Bergb.), von einem Gebirge, Bergbau darin getrieben wird; **2)**, so daß es keiner Auszimmerung: ttenw., Plural **Gänge**), eine Barre: wöhnliche Form, unter welcher das: Hohofen kommt, etwa 6—8 Fuß: l dick u. 9—10 Zoll breit.

**i David**, gelehrter Jude aus Prag; ische Chronik in zwei Theilen, von: Welt bis auf seine Zeit, worin er: Juden die Zeitrechnung nach Er-: elt einführte; lateinisch von G. S. 92.

eikmünze in Pegu, aus Kupfer u. emischt; etwa 1 Egr.

**3e**, 5. Klasse in Reichenbachs Pflan-

entw.), s. Ganz 4)

**erd**, **1)** ein Hengst, im Gegensatz: ch; **2)** Pferd, daß sich nicht gut: u läßt.

**enhörner**, die größte Art Hift-

**rost** (Bergb.), eine Schachtim-: e Röhre, welche alle Stöße eines: olz verwalten, deren Theile durch: runden sind, dicht an einander

**1**, ein Intervall von zwei Stufen, sich noch eine Saite befindet, 3. B. ) e; gegen einander betrachtet als: r großen Secunde.

**g** (**Sanzzeug**), der vollständig ge-: ei bei der Papierfabrikation (s. d.).

**Sanzer Zug** (Bergb.), eine Aufnahme einer Zeche nach allen Theilen.

**Ganzes**, **1)** der vollständige Inbegriff aller Theile eines Gegenstandes od. einer Größe. Sind die Theile wirklich gegeben (3. B. bei einem Körper), so daß sie in ihrer Gesamtheit den Gegenstand unmittelbar darstellen, so ist es ein **reales G.**; werden aber die Theile erst durch die Vorstellung des G-n bestimmt (3. B. bei einem System), so ist ein **ideales G.** **2)** Ein **ästhetisches G.** ist ein solches, dem nichts Wesentliches hinzugesügt u. von dem nichts hinweg genommen werden kann, ohne daß das Wohlgefallen, das es hervorbringt, vermindert wird, u. es ist sonach vollständig u. begrenzt, so wie in der Verbindung des Mannigfaltigen die Einheit (s. d.) des G-u besteht. Damit aber ein Kunstwerk als G. erscheine, darf kein Theil den übrigen Theilen od. der Grundidee des G-n widersprechen od. sie so verdrängen, daß er allen übrigen die Aufmerksamkeit entzieht; wiewohl es Haupttheile (3. B. Hauptfiguren im Gemälde u. Hauptpersonen in der erzählenden u. dramatischen Poesie) geben muß, in denen sich die Bedeutung des G. bef. ankündigt. **3)** (**Math.**), im Gegensatz zu gebrochenen Größen heißen **G-e** solche, welche durch vollständige Wiederholung der Einheit gebildet sind, od. die Einheit selbst. **Ganze Potenzen** sind solche Potenzen, deren Exponente eine ganze Zahl ist; **ganze Functionen** solche, in denen die veränderliche Größe nirgends in einem Nenner od. mit negativem Exponenten vorkommt.

**Ganzholz**, Baumstämme, die gar nicht od. roh behauen verfahren werden. **Schnittholz** dagegen, wenn sie zu Brettern verschnitten sind.

**Ganzhüfner** (**Ganzhöfner**), so v. w. Vollbauer.

**Ganz in Haaren** (**Forstw.**), so v. w. Stark beholt.

**Ganzi Villa**, Ort in der spanischen Provinz Navarra.

**Ganz machen**, **1)** (Jagdw.), nach einem beendigten Treiben die Treiber wieder in Ordnung stellen, um ein neues Treiben zu beginnen, ist dies geschehen, so ist die Jagd wieder ganz; **2)** (Buchdr.), aus den gemachten Lagen (s. d.) Exemplare machen.

**Ganzpacht**, Vertrag, durch welchen der Pächter zugleich den Genuß aller Einkünfte mit erpachtet hat.

**Ganzvögel**, Drosseln, deren zwei auf den Klub zusammen gebunden verkauft werden.

**Gaon**, **1)** (hebr., Herrlichkeit), Amtstitel der religiösen Oberhäupter u. Präsidenten der jüdischen Akademien in Babylonien, vom 7. Jahrh. bis 1040. Die letzten u. berühmtesten Gaonim waren Saadia, Sherira u. Hai; später wurde dieser Titel oft erteilt, bes. in Vrieten 2c.; **2)** (persisch), so v. w. Ganj.

**Gaour**, so v. w. Stachelochse.

**Gap**, **1)** Arrondissement im französischen Departement Hautes-Alpes, 45,26 QM., 69,600 Ew. in 14 Cantonen; **2)** Hauptstadt darin u. des Departements, an der Lui, hat die Departementalbehörden, Raucherzeugungsgesellschaft, Bischof, Kathedrale, vier andere Kirchen, Justizpalast, Theater, Colleege, physikalisches Cabinet, Bibliothek, Museum der Alpenergeugnisse, römische Alterthümer, Hutfabriken, Gerberei, Seiden- u. Leinweberei, Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, Handel, in der Nähe Mineralquellen; 10,000 Ew.; **3)** Lhol 2"

sehen den Gebirgen Nishberry u. Trabancore in Ostindien.

**Saßen** (Seew.), s. Saapen.

**Saß**, 1) gehörig zubereitet, fertig; 2) von Eisen u. Kupfer, durch Schmelzen u. Schmieden völlig rein u. geschmeidig; 3) vom Erz, hinlänglich geröstet; daher **Saßers**, von der Silberprobe, wenn das Werk auf der Capelle abgegangen ist; 4) von Kohlen, völlig gebrannt; 5) vom Leder, gezerbt, od. von behaarten Fellen, geschmeidig gemacht; ebenso 6) vom Rothholze durch Dampf od. Hitze geschmeidig gemacht; 7) von Speisen, weich u. essbar zubereitet.

**Saß**, 1) katholisches Pfarrdorf im Kreise Ober-Bacs des Verwaltungsgebietes Temesvar (Ungarn), Postamt; 3600 Ew.; 2) (Kaino-G., Grabovo-G.), Dorf, unweit des Spoly im Kreise Neograd des Verwaltungsgebietes Presburg (Ungarn), Sauerbrunnen; 350 Ew.

**Saß** (Numism.), so v. w. Saas.

**Saß**, 1) Nikolaus, Ungar, von niederer Geburt, schwang sich bis zum Palatin von Ungarn empor. Er unterstützte die Witwe Ludwigs I. Elisabeth mit Rath, u. auf seinen Antrieb ließ diese Karl von Durazzo, welcher zum König von Ungarn erwählt worden war, in ihrer u. G's Gegenwart 1356 ermorden, wodurch Elisabeth die früher besessene Macht wieder erhielt. Der Ban von Kroatien, um die Thron Karl zu rächen, überfiel auf dem Wege nach G's Schloß 1357 ihn u. die Königin, nahm beide gefangen u. ließ G. enthaupen. 2) Nikolaus, Sohn des Vorigen, focht für König Sigismund, welcher die Tochter der Elisabeth geheiratet hatte. 3) Ladislaus, Bruder des Vorigen, war wieder Palatin von Ungarn, focht in den Kriegen dieses Landes, erklärte sich gegen König Matthias für den Kaiser Friedrich III., wurde von Ersterem 1459 entsetzt, von Letzterem wieder eingesetzt u. st. 1460.

**Sarabusa** (auch Grabus), Insel mit starkem Fort, im Nordwesten von Kandia, verblieb den Venetianern auch nach der Eroberung Kandiab durch die Türken 1669; fiel jedoch den Letzteren 1692 durch Verrätherie des Commandanten Luca della Rocca in die Hände u. blieb mit Kandia selbst in ihrem Besitze. G. hat einen durch mehrere Inseln gebildeten Hafen, von denen die eine **Sarabusa Sattavica** heißt.

**Saragico** (Guaratico), kleiner u. schwer zugänglicher Hafen an der Westküste der canarischen Insel Teneriffa; die daran liegende Stadt gleiches Namens wurde 1705 durch Erdbeben zerstört.

**Saraffel**, Pflanze, ist Geum urbanum.

**Saragelwurz**, so v. w. Nesselwurz.

**Sarab**, Nebenfluß des Indus, so v. w. Scharra.

**Sarajaoß**, Inselgruppe, so v. w. Cargados.

**Saramantes** (a. Geogr.), großes, ausgebreitetes Volk in Afrika im heutigen Fezzan u. im Lande der Tibbus, ihre Hauptstadt war **Saräma** (Germa, jetzt Dscherme). Die G. waren zum Theil feige, fürchtliche Höhlenbewohner; theils trieben sie Ackerbau u. lebhaften Handel mit den Carthagern, wohl auch Sklavenhandel, denn sie machten auf die benachbarten Äthioper förmliche Jagden, wie auf wilde Thiere. Ihre Sprache klang, nach Herodot, wie das Gekreisch der Fledermäuse. Durch den Zug Cornelius Balbus u. den Aufstand des Tacfarin kamen die Römer in Berührung mit den G.

**Sarämond** (spr. Sarmona), Glande, 2 gießer in Paris; st. 1561 kaiserl. Rath in die Schriftart **Corpus G.** (Sarämont).

**Saranceux** (spr. Sarangsch, Sarance Beobachtung, daß der Krapp (s. d.) kein Eisen seinen Farbstoff keineswegs rückläßt, gab Veranlassung zu Versuchen, Farbstoff noch in irgend einer Weise zu machen. Schwarz u. Steiner haben ein Verfahren ausfindig gemacht, durch welches man bereits einmal zum Färben gebrauchten Krapp beim Zeugdruck noch verwendbares färben darstellen kann. Dieses im J. 1845 in Frankreich patentirte Verfahren besteht in: 1) meinen darin, daß man den Krapp, der bereits einmal zum Färben gedient hat, durch einige Zeit lang der Einwirkung von Salzsäure aussetzt, man wäscht ihn mit Wasser aus, firt mit kohlensaurem Natron, wäscht aus, trocknet u. siebt die Masse, welche diesen Namen G. in dem Handel kommt u. per se benützt wird.

**Sarancin** (Krappkoble), Präparat Krappwurzel, welches den Farbstoff concentrirt u. in leicht ausziehbarer Form zum das G. darzustellen, behandelt man die concentrirte Schwefelsäure u. entfernt die wieder mit Wasser. Nach dem Trocknen in den Handel kommt, erscheint es als weniger chocoladenfarbiges, geruch- u. geschmackloses Pulver. Perlez u. Gaultier de Clambr zuerst auf den Gedanken, ein solches Präparat zu stellen, Lagier, Kobiquet u. Collin verbesserten das Verfahren u. nahmen 1825 diese Erfindung. Ein neues Verfahren rancinesfabrikation, wodurch haltbarere u. lebhaftere Farben hervorgebracht werden, erlangte Man versteht gewaschenen Krapp mit Wasser aufzulösen, deren Seizegehalt 1/2 von dem des Krapps vor dem Waschen beträgt. Die Mischung 1 Stunde ungerührt stehen läßt man das Ganze 1 Stunde auf 66° dem Erkalten setzt man langsam Salzsäure saure Reaction eingetreten ist, süßes Wasser läßt sich die Masse seigen. Nun zieht man die Flüssigkeit als möglich ab, setzt wieder Wasser zu, erhitzt das Ganze auf 66° R. u. läßt ab.

**Sarant** (spr. Sarang), 1) der erste 2) s. Friedensgarant unter Friede.

**Garantie**, 1) im Allgemeinen so v. w. 2) in Verhältnissen des öffentlichen Verkehrs durch Verträge od. organische Einrichtungen der Völker gegen einander od. der Völker gegen die oberste Regierungsgewalt. Die rechtliche G. wird durch einen Vertrag gesichert, durch welchen sich ein Staat einem andern gegenüber verpflichtet, ihm bei od. Erlangung gewisser Rechte behilflich zu sein, oder ihn zu Geboten stehenden Anträgen zu schirmen. Der Garantievertrag beruht auf dem freien Willen des Garant, welchem die G. verleiht, den Vertrag selbst zur Sicherung eines andern zu bestätigen, so bildet er diesem gegenüber

Der Garant hat seine Hilfe nur zubieten; er darf daher auch eine Hauptvertrags gewährleisten. Bezugs des Einverständnisses eben als er einer Entlassung seiner entgegen treten kann, wenn er dem Hauptvertrag als Interessent Andererseits ist der Garant auch schlichter, als Hilfe zu leisten; seiner Hilfe den Verlust des ganz nicht verpflichten. Auf dem Gebiete wird die Bezeichnung verschiedenartige Institutionen in im Allgemeinen darin zusammen die unveränderte Aufrechterhalten Rechtszustandes befestigen u. r demnach vorkommenden Verhältnisse des Fürsten liegenden allen. Zu den Gen der Verfassung (Gen) zählt man da verschiedenen Verfassungsorgane (s. z. B. eines Staatsgerichtshofes, ein Ausschusses zur Stellvertretung, wenn diese in Folge sonst verbunden ist, thätig werden Anstraginstanz u. dergl. tragen indessen den Namen uneigentlichen Sinne. Eine gegen die specielle Versicherung von dritte Staaten, wie sie nationale Bundesrecht nach Art. 60 f. kennt. Die G. eines An in dasselbe von einem Staate ab ist, richtet sich nur nach privatrechtlichen u. ist in der Regel nur eine mit subsidiärem Zahlungsverantwortung nicht zahlen sollte. reine, in Folge der Handelsstrife amburg, später auch in Christliche commercielle Gesellschaftsgemeinsamer Garantie Wechsel den Credit aufrecht zu erhalten. Bürgschaft leisten, gut sein für

#### Schnupftabak.

Geogr.), Gebirg in Mauritania; der G. lag die alte phönizische

Bereitung des Salkupfers; ba-

harasch), in Ungarn der Kaiser-

geb. in Angoulême, wurde sich in Paris durch seine t zu prebigen aus, wodurch er Schichten des Publicums an sich gegenstand seiner heftigen u. unil waren die Gegner seines Orer u. die Protestanten; er erregte ition der Gebildeten u. wurde desfernt u. st. 1631 im Spital zu r.: La doctrine curieuse des lo ce temps, 1623; als An pius: Elixir calvinisticum, eluis réformé, 1622.

harah), 1) Dominique So- geb. 1758 in Ustariz, im Depar-

tement der Nieder-Pyrenäen; Conventsmittglied, kündigte 1792 als Justizminister Ludwig XVI. das Todesurtheil an, saß dann im Rath der Alten, wurde unter Napoleon Mitglied des Senats, während der 100 Tage Mitglied der Repräsentantenkammer, wo er heftig gegen die Bourbons sprach, blieb unter Ludwig XVIII. ohne Anstellung u. st. 1833 in Ustariz; er schr.: Eloges de l'Hopital, de Suger, de Montausier u. de Fontenelle; Mémoires sur la vie de M. Suard et sur le 18. siècle. 2) Pierre Jean, Verwandter des Vorigen, geb. 1764 in Ustariz, ging 1782 nach Paris u. wurde Lehrer beim musikalischen Conservatorium; er war vorzüglichlicher Sänger u. st. 1823.

**Garaufbrechen**, im Gegensatz zum Hobaufbrechen, das letzte Aufbrechen (s. d.) des Eisens im Frischherde, worauf das noch einmal eingeschmolzene Eisen die zum Schmieden nöthige Consistenz erlangt hat. Die dabei sich bildende Schlacke (**Garacke**), enthält mehr Eisenoxydul u. weniger Kieselerde als die Hochschlacke. Gargang heißt der Zustand des aufgebrochenen u. wieder eingeschmolzenen Eisens, wenn dasselbe eine teigige Consistenz angenommen hat.

**Garavaglia** (spr. Garawalja), Gioita, geb. 1790 in Padua; Kupferstecher, Schiller Longhi in Mailand, kam 1833 an Hof. Morghens Stelle als Professor an die Akademie in Florenz u. st. 1835. Werke: Herodias, nach Vini; Beatrice Cenci, nach Guido Reni; Madonna della Serbia, nach Rafael.

**Garavele** (Schiffb.), so v. w. Caravelle.

**Garay**, Johann, geb. 1812 in Siekhard, Comitatz Tolna (Ungarn), studirte seit 1823 in Hünfischen u. Pesth, in welcher letzteren Stadt er 1847 bei der Bibliothek angestellt wurde u. 5. November 1853 starb. Er war 1834 — 36 Mitredacteur des Rageló u. 1838 — 39 des Pestburger Hirnök u. schrieb die Epopöen Csatair (1834), Sofia Bosnyak, Kristofine Frangepan; Szent Laszlo (historisches Gedicht), Erl. 1850, 2 Bde., 2. A. Pesth 1853; Arpadok (Balladencyklus), Pesth 1847, 2. Aufl. 1848; Gedichte, 1843; Balatoni Kagylok (lyrisches Gedicht), Pesth 1843; Lyrische Gedichte, Erl. 1851; die Dramen: Arboez (1830), Orszagy Hona (1837), Batory Erzsibet (1840), Tollrajok (1846), Erzählungen, Pesth (1845), Sämmtliche Dichtungen, herausgegeben von Franz Mey, Pesth 1853, 5 Bde.; Eine Auswahl seiner Gedichte deutsch übersezt von Kartbeny, Pesth 1854, 2. A. Wien 1857.

**Garaye** (spr. Garäh), Claude Teussaint-Morot, Graf de la G., geb. 1675 in Rennes; um seiner Neigung zum Wohlthun zu genügen, trieb er medicinische Studien, bes. Pharmacie, stiftete mehrere wohlthätige Anstalten u. Hospitäler in Rennes, Dinan u. Paris u. starb 1755. Hauptwerk: Chimie hydraulique, Paris 1745, n. Aufl. von Parmentier, 1775, deutsch, Frankfurt. 1749, auch 1755. Nach ihm sind genannt die **Garayeschen Extracte** (Extracta Garayana), die auszuziehenden gepulverten Substanzen werden lange mit kaltem Wasser heftig geschüttelt od. gequirkt u. die filtrirte Flüssigkeit auf flachen Tellern bei ganz gelinder Wärme abgedampft; sie sind jetzt wenig mehr in Gebrauch u. nur von Sotheil, wo auf die Erhaltung flüchtiger Stoffe viel ankommt.

**Garb**, el, Provinz vom Reiche Marocco im Süden des Atlasgebirges.









dann in schwedischen Diensten u. stieg rasch zum Feldmarschall u. Senator; 1550 entriß er den Russen Karelien u. fl. 1555. 2) Jakob, Graf de la G., Sohn des Sorigen, geb. 1593; zeichnete sich unter Karl IX. von Schweden gegen die Russen aus, befehligte das Heer, welches dem Czar Wassilij IV. Hülfe gegen den falschen Demetrius brachte, trug mit demselben bis nach Moskau vor, wurde aber in Folge des Verraths seiner eigenen Leute von den Russen besieg. Später bestand er mehrere glückliche Siege, schloß den Frieden von Stralsund, wurde Präsident des Kriegsdepartements u. fl. 1652. 3) Magnus Gabriel, Graf de la G., Sohn des Sorigen, geb. 1622, war Kriegsrath u. Kanzler von Schweden; versuchte, wiewohl unglücklich, die Königin Christine, deren Günstling er war, von der Niederlegung der Krone abzuhalten, wurde unter König Karl Gustav Generalissimus in Friesland, erhielt 1636 das Gouvernement über Semasillen u. Aibauen u. vertheidigte Riga gegen die Russen. Nach Karl Gustavs Tode nahm er als Kanzler Theil an der Regentschaft, ward darauf erster Minister Karls XI. u. fl. 1686. Er kaufte den Codex argenteus in Plessand wieder u. schenkte demselben, in mannes Silber eingebunden, 1669 der Universitätsbibliothek zu Upsala. Seine reiche Manuskriptensammlung befindet sich noch jetzt auf dem Gute der Familie G. zu Ytterod in Schonen, aus welcher Secretären De la Gardiska Archivot. Stockh. 1831—33, 20 Bde. herausgab. 4) Magnus Julius, Graf de la G., wurde, als nach Karls XII. Tode die königliche Macht beschränkt wurde, Reichsrath u. Präsident des Pantelscollegiums, schloß mit Preußen, Dänemark u. Rußland Frieden u. fl. als Feldmarschall 1741. 5) Gräfin de la G., geb. Gräfin von Laube, Gemalin des schwedischen Generals Grafen Pontus de la G., zeichnete sich durch Weisheit, Einführung der Blatternimpfung in Schweden zc. aus u. fl. 1763. 6) Ekka de la G., f. Brabe 3). 7) Graf de la G., geb. 1768, trat frühzeitig in Militärdienste u. war in seinem 18. Jahre bereits Capitän, trat auf dem Reichstage von 1789 zur Opposition über u. nahm seinen Abschied. Gustav III. verzieh ihm wegen seiner Jugend u. ernannte ihn auf seinem Todtenbett zum Capitänlieutenant im Leibtrabanten-corps. Unter Gustav IV. war er 1799—1801 schwedischer Gesandter in Wien, fungirte 1806 als Landmarschall beim pommerischen Landtage, war auf dem Reichstage von 1809 sehr thätig, ging 1813 als schwedischer Gesandter nach Madrid u. wurde 1823 zum Reichsberrn, 1826 zum General u. 1829 zum Oberstmarischall der Königin ernannt. Beim Reichstage von 1834 u. 1835 war er Landmarschall u. fl. 1842.

**Garditi**, 1) Stadt in Chaonien in Epirus, ehemals Gardi od. Gardition, in fester Lage u. von einem albanesischen Volksstamme bewohnt, der jedoch in neuerer Zeit sich zum Islam bekannt hat. G. wurde von Ali Pascha von Jannina verwüstet u. die Einwohnerzahl wesentlich vermindert. 2) Stadt in Apulien, östlich von Triflata; 3) Dorf im Norden des Königreichs Griechenland, am Fuße des Berges Sanktthomas von Larissa Armatas, der Burg des Skilleto; 4) mehrere andere Dörfer in Griechenland.

**Garding** (spr. Gardäng Dumehnil), in St. Cyr, wurde 1758 Pro-

fessor der Rhetorik in Paris, 1764 Director des Collegiums Ludwigs des Großen, zog sich einige Zeit vor der Revolution nach St. Cyr zurück u. fl. 1801; er schr: *Précéptes de rhétorique* (nach Ciceron), Par. 1762; *Synonymes latins*, ebd. 1773, 3. Aufl. von Januet, ebd. 1813; 4. Aufl. in Achainre 1815; übersetzt von Cranch, Op. 1773, 3 Bde., neu bearbeitet von Ramschorn als französische Synonymik, Ep. 1831—33, 2 Bde.

**Gardine** (franz.), Vorhang. **Gardiner** predigt, Vorwürfe, Verweile, die eine Köchin ihrem Manne (hinter den Gardinen) im Bett behauptet ohne Zeugen u. bei nächstlicher Belohnung.

**Gardiner**, 1) Stephan, latinischer Bischof des Bischofs Lionel Woodvill von Salisbury 1463 in St. Edmundsbury, stürzte in England wurde Secretär des Cardinals Wolsey u. östlicher Mitglied der Commission, welche Heinrich VIII. in seiner Scheidungsangelegenheit zu verurtheilte, 1529 Mitglied des königlichen Rathes u. darauf Bischof von Winchester; er wurde geachtet eine der Hauptstützen der katholischen Kirche unter Heinrich VIII. in England u. setzte sich den Reformationen entgegen u. überlegte, auf welche Grammer wegen Verläumdung der Königin Katharina sich zu beziehen in des Königs Ungnade u. unter Elizabeth I. Minderjährigkeit zog er sich durch sein energisches Wirken gegen die Reformation 1551 in eine mehrjährige Gefangenschaft zu, aus welcher die Königin Maria befreite, die ihn nach dem Bisthum wieder einsetzte u. zum Kardinal ernannte. Er verfolgte nun die Protestanten u. fl. 1555.

2) Sir John, trat 1791 in ein englisches Infanterieregiment, zeichnete sich 1794 u. 1795 in den Feldern aus, wurde 1796 in Westindien Capitän, 1802 nach England zurück u. wurde 1806 durch Er machte 1807 im Stabe von Lord Arthur Expedition nach Walcheren mit, war 1813 in der Armee Wellingtons, commandirte in der Schlacht von Rivelle u. Orthes eine Brigade u. wurde dann Vorkanzler in Besitz. 1819 wurde er zum Chef der Adjutantur von Irland u. war auch zu den Horse Guards als Deputy Adjutant-General über. 1830 wurde er Generalmajor, 1849 Generalleutenant, 1849 Oberstintendant des Infanterieregiments u. fl. 1851 in London.

**Gardiner**, 1) Stadt in der Grafschaft Cumberland des Staates Maine (Nordamerika), an dem Kennebec River u. der Kennebec-Fluss. Gewerbe: Lyceum, Gewerthätigkeit, Holzhandlung, Zeitungen, 2 Banken; 6500 Em. mit dem Townshipp. 2) (Gardiners Island) Insel in der gleichnamigen Bai an der nördlichen Seite von Long-Island, zum Staate New York gehörig; 3) Amargura, Fanzalei, Insel bei Tongo - od. Freundschaftsarchipel.

**Garding**, Stadt im Südkosten des dänischen Herzogthums Schleswig, bei Lennah, an kleinen Kanal Cyberbootsfahrt; hat eine Druckerei, Handel mit Vieh, Getreide u. dgl. 1525 Em.

**Gardingus** (mittelalt.), Halzgrat od. Hals im königlichen Hofgericht; vornehmliche Charge im westgothischen Hofe.

**Gardiren** (v. franz.), 1) bewachen; 2) Gardist, der Soldat eines Garderegiments, sonst eines Gardecorps.

u. betriebsame Stadt in Theßalica, vorzugsweise von Tür-

ächtischer Bezirk mit Postamt der Grafschaft Worcester des ts (Nordamerika) an der Ver- Eisenbahn; 1600 Ew.; 2) rdipel; 3) (Mount Gardner) n Colonie Westaustralien.

allich), Pflanzengattung, be- Gardner (fl. 1849 als Director tens zu Kandy auf Ceylon u. e interior of Brazil, 1847), Loganiaceae-Strychnea-

1: ostindische Sträucher. rdong), Fluß, so v. w. Gard. arden d'Anduze (spr. G. d'Aläh nellensülße des Gard.

istrict der lombardischen Pro- arktsteden u. Hauptort darin igruben, Gewerfabrik, Sei- w.

viera (spr. G. di Riviehra), ompia (Kreis Brescia im lom- ment Mailand); Gewerfabrik, spinnererei; 2000 Ew.

R. et P.), Pflanzengattung i (Finanzminister des Königs V.) benannt, aus der Familie inaeae, 1. Ordn. der 14. Kl. L. a.

Rühen der Borfiser der Gard- , welchem die nicht unmittelbar ob. städtischen od. Patrimonial- unterworfen waren.

aud einer Sache, wenn dieselbe erlangtes, derjenige aufgeschlo-

atmosphärische Einwirkungen : Zustand des Bodens, in dem t, alle dem Pflanzenleben nach-

hale zu entwickeln u. Jahren zu u. u. Wachsen der Pflanzen er-

agegen zu entwickeln u. aufzun- mit hauptsächlich bei der Be-

in Betracht. Ein Boden, der at, zeigt sich im abgetrockneten

ten Theilen aufgelockert, zerfällt ührung in Staub u. ist sehr en; 3) die Zahl von 24 Häu-

die Eigenschaft des Weisels, zur Zeugung fähig, ist; 3) der

besen der Weisel die Eier legt. ), so v. w. Solgatha.

isen, Mahreisen), 1) so v. w. ine eiserne Stange, welche man t Kupfers in das geschmolzene

Grad der Gare zu ermitteln; nach der Beschaffenheit des am

all (Garpan). so v. w. Karausche. i des Misch an der Westküste

schaft Kof; 2) Kirchspiel daran ; 5500 Ew. Sarangschob), René Jacques

, 1688 zu Vitre in Bretagne, zie u. königlicher Chirurg, auch im Regiment des Königs, st. in

Köln 1759; er schr. u. a.: *Traité des opérations de chirurgie*, Par. 1720, 2 Bde., 1749, 3 Bde. (deutsch, Berl. 1733); *Traité des instruments de chir.*, Par. 1723, 2 Bde., zuletzt 1729 (deutsch, Berl. 1729); *Splanchnologie*, Par. 1728, 1742 (deutsch, Berl. 1733); *Myotomie*, Par. 1724, 1750.

Garenne, so v. w. Fischweide. Garesio, Marktsteden u. Hauptort des gleichnamigen Amtes in der sardinischen Provinz Ronobovi, am Tanaro; 5400 Ew.

Garet (Gares), nordöstlichste Provinz vom Reiche Marokko (Nordafrika), am Mittelmeer, meist fruchtbar, hat Eisen; Hauptort Melila (s. d.).

Garfagnana, so v. w. Garfagnana. Garfeuer (Hüttenw.), starkes Flammfeuer zum Garmachen des Kupfers.

Gargaliäns, Ort im Westen des Peloponneses, 1 Stunde vom Meere (wo das Inselchen Probono, das alte Prote liegt), nördlich von Navarin (Griechenland).

Gargalismus (gr.) das Kitzeln, der Kitzel.

Gargang, s. Garaufbrechen.

Gargano (bei den Alten Garganus), Gebirg in der neapolitanischen Provinz Capitanata; bildet eine Gruppe wohlbewaldeter Berge, zwischen denen fruchtbare Thäler liegen, u. eine breite Landzunge ins Adriatische Meer, nördlich am Golf von Manfredonia; daran die Vorgebirge Punta Saracena (Punta Gismara, sonst Gargano promontorium), Vorticello, Croce u. a.; höchste Spitze: Monte Calvo (4968 f.); auf dieser Berggruppe wachsen viel heilkräftige u. Farberpflanzen.

Gargaphia (a. Geogr.), der Artemis heilige Quelle u. Thal bei Platäa, wo Aktäon (s. d.) die Göttin im Bade belauschte. Marbonius ließ die Quelle vergiften, um dadurch die in der Gegend belagerten Hellenen zu vernichten.

Gargarisma (v. gr.), Gurgelwasser, gegen Krankheiten der Nachenorgane. Daher Gargarisation, Gurgelung.

Gargäros, 1) (Gargara) eine der beiden Hauptspitzen des Ida in Mysien, 4700 Fuß hoch; 2) Stadt auf der Höhe des Vorigen, von den Tyrannen von Assos gegründet u. mit griechischen u. Iarischen Einwohnern aus Miletos bevölkert; später verließen die Bewohner, des rauhen Klima wegen, die Stadt u. bauten eine neue (Gargara) am Fuße des Berges in einer getreidereichen Gegend, welche noch unter Constantin d. Gr. stand.

Gargeträs (Hüttenw.), so v. w. Ribetten.

Gargel (K r ö s e, bei kleineren Gefäßen die auf der inneren Seite der Lauben befindliche Furche.

Gargettos (a. Geogr.), Demos in Aetika, Geburtsort Epikurs.

Gargilius Martialis, römischer Schriftsteller aus unbestimmter Zeit; schr. über den Gartenbau. Fragmente in den Scriptt. rei rust. vet. lat.

Gargnano, 1) District der lombardischen Provinz Brescia; 2) Marktsteden u. Hauptort darin, an der Westseite des Garbafes; Papierfabrikation, Schifffahrt, Citronen- u. Olivenbau; 4000 Ew.

Gargote (franz., spr. Gargot), Gartliche, gemeines Speischaus; daher Gargotage (spr. Gargotahsch), schlechte Kocherei.

Gargonillade (fr., spr. Gargullahb), Lanzpas; der Länzer macht, den Fuß von der Erde erhebend, einen Schürkel (Rond de jamba) nach in-

nen, dann nach außen. Nur bei Groteskfiguren anwendbar.

**Sargonille** (fr., spr. Sargusi), 1) bei Springbrunnen eine Frage, welche das Wasser ausspeit; 2) so v. w. Drachenkopf.

**Sargoulette** (spr. Sarguljett), Wassertrug, Flasche mit langem, engem Hals.

**Sargüras**, ostindische u. chinesische Seidenzunge.  
**Sargh** (gewöhnlich **Surb** geschrieben) in Ostindien ein Fort, eine Burg; auch sehr häufig in Ortsnamen.

**Sari**, Rechnungsmünze in Delhi, = 4000 Kupien.

**Sarianum** (a. Geogr.), Stadt der Aeener in der Britannia romana; j. Yarmouth.

**Saribald**, 1) G. I., Herzog von Baiern, regierte seit der Mitte des 6. Jahrh., s. 595. 2) G. II., Sohn Thassilos I., folgte diesem 609—640 (626); er führte das Christenthum ein u. gab das erste bayerische Gesetzbuch; s. Baiern (Gesch.) I. Fgl. Pallhausen, G. erster König Bojariens u. seine Tochter Theodelinde, Münch. 1811; Lang, Betrachtungen über Pallhausens G., ebb. 1815; Pallhausen, Widerlegung der von Lang gemachten kritischen Bemerkungen, ebb. 1815.

**Saribaldi**, geb. in Nizza 4. Juli 1807, gehörte 1821 zu der Schaar, welche von Turin aus die Republik über ganz Italien verbreiten wollte. Nach der Besetzung Piemonts durch österreichische Truppen lebte er eine Zeit lang in der Schweiz u. Frankreich u. ging 1822 nach Südamerika, wo er in die Dienste der Republik Uruguay trat. Auf die Kunde von dem Ausbruch der Februarbewegung 1848 schiffte er sich im April in Montevideo ein, errichtete in Genua, wo er am 29. Juni ankam, ein Freicorps u. rückte damit Mitte Juli gegen Mailand vor. Nach dem Siege der Österreicher bei Custozza am 26. Juli bezog er oberhalb Como mit seinem gegen 3000 Mann angewachsenen Corps ein besestigtes Lager u. gab, obgleich Mailand am 6. Aug. von den Österreichern wieder besetzt u. bald darauf ein Waffenstillstand zwischen Oestreich u. Oestreich abgeschlossen wurde, die Absicht kund, den Krieg allein gegen Oestreich fortzusetzen. Allein vor den gegen ihn anrückenden österreichischen Truppen löste sich sein Corps auf; er selbst hielt sich darauf mit wenigen Getreuen in Italien versteckt, bis er im November im Toscanischen wieder austrat u. hier u. im Kirchenstaate neue Freischaaeren sammelte. Nach Rom ziehend, wurde er am 1. Jan. 1849 von der Giunta zum Oberstlieutenant ernannt u. mit seiner Legion in Dienst genommen. Zum Deputirten gewählt, trug er in der Sitzung am 6. Febr. auf Einleitung der Republik an; wurde am 20. d. M. zum Oberbefehlshaber der römisch-republikanischen Militärmacht ernannt u. unternahm in diesem Monate Streifzüge ins Neapolitanische. Als die Franzosen Ende April Rom bedrohten, nahm er Theil an dem Gefechte am 30. April, in welchem Dadinot zum Rückzuge genöthigt wurde, schlug die Neapolitaner am 9. Mai bei Palafirina, am 19. bei Velletri, streifte bis Terracina u. Arce u. ging Anfang Juni nach Rom zurück, um an dem gegen die Franzosen beginnenden Kampfe Theil zu nehmen. Als Rom am 30. Juni von Dadinot besetzt wurde, entwich er mit seiner Schaar u. unternahm brandschatzend neue Streif-Loscanische, wurde am 31. Juli bei Monte den Österreichern überfallen u. streifte in

den Apenninen. Sein Versuch am 3. vereinzelt Fahrzeugen durch das St. Blasabergebirge nach Venedig zu scheiterte, er begab sich von Ancona u. schiffte sich in Nizza nach Tunis hier nicht die gewünschte Stellung fand 1850 über Gibraltar nach Nordamerika u. in peruvianische Dienste, wo er sich der 1. sonderb annahm u. 1852 als Commant Schiffes nach Hong-kong ging. Später b nach Centralamerika, 1854 wieder nach tauchte dann wieder in Turin u. Nizza.

**Sardella** (G. L.), Pflanzengattung; nach Pierre J. S. S. (Prof. der Bota geb. in Manasque 1659, st. 1739; er ic des plantes, qui naissent aux enviro Aix 1715, Par. 1723, Fcl.), aus der R Ranunculaceae-Helleboreae, 10. A L. Arten: G. nigellastrum u. G. ung unaehnlich.

**Sarielle**, Getürrnellenplantage in Gariet, Fluß, so v. w. Gariet.

**Sarigliano** (spr. Sarigliano), Fluß i entsteht in der römischen Delegation Frosi Vereinigung des Viri u. Sacco, geht i litanische Provinz Terra di Lavoro u. i den Golf von Gaeta; sein trübes u. träg ist reich an Fischen, bes. Kalen; bei den U Viris. Am G. 1503 Niederlage der Fros dem Herzog Franz Gonzalvo v. Nami Spanier unter Gonzalvo v. Cordova. S theibigte hier die Brücke allein gegen 200

**Sarip** (v. h. Fluß), einer der Aß Südafrika's, so v. w. Orange-River (s. d.

**Saripot** (Hlbgsw.), so v. w. Galip

**Sarita del Paramo**, Paß über te lerenzweig Quindia, im Departamente Republik Neu-Granada; 10,700 Fm.

**Sarites** (a. Geogr.), Volk, im N: Gallien, den Ausci unterthan, in der t Gauve.

**Sarizim** (Sarizm), der höchste (Ephraimkette in Samaria, 2395 Par. nach dem Einzug der Israeliten ins G sollten von dem G. die Segensprüche au so lange es die Gesezte hatten würde, au werden. Auf ihm stand später ein Tem hova, den die Samaritaner nach dem E ten, Hauptstg ihres Gottesdienstes, v. Hyrtan nach 129 v. Chr. zerstört, noch i ger Ort der Samaritaner, wie noch jetzt: jetzt Sarizen, Dschebel el Tur, Berg in Kuwa Naplus.

**Sarkoch**, Koch in einer Stadt, deini täglich gekochte od. gebratene Speisen kann; sein Local **Sarküche**, meist nur v deren Klasse benutzt. Gewöhnlich Prii: Stadtraths u. verpachtet.

**Sarkras** (Hiltentw.), so v. w. Siten

**Sarkupfer** (Hiltentw.), das so viel u durch Schmelzen von allen Unreinigke: u. also fertige Kupfer. Koch geschmeid durch das Schmelzen gemacht werden ( t engare), wird es durch das Schmie pfer schmiedbare. Sarkupfer schmel: Cementschlamm, aus gediegenem S Schwarzkupfer, welches noch eisen-, Ni: kobalthaltig ist, u. ausgefeigerten Kupf:

in den **Garbschmelzstätten** in dem **Gar-**  
dem **Garofen**. In ersterem können  
ner, in letzterem 30 — 50 Centner auf  
schmolzen werden. Der **Garofen** hat ge-  
ei Stüchherde, dem **Flammenofen** gegen-  
lammenlöcher u. dem **Gebläse** gegenüber  
ch, durch welches die **Schlacken** abgezogen  
er **Garherd** ist entweder so eingerichtet,  
laden ablaufen können, oder er ist vorn  
ie **Schlacken** abzunehmen. Um das **Ab-**  
**Schlacken** zu befördern, wird etwas  
st u. das **Gebläse** auf das **Werk** gericht-  
die **Schlacken** roth, so ist dies ein Zeichen,  
pfer bald gar sei. Um sich hiervon noch  
erzeugen, sichts man mit dem **Garessen**,  
en eisernen Spieße, in das **Kupfer**, an  
) etwas **Kupfer**, **Gare**, **Garshäne**, an-  
es in **Wasser** abgelöscht wird. Dies heißt  
**Garbruch**. Wenn das **Kupfer** auf der  
statt ist u. seine **Fäden** hat, so heißt dies  
**Gare**, hat es auf der **Oberfläche** **Zäc-**  
u he **Gare**, welches die **vollkommene**  
in **Falle** werden alle **Schlacken** rein ab-  
welches durch **Auffstreuen** von **Kohlen-**  
terter wird. Dann wird das **Kupfer** be-  
**Wasser** besprengt u. sobald die **Ober-**  
et, eine **Scheibe**, **Garischeibe**, mit dem  
ögemacht u. mit der **Spießgabel** abge-  
damit fortgeführt. Häufig ist an dem  
: **Vorherd**, in welchem das **Kupfer** ab-  
rd, u. aus welchem man die **Garischei-**

**ferblid** (Probirk.), das **Stillestehen** des  
menn beim **Schmelzen** des **Schwarz-**  
zugelegte **Blei** völlig abgetrieben ist.  
ob, der **Veruch**, wie viel **Garbkupfer**  
ob. das **Schwarzkupfer** enthält.  
**ferschlacke**, so v. w. **Garbschlacke**.  
, **Städtischer** Bezirk mit **Postamt** (Post-  
in der **Grafschaft** **Benobscot** des **Staa-**  
**Nordamerica**); 1300 **EW**.

v, 1) **Amt** in der **sardinischen** Provinz  
2) **Marktsiedeln** u. **Hauptort** darin;  
; 5400 **EW**.

r (Weißg.), so v. w. **Weißgares** **Leber**.  
**Biersorte** in **Gardelegen**.

**Waarent.**, so v. w. **Bügel**.

hen, 1) (**Verb.**), so v. w. **Gerben**; 2)  
sen s, f. u. **Eisen** III. v); 3) **G**. des  
das **Schmelzen** des **Schwarzkupfers** zu  
daher **Garmacher**, ein **Hüttenarbeiter**,  
versteht u. verrichtet; er hat die **Gar-**  
r sich. 4) **G**. der **Plancken**, das  
n des **Schiffbauholzes** durch **Kochen** in  
bestimmten dichten **Kasten**, um es in  
imen **Zustande** auf die **Rippen** u. **Tenn-**  
**Schiffes** nageln zu können. Der **Wasser-**  
is **Eichenholz** u. da, wo er vom **Feuer**  
v, mit **Kupfer** beschlagen. Man zieht  
n **Kochen** der **Plancken** das **Wahen** ver-  
holzfeuer vor, das man unter ihnen an-  
brennd ste, auf einem **eisernen** **Brand-**  
, mit **Gewichten** beschwert werden.

**insche Tinctura saturnina**, f. **Blei-**  
).

ch, **Marktsiedeln** im **Landgericht** **Wer-**  
**baterischen** **Kreise** **Oberbairern**, an der  
: **Periton**. 4. Aufl. VI.

**Loisach**, welche hier **flößbar** wird; **Schwefelblätte**,  
**Salpetersiederei**; 1500 **EW**.

**Garmond** (**Schriftg.**), so v. w. **Corpus**, vgl.  
**Saramond**.

**Garmsir**, **Landstrich** in der **Provinz** **Kandahar**  
des **asiatischen** **Reiches** **Afghanistan**; **zahlreiche** **Fortis**;  
6000 **EW**.

**Garn**, 1) ein aus **Flachs**, **Hanf**, **Baumwolle**,  
**Cocosnußfaser**, **Schafwolle**, **Kameel**-, **Ruh**-, **Zie-**  
**genhaaren** u. vgl. **gesponnener** **Faden** (daher **Lei-**  
**nen**-, **Hanf**-, **Baumwollen**-, **Cocosnußfaser**-,  
**Wollen**-, **Kameel**- u. **G.**); wird entweder ohne  
**Weiteres** zum **Weben** ob. drei- u. **mehrfach** **zusam-**  
**mengedreht** (**gezwirnt**), zum **Nähen**, **Stricken**,  
**Sticken** u. **verwandt** ob. durch noch **mehrfache** **Zu-**  
**sammendrehung** zu **Bindfaden**, **Stricken**, **Lauen** u.  
verarbeitet. **Baumwollen**- u. **Wollengarn** heißt  
auch dann noch diesen **Namen**, wenn mehr **Fäden**  
**zusammengedreht** sind; wie bei dem **Stridgarn**.  
Die **älteste** u. **einfachste** **Vereitungsweise** ist die  
durch die **Spindel**; darauf folgte das im 16. **Jahrh.**  
im **Fraunschweizischen** **erfundene** **Spinnrad**, u. in  
neuester **Zeit** die **Spinnmaschinen**, welche wieder mit  
**Spinneln** arbeiten. Den **Verkauf** der **verschiedenen**  
**Sorten** des **G-s** (**Garnbandel**), welcher namentlich  
seit **Einführung** der **Spinnmaschinen** von großer **Be-**  
**deutung** geworden ist, besorgen theils die **Fabrikanten**  
(namentlich den **Verkauf** des **Maschinengarns**);  
theils **besondere** **Kaufleute** (**Garnbändler**); oft wird  
von denselben auch das **Wleichen** u. **Färben** des **G-s**  
übernommen. Das **gesetzlich** **bestimmte** **Maß** der  
**Fadenlänge** ist der **Garnmaß**, nach welchem jedes  
**Stück** **Garn** eine gewisse **Anzahl** **gleichviel** **Fäden**  
**enthaltender** **Strähne** haben muß. Die **Feinheit**  
des **G-s** wird durch die **Garnnummer** (die **Anzahl**  
der **Strähne**, welche auf 1 **Pfund** des resp. **Landes-**  
**gewichtes** gehen) bezeichnet; das **G.** ist demnach um  
so **feiner**, je **höher** die **Garnnummer** ist. Die **Länge**  
des **Fadens** in einem **einzelnen** **Strähne** ist das  
**Garnmaß**, welches die **Grundlage** der **Garnnummer**  
bildend, in **verschiedenen** **Ländern** ebenfalls **verschie-**  
**den** ist. Für **Baumwolle** gilt **beinahe** durchgehends  
das **englische** **Maß**: 560 **Fäden** ob. 840 **Yards** auf 1  
**Strähne**, 3. **B.** von **G.** Nr. 50 gehen 50 **Strähne** zu  
560 **Fäden** ob. **zusammen** 42,000 **Yards** auf 1 **eng-**  
**lisches** **Pfund**. In **Frankreich** ist ein **Strähne** = 1  
**Kilometer** u. die **Gewichtseinheit**  $\frac{1}{2}$  **Kilogramme**  
(1 **deutsches** **Zollpfund**) u. danach **Nr.** 118 **englisch**  
= **Nr.** 100 **französisch**. 1 **Strähne** **Leinengarn** in  
**England** = 300 **Yards**; danach entspricht **Nr.** 28 **Lei-**  
**nengarn** der **Nr.** 10 **Baumwollengarn**. Zur **schnellen**  
**Bestimmung** der **Feinheit** des **G-s** dient die **Garn-**  
**wage**, welche bei **Auflegen** von 1 **Stück** **G.** durch einen  
**Zeiger** die **Garnnummer** anzeigt. 2) Im **engeren**  
**Sinne**, **flachsene** u. **hanfene** **G.** 3) Ein von **Hanf**  
**gesponnener** **Faden**, ein- bis **dreifach** **zusammenge-**  
**dreht**, der entweder zum **Nähen** der **Segel** u. ob.  
zu **Verfertigung** des **Tauwerks** angewendet wird.  
Man unterscheidet **Leitgarn**, **einfacher** **Faden**  
vom **besten** **Hanf**, um die **Leite** (f. d.) an die **Segel**  
zu **nähen**; **Nähgarn**, das **feinste** für die **Rabel**  
des **Segelmachers**; **Schimmannsgarn**, **zwei-** ob.  
**dreidrehtig**, wird aus den **Garnen** alter **Tau**  
gemacht, die man **zerstückt** u. **aufdreht**; **Sotfigarn**,  
aus **alten** **Rabeln** gemacht, dient zum **Bekleiden** u.  
**Ausbessern** der **Tau**; **Trensgarn**, **einfacher**, zum  
**Trensen** (f. d.) der **Tau**; **weißes** **G.** heißt je-  
des, das **nicht** **getheert** ist, während das **getheerte**

ei Wolle), ob. bei niederer Tempe- bei Seide, Baumwolle, Leinen). en Garne reißt man in Strähnen (r best ß ß e), führt sie vermittelst ebade herum u. ringt sie dann am ar vilir st o ß) aus, welcher über zontal in der Mauer befestigt ist; wäscht man sie in Flußwasser aus, : aus, läßt sie trocknen u. bringt inen Fäden durch Ausschütteln am te geordnete u. gerade Lage. Seide in Strähnen gefärbt, u. zwar ent- rohen Zustande, ob. nachdem sie ob. enthält (begummirt) worden rne werden vor dem Färben von nuz befreit, die sie beim Spinnen aben; man verfährt dabei ähnlich, hweigen der Wolle: man wäscht ° R.) warmem Wasser, dem man ob. auch grüne Seife (welche aber angreift), ob. Pottasche u. Soda phlen-sauerer Alkalien den Schweiß ch machen. Auch bei baumwollenen : man den vom Spinnen her an- nuz u. Fett durch ein vier- bis chen mit Lauge u. bleicht das Garn n; ungebleichte Garne können zu angewendet werden, wenn sie ein- je abgeloht worden sind. An wol- collenen Garnen werden vor dem stehenden Fätern durch Sengen ammt gefärbte Garne, bei ingsrichtung des Fadens zwei ob. dene Farben mit einander abwech- is durch Färben (z. B. unter gleich- ung verschiedener Beizen), theils tlich oft die Kettenfäden für beson- Weberlei) durch Drucken erzeugt. so v. w. Fortel. , s. u. Garn 1). ; Kreis in der Provinz Eritwan emien); Hauptstadt: Kurlmalia. in., spr. Garniet), Maß, s. Garcy. Garnich), 1) Robert, geb. 1534 rd in Maine, wurde Parlaments- s, Lieutenant-criminel in Mans h IV. Staatsrath; er st. 1590 in laines amoureuoses, Louv. 1565; le (in denen Seneca sein Vorbild ), 15. Aufl. Rouen 1618. 2) Jo- 12 in Paris, trat 1628 in den Ze- te 40 Jahre an verschiedenen Orten en, Rhetorik, Philosophie u. Theo- einer Geschäftsreise begriffen, 1681 schr.: *Organi philosophiae ru-*; *Regulae fidei cathol. de gra-* christum, 1655; u. gab heraus: *amischen Bischofs*, Libellus, 1668; *ercator Opera*, Par. 1673; *des iarium*, 1675; *Liber diurnus ontificum*, 1650; sämmtlich mit t. Abhandlungen; nach G. s. Lobe ssen *Auctarium Theodoretii Cy-* heraus. 3) Julien, geb. 1670, tglied der Congregation der Mau- us Collaborator; er st. 1725 u. gab asilius heraus, Par. 1721 f., 2 Bde., . Maran. 4) Jean Jacques, geb.

1729 zu Goron im Maine-Departement, wurde Pro- fessor der Hebräischen Sprache am Collège royal u. 1768 Inspector desselben, nahm 1791, als man von ihm den Eid auf die Constitution verlangte, seine Entlassung, lebte lange in Dürftigkeit, erhielt endlich eine Pension u. eine Stelle im National- institut u. st. 1805. Er schr.: *L'homme de let-* tres, 1762, 2 Bde.; *Traité de l'éducation ci-* vile, 1765; außerdem Abhandlungen über Epistlet; auch setzte er Bellys u. Billarets Geschichte von Frankreich von 1469 — 1563 fort. 5) Joseph, geb. 1800 in Paris, wurde 1830 Professor der Staatsökonomie baselst, war mehrjähriger Re- dacteur des Commerce u. Theilnehmer an den Friedenscongressen in London (1843), Brüssel (1848), Paris (1849) u. Frankfurt (1850), wo er überall als Secretär fungirte. Er schr. mit Wangell: *Traité d'arithmétique*, Par. 1838; *Introduction à l'étude de l'économie politique*, ebd. 1843; *Eléments de l'économie politique*, ebd. 1845; Richard Cobden, les ligneurs et la ligue, ebd. 1846; *Sur l'association, l'économie poli-* tique et la misère. ebd. 1846.

Garnier - Pagès (spr. Garnich - Pasch), Etienne Jos. Louis, geb. 1802 in Südfrankreich, war seit 1827 Advocat in Paris u. wurde zuerst während der Julirevolution 1830 bekannt, indem er als einer der Hauptführer der republikanischen Partei auftrat. Im folgenden Jahre führte er den Vorsitz in der politischen Gesellschaft Aide toi u. stimmte, in die Deputirtenkammer gewählt, mit der äußersten Linken. Die Ereignisse vom 5. u. 6. Juli zwangen ihn, als Mitunterzeichner des Compte rendu gegen das System des Justemilieu, sich zu verbergen, u. er protestirte aus der Verborgenheit gegen das procla- mirte Kriegsgeleth. Als der Belagerungszustand von Paris aufgehoben war, stellte er sich dem Gericht u. wurde freigesprochen. Er gehörte seitdem in der Kammer fortwährend zur Opposition u. sprach namentlich für die Erweiterung des politi- schen Stimmrechtes u. für die Beschränkung der Wählbarkeit öffentlicher Beamten in die Kammer. Er st. 23. Juni 1841.

Garnier - Turawa, ein der katholischen Con- fession folgendes Grafengeschlecht, welches ursprüng- lich aus Frankreich stammt u. von dem ein Zweig unter Peter dem Großen, welcher mit einer Itali- nerin aus dem Hause Ghini vermählt war, in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. in die habsburgischen Erblande übersiedelte, in Schlestens Besitzungen er- warb, 1729 von Kaiser Karl VI. unter die Zahl der böhmischen Ritter aufgenommen u. 1841 in den preussischen Grafenstand nach dem Rechte der Erst- geburt erhoben wurde. Zehiger Chef ist: Graf Constantin, Sohn des 1853 verstorbenen Grafen Franz Seraphin, geb. 29. Oct. 1808, ist preussischer Major a. D. u. Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit; er ist seit 1841 vermählt mit Clara, geb. von Rappold (geb. 1821); sein ältester Sohn Constantin ist geb. 27. Oct. 1842.

Garniren (v. fr.), 1) durch eine Einfassung verzieren, so Kleider mit Band, Schleifen, Rollen, Spitzen, Treffen besetzen; Speisen, um ihnen ein gefälliges Aussehen zu geben, mit tierlichen Delic- atessen, auch grünen Kräutern zc. umlegen; Taschenuhren, Ringe, Nadeln u. dgl. mit kleinen Edelsteinen, Bucheln zc. einfassen; 2) (Seew.), das Belegen der Innenseite eines Schiffes mit Pflanzen.

**Garnitur**, 1) so v. w. Garnitur; 2) bei See-  
schiffen die Planen, womit die Seitenwände in-  
wendig belegt sind, damit sie eine gleiche Fläche  
bekommen; 3) Unterlage von Strauchbündeln im  
Raume, wenn das Schiff mit sehr schweren Gütern  
beladen werden soll, um den Schwerpunkt der  
ganzen Ladung etwas höher zu bringen, damit das  
Schiff dem Segel u. Ruder besser folgt.

**Garnison** (fr.), 1) die zur Besatzung in einer  
Festung od. Stadt liegenden Truppen. Daber  
**Garnisondienst**, die Obliegenheit des Soldaten auf  
Wachen, Posten, bei Patrouillen zc. in den G-en;  
2) eine Festung od. offene Stadt, die einem Trup-  
penheil während des Friedens zum Standquartier  
angewiesen ist; entgegengelezt Marsch- od. Can-  
tonnementsquartieren. Daber **Garnisoncompagnie**  
u. **Garnisonregiment**, besonders zum Garnisondienste  
bestimmte Truppenabtheilungen, meist aus Halb-  
invaliden bestehend; werden im Nothfall im Felde  
verwendet; vgl. Depot. **Garnisonprediger**, Pre-  
diger, der in einer G. die Feldpredigerstelle versieht.  
**Garnisonsschule**, worin die Kinder der garnisonirten  
u. verabschiedeten Soldaten unterrichtet werden.  
**Garnisonverwaltung**, die Behörde, welcher die Be-  
aufsichtigung u. Verwaltung der Garnisonanstal-  
ten obliegt. **Garnisongerichte**, bestehend aus dem  
Festungsgouverneur od. Commandanten u. Gar-  
nisonauditeur; sie haben die höhere u. niedere Ge-  
richtsbarkeit; vor sie gehören alle Excesse gegen  
Ruhe u. Sicherheit der G., alle Vergehen gegen  
Anordnungen, welche auf die Festungswerte od.  
Vertheidigungsmittel Bezug haben od. im Garnison-  
dienst verübt sind.

**Garnitur**, 1) was zur völligen Auszierung  
einer Sache, namentlich eines Kleides, gehört;  
daber **Garniturband**, alle Bandsorten, welche zum  
Besatz auf Frauenkleider passen. **Garniturarbeit**,  
ordinäre Tressen, welche auf beiden Seiten ausge-  
schweift sind; 2) einzelne Stücke, welche so zusammen-  
passen, daß sie ein Ganzes ausmachen; 3) (Ve-  
schlag), das eiserne od. messingne Beschläge des  
Schafes an einem Feuergewehr, um denselben gegen  
zufällige Verschüßungen zu schützen u. um die  
anderen Haupttheile des Gewehrs, den Lauf, das  
Schloß u. den Ladestock, damit zu vereinigen. Für  
ersten Zweck dient das Mundblech, welches  
den oberen Theil des Schafes umgibt u. auf dem-  
selben angeschraubt ist; wenn das Gewehr Ringe  
hat, so ersetzt der Querring die Stelle des Mund-  
blechs; das Seiten- (Schlaugen-, Schloß-)  
blech, von Gestalt eines S unten am Schafte, dem  
Schloße gegenüber, damit die Köpfe der beiden  
Schloßschrauben nicht in das Holz eindringen; die  
Kappe umgibt das untere Ende der Kolbe u. ist  
mit zwei Holzschrauben an dieselbe befestigt.  
Zum Zusammenhalten des Laufs mit dem Schafte  
dienen drei Ringe (Wundringe, Ober-, Mit-  
tel- u. Unterring), welche durch Federn in ihrer  
Lage festgehalten werden u. zugleich den Ladestock  
in seiner Ruthe festhalten. Wo anstatt dieser Ringe  
Schieber od. Stifte angewendet sind, hat die Lade-  
stockruthe sogenannte Köhrchen zum Festhalten  
des Stockes, u. zwar meistens deren drei, Mund-  
(das oberste), Mittel- u. Spitzköhrchen. Der Bü-  
gel sichert den Abzug gegen zufällige Verührung,  
welche das Losgehen des Gewehrs zur Folge haben  
könnte.

**Garnise**, so v. w. Garniee.

**Garnklotz** (Richtz.), ein Klotz, auf welchem  
zu Dochten bestimmte Garn gepöckel u. weich  
gemacht wird.

**Garnleute** (Fischer), die Personen, welche  
Neh ziehen. **Garnmeister**, ein Fischer, welcher  
mit großen Negen fischt. **Garnreife**, die  
reife, welche aus Garn gestrickt ist.

**Garnmaß** u. **Garnnummer**, s. u. Garn.  
**Garnsack**, 1) (Garnstausch), ein  
ges. Fischerneß, welches an der Mündung  
Wänden besteht u. sehr weit, an dem  
fernen Ende verschlossen u. 10—20  
damit der Sack offen bleibt, ist er  
spannt; 2) (Vogelk.), so v. w. Sackgarn.

**Garnsdorf**, Dorf im Meininger  
selbst, am Sommerstein, mit Steinbrüchen  
u. Ockergruben, Vitriolwerk u.  
200 Em.

**Garnsee**, Stadt im preussischen  
gierungsbezirk Marienwerder, zwischen  
Seen gelegen; evangelische Kirche,  
Fischerei u. Lohhandel; 1130 Em.

**Garnstock** (Färber.), s. u. Garn.  
**Garnwage**, s. u. Garn 1).

**Garnzug**, der Fischzug mit dem  
**Garo**, unechte Sorte von Aal, s. u.

**Garoelli** (a. Geogr.), Volk im  
Gallien, wahrscheinlich in den Thälern  
Monte Genis u. Jheron bis St. Jean  
(im Mittelalter St. Johannes Garoelli).

**Garocho** (span.), die Lanze bei  
**Garofalo**, Venenuto, so v. w. Garo.

**Garofen** (Hüttenw.), s. u. Garo.

**Garonna**, Insel in der Galtway  
westliche der Grafschaft Galtway  
Connaught, Fischfang; 1300 Em.

**Garonne**, 1) im Alterthum Garonna;  
bedeutendste Fluß des südwestlichen  
springt auf spanischem Gebiet auf dem  
cou im Pyrenäenthal Aran (Aran), mit  
Laufe von 61 Meilen bei St. Mar.  
der Meeresfläche) auf französisches Gebiet  
Toulouse nordöstlich, dann in ihrer  
nordwestlich, durch die Departements  
ronne, Tarn u. Garonne, Lot u. Garonne,  
ronde, vereinigt sich bei Bec d'Ambert  
dogne, nimmt darauf den Namen Garonne  
fällt als solche, über 1 Meile breit, nach  
sammlauf von 94 Meilen (als Garonne) in  
in zwei Armen (Pas des Aines u. Pas de  
ves) in den Biscavischen Meerbusen des  
Oceans. An der Mündung auf einer  
Feuchtbium Gordenau. Die G. führt in  
Menge Goldsand bei sich, wird bei  
nere Fahrzeuge schiffbar, nimmt 30  
acht schiffbare) auf; die bedeutendsten  
departement Haute-Garonne: Figeac,  
Longe u. Arriège; im Departement  
ronne: Gimone, Tarn (mit Aveyron),  
departement Lot u. Garonne: Barbazan,  
Baïse, Lot; im Departement Gironde:  
Dordogne. Die Fluß steigt bis 5 Meilen  
Bordeaux; Seeschiffe gehen mit dem  
beaux; im unteren Laufe wird der  
größere Schiffe durch leichte Stücken  
Stromgebiet über 1600 Läng  
den Kanal von Languedoc (St. Pierre)  
Mittelmeer verbunden. Nach der

**Haute-Garonne** (Obergaronne), vrbstliche) Theil der fröhren ; zum größeren (südwestlichen) jne entnommen; 112,8 DM.; das Departement Tarn u. G., m SO. an Aude u. Ariège, im pyrenäen, im SW. an das Dep. Pyrénées, im W. an Gers. Ras sehr gebirgig (Pyrenäen); der Departements ist völliges Hochig en: Malabetta, 10,548 Fuß; 700 Fuß; Pässe von Benasque, Äler: Louchon, Lasso u. Arboust; : u. Eisfelder, reich an Naturberühmten Grotten von Gargas), Flüsse: G. u. deren oben geje. Unter den Mineralquelres de Luchon die berühmtesten. gesund: nur ein heftiger Westnt, ist für Thiere u. Feldfrüchte ine Assurance gegen ihn gebildet n fruchtbar (namentlich im N., : Bedars); Producte: Gold- Menge in dem gleichnamigen großer Menge), Steinkohlen unausgebeutet), Zinn, Kupfer, Bismuth, Marmor; Getreide, Korianber (im Großen gebaut), ubolz, Seide; Rindvieh, Maul- ienen; in den Pyrenäen noch lbe Schweine u. Adler; Sa u p t- Aderbau u. Viehzucht, auch Berg- d u s t r i e, gegen andere Departe- : Baumwollen- u. Wollenmanu- yence, Bienen- u. Seidenzucht; mbedeutend. Die im Bau be- von Bordeaux über Montauban ette wird das Departement n t h e i l u n g in die vier Arron- use, Muret, Saint-Gaudens u. antone mit 597 Gemeinden u. 1856) 451,247 Ew.; Haupt- Das Departement bildet die r Erzbischofs von Toulouse, ge- rdivision u. zum vierten der im ilbeten Militärobercommandos :partement Lot u. Garonne, f. u. nt Tarn u. Garonne, f. u. Tarn. (v. gr.), Wahrsagen aus einer in sich dem Auge des Sebers zeigen sollen. gar), epidemische ob. endemische t Syrien, Agypten, Spanien, alien u. ), 1) das Halseisen, womit in er an einem Pfahl, mittelst einer ipressenden Schraube, erwirkt ein Borrecht des Adels; 2) die erwirgens selbst. rgebirg der Silbflüße des franzö- us Bar; Leuchthurm. pr. Garowaljo), Santo, Assfent essur in Pavia; er schr.: Muschi rriore. Mail. 1836; I muschi ncia di Como e della Valtel- lichenos (derselben Provinzen), ugo di alcuno crittogamo (ter-

selben Provinzen), Como u. Mail. 1837 f., 2 Bde.; mit Ronbelli, Filices prov. Cumensis, Como 1837 f.

**Garpenberg**, Kirchspiel im schwedischen Län Fahlun; dabei Kupferbergwerk u. Kupferhütte, Hohofen u. Hammerwerk, Nagelschmieden, Walz- u. Schneidewerk u. Cementfabriken.

**Garpfanne** (Hüttenm.), große eiserne Pfanne, in welcher das Garkupfer nochmals geschmolzen wird, um es völlig zu reinigen.

**Garphyttan** (Grytshytta), Kirchspiel im schwedischen Drebro-Län, am Eigen-See; darin schwefelige Mineralquellen mit der Badeanstalt Sola u. ein großes Alaunwerk.

**Garrard**, Grafschaft im Staate Kentucky (Nordamerika), 12 DM.; Flüsse: Kentucky River, Paint-Vid Creek, Dick's River; Boden: hügelig u. sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Maulesel; 1796 organisiert u. nach James Garrard, Gouverneur des Staates Kentucky, genannt; 1850: 10,237 Ew., worunter 3176 Sklaven; Hauptstadt: Lancaster.

**Garrau**, Gebirg, so v. w. Garrow.

**Garrauch** (Hüttenk.), so v. w. Dachfarbe.

**Garray**, Don Blasco de G., spanischer Schiffscapitän unter Kaiser Karl V., wird von den Spaniern für den Erfinder des Dampfschiffes gehalten, f. u. Dampfmaschine.

**Garret Denis** (Gerard de Rys), Insel, zum Archipel Neu-Britannia (westliches Polynesien) gehörig, nördlich von der Hauptinsel Neu-Britannia gelegen, von vielen kleinen Inseln umgeben, waldig, fruchtbar, von Papuas bewohnt.

**Garrett**, Joao Baptista de Almeida-G., geb. 4. Febr. 1799 in Oporto, studirte seit 1816 in Coimbra, theilte sich 1820 an der demokratischen Bewegung u. übernahm im Ministerium des Innern die Leitung des öffentlichen Unterrichts. Nach der Restauration 1823 exilirte, lebte er erst in England, dann seit 1824 als Comptoirist in Havre, bis er 1826 nach Portugal zurückkehrte. 1829 eingelerkert, entkam er nach England, trat dann in Lercetra als Soldat zur Expeditionstruppe Dom Pedros u. erhielt nach dessen Landung die Organisation des Ministeriums des Innern übertragen. 1834—36 war er Gesandter in Brüssel; seit 1837 wirkte er in den Cortes u. starb im Januar 1854. G. gebührt das Verdienst, die portugiesische Poesie von den Fesseln des Klassicismus u. der ausländischen Muster befreit u. eine volksthümlichere Richtung eingeschlagen zu haben. In seinen ersten Tragödien, Xerxes, Lucrezia u. Merope, zeigt er sich noch als Anhänger der Klassiker, doch gebürt schon sein Otao (1821) zu den besten Tragödien der portugiesischen Literatur. Größere romantisch-epische Dichtungen sind: Magriço (1821), Camoes (1825), Dona Branca (1826), Adonizada (1829) u. Lyrica de Joao Minimo (1829), mit denen er die Regeneration der portugiesischen Poesie durchführte. Später dichtete er die Dramen: Anton de Gil Vincente (1838), D. Filippa de Vilhena (1840), Alfgene de Santarem (1841), Frei Luiz de Sousa (1844), Sobrinha de Marquez (1847). Auch verfaßte er den Roman: O Arco de Sant' Anna (1846), sowie in Prosa: Tratado de educaçao (1. Bd., Lond. 1829) u. Viagens na minha terra (1837). Eine Auswahl seiner Lyri-



igen Dichtungen in: *Foibles cahidas* 1552. *Sera Roman* 1851—53, 3 Bde. in einer neuen Sammlung von 1854—55. Eine Sammlung seiner Werke etc. 1854—55, 10 Bde.

**Garrettville**, Manufakturort in der Grafschaft Seneca des Staates Ohio, am Nebenarm des Niagara-Flusses, am Nebenarm des Niagara-Flusses; 4 Kirchen, Webmanufakturen, Maschinenfabrik; 1851 Gr.

**Garrick** (spr. Garrick), 1) David, geb. 2. Februar 1716 in Hereford in England, widmete sich Anfangs der Rechtsanwaltschaft, wurde dann Kaufmann u. legte mit seinem Bruder eine Weinhandlung an, betrat 1741 in London die Bühne u. erzielte bald großes Aufsehen, als er auch an größeren Bühnen, namentlich in der Rolle Richards III., auftrat. Nachdem er erst in London, dann in Dublin ungeheurer Beifall gefunden hatte, kaufte er mit Jacob 1747 das Theater am Covent Garden in London, in welchem die englische Schauspielertruppe untergebracht wurde. Er selbst besaß eine reiche Schatzkammer an Rollen u. Geberken, spielte in den Rollen Hamlet, eine dritte Verlen bis zur Ueberzeugung nachzubilden, erzählt man sich manche Anekdoten. Garrick in tragischen wie in komischen Rollen ausgezeichnet, erwarb er sich auch als Lustspieldarsteller einen geachteten Namen. 1776 verließ er die Bühne mit seiner Gattin, der berühmten Lamerin Pieterin, u. zog sich auf ein Landhaus bei London zurück, wo er 20. Jan. 1779 starb; seine Leiche wurde in der Westminsterabtei zu London beigesetzt; seine dramatischen Schriften, Prologe, Gebichte etc., erschienen Lond. 1798, 3 Bde. 2) Eva Maria, geb. Weigel, geb. 1724 in Wien, wo sie unter dem Namen Pieterin als Lamerin berühmt wurde, ging 1744 nach London u. war seit 1749 Gattin des Garricks; sie st. 1822 in London.

**Garriga**, Marktflecken in der spanischen Provinz Barcelona (Catalonien); Mineralquellen;

**Garrigue**, 188 (spr. le Garrigue), Gebirgsgegend in Frankreich, läuft von der Pyrenäen auf der Grenze der Departements Gers u. Haute-Garonne südwestlich, bis zur Quelle des Garonne; den Departements Aveyron u. Hérault.

**Garrig**, 1) chirurgisches Instrument, 2) Instrument, zur Verhütung der Blutung, 3) Instrument, um bei Operationen durchzuschneiden

**Garrig** (spr. Carrig), Räuber, welcher in der Nacht u. auf der Straße überfällt u. um sie zu berauben.

**Garrig** (spr. Carrig), 1) (Bura-Nil-Gebirge) in Hinterindien, nicht sehr hohe Gebirgsreihe im Himalaya, geht in das Gebirg Garo ab; 2) Land daselbst, gegenwärtig Garo genannt.

**Garrig** (lat. v. lat.), Schwachhaftigkeit.

**Garrig** (lat. v. lat.), Häher, Untergattung der Gattung Garrig.

**Garrig**, Nebenfluß des Tumele in der schottischen Gegend, entspringt am Grampiangebirge u. bildet 2) den See gleiches Namens auf der Insel vor der Mündung

des östlichen Armes des Karibischen Meeres, an der Küste des nördlichen Theils des Guianens (nördliches Nordamerika); 4) (Garrig) im nördlichen Nordamerika, mündet in den Karibischen Meeres.

**Garriga** (G. Dougl.), Pflanzengattung der Familie der Antidesmeaceae-Garriga; G. laurifolia Lindl., in Australien

**Gars**, 1) Marktflecken in der Grafschaft Gars, bei Gars; 2) Marktflecken am Inn im Lande von Oberbayern; 3) Marktflecken im bayerischen Kreise Oberbayern; 4) Marktflecken in der ehemaligen Abtei, jetzt ein Kloster

**Garsauria** (Garsauritis), a. Garsauria sechs Districte von Kappadocien, in demselben Lande, an der Grenze von Lycaon; 2) Garsauria die Hauptstraße von Antiochia nach Cilicien ging. Darin lag Garsauria u. Garsauria, an dessen Stelle wahrscheinlich Archelaus (jetzt Afherai) gegründet war

**Garschaum** (Hüttentw.), eine beim Schmelzen entstehende, weiße, schaumige Masse beim Bismuthstein.

**Garscheibe** (Rosettekupfer), ein Stück Kupfer in den Handel kommen

**Garschlacken**, die beim Garschmelzen sich bildenden Schlacken; sie sind aus Kupferoxydul u. die zu Ende der Operation stehen fast nur daraus. Man gewinnt daraus ein unreines Kupfer (Garschlacken)

**Gars**, intisches Maß, ist v. m. Gars; **Garsfieden**, bei der Herstellung von Gars anderen Salzen das zum Ansetzlichen liche Concentriren der Laugen durch Gars

**Garsiel**, im Talmud der Engel des Schreckens.

**Garsipa** (Gutburda), Fluß in der Gegend von Vorderindische Halbinsel, bildet einen Fuß hohen Wasserfall

**Garspäne** (Hüttentw.), s. u. Gars; **Garsfig**, 1) höherer Grad von Gars, dessen Wahrnehmung Ekel erregt wie die Gars u. Fettwaren, so v. m. Gars; 2) Garsstein, welches einen edeln Gang enthält

**Garsfuch**, ein Stück ferriges Salz

**Garsub** (Vitriolw.), so v. m. Gars

**Gars**, Provinz, so v. m. Gars

**Garsach**, 1) (Gros-Gars), Fluß in der Gegend im Oberamte Heilbrunn des Neckarkreises, ehemaliges Reiches; 2) (Gros-Gars), Fluß in der Gegend im Oberamte Heilbrunn des Neckarkreises, ehemaliges Reiches; 1780 Gr.; auf dem nahen Heilbrunn alte Warte; 2) (Gros-Gars), Fluß in der Gegend im Oberamte Heilbrunn des Neckarkreises, ehemaliges Reiches; Mündung des Keimbachs in demselben Neckarkreis; 3) (Gros-Gars), Fluß in der Gegend im Oberamte Heilbrunn des Neckarkreises, ehemaliges Reiches; 950 Gr.; kam von der Gegend in Preußen 1335 an Württemberg

**Garsau**, Flecken, so v. m. Gars

**Gartempe** (spr. Gartanap), Fluß in Frankreich, entspringt bei Epinas in

angs westlich in das Departement  
ann nördlich in das Departement  
berhalb La Roche-Posay an der  
rtementsienne u. Indre-Loire  
für kleinere Fahrzeuge schiffbar;  
fund: Ardour, Couze, Bram u.

in eingezogtes Stilk Land, nicht  
ungen, sondern auch zu Wohnun-  
Burg, ob. Stadt; daher die En-  
e u. Schöffennamen auf garb ob.  
o, Stargard, Stuttgart zc. Ge-  
ein eingefriedigtes Stilk Land  
, worin Gewächse mit besonderer  
t. kultivirt werden. Die auf Gär-  
Zorgfalt heißt Gartenbau, Garten-  
diese kunstmäßig u. geschmackvoll  
Sie steht dann der Architektur  
Natur, die in sich schon den Cha-  
n hat, durch sie Nachhilfe erhält.  
nd bedarf daher nur als in ge-  
sagt gedacht werden, um einen  
ustellen. Man hat nach der Haupt-  
i-, Küchen-, Obst-, Arznei-  
ärten; ob. nach den cultivirten  
lumen-, Baum-, Straußgär-  
dem Nebengewäch: Thier-, Me-  
nengärten u. a.; ob. nach der  
-, Weinberg-, Stuben-  
nach der Zeit: Wintergärten;  
onellen Geschmack, in dem sie an-  
lische, Französische, Hol-  
tische Gärten zc. Ist ein G.  
nbau bestimmt u. sollen darin  
nzen, Obstbäume, Fruchtsträucher  
gezogen werden, so bringt man  
n zwei Abtheilungen u. bestimmt  
u. Gemüßebau, die andere nur  
Man wählt für sie die freiesten  
jünglichen Stellen. Ungeeigneten  
ver bessern, indem man einem zu  
boden Sand u. leichte Erdarten,  
boden Lehm ob. Thon beimischt,  
: Nässe leidenden Boden drainirt.  
it Wegen durchschnitten sein,  
sheit u. Fierde wegen mit klar-  
glich gelbem Sand (Gartensand)  
Die Gartenwege müssen etwas  
is Gartenland, u. sie sollen etwas  
Breite der Wege wird von der  
bestimmt; jede Abtheilung muß  
von mindestens 6 Fuß Breite  
e brauchen nur 3—4 Fuß breit  
je der zur Obst- u. Gemüßezucht  
lung müssen sich durchkreuzen, so  
Vierecke bilden; die Wege der Ab-  
flangen führt man in geschwun-  
reinigt sie in schiefen abgerunde-  
te Quartiere umgibt man mit  
ist sie in Beete ab; die Beete  
4 Fuß breit sein. Die Rabatten  
Saume mit einer Einfassung ver-  
selbst besteht entweder aus Kre-  
isen ob. niederen Pflanzen, z. B.  
baum, Englischem Gras, F. der-  
jón, Lavendel, Schnittlauch zc.  
nen gewöhnlich zur Anzucht von  
lr die Küche od. zur Blumenucht

ob. zum Spalier- u. Beerenobstbau. Die Einfrie-  
digung der Gärten geschieht mittelst Gartenmauern  
aus Ziegeln od. Bruchsteinen, ob. mittelst Garten-  
zäunen von tobttem Holz od. durch Hecken von leb-  
endigen Pflanzen, deren Anlage wohlfeil ist u. die  
bei guter Gartenlage eine sehr freundliche, dichte u.  
dauerhafte Einfriedigung u. auch Brennmaterial u.  
Viehfutter geben. Dagegen wachsen sie langsam,  
sie halten schädliche Thiere nicht gehörig ab, bieten  
dem Ungeziefer einen Aufenthaltsort, summern die  
anliegenden Beete, laufen mit den Wurzeln in den  
G. u. verhindern dadurch das Gedeihen der Ge-  
wächse. Die Holzgärten zu Gartenheiden sind: Hart-  
riegel, Cornellirschenbaum, Hagedorn, Verberis-  
strauch, Schwarzdorn, Painbuche, Fichte, in süd-  
lichen Gegenden Agave, Aloearten, Cactus u. a.  
stachelige Gewächse. Mit dem Beschneiden der He-  
den muß man zeitig anfangen u. alle Jahre wieder-  
holen; nur die Hauptstämme stutzt man nicht eher,  
bis sie die gewünschte Höhe erreicht haben. Höher  
als 6 Fuß läßt man solche Hecken nicht werden.  
Im G. werden verschiedene Gartengebäude zum  
Nutzen, zur Bequemlichkeit od. zur Zierde errichtet,  
Wohngebäude zum Sommeraufenthalt (Garten-  
häuser) mit Gartensälen, Pavillons, Tempel, Kloster,  
Lauben, Einsiedeleien, Grotten, Hütten, künstliche  
Ruinen, Wasserflüsse zc. Im weitesten Sinne ge-  
hören auch mehr od. weniger elegante Gewächsh-  
häuser hierher. Die Errichtung der Garten-  
gebäude gibt die Gartenbaukunst an, welche auch die  
Gartenanlagen in sich begreift.

Auf die ersten Spuren der Gärten leitet Diodor,  
welcher die sogenannten hängenden Gärten (s. d.) der  
Semiramis in Babylon beschreibt, welche selbst  
die Neugierde Alexanders d. Gr. veranlaßten,  
daß er dieselben besuchte. Die ersten Parkanlagen  
entstanden wahrscheinlich im mittleren u. südlichen  
Asien; von den Parkanlagen der persischen Könige  
weiß man, daß sie mit Cypressen u. wildwachsen-  
den Fruchtbäumen bepflanzt u. ohne Regel ange-  
legt waren. Nach Zoroasters Auftreten wurden die  
Umgebungen der Feuertempel mit Bäumen ge-  
schmückt; die Plätze, die sich einer besonderen Pflege  
erwählten, wurden Paradiesoi (Lustgärten) genannt;  
die asiatischen u. indischen Paradiese hatten schon  
früher Ruf, bei in den westlichen Ländern. Anfangs  
waren nur einzelne Bäume wegen ihrer schönen  
Form Gegenstand der Huldigung, später wurden  
sie in Gruppen gepflanzt u. dienten als Paine der  
Götter; der Pain des Apollotempels zu Orpnuion  
in Kolis u. der Pain von Daphne waren die be-  
rühmtesten. Außer den Königen hatten auch Pri-  
vatleute ihre Gärten. So war es auch bei den  
Hebräern, namentlich waren deren bei Jeru-  
salem (in der Stadt durften später keine angelegt  
werden) viele, namentlich im Thale Sibon. Ihre  
Gärten, Ganoth u. Ganim, waren theils Lust-  
gärten, in Lybrien, Peridam, westlichen  
Waldbäume u. Gehölz von Cypressen, Lorbeer,  
Granaten, Feigen, Nußbäumen zc. mit Weisen u.  
Blumenbeeten; es be.anten sich darin Bassins zum  
Baden u. stießende Gewässer. In ihren Gärten  
leierten Könige u. Vornehme gern ihre Familienbe-  
gräbnisse an u. hatten dort Oxyerstätten, weshalb  
bei den Hebräern in der vorerzählten Zeit dort der  
Götterdienst getrieben wurde. Die Gartenanlagen  
der Chinesen hatten unter der Dynastie der  
Sung so ausgebreiteten Umfang, daß dadurch

der Ackerbau geführt wurde. Das Garten-  
 gebicht des chinesischen Dichters Seematuay aus  
 dem Jahr 1086 beschreibt eine Gartenanlage mit  
 warmem Naturgefühl. Besonders übten die bud-  
 dhistischen Mönchsanstalten großen Einfluß, in-  
 dem Tempel, Klöster u. Begräbnißplätze mit schön  
 geformten Bäumen u. Blumen geziert wurden.  
 Die Griechen hatten Anfangs nur Obstgär-  
 ten mit einigen Grotten, Lauben, Statuen u. Ge-  
 bäuden; die Gärten, welche die späteren griechischen  
 Schriftsteller beschreiben, lassen noch keine Garten-  
 kunst vermuthen; die berühmten Gärten des Alli-  
 noos waren nur bescheidene Pflanzungen aus eini-  
 gen Obstbäumen u. Blumen. Die Römer hatten  
 früher Gärten (Horti) des Nogens halber; aber  
 später entspannen ausgedehnte Lustparks, welche  
 jedoch in steilem Stolz angelegt waren, ja man gab  
 Bäumen u. Sträuchern durch Binden u. Schnei-  
 den barocke Gestalten. Daneben gab es jedoch auch  
 zwanglosere Partien von Gemüse, freie grüne  
 Plätze u. Blumenrabatten. Ein wesentlicher Schmuck  
 waren auch hier Wasserleitungen u. Wasserläufe,  
 welche von dem Aquarius besorgt wurden, wäh-  
 rend der eigentliche Kunstgärtner Topiarius hieß.  
 Die bestebsten Blumen waren Rosen, Lilien, Kro-  
 kus, Narzissen zc. Gewächse u. Treibhäuser kom-  
 men erst unter den Kaisern vor. Die Gartenanla-  
 gen aus den Zeiten der Byzantinischen Kaiser  
 waren auch vom Orient entlehnt; ein Bassin im  
 Schatten war mit Menocotyledonien, mit Hyacin-  
 then u. Lilien umgeben u. machte die höchste Zierde  
 ihrer Gärten aus. Am wenigsten war die Garten-  
 kunst in Spanien ausgebildet; Blumen kannte  
 man erst seit dem 8. Jahrhundert. Bei den Gal-  
 lern lag der Gartenbau ganz darnieder, erst gegen  
 die Mitte des 12. Jahrh. hatte man durch die  
 Kreuzfahrer viele Blumen des Orients kennen ge-  
 lernt, u. die Mönche fügten an, die ersten nützlichen  
 Blumengärten ins Leben zu rufen. Erst im 13.  
 Jahrh. schenkte man in Europa dem Gartenbau  
 größere Aufmerksamkeit, bel. in den Klöstern u.  
 in den freien Städten Italiens u. Deutschlands,  
 namentlich Flanderns, blühte die Gemüsegärtnerei  
 als Gewerbe auf. Die Treubadours im Mittel-  
 alter sprechen schon von symmetrischen Gärten, u.  
 Ferdinand I. von Neapel, sowie Herzog Ludwig von  
 Mailand unterhielten Fruchtgärten. Die Entdeckung  
 der Tropenländer durch Columbus u. A. kann in  
 der Geschichte der Gärtnerei auch als eine höchst  
 einflußreiche Begebenheit betrachtet werden; ebenso  
 der ausgebreitete Spejerei- od. Drogenhandel der  
 Spanier, Portugiesen, Niederländer, der zur Grün-  
 dung botanischer, u. dadurch zur Entstehung an-  
 derer Gärten beitrug. Schon vor der Entdeckung  
 Amerikas bestanden einige Botanische Gärten; der  
 erste war der 1309 in Salerno, 1333 in Venedig,  
 1544 in Pisa, 1550 in Padua, 1568 in Bologna,  
 1577 in Leyden, 1633 in Paris. Eigentliche Zier-  
 gärten wurden erst unter den letzten Valois in  
 Frankreich in Folge der italienischen Kriege einge-  
 führt. Italien hatte schon zu dieser Zeit schöne  
 Gärten, in denen mit großem Luxus, wenn auch  
 in steilem Stolz, Werke der Sculptur u. Architek-  
 tonik aufgeführt wurden (Französischer Gar-  
 tenstyl). Der wahre Ursprung jener symme-  
 trischen Gärten unter Ludwig XIV. ist in Ita-  
 lien zu suchen; dieser Gartenstyl wurde dann in  
 ganz Europa adoptirt u. durch Karl II. selbst nach

England gebracht. Hier u. in Deutschland  
 zu eigentlicher Bedeutung gelangt im  
 des 15. Jahrh. Im Anfange des 16. Jahrh.  
 wurden in Holland u. Deutschland die  
 umfangreiche Gärten angelegt, aber nicht  
 Kunstgärten. Besonders war es die Kunst-  
 haberei (Tulpen u. Spacintben), die man  
 dichte. Im 17. Jahrh. wurden die Gärten  
 des Escorial, St. Ildephons, Buen Retiro  
 aufgeführt. Im 18. Jahrh. gab sich in  
 den des Gartenwesens ein allgemeines  
 kund. Unter Ludwig XIV. erschien die  
 nerei als wahre Kunst, deren Zweck  
 war; sein Bestreben war, eine der  
 wider laufende Regelmäßigkeit zu erzie-  
 ten wurden nicht allein mit allerlei  
 sondern man schnitt auch mit Scheren  
 Figuren u. brängte Tempel, Säulen,  
 Flüsse, Wasserfälle zc. auf einen  
 sammeln. In England wurden in  
 Gärten angelegt (Englische Gärten),  
 viel wurde aber dadurch gewonnen,  
 gen Gegenjagen das Mittel herauszubringen  
 Kampsepoche des Geschmacks entfielen  
 tigen Gärten des Herzogs von Devonshire  
 worth, der berühmte Park in Clarendon,  
 von Duddingston zc., in Frankreich in  
 das Luxemburg, Versailles, St. Ger-  
 rasse von St. Germain. Die Blumen  
 mer mehr in die Gärten aufgenommen,  
 die Orangerie noch vor; in ihrer  
 Wasserläufe mit ihren grotesken  
 hand Thierformen. Das steife  
 System der Gartenkunst erlitt eine  
 änderung im Jahr 1779 durch  
 Engländer Gilpin. Beide trachteten  
 türlich Richtung u. gründeten den  
 Gartenstyl (s. Deutscher Garten) nach  
 sichen Grundjagen, indem sie zur  
 jeder Natureindrücke die passendsten  
 wendung zu bringen lehrten. Ihr  
 Wesentlichen bis jetzt noch nicht  
 Einer der größten Gartentüftler der  
 ist der Fürst Pückler-Muskau, welcher  
 Besitzungen in Muskau u. Branib die  
 sten Gartenanlagen schuf. Zur  
 gärtnerei haben sich bel. an  
 Gartenbauvereinen gebildet, welche  
 Versammlungen halten, womit  
 Früchten, Gemüsearten u. Blumen  
 u. Preise vertheilt werden. Der  
 war die 1805 ins Leben getretene  
 natural society in London, welche  
 nahmte fand u. seit 1812 ihre  
 ausgibt; 1809 folgte die Caledonia  
 natural society, u. dann bildeten  
 größeren Städten Englands, namentlich  
 Leicester, York, Manchester,  
 Durham, Bedford, Hereford zc.  
 Auch in Nordamerika, in New  
 pbia, wurden Gartenbauvereine  
 Frankreich, wo bel. die Pomologie  
 Chaptal einen eifrigen Vertreter  
 bei der Wiedereinrichtung des  
 der Rathhäuser in Paris eine  
 baunützlicher damit verbunden; 1827  
 Société d'horticulture in Paris  
 verbunden ist die 1829 von

anstalt in Fremont, welche Karl X. Royal institut horticole erhob. nden sich Gartenbaugesellschaften in, in Belgien in Antwerpen, Gent die Floragesellschaft u. die Sociétés In Deutschland bildete sich zuerst ogische Gesellschaft in Altenburg, die ogische Annalen herausgab (jetzt mit en der Naturforschenden Gesellschaft Handwerksvereins verbunden), An- Obstbaumzucht, seit 1832 auch für lumenzucht; ihr folgte die praktische chaft in Frauendorf in Baiern, die Allgemeine deutsche Gartenzeitung 22 die Gartengesellschaft für den at; 1828 die Flora in Dresden; u für Blumistik u. Gartenbau in Ehrlinger Gartenbauverein in Die- die Gartenbaugesellschaft in Braun- Obstbaugesellschaft in Bittau, ber n in Magdeburg, der Verein der u. Weinproducenten, der sich all- hiedenen Orten in Deutschland ver- rein der Thüringischen Gartenbauer g gibt es fast keine größere Stadt in der nicht eine Gartenbaugesell- Vgl. Gärtnerschulen unt. Gärtner. 1) Zeitschriften: Regel, Garten- gen 1852—55; Koch, Allgemeine enzeitung, Berl. 1833—58; von rtenjahrbuch, Weim. 1847—58; ines Gartenjahrbuch, Zülich 1855; rirte Gartenzeitung, Stuttg. 1856— enfeld, Allgemeine thüringische Gar- 1841—58, Otto, Hamburger Gar- nzeitung, Hamb. 1844—58; Neu- Magazin für Garten- u. Blumen- 1847—58; Oberbied u. Lucas, ir Pomologie, ebd. 1855—58; Ver- Vereins zur Beförderung des Gar- n größeren Staaten, neue Folge, ; Koch u. Fintelmann, Wochenschrift b. 1858. Kalender: Koch, Hülf- ber für Gärtner u. Gartenfreunde, ; Koch, Immerwährender Garten- 556. b) Wörterbücher u. Ency- fr. Gottlieb Dietrich, Lexikon der Botanik, Berl. u. Ulm 1800—40, . London, Encyclopädie des Garten- m Engl., Weim. 1823—26, 2 Bde. er: Chr. Reichardt, Land- u. Gar- fl. von G. L. W. Böllner, Erf. 1819 e.; J. Mezger, Gartenbuch, 2. Aufl. ; A. Dietrich, Botanik für Gärtner de, Berl. 1838—40, 3 Bde.; J. L. eines praktisches Gartenbuch für den omann, 2. Aufl. Heilb. 1840; C. G. ighliche schöne Hausgarten, Pp. 1837; ie Klichengärtnerei, Berl. 1838—40, . F. Schmidt, Der kleine Hausgärt- . 1857, 2 Thle.; J. G. Kolbe, e Dorfgärtner, Gisl. 1837; J. A. F. erib- u. Frühlgärtner, Weim. 1836; e, Vollständiges Handbuch der Blu- 2. Aufl. Hannov. 1840—42, 3 Bde.; uch des gesammten Gartenbaues nach errichtungen, 3. Aufl. von Krause- ndley, Theorie der Gartenkunde, aus

dem Engl. von Treviranus, Erf. 1850; Siebed, Die bildende Gartenkunst, Pp. 1851 ff.; Bogel, Die Miniaturgärtnerei, Dresd. 1851; Jäger, Katchismus der Gärtnerei, Pp. 1852; Mezger, Gartenbuch, 3. Aufl. Frkf. 1852; Schmidelin, Die bürgerliche Gartenkunst, 2. Aufl. Stuttg. 1852; Wredow, Gartenfreund, 9. Aufl. von Helm, Berl. 1857; Kleemann, Handbuch des Gartenbaues, Slogau 1853; Bühlke, Fortschritt des Gartenbaues während der letzten 10 Jahre, Berl. 1855; Lopp, Die Dilettantengärtnerei, Erf. 1855; Fintelmann, Der Dorfgarten, Potsd. 1855; Gruner, Der unterweisende Monatsgärtner, 6. Aufl. von Förster, Pp. 1856; Rohland, Gartenalbum, ebd. 1856; Siebed, Ideen zu kleinen Gartenanlagen, ebd. 1857; Fürst, Frauendorfer Gartenschau, Passau 1857; Bühlke, Gartenbau für Damen, Berl. 1857; Förster, Der unterweisende Pier- u. Nutzgärtner, 4. Aufl. Pp. 1857; Jäger, Bibliothek des Gartenbaues, Pp. 1858.

**Garten**, das ungestülme, oft in Rauben an- artende Betteln der dienstlosen Landknechte im 16. Jahrh.; diese Landknechte hießen **Gartende Knechte**.

**Gartenader**, s. u. Gartenrecht.

**Gartenammer**, ist *Emberiza hortulana*, s. u. Ammer u. Ortolan.

**Gartenampfer**, der gemeine Spinat.

**Gartenalbrian**, so v. w. Großer Balsbrian.

**Gartenbalsam**, ist *Mentha gentilis*.

**Gartenbau u. Gartenbaukunst**, s. u. Garten.

**Gartenbeetchen**, so v. w. Bettbede (Zool. 2).

**Gartenbibernell**, ist *Poterium Sanguisorba*.

**Gartendienen**, zahme Bienen in Dienestsäden in Gärten gepflegt; daher der Honig derselben **Gartenhonig**.

**Gartenbrüder** (*Hortenses*), die ersten Wie- bertäuser, weil sie oft ihre Versammlungen in Gär- ten zc. hielten.

**Gartencypresse**, ist *Santolina chamaecyparissus*.

**Gartendiebstahl**, s. u. Diebstahl.

**Gartendistel**, die gemeine Artischocke.

**Garteneppich**, gemeine Petersilie.

**Gartenerde**, zum Gedeihen von Gartengewäch- sen, bes. Pflanzpflanzen (Topfpflanzen) dienliche Erd- arten, die bes. zubereitet werden müssen. Es ge- hören dazu: a) **Nadelholzstoferde**, besteht aus noch nicht ganz verwestem Moos von Tannen- u. Fichtenstößen, vermengt mit ungesteibter ordinärer Gartenerde; b) **Lauberde**, leichte, nahrhafte Dammerde, kommt bisweilen in düstern Laubwäldern rein vor, wird künstlich bereitet aus nassem Laube u. seinem Sedenschnitt, wovon Composthaufen gebildet werden; c) **Kasenerde**, wird von Kaseu, Unkraut, Gemüseabfällen, guter schwarzer Leichschlammerde u. altem Mistbeetdünger bereitet, indem man davon mit Zusatz von Kalk Composthaufen anlegt; die Kasenerde ist schwerer u. fetter als Lauberde, aber leichter u. weniger fett als Mistbeeterde; d) **Mistbeeterde**, die fetteste Erdart, besteht aus einer Mischung gleicher Theile alten Mistbeetdüngers, Kuhmistes u. fetten Sälsammes, die nach Art des Compostes behandelt werden; e) **Holzerde**, noch leichter als die Lauberde, wird ebenso wie diese aus Sägespänen u. verfaultem Holze bereitet; f) **Saiberde**, sehr leicht, besteht aus einem Gemisch von mehr od. weniger Torf- u. Saibekrauthumus u. viel feinem, glänzendem,



nach Braunschweig, wo er 1747 am Caro-Professor der Moral u. Rhetorik wurde u. ; er schr.: *Reben*, Braunschw. 1761; *Die Freue* (Schäferspiel), ebd. 1768; *Die Rosette* (Pustspiel), Ppz. 1762, u. a. m.; gab: *Gesetes poetische Werke u. J. A. Schlebels u. Erzählungen*, war Mitberausgeber *emischen Beiträge*, u. überlegte mehrere von *Kollins Geschichte u. Hayles Wörterogel. Noefe*, über *K. A. Schmid u. K. s* *Verdienste um die Deutsche Literatur*, 1792. 3) *Joseph*, geb. 1732 in Calw; in Göttingen Medicin, wurde nach mehre Reisen Professor der Anatomie in Tübingen 1768 der Botanik u. Director des Botanikgartens in Petersburg; doch kehrte er nach Keisen, bes. in die Ukraine, schon 1770 nach zurück u. st. 1791. Die von ihm begründete *Lehrbuch der Pflanzen nach der Frucht*: gab der Botanik eine neue Richtung. 4) *De fructibus et seminibus*, Stuttg. 1791, 2 Bde. 4) *Johann Andreas*, geb. in Dresden, widmete sich als Militär in *Pommern*, ging dann nach Wien, Berlin u. Göttingen, vollendete auf Befehl des Kurfürsten *Wenzel von Trier* den Bau der Residenz *Stenz*, wurde später Artilleriehauptmann, Director der Bauten in Würzburg, 1802 *tischer Architekt u. 1804 Postbauintendant* wien, wo er 1826 starb. 5) *Karl Friedrich*, Sohn des Vor., geb. 1. Mai 1772 in Calw, te sich der Pharmacie in Stuttgart, studirte in Jena u. 1795 in Göttingen Medicin u. wissenschaften u. ging 1796 nach Calw zurück, die praktische Medicin ausübte. Sich neben *it Naturwissenschaften* beschäftigend, stellte *zahlreiche Versuche* über die Bastardbefruchtung *er Pflanzen* an. Er machte 1802 eine Reise *Frankreich, England u. Holland*, wurde spä *itglied des Stadtrathes* in Calw u. st. 1850. *fasste 1799 den kryptogamischen Theil* von *der Flora sibirica* u. den 5. Theil dieses *3 u. schr.: Vorläufige Nachrichten* über die *itung der Gewächse*, 1826; *Über die Er- g* von *Bastardpflanzen* (Preischrift) 1837, *7. Stuttgart* 1849; *Beiträge zur Kennt-* *er Befruchtung der vollkommenen Gewächse*, 844 — 49, 2 Bde. 6) *Friedrich* von *b. 1792 in Coblenz*, kam mit seinem Vater, *Baumeister*, 1804 nach München, wählte den *seines Vaters* u. ging zu seiner Ausbildung *nach Paris*, 1814 nach Rom u. Sicilien u. *nach England*. Zurückgekehrt, wurde er *Pro-* *in der Bauakademie* in München, Director *niglichen Porzellanfabrik u. Glasmanerei*, *so wie Generalinspector* der architektonischen *ischen Kunstdenkmäler* in Baiern, u. widmete *1828 fast ganz* seinen Schülern auf der *As-* *spä er verwendete er*, seitdem er 1829 den *g erhalten hatte*, die *Ludwigskirche* zu bauen, *eit mehrertheils für öffentliche Bauten*, *bes.* *nden*; er baute u. a. das *Bibliothekgebäude*, *lindeninstitut*, das *Universitätsgebäude*, das *ungsinstitut für adeliche Fräulein*, fast die *Ludwigsstraße*, die *Salinenadministration*, *dherrnhalle*, jämmtlich in München. In der *Stadt* entstanden nach seinen Plänen, *aber* *nehr von ihm vollendet*, noch mehrere präch-

tige Bauwerke, darunter der *Wittelsbacher Palast*, *das Siegesthor*, der *neue Friedhof* u. die *Villa* *der Königin* vor jenem *Thore*. Auch außerhalb *München* entfaltete er in vielseitiger Weise seine *Thätigkeit* als *Erbauer* des *Kurfürstlichen* u. der *pro-* *testantischen Kirche* in *Kissingen*, des *Rathhauses* *in Zwickau*, des *Pompejanums* in *Nichausenburg*, *der Befreiungshalle* in *Kehlheim*, der *königlichen* *Villa* in *Edenkoben*. Ferner restaurirte er meh- *rerer* alte *Baudenkmäler*, wie den *Regensburger* *Dom*, den *Dom* in *Speier* u. a. Das *Interesse* *des Königs Ludwig* an dem *Wirken* u. *Schaffen* *G.* spornete diesen zu einer *außerordentlichen* *Pro-* *ductivität* an, von welcher die *Menge* der *Entwürfe*, *welche* er *hinterließ*, *Zeugniß* ablegen. Mit dem *Könige* reiste er 1836 nach *Athen*, wo nach *seinen* *Plänen* 1835 der *königliche Palast* aufgeführt *worden* war, wurde, zurückgekehrt, *Oberbaurath*, 1842 nach dem *Rücktritt* *Cornelius'* Director *der Akademie* der *Künste* u. st. 21. April 1847. In den meisten seiner *Bauten* zeigt sich das *Be-* *streben* nach *Erlangung* einer, *unserem* *Zeitalter* *angewessenen* *selbständigen* *Bauweise* in dem *Wiederaufnehmen* des *vaterländischen Rundbogenstiles* *des 11. Jahrh.*, mit *Vermeidung* der *antiken* *Re-* *miniscenz*; dabei waltet bei den *Bauten* *G.* die *Zweckmäßigkeit* des *inneren* *Ausbaues* vor, wäh- *rend* das *Außere* mehr *imposant* u. *kräftig* als *zier-* *lich* u. *gefällig* gegliedert erscheint. Er gab *heraus*: *Ansichten* der *am meisten* *erhaltenen* *griechischen* *Monumente* *Siciliens* mit *erläuterndem* *Texte*, *Münch.* 1819; *Römische* *Bauverzierungen* *nach* *der* *Antike*, 1824; *Auswahl* von *Vasen* u. *Gefäßen*, 1825.

**Gärtner**, Vogel, so v. w. *Gartenammer*.

**Gärtnera** (*G. Lam.*), nach *Gärtner* 3) be- *nannt*; *Pflanzengattung* aus der *Familie* der *Lo-* *ganiaceae-Loganiaceae-Gärtneraeae*, 1. Ordn. *5 Kl. L.*; *Arten*: *G. longiflora*, *G. vaginata*, *exotisch*.

**Gärtneret**, s. u. *Garten*.

**Gärtnerinnen**, *Orden* der *G.*, *politische* *geheime* *Gesellschaft* von *Frauenzimmern*, *entstand* *aus* *Nachbildung* der *Carbonari* um 1820 in *Nea-* *pel* u. dem *übrigen* *Italien*. Sie *nahmen* *Tracht*, *Zeichen* u. *alle* *Symbole* von den *Gärtnerinnen*. *Nach* der *österreichischen* *Invasion* *nahmen* *sie* *zug-* *leich* mit den *Carbonari* ein *Ende*.

**Gärtnermesser**, *Fisch*, so v. w. *Gasteropole-* *cus*. s. u. *Characinus*.

**Gärtnerschulen**, *Lehranstalten*, in denen *junge* *Lente* zu *Gärtnern* *ausgebildet* werden, s. u. *Gärtner*.

**Gartow**, 1) *Amt* im *hannoverschen* *Fürsten-* *thume* *Püneburg*; 6400 *Qw.* in 26 *Gemeinden*; 2) *Flecken* u. *Hauptort* darin an der *Seege* (*Garte*), *mit* *gräflich* *Bernstorffischem* *Schlosse* u. 600 *Qw.*

**Garua**, an der *Westküste* von *Peru* (*Südamer-* *rika*) die *kalte* *Jahreszeit* vom *Mai* bis *November*, *in* *welcher* *fast* *fortwährend* *Nebel* *herrschet*.

**Garudas**, *Berg*, so v. w. *Garrow*.

**Garudha**, in der *indischen* *Mythologie* der *adler-* *ähnliche* *Reitvogel* des *Wischnu*, *Sohn* der *Danta*, *mit* *dem* *Gesicht* eines *schönen* *Jünglings*, *wird* *als* *Deweta* *verehrt* u. *hat* *bei* *jedem* *Tempel* *Wischnus* *auch* *den* *seinigen*. In *Indien* heißt *noch* *so* *eine* *Art* *rother* *Geier* *mit* *weißem* *Halbring* u. *ist* *ein* *heiliges* *Thier*.

**Garuga** (*G. Roxb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Burseraceae, 10. Kl. 1. Ordn. L.; Art: *G. pinnata* u. andere Sträucher in Ostindien.

**Garulikum** (*G. H. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroidae-Asteraceae-Bellidoae; Arten am Cap.

**Garulhos**, Indianerkamm in der brasilianischen Provinz Rio-Janeiro; fast gänzlich ausgestorben, die wenigen Überreste sind civilisirt (zum Christenthum übergetreten).

**Garum** (v. gr.), meist aus dem Blute u. Eingeweide von Salzfishen, hauptsächlich dem Garus u. Scomber bereitet, bef. als Voressen übliche, den Appetit reizende oder auch auf die Ausern geträufelte Brühe; bef. bei den Römern kostbar bereitet, vgl. Muria.

**Garumna** (*Garunda*, griechisch *Garunas* od. *Garynas*, a. Geogr.), einer der Hauptflüsse Galiciens, entspringt auf den Pyrenäen, fließt parallel mit denselben u. dem Riger durch Aquitanien, bildet vor Burdigala einen See u. mündete unterhalb dieser Stadt in das Atlantische Meer, dessen Wasser weit in den Fluß hineintrat, so daß die Mündung einer großen Bai ähnlich u. Ebbe u. Fluth weitbinnen bemerkbar war. Über die Länge seiner Schiffbarkeit sind die Alten nicht einig, Strabo gibt dieselbe zu 2000 Stadien an, während Nela ihn im Inneren nur bei Anschwellungen durch Regen u. Schneeschmelzung schiffbar nennt; jezt Garonne. Seine Nebenflüsse, alle rechts, waren der Tarnis, Clitis (Oltis), Duranius. An seinen Ufern, zwischen den Sibuzaten u. Ausern, wohnten die **Garanner**.

**Garve**, 1) Christian, geb. 7. Jan. 1742 in Breslau; wurde 1769 Professor der Philosophie in Leipzig, privatisirte seit 1772 in Breslau, wo er sich mit philosophischen Arbeiten beschäftigte, lebte auf Friedrichs II. Einladung 1779 in Charlottenburg u. jt. 1. Dec. 1795; seine Philosophie war eklektisch u. populär. Er schr.: Uebersetzung von Ciceros Schrift *De officiis*, nebst Abhandlungen darüber, Dresl. 1753, 4 Bde., 6. Aufl. 1819; Über den Charakter der Bauern, ebd. 1756, 2. Aufl. 1796; Über die Verbindung der Moral mit der Politik, Berl. 1758; Über Gegenstände der Moral, der Literatur u. des gesellschaftlichen Lebens, ebd. 1792—1802, 5 Bde.; 2. Aufl. ebd. 1821, 5 Bde.; Über Gesellschaft u. Einsamkeit, 1797—1800, 2 Bde.; Fragmente zur Schilderung des Geistes, Charakters u. der Regierung Friedrichs II., ebd. 1795, 2 Bde.; übersehte *Ab. Smiths* Untersuchung über die Natur u. Ursachen des Nationalreichthums, ebd. 1794—96, 2. Aufl. ebd. 1799; die *Ethik des Aristoteles*, herausgeg. Dresl. 1798, 2 Bde., u. die *Politik des Aristoteles*, ebd. 1799—1803, 2 Bde. Vgl. *Manso*, *G.* nach seinem schriftstellerischen Charakter, Dresl. 1799; *Schelle*, Briefe über *G.*s Schriften u. Philosophie, Epz. 1800; *Schummel*, *G.* u. Fülleborn, Dresl. 1804; *G.*s Briefe an eine Freundin, Epz. 1801; Briefe an *C. F. Weise* u. einige andere Freunde, Dresl. 1803, 2 Thle.; *G.*s Briefwechsel mit *Zollner*, ebd. 1804; *G.*s Briefe an seine Mutter (herausgeg. von *K. A. Menzel*), ebd. 1830. 2) *Karl Bernhard*, geb. 4. Januar 1763 in Seisen bei Hannover, wurde in der Brüdergemeinde zu Jeyß u. Neuwied erzogen, studirte im Pädagogium zu Niesky u. seit 1780 im Seminar zu Warb, war 1789—97 Lehrer der Philosophie u. Geschichte

am Seminar in Niesky, wurde dann 1) Universitätsarchiv in Jeyß, 1799 2) Brüdergemeinde in Amsterdam, 1801 Anstaltsinspector in Eberstadt, 1809 1810 in Berlin u. 1816 in Neufalg; 1 sich in den Privatstand nach Herrnhut 22. Juni 1841 starb. Er ist einer der bestliebendsten der Brüdergemeinde; gab 2) Liturgische Gesänge der Brüdergemeinde 1823 u. schr.: Christliche Gesänge, 2) Brüdergesänge, Gnadau 1827; Die 1) Dichtkunst (Lehrgebiht) 1828; *Denke*: Berl. 1830; Die Schule der Weisheit 1) Volksvertreter (Gedicht) 1839; über *Horatius Ars poetica* (1829) u. *Luci*

**Garvie**, Fluß in der Schottland (Hoch); entspringt am Berge *Ben-Lomond* in das Süden des *Firth of Cromarty*. **Garvilaus**, Inselgruppe an der *Halb* Grafschaft *Donegal* in der irischen *Halb* östlich vom Vorgebirge *Malin Head*.

**Garwage**, Werkzeug, womit man die Soole untersucht. Dazu dient ein bes. eingerichteter Stab (*Garwab*); letzter, so ist die Soole noch nicht zur *Gar*.

**Garz**, Insel, so v. w. *Garry Island*.

**Garzenus** (*Garzenus*, a. Geogr.), der Ostküste von *Britannia romana*; i.

**Garz**, 1) Stadt, an der *Elbe*, Randow des preussischen Regierungsbezirks *Stettin*; Baumwollenzug- u. Strumpfweberei; 4600 Ew.; 2) Stadt am *Kreise Bergen*, Regierungsbezirk *Stralsund*; 2150 Ew. — In der *Elbe* stand im Mittelalter *Karenza*, rügenischen Fürsten; es wurde 1477 an *Markgrafen* von *Pommern* übergeben; das *Land* *denburger Heide* vom *Grafen Schölenburg* genommene *G.* wurde 1479 im *Frieden* *abgetreten*; 1630 wurde hier *von* 500 *neapolitanischen Kürassieren*, *sehrlicher Überläufer*, der *schwedische Oberst Quinti* führte, überfallen u. gefangen aber von den *Einigen* wieder befreit.

**Garzette** (fr. *Garzett*), 1) je 2) *Silberbeschreiber*, s. u. *Reißer*; 2) *zum Kopfschub*.

**Garzweiler**, katholisches Pfarren *Grevenbroich* des preussischen *Regierungsbezirks Düsseldorf*, mit *Postexpedition*, Markt.

**Gas**. Die Eigenthümlichkeit der elastischen Flüssigkeiten, Vustarten sind, Bestreben der kleinsten Theilchen, sich von einander zu entfernen, daher über Umgebung einen allseitigen Druck u. auch keine freie Oberfläche haben wie Körper, sie sind vollkommen gasförmig nur durch äußeren Druck od. sie verhalten sich schließende feste Wände in einem Behälter. Dieses Bestreben der gasförmigen Theilchen nach allen Richtungen auszuüben man ihre Elasticität, *Spannung* od. *Expansivkraft*. Die *Gas* ohne Veränderung ihrer *Temperatur* bis zu einem hohen Grad *zusammen* *Volumen* der *Gas* verhält sich umgekehrt, dem sie *ausgesetzt* sind; od.: 1)

ase ist dem Druck proportional, unter welchem befinden (Mariotte'sches Gesetz). Ist  $v$  Volumen eines Gases unter dem Druck  $n$  in Millimetern Quecksilber) =  $v$ , so ist  $n$  mittleren Barometerstand, also bei 760 Quecksilber

$$v = \frac{d}{760} \cdot v$$

cmel dient also allgemein dazu, das bei dem Barometerstand gemessene Gasvolumen gewöhnlichen Druck von 760 Millimetern, wobei noch Correctionen in Bezug auf die Temperatur veranlasste Volumenvorurtheile sind. Man unterscheidet u. eigentliche Gase, indem man unter den gasförmigen Zustand von Flüssigkeiten Körper versteht; die Dämpfe unterscheiden sich von den eigentlichen Gasen dadurch, daß sie nicht wieder zu Flüssigkeiten oder festen Körpern werden können, während die eigentlichen Gase nicht durch die gewöhnlichen Mittel fest werden können. Viele Gase lassen sich jedoch durch Anwendung eines sehr starken Drucks in festen u. sogar in feste Körper verwandeln, Kohlensäure, schweflige Säure, Ammoniak, diese nennt man *coërcible* Gase zum Unterschied von den *incoërcibeln* oder *permanen* Gasen, deren Gaszustand durch die bis jetzt bekannten Compressionsmittel noch nicht festhalten können; zu den letzteren gehören nur Wasserstoffgas, Stickstoffgas u. Wasserstoffgas. feste Körper absorbieren die Gase in großem Grade, indem sie eine Verdichtung derselben an der Oberfläche bewirken; diese Eigenschaft besitzen die Platinchwamm u. frisch ausgekohlte, weil diese vermöge ihrer Porosität eine sehr große Oberfläche darbieten. Umkohle vermag z. B. 35 Volumen Kohlensäure u. 90 Ammoniak zu absorbieren; erhöhtem Luftdruck wird dieses Absorptionsvermögen noch bedeutender. Auf jener Eigenschaft der Kohle, Gase zu absorbieren, beruht die Anwendung als Luftreinigendes Mittel. Manche poröse Körper so stark verdichtet, daß sie eine chemische Verbindung hervorbringen; wenn man z. B. auf Platinschwamm, der Luft Sauerstoff verdichtet hat, Wasserstoff, so verbinden sich diese Gase zu Wasser, wobei eine solche Wärme entwickelt, daß das Wasser siedet u. der Wasserstoff sich entzündet; ist das Princip der Döbereiner'schen Feuerzylinder nur poröse Körper absorbieren die Gase, in höherem oder geringerem Grade alle festen Körper so sind z. B. Metall- u. Glasflächen fortwährend mit einer Hülle von verdichteter Luft umgeben, welche meist nur schwer davon zu trennen ist. In sich leicht davon überzeugen, wenn man in einen Glaskolben gießt u. denselben erdb. unter die Luftpumpe bringt, man sieht viele Luftblasen sich an den Wandungen des Kolbens bilden, ehe das Sieden beginnt. Das Bestreben der festen Körper, Gase zu absorbieren, ist auch die von Moser entdeckte Ursache der sogenannten *Sauerstoffbildung* zurückzuführen; man nämlich auf eine polirte Metall- u. Glasplatte mit einem hölzernen Stäbchen so werden nach dem Behanden der Platte altere sichtbar; dasselbe geschieht, wenn man

einen Stempel einige Zeit auf eine solche Metallplatte stellt u. dieselbe nachher der Wirkung von Quecksilberdämpfen aussetzt. Moser glaubte die Erklärung in einem Selbstleuchten der Körper finden zu können, Waidele hat indessen gezeigt, daß der Grund lediglich darin zu suchen ist, daß sowohl die Platte als auch der Stempel mit einer Gasatmosphäre bedeckt ist, u. daß durch die gegenseitige Berührung eine ungleiche Verdichtung dieser Gase erfolgt. Wenn Dämpfe von festen Körpern absorbirt werden, so verdichten sie sich sofort zu Flüssigkeiten, z. B. wenn Wasserdampf durch Chlorcalcium, Kochsalz u. absorbirt wird, so bildet sich Wasser, in welchem jene Salze zerfließen. Daher kommt das Feuchtwerden von Salz u. vielen anderen Körpern an der Luft. Auch von Flüssigkeiten werden die Gase absorbirt, aber in sehr ungleichem Grade, so absorbieren 1000 Volumina Wasser 1050 Vol. Kohlensäure, 46 Vol. Sauerstoff, 670,000 Vol. Ammoniak, 450,000 Vol. Salzsäure, gleichgültig, unter welchem Druck die Gase stehen, so daß bei doppeltem Druck dasselbe Volumen Gas absorbirt wird, als bei einfachem Druck; also: 1000 Vol. Wasser absorbieren bei gewöhnlichem Luftdruck 1050 Vol. Kohlensäure, bei doppeltem Luftdruck ebenfalls 1050 Vol., da aber 1050 Vol. Kohlensäure bei doppeltem Druck = 2100 Vol. bei gewöhnlichem Druck sind, so können also 1000 Vol. Wasser auch unbestimmt viel Kohlensäure absorbieren, sobald dieselbe den Raum von 1050 Vol. einnimmt, gleichgültig, welcher Druck hierzu erforderlich ist. Dasselbe Gesetz läßt sich daher auch so ausdrücken: die Menge Gas, welche das Wasser zu absorbieren im Stande ist, wächst im Verhältnis, wie der Druck, welchem beide ausgesetzt sind. Nach Dunsen's Beobachtungen absorbirt 1 Vol. Wasser bei 0° u. 760 Millim. Druck 0,01831 Vol. atmosphärische Luft, 0,01497 Vol. Stickstoff, 0,03209 Vol. Sauerstoff, 0,85870 Vol. Kohlensäure.

In der Bestimmung der Dichtigkeit der Gase fanden die Fehler der früheren Methoden vornehmlich in Folgendem ihren Grund: Es wurde ein Glasballon, der erst vollkommen trockene Luft unter verschiedenen, zu bestimmenden Drucken u. dann ebenso das seiner Dichtigkeit nach zu bestimmende Gas enthielt, gewogen, wobei immer die Temperatur des im Innern des Ballons enthaltenen Gases mit in Rechnung zu ziehen ist. Da jedoch bei diesen Wägungen, um das wahre Gewicht des Ballons zu erhalten, zu dem unmittelbar gemessenen das Gewicht der von ihm verdrängten Luft jedesmal hinzuaddirt werden mußte, so gaben die fortwährenden Schwankungen der Temperatur, Feuchtigkeit u. Zusammensetzung der Luft Veranlassung zu mannichfaltigen Fehlern. Während Dumas u. Boussingault diese Fehler durch Schutzmittel u. Correctionen zu eliminieren suchten, vermied sie Regnault dadurch, daß er den ersten Ballon, statt durch ein Gewicht, durch einen zweiten gleich großen hermetisch verschlossenen Ballon von derselben Glasart äquilibrirte, auf den sich alle Veränderungen der äußeren Luft auf gleiche Weise erstreckten, wie auf den ersten. Die Dichtigkeitsbestimmungen von Regnault (zu welchen die von Dumas u. Boussingault immer in Parenthese gesetzt sind), sind folgende: Atmosphärische Luft 1 (1), Stickgas 0,97137 (0,972), Wasserstoff 0,06926 (0,0693), Sauerstoffgas 0,10568 (1,1057), Kohlensäuregas



1,52910. Marchand hat das specifische Gewicht mehrerer Gase dadurch bestimmt, daß er aus einem großen mit Gas gefüllten Glasballon das Gas bei unveränderlicher Temperatur u. Druck durch ein anderes verdrängen, das erste aber durch einen dazu geeigneten Körper absorbiren ließ, z. B. Sauerstoff durch Kupfer, während Kohlensäure einbrang. Das specifische Gewicht des Sauerstoffgases = 1 gesetzt, ergab sich für Kohlensäure 1,9822, für Kohlenoxyd 0,87563, für Schwefelige Säure 2,04116. Auf den Grundlagen, daß der mittlere Luftdruck für die ganze Erde nach Abzug des Dampfdruckes 332" 62 ob. 750 Millim. Quecksilber, ob. 10 Metr. 19695 Wasser, ob. 7847 Metr. Luft von der Dichtigkeit an der Erdoberfläche, u. daß der mittlere Erdbalbmesser 6366752 Metr. beträgt, hat Marchand das Gewicht der ganzen Atmosphäre 5,263,623 Bill. Kilogramme ob. 11,254,010 Bill. preussische Pfund, also 2,588,010 Bill. Sauerstoff, 5,657,400 Bill. Stickstoff, 8600 Bill. Kohlensäure gefunden.

Nach Dalton stoßen sich die Theilchen jedes gasförmigen Körpers mit einer Kraft ab, welche bei einer gegebenen Temperatur im umgekehrten Verhältnisse der Entfernungen ihrer Mittelpunkte von einander steht. Das Abstoßen findet aber zwischen den gleichartigen Theilchen desselben Gases, nicht zwischen den heterogenen Theilchen verschiedener Gase statt; letztere verhalten sich ganz indifferent gegen einander, u. jedes ist für das andere, hinsichtlich der Bewegung im Raume, gleichsam gar nicht da. Demnach drücken auch nur homogene Gastheilchen auf einander, u. jedes Gas trägt nur das Gewicht der über ihm befindlichen Theilchen seiner Art; heterogene, gemengte Gasarten dagegen verbreiten sich in einem gemeinschaftlichen Raume so, wie jede einzeln gethan haben würde, mag ihr specifisches Gewicht sein wie es wolle. Diese freie Verbreitung wird allerdings durch ein größeres specifisches Gewicht u. andere Hindernisse oft verzögert, doch nie ganz verhindert, wenn nicht ihre freie Verbreitung durch unüberwindliche Hindernisse unmöglich gemacht wird. So drückt auch mittelst nicht elastisch-flüssiger Zwischkörper jede Gasart auf die andere. Ist z. B. reines Sauerstoffgas in eine Blase eingeschlossen, so wirkt der Druck des atmosphärischen Stickstoffgases so gut auf diese gefüllte Blase, wie der Druck des Sauerstoffgases selbst.

Sind zwei Gase durch eine poröse Scheidewand getrennt, so erfolgte der gegenseitige Austausch u. die gleichmäßige Mischung in derselben Weise. Verbindet man daher zwei mit verschiedenen Gasen gefüllte Gefäße durch eine Wand von Gyps, so findet man nach einiger Zeit in jedem dieser Gefäße ein gleichmäßiges Gemisch von beiden Gasen. Diese Erscheinung der gleichmäßigen Verbreitung mehrerer Gase in demselben Raume nennt man Diffusion der Gase. Je nach der Dichtigkeit der verschiedenen Gase ist die Geschwindigkeit auch verschieden, mit der dieselben eine poröse Scheidewand durchdringen, u. zwar verhalten sich nach Graham die Geschwindigkeiten umgekehrt wie die Quadratwurzeln aus den Dichtigkeiten. Füllt man ein Glasrohr, dessen eines Ende mit einem Gypspropfen verschlossen ist, mit Wasserstoffgas u. taucht das andere offene Ende unter Quecksilber, so bemerkt man bald, daß das Quecksilber in der Röhre steigt, indem der Wasserstoff schneller aus der

Röhre entweicht, als atmosphärische Luft etc. Die Diffusion der Gase ist auch der Grund, weshalb in Zimmern, selbst wenn sich viele Menschen in demselben befinden, die Luft immer sauerer selbst bleibt, so lange nämlich die Wände nicht feucht sind, indem poröse Körper nur im trockenen Zustand für elastische Flüssigkeiten durchdringbar sind. Darin liegt es auch zum Theil, daß es unmöglich ist, in Zimmern zu wohnen, deren Wände trocken sind.

Die erste Gas theorie gab van Helmont. Er war Gas vornehmlich der aus gärenden Flüssigkeiten sich entwickelnde Dunst. Doch entdeckte auch mehrere andere, wie Gas sylvestris, Gas fuliginosum, G. flammens, G. pingue, Gas vesiculosum u. a. Nach Helmont beachtete bei An Boyle, Meyron, Hales, Blac diesen Teil der Naturlehre; letzter führte das Wort für Gas ein, indem er glaubte, die Luft sei in festen u. flüssigen Körpern als Bestandteil nur wenig vorhanden. Priestley u. nach ihm Scheele, Lavoisier, Rutherford, Ingenhousz, Laplace, Berzelius u. A. stellten neue Gasarten auf, u. bildeten überhaupt die Gaslehre nach der Grundrissen der neueren Chemie aus. Die Gaslehre ist in neuerer Zeit bes. durch Bunsen u. Avogadro wesentlich verbessert worden. Vgl. Bödler, Verh. schweidiger Beziehungen zwischen der Dichtigkeit, Dichtigkeit u. der specifischen Wärme der Gase, Göt. 1857.

**Gas acidi carbonici**, f. v. w. Kohlenstoffgas.

**Gasanhäufung**, in den verächtlichen Theilen des Körpers, bes. im Unterleib, so v. w. Blausucht, Windsucht.

**Gasäther** (Ant.), 1) mit einem gallischen Spiritus (Garsum, f. d.) vermischt; 2) Gallien, die für Gold Arzney dienste leisten.

**Gasäther** (Leuchtspiritus), ein aus leuchtendem Gemisch von Terpentinöl, Alkohol u. Ather. Die Lampen, in welchen es brennt, bestehen aus einem gläsernen oder metallnen Behälter zur Aufnahme der Flüssigkeit, dessen oberen Öffnung eine Hülse von Metall gebracht ist, in welche das eine Ende des Lichtgestecks wird, während das andere sich in der Luft befindet. Diese Hülse ist am oberen Ende mit einer Platte geschlossen, welche mit einem neuen Köhler durchbohrt ist. Der Lichter durch das Aufsteigen des Gases bis in die Hülse, u. sich bildende u. durch die feinen Öffnungen des Lichtgestecks entzündet wird. Soll eine Lampe angezündet werden, so erhit man die Hülse, indem man um dieselbe einen mit Baumwolle bewickelten Drahtring legt, welchen man mit Spiritus getränkt u. diesen angezündet hat, durch wird der in der Hülse befindliche Dampf erwärmt, der G. in Dampf verwandelt u. entzündet. Den G. stellt man durch Erhitzen von 2) Pfund gereinigtem Terpentinöl u. Quart 90grädigem Alkohol u. 4 Loth Schwefeläther her: statt des Alkohols kann auch Holzgeist u. statt des Terpentinöls überhoben Th. anwenden. Zur Anzündung werden diese Substanzen über ein frisch gebranntes Kalk beschüttet. Der G. ist schone brennend, nicht rauchend flammend, u. od. nur wenig Geruch verbreitet; angedeutet

st nur selten erneuert zu werden. Dagegen ist der G., wenn er aus Versehen ver-  
wird, einen höchst unangenehmen Geruch  
, da er sehr flüchtig u. leicht entzündlich ist,  
Vorfahrt Veranlassung geben.

bäder, Bäder in gasförmigen Flüssigkeiten,  
quellen, s. Bad II. C).

Batterie, s. u. Galvanismus.

beleuchtung. Steinkohlen, Torf, Holz,  
nasser Schiefer, Harz, Fett u. geben bei der  
n Destillation ein Gemenge von leuchten-  
u. nicht leuchtenden brennbaren Gasen u.  
n, welches aus Kohlenoxyd, Wasserstoffgas,  
wasserstoffgasen u. kleinen Mengen flüchtigen  
i, wie Benzol u., besteht u. welches bes. in der  
Zeit unter dem Namen Leuchtgas ob.

Beleuchtungsmaterial benutzt wird. Clay-  
te bereits in der ersten Hälfte des vorigen  
ein mit leuchtender Flamme brennendes  
rd Destillation der Steinkohlen her, aber  
h wandte es 1792 zuerst zur Beleuchtung  
rend schon 1786 der Franzos Lebon Leucht-  
l Holz dargestellt u. in einem von ihm er-  
Apparate, Thermostat, einen Zim-  
: mit einer Vorrichtung zur Darstellung  
lgas verbunden hatte. Boulton u. Watt  
798 die Beleuchtung einer Fabrik u. 1804  
gländer Winsor eine Straßenbeleuchtung  
is an; auch soll der Amerikaner Henry  
nige öffentliche Orte zu Richmond mit Gas  
et haben. 1810 bildete sich in London die  
tiengesellschaft (Chartered Company) zur  
ung der G. im Großen.

Steinkohlengas. Bei weitem am häu-  
wendet man Steinkohlen zur Darstellung  
chgas an. Diefelben liefern bei der trockenen  
tion bildendes Gas u. andere Kohlenwas-  
von der Formel  $C_n H_n$ ,  $C_n H_n - 6$  u.,  
Hydrogas, Grubengas, Wasserstoffgas, Stick-  
monial, Kohlenäure, Schwefelkohlenstoff,  
elwasserstoff u. Aether. Von diesen Produc-  
ten nur einige zur Beleuchtung ange-  
werden, die übrigen müssen durch geeignete  
entfernt werden. Der englische Chemiker  
nd hat gezeigt, daß sich die Bestandtheile des  
ten Leuchtgasen in zwei Klassen theilen lassen,  
: in leuchtende Gase, zu denen das äthyl-  
gas, die demselben polymeren Kohlenwasser-  
propylen, Butylen) u. Dämpfe flüchtiger  
erbälte (Benzol, Toluol, Xylol, Cumol,  
gehören; u. in nicht leuchtende Gase  
stoffgas, Grubengas, Kohlenoxyd), welche  
keinen directen Einfluß auf die Leucht-  
kraft ausüben, aber als Verdünnungsmittel  
n Klasse unentbehrlich sind.

Erzeugung des Gases erfolgt in den sogen.  
alten (Gasfabriken) durch eine Anzahl auf-  
erfolgender Operationen. Deren erste a) die  
lilation ist. Der hierzu nöthige Apparat,  
stillationsapparat, besteht in folgen-  
dem von Ziegelsteinen aufgefüllten ge-  
: Ofen mit Rest u. Aschenfall sind 5—10  
fche 6—10 Fuß lange Retorten von Guß-  
erfestem Thon od. Steinen in zwei od. drei  
horizontal über einander eingemauert od.  
uf eisernen Unterlagen; sie sind am vor-  
nde (Kopf), welches ein Stück aus dem  
vorrat, offen u. können durch Dedel mit-

telst Schrauben luftdicht verschlossen werden. Nach-  
dem man durch ein Coaksfeuer die Retorten bis  
zur Dunkelrothgluth erhitzt hat, werden die-  
selben zu etwa  $\frac{2}{3}$  ihres Raumes gleichmäßig mit  
Steinkohlen angefüllt, dann die Dedel aufgeschraubt  
u. die Fugen mit Lehm verstrichen. In manchen  
Anstalten leitet man aus einem Behälter Aether  
auf die Coaks im Feuerraum, um die Hitze zu ver-  
mehren: mit Vortheil hat man auch in neuerer Zeit  
Luft in den Ofenraum geföhrt, welche vorher durch  
Röhren in dem unteren Theil des Ofens geht u.  
dort erwärmt wird. Was die Retorten selbst be-  
trifft, so hat man in neuerer Zeit solche aus feuer-  
festem Thon angewendet, welche vor den gußeisernen  
den Vorzug haben, daß sie um etwa 75 Pro-  
cent billiger anzuschaffen sind u. länger gebraucht  
werden können: auch geben sie mehr u. ein besseres  
Gas, weil sie als schlechte Wärmeleiter sich beim  
Entleeren weniger abkühlen als die eisernen. Sie  
wurden zuerst 1820 von Graham angewendet.  
Sprünge, welche sie durch zu schnelles Anfeuern od.  
plögliches Abkühlen erhalten, können durch Lehm  
od. Kitt verstrichen werden; zweckmäßig ist es aber,  
sie vor schnellem Temperaturwechsel zu schützen u.  
die Steinkohlen vorher etwas zu erwärmen. Die  
kleineren Thonretorten sind meist aus Einem Stück,  
während größere, von denen nur eine in einem  
Ofen liegt, aus mehreren Theilen zusammengesetzt  
sind. Die letzteren wurden von Spinnay einge-  
führt u. haben sich als sehr zweckmäßig bewährt.  
Die eisernen Retorten werden sehr schnell durch den  
Schwefel der Steinkohlen zerstört u. können auch  
selbst als altes Eisen dann nicht mehr verwertbet  
werden, weil sie in Folge ihres Gehalts an Schwefel  
das Gußeisen brüchig machen. Der Kopf der  
thönernen Retorten ist übrigens aus Gußeisen u.  
kann durch Schrauben daran befestigt werden, auch  
umgibt man sie zuweilen zu ihrer Verstärkung mit  
eisernen Ringen. Als zweckmäßig haben sich auch  
die Retorten aus feuerfesten Steinen erwiesen, sie  
sind an einem od. beiden Enden mit einer Platte  
von Gußeisen versehen, durch welche die Hülse mit  
der Retorte verbunden werden. Gewöhnlich liegen  
drei solcher Retorten in einem Ofen, eine große u.  
zwei kleine; die Steine sind an den Seiten mit  
Kälzen versehen, welche über einander greifen, die  
Fugen werden mit feuerfestem Thon gefüllt u. ver-  
strichen. Auch in Bezug auf den Querschnitt  
sind die Retorten verschieden: man hat solche mit  
quadratischem, kreisrundem u. elliptischem, häufig  
aber mit  $\Delta$  förmigem Querschnitt. Das Eintragen  
der Kohlen in die Retorten geschieht entweder mit  
der Schaufel od. mit rinnenförmig gebogenen Ble-  
chen od. schmiedeeisernen Körben, welche mit Koh-  
len gefüllt, in die Retorte geschoben werden; da-  
durch erfolgt das Füllen u. Entleeren der Retor-  
ten schneller u. die Coaks fallen bedeutend besser  
aus. Die Destillation dauert, je nach der Beschaf-  
fenheit der Kohlen u. der Retorten, 5—8 Stunden,  
während welcher Zeit ein gleichmäßiges Feuer un-  
terhalten werden muß. Je niedriger die Hitze ist,  
desto mehr flüssige Producte erhält man auf Kosten  
der gasförmigen, bei zu hoher Temperatur ver-  
mehren sich die gasförmigen Producte, besitzen aber  
um so weniger Leuchtkraft, je größer die Hitze war.  
Nach beendeter Destillation werden die Dedel von  
den Retorten abgenommen, die glühenden Coaks  
mittels einer Harke herausgezogen u. in eisernen

Rästen auf einen freien Platz gefahren, wo sie durch Übergießen mit Wasser gelöscht werden. Vortheilhafter ist es, sie in einen Behälter zu bringen u. durch luftdichten Verschluss desselben zu löschen. Sowie eine Retorte von den Coaks entleert ist, wird sie sogleich wieder mit frischen Kohlen beschickt, so daß die Destillation ununterbrochen fortgeht. Solchen Ofen, wie die oben beschriebenen, in denen 5—10 Retorten durch ein Feuer gemeinschaftlich geheizt werden, stehen je nach dem Bedarf mehrere neben einander; so hat z. B. eine Gasanstalt in London 600 Retorten mit einer entsprechenden Anzahl von Ofen. Verschiedene Kohlenarten geben bei der Destillation verschiedene Mengen Leuchtgas, so liefert z. B. 1 Tonne englische Badkoble 5000 Cubikfuß, Yorkshire-Barrot-(Cannel-) koble 11,500 Cubikfuß, Wigan-Cannelkoble 9500 Cubikfuß Gas.

b) Vorlage od. Theerbehälter. Das durch die Destillation gewonnene rohe Gas wird nun zunächst durch eiserne, meist am Kopf der Retorte befestigte aufwärts steigende Röhren in einen gemeinschaftlichen horizontalen Cylinders, die Vorlage, Theerbehälter od. erster Condensator, geleitet. Diese Vorlage ist zur Hälfte mit Wasser angefüllt, in welches die Zuleitungsröhren eintauchen, so daß das Gas durch dasselbe streichen muß, u. die dampfförmigen condensirbaren Destillationsproducte sich zu dem sogen. Theer verdichten; außerdem hat diese Einrichtung den Zweck eines den Austritt des Gases in die Retorten verbindenden pneumatischen Verschlusses. Zur vollständigen Abscheidung der theerartigen Producte hat man diesen Theerbehälter zuweilen mit einem zweiten von derselben Größe u. Gestalt in Verbindung gebracht.

c) Aspirator u. Regulator. Der Druck, mit welchem das Gas aus den Retorten strömt, verursacht mehrfache Uebelstände, bes. bewirkt er eine rasche Zerstörung der Retorten u. einen immerwährenden Verlust an Gas. Daher hat man in neueren Gasanstalten diesen Druck aufzuheben gesucht durch Anwendung des Aspirators (Saugers), welcher im Allgemeinen auf folgende Weise construirt ist: In ein mit Theer angefülltes Gefäß taucht man eine Glocke von Eisenblech, welche mittelst Kurbelstangen eine auf- u. niedergehende Bewegung erhält. Über dem Niveau des Theers mündet ein am Boden des Gefäßes eintretendes Rohr, welches außerhalb des Apparates mit zwei horizontalen Cylindern so in Verbindung steht, daß es zu gleicher Zeit nur mit einem derselben communicirt. Der eine dieser beiden Cylindern steht mit den Retorten in Verbindung u. führt das Gas in den Apparat, der andere ist dazu bestimmt, es weiter fortzuleiten. Dieser zweite Cylinders ist zur Hälfte mit Wasser gefüllt, unter welchem das zur Verbindung mit dem zweiten Cylinders u. dem Apparat dienende Rohr mündet. Hebt sich nun die Glocke, so wird das Gas aus dem ersten Cylinders gesaugt, während das Wasser des zweiten Cylinders in das Verbindungsrohr tritt u. auf diese Weise dasselbe verschließt. In ähnlicher Weise erfolgt der Schluß des ersten Cylinders beim Niedergang der Glocke, so daß das in ihr enthaltene Gas nur in den zweiten Cylinders tritt, von wo es dann durch Röhren weiter geführt wird. Solcher Apparate stehen drei neben einander, so daß ununterbrochen ein gleichmäßiges Ansaugen von Gas aus den Retorten er-

folgt u. andererseits ein gleichmäßiger Druck das weiter gehende Gas ausgeübt wird. Da aber das Gas durch den Aspirator in gewisser Maße aufgesaugt werde, wie es sich in demselben entwickelt, ist derselbe mit einem andern Apparat, dem Regulator, verbunden, welcher falls aus einer in Wasser tauchenden Glocke in deren Mitte ein konischer Stab befestigt ist, in das Gasrohr hineinragt. Je nachdem nun die Glocke durch den Gasdruck aufwärts u. abwärts bewegt wird, ändert sich die Öffnung für das Strömen des Gases, so daß auf die Weise der Gasdruck regulirt, als auch bei unregelmäßiger Gasentwicklung die Glocken des Regulators das im Regulator befindliche Gas geben lassen können. Zur weiteren Abscheidung der Destillationsproducte bedient man sich weiterer Apparate, der sogenannten:

d) Condensatoren (Abkühler, Abkühlgeräten, Verdichtungsapparate). Derselben bestehen entweder in spiralförmigen Röhren od. in zigzag gehenden Röhren, welche in Wasser abgekühlt werden. Die vortheilhaftesten auch am häufigsten angewendeten Gemische von Röhrenapparaten od. Orgelnwerk. In Anzahl senkrecht neben einander stehender gegenüber Röhren sind mit ihren oberen Enden u. zwei durch gebogene Röhren verbunden, die in einem Behälter eingefügt, in welchem ständig kaltes Wasser fließt; ihre unteren Enden münden in einem zum Theil mit Wasser gefüllten Kasten von Eisenblech, dessen Deckel mit entsprechenden Öffnungen versehen ist, über dem die Röhren sitzen. Zwischen je zwei solcher Kästen sind Scheidewände, welche den Kästen in Abtheilen, aber nicht ganz bis auf den Boden hinreichend reichen. Das Gas tritt in die erste Röhre steigt durch die erste Röhre in die zweite, weiter durch das Verbindungsrohr in die dritte, welche es abwärts nach der zweiten Röhre durch das Wasser nach der dritten Röhre, das dritte Rohr u. s. f., so daß es in demselben System auf- u. niedersteigt u. somit durch die Abkühlung der Röhre als auch beim Durchgang durch das Wasser den Theer absetzt. In manchen Fällen, bes. in England, condensirt man das Gas auf die Weise, daß man sie durch einen mit Wasser gefüllten Kasten (Schrubber, Scrubber) läßt; durch eine am Deckel angebrachte Saugröhre die Coaks fortwährend mit Wasser versetzt. Ein ähnlicher Apparat ist der sogenannte Präcipitator, den sich Palmer patentirt. Derselbe besteht aus einem doppelwandigen eisernen Gefäß von Blech, in dessen innerem Theil eine Welle mit durchlöcherter Glasröhre durch das am Boden durch eine Schicht von Wasser eintretende Gas in Bewegung setzt; in dem äußeren Theile des Cylinders tritt das Gas in ein Schlangenrohr, welches zwischen den Wandungen des äußeren u. inneren Cylinders um den letzteren spiralförmig gewunden u. mit kaltem Wasser abgekühlt ist. Durch diese Abkühlung schlägt sich der Theer sowohl im Inneren des Behälters als auch im Schlangenrohr nieder u. wird durch Röhren geleitet. Der atmosphärische Condensator, den man in England angewendet hat, besteht aus einem eisernen, in mehrere Abtheilungen getheilten Kasten, welcher von vielen Röhren mit Wasser

ffer durchstrichen wird, durch welche kalte  
Der condensirte Theer gelangt durch, am  
gebrachte Röhren in den Theerconden-  
mann in den Theerbehälter. Der Theer u.  
demselben sich abscheidenden ammoniaka-  
flüssigkeiten werden in eine Eiserne  
bassin, Theerbehälter, Theer-  
u) geleitet, wo sich die schwereren von den  
Flüssigkeiten trennen; am häufigsten sind  
Theercisternen in Gebrauch, welchen  
sich von Eisen vorzuziehen sind, weil aus  
r Theer in das Erdreich u. oft in die in-  
: befindlichen Brunnen bringt.

inigungsapparate (Puratoren).  
teren Reinigung des Gases, bes. zur Ent-  
von Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, Cyan-  
oniat, bedient man sich mannigfacher Mit-  
rschiedener Apparate. Am allgemeinsten  
t sind die Kalkreiniger, in denen man  
: Kalkmilch od. gelöschten Kalk zur Absorp-  
wendet. Im ersteren Falle muß aber eine  
richtung angebracht werden, um die sich zu  
enkenden Kalktheilchen im Wasser schwebend  
sten u. mit dem Gas in Berührung zu

Die hierzu erforderliche Vorrichtung, der  
pparat od. die Kalkmaschine, besteht  
in eisernen, luftdicht verschlossenen Gefäß,  
zum Theil mit Kalkmilch (3 Theile ge-  
n u. gelöschtem Kalk mit 80 Theilen Wasser)  
f. In diesem Gefäß ist in der Mitte ein  
Cylinder angebracht, dessen oberer Theil  
ersteren Gefäß verbunden ist, während der  
stere Theil sich scheibenförmig erweitert u.  
3 an den Boden des Gefäßes reicht; diese  
brmige Erweiterung des inneren Behälters  
vielen kleinen Löchern versehen u. befindet  
er Kalkmilch. In der Achse des Cylinders  
entrecht drehbare Welle, welche am unteren  
eige unter der Flüssigkeit befindliche Flügel  
iese Flügel bewegen bei der Umdrehung der  
ie Kalkmilch u. verhindern, daß sich der  
Boden setzt. Das Gas tritt durch den Deckel  
nders in das Innere des Apparates u. muß  
ie durchlöchernte Scheibe u. die darüber be-  
: Flüssigkeitsschicht treten, es sammelt sich  
ren Behälter an, von wo aus es dann durch  
weiter fortgeführt wird. Mit 1 Scheffel  
n man auf diese Weise 15,000 Cubikfuß  
inigen. Ein neuer von Strill angegebener  
ngsapparat besteht aus einem horizontalen  
r, der zur Hälfte mit Kalkmilch gefüllt ist;  
r Achse ist eine hölzerne Welle drehbar, die  
r Peripherie radial stehende Streifen von  
n od. ähnlichem elastischem Material trägt.  
Vorrichtung dient zum Umrühren der Kalk-  
öbrend das Gas durch den Cylinder streicht.  
inigung des Gases durch trockenen Kalk,  
gegenwärtig vielfach in Anwendung ist, weil  
Rührvorrichtung erspart, geschieht auf die  
daß man das Gas in Kästen treten läßt, in  
innerem sich horizontale, in kleinen Abstän-  
: einander gelegte Siebe od. Geselechte von  
rchen befinden, auf welche man den ge-  
ren Kalk gleichmäßig aufträgt u. ihn dann  
besprengen mit Wasser löst. Das Gas tritt  
: Boden der Kästen ein u. muß seinen Weg  
ie Kalkschichten nehmen, bevor es durch das  
tel befindliche Abzugsrohr weiter gehen kann.

erial: Person. 4. Aufl. VI.

Um dem Gase einen leichteren Durchgang durch den  
Kalk zu gestatten u. es zugleich mit einer größeren  
Menge Kalk in Berührung zu bringen, hat Berard  
zu Staub gelöschten Kalk, mit Mops gemengt, an-  
gewendet, wodurch zugleich der Uebelstand beseitigt  
wird, daß, wenn der Kalk nicht ganz gleichmäßig  
auf die Siebe aufgetragen wird, das Gas nur an  
einer od. wenigen Stellen durch denselben tritt u.  
nur unvollkommen gereinigt wird. Solcher Kästen  
sind 6—8 mit einander verbunden u. zwar so, daß  
man den Gaszutritt zu einem od. zweiem derselben  
absperrern kann, wenn diese mit frischem Kalk be-  
schickt werden sollen. Da von dem Kalk unter  
Anderem auch das Cyan absorbiert wird, hat man  
ihn auf Berlinerblau verarbeitet. Zu diesem Zweck  
setzt man den, den Reinigungsapparaten entnom-  
menen Kalk, Gaskalk, einem Strome von Wasser-  
dampf aus u. leitet das sich entwickelnde Ammoniak  
in eine Säure; der Rückstand wird mit Wasser auf-  
gelaugt u. die Flüssigkeit mit einem Eisensalz ver-  
setzt; der entstandene Niederschlag wird so lange mit  
frischem Wasser behandelt, bis sich die blaue Farbe  
des Berlinerblau vollständig entwickelt hat. Aus  
1000 Kilogrammen (2000 Pfund) Gaskalk können  
auf diese Weise 12—15 Kilogr. Berlinerblau u.  
15—20 Kilogr. Ammoniaksalze gewonnen wer-  
den. Zur vollständigen Entfernung des Ammoniaks  
wäscht man das Gas mit Wasser od. verdünnten  
Säuren; in England bedient man sich dazu der  
Schrubber. Sugden u. Marriot wenden mit Vor-  
theil Sägespähne an, welche mit Schwefelsäure an-  
geseuchtet u. einer Temperatur von 120° C. aus-  
gelegt werden. Die dadurch gebildete Kohle absor-  
biert die Säure, u. es bildet sich eine trockene, leichte,  
poröse Masse, welche auf Siebe in gewöhnlichen  
Kalkreinigern ausgebreitet wird. In Frankreich,  
Belgien u. zum Theil auch in England, wendet  
man den Gyps als Absorptionsmittel an; derselbe  
zersetzt sich nämlich in Berührung mit kohlensaurem  
Ammoniak, u. es entsteht kohlensaurer Kalk u.  
schwefelsaures Ammoniak. Man mischt den Gyps  
mit Coals u. breitet ihn in Kalkreinigern auf Kosten  
aus. Um Schwefelwasserstoff u. Ammoniak gleich-  
zeitig aus dem Gase zu entfernen u. das letztere zu  
gewinnen, ist Eisenvitriol häufig zur Verwen-  
dung gekommen; derselbe hat nämlich den Vortheil,  
daß er immer wieder regeneriert u. auf diese Weise  
beliebig oft hinter einander angewendet werden  
kann. Der Eisenvitriol (schwefelsaures Eisenoxydul)  
zersetzt sich nämlich in Berührung mit Schwefel-  
wasserstoff u. Ammoniak, indem sich schwefelsaures  
Ammoniak u. Schwefeleisen bildet. Hat das Gas  
die Zersetzung vollständig bewirkt, so läßt man die  
Masse in einer Eiserne sich absetzen, zieht die obere  
Flüssigkeit ab, wäscht die am Boden befindliche  
dicke Masse mit Wasser aus, filtrirt u. dampft das  
Filtrat, sowie die zuerst abgenommene Flüssigkeit,  
zu schwefelsaurem Ammoniak ein. Das zurück-  
bleibende Schwefeleisen mischt man mit so viel ge-  
branntem Kalk, als erforderlich ist, das Wasser zu  
binden, u. läßt es an der Luft oxydiren; nach einiger  
Zeit enthält das Gemisch statt des Schwefeleisens  
schwefelsaures Eisenoxydul u. kann wiederum zur  
Reinigung dienen. Die bekannte, bes. in England  
u. hier u. da auch in Deutschland besetzte Lam-  
sche Methode beruht auf der Anwendung von  
Eisenoxyd u. schwefelsaurem Kalk, welches  
Gemisch in gewöhnlichen Kalkreinigern benutzt wird.

Es bildet sich nämlich dabei: Schwefeleisen, kohlen-saurer Kalk u. schwefelsaures Ammoniak; man bringt diese Masse aus dem Apparat an die Luft, wodurch sich das Eisen oxydirt; der kohlen-saure Kalk zerfällt bei der entstehenden Wärme das schwefelsaure Ammoniak u. bildet schwefelsauren Kalk u. kohlen-saures Ammoniak; das letztere wird in Schwefelsäure geleitet u. das Eisenoxyd u. der schwefelsaure Kalk werden wieder in den Reinigungsapparat gebracht. Ein ganz ähnliches Verfahren ließ sich bereits 1849 Hills in Deptford patentiren, welcher zur Entfernung von Schwefelwasserstoff, Cyan u. Ammoniak verschiedene Eisensalze anwendete, als basisch schwefelsaures Eisenoxyd, Eisenchlorid, Eisenoxydhydrat od. präcipitirtes Eisenoxyd, entweder allein od. mit schwefelsaurem Kalk, schwefelsaurer Magnesia, Chlormagnesium, vermengt mit Sägespähen, Torfsäcke etc., weshalb von der Juris dem Letzteren die Erfindung eines wieder regenerirbaren Reinigungsmittels zuerkannt wurde. Neun Jahre vorher hatte sich bereits Croll die Anwendung von Eisenoxyd zur Gasreinigung patentiren lassen. Nach der neuesten Methode von Laming wird das Ammoniak nicht nur als Nebenproduct gewonnen, sondern auch als Reinigungsmaterial benutzt. Er bringt nämlich das Gas gleichzeitig mit Eisenoxyd u. künstlichem Ammoniak in Verührung; der Schwefelwasserstoff wird an das Eisen gebunden, die Kohlen-säure geht an das Ammoniak u. wird vom Wasser im Reinigungsapparat aufgenommen; die letzten Spuren von Ammoniak werden vom Schrubber ausgewaschen. In den Gasanstalten zu St. Quentin in Frankreich, wo man nach Mallet's Patent zur Reinigung des Gases die Rückstände von der Chlorfabrikation benutzt, welche aus Manganchlorür u. schwefelsaurem Natron bestehen, erhält man das Ammoniak als Salmiak neben ungelöstem kohlen-saurem Manganoxydul u. Schwefelmangan; das Filtrat liefert 13 Pfd. Salmiak auf 1 Tonne Kohlen. Was endlich den Schwefelkohlenstoff betrifft, der dem Gase noch beigemengt ist u. bei der Verbrennung schwefelige Säure entwickelt, welche bel. in Theatern, Concertsälen etc. die Vergoldungen u. die mit zarten Farben gefärbten Seidenstoffe zerstört, so hat man diesen dadurch zu entfernen versucht, daß man das Gas durch Schwefel streichen läßt, welcher den Schwefelkohlenstoff abwirft.

Das so gereinigte Gas tritt nun durch eine Röhrenleitung in den f) Gasometer (Gasreservoir). Dieser besteht aus einem großen cylindrischen gemauerten od. eisernen Bassin, welches fast ganz mit Wasser angefüllt ist; in dieses taucht ein unten offener, oben geschlossener Cylinder, die Glocke, dessen Durchmesser etwas kleiner ist, als der des Bassins; er ist von Eisenblech mitdicht zusammengenietet. Das Gas tritt unter die Glocke durch ein Rohr, welches entweder unterhalb des Bassins horizontal u. dann senkrecht durch das Wasser bis etwas über das Niveau desselben geht od. mit dem oberen Theil der Glocke verbunden ist; in letzterem Falle muß es wegen der auf- u. niedergehenden Bewegung der Glocke in Gelenken beweglich sein. Auf eben solche Weise ist das Abzugsrohr für das Gas angebracht. Je nachdem nun viel od. wenig Gas in die Glocke tritt, hebt sich dieselbe od. senkt sich u. übt einen Druck auf das Gas aus, der im ersten Falle geringer, im anderen bedeutender ist; um ihn aber immer gleichmäßig zu erhalten, hängt

man die Glocke an eine Kette an, welche über ein Gefäß geführt wird u. am anderen Ende mit einem Gewicht belastet werden kann. Um nun einen gleichmäßigen Druck auf das Gas zu erhalten, welcher nöthig ist zu einem immer gleichförmigen Ausströmen aus den Brennern, muß man mehr Gewicht setzen, wenn die Glocke tief steht, weniger, wenn sie erhebt. In Gasanstalten, wo man Gasometer von sehr beträchtlichen Dimensionen braucht, ist die Glocke nicht aufgehängt, sondern wird auf Rollen geleitet, welche an der Seite der Glocke festigt sind u. in Nutben an eisernen Säulen liegen. Damit das Gas durch das Zuleitungsrohr nicht wieder zurückfließt, ist die Mündung derselben einem sich nach Außen öffnenden Ventile ähnlich, welches den Eintritt des Gases in die Röhre gestattet, aber nicht das Zurücktreten. In der Glocke, also die in derselben befindliche Gasmenge, zeigt ein Weiser an, welcher mit der Glocke verbunden ist u. sich außen an einer Skala zeigt. Je nach dem Bedürfniß sind die Gasometer von verschiedener Größe; man hat solche, welche 100,000 Cubiffuß Gas fassen. Demselben durch die Leitungsrohre nach dem Orte der Bestimmung geführt wird, tritt es in den Regulirer, welcher meist genau so construirt ist, wie unter c) angeführte; auch hier regulirt die Kugel der Glocke mit dieser verbundenen feinerer Stab die Ausflußöffnung für das Gas u. mit die Ausflußgeschwindigkeit desselben. Die Regulirung kann auch durch einen am Hauptleitungsrohr angebrachten Hahn geschehen. Außerdem kann man eine größere Menge von Regulatoren bloß vorgeschlagen, theils auch in der Hauptleitung. Der Druck, unter welchem man das Gas in die Hauptleitungsrohre führt, ist abhängig von der Länge der Röhrenleitung u. von der Anzahl der zu speisenden Brenner.

g) Fortleitung u. Vermentzung des Leuchtgases. Das Gas wird nun durch Röhren nach dem Ort geleitet, wo es benutzt werden soll. Die von der Gasfabrik bis an die Speisenden Röhren, die Hauptleitungsrohre sind von Gußeisen; sie müssen vollkommen dicht sein u. werden daher vor ihrer Anwendung durch ein gewaltsames Einpumpen von Wasser auf die Dichtigkeit untersucht. Ihre Weite ist abhängig von der Länge der Röhrenleitung (steht im geraden Verhältniß zu der Wurzel aus derselben) u. nimmt zu, wenn die Leitung unterwegs oft gedreht wird. Die Hauptleitungsrohre haben am einen Ende eine Schnauze, am anderen eine Wulst. Diese wird beim Legen der Röhren allemal in den Hohlraum der nächstfolgenden Röhre gesteckt u. der Hohlraum mit einem locker gedrehten, in Obertheil mit Tau ausgefüllt u. dann mit Blei ausgegossen. Man legt sie gewöhnlich 2—2 Fuß über die Erde. In feuchtem Boden stellen die ersten Röhren leicht, auch wenn man sie mit Theer überzogen hat, weshalb man in Grenoble die Hauptleitungsrohre aus Gement auf der Stelle selbst u. in der Lage, die sie einnehmen sollen, hergestellt. Gement wird dicht eingerührt u. mit Sand beschoben vermindert; solche Röhren können auch da angewendet werden, wo sie durch einen trockenen Erdreich werden werden. Die Hauptrohre geben dann die Seitenrohre od. Zweigrohre ab, welche von der

Stabeisen sind. Im Inneren der Häuser werden die Röhren am besten aus Blei gefertigt, zu den Straßenlaternen führt man kupferne od. eiserne Röhren. Die dünnsten Röhren, welche unmittelbar den Flammen geben, sind von Messing, Kupfer, Lei od. vulkanisirtem Kautschuk. Am Ende dieser Röhren, wo das Gas gebrannt werden soll, sind Brenner angebracht, welche man aus Eisen, Porzellan od. Speckstein fertigt; die letzteren werden in der neueren Zeit bef. häufig angewendet, sie werden von Schwarz in Nürnberg aus dem bei Spersgrün in Baiern vorkommenden Speckstein gebrannt, welcher zu dem Zweck erst in Muffeln gebrannt wird; die dann auf der Drehbank gedrehter Brenner siedet man in Öl u. polirt sie mit kleinen Lappen; sie sind wegen ihrer Härte von langer Dauer, während die von Metall gebrannten u. die Öffnungen sich erweitern; die porzellanenen Brenner werden bald porös. In den neueren sind entweder runde Löcher od. geradlinige Einschnitte, aus denen das Gas heraustritt, sodas man verschiedene Formen der Flammen erhält; man unterscheidet unter den für gewöhnliche Beleuchtung dienenden Brennern hauptsächlich folgende Arten: aa) einfacher Strahlbrenner, wobei das Gas durch eine kleine runde Öffnung herausströmt; bb) Habenspornbrenner, in welchem meist drei Löcher divergent eingebohrt sind, sodas die Flamme stern- od. strahlenförmig brennt; cc) Fledermausbrenner, wie die vorige, nur sind die drei Löcher durch einen verticalen Schnitt mit einander verbunden, sodas eine große, flache, dreizackige Flamme aus ihm resultirt. Gewöhnlich läßt man die Flamme aus einem einfachen verticalen Schnitt herausbrennen; d) Fischschwanzbrenner, enthält zwei schräg gegen einander gebohrte Löcher, sodas sich die beiden Gasströme zu einer dreizackigen flachen Flamme vereinigen; ee) Argand'scher Brenner, ein vier ringförmiger Cylinder, dessen oberer Rand mit kleinen Öffnungen durchbohrt ist, aus denen das Gas in der Form eines Cylinders brennt; diese Argand'schen Brenner sind bef. für Zimmerbeleuchtung tauglich u. brennen nicht, wie die anderen, rot, sondern erhalten einen Cylinder, der aber nicht zu hoch sein darf, weil ein zu starker Luftstrom die Leuchtstärke vermindert. Die Zuleitungsrohre zu den Brennern sind mit Hähnen versehen, um die Höhe der Flamme, sowie deren Entzündung u. Verlöschen leicht reguliren zu können.

Um die Quantität Gas zu ermitteln, welche in einem Haushalt, einer Fabrik etc. während einer bestimmten Zeit verbraucht worden ist, u. darnach die Abgabe an die Gasfabrik berechnen zu können, set man die sogenannten h) Gasmesser (Gasabre), welche in den Häusern aufgestellt sind u. welche das Gas passieren muß, ehe es zu den Brennern kommt. Sie sind so construirt, das eine absichtliche od. zufällige Störung in ihrem Gang unmöglich ist. Am allgemeinsten sind die Gasmesser von Wegg in Gebrauch. Im Wesentlichen bestehen sie aus einer in vier Kammern getheilten blechernen Trommel, welche sich um eine horizontale Achse in einem cylindrischen Gehäuse dreht, welches letztere bis etwas über die Hälfte mit Wasser gefüllt ist; zwischen Trommel u. Gehäuse ist einiger Zwischenraum. Die Kammern der Trommel sind so eingerichtet, das sie durch eine Öffnung mit dem Raum zwischen

Trommel u. Gehäuse communiciren, u. also auch in ihnen das Wasser bis zu der Höhe, wie im Gehäuse, steht. Diese Öffnungen sind parallel der Achse der Trommel u. liegen am einen Ende jeder Kammer, da wo die Scheidewand mit der Cylinderoberfläche der Trommel zusammenkommt. Das Gas tritt innerhalb der Trommel in einen ebenfalls mit den Kammern in Verbindung stehenden cylindrischen Raum durch eine in der Achse des Apparates befindliche u. in der Mitte bis über das Wasser emporsteigende Röhre. Steht nun die Trommel so, das sich eine Kammer theilweis oberhalb des Wassers befindet, ihre Öffnung also gesperrt ist, so tritt das Gas in diese Kammer u. bewirkt vermöge seines Druckes ein Aufsteigen derselben, also eine Drehung der Trommel. Ist diese Kammer vollständig mit Gas gefüllt, so hat sie sich so gedreht, das ihre Öffnung aus dem Wasser tritt u. das Gas in die nächstfolgende Kammer einströmt, welche sich ebenfalls nach u. nach füllt u. so die Drehung der Trommel fortsetzt. Durch diese Drehung bewegen sich die bereits mit Gas gefüllten Kammern nach u. nach wieder unter das Wasser, füllen sich damit an u. das in ihnen befindliche Gas strömt aus den Öffnungen in den Zwischenraum zwischen Trommel u. Gehäuse u. von da durch ein Abzugsrohr weiter nach den Brennern. Mit der Achse der Trommel steht nun ein Räderwerk in Verbindung, durch welches Weiser auf Zifferblättern bewegt werden. Auf diesen kann man die Anzahl der Umdrehungen der Trommel ableiten u. durch Vergleichung mit dem bekannten Inhalt der Kammern das Quantum Gas berechnen. Da sich der Rauminhalt für das Gas in den Kammern vergrößert, wenn das Niveau des Wassers sinkt, so hat man Vorkehrungen getroffen, welche das Wasser auf immer gleicher Höhe erhalten. Ein Uebelstand bei solchen Gasmessern ist der, das bei strenger Kälte das Wasser gefriert u. der Apparat still steht, also kein Gas ausströmen kann. Daber hat man, bef. in England, treuene Gasmesser angewendet, welche nach Art eines doppelten Blasbalges construirt sind. — Die Bereitung des Leuchtgases aus anderen Materialien ist im Wesentlichen dieselbe, wie die aus Steinkohlen, u. bedarf meist nur an den Destillationsapparaten einiger Abänderungen.

b) Holzgas. Wie schon oben bemerkt, stellte zuerst Lebon im Jahre 1796 Leuchtgas aus Holz dar. Diese Erfindung fand indessen nur wenig Aufnahme u. kam mit der Zeit ganz in Vergessenheit. 1849 beschäftigte sich Pettenkofer in München mit Versuchen über das Holzgas, aus denen hervorging, das bei der Temperatur, bei welcher das Holz verkohlt, nur Gase ohne Leuchtstärke gewonnen werden, das jedoch bei höherer Temperatur leuchtende Gase entstehen. Die Destillation erfolgt in eisernen od. thönernen Retorten, von denen jede etwa 40 Pfd. Holz faßt, welches aber vorher gut getrocknet werden muß. Zum Füllen der Retorten bedient man sich großer, das ganze Füllungsquantum fassender Blechschaufeln. Nach 1<sup>er</sup> Stunde ist die Destillation beendet, man öffnet die Retorten u. bringt die glühenden Kohlen in Dämpfer mit luftdicht schließenden Deckeln zum Abkühlen. Die Reinigung des Holzgases geschieht wie beim Steinkohlengas; da es aber keine Ammoniak- u. Schwefelverbindungen enthält, so bedarf es bloß der Reinigung durch Kalk. Wesentliche Vortheile, welche die

Fabrikation des Holzgases gewöhren, sind die kurze Dauer der Destillation, denn während eine Holzgasretorte in ununterbrochener Arbeit von früh bis Abends 1500 Cubikfuß Gas gibt, so ist bei Steinkohlengas eine Arbeitszeit von 24 Stunden erforderlich, um dieselbe Gasmenge zu erzeugen. Daher braucht man auch weit weniger Retorten; wo man bei Steinkohlengas 5—6 Retorten nöthig hat, genügen bei Holzgas zwei; auch halten sie viel länger. Der Theer, Holzessig u. die zurückbleibenden Kohlen können um Vieles vortheilhafter verwertbet werden, als die Coaks u. der Steinkohlentheer, so daß sich im Allgemeinen für die meisten Gegenden Deutschlands die Beleuchtung mit Holzgas billiger herausstellt, als mit Steinkohlengas. Für die Consumenten gewährt aber das Holzgas den Vorzug, daß es völlig frei von Ammoniak, Schwefelwasserstoff u. Schwefelkohlenstoff ist u. beim Verbrennen durchaus keinen unangenehmen Geruch verbreitet. 1 Centner lufttrockenes Holz liefert 600—750 Cubikfuß Gas, 19—20 Pfd. Holzkohlen, 5 Pfd. Theer u. eine entsprechende Menge Holzessig. In größtem Maßstab wurde das Holzgas zuerst 1851 zur Beleuchtung des Bahnhofes in München hergestellt u. gegenwärtig findet man es in vielen anderen Städten Deutschlands mit Vortheil angewendet. Selbst dann, wenn die Holzgasbeleuchtung eine sehr weite Verbreitung finden sollte, ist eine Steigerung der Holzpreise nicht zu befürchten, weil nur wenig Holz gebraucht u. der ganze Kohlenwerth desselben dem allgemeinen Bedürfnis in natura wieder anheim gegeben wird.

C) **Ol gas.** Zur Fabrikation von Olgas benutzt man schlechtes Öl, Fett, Erban zc.; der Apparat zur Gasbereitung besteht aus einer Retorte, welche, wie bei der Steinkohlengasfabrikation, in einem Ofen liegt u. durch ein Feuer erhitzt werden kann; sie wird mit Coaks- od. Ziegelstücken ziemlich angefüllt u. dann bis zur Rothgluth erhitzt. Dann läßt man aus einem oberhalb der Retorte befindlichen Reservoir, welches durch ein Rohr mit Hahn mit der Retorte verbunden ist, das durch die Hitze erwärmte Öl od. das geschmolzene Fett in einem dünnen Strahl auf die glühenden Coaks fließen. Die Destillationsproducte leitet man darauf in einen mit Wasser od. Öl gefüllten Behälter (Condensator), wo sich die condensirbaren Dämpfe abscheiden. Die flüssigen Destillationsproducte läßt man dann wieder in das Reservoir zurückfließen, so daß sie immer wieder zur Zerlegung gelangen. Gewöhnlich verbindet man zwei Retorten so mit einander, daß die in der einen gebildeten Dämpfe durch die glühenden Coaks der anderen streichen müssen, wodurch eine vollständigere Zerlegung erfolgt. Eine weitere Reinigung des Gases ist nicht nothwendig, man kann es aus dem Condensator sofort nach dem Gasometer leiten. Das Olgas brennt mit einer sehr hellen Flamme, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis dreimal heller, als das Steinkohlengas, ist aber wegen der Kostspieligkeit des Rohmaterials wenig in Anwendung; am liebsten benutzt man es zu den sogenannten tragbaren Gaslampen (s. unten k). Ein Cubikfuß Öl liefert ungefähr 5—600 Cubikfuß Gas.

D) **Harzgas.** Harz wurde zuerst von Daniel u. Vuocembe zur Darstellung von Leuchtgas angewendet. Im Allgemeinen gewinnt man es auf dieselbe Weise wie das Olgas. Robertson vermischt Harz mit Pottasche, Kalk u. Sägespänen u. bringt

dieses Gemisch in gußeiserne Cylinder, welche mit einer Kappe leicht zu öffnen sind. Diese Gehäuse werden in eine Retorte gesteckt, so daß die durch die Retorte tretenden Dämpfe die Kappe u. Retorte treten; von hier aus wert zweiten, dritten u. vierten Retorte mit Coaks u. Ziegelstücken gefüllt u. erhitzt sind. Das Gas wird gewöhnliche Weise gereinigt. Eine Retorte hat das Harzgas aus dem Grund weil nur an wenigen Orten das Harz in Menge u. zu so niedrigen Preise da eine Gasanstalt bestehen kann. angelegte große Harzgasfabrik in einem Verluste von 5000 Pfd. S.

E) **Leuchtgas aus Torf- u. Theer.** Wenn man Torf in ein so erhält man keine Leuchtgas, aber die bei der trockenen Destillation des Torfs durch Röhren od. Kanäle stark erhitzt sind, so besitzt das auf gleiche Weise kann man auch die Theer entstehenden Gase Leuchtgas gewinnt aus 1 Centner Theer 500 Gas. Es sind bereits vielfach Versuche worden, den Theer aus den Verdampfsatoren sofort wieder der Destillation zu werfen, da derselbe wirklich im großen Quantität Gas zu liefern. Theer aus der Vorlage nach der Destillation abfließen, wo derselbe zerlegt wird sich 1830 ein Verfahren patentirt: bestand, daß er über die Retorten Behälter anbrachte, welche mit Öl gefüllt waren u. mit den Retorten verbunden wurden. Die Destillationsproducte diese Behälter u. die glühenden Coaks wurde auf diese Weise eine vollständige Theers erzielt. Durch Erhitzen des Oels, welcher in einem Ofen liegt u. in Richtung verfahren ist, um die Entwickelung der Dämpfe zu erleichtern. Dieser Kessel drahtliches Rohr mit Steinkohlenspänen verbunden, so daß das Gas durch den Kessel u. sich mit Theerdämpfen sättigt; eine verticale cylindrische Retorte, Rohr mit einer zweiten eben solcher diese Retorten sind mit Coaksstücken den glühend gemacht, so daß sich die Theerdämpfe vollständig zerlegen. In ren Methode mengt man den Theer Torfsäcke, mit Kohlenpulver, Sägespänen zc. in solchen Quantitäten, welches Gemisch entsteht; aus dieser kleine Ziegel, welche in gewöhnlicher Weise geformt werden. Nach diesem Verfab auch Erdbarz, brennliche Erde, Harzgasstanzen zur Leuchtgasfabrikation werden in den Retorten zurückbleibende Material zu anderen Zwecken dienen.

F) **White's Hydrocarbon.** Im Wesentlichen in der Erzeugung von Kohlenoxyd u. Wasserstoffgas durch den Wasserdampf in Verbindung mit Kohlen u. in der Einführung dieses (Wassergas) mit einem überhitzten Wasserdampf in die Retorten, welche zur Zer-

n. Dieses Verfahren gewährt bei er größeren Ausbeute an Leuchtgas Arbeitskosten; außerdem veranlaßt das aus den Steinohlen sich entende Gas, die Retorten schnell zu insofern von Nutzen ist, als sich die leicht zerlegt. Selligie wandte Sferbampf bei der Fabrication von indern er je zwei aufrecht stehende rander verband, von denen die eine die andere mit Coaksstücken gefüllt eiten von Wasserdampf in die erhete l in die andere Retorte erhielt er ducte, welche mit einander vereinigt ne erzeugten.

egung des Wasserdampfes, in Be- üßenden Kohlen in Kohlenoxyd u. beruht auch die G. S. mittelst a. Man läßt nämlich Wasser- inen mit Holzohlen gefüllten Cy- leitet das Gas zur Entfernung der ch Kalk u. dann durch den Gase- emern, welche, da das Wasserstoff- ch nicht leuchtet, mit einem Geslecht eben sind; man bedient sich hierzu a Brenner mit einem Cylinder u. Weise eine sehr billige, hell leuch- hne Geruch. Dieses Gas kann auch c Heizung angewendet werden.

tung mit Dämpfen flüssiger r Stoffe. Donovan schlug 1830 afen, welche brennbar, aber nicht dadurch Leuchtkraft zu erteilen, daß ämpfen flüssiger Kohlenwasserstoffe eld leitete einen Strom von irgend bst atmosphärische Luft, durch einen: enzol (Benzin). Dieses Verfahren von Vortheil, weil es keine Ofen, u. keine Reinigungsapparate erfor- für G. im Großen, als auch selbst einzelner Zimmer angewendet wer- richte vergrößert auf diese Weise die gewöhnlichen Steinohlengases; er s Brenzol an u. bedarf zur Sätti- bicometer Gas 40 Gramme dieser urch die Leuchtkraft des Gases um ht wird.

ches Leuchtgas. Die Erfindung Leuchtgas wurde von dem belgi- et gemacht u. ist noch Geheimniß; beruht aber seine Darstellung auf ig von Wasser durch elektromagne- in ein nicht explosibares Gas- migen desselben mit einer leuchten- Das Wasser befindet sich in mehre- wird durch eine elektromagnetische ; u. die Gase werden in eine Kohlen- dung geleitet, welche ihnen die reit. Das Geheimniß besteht darin, on Wasserstoff u. Sauerstoff die plobiren zu benehmen; jedenfalls r ein Mittel zugelegt, welches sich n Sauerstoffes theilweis bemächtigt. res Leuchtgas. Der Engländer tragbare Gaslampen, für in einem eisernen Behälter durch nspumpe auf den 25. — 30. Theil lichen Volumens zusammengepreßt

wird; es strömt durch eine feine, mit einem Hahn verschließbare Oeffnung aus, vermöge des Bestrebens, sein früheres Volumen einzunehmen. Diese Lampen haben aber nicht die Anwendung gefunden, wie man von ihnen erwartete, denn die Ausflusgeschwindigkeit des Gases aus den Brennern nimmt nach u. nach sehr ab, weil sich der Druck vermindert; es scheiden sich ferner während des Brennens flüssige Kohlenwasserstoffe aus, welche die Leuchtkraft vermindern, u. endlich ist die Gefahr des Herpringens der Gasbehälter nicht ganz zu beseitigen. In Frankreich füllt man luftdichte Schläuche mit gewöhnlichem Leuchtgas u. transportirt dasselbe in blechernen Kästen nach dem Ort des Verbrauchs, wo man es in die Behälter der tragbaren Lampen entleert. Auf diese Weise können allerdings Straßenlaternen u. häusliche Räume ohne Röhrenleitungen mit Gas erleuchtet werden, bis jetzt ist aber noch nicht daran zu denken, daß eine ähnliche Einrichtung die allerdings kostspielige Röhrenleitung durchgehends ersetzen könnte, auch abgesehen davon, daß ein Vorrath von so entzündlichem Gas in Wohnhäusern sehr gefährlich ist.

L) Gas zur Heizung. Eine wichtige Verwendung, die man in neuerer Zeit von dem Leuchtgas gemacht hat, ist die zur Heizung. Zu diesem Zwecke muß es vor dem Anzünden mit atmosphärischer Luft vermischt werden, wodurch ein der vollkommenen Verbrennung zu Kohlensäure u. Wasser fähiges Gasgemisch entsteht, welches ein gefahrloses u. reinliches Heizmaterial gewährt, indem es mit einer bläulichen rußfreien Flamme verbrennt u. eine sehr intensive Hitze erzeugt. Die hierzu nöthigen Apparate sind höchst einfach u. so eingerichtet, daß das Gas in einen hohlen offenen Cylinder tritt, durch welchen, wie bei den Argand'schen Lampen, ein Luftzug von unten nach oben entsteht u. so eine vollständige Verbrennung des Gases erfolgt. Auf diese Weise hat man Apparate zum Kochen, Baden, Braten u. ganze Kochherde konstruirt (Elsner's Gasochapparate), welche alle Bequemlichkeiten für jeden Hausbedarf bieten, u. mittelst deren die Speisen mit der größten Reinlichkeit, in der kürzesten Zeit u. ohne Wärmeverlust bereitet werden können. So benützt man das Leuchtgas auch in chemischen Laboratorien, zum Erhitzen der Silbseisen u. der Brenneisen für Friseur, zum Brennen des Kaffees, zum Sengen von schweren u. leichten Zeugen, wie Kattun, Röper, wollenen Zeug, Gaze, Mull, u. zum Trocknen dieser Stoffe nach dem Waschen; endlich auch zur Zimmerheizung, sogar Kirchen hat man in kürzester Zeit mit Gas geheizt. Um einen Raum von 1000 Cubikfuß auf 10° R. zu erwärmen, braucht man durchschnittlich 5 Cubikfuß Gas in einer halben Stunde, u. 1 Cubikfuß per Stunde ist dann hinreichend, die erzeugte Temperatur zu erhalten. Vgl. Ferronner, Einföhrung, Fortschritt u. Jetztstand der metallurgischen Gasheizung im Kaiserthum Oesterreich, Wien 1856; Böhm, Ueber Gaslampen u. Gasöfen zum Gebrauche in chemischen Laboratorien, ebd. 1856; Verz, Ersparnisse für Gasconsumenten, Berl. 1857; Schilling u. Schels, Journal für Gasbeleuchtung u. verwandte Beleuchtungsarten, München 1858.

Gasch, el, Land, s. Tala.

Gaszengenge, in manchen Gegenden die leichtesten u. rauhen wollenen Zeuge, wie Bergen-op-Boom u. a.



**Gaskin von u. zu Rosenberg**, eine der katholischen Consequenzen folgende, ursprünglich aus Polen stammende Familie, von der ein Zweig in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. nach Schlesien kam u. sich hier im Fürstenthum Ols antaufte; die Familie ist in Schlesien u. Westpreußen begütert u. wurde 1632 in den Grafen- u. 1633 in den Reichsgrafenstand erhoben. Zeitiger Chef ist Graf **Arnold**, Sohn des 1848 verstorbenen Grafen Leopold, geb. 17. Aug. 1815, ist vermählt mit **Fanny**, geb. Gräfin Lejczyc-Suminofa, sein Sohn **Nicola** ist geb. 22. Aug. 1852.

**Gäshst**, 1) die gärende Bewegung flüssiger Körper u. der dabei aufsteigende Schaum; daher **Gäshsturm**, so v. w. Schaumcicade; 2) so v. w. Oberhese, s. Bierhese.

**Gadeo**, **Petro de la**, geb. 1485 in Plasencia; 1525 Inquisitionsrath u. von Karl V. nach Rom gesandt, suchte er vergebens den Papst Clemens VII. von der Verbindung mit Frankreich u. England abzuziehen; 1542 brachte er Heinrich VIII. zu einem Schutz- u. Truhbündniß mit Spanien; 1546 ging er nach Peru, wo er die von Pizarro gestörte Ruhe wieder herstellte. Er kehrte 1549 nach Spanien zurück u. st. 1560 als Bischof von Plasencia.

**Gasconne** (spr. Gaskonnj, lat. Vasconia), ehemalige Landschaft im südwestlichen Frankreich zwischen dem Atlantischen Ocean, den westlichen Pyrenäen u. der Garonne, nach den Vasconen od. Basken (s. d.) genannt, die sich, gegen Ende des 6. Jahrh. von den Westgoten aus ihren Wohnsitzen im S. der Pyrenäen verdrängt, hier niederließen u. deren Eigentümlichkeiten sich auch in den heutigen Bewohnern noch ziemlich erhalten haben. Die G. im weiteren (dynastischen) Sinne umfaßte die Ländchen Landes, Albret, Chalosse, Marjan, Tursan, Navarra, Bearn, Condomais, Gabardan, Bigorre, Cominges, Comerans, Armagnac (die im Mittelalter zum Theil eigne Grafen u. Dynastien hatten), also die heutigen Departements Landes, Hautes-Pyrenées, Gers u. den südlichen Theil der Departements Haute-Garonne, Tarn u. Garonne u. Lot u. Garonne; im engeren Sinne (ethnographisch) beschränkte sich die G. auf Landes, Albret, Chalosse, Marjan, Tursan, Navarra u. Bearn, größtentheils arm, sandig, baldig u. kumpfig, während die übrigen Theile fruchtbar sind. Die Einwohner (**Gasconer**) wanderten daher oft aus u. dienten in fremden Heeren, sie waren tapfer u. klug, dabei aber eitel u. rühmredig, sprachen gern von ihren angeblichen Reichthümern u. Besitzungen, so daß der Ausdruck **Gasconade** zur Bezeichnung barmherziger Praxereien wurde, u. man namentlich in der älteren französischen Literatur mit Gasconer einen geistreichen Praxler bezeichnete. — Die G. wurde seit dem Ende des 6. Jahrh. von Basken bewohnt. Der fränkische König Chilperich suchte das auch von Römern nicht eroberte Land vergebens zu unterwerfen; seine Armee wurde 561 geschlagen, u. erst 602 gelang es, die G. dem Frankenreiche einzuverleiben. Sie wurde von Herzögen regiert, die oft

zugleich auch Herzöge von Aquitanien waren, halb diese Länder zu jener Zeit als unannehmend betrachtet wurden. 768 belehnte Karl Welf I. (Rupus) mit dem Herzogthum G. 774 regierte, worauf ihm sein Enkel Welf II. u. seiner Tochter u. des Herzogs Welfs von Aquitanien, folgte. Als Karl d. Gr. 778 von dem Zuge aus Spanien zurückkehrte, fiel ihm Welf in dem Thale Ronceval im Süden u. in seine Nachhut. Später wurde er von dem Kaiser gefangen; Karl d. Gr. ließ ihn hängen u. theilte das Land unter Louis dem Jüngern u. Welf Sanch. Erster erwarb sich 812 den Besitz von Aquitanien, Ludwig den Jüngern u. seinem Zuge von Pampluna nach Ronceval Thale von Ronceval überfallen, nachher gefangen u. ebenfalls gebunden; letzter hinterließ seinen Theil von G. seinem Sohn Agnar, der 823 siegreich gegen die Welfen kämpfte u. 831 sich des Königtums von Aquitanien bemächtigte, aber 836 von den Normannen u. getödtet wurde. Aldarichs Söhne u. Enkel Welf Centulus wurden von den Normannen mit Aldarichs Ländern belehnt; letzterer abermals. Siguin empörte sich 846 gegen Welf, wurde aber 846 von dessen Heere geschlagen u. fand im Gefecht seinen Tod. Welfs Schicksal hatte 818 sein Sohn Centulus, der als Herzog gefolgt war. Welf Centulus kämpfte gegen den Kaiser fern, wurde aber geschlagen, gefangen, seiner Länder beraubt u. nach Spanien. Die G. wurde 846 mit dem Frankenreiche vereinigt u. von den Herzögen (Ducs amovibles) regiert, die die Verhältnisse bis in die zwanzigste Jahrh., wo die Gasconer sich wieder von dem Reich losrissen u. 872 Sanchs Abkommen des Welf Centulus, zu ihrem Schutz u. Dieser u. die ihm folgenden Herren Garcia Garcia, Sanch Garcia u. Garcia Oberherrschafft der französischen Könige. Von den genannten Herzögen ist der berühmte Wilhelm Sanch od. Sanch, der viel hatte mit den Normannen u. der stiftete die Abtei des St. Severus, wozu sogar sein Land der Abtei, u. der Abt selbsters zu St. Sever hatte das Recht, die des Landes zu berufen. Auf ihm folgte Bernhard Wilhelm bis 1010, u. nach ihm der Sanchs Wilhelm bis 1033. Sanchs bloß Töchter hatte, so folgte ihm sein Sohn gar, der aber schon 1036 st. u. nach ihm von Peitiers zum Erben hatte. Die G. wurde der Belagerung von Meuz. In 1036 wurde die G. an Guvenne (s. d.). Seit dem bildet die G. die Departements Landes, Pyrenäen, Gers, Ver-Garonne u. Haute-Gasconne (**Gasconne**), Fluß auf dem des Australischen Continents, mäandert sich bei; breites, sandiges Bett, bündelt 1839 von Grey entdeckt.

10

11

12

13

14

15

16









